JUGEND 1902 No 1



Wächterlied

(Neujahrsnacht des Jahres 1200)

Schwingt euch auf, Posaunen-Chöre,
Daß in sternenklarer Nacht
Gott der Herr ein Loblied höre
Von der Thürme hoher Wacht;
Seine Hand führt die Planeten
Sichern Laufs durch Raum und Zeit,
Führt die Seele nach den Fehden
Dieser Welt zur Ewigkeit.

Ein Jahrhundert will zerrinnen
Und ein neues hebt sich an,
Wohl dem, der mit reinen Sinnen
Stätig wandelt seine Bahn!
Klirrt sie auch in Stahl und Eisen,
Goldne Zeit folgt der von Erz,
Und zum Heil, das ihm verheißen,
Dringt mit Kampf ein mannlich Herz.

Rüstig mög' drum jeder schaffen,
Was sich ziemt nach Recht und Fug,
In der Kutte, in den Waffen,
In der Werkstatt wie am Pflug:
Dazu, Herr, den Segen spende
Deiner Burg, dem Berg, der Au ....
Netz an des Jahrhunderts Wende
Sie mit Deiner Saelde Thau.

Josef Victor Scheffel

(„Wartburglied" in „Frau Aventiure")

Max Feldbauer (München)

Philosophenweg

Die silberstämmigen Buchen zittern in leisem Frösteln. Nebelfetzen flaggen des graurothen Schlosses Zinnen. Herbstregen rieselt eintönig auf den immergrünen Epheu hernieder, hüllt Stadt und Fluß, Brücken und Berghänge in einen feinen, feuchten Schleier. Und da mitten drin steht er, im Stein noch voller Lebensgluth und Jugendlust, nicht steif und mit Pose, sondern grad' wie einer, der im frischen Wanderschritt durch die Berge streift und mit tollem Sang den Rodensteiner foppt. Grad' als rüstete er sich zum Ritt ins Neckarthal, dieweil ihn die Dornen stechen ... Und ein bissel ärgert er sich wohl über die Leute, die hier nie aussterben, die Neugierigen, die vor ihm stehen mit dem Bädeker oder dem Amateur, von der Spree und der Themse und vom Hudson, neben sich den uniformirten Führer, der ihnen die Geschichte der Pfalzgrafen und des Schloßbrandes erzählt, auf die Landschaft aufmerksam macht — weil manches Sehenswürdige darin sein soll — und sie hierher zum Scheffel — Denkmal führt. Zum Scheffel nicht! Da trägt wohl von hunderten einer den Ekkehard und den Trompeter im Herzen. Die Lieder kennt man, mindestens von den Ansichtspostkarten; aber hier singt man nicht, wie auf Saaleck und Rudelsburg, auf Staffelstein und Drachenfels, denn Heidelberg ist eine vornehme Stadt, der Schloßberg ein Treffpunkt der fashionablen Internationale mit blauen Banknoten, weißhaarigen Windhunden und blaßfarbiger Nervosität ...

Ich bin schon unten auf der Neckarbrücke. Denn neben der Menschenklasse dort oben halte ich's nicht aus. Am andern Ufer geht's wieder in die Höhe. Da bin ich neulich drei Backfischen begegnet, ein Titusköpfchen, ein Defreggerkrönchen und ein Mozartzöpfchen war's, und weiß der liebe Himmel, wo sie ihre Pensionsmutter hatten: weit, weit von hier, denn sie jauchzten ganz unbändig in den blauen Sonnentag hinein: es klingt wie junges Lieben Dein Name mir so traut! Das ist nichts für Pensionsmütter; die haben alles hinter sich und sind, gottlob, recht tugendlich, sind eitel Lebensweisheit in Röcken, zumal im vornehmen Heidelberg: glaubst Du, mein schwarzäugiger Tituskopf, daß Deine Eltern das viele Geld für die Bildung bezahlen, damit Du Scheffel-Lieder durch den Odenwald jubelst? Glaubst Du's, mein blondes Defreggerkind? Glaubst Du's, mein goldrother Mozartzopf? Auch über euch wird die Enttäuschung kommen, der Nebel und Sprühregen und Moderduft. Ihr könnt nicht ewig hier oben bleiben. Auch er mündet unten in die breite, graue Landstraße ein, der schmale Pfad, den ihr jetzt entlang tollt, der Philosophenweg.

... Dort hinten über dem Königsstuhl lagert ein schweres, einziges Grau. Aber ein Fetzen hat sich losgerissen und zieht nun seine eigene Bahn. Erst eine lustige Jagd über den Waldhang herunter; dann verdeckt er mir den Scheffel eine Sekunde lang; nun streift er wohl durch's alte Schloß; betippt neugierig die grünen Thürmchen der brandrothen Villen mit ihren buttergelben Fensterladen, die ihn so herzlich froh auslachen mit seinem kopfhängerischen Trübsinn; grüßt ehrfürchtig den gothischen Helm der Peterskirche — und mit einem Male ist er mir aus den Augen, ist wieder hinein in's einzige, schwere Grau, das draußen in der Ebene schläft. Und von der Buche neben mir schwebt ein Blatt herunter, halb zerfallen schon, noch einmal heftet sich's an meine Schulter — das ist sein letztes Erinnern, denn unablässig raunen im Odenwald die Bäume sich die Mär von Siegfrieds Tode zu; dann knistert's hinab in den Morast, zurück in's große Ganze, Eine, in sein Grab am Philosophenweg.



Richard Pfeiffer (München)

Der Ichthyosaurus

„Es rauscht in den Schachtelhalmen,
Verdächtig leuchtet das Meer,
Da schwimmt mit Thränen im Auge
Ein Ichthyosaurus daher.
Ihn jammert der Zeiten Verderbniß,
Denn ein sehr bedenklicher Ton
War neuerlich eingerissen
In der Liasformation"

(Gaudeamus)

Der Abend aber fährt mit scharfem Ostwinde daher und jagt den Nebel über den Rhein. Ein feines Goldbraun dämmert für Augenblicke durch die Ebene, der verhüllten Sonne Scheidegruß. Dann blitzen die Lichter auf, an den Neckarbrücken, hüben an der Landstraße, und drüben am Staden, in den Gassen und Gäßchen, die Hänge hinauf in den Landhäuschen, immer seltener, immer vereinzelter aus dem nächtlichen Schwarzblau herausflimmernd; die Berglinie ist längst verschwommen, da oben, was da leuchtet und funkelt, sind schon die Sterne. Frau Venus rüstet sich zum winterlichen Sonnenflug, schon verblassen vor Aerger und Neid die kleinen Nachbarn; und draußen, da klimmt der wilde Jäger Orion über den Hügelsaum, er, der stumm seit Anfang der Dinge durch die Ewigkeit schreitet und grüßt mitleidig den Rodensteiner, der mit soviel Spektakel in seinem Odenwalde graft. Aber alle die Sterne bleiben so klein, so winzig neben den Lichtern der Menschen, die immer heller werden, immer sieghafter strahlen; und wenn erst tausend Bogenlampen zu unsern Häupten hängen, dann legen Sie Ihr Altjungfernkleid an, Frau Venus, Schwarz in Schwarz, dann fragt keiner mehr nach Ihnen: so bändigen wir kleinen Erdenwürmer die Unermeßlichkeit. Häuser reihen an Häuser sich an, Wiesen begräbt der graue Asphalt, ich sehe die Jahre kommen, wo rechts und links statt Buchen und Platanen Bazare erstehen, ich sehe ihn als Hauptgeschäftsstraße der Großstadt — den Philosophenweg.

So führte aus den galiläischen Hügeln ein Pfad über den See Genezareth. und durch Gethsemaneh nach Golgatha, von Emmaus nach Damaskus, über Nicäa nach Rom, über Konstanz im freien germanischen Geistesfluge zum Elsterthore in Wittenberg, und dann — hinein in die graue, gerade Straße, mit guter Beleuchtung und bequemen Pflastersteinen, wo jeder mit kann ohne Mühe, ohne Kampf: die größte Menschheitsoffenbarung ward zur Lebensgewohnheit. Kraftvoll riß wohl der eine, der andere sich los; der schwindsüchtige Brillenschleifer von Amsterdam, wie die feinen Weltmänner des Salon Holbach, der bescheidene Kleinbürger aus Königsberg, wie der pessimistische Weiberfeind in der Goethestadt, sie alle wollten etwas Einziges, Unerhörtes, etwas abseits von allen und doch alle mit hinaufziehen, hinauf zu sich . . . sie sind hinuntergestiegen; sie gehören zur allgemeinen Bildung; zu bequemer Scheidemünze wurde ihrer Wahrheit leuchtendes Gold legiert, ihr Geist zieht vor den Cliquen und Schulen her, wie Gott der Herr vor Israel, des Tags in einer Wolkensäule, des Nachts — nein: es ist ja Tag; wir sind ja so aufgeklärt, so gebildet, so skeptisch, und die Wolkensäule hat eigentlich nur noch ästhetischen Reiz, zum Finden brauchen wir sie nicht; wer kann sich verirren auf breiter Landstraße? Denn die wandeln wir beglückt, die ist unser Philosophenweg.

Die Zeit hat's gegeben fürs deutsche Volk. Entsinnt ihr euch nicht mehr: damals, als ein Physiologieprofessor und Akademieredner haarscharf bewies, daß Böcklin ein Ignorant sei, weil ein Weib keinen Fischschwanz habe, und Goethe kein Menschenkenner, weil Faustens Selbstmordversuch für den braven Normalmenschen unfaßbar bleibe? Da hatten die Deutschen ihren Hebbel und ihren Keller, ihren Fontane und ihren Raabe, und wußtens nicht, weil die an steilen Hängen durch dorniges Gestrüpp sich kämpften, und keiner sie von unten sah. Aber einer hat's doch fertig gebracht, daß die auf der Landstraße stehen blieben und aufhorchten; der schmetterte in sein Horn, daß denen der Allwissenheitsdünkel verflog, und daß sie wieder einmal gläubig lächelten und wie die Kinder zu jauchzen anfingen ob all des herzerquickenden Sangs vom wilden Jäger und vom durstigen Zwerg, vom Wallfischzecher und philosophischen Katerlein. In die gräuliche Mischung von Banausentum und Sentimentalität hat er sein Lied voll frischer, toller Herzensfreude hineingejubelt, hat die unbändige, köstlich unreife Jugend geweckt in den Herzen, die so zeitig alt geworden waren, hat die Phantasie herausgehauen aus dem grauen Elend der Atome, und hat nichts zurückgenommen, nichts widerrufen, hat nicht spekuliert auf die Massenlaune, ist sein Lebtag geblieben, der er war, einer für sich, ein ganzer Kerl, ein Könner, ein Künstler — der Scheffel.

Und hier, wo er sein herrlichstes Lied angestimmt, von lenzigen Blüthen und herbstlichen Dornen, hier pflastern sie wieder einmal an einer schönen, breiten Straße, um die verirrten Schäflein zu retten. Wir haben wieder einmal ein Evangelium, keine frohe Botschaft zwar, aber sie muß wahr sein, denn die Statistik beweist's: der Wein ist unser schlimmster Feind, und wer ihn besingt, ist ärger denn Herodes, der bethlehemitische Kindermörder. Armer Scheffel! So haben sie dich dort oben auf ein paradiesisches Fleckchen gestellt, damit du trübselig hinabblicken darfst auf die Sündflut von keimfreiem Selterswasser, und reumüthig einsehen, wie doch Perkeo noch leben könnte, wenn er sein züchtig das blaue Kreuz getragen hätte! Damit du's erlebst, wie sie alle zu untadeligen Musterknaben werden, mit zwanzig Jahren voll von Alter und Verstand, und sich herzlich schämen ob der wüsten Lieder, die sie in Sünden befangen dir nachgejauchzt? Und sich mühen, das Wunder von Kana, das menschlichste aller göttlichen, auszutilgen durch eigenen behutsamen und behüteten Lebenswandel?

Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Mich aber scheucht die graue Straße, und ich muß wieder klettern, hinauf, wo ich von all den frommen Wünschen nichts höre. Lichter Morgenglanz liegt auf den Bergen, strahlt um die röthlichen Trümmer und funkelt sonnig aus dem Neckar herauf. Die Glocken läuten, und die Schwabenmädel schlüpfen ins Feiertagskleid. Ein lieber deutscher Sonntag bricht an über Heidelberg und hüllt in schimmerndes Brautgewand die friedenathmende, freudenleuchtende Neckarflur. Und rüstig schreite ich aufwärts, ins junge Licht hinein. Und bin ich oben, dann schwinge ich den grünlichen Römer mit goldigem Rheinwein zu Dir hinüber, Du ewig Junger. Und jubele ein Lied von Dir in den strahlenden Morgen zum Feiertag eine Bergpredigt der Freude. Ich neide die Leute nicht, die unten in weisem Gespräch die sichere Straße zieh'n. Als räudig Schäflein ruf' ich Dir über Hänge und Hügel und Strom hinüber den Jugendgruß vom Philosophenweg.

Ernst Gystrow.



Jul. Diez

Guano

„Und die Anerkennung der Besten
fehlt ihren Bestrebungen nicht/
Denn fern im schwäbischen Westen
der Böblinger Kepsbauer spricht:
„Gott segn' Euch/ ihr trefflichen Vögel/
An der fernen Guanoküst'/ —
Trotz meinem Landsmann/ dem Hegel/
Schafft ihr den gediegensten Mist!"

(Gaudeamus)



Robert Engels (München)

(„Ekkehard", 20. Kapitel)

HERRN SPAZZO'S ERZÄHLUNG

Ein Gang zur großen Kartause

(Aus „Reisebilder" von J. V. Scheffel)

Wir standen vor dem Thore der grande Chartreuse, der großen Kartause, der Wiege des strengen, stillen Kartäuser-Ordens, darin jetzt noch über vierzig Ordensmänner in unwandelbarem Schweigen der Betrachtung göttlicher Dinge ein asketisches Leben weihen. — Eine einsamere Wildniß war auch schwer auszusuchen, um von der Welt ungestört ein Asyl der Contemplation zu gründen. Von allen Seiten ragen senkrecht die noch von vielem Schnee umhüllten Alpenwände empor, reicher, gewaltiger Wald umschließt das Kloster und zieht sich weit bis in die Berghöhen empor... und alles schweigt, nur die Nachtigall in den Linden des Vorhofs ist noch kein Kartäuser worden und singt lustig und klagend ihr schmelzendes Lied.

Nachdem wir mit der schweren ehernen Klinke an's Thor um Einlaß geklopft, that sich der Eingang der unheimlich schweigenden Klosterhallen auf, ein dienender Bruder in brauner Kutte erschien und geleitete uns in das dem Empfang der Pilgersmänner bestimmte Hospitium.

Die Fremden werden, nach der alten kirchlichen Provinzialeintheilung, je nach ihrer Nation in verschiedenen Sälen empfangen, z. B. Burgunder und Aquitanier u. s. w. Da sich deutsche Wanderer so selten in diese Höhe verlieren, ist für sie nicht besonders vorgesehen, und wir wurden in den Saal der Franzosen geführt, nach ehrwürdig alter Klostergastfreundschaft sofort ein Feuer im Kamin angezündet und ein wärmend feiner Liqueur zum Willkomm dargebracht.

Nach Ruhe und Ausrastung der müden Glieder erschien der père Gérésime, dem die Sorge der Fremden obliegt, und brachte in einer verschlossenen Holzkiste, so wie sie jedem Ordensbruder mittäglich zum Schiebfenster seiner Zelle hineingereicht wird, unser Mittagsmahl: ein reichlich klösterliches diner maigre von Fischen, Mehlspeisen, Eiern, köstlichen Südfrüchten und gutem Wein.

Inzwischen zogen schwere Regenwolken über die Berge, die Nebel wallten und spielten um die vergitterten — Fenster; für uns Weltkinder, die seither nach genommener Mahlzeit in einem menschendurchwimmelten, gasflammenerleuchteten Café am Rhonequai zu Lyon zu sitzen pflegten, war's ein düsterer Eindruck, jetzt im feuchten Klostersaal die Füße an's Kaminfeuer zu strecken und das einförmige Plätschern der Springbrunnen im Hofe zu belauschen, das vom Schall dumpf auf die Dächer niederschlagender Regentropfen melancholisch unterbrochen ward.

Der freundliche Kartäuser bot uns von freien Stücken Nachtquartier im Kloster an und lud uns zu einem Rundgang durch die weiten Gebäude ein. Die Klosterkirche hat über dem Eingang zum Chor eine schöne Gruppe einer Pietà; — an den Wänden eines Korridors, der zum Kapitelsaal führt, waren die Bauriße und Abbildungen sämmtlicher Kartausen der Christenheit zu sehen. Der père Gérésime, der aus unserer Sprache die Heimath errieth, zeigte, daß auch Deutschland mit einer Kartause versehen sei, denn unter der Rubrik Germania fand sich »Ittingen in pago Thurgow« konterfeit; aber wir bedauerten, ihm die Auskunft ertheilen zu müssen, daß der Kanton Thurgau seit einiger Zeit aufgehört habe, ein Bestandtheil des heiligen römischen Reichs deutscher Nation auszumachen, und daß nach der Behandlung, die den übrigen Klöstern im Land Helvetien neuerdings zu Theil geworden, wohl kaum anzunehmen sei, daß die Kartause Ittingen sich noch im geistlichen Stand befinde.

Der Kapitelsaal, in welchem sich von Zeit zu Zeit die Superioren sämmtlicher Klöster des Ordens zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten einfinden, enthält eine bedeutende Statue des heiligen Bruno von der kunstreichen Hand Foyatiers, dessen Spartacus wir schon im Museum zu Lyon gesehen; — um die Wände reihen sich die Porträts der fünfzig ersten Ordensgenerale, eine Sammlung von Köpfen, bei deren scharfem Ausdruck ein Physiognomiker viel lehrreiche Betrachtungen über die Umprägung des menschlichen Antlitzes durch fortgesetzte Askese anstellen könnte.

Der Hauptschmuck des Saales aber sind die Kopien von Eustach Le Sueurs berühmten Bildern aus dem Leben des heiligen Bruno, deren Originalien in Paris prangen.

Er hatte sich's nicht gedacht, der Meister Eustach, Simon Vouets farbengewandter Schüler, da er unter den Mauern der Kartause von Paris den Degen zog, um mit einem übermüthigen Edelmann einen Waffengang zu thun, daß er selber ein Kartäuser werden und seinen Pinsel fortan zur Verherrlichung des Ordensstifters führen werde... aber auch die Kunst hat ihre gewiesenen Wege zur Einsamkeit und Askesis.

Vom Kapitelsaal geht's in den großen Kreuzgang, in welchen die Zellen der Mönche ausmünden; diese Zellen befinden sich nicht im Zusammenhang eines großen Gebäudes, sondern eine jede ist ein selbstständiger Anbau, ein Häuslein für sich, enthaltend zwei Gelasse, darin ein Raum zum Gebet und ein Studirzimmer abgetheilt sind; im untern Stockwerk

aber, das ein kleiner Garten umgibt, eine Werkstatt, um durch die Anstrengungen der Handarbeit die schädlichen Folgen sitzender Lebensart fern zu halten. Eine Nische in der Mauer des Kreuzgangs bezeichnet den Platz, darin den Ordensbrüdern ihre magere Mahlzeit deponirt wird; über der Thüre ist ein lateinischer Spruch aus der Bibel oder den Kirchenvätern angeschrieben.

Dröhnend hallten unsere Schritte durch den schweigenerfüllten Gang, aus dessen Mitte wir in den Kirchhof hinabschauten — der tägliche Anblick der Ordensmänner, wenn sie zur Kirche gehen. Ungeschmückte Grabhügel decken ihre sterblichen Reste, nur die Gräber der Ordensgenerale sind mit einfachen Steinkreuzen in Form eines zusammengefügten Baumstamms geschmückt.

Die Kapelle der Todten, die Kapelle Ludwigs XIII., das Refektorium, das an den Sonntagen die Brüder zu gemeinsam schweigendem Mahle vereinigt, die Bibliothek und noch manches andere wurde uns gezeigt.

Ein abendlicher Gang führte uns wieder aus dem beengenden Klosterbann hinaus in die wundervoll grünenden Wälder der Umgebung mit ihren Steinbrüchen, Wasserleitungen, Teichen, schattigen Zickzackwegen ... zu der in abgeschiedener Waldeinsamkeit gelegenen Kapelle Notre-dame de Casalibus und dem auf tannumschattetem, steilem Felsen gebauten Kirchlein des heiligen Bruno, dem Ort, wohin er sich, wenn es ihm beim Bau der Kartause unter seinen sechs einsiedlerischen Gefährten noch nicht einsam genug war, zurückzuziehen und beim Gemurmel einer nahen Quelle dem Gebet obzuliegen pflegte.

Zum Nachtlager wurde jedem von uns eine Zelle angewiesen: vier kahle weiße Wände, ein rauhes Bett, ein Betpult mit Kruzifix und kleinem Schrank — und alles in strengem Schweigen, das war das Nachtquartier der grande Chartreuse.

Um Mitternacht aber tönte die Glocke, der père Gérésime erschien, uns zu wecken; wir wurden in die Emporkirche geführt, dem nächtlichen Gottesdienste beizuwohnen. In schwarzer Finsterniß lag alles, nur ein leiser Schein der ewigen Lampe fiel auf die Marmorgruppe der Pietà, und eine Bewegung im Chor meldete die Anwesenheit der Ordensmänner. Dann hörte man eine rauhe Hand dreimal auf die Bank vor den Stühlen klopfen — und ein strenger, schauerlicher Gesang hub in dem finstern Chor an, als wäre die Unterwelt aufgethan und die Todten redeten von den Dingen der Vorzeit. Dann wurden die Laternen angezündet, und man sah die weißen Kutten, von der Kapuze das Haupt verhüllt, in ihren Chorstühlen sitzen und aus den großen Psalmbüchern ihre mitternächtlichen Antiphonien beginnen. Meist war es einer, der vorsang, die andern fielen im Chor ein: oft unterbrach ein viele Minuten andauerndes schreckliches Schweigen den Gesang, die Lichter erlöschten, Finsterniß des Grabes und Todes deckte die Kirche, bis wieder eine klagende Stimme, wie die eines Rufers aus der Wüste, die Liturgie fortsetzte.

Es war ein gräßlich ernster, gespenstiger Eindruck; die ewige Lampe warf ihre Schatten an die weiße Wand der Emporkirche und zeichnete oft in fratzenhafter Vergrößerung die Silhouette einer Mönchskapuze oder die Gestalt eines Fortwandelnden, der das Kreuz schlug.

Wir blieben über eine Stunde, dann suchten wir, fast geängstigt und gequält von dieser Mitternachtfeier, mit leisem Schritt unsere Zellen; noch lange schallte das monotone Psalmodiren der weißen Kutten durch die stillen Klostergänge und scheuchte den Schlaf.

In wachenden Traumbildern zogen die Eindrücke der letzten Tage an mir vorüber; vorgestern noch im Getümmel von Lyon, oben in der Bergstadt croix rousse, wo das Sausen und Hämmern der Webstühle aus allen Fenstern schallt, wo eine Bevölkerung von 40,000 Arbeitern ihre Lohn- und Frondienste thut und mit freudlosem Antlitz die prächtigen Seidenstoffe für Frankreichs elegante Damen schafft ... und heute — in einer einsamen Klosterzelle unter büßenden, schweigenden Anachoreten, die nichts mehr wissen von dem, was draußen die Gemüther bewegt, nichts von der Organisation der Arbeit und der sozialen Frage, von deren Lösung vielleicht um diese Stunde der Weber von Lyon träumt — nichts vom Kampf um Sebastopol, davon der heimgekehrte Zuave beim petit verre in einem Café jetzt vielleicht Wunderdinge erzählt — nichts vom rauschenden Faltenwurf der Krinolinröcke und nichts von der neuen Gottheit des Tages, genannt credit mobilier..

Aber ob sie so unrecht haben, die Männer der grande Chartreuse, über deren Zellen geschrieben steht: in silentio et spe erit fortitudo vestra? ...

Ich gedachte der Kulturmenschen draußen in ihrem Ameisengewimmel, in ihrem vielgeschäftigen Nichtsthun, in ihrem Abzappeln und Ringen um den Schaum von Seifenblasen, und gedachte der Anstalten des unfreiwilligen Schweigens, welche die Gesellschaft von heute baut und bauen muß, um fortbestehen zu können — jener hochumwallten, eisenvergitterten, unheimlichen Zwingburgen, die man Zellengefängnisse heißt — und ich wandte mein Haupt auf dem harten Holzschragen des Lagers und murmelte, als wäre ich selber bald reif für den weißen Kartäuserhabit, die Worte des Psalms: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüth haben."

Der folgende Tag führte uns wieder zu den Lebenden zurück.

Nach herzlichem Abschiede von unserem sanften, gastfreien Ordensmanne traten wir den Rückweg nach Grenoble an, der ein sehr schwieriger zu werden drohte. Der Oekonom des Klosters gab uns eine Flasche ihres trefflichen Liqueurs mit auf den Weg; dieser Liqueur, sowie das „Lebenselixir" der grande Chartreuse, sind seit Jahrhunderten berühmt in Frankreich und werden vielfach als Heilmittel gegen Krankheiten verwendet; die Zubereitung aus den aromatischen Kräutern dieser Hochalpen ist Geheimniß der Kartäuser, die, nach den großen Vorräthen zu schließen, einen nicht unbedeutenden Handel mit diesem Specificum treiben. Ohne diese Herzstärkung wäre der sechsstündige Marsch über le Sappey nach Grenoble hinunter sehr bedenklich geworden. Ein wahrhaft sündfluthlicher Regen fiel unaufhörlich und machte es unmöglich, der großartigen Landschaft an dem durch einen Thorthurm abgeschlossenen Engpaß la porte du Sappey und jenseits derselben, wo eine Kapelle das »initium terminorum et privilegiorum domus Cartusiae« bezeichnet, irgend eine Aufmerksamkeit zu schenken.



Das Haus Petrarcas in Vaucluse
Originalzeichnung von J. V. Scheffel (1856)

Ein Brief Scheffel's
an seinen Freund Ludwig Eichrodt
(Bisher nicht veröffentlicht)

Lieber Freund

Um „J. W. Goethens Schriften 4ter Band" nicht allzulang zu behalten, schicke ich sie mit bestem Dank zurück. Man freut sich der Löwentatzen an dieser Sammlung von Aufsätzen des damals Dreißigjährigen. Unsere frommen Vorväter haben sich bei Zeiten dran gemacht, ihre Welt zu erobern. Wir Marodeurs von heutzutag trinken zu viel Bier und sind fauler geworden. Bis Einer jetzo z. B. dem Hutten beikommen will, meint er sich durch Philologie und Literarhistorie so lang durch schinden zu müssen, bis ihm die einfache Erkenntniß, daß es sich um sprühenden blitzenden ins Jahrhundert hinein wetterleuchtenden Geist handelt, schier zu Tod gequetscht ist. Und so überall. Die Hauptthätigkeit der heutigen Literatur mahnt mich an's Testamentmachen. Sehet wie reich ich geworden und was alles ich Euch hinterlasse, spricht der Alte.

Aber Wem hinterlassen wirs? So Gott will, einem einfacheren, nicht mehr spintisirenden Geschlecht, das in dem Pulverdampf, der seine Väter wegraffen wird, bessere Dinge lernt als wir dereinst auf unseren Schulbänken. Die Welt scheint harten Universalkuren entgegen geführt zu werden. Im October vorigen Jahrs bin ich einmal Nachts durchs Kinzigthal gegangen, da saß ein alter Mann am Weg, der hatte den Cometen geschaut und flennte und sprach klagend: Hunger und Krieg! Hunger und Krieg!

In Gottes Namen! Wir werden auch leiden müssen, was ein Anderer leidet, damits nicht heißt, „die Huberbuben von Roßfelden seien Schmarozer", so stands einmal als Trost am Krankenbett in den Flieg. Blättern. Einstweilen wird remontirt und Alles harrt in Gemüthlichkeit der Dinge die da kommen.

Wie ist Eure Fastnacht ausgefallen? Narrenlied und Programm hab ich den bodenseeischen Schriften der Bibliothek zugefügt. Gern wär ich selber hinüber marschiert, um Hans Kuonis Einzug mitzufeiern, aber Kopfweh und aufgeregtes Nervenleben haben mich in jener Zeit gezwungen, allen Gelegenheiten, wo man einen Guten trinkt, auszuweichen.

Ich bin in jenen schönen Märztagen viel im Wutach- und andern Thalschluchten einsam herumgestiegen.

Sonst gehts wieder ordentlich! Und wie bei Dir? Schreib mir ein paar Zeilen, ob Du um Ostern in Stockach vorfindbar? Es wäre möglich, daß ich einmal den Weg unter die Füße nähme, das Laufen thut mir gar gut, nach der Pult- und Schreibtischlebensart.

Ich danke Dir noch für die gedruckten Lebenszeichen während der Fastnacht. Man war doch wieder einmal heiter in Deutschland, und das ist immer ein Zeichen von Gesundheit. Von hiesigem Platz weiß ich Nichts zu berichten.

Mit herzlichem Gruß,
Dein
Jos. Vict. Scheffel.

Donaueschingen, 3. Apr. 1859.



Der Vogt von Tenneberg

L. v. Zumbusch (München)

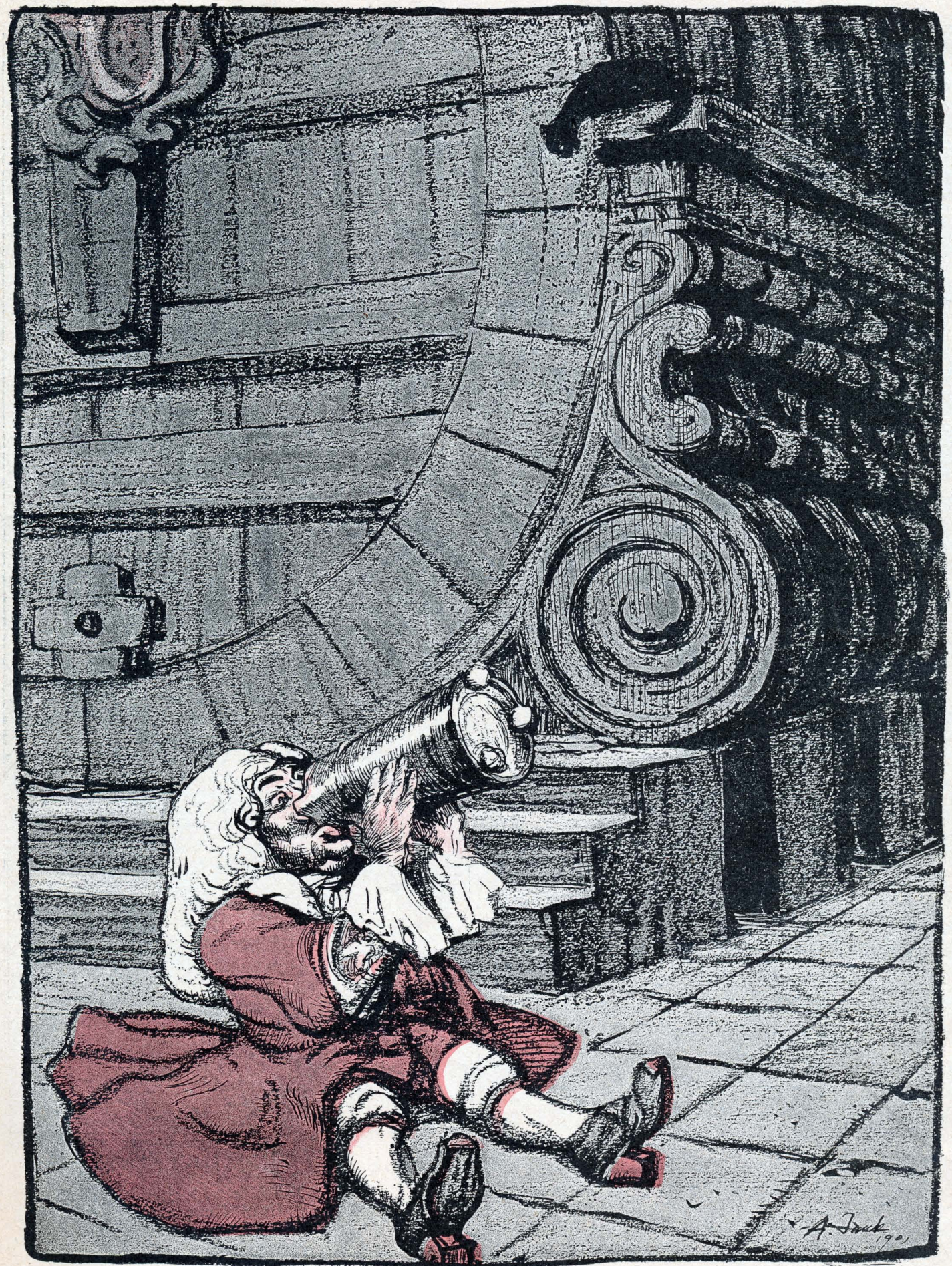
Das war der Vogt von Tenneberg,
Den Minne nie umfangen.
Mit Weib und Kind selbsiebent kommt
Vergnügt er jetzt gegangen.
Das jüngste spielt ihm auf dem Arm
Mit Bart und Harnischkette,
Er schafft ihm Brei und hält es warm
Und legt es auch zu Bette:

„Wigen wagen, gugen gagen,
Ach, mir tagen sanfte Plagen,
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig,
ich will ja gern dich wagen!"

Das war der Vogt von Tenneberg,
Den Minne nie umfangen.
Im Lindengrün zum Trocknen jetzt
Gewaschne Windeln hangen,
Und stille ward es, mäusleinstill,
Im Wipfel und am Stamme.
Er singt nur, wenn der Dienst es will,
Als Ablösung der Amme:

„Wigen wagen, gugen gagen,
Ach, mir tagen sanfte Plagen,
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig,
ich will ja gern dich wagen!"

(„Frau Aventiure")



Angelo Jank (München)

„Das war der Zwerg Perkêo im Heidelberger Schloß, — An Wuchse klein und winzig, an Durste riesengroß."



„ALT HEIDELBERG, DU FEINE . . . .“ *Wilhelm Trübner (Frankfurt a. M.)*

Neue Gedichte

Von **Josef Victor Scheffel**

(Bisher nicht veröffentlicht)

Im Schwarzwald

Zum Feldberg, wo aus tiefem Schacht
Die junge Wiese quillt,
Senkt oft sich in der Maiennacht
Ein schimmernd Wolkenbild.

Dann glänzt die Tanne frisch bethaut
Und alle Büsche blüh'n;
Dem Wandrer, der die Wolke schaut,
Wird's wie verklärt zu Sinn.

Und aus des Nebels duft'gem Kreis
Hebt sich's, wie eine Hand:
. . . Der alte Hebel segnet leis
Sein alemannisch Land.

Auf der Eisenbahn

I.

Sohn, versäume keinen Bahnzug!
Sei genau auf die Sekunde!
Denn du weißt nicht, was im Anzug
In der Flucht der nächsten Stunde.

Sahst du dort den Schleier flattern
Um den Hals, den lilienweißen?
Solche Schleier zu ergattern,
Sohn, muß man im Schnellzug reisen.

Einmal kommt das Glück gefahren,
Einmal nur — dann ist's vorüber!
Zeitig streb' drum, dir zu wahren
Deinen Platz ihm gegenüber.

Sonst wie andre arme Narren
Magst du drauß' im Wartsaal bleiben
Und mit pfälzischen Cigarren
Grau'nvoll dir die Zeit vertreiben.

Sohn, versäume keinen Bahnzug,
Sei genau auf die Sekunde!
Denn du weißt nicht, was im Anzug
In der Flucht der nächsten Stunde.

II.

Und so du durch einen Tunnel fährst,
Mein Sohn, hab' Sorge und Acht,
Daß du der Nachbarin Lippen nicht gehrst
Im unterirdischen Schacht.

Leid bringt manch' dunkeles Atlaskleid,
Und Leid manch' dunkle Passion;
Leid bringt auch des Tunnels Dunkelheit!
. . In Frankreich erfuhr ich's, mein Sohn!

Seit damals bin ich den Tunneln Feind,
Und find's insbesondre verkehrt,
Daß stets eine Lampe im Wagen erscheint,
Wenn man in's Dunkel einfährt!

III.

Und hat dich im Fahren ein Reim erfreut,
Mein Sohn, versag ihn dem Drucke,
Daß nicht die Schaar dickhäutiger Leut
Bedauernd die Achsel drob zucke.

Denn just was am lustigsten summt und schwirrt,
Was leichtbeschwingt, tändelnd und froh ist:
Das ist's, was Solche zumeist beirrt,
Weil ihr Sinn schwerfällig und roh ist.

Doch bist du mit solch böotischem Mann
In dasselbe Coupé gerathen:
Mein Sohn, dem treibe den Filzhut an!
— 's wird seinem Schädel nicht schaden.

Die Maulbronner Fuge



I.

Im Winterrefectorium
Zu Maulbronn in dem Kloster
Da geht was um den Tisch herum,
Klingt nicht wie Paternoster:
Die Martinsgans hat wohlgethan,
Eilfinger blinkt im Kruge,
Nun hebt die nasse Andachten
Und Alles singt die Fuge:
A.V.K.L.W.H.
complete poculа!

II.

Der Abt Johannes Entenfuss
Kam unwirsch hergewatschelt:
Was wird so spät als Festhaus-thuss
Bei Beigen-schall gefratschelt?
Laßt ab, Ihr stört den Doctor Faust
Im Gartenthurm dahinten:
Was solch ein Singsang zu bedeut,
Kan er kein Gold nicht finden:
A.V.K.L.W.H.
cavete scandala!

III.

Derweilen bricht der Zellerar,
Herr Gottfrit von Niefern,
Den Sanct Martinus zu spitzt der
Vom Keller mit den Küfern.
Der rief: „Herr Abbas, was Ihr sagt,
Soll man in Zichten ehren,
Doch geht kein andrer Schmerz Euch plagt,
Sonst gt Ihr uns nicht wehren:
A.V.K.L.W.H.
Der Faust ist selbst sowonds!

IV.

Der Faust las rückwärts an der Wand
Und trank vor sich hin im Dunkeln,
Nun ließ's der blasse Nekromant
Sein Glas am Licht karfunkeln
Und sprach: „Ich brüf's scheints zu Jahr
Am schwarzen Zauberbuche
Und merk' erst heut', ich bin ein Narr
Daß ich das Gold dort suche:
A.V.K.L.W.H.
Das ächte Gold ist da!

V.

Mit Hermes Trimegistus List
Wird Keins erloborirt.
Die Sonne ist der Alchymist,
Der's flüssig destiliret:
Was durch die Adern glüht u. rollt
Mit des Eilfingers Wonnen,
Das hat Ihr Gold, und ächtes Gold
Und ehrlich selbst gewonnen.
A.V.K.L.W.H.
Haec vera practica!

VI.

Da lacht der Abt: „Mit solcher Lehr
Zwingt Ihr auch mich zum Kruge,
Das All Voll Keiner Leer Weinher
Ist eine feuchte Fuge.
Als Faust i Goldspruch los sich sie
Jetzt in den Kreuzgang malen,
Man kennt die ganze Melodie
Schon an den Initialen:
A.V.K.L.W.H.
Sit vino gloria!



All Voll Keiner Leer Wein Her

Arpad Schmidhammer (München)

Neue Gedichte

Von Joseph Viktor Scheffel*)

Huronen-Frühstück

Erscheint der Tag
Und ist man wach,
So nimmt man eine Prisen,
Drauf das Gewehr,
Um einen Bär
Zum Frühstück sich zu schießen.
So leben sie
Des Morgens früh
Im Lande der Herrn Huronen!

Auch ein Känguruh
Ist gut dazu
Oder ein Salamander;
Dann zündet man
Ein Feuer an
Und bratet sie selbander.
So leben sie ꝛc.

Der Häuptling schleicht
Indeß sich leicht
Zur nächsten Wollplantage,
Stiehlt mit seinem Sohn
Eine Branntweintonn',
Denn das ist keine Blamage!
So leben sie ꝛc.

Dann erheben sie still (sic?!)
Ein Huronengebrüll,
Den großen Geist zu preisen,
Und sind sie zurück,
Beginnt's Frühstück
Mit Branntwein und — Fleischspeisen.
So leben sie ꝛc.

Und sind sie voll,
Dann geht es toll,
Die Herren werden erbittert.
Sie erheben All'
Einen Mordrandal,
Daß rings der Urwald zittert.
So leben sie ꝛc.

Dann holzt man sich
Ganz fürchterlich,
Daß die Haar' vom Schädel fliegen,
Und hören nicht auf,
Bis All' vom Hauf'
Ermordet ringsum liegen.
So leben sie
Des Morgens früh
Im Lande der Herrn Huronen,
Trotz Ach und Weh
Und hui-di-e-eh!
Möcht' ich selbst bei ihnen wohnen!

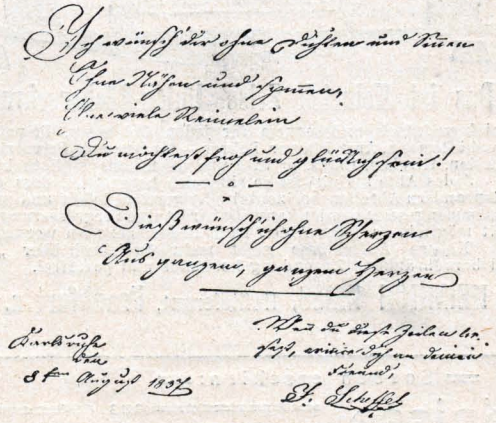
Trinkspruch

Ein braver Kerl trinkt immerdar,
So viele Tag' es gibt im Jahr:
Dreihundert fünf und sechszig!
Und wenn das Jahr ein Schaltjahr ist,
Trinkt er als Biedermann und Christ
Dreihundert sechs und sechszig!!

*) Die beiden, aus dem Jahre 1850 stammenden bisher unveröffentlichten Gedichte verdanken wir Herrn Geh. Justizrath Schwanitz in Weimar, der Wintersemester 1844/45 mit Scheffel zusammen in Heidelberg studirte. Herr Schwanitz schrieb uns: „Die Verse sind von übersprudelnder Laune eingegeben, obwohl der Dichter selbst ganz und gar nicht das Kneipgenie war, für das er hiernach leicht würde angesehen werden können."



Der 16jährige Josef Victor Scheffel



Ein Jugendgedicht Josef Victor Scheffels
(an den späteren badischen Finanzrath Otto Müller gerichtet)

Scheffel in Maulbronn

Von Johannes Proelss

Wer auch nicht weiß, wie anmuthig die alte Cisterzienserabtei Maulbronn zwischen den Wein- und Waldbergen des Salzachthals im nördlichen Württemberg unweit Bretten gelegen ist und welche Fülle künstlerischen Genusses der Besuch der wohlerhaltenen, zum Theil prächtig restaurirten Klosterräume vermittelt, der Gedanke an heitere Festlust stellt sich doch in ihm ein beim Hören des bloßen Namens „Maulbronn"! Aus Scheffels Lied „Die Maulbronner Fuge" ist ihm ja die Thatsache bekannt, daß in der Eingangshalle zur Klosterkirche sich die Buchstaben A. V. K. L. W. H. sammt den Noten einer Fuge an die Wand gemalt fanden und daß die Buchstaben als Initialen des Spruches „All voll, Keiner leer, Wein her!" zu deuten sind. Aus dem schönen Werk, das Eduard Paulus der im Mittelalter hochberühmten Abtei gewidmet hat, weiß Mancher wohl auch, daß diese Inschrift über einer humoristischen, längst abgebröckelten Malerei sich befand, welche einen merkwürdigen Aufbau von Trinkgefäßen darstellt, wie sie im Mittelalter bei deutschen Zechern in Brauch und besonders beliebt waren. Die ganze Malerei stammt aus der Zeit kurz vor der Reformation, da auch in diesem schwäbischen Kloster ein gar vergnügliches Leben und recht weltliche Sitten herrschten. Von dem Abt Johannes Entenfuß, unter dessen Regimente die Malerei entstand, ist überliefert, daß er 1518 „wegen üblen Hausens" abdanken mußte. Von Alters her hatte das Kloster im Bau und der Pflege des Weins, der in der Umgebung gedeiht, des trefflichen Eilfingers, eine kulturelle Aufgabe gefunden. Auch in der Blüthezeit des Klosters war beim Ausschmuck desselben Bezug auf die edle Winzerkunst und ihr Produkt genommen, wie das Weinlaub und die Trauben an Kapitälen, Schlußsteinen und Konsolen im Kreuzgang und Kapitelsaal, vor Allem aber die zwischen Reben arbeitenden Weingärtner in dem kostbaren Schnitzwerk der Chorstühle in der Kirche beweisen. Ein strenger Sittenrichter des Reformationszeitalters, Tobias Wagner, hat in der 1640 erschienenen Schrift „Evangelische Censur ꝛc." an jener Malerei aus der Zeit des Abts Johannes Entenfuß ein ernsthaft Aergerniß genommen. Es heißt darin: „Wem das Kloster Maulbronn bekannt, der hat's können mit seinen Augen sehen, wie in dem Vorhoff selbiger schönen erbauten Kirchen oben im Schwibbogen unter anderen Gemälden auch eine Gans abgemalt steht, an welcher eine Fläsch ... und dergleichen hangen, neben einer zur nassen Andacht wohl gar komponirten Fuga folgenden Tenors mit ihrem unterlegten Text, gleichwohl nur den initialibus literis ‚A. V. K. L. H. W. All Voll, Keiner Leer, Wein Her!'"

Das war ein Fund für den im Heidelberger „Engeren" gepflegten Humor, als Scheffel von dieser Stelle erfuhr! Es war um die Mitte der Sechziger Jahre, da der Dichter schon damit umging, den für die Freunde in früheren Jahren gedichteten Liederschatz im „Gaudeamus" zu sammeln, und bestrebt war, ihn noch um einige neue Nummern in gleicher Tonart zu ergänzen. Er fuhr nach Maulbronn, das ihm längst bekannt war. Und hier begann er, sich auf seine Weise in die Entstehungszeit der „Fuge" hineinzuträumen. Die Thatsache, daß einer der Eckthürme der ganzen Klosteranlage der „Faustthurm" heißt, woran sich die Sage knüpft, der Zauberer Dr. Johann Faust habe in ihm längere Zeit gewohnt und der Goldmacherkunst obgelegen, gab ihm das epische Motiv zu dem Lied, in welchem Faust im Winterrefektorium der „nassen Andacht" der Mönche als Gast des Abts Johannes Entenfuß beiwohnt und unter dem Zauber des „Eilfingers" sich des Versuchs, Gold zu machen, entschlägt:

„Mit Hermes Trismegistos List
Wird keins erlaboriret,
Die Sonne ist der Alchymist,
Der's flüssig destilliret:
Wenn's durch die Adern glüht und rollt
Mit des Eilfingers Wonnen,
Dann habt Ihr Gold, habt ächtes Gold,
Und ehrlich selbst gewonnen.
A. V. K. L. W. H.
Haec vera practica!"

Das ganze herrliche, von freudiger Kunst beseelte Baudenkmal der Abtei erregte aber auch Scheffel's ernstes Interesse. Der Aufenthalt in dem vor dem gewaltigen Klostergehöft gelegenen „Gasthaus zur Post" mit seinem guten Eilfinger gefiel ihm so wohl, daß er in den folgenden Jahren wiederholt zu längerer Sommerfrische in Maulbronn weilte. Wie mir Eduard Paulus erzählt hat, bezog der Dichter den ungemein malerisch gelegenen, baumumschatteten, epheuumsponnenen Faustthurm. Der Thurm bildet die südöstliche Ecke der Klostermauer: das runde Treppenthürmchen und der hölzerne Aufbau mit dem geschweiften Bohlendach stammt aus dem Jahre 1604. In neuerer Zeit verfügt über denselben der Ephorus des evangelischen Seminars, das seit 1558 seinen Sitz in dem ehemaligen Kloster hat. Die Amtswohnung des Vorstands befindet sich im ehemaligen „Herrenhaus." Dem Dichter des „Ekkehard" hat es in seinem späteren Leben überhaupt ein Vergnügen bereitet, sich gelegentlich in den Stätten einzunisten, wo die Geister seiner Poesie umgingen und für seinen eigenen Geist ein geheimnißvolles Leben führten, das er dann gern belauschte.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Der Lehrer fragt die Schüler:

„Was sind die sichtbaren Zeichen beim Abendmahl?"

Antwort: „Brod und Wein."

2. Frage: „Was sind dann die sichtbaren Zeichen bei der Taufe?"

Ein zweiter Schüler, der schon mehreren Taufen seiner Geschwister beigewohnt hatte, antwortete hierauf kurz:

„Kaffee und Kuchen." (Tit-Bits)



Vollständige Aufklärung

über die Geheimnisse des dritten Geschlechts erhält man durch das Buch von Reinhold Gerling: »Verkehrte Geschlechtsempfindung und das dritte Geschlecht«. Preis 1 M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S.

— Zu verkaufen: —

Nietzsche's ges. Werke, 11 Bde., gr. 8°, geb., neu, (Ankauf 92 M.) für 65 M. München, Maximiliansstraße 31/III r.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. **Probes. pik. Lektüre** geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.

Emil Zeuge, Berlin N. 28, K.

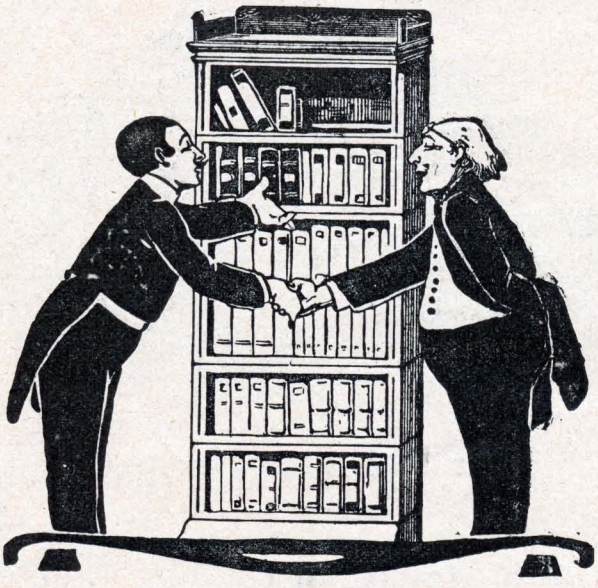
Brenne ihn selbst!

Ueberfein ist nur der gebügelte Schnurrbart!

Schnurrbart-Brenn- u. Bügelapparat (ges. gesch.) nebst Gebrauchsanw. frc. Nachn. M. 2,30.

Holzbearbeitungsfabrik Ludwigsthal bei Berent.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN Brienner Str. 8-9 Telefon 6788



Das ist Heinrich Zeiss' Union-Bücherschrank

gleich praktisch und bequem für jeden Gelehrten, Privatmann, Geschäftsmann, Arzt, Pfarrer, Lehrer — für Bureaux, Privatzimmer, Schulen, Kirchen, Clubs, private und öffentliche Bibliotheken.

Jedes Abteil (Unit) ist so sinnreich hergestellt, dass es mit allen andern Abteilen horizontal oder vertical leicht und passend zusammengesetzt werden kann. Daher ist eine Vergrösserung jederzeit möglich, da jedes Abteil nach Bedarf bezogen werden kann.

Nähere Aufschlüsse giebt mein Preisbuch über „Union-Bücherschränke". Zusendung kostenlos und portofrei.

HEINRICH ZEISS, Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**

Soeben erschienen:

Bildnisse aus der **Münchner „JUGEND"**

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrirte Wochenschrift „JUGEND" bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30×40) **Preis: 3 Mark** (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND", welche Arbeiten unserer hervorragendsten Mitarbeiter enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik

Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Eine sehr elegante Dame wird zu einer hochfeinen **Solo-Nummer** für's **Variété-Theater** gesucht.

Offerten mit Photographie unter **B. 17** an die Redaction; nicht Convenirendes wird retournirt.



Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

Th. Schröter, Verlag,

Zürich und **Leipzig**

empfiehlt sich zur Uebernahme von Manuscripten zu Druck und Verlag. **Schöne Ausstattung** — Rationeller Vertrieb.

Briefmarken

Auswahlen in mittleren Marken (hauptsächlich Europa) versandtbereit. Billige Preise. Erbeten Referenzen oder Standesangabe.

Karl Anger, Mainz,

Briefmarkenhandlung und Hauptkollekteur der Hessischen Landes-Lotterie.

10 ₰ 10 ₰

Dr. **Oetker's**

Back-Pulver

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. Cataloge ℸ . . . . gratis. **EINBECK** Frankfurt a. M.

NEUE
KODAKS
mit neuesten Verbesserungen
NEUE
KODAKS
Ueberall zu beziehen
NEUE
KODAKS
Preisliste gratis und franco
NEUE
KODAKS
zu besichtigen bei der
KODAK GES. m. b. H. BERLIN
En detail Friedrichstrasse 191
En gros Friedrichstrasse 16
Bei allen Händlern zu haben.

Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig*.
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Heil., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Heil. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Polyphon-Musikwerke
Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben v. 20 Mk. aufwärts.

Phonographen, Grammophone
nur erstklassige, tadellos funktionirende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummiplatten v. 20 Mk. aufwärts.


Photographische Apparate
aller Systeme, sowie sämmtl. Zubehör u. Ersatzteile. Nur erstklassige Fabrikate.
Lieferung aller Artikel geg. mässige Monatsraten v. 2 Mk. an.
Ill. Spezialkataloge üb. jeden Artikel gratis u. franco.

Bial & Freund in Breslau II.

Blüthenlese der „Jugend"

In der letzten Nummer des „Reporter", illustr. Weltblatt, Berlin, heißt es in der Erzählung „Eine furchtbare Hochzeitsnacht" aus dem Englischen von Johannes Bernhard:

„Ich zog mein zitterndes Weib über die Thürschwelle; mit einem Kuß auf die reine, weiße Stirn nahm ich ihr den Schleier und Kranz vom Kopf und wollte sie gerade vor mir auf den Tisch legen, als ein eigenartiger Laut das Blut in meinen Adern erstarren machte."

Sollte die Aermste vielleicht fecirt werden?


Die gebildete Welt
abonniert auf
Reclams
Universum
Modern illustr. Wochenschrift
Verlangen Sie
Probehefte gratis
von
Philipp Reclam jun.
Leipzig.

Künstlerpinsel „Zierlein".


ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.
Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.
Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Jedermann
Concertmodelleur!!
vor Publikum ohne Vorkenntnisse mittels der neu erfund. patentamtl. angem. **Geheimmodelle.** Stürm. Beifall sicher. Misslingen ausgeschlossen. Ill. Prospect gratis.
Rotter & Deutsch, Leipzig 4.
Schützenstr. 17.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Einladung zum Abonnement auf die
Illustrirte Zeitung
Begründet 1843.
Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Probenummern versendet kostenfrei die
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig
Reudnitzerstrasse 1—7.

Iris-Bücher

geb. u. ff. illustr.
15 Bde. frco. für Mk. 14.—
Das Reich der Freude
Ill. v. Stähle, geb. frco. Mk. 4.70.
4 Iris-Probe-Bde. m. interess. Illustr. Katal. fco. 5 Mk. Kat. allein 50 Pf.
A. SCHUPP, MÜNCHEN
Herrnstrasse 28a.

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. etc.
billigst im Spezialhaus Berlin Oranienstr. 168
Katalog (450 Illustr.) gratis u. fr. Emil Lefèvre

„KUPFERBERG GOLD"

An den schamhaften Adolf

Gefährlich sind die Jesuiten,
Verderblich ist der Hetzcaplan,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mucker in seinem Wahn

Blüthenlese der „Jugend"

Im Roman „Das Leben ein kurzer Traum" von Ricarda Huch heißt es sehr hübsch: „Ihre schöne, stolze, untergehende Seele rang die weißen Arme, an denen das Mondlicht herunterrieselte, bis sie langsam, langsam in der schwarzen, feuchten Versunkenheit erloschen."

30 jähriger Erfolg. GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN
von Dr Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Bal. Marienb. natural ... 1.0 | Extr. frangul. aquos. sicc. 0.80
Extr. rhei spir. sicc. ... | Solvin Aqu. Marienb. ... q. s.
Chinae reg. frig. par. aa 2.0 | Ferr. sulf. exsicc. pil. solub:
Aloes ... 0.10 | Natr. taurocholic 0.60
Sacchar. alb. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50. Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.
Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.
Die allein echten

Erhältlich in allen Apotheken.
Marienbader Reductions-Pillen.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a


Unseren neuesten **interessanten Catalog** (illustr.) senden wir auf Wunsch Jedem **gratis** und **franco.**
Verlag von GOETHE DRESDEN 68.

O— T/ R. U— Dies ist genau 1/10 der **Stenographie** von *K. Scheithauer, Naunhof 3 bei Leipzig.* Selbst-Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch dazu 60 Pf.

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

J. Schrader's Likör-Patronen
zur Selbst-Bereitung feinst. Liköre in von den besten Marken nicht zu unterscheidenden Qualitäten. Prosp. gr. u. fr.
Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Reform-Werkmeisterschule Masch.-Elektr.-, Chem.-Indust. **Apolda.**


Nr. 517½ Pa. Gold. doublé 2,75 Mk.
Nr. 517 Mass. Silb. 800 gest., 1,50 Mk.

Brosche-Fassungen
zu Jubiläums-Zweimarkstücken
mit Vorrichtung zum Selbst-Einsetzen.
Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaaren umsonst. Versandt unt. Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.
Richard Freytag, Erfurt 112.


Nr. 527 Massiv Silber 3 Mk.
No. 527 ist mit vergoldeten Eicheln, Krone und Schleife.

OSCAR CONSÉE
GRAPH. KUNSTANSTALT
MÜNCHEN V
CLICHÉS FÜR SCHWARZ- U. FARBENDRUCK IN ALLEN REPRODUCTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à *M.* 1.60 und à *M.* 3.—.
En gros:
Ludwigs-Apotheke München.

BRIEFMARKEN B 50 versch. echte altdeutsche 1850—74 **3** Mk.
Porto extra. — Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Schweizer Uhren-Industrie.


Jetzt nur Mk 15
Früher Mk 25

Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie **Jedem, der eine gute Uhr braucht,** zur Nachricht, daß wir den Alleinverkauf der neu erfundenen **auf der Pariser Welt-Ausstellung mit dem höchsten Preise prämiirten Original-Schweizer Elektro-Gold-Remontoir-Uhren „System Glashütte"** übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein **unübertroffenes Präzisionswerk,** sind **genauest regulirt und erprobt, und leisten wir** für jede **Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie.** Die Gehäuse, welche aus **drei Deckeln** mit Springdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenen, **absolut unveränderlichen amerikanischen Goldin-Metall** hergestellt und außerdem noch **auf elektrischem Wege** derart mit **echtem Golde** überzogen, daß sie selbst von Fachleuten von einer **echt goldenen Uhr,** die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich **wie Gold,** sind der **einzige Ersatz** für **echt goldene Uhren** und behalten immer ihren Werth. Jede Uhr wird mit **Ursprungszeugniß** der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für **Herren- oder Damen-Uhren** auf **nur Mk. 15,— porto- und zollfrei** (früher Mk. 25,—) herabgesetzt. Zu jeder Uhr ein Lederfutteral gratis. **Hocheleganter, moderner Elektro-Gold-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3,—, 5,—, 8,— und 12,— Mk. Jede nicht convenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko!** Der Weltruf unserer Firma, sowie die täglich einlaufenden Belobungen und Nachbestellungen bürgen für die Wahrheit unserer Anpreisung. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an das **Uhren-Versand-haus „Chronos", Basel I** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Ich stopfe

jetzt nur mit der vielfach prämiirten, in vielen Töchterschulen eingeführten, sowie von vielen anderen hervorragenden Frauen-Vereinen empfohlenen **A. tom. Stopf- u. Webemaschine „Rapid",** denn mit dies. Apparat ist es eine interessante Spielerei, alle im Haushalte vorkommenden Stopfarbeiten an Strümpfen, Leinenzeug ꝛc., ob mehr oder weniger schadhaft, **nicht nur schnell, sondern auch wunderschön gleichmäßig wie neu gewebt wieder herzustellen.** Jedes Schulkind kann mit diesem ganz selbstständigen Apparate (kein Nähmaschinentheil) sofort tadellos arbeiten. Preis mit Probearbeit und illustr. Anleitung **nur 3 Mk.** bei vorheriger Einsendung Mk. 3.40 franko Nachnahme Mk. 3,80. Versand durch
Siegfr. Feith, Berlin NW.,
Mittel-Strasse 23.

Erscheint nur diesmal!

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.**
in der
Mohren-Apotheke
Regensburg.

Weibliche und männliche

Akt-Studien
nach dem Leben
Landschaftsstudien, Thierstudien etc.
Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

DAMEN der besseren Stände
bietet Aufenthalt in stiller Zurückgezogenheit das
Privatheim
in nächster Nähe Danzigs,
staatlich konzessioniert, unter ärztlicher Leitung. Kein Heimatsbericht. Meldungen unter **B Z 60** zur Weiterbeförderung an
HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.
Königsberg i. Pr.

Schwarze Seiden-
Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantieschein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- u. zollfrei. Tausende v. Anerkennungsschreiben. Muster franko. Dopp. Briefporto n. d. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Nur für Herren!
Endlich allein! — Eine köstliche Humoreske. — Glänzend ausgest. Famos illustrirt.
Leda mit dem Schwan! Brillant illustr. Prickelnd! Amüs.! — Confiscirt gewesen. —
Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.
Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.
Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.
M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.
Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.



Hochmoderne realistische Lektüre.
Für Herren.
— Alles hochfein illustrirt!

Opfer der Sünde. *Neu! Neu!*	1.20
Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebemänner, zusammen	5.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Der Totschläger v. Emile Zola. Mit 27 Vollbildern	1.50
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen	1.50
Bilder aus dem Harem	3.—
Abenteuer des Chevalier de Faublas	2.—
Das Menschensystem von Dr. Artus	1.50

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,** BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Münchner Borstpinsel
Münchner Künstlerpinsel **„Meunier"**
Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei.
Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.
Es Meunier Pinselfabrik München.



Oswald Nier's
Antigichtwein
in **Vin Duflot!**
Frankreich: beseitigt in **24 Stunden** die heftigst. **Gicht- und Rheumatismusschmerzen,** befreit von diesen Krankheiten, enthält weder Salicyl noch Colchicum, ist vollständig unschädlich.
In oder durch **jede** Apotheke in Deutschland zu beziehen.
No. 15 **Engros-Verkauf bei** !
Oswald Nier in Berlin,
daselbst Broschüre gratis u. frco.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **R. M. Eichler** (München).

Es ist möglich, dass eins oder das andere der in dieser Nummer gebrachten **„Neuen Gedichte" J. V. Scheffels** bereits früher einmal irgendwo gedruckt wurde, jedoch ist sicherlich keines einem grösseren Leserkreis bekannt geworden, da diese Gedichte nicht in den bisher erschienenen Sammlungen, auch nicht in den Nachlassbänden zu finden sind.

Zu den Gedichten „Im Schwarzwald" und dem Cyclus „Auf der Eisenbahn" bemerkte Herr Johannes Proelss, dem wir auch den Brief Scheffels an Eichrodt verdanken:

„Im Schwarzwald" wurde im Jahre 1858 am 10. Mai dem mit Scheffel befreundeten unterfränkischen Dichter Christian Schad in Kitzingen mit anderen Gedichten zur Aufnahme in den von Letzterem herausgegebenen „Deutschen Musenalmanach" eingesandt. Leider war der Jahrgang 1859 aber der letzte Band dieses Musenalmanachs, den Schad erscheinen lassen konnte, und in diesem übergab er nur eines der erhaltenen Scheffel'schen Gedichte der Oeffentlichkeit; es war das später im „Gaudeamus" unter dem Titel „Der letzte Postillon" erschienene.

Das Manuskript der nicht verwendeten Gedichte blieb im Besitz Schad's und kam mit dessen Nachlass in die Hände seines Sohnes Georg in Schweinfurt. Als vor mehreren Jahren Professor Dr. A. Englert in München es unternahm, die Musenalmanach-Correspondenz Christian Schad's zu sichten, fand er das Scheffel'sche Manuskript und sandte mir als Biographen des Dichters eine Abschrift. Die Mehrzahl der Gedichte ist inzwischen in den Nachlassbänden erschienen.

Nicht der Fall ist dies mit drei humoristischen Stücken, die unter dem Titel „Auf der Eisenbahn" einen Cyklus bilden und durchaus auf den im Heidelberger „Engern" kultivirten burschikosen Ulkton gestimmt sind. Sie enthalten einen Nachklang der im Frühjahr 1856 von Scheffel mit seinen Freunden A. v. Eisenhart und Hirl unternommenen Reise nach Südfrankreich."

Die Veröffentlichung der sechs „Neuen Gedichte" in der „Jugend" genehmigte in liebenswürdigster Weise der Sohn des Dichters, Herr **Victor v. Scheffel** in Karlsruhe, der uns auch das **Jugendbildniß, das Jugendgedicht, die Handzeichnung** sowie den **Namenszug** seines Vaters überliess. Wir möchten nicht versäumen, Herrn Victor von Scheffel auch an dieser Stelle noch einmal herzlichst zu danken für die Freundlichkeit, mit der er uns bei den Vorbereitungen für diese Nummer unterstützte.

Der Abdruck des „Reisebriefs" auf S. 5, den wir dem nachgelassenen Werke „Reisebilder" von J. V. Scheffel entnahmen, erfolgte mit gütiger Erlaubniss der Herren Verleger Ad. Bonz & Cie. in Stuttgart.

Einen längeren Brief Scheffel's, den uns sein Jugendfreund, Herr Staatsrath von Eisenhart in München, zur Verfügung stellte, konnten wir wegen Raummangel in dieser Nummer leider nicht mehr bringen. Die Veröffentlichung wird im Februar erfolgen.

Dr. Brehmer's
weltberühmte Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf in Schlesien.
Chefarzt:
Geheimrat Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.


ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**

Lichtbäder! **München.** Lichtbäder!
Elektron
Heilanstalt z. Behandlung mittelst Hochfrequenzströmen, Licht- und Röntgenstrahlen.
München
Lindwurmstr. 25
nahe dem Sendlingerthor.
Familienhotel bei der Anstalt.
Auskünfte u. Prospekt gratis u. franko.
Physikalisch-medikamentöse Behandlung der
Tuberkulose
mittelst **Teslaströmen, Eisenlicht** etc.
Behandlung von
Stoffwechselkrankheiten
(Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit etc.)
Chron. Nervenleiden.
— Hautleiden. —
Aerztl. Leitung: Dr. H. Strebel.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Paul Rieth

Definition des Kusses

In einem Briefe der jüngst veröffentlichten Korrespondenz Viktor v. Scheffels mit seinem Jugendfreunde, dem Staatsrath August v. Eisenhart, theilt Scheffel u. A. als Kuriosum die Kußdefinition eines Breslauer Professors mit. Sie lautet: „Der Kuß ist die affektvolle Mundberührung zweier Individuen verschiedenen Geschlechts, andeutend, daß bei ihnen Matrimonialverhältnisse in Perspektive stehen."

Zwei Protestler

Vorige Woche gingen der Redaktion der „Jugend" folgende zwei Schreiben zu:

„Euer Hochwohlgeboren würden mich zu großem Dank verpflichten, wenn Sie mir gütigst bestätigen wollten, daß mein Epigramm „Modernes":

„Wie aber kann sich Hans van Eyck
Mit Phidias nur messen?"
Ihr müßt, so lehr ich, alsogleich
Einen um den Andern vergessen.
Denn wär't ihr stets bei Einem geblieben,
Wie könntet ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Daß Eins ums Andere gefällt!

längst vor dem 19. Dezember 1901 geschrieben war und daher unmöglich als despektirliche Anspielung auf Kaiser Wilhelms II. Ansprache an die Berliner Künstler ausgelegt werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Wolfgang v. Goethe
herzogl. Geheimrath a. D.

Olymp, im Dez. 1901."

„Geehrte Redaktion! Auch ich muß, wie mein Freund Goethe, Sie um Ihren gütigen Beistand ersuchen, um mich gegen üble Nachrede zu schützen. Gewiß, ich habe die Verse:

Kein Augustisch Alter blühte,
Keines Mediceers Güte
Lächelte der deutschen Kunst:
Sie war nicht gepflegt vom Ruhme,
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst

aus ehrlicher Ueberzeugung geschrieben. Aber das geschah vor 100 Jahren, als es noch keinen Spahn und keinen Begas gab. Hätte ich die Siegesallee gesehen — — doch das gehört nicht hierher. Genehmigen Sie daher die Versicherung meiner vollsten Ergebenheit!

Chr. Friedrich v. Schiller,
weiland Professor der Geschichte in Jena.

Olymp, Dez. 1901."

Roseberys Rede

Nie würd' ich mich wie Chamberlain verfehlen;
Nur Wilde gehen nackt.
Ich kann es nicht verhehlen,
Ich bin so gut wie Chamberlain für's Stehlen,
Jedoch mit Takt. **Stefan**

Scheffel-Plutarch



Den Dichter Scheffel verdanken wir seinem Freunde Anselm Feuerbach. In Italien hing Scheffel, der ein Maler werden wollte, eben eines seiner Gemälde auf und fragte Feuerbach, was er davon halte.



„Sie haben ganz recht," sagte dieser, „hängen Sie nur Ihre Malerei an den Nagel!"

Scheffel und Paul Heyse trafen in Sorrent zusammen und tauschten heimathliche Erinnerungen aus.

„So etwas wie das Heidelberger Faß," sagte dieser, „haben wir in München freilich nicht."



„Oho," lächelte jener, „ihr habt doch den Daller!"

Auf der Reise nach Frankreich erschien dem Zaren trotz aller Absperrung nächtlicherweile eine Gestalt.



„Wer bist Du?" rief Nikolaus erschrocken.
„Dein Ahnherr! Denn mich drängt's
einmal von Angesicht
Zu schaun der Sprossen wackersten von
meinem Stamm —
Vernimm: Der Pumpus bin ich von Perusia!"

Der feudale Herr von Rodenstein kriegte eines Tages im „Hirschen" das graue Elend.



„Pelzkappenschwerenoth!" jammerte er, „Pfaffenbeerfurt geht auch noch flöten, wenn se nit bald höhere Getreidezöll' einführe'!"

Der neue Plutarch

„Mit Ihren Jesuiten!" sagte ein Abgeordneter zu einem ultramontanen Kollegen. „Es ist immer gut, unser Vaterland vor dieser Landplage zu hüten — und überhaupt, man sollte doch der Zentrumsfraktion das Handwerk legen!"

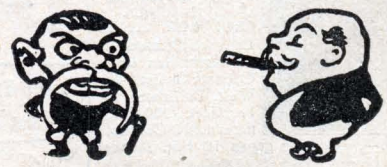
„O, Sie wüthender Kirchenfeind!" schrie der Fromme empört.



„Bitte, das hat der Kardinal Hohenlohe an Bismarck geschrieben!"

„Wir haben jetzt," triumphierte ein Pole einem Deutschen gegenüber, „jede Geschäftsverbindung mit euch abgebrochen!"

„Leider!" seufzte letzterer. „Einige Firmen haben bereits Pleite gemacht."



„Ha!" rief der Pole mit freudigem Stolze. „In welcher Branche?"

„Insektenpulver!"

„Das sollten Sie schon aus meinen Tagebüchern wissen", sagte Blumenthal zu Bismarck, „daß es ein Unsinn wäre, Paris zu beschießen!"

Bismarck schämte sich seiner Unwissenheit und lenkte das Gespräch auf harmlose Familienangelegenheiten.



„Nicht wahr", fragte er freundlich, „Ihre Frau Gemahlin ist auch eine Engländerin?"

Der fromme Redakteur einer neuen bayerischen Zeitung sollte vom Hausarzt des Georgianums ein Klystier verabreicht bekommen, wollte aber nicht daran.



„Fürchten Sie nichts!" lächelte der Arzt. „Ich bin römisch-katholisch!"

„Dös woaß i scho!" sagte dieser mißtrauisch. „Aber am End' ham S' dös Ding da scho amal am Lutherischen — — —"*)

*) In der „Augsburg. Abdztg." las man kürzlich: Zwei schlaflose Nächte hat der Leitende der „N. Bayer. Ztg." hinter sich. Am Samstag meldete er mit allen Zeichen peinigender Angst: „Das Georgianum hat einen Protestanten als Hausarzt aufgestellt. Wir halten es für kaum glaublich und warten vorerst auf ein Dementi. Ein Institut zur Heranziehung katholischer Priester kann doch unmöglich mit Uebergehung katholischer Aerzte, deren es übergenug in München gibt, einen Protestanten als Hausarzt bestallen." Zum Glück kam das Dementi sehr bald, denn das Georgianum hat nicht einen protestantischen, sondern einen „römisch-katholischen Hausarzt" angestellt.

—

Wenn Einer eine Reise thut....

Der französische Romancier J. K. Huysmans macht sich jetzt wie seine ehrenwerthen Herren Collegen Pierre Loti, Marcel Prévost und Jules Lemaitre durch Chauvinismus interessant. Er beschreibt irgendwo seine Berliner Eindrücke:

„Auf den Trottoirs defiliren geschniegelte Offiziere, in corsetartige Tuniken eingezwängt und in schwarzen Beinkleidern mit rothen Nudelstreifen steckend: sie gehen vorüber, stramm, ein Monocle von der Größe eines Lokomotivrades im Auge; dabei rauchen sie Einem die Ströme von Rauch ins Gesicht, den sie langen Baumstämmen entziehen, und lassen dazu auf dem Pflaster ihre Säbel Sprünge machen. Oder es sind dicke Damen, geschnürt in Costüme, deren Farben sich untereinander beleidigen, mit immer offenem Munde, aus dem Hühnerschreie als Gelächter ertönen. Die Männer breitrückig, mit goldenen Brillen, kahlen Schädeln, gelichteten Bärten, gerötheten Wangen, mit Köpfen von homöopathischen Apothekern und — Denkern. Die menschliche Häßlichkeit hat hier einen besonders unverschämten Anstrich bei dem Uniformirten, einen dummen bei dem Weibe und einen ernsten bei dem Bürger."

Mit verblüffender Beobachtungsgabe und Wahrheitsliebe ist das geschildert! Wir versuchen, im gleichen Stil den Eindruck festzuhalten, den auf einen (ebenso objektiven) Besucher die Pariser machen:

„Auf den Boulevards wimmeln schaarenweise perverse Mystiker, die in ihrer Jugend bei den Zolaisten die Schweine gehütet haben, im Alter sich mit Madonnenbild photographiren lassen und aus Reklametollheit in's Kloster gehen, wenn sie nicht vorziehen, zu heirathen und sich durch Schimpfen auf die Deutschen auf die „Akademie" vorzubereiten. Oder es sind kleine krumme Kerle in rothen Hosen, mit bleichen, aristokratischen Wasserköpfen und ungeheuren Nasen, die mit hageren Jesuiten Arm in Arm wandeln, Generalstabsoffiziere mit lächerlichen goldbestickten Käppi's, welche fortwährend die Geheimnisse der Mobilmachung an Preußen verkaufen und, damit sie nicht erwischt werden, jüdische Offiziere auf einsamen Inseln foltern lassen."



A. Fiebiger

Nothstand!
„Verdammt schlechte Zeiten! Muß mich jetzt gewöhnen, billigen Sekt zu trinken!"

Das Publikum von London wäre in der Manier von Huysmans etwa wie folgt zu beschreiben:

„Hagere alte Misses, an deren Schulterblättern man Hüte aufhängen könnte, treten mit grotesken, meterlangen Schuhen die Trottoirs kaput. Neben ihnen schwanken vierschrötige Bengel, denen entweder die blutigen Fetzen eines Beefsteaks zu den fischgrätigen Zähnen heraushängen, oder Stummelpfeifen vom Kaliber eines mittleren Festungsgeschützes. Von Zeit zu Zeit sieht man einen betrunkenen Soldaten auf allen Vieren kriechen, oder einen seiner Vorgesetzten an den Ohren ziehen. Schurkische Afrikamillionäre bummeln zwischendurch und klimpern in ihren Taschen mit hühnereigroßen Diamanten, und Minister, die Besitzer von Patronenfabriken sind, rempeln die ausländischen Passanten an, um womöglich mit deren Regierungen lukrative Kriege anfangen zu können. Dazu schreit die ganze verkommene Gesellschaft mit widerlichen Quetschstimmen, zwischen ihren Zahnlücken durch, fortgesetzt:

„Yes! Yes!"

— o —



Altreichskanzler Fürst Bismarck auf dem Spaziergang im Sachsenwald, begleitet von der ihm von Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. geschenkten Reichsdogge, die bei der Firma Caesar & Minka in Zahna (Preussen) gekauft wurde.



Reichskanzler Graf von Bülow auf der Düne von Norderney, begleitet von Mohr, dem neuen Reichshund, den Se. Excellenz vor Kurzem bei der Firma Caesar & Minka in Zahna (Preussen) angekauft hat.

Die beiden obigen Bilder entnehmen wir einem Prospekt der Hundezüchterei Caesar & Minka in Zahna. — Ist es nicht ganz interessant, dass der neue Reichshund ein wohldressirter Pudel ist?

Bismarcklied

Mel.: Das war der Herr von Rodenstein

Da lebte just mit Mann und Knecht
Durch Wort und Witz bekannt
Der Herr von Bismarck schlecht und recht
Als Vogt im Märkerland;
Stützte, stützte dort und schützte
Vor Wetter, Sturm und Fluth,
Vor Schutt und Schlamm durch Deich und Damm
Des Landes Hab und Gut.

Des Königs und des Volkes Ehr
Lag tief in Nacht und Bann.
Da rief der König: „Bismarck her!"
Da sprach der Vogt: „ „Wohlan!" "
Rüttelt, rüttelt drauf und schüttelt
Das Volk aus Ruh und Schlaf.
Da sperrt der Hauf die Augen auf,
Da ward der Vogt ein Graf.

Und als des Erbfeind's Uebermuth
Des Volkes Herz empört,
Da kocht des Grafen heißes Blut,
Er greift zu Schild und Schwert;
Ringt nun, ringt nun und bezwingt nun
Den Feind durch Hieb und Streich
Und wirkt und schafft voll Muth und Kraft
Das Deutsche Kaiserreich.

Ein Rauschen durch die Lüfte zieht:
Der Reichsaar schwebt zum Licht.
Es preist das Volk den Einheitsschmied;
Der Kaiser aber spricht:
„Deichsvogt, Deichsvogt wirst jetzt Reichsvogt!
Hier Rang und Band! Du wirst
Zum Dank und Lohn für Reich und Kron
Mein Kanzler und mein Fürst."

Der Kaiser starb. Der Kanzler ward
Von Hof und Macht verbannt;
Allein sein Deutscher Sinn verharrt
In Treu zu Fürst und Land;
Wankt nicht, wanket nicht und schwankt nicht
Dem Neid und Haß zum Trutz,
So spät als früh in Sorg und Müh
Um Deutschland's Schirm und Schutz.

Und ob manch grämlicher Gesell
Mit Schimpf und Spott ihn lohnt,
Was kümmert denn das Hundsgebell
Am Himmel dort den Mond?
Schiert ihn, schieret ihn und rührt ihn
Auch nicht den kleinsten Deut.
Er denkt und spricht nach Recht und Pflicht,
Bis ihm der Tod gebeut.

Und wer in Treuen steht und fällt
Für Thron und Vaterland,
Der schaut hinauf zum Himmelszelt
Und fleht mit Herz und Hand:
„Walte, walte stets und halte
Auch dort als Lichtgestalt
Für Deutschlands Macht die Wehr und Wacht
Wie einst im Sachsenwald!"

A. Marben

—

Kleines Gespräch

Graf Bülow wurde berichtet, daß der Zustand des russischen Finanzministers Witte lebhafte Beunruhigung errege, da derselbe häufig, auch beim Zaren, Ohnmachten ausgesetzt gewesen sei.

„Das ist nicht so bedenklich," lächelte der blühende Reichskanzler, „ich bin dem Kaiser gegenüber auch schon oft ohnmächtig gewesen."



Der großbritannische Weihnachts- und Neujahrsengel

Angelo Jank (München)

An John Bull

Der Stabskapitän Vallentin berichtet, daß 35 % der Burenfrauen und -Mädchen in den Konzentrationslagern zur Prostitution gezwungen werden.

Für jedes Weib, das Du befleckst mit gieren Händen,
Ballt sich bei tausend Männern hart die Faust —
Weh Deinem Heuchlerantlitz, das die Menschheit schändet,
Wenn sie einst rächend auf Dich niedersaust!

Si.

—

Schlummerlieder

A. **in gemüthvoller Umarbeitung des Herrn Grafen Arnim:**

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater säuft schon brav,
Deine Mutter, die hat auch 'nen Brand,
So nimmt das Elend überhand —
Schlaf, Kindchen, schlaf!

B. **in der Auffassung des Herrn Bebel:**

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Dein Vater ist ein Graf,
Er schwimmt in Sekt tagein, tagaus,
Verlumpen thut er Hof und Haus —
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Und heule nicht, Du Schaf!
Das Gut ist ein Fideicommiß,
Drum bleibt es Dir ja doch gewiß —
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Zur Vollendung der Siegesallee

Hurrah! Nun ist das Werk vollendet,
So schön und sinnig ausgedacht,
Daß der Berliner schier geblendet
Spaziert vor all' der Marmorpracht!
Mit Ehrfurcht schaut er die Titanen,
Die wirkten zu der Preußen Glück
Und von berühmten Unterthanen
Dazu noch vierundsechzig Stück!
Scharf ausgerichtet steh'n die Puppen
In Reih' und Glied beim Goldfischteich
Und von den zweiunddreißig Gruppen
Sieht Jede ganz der Nächsten gleich!
Nicht Einer war so niederträchtig,
Mit seinem Werke vom Programm
Zu weichen, frech und eigenmächtig —
Sie folgten Alle, prompt und stramm!
Das ist's ja, was den Künstler zieret
Und dazu ward ihm sein Talent,
Daß er den Meißel also führet,
Wie man's von oben anerkennt!
Und thut er dies im Großen, Ganzen,
Dann darf er irgendwo hinein
Ein Körnchen eignen Wesens pflanzen —
Nur muß es recht bescheiden sein! —
Mit diesem Werk, an dem soeben
Die allerletzte Hülle fiel,
Ist unsrer Bildnerkunst gegeben
Gesetz und Richtung, Art und Ziel:
Sie halte von moderner Strömung
Auch künftig rein sich, hoch und hehr,
Denn deren Grundsatz und Benehmung
Ist handwerksmäßig ordinär!
Sie wende decidirt und hastig
Sich ab von dem, was die bezweckt —
Dann kriegt die Welt vor deutscher Plastik
Den ungeheuersten Respekt!
Und hören kann man es tagtäglich
Von Fremden auch in der Allee:
„Nein! So was wär' doch nirgends möglich
Als in Berlin hier, an der Spree!"

—

Ki-Ki-Ki

Aus dem

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust"

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Zum „mittlern Postdienst" schickt er den,
Und läßt durch Daller ihm beweisen,
Wie seine „Nerven" rasch vergeh'n:
Bei seinen hoh'n Gehaltbezügen
Wird er zum Prassen leicht verführt,
Zum Saufen und zum Wirthshaus-Liegen,
Was dann er in den „Nerven" spürt.
Soll hier man den Gehalt erhöhen?
Nein, unklug wär's und ungesund!
Nichts trinken, früh zu Bette gehen,
Das hilft! So thut ihm Daller kund!
Ja, Deinen Daller laß nur walten!
Denn Er, von dem Du zwar kein Geld,
Doch Grobheit immer kannst erhalten,
Hat auch Dein Sach' auf's Best' bestellt.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


Jugend

Melancholie

Von **Ludwig Fulda**

Melancholie, mit Deinen schwarzen Schwingen,
Noch ehe Deine Schwester wich, die Nacht,
Schwebst Du herab, mir, wenn ich halb erwacht
Aus dumpfem Schlaf, den Morgengruß zu bringen.

Hör' ich mit leiser Glockenstimme klingen
Dein altes Lied auch heut? Es hat die Macht,
Rings um der Sonne morgenliche Pracht
Mir einen dichten, dunklen Flor zu schlingen.

Ich möchte vor Dir fliehn, dem Licht entgegen;
Jedoch umsonst greif' ich zum Wanderstab:
Du folgst mir nach mit schweren Flügelschlägen.

Willst Du mich treu geleiten bis zum Grab?
Und fühlst am Ende dankbar Deinen Segen,
Wer müd genug sich kampflos Dir ergab?

Aus H. D. Thoreau's nachgelassenen Tagebuchblättern

Deutsch von Emma Emmerich

Natur oder Menschen, — die Einen ziehen die Eine vor, die Andern die Andern. Doch das ist alles de gustibus. Es ist einerlei, aus welcher Quelle wir trinken, wenn es nur ein Urquell ist.

Ich habe immer gefunden, daß die sogenannten besten Manieren die schlechtesten sind, denn sie sind nur Schalen ohne die Auster. Sie decken keinerlei Leben zu. Sie sind die wahren Sklavenhalter, welche die Menschen wie Dinge behandeln. Niemand taxiert Dich niedriger, als der Mann von guten Manieren. Das sind die Merkzeichen, mit deren Hilfe er Dich ignoriert und worunter er selbst verborgen bleibt.

Ich kam heute auf der Straße an einem ganz kleinen Jungen vorbei, der eine hausgemachte Mütze aus Murmelthierfell auf hatte. Das Thier war sicher vom Vater oder dem älteren Bruder erlegt worden und die Mutter oder die ältere Schwester hatten das Fell zu einer hübschen warmen Mütze verarbeitet. Sie mußte mein Interesse erwecken, sie erzählte so ein Stückchen Familiengeschichte, das Abenteuer mit dem Thier, der nicht ohne Übertreibung abgefaßte Bericht darüber die Liebe der Eltern für den Jüngsten und ihre zärtliche Fürsorge in dieser harten Jahreszeit. Johnny hatte oft eine Mütze versprochen bekommen und jetzt war das Werk vollendet, ein vollkommenes, kleines Idyll, wie man zu sagen pflegt. Sie war weit und rund, groß genug für des Jungen Vater, eine Art Schild aus Tuch war daran geheftet. Das Obertheil der Mütze war augenscheinlich das in der Länge zusammengezogene und in der Breite ausgedehnte Hintertheil des Murmelthiers; und sah so frisch und nett aus, als ob das Murmelthier selbst es trüge. Die langen grauspitzigen Haare waren alle wohlerhalten und ragten über die braunen hinaus, nur ein bißchen lockerer als im Leben; als ob der Junge, nachdem er Schwanz und Beine abgeschnitten und den Kopf durch ein Schild ersetzt hatte, seinen Kopf in den Bauch des Thieres gesteckt hätte. Der kleine Kerl trug es in lauterer Unschuld, ging trippelnd seinen kleinen Geschäften nach, und als ich eine Bemerkung machte, wie gut warm das sein müsse, funkelten seine schwarzen Augen darunter hervor, wie die des Murmelthiers es wohl gethan hätten. So sollte jedes Kleidungsstück, das wir tragen, seine Geschichte haben.

Gertr. Kleinhempel (Dresden)



IM AUSTRAGSTÜBERL

F. Wilh. Voigt (München)

Käfergeschichte

Ein Hornung ging in seinem Wald
Voll Gravität spaziren;
Sein Schild war hart, sein Herz war kalt,
Was kunnt' ihm groß passiren?
An seinem Kopfe trug er stolz
Zwei Zangen, hart wie Eichenholz —
Wer mag ihn attaquiren?

Er weiß, er zählt im Käferstaat
Nicht zu den sieben Süßen,
Drum läuft, was nur sechs Beine hat,
Wer's nicht thut, muß es büßen:
Nach rechts gezwickt, nach links gezwickt,
Und den dort an die Wand gedrückt,
Feinslieb, ich thu' dich grüßen!

So pürscht er just an einen Platz,
Wo ein Getös man hörte,
Weil gegen einen jungen Spatz
Ein Schmetterling sich wehrte.
Der junge Schnabel war noch weich,
Drum tödtete er nicht sogleich,
Ansunst — ade, o Erde!

Herrn Hornung faßt ein Rühren an,
Er wackelt mit den Zangen,
Der junge Spatz entsetzt sich dran
Und fleucht davon mit Bangen.
Der Sieger aber lächelt: „Ach,
Mein lieber Herr von Flatterbach,
Fast wär's Euch schlecht gegangen!

Warum, zum Teufel, packt Ihr nicht
Den Kerl und laßt Euch picken?"
Der arme Flattrer aber spricht:
„Ich habe nichts zum Zwicken!
Ich bin, das ist der Jammer ja,
Ausschließlich scheint's zum Fühlen da
Und etwa zum Entzücken!"

Da brummt Herr Hornung: „Ja, noch nie
Hab' ich's so klar empfunden,
Ich bin das wahre Uebervieh,
Gesteh' ich's unumwunden!
Der Regenwurm zum Beispiel da,
Paß' auf, wie ich ihn, Hopsasa —
Mal packen will da unten!"

Heidi! Pardauz! Man glaubt es kaum —
Ein Ries' springt auf, — im Bogen
Ist der Herr Hornung an den Baum
Zerschmetternd hingeflogen:
Und so erklärt sich die Geschicht:
Ein Regenwurm war's diesmal nicht,
Woran er just gezogen.

Den Finger hatte er gezwickt
Vom Franz aus Irrthum eben,
Nun muß sich gleich, wie ungeschickt,
Ein Todesfall begeben!
Drum Freund, gib Achtung ganz verflixt,
Daß Du nur stets den Richt'gen zwickst —
Sonst kannst Du was erleben!

Walter Mock

Jemeljan Pilai

Von **Maxim Gorkij**

„'s bleibt einem nichts weiter, — wir müssen in die Salzwerke! Scheußlich sauer — diese verdammte Arbeit, aber — dran muß man doch; denn so krepirt man, will's das Unglück, eines Tages noch vor Hunger!"

Mit diesen Worten zog mein Kamerad Jemeljan Pilai wohl zum zehnten Male seinen Tabaksbeutel aus der Tasche und überzeugte sich davon, daß er heute genau ebenso leer war wie gestern. Er seufzte, spuckte aus, drehte sich auf den Rücken und begann, vor sich hinpfeifend, zum wolkenlosen, gluthathmenden Himmel hinaufzuschauen. Wir lagen mit ihm auf einer Sandbank, etwa drei Werst von Odessa, woher wir gekommen waren, weil wir keine Beschäftigung gefunden hatten; hungrig wie wir waren, legten wir uns nun die Frage vor: Wohin weiter? ... Jemeljan hatte sich auf dem Sande mit dem Kopfe zur Steppe und den Füßen zum Meer hin ausgestreckt, und die Wellen, die sanftrauschend den Strand bespülten, wuschen seine nackten und schmutzigen Füße. Er blinzelte in die Sonne und reckte und dehnte bald sich wie ein Kater, bald schob er sich tiefer zum Meere hinab; dann übergoß ihn die Welle fast bis zu den Schultern. Das war ihm angenehm: es versetzte ihn in eine träg-melancholische Stimmung.

Ich warf einen Blick zum Hafen. In schwere, blauschwarze Rauchwolken gehüllt, ragte dort ein Mastenwald empor, und über das Wasser her kam das unharmonische, dumpfe Geräusch der Ankerketten, das Pfeifen der Lokomotiven und die lebhaften Stimmen der Lastträger... Ich entdeckte dort nichts, was unsere erloschene Hoffnung auf irgend einen Verdienst hätte neubeleben können, erhob mich und sprach zu Jemeljan: „Nun, also gehen wir in die Salzwerke!"

„Jawohl... Geh nur!... Wirst Du's aber auch zwingen?" fragte er gedehnt, ohne mich anzublicken.

„Das werden wir dort sehen!" — „Also — wir gehen?" wiederholte Jemeljan und — rührte kein Glied. —

„Versteht sich!" — „Aha! Warum nicht?... Gar nicht übel!... Gehen wir!... Und dies verwünschte Odessa — das mag bleiben, wo es ist! Der Satan mag's schlucken!... Eine Hafenstadt!... Jawohl, Hafenstadt!..."

„Schon gut. Steh' nur auf und wollen wir gehen! Schimpfen hilft nichts!"

„Ja — wohin gehen wir denn? Du meinst — in die Salzwerke?... So!... Hm... können ja hingehen... Aber — weißt Du, Bruder — Gescheites kommt auch da nichts 'raus!"

„Ja, hast Du denn nicht selbst gesagt, wir sollten hin?"

„Gesagt hab' ich's, das ist schon so. Und was ich einmal gesagt hab', das hab' ich nun mal gesagt... Aber — Gescheites kommt nichts 'raus, das ist ebenso richtig." —

„Ja — warum denn?" —

„Warum?... Glaubst wohl, sie warten dort auf einen? ‚Kommt nur her, bitte, bitte, Ihr Herren Jemeljan und Maxim, thut uns die Gnade an, brecht gefälligst Eure Knochen und nehmt unsre Groschen in Empfang!' Ne, Bruder, das gibts nicht! Die Sache steht so: Heut sind wir noch sozusagen Herren über unsere Haut —"

„Schon genug! Gehen wir endlich!"

„Wart'! Wir müssen — siehst Du — zu dem Herrn Direktor der Salzwerke hinspazieren und mit dem allerunterthänigsten Respekt zu ihm sprechen: ‚Gnädiger Herr, sehr geehrter Raubritter und Blutsauger, wir sind — sehen Sie — hierher gekommen, um Euer Gnaden Freßgier diese unsere Felle anzubieten; werden Euer Gnaden vielleicht geruhen, sie uns für 60 Kopeken den Tag vom Leibe zu reißen?' Und dann —"

„Steh doch einmal auf und machen wir uns auf den Weg! Wir kommen noch vor Abend zu Fischern und helfen ihnen ihre Netze ans Land ziehen; da kriegen wir vielleicht ein Abendessen!"

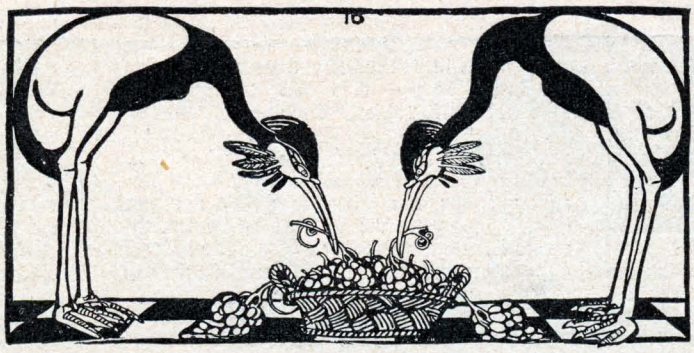
„Abendessen? Schon recht; die Fischerfrauen sind ein gutes Volk. Gehen wir, gehen wir!... Aber — Gescheites kommt nichts 'raus! Denn — siehst Du — die ganze Woche gehts nicht!"

Er erhob sich, über und über naß, und reckte und streckte sich. Hierauf fuhr er mit seinen Händen in die Taschen seiner Hose, die er sich aus zwei Mehlsäcken genäht hatte, stöberte eine Weile drin herum und schaute dann mit Humor in die leeren Hände, sie ganz nah vors Gesicht haltend: „Nichts!... Schon den vierten Tag such' ich, und immer — nichts! Schöne Wirthschaft, Bruder!"

Wir gingen am Strande und wechselten nur ab und zu einige Worte mit einander. Die Füße versanken in dem nassen Sande... Der sonst stets heiter aufgelegte Jemeljan war sichtlich kopfhängerisch. Als ich dies wahrnahm, machte ich einen Versuch, ihn zu zerstreuen.

„Hör' mal, Jemeljan, erzähl' mir doch was!... Vielleicht noch was aus Deinem Leben!"

„Wollt' schon erzählen, Bruder... Aber — weißt Du — das Maul ist einem ganz schwach geworden; 's kommt daher, weil der Bauch leer ist. Der Bauch, siehst Du, das ist die Hauptsache! Alle möglichen Mißgeschöpfe kannst Du treffen, — nur



Julius Diez

keine ohne Bauch... Jawohl, Bruder!... Ist aber der Bauch ruhig und zufrieden, so geht's auch der Seele gut; Alles, was der Mensch thut, — kommt vom Bauch!... Doch das weißt Du ja selbst!"

Er schwieg eine Weile. „Was wär's doch für eine Mordsfreud', Bruder, wenn das Meer jetzt — schwupps! tausend Rubel ans Land werfen wollte! Gleich macht' ich eine Schenke auf, setzt' Dich zum Schenkwirth ein und — für mich selbst stellt' ich grad unter dem Schanktisch das Bett auf und leitet' aus dem Fasse eine Röhre grad in den Mund. Kaum krieg' ich Lust, aus dem Freudenspunde zu trinken, so kommandier' ich: ‚Maxim, dreh' den Hahn!'... Und — gluck, gluck, gluck — grad in den Schlund hinein! Schluck nur zu, Jemeljan!... Herrlich wär's, hol' mich der Geier!... Jener Kerl aber, der da auf fetter Schwarzerde sitzt — kommt der und will eine Herzstärkung — dem würd' ich was!.. ‚Jemeljan Pawlytsch, gieb ein Gläschen auf Borg!' — ‚Wie?.. Was?.. Auf Borg?. Nichts davon!'.. ‚Jemeljan Pawlytsch, sei barmherzig!' — ‚Schön, ich will's sein: ein Fuder her! Dann kriegst ein Achtelchen!'. Ha-ha-ha! Den wollt' ich bearbeiten, den Fettwanst!"

„Nun, nun, warum denn so hart? Weißt Du denn nicht, daß er jetzt Hunger leidet, jener Schwarzerdbauer?"

„Wie? Er leidet Hunger? Gut! Ganz richtig!.. Und — ich hunger' wohl nicht?... So lang ich leb', hab' ich Hunger, Freund! Und das steht in keinem Gesetzbuch geschrieben... Jawohl! Er hungert... Und warum?... Mißernte?.. Ganz recht! Aber zuerst — in seinem Schädel und dann erst auf dem Felde. So ist's. Warum kommt denn in all den anderen Kaiserreichen keine Mißernte vor?... Darum, weil dort der Schädel einem nicht nur zum Kratzen aufgesetzt ist. Dort denken die Leut' — das macht's. Sie können Dir dort, Bruder, den Regen auf morgen aufschieben, wenn sie ihn heut' nicht brauchen, und die Sonne können sie Dir weiter rücken, wenn sie's allzu gut meint... Und — was für Maßregeln haben wir?... Gar keine... Doch — was ist das Alles? Dummes Zeug!... Wenn aber in Wahrheit tausend Rubel und eine Schenke — das wär' was!"...

Er verstummte und langte wieder einmal nach seinem Tabaksbeutel, zog ihn heraus, kehrte die Innenseite nach außen und nahm ihn genau in Augenschein. Dann spuckte er zornig aus und — warf ihn ins Meer. Eine Welle ergriff das schmutzige Säckchen und trug es eine Strecke weit fort; nachdem sie sich jedoch die Gabe näher angeschaut, warf sie sie unwillig von neuem an den Strand.

„Nimmst nicht?... Nimmst schon!" Und Jemeljan hob den nassen Beutel auf, steckte einen Stein hinein und schleuderte, mächtig ausholend, ihn wieder ins Wasser. Ich lachte.

„Nu — was soll das Grinsen?.. Auch ein Mensch!.. Liest alle möglichen Bücher, schleppt sie mit sich herum, aber — seinen Mitbruder verstehn, — das kann er nicht!... Vieräugiges Ungeheuer!"

Das bezog sich auf mich, und daraus, daß Jemeljan mich „vieräugiges Ungeheuer" nannte, schloß ich, daß seine Gereiztheit gegen mich einen hohen Grad erreicht hatte. Denn nur in den Augenblicken, wo ihn der grimmigste Haß und Groll gegen alles Existierende erfüllte, nahm er's sich heraus, sich über meine Brille lustig zu machen; im Allgemeinen aber gab mir dieser unfreiwillige Schmuck Gewicht und Ansehen in seinen Augen, und zwar dermaßen, daß er in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft mich nicht anders als mit „Sie" anzureden vermochte, und dazu in einem Tone, der von dem größten Respekte zeugte. Und dies — ungeachtet dessen, daß ich, Schulter an Schulter mit ihm, auf irgend einem rumänischen Dampfer Kohlen verlud und, gleich ihm, ganz zerlumpt, zerkratzt und wie Satan schwarz war.

Ich entschuldigte mich vor ihm und begann, um ihn einigermaßen zu beruhigen, von den „anderen Kaiserreichen" zu erzählen: ich suchte ihm zu beweisen, daß seine Kenntnisse, soweit sie die Herrschaft über Wolken und Sonne betrafen, in's Gebiet der Mythen gehörten.

„Ei, sieh mal an!..." „Ach so!..." „Nu!.." „So, so!" schaltete er von Zeit zu Zeit ein; ich merkte aber bald, daß sein Interesse für die „anderen Kaiserreiche" und für das Leben und Weben daselbst — ganz wider seine Gewohnheit — nicht groß war, und daß er mir so gut wie garnicht zuhörte, sondern hartnäckig vor sich in die Ferne blickte.

„Das Alles mag schon ganz richtig sein," fiel er mir plötzlich, mit einer unbestimmbaren Handbewegung, in die Rede. „Aber nun will ich Dich mal was fragen. Sag' mal — was thätst, käm' uns jetzt ein Mensch mit Geld entgegen, und mit viel Geld?" — unterstrich er und warf einen flüchtigen Seitenblick unter meine Brillengläser, „thätst Du ihn wohl — sozusagen Deinem eigenen Fell zu Liebe — abmurksen?"

Ich zuckte zusammen. „Nein, gewiß nicht!" gab ich zur Antwort. „Keiner hat das Recht, sein Wohl um den Preis eines anderen Menschenlebens zu erkaufen."

„Hu-hu! Jawohl!... So steht's nämlich sehr schön in den Büchern gesagt. Aber — blos von wegen des Gewissens! Was aber die Wahrheit ist: Der nämliche Herr, der solche Worte zuerst erdacht, — nicht einen Augenblick — wenn die Gelegenheit da gewesen wär' — hätt' er sich besonnen, dem eigenen Leben zu Lieb', einem seiner Mitmenschen das Lebenslicht auszublasen!.. Rechte!.. Da sind sie — diese Rechte!" Vor meiner Nase prangte eindringlich Jemeljan's sehnige Faust. „Und ein jeder Mensch kehrt sich auch nur an dieses Recht, — blos Jeder nach seiner Weise.. Rechte, jawohl — Rechte!"

Jemeljan schaute ganz finster drein, indem er die Augen tief unter die langen und ausgeblichenen Brauen barg. Ich schwieg, da ich es aus Erfahrung wußte, daß es eitle Mühe war, ihm in solchen Augenblicken zu widersprechen. Ein Holzstück gerieth unter seinen Fuß. Er hob's auf und schleudert' es in's Meer. Dann sprach er mit einem Seufzer: „Wenn man doch eins rauchen könnt'!"...

Sein Wunsch sollte bald Befriedigung finden. Wir stießen auf zwei kleinrussische Schafhirten und erbettelten von ihnen Tabak, sowie Brot und Speck, — wobei es um ein Haar zu einer Rauferei gekommen wäre.

Wir ließen uns nun auf dem Boden, am Saum der Steppe, nieder und machten uns daran, das schmackhafte Brot mit Speck zu verzehren. Jemeljan schmatzte laut, athmete schwer durch die Nase und wich, aus irgend welchem Grunde, sorgfältig meinen Blicken aus... Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Aus der Ferne, über das Wasser her, kam das Dunkel geflogen... Und weit, weit am äußersten Rande der Steppe, hatte sich ein purpurner



FRAUENBILDNISS

NORA

John Lavery (London)

Riesenfächer aus Abendstrahlen entfaltet, der Himmel und Erde in weiche, zarte Farben tauchte. Die Wellen schlugen fort und fort an's Gestade, und das Meer, hier rosig, dort tiefblau, war wunderbar schön und majestätisch.

„Jetzt wollen wir mal eins rauchen! Der Teufel hol' Euch, Ihr Kleinrussenpack!" Jemeljan war nun offenbar mit den Kleinrussen fertig und athmete erleichtert auf. „Gehen wir weiter, oder übernachten wir hier?" Ich war zu träge, weiter zu gehen und entschied: „Wir übernachten!" „Also — übernachten wir!" Und er streckte sich auf der Erde aus und betrachtete den Himmel.

Ein tiefes Schweigen trat ein. Jemeljan rauchte und spuckte; und ich ließ meine Blicke im Umkreise schweifen und schwelgte schweigend im Genuß der herrlichen Abendlandschaft. Durch die Steppe klang melodisch das einförmige Wellengeplätscher..

„Aber weißt Du — einem Geldmenschen den Schädel spalten — sag', was Du willst — das thät' einem wohl! Man muß nur die Sache richtig anpacken," sprach, ganz unerwartet, Jemeljan.

„Laß doch endlich das Geplapper!" bemerkte ich gereizt.

„Geplapper?... Ha ha! Geplapper!.. Das Geschäft wird noch mal besorgt — kannst Dich drauf verlassen!.. Siehst Du — ich bin jetzt 47 und schon an die 20 Jahre zerbrech' ich mir den Kopf darüber!.. Was für ein Leben hab' ich denn? Ein Hundeleben! Kein Loch, keinen Bissen — nein, schlimmer als ein Hund!.. Bin ich überhaupt noch ein Mensch?.. Ne, Bruder, — kein Mensch! Schlimmer als ein Wurm, oder irgend ein Thier bin ich!.. Und — wer kann mich verstehen? Keiner kann's. Weiß ich's aber, daß die Menschen gut leben können, — warum, zum Henker, kann ich's dann nicht auch?.. He?.. Der Satan mag euch Alle holen, ihr Teufelspack!"

Er wandte plötzlich sein Gesicht zu mir her und redete rasch auf mich zu:

„Weißt Du, einmal — da war ich beinah' so weit... Aber — Gott verdamm' mich! — bin ein Narr gewesen!.. Das verwünschte Mitleid!.. Willst, ich erzähl's?"

Ich gab eilig mein Einverständniß. Jemeljan rauchte eins an und begann:

„In Poltawa war's gewesen, an die 8 Jahre her.. Ich war bei einem Holzhändler in Stellung. Ein Jahr lang hielt ich mich gut; dann aber kriegt' mich plötzlich der Saufteufel wieder und ich vertrank an die 60 Rubel von meines Wirths Geld. Ich kam vor's Gericht und wurde auf drei Monate eingesponnen, — na — und das Uebrige, — wie's nun mal Gesetz ist. Ich brummt' meine Zeit ab und wurde wieder freigelassen. Wohin nun? In der Stadt — wissen's Alle.. In eine andere?.. Zerlumpt und ohne einen Heller?... Ich dacht' hin und her und macht' mich zu einem guten Bekannten auf, — einem dunkeln Brüderchen. Er hatte eine Schenke und betrieb verschiedene Diebsgeschäfte; manches wackere Bürschchen hatte bei ihm Unterschlupf gefunden. Ein wahrer Prachtkerl — das beste Herz von der Welt, die ehrlichste Haut und — ein gescheiter Kopf dabei! Hat über Alles Bücher geliebt, Wunders viel gelesen und — verstand was vom Leben!... Ich also zu ihm: ‚Pawel Petrow, hilf!' — ‚Nun,' sagt er, ‚warum nicht? Ein Mensch muß dem anderen helfen, — wenn sie von gleichem Schlage sind. Bleib' also hier, iß und trink und thu Deine Augen auf!' — Ich sag' Dir — ein gescheiter Kopf, dieser Pawel Petrow!.. Ich hatte großen Respekt vor ihm, und auch er hat mich sehr lieb gehabt. Sitzt manchmal da am Tage hinter dem Ladentisch und liest irgend ein Buch über französische Räuber — er hatte keine anderen Bücher, als nur über Räuber — und du reißt deine Ohren auf und hörst und hörst... Was waren's doch — bei Gott! — für herrliche Jungen!.. Und was für Heldenthaten haben sie fertig gebracht!.. Und doch — Alle, Alle mit Schimpf und Schande zu Grund gegangen!.. Was für Köpfe! denkst Du Dir, was für Hände! Und doch — zum Schluß des Buches — bauz — vor's Gericht! Und damit — basta! Alles aus!

„Ich sitz' also bei diesem Pawel Petrow einen Monat da, sitz' zwei Monate da, und geb' auf Alles genau Acht, was er liest und was um mich her geredet wird. Und ich seh' — dunkle Bürschchen gehen aus und ein und bringen allerlei blanke Sächelchen: Uhren, Armringe und Anderes.. Ich merk' aber auch bald, daß in all' dem, was sie thun, auch nicht für einen Pfennig Verstand drin ist. Hat Einer wo was geklemmt, — Pawel Petrow gibt die Hälfte, was das Ding werth ist — er hat immer ehrlich gezahlt — und dann sofort — hei, juchhei! — drauf los gefressen und gesoffen und gelärmt, und — als wär' nichts da gewesen!.. Ein faules Handwerk, sag' ich Dir, Bruder! Heut' kommt der Eine vor's Gericht, morgen wird ein Anderer erwischt!.. Und — um was für welcher Ursachen willen? Man hat Verdacht, es ist eingebrochen... und — für 100 Rubel ist dabei gestohlen worden!.. 100 Rubel!.. Ist denn das Leben eines Menschen 100 Rubel werth?.. Rindviecher!.. Da sag' ich denn eines Tages zu Pawel Petrow: ‚Das Alles, Pawel Petrow, ist zu dämlich, da lohnt sich nicht 'mal, mit Hand anzulegen.' — ‚Hm!.. Wie soll ich Dir sagen?' spricht er. ‚Es heißt ja wohl,' sagt er, ‚das Hühnchen pickt ein Körnchen nach dem andern.. Aber freilich ist es auch wahr, daß bei all' diesen Geschäften keine Selbstachtung da ist; daran liegt's! Wird wohl, sagt er, ein Mensch, der da begriffen hat, was er werth ist, seine Hand mit einem 20 Kopeken-Diebstahl besudeln?! Nimmermehr! Und dann, sagt er, werde ich wohl, z. B., sagt er, also ein Mensch, der sozusagen an die europäische Bildung gegriffen hat, mich für 100 Rubel verkaufen?' Und er fängt nun an, es mir an Beispielen deutlich zu machen, wie ein Mensch handeln soll, dem's über sich klar geworden ist. Und wir sprachen noch lange in dieser Art... Und ich sag' zu ihm: ‚Sehen Sie, Pawel Petrow, schon lange geht's mir im Kopf herum, auf dem Wege da mein Glück zu versuchen. Und — Sie sind ja doch ein Mann, der viel Erfahrung im Leben hat; da wollt' ich denn Sie schönstens bitten — geben Sie mir einen guten Rath, — über das Wie und das Wo!' — ‚Hm!' sagt er, ‚das kann schon gescheh'n!.. Sag' mal — hättest Du nicht Lust, ein Geschäftchen auf Deine eigene Faust zu probiren? Da ist, sagt er, z. B., Oboimow... Kennst ihn doch? Nun, der kommt vom Holzlager ganz allein über die Worskla gefahren. Und Du weißt, er hat immer einen hübschen Batzen bei sich; und kassirt noch dazu auf dem Holzhof ein, — für eine ganze Woche! Und sie handeln den Tag wohl für 300 Rubel und mehr!.. Was kannst Du mir darauf sagen?' — Ich fing an nachzudenken... Oboimow — das war derselbe Holzhändler, bei dem ich gedient; das Geschäft war also doppelt gut: ich zahlt' ihm auf diese Weise für alles Frühere heim und holt' mir vielleicht einen fetten Happen... ‚Man muß sich die Sache überlegen!' sag' ich. ‚Ganz recht; anders geht's nicht!' antwortet Pawel Petrow."

Jemeljan machte eine Pause und drehte langsam seine Cigarette. Das Abendroth war beinah verglüht; nur ein kleines, rosafarbenes, mit jeder Sekunde mehr und mehr erblassendes Band färbte kaum merklich den Saum einer flaumigen Wolke.... In der Steppe war's still und traurig, und die unaufhörlich, freundlich dreinplätschernden Wellen ließen mit ihrem einförmigen und milden Klange diese Stille und Trauer noch stärker hervortreten. Von allen Seiten her erstanden fort und fort seltsame, lange, graue Schatten und kamen lautlos auf uns zugeschwommen — über die glatte Steppe, die, von der Tagesgluth ermattet, in festem Schlummer dalag. Ueber dem Meere aber flammten, eins nach dem andern, hell und klar, die Sternlein auf, — so blitzblank und funkelnagelneu, als wären sie erst gestern angefertigt worden, zu Schmuck und Zier für diesen tiefen, sammetartigen Himmel des Südens.

„Ich dacht' nu über dies Geschäftchen hin und her nach und — verkroch mich noch in derselben Nacht in die Sträucher am Ufer der Worskla. Und nahm einen eisernen Bolzen mit, — wohl seine zwölf Pfund schwer. Es war Ende Oktober... Die Nacht — wie dazu bestellt: dunkel und schwarz — just wie in der Seele eines Menschen... Der Ort — einen besseren kannst Du Dir nicht wünschen: gleich hier eine Brücke, und grad' dort, wo sie zu End' geht, ein paar Bretter 'rausgehauen — da mußt' er also im Schritt fahren... Ich lieg' und wart'! Was ich damals an Wuth und Haß in mir gefühlt hab', — das hätt' wohl — ich sag' Dir, Bruder — für zehn Kaufleute hingereicht. Und ich stellt' mir die ganze Sache so einfach vor, als gäb's überhaupt nichts Einfacheres auf der Welt: ein Schlag! Und — basta!".. Jemeljan erhob sich. „Jawohl!.. Ich lieg' also — verstehst Du, — da, und — Alles ist bei mir schon abgemacht. Bauz! und — nimm das Geld!.. Jawohl!.. Bauz! — nur darum handelt sich's!

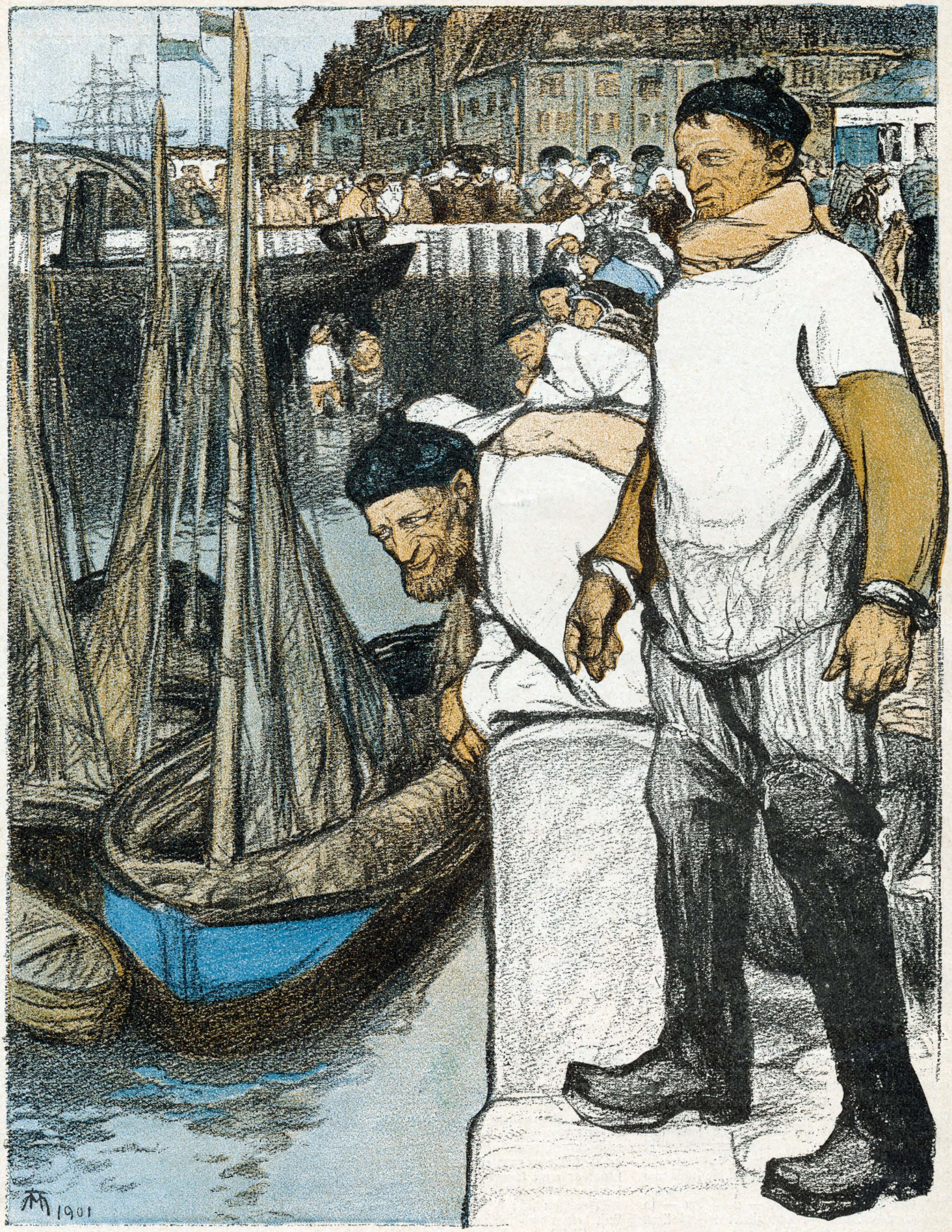
„Du meinst wohl, der Mensch kann was mit seinem Willen?.. Den Teufel auch! Erzähl' mal mir, was Du morgen thust? Ja, Kuchen! Kannst es nimmermehr sagen, ob Du morgen nach rechts gehst, oder nach links. Jawohl!... Ich lag da und erwartete das Eine. Nu, und — ganz was Anderes kam 'raus!.. Eine ganz verflixte, dumme Geschichte kam 'raus!

„Ich seh': es kommt Einer aus der Stadt her.. ein Betrunkener scheint's: wackelt und fackelt so hin und her... In den Händen — einen Stock.. Geht und brummt was vor sich hin.... Und — — weint und schluchzt — ganz deutlich hör' ich's... Er kommt näher... ich seh — ein Frauenzimmer! Pfui, Teufel! denk' ich.. Komm nur her, Schätzchen, nur immer näher 'ran, ich krieg' Dich schon beim Wickel!... Und — sie geht grad auf die Brücke zu... Und — mit einem Male schreit sie auf: ‚Geliebter, wofür?' Es ist gar nicht zu sagen, wie sie aufgeschrieen hat! Mir zitterten alle Glieder... Was ist das für eine vermaledeite Geschichte? denk' ich. Und da — kommt sie grad auf mich los. Ich lieg', duck' mich zur Erde und beb' am ganzen Leibe.. Wo war all meine Wuth geblieben?... Noch ein Augenblick und — sie wird an mich stoßen, auf mich treten... gleich, gleich!... Und wieder brüllt sie: ‚Wofür? Wofür'?!... Und — bardauz! — wie sie ging und stand — auf die Erde, fast dicht neben mich!.. Und fängt nu an zu heulen, — so zu heulen, Bruder, daß ich's Dir gar nicht beschreiben kann!.. Das Herz wollt' einem zerspringen... Ich lieg' aber ruhig da und muckf' nicht... Und — sie heult und heult... Da ward's mir ganz eklig traurig... Hol's der Deiwel! denk ich, ich lauf' davon!... Nu, und gerade da tritt mit einem Mal der Mond aus der Wolke hervor, und so klar und hell — 's ward einem ganz gruselig... Ich richt' mich etwas in die Höh' und seh' sie mir ein Bißchen an... Und, Bruder, da war's mit Allem vorbei —



„Trau, schau, wem!"

E. L. Hoess



Adolf Münzer

Fort mit Schaden!

„Kiek, Hinnerk, da is 'n Keerl von 'n Damper in's Water 'fallen, — aber 't is man blos 'n Engländer!"



Die Gedanken eines russischen Gardeoffiziers *K. Salzmann (München)*

„Fatale Geschichte das! Nun hat mir meine Frau schon wieder einen Jungen geschenkt. Wie leicht kann Einem das im Avancement schaden!"

all meine Pläne waren zum Deiwel!.. Ich seh' und — es kracht mir im Herzen was: ein blutjunges Mädel, ein halbes Kind noch, schneeweiße Wänglein... Löckchen.. die Augen — so groß... guckt so hin... und die Schulterchen zittern... Und aus den Augen — da laufen nur so große, große Thränen! ...

„Da — packt mich Mitleid, und ich fang' an: kche, kche, kche!.. Und sie schreit auf: ‚Wer ist das?... Wer?... Wer ist hier?!'.. Hatt' sich also erschreckt... Ich spring' nu auf die Füße und sag': ‚Das bin ich.' — ‚Wer — Sie?' spricht sie. Und ihre Augen sind dabei — siehst Du — so groß geworden, und der Leib zittert wie Gallert. ‚Wer sind Sie?' spricht sie."

Jemeljan lachte.

„‚Wer ich bin?... Haben Sie nur keine Furcht vor mir, Fräuleinchen, — ich thu' Ihnen nichts zu Leide! Ich bin — sehen Sie — halt so ein Mensch nur, — sozusagen — aus dem Regiment der Barfüßler.. Jawohl — das bin ich.' Ich log ihr also was vor, — konnt' doch nicht sagen: ‚Sehen Sie, Fräuleinchen, ich hab' mich ins Gebüsch versteckt, weil ich einen Händler todtschlagen wollte!' Nu, und sie antwortet: ‚Alles,' sagt sie, ‚ist mir ganz gleich, ich bin hierher gekommen, um mich zu ertränken!' Und wie sie das nu so sagt, da läuft's mir ganz eiskalt über den Rücken: so furchtbar ernst klang's, Bruder! Was sollt' man hier thun?"

Jemeljan fuhr hilflos mit den Armen in der Luft herum und sah mich mit breitem, gutmüthigem Lächeln an.

„Und da, mit einem Mal, fing ich an zu sprechen. Wovon, — das weiß ich nicht; ich sprach aber so, daß ich mich selber nicht satt hören konnt', — meist darüber, daß sie noch so jung und so schön.. Und — schön — bei Gott! das war sie, — wunderbar schön!.. Und — Liese hieß sie.. Also ich red' nu und red'. Und sie schaut und schaut — immer ernst und einem grad in's Gesicht.. Und — mit einem Mal, Bruder — lächelt sie, — lächelt — na, ich sag' Dir!" brüllte Jemeljan über die ganze Steppe, mit Thränen in Stimme und Augen, und schwang dazu die geballten Fäuste in der Luft.

„Und wie sie so lächelt, da bin ich nu ganz hin, und — bums! — vor ihr auf die Kniee: ‚Fräuleinchen, sag' ich, Fräuleinchen!'.. Und — weiter nichts! Und — sie, Bruder, nimmt meinen Kopf zwischen ihre Hände, schaut mir grad in die Augen und lächelt und lächelt — akkurat wie auf einem Bilde; und bewegt die Lippen, will was sagen; da endlich kommt's 'raus und sie spricht:

„Mein Lieber, Sie sind auch unglücklich, wie ich? Nicht wahr?.. Sagen Sie es mir, mein Guter!' Ja, Bruder, so hat sie zu mir gesprochen! Und noch nicht Alles ist's: geküßt hat sie mich, hier — siehst Du — auf die Stirne geküßt!.. Ja wohl!.. Fühlst Du das?.. Und — wahr ist's — so wahr ich leb'! O du mein Täubchen du!.. Weißt Du — in all meinen 47 Jahren hab' ich nichts Schöneres erlebt!.. Was?.. Ach ja!.. Und — auf was war ich ausgegangen?.. O Leben!.."

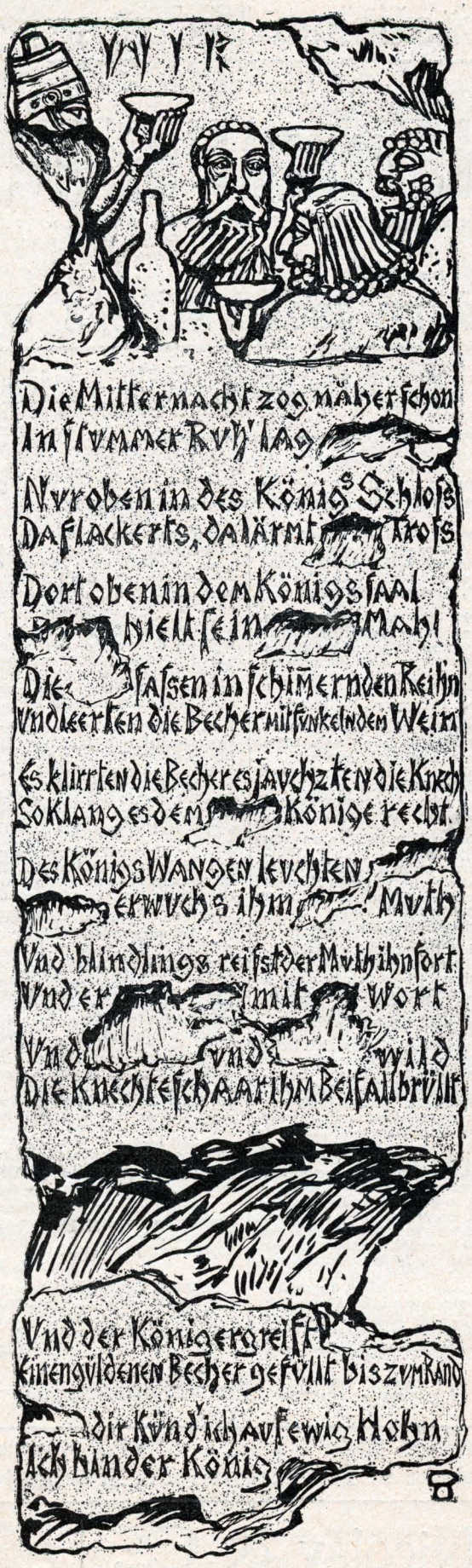
Er verstummte und ließ den Kopf sinken. Durch die seltsame Erzählung erschüttert und ergriffen, verharrte ich in Schweigen und ließ meine Blicke auf dem wunderbar wogenden Meere ruhen: es erschien mir wie eine Riesenbrust, die, gleichmäßig und tief athmend, sich hob und senkte in festem Schlaf.

„Nu, und später steht sie auf und sagt zu mir: ‚Begleiten Sie mich nach Hause!' Wir machten uns auf. Ich geh' und fühl' kaum die Füße unter mir. Und — sie erzählt und erzählt — Alles, Alles!... Sie war also — verstehst du — die einzige Tochter ihrer Eltern; und sie waren Kaufleute, das Mädel also sehr verwöhnt. Na — und später — siehst Du — da kam ein Student zu ihnen, der unterrichtete sie . . . Nu — und sie verliebten sich in einander. Hernach fuhr er fort, und sie fing an auf ihn zu warten: war er mal mit seinem Studieren fertig, so sollt' Hochzeit sein; das hatten sie untereinander so abgemacht. Nu, und er kam nicht, — schickt ihr einen Brief: ‚Du paßt halt nicht zu mir!' Nu — selbstverständlich hat's das Mädel gekränkt. Und so war denn alles Andere gekommen. So erzählt' sie's mir, und wir kamen vor das Haus, wo sie wohnte. ‚Jetzt', spricht sie, ‚leben Sie wohl, mein Lieber! Morgen,' sagt sie, ‚fahr' ich von hier fort.... Sie haben vielleicht Geld nöthig? Sagen Sie es ganz offen, genieren Sie sich nicht!' — ‚Nein, Fräuleinchen,' sag' ich, ‚ich brauch' kein Geld, ich danke Ihnen!' Und sie wieder: ‚Genieren Sie sich doch nicht, mein Guter,' spricht sie, ‚nehmen Sie!' Und — ich war so zerlumpt! Und — sag' doch: ‚Nein, Fräuleinchen, ich brauch' kein Geld!' Weißt, Bruder — ich konnt' damals gar nicht daran denken — ans Geld! Und da nahmen wir denn Abschied von einander. Und sie spricht so freundlich: ‚Ich werde Dich niemals vergessen; ein ganz fremder Mensch bist Du mir und doch so' — Doch — das ist dummes Zeug!" brach Jemeljan ab und machte Anstalten, wieder eins anzurauchen.

„Sie ging. Und ich setzte mich auf die Bank vor dem Thore. Ich kann Dir nicht sagen, wie eklig traurig mir war.. Da kommt der Nachtwächter gegangen. ‚Du da', sagt er, ‚was lungerst Du hier herum? Willst wohl was stibitzen?' — Schwer fielen mir diese Worte auf die Seele. Und — bauz! — hatte er eins weg! Natürlich groß Geschrei, ein Pfiff und — marsch auf die Polizei!... Mir war's gleich! Ich brenn' ihm noch eins ins Gefräß und — setz' mich dann ganz ruhig wieder auf die Bank und denk' nicht einmal daran, davonzulaufen ... Ich übernachtete also auf der Polizei; am Morgen ließ man mich laufen.. Ich geh' zu Pawel Petrow. ‚Nun, wo hast du dich denn eigentlich herumgetrieben?' fragt er mich und lächelt so kurios dabei. Ich blick' ihn an: er scheint genau derselbe, wie gestern; und doch auch, als säh' ich was Neues an ihm ... Ich erzähl' ihm selbstverständlich Alles, — wie und wo, u. s. w. Er hört mir ernst zu: dann sagt er: ‚Wissen Sie was, Jemeljan Nikititsch?' sagt er, ‚Sie sind ein Dummkopf! Ein Esel sind Sie! Und wollen Sie sich wohl gefälligst von hier fortpacken?' Nun, — was blieb mir weiter? Hatte er denn nicht Recht? Ich drückt' mich also. Und — aus war's. Ja, so 'ne Geschichte ist's gewesen, Bruder!"

Er schwieg und streckte sich auf dem Boden aus; die Arme unter den Kopf geschoben, schaute er zum sammetweichen Sternenhimmel empor. Auch die Runde schwieg. Das Wellenrauschen war noch stiller, noch linder geworden und drang nur noch wie ein schwacher, verschlafener Seufzer an unser Ohr.

Deutsch von Theodor Fröberg



Eine neu entdeckte babylonisch-byzantinische Keilschrift

Bravo, Arnim!

Just wird uns die schöne Kunde gebracht,
Wie Arnim sein Unrecht gut gemacht
Und ritterlich für sein hartes Wort
Vergebung erbat am rechten Ort
Und echtes Mitleid durch die That
An jenen Armen bewiesen hat.
Da dachte ich: Der Singer und der Bebel,
Die haben in ihrer Parteiwuth Uebel
Oft schwer verdächtigt Jenen und Diesen,
Doch wenn sich der Fall als Irrthum erwiesen —
Es gut zu machen dann hinterdrein,
Den Beiden fiel das niemals ein!

Hermann

Universitäts-Klingelbeutel-Lamentation

Von Pater Servazius Himmelkraxler

Die österreichischen Bischöfe verlangen in einem Hirtenbrief die Gründung einer katholischen Universität in Salzburg. Zugleich fordern sie in beweglichen Worten das katholische Oesterreich zu Geldspenden hiefür auf.

Leih' uns ein geneigtes Ohr, vielgeliebtes christkatholisches Publikum
Und greif' in deinen Sack; denn der Klingelbeutel geht um.
Der Papst hat jetzt einmal genug an Peterspfennig,
Wir aber haben für unsere Universität noch viel zu wenig —
Ehrwürdige Confratres, singet andächtig im Chorus rundum:
Pecunia semper regnat mundum!

Hoffentlich werden unter euch keine solchen elendigen Tröpf' sein,
Die werfen in unsern Klingelbeutel Blechmarken oder Knöpf' drein —
Derartigen Haderlumpen steckten wir am liebsten durch a Schlingen den Hals durch;
Denn das Blech doziren wir dann schon selber an der Universität Salzburg.
Zum himmlischen Lohn hat's Zeit — drum betet, Confratres, daß unser irdisch Beginnen wohl end' —
Quoniam denari nunquam olent.

Wir brauchen ein Zwing-Uri gegen die Freimaurer und andern Ketzer,
Sowie gegen die freie Lehre der gottverlassenen Dogmen-Verletzer;
Und haben wir erst unter römischem Joch diese Malefizkerle, diese verdammten,
Dann fabriziren wir für den Staat seine Aerzte, Richter und Beamten!
Wir hauen Jeden auf's Maul, der muckst gegen der Curie unfehlbares Placet —
Aut anathema est, aut tacet!

Doppelte Weihnachts-Bescheerung!

Tommy macht heute morgen blau,
Er läßt die Königin leben
Und singt: „God save die gute Frau,
Die mir das Pfeifchen gegeben."
Dewet aber lacht und gebeut:
„Ihr Jungens, an die Gewehre!
Sorgt jetzt dafür, daß Gott ihnen heut
Den rechten Toback bescheere!"

Hans Wendt

Notiz!

Nr. 4 erscheint in verstärktem Umfang als **Grillparzer-Nummer** mit Beiträgen von Prof. *A. Sauer* (Prag), Prof. *M. Necker* (Wien), Prof. *Rudolf Weyr* (Wien), *Hans Bitterlich. Fritz Erler, Rob. Engels, Paul Rieth, Rich. Pfeiffer, Alois Kolb, A. Schmidhammer* (München).

Ausserdem bringt das Heft zwei bisher unveröffentlichte Briefe Grillparzer's, sowie Bildnisse des Dichters und seiner Braut Katharina Fröhlich.

Nr. 6 erscheint als **Faschings-Nummer.** Die ganze Nummer wird ausschliesslich den aktuellen Zeitereignissen gewidmet sein. Prinz Carneval wird sämmtliche **„Jugend-Spezialitäten"**, wie Biedermeier, Serenissimus, Versewitz, Marterln, Plutarch, Schwarzer Aujust, Schamhafter Adolf, in glänzender Parade den Lesern vorführen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. med. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70.0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei

Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Dr. Hommel's Haematogen hat mir ganz vorzügliche Dienste geleistet. Ich war bei meinem Alter von 65 Jahren durch die Anstrengungen des Dienstes sehr heruntergekommen und hatte den Appetit vollständig verloren. **Ihr Haematogen hat mich aber (ohne nebenher etwas Anderes zu gebrauchen) wieder völlig auf die Beine gebracht.**" (Sanitätsrat **Dr. A. Nicolai, Greussen** i. Thüringen.)

„**Haematogen Hommel, aber auch nur dieses wirkt bei Appetitlosigkeit wahre Wunder.** Andere Präparate mit ähnlich klingenden Namen wurden wegen ihres schlechten Aethergeschmacks gar nicht genommen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass ich mit Haematogen Hommel, das ich sehr oft verordnet habe, bei Blutarmut und deren Folgezuständen sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen stets ausgezeichneten Erfolg hatte."
(**Dr. med. Paul Wieczorek, Kreuzenort,** Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei **anämischen Wöchnerinnen und Tuberkulosen, sowie bei Neurasthenikern auf's Beste bewährt.** In einem Falle von Neurasthenie war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen 2 Monaten um circa 13 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch weiterhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden."
(**Dr. med. Mayer, München.**)

„Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetitanregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein $2^1/_2$jähriges anämisch-rhachitisches Kind, dem Nahrung beizubringen ich mich Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich quälte, entwickelte von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Wolfshunger. **Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen.**"
(**Dr. med. F. Grimm,** Kinderarzt, **Berlin.**)

„Ueber Ihr Dr. Hommel's Haematogen muss ich Ihnen meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Abgesehen von seiner zuverlässigen Wirkung bei Reconvalescenz, Scrofeln, Blutarmut und Bleichsucht habe ich in einigen Fällen **von schwerem Nervenleiden** (Chorea) durch bessere Ernährung des Nervensystems **eclatanten Erfolg beobachtet.**"
(**Dr. med. Boettger,** Knappschaftsarzt, **Helbra,** Prov. Sachsen.)

„Mit Dr. med. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel **ausgezeichnete Erfolge gehabt** und gesehen. In einem schweren Falle von Blutarmut, Scrophulose und Rhachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlag **und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben war, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend.** Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu."
(**Dr. med. Bartels, Friedewald,** Hessen-Nassau.)

„So streng man heute den Maassstab an alle Hilfsprodukte der pharmaceutischen und chemischen Fabriken anlegen muss, weil tagtäglich Neues auf den Markt gebracht wird, was angeblich noch besser wirkt, als ein anderes bei einem bestimmten Leiden indiciertes Präparat, so gut besteht Ihr Haematogen die Probe und so befriedigt es die ärztlichen Erwartungen. — Ich kann Sie versichern, dass Klein und Gross meiner Patienten das „Haematogen Hommel" lobten, es gerne nahmen, bei allen eine Appetitverbesserung sehr bald zu konstatieren war und bei gehobenem Appetit die Nahrungsaufnahme sich steigerte und bald Gewichtszunahme, besseres Aussehen und Allgemeinbefinden sich nachweisen liessen. Wie wohl das dem Arzte thut, in seinen Sprechstunden das eine Mal zu hören, dass eine sehr anämische Dame sich um Vieles frischer und wohler fühlt, das andere Mal ein rhachitisches Kind ein merkliches Zurückgehen aller rhachitischen Erscheinungen erkennen lässt, ein anderes Mal ein Fluor albus fast ganz geschwunden ist, seitdem die Dame das Haematogen nimmt und endlich man bei heimlich sich entwickelnden Spitzenkatarrhen gerade zu einer Zeit „glücklich" mit dem Haematogen beginnt, wo eben noch Zeit ist, etwas zu thun, das können Sie mir glauben.

Ich verordne das Haematogen sehr häufig, glaube aber, dass Sie schon sehr eingeführt sind, denn meine jüngeren Kollegen loben es alle."
(**Dr. med. Sigmund Kohn, Prag.**)

Herr **Prof. Gebhard, Berlin,** äussert sich in Veit's Handbuch der Gynaekologie in dem von ihm redigierten Abschnitte über „Amenorrhoe" wie folgt:

„Dasjenige Mittel, welches sich am besten gegen diese Constitutionsanomalie bewährt hat, das Eisen, ist gleichzeitig auch das beste Stärkungsmittel bei der durch Bleichsucht hervorgerufenen Amenorrhoe. **Als eines der wirksamsten darf wohl das Hommel'sche Haematogen angesehen werden.**"

„Mit besonderem Vergnügen kann ich berichten, dass Dr. med. Hommel's Haematogen sich ganz vorzüglich bewährte. Ich wendete es in einem Fall hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwässer nicht vertragen wurden. **Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzklopfen, Athemnot und rasches Ermüden verschwunden.**"
(**Dr. med. Ernst Schlichting,** Distriktsarzt, **Eggersdorf,** Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. **Ich werde es meinen Kollegen auf's Wärmste empfehlen.**"
(Prof. **Dr. Gerland** in **Blackburn,** England.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen **einen wirklich verblüffenden Erfolg.** Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von $1^1/_2$ Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen **so guten Erfolg,** wie bei keinem anderen Präparate." (**Dr. med. Maximilian Bett** in **Lemberg,** Galizien.)

„Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach **zweimonatlichem Gebrauch von Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.**"
(**Dr. med. Emil Meyer** in **Bad Grund** i. Harz, Prov. Hannover.)

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meinem Kinde angewendet, welches nach schwerer Influenzaerkrankung an hartnäckiger Appetitlosigkeit und deren Folgen litt. **Ich muss gestehen, dass ich über den günstigen Einfluss des Präparates erstaunt war.**" (**Dr. med. Georg Graebner, Moembris,** Bayern.)

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meiner 15 Jahre alten Tochter angewendet und war von dem Erfolge freudig überrascht. **Nach 14 Tagen war ihr blasses Aussehen auffallend gebessert und ihr darniederliegender Appetit vorzüglich geworden.**"
(**Dr. med. Fay Marcus, Debreczin,** Com. Hajdu, Ungarn.)

„Bei beginnender Tuberculose war ich mit der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen **sehr zufrieden.** Es ist ein verdauliches, Appetitanregendes und auffallend kräftigendes Präparat. Bei beginnender Lungenschwindsucht verordne ich stets Haematogen."
(**Dr. med. Wiedyskiewicz, Podboleslawice,** Posen.)

Preis per Flasche (250 gr.) **Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.**

☞ **Warnung vor Fälschung! Weder** in Pillen **noch** in Pulverform noch mit **Cacao** gemischt, sondern **nur** in Flaschen mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Nicolay & Co., { **Hanau a. Main.**
Zürich.
London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, **New-York.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.





Jux- u. Scherz-Artikel
interessante, originelle überraschende Neuheiten.
4 Sortimente à 50 Stück verschiedener amüsanter und neuester Gesellschafts- u. Salonscherze, Vexier- und Zauberspiele à Mk. 3.—.
4 Sortimente zusammen Mk. 10.—. Franko gegen Voreinsendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Illustr. Prospekte nebst Beschreib. wird gratis beigefügt.
Alfr. Rosenhain, München E.
Am Karlsthor 8.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden.
Probes. pik. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.
Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.



Künstlerische Festgeschenke

Die
Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Postzeitungs-Katalog No. 2696.
Abonnement pro Quartal M. 2.—

Wer Ein freies Wort gegen

politische, kirchliche und soziale Reaktion und für den Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens vernehmen will, der lese die **Frankfurter Halbmonatschrift**

Das freie Wort

No. 19

erscheint am 5. Januar und ist als Probenummer **kostenfrei** in den **Buchhandlungen** oder direct vom **Neuen Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M.** erhältlich.

Inhalt: Obstruction und Zolltarif von J. Jastrow. Student und Studentin von Arnold Dodel. Das österreichische Problem VII. Das zweite Eisen von Peregrinus. Theologie und Wissenschaft von Wilhelm Bolin. Nationalismus von Georg Brandes. Was ist das buddhistische Nirwana in Wirklichkeit? von Arthur Pfungst.

Nr. 517 1/2 Pa. Gold. double 2,75 Mk.



Nr. 517 Mass. Silb. 800 gest., 1,50 Mk.

Brosche-Fassungen
zu Jubiläums-Zweimarkstücken
mit Vorrichtung zum Selbst-Einsetzen.
Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaaren umsonst. Versandt unt. Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.
Richard Freytag, Erfurt 112.



Nr. 527 Massiv Silber 3 Mk.

No. 527 ist mit vergoldeten Eicheln, Krone und Schleife.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Blüthenlese der „Jugend"

Die Prager „Bohemia" vom 18. Dez. 1901 brachte folgenden Drahtbericht aus dem österreichischen Reichsrath:

„Ueberdies genehmigte das Haus heute eine Reihe kleiner Vorlagen ohne Debatte, und es schien den Abgeordneten ordentlich Freude zu bereiten, durch fortwährendes Erheben von den Sitzen ein bedeutendes gesetzgeberisches Pensum noch vor den Feiertagen aufzuarbeiten."

Herr v. Körber soll nur auch in Zukunft den Herren gehörig Feuer unter den Arbeitssitz legen!

—

Humor des Auslandes

Junge: Onkel Jim! Was ist denn ein gedungener Meuchelmörder?

Onkel (magenleidend): Hm! — eine schlechte Köchin, zum Beispiel.

‖ (Comic Sketches)

—

Tante: Wie unermesslich eitel Du doch bist, Effie. — Fast immer finde ich Dich vor dem Spiegel.

Effie: Eitel? — Oh, Tante! ich eitel? — Wo ich mich nicht halb so hübsch finde, als ich eigentlich bin.

‖ (Fun)

—

1. Bettler: Warum gehste nich 'rein? Der Hund thut nichts — siehste nich, wie er freundlich wedelt?

2. Bettler: Ja, und dabei knurrt er, was er kann — da weiß man nicht, welchem Ende man glauben soll! ‖ (Harpers Bazar)



Rückhaltlos
sprechen sich die Verfasser (Dr. med. Schönenberger und W. Siegert) in ihrem Buche:
Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen
über alle geschlechtlichen Fragen einschließlich der geschlechtlichen Verirrungen und Erkrankungen aus. • Preis geb. 3 M. • Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 99.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
Mohren-Apotheke
Regensburg.

Für Kunstfreunde
Unser neuer reich illustrierter
Katalog für 1902
welcher eine Auswahl der besten und beliebtest. Kunstblätter nach klassischen u. modernen Meistern enthält, bietet eine Fülle von Anregungen zur künstlerischen Ausschmückung jedes behaglichen Wohnraumes. Franko-Zusendung gegen 80 Pfg. in Postmarken. **Photographische Gesellschaft Kunstverlag Berlin C.,** Stechbahn 1.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Der „Liegnitzer Anzeiger“ berichtete kürzlich:

„Eine Begräbnißfeier erfolgte gestern in Haynau durch den hiesigen Veteranen-Verein für einen von hier nach dort verzogenen Kameraden. Die Musik stellte die Haynauer Stadtkapelle, die üblichen Salutschüsse besorgte die Ww. Pilz, die kürzlich bei dem Begräbniß ihres Mannes dabei verunglückte.“

Die brave Wittwe Pilz verdient es, unter die Schutz-Patroninnen der Artillerie aufgenommen zu werden!

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ v. 18. Dez. bespricht das Werk „Fragmente“ von Hermann Grimm und schreibt über letzteren:

„Der im Sommer 1901 gestorbene Sohn der Gebrüder Grimm hat in Schwaben nie den Anklang wie in Norddeutschland und Außerdeutschland gefunden.“

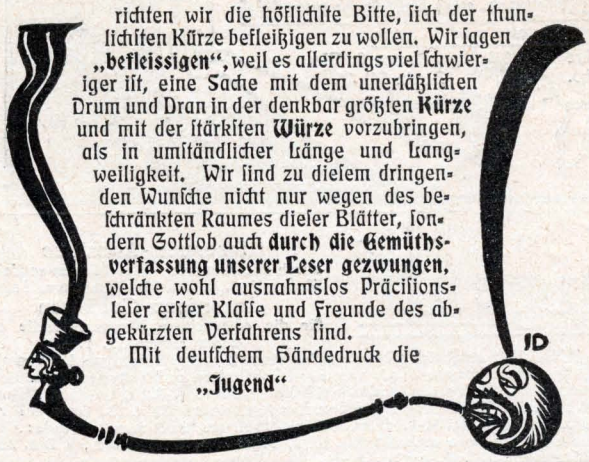
Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Leo Putz** (München).

Aktuelle Beiträge müssen **spätestens Mittwoch Früh** in unserem Besitze sein, um noch in der Nummer erscheinen zu können, die in der nächstfolgenden Woche zur Ausgabe gelangt. Wir bitten, derartige Einsendungen auf dem Briefumschlag **mit dem Vermerk „aktuell“** gefl. versehen zu wollen.

Eine Garantie für künstlerische oder literarische Beiträge, die in Verlust gerathen, können wir nicht übernehmen. Wir bitten deshalb, von Manuskripten stets Abschriften zurück zu behalten. Rücksendung erfolgt nur, wenn das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist.

An unsere verehrlichen Mitarbeiter in spe



richten wir die höflichste Bitte, sich der thunlichsten Kürze befleißigen zu wollen. Wir sagen **„befleissigen“**, weil es allerdings viel schwieriger ist, eine Sache mit dem unerläßlichen Drum und Dran in der denkbar größten **Kürze** und mit der stärksten **Würze** vorzubringen, als in umständlicher Länge und Langweiligkeit. Wir sind zu diesem dringenden Wunsche nicht nur wegen des beschränkten Raumes dieser Blätter, sondern Gottlob auch **durch die Gemüthsverfassung unserer Leser gezwungen**, welche wohl ausnahmslos Präcisionsleser erster Klasse und Freunde des abgekürzten Verfahrens sind.

Mit deutschem Händedruck die

„Jugend“

ID



Unseren neuesten **interessanten Catalog** (illustr.) senden wir auf Wunsch Jedem **gratis** und **franco.**
Verlag von GOETHE DRESDEN 68.

Entzückende Damen-
Seidenstoffe in den neuesten Webarten, schwarz, weiß und farbig, Foulardsstoffe in hochaparten Mustern, glatt, façonnirt ꝛc. An Private porto- und zollfrei zu Engros-Preisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.



Hochmoderne realistische Lektüre.
Für Herren.
— Alles hochfein illustrirt!

Opfer der Sünde. *Neu! Neu!*	1.20
Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebemänner, zusammen	5.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Der Totschläger v. Emile Zola. Mit 27 Vollbildern	1.50
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen	1.50
Bilder aus dem Harem	3.—
Abenteuer des Chevalier de Faublas	2.—
Das Menschensystem von Dr. Artus	1.50

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,** BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Nur für Herren!

Endlich allein! — Eine köstliche Humoreske. — Glänzend ausgest. Famos illustrirt.

Leda mit dem Schwan! Brillant illustr. Prickelnd! Amüs.! — Confiscirt gewesen.

Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.
Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.
Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.
M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.
Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Zur Anschaffung für BIBLIOTHEKEN, sowie zu FEST- und GELEGENHEITSGESCHENKEN empfehlen wir die gebundenen

Semesterbände der „JUGEND“

1896 Bd. I/II, 1897 Bd. I/II, 1898 Bd. I/II, 1899 Bd. I/II, 1900 Bd. I/II, 1901 Bd. I/II.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 9.50

LIEBHABER-AUSGABE
1898 Band I/II, 1899 Band I/II, 1900 Band I/II, 1901 Bd. I/II geb. à M. 17.50.

München & Leipzig **Verlag der „Jugend.“**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Polyphon-Musikwerke
Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben zum



Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.

Phonographen. Grammophone
nur erstklassige tadellos funktionirende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummiplatten



zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.

Photogr. Apparate
aller Systeme sowie sämmtl. Zubehör u. Bestandteile



Nur erstklassige Fabrikate gegen mässige Monatsraten.
Illustr. Spezialkataloge über jeden Artikel gratis u. franco.
BIAL & FREUND in Breslau II.

Weibliche und männliche **Akt-Studien**



nach dem Leben. Landschaftsstudien, Thierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Grösstes Lager
Pariser Orig.-Maskenbilder
sowie
Deutscher Volkstrachten-Bilder



v. Prof. Alb Kretschmer
Ausführl. Katalog ca. 700 Nummern gratis und franko.
Hoffmann & Ohnstein Leipzig

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNSTR. 9 Telefon 6788

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein ist der Beste.
Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.
Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“.
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

? Schnellzeichenblätter ?
sind präparirte Bogen, womit Jedermann ohne Vorkenntnisse vor Publikum garantirt als **unfehlbarer Schnellzeichner** auftreten kann. Illustr. Prospect gratis. Muster 80 Pf., 1 Dtzd. 7 Mk.
Rotter & Deutsch, Leipzig 4, Schützenstr. 17.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Vom Schnupfen erlöst werden



alle, die das bekannte vorzügliche, tausendfach bewährte Sozojodol-Schnupfen-Pulver anwenden. „Sozojodol" ist von vielen hervorragenden Aerzten warm empfohlen worden und erwirbt sich täglich neue Freunde. Nichts ist mit Sozojodol-Schnupfen-Pulver vergleichbar. Es ist thatsächlich das beste, modernste und sicherste Mittel zur Vertreibung des Schnupfens. Nur echt mit der Firma H. Trommsdorff, Erfurt. Zu haben in allen größeren Apotheken à 35 und 50 Pfg.

Zusammensetzung; Dijodparaphenolsulfos. Zink 7 Th., Menthol und Milchzucker.

Trybol

Erstes Kräuter-Mundwasser der Welt.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:

Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorff, Kopfsinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen **„Lovacrin"** ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovacrin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch **Lovacrin** werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Zöpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate ausreichend, M. 5,00, 3 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versand gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in **Dresden,** Victoriastraße 5.

Soeben erschien:

Bildnisse aus der Münchner „JUGEND"

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrirte Wochenschrift „JUGEND" bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30×40) **Preis: 3 Mark** (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND", welche Arbeiten unserer hervorragendsten Mitarbeiter enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".



Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83.** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Lichtbäder! **München.** Lichtbäder!

Elektron Heilanstalt

z. Behandlung mittelst Hochfrequenzströmen, Licht- und Röntgenstrahlen.

München
Lindwurmstr. 25
nahe dem Sendlingerthor.
Familienhotel bei der Anstalt.
Auskünfte u. Prospekt gratis u. franko.

Physikalisch-medikamentöse Behandlung der

Tuberkulose

mittelst **Teslaströmen, Eisenlicht** etc.

Behandlung von

Stoffwechselkrankheiten

(Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit etc.)

Chron. Nervenleiden.
— Hautleiden. —

Aerztl. Leitung: Dr. H. Strebel.

Blüthenlese der „Jugend"

Der „Graudenzer Gesellige" enthält folgende Anzeige:

Verheiratheter, tüchtiger, energischer, durchaus nüchterner, zuverlässiger, ehrlicher

Hofmeister

der Dampfdreschapparat führen kann oder erlernen will, auch etwas Zimmerarbeit versteht, die Frau mitmelken ev. beaufsichtigen muß, wird von sofort oder November bei hohem Lohn gesucht.

R. C. Dirksen, Schwanenland b. Marienwerder.

Die „Tägl. Rundschau" v. 7. Dezbr meldet:

„Aus der Gesellschaft. Die Herren von Bredow halten heute im Kaiserhof ihren Geschlechtstag ab. Abends findet ein Mahl statt, zu dem auch verschiedene Offiziere vom Dragoner-Regiment v. Bredow (1. Schles.) Nr. 4 geladen sind." —

Honny soit, qui mal y pense!

Humor des Auslandes

Cousin: Du willst also wirklich diesen Professor heirathen? Du, das Ziel von nahezu tausend Anträgen! Wie bist Du nur zu diesem Entschluss gekommen?

Cousine (stud. phil.): Er machte mir seinen Antrag in griechischer Sprache und bei meiner Ablehnung verwickelte ich mich dermassen in meinen Negativus, dass eine Zustimmung daraus wurde und jetzt bin ich zu stolz meinen Fehler zuzugestehen.

‖ (Comic Sketches)

Mr. Henpeck: Bridget, geht meine Frau aus?

Dienstmädchen: Ja, gnädiger Herr!

Mr. Henpeck: Ah — Bridget — wissen Sie vielleicht, ob ich auch mitgehe?

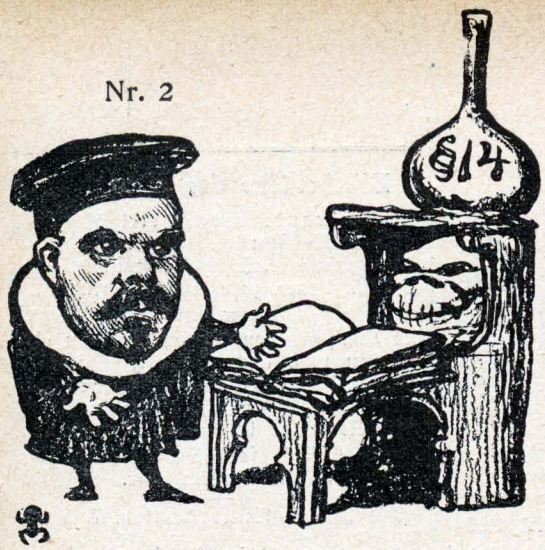
‖ (Fun)



Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann,
Boysen & Weber, Elberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Doktor Faust-Körber

„Habe nun, ach, Beharrlichkeit,
Verfassungsbruch und Nachgiebigkeit
Durchaus studiert im Schweiß des Gesichts
Und sehe: es nützt alles nichts."

Kleine zeitgenössische Marterln
auf annoch Lebendige

von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler



Unter dieses Freithofs Rasenplan
Hat man den Joë Chamberlain hinabgethan;
Da er auf Erden seine unterschiedlichen
Schurkerein
Trotz Monokels niemals gesehen ein,
Wolle der Herrgott ihm verleihn
In seiner Barmherzigkeit das ewige Liacht —
Vielleicht, daß er dann besser siacht.



Im Frieden ruht in dieser Gruft tief
Graf Zeppelin und sein Luftschiff —
Herr, gib ihm einen bessern Wind,
Auf daß er fliegt zum Himmel g'schwind.



Sully Prudhomme hieß dieser Dichtergreis,
Bei seinem Erdenwallen gewann er den
Nobelpreis,
Weshalb, darüber war er selbst nicht ganz
im Klaren —
Vielleicht hat er es inzwischen vom lieben
Herrgott erfahren.

Dreikönigstag

(6. Januar) *Nach Goethe*

Drei Könige, auf der Brust ihren Stern,
Die essen, die trinken und bezahlen nicht gern,
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie pumpen mit Wonne und bezahlen nicht gern.

Ich erster bin jung, ich komm' aus Madrid,
Ich hab' schon ein großes Defizit,
Ein Defizit, wie 's noch niemals da.
Zu Hause regiert für mich meine Mama.

Ich zweiter, ich komm' aus Belgrad fern,
Ich habe das Silber und Gold so gern.
Den andern fehlt nur das Geld zum Zins,
Mir aber fehlt außerdem — ach — ein Prinz.

Ich endlich komm' aus dem Morgenland,
Ich brauche Geld und habe kein Pfand.
Ich bin verschuldet von hinten bis vorn
Und habe blos noch ein goldenes Horn.

Das sind die drei König', sind kommen ins Land,
In Sofia, da seufzet der Ferdinand:
Ach, wenn ich doch auch ein König wär'!
Ich hab' ja auch so viel Schulden und mehr.

Wir sind unser drei und sind nicht vier,
Wir singen und ziehen von Thür zu Thür.
Wo ist eine Bank, die freundlich und still
Unsere Anleihen aufnehmen will?

Da wir keine Ochsen und Esel schaun,
Die uns auf Zinsen ihr Geld vertraun,
So sind wir nicht am rechten Ort
Und ziehn unsres Weges weiter fort.

Frido

Immer besser!

In der Klasse II b einer Schule zu Wreschen geben nur mehr vier Kinder im Religionsunterricht deutsche Antwort! Ueber kurz oder lang wird es dann so weit sein, daß die deutschen Kinder vom Katecheten geprügelt werden, wenn sie nicht — polnisch antworten, vorausgesetzt, daß man nicht endlich den betreffenden gewissenlosen polnischen Hetzkaplan mit den Ohren an die Schulthüre nagelt!

Lorbeerblatt

für die Schläfen des Herrn Biedermeier als redlich verdiente Anerkennung für seinen geradezu genial jedichteten Jahreskalender

Kinder, nee — der Biedermeier!
Wie der Mensch doch dichten dhut, —
Hätte ick blos seine Leier,
Jott, wie wär' mir wohl zu Muth!
Morjens machte ick Jedichte
Uff'n nüchtern' Magen gleich,
Stoff: ejal — aus der Jeschichte
Oder aus'm Affenreich.
Mittags wieder 'n Dutzend Strophen
Und als Nachtisch des Diners
Een'je so als Apostrophen
Hinjeworf'ne Reim-Baisers.
Abends wird jefeilt, jesichtet —
Is dann Allens klipp un klar,
Brief an Redaction jerichtet —:
„Bitte bald um's Honorar!"
Un so macht' ick's alle Dage,
Die der liebe Jott mir schenkt,
Dichten is ja keene Plage, —
Mancher dichtet, eh' er's denkt.
Wie jesagt: Hätt' ick die Leier,
Die ick einjangs schon jerühmt,
Nämlich die von Biedermeier, —
Steinreich wär' ick un berühmt!

In aufrichtijer Verehrung, insbesondere von wejen des jöttlichen Maienjanges
Berlin, 27. Dezember 1901

Otto Eugen Heinrich



Heiteres Intermezzo im Reichstag

Weibliche Stimme von oben: „Aber Eugen, nu redest Du Dich wieder mit dem dummen Zolltarif schwitzig und hast die Flanelljacke nich angezogen!"

Die Todten des Jahres 1901

Die Friedensidee. Geboren im Jahre 1897 in der Nähe von Petersburg, machte sie in frühester Jugend die Runde durch Europa, und erregte schon frühzeitig die Aufmerksamkeit aller — Spaßvögel. Schon als Säugling hafteten ihr mannigfache Gebrechen an, welche natürlich durch die Behandlung von allerlei Kurpfuschern und Hebammen nicht gebessert wurden. Namentlich litt sie an hysterischer Verlogenheit und chronischer Uebertreibung. Diesen beiden Feinden einer gesunden Idee ist sie nun auch im 4. Jahre ihres jungen, hoffnungsreichen Lebens erlegen. Friede ihrer Asche!

Die deutsch-österr. Gemeinbürgschaft. Geboren zu Wien in den Tagen der Aera Badeni, entwickelte sie sich Anfangs kräftig und versprach, eine Riesin zu werden, die sich der zudringlichen Angriffe von slavischer Seite mit Leichtigkeit erwehren könnte. Im Verlauf der Zeit aber zeigte sich, daß ihre Constitution doch keine so kräftige war, um die Stürme der Zeit zu überdauern. Immer schwächer und schwächer werdend, gab sie im November dieses Jahres leider endgiltig ihren Geist auf.

Der englische Kriegsruhm. Er ward an demselben Tage geboren, da General Buller die erste Siegesnachricht heimsandte. Das Kind, das sogleich bei seiner Geburt in Fachkreisen lebhaftes Mitleid wachrief, fristete seine erste Lebenszeit in englischen Depeschen und Kriegsberichten. Am Spionskjop erlitt der Knabe einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr recht erholen konnte. Lange Zeit auf künstliche Weise erhalten, ward er nach langem, qualvollem Leiden an dem Tage, da General Buller sein Amt verlor, zu seinen Vätern versammelt. R. I. P.!

Das Theater zum lieben Augustin. Viele sind bei diesem Kinde in Zweifel, ob es früher geboren oder gestorben sei. Wir neigen mehr der Ansicht zu, daß die Geburt dem Tode vorausgegangen. Das Licht der Welt erblickte es zwar nicht, da es am Abend geboren wurde und in der Früh bereits todt war. Nichtsdestoweniger rief sein Erscheinen eine große Bewegung hervor, die man gemeinhin Gähnen nennt. Zwei und eine halbe Stunde später war es dahingegangen. Die meisten der Anwesenden schon bedeutend früher. R. I. P.!

Die Freiheit der Wissenschaft in Deutschland. Geboren vor langer Zeit und durch sorgsame Pflege stets frisch und gesund erhalten, begann sie in den letzten Jahren das preußische Klima nicht mehr zu vertragen. Durch allerlei Nadelstiche und kalte Douchen von oben geschwächt, erlag sie schließlich in Straßburg trotz der Bemühungen des Herrn Dr. Mommsen einer Blutvergiftung infolge eines Spahns, den ihr römische Erbschleicher in's Fleisch getrieben. Schade um sie!

Trara

Nach bekannter Weise

Wenn erst Thielen, der Minister,
Und dazu im Stande ist er,
Raus hat, wie man uns das
Reisen abgewöhnt,
Dann ade, ade, ade,
Dann ade, ade, ade,
Dann ade, Schatz, lebe wohl!

Und wenn Eduard der Kühne
Mit der stolzen Herrschermiene
Für das Vaterland den Heldensäbel zieht,
Dann ade . . .

Wenn der fromme Bischof Anzer
Wieder mal die deutschen Panzer
Nach dem fernen Osten hat gemissionarrt,
Dann ade . . .

Wenn im Schmuck der gelben Jacke
Von dem gelben Lumpenpacke
Wiederum ein Sühnetschun uns
wird bescheert,
Dann ade . . .

Und wenn alle Hetzkapläne,
Kopf nach unten, oben Beene,
Alles Gift erst wieder von sich ausgespien,
Dann ade . . .

Und wenn alle Wenzesläuse
Aus dem böhm'schen Waldgehäuse
Uns mit Wonne fliegen an die
deutsche Brust,
Dann ade . . .

Ja, wenn erst die Jesuiten
Unsre deutschen Schäflein hüten —
Doch, Pfui Teufel das verdirbt
mir den App'tit,
Drum ade, ade, ade,
Drum ade, ade, ade,
Drum ade, Schatz, lebe wohl! **Dixi**

Die neue Rigorosenordnung

für Mediziner

In der Prager, in der Wiener,
In der Grazer Musenreih'
Stimmen alle Mediziner
An ein lautes Wehgeschrei.

Jedes Herz, das dieser Klagen
Unbeschreiblich Weh erfaßt,
Hört vor Mitleid auf zu schlagen,
Jedes Antlitz — jäh erblaßt.

Denn so schwer wie diese Armen
Ist, soweit man Menschen trifft —
Es ist wirklich zum Erbarmen! —
Niemand auf der Welt geprüft.

Trara

—

Aus dem
Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust"

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st Du nit!
Bei der Wahl, bei dem großen Streite,
Ging er oft an meiner Seite
|: In gleichem Schritt und Tritt! :|

Wenn die Wahl aber war verflogen,
Schimpft' er mir und ich schimpfte ihm!
Wie wir uns mit Koth beschmissen,
Konnte wirklich niemand wissen,
|: Daß zuvor wir so intim! :|

Will er mir die Hand jetzt geben,
Sag' ich: Nein, lieber Kamerad!
Kann Dir die Hand nicht geben!
Mir ist nichts so verhaßt im Leben,
|: Als ein Sozialdemokrat! :|



Die englischen Blockhäuser

in Südafrika

Im freien Feld den Bur zu fangen,
Gefährlich ist's und unbequem,
Drum glaubt zum Ziel ihr zu gelangen
Durch euer neues Blocksystem.

Doch ist den Buren nicht zu trauen,
Ihr Männer in dem Khakirock, —
Wer weiß, ob sie euch nicht verhauen
Zu guter Letzt auch noch en Block!

H. G.

—

Wo braucht der Deutsche mehr Verstand: Im Preussenland? Im Schwabenland?

Die preußische Regierung hat den in Württemberg für irrsinnig erklärten Freiherrn von Münch reklamirt und, nachdem er dem Frankfurter Polizeipräsidium zugeführt worden, auf freien Fuß gesetzt. Von württembergischer Seite wurde ihm vorher mitgetheilt, daß bei einer eventuellen Rückkehr in's Schwabenland die Einweisung in eine Irrenanstalt für ihn bestehen bleibe. Der Vielgequälte kann nun frei nach dem alten Volkslied singen:

Bald gras ich am Neckar,
Bald gras ich am Main,
Bald bin ich vernünftig,
Bald sperrt man mich ein!

Bald krieg ich die Zwangsjack',
Bald läßt man mich frei —
Wer noch nicht verrückt ist,
Kann's werden dabei!

— u —

—

Moderne Kindervorstellungen und Märchenvorlesungen

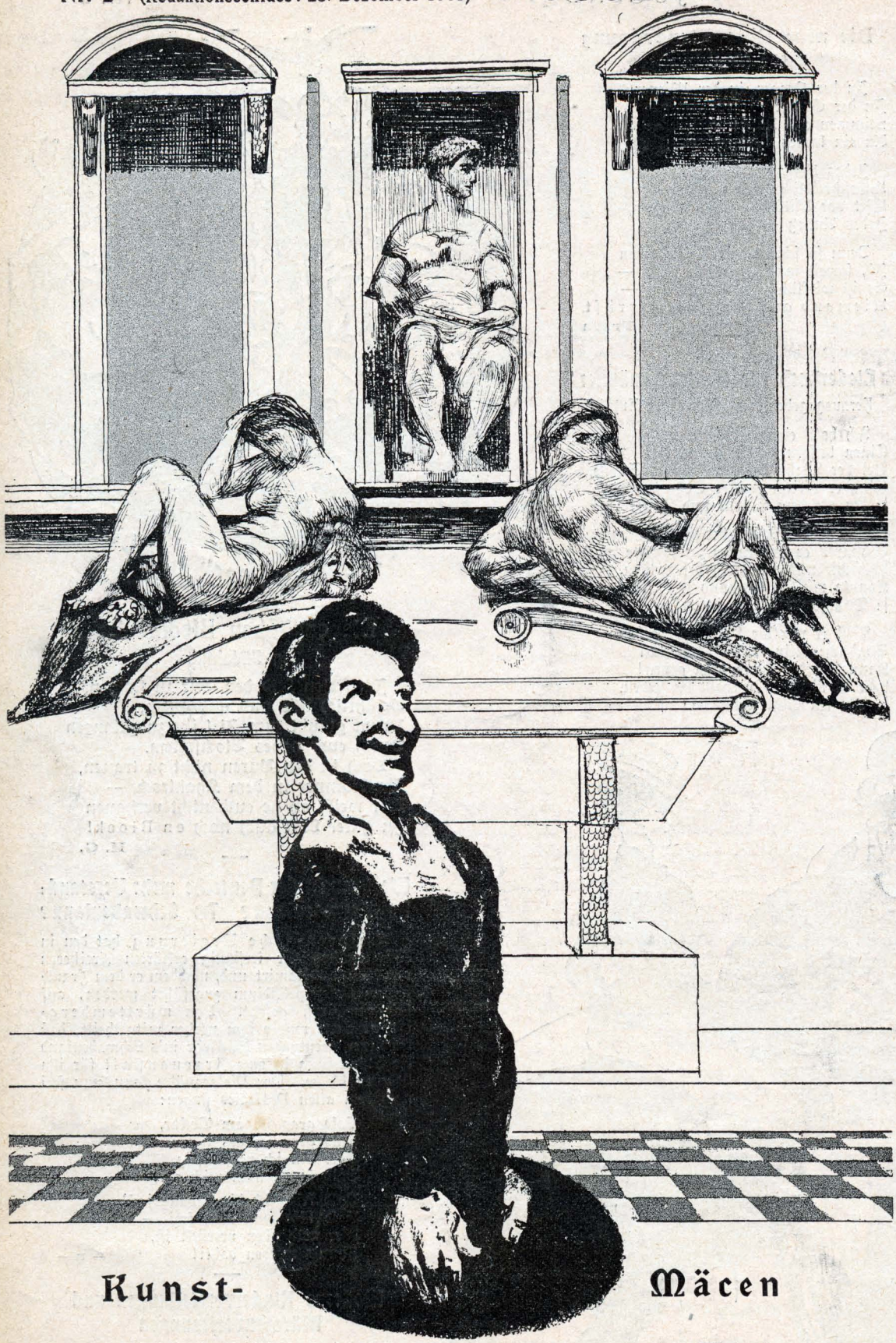
Laßt Ihr die Kindlein zu Euch kommen,
So müßt Ihr selbst zu Kindern werden!
Dann schafft Ihr ihnen, wie der Heiland,
Den Himmel schon auf dieser Erden.
Doch wenn Ihr kindisch Euch verkleidet
Und alberne Gesichter schneidet
Und mühsam dumme Witze reißt,
So ist das schlimmer als gelogen,
So ist das, werthe Pädagogen,
Die Sünde wider den heiligen Geist!

Wespe



Paul Rieth (München)

Wie sollen die Damen zu Pferde sitzen? Die Frage, ob Herren- oder Damensitz ästhetischer sei, ist eine brennende geworden. Wir glauben, daß sie nur individuell, nämlich nach den persönlichen Verhältnissen einerseits des Gauls, andrerseits der Reiterin zu lösen sei. In der nächsten Nummer werden wir, um unseren Lesern das Urtheil zu erleichtern, durch unsern Leibstallmeister ein changement hippique vornehmen lassen und ein Gegenstück zu obigem Bilde geben.



Kunst- Mäcen

Wer lacht aus seinem Grab: „Hihi"? — Lorenzo ist's von Medici!

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Siegesallee

Rede jelesen von Majestät —
Finde jeradzu entzückend!
Schlappe Civilkunst sich lang jebläht,
Jede Strammheit erstickend;
Höchste Zeit, daß mit janzer Wucht
Stellung dajejen jenommen:
Mußte 'mal militärische Zucht
Hinter Civilkram kommen!

Marmorpuppen mir sonst verhaßt —
„Siegesallee" mich bezwungen:
Kunst hier streng militärisch erfaßt,
Bürgervolk jlücklich entrungen.

Alles hier propper, in Reih un Jlied,
Schneidig, symmetrisch jehalten,
Links un rechts keinen Unterschied,
Durchweg dieselben Jestalten!

Früher von so was keine Spur!
Puppen durch Stadt verzettelt:
Hier 'ne Fijur un da 'ne Fijur —
Rein wie zusammenjebettelt!

Jetzt wahre Lust, in „Allee" zu steh'n:
Schnurjerad! Nach der Stange!
Könnte meinshalb bis nach Potsdam jehn,
Mir noch lang nich zu lange! —

Auch was sonst Majestät jesagt:
„Zweite Renaissance heute" —
Mächtig mir, heidenmäßig behagt,
Herz mir jebubbert vor Freude!

Jlaube sojar, daß Medici
Majestät Wasser nich reichen,
Wie auch, daß Cinquecento nie
Sich kann mit Bejas verjleichen ....

Ruhm der Modernen durch Presse jemacht,
(Kennt ja Reklame-Chosen!) —
Daß Majestät Sache rausjebracht,
Mußte Preßbengel erbosen!

Schimpfen denn auch in Zeitung wie doll!
Alle! — Hoffe indessen,
Daß noch viel dicker kommen soll:
Dickhäutern anjemessen!

Noble Passionen

„In einem Club von reichen Drohnen
In Wien hat jüngst in einer Nacht
An zweieinviertel Millionen
Ein Graf am Spieltisch durchgebracht."

In allen Blättern kann man's lesen,
Und eifrig macht man Dir es klar,
(Wie es beim Adel stets gewesen,
Und gar bei Pole und Magyar):

Daß sie gespielt in allen Ehren,
Durchaus nicht auf Gewinn erpicht,
Denn der's verlor, der kann's entbehren,
Und der's gewann, der braucht es nicht! —

Wie wär's — auf daß sich Keiner schäme
Des Mammons, der ihm zugerollt:
Wenn man den noblen Herrlein nähme
Das leicht verschmerzte Sündengold?

Wenn man's vertheilte an die Sklaven,
Die's mühevoll in harter Frohn
Zusammenscharrten für den Grafen
In Gluth und Frost um kargen Lohn!

Wie würde da so schnell verstummen
So mancher Tadel, mancher Fluch,
Verspielten sie die Riesensummen
Zu solchem Zweck auf grünem Tuch!

Und Eines würde man erzielen
Gewiß, wenn's auch nichts Andres wär':
Wenn's gälte, für das Volk zu spielen,
Wär' bald das Glücksspiel nimmer fair!

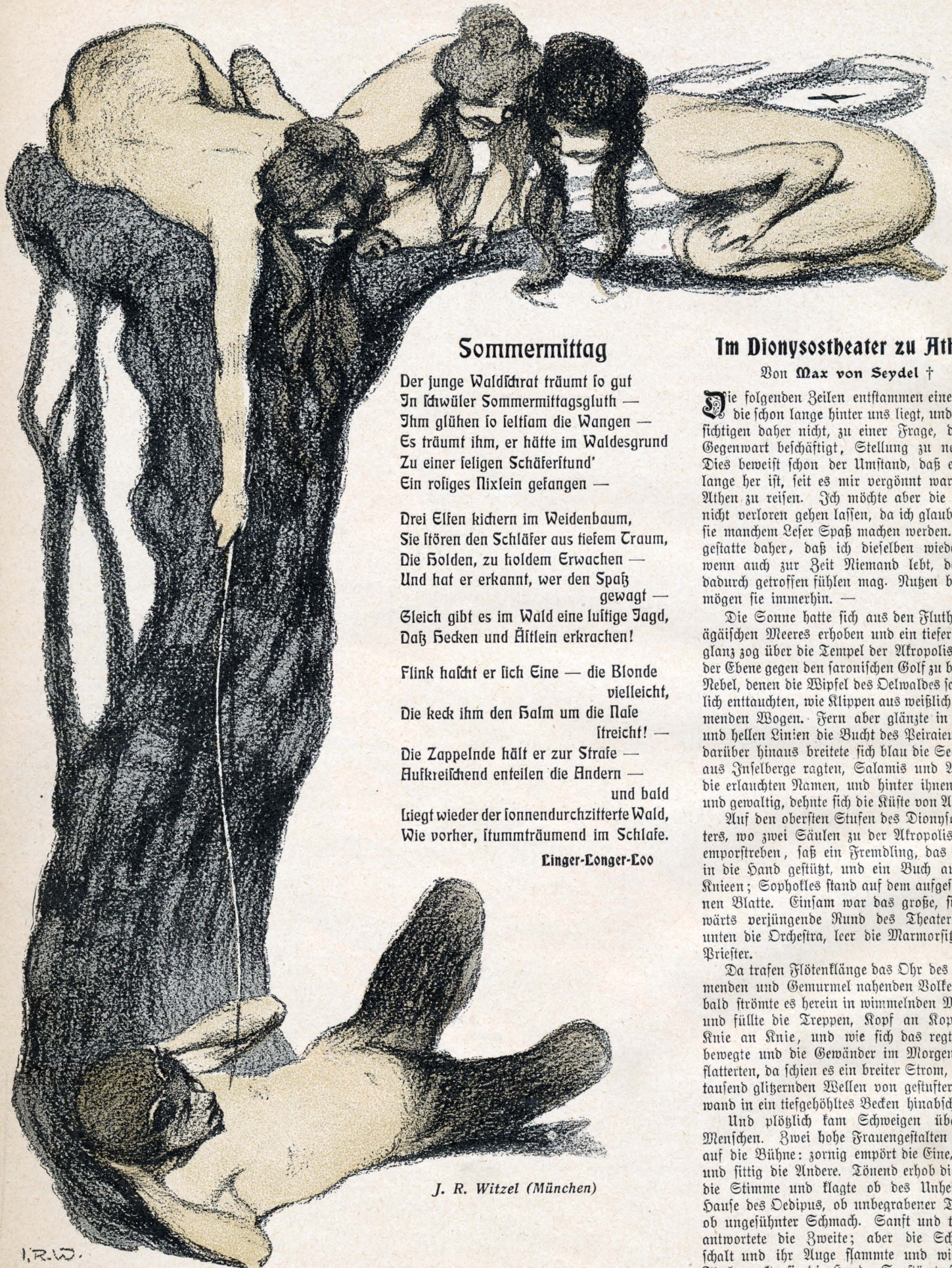
Gram

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Jugend.

1902 Nr. 3





J. R. Witzel (München)

Sommermittag

Sommermittag

Der junge Waldschrat träumt so gut
In schwüler Sommermittagsgluth —
Ihm glühen so seltsam die Wangen —
Es träumt ihm, er hätte im Waldesgrund
Zu einer seligen Schäferstund'
Ein rosiges Nixlein gefangen —

Drei Elfen kichern im Weidenbaum,
Sie stören den Schläfer aus tiefem Traum,
Die Holden, zu holdem Erwachen —
Und hat er erkannt, wer den Spaß
gewagt —
Gleich gibt es im Wald eine lustige Jagd,
Daß Hecken und Ästlein erkrachen!

Flink hascht er sich Eine — die Blonde
vielleicht,
Die keck ihm den Halm um die Nase
streicht! —
Die Zappelnde hält er zur Strafe —
Aufkreischend enteilen die Andern —
und bald
Liegt wieder der sonnendurchzitterte Wald,
Wie vorher, stummträumend im Schlafe.

Linger-Longer-Loo

Im Dionysostheater zu Athen

Von **Max von Seydel** †

Die folgenden Zeilen entstammen einer Zeit, die schon lange hinter uns liegt, und beabsichtigen daher nicht, zu einer Frage, die die Gegenwart beschäftigt, Stellung zu nehmen. Dies beweist schon der Umstand, daß es sehr lange her ist, seit es mir vergönnt war, nach Athen zu reisen. Ich möchte aber die Zeilen nicht verloren gehen lassen, da ich glaube, daß sie manchem Leser Spaß machen werden. Man gestatte daher, daß ich dieselben wiedergebe, wenn auch zur Zeit Niemand lebt, der sich dadurch getroffen fühlen mag. Nutzen bringen mögen sie immerhin. —

Die Sonne hatte sich aus den Fluthen des ägäischen Meeres erhoben und ein tiefer Goldglanz zog über die Tempel der Akropolis. Auf der Ebene gegen den saronischen Golf zu brauten Nebel, denen die Wipfel des Oelwaldes schwärzlich enttauchten, wie Klippen aus weißlich schäumenden Wogen. Fern aber glänzte in zarten und hellen Linien die Bucht des Peiraieus und darüber hinaus breitete sich blau die See, daraus Inselberge ragten, Salamis und Aigina, die erlauchten Namen, und hinter ihnen, breit und gewaltig, dehnte sich die Küste von Argolis.

Auf den obersten Stufen des Dionysostheaters, wo zwei Säulen zu der Akropolismauer emporstreben, saß ein Fremdling, das Haupt in die Hand gestützt, und ein Buch auf den Knieen; Sophokles stand auf dem aufgeschlagenen Blatte. Einsam war das große, sich abwärts verjüngende Rund des Theaters, öde unten die Orchestra, leer die Marmorsitze der Priester.

Da trafen Flötenklänge das Ohr des Träumenden und Gemurmel nahenden Volkes, und bald strömte es herein in wimmelnden Massen, und füllte die Treppen, Kopf an Kopf und Knie an Knie, und wie sich das regte und bewegte und die Gewänder im Morgenwinde flatterten, da schien es ein breiter Strom, der in tausend glitzernden Wellen von gestufter Felswand in ein tiefgehöhltes Becken hinabschäumt.

Und plötzlich kam Schweigen über die Menschen. Zwei hohe Frauengestalten traten auf die Bühne: zornig empört die Eine, ruhig und sittig die Andere. Tönend erhob die Erste die Stimme und klagte ob des Unheils im Hause des Oedipus, ob unbegrabener Todten, ob ungesühnter Schmach. Sanft und traurig antwortete die Zweite; aber die Schwester schalt und ihr Auge flammte und wie zum Fluche zuckte sie die Hand. So stürzte sie weg und weinend folgte ihr die Genossin.



VERBELLT

Ludwig Hohlwein

Da erscholl wieder feierliche Musik und langsam, gemessenen Schrittes, zur Rechten und Linken, wandelten würdige Greise herein, und als ihr Reigen sich schlang und ihr Chorgesang erbrauste:

Strahl des Helios, herrlichster,
Der der siebenthorigen Stadt
Theben endlich erschienen ist —

da war die Sonne am Himmel heraufgestiegen und goß breit und groß ihr Licht über die Orchestra. Und der Fremdling flüsterte leise und andachtsvoll: Antigone!

Zu seiner Seite hatte sich ein Mann niedergelassen, in unscheinbare Tracht gekleidet. Auf dem kahlen Schädel spiegelte sich die Morgensonne, die stumpfe Nase schien vor dem derb gezogenen Munde zu fliehen; aber die munteren Augen blitzten voll Schalkheit auf den sinnend dasitzenden Nachbarn.

Und als das Chorlied endete und eine Stille ward, frug er den Andern: Woher kommst Du, Gastfreund, in dies Athen? Du scheinst von fernher. Deine Tracht verräth es. Bist Du etwa aus dem Lande der Skythen?

Nein, zwischen dem Ister und den Alpen liegt meine Heimat und wir nennen uns Deutsche, und unsere Sitze reichen bis dahin, wo das Nordmeer den gelben Bernstein an sandige Küsten wirft.

Bist Du von diesen einer? Im Hades hört' ich Euch nennen. Da traf ich viel kluge Männer Deines Volkes, die unsere Sprache redeten und mir erzählten, wie bei Euch die Götter von Hellas Zuflucht gefunden, als hier ihre Tempel stürzten und der Pflug über ihre Opferstätten zog.

Diesem Volke entstamm' ich. Doch Dich glaub' ich zu erkennen. Du bist Sokrates, den sie den Weisesten nannten.

So ist mein Name, und den Weisesten nannten sie mich. Doch um von Deinem Volke zu reden, so sagten sie mir, daß Ihr noch heute unserer Sprache Euch befleißigt. Aber als ich dann näher anfrug, wie Ihr hiebei verfahrt, habe ich gar Sonderbares vernommen, und so oft ich darüber nachdachte, konnt' ich mir doch Eure Art, diese Dinge zu treiben, nicht zurechtlegen. Aber vielleicht ist das nur eine Thorheit meinerseits und die Menschen sind seit den paar Jahrtausenden, daß ich todt bin, so viel weiser geworden, daß ich's, dem Spruche der Pythia zum Trotz, nicht mehr zu fassen vermag.

Was meinst Du, Sokrates?

Nimm an, es sei in Deiner Stadt ein bedeutender und verdienter Mann, von dem Du eben gehört, er sei schwer erkrankt. Und Du begegnest seinem Arzt und frägst, wie es geht, und bittest ihn, Dir über Art und Charakter des Mannes einiges zu sagen, damit, wenn es Dir auch nicht mehr vergönnt ist, denselben kennen zu lernen, Du doch in gewisser Weise mit ihm vertraut werden mögest. Der Arzt aber antwortet: Warte, bis er todt ist. Nach einigen Tagen führt Dich der Arzt in das Haus jenes Mannes, der inzwischen gestorben ist, und er zerschneidet ihn in Deiner Gegenwart, und zeigt Dir die einzelnen Glieder und deren Bau, und das Herz und die anderen Eingeweide, dabei Vieles über den Körper des Menschen erörternd. Glaubst Du nun, o Freund, daß dieser Deinem Wunsche genügt, oder daß er nicht vielmehr, statt Dir des Mannes Wesen zu erklären, Dich Anatomie gelehrt habe?

Letzteres.

Und hätte nicht, was dieser Arzt Dir gezeigt, er Dir an dem Leichnam jedes beliebigen Sklaven erläutern können?

Allerdings.

Scheint es Dir also nicht, daß Du besser gethan hättest, Deine Frage an den Freund des Dahingeschiedenen zu richten, als an den Anatomen?

Gewiß.

Nun gut. In Deinem Staate sind, wie ich höre, Männer aufgestellt, von welchen man sagt, daß sie dazu da sind, die Art und das Wesen unserer großen Dichter, wie dieses Sophokles, und ihrer Werke, wie der Antigone, den Knaben und Jünglingen zu erklären, und sie durch die Begeisterung zu edlen und guten Menschen zu bilden. Aber siehe zu, ob sie nicht verfahren, wie jener Heilkünstler. Denn wenn die jungen Leute oder, da diese zu thöricht sind, es zu thun, deren Väter kommen, solche Unterweisung zu erbitten — warte, sagen sie, bis er todt ist, und nun tödten sie den Geist des Dichters, und sie reden und zeigen dann Vieles und Gelehrtes: wie die Worte geformt, wie die Sätze gebaut sind und wie dieses und jenes so oder anders hätte gesagt werden können, und ob es wohl zu glauben sei, daß der Dichter so und nicht anders gesagt habe. Deucht Dir nun, Freund, daß die, welchen solches erklärt wird, den Sophokles oder welchen Dichter sonst kennen gelernt und sich an ihm begeistert, oder daß sie nicht vielmehr Grammatik getrieben haben?

Letzteres.

Und meinst Du nicht, daß es dazu nicht des Sophokles Meisterwerk bedurfte, sondern daß meines guten, aber langweiligen Freundes Xenophon Buch von des Kyros Erziehung oder die Hellenika oder die Anabasis dieselben Dienste verrichtet hätten?

Sicherlich.

Scheint es Dir hienach nicht auch, daß diese jungen Leute an den unrechten Mann gerathen sind, und daß sie sich an den Philologen gewendet haben, wo sie des Pädagogen bedurft hätten?

Beim Hund, so ist es, o Sokrates!

Sokrates lachte still vor sich hin.

Während des Gespräches hatte das Stück seinen Fortgang genommen, und eben hub der Chor in erschütternden Tönen den Hochgesang des Menschengeschlechtes an.

Vieles Gewaltige lebt; doch nichts
ist gewaltiger als der Mensch,

so klang es über die schwingende Menge hin, wie ein Jubellied sturmfroher Titanen.

Da plötzlich, mitten im Rhythmus, brach der Chor ab und Sokrates erhob sich mit allen Zeichen des Ekels. Unten in die Orchestra, zwischen die beiden Abtheilungen des Chors, war eine Schaar älterer und jüngerer Männer in schwarzen Leibröcken und mit goldenen Brillen auf der Nase, steife und eckige Gestalten, hereingetreten, die offenbar von dem Schauspiele, das sie störten, nichts hörten noch sahen. Ein Sturm des Unwillens ging durch den Demos der Athener. Zum Geier, zum Geier! erscholl es von allen Seiten, Fäuste ballten sich, und in den geschwungenen Händen sah man Eier und andere weniger reinliche Wurfgeschoße. Doch eh' es zum Schleudern auf die hohen Kopfbedeckungen der Fremdlinge kam, waren Chor und Zuschauer mit einem Schlage verschwunden, gleich einem morgendlichen Nebelgewölke.

Unten aber hörte man schnarrende Stimmen eifrig reden und, wie sie allmählich nach oben stiegen, waren die Worte deutlich zu unterscheiden: sie stritten über den Gebrauch des zweiten Aorist.

(Anmerk. d. Redaktion: Die vorstehende Skizze ist vielleicht als letzte Arbeit Max v. Seydel's anzusehen. Er übersandte sie uns kurz vor seinem Tode.)

Delfter Porzellan

Von **Rigolo**

Es ist nie meine Absicht gewesen, eine Delfter Vase zu kaufen. Dagegen konnte ich mir eines Tages nicht verhehlen, daß der Zustand meines Waschbeckens die Anschaffung eines neuen zum Gegenstand ernster Erwägung mache, und da ich von raschen Entschlüssen bin, begab ich mich in eine Porzellanwaarenhandlung.

„Sie wünschen?" flötete das Fräulein.

„Ein Waschbecken, bitte."

„Ein Lavoir?"

„Nein, ein Waschbecken."

„Also doch ein Lavoir?"

„In Gottesnamen denn ein Lavoir!"

Sie lächelte triumphierend. „Hier habe ich ein sehr schönes —"

Da sagte sie nicht „Lavoir", sondern „Ach!", und das hatte seinen triftigen Grund. Ich war nämlich mit einer Geste, die ich bisweilen zu machen pflege, einer Vase zu nahe gekommen, und die Vase fiel zu Boden. Hier erfüllte sich ihr Geschick, sie zerbrach.

Also: „Ach!" rief das Fräulein. „Eine echte Delfter Vase!"

„Kostenpunkt?" fragte ich kalt.

„Dreißig Mark."

Ich entnahm meinem Portemonnaie dreißig Mark — die Geschichte passierte am Ersten des Monats — und zählte sie schweigend auf. Offenbar um mir Trost zu spenden, erbot sich das Fräulein, die Vase kitten zu lassen.

„Mein Fräulein," erwiderte ich gemessen, „ich besitze ein ausgeprägtes Stilgefühl und liebe die unangetastete Harmonie der Formen und Farben. Wenn Sie meine Empfindungen einigermaßen zu theilen vermögen, werden Sie mir nicht im Ernste zumuthen, eine gekittete moderne Vase in mein Zimmer zu stellen."

„Der Herr könnte ja ein Geschenk damit machen", meinte sie kleinlaut.

Das ließ sich hören. Ich könnte ein Geschenk damit machen! Zum Beispiel der Lilli. Sie heißt nämlich Lilli, im Hause Mandelbaum & Co., Spezialität Jupons. Diese harmlose Seele würde an der Kittung gewiß keinen Anstoß nehmen.

„Das gab Ihnen der Himmel ein, Fräulein. Bitte lassen Sie die Vase kitten und mir zusammen mit dem Waschbecken — Pardon, dem Lavoir, zugehen."

Ein paar Tage später bekam ich die Vase. Sie war sehr schön gekittet, man merkte fast gar nichts. Ich schickte sie mit ein paar tiefempfundenen Zeilen an Lilli, bekam sie aber bald darauf mit folgendem Briefchen zurück:

Mein lieber Freund!

Das ist ja reitzend von Dir mir eine Vase zu schenken aber ich mus leider darauf verziechten indem das ich nicht gewöhnt bin kaputte und gekittete Sachen geschenkt zu bekommen und überhaupt will ich Dir bei dieser Gelegenheit erklären das ich mit Dir abbrechen mus aus verschiedenen Gründen und weil mein Herz anders gesprochen hat lebe also wohl und vergies nicht Deine gewesene

Lilli

Nachschrift bitte alle meine Briefe zu verbrennen!!

Ich konnte ein Gefühl der Enttäuschung nicht unterdrücken, als ich aber mein Kassabuch aufschlug und feststellte, daß mich Lilli allein im vergangenen Monat 47 Portionen Schweineres und Kälbernes, 72 Paar Brat- und Weißwürste mit Kraut und 56 Glas Märzen gekostet hatte, der mannigfachen Konzertbillete und Kleinigkeiten nicht zu gedenken, verlieh mir diese Erkenntniß zugleich mit den beruhigendsten Garantieen für den gesunden Appetit der Gewesenen Kraft, den Schicksalschlag mit Würde zu tragen.

Was sollte ich nun mit der Vase beginnen? Da fiel mir mein Onkel Timotheus ein. Ich beschloß, ihm die Vase persönlich zu überreichen, als kleines Zeichen der Dankbarkeit für mancherlei Aufmunterungen in kritischen Tagen. Gleich machte ich mich auf den Weg.

Als ich bei meinem Onkel schellte, öffnete die alte Wirthschafterin und rief mit thränenerstickter Stimme: „Wie gut, daß Sie kommen! Ihr Herr Onkel liegt im Sterben!"

So war es. Der wackere Mann fühlte das Ende seiner Tage nahen. Heiter und gelassen, wie er gelebt, lag er im Bett und schmauchte ein Pfeifchen Varinasknaster.

Nachdem wir uns gerührt umarmt hatten, sprach mein guter Onkel Timotheus: „Lieber Neffe, präge Dir diese letzten Regeln ein.

Drei Dinge sind entbehrlich: Sorge, schlechte Nahrung und enge Stiefeln; drei Dinge sind wünschenswerth: ein fester Schlaf, ein liebliches Weib und ein Scheckkonto bei der Reichsbank; drei Dinge sind schön: das Cinquecento, eine sauber cementirte Sommerkegelbahn und vier Maß Märzen; drei Dinge sind nothwendig: eine bombenfeste Verdauung, ein heiterer Sinn und eine ausgeprägte Neigung zu dem, was dem Philister immer am überflüssigsten erscheint — ja gerade das ist das Nothwendigste.

Respektire die sittliche Weltordnung: acht Stunden Schlaf, acht Stunden Essen, acht Stunden Erholung. Tritt Deinem Vorgesetzten niemals auf den Fuß und wolle im Zusammensein mit einer Dame nie mehr Geist besitzen, als sie selber bei sich hat. Vor allem aber beachte dies: setze Dich niemals, unter keinen Umständen und in keiner noch so kritischen Lebenslage, auf eine frischgestrichene Bank oder eine heiße Ofenplatte.

Was die hübsche Vase betrifft, die Du die Freundlichkeit hast mir zu schenken, so bitte ich Dich, sie zur Aufbewahrung meiner Asche zu benützen. Ich lasse mich in Gotha verbrennen. Mir war diese Stadt immer sympathisch, man bereitet dort vortreffliche Leberwurst. Ich habe Dir in meinem Testament ein kleines Sümmchen ausgesetzt, verzehre es in fröhlichem Gedenken an Deinen Onkel. Adieu, mein Junge!"

Was soll ich sagen? Ich war auf's Höchste niedergeschlagen, die Welt schien mir aus den Fugen zu gehen. Mein Onkel verfiel in Schlaf.

Ich ging inzwischen und schickte ihm einen Arzt. Als ich nach einigen Stunden zurückkehrte, saß mein Onkel aufrecht im Bett und rauchte Varinasknaster, neben ihm auf dem Nachttischchen stand eine Maß Hofbräu.

Ich glaubte meinen Augen nicht trauen zu dürfen, aber er sprach vergnügt:

„Lieber Junge, es war bloß ein Schreckschuß. Der Schlaf hat mir wohlgethan, ich fühle mich frischer als je. Abends gehen wir in den Cirkus."

Mit einer Geste, wie ich sie manchmal zu machen pflege (siehe vorher), kam ich in meiner freudigen Ueberraschung der Vase zu nahe. Sie fiel zu Boden und zerbrach zum zweiten Mal, diesmal in hundert Stücke.

„Ach, die schöne Vase!" rief Onkel Timotheus. „Armer Junge! Was hast Du dafür bezahlt?"

„Dreißig Mark."

„Da, mein Lieber, da hast Du fünfzig!"

Ich trug das Geld auf die Sparkasse...

Aus dieser Geschichte sieht man wieder, wie auf unseren seltsam verworrenen Pfaden das Kausalitätsgesetz waltet. Wäre mein Waschbecken nicht beschädigt gewesen, so hätte ich keine Delfter Vase zerschlagen; hätte ich keine Vase zerschlagen, so wäre mir Lilli nicht untreu geworden; wäre mir Lilli nicht untreu geworden, so hätte mein Onkel Timotheus nicht im Sterben gelegen; hätte mein Onkel nicht im Sterben gelegen, so wäre er nicht wieder gesund geworden und ich hätte nicht fünfzig Mark auf die Sparkasse tragen können.

Und da gibt es immer noch Leute, die behaupten, ich hätte keine Logik.

Gedanken von Zeno

Nicht durch Reisen wird die Schönheit der Erde dein; sondern dadurch, daß du einen kleinen Winkel von ihr ganz durchdringst, in allen seinen Falten und Fältchen, ihn aufmerksam und zärtlich — mit dem Auge des Malers und Liebhabers — in allen Phasen der Tages- und Jahreszeiten beobachtest.

—

Eine Mutter, die sich an ihre Kinder verliert, wird von diesen nicht gefunden.

—

Altlatein und Neudeutsch

gutta cavat lapidem = **ein parlamentarischer Empfangs-Abend im Reichskanzler-Palais.**

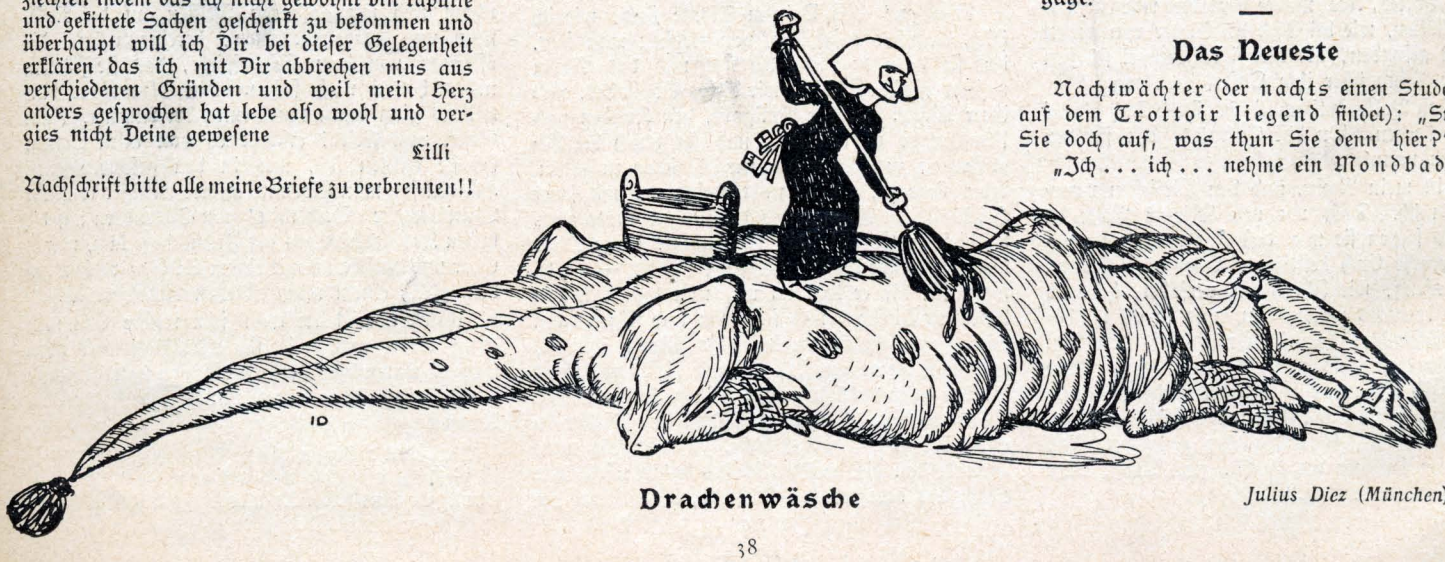
variatio delectat = **der schwarze und der graue Offiziersmantel.**

horribile dictu = **die Woche vor der Monatsgage.**

—

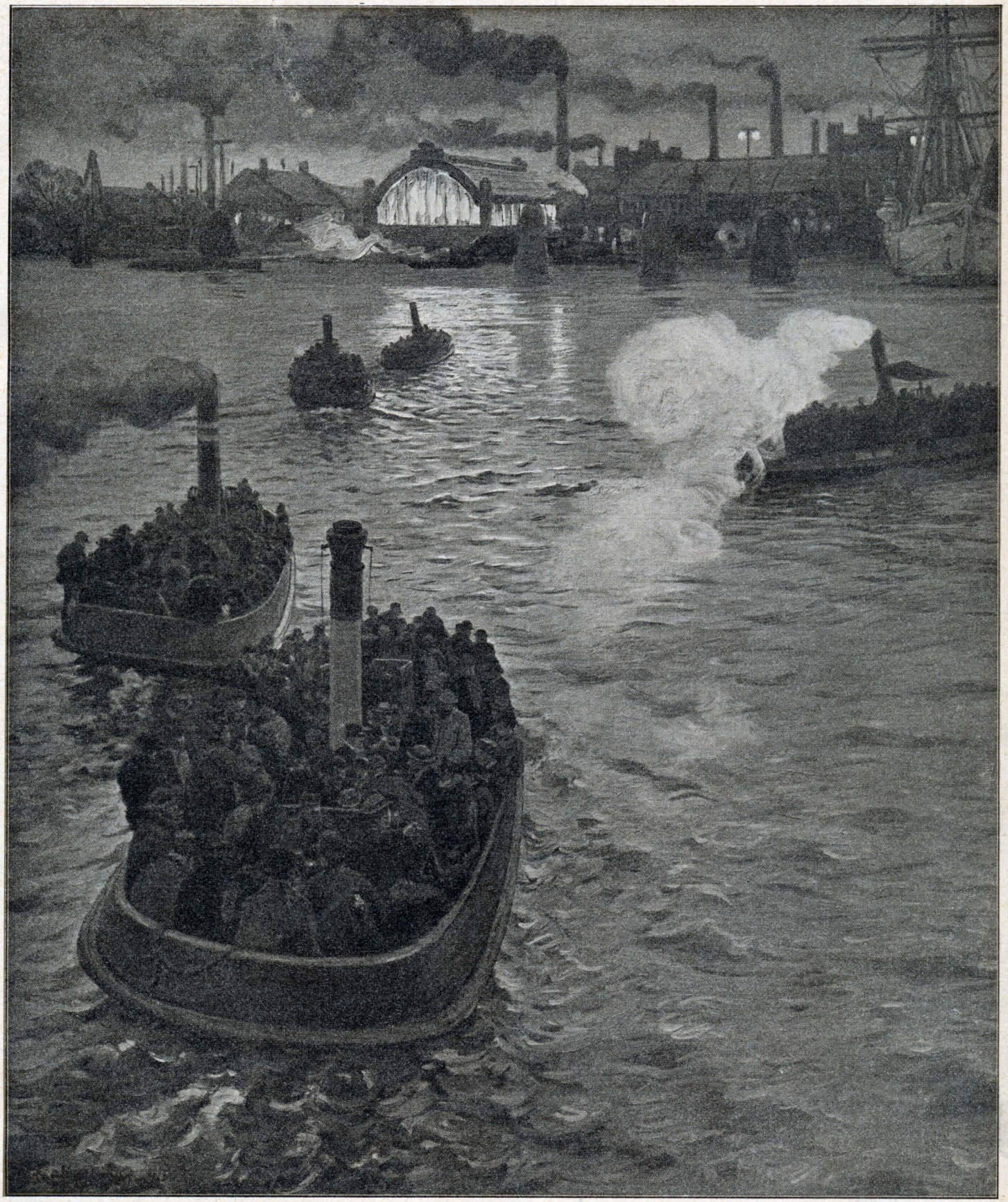
Das Neueste

Nachtwächter (der nachts einen Studenten auf dem Trottoir liegend findet): „Stehen Sie doch auf, was thun Sie denn hier?" — „Ich ... ich ... nehme ein Mondbad."



Drachenwäsche

Julius Diez (München)



(Hamburger Hafen)

AN DIE ARBEIT

Fr. Kallmorgen (Karlsruhe)

Funken

Vom Himmel ſtahl den Geiſtesblitz
Prometheus, der Halunke:
Ihm ward darob ein Felſenſitz,
Doch weiter fraß der Funke. —

Dort oben ragt ein Herrenſitz:
Manch rußiger Halunke
Steht unten in der Eſſe Hitz —
Dem Schlot entfliegt der Funke.

Vom Himmel droht die Wolkenwand:
Ihr Herren mögt euch hüten:
Ein Funke ſteckt die Welt in Brand —
Mit Funken läßt ſich ſchmieden!

Ludwig Scharf



P. Renner

Der Erst' aus 'm Bett und der Letzte drin
Bin i, weil i a Piccolo bin.
Mi' beutelt da Herr, da Kellner und d' Frau,
De Deanstbot'n und d' Gäst, 's geht net so g'nau.
Dafür derf i aber bedeana vor all'n
De Gäst', de nie a Trinkgeld zahl'n!

J. B. Sailer

Von den Münchner Kellnerinnen

Charakterstudie von **Josef Benno Sailer**

Mit den Münchner Wirthshäusern, Restaurants, Cafés, Bräustübeln und Bierkellern untrennbar verbunden ist die Münchner Kellnerin.

Eine richtige Kellnerin — und man darf sagen, daß weitaus die meisten des edlen Bedienungswesens diese Bezeichnung verdienen, oder sich doch redliche Mühe geben, den Gästen Alles recht zu machen — kennt genau die Geschmacksrichtungen ihrer Gäste in Bezug auf Essen und Trinken, auch wenn sie erst kurze Zeit im betreffenden Lokal verkehren, sie lernt sich den Eigenheiten derselben anpassen, hat für jeden ein gutes Wort und läßt so den nichtverheiratheten Theil der männlichen Einwohnerschaft die Schatten der Heimathlosigkeit vergessen.

Neben diesen wackeren Bedienungsbeflissenen existirt aber noch eine Art höherer Wesen, die Servirfräuleins oder Kassiererinnen in erstklassigen Restaurants und Tages-Cafés, die meist mit der Würde einer Fürstin herablassend dem Gaste zunicken, der nicht akademisch gebildet scheint oder nicht durch jahrelange selbstlose Verehrung ihr Vertrauen erworben hat. Diese Damen fahren Morgens per Droschke zum Friseur, lassen bei Hirschberg arbeiten und spielen an freien Tagen und Abenden am Arme des „Herrn Doktor" in den besseren Vergnügungsetablissements und Theatern die „Gnädige."

Diesen mehr ätherischen Wesen diametral gegenüber steht die dritte Sorte von bedienenden Geistern, das sind die robust gebauten Bräuhauskellnerinnen, die infolge ihrer gewaltigen Leistungen im Steinheben den Neid aller Amateur-Athleten und das Staunen der Fremden erregen. Diese Kellnerin schweren Schlages neigt zu Verhältnissen mit Metzgern und Schenkkellnern. Jede Spur von Wohlwollen für den Gast fehlt. Ich habe eine Bierhebe kennen gelernt, die alle Eigenschaften in sich vereinigte, die eine Kellnerin nicht haben soll. Von dieser Vertreterin der edlen Kellnerinnenzunft will ich erzählen.

Wenn ich sie hier der Einfachheit halber „Kathi" heiße, so füge ich, damit der Verdacht nicht auf eine zufällige Trägerin dieses Namens fällt, bei, daß das ein Pseudonym ist.

Vor Allem ist Kathi eine Freundin der Bequemlichkeit und Einfachheit; die erstere Eigenschaft macht ihr jede rasche Bewegung unmöglich, die zweite läßt ihr das Ausschwenken der Krüge als überflüssig erscheinen. Etwas difficil in puncto Reinlichkeit, holte ich mir deshalb meine erste Maß selber; das sollte ich bitter bereuen, denn sie sagte mir daraufhin, ich könne das auch mit dem Essen so halten. Als sie in Folge meiner Beschwerde beim Wirth zum weiteren Bedienen gezwungen wurde, fand ich entweder die Suppe schauderhaft versalzen oder mit Cigarrenstummeln garnirt, oder Kathi reichte mir einen brennheißen Teller, schüttete mir Sauce über Rock und Hosen und was dergleichen Schabernak war, der mich rasch zahm machte.

Ist „Er" da, um sich den überschüssigen Antheil am Verdienst zu holen, so hört Kathi überhaupt nimmer und reagirt auf nichts, als wenn ihr etwa Einer ein Bierfilzl oder sonst einen Gegenstand hinüberwirft. Das ist auch eine gewisse Taktik von ihr, daß sie immer die zuerst bedient, von denen Skandal zu befürchten, dann kommen Jene, die bedeutendere Trinkgelder zahlen, ohne daß sie aber dieserwegen besondere Umstände macht.

Daß Kathi sich entschieden weigert, daraufschenken zu lassen, soll nach Aussage eines entlassenen Piccolos auf stillem Uebereinkommen mit dem Schenkkellner beruhen. Da Kathi ungemein sparsam ist, hat sie sich in findiger Weise auch noch andere Erwerbsquellen zu erschließen verstanden. Es fällt ihr z. B. keineswegs ein, stehengebliebene Bierreste wegzuschütten. Durch rasches Zusammenschenken hat sie daraus schon manches Maß rekonstruirt und wieder verkauft. Außerdem ist sie eine große Freundin von Speiseresten. Gästen, die nach ihrer Erfahrung stets Alles aufzuessen pflegen, nimmt sie nicht selten einen Theil des Bestellten vor der Nase weg, etwaige Proteste einfach überhörend. Mit Hilfe der ergatterten Reste stellt sie — soweit selbe nicht für sie selbst und ihren Haushalt Verwendung finden — neue Gerichte, namentlich garnirtes Ochsenfleisch und Ragouts, mitunter sogar, wenn die Ernte besonders reich, ganze Menus her.

Die bei Bräuhausbesuchern einreißende Unlust, Trinkgeld zu geben, paralysirt Kathi durch eigenmächtige Preiserhöhung der Speisekartentarife oder rasche Rechnungsfehler. Der letzteren halber zur Rede gestellt, knurrt sie beleidigt: „Sie wer'n Cahna aa scho g'irrt hab'n!"

Hat Kathi größeres Geld zum Wechseln erhalten, so läßt sie eine Viertel- oder halbe Stunde verstreichen, vor sie herausgibt; dieser Zeitraum genügt, um sie vergessen zu machen, daß sie ein größeres Geldstück erhalten hat, als sie dem Gast wechselt. Entgeht das jedoch seiner Aufmerksamkeit nicht, so gibt sie widerwillig das Uebrige heraus und brummt indignirt: „Moana's vielleicht, i will Cahna betrüag'n?"

„Jessas, Jessas, ma moanat scho! I hab' aa warten müass'n, bis Sie kemma san," schimpft sie aufgebracht, wenn Einer sich über langsame Bedienung aufhält. Kommt sie wirklich hin und wieder an einen Unrechten, der ihr den Standpunkt auf gut Münchnerisch klar macht, so fängt Kathi gottsjämmerlich zu heulen an und jammert: „Sans nur net so brunnthal, ma moanat scho, a Kellnerin waar a Hund, den a Jeder mit Füaß tret'n darf!"

In stetem Konflikt steht Kathi fortwährend mit Arbeitern, Soldaten und Leichentrunkgesellschaften. Die Arbeiter zahlen kein Trinkgeld und lassen sich nichts gefallen, die Soldaten haben ihr zu wenig Geld und die Leichentrunkbeflissenen essen in ihrem tiefen Schmerz ganze Körberl voll Brod, können sich aber beim Zahlen vor bitterem Leid nimmer daran erinnern.

Geradezu verhaßt ist der Kathi das Oktoberfest, namentlich Haupt-Samstag, -Sonntag und -Montag, wegen der damit verbundenen Invasion von Gescheerten, in deren heimathlichen Dorfschenken das Trinkgeld ein unbekannter Begriff ist.

Wenn trotz all der schon hundertmale zu Ohren des Wirthes gekommenen Klagen Kathi immer noch ihre 12 Maßkrüge im gleichen Lokale herumschleppt, so ist das ein erhebender Beweis für das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Dienstboten und für die Gemüthlichkeit der Münchner, die nach wie vor schaarenweise die Hallen bevölkern. „'s Bier is halt gar so guat dort!"

Der Kuh Weltschmerz

(An die Menschen)

(Mel.: Das war der Herr von Rodenstein)

Mein Aug' ist trüb und schlapp mein Ohr!
Oh, welche Schmach und Noth!
Ihr raubt mir jeden Rest Humor
Und hetzt mich noch zu Tod!
Leb nur, leb nur und streb nur
Für Euch. Der Dank ist Haß,
Ist Schlempetrunk und Rübenstrunk
Statt duftig Heu und Gras.

All-Montags in der Morgenfrüh
Hebt schon das Schinden an:
Mit Serum und Thermometrie
Naht ernst der Spritzenmann;
Ritzt mich, ritzt mich und spritzt mich
Halb voll mit Gift und Hohn.
Und weh da mir, ich reagier!
Das Schlachtbeil wird mein Lohn.

Und ob die Milch auch fett und dick
Stromweis' zum Eimer rinnt,
Ich weiß es, wie Ihr voller Tück
Den Strom zum Meer verdünnt;
Tauft sie, tauft sie, verkauft sie
Als voll und frisch und rein!
Wie grämt ich mich, wie schäm ich mich
Ins tiefste Herz hinein!

Die Zukunft malt sich grau in Grau,
Seit Ihr, vom Gold bethört,
Durch Margarine listig-schlau
Die Butter selbst entehrt;
Nährt so, nährt so und mehrt so
Unlautre Konkurrenz,
Zerknickt in mir, erstickt in mir
Den Hang zur Existenz.

Wird rings die Sterblichkeit zu groß,
So ist am grünen Pult
Ganz zweifellos der Teufel los,
Und ich allein bin schuld.
Lugt dann, lugt dann und sucht dann
In meiner Milch herum!
Bezähmt Euch doch und nehmt mir doch
Nicht jeden Pilzkeim krumm!

So winkt mir nirgends Rast und Ruh!
Mein Loos ist Qual und Pein!
Drum möcht ich wahrlich anstatt Kuh
Weit lieber Ochse sein;
Protz' dann, protz' dann, beglotz' dann
Euch sonder Scheu und Scham
Und hust' Euch was und pust' Euch was
Mit Butter, Milch und Rahm!

A. Marben

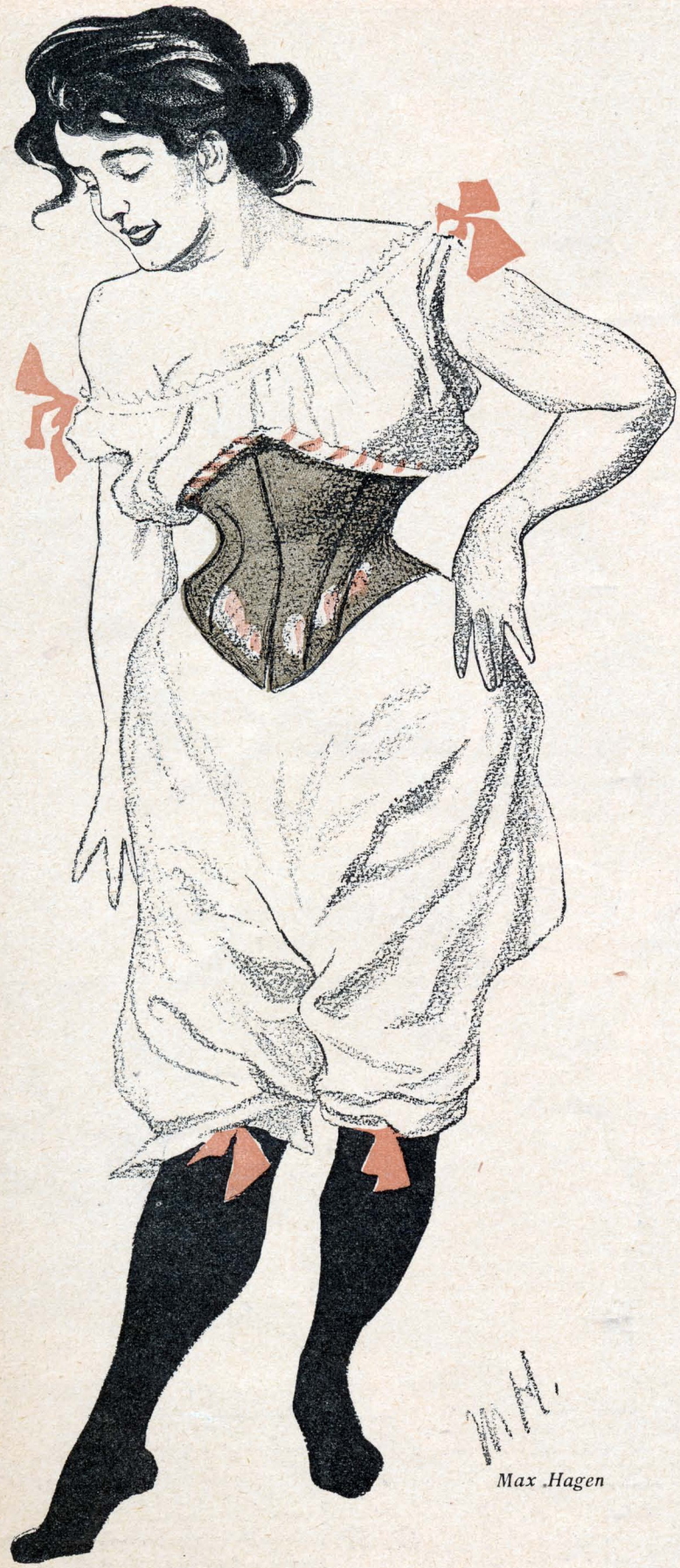




„Sooßß!“

Adolf Münzer

So a Kellnerin hat a Raff',
Zehn, zwölf Maß ſan ihr a G'ſpaß,
De tragts und trinkts mit Leichtigkeit,
Ja, ſo a Kellnerin hat a Schneid!



Max Hagen

Militär-Effecten

„Det neie Corset hat mir mein Leitnant jeschenkt!
Er hat 'n Abschied jekriegt, nu braucht er't nich mehr!"

Das Bett

„Drum, wer eines hätte —
Und ginge nicht zu Bette,
Der wäre wirklich toll." S. C.
(Aus den verlorenen Perlen deutscher Poesie)

Schwarze Undankbarkeit! Ueber Gebühr schon sind angedichtet worden: der Frühling, die Blumen, die Berge, das Meer, von der Liebe ganz zu schweigen. Die kompakte Literatur-Majorität ist darüber einig, daß uns die Liebe nur einmal im Leben erfreut, Blümelein erfreuen uns nur die wenigen Wochen ihrer Blüthezeit, Meer und Gebirge sehen die Meisten oft jahrelang nicht. Unser ganzes Leben lang jedoch erfreut uns das von allen Sängern vergessene Bett. Das Sopha haben ja in einer Literaturperiode — die sonst auch noch mancherlei Unbequemlichkeiten huldigte — manche Sänger preislich als „feingeschwungenes Lotterbette" oder so ähnlich erwähnt, auch den kausalen Zusammenhang seiner Existenz mit der dichterischen Intuition nachgewiesen, so z. B. bei dem bekannten Kanapee, von dem es heißt: „Die Seele schwinget sich, wohl in die Höh' juchhe!", was aber ist ein derartig erbärmliches Gestell gegen das würdige Institut des Bettes, in dem wir mehr als die Hälfte unserer Lebenszeit zubringen, in dem wir zum Leben erwachen, in dem wir das Leben beschließen!

Im Bette haben die Menschen schon die besten Einfälle gehabt, und viele Selbstbekenntnisse berühmter Männer lehren, daß sie einen großen Theil ihrer Gedankenarbeit — wachend natürlich — im Bett geleistet haben. Lenau lag stundenlang wach im Bett, rauchend und Kaffee trinkend, auf diese Weise angeregt zum dichterischen Spiel der Phantasie. Jean Jacques Rousseau erzählt in seinen „Confessions", daß es ihm jahrelang unmöglich gewesen sei, anhaltend zu denken und anders als liegend zu diktiren. Sobald er aufstand, so erzählt er, sei das Blut aus seinem Gehirn entwichen, sein Gedächtniß habe versagt, es sei ihm unmöglich gewesen, sich zu sammeln und den Zusammenhang seiner Gedanken festzuhalten. Nicht nur geistige Arbeiter wissen zu erzählen, daß sie sehr oft des Morgens die glücklichsten Inspirationen zu ihrem Schaffen erhalten haben, auch praktische und nüchterne Naturen sprechen von gleichen Erfahrungen. Die Redensart: „Ich will mal darüber schlafen," zeigt, daß man dem Aufenthalt im Bett fast immer die Klärung, die Lösung, die richtige Initiative zu danken hat.

Das Bett erfreut sich unserer aufrichtigsten Sehnsucht, unseres größten Vertrauens. Was wir Niemanden sagen, vertrauen wir unserem stets verschwiegenen Kopfkissen an. Wir verlassen es überdies nur höchst ungern und empfinden es als persönliche Beleidigung, wenn man uns zumuthet, das Bett zeitiger zu verlassen, als es unbedingt nöthig ist. Es ist unmöglich, so mit einem einzigen Hieb das vielgeliebte Bett gebührend zu würdigen. Gott, was ist das allein für ein Genuß, beim Erwachen nicht sofort aus dem Bett springen zu müssen! Das behagliche und gemächliche Umwenden auf die andere Seite muß meiner Meinung nach der Haupttheil der zu erwartenden Seligkeitsfreuden im Himmel sein. Welches Hochgefühl, wenn man sich des Morgens, mit einem gönnerhaften Wohlwollen sich behandelnd, sagt: „Du darfst heute noch eine ganze Stunde schlafen." Man legt darauf den rechten Arm unter den Kopf und zieht mit der linken Hand die Decke ein wenig höher. Jetzt folgen einige weitere herrliche Momente des reinsten, ungetrübtesten Glücksgefühls. Man empfindet deutlich und mit Behagen, wie man nach und nach die Disciplin über seine Gedanken verliert, der eine dorthin ins Aschgraue, der andere dahin ins Himmelblaue fliegt, und weiter — die Vorstellungen sinken langsam unter die Bewußtseinsschwelle, die Begriffsbildung versagt nach und nach, die Urtheilskraft geräth langsam aber sicher wie ein Karren in den Sand, die Prämissen fliegen davon, man taucht in Lethes Wellen unter — Haschisch — Seligkeit.

Und doch meldet „kein Buch, kein Heldensang" etwas Preisliches vom Bett. O über diese unsagbare Undankbarkeit, die jedes Edlen Herz erschüttern muß.

Die dramatische Literatur hat sich hier und da seiner erinnert und man muß gestehen, daß dadurch die Wirkung auf das Publikum stets eine ungeheuere war. Man hat immer beobachten können, daß das Publikum in Wärme und Stimmung kam, wenn es eines Bettes auf der Bühne ansichtig wurde. Schon die alleinige Anwesenheit eines Bettes auf der Szene föhnt die Zuhörer mit jeder Talentlosigkeit des Dramatikers aus und übernimmt an dessen Stelle die Erfüllung der Aristoteles'schen Forderungen. Ich habe mal Musotte in einem reizenden Spitzenhemd auf der Bühne im Bett liegen sehen, das Publikum war enthusiasmirt. In einem aus dem Französischen übersetzten Ehebruchstück sah man letzthin sogar ein zweischläfriges Bett auf der Bühne aufgestellt, das mit einem sinnreichen Läutewerk versehen war, welches in Fällen ehelicher Untreue läutete. In irgend einem Berliner Schmarrn, „Die kleinen Lämmer", sah man den Schlafsaal eines Mädchenpensionats, ungefähr 20 Betten auf offener Szene, in jedem derselben eine der Pensionärinnen. Diese Massenwirkung der Betten, diese öffentliche Ehrung einer Institution, die sich um die Menschheit täglich die größten Verdienste erwirbt, die von jeher unter allen Dingen am meisten von der Undankbarkeit zu leiden gehabt und doch ihre segensreiche Wirksamkeit nicht geschmälert hat, war von einer ergreifenden Wirkung auf das Publikum. Es war, wie eine feierliche, öffentliche Auszeichnung eines Verkannten, die Krönung der Bescheidenheit. Eine stille Rührung lag über dem ganzen Hause.

Es ist unmöglich, auf diesem engen Raum die Wohlthaten des Bettes um die Menschheit von größeren Gesichtspunkten aus zu beleuchten, seinen wohlthätigen, versöhnenden, mildernden Einfluß im Leben der Völker. „Laßt Männer um mich sein, die Nachts gut schlafen," ist schon ein alter politischer Grundsatz aus den Tagen Roms, und die politische Anständigkeit des freien Bürgerthums heutzutage gipfelt in der Lebens- und Gesellschaftsregel: „Schlaf' stets gemäßigt liberal," die Regierungen aber wünschen immer: Laßt Männer um mich sein, die Tags und Nachts gut schlafen.

Die Yvette Gilbert singt unter ihren Chansons eines, das in pikant deutlicher Form die verschiedene Bedeutung des Bettes schildert. Auch diese Würdigung wäre interessant, und es wird manche geben, die es uns verdenken, daß es hier nicht geschah. Doch „Jugend" hat Tugend — und drum für heute: Gute Nacht!

Hans Lokay

—

Darmstadt

Ein Dokument deutscher Kunst!

Das schöne Werk, so kühn, so viel umstritten,
Es bricht entzwei, es läßt sich nicht mehr kitten!
Die schmucken Häuser stehen zu Verkauf,
Leicht lösen sich die losen Bande auf —
Nach Ost und Westen zieht die Künstlerschaar —
Was schuldig wohl an dem Mißlingen war?
Talent und Streben gab's doch hier genug,
Durch all' ihr Schaffen wehte frischer Zug!
Ein wackrer Wille hat sie auch beseelt,
Wenn's auch an argem Wortschwall nicht gefehlt! —
Halt ein! Schon ist der wahre Grund genannt,
Warum das Werk so schnell sein Ende fand:
Ein Werk der Kunst, so hohen Anspruchs voll,
Will reine Luft, wenn's wohl gedeihen soll!
Die Himmelspflanze braucht der Wahrheit Licht —
Ein Hauch von Lüge — und sie dauert nicht!
An Thatkraft waren sie, an Können reich,
Doch selbstzufrieden haben sie zugleich
Zu viel geredet und zu laut geprahlt —
Drum hat ihr Stern so kurze Zeit gestrahlt!
Noch gilt das Wort, das jener Große spricht,
Das

„Bilde Künstler — rede nicht!"

„Jugend"

—

Ave Caesar, morituri te salutant!

Im schönen, grünen Lebensmai
Des Reichs sind wir geboren.
Im Jahre 1902
Sind wir dem Tod erkoren.

Heut' sind wir todt, — ja, ja, so geht's! —
Wie lebten wir noch gestern.
Wir waren, ach, die kleinsten stets
Von allen unsern Schwestern.

Uns jagte mancher jederzeit
In seinen durst'gen Magen;
Doch hat uns auch manch' schöne Maid
Als Schmuck am Arm getragen.

So zieh'n wir denn zum Orkus ein
Mit thränenfeuchtem Blicke.
Bald werden wir vergessen sein!

Die 20 Pfennig-Stücke

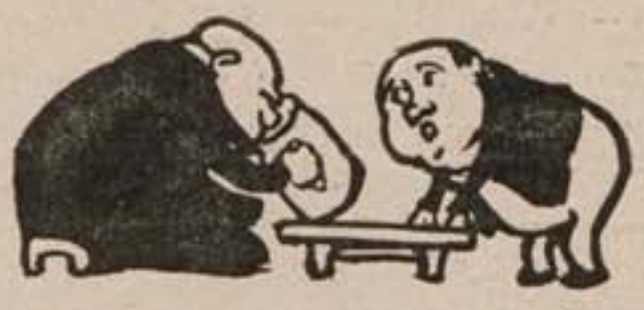
Der neue Plutarch



Bei den amerikanischen Republiken ist noch echt antike Heldengröße zu finden.

Deutschland verlangte vom Präsidenten Castro die Bezahlung rückständiger Summen.

„Komm' und hole sie!" war die Antwort.



„Ham S' ebba a Pech derwischt?" fragte ein Freisinger Bräuer theilnehmend **Dr. von Daller,** der mißtrauisch in seinen **Maßkrug** schnüffelte.

„Na!" brummte dieser, „aber so a G'schmackl hat's heut — sakra, ham S' am End an lutherischen Bräuknecht — —"

—

Der V. Zionistenkongreß

wurde kürzlich in Basel abgehalten. Am zweiten Tag sprach der Vizepräsident, Herr Max Nordau. Er richtete an die jüdischen Millionäre einen heftigen Absagebrief und geißelte das passive Verhalten der westeuropäischen Juden, welche das nationale Empfinden einbüßen und von dem Rechte der Gleichberechtigung Gebrauch machen. Dann erklärte er wörtlich: „Die jüdische studirende Jugend ist der Typus des Bettelstudenten, sie hat kein Geld zum Studium und muß deshalb auf Nebenerwerb ausgehen, so daß das Studium Nebenbeschäftigung wird. Daß so viele Juden studiren, geschieht aus Verzweiflung, nicht aus Wissensdurst."

Eine schönere antisemitische Rede hätten die Herren Stöcker, Ahlwardt und Graf Pückler auch nicht halten können, und es wäre deshalb gar nicht zu verwundern, wenn diese Herren Max Nordau wegen seiner großartigen, congenialen Leistungen zum Ehrenmitglied des „Deutschen Antisemitenbundes" ernennen ließen. Die deutschen Studenten jüdischen Glaubens dagegen, die im Allgemeinen, wie wir mit Vergnügen konstatiren, recht wohlgenährte Musensäuglinge sind und erfreulicherweise, hauptsächlich in den ersten Semestern, ganz fidel an den Brüsten der Alma Mater liegen, sollten ihrem Verläumder mal gehörig auf sein bedenklich schiefes Pariser Dach hauen!

Herr Nordau selbst aber möge doch endlich seinen Worten die befreiende zionistische That folgen lassen und aufhören, von dem so verhaßten Deutsch ferneren „Gebrauch zu machen". Er möge sich entschließen, — hebräisch zu sprechen und zu schreiben. Der westeuropäischen Kultur und besonders auch unserer Sprache, die für seine Kunststückchen viel zu gut ist, wäre damit wirklich ein großer Dienst erwiesen!

Si.

—

Klassisches Zeugniss

„Was ihr für Künste braucht, ist einerlei:
Der Kaiser will!"

(Goethe, Faust II 1)

—

Klassisches Gegenzeugniss

„Die Kunst kann Niemand fördern als der Meister. Gönner fördern die Künstler, das ist recht und gut; aber dadurch wird nicht immer die Kunst gefördert."

(Goethe, Sprüche i. Prosa: Mar. & Resler. II No. 104)

—

Unverbürgtes

Althoff las, daß im Falle der Errichtung weiterer „katholischer" Professuren die Mehrzahl der Straßburger Professoren ihr Amt niederlegen wolle.

„Jottvoll!" rief er erleichtert, „da kann man dann jleich ordentlich wat unterbringen!"



Erich Wilke (München)

„Unsinn, die Mensuren abschaffen zu wollen; wie soll man denn dann eenen anständijen Menschen erkennen, wenn es keene Schmisse mehr jibt?!"

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

„Mir thuast load, Wurzel, daß 's Dir Dein Woaz'n a so verhagelt hat!" versicherte der theilnehmende Besucher.

„Ja, dös is freili a rechter Jammer," meinte Wurzel betrübt, um dann mit einem Schimmer innigen Gottvertrauens hinzuzusetzen: „wenigstens steht 'm Zitzl sein'r no schlechter!" ‖ Home Review

Papa: Ist's aber auch wahr, dass Du und Mama an mich gedacht habt, während ihr fort ward?

Grace: Oh ja, Papa. — Wie wir im Hotel waren, hörten wir einen Mann fortwährend über's Essen schimpfen, und da hat Mama immer gleich an Dich gedacht und gesagt: „G'rad wie unser lieber Papa!" ‖ Smart Set

Freie Jagd

Sonntagsjäger (zu ihm begegnenden Jungen): Sag' mal Junge, hast nichts zum Schießen gesehen?

Junge (flüsternd): Ja, bleib'n S' nur steh'n — iatz wird glei' der Lehrer da über's Bergl 'rauf kemma. ‖ Comic Sketches

Einen kleinen Patienten, dem eben einige Zähne extrahirt wurden, tröstete der Zahnarzt damit, daß sie ja doch bald wieder kämen.

In der Sorge um die allernächste Zukunft fragte der Kleine: „Werden sie bis zum Mittagessen wieder kommen?" ‖ Comic Sketches

Münchner Borstpinsel Münchner Künstlerpinsel „Meunier"

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei.
Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Ls Meunier Pinselfabrik München.

O T R U

Dies ist genau 1/10 der **Stenographie** von K. Scheithauer, Naunhof 3 bei Leipzig. Selbst-Lehrbuch 60 Pf., Lesebuch dazu 60 Pf.

30 jähriger Erfolg. GEGEN FETTLEIBIGKEIT MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN von Dr. Schindler Barnay Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung. Bestandtheile: Extr. Frangul. aquos. 0,30 … Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. saccch. et tum fol. argent. Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten Marienbader Reductions-Pillen. Erhältlich in allen Apotheken. General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a



PREIS-AUSSCHREIBEN.

Die unterzeichnete Firma setzt einen

Preis von 100 Kronen östr. W.

für eine gut ausgeführte **Skizze zu dem Titelblatt eines Preis-Courants.** (Format 15×23 cm.) Auf dem Titel soll folgender Text angebracht sein:

Maschinen-, Pumpen- und Armaturen-Fabrik, Eisen- und Metallgiesserei
Franz Hager, Wien-Kagran.

Einsendungen bis 15. Februar d. J. an

Maschinenfabrik FRANZ HAGER, Wien-Kagran



Künstlerische Festgeschenke

Die **Originale**

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend" München Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Keine Geschlechtskrankheit ist bei naturgemäßer Behandlung **unheilbar.**

Man lese das Werk: **Geschlechtskrankheiten.** Ihre Ursache, ihr Wesen und ihre naturgemäße Behandlung von Dr. med. Fischer. Preis geh. M. 2,50. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.



Nr. 517½ Pa. Gold. double 2,75 Mk. Nr. 517 Mass. Silb. 800 gest., 1,50 Mk.

Brosche-Fassungen

zu Jubiläums-Zweimarkstücken mit Vorrichtung zum Selbst-Einsetzen.

Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaaren umsonst. Versandt unt. Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.

Richard Freytag, Erfurt 112.



Nr. 527 Massiv Silber 3 Mk.

No. 527 ist mit vergoldeten Eicheln, Krone und Schleife.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Warnung für Cigarettenraucher!

Es existiren vollständig werthlose Nachahmungen unserer

„Salem Aleikum"-

Cigaretten.

Die ordinäre Qualität dieser Fallifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name **„Salem Aleikum"** und die volle Firma steht: **Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.**

Photograph. Apparate



von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.** Enorm billige Preise. Apparate von Mark 1.— bis Mark 585.— Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber, Wiesbaden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Foulards-Seiden

gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, sowie auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private auch in einzelnen Roben porto und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungsschreiben. Proben umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Nur für Herren!

Endlich allein!
— Eine köstliche Humoreske. —
Glänzend ausgest. Famos illustrirt.

Leda mit dem Schwan!
Brillant illustr. Prickelnd! Amüs.!
— Confiscirt gewesen. —

Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.
Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.
Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.
M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.
Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.**

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Was ist Megascop?
eine optische Camera, womit Jedermann Porträts nach Photographie zeichnen kann. **Ansichtskarten** und gewöhnl. **Photographien** werden riesig gross an die Wand gezaubert, auch für **Nebelbildervorstellung** verwendbar. Illustr. Prospect gratis. **Leihweise Ueberlassung 10 Mk.**
Rotter & Deutsch Leipzig 4, Schützenstrasse 17.

Briefmarken
Auswahlen in mittleren Marken (hauptsächlich Europa) versandtbereit. Billige Preise. Erbeten Referenzen oder Standesangabe.
Karl Anger, Mainz,
Briefmarkenhandlung und Hauptkollekteur der Hessischen Landes-Lotterie.

Weibliche und männliche

Akt-Studien
nach dem Leben
Landschaftsstudien, Thierstudien etc.
Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
Mohren-Apotheke
Regensburg.

Blüthenlese der „Jugend"

Einer von den Neusten — die sich grenzenlos erdreüsten!

Ein Herr Walter Reichau versendet das nachfolgende, eine neue Epoche der Weltliteratur einleitende Buchhändler-Circular:

„Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mit belletristischer Schriftstellerei begonnen habe. Das erste Bändchen verläßt soeben die Presse. Es ist betitelt: Lumpen-Lieder. Dem einfach einzigen Inhalte entsprechend, werde ich wochenlang an den Berliner Litfaß-Säulen eine geeignete, umfangreiche Reklame machen, auf daß meine markige Muse schnell bekannt und gewürdigt werde. Infolgedessen wird eine ungeheure Nachfrage entstehen. Aus diesem Grunde beträgt die 1. Auflage 6000 Stück. Ich bitte Sie, sich zeitig zu decken, indem ich Ihnen nebenstehende Vergünstigung einräume und empfehle Ihnen, den Fernsprecher oder eine 2 Pfennig-Karte zu benutzen.

Berlin, Ende Nov. 1901
Mit Hochachtung
Walter Reichau
Berlin 7, Mittelstr. 23.
Fernsprecher: Amt I, 7518.

Der Ladenpreis ist auf eine Mark festgesetzt und liefere ich Ihnen die Lumpen-Lieder in vornehmem Geschmacke ausgestattet, mit einem kunstvollen Actbildnisse des Verfassers und Buchschmuck von Fidus, Paul Lang und Walter Reichau bei Abnahme von 50 Expl. gegen baar mit 50% Rabatt, bei Abnahme von 10 Expl. gegen baar mit 40% Rabatt, bei Abnahme von 1 Expl. gegen baar mit 30% Rabatt, in Commission, soweit der Vorrath reicht mit 25% Rabatt.

Berlin 7, Mittelstr. 23
Walter Reichau
Sprechzeit: 9—5 Uhr.
Fernsprecher: Amt I, 7518."

Anmerk. der „Jugend": Fidus, es thut mir in der Seele weh,
Daß ich Dich in der Gesellschaft seh'!

Soeben erschien:

Bildnisse aus der **Münchner „JUGEND"**

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrirte Wochenschrift „JUGEND" bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30×40)
Preis: 3 Mark (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND", welche Arbeiten unserer hervorragendsten Mitarbeiter enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".


Die gebildete Welt
abonniert auf
Reclams
Universum
Modern illustr. Wochenschrift
Verlangen Sie
Probehefte gratis
von
Philipp Reclam jun.
Leipzig.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Macht Eure Liköre selbst
mit Jul. Schraders Likör-Patronen, den feinst. Marken gleichkommend. Prospekt u. Vorschriften grat. frco.
Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Um meine Haushaltungs-Haarschneidemaschine „Volksfreund" in jeder Familie einzuführen, habe ich mich entschlossen, 100.000 Stück zu einem Ausnahmepreis zu verkaufen. Haarschneidemaschine „Volksfreund" mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 3, 7 und 10 mm lang schneiden zu können mit genauer Gebrauchs-Anweisung kostet per Stück unter Garantie **5,50** Mk. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung, wenn nicht gefällt Geld zurück also Risico ausgeschlossen.


Volksfreund.

Friedrich Wilhelm Engels
Nümmen-Gräfrath-Solingen No. 568
Stahlwaaren- u. Haarschneidemaschinenfabrik.

Grosser illustrierter Catalog aller Arten **Solinger Stahlwaaren etc.** umsonst u. portofrei.

Warum?
Haarschneidemaschine „Volksfreund" soll in keiner Familie fehlen.
1. bei 2 Kindern haben Sie in einem halben Jahre eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort Haare schneiden.
3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Uebertragung entstehen.
4. Weil der Preis so niedrig ist, dass jede Familie in der Lage ist, sich eine solche anzuschaffen.

Anerkennung. *Gesandte Haarschneidemaschine ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. W. Woityczka, Laurahütte.*
Bin mit den Maschinen zufrieden. Dr. K . . ., Rauden.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
BUCHFÜHRUNG
Comtoirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen
Ferdinand Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.
Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief



A. v. Kubinyi

Während einer „ganz modernen" Symphonie:
„Na — wie lange stimmen die denn ihre Instrumente!?.."

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.



Unseren neuesten **interessanten Catalog** (illustr.) senden wir auf Wunsch Jedem **gratis** und **franco.**
Verlag von GOETHE DRESDEN 68.

„KUPFERBERG GOLD"



3 Aerzte. Günstige Kurerfolge, zu Herbst- u. Winterkuren geeignet. Prospecte frei. **Bilz'Naturheilbuch** zu bez. d. alle Buchhdlg. Tausende verdanken d. Buch ihre Genesung.



Hochmoderne realistische Lektüre.
Für Herren.
— Alles hochfein illustrirt!

Opfer der Sünde. *Neu! Neu!*	1.20
Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebemänner, zusammen	5.—
Therese Raquin v. **Emile Zola.** Mit 42 Vollbildern	1.50
Der Totschläger v. **Emile Zola.** Mit 27 Vollbildern	1.50
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen	1.50
Bilder aus dem Harem	3.—
Abenteuer des Chevalier de Faublas	2.—
Das Menschensystem von **Dr. Artus**	1.50

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.



ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**



„Jugend"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Lichtbäder! **München.** Lichtbäder!

Elektron
Heilanstalt z. Behandlung mittelst Hochfrequenzströmen, Licht- und Röntgenstrahlen.

München
Lindwurmstr. 25
nahe dem Sendlingerthor.
Familienhotel bei der Anstalt.
Auskünfte u. Prospekt gratis u. franko.

Physikalisch-medikamentöse Behandlung der
Tuberkulose
mittelst **Teslaströmen, Eisenlicht** etc.
Behandlung von
Stoffwechselkrankheiten
(Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit etc.)
Chron. Nervenleiden.
— Hautleiden. —
Aerztl. Leitung: Dr. H. Strebel.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Bildhauer (Modelleur) für Portrait u. kunstgewerblich. beabsichtigt zum 1. April Stelle anzunehmen. Offerten erbitte an M. N. Hauptpostamt Berlin.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. **Probes. pik. Lektüre** geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.
Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.

***DAMEN** der besseren Stände*

bietet Aufenthalt in stiller Zurückgezogenheit das
Privatheim
in nächster Nähe Danzigs,
staatlich konzessioniert, unter ärztlicher Leitung. Kein Heimatsbericht. Meldungen unter **BZ 60** zur Weiterbeförderung an
HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.
Königsberg i. Pr.



Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.



NOTIZ!

Das diese Nummer zierende Titelblatt von *Max Feldbauer* ist die Zeichnung zur *„Jugend"-Einbanddecke für 1902.* Einbanddecken, sowie Sammelmappen für diesen Jahrgang können schon jetzt durch alle Buch- und Kunsthandlungen zum Preise von à Mk. *1.50* pro Semesterband bezogen werden.

MÜNCHEN, Färbergraben 24/II

Verlag der „Jugend"

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig.

Soeben erschien:

Strauss, Rich., Ein Heldenleben.

Op. 40. Tondichtung für grosses Orchester.

Kleine Partitur-Ausgabe. Cart. Mk. 6.— netto. In Halbleder M. 8.— netto.

Früher erschienen: **Uebertragungen** für **Pianoforte** von **Otto Singer.**

Für Pianoforte zu **vier** Händen netto M. 7.50. Für **zwei** Pianoforte netto M. 7.50.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à *M.* 1.60 und à *M.* 3.—.

En gros:
Ludwigs-Apotheke München.

BRIEFMARKEN 50 versch. echte altdeutsche 1850—74 **3 Mk.** Porto extra. — Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.

Zur künstlerischen Ausführung von **Placaten, Reclameschildern** etc. **Künstler** für **Entwürfe gesucht.** Offerten ist ein Entwurf zur Beurtheilung beizufügen.
Heinrich Koenemann, Barmen.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT C. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNSTR. 8-9 Telefon 6788

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Blüthenlese der „Jugend"

Im „Prager Tagblatt" vom 22. Dez. findet sich Folgendes:

„Reeller Heirathsantrag.

Für meine Tochter, Isr., 21 J. alt, hübsches, gesundes Mädchen, des Deutschen und Böhmischen vollkommen mächtig, geschäftstüchtig (Schnittwaaren, Specerei), wirthschaftlich, suche passenden Heirathscandidaten. Mitg. 5000 fl. nebst Ausstattung. Jüngere vermögende Witwe nicht ausgeschlossen."

So was nennt sich „reell!"

—

Das „Neue Wiener Journal" enthält in seiner Nummer 2935 vom 25. Dez. 1901 in dem Artikel „Raubthiere in den Winter-Quartieren" folgenden Satz:

„Die Wildesel, Gnus, Büffel und Zebras überwintern in ihren Käfigen sehr gut, ... sind aber für den Wärter sehr gefährlich, weil sie jeden mit den Hörnern stoßen, der ihnen in die Nähe kommt."

Seltene Thiere!

—

Im „Neuen Wiener Tagblatt" vom 22. Dez. wird angezeigt:

„Vornehme Partien!

Ein Graf, zwei Barone, zwei Offiziere, einige höhere Staatsbeamte, drei Fabrikanten, ein Fleischhauer, zwei Bäckermeister, zwei Müller wünschen sich unter 6 Wochen zu verheirathen. Anträge m. Photogr. an L. Szigethy, Oedenburg, Konhutstr."

Unter 6 Wochen ist ein bischen kurz!

—

Die „Allgemeine Sport-Ztg." v. 8. Dez. enthält folgende Deck-Anzeige:

„Buckingham
(rechter Bruder von Clifford), geb. 1893, v. Gunnersbury a. Cabale, v. Ostreger a. d. Caprice de Lissa, v. Starke.

Buckingham lief viermal, darunter fünfmal siegreich."

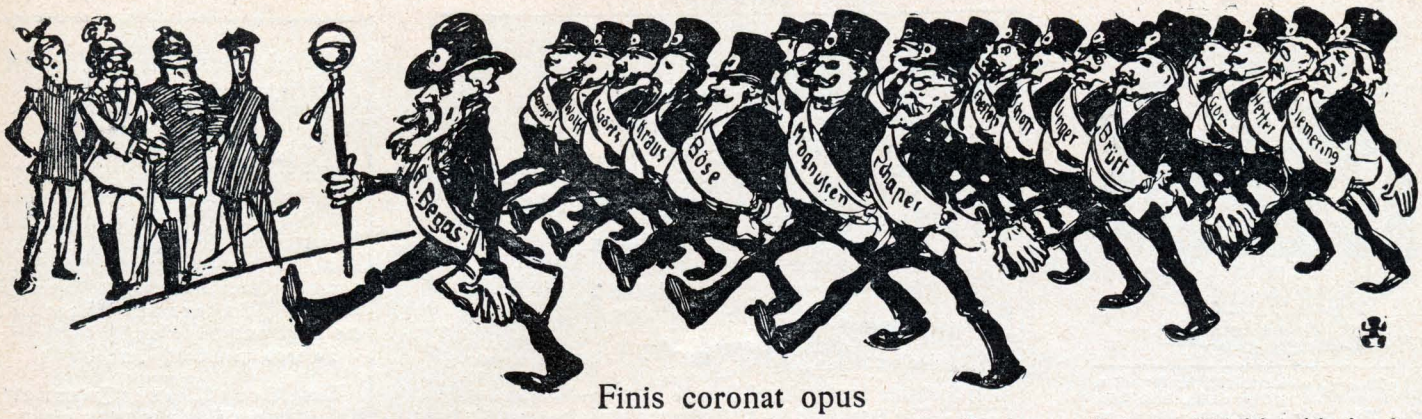
Neben Jäger-Latein scheint's also auch Renn-Latein zu geben!

—

Der „Darmstädter Tägl. Anzeiger" vom 27. Dez. berichtet unter „Personalnachrichten":

„Der Hofkutscher Karl Schneider wurde zum Leibkutscher ernannt. Dem Hofstallfouragemeister Friedmann wurde der Charakter als „Hofstallfouragemagazins-Verwalter" und dem Hofwagenmeister Kircher als „Hofstallmagazins-Verwalter" verliehen."

Da fehlt nur noch der „Hofsauerkrauteinschneider!"



Finis coronat opus

Nachträgliches von der Feier zur Vollendung der Siegesallee: Ein herrliches Bild militärischer, strammer Schulung gewährte zum Schluß der Feier der Parademarsch, welcher von sämmtlichen Künstlern der Siegesallee ausgeführt wurde. Die anwesenden Militärs äußerten sich in Worten des höchsten Lobes über die „ideale Richtung".

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Zum Heidelberger Schloß-Bau

Schön erst jeworden als abjebrannt,
Epheu sich drum jesponnen,
Janzes Jebäude so unter Hand
Märchencharakter jewonnen . . .
Ireulicher Unfug, jeradzu Scandal,
Diesen durch Umbau zerstören!
Hoffe indessen, daß Deutsche hier mal
Einig, sich jejen zu wehren!
Ewige Schande, wenn anders käm'!
Scheußlichster Anachronismus!
Un wenn selbst Bejas das Ding unternähm —
Blieb' immer Vandalismus! —
Nein! Soll stehen für alle Zeit,
Immer und ewig das jleiche:
Markstein von Iröße un Herrlichkeit
Einstigem deutschen Reiche!
Soll auch — in zweiter Linie dann —
Immer vor Augen uns führen,
Was man von Jallier jewärt'gen kann:
Kann auch mal wieder passiren!

Kunstvöllerei

Erst las er einige Dramen von Lauff,
Ging in die Siegesallee hierauf,
Besah dann noch ein Gemälde von Knackfuß —
Das war zu viel, ihn traf ein Schlagfluß.

Troll

Provincia tripolitana

Daß Frankreich mit einem Geschenke
Italien bedenke,
Dem Sultan wird's erzählt,
Da fährt er mit einem raschen
Griffe nach seinen Taschen —
Ob ihm nichts fehlt. **Stefan**

Neue Uniformen!

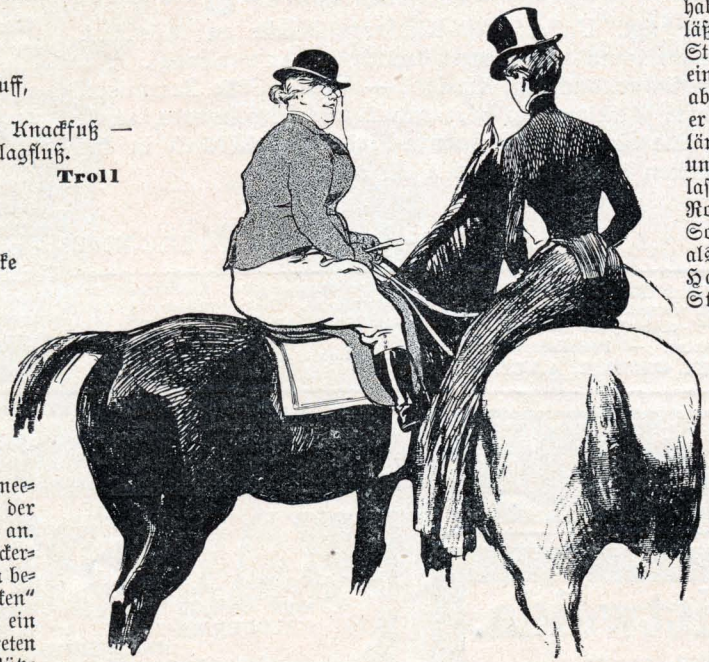
König Eduard ordnete durch Armeebefehl einen vollständigen Wechsel in der Uniformirung der englischen Offiziere an. Die überreichen Gold- und Silberstickereien, sowie die mit breiten Goldlitzen besetzten, sehr kostspieligen sog. „Messejacken" sollen wegfallen; an deren Stelle soll ein einfärbiger, einfacher Waffenrock treten und das englische Käppi durch eine Mütze nach deutschem Muster ersetzt werden. Gewiß ein gewaltiger Fortschritt. Der englische Monarch braucht jetzt nur noch in die deutschen Futterale deutsche Offiziere zu stecken, und das Schicksal der armen Buren ist besiegelt. **Cri-Cri**

Ausblicke in das Jahr 1902

Nach dem glorreichen Beispiele August Scherl's haben auch wir eine Reihe hervorragender Männer gebeten, dem neuen Jahr einige Geleitwörter auf den Weg zu geben. Da sind sie:

Freiherr von Wangenheim

Ich sehe sehr trübe in die Zukunft! Unser Zolltarif ist uns zwar sicher und wir Großgrundbesitzer, das Fundament und die Säulen des Staates, werden ja wohl ein paar lumpige Millionen mehr einnehmen pro Nase. Aber wird das vaterlandslose Gesindel, das sofort Zeter schreit, wenn man ihm die Lebensmittelpreise verdreifacht, wird diese, jedes Patriotismus' und jeder Noblesse baare Horde uns auch zu ruhigem Genusse des Wohlerworbenen kommen lassen? Ich fürchte: Nein! Uns werfen Sie jede Pulle Extra Dry und jedes Kistel Importen vor — aber wenn man von ihnen verlangt, sie sollen zu Gunsten der Landwirthschaft auf ihren Luxus, ihren Liter Bier am Abend und ihre Pfeife Taback verzichten, dann wird die Bande renitent und knurrt! Und noch eins: wenn die Kleinbauern erst gemerkt haben, daß sie mit unsern Zöllen gerade so lackirt sind, wie die Vaterlandslosen, dann geht's da auch los! Kann recht hübsch werden! Trübe, trübe Zeiten!



Paul Rieth

Wie sollen die Damen zu Pferde sitzen? So viel der Herrenreitsitz für manche Damen vor dem Seitensitz voraus haben mag (siehe Nr. 2 d. Jhrg.), so viel läßt sich, wie obige Zeichnung beweist, auch gegen ihn einwenden. Resumé: Die Eine sitzt am Schönsten rittlings, die Andere seitlings zu Pferde — und die Dritte gar nicht!

Graf Krapülinski

Was ich vom Jahre 1902 bestimmt erwarte, ist, daß der alte Herrgott von Polen unserer guten Sache endlich den Sieg verleihen, daß es ein Großpolen geben wird vom Rhein bis an die russische Grenze, von Trient bis an die Nordsee. Man hat nicht umsonst in Wreschen das edle Blut von polnischen Schulbuben und -Mädeln mit dem Tatzensteckerl vergossen. Diese Schmach kann nur durch die Vernichtung Deutschlands ausgetilgt werden und wird es auch, im Jahre 1902 — oder später! Wir werden die patriotische Leidenschaft aller unserer Rotz-, Laus-, Gassen-, Mist- und Schusterbuben entflammen gegen den deutschen Unterdrücker, der die Unverschämtheit hat, in seinem eigenen Lande deutsch reden zu wollen! Wir radiren Berlin aus der Geographie heraus wie einen Tintenklecks aus einem Schulheft! 1902 — oder später! Eine Sprache und ein Ungeziefer für ganz Großpolen muß werden! Die Welt soll sehen, wer das größte Maul in Europa hat! Und der soll auch die größte Macht bekommen, 1902 — oder später! Hoch der polnische Herrgott!

Mr. Joe Chamberlain

Wird der Krieg mit den Boeren in diesem Jahre zu Ende gehen? Ich hoffe nein! Die Rebellen nehmen den Truppen ihrer Majestät soviel Munition weg, daß unsere Patronenfabriken vollauf zu thun haben und an dem Wellblech für die Blockhäuser läßt sich auch ein schönes Stück Geld verdienen, vom Stacheldraht ganz abgesehen. Dieser Dewet ist doch ein Mordskerl! Sagen darf ich's freilich nicht laut, aber ich gäbe ihm gerne 20 % von der Sache, wenn er das Geschäft noch ein paar Jahre hinaus verlängern möchte! Dann bin ich ein gemachter Mann und wenn sie mich nach dem Kriege fortjagen wollen, lasse ich mir erst noch eine Dotation schenken, wie Roberts, und dann genieße ich otium cum dignitate. Sonst habe ich für dies Jahr nichts mehr zu wünschen, als daß die ganze deutsche Nation blos einen Hals hätte — für den entsprechenden Galgen-Strick käme ich schon auf!

Reichstagsabgeordneter Roeren

Mit düsteren Blicken sehe ich in die Zukunft! Der frivole Kampf gegen die katholische Kirche in Deutschland nimmt täglich an Frechheit zu! Wochen vergehen, ohne daß die Liberalen zu unsern Gunsten einen Fußtritt bekommen! So oft wir der Freiheit in's Gesicht spucken, fällt die atheistische Presse über uns her! Die Regierung erlaubt sich — nicht oft zwar, aber doch manchmal — direkt gegen den Willen Roms zu handeln! Dem Ansturm der Gottlosen erlag die lex Heinze! Da muß ja das Satanswerk, die Cultur, überhand nehmen. Wo ist die Parität zwischen uns und den Lutherischen in Deutschland? Auf einen ultramontanen Gelehrten, Dichter, Künstler, kommen hundert Anders- oder Garnichtgläubige! Die Zahl der Analphabeten, unserer zuverlässigsten Anhänger, nimmt ab mit jedem Jahr! Wo soll das noch hin? Entweder muß uns der liebe Gott einen Schwefelregen schicken, wie zu Sodom, der alle Feinde des Centrums vernichtet, oder die Jesuiten. Ersteres wäre das Beste.

Nach bekannter Weise

(Vgl. No. 2 der »Jugend«)

Wenn der Sultan seinen Damen
Sagt, daß er im monogamen
Hofhalt mehr Vergnügen sieht,
Wenn ein römischer Prälate,
Nach gefall'nem Cölibate,
Auf die Hochzeitsreise zieht,
Wenn des brit'schen Reiches Mehrer,
Eduard, als Briefbeschwerer
Auf dem Schreibtisch Krüger's liegt,
Wenn Fürst Heinrich, Herr der Reußen,
In dem Königreiche Preußen
Eine Dorfschulstelle kriegt,
Wenn im schönen Garten Eden
Alle Engel polnisch reden
Und voll Ungeziefer sind,
Wenn die Königin der Serben
Wird im Wochenbette sterben, — —
Dann ade, ade, ade,
Dann ade, ade, ade,
Dann ade, Schatz, lebe wohl!

Hans Wendt

—

Etwas mehr Dampf, Herr Minister!

Dieses schöne Wort ist im Deutschen Reiche nicht ungehört verhallt. In anderen Ländern mag man über Rückschritte oder über Verlangsamung des Fortschritts klagen; in Deutschland haben solche Nörgeleien keine Berechtigung. Hier heißt es: Volldampf voraus! In schnellem Tempo geht es vorwärts und immer vorwärts; gebremst wird nicht, denn unser Fortschritt kennt keine Hindernisse auf seiner Bahn. So war es in Frankfurt a. M. und so war es in Zittau, wo wieder eine Lokomotive mit Volldampf in das Bahnhofgebäude hineingefahren ist! — Nu äben!

—

Die Ehre

In Wien wurde ein Mann von seiner Frau betrogen und ließ sich scheiden. Der Gram darüber fraß ihm das Herz ab, er legte sich hin und starb, offenbar in der Meinung, daß er im Grabe von seinem Unglück ausruhen und ruhig schlafen könne.

Da irrte er aber sehr!

Er hatte die Rechnung ohne den Offiziersehrenrath gemacht.

Der Unglückliche war nämlich Reserveoffizier. Und weil er den Verführer seiner Frau nicht zum Duell gefordert hatte, wurde er nach seinem Tode der Offizierscharge verlustig erklärt!

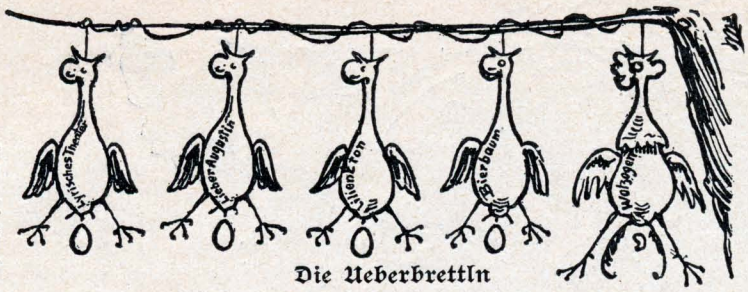
Nicht einmal im Grabe hatte der arme Mensch seine Ruhe! Und erst drüben im Jenseits!

Er hatte sich im Paradies bereits einen reizenden Bekanntenkreis gebildet. Denn wie Alle, welche auf Erden die Hölle haben, war er direkt in den Himmel gekommen. Als aber die Kunde von seiner Degradirung im Himmel bekannt wurde, wollte kein einziger seliger Geist mehr mit ihm verkehren. Verzweifelt floh er schließlich aus dem Paradies. In der Hölle nahmen sie ihn auch nicht auf. „Was fällt Ihnen ein?", sagte der Satan. „Bedenken Sie meine vornehme Kundschaft. Sehen Sie nur, da kommt eben wieder ein leibhaftiger Graf, der sich umgebracht hat, nachdem er im Jockeyclub eine halbe Million verspielt!

„Was soll ich thun?" jammerte der Unglückliche.

„Wenden Sie sich an eine Seelenwanderungsagentur!" rieth ihm der Teufel. „Kehren Sie wieder auf die Erde zurück, werden Sie wieder Reserveleutnant, verführen Sie eines Andern Frau und lassen sich todtschießen, — dann kommen Sie wieder und es soll mir ein Vergnügen sein!" — —

So kann es einem Menschen ergehen, der glaubt, allen irdischen Consequenzen der Ehe einfach durch das Streben entgehen zu können! —i—



Die Ueberbrettln

Ihr Gesicht wird lang und länger, Jedes legt noch schnell ein Ei —
Ihr Gesang wird bang und bänger, Und dann kommt der Tod herbei.

Wilh. Busch: „Max u. Moritz".

Laridah

Neues Brettllied von **Otto Julius Bierbaum**
gesungen im verflossenen Trianon-Theater

Hutsch! Der Spaß ist schief gegangen, Laridah!
Eh' er noch recht angefangen! Laridah!
Als der Abend kaum verflossen, Laridah!
Ward schon wieder zugeschlossen! Laridah!

Ich, gerecht in allen Sätteln, Laridah!
Wollte auch mal überbretteln: Laridah!
Andre gaben die Finanzen, Laridah!
Ich ließ meine Puppen tanzen! Laridah!

Zur Première kam gelaufen, Laridah!
Ganz Berlin in hellen Haufen; Laridah!
Aber nach den ersten Nummern, Laridah!
Fing die Hälfte an zu schlummern! Laridah!

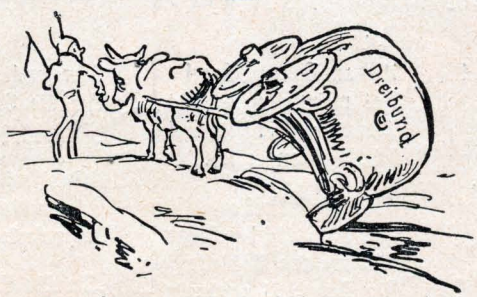
Und noch vor den letzten Sachen, Laridah!
Sah man keinen Gast mehr wachen! Laridah!
Und verkracht war das Theater, Laridah!
Sammt dem Ueberbrettlvater! Laridah!

Glaubt nicht, weil ich umgeschmissen, Laridah!
Thät' ich mich erschießen müssen! Laridah!
Als ich durchfiel, daß es knackte, Laridah!
Zog ich mich aus dem Contrakte! Laridah!

Denen, die mich hergebeten, Laridah!
Kostet's ziemliche Moneten. Laridah!
Denn ich bin kein Einfaltspinsel, Laridah!
Dies beweisen „Pan" und „Insel"! Laridah!

Darum scheid' ich ohne Kater, Laridah!
Von dem Trianon-Theater! Laridah!
Laß mir den Humor nicht rauben, Laridah!
Andre müssen auch dran glauben! Laridah!

—



Es rutscht das Rad, Herrjeh! Schrumbum!
Da fällt die alte Kutsche um. —

Wilh. Busch: „Der Geburtstag".

Vandalen der Wissenschaft

In Graz ist der Schädel Robert Hamerlings von Unberufenen aus dem Grab genommen und auf die Anatomie verbracht worden, wo er „gemessen", in Gips abgegossen wurde u. s. w.

Des Dichters Haupt aus seinem Sarg gestohlen —
Verbrechen mehr schon, als frivoler Spass! —
Und, ach, wozu? Sie wollten sich das Maass
Von seines Geist's verlass'ner Wohnung holen!

Und solches wagt Ihr Wissenschaft zu nennen?
Macht die das Herz so skrupellos und kalt?
Geht! Hohle Schädel wenn's zu messen galt,
So hättet Ihr die eignen messen können! **Franz**

—

Mit der Zeit

Rings saßen die Mannen im Landtagshaus,
Da stieß Graf Bülow ins Horn.
Die Hörer faßte Schrecken und Graus,
Er rief in flammendem Zorn:
„Was schwatzt ihr da von meinem Kanal,
Er sei dem Tode geweiht?
O nein! Ich schwör's beim heiligen Gral,
Ihr seht ihn wieder zum dritten Mal!
Er kommt, so sehr ihr auch schreit,
Mit der Zeit, mit der Zeit, mit der Zeit!"

Ein Mägdlein sah ich am Fenster stehn
Mit sinnendem Angesicht.
Sie hat schon fünfzig Lenze gesehn,
Der Freier kam immer noch nicht.
Allein sie gibt das Hoffen nicht auf,
Die fünfzigjährige Maid:
„Es wird in der Jahre rollendem Lauf
Zu mir schon kommen einer hinauf,
Der — ach — mich minnet und freit,
Mit der Zeit, mit der Zeit, mit der Zeit!"

Mit der Zeit wird unsere Staatspolizei
Der Freiheit Hüterin noch;
Wer die Wahrheit nur kennt und saget sie frei,
Der kommt dann nimmer in's Loch.
Wer frei die Schäden des Staats kritisirt,
Sei's auch im heißesten Streit,
Der wird befördert und protegirt,
Mit Kreuz und Stern und Band dekorirt,
Geehrt von der Obrigkeit —
Mit der Zeit, mit der Zeit, mit der Zeit!

—

An Prof. Gustav Schmoller

Bei dem Diner zu Ehren des Ministerialdirektors Althoff sagte Prof. Schmoller u. A. das Folgende: „Ich wage das Wort: ein Virtuose der Opportunität... Auch Miquel ist immer wieder als eminent kluger Opportunist bezeichnet worden; er soll selbst öfter gesagt haben, daß ihm in Berlin Niemand über sei, außer unter Umständen Herr Althoff."

„Ein Virtuos der Opportunität" —
So sprachst Du frei von der Leber.
In's Deutsche übertragen, versteht
Man drunter einen Streber.
Doch Miquel hat Recht: Herr Althoff war
Trotz allem und allem ihm über.
Doch kommt der Fasching über's Jahr,
Da sprechen wir uns, mein Lieber!
Ministerwege sind steil und schmal,
Und ohne Geländer und Lehne.
Der Eine purzelt in einen Canal
Und der Andere über — die Spähne!

Elkan



Der Zauberlehrling

Paul Rieth

Professor Dr. Franz v. Lenbach sieht sich zu energischer Verwahrung gegen die Reklame veranlaßt, zu welcher der Impresario der Saharet seinen Namen mißbraucht.

Seufzend ruft der Meister:
Meine Noth ist groß!
Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los!

Saharet, Du Schlanke,
Wie Du mich genierst!
Wie Du mich zum Danke
Vor der Welt blamirst!

Malte manches Dutzend
Mal Dich in Pastell,
Deinen Kopf benutzend
Einfach als Modell!

Weil Du was Charmantes
Hast in Deinem Chic,
Weil Du was Pikantes
Hast in Deinem Blick,

Draus ein wildes Feuer
Dir beim Tanzen bricht —
Doch dem Herzen theuer
Warst Du weiter nicht!

Nie an Deiner Angel
Hat mein Herz gezuckt,
Wenn im Tingeltangel
Ich Dich angeguckt!

Tieferes Int'resse
Hat mich nicht gelenkt,
Als ich aus Noblesse
Dir Dein Bild geschenkt —

Und nun prangt mein Name
Am Affichenbrett,
Schreiend als Reklame
Für die Saharet!

In gerechten Koller
Bringt mich endlich so
Dein reklametoller
Impresario!

„In die Ecke, Besen —"
Kobold, sei gebannt!
Sei, was Du gewesen,
Eh ich Dich gekannt!

L.-L.-L.

Der Jugendstil in der Politik

Motto: „Dank, Jude, daß Du mich das Wort gelehrt."
Shakespeare, „Kaufmann von Venedig"

Graf Wolff-Metternich, der künftige deutsche Botschafter in London, betonte bei seinem Abschied von Hamburg, wo er Jahre lang preußischer Gesandter war, die Nothwendigkeit, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England zu pflegen, und sprach dabei die denkwürdigen Worte: „Es scheint zwar eine neue Schule sich aufzuthun — Schule möchte ich es nicht nennen — sondern einige exaltirte Geister, welche glauben, daß die althergebrachten Beziehungen zwischen Deutschland und England weiter fortgeführt zu werden brauchten. Diesem extravaganten **Jugendstil** in der Politik brauche ich mich aber glücklicher Weise nicht anzuschließen."

Arme „Jugend!" Jetzt wirst Du gar für die extravagante Zickzacklinie — unserer Politik verantwortlich gemacht! Als ob Du Otto Eckmann und Reichskanzler in einer Person wärest, Ohm Krüger, den glücklichen Besitzer eines Telegramms, von Deiner Schwelle gewiesen, als ob Du eine lex Heinze ausgeklügelt, eine Canal- und Volksschul-Vorlage eingebracht und zurückgezogen und Dich im Zeichen des Verkehrs als Agrarier aufgespielt hättest...

Doch genug! Die Sprache ist zu ohnmächtig, unsere Politik im Jugendstil erschöpfend zu schildern. Der Herr Botschafter wird die Ehre haben, sein großes Wort, das er gelassen aussprach, vom Stifte unseres Zeichners in der nächsten Nummer der „Jugend" illustrirt zu schauen.

—

Nachschrift:

Bülow über Chamberlain

im deutschen Reichstag, 8. Januar

Na endlich! Was wir längst vermissen,
Ein Wort, das uns so recht gefiel!
Graf Bülow sprach's in dem gewissen
Extravaganten Jugendstil:

Daß Chamberlain ein Köter wäre,
Der fruchtlos nach dem Monde bellt,
Und Deutschlands blanker Waffenehre
Vergebens tückisch nachgestellt!

Er sprach's natürlich mehr sub rosa
Und nicht wie wir, so grob und rauh,
Und nicht in Versen, blos in Prosa,
Jedoch der Sinn war's ganz genau!

Wenn wieder deutsche Heldentugend
Ein Lump zu schmähen sich erfrecht,
Sprecht wiederum im Stil
der Jugend,
Herr Graf: Der Stil ist gar
nicht schlecht!

—

O.

Slavische Kulturbegründung

Kinder werden geboren,
Eier werden gelegt,
Münzen werden geschlagen,
Slavenkulturen geprägt.

—

Die unverbesserliche Welt

Nietzsche haben sie studirt,
Schopenhauer nicht minder
Und doch finden sie Lust am Wein
Und am Erzeugen der Kinder.

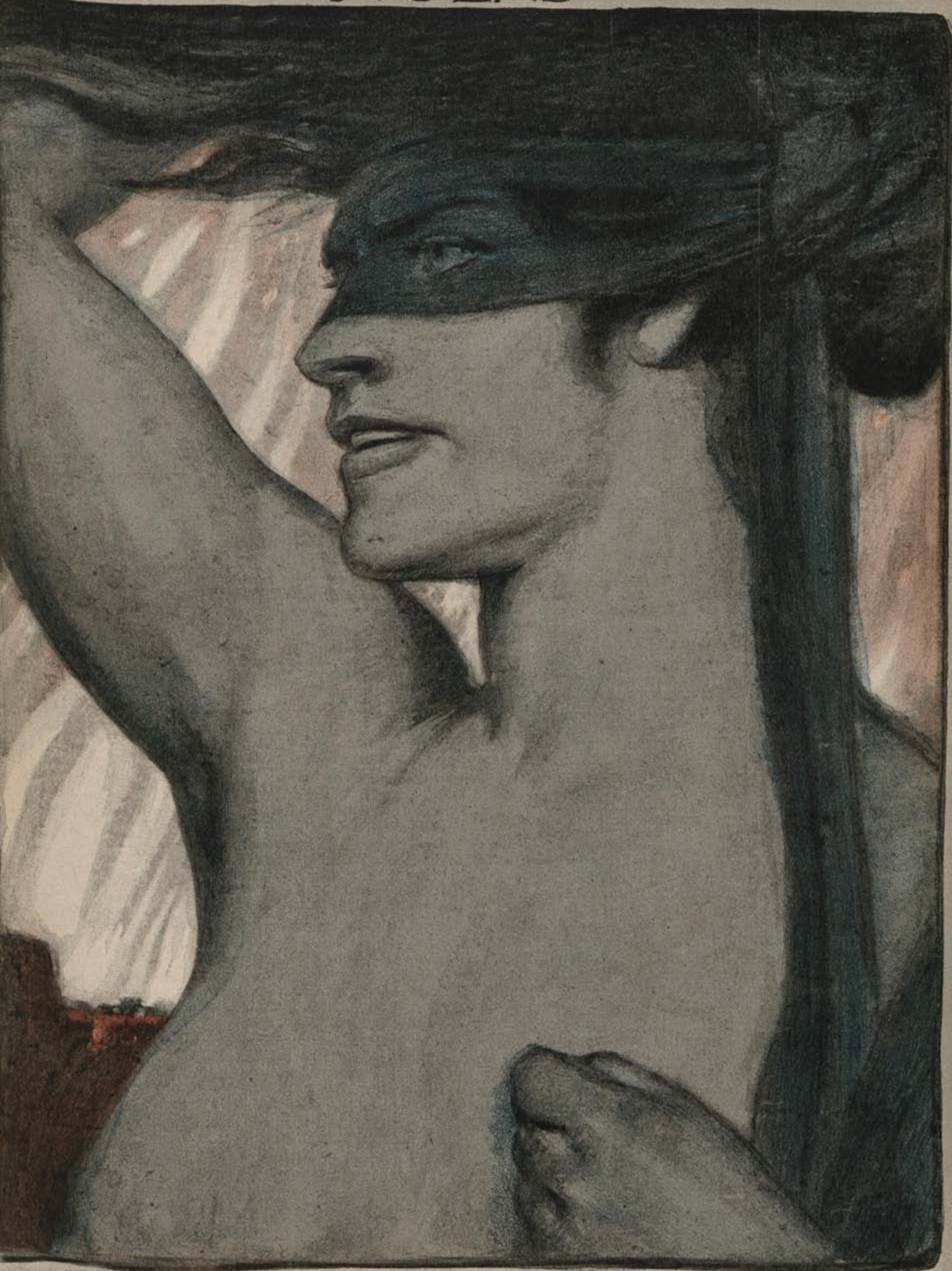
Trara

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902

JVGEND

Nr. 4





Des Kaisers Joseph II. Bildsäule

Laßt mich herab von dieser hohen Stelle,
Auf die ihr mich gesetzt zu Prunk und Schau;
Prunk, mir verhaßt, als noch die Lebenswelle
Durch diese Adern floß balsamisch lau.

Längst ist ja doch mein ird'scher Leib verwesen,
Und nun durch euch mein Geist getödtet auch.
Soll hören ich mein Urtheil hier verlesen
Von hoher Bühne, wie's bei Sündern Brauch?

Was ich geschaffen, habt ihr ausgereutet,
Was ich gethan, es liegt durch euch in Staub,
Die Zeit wird lehren, was ihr ausgebeutet;
Mich wählt zum Hehler nicht für euren Raub!

Mir war der Mensch nicht Zuthat seiner Röcke,
Als Kinder, Brüder liebt' ich alle gleich;
Ihr theilt die Schaar in Schafe und in Böcke,
Und mit den Böcken nur erfreut ihr euch.

Gerechtigkeit hielt ihre Wage mitten,
Ihr Arm traf Hoch und Nieder gleicher Kraft;
Ihr fragt: wer ritt? nicht: wer wird überritten?
Der Schade bleibt, als Schade schon bestraft.

Und über meine Völker, vieler Zungen,
Flog hin des deutschen Adlers Sonnenflug,
Er hielt, was fremd, mit leisem Band umschlungen,
Vereinend, was sich thöricht selbst genug.

Den Spiegel deutscher Lehr' in Kunst und Wirken,
Trug er, von keinem Unterschied gehemmt,
Bis zu den letzten dämmernden Bezirken,
Wo noch der Mensch sich selbst und andern fremd.

Nun aber tönt's in wildverworrnen Lauten,
Wie Trotz und Roheit sich der Menge beut,
Dem Thurme gleich, den sie bei Babel bauten,
Infolgedes die Menschen sich zerstreut.

Noch eines war, das habt ihr noch gehalten,
Bis diesen Tag, aus Trägheit, Furcht, zum Spott:
Der Glaube fand sich längst in sich gespalten,
Mir war er eins, mit Recht, wie Mensch, wie Gott.

Und in der Brust, dem innerlichsten Leben,
Vergönnt' ich jedem seinen Weihaltar,
Der Lüge ist die äußre Welt gegeben,
Im Innern sei der Mensch sich selber wahr.

Greift noch an dies! Die heil'ge Ueberzeugung,
Macht wieder sie zum leeren Formenspiel,
Der überirdisch unerklärten Neigung —
Setzt ihr ein selbstgemachtes, rohes Ziel!

Entfaltet wieder sie, die schwarze Fahne,
Die meine fromme Mutter schon verhüllt,
Den guten Enkel, macht ihn gleich dem Ahne,
Der, frommgetäuscht, die Welt mit Mord erfüllt.

Thut's, denn ihr wollt's! — Mich aber laßt von hinnen,
Treibt nicht mit meinem heil'gen Namen Scherz!
Man ehrt den Mann, verehrend sein Beginnen,
Bracht ihr mein Werk, zerbrecht auch dieses Erz!

Doch brächet ihr's in noch so kleine Trümmer,
Es kommt der Tag, der wieder sie vereint,
Und einst bei frühen Morgens erstem Schimmer,
Eh' noch ein Strahl die Kaiserburg bescheint;

Wenn ihr euch wälzt in schlummerlosen Träumen,
Weil Boten brachten blut'gen Krieges Wort,
Getäuschte Freunde mit der Hilfe säumen,
Und Stürme herzieh'n vom beeisten Nord;

Wenn Art und Stamm das eigne Volk entzweien,
Getrennter Zweck sie scheidet hin und dar,
Streitsücht'ge Pfaffen ihre Gläub'gen reihen
Um ihren, nicht des Vaterlands Altar;

In Scham sich eurer Heere Stirnen malen
Ob ihres Führers, den die Gunst berief;
Der Schatz nur reich an Ziffern und an Zahlen,
Der Schuldbrief aufgelöst in Schuld und Brief; —

Hört ihr es dann in gleichgemessnen Tönen
Durch Straßen, schweigend noch von Volkes Ruf,
Auf funkensprühendem Granit erdröhnen
Wie eines eh'rnen Rosses Wechselhuf:

Dann denkt, ich kam zum jüngsten eurer Tage,
Was feig verdunkelt, kehrt zurück ans Licht,
Und mit der Weltgeschichte Demantwage
Geh' ich ob meinen Enkeln zu Gericht.

Franz Grillparzer

Julius Diez (München)

Grillparzer's Kathy

Von **Prof. August Sauer** (Prag)

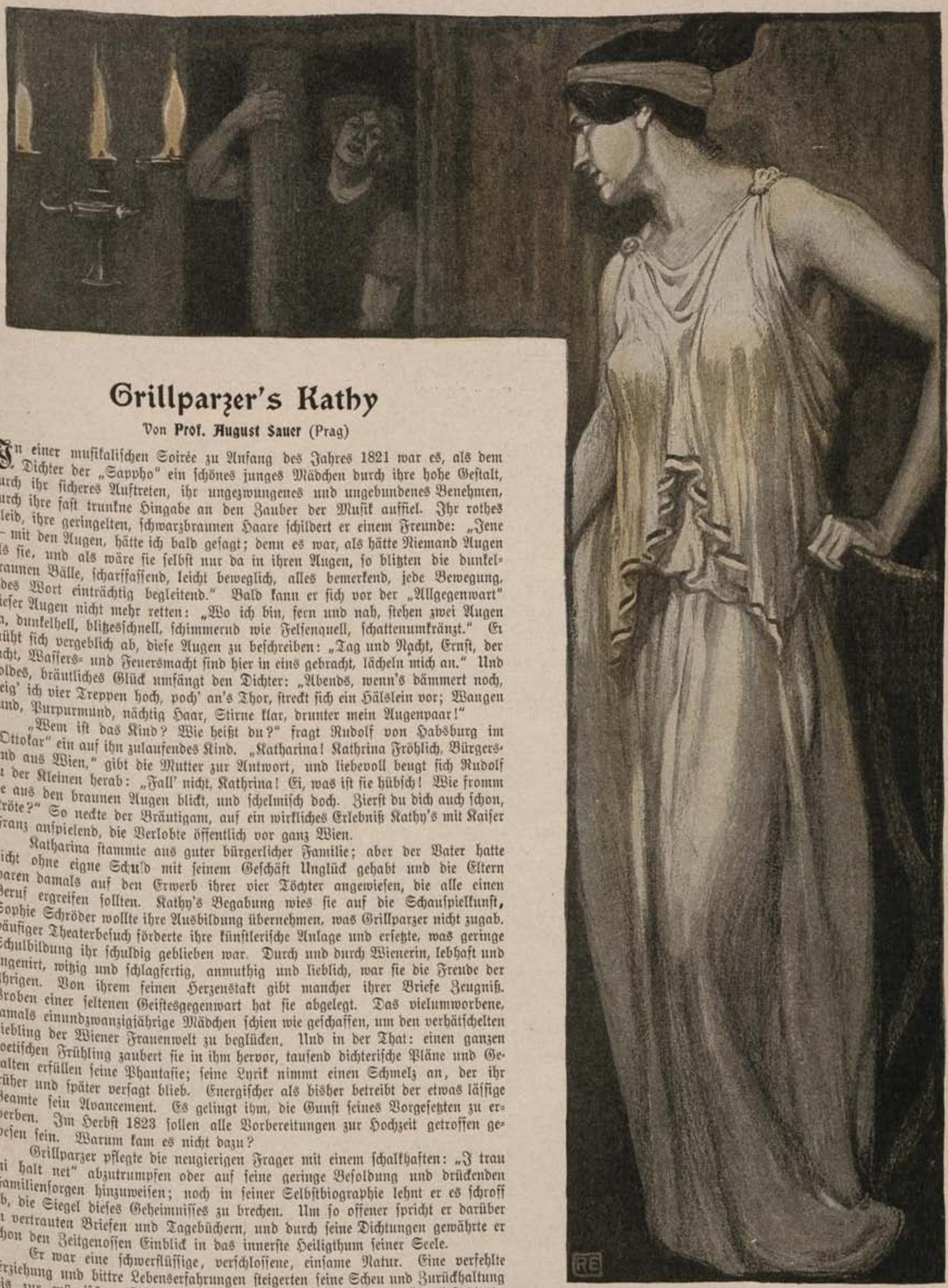
In einer musikalischen Soirée zu Anfang des Jahres 1821 war es, als dem Dichter der „Sappho" ein schönes junges Mädchen durch ihre hohe Gestalt, durch ihr sicheres Auftreten, ihr ungezwungenes und ungebundenes Benehmen, durch ihre fast trunkne Hingabe an den Zauber der Musik auffiel. Ihr rothes Kleid, ihre geringelten, schwarzbraunen Haare schildert er einem Freunde: „Jene — mit den Augen, hätte ich bald gesagt; denn es war, als hätte Niemand Augen als sie, und als wäre sie selbst nur da in ihren Augen, so blitzten die dunkelbraunen Bälle, scharffassend, leicht beweglich, alles bemerkend, jede Bewegung, jedes Wort einträchtig begleitend." Bald kann er sich vor der „Allgegenwart" dieser Augen nicht mehr retten: „Wo ich bin, fern und nah, stehen zwei Augen da, dunkelhell, blitzesschnell, schimmernd wie Felsenquell, schattenumkränzt." Er müht sich vergeblich ab, diese Augen zu beschreiben: „Tag und Nacht, Ernst, der lacht, Wassers- und Feuersmacht sind hier in eins gebracht, lächeln mich an." Und holdes, bräutliches Glück umfängt den Dichter: „Abends, wenn's dämmert noch, steig' ich vier Treppen hoch, poch' an's Thor, streckt sich ein Hälslein vor; Wangen rund, Purpurmund, nächtig Haar, Stirne klar, drunter mein Augenpaar!"

„Wem ist das Kind? Wie heißt du?" fragt Rudolf von Habsburg im „Ottokar" ein auf ihn zulaufendes Kind. „Katharina! Kathrina Fröhlich, Bürgerskind aus Wien," gibt die Mutter zur Antwort, und liebevoll beugt sich Rudolf zu der Kleinen herab: „Fall' nicht, Kathrina! Ei, was ist sie hübsch! Wie fromm sie aus den braunen Augen blickt, und schelmisch doch. Zierst du dich auch schon, Kröte?" So neckte der Bräutigam, auf ein wirkliches Erlebniß Kathy's mit Kaiser Franz anspielend, die Verlobte öffentlich vor ganz Wien.

Katharina stammte aus guter bürgerlicher Familie; aber der Vater hatte nicht ohne eigne Schuld mit seinem Geschäft Unglück gehabt und die Eltern waren damals auf den Erwerb ihrer vier Töchter angewiesen, die alle einen Beruf ergreifen sollten. Kathy's Begabung wies sie auf die Schauspielkunst, Sophie Schröder wollte ihre Ausbildung übernehmen, was Grillparzer nicht zugab. Häufiger Theaterbesuch förderte ihre künstlerische Anlage und ersetzte, was geringe Schulbildung ihr schuldig geblieben war. Durch und durch Wienerin, lebhaft und ungenirt, witzig und schlagfertig, anmuthig und lieblich, war sie die Freude der Ihrigen. Von ihrem feinen Herzenstakt gibt mancher ihrer Briefe Zeugniß. Proben einer seltenen Geistesgegenwart hat sie abgelegt. Das vielumworbene, damals einundzwanzigjährige Mädchen schien wie geschaffen, um den verhätschelten Liebling der Wiener Frauenwelt zu beglücken. Und in der That: einen ganzen poetischen Frühling zaubert sie in ihm hervor, tausend dichterische Pläne und Gestalten erfüllen seine Phantasie; seine Lyrik nimmt einen Schmelz an, der ihr früher und später versagt blieb. Energischer als bisher betreibt der etwas lässige Beamte sein Avancement. Es gelingt ihm, die Gunst seines Vorgesetzten zu erwerben. Im Herbst 1823 sollen alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen gewesen sein. Warum kam es nicht dazu?

Grillparzer pflegte die neugierigen Frager mit einem schalkhaften: „I trau mi halt net" abzutrumpfen oder auf seine geringe Besoldung und drückenden Familiensorgen hinzuweisen; noch in seiner Selbstbiographie lehnt er es schroff ab, die Siegel dieses Geheimnisses zu brechen. Um so offener spricht er darüber in vertrauten Briefen und Tagebüchern, und durch seine Dichtungen gewährte er schon den Zeitgenossen Einblick in das innerste Heiligthum seiner Seele.

Er war eine schwerflüssige, verschlossene, einsame Natur. Eine verfehlte Erziehung und bittre Lebenserfahrungen steigerten seine Scheu und Zurückhaltung bis zur mürrischen Einsilbigkeit und rauhen Verdrossenheit. Die bestrickende Liebenswürdigkeit und hinreißende Heiterkeit seines Wesens trat nur selten und auch den Liebsten und Nächsten gegenüber nur auf kurze Zeit zu Tage. Ein gewisses



Des Meeres und der Liebe Wellen *Rob. Engels*

„Ich will Dir wohl, erfreut doch, daß Du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu Dir,
Ich riefe grüßend: Gute Nacht!" *III. Aufzug*

„Schamgefühl der Empfindung" hielt ihn ab, seinen inneren Menschen nackt zu zeigen. So flüchtete er mit dem ganzen reichen Schatz seiner Gefühle und Leidenschaften in das Reich der Poesie. Er führte ein Doppelleben. Er gab sich in seinen Dichtungen ganz aus und erschöpft behielt er für die Prosa des Lebens nichts mehr übrig. Er riß eine Kluft auf zwischen dem Menschen und dem Dichter und diese hätte eine Frau überbrücken müssen. Höchst reizbar und empfindlich, verlangte er von seinen Mitlebenden äußerste Schonung aller seiner Eigenheiten. „Ich hätte müssen allein sein können in einer Ehe, indem ich vergessen hätte, daß meine Frau ein Anderes sei ... aber eigentlich zu Zweien zu sein, verbot mir das Einsame meines Wesens." In diesem unumwundenen Bekenntniß liegt die Tragik seiner Brautschaft. An diesem freimüthigen Eingeständniß kann weder Philistermoral noch Heroenkultus drehen und deuteln. Gewiß besaß Kathy Fröhlich eine Reihe von Eigenschaften, die für diese Dichterehe nothwendig gewesen wären:

„Gefühl, das sich in Herzenswärme sonnte,
Verstand, wenngleich von Güte überragt;
An's Märchen grenzt, was sie für Andre konnte,
An Heil'genschein, was sie sich selbst versagt."

Den von der treuen Mutter Verwöhnten hätte sie mit hausmütterlicher Sorgfalt umgeben; so aber wie jene ihr eigenes Ich in völliger Selbstvergessenheit auszulöschen, das hätte sie niemals über sich gebracht. Schnellfertig im Urtheil, setzte das eigensinnige Trotzköpfchen Meinung gegen Meinung, hartnäckig bestand sie auf ihrem Recht, beharrte sie auf ihrer Individualität. Die Ueberschwänglichkeit und Einseitigkeit des Gefühls riß die Enthusiastische fort. Der Dichter, der nach Ruhe und Sammlung lechzte, sah sich einer ruschligen Vielgeschäftigkeit und Aufgeregtheit gegenüber, die seine dichterischen Stimmungen zu zerstören drohte. Die Verschiedenheit ihrer Naturen war zu groß; in einander aufzugehen, war ihnen versagt:

„Denn Hälften kann man aneinander passen;
Ich war ein Ganzes und auch sie war ganz,
Sie wollte gern ihr tiefstes Wesen lassen,
Doch allzufest geschlungen war der Kranz.
So standen Beide, suchten sich zu einen,
Das andre aufzunehmen ganz in sich;
Doch all umsonst, trotz Ringen, Stürmen, Weinen,
Sie blieb ein Weib und ich war immer ich!"

Im Gluthumfassen stürzten sie zusammen; aber die Flammen fanden sie unzerstörbar:

„Wir glühten — aber, ach, wir schmolzen nicht."

So fest haftete diese in hartem Seelenkampf errungene Formel in dem Dichter, daß er sie noch in einem seiner letzten Dramen, in der Libussa, fast wörtlich wiederholt.

In grüblerischer Selbstzerfaserung ging aber der Dichter noch weiter. Er klagt sich der Liebloſigkeit und des Egoismus an; er bekennt, daß er überhaupt der Liebe nicht fähig sei. Er schaffe sich Phantasiebilder, die er dann im Leben nicht wiederfinde und so löse sich seine Leidenschaft nur allzurasch in Rauch auf. Auch dieser Selbstcharakteristik können wir nicht ganz widersprechen. Der schnellentflammte Dichter war wankelmüthig und treulos. Er gab Katharina Grund zur Eifersucht und es kam zu heftigen Scenen. Streit und Zank vergiftete ihre Herzen. „Sie ward argwöhnisch, heftig, zänkisch sogar, und so ward dieses Verhältniß nun auch in seinen geistigen Bestandtheilen zerstört, die es so fabelhaft schön gemacht hatten." Mit solcher Kälte und Grausamkeit zerfasert er in liebloseren Tagen ihren Charakter Schaudernd starrt er in das Grab seiner Liebe.



M. Daffinger (1823)

Kathy Fröhlich

Bei tausend andern Menschen wäre es aus allen diesen Gründen zum völligen Bruch gekommen; die Verlobung mit Kathy wäre ein Intermezzo geblieben, wie die Lili-Episode in Goethe's Leben. Warum machte Grillparzer dieser Qual kein Ende?

Wieder ist die Antwort in seinem Charakter zu suchen. Wie er in allem ein Typus des Oesterreichers ist, so besonders darin, daß ihm die nothwendige Entschiedenheit im richtigen Augenblicke fehlt. So viele vorzügliche Eigenschaften er von seinem Vater überkommen hatte, Thatkraft war nicht darunter; wie seinem Kaiser Rudolf im Bruderzwist, ist ihm der Entschluß das schwerste im Leben; ein halber Fatalist, billigte er es unter gewissen Umständen, die Entscheidung dem Gottesurtheil der Zeit und der Begebenheiten zu überlassen. Kathy liebte ihn noch immer mit der ganzen Gluth ihrer Seele, noch als Dreißigjährige, noch als Vierzigjährige. Sie mißt sich selbst die Schuld bei, daß sie ihn nicht auf die Dauer an sich fesseln konnte; sie gesteht, daß sie ihm ihre ganze Bildung verdanke, daß sie sein Geschöpf sei; sie glaubt an ihn, sie baut felsenfest auf seine Wahrhaftigkeit. Sie weist alle Heirathsanträge zurück, sie setzt gelegentlich durch diese oder jene Unvorsichtigkeit sogar ihren guten Ruf auf's Spiel. So oft Grillparzer ihr die Trennung anbot oder seine Besuche einstellte, bedrohte er ihre Gesundheit, ihr Leben, und so bringt er es nicht über's Herz, sie ganz zu verlassen; aus Mitleid kehrt er immer wieder zu ihr zurück; er schleppt ein unhaltbares Verhältniß Jahrzehntelang fort, als er längst auf das Glück an ihrer Seite verzichtet hatte.

Und doch hatte er sein Glück gefunden. Katharina war ihm nicht allein entgegengetreten und nicht allein hatte er sie liebgewonnen. Sie war ihm untrennbar von ihren Schwestern .. Selten mag soviel Anmuth und Schönheit, soviel Talent und Energie im Umkreis einer Familie vereinigt gewesen sein. Netty, die älteste, kleiner als die andern (sie hatte den Spitznamen: der Gnom), eine Schülerin Hummels, war von 1819—1854 eine sehr geschätzte Gesangslehrerin am Wiener Conservatorium; die feinere und zartere Peppi, die jüngste, versuchte sich mit Glück als Concertsängerin in Wien und Kopenhagen, drang aber trotz vorzüglicher Schulung und großem Eifer als Opernsängerin in Mailand nicht durch, vielleicht aus Gründen, die ihrem Charakter zur Ehre gereichen. Die derbste und urwüchsigste, Betty, von echt bajuvarischer Grobheit, wie alle musikalisch sehr begabt, widmete sich später der Malerei, wurde Daffingers Schülerin und war als Blumenmalerin sehr beliebt. Sie war die einzige, die sich verheirathete. Nach dem Tod ihres Gatten und ihres Sohnes, der Grillparzers Liebling war, entfremdete sie sich den Ihrigen und endete als einsamer Sonderling.

Im musikalischen Leben Wiens nahmen die hochbegabten Schwestern eine wichtige Stellung ein. Sie standen an der Spitze jener vorzüglichen Dilettanten, die die großen, schöpferischen Geister umgaben, ihnen den Weg bereiteten, das empfänglichste Publikum für sie bildeten und unermüdlich für die Vorführung ihrer Meisterwerke thätig waren. Sie waren eine musikalische Macht. In öffentlichen und Privatkonzerten traten sie auf. Die Kirchen ertönten von ihren frommen Gesängen. Sie standen Schubert nahe, der mehrere Compositionen für sie bestimmte und Grillparzer'sche Verse für sie in Musik setzte.

In diesem Hause fand Grillparzer ein zweites Elternhaus, seine eigentliche Familie. „Ich muß alle vier lieben und kann keine wählen", schrieb er in sein Tagebuch, als er sie kennen gelernt hatte. Auf die Braut konnte er verzichten, auf das häusliche Glück im Kreis der vier Schwestern nicht. Der gemüthliche, harmlose, ungezwungene Ton daselbst war ihm zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden. Hier fand er Verständniß, Ruhe, Erholung; hier fand der ewige Raunzer willige Ohren für seine Klagen, der leidenschaftliche Musikfreund konnte hier singen und spielen nach Herzenslust. Die Schwestern führten ihn immer wieder zu Kathy zurück, die Freundschaft und die Gewohnheit trugen den Sieg über die Liebe davon.

Wir haben aus der Mitte der dreißiger Jahre von einem jüngeren Besucher des Hauses eine köstliche Momentaufnahme, die uns den ganzen Familienkreis lebhaft vor Augen stellt: „Er kommt aus dem Amte mit verdrießlicher Miene. ‚Gott grüß euch, Mädels! wie geht's? wo ist die Nettel?' — N.: ‚Grüß Sie Gott, Grillparzer! so verdrießlich?' — G.: ‚Wer wird auch nicht verdrießlich sein? Verflucht! Höll' und Teufel! Ich bitt' euch, lacht mich aus, daß ich so thöricht bin und setz' mich in ein Amt; das ertrag' ich nicht mehr! Nettel, komm'! Setz' dich zu mir! Spielen wir eins zu vier Händen, aber Acht geben!' — Nun fängt er zu spielen an, ganz nach seinem Sinne, bald zu schnell, bald zu langsam, das kann nun wie natürlich, nicht zusammengehen. Nun wird er zornig und fängt die Scala zu singen an, 10 mal, 100 mal, da ruft er: ‚Ihr könnt Alle miteinander nichts, nun sing' ich schon so viele Jahre und sing' noch um kein Haar besser.' — Da bemerkt Katharina ganz sotto voce: ‚Das Alter, lieber Grillparzer, das Alter!' — Nun ist das Feuer auf dem Dache. — ‚Wer spricht vom Alter? wer ist alt? Ich bin jünger, als ihr Alle, ihr könnt Alle von mir Kraft und Frische lernen!' — Nun erhebt er sich vom Klavier und geht in's nächste Zimmer und wirft sich auf's Ruhebett .... ‚Laßt mir meine Wonne!' ruft er oft. ‚Das ist das einzige Haus, wo ich mich ausklagen kann, wo ich mich sattbrummen darf. Laßt mich verdrießlich sein!' — Oder er beginnt nach dem Gesange mit seiner Nettel zu zanken und ruft: ‚Die Person wird mich noch umbringen mit ihrem Phlegma. Nehmt sie hinweg! Sie mordet mich und dann singt sie entsetzlich falsch!' — Gesungen muß es aber täglich sein, wenn auch nur eine halbe Stunde. —"

Und hier zeigte sich der Weg zur Ausgleichung und Versöhnung. Auch zwischen Grillparzer und



Der Traum ein Leben

Alois Kolb (München)

Rustan: „Unmensch, halt! Nicht von der Stelle!
Diese Brücke wölbet sich
Als des Glücks, der Hoheit Schwelle,
Sei es Dir, sei es für mich." *II. Aufzug*

Kathy stellte sich ruhige, gleichmäßige Freundschaft ein. Zwar verwirrt sich ihr noch manchmal der Sinn, wenn sie an ihn schreibt; das alte „Du" drängt sich noch immer zwischen das kühlere „Sie" ein; aber ein traulicher, gemüthlicher Ton greift Platz, und wie nach langjähriger Ehe schreibt sie gelegentlich einer Landpartie im Jahre 1843 an ihn nach Griechenland: „Ich mußte nähmlich über den schönen Wiesen, herrlichen Aussichten und so lieben Au'n immer an Dich, lieber Alter, denken."

Und so zog der Sechzigjährige nach dem Tod der Eltern Fröhlich und des Neffen Wilhelm im Jahre 1849 als Zimmerherr zu den alten Damen in's Haus, die nun in treuer Sorgfalt und Liebe die zwei letzten Decennien seines Lebens verschönerten und erheiterten. Schon früher hatte Katharina — wie Barbara dem alten Spielmann in der Novelle — ihm die Wäsche besorgt und sich seiner Häuslichkeit angenommen. Jetzt durfte er alle Sorgen auf ihre Schultern abladen. Je älter er wurde, desto mehr bemutterten ihn die Damen; sie hielten die Störungen der Außenwelt von ihm ferne, sie wiesen manch unwillkommenen Besuch ab; wer aber zum alten Herrn durchdringen wollte, mußte zuerst mit ihnen sich gut stellen. Wie ein dreiköpfiger Cerberus bewachten sie seine Schwelle. Mit den drei Parzen verglich sie der boshafte Bauernfeld; wie drei Engel umgaben sie sein Krankenlager, behüteten sie sein Grab. Katharina wurde die Erbin seines Vermögens, das sie zu einer wohlthätigen Stiftung verwendete, und seines dichterischen Nachlasses, den sie mit stolzer Genugthuung dem deutschen Volke vorlegen durfte: die Leidensgefährtin seines Lebens, die Genossin seines Ruhms.

Grillparzer als Politiker

Von **Prof. Moritz Necker** (Wien)

Soll man von Grillparzer als Politiker sprechen, so kann es nur von seinen politischen Ansichten, nicht von seinen politischen Thaten geschehen, deren er vielleicht nur eine einzige aufzuweisen hat. Grillparzer hat über Politik und Politiker sehr viel nachgedacht; das Problem der rechten Politik, sofern sie vom Charakter des Einzelnen bedingt wird, ist in seinen großen historischen Dramen, im Ottokar, im Treuen Diener, im Bruderzwist der eigentliche Angelpunkt der Tragik. Aber gerade darum fühlte sich Grillparzer selbst nicht berufen, in die politische Thätigkeit einzugreifen: das war seine persönliche Tragik. Er war kein Lebenskünstler; an seiner Unfähigkeit, das Leben zu meistern, zerschellte sein schönstes Lebensglück: die geplante Verbindung mit Kathi Fröhlich. Er wußte aber auch selbst darum und verglich sich mit Torquato Tasso in dem Bedürfniß „gehätschelt" zu werden, um die Schaffenslust warm zu erhalten. Er spricht vom „Pflanzenartigen" in seiner Natur und meint damit ihren einseitig kontemplativen Charakter, seine Unfähigkeit, die Muse zu kommandiren. Er war von einer so außerordentlichen Reizbarkeit (einem pathologischen Familienerbe), daß er sogar der Vorstellung seiner eigenen Dramen im Theater nicht beiwohnen konnte. Ging es ihm nicht nach Wunsch, hatte er zu lange mit Widerstand zu kämpfen, gerieth sein inneres Gleichgewicht, der vielgepriesene Seelenfriede, in's Schwanken, so überfiel ihn eine so qualvolle Hypochondrie, eine so schwere Melancholie, daß er sich der Todesgedanken nur durch eine Art von Flucht vor sich selbst erwehren konnte, indem er auf Reisen ging. Dieser überzart organisirte Dichter war wahrlich nicht zum Kämpfer, zum thätigen Politiker geeignet. Er war auch ungesellig, den Weltlauf betrachtete er am liebsten — und zumeist schmollend — vom einsamen Poetenwinkel aus. Das Volk liebte er leidenschaftlich, es war ihm ein „aufgeschlagener Plutarch"; aber nur so lang er unerkannt darunter weilte, fühlte er sich wohl, sonst mied er die Menge. Dem tapferen Anastasius Grün, der schmetternden Freiheitslerche des Vormärz, sang er eine freudige Zustimmung zu; aber seine eigenen politischen Gedichte verschloß er fest im Schreibpult. Man hat ihm das sehr verübelt, denn man vermißte seine große Autorität im Kampfe um die Freiheit. Wir urtheilen heutzutage nach J. Volkelt's Vorgange milder darüber als z. B. Bauernfeld. Grillparzer schwieg wahrlich nicht aus Feigheit; Metternich und Sedlnitzky wußten ganz gut, wie es mit seiner Gesinnung stand und ließen's ihn fühlen. Er war der Dichter der Loyalität, der Treue, der Verklärer Habsburgs, aber auch sein Richter! Seine Meinung ließ er sich weder diktiren noch ablaufen. Aus seiner Individualität konnte er jedoch in der Politik ebensowenig heraus wie in seiner Poesie.

Der Tod hat seinen Schreibtisch geöffnet, und man hat sich seit den dreißig Jahren, die darüber verstrichen sind, noch nicht von der Ueberraschung erholt, die sich da geboten hatte. Denn man wurde nun erst gewahr, mit welch lebhafter Theilnahme Grillparzer von der Jugend bis in's hohe Alter, von der Zeit Napoleon Bonapartes bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, die politischen Vorgänge des In- und Auslandes mit der Feder in der Hand, in Prosa und in Versen begleitet hatte. Es konnte auch schließlich nicht anders sein bei einem Dichter, dessen Jugendideal es war, nach Shakespeare's Vorbilde, seinen Landsleuten in einer Reihe großer, nationaler Dramen ihre eigene Geschichte zu erzählen. Auch er hatte im Grafen Stadion seinen Essex gefunden; aber Sedlnitzkys Polizeigewalt war doch stärker gewesen, und Kaiser Franz interessirte sich nur für Beamte.

Haben aber auch Grillparzers politische Gedichte und Aufzeichnungen — mit Ausnahme jenes einzigen an Radetzky gerichteten Gedichtes: „In Deinem Lager ist Oesterreich", das er aus tiefster Herzensnoth 1848 mitten im Sturme der Märzrevolution veröffentlichte — niemals aktuell politischen Werth gehabt, so sind sie doch jetzt mit ihrem reichen Witz und Gehalt, mit ihrem grundehrlichen Patriotismus, mit dem redlichen Pathos der Entrüstung trotz ihrer mancherlei künstlerischen Schwächen und in einzelnen Punkten überholten Anschauungen, ein historisches Vermächtniß ersten Ranges für den Oesterreicher und wohl auch für den Deutschen im weiteren Sinne. In Summa sind sie das Brevier eines freisinnigen Mannes, und es ist gerechtfertigt, wenn wir die Grundzüge seiner Gesinnung am 30. Jahrestage seines Todes in aller Kürze hier zusammenzustellen versuchen.

Grillparzer, so oft als schwarzgelber Konservativer bezeichnet, ja verschrieen, war ein Anhänger des Fortschritts. Einmal schrieb er: „Du nimmst die Partie Deines Vaterlandes und willst nicht zugeben, daß dieses politische Stehenbleiben, daß dieses Nichtweiterschreiten auf dem Pfade der Entwicklung so erniedrigend, so unwürdig sei, als es mir vorkomme. Nun denn, ich wiederhole es: ein Verbrechen an der Menschheit ist es!... Wollt ihr stehen bleiben, so gebt vorerst zurück, was eure Eltern euch geliehen, damit ihr es in organischer Fortentwicklung vererbt an eure Enkel. Zieht euch in Höhlen, knirscht Eicheln, tragt zur Schau die Blöße eures thierischen Selbst, gebt auf Sprache und Schrift und schämt euch nicht, Bestien zu heißen, wenn ihr es durchaus sein wollt. Ich wollte lieber ein Hund sein und den Mond anbellen, als ein Mensch und gegen die Entwicklung der Menschheit reden." So spricht doch wohl kein Konservativer. Aber Grillparzer, in dessen Jugendjahren noch der Schrecken über die Hinrichtung Ludwigs XVI. und Maria Antoinettes mächtig nachwirkte, hatte einen Abscheu vor Revolutionen. Organische, nicht gewaltsame, nicht sprunghafte Fortentwicklung war sein Ideal. Dies erklärt sein zaghaftes Verhalten im Jahre 1848, wo er doch mit seinen Ueberzeugungen auf Seite der Revolutionäre stehen mußte. Der Julirevolution hatte er zugejubelt; mit allen anderen Deutschen seiner Zeit hatte er im Frankreich des Bürgerkönigs den Hort der Freiheit gesehen und war empört über die Unterdrückung der polnischen Revolution; über den russischen Czar, der die Höfe von Wien und Berlin beherrschte, schrieb er so entrüstet wie nur irgend ein Jungdeutscher. Aber die Revolution in Oesterreich hielt er für gefährlich, denn es war nicht wie Preußen und Frankreich „ein kompakter Staat, die Einwohner zusammengehörig und jedem Trennungsversuche fremd, die innere Verwaltung nur geringer Verbesserungen bedürftig." Als ihn aber die reaktionäre Militärpartei, die nach 1848 ans Staatsruder kam, zu einem der ihrigen zählen wollte, schrieb er mehrere Epigramme dagegen, deren Eines lautet:

Schwarzgelb war ich einst selber;
Doch scheu ich Pech und Harz;
Ich bin nur noch ein gelber,
Seit unsre Fahne schwarz.

Grillparzers Ideal war der Rechtsstaat im Gegensatze zum Polizei- und Willkürstaat des Vormärz, der des Dichters höchstes Gut: die Freiheit des Individuums aufhob, anstatt sie zu schützen. Dieses Ideal hat er mit hoher Poesie in der „Libussa" verkündet; Primislaus ist dessen Träger, der da sagt: „Gerecht sein gegen sich und andere, Das ist das Schwerste auf der weiten Erde, Und wer es ist, sei König dieser Welt." Diese Grundlage des modernen Staates erschien Grillparzer in der Saint-



Josef Wackerle



Die Jüdin von Toledo

Paul Rieth (München)

„Ihr ehrvergeßner Mann, stellt Euch nur fromm,
Ich kenne dennoch jeden Eurer Schliche.
Die Jüdin, sie gefiel Euch, leugnet's nur!
Und sie ist schön, bei meinem hohen Wort,
Nur mit mir selber etwa zu vergleichen." *II. Aufzug*



Relief vom Wiener Grillparzer-Denkmal

Rudolf Weyr (Wien.

„Deine Bertha bin ich nicht!
Bin die Ahnfrau Deines Hauses,
Deine Mutter, Sündensohn!“

V. Aufzug, Schlussscene

Simonistischen Bewegung gefährdet, darum schrieb er gegen sie. Ob aber, wie sein ganzes Zeitalter meinte, just die konstitutionelle Regierungsform die einzige Form wäre, die den Rechtsstaat verwirklichte, bezweifelte er. „Ich bin kein Freund von Konstitutionen," schrieb er geradezu nieder, und das Andenken an den aufgeklärten Alleinherrscher Kaiser Joseph II. feierte er in höchsten Tönen. In dem Gedicht „Des Kaisers Bildsäule" (1837) legt er ihm sein politisches Bekenntniß in den Mund.*)

Die Großmannssucht der kleinen Nationalitäten hielt dieser Schüler des goetheschen Humanismus für ein Unglück der neueren Geschichte; nicht was die Völker trennt, sondern was sie bindet, die Kultur, lag ihm am Herzen. Und so unzweideutig er das Volk liebte, so war er als Politiker doch kein Demokrat, sondern ein aristokatischer Individualist. Er, der Shakespeare zu lesen aufhörte, die Korrespondenz mit Goethe vermied, um nicht seine geistige Unabhängigkeit zu gefährden, konnte auch politisch kein Parteimann sein. Bezeichnend ist die Art, wie Grillparzer sein nationales Bekenntniß formuliert:

„Ich bin froh, ein Deutscher zu sein. Nicht als ob ich die Nation so hoch stellte, eher das Gegentheil. Aber wenn der Mensch Papier ist, auf welches das Leben schreibt, so will ich als unbeschriebenes Blatt zur Welt gekommen sein. Der Deutsche bringt von allen Völkern die wenigsten Vorurtheile mit. Das ist sein Vorzug, vielleicht sein einziger."

Mit dem Preise der Vorurtheilslosigkeit als der höchsten deutschen Tugend, ist Grillparzer Eines Sinnes mit den führenden Geistern unserer Nation bis auf den heutigen Tag des Kampfes um die voraussetzungslose Forschung.

Und doch war dieser auf seine geistige Vorurtheilslosigkeit so stolze Mann, so ganz Gemüthsmensch, so sehr bloß Herzensmensch in politischen Dingen, daß er über schon in der Jugend erworbene Gefühle der Sympathie und Antipathie nie hinauskam. Dahin ist sein „Raunzen" gegen die Preußen zu rechnen, die er in Berlin aus unmittelbarer Anschauung sehr freundlich zu beurtheilen lernte. Darum konnte er sagen (zu Foglar): „Ich bin kein Deutscher, sondern ein Oesterreicher, ja ein Niederösterreicher, und vor Allem ein Wiener." Sein Oesterreich, sein Wien liebte er, wie er sagte, „kindisch." War er im Ausland, so trieb es ihn bald dahin zurück. Anderwärts als in Wien anerkannt zu werden, hatte er keinen Ehrgeiz; ob die Medea in Berlin gespielt wurde oder nicht, war ihm gleichgiltig. Die ablehnende Haltung der norddeutschen Kritik (Gervinus) bestärkte ihn noch in dieser Stimmung. Seine Heimat zu preisen, ihre Natur und Menschheit, ihre künstlerische Begabung, ihren frischen, frohen Sinn, ihre Naivität und Gradheit, ihren ganz einzigen Mozart ward Grillparzer nicht müde. Diese seine Liebe bricht an allen Ecken und Enden seiner Schriften durch. Mitten in der grämlichen Auseinandersetzung über die Märztage von 1848 schreibt er: „Die Unbekümmertheit, mit der die jungen Leute wie Opferlämmer sich hinstellten und von den aufgestellten Bewaffneten gar keine Notiz nahmen, hatte etwas Großartiges. Das sind heldenmüthige Kinder, sagte ich zu mir selbst" — und wie ein guter Vater aus der alten Zeit liebte er mit Tadeln und Schelten leidenschaftlich diese „heldenmüthigen Kinder" ... Und diese inzwischen Männer gewordenen Kinder beantworten diese Liebe mit jener innigen Zärtlichkeit, die der eigenen freien Meinung nicht zu entbehren braucht. Denn sein eigenes letztes politisches Bekenntniß, das er gerade in den welthistorisch bewegten Tagen der Kaiserproklamation zu Versailles. Ende Januar 1871 im Dankbriefe an die Kaiserin Augusta von Deutschland äußerte, nachdem sie ihm zu seinem 80. Geburtstage gratulirt hatte, lautet:

„... Also zuerst die Ehrfurcht vor der Kaiserin und Königin. Dann ist aber noch etwas, was hundertfältig in meinem Herzen widerklingt: Die Tochter Weimars! Ja Majestät! Dort ist trotz Main- und Rheinlinie das wahre Vaterland jedes gebildeten Deutschen, und als Solchen mich erachtend, unterzeichne ich mich als Ihr tiefergebener, ja gewissermaßen Ihr Unterthan." ...

Mit seinen Dichtungen hat Grillparzer jene Mission erfüllt, zu der er als Politiker sich nicht berufen fühlte.

*) Siehe Strophe 4, 6 und 7 des Gedichtes auf S. 52 dieser Nummer.



Zwei Briefe Grillparzer's

Bisher unveröffentlicht

Herausgegeben von Prof. **A. Sauer** (Prag)

Grillparzer an Ed. Freih. v. Badenfeld

Wien, am 9. Jänner 1842

Euer Hochwohlgeboren

erwiesen mir in Ihrem Schreiben vom 1ten d. M. die Ehre, meine ausdrückliche Zustimmung für die von Ihnen beabsichtigte Zueignung Ihres dramatischen Gedichtes: der Kampf in Tirol an meine literarisch viel angefochtene Wenigkeit in Anspruch zu nehmen. Ich muß glauben, daß eine solche förmliche Zustimmung durch Censur- und Polizeivorschriften nothwendig gemacht wird, denn an sich konnten Sie wohl selbst voraussetzen, wie sehr eine solche Anerkennung unserer freundschaftlichen und literarischen Stellung mir zur Freude und Ehre gereichen würde. Um denn nun aber auch derlei äußerlichen Bedingungen Genüge zu thun, erkläre ich meine großgünstige Zustimmung hiermit ausdrücklich und feierlich.

Ich erfreue mich nebstbei, daß die Produkzionslust in Ihnen nicht erloschen ist. Zeit und Menschen spielen Einem so wunderlich mit, daß man am Ende nicht weiß, ob man der einzige Gescheidte, oder der einzige Narr unter so vielen Andersgesinnten ist; und wenn die Eigenliebe für das erstere entscheidet, so fühlt man auch nicht viel Lust, Ganz- oder Halb-Verrückten seine gut gemeinten Kunststücke vorzumachen. Gewiß, daß der Aufenthalt auf dem Lande, oder doch in einem landähnlichen Städtchen Ihnen eine Frische bewahrt, die in den großen Mittelpunkten der Verkehrtheit nur zu leicht abstirbt und die Ihnen ein Gott so lange als möglich erhalten möge.

Mir ist zu Muthe, als ob ich gestorben wäre und mich meiner früheren Arbeiten nur wie in einem fernen Jenseits zurückgelassener Lieben erinnerte. Von einer neuen Generazion keine Spur. Doch vielleicht ändert sich das. Man muß das Beste hoffen.

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Grillparzer.

An
Seine des Herrn Eduard Freiherrn v. Badenfeld
Hochwohlgeboren
zu
Troppau
in oestr. Schlesien
Pfarrplatz N 194.

Eduard Freiherr von Badenfeld (pseudonym: Eduard Silesius) ist geboren zu Troppau 1800, studirte in Wien, trat 1826 in den Staatsdienst, wurde 1840 Hofconzipist und lebte später als Privatmann in Dresden. Sein dramatisches Gedicht „Der Kampf um Tyrol" erschien Bunzlau 1842 in 2 Theilen; der erste Theil: „Friedrich der Treue" historisches Schauspiel in vier Aufzügen; der zweite: „Oswald von Wolkenstein" historisches Schauspiel in vier Aufzügen.

Der Brief wurde mir von seinem früheren Besitzer, dem bekannten Sammler Posonyi in Wien, mitgetheilt.

Grillparzer an Theodor Wickerhauser

Wien, am 6. Mai 1865

Hochgeschätzter Herr!

Sie werden Sich schon den widerlichsten Vermuthungen hingegeben haben, daß ich Ihnen über Ihre lyrischen Gedichte, die hiemit zurückfolgen, so lange nicht geschrieben habe.

Die Ursache liegt aber in dem Zustande meiner Augen, die krank sind und mir die Lesung von Handschrift sehr schwer, ja wenn die Krankheit zunimmt — was immer im Winter der Fall ist — geradezu unmöglich macht. Ich konnte daher die Lesung der zweiten Hälfte Ihrer Gedichte, erst bei besserem Wetter seit einigen Tagen zu Ende bringen. Dazu kam noch, daß derselbe Neffe, dessen Sie sich einst so freundlich angenommen haben, eben jetzt durch fortgesetzte Bestialitäten an den Rand des Abgrunds gekommen ist, in den er eher mich hineinziehen wird, als ich im Stande wäre, ihn zu retten.

Was nun Ihre Gedichte betrifft, so haben Sie mir ganz den Eindruck Ihres eigenen liebenswürdigen Wesens gemacht. Wahrheit des Gedankens und der Empfindung, vollkommene Beherrschung der Sprache, Sinn für Vers und Form. Man kann Ihnen nur Glück wünschen über diese Erzeugnisse Ihrer Mußestunden, was ich hiemit wahr und aufrichtig thue.

Sollten Sie aber die Absicht haben, diese Gedichte gegenwärtig drucken zu lassen, so muß ich Ihnen sagen, daß für den Augenblick in dem literarischen Deutschland sich der Antheil für derlei intime Empfindungen völlig verloren und einem praktischen Streben, einerseits nach Deutschheit und Freiheit, anderseits nach sogenannten realen Dingen, bis zur bürgerlichen Nützlichkeit herab, Platz gemacht hat, so daß Ihre Gedichte in Gefahr wären, unbeachtet vorüberzurollen. Ich hoffe von dem guten Geiste Deutschlands, daß das nicht lange dauern wird, und Sie sind noch jung genug, um eine solche Wendung abwarten zu können.

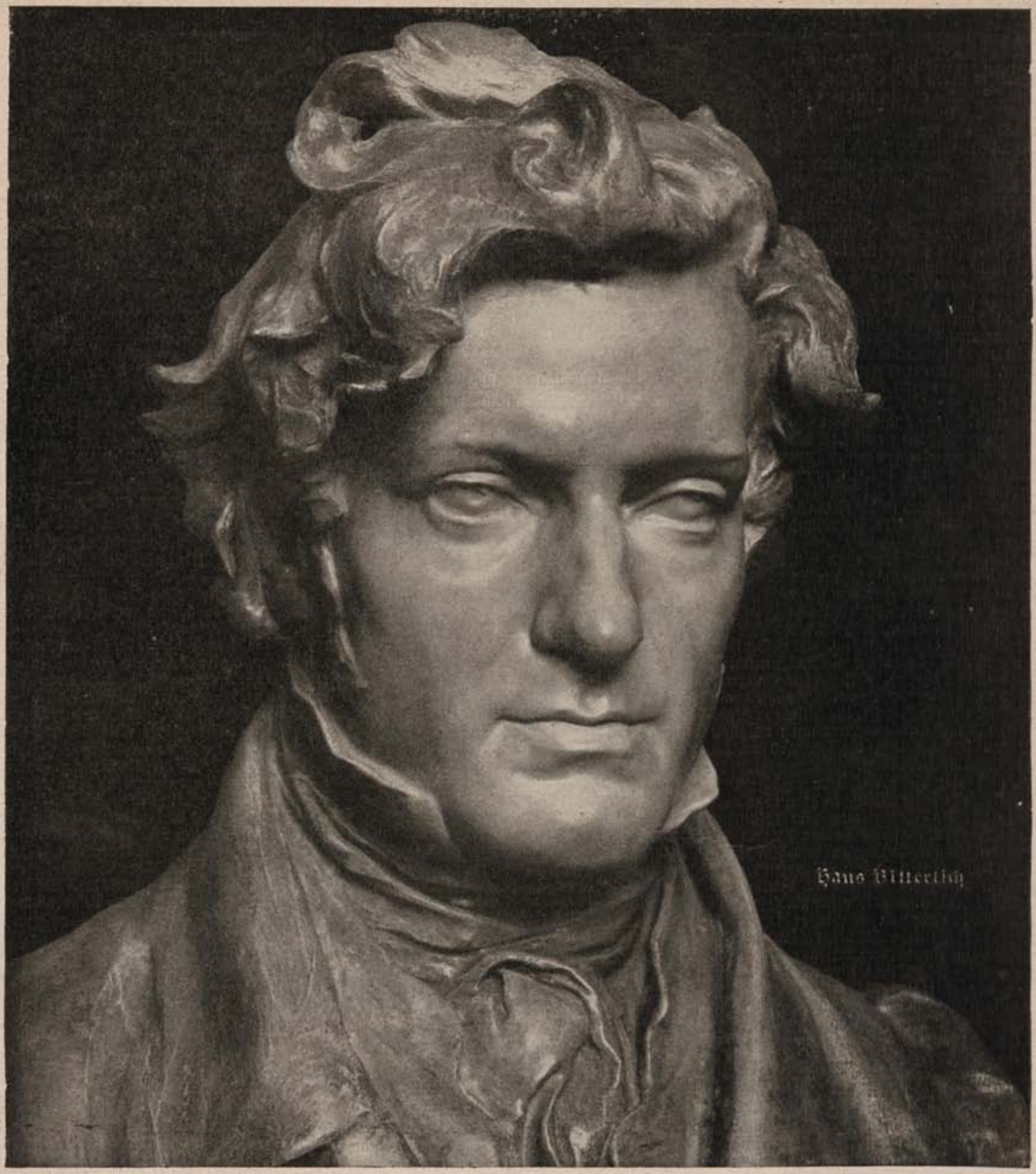
So viel kann ich Ihnen in meinem gegenwärtigen Kummer schreiben. Leider finde ich nicht überall so wohlwollende Menschen wie Sie und endlich kommen die Dinge auch auf einen Punkt, wo jede mögliche Hilfe aufhört.

Freundschaftlichst ergeben

F. Grillparzer.

Grillparzer stand seit den Fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit zwei Brüdern Wickerhauser in Verkehr, von denen Emil in Agram, Theodor in Wien lebte. Ersterer war ihm im Jahre 1852 behilflich, eine militärische Angelegenheit seines Neffen Franz Grillparzer zu ordnen. Einen in dieser Angelegenheit geschriebenen Brief Grillparzers sandte er ihm 13 Jahre später, am 3. Februar 1863, damit kein Unberufener darüber komme, zurück und legte Theodors Gedichte bei, welche Grillparzer mit der Bezeichnung der ihm darin Gefallenden an diese gelangen lassen solle. Darauf ist unser Brief die Antwort, der also an Theodor gerichtet sein muß. Schon im Jahre 1852 hatte Grillparzer an den Gedichten eines der beiden Brüder Wärme und Empfindung und einen glücklichen, poetischen Ausdruck gelobt.

Der Brief befindet sich in der Sammlung Wieser des Museum Ferdinandeum zu Innsbruck.



Büste im Wiener Stadtmuseum

FRANZ GRILLPARZER

Hans Bitterlich (Wien)

Ist glaub's seit ich Dich kenne
Fast nur ein Augenblick,
Doch, wenn ich recht Dich nenne,
Nenn' ich es nicht zurück.
Denn flüchtig in Sekunden
Verliert das Geschick,
Was Jahre nicht gefunden
Gibt in Momenten Glück:
Denn ein'ges Herz und Meister
Weiß Leben: Lang an Zeit,
Für Großes und für Geister
Ist Augenblick Augenblick.

Grillparzer am 6. März 821.

(Faksimile der Originalhandschrift des „Albumblatts für Katharina Fröhlich".)

EPIGRAME von Grillparzer



Schillerfest (10. November)

Der Fackelzug mit Saus und Braus
Liegt meinem Wesen ferne.
Komm' je ich aus meiner Tonne heraus,
Ist's nur mit einer Laterne.



Der Kunstrichter

Er steht am Gestade der Poesie
Und schaut, wie sie schäumt durch die Riffe,
Er schaut, bis ihm schwindelnd zu Kopfe steigt:
Sie stehe, er selbst aber schiffe.

Der Staat stützt sich auf Adel und Kirche,
Die beide sich wieder nur stützen auf ihn:
Das gleicht dem Versuch des Baron Münchhausen,
Sich am eigenen Zopf aus dem Sumpfe zu ziehn.





Die Kritiker, will sagen: die neuen,
Vergleich' ich den Papageien,
Sie haben drei oder vier Worte,
Die wiederholen sie an jedem Orte.
Romantisch, klassisch und modern
Scheint schon ein Urtheil diesen Herrn,
Und sie übersehen in stolzem Muth
Die wahren Gattungen: schlecht und gut.

Fürstliche Freigebigkeit

Mein liebes Kind, mein holder Schatz,
Was kann ich dir noch bieten?
Du hast schon Halsband, Schmuck
und Kleid,
Nimm denn die Jesuiten.





Erklärung

Fragt ihr mich, was das Schöne sei?
Seht zu, ob ich's verfehle;
Ein Gleichniss beut die Liebe mir:
Es geht vom Körper aus, gleich ihr,
Und endigt in der Seele.





Austria erit in orbe ultima

Flicke, flicke, flicke zu!
Aus dem Stiefel ward ein Schuh.
Willst du nicht nach neuem Leder sehen,
Müsst ihr endlich barfuss gehen.



Es will jetzt neu sein jeder Tropf
Und kann nichts finden trotz allen Geschreies:
Da stellt er das Alte auf den Kopf
Und hat so was Neues

Politik

Sie sehn die Fluth den Schlamm
vom Grund auf mischen,
Und jeder zittert selbst vor der Gefahr,
Sie alle möchten gern das Wasser klar,
Doch vorher noch im Trüben fischen.





Jesuiten

Die Schweizer worfeln tüchtig drauf,
Die Frucht fällt dicht dabei,
Doch Oestreich hält nach oben auf
Und sammelt sich — die Spreu.

Auch witzig war dein grosser Ahn,
Wie jeder weiss und kennt.
O hüte dich, dass etwa nicht
Bloss witzig man dich nennt.

Arpad Schmidhammer (München)

SECT SÖHNLEIN



CARTE BLANCHE

Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

Blüthenlese der „Jugend"

Im „Berliner Kleinen Journal" vom 2. Jan. 1902 heißt es bei dem Bericht über einen vierfachen Mord und Selbstmord gegen den Schluß wörtlich:

„Nachdem der Thatbestand aufgenommen war, wurden mittelst des telegraphisch herbeigerufenen Wagens die Leichen gegen 5 Uhr Morgens nach dem Schauspielhause gebracht."

Ob die Intendantur dieses autorlose, realistische Drama nicht am Ende zurückweist?

Nur für Herren!

Endlich allein! — Eine köstliche Humoreske. — Glänzend ausgest. Famos illustrirt.

Leda mit dem Schwan! Brillant illustr. Prickelnd! Amüs! — Confiscirt gewesen. —

Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.

Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.

Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.

M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Für Kunstmaler!

Villa in Gern, allein bewohnbar m. schön. Atel., (Nordl.), 4 Zim., Küche m. Balk., Sp., Waschh. etc., Vor- u. Rückwärtsgart. b. 1. April z. verm. Näh. d. Ex.

Schablon., Pausen, Vorlagen,

Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.**

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83.** Sebastianstr. **43,** über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme — rasche Hebung der körperlichen Kräfte — Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

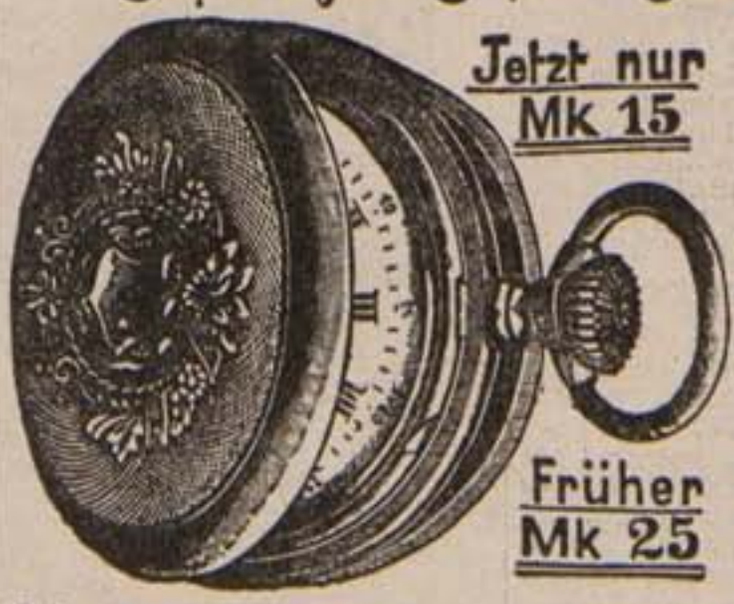
Gedächtnis.

Die **„Deutsche Kaufmännische Wochenschrift, Berlin"** schreibt: Gedächtnislehre von Poehlmann, München. — Wir haben dieselben genau geprüft und können uns über die Anordnungen des Verfassers, welche das Erleichtern des Studiums der „Gedächtnislehre" betreffen, nur mit Bewunderung aussprechen. Sie sind leicht verständlich, weil auf unserem ganzen Sein beruhend, natürlich und von einem ungeheuren Denkvermögen des Verfassers zeugend, das er auf andere zu übertragen resp. bei denselben anzuregen bemüht ist. „Kenntnis ist weiter nichts als Erinnerung", sagte schon Plato, und damit der Lernende seine Erinnerung bei allen Gelegenheiten zu verwenden wisse, sind die mannigfachsten Regeln und Anleitungen für die verschiedensten Charaktere in den Hülfsbüchelchen niedergelegt. Sie lehren logisch und richtig denken resp. der Zerstreutheit steuern, welche eine Folge nervöser Störungen ist, die bisher jedes ernstliche Lernen unmöglich machte. Das Gedächtnis ist das Edelste, was wir besitzen. Wer es auch sei, das Gedächtnis, die Anleitung zum richtigen Denken und zum Behalten des Gelesenen oder Gehörten, die Erinnerung, ist für jeden, gleichviel in welcher Sphäre er auch tätig sei, unentbehrlich und darum der Preis, der dafür angelegt wird, ein Kapital, das die denkbar höchsten Zinsen trägt. — Möge niemand, alt oder jung, die Anschaffung von Poehlmann's Gedächtnislehre unterlassen.

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.

Schweizer Uhren-Industrie.



Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie **Jedem, der eine gute Uhr braucht,** zur Nachricht, daß wir den Alleinverkauf der neu erfundenen **auf der Pariser Welt-Ausstellung mit dem höchsten Preise prämiirten Original-Schweizer Elektro-Gold-Remontoir-Uhren „System Glashütte"** übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein **unübertroffenes Präzisionswerk,** sind **genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie.** Die Gehäuse, **welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette)** bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenen, **absolut unveränderlichen amerikanischen Goldin-Metall** hergestellt und außerdem **noch auf elektrischem Wege** derart mit **echtem Golde** überzogen, daß sie selbst von Fachleuten von einer **echt goldenen Uhr,** die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich **wie Gold,** sind der **einzige Ersatz** für **echt goldene Uhren** und behalten immer ihren Werth. Jede Uhr wird mit **Ursprungszeugniß** der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für **Herren- oder Damen-Uhren** auf **nur Mk. 15,— porto- und zollfrei** (früher Mk. 25,—) herabgesetzt. Zu jeder Uhr ein Lederfutteral gratis. **Hocheleganter, modern: Elektro-Gold-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3,—, 5,—, 8,— und 12,— Mk. Jede nicht convenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko!** Der Weltruf unserer Firma, sowie die täglich einlaufenden Belobungen und Nachbestellungen bürgen für die Wahrheit unserer Anpreisung. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an das **Uhren-Versand-haus „Chronos", Basel I** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

Nell: Hast Du Dich gestern in der Oper gut unterhalten?

Bell: Gar nicht; es war recht langweilig. Die Damen durften nur ohne Hut eintreten und so war kaum etwas Beachtenswerthes zu sehen. — ‖ Comic Sketches

Jones (der mit seiner Gattin gekommen ist, die neuen Nachbarn zu besuchen): Ob sie wohl schon lange verheirathet sind, Hypatia?

Mrs. Jones: Nein — augenscheinlich erst ganz kurze Zeit.

Jones: Woraus schliesst Du das?

Mrs. Jones: Merkst Du nicht, wie's hier im Salon nach Tabak riecht?

‖ Answers



C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München.

In unserem Verlage erschien:

Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Von August Ehrhard. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker. 34 Bogen. 8°. Mit 12 Portr. u. 2 Facsimiles. Geh. 6 M. 50 Pf.; geb. 7 M. 50 Pf.



Verkehrte Geschlechtsempfindung und

das dritte Geschlecht.

Eine gemeinverständliche Darstellung von Reinhold Gerling. Preis 1.— M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

Welcher **Verleger** kauft Vignetten- und Zierleisten-Originale? Mitth. erb. unt. **D D 8573** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Jedermann

Concertmodelleur!!

vor Publikum ohne Vorkenntnisse mittels der neu erfund. patentamtl. angem. **Geheimmodelle.** Stürm. Beifall sicher. Misslingen ausgeschlossen. Ill. Prospect gratis.

Rotter & Deutsch. Leipzig 4.
Schützenstr. 17.

Das KUNSTTHEATER

Zeitschrift für künstlerische Kultur, Herausgeg. v. **Mea Reichard u. Ferdinand Max Kurth.**

Einladung zum Abonnement auf Jahrg. 1902. Pr. M. 6.—. Im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember je ein Heft. Einzelbezug teurer. Bestellungen zu richten: An die Leitung d. Kunsttheaters, Berlin S.W. 48, Wilhelmstr. 21 a/b III. Einsendung geeignet. **Beiträge** (mit Angabe der Honoraransprüche) ebendorthin erbeten.

Tausende treuer Kunden bezeugen!

Poetko's Apfelwein ist der Beste.

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.

Ferd. Poetko, Guben 16

Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein".
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN Brunnstr. 2 Telefon 6788

WALLERSTEIN's Fortschritt-Stiefel.

Patentamtlich eingetr. Waarenzeichen.

Solid, leicht. elegant.



Neueste In- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich. evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Inserat ges. gesch.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**



* Weibliche und männliche *



Akt-Studien

nach dem Leben Landschaftsstudien, Thierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk.
in der
Mohren-Apotheke
Regensburg.



Haben Sie den Schnupfen?



Dann nehmen Sie Sozojodol-Schnupfen-Pulver. Beseitigt rasch u. radikal selbst den hartnäckigsten Stockschnupfen. — Angenehm zu nehmen!

In den meisten Apotheken zu haben à 35 und 50 Pfg.

Alleiniger Fabrikant: H. Trommsdorff, chemische Fabrik, Erfurt. Nr. 74. Zusammensetzung: 7% dijodparaphenolsulfosaures Zink, Menthol und Milchzucker.

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe in unerreichter Auswahl, als auch das neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppelt. Briefporto n. d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. **Probes. pik. Lektüre** geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.

Emil Zeuge, Berlin N. 28, K.



Jux- u. Scherz-Artikel

interessante, originelle überraschende Neuheiten.

4 Sortimente à 50 Stück verschiedener amüsanter und neuester Gesellschafts- u. Salonscherze, Bezier- und Zauberspiele à Mk. 3.—.

4 Sortimente zusammen Mk. 10.—. Franko gegen Voreinsendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Illustr. Prospekte nebst Beschreib. wird gratis beigefügt.

Alfr. Rosenhain, München E. Am Karlsthor 8.

Polyphon-Musikwerke



Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben v. 20 Mk. aufwärts.

Phonographen, Grammophone



nur erstklassige, tadellos funktionirende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummiplatten v. 20 Mk. aufwärts.

Photographische Apparate

aller Systeme, sowie sämmtl. Zubehör u. Ersatzteile. Nur erstklassige Fabrikate.



Lieferung aller Artikel geg. mässige Monatsraten v. 2 Mk. an.

Ill. Spezialkataloge üb. jeden Artikel gratis u. franco.

Bial & Freund in Breslau II.



Unseren neuesten **interessanten Catalog** (illustr.) senden wir auf Wunsch Jedem **gratis** und **franco.**

Verlag von GOETHE DRESDEN 68.

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)

Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)

Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—

Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.

Haupt-Depôt und Versandt:

Witte's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

Für Kunstfreunde

Unser neuer reich illustrierter

Katalog für 1902

welcher eine Auswahl der besten und beliebtest. Kunstblätter nach klassischen u. modernen Meistern enthält, bietet eine Fülle von Anregungen zur künstlerischen Ausschmückung jedes behaglichen Wohnraumes. Franko-Zusendung gegen 80 Pfg. in Postmarken. **Photographische Gesellschaft Kunstverlag Berlin C.,** Stechbahn 1.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel.
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Künstmaler.

Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.







Brosche-Fassungen

zu Jubiläums-Zweimarkstücken mit Vorrichtung zum Selbst-Einsetzen.

Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaaren umsonst. Versandt unt. Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.

Richard Freytag, Erfurt 112.



No. 527 ist mit vergoldeten Eicheln, Krone und Schleife.



Hochmoderne realistische Lektüre.

Für Herren.

Opfer der Sünde. Hochfein illustrirt! . 1.20
Bilderbuch für Hagestolze. 4 gr. Bde. für Lebemänner. Jeder Band mit über 100 Vollbildern à . . . . . 2.—
Im Bauch von Paris! Mit 22 Abbildungen 1.50
Bilder aus dem Harem. Famos illustrirt . 3.—
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen 1.50
Die Pariserin. Modern, aber nichts f. Kind. 2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prévost 2.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,** BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Für Jedermann bietet nunmehr die neue

Schreibmaschine „Edelmann"

Deutsches Fabrikat — Preis **M. 85.**

einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teueren Systeme

Vorzüge:

Dauernd sichtbare Schrift.
6—8 Durchschlagscopieen.
50—70 Briefe pro Tag.
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit (Garantieschein).
Leichteste Handhabung.

Prospecte und Gratis-Vorführung durch die

Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M.

Niederlage: Berlin N. 24, Linienstrasse No. 121.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



A. Schmidhammer

Wilhelm Hertz †

Dumpf über Berg und Thal dringt zu mir her
Die bitterste der Kunden, thränenschwer:
Der Theure, den ich brüderlich geliebt
In jung und alter Treue, nie getrübt,
Lang vor der Zeit der hingewelkten Kraft
So unerbittlich jäh hinweggerafft,
Der Leib von grimmer Schmerzen Qual verzehrt,
Der reiche Geist ins All zurückgekehrt!
Und wir, daß er uns fehlt, wir fassen's kaum,
Als ängstet' uns ein unbarmherz'ger Traum.
All was wir ihm verdankt, erst im Verlust
Wird's der beraubten Seele vollbewußt:
Die Welt von Wissen, die er in sich trug
Und sie beherrscht' in freiem Geistesflug,
Die Welt von Schönheit, die von Jugend an
Erobernd er zu eigen sich gewann,
Am Quell der alten Dichtung früh genährt,
Der Erbe Gottfried's, seines Ahnen werth,
So daß, erwacht bei seiner Saiten Klang,
Verschollne Sage neu die Flügel schwang —
Wohl ließ er uns zu köstlichem Gewinn
Sein Werk zurück, — er selber ging dahin,
Und was er lebend war und gab und sprach,
Tönt unersetzlich uns im Innern nach.
Wie gern genießend saß er jugendfrisch,
Ein stolzer Zecher, an des Lebens Tisch!
Sein goldnes Lachen — Niemand lachte so! —
Wie macht' es Jeden in der Seele froh!
Sein milder Ernst, der Keinen je versehrt,
Sein edler Zorn, wenn Niedres ihn empört,
Ein zartes Mitgefühl in Leid und Lust,
Ein Kindersinn in fester Mannesbrust,
All das dahin, was innig uns beglückt,
Kalt diese Hand, die unsre warm gedrückt — —
Nein! hemmt die Klage, die der Trost uns stillt,
Daß unser war solch seltnes Menschenbild,
Dies Vorbild reinen Willens, klar und schlicht,
Auf sich beruhend, stets im Gleichgewicht,
Treu seinen Göttern dienend, immer fern
Dem Marktgewühl, vertrauend seinem Stern!
Und so, ob Du nun ruhst am dunklen Ort,
Du Vielgeliebter, lebst Du mit uns fort,
Und Tod und Schicksal überdauernd, zieht
Zur Enkelwelt Dein herzbezwingend Lied!

Gardone, 9. Jan. 1902 **Paul Heyse**

Vom
50. Katholikentage in Berlin 1903
(aus dem „Schwarzen August")

Rede des **Abg. Bachem.** Thema: **„Katholizismus und Wissenschaft."**

Eben wurde mir mitgetheilt, daß die Stadt Treuenbrietzen unter drei angestellten Schutzleuten nur einen einzigen Katholiken hat. (Hört, hört, pfui.) Von zwei Gaslaternenanzündern ist nicht einer katholisch. (Pfuirufe.) Ebenso soll es noch in einer großen Anzahl anderer Städte sein. (Stürmisches Pfui.) Wo bleibt hier die Parität? Es ist Zeit, daß wir uns zu einem neuen Kulturkampf rüsten. (Endloser Beifall.)

Vor allem müssen wir die Wissenschaft wieder auf den christlichen Weg zurückführen. (Endloser Jubel.) Wie dies geschieht, darüber haben wir uns nicht die Köpfe zu zerbrechen. Haben Sie Vertrauen zu uns, haben Sie Vertrauen zum heiligen Vater. (Jubelnder Enthusiasmus.) Denken Sie an den Galilei-Prozeß, denken Sie an Döllinger und Schell, denken Sie an den präservativen und posthumen Wiederruf der Professoren Alois Huber und F. X. Kraus! Stammt nicht jeder wissenschaftliche Fortschritt von uns? Wenn auch durch harte Strafen, durch Censur und Tendenz erzwungen! Nur durch zähes Festhalten der Kirche an den Traditionen ist ein Fortschritt möglich. (Frenetischer Jubel.) Nur ein Verrückter kann an Alledem zweifeln. (Minutenlanges Händeklatschen.) Wer liest nicht mit tiefster Ehrfurcht die Moraltheologien unserer erhabensten Gelehrten? (Endloser Jubel.) Welch' tiefer sittlicher Ernst in diesen Regeln für unsere heißgeliebte Geistlichkeit, in jedes auch noch so versteckte Winkelchen des sexuellen Lebens dringt ihr Scharfsinn ein. (Stürmische Hochrufe.) Nur Narren finden darin etwas Verwerfliches. (Nicht endenwollende Pfuirufe.) Schon mein Freund Stöcker, ein sehr vernünftiger Ketzer, aus dem noch einmal etwas Richtiges werden könnte, (Große Heiterkeit) warnte vor den klugen Teufeln. Wissenschaft hat nur Werth, wenn sie in katholischem Geiste geübt wird. (Stürmischer Beifall.) Nothwendig ist, daß der heilige Vater wieder die geistige wissenschaftliche Oberaufsicht über die ganze Welt erhält, die ihm von Ketzern, die sein Fluch traf, gestohlen wurde. (Zehn Minuten langer, dröhnender Beifallssturm.) Der päpstliche Index ist der Stachel der unfehlbaren Wahrheit! (Die Versammlung löst sich in dem nun folgenden Jubel vollständig auf; Bachem wird von der Rednertribüne getragen.)

—

An den Bundesrath

Das Parlament ist öde und leer;
Selbst Bülows beste Reden
Vermögen es nicht zu füllen mehr:
Das kommt von den Diäten!

Von den Diäten, die Keiner hat
Und Alle sehr entbehren!
Du mußt, o löblicher Bundesrath,
Diäten bald gewähren.

Diäten wenigstens jenen Herrn,
Die keine Sitzung schwänzen
Und sich bemühn, nicht nur von fern
Als M. D. R. zu glänzen.

Verdenken kannst Du auch nicht mit Fug
Die Bitte den braven Knaben:
„Circenses" kriegen sie stets genug,
Sie möchten auch „Panem" haben.

Mit zehn Mark täglich könntest Du schon
Ihr Amt bedeutend verschönern!
O zahle doch endlich ihren Lohn
Auch Deinen Reichstagslöhnern!

A. de Nora



Der „Kragenschoner"
(Momentbild aus Graz)

— „U Jegerl, der Herr Rosegger! Was fehlt denn Ihna, daß's Ihna bei dem schöna Wetta 'n Hals gar a so ein'bund'n hab'n, ich hätt' Ihna scho glei nit kennt!"

— „Jo wiss'ns, seit derer G'schicht mit'n Hamerling und mit sein Kopf kitzelts mi alleweil am Hals; ma wird alt, es kunnt ein scha a was passirn, und na is's besser, ma halt sei Sach z'samm."

—

„Jugendstil" in der Politik

Jugendstil und Politik
Wie reimt sich das zusammen?
Der Jugendstiel ist meistens bene,
Die Politik oft sehr jemeene,
So reimt sich das zusammen.

—

Das Professoren-Mahl

Endlich war das langersehnte Festessen zu Stande gekommen, welches die Freunde des Ministerialdirektors Althoff zu einem fröhlichen Schmausen verbinden sollte.

An der Thüre des Saales hatten zwei Chargirte des katholischen Studentenvereins die Ehrenwache übernommen und sprachen beim Eintritte jeden Besuches ein kurzes Gebet.



Unter den Klängen des Preußenmarsches marschirten die Theilnehmer in den Festsaal.

Einige Schwierigkeit hatte Herrn Schmoller die Placirung der Tafelgäste gemacht. Schließlich kam er auf die überaus glückliche Idee, die Herren nach ihrem militärischen Range zu ordnen. So kam es, daß ein junger Privatdozent der Brandenburgischen Geschichte, welcher es im Reserveverhältniß zum Oberleutnant gebracht hatte, den Ehrenplatz an der von Frau Lucie Schmoller reich und sinnvoll gedeckten Tafel erhielt. Dagegen mußte leider für Mommsen, welcher bekanntlich nicht einmal den Rang eines „Gefreiten" inne hat, das unterste Gedeck zunächst der Thür reservirt werden. Dies alterirte den etwas wunderlichen alten Herrn derart, daß er unter dem Vorwande, von einer „außerpreußischen Infektion" ergriffen zu sein, das Lokal verließ.



Mit dem gemeinschaftlich gesungenen und für diesen Zweck von Herrn Schmoller etwas zurechtgestutzten Liede: „Freiheit, die ich meine," nahm dann die Feier ihren Anfang.

Einige Aufregung verursachte es, als die Kunde lautbar wurde, daß der alte Virchow auf dem Wege zum Feste einem Straßenunfall zum Opfer gefallen und bedenklich an der Hüfte verletzt sei. Von einigen Seiten wurde sofort der Vorschlag gemacht, dem Collegen einen Teller Suppe zu senden. Einige Festgenossen, darunter Herr Althoff, waren aber durchaus dagegen und betonten, daß diese Handlung bei der Parteistellung Virchows leicht „höheren Orts" Anstoß erregen könnte. — Nach diesem kleinen Intermezzo schlug Herr Schmoller an sein Glas und begann — eben war der Fisch aufgetragen — gewissenhaft mit der Aufzählung der zweiundvierzig Cardinaltugenden des Gefeierten. Allgemein berührte es ungemein peinlich, als währenddem ein jüngerer jüdischer Privatdozent vom unteren Ende des Tisches eine Gräte in den Hals bekam und bedenklich hustete. Durch das schnelle und energische Eingreifen des Rektors, Herrn Kekulé von Stradonitz, der dem Gefährdeten einige Male heftig auf den Rücken schlug, wurde die Störung glücklich beseitigt. —



Eine allerliebste Ueberraschung wurde den Festgenossen gegen Schluß des Mahles zu theil. Professor Spahn hatte in rührender Erkenntlichkeit gegen Herrn Althoff eine Straßburger Gänseleberpastete geschickt. Als man diese von der Mitte aus öffnete, schnellte, durch einen geheimen Mechanismus getrieben, eine kleine Jesuitenfigur hervor und verbeugte sich unter allgemeinem Jubel dreimal gegen den Gefeierten.



Der hierdurch angeregte Vorschlag, dem hl. Vater in Rom eine Zustimmungsdepesche wegen seiner energischen Haltung bei der Giordano Bruno-Feier zu senden, wurde mit stürmischem Beifall begrüßt.

Später, während der Fidelitas, nachdem das Gefrorene (in Form eines Siegesallee-Denkmals) servirt war, wurden scherzhafte Kopfbedeckungen, Helme aus Papiermaché, vertheilt, welche auf den Köpfen der gelehrten Herren einen höchst possirlichen Eindruck machten.



Lange nach Anbruch des trüben Januarmorgens gingen die Festgenossen auseinander, nicht ohne vorher ihre Schirme stehen gelassen zu haben, — Professor links, Professor rechts, Herr Althoff in der Mitten.

„Halt," rief Herr Kekulé v. Stradonitz, als ihm die Morgenluft um die Schläfen wehte, „ich habe eine brillante Kateridee, lieber Althoff! ich löse sofort den sozialwissenschaftlichen Studentenverein auf!!"



Zwei Ritter

Czartoryski und Poninski,
Polen aus der Polackei,
Schwärmten für die Freiheit gegen
Wreschener Schultyrannei.

Czartoryski sprach in Lemberg;
Ach, da weinte Mann für Mann.
In den Armen lagen sie sich,
Küßten sich: Kochan, Kochan.

Graf Poninski schenkt den Kindern
Zucker und der Hemden zwei,
Weil sie mit dem Rücken litten
Für die edle Polackei.

Sehen beide einen Deutschen,
Rufen sie auf polnisch: Hund!
Wenn sie ein Wort deutsch gesprochen,
Spülen sie den edlen Mund.

Jeder trägt gar feine Handschuh,
Saubre Wäsche auch dabei,
Ob sie auch zwei edle Polen,
Polen aus der Polackei.

„Noch ist Wreschen nicht verloren!
Unsre Weiber sind Megären,
Unsre Jungfrau'n sind dasselbe,
Werden euch schon mores lehren!"

Noch ist Polen nicht verloren!
Wodki, Allasch, Korn und Whisky
Trinkt auf Polens Wohl Poninski
Mit dem edlen Czartoryski.



Armer Joe!

August Bebel hat im deutschen Reichstag erklärt, 1870 sei von den deutschen Truppen gethan worden, was heute die Engländer den Buren gegenüber thun. Er könne nicht begreifen, daß man sich über die Aeußerungen Chamberlains in Deutschland so aufgeregt habe.

Old Englands Colonialminister,
Der biedere Joseph Chamberlain,
Gewiß, hübsch frech gewesen ist er
Und hat's gewagt, uns arg zu schmäh'n!
Geheuchelt hat er und gelogen,
Daß uns das Blut zu Kopfe stieg,
Und baaren Vortheil noch gezogen
Aus einem ungerechten Krieg;
Er trat das Völkerrecht mit Füßen,
Auch für die blanke Wahrheit blind;
Er ließ uns auf's Brutalste büßen,
Daß wir an Macht die Aermern sind;
Ihn trifft die Schuld des bittern Todes
Der Schaaren, die für's liebe Geld
Der Milner, der de Beers und Rhodes
Elend verbluteten im Feld;
Schandthaten kommen, nie erhörte,
Auf dieses schuldbeladne Haupt
Des Mannes, der ein Volk zerstörte,
Zufrieden nicht, daß er's beraubt;
Der's mit den Kindern ausgerottet
Und sammt den Weibern, ungerührt,
Und selbst der Ehrfurcht noch gespottet,
Die man für tapfre Feinde spürt:
Weiß Gott: Was man vor bösen Namen
Für solches Thun ersinnen kann,
Die bittersten und gröbsten kamen
Vernichtend über diesen Mann;
Und ich gesteh': Die Jugend suchte
Sich nicht die allerfeinsten aus
Von all' den Flüchen, die man fluchte
In der Entrüstung Sturmgebraus! —
Doch just die Jugend nimmt sich seiner
Gerecht nach ihrem Grundsatz an,
Weil ihm im deutschen Reichstag Einer
Am Samstag allzuweh gethan!
Nicht Bülow, der den bösen Köter
Zur Ecke wies mit scharfem: Kusch!
Nicht Liebermann, der Judentödter,
Mit seinem allzugroben Tusch!
Dem Jingo, der uns schwer beleidigt,
Dem gönn' ich dieses und noch mehr:
Doch, daß der Bebel ihn vertheidigt,
Die Strafe dünkt mir doch zu schwer.
Den Mann, der mit erlogenen Klagen
Das eigne Nest so oft beschmutzt,
Der seine Stiefel mit Behagen
An Deutschland's Ehre abgeputzt;
Der's liebt, die Feinde rings zu hetzen
Mit Wollust auf das eigne Land,
Der seine Heimath mit Ergötzen
Vernichtet säh im Weltenbrand —
Und sei die Schuld des bösen Briten
Auch noch so tief und grenzenlos —
Den Helfer durft' er sich verbitten,
Die Schmach ist auch für ihn zu groß!

„Jugend"

—

Fern vom Schuss

In Berlin prügelten sich James von Bleichröder und sein Begleiter Graf Schönborn mit einem Herrn, der antisemitische Bemerkungen gemacht hatte.

In einem deutschen Variété,
Da machte jüngst — von der Gesandtschaft
Ein österreichischer Attaché
'ne unerfreuliche Bekanntschaft:
Dieweil aus einer Nachbarloge
Ein „Esel" flog und „Judenbengel",
Man munter aufeinanderdrosch
In dem nun folgenden Gedrängel.
Ob das in Wien wohl denkbar wär,
Deutschlands Gesandten zu vexiren?
Was wettet Ihr, — solch' ein Malheur
Kann Fürsten Phili — nie passiren!

M. F.


JUGEND
1902
No 5



A. Schmidhammer

Der Herold aus Schlaraffenland!

Horch! von der Straße tönt ein Klingen,
Wie silberner Tromperenschall. —
Die Schläfer an die Fenster springen,
Geweckt vom lauten Wiederhall.

Und seht! — Durch regengraue Gasse
Da reitet — ist's ein toller Traum? —
Ein Bursch, mit lachender Grimasse,
Auf weißem Roß im Purpurzaum.

Bunt ist sein Wams und bunt die Kappe,
Wie Eines, der zum Feste zieht;
Und seines Gaules Hufgeklappe
Schlägt flott den Takt zu seinem Lied:

„Heraus! aus Euren finstren Mauern,
Wo Noth und Sorge grämlich spinnt!
Aus Eures Kerkers kalten Schauern!
Mir nach! mir nach! mit Weib und Kind!

Ich will das Ungeheuer tödten,
Das gierig trinkt von Eurem Blut,
Will Eure bleichen Wangen röthen
Und trocknen Eure Thränenfluth! —

Von dort, wo ferne Berge blauen,
Hat mich das Glück zu Euch gesandt:
Ich führ' Euch in die seligen Auen, —
— Der Herold aus Schlaraffenland!"

Kuckuck

Das verschwundene Licht
oder
Der Vetter als Medizin

Eheliches Brausebad in drei Douchen
von Georg Hirth

Sprechende: Rechtsanwalt Sausewind und Gattin; der Vetter. — Das Brettl stellt für die 1. und 3 Szene das Wohnzimmer dar, links eine Verbindungsthüre nach dem Boudoir der Gnädigen, rechts ein Erkerfenster nach der Straße zu, im Hintergrund eine Thüre nach dem Vorplatz. Die 2. Szene auf der Straße. — Der Unsinn kann zunächst freihändig gespielt werden. d. h. die verehrl. Darsteller können sich ihren Dialog nach Erfahrung und Laune selber zurechtmachen und beliebig — versalzen.

I.

„Ich habe diese Komödie satt. Seit zwei Jahren hast Du mir versprochen, mich auf den Bal paré mitzunehmen, ich habe mir den feschesten Domino hergerichtet, aber jedesmal hast Du die unglaublichsten Ausreden, und das Sonderbarste ist, daß Du an den kritischen Abenden selbst ausgehst, im Frack natürlich, und erst gegen Morgen nach Hause kommst. Ich wette, daß Du die weiße Kravatte, — laß' einmal sehen, — [sie kämpfen] — wirklich, ich wußte ja, daß Du sie in der Brusttasche versteckt hattest ... Was? Eine Festsitzung? Das ist doch ein miserabler Trost für mich, wenn ich hier fest sitzen muß. Meinst Du, ich merke es nicht, wie Deiner Sitzungen immer mehr werden? Anfangs waren es in der Woche eine, höchstens zwei, und nun darf ich froh sein, wenn Du mir wöchentlich einen Abend widmest. Ich glaube nicht mehr an Deine Sitzungen — — aber warte nur, ich werde mich revanchiren. In der Verlassenheit wachsen dem Frauenherzen Flügel."

Bei den letzten ironisch geflöteten, fast gesungenen Worten spitzt der Herr Rechtsanwalt die Ohren. Hatte die kleine Frau das in einem Roman gelesen, oder hatte sie den Satz selbst gedrechselt, um ihn als Bombe in seine eifersuchtslose Seele zu werfen? — Eifersuchtslos? In den paar Sekunden, die er brauchte, um auf diesen überraschenden Frontalangriff die rechte Abwehr zu finden, kommt es ihm zum ersten Male zum Bewußtsein, daß er schon seit einiger Zeit von der Neidkrankheit der Liebenden (denn er liebt sie noch in der Reserve), nicht mehr ganz frei ist. Aber eingebildet und zaghaft, wie fast alle Männer, und namentlich die superklugen „Erfahrenen", bei der ersten klaren Regung dieser süßgiftigen Herzaffektion sich erweisen, thut er so, als ob er den Wink mit dem Zaunpfahl nicht gesehen hätte.

„Du hast Recht, liebes Kind, ich werde versuchen, meine Vereinsabende zu beschränken; aber die juristische Gesellschaft kann ich heute nicht schwänzen, ich habe Klingenberg fest versprochen, mich bei der Debatte für seine Thesen in's Zeug zu legen."

Noch einige Lamentos ihrer-, einige nichtige Wichtigkeiten seinerseits. Nicht einmal das rührt ihn, daß sie ganz allein das Haus hüten muß, da ihre Lotte Ballurlaub hat. „Sie hätte sich ja Jemanden einladen können," meint der Hartgesottene.

Fast widerwillig gibt sie ihm den thränenfeuchten Abschiedskuß. Da läutet es — also doch ein Besuch, und noch dazu ein recht fescher und unterhaltlicher, Frau Mary's leiblicher Vetter Walther, „von der Leimruthe", wie er sich selbst nennt im Hinblick auf seine hohe Semesterzahl.

Dem Herrn Rechtsanwalt bleibt das nothgedrungene Grüßgott fast im Halse stecken. Gerade der muß kommen, den er im Verdachte des Naschens hat; der einzige Mann außer ihm, den sein Weiberl duzt und der sich als ihr Vetter und Jugendgespiel unerhörte Vertraulichkeiten herauszunehmen liebt. Die Situation ist verzweifelt, der Ehemann in Schwulibus. Dableiben kann er nun nicht, ohne sich lächerlich zu machen; den Strauchdieb mitnehmen kann er auch nicht, denn was soll der angehende Frauenarzt in der — juristischen Gesellschaft!? Also stramme Haltung, sich nichts anmerken lassen! Aber das ist ja kaum nothwendig, da man gar nicht mehr auf ihn „merkt;" die kleine Frau, die eben noch mit ihm



Programm der Teniers-Kneipe des Münchner Künstler-Sängervereins 1900

Alois Kolb (München)

„Her zu mir alle, ihr Liebeskräftigen,
Ich will Euch umarmen.
Wer aber liebesfeige ist, der gehe hin und ersäufe sich
In veilchenfarbener Tinte.
Meinem Tode will ich ein Tanzlied singen.
Hela.

(Otto Julius Bierbaum,
„Trunkenes Lied zur Harfe")

„Schaugt's 'n an, den kloana Planer,
Wia'r er liab und dantschi thuat!
Hätt's nur oamal unseraner
Bei die Maderln halb so guat! —"

„Sei nur stad! Dös Münchner Kindel
Is a ganz verflixter Kerl
Und sei' Bravheit is a Schwindel —
Faustdick hat er's hinterm Öhrl!

Mit dem Betbuach in seim Handerl
Hat er Maderln gnua betrog'n:
Flügel hat er unter'm G'wanderl
Und an Pfeiler und an Bog'n!

Auf a Mal, da laßt er's flitzen,
Fliagt davon und schreit: Juhe!
Und im Herzerl hat's was sitzen,
Mitten drinna — dös thuat weh!"

— i —



Der kloane Planer

J. R. Witzel

geschmollt hat, zeigt eine so tolle Freude über den „unerwarteten" Besuch, daß der Gatte sich ganz überflüssig vorkommt. Er schleicht wie ein begossener Pudel davon und empfindet es wie einen Dolchstich, als sie ihm lachend „viel Vergnügen" wünscht.

Frau Mary will dennoch an den Erker eilen, um dem Gatten nachzuwinken. Das hat sie vom ersten Tage ihres „Eheglückes" an gethan, es war bei ihr eine sozusagen klösterliche Uebung geworden. Spottet nicht darüber, es sind die Empfindsamen unter unseren süßen Schwestern, die sich von dem Bilde des „Einzigen" nicht trennen können; leider haben sie meistens auch sonst Talent zum Lieben.

Der Vetter macht sich über diesen spießbürgerlichen Symbolismus lustig und vertritt ihr den Weg. Sie will den Erker mit Sturm nehmen, er umarmt und küßt sie um so stürmischer. Sie ist entrüstet, nicht wegen der Küsse, sondern weil der böse Vetter sie gezwungen hat, ihrer ehelichen Gewohnheit untreu zu werden. Was wird der vernachlässigte Gatte von ihr denken? Sie kommt sich sehr leichtsinnig vor, aber der Vetter weiß nicht nur zu küssen wie ein Page, sondern auch zu trösten wie ein Beichtvater.

(Während sie sich über das Unpassende der Frage unterhalten, wie weit die Frau eines Anderen ihrem Vetter gegenüber gehen dürfe, wird das Velum zugezogen.)

II.

[In Anbetracht der kalten Witterung kann die zweite Szene um so mehr ungespielt bleiben, als die einzige sprechende Person stumm bleibt.]

Straße. Es schneit. Die Passanten eilen und stoßen an unseren Rechtsanwalt, der wie festgewurzelt steht und das einzige erleuchtete Fenster seiner Wohnung anstarrt. Selbst wenn sie sich vorher gekampelt hatten, ja dann erst recht, hatte er bei seinen Ausgängen hier Halt gemacht, um die ihm Angetraute durch eine tadellose Handbewegung seines unwandelbaren Wohlwollens zu versichern. Heute, wo der Fuchs in seinen Hühnerstall eingebrochen war, hätte dieser Austausch schein-



Schmollis J. Lichtenberg

heiliger Versicherungen zum ersten Male auch für ihn den Werth eines reellen Pflasters gehabt — aber da konnte er lange warten, die Holde erschien nicht am Fenster. Was hielt sie ab? Also war die Freude über den Besuch des Vetters so gewaltig, so elementar, daß sie ihren „Mann" total vergessen hatte, ihn hier im Schnee vergeblich auf das zärtliche Kußhändchen warten lassen konnte? Wie oft hatte er über diese ihre Erfindung gelächelt! [Denn die Männer sind von einer unglaublichen Arroganz, solange sie sich Hahn im Korbe wähnen.] Jetzt auf einmal war er tief beleidigt und aufgeregt, der Abgrund seiner blasirten Vertrauensseligkeit füllte sich rasch mit der glühenden Lava der Eifersucht; wie weggeblasen waren die frechen Gaukelbilder seiner eigenen liederlichen Vorsätze und riesengroß stand die Untreue seines Weibes da, wie eine Boa constrictor seine stöhnende Seele umschlingend. Sein Herz fieberte, der Athem flog, die Augen traten aus dem gerötheten Gesicht, die Zornkugel schwoll im Halse. Soweit es ihm noch möglich war, korrekt zu denken, suchte er nach Vorwänden, um in die Wohnung zurückzukehren und dem frivolen tête à tête da droben ein Ende zu machen. Er konnte etwas vergessen haben, konnte ein plötzliches Unwohlsein vorschützen — — da ereignete sich etwas Schreckliches, das ihm das eben noch kochende Blut in den Adern gefrieren machte:

Das Fenster verdunkelte sich! Was war das? Was geschah da? Brauchte „man" kein Licht mehr? Hatte „man" die Wohnung verlassen? — oder am Ende gar ein anderes — gemüthlicheres Zimmer aufgesucht? Und wirklich: alsbald erhellt sich das Fenster des Boudoirs!

Liebe Leserin, freue Dich, denn jetzt blüht der Weizen Deiner Rache an dem „starken" Geschlecht, das nun hier in diesem jungen Ehekrüppel exemplarisch gezüchtigt wird. Er knirscht, er stampft, er rast, er friert und klappert im Schüttelfrost, er sieht und hört nichts mehr, die Eifersucht schnürt ihm die Kehle zu. Da — ein greller Blitz in seiner Seele dumpfem Krampf, und wie ein Mahnwort aus dem alten Testament sieht er am Horizonte seiner Rache das fluchbeladne Menetekel: in flagranti! Auf zum Ertappen! — In einer Viertelsminute ist er oben, öffnet zitternd die Saalthüre, schleicht sich noch zitternder in sein Arbeitszimmer und nimmt am zitterndsten den sechs-, — nein, achtläufigen Revolver zu sich, nicht ohne vorher zu prüfen, ob die Ladung seinen mehrfachen Knallbedürfnissen entspricht.

III.

Er betritt das dunkle Wohnzimmer und schleicht zur Thüre, die in das Boudoir des pflichtvergeßnen Weibes führt. Momente delirirender Selbstbeherrschung. Während er etwas zu erhorchen oder zu erspähen sucht — was und warum noch, weiß er kaum, — stürmen auf den schäbigen Rest seiner Geistesgegenwart zahllose Bilder und Phantasien ein, ähnlich wie der Ertrinkende in einer Minute sein ganzes Leben an sich vorüberschießen läßt. Als Rechtsanwalt sieht er schon die Schwurgerichtssitzung, in der er sich selbst, und zwar glänzend, wegen Rachedoppelmord vertheidigen wird, er hört den Applaus der in den tiefsten Tiefen ihres Moralgefühls aufgerüttelten Zuhörerschaft — — da glaubt er aus dem Boudoir ein seltsames Rascheln und Trällern zu vernehmen. Krampfhaft wird der Revolver gefaßt. Jetzt hört er's deutlich, sie singt ihren Lieblingsrefrain: „Ach, wie so trügerisch sind Männerherzen!" Und das jetzt, während sie ihn auf das Schamloseste hintergeht!

Ein gewaltiger Faustschlag gegen die Thür. Sie drinnen: „Warum so wild!? Wer ist der Ungestüme, bist Du es oder ist's der andre? Warte nur, balde!" — Was soll der Hohn? Ein heftiger Wortwechsel. Die Thüre öffnet sich und vor ihm steht im Domino, die Maske vor dem Gesicht, dezent und doch herrlich decolletirt, Frau Mary, den Gatten musternd wie einst Eva ihr Adamchen, als sie ihn fragte: „Soll ich aus den übrigen Aepfeln Mus kochen?" Die Verblüffung des Rechtsanwaltes war ungefähr so, als ob er vom Präsidenten zu einer mehrmonatlichen Frivolitätsstrafe verurtheilt würde. Mit knapper Noth konnte er vor den Blicken der Siegerin den Revolver verbergen, aber seinen schwarzen Verdacht hatte sie doch sofort bemerkt und — escomptirt!

Und nun kommt für den Aermsten eine Demüthigung nach der anderen. „Was diese ganze Komödie bedeuten solle," fragt er, „und wo der Vetter stecke?"

„Das soll bedeuten, daß zwar der Vetter sehr, sehr liebenswürdig war, und daß mir seine Zärtlichkeiten, offen gestanden, als etwas lange Entbehrtes, sehr wohl gethan haben; daß ich aber aus reinem Pflichtgefühl gegen den mir von Gott angetrauten Gatten dennoch geglaubt habe, dieses nicht ungefährliche Spielen mit dem Feuer durch eine kalte Douche beenden zu sollen: ich entschloß mich, mit ihm auf den Bal paré zu gehen, und schickte ihn fort, auch Dich dazu — einzuladen!"

„Also nicht Liebe, sondern nur Pflichtgefühl" —

„Können wir Frauen diese beiden trennen? Es ist nur eine Nüance, und die hängt ganz von Euch Männern ab!"



Arthur Hirth

Der Schwarze Domino

Und so weiter. Er kapitulirt. Der Vetter kehrt zurück. Der raunt ihm in's Ohr: „Ich habe Dich auf dem Bal paré gesucht — wo hast Du nur gesteckt?" Er, der Gatte, will sie ja freilich auf den Ball geleiten, jawohl, sie wird dort Furore machen; aber er möchte mit ihr allein fahren, muß erst selber Toilette machen ... „Die Droschke, die ich mitgebracht habe, hat bequem Raum für Drei," sagt der Vetter, und Frau Mary streichelt dem Gatten die Wange: „Liebes Männchen, mache keine Umstände; die weiße Cravatte hast Du ja schon in der Tasche, und was die Droschke anbelangt, so sind wir doch schon oft mit Deiner lieben Mama zu Dreien gefahren, nur daß heute ich das Pasteterl mache."

Und so fuhren sie dahin in die glitzernde Nacht, diese Drei, Jedes eine andere Morgenröthe vor Augen, und die Eifersucht saß allen Dreien im Nacken, und ein Jedes von ihnen gedachte den Eifer der Anderen mit Vortheil für sich zu verwerthen. Wenn aber zwei junge Männer mit einem reizenden Domino Pasteterl fahren, dann bedarf es weiter keiner Rosenketten. Hoffen wir, daß der Herr Rechtsanwalt seinen Sekt mit Humor genießen wird. Denn der frohduldsam blickende Humor imponirt denen köstlichen Weiblein doch viel mehr als der blinde Amor sammt allen seinen Pfeilen. Die Ihr im Rausche Euch verbunden habt, — versteht Euch, um Euch zu besitzen! Da ist aber vertrauende Nachsicht besser als mißtrauische Vorsicht; aus dem eifernden Gespons entpuppe sich der gute Kamerad! Spricht nun gar noch die alte Liebe mit, die nicht rostet, auch wenn es Kieselsteine regnet: Eifersucht, wo ist dann dein Stachel, und Untreue, wo ist dein Sieg?

Was ist Milieu?

Wenn es nach Hundebraten riecht,
Und eine Maid von sechszehn Jahren
Mit gänzlich unfrisirten Haaren
Ihr lieblich schreiend Kindchen wiegt,
Zum Bruder sprechend: Ei Du Lümmel,
Ich habe Durst und Durst thut weh,
Und Du trinkst solo Deinen Kümmel!
Das ist Milieu.

Wenn Einer auf die Szene schleicht
Von rechts, der aus des Vaters Pfeife
Geraucht und drum in voller Reife
Sich vorstellt als gehirnerweicht,
Und wenn ein Anderer gekommen
Von links, der schon die steile Höh'
Der Schwindsucht unheilbar erklommen:
Das ist Milieu.

Pfeift's von der nahen Eisenbahn,
Und freuen sich die Leutchen alle
Der frohen Kunde aus dem Stalle,
Es kalb' die Kuh, und kräht ein Hahn
Zum Frühstück in der Morgenstunde
Und macht sofort nach dem Kaffee
Die Mampeflasche dann die Runde:
Das ist Milieu.

Versteht den Dialekt man nicht
Und kann man gleichfalls nicht verstehen,
Warum der, den wir vor uns sehen,
Durchaus so unverständlich spricht,
Und hat man schließlich nicht verstanden
Die Handlung, und wenn die Idee
Des Stücks wir unverständlich fanden:
Das ist Milieu.

Julius Stettenheim



Adolf Höfer (München)

Kleider machen Leute

„Was möchten's denn für a Kostüm?"

„Heuer möcht i als Jungfrau von Orleans geh'n, daß mi net wieder d'Razzia mitnimmt!"

Sprüche

Fides ist geschlagen todt,
Justitia liegt in grosser Noth,
Pietas, die liegt im Stroh,
Humilitas schreit Mordio,
Superbia ist auserkoren,
Patientia hat den Streit verloren,
Veritas ist gen Himmel geflogen,
Treu und Ehr übers Meer gezogen,
Frommheit lässt man betteln gahn,
Tyrannis sitzt jetzt obenan,
Invidia ist worden los,
Charitas erhalt' und bloss,
Tugend ist des Lands vertrieben,
Bosheit und Meuterei zurückgeblieben.
Bei es Gott geklagt.

—

Trink ich Bier, so werd ich faul;
Trink ich Wasser, häng ich's Maul;
Trink ich Wein, so werd' ich voll;
Weiss nicht, was ich trinken soll.

—

Schöne Jungfrauen grad und lang,
Rheinscher Wein und Lautenklang
Vertreibt all Sorg' und Herzeleid,
Wenn man's gebraucht zu rechter Zeit.

—

Wer allezeit bei dem Ofen sitzt,
Grillen und die Hölzlein spitzt,
Und fremde Lande nicht beschaut,
Der ist ein Affe in seiner Haut.

—

Es sind nur drei gute Weiber gewesen:
Die eine ist aus der Welt gelaufen,
Die andre ist im Rhein ersoffen,
Die Dritte sucht man noch.
(Altdeutscher Witz u. Verstand)

—

Tugendhaft sein ist ganz leicht,
Wenn die 70 man erreicht,
Wenn man's schon um 20 möcht',
Geht es leider noch nicht recht.

—

Jugend beglückt,
Schönheit entzückt,
Weibheit bestrickt,
Zusamm' macht's verrückt.
Trara



Julius Diez (München)



Programm der Bauernkirchweih des
Münchner Vereins Deutscher Kunststudierender 1901

Paul Junghanns (München)

Da sag'n allwei d'Stadtleut:
Mir G'scheerte san dumm,

Dawei laffa s' im Fasching
Selber g'scheert rum!

Wer is iatz da Dümma?
Der's sagt oder der's is?

Mir zwoa san's net —
Dös sell wiss ma g'wiss!

Eine Prise gefällig?

Die Lobredner dreier Species des Tabakgenusses haben ihre Seligkeits-Empfindungen zum Besten gegeben. Gestatte daher, liebe „Jugend", auch dem Schnupfer, an dieser Stelle Allen, die Interesse daran nehmen, seine Hochgefühle zum Ausdruck zu bringen.

Ich bin ein alter Graukopf mit blauhellen Augen und habe das Schnupfen von meinem Vater, die Dose vom Großvater übernommen. Die Schnupf-Manier blieb sich in der Familie gleich: 1/4 Loth im Tag, bei 1/2 Dutzend weißer Taschentücher; die Hälfte Tabak auf die Erde, das übrige 1/8 Loth redlich getheilt mit Freund und — Feind. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Tabak für die Nase wächst und von ihr allein gewürdigt werden kann, gleich den anderen wohlriechenden Kindern Floras.

Dem hervorragendsten Organ im Gesichtsfeld ist ja dem Munde gegenüber nur die klaglos zusehende Rolle beschieden; nicht einmal Knurren kann sie, wie der Magen, wenn er nichts bekommt. Der Schnupfer allein bringt ihrem Leiden Verständniß entgegen, das sie ihm mit gemüthserheiternden Erschütterungen dankt. Ein anregendes Spiel auf Gegenseitigkeit, — für den Schnupfer die Quelle der Bonhomie, Jovialität und — Philantropie.

Dem Cigarren- und Cigaretten-Raucher stehe ich kühl bis an's Herz gegenüber; beide verflachen als Menschen in ihren opialen Phantasiegebilden: es sind vergiftete, nervöse, moderne Kultur-Alltagsmenschen — der Eine mit seiner Qualitäts-Orgie, der Andere mit seiner Dekadence-Symphonie zur Cigarette. — Den Pfeifen-Raucher respektire ich noch, der treffend bemerkt, daß der zu höherem Denken befähigte Mann den Pfeifengenuß kultivirt. (Siehe obiges Bild!)

Reelles Denken selbst verschafft nur die Prise guter Mischung — Kölner mit Nordhäuser — dem Menschen. Probatum est — ich klopfe auf meine Tabatière! Unsern Klassikern und großen Philosophen war letztere mit ihrem anregenden und geistesklärenden Nasen-Genußmittel ein wichtiges Necessaire, unentbehrlich bei ihrer Gedanken-Arbeit. (Shakespeare — schnupfte ohne weiteres.) Ein gut Theil unserer zeitgenössischen Dichter würde schnupfend den Klassikern näherkommen — Herr Sudermann, eine Prise gefällig? — Herr Hauptmann, auch? — Ihr Organ ist wie geschaffen — das Unsterbliche blüht Ihnen, versuchen Sie nur! Prosit — na, Sie benieseln's wenigstens. Die Reaktion der Nase ist echt, Lügen gibt's da nicht. — —

Und nun, meine geliebte Tabatière — ein kleines Kunstwerk! 2000 Mark wurden mir schon geboten. Handgroß, flach, aus Ebenholz gedreht, mit Perlmutter- und Goldornamenten verziert, zeigt sie auf der Deckelseite ein liebliches Mädchenbildniß. Ein sinniges Geschenk, das einst mein Großvater von seiner Braut empfing — ein galantes Präsent, das leider immer seltener wird in unseren Zeitläuften des Glimmstengels und der Cigarette.

So ein Prischen, mit eleganter Bewegung und Wohlanständigkeit der Nase offerirt, hat ganz eminent erfrischende Wirkungen: ein angenehmes Prickeln in der Nase, als rieche sie in ein frisch gefülltes Sektglas, — ein Abziehen aller profanen Säfte, ein Freiwerden der Gehirnarbeit und ein klareres Sehen und Verstehen aller Dinge und Lebensmomente. Der Geist arbeitet objectiv, jeder Eindruck bleibt; Verstand und Gedächtniß profitiren.

Aber die Unsauberkeit! höre ich ausrufen. — Ja, meine Herren Collegen vom anderen Genuß, die bleibt auch bei Ihnen eine persönliche Sache; mit dem halbverstreuten Quantum meiner Tagesration wirke ich noch erzieherisch auf diesem Gebiete. Wehe, wenn ich am anderen Morgen noch ein Körnchen Tabak auf dem weißgescheuerten Boden meines Studierzimmers finde!

Und dann: der auf kurze Dauer meiner erhabenen Nase anvertraute kleine Anreiz ist doch bedeutend „ethischer", als die Hinunterspeichelung von ätzenden Cigarren- und Cigarettengiften, die ich kurzweg mit Suserei bezeichne. —

Komm'-Döschen mit deinem lieblichen Bild — so — eine kleine Ladung — rechts und links — so. — — Ah! — Wer uns Beiden zu nahe tritt — Kopf und Herz sind „gefechtsklar."

Gimmerthal

Im Carneval

— Sag' mal, lieber Freund, warum trägst Du den Ehering an der linken Hand?
— Weil ich ihn rechts immer so schwer herunterbringe.



Zeichen der Zeit

Adolf Münzer

„Warum so mißmuthig, Bella?“ — „Ach, da war nun schon der dritte Bankdirektor, der mich frug, ob ich ihn nicht zum Souper führen wolle.“

Warum Serenissimus seinem Lande keine Verfassung gab

Es hat Leute gegeben, welche sich darüber wunderten, daß dieser so weise Fürst seinem Lande keine Verfassung gegeben hat. Er war aber eben von der Vorzüglichkeit seiner Regierungsthätigkeit so felsenfest überzeugt, daß er ein Hineinregieren anderer Elemente für absolut schädlich halten mußte. Trotzdem wollte er auch die Anschauungen der verschiedenen Schichten seines Volkes kennen lernen. Er fragte deshalb zunächst seinen Hofmarschall, welches Regierungssystem er für das beste halte.

„Natürlich immer das gegenwärtige!“ rief dieser begeistert aus.

Das genügte aber dem Gerechtigkeitssinne des Herrschers noch nicht und er beschloß, auch das niedere Volk auszuforschen.

Eines Tages trat er, ehe er das Pferd zum Ausritt bestieg, mit der Reitpeitsche tändelnd, leutselig auf einen Stalljungen zu und fragte ihn scherzend, was ihm wohl am liebsten wäre, ein paar Gesalzene über den Rücken oder ein Stück Butterbrod oder sonst was.

Der Bursche, der zuerst etwas ängstlich gewesen war, faßte sich aber bald ein Herz und gestand freimüthig:

„Eine Maß Bier, Serenissimus!“

Der gütige Monarch gewährte ihm huldvoll, sich zum Mittagessen eine kaufen zu dürfen.

Während des Spazierrittes dachte der Fürst lange über das Erlebte nach und entschloß sich endlich, nachdem ja auch der Vertreter des niederen Volkes keine Verfassung verlangt hatte, es beim absoluten Regimente bewenden zu lassen.

Juristenlatein

Odi profanum vulgus = die Oeffentlichkeit wird ausgeschlossen
musis amicus = der Zensor
ultima ratio = die Vereidigung
semper idem = der Vorsitzende
interdum dormit = der Beisitzer
ex oriente lux = das Reichsgericht
contra fiscum = die neue Richterstelle
respice finem = das außerdienstliche Verhalten
pocula nulla = die Untersuchungshaft.

Dämchen von Welt

Karlchen zu Klein-Else: „Sag', Else, hast Du eigentlich den Onkel lieb?“

Klein-Else: „Nein, seitdem er mich neulich geschlagen hat, hab' ich ihn gar nicht mehr lieb; aber weil er jetzt immer Bonbons mitbringt, bin ich äußerlich nett zu ihm, innerlich aber strecke ich ihm die Zunge heraus!“

Wer den Schaden hat —

Herr zu seiner Dame (der während des Tanzens das Gebiß herausfällt): „Bitte, Fräulein, die Demaskirung ist erst um 12 Uhr!“

Münchner Kapellmeister-Krieg

Um Demonstrationen zu vermeiden, hat die Münchener Hoftheater-Intendanz den Kapellmeistern untersagt, auf der Bühne zu erscheinen und dieselben angewiesen, von ihrem Platz aus für etwaigen Beifall zu danken.

„Hie Jumpe" und „hie Stavenhagen" —
Aha, — ein Krieg ist da entbrannt!
Na nu, wem soll's denn an den Kragen?
Das ist doch wirklich interessant! —
Man spricht von diplomat'schen Dingen
Und allem möglichen zugleich,
Um Meister Jumpe fortzubringen. — —
Das wär denn doch ein Schwabenstreich!
Ob Strauß im stillen Vorgefühle,
Daß dieser Bühnenbrand entfacht,
Das neu'ste seiner Liederspiele,
Die „Feuersnoth" sich wohl erdacht?
Man weiß es nicht, — er ist gegangen
Und hat den Jumpe uns bescheert,
Der hat gar wacker angefangen
Und ganz vortrefflich sich bewährt.
D'rum, Kinderchen, seid doch gemüthlich!
„Wozu der Lärm?" schon Goethe sprach;
's geht alles noch einmal so friedlich,
Wenn einer gibt dem andern nach.

G. A. M.

Lady Ueberbrettl

König Eduard hat gestattet, daß kränkliche, sowie „zarte" Damen bei den Krönungsfestlichkeiten in „geschlossenen" Roben erscheinen.

Da ich dies las, seit dieser Frist
Schwirrt mir ein altes Sprichwort in den Ohren;
Es heißt bekanntlich: Wo „nichts" ist,
Hat auch der König selbst sein Recht verloren!

Milon

Zwei Lokalnachrichten

oder: Ja Bauer, das ist was ganz Andres!

Der Branntweinteufel. Eine Szene von widerlicher Rohheit hat gestern Abend die Bewohner der Pharisäerstraße in begreifliche Empörung versetzt. Der Arbeiter Fuselmann, der dort hintereinander rasch vier Gläser Kümmel hinabgestürzt hatte, wankte lallend die Straße entlang, um in viehischer Betrunkenheit schließlich im Randstein liegen zu bleiben. Schutzleute schafften das entmenschte Scheusal in seine Wohnung. Es gibt Vorfälle, angesichts deren auch der humanste Mensch nach Wiedereinführung der Prügelstrafe sich sehnt!

* * *

Bedauerliche Folgen einer Unvorsichtigkeit. Im Offizierscasino des 8. Garde-Ulanenregiments zu Fuß vergnügten sich unlängst die Herren Leutnants v. Stritzow, v. Blitzow und Andere damit, ein kleines Wett-Trinken in Spirituosen zu veranstalten. Sieger war v. Blitzow mit 2½ Flaschen Cognac, 10 Gläsern Chartreuse und zwei Knickebeins; er sollte sich aber des glänzenden Erfolges nicht lange erfreuen: Eine akute Alkoholvergiftung warf ihn aufs Krankenlager. v. Stritzow, der mit 2 Flaschen und 5 Gläsern Benedictine guter Zweiter blieb, bekam das Delirium tremens, zu dem er früher schon den Grund gelegt hatte. Der liebenswürdige und schneidige Offizier wird wahrscheinlich den Dienst quittiren müssen.

Ein Vorschlag

Der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg sagte unlängst im Reichstag:

„Wenn der Kanzler mit dem Kaiser als Harun al Raschid das Land durchzöge, würde er wunderbare Urtheile über das Verhalten der Regierung gegenüber dem Angriffe Chamberlains vernommen haben."

Nun, jetzt im Fasching ließe sich die Geschichte ja leicht machen!

Wir könnten für die anderen Minister und einige Abgeordnete ebenfalls passende Costüme vorschlagen.

Der Kriegsminister könnte als Feldzugsveteran mit einer Drehorgel, der Finanzminister als Kleingewerbetreibender, der Kultusminister als Lehrer und Küster, der Justizminister als Preßvertreter, der Reichspostmeister als Landbriefträger maskiert im Lande herumgehen. Sie alle würden wunderbare Urtheile über die Regierung zu hören bekommen.

Eingesandt

Ein ganz besonderer Unfug, welcher auf den vorzüglichen Bällen eingeführt ist, und dessen Abschaffung ein ernstlicher Gegenstand der Gesundheitspolizei wäre, besteht in den sogenannten Extra-Touren, welche recht eigentlich darauf berechnet zu sein scheinen, alle jungen Frauenzimmer, welche nicht mit Extra-Naturen und Extra-Lungen begabt sind, frühzeitig auf den Kirchhof zu befördern, indem einige galante oder vielmehr ungalante Herren, welchen aber keine legalen Tänzerinnen zu Theil geworden sind, nach Gefallen jede Dame, in dem Augenblicke, wo sie zum Stehen gekommen ist, von der Seite ihres Tänzers, mit welchem sie sich eben unterhält, entführen und in wildem Fluge durch den ganzen Saal mit ihr herum jagen, so daß diesen armen Geschöpfen keine Zeit zum Ausruhen und Schnauben bleibt, und sie oft Stunden lang in beständiger Bewegung ärger als Postpferde angestrengt werden. Und da diese grausame Auszeichnung die schönsten, artigsten und besten Tänzerinnen am meisten trifft, so sind es gerade auch diese, welchen jeder Fasching die nächsten Aussichten auf einen frühen Tod darbietet. — Möchte diese Rüge und Warnung eines Mannes, der selbst nicht mehr tanzt, daher ganz uneigennützig in der Sache ist, von der Aufmerksamkeit seiner schönen Landsmänninnen gewürdigt, und dadurch manche frische Jugendblüthe erhalten, manches schöne Leben gerettet werden!



Der Phönix von Trautenau



Die heroische Pose kleidet unseren Grafen Bülow ganz allerliebst. Nur die eleganten Lackstiefletten passen nicht ganz zu dem übrigen Kostüm. Bismarck's Kürassierstiefel gefielen uns entschieden besser.

Miquel im Himmel

(in die Lectüre des Parlamentsberichtes vom 16. ds. Mts. vertieft)

Von allen Seiten werd' ich nun gelobt,
So daß ich wirklich beinah' schamroth werde —
Zu dumm, daß mir hier oben Niemand glaubt,
Wie sehr beliebt ich einst war auf der Erde.

Veteranenversorgung

Den Veteranen sollt' ihr geben
Den Zuschuß noch so lang sie leben,
Und warten nicht mit den Beschlüssen,
Bis sämmtlich sie ins Gras gebissen,
Sonst könnt's vielleicht 'mal später heißen,
Sie starben, — um in was zu beißen.

Coquelin aîné und die Spreeathener

Jüngst spielte Coquelin aîné
Vor den Athenern von der Spree,
„Göttlich," rief jeder Spreeathener,
Doch recht verstanden hat ihn Keener.

Der Mittellandkanal

Im agrarischen Volkston

Sie sollen ihn nicht haben
Den Mittellandkanal,
Wenn sie auch gleich den Raben
Sich heiser schrei'n zumal,
So lang noch ein Agrarier
Im preuß'schen Landtag sitzt,
Und als Parlamentarier
Im Reichstag tapfer schwitzt.
Sie sollen ihn nicht haben,
Den Mittellandkanal,
Eh wir für diesen Graben
Nicht compensirt feudal,
Eh nicht für das Getreide
Der Zoll nach Wunsch erhöht,
Eh nicht als sichre Beute
Man uns dies zugesteht.
Sie sollen ihn nicht haben,
Den Mittellandkanal,
So gut wie schon begraben
Ist er für allemal,
Wir haben zweifelsohne
Vortrefflich opponirt,
Der Bau verbleibt der Krone —
Da ist er gut placirt.

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von H. Soltmann (Dachau). — **No. 6** erscheint als **Faschingsnummer.**

Statt Eisen!

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

*schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesammt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Statt Leberthran!

Blüthenlese der „Jugend"

Im „Tag" schreibt Alfred Kerr über „Coquelin im Schauspielhause" (in „Fräulein v. Seiglières"):

„Ja, er hat die feine, sichere Gewandtheit, das inhaltsvolle Lächeln, die tupfende Andeutung von der verstorbenen Aristokratie eines Landes; die Kraft des Knochenbaus gab ihm die Republik. Der seelische Durchschnitt dieser Mischung zeigt eine Hundeschnauze großen Stils; und einen Spießer von wahrhaft edelmännischer Bethätigung."

Im Bericht über den zweiten Abend heißt es noch schöner:

„Coquelins Mascarill (in den „Précieuses ridicules") war mehr als ein Sprecher; er war eine volle Gestalt. Saftig, strahlend, ein Kerl voll Selbstentzücktheit, ein seliger Protz, grunzend, überquellend, quiekend, zwitschernd, gesangvoll, scharmierend und unterirdisch brutal; ein knochiger, bekränzter Rosenjüngling; ein schnalzender Pfingstochse; ein recht himmlischer Falstaff der Zierlichthuerei." —

Man merkt bedeutend, daß Fasching ist!

Aus dem „Generalanzeiger für Stettin und Pommern":

„Wichtig für Hausirer.

Viel Geld zu verdienen durch Mitnehmen von Haushaltsartikeln. Näheres Barnimstr. 89, im Keller."

Polyphon-Musikwerke



Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.

Phonographen, Grammophone



nur erstklassige, tadellos funktionirende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummiplatten zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.

Photogr. Apparate



aller Systeme sowie sämmtl. Zubehör u. Bestandtheile. Nur erstklassige Fabrikate gegen mässige Monatsraten.

Illustr. Spezialkataloge über jeden Artikel gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Zur Anschaffung für **Bibliotheken**, sowie zu **Fest- und Gelegenheitsgeschenken** empfehlen wir die gebundenen

Semesterbände der „JUGEND"

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 9.50

München & Leipzig — Verlag der »Jugend«

Münchner Borstpinsel Münchner Künstlerpinsel „Meunier"

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei.

Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Ls Meunier Pinselfabrik München.

DAMEN der besseren Stände

bietet Aufenthalt in stiller Zurückgezogenheit das

Privatheim

in nächster Nähe Danzigs, staatlich konzessioniert, unter ärztlicher Leitung. Kein Heimatsbericht. Meldungen unter BZ 60 zur Weiterbeförderung an HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G. Königsberg i. Pr.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der

Mohren-Apotheke

Regensburg.

Jul. Schrader's

Likör-Patronen.

Prospekt gratis franko.

Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

BRIEFMARKEN 50 versch. echte altdeutsche 1850—74 **3 Mk.**

Porto extra. — Preisliste kostenfrei.

CARL GEYER, AACHEN.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Technikum Strelitz (Mecklenburg)

Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse Maschinenbau und Elektrotechnik Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei. Täglicher Eintritt.

* Weibliche und männliche *



Akt-Studien

nach dem Leben Landschaftsstudien, Thierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"

München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundtstr. 8.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

10 ₰ 10 ₰

Dr. Oetker's

Back-Pulver

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.

Probeschachtel Nr. 2 enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.

Probeschachtel Nr. 3 enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt

BUCHFÜHRUNG

Comtoirkunde

Correspondenz

Schönschrift

Rechnen

Ferdinand Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von Robert Ernst, Berlin SW., Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.



Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorff, Kopfsinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen **„Lovacrin"** ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovacrin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch **Lovacrin** werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Zöpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate ausreichend, M. 5,00, 3 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versand gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in **Dresden,**
Victoriastraße 5.

?Schnellzeichenblätter?

sind präparirte Bogen, womit Jedermann ohne Vorkenntnisse vor Publikum garantirt als **unfehlbarer Schnellzeichner** auftreten kann. Illustr. Prospect gratis. Muster 80 Pf., 1 Dtzd. 7 Mk.

Rotter & Deutsch, Leipzig 4, Schützenstr. 17.

Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend" in München u. Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**



Eine geniale Erfindung

ist der Kleiderbügel **„Union"** und der Beinkleidhalter **„Gnom"** (für 1—3 Beinkleider). Für jeden, der seine Garderobe schonen und stets in guter Façon erhalten will, unentbehrlich. Ueberall zu haben, wo nicht direkt von

Sinram & Wendt, Hannover 39.

General-Depot für Oesterreich-Ungarn: **Arthur Buckwitz,** Wien, Sonnenfelsgasse 15, für die Schweiz: **Bruno Linke,** Zürich, Gessner-Allee 46.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à *M.* 1.60 und à *M.* 3.—.

En gros:
Ludwigs-Apotheke München.

GARRETT SMITH & Co.

Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

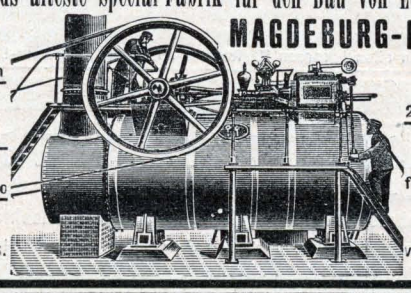
MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster Kohlenverbrauch

Neue Zeugnisshefte.

Kataloge etc. gratis und franco

Locomobilen von 10—250 P.S.



Paris 1900: 2 gold. Medaillen

Leistungsfähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12—15000 M.

Blüthenlese der „Jugend"

„Die Post" v. 12. Jan. bringt unter „Kunstnotizen" folgende Mittheilung:

„Das süße Mädel' im Central-Theater wurde gestern mit dem Besuche des Prinzen Joachim beehrt."

Wenn das der Herr Papa erfährt!

—

In den „Mittheilungen für den VI. Bezirk der vereinigt-evangel. Gemeinde Unter-Barmen" v. Januar 1902 heißt es:

„Wir hatten diesmal mit Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse das Jahresfest am 1. Advent ohne Kaffeetrinken gefeiert; aber wir glauben, der Herr hat uns auch so gesegnet."

O du schamhafter Adolf!

—

Das „Berliner Tageblatt" brachte folgendes Telegramm:

„Rom, 31. Dez. Der Minister des Aeußeren hob in seiner gestrigen Rede in der Kammer mit besonderem Nachdruck hervor, daß die freundschaftlichsten Beziehungen zu sämmtlichen auswärtigen Mädchen beständen."

—

Zur gefl. Beachtung!

Unser Freund und Mitarbeiter Fidus schreibt uns mit Bezug auf den famosen Buchhändlerprospekt in unserer Nr. 3:

Liebe „Jugend"!

Lese soeben „Blüthenlese" — wie konnten Sie auch nur denken, daß ich von dieser Sache wüßte. Sie wissen ja aus dem Fall C. A. Schwetschke, daß mein Name und meine Arbeiten hinter meinem Rücken zuweilen mißbraucht werden. Nunmehr werde ich per Correspondenz dagegen Front machen. —



Würze Und Kraft

verleiht der neue hervorragende Küchenextract „Wuk" jeder Suppe, jeder Sauce, jedem Gemüse, kurz jeder Speise, an der man einen kräftigen, intensiven Fleischbrühe-Geschmack haben möchte. „Wuk" ist enorm billig, mit einer Messerspitze davon und Wasser bereitet man schon für 1½ Pf. eine grosse Tasse kräftiger und nahrhafter Wuk-Bouillon, im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe gleich. Der **W**ürz- **U**nd **K**raft-Extrakt „Wuk" ist in Büchsen f. 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** PRUNN Telefon 6788

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. Cataloge 7 . . . gratis. **EINBECK** Frankfurt a. M.

Humor des Auslandes

Verzweifelte Ausrede

Schwiegermama (als sie ihren Schwiegersohn dabei erwischt, wie er das Zimmermädchen abküßt): Aber, Herr Schwiegersohn — was unterstehen Sie sich?

Schwiegersohn: Es ist nichts, Mama! Meine Frau hat nichts dagegen, wenn ich die Minna herumkriege, daß sie uns nicht verläßt!

Das eine Wort sagt Alles

Frl. Ella: Gestern war also dein Geburtstag, Toni, was hast du denn gekriegt?

Toni: Bauchweh'!

Vereine, die noch gegründet werden könnten

Ein Verein erfolgreicher Bankrotteure.

Ein Verein von Hühneraugen- und Frostbeulen-Besitzern.

Ein Verein betrogener Eheleute.

Ein Verein in wilder Ehe lebender Herren und Damen.

Ein Anti-Trinkgelder Kellner-Verein.

Ein Verein der Kitzligen.

Ein Verein der Vereinslosen.

Noch nie dagewesen

Von Dienstboten erzählt man sich
Geschichten allerlei,
Z. B. dass manche in einem Haus
Fünfzig Jahr' geblieben sei.
Auch soll es vorgekommen sein,
Wie eine Zeitung schrieb,
Dass ein Mädchen an ihrem freien Tag
Einmal zu Hause blieb.
Hier aber ist ein Unicum,
Eine Magd, die Bridget hiess
Und ihren Platz, Gott weiss, warum?
Vor Weihnachten verliess.

][(Hausers Calender, New-York)

„Das Geschlechtsleben."
und seine Verirrungen



Ein höchst rückhaltlos geschriebenes Buch unter Berührung aller wichtigen Fragen des Geschlechtslebens, einschließlich der geschlechtlichen Verirrungen und Erkrankungen. Von Dr. med. Schönenberger und W. Siegert. Preis geb. 3 M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.



Unseren neuesten **interessanten Catalog** (illustr.) senden wir auf Wunsch Jedem **gratis** und **franco.**
Verlag von GOETHE DRESDEN 68.

Schwarze Seiden-

Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantieschein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- u. zollfrei. Tausende v. Anerkennungsschreiben. Muster franko. Dopp. Briefporto n. d. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. Preisliste gratis & franko



Hochmoderne realistische Lektüre.
Für Herren.

Opfer der Sünde.	Hochfein illustrirt!	1.20
Bilderbuch für Hagestolze.	4 gr. Bde. für Lebemänner. Jeder Band mit über 100 Vollbildern à	2.—
Im Bauch von Paris!	Mit 22 Abbildungen	1.50
Bilder aus dem Harem.	Famos illustrirt	3.—
Der Blick ins Jenseits.	Confiscirt gewesen	1.50
Die Pariserin.	Modern, aber nichts f. Kind.	2.—
Therese Raquin v. **Emile Zola.**	Mit 42 Vollbildern	1.50
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prévost		2.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

ALADIN



einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**



Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.**



Künstlerische Festgeschenke

Die
Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Das vorzügliche, tausendfach bewährte Mittel gegen

Schnupfen

ist das bekannte Sozojodol-Schnupfen-Pulver. Hilft, richtig angewandt, über Nacht. Für 35 und 50 Pf. die Schachtel in fast allen größeren Apotheken zu haben. Echt ist es nur, wenn die Firma H. Trommsdorff, Erfurt, auf der Schachtel steht. Zusammens.: Dijodparaphenolsulfos. Zink 7 Th., Menthol und Milchzucker.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden.

Probes. pik. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.

Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.

Herz-Schuhe



mit dem „Herz" auf der Sohle

berühmt durch Solidität

Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der
FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G.
vorm: Otto Herz & Co.

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:

Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

Soeben erschien:

Bildnisse aus der **Münchner „JUGEND"**

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrirte Wochenschrift „JUGEND" bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30×40)
Preis: 3 Mark (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND", welche Arbeiten unserer hervorragendsten Mitarbeiter enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".

Brosche-Fassungen

Nr. 517½ Pa. Gold. doublé 2,75 Mk.



zu Jubiläums-Zweimarkstücken
mit Vorrichtung zum Selbst-Einsetzen.
Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaaren umsonst. Versandt unt. Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.

Nr. 517 Mass. Silb. 800 g:st., 1,50 Mk.



Nr. 527 Massiv Silber 3 Mk.

Richard Freytag, Erfurt 112.

No. 527 ist mit vergoldeten Eicheln, Krone und Schleife.

---

30 jähriger Erfolg.

GEGEN FETTLEIBIGKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay

Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.

Bestandtheile:

Sal. Marienb. natural. 1.0 | Extr. Frangul. aquos. sicc. 0.30
Extr. rhei sain sicc. | Solvin Aqu. Marienb. q. s.
" " chinae reg. frig. par. aa 2.0 | Evapor. ad. mass. pil. adde:
" " Aloes 0.10 | Natr. Taurocholic 0.60
" " cascar. sagr. am. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50. Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.

Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung.

Die allein echten



Marienbader Reductions-Pillen.

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Nur für Herren!

Endlich allein!
Eine köstliche Humoreske.
Glänzend ausgest. Famos illustrirt.

Leda mit dem Schwan!
Brillant illustr. Prickelnd! Amüs.!
Confiscirt gewesen.

Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.
Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.
Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.

M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.
Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Aus dem
Liederbuch für Centrumsmänner
Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust"

Als wir jüngst in Regensburg waren,
Sind die Bauern gekommen in Schaaren,
Manche, die noch grollten,
Und nicht mitthun wollten!
|: Schwäbische, bayrische Bauern juchheirassassa
Muß das — muß das Centrum führen :|

Aus dem Land der Bajuwaren
Kam sogar der Gäch gefahren,
Weil er Niemand schimpfen kunnt,
Hielt er krampfhaft seinen Mund.
(tutti)

Und vom hohen Bergesschlosse
Kam auf Dampf- und anderm Rosse
Mancher Graf und Herr Baron,
Wollt mit stimmen in den alten Ton!
(tutti)

Und der Heim thäts ihnen sagen:
Sechs Mark sollt' der Zoll betragen!
Wer nicht mitgeschworen,
Sei dem Tod erkoren.
(tutti)

Als sie zum Beschluß gekommen,
War ein Stein ihm abgenommen:
Hoch der große Bauernbund!
Einig war er si-a-ieben Stund'
(tutti)

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.

Haupt-Depôt und Versandt:
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Auf nach Salzburg!

Leo Kober (Wien)

„Sie halten also auch eine katholische Universität für nothwendig, Herr Graf?"
„Natürlich, Hochwürden, man muß Alles thun, um zu große Aufklärung des Volkes zu vermeiden."

Heinrich der Seefahrer!

Als durch die Fluth zum letzten Mal
Sein Schiff nach Osten gebraust,
Da hatte er mit blinkendem Stahl
Gepanzert seine Faust!

Nun läßt er wieder den Heimathstrand
Und westwärts geht's in die See —
Doch diesmal hat er die Kriegerhand
Behandschuht mit Glacé!

Hermann

—

Römischer Dialog

Ein Priester. Der Pfaffe Rampolla

Der Priester: Haben Eure Eminenz diesen Artikel in Ihrer »Voce della Verità« gelesen? Hier steht nach einer wilden Aufhetzung der Slaven gegen die Deutschen zu lesen: „An dem Tage, wo die große slavische Familie, deren Gebiet vom japanischen Meere bis zur Ostsee, zum adriatischen und ägäischen Meer reicht, sich geeinigt hat, kann das winzige westliche Europa Reu und Leid erwecken." Das trieft ja von Haß!

Der Pfaffe: Soll es auch!

Der Priester: Aber unsere Religion gebietet uns doch die Liebe! Und ist es nicht ungerecht, die Polen gegen Deutschland zu hetzen, das sie stets gut behandelt, während Sie das gleiche Volk im Kampf gegen seine fanatischen russischen Unterdrücker zur Nachgiebigkeit ermahnten?

Der Pfaffe: Ja, was geht denn uns die Gerechtigkeit an?

Der Priester: Und Sie nehmen Partei für Frankreich, das eben unsere Orden aus dem Lande gejagt hat! In Wahrheit ist doch Deutschland —

Der Pfaffe: Lieber Freund, was kümmert denn uns die Wahrheit?

Der Priester: Aber Eminenz! Unsere Religion — —

Der Pfaffe: Ich kann mir nicht helfen: ich verstehe immer das Wort „Religion"?

Der Priester: Von ihr sprach ich auch!

Der Pfaffe: Ja — was scheren denn wir uns um die Religion? Wir verfolgen höhere Ziele! Die Interessen des päpstlichen Stuhles!

Der Priester: Ja, aber der Papst ist doch von unserm Herrn Jesus Christus . . .

Der Pfaffe (ärgerlich): Jetzt thun Sie mir aber den einzigen Gefallen und werden Sie nicht schwachsinnig! Was haben denn wir je mit Ihrem Herrn Jesus Christus zu thun gehabt?

Hans

—

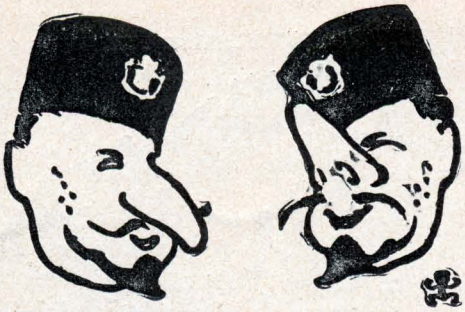
Warnung

In der letzten Nummer der „Insel" hat Detlev von Liliencron ein Gedicht „Der Blitzzug" veröffentlicht, dessen vorletzte Strophe folgendermaßen lautet:

Nun ist das Dunkel dämonisch gewachsen,
In den Coupés brennt die Gasflamme schon,
Fortfortfortfortfortfort glühende Achsen,
Schrillt ein Signal, klingt ein wimmernder Ton?
Fortfortfortfortfortfort steht an der Kurve,
Steht da der Tod mit der Bombe zum Wurfe?
Halthalthalthalthalthalthalthaltein —
Ein andrer Zug fährt mitten hinein.

Wir erlauben uns, hierzu Folgendes zu bemerken:

Liliencron, Liliencron, läßt Du das lesen
Auf Deinem Brettl, geschieht ein Malheur!
Du bist doch stets ein Dichter gewesen!
Nienienienienienie mach so was mehr!
Brrbrrbrrbrrbrrbrr, bei solcher Dichtung
Schaudert mir fast vor der neuesten Richtung.
Halthalthalthalthalthalthalthaltein —
Zunge und Kiefer schlafen mir ein!!!



Politische Rhinoplastik

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat unlängst zu Sofia in dem Verein Slawianska Beseda eine Rede gehalten, die mit den Worten schloß: „Mit Stolz und Freude nehme ich die Mitgliedschaft der slawischen Ressource an; meine bisherige Wirksamkeit als Slawist und Slawophile verleiht mir das Selbstvertrauen, daß ich die Aufmerksamkeit, mit der Sie mich beehrt haben, rechtfertigen werde. Hoch das Slawenthum!" — Wie wir hören, beabsichtigt der Landesvater der Bulgaren noch weiter zu gehen. Ein berühmter Wiener Chirurg ist nach Sofia beordert worden, um dem erlauchten Slawisten seine römische Nase umzukehren und in eine böhmische, resp. panslawistische Nase zu verwandeln.

—

Danke!

(Chamberlain in Birmingham: „Irgend eine andere Armee mit der englischen in Vergleich zu stellen, sei das höchste Kompliment, das England vergeben könne.")

Sieht mancher auch auf uns herab
Und spricht uns manchen Vorzug ab,
Den einen wohl mit nichten:
Den Vorzug der Bescheidenheit.
Und darum wollen wir auch heut'
Auf den Vergleich verzichten.

Ex.

—

Krone zu verkaufen!

Eine noch wenig gebrauchte Krone
Nebst einem etwas beschädigten Throne
Von kinderlosem Paar zu vergeben
Wegen Rücktritts ins private Leben.
Beide Objekte ziemlich beschmutzt
Werden wie neu, wenn man sie putzt.
Kaufpreis baar oder opulente
Lebenslängliche Jahresrente.
Nähere Auskunft unentgeltlich
Bei Frau Draga in Belgrad erhältlich.

Troll

—

Ja so!

In Köln wurde ein Scheusal in Frauengestalt verhaftet unter der Anklage, ein halbes Hundert Kinder als Engelmacherin aus der Welt geschafft zu haben. Die Grausamkeit dieses Weibes ist kein psychologisches Räthsel: Sie war, wie wir hören, früher Kindergärtnerin eines englischen Concentrationslagers in Südafrika!

—

Schmach und Sühne

Roman aus der guten Gesellschaft

(Schluß)

In gehobener Stimmung schritt der Baron dem Wäldchen zu, in dem das Duell stattfinden sollte. Endlich! Endlich, dachte er, würde er Genugthuung haben, endlich würde die Schmach von ihm abgewaschen, welche er durch sträfliche Vertrauensseligkeit über sich gebracht. Jahrelang hatte ihn seine Frau mit Geyersheim betrogen, ohne daß er es bemerkt. Endlich hatte man ihm im Club die Augen geöffnet, nicht ohne demüthigende Bemerkungen. Er hatte erkannt, daß er der allgemeinen Verachtung preisgegeben, daß er ehrlos war! Aber jetzt sollte das Alles ein Ende nehmen! Endlich!

Man war auf dem Mensurplatze angekommen. Geyersheim, als nie fehlender Pistolenschütze bekannt, war schon da, rauchte Cigaretten und wettete mit seinem Sekundanten um drei Pullen Sekt, daß er den Baron durch die Leber schießen werde.

„Top!" sagten die Herren und schlugen herzhaft lachend ein!

— — — —

Man trat an: „Ich werde bis drei zählen," sagte der Unparteiische, „dann wird geschossen. Eins — zwei —"

Geyersheim schoß der Sicherheit halber ein wenig früher. Der Baron stürzte sterbend zusammen.

„Gewonnen!" lachte Geyersheim. „Jetzt aber schnell nach Hause, ich habe einen Bombendurst!"

Einer der Sekundanten des Barons kam gelaufen: Der Sterbende möchte seinen Gegner noch einmal sprechen.

„Gern!" sagte Geyersheim, ein Gentleman vom Toupet bis zu den Lackschuhen und trat zu dem Baron mit der jovialen Frage:

„Na, lieber Freund, wie gehts? Habe ich's gut getroffen? Kann ich vielleicht an Ihre verflossene Frau was bestellen? Wir treffen uns heute Abend in den Amorsälen."

„Meine Empfehlungen," seufzte der Baron; „aber das ist's nicht, was ich sagen wollte!" Er richtete sich mühsam auf, reichte seinem Gegner die Hand und sprach mit erlöschender Kraft:

„Mein Herr! Ihre Kugel hat mich von einer niederdrückenden Schmach erlöst. Ich danke Ihnen, als dem Wiederhersteller meiner Ehre!"

„Gerne geschehen!" sagte Geyersheim freundlich, während der Baron mit einem glücklichen Lächeln verschied!

Ende!

—

Kronprinz Wilhelm hat bekanntlich der Aufforderung seines Seniors, „in die Kanne zu steigen", nicht Folge geleistet. Es soll daher ein neuer Comment eingeführt werden, wonach die Studenten sich verpflichten, weder Wein noch Bier, ja nicht einmal mehr Schnaps zu consumiren. Am deutschen Lied soll zwar festgehalten werden, doch mußten die meisten Texte umgearbeitet werden, um sich der neuen Richtung anzupassen. Das bekannte Lied „Wie bin ich auch so tief gesunken" lautet in der ersten Strophe nach neuer Fassung:

„Ich bin noch nicht so tief gesunken!
In keiner Schenke kehr' ich ein,
Bin nur von Lied und Wasser trunken,
Auf keinen Fall trink' ich mehr Wein
Und auch vom Biere will ich lassen.
Ihr lieben Freunde, stimmet ein:
|: Wir wollen nicht mehr Geld verprassen,
Denn Leichtsinn liegt in Bier und Wein." :|

Der übermüthige Cantus „'s gibt kein schöner Leben als Studentenleben, wie es Bacchus und Gambrinus schuf", lautet verwässert folgendermaßen:

„'s gibt kein schöner Leben, als Studentenleben,
Wie es unf're Wasserleitung schuf,
An den Wechsel laufen und dort Wasser saufen,
Ist ein hoher, herrlicher Beruf.
Da kann's Moos nicht schwinden,
Brauchst kein Bären binden,
Immer geht's in dulci jubilo;
Es bleibt's Geld in Bänken,
's braucht kein' Pump in Schänken,
Für den kreuzfidelen Studio."

Ulko

—

Unterschied zwischen Treue u. Aufbesserung

Die Treue ist kein leerer Wahn,
Die Aufbesserung ist ein Lehrer-Wahn!

—

Im Preußischen Abgeordnetenhaus kam der Fall des unschuldig verhafteten und im Gefängniß schlecht behandelten Herrn Kulenkampff in Elberfeld zur Sprache und bei dieser Gelegenheit sagte der Minister des Innern: „Ein gewisser Entschuldigungsgrund ist auch die Zeit, wann Kulenkampff eingeliefert wurde: es war die Zeit nach dem Mittagessen, wo sich die Beamten zeitweise vertreten lassen." — Herr Kulenkampff ist also von einer gewissen Leichtfertigkeit **nicht freizusprechen**. Er hätte eben eine **geeignetere Zeit** wählen sollen, um arretirt zu werden.



Ein Traum Dr. Dallers

Absalon

Ein Kinderliedchen für die parlamentarische Wochenstube

Abg. Dr. von Daller im Landtag: „Wenn Herr v. Vollmar spricht, muß ich immer an den schönen Königssohn Absalon denken. (Große Heiterkeit.) Der sagte immer zu den Leuten, die zu ihm vor das Thor des Palastes kamen: ‚Deine Sache ist gut; ich wollte sie schon führen und Dir helfen, wenn ich Richter wäre in Israel.' So stahl er die Herzen der Männer Israels."

Absalon, Absalon
War ein schöner Königssohn!
Daller sagt' es klipp und klar;
Und was Daller sagt, ist wahr!
Absalon, Absalon
Brummte stets: Das kommt davon!
Wenn ich einmal Richter wär',
Ging die Sache anders her.
„Absalon, Absalon"
— Daller spricht's mit strengem Ton,
„Kommt mir deßhalb grade für
Wie der Herr v. Vollmar hier.
Absalon, Absalon,
Er empfing auch seinen Lohn:
Hing sich auf an einem Baum —
Vollmar thut so etwas kaum."

A. D. N.

—

Der neue Plutarch



Ein Vater hatte einem Jungen einen Apfel versprochen, der an einem unteren Aste hing.

Der unbescheidene Knabe aber haschte nach einem größeren, der viel weiter oben war.

„Junge," mahnte der Vater, „ich rathe Dir, Dich mit dem Erreichbaren zu begnügen, sonst kriegst Du am Ende gar nichts!"



„Seit ich Minister bin," sagte Bülow im Abgeordnetenhause, „ist die Verfassung mein Vademecum, das ich immer mit mir nehme."

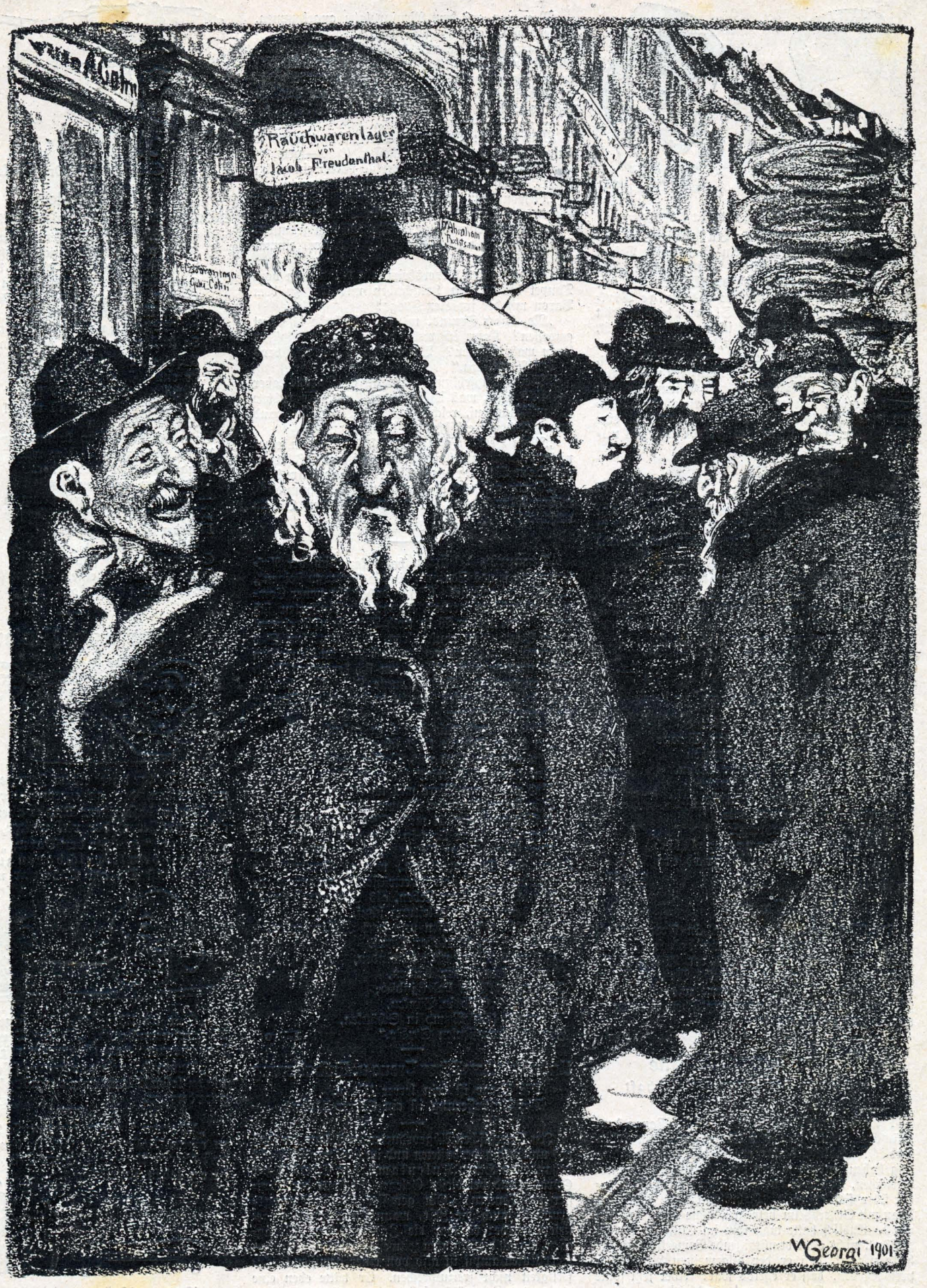
„Drum kriegt's ein gewisser Anderer nie zu lesen!" brummte ein nörglerischer Abgeordneter.

—

„Warum," sagte ein preuß. Abgeordneter zu einem Kollegen, „wünscht denn der Bülow, daß Eugen Richter längere Zeit in Mecklenburg leben solle?"



„Nun — ich kann mir's schon denken!"



(Leipziger Messe)

Verminderte Conkurrenz

Walther Georgi

Bindfaden: „Na, was sagste zu den Zionisten?" — Kanarienvogel: „Soll'n nur geh'n hin nach Palästina, ich werd bleiben da!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902 JUGEND № 6.



Faschings-Nummer



Ein Fest im extravagantesten „Jugendstil"

Am 30. Februar findet in unseren Redaktionsräumen zur Feier des sechsjährigen Bestehens der „Jugend" ein Maskenfest statt, von dem wir nicht zu viel sagen, wenn wir versichern, daß es in seiner Eigenart von keinem Hofball übertroffen werden kann. Es werden sich, außer geladenen distinguirten Gästen aller Kreise, unsere intimsten Redaktionsfreunde vollzählig zusammenfinden, und den Glanzpunkt des Abends bildet dann eine Quadrille, getanzt in den von Stöcker und Roeren prächtig mit antiken und modernen Statuen dekorirten Redaktionsräumen. Die Hauptstücke der Dekoration bilden die originell umgestalteten Figuren der Capitolinischen Venus und eines Elberfelder Tritonen. Die Musik zur Quadrille ist von Herrn Siegfried Wagner eigens für unsere Zwecke aus den Werken seines einstmals sehr bekannten Vaters zusammengestellt. Elf Paare nehmen an der Quadrille Theil, Paare, die theils der Zug des Herzens, theils der blinde Zufall zusammengeführt hat — wie's trifft! Ob unsern wackeren alten Mr. Joe Chamberlain der Zufall oder Neigung mit des Teufels Großmutter vereinigte — chi lo sa? Der gute d—eutsche Michel und die freche Polin tanzen zusammen — ob er mit ihr oder sie mit ihm, wird sich erst zeigen. Das erstere Paar hat als passendes Gegenüber den Friedensengel mit dem humanen, rücksichtsvollen und milden John Bull, dessen Rückseite ein wenig ramponirt erscheint. Vis-à-vis dem deutschen Michel tanzt die Austria mit ihrem aufrichtigsten und anspruchlosesten Freund, dem böhmischen Wenzel. Der schwarze August hat die „Jugend" selbst engagirt, welche sich ihm zu Liebe ein funkelnagelneues Costüm hat machen lassen und ihr gegenüber führt der schamhafte Adolf mit gewohnter Eleganz und Schneidigkeit seine alte Liebe, die lex Heinze, zum Tanz! Die belle France chahutirt am Arme des kranken Mannes vom goldenen Horn, welchem sie kürzlich ihre Zuneigung in so unzweideutiger, ja beinahe unweiblicher Art durch einen Besuch zu erkennen gegeben. Ihr Busenfreund, der Moskowiter, hat sie als Vis-à-vis gebeten. Er ist von so vielen Damen zudringlich umschwärmt worden, von der Tante Tsuh-si, der Bulgaria, der Serbia, der Montenegrina und der Britannia, daß er, um Keine zu „verschmachen" auch lieber keine engagirte und neckisch mit seinem alten Kameraden, dem Dalles, zum Tanze hüpft. Bruder Jonathan hat die schöne dunkelhäutige Philippine am Arm (auch im Magen, wie die böse Welt behauptet!) Ihnen gegenüber tanzt ein Paar, das freilich durch keinerlei nähere Beziehungen mit den fremdländischen Herrschaften verknüpft ist: ein berühmter Vertreter der obrigkeitlicherseits nicht anerkannten, verwerflichen, rohen und handwerksmäßigen, sogenannten modernen Richtung und die Berliner Kunst, wie sie sein soll, ist und gewünscht wird, vorne mager, hinten dürr, angezogen bis zum Exceß, die legitime Tochter des Dünkels mit der langen Weile. Wie die Zwei miteinander auskommen werden? Vielleicht holt sich später der schamhafte Adolf das schöne Kind zu einer Extratour? Das elfte Paar bildet unser verehrter Herr Reichskanzler, „Graf Bülow von dene Witz" mit seiner Geliebten, Namens Agraria, einer bekannten Unschuld vom Lande. Er hat kein Vis-à-vis gefunden, offenbar in Anbetracht seiner wenig graziösen und ihrer happigen Manieren halber gefürchteten Partnerin. Sollen wir was verrathen? Er hat der Gesellschaft eine Ueberraschung ersten Ranges aufgespart und gibt ein Tanzliedchen zum Besten nach bekannter Melodie. Da ist es:



Ringelringelrosenkranz,
Ich mach' die Sache schlau;
Verbeug' mich hier, verbeug' mich da,
Stets höflich, heiter, hopsasa,
Und dreh' mich wie ein Pfau.

Zwar hab' ich kein so schönes Rad,
Doch bin ich sehr beliebt:
Es ruft die Rechte wie die Link',
Daß solchen netten Firlefink
Es nirgends wieder gibt.

Dem Ausland aber geig' ich froh
Ganz eine andre Weis':
Es schimpft der Pole, schimpft der Brit',
Ich geb ihm preußischen Granit,
Und sage: „So, da beiß!"

Ringelringelrosenkranz,
Und tanzt mit meiner Frau
'mal Einer einen Extratanz,
Auch dieses ist mir schnuppe ganz,
— Ich nehm's nicht so genau.

Auch sonst werden verschiedene ein- und zweistimmige Ueberbrettelnummern vorgetragen, so singt Madama Draga ein Wiegenlied und ihr Gatte das Couplet: „Ich bin schwach auf der Brust!" Herr Eduard König bringt „Die lieben, süßen Mädeln" zu Gehör, Herr Prinetti dagegen singt etwas für's Gemüth, das schöne, alte Lied: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit!" Das bekannte Operettenlied: „Aber schwarz ist halt doch meine Lieblingscouleur" wird im Wiener Dialekt von einem sehr hohen Cavalier vorgetragen, Fürst Nicola von Montenegro spricht den „Pumpus von Perusia," Herr August Bebel liest einige neue Hunnenbriefe vor und beschwört mit dem kleinen Ehrenwort ihre Echtheit. Kurz: ein Scherz wird den Andern schlagen! Aenderungen im Programm behalten wir uns vor!



Adolf Münzer (Paris)

Entente Cordiale

Zuave: „Na, Kleiner, wie seid Ihr denn mit den Deutschen ausgekommen?“
Husar: „Très bien! Der Walderſee hat kommandirt, was er gewollt hat, und wir haben gemacht, was wir gewollt haben.“



Erhebung

„Ganz richtig! Die Kunst soll ooch den unteren Schichten nach harter Mühe die Möglichkeit jeben, sich an die Ideale wieder ufzurichten!"

—

Der neue Plutarch des ‚Schwarzen Aujust'



Ein **Pfarrer**, der zugleich Abgeordneter, und ein **Schulmeister** sahen zu, wie die pfarrherrlichen Schweine gefüttert wurden.

„Die Säu," seufzte der Lehrer lauernd, „kriegen ihr ordentliches Futter, aber unsereins —"

„Hat dafür a unsterbliche Seel!" verwies ihn strafend sein Pfarrherr.



Graf Crailsheim begegnete kürzlich auf der Maximilianstraße seinem Collegen, dem Kultusminister **von Landmann**. „Wie sehen denn Sie aus!" rief er verwundert, „Sie sind ja ganz schwarz im Gesicht! Wo kommen Sie denn eigentlich her?"

„Aus dem Finanzausschuß!" antwortete Landmann.



Der bauernfreundliche Parlamentarier Dr. **Heim** besichtigte einen Stall.

„Fürchten S' Ihnen denn net," sagte besorgt das Bäuerlein, „vor der Maul- und Klauenseuche?"

„A pah," lächelte Heim, „als Abgeordneter bin ich immun."



Zwei schwarze Domino führten auf der Redoute eine Dame heimlich in eine verschwiegene Nische und redeten sich gegenseitig als „Schwarzer Aujust" und „Schamhafter Adolf" an.

Schließlich ward man sehr intim.

„Ich kenn' euch nimmer auseinander!" kicherte die Dame. „Wer von euch zwei Schwarzen ist denn eigentlich der schamhafte?"



„I glaub', mei Dung hat nix taugt!" sagte ein Tuntenhausener Bäuerlein zu Dr. **von Daller**. „Am End is er aus aner luthrischen Fabrik, und i möcht doch bloß an katholischen Mist."

„Wenden S' Ihna an **Heim** oder **Kohl**, dös san Fachleut!"

Eine Kunstpredigt

Aus dem „Schamhaften Adolf"

Heisa, juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja schön mit der Bildhauerei
In der Kaiserstadt an der Spree
Mit ihrer marmornen Siegesallee.
Heil der herrlichen Künstlerstadt,
Die so viele Bildhauer hat,
Daß für alle die Marmorknaben
Heimische Kräfte ausgereicht haben.
(Mancher zweifelte dran im Reich,
Doch Begas, der sagte es gleich.) —
Welche Stadt kann mit so was dienen?
Alle staunen und in den Mienen
Jedes Fremden ist es zu lesen:
So etwas ist noch nicht dagewesen!
Das ist ein marmornes Memento!
— Vor Neid erblaßt da das Cinquecento.

Wie ist es mit der Kunst überhaupt?
Da steht es anders, als mancher glaubt.
Da sind zunächst die Sezessionisten
Und die verdammten Naturalisten.
Treiben mit den Idealen Spott,
Als hätte der allmächtige Gott
Keine Grenzen gesetzt der Natur.
Was sie schaffen, ist Sudelei nur,
Und von Kunst ist drin keine Spur.
Sie sind nichts als Fabrikarbeiter,
Gewerbetreibende u. s. w.,
Die das scheußlichste Elend verkündigen
Und sich am deutschen Volke versündigen,
Die das Häßliche noch häßlicher zeigen
Und in den Rinnstein herniedersteigen. —
Dient, o ihr Künstler, nicht diesem Fetisch,
Bleibt harmonisch, fromm und ästherisch!
Straft mit Verachtung und Vernichtung
Die sogenannte moderne Richtung,
Vor der bisher die Bildhauerei,
Gott sei Dank, noch rein blieb und frei!

Aber die Maler, — es ist eine Schande!
Sie sind zumeist eine Schwefelbande,
Sie sind ein runtergekomm'nes Gesindel.
Ein jedes Bild gleicht jetzt einer Windel.
Was sonst war verziert, ist jetzt verschmiert,
Die Leinwand wurde zu einer Schweinwand,
Die Geschichtsmaler sind geworden
Gerichtsmaler
Und die Bildnisse sind jetzt die reinen Wildnisse.
Sonst malten sie manche winkende Nymphe,
Jetzt malen manche stinkende Strümpfe.
Woher kommt das? Das will ich euch künden
Das kommt von den naturalistischen Sünden.
Der rechte Künstler, — ich sag' es euch frei, —
Bedarf durchaus keiner Marktschreierei
Und keiner Presse und Konnexion
Und noch viel wen'ger der Sezession.
Der Künstler diene von der Pike
Und lerne als Schüler von der Antike!
Er schaffe gehaltvoll und rein, nicht schlackig
Ganz wie die Antike, — blos nicht so nackig!
Er diene der Kunst und der Harmonie,
Dem Christenthum und der Monarchie!
Sein Werk sei ein tönender Siegesbarde
Des Vaterlands und der preußischen Garde!
Dann klingt sein Name in jeder Gasse,
Dann schmückt ihn, den Mann von Adel
und Race,
Der Kronenorden der vierten Klasse!

Wer anders denket, honny soit!
Die Kunst hurrah, hurrah, hurrah!



Paul Rieth (München)

Neues von Serenissimus

Sie hatte zwei sehr schöne Augen,
Tief, dunkel, voller Temp'rament,
Und dabei klassisch schöne Formen,
Und theilweis außerdem Talent;
Deßhalb war sie am Hoftheater
Für klein're Rollen engagirt,
Und wurde des Talentes wegen
Von höchster Stelle protegirt.
Denn unser Fürst hat Sinn für's Schöne,
Und that von jeher viel für Kunst,
Und wenn er auch schon 70 Jahre,
Er schenkt ihr dennoch seine Gunst;
Natürlich nur im edlen Sinne,
Denn dafür war der Fürst bekannt,
Besonders in den letzten Jahren,
Wo ihn das Alter übermannt.
Und trotzdem auch an dies Verhältniß
Sich schleichend die Verleumdung wagt,
Denn einer Dame vom Theater
Wird ja so manches nachgesagt;
Besonders, wenn sie hat wie diese
Zwei Augen voller Temp'rament,
Und dabei klassisch schöne Formen,
Und theilweis außerdem Talent.
Doch unser Fürst war viel zu edel,
Als daß er sich daraus was macht,
Selbst als sie ihm davon erzählte,
Hat er persönlich nur gelacht,
Und sie dabei am Knie gestreichelt,
Pardon, am Kinn, was sage ich?
Denn wirklich wahrhaft edle Fürsten,
Die thun das Erst're nur bei sich,
Und dann auch nur in selt'nen Fällen,
Wenn vorliegt ein gewicht'ger Grund,
Zum Beispiel, man vergaß zu baden
Höchstdero wohlgeneigten Hund.
Er lachte also höchst persönlich
So schelmisch, wie ein Fürst nur lacht,
Wenn er voll Geist in guter Laune
'nen unerreichten Witz gemacht.
Und sie natürlich, selbstverständlich,
Da der Herr Fürst lacht, lacht sie auch,
Das ist nun mal in höchsten Kreisen
Ein stets geübter, schöner Brauch.
Und da sie zwei sehr schöne Augen,
Tief, dunkel, voller Temp'rament,
Und dabei klassisch schöne Formen
Und theilweis außerdem Talent,
Stand ihr das Lachen ganz entzückend,
Wie Durchlaucht ihr denn auch erklärt,
Worauf er ihr, wie's bei ihm üblich,
Ganz gnädig eine Gunst gewährt;
Er schenkte ihr 'ne Kleinigkeit,
Ich weiß heut selber nicht mehr was,
'nen Orden oder einen Thaler,
'ne Vase oder 'n Opernglas. —
Entsprechend später, sollt' man's glauben,
Behauptet sie, Durchlaucht wär' schuld;
Kann man den Fürsten da verdenken,
Wenn geizen sie mit ihrer Huld?
Doch unser Fürst war viel zu edel,
Als daß er sich sehr alterirt,
Er zahlte alles, was sie wollte,
Denn er war glänzend situirt,
Dann ließ er sich den Hofarzt kommen
Und fragt: „Wie hat die's nur gemacht?
Ich kann mir's einfach nicht erklären,
Denn ich hab' wirklich nur gelacht!"

H. O. Weber

Die Dichterfürsten
auf einer Inspektionsreise durch unsre Theaterwelt



Nach dem Besuch verschiedener Premièren:

„Beim Zeus! Das ist wunderbar! Ostpreußisch, Dachauerisch haben wir gehört, Hamburger Platt, Elsäßisch und das niederträchtige Schlesisch — wo ist aber unser geliebtes Deutsch?"



Bei Sudermann

Schiller: „Was heult denn das Weib da?"

Goethe: „Ich glaube, er soll ihr eine Rolle ‚auf den Leib' schreiben."



Vor dem Lessingtheater

Goethe: „Aber warum schleppen sie dorten den armen Menschen weg?"

Schiller: „Wie ich hörte, ist es ein Schauspieler, Namens Schönfeld, der sich sträubt, für die ‚Woche' photographirt zu werden."



Im Riesengebirge

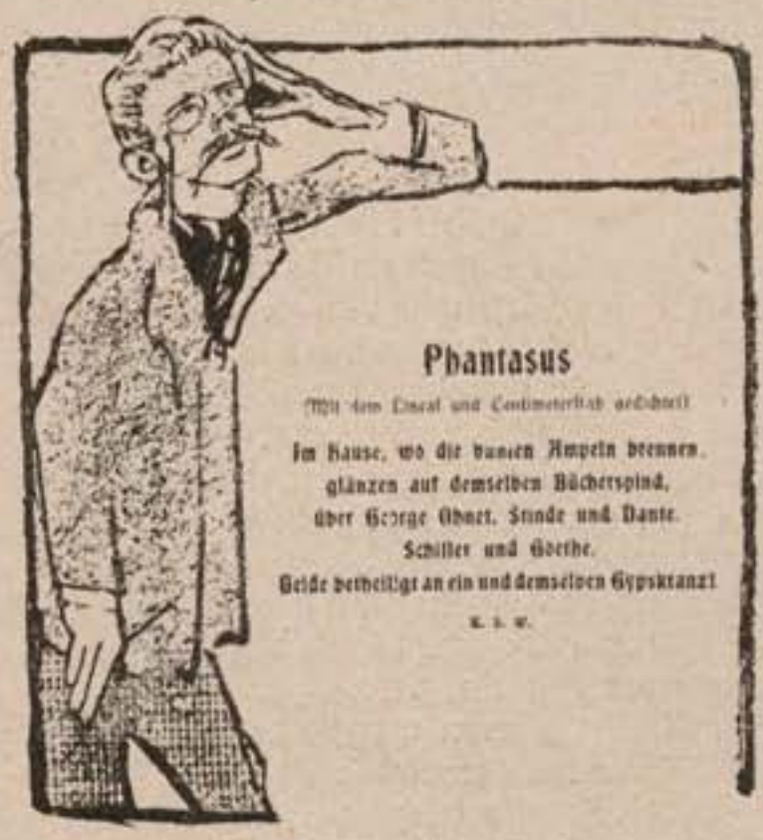
Goethe: „Muß denn der Aermste wirklich in jedem Herbste ein Stück fertig haben? — Unerhörte Quälerei! —"



Beim „Lustigen Ehemann"

Schiller: „Man spricht im Deutschen Volke nicht mehr halb so viel von mir, wie einst!"

Goethe: „Um so mehr aber von Deinem Cousin Wolzogen! So bleibt der Ruhm wenigstens in der Familie!"



Der „Neutöner"

Schiller: „Dort steht Arno Holz, der Erfinder der reimlosen freien Rhythmen."

Goethe: „Warum hat der Mann nicht früher gelebt! Ich hätte von ihm für meinen ‚Prometheus', für meine ‚Grenzen der Menschheit' u. s. w. so Manches profitiren können!"



Nordische Nebel

Goethe: „Eine großartige Erfindung, dieser eiserne Vorhang ..."

Schiller: „Ja, aber meistens fällt er um fünf Akte zu spät!"

—

Ein Schimpfklub

Während der Parlamentsferien hat sich in Oesterreich ein Klub gebildet, welcher den Namen „Schimpfklub" führt und seinen Sitz im Sitzungssaal des Parlaments hat.

Den Statuten der Vereinigung entnehmen wir:

§ 1. Der Klub führt den Namen Schimpfklub und verfolgt den Zweck, seine Mitglieder zu unerschrockenen, ausdauernden und kunstgerechten Schimpfern heranzubilden.

§ 2. Mitglied des Klubs kann jeder österreichische Reichsrathsabgeordnete werden, welcher ein volltönendes Organ, anschwellende Stirnadern, kräftige Fäuste und eine gewölbte Brust aufzuweisen hat. Das Fehlen einer dieser Eigenschaften macht die Aufnahme unmöglich.

§ 3. Der Schimpfunterricht wird von parlamentarisch erprobten Schimpflehrern ertheilt, welche regelmäßig die Schimpfübungen vorzunehmen haben.

§ 4. Während der Schimpfstunden sind ernste, maßvolle oder gar vernünftige Gespräche strengstens untersagt.

§ 5. Um das Sich-beschimpfen von Angehörigen verschiedener Nationen zu fördern, wird ein eigenes Uebersetzungsbureau errichtet, von welchem jede Beschimpfung sofort in sämmtliche, in den vom Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern gesprochenen Sprachen übersetzt wird. Demselben gehören die bewährtesten Kräfte an, u. A. die Abgeordneten Klofac, Gregorig und Schuhmeier.

§ 6. Zur Erleichterung des Schimpfunterrichts werden die Schimpfer in Schimpfriegen eingetheilt, deren es vorläufig drei gibt.

Zur Aufnahme in die dritte, niederste Riege ist erforderlich: Die Kenntniß von mindestens 300 Schimpfwörtern, zu denen natürlich harmlose Bezeichnungen wie „Ochs", „Kameel", „Sauiud", „Hühneraugendoktor" u. s. w. nicht gerechnet werden.

Für die zweite, mittlere Riege: Kenntniß von mindestens 800 saftigen Schimpfwörtern, die aber durchwegs originell sein müssen, wie z. B. „Sie Hutschenschleuderer", „Pratzenschuster", „Sie akademisch gebildeter Trottel".

Für die erste, vorgeschrittenste Riege: ein Schatz von mindestens 1200 Schimpfnamen, die bereits ausnahmslos klassisches Gepräge tragen müssen wie z. B. das bekannte Citat aus „Götz" III. Akt.

§ 7. Am Ende eines jeden Sessionsabschnittes finden die Schimpfprüfungen statt. Sollte ein Mitglied zweimal nacheinander als unreif zum Aufsteigen in die nächsthöhere Schimpfriege befunden werden, so müßte es wegen totaler Schimpfunfähigkeit aus dem Verein ausgeschlossen werden.

§ 8. Sollte die Majorität nicht mehr auf das Geschimpfe der Minorität reagiren oder die Minorität nicht mehr auf das der Majorität, diese Wirkung überdies auf keinerlei Art von Provocation (provocace) zu erreichen sein, so erfolgt die Auflösung des Clubs.

Ebenso bildet die sich eventuell als zweckentsprechender erweisende Gründung eines — Raufclubs einen Auflösungsgrund.

Wien, im Jänner 1902. **Trara**

Politische Naturgeschichte

Näheres über die vom Abgeordneten Dr. Pachnike im Reichstag erwähnte

„species homo oeconomicus"

Diese von Darwin in seiner „Entwicklungsgeschichte" sehr vernachlässigte species macht wieder einmal viel von sich reden.

Der „homo oeconomicus" ist entschieden noch (trotz des Protestes von Eugen Richter, Singer und anderer gelehrten Politiker, welche ihn durchaus als „Anthropomorphen" bezeichnen möchten,) zu der Gattung „homo sapiens Linné" zu zählen.

Man schreibt ihm, besonders in Preußen, ein kolossales Alter zu, und es besteht die begründete Annahme, daß er bereits im Diluvium ein Zeitgenosse des Höhlenbären und des Mammuth gewesen sei. Aus dieser Zeit datirt wahrscheinlich eine gewisse „Rauhbeinigkeit" und die Sucht, bei jeder Gelegenheit mit starken eichenen Knütteln d'rein zu schlagen.



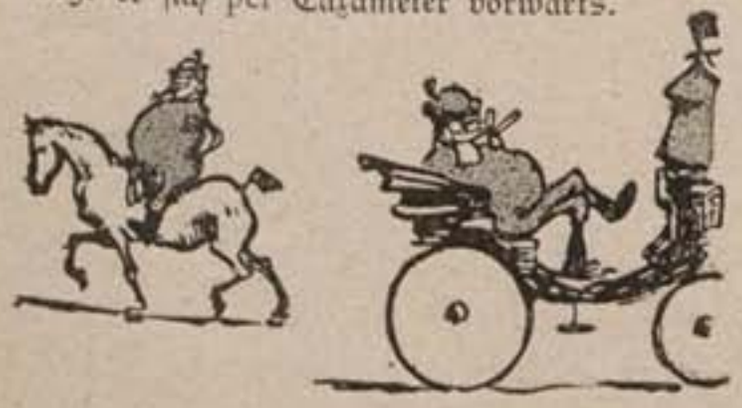
Die von obengenannten Politikern als Beweis für ihre These angeführte Thatsache, daß homo oeconomicus in seiner Heimath manchmal auf „allen Vieren" geht, ist unsrer Meinung nach durchaus nicht überzeugend, da sie vielleicht auf eine atavistische Neigung zurückzuführen ist (vgl. Scheffel's „Hildebrandlied").



Der homo oeconomicus ist ein sehr kräftiges Geschöpf. Wenn er auch nicht, wie der Gorilla, Flintenläufe zerbeißen kann, so macht er doch im gereizten Zustande einen furchtbaren Eindruck.



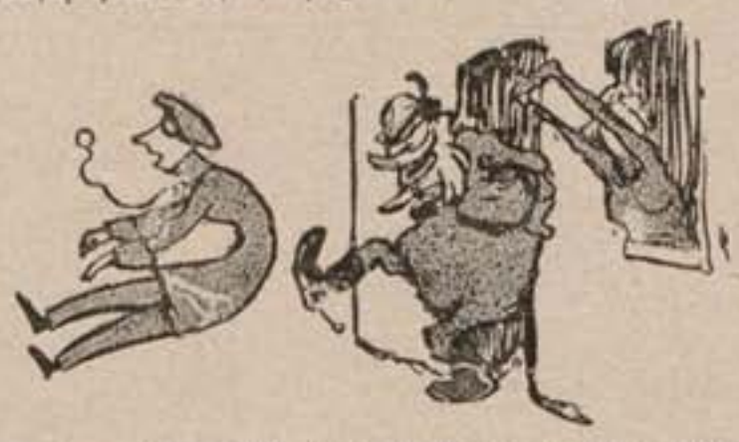
Was seine „Fortbewegung" anbetrifft, so kann man ihn weder zu den „Sohlengängern", noch zu den „Zehentretern" rechnen, er hat im Grunde genommen keine Eigenbewegung. — Ist er auf freiem Felde, so reitet er, in der Stadt dagegen bewegt er sich per Taxameter vorwärts.



Seine Nahrung bilden durchaus nicht, wie man annehmen sollte, Landfrüchte und Getreide, er bevorzugt im Gegentheil kräftige Fleischnahrung, ja er verschlingt sogar Austern und andere Schalenthiere in ungeheueren Massen.



Unser homo oeconomicus ist aber auch in anderer Beziehung ein sehr eigenartiges Geschöpf, eine Art moralische Amphibie. Während er nämlich auf dem Lande durchaus monogame Neigungen hat (wenigstens behaupten es einige Naturforscher) und eifersüchtig über sein Weibchen wacht,



ja, sogar sehr böse werden kann, wenn andere sich ihm nähern, ist er in der Stadt der ausgeprägteste Polygamist. Meistens wird er dorten in Gesellschaft von zwei oder gar mehr Weibchen gesehen, welche er obendrein allabendlich zu wechseln pflegt.



Trotzdem sein Mund nicht zu klein ist, sind seine Sprachwerkzeuge ziemlich unvollkommen. Wird er gut gefüttert und getränkt, so stößt er bei jeder Gelegenheit ein deutliches ‚Hurrah' aus, leidet er aber eine Zeitlang Mangel, so läßt er ein fürchterliches Wuthgebrüll, vor dem selbst Minister sich „in die Oeffentlichkeit flüchten," ertönen. Dr. Oertel hat sich alle erkennbare Mühe gegeben, diese „Sprache" zu verdeutschen und läßt in seiner ‚Deutschen Tageszeitung' belehrende Aufsätze darüber erscheinen. Den Intentionen dieses wackeren Mannes ist es auch zu danken, daß jetzt im Cirkus Busch jährlich einmal eine größere Anzahl von Prachtexemplaren dem Publikum vorgeführt wird.





Moderne Heiratsannoncen

Ein Herr in glänzender Stellung,

34 Jahre alt, sucht behufs Heirat eine Mitgift von mindestens 150,000 Mark. Gattin nicht ausgeschlossen. Unter „Ideal" an A. Z. Berlin, Centralpostlagernd.

Schriftsteller mit 5 unversorgten Dramen

sucht Theaterdirektor mit 5 unversorgten Töchtern kennen zu lernen. Wäre zu Gegendiensten gerne bereit. Unter „Noblesse oblige" an d. Exp. d. Bl.



Kommandirt

Ludwig Hohlwein

„Bring' mich nich um, ich bin ja für die nächste Hofjagd vorjemerkt!"





I.



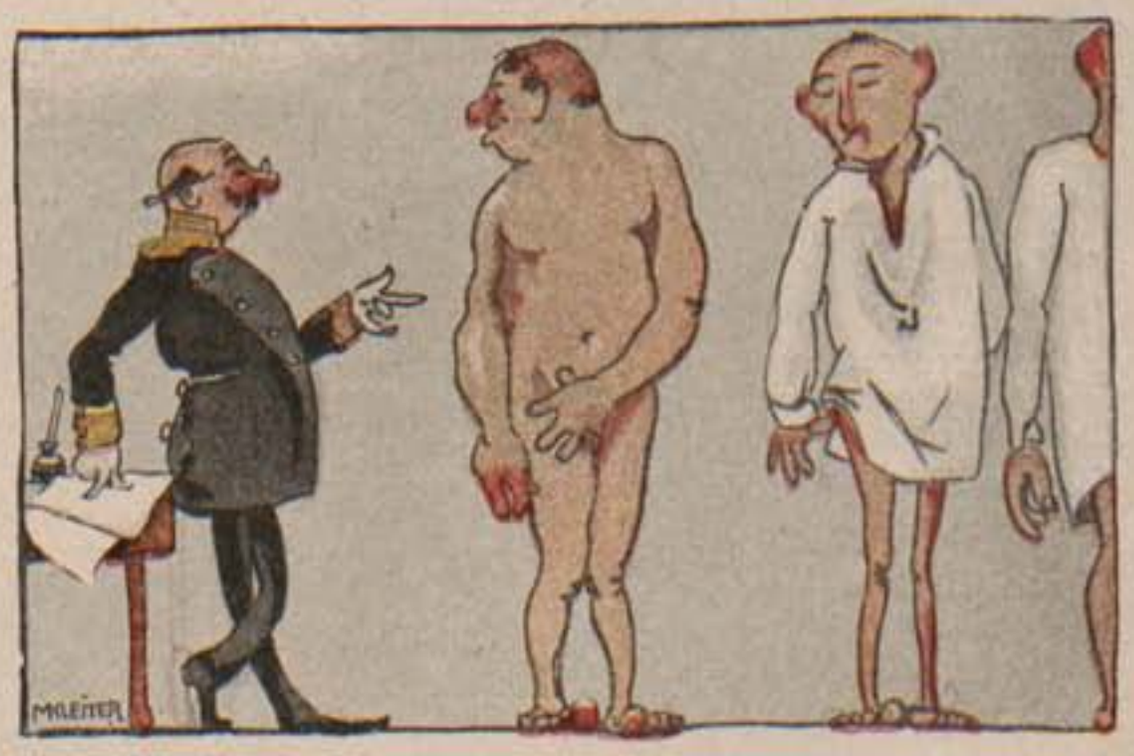
Warum trägt wohl der Jesuit ein schwarz Gewand?
Weil weiß die Farb' der Unschuld, wie bekannt.

II.

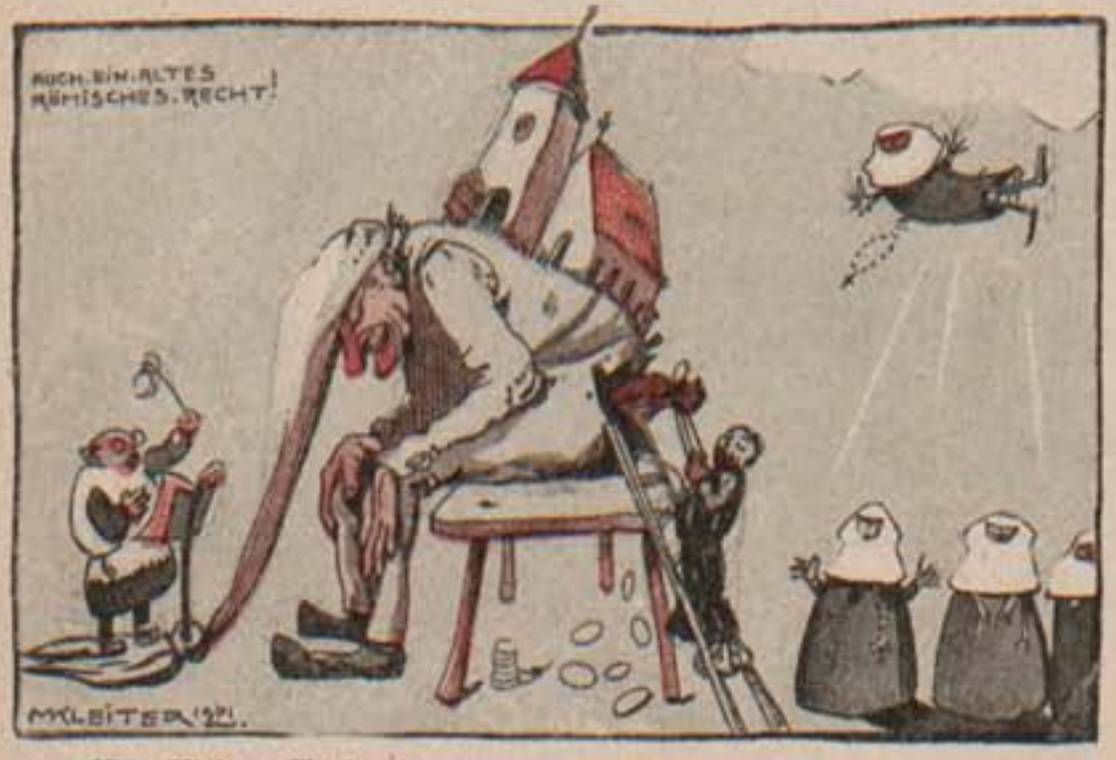


Die Kirch' is Eure größte Stütz', so hat da Pfarrer g'sagt,
Und bei da Kirchweihpredi no gar über Manches klagt.
De G'scheert'n muaß vo seiner Red do eppas blieb'n sei:
Wia's b'suffa warn, hams Alle sich an d'Kircha a'halt'n ei!

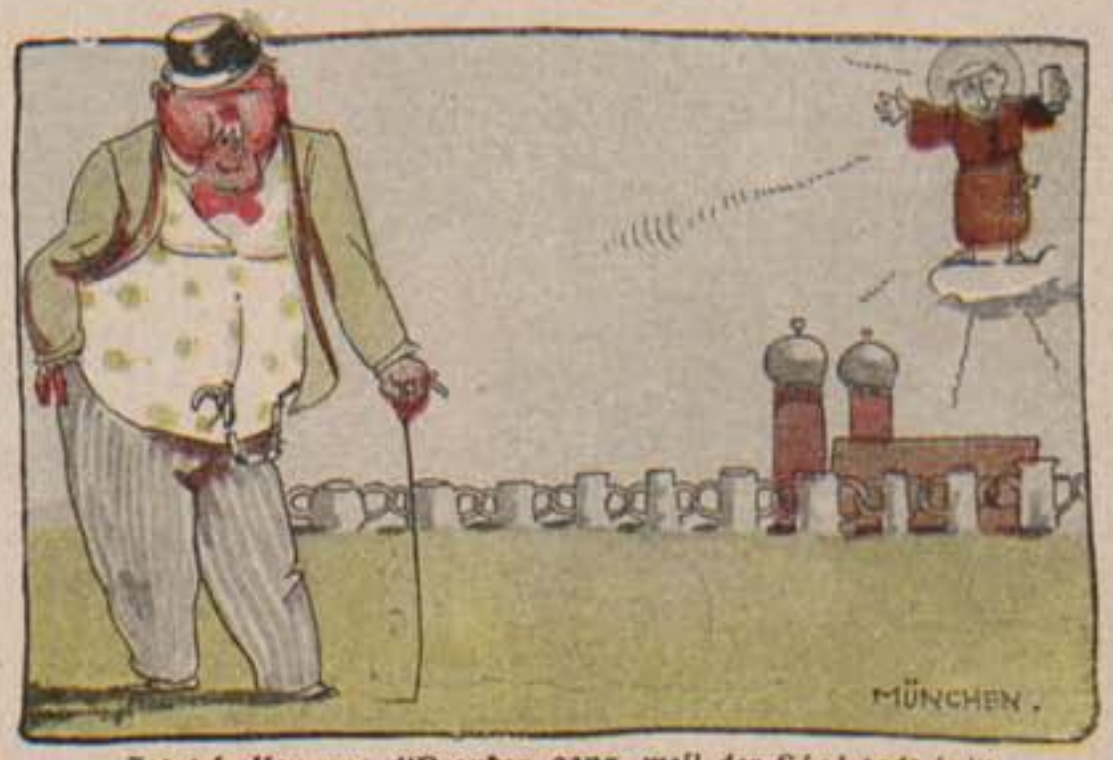




Generalmusterung oder: „Das Urtheil des Paris"



Max Kleiter (Tutzing)



„Jatzt freffen uns d'Preußen ganz, weil der Sigl todt is!"

Richard Wagner-Denkmal



Entwurf für Neu-Bayreuth
(à la Eberlein)

Entwurf für Berlin
(patentamtlich geschützt sub Marke: „Markgrafenallee")

Entwurf für München

Die Elberfelder Tritonen

Der Tragikomödie letzter Theil

Man meldet, daß der Elberfelder Verschönerungsverein, Stifter des Tritonenbrunnens, entdeckt habe, an dem Original des Brunnens in Trient seien die Kennzeichen der Männlichkeit durch Akanthusblätter markirt gewesen — und nun befürworte auch der Verein die Ersetzung der beanstandeten Theile durch Akanthusblätter!

Na endlich ist die Noth gehoben,
Die uns so lang gepeinigt hat:
Man schraubt an die Tritonen droben
Ein griechisches Akanthusblatt!
Ein Pflänzchen, klassisch hübsch und zierlich,
Ersetzt das sündenvolle Fleisch
Und macht das Kunstwerk nun manierlich
Und unanfechtbar rein und keusch!
Und die sich gern daran erbauten,
Um wehzuheulen hinterdrein,
Wenn sie die eh're Mannheit schauten —
Die können auch zufrieden sein:
Denn wär' die Aehnlichkeit geringer
Mit dem, was vordem dorten war,
Wie hätt' man in Trient die Dinger
Verwechseln können manches Jahr?
Nun darf mit offenem Behagen
Der Jungfernbund vorübergeh'n
Und ohne Augenniederschlagen
Das nackte Meervolk sich beseh'n:
Sie brauchen nicht vor Scham zu winseln
Und haben immer doch davon,
Sobald sie nur ein wenig blinzeln,
Die liebgeword'ne Illusion!

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Literarische Beichte

Schnurrig, die jungen Dichter von heut,
Wunderbar-kluge Knaben:
Wissen in Allem un Jedem Bescheid,
Ohne erlebt zu haben!
Kenne Kerl, der in Quarta verfaßt:
„Lied, meinen Sohn einzuwiegen."
Scheint mir doch Zeitpunkt schlecht abjepaßt,
Ziehe vor, Sohn erst zu kriegen!
Jeht aber heut eben Alles per Dampf,
Wollen sich jar nich verschnaufen!
Gackern bereits über „Lebenskampf,"
Wenn noch im Fallstühlchen laufen!
Jrüne Burschen mit Jreisensinn,
Müde, blasirte Kunden,
Haben ein Haar zwar noch nich an Kinn,
Aber in Welt schon jefunden.
Schimpfen auf Frohsinn, bechern nich jern,
Krächzen beständig wie Raben:
Haben den Katzenjammer, die Herrn,
Ohne jetrunken zu haben!
Jilt nich — versteht sich! — vonLilencron,
Joldherz das, frischer Jeselle!
Is überdies in die Fünfzig schon,
Zählt nich an dieser Stelle. —
Habe das Forsche, Natürliche jern,
Brettljedudel mir über,
Hasse die tänzelnden, schwänzelnden Herrn —
Reuter un Scheffel mir lieber!
So auch vor Nietzsche Antipathie:
Alles Jeschwollne nich leiden!
Spreche mit Zarathustraner nie —
Suche Kohl zu vermeiden.

Statt Eisen!

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

*schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesammt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Statt Leberthran!

Englisches Maikäferlied

Maikäfer flieg',
Mein Vater ist im Krieg.
Mein Vater ist im Transvaalland,
Transvaalland ist abgebrannt.
Maikäfer flieg',
Mein Vater ist im Krieg.

Maikäfer flieg',
Mein Vater ist im Krieg.
Er fängt die Burenkinder ein,
Und sperrt sie wie die Kälber ein.
Maikäfer flieg',
Mein Vater ist im Krieg.

Maikäfer flieg',
Mein Vater ist im Krieg.
Er hat es dort jetzt recht bequem,
Das macht das neue Block-System.
Maikäfer flieg',
Mein Vater ist im Krieg.

H. G.

—

Telegramm

Dr. Sigl ist aus der Hölle ermittirt worden, nachdem er Se. höllische Majestät einmal einen Preußen und ein andres Mal einen Centrumspatrioten geheißen hat. Nachdem auch im Himmel der streitbare Herr sich nicht vertragen konnte und sich als Antisemit auch aufs Entschiedenste weigerte, in Abrahams Wurstkessel zurückzukehren, hat man ihn an jenen besonderen Ort verbracht, wo die ungetauften, noch mit der Erbsünde behafteten kleinen Kinder sich aufhalten.

—

Humor des Auslandes

„Herr Professor," verabschiedete sich der junge Mann pathetisch, „Ihnen hab' ich mein ganzes Wissen zu verdanken —"

„Oh, bitte," wehrte dieser ab, „erwähnen Sie doch solche Kleinigkeit nicht!"

—— ‖ Answers

Kutscher: Du hast ja Deine Stellung gekündigt?

Hausdiener: Ja, ich kann die schlechte Behandlung nicht länger ertragen. Die alte Lady betrachtete mich als ganz zur Familie gehörig — schimpfte mich einen dummen Esel um den andern, gerade wie ihren Alten auch.

—— ‖ Comic Sketches

Kleine Marterln

Hier ruht die brave Schwiegermutter,
Der Satiriker jahrelanges Futter.
Da die Scherze über sie verpönt,
Hat sie sich mit dem Tod versöhnt.

—

Da liegt der zerstreute deutsche Professer,
Der ewige Regenschirm-Vergesser.
Die „Fliegenden" deckten das Grab ihm zu,
Nun hat die arme Seele Ruh'.

][(Hausers Calender, New-York)

= Soeben erschien: =

Bildnisse aus der Münchner „JUGEND"

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrirte Wochenschrift „JUGEND" bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30×40)
Preis: 3 Mark (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND", welche Arbeiten unserer hervorragendsten Mitarbeiter enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".

30 Jähriger Erfolg.
Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER
REDUCTIONS PILLEN
von Dr Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Die allein echten

Erhältlich in allen Apotheken.
Marienbader Reductions-Pillen.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83**. Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Einbanddecken und Sammelmappen

für das I. Semester 1902 der „JUGEND" erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie direkt vom

Verlag der „Jugend", München.

Für Künstler!

Gegen hohes Honorar wünschen wir geeignete **Umschlag-** und andere **Zeichnungen** zu kaufen. Für den Umschlag dürfen zwei Farben verwendet werden. Probehefte auf Wunsch.
Verlag „Der Junge", illustr. Jugendzeitung, Berlin C 19, Jerusalemerstr. 34.

Die Neurasthenie beim Manne
(Nervenschwäche) mit besonderer Rücksichtsnahme auf die Geschlechtskr. von **Dr. M. Deutsch**, Spezialarzt f. Nervenkr. V. Auflage. Preis M. 4.25.

Die Ursachen u. Heilung d. Epilepsie
Neueste Behandlungsmeth. II. Aufl. von **Dr. Deutsch.** Preis M. 2.55. Zu beziehen durch den Verf.: **Wien I, Wipplingerstr. 20.**

Für Kunstfreunde

Unser neuer **reich illustrierter**
Katalog für 1902
welcher eine Auswahl der besten und beliebtest. Kunstblätter nach klassischen u. modernen Meistern enthält, bietet eine Fülle von Anregungen zur künstlerischen Ausschmückung jedes behaglichen Wohnraumes. Franko-Zusendung gegen 80 Pfg. in Postmarken. **Photographische Gesellschaft Kunstverlag Berlin C.,** Stechbahn 1.



Unseren neuesten **interessanten Catalog** (illustr.) senden wir auf Wunsch Jedem **gratis** und **franco.**
Verlag von GOETHE DRESDEN 68.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg.



Das Gift

der Geschlechtskrankheiten wird am erfolgreichsten durch eine naturgemäße Behandlung beseitigt. Man lese das Buch von Dr. med. Fischer:

Geschlechtskrankheiten.

Preis geb. M. 2,50.
Zu beziehen durch
Wilhelm Möller.
Berlin S.,
Prinzenstr. 99.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege, sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

Ueberall, auch in den Apotheken zu 50 Pfg. per Stück, erhältlich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. 6 Stück franco für Mk. 3.—

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Jux- u. Scherz-Artikel
interessante, originelle überraschende Neuheiten.
4 Sortimente à 50 Stück verschiedener amüsanter und neuester Gesellschafts- u. Salonscherze, Vexier- und Zauberspiele à Mk. 3.—.
4 Sortimente zusammen Mk. 10.—. Franko gegen Voreinsendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Illustr. Prospekte nebst Beschreibung **gratis.**
Alfr. Rosenhain, München E.
Am Karlsthor 8.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.



Dies ist genau 1/10 der
Stenographie
von *K. Scheithauer, Naunhof 3 bei Leipzig.*
Selbst-Lehrbuch 60 Pf.
Lesebuch dazu 60 Pf.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.**
in der
Mohren-Apotheke
Regensburg.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden.
Probes. pik. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.
Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Unentbehrlich für



Mund, Zähne, Nase, Hals u. Rachen.

Braut- und Hochzeit-
Seidenstoffe in unerreichter Auswahl, als auch das neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppelt. Briefporto n. d. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend" in München u. Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel.
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Nur für Herren!

Endlich allein!
— Eine köstliche Humoreske. —
Glänzend ausgest. Famos illustrirt.

Leda mit dem Schwan!
Brillant illustr. Prickelnd! Amüs.!
— Confiscirt gewesen. —

Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.
Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.
Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.
M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.
Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

GARRETT SMITH & Co.
Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.
MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster Kohlenverbrauch
Neue Zeugnisshefte, Kataloge etc. gratis und franco
Locomobilen von 10—300 P.S.



Paris 1900: 2 gold. Medaillen
Leistungsfähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12—15000 M.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodenma- GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Blüthenlese der „Jugend"

Aus dem Roman „Die arme Sünderin" von Ernst v. Wolzogen:

„Denn ihr war es eine große Erleichterung gewesen, die Gallenschicht, die, wie Naphtha auf dem Wasserspiegel, auf der Oberfläche ihres glücklichen Temperaments herumschwamm, mit dem großen Löffel ihrer großen Worte abzuschöpfen."

Aber Ernst!

—

Der Deutsche Sprachverein hat unlängst als Verdeutschung des Wortes Redakteur die Bezeichnung „Zeitunger" in Vorschlag gebracht. Nach diesem Muster würde man den „Reporter" künftighin am besten „Nachrichter" oder „Enterich" nennen können.

—

Dr. Grabowsky in seinem Buch „Wider die Musik" schreibt u. a.:

„Die größten Denker aller Zeiten haben sich fort und fort bemüht, die großen Daseinsprobleme zu enträthseln. Vergebens, immer vergebens. Nun endlich, 100 Jahre nach Kant, ist die Lösung da! Sie findet sich in meinen Schriften enthalten!"

Philosoph à la Barnum!

—

„Da jedoch richtete sich sein schöner unsinniger Eigensinn auf, wie ein gereizter Löwe, schlug mit der Tatze nach seinen frechen Lüsten, die abgestraft, knirschend sich verkrochen."

So zu lesen in dem Roman „Vollendung" von Kurt Martens.

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Haupt-Depôt und Versandt:
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein ist der Beste.
Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.
Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein".
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNSTR. 8-9 Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Wort-Spielereien

Bachem
Lieber
Spahn
Jesuiten
Roeren
Klerus
Polonismus

i. Sa. **Centrum**

Eugen Richter
Richter Eugen
Richter Eugen
Eugen Richter

i. Sa. **Nein!**

Polizeibericht

Die Diebstähle nehmen täglich mehr überhand. So werden von mehreren Theatern neue Operetten gemeldet. Man ist den Komponisten auf der Spur.

—

In vielen Staaten grassirt augenblicklich die Defiziterie. Leider erweisen sich alle Anleihen als nutzlos. — **Julius**

—

Anerkennung

Wie glaubwürdig verlautet, sollen die Schöpfer der Siegesallee-Gruppen hauptsächlich wegen der von ihnen bewiesenen Receptionsfähigkeit und ihres Verdienstes um die Gesundung der Deutschen Kunst sämmtlich zu Medicinalräthen ernannt werden.

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Julius Diez** (München).

—

Nachträglich erwähnen wir noch, dass das in der Grillparzer-Nummer reproduzirte Portrait Kathi Fröhlich's der soeben bei C. H. Beck in München erschienenen Grillparzer-Biographie von Ehrhardt-Necker (geb. M. 7.50) entnommen ist.

Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht, Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**



3 Aerzte. Günstige Kurerfolge, zu Herbst- u. Winterkuren geeignet. Prospecte frei. **Bilz'Naturheilbuch** zu bez. d. alle Buchhdlg. Tausende verdanken d. Buch ihre Genesung.



Hochmoderne realistische Lektüre.

Für Herren.

Opfer der Sünde. Hochfein illustrirt! . 1.20
Bilderbuch für Hagestolze. 4 gr. Bde. für Lebemänner. Jeder Band mit über 100 Vollbildern à . . . . . 2.—
Im Bauch von Paris! Mit 22 Abbildungen 1.50
Bilder aus dem Harem. Famos illustrirt . 3.—
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen 1.50
Die Pariserin. Modern, aber nichts f. Kind. 2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prévost 2.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

BRIEFMARKEN 50 versch. echte altdeutsche 1850—74 **3 Mk.**
Porto extra. — Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.



Das Geheimnis einer

stets eleganten Garderobe

besteht in der Benützung des Kleiderbügels „Union" und des Beinkleidhalters „Gnom" (für 1 bis 3 Beinkleider. Erhalten die Kleider stets in der besten Verfassung!



Ueberall zu haben, wo nicht, direkt von

Sinram & Wendt, Hannover 39.

General-Depot für Oesterreich-Ungarn: **Arthur Buckwitz**, Wien, Sonnenfelsg. 15, für die Schweiz: **Bruno Linke**, Zürich, Gessner-Allee 46.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**





Nr. 517½ Pa. Gold. double 2,75 Mk.
Nr. 517 Mass. Silb. 800 gest., 1,50 Mk.

Brosche-Fassungen

zu Jubiläums-Zweimarkstücken
mit Vorrichtung zum Selbst-Einsetzen.

Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaaren umsonst. Versandt unt. Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.

Richard Freytag, Erfurt 112.



Nr. 527 Massiv Silber 3 Mk.

No. 527 ist mit vergoldeten Eicheln, Krone und Schleife.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die neue Reichsanleihe

Hundertfünfzehn Millionen
Brauchte jüngst das Deutsche Reich.
Der Betrag ward überzeichnet
Einundsechzigmale gleich!
Sieben ganze Milliarden
Sind geboten als Kredit;
Warum, wird sich jeder fragen,
Nimmt man denn das Ganze nit?
Schiffe könnten wir dann bauen
Und Kanäle noch dazu,
Und den Arbeitslosen wäre
Auch geholfen dann im Nu!
Pfarrern, Lehrern und Beamten
Würde endlich dann zu Theil,
Was so lange sie erhoffen:
Einer Solderhöhung Heil.
Und Diäten könnt' man zahlen
Unsern Reichstagsboten auch,
Alle Krisen würden schwinden
Vor der Milliarden Hauch!
Wer Kredit hat, soll ihn nützen
Jederzeit und ungeniert,
Denn er weiß nicht, ob man später
Noch einmal ihm pumpen wird!

J. B. Sailer

—

Der freisinnige Abgeordnete Müller-Sagan findet die Verpflegung in der Reichstagsrestauration erbärmlich und hält die Speisen für ungenießbar, unverdaulich und unzulänglich. Herr Pauli dagegen, ein Angehöriger der konservativen Partei, erklärt, man könne nirgends vorzüglicher speisen. Auch sei das Diner à 1 Mk. so reichlich, daß er damit für den ganzen Tag vollständig genug habe.

Und da wagt man noch von agrarischer Begehrlichkeit und Unersättlichkeit zu reden!

—

Die Servitinnen im Herzogspitale zu München theilen an ihrer Thür' alle Mittag Klostersuppe an alle die Mühseligen und Beladenen aus, welche die Woge des Lebens um diese Zeit an ihre Schwelle spült.

Kam da ein hungernder Handwerksbursche des Wegs, mitten im Winter war's und Arbeit gab es nicht. Der nahm fröhlich die Gelegenheit wahr, löffelte seine Suppe aus und aß sein Stück Brod dazu, lüpfte den Hut und wollte mit einem Vergelt's Gott wieder davon. —

Ja, Prost die Mahlzeit!

Die heilige Hermandad — das ist nicht etwa die Heilige, der das Klösterlein dort geweiht ist! — nahm ihn beim Kragen und brachte ihn in Nummer Sicher, und dann bekam er sein Recht: er wurde zu einer mehrtägigen Haftstrafe verurtheilt:

Wegen Bettelns!

Die Justiz macht saubere, glatte Arbeit! Ohne Gefühlsduselei! Aber konsequent müßte sie sein:

Wenn z. B. ein junger Herr, sagen wir ein Amtsrichter oder auch mehr oder weniger schwer geprüfter Rechtspraktikant, bei einem, sagen wir Oberlandesgerichtsdirektor, Besuch macht, um zum Hausball und Souper eingeladen zu werden, dann müßte er eigentlich gerade so gut eingesponnen werden, wie der Handwerksbursche aus der Herzogspitalstraße in München —

Wegen Bettelns!

Fiat justitia — pereat mundus!

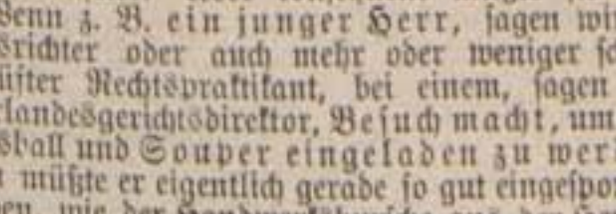
—

Der neue Plutarch

„Prinz Wilhelm, steigen Sie in die Kanne!" sagte der Borussenpräses zum Kronprinzen.

„Nein!" erwiderte dieser energisch.

„Der Prinz," rief **Eugen Richter** erfreut, als er dies gelesen, „theilt entschieden meine politischen Ansichten!"





Marterl auf ein Massengrab

Von Kassian Kluibenschedl, Tullelemaler

Plangite coeli et terrae! O weinet Cherubim und Menschenkinder!
Und du lustiges Völklein vom Meißel, Pinsel, Stift und Feder auch nicht minder!
Vor einer hochansehnlichen Versammlung von Trauergästen senken wir in dieses Massengrab
Die soeben verschiedenen Vertreter der modernen Kunst hinab. —
Als geistliche Assistenz wollen wir Herrn Roeren bitten und den Jesuitengeneral in Chorhemd und Stola
Und als die beiden ersten Missethäter bestatten den Ibsen und Zola,
Nachdem der grimme Knochenhauer mit seinem derben Prügel
Gottlob endlich erschlagen diese zwei Schweinigel.
Nachhero gelangt der Gerhart Hauptmann in der ewigen Ruh' Besitz,
An seiner Seit' gebettet sei allhier der Uhde Fritz.
Hoffentlich lassen sie im Jenseits drüben klüglich bleiben,
Verfehmte biblische Bilder zu malen und Weber-Tragödien zu schreiben.
Den Stuck, den verhärteten Sünder, schmeißt auch geschwind hinein,
Damit er lerne seine „Sünde" und andere Vergehen bereu'n!
Der Böcklin, dieser schamlose Patron, wird eigens exhumirt
Und zur endgültigen Bestattung in dieses Massengrab überführt.
Dann kann ihm, wenn er genügend ausgeschlafen unter dem grünen Rasen,
Sein nacktes Heidengesindel einen Auferstehungs-Tritonenmarsch blasen!
Klinger, Liebermann und andere solche unzüchtige Mander
Schichten wir gleich Heringen schockweise über einander —
Obenauf als Deckel zu Nutz und Frommen ehrbarer Zucht und Tugend
Alle Bände der verworfenen und sittenverderbenden „Jugend".
Zur Warnung erhebt sich über dieser Gruft im stylgerechten Renaissance-Byzantinismus
Ein frommes Denkmal mit folgendem kräftigen Exorcismus:
„O christlicher Leser, fleuch schleunig von hinnen und merk' dir das:
Sei ja nicht, wie diese da drunten — sonst holt dich bei Zeiten der Satanas!"

Klassisches Zeugniss

Zum Imperium Britannicum, in welchem die Sonne nicht untergeht

„Es kommt nicht darauf an, ob die Sonne in eines Monarchen Staaten nicht untergeht, wie sich Spanien ehedem rühmte, sondern, was sie während ihres Laufes in diesen Staaten zu sehen bekommt."

(Lichtenberg, Verm. Schr. II: Bem. verm. Inhalts T.)



Vorsicht!
Wackelig! Nicht stürzen!

Lord Cranborne im engl. Unterhaus: „Die Besetzung eines Hafens im persischen Golf halten wir mit der Aufrechterhaltung des Status quo in Asien für unvereinbar."

Centrum und Jesuiten

Laßt Ihr die Jesuiten in's Landel nicht,
Die sanften, die reinen, die frommen,
So kann's zu gedeihlichem Handel nicht
Mit dem Centrum, dem trefflichen, kommen!

Ihr deutlich vernehmbares „Knirschen" ist
Es unheildroh'nder Beweis nicht,
Daß man mit dem Centrum schlecht Kirschen ißt,
Bekommts den geforderten Preis nicht?

O gebt ihrem Antrag die Billigung —
Er lautet, ohne Vermummung:
Für des Zolltarifes Bewilligung
Verlangen wir Deutschland's Verdummung!

Doch frag' ich mich selber schon immer mehr,
Ob dies wohl das Schlimmste zuletzt ist,
Ob's mit den Jesuiten viel schlimmer wär,
In dieser Beziehung, wie's jetzt ist!

Hans

—

Eduard VII.

Ein englischer Gelehrter hat berechnet, daß von den 4056 Tropfen Blutes, die in den Adern Eduard VII. fließen, 2 französisch sind (Maria Stuart), 5 schottisch (Jakob IV. von Schottland und Darnley), 8 dänisch, 4040 deutsch — und nur ein einziger englisch (von Margarethe Tudor, der Gattin Jakobs IV.)

Was auch für Bubenstücke
Ein Chamberlain verbricht,
— Er ist halt Vollblut-Brite,
Da wundert mich das nicht.

Nur konnt' ich nicht begreifen,
Daß ihm den frechen Mund
Sein König nicht verbietet,
Doch jetzt weiß ich den Grund:

Es rollt in seinen Adern
Ein Tropfen Britenblut —
Was dieser eine Tropfen
Bei ihm doch alles thut! **Edwin**

—

Die bayr. Monumentalcommission

21. Nov. 1901: Erlaß des Prinzregenten betr. M.

20. Jan. 1902: Commissionssitzg. Wahl von 4 Sub-Commissionen.

20. Jan. 1903: Subcommissionssitzg. A: Wahl von 4 Sub-Commissionen A a b c d.

20. Jan. 1904: Subcommissionssitzg. B: Wahl von 4 Sub-Commissionen B a b c d.

20. Jan. 1905: Subcommissionssitzg. C: Wahl von 4 Sub-Commissionen C a b c d.

20. Jan. 1906: Subcommissionssitzg. D: Wahl von 4 Sub-Commissionen D a b c d.

20. Jan. 1907: Subcommissionssitzg. Aa: Wahl von Sub-Commissionen Aa. α β γ δ.

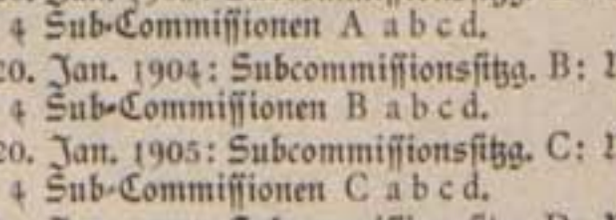
u. s. w.

—

Der neue Plutarch

„In der Debatte über Diäten und Wahlgeheimniß war aber Bülow gegen seine Gewohnheit sehr kurz angebunden!"

„Das ist der doch immer!"





Groß-Polen

„Worum jetzt schon solcheen Radau? Polonisirung Deutschlands hot jo erst begonneen!“

Eine Petition

Hochwohljeborener Herr Bundesrath, ick bin, wat man wirthschaftlich schwach nennt, un muß daher bitten, daß der Staat mir in Schutz nimmt. Von Profession bin ick ein Arbeitsloser und verlange staatliche Wärmehallen mit 'n Schuß Rum. Im Nebenamt bin ick Schmieresteher bei meinem Freind, den Schlosserede. Un wenn ick von det ville Schmierestehen müde bin, denn is der Staat immer so freindlich un läßt mir sitzen, 'mal in Moabit, 'mal in Plötzensee, wie sich 's so trefft. Un det hat immer so jut jejangen bis in dieses 20. Jahrhundert, wo es mit die Cohnkurrenz schon nich mehr scheen is. Der Andrang is jetzt so jroß, daß uf eene vakante Zelle immer 40—50 Bewerber kommen, un wat for feine Leite sind da drunter, Ufsichtsräthe und Kommerzienräthe und Jemeindekirchenräthe un so wat. So een nothleidender eenfacher Schmieresteher, als wie icke, muß sich nu sehr anstrengen, um mit diese Leite mitzukommen; aber es is doch immer wenigstens eine ehrliche Cohnkurrenz. Wat soll man aber zu die Leite sagen, die unser eenen jetzt den sojenannten unlauteren Wettbewerb machen? Wat z. B. der Kuhlenkampf is un sonne Leite, wie der Dokter Schulze, die — mit Respekt zu sagen — unschuldig sin, die drängeln sich jetzt so vor un schnappen uns ollen ehrlichen Verbrechern die scheensten Zellen vor der Nase weg. Sonne Jauner! Es is in die Jefängnisse jetzt schon eene sehr jemischte Jesellschaft, es sin zu ville — mit Respekt zu sagen — Unschuldige drin, un ick bitte den Hochwohljebornen Herrn Geheimen Bundesrath um Schutz vor diesen unlauteren Wettbewerb, denn dat is eine Jemeinheit, mit der ick zeichne

Pallisaden-Ludewig,
Arbeitsloser un Schmieresteher.

—

Im Reichs-Irrenhaus

Herr von Zedlitz spricht in der „Post“ von einem sogenannten „Kanal-Vogel“ und behauptet, daß sämmtliche Kanalfreunde von einer „fixen Idee“ besessen wären. Die Kranken leben nach seiner Meinung in der unausrottbaren Wahnvorstellung, daß „er doch gebaut wird.“ —

Herr v. Z. hat damit die Aufmerksamkeit weiterer medizinischer Kreise und besonders der Psychiater erregt. Hoffentlich kommt man endlich dazu, auch folgende Politiker pathologisch zu taxiren:

1. **von Kardorff.** Ein harmloser Geisteskranker. Derselbe leidet an dem sogenannten „Doppelwährungs-Klinger.“ Der Kranke muß durchaus mit dem Anblick des baaren Geldes verschont werden. Auch darf ihm nicht Gelegenheit zum „reden“ gegeben werden.

2. **Eugen Richter.** Wird von vielen für unheilbar erklärt und soll von konservativer Seite bereits aufgegeben sein. Er leidet an direkter Paranoia. Seine Verrücktheit wird am besten mit dem Worte „Spar-Triller“ bezeichnet. Er soll durch eine unglückliche Jugendliebe (Spar-Agnes) dazu gekommen sein. Subkutane Einspritzungen mit Professor Hasses „Deutschwasser“ sind hier sehr zu empfehlen.

3. **Singer, Bebel, Stadthagen** bilden für sich eine besondere Gruppe von Geisteskranken. Dieselben sind der sogenannten „Marx-Verhärtung“ zum Opfer gefallen, einer bösartigen Gehirnarterien-Verkalkung, welche jedes selbstständige Denken aufhebt. Bebel ist vom pathologischen Standpunkte noch besonders interessant, weil er öfters vom „Hunten-Schuß“, einer Art ostasiatischem „Veitstanz“, heimgesucht wird.

4. **Liebermann v. Sonnenberg, Ahlwardt, v. Massow** u. s. w. Sie laboriren an der sogenannten „dementia antisemitica“ oder deutsch „Juden-Koller.“ Die Kranken pflegen meistens erblich und finanziell belastet zu sein. Erblicken derartige Unglückliche eine orientalisch geformte Nase, „das Kainszeichen, das durch die Jahrtausende nicht abgewaschen wurde,“ so verfallen sie dem furor teutonicus und können ihrer Umgebung höchst gefährlich werden. Musik übt hier lindernde Wirkung aus, sofortige Beruhigung pflegt meistens das „Deutschland, Deutschland über alles“ zu verschaffen. Nur durch unausgesetzte Zwangslektüre des „Berliner Tageblattes“ ist radikale Heilung zu erwarten. Ganz besonders ist die „Politische Wochenschau von Levysohn“ zu empfehlen.

S

Die St. Joseph-Bücherbruderschaft in Klagenfurt bezweckt nicht blos die Herstellung „guter“ Bücher, sondern auch einen Gebetsmassenverein. Im „Prospekt“ heißt es: „Wenn jedes Mitglied“ die bestimmten Gebete verrichtet, „so macht das im Jahr 365 Hilferufe hinauf zu Gott und wenn es 50 000 Mitglieder thun, so sind das 18 Millionen Gebete“. Und — vergaß der Prospekt zu bemerken — wenn 50 000 den verlangten Jahresbeitrag von zwei Kronen zahlen, so macht das 100 000 Kronen — fors Geschäft.

Aber meine Damen!

(Mit Zeichnung von Paul Rieth)

Nie seit meinen frühen Jugendtagen —
Dieses muß ich jetzt schon wirklich sagen! —
Hat man sich so keineswegs schenirt,
Wenn man sich für Bälle dekolltirt!
Auch die Damen jener Zeit, sie ließen
Unsern Blick so Mancherlei genießen,
Prüde waren sie auf keinen Fall,
Zeigten ihrer Schultern Marmorschimmer,
Manche sanfte Rundung — aber nimmer
Kamen sie als Halbakt auf den Ball!

Heut' jedoch — ich hoff', es wird mir glücken,
Mich decent und schamhaft auszudrücken! —
Heute ist die Aussicht unbeschränkt,
Wenn der Blick sich in die Tiefe senkt.
Seit die Amme mich im Wickelkissen
Zur Entwöhnung von der Brust gerissen,
Sah ich diese Gegenden nicht mehr;*)
Nahezu zwei Drittel der Toilette
Fehlen oben — nächstes Jahr, ich wette,
Gibt man auch das untre Drittel her!

Mir entschuldigt Eins nur die Methode:
Und dies Eine ist die magre Mode,
Welche von der Damenwelt es heischt,
Daß sie sich bis aufs Gebein entfleischt!
Darum ist der Ausschnitt blos Chimäre,
Zeigt er doch den Platz nur, wo was wäre,
Aber wo in Wahrheit Nichts zu seh'n.
Wär's nicht so — Sie dürfen mir es glauben! —
Meine Tugend thät's mir nicht erlauben,
Fürder noch auf einen Ball zu geh'n!

Biedermeier mit ei

*) Aus Papa Wrangels sämmtlichen Witzen.
Der gewissenhafte Dichter.



Aber meine Damen!

Paul Rieth

Der Anarchist Strauss

Mit welch gefährlichem Feinde der menschlichen Gesellschaft wir es im Anarchismus zu thun haben, erhellt deutlich aus den neuesten Nachrichten aus Athen. Wir lassen die diesbezüglichen Telegramme der Reihe nach folgen:

Athen. Bei seinem heutigen Spaziergang im zoologischen Garten wurde der König von einem, hinter dem Gebüsch lauernden Anarchisten, Namens Strauß, angefallen. Nur durch schnelles Dazwischenspringen seines Begleiters wurden die wohlgezielten Schnabelstiche vom Könige ferngehalten. Der Begleiter erhielt erhebliche Verletzungen, welche jedoch zu keiner Befürchtung Anlaß geben.

Athen. Der Attentäter, welcher anscheinend geisteskrank, befindet sich in sichrem Gewahrsam. Er verweigert hartnäckig jedwede Auskunft.

Athen. Der König hat sich von dem gestrigen Schreck völlig erholt. Stündlich treffen Telegramme europäischer Fürsten, sowie aus allen Theilen des Landes ein. Der Attentäter wird scharf beobachtet.

Athen. Heute Morgen legte der Attentäter das erste Geständniß in Form eines riesigen Eies ab. Das Ei wurde in das zoologische Institut verbracht, um einer sofortigen Untersuchung unterzogen zu werden. Alles ist in großer Aufregung, man erwartet sensationelle Enthüllungen.

Athen. Die Untersuchung des gestern abgelegten Eies gab sehr befriedigende Resultate. Das Ei erwies sich als durchaus normal, weder Briefe noch Flugschriften anarchistischen Inhalts wurden darin aufgefunden. Die Ueberzeugung gewinnt immer mehr Spielraum, daß man es mit keinem Anarchisten zu thun hat, und man gedenkt den Strauß nächster Tage (unter Polizeiaufsicht) auf freien Fuß zu setzen.

New-York. Wie wir soeben erfuhren, hat der Direktor der „International Humbug-Company" den Athener Strauß telegraphisch für 500 000 Dollars erworben. Ende April gedenkt er mit ihm seine Rundreise durch Europa anzutreten.

Hochzeitsgeschenke

Antrag Kanitz zum Zolltarif: Heirathsgut ist zollfrei, Geschenke müssen besteuert werden.

Ein neuer Antrag Kanitz ist gekommen,
Doch wenig freudig wird er aufgenommen
Und viele Herzen macht er sehr beklommen:

Die Hochzeitsgaben will der Graf besteuern —
Dies wird das Glück der Ehe sehr vertheuern
Und manches Paar wird lieber gar nicht heuern.

Denn schlimm genug an sich schon — man bedenke! —
Sind meistentheils die sinnigen Geschenke
Und unverwendet stopft man sie in Schränke!

Hier dreizehn Lampen älterer Systeme,
Acht Silberzangen, daß man Zucker nehme,
Zehn Sophakissen, ach — und wie bequeme!

Drei furchtbar schöne Schreibtischgarnituren,
Aus falscher Bronze sieben Pendeluhren,
Neun schreckliche Majolikafiguren;

Cafémaschinen, wie der Sand am Meere,
Und Schmuckkassetten fünf — natürlich leere! —
Etuis für Nadeln, Fingerhut und Scheere;

Für Thee Christofle-, Zinn- und Nickelkannen,
Die sie zum Theil einst in „Bazars" gewannen,
Und Holzbrandsachen, die sie selbst ersannen;

Drei Lüsterweibchen für das Bauernstübel,
Zehn Oelgemälde — schier wird Einem übel! —
Kein Fläschlein Wein — doch sechs
Champagnerkübel!

Liqueurservice, gleich fünfdutzendweise,
Neun Reisetaschen für die Hochzeitsreise,
Und viel Geschirr für Thee, Café und Speise

Dies Alles meuchlings so geschenkt zu kriegen,
Ist ohnehin ein trauriges Vergnügen —
Wer sagt, ihn freut's, der scheint mir frech zu lügen!

Doch muß ein Paar den Krempel noch verzollen,
So wird's dem Gott der Ehe schließlich grollen
Und lieber gänzlich ledig bleiben wollen!

Ki-Ki-Ki

August Scherl

erhielt den rothen Adlerorden III. Klasse mit Schleife. Wir haben an den also Ausgezeichneten das nachfolgende Glückwunschtelegramm abgesandt:

Heil Dir, o Herr des „Tages" und der „Woche"!
Heil Dir und Deines Knopfes Loche!
Wer kann wie Du sein Haupt so kühnlich legen
In jedes Fürsten Schooß?! — Deswegen
Ermatte nie in Deinen Thaten
Für Kunst und Vaterland und Potentaten
Und streu' auch fernerhin der Ehrfurcht Samen
In's Volk mit Bildern höchster Herrn und Damen
Voll Schönheit und voll Harmonie, —
Hoch! Dreimal hoch die Photographie!

Si



„Jessas, Maria und Joseph, jetzt geht die gnä' Herrschaft gar am helllichten Tag Maschkerer!"
„Dumme Person! das sind doch unsere neuen Pariser Automobil-Kostüme!"

Adolf Münzer

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


JUGEND
M.
1901

Gedichte aus einem Cyclus

„Winter am Gardasee“

Von Paul Heyse

Nun auf winterlicher Flur
Sind die Blumen all verschwunden.
Bleiche Weihnachtsrosen nur
Hab' ich in der Schlucht gefunden.

Doch die wilde Myrthe sprießt
Immergrün an Weg und Stegen,
Und aus Lorbeerbüschen fließt
Kräft'ger Würzduft mir entgegen.

Sind die Blumen auch dahin,
Die ich brach im jungen Leben,
Unverwelklicher Gewinn
Ist mir zum Ersatz gegeben:

Sie, die ich zumeist geliebt,
Bleibt mir wandellos zur Seite,
Und die holde Muse gibt
Winters auch mir das Geleite.

Pasqua

Diese Last von schwarzen Haaren,
Dieser Augen dunkle Glut,
Und so scheu und unerfahren
Dieses Mündchen roth wie Blut;

Diese zarten Kinderwangen,
Glatt und weiß wie feiner Sammt,
Die in Schreck und Scham und Bangen
Rosenschimmer überflammt —

Ach, mit deinen Reizen allen
Bist du einem niedren Loos,
Kleine Pasqua, doch verfallen,
Heute noch so ahnungslos.

Hätte dich in goldner Wiege
Weich geschaukelt je das Glück,
Spräche wohl von manchem Siege
Dieser sprüh'nde Feuerblick.

Jetzt in ödem Haus vergeht dir
Karg das Leben, glückverwaist't.
Nur ein Maleraug' verräth dir
Dann und wann, wie schön du seist.

Und du dünkst dich hochzufrieden
Wenn, bevor das Alter winkt,
Dir ein Bauernknecht beschieden,
Der nicht täglich sich betrinkt.

Manchmal blickst du wohl mit Neide
Einer stolzen Dame nach,
Die in Gold und Sammt und Seide
Ein paar Worte mit dir sprach.

Aber weißt du, ob der Schönen,
Die besitzt, was dir versagt,
Nicht zu Haus mit tausend Thränen
Heißer Gram am Herzen nagt?

Um den Mann, der sie umschmeichelt,
Bis er werbend sie bethört,
Und nun lange nicht mehr heuchelt,
Daß sein Herz nur ihr gehört?

Blumen müssen früh entblättern,
Drauf zu heiß das Licht geglüht.
Kleine Pasqua, dank den Göttern,
Daß im Schatten du erblüht!

P. Kulhavy (Leipzig)



Diu werlt was gelt, rôt unde blâ,
grüen in dem walde und anderswâ:
die kleinen vogele sungen dâ.
nu schrîet aber diu nebelkrâ.

Walther von der Vogelweide

Walther Georgi

Der Toast

Von Hugo Salus

Unser Freund Clemens war seit einigen Monaten verlobt; diese Verlobung hatte eine Zeitlang das Stadtgespräch gebildet, so gegen jede Voraussetzung, so unglaublich klang die Nachricht von dem unerhörten Glücke, das Clemens bevorstand; die Tochter des reichsten Fabrikanten der Stadt, die Tochter des stolzen Fellner hatte ihn, den armen, aus kleinen Verhältnissen emporgewachsenen Chemiker erwählt; das schönste, liebenswertheste, reizendste Mädchen der Stadt hatte eine tiefe Neigung zu dem bescheidenen Angestellten ihres Vaters gefaßt und nach langem Kampfe, durch Treue und Ausdauer ihrem Vater das Jawort abgetrotzt. Dessen Hoffnungen waren auf einen ganz anders gearteten Schwiegersohn gerichtet gewesen, er hatte für seine Tochter an einen jungen Grafen oder einen reichen Fabrikanten gedacht, und nun sollte der Erbe seines riesigen Vermögens ein armer Chemiker werden, der zwar in seinem Fache ganz tüchtig war, aber sonst Nichts in die Ehe mitbrachte als seinen Charakter und die Liebe seiner Braut. Für den Charakter unseres Freundes Clemens konnten wir, seine Schulkollegen, einstehen; er war einer von den seltenen Glücklichen, die ein herzliches, aufrichtiges Freundschaftsgefühl besitzen, die Wärme und Theilnahme um sich verbreiten; er war elternlos, und so strömte er seine ganze Liebe auf seine Freunde aus, seine Zärtlichkeit und Fürsorge gehörte ihnen. Und darum hatte seine Verlobungsanzeige bei uns, die wir ihn liebten, nur einen Ausruf geweckt: dem Clemens gönnen wir sein Glück! Er muß glücklich werden, er verdient es!

Kurz nach seiner Verlobung hatte Clemens uns, Freund Karl und mich, aufgefordert, im Hause seiner Schwiegereltern einen Besuch zu machen. Wir waren seither öfter in der Villa Fellner gewesen, hatten entzückende Sommerabende im Parke der Villa verlebt und waren von der schlichten und natürlichen Liebenswürdigkeit der Braut ebenso begeistert, wie von der einfachen und herzlichen Milde der immer noch schönen Brautmutter. Frau Marie war eine stattliche Frau von etwa vierzig Jahren, man sah ihr an, daß sie einmal ebenso berückend schön gewesen sein mochte, wie ihre Tochter. Es konnte kein schöneres Bild geben, als wenn die Mutter sich zärtlich über den Blondkopf ihrer Tochter neigte, um sie zu küssen; da lag eine so echte, innige Liebe in der Neigung ihres Hauptes, da leuchtete eine so warme, fast freundschaftliche Dankbarkeit aus den Augen der Tochter, daß wir jungen Männer ganz hingerissen waren und unsere Gespräche unterbrachen, um dieses schöne Schauspiel mit ganzer Seele zu genießen; bis ein Witz oder eine geistreichelnde Bemerkung des Herrn Fellner „die Stimmung auflöste", wie er es nannte, denn er liebte Sentimentalitäten nicht und war kein Freund von öffentlicher Schaustellung seiner Liebe. In solchen Augenblicken gestörter Zärtlichkeit stieg Frau Marie ein feines Roth in's Gesicht, sie senkte die Lider vor ihren schönen, tiefen, ein wenig sehnsüchtigen Augen und wir beiden Zuschauer, Karl und ich, drückten uns oft verstohlen die Hände, so entzückend war der Anblick der schamerglühten Frau. Ich weiß nicht, ob ich nach solchen Abenden öfter von der Braut oder von ihrer Mutter geträumt habe.

Wir waren so völlig im Banne dieser harmonischen, edlen und schönen, echt weiblichen Erscheinung, daß wir Herrn Fellner vielleicht ein bischen zu streng beurtheilten; es kam dazu, daß wir unseren Freund Clemens zu lieb hatten, als daß wir dem mit seiner Zustimmung zögernden Fabrikanten seinen Widerstand gegen das Glück seiner Tochter so leichthin hätten verzeihen können. Jedenfalls schien er uns seiner abgeklärten Gattin nicht ganz würdig, obgleich er gegen uns von ausgesuchter, nur etwas zu deutlicher Höflichkeit war; er war uns überhaupt ein wenig zu absichtlich, jede seiner oft überraschend klugen und witzigen Bemerkungen schien uns um eine Schwingung zu laut, jede seiner weltmännischen Bewegungen um eine Nuance zu gewollt, jedes seiner Worte zu kräftig unterstrichen. Wir waren natürliche, moderne Menschen, die sich schämten, eine Phrase auszusprechen, die pathetisch klingen konnte, während er in seinen Reden einen gewissen aufdringlichen Geist zur Schau stellte, einen altmodischen Esprit, der sich mit Fremdworten und Citaten nicht genug thun konnte und ein wenig den Eindruck jener schlecht aus dem Französischen übersetzten Lustspieldialoge machte, den unsere Vorfahren so bewundernswerth fanden, jene Raketen von angeblich sprühendem Geist und Witz, die aus hohlen, schön klingenden Worten zusammengesetzt waren und mit lautem Knall explodirten. Wir mögen auch auf ihn gewiß mit unseren unbeholfenen, aber ehrlichen Worten einen recht mäßigen Eindruck gemacht haben, und wir konnten darum auch das Gefühl eines Zwanges in seiner Gesellschaft nie recht los werden, einer Nöthigung, unsere Gehirne um einer nichtigen Sache wegen zwecklos anzustrengen, um in seinem Tone unsere anspruchslosen Bemerkungen zu machen.

Gegen seine Gattin war er dabei von ausgesuchter, ein wenig kühler Höflichkeit, seine Tochter aber schien



FRAU MUSICA

Wilhelm Volz †

er zu vergöttern, und eine kleine Zärtlichkeit, die sie ihm spendete, ließ sein etwas grobknochiges Gesicht von einer innigen Freude röther werden und machte seine klugen Augen mild und liebenswerth.

Daß wir beiden Freunde auf unserem Heimwege aus der Villa Fellner immer wieder die eine Frage erörterten, ob Frau Marie mit diesem Mann glücklich sein könne, war bei der Verehrung, die wir für die herrliche Frau empfanden, selbstverständlich; sie war für uns, die Söhne kleinstädtischer Beamten, die Verkörperung aller weiblichen Tugenden, das Ideal einer schönen, gebildeten, feinfühligen Dame, wir empfanden Beide, daß wir in ihrer Gesellschaft ritterlicher, gesitteter und doch freier wurden und waren ihr für ihre still erziehliche Einwirkung auf uns herzlich dankbar; wir hatten in unserem Leben noch oft Gelegenheit gehabt, in den Häusern reicher und gebildeter Menschen zu verkehren und hatten darum Beide eine selbstgefällige Freude darüber, wie gut wir uns in den eleganten Salons der Villa Fellner zu bewegen lernten, mit welchem feinfühligen Takte Frau Marie uns über gesellschaftliche Schwierigkeiten hinweghalf; denn in dem Alter, in dem wir uns befanden, haben junge Männer aus bescheidenen Verhältnissen keine größere Sorge als die, in Fragen der Umgangsformen sich Blößen zu geben, und werden dadurch leicht doppelt unbeholfen und menschenscheu, wenn nicht eine milde und gütige Frauenhand ihre Schritte lenkt. Darum beleidigte uns oft ein gar nicht hartgemeintes Wort aus dem Munde des Herrn Fellner, der unsere Schüchternheit durch eine versteckte, darum aber umso deutlichere Anspielung zu zerstreuen suchte, der wohl auch eine kleine Zote nicht verschmähte, die uns erröthen machte, weil sie uns wie eine Beleidigung der reinen, madonnenhaften Anmuth der Hausfrau erschien. Das eine konnten wir aber als rührende Thatsache feststellen, daß nie ein innigeres Freundschaftsverhältniß zwischen Mutter und Tochter bestanden hat, als das zwischen Frau Marie und der schönen Braut, daß ihre gegenseitige Liebe etwas fast Heiliges war und daß es zwischen ihnen kein

Geheimniß gab. Wir sahen oft, wie die beiden Frauen eine kurze Abwesenheit des Vaters benützten, um sich aneinander zu schmiegen oder einander ein warmes Wort der Liebe zuzuflüstern. Und wir beneideten unseren Freund Clemens trotz aller Freundschaft um die mütterliche Liebe, die Frau Marie auch auf ihn übertrug.

So pflegten unsere nächtlichen Auseinandersetzungen, ob Frau Fellner glücklich sein könne, immer wieder in einem Hymnus auf ihre bestrickenden Eigenschaften auszutönen und die Frage blieb ungelöst.

Als ich kurz vor der Hochzeit einmal einen Vormittagsbesuch in der Villa machte, fiel mir freilich die auffallende Unruhe auf, die Frau Marie schwer verbergen konnte, eine Wolke, die auf ihrem sonst heiteren und scheinbar gleichmüthigen Antlitze lag. Sie sprach über die Trennung von ihrer Tochter, als ob diese sie für ewige Zeiten verlassen müßte, und war über die Maßen um ihr Glück besorgt. Ich, damals noch ein schlechter Menschen- und gar Frauenkenner, faßte diese Beunruhigung ihres Gemüthes als die selbstverständliche Sorge einer Mutter vor der Verehelichung ihrer Tochter auf und war im Uebrigen so von der Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit meines Freundes Clemens durchdrungen, daß ich die Unruhe der besorgten Mutter mit einigen nichtssagenden Worten verscheuchen zu können vermeinte. Sie schien auch nach meinem Zuspruche wieder ihren Gleichmuth zu gewinnen und versicherte mich wiederholt, daß sie wisse, welchen vortrefflichen Mann ihre Tochter erwählt habe, darum habe sie sich nicht einen Augenblick Sorgen gemacht.

„Aber, was wird dann sein?“ sprach sie lautlos vor sich hin und schaute mit leeren Augen in die Luft. In diesem Augenblicke trat Herr Fellner zu uns; er hatte seiner Frau für die Hochzeit ein prachtvolles Perlenhalsband gekauft und brachte es ihr nun mit den Worten: „Hoffentlich gefällt Dir dieser Schmuck, der Fürstin Schwarzfeld war er zu theuer.“ Frau Marie wurde roth und dankte ihrem Manne mit kurzen Worten. Und ich ging beruhigt aus der Villa.

Gerade damals wäre es mir unangenehm oder, ehrlicher, unbequem gewesen, mir vorstellen zu müssen, daß die Beiden nicht in glücklicher Eintracht zusammen lebten; denn ich hatte es übernommen, bei der Hochzeitstafel den Toast auf's Brautpaar zu sprechen, ich hatte mir den Trinkspruch im Geiste schon zurecht gelegt und jede äußere Beeinflussung meines schönen Redeschwunges wäre mir, so ist der Mensch, peinlich gewesen! Es war die erste Rede, die ich halten sollte, und ich versprach mir von einigen blumenreichen Worten eine schöne Wirkung; namentlich der Schluß mit der Parallele zwischen dem Glücke der Brauteltern und dem bevorstehenden Glücke des Brautpaares schien mir ungemein wirkungsvoll. Und um meiner geschwollenen Phrasen willen, ich Narr, wollte ich Nichts merken und Nichts erfahren, was den schönen Strom meiner Worte hätte stören können! Ich erinnere mich, daß ich damals zufällig hörte, daß Herr Fellner mit der Frau seines Direktors ein zärtliches Verhältniß habe, daß er ... aber ich hörte lieber nicht weiter zu, ich wollte nichts hören!

So war der Hochzeitstag gekommen, die kirchliche Feier war vorüber und die große Gesellschaft vereinigte sich in einem der schönen Säle der Villa Fellner zum Hochzeitsmahle. Frau Marie mit ihrer königlichen Gestalt und der ruhigen Würde ihrer Bewegungen war schöner, als ich sie je gesehen hatte, ihr Gesicht war bleicher als sonst, aber ihre Augen bekamen dadurch einen umso tieferen Glanz, einen umso seelenvolleren Ausdruck. Sie hatte in der Kirche bei den Worten des Pfarrers viel geweint, Mutter und Tochter waren einander nach der Trauung lang in den Armen gelegen und ihre Thränen vereinigten sich in Liebe.

Und schon hatte Herr Fellner bei der Hochzeitstafel in einer witzigen Rede die Gäste, unter denen ich zu meiner Beruhigung auch die Frau seines Direktors bemerkte, begrüßt, und nun klopfte ich an's Glas und begann, mehr mechanisch, als mit Bewußtsein meinen Toast. Ich hatte ihn genau auswendig gelernt und sprach nun die pathetischen Worte vor mich hin, indeß meine Augen ruhelos im Kreise herumgingen.

Ich sprach von der unwandelbaren Treue unseres Freundes, die wir so oft erprobt hatten, von der Lieblichkeit der Braut, verglich sie — o, wie schäme ich mich noch heute meiner zierlich gedrechselten Worte! — mit einer Pfirsichblüthe, sprach von der Göttin des Glückes, die schon jetzt auf der Schwelle des Hauses warte, um ihre Schützlinge zu begrüßen, vergaß selbstverständlich nicht von dem warmen Neste zu sprechen, das die Liebe der Eltern dem jungen Paare hergerichtet hatte, und hemmte meinen Redestrom nicht, als ich merkte, wie erregt Frau Marie bei meinen Worten aufschluchzte, wie sehr meine Rede sie aufwühle. Ich hemmte meinen Redestrom nicht, der Rausch des Erfolges, die Betäubung des ungewohnten Sprechens verwirrte mich, die Eitelkeit, mit meinen Phrasen eine so tiefe Wirkung zu erzielen, machte mich taub gegen das schmerzliche Weinen der Hausfrau, ich hörte meine Worte klingen, als kämen sie nicht aus meinem Munde, sondern fernher, fernher und ich lauschte ihrem sonoren Klange. Und so sprach ich weiter von den Tugenden der Brautmutter, von den blendenden Eigenschaften des Vaters der Braut, ward förmlich lyrisch, da ich das ideal schöne Familienleben im Hause Fellner schilderte, o pfui, was für ein empörend herzloser, eitler Bursche muß ich doch damals gewesen sein, daß ich nicht merken wollte, wie eine peinliche Stille an der Hochzeitstafel meine Worte nur um so lauter tönen ließ, was für ein dummer, geblähter Hohlkopf war ich, daß mich die Augen der Frau Marie, die jetzt thränenlos auf meinen Mund starrten, nicht rührten, daß ich meine Worte weiterströmen ließ! Ich glaube, wenn sie mir in jenem Augenblicke alle Wonnen und Seligkeiten verheißen hätten, diese ängstlichen, erregten, schmerzlichen Augen der schönen Frau, ich hätte meinen Spruch weiter gesprochen, wie ein Automat, dessen Räderwerk abschnurren muß! Und ich kam zum Schlusse meines famosen Toastes, von dessen Wirkung ich ganz besonders überzeugt war, ich erhob die Arme, wie ein Priester, und bat den Himmel um seinen Segen und schloß mit den Worten:

„Wie ein Segensspruch möge daher mein Glückwunsch sein, wie eine Prophezeiung, auf daß die Braut mit unserem Freunde so glücklich werde, wie ihre Mutter mit ....“

Weiter sprach ich nicht. Bei den letzten Worten hatte Frau Marie sich erhoben, ihre Rechte hatte sich, wie abwehrend, gegen mich gekehrt und mit einem gellenden: „Um Gottes Willen, nur das nicht, nur das nicht!“ war sie ohnmächtig auf ihren Sessel zurückgesunken.

Es war die schrecklichste Szene, die ich erlebt habe. Ich war selbst einer Ohnmacht nahe, da ich plötzlich in meiner Rede innehielt, als ich die bleiche Frau auf ihren Sessel hinsinken, den Gatten, wie unwillig über den öffentlichen Austritt, zu ihr eilen sah, um die schon Clemens und seine entsetzte Braut bemüht waren. Die Hochzeitsgäste waren erschreckt von ihren Sitzen aufgesprungen, die Direktorin schien einen Augenblick zu zweifeln, ob sie zu der Ohnmächtigen hineilen solle, dann verschwand sie aus dem Saale. Und ich selbst?

Wenn ich noch hundert Jahre leben sollte, wenn meine Ohren sich mit allen Harmonien, die das Weltall durchbrausen, mit allen Akkorden füllen dürften, die aus den Himmeln schallen, wenn mein Gehör empfindsam bliebe für das Grollen des Donners wie für das Flüstern der Liebe, für das Jauchzen des Glückes und die Seufzer des Leidens; ich werde diese Worte, aus denen das ganze Elend einer unglücklichen, beleidigten, verrathenen und einsamen Seele schrie, nicht übertäuben können; ich werde ihren Klang nicht vergessen, in dem der Schmerz eines mißrathenen Lebens, das Leid und die Angst einer Mutter zitterte, die ihr einziges Kind vor dem Unheil schützen will, das sie selbst erlebt. Ich werde das Entsetzen nicht los werden, und wenn ich hundert Jahre leben und alle Schönheiten der Welt sehen sollte, alle Farben und Blüthen der Natur, ich werde die Augen der gequälten Frau auf mich gerichtet sehen und vor ihnen keine Ruhe finden.

Ich werde dieses „Um Gottes Willen, nur das nicht!“ in meiner Todesstunde hören, diese Worte, die nicht an mich oder einen der Menschen am festlichen Tische gerichtet waren, die zum Himmel emporloderten, um das Unglück von dem Haupte der Tochter abzuwenden, das ich, ein phrasentrunkner Schwätzer, auf sie herabgefleht; ich werde diesen entsetzten Augen begegnen, wenn ich das Thor des Jenseits öffnen werde, diesen Augen einer Mutter, die ein Leben der Zurücksetzung, der Qual und der Schande an der Seite eines ungeliebten Mannes hinter sich und ein Leben der Schande, der Qual und der Vereinsamung vor sich hatte, da ihr einziges Kind, ihr einziges Glück, um dessentwillen sie ihr Dasein mit Geduld und Würde getragen, sich von ihr wandte. Und wenn es das Thor des Paradieses sein wird, das ich öffnen darf, so werden vor meiner Erinnerung an diese traurigen, wunden Augen die Blumen des Eden ihren Glanz verlieren und ihre Häupter neigen ...

Darum habe ich diese Begebenheit niedergeschrieben, wie eine Beichte, wie eine Selbstanklage, und sie ist für mich mehr als eine Erzählung, sie hat Worte, die mir in den Ohren gellen, und Augen, die tief in meine Seele blicken.

Und darum werde ich auf Erden erst Ruhe finden, wenn die Zukunft beweisen wird, daß mein pathetischer Segensspruch kein Fluch war, daß Clemens seine Frau glücklich gemacht hat, tausendmal glücklicher, als ihre arme, unglückliche Mutter je gewesen.

Diese Gnade erflehe ich vom Himmel für mich, erflehe ich für die arme, gute herrliche Frau Marie Er muß mein Flehen erhören!

Mädchenlied

Liebes, trautes Kämmerlein,
Von der Kerze matt erhellt:
Du nur kennst, nur du allein,
Ganz mein Leben, meine Welt!

Was der laute Tag verbrach,
Hüllst Du ein in nächt'ges Schweigen.
Thränen kennst du, scheu und zag,
Die der Sonne sich nicht zeigen.

Du nur weißt, du kleiner Raum,
Wie ich heiß mit mir gerungen,
Bis ich meiner Sehnsucht Traum
Und mein wildes Herz bezwungen.

Du vernahmst der Seufzer Weh'n
In den einsam nächt'gen Stunden.
Wo mich Menschen nicht versteh'n,
Hab' ich Trost in dir gefunden!

Liebes, trautes Kämmerlein,
Von der Kerze matt erhellt:
Du nur kennst, nur du allein,
Ganz mein Leben, meine Welt!

Dora Hartwig



A. Hirth

Die gerade Magenlinie

Als Vorzug des modernen Corsetts wird in allen Annoncen die gerade Magenlinie gepriesen, die jede Spur von „Leib“ am weiblichen Körper siegreich vertilgt.

Für unsre Mädel, fein und schmal
Und schlank wie eine Pinie,
Giebt's jetzt ein neues Ideal:
Die g'rade Magenlinie!

Ja, frei von allem Erdenwust,
Will unser Mädel schweben.
Mit „g'rader Linie“ —
welche Lust!
Will ohne — Leib sie leben!

Und hätten unsre Mädel auch,
Wie wir's bei Andern kennen,
An ihrem Körper einen —
Leib,
Gemein wär's, ihn zu nennen.

Nie würde sie so ordinär
Wie Goethe's Mignon klagen:
„Mein Eingeweide brennt so sehr!“
Pfui, shocking, das zu sagen!

Nein, ohne Alles, keusch und rein,
Will sie mit g'rader Linie
An Tanz und Spiel sich harmlos freu'n,
Wie Paul mit der Virginie.

Drum blüht die Tugend überall
In unschuldsvollen Herzen.
Man möchte doch auf keinen Fall
Die „Linie“ sich verscherzen!!

Im Gegentheil; das neue Weib
Will Höheres betreiben:
Es möchte ohne Unterleib
Ganz unbehelligt bleiben!

Franziska

Ein Soldatenbrief

Lieber Franzl!

Indem ich dieß schreibe sitze ich in der Würthschafft zum goldnen Engel in R—burg, weil mann am sondag ausgehen kan wer will Ist treifirdelstund zum laufen von der Kaserne. Aber morgen ist wider einzel marsch, wo ich vil schwitzen mus, aber es hilft nichts den ich bin krum und ein kalb hat der Herr leidnand gesagt bei die istruzionstund wo ich nichts verstehe. er weis ales ohne Buch und wird ober leidnand wo sehr vil ist. Dan kommt der Hauptman hat einen grosen goldnen Dahler an einem schönen gelben band und er siht grosardig aus und er wird ein major oder er stirbt friher. Dan gibt es noch genneral aber nicht bei uns weil das selden vorkomt und sind ale alt und könen nicht mer laufen ist nadierlich und müsen reiten. Noch ein obersicht ist da der ist das meisde und er ist ser zornich. er hat mich gefragd wi ich heise und ich hab nicht meinen Nahmen gewist weil ich mich gefirchd hab. Dan hat der obersicht den Herr leidnand geschimpfd wo aber nichts dafor kan und hat nichts gesagd. hat mich auf die leuder naufgeschikd und ich hab imer misen schreien ich heise Alois Ripperl und bin ein kammel das ist war weil ich meinen Nahmen nicht mer gewist hab der Herr scherschand hat gesagd ich sol mich nur aufhenken daß hat kein Werd und sagd so zu alle Reckrudn und henkt sich keiner auf und brauchsd keine ankst haben. Soldad sein is schön und wehr die Knie nicht durchtrikd wo der genneral da ist hat 3 dag loch es grist dich bestens Dein

Alois Ripperl
Reckrud

Rideatis . . . !

Langhingestreckt am Waldesrande liegen,
Das trunk'ne Auge in den Aether tauchen,
Was mir die Seele füllt, im Lied aushauchen,
Derweil der Geist spazirt auf Wolkenzügen, —
Zuschauen, wie die Vöglein zwitschernd fliegen,
Die Falter flirten, bunte Käfer krauchen,
Dabei 'ne importirte Upmann rauchen — —
Es gibt für mich kein größeres Vergnügen!
Ich kann, ich will, ich werd' es nie begreifen,
Weßhalb die Menschen saure Mienen machen
Und nicht auf ihre Alltagssorgen pfeifen.
Gesündres gibt's ja nicht als herz'ges Lachen..
Drum hört auf mich, Pedanten ihr, ihr steifen,
Und lacht nur, lacht, daß euch die Rippen krachen!

Otto Eugen Heinrich

—

Zeitgemäss

Ein Herr, der sich auf einem Schiff nicht zurecht zu finden weiß, sagt dem Steward seine Nummer und bittet ihn, ihm seine Kabine und sein Bett anzuweisen. Der Steward kommt diesem Wunsche bereitwilligst nach. In der Kabine angelangt, sagt er verbindlich, nach oben zeigend: „Der Herr schlafen in diesem Ueberbettl.“



„Du, die Hausfrau kommt mir so sonderbar vor!“
„Mir auch; ich glaub' die hält uns gar nicht für Corpsstudenten, weil wir immer bezahlen.“

Der reichste Fürst

Frei nach **Justinus Kerner**

Das Fürstenthum Reuß ä. L., das Herzogthum Sachsen-Altenburg und das Fürstenthum Liechtenstein sind die drei einzigen Staaten, die keine Staatsschulden haben.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihren wohlregierten Staat
Saßen jüngst drei deutsche Fürsten
Froh bei einem Männerskat.

„Herrlich,“ sprach der Altenburger,
„Ist ein Land, das schuldenfrei,
Dessen Bauern einzig fragen,
Wo der ält'ste Wenzel sei.“

Feierlich als Zweiter sprach die
Aeltre Linie von Reuß:
„Endlich ist getilgt die Schmach, die
Wir erlitten durch den Preuß'.

Keine fremden Hypotheken
Fressen mein Dominium.
Nur in Märchen geht bei uns noch
Der Gerichtsvollzieher um.“

„Auch bei mir herrscht Steuerfreiheit,“
Lacht der Burgherr von Vaduz,
„Weil ich selber alles zahle,
Was ich brauche und verputz'!

Aber nicht, wie der da, ächz' ich,
Bis ich selber lahm und siech.
Nein, seit Anno sechsundsechzig
Führ ich stets mit Preußen Krieg.

Und doch hab' ich — Gottes Wunder!
Das begreife mir, wer's kann! —
In den fünfunddreißig Jahren
Nicht verloren einen Mann!“

„Hei!“ rief da der Altenburger,
Und der Reuße seufzte: „Ach!
Liechtenstein! Ihr seid der Reichste;
Denn das macht Euch keiner nach!“

Cri-Cri

—

Was ist der Mensch im modernen Drama?

Ein Schurke, wenn er ein Fabrikant ist; ein Cavalier, wenn er ein Arbeiter ist; ein Idiot, wenn er ein Bureauchef ist; dumm, wenn er ein Gutsbesitzer ist; untreu, wenn er eine junge Frau ist; ein niederträchtiger Kerl, wenn er ein Oberlehrer ist; ein Engel, wenn er ein Unterlehrer ist; ein Genie, wenn er besoffen ist; ein Charakter, wenn er vorbestraft ist; unehelich, wenn er geboren wird.

Trara

—

Nachruf

Weh! Italien will sich von uns trennen,
Sich zum Dreibund nimmermehr bekennen,
Der so lange treu zusammenstand!
Wer wird künftig uns Kastanien braten,
Scheeren schleifen, wie so Viele thaten,
Die herbeigereist aus jenem Land?

Wer wird als Modell hernach fungieren,
Und mit Gipsabgüssen noch hausieren,
Mit Oranschi und mit Haselnuß?
Wer wird noch in unsern Höfen singen,
Küchenfeen ein süßes Ständchen bringen,
Wirft man runter einen Obolus?

Wer wird künftig Ziegelsteine formen
Aus dem Lehm nach den bekannten Normen
So in Zamdorf wie in Berg am Laim?
Und was werden unsre Arbeitslosen sagen,
Wenn sie sich nun plötzlich müssen plagen,
Weil die Italiani ziehen heim?

J. B. S.



A. v. Kubinyi (München)

Großmetzger Wamperl

„Mir gangst mit an Automobil! A Roß kann ma do no schlachten, wann's alt werd!"



Pariser Luft

„Der Baron schreibt mir, ich soll der Gnädigen den neuen Hut recht spät bringen, dann bekommt sie Krämpfe — und er kann mich Abends ausführen."

Gekrönte Kunstmäcene

Von dem Kunstverständniß der Könige und großen Herren halte ich nicht viel. Sie können zwar Lehrgeld genug zahlen, erfahren aber niemals die rauhe, eindringliche Behandlung des Lehrlings. Kein Mensch wagt es, ihnen zu sagen: „Sire, Sie sind auf dem Holzwege!" Mir ist derlei oft von Lorenz Gedon und anderen Freunden gesagt worden, als sich meine Kunstbegeisterung noch in den Flegeljahren befand; nur viel kräftiger und direkter, z. B. „Hirth, Du bist ein Esel!" Im ersten Augenblick ärgert Einen so etwas, später ist man dafür dankbar. Die großen Herren schwimmen im Meer der Ideale nie ganz aus eigener Kraft, sondern immer nur mit der byzantinischen Schwimmblase. Das Schlimme aber ist, daß sie glauben, aus eigener Kraft und sogar besser als alle anderen Sterblichen zu schwimmen. Wer diese ihre Einbildung ehrlich durchkreuzt, der fällt in Ungnade. Auf diese Weise ist einer der vornehmsten Menschen unter den Königen, Ludwig II. von Bayern, des Vortheils verlustig gegangen, die wirklich begabtesten Künstler und die sachverständigsten und erfahrensten Kunstkenner seines Landes für seinen auf die Wiedergeburt der Stile Louis XIV. und Louis XV. gerichteten Bestrebungen zu verwenden. Seine mehr aus königlichem Größenbedürfniß als aus innigem Mitgefühl für das künstlerische Schaffen selbst hervorgegangenen Schöpfungen entbehren nicht nur der Originalität, sondern auch der antiquarischen Intimität. Er war ein psychologisch hochinteressanter „Ueberkönig," aber weder war er ein feinfühliger und geriebener Kenner alter Kunstwerke, noch ein kühner und vorurtheilsloser Anerkenner aufkeimender Talente. In seiner durch krankhaftes Mißtrauen gesteigerten Unnahbarkeit und in seiner chronischen Scheu vor der unbotmäßigen Wahrheit blieb er dem erziehlichen Einflusse des kunstverständigen Widerspruchs entrückt.

Die französischen Könige, welche das unverdiente Schwein hatten, ganze Stilperioden nach ihren Nummern benannt zu sehen, waren in der glücklichen Lage, die lebendigen Kontinuationen nationaler und höfischer Kunst als Erbschaft anzutreten und sich die Gloriole, welche talentvolle Dekorateure für sie fabrizirten, ruhig gefallen zu lassen. Dazu das bei unseren westlichen Nachbarn aus der angeborenen Höflichkeit entspringende Kokettiren mit dem Respekt vor dem Gottesgnadenthum des Geistes. Im Uebrigen waren die französischen Könige sehr mäßige Kunstkenner. Als dem Roi Soleil einige wunderbare Bilder von Brouwer u. a. vorgestellt wurden, sprach er das köstliche Wort: „Otez moi ces magots." Zu deutsch etwa: „Befreit Mich von diesen Rinnsteinaffen!"

Für das „Moderne" im vornehmsten Sinne des Wortes, für die wahre Morgenröthe der Kunst hatten die großen Herren nur äußerst selten ein menschliches Rühren. Welch ein Glück, daß Richard Wagner's große Schöpfungen den innersten Lebensnerv Ludwig's II. in Schwingungen versetzen konnten; ob eine des romantischen Uebermenschenthums bare Kunst dasselbe vermocht hätte, scheint mir sehr fraglich. Genug: das imponirte ihm. Ueberall, wo Könige als Kunstmäcene Großes geleistet haben, ward es nur möglich durch bescheidene Unterordnung unter die Belehrung wirklich kunstverständiger Rathgeber und durch die Hülfe von Künstlern, denen die Zukunft gehörte, d. h. von „modernen". In dieser Beziehung ist das Beispiel Ludwigs I. von Bayern ein geradezu leuchtendes; er war allerdings im Stande, eines der schönsten Bilder von William Turner, dem Herkules des modernen Impressionismus und Pleinairismus, als eine Schrulle zu verlachen; es war sogar ein Bild der Walhalla, welches Turner offenbar aus Verehrung für den König 1843 der Pinakothek zu einem Spottpreise angeboten hatte. Aber damals, wo man in München trotz der aufgehenden Gestirne Morgenstern, Achenbach und Gurlitt, denen sich als eingeborener Prophet bald Eduard Schleich anschließen sollte, noch keine offizielle Meinung für naturwahre Stimmungsmalerei, sondern nur abgöttische Verehrung für die Konturfürsten Cornelius, Kaulbach, Rottmann und Preller hatte, wo man für die kühne Licht- und Wettermalerei jenes gewaltigen Farbenkünstlers noch nicht die erforderliche Einsicht besaß, — damals war die Ablehnung eines Turner'schen Bildes keine Schande. Heute wäre es eine! Denn heute kann ein Jeder Muther's Geschichte der modernen Malerei lesen und sich mit physiologischem Verstande meines Illusionsröhrchens bedienen, — für oberflächliche Verdikte gibt es in der Zeit der Sezessionen keine Entschuldigung mehr.

Ludwig I. hielt sich doch vorurtheilslos an diejenigen Künstler und Rathgeber, die zu seiner Zeit und notabene in Deutschland als die Apostel des künstlerischen Fortschritts gelten konnten; er hat es nicht nur verstanden, Lehrgeld zu zahlen, sondern auch die Lehrlingszeit als Mensch zu absolviren. Darum bleibt er auch unter den Königen einer der bedeutendsten Kunstmenschen. Ohne „Hinabsteigen" vom weltlichen Throne zu den Königen des Ingeniums und zu den unhöfischen Kennern geht es nun einmal nicht. Unser Konrad Dreher sagt das so schön als Prinz von Arkadien zum Beherrscher des Olymp: „Oh Sire, seien Sie doch nicht so sirig!"

Georg Hirth

Anständig und unanständig

Anständig ist's, wenn man ein Kind,
Das man verführt, hernach vergißt,
Doch unanständig, wenn das Kind
Just eine Baronesse ist.

Anständig ist's, wenn alles, was
Frivol ist, man französisch sagt,
Doch unanständig, wenn man sich —
Fi donc! — deutsch auszudrücken wagt.

Anständig ist's, wenn man vom Freund,
Der uns betrog, getödtet wird,
Doch unanständig, wenn man ihm
Gleich in flagranti eine „schmiert."

Trara



Die Beschenkten

Suum cuique! Jeder hat etwas bekommen: Der Czar einen russischen Marine-Dolch, Rom den Goethe, die Kieler Marineoffiziere zu ihrem Privatgebrauch die Rennyacht „Meteor", die von jetzt ab „Orion" heißen wird, Miß Roosevelt den Prinzen Heinrich, die Gummbinner Generäle Finck von Finkenstein und v. Alten den Abschied und das deutsche Volk — neue Regimentsnamen. — Wäre es übrigens nicht passender gewesen den jungen Goethe — nach Straßburg und dafür den jungen Spahn nach Rom zu schicken?

Otto Julius Bierbaum

sandte uns den nachfolgenden Brief, den wir mit Vergnügen zum Abdruck bringen:

Berlin, 27. Jan. 1902

Sehr geehrter Herr Doktor Hirth!

Daß Ihre „Jugend" mich unter die Ueberbrettl-Hühner rechnet, die noch schnell vor ihrem Tode ein Ei legen, muß ich mir wohl gefallen lassen, obwohl mein Trianon-Theater-Ei eher ein Anti-Ueberbrettl-Ei gewesen ist, aber, daß mir einer Ihrer Mitarbeiter ein Ueberbrettl-Lied andichtet, in dem ich einen etwas frivolen Humor zur Schau trage und mich wie ein schlauer Kunstspekulant geberde, der sich hinterher in's Fäustchen lacht, wenn ihm naive Kapitalisten zu ihrem Unheil auf den Leim gekrochen sind, — dagegen muß ich doch um's Wort bitten. Sie wissen, werther Doktor, wie leicht sich Legenden bilden, und wie schnell manche Leute dabei sind, aus einer scherzhaft gemeinten literarischen Bosheit (honny soit, qui mal y pense!) einen sehr ernsthaft gemeinten Strick für die persönliche Ehre zu drehen, denn Sie haben sich selber gegen mehr als einen solchen Versuch zur Wehr setzen müssen. Also werden Sie der Letzte sein, der mich daran hindert, vor der Oeffentlichkeit ein offenes Wort in dieser Hinsicht zu sagen.

Also, und wenn ich auch meinem Kredit schade: Ich bin gar nicht der smarte Geschäftsmann, für den ich gehalten werde, seitdem mir die Gründung des Pan und der Insel geglückt ist, und ich habe (das wird hoffentlich Balsam auf die Wunden der empörten Verkündiger meiner „Ministergehälter" sein) aus beiden Unternehmungen keine Honorare gezogen, die den Durchschnitt überschreiten. Beim Trianon-Theater habe ich sogar (und damit schließen sich jene Wunden hoffentlich definitiv) Geld verloren. Ich habe mich auch nach dem Fiasko nicht „aus dem Kontrakt gezogen", vielmehr Alles gethan, um, dem Kontrakt entsprechend, trotz des Fiaskos auf dem Posten zu bleiben und weiter das zu vertreten, was ich künstlerisch für gut hielt und halte. Wenn ich trotzdem in der That „ohne Kater" geschieden bin, so liegt das daran, daß ich mich mit gutem künstlerischem Gewissen von dem Unternehmen getrennt habe. Genau dasselbe war der Fall beim Pan, und genau dasselbe würde immer wieder der Fall sein, wo immer man mich zwingen wollte, gegen meine künstlerische Ueberzeugung zu handeln. Daß dies bei der Insel nicht der Fall sein wird, ist ein glücklicher Umstand, der seinen Grund keineswegs in einer besonderen geschäftlichen Schlauheit meinerseits, sondern darin hat, daß sich in diesem Falle Verlag und Herausgeber einer Zeitschrift in künstlerischer Harmonie befinden. Es hat jedermann das Recht, die Resultate dieser künstlerischen Harmonie kümmerlich, scheußlich, thöricht, verrückt zu finden, aber eine Verdächtigung der Grundlagen dieses Einvernehmens kennzeichnet sich als Verunglimpfung, vor der ein jeder zurückschrecken sollte, dem an seiner eigenen Ehre gelegen ist.

Ich weiß von Ihnen, daß Ihrem Mitarbeiter solche Absichten fernliegen, — bitte, lassen Sie das auch die Oeffentlichkeit wissen, indem Sie diese Zeilen zum Abdruck bringen.

Indem ich mich der Zuversicht hingebe, daß Sie es gerne thun werden, begrüße ich Sie bestens

als Ihr ergebener

Otto Julius Bierbaum

—

Darmstadt

Die „Kunst" berichtet aus Darmstadt: Am Morgen nach Schluß der Ausstellung schon wurden den Künstlern die Schlüssel des Ernst-Ludwig-Hauses abgefordert. Zugleich wurde von ihnen verlangt, daß sie haarklein aufzählten, was sie bis dato für ihr Gehalt geleistet hätten usw.

Ein kurzer Traum von Medicäerthum,
Von Schönheitsblüthen und von jungem Ruhm;
Ein Märchentraum von einer Künstlerwelt,
In sich geschlossen, auf sich selbst gestellt,
Wo Jeder keck, nach eigenem Behagen,
Sich seine Hütte fröhlich aufgeschlagen
Und sie, so schön er mochte nur, geschmückt,
So bunt, so traut, so klug — und so verrückt!
Ein Vorbild sollte dieser Märchenhain
Mit seinen Häusern für die Mitwelt sein,
Wie fein und segensreich ein Künstler schafft,
Ist's ihm gegönnt mit ungehemmter Kraft
Sich auszuleben nach der eig'nen Art,
Vor Noth und Sorge väterlich bewahrt!
So schönen Traum schuf eines Fürsten Gunst —
Sie nannten's kühn: Ein Denkmal
deutscher Kunst!
— — — —

Das Fest ist aus; der schöne Rausch verflog
Und dürr und kläglich tönt der Epilog:
Die glanzumflossnen Musen wandern aus,
Schreibstubengeist zieht ein im hohen Haus!
Der finstre Geist, der alle Freiheit haßt,
Der Ziffern blos und immer Ziffern faßt
Und was ihm nicht in sein Register stimmt,
Für Schall und Rauch, für Trug und Nebel nimmt!
Und die man erst als Priester herberief,
Wie Schächer höhnt man sie und kränkt sie tief
Und fordert hart: „Nun wägt uns Gran um Gran,
Was Ihr zum Dank für uns're Huld gethan
Und wie Ihr Euch geplagt für Euer Brot
Und für die warme Stube, die man bot!
Und kündet, eh' man Euch sie weiter gönnt,
Was Ihr in Zukunft leisten wollt und könnt?"
— — — —

So schnell verflog die Freude nach dem Fest!
Das Künstlervölklein stiebt nach Ost und West,
Wie jäh' geschreckte Tauben flattert's auf —
„Ein Haus in Rosen" stellt man zu Verkauf!
Ein Krämer faßt vielleicht mit plumper Hand,
Was zukunftsfroh Begeistrung sich erfand.
Das bunte Bildwerk, das die Wand geziert,
Belächelt wird's und lustig überschmiert —
Beschmutzt, entweiht in seinen Rosen ruht's,
Das Haus — Ein Denkmal deutschen
Wankelmuths!
— — — —

Vielleicht ist's Recht! Es lehrt, wie wenig gut
Der freien Kunst die schönste Fessel thut!
Und wie man sie, wo sie nicht gerne bleibt,
Im reichsten Treibhaus nicht zur Blüthe treibt!
Beut man Euch wieder ein Schlaraffenheim,
Bedankt Euch, Künstler, bleibt hübsch weit
vom Leim:
Der Aar ist frei, der sich zur Sonne schwingt —
Ein armer Gimpel, wer im Bauer singt!

Hans

—

Na also!

Der „Figaro" erzählt in einer längeren Charakteristik von Cecil Rhodes, er sei menschenscheu und außerdem von großer Bescheidenheit. — Wie sagt doch der Dichter:

„Nur die Lumpe sind bescheiden."

—

Notiz! Das Titelblatt dieser Nummer ist von Adolf Münzer (Paris).



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Blüthenlese der „Jugend"

Das „Grazer Tagblatt" vom 16. Jan. brachte einen Artikel „H. H. Wolf — wiedergewählt!" Darin heißt es sehr anschaulich:

„Der giftschtende Haß der wollüstig durch den Schmutz einer privaten Scandalaffaire plätschernden clericalen Glashausbesitzer erwies sich als ebenso wirkungslos, wie die Aechtung, die Wolf von seinem eigenen Parteiverbande widerfahren ist."

—

Unser lieber schwarzer Freund, der Meraner „Burggräfler" berichtet unterm 19. Jan.:

„(Unglücksfälle und Anderes.) Bei den Holzarbeiten geschehen in Ulten seit zweien Monaten viele Unglücke. In St. Pankraz hat sich vor etwa 14 Tagen ein gewisser Josef Hofer, vulgo Bäck'n Seppl, verehelicht, bei dieser Arbeit den Fuß gebrochen."

Der arme „Ehekrüppel!"

—

Die „Leipziger Neuesten Nachr." v. 16. Jan. bringen folgende Annonce:

„Tücht. Gastwirth, 35 J. alt und Besitzer eines großen Café-Restaurants, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Jg. Damen mit etw. Vermög., welche Lust und Liebe zu derartigem Geschäft haben, werden um gefl. Einsendung ihrer Photographie und Angabe näherer Verhältnisse gebeten."

Künstler u. kunstgewerbl. Institute

Künstler und Inhaber kunstgewerbl. Institute, Fabrikanten von Dekorationsstoffen und edlen Teppichen, sowie Dekorateure, welche ernstlich gewillt sind, gemeinsam mit einigen ersten Berliner Kunststätten ein Ausstellungs-Verkaufshaus bester Art im Centrum Berlins zu gründen, wollen vertrauensvoll ihre Adresse **sub. 01001** an die Annoncen-Exped. von **MAX CASPAR**, Berlin W., Gleditschstr. 34 abgeben. Es wird ihnen alsdann die Einladung zu einer Konferenz zugehen.

Bildniss des Präsidenten Ohm Krüger

No. 9 (1902) der Münchner »Jugend« bringt als Titelblatt, in künstlerischem Farbendruck und mit dem Namenszuge, das Bildniß des greisen Buren-Präsidenten, nach dem hervorragenden Gemälde der bekannten holländischen Malerin **Therese Schwartze** in Amsterdam.

Die Publikation reiht sich dem Lenbach'schen Bismarck-Kopfe der »Jugend« würdig an, und sie wird, neben unserem **Dewet-Bildnisse** aus dem Jahre 1901, ein weitverbreitetes Zeugniss der Sympathien werden, mit denen Deutschland den heldenmüthigen Freiheitskampf des Burenvolkes begleitet.

Wir lassen von dem Bildnisse **Sonderdrucke** herstellen, auf Kunstdruckpapier und in der Ausstattung des Bismarck-Kopfes.

Preis des Sonderdruckes: M. 1.50 (für Porto und Emballage 45 Pf. mehr.)
Auf Karton aufgezogen: M. 2.— (für Porto und Emballage 65 Pf. mehr.)
Preis der Nummer: 30 Pf. (für Porto 10 Pfg. mehr).

Bestellungen auf Nummern und Sonderdrucke, von denen wir nur eine beschränkte Mehrauflage drucken, nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der »Jugend«**



Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk.
in der
Mohren-Apotheke
Regensburg.

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

BRIEFMARKEN 50 versch. echte altdeutsche 1850—74 **3 Mk.**
Porto extra. — Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.





Fragt Euren Arzt



über meine vorzüglichen überall bewährten **Phonographen,** welche beinahe **so laut, wie natürlich singen, spielen** und **sprechen** trotzdem verkaufe ich diesen Phonographen für nur
Mark 12,75
und gebe noch **8 Walzen gratis** und diesen hochelegant vernickelten, vorzüglichen Apparat für **Mark 15,00**
und gebe ebenfalls **8 Walzen gratis.**



Grosse Auswahl bespielt. Walzen à Mark 1,00.
Versandt nur durch Nachnahme.
Bessere Apparate bei mässiger Anzahlung, **Mark 1,50—3,00 monatlich.** Abzahlung.
E. Schmidt, Berlin 80, Kommandantenstr. 27.
Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufern guter Rabatt.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Die Neurasthenie beim Manne
(Nervenschwäche) mit besonderer Rücksichtsnahme auf die Geschlechtskr. von **Dr. M. Deutsch,** Spezialarzt f. Nervenkr. V. Auflage. Preis M. 4.25.
Die Ursachen u. Heilung d. Epilepsie
Neueste Behandlungsmeth. II. Aufl. von **Dr. Deutsch.** Preis M. 2.55. Zu beziehen durch den Verf.: **Wien I, Wipplingerstr. 20.**



Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

In einem Bericht der „Köln. Ztg." über „Coquelin in Köln" heißt es:

„Das zweite Stückchen, „Les précieuses ridicules", das wir unter dem Titel „Die gelehrten Frauen" kennen, wurde ganz im Sinne einer übermüthigen Posse gegeben."

Das ist ja eine ganz neue literarhistorische Entdeckung!

—

Das „Grazer Volksblatt" v. 26. Jan. meldet aus Prag:

„An der hiesigen Tschechischen Hochschule fand heute die erste Promotion zum Doktor der tschechischen Wissenschaften statt."

Die „technischen" Wissenschaften sind noch lange keine tschechischen Wissenschaften!

—

Das „Prager Tagblatt" meldet zur „Katastrophe in Brüx":

„Zum Schluß sagte der Statthalter zu den anwesenden Geretteten: ‚Ich freue mich, daß wenigstens Einige von Euch lebend herausgekommen sind, das ist noch ein Trost in diesem Unglücke.'"

Das hätte „Serenissimus" nicht besser machen können.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.



Hochmoderne realistische Lektüre.

Für Herren.

Opfer der Sünde. Hochfein illustrirt! . 1.20
Bilderbuch für Hagestolze. 4 gr. Bde. für Lebemänner. Jeder Band mit über 100 Vollbildern à . . . . . 2.—
Im Bauch von Paris! Mit 22 Abbildungen 1.50
Bilder aus dem Harem. Famos illustrirt . 3.—
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen 1.50
Die Pariserin. Modern, aber nichts f. Kind. 2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prévost 2.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

Technikum für Hildburghausen

● Maschinen- u. Elektrotechniker,
● Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.
● Programme durch d. Herzogl. Direktor. ●



ALADIN



einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaares.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**

GARRETT SMITH & Co.

Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

MAGDEBURG-BUCKAU 5



Geringster Kohlenverbrauch

Neue Zeugnisshefte, Kataloge etc. gratis und franco

Locomobilen von 10—300 P.S.

Paris 1900: 2 gold. Medaillen

Leistungsfähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12—15000 M.

Schweizer Uhren-Industrie.



Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie Jedem, **der eine gute Uhr braucht,** zur Nachricht, daß wir den Alleinverkauf der neu erfundenen **auf der Pariser Welt-Ausstellung mit dem höchsten Preise prämiirten Original-Schweizer Elektro-Gold-Remontoir-Uhren „System Glashütte"** übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein **unübertroffenes Präzisionswerk,** sind **genauest reg.lirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie.** Die Gehäuse, **welche aus drei Deckeln** mit Springdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenen, **absolut unveränderlichen amerikanischen Goldin-Metall** hergestellt und außerdem noch **auf elektrischem Wege** derart mit **echtem** Golde überzogen, daß sie selbst von Fachleuten von einer **echt goldenen Uhr,** die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich **wie Gold,** sind der **einzige Ersatz** für **echt goldene Uhren** und behalten immer ihren Werth. Jede Uhr wird mit **Ursprungszeugniß** der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für **Herren- oder Damen-Uhren** auf **nur Mk. 15,— porto- und zollfrei** (früher Mk. 25,—) herabgesetzt. Zu jeder Uhr ein Lederfutteral gratis. **Hochelegante, moderne Elektro-Gold-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3,—, 5,—, 8,— und 12,— Mk. Jede nicht convenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko!** Der Weltruf unserer Firma, sowie die täglich einlaufenden Belobungen und Nachbestellungen bürgen für die Wahrheit unserer Anpreisung. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an das **Uhren-Versand-haus „Chronos", Basel I** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA

unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

„KUPFERBERG GOLD"



Will man einen bösartigen Schnupfen rasch los sein, so gebrauche man das liebliche, für die Nase überaus angenehme, vortreffliche

Sozojodol-Schnupfen-Pulver.

Hilft, richtig angewandt, über Nacht.

Preis 35 Pf. für die halbe, 50 Pf. für die ganze Schachtel, deren Etikette mit der Firma: H. Trommsdorff, Erfurt versehen sein muß. Andernfalls ist es unecht. Zu haben in den meisten Apotheken.

Zusammensetzung: Dijodparaphenolsulfos. Zink 7 T., Menthol und Milchzucker.

Moderne Seiden-

stoffe in hochaparten Mustern, wundervolle Auswahl in weiß, schwarz und farbig, ebenso Foulardsstoffe 2c. An Private porto- und zollfrei zu Engros-Preisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Die armen Junggesellen waren bisher schlecht daran, wenn sie sich irgend etwas Warmes selbst bereiten wollten. Wohl giebt es „einige Virtuosen" unter ihnen, die es weiter als bis zur Selbstbereitung von Kaffee, Thee und Cacao brachten, aber was einem Junggesellen oft am wohlsten thut, am besten schmeckt, was er Morgens nach einer nicht ganz soliden Nacht am meisten ersehnt: eine Tasse nahrhafte, wärmende, kräftige Bouillon, die den ganzen Menschen wieder „au kait" macht, das konnte er sich nicht selbst herstellen. Jetzt ist nichts einfacher! Auf dem Spirituskocher etwas Wasser heiß gemacht, eine Messerspitze „Wuk" und Salz hinzu und die herrlichste, nahrhafteste, anregendste „Wuk"-Bouillon im Wohlgeschmack ist fertig, so schön, feinster Hühnerbrühe Junggesellen-Kneipe Wirthin nicht bewie sie selbst die denn — sie ver- oder die gute Dabei kostet die reiten kann, es sei 1 1/2 Pfennig. „Wuk" wenden auch „Wuk". große Tasse nur giebt reinsten Fleischbrühegeschmack, ohne scharfe Würzen, welche den Magen angreifen, zu enthalten. „Wuk" giebt allen Fleisch- und Wassersuppen das, was sein Name besagt: **Würze Und Kraft**; zu allen Gemüsen, Fleisch- und Fischsaucen verwendet man „Wuk" mit Vortheil für den Wohlgeschmack und Geldbeutel. „Wuk" kommt in Steingutbüchsen verschiedener Größe in den Handel; je größer die Büchse, desto billiger der Extract. Schon für 25 Pfennige erhält man die kleinste Dose überall in einschlägigen Geschäften.

W U K
Würze Und Kraft

Vereinigte Nährextract-Werke, Dresden 22.

Humor des Auslandes

E..stein: Well, F..stein, how is business?

F..stein: Nothing extra!

E..stein: Waas? Ich hör' doch, Sie sollen e Stück Gold verdienen!

F..stein: Stuss! Verdienen soll ich's von heut' bis Ostern, was ich weniger verdien, als ich verdien'!

‖ (Hausers Calender, New-York)

Sie: Wie kannst Du nur behaupten, die Ehe des Durchbrennerpärchens werde eine glückliche sein?

Er: Das ist doch leicht erklärlich: Alle ihre beiderseitigen Verwandten haben sich von ihnen losgesagt. ‖ (Chicago Tribune

---

Fräulein: Den statistischen Aufzeichnungen nach haben die Frauen eine im Durchschnitt um 10 Jahre längere Lebensdauer.

„Ja", meinte der Ungalante brummig, „und wenn sie in ihrer übergrossen Schüchternheit nicht gar zu lange brauchten, um über die Dreissig hinwegzukommen, würde dieser Durchschnitt leicht 50 Jahre mehr betragen!"

‖ Judge's library



Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

Nur für Herren!

Endlich allein! — Eine köstliche Humoreske. — Glänzend ausgest. Famos illustrirt.

Leda mit dem Schwan! Brillant illustr. Prickelnd! Amüs.! — Confiscirt gewesen. —

Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.

Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.

Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.

M. Luck, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.



Verkehrte Geschlechts-empfindung und: das dritte Geschlecht. Eine höchst gemeinverständliche Darstellung von Reinhold Gerling. Preis 1.— M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)

Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)

Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—

Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.

Haupt-Depôt und Versandt:

Witte's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. **Probes. pik. Lektüre** geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M.

Emil Zeuge, Berlin N. 28, K.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

J. Schrader's Likör-Patronen

zur Selbst-Bereitung feinst. Liköre in von den besten Marken nicht zu unterscheidenden Qualitäten. Prosp. gr. u. fr. Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.



Photogr. Apparate

CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.

Ill. Preisliste gratis & franko

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN Brunnenstr. 19 Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



M. Feldbauer

Der Pratzen-Nazi

„Jetzer derf aber 's Kaliber nimmer kloaner wern — sunst kann koa Mensch mehr a Patron' pack'n."

Bei den Japanern!

Liebe süße Mimi!

Denke Dir nur, gestern war ich bei den Japanern im Theater, bei der Sada-Yacco, welche in Japan, wo die Frauenrollen von Männern gespielt werden, die berühmteste Hofschauspielerin ist! Es war himmlisch! Auch die Frisuren sind eigentlich ganz modern, sogar die Männer haben Chignons. Sie sind bildhäßlich, aber doch furchtbar exotisch! Sie hatten sehr viel Aehnlichkeit mit den Chansonniers von Paris, die neulich auch da waren mit der Yvette Guilbert, welche eigentlich die französische Sada-Yacco ist, während die Sada-Yacco die japanische Guilbert. Schade war's nur, daß wir bei den Japanern im Zwischenakt nicht japanisch reden konnten, wie bei den Franzosen französisch. Ein eleganter junger Herr hob mir dort das Textbuch auf, das mir hinuntergefallen war und sagte: „Mademoiselle, je suis si libre!" und ich antwortete ganz couragirt, wie wenn ich mein Lebtag in Paris gewesen wäre: „Je vous suis très reconnaissante, mon Monsieur!" Mama strahlte vor Stolz. Wenn's dann losging, verstand man freilich nichts. Bei den Japanern aber noch weniger. Aber es kam immer ein Herr heraus im Frack mit einem japanischen Orden, und erklärte die Handlung des nächsten Aktes. Zuerst war „die Geisha und der Ritter." Gheisa's heißen die Kellnerinnen in den Theehäusern. Bei uns sind sie viel einfacher angezogen, aber die Sada-Yacco prachtvoll mit einer großen goldenen Sonne auf dem Rücken, was ich wohl als Schlafrock gern haben möchte. Es gab eine Eifersuchtsscene zwischen einem Ritter mit einer Balggeschwulst, den man gleich daran und an seinem ungebildeten Benehmen als Bösewicht erkannte und einem etwas netteren, aber auch nicht ganz netten Ritter, und sie fochten zusammen und dann fiel der Ritter mit der Balggeschwulst und hierauf der Vorhang. Während sie spielen, ist immer eine sehr merkwürdige Musik und Gesang durch die Nase im Hintergrund. Im zweiten Akt hatte sich der nettere Ritter verlobt, weil die Geisha nicht standesgemäß war, wenn auch gewiß wohlhabend, denn sonst hätte sie keine solchen Toiletten kaufen können. Das Brautpaar flüchtete sich in einen Tempel, weil ihnen die eifersüchtige Geisha nachlief — weißt Du noch, wie die Nelly heirathete, hatte ihr Leutnant auch so eine unangenehme Geschichte auf dem Standesamt! Die Geisha wollte nun auch in den Tempel, aber die Mönche ließen sie nicht, bis sie ihnen was vortanzte. Es war äußerst stilvoll, ganz wie im „Mikado", von dem die Japaner offenbar viel gelernt haben. Schließlich wollten die Geistlichen die Geisha doch nicht in den Tempel lassen, da betrug sie sich skandalös, lief mit Gewalt hinein, kam mit zerrauftem Haar wieder heraus, schlug auf die Braut los und führte sich überhaupt auf, wie das ein gebildetes Mädchen nie thun würde. Als aber der Bräutigam dazu kam, in den sie doch immer noch verliebt war, bekam sie, wie der Herr Impressario versicherte, eine japanische Krankheit, den Freudenkrampf. Das muß furchtbar sein und sie machte es einfach reizend. Die Duse als Cameliendame ist ein Waisenknabe dagegen. Wie sie schnappte, zitterte, zuckte, schnaufte, jappte und zappelte — es lief mir eine Gänsehaut durch das Rückenmark! Das zweite Stück heißt „Kesa" und hat viel Aehnlichkeit mit den Räubern von Schiller, nur daß die Handlung ganz anders ist. Wenn die Japaner in Aufregung kommen, spucken sie einander an und im Gefecht machen sie Parterregymnastik, was geographisch sehr interessant genannt werden muß. Zuletzt überredet die Kesa ihren Geliebten, den Ritter Morito, daß er ihren Mann umbringt, wird aber vom Gewissen gebissen und läßt sich meuchlings selbst an Stelle ihres Mannes todtstechen. Wie der Morito die dumme Verwechslung bemerkt, ist er furchtbar aufgeregt darüber und jetzt kommt das Schönste am ganzen Abend — er schneidet sich den Bauch auf, mit dem technischen Ausdruck Harakiri! Es war einfach süß! Er zog sich so weit aus, daß es doch noch nicht ganz shocking war, und dann fing er an zu schlitzen, natürlich nicht wirklich, aber doch so realistisch, daß man beinahe den gleichen Genuß dabei hatte. Dieses war das zweite Stück. In Japan spielt Jedes 14 Stunden, was fürchterlich sein muß, aber man hat doch schließlich was für sein Geld und hier war es ein Bischen wenig für acht Mark der Sperrsitz! Auch die von Lautenschläger erfundene Drehbühne haben sie in Japan schon zweihundert Jahre. Eigenthümlich drücken die Japaner ihre Leidenschaft aus. Sind sie nämlich recht aufgeregt, dann stöhnen sie, wie wenn sie Magenkrämpfe hätten. Dies macht sehr starken Eindruck. Die Frauen sind nicht unhäßlich, aber die Männer, wie gesagt, direkt wüst. Das Ganze war aber doch recht nett und bildend. Die große Schleife, welche die Damen rückwärts tragen, heißt man Obi und eine Tournüre tragen sie ebenfalls. O wenn wir doch auch wieder so weit wären! Mit diesem Wunsche umarmt Dich

Deine

Dich innig liebende Freundin Minna.

Das Gesundbeten

In Berlin, wo sie das Wetter machen,
Wenn's der Himmel und der Zar erlaubt;
In Berlin, wo Droschkengäule lachen,
Wenn der Kutscher an den Herrgott glaubt;
In Berlin, das Deutschlands Mund
und Zunge
Und zugleich das Hirn der ganzen Welt;
In Berlin, wo jeder Schusterjunge,
Sich für einen zweiten Nietzsche hält;
In Berlin, wo selber den Poeten
Alles vage Träumen untersagt,
Lassen sie jetzt plötzlich für sich beten,
Wenn sie Zahnweh oder Bauchweh plagt. —
O, wie sind erfreulich doch die Zeiten!
Selbst Berliner werden wieder dumm.
Wer's nicht glaubt, der möge mich begleiten
In das Falk-Realgymnasium.

Wespe

Ermunterung anläßlich der Friedensinitiative

(In der neuen Lilienecron-Weis')

Lieblichste Königin, Blume der Fürsten,
Herrscherin Hollands — o harre nur aus!
Laßlaßlaßlaßlaßlaß uns nicht lang dürsten,
Hemmhemmhemmhemmhemmhemm' endlich den
Graus!
Knüpfknüpfknüpfknüpfknüpfknüpf endlich den Faden,
Eh' sie verbluten an fernen Gestaden —,
Führführführführführführ durch's Labyrinth
Ach, die verlorenen Buren geschwind!

Kleine Gespräche

Frau v. Bülow verlangte von ihrem Gatten einen Zuschuß zum Haushaltungsgeld.

„Aber, Frauchen," rief er entrüstet, „wir haben ja die Summe erst gestern festgesetzt und heute kommst Du schon wieder?"

„Das hab' ich von Dir gelernt! Meinst Du, ich hätt' nicht die Geschichte von der Flottenvorlage im „Vorwärts" gelesen?"

„Ich fühle mich augenblicklich gar nicht wohl!" sagte Graf Bülow zu mehreren Ostelbiern.

„Geben Sie uns 7 Mark 50!" riefen diese — „wir werden Sie dann schon gesundbeten!"

„Da wäre mir," meinte Bebel neulich im Reichstag, „ein weiblicher Reichskanzler noch lieber!"

„Seien Sie doch zufrieden mit mir!" lächelte Bülow, „ich kann doch auch ganz schön — reden!"

Katholisch ist Trumpf!

Der Rektor Magnificus der Universität Straßburg, Wirklicher Geheimer Rath Prof. Dr. Freiherr v. Spahn, begab sich in feierlichem Zuge von seiner Wohnung nach der Universität. Der Statthalter trug die Schleppe seines rothen Mantels, der kommandirende General trug ihm auf einem Sammetkissen das Rektoratssiegel voran. Die auf beiden Seiten aufgestellten Truppen salutirten. Als er die Schwelle des Universitätsgebäudes überschritt, läuteten sämmtliche Glocken der Stadt, und eine vor der Universität aufmarschirte Batterie feuerte Salutschüsse. Seine Magnificenz begaben sich in Begleitung des Gefolges in die Aula, die mit den herrlichen 12 Bildsäulen des Professor Spahn, einem Geschenk des Kaisers, geschmückt war, und nahmen auf dem von dem Papst geschenkten Ehrenthron Platz. Das Gefolge stellte sich rechts und links vom Thron auf, der diensthuende Kammerherr und der Adjutant des Rektors traten hinter denselben. Die Behörden bis zu den Räthen 2. Klasse hinab und die Universitätsprofessoren ordneten sich zur Defilircour. Nach Beendigung derselben wurden diejenigen Studenten, die die Semesterzeugnisse Nr. 1, Nr. 1 bis 2 und Nr. 2 erhalten hatten, zum Pantoffelkuß zugelassen. Da aber wurde die Feierlichkeit der Huldigung durch eine stürmische That jugendlicher Begeisterung gestört. Die Studenten konnten es nicht erwarten, bis sie den Schuh Seiner Magnificenz küssen durften; sie durchbrachen das von Kürassier-Offizieren gebildete Spalier. Im Nu war der verehrte Rektor auf die acht Schultern eines Theologen, eines Juristen, eines Philologen und eines Mediziners gehoben, die übrigen Studenten stürzten herzu und bedeckten die Spahnschen Gummizugschuhe mit leidenschaftlichen Küssen. Begeisterungstrunken rissen die jugendlichen Schwärmer beide Schuhe von den Füßen ihres erhabenen Besitzers, sie wanderten von Mund zu Munde. Seine Magnificenz aber begann an den herunterbaumelnden Füßen zu frieren. Vergebens heischte der Professor Spahn die wärmenden Schuhe zurück; ihm wurde an den Füßen immer kälter und kälter, bis er endlich — erwachte. Mit dem Kopf lag er tief unten im Bett und die unbedeckten Füße ragten hoch über die obere Bettwand hinaus in das kalte Zimmer. Durch die Fenster aber schaute grau der Aschermittwoch hinein und bei der mühsamen Erinnerung an den anstrengenden Faschingtrunk schmerzte Herrn Professor Spahn der gelehrte Kopf.

Es lebe das Leben!

Premièren-Epigramme

„Es lebe das Leben!" Sie sagt's und
verscheidet.
Das Publikum aber ist tief gerührt,
Wie man sich belügt und betrügt und verführt
Und dennoch allen Skandal vermeidet.

*

Wär' ich der tiefgekränkte Freund und Gatte,
Ich sagte: „Kinder! Sterben? Ach! Wozu?
Versöhnt Euch! Solche Ehebrecher hatte
Die deutsche Bühne nicht seit Kotzebue."

Tarub

„Seine Kleine" in Berlin

Welch Wunder — alle Fragen schweigen
Vor einer Frage, die nun doppelt laut . .
Die aber klingt so lieblich und so eigen
Dir in dein Ohr, — so schmeichelnd und
so traut . . .!
Als ob die Frauen-, die soziale Frage,
Die Schutzzollfrage längst nicht mehr besteh'n,
Hört man nur Eine tausendmal im Tage:
„Haben Sie nicht den kleinen Kohn
gesehn?"

Maxl

Vorschlag zur Güte

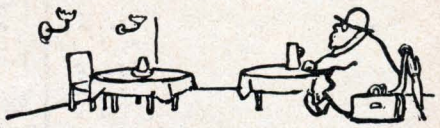
Von den aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers durch Ordensverleihungen decorirten Personen, — zumeist Lehrern, pensionirten Subalternbeamten 2c. — hat ein großer Theil die Annahme der Auszeichnungen zurückgewiesen.

Das würde keiner refusiren,
Erschien's auch manchem wenig fair:
Thät' man 'nen „Vogel" ihm spendiren,
Der notabene eßbar wär!

Anweisungen für das Verhalten des reisenden Publikums beim Einfahren von Lokomotiven in die Wartesäle

Der diesjährige Fasching hat bei der Reichseisenbahnverwaltung einige originelle Ueberraschungen gezeitigt. Unter anderem laufen seit einiger Zeit die Lokomotiven der Schnellzüge durch die Mauern der Stationsgebäude in die Wartesäle hinein. Wenn nun hierdurch auch recht wechselvolle und erheiternde Situationen zu Stande kommen, so sind doch immerhin wegen der damit verbundenen Lebensgefahr einige Rathschläge wohl am Platze:

Man setze sich stets so, daß man die Wand, welche dem Bahngeleise zunächst liegt, im Auge behalten kann, vermeide auch längere Gespräche, welche unsere Aufmerksamkeit ablenken könnten.

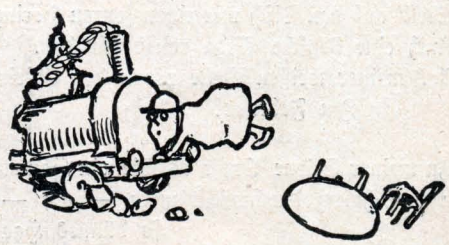


Man springe nicht gleich wie ein Verrückter auf, sobald die ersten Mauersteine herunterprasseln. Im Gegentheil ist es von Vortheil, in aller Ruhe abzuwarten, welchen Weg die Lokomotive nimmt. Geistesgegenwart ist durchaus am Platze, zum mindesten sollte man ohne Ueberstürzung seine Tasse Kaffee oder Bouillon austrinken.



Wenig rathsam ist es auch, die Nächstsitzenden durch einen lauten Ruf: „Meine Herren, die Lokomotive!!!" zu warnen. Dieses richtet in den meisten Fällen nur noch mehr Verwirrung an. Besser ist es schon, der Sache eine humoristische Wendung zu geben. Dieses bewirkt man recht gut durch die Worte: „Kellner — bitte, schnell zahlen!" —

Kann man dem eisernen Ungethüm in keinem Falle entgehen, so ist es gänzlich verfehlt, sofort nach dem Beschwerdebuch zu schreien, da dieses in den seltensten Fällen rechtzeitig zur Stelle ist. Man gebe auch jetzt noch nicht die Hoffnung auf. Ein kühner Sprung auf die vordere Plattform der Lokomotive kann uns im letzten Augenblick in Sicherheit bringen.



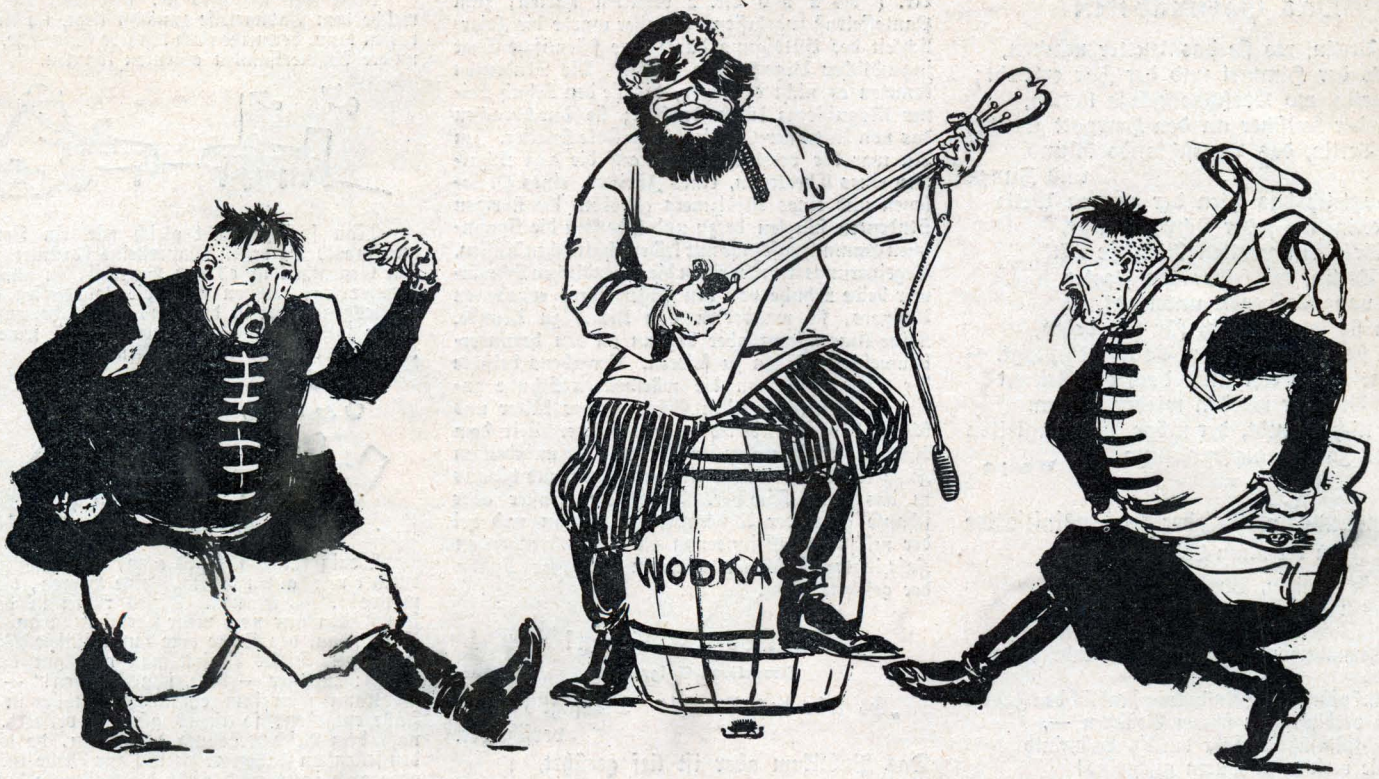
Sitzt man mit Braut und Schwiegermutter zusammen, so suche man vor allem die erstere zu retten. Will man sein übriges thun, so nehme man der letzteren wenigstens die schwere Ledertasche ab, um ihr die möglichste Bewegungsfreiheit zu geben. Ist die alte Dame nicht mehr zu retten, so ist ein schnelles, aber herzliches: „Adieu — Mama" sehr am Platze.



Zum Schlusse können wir allen Reisenden mit bestem Gewissen den Rath geben, die Reichsmark nicht zu scheuen, welche die Bahnverwaltung für die relativ sicheren Eckplätze in den Wartesälen verlangt.

Man sollte im Interesse der Selbsterhaltung vor dieser kleinen Ausgabe nicht zurückschrecken. —





Aschermittwoch

Stell' auf den Tisch mir einen sauren Hering,
Auch eine Flasche Soda reich' mir dar.
Aus meiner weißen Weste nimm den Eh'ring
Im Februar!

In meiner Stirne klopft es wie ein Hammer
Und Schmerz durchwühlt mein — ach —
so dünnes Haar.
Ich habe einen kolossalen Jammer
Im Februar!

Es blüht und funkelt heut' vor meinem Auge,
Als tanzte vor mir eine Irrlichtschaar.
Es scheint, daß ich zum Bummeln nicht mehr tauge
Im Februar!

Gieb mir die Hand, Genossin meiner Habe,
Jetzt bleib' ich treu Dir — bis zum
nächsten Jahr.
Komm an mein Herz, daß ich Dich wieder habe
Im Februar!

Styx

Die lustigen Polen

(Mit obiger Zeichnung)

Der Generalgouverneur von Warschau, General Czertkow, hat die polnischen Adelsfamilien zu einem Empfang „aufgefordert"; von einer Verhinderung sollte sein Adjutant sofort in Kenntniß gesetzt werden.

Knute, Knute, Kantschukoff!
Man tanzt beim Gouverneur.
Er forderte zum Tanzen auf,
Und schmerzt uns auch der Gang hinauf,
Die Knute schmerzt noch mehr.

Und schwitzen wir auch noch so sehr,
Wir tanzen, wie er piept;
Wir tanzen, tanzen, tanzen flink,
Dieweil es doch kein schlimmer Ding
Als eine Knute giebt.

Mag drum das ganze Polenland
Auch auf dem Kopfe stehn.
Das int'ressirt ihn gar nicht sehr,
Den strengen Panie Gouverneur.
Er läßt uns weiter drehn.

Und mucken wir auch einmal auf,
Wir machen gleich Kotau.
Der Gouverneur sagt bloß: kusch', kusch!
Da kriechen schnell wir in den Busch,
So treu wie ein Wauwau.

Doch um so lauter heulen wir
Und machen Mordsgeschrei,
Wenn Michel uns verdirbt den Spaß,
Daß wir ihm tanzen auf der Nas'
In Preußens Polakei!

Frido

—

Junker und Juden

(Herrn von Massow in's Stammbuch)

Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Steht auch der Jude meist uns fern:
Ein Junker mag nie reiche Juden leiden,
Doch ihre Töchter nimmt er gern.

(Frei nach Goethe)

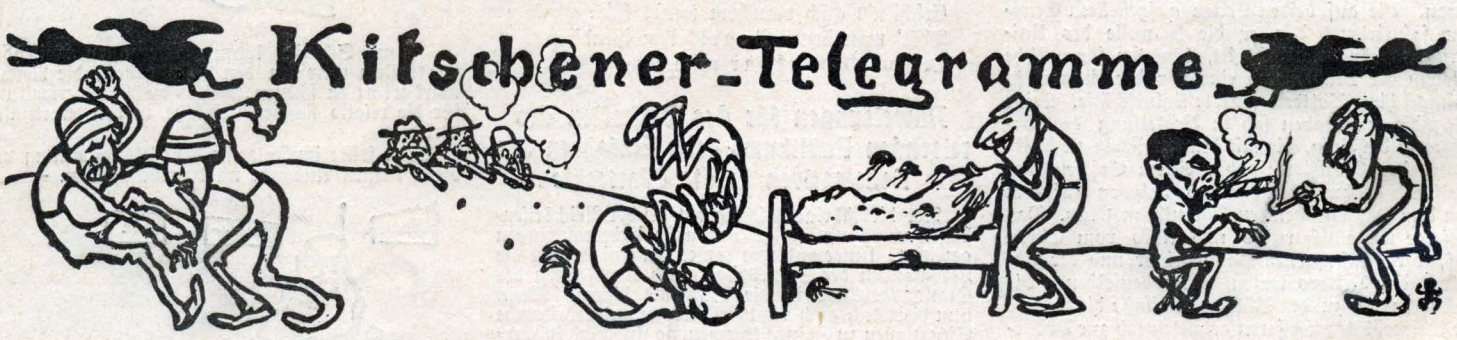
—

Chamberlain hatte eben Kuypers Vermittlungsvorschläge abgelehnt.

„Das vergossene Blut schreit zum Himmel!" seufzte dieser. „Ihr ladet eine ungeheure Schuld auf Euch!"

„Die Schuld ist uns Wurst!" knurrte Joë. „Wenn nur die Schulden nicht wären!"

Kitschener-Telegramme



„Unsere Soldaten schlugen sich tapfer."

„Unsere Verluste sind nur deshalb so bedeutend, weil es stark regnete."

„Oberst Paddington umzingelte ein Burenlager und machte 500 Gefangene."

„Nachdem ich meine Absicht vollkommen erreicht, befahl ich, das Feuer einzustellen."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


JUGEND
1902
No 8
1901

Herzen

Es zieht mich nach dem Rund im Garten hin:
Dort ist ein Plätzchen für verträumten Sinn.

Dort steht geduldig eine alte Linde,
Unzählige Herzen in der rauhen Rinde

Verliebte schnitten sie, recht zierlich, klein;
Buchstaben, Namen schließt ein jedes ein.

Die einen sind vom Sturm verwischt, verwittert,
Dieweil noch junge Glut in andern zittert. —

Du bist Geschichte, Baum, für Leid und Lust!
Ein Herz noch fehlt. Das schlägt in meiner Brust.

Ich schneid es ein, o Baum! Nicht um zu spielen!
Ich schneide tief. Ja, tief. Du mußt es fühlen.

Mein Herz um alle! Jeder Inschrift bloß!
Wie meine Liebe: groß und namenlos.

Hans Rudorff

P. Haustein (München)

Wildfütterung!

Endlich Ruhe. — Ruhe des Grabes für den Culturmenschen, der die weise Rast der Natur nach schwerer Arbeit und ihre daraus erblühende ewige Jugend sich nicht zum Beispiel nehmen will und kann. —

Hei, thät das gut, wenn sie einmal nur auf einige Monate obligat gemacht werden könnte, für die ganze Sing-, Sang-, Denk-, Mal-, Spiel- und Arbeitswelt! Gäb das eine Auferstehung, neuen kraftvollen Schaffensdrang, frisch kreisendes Blut in Adern und Hirn, frohes Genießen und klares Verstehen.

Der Schnee ist der wahre Gleichmacher, und damit der beste Friedensbringer. Aller Unfried kommt von der Ungleichheit. Der Stärkere erdrückt den fruchtlos ringenden Schwächeren, der Große überschattet den nach Licht und Luft strebenden Kleinen, das freche Roth schlägt das bescheidene Blau.

Mit all dem ist es jetzt glücklich zu Ende. Die weiße Last löscht jede Farbe, Ringen und Streben; und wenn die Sonne scheint, glitzert Alles in gleichmäßig eitlem Prangen, die stolze Tanne und der bescheidene Strauch, der morsche Strunk und der jüngste Sprößling.

Dabei jeder Form die Härte genommen, allem Spitzen und Stachlichen, Eckigen, Rauhen, jede Kampfspur verwischt, jeder Bruch, das Steingeröll im Graben, der zerzauste Windwurf, alles weich, rund — selbst der Schall, der zarteste Widerstand ist gebrochen. Es schweigt der Bach. Der rastlose Fall. Der Wald ist erlöst vom Daseinsdrang — Nirwana. —

Da kommt ein Mensch dahergestapft durch die Stille. — Jetzt wird's bedenklich: Und eine Büchse hat er am Rücken und der schwarze Bart, die Raubthieraugen! Aus mit dem Nirwana. — Irgendwo lauert Leid und Tod. Blutiges Begehren zieht die tiefe Furche durch die große Stille.

Wie plump die Spur. Was muß sich das Reh dazu denken mit seiner zierlichen Schneeschrift, — der Hirsch mit seinen kühnen Fluchten, der Fuchs erst, der Jagdcollege mit seinen Silberschnüren, und der Marder, der kaum den Schnee berührt — Ist das ein Rüpel! Wenn der seinen dicken Kopf nicht hätt', mit den häßlichen Stummeln thät er's wohl nicht machen.

Die Fährte führt zu einer braunen Hütte im Waldthal, ein Stadel daneben, aus dessen offener Thüre sommerliche Düfte wehen; und der Mensch mit dem schwarzen Bart füllt die ringsstehenden Rauffen mit rauschendem Heu. Wildfährten, die kreuz und quer.

Wendl ist's, der Jäger.

Oben in den Hängen zwischen den Bäumen harren schon da und dort zaghaft die Gäste. Wendl, der Schreck des Gethiers, ist zum fürsorglichen Wirthe geworden, und „Stuck" und Hirsch sehen arglos auf ihn herab, dessen Fährte sie sonst schon mit Entsetzen erfüllt. Das ist das Höchste der Schneefriedenwunder.

Die Rauffen sind gefüllt, Wendl holt einen gefüllten Sack und sät klappernd die braunen Kastanien auf den Schnee.

Das ist das Zeichen! Oben im Wald wird's lebendig. Graue Köpfe erscheinen, verschwinden, ein Geweih taucht auf, ein Mutterstück mit dem Kalb tritt heraus. Das Vertrauen kämpft mit dem Instinkt, — Schritte vor, — zurück — dann sauft die ganze Calvacade herab, Alt und Jung; prallt zurück; drängt wieder vor. Hälse recken sich, Augen funkeln lüstern, und ringsum regt sich's im Wald; ganz im Hintergrund die Geweihträger, die ewig bedenklichen, die geheimnißvollen Schleicher des Sommers, ihres Werthes sich bewußt gegenüber der kahlen Schaar.

Ein Mutterthier macht den Anfang; nun ist alle Scheu vergessen, ein Drängen und Stoßen beginnt um die Rauffe, — die Kastanien krachen. Da kommen die Herrn der Schöpfung herab, gravitätisch das Geweih ausgeladen. Hinein auf den Platz. Ein Blick ringsum genügt, ein drohendes Wenden des Hauptes. Weibsvolk und Jugend drängt sich zusammen und harrt der Gewaltigen.

Die Kastanien werden aufgeknappert, um die Letzten klappern die Geweihe, sausen die Läufe; dann werden die Rauffen von dem Pack gesäubert, das Heu herausgerissen, zerstampft, nur dann und wann wagt schüchtern ein Stück, auf zarte Erinnerung an die Herbsttage hoffend, Annäherung, dann und wann auch mit Erfolg.

Der Zwölfer läßt sich sogar zu einem koketten Spiel mit dem Geweih über den Rücken der Dame herbei. Er hat mit ihr schwüle Nächte verlebt, weit von hier auf der Steinalm. Er streckt den buschigen Hals vor, als müsse er den Brunftschrei ertönen lassen.

Dagegen ist der windige Achter daneben voll Brutalität, und theilt rechts und links seine Hiebe aus, als habe er noch nie von dem Geschlechte Liebes genossen.

Spießer balgen sich bubenhaft, während das Schmalthier in bescheidener Grazie mit jedem Abfalle zufrieden ist. Wie auf dem Futterplatz des Lebens — der Stärkere behält Recht — ein rücksichtsloses Stoßen und Drängen; ôte-toi, que je m'y mette!

Nur hoch oben im Wald steht Einer mit mächtigen schwarzen Stangen, sieht hochmüthig herab, wirft das stolze Haupt zurück und verschwindet wieder. Der Wendl kennt ihn wohl, er macht's immer so seit Jahren, und nie noch kam er an die Rauffe. Ein Einziger, ein Eigener.

Blicke fliegen hinüber zum Fenster, hinter dem Wendl schmunzelnd seine Gäste beobachtet.

Mancher kennt den verdächtigen Wind, vor dem er schon so oft ausgerissen. Ganz sauber ist's doch nicht mit der Freundschaft; und steigt einmal der Gedanke auf, ist's aus mit der Ruhe. Die Geweihten drücken sich, die Stärksten voraus. Immer rascher wird ihr Gang, bis er zuletzt in wilde Flucht übergeht.

Das Pack bleibt zurück und macht sich nun behaglich breit, bis die letzte Rauffe geleert.

Fragende Blicke nach Wendl, ob nichts mehr gereicht wird, dann zieht es in langsamem Behagen dem Walde zu, jedes auf seinen Wegen.

Das letzte Stück mit seinem Kalb sieht noch staunend auf den Lichtstrahl, der aus der braunen Hütte bricht, — seltsames Wesen der Mensch! — unheimlich!

Es stößt einen rauhen Ton aus und enteilt in hohen Fluchten, gefolgt von seinem Kleinen.

Drinnen am Herdfeuer sitzt der Wendl und schmaucht seine Pfeife.

A seltsam's Viech, das Wildprett, — voller Muck'n! —

Sie werden sich nie ganz verstehen die Zwei.

Das Licht erlöscht.. Zwischen den schwarzen Fichten steigt der Mond herauf.

Ein Fuchs schnürt über den Futterplatz.

Anton von Perfall



Adolf Münzer

„Wie glitzeret uf Gras und Laub
Vom Morgenthau der Silberstaub!

Wie weiht e frischi Mayeluft,
Voll Chriesiblueſt und Schleechenduft!

Und d' Immli ſammle flink und friſch,
Sie wüſſe nit, aß 's Sunntig iſch."

(J. P. Hebel „Sonntagsfrühe im Schwarzwald")



L. Raven-Hill (London)

Ein Tag aus dem Leben Appelschnuts

Beschrieben von **Otto Ernst**

„Eigentlich heißt sie Euphrosyne;
Aber ich sage immer ‚Rosine'",

singt Dr. Bartolo, und ebenso ergeht es meinem dreijährigen Töchterchen. Eigentlich heißt sie Roswitha; aber ich sage immer „Appelschnut". Man darf diesen Namen nicht ins Hochdeutsche übersetzen. „Apfelschnauze" klingt roh, klingt gräßlich; „Schnauze" hat geradezu etwas Berlinerisches. „Schnauzerl", „Schnäuzchen" käme der Sache schon näher, deckt sie aber doch nur zum Theil. „Schnut" umfaßt nämlich nicht nur Mund und Nase, sondern so ein ganzes kleines Gesichtchen, das man noch ganz und gar in eine Hand nehmen kann. Ja, zuweilen umfaßt es einen ganzen fünfundzwanzigpfündigen Menschen; wenn er eine geniale Bemerkung macht, sagt man: „Du Klookſnut", wenn er im Feuerungsverschlag gespielt und Steinkohlen gegessen hat: „Du Swattſnut." Und da nun Roswitha nicht nur zwei rothe Wangen hat, sondern alles in allem genommen ausschaut wie ein rundes, blankes, roth und goldenes, mit wahrer Tollkühnheit zum Einbeißen herausforderndes Früchtlein, das soeben vom Baum des Lebens gepurzelt ist, so hab' ich in einer begnadeten Stunde für das ganze Stück Sein und seine Erscheinungsform den Namen „Appelschnut" gefunden. „Appelschnut" ist unübersetzbar.

Die junge Dame hat es gut: das darf man wohl sagen. Schon im Frühroth umstehen ihre Geschwister, bevor sie sich zum Schulgang rüsten, mit nackten Beinchen ihr Bett und bewundern die Anmuth ihres Schlummers, die Dicke ihrer Aermchen, die Blondheit ihres Haares und ihre Kunst, auch im Schlaf noch mit Ausdauer auf dem Daumen zu lutschen. Wenn sie endlich die Augen aufschlägt, begegnet sie gewiß irgend einem Blick, der sie mit Liebe oder Bewunderung anschaut: ein Geschick, das selbst den höchsten Staatsministern und Würdenträgern in dieser Häufigkeit nicht zu theil wird.

„Was ist los?"

„Appelschnut hat 'was geträumt!"

„Appelschnut hat geträumt? Holla, Appelschnut hat geträumt! Also los, Appelschnut! Erzähl 'mal! Was war's denn?"

Appelschnut: „Also: ich wollte nach Hamburg und da wollte ich Bonbons kaufen. Und da vergangte ich mich und schließlich kamte ich wieder nachhause."

Hurrah, Appelschnut kam ‚schließlich' wieder nach Hause. ‚Schließlich'! Was so ein miserables Formwort für eine Wirkung ausüben kann! Einen ganzen vergnügten Morgen kann es machen. Besonders, wenn man bedenkt, daß „Hamburg" eine benachbarte Straße ist, in der ein Bonbonkrämer wohnt.

Appelschnut braucht nur das Mäulchen aufzuthun, und das ausverkaufte Haus ist entzückt. Jedes falsch konjugierte Verb ist ein Erfolg, wie ihn mancher Schriftsteller mit gleichen Mitteln ewig vergeblich erstrebt. Das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß.

Nicht, daß solch ein Sonnenkäferleben nicht auch seine Schatten hätte! Jeden Morgen tritt auch in dieses Leben die hundertzähnige Pflicht in der für die Pflicht so bezeichnenden Gestalt des Kammes. Und man lächle, bitte, nicht über den Kamm als über etwas Geringfügiges! Ihr müßt hier mit Proportionen rechnen und bedenken, daß für das Kind ein Kamm genau dasselbe ist, was für uns ein unangenehmer Vorgesetzter mit abgebrochenen und verbogenen Zähnen ist! Die kleinen Leiden sind für die kleinen Kinder, was die großen Leiden für uns große Kinder sind, und oft nähren sie gar in der großen Werdestille ihrer jungen Seele ein Sonnenstäubchen zu einer schwarzen Unheilswolke heran. Eines Tages saß Roswitha auf dem Schooß ihrer Mutter und blinzelte unter ihren Liebosungen wie ein Kätzchen in der Sonne.

„Du bist meine Zuckerdirn'," sagte die Mutter.

„Jaa," versetzte Appelschnut mit Ueberzeugung, und mit treuherzigem Aufblick zur Mutter fügte sie hinzu: „Du schicks mich auch garnich in Paket, nich?"

Meine Frau verstand sie anfangs nicht. Erst allmählich ging ihr ein Licht auf. Mehrere Tage vorher hatte ich aus der Ferne geschrieben: „Schick mir doch die Appelschnut im Paket!" Meine Frau hatte den Kindern aus dem Briefe vorgelesen, und Roswitha hatte sich tagelang mit der Angst getragen, sie würde als Paket auf die Post gebracht werden.

Nachdem Appelschnut heute gekämmt und fertiggeputzt ist, kommt sie in meine Hände. In diesem Stadium gefällt sie mir am wenigsten. Ein frischgekämmtes und frischgebügeltes Kind sieht aus wie ein Kunstwerk, das die Kritik berichtigt und verbessert hat. Aber nach einem halben Stündchen schon fangen die ängstlich nebeneinandergeduckten Härchen wieder an zu leben und stehen leis und behutsam auf, und wenn sie merken, daß der Kamm nicht mehr daherfegt, beginnen sie sogleich wieder ihr leises, lustiges Flimmergespräch mit Luft und Sonne, und die ernsten, strengen Falten der hohen Bügelkunst verschwinden vor den natürlichen Linien des Menschenleibes. Alles genau wie beim Kunstwerk. Womit ich die Existenzberechtigung der Kritik ebenso wenig geleugnet haben will, wie die des engen Kammes.

Der heutige Tag gehört meinem Töchterlein Appelschnut. Das kommt daher:

Eines Tages kam sie an meinen Schreibtisch und sprach:

„Pappa, weiß Du was? Wir spielen Mutter un Kind zusammen. Du bis das Kind un ich bin die Mutter. Un denn muß Du immer tüchtig ungezogen sein un denn bekomms Du Schläge, aber nur aus Spaß, mein ich! O ja — nich?"

„Ich kann aber jetzt nicht mit Dir spielen."

„Worum nich?"

„Weil ich arbeiten muß."

„Worum muß Du arbeiten?"

Da ich nicht hoffen durfte, ihr den Schöpferdrang eines Dichterherzens klarzumachen, so ergriff ich die Gelegenheit zu einer ökonomischen Aufklärung und sagte:

„Weil ich Geld verdienen muß."

„Worum muß Du denn Geld verdienen?"

„Weil ich für euch was zu essen kaufen muß."

„Mamma hat was zu essen!" ruft sie mit der Kraft eines befreienden Gedankens. „In 'n Küchenschrank! 'n ganze Masse!"

Das ist eines jener Argumente, die unwiderleglich sind. Die Dreijährigen haben's überall in der Welt so leicht, Recht zu behalten! Und das hat man nun davon: Da rackert man sich unaufhörlich, um sieben „tägliche Brote" zu schaffen, und den Ruhm der Ernährerin trägt die „Mamma" davon!

Nach einer höchst nachdenklichen Pause nahm Appelschnut das Gespräch wieder auf.

„Pappa, wann muß Du mal garnich, garnich, garnich mehr arbei'n!"

„Ja, das weiß ich nicht. Was willst Du denn, wenn ich nicht mehr arbeite?"

„Denn will ich mal 'n ganzen Tag mit Dir spiel'n!"

Der freudige Glanz aus ihren Augen überlief mir so schmeichlerisch das Herz, daß ich ihr versprach, ich wolle bald einmal einen ganzen Tag mit ihr spielen. Selbstverständlich wurde ich am andern Morgen um 5 Uhr durch eine Bearbeitung meines Barts und meiner Nase aus dem Schlaf geweckt. Appelschnut stand an meinem Bett und fragte:

„Wills Du heute mit mir spiel'n?"

„Nein, heute noch nicht."

„Wann denn?"

„Bald."

„Morgen?"

„'mal seh'n. Vielleicht."

„Oh Mamma, Pappa will fürleich morgen mit mir spiel'n!!"

Auf diese Weise wurde auch „Mamma" geweckt.

Appelschnut bewährte sich außerordentlich als Erzieher zum Worthalten. Freilich hätt' ich unter allen Umständen mein Versprechen erfüllt. Denn



EINE FRAGE

Hermann Moest (Karlsruhe)

ich bin gewöhnlich ein Freund vom Worthalten, bin es aber besonders Kindern gegenüber, und das kommt daher, daß mir einmal eine liebe schöne Dame eine kleine Geschichte erzählt hat. Als die liebe schöne Dame noch ein kleines dünnes Mädel war, kam eines Tages in ihr sehr bescheidenes Elternhaus ein ganz berühmter und reicher Onkel. Ach war das ein Mann und war das ein Fest! So freundlich war er zu allen und so spaßig und war doch ein so berühmter Mann, und das kleine Mädel nahm er auf den Schoß und sagte zu ihm: „Wenn ich wiederkomme, mein Kind, dann kriegst Du eine Puppe, wie Du sie noch nicht gesehen hast!" Und dann verschwand der Onkel wie ein Komet und ließ einen sieben Wochen langen Schweif von Glanz und Erinnerungen hinter sich zurück. Es dauerte aber viel länger als sieben Wochen, bis der Komet wiederkam, und da kann sich jedermann denken, wie die Puppe in der Zwischenzeit wuchs und sich veränderte! Immer größer wurde sie, und die Beine und Arme wurden beweglich, und die Augen konnte sie schließen, ordentlich als wenn sie schliefe, und eines Tages fing sie mit einem Male laut an zu schreien, und wenn man genau hinhorchte, dann sagte sie „Mama! Mama!" Und nach einem Jahr konnte sie gehen und sprechen und essen und mochte keine Milchsuppe und unterschied sich in garnichts mehr von einem gewöhnlichen Menschen: es war ja doch eine Puppe, wie man sie noch nie gesehen hatte! Und Kleider hatte sie — na! Ordentlich zum Aus- und Anziehen! Hemdchen und Höschen mit Spitzen! Einen seidenen Unterrock, der richtig „Frou — Frou" machte! Und das Kleid nach der neuesten Mode, mit Schneppentaille und mit weiten Aermeln und mit Volants! Und endlich, endlich eines Tages erschien der Onkel wieder am Himmel. „Guten Tag" konnte das kleine Mädchen garnicht sagen; ihm stak etwas im Halse, und nur die strahlenden Augen grüßten den Onkel. Der reiche und berühmte Onkel war diesmal wieder sehr freundlich, aber auch sehr eilig; das kleine Mädel dachte immer: wo mag er nur die Puppe haben; für die Rocktasche ist sie doch zu groß! — es war aber zu wohlerzogen, um von der Puppe anzufangen. Da trat der Onkel auf sie zu, (jetzt kommt's, dachte das kleine Mädel), klopfte ihr leichthin die Bäckchen, als habe er sie noch nie auf dem Schooß gehabt, und dann sagte er „Adieu" und war weg. Und dem kleinen Mädel war, als habe sie der Onkel gerade aufs Herz geschlagen, so daß es garnicht mehr klopfen konnte. Ja, aber glaubt denn so ein kleines Mädel, daß so ein großer Onkel an nichts Besseres zu denken hat, als an Puppen?! Dem gehen Creditaktien und Marmorbrüche und italienische Gesandte im Kopf herum, aber Puppen —? Und die liebe schöne Dame, so groß und schön sie war, hat die verlorene Puppe niemals ganz verwunden. Und ich hab' es ihr damals gleich gesagt und sag es noch heute: Wenn mir der reiche und berühmte Onkel einmal in den Lauf kommt, dann geht es ihm eine Viertelstunde lang hunde-schlecht. —

Es ist Winterszeit; draußen steht blendendes Schneelicht und umschließt wie eine Mauer die einsame Welt. Bis ins Innerste der Wohnungen glänzt der bläulich-silberne Himmelsfrieden. Wir beginnen das Divertissement mit Puppen- und Mutter- und Kindspielen, dem A und O der Mädchenspiele. Mama Roswitha hat heute drei Kinder: Ursula, Hedwig und mich. Meine Schwestern Ursula und Hedwig sind Puppen; aber ich habe Grund zu dem eifersüchtigen Gedanken, daß sie dem Herzen Appelschnuts mindestens so nahe stehen wie ich. Besonders erregt Ursula meinen Neid, obendrein ein gänzlich abgenutztes Kind, das bei jeder Bewegung Sägespäne verliert und Backen hat, so rissig wie ein altes Nashornfell. Sie wird mir vorgezogen, darauf möcht ich wetten; sie hat freilich auch viel öfter mit ihrer Mama gespielt, als ich, und daher mag's kommen. Und nun stellt gefälligst mal einen Professor vor Appelschnut hin und laßt ihn erklären: „Liebes Kind, die Puppe ist nur das Bild eines Menschen, nicht aber ein wirklicher Mensch!" — was glaubt ihr, würde Appelschnut erwidern, wenn sie ihn überhaupt verstünde? Sie würde lachen und sagen: „Ursula ist gerade so gut ein Mensch wie Du." Als unser Junge noch ein Baby war, hatte er eine Puppe, die den für einfache Zungenverhältnisse passenden Namen „Dadda" trug, und diese Puppe hatte eines Tags aus irgend einem Grunde keinen Hinterkopf mehr. Als meine Frau nun den ganzen Kopf entfernen wollte, da zeigte sich, daß er so fest auf dem Rumpfe saß wie der Kopf eines Millionendiebes in einem modernen Kulturstaat. Sie ergriff daher einen Hammer und zertrümmerte den Kopf, um ihn stückweise zu entfernen. Aber sie hatte nicht bemerkt, daß unser männliches Baby sie beobachtete, und als der Hammer auf Daddas Kopf niederfuhr, stieß der Junge einen so durchdringenden Schrei aus, daß wir tief erschraken. Wie aus der Brust eines Erwachsenen, so schmerzlich hatt' es geklungen. Meine arme Frau hatte nichtsahnend ein beseeltes Wesen erschlagen. Denn Dadda hatte eine Seele gehabt, das fühlten wir nun, eine treue Seele, die durch das große Loch im Hinterkopfe nicht entwichen war.

Sehr merkwürdig ist es nun, daß die erste Thätigkeit, welche Appelschnut an ihren Kindern vornimmt, darin besteht, daß sie sie kämmt, wie denn ja das in der That ein erhabener Gedanke der ausgleichenden Gerechtigkeit ist, daß auch die unangenehmsten Prozeduren zum Vergnügen werden, wenn man sie an andern ausübt. Und wie indigniert die kleine Mama thut, daß „so große Mädchen" wie Ursula und Hedwig sich schreiend gegen die Toilette sträuben! Noch merkwürdiger aber ist es, daß, als ich nun darankomme und mich artig kämmen lasse und mir einbilde, mir dadurch bei der strengen Mama einen weißen Fuß zu machen, die Mama erst ernstlich unzufrieden wird.

„Ach nein, Pappa, pfui, Du muß auch schrei'n!" ruft sie enttäuscht und entrüstet.

Ich heule also wie ein Torpedoboot und bemerke deutlich, daß selbst so brave Kinder wie Appelschnut die Ungezogenheit unvergleichlich interessanter finden als die Wohlerzogenheit. Das beobachtet man auch, wenn die Kinder Schule spielen. Eine Weile geht das Spiel in korrekten Formen dahin; dann wird ein beweglicher Geist unter den Schülern unverschämt, die Klasse geht sofort zur Meuterei über; die Lehrerin notiert einen „Tadel" nach dem andern; der Lehrer prügelt wie ein Drescherquartett und die Pädagogik hat begonnen, interessant zu werden.

Da Appelschnut inzwischen Lust bekommen hat, einen Besuch zu machen, so muß ich die für diesen Zweck erforderliche Tante abgeben.

„O ja, Pappa, nich?? Du muß mal aus Spaß die Tante sein!"

„Aus Spaß" ist der Gegensatz von „wirklich"; die ganze Welt zerfällt für sie in eine Welt der Wirklichkeit und eine Welt „aus Spaß."

„O, un hier muß aus Spaß Dein Haus sein, nich??"

Sie führt mich in einen Winkel, wo ich zwischen einem Schrank und einem Ofen niederkauern muß. Nachdem sie sodann in ihrem Puppenwagen ihren Töchtern ein Bett gemacht und die Kissen so kunstgerecht aufgeschüttelt und geklopft hat, als hätte sie seit zwanzig Jahren nichts Anderes gethan, und nachdem sie sich ein buntes Stück Zeug, das „aus Spaß" ein Hut ist, auf den Kopf gelegt hat, macht sie sich mit ihren Kindern auf den Weg zur Tante.

„Lingelingeling!" ruft sie, als sie nahe vor mir steht. Das ist die Thürglocke.

„Ah, guten Tag —" ruf ich, werde aber sofort unterbrochen.

„Nein, Du muß erst ‚Schließ!' sagen." Das Wort „Schließ" markiert das Thüraufmachen. Ich sage also „Schließ", und sie tritt ein.

„Guten Tag."

„Ah, sieh da, guten Tag, Frau Appelschnut —"

„Ach nein, ich bin doch Frau Schmidt!"

„Ach ja richtig, Frau Schmidt, das ist aber hübsch von Ihnen, daß Sie mich besuchen."

„Ja."

„Und das sind wohl Ihre Kinderchen? Die sind aber niedlich!"

„Ja. — Ich krieg noch 'n Baby, wenn mein Geburtstag is."

„So! — Aber nehmen Sie doch bitte Platz, Frau Schmidt!"

„Ja." Sie läßt sich auf ein Stühlchen nieder mit der Miene einer Dame, die sich auf acht Tassen Kaffee einrichtet. Dann aber „fliegt ein Engel durch's Zimmer"; die kleine Frau Schmidt ist noch nicht so weit fortgeschritten, um mit dem Wetter anzufangen. Endlich weiß sie was.

„Was wollen Sie heute kochen?" fragt sie.

„Bohnen mit Speck," sage ich.

„Das mag ich nicht. Ich koch heute Pudding."

„So!"

„Ja. — — Nu muß ich wieder nachhause."

Frau Schmidt alias Appelschnut alias Roswitha geht also heim und begiebt sich an ihre häuslichen Geschäfte. Wer muß das erforderliche Dienstmädchen spielen? Natürlich ich, die grande utilité an diesem Theater.



A. v. Kubinyi

„Aber, gnädige Frau, Sie, die notorisch steinreiche Rittergutsbesitzerin, sprechen von nothleidender Landwirthschaft?"

„Ja, Herr Doktor, man will doch in der Mode nicht zurückbleiben."



Mutter: „Warum willst denn den Besitzer vom Floh-Zirkus net heiraten?“ — Tochter: „Weil ma selber gnua hamm!“



Hinderniß-Rennen

Max Feldbauer (München)

Jockey: „Goddam! So muß es 'nem Reichskanzler zu Muthe sein — wenn er fliegt!"

„Amanda, nehmen Sie den Korb; Sie müssen was zum Mittagessen einholen."

„Jawohl, Frau Appelschnut!"

„Ich heiß doch nich Appelschnut, ich heiß doch Frau Schmidt!!"

„Ach ja, richtig! Was soll ich denn holen, Frau Schmidt?"

„Zucker."

„Wieviel?"

„Für swanzig Mark."

„Ist das nicht etwas viel?"

„Na ja, für'n Fennig!"

„Ist das nicht etwas wenig?"

„Vater, sag mal, wieviel!"

„Ich heiß doch nicht ‚Vater', ich heiß doch ‚Amanda'!"

„Ach Vaa—te—r — —!!!"

„Na ja: also für 50 Pfennige."

„Ja."

„Und was soll ich sonst noch holen?"

„Bonbons."

„Wieviel?"

„Für tausend Bijonen Mark."

Frau Schmidt hat nämlich vier Zahlvorstellungen: Eins, zwei, drei und „tausend Billionen." Sie gebraucht zwar auch andere Zahlen; aber bei denen denkt sie sich nichts. Wenn sie ein größeres Quantum bezeichnen will, so sagt sie „tausend Bijonen". Das ist das liebe, ewige Märchen „Selige Kindheit" oder „Mit drei Schritten in der Unendlichkeit." Frau Schmidt läßt aber mit sich handeln.

„Für tausend Billionen Mark Bonbons ist zu viel. Da kriegen Sie Leibschmerzen, Frau Schmidt."

„Für wieviel denn?"

„Für fünf Pfennige."

„O ja!!"

„Was soll ich sonst noch holen?"

„Mehr nich."

Das heutige Diner umfaßt also Zucker und Bonbons. Angenehme Aussichten.

In diesem Augenblick zerflattert Roswithas hausfrauliches Phantasiespiel in Nichts; denn ein großer, blankpolierter Gegenstand ist ihr ins Auge gefallen und hat für den Augenblick die Interessen der Mutter und Hausfrau verdrängt. Es ist die „Bimm-Kommode."

Wer die kindliche Etymologie weniger oft studiert hat als ich, ist sich im ersten Augenblick vielleicht nicht ganz klar über die Bedeutung des Wortes „Bimm-Kommode." Als der schon einmal erwähnte männliche Erbe meines Namens noch im Baby-Röckchen am Fenster zu sitzen pflegte und von den Dingen der Welt mit dem Staunen der mehr und mehr erwachenden Seele Kenntniß nahm, da sah er eines Abends in der Dämmerung einen Mann daherkommen, der ein kleines Licht auf einer Stange trug, und der Mann steckte das kleine Licht einen Augenblick in eine Lampe hinein, die auf einem eisernen Pfahl stand, und mit einem Male brannte die Lampe ganz hell! Das ist der Lichtmann, sagte sich Erasmus. Und eines anderen Tages kam ein großer, blitzender Ring dahergelaufen und ein kleinerer dahinter, und oben saß ein Mann, der mit den Beinen strampelte. Das ist ein Ringroller, dachte der kleine Weltreisende, und was er dachte, sagte er auch. Und einmal kam ein Wagen mit zwei Pferden daher, und auf dem einen Pferde saß ein Mann, der hatte einen Stock in der Hand, und an dem Stock war eine Schnur, und wenn der Mann mit dem Stock in die Luft hieb, dann knallte es! Ein Knallstock, sagte Erasmus. Und so rief Appelschnut eines Tages, als sie einen Star in den Starkasten schlüpfen sah: „O tuck mal, Mamma, der süße kleine Vogel is in sein Vogelstall gegingt — gegangt — gegungt!" und als sie eines Tages eine Kommode sah, die, wenn man sie aufmachte, eine Menge weißer und schwarzer Zähne zeigte und „Bimm — bimm" machte, wenn man ihr auf die Zähne schlug, da taufte sie das Klavier mit feierlichem Entzücken auf den Namen „Bimm-Kommode."

Appelschnut will also musizieren. Ich lege die Nibelungen-Tetralogie auf den Klavierstuhl und setze sie oben drauf. Sie schlägt ein Dutzendmal dieselbe Taste an und bemerkt, das sei „O Tannenbaum." Dann erklärt sie, das Lied vom „Hänschen klein" spielen zu wollen — es bewegt sich genau innerhalb desselben Tonumfangs. Ich mache sie darauf aufmerksam, daß auch die schwarzen Dinger Musik von sich geben. Sie spielt jetzt sehr chromatische Sachen. Allmählich kommt sie dahinter, daß es noch mehr Spaß macht, wenn man die ganze Hand, und noch mehr, wenn man beide Hände nimmt und damit so viele Zähne niederschlägt, wie möglich. Aber sie fühlt, daß an dem Vergnügen noch etwas fehlt, und jetzt fällt's ihr ein: Die Noten!

„Pappa, nu muß ich auch dabei lesen, nich?"

„Ja richtig! Das ist ja die Hauptsache!"

Ich hole den dritten Band von Beethovens Sonaten her und schlage ihn auf: Op. 106, Sonate für Hammerklavier. Also los.

Im Notenlesen beschämt sie den gewiegtesten Partiturenleser. Immer nach drei Schlägen auf's Klavier schlägt sie um.

„Pappa, nu muß Du auch sing'n!"

Wenn man bedenkt, daß das gereizte Talent des Kanarienvogels sich schon seit zehn Minuten in einem wahnwitzigen Geschmetter Luft macht, so wird man begreifen, daß hier die Vaterliebe ihre Grenze findet. Ich weiß, was sie auf andere Gedanken bringt.

„Appelschnut, woll'n wir Bilder besehen?"

Im selben Augenblick rutscht sie mitsamt der Tetralogie vom Stuhl und etabliert sich auf dem Fußboden. (Fortsetzung folgt)

„Der perfekte Arrestant"

(Ein Vademecum für Deutsche Reichsangehörige)

Die letzten Veröffentlichungen im Fall Kulenkampf, Schulze, Bredenbeck u. s. w. haben wieder einmal zur Genüge dargethan, in welcher erschreckenden Unkenntniß sich selbst der gebildete Theil der Staatsbürger befindet, wenn er mit den Organen der Exekutivgewalt in Berührung kommt. —

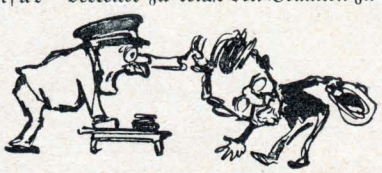
Einige diesbezügliche Winke mögen daher wohl am Platze sein.

1. Die Verhaftung. Die Verhaftung pflegt gerade in solchen Fällen, in denen der Inkulpat mit einem andern verwechselt wird, mit unerhörter Plötzlichkeit einzutreten.

So wurde z. B. einer unserer Mitarbeiter, bei welchem eine gewisse Aehnlichkeit mit einem berüchtigten Einbrecher konstatirt war, gerade in dem Augenblick festgenommen, als er mit einer befreundeten Dame à quatre mains den „Obersteiger" spielte.



2. Die Reise-Toilette. Sehr verfehlt wäre es, womöglich en grande tenue auf der Polizei erscheinen zu wollen. Man gebe jedoch etwas auf eine „geordnete" Haartracht; eine sogenannte „Künstlerfrisur" verleitet zu leicht den Beamten zu allen



möglichen Mißgriffen. Als Necessaire für Arrestanten halte ich aus später anzuführenden Gründen folgende Gegenstände für nothwendig: 1. eine Zahnbürste, 2. eine Düte mit Insektenpulver, 3. ein Fläschchen Wickersheimer Flüssigkeit, 4. eine größere Quantität feuchter Thonerde, 5. etwas starken Bindfaden.

3. Der Transport. Bei Redakteuren, Journalisten und ähnlichen Sujets tritt, wie bekannt sein dürfte, das „Bärenführen mit Kette" in Kraft.



4. Das erste Verhör. Da der amirende Jurist mindestens Vicefeldwebel der Reserve zu sein pflegt, so ist es menschlich durchaus erklärlich, wenn der Arrestant beim Eintritt ins Zimmer gezwungen wird, einige nothwendige Freiübungen zu machen. Hierzu gehört das wiederholte ‚Kehrt machen' auf Kommando. Krüppel und Kranke dürfen sich darauf beschränken, eine tadellose militärische Haltung einzunehmen. —

Der Inkulpat handelt durchaus richtig bei der ersten Vernehmung, da ihm prinzipiell nichts geglaubt wird, seine Antworten auf „Jawohl", in der Verstärkung „Sehr wohl" zu beschränken.



Die normale Einleitung ist folgende:
„Sie sind der Schweinigel, welcher — — —"
„Ja wohl, Herr Assessor!"
„Natürlich vorbestraft!"
„Sehr wohl Herr Assessor."
„Schutzmann, führen Sie den Lümmel ab."
Hierauf erwidert man am besten mit einer kurzen, artigen Verbeugung. —

5. Das Bad. In den gebildeten Kreisen herrscht ein unerklärliches Vorurtheil gegen das polizeiliche Zwangsbad, obgleich dieses doch in der gründlichsten Weise besorgt wird. Kleine Scherze muß man ja dabei in den Kauf nehmen, doch ist die Aufseherfrau thunlichst, außer beim Wäschewechsel, entfernt zu halten. —



6. Die Einführung in die Verbrecherzelle ist nothgedrungen mit der sogenannten **„ersten Oelung"** verbunden. Der Vorgang ist folgendermaßen: Der Beamte öffnet die Thüre, versetzt dem Neuling einen herzhaften Fußtritt auf die posteriora, während er gleichzeitig mit der Faust einen kräftigen Genickstoß appliziert. Dieser gleichmäßige doppelte Druck befördert den Arrestanten blitzschnell in die Zelle hinein, wo er von den Inhabern derselben jubelnd empfangen wird. —



7. In der Zelle benehme man sich so unbefangen wie möglich, mache keine weitläufigen Formalitäten und setze sich mit den Worten: „Sie gestatten wohl, meine Herren" in die Korona hinein. Soweit es möglich ist, suche man wenigstens mit seinen nächsten Nachbarn ein entente cordiale herzustellen, und scheue selbst vor kleinen Handleistungen nicht zurück, wie sie hier und da vor der Nachtruhe nöthig werden.



Neulingen aus gebildeten Kreisen passirt es oft, daß sie am Abend die Stiefel an die Thüre stellen, in der Erwartung, daß jemand dieselben „putzen" wird. Dies erregt unter den Zelleninhabern regelmäßig große Heiterkeit.

8. Am nächsten Morgen pflegt man meistens die Einladung zu erhalten, im **Arrestantenwagen** Platz zu nehmen. Hier suche man sich bei Zeiten rücksichtslos einen Eckplatz zu sichern, da man sonst bei der scharfen Gangart des Wagens mit allen möglichen unsauberen Elementen zusammengeworfen wird. Tritt zum Schluß eine Dame ein, nachdem bereits alles besetzt ist, so wäre es eine übel angebrachte und sehr deplacirte Höflichkeit, ihr unseren Sitz anbieten zu wollen. Der Effekt würde durchaus nicht der beabsichtigte sein. —



9. Im Untersuchungs-Gefängniß angelangt, erhält man sofort ein eigenes **möblirtes Zimmer**, welches man sich so behaglich wie möglich gestalten darf.

Zuerst versuche man nach Möglichkeit mit der mitgebrachten Thonerde die Rattenlöcher zu verstopfen, nachdem man die vorhandenen und zumeist äußerst neugierigen Thiere durch energische Fußtritte verscheucht hat. Hierauf rücke man das Bett an eine Stelle, welche vom Regen am wenigsten getroffen wird und befestige den Bindfaden am unverschließbaren Fenster, damit man während der Nachtruhe die Luftzirkulation reguliren kann.



10. Die Gefängniß-Kost. Der Morgenkaffee, in sächsischen Gefängnissen „Plurrksch", in preußischen „Löthwasser" genannt, ist nicht sehr empfehlenswerth, da sich meistens Fragmente vom vortägigen Mittage darin befinden. Man lasse ihn ruhig eine halbe Stunde stehen, bis sich die festeren Bestandtheile gesetzt haben, und kann ihn dann in Ermangelung von Wasser, ruhig zum Zähneputzen benutzen. — Das Mittagbrot bietet stets einige Ueberraschungen für den Neuling, er entdeckt in seiner Suppe eine so reichhaltige Fauna, wie er sie in der gemäßigten, preußischen Zone nicht für möglich gehalten hätte.

Die Fische werden in den Gefängnissen öfters getadelt. Doktor Schulze will sogar Maden und Würmer bemerkt haben. Hier wird die Wickersheimer'sche Flüssigkeit mit gutem Erfolge angewandt, ich selbst habe beispielsweise einen alten Dorsch noch nach 8 Tagen soweit gebracht, daß er die Augen öffnete und recht schmackhaft wurde.



Die Einkleidung in die Sträflingsuniform widerstrebt durchaus nicht so dem modernen Menschen, wie man glauben möchte. Der Grundton des Rockes hat einige Aehnlichkeit mit der hechtsilbergrauen Wolzogen'schen Modefarbe und wirkt durchaus anheimelnd. Der Zuschnitt dagegen läßt recht viel zu wünschen übrig.

Schluß. Eine Scene, deren wahrhaft tiefem und nachhaltigem Eindruck sich wohl kein gemüthvoller Arrestant entziehen kann, ist die „Entlassung."

„Sie dürfen gehen," spricht dann der freundliche Anstaltsdirektor, „starke Gründe sprechen dafür, daß Sie leider nicht der gesuchte Raubmörder Keulenkopp sind, leben Sie wohl und versuchen Sie ein ehrliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden."



Der Bruderzwist im Hause Schönerer

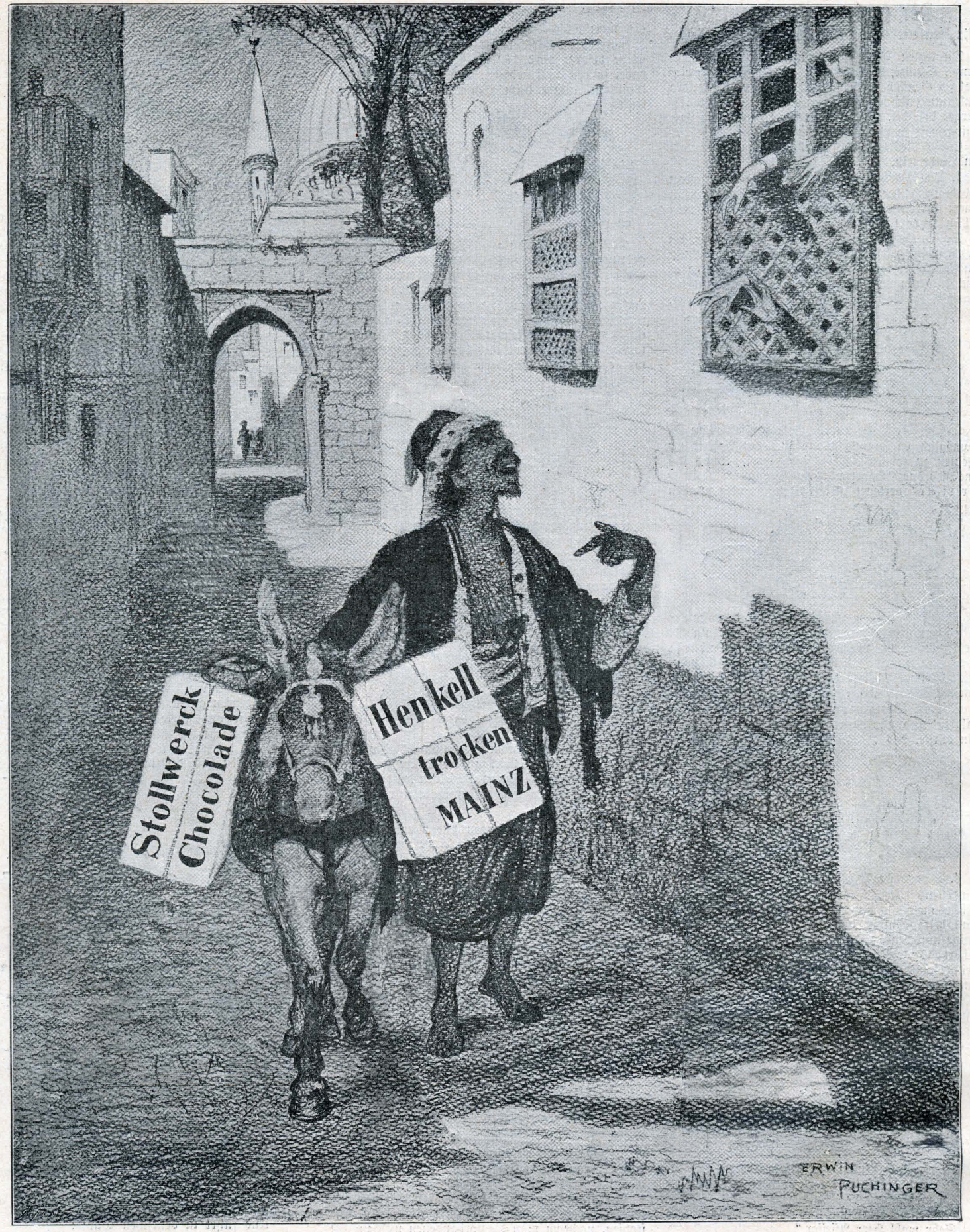
Nun ist der Ring zerbrochen,
Der beide fest umspannt,
Nun ist seit wen'gen Wochen
Der Bruderzwist entbrannt.

Wollt ihr solang euch bocken,
Bis rings die Weide leer?
Seht ihr nicht schon frohlocken
Die Pfäfflein um euch her?

Laßt nun einmal das Streiten,
Und zieht versöhnt nach Wien,
Man imponiert den Leuten
Doch nur durch „Disciplin".

Seid wieder muth'ge Renner
Und führt in deutschen Gaun:
Der Schönerer die Männer,
Der K. H. Wolf — die Fraun.

Trara



Eseltreiber in Stambul.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Musterzeichner (auch f. Plakat u. figürl. bew.) sucht Stellung z. 1. April anzunehmen. Gefl. Off. erbitte an **C. Kurz**, Cassel, kgl. Kunstgewerbeschule.

BRIEFMARKEN 50 versch. echte altdeutsche 1850—74 **3** Mk.
Porto extra. — Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.

O— T/ R. U— Dies ist genau 1/10 der **Stenographie** von *K. Scheithauer, Naunhof 3 bei Leipzig.* Selbst-Lehrbuch 60 Pf., Lesebuch dazu 60 Pf.



Jux- u. Scherz-Artikel
interessante, originelle überraschende Neuheiten.
4 Sortimente à 50 Stück verschiedener amüsanter und neuester Gesellschafts- u. Salonscherze, Vexier- und Zauberspiele à Mk. 3.—.
4 Sortimente zusammen Mk. 10.—. Franko gegen Voreinsendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Illustr. Prospekte nebst Beschreibung **gratis.**
Alfr. Rosenhain, München E.
Am Karlsthor 8.

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein ist der Beste.
Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.
Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein".
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
BUCHFÜHRUNG
Comtoirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen
Ferdinand Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.
Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief

WALLERSTEIN'S
Fortschritt-Stiefel.
Patentamtlich eingetr. Waarenzeichen.



Solid, leicht. elegant.
Neueste in- & ausländische Façons.
Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.
In besseren Schuhgeschäften erhältlich; evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.
Inserat ges. gesch.

Blüthenlese der „Jugend"

Die „Frankf. Ztg." bringt eine Schilderung der Eindrücke, welche Maeterlinck bei seiner ersten selbstständigen Automobilfahrt empfunden hat, aus des Dichters eigner Feder. Es heißt da u. a.

„Ich berühre die magischen Griffe. Das Märchenroß gehorcht. Es macht jäh Halt. Ein kurzes Stöhnen, und sein ganzes Leben ist entflohen. Jetzt ist es nichts mehr als ein großes, lebloses Metallgeräth. Aber das thut nichts. Meine neue Wissenschaft ist ihrer selbst gewiß. Der Hippogryph lebt wieder auf, gibt seinen ersten Laut von sich und zieht von neuem ab, sein Lied singend. Ich erobere die Ebenen, die sich vor mir niederbeugen." —

Bei solchem Euphemismus kann man nur Hanns Heinz Ewers zustimmen, wenn er — mit einer kleinen Variante — sagt:

„Wie häßlich eine Sache auch sei,
Ein Gott und ein Dichter sieht Schönes dabei."

Die Neurasthenie beim Manne
(Nervenschwäche) mit besonderer Rücksichtsnahme auf die Geschlechtskr. von **Dr. M. Deutsch**, Spezialarzt f. Nervenkr. V. Auflage. Preis M. 4.25.

Die Ursachen u. Heilung d. Epilepsie
Neueste Behandlungsmeth. II. Aufl. von **Dr. Deutsch.** Preis M. 2.55. Zu beziehen durch den Verf.: **Wien I, Wipplingerstr. 20.**



Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELÉE ✠ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Fragt Euren Arzt



über meine vorzüglichen überall bewährten **Phonographen,** welche beinahe **so laut, wie natürlich singen, spielen** und **sprechen** trotzdem verkaufe ich diesen Phonographen für nur
Mark 12,75
und gebe noch **8 Walzen gratis** und diesen hochelegant vernickelten, vorzüglichen Apparat für **Mark 15,00** und gebe ebenfalls **8 Walzen gratis.**



Grosse Auswahl bespielt. Walzen à Mark 1,00.
Versandt nur durch Nachnahme.
Bessere Apparate bei mässiger Anzahlung, **Mark 1,50—3,00 monatlich.** Abzahlung.
E. Schmidt, Berlin 80, Kommandantenstr. 27.
Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufern guter Rabatt.

Humor des Auslandes

1. Junge: Wie alt bist denn Du?
2. Junge: Zehn. — Und Du?
1. Junge: Elf — eigentlich wär' ich schon zwölf, aber ich bin ein ganzes Jahr krank gewesen. ‖ (Comic Sketches)

—

Siddy: Ich wette, Du bist da feuerroth geworden, wie er das zu Dir sagte!
Liddy: Ach, geh! Zu was denn? — Es war ja schon ganz finster! ‖ (Smart Set)

—

Im Club der Emanzipirten

1. Emanzipirte: Unsere Jugendfreundin Ella ist jetzt glückliche Gattin und Mutter.

2. Emanzipirte: Na, mehr konnte man von einem Mädchen doch auch nicht erwarten, dem es nie gelang, den Zigarettenrauch durch die Nase zu blasen.



Nicht für den Salon bestimmt ist das Buch von Dr. med. Schönenberger und W. Siegert über:

Das

Geschlechtsleben.

und seine Verirrungen

Aber alle jungen Eheleute sollten es lesen!

Preis geb. 3 M.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.



Deutsches Erzeugniss I. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. Fanter & Co. Hochheim a/M.

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

Demnächst gelangt zur Ausgabe:

Wege zur Kunst

Geschichte — Technik — Physiologie — Monacensia

von **Georg Hirth**

(Erster Band von Georg Hirth's „Kleineren Schriften")

Inhalt: Vorwort — Kunstgenuß und Kunstverständnis — Das Natürliche in der Kunst — Stil und malerische Charakteristik — Kurze Geschichte der malerischen Auffassungen und Techniken: das Altertum; das Mittelalter; Fresko- und Temperamalerei; die Gebrüder van Eyck; die stereoskopischen Effekte; die nordischen Meister vom Kreidegrund; Rubens und die Späteren; die frühe italienische Oelmalerei; Tizian und die Späteren; das 17. Jahrhundert; das 18. Jahrhundert; das 19. Jahrhundert — Die Wege zur Kennerschaft: Ist es ein gutes Bild? Ist es ein echtes Bild? — Die Malweise Hans Holbeins — Ein künstlerisches Ereignis — Die schöne Marietta und der Berliner Detektive — Mein Plastoskop oder Illusionsrohr — Wie Bilder betrachtet sein „wollen" — Ideen über Zeichenunterricht — Ueber künstlerische Berufsbildung — Nachwort zu den Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung — Die Furcht vor dem Nackten — Das horazische Feigenblatt — Venus-Aphrodite — Was ist Kunst? Was ist schön? Was ist Kritik? — Wie viele Schuß Pulver ist die Kritik wert? — Zwei Freunde: Ein Könner und ein Kenner — Sein Auge, seine Hand, sein Herz und sein Zorn — Lipps und Lerno — Der sogenannte Jugendstil — „Jugendstil" und „Goethedenkmal" — Giebt es Volkscharakter in der bildenden Kunst? — Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt wie die recht' und linke Hand — „Det taal is ganz het volk": Vlaamsch und Hollandsch; Holländer und Vlamen; Buch der Richter, 12. Kapitel, 4.—6. Vers; Lehren aus der ersten Franzosenzeit — Franz von Seitz † — Lorenz Gedon † — Gedächtnisrede auf Franz von Seitz und Lorenz Gedon — Der Bien muß! — Die graphischen Künste in Deutschland — Druckschrift und Handschrift — Zur Schlichtung des Augsburger Rathausstreites — Die Ostfaçade des Augsburger Rathauses — Ideen zur Verschönerung Münchens; ein Zwiegespräch an der Himmelspforte; Isarlust; die Ludwigstraße ein „Boulevard"? — Die erste internationale Jahresausstellung in München — „Schweinchen in den Stall!" — Die Zukunft des Münchner „Salons" — Politur und Patina an Marmor- und Bronzedenkmälern — Baumeister Deutschlands, wahret Eure höchsten Güter! — Das Erotische in der Kunst — Wie verhalten sich die Tiere gegen Nachbildungen der Wirklichkeit? — Gemütshaube, Phantasieschleier und Vernunfthelm — Deutsche Kunstlöffelgarde — Gekrönte Kunstkenner — Die Propyläenmauer in München — Das Münchner Kindl als Erzieher — Der angebliche Niedergang Münchens als Kunstmetropole — Der künstlerische Wert der Skizze — Der große Wettermaler — Die Idealisierung der Sinne und der Geschlechtstrieb — Aphorismen — Uebersicht meiner größeren Schriften über Kunst — Alphabetisches Register.

500 Seiten 8° in elegantem Originaleinband, Preis 5 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

München **Verlag der „Jugend"**

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorff, Kopfsinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen **„Lovacrin"** ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovacrin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch **Lovacrin** werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Zöpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate ausreichend, M. 5,00, 3 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versand gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in **Dresden,**
Victoriastraße 5.

Der Versandt des weltberühmten

Salvator-Bieres

beginnt in der ersten Hälfte des März. Preis und Bezugsbedingungen sind direkt von uns oder durch unsere Vertreter zu erfahren.



DER NAME *Salvator*

ist seit März 1896 vom k. Patentamte als Waarenbezeichnung der Unterzeichneten geschützt. Es darf daher unter dem Namen *„Salvator"* Niemand Bier in den Verkehr bringen, welches nicht aus der Brauerei der Unterfertigten stammt. Zuwiderhandlungen ziehen die civil- und strafrechtlichen Folgen des § 14 des Reichsgesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 nach sich.

Aktiengesellschaft Paulanerbräu
zum Salvatorkeller
(vorm. Gebr. Schmederer-Zacherlbräu) **München.**

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNENSTR. 9 Telefon 6788



Ohne Umstände, ohne kostspielige Apparate beseitigt man den

Schnupfen,

wenn man Sozojodol-Schnupfen-Pulver gebraucht. Wird wie eine Prise genommen, die überaus angenehm empfunden wird. Ein vortreffliches, sofort Linderung verschaffendes Schnupfenmittel. Sozojodol ist von zahlreichen Aerzten empfohlen. Nur echt in Schachteln à 50 und 35 Pf. mit der Etikette von H. Trommsdorff in Erfurt. In den meisten Apotheken zu haben.

Zusammensetzung: Dijodparaphenolsulfos. Zink 7 T., Menthol und Milchzucker.

Foulards-Seiden

gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, sowie auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private auch in einzelnen Roben porto und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungsschreiben. Proben umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter **Prachtkatalog** gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. **Probes. pik. Lektüre** geg. Fins. v. 3, 5 u. 10 M.

Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.

Kulturhistorische Entdeckungen

Welcher Beliebtheit sich die „Jugend" schon im klassischen Alterthum erfreute, kann man deutlich daraus ersehen, daß der berühmte Julius Cäsar in seinem Gallischen Krieg von sich berichtet: „Caesar juventutem legebat" — zu Deutsch: Cäsar las die Jugend.

Sollte man glauben, daß es schon im alten Rom zur Zeit des Horaz ein Ueberbrettl gab? Und doch ist dem so! Wir lesen nämlich in der 29. Ode des dritten Buches:

Omitte mirari fumum strepitumque Romae.

Staune nicht immer über „Schall und Rauch" in Rom.

Schon König Duncan war ein Anhänger der Lady Eddy. Shakespeare sagt nämlich im Macbeth (IV, 3) von ihm:

„Ein Wunderwerk, das ich den guten König,
Seit meinem Aufenthalt in England, oft
Ausüben sah ... Seltsam Heimgesuchte,
Voll Schwulst und Schwären, kläglich anzusehn,
Wo alle Heilkunst scheitert, stellt er her
Mit heiligem Gebet."



Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum"

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf.
Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.
Nur ächt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze" Dresden.
'Salem Aleikum' ist gesetzlich geschützt. — Vor Nachahmungen wird gewarnt. — 'Ueber fünfhundert Arbeiter.'
Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Technikum für Hildburghausen
Maschinen- u. Elektrotechniker,
Bau- u. Tiefbautechniker.
Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.
Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Briefmarken

Auswahlen in mittleren Marken (hauptl. Europa) versandtbereit. Billige Preise. Erbeten Referenzen oder Standesangabe.
Karl Anger, Mainz.
Briefmarkenhandlung und Hauptkollekteur der Hessischen Landes-Lotterie.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

GARRETT SMITH & Co.
Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.
MAGDEBURG-BUCKAU 5

Geringster Kohlenverbrauch
Neue Zeugnisshefte, Kataloge etc. gratis und franco
Locomobilen von 10—300 P.S.
Paris 1900: 2 gold. Medaillen
Leistungsfähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12—15000 M.

Bildniss des Präsidenten Ohm Krüger

No. 9 (1902) der Münchner »Jugend« bringt als Titelblatt, in künstlerischem Farbendruck und mit dem Namenszuge, das Bildniß des greisen Buren-Präsidenten, nach dem hervorragenden Gemälde der bekannten holländischen Malerin **Therese Schwartze** in Amsterdam.

Die Publikation reiht sich dem Lenbach'schen Bismarck-Kopfe der »Jugend« würdig an, und sie wird, neben unserem **Dewet-Bildnisse** aus dem Jahre 1901, ein weitverbreitetes Zeugniss der Sympathien werden, mit denen Deutschland den heldenmüthigen Freiheitskampf des Burenvolkes begleitet.

Wir lassen von dem Bildnisse **Sonderdrucke** herstellen, auf Kunstdruckpapier und in der Ausstattung des Bismarck-Kopfes.

Preis des Sonderdruckes: M. 1.50 (für Porto und Emballage 45 Pf. mehr.)
Auf Karton aufgezogen: M. 2.— (für Porto und Emballage 65 Pf. mehr.)
Preis der Nummer: 30 Pf. (für Porto 10 Pfg. mehr).

Bestellungen auf Nummern und Sonderdrucke, von denen wir nur eine beschränkte Mehrauflage drucken, nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Färbergraben 24/II — Verlag der »Jugend«

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83** Sebastianstr. 43, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — **Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.**

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zeitgemässer Leberreim

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Kaninchen,
Die deutsche Flotte war bis jetzt
Nur leider ein Marinchen.

Schnitzel

Ich glaube, daß es jetzt schon ganz vernünftige Engländer giebt, welche Chamberlain séparé wünschen.

Julius

Schüttelreime

Von Pommery sie sieben tranken,
Bis sie, weil's übertrieben, sanken.
So schmählich soff die Schweineband,
Bis ihr die Kraft der Beine schwand.

In's Deutsche übertragen

Sagt man, daß der Zolltarif
„Debattirt" wird?
Sehr naiv
Wär's, wenn man's so nennte.
Richt'ger heißt es übersetzt:
Man „verhandelt" eifrig jetzt
Ihn im Parlamente. **Julius**

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Für Kunstfreunde
Unser neuer reich illustrierter
Katalog für 1902
welcher eine Auswahl der besten und beliebtest. Kunstblätter nach klassischen u. modernen Meistern enthält, bietet eine Fülle von Anregungen zur künstlerischen Ausschmückung jedes behaglichen Wohnraumes. Franko-Zusendung gegen 80 Pfg. in Postmarken. Photographische Gesellschaft Kunstverlag Berlin C., Stechbahn 1.



Muskelkraft

Reiner guter Cacao, d. h. van Houten's Cacao, ist ein nach jeder Richtung hin kräftigendes Getränk u. sollte in keiner Familie fehlen. Erste medizinische Autoritäten nennen ihn einen vorzüglichen Muskelerzeuger.

van Houten's Cacao

Sparsam

Durch die äusserst sparsame Verwendung von van Houten's Cacao — ½ Kilo genügt für 100 Tassen — stellt sich derselbe für den täglichen Gebrauch äusserst billig. Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.



Künstlerische Festgeschenke

Die
Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Herren!

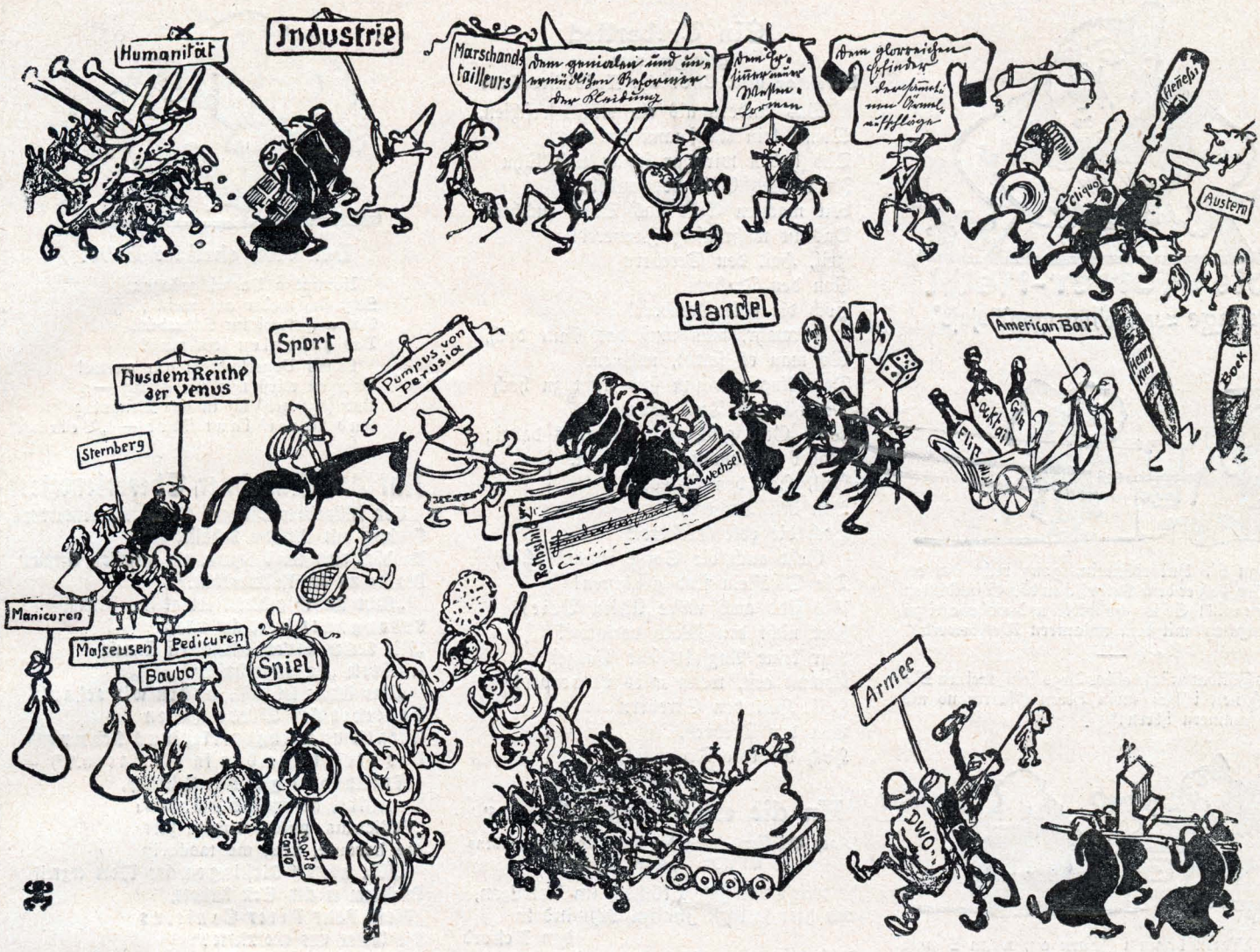
Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Haupt-Depôt und Versandt:
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Polytechnisches Institut,
Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen-u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk.
Zahnräder geschnitten.
Stirn-, Kegel-, u. Schnecken-Räder.



Entwurf zu einem Krönungszug

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART
Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.
Probeschachtel Nr. 2 enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.
Probeschachtel Nr. 3 enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

30 jähriger Erfolg.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN
von Dr Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Sal. Marienb. natural.....1.0
Extr. rhei spin sicc.
" " chinae reg frig. par. aa 2.0
" " Aloes.....0.10
" " cascar. sagr. am. sicc. 2.0
Extr Frangul. aquos. sicc. 0.30
Solv. in Aqu. Marienb.....q. s.
Evapor. ad. mass. pil. adde:
Natr. Taurocholic 0.60
Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.
Erhältlich in allen Apotheken.
Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung.
Die allein echten
Marienbader Reductions-Pillen.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20a

Für Jedermann bietet nunmehr die neue
Schreibmaschine „Edelmann"
Deutsches Preis M. 85. Fabrikat
einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teueren Systeme
Vorzüge:
Dauernd sichtbare Schrift.
6—8 Durchschlagscopieen.
50—70 Briefe pro Tag.
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit (Garantieschein).
Leichteste Handhabung.
Prospecte und Gratis-Vorführung durch die
Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M.
Niederlage: Berlin N. 24, Linienstrasse No. 121.



Die Pfarrer-Kathl

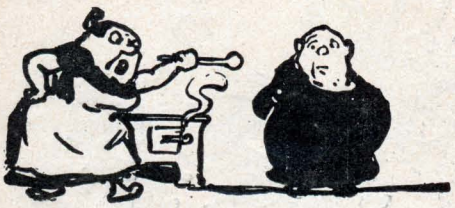
Beilage zum „schwarzen Aujust"



„Sehgn S', Huberbäuerin, ganz recht hat er, der Kaiser, daß er dene Luthrischen dös G'sundbeten verbieten will! Es is scho wirkli und wahrhafti zu arg heutzutag mit dem unlautern Wettbewerb!"

—

„Dös Zölibat müaßt ebbes Args sein, meinen S'? I woaß net, i hab mein Herrn Pfarrer no nie drüber jammern hören!"



„'n Braten brenn i Ihnen an, wenn S' mir für die Lehreraufbesserung stimmen! Wo mich die Lehrerin, dös Luder, allweil so krumm anschaugt — mi, die Pfarrerkathl!"



„San S' net so schlimm, Herr Kandidat! Hören S' auf, sag' i, Sie mit Ehanan boanernen G'stell. Ehana muß i erst a bisl rausfuttern!"



„Was i zu die Jesuiten mein? O mei, Hochwürden, die brauchen mir net! Sie san ja Gott sei Dank noch recht rüstig und der Herr Kaplan is ja aa no da!"

—

Homo novus

„Wie, Herr Abgeordneter, Sie waren noch nicht ein einzigesmal im Reichstagsgebäude?"

„Na, das ist doch nicht zu verlangen, wo ich erst drei Jahre Reichstagsabgeordneter bin."

Ein Treberlied

gesungen vom
Direktor und Chor der Aufsichtsräthe

Was Andern als ein Nichts erschien,
Womit kein Kaufmann handelt,
Das haben wir gar schlau und kühn
In lautres Gold verwandelt.
Wir machten Gold aus Dreck, juchhei!
Das ist wahrhaftig Zauberei!
Heil, Heil den Strebern
Von den Trebern,
Hoch die edle Treberei!

Fürwahr, man muß das Gute doch,
Wo man es findet, nehmen.
Dem klugen Mann sind nicht zu hoch
Die höchsten Tantièmen.
Wo's Geld gibt, sind wir stets dabei;
Woher es kommt, ist einerlei.
Heil, Heil den Strebern
Von den Trebern,
Hoch die edle Treberei!

Geht auch die Sache einmal schief,
Die Schäflein sind geschoren!
Und sind auch unsre Aktien Brief,
Nur nicht den Muth verloren!
Nur keine Angst! Die Polizei
Kommt erst, wenn alles ist vorbei!
Heil, Heil den Strebern
Von den Trebern,
Hoch die edle Treberei!

Frido

—

An die englischen Minister

(Nach Veröffentlichung der Telegramme Hollebens im „Reichsanzeiger")

Ihr war't von jeher tüchtig im Betrügen,
Doch hier schlugt Ihr im Schwindeln
den Rekord
„Sie lispeln englisch, wenn sie lügen" —
Auf Euch, Ihr Herren, geht dies Dichterwort!

Bülowiana

vom Festmahl des Landwirthschaftsraths

„Ein wirklich reichhaltiges Menu!" schmunzelte der Kanzler beim Durchlesen der Tischkarte. „Die reinste Zolltarifvorlage!"

* * *

„Lassen Sie es sich recht gut schmecken, meine Herrn Landwirthe!" ermunterte er. „Sie haben lange genug gehungert."

* * *

„Nicht übel zur Abwechslung," lobte er, nachdem er sein schäumendes Glas Pommery ausgetrunken, „dies Getränk des armen Mannes!"

—

Noch einmal die Elberfelder Tritonen!

Die Elberfelder Kunstkommission hat sowohl das Anbringen von Akanthusblättern an den Elberfelder Tritonen, als die Ergänzung der amputirten Theile abgelehnt; der Brunnen bleibt somit, wie er jetzt ist.

Jeder Ausweg hätte Mängel,
Dachten sie und hatten Recht!
Ach, so wenig, wie ein Engel,
Braucht der Triton ein Geschlecht!

Glatt, wie heut sein eh'rner Leib ist,
Laßt ihn für die Zukunft nur:
Ob's ein Männlein oder Weib ist,
Kennt man ja an der Frisur!

Und die Nachwelt seh' verwundert
Am castrirten Monument,
Was bei uns um Neunzehnhundert
Man für schön hielt und decent!

KI-KI-KI



Der olle, ehrliche Bebel

Kommt a Vogerl geflogen,
Setzt sich nieder auf mein Fuß,
Hat a Zetterl im Schnaberl,
Das gestohlen sein muß!

Liebes Vogerl, stiehl nur weiter!
Bringen wirst uns nie genug —
Und jetzt geh' ich in den Reichstag
Und schrei' laut über — „Betrug."

Si.

Auf der Münchner Theresienwiese

Von Münchens Thürmen die Mitternachtsstund
Erklang mit ehernem Schalle,
Da hört man ein Wispern, ein heimlich Geraun'
Drauss an der Ruhmeshalle.[1])

„Gebt Ruh!" gebietet ein greiser Mann,
Schongauer ist's, der alte;
„Als Senior uns'rer erlauchten Gemein
Ich heute „Tagung" halte."

„Das Mass ist voll: wohin wir schau'n,
Bedecket der Wiese Rasen
Unrath und Ungeziefer und Schmutz
Das steigt uns bös in die Nasen."[2])

Fraunhofer gibt sein Teleskop,
Reuchlin, der spähet und redet:
„Pediculus, pulex, cimex, prr!
Me hercule, heu, me taedet!"

„Wie wär's," Sickingen das Wort ergreift,
Nachdem er den Eck fixierte,
„Wenn Pater Peter Canisius
Die Wiese uns exorzierte?"

„Ich meine," wirft Lucas Cranach ein,
„Die Grossstadt lässt nicht warten:
Das ist der Anfang, glaubt es mir
Vom zoologischen Garten!"

„Die Münch'ner verachten von jeher," meint
Graf Platen, „des Geistes Führer."
„Die Nürnberger sind and're Leut',"
Meint Vischer, Hans Sachs und Dürer.

„Auch ich kann nicht," spricht Schelling ernst,
„Den Vorwurf unterdrücken,
Es leiden Ethik und Moral
Oft hinter unserem Rücken."[3])

„Und meine Ohren," seufzt schwer Herr Gluck,
„Die schmerzen mich stets so lange,
Wenn die Wiese voll von Drehorgeln ist,
Von Blechmusik und Gesange."

„Kreuzsakradi," ruft's plötzlich laut,
„Hörts auf mit Euerm G'stichel!
Sunst wird's mir z'dumm, verstandez-vous?,
I bin der „Pschorrbräu-Michel."[4])

Herg'laufene Ös, dankts Enkerm Gott,
Dass 's da sein dürfts in Minka,
Um den Preis lasst's Euch g'fall'n an Dreck,
Und lasst's es a bisserl stinka!"

E. Stemplinger

[1]) Griechische Säulenhalle hinter der „Bavaria", in welcher die Köpfe berühmter Bayern (in Marmor) untergebracht sind.

[2]) Bezieht sich auf eine eigenthümliche Niederlage von Koth, alten Knochen und Hadern, welche die Münchner Stadtväter zu Füßen des ehernen Riesenbildes aus bisher geheim gehaltenen Ursachen errichtet haben.

[3]) Hinter der Ruhmeshalle erstreckt sich ein von Liebespaaren in den warmen Jahreszeiten mit Vorliebe heimgesuchter Park.

[4]) Der verdienstvolle eigentliche Begründer von Münchens Bierberühmtheit.

Tadellos!

Der moderne Vollgermane dieses Wort sich auserkor,
Dem gerichtet stets des Schnurrbarts Spitzen tadellos empor,
(Denn der Seele hohes Streben ward im Schnurrbart offenbar);
Tadellos auch bis zum Nacken ist gescheitelt ihm das Haar.
Tadellos sitzt ihm die Binde und die Falte in der Hos;
Und sein Arm mit schönem Schwunge beut die Rechte tadellos.
Stand er auf vom frohen Mahle: Braten, Fisch, Salat und Sauce,
Nachbarin und Toast, so näselt er, war alles tadellos.
Saß mit Freunden er beim Weine, lachten Wenzel ihm im Skat,
Wenn ein Speech ihm war gelungen, gibts kein andres Prädikat.
Er, ein schneidiger Corpsphilister, sie, ein Puttchen mit viel Moos —
Alle Tanten sind drin einig: Die Partie ist tadellos. —
Hör' dies Wort ich früh und spate, wie mich solches ennuyirt:
Seid ihr Staare, Papageien, auf ein einz'ges Wort dressirt? —
„Jugend", theile meine Klage, scheint sie Dir nicht zu moros!
Druckst Du, Liebe, diese Verse, bist Du einfach tadellos.

Christliche Zahntinktur

Aus Mrs. Eddy's Gebetbuch in Taschenformat*)

O Zahn, der du ja kein Zahn bist, sondern nur eine Einbildung meiner vom Teufel vergifteten Phantasie, werde gesund, d. h. bleibe, wie du bist! Denn du bist gesund, sobald du nur glaubst, daß du nicht existirst, weder du noch deine abgebrochene Krone, zu der dir nur der König des Glaubens fehlt, damit sie strahle wie die Krone Salamonis, als die Königin von Saba die erste Fürstenreise veranstaltete, noch die angefaulte Wurzel, die wir mit der Plombe des Gebets erfüllen, noch der bloße Nerv, den wir durch den nervus rerum ersetzen (eine Stunde Gebet à 3 Mark heilt eine Stunde Zahnweh), noch der Schmerz, der ja nichts als verkehrte Freude und verdrehter Jubel ist — Freude über den Sünder, der Buße thut und mit bußfertigem Herzen seine Gebetssteuern zahlt, und Jubel in unserer, der Betenden Seelen, an denen die christliche Wissenschaft wahre Wunder thut, so daß wir nicht säen und doch ernten, nicht arbeiten und doch essen, nicht schneidern und doch, gleich den Lilien auf dem Felde, herrlicher gekleidet sind denn Salomo in all seiner Herrlichkeit. Amen.

*) Für 22 Mark in jeder Buchhandlung zu haben.

Gerechtigkeit

Einem verurtheilten Journalisten in's Stammbuch
als Nachtrag zum „Perfekten Arrestanten" S. 123

„Ebenso rücksichtsvoll werden die fünf Angeklagten im Kasseler Treberprozeß täglich in zwei eleganten Gefährten von und zum Gerichtsgebäude befördert." (Frankf. Ztg.)

Du klagst, daß Du zu Fuß mußt wandern,
Indeß der Lump per Kutsche fährt.
O schieb' es nur nicht auf die Andern,
Du hast Dir alles selbst bescheert!
Für ihn ein eleganter Wagen,
Die Kette Dir — gerechter Lohn!
Wer hieß Dich, statt 'ne Million
Zu stehlen oder unterschlagen,
Wer hieß Dich, plump
die Wahrheit sagen?

Tarub

Die englisch-japanische Allianz

Dieser Bund, den sie entrirten,
Macht mir wirklich viel Plaisir,
Denn mich freut es, daß nicht wir
Dieses Mal sind — die Lackirten!

Michel

Notiz! Das Titelblatt dieser Nummer (Relief) ist von **Georg Herting** (Hannover).

La belle Otéro

Ich bin die schöne Otéro
Und habe durch meinen Tanz,
Fandango und Bolero,
Bezaubert die hohe Finanz!
Und meinen auch öde Verneiner,
Mein Tanz wär' nur so so,
Dann liegt wohl der Grund zu meiner
Beliebtheit anderswo!
Ich bin — das wissen gar Viel' oh! —
Auf Erden das köstlichste Weib,
Ich trage verschiedene Kilo
Brillanten am schlanken Leib!
Zuerst ruinirt' in Paris ich
Die halbe jeunesse dorée,
Dann reussirte ich riesig
Bei der von Berlin W.
Nun zog ich zum ersten Male
Zum Fusse des Apennin —
Da fehlt für das Horizontale
Den Leuten der höhere Sinn!
Sie haben mich ausgepfiffen
In mancher italischen Stadt,
Drum bin ich ausgekniffen —
Caramba! Das hab' ich satt!
Im Lande des vino nero
Hat meine Kunst kein Glück —
D'rum kehrt die schöne Otéro
In's Weissbierland zurück.
Auch wer schon in höhern Semestern
Wird dort noch anerkannt,
Dort fand man sogar die fünf Schwestern,
Die Barrissons, amüsant!
Ja, Preußens Capitale
Soll bald mich wiederseh'n,
Weil sie dort auf das — Ideale
Am Besten sich noch versteh'n!

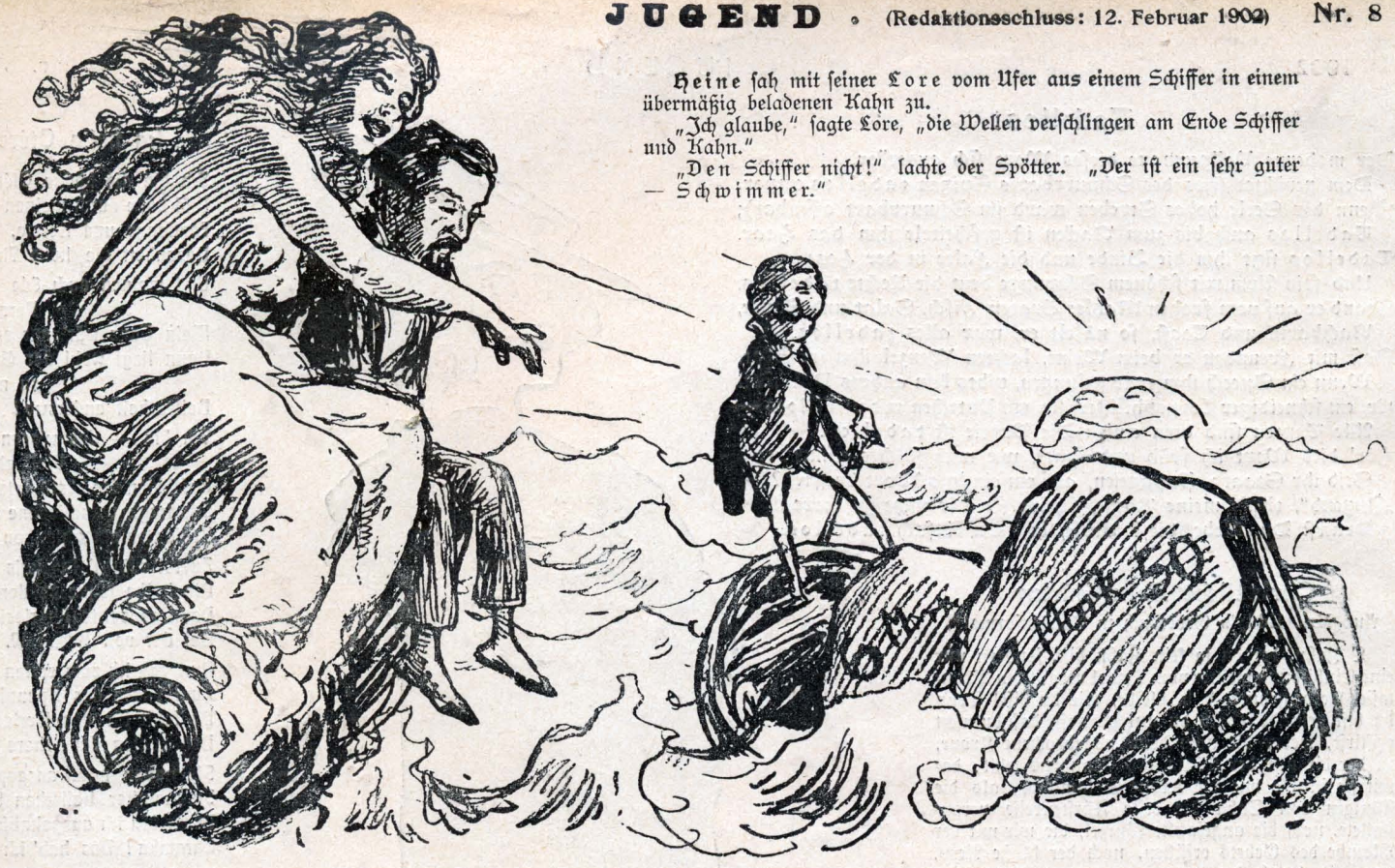
L-L-L.



Paul Rieth (Paris, 1900)

La belle Otéro

(Zeitungsnachricht: Die in Berlin so gefeierte spanische Tänzerin Otero, die gegenwärtig in Italien gastirt, wurde in verschiedenen Städten dort erbarmungslos ausgepfiffen.)



Heine sah mit seiner Lore vom Ufer aus einem Schiffer in einem übermäßig beladenen Kahn zu.

„Ich glaube," sagte Lore, „die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn."

„Den Schiffer nicht!" lachte der Spötter. „Der ist ein sehr guter — Schwimmer."

Zum 80. Geburtstag Sr. Excellenz des Herrn Geheimraths Professor Dr. Adolf Kussmaul,

des weiland wahren und Ur-Biedermaier!

Es nahen heut viel hundert Gratulanten
Zur hohen Jubelfeier, Excellenz —
Ganz abgesehen von den Anverwandten! —
In Rührung Euch mit tiefer Reverenz!
Von all' den Blumenspenden, die sie sandten,
Wird Euer Haus heut' duften wie der Lenz;
In Vers und Prosa, Reden, Leitartikeln,
Wird man der Mitwelt Euern Ruhm entwickeln!

Man wird ihr sagen — weil das Volk der Laien
Von solchen Dingen selten viel erfährt! —
Wie Ihr, den kranken Magen zu befreien
Von seinem Inhalt, einen Weg gelehrt!
Wie Epileptiker Euch benedeien,
Weil Ihr der Krankheit Wesen aufgeklärt;
Wie Ihr studirtet, kühn und unerschrocken,
Den Muskelschwund, die Kuh- und Menschenpocken!

Aus allen Ständen werden massenweise
Euch Dank und Ehren heute dargebracht,
Im ganzen cultivirten Erdenkreise
Wird Eurer heut verständnißvoll gedacht —
D'rum nah' auch ich mit einem Lorbeerreise
Und habe extra dies Gedicht gemacht!
Ja, Excellenz! Bei Dero Jubelfeier,
Darf ich nicht fehlen, ich, der Biedermeier!

Den ersten Dichter muß ich in Euch lieben,
Der Lyrik schön mit Biedersinn verband.
Und habt Ihr Euch mit **ai** auch geschrieben,
Im Herzen fühl' ich innig mich verwandt!
Ihr habt mit Schwung die edle Kunst betrieben,
Naiv-empfindsam, würdevoll-pikant.
Und nie verschwiegt Ihr, stets loyal und lauter,
Daß Euer Vorbild Samuel Friedrich Sauter!

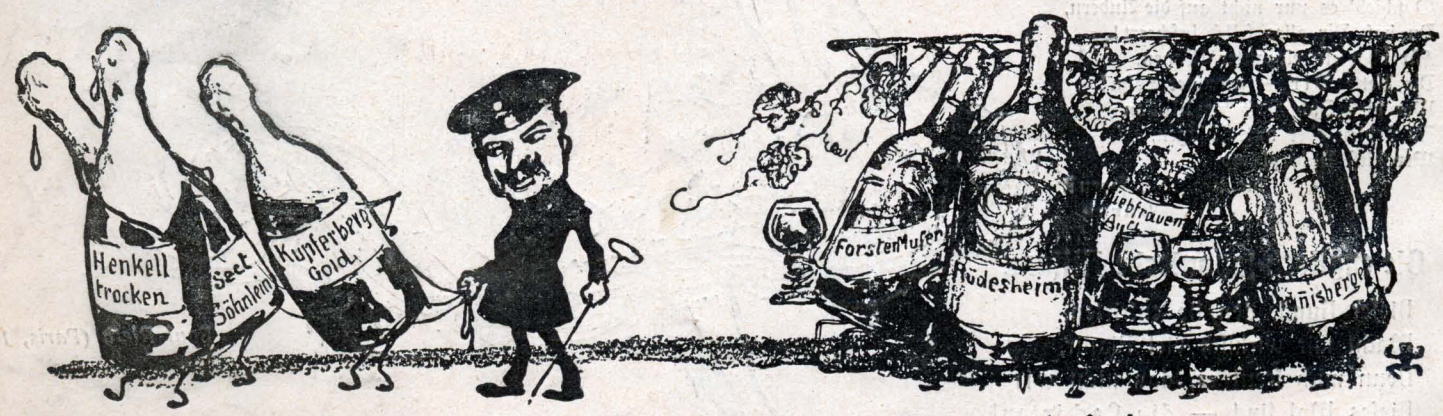
Der freilich sang ja nur in dunklem Drange
Und, sozusagen, aus beschränkter Brust —
Ihr wurdet Euch zuerst in Euerm Sange
Der frohen Macht des Biedersinns bewußt!

Ihr dichtetet — ein Geist von solchem Range! —
Zu Eurer Mitwelt Heiterkeit und Lust,
Ihr machtet aus dem Biedern erst was Rechtes,
Drum bleibt auch Ihr der Urahn des Geschlechtes!

Dahingeflossen sind seit jenen Schwänken
In's Meer der Zeiten circa 50 Jahr' —
Drum bring' ich zu den andern Festgeschenken
Den Dichterjubiläumslorbeer dar
Und grüße Euch in fröhlichem Gedenken
Am Zweiundzwanzigsten des Februar
Im Auftrag nun der Muse, der ich diene,
Als Doctor utriusque medicinae!

Ein Arzt des Leibes nämlich und der Seele
Ist Jener doch, der dichtet und kurirt.
Der, daß dem Kranken nicht die Hoffnung fehle,
Als Panacee das Lachen ordinirt!
Die Doppelkunst preis' ich aus voller Kehle
Und wünsche drum — nichts Beff'res existirt —
Daß fürder Euch auf hohem Lebenswege
Stets der Humor zur Seite wandeln möge!

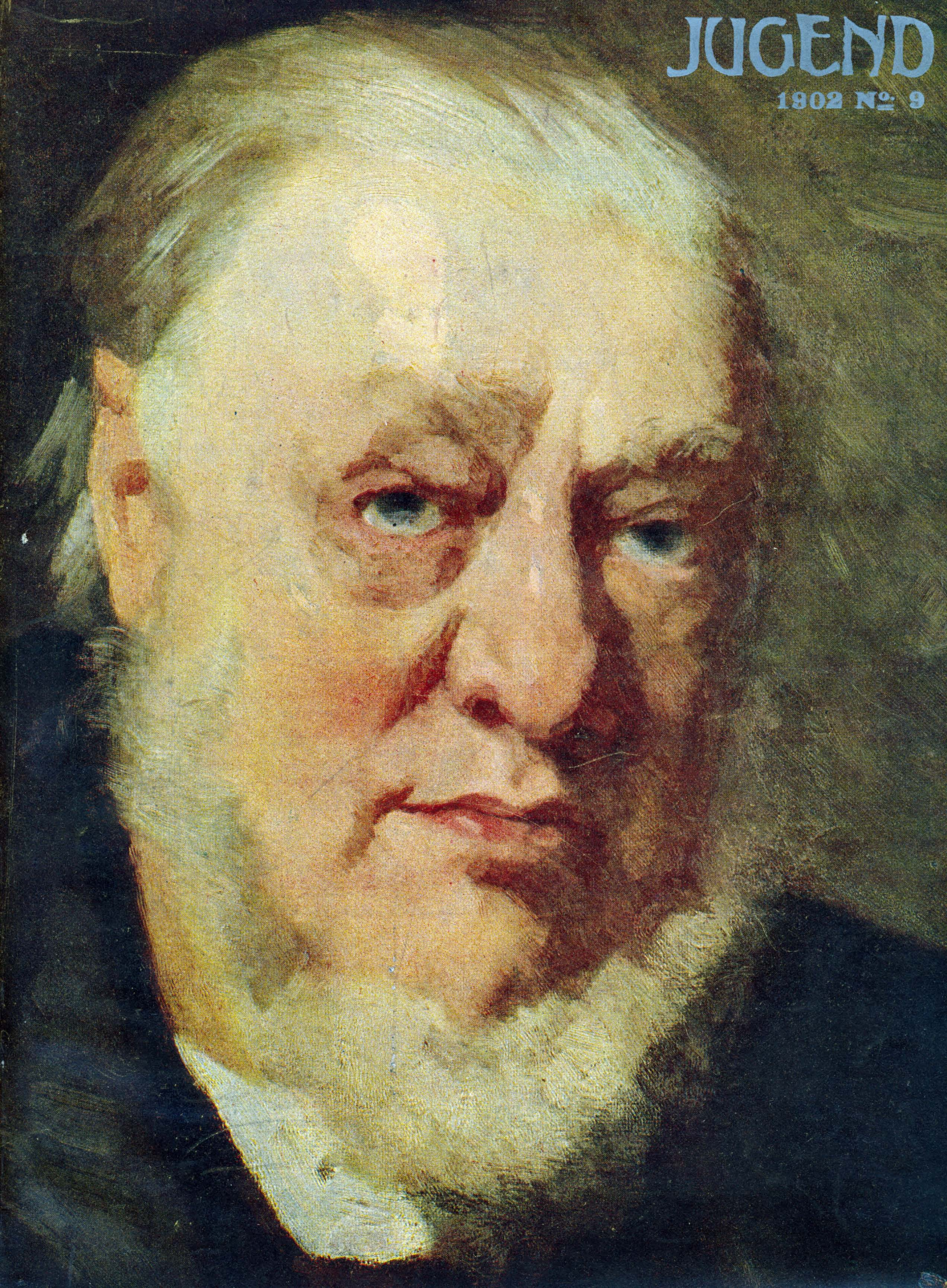
Biedermeier mit ei



Die kleinen Diebe hängt man, die grossen lässt man laufen!

(Nach den Beschlüssen der Kommission beträgt die Steuer für Schaumwein aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein 10 Pfg. für jede Flasche, für anderen Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke 50 Pfg. — Die „Frankfurter Zeitung" bemerkt hiezu: „Der Schaumwein hat eben das Malheur, als Repräsentant eines besonderen Luxus zu gelten, was er gewiß nicht in dem Maße ist, wie die feinen stillen Weine. Aber er läßt sich fassen, seine vornehmeren Geschwister entziehen sich der steuerlichen Kontrolle.")

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



JUGEND

1902 № 9

Die Buren

„Nun ja! Sie halten sich ja wacker,
Das muß man ihnen sicher lassen:
Sie reiten wie der wilde Jäger
Und wissen ihren Feind zu fassen.

Doch Helden? Nein! Nur echte Bauern:
Dickköpfig, grob und zäh und trutzig:
Dabei — so sagen alle Quellen —
Ganz ohne Schliff und ziemlich — schmutzig."

Wie! Wollt Ihr wahre Heldengröße
Mit diesem kleinen Maßstab messen?
Bedenkt: Auch Hermann, der Cherusker,
Hat nie ein Taschentuch besessen.

Benedikt.

Ein Tag aus dem Leben Appelschnuts

(Fortsetzung) Beschrieben von **Otto Ernst**

Bilder müssen genossen werden, indem man bäuchlings auf dem Fußboden liegt und beide Backen in beide Hände legt. So verlangt es Appelschnut, auch von mir. Ein großes transatlantisches Dampfschiff erregt zunächst ihre Bewunderung.

„O Pappa, kuck mal, was 'n großes Schiff! Das fährt ganz weit bis nach Berlin, nich?"

„Ja, noch weiter sogar!"

„Oha! Da möcht ich auch 'mal mitfahr'n!"

„Das glaub ich."

„Weiß Du noch, Pappa, einmal, da fahrten .. fuhrten wir auch in Schiff, weiß noch?"

„Na natürlich, wie sollt ich denn das nicht wissen!"

„Da war so 'ne ganz, ganz große Elbe!" Sie meint die Ostsee. Meere, Ströme, Bäche und Regentümpel faßt sie zusammen unter dem Namen „Elbe."

„O, eine lektersche Bahn (elektrische Bahn)!" ruft sie bei einem neuen Bilde aus. Es stellt das antike Theater zu Segesta dar. Ihr Bruder hat nämlich eine Eisenbahn mit einem kreisförmigen Schienenweg, und die concentrischen Sitzreihen des Amphitheaters hält sie für solche Schienen. Noch überraschender ist es, daß sie bei einer Abbildung des Parthenons zu Athen ausruft:

„O Pappa, gerade wie in ßuggologischen Garten, nich?"

„Im zoologischen Garten? Warum?"

„Ja, bei den Löwe sein Bauer, weiß noch?"

Heiliger Parthenon! Deine erhabenen Säulen hält sie für die Gitterstäbe eines Löwenkäfigs! Für die Antike ist sie noch nicht reif. Gehen wir zu anderem über. Da ist ein Blatt mit wunderschön gemalten Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren ꝛc. ꝛc.

„Pappa, das sind doch keine wirklichen Stachelbeeren, nich? Das sind doch bloß ausspaßige, nich?"

„Ja, das sind nur ausspaßige."

„Junge, ich möcht', das wär'n wirkliche!" Dies Zeichen, wie man sieht, wirkt anders auf sie ein. Auch auf einer Tafel mit Thierbildern weiß sie gut Bescheid.

„O, ein Löwe! — ein Affe! — ein Bär! — Pappa, was is das?"

„Ein Rhinoceros." — Ich beschließe, mir einen Extragenuß zu verschaffen und frage: „Wie heißt das Thier?"

H. Nisle (München)



PROZESSION

Lucien Simon (Paris)

„Ein Cirocenos!"

„Richtig!" Ist das nicht ein Ohrenschmaus? Als sie zwei Jahre alt war, sagte sie statt „Elefant" — „Hameninth." Ihr schlummerndes Ohr hatte nur den Rhythmus bewahrt, hatte nur behalten, daß der Elefant ein anapästisches Thier ist — das Uebrige machte sie selbst, wie es einem braven Poetenkinde ziemt.

„O, der böse Wolf!" ruft sie plötzlich. „Will er jetz nach die Großmutter?"

„Ich weiß nicht. Ich glaub's wohl."

„Du böser Wolf," ruft sie und prügelt mit ihrem Händchen den Räuber in effigie gehörig durch, „du sollst nich das süße Rothkäpschen auffressen!"

Bei einer Abbildung der deutschen Reichskleinodien zeigt sie auf die Krone und fragt „Was is das?"

„Das ist die Krone, die trägt der Kaiser auf dem Kopf."

„M!"

„Sieh nur, da sind eine Menge Edelsteine darin."

„M! — Die bekommen die Kinder, nich?"

„Die Kinder?"

„Ja, Du weiß doch: Der Vater soll ihnen doch Edelsteine mitbringen!"

„Der Vater? Welcher Vater?"

„Der Vater!! — Die Kinder sind doch so ungeschämt un woll'n Edelsteine haben; aber Aschenputtel wollte bloß 'n „Zweig von ihrer Mutter Grab" haben!"

„Aaah — Aschenputtel! Jawohl! Verzeihung, Prinzessin Appelschnut; ich vergaß, daß Sie im Märchenlande wohnen."

Die Menschen theilt Appelschnut mit feinem Instinkt in „Menschen" und „Kinder" ein. Die „Menschen" zerfallen wiederum in „Frauen" und „Onkel."

„Wie heiß der Onkel?"

„Das ist Onkel Beethoven."

„Un der Onkel?"

„Onkel Walbersee."

„Un der Onkel?"

„Onkel —" ja ... darf man den Mann eigentlich Onkel nennen? ... Sei's drum: Die Sonne dieser Kinderstunde soll scheinen über Gerechte und Ungerechte; also los denn: „Onkel Caracalla."

Nachdem sie bei einer belvederischen Apollo-Büste bezeichnender Weise gefragt hat: „Wie heiß die Frau?" wird ihre Aufmerksamkeit durch einen Raben abgelenkt, der draußen mit lautem Schrei durch die winterstille Luft fliegt.

„Der Rabe rabt!" spricht sie mit andächtigem Blick.

So hör ich aus ihrem Mündchen einen Gruß aus dem Kindheitsalter der Menschheit, da die Sprache geboren ward, und fühle vor ihren rosigen Lippen voll Andacht den lautlosen Athem der Jahrtausende.

Sie blickt noch immer nach draußen und sagt plötzlich:

„In der Quickbornstraße war es viel schöner als hier."

In der Quickbornstraße wohnten wir ehemals.

„Warum?" frage ich.

„Da war so'n schönes Gitter."

Ein schönes Gartengitter hat sie damals glücklich gemacht, und keine Seele hat es geahnt. Um dieses Gitter haben sich unbekannte Träume gerankt, frühe, frühe Blumen eines Kinderherzens, die ihre Köpfchen bis zu den goldenen Spitzen des Gitters hoben und hinüberschauten. Hinter diesem Gitter hat vielleicht das Paradies gelegen, das sie nicht wiederfinden wird, wenn sie einmal an die alte Stätte kommt, das sie suchen wird ihr Lebenlang wie wir andern alle.

„Jetz is doch Winter, nich?" fragt sie.

„Ja, jetzt ist Winter."

„Nach Winter kommt Frühling," erklärt sie mit weisem Gesicht. „Pappa, wann kommt eigentlich Frühling?"

„Bald."

„Morgen?"

„Nein, morgen noch nicht."

„Wann denn?"

„Nach sieben Wochen."

„Is jetz sieben Wochen?"

„Nein, jetzt muß erst Sonntag werden, und dann nochmal Sonntag, und dann nochmal, und dann nochmal, und dann nochmal, und dann nochmal, und dann ist Frühling!"



„Heil uns, Wehe uns! Der Thauwind weht!“ (Friedrich Nietzsche)

Richard Pfeiffer (München)



Julius Diez

„O ja!" Sie freut sich, als wenn sie ihn schon in der Hand hätte. Und auf dem Boden liegend, die Wangen in die Hände gedrückt, beginnt sie eine aus Reminiszenz und eigener Dichtung gemischte Litanei zu singen:

„Jetz kommt der schöne Frühling,
Dann scheint die liebe Sonne so schön,
Und dann singen die Vögelchenlein,
Und dann spiel'n wir wieder in Garten,
Und dann gibt Rudi mir wieder seine Schaufel,
Und dann graben wir wieder in Garten . . ."

Es ist ein Kinderlied nach unendlicher Melodie, die aber jäh abgerissen wird durch die Sensationsnachricht, daß der Tisch gedeckt sei.

„Aah — mein gnädiges Fräulein, darf ich die Ehre haben?" Ich reiche ihr herablassend den Arm, sie hakt ein und hüpft an meiner Seite zu Tisch wie der Hase in den Kohl.

Als die Suppe auf den Tisch kommt, ruft sie mit leuchtenden Augen: „Ei, Kerbelsuppe, das is mein Liebstes!" Es ist ein Glück, daß sie diese Erklärung ungefähr bei jeder Speise abgibt. Selten nur erklärt sie beim Anblick einer Speise, daß sie „solche Leibschmerzen" habe. Wenn meine Frau ihr dann die Speise fortnimmt und sagt: „Dann kannst Du ja heute auch kein Obst essen," so versichert sie strahlenden Angesichts: „Jaaa, Mamma, für Obs hab ich kein Leibweh!"

Daß man ihre kleinen Schwindeleien nicht durchschaue, diese naive Meinung, die uns an den Erwachsenen so sehr entzückt, findet man oft schon bei den Kleinen.

Als gebratene Fische auf den Tisch kommen, ruft sie: „Ei, gebrat'ne Schiffe! Mein Liebstes!"

Die beiden Wasserthiere „Fisch" und „Schiff" kann sie durchaus nicht auseinanderhalten, und es ist eines der anmuthigsten Schauspiele, zu sehen, wie ihre Lippen und ihr Zünglein sich bei diesen Worten in Zweifelsqualen wälzen.

Ich erläutere ihr nochmals mit logischer Distinktion die beiden Dinge und denke dabei: „Wer doch so ein aufhorchendes Kinderauge beschreiben könnte! Was müßte das für ein Dichter sein, der den Blick eines Kindes singen könnte!" Nach Beendigung meines Vortrages frage ich sie:

„Also was liegt auf Deinem Teller?"

„Ein Schfffff—schiff!!!"

„Und was fährt auf dem Wasser?"

„Ein Schschf—fisch!!"

Das wollt ich nur hören.

Sie bittet inständigst, ihr die Fische mit den Gräten zu geben, wie sie auch Kirschen, Pflaumen und dgl. mit den Steinen erbittet. Meine Frau läßt denn auch ein paar riesengroße Gräten in dem Fisch, die Appelschnut nach beendeter Mahlzeit mit großem Stolze vorzeigt. Ein Gefühl, das ich durchaus verstehe. Wenn man drei Jahre alt ist, will man schließlich nicht mehr bevormundet sein wie ein kleines Kind. Bei welcher Gelegenheit man mit der Selbständigkeit anfängt, ist einerlei, aber anfangen muß man mit ihr, das liegt so im Wesen der Selbständigkeit.

Mittlerweile hat die hohe Mittagssonne den Schnee draußen an manchen Stellen weggeleckt, und als ich zufällig hinausblicke, sitzt auf dem Fenstersims ein verfrühter Schmetterling in bangerwartungsvoller Stille. Ich sage nichts, sondern nehme nur Appelschnut auf den Arm, trage sie ans Fenster und zeige ihr schweigend das stille Wunder. Im nächsten Augenblick wäre sie mir fast aus dem Arm geschnellt wie ein springlebendiger Karpfen.

„Ein Schmeckerling, ein Schmeckerling! Mamma, Mamma, ein Schmeckerling! Trude, Rasmus, Hertha, ein Schmeckerling, ein Schmeckerling!"

Die ganze Familie versammelt sich am Fenster.

„Der is doch wirklich, nich? Das is doch ein garkein ausspaßiger, nich Pappa?"

„Nein, das ist ein wirklicher, lebendiger Schmetterling."

„Ja, ein gebendiger Schmeckerling! Irene, ein gebendiger Schmeckerling!" Ich habe die größte Mühe, sie zu halten; ihr ganzes Körperchen ist Zittern und Jauchzen.

Das ist die erste Freude an den Dingen! Sie hat im Bilde und in der Natur schon Schmetterlinge gesehen; aber die sind verblichen und vergangen wie tausend andere Eintagsfalter aus dem Frühsommer der Kinderseele. Heut erst erfolgt die formelle Vorstellung zwischen Schmetterling und Appelschnut. Das ist Freude! Das ist die Freude an den Dingen, die noch nicht fragt, was sind uns die Dinge und was sind wir den Dingen — die in jeder Blume ein entdecktes Land sieht und in jedem Steinchen ein persönliches Geschenk.

„Bitte bitte, süßer Pappa, laß den Schmeckerling mal reinkommen!" fleht die Kleine.

Vaterschaft verpflichtet. Ich mache mich also mit großer Vorsicht daran, den „Frühling" ins Zimmer zu schaffen, ohne daß ich seine Flügel berühre, und es gelingt. Jetzt sitzt er auf dem Tisch unter dem Kreuzfeuer von sieben Augenpaaren.

„Hertha, Du muß nich so laut sprechen," flüstert Appelschnut, „das mag er nich hören."

Und jede leise Regung seiner Fühler und Schwingen wird mit unterdrücktem Jubel begrüßt. Dann aber geschieht etwas Großes, etwas unerhört Großes. Der Falter hebt sich auf und setzt sich auf Roswithas Arm.

Nun sitzt sie da, ein erstarrtes Freudebeben. Sie rührt keine Muskel, nur ihre weit offenen Augen gehen behutsam von einem zum andern. Ihr Glück hat auf ihrem Gesichtchen nicht Platz und strahlt weit darüber hinaus wie ein Glorienschein.

„Er mag mich leiden," spricht sie mit seligem Stolz.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Schmetterling hat — nach Art der Schmetterlinge — die Dame seiner Wahl verlassen und ist weit fortgeflogen, bis hoch oben auf das Gardinenbrett. Er macht keine Miene, von dort zurückzukehren, und so erkalten allmählich auch Appelschnuts Gefühle.

Da aus der Gewohnheit sich das Recht bildet, so hat Appelschnut das Recht erworben, mich nach dem Essen schlafen zu legen. Sie bekommt bei dieser Gelegenheit nicht selten ein Stück von der Chokolade, die in einer Düte auf meinem Schreibtisch liegt. Das Schlafenlegen geht so vor sich: ich muß mich vor die Chaiselongue stellen; Appelschnut gibt mir einen Stoß, dann muß ich lang aufs Ruhebett fallen und eine Minute lang schrecklich



Jul. Diez

mit den Beinen strampeln. Ich muß heut eine besonders geniale Strampel-Intuition gehabt haben; denn die ganze kleine Roswitha explodiert in ein wahrhaft beseligendes Gelächter. Und wieder hab ich es ganz genau beobachtet, daß solch ein Kinderlachen unmittelbar aus dem Herzen hervorbricht. Das Herz springt auf mit einem Knall wie eine Knospe und schüttet siebentausend flügelschlagende Engel aus.

Inzwischen befinden wir uns bereits bei Nr. 2 des Programms: Appelschnut ist zu Pferde gestiegen. Das Pferd bin ich. Die Aufgabe besteht nun darin, die Litteratur der Reiterlieder zu durchhopsen, z. B. „Hoppe hoppe Reiter" und „Hopp hopp Reiterlein" 2c. 2c., eine väterliche Leistung, die nur derjenige würdigen kann, der weiß, was Embonpoint heißt. Dabei gibt es Litteraturwerke, die mindestens sechsmal wiederholt werden müssen, z. B.

Zuck zuck zuck noh Möhlen,
Roswitha sitt op't Föhlen,
Trudel op de bunte Koh
Un Rasmus op'n Swanz bitoo.
Rid wi all noh Möhlen.
„Goden Dag, Froo Möllerin,
Wo sett wi unsen Sack denn hin?"
„Buten op de Trepp,
Mang all de bunten Säck'.
Morgen geiht de Möhl;
Denn geiht se: Rumpumpel rumpumpel
rumpumpel rumpumpel."
(in infinitum.)

Plötzlich hält sie im Reiten inne, macht ein tief nachdenkliches Gesicht und fragt: „Pappa, wie heiß noch man das Lied von den Schwalben?"

Sie meint Chamissos Schwalbengedicht:

„Mutter, Mutter, unsre Schwalben,
Sieh doch, liebe Mutter, sieh:
Junge haben sie bekommen,
Und die Alten füttern sie."

Sie gibt nicht eher Ruhe, bis ich ihr das ganze Gedicht vorspreche. Und während ich spreche, muß ich denken: Wer doch den Blick eines Kinderauges beschreiben könnte, diese ruhig strahlende Blume, die ahnungslos unter den überhangenden Felsen des Schicksals blüht. Denselben Blick sah ich einmal, als ich an einem trüben Ostertage durch die traurigen Straßen einer Vorstadt schlenderte. Ein kleiner Knabe ergriff mich beim Rock und sagte:

„Du, kuck mal, ich hab'n neue Mütze gekriegt!"

Er mußte sein Glück hinaussprechen, und er vertraute es mir, dem völlig fremden Manne an. Aus einem schmutzigen Gesichtchen lachten mich zwei große Glaubenssterne an. Und der Ostertag wurde licht und schön.

Wenn man nur ein einziges Mal so reden oder schreiben könnte, daß die Worte mit solchen Augen die Menschen ansähen . . . Dann könnte man sich doch ruhig hinlegen und sterben. — —

Als ich das Schwalbengedicht zu Ende gesprochen habe, athmet sie tief auf und sagt:

„Das is zu hübsch! Das lern' ich mir, un denn zieh ich einfach mein Mantel an un geh in die Schule."

Kinder in diesem Alter haben bekanntlich ein kaum zu zügelndes Verlangen nach der Schule — sozusagen ein mathematischer Beweis für die Naivetät dieser kleinen Wesen. Dabei hat sie offenbar die Vorstellung, daß man in die Schule gehe, um daselbst zu Hause Gelerntes abzulagern. Sollte das Kind eine Ahnung von unseren Gymnasien haben?

Die Gedanken, welche Appelschnut in dieser Unterhaltung produziert, muß man sich übrigens wohluntermischt denken mit Chokoladegedanken. Betteln darf sie natürlich nicht; aber von Zeit zu Zeit schleicht ein tiefernster Chokoladeblick nach dem Schreibtisch, und dann betrachtet sie mich mit einem Blick, welcher konstatiert: Er merkt noch immer nichts.

Da wir bei der Schule waren, so kommt sie auf den Gedanken, ihre wissenschaftlichen Kenntnisse auszukramen.

„Soll ich mal ßählen?"

„Ja, zähl mal!"

Sie zählt; bei „zwei" und „zwölf" und „zwanzig" aber macht sie jedesmal ein verschmitzt triumphierendes Gesicht, als wollte sie sagen: „Was sagst Du dazu?!!" Früher sagte sie nämlich „ßei" und „ßölf"; aber jetzt sagt sie ganz richtig „ßwei" und „ßwölf". Natürlich wälze ich mich vor Bewunderung; als sie aber gar vollkommen richtig „ßweiunßwanzig" sagt, drohe ich zu vergehen. Wie nun aber die jungen Künstler gewöhnlich sind — sie wollen den Gipfel übergipfeln; Appelschnut denkt: Ich muß ihm noch mehr bieten, und mit einem Triumph, der schon an Größenwahn grenzt, fährt sie fort: „Dreiunßwanzig — vierunßwanzig —"

„Siehst Du, Appelschnut: Das war gefehlt. 23 ist keine Kunst mehr; 24 noch weniger. 22 war das Höchste."

Als der Erfolg ausbleibt, erklärt sie mit dem bekannten Primadonnengesicht: „Ich mag nich mehr ßähl'n."

„Warum nicht?"

„Das is so wangleilig."

Folgt eine längere Pause mit einem längeren Blick nach dem Schreibtisch.

Still war es, und mein Ohr hing an Roswithens Munde,
Die also anhub vom erhabnen Pfühl:

„Pappa, wo wächst eignlich Chokolade?"

„Chokolade wächst garnicht, die wird gemacht."

„M!"

„Aus so kleinen schwarzen Bohnen, und die wachsen auf einem Baum."

„M! — In Hamburg, nich?"

„Nein, ganz weit weg, in Ländern, wo es viel wärmer ist als bei uns."

„M!"

Wieder Schweigen. Aber mein Mannesherz schmilzt und ich frage:

„Magst Du denn gern Chokolade?"

Das war das befreiende Wort.

„Natürlich!!" ruft sie und illuminirt sofort aus beiden Augen, und auf der strahlenden Stirn steht: „Endlich!"

„Na, dann steig' mal vom Pferde und hol' die Tüte!"

Es war gethan fast, eh' gedacht.

Einen großen Theil dieser Chokolade hat Appelschnut mir gelegentlich geschenkt. Sie kommt oft zu mir herein, wenn ich mitten in der Arbeit bin, um mir ein Stück Chokolade oder ein Bildchen oder eine Puppe, oder ein in ihren warmen Händchen längst verwelktes Gänseblümchen zu schenken, und alles muß ich unweigerlich annehmen. Nach dem Gesetze des Stoffkreislaufes kehrt also diese Chokolade jetzt an ihren Ursprungsort zurück.

„Die bewahr ich mir bis Sonntag auf!" ruft Appelschnut.

Diesen „Sonntag," verehrtes Fräulein, hoff' ich ganz bestimmt zu erleben. Dieser „Sonntag" wird nach 5 Minuten angebrochen, nach 8 Minuten zur Hälfte und nach 10 Minuten ganz vergangen sein.

Und als sie ihr Naschwerk empfangen hat, gibt sie mir eilig einen Kuß, sagt „Schlaf wohl" und springt davon. Und das — habe ich immer gefunden — unterscheidet die Kinder von den Erwachsenen. Wenn die ihre Chokolade erreicht haben, bleiben sie immer noch etwas sitzen und reden von Richard Wagner oder von Afghanistan.

Hier folgt nun des Vaters Mittagsschlaf, den der geneigte Leser hoffentlich als einen wohlverdienten anerkennen wird. —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

(Schluss folgt.)

Unicum

Omnia Alles in vita dem Leben hat finem ein Ende,
Farcimentum die Wurst solum alleine hat zwei.

Eine Hamburger Geschichte

In einer Gesellschaft erzählte ein Kaufmann, der eben von drüben zurückgekehrt war, von seinen Reisen in Hinter-Indien, schilderte das Leben in Siam und erwähnte, daß der König von Siam Vater von nicht weniger als 307 Kindern sei. Entsetzt unterbrach ihn hier eine erst jung verheirathete Frau mit den Worten: „O, Gott, die arme Frau!"



Bildnissstudie

Raimund Germela (Wien)



Die Schlacht von Tweefontein (24. Dezbr. 1901)

Adolf Münzer (Paris)

„Hurrah! Hurrah! Dewet ist todt.
Nun hat ein Ende alle Noth.
Erhebt die Whiskyflasche
Und trinkt dem armen Teufel zu!

Gott gebe seiner Seele Ruh'
Und Frieden seiner Asche!"
Tom Atkins brüllt es durch die Nacht.
Da horch! Wie's stampft und klirrt und kracht:

Zum Tanz, ihr Lords und Grafen!
Die Büchse knallt! Der Mond scheint hell.
Hurrah! Die Todten reiten schnell,
Und die Lebendigen schlafen!

Edgar Steiger

Deutsch-englisches Marterl

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Auf dieses irdischen Jammerthales bunt bestellter Weide
Mäht leider von Tag zu Tag die unerbittliche Sensenschneide
Des grausamen Tyrannen Mors die allerschönsten Blüthen —
So ist auch die deutsch-englische Regierungs-
freundschaft jäh verschieden,
Geknickt durch des sattsam bekannten Schnitters
bodenlose Gemeinheit
Mitten in ihrer unschuldsvollen Lilienreinheit.
Nachdem der selig Verblichenen schon neulich den ersten
Rippenstoß
Versetzt der erzinfame Chamberlain, kam sie in Abrahams
Schooß,
Vollends umgebracht durch Cranborne, his lordship
noble and old —
Gott sei Dank, daß sie endgültig hat der Teufel g'holt!
Auf ihrem Grab tanzt zur Trauerfeier einen lustigen Cancan
Albions Diplomatie mit dem gelben Mann von Japan.
Vielleicht folgt darauf noch als kräftiger Tusch dann
Eine Tripelallianz mit dem Kaffer und Buschmann,
Auf daß sich ein neues Band um drei Culturnationen schling'—
God save in all eternity Edward the king!

Reiselieder des „Prince Henry"

Bei der Abfahrt des Prinzen Heinrich von Bremerhaven spielte, wie die Zeitungen melden, die Schiffskapelle: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus?" und am Sonntag auf See: „Heut' ist der Tag des Herrn!" Wie wir hören, soll aber die ganze Reise des Prinzen auf diese Weise musikalisch begleitet werden und der Kapellmeister folgendes Repertoire von Volksliedern mitgenommen haben: An der Küste von England vorüber: „Du wirst mir's wohl nit übel nehme" und „Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?" Auf hoher See: „Fern im Süd das schöne Spanien". Beim Sichtbarwerden des Leuchtthurms: „Was kommt dort von der Höh'?" Bei der ersten Begrüßung mit dem Staatssekretär Hay: „Gott grüß' Dich, Bruder Straubinger!" Nach dem Verlassen des Schiffs: „Als Noah aus dem Kasten war" und beim Zusammentreffen mit dem Präsidenten: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!" Dann folgen die verschiedenen Festessen. Beim ersten werden die Toaste begleitet werden durch die Melodie: „Preisend mit viel schönen Reden". Beim Ständchen der deutschen Sänger ertönt: „Deutsche Worte hör' ich wieder!" Beim Bankett der amerikanischen Milliardäre: „Seid umschlungen, Millionen!" und „Wir sind die Könige der Welt." Beim Fest der Presse: „Mancher gibt sich viele Müh' mit dem lieben Federvieh." Bei plötzlichem Unwohlsein in Folge des vielen Essens und Trinkens: „Deutsches Herz verzage nicht, thu, was Dein Gewissen spricht!" Nachts 2 Uhr: „Müde bin ich, geh' zur Ruh;" 3 Uhr: „Keinen Tropfen im Becher mehr!" Bei der allgemeinen Begeisterung und dem Andrängen der Menge: „Nur schön langsam voran, immer langsam voran!" Am Tag vor der Abfahrt: „Morgen muß ich fort von hier." Auf der Höhe von Long-Island: „Schöne Wiege meiner Leiden, schönes Grabmal meiner Ruh', schöne Stadt, wir müssen scheiden, Lebewohl ruf ich dir zu!" An der englischen Küste zurück: „Klaget nicht, daß ich gefallen!" Zu Hause: „Deutschland, Deutschland über Alles" und „In der Heimath ist es schön."

A. de Nora

Entrüstungsmeierei

Im Reichstag äußerte sich ein Sozialdemokrat entrüstet über das brutale Benehmen von Bamberger Ulanenoffizieren, weil diese nach einem Liebesmahl einen lustigen Morgenritt mit Musik unternommen hatten.

Da schwört Ihr beständig mit großem Geschrei
Für allerhand Freiheit zu streiten —
Und ruft mit Gezeter die Polizei,
Wenn flotte Ulanen in lustiger Reih'
Ihr Räuschlein beim Frühlicht verreiten!
Wem also der Sinn für die Jugend gebricht,
Kein Welterneuerer ist er!
Wir leisten auf Euere Freiheit Verzicht,
Die Thore der Zukunft, Ihr öffnet sie nicht,
Ihr traurigen, rothen Philister!

Hans

Zur Duell-Frage:

Wie die einzelnen Reichstags-Parteien auf den Empfang einer Injurie reagiren



Zum Kadi läuft der Centrumsmann*)
Und zeigt den Attentäter an.
*) Gröber



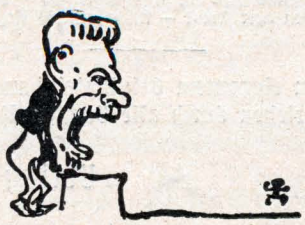
Der Freisinn strenger Observanz*)
Sucht die größtmöglichste Distanz.
*) Schrader



Gleich wie der Fürst von Reuß ‚geht los'
Der Oertel auf des Gegners*) Hos.
*) Müller-Meiningen



Bei den Feudalen bleibt im Schwang
Der alte Hau- und Schieß-Commang.



Der Sozialistenführer — schnell
Ist er bereit zum Schimpfduell.



Doch der Genossen Schaar en gros,
Die reagirt schon lieber so!

Aus Arcadien

Im »Daily Swindler« lesen wir folgenden, durchaus objektiven Bericht eines Herrn, der die Gefangenenlager in Südafrika eingehend besichtigt hat:

Es ist mir vergönnt gewesen, die Gefangenen- und Concentrationslager, welche die Engländer in Südafrika errichtet haben, zu besuchen und ich kann nicht umhin, gegen die Engländer die schwersten Vorwürfe zu erheben! Es ist doch geradezu gewissenlos, ein Naturvolk von rauhen Sitten und primitiven Bedürfnissen in dieser Weise zu verwöhnen! Die Leute können sich in ihrem späteren Leben, selbst unter britischer Oberhoheit, nie mehr wohl fühlen, denn was jetzt unsere Humanität in einzelnen Lagern bietet, kann man doch nicht immer dem ganzen Land zu Theil werden lassen. In den Concentrationslagern hat jede Burenfrau mit ihren Kindern ein geräumiges Zelt, das in verschiedene Gemächer eingetheilt ist, alles mit hübschen Seidentapeten nach Walter Crane, und zierlichen Chippendale-Möbeln, Steinwayflügeln und eleganten Messingbetten ausgestattet. Von den Jungfrauen bewohnen immer Zweie mit einer Anstandsdame ein Zelt. Zur Bedienung hat jede der Damen ihren Boy und ein paar Frauen. Die Damen der englischen Gesellschaft, namentlich der Familien Salisbury und Chamberlain, schicken allwöchentlich das Neueste an Kleidern und Putzartikeln her, und ich habe, außer in Nizza und Paris, nie so hübsch gekleidete Frauen und Kinder gesehen, wie hier. Die Verpflegung ist brillant, ja, das gute Herz der Engländer läßt sich leider zu einem Zuviel fortreißen, so daß viele Burenfrauen der Fettsucht erliegen und durch Magenüberladungen mit Bonbons und Chokolade, womit unsere Soldaten die Kinder füttern, schon manches reizende Baby dahingerafft wurde. Das sind aber auch die einzigen Todesfälle, die vorkommen. Rührend ist es, zu sehen, wie die guten Tommies mit den Kleinen spielen, Offiziere und Generale schlagen Purzelbäume und stehen Kopf, oder blasen auf der Mundharmonika, um ihnen Freude zu machen, und es ist bereits Usus geworden, daß sich Jeder den halben Sold abziehen läßt zur Veranstaltung von Kinderbällen usw. Aus Wellblech und Stacheldraht machen sie den Kleinen reizende Spielsachen, sie veranstalten Landpartien mit Frauen und Kindern, suchen Veilchen und Pilze mit ihnen usw. Onkel Kitsch (Kitchener) kommt für die Leutchen gleich nach dem lieben Gott, und „Engländer" ist in ganz Südafrika der süßeste Kosenamen, den eine Jungfrau ihrem Liebsten geben kann. Fast jede der Damen trägt ein Medaillon mit dem Bilde von Eduard, Rhodes oder Milner. Selbst an den verborgensten Oertlichkeiten findet man diese Namen mit zärtlichen Beiworten angeschrieben. Die Lager mit ihren sauberen bunten Zelten, den flatternden Wimpeln, den üppigen Blumenbeeten und munteren flirtenden Menschen, wirken auf den Besucher wie ein Traum vom Paradiese. Lächelnde Frauen schreiten Arm in Arm, mit Rosen geschmückt, einher und singen: »God save the king!« oder „Tararabumdiäh". Die englischen Soldaten begegnen den Damen mit einer Zartheit ohne Gleichen, stets bereit, Alles mit ihnen zu theilen, Sold, Nahrung und Ruhestätte. Pfänderspiele mit Küssen, Vielliebchenessen, Tanzunterhaltungen, Theatervorstellungen, Ueberbrettl, Lebende Bilder werden arrangirt, man glaubt eher ein Schäferidyll des 18. Jahrhunderts zu erleben, als die Episoden eines den Engländern wider ihren Willen muthwillig aufgezwungenen Krieges.

Geradezu ideal sind die Zustände in den Spitälern, so daß die Buren massenweise Krankheit, Wunden ꝛc. simuliren, um zum Genuß einer derartig liebevollen Pflege zu gelangen, und die Genesenen muß man stets mit sanfter Gewalt den weichen Armen ihrer hingebenden Pflegerinnen und der brüderlichen Zärtlichkeit der englischen Aerzte entreißen. Aehnlich ist es im Gefangenenlager. Dem Gefangenen, der es betritt, wird zunächst von der gesammten Wachmannschaft incl. den Kommandanten ein allgemeines Schmollis angeboten und eine solenne Kneiperei beschließt die Empfangsfeierlichkeiten, bis Niemand mehr weiß, ob er Bure oder Engländer ist. Der gute Whiskey und die starken Havannah-Cigarren, an welche die Buren nicht gewöhnt sind, haben allerdings in deren Reihen schon manches Opfer gefordert. Was über schlechte Pflege, Gefangenenmorde und Mißhandlungen in Europa kolportirt wird, das sind die erstunkenen Verlogenheiten bezahlter Agenten Krügers.

Mit höflichem Gruß Ihr ergebener

Mr. Cant

P. S. Ihren letzten Chek habe ich richtig erhalten. Bitte senden Sie mir das Honorar für diesen Brief per Postanweisung*).

*) Anmerk. d. Red.: Offenbar wurde das Postskriptum nur durch ein Versehen des Setzers vom „Daily Swindler" aufgenommen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Poetische Gedanken des Herrn von Reckenstamm

über den Entwurf zum

Hamburger Bismarck-Denkmal

Iroßer Mars, es ist nicht zu bejreifen,
Was beim Künstler für Jedanken reifen,
Wenn „von oben" nicht wird „dirijiert".
Hacken auseinander, wie die Ente,
Steht Jen'ral hoch auf dem Postamente! —
Hätt' Rekrut ja besser ausjeführt:

Uniform, man könnte drüber lachen,
Janz wie Ritter, kämpfend mit dem Drachen,
Küraß jiebt's sojar noch auf dem Knie.
Eisenjacke. Schwert: zu lange, wähn' ich,
Wär's ja selbst dem allerstolz'sten Fähnrich.
Stützen thut sich so ein Leutnant nie.

Kopf jeht an. Durchjeistigt sind die Züje.
Un wenn er noch 'ne Bedeckung trüje,
Höb der janze Eindruck sich noch mehr.
Blick ist scharf un jänzlich unjebrochen,
Dringt 'nem janzen Korps bis uff die Knochen.
So muß's sein beim höh'ren Militär!

Adler unterm Mantel — will nich passen.
Kein Soldat wird sie da sitzen lassen. —
Manches wär' noch in Betracht zu zieh'n.
Sieg'sallee, ich sag es nun janz offen,
Ist viel besser alles doch jetroffen.
Ewig jilt's: Berlin bleibt doch Berlin!

Das aufgeklärte Zeitalter

Braut: „Nee, wat mein Bräutigam um mein Wohl besorgt is! In 8 Tagen haben wir Hochzeit und da schenkt er mir heute det Buch: Hygiene der Flitterwochen."

Miss Eddys Gegenstück

Lazarettgehilfe: Wenn sich ein Soldat bei unserem Stabsarzt krank melden will, wird er von demselben so angeschnauzt, daß er schleunigst alles Kranksein vergißt.

Herr: Also ist Ihr Stabsarzt ein — Gesundfluchter.

Aus Ostelbien

Besuch: Hat denn der Gutsbesitzer Ihre Tochter geheirathet?

Bäurin: Nee, blos man jepachtet.

Berliner Sprachkünste

la chambre = das Zimmer,
la chambre separée = das Frauenzimmer.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Demnächst gelangt zur Ausgabe:

Wege zur Kunst

Geschichte — Technik — Physiologie — Monacensia

von Georg Hirth

(Erster Band von Georg Hirth's „Kleineren Schriften")

Inhalt: Vorwort — Kunstgenuß und Kunstverständnis — Das Natürliche in der Kunst — Stil und malerische Charakteristik — Kurze Geschichte der malerischen Auffassungen und Techniken: das Altertum; das Mittelalter; Fresko- und Temperamalerei; die Gebrüder van Eyck; die stereoskopischen Effekte; die nordischen Meister vom Kreidegrund; Rubens und die Späteren; die frühe italienische Oelmalerei; Tizian und die Späteren; das 17. Jahrhundert; das 18. Jahrhundert; das 19. Jahrhundert — Die Wege zur Kennerschaft: Ist es ein gutes Bild? Ist es ein echtes Bild? — Die Malweise Hans Holbeins — Ein künstlerisches Ereignis — Die schöne Marietta und der Berliner Detektive — Mein Plastoskop oder Illusionsrohr — Wie Bilder betrachtet sein „wollen" — Ideen über Zeichenunterricht — Ueber künstlerische Berufsbildung — Nachwort zu den Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung — Die Furcht vor dem Nackten — Das horazische Feigenblatt — Venus-Aphrodite — Was ist Kunst? Was ist schön? Was ist Kritik? — Wie viele Schuß Pulver ist die Kritik wert? — Zwei Freunde: Ein Könner und ein Kenner — Sein Auge, seine Hand, sein Herz und sein Zorn — Lipps und Lerno — Der sogenannte Jugendstil — „Jugendstil" und „Goethedenkmal" — Giebt es Volkscharakter in der bildenden Kunst? — Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt wie die recht' und linke Hand — „Det taal is ganz het volk"; Vlaamsch und Hollandsch; Holländer und Vlamen; Buch der Richter, 12. Kapitel, 4.—6. Vers; Lehren aus der ersten Franzosenzeit — Franz von Seitz † — Lorenz Gedon † — Gedächtnisrede auf Franz von Seitz und Lorenz Gedon — Der Bien muß! — Die graphischen Künste in Deutschland — Druckschrift und Handschrift — Zur Schlichtung des Augsburger Rathausstreites — Die Ostfacade des Augsburger Rathauses — Ideen zur Verschönerung Münchens; ein Zwiegespräch an der Himmelspforte; Isarluft; die Ludwigstraße ein „Boulevard"? — Die erste internationale Jahresausstellung in München — „Schweinchen in den Stall!" — Die Zukunft des Münchner „Salons" — Politur und Patina an Marmor- und Bronzedenkmälern — Baumeister Deutschlands, wahret Eure höchsten Güter! — Das Erotische in der Kunst — Wie verhalten sich die Tiere gegen Nachbildungen der Wirklichkeit? — Gemütshaube, Phantasieschleier und Vernunfthelm — Deutsche Kunstlöffelgarde — Gekrönte Kunstkenner — Die Propyläenmauer in München — Das Münchner Kindl als Erzieher — Der angebliche Niedergang Münchens als Kunstmetropole — Der künstlerische Wert der Skizze — Der große Wettermaler — Die Idealisierung der Sinne und der Geschlechtstrieb — Aphorismen — Uebersicht meiner größeren Schriften über Kunst — Alphabetisches Register.

500 Seiten 8° in elegantem Originaleinband, Preis 5 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

München — Verlag der „Jugend"

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei
Täglicher Eintritt.

Ich tausche mein von Hermine Oftersetzer gezeichnetes **Ex Libris**
HUGO HELLER, Wien IV. Schäffergasse 13a



Wir Wählen Wuk!

1/4 Theelöffel „Wuk" mit Wasser giebt für 1 1/2 Pfg. eine Tasse Wuk-Bouillon, im Wohlgeschmack und Kraft feinster Hühnerbrühe gleich. Man nimmt „Wuk" aber auch zu Suppen aller Art, zu frischen und trockenen Gemüsen, zu Fleisch- und Fischsaucen. Wuk giebt allen Speisen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack, überhaupt das, was sein Name besagt: Würze Und Kraft, und ist dabei enorm billig. Schon in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
BUCHFÜHRUNG
Comtoirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen
Ferdinand Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.
Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver



Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
ILL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.





A. v. Kubinyi

Der Dichter

Der Dichter fuhr durch sein wirres Haar
Und sprach zum Freunde, dem lieben:
„Ich muß Dir lesen mein neustes Gedicht,
Das ich soeben geschrieben."
Und er las sein neustes Gedicht an „Sie",
Darinnen die Leidenschaft wühlte,
Und wie er litte unsägliche Pein,
Weil sie so Nichts für ihn fühlte.
Er sang von seiner unendlichen Lieb',
Und wie er des Nachts nicht schliefe,
Und wie er, wenn ihn der Schlummer umfing,
Im Schlummer selbst nach ihr riefe.
Er sang, wie ihr sein Leben gehör'
Mit jeder einz'gen Minute,
Und wie er wisse, daß sich sein Herz
Zwar langsam, doch sicher verblute. —
Und wie er geendet, da seufzte er tief,
Als müßt' er erliegen den Qualen,
Dann sprach er: „Ich hoffe, die Redaktion
Wird mir zwanzig Mark dafür zahlen!"

Henry J. Urban

Sonderdrucke

Von dem Titelblatte dieser Nummer, **Bildniss des Präsidenten Ohm Krüger,** nach dem Gemälde der bekannten holländischen Malerin Therese Schwartze (Amsterdam), haben wir **Sonderdrucke** herstellen lassen, die zum Preise von Mk. 1.50 (für Porto und Emballage 45 Pf. mehr), auf Carton aufgezogen Mk. 2.— (für Porto und Emballage 65 Pf. mehr), durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen sind.

München, Färbergraben 24/II — Verlag der »Jugend«





Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.



Fragt Euren Arzt



über meine vorzüglichen überall bewährten **Phonographen,** welche beinahe **so laut, wie natürlich singen, spielen** und **sprechen** trotzdem verkaufe ich diesen Phonographen für nur
Mark 12,75
und gebe noch **8 Walzen gratis** und diesen hochelegant vernickelten, **vorzüglichen** Apparat für **Mark 15,00**
und gebe ebenfalls **8 Walzen gratis.**



Grosse Auswahl bespielt. Walzen à Mark 1,00.
Versandt nur durch Nachnahme.
Bessere Apparate bei mässiger Anzahlung, **Mark 1,50—3,00 monatlich.** Abzahlung.

E. Schmidt, Berlin 80, Kommandantenstr. 27.
Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufern guter Rabatt.



Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Wortspielerei

Rheinbaben
Möll**e**r
Gossler
R**i**chthofen
Schönstedt
Kekulé **v.** Stradonitz
P**o**sadowsky
Bü**l**ow
B**u**ndesrath
Kirchn**e**r
Tirpitz
Althoff
Podbiel**s**ki
Siegesallee
Unten durch!
S**p**ahn
Reichstag
Thi**e**len
Märchenbrunnen
K**a**nalvorlage
Ber**l**in
B**e**gas
abc — **x** y z!

i. Sa. *Regis voluntas suprema lex!*

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.
Cataloge 7 . . . . gratis.



Politik der offenen Thür

Blüthenlese der „Jugend"

Aus dem Feuilleton der „N. Fr. Pr." zur ‚Philosophie der Küche' vom 7. Febr.:

. . . „Neigt der Südländer mehr zu Excessen in der Liebe, so ist der Engländer eher solchen im Essen und Trinken unterworfen. Aber sie schaden ihm nicht, weil er, gleich einer überheizten Locomotive, den Ueberschuß durch Football und Criquet rechtzeitig in Bewegung umsetzt." —

Daß in England sogar überheizte Locomotiven sich an den Freuden des Football- und Criquet-Sports betheiligen, war bisher unbekannt!

—

Im Heft 9 der „Zukunft" vom 30. Nov. 1901 auf Seite 354 heißt es in dem Aufsatze über Käthe Kollwitz, bei Besprechung der Lithographie „Gretchen":

„Ein armes Mädchen steht in der Abenddämmerung am Brückengeländer und blickt bekümmert und angstvoll hinab in das trübe Gewässer, wo der Tod ihr Kind, das sie noch unter dem Herzen trägt, in seinen Armen zum ewigen Schlummer wiegt."

Humor des Auslandes

Berthie (auf dem Balle freudig ihrer Mama zuflüsternd): Ich glaube, Mama, George Grower macht endlich Ernst!

Mama: So? Hat er sich erklärt?

Berthie: Noch nicht! Aber im Gespräch mit mir blies er soeben beim Rauchen fortwährend Ringe in die Luft!

(Comic Sketches)

Unseren verehrl. Freunden und Lesern

theilen wir auf oft wiederholte Anfragen höflichst mit, daß wir auch in Zukunft nicht immer in der Lage sein werden, apart verlangte Nummern liefern zu können.

Der für den Einzel-Verkauf bestimmte Vorrath ist **namentlich bei**

Sonder-Nummern

immer sehr schnell vergriffen, in einzelnen Fällen, wie bei der letzthin erschienenen Faschings-Nummer, sogar schon am Ausgabetag. Wir empfehlen desshalb jenen Freunden der »Jugend«, welche die Nummern unserer Wochenschrift einzeln beziehen, dringend das Abonnement, weil wir nur so die Lieferung **jeder** Nummer garantiren können. Das Abonnement kann bei **allen** Stellen genommen werden, wo Einzelnummern zu haben sind.

Hochachtungsvoll

München, Färbergraben 24/II — Verlag der »Jugend«

BRIEFMARKEN B 50 versch. echte altdeutsche 1850—74 **3 Mk.**
Porto extra. — Preisliste kostenfrei.
CARL GEYER, AACHEN.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.**, Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Macht Eure Liköre selbst
mit Jul. Schraders Likör-Patronen, den feinst. Marken gleichkommend. Prospekt u. Vorschriften grat. frco.
Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** Prinzregentenstr. 89 Telefon 6788

Wie erlange ich die
Spannkraft meiner Nerven wieder?
Nach der berühmten Methode der NANCYER AERZTE-SCHULE. Kostenlose Selbstbehandlung aller Nervenleiden ohne Medicamente. Staunenswerte Erfolge auch in den schwersten Fällen. Prospect und Heilberichte franko und gratis.
MODERNES VERLAGSBUREAU, Dresdener Strasse 28, LEIPZIG, 29.

Zu Geschenken geeignete **hocheleg. Neuheiten** in **Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren** etc. aus den **Pforzheimer Gold- u. Silberwarenfabriken,** bezieht man zu äusserst billigen Preisen von
F. Todt, Pforzheim, Versand direkt an Private gegen bar od. Nachnahme.
Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten.**



Nr. 2579. Ring, 14 karat. Gold m. echt. Cap.-Rub. M. 18.—, 8 karat. Gold M. 7.75.



Nr. 3310. Moderne Brosche, 14 karat. Mattgold mit echten Perlen M. 33.—.



Nr. 3371. Neuheit. Doppelring, Silb. 800/1000, Augen gefasst, M. 3.50.



Nr. 2436. Ring, 8 karat. Gold mit echt. Cap.-Rubin u. Perlen M. 6.—.



Nr. 2881. Ring, 14 karat. Gold mit echtem Opal u. Rubin M. 13.75.



Nr. 2173. Ring, 14 karat. Gold m. echt. Rubin u. 2 Diamant. M. 13.—.



Nr. 3326. Ring, 14 karat. Gold mit Rubin u. echt. Opal M. 18.75.

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis u. franko. Firma besteht über 40 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.



Wer an seiner Heilung **verzweifelte,** lese Dr. med. Fischer's Werk über: **Geschlechtskrankheiten.** Ihre Ursache, ihr Wesen und ihre naturgemäße Behandlung. Preis geb. M. 2,50. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.



ALADIN
einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaares.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlenerstr. 26.**





Künstlerische Festgeschenke

Die
Originale
der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.
Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24
Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter
Prachtkatalog
gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden.
Probes. pik. Lektüre
geg. Eins. v. 3,5 u. 10 M.
Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Haupt-Depôt und Versandt:
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Hochheimer Champagner-Kellerei
FANTER & Co
FANTER-SECT
Deutsches Erzeugniss I. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. Fanter & Co. Hochheim a/M.

Braut- und Hochzeit-
Seidenstoffe in unerreichter Auswahl, als auch das neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppelt. Briefporto n. d. Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

„Jugend"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.



3 Aerzte. Günstige Kurerfolge, zu Herbst- u. Winterkuren geeignet. Prospecte frei. **Bilz'Naturheilbuch** zu bez. d. alle Buchhdlg. Tausende verdanken d. Buch ihre Genesung.

Technikum für **Hildburghausen**
Maschinen- u. Elektrotechniker,
Bau- u. Tiefbautechniker.
Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.
Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Aus der
fidelen Ecke des „schwarzen Aujust"

Im Bewußtsein ihrer Inferiorität suchen sich lutherische Kreise mehrfach an die Unsrigen heranzupirschen.

Ein frömmelnder Geheimrath in Berlin lud einen geistlichen Zentrumsabgeordneten zu einem Theeabend ein.

„I paß net in enkere G'sellschaft", sagte dieser mit feiner Ironie, „i bin Atheist — saufr's enkere Brüh selber!"

—

Klassisches Zeugniss

A.: Wie kommt es, daß man in den Kirchen so viele Weiber und so wenig Männer sieht?

B.: Nun, das ist sehr natürlich. In der Bibel heißt es: „Weide meine Lämmer — weide meine Schafe." Von den Böcken steht nichts d'rin.

—

Aus Wippchens Notizbuch

Man kann ein sehr guter Mensch sein und dennoch allgemein geachtet werden.

Durch ein Wort hält der Eine sich für gebunden, während sich der Andere nur für broschürt hält.

Die Anklagebank verkracht niemals.

Die Feder manches Journalisten stammt vom Schmutzfinken.

Es gibt Throne, die Niemand besteigen sollte, ohne sich anseilen zu lassen

Ränkeschmiede striken nie.

Es nützt dem Himmel wenig, daß er hoch ist. Denn es wird so Vieles in den Himmel gehoben, das nichts taugt.

Man muß Manchem zum Lobe nachsagen, daß er getadelt wird.

Wozu brauchen viele Diplomaten die Sprache, wenn sie keine Gedanken zu verbergen haben?

„KUPFERBERG GOLD"



Plastik *Vittorio Güttner (München)*

Andere Zeiten!

Rom spricht:
Einst kehrt' er selber bei mir ein,
Und heute kommt er nur als Stein.
Einst war's ein veritabler Goethe
Und heut' — verzeiht mir! Ich erröthe —
Ein veritabler Eberlein! **Puck**

Unruhe ist des Bürgers erste Pflicht!

Bei Berathung des Justizetats wurde im preußischen Abgeordnetenhause der Fall erwähnt, daß ein Frankfurter Kaufmann 66 Stunden im Gefängniß vergessen war. Der Minister sprach zwar sein Bedauern aus, erklärte aber, der junge Mann trage größtentheils selbst die Schuld, da er sich nicht genügend bemerkbar gemacht habe.

Trotzdem das Lärmen in den Gefängnissen eigentlich strengstens untersagt ist, empfehlen wir also unseren verehrlichen Mitbürgern, sich vor ihrer Einlieferung mit einer Anzahl von englischen Doggen, Revolverkanonen und Nebelhörnern zu versehen, um durch Hundegebell, sowie fortgesetztes Abgeben von Schreckschüssen und Nothsignalen die „schlafende Gerechtigkeit" eventuell aufrütteln zu können. **Si.**

Alfred Kerr

schreibt in der „Neuen Deutschen Rundschau":

„Er (Wedekind) zeigt der sittlichen Welt den nackten Podex. Wir setzen ein Diadem darauf; denn sein Haupt ist hier." —

Wenn der Stil ist, wie der Mensch, so muß Alfr. Kerr ein reizender Mensch sein!

Oertel's Klage

(Der Reichstagsabgeordnete Oertel trägt gewöhnlich eine weiße Weste.)

Weiße Weste, die mich schmückte,
Fahre wohl, du schimmernd Kleid!
Was sich für die Freude schickte,
Schickt sich nicht mehr für das Leid.
Fahre wohl, du schöne, fesche!
Ach, ich hatte sogar zwei!
War die eine in der Wäsche,
War die andere doch frei.
Fahret wohl, ihr beiden Westen!
Traurig sag' ich euch ade.
Ach, ihr wart vom allerbesten,
Feinsten englischen Piqué.
Was wir forderten von Bülow,
War wahrhaftig nur ein Quark.
Welch ein Zoll! Für hundert Kilo
Sieben eine halbe Mark!
Weh, ich Aermster muß nun darben.
Darben bis zum letzten Hauch.
Drum in dunkle Trauerfarben
Hüll' ich künftig meinen Bauch.
Schwarze Westen will ich tragen,
Bis ein andrer Wind einst weht,
Bis man einst in schönern Tagen
Uns den Roggenzoll erhöht.
Sollt' ich aber vorher sterben
An des Herzens bittrem Weh,
Dann soll Eugen Richter erben
Meine Westen, weiß wie Schnee.
Ach, an meinem offnen Grabe
Schluchzt er dann in tiefem Leid:
„Habe Dank für Deine Gabe!
Schade, daß sie mir zu weit."

Frido

„Scharfrichter" und „Ueberbrettldame"

Ein Duett

Er:

Weißt Du, wie's um uns gestanden,
Als es in den deutschen Landen
Noch kein Ueberbrettl gab;
Als wir, singend zum Klaviere,
Wanderten von Schmier' zu Schmiere —
Lorbeerbaum und Bettelstab?

Sie:

Der Direktor sprach voll Grimme:
„Liebes Fräulein, Ihre Stimme
Ist so dünn wie die Figur.
Und sodann vor allen Dingen,
Kind, Sie können gar nicht singen —
's ist die Stimme der Natur!"

Er:

Und zu mir dann: „Beim Theater
Macht der Bauch den Heldenvater,
Lieber Freund, noch lange nicht.
Eh' Sie sich bei mir erfrechen,
Lernen Sie erst richtig sprechen,
Wie's des Mimen erste Pflicht!"

Ach! Wie flehten da wir Armen
Auf zum Himmel um Erbarmen,
Bis uns der Erlöser kam.
Der erfand das Ueberbrettel
Und warf all den Bühnenbettel
Lächelnd flugs zum alten Kram.

Heil ihm, der die Welt bekehrte
Und die Stummen reden lehrte
Ohne viel Verlust an Zeit!
Was soll all das Einstudiren,
Stimme bilden, deklamiren?
Alles ist Persönlichkeit! **Wespe**

Der römische Ajax

Dem römischen Thierarzt und früheren Unterrichtsminister Baccelli, der durch Sublimat-Injektionen bei Viehseuchen das Vieh vergiftet hat und sich dafür als Wunderdoktor feiern läßt, wird in Rom eine Ehrentafel gestiftet.

Als der berühmte Ajax geistumnachtet
Das Vieh der Griechen mit dem Schwert geschlachtet,
Da gab er sich verzweifelt selbst den Tod.
Doch als durch Herrn Baccellis Wunderkuren
Die römischen Rinder in den Hades fuhren,
Da pries ganz Rom den Retter in der Noth.
Und das mit Recht. Denn jeder Weise liebt
Den Mann, der unermüdlich Tag und Nacht
Darüber nachgedacht, wie man es macht,
Daß es auf Erden weniger Ochsen gibt!

Cri-Cri.

Die Lage in Oesterreich

Die Christlichsocialen verleumden, die Socialdemokraten schimpfen, die Alldeutschen streiten, die Tschechen schachern, die Polen füllen sich ihre Säcke, die Clerikalen fischen im Trüben. Und die Regierung? Die läßt schießen und verkündet das Standrecht.

Die Versöhnung kann somit nicht mehr ferne sein! **Kurwenal**

Die Zolltarif-Commission

Der Herr von Kardorff wollte sich ergrimmen,
Weil Einer allzu oft den Schnabel wetzt'.
Da haben sie ihn, ohne abzustimmen,
Selbst von der Tagesordnung abgesetzt.

*

Und wieder tagen sie, doch wett' ich,
Das viele Reden schadet nur dem Hals.
Was nützt der allerschönste Rettich, —
Fehlt es den hochverehrten Herrn an Salz?

Cri-Cri

Immer im Dienst

Leutnant (Nachts angesäuselt vom Königsplatz in die Sieges-Allee einbiegend):
„Stillgestanden! Augen nn links!"

An Maria von Magdala

Dem Direktor des Lessingtheaters theilte das Berliner Polizeipräsidium mit, daß die Aufführung von Paul Heyse's Drama „Maria von Magdala" verboten sei.

Was weinst Du, schöne Sünderin?
Die Pharisäer sind heute
Im allerchristlichsten Berlin
Noch ganz dieselben Leute,
Die sie vor 1900 Jahren
Im alten Jerusalaim waren.
Wie würden sie sittlich sich empören,
Müßten sie im Theater hören,
Wie Christus Dir das Trostwort gibt:
„Auch Du, mein Kind, wirst ewig leben.
Denn wer so viel, wie Du, geliebt,
Dem wird auch viel vergeben!" **E. St.**

Zum bayer. Schuldotationsgesetz

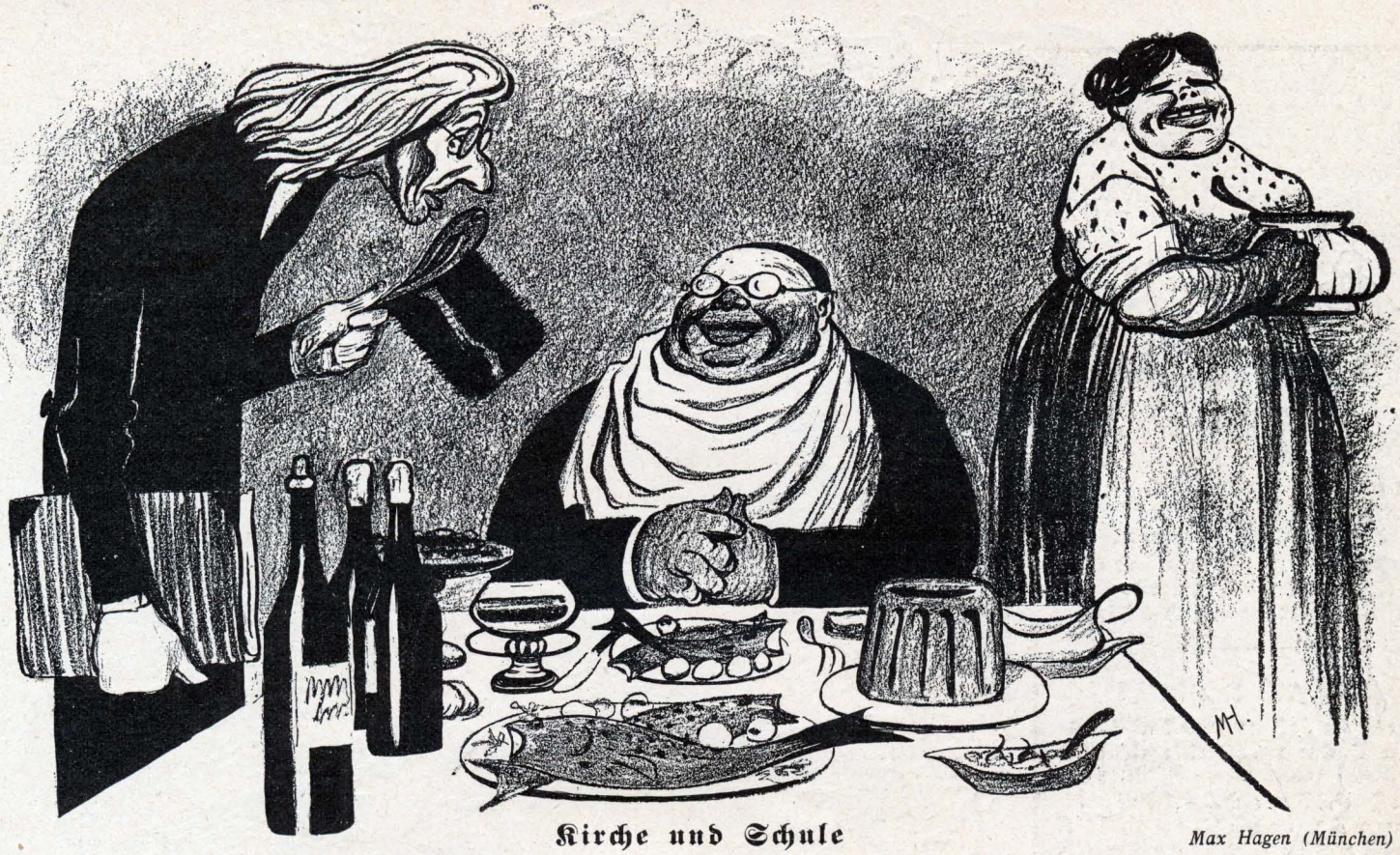
„Es ist doch seltsam genug, daß der Mann, der am Hofe die Pferde zureitet, Tausende von Thalern zur Besoldung hat; und die, die demselben die Unterthanen zureiten, die Schulmeister, hungern müssen."

(Lichtenberg, Bem. verm. Inh. XV).

Kneissl's letzter Stossseufzer

Mich quälte niemals ein Gewissensbiß.
Ich stahl und mordete — das ist gewiß.
Doch that ich leider alles eigenhändig,
Und das, Verehrter, war sehr unverständig.
O wär' ich doch als Aufsichtsrath geboren,
Dann hätt' ich sicher nicht den Kopf verloren!

Tarub



Kirche und Schule *Max Hagen (München)*

„Ich störe wohl, Hochwürden?“ — „Aber koa Spur, Herr Lehrer! I bedauer' nur, daß i Eahna mit nix aufwart'n kann — jetzter in der Fasten hat ma halt nix als dös bißerl Supp, Fisch, Kompot und Mehlspeis.“

Die schwäbische Lehrerschaft an ihren Sohn

Der schwäbische Lehrer und Centrumsabgeordnete Wörle hatte durch Anträge zum Lehrerbesoldungsgesetz im bayerischen Landtag die erwartete Aufbesserung seiner Collegen fast illusorisch gemacht. Nur für Lehrer seiner eigenen Alters- und Schulsprengel-Gruppe ward etwas ausgiebiger gesorgt. Darüber waren sogar die politisch gleichgesinnten Lehrer dermaßen erregt, daß das schwäbische Centrumsorgan („Postzeitung“) selbst warnen zu müssen glaubte: Man solle Wörle doch nicht bekritteln; er habe einen tiefen Blick in der Schulfrage und thue sein Möglichstes.

Lua, Lua![1] Mitsammt Dei'm tiafa Blick
Hascht' dös doch gar it[2] g'seah,
Daß d'Lehrer in der Politik
Send koine Kinder meah.

Hascht g'moint, mir merkat dös it fascht,[3]
Wona(n)[4] der Vogel streicht?
Wenn Du Dei' Sach' im Trockne hascht,
Für eus[5] da thät's es leicht!

Bua Mändle, noi! Dös hat koin' To(n)![6]
Da hascht Di bös verschaut!
Mir land[7] it Reama[8] schneida no(ch)
Aus enfrer[9] magere Haut.

Mir wend[10] verg'halte,[11] was mir hand,[12]
Und land it luck[13] so glei'(ch)!
Der Lehrer g'heart 'm Vaterland!
Der g'heart it der Partei!

Und wenn Du mit Dei'm „tiafa Blick“
Nix bessers woischt[14] zum Thau(n),[15]
Na gang no in Dei' Schuelstub' z'rück,
Und laß de Landtag gau(n).[16]

[1]) Lug! (schau!). [2]) nicht. [3]) nicht fest = nicht recht. [4]) wohinan. [5]) für uns. [6]) das hat keinen Ton = das stimmt nicht. [7]) wir lassen. [8]) keine Riemen. [9]) unsrer. [10]) wir wollen. [11]) behalten. [12]) wir haben. [13]) wir lassen nicht locker. [14]) weißt. [15]) zu thun. [16]) geh'n.

Homerische Helden

Gutem Vernehmen nach wird demnächst die folgende Scene aus Shakespeares „Troilus und Cressida“ im österreichischen Abgeordnetenhause zur Aufführung gelangen:

Ajax (dargestellt von Abg. Schuhmeier)
Thersites (dargestellt von Abg. Dr. Lueger)

Ajax: Du Sohn einer Wolfsbestie! Kannst Du nicht hören, so fühle denn! (Er schlägt ihn.)
Thersites: Die griechische Seuche befalle Dich, Du doppeltgattiger ochsenköpfiger Held!
Ajax: Ich will Dich schlagen, bis Du schön wirst!
Thersites: Die Viehseuche auf Deine Eselsstreiche!
Ajax: Sprich nicht so ... Stachelschwein, sprich nicht so! Die Finger jucken mir ..... Hündischer Bastard! (Er schlägt ihn.)
Thersites: Ja, ja, nur zu, nur zu! Du schäbiger tapferer Esel!
Ajax: Du Hund!
Thersites: Du schäbiger Held!
Ajax: Du Köter! (Er schlägt ihn.)

(Akt II, Scene 1,)



Dewet's Durchbruch

**„Du hast mich dies Mal im Sack gehabt,“
Ruft Christian mit Lachen,
„Doch hast Du vergessen in der Eil,
Ihn unten auch zuzumachen.“**

Si.

Die Deutsche Akademie für Literatur,

welche zum Bedauern aller deutschen Schriftsteller von Geist nicht zu Stande gekommen ist, sollte, wie man uns mittheilt, mit folgendem Statut bedacht werden:

§ 1. Alle Beschlüsse der D. A. f. L. werden von maßgebender Stelle vorherbestimmt.

§ 2. Literatur wird mit einem t geschrieben, Academie mit c, wie Cöln, Cäse, Cirche, Cutte, Cunst, Comisch, Cauz, Cerze, Caiser, Scizze, 2c.

§ 3. Die künstlerische Form hat sich an das bewährte Schöne, was aus früheren Jahrhunderten überliefert worden ist, anzulehnen. Muster für alle zulässigen Dichtungsarten in Vers oder Prosa gibt das k. preußische Cultusministerium an die HH. Akademiker zum Selbstkostenpreise ab.

§ 4. Die Uniform der HH. Akademiker besteht aus lorbeergrünem Tuch mit Gardetressen, Pickelhaube mit goldner Leier und dem Seitengewehr der Militärbeamten.

§ 5. Die neuen Mitglieder werden von den HH. Akademikern alljährlich nach Maßgabe des § 1 gewählt. Kerls von der sogenannten modernen Richtung sind ausgeschlossen. **o.**

Kastalische Quellen

Um den lieben Münchnern möglichst schmerzlos über die Fastenzeit hinwegzuhelfen, stellen bekanntlich die Münchner Brauer nach dem Muster des „Salvator“ ein Spezialbier her, das zugleich dazu dienen soll, etwaige Nachwehen des Karnevals sanft zu kuriren. Nach der „Augsburger Abendztg.“ ist es dieses Mal die Augustiner-Brauerei, die den ersten stärkenden und aufheiternden Fastentrunk bietet, indem sie den Beginn des Ausschankes ihres „Agitator-Bieres“ bereits für Samstag, 15. Februar, ankündigt. Dann folgen die übrigen Spezialbiere, bis sich schließlich die Quelle des „echten Salvator“ auf dem Nockherberge aufthut.

Man sieht: mit dem Niedergang Münchens als Kunststadt hat es noch seine guten Wege! **Si**



Consilium

Die Chirurgen: „Seien Sie ganz beruhigt! Es geschieht Ihnen nicht das Geringste — wir sind alle für Ihre Integrität!“
Der Chines': „Mir war's gnua!“

Was sich liebt, das neckt sich!

Ein neues Brettllied mit altem Kehrreim

Wolf-Metternich sagte pathetisch:
Ich will
Im Umgang mit Albions Söhnen
Den extravaganten „Jugendstil“
In Zukunft auf's Strengste verpönen.
Man gibt sich wohl manchmal im Scherz
einen Stoß —
Aber sonst ist im Ganzen die Stimmung famos!

Gleichwohl hat Herr Chamberlain schamlos
erklärt,
Daß England viel sanfter verfahre,
Wenn's unten im Süden die Länder verheert,
Als Deutschland im Siebziger Jahre!
Die Frechheit, die war in der That grandios —
Aber sonst war im Ganzen die Stimmung famos!

Hellodernd entfachte dies Bubenstück
Entrüstung im Süden und Norden
Und streng wies der Kanzler die Absicht zurück
Uns meuchlings die Ehre zu morden!
Da wurden die Jingos im Schimpfen erst groß —
Aber sonst war im Ganzen die Stimmung famos!

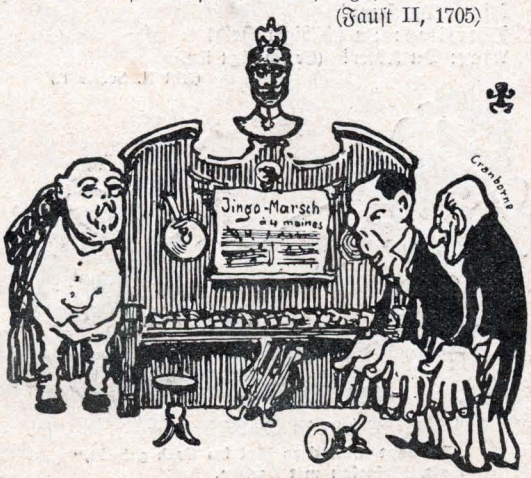
Und brachte in England Lord Cranborne daher
Eine neue heimtückische Lüge,
Daß Deutschland sich drüben über dem Meer
Mit Onkel Sam nicht vertrüge, —
Gleich stellten wir wieder als Schwindler
ihn bloß —
Aber sonst ist im Ganzen die Stimmung famos!

Sie pflegen auf uns dort tagaus und tagein
Das Schlimmste zu schreiben und schwatzen
Und wir sind natürlich dann auch nicht zu fein,
Wir fahren wie Hunde und Katzen
Mit grimmiger Wuth auf einander dann los —
Aber sonst ist im Ganzen die Stimmung famos!

Hans

Klassisches Zeugniss zum Protest der deutschen Künstler in Rom

„Was ihr für Künste braucht, ist einerlei,
Der Kaiser will, daß alles fertig sei.“
(Faust II, 1705)



Das deutsche Klavier

Eduard: „Das Instrument scheint arg verstimmt zu sein — ihr habt es aber auch riesig malträtirt!“

An Herrn Dr. Doyen in Paris,

als er die Hindu-Zwillinge Doodica und Radicca auseinandergeschnitten

Die Menschen, welche unterm Monde wandern,
Sind reich bedacht mit jeder Art von Pein —
Doch anzuwachsen Einer an den Andern,
Muß meiner Meinung nach das Aergste sein!
Es geht ja noch, wenn Beide gleicher Neigung,
Wenn Jedem recht ist, was der Andre thut,
Doch schlimm wird's, wenn verschiedne Ueberzeugung
Die Beiden, ach! in Feindschaft bringt und Wuth!
Wenn Einer zu dem Freisinn beispielsweise,
Der Andre zur Agrarpartei gehört,
Der Eine auf die Vegetarierspeise,
Der Andere auf Wurst und Roastbeef schwört;
Wenn Einer Bier trinkt und der Andre Wasser,
Wenn Einer reich ist und der Andre arm,
Wenn Der verliebt ist, Der ein Weiberhasser,
Wenn Einer kalt will und der Andre warm;
Wenn Der ein Lump ist, Jener hoch moralisch,
Wenn Der bescheiden, Jener arrogant,
Der ein Musikfeind, Jener musikalisch,
Der Katholik und Jener Protestant!
Wenn Der vermählt ist, Jener aber ledig,
Der Gentleman und Jener ordinär,
Der nach Berlin will, Jener nach Venedig,
Der zum Civil und Der zum Militär!
Wie müssen die sich sehnen nach Befreiung,
Nach Seligkeit auf eigene Façon!
Wie müssen die sich sehnen nach Entzweiung
Und voller Inbrunst rufen: »Divorçons!«
Ihr, Herr Doyen, erlöst die Siamesen
Von dem Geschick, vor welchem Einem graust!
Und wenn sie nicht von Eurem Schnitt genesen,
Stirbt Jeder Zwilling doch auf eigne Faust!

Biedermeier mit ei

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


Jugend



Morgengruß

Heraus, mein Kind! Die Eichenwälder rauschen
Den Sturmesgruß dem ersten Lenzestag,
Die junge Welt erbraust und Blitze sausen
Und Frühlingsdonner krachen Schlag auf Schlag.

Heraus, mein Kind! Der Winter liegt im Sterben,
Die letzte Fessel bricht in Feld und Hag,
Die kalte Tyrannei geht jäh in Scherben,
Die Freiheit glüht im strahlenwarmen Tag.

Heraus, mein Kind, und recke froh die Glieder,
In Sturm und Drang steigt tosend jetzt der Saft,
Stimm an aus voller Brust das Lied der Lieder,
Den Psalm der Schönheit ewiger Sonnenkraft.

M. G. Conrad

Ein Sommertag

Zur Mittagsstund', da zwischen Dornenzweigen
Die Rose ihre schwülsten Düfte hauchte,
Da fühltest Du, wie mit geheimem Schweigen
Mein Blick in Deinem selig untertauchte.

Und Deines Auges flimmerblaue Wellen
Erzitterten wie unter Ruderschlägen,
Und auf den sonnensprüh'nden Wasserfällen,
Da tanzte Deine Seele mir entgegen.

Und wie ich mich in ihrem Glanze sonnte,
Verstummte jählings jeder Wunsch und Wille.
Ich fühlte, daß ich wieder lieben konnte,
In meines Herzens klarer Sabbathstille.

Seit jener Stund', da zwischen Dornenzweigen
Sich unsre mittagstrunk'nen Seelen küßten,
Da wissen wir, daß wir einander eigen,
Ob wir auch ewig auseinander müßten.

Edgar Steiger

Julius Diez (München)



ABENDDÄMMERUNG

Carl Küstner (München)

›Noch flüstert es gar leis im Runde,
Ein schwaches Zittern läuft durch's Rohr,
Vielleicht fing sich ein Fisch im Grunde —
Dann wieder Stille wie zuvor.‹ (Carl Busse)

Ein Tag aus dem Leben Appelschnuts

Beschrieben von **Otto Ernst**

(Schluss)

Vom Baum der Träume fiel mir eine weiche, köstliche Kirsche gerad auf den Mund, und als ich erwachte, war es Appelschnuts Mäulchen, das mich wachküßte.

„Pappa —! Aufwecken —! Kaffee trinken —!" ruft sie in einer Art von Nachtwächterton.

„Ich bin aber noch so müüde! Laß mich doch noch 'n bißchen schlaaafen!"

„Nein, mein Liebling, jetz muß Du aufstehn, nich? Bis auch mein Engel!"

Sie sagt das mit einer mütterlichen Milde und Zärtlichkeit, daß ich mir wie ein Wickelkind vorkomme.

„Ich kann aber nicht allein hochkommen; Du mußt mir helfen!" Sie faßt mich bei den Händen und zieht aus Leibeskräften, und als ich stehe, ist sie fest wie ein Heildiener davon überzeugt, daß sie an meinem Aufkommen schuld sei. Als ich dann kaum einen Schluck Kaffee zu mir genommen habe, erinnert Appelschnut mit ernstem Pflichtgefühl daran, daß wir jetzt „arbeiten müssen." Da ich beim Arbeiten oft mit den Händen auf dem Rücken im Zimmer auf- und abzugehen pflege, so legt sie die Hände auf den Rücken und wandert gesenkten Hauptes auf und ab, mit einem Gesicht, als grübe sie nach der vierfachen Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Ich muß natürlich das Gleiche thun, und dabei begegnen sich einmal unsere Blicke, und dabei muß es um meinen Mund herum irgendwo unwillkürlich gelacht haben.

„Ach Vaaater!!" ruft sie beleidigt.

„Entschuldigen Sie, Herr Schopenhauer', entschuldigen Sie!" Wir „arbeiten" weiter.

„Nu muß ich auch schreiben, Pappa."

„Natürlich, warum solltest Du nicht schreiben?"

Ich muß ihr meinen Armstuhl an den Schreibtisch rücken, sie darauf setzen und ihr Papier und Bleistift geben. Sie macht zunächst eine lange Reihe von n-Strichen; dann fällt ihr ein, daß es auch lange Buchstaben gibt, solche, die nach oben, und solche, die nach unten gehen; sie macht also mit dem Bleistift einige kühne Abstecher nach oben und unten, und schließlich bringt sie sogar etwas wie eine h-Schleife an.

„Pappa, les mal, was da steht!"

„Das kann ich nicht lesen, das ist zu schwer."

„Da steht: Mama is eine süße Deern."

„Richtig, das steht da."

„Was soll ich nu mal schreiben?"

„Nun schreib mal: Appelschnut ist auch eine süße Dirne."

„O ja."

Mit derselben Leichtigkeit schreibt sie auch diesen Satz. Dann malt sie mancherlei wurmartige Gebilde, von denen sie mit großer Unbefangenheit behauptet, das sei ein Ofen, und das sei ein Pferd, und das sei ich. Dann will sie lesen.

„Aber in Lexikomm!" ruft sie.

Ich hole einen Band „Meyer" herbei und schlage ihn auf bei dem Artikel „Salpetersäureanhydrid."

Sie wirft sich mit dem ganzen Oberkörper auf die Lektüre, und mit dem lächerlich kleinen Zeigefinger die Zeilen gewissenhaft verfolgend, liest sie:

„Eia popeia, was raschelt in Stroh,
Das sind die kleinen Gänselein, die haben kein' Schuh',
Schuster hat Leder, kein Leister dazu,
Darum kann er auch den Gänselein keine Schuh' machen."

Und so liest sie noch gar manche Sachen aus dem „Meyer", die noch kein Mensch darin gefunden hat. Als sie auf das Lied „Ringel rangel Rosen" stößt, rutscht sie vom Stuhl und hat mich im selben Augenblick bei der Hand.

„Das woll'n wir mal spiel'n!!"

Wir zwei spielen also Ringelreih'n:

Ringel Rangel Rosen,
Schöne Apfrikosen,
Veilchen un Vergiß man nich,
Alle Kinder setzen sich."

und viele andere schöne Sachen, so viele, daß ich vollauf befriedigt bin.

„Tanz, Püppchen, tanz!
Deine Schühchen sind noch ganz;
Tanzt Du sie entzweie,
Kauft der Vater neue."

O du ahnungsloses, grenzenloses Kindervertrauen in die Zahlungsfähigkeit des Vaters! O



Otolia Gräfin Kraszewska (München)

Symbolik der Liebe

Der Kopf ist nur Minister,
Das Herz sitzt auf dem Thron,
Der Kopf ist nur ein trister
Geschwätziger Patron.

Im Frieden sitzt er oben,
Der superkluge Tropf,
Doch wenn die Stürme toben,
Verlierst Du Deinen Kopf.

Er wartet ganz behaglich,
Bis Du den Sturm besiegst;
Doch ist es gar nicht fraglich,
Dass Du ihn wiedersiehst.

Kinderschuhe, ihr laufenden Ausgaben! Und doch würde ich Kinderschuhe über Kinderschuhe kaufen, wenn ich mir damit einen Ruhm erwerben könnte wie Buko von Halberstadt. Der war im grauen Mittelalter ein mächtiger Bischof, besiegte die Slaven, machte Päpste und Könige und setzte Könige ab; aber wenn er mal ein Mensch sein wollte, dann spielte er mit den Kindern, schenkte ihnen Naschwerk und dachte tief innen, ich meine: so ganz, ganz tief im Innersten seines streitbaren Herzens sicherlich wie alle großmächtigen Herren: „Dies ist das Gescheitere." Von dem Slavenüberwinder und Königmacher, der den armen Kaiser Heinrich bedrängte, wissen nur ein paar absonderliche Leute, die Geschichte lernen und behalten; von dem Kinderfreund aber singen nach achthundert und noch mehr Jahren zur Abendstunde die Mütter in Kathen und Hütten:

„Buko von Halberstadt
Bringt all de lütten Kinner wat.
Wat sall he unſ' denn bringen?
Schoh mit goll'ne Ringen,
Denn wüllt wi danzen un springen."

Auf „springen" reimt sich „singen", und indem ich (endlich!) in meinem Stuhle sitze und Appelschnut (vorläufig!) auf meinem Schoße sitzt, singen wir (oft sehr zweistimmig) alles, was in ihrem kleinen Herzen an Liedern wächst. Da heben denn auch jene Lieder ihre Augen auf, die den Hauch der Weihnacht von Winter zu Winter tragen.

„O Pappa, weiß Du was?"

„Na?"

„Ich will mal „O Tannenbaum" singen!"

„O ja, das thu mal!" Und sie singt:

„O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie kosten Deine Blätter — —"

Ich sehe, geneigter Leser, wie diese Version Sie stutzen macht. Gestatten Sie, daß ich Sie durch ein kleines Labyrinth zur Klarheit führe. Die richtige Lesart lautet bekanntlich:

„Wie treu sind deine Blätter."

Der Begriff der Treue war aber Roswithen fremd. Sie verstand die Zeile dahin: „Wie theuer sind deine Blätter?" und da sie von dieser Zeile nicht den Wortlaut, wohl aber den Sinn behielt, so singt sie jetzt standhaft: „Wie kosten deine Blätter?"

Zu solchen Aufschlüssen zu gelangen, ist natürlich nur der exakten, sorgsam beobachtenden Appelschnut-Philologie beschieden. Ich wette, meine Damen und Herren, Sie ahnen nicht, warum Appelschnut ein Goldstück, das ich ihr zeigte, auf meine Frage, was das sei, als „Silberpapiergeld" bezeichnete. Wollte das Kind einen Währungs-Witz machen? O nein. Der Appelschnutforscher löst diese Frage mit spielender Leichtigkeit. Chokolade ist häufig in Stanniol eingewickelt, nicht wahr? Dieses Stanniol nennen die Kinder „Silberpapier." Appelschnut hat nun offenbar von allen metallisch glänzenden Gegenständen die Vorstellung, daß sie mit „Silberpapier" überzogen seien. Und so nannte sie das Goldstück „Silberpapiergeld."

Was also wie ein Währungs-Witz aussah, ist etwas unvergleichlich Schöneres: ein Abirren zweier Kinderbeinchen vom Waldwege ins Dickicht und ein plötzliches Wiederhervorschauen zweier einfaltstillen Augen aus Blatt- und Zweiggewirr, ein Versteckspiel, wie es müdeste Herzen erquicken kann.

Inzwischen haben die Mädchen ihre Schularbeiten beendigt, nur der Junge muß noch übersetzen, daß der Reiteroberst Quintus Fabius mit den Samnitern kämpfte, obgleich Papirius Cursor verboten hatte, daß eine Schlacht geliefert würde — was der Knabe im Interesse seiner menschlichen Bildung natürlich mit vielen Freuden thut. Und dann ist die Abend- und Märchenstunde da; alles versammelt sich um den Tisch, und meine Frau erzählt eine „Geschichte", heute zum soundsovielten Male mit immer gleichem Erfolge „Rothkäppchen". Alle Kinder, auch die größten, sind mit den Ohren dabei; nur Appelschnut hört mit Ohren, Augen, Mund und Nase — was sage ich: sie hört mit dem ganzen Körper und mit der ganzen Seele zu. Meine Frau erzählt:

„... Und einmal schenkte ihr die Großmutter ein rothes Käppchen, und weil das kleine Mädchen so hübsch damit aussah, nannten es die Leute nur noch das „Rothkäppchen". Da sagte einmal die Mutter: „Komm, Rothkäppchen, hier ist Wein und Kuchen —"

„O ja!" stößt Appelschnut hervor.

„— — bring's der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und soll sich daran pflegen. Sei aber auch ja hübsch artig —"

„Jaa!!" betheuert Appelschnut voll Andacht.

„Lauf auch nicht vom Weg ab —"



Symbolik der Liebe

Otolia Gräfin Kraszewska (München)

Für unsre lieben Frauen
Ist's immer ein Komfort,
Solch einen Mann zu schauen,
Der seinen Kopf verlor;

Doch kommt einmal der echte,
Der rechte Wirbelwind,
Dann warte nur, Du Schlechte,
Was Deine Chancen sind.

Dann fliegt vielleicht der Deine
Herab beim ersten Weh'n;
Doch tröst' Dich, liebe Kleine:
Es gibt ein Wiederseh'n!

Kory Towska

„Nein!" versichert Appelschnut gehorsam. Sie ist immer mitten in der Sache, und als meine Frau auf die Frage des Wolfes „Wo wohnt denn Deine Großmutter?" das Rothkäppchen erwidern läßt: „Eine Viertelstunde von hier, unter den drei großen Bäumen —", da unterbricht Appelschnut: „So heiß das garnich; das heiß: ‚unter den drei großen Eichbäumen'!"

Und als die Erzählung zu Ende ist, da ist die Produktivität Roswithens so auf den Gipfel gebracht, daß sie herausplatzt:

„Nu will ich auch mal 'n Geschichte gezähl'n!"

„Halloh, Appelschnut will 'ne Geschichte gezähl'n! Man zu, Appelschnut, man zu!"

Es wird so still, daß man unsere Winterfliege würde athmen hören, wenn sie nicht in diesem Augenblick den Athem anhielte. Ich blicke zufällig zum Kanarienvogel hinauf: er neigt das Ohr und richtet sein kleines schwarzes Auge fest auf Appelschnut.

Und Appelschnut erzählt:

„Ein Jäger gingte still in den Wald. Und da verlierte .... verlorte er sein Schossgewehr. Und da freuten sich all die Thiere, daß er sie nu nich mehr todtschossen konnte."

Dies also ist die Historia vom verlornen Schossgewehr von Roswitha der Jüngeren. Sie hat allen, die sie hörten, das Herz erwärmt und ungeheuren Jubel erregt; aber ich halte es wohl für möglich, daß sie der Kritik Gelegenheit zu den scharfsinnigsten Uebungen gäbe. Schon daß die Dichterin zwischen den Formen „verlierte" und „verlorte" schwankt (letztere Form ist die richtige), beweist wieder einmal, daß wir gegenwärtig nur einen deutschen Dichter haben: Ibsen. Immerhin ist es merkwürdig, zu beobachten, daß das deutsche Herz mit drei Jahren zu dichten beginnt. Appelschnuts Produktivität zeigt sich auch in der Art, wie sie gehörte Geschichten wiedergibt. Auf allseitiges Verlangen muß Appelschnut die Geschichte von „Hänsel und Grethel" erzählen. Hänsel und Grethel spazieren in folgender Gestalt aus ihrem Köpfchen hervor:

„Also es war einmal ein armer Holzhacker, der hießte Pappa, un seine Frau hießte Mutter. Und sie hatten zwei Kinder, die hießten Hänsel un Grethel. Na und als es abends war, sagte die Mutter: „Wir wollen Hänsel un Grethel in Wald schicken. Und das thun sie auch. Und da kamten sie an ein Hexenhaus, das war ganz voll Zucker, un voll Kuchen, un voll Chokolade, un voll Mazzipan, un voll Cakes, un voll Bonbons un noch viel mehr. Da brachen sie ein Stück ab, da rief die Hexe: „Wer knappert an mein Häuschen?" „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind." Da kam sie raus und sagte: „Kommt nur herein, liebe Kinder, ihr sollt Reis mit Zucker un Kaneel haben." Un da wollte sie Hänsel un Grethel in Ofen stecken, aber da ließen sie es lieber sein un steckten die Hexe in Ofen. Aber die Hexe mögte auch nich in den Ofen sein, und da schrie sie — oha, was schrie sie! Gans doll! „Ich will es auch nich wieder thun, ich will es auch nich wieder thun!" Da ließen sie sie wieder raus. Un da gingten sie fröhlich wieder zu ihr Eltern. Un da gingten sie alle in den Wald, un da eßten sie das ganze Kuchenhaus auf."

An dieser schöpferischen Reproduktion ist dreierlei bemerkenswerth:

1) das echt epische Verweilen bei dem Baumaterial des Hexenhauses,
2) die humane Abneigung gegen Hexenverbrennung, ein durch und durch unmoderner Zug,
3) in schroffem Gegensatz zu diesem moralischen Idealismus die kühn materialistische Nutzanwendung des Kuchenhauses.

Der gesunde Sinn der Dichterin sagte sich mit Recht: Wozu soll dieses wunderschöne Haus ungegessen im Walde stehen? Allen früheren Dichtern des Märchens ist dieses wichtige Moment entgangen, und so blieb es Appelschnut vorbehalten, den Stoff erst vollends zu bewältigen.

Allgemach hat die Mutter das Appelschnütchen auf den Schoß gezogen und ihr Kleiderknöpfchen und Schuhbändchen gelöst. Der kluge Leser erwartet jetzt den üblichen thränenreichen Widerstand gegen das Zubettegehen. Der kluge Leser irrt sich. Erstens weiß Appelschnut genau, daß dergleichen Bemühungen nutzlos sind. Zweitens ruht ihre ganze Weltanschauung auf der Grundlage: „Morgen ist es ebenso schön, und so leben wir alle Tage." Und drittens erwachte sie eines Abends spät und rief nach ihrer ältesten Schwester, die den Posten einer Vice-Mutter bekleidet. Aufrecht im Bette sitzend, mit weit geöffneten Augen sprach Appelschnut zu ihrer Schwester:



Brunnenmasken

Ludwig Hohlwein (München)

„Trudel, fühl' mal nach, ob meine Ohr'n noch da sind!"

Trudel fühlte nach und stellte fest, daß beide Ohren noch da seien. Und Appelschnut warf sich befriedigt in's Kissen zurück, steckte den Daumen in den Mund und entschlief sofort.

Ihr Traum ist Leben und ihr Leben Traum — warum sollte solch ein Geschöpfchen, das noch zwischen Himmel und Erde schwebt und die Wirklichkeit nur erst mit dem Saum seines Kleidchens berührt, warum sollt' es die Welt eintheilen in Schlaf und Wachen?

Während des Auskleidens nehmen ihre Augen schon den Ausdruck aus jener anderen, verschwiegeneren Welt des Traumes an ....

Augen sind wie Wesen mit eigenem Leben, sind beseelte, bewußte Wesen im Menschen. O vieles könnten sie berichten vom tiefen Seelengrund, wenn ihnen ein neidischer Gott nicht die Worte versagt hätte. Und ist es nicht immer, als ob Kinderaugen mit Worten reden wollten? Unsere Augen werden müder, je älter sie werden, und geben endlich den Versuch zu reden auf.

„Mamma," ruft Appelschnut plötzlich, „die Diebe sind doch ganz dunkel, nich?"

„Warum meinst Du das?"

„Ach — ich meine — die sind doch ganz dunkel, nich??"

„Nein, die Diebe sehen gerade so aus wie andere Menschen."

Die Diebe spielen nämlich in Appelschnuts Phantasie eine Rolle seit einer dunklen Nacht, in der ein dunkler Ehrenmann ihr Kaninchen stahl. Sie hatte sich so sehr ein lebendiges Thier gewünscht; erst wollte sie mit einem richtigen Pferd spielen, dann mit einer Ziege, und so wurde das Pferd immer kleiner, bis es ein entzückend weißes Kaninchen war. Appelschnut küßte und drückte es mit Pferdeliebe und brachte ihm so viel Zärtlichkeit entgegen, daß es selbst dem Karnickelchen zu viel wurde; es sprang ihm mit einem jähen Entschluß vom Arm; Appelschnut fiel ins Gras, und das Nickelchen sprang über ihre Nase hinweg. Appelschnut war ihm anderthalb Minuten lang wirklich böse; dann verzieh sie ihm, und so sprangen die beiden zwei Tage lang durch den Sonnenschein. Am Morgen des dritten aber war das Ställchen leer, und Appelschnut hörte, daß ein Dieb das Nickelchen weggenommen habe. Es zuckte bedenklich um Appelschnuts Mäulchen — da sah sie im Sande ihre kleine Gießkanne liegen.

„Oh Mamma," rief sie begeistert, „sieh mal: Der süße Dieb hat meine Gießkanne nich weggenommen!"

Unter den Seligpreisungen der Bergpredigt fehlt die eine: „Selig sind, die dankbaren Herzens sind. Schon unter Menschen werden sie glücklich sein."

—

Tagebuchblatt von H. D. Thoreau

Nicht ein einziger wissenschaftlicher Ausdruck, kein Unterscheidungsmerkmal führt im geringsten zum Ziel. Du möchtest etwas bemerken, mußt also dem Gegenstand gänzlich vorurtheilslos gegenübertreten. Du mußt einsehen, daß kein Ding das ist, wofür Du es gehalten hast. In welchem Buch ist die Welt und ihre Schönheit beschrieben? Wer hat die Stufen ersonnen, die zur Entdeckung der Schönheit führen? Du mußt in einem andern als dem gewöhnlichen Zustand sein. Dein größter Erfolg wird einfach der sein, zu sehen, daß es solche Dinge gibt, und Du wirst der Akademie der Wissenschaften keine Mittheilungen zu machen haben. Wenn es sich darum handelte, die Lage der Samenhäufchen oder den Charakter des Indusiums anzugeben, nichts leichter als das. Nun sollen aber diese Farrenkräuter Eindruck auf Dich machen, Dir etwas sein, Dir etwas bedeuten, Dir eine neue heilige Schrift und Offenbarung werden, die Dir hilft, Dein Leben loszukaufen, und dieses Ziel wird nicht so leicht erreicht.

Theater

Vor den Dörfern ist die Schauspielbühne
Des Herrn Larimuzzi aufgeschlagen.
Ach, ins Blumenbunt und Wiesengrüne
Hat er Kunst und auch Cultur getragen.

An ein Dutzend Bäuerinnen sitzen,
Friedlich gähnend, auf den harten Bänken.
Colombine singt, halb nackt vor Spitzen:
„Dir, Geliebter, will ich mich verschenken."

Doch die Bauern haben schwere Stirnen,
Ob es morgen wieder regnen möchte ..
Leise kichern nur die Bauerndirnen,
Und es küssen sie die blonden Knechte.

Hans Müller



Fritz Erler

Die missverstandene Durchlaucht

Serenissimus hatte bei einer Truppenbesichtigung den leutseligen Einfall, einige seiner Unterthanen mit Ansprachen zu beehren. Unter anderem fragten Höchstderselbe den Gemeinen Huber: „— Aeh, — äh, sagen Sie mal, mein Lieber, — äh, — was ist Ihre Profession?" — Huber: „Katholisch." „— Aeh, habe ja gar nicht nach Confession gefragt. Sie, — äh, Sie, antworten Sie mir mal: was ist Ihre Profession?" — Levy: „Fünf Prozent, Keenigliche Hohait."

—

Vom Untauglichen

Im 34. Bande der Entscheidungen in Strafsachen verficht das Reichsgericht seine Theorie von der Strafbarkeit des Versuchs mit untauglichen Mitteln und sagt auf S. 218: „Sittliche Gründe, die dagegen sprechen, daß derjenige, der den Willen, ein Verbrechen zu begehen, durch Handlungen auszuführen beginnt, die nach seiner Ueberzeugung zur Vollendung des Verbrechens geeignet, in Wahrheit aber hierzu ungeeignet sind, demjenigen rechtlich gleichzustellen sei, dessen böse Absicht durch äußere Hindernisse vereitelt wird, bestehen nicht." Nein, gewiß nicht; aber das Reichsgericht hat etwas übersehen. Sprachliche Gründe, die dagegen sprechen, daß derjenige, der den Willen, einen richtigen deutschen Satz zu schreiben, durch Handlungen auszuführen beginnt, die nach seiner Ueberzeugung zur Vollendung dieser Absicht geeignet, in Wahrheit aber hierzu ungeeignet sind, demjenigen rechtlich gleichzustellen sei, dessen böse Absichten gegen die deutsche Sprache durch mangelhafte Schulbildung hervorgerufen sind, bestehen nicht. Deßhalb sollte für die Strafsenate des Reichsgerichts ein scharfes Fernrohr angeschafft werden, damit man von dem Subjekt der Rechtssätze des Reichsgerichts aus das Prädikat noch erkennen kann. **Frido**

—

Wahres Geschichtchen

Pfarrer und Lehrer sitzen in eifriger Unterhaltung am Biertisch zusammen. Der Pfarrer ist im Begriffe, sich eine frische Cigarre anzustecken. Schnell entzündet der aufmerksame Lehrer ein Zündholz und will es seinem geschätzten Nachbar überreichen. In demselben Augenblicke verlöscht das Zündholz.

Pfarrer: Sehen Sie, mein lieber Herr Lehrer, das Licht der Schule verlöscht!

Lehrer: Sehr richtig, — sobald es die Kirche in die Hand nimmt.

—

Aus dem
Stammbuche einer 10jährigen Schülerin:

Mit den Herrn fang alles an!

Zur Erinnerung
an Deine Freundin E. S.



SAGE, MUSE, SAG' DEM DICHTER,
WIE ER DENN ES MACHEN SOLL?
DENN DER WUNDERLICHSTEN RICHTER
IST DIE LIEBE WELT SO VOLL.

IMMER HAB' ICH DOCH DEN RECHTEN,
KLAREN WEG IM LIED GEZEIGT,
IMMER WAR ES DOCH DEN SCHLECHTEN,
DÜSTREN PFADEN ABGENEIGT.

ABER WAS DIE HERREN WOLLTEN,
WARD MIR NIEMALS GANZ BEKANNT;
WENN SIE WÜSSTEN, WAS SIE SOLLTEN,
WÄR' ES AUCH WOHL BALD GENANNT.

„WILLST DU DIR EIN MAASS BEREITEN:
SCHAUE, WAS DEN EDLEN MISST,
WAS IHN AUCH ENTSTELLT ZU ZEITEN,
WENN DER LEICHTSINN SICH VERGISST.

SOLCH EIN INHALT DEINER SÄNGE,
DER ERBAUET, DER GEFÄLLT,
UND, IM WÜSTESTEN GEDRÄNGE,
DANKT'S DIE STILLE BESS'RE WELT.

FRAGE NICHT NACH ANDERM TITEL,
REINEM WILLEN BLEIBT SEIN RECHT!
UND DIE SCHURKEN LASS DEM BÜTTEL,
UND DIE NARREN DEM GESCHLECHT."

GOETHE

Richard Pfeiffer (München)



M. Hagen (München)

Wehgeschrei

„Au! Au, Vaterleben! Gott der Gerechte, — bist Du e Antisemit!"

Aus der

Naturgeschichte des Balllebens

(1. Theil)

Das Mauerblümchen

Das Mauerblümchen ist das einzige Blümchen, welches im Ballsaal gedeiht, aber hier in erstaunlicher Menge. Es besitzt alles vom weiblichen Geschlecht, nur nicht dessen Reize. Das Mauerblümchen, welches um 9 Uhr abends aufzuschießen beginnt, steht um 10, ½ 11 bereits in voller Blüte. Dem reiferen Alter angehörend und mit einer ausgiebigen Portion Abgeklärtheit begabt, blickt es auf die „unvernünftige Jugend, welche weder Maß noch Ziel kennt," mit bodenloser Verachtung herab und begreift nicht, wie einem eine so geistlose Sache, wie das Tanzen, Vergnügen bereiten könne. Speziell die Herren findet es arrogant, aufgeblasen und hohlköpfig. Beim Nachhausegehn (12—1) steht bei ihm gewöhnlich der Entschluß fest, sich zu „emanzipiren".

Die Ballmutter

Die Ballmutter muß zwar immer am Ball, aber nicht die Mutter sein. Sie schwimmt in Seligkeit, so oft ein Tänzer ihre Balltochter oder -töchter zu einer Tour auffordert und ist der Verzweiflung nahe, wenn sie sitzen bleibt resp. bleiben. Als Gardedame leistet sie unschätzbare Dienste. Sie verwahrt Fächer, Blumen, verlorene Zöpfe, spricht Herren, welche über Kopfweh klagen, Muth zu, räumt müden, herabgekommenen Jünglingen Plätze ein, und übernimmt die Unterhaltung mit all jenen Individuen männlichen Geschlechtes, welche sonst ihren Töchtern zur Last fallen könnten. Obwohl sie durchschnittlich nicht unter 90 Kilo wiegt, jammert sie fortwährend, wie sehr sie der Ball hernehme und was man alles den Kindern zu lieb thue.

Auch in moralischer Hinsicht leistet die Ballmutter Großartiges. Begeht z. B. das liebe Töchterchen bei Tisch den geringsten Taktfehler, so werden ihm sofort „Augen" zugeworfen oder heimlich die Füße getreten, was in den meisten Fällen eine ungemein läuternde Wirkung zur Folge hat.

Der Ballvater

Er gehört einer der zahmsten, geduldigsten und friedlichsten Gattungen an. Seine Aufgabe besteht im Zahlen, Wagen verschaffen, Garderobe besorgen und Zuschauen. Dieser letzteren Pflicht unterzieht er sich mit einem Heroismus, der seinesgleichen sucht. Stundenlang sitzt er an der Estrade oder auf der Gallerie, gewöhnlich an der Seite seiner Gemahlin und kämpft einen Heldenkampf mit dem Gähnen, welches ihn zu bewältigen sucht. Seine Erholung besteht einzig darin, daß ihm die Herren, welche selbst seiner Gemahlin unverdaulich scheinen, zur Unterhaltung zugewiesen werden. Dies nimmt er denn auch als guter Ball- und Familienvater mit bewunderungswürdiger Selbstverleugnung auf sich, indem er stundenlange Gespräche über das Wetter und den Rückgang der Geschäfte anknüpft. Um ½ 11 pflegt er bereits auf die Uhr zu sehen, um 11 beginnt er blaß zu werden. Um 12 hat er neuerdings einen fürchterlichen Kampf zu bestehen, diesmal mit — dem Schlaf. Um ½ 1 ist er gerettet: er hat eine Tarockpartie gefunden!

Der schüchterne Jüngling

Er ist ein Pechvogel. Wo er geht und steht, ist er im Wege. Zu jedem Tanz kommt er zu spät. Ueber jede Schleppe stolpert er. Mindestens zehn Damen bringt er an einem Abend zu Fall. Verheirathete Frauen spricht er beharrlich mit: „Fräulein" an, jungen Mädchen sagt er nie anders als: „Gnädige Frau". Macht er sich schon auf diese Weise riesig unbeliebt, so wird er noch jedesmal blutroth, wenn ihn seine Tänzerin dem Papa oder der Mama vorstellt, woraus diese natürlich sofort auf niedrige Absichten schließen und ihrer Tochter strengstens verbieten, mit „diesem Menschen" noch einen Schritt zu tanzen. — Von den 5 Bouquets, die er für die Damen vorbereitet hat, bleiben ihm gewöhnlich — 4 übrig, das fünfte verliert er. Wenn er mit einer Dame promenirt, ist ihm immer „entsetzlich schwül" und ununterbrochen klagt er über die ungenügende Ventilation im Saale.

Der Ballbackfisch

Er steht in einem Alter von 14—16 Jahren, ist riesig kokett und mit allen Herren ungemein frech. Jedes Compliment erwidert er mit einer Beleidigung. Er tanzt mit Jedem und Allen, findet aber, daß diejenigen Tänzer, welche sich seinem (des Backfisches) tanzschulmäßigen Hüpfschritt nicht anzupassen vermögen, „Patzer" seien. Jede Quadrille vergibt der Ballbackfisch an mindestens — zwei Herren. Kommt jedoch im letzten Moment ein dritter, der hübscher und fescher ist als die beiden andern, so läßt er beide stehen und tanzt mit dem dritten. Er ist auch im Stande, den Eltern mit einem hübschen Jungen in irgend einen unentdeckbaren Winkel des „Etablissements" durchzugehen und allen Zurufen gegenüber taub zu bleiben. Er spricht dann meist über Heirathen, Kindererziehen, Nietzsche und Politik. Er ist der Letzte, welcher den Tanzsaal verläßt.

Der Ballgatte

Der Ballgatte ist einer der unbeliebtesten, unmodernsten und unpassendsten Ballgäste, besonders wenn er eine junge, hübsche Frau hat. Er macht sich hauptsächlich dadurch unangenehm bemerkbar, daß er sämmtliche Herren, welche seine holde Ehehälfte zum Tanz auffordern, mit einem durchbohrenden Blicke ansieht, und zwar um so durchbohrender, je schöner seine Frau ist. Jeden solchen Tänzer stört er überdies beharrlich, indem er sich ihm vorstellt und ihn in das wissenschaftlichste Gespräch zu verwickeln sucht, das natürlich nicht den zehnten Theil an Interesse bietet von jenem, welches man kurz zuvor mit seiner reizenden Gemahlin begonnen.

Diese ermahnt er beständig, sich nicht zu verkühlen, und wird nicht müde, sie mitten in der besten Unterhaltung an's Nachhausegehen zu erinnern. Kurz nach Mitternacht hat er sie bereits in Sicherheit gebracht.

Trara.



Der alte Landmann an seinen — Stiefsohn

(Paraphrase zum bayer. Lehrerbesoldungsgesetz, frei nach **Hölty**)

Mel.: „Ueb immer Treu und Redlichkeit."

Pflanz Treue zu Altar und Thron
Tief in des Kindes Herz,
Und gibt man Dir auch kargen Lohn,
Thu's doch — wenn auch mit Schmerz.

Dann wird der Bakel und das Buch
So leicht in Deiner Hand,
Dann singest Du beim Wasserkrug:
Heil Dir, mein Vaterland!

Der schöne Frühling lacht auch Dir
Und Wiese, Wald und Feld;
Die Freude dran — das glaube mir —
Ist mehr werth als das Geld.

Die Luft im Hain, das Laub am Baum
Erfreu Dich immerzu;
Laß schwinden den Aufbess'rungstraum,
Dann kommt auch Dir die Ruh.

Dann suchen Enkel Deine Gruft
Und weinen Thränen drauf, —
Und Hungerblümchen ohne Duft
Blühn aus dem Grabe auf.

Lied des Hanswurst

aus dem Schauspiel „So ist das Leben"

von Frank Wedekind

Seltsam sind des Glückes Launen,
Wie kein Hirn sie noch ersann,
Daß ich meist vor lauter Staunen
Lachen nicht, noch weinen kann.

Aber freilich steht auf festen
Füßen ja der Himmel kaum!
Drum schlägt auch der Mensch am besten
Täglich seinen Purzelbaum.

Wem die Beine noch geschmeidig,
Noch die Arme biegsam sind,
Den macht Unheil auch so freudig,
Daß er's innig lieb gewinnt!

„Sezessionslyrik"

Jeder Name, jedes Schlagwort muß doch irgend einen Sinn haben. Wenn das verehrliche deutsche Publikum sich darauf versteift, das Beste und Schönste an der neuesten Ornamentik und Dekoration als „Jugendstil" zu bezeichnen, so ist dies erklärlich, da die „Jugend" wirklich die erste deutsche Wochenschrift war, welche die Boten der modernen bildenden Kunst in ungezählten Hunderttausenden in's Land sandte. Wenn aber das Unverständlichste und Ultravioletteste, ja das geradezu Haltlose an dieser Kunst, wie an der Lyrik und dem Theater als „Sezessionsstil" verschrieen wird, so hat das nur Unsinn.

Das Wort „Sezession", d. h. soviel wie Begehung eigener Wege, kam in Kunstfragen zuerst durch den „Verein bildender Künstler Münchens" auf. Dieser Verein wurde i. J. 1892 gebildet, aber nicht, um irgend eine bestimmte, wohl gar extravagante Richtung in Schutz zu nehmen, sondern um regelmäßige internationale Jahresausstellungen zu veranstalten, wobei nicht sowohl Rücksichten auf die Mitglieder, als vielmehr auf die künstlerische Bedeutung der auszustellenden Werke genommen werden sollten. Es heißt wörtlich in dem Gründungs-Memorandum des neuen Vereins:

„Der Zweck unserer neuen Vereinigung ist der, eine thatkräftige, gesinnungstüchtige Gruppe von Künstlern aller Richtungen zu bilden, welche jährliche internationale Ausstellungen abhalten und welche, absehend von persönlichen Vortheilen, sich rückhaltlos zu dem Prinzipe bekennen: Die repräsentativen Münchener Ausstellungen müssen Eliteausstellungen sein!"

Will man also den Begriff der künstlerischen Sezession für weitere Gebiete des Stiles und Geschmackes gebrauchen, so mißbrauche man ihn nicht! Was soll es heißen, wenn man auch nur auf dem Gebiete der bildenden Künste dem Worte die Deutung gibt, als ob damit das im schlimmen Sinne Problematische in der malerischen Farbenoptik gekennzeichnet werden dürfe! Die Leute, die solchen Unsinn produziren, wissen noch nicht, daß man die farbigen Kontraste nach ihren physiologischen Werthen malen muß, sie geben sich gar keine Mühe, ihren Unverstand zu korrigiren. Ei, so barzen Sie sich doch nicht so, meine Herrschaften, und bedienen Sie sich des Illusionsröhrchens, Sie werden dann von ganz alleine auf den richtigen Trichter kommen! **Georg Hirth**

Wie es in der Budgetkommission zugeht, wenn der Etat für die Kolonien bewilligt werden soll

(Sensationelle Enthüllungen Eugen Richters)

Ich ging voll „Reichsverdrossenheit"
Und mürrischer Entschlossenheit
Zur Kommissionsberathung hin:
„Nichts zu bewill'gen" war mein Sinn.



Dacht' vom Etat der Kolonien
Rund drei Millionchen abzuziehn. —
So „unentwegt" und stolz wie immer
Gelangt ich zum Berathungszimmer.
Entledigte mich festen Muthes
Des Stocks und Kalabreserhutes. —
Da half mir aus dem Pelz geschwind
Ein allerliebstes schwarzes Kind!!



So schön — wie's nie mein Auge sah,
Aus „Klein Popo" (Westafrika).

Wie wohlig zog die Tropenwärme
Des Zimmers mir durch Herz und Därme!
Erst gab's ein Schälchen — ei ja, ja!
Des Kaffees von Usambara.
(Vom Herrn Regierungskommissar
Kredenzet, der zugegen war.)



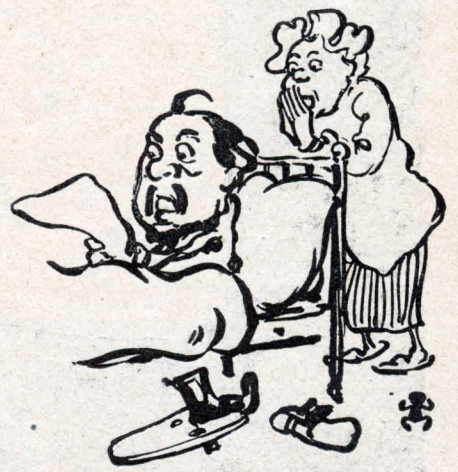
Ad. 2. Ein Riesenknickebein
Vom Straußenei — das war hochfein!
Maisbrödchen d'rauf mit Kokosbutter —
Ein wahrhaft deliziöses Futter. —
Dann gab's Gvampoweine-Proben,
Das „Rassige" ist sehr zu loben.



Zu Anfang schien er mir nicht schwer,
Doch wirkt er etwas „hinterher".



Ich glaub', dann sprach ich zum „Etat",
Doch weiß ich nicht mehr, wo's geschah



Früh Morgens im Regierungsblatt
Da steht's — was man bewilligt hat!!!
Und selbst die Gattin spricht voll Pein:
„O Eugen — wie konnt's möglich sein?!"

SÖHNLEIN-SECT



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt

BUCHFÜHRUNG
Comtoirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen

Ferdinand Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Demnächst gelangt zur Ausgabe:

Wege zur Kunst

Geschichte — Technik — Physiologie — Monacensia

von **Georg Hirth**

(Erster Band von Georg Hirth's „Kleineren Schriften")

Inhalt: Vorwort — Kunstgenuß und Kunstverständnis — Das Natürliche in der Kunst — Stil und malerische Charakteristik — Kurze Geschichte der malerischen Auffassungen und Techniken: das Altertum; das Mittelalter; Fresko- und Temperamalerei; die Gebrüder van Eyck; die stereoskopischen Effekte; die nordischen Meister vom Kreidegrund; Rubens und die Späteren; die frühe italienische Oelmalerei; Tizian und die Späteren; das 17. Jahrhundert; das 18. Jahrhundert; das 19. Jahrhundert — Die Wege zur Kennerschaft: Ist es ein gutes Bild? Ist es ein echtes Bild? — Die Malweise Hans Holbeins — Ein künstlerisches Ereignis — Die schöne Marietta und der Berliner Detektive — Mein Plastoskop oder Illusionsrohr — Wie Bilder betrachtet sein „wollen" — Ideen über Zeichenunterricht — Ueber künstlerische Berufsbildung — Nachwort zu den Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung — Die Furcht vor dem Nackten — Das horazische Feigenblatt — Venus-Aphrodite — Was ist Kunst? Was ist schön? Was ist Kritik? — Wie viele Schuß Pulver ist die Kritik wert? — Zwei Freunde: Ein Könner und ein Kenner — Sein Auge, seine Hand, sein Herz und sein Zorn — Lipps und Lerno — Der sogenannte Jugendstil — „Jugendstil" und „Goethedenkmal" — Giebt es Volkscharakter in der bildenden Kunst? — Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt wie die recht' und linke Hand — „Det taal is ganz het volk"; Vlaamsch und Hollandsch; Holländer und Vlamen; Buch der Richter, 12. Kapitel, 4.—6. Vers; Lehren aus der ersten Franzosenzeit — Franz von Seitz † — Lorenz Gedon † — Gedächtnisrede auf Franz von Seitz und Lorenz Gedon — Der Bien muß! — Die graphischen Künste in Deutschland — Druckschrift und Handschrift — Zur Schlichtung des Augsburger Rathausstreites — Die Ostfaçade des Augsburger Rathauses — Ideen zur Verschönerung Münchens; ein Zwiegespräch an der Himmelspforte; Isarluft; die Ludwigstraße ein „Boulevard"? — Die erste internationale Jahresausstellung in München — „Schweinchen in den Stall!" — Die Zukunft des Münchner „Salons" — Politur und Patina an Marmor- und Bronzedenkmälern — Baumeister Deutschlands, wahret Eure höchsten Güter! — Das Erotische in der Kunst — Wie verhalten sich die Tiere gegen Nachbildungen der Wirklichkeit? — Gemütshaube, Phantasieschleier und Vernunfthelm — Deutsche Kunstlöffelgarde — Gekrönte Kunstkenner — Die Propyläenmauer in München — Das Münchner Kindl als Erzieher — Der angebliche Niedergang Münchens als Kunstmetropole — Der künstlerische Wert der Skizze — Der große Wettermaler — Die Idealisierung der Sinne und der Geschlechtstrieb — Aphorismen — Uebersicht meiner größeren Schriften über Kunst — Alphabetisches Register.

540 Seiten 8° in elegantem Originaleinband, Preis 5 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

München — Verlag der „Jugend"

30 jähriger Erfolg.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER
REDUCTIONS PILLEN
von Dr Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Sal. Marienb. natural ..... 1.0 | Extr. Frangul. aquos. sicc. 0.30
Extr. rhei soin sicc. " | Solvin Aqu. Marienb. ..... q. s.
" " chinae reg frig. par. aa 2.0 | Evapor. ad. mass. pilular.
" " Aloes ..... 0.10 | Natr. Taurocholic 0.60
" " cascar. sagr. am. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.
Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.
Die allein echten

Marienbader Reductions-Pillen.
Erhältlich in allen Apotheken.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Humor des Auslandes

A: Sie halten also eine große Mitgift bei einem Mädchen für unerläßlich?

B: Gewiß, denn sie ist die Kriegsentschädigung. (Comic Cuts)

—

Aus dem Aufsatzhefte eines Backfisches

„Zwillinge sind kleine Wesen, die sich fürchteten, allein auf die rauhe Welt zu kommen." (Cocorico)

Blüthenlese der „Jugend"

Im „Maschinenmarkt", einem Wiener technischen Anzeiger, war kürzlich nachstehende Annonce zu finden:

„Ein fahrbarer Drehkrahn und eine Dampfamme (statt Dampframme) per sofort zu kaufen gesucht. Neu oder alt, brauchbar."

Hoffentlich explodirt sie nicht!



Vollständige Aufklärung
über die Geheimnisse des dritten Geschlechts erhält man durch das Buch von Reinhold Gerling: »Verkehrte Geschlechtsempfindung und das dritte Geschlecht». Preis 1 M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

O—T/R.U

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg.

„KUPFERBERG GOLD"

Foulards-Seiden

gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, sowie auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private auch in einzelnen Roben porto und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungsschreiben. Proben umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Blüthenlese der „Jugend"

In einer Polemik gegen Bebel sagte der konservative Abg. Graf Roon in der Reichstagssitzung vom 17. Febr.:

„Wenn der selige Scharnhorst noch lebte, hätte er sich im Grabe umgedreht."

Die „große Heiterkeit," die diesen Worten folgte, dürfte nicht unberechtigt gewesen sein.

—

In Nr. 44 der „Augsburger Abendzeitung" war inserirt:

„Eine selbstmitgebrachte südafrikanische Hörnersammlung (Prachtexemplare) ist zu verkaufen."

Unseres Erachtens dürfte es gerade jetzt — infolge der durch die Redouten geförderten Ueberproduktion — schwer sein, Hörner- oder Geweihsammlungen an den Mann zu bringen.



Jux- u. Scherz-Artikel

interessante, originelle überraschende Neuheiten.

4 Sortimente à 50 Stück verschiedener amüsanter und neuester Gesellschafts- u. Salonscherze, Vexier- und Zauberspiele à Mk. 3.—.

4 Sortimente zusammen Mk. 10.—. Franko gegen Voreinsendung. Nachnahme 30 Pf. mehr. Illustr. Prospekte nebst Beschreibung **gratis.**

Alfr. Rosenhain, München E. Am Karlsthor 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES,** Bremen.



Deutsches Erzeugniss I. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. **Fanter & Co.** Hochheim a/M.

Till Eulenspiegel stillte bekanntlich einmal seinen großen Appetit nur durch Einziehen des aromatischen Küchenduftes in seine Nasenflügel, bezahlte den Wirth dann aber auch nur mit dem Klange der Münzen. Dieses Kunststück hätte der Schalk gewiß nicht fertig gebracht, wenn es damals schon „Wuk" gegeben hätte. Der Duft der mit „Wuk" veredelten Speisen hätte ihn so gereizt, daß er sich nicht mit ihm allein begnügt, sondern willig den letzten Pfennig geopfert und sich wenigstens eine „Wuk"-Suppe gekauft hätte. Der „letzte" Pfennig hätte dafür gereicht, denn schon auch beinahe aus- kann man nur mit für 2 Pfennige einen Teller vorzüg- Wasser und „Wuk" hafter „Wuk"-Suppe lichster und nahr- eine große Tasse oder für 1½ Pfennig Wohlgeschmack fein- „Wuk"-Bouillon im stellen. „Wuk" ist ster Hühnerbrühe her- ein neuer Extract für die Küche, dazu bestimmt, allein zur Herstellung von „Wuk"-Bouillon und „Wuk"-Suppen und „Wuk"-Bouillon verwendet zu werden oder unseren Suppen, Gemüsen, Saucen als Zusatz erhöhten Wohlgeschmack, überhaupt das, was sein Name besagt: **W**ürze **U**nd **K**raft zu verleihen. „Wuk" kommt in Steingutbüchsen verschiedener Größe in den Handel; je größer die Büchse, desto billiger der Extract. Schon für 25 Pfennige erhält man die kleinste Dose überall in einschlägigen Geschäften.

W U K
Würze Und Kraft

Vereinigte Nährextract-Werke, Dresden 22.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Wie erlange ich die

Spannkraft meiner Nerven wieder?

Nach der berühmten Methode der NANCYER AERZTE-SCHULE. Kostenlose Selbstbehandlung aller Nervenleiden ohne Medicamente. Staunenswerte Erfolge auch in den schwersten Fällen. Prospect und Heilberichte franko und gratis.

MODERNES VERLAGSBUREAU, Dresdener Strasse 28, LEIPZIG, 29.

van Houten's Cacao



Höchster Nährwerth, Güte und Wohlgeschmack. Billig im Gebrauch.



Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtung seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Tausende treuer Kunden bezeugen!

Poetko's Apfelwein ist der Beste.

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.

Ferd. Poetko, Guben 16

Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein".
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Hervorragende Original-Entwürfe

für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann, Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83,** Sebastianstr. 43, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

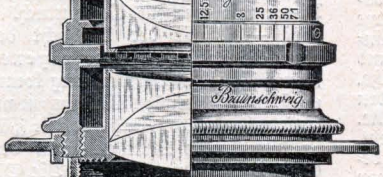
Technikum Hildburghausen

für Maschinen- u. Elektrotechniker, Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.
Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Voigtlaender-Collineare

sind die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II
F.: 5,4 bis 6,3
Serie III
F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV
F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.
Prospekte und Probebilder portofrei

Voigtlaender & Sohn, A.-G., Braunschweig.

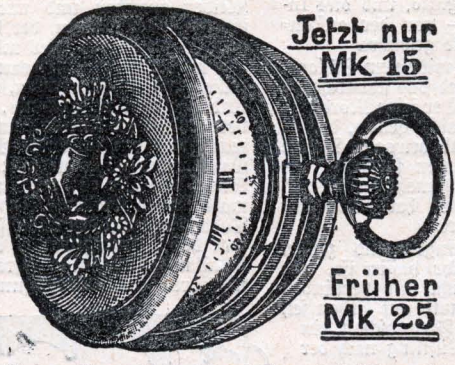
Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Schweizer Uhren-Industrie.



Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie **Jedem, der eine gute Uhr braucht,** zur Nachricht, daß wir den Alleinverkauf der neu erfundenen **auf der Pariser Welt-Ausstellung mit dem höchsten Preise prämiirten Original-Schweizer Elektro-Gold-Remontoir-Uhren „System Glashütte"** übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein **unübertroffenes Präzisionswerk,** sind **genauest reglirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie.** Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Springdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenen, **absolut unveränderlichen amerikanischen Goldin-Metall** hergestellt und außerdem noch **auf elektrischem Wege** derart mit **echtem Golde** überzogen, daß sie selbst von Fachleuten von einer **echt goldenen Uhr,** die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich **wie Gold,** sind der **einzige Ersatz** für **echt goldene Uhren** und behalten immer ihren Werth. Jede Uhr wird mit **Ursprungszeugniß** der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für Herren- oder **Damen-Uhren** auf **nur Mk. 15,— porto- und zollfrei** (früher Mk. 25,—) herabgesetzt. Zu jeder Uhr ein Lederfutteral gratis. **Hocheleganto, modern: Elektro-Gold-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3,—, 5,—, 8,— und 12,— Mk. Jede nicht convenirende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko!** Der Weltruf unserer Firma, sowie die täglich einlaufenden Belobungen und Nachbestellungen bürgen für die Wahrheit unserer Anpreisung. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an das **Uhren-Versand-haus „Chronos", Basel I** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

Blüthenlese der „Jugend"

In Nr. 35 der „Augsburger Postzeitung" heißt es in einem „Poveri Fanciulli" überschriebenen Feuilleton, das sich mit dem Religionsunterricht und dessen Stellung im ital. Volksschulsystem befaßt:

„Christliches Bayernvolk, wir sind in Bayern noch nicht so weit. Aber wohl gemerkt, man kommt auch nicht auf einmal so weit, sondern hier gilt am meisten das Sprüchwort: Gutta cavat lapidem, steter Tropfen höhlt den Stein. Und tropfenweise rüttelt man auch bei uns am kath. Religionsunterricht."

Wer sind wohl die „feuchten Brüder," die so was thun? Wahrscheinlich die bösen Freimaurer.

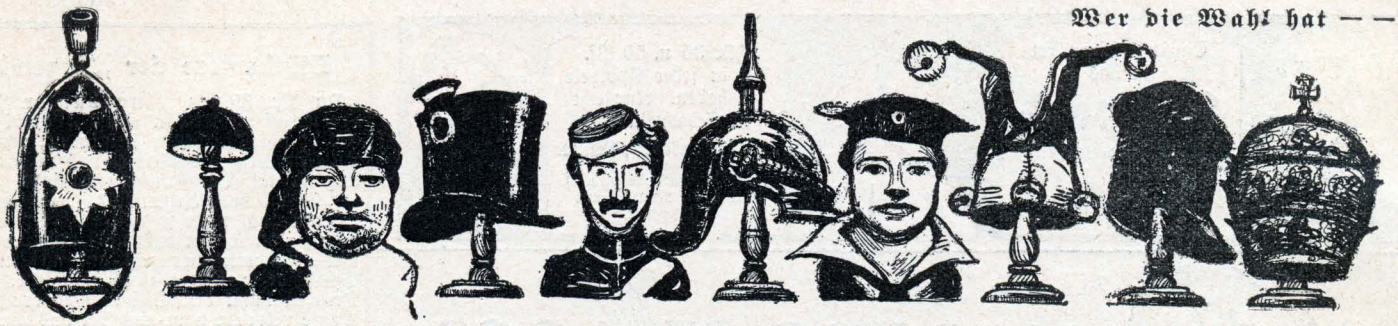
—

In der „Stuttgarter Straßenbahn-Verkehrs-Ordnung" lautet § 1:

„Das Besteigen und Verlassen eines in Beweg. befindlichen Wagens ist untersagt, und nur beim vollständigen Halten an den Haltestellen auf der in der Fahrrichtung rechts liegenden Seite des Wagens gestattet."

Möchte der Herr Assessor, der dies schöne Deutsch verbrach, nicht einmal die Sache dem erstaunten Publikum vormachen?

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Pharisäer

Ich bin Gutsbesitzer, Reserveoffizier und Hausfreund. Oder besser gesagt: ich bilde mir ein, es zu sein. Warum? Einmal, weil es mir Spaß macht, und dann, weil ich gewissen Leuten die Wahrheit sagen möchte. Doch der Leser höre mich geduldig an, vielleicht kommt auch er dabei auf seine Rechnung, und dann ist allen dreien geholfen, mir, jenen gewissen Leuten und dem verehrten Leser.

Also noch einmal: Ich bin Gutsbesitzer, Reserveoffizier und Hausfreund. Als Gutsbesitzer habe ich einen Nachbar, als Reserveoffizier meine Standespflichten, als Hausfreund meine Frau Liebste. Alle Welt weiß, daß ich mit der schönen Nachbarin, deren alter Eheherr mein intimster Freund ist, schon seit Jahren ein Techtelmechtel habe. „Ein Teufelskerl," sagen die Damen meiner Gesellschaft, wenn beim Café das Gespräch darauf kommt, und mancher herausfordernde Blick der verschmähten Concurrenz verheißt mir im Voraus Erhörung. „Der arme Kerl kann einem leid thun", flüstern mit bedauerndem Achselzucken die Stammtischbrüder meines Nachbars, sobald er durch die Thüre der Wirthsstube verschwunden ist. „Aber warum hat er ein so junges Weib geheirathet?"

„Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man die Hörner, die man hat,
Muß tragen"

kräht ein Witzbold dazwischen, und alle lachen und strecken mir die Hände entgegen und heißen mich willkommen, so oft ich in ihrer Runde erscheine. Ich gelte als vollendeter Cavalier, jeder Mann behandelt mich als seinesgleichen, und keine Dame, und wäre sie noch so keusch und prüde, verweigert mir Gruß und Handkuß und den Zutritt in ihr eigenes Heim. Und doch wissen sie alle um die fatale Geschichte mit der schönen Nachbarin, aber sie wissen es nur als Geheimniß, das man sich leise in's Ohr tuschelt; sie wissen es gewissermaßen nur jede für sich allein oder unter vier Augen; aber als Gesellschaft wissen sie nichts davon und wollen sie nichts davon wissen. Ich bin ein Ehebrecher, gewiß, aber ein Ehebrecher incognito, und dies Incognito wird — wie rührend! — von der anständigen Gesellschaft auf's Peinlichste gewahrt.

Aber die Sachlage ändert sich mit einem Schlage, sobald ein Pistolenschuß knallt und das schnarchende Gewissen der Gesellschaft weckt. „Der feige Mörder!" schreien die Männer. „War es nicht genug, daß er den Freund Jahre lang belog und betrog? Mußte er ihn auch noch über den Haufen schießen?" — „Mit dem Menschen kann man nicht mehr verkehren," wispern entsetzt die Damen. „Er hat einen unmoralischen Lebenswandel geführt."

Und nun kommen die Zeitungen und zerren alles, was zwischen mir und ihr passirt ist, mit lüsternem Behagen an's Tageslicht und verkünden der Welt, daß ich der größte Lump auf Erden sei, ein Ehebrecher, ein Judas in der Freundschaft, ein Mörder und ein verkommener Wüstling nach der That.

Und die Duellfrage wird im Reichstage aufgerollt: Der Demokrat redet von privilegirtem Mord, der Atheist verdammt das Duell im Namen des Christenthums, der Jurist beklagt den mangelhaften Schutz der privaten Ehre und verlangt strengere Bestrafung der Beleidiger, Verleumder und Ehrabschneider. Aber keinem fällt es ein, daß es nicht Jedermanns Sache sei, seine intimsten Familiengeheimnisse vor die Oeffentlichkeit zu bringen und vor Krethi und Plethi seine schmutzige Wäsche zu waschen.

Doch wozu dieser ohnmächtige Rechtfertigungsversuch? Die Zeitungsschreiber und die Catonen im Reichstage, die sich so gerne sittlich entrüsten, kämen ja gar nicht auf ihre Rechnung, wenn es keine Duelle mehr gäbe. Denn jedem Duell — und das ist die Ironie der Geschichte und für den Mann von Geschmack der Gipfel des Ungeschmacks und der tristigste Einwand gegen das Duell — folgt die Gerichtsverhandlung, die die Neugierde der alten Weiber männlichen und weiblichen Geschlechts doch befriedigt, dem Klatsch neue Nahrung und den Catonen Gelegenheit gibt, mit dem ganzen Pathos sittlicher Entrüstung selber ein bischen — Ehrabschneider zu spielen.

Ja, wenn ich jetzt die Zeitungen lese, möchte ich ausspucken. Aber nicht über mich, so verworfen ich auch sein mag. Sondern über die Pharisäer, die mit Steinen nach mir werfen. Und damit meine ich beide, meine Standesgenossen und die Feder- und Maulhelden der Oeffentlichkeit. Oder was habe ich denn Entsetzliches gethan, worüber diese oder jene ein Recht hätten, sich zu entrüsten?

Ich habe mich auf Leben und Tod duellirt. Gewiß. Aber das that ich doch nur, weil es meine Gesellschaft von mir verlangte; das that ich doch nur, um meine gesellschaftliche Ehre zu retten; das that ich doch nur, um nicht von denen, die mich jetzt anklagen, geächtet zu werden.

Ich hätte in die Luft schießen können, weil ich der Beleidiger und er der Beleidigte war! Gewiß; aber wenn einem die Kugel des Gegners zweimal das Ohr gestreift hat, da vergeht auch dem Höflichsten die Courtoisie und er zielt nach dem Schützen.

Ich bin unmittelbar nach der That zu der Frau gereist, die die Ursache des ganzen Ehrenhandels war! Gewiß. Hätte ich etwa das unglückliche Weib in dieser schweren Stunde allein lassen, hätte ich der Gesellschaft zu Liebe den reuigen Sünder markiren und ihr gegenüber, die mir Leib und Ehre hingab, den Hallunken spielen sollen?

Ich soll in der Nacht nach der That mich betrunken und mich in zweifelhaften Großstadtkneipen herumgetrieben haben! So sagt wenigstens Herr Advokat Schulze von Buxtehude, und da er es zum zweiten Male sagt, und vor der Oeffentlichkeit, und im deutschen Reichstage, wo er vor jeder Beleidigungsklage meinerseits sicher ist, so muß ich es endlich selber glauben. Aber was wäre denn auch dabei? Hätte ich etwa den Philistern zu Liebe schwarze Kleider anziehen und mich in meiner Stube einsperren sollen? Nein, der Gedanke, meinen Freund getödtet zu haben, trieb mich hinaus auf die Straße. Ich mußte vergessen, wenn ich nicht verrückt werden sollte. Ich mußte trinken, wenn ich vergessen wollte. Und ich trank und rannte, wie von Furien gehetzt, von Kneipe zu Kneipe, und schließlich war ich bezecht, und ein lachendes Mädchen saß auf meinen Knien, und ich lachte mit; ich lachte so aus tiefster Seele, wie Sie es, verehrtester Herr Schulze, niemals lernen werden. Und dies Lachen war meine Todtenklage um den erschossenen Freund; dies Lachen war das Trauergewand, in das ich mich einhüllte, damit mich die Philister Ihres Schlages, Herr Schulze, mit ihren Beileidsbezeigungen verschonen sollten.



Der arme Heinrich

**Kaum hat er zum Essen sich niedergesetzt, —
Gleich wird er gepackt und weitergehetzt.**

Und damit Gott befohlen! Fahren Sie und Ihresgleichen fort, im Namen der Moral gegen das Duell zu wettern und von der Tribüne des Reichstages herab Wehrlose zu beschimpfen! Die Anhänger des Duells — ich gehöre, nebenbei gesagt, trotz alledem nicht zu ihnen — könnten für ihre Sache keinen bessern Anwalt finden als Sie!

Ibidem

Der Mustergendarm

In der bayerischen Kammer sagte Abgeordneter Leeb (Z.), gelegentlich der Debatte über die Zustände bei der bayerischen Gendarmerie, Folgendes:

„In den Instruktionsbefehlen von 1897 heißt es auf Seite 27: ‚Die Füße des Gendarmen sind sorgfältig zu pflegen. Die Fußnägel dürfen nicht zu lang und nicht zu kurz sein. Die Hühneraugen müssen mit Vorsicht entfernt werden.'"

Aehnliche Vorschriften ließen sich ganz gut auch für alle übrigen Körpertheile des Gendarmen aufstellen, wodurch eine Art von Mustergendarm erzielt würde, der allen Dienstesanforderungen gewachsen wäre. Z. B.:

Der Kopf des Gendarmen sollte sich stets nach vorne etwas zuspitzen, damit einerseits sein Träger die Luft besser durchschneiden kann und andererseits auf ihn zugeworfene Gegenstände abgelenkt werden. Das Gehirn darf das Normalgewicht um nicht mehr als 20 g überschreiten, damit die ärarealischen Stiefel nicht allzu sehr belastet und abgenützt werden. Die Augen müssen so angebracht sein, daß sie nach allen Seiten, womöglich auch nach hinten zu sehen vermögen. Die Nase soll der besseren Witterung halber etwas nach aufwärts gerichtet sein; als Befähigungsnachweis zum Wachtmeisterdienst ist leichte Röthung des Gesichtserkers unerläßlich. Dieser ist täglich viermal sorgfältig zu reinigen und zwar außer Dienst mit farbigem, im Dienst mit weißem Taschentuch. Zum Schnupfen darf — damit der Verdacht der Bestechlichkeit vermieden wird — nur eigener Dose entnommener Tabak in Verwendung kommen. Der Mund muß, um schneidige Meldungen machen zu können, entsprechend groß und gut mit Zähnen besetzt sein; in dienstfreien Stunden kann derselbe auch zum Essen Verwendung finden. Die Ohren sind gleichfalls in entsprechenden Dimensionen zu halten und sollen, um ein Rutschen des Helmes zu verhindern, leicht vom Kopf abstehen. Die Farbe der Augen ist vorerst noch den Reflektanten freigestellt, doch gelten weiß-blaue Augen als Beförderungsvorzug. Die Haarfarben sind gleichgiltig, bis auf die rothe, weil diese bekanntlich schon auf weite Entfernungen sichtbar ist, und wegen der damit verbundenen Feuersgefahr. Die Länge der Haupt- und Barthaare ist — um das Einreißen des Dichtens unter der Gendarmerie zu verhindern — auf 25 mm beschränkt.

Der Körper ist der Uniform und dem Feldbett anzupassen. Die Arme haben thunlichst lang und polypenartig zu sein, die Nägel werden lang und spitz getragen, um beim „Haftlhineinhauen"*) verläßig zu sein.

Die Füße müssen so groß sein, daß der Gendarm beim Nachtdienst im Stehen bequem schlafen kann, ohne umzufallen.

Die übrigen Körpertheile haben im Dienst in keiner Weise in Verwendung zu kommen.

Ulko

*) Bekannter Münchner terminus technicus für Verhaftung.

— hat die Qual



M. Feldbauer

Der deutsche Michel: „O mei liaba Adler, is dös a Kreuz: was wer'n ma heunt wieder für an Huat aufsetz'n, daß ma's alle Leut recht macha!"

Aus dem

Tagebuch Heinrichs des Amerikafahrers

Heute tauchte das Nantucket-Feuerschiff vor uns auf. Ich telegraphirte dem Präsidenten Roosevelt: „Guten Morgen!" Er erwiderte: „—rgen!" Man sieht, der Amerikaner liebt das Reden nicht. Ich holte daher, als ich an's Land stieg, meine Schnupftabaksdosen hervor, deren ich eine ganze Kiste voll mitgenommen hatte, und bot allen Leuten, die mir entgegenkamen, Prisen an. Da sie nun niesen mußten, waren sie gezwungen, sich vor mir zu verneigen.

* * *

Glücklicher Homer! Um Dich stritten sich nur sieben Städte, um mich aber mehrere hundert. Wollte ich in jeder ein Diner einnehmen und eine Rede halten, so müßte ich einen Magen wie die Kirche und eine Lunge wie ein Agrarier haben. Hoffentlich gibt es meinetwegen keinen neuen Bürgerkrieg.

* * *

Heut war ich beim Diner der New-Yorker Milliardäre. Servirt wurde auf Diamantschüsseln. Jeder Kellner bekam eine Million Dollars Trinkgeld. Nach dem Dessert entnahm Herr Gould seiner Rocktasche einen Chec auf 2 Millionen, drehte daraus einen Fidibus und zündete sich damit seine Cigarette an. Rockefeller aber fragte mich, ob der Ring des Nibelungen, der, wie er aus der „Götterdämmerung" wisse, im Rhein begraben sei, wirklich einen so ungeheuren Werth repräsentire. Und Vanderbilt meinte, es sei doch bezeichnend für die ärmlichen Verhältnisse der alten Welt, daß man schon eine Kreuzersonate so hoch taxire.

* * *

Ich finde, im Grunde genommen, keinen so großen Unterschied zwischen der alten und der neuen Welt. Man wird mit Salutschüssen empfangen, man toastet sich gegenseitig an und langweilt sich durch Besuche ganz wie bei uns. Die Häuser sind zwar viel höher, als in Berlin, aber die öffentlichen Denkmäler fast gerade so schön der Antike nachempfunden. Frl. Roosevelt versteht so gut wie nur irgend ein Garde-Leutnant den Champagnerflaschen die Hälse zu brechen, und der Präsident war so herablassend, daß ich mir wie ein preußischer Geheimrath vorkam. Beim Bankett im Metropolitanklub machten die Neger Musik. Ich wollte dazu tanzen. Aber man bedeutete mir, in Amerika sei es nicht, wie bei uns, Mode, daß die großen Herren tanzen, wenn ihnen die Schwarzen aufspielen.

Das Junkerkind

Frei nach Wedekind

Ich war ein Kind von sieben Jahren,
Ein unpolitisch Junkerkind,
Als ich zum ersten Mal erfahren,
Wie niedrig uns're Zölle sind.

Der Vater zwickte mir die Waden
Und sprach: „Mein Junge, lerne schrei'n!
Denn wo man schreit, da regnet's Gnaden,
Und wer das Maul hält, fällt herein."

Seit jenem Tag schrei' ich mich heiser
Nach neuen Zöllen früh und spat,
Und hören Kanzler nicht und Kaiser,
So werd' ich rother Demokrat!

Cri-Cri

Aus dem postmediceischen Zeitalter

Der preußische Kultusminister und der Minister des Inneren haben an das Komitée für das in Posen aus freiwilligen Beiträgen zu errichtende Kaiser-Friedrich-Denkmal folgenden Erlaß gerichtet: „Der Pallasch des Kaisers darf nicht schleppen, der letztere soll sich vielmehr auf ihn stützen; ferner sollen die Ornamente an den Kanten des Sockels fortfallen und der Lorbeerkranz unten am Sockel soll ohne Unterbrechung fortlaufen."

Im Interesse der Germanisirung Posens ist die väterliche Fürsorge der Regierung mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit zu begrüßen. Aber die Unterthanen müssen auch bedenken, daß die Arbeitslast der Ministerien immer mehr zunimmt, zumal diese doch außerdem die Ernennung der Universitätsprofessoren beider Konfessionen, die Kontrolle über die Hotels, in denen der Geburtstag des Kaisers gefeiert wird, und viele andere wichtige Staats-Geschäfte zu besorgen haben. Um nun ihre Arbeitslast zu erleichtern und gleichzeitig den Unterthanen den Segen der behördlichen Kunstfürsorge zu erhalten, sollen folgende Bestimmungen getroffen werden:

1. In Berlin wird ein Aufsichtsamt für Privaterrichtung von Denkmälern errichtet.

2. Das Aufsichtsamt, zu dessen Mitgliedern auch Künstler ernannt werden können, läßt durch Professor Reinhold Begas ein Normaldenkmal für Kaiserbildnisse entwerfen. Die Denkmalkomitées haben auf ihre Kosten einen Abguß des Normaldenkmals zu beziehen.

3. Abweichungen von dem Normaldenkmal sind in Landgemeinden bis zu 0,5 %, in Städten von weniger als 10 000 Einwohnern bis zu 1 %, in Städten von 10 000—100 000 Einwohnern bis zu 2 % und in größeren Städten bis zu 2,5 % des Kubikinhalts gestattet.

4. Die Denkmalserrichtung bedarf der behördlichen Konzession; die Enthüllung darf erst nach der behördlichen Bauabnahme erfolgen.

5. Die Konzession wird von der unteren Verwaltungsbehörde ertheilt; die Bauabnahme erfolgt durch den Bezirkskommandeur gelegentlich der militärischen Kontroll-Versammlungen. Bedarf die Bauabnahme in einzelnen Fällen derart der Beschleunigung, daß bis zur nächsten Kontroll-Versammlung nicht gewartet werden kann, so erfolgt sie durch den nächsten Bezirksfeldwebel, in Städten mit über 100 000 Einwohner durch den nächsten Bezirksoffizier.

6. Wer unbefugt Denkmäler errichtet oder ein Denkmal vor der Bauabnahme enthüllt, wird kriegsgerichtlich bestraft.

7. Generale sind darzustellen mit einer Trompete am Mund, mit photographischem Apparat und mit sämmtlichen Orden. Nur für einzelne altmodische Exemplare vergangener Zeiten, wie Moltke, ist Krimstecher und schmuckloser Waffenrock zulässig.

8. Diplomaten placire man auf einem Schaukelpferd. Zu ihren Füßen befinde sich ein apportirender Pudel. Auch hier kann bei der frühern Generation das Schaukelpferd durch Kürassirstiefel und der Pudel durch einen anderen Hund ersetzt werden.

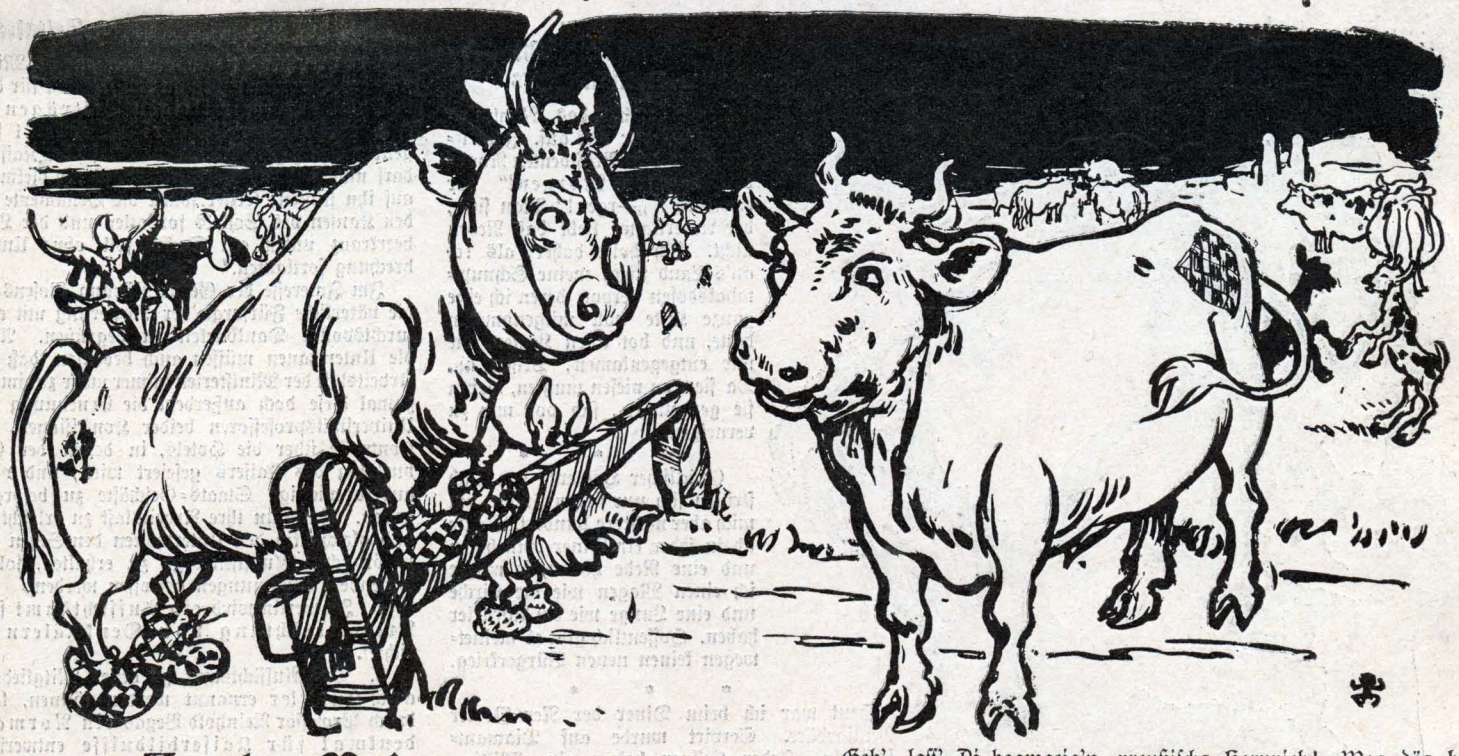
9. Dichter und Componisten dürfen nur dann in Marmor verewigt werden, wenn sie zu Lebzeiten militärtauglich befunden waren und irgend eine Uniform aufzuweisen hatten. Abzeichen: Auf den Achselklappen der erste Takt aus dem Sang an Aegir.

10. Im Allgemeinen empfiehlt es sich, nur Könige stehend darzustellen. Alle übrigen Denkmäler haben zu sitzen oder zu liegen.

Man hofft, daß für die preußische Bildhauer-Kunst von diesem Erlasse an eine neue mediceische Aera anbrechen wird.

—

Notiz! Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Fritz Erler** (München).



An der Maingrenze

„O mei liaber preußischer Ochs, wie schaugst Du schiach aus mit Deim bösen Maul und Deine schlampeten Haxen! Warst zum Bacelli ganga und hättst Di mit Queckſilber impfen lassen, arm's Luder!"

„Ick verbitte mich alle Anzüglichkeiten! Wer is denn Schuld an den Jammer? Wer hat denn die Maul- und Klauenseuche bei uns innjeschleppt, als det verdammte bayrische Rindvieh? Herr von Podbielski hat det eijenhändich zujejeben in't Abgeordnetenhaus!"

„Geh', lass' Di hoamgeig'n, preußischs Hornvieh! Was dös böse Maul betrifft, so habt's ös gar koa Einschleppen net nöthi! Mir, Gott sei Dank, san g'sund!"

„Nette Jesundheit mit'n eijenen Seuchenheerd in die bayrische Hauptstadt! Hat doch 'n jeistlichet Mitglied von die schwarze Kammermehrheit in't Rejensburjer Kümmelblättchen jeschrieben, daß in Euerem Landstall an die Prannerstraße seit September die Maul- und Klauenseucheherrscht! Der Mann muß et doch wissen!"

„Von uns Vierbeinige woaß er nixn! Und dös Ander is net ansteckend für an ehrliches Stück Rindvieh!"

Nolite tangere!

(Mit untenstehender Zeichnung)

Wie oft schon hab' ich am Kasernhofgitter
Den Sohn des Mars bewundert und behorcht,
Wenn langsam im 'gymnast'schen Uebungsschritt er
In feierlichem Rhythmus hingestorcht!

Wie herrlich sah ich Schenkel da und Wade
Anschwellen in der Hosen blauem Schlauch,
Die Muskeln angespannt im höchsten Grade —
Und wesenlos verschwand im Gurt der Bauch!

Die Brust heraus — die Nase hoch erhoben —
Die Zehen abwärts — jeder Zoll ein Held —
So stapfte er, daß Kies und Funken stoben,
Mit kraftbewußter Ruhe durch das Feld!

Die Arme waren rückwärts ausgebreitet,
Die Blicke starr, nur innerlich belebt —
Er glich dem Kranich, der die Flügel weitet,
Eh' er, sagt Goethe, nach der Heimath strebt!

So sah ich ihn in wundervoller Plastik,
In jeder Fiber Muth und Thatendrang,
Ein Bild der Urkraft, welche durch Gymnastik
Gebändigt ward nach weiser Regeln Zwang!

Ich sah sie auch, in mächtiger Colonne,
Mit Donnerschritt, und doch so frei und large —
O schönstes Schauspiel unter dieser Sonne! —
Die deutschen Krieger beim Parademarsch!

So pfeilgerad', wie an gespannter Leine,
Entschwebten sie in kriegerischem Schmuck!
Ein Wille nur beseelte tausend Beine,
Bei „Augen rechts!" gab's Allen einen Ruck!

Und sah ich so die Wackern defiliren
In ihrer blankgeputzten Knöpfe Schein,
So hub ich an, im Stillen zu citiren:
„Lieb Vaterland, Du kannst beruhigt sein!"

Da les' ich nun, daß sie die Nasen rümpfen
Im Reichstag auf den sogenannten Drill,
Auf den Parademarsch und Stechschritt schimpfen,
Der Leute erst zu Menschen wandeln will!

O hört nicht auf die negativen Wüther,
O weist sie ab, energisch, kalt und barsch!
Bewahrt der Volkskraft ihre höchsten Güter,
Den Langsamschritt und den Parademarsch!

Und die des Patrioten Herz betrüben
Durch zielbewußten, antideutschen Kampf —
Laßt strafweis sie den schweren Stechschritt üben,
Bis ihnen aus dem Knopfloch fährt der Dampf!

Biedermeier mit ei





Biedermeier als Erzieher

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


ZUMBUSCH



Arpad Schmidhammer (München)

Sonnwendnacht

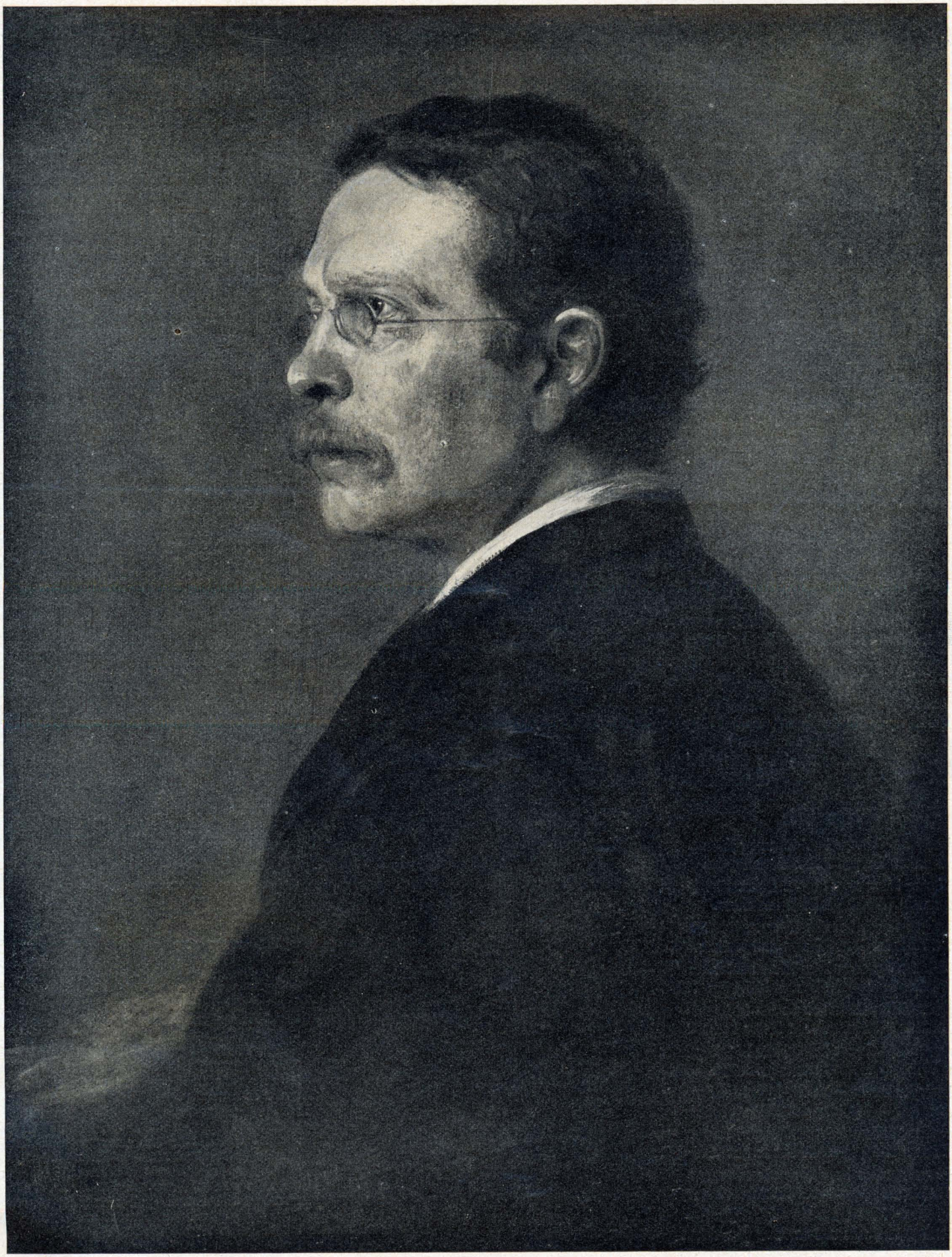
Still ist es. Nur die Flamme saust,
Die tobend in den Aether braust.
Nun sinkt sie jäh, mit Rauch vermischt,
Zuckt, sprüht und flackert und erlischt.
Sacht gleitet der Mond dem Walde zu,
Und Thal und Hügel kehrt zur Ruh.
Die Rose, üppig aufgeblüht,
Die Lilie neigt sich schlummermüd.
Da taumeln aus den Kelchen
Verschlungene Libellchen.
Es regnen Käfer liebesmatt
Wie Tropfen Gold von Blatt zu Blatt.



Die Vögel stecken wieder
Die Köpflein ins Gefieder.
Glühwürmchen tippt sein Lichtlein aus;
Still sucht das Wild sein grünes Haus.

Nun huscht der Träume Schattenschwarm
Und Lieb' entschläft in Liebesarm.
Nichts wacht mehr als der Sternenreigen;
Der wandelt fort in sel'gem Schweigen.

(Aus „Bruder Rausch", Ein Klostermärchen von Wilhelm Hertz† [III. Abenteuer])



Wilhelm Hertz †

Franz von Lenbach (München)

Blick in's All

Mit Sonnenschwärmen, die gleich Nebelhüllen
Den Abgrund der Unendlichkeit verhüllen,
Mit Welt an Welt in grenzenlosen Weiten,
Mit Todesschauern ew'ger Einsamkeiten, —
So ragst du auf in finstrer Pracht,
Du königliche Sphinx der Nacht,
Bedrängst mich stumm mit deiner Räthsel Qual,
Mit deinen Wundern ohne Maß und Zahl.

Und doch, mich faßt ein Ahnen kühn und groß,
Als stammten wir aus einem Mutterschooß,
Als neigten Sternenbrüder sich zu mir,
Als grüßt' ich nur mein andres Selbst in dir.

Dich aber schnürt in ehrnes Netz
Ein unerbittliches Gesetz.
Du kennst der Sterne, kennst des Staubs Gewicht;
Doch das Erbarmen kennst du nicht.
Dich rühren keine Freuden, keine Schmerzen;
Du regst dich endlos, doch mit todtem Herzen.

Aus meiner Brust nur quillt dir, was dir fehlt:
Mein Aug' ist's, das mit Schönheit dich beseelt;
Mein ist der Freiheit zielentflammtes Streben;
Mein ist die Liebe, mein ist das Vergeben.
Ich leihe dir, soweit die Schwinge reicht,
Ein Göttliches, das meiner Seele gleicht,
Und adle mit des Geistes Schöpferspur
Den öden Wandel deiner Weltenuhr.

Und wälzest du mir kalt dein Räthsel zu,
Ich wälz' es rückwärts. Wir sind ich und du.
O brich dein Schweigen streng und fürchterlich!
Dein Räthsel löst' ich, sagst du: Wer bin ich? —
Doch auf uns beiden lastet gleicher Bann;
Mit fremden Blicken starren wir uns an.
Ich athme dich und bin dir weltenferne. —

Da haucht es klanglos vom Gefild der Sterne:
„O Mensch, ich bin der Raum, du bist die Zeit.
Was uns verbrüdert? uns entzweit?
Das frag' die Mutter, frag' die Ewigkeit!"

Wilhelm Hertz †

An Else

Im Land der Träume hab' ich uns gesehn
Durch unsern schönen stillen Garten gehn.

Die Sonne schien vom blauen Himmel her;
Zum nahen Ufer wogte sanft das Meer.

Im weißen Sande lag das schwarze Boot,
Drin wir gekämpft mit Sturm und Wellennoth.

Wir blickten heiter auf das Meer zurück,
Wir fühlten's: Hier im Garten blüht das Glück.

O spätes Glück, das reifen Seelen frommt,
Das nicht mit Rosen, das mit Ähren kommt!

Uns weht dein Hauch so mild wie Frühlingsluft;
Statt Veilchen- athmen wir Reseden duft.

Und sieh den Baum, — Ich bitt' Dich, liebe Frau! —
Den wir gepflegt so lang mit Thränenthau!

Wie, unsrer tiefsten Lebenssäfte voll,
Die Kraft ihm üppig in die Krone quoll!

Sein immergrünes Laubwerk wie es prangt
Und tief herab mit goldnen Früchten hangt!

Schön ist der Herbst, der süßen Reife Zeit —
Wir ernten still, was uns ein Gott geweiht.

Albert Matthäi



G. E. Dodge †

Das Herz des Danko

Von **Maxim Gorkij**

Bei Akjerman, am Meeresufer von Bessarabien, hörte ich folgende Erzählung:

Eines Abends nach vollendeter Weinlese hatte eine Gruppe von Moldauern, mit denen ich zusammen gearbeitet, die Richtung nach dem Strande eingeschlagen. Die alte Marucha und ich waren im Schatten einer dichten Weinranke zurückgeblieben und sahen, auf der Erde liegend, ohne ein Wort zu sprechen, den gegen das Meer hinabsteigenden Menschen nach, deren Silhouetten im Dunkel der Nacht und im dichten Grün verschwanden.

Singend und lachend zogen sie dahin; die Männer bronzefarbig, mit langen schwarzen Schnurrbärten und dichten auf die Arme fallenden Locken, waren mit kurzen Jacken und weiten Pumphosen bekleidet; die Frauen und Mädchen, biegsam wie ein Rohr, die abgebrannte Gesichtsfarbe von dunkelblauen Augen beleuchtet, ließen ihr schwarzes seidenartiges Haar frei über die Schultern hängen, und der warme sanfte Wind spielte in ihren Locken und klingelte mit den Zecchinen, die ihren Scheitel dicht besäeten.

In gleichmäßigen breiten Wellen strich er durch die Luft; zuweilen aber schien es, als steigere eine unsichtbare Macht seine Gewalt, sodaß die Haare der Frauen sich wie Mähnen erhoben und ihnen die Gesichter phantastisch umrahmten, was sie Heldenweibern aus einem Zaubermärchen gleichen ließ.

Und wie sie sich so allmählich entfernten, ließ Nacht und Phantasie sie mir schöner und schöner erscheinen.

Jemand spielte die Geige ... ein Mädchen von weicher Altstimme sang; man hörte Gelächter ... und diese verschiedenen Wohlklänge schmolzen ineinander wie eine Guirlande verschiedenfarbiger Bänder, schwebten in der Luft über den schwarzen Silhouetten der Menschen, die die Dunkelheit verschlang.

Die Luft war überfüllt von frischem Meeresdufte und der fetten Ausdünstung der vom Abendregen reichlich erfrischten Erde.

Um diese späte Stunde irrten noch Bruchstücke sonderbar gefärbter Wolken am Himmel umher, bald weich wie graublauer Rauchqualm, bald hart wie eine Felswand, bald wieder in mattem Schwarz oder in rosenfarbigen Tönen.

Hie und da sah man das dunkle, mit goldenen Sternen wie mit Nägeln beschlagene Saphirblau. Und all dies, diese Klänge und Düfte, die Wolken und Menschen schienen von zauberhafter, hinreißender Schönheit zu sein und den Rahmen eines Märchens zu bilden.

Ich schaute auf das Alles und ich weiß nicht, warum ich traurig war ...

„Nun! Du bist nicht mit ihnen gegangen?" fragte mich die alte Marucha, den Kopf schüttelnd.

Das Alter hat sie beinahe um die Hälfte kleiner gemacht; ihre Augen, einst schwarz, sind matt und verthränt. Ihre Stimme ist trocken und klanglos, sie klappert am ganzen Körper, als brächen ihr die Knochen. Wie kann sie überhaupt noch sprechen?!

„Ich wollte nicht!" gab ich zur Antwort.

„E—eh! Ihr Russen, Ihr seid schon alt, wenn Ihr zur Welt kommt. Ihr seid düster wie ein Teufel ... Unsere Mädchen fürchten sich vor Dir ... und Du bist doch jung und kräftig!"

Der Mond ging auf. Seine große feurige rothe Scheibe schien sich in die Steppe zu vertiefen, die schon so viele Menschenleiber aufgefressen und so viel Blut getrunken, daß sie fett und fruchtbar geworden. Spitzenartige Schatten fielen durch die Blätter und bedeckten uns Beide, mich und die Alte, wie mit einem Netze und zitterten dabei. Später erhoben sich Wolken, die, vom Mondesschimmer gefärbt, noch durchsichtiger und heller schienen. Kaum daß man aus der Ferne den Widerhall des Meeres vernahm, das Lachen eines Mädchens, abgerissene Töne eines männlichen Bariton, und alles das vermischte sich so reizend mit dem rhythmischen Anprall der Wellen an die Ufer.

„Siehst Du diese Lichtchen?" fragte die Alte.



„Schweigt der Menschen laute Lust:
Rauscht die Erde wie in Träumen
Wunderbar mit allen Bäumen,
Was dem Herzen kaum bewusst,
Alte Zeiten, linde Trauer,
Und es schweifen leise Schauer
Wetterleuchtend durch die Brust."
(Eichendorff „Abend")

Arthur Langhammer †

„Die blauen Lichtchen, die dort?“ erwiderte ich, in die Steppe weisend.

„Ja, die blauen; sie sind es ... Also sie fliegen noch, noch immer? Jetzt kann ich schon vieles nicht sehen.“

„Woher kommen diese blauen Lichtchen?“ fragte ich. Ich hatte schon früher einmal die Erzählung von diesen Lichtchen gehört, doch war ich begierig, was die Alte sagen würde.

„Diese Lichtchen stammen vom feurigen Herzen des Danko. Es war einst ein Herz, das entbrannte... und von dem stammen diese Lichtchen ... Ich werde Dir Alles erzählen ... Das ist auch eine alte Sage... Alles ist alt, Alles. Siehst Du, wie viele Dinge es in der Vergangenheit gibt? ... Jetzt gibt es ja nichts mehr; weder Thaten, noch Menschen, noch Gesänge sind wie dazumal ... Warum, sage es mir? ... Du wärst das nicht im Stande ... Was weißt Du? Was wißt Ihr, alle ihr Jungen? Ah, ah! ... Sieh' aufmerksam in die Vergangenheit, in die verflossenen Zeiten, dort findest Du das Wort des Räthsels und die Erklärung aller Dinge.

Aber Ihr, Ihr wollt von der Vergangenheit nichts wissen ... Und deßhalb versteht Ihr auch das Leben nicht ... Verstehe ich denn das Leben nicht, ich? ... Ich verstehe und sehe Alles, wiewohl meine Augen schwach sind! ...

Ich harrte der Erzählung und schwieg, denn ich besorgte, sie durch eine Frage vom begonnenen Thema abzulenken.

Und so begann sie:

„In der alten guten Zeit gab es irgendwo außerhalb der Welt Menschen, ich weiß nicht wo. Doch weiß ich, daß die Ansiedlung dieser Menschen auf drei Seiten von großen Wäldern umgeben war, auf der vierten Seite aber die weite Steppe lag. Es waren dies fröhliche, freie und kräftige Menschen, die keine Bedürfnisse hatten; gewiß Zigeuner. Einmal entstanden dort Unruhen; fremde Völker drangen, ich weiß nicht auf welche Weise, zu ihnen und jagten sie in das weite Dickicht des Waldes. Dort gab es nur Finsterniß und Moräste, denn der Wald war so alt, daß die untereinander verschlungenen Aeste den Himmel verstellten, sodaß die Sonnenstrahlen kaum zu den Sümpfen gelangen konnten. Gelangten sie aber zufälligerweise einmal auf den feuchten Boden, so entstand daraus bald eine solche Pest, daß die Leute nacheinander starben. Weiber und Kinder weinten, Trauer kam über Alle und sie begannen ernstlich über ihre Lage nachzudenken.

Es that noth, den Wald schleunigst zu verlassen. Hierzu gab es zwei Wege. Der eine nach rückwärts, doch dieser war vom starken bösen Feinde gehütet; der zweite geradeaus, aber diesen bedeckten große alte Bäume, deren Aeste an den Wipfeln und deren Wurzeln im bodenlosen Schlamm verwickelt waren. Dämmerung herrschte den ganzen Tag im Walde und die Bäume standen da, unbeweglich und schweigend wie steinerne Riesen.

Und Abends, bei den angezündeten Feuern, drängten sich die Leute noch dichter aneinander. Tag und Nacht sahen sie sich von einem Kreis riesengroßer Bäume umgeben, die vorbereitet schienen, sie zu verschlingen, sie, die freien, an grenzenlose weite Steppen gewöhnten Menschen. Noch fürchterlicher war es, wenn der Sturm die Gipfel dieser Kolosse rüttelte und der ganze Wald diese Drohung zu wiederholen schien; es war wie eine Litanei zum Begräbnisse derjenigen, die hier ihre Zuflucht hatten suchen müssen. Aber es waren starke Menschen, bereit, mit ihren Besiegern bis auf's Aeußerste zu kämpfen; nur sterben durften sie im Kampfe nicht, denn sie waren die Hüter gewisser heiliger Gesetze, und mit ihrem Tode wäre auch deren Ueberlieferung verloren gegangen. Deshalb harrten sie aus und warteten sinnend inmitten des düsteren Brausens der Wälder und der verpesteten Luft. Weder Weib noch Arbeit vernichtet Körper und Seele so sehr, wie ein banger Gedanke, der gleich einer Giftschlange die Seele aussaugt ... diese fortwährende Unsicherheit entkräftete auch jene Menschen ... Angst bemächtigte sich ihrer. Bestürzung herrschte unter den Weibern, die sowohl ihre an der Pest verstorbenen Männer, als auch das Loos der am Leben Gebliebenen beweinten. Worte des Schreckens wurden, anfangs unsicher und schwach, später immer stärker im Walde hörbar ... Schon wollten die Männer dem Feind entgegeneilen, sich selbst und ihre Freiheit zum Opfer bringen; sogar die Gefangenschaft fürchteten sie nicht mehr ...

Da erschien Danko und er allein rettete den ganzen Stamm!“

Sichtlich hatte die Alte schon oft die Geschichte vom brennenden Herzen des Danko erzählt; die Sätze flossen ihr einer nach dem anderen regelmäßig und eintönig von den Lippen und ihre laute klanglose Stimme versinnlichte mir deutlich das Rauschen dieses fürchterlichen Waldes, wo jene Menschen inmitten von vergifteten Dünsten starben ... Arme Vertriebene! ...

„Danko war jung und schön. Schöne Leute sind immer tapfer. Zu seinen Gefährten gewendet, sagte er:

„Mit dem Gedanken allein kann man einen Stein nicht vom Wege rühren. Dem, der nichts beginnt, kann auch nichts gelingen. Warum vernichten wir unsere Kräfte durch Nachdenken und Trauer? Stehet auf! Gehen wir geradeaus durch den Wald; hat er denn keine Grenzen? Alles in der Welt hat seine Grenze. Also auf! auf den Weg! Hollah! ...“

Sie blickten auf ihn und sahen, daß er der beste unter ihnen war, und in seinen Augen glänzte Kraft und die starke Flamme des Willens.

„Führe uns!“ sagten sie.

Und er führte sie.“

Die Alte hielt inne und blickte in die Steppe, in der es immer dunkler wurde. Die Funken aus dem brennenden Herzen Dankos entzündeten sich in der Ferne und glichen lustigen, für eine Sekunde erblühenden Blumen ...

„Danko stellte sich also an die Spitze. Alle vereint, machten sie sich auf den Weg, voll Hoffnung in ihren Führer. Aber der Weg war schwer! Finsterniß und Sümpfe öffneten ihre pestspeienden Rachen, bereit, das Leben zu verschlingen. Die Bäume verstellten den Weg gleich mächtigen Mauern. Die Zweige verwickelten sich wie Schlangen, die Wurzeln zogen sich windend über den ganzen Boden, jeder Schritt kostete die Unglücklichen Blut und Schweiß. So schritten sie lange vorwärts ... Der Wald wurde immer dichter, langsam schwanden den Menschen die Kräfte. Es erhob sich ein Murren gegen Danko; der Eine oder Andere rief: „Er ist jung und unerfahren, er hat nicht gut gethan!“ Und die Anderen stimmten bei. Er aber ging muthig und ruhig immer voran.

Einmal jedoch brach ein Gewitter über dem Walde los; — schreckliche dumpfe Finsterniß entstand. Es wurde so dunkel, als träfen alle Nächte der Welt hier zusammen. Schritt für Schritt nur tasteten sich die Leute zwischen den riesigen Bäumen durch; fürchterliche Blitze blendeten; die von der Macht des Sturmes geschaukelten Bäume heulten ein gräßliches Lied, die Blitze beleuchteten zuweilen den Wald mit einem kalten bläulichen Lichte, das so schnell verschwand, als es aufblitzte und die Seelen der Menschen in Angst und Schrecken versetzte. Die Bäume nahmen lebende Gestalten an und streckten ihre langen gewundenen Arme Denjenigen entgegen, die sich aus der Finsterniß befreien wollten. Aus den tiefen Schatten schien es, als blicke Etwas auf sie, etwas Schreckliches, Schwarzes, Kaltes. Der Weg war schwer und die erschöpften Menschen verloren den Muth. Aber sie schämten sich, ihre Schwäche einzugestehen und wandten sich in einem Anfall von Zorn an Danko. Zuerst begannen sie, ihm seine Unfähigkeit zum Vorwurf zu machen.

Bald aber hielten sie inne, und im Triumphgebrüll des Waldes und inmitten blendender Blitzstrahlen, müde und zornig, begannen sie Dem zu fluchen, der sie führte.

„Du,“ sagten sie, „Du unnützer Mensch, Du bringst nur Schaden! Hast uns mitgerissen und es fehlt uns an Kraft. Sterben mußt Du! Sterben!“

Und Blitz und Donner bestätigten ihr Urtheil.

„Ihr sagtet: ‚Führe!‘ und ich führte Euch,“ rief Danko, indem er ihnen kühn entgegentrat. „Ich habe Muth und deshalb stellte ich mich an Euere Spitze! Aber Ihr? Was thatet Ihr für Euch selbst? Ihr geht nur mit. Euch fehlt ja sogar der Muth zum weiteren Weg! Nichts seid Ihr, als eine Heerde Schafe!“

Diese Worte reizten sie noch mehr auf.

„Den Tod Dir! sterbe!“ heulten sie.

Und im Walde erscholl das Echo ihres Geschreies, und die Blitze zerschnitten die Finsterniß. Danko schaute auf Die, für die er sich geopfert und sah, daß sie Thieren glichen. Viele Menschen waren um ihn, aber auf keinem einzigen Antlitz spiegelte sich ein edles Gefühl; er wußte — auf ihre Gnade war nicht zu rechnen. Entrüstung flammte auf in seinem Herzen, erlosch aber bald im Mitgefühl für seine Brüder. Er liebte diese Menschen und dachte daran, daß sie ohne ihn sterben könnten. In seinem Herzen entzündete sich eine helle Flamme — der Wunsch, sie zu retten! Er brannte vor Ungeduld, sie dorthin zu leiten, wo die Wege schon leicht und ungefährlich wären. In seinen Augen flammten Blitze. Als sie dies sahen, dachten sie, er zürne. Im Glauben, daß er sich auf sie stürzen wolle, standen sie da wie Wölfe, umzingelten ihn von allen Seiten, um ihn eher zu erreichen und zu tödten. Aber er verstand schon ihre Seelen; sein Herz erstrahlte noch mächtiger; ihre Absichten erweckten in seinem edlen Herzen Schmerz und Verzweiflung.

Der Wald sang immerzu sein düsteres Lied, der Donner tobte unaufhörlich und es regnete in Strömen ...

„Was soll ich für Euch thun?“ rief Danko mit einer Stimme, die den Donner übertönte.

Und augenblicklich zerriß er seine eigene Brust, riß sein glühendes Herz heraus und hob es hoch empor über den Kopf.

Und dieses helle Herz strahlte noch stärker als die Sonne. Und es verstummte der ganze Wald, beleuchtet von der flammenden großen Menschenliebe.

Vor dieser Morgenröthe floh die zitternde Finsterniß und verbarg sich im Dickicht des Waldes, weit dort, im Rachen der Sümpfe. Die Leute, verblüfft, blieben stehen wie Steine.



„Allons tout doux! eh la menotte!
Et faites Serviteur, comme un joli Seigneur!“
(Goethe, „Lilis Park“)

Josef Wackerle (München)

„Vorwärts!“ rief Danko, der sich wieder voranstürzte und hoch über dem Kopfe sein brennend Herz hielt, um den Gefährten den Weg zu beleuchten.

Begeistert, bewundernd, folgten sie ihm. Und der Wald ertönte wieder, seine Wipfel vor Staunen schüttelnd; aber sein Brausen wurde erdrückt durch den Widerhall menschlicher Schritte. Alle stürmten sie ihm nach, dem edlen Führer, voll Muth und hingerissen von der wunderbaren Vision des entbrannten Herzens. Auch jetzt ging noch mancher zu Grunde, aber ohne Schrei und Klage. Danko schritt immer voran und sein Herz brannte ohne Ende ...

Plötzlich zertheilte sich der Wald und wich düster und schweigend zurück. Danko und seine Gefährten traten heraus in ein Meer von Licht und reiner, vom Regen erfrischter Luft. Das Gewitter war hinter ihnen, über dem Walde geblieben; rings um sie her schien die Sonne, seufzte die Steppe — es schimmerte das von Thautropfen bedeckte Gras, und wie Gold erglänzten die Blumen ...

Der Abend brach heran, und im Glanze der untergehenden Sonne wälzte der Fluß seine Wogen, roth wie das Blut, das in heißem Strahle aus der zerrissenen Brust Dankos rann.

Sterbend sah der stolze, unerschrockene Held freudig nach der vor ihm liegenden grenzenlosen Steppe, nach dem Lande der Freiheit, das sich vor ihm aus breitete; ein Lächeln des Glückes auf seinen Zügen, brach er zusammen und hauchte den letzten Athem aus.

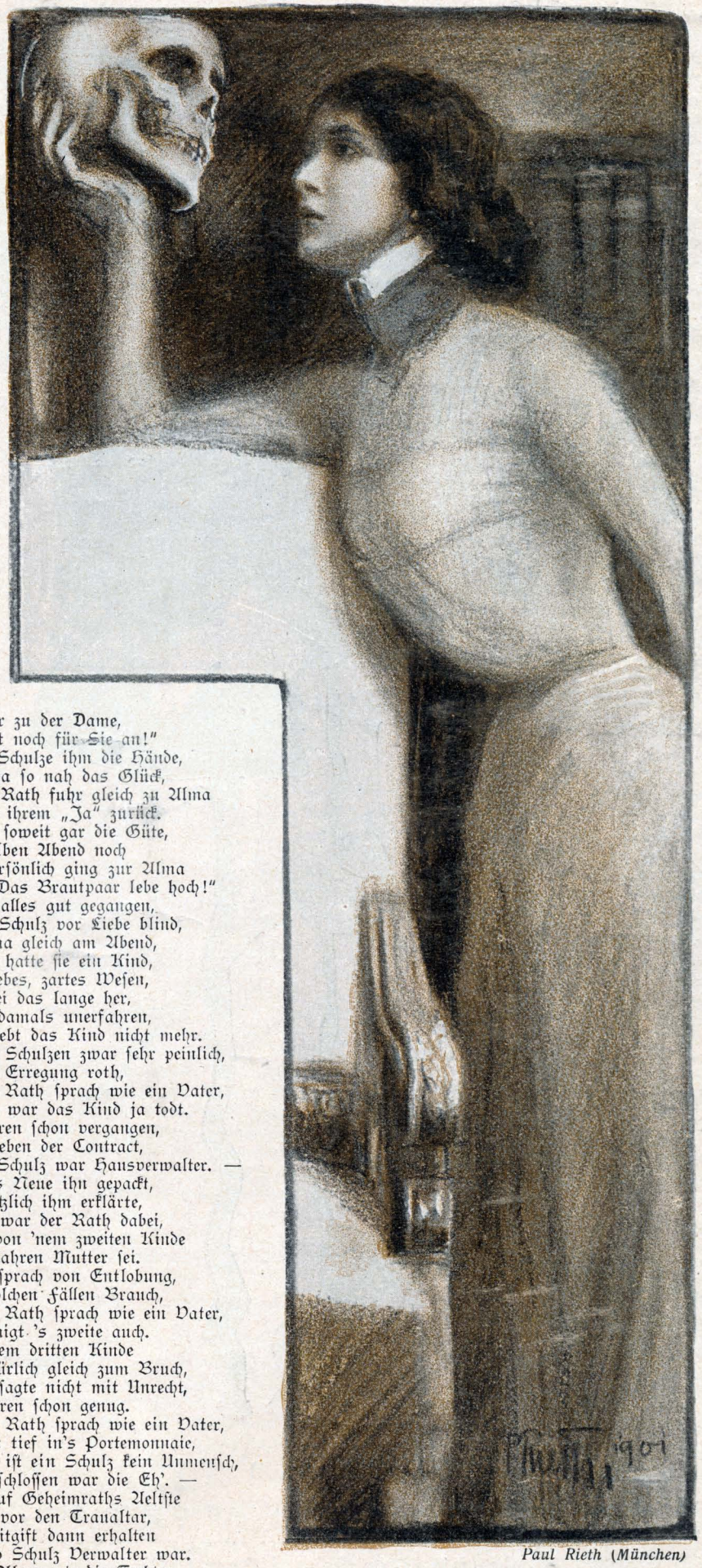
Die verwunderten Bäume flüsterten leise untereinander, und das mit dem Herzblute Dankos bespritzte Gras antwortete ihnen.

Und das Volk, freudig und voller Hoffnung, bemerkte nicht einmal, daß Der, der sie geführt, gestorben war... Ja, es bemerkte sogar nicht, daß neben der Leiche Dankos immer noch sein muthig Herz brannte. Nur ein Vorsichtiger sah es und setze, von Furcht befallen, seinen Fuß auf dieses stolze Herz ...

Funken sprühten von ihm auf, und es erlosch!

Und das, das sind die blauen Lichtchen, die sich vor einem Gewitter in der Steppe zeigen ...“

(Aus dem Russischen von **J. v. Immendorf**)



Paul Rieth (München)

Grethchen von heute (stud med.)

**„Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüsst,
Wer dieser Herr gewesen ist!“**

Der Ressort-Direktor

Zwei schöne Kinder hatte Alma,
'nen Knaben und ein Mägdelein,
Der Junge war vielleicht 2 Jahre,
Das Mädchen mochte viere sein.
Und Beide hatten einen Vater,
Je einen Vater jedes Kind,
Und sie war zeitweis Chansonette,
Man weiß ja, wie die zeitweis sind.
Auch sprach man von 'nem dritten Kinde,
Doch erstens war das lange her,
Auch war sie damals unerfahren,
Und drittens lebt das Kind nicht mehr.
Doch sonst war ihr nichts nachzusagen,
Sie war beliebt bei Jung und Alt,
So weit die Herren steh'n in Frage,
Der Frauen Meinung ließ sie kalt.
Und beide Väter ihrer Kinder
Des besten Rufs erfreuten sich,
Der Eine war schon längst Geheimrath,
Der Andre ward's noch, sicherlich!
Und Beide hatten selbstverständlich,
Wie das bei solchen Herren Brauch,
'ne Gattin aus den ersten Kreisen
Und eheliche Kinder auch.
Und da die Letzt'ren älter wurden,
Besonders beim Geheimen Rath,
Genirte längst ihn das Verhältniß,
So lieb er auch die Alma hat.
Drum kann man sich die Freude denken,
Als eines Tages er erfuhr,
Daß eine seiner Schreiberseelen
Folgt hold erröthend ihrer Spur.
Der hatte sie in letzter Woche
In einem Variété geseh'n
Und um die Ruhe seiner Tage
Und seiner Nächte war's geschehn.
Drum eines Tags, grad' wie ein Vater,
Sprach der Geheimrath: „Lieber Sohn,
Ich suche für mein Haus im Osten
'nen Hausverwalter lange schon,
Und Sie sind dafür wie geschaffen,
Sie sind energisch, ehrlich, schlau,
Wie schade, daß nur eines fehlet,
Denn ein Verwalter braucht 'nie Frau!“
Da stammelt der: „Ich kenne Eine,
So schön, wie ich noch keine sah,
Vielleicht, daß die mich nähm' zum Gatten!“
Und der Herr Rath, wie ein Papa,
Dem für den Sohn ist nichts zu theuer,
Sprach: „Lieber Schulz, Sie sind mein Mann,
Ich gehe selber zu der Dame,
Und halte heut noch für Sie an!“
Gerührt küßt Schulze ihm die Hände,
Ihm strahlte ja so nah das Glück,
Und der Herr Rath fuhr gleich zu Alma
Und kehrt mit ihrem „Ja“ zurück.
Dann trieb er soweit gar die Güte,
Daß er am selben Abend noch
Mit Schulz persönlich ging zur Alma
Und sprach: „Das Brautpaar lebe hoch!“
Bis jetzt war alles gut gegangen,
Und weil der Schulz vor Liebe blind,
Erwähnte Alma gleich am Abend,
Daß einstmals hatte sie ein Kind,
Ein reizend liebes, zartes Wesen,
Doch erstens sei das lange her,
Auch war sie damals unerfahren,
Und drittens lebt das Kind nicht mehr.
Nun war das Schulzen zwar sehr peinlich,
Er wurde vor Erregung roth,
Doch der Herr Rath sprach wie ein Vater,
Und schließlich war das Kind ja todt.
Acht Tage waren schon vergangen,
Und unterschrieben der Contract,
Wonach Herr Schulz war Hausverwalter. —
Da hat's auf's Neue ihn gepackt,
Als Alma plötzlich ihm erklärte,
Auch diesmal war der Rath dabei,
Daß sie noch von 'nem zweiten Kinde
Seit ein'gen Jahren Mutter sei.
Er tobte erst, sprach von Entlobung,
Wie das in solchen Fällen Brauch,
Doch der Herr Rath sprach wie ein Vater,
Bis er genehmigt 's zweite auch.
Dagegen bei dem dritten Kinde
Da kam's natürlich gleich zum Bruch,
Denn Schulze sagte nicht mit Unrecht,
Daß zweie wären schon genug.
Doch der Herr Rath sprach wie ein Vater,
Und griff recht tief in's Portemonnaie,
Und schließlich ist ein Schulz kein Unmensch,
Drum bald geschlossen war die Eh'. —
Als kurz darauf Geheimraths Aeltste
Trat glücklich vor den Traualtar,
Hat sie als Mitgift dann erhalten
Das Haus, wo Schulz Verwalter war.
Versorgt war Alma wie die Tochter,
Und grade um die Zeit herum
Ward der Herr Rath Ressort-Direktor
Im Kultus-Ministerium.

A. O. Weber



Julius Klinger (Paris)

Schlechte Zeiten

„Ma foi! man versauert, wenn man nicht bald wieder etwas zu thun kriegt.„
„Und keine Aussicht, daß es besser wird!"
„Im Gegentheil, das wird mit jeder Wagner-Oper schlimmer!"

Prager Elegie

Ihr werft mir vor, kurzsichtigen Blicks, daß heimatlos
Mein bebend Lied nur Traumgebild des Künstlers sei,
In Lüften schwebend, wie die schwanken Herbstesfäden,
Und keine Wurzel saugt ihm Kraft und starken Trotz
Aus der vererbten und geliebten Heimaterde.
Wenn Dante sang, so war Florenz in seinem Liede
Und mit Horazens Lippen sprach das müde Rom;
So sprach Grillparzers Liedermund die Sprache Wiens.
Mir aber ward das kampfgewohnte Prag zur Heimat,
Das hundertthürmige. Ach, die hundert spitzen Thürme,
Wie trotzige Schwerter höhnen sie empor zum Himmel,
Und meine Heimat dröhnt vom Haß und Groll des Tages.
Ein späterwachtes, andersblütiges Mähervolk
Greift heischend Garben, deren Saat mein Ahn besorgte,
Ein Fremdling ward ich meinem herrisch-dreisten Nachbar,
Mein deutsch Geräth dünkt seinen Sohn ererbt und eigen.
Ich sollt' ein Kämpfer sein! Mit dröhnendem Gesange
Sollt' ich vor meinem Volke gehn, ein Kampfbefeurer,
Oder Satiren singen: denn die reifere Bildung
Befreit sich lächelnd von dem bittern Grimm des Herzens.
Ich aber bin so tiefst im sichersten Herzen deutsch,
Als stünde mein Häuschen irgendwo am grünen Rhein
Oder am sanften Hang des tannendunklen Harzes.
Und so, ein Träumer, geb' ich zu, sing ich mein Lied,
Das heimatlos und doch so voll der Heimat ist,
Wie ein Auswandrerschiff am schweigsam dunklen Abend...

Hugo Salus

Mann und Weib

Die Dame tödtet das Weib.

Du willst heirathen? Dann siehe zu, daß Du nicht doppelt einsam wirst!

Braut, wie duftig das tönt! Bräutigam aber — schon das Wort stolpert.

Frauenrechte? — Nur eins: die Liebe.

Peter Hille

Wahre Geschichte

Zwei Odenwälder Bäuerinnen unterhalten sich über religiöse Dinge. Da meint zweifelnd die eine: „Mansch de dann wärklich, daß mer emol in Himmel kumme?" „Dess wär mir äwer laad," meint die andere, „wann ich's net amol schönner kriege sott als wie alleweil. Do plogt mer sich jo doch nor for die Jurre. Und seitdem unser Parre uf em Rod fährt, iss es erscht recht nimmäi schäi uff de Welt. Wann mer do fertig is mit ‚Gelobt sei Jesus Christus!' iss er mit seine Ewigkeit schunn längscht wirrer beim Deiwel."

Na also

Am Stammtisch des einzigen Restaurants einer kleinen Stadt der Provinz Posen kommt es zu einer lebhaften Diskussion darüber, ob sich bei Juden Begabung für den militärischen Beruf findet. Als die Meisten die Ansicht äußern, das wäre nicht der Fall, protestiert Herr Salo Veilchentopf energisch. „Aber ich bitte Sie, da nennen Sie mir doch einen einzigen tüchtigen jüdischen General!" ruft ihm schließlich einer zu. — „Wie heißt Einer? Zehne!" erwidert Veilchentopf schnell. — „Na also, da bin ich gespannt!" — „'N Augenblick, ich muß mer doch überlegen," meint jener nachdenklich. Plötzlich erhellt sich sein Gesicht. „Nu? Is der alte Dessauer nich a tüchtiger Soldat gewesen?" —

Die Funktion der Entlastung im Leben der Zelle

Die Idee der „erblichen Entlastung", welche ich zuerst in der „Jugend" (1899, No. 38) ausgesprochen habe, beginnt weitere Kreise zu ziehen.*) Auf den verschiedensten Gebieten der Pathologie mehren sich die Beobachtungen, daß die „erbliche Belastung", dieses Gespenst der Hoffnungslosigkeit, keineswegs ein unvermeidliches Regime darstellt. Was man früher als ein trostloses „muß" ansah, verwandelt sich allgemach in ein fakultatives „kann", und auch dieses unterliegt, wie es scheint, der weiteren Einschränkung durch eine den Lebensprozessen innewohnende Neigung, welche viel mehr die Ent-, als die Belastung begünstigt.

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Frage für die Lebenserwartung jedes Menschen, wie für die Hygiene und die Erziehung, will ich auch die Fortschritte meines Nachdenkens an dieser Stelle verzeichnen. Um es kurz zu machen: ich halte die Entlastung für eine ständige Funktion im Leben der Zelle, für den prägnantesten Ausdruck des spezifischen Charakters und Selbsterhaltungstriebes der Zelle, eine Funktion, die bis zu einem gewissen Grade von den sonstigen normalen Funktionen unabhängig ist, oder doch eigenartig entwickelt sein kann.**)

Man kann sich nämlich ganz gut eine anscheinend sehr starke Zelle denken, welche nach allen Regeln der Epigenesis vortrefflich gedeiht, solange ihr keine abnormalen Leistungen zugemuthet werden, die aber, sobald dies geschieht, zu erlahmen beginnt und rasch dahinsiecht; und andrerseits kann man sich eine Zelle vorstellen, die schon im normalen Betrieb den Eindruck der Schwächlichkeit macht und niemals eine brillante Fülle wird, die aber selbst durch schwere und unausgesetzte Belastungen ihrer normalen Thätigkeit nicht umzubringen ist, sondern sich von jedem neuen Angriff schnell erholt und nach der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ihr bescheidenes Leben fortsetzt. Selbstverständlich müssen zum Vergleich Zellen derselben Art herangezogen werden. Im Großen spiegeln sich die hier angenommenen Möglichkeiten in dem Allgemeinbefinden der Menschen: es gibt starke Individuen, die, einmal erkrankt, sich sehr wenig widerstandsfähig erweisen und jung sterben, und andrerseits Schwächlinge, die sich fortwährend mit Krankheiten aller Art herumschlagen und dabei doch alt werden.

Nun kann man freilich einwenden, daß sowohl die einzelne Zelle als der Gesammtorganismus die Stärke der Immunität eben dadurch erweise, daß Belastungen ferngehalten werden. Aber das würde doch nur eine weitere Unterscheidung und Abstufung der Entlastungsfunktionen rechtfertigen, nämlich insofern es sich um die Abwehr des ersten Angriffs oder um die Ueberwindung eingetretener Krisen handelt. Man könnte die Zelle mit einer Festung und ihren Vertheidigungsmitteln vergleichen: Ilion war stark und wachsam an den äußeren Ringmauern, aber es verschluckte das „trojanische Pferd", wie der Zecher den Alkohol. Man könnte fast versucht sein, in dem Aberglauben der Belagerten eine Disposition gerade zu dieser Art von Ueberrumpelung zu erblicken. Auch in der Erwerbung und Vererbung krankhafter Zustände begegnen wir ja einer großen, den Arzt oft intriguirenden Buntscheckigkeit der Dispositionen.



M. Poelke

Michels neueste weltpolitische Kletterübungen

Die außerordentlich komplizirte physikalische Struktur und der fast noch mehr verwickelte chemische Haushalt der Zelle lassen die gesonderte Erwägung von Entlastungsfunktionen zweifellos zu. Ich will hier nur an zwei, sozusagen entgegengesetzte Gruppen von Erkrankungen erinnern, nämlich einerseits an die Disposition zu bösartigen Neubildungen, deren Gedeihen offenbar nur dort möglich ist, wo bei einzelnen Zellen oder ganzen Zellenverbänden die normale Widerstandskraft von Hause aus unzureichend oder durch erworbene Belastungen geschwächt war; und andererseits möchte ich daran erinnern, wie verschiedenartig sich die gleichnamigen Zellen der Haut bei verschiedenen Menschen gegen die abnormale Entwärmung verhalten; wie leicht in demselben Distrikt die plötzliche Entziehung der unentbehrlichen Wanderenergie bei dem Einen zu schwersten Schädigungen, ja zur tiefen Erkrankung des Gesammtorganismus führt, während sie bei dem Anderen kaum eine vorübergehende Empfindung von fälschlich so genannter „Erkältung" zurückläßt.

In diesem Beispiel liegt zugleich ein Fingerzeig für die Erziehung zur Entlastung. Gewiß, der denkende Arzt hat es vielfach in der Hand, den Gesammtorganismus oder einzelne Organe in der Richtung nicht nur der Immunität, sondern auch der Krisenüberwindung zu kräftigen. Alles, was wir unter dem Namen der „Abhärtung" begreifen, schlägt hier ein. Indeß alle Erfolge dieser Art sind eben nur möglich, wenn und weil die Funktion der Entlastung entweder schon vorhanden war oder sich auf angemessene Behandlung einstellt.

Aber du sollst die Gottesgabe nicht mißbrauchen! Denn es ist einleuchtend, daß jeder nothgedrungene Entlastungsfall, auch wenn keine tiefere Erkrankung eingetreten war, der normalen Entwickelung Abbruch thun muß, und man darf sich nicht wundern, wenn selbst die regenerationskräftigste Zelle z. B. durch die Zumuthung, nach und nach mehr als tausend Alkoholvergiftungen zu überwinden, vorzeitig „hin" wird. Erwägen wir die stumpfsinnige Vergeudung, die mit den Entlastungsfunktionen getrieben wird, so ist es kaum begreiflich, wieso es überhaupt noch Menschen gibt; allerdings sind auch die meisten danach! Je sparsamer wir mit Belastungen umgehen, desto stärker wird sich dann die Entlastung in dem „großen Fall" erweisen können, dem unsere Nachkommen ihr Dasein verdanken.

Daß bei der Fortpflanzung, wo die Konjugationszellen zweier verschiedener Individuen auch verschieden starke Entlastungsfunktionen mitbringen, sich das Bild ungleich verwickelter gestaltet, daß wir, mit anderen Worten, in der erblichen Entlastung nicht eine einfach gradlinige Entwickelung der gewöhnlichen Zellenentlastung anzusprechen haben, liegt auf der Hand. Aber ich habe die Eingebung, daß hier bei dieser günstigen Gelegenheit, wo sich die Evolution im Zustande der Revolution befindet, aus der ein neuer Zellenstaat hervorgeht, — die Natur bereit ist, in der Richtung der Entlastung ein Uebriges zu thun, nämlich den entlastenden Momenten soweit nur möglich zum Siege zu verhelfen. Ja, ich glaube nicht zu irren in der Annahme, daß die Fälle nicht selten sind, wo bei der Fortpflanzung die von dem einen Theile mitgebrachten Belastungen durch die stärkeren Entlastungsfunktionen des anderen Theiles mit Rumpf und Stumpf ausgerottet, für alle Zukunft zum Verschwinden gebracht werden.

Doch das sind nur starke Vermuthungen, die erst noch durch wissenschaftlich feststehende Thatsachen erhärtet sein wollen. Man kann vielleicht sagen, es sei nicht wissenschaftlich, vorne zu trommeln, wenn hinten noch keine Soldaten marschiren. Aber bitte, ich sehe sie ja von Ferne, wenn ich auch die Standarten noch nicht genau unterscheiden kann. Es sind die Hilfstruppen der Menschlichkeit — ach möchte ihre Zahl recht groß und ihr Gewaffen stark sein!

Georg Hirth

*) Vgl. auch meine Schrift „Entropie der Keimsysteme und erbliche Entlastung," München 1900.

**) Auch dem Blute, der Lymphe, dem Chylus, verschiedenen Drüsensekreten, namentlich der Muttermilch, und sonstigen Säften und Zellprodukten kann man entlastende (namentlich immunisirende) Funktionen zusprechen, ohne sich deshalb auf den Boden der Humoralpathologie zu stellen.

Erklärung

Mit meinen Worten in Psalm 84,7:

„Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.
Sie erhalten einen Sieg nach dem andern"

hatte ich nicht die bayrischen Lehrer im Auge.

Exkönig David, Vorhölle 1. Stock.

—

Der bekannte Graf Pückler aus Klein-Tschirne sagte kürzlich in einer seiner Reden:

„Sollte sich wieder einmal ein Polizeikerl herausnehmen, mich verhaften zu wollen, schieße ich ihm eine Portion Schrot in den Bauch."

Noch ist es nur eine kurze Spanne Zeit her, daß der Gendarmenmörder Kneißl sein Haupt unter dem Fallbeil lassen mußte und schon scheint er einen Nachfolger zu bekommen. Die Abschreckungstheorie hat wieder einmal Fiasko gemacht! Der Fleckbauer wird sich freuen!

—

„Daily Chronicle" begleitet den Taufakt der Kaiseryacht mit der hämischen Bemerkung, der deutsche Champagner sei höchstens zu Taufzwecken geeignet. Eine Nation, die eben der Welt den Beweis liefert, daß ihre Armee höchstens zu Friedenszwecken geeignet ist, sollte doch mit ihren Kritiken vorsichtiger sein!

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

Der „Berliner Lokalanzeiger v. 22. Febr. bringt ein Feuilleton „Was man von der Hochbahn aus sieht". Darin heißt es:

„Die Gitschiner Straße — auf dem großen Hofe der alten Kasernen hält eine Compagnie Ziel- und Marschübungen ab. Die Soldaten liegen auf der Erde und zielen, o Jerum, bei dieser Kälte! Der Krieg hat doch verteufelt verschmitzte Formen angenommen, man tödtet sich jetzt meistentheils nur noch in liegender Stellung. Sonst stellte man sich vor, daß der kühne Oberst in der einen Hand den blitzenden Degen, in der anderen einen Tambour, seinen Schaaren voranstürmte und den Feind zu Tod oder Ergebung zwang — aber jetzt?!"

Vielleicht macht uns Scherl das Vergnügen, demnächst in der „Woche" oder im „Tag" einen solchen alten rabbiaten Oberst im Bilde bewundern zu können.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Ich war kahl.

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages, gelegentlich eines Abstechers durch die Schweiz, mit einem älteren studirten Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung kurzweg fragte, ob **ich nicht einen üppigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.**



Probe gratis!

Natürlicherweise äusserst gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, dass er sein Leben lang Chemie studirt und sich besonders mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte notirte er mir eine Formel und empfahl mir dringend, sie zusammenzustellen. Ich verfehlte nicht, sobald ich Genf erreichte, dies zu thun, und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern und **nach vierzig Tagen** war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zukommen: der einen, einer Dame, war das Haar fast vollständig ausgefallen. **Die Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend. Seitdem verkaufe ich, nachdem hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniss erhalten habe, das Cosmeticum.** Ich bin in der Lage, hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe, noch wird es in den Apotheken verkauft. Neben der ausserordentlichen Nährkraft für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in der Anregung des Wachsthums des Haares und in dessen Erhaltung. Gern garantire ich, dass es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandtheile enthält. **Jedem Leser,** welcher mir seine deutliche Adresse angiebt, 20 Pfennige in Briefmarken für Porto usw. **unter Nennung dieser Zeitung** einfaltet, sende ich gern eine kleine Probe bedingungslos gratis zu, zum Zwecke, den reellen Werth des Mittels zu zeigen. Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt discret und prompt.

Man adressire:

John Craven-Burleigh

Berlin SW., Leipzigerstrasse 84.

Unseren verehrl. Freunden und Lesern

theilen wir auf oft wiederholte Anfragen höflichst mit, daß wir auch in Zukunft nicht immer in der Lage sein werden, apart verlangte Nummern liefern zu können.

Der für den Einzel-Verkauf bestimmte Vorrath ist **namentlich bei**

Sonder-Nummern

immer sehr schnell vergriffen, in einzelnen Fällen, wie bei der letzthin erschienenen Faschings-Nummer, sogar schon am Ausgabetag. Wir empfehlen desshalb jenen Freunden der »Jugend«, welche die Nummern unserer Wochenschrift einzeln beziehen, dringend das Abonnement, weil wir nur so die Lieferung **jeder** Nummer garantiren können. Das Abonnement kann bei **allen** Stellen genommen werden, wo Einzelnummern zu haben sind.

Hochachtungsvoll

München, Färbergraben 24/II — Verlag der »Jugend«

Technikum für **Hildburghausen**

● Maschinen- u. Elektrotechniker, ● Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht. ● Programme durch d. Herzogl. Direktor. ●

VAN HOUTEN's CACAO

ist ein nahrhaftes und belebendes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik

Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodezma- GELEE SEIFE PUDER.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.





Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.





Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.



Deutsches Erzeugniss I. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. Fanter & Co. Hochheim a/M.

Sonderdrucke

Von dem Titelblatte der Nummer 9, **Bildniss des Präsidenten Ohm Krüger**, nach dem Gemälde der bekannten holländischen Malerin Therese Schwartze (Amsterdam), haben wir **Sonderdrucke** herstellen lassen, die zum Preise von Mk. 1.50 (für Porto und Emballage 45 Pf. mehr), auf Carton aufgezogen Mk. 2.— (für Porto und Emballage 65 Pf. mehr), durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen sind.

München, Färbergraben 24/II — Verlag der »Jugend«



Blüthenlese der „Jugend"

Im „Albboten" findet sich folgende Annonce:

„Nur 7 Mk. kostet eine gute Bratgans sammt einer großen Landente, nur 7 Mk. eine Gans und zwei Kochhühner, nur 7 Mk. eine Gans und zwei junge Hahnen, nur 7 Mk. eine Gans und vier zarte Täubchen. Alles frisch geschlachtet, reell bei Heinrich Braun in Oehringen.

NB. Heirathslustige, Frl. u. Wittwen, jeden Alters und Standes, die sich entschließen könnten, einen meiner drei Freunde im schönen Schwabenland zu heirathen — ein Lehrer, 29, ev.; ein Wirth, 29, kath. mit 20000 Mk. Vermögen; und ein Zustellungsbeamter, 50, ev. (Wittwer) — erhalten für Adreßangabe und Näheres eine schöne Gans umsonst und portofrei unter Garantie strengster Verschwiegenheit. Es wollen sich jedoch nur ernstlich heirathslustige Damen mit Vermögen melden bei Obigem."

—

In der „Köln. Ztg." findet sich folgendes Angebot:

„Nur einer kann sie besitzen: Die ff. kupferne Badewanne, die von Seiner Majestät dem Kaiser bei seinem ersten Besuch in Düsseldorf benützt wurde. Angebote an Josef Schwärmer, Düsseldorf."

Sonderbarer Schwärmer! Warum nur Einer? Könnte sie nicht dem Hohenzollern-Museum überwiesen werden?



Für 1½ Pfennig
eine grosse Tasse
kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe ist noch nicht dagewesen. Man macht dieselbe zu diesem Preise mit „Wuk", dem neuen hervorragenden Extrakt für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der Würz-Und Kraft-Extract „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.
Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.



Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8/9 Telefon 6788

Humor des Auslandes

Der Sechsjährige vertraut dem Papa an, welche Ueberraschung er sich für Mama zu Weihnachten ausgedacht hat: ich werde dem Storch schreiben, daß er uns ein kleines Mädchen bringen soll und das werde ich dann in meinem alten Kinderwagen untern Christbaum stellen und einen Zettel darauf legen: „Von Deinem Sohne Adolf."
(Tit-Bits)

—

„Herr Kohn, merken Sie sich eins, bevor Sie die Stellung bei mir antreten: Ich verlange peinlichste Sauberkeit!" —

„Nu was! Sauberkeit is doch immer peinlich!" —
(New York-Herald)

Zur gefl. Beachtung!

Das Gedicht „*Blick in's All*" von Wilh. Hertz † auf S. 170 dieser Nummer entnahmen wir dessen „*Gesammelten Dichtungen*" mit gütiger Erlaubniss der Herren Verleger, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart.

—

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Ludwig v. Zumbusch* (München).

Preisausschreiben.

Für Wörishofen als internationalen Kurort für Kneippsches Wasserheilverfahren u. gesundheitsgemäßen Sport wird ein Entwurf zu einem Reklameplakat gewünscht.

Der Entwurf soll enthalten:

1. Eine Figur oder Darstellung, welche die Combination des Kneipp'schen Wasserheilverfahrens mit gesundheitsgemäßem Sport in origineller Art und Weise zur Anschauung bringt.
2. Nachstehenden Text: **Wörishofen,** internationaler Kurort für Kneipp'sches Wasserheilverfahren und gesundheitsgemäßen Sport. 629 üb. M. Subalpines Klima. Wohnung und Verpflegung nach allen Ansprüchen. Freiheit von jedem Modezwang. Sommer- und Winterstation. Prospekte kostenlos durch den Kurverein.

Für die besten der eingesandten Entwürfe werden drei Geldpreise ausgesetzt und zwar als erster Preis sechshundert Mark, als zweiter Preis dreihundert Mark und als dritter Preis einhundert Mark.

Entwürfe sind einzusenden an Dr. med. Baumgarten, Wörishofen. Schlußtermin: 30. April 1902.

Nähere Bedingungen durch den

Kurverein Wörishofen (E. V.) I. A.: F. Kreuzer, Vorsitzender.



Jul. Schrader's
Likör-Patronen.
Prospekt gratis franko.
Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Westentaschen-Revolver
fein vernickelt m. Patentschaft Cal. 5mm



Mk. 8.— p. Stück gegen Nachn. Catalog mit 2000 Abbildungen unserer Waaren umsonst.
Stahlwaaren-Fabrik — — und Versandhaus
E. von den Steinen & Cie., Wald/Solingen 253.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.



Rückhaltlos
sprechen sich die Verfasser (Dr. med. Schönenberger und W. Siegert) in ihrem Buche:
Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen
über alle geschlechtlichen Fragen einschließlich der geschlechtlichen Verirrungen und Erkrankungen aus. • Preis geb. 3 M. • Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 99.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

mit seinen 6 werthvollen Beiblättern:

Jeden Montag * Zeitgeist *	*Jeden Mittwoch* Technische Rundschau	*Jeden Donnerstag* Der Weltspiegel
Jeden Freitag ULK	*Jeden Sonnabend* Haus Hof Garten	*Jeden Sonntag* Der Weltspiegel

Romane und Novellen erster Autoren

Gegenwärtig ca. **74000** Abonnenten.

Das „Berliner Tageblatt" erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- u. Abend-Ausgabe, im Ganzen **13 mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches **5 M. 75 Pf.** für das **Vierteljahr, 1 M. 92 Pf.** für den Monat.

Annoncen stets von größter Wirkung.



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Schwarze Seiden-

Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantieschein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- u. zollfrei. Tausende v. Anerkennungsschreiben. Muster franko. Dopp. Briefporto n. d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Kuchen

backt man stets mit **Dr. Oetker's** Backpulver,
weil es das beste ist.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Blüthenlese der „Jugend"

Ein Breslauer Leser schreibt uns: In einer Vorlesung über „eheliches Güterrecht" leistete sich jüngst ein Professor nachstehende Weisheit:

„Das Nießbrauchsrecht des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau kann oft zu interessanten Streitfragen führen. Nehmen wir z. B. folgenden Fall an: Zwischen Eheleuten schwebt ein Scheidungsproceß. Die Ehefrau hat dem Ehemanne unter anderen Vermögensstücken eine Stute eingebracht, welche während des Processes ein Junges zur Welt bringt. Ist letzteres noch in der Ehe erzeugt oder nicht?"

Hoffentlich hat der Herr Professor inzwischen die Lösung dieser Frage, die Juristen und Laien in gleicher Weise interessirt, gefunden.

—

Das „Berl. Tgbl." vom 12. Febr. meldet: „Ferdinand Bonn trat gestern zum ersten Male im königlichen Sauspielhause auf." — Ist eine königliche Bühne verpflichtet, sich eine so harte Kritik gefallen zu lassen? —

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**



ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**





Ernst Förster & Co.,
Magdeburg-Neustadt
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.
Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr.

BLICKENSDERFER
Schreibmaschine
vereinigt bei einfachster und garantirt dauerhafter Construction in einer Maschine die Hauptvorzüge aller Systeme. Sichtbare Schrift, auswechselbares Typenrad in allen Schriften und Sprachen.
In wenigen Jahren 65000 Maschinen abgesetzt!
Preis 175 und 225 Mk.
Vorführung oder Probesendung bereitwilligst; Katalog franco.
Groyen & Richtmann
Mauritiussteinweg 84 und Hohestrasse 105, **Köln.**



(D. R.-P. Nr. 55295, 59697, 64836, 70716, 81061.)
Filiale Berlin,
Kronenstrasse 68/69.



Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. Preisliste gratis & franko

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Frühlingsboten

Lehrer: Nun, wer von Euch Mädchen weiß mir zu sagen, welche Thiere durch ihre Ankunft uns das Herannahen des Frühlings künden?

Emma: Die Staare.

Lehrer: Brav! Noch Andere!

Anna: Die Lerchen.

Lehrer: Sehr gut. Noch Andere!

Irma (Gutsbesitzerstöchterlein): Die Körhengste.*)

*) Am 1. März treffen in ganz Bayern an den Beschälstationen die Zuchthengste ein, welche dann täglich spazieren geritten werden.

Aus Kalau

„Das Frl. Roosevelt scheint aber sehr bei Kassa zu sein!" — „Wieso denn?" — „Na, sie hat doch für den deutschen Kaiser eine Flasche Sekt geschmissen!" —

—

Blüthenlese der „Jugend"

In einer soeben erschienenen Broschüre eines Dr. Urban in Berlin: „Strauß contra Wagner," wird auf S. 76 die Art Richard Straußens von dem begeisterten Anhänger so geschildert:

„Eine Steigerung markirt er mit hastigem Einknicken der Knie. (sic!) Er schwebt mit ausgebreiteten Armen über dem Orchester wie eine Spinne über ihrem Opfer. Er hat seine Leute so fest in der Gewalt, sich so fest in sie gesaugt, daß ꝛc."

Gott schütze den lieben Meister vor seinen Freunden.

—

Im „Israëlit", Zentralorgan für das orthodoxe Judenthum, findet sich folgendes Inserat: „O-Beine verdeckt der ges. geschützte Hosenhalter. A. Weithalter, Suhl i. Thür."

Wie kommt wohl Herr Weithalter dazu, gerade im „Israëlit" zu inserieren?



Die gebildete Welt abonniert auf Reclams **Universum** Modern illustr. Wochenschrift Verlangen Sie **Probehefte gratis** von **Philipp Reclam jun. Leipzig.**

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

„Jugend"

Inseraten-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig*.

Insertions-Gebühren für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Gedächtnis.

In **„Die Warte"** Zeitschrift f. Einigungs-System Stolze-Schrey berichtet Herr Lehrer E. Schreiber, Pr. Holland in No. 10 v. Jan. 1902:

„Ein gutes Gedächtnis ist von unschätzbarem Werte; denn „wir wissen nur soviel, als wir mit dem Gedächtnis festhalten." Wie nötig ist aber heutzutage jedem, der vorwärts strebt, ein gediegenes, umfangreiches Wissen und deshalb ein gutes Gedächtnis, d. h. ein solches, das zahlreiche Eindrücke leicht aufnimmt, lange fest- und jederzeit bereithält! Wer über ein derartiges Gedächtnis von Natur verfügt (leider gibt es deren nur wenige), kann sich nicht glücklich genug schätzen. Wer es aber nicht besitzt, dem kann auch geholfen werden. Der einzige und vollkommene Nürnberger Trichter ist der gute Rat: „Uebe und kräftige immerfort Deine Sinne und lerne verständig." Wie man das anfängt? — Dazu findet man die trefflichste Anleitung in der Gedächtnislehre von L. Poehlmann, München. Ich nahm die kleinen Heftchen seinerzeit wenig vertrauensvoll zur Hand. Aber von der ersten Seite an war ich gefesselt, und mein Interesse und meine Freude wuchsen von Seite zu Seite, von Abschnitt zu Abschnitt. Da gibt es kein Mittelchen und versus memorialis, sondern einfache vernünftige Ratschläge und Regeln, die, richtig befolgt, Grosses wirken. Wer nach Poehlmanns Anleitung arbeitet und studiert, der muss etwas erreichen, wenn er nicht bodenlos faul ist .... Jedem, der etwas für sein Gedächtnis thun will, damit es kräftiger und leistungsfähiger werde, kann ich aus eigener Erfahrung und Ueberzeugung die genaue Durcharbeitung und gewissenhafte Befolgung der Poehlmann'schen Gedächtnislehre nur empfehlen ...." Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorff, Kopfsinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen **„Lovacrin"** ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovacrin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch **Lovacrin** werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Zöpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate ausreichend, M. 5,00, 3 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versand gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in Dresden, Victoriastraße 5.



Warnung für Cigarettenraucher!

Es existiren vollständig werthlose Nachahmungen unserer

„Salem Aleikum"-Cigaretten.

Die ordinäre Qualität dieser Fallifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name **„Salem Aleikum"** und die volle Firma steht: **Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.**

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Ein grosses internationales Boxer-Turnier

soll in London anläßlich der Krönung des Königs Edward stattfinden. Wie der „Jugend" mitgetheilt wird, werden folgende „Matches" zum Austrag kommen: Dewet — Kitchener; Friedensbertha — Mars; bayr. Landtagsabg. Dr. Pichler — Dr. Casselmann; Reichstagsabg. Dr. Oertel — Posadowsky; Bebel — Kriegsminister v. Goßler; Liebermann v. Sonnenberg — Der kleine Cohn; „Jugend" — Schamhafter Adolf; Chamberlain — Bülow; Wolf — Schönerer; Venus von Milo — Roeren; Mommsen — Spahn; Saharet — Lenbach; Papst Leo XIII. — der Tod; München (Kunststadt) — Berlin.

Schiffe und Frauen

„Sind wir Seeleute doch auch gewohnt, von unserem Schiffe als von „ihr" zu sprechen, halten und behandeln wir doch unsere Schiffe wie unsere Frauen."
(Aus einer Rede des Prinzen Heinrich in New-York.)

Wir behandeln gleich den Schiffen
Unsre Frauen, unsre theuern,
Suchen zwischen Strand und Riffen
Sie behutsam durchzusteuern.
Suchen treu sie zu behüten
Vor den drohenden Gefahren,
Vor der Stürme rauhem Wüthen
Und vor plündernden Corsaren.
Manchmal glückt's — dann wird gelandet
An der Seligen Gestaden,
Gefter aber wird gestrandet,
Schiff und Steuermann zum Schaden.
Auch in spätern Jahren gleichen
Schiff und Frau sich, meiner Treue!
Wer's versteht, sie anzustreichen,
Richtet leicht sie her wie neue.
Manches Wrack, schon arg bemakelt,
Imponirt noch alten Gimpeln,
Ist es stattlich aufgetakelt
Und beflaggt mit bunten Wimpeln. **Schwupp**



Als Prinz Heinrich den ihm zur Verfügung gestellten Zug betrat, meinte er, selbst in England sei er nicht besser gereist.

„Gewiß!" lächelte Roosevelt bedeutungsvoll. „Sie werden mit uns besser fahren als mit den Engländern."

Annexum religionis!

„Die Schule soll ein annexum religionis sein und bleiben. Wir setzen den letzten Tropfen Blutes für den Einfluß der Kirche auf die Schule ein. Gerade jetzt muß für eine gute Volksbildung gesorgt werden, aber in unserem Sinne."
(Der Centrumsabgeordnete Wörle im bayrischen Landtag)

Und wieder sind die braven Seelen
Am Werke, brüderlich vereint,
Dem Volk den Rest von Licht zu stehlen,
Das noch in seine Herzen scheint!

Sie führen Christenthum im Munde
Und schreiben Gott auf ihr Panier
Und frohnen doch im Herzensgrunde
Der Lüge nur und Herrschbegier!

„Die Schule lassen wir nicht trennen
Vom Glauben!" zetern sie empört —
Blos was die Herrn den Glauben nennen,
Das hätt' ich gar zu gern gehört!

Den Glauben, daß Erkenntniß schade
Und alles Wissen Teufelei
Und daß der Pfaff' durch Himmels Gnade
Bestellt zu unserm Vormund sei!

Daß er allein die Wahrheit alle
Und alle Tugend hat in Pacht,
Und daß der Stumpfsinn Gott gefalle
Und daß die Dummheit selig macht . . .

Den Glauben laßt Ihr Euch nicht rauben,
Denn Eure Macht entstammt dem Trug,
Und lehren könnt Ihr diesen Glauben
Den Kindern nimmer früh genug,

Daß ein Geschlecht von Knechten werde,
Das seines freien Rechts vergißt
Und Euch, den schwarzen Herrn der Erde,
Die Hände und Pantoffel küßt! —

Wir haben's weit gebracht in Bayern,
Daß diese Schaar in offnem Hohn
Sich blähen darf und Feste feiern
Und uns mit ihrer Fuchtel droh'n.

Und die bestellt sind als die Hüter
Vor solcher Schande und Gefahr,
Die bieten unsre höchsten Güter
Dem Feinde selbst als Beute dar!

Die nie sich vor dem Geiste bücken,
Der Räthsel löst und Wunder thut,
Die krümmen lächelnd ihren Rücken
Vor dünkelvollem Uebermuth! — —

Von Geistern, die der Nacht entstammen,
Ist rings die lichte Welt bedroht
Und düstre Scheiterhaufenflammen
Sind unsrer Zukunft Morgenroth! **Hermann**



Die Pfarrer-Kathl

(Sanft): „Wissen S', Hochwürden, a bißl mehra Lohn derfeten S' mir etz scho geben — bei dem, was i all's leisten muß!"

(Wild): „Was, Ehana ungünstige Finanzlag? Solchene Sprüch können S' im Landtag dene Schulmoaster vormacha — bei unsereim kemmen S' dermit an den Unrechten!"



Kirche und Schule

In einer Versammlung der Münchner nationalliberalen Partei wurde kürzlich von einem Volksschullehrer darauf hingewiesen, daß das Offizierskorps nicht in der Lage zu sein erklärte, einen Lehrer-Offiziersadspiranten zur Offizierswahl vorzuschlagen, solange die Lehrer den niederen Kirchendienst verrichten müssen.

Es würde allerdings sehr sonderbar aussehen, wenn — wie es unter der Pfarrersfuchtel ganz leicht vorkommen könnte — der Herr Lehrer einmal in Reserveleutnantsuniform die Kirchenglocken läuten müßte.

Zum Thing!

Zur Stiftung des Volksschillerpreises durch den Goethe-Bund

Kein Augustisch Alter blühte,
Keines Medicäers Güte
Lächelte der deutschen Kunst.
Sie ward nicht gepflegt vom Ruhme,
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst.

Friedr. Schiller

Ein Schillerpreis, von Fürstenhänden
Vergeben, welch' ein Kinderspott!
Sie mögen Gnad' um Gnade spenden
Den treuen Dienern wie ein Gott;
Den Alltag mögen sie verschönen,
Erheben, was zum Staub gebückt,
Doch nimmer eine Stirne krönen,
Die lange schon die Krone schmückt.

Und wo um diese Krone streiten
Zwei Prätendenten kampfesfroh,
Da gilt für alle Ewigkeiten
Kein volo und kein jubeo.
Der nur ist würdig, sie zu tragen,
Der sie aus Volkes Hand empfing.
Drum heißt es wie in alten Tagen:
„Ihr deutschen Mannen! Auf zum Thing!"

Zum Thing! Zum Thing! Die Herzen beben,
Der Morgen tagt, die Amsel singt.
O Hutten, welche Lust zu leben,
Wenn hell das Schwert des Geistes klingt.
Wohlan! So laßt die Banner wallen
Und schwört am alten Runenstein:
Nur wer der Würdigste von Allen,
Sol! heuer unser König sein!

„Jugend"

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Prinz Heinrichs Amerikafahrt

Prinzenfahrt! — Weiß noch wie Presse jehöhnt,
Damals als Plan erst ersonnen . . .
Heute — von Riesenerfolg jekrönt:
Erdtheil für uns jewonnen!

Meisterstreich wieder! Jenialer Kniff,
Mal mittels Weib anzubandeln!
Jegen Armband un bischen Schliff
Völkerbund einzuhandeln!

Prinz seine Sache famos vollbracht
Un sich echt prinzlich benommen!
Daß kleine Concessionen jemacht,
Kann in Betracht nich kommen.

Preßbengels Jeneräle jenannt . . .
Stark ja. Indessen auf Reisen
Nöthig so Phrasen-Zuckerkand,
Um Kerls in Rachen zu schmeißen!

Handshakes mit Schurz, der Kinkel befreit,
Als der im Zuchthaus jesessen . . .
Lieber Jott! Chose denn doch durch Zeit
Schließlich so jut wie verjessen.

Höchster Triumph mit Ladies jeschehn:
Sich um Jefolge jerissen!
Kamerad so was noch nich jesehn:
Hatte fünfhundert zu küssen!

Ueberhaupt lachhaft, wie Leute dort
Sich wejen Prinzen jeberden!
Jlaube, wenn wollte, könnte sofort
Czar von Amerika werden!

Alles in Allem — höchst jlorios,
Jlänzend dort abjeschnitten:
Freundschaft für Deutschland janz jrenzenlos,
Könnten heut Alles erbitten!

Besser wie „Meteor" noch fast
Bündniß von Stapel jelaufen:
Lassen entschieden, wenn wieder so paßt,
Wieder bei Roosevelt's taufen!

Kabel-Telegramm

Der Verein amerikanischer Zahnärzte in Chicago ernannte den Reichskanzler Grafen Bülow zum Ehrenmitglied — Dr. of Dent.-Surg. hon. c. —, weil derselbe Herrn John Bull kürzlich den Giftzahn der Verleumdung so geschickt und prompt gezogen hat!



Ein wahrhaft guter Mensch

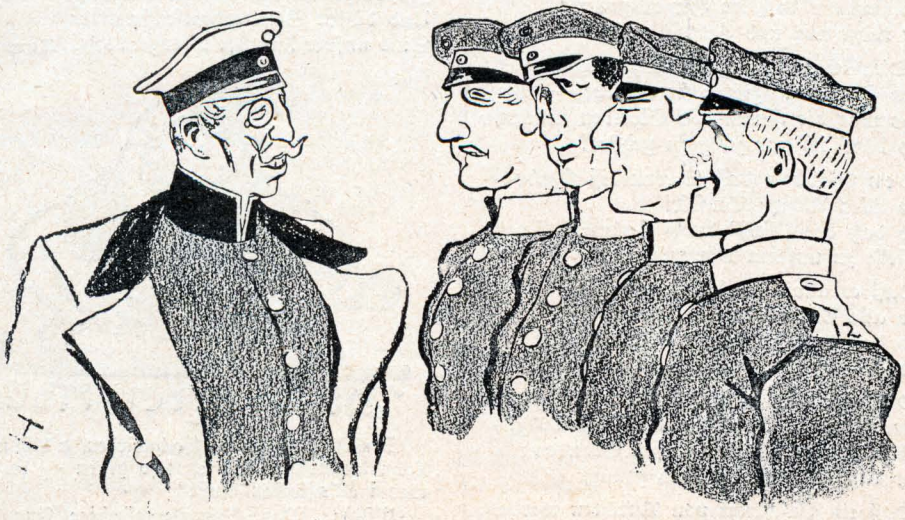
John Bull: „Die amerikanische Reise des Prinzen Heinrich ist ja Gott sei Dank leider glücklich verlaufen."

Kommandirender General oder Soldat 2. Klasse?

Furchtlos bekenne ich, daß ich in den letzten paar Wochen mehr als einmal beim Frühstück — ich frühstücke sehr früh, wenn die übrige zeitunglesende Menschheit noch schnarcht — zwischen den Zeilen der Telegramme ein Freudenthränlein aus den Augen wischen mußte. Das geht nun einmal den Alten so, die ihre früheste und mittlere Jugend mit heißem Sehnen nach Erhöhung ihres Volkes zugebracht haben und nun Dinge erleben, die sie vor einem Menschenalter kaum zu träumen gewagt. Wenn uns Einer in den fünfziger Jahren so etwas prophezeit hätte, wie den Triumphzug eines deutschen Kaiserbruders durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, — wir hätten ihn für einen Narren gehalten! Von dem Saitenspiel, das in unseren alten Herzen erklingt, können sich auch Männer wie Kaiser Wilhelm II. und Prinz Heinrich keinen Begriff machen, da sie mit den großen Ansprüchen an die internationale Achtung des deutschen Namens aufgewachsen sind. Die jungen Leute von heute haben vielleicht ein Lächeln über unsere feuchte Rührung; sie leben in Saus und Braus dahin und ahnen nicht, wie demüthigend es für uns Väter war, das deutsche Brod mit Thränen des Zornes zu essen.

Darum gehört eine gewisse Furchtlosigkeit dazu, seine vaterländische Rührung zu bekennen; sie ist nicht „modern," man macht sich damit lächerlich, und der Gedanke, sich mit einem Rührsamkeitsbekenntniß gerade bei Denen lächerlich zu machen, die man begeistern will, ist bitter.

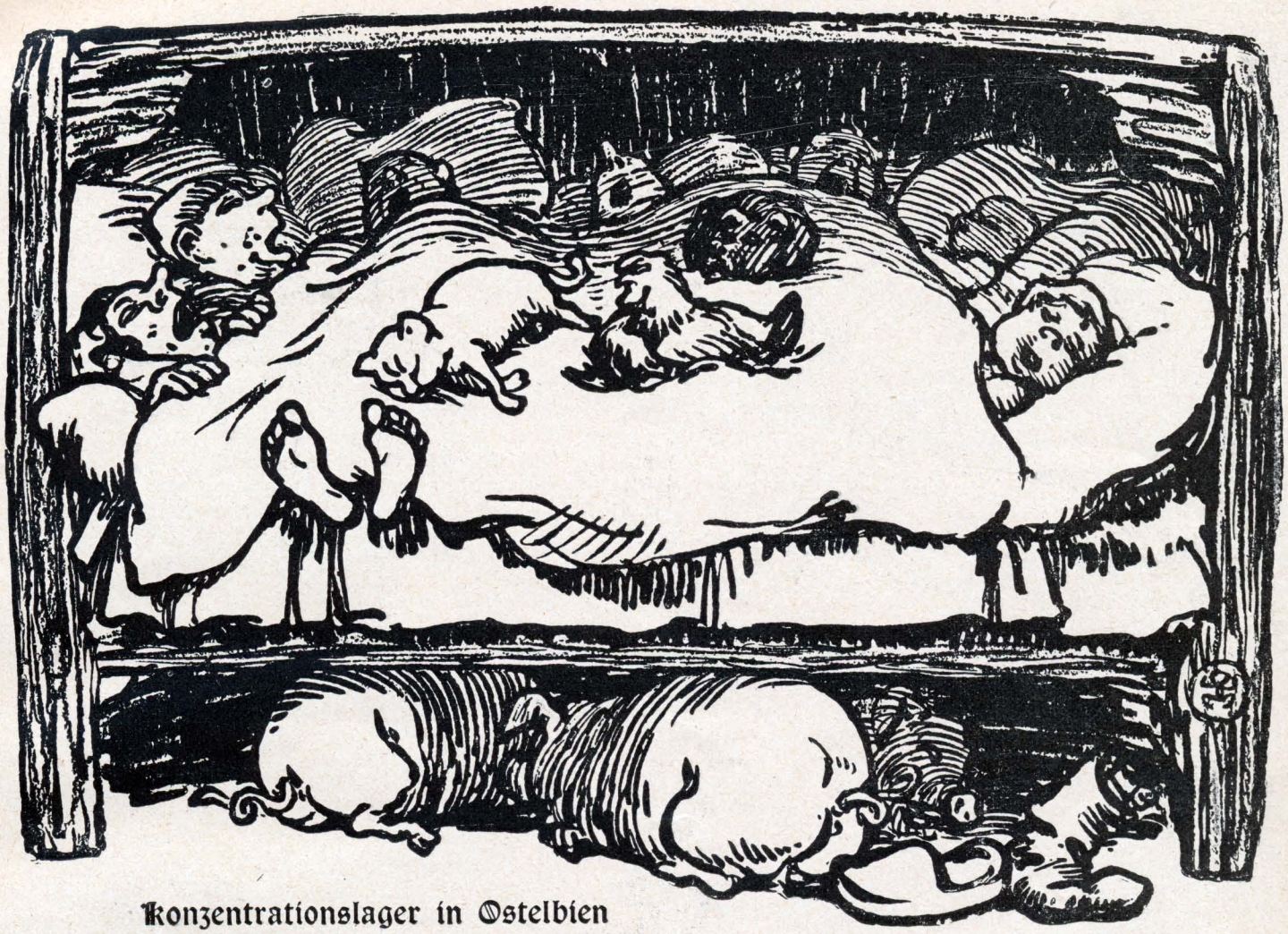
Aber wir leben in der Zeit der völkerpsychologischen Räthsel, und am Sichersten schneidet immer noch der Satiriker ab. Das ist eben das Fatale, daß jedem unserer nationalen Freudenbecher einige Tropfen kaiserlichen Wermuths beigemischt sind. In Amerika werden die Leute von der Presse Generale genannt, und bei uns daheim werden sie wie Soldaten II. Klasse behandelt. Und doch sind Material, Provenienz und Aufgabe der Presse hier wie dort dieselben, nur daß man drüben besser begreift, warum ohne Tagespresse die Ordnung so gut wie die Freiheit in die Brüche gehen würden. Man argwöhnt, daß in der unterschiedlichen Behandlung der Presse hier und dort nicht blos eine temperamentvolle Uebertreibung, sondern Etwas liegt, was dem deutschen Volkscharakter nicht nur fremd, sondern geradezu verhaßt ist. Ich denke hier gar nicht an Herrn v. Köller, dessen feudale Grobheit wir einfach nach ihrem Marktwerthe taxiren, sondern an die Gesinnungen an einer Stelle, zu der wir lieber mit unsatirischem Vertrauen und wermuthsloser Liebe aufblicken würden. Das ist der Grund, warum wir trotz aller Rührsamkeiten nicht aus der satirischen Stimmung herauskommen, warum unsere nationale Begeisterung,



Eingebildeter Kerl!

M. Hagen

„Sie, Einjähriger, was sind Sie in Ihrem Civil-Beruf?" — „Journalist, Herr Oberleutnant!" — „Na, machen Se man blos keen so'n Jesicht, als ob Se schon 'n kommandirender Jeneral wärn."



Konzentrationslager in Ostelbien

wie es im „Mikado" heißt, nur a caricature of a face darbietet. Siehe Seite 175 dieser Nummer!

Freudenthränen und Satire,
Sprich, wie reimt sich das zusammen?
Das ist echte deutsche Schmiere,
Doch dein Herz, das steht in Flammen!

Schorschl

Nachschrift. Heute am 4. März weckte mich das erste Frühlingslied eines gefiederten Sängers. Als ich mit dem Ueberschwang Johanns des muntern Seifensieders an's Fenster eilte, sah ich den Reif auf Bäumen und Dächern. Thermometer: ein Grad unter Null. Unentwegter Lenzapostel, dachte ich da, und schämte mich fast, daß ich gestern das Obige geschrieben, und wollte es fast nicht drucken, und drucke es nun doch, zu Ehren des Herrn Roosevelt, weil er den zweiten Sohn Kaiser Friedrichs einen „verdammt prächtigen Kerl" genannt hat. (Er wird wohl „fellow" gesagt haben, was die unbotmäßigen Preßbengel 'mal wieder falsch mit „Herr" übersetzt haben.) **D. O.**

Der Schrei nach Bismarck

Dr. Heim, in der Zolltarifcommission:
„Da möchte man nach einem Bismarck schrei'n!"

Im Augiasstalle schreien entsetzt
Sogar die schwärzesten Rinder jetzt:
„Wenn doch ein Herkules käme!
Wir stecken bis an den Hals zur Frist
In unserm eigenen Compromiß!
Der Herkules war zwar grob, doch ist
Erfolg bei seinem Systeme!"

Mich dauert, o Rinder, Eure Noth,
Doch ach, der Herkules ist nun todt;
Und das müßt Ihr Euch merken:
Ich glaub', er thät' es auf keinen Fall!
Denn heute wäre wohl, noch einmal
Zu reinigen Euren Augiasstall,
Das schwerste von seinen Werken!

Die Zolltarif-Schlacht im Prannersaale

Finanzminister v. Riedel: „Der Abg. Bachmaier scheint nicht zu wissen, daß die allergrößte Mehrzahl der Bodenzinse auf vollständig rechtlicher Grundlage beruht, und daß insbesondere ein ungeheurer Bruchtheil der Bodenzinse uns von der Kirche überliefert wurde. Die Bodenzinse und das ganze Kapital hiefür sind vollständig und baar an die Pfarrer und Stiftungen hinausbezahlt worden."

Als dem Heim es schwul geworden,
Kam er schnell aus Deutschlands Norden
Und begann nun Knall und Fall
Mit gewohntem Paukenschall
Eine Zolldebatte.

Hu, das war ein großes Schreien!
Mit „Protest!" und „Krisis!"-Dräuen!
Doch dem Herrn von Riedel war
Alles dieses offenbar
Trotz der Gerschte „verschte."

Doktor Heim, o großer Feldherr!
Wußtest Du, daß so die Welt wär'!
Er gerieth in einen Sumpf,
Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf,
Und blieb elend stecken.

Da sprach er voll Grimm und Feuer
Zum Centurio Bacherlmaier:
„Kamerade, springe Du itzt vor!
Bring' die „Bodenzinse" vor,
Weil doch alles futsch ist."

Herr von Riedel war ganz heiter,
Aber über diesen Streiter
Da gerieth er außer sich
Und rief: „Zu der Kirche sprich:
„Redde millones!""

Bei der lieben Kirche sind se,
Eure größten Bodenzinse,
Die der Staat vor Tag und Jahr
Euren Pfarrern zahlte baar;
Geh' und hol' se dorten!" —

Ein Reporter, Schmidt geheißen,
Dacht: Mich soll das Mäusle beißen,
Wenn sie's jemals wieder schwitzt;
Was die todte Hand besitzt,
Wird nicht mehr lebendig.

Und zu Ehren der Geschichten,
That er dieses Liedchen dichten
Blos aus purer Pietät. —
Wie's dem Zolltarif noch geht,
Weiß nur Gott im Himmel. **A. D. N.**



Traum eines bayrischen Stadtschullehrers.



Nach berühmtem Muster

Die Gnädige: „Ich werde es doch noch durchsetzen, daß Ihre Liebeleien mit den Soldaten aufhören."

Köchin: „Madam — Sie werden uff Granit beißen."

Paul Rieth (München)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.

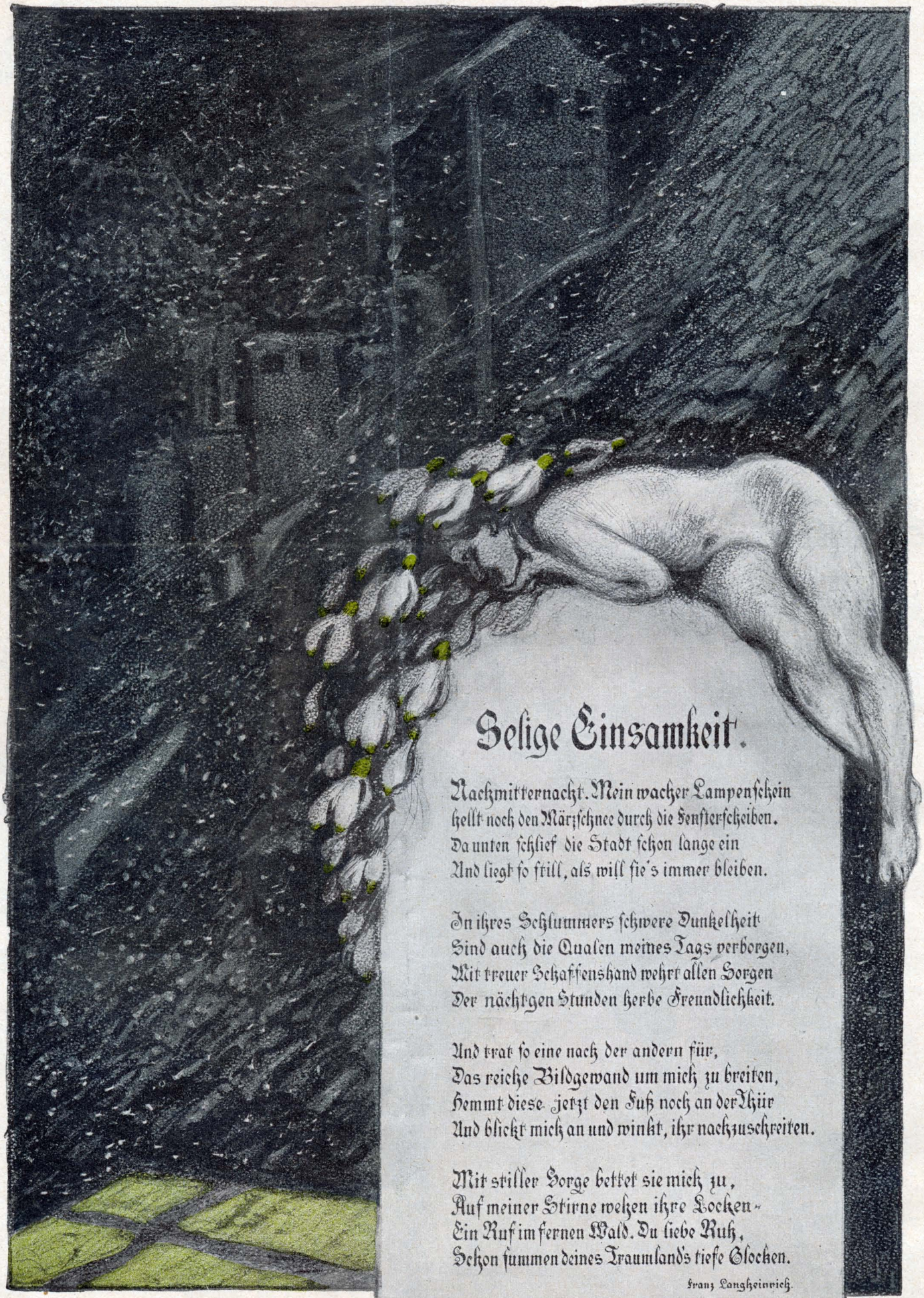
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND

1902 Nr. 12



A. Jank



Max Feldbauer (München)

Selige Einsamkeit.

Nachtmitternacht. Mein wacher Lampenschein
hellt noch den Märzschnee durch die Fensterscheiben.
Da unten schlief die Stadt schon lange ein
Und liegt so still, als will sie's immer bleiben.

In ihres Schlummers schwere Dunkelheit
Sind auch die Qualen meines Tags verborgen,
Mit treuer Schaffenshand wehrt allen Sorgen
Der nächtgen Stunden herbe Freundlichkeit.

Und trat so eine nach der andern für,
Das reiche Bildgewand um mich zu breiten,
Hemmt diese jetzt den Fuß noch an der Thür
Und blickt mich an und winkt, ihr nachzuschreiten.

Mit stiller Sorge bettet sie mich zu,
Auf meiner Stirne wehen ihre Locken –
Ein Ruf im fernen Wald. Du liebe Ruh,
Schon summen deines Traumlands tiefe Glocken.

Franz Langheinrich.

Der Eisberg

Von

Henry F. Urban



P. Haustein

Ein warmer Juli-Abend. Die See nur leicht bewegt. Es nebelt. Und durch den weißlichen Dunst kommt, immer in Pausen von zwei Minuten, das tiefe, dröhnende, warnende Pfu-u-u-h! des Nebelhorns eines transatlantischen Dampfers. Jetzt werden seine Umrisse verschwommen sichtbar, schwarz und gewaltig. Es ist einer der Ocean-Riesen. Dunkle Rauchwolken qualmen aus den Schornsteinen. Majestätisch rauscht er daher mit achtzehn Knoten die Stunde verminderte Geschwindigkeit. Des Nebels wegen. Um den messerscharfen Bug sprudelt und wogt und spritzt es wie Seifenschaum. Hinter sich her läßt er eine lange Straße von Schaum. Aber im Nebel ist sie nicht zu erkennen. Alle elektrischen Lichter brennen: das Licht hoch oben am ersten Mast, dem Fockmast, das Licht hoch oben am zweiten Mast, dem Großmast, das rothe Licht auf Steuerbord rechts unter der Kapitäns-Brücke, das grüne Licht auf Backbord links unter der Kapitäns-Brücke. Sämmtliche Kajüten-Fenster sind erleuchtet und sämmtliche Fenster des Speisesaals. Denn es ist die Zeit des Diners. Im Speisesaal, grün und gold, Jugendstil, tragen die Stewards in den dunkelblauen Uniformen mit den gelben Messing-Knöpfen grade den Kaffee auf. Das Streichorchester der Musik-Stewards oben im Damen-Salon spielt das letzte Stück der Tafelmusik: La Paloma. Sehnsüchtig feurig klingt es von der weiten Oeffnung über dem Speisesaal herunter. Schöne Damen an den glitzernden, schneeigen Tafeln wiegen die Köpfe und lächeln, wie die schönen Damen lächeln, wenn die Musik von Liebe seufzt. Pfu-u-u-h! dröhnt das Nebelhorn zornig mitten in die Musik und das Geplauder hinein.

„Das verwünschte Nebelhorn!" sagt der dicke Berliner zu der kleinen Soubrette neben ihm, die nach New-York verpflichtet ist. „Es macht Einen janz nervös."

„Ach, mich läßt's kalt!" meint sie mit gespielter Gleichgiltigkeit und nascht von dem Gefrorenen.

„Na ja! wenn man solche Portion Eis zu sich nimmt!" witzelt der dicke Berliner und langt sich eine Knackmandel. Nach und nach leert sich der Saal. Einige bleiben zurück, setzen sich um das Piano herum, wo der freundliche Wiener mit dem lächerlichen schwarzen Schnurrbärtchen ein Lied von Lassen singt, mit gequetschtem Tenor, komisch gräßlich. In einer Ecke, abgesondert, sitzt die reizende junge Polin und der Dichter aus Frankfurt an der Oder. Der Dichter hält ein weißes Blatt Papier in der Rechten und liest:

Ach durch meine dunkle Gasse
Mit den kalten, grauen Steinen
Und dem kalten, grauen Schnee
Kam die süßeste der Kleinen,
Klärchen, meine holde Fee.

Hat zu mir hinaufgelächelt,
Zu den alten, blinden Scheiben,
Wo ich stand, das Herz voll Weh — —
Dann verschwand im Straßentreiben
Klärchen, meine holde Fee.

Pf-u-u-h! dröhnt das Nebelhorn. Die schöne Polin lacht.

„Es klingt wie eineh Verrspottung, nicht warr?" sagte sie. „Aberr bitteh — holenn Sie mirr doch eine Tasse Thee, ehe Sie weiterr lesenn."

Der Dichter verschwindet. Im Rauchsalon schlägt der deutsche Brauer aus Mexiko auf den Tisch und murmelt, mit der schlechten Cigarre im linken Mundwinkel:

„Immer rin, was Beene hat!"

„Uas meint Das?" fragt der neugierige Yankee, bekommt es von seinem sachkundigen Nachbarn erklärt und sagt: „Ah — — I see! Awful funny!" Nicht weit davon sitzt der übliche Ocean-Renommist und verkündet einem Kreise von aufhorchenden Ocean-Grünlingen:

„Eisberge? Lächerlich! Lassen Sie sich doch keinen Eisberg aufbinden. Das ist nun meine zwölfte Reise und ich habe noch nie einen gesehen. Und wenn einer kommt, fahren wir drum rum. Sehr einfach." Pfu-u-u-h! dröhnt das Nebelhorn. Und immer rauscht der Ocean-Riese durch Nebel und Wogen dahin. Niemand ist auf Deck. Es ist zu wenig angenehm dort. Auch naht die Zeit zum Schlafen. Einsam wird es auf dem Dampfer, immer einsamer. Nur auf der Kapitäns-Brücke, die in der Höhe vor den Schornsteinen quer über das Schiff läuft, ist es lebendig. Dort geht hinter der Brustwehr der Kapitän und der erste Officier von Steuerbord nach Backbord unabläßig auf und ab. In der Ecke an Steuerbord steht der dritte Officier, in der Ecke an Backbord der vierte und spähen durch die Gläser in das neblige Dunkel. Im Steuerhaus in der Mitte der Brücke steht der Quartermeister am Steuerrad, blickt unverwandt auf den Kompaß vor sich und dreht unausgesetzt am Steuerrad, um den Dampfer im Kurs zu halten. Vorn am Bug steht der zweite Quartermeister und späht unabläßig in das neblige Dunkel. Oben im „Auskiek" am Fockmast steht die Wache und späht unabläßig in das neblige Dunkel. Unten im Maschinenraum weisen die Zeiger auf den beiden Telegraphen-Apparaten, die mit den Telegraphen-Apparaten auf der Brücke in Verbindung stehen, auf „Achtung." Des Nebels wegen. Mehrere Maschinisten befinden sich daher in unmittelbarer Nähe der Apparate bei der Umsteuerungs-Maschine, welche die gewaltige Maschinerie beherrscht. Alle Vorsichtsmaßregeln für Nebelwetter sind also aufs peinlichste beobachtet. Man hört Nichts als das dumpfe gleichmäßige Stampfen der Maschinen, das Rauschen und Zischen der Wogen, die der Dampfer durchschneidet, das dröhnende Nebelhorn. Von irgendwo tönt ein silbernes weibliches Lachen. Plötzlich bleibt der Kapitän stehen und sagt zum ersten Officier:

„Jansen, wird es kühler, oder ist mir nur so?" Jansen sieht sich um, als ob man Kälte sehen könnte, und erwidert:

„Mir ist auch, als würde es kühler!" Von Steuerbord her bemerkt der dritte Officier:

„Es wird auffallend kühler!" Jansen wirft seinen prüfenden Blick auf das Thermometer am Steuerhaus:

„Das Thermometer fällt rapide!" Der Kapitän tritt neben ihn, der dritte Officier ebenfalls. Alle drei blicken auf das Thermometer.

„Es ist schon um sechs Grad gefallen!" sagt Jansen.

„Zum Teufel!" meint der Kapitän. „Das kann nur ein Eisberg sein! Sehen Sie Nichts, Karsten?" Karsten, der dritte Officier, sucht schon wieder nach Norden im Nebel herum.

„Ich sehe Nichts!" Von Norden trieben um diese Zeit die Eisberge südwärts.

„Rufen Sie den Mann im Auskiek an!" Karsten greift zum Sprachrohr und ruft den Mann im Auskiek an. Durch das Sprachrohr kommt vom Auskiek die Meldung zurück, er sähe Nichts.

„Das Thermometer steht drei Grad über Null!" meldet Karsten. Alle Gläser sind von der Brücke nach Norden gerichtet. Pfu-u-u-h! warnt das Nebelhorn weit hin durch den Nebel. Und als ob es sich über die Warnung lustig machen wollte, taucht jetzt ein erschreckendes gigantisches Ungeheuer aus dem Nebel auf. Von Norden her vor dem Bug treibt es auf den Dampfer zu, lautlos, unaufhaltsam, gespensterhaft weiß, die erstarrende, eisige Kälte des Todes ausathmend. An 600 Fuß ragt es aus dem Wasser, breit und massig zugleich, wohl noch zu sieben Achtel, wie gewöhnlich, unter dem Wasser sich erstreckend. Vorn dicht über dem Wasser zeigt es eine riesige Aushöhlung. Der Theil oberhalb hängt in gewaltiger Spitze weit vornüber, grade in Schiffshöhe. Wenn diese Spitze den Dampfer trifft, drückt sie ihn unter Wasser wie einen Papierkahn, den die Kinder auf der Waschschüssel fahren lassen. Dann ist Alles vorbei. In wenigen Sekunden. Und 2360 Seelen an Bord, mit der Mannschaft!

„Eisberg Steuerbord!" kommt die Stimme der Wache durch das Sprachrohr vom Auskiek. Die Stimme hat etwas Uebermenschliches, Geisterhaftes. An ausweichen, das sieht der Kapitän, ist nicht mehr zu denken. Bereits ist er am nächsten Telegraphen-Apparat. Herum fliegt der Hebel, der Zeiger weist auf „Volle Kraft rückwärts." Unten im Maschinenraum rasseln die elektrischen Klingeln in den beiden Telegraphen-Apparaten, ihre Zeiger fliegen auf „Volle Kraft rückwärts." Der nächste Maschinist stürzt herbei, liest das Kommando, telegraphirt zur Bestätigung nach der Brücke zurück, wo in den Telegraphen-Apparaten die elektrischen Klingeln rasseln. Dann wirft er den Hebel an der Umsteuerungs-Maschine herum, sausend und brausend drehen sich die gewaltigen Schrauben in der entgegengesetzten Richtung, ein leichtes Zittern läuft durch den riesigen Schiffskörper. Blaß und regungslos stehen die Maschinisten. Was ist geschehen? Was wird geschehen? Wann kommt der betäubende Krach? Wann bricht die salzige Fluth tosend in den Maschinenraum, jeden Ausweg für die Maschinisten unter der Wasserlinie abschneidend? Auch oben auf der Brücke stehen sie blaß und regungslos, wie wenn die Eiskälte, die von dem Gespenst da vor ihnen ausströmt, sie allesammt zu



Bernhard Pankok

PHANTASUS

Eis hätte gefrieren lassen. Blaß und regungslos steht die Wache im Auskiek, der Quartermeister am Bug, der Quartermeister am Steuerrad, das er mit eiserner Hand hält, ein wenig nach Süden drehend, von dem Gespenst fort. Sie haben die Zähne aufeinander gebissen. Fünf Minuten, das wissen sie, werden vergehen, ehe der Ocean-Riese den Schrauben gehorcht und rückwärts läuft. Bis dahin läuft er vorwärts unter dem enormen Druck der Fahrgeschwindigkeit. Spielt da nicht Jemand im Speisesaal „Hinterm Ofen sitzt 'ne Maus" von Lincke? Eine Minute! — — Zwei Minuten!! — —

„Grade abgereist!" sagt der Brauer im Rauchsalon und der Yankee will wieder wissen „Uer ist abgereist?"

Der Dichter im Speisesaal hat der schönen Polin die Tasse Thee gebracht und liest weiter:

Doch ein Wunder ist geschehen
Grade wie in lieben Märchen:
Ueberall, wohin ich seh',
Sprossen Rosen hinter Klärchen,
Klärchen, meiner holden Fee.

Drei Minuten! — — Es wird immer kälter, immer kälter. Immer näher kommt der Eiskoloß, grausig in seiner drohenden eisigen Gespenstigkeit. Er scheint den ganzen Ocean, den ganzen Himmel auszufüllen. Man sieht nichts Anderes. Von der Brücke, vom Steuerhaus, vom Auskiek, vom Bug starren sieben Paar Augen unverwandt aus fahlen Gesichtern auf das gigantische Ungeheuer da vor ihnen. Sieben Herzen stehen still. Jetzt muß der Anprall kommen — — jetzt — — jetzt! Der Mann im Auskiek schließt die Augen. Der Quartermeister am Bug dreht den Kopf zur Seite und hält den Athem an. Im Speisesaal die schöne Polin lächelt und der Dichter liest den letzten Vers:

Ranken sich um Stein und Mauer,
Wachsen auf bis zu den Lüften,
Wachsen, wo ich steh' und geh' —
Und mich grüßt in tausend Düften
Klärchen, meine holde Fee.

Fünf Minuten! — — Das Schiff steht. Es beginnt langsam rückwärts zu gehen. Etwas rascher. Noch rascher. Die Entfernung zwischen dem gespenstischen, riesigen Ungeheuer und dem Schiffe wächst. Das Ungeheuer ist jetzt in grader Linie vor dem Bug. Noch können sie von einer Erhöhung des Eisfeldes unter Wasser erfaßt werden. Aber es treibt weiter, es gleitet vorüber, immer noch drohend, immer noch furchtbar in seiner starren Riesenhaftigkeit. Wie Goliath auf David blickt es auf die elende Nußschale herunter. Jetzt ist es schon auf Backbord. Noch südlicher gleitet es. Und nun taucht es in den weißlichen Nebeldunst zurück, aus dem es kam. Jansen holt tief Athem. Der Kapitän sagt: „Um ein Haar!" Er nimmt die Mütze ab und trocknet sich den kalten Schweiß von der Stirn. Dann tritt er an einen Telegraphen-Apparat und telegraphirt nach dem Maschinenraum hinunter: „Volle Kraft vorwärts." Denn der Nebel wird heller. Im Maschinenraum athmen sie tief auf. Die Starrheit der Gesichtsmuskeln löst sich. Die Bestätigung des Kommandos kommt nach der Brücke zurück. Wieder drehen sich die mächtigen Schrauben nach der entgegengesetzten Richtung. Der Quartermeister am Steuerrad nimmt den Kurs wieder auf. Dicke Rauchwolken quellen aus den Schornsteinen. Brausend schießt der Ocean-Riese von neuem durchs Meer. Um den scharfen Bug sprudelt und spritzt der weiße Schaum hoch auf. Das Thermometer steigt. Das Nebelhorn macht noch einmal Pf-u-u-u-h! Dann schweigt es. Es wird immer heller. Schon werden hoch oben einige Sterne sichtbar. Ein Pfeifen-Signal von der Brücke ruft den Quartermeister vom Bug zurück. Der Quartermeister am Steuerrad greift nach der Glockenschnur über sich und schlägt die Glocke außen am Steuerhaus sechsmal an. „Bim-bim, bim-bim, bim-bim!" erschallt die Glocke. Vorn im Auskiek am Fockmast antwortet die Wache mit ihrer Glocke, einen Ton tiefer, sechsmal: „Bam-bam, bam-bam, bam-bam!" Sechs Glasen in der Seemannssprache — — elf Uhr Nachts nach der Landuhr. Und der Mann im Auskiek läßt sein Falkenauge über die Lichter hoch oben am Fockmast und am Großmast schweifen, über das rothe Steuerbord-Licht und das grüne Backbord-Licht zu Seiten der Kapitäns-Brücke. Dann ruft er in langgezogenen Tönen zur Brücke hinüber: „Lam-pen bren-nen, Al-les wo-o-o-hl!"

„Amen!" sagt der Kapitän und verläßt grüßend die Brücke.

„Steward, bringen Sie mir noch ein Glas Minschnerr!" sagt der Yankee im Rauchsalon und gähnt. Er meint Münchener Bier. „Verdammt langweilig solch ein Reise — — do'nt you think so?" fragt er den Brauer aus Mexiko.

„Nich wenn man Skat spielen kann!" antwortet Der. „Karo heißt der Hund!"

„Uas fir ein Hund?" fragt der Yankee. Man überhört es absichtlich. Seine Fragerei wird stumpfsinnig.

Unten im Süden verschwindet etwas Weißes, das wie eine harmlose Wolke aussieht.

Sang im Frühling

In der märchenmilden Veilchenzeit
sinkt mein Herzleid zu den Blumen hin . . .
All mein Sehnen ist von Noth befreit,
ist so himmelahnend-frühlingsweit,
seit ich wieder unter Licht und Blüthen bin.

Schauernd geh' ich in dem gold'nen Glanz,
wie in meiner Seele liebstem Traum . . .
Was ich lebe, ist Gesang und Tanz;
was ich fühle, ist ein lichter Kranz,
duftumfloss'ner, keuscher Sonnenblüthenflaum.

Alfred Georg Hartmann

Tagebuchblatt von H. D. Thoreau

Was heißt in guter Gesellschaft verkehren? Nie noch traf ich dort einen Menschen, der so erfrischend, so ermuthigend, so erhebend auf mich gewirkt hätte, wie die Stille und Einsamkeit der Feldwiese. Die Leute halten mich für sonderbar und verkehrt, weil ich nicht dieser Nymphe oder vielmehr Waldgottheit ihre Gesellschaft vorziehe. Ich habe sie aber probirt. Ich bin mit einem Dutzend von der Sorte im Klub beisammen gewesen.

Sie begeisterten mich nicht. Der Eine oder Andere dröhnte uns die Ohren voll mit viel Worten und wenig Gedanken, die nicht die seinigen waren. Wenig genug wirklich Gutes kam dabei zum Vorschein. Was sind wir für hohle Schwindler! Ich verlor nur meine Zeit. Aber da draußen! Wer kritisirt mir diese Gesellschaft?

Was dem Messer der Wetzstein ist, das ist sie mir. Ich bade in diesem Element und werde frei von allen gesellschaftlichen Unreinlichkeiten. Mit unvoreingenommenen Sinnen werde ich Zeuge der Weltallsordnung. Hier ist nichts Kleinliches, nichts Ungehöriges; Keiner, der mir sagt: „Sieh', was ich für ein großer Mann bin!" Hier und nicht in der Gesellschaft der Witzjäger finde ich den Geist. . . .

(Deutsch von **Emma Emmerich**)





„Unser täglich Brod

Vom Frühroth bis zum Abendschein
Die Furchen entlang. Schier bricht das Knie.
Das ist die Aussaat. Die Hoffnung klein.
Lohnt sich die Müh'? Man weiß es nie.

Die Körner fliegen. Im frischen Ruch
Der braunen Scholle duftet schon Brot.
Der Saemann lupft das Samentuch:
Gibt Gott den Segen, hat's nicht Noth.

Nun wogt der Wind im Saatengrün
Wie Himmelsgruß aus heiliger Fern'.
Zwischen schlanken Halmen will Unkraut blüh'n,
Wildrother Mohn, der Distel Stern.

So wächst die Müh' bis zum Sichelschnitt —
Da plötzlich ein Wetter in schwüler Nacht:
Das helle Verderben die Flur durchschritt,
Viel schönes Gut ist zu nichte gemacht.

gieb uns heute!"

Die Scheune auf, die Garben hoch!
Was nicht verdarb, ist karger Lohn —
Das liebe Jahr im harten Joch,
So Mensch wie Vieh in schwerer Frohn!

Und dumpfen Schrittes keucht zur Ruh'
Nach Sommermüh' und Ernteschweiß
Der Bauer seinem Hause zu
Und spricht mit seiner Seele leis:

„Oft heimst et goldne Ernten ein,
„Wer nie gesät ein einzig Korn,
„Häuft Säcke Geld im festen Schrein" —
Das Bauernherz erbebt im Zorn.

Vom Thurm die Glocke ruft den Gruß,
Und Zorn und Sorgen geh'n zur Rast —
Das Leben ist ein hartes Muß:
„Komm' Herr Jesus, sei unser Gast!"

M. G. Conrad





Julius Diez (München)



Fritz Erler (München)

Auf der Elendenkirchweih

Aus dem dritten Akt des Schauspiels

„So ist das Leben"

Von Frank Wedekind*)

Alma (sich aus den Armen der Kupplerin frei machend): Ich werde mit ihm reden. (Geht an ihr vorüber zum König, mit zitternder Stimme.) Ihr wißt doch noch, mein Vater, weshalb wir auf die Elendenkirchweih kamen?

Der König: Ich weiß es, mein Kind. (Er besteigt den Felsen; von den Zuschauern wird er mit trocknem Husten empfangen. Darauf spricht er mit klarem Ton, aber innerlich bewegt):

Ich bin der Herrscher hier in diesem Land,
Von Gott ernannt, von niemand anerkannt!
Und wenn ich's schriee, daß die Felsen dröhnen,
Daß ich in diesem Lande Herrscher bin,
Der Vögel Zwitschern würde mich verhöhnen! —
Wozu gereicht mein königlicher Sinn?
Daß ausgehungert ich mit gierigen Zähnen
Aufschnappte wie zur Winterszeit das Thier. — —
Doch nicht um meiner Leiden zu erwähnen,
Red' ich, mein Volk, mit Dir!

Die Zuschauer (brechen in schallendes Gelächter aus, klatschen stürmisch in die Hände und rufen begeistert): Da capo! Da capo!

Der König (angstvoll und beklommen): Geehrte Zuhörer! Mein Fach auf der Bühne ist die große, ernste Tragödie!

Die Zuschauer (laut auflachend): Bravo! Bravo!

Der König (mit Anstrengung aller Seelenkraft): Was ich Euch soeben vortrug, ist mir das Theuerste, das Heiligste, was ich bis jetzt in den Tiefen meiner Seele verschlossen hielt!

Die Zuschauer (erheben einen neuen Beifallssturm, aus dem man deutlich die Worte heraushört): Ein großartiger Komiker! — Ein unbezahlbarer Charakterkomiker!

Der Theaterbesitzer (hat, um besser sehen zu können, im Rücken der Menge einen Feldstein erstiegen): Sprich Deinen Monolog zu Ende, mein theurer junger Freund! Oder beherbergt Dein armes Hirn nur diese paar Brocken — Si tacuisses, philosophus mansisses!

Der König: Wohlan denn! Dann aber bitte ich Euch inbrünstig, meine lieben Zuhörer, bringt meinen Worten die ernste Würdigung entgegen, die ihnen gebührt! Wie sollte es mir gelingen, Eure Herzen zu rühren, wenn Ihr den Klagen, die aus meinem Munde kommen, keinen Glauben schenkt!

Die Zuschauer (lachen und klatschen begeistert in die Hände): Welch' eine Stellung er dabei einnimmt! — Und sein prachtvolles Mienenspiel! — Weiter in deiner Posse!

Der Theaterbesitzer (zischend): Kinder, Kinder! Nichts ist für den Mimen verderblicher, als der Beifall! Zwingt Ihr ihn, sich zu überbieten, dann ist der arme Schlucker nur noch auf niederträchtigen Schmieren zu verwenden! Odi profanum vulgus et arceo! (Zum König): Sprich weiter, mein Sohn! Mir scheint, Deine Parodien würden mein erlauchtes Publikum erheitern können!

Der König (indem er mit allen Mitteln den Ernst seiner Rede hervorzuheben sucht):

Ich bin der Herrscher! — In die Knie mit Euch! —
Was soll das ungebärdig tolle Lachen! —
Durch meine Schuld zwar weiß in meinem Reich
Kein Mensch von mir. Es schlafen meine Wachen;
Mein tapfres Kriegsheer steht in fremdem Sold;
Es fehlt die höchste ird'sche Macht, das Gold! —
Doch hat ein echter König je gelebt,
Um Thalerstück an Thalerstück zu reihen?
Dies Amt vertraut er gnädig dem Lakaien!
Der Heller, dran der Schmutz der Menge klebt,
Ward nicht geprägt, daß er die schneeigen Hände
Der Majestät von Gottes Gnaden schände!

Die Zuschauer (in wildes Gelächter ausbrechend): Da capo! — Bravo! — Da capo!

Der Theaterbesitzer: Dieser Mensch ist ein glänzender Satiriker! Ein zweiter Juvenal!

Der König (wie oben):

Ich bin der Herrscher! — Wer das hier nicht glaubt,
Der trete vor! Er mag mich drauf erproben!
Sonst liebt ichs nicht, mein eignes Selbst zu loben;
Doch hat die Welt mir diesen Stolz geraubt. —
Wer einen Degen führt, dem will ich weisen,
Wie er mit Anmuth das gespitzte Eisen
Mild lächelnd senkt in seines Gegners Brust,
Auf daß der Zweikampf, statt mit Angst und Grauen,
Als muntrer Elfenreigen ist zu schauen,
Und Jenem auch der Tod noch süße Lust! — —
Ich bin der Herrscher! — Aus der Berberheerde
Bringt mir das bissigste der Wüstenpferde!
Ich leg' ihm Zügel nicht noch Sattel an;
Spürt es nur meine Fersen in den Weichen,
Wirds unter mir in span'scher Gangart keuchen
Und ist fortan dem Reiter unterthan! —
Ich bin der Herrscher! — Laßt zum Fest Euch laden!
Die Welt bleibt fern mit ihrer garst'gen Qual;
Die Abendsonne leuchtet uns zum Mahl,
Gesang ertönt aus luftigen Arkaden;
Der Gast dringt hoffnungsfroh in's düstre Grün,
Wo neben traulich plätschernden Cascaden
Ihn Nymphen kosend zu sich niederzieh'n. —
Ich bin der König! Schafft ein Mädchen her!
Doch sei es wie der Morgenreif so keusch!
Ich weck ihr nicht der Unschuld Wehgekreisch;
Als Bettler komm ich, meine Taschen leer;
Sechs Schritt bleib ich ihr fern; vor Satansschlichen
Sei sie gewarnt — und eh ein Stern verblichen,
Erlag in ihr die Seele schon dem Fleisch! —
Bringt mir die treusten aller treuen Frauen!
Sie zweifeln bang, ob Grauen, ob Vertrauen
Mehr Kuppler sind zu sündigem Genuß;
Und zweifelnd bieten sie sich mir zum Kuß! — —
Ich bin der König! — Wo war je so schmal
Ein Weib an Händ' und Füßen in den Knöcheln?!
Verächtlich seh ich Euch, Ihr Hörer, lächeln:
Die Füße tänzeln und die Hände fächeln;
Was oben sich im Schädel birgt, ist schaal!
Sei's drum! Das schlankste Mädchen hier mag wagen,
In luftgem Tanz den Sieg davon zu tragen!
Nie zückte sie zu blutgem Kampf den Stahl,
Und ihre Knöchel sind wie meine schmal ...

(Da sich niemand meldet, zu Alma): Reich mir eine Fackel, mein Kind!

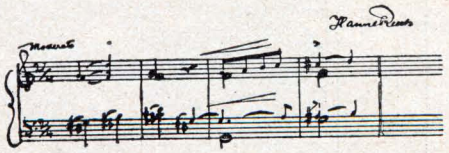
Alma (reißt einen helllodernden Zweig aus dem Reisigfeuer und reicht ihn dem König hinauf. Darauf spielt sie, am Fuße des Felsens stehend, eine getragene Tanzmelodie auf ihrer Laute.)

Der König (tanzt mit Anmut und Vornehmheit einige Schritte aus einem höfischen Fackeltanz, worauf er den brennenden Zweig ins Feuer zurückschleudert.)

*) König Nicolo, der gestürzte Herrscher von Umbrien, irrt mit seiner Tochter Alma, von niemandem erkannt, in seinem Lande umher und kommt schließlich zu der nächtlichen „Elendenkirchweih", die alles fahrende Volk des Reiches am Hochgericht zu Berathung und Kurzweil versammelt: Ein Theaterbesitzer wirbt den Entthronten als Charakterkomiker und Tänzer an, obschon dieser in dem hier veröffentlichten Theil der Scene den Empfindungen des wahren König Ausdruck verleiht.

Die Zuschauer halten anfänglich Alles für Komödie, vermögen sich jedoch zuletzt einem Gefühl tiefer Ergriffenheit nicht zu entziehen.

Des Narren Versuchung*)



Redet einer ernst und klug
Von erhabnen Dingen,
Hat man bald von ihm genug!
Frischen Kranz und vollen Krug
Wird ihm keiner bringen.
Aber spring dann ich hervor,
Schüttle meine Schellen,
Jubeln alle gleich im Chor,
Und die Herzen schwellen ....
Narr! ach Narr —
Werde nur nicht eitel,
Hüte deinen Scheitel
Vor dem Sonnenstich!
Sei ein Held —
Wie bei andern Sachen
Wahre dir dein Lachen,
Lach' auch über dich!

Liesel ist das schönste Kind,
Von den feinsten Knaben
Wird sie sehnsuchtsvoll geminnt —
Ist sie blöde? Ist sie blind?
Keiner kann sie haben!
Aber mir, mir blitzten hell
Ihre Augensterne,
Und wir küßten uns so schnell,
Denn sie lacht so gerne!
Narr! ach Narr —
Werde nur nicht eitel,
Hüte deinen Scheitel
Vor dem Sonnenstich!
Sei ein Held —
Wie bei andern Sachen
Wahre dir dein Lachen,
Lach' auch über dich!

Seine Majestät sogar
Aergert die Barone,
Putzt mich nun schon sieben Jahr —
Gestern in mein krauses Haar
Drückt' er seine Krone!
Schmeichelnd war des Spieles Sinn,
Wie ich's dreh' und wende,
Ob ich selbst ein König bin,
Oder er am Ende —
Narr! ach Narr —
Werde nur nicht eitel,
Hüte deinen Scheitel
Vor dem Sonnenstich!
Sei ein Held —
Wie bei andern Sachen
Wahre dir dein Lachen,
Lach' auch über dich!

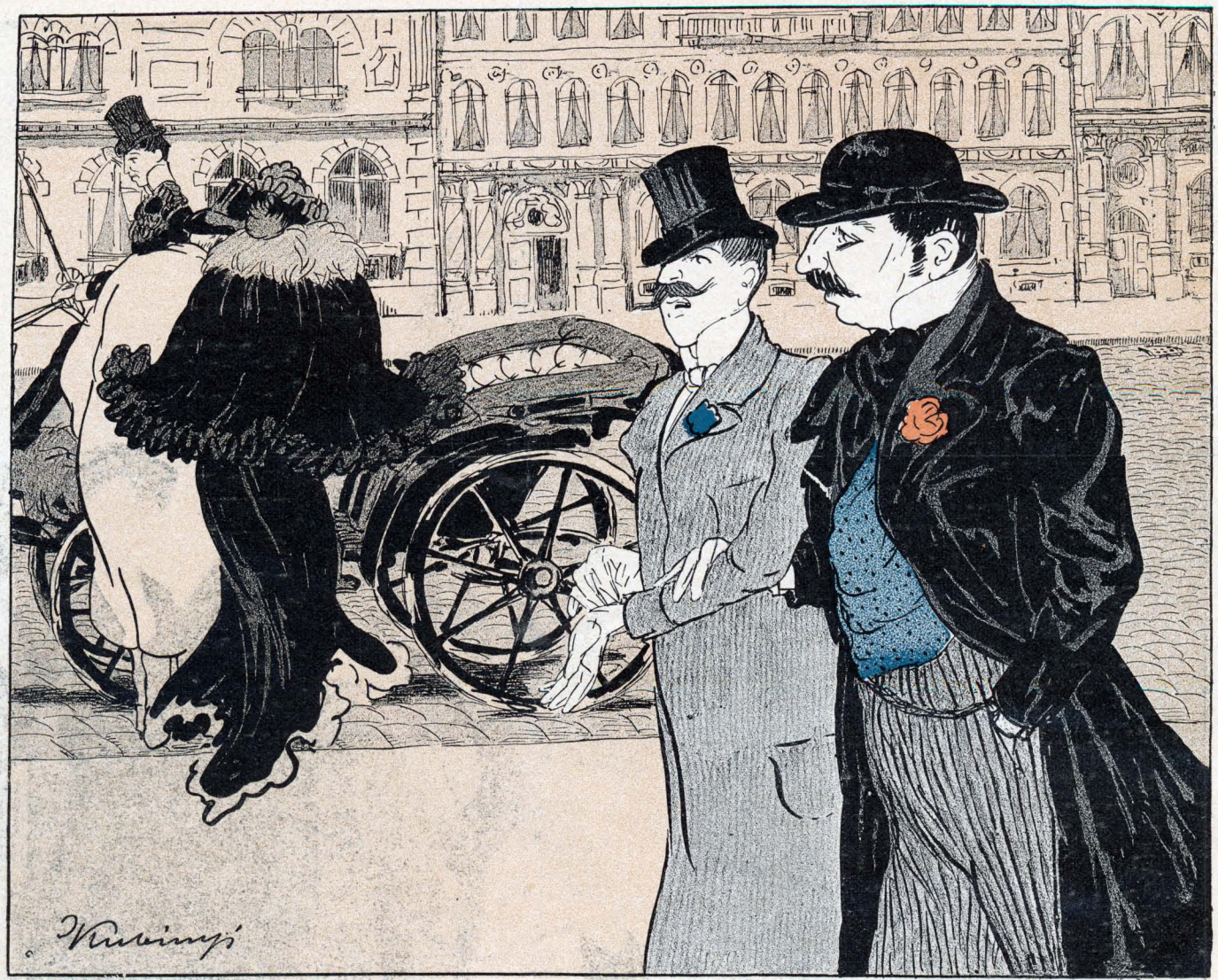
Hanns von Gumppenberg

*) Alle Rechte Ueberbretteln u. l. w gegenüber vorbehalten.



LA RUE D'AMOUR

Ignacio Zuloaga (Madrid)



Günstige Prognose

A. v. Kubinyi (München)

„Glaubst Du, daß die Ehe zwischen dem alten Grafen und der jungen Schauspielerin glücklich werden wird?"
„Warum nicht? Der alte Herr hat ja mehrere Neffen bei der Armee."

Aus dem Aufsatzhefte eines bayrisch. Dorfschülers

Schwarz ist, wo man nichts sehen kann. Deshalb ist Schwarz die Trauerfarbe. Es gibt auch einen schwarzen Peter, was aber nur ein Spiel ist. Aber man wird dabei auch angeschwärzt.

Es gibt auch Neger, die sind von selber schwarz; da schadet es nichts. Die Schwarzen sind sehr wild; es gibt aber auch Schwarze, die sind schon zahm. Aber die wilden sind mehr. Die Schwarzen sind auch nackt, und mögen das Nackte sehr gern. Deswegen fressen sie es auf. Das sind die Menschenfresser. Manche hängen auch eine kleine Schürze aus Blättern vor, daß man meinen soll, sie sind nicht nackt. Aber dann merkt man's erst recht. Unser Herr Pfarrer ist auch schwarz, aber nicht nackt, die Kleider sind nur schwarz. Er sagt auch, es gibt schwarze Seelen, was inwendig im Menschen ist. Auch dürfen wir nicht mit den Mädchen laufen und mit ihnen im Weiher baden, sagt der Herr Pfarrer. Auch trägt er eine schwarze Brille, wo man alles schwarz durchsieht. Im Dorf ist auch ein schwarzer Ochs.

E. F.

Neuer Beruf

„Was macht denn Ihr Herr Sohn in der Stadt, Frau Müller!"

„O, dem gehts gut. A ganz a feins Pöstel muß er hab'n, er hat mir g'schrieben, er is jetzt Neurastheniker!"

Schüttelreime

Das Gigerl schwärmt in langen Stiebeln,
Die Spatzen thun auf Stangen liebeln.

Das Bad hat eine Wandelbahn,
Und der Herr Rath den Bandelwahn.

Au!

Einst kam der junge Serenissimus zu spät in den Unterricht.

„Ich habe verschlafen," entschuldigte er sich, „man hat mich nicht geweckt."

„Es ist wahr," sagte der Hofmeister devot, „Sie sehen wirklich nicht geweckt aus."



Rath für einen betrogenen Ehemann

Hat Dein Weib Dich mal betrogen,
Suche Dir zuerst den Mann,
Mit dem Umgang sie gepflogen,
Ford're zum Duell ihn dann.

Stell' Dich muthig ihm entgegen,
Und bist Meister Du im Zielen,
Wählst Pistolen Du statt Degen,
Um den Rachedurst zu kühlen.

Und auf stiller Heid' verstohlen
Kommt ihr zum Duell zusammen.
Wohl versehen mit Pistolen,
Glühend von des Hasses Flammen.

Und Du schauest höchst verächtlich
Jetzt auf Deinen Gegner nieder;
Hebst die Waffe, zielst bedächtlich —
Doch der Schuft, er knallt Dich nieder.

Marga

Kasernhofblüthe

Unteroffizier zu einem Rekruten beim Exerzieren: Kerl, nun drück' doch endlich einmal deine Beine durch. Kopf hoch, Brust heraus. Steh' nicht immer so da, wie die versunkene Glocke.



Aus der lustigen Ecke des „Schwarzen Aujust“

Pfarrer-Kathl: „Sagen S' amal, Hochwürden, soll dös g'schimpft sein oder g'lobt: Der Lehrer hat nämli zu mir gsagt, i waar aa so a ‚annexum religionis‘.“

—

Von der Reise des Prinzen Heinrich

ward folgende Probe urwüchsiger Kentucky-Sitten mitgetheilt:

„Als der Zug des Prinzen um 2 Uhr Nachts bei der Wasserstation Somerset hielt, forderte eine lärmende Menge schreiend, daß der Prinz sich zeige. Junge Burschen schlugen schließlich gegen die Fenster des Zuges, so daß Alle aus dem Schlafe erwachten.“

Das Fensterln scheint also auch in Kentucky gebräuchlich zu sein. Vielleicht haben die Burschen dazu gesungen:

Heinrich bist stolz
Oder kennst uns net,
Oder san dös
Deine Fenster net?

* * *

Der Spezialkorrespondent der „Tägl. Rundschau“ berichtete:

„Prinz Heinrich hatte bisher die Zudringlichkeit der Photographen geduldig ertragen, doch auf Looky Mountain war ein überfrecher Camerabold. Der Prinz stellte sich ihm bereitwillig, jedoch die Stellung gefiel nicht; der Photograph sagte: Mister Prince, treten Sie nach rechts, Mister Prince, jetzt mehr nach vorn, Mister Prince, noch weiter rechts u. s. w.; das war denn doch zu viel. Der Prinz wurde unwillig und sagte: ‚Well, jetzt habe ich schon fünfmal die Stellung gewechselt für Sie und nun machen Sie Schluß!‘“

Je mehr die Sach' man überlegt,
Sich auch die Ueberzeugung regt,
Daß dies — es ist doch sonnenklar —
Ein Photograph der „Woche“ war!

* * *

Die Universität Cambridge hat den Prinzen Heinrich zum Ehrendoktor der Rechte ernannt.

Wenn der Prinz wegen des amerikanischen Doktortitels nur keine Unannehmlichkeiten in Deutschland kriegt!

—

Ultra montes!

Der Prälat und Professor der Kirchengeschichte an der Wiener theologischen Facultät Dr. Albert Ehrhard hat ein gelehrtes, aufsehenerregendes Werk veröffentlicht unter dem Titel: „Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit.“ Gegen das Buch, das eine Versöhnung des Katholizismus mit dem modernen Culturgeiste zu seiner Tendenz gemacht hat und sich ziemlich unverhohlen gegen die Präponderanz der Jesuiten ausspricht, wendet sich nun das klerikale Wiener „Vaterland“ in einem wüthenden Artikel, dessen Schluß folgendermaßen lautet: „Mit unserer vollen Zustimmung begrüßen wir das mächtige Hervortreten der päpstlichen Centralgewalt. **Römisch** wollen wir sein vom Scheitel bis zur Sohle, **römisch** bis in's Mark der Knochen hinein. Mehr als je muß die **Romanität** das unterscheidende Merkmal, die auszeichnende Distinction, die Parole der Katholiken sein.“

Und ein derartiges Papier nennt sich ganz ungenirt, mit geradezu cynischer Frechheit — „Vaterland“!

Si.

Telegramm an Kitchener

Fangen Sie sofort Dewet, damit wir ihn gegen Lord Methuen austauschen können. **Chamberlain**

„Treue Diener“

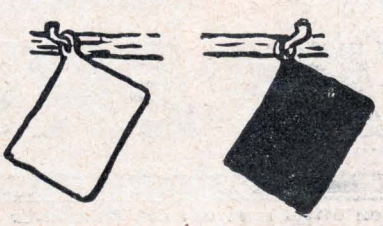
Bei der Uebergabe des neuen Ausstellungsbaues in Düsseldorf an die Künstler sagte Minister von Rheinbaben in seiner Rede unter Anderm: „Der Kaiser habe auf die wahren Ideale hingewiesen und vor falschen Zielen der Kunst gewarnt. Wer das pflege, was wahr und echt in der Kunst ist, sei ein treuer Diener des Kaisers.“

Ueber der Künste inneres Wesen
Haben wir allerhand schon gelesen,
Manchen herrlichen Gallimathias,
Manchen Blödsinn von arger Drastik
Hörten wir schon über die fürnehme Trias
Malerei, Baukunst und Plastik,
Theils von verrückten Schreibergesellen,
Theils auch von wesentlich anderen Stellen,
Sachen, von denen wir wenig erbaut waren,
Sachen — einfach zum Ausderhautfahren!
Aber nun ist — ich sag' es offen —
Alles Bisherige übertroffen.
Excellenz, Herr Minister von Rheinbaben,
Muß von der Kunst keinen blassen Schein haben,
Wenn er vermeint, des Künstlers Ziel sei,
Daß er so eine Art von Lakai in Civil sei!
Hätte er Recht, der Herr von Rheinbaben,
Ließen die Künstler sich besser gleich eingraben.
Aber der Herr an der Mündung der Düssel
Irrte sich, Gott sei Dank, doch ein Bissel!
Mag auch ein Künstler den Kaiser ehren,
Wird er sich doch seiner Meinung wehren,
Und sein Urtheil für sich allein haben,
Mit der Erlaubniß des Herrn von Rheinbaben!
Denn in der Kunst ist der Künstler weiser
Als die Minister und als die Kaiser.
Und es ist eben kein schönes Ereigniß,
Kriegt ein Künstler von oben das Zeugniß,
Daß mit Gehorsam und Diciplin er
Sich gefügt hat als treuer Diener,
Wie dies vermeint in der Stadt am Rhein haben,
Excellenz Herr Minister von Rheinbaben!

Ki-Ki-Ki



Als Landmann Minister wurde, war er ein unbeschriebenes Blatt. Jetzt ist es — selbst mit dem schärfsten Mikroskop — nicht mehr möglich, auf demselben nur das kleinste weiße Fleckchen zu entdecken.





„Je dehnbarer, desto besser!“



Ein Münchner Lehrer ging mit seinem kleinen Jungen über die Straße.

Da begegnete ihnen ein Kaminfeger.

„Gelt, Vater, dös ist der Kultusminister!“ rief das Buberl.



An dem Denkmal, das die dankbaren Lehrer ihren wohlwollenden Gönnern errichten, fällt auf, daß die drei Dargestellten Brillenträger sind. —

Na, sie haben sich eben die Augen verdorben — bei ihren gemeinschaftlichen Arbeiten im Dunkeln.



Eines schönen Tages kamen die Städter in die „Krämerei Landmann“, um dort ihren Bedarf an Lehrkräften zu decken. „Aber warum wollen Sie gerade von den theueren?“ meinte der biedere Besitzer der Handlung, „nehmen Sie doch von diesen hier, da gehen mehr auf's Pfund!“ *)

*) Der Kultusminister hatte im Landtag erklärt, die mit der Zeit eintretende Verkürzung der Städte und deren dadurch entstehender Mehraufwand solle durch Vermehrung der weiblichen Lehrstellen wettgemacht werden; die seien billiger.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Tante: Hör' mal, ich glaub', Du besuchst mich nur, wenn Du Geld nöthig hast?

Neffe: Aber, mein liebes Tantchen, noch öfter kann ich Dich doch sicher nicht besuchen? — ‖ (Answers)

Schaffner: Also Miss — schnell einsteigen, 's ist keine Sekunde Zeit mehr übrig.

Miss: Ach — meiner Schwester muss ich noch einen Abschiedskuss geben!

Schaffner (eilig): Nur hinein — hinein! — das will ich schon selbst besorgen! — ‖ (Fun)

Schwesterchen: Aha, hat Dich der Papa erwischt, wie Du eine seiner Cigarren rauchtest — hat er Dich durchgehauen?

Bruder: Nein — ich wollt' er hätte!

Schwesterchen: Nicht? — Was that er denn?

Bruder: Hat mich gezwungen, die ganze Cigarre aufzurauchen. ‖ (Fun)



Fritz Schulze

kgl. bayer. Hoflieferant

Maximilianstr. 34-35 **München** Maximilianstr. 34-35

Loden- Cheviot- Homespun-

Anzüge	von M.	30.—	an
Havelocks	„ „	24.—	„
Paletots	„ „	29.—	„
Ulster	„ „	29.—	„
Joppen	„ „	6.—	„

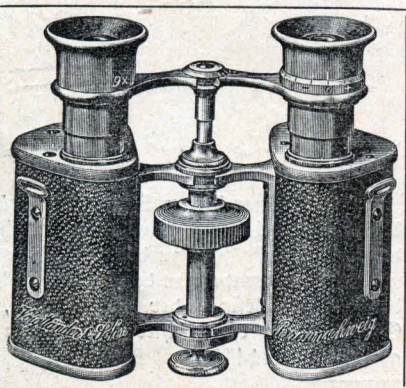
Vollständige Touristen-Ausrüstung

für Herren und Damen.

Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.

Illustr. Preiscourant und Muster gratis und franco.

Voigtlaender Prismen-Fernrohre



besitzen:

Grosses Sehfeld

Höchste Lichtstärke

Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch

Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

Technikum der freien Hansestadt **Bremen.**

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule.

A. **Baugewerkschule** mit Abtheilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.

B. **Maschinenbauschule.** Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speciellen weiteren Ausbildung eintreten.

C. **Schiffsbauschule.** Vorklasse und 2 Fachklassen.

D. **Seemaschinistenschule** mit einer Oberklasse.

Staatliche Abgangsprüfung in allen Abtheilungen. Programme und Auskunft durch den Direktor Professor **Walther Lange.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

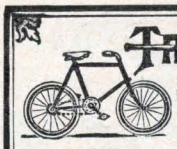
Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

van Houten's Cacao



Das beste tägliche Getränk
Nahrhaft u. wohlschmeckend
Ein Versuch überzeugt
½ Kilo genügt für 100 Tassen.



Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —
Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Erster Gedanke

Lieschen: Was versteht man eigentlich unter National-Heiligthümern?
Elschen: Doch wohl die Leutnants.

Humor des Auslandes

Kate (zärtlich): Ich fürchte nur, Du wirst mich voller Fehler finden.
Dick: Es soll die heiligste Aufgabe meines Lebens sein, dieselben allmählich zu verbessern.
Kate: In der That? — Das wirst Du aber hübsch bleiben lassen!
‖ (Comic Sketches)

Herr: Johann, durch die erheblichen Verluste, die ich an der Börse erlitt, bin ich gezwungen, meine echten Havannas aufzugeben und durch eine billigere Sorte zu ersetzen — wollen Sie unter diesen Umständen auch ferner bei mir aushalten?
‖ (Answers)

Entzückende Damen-
Seidenstoffe in den neuesten Webarten, schwarz, weiß und farbig, Foulardsstoffe in hochaparten Mustern, glatt, façonnirt 2c. An Private porto- und zollfrei zu Engros-Preisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Hochheimer Champagner-Kellerei.
FANTER-SECT
Deutsches Erzeugniss I. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. Fanter & Co. Hochheim a/M.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Dr. med. Pfeuffer's
Hämoglobin
Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882
(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum fortwährend in Anwendung)
ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu ertheilen, Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: **Ludwigs-Apotheke.** — Vorräthig in den meisten Apotheken. — Preis à Mk. **1.60** und à Mk. **3.—**.
Man achte auf die Bezeichnung **„Dr. Pfeuffer's Hämoglobin."**

Für Jedermann bietet nunmehr die neue
Schreibmaschine „Edelmann"
Deutsches Preis **M. 85.** Fabrikat
einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teueren Systeme
Vorzüge:
Dauernd sichtbare Schrift.
6—8 Durchschlagscopieen.
50—70 Briefe pro Tag.
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit (Garantieschein).
Leichteste Handhabung.
Prospecte und Gratis-Vorführung durch die
Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M.
Niederlage: Berlin N. 24, Linienstrasse No. 121.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend"

In der Skizze „Bälle" der „N. Fr. Pr." vom 3. März heißt es u. a.:

„... Auch schmerzt es sie (die Herren) nicht, wenn in so einem Backfischchen sich die wunderbare Umwandlung vom Thier zur Pflanze vollzieht, so daß es zum Mauerblümchen wird, das sich am liebsten mit seinen Thränen begießen möchte."

In demselben Aufsatz heißt es von den Mädchen: „Gar merkwürdige Gewächse sind sie: Entweder dünne Stengel mit ganz kleinen, grünen Blättern oder Knospen ohne Duft oder dicke frische Gänseblümchen oder aufgeblühte Rosen, an denen jede civilisirte Nase schon gerochen."

Wir können nicht glauben, daß die als resolut bekannten schönen Wienerinnen in dieser Weise sich „beschnuffeln" lassen.

Aus dem „Leipziger Tagebl." vom 2. März:

„Münchner Kindl, welches in diesem Monat zur Welt kommt, würde zur Adoption an herzliche, frohsinnige Eltern vergeben. Frdl. Zuschr. bitte sub. ‚Humanität' München, hauptpostlag."

„Humanität" ist gut!

Brennabor

Wunderbar leichter Lauf • Gewissenhafte Präcisionsarbeit
Volle Garantie für Haltbarkeit • Vornehmes Aussehen
sind die Hauptvorzüge der Brennabor-Räder.



Brennabor-Fahrradwerke Brandenburg a. d. H.



Bilz' Naturheilbuch zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.



Jux und Scherz
erfreut Menschenherz!
Für sämmtliche Festlichkeiten grösste Auswahl aller erdenklichen **Jux-, Scherz- u. Geschenk-Artikel.**
Preislisten gratis und franko durch
Alfred Rosenhain,
München, Am Karlsthor 8.



Keine Geschlechtskrankheit ist bei naturgemäßer Behandlung
unheilbar.
Man lese das Werk:
Geschlechtskrankheiten.
Ihre Ursache, ihr Wesen und ihre naturgemäße Behandlung von Dr. med. Fischer.
Preis geb. M. 2,50.
Zu beziehen durch
Wilhelm Möller,
Berlin S., Prinzenstr. 99.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

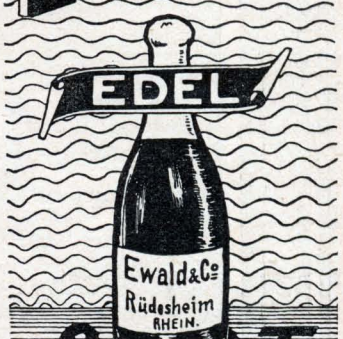
Bessere Stellung — Höheres Gehalt
BUCHFÜHRUNG
Comtoirkunde
Correspondenz
Schönschrift
Rechnen
Ferdinand Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.
Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief.



Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.

Briefmarken billigst!
Neueste Preislisten üb. Einzelmarken, Sätze und Albums gratis.
Emil Gutzkow in Stuttgart.

EWALD



SECT

Briefmarken
Auswahlen in mittleren Marken (hauptl. Europa) versandtbereit. Billige Preise.
Erbeten Referenzen oder Standesangabe.
Karl Anger, Mainz,
Briefmarkenhandlung und Hauptkollekteur der Hessischen Landes-Lotterie.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen
Hohe imponirende Erscheinung
hervorragende Körpergröße
erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums.
Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.
Schneller Erfolg
Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.

Um meine Haushaltungs-Haarschneidemaschine „Volksfreund" in jeder Familie einzuführen, habe ich mich entschlossen, 100.000 Stück zu einem Ausnahmepreis zu verkaufen. Haarschneidemaschine „Volksfreund" mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 3, 7 und 10 mm lang schneiden zu können mit genauer Gebrauchs-Anweisung kostet per Stück unter Garantie **5,50** Mk. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung, wenn nicht gefällt Geld zurück also Risico ausgeschlossen.



Volksfreund.

Friedrich Wilhelm Engels
Nümmen-Gräfrath-Solingen No. 568
Stahlwaaren- u. Haarschneidemaschinenfabrik.

Grosser illustrierter Catalog aller Arten **Solinger Stahlwaaren etc.** umsonst u. portofrei.

Haarschneidemaschine „Volksfreund" soll . . keiner Familie fehlen.
Warum?
1. bei 2 Kindern haben Sie in einem halben J... e eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort Haare schneiden.
3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Uebertragung entstehen.
4. Weil der Preis so niedrig ist, dass jede Familie in der Lage ist, sich eine solche anzuschaffen.

Anerkennung. *Gesandte Haarschneidemaschine ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. W. Woityczka, Laurahütte.*
Bin mit den Maschinen zufrieden. Dr. K. . ., Rauden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Abonnements-Erneuerung

mit No. 13 der //JUGEND// schließt das erste Quartal. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München

Ein Brief aus Berlin

Liebe Jugend! Hast Du schon von dem Malheur gehört, das kürzlich im „Tag" passirte? Eine neue Nummer der Sonderausgabe B sollte gesetzt werden, aber aus allen Setzkästen waren die Punktlettern verschwunden. Schon glaubte man an ein Bubenstück der bösen Konkurrenz, als es zum Glücke dem Metteur noch rechtzeitig einfiel, wohin die verschwundenen Punkte gerathen waren. Im „Uebersatze" standen nämlich drei noch ungedruckte Feuilletons von Alfred Kerr!! Der Scherlsche Verlag hat darauf hin Herrn Alfred Kerr diesen übermäßigen und unter Umständen geradezu allgemeingefährlichen Verbrauch von Punkten natürlich untersagt. Ebenso natürlich hat der geschätzte Feuilletonist sich geweigert, und das mit Recht, denn wo bliebe sonst seine so mühsam errungene Originalität, wenn er sich mit einem Male herbeiließe, die Existenzberechtigung des Kommas anzuerkennen?!

O-T/R.U

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Kriegsgefangener



auf Ceylon **versendet direct** aus dem Gefangenenlager **Ragama** phot. Ansichtskarten u. Photographien — Motive aus dem Lagerleben — mit Censor-Stempel geg. 60 Pf. Briefmark. Bestellung. sind zu richten an den Vater des Kriegsgefangenen.
Ch. E. RUBENS, Berlin N. W. 23

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

„ALTVATER"



Gessler's echter
ALTVATER
Der König aller Liqueure.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler
K. u. K. Hoflieferant
Jägerndorf.

Continental
Pneumatic
Beste Bereifung für Fahrrad & Automobil
C. & G. P. Co. H.
Continental Caoutchouc & Guttapercha Co.
HANNOVER

Das Buch für die Frau
von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83.** Sebastianstr. 43, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Zusammensetzbare Bücherschränke,
Deutsche und amerik. Schreibtische, Akten- und Notenschränke, Registraturen etc. in gr. Auswahl.
Für Export Lieferung ab eigenem Transitlager.
Illustr. Catalog gratis u. frco.
Groyen & Richtmann, Köln.
Filiale Berlin, Kronenstr. 68/69.



GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900
ODONTA
unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN



Wo Wir Wuk im Haushalt finden, Wirkt Weises Weib,
denn dieser hervorragende Extract giebt um eine Bagatelle selbst der nüchternsten Suppe, dem einfachsten Gemüse reinsten kräftigsten Fleischbrühegeschmack, überhaupt das, was sein Name besagt: **W**ürze **U**nd **K**raft. Man bereitet nur mit Wasser und „Wuk" schon für 1½ Pf. eine grosse Tasse Wuk-Bouillon, welche der besten Hühnerbrühe an Kraft u. Wohlgeschmack gleichkommt. „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.
Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen
Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. **Oberingelh. Rothwein** M. 25.—

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNERSTR. 8 Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Prolog zum Burenkrieg



„Doch wenn ein Volk, das fromm die Heerden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet:
Das ist unsterblich und des Liedes werth."

Friedrich Schiller
Gedichte der 3. Periode, „Wilhelm Tell"

Im Sumpf

Unter dem an sich nicht ganz deutlichen Motto „Mehr Kunst und weniger Erziehung" leistet Herr Prof. Kämmerer im Berliner „Tag" folgende Abwiegelung:

„Die Gefahr, den Ast abzusägen, auf dem er als Kunstfreund sitzt, hält manchen davon ab, den Vergleich der Kunst mit einer Sumpfpflanze zu wagen. Der leise Schauer, den er weckt, weicht aber bald der Erkenntniß, daß in solcher Sumpfpflanze sich die besten Säfte einer in Fäulniß übergegangenen Epoche auf die Nachwelt retten."

Vielleicht wäre es zeitgemäß, wieder einmal daran zu erinnern, daß Kunst von „Können" herkommt, und daß jeder, der sich in den Sumpf begibt, darin mit und ohne Kunst umkommt. Ein leiser Schauer hält uns ab, darüber mehr zu sagen.

Schorsch

Bei Beerdigung der Opfer des furchtbaren Brandunglückes in Dinkelsbühl ließ sich das kathol. Stadtpfarramt nur unter der Bedingung dazu bewegen, daß die beiden Katholiken neben den Protestanten beerdigt würden, wenn zwischen dem Grabe der letzteren und dem der ersteren eine entsprechende Zwischenwand bestehen bleibe, welche Bedingung denn auch erfüllt wurde.

Die Todten hätten wohl auch so in Frieden geruht — es war ja kein Hetzkaplan unter ihnen.



Ein ultramontaner „Pfiffikus"

Wie wir soeben erfahren, hat der hier Abgebildete, welcher im Münchner Kindl-Keller so durchdringende Beweise seiner hervorragenden Begabung zum Besten gab, das nachfolgende schöne Lied für den „Schwarzen Aujust" gedichtet:

Bayerische Centrums-Hymne

Zu singen nach der Melodie der bekannten **Bauernhymne**

„Auf, ös Bauern, rührts Enk alli,
Loants net länger rum wia d' Lalli
Aufhör'n muaß iatzt mit'n Zahl'n,
Gar nix laß ma uns mehr g'fall'n!
|: Frisch drauf los, denn mir san g'sund,
Vivat hoch! Der Bauernbund!" :|

Auf, ös Leutln, halts enk z'samma,
Jetzt brauchts Enk net länga z' schama,
Mir hams Heft iatzt in da Hand;
Schwarz is Trumpf im Bayerland!

Refrain:
:|: Fest drauf los denn mir san g'sund,
Vivat hoch, der Centrumsbund. :|:

Mir regir'n drinn in da Kamma,
Denn die mehran Stimmen hamma;
Und de Andern zoag'n mas scho,
Was as Centrum Alles ko! (:|: Refr. :|:)

De Minister wer'n mas mucka,
Alle müassen se no ducka!
Wann uns Oana nimmer paßt,
Der werd außig'haut und g'schaßt. (:|: Refr. :|:)

De verhaßten Liberalen,
Dene wer'n mas außizahlen,
Daß s' bei jeder G'legenheit
Uns vermöbeln wiea net g'scheid! (:|: Refr. :|:)

Aa de Sozidemokraten
Hamma schwar scho auf da Latten;
Na, mit dene halt mas net,
Außa wanns zum Wählen geht! (:|: Refr. :|:)

Nur de Christlich-Sozialen
Thean ma halt a „Weng" bezahlen,
Wenn mas braucha zu an Trick;
Frech gnua sans dazua zum Glück! (:|: Refr. :|:)

G'wissensfreiheit is a Schmarren,
Dös is höchstens was für Narren,
Aber nix für Centrumsleut,
Denn as Volk is so scho z' g'scheidt! (:|: Refr. :|:)

Finden ma wo Nuditäten,
De ma lieaba selber hätten,
Müassens aus da Auslag raus,
Eher laß ma gar net aus. (:|: Refr. :|:)

Unsre Lehra wer'n ma kemma,
De se so viel Kraut rausnehma,
De soll'n läut'n, Blasbalg ziahg'n,
Bis s' allzsamm an Starrkrampf krieag'n!
(:|: Refr. :|:)

De se unsern Will'n net fügen,
Müassen Alle unterliegen,
Mit de mach ma net viel Tanz,
Dös hoaßt bei uns Toleranz!

Refrain:
:|: Fest drauf los, denn mir san g'sund,
Vivat Hoch, der Centrumsbund! :|:

Gruss an Samoa

„Auf Titel legt man dort großes Gewicht. Die Bestätigung habe ich mir natürlich vorbehalten."
Gouverneur Dr. Solf im Reichstag.

Seid mir gegrüßt, ihr grünen Inseln,
Umspült vom Meer, umkreist vom Hai!
O könnt wie Rafael ich pinseln,
Ich malte Euer Conterfei!
Ihr Mädchen, drall aus Erz gegossen,
Ihr Männer braun und sonnverbrannt,
Ihr seid, obwohl vom Meer umschlossen,
Wie Schleswig-Holstein, stammverwandt.
Ein deutsches Herz schlägt Euch im Kittel,
Herr Solf bezeugt's vor aller Welt;
Denn für den allerkleinsten Titel
Bezahlt Ihr eine Menge Geld!

Cri-Cri

Die verderbte Welt

Nach einer Denkschrift der Reichsregierung sind die Bewohner der Marianen-Inseln sittenlos, aber eifrige Kirchgänger.

Ach, wie sind die Menschen doch verdorben,
Schwül und sündenschwanger ist die Luft!
Weh, der Biedermann ist ausgestorben
Und in voller Blüthe steht der Schuft.
Alle gehn des Lasters breite Bahnen —
Selbstverständlich auf den Marianen.
Alles bückt sich vor dem feilen Streber,
Wenn er auch nur lebt vom Schwindelpump,
Und aus jedem Ding, selbst aus der Treber,
Zieht Gewinn der skrupellose Lump.
Um das goldne Kalb wehn bunte Fahnen —
Selbstverständlich auf den Marianen.
Wenn sie dann kein Geld mehr haben, spei'n sie
Gift und Galle auf die andre Welt.
Noth lehrt schreien. Darum schrei'n und schrei'n sie:
Gib uns, Staat, Kredit und Wein und Geld!
Schaff' uns schuldenfrei das Gut der Ahnen —
Selbstverständlich auf den Marianen.
In der Woche leben sie gefräßig
Und sie sündigen in Saus und Braus,
Aber Sonntags gehn sie regelmäßig,
Um zu beten, in das Gotteshaus.
Hinter Muckern muß man Sünder ahnen —
Selbstverständlich auf den Marianen.

Frido

Die slawische Verständigungssprache

(Aus Czernowitz wird berichtet: „Der tschechische Abgeordnete Dr. Herold traf kürzlich hier ein und besuchte auch die Generalversammlung der „Czytelnia polska". Ein hiesiger polnischer Redacteur leitete die politische Discussion ein. Er sprach polnisch, Dr. Herold tschechisch. Natürlich verstanden sie einander nicht, und um sich zu verständigen, wählten sie das verhaßte Deutsch.")

So gehts: wenn der Polack den Tschechen,
Der Tschech' den Polen nicht versteht
Und sie die Köpfe sich zerbrechen,
Wie ihre Animosität

Gen alles Deutschthum bis aufs Messer
Sie kund sich thäten, dann — o Schmach! —
Dann nehmen beide Deutschenfresser
Zuflucht zu wem? — zur deutschen Sprach'.

Drum mein' ich: Was an Haß und Rache
Von sich auch grimme Wenzel spein,
Die slawische Verständigungssprache
Wird schließlich doch das Deutsche sein.

Trara.

Ultramontane Masskrug-Debatte

In einer Versammlung der Jungliberalen im Münchner Kindl-Keller wollte Graf Hoensbroech über die Toleranz-Anträge des Centrums sprechen, was anwesende Centrumslümmel mit allen Mitteln zu verhindern suchten. In Verfolgung dieses edlen Zweckes brüllten geistliche Herren wie besessen, trampelten mit den Füßen und **pfiffen wie Viehtreiber** durch die Finger. Schließlich warf man mit Stinkbomben, faulen Eiern, Maßkrügen, Stühlen und Tischen, so daß es eine Menge blutiger Köpfe gab. Leider hinderte die Polizei die Excedenten an weiterer Bethätigung ihrer Toleranzbestrebungen.

So wird in Bayern der Katholizismus unterdrückt!



Paul Rieth (München)

Der dankbare Ehemann

„Ringelringelrosenkranz, — Ich tanz' mit meiner Frau, — Wir tanzen um den Rosenbusch."

(Herr Rosenbusch, der reiche Schwiegerpapa, nimmt voll Entzücken die Huldigung entgegen.)

Unverbürgtes

Admiral Evans entdeckte plötzlich eine fremde Hand in seiner Tasche.

„Junger Mann!" sagte er kühl, „meine Börse befindet sich in der anderen Tasche."

Hierauf ließ er ihn laufen.

„Das war kein Engländer!" sagte er zu Prinz Heinrich.

„Wie erkannten Sie das?"

„Sonst hätte der Kerl hernach gleich in die andere Tasche gegriffen."

—

König Alexander las, daß in Deutschland bei einem Kommerse ein Landesvater gestochen worden sei.

„Wird nicht so gefährlich gewesen sein!" schmunzelte er. „Bestellte Arbeit!"

Hammerstein, der Minister des Innern ohne Gründe

Für manchen steht die Sache faul,
Wenn er muß debattieren.
Ich halte unentwegt den Mund,
Was kann mir da passieren?
Wer Rede steht, blamiert sich schnell
Und heißt dann dumm und feige.
Wer schweigt, der gilt als forsch und hell —
Ich schweige, schweige, schweige.

Frido

—

Die „Augsburger Abendzeitung" meldet aus Budapest: „Einer der begabtesten jüngeren Bildhauer Ungarns, Koloman Nagy, hat auf tragische Weise sein Leben eingebüßt. Der Künstler beschäftigte sich zuletzt nämlich mit einer Arbeit, zu der er auch einige Lämmer als Modell benützte. Eines dieser Lämmer erkrankte nun, und Nagy pflegte es selbst, wobei er es häufig küßte. (!) Vor einigen Tagen erkrankte aber auch der Künstler unter Fieber-Erscheinungen und mußte ins Spital gebracht werden. Dort wurde bald konstatirt, daß jenes Lamm an Maul- und Klauenseuche litt und diese Krankheit auf den Künstler übertragen hatte."

Sollten etwa verschiedene bayerische Landtagsabgeordnete ebenfalls jene Lämmer geküßt haben?

Das Titelblatt dieser Nummer (Münchner Schwere Reiter) ist von Angelo Jank (München).

Nr. **14** der **„Jugend"** erscheint als **Fest-Nummer zum 70. Geburtstage Wilhelm Busch's.** Mit Rücksicht darauf, dass die Nummer sehr rasch vergriffen sein dürfte, empfiehlt es sich, Vorausbestellungen möglichst bald an uns gelangen zu lassen.

Verlag der „Jugend"

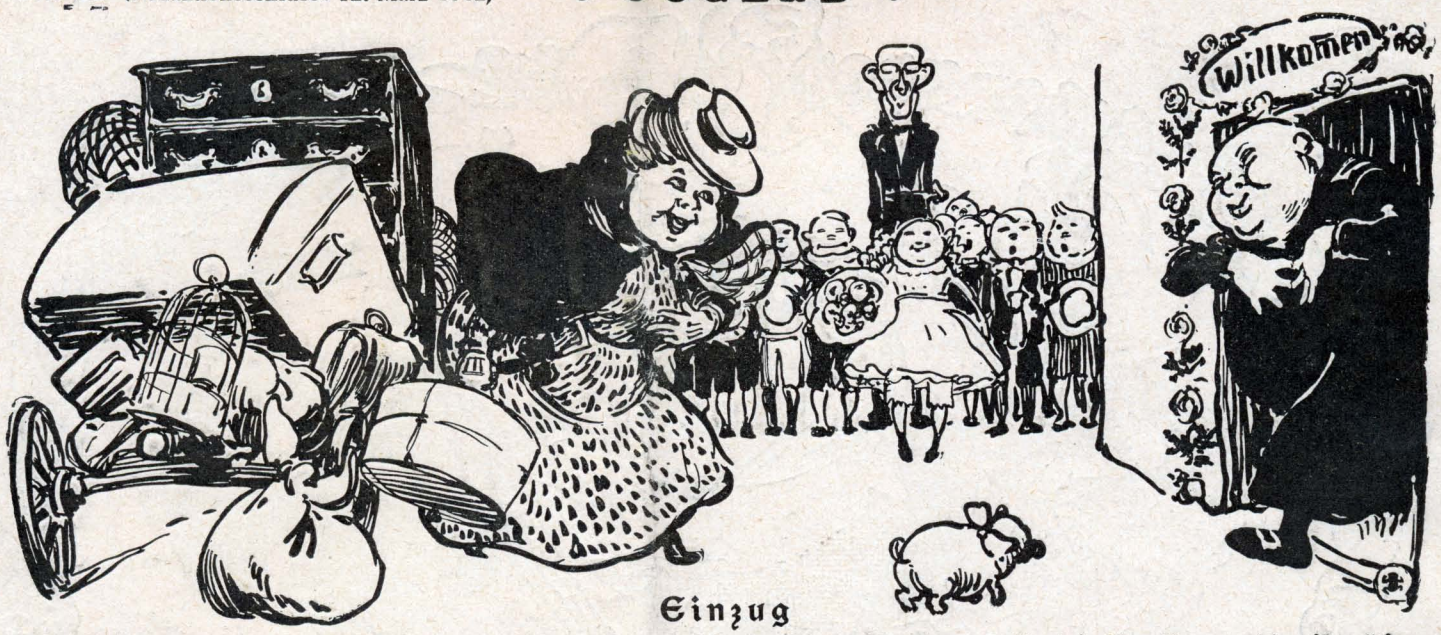


„Hier sieht man zierliche Bewegung,
Doch ohne tiefre Herzensregung."

„Auch dieses Paar ist flink und niedlich,
Der Herr benimmt sich sehr gemüthlich."

„Hingegen diese, voll Empfindung,
Erstreben herzliche Verbindung."

Wilhelm Busch, „Dideldum"



Einzug

(Zentrumsabg. Sickenberger, bei Berathung des Schuldotationsgesetzes im bayr. Landtag: „Gefreut hat es mich, daß Abg. Wagner wieder seine Pfarrersköchin hereingeführt hat, die doch sonst sehr eingezogene Geschöpfe sind." [Ungeheuere Heiterkeit.])

Deutsche Spezialität

Abg. v. Schele (Welfe) in der Reichstagssitzung v. 10. Februar: „Daß die Isolirung des Deutschen Reiches immer mehr zugenommen hat, bestätigen auch die letzten Ausführungen des Reichskanzlers zur allgemeinen politischen Lage und seine Aeußerungen über den Dreibund. Geht das so weiter, so wird Deutschland vielleicht wirklich bald vor dem Bankerott stehen, worüber der „Simplizissimus" schon gespottet hat."

Es saßen zusammen in guter Ruh
Einmal ein Franzos und ein Brite
Beim funkelnden Wein und ein Deutscher dazu
Und schwatzten von heimischer Sitte!
Da wußte ein Jeder vom Vaterland
Viel Gutes und Schönes zu sprechen,
Doch ehrlichen Sinn's auch ein Jeder gestand
Seines Volkes Wunden und Schwächen!

Der Brite:

Wohl wird unserm Volke zu dieser Frist
Auf Erden gar wenig gehuldigt
Und blutiger Habgier und arger List
Wird wüthend Altengland beschuldigt —
Doch müßt Ihr gestehen: sei's Schmach oder Ehr',
Wir haben's in Eintracht getragen,
Wir „Krämer," wir pflegten nicht lange vorher
Nach Rechnung und Kosten zu fragen,
Und drückten die lastenden Sorgen uns schwer —
Wir waren zu stolz, um zu klagen!

Der Franzos:

Mag sein, daß wir eitle Gesellen sind,
Und daß wir uns keck überheben!
Wir rufen manch prahlendes Wort in den Wind,
Statt nüchtern der Wahrheit zu leben!
Wir hetzen und hassen, auf Vortheil bedacht,
Einander in ewigem Streite —
Doch gilt es des Landes Ehre und Macht,
Verstummt, was uns just noch entzweite.
Und gern wird das größeste Opfer gebracht,
Ja, gerne! Von jeglicher Seite!

Der Deutsche:

Wir sind auf der Welt nicht die Letzten heut'
An Macht und an Wagen und Wissen!
Und wehe dem Feinde, der frech uns bedräut,
Lang' soll er die Antwort nicht missen!
Wir wettern ihm über sein Schächerhaupt
Mit guten teutonischen Hieben —
Doch weh' auch dem Deutschen, der kühn sich erlaubt,
Im Frieden sein Deutschland zu lieben!
Bei uns schlägt der Haß auf das eigene Reich
Die Thatkraft der Treuen in Bande,
Gilt's eitlen Gesellen als Heldenstreich
Seinen Ruhm zu wandeln in Schande!
— — —
Da sahen die Beiden verwundert d'rein
Und schüttelten leise die Köpfe:
„Gäb's wirklich drüben über dem Rhein
So wahnwitzumnachtete Tröpfe,
Die hämisch genug sind und herzensroh,
Solch trauriges Handwerk so treiben —
Herrgott! Sind die Deutschen in Wahrheit so —
Herrgott, laß die Deutschen so bleiben!"

Hermann

Classischer Stoss-Seufzer

des Prinzen Heinrich nach seiner anstrengenden Reise

Ich kam, sah und siegte, — aber:
Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren!

Aktuelles, höchst lebendiges Repertoire

Montag: „Lebenshunger" v. Fedorow.
Dienstag: „Das Leben ein Traum" v. Calderon.
Mittwoch: „Der Traum ein Leben" v. Grillparzer.
Donnerstag: „Pariser Leben" v. Offenbach.
Freitag: „Lebende Stunden" v. Arthur Schnitzler.
Samstag: „Lebende Bilder" im Trianontheater.
Sonntag: „Lebenswende" v. Max Halbe.
Montag: „So ist das Leben" v. Wedekind.
Dienstag: „Es lebe das Leben!" v. Sudermann.



„Und der Strauß muß heftig drücken,
Bis das große Ei gelegt." Wilh. Busch, „Fipps"

Brief der Pfarrerkathl an ihren früheren Schatz

Sehr geöhrter Herr Wastl.

Etz laß mir amal a Ruah mit deine Briaf, etz pfeif i auf di, i bin in den geistlichen Stand tretten.

Arbet gibt's gnua, i muaß für zwoa sorgen, für den Herrn Pfarrer und den Koprater, und die ham an guaten Apentit, der Koprater is wia ausghungert, und Bsuach is manchmal aa no da.

Und sunst aa no so viel z'thuen mit der Bolidik, bis i meim Pfarrer beibracht hab, was er im Landtag z'thuen hat, und bis i die Gmoa in Ordnung halt, solltst net glauben, was da alls fürkimmt, was mir net passen ko.

Und gebüldet bin i etz aa, der Herr Koprater und wenn er no so müed is setzt si an mei Bett und lernt mir Hochdeutsch. Und der Herr Pfarrer is aa recht z'frieden mit mir und hat mir aus der Zeitung vorg'lesen, wie im Landtag einer g'sagt hat, a Pfarrer hätt ihm gsagt, er hätt zwoa Köchina, a feine zum Orgelspielen und a gwöhnliche fürn Haushalt, und da hat der Herr Pfarrer gsagt, hab ka Angst, Kathl, mir brauche kane extrane zum Orgelspielen, du bist mir musikalisch gnua.

Woaßt Wastl so a Person wia etz i ane bi da kannst du nimmer hinschmecken derzua, mi ham scho mehra Leut erst kenna lerna müessen. Hat da neuli so a Schmalzdemokrat im Landtag gsagt, in am Dorf waaren die 4 Grundpfeiler der Pfarrer, der Bürgermeister, der Lehrer und der Wirth — dem hab i an Briaf gschriem der werd gschaut ham und wo denn i bleiben that und ob er ebbe meinet i waar 's fünft Rad am Wagen? Und überhaupts die Kirchenfeind! Sagt da der Dokter Gäch der Katekusmuß weret allweil dicker und die Religion allweil dünner — schaug uns amal an, mi und mein Pfarrer, wia mir zuanehme, und etz hätt ma umkehrt goldene Kelch und hölzerne Priester — dös woaß i besser, daß dö net von Holz san.

Etz werst di denk i auskenna!

Deine
ewigliebende
Jungfer Kathl.

Postschriebdumm:

Daß d' mir nimmer auf d'Nacht an mei Fenster kimmst i brauch di net sunst schütt dir der Herr Pfarrer oder, wenn Landtag is, der Koprater 's Haferl auf'n Schädl.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


JUGEND
MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT
FÜR KUNST UND LEBEN.



Jul. Diez

Ein Besuch

Anneriese, rothe Dirne,
Hörst Du nicht des Liebsten Gruß?
Hat zwei Hörnchen auf der Stirne
Und im Schuh den Pferdefuß.

Hat Dich heut zur Braut erlesen,
Bringt Dir Ring und Jungfernkranz.
Anneriese, nimm den Besen!
Reite mit zum Hexentanz!

E. St.

Der Duschgraben

Von **Anton Freiherrn von Perfall**

Eine klaffende Wunde von oben bis unten, wie von einem sinnlos geführten Titanenstreich, ein frevelhafter Hohn auf alle Gesetze der Formationslehre, ein Aerger für alle Steigmacher, Wegprojektler und Holzwürmer, eine Freude für alle Phantasten und Gemsböcke, — das ist der „Duschgrab'n."

Hoch oben spaltet er die Latschen. Weithin leuchten die gelben Wundränder inmitten des tiefen Grün, — schartig, weit ausgebogen, als ob das Riesenschwert recht wohlig sich darin gerekelt hätte. — Da ist er langweilig: graßgelb im Sonnenschein, ein wüstes Schneeloch im Winter, ohne Leben und Regung. Rasch unterhalb aber zieht er sich zusammen; die Felsränder nähern sich, auf dem zerklüfteten Grund spielt das Wasser. Bald schießt es in stahlglattem Kamine herab, bald quirlt es in runden, selbst gebohrten Trichtern, bald strömt es in zarten Schleiern über grüntrunkenes Moos.

Plötzlich verschwindet er.

Die Latschen der Ränder berühren sich fast, bilden ein grünes Dach. Er benützt die Heimlichkeit, sich tiefer zu bohren. Jetzt wachsen die Wände. In ewigem Schatten zischen und schäumen und brausen die Wasser, schleichen um riesige Blöcke, bilden lustige Cascaden und donnernde Fälle, umtosen zornig gestürzte Fichten, uralte, modernde Stämme, — dann auf einmal ist es ein Ende mit dem Drängen und Stürmen; — die Wände treten zurück, gehen in zahme Grashalden über, die Wasser gewinnen Raum und Ruhe und tändeln friedsam dem Hochwald zu. Eine schneeweiße Steinrinne spaltete ihn, aus der es endlos herausquillt auf die Almfläche, vom mächtigen Felsblock abgesprengt hoch oben im Gewänd vom Winterfrost, herabgepoltert vom Gewitterstrom, bis zum feinsten, von beharrlichen Mächten geriebenen Sand.

Erstarrt war der Berg, unbefriedigt die dunkle Sehnsucht der Materie nach Wandlung und Leben; ein ziellosses Rücken und Drücken und Spannen.

Da fiel der erlösende Streich, und aus der klaffenden Wunde wurde der Spalt des Lebens.

„Das hat dusch't!" sagt der Bergler, wenn ein Hieb richtig sitzt; Ohrfeige oder Axthieb, ganz gleich.

Und das ist der „Duschgrab'n." —

Man sagt von der größten Stadt: da kenne ich jeden Winkel. Ein Anderer kennt gleich ein ganzes Land wie seine Tasche. Vom Duschgrab'n wird das Keiner behaupten, — ich selber nicht, sein allerbester Freund.

Ja, oft habe ich's geglaubt. Mein Gott, wenn man seit 20 Jahren — auf und nieder, und nieder und auf, im Sommer, wenn kein Tröpferl geronnen ist, und wenn die Steiner g'schnallt haben wie die Böller im Wasserprall, im Winter, wenn die Eiskapellen blitzen und die heimlichen Schneegrotten, — aber immer war es Einbildung. Immer wieder fand ich Neuland. Auf der Karte hätte es nicht Staat gemacht, aber darauf kommt's ja nicht an.

Man kann unter der Stiefelsohle ein Märchenland entdecken, wenn man sich darauf versteht, und ein bischen größer wie eine Stiefelsohle war es fast immer, was ich Neues fand.

Das letzte, — jetzt jährt sich's bald, — war das schönste, ein heimliches Idyll, vielleicht noch nie geschaut. — Ich habe es zerstört — verrathen!

Das Gewissen quält mich — diese düstere Zier des Menschen, — ich muß es erzählen.

Es war im August — Blattzeit, Liebesfest der Rehe, für Nichteingeweihte. Eine Knall-, Brut- und Hundehitze. Trotzdem sprang nichts den ganzen Vormittag.

Da wußt' ich noch so einen alten Latschenbock hoch oben, — vielleicht war heut' der Tag der Einsiedler und Weltflüchtigen. — Aus dem Duschgraben wehte es so verführerisch kühl mir entgegen, der Steig auf seiner rechten Seite durch das Gewänd führte gerad in die Gegend. — — Also! Auf!

Es war eine Lust in der feuchten Kühle. Ich pflegte Zwiesprach mit den alten, lieben Bekannten; mit den Moosplatten, über deren saftiges grünes Feld von unendlicher Nüance der Farbe das Wasser als feiner, durchsichtiger Silberschleier sich ergießt; mit der blauen Gumpen und dem gespenstigen Stein auf ihrem klaren Grund, der heraufblickt wie ein Todtenantlitz, mit der Grotte des Pan, wie ich die Höhlung einer Wand getauft, die jetzt frei lag, nach einem Gewitterregen aber den reinsten Hexenkessel tobender Wasser bildete. —

Und ich vergaß darüber Latschenbock und Steig, der mich rechts abführen sollte. — Teufel! Zurück! — Paßt mir nicht.. Steigst 'nauf bis zum „Fall", dann kommst auch 'naus.

Ich trat sozusagen in meine alten Fußstapfen, stieg in dieselben Scharten, schwang mich an denselben Kanten in die Höhe — und doch kam es mir mit einmal so fremd vor.

Den Kamin rechts, von Almrausch ganz verwachsen, hab' ich mein Lebtag nicht gesehen, und das Wassergerinnsel zwischen dem blinkenden Geblätter! Unter meinen Füßen sammelte es sich und floß in einer Rinne dem Hauptgraben zu.

Die Entdeckerlust erwachte.

Was war da Oben? Wenn man das Naßwerden nicht scheute, schien es keine Kunst.

Schien es, — ja wohl! Mir schlug das grüne Zeug um die Ohren, und das Gerinnsel blendete mich — und kein Ende ging her. — Das bog links, das bog rechts. — Das kleine Stückl blauer Himmel über mir floh förmlich zurück.

Jetzt erst extra.

Endlich wird es frei über mir. Ich schliefe noch auf Händen und Füßen, unter einem überhängenden Felsblock durch — komme aber nicht mehr ganz heraus vor Staunen.

Steil, etwa 2 Meter unter mir, liegt ein smaragdgrüner runder See im sanftgehöhlten, kreisumgürteten Becken. Am gegenüber liegenden Ufer nähert sich eine steile graue Wand, zwischen Wand und Wasser liegt die braune Hütte, vor ihr von Fels zu Fels, spannt sich ein feines Netz, triefend vom glitzerndem Thau. Ein dunkler Kahn liegt auf dem Kies, von sanften Wasserringen benetzt.

Das Alles sah ich und freute mich nicht wie ein Mensch, der so schönen Ausblick entdeckt, sondern — wie ein richtiger Riese. Denn der See war nicht größer und nicht tiefer wie ein rechtschaffener Waschzuber, die braune Hütte nicht höher und nicht breiter als eben eine krause Wurzel, die ich mit dem Fuße von mir stoße, der Kahn war ein Stück schwarze Latschenrinde. Das Netz hatte die Spinne in ungestörter Ruhe von Stein zu Stein gezogen.

Ich rührte mich nicht, mich entzückte die köstliche kleine Welt, ich hätte sie um kein Haar größer gewünscht. —

Plötzlich — der Schreck! — In der grünklaren Fluth lauert ein Ungeheuer! Größer als der Kahn, länger als die Hütte. Blauschwarz mit Feuertupfen.

Regungslos starrt es gegen die Wand. — Da pfeift ein Gams ober mir. — Das Ungeheuer schießt wie ein Pfeil in die Tiefe. — Noch einmal pfeift es. — Ich sehe noch einen schwarzen Schatten über den See huschen.

Steine rasseln herab, einer plumpst mitten in den See und wühlt seine Tiefe auf. — Grüne Wasserringe ziehen gegen das Ufer bis zur Hütte. Der schwarze Kahn schwankt und schlägt den Sand

Ich warte, bis die kleine Welt sich wieder beruhigt. Ich betrachte die Hütte, den Kahn und das Netz und freue mich, daß sie das Alles immer noch bleiben.

Da — das Ungeheuer! Da steht es schon wieder an derselben Stelle, — eine halbpfündige Forelle, — regungslos, gegen die Wand gewendet. Nur die Flosse zittert unruhig. — Wo wohl der Freund geblieben, der treue Warner?!

Lange blieb ich, dann zog ich mich zurück in den Kamin. Ich wollte den Frieden nicht noch einmal stören. —

Es war so ein Vierteljahr darauf. Eine andre Liebeszeit. Der Hirsch schrie schon auf dem Berg.

Ein prächtiger Oktobermorgen. Jakl und ich auf der Pürsch.

Mit die Hirsch hat's uns sitzen lassen. Wir oben auf dem Grat, das Wildpret unten im Thal.

„Das Weda wend' sí'," prophezeite Jakl. — „Pack' ma den Duschgrab'n an. A Gamsbock geht alleweil her."

Der Rath war nicht schlecht. Er ging auch wirklich nach einer halben Stund schon her, der Gamsbock. Ein schwarzer Teufel, Kruken hoch und weit. Er stürzte in den Graben.

Wie ihn der Jakl aufbricht, schau' ich mich erst um.

Ja, ist denn das nicht der Kamin, der zu meinem See, zu meiner Hütte — — und der Schwarze am Ende der treue Warner —

„Net wahr, Jakl, Du kennst da 'rum kein' See mit einer Hütt'n dran?"

Frage ich ganz ernst.

Der Jakl sieht mich groß an, die Hand voll Schweiß.

„An See, — da 'rum? Mit einer Hütt'n?"

„Ein See mit einer Hütte, und einem Kahn davor, — und ein Fisch ist in dem See, so lang' wie die ganze Hütte."

Da lachte der Jakl.

„Geh' Narr!" und warf den Aufbruch heraus, daß die weißen Steine feuerroth leuchteten.

„Soll ich Dich hinführen? Gleich da oben liegt er."

Mein Beharren machte ihn ganz irre. Er blickte hinauf.

„Ja Sakra. — jetzt aber glei' — Den Duschgrab'n soll mir a no aner kenna lerna —"

Da sprang er schon auf. Fast reute es mich schon. Aber jetzt ließ er nicht mehr nach, seine Jägerehre war angegriffen.

Ich stieg voran, ich war selbst begierig. Vielleicht war er es doch nicht der Schwarze und er saß wieder oben und pfiff herab. — Also Vorsicht!

Jetzt bin ich an der Stelle, hebe langsam den Kopf. — Da liegt der See, die Hütte, der Kahn, nur die Netze fehlen. Und da steht sie schon wieder die Feuergetupfte, starr gegen die Wand gerichtet, regungslos.

Jakl merkte, daß was los war. Er kam nachgekrochen, lautlos, wie eine Schlange.

„Aber so lüag'n. —"

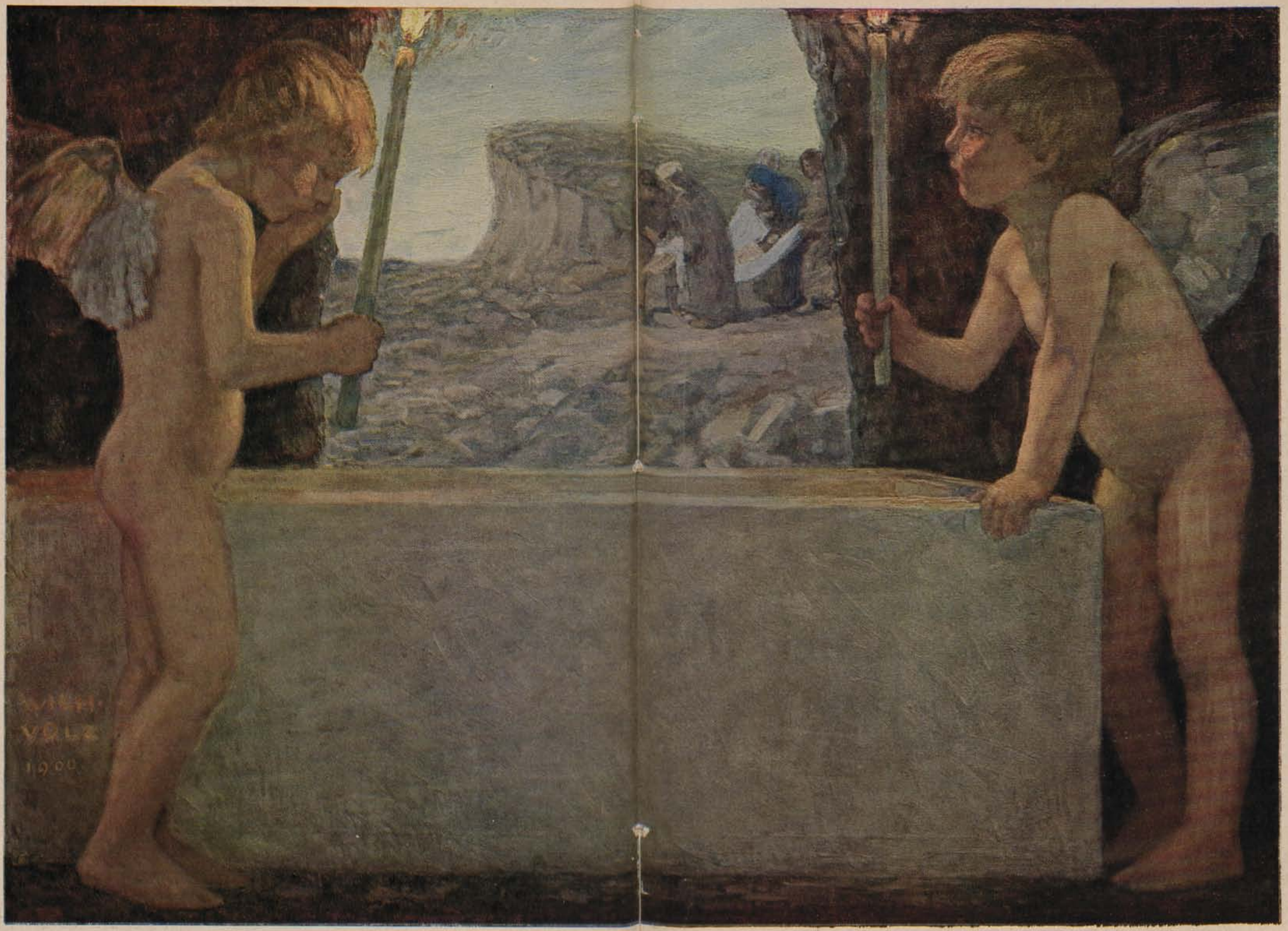
„Pst! Da schau' hin. —"

Sein Raubthierauge blitzte, als er die Forelle entdeckte.

„Jetzt warten 'S, die paßt g'rad zuache zum Gamsbock," flüsterte er, faßte vorsichtig Stand, stülpte die Aermel der Joppe hinauf, beugte sich vor, tauchte mit dem Arme langsam in die klare Fluth. Die Faust wuchs in's Riesengroße im trügerischen Spiegel, wie Polypen krochen die



Der Duschgraben *E. L. Höss (Immenstadt)*



REQUIEM

Wilhelm Volz †

Finger gegen den Fischleib. Der rührt sich nicht, wie gebannt — dann einen Schneller — die Forelle glänzte in der Luft, schlug gegen den Felsen, fiel auf die Hütte. — Und der Jakl auf, mit einem Sprung stand er in meinem See, haschte nach dem zappelnden Fisch, fiel auf meine Hütte, meinen Kahn, stieß, sich stemmend mit seinem Bergschuh, einen Stein los, der polternd in die Tiefe stürzte. Der See lief aus, die Hütte war zerzaust, der Kahn zerschmettert. Triumphirend hielt Jakl, mit seiner Körperlänge mein ganzes Land bedeckend, die zappelnde Forelle in seiner Faust.

Als er sich erhoben, war nichts geblieben, als eine blutrothe Pfütze, auf der ein paar Holzstücke schwammen.

Arme, kleine Welt, tröste Dich, so ist es schon vielen Großen gegangen. Mir griff es an's Herz.

Jakl warf die Forelle zu dem Aufbruch in die purpurrothe Höhlung des Gemsleibes, — für die Frau Försterin.

So innige Vereinigung haben sie wohl Beide nie geträumt. — Mir war nicht recht wohl den Duschgraben hinab hinter dem Jakl. Die grünen Lichter sahen mich so vorwurfsvoll an. — „Verräther, gemeiner!"

Der ganze Duschgraben rief es mir zu!

Niemals mehr vertraue ich Dir ein Geheimniß. — War das für den Jakl? Der See, die Hütte, das Netz und der Kahn? — Ist es was für die große, lärmende Welt? — Auslachen wird sie Dich damit.

Ich bestritt es ihm. Gerade weil sie so groß und lärmend, sehnt sie sich immer mehr nach dem Kleinen, Stillen, — nach Duschgrabenidyllen! Sei so gut und hetz' mir's rein, — dann aber —

Mit dem Hereinhetzen hat es keine Gefahr. — Den See, die Hütte und den Kahn hat der Jakl vertreten, und bis ich was Neues finde — und dann — ich werde mich hüten.

Ich bin nur neugierig, wer Recht hat mit der großen, lärmenden Welt, ich — oder der Duschgraben.



„Der Henker hol' die ewigen Konkurrenzen! Wo soll man denn immer ein neues Motto hernehmen?"

Der japanische Steinhauer

Ein Märchen von **Multatuli**

Es war einmal ein Mann, der schlug Steine aus einem Felsen. Seine Arbeit war sehr schwer, und er arbeitete viel, aber sein Lohn war gering und zufrieden war er nicht.

Er seufzte, weil seine Arbeit schwer war. Und er rief: „Ach, wäre ich reich und könnte liegen auf einer Ruhebank mit einem Vorhang von rother Seide."

Und es kam ein Engel aus dem Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du gesagt hast."

Und er war reich. Und er ruhte auf einer Ruhebank und der Vorhang war von rother Seide.

Und der König des Landes zog vorbei, mit Reitern vor seinem Wagen. Und hinter dem Wagen waren auch Reiter und man hielt den goldenen Sonnenschirm über das Haupt des Königs.

Und da der reiche Mann das sah, verdroß es ihn, daß kein goldener Sonnenschirm über sein Haupt gehalten wurde. Und zufrieden war er nicht.

Und er seufzte und rief: „Ich wünschte, ich wäre der König."

Und es kam ein Engel vom Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du gesagt hast."

Und er war König. Und vor seinem Wagen ritten viele Reiter, und auch hinter seinem Wagen waren Reiter und über sein Haupt hielt man den goldenen Sonnenschirm.

Und die Sonne schien mit heißen Strahlen und verbrannte die Erde, so daß das Gras verdorrte. Und der König klagte, daß die Sonne ihm das Angesicht sengte und Macht hatte über ihn. Und zufrieden war er nicht.

Und er seufzte und rief: „Ich wollte, ich wäre die Sonne."

Und es kam ein Engel aus dem Himmel, und der sagte: „Dir geschehe, wie Du gewünscht hast."

Und er war die Sonne. Und er sandte seine Strahlen nach unten und nach oben, nach rechts und nach links und überall hin.

Und er versengte das Gras auf der Erde und das Antlitz der Fürsten, die auf der Erde waren.

Und eine Wolke stellte sich zwischen ihn und die Erde, und die Strahlen der Sonne prallten von ihr ab.

Und er wurde zornig, daß seiner Macht widerstanden ward, und er klagte, daß die Wolke mächtiger war, als er. Und zufrieden war er nicht.

Er wollte die Wolke sein, die so mächtig war.

Und es kam ein Engel vom Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du willst."

Und er wurde eine Wolke und stellte sich zwischen Sonne und Erde und fing die Strahlen der Sonne auf, so daß das Gras grün wurde.

Und die Wolke regnete in großen Strömen auf die Erde und ließ die Flüsse anschwellen und Sturmfluthen schwemmten die Heerden hinweg.

Und er verwüstete die Felder durch vieles Wasser.

Und er fiel nieder auf einen Fels, der nicht wich.

Und er goß in großen Mengen, doch der Fels wich nicht.

Und er wurde zornig, daß der Fels nicht weichen wollte, und daß die Macht seiner Ströme vergebens war. Und zufrieden war er nicht.

Und er sagte: „Diesem Felsen ist größere Macht gegeben, als mir. Ich wollte, ich wäre dieser Felsen."

Und es kam ein Engel vom Himmel, der sagte: „Dir geschehe, wie Du gesagt hast."

Und er wurde der Fels und er rührte sich nicht, wenn die Sonne schien und nicht, wenn es regnete.

Und es kam ein Mann mit Hacke und spitzem Meisel und einem schweren Hammer, der schlug Steine aus dem Felsen.

Und der Fels rief: „Was ist das? Dieser Mann hat Macht über mich und schlägt Steine aus meinem Körper?" Und zufrieden war er nicht.

Er sagte: „Ich bin schwächer, als dieser, ich wollte ich wäre dieser Mann."

Und es kam ein Engel vom Himmel, und der sagte: „Dir geschehe, wie Du gewünscht hast."

Und er war ein Steinhauer. Und er schlug Steine aus dem Felsen, und er arbeitete schwer für wenig Lohn. Und er war zufrieden.

(Deutsch von Hennie Fock)

Das Liebeslied

Noch ist mir nicht das eine Lied gelungen,
Das ich dir weihen dürfte, dir allein!
Es müßte sprechen, wie mit Engelszungen,
Und müßte doch voll irdischer Sehnsucht sein.

Es müßte sein wie blaue Frühlingstage,
So festlich heiter, träumerisch gerührt,
Und doch beklommen, wie des Baumes Klage,
Wenn ihm der Herbst das erste Blatt entführt,

Wie Abendsonnenschein auf grünen Matten,
Bevor die Sonne sich in Schleier hüllt,
Und zärtlicher und sanfter, als der Schatten,
Der deines Busens keusches Thal erfüllt.

Es müßte sein, wie meine ganze Liebe,
Und Augen haben, stolz und bang und treu.
So müßt' es sein.

Und wenn ich es dann schriebe,
Ich kenn' mein Lied, es bliebe stumm und scheu!

Hugo Salus

Lenau

Schreit' ich zur Nacht im dunklen Regen
Verstört durch's übergraute Feld,
Kommt erdenthallend, dumpfgesellt,
Mir hügelab ein Schritt entgegen.

Ich stehe still: da schweigt der Tritt.
Ich schreite fort: Erdhall und Wandern.
Am schwarzen Wegkreuz mit dem andern
Zusammendröhnt mein dumpfer Schritt.

Ein Hauch, ein Gruß und dann allein.
Und Kälte rauscht in meinem Blute,
Die Hand, die in der meinen ruhte
Mit grauen Fingern, war von Stein.

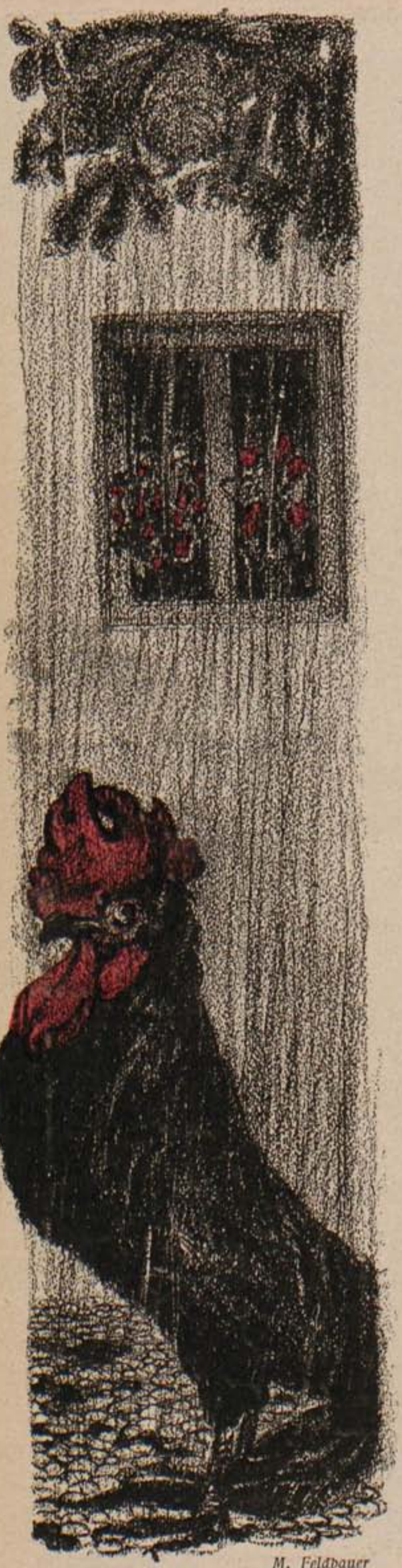
Mir selbst so fremd — hinauf, nach Hause!
Da liegt ein aufgeschlagnes Buch,
Darin ein Schrei, ein Schmerz, ein Fluch —
Und an den Fenstern Windgebrause.

Leo Greiner



Adolf Münzer (Paris)

„Aber warum haben Sie eigentlich nicht geheirathet! — ein Mann in Ihrer Position!"
„Ja, sehen Sie, meine Liebe, das beruht auf erblicher Belastung — mein Vater war nämlich auch nicht verheirathet."



M. Feldbauer

Ritter Toggenburg

„Jetzt steh' i bei dem Sauwetter schon dreiviertel Stund' da, und keins von dene Flitscherln läßt sich sehen. Wenn i nur nit wieder 's Reißen kriag!"

Praktische
Anleitung, ein Uebermensch zu werden

Ein Uebermensch wird man am besten in frühester Jugend. Noch lange bevor die ersten Härchen an der Oberlippe hervorzuschießen beginnen, beginne man schon, moderne Gedichte aus seiner Feder hervorschießen zu lassen. Schon in diesem Stadium achte man darauf, daß die lyrischen Ergüsse nicht zu verständlich werden, daß sich vielmehr ein genialer Hang zum Verbergen der Gedanken, besonders der guten, offenbare, was ja einem 12 bis 14jährigen Jüngling keine allzugroßen Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Bereits in diesem Zeitpunkt beginne man damit, die Menschen, namentlich Lehrer und Professoren, zu verachten. Allen wohlgemeinten Rathschlägen gegenüber habe man stets nur ein überlegenes Lächeln.

Man vermeide es sorgfältig, sich für irgend einen bestimmten Beruf vorzubereiten. Seine einzige Thätigkeit wende man dem Gründen von kleineren Uebervretteln, Uebercabarets, Ueberteleoplasmas und ähnlichen Zukunftsinstituten zu. Auch lasse man sich gelegentlich dazu herbei, „jüngere Talente" zu fördern.

Nie früh genug kann man mit dem Einsenden von Gedichten, Dramen und Novellen beginnen. Bekommt man auch alles wieder zurück, bis auf jene Erzeugnisse, welche direkt in den Papierkorb wandern, so hat dieser Vorgang doch den großartigen Erfolg, daß man immer mehr in seinen Ansichten über die „Verschafung der Menschenheerde" bestärkt wird und sich so langsam zu einem tadellosen Menschenverächter entwickelt.

Hat man so die Anfänge zu seinem künftigen Weltruhm gelegt, so zögere man keinen Moment, sich lange Locken wachsen zu lassen und auffallende Westen sowie Cravatten mit mindestens 10 ausgesprochen grellen Farben zu tragen. Der Effekt dieser Maßregel wird sich schon nach kurzer Zeit als ein ganz kolossaler erweisen. Ueberall wird von einem „eingebildeten Affen," von einem „närrischen Kerl," von einem „dummen Buben" gesprochen werden. Der Inhalt dieser Gespräche ist natürlich ganz belanglos, das Wesentliche ist, daß man eben „spricht."

Ist man das Kind vermögender Eltern, so beginne man um diese Zeit im „Buchhandel" zu erscheinen. Das Hauptgewicht lege man bei der Herausgabe auf das Titelbild, welches symbolisch den Inhalt des ganzen Werkes andeuten soll, also etwa ein Rind auf weiter Heide oder eine melancholische Gans.

Eine ungemein wichtige Rolle spielt das Papier, auf welchem das Geistesprodukt gedruckt wird. Feines englisches Mousselinpapier oder echt japanisches Büttenpapier werden beispielsweise immer mehr gekauft werden als „Zephyr" oder „geripptes." Das erste Gedicht oder die erste Erzählung beginne nie früher als auf Seite 12. Die Seite soll nicht mehr als höchstens 20 Druckzeilen enthalten, um den Leser nicht zu stark abzuspannen. Eine weitere Sorge gilt der Interpunktion. Eine durchaus correkte Interpunktion zeigt von Verschafung, daher dieselbe unter allen Umständen zu vermeiden ist.

In letzter Linie beachte man auch den Inhalt selbst. Man hüte sich, auch nur andeutungsweise etwas Verständliches zu sagen. In keinem Gedicht vergesse man die naturalistisch-veristisch-realistisch-symbolistische Ausdrucksweise, in keiner Novelle den erforderlichen Ehebruch. Es gibt für den Uebermenschen keine größere Blamage, als wenn sich der Held seiner Erzählung mit einer ledigen Frauensperson einläßt; noch ärger aber ist die Blamage, wenn die Geliebte kein uneheliches Kind hat. Der ganze Nimbus des Uebermenschen kann durch eine solche Unvorsichtigkeit vernichtet werden.

Hat der Uebermensch die erste Periode, welche spätestens mit dem 20. Lebensjahre abgeschlossen ist, hinter sich, so beginne er, ein literarisches Caféhaus zu besuchen. Um hier als Berufsgenosse anerkannt und nicht mit tief unter ihm stehenden Dutzendmenschen in einen Topf geworfen zu werden, verschaffe er sich beizeiten einen Garibaldihut, einen Manchesterkragen und eine Brillantenbusennadel. Von größter Wichtigkeit ist eine Stirnlocke, welche tief ins Gesicht hinein hängt und dem ganzen „Ich" den Stempel ausgesprochenster Individualität aufdrückt. So gerüstet, suche er Eingang in einen literarischen Cirkel. Am leichtesten wird er zu diesem Ziele gelangen, wenn er eine Zeitlang beobachtet, auf welche Personen die Mitglieder jenes Cirkels am meisten schimpfen, und eines Tages muthig mitzuschimpfen beginnt. Er wird dann in der Regel mit offenen Armen empfangen und feierlich in den Kreis aufgenommen werden.

Sobald einmal der Uebermensch diese Stufe zur Unsterblichkeit erklommen hat, braucht ihm um die anderen Stufen nicht mehr bange zu sein!

Kommt er auf der Reise mit Fremden zusammen, so schimpfe er rücksichtslos über sein Vaterland und den Tiefstand der heimischen Civilisation. Bei der Bahnfahrt lehne er sich in den romantischsten Gegenden, die das Entzücken aller Mitreisenden sind, mit einem überlegenen Lächeln in eine Wagenecke und dusle mechanisch vor sich hin, dagegen stehe er im Tunnel von seinem Sitze auf und betrachte mit sichtlichem Interesse die dunklen Steinquadern.

In Punkto Splendidität lasse sich der Uebermensch nicht zu weit verführen. Statt Trinkgeld gebe man dem hinableuchtenden Stubenmädchen einige Aufklärungen über Nietzsches „Zarathustra"; geht man mit mehreren Bekannten zum Souper, so mache man niemals Miene, seine Zeche zu begleichen, sondern lasse es huldvollst geschehen, daß ein anderer dieses Geschäft besorgt. Wird man zum Diner eingeladen, so sträube man sich mit Händen und Füßen, komme aber trotzdem auf alle Fälle.

Von großer Wichtigkeit für die Entwicklung des Uebermenschen ist sein Liebesleben. Daher ist es auch eine der ersten Pflichten, die der Uebermensch auf seinen übermenschlichen Schultern trägt, geliebt zu werden. Die geeignetsten Objecte zur Erfüllung dieser Pflicht sind verheirathete Frauen.

Den Gatten halte man sich durch die Drohung vom Leibe, daß man ihn im Falle irgendwelcher Belästigung ohneweiteres auf die Bühne stellen würde, was diesem in der Regel einen derartig panischen Schrecken einjagt, daß er schwört, sich nie mehr in die Liebschaften seiner Gattin einzumengen.

Gewöhnlich empfiehlt es sich für den Uebermenschen, so lange als möglich ledig zu bleiben, sintemalen die rücksichtslosen Ansprüche seiner Frau auf Erhaltung ihn leicht am „Sich-Ausleben" hindern könnten. Heirathet er aber, so hüte er sich ängstlich, dies etwa aus Liebe zu thun, weil im selben Moment sein Nimbus dahin wäre. Als Heirathsmotive wähle man: Abgeklärtheit, unwiderstehlichen Familiensinn, heftigen Drang nach Seelenharmonie u. dergl. mehr. Nach längstens drei Wochen insceniere man den ersten Eifersuchtsscandal und nach längstens zwei Monaten lasse man sich scheiden. Ein längeres Sich-Beugen im Ehejoch würde der Unsterblichkeit unbedingt Abbruch thun.

Trara

Elsässer-Französisch

Mutter zu ihrem ungezogenen Töchterchen: „Si tu n'es pas gentille, Lucie, tu n'auras pas un Quetscheküchele ce soir."

Aus einer mecklenburgischen Dorfschule

„Also warum wurden Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben?"

„Sie waren dem lieben Gott in die Appels gewesen."

Aus dem Sentenzenschatz
des Geheimen Kalkulators Jeremias Nörgler

Glaube nie, daß Du etwas verstehst, der Vorgesetzte weiß doch alles besser.

Kein Vorgesetzter ist verpflichtet, Wohlwollen gegenüber seinen Untergebenen zu hegen, der Untergebene ist aber verpflichtet, von dem Wohlwollen des Vorgesetzten überzeugt zu sein.

Zeige nie, daß du unzufrieden bist, sonst wirst Du noch mehr gezwackt.

Zeige aber noch weniger Spuren von Zufriedenheit, dann wirst Du erst recht gezwackt.



A. Fiebiger

Oberteufel: „Was, schon wieder da? Ich hab' doch gesagt, Du sollst auf der Erde die Menschen unter einander hetzen."

Teufelchen: „Verzeihe! Da bin ich überflüssig gewesen — das besorgen die Ultramontanen viel besser."

Cecil Rhodes †

Von unserm Spezial-Correspondenten, dem Teufel Bitru, erhalten wir folgenden Bericht:

Hölle, den 15. III. 02. Eine große Festlichkeit fand heute in unserer Hauptstadt Satan-City statt: Der Einzug unseres lieben, langerwarteten Freundes, Mr. Cecil Rhodes. Nachdem er auf dem Kriegsschiff »Mors imperator«, unter Kapitän Charon, am Lethe-Square gelandet war, wurde er sofort von dem Oberzeremonienmeister Sr. höll. Majestät in Empfang genommen und in einer von sechs englischen † Maulesel gezogenen Karosse nach der Hauptstadt geleitet. Auf dem ganzen Wege standen dichtgedrängt Hunderttausende von Opfern der Minenspeculation, welche ihm mit Aktien in den buntesten Farben ein lebhaftes „Willkommen!" zuwinkten und unzählige „Tommys", in donnernde »Cheers«! ausbrechend, als er vorüberfuhr. Namentlich bei den zuletzt Angekommenen, von Kleerksdorp und Tweebosch, die theilweise noch ihre frischen Kopf-, Brust- und Bauchwunden aufwiesen, war diese Begeisterung geradezu rührend. In weiser Voraussicht und als besonderes Zeichen seiner Aufmerksamkeit hatten Se. Majestät durch Aufrichtung von zahlreichen, mit Gründern behängten Galgen den ganzen Weg in eine via triumphalis verwandeln lassen, die ihres Gleichen suchte, und waren Höchstselbst dem berühmten Gaste bis vor das Stadtthor entgegengefahren. Hier hatten sich schon die Deputationen der verschiedenen Teufelvereine, deren Ehrenmitglied Mr. Rhodes war, — am stärksten die der Geldteufel, aber auch der Neid-, Habsuchts-, Herrschsuchts- und Unverschämtheitsteufel, sowie zahllose „dumme Teufel" — eingefunden und aufgestellt und begrüßten beim Herannahen des Wagens den Liebling mit rauschendem Schwanzgewedel und Absingen der (von Hannes Ruch eigens componirten) Empfangshymne:

„Hamm- Hamm- Hammer dich emol, emol, emol,
Bei deim verrissene Camisol,
Du schlechter Kerl!"

Mr. Rhodes wurde sofort nach seiner Ankunft Sr. höll. Majestät vorgestellt. Höchstdieselbe waren sehr freundlich und herablassend — u. A. frugen Se. Majestät scherzhaft, ob Mr. Rhodes auch seinen „Braten"-Rock angezogen habe, ob Mr. Chamberlain noch wohl sei oder ob „der liebe Joë" auch bald kommen werde — und brannten ihm schließlich höchsteigenhändig den schwarzen Gaunerorden 1. Klasse auf den gebeugten Rückenansatz. Nachdem auch ein Vertreter Ihrer höll. Majestät der Frau Teufel Großmutter den Gast warm begrüßt, hielt der Bürgermeister (Lord Mayor) der Satan-City eine herzliche Ansprache und überreichte Namens der ganzen Hölle ein silbernes Fäßchen mit Salz, welches, aus den Thränen der kranken und sterbenden Burenkinder und -Mütter gewonnen, zur Einpöckelung unseres lieben Cecil bestimmt war, sowie einen aus Transvaalgold gefertigten Ehrenbratspieß, an welchem er geschmort werden sollte. Se. Majestät beehrten Herrn Rhodes dann noch zum Abschiede mit der Einladung, sich die eigens für ihn erbauten, großartigen Feuerungs-Anlagen noch recht gut anzusehen und fuhren hierauf unter dem brausenden „Hoch"-Grunzen der Menge zur Residenz zurück. Mr. Rhodes wurde vorläufig in seine gut geheizten Appartements geleitet.

Morgen findet die erste Hautabziehung und das Spicken mit Börstianerfett statt, worüber ich Ihnen noch berichten werde.

Wie geht es meinen lieben Freunden in der bayerischen „Dunkelkammer?" Grüßen Sie mir dieselben herzlich! Good bye!

Ihr ergebener Bitru.*)

*) Anm. der Redaktion: Die Meldung vom Tode Cecil Rhodes' hat sich nicht bestätigt. Mit obigem Bericht hat uns also unser Correspondent einen teuflischen Streich gespielt! Unsere Leser werden gewiß entschuldigen!

Die neue deutsche Orthographie

Die „Narodny Listy" vom 6. März kritisieren in heftiger Weise die vom österr. Unterichtsminister erlassene Verordnung über die Einführung einer einheitlichen deutschen Orthographie, bezeichnen dieselbe als alldeutsche Action und fordern die nichtdeutschen Abgeordneten auf, die Angelegenheit im Parlamente zur Sprache zu bringen.

Wie wir vernehmen, hat eine Anzahl tschechischer Abgeordneter dem Ministerium bereits einen Entwurf vorgelegt, wie die deutsche Orthographie und im Anschluß daran die deutsche Aussprache und Wortbenützung im tschechischen Sinne zu regeln wäre.

Wir theilen aus diesem Entwurf einige Paragraphen mit:

§ 1: In der deutschen Orthographie dürfen nur den Tschechen bekannte Buchstaben verwendet werden. Alle W sind daher strengstens untersagt und haben durch V ersetzt zu werden, z. B.:

Vehe, valtender Votan,
Vie vallen die veißen Volken!

§ 2: rsch wird geschrieben als ř mit einem Häkchen z. B.: Mař, Fořung, Bařheit, unwiř, wařeinlich.

§ 3: sch darf nur durch š ausgedrückt werden, also: šande, šreien, šver, šaře, vašecht, vervünšt.

§ 4: tsch wird nur mehr č geschrieben, wie in den Wörtern: ručen, fuč, zvičern, Mařbereičaft, Virčaftšule.

Mit Anwendung obiger Schreibregeln werden folgende Mustersätze angeführt:

Ver Vahrheit vünšt, darf Fořung nicht šeuen.

Vas vačelst du, šoř, in diesem šučlamm?

Miřeint, šrie das Vašveib, das Vasser ist šmutzig!

Vie unser Vervalter aus Velšland šreibt, vundert er sich über den Virčaftsaufsvung.

§ 5: Jedes deutsche Wort ist, sowie jedes tschechische Wort, auf der ersten Silbe zu betonen, z. B.: **Ver**anstaltung, **Über**handnehmen, **Par**lament, **Gemeinde**wesen, **Ent**stehungsursachen.

§ 6: Streng zu vermeiden sind Worte mit mehreren Vocalen. Wenn es der Wohllaut und die Poesie der Sprache erfordert, sind tschechische Citate anzuwenden, z. B. das bekannte Strtsch prst skrs krk.

Mit der Durchführung dieser Verordnung wird der Unterrichtsminister beauftragt.

Wien im März 1902 (Folgen die Unterschriften)

Offene Geheimnisse

In einer besonderen Versammlung der Londoner Handelskammer hielt Kontreadmiral Lord Charles Beresford am 14. März eine Rede über die englische Marine, die zu den sensationellsten politischen Aeußerungen des Jahres gehört. Anwesend waren der Marineminister, zahlreiche Admirale und Parlamentarier und die Agenten der Kolonien. Lord Charles erklärte, der Marineverwaltung fehle jegliche praktische Tüchtigkeit, weil nirgends direkte Verantwortlichkeit bestehe und geschäftsmännische Grundsätze ihr abgingen. Dieselben enormen Opfer, die in Süd-Afrika durch mangelnde Organisation entstanden seien, würden in einem Seekriege wiederkehren, weil die Marine nicht für den Kriegsfall organisirt sei. Zur Ausbildung der Offiziere übergehend, erklärte Lord Beresford, die Admirale müßten ihre Arbeit erst zu lernen beginnen, wenn schon die Seeschlachten anfangen. Die Admirale bekämen keine Gelegenheit zu praktischen Uebungen. Ein bürgerliches Geschäftshaus würde, sagte schließlich Lord Beresford, in Concurs gerathen, wenn es so verwaltet würde, wie das Heer und die Marine.

Diese gar nicht diplomatische Rede wird unseren Herrn Staatssekretär von Richthofen, dem die Gefangennahme Methuens so sehr zu Herzen ging, gewiß tief betrüben. Wie kann man auch nur so wenig „die berechtigte englische Empfindlichkeit" schonen! **Si.**

Zuschrift

Sehr verehrte Redaktion

Se ham gehabt de Freindlichkeit, zu bringen von mir in No. 11 den Witz vom alten Dessauer. Es is mer eingefallen ein Zwaiter, großer jüdischer General, der Friedländer, wo se haben ermordet. Bitte ergänzen se.

Salo Veilchentopf.



Michel: „Was? so ein Beest soll ich noch streicheln?"

(Im Anschluß an die Erklärungen Richthofen's schreibt die „Köln. Ztg.": „Auf die Dauer hat niemand Lust, einen Igel zu streicheln, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gegen uns seine Stacheln sträubt.")

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Kleine Einfälle

Haben Sie schon eine Dame gekannt, die ihren Bleistift immer schön gespitzt hätte?

—

Haben Sie schon eine Dame gekannt, die ein neues Buch mit dem Papiermesser aufgeschnitten hat, anstatt mit der Scheere oder der Haarnadel?

—

Haben Sie schon eine Dame gekannt, die einen auf ihre Kosten gemachten guten Witz belachen und verzeihen konnte?

(Comic Cuts)



Verkehrte Geschlechtsempfindung und

das dritte Geschlecht.

Eine gemeinverständliche Darstellung von Reinhold Gerling. Preis 1.— M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

Hochheimer Champagner-Kellerei.

FANTER-SECT

Deutsches Erzeugniss I. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. Fanter & Co. Hochheim a/M.



Neuesten ill. Catalog

(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco

Verlag von GOETHE Dresden 57.

Verkaufs-Ausstellung von . . .

Jugend-Originalen in Hannover

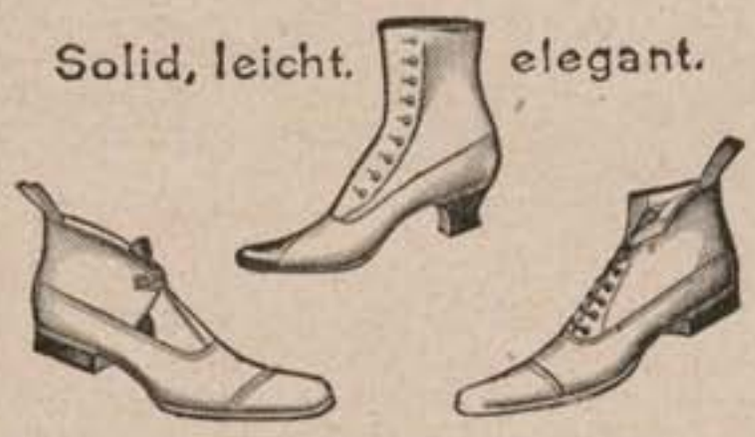
im Kunstsalon Sachse & Heinzelmann, Georgstr. 22

vom 1. bis 30. April 1902. Eintritt frei.

WALLERSTEIN's

Fortschritt-Stiefel.

Patentamtlich eingetr. Waarenzeichen.



Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Inserat ges. gesch.



Für 1½ Pfennig

eine grosse Tasse

kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe ist noch nicht dagewesen. Man macht dieselbe zu diesem Preise mit „Wuk", dem neuen hervorragenden Extrakt für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der Würz-Und Kraft-Extract „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Herz-Schuhe



mit dem „Herz" auf der Sohle.

berühmt durch Solidität

Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der Frankfurter Schuhfabrik A.G. vorm. Otto Herz & Co.

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.
Cataloge gratis.



Fritz Schulze
kgl. bayer. Hoflieferant
Maximilianstr. 34-35 **München** Maximilianstr. 34-35

Loden- Cheviot- Homespun-

Anzüge	von M.	30.—	an
Havelocks	„ „	24.—	„
Paletots	„ „	29.—	„
Ulster	„ „	29.—	„
Joppen	„ „	6.—	„

Vollständige
Touristen-Ausrüstung
für Herren und Damen.
Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.
Illustr. Preiscourant und Muster gratis und franco.

Blüthenlese der „Jugend"

In Münstereifel spielt zur Zeit im Saale des „Hotel Post" ein Saisontheater. Am Montag, 3. März wurde „Der Herr Senator" gegeben.

Auf dem uns vorliegenden Theaterzettel findet sich die folgende ergötzliche Anpreisung:

Der Herr Senator von Kadelburg und Blumenthal. Der Name der Autoren ist längst in aller Mund, ihre Schriften sind in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen, ihre sämmtlichen Lustspiele wurden gleich nach dem Erscheinen in alle Weltsprachen übersetzt und überall mit hellem Jubel begrüßt und erlebten Hunderte von Aufführungen. Wir erinnern nur an „Hans Huckebein", „Im weißen Rößl", „Als ich wiederkam u. s. w. Der Herr Senator hatte die Ehre, am Kaiserhof in Berlin die höchsten und allerhöchsten Zwergfälle in Bewegung zu setzen und ist ein Lieblingsstück Sr. Majestät. Mehr zu sagen ist jedenfalls überflüssig. Ich erlaube mir deshalb dasselbe dem Urtheile des hiesigen Publikums zu unterbreiten und lade zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
Carl Dietrich, Theater-Direktor.

3 Neuheiten 1. **heizbarer Irrigator** in 5 Minuten warmes Wasser compl. 3.50 ℳ. **2. Bruchband ohne Feder,** Prospect gratis u. franco. **3. Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, bleibt stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 ℳ. ☞ **Alle Artikel der Branche,** Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrirte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.
Josef Maas & Co.
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen
Hohe imponirende Erscheinung
hervorragende Körpergröße
erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.
Schneller Erfolg
Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe. Dresden 63

Otto Gruson & Co
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk

Stahlguss.

Continental Pneumatic

Beste Bereifung
für
Fahrrad und Automobil
CONTINENTAL-CAOUTCHOUC-& GUTTAP.-COMP. HANNOVER

Bad Ems
Illustrirte Beschreibung v. Ems u. Umgeb. Wohnungs- und Pensionsverhältnisse gratis d. **Kurhaus Schloss Langenau.**

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 24jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprz. 3—5.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

EWALD


SEKT

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNSTR. 8-9 Telefon 6733

Sonderdrucke. Von den in dieser Nummer enthaltenen Abbildungen sind SONDERDRUCKE hergestellt, die zum Preise von **1 Mark** (für Porto und Verpackung **65 Pf.** mehr) durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie durch den Unterzeichneten zu beziehen sind.

München, Färbergraben 24/II — Verlag der »Jugend«

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Der Kronprinz in Heidelberg

(Wahres Geschichtchen)

Arbeitslehrerin: „Warum kommst Du zu spät, Ella?"

Ella: „Ich hab den Kronprinz sehen wollen."

Arbeitslehrerin (eine alte Jungfer): „Weißt Du nicht, daß man einem jungen Mann nicht nachläuft?"

Idyll

Spitzbub! Gauner! Wahlrechtsräuber!
Kusch, Du Lump! Ihr alten Weiber!
Bist schon wieder vollgesoffen?
Judenknecht, hast 's Maul noch offen?
Trottel, akademisch blöder!
Spitzel! Kriecher! Streber, öder!
Schwindler! Hausknecht! Denunziant!
Strohkopf! Lausbub! Komödiant!

— — — — — — — — — — —

Was das ist? Leicht zu errathen —
Wiener Parlamentsdebatten.

Für einen Mode-Journal-Verlag wird
akademisch gebildeter MALER
für figürliche Entwürfe und Köpfe gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf unter „Modezeichner" f. K. Z. 181 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Begründet 1843.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Reudnitzerstrasse 1—7.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe in unerreichter Auswahl, als auch das neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppelt. Briefporto u. d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

BLICKENSDERFER Schreibmaschine

vereinigt bei einfachster und garantirt dauerhafter Construction in einer Maschine die Hauptvorzüge aller Systeme. Sichtbare Schrift, auswechselbares Typenrad in allen Schriften und Sprachen.

In wenigen Jahren 65000 Maschinen abgesetzt!

Preis 175 und 225 Mk.



Vorführung oder Probesendung bereitwilligst; Katalog franco.

(D. R.-P. Nr. 53295, 59697, 64836, 70716, 81061.)

Groyen & Richtmann

Mauritiussteinweg 84 und Hohestrasse 105, **Köln.**

Filiale Berlin, Kronenstrasse 68/69.



— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ⁂ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Technikum der freien Hansestadt **Bremen.**

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule.

A. **Baugewerkschule** mit Abtheilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.
B. **Maschinenbauschule.** Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speciellen weiteren Ausbildung eintreten.
C. **Schiffsbauschule.** Vorklasse und 2 Fachklassen.
D. **Seemaschinistenschule** mit einer Oberklasse.

Staatliche Abgangsprüfung in allen Abtheilungen. Programme und Auskunft durch den Direktor Professor **Walther Lange.**



ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**





Photogr. Apparate

CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.

Ill. Preisliste gratis & franko

Brennabor

Kugellager mit Laufringen.



Die Erfindung beseitigt die den gewöhnlichen Kugellagern anhaftenden Mängel, indem durch Einfügen von Laufringen das gegenseitige Schleifen der Kugeln vermieden wird.

Brennabor bietet mit dieser Erfindung bedeutende Krafterspariniss.

Abonnements-Erneuerung

Mit vorliegender Nummer schließt das erste Quartal der „JUGEND“. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner „Jugend“ in München



Avis für Schriftsteller

In künstlerischer, hochmoderner Ausstattung stellt her und vertreibt energisch

Werke jeder Art

die

Verlagsanstalt und Druckerei F. C. HUBER, Diessen (Bayern).

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Haarausfall! rationelle
Selbstbehandlung
Soeben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Düren Rhld. J.

J. Schrader's Likör-Patronen
zur Selbst-Bereitung feinst. Liköre in von den besten Marken nicht zu unterscheidenden Qualitäten. Prosp. gr. u. fr.
Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.



Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver

Münchner Neueste Nachrichten

täglich **2** mal
99,000
Auflage



pro Quartal
3 Mark
bei allen deutschen Postanstalten.

Verbreitetste politische Zeitung Deutschlands, daher Insertionsorgan ersten Ranges.

Preis der neunspaltigen Nonpareillezeile nur 35 Pfg., also für je 2828 Auflageziffer nur 1 Pfg.



Schlagende Argumente

„Wo gehen S' denn hin, Hochwürden?" — „In a liberale Versammlung!"

Pfähle im Fleisch

Der deutsche Köhlerglaube an die Idealisirung Roms fordert immer neue Opfer. Auf die Reichsdeutschen Döllinger, Kraus und Schell folgen nun die Oestreicher Erhard und Wahrmund, und andere werden ihnen folgen, ohne daß sich an den römischen Maximen das Geringste ändern wird. Diese Maximen beruhen ebenso wie jener Köhlerglaube auf einem unumgänglichen Zwang, den man, wie ich glaube, nur aus rassenpsychologischen Erwägungen begreifen kann.

Daß das Streben nach Befreiung des Geistes aus der Pfaffensklaverei ein spezifisch germanisches Erbtheil ist, bedarf wohl kaum eingehender Begründung. Fast alle reformatorischen Gedanken seit der Erstarrung Christi tragen den Stempel deutscher Ehrlichkeit und Gerechtigkeitsliebe; was in dieser Hinsicht unter romanischer Flagge segelt, möchte ich ausnahmslos auf germanische Abstammungen und Suggestionen zurückführen. Wo dennoch derlei „blonde" Einflüsse nicht nachzuweisen oder anzunehmen sind, dürfen wir vielmehr an politische und soziale Motive, als an solche rein freigeistiger Ueberzeugung und seliger Bekennerfreudigkeit denken. Auch Savonarola war ein Pfaffe.

Aber wie ist es zu erklären, daß in den spezifisch romanischen Völkern (zu denen die Franzosen nur theilweise gehören) nicht nur die reformatorischen Gedanken keinen tieferen Boden gewinnen können, sondern daß hier, in Italien und Spanien, das Pfaffenthum selber immer mehr verknöchert? Wie kommt es, daß in diesen Ländern trotz aller Beweglichkeit auf politischen und wissenschaftlichen Gebieten in den großen und mächtigen geistlichen Körperschaften die religiösen Bedürfnisse und Gedanken anderer Völker keinem auch noch so kühlen Verständniß, geschweige denn christlicher Theilnahme begegnen?

Nun, ich finde den Grund im Rassencharakter. Es ist kein Zufall, daß sich das höhere Bonzenthum jener Länder vorwiegend aus den schwärzesten, waschächtesten Vertretern des reinen Romanenthums rekrutirt. In diesen zum Theil fein geschnittenen Köpfen hat das Mitleid mit der Gewissensfreiheit Anderer keinen Raum; ja, nicht einmal die Sorge um die eigene Denkehrlichkeit verursacht ihnen Pein, da bei ihnen alle ererbten Merksysteme einen hierarchisch-theokratischen Einschlag haben. Wessen dieser durch die römische Weltherrschaft hindurchgegangene und durch allerlei Inzucht magnetisirte Typus fähig ist, haben wir an den beiden Napoleons gesehen. Hier war die Steigerung des Herrscheregoismus bis zur Selbstvernichtung sozusagen latentes Lebensprinzip. Aus diesem Holze ist, mit wenigen Ausnahmen, der gesammte römische Episkopat geschnitten. Die Leute können gar nicht anders sein, als sie sind; dazu noch die jesuitische Erziehung, die wiederum nur eine Reinkultur spezifisch romanischen Geistes ist, — und es gehört eben die ganze Uferlosigkeit des deutschen Idealismus dazu, um hier ernstlich an einen Regimewechsel oder auch nur Regiewechsel glauben zu können.

Wer glaubt daran? Es sind die Unglücklichen, die sich in Folge bedauerlicher Jugendverirrung dem römischen System angelobt hatten, und nun, da ihnen mit der Vertiefung ihrer Einsichten das germanische Gewissen zu pochen beginnt, einen Theil ihrer Entgleisung wieder gut machen möchten. Allen Respekt vor diesen Männern, aber all ihr Scharfsinn, all ihre Ehrlichkeit wird an dem rocher de bronze der römischen Köpfe zerschellen.

Dennoch haben die im Schooße der römischen Kirche sich regenden Bekenner eine gewiße politische Bedeutung, namentlich in Oesterreich; aber nur dann, wenn es ihnen gelingt, den Wächtern des Staatswohles die Augen zu öffnen. Wie „voraussetzungslos" in dieser Beziehung die berühmte Rede des Innsbrucker Professors Wahrmund gewesen ist, wissen wir nun aus dem Munde des Unterrichtsministers v. Hartel. Man will keinerlei Bewegung, weder „Los von Rom" noch im Schooß von Rom. Professor taceat in ecclesia! Es ist schön und erquickend, dann und wann solche Explosionen des deutschen Geistes zu erleben, sie gemahnen uns, daß dem römischen Geiste nur mit Freimuth und Festigkeit zu begegnen ist. Sie hören sich wie Böllerschüsse zur Begrüßung eines festlichen Tages an, jedoch die großen Befreiungsschlachten werden mit dem Donner des groben Geschützes eröffnet. Die Kanonen sind beiderseits geladen.

Georg Hirth

Lord Wolseley's Reise

„Lord Wolseley reist ganz zweifellos
Nach Afrika zur Erholung blos
Und nicht, um bei den Buren, den bösen,
Lord Sirdar Kitchener abzulösen."
So melden die Blätter — so wirds wohl sein!
Ich sähe auch wirklich gar nicht ein,
Warum sie so weit nach dem heißen Süden
Den guten alten Lord bemüh'ten:
Denn welchen englischen General
Dort Delarey und Dewet verhauen,
Das ist, wenn wir's bei Licht beschauen,
Unter Kameraden doch ganz egal!

Pips

—

Deutsche Studenten wollen in Paris die Räuber spielen. Dazu würden sich doch Direktoren der Leipziger Bank und der Trebertrocknung weit besser eignen.

—

Grossherzöge und „Genossen"

Da es in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, daß sozialdemokratische Abgeordnete mit Großherzögen gesellschaftlich in nähere Berührung gekommen sind, so hat der sozialdemokratische Parteivorstand folgende allgemeine Rege'n für den Umgang der „Genossen" mit Fürstlichkeiten, und insbesondere Großherzögen, festgesetzt:

Die Genossen haben sich im engeren Verkehr mit Großherzögen im Allgemeinen in den Grenzen des üblichen Anstandes zu bewegen, soweit es sich natürlich mit den Grundsätzen der zielbewußten Sozialdemokratie vereinbaren läßt.

Wird der Genosse einem Großherzoge vorgestellt, so trage er ein möglichst unbefangenes Gebahren zur Schau, er vermeide unter allen Umständen den Anschein, als ob er sich durch diesen Akt irgend wie geschmeichelt fühlen könnte. Am besten geschieht dieses dadurch, daß er die Hände in die Hosentaschen steckt.

Sollte dem Genossen während der Tafel ein Orden verliehen werden, so wäre es ungehörig, denselben schroff zurückzuweisen. Seine innerste Anschauung über diese „Spielerei" kann er vielmehr sofort in anderer Weise zum Ausdruck bringen: Sehr wirkungsvoll ist es, das Ehrenzeichen für's erste auf der Spitze der Gabel tanzen zu lassen, später vielleicht mit Salz und Pfeffer zu bestreuen, um es dann zum Schluß als Berloque an die Uhrkette zu hängen.

Fordert der betreffende Großherzog zu einem Rundgange durch den Saal auf und bietet dem Genossen in chevalieresker Weise den Arm, so soll der Genosse nach Möglichkeit zuvor zu kommen suchen. Er soll außerdem unter allen Umständen eine beschleunigte Gangart verhindern, damit die Promenade nicht den Anschein eines „Parademarsches" erhält.

Bleibt der Großherzog während des Rundganges vor dem Bilde eines bekannten gekrönten Hauptes in aufmerksamer Betrachtung stehen, so pflegt dies für den Genossen stets etwas Peinliches zu haben. Am besten bricht er der Sache die Spitze ab durch die anscheinend harmlose Frage: „Sagen Sie, wer ist der Herr da eigentlich?" —

Lebt der Großherzog in morganatischer Ehe, so schadet es durchaus nicht, wenn der Genosse sich in diskreter Weise nach dem Befinden des „Fräulein Gemahlin" erkundigt. Die freimüthige Art, mit der Genossen bekanntlich über derartige „Verhältnisse" sprechen und denken, wird den hohen Herrn sicher recht sympathisch berühren.

Läßt der Großherzog den Genossen „abfallen", indem er ihm mit einem kühlen Gruße den Rücken kehrt, so rächt sich der Gekränkte sehr wirkungsvoll durch die Worte: „Wann habe ich wieder das seltene Vergnügen?" Verabschiedet sich aber der Großherzog in liebenswürdigster Weise, so darf selbst der „zielbewußte Genosse" ruhig einen Augenblick aus seiner Reserve heraustreten und mit „schwieliger Proletarierfaust" die Hand des Herzogs eindrucksvoll schütteln.

Ein Napoleon der deutschen Bühne

Personen:
Der Intendant
Der Sekretär
Ein Theaterdiener

Zeit: Eine halbe Stunde vor Beginn einer Wagner-Oper

Intendant (sitzt in seinem Allerheiligsten und studirt im Textbuch der Walküre. Rechts von ihm steht ein Clavier, links liegen die sämmtlichen Partituren des ‚Ring'). **Sekretär** (athemlos und blaß hereinstürzend, mit leichter Kniebeuge): Herr Intendant — der X is heiser — der Y is heiser — der Z is heiser — wir müssen abändern!

Intendant (erhaben lächelnd): O nein ... Wir geben die Oper als Melodram ... Ich werde sämmtliche Parthien sprechsingen. — —

Sekretär (nach fünf Minuten abermals hereinstürzend): Herr Intendant — die Orchesterstimmen sind wie verschwunden — jetzt müssen wir abändern.

Intendant (überlegen): O nein ... Lassen Sie den Kapellmeister Angler rufen, er wird mich auf dem Flügel begleiten ...

Sekretär (nach drei Minuten): Herr Intendant — die Theaterarbeiter streiken — sie verlangen Lohnaufbesserung — jetzt müssen wir sicher abändern.

Intendant (mit eisiger Kälte): O nein ... Wozu Dekorationen? — Sie lenken nur die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ab.

Theaterdiener (hereinwankend): Herr Intendant, — der Herr Hofkapellmeister Angler is nirgends zu finden. — —

Intendant (wird nur auf eine Sekunde leicht blaß).

Sekretär: Jetzt müssen wir aber ganz bestimmt abändern.

Intendant (mit Größe): O nein ... Ich werde die Oper reziti — iren. — Was ist das? (Spricht gegen die Zimmerwand): Fisch! .... Liebe! .... Gerechter — ich bin heiser!

Theaterdiener: Jaßtn könna ma zuasperrn!

Intendant: O nein ... Lassen Sie sofort im ganzen Hause Textbücher vertheilen ... Der Zwischenvorhang soll herunter ... Ich komme gleich selbst ...

(Alle ab.)

Intendant (nach fünf Minuten zum Publikum): Meine hochverehrten Damen und Herren! Widrige Umstände aller Art haben das Zustandekommen der heutigen Vorstellung verhindert. Aber ich bitte Sie, zu bleiben und sich in das Studium der Textbücher, die soeben gratis vertheilt werden, zu versenken. Richard Wagner ist ein so großer Dichter, daß seine Musikdramen allein schon durch gründliches Eindringen in den Geist seiner Texte zu wirken vermögen. Lassen Sie sich darin nicht stören .. Das Haus wird erst um zwölf Uhr geschlossen .. Ich habe die Ehre, Ihnen recht viel Vergnügen zu wünschen. (Er geht ab.)

Scherzo



Händedrücke und Handelspolitik

Es ist immer gut, sich oben kräftig die Hände zu schütteln, wenn man sich unten auf die Hühneraugen treten will. Das schmerzt dann weniger und sieht auch netter aus.

Ein Buch für die Jugend

Arthur Fitger in Bremen, der Dichter-Maler veröffentlicht in der „Weserzeitung" ein „An des deutschen Kaisers Majestät" adressirtes Gedicht, das die bekannte Rede des Kaisers über Kunst und Kunstziele verherrlicht und mit folgenden Versen beginnt:

„O Herr, wirst dem Poeten Du verzeih'n,
Wenn er sich vordrängt aus des Volkes Reih'n,
Sich wagt an Deinen Thron und tief bewegt
Den Zoll des Dankes Dir zu Füßen legt?"

Der Schluß lautet:

„.... weit und breit
Folgen aufathmend wie vom Alp befreit
Künstler und Laien jubelnd Schaar an Schaar
Dir zu der ewigen Schönheit Hochaltar;
Weit aufgethan steht ihres Tempels Thor,
Das Opfer flammt, der Weihrauch quillt
empor."

Angesichts dieser Leistung des Bremer Stadtmusikanten und nach den jüngsten Urtheilen des Ministers von Rheinbaben über den Werth und das Wesen der Kunst, halten wir die Herausgabe eines Buches für zeitgemäß, welches den Zweck verfolgt, die heranreifende deutsche Jugend zu vorschriftsmäßiger Kunstauffassung heranzuziehn, und demnächst in sämmtlichen Unterrichtsanstalten des deutschen Reiches zur Vertheilung gelangen wird.

Wir geben hier eine Probe der Art, wie wir den Kindern das richtige Verständniß für den Wert der Kunst beizubringen suchen:

Der wahre Dichter

Richard ward schon als Talent geboren
Und entfaltete sich zum Genie,
Vorschriftsmäßig spitzte er die Ohren,
Wenn: „Hurrah! Hurrah!" der Vater schrie.

Rasch erstarkten die loyalen Triebe,
Und als Richard aufs Gymnasium kam,
Sang er nie von Freiheit oder Liebe —
— Viel zu minder fand er solchen Kram —

Nein, von Herrschern und von deren Thaten
Tönte seine hehre Leyer nur,
Bald war ihm ein Drama auch gerathen
Von spezifisch preußischer Struktur.

Jeder König war hier ein Spartaner,
Jeglicher Charakterzug war schön;
Und beiläufig in demselben Genre
Schrieb er ihrer dann noch acht bis zehn.

Tief gesättigt von dem Geist des Wahren,
Ging er über dann zum Gardecorps,
Und in relativ noch jungen Jahren
Bracht' es Richard glücklich zum Major.

Weitere Proben werden folgen!

—

Bur und Brite

Der Bur gibt in Gnaden
Gefangene frei,
Die Engländer laden
Gewehre mit Blei
Und fühlen nicht Schauer
Noch Scham bei dem Mord:
Der Lord wird zum Bauer,
Der Bauer zum Lord!

Ist

—

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **P. W. Keller-Reutlingen** (Fürstenfeldbruck).

Von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen dieser Nummer und auch der früheren Hefte sind **Sonderdrucke** hergestellt worden, ebenso vom Bildnisse **Delareys** von **Ludwig v. Zumbusch** auf der letzten Seite dieser Nummer.

—

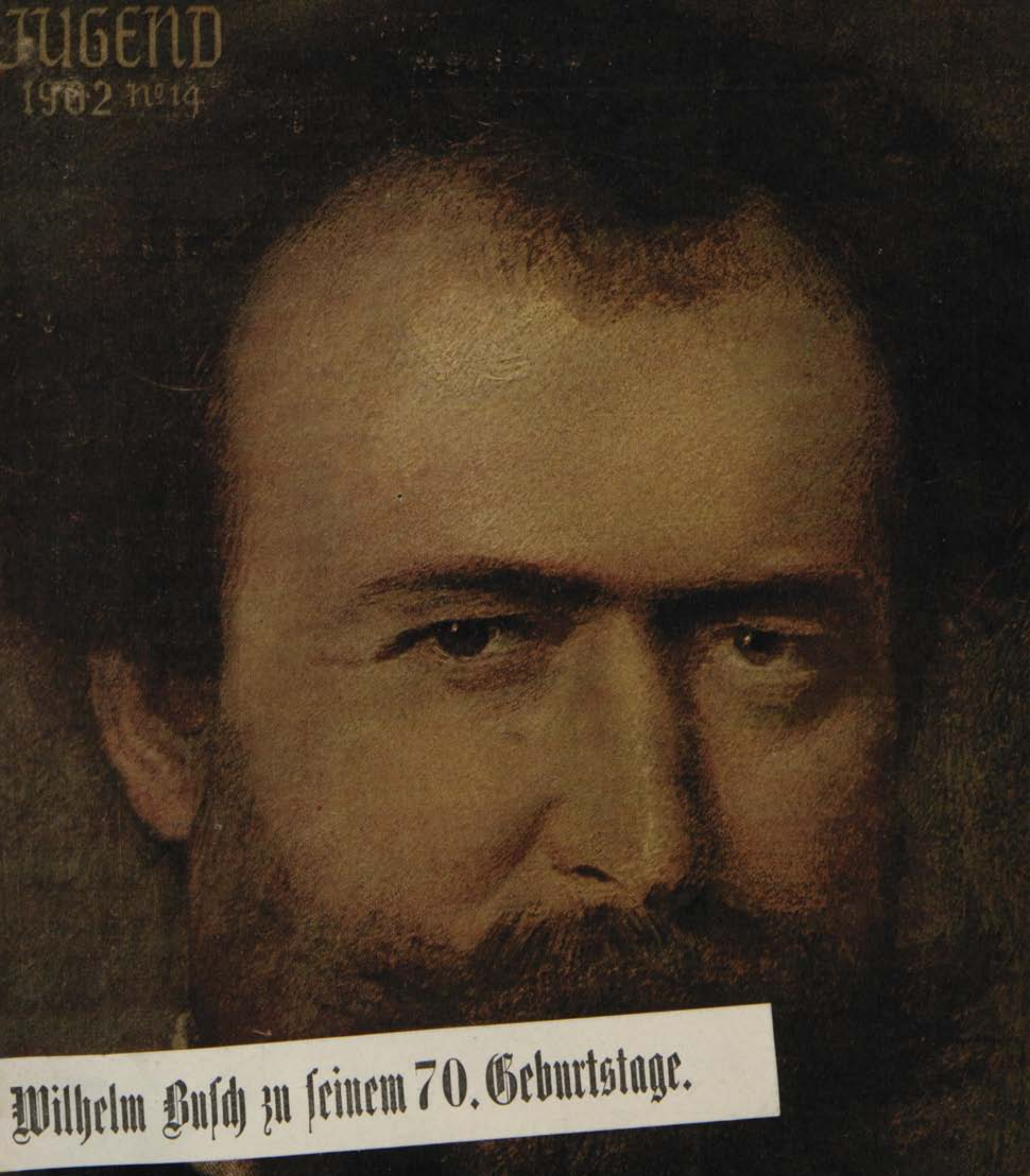
No. 14 erscheint in glänzender Ausstattung als **Fest-Nummer zu Wilhelm Busch's 70. Geburtstag.**

Verlag der „Jugend".

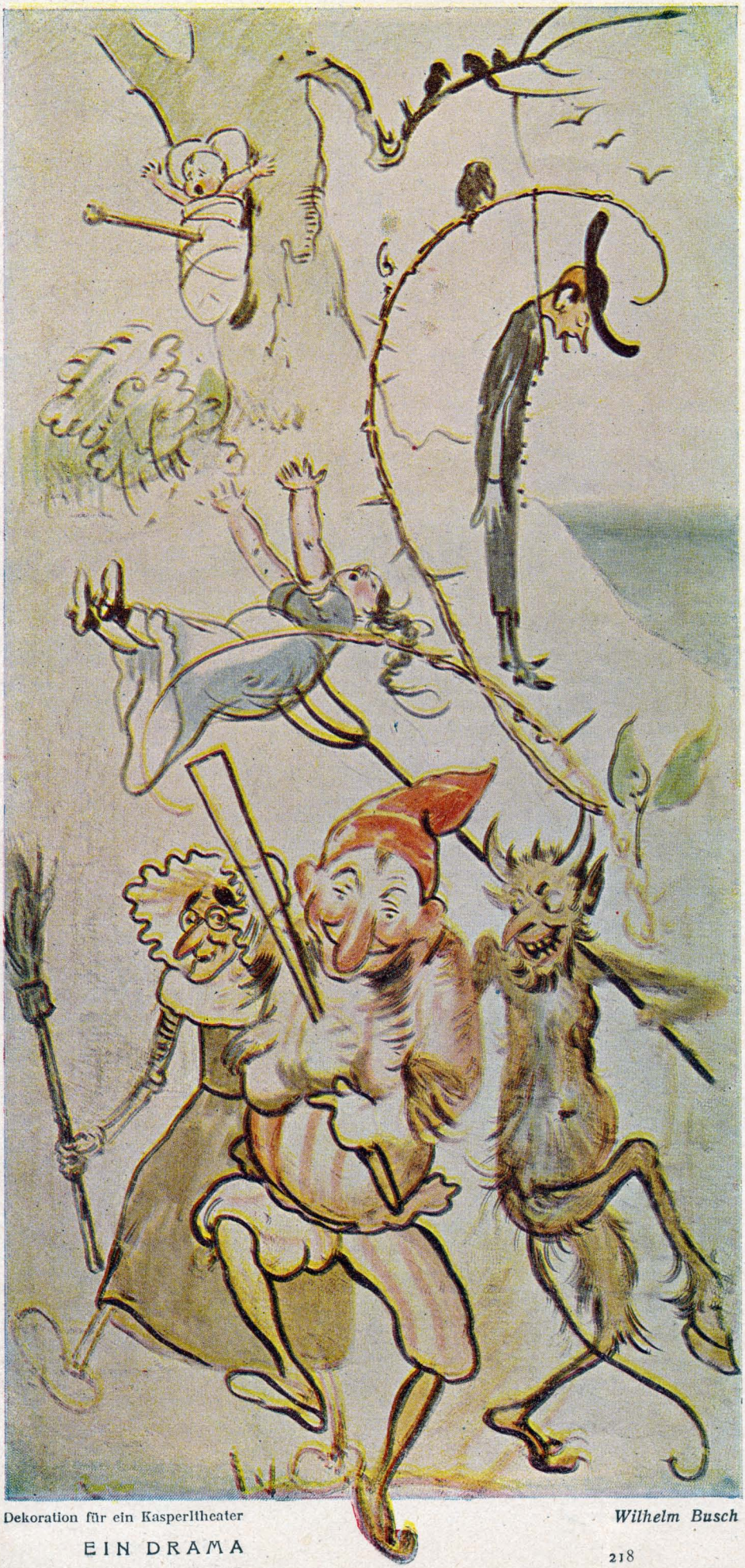
Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

DELABEY

JUGEND
1902 Nº 14



Wilhelm Busch zu seinem 70. Geburtstage.



Dekoration für ein Kasperltheater *Wilhelm Busch*

EIN DRAMA

Zu Wilhelm Buschens 70. Geburtstag

In meinem Bücherschrank am besten Platze
Sind Wilhelm Buschens Werke aufgestellt —
Ich zähle nämlich sie zum größten Schatze,
Den ich an Büchern habe auf der Welt!
Ich lange stets ein Bändchen mir herunter,
Drückt meine Seele irgendwo der Schuh,
Und unterm Lesen macht's mich wieder munter
Und unter Lachen mach ich's wieder zu!

Der theure Mann dort nördlich, in Hannover,
Der allverehrte Meister Wilhelm Busch,
Zugleich ein Maler ist und Philosoph er
Und gleich gewandt mit Tinte wie mit Tusch!
Doch niemals stimmt uns seine Weisheit düster,
Er bietet Scherz und Ernst zu gleicher Zeit
Und seiner Wahrheit bittern Trank versüßt er
Mit den Lakritzen stiller Heiterkeit!

Der Knabe schon, der als enfant terrible
Des Herrn Professors noch die Bank polirt,
Er kennt, wie der Herr Pastor seine Bibel,
Bereits den „Max und Moritz" wie geschmiert.
Und wenn dem Jüngling dann ein stilles Sehnen
Den Busen schwellt im ersten Liebesglanz,
Dann liest er die Idylle mit Helenen
Im Schnabelbohnengrün mit Vetter Franz.

Und wenn er dann, in voller Mannesstärke,
Politisch sich bekümmert um den Staat,
Wie köstlich würzt aus irgend einem Werke
Von Wilhelm Busch die Reden ein Citat!
Ja, seine Reime in den Mund zu nehmen
Mit burschikos jovialer Ironie,
Braucht sich der ernste Staatsmann nicht zu schämen,
Dem Majestät das Kanzleramt verlieh!

Und wenn der reife Mann beim Abendschoppen
Sich sanft erheitert durch ein Glas zu viel,
Wie freut er sich an Krökeln da und Knoppen,
An Jungfer Greten, Döppen, Fritz und Zwiel!
Denn Keiner hat noch je, wie dieser Meister,
So intensiv den Einfluß klargelegt,
Den je nachdem auf die verschiednen Geister
Die Macht des Fusels auszuüben pflegt!

Wie schildert er des Schicksals arge Tücken,
Das unsere Behaglichkeit bedroht
Mit Stechen, Schneiden, Brennen, Hauen, Zwicken,
Mit complicirter grauenhafter Noth!
Mit Foltern durch des Zahnarzts böse Zangen,
Mit Mißerfolg und Unfall allerwärts,
Mit Gicht, Delirium, geschwollnen Wangen,
Mit Leib- und Ohren-, Zahn- und Nasenschmerz!

Nie hat ihm Mitleid Kummer da bereitet,
In des Gemüthes klarem Ebenmaß,
Und selbst den schlimmsten Todesfall begleitet
Er neckisch immer mit vergnügtem Spaß!
So bringt er uns verzuckert — siehe oben! —
Auf gute Art die herbe Lehre bei,
Daß man zum Jux nicht in die Welt geschoben
Und daß der Jammer das Normale sei!

Dies muß der Mensch vor allem Andern wissen,
Dann schlürft er, frei von kleinlichem Verdruß,
Als einen ausnahmsweisen Leckerbissen,
Des Glückes Auster erst mit Hochgenuß!
Und die Erkenntniß wird uns durch den wahren
Humor — der andre, glaubt mir! ist Gepfusch —
Drum vivat Hoch mit seinen siebzig Jahren
Der Künder solcher Weisheit, Wilhelm Busch!

Biedermeier mit ei

Florian
der gesund gewordene Dichter

Ein lehrreicher Sang von Josef Willomitzer †

Ein Jüngling schrieb ein Trauerspiel,
Das zwar ihm selber sehr gefiel,
Doch langsam ging's trotz Müh und Fleiss,
Wie Jeder aus Erfahrung weiss,
Der selbst ein Drama schon gemacht.

Einst sass er lang nach Mitternacht
Und dachte nach beim Lampenschein,
Doch diesmal fiel ihm gar nichts ein,
Bis plötzlich Jemand vor ihm stand.
Die Mutter war's im Nachtgewand.

Sie sagt: „Was hast Du denn davon?
„Wir sind doch reich genug, mein Sohn!
„Leg Dich zu Bett, o Florian,
„Und strenge Dir den Kopf nicht an!" —
Da fährt er zornig auf und spricht:

„O Mutter, das verstehst Du nicht!
„Ich fühl's, dass ich dasselbe kann
„Wie Gerhart Haupt- und Sudermann.
„Doch wisse, Mutter: spielend leicht
„Wird nie das höchste Ziel erreicht.

„Sanft pflanzt sich das Kaninchen fort —
„Beim Löwen grenzt es schon an Mord,
„Sobald er brünstig seiner Braut
„Die Pranken um die Flanken haut,
„Dass sie sich bäumt in wilder Qual.

„Leicht produzirt Herr Blumenthal,
„Doch ringen muss und kämpfen muss
„Der Mensch mit seinem Genius,
„Wenn er den höchsten Ruhm erstrebt,
„Der ihn bis an die Sterne hebt.

„Und kurz und gut, das duld' ich nicht,
„Dass man mich immer unterbricht,
„Wenn ich gerade bin im Zug,
„Im stolzen Hochgedankenflug.
„Drum sei so gut, verschone mich!" — —

Das Mütterchen entfernte sich.
Es war das Herz ihr weh und wund:
„Der Junge richtet sich zu grund
„Durch seinen allzugrossen Fleiss,
„Sein Antlitz ist ganz schmal und weiss!"

— Ein Jahr verrann. Herr Florian
Sah sich vergnügt im Spiegel an.
So will er sich verneigen hold,
Wenn man ihn heute rufen sollt.
Heut spielt man ihn zum ersten Mal!

Der Abend kam. Ein Hauptskandal!
Nach dem Verfasser wird gefragt,
Der so etwas zu dichten wagt.
„Wo ist er?" ruft das ganze Haus
In grösster Wuth. „Werft ihn hinaus!"

Dem Dichter wurde mittlerweil
Durch eines Dieners List in Eil
Ein Seitenpförtchen aufgethan,
Durch dieses floh Herr Florian.
Hinaus zum Friedhof eilt er jetzt.

Dort endlich hält er müdgehetzt
Und wirft sich auf ein Grab und weint:
„Du, Mutter, hast es gut gemeint.
„Und heute sei der Schwur gethan:
„Nie streng' ich mir den Kopf
mehr an!"

Und diesen Schwur, den hielt er auch.
Jetzt hat er einen hübschen Bauch,
Sein Angesicht ist roth und rund,
Er schläft die ganze Nacht gesund,
Als ob er neugeboren sei.

Und wenn der Himmel wolkenfrei,
Dann blickt herab und schaut sich an
Die Mutter ihren Florian:
„Gottlob, jetzt ist er rund und feist, —
Seitdem er dichtet ohne Geist!"



W. Busch — Dekoration für ein Kasperltheater (Schluss)

FIAT JUSTITIA!



Julius Diez (München)

RENDEZVOUS

Eine Mutter

Von **Raoul Auernheimer**

„Eine Mutter!“ pflegte Frau Helene Dietmar bei gewissen Gelegenheiten zu sagen: „Was thut eine Mutter nicht alles für ihr Kind!“ Und wenn sie diesen Ausspruch that, so seufzte sie leicht, drehte die Augen unter schmerzlich gekrümmten Augenbrauen gen Himmel und zog die Stirnhaut von mehreren Seiten zugleich in kummervolle Falten zusammen. Denn Frau Dietmar gehörte zu jenen nicht allzu seltenen Frauen, die beständig das innigste Mitleid mit sich selbst empfinden und sich immer schrecklich ausgenützt und bejammerswerth vorkommen, während sie in Wahrheit das allerangenehmste Leben führen und von jedermann ängstlich geschont werden.

Das Kind aber, für das sie nach ihrer eigenen Aussage so viel that, war ihre einzige Tochter Elsbeth, die übrigens durchaus kein Kind mehr war, sondern ein recht heirathsfähiges Mädchen. Aber wenn Elsbeth noch keinen Mann hatte, so war dies gewiß nicht Frau Dietmars Schuld, die vielmehr alles Mögliche daran setzte, ihrer Tochter einen solchen zu verschaffen. Vielleicht war es auch nicht Elsbeths Schuld, obwohl Elsbeth wirklich ein schrecklich wohlerzogenes Mädchen war, so daß Leute, die sich darauf verstanden, versicherten, sie würde nie einem Mann gefallen, wenn sie sich nicht änderte. Aber diese Leute übersahen, daß es immerhin auch vorkommt, daß ein gut erzogenes Mädchen Beifall findet — mein Gott, der Geschmack ist so verschieden! — zumal wenn es so hübsch ist, wie Elsbeth es nun schon die längste Zeit hindurch war. Sie war sozusagen eine am Platz bekannte und überall bestens eingeführte Schönheit.

Am ehesten war es noch Papa Dietmars Schuld, wenn Elsbeth noch immer zu haben war. Denn Papa Dietmar, seines Zeichens Prokurist in einer ersten Firma, gehörte zu jenen faulen, um nicht zu sagen indolenten Vätern, die nichts „thun“ und in der Meinung leben, dergleichen müsse „von selber“ kommen. „Von selber!“ wenn Frau Dietmar das nur hörte, so gerieth sie gleich außer Rand und Band. „Von selber“; als ob sie von selber geheirathet hätte! Wahrhaftig, da wäre sie heute noch ledig und vermuthlich eine alte Jungfer, wenn sie seinerzeit gewartet hätte, bis Herr Dietmar sie von selber heirathen würde.

Nun, wenn Herr Dietmar nichts „that,“ so mußte Frau Dietmar um so mehr „thun“. Sie that denn auch — unter vielem Seufzen.

Eines Tages ließ sich ein junger Arzt in dem Bezirk nieder, den Dietmars bewohnten, und sofort faßte ihn die Mutter in's Auge. Sie hatte ihn einmal von Weitem gesehen, und er gefiel ihr ausnehmend, ein Glück, das er übrigens mit etwa dreihundert anderen jungen Leuten im selben Bezirk theilte. Auch sonst stimmte nach Frau Dietmars Ansicht alles. Allenfalls war Elsbeths Mitgift für einen bereitsausgewachsenen und in der Praxis thätigen Arzt etwas gering. Allein abgesehen davon, daß es gerade unter den Aerzten viele Idealisten gibt, rechnete Frau Dietmar auch noch mit dem Umstande, daß sie eine große Bekanntschaft und Verwandtschaft besaß, die, wenn sich der junge Mann mit Elsbeth verlobte, gewiß seine Praxis erheblich vergrößern würde.

„Ich bitte Dich,“ pflegte Frau Dietmar zu ihrem Gatten zu sagen: „Wenn nur jeder zehnte unserer Verwandten ein schweres Leiden bekommt, hat er schon zu leben.“

„Aber Du kennst ihn ja noch gar nicht!“ wendete Herr Dietmar mürrisch ein.

Allerdings, sie kannte ihn noch nicht. Aber es war hinfort ihr einziges Bestreben, ihn kennen zu lernen.

Es existierte da ein humanitärer Verein im Bezirke, der sich die Versorgung lediger Mütter zum Ziele gesetzt hatte, und in dessen Ausschuß auch der junge Arzt thätig war. Frau Dietmar ließ sich in diesem Verein eintragen. Zwar interessierte sie persönlich die Versorgung ihrer ledigen Elsbeth bei weitem mehr als die Versorgung der ledigen Mütter der ganzen Welt, allein es war ein Mittel zum Zweck, den Doktor kennen zu lernen. Dies geschah denn auch, aber im Uebrigen blieben die erhofften Früchte des sozialen Empfindens aus. Denn der Arzt war ein ziemlich nachlässiges Vereinsmitglied, und Frau Dietmar, wenn auch eine für ihr Alter recht wohl erhaltene Frau, war schließlich doch keine Dame, deretwegen man einen langweiligen Verein öfter, als es unbedingt nöthig, besucht. Ja, wenn sie ihr Töchterchen Elsbeth zu den Sitzungen hätte mitnehmen können! Aber das ging wieder wegen der ledigen Mütter nicht an.

Frau Dietmar überließ schließlich „diese unglücklichen Geschöpfe, die ‚aus wie immer‘ gearteten Gründen vom Pfade der Tugend abgewichen waren“, wie der Obmann des Vereines, ein Advokat, sich in Sitzungen auszudrücken pflegte, ihrem dunklen Geschick und zog eine andere Methode in Betracht. Was thut eine Mutter nicht für ihr Kind?! Eines Tages wurde Frau Dietmar ernstlich krank.

Natürlich ließ sie sofort den neu angesiedelten Arzt rufen, zu dem sie, wie sie zu Elsbeth sagte, sehr viel Vertrauen hatte. Dieser erschien denn auch, untersuchte Frau Dietmar mit jener peinlichen Gewissenhaftigkeit, mit der ein junger Arzt einen seiner ersten Patienten untersucht, schüttelte, da er nichts fand, bedenklich den Kopf und diagnosticierte schließlich auf eine nervöse Verstimmung.

„Wollen Sie mir nichts verschreiben?“ fragte Frau Dietmar bang.

Der junge Arzt dachte, daß es dem Apotheker gewiß nicht schaden würde, wenn er der Frau Dietmar ein Gurgelwasser verschriebe und setzte sich in dieser Absicht an den Tisch.

„Elsbeth,“ begann die Mutter sofort zu schreien. „Elsbeth, bring dem Herrn Doktor Papier und Tinte!“

„Ich danke,“ sagte der Arzt, indem er seinen Receptenblock und Bleistift aus der Tasche zog, allein schon war Fräulein Elsbeth im Zimmer.

„Meine Tochter!“ stellte Mama das hocherröthende Mädchen vom Bett aus vor.

„Ah!“ sagte der junge Arzt und ließ den Receptenblock fallen.

Mama blieb noch einige Tage zu Bett. Der Arzt, der sich einbildete, die hysterische Patientin, von der er seit Jahren träumte, endlich gefunden zu haben, kam täglich, untersuchte täglich, schrieb täglich etwas auf. Und täglich begleitete ihn, wenn er fertig war, die hübsche Elsbeth erröthend zur Thüre. Einmal war auch Herr Dietmar zufällig zu Hause.

„Mein Mann!“ stellte Frau Dietmar vom Bett aus vor.

Die beiden Männer wechselten einen Händedruck.

Es wurde gerade der Kaffee aufgetragen, und Mama bot dem jungen Mann ein Schälchen an. Dieser, um nicht unhöflich zu sein, nahm an. Ein Gespräch entwickelte sich, das Mama vom Bette aus geschickt leitete. Es stellte sich heraus, daß der Arzt musikalisch sei. Aber Elsbeth war gleichfalls musikalisch.

„Siehst Du,“ sagte Mama, „da könntest Du den Herrn Doktor einmal zu einem musikalischen Abend bitten.“

„Bitte sehr!“ sagte der Doktor, der ausgetrunken hatte.

Am nächsten Morgen war Frau Dietmar gesund. Und acht Tage später war musikalischer Abend, bei dem auch der Arzt erschien.

Elsbeth sang mit ihrem piepsendem Stimmlein ein leidenschaftliches Liebeslied. Der Arzt hörte zu. Dann kam eine andere junge Dame, die furchtbar schrie und ein inniges Lied zum Besten gab. Der Arzt hörte zu. Schließlich setzte sich ein junger Mann ans Clavier und begann einen Walzer zu spielen. Zwei Paare versuchten im Salon zu tanzen. Der Arzt sah zu.

Aber das Essen war vorzüglich und die Hausfrau hinreißend liebenswürdig. Der Arzt versprach wiederzukommen.

Was thut eine Mutter nicht alles für ihr Kind! Frau Dietmar arrangirte diese Abende, bei denen sie sich furchtbar langweilte, öfter. Ja noch mehr. Sie hatte erkannt, daß der Arzt viel auf eine gute Küche halte. Frau Dietmar, die keine Mühe scheute, um Elsbeth zu versorgen, stellte sich selbst an den Herd und kochte. Dabei bemitleidete sie sich nicht wenig und seufzte nach Kräften. Aber sie kochte gut.

Gegen Ende des Faschings gab sie sogar einen Hausball, bei welcher Gelegenheit zehn Paare Quadrille tanzten. Der Arzt schaute zu und lächelte.

Ueberhaupt, der Arzt war bei allem dabei: Er aß, trank, spielte, rauchte und lächelte nach Leibeskräften. Nur gerade verloben wollte er sich nicht. Und das war um so merkwürdiger, als man recht wohl merkte, daß ihm Elsbeth gefiel. Auch Elsbeth blieb nicht unempfindlich. Elsbeth war vielmehr ein so wohlerzogenes Mädchen, daß sie jeden Mann, den Mama ihr zuführte, in kürzester Zeit stürmisch liebte. Der junge Doktor war schon der fünfzehnte oder sechzehnte, für den sie alles hinzugeben sofort bereit gewesen wäre. Und dem ungeachtet, obwohl auf beiden Seiten Sympathie vorhanden war, kam die Katze nicht übers Eis, wie Mama diese Sache, wenn sie ungenirt sprach, bezeichnete. Daran war wohl eine gewisse Schüchternheit schuld, die den beiden jungen Leuten eigen war, eine Schüchternheit, die jedes abhielt, den ersten Schritt zu thun.

Mama ging in schweren Sorgen herum. Sie wußte aus Erfahrung, daß Verlobungen auf einer Basis wie die gegebene, entweder sofort perfekt werden oder gar nicht. Hier vor allem galt das Sprichwort: Was lang dauert, geht nicht schön! Aber was thun? Wie ein rasches Ende herbeiführen? Frau Dietmar zerbrach sich den Kopf.

Die Festlichkeiten in ihrem Hause ließen nach dem Hausball nur noch eine einzige, letzte Steigerung zu: Ein ganz intimes Nachtmahl, bei welchem der Arzt der einzige Gast wäre. Seufzend veranstaltete sie dieses Nachtmahl, bei sich entschlossen, wenn auch diesmal keine Erklärung erfolgte, die Sache verloren zu geben. Aber, wie dies so geht, gerade diesmal sollte es ihr gelingen, die Annäherung herbeizuführen.

Man saß an dem nicht allzugroßen, viereckigen Tisch im Speisezimmer einander gegenüber, auf der einen Seite Mutter und Tochter, auf der andern Herr Dietmar und der Arzt. Die Vorspeise war vorüber, und man sprach über die neueste Oper.

Plötzlich glitt der Hausfrau die Serviette von den Knieen. Sie bückte sich und that einen Blick unter den Tisch. Bei dieser Gelegenheit bemerkte sie, daß der Arzt den rechten Fuß ein wenig vorgeschoben hatte, während Elsbeth ihre Beinchen ängstlich an sich gezogen hielt wie ein schlafendes Huhn. Blitzschnell durchzuckte ein Gedanke das Gehirn der Mutter, und lächelnd tauchte ihr Haupt wieder aus der Versenkung empor.

Der Doktor verurtheilte die neuere Richtung. Herr Dietmar und Elsbeth hörten schweigend zu, Elsbeth noch dazu ziemlich mürrisch, mit jenem gewissen hippokratischen Zug der Jungfräulichkeit um den festgeschlossenen Mund, der in letzter Zeit immer häufiger ihr nicht mehr ganz junges Gesicht verfinsterte, und die künftige alte Jungfer verhieß. Auch der Doktor fällte sein vernichtendes Urtheil ohne Animo, als langweilte es ihn selbst. Nur Frau Helene Dietmar lächelte, als gäbe der Doktor keine Kritik, sondern einen Witz zum Besten.

Plötzlich fühlte der Arzt, wie sich ein leichter Frauenfuß zur Hälfte über seinen vorgestreckten Fuß schob. Er stockte einen Augenblick, sah Elsbeth an. Aber in diesem Augenblick kam der Braten.

Mama erhob sich, legte vor. Als sie wieder Platz nahm und den Fuß des Doktors unter dem Tisch suchte, fand sie diesen um eine Spanne näher, so daß sie den ihrigen nicht so weit vorzustrecken brauchte. Auch schob der Doktor diesmal seinen Fuß über den ihren.

Er sprach weiter. Aber während er sprach, schaute er Elsbeth mit eigenthümlich brennenden Augen an, die sofort empfand, daß das ein anderer Blick war, als die er sonst zu verschicken pflegte, und in Folge dessen erröthete. Aber dieses Erröthen machte sie um fünf Jahre jünger und viel schöner. Mama bemerkte dies auch und sah auch, daß es dem Doktor nicht entging, mehr noch, sie fühlte es aus der liebevollen Bewegung, mit der er ihren Fuß zusammendrückte.

„Und was halten Sie von dem Text?“ fragte sie mit honigsüßem Lächeln, indem sie ihren Fuß als erfahrene Frau schamhaft zurückzog.

„Der Text,“ sagte der Doktor, den fliehenden Fuß sofort verfolgend, „der Text ist einfach unmoralisch.“ Dann, als er den Fuß neuerdings eingeholt hatte, begründete er dieses vernichtende Urtheil. Diesmal schmiegte Frau Dietmar ihren Fuß parallel an den seinen.

„Was wollen Sie, liebster Herr Doktor,“ sagte sie. „Moral! Das gibt's heutzutage ja überhaupt nicht mehr. Ja zu meinen Zeiten!“ Dabei schob sie den Fuß weit vor, daß sich ihre stattliche Wade eng an die des Doktors schmiegte.

„Da haben Sie recht!“ sagte der Doktor, indem er sein zweites Bein vorschob, bemüht, das Bein der Frau Dietmar in die Mitte zu nehmen. Aber Frau Dietmar zog den Fuß schon wieder zurück.

„Elsbeth,“ sagte sie zu ihrem Töchterchen, „Elsbeth gieß dem Herrn Doktor Wein ein!“

Es war schon nicht mehr nothwendig. Der junge Mann war plötzlich in eine merkwürdig angeregte Stimmung gekommen, plauderte lebhaft, geistreich

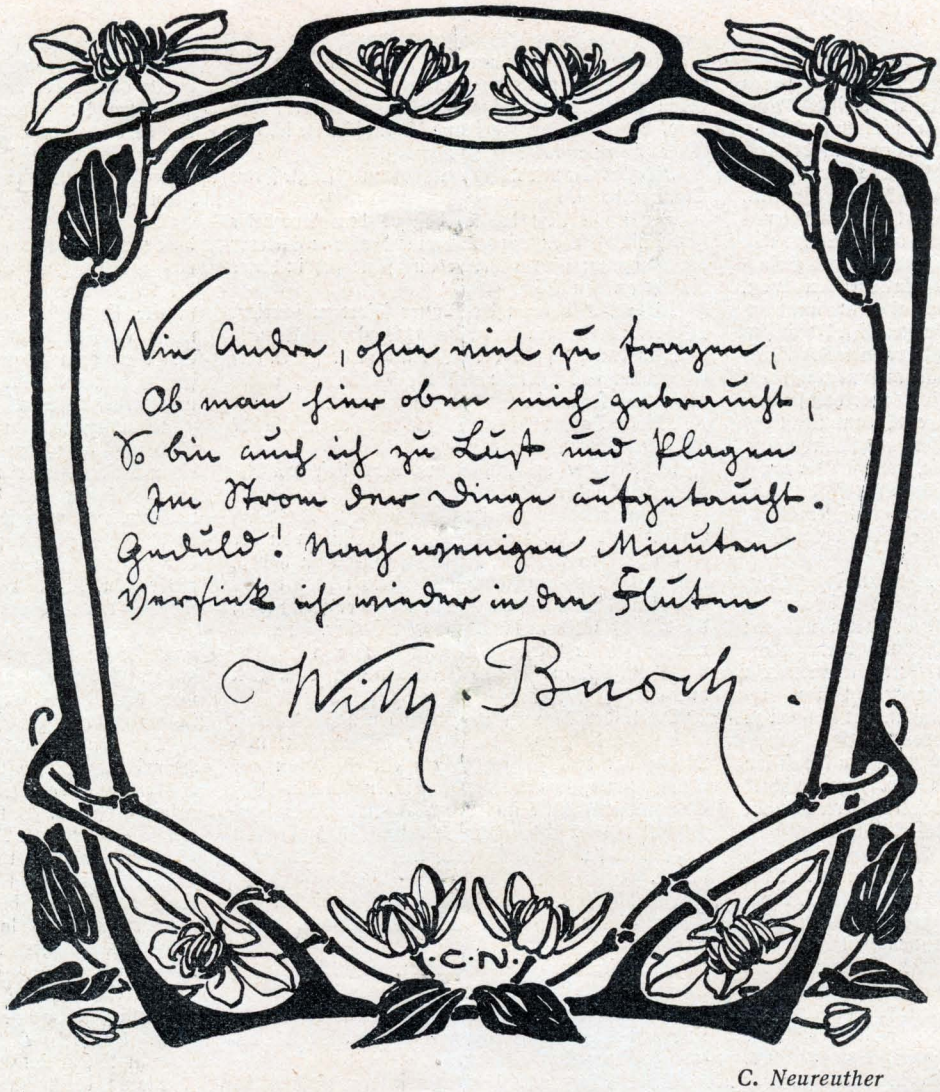
und wandte sich jeden Augenblick an die Tochter des Hauses, die er beim Vornamen zu nennen begann. Seine gute Laune theilte sich allmählich auch Elsbeth mit, die gleichfalls aus sich herauszugehen anfing, zumal, nachdem Mama, die den Fuß des Doktors geschickt bis unter den Sessel ihrer Tochter gelockt hatte, sich von dem Spiele zurückzog, dessen Fortsetzung sie den jungen Leuten überließ, die dabei immer röther wurden, immer lauter lachten. Allmählich riß die gute Stimmung auch Papa und Mama mit sich; Papa begann Anekdoten zu erzählen und machte Dummheiten. Mama verdrehte sich vor Lachen.

Um 11 Uhr mußte sich der Prokurist auf allgemeines Verlangen an's Klavier setzen und die „Schönbrunner" spielen. Der Arzt tanzte mit Elsbeth auf dem Teppich des Salons wie ein Besessener. Sie lag in seinem Arm, hingegossen, wie eine Bachantin. Mama schaute zu und wiegte den Kopf.

Wenige Tage später war die Verlobung. — —

„Siehst Du!" sagte der Prokurist, der sich die seltene Gelegenheit, Recht zu behalten, nicht entgehen lassen wollte, „jetzt ist es ja doch von selber gekommen!"

„Von selber!" Frau Helene wollte auffahren, etwas Höhnisches erwidern. Aber im letzten Augenblick überlegte sie sich's, schwieg und lächelte blos verächtlich. Dergestalt ließ sie, zum ersten Male, seit sie verheirathet war, ihrem Gatten das letzte Wort. Mein Gott! Was thut eine Mutter nicht alles für ihr Kind!



C. Neureuther

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Zu Wilhelm Busch's 70stem Geburtstage

Fragen, ob heut mich an Ehrentag
Auch mit um Busch möchte schaaren? —
Schnurrige Frage! Un ob ich mag!
Liebling von mir, seit Jahren!

Wüßte Keinen von schneidigerm Witz,
Keinen, der Anderer Schwächen
Ebenso drollig verstünde un spitz,
Nadelspitz, aufzustechen!

Menschenkenner, unheimlich-klar,
Schaut uns in Herz un Niere,
Leuchtet mit seinem Augenpaar
In die jeheimsten Reviere!

Doppelkünstler, der fascinirt!
Janz neuen Stil sich jeschaffen,
Stil, der uns Alle animirt,
Nöthigt, ihm nachzuaffen!

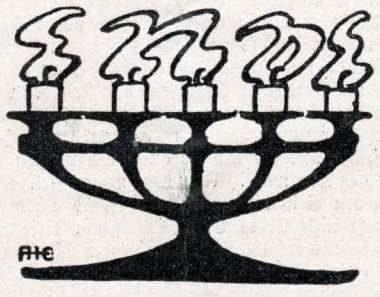
Sicherlich jrößtes Original
Heute in deutschen Landen —
Wenn auch Freund Kortum dunnemal
Pathe bei ihm jestanden!

Tausend jeflügelte Worte erzeugt,
(Büchmann sich todt dran jefangen!)
Früh schon zum Philosophiren jeneigt,
Später janz auf drin jejangen:

„Schmetterling" wie auch „Eduards Traum"
Früherer Busch wohl noch kenntlich,
Aber vor lauter symbolischem Schaum
Doch beinah unverständlich . .

Sonstiges aber von ihm — Jenuß!
Un wer das — Dingsda — jeschrieben —
Heißt ja wohl „Herzens-Kritik"? —
den muß
Schroff jesagt, Jeder lieben!

Wenn am Fünfzehnten des April
Tausende lärmend ihn ehren,
Weiß ich einen, der feierlich-still
Wird ein Jlas auf ihn leeren.



H. Ehmke

Bei den Propyläen

Von starken Künstlern lernt man nicht sowohl durch das, was sie einem mündlich sagen, als vielmehr durch die Gedanken, die man sich über sie macht, zu denen man durch ihre persönliche Gegenwart angeregt wird. Ich habe es daher stets vermieden, von ihnen „Geheimnisse" ihrer Kunst zu erforschen, sondern inter pocula mich ganz der Freude an den Menschen hingegeben und dabei kunstphysiologische Betrachtungen angestellt. Mit die Interessantesten waren mir stets und sind mir noch Wilhelm Busch und Adolf Oberländer. Zwei sehr ernste, bedeutende Männer, Busch sogar ein zur Askese neigender Philosoph, auch ein Meister des Wortes, wenn er — wollte, während Oberländer sich mehr durch fröhliches Schweigen hervorthut. Vor solchen Schweigern hat man den größten Respekt, man stört sie nicht gern bei — der Arbeit. Den göttlichen Busch habe ich von meiner Wohnung aus oft beobachtet, wie er am Schulhaus bei den Propyläen das Leben und Treiben der Kinder studirte, und, wenn ich mich recht erinnere, so war es mehr nach dem Schlusse als vor dem Beginne der Schulstunden. Wenn die Schule aus ist, dann fühlt sich auch der schüchternste Knirps als freier Staatsbürger, oder vielmehr als Weltbürger. Denn was weiß er vom Staat? Aber die Welt, ja, die gehört ihm! Ich hatte einen Lehrer, der uns Buben, wenn wir nicht gelernt hatten, mit den Worten apostrophirte: „Was, und du willst einmal Staatsbürger werden? Ich bedaure den Staat, dessen Bürger du werden willst!"

Aber wir wollten ja gar nicht!

Georg Hirth

Ein Wohlthäter

Die Menschen zum Weinen zu bringen, ist leicht; auch sie zum Lachen zu bringen, nicht schwer. Aber wenn der Unterschied zwischen einem Weinen und dem anderen nur gering ist, so ist er um so größer zwischen einem Lachen und einem anderen Lachen.

Welch' ein Wohlthäter der Mann, der da den Millionen zu dem rechten Lachen verhilft! und — zum Lächeln, dem herzfrohen Lächeln, dem Besten, was der humoristische Poet mit Griffel und Stift der armen geplagten Erdenbrüderschaft abgewinnen, abringen kann!

Wer hat da Stift und Feder besser geführt als der Einsiedler zu Wiedensahl? Wer hat so Grund, dankbar zu sein für die Gaben, die ihm „Gott-Natur" verliehen hat zum Weitergeben?

Braunschweig, 12. März 1902

Wilhelm Raabe



Walther Georgi (München)

Geburtstagsstrauß

Dies holde Mägdlein, das entzückt
Am Bach die Dotterblumen pflückt,
Sieht wie die Jugend selber aus,
Die einen schönen, goldnen Strauß
Dem Dichter band, dem lieben, greisen,
Sich treu und dankbar zu erweisen,
Daß er so oft die trübe Welt
Wie Lenzeslachen uns erhellt!

Der Geburtstag

Von **Fritz v. Ostini**, mit Zeichnungen von **A. Schmidhammer**



„Herr Wilhelm Busch in Wiedensahl
Wird meines Wissens nächstens 'mal
Den 70sten Geburtstag feiern —
Wer schlägt denn einmal nach bei ‚Meyern'?"
So sprach ein Mensch mit warmem Ton
Jüngst in der „Jugend"-Redaktion



Und eiligst wards herausgezwickt,
Wann Busch das Licht der Welt erblickt!
Beschlossen wurde unverweiligt,
Daß sich die „Jugend" da betheiligt
Und eine hübsche Ehrengabe
Dem Jubilar zu senden habe;



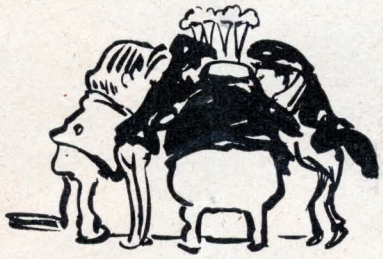
Und Einer meinte: „Veuve Cliquot,
Zwei Dutzend Flaschen, oder so?"
Der schöne Einfall brach sich Bahn,
Man kaufte jenen Sektkorb an.
Schon stand er, mit Spagat verschnürt,
Bereit, daß man ihn fortspedirt,
Als plötzlich Einer aus dem Kreise
Zu reden anhub, ernst und weise:



„Wollt Ihr das ungeprüft verladen?
Wie leicht kann Einem so was schaden!
Ich nenn' es Pflicht, daß wir vorher
Probiren, wie der Inhalt wär'!"



So sprach der Gute, treubesorgt,
Und eine Flasche ward entkorkt.
Man trank auf's Wohl des Jubilares —
Der Wein war in der That was Rares!



Befriedigt war das Publikum;
Die Flasche reichte einmal 'rum!



Ein Zweiter rief: „Wir sollten doch
Auch auf den Dichter trinken noch.
Dem Menschen galt der erste Toast,
Der zweite dem Poeten — Prost!"
Und, Schwuppdich, hatt' der Freudigrasche
Entkorkt die zweite Schaumweinflasche.



Selbst der verehrte Chef des Hauses
Ergriff ein Glas und trank dann aus es;



Die Damen vom Verlagsbureau.
Die kamen eben apropos;
Entzückt rief das fidele Corps: „Ah,
Sie trinken mit doch, Fräulein Dora?"
Und gleich darauf erklang es: „Sieh, da!
Herr Busch soll leben, Fräulein Frieda!"



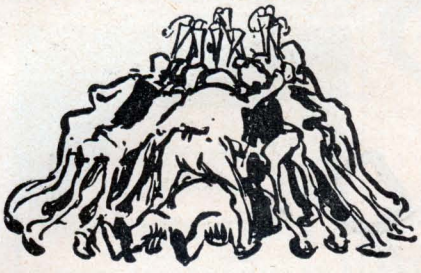
So war man bald recht nett im Zug —
Als wieder Einer warnend frug:
„Vergeßt Ihr wohl des Malers ganz,
Des Zeichners, voller Eleganz?
Gleich trinkt mir auf des Malers Wohl!" —
Und wieder wurde Eine hohl.



Ein Vierter rief: „Der Humorist,
Der einfach unersetzlich ist,
Weil blos aus seiner Bücher Seiten
Viel Tausend ihren Witz bestreiten!" —
„Der Philosoph, der, sozusagen,
Für alle bessern Lebenslagen
Ein Epigramm in Bild und Schrift
Geschaffen, das in's Schwarze trifft!" —



Ein Anderer sprach: „Dem Genius,
Dem weisen Herzenskritikus,
Der ganz wie seine Hosentasche
Die Menschen kennt, die sechste Flasche!"
„Dem Todfeind der Jesuitenkutten,
Der neuen Dunkelmänner Hutten,
Der die Filucios verfohlt!"
Und wieder Eine ward geholt.



Der Nächste bracht's dem „deutschen Mann,
Der keine Falschheit leiden kann,
Kommt sie vom Inter-Nazi-Pack,
Kommt sie vom schnöden Jean-Lecaq!"
So fand man an dem Jubilar
Stets neue Seiten wunderbar
Und jede neue Eigenschaft
Hat eine Flasche weggerafft.
Bis schließlich also ward gesprochen:
„Jetzt ist der Korb mal angebrochen
So leeren wir ihn bis zum Grund heut'
Auf Buschen's Wohlsein und Gesundheit!"
Allmählig wuchs die Tafelrunde,
Es brachten zur gewohnten Stunde
Die Dichter,



Maler ihre Sachen



Und Jene, die die Witze machen;



Ergreifend war es, nett und sinnig,
Wie Alle so verständnißinnig
Die Gläser aneinanderstießen



Und Meister Wilhelm leben ließen!
Man trank jetzt nicht blos auf den Dichter
Man trank auch auf den Bienenzüchter,
Den Rinderfreund und Pädagogen,
Den Autor vieler Bilderbogen!
Die Laune wurde immer toller,
Die Köpfe wurden immer voller,
Der Sektkorb wurde immer leerer,
Die Zungen wurden immer schwerer.
Der Eine ward vergnügt beim Trunke,



Wie der geschätzte Bauer Bunke,
Dem Andern ging es bei der Feier



Wie jenem Menschen, Namens Meier —
Kurzum: Die Stimmung war famos,
In jeder Ecke war was los —
Man ließ mit frohem Gläserheben
Den Meister immer wieder leben!
Den Sektkorb, der ihm zugedacht,
Hat ihm die Post zwar nicht gebracht,
Der war geleert um Uhrer Drei,



Ganz wie ein ausgeblasenes Ei!
Doch wenn — es zweifelt d'ran kein Christ! —
Gesundheittrinken wirksam ist,
Sind Wilhelm Busch, gering taxirt,
Einhundert Jährlein garantirt!
Und dies macht Einem mehr Vergnügen,
Als einen Korb voll Sekt zu kriegen!



SÖHNLEIN-SECT

Marke „RHEINGOLD"

Extra-dry



Taufsect der Kaiserlichen Schooner-Yacht „Meteor". Taufe durch
Miss Alice Roosevelt, Tochter des
Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Ehrentrunk bei den Festen zu Washington, St. Louis, Chicago,
Milwaukee, bei Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit
des Prinzen Heinrich von Preussen.
Festtrunk an Bord Sr. Majestät Yacht „Hohenzollern".
Taufsect
für die Schiffe der Deutschen Kriegsmarine.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe. Dresden 63.



Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Verkaufs-Ausstellung von . . . Jugend-Originalen in Hannover

im Kunstsalon **Sachse & Heinzelmann,** Georgstr. 22
vom **1. bis 30. April 1902.** Eintritt frei.

Wilhelm Busch's Hauptwerke:

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Fulchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbstbiographie Wilhelm Busch's à 1 Mk.



In einem Quart-Prachtbande vereinigt:

Wilhelm-Busch-Album

10. Auflage (63.—70. Tausend).
1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz v. Lenbach.
Originell und elegant gebunden Mk. 20.—.

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:
Eduards Traum, 2. Aufl. kart. 2 M.
Der Schmetterling, 2. Aufl. kart. 2 M., **Kritik des Herzens,** 7. Aufl. 2 M.
und die Kinderbücher:
Sechs Geschichten für Neffen und Nichten 3.50 M.
Bilderpossen, schwarz 2 M., kolorirt 3 M.
Der Fuchs. Die Drachen, schwarz 2 M., kolorirt 2.50 M.

sind für Alle, welche Sinn für echten Humor haben, bei allen Gelegenheiten das passendste Geschenk.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. m.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen-u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer, das Bildniss **Wilhelm Busch's,** wurde nach einem um das Jahr 1870 entstandenen Gemälde **Franz von Lenbach's** reproduzirt.

Die auf S. 218 u. 219 dieser Nummer gebrachte, bisher noch nicht veröffentlichte farbige Zeichnung von **Wilhelm Busch** bildet die Seitendekoration zu einem Kasperltheater, welches Wilhelm Busch und Fritz August von Kaulbach um das Jahr 1880 zusammen für das Haus Lorenz Gedon's stifteten. Das Theater befindet sich jetzt im Besitze des Herausgebers der „Jugend".

Wir mussten die Dekoration wegen ihres hohen Formates in zwei Theilen („Ein Drama" und „Fiat justitia") reproduziren. „Fiat justitia" schliesst sich im Original unmittelbar an „Ein Drama" als Fortsetzung unten an. Die von uns hergestellten **Sonderdrucke** bringen das Original **ungetheilt.**

Auch von sämmtlichen übrigen kolorirten Zeichnungen dieser Nummer und der früheren Hefte sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Die Verse Wilhelm Busch's, die wir auf S. 222 dieser Nummer im Faksimile der Handschrift bringen, sind bisher unveröffentlicht. Der Dichter sandte sie uns eigens für diese Fest-Nummer.

„Das Geschlechtsleben."

und seine Verirrungen



Ein höchst rückhaltlos geschriebenes Buch unter Berührung aller wichtigen Fragen des Geschlechtslebens, einschließlich der geschlechtlichen Verirrungen und Erkrankungen. Von Dr. med. Schönenberger und W. Siegert. Preis geb. 3 M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

3 Neuheiten 1. **heizbarer Irrigator** in 5 Minuten warmes Wasser compl. M. 3.50 2. **Bruchband ohne Feder,** Prospect gratis u. franco. 3. **Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, bleibt stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 M. **Alle Artikel der Branche,** Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrirte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.

Josef Maas & Co.
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorff, Kopfsinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen **„Lovacrin"** ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovacrin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch **Lovacrin** werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Zöpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate ausreichend, M. 5,00, 3 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versand gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in **Dresden,**
Victoriastraße 5.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg.



Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.

van Houten's Cacao



Der Lieblingswunsch unserer Kleinen:
VAN HOUTEN'S CACAO

Man sollte den Kindern als erstes Frühstück anstatt Kaffee oder Thee stets dieses köstliche und höchst . . . nahrhafte Getränk geben . . .

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Verlag von **Braun & Schneider** in **München.** (Durch alle Buch- und Kunsthandungen zu beziehen):



Max und Moritz.
Eine Bubengeschichte in 7 Streichen von **Wilhelm Busch.**
45. Aufl. Eleg. cartonnirt. Preis 3 Mark.

Schnurrdiburr
oder: **Die Bienen.**
Von **Wilhelm Busch.** Mit 135 Bildern.
8. Auflage. Preis: Cartonnirt 3 Mark.

Kunterbunt.
Lustige Geschichten in Bilder von **Wilhelm Busch.**
I. Theil. Mit 166 Bildern. II. Theil. Mit 196 Bildern. Preis à 2 Mk. 70 Pf.
4. Auflage.
Beide Theile in einen Band eleg. gebunden Preis 7 Mark.

Busch-Bilderbogen.
Enthaltend sämmtliche 50, von **W. Busch** gezeichnete
„Münchner Bilderbogen."
In originellem Einbande.
Preis: Schwarz 6 M. 60 Pf., colorirt 10 M. 20 Pf.



Jux und Scherz
erfreut Menschenherz!
Für sämmtliche Festlichkeiten grösste Auswahl aller erdenklichen **Jux-, Scherz- u. Geschenk-Artikel.**
Preislisten gratis und franko durch
Alfred Rosenhain,
München, Am Karlsthor 8.



„Koh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

SANATOGEN

Nervenstärkendes Kräftigungs- und Auffrischungsmittel
für Erwachsene und Kinder.

Illustrierte Broschüre gratis u. franko.

Bauer & Cie.
Berlin SO. 16.

Verlag von
Moritz Schauenburg
in **Lahr** i. B.



Wilh. Busch,
Der hl. Antonius
von Padua.
Preis geh. Mk. **1.50.**
In Russland und Oesterreich
verboten!

Vorräthig oder zu beziehen durch jede bessere Buchhandlung oder gegen Voreinsendung des Betrages und 10 Pf. Porto für Kreuzband bezw. 20 Pf. für Briefporto durch die Verlagshandlung.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

TRIUMPH



Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —
Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Naturächte Seiden-

Stoffe, waschächte Rohseiden, Foulards und Seidenstoffe jeder Art aus erstklassigem Rohmaterial in weiß, schwarz und farbig in den neuesten, modernsten Webarten an Private porto- und zollfrei direkt zu Engros-Preisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Doppeltes Briefporto n. d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Die berühmten Fabrikate der
Schuhfabrik „Hassia"
Offenbach a. M.

Marke



„Hassia"

stellen nicht nur das Vollendetste dar, was in Bezug auf Eleganz und Passform die moderne Schuhfabrikation erzeugt, sie sind auch wegen ihrer grossartigen Qualität und Preiswürdigkeit allgemein beliebt.

Man beachte den Stempel „*HASSIA*" auf der Sohle.
Zu haben in allen besseren Schuhhandlungen event. erfrage man nächste Bezugsquelle bei der Fabrik.

Amateure! **kaufet nur**



„Lloyd"
Film-Cameras mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat
Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

Busch-Plutarch



Alexander und Draga lasen gemeinschaftlich in „Herr und Frau Knopp". „Der stimmt nich!" bemerkte er kopfschüttelnd. „Det sollte heißen:
Vater sein is jar nich schwer,
Vater werden aber sehr."

—

Aus dem
Busch-Plutarch des ‚Schwatzen Anjust'



„Den Verfasser des ‚Pater Filucius'," sagte ein frommer Pater zu einem Kollegen, „sollten wir doch einmal persönlich interpellieren, wie er das eigentlich meint —"
„Ja, a bißl auf den Busch klopfen!"



Weil Wir Wuk

an die Suppe thun, haben wir solche billigst und dabei kräftig. Mit Wasser und einer Messingspitze ‚Wuk' machen wir für 1½ Pf. eine Tasse Wuk-Bouillon, der feinsten Hühnerbrühe an Kraft u. Wohlgeschmack gleich. Wir nehmen ‚Wuck' aber auch zu allen Suppen und Saucen, zu frischen und trockenen Gemüsen. ‚Wuk' giebt reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack, überhaupt jeder Speise das, was sein Name besagt: **W**ürze **U**nd **K**raft. In Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.
Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22

Avis für ..... Schriftsteller

In künstlerischer, hochmoderner Ausstattung stellt her und vertreibt energisch

... Werke jeder Art ...

die
Verlagsanstalt und Druckerei
F. C. HUBER, Diessen (Bayern.)



Fritz Schulze

kgl. bayer. Hoflieferant

Maximilianstr. 34-35 **München** Maximilianstr. 34-35

Loden-
Cheviot-
Homespun-

Anzüge	von M.	30.—	an
Havelocks	„ „	24.—	„
Paletots	„ „	29.—	„
Ulster	„ „	29.—	„
Joppen	„ „	6.—	„

Vollständige
Touristen-Ausrüstung
für Herren und Damen.
Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.

Illustr. Preiscourant und Muster gratis und franco.



Möbel aus Rohr u. Holz mit eingebrannter, wetterfester, hochglänzender Emaille

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** Brunnstr. 8-9 Telefon 6788

Continental-
PNEUMATIC



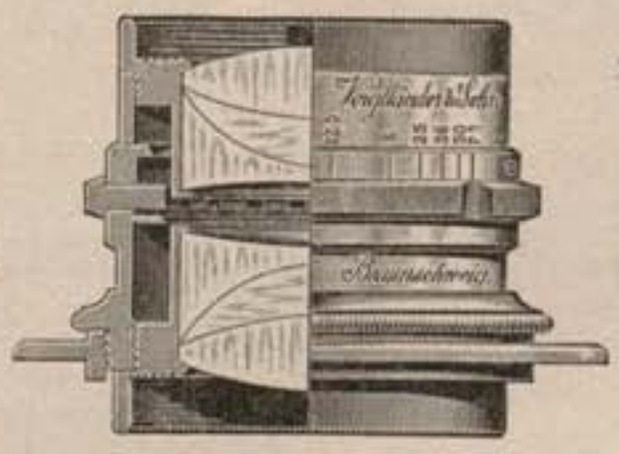
Bester Radreifen

Continental-Caoutchouc-u. Guttapercha-Compagnie
HANNOVER

Voigtlaender-Collineare

sind die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II F.: 5,4 bis 6,3
Serie III F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.
Prospekte und Probebilder portofrei
Voigtlaender & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83.** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

✱ Weibliche und männliche ✱



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Brennabor

ist nicht das billigste, aber das beste Rad!

Darum wählt jeder vorsichtige und erfahrene Sportsmann die berühmte Marke **„Brennabor"**.

Nur ächt und unter Garantie mit nebenstehender Schutzmarke.



Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Hochheimer Champagner-Kellerei.
FANTER-SECT
Deutsches Erzeugniss I. Ranges. Wo nicht erhältl. direkt v. Fanter & Co. Hochheim a/M.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei **Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.**
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**

Zusammensetzbare Bücherschränke,



Deutsche und amerik. Schreibtische,
Akten- und Notenschränke,
Registraturen etc. in gr. Auswahl.
Für Export Lieferung ab eigenem Transitlager.
Illustr. Catalog gratis u. frco.
Groyen & Richtmann, Köln.
Filiale Berlin, Kronenstr. 68/69.

Lehrer-Gesuch

An der **Handwerker- und Kunstgewerbeschule** in **Altona a. d. Elbe** ist alsbald:

1. *eine Lehrerstelle für einen Architekten, welcher in darstellender Geometrie, Schattenkonstruktion und Perspektive, Fachzeichnen für Bau- und Kunsthandwerker, sowie Stillehre zu unterrichten hat,*
2. *eine solche für einen Maler, welcher den Unterricht im Musterzeichnen, Dekorationsmalen, Blumenmalen und Stilisieren, sowie in ornamentaler Formenlehre zu geben hat,*

zu besetzen.

Die Jahresentschädigung während der 2jährigen Probezeit beträgt *3600* Mark. In Aussicht genommen ist feste Anstellung mit Pensionsberechtigung. Anfangsgehalt *2700* Mark, steigend alle *3* Jahre bis zum Höchstgehalt von *4800* Mark mit Wohnungszuschuss von *900* Mark

Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften, sowie selbstgefertigten Arbeiten bis zum 15. April d. J. an den Direktor *Mittelsdorf*, gr. Westerstrasse 35, einzureichen.

Das Kuratorium der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Altona.
Oberbürgermeister Dr. Giese.

Dr. med. Pfeuffer's
Hämoglobin
Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882
(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum fortwährend in Anwendung)
ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu ertheilen. Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: **Ludwigs-Apotheke.** — Vorräthig in den meisten Apotheken. — Preis à Mk. **1.60** und à Mk. **3.—**.
Man achte auf die Bezeichnung **„Dr. Pfeuffer's Hämoglobin."**

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Liebhaber-Ausgabe der „Jugend"

Wir empfehlen allen jenen Freunden der »JUGEND«, denen daran gelegen ist, von den in unserer Wochenschrift enthaltenen Illustrationen wirkliche Kunstdrucke zu besitzen, den Bezug der

Liebhaber-Ausgabe.

Diese Ausgabe wird mit besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt und kann zum Preise von **Mk. 7.50** pro Quartal bei jeder Buchhandlung, sowie bei dem Unterzeichneten abonnirt werden. Für Porto und Verpackung Mk. 2.50 pro Quartal mehr im Inland, Mk. 3.25 im Ausland. Einzelne Nummer 1 Mk. einschließlich Porto.

München, Färbergraben 24 — Verlag der »Jugend«

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Kiwitt, Kiwitt!

M. Feldbauer

Zum Kiebitz sprach die Kiebitzin
Im Bruch am Weserstrande:
„Vier Jahre ist nun der Alte dahin,
Der Größte im deutschen Lande!
Vier Jahre, daß Freude und Triumph
Uns nimmer das Herz bewegten,
Wenn wir für ihn bei Jever im Sumpf
Die hundert Eier legten!
Nun sitzen wir traurig hier am Teich
Und thatlos müssen wir feiern —
Wär denn nicht wieder ein Mann im Reich
Zu ehren mit hundert Eiern?
Wir sollten die Gabe kurzer Hand
Auf Jenen übertragen,
Der jetzo trägt im deutschen Land
Des Kanzlers Würden und Plagen!"
Der alte, weise Kiebitz spricht:
„Was Du da sagst, ist bene!
Doch hundert Eier verdient er noch nicht —
Vorerst bekommt er nur zehne!
Bewährt er weiter in Noth und Gefahr,
Wie neulich, kühn und gewandt sich,
So legen wir ihm im nächsten Jahr
Gesprenkelter Eier zwanzig!
So wird nach Verdienst ihm, Schritt um Schritt
Ein Mehreres zugemessen —
Dann gibt er sich Müh — der Appetit,
Der kommt bekanntlich beim Essen!
Und hat er es dann mit Fleiß erreicht,
Daß ihn auch die Welt bewundert
Als deutschen Kanzler — so bringt er's vielleicht
Noch auf ein volles Hundert!"
So sprach der Kiebitz am Weserbruch —
Die Sache ist nicht zum Lachen,
Und mindestens sollten einen Versuch
Die Treuen von Jever machen!

Hans



Ein hochphantastisches, agrarisches Idealbild:
Bülow als „Blumenmedium"

Russische Anleihe

Die neue russische 400 Millionen-Anleihe ist ausschließlich für den deutschen Markt bestimmt.
(Zeitungsnachricht)

Freu' Dich, Michel! Ihrem Schlusse
Nah'n die trüben Zeiten sich,
Da Dein Nachbarfreund, der Russe,
Andre mehr geliebt als Dich!
Die Französin, die verruchte,
Hielt in ihren Armen ihn;
Wenn er einmal Dich besuchte,
War's nur im Vorüberzieh'n.
Aber heut', o Michel, jubel'!
Heut' verlangt er nur nach Dir!
Pah, die Andre!! Keinen Rubel
Will und nimmt er mehr von ihr!
Du nur bist sein Freund und Bruder!
Was er längst nicht mehr gethan,
— Freu Dich, Michel! — heute thut er
Dies: Er pumpt Dich wieder an!

A. de Nora

Vom Gesundbeten

Die „Tägl. Rundschau" erzählt: Eine Frau von X., welche vor einem Jahr zu einer Gesundbeterin gegangen war und deren Hilfe gegen ein Entgelt von 20 Mark in Anspruch genommen hatte, bekam vor Kurzem von derselben eine Rechnung von 200 Mk., weil sie vergessen hätte, das Weiterbeten abzubestellen.

Wie wir hierzu erfahren, soll Frau von X., da sie sich gegen die Zahlung sträubt, jetzt wieder krank gebetet werden.

Würde der Frauen

Im Auftrag des preußischen Kultusministers nach dem Original des Herrn von Schiller umgedichtet.

Motto: „Wir wollen, daß die ideale Stellung der deutschen Frau, daß sie der Familie angehört, auch in Zukunft nach Möglichkeit erhalten bleibt. Die Errichtung von Mädchen-Gymnasien und die allgemeine Erschließung der akademischen Studien für die Frau würde diesem Wunsche nicht Rechnung tragen."
Cultusminister Studt. 1902.

Ehret die Frau'n, wenn sie weben und stricken,
Waschen und putzen, bügeln und flicken,
Stopfen im Strumpf das beschämende Loch,
Wenn sie dem Schöpfer alltäglich am Morgen
Danken, der sie so in Gnaden geborgen
Unter der Ehe beglückendem Joch!
Ewig aus des Hauses Schranken
Treibt den Mann die wilde Kraft,
Unermüdlich, bis zum Schwanken
Uebt er sie am Gerstensaft.
Gierig greift er nach dem Krügel,
Nimmer wird sein Durst gestillt
Und die Kinder kriegen Prügel
Machen sie alsdann ihn wild.
Ach! und so zärtlich zum häuslichen Kreise
Lockt ihn die Frau dann durch köstliche Speise,
Siedet und brät ihm sein Lieblingsgericht,
Bietet der Liebe himmlische Rosen,
Wenn der Herr Pascha den Wunsch hat zu kosen,
Ihm auch a tempo, nach eh'licher Pflicht!
Dieser läßt mit stolzen Mienen
Sich's gefallen — kann doch er
Nur den Unterhalt verdienen
Beim Civil und Militär!
Er allein darf etwas werden,
Ob er tüchtig nun und schlau,
Ob der größte Ochs auf Erden —
Aber niemals darf's die Frau!
Frauen sind schwächlich an Geist und an Kräften,
Passen allein zu des Ehstands Geschäften,
Daß sich der Mann eine Dienstmagd erspart!
Ist einer Jungfrau ein Werber nicht gnädig,
Schlage sie sich durch das Leben halt ledig,
Aber auf möglichst moralische Art!
Macht der Hunger sie zur Dirne,
Kommt sie um in der Fabrik,
Dann mit strenggefurchter Stirne
Uebt der Schöpfungsherr Kritik:
„Wehe!" ruft der Biedermaier, *)
„Wehe dem verworfnen Weib,
Das der Grazien zücht'ger Schleier
Nicht umgibt an Seel' und Leib!"
'Rein in das Haus mit der Frau, das sie hüte,
Weil sie als Menschen von minderer Güte
Unwiderruflich der Herrgott erschuf!
Weniger Hirn faßt der weibliche Schädel —
Darum verlange die Frau und das Mädel
Nimmer, zu wirken im Männerberuf!
Auf des Geistes Lebenswaffen
Läßt der Mann ihr nie ein Recht.
Will sie dennoch sie erraffen,
O! dann schreit er — und nicht schlecht!
„Unsre Kinder zu gebären,
Taugt das Weib!" ruft er erhitzt —
Höchstens darf sie ihn ernähren,
Wenn sie baares Geld besitzt!
Darum, o Frau, du holdselige Lilie,
Bleibe bescheiden im Schooß der Familie,
Treu und gehorsam dem Herrn und Gemahl!
Dien' ihm im Hause zu holder Gesellung,
Dien' ihm als Köchin — dann ist deine Stellung
Wahrhaft beglückend und ideal!

P. S. Zu den Männern, welche also
Denken, zählt Graf Bülow nicht;
Dieser ist auf keinen Fall so
Auf die Reaktion erpicht!
Freundlich sprach er jüngst zu einer
Damendeputation
Als ein Cavalier, ein feiner —,
Ob sie wohl was hat davon?

O.

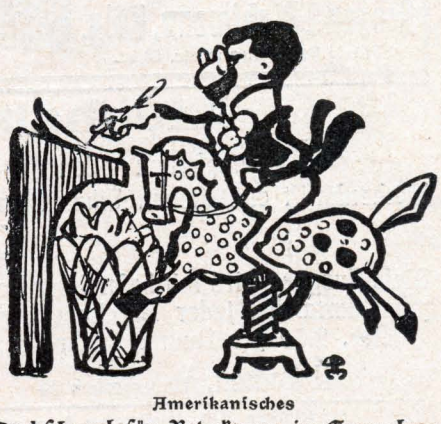
*) (Mit ai! D. R.)

Dem guten Diener

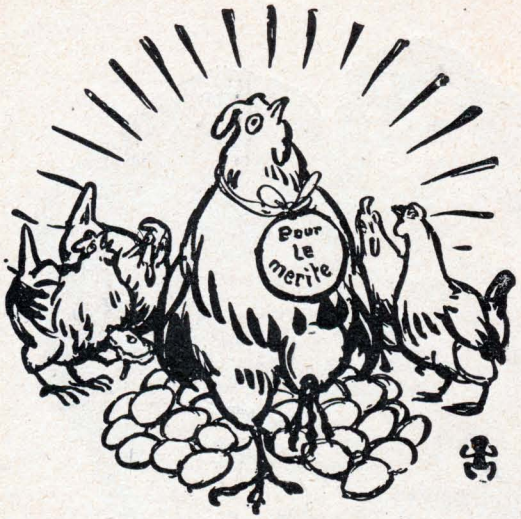
Der Abgeordnete Gerstenberger äußerte in der bayr. Kammer (20. III.) „man müsse verlangen, daß der Lehrer eine Qualifikation vorlege über seine Befähigung und Bereitwilligkeit zum Kirchendienst und daß er eventuell keine Postagentur oder dgl. bekomme, solange er nicht die ihm übertragene Hauptarbeit des Kirchendienstes genau und ordentlich besorgt." Wir sind in der Lage gewesen, eine derartige Qualifikation einzusehen, sie lautete:

„Der Lehrer Frz. Xaver Dürrbauch stand vom Lichtmeß 1896 bis Georgi 1901 als Meßner in meinem Dienst und hat sich während dieser Zeit durch Treue, Fleiß und anständiges Betragen meine Zufriedenheit erworben. Er ist im niedern Kirchendienst ausgebildet und kann auch für andere niedre Dienste empfohlen werden. Kochen kann er nicht, ersetzt jedoch an der Orgel eine bessere Köchin.

Pankraz Weizenthaler,
Pfarrer in Schwarzdorf."



Amerikanisches
Drehschemel für Redakteure im Generalsrang



An die

brave Ueber-Henne von Gandersheim,

welche kürzlich das 1000. Ei legte.

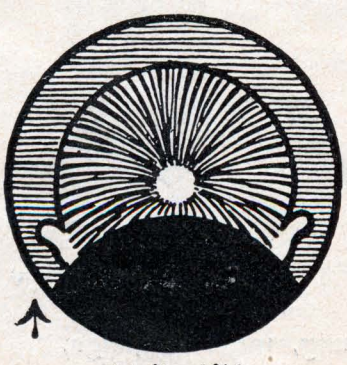
Huld'gend blickt die gackernde Gemeine
Heute nach dem alten Städtchen hin,
Wo mit dottergelbem Glorienscheine
Dich umstrahlt der Glanz der Königin.

Wohl, hier hat Roswitha einst gelevert,
Sich errungen 1000 jähr'gen Ruhm,
Du hast dafür 1000 mal geeiert —
Solche Leistung ist ein Unikum.

Weo

„Es werde Licht!"

Der bayrische Kultusminister, Herr von Landmann, hatte sich jüngst, als er die von Professor Siegfried Ochs aus Berlin dirigirte Aufführung von Haydns „Schöpfung" besuchte, etwas verspätet und betrat den Concertsaal gerade in dem Augenblick, als die prachtvolle Stelle „Es werde Licht!" durch den Saal tönte. In ultramontanen Kreisen herrscht infolgedessen große Beunruhigung, und die Centrumsfraktion hat bereits beschlossen, die Regierung wegen dieser Taktlosigkeit gleich nach den Feiertagen zu interpellieren. Wie wir hören, hat sich Herr von Landmann bereit erklärt, die Interpellation sofort zu beantworten. Er wird, wie wir des Bestimmtesten versichern können, die Insinuation, als handle es sich hier um eine symbolische Handlung seinerseits, mit Entrüstung zurückweisen; er wird der katholischen Bevölkerung Bayerns die beruhigende Erklärung geben, daß er bei seinem Eintritt in den Concertsaal weder an das Schuldotationsgesetz, noch an sonst etwas gedacht habe; er wird, unter Berufung auf seine gesamte Vergangenheit, jede Gemeinschaft mit Goethe auf das Bestimmteste ableugnen und den Verdacht, als habe er die letzten Worte dieses Freimaurers variieren wollen, als eine liberale Infamie brandmarken; kurz und gut, er wird den Herren Wörle und Kohl jede gewünschte Garantie geben, daß es in Bayern so dunkel bleiben soll, als es der störende Einfluß der Sonne nur immer gestattet. Aus diesem Grunde hat sich der Cultusminister auch den Fackelzug, den ihm das Centrum wegen dieser mannhaften Erklärung bringen wollte, dankend abgelehnt.



Scheibenbild

Gratis-Beilage zum „Schwarzen Aujust"

Warum? — Darum!

Furchtbar grimmiglich als Kritiker
Thut der große Arthur Fitiger
In der freien Reichsstadt Bremen
Jetzt bekanntlich sich benehmen.
Für die ideale Kunst
Glüht sein Herz in heißer Brunst,
„An des Kaisers Majestät"
Sang er drum als Hofpoet!
Doch die schändliche Moderne
Mag er ganz und gar nicht gerne.
Er, der nicht nur strenge richtet,
Sondern selber malt und dichtet,
Alles Gute spricht er ihnen
Ab, die der Moderne dienen,
Alles, was nur schlecht und schwach,
Sagt er ihnen eifrig nach.
Erstens, ein für alle Male
Fehlen ja die Ideale
Diesem gottverfluchten Corps,
Zweitens drängt es sich so vor,
Drittens aber wird das Pack
Den Bremensern den Geschmack
Ganz und gründlich abgewöhnen
An der Kunst, der wahrhaft schönen,
Wie sie malten an die Wand die
Fitger einst und tutti quanti.
Viertens aber schmerzt es sehr
Und ist ihnen nicht zu gönnen,
Daß sie so viel mehr, wie er
Und die tutti quanti, können.

Hansl

Das entketzerte Strassburg

Melodie:
„O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt!"

Der Kurator der Kaiser Wilhelmsuniversität, Ministerialrath Hamm, ließ bei Gründung des Münsterbauvereins aus der provisorischen Comitéliste, die aus sieben Protestanten und fünf Katholiken bestand, drei Protestanten streichen und durch drei Katholiken ersetzen.

O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt,
Die ein katholisch Münster
Für Katholiken hat!
Wie bald wärst Du verdorben,
Du Kleinod über'm Rhein;
Denn sieben Ketzer waren
Im Münsterbauverein!
Da half Dir aus den Nöthen
Ein Ritter fromm und stramm;
Das war der Herr Curator
Geheimrath Dr. Hamm.
Der revidirt' die Liste
Des Münsterbauvereins
Und lehrte die im Elsaß
Das preußische Einmaleins.
Nun zählt der wackre Vorstand
Zu Straßburgs Ehr' und Zier
Der Katholiken achte,
Der Protestanten vier.
Nun ist das schöne Münster
Gerettet aus dem Sumpf
Und drüben auch im Reichsland
Katholisch wieder Trumpf!

Tarub

—

Ein englischer Parlamentarier interviewte den Kriegsminister, ob es denn wirklich wahr sei, daß in Südafrika alles so gut stehe.

„Gewiß!" versicherte Brodrick. „Fragen Sie nur den Kolonialminister!"

Hierauf fragte er diesen.

„Gewiß!" beruhigte ihn Chamberlain. „Sie dürfen nur den Kriegsminister fragen!"

—

Telegramm

München, 1. April 1902.

Soeben hat Bayern die deutsche Einheitsmarke eingeführt.



Schönerers Heilruf auf die Hohenzollern

Tscheche: „Das ist freilich ärgerlich!
Hehe! Aber nicht für mich!"
(Busch, „Plisch und Plum")

Angenehme Feiertage

Die Schlußsitzung des österr. Parlaments endete mit äußerst erregten Scenen, als der Antrag des Grafen Stürgkh, das slovenische Gymnasium von Cilli nach einem anderen Orte Steiermarks zu verlegen, durch die Czechen, Polen, Italiener und Deutsch-Klerikalen zu Falle gebracht wurde. Im tosenden Lärm wünschte der Präsident dem Hause fröhliche Ostern.

Flüchtend hat der Präsident,
Als er lief hinab die Stufen,
Dem erregten Parlament
Noch ein Wörtlein zugerufen.
Und es war kein grimmer Fluch,
Keine wehmuthsvolle Klage,
Nein, es war der milde Spruch:
Angenehme Feiertage!
Herr von Körber sieht erschreckt
Die Verwirrung, kaum beschworen,
Wild sich heben, neu erweckt;
Kampfruf gellt in seine Ohren,
Schrille Obstruktionsmusik,
Und das Werk so vieler Tage
Wankt in einem Augenblick. —
Angenehme Feiertage!
Und der Deutsche sieht Gefahr
Wieder drohn von allen Seiten,
Und der alten Feinde Schaar
Zu erneutem Angriff schreiten.
Und er sieht, wie der Gewinnst
Seiner Kämpfe steht in Frage.
Doch der strupp'ge Slave grinst:
Angenehme Feiertage!

Stefan





Gutta cavat lapidem



Erziehung zur Kunst

Paul Rieth (München)

„Nich so unjeschickt, nich so plump, ihr Hammels! Mehr Schwung, mehr Elejangs, mehr — — Jugendstil!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

SIMPLICISSIMUS

Der Ritter

Träume durch die tiefe Nacht
Sehnen sich nach Glück und Fülle —
Aber ist der Weg gemacht,
Fällt die trügerische Hülle,
Springt ein Kobold vor und lacht.

Welt, so bleibe traumesleer!
Schild und Panzer soll mich wahren,
Dieser Hohn, er drückt zu schwer —
Nie mehr will ich ihn erfahren!
Und ich steh' in starrer Wehr.

Aber unterm Eisenkleid
Pocht das ungestüme Sehnen,
Drängt hinaus so weltenweit,
Zwingt mich jetzt zu Zorn und Thränen,
Bis ich ganz mit mir en'zweit.

Spreng' den Panzer, meine Kraft,
Wirf den feigen Schild zur Erde!
Ob es Glück, ob Elend schafft —
Besser, daß ich elend werde,
Als ein Knecht in eigner Haft!

Hanns von Gumppenberg

Unsterblichkeit

Uns mag der Gedanke tröstlich sein,
Daß uns geliebte Todte umschweben,
Doch ihnen wäre es Höllenpein:
Uns leiden sehen, um uns beben,
Und nicht helfen können in unserer Noth,
Und zuseh'n, wie wir sie sachte vergessen —
Oh, Qualen wären's, unermessen . . .
Gönnt ihnen, gönnt ihnen den vollen Tod!

Karl Emil Franzos

Was der liebe Gott mit den alten Vollmonden macht

Im Himmel gibt's einen wunderschönen, großen Garten, der gehört allein der Mutter Gottes. Der liebe Gott hat ihr ihn einmal zum Namenstag geschenkt, — aber er gefällt ihr nicht. Da gibt's nichts als Lilien und Rosen, und Myrthen und Cypressen. Am Tage geht sie niemals hin. Da sind die Lilien so stolz, und die Rosen so prunkvoll, und auf den Bäumen sitzen blendendweiße Tauben. Dann bekommt sie solche Sehnsucht nach der Erde. Sie möchte auf einer Wiese liegen in lauter Veilchen und Himmelschlüsselchen und Schwalben sehen, die pfeilschnell durch die Luft schießen. — Am Abend aber ist es herrlich in dem großen Garten. Da liegt ein weicher Schimmer über den Lilien, und die Rosen duften irdisch-berauschend, und aus den Myrthenbüschen schluchzen und klagen die Nachtigallen vom tiefen thränenvollen Leid des Menschen. —

Eins aber ist das Schönste, und das sind die Wege. Die hat der liebe Gott aus seinem schimmernden Mondenstaub gemacht — von den alten Vollmonden. Sie leuchten in zauberischem Glanze, und die Mutter Gottes zieht ihre kleinen, goldenen Sandalen aus. Denn es ist ein entzückendes Gefühl, auf Mondenstaub zu gehen. Dann blickt sie zurück, nach der schimmernden Spur ihrer Schleppe und sieht zwei kleine Engeljungs, die sie noch gar nicht kennt. Die kleinen Engeljungs sind sehr erschrocken, denn eigentlich sollten sie schon zu Bett sein. Die Mutter Gottes aber thut, als hätte sie nichts gesehen und geht zu den Springbrunnen. — Und die kleinen Engel spielen im Sande. Sie lassen ihn durch die Finger gleiten und freuen sich, wie er glänzt und flimmert. Sie schöpfen davon in die Hand, und es werden schöne, glänzende



P. Haustein

Kugeln daraus. Die fliegen hoch in die Luft, und beim Herabfallen zersprühen sie in Millionen und Abermillionen kleiner Silberstäubchen. Und die kleinen Engeljungs jauchzen und klatschen in die Hände. Und sie werfen sich mit den Kugeln aus Mondenstaub, als wären es Schneebälle. Und es thut kein bißchen weh, wenn der Silbersand in die Augen kommt. —

Aber als sie müde waren vom Spielen, setzten sie sich unter einen Rosenstrauch. Da kam die Mutter Gottes und sagte: „Kommt schlafen, kleine Engeljungs! Wenn ihr hübsch artig seid, will ich den lieben Gott um die drei nächsten Vollmonde bitten. Dann macht euch der heil. Petrus einen großen Sandhaufen draus." — „Zu Ostern schon?" fragten die kleinen Engeljungs und strahlten vor Freude. — „Zu Ostern schon," nickte die Mutter Gottes mit ihrem reizenden Lächeln.

Ella Sellereit

Die Schweizerreise

Liebe Mutter!

Mein Schatz und ich sind in einem Freudentaumel. Gustav ist nachträglich ein 14tägiger Urlaub bewilligt. So wird unsere lang geplante Sommerreise doch noch ausgeführt. Kaum ist es möglich, in so kurzer Zeit Gustav's Nerven wieder in gesunden Zustand zu versetzen. Der Aermste ist sehr abgearbeitet, daher oft verstimmt. Der Arzt schlug einen ruhigen Aufenthalt im Schwarzwald vor, doch Gustav besteht eigensinnig auf der Schweizerreise. Du kennst seinen Starrkopf. Unsere Hochzeitsreise, die so lange hinter uns liegt, kann er nicht vergessen. An den Vierwaldstädtersee zieht es ihn mächtig, alle die herrlichen Erinnerungen von damals wieder aufzufrischen. Inzwischen sind wir 10 Jahre älter geworden. Zehn Jahre verheirathet und keine Kinder! Ach Mutter, muß gerade mir das Schicksal den sehnlichsten Wunsch versagen! Es quält mich entsetzlich. Gustav liebt kleine Kinder so sehr, speciell kleine Mädchen. Seine ganze Krankheit ist Sehnsucht nach einem Kinde. Man kann auch Adoptivkinder sehr lieb haben. Mit diesem Gedanken mache ich mich jetzt vertraut. Vergangene Nacht träumte mir, wir wären unterwegs einem kleinen Mädchen begegnet — bildschön! — Sie kehrte mit uns zurück. — Vielleicht bringt uns die Reise Glück! Drum Koffer gepackt — auf nach der Schweiz!! Briefe nach Brunnen. Ade, lieb Mutterherz.

* * *

Ansichtskarte aus Brunnen:

Liebe Mutter!

Soeben angekommen. Ein herrlicher Abend. Habe jedoch keinen Genuß davon, da Kopfweh von der anstrengenden Reise. Der Zug war überfüllt, so mußten wir im Rauchcoupé Platz nehmen. Unangenehme laute Reisegesellschaft. Ich litt durch Rauch und Hitze Höllenqualen. Gustav war ganz verändert während der Reise. Er rauchte fortwährend, von Nerven keine Spur. Jetzt will er absolut noch einen Spaziergang am See machen. Ich lasse ihn allein bummeln gehen und lege mich sofort schlafen. Gute Nacht. — —

* * *

Nächsten Morgen.

Liebe Mutter!

Kein Auge habe ich die ganze Nacht zugethan. Der Lärm ankommender und abgehender Dampfboote, ungezählter Glockensignale, fahrender Wagen war unbeschreiblich. Gustav jedoch schlief wie ein Murmelthier. Er war heute Morgen nicht aus den Federn zu bringen. Jetzt sitze ich beim Frühstück und warte auf ihn. Das Wetter ist herrlich. Ich plane einen ersten Spaziergang auf den Arenstein. Das ist eine kleine Tour, nicht viel steigen, hat der Arzt gesagt. — Da kommt Gustav, er sieht brillant aus. Er entdeckt die Bretzel und Honig und ist nicht mehr zu halten. — —



FRÜHLINGSSCHAUER

Adolf Münzer (Paris)



Pflichtbewusstsein *Hans Fritsch (Dresden)*

„Mein Leitnant kennt sich nich mehr aus vor Schulden. Ich werd' seh'n müssen, daß ich für ihn 'ne reiche Partie ufftreibe."

Die Fahrstraße hinauf im Zickzack nach dem Arenstein, das war unser erster Spaziergang. Wie sich beim Höhersteigen der Horizont erweiterte! Die zackigen Berge himmelhoch, der tiefblaue See, duftende Tannen, der schneebedeckte Uri-Rothstock! Es war herrlich. Da war ein bettelndes, kleines Mädchen sehr lästig. Sie hatte es auf meinen Mann abgesehen. Erst an der unteren Arenstraße, dann kürzte sie auf Fußwegen die Biegungen der Fahrstraße und drängelte stets von Neuem. Baarfuß, das rothbraune Kleid durchlöchert, fast in Fetzen, mit Flecken bedeckt, im Rücken offen stehend — entsetzlich armselig! Es war aussichtslos, meinen Mann so zu verfolgen. Er gibt bettelnden Kindern nichts, aus Prinzip. Das heißt das Nichtsthun groß ziehen. Ich muß ihm darin beipflichten. Die Kleine ist bildschön bis auf einen bitteren Zug um den Mund. Aber so verwahrlost! Gustav haßt ungewaschene Gesichter. Aus Aerger über des Kindes Zudringlichkeit verlor mein armer Mann alle Lust am Spaziergang. Sogar die Pracht des zackigen Pilatus vermochte seine Stimmung nicht mehr zu heben. An der höchsten Biegung der Straße kam die Kleine zum vierten Male. Die bettelnde Hand dicht unter dem Kinn, das Köpfchen zur Seite — blies ihr der heftige Wind die schwarzen Locken um die Stirn und das dünne Kleidchen in die Höhe. So stand sie und zeigte ihren niedlichen braunen Körper. Unaufhörlich jammerte sie dieselben unverständlichen italienischen Worte, es war rein um nervös zu werden. Ich kann es meinem Mann nicht verdenken, daß er das Zigeunerkind mit dem Alpstock geschlagen hat. Da ist es aber davongegangen, mit wilden Augen und zusammengepreßten Zähnen, es wurde mir ganz Angst. Gustav's Handlungsweise wundert mich nachträglich, er hat doch Kinder so gern! Ach die bösen, bösen Nerven! Eben läutet es zur Table d'hôte. Gustav hat sich wie vor zehn Jahren einen Alpstock gekauft, er macht ihm viel Freude. —

Herzlichen Gruß an Tante Clara.

. . . . . .

* * *

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — Willst Du es wohl glauben, liebe Mutter, das Bettelkind kommt uns auf jedem Spaziergang in den Weg. Es ist keine Einbildung, es paßt uns richtig auf. Wir wählten jeden Tag eine andere Route, — es gibt deren so viele — die Kleine ist stets da. Es ist rein lächerlich, daß ein so dummer Balg uns den Aufenthalt verleiden sollte — aber es ist so. Ich wage es Gustav nicht zu sagen, ich möchte am liebsten abreisen. Aus dem Gebüsch sprang sie heute hervor und bettelte, als ob sie uns nie zuvor gesehen. Denke nur, ein so durchtriebener Charakter! Wir haben uns vorgenommen, das Kind einfach unbeachtet zu lassen. So verfolgt es uns oft eine halbe Stunde lang, und sieht uns mit dem unschuldigsten Kindergesichtchen an, um Steine zu erbarmen. Aber wir sind fest, Mutter, verlasse Dich darauf. Ich fühle, wie Gustav vor innerer Aufregung an meinem Arme zittert. Dann verschwindet es plötzlich oder bleibt weit zurück und wir athmen auf. Ein Heuwagen überholt uns, wir treten zur Seite, um ihn vorbei zu lassen. Obenauf sitzt die kleine Kröte und guckt uns lauernd in die Augen. Hundert Schritt weiter springt sie ab und ist wieder da, — es ist zum verzweifeln. Gustav will heute noch mit dem Landgendarm — — — — — — — — — — — — — — — — — —

* * *

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das herrliche Wetter dauert fort. Wir hatten noch keinen Tropfen Regen seit unserer Abreise. Da müssen die Nerven gesunden! Mein Schatz hat sich eben etwas gelegt, fühlt sich recht matt. Wir hatten heute einen kleinen Unfall. Du mußt nicht erschrecken, es ist noch gut abgegangen. Auf unserm Weg nach Gersau fiel plötzlich von der hohen Böschung ein Holzklotz vor uns nieder. An der Stelle führt die Straße dicht am See entlang. Steile Höhen auf der Landseite. Wir hörten über uns ein Geräusch und gewahrten aufblickend einen kollernden Holzklotz, der im Fallen einen Haufen von Steinen mit wegraffte. Der Holzbalken blieb mit dem einen Ende für einige Sekunden an einer Baumwurzel hängen, so daß uns Zeit blieb, auf die Seite zu springen. Eine richtige kleine Lawine war es. Gustav meint, eine böse Hand müsse den Klotz in Bewegung gesetzt haben. Wir denken beide an die kleine Hexe, wagen jedoch nichts auszusprechen. Heute war sie auch gar nicht zu sehen! Wo sie nur steckt! Man kommt aus der Angst gar nicht heraus. — Ach, Mutter, wenn der Aufenthalt meinem Mann nur gut thut! — — — — — — — — — — —

* * *

Gustav ist außer sich über den Landgendarm. Dieser behauptet, er könne die kleine Hexe nicht finden, sie müsse bereits in eine andere Gegend gewandert sein. Wir haben ihn auf die Suche nach Gersau geschickt. — — —

Eben kommen wir vom Spaziergang nach Hause, waren in Schwyz. Es war ganz entzückend. Wir hatten schönen Landwein und tranken auf Dein Wohl. Bei der Rückkehr, kurz vorm Eintritt in's Dorf, tauchte die kleine Hexe wieder auf. Die darf ja nicht fehlen. Einen schwarzen Tuchfetzen an einen Stock gebunden — so zog sie gleichsam wie mit einer Fahne, vor uns her durch's Dorf. Angenehm, wie? Und der tölpische Gendarm sucht sie in Gersau! — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

* * *

Liebe Mutter!

Du hast keinen Begriff, wie sehr ich mich über Deinen Brief freute — trotzdem mich derselbe beschämte. Wie Recht hast Du, schon längst hätte ich die arme, verlassene Kleine nach Vater und Mutter fragen, und ihr mit Liebe entgegenkommen müssen. Wie herzlos war ich die ganze Zeit gegen das unglückliche Kind! Erst Deine Welterfahrung muß mich auf meine Pflicht aufmerksam



Russische Ostern „KRISTOS WOSKRES!" *E. Stern (München)*

machen. Bei der nächsten Begegnung will ich Alles wieder gut machen. Mein Entschluß ist gefaßt, ich nehme das Schicksal der süßen Kleinen in die eigene Hand. Gustav äußerte erst Bedenken, doch jetzt ist er Feuer und Flamme. Schon plant er in seiner Aufregung solche Dinge, die mir die Thränen in die Augen treiben. Kaum kann ich den Augenblick erwarten, in welchem ich Dir über vergangene und zukünftige Schicksale des kleinen Mädchens berichten kann. — — —

* * *

— — Wir trieben uns heute den ganzen Tag in den Straßen und Umgebung Brunnens umher, ohne unsere Kleine zu treffen. Zu Hause angelangt, erwartete uns ein Gendarm mit der Nachricht, daß sie auf die Wache eingebracht sei. Auf unsere Verwendung wurde sie sofort auf freien Fuß gesetzt. Gustav hat seinen Alpstock heimlich fortgeschafft. Wir sind Beide gedrückt über unsere Heldenthat und ihre Folgen. Nun endlich morgen wird der Schlag mit dem Alpstock gesühnt.

* * *

— — Verzeih', liebe Mutter, daß Du mehrere Tage ohne Brief geblieben bist. Noch zittern meine Hände von der Aufregung, kaum kann ich die Feder halten. Gustav und ich sind mit Einpacken beschäftigt. Dies ist unsere erste Arbeit, welche unsere wiederkehrenden Kräfte gestatten. Wir haben einen Schicksalsschlag erlitten, der uns um einige Jahre älter macht. Ich wage Dir's kaum zu schreiben. — Die Kleine ist todt. Draußen auf dem Anger liegt sie begraben, so gott- und weltverlassen, wie sie gelebt hat. Ihren kleinen Grabhügel können wir von unserem Fenster aus sehen. Der Jammer hat mich ganz elend gemacht. Wir haben nicht einmal Gelegenheit gehabt, unsere Absicht auszuführen und unseren grausamen Stockschlag wieder gut zu machen. Nach ihrer Entlassung von der Wache haben wir sie nicht wiedergesehen, bis sie todt und verstümmelt von einem Abhang an der Arenstraße vor uns niederstürzte. Unweit der Stelle — Du weißt schon Mutter! Nur keine Vorwürfe, wir sind genug bestraft. Gustav ist ganz zerschmettert. Es ist uns, als ob wir ein Kind verloren hätten. Noch denselben Tag sprachen wir nur von der Zukunft der Kleinen. Ach, und doch war sie schlecht! Da wo sie abstürzte, fand man einen großen Felsblock halb ausgegraben — der war für uns! Unser erster Ausgang heute gilt der Kapelle zu Ingenbohl. Dort suchen wir Sammlung und Vergebung. —

Nächstes Jahr gehen wir zur Nervenstärkung in den alten traulichen Taunus. Die Schweiz ist nichts für uns nervöse Leute. Da sind die Berge zu hoch, die Seeen zu tief, und der Mensch seinem Tode einen Schritt näher als anderwärts.

Auf baldiges Wiedersehen! . . . . . .

W. Negbaur

Daher

„Gott, was haben S' für dicke Finger, Frau Metzgermeister!"

„Ja mei, bedenken S' doch aa', was für schwere Brüllantring die Sonntags z'tragen hab'n."

Der Rächer seiner Ehre

Ein Redakteur und Freund der Damen
— Verschweigen will ich seinen Namen —
Verfolgte eines Tags verwegen
Die Gattin seines Herrn Kollegen.

Das konnte der nun nicht vertragen,
Zwar wollt' er sich mit ihm nicht schlagen,
Doch rächt' er anders seine Ehre:
Wie? Er versteckte ihm die Scheere!

Julius Stettenheim

Windwürfe

In dem X'schen Forstrevier zu Y. herrschte vor Jahren das schöne Herkommen, daß das durch den Wind zu Boden geworfene Holz Eigenthum des Oberförsters wurde. Begegnete nun der damalige Oberförster im Walde einem sauberen Mädel, so blies er sie an und sagte: „Fall um Mädel! Die Windwürf g'hörn dem Oberförster!"

Mädchenklage

„Die Ehe des jetzigen Reichskanzlers ist kinderlos."

Backfisch: „Wie schade! Da muß ja sein reizendes Grübchen aussterben!"

„Second Empire" und „Allerpersönlichst"

Die allerkühnsten Modeneuheiten des Augenblickes erwecken den Anschein, als wären modern gekleidete Damen über alte Garderobeschränke aus der Zeit der Kaiserin Eugenie gerathen und machten sich nun den Scherz, diese für die mächtigen Crinolineerscheinungen berechneten Hüte, Umhänge, Aermel und Garnituren zu probiren, um sich an dem Contrast dieser Dinge zu ihren schlanken, miederlosen Figuren zu ergötzen. Gerade wie spielende Kinder mit den Kleidern erwachsener Leute thun. Ein paar Bühnenstücke, die um die Fünfzig- und Sechzigerjahre spielen und zeitgetreu ausgestattet wurden, gaben wie gewöhnlich den Anstoß. — Dabei hat man eine Art, die Bizarrerien von damals mit moderner Grazie so zu wenden, daß alles Entstellende sich in anmuthige Eigenart auflöst. Es ist da beispielsweise die neue, tiefe Frisur mit dem breiten Scheitel und zackig in die Stirne gezogenen Schopf aus ungebranntem Haar. Wer alte Familienphotographien zu Hause hat, wird darunter sicher das schauderhafte Urbild dieser Haartracht aus den Jahren 1862—69 finden. Und was machen unsere „Modernen" nicht daraus, mit ihrem leichten, entfetteten und lockeren, nach englischer Art gepflegten Haar, das von graziösen Bogenkämmchen und Schildpattspangen spielend in seiner Lage festgehalten erscheint, während doch damals die pomadisirten, ungefügen Haarsträhne mit plumpen Drahtnadeln und gestrafften Bändern zwangsweise behandelt und nöthigenfalls noch mit Wachspomade festgeklebt wurden, so wie heute Bauernweiber am Sonntag thun. In ähnlich reformatorischer Weise wird mit den übrigen Moden von damals umgesprungen: Volantröcke und Lockenchignons, Braceletten, Rüschenbesätze, große Spitzentücher und Gürtelmaschen, Glockenärmel und Schäferhüte mit herabhängenden Bändern aus dem zweiten Kaiserreiche in verfeinerter Art — und darinnen stecken dann die schlankschleppigen, weichen Gestalten, an die unser Auge gewohnt ist und die so gut in unsere letztgeschaffenen Wohnräume passen. — — —

Die neue Kunst will uns eine neue Frauenkleidung schaffen, und im verflossenen Carneval wirktenn die von den Künstlern bisher ausgedachten Reformtoiletten, vor Allem die klassisch schönen Festgewänder der Wiener Kunstgewerbeschülerinnen, wahrhaft sensationell. Und das mit Recht, denn nichts verträgt so gut die heiße Tanzbewegung, ja gewinnt durch sie erhöhten Reiz, als diese lose fallenden und doch anliegenden, nur durch Linien wirkenden Gewandungen. Natürlich versucht man die reizende Balltracht jetzt auch in die Alltagsmode zu übertragen, aber wohl keineswegs in der Weise, wie die Künstler sich das dachten.

Es gibt nun nichts, das eine Frauengestalt im modernen, stimmungsvollen Innenraum, im Garten, zwischen einsamen Parkbäumen und Rasenparterres entzückender erscheinen lassen kann, als diese poetisch einfachen Formen, bei denen das Mieder unmöglich ist. Aber in das Alltagsleben der Straße lassen sie sich nicht hinauszerren. Sie



A. Weisgerber

Ein Geheimniss

sollten das Vorrecht der Anmuthigen, der Verständnißvollen sein und von der Profanation einer schnellvergänglichen Allerweltsmode bewahrt bleiben. — Alle die fettleibigen, reizlosen, unscheinbaren und ältlichen Weiber brauchen andere Moden, wo die Tracht sozusagen die Trägerin überschreit und ihr das Persönliche nimmt, anstatt es künstlerisch zu betonen. Diese Alle, also die große Mehrzahl, können das figurmachende Mieder nicht entbehren, und die sinnlosen Maschen und Volants, die fulminanten Hüte und starkbetonten Façonauswüchse, durch die sie aller Welt im Ganzen so ähnlich sehen, wie zwei Schauspieler sich durch das Costüm als Zwillingsbrüder herrichten. Darum auch die extremen Formwechsel, weil sich die Leute bei so gründlichen Verkleidungen verhältnißmässig schöner vorkommen, so wie Kranke meinen, daß ihnen besser ist, wenn sie sich im Bett umdrehen. Welche Unmöglichkeit nun, ästhetische Gesetze anwenden zu wollen auf diesen Ausbund der Gedankenlosigkeit, auf dieses Sammelsurium von Weiber- und Schneiderlaunen und zufälligen technischen Neuergebnissen der Färberei und Webekunst, das die Mode heißt!

Von allen ästhetischen Bestrebungen haben die Damen nichts behalten, als die zwei Büschelgarnituren an den Ohren, das kurze Leibchen mit weiten Aermeln und ein paar stilisirte Blumenmuster. Das heißen Schneider und Verkäufer ohne Weiteres künstlerische Kleidung, art nouveau, Jugendstil, und wenden alle die neuen Motive empörend falsch an, vermischt mit dem banalsten Frou-Frou. Sowie eine gemeinverständlichere Idee, also vielleicht das „Second Empire", ihren Weg zu machen beginnt, werden die Händler gleich von der abgethanen künstlerischen Mode reden, weil es ihnen jedenfalls bequemer und billiger erscheint, Banalitäten aus einem Modenjournal zu entlehnen, als Kleider, die genau dem persönlichen Wesen der einzelnen Frau nachempfunden sein sollen, von Künstlern entwerfen zu lassen. Das ist und bleibt Caviar für das Volk.

Wir werden froh sein müssen, wenn uns unsere geläuterte Anschauung wenigstens vor der Crinoline bewahrt, mit der die neuesten Rockschnitte und Volantformen schon gewisse Aehnlichkeiten zeigen — sogar steife Schnureinlagen.

Aber thurmhoch über allen gewaltsamen Reformen und neuen Moden steht unerschütterlich das treffliche Jackenkostüm mit der Blouse, als das Gewand aller Vernünftigen, der vornehmen Welt, des echten, täglichen Lebens unserer Zeit, für die Dicken mit Mieder, für die Schlanken ohne Mieder. — Alles Andere ist eigentlich doch nur nebensächlicher Plunder.

Recht umstürzlerisch schaut es in der Herrenmode aus. Auf einmal tauchen lauter Amerikaner in den Straßen auf, die sich als gute Bekannte entpuppen, aber mit zahnbürstenförmig kurz gestutztem Schnurrbart und langem, glattgescheiteltem Haar. Und vor so Kurzem erst war es doch so schön erreicht gewesen mit den hochaufgesträubten Katzenbärten und mitten im Winter rattenkahl geschorenen Schädeln. Man trägt eine derartig enge und linealgerade Beinbekleidung, als gäbe es keine Waden mehr, während die mächtig geschweiften Rockschöße crinolinartig abstehen. Ferner den überhöhten Cour- und Retourkragen mit kropfartig dickem Cravattenknoten, die gestickte Seidenweste mit ornamentirten Goldknöpfen, kurzum, amerikanischen Ueberbrettlstyl, denn da wirkt auch Wolzogen vorbildlich mit, und seinem klassischen Kaffeebraun gehört vollends die Saison.

Tiefsten Einfluß hat die moderne Kunst bekanntlich auf den Schmuck genommen. Die Frauen schätzen heute schon eine Bagatelle von sinnvoll neuen Formen höher, als werthvolle Juwelen in gebräuchlicher Fassung. Wenn nun vollends beide Werthe zusammentreffen, kann sich wohl Niemand ihrem Zauber entziehen und die Goldschmiede bekommen jetzt gute Tage. Umsomehr als die Mode dem Juwelier derzeit allerlei Gebrauchsgegenstände zuweist, so die goldene oder silberne Panzerkettenbörse, Taschenspiegel und Taschenbürste, die Rauchutensilien der Damenwelt, Gürtelschließe und Schirmgriff. Die sehr elegante Frau trägt tagsüber keinen Schmuck — Ohrbontons ausgenommen — und greift deshalb nach dieser sozusagen unoffiziellen Form des Juwelentragens. Wieviel Exklusivität beweist nicht namentlich ein so kostbarer Stock- oder Schirmgriff, Erfindungskraft, Geist sogar. So trägt einer der meistgekannten jungen Männer hier einen Stock, dessen Griff ein zierlicher Menschenfuß bildet, die Sohle aufwärts. In einer Lex-Heinzeanwandlung begann sich der Tugendreiche dieser Entblößung zu schämen, und bat befreundete Damen, ihm Socken für seinen Stock zu stricken. Stolz wie ein Spanier trägt er jetzt seine Toilettenerfindung spazieren.



E. G. Dolze †



FRIEDLICHE TAGE

Leo Putz (München)

So trachtet unsere junge Generation nach allerpersönlichstem Gepräge. Sogar seinen Kalendernamen mag Niemand mehr tragen, weil den Andere auch haben. Ein Blick auf die langen Comitélisten der letzten Wiener Bälle belehrt uns, daß die reizenden Mitbürgerinnen ganz merkwürdige, intime Rufnamen nun auch offiziell führen. Beispielsweise nennt sich eine flachshaarige Marianne Natty, eine blonde Schönheit Noni, eine dritte Néné, lauter Selbstbezeichnungen aus der Kinderstube. Zwei Herminen heißen Mandi und Herrchen, eine zarte Ballnovize gar Elfi — Gott schütze sie vor Fettleibigkeit — und eine vollblutwienerische Reserl überrascht uns als cisleithanische Terzsy. — Ueberhaupt liefern die vielsprachigen österreichischen Reichslande die kokettesten Bauernnamen, welche auch vom männlichen Geschlecht mit Passion getragen werden. Die seit jeher mit der Mode wechselnden Vornamen



Der Einbrecher

Max Feldbauer (München)

„Sie, da könnens nit unten bleiben, — wenn die Bettstatt durch'bricht, sind S' maustodt!"

stehen mithin auf einer ganz neuen Entwicklungsphase: man sucht keine romantischen, eleganten Namen, sondern die gewöhnlichsten Kalenderheiligen; aber auch diese gehören zu den zerbrochenen Tafeln der alten Werthe, und sind gerade nur mehr für den Taufschein gut genug.

Natalie Bruck-Auffenberg (Wien)

Elsäßer-Französisch

Ein Herr verlangt im Papierladen gelbgefütterte Briefumschläge. Darauf die Mamsell zur Madame: „N'est-ce pas, Madame, il n'y a plus de gelbgefütterte Couverts?"

Neues Militär-Latein

semper idem = das Casinoessen
haud scio an = die Majorsecke
spes = das Verordnungsblatt
homunculus = der Fahnenjunker
homo novus = der Degenfähnrich
homo = der Leutnant
clam = der Leutnant in Civil
machinationes = die Vorstellung
ne bis in idem = die Kritik
periculum = der Divisions-Kommandeur
augures = die Adjutanten

Zarte Rücksicht

Der Herr Doktor wird Nachts von einem Bauern aus dem Schlaf geklingelt. Mürrisch folgt er dem Rufe und findet, daß es sich um eine Lappalie handelt, zu welcher er auch am nächsten Tage noch früh genug gekommen wäre.

„Wie könnt' Ihr mir denn wegen einer solchen Dummheit die Nachtruhe stören?" fragt er ärgerlich.

„Ja, wissens, Herr Dokter: Zahln könna ma eh' net, und da ham ma Eahna halt bei der Nacht g'holt, daß's wenigstens koa Zeit versäumta!"

Moderne Trampel-Rezension

Folgendes Zirkulär ist uns auf den Redaktionstisch geflogen:

Heureka! Probatum est! Heureka!

Keine Anerkennung mehr!
Kein Bierdurst nach Premièren mehr!
Keine widersprechenden Urtheile mehr!
Keine Provinz-Kritik mehr!

Vom 1. April d. J. ab erscheint die

Berliner Premièren-Correspondenz.

Immer empfindlicher macht sich der Uebelstand bemerkbar, daß die Theaterreferenten unserer Tageszeitungen, bevor sie in's Siechen oder Pschorr gehen können, erst noch Kritiken über sogenannte Bühnendichtungen schreiben müssen. Daß den Rezensenten dabei zuweilen ein sachlicher, höflicher Ton, ja ganze anerkennende Satztheile unterlaufen, ist gar nicht zu vermeiden. Es kann aber nicht ausbleiben, daß solche Vorkommnisse auf die Pflege der ausländischen Literatur von nachtheiligstem Einfluß sind. Um diesen unerträglichen Zustand zu beseitigen und einander widersprechende Urtheile ein für allemal auszuschließen, besonders aber, um die Provinz*) endlich vollständig mit Berliner Urtheilen zu versorgen, haben wir uns entschlossen, eine nach Bedürfniß erscheinende

Berliner Premièren-Correspondenz

unter Redaktion des Herrn **Gotthold Ephraim Nante**

herauszugeben. Dieselbe liefert rechtzeitig zur Première (nach auswärts entsprechend früher!) garantirt lobfreie Kritiken mit nur gangbaren Witzen, urkomischen Inhaltsangaben und juristisch unanfechtbaren Autorenbeleidigungen zu mäßigen Preisen. Auf Wunsch werden Rezensionen innerhalb 30 Minuten angefertigt. Kurze Angabe des Inhalts oder des Genres genügt. Kritiken über ältere Werke wie Hamlet, Lear, Faust, Wallenstein, Nathan ꝛc. ꝛc. stets vorräthig.

Indem wir uns gestatten, ein Waarenmuster in neuester Aufmachung zur gefl. Ansicht beizuschließen, sprechen wir die Hoffnung aus, bald mit Ihnen in's Geschäft zu kommen und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
Schnodderig & Kodderig (G. m. b. H.)

Hier ist das Muster:

„Mensch, vertheile die Erbschaft nicht zu früh!" — das ist die tiefe Weisheit, die uns gestern Abend Herr Shakespeare in seinem vierstündigen Schauerdrama „König Lear" verzapfte. Wir wollen barmherzig sein und es kürzer machen als Herr Shakespeare. Also: Alter König hat drei Töchter. Aelteste Tochter: dreimal destillirtes Rabenaas. Zweite Tochter: noch aasiger. Dritte Tochter: blendend weiße Lichtgestalt. Wie im Leben, wo die Menschen bekanntlich in Rabenäser und Lichtgestalten zerfallen und neben zwei scheußlichen Töchtern immer ein Engel steht. Drei Töchter haben drei Bräutigämmer. Erster Bräutigam: Nachtmütze. Zweiter Bräutigam: grausamer Wütherich. Dritter Bräutigam: Furchtbar edel. Wie im Leben, wo die engelholden Mägdelein zum Lohn, wie sich's gehört, auch immer furchtbar edle Männer kriegen. Alter König will sein Land auftheilen, wenn Töchter hübsch Sammetpfötchen machen. Die zwei scheußlichen Töchter sagen hübsche Weihnachtsgedichte von Kindesliebe auf und bekommen Land. Jüngste Tochter, statt dem alten Papa den kleinen Gefallen zu thun, weigert sich voll und ganz und kann als unentwegte Lichtgestalt nicht heucheln. Wird vom Autor für sehr edel, von vernünftigen Menschen für albern gehalten. Kluger alter König verstößt und enterbt sie. Bräutigam, König von Frankreich und Moralathlet, nimmt sie sofort ohne Mitgift, wie im Leben Männer immer thun, besonders Könige. Ritter Namens Kent, ebenfalls unentwegter Biedermann, Rauhbein und Frechdachs, opponirt und wird auch verbannt. Immer rin in's Exil. So exponirt Herr Shakespeare.

Sache hat natürlich traurige Folgen, das merkt ein Pferd. Alter kluger König will mit 100 Rittern umschichtig bei greulichen Töchtern wohnen, welches sich diese verbitten, was ihnen kein vernünftiges Ehepaar verdenken kann. Alter kluger König wird sehr unangenehm, verflucht Töchter in möglichst pöbelhaften Schimpfreden von ansehnlicher Länge und wird aus Schabernack wahnsinnig. Aber treuer Vasall zeigt die Geschichte dem König von Frankreich an. Seht ihr wohl, da kimmt er, große Schritte nimmt er; seht ihr wohl, da kimmt er schon, der enterbte Schwiegersohn. Freilich muß er gleich wieder umkehren, weil in seinem Lande Aufruhr droht; aber selbstlos wie er alleweile ist, läßt er sein Heer da (!!!) und seine Frau (die Lichtgestalt) dito. Die vereinigten Scheusäler rüsten ebenfalls, und siehe da, ein Bote von ihnen, der ein höchst wichtiges Schreiben bei sich trägt, trifft natürlich gerade den Sohn jenes treuen Vasallen des alten Königs; es kommt zum Kampf und natürlich fällt nicht der Sohn des treuen Vasallen — i, wo wird er denn?! — sondern der Bote fällt, und das Schreiben kommt also richtig an die Adresse, die Herr Shakespeare wünscht. Inzwischen hat den Dichter die Angst befallen, seine Bösewichter könnten noch irgend etwas Menschliches an sich haben, und er packt ihnen schnell noch etwas hinterrückischen Mord, Augenaustreten, doppelten Ehebruch, Giftmord, Verrath und andere Kleinigkeiten auf. Aber die Ri-Ra-Rache schlummert nicht; was böse ist, streckt schließlich reglementsmäßig alle Viere von sich. Wie im Leben. Das haben sie nun davon. Aber mit Recht sagte sich der massenmordende Dichter: es sind noch nicht Leichen genug. Und siehe da, der Abwechselung wegen läßt er die jüngste Königstochter (die Lichtgestalt) aufhängen, und als es der alte kluge König sieht, da stirbt er endlich auch. Anfangs hab ich die Leichen gezählt; aber als es zehn waren, hab ich resignirt. Sehr richtig bemerkt am Schlusse des Stückes ein Herr — ich weiß nicht, wer; ist auch gleichgültig —:

„Wir Jüngern werden nie so viel erleben."

Nee, Herr Shakespeare, da haben Sie recht. Wir gehen sogar noch weiter und erklären Ihnen: So was erlebt überhaupt kein Mensch!

An unsere geschätzte Theaterdirektion möchten wir die höfliche Frage richten: Quousque tandem —? Während sie mit solchem Schmarrn Attentate auf unseren Geschmack und unsere kostbare Zeit verübt, warten wir noch immer vergeblich auf die Erstaufführung von Björnsons »Laboremus«!

*) Provinz = das Deutsche Reich.



Der Yankee und die Prinz-Heinrich-Dose

Well! In solch kleinen Dosen lass' ich mir die monarchische Gesinnung gefallen.



Henkell Trocken.



HENKELL-
SEHR TROCKEN

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Avis für Schriftsteller

In künstlerischer, hochmoderner Ausstattung stellt her und vertreibt energisch

Werke jeder Art

die

Verlagsanstalt und Druckerei F. C. HUBER, Diessen (Bayern.)



Neuesten ill. Catalog
(Werke üb. Körperpflege; Nervosität; Rheumatismus; Schlaflosigkeit; Hautleiden; Erlang. hervorrag. Grösse; Neue Lichtbehandl.; Kräftige Stimme etc.) senden Jedem gratis und franco
Verlag von GOETHE Dresden 57.

Lehrer-Gesuch

An der **Handwerker- und Kunstgewerbeschule** in **Altona a. d. Elbe** ist alsbald:

1. *eine Lehrerstelle für einen Architekten, welcher in darstellender Geometrie, Schattenkonstruktion und Perspektive, Fachzeichnen für Bau- und Kunsthandwerker, sowie Stillehre zu unterrichten hat,*
2. *eine solche für einen Maler, welcher den Unterricht im Musterzeichnen, Dekorationsmalen, Blumenmalen und Stilisieren, sowie in ornamentaler Formenlehre zu geben hat,*

zu besetzen.

Die Jahresentschädigung während der 2jährigen Probezeit beträgt *3600* Mark. In Aussicht genommen ist feste Anstellung mit Pensionsberechtigung. Anfangsgehalt *2700* Mark, steigend alle *3* Jahre bis zum Höchstgehalt von *4800* Mark mit Wohnungzuschuss von *900* Mark.

Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften, sowie selbstgefertigten Arbeiten bis zum 15. April d. J. an den Direktor *Mittelsdorf*, gr. Westerstrasse 35, einzureichen.

Das Kuratorium der Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Altona.
Oberbürgermeister Dr. Giese.

Humor des Auslandes

Hausfrau: Wie sind Sie nur auf die Idee gekommen, Ihr Haar plötzlich kurz zu schneiden?

Köchin (das Weinen unterdrückend): Wissen Sie denn nicht, daß unsere Garnison verlegt wird? — Da hab' ich halt ein paar meiner Locken als Andenken verschenken müssen. || Fun

„Hatten Sie je Fälle von Geistesgestörtheit in Ihrer Familie?" fragte der Arzt den Herrn, der sich in eine Lebensversicherung aufnehmen lassen wollte.

„Ja!" erwidert dieser, „meine Schwester refusirte einmal einen 500000 Mark reichen Bewerber." || (Evening Sun)



Das Gift
der Geschlechtskrankheiten wird am erfolgreichsten durch eine naturgemäße Behandlung beseitigt. Man lese das Buch von Dr. med. Fischer:
Geschlechtskrankheiten.
Preis geb. M. 2,50.
Zu beziehen durch
Wilhelm Möller.
Berlin S.,
Prinzenstr. 99.



ALADIN
einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**





Fritz Schulze

kgl. bayer. Hoflieferant

Maximilianstr. 34-35 **München** Maximilianstr. 34-35

Loden- Cheviot- Homespun-	Anzüge	von M.	30.—	an
	Havelocks	„ „	24.—	„
	Paletots	„ „	29.—	„
	Ulster	„ „	29.—	„
	Joppen	„ „	6.—	„

Vollständige
Touristen-Ausrüstung
für Herren und Damen.
Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.

Illustr. Preiscourant und Muster gratis und franco.

Bad Ems
Illustrirte Beschreibung v. Ems u. Umgeb. Wohnungs- und Pensionsverhältnisse gratis d. **Kurhaus Schloss Langenau.**

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-B.
Eisen- & Stahlwerk

Dynamosfahl
höchster Nutzwirkung.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend"

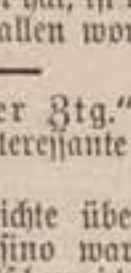
Nachstehender Ortspolizeidienerbericht wurde uns zugesandt:

„Die Kuh, dem verstorbenen Bauern Jörgel Schlau gehörend, jetzt dessen Ehefrau, welche vor drei Tagen gekalbt hat, ist von der Maul- und Klauenseuche befallen worden."

—

Die „Temesvárer Ztg." v. 14. Febr. brachte folgende interessante Berichtigung vom Bal de tête:

„In unserem Berichte über das jüngste Ballfest im Militärkasino war der Kopfputz der Frau Camilla Größl unrichtig angegeben. Es geht uns diesbezüglich folgende Berichtigung zu: ‚Die k. u. k. Oberstlieutenants-Wittwe Frau Camilla Größl hat das schöne Ballfest im Militärkasino für die flüchtige Dauer einer Stunde besucht, doch nicht als „Myrthe" — wie irrthümlich berichtet, — sondern als „Winter", welcher Gedanke durch beeistes Tannen- und Eichenlaub, sowie durch Anbringung von Eiszapfen und Schneeglöckchen zum Ausdruck gelangen sollte.'"



Für 1½ Pfennig eine grosse Tasse

kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe ist noch nicht dagewesen. Man macht dieselbe zu diesem Preise mit „Wuk", dem neuen hervorragenden Extrakt für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der Würz-Und Kraft-Extract „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Brennabor

Der Grosse Preis von Deutschland

Grand Prix de la République, Meisterschaft von Europa

und andere grosse Rennen wurden im letzten Jahre auf **„Brennabor"** gewonnen.

Brennabor ist das Ideal aller Radler!



Soeben ist zur Ausgabe gelangt:

Wege zur Kunst

Geschichte — Technik — Physiologie — Monacensia

von **Georg Hirth**

(Erster Band von Georg Hirth's ‚Kleineren Schriften')

Inhalt: Vorwort — Kunstgenuß und Kunstverständnis — Das Natürliche in der Kunst — Stil und malerische Charakteristik — Kurze Geschichte der malerischen Auffassungen und Techniken: das Altertum; das Mittelalter; Fresko- und Temperamalerei; die Gebrüder van Eyck; die stereoskopischen Effekte; die nordischen Meister vom Kreidegrund; Rubens und die Späteren; die frühe italienische Oelmalerei; Tizian und die Späteren; das 17. Jahrhundert; das 18. Jahrhundert; das 19. Jahrhundert — Die Wege zur Kennerschaft: Ist es ein gutes Bild? Ist es ein echtes Bild? — Die Malweise Hans Holbeins — Ein künstlerisches Ereignis — Die schöne Marietta und der Berliner Detektive — Mein Plastoskop oder Illusionsrohr — Wie Bilder betrachtet sein „wollen" — Ideen über Zeichenunterricht — Ueber künstlerische Berufsbildung — Nachwort zu den Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung — Die Furcht vor dem Nackten — Das horazische Feigenblatt — Venus-Aphrodite — Was ist Kunst? Was ist schön? Was ist Kritik? — Wie viele Schuß Pulver ist die Kritik wert? — Zwei Freunde: Ein Könner und ein Kenner — Sein Auge, seine Hand, sein Herz und sein Zorn — Lipps und Lerno — Der sogenannte Jugendstil — „Jugendstil" und „Goethedenkmal" — Giebt es Volkscharakter in der bildenden Kunst? — Vlaamsch und Hochdeutsch stammverwandt wie die recht' und linke Hand — „Det taal is ganz het volk"; Vlaamsch und Hollandsch; Holländer und Vlamen; Buch der Richter, 12. Kapitel, 4.—6. Vers; Lehren aus der ersten Franzosenzeit — Franz von Seitz † — Lorenz Gedon † — Gedächtnisrede auf Franz von Seitz und Lorenz Gedon — Der Bien muß! — Die graphischen Künste in Deutschland — Druckschrift und Handschrift — Zur Schlichtung des Augsburger Rathausstreites — Die Ostfaçade des Augsburger Rathauses — Ideen zur Verschönerung Münchens; ein Zwiegespräch an der Himmelspforte; Isarluft; die Ludwigstraße ein „Boulevard"? — Die erste internationale Jahresausstellung in München — „Schweinchen in den Stall!" — Die Zukunft des Münchner „Salons" — Politur und Patina an Marmor- und Bronzedenkmälern — Baumeister Deutschlands, wahret Eure höchsten Güter! — Das Erotische in der Kunst — Wie verhalten sich die Tiere gegen Nachbildungen der Wirklichkeit? — Gemütshaube, Phantasieschleier und Vernunfthelm — Deutsche Kunstlöffelgarde — Gekrönte Kunstkenner — Die Propyläenmauer in München — Das Münchner Kindl als Erzieher — Der angebliche Niedergang Münchens als Kunstmetropole — Der künstlerische Wert der Skizze — Der große Wettermaler — Die Idealisierung der Sinne und der Geschlechtstrieb — Aphorismen — Uebersicht meiner größeren Schriften über Kunst — Alphabetisches Register.

540 Seiten 8° in elegantem Originaleinband, Preis 5 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

München **Verlag der „Jugend"**



Die gebildete Welt abonniert auf Reclams **Universum**

Modern illustr. Wochenschrift

Verlangen Sie **Probehefte gratis** von

Philipp Reclam jun. Leipzig.





Katalog, reich illustrirt, über Rechtspflege des Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen etc. versend. geg. 50 Pf. i. Briefm. franco

H. R. Dohrn, Dresden 10.

Um meine Haushaltungs-Haarschneidemaschine „Volksfreund" in jeder Familie einzuführen, habe ich mich entschlossen, 100.000 Stück zu einem Ausnahmepreis zu verkaufen. Haarschneidemaschine „Volksfreund" mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 3, 7 und 10 mm lang schneiden zu können mit genauer Gebrauchs-Anweisung kostet per Stück unter Garantie **5,50** Mk. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung, wenn nicht gefällt Geld zurück also Risico ausgeschlossen.



Friedrich Wilhelm Engels

Nümmen-Gräfrath-Solingen No. 568

Stahlwaaren- u. Haarschneidemaschinenfabrik.

Grosser illustrierter Catalog aller Arten **Solinger Stahlwaaren etc.** umsonst u. portofrei.

Haarschneidemaschine „Volksfreund" soll in keiner Familie fehlen.

Warum?

1. bei 2 Kindern haben Sie in einem halben Jahre eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort Haare schneiden.
3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Uebertragung entstehen.
4. Weil der Preis so niedrig ist, dass jede Familie in der Lage ist, sich eine solche anzuschaffen.

Anerkennung. *Gesandte Haarschneidemaschine ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. W. Woityczka, Laurahütte.*
Bin mit den Maschinen zufrieden. Dr. K . . . ., Rauden.

Man verlange Preisliste

I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges

FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.



Wer den normalen Verlauf eines Schnupfens nicht abwarten, sondern sich möglichst rasch von ihm befreien will, muß das allbekannte, tausendfach bewährte, von Jung und Alt im Gebrauch befindliche „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver anwenden, das fast in allen größeren Apotheken à 35 und 50 Pf. erhältlich ist. Die Anwendung ist höchst einfach: Es wird wie eine Prise genommen. „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver ist von einem überaus angenehmen Geruch und schafft selbst im ärgsten Stadium des Schnupfens eine derartige Erleichterung und Hilfe, daß es möglich ist, augenblicklich wieder durch die Nase zu atmen.

Echt ist das „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver nur, wenn die Firma H. Trommsdorff, Erfurt auf der Schachtel steht. In Düten oder Papiersäckchen wird das echte „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver nicht abgegeben.

*



Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Blüthenlese der „Jugend"

Die „Mainzer Neuesten Nachrichten" bringen einen Roman „Nora". Darin heißt es sehr schön:

„Nach zwei Jahren hatte Luise sich zu einem schönen liebenswürdigen Mädchen herangebildet, welches noch mit einem Fuß in der spielenden Kinderwelt stand, während der andere sich dem Blumengarten der Jungfrau entgegenwandte, so daß diese liebliche Verschmelzung sie doppelt reizend erscheinen ließ."

—

Der „Münsterische Anzeiger" vom 17. Febr. berichtet über den ‚Gauverbandstag der Windthorstbünde Westfalens.' Der Generalsekretär Herr Laren hielt eine schwungvolle Ansprache und sagte u. a.:

„Wir wollen nicht rasten, bis das ganze katholische Volk Deutschlands hinter uns steht, fest wie die chinesische Mauer, bereit, einzutreten für seine heiligen Rechte."

Schlecht gebrüllt, Laren! Denn auf diese Weise könnte der Centrumsthurm sehr leicht in's Wackeln kommen!



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Continental Pneumatic



Beste Bereifung für Fahrrad und Automobil

CONTINENTAL-CAOUTCHOUC-& GUTTAP.-COMP. HANNOVER

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Kleine Kinder, welche mütterlicher Fürsorge entbehren müssen, finden liebevollste Aufnahme b. e. i. Kinderpflege u. Erziehung erfahr. Dame. Bedingungen nach Uebereinkunft. — Offerten. sub. H. C. 1379 an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.



Gefahrloses Rasiren
mit uns. berühmten Figaro-**Sicherheits-Rasirmesser,** p. Stück **3 Mk.** gegen Nachn. Catalog mit 2000 Abbildungen unserer Waaren umsonst.
Stahlw.-Fab. u. Versandh.
E. von den Steinen & Cie.,
WALD b. Solingen 253,

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

„Jugend"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München u. Leipzig.*

Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**



„Schlafe patent"
Ein Wunder der Technik und Eleganz ist Jaekel's Patent-Sofa

„Unicum". Bettstühle, Bett-Chaiselongue, Bettschränke etc.
Zu beziehen durch alle Möbelgeschäfte.
Man fordere illustrirte Preisliste (Abt. I) gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Foulards-Seiden
gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, sowie auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private auch in einzelnen Roben porto und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungsschreiben. Proben umgehend.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. **Modern-Medizinischer Verlag.**

BLICKENSDERFER Schreibmaschine
vereinigt bei einfachster und garantirt dauerhafter Construction in einer Maschine die Hauptvorzüge aller Systeme. Sichtbare Schrift, auswechselbares Typenrad in allen Schriften und Sprachen.
In wenigen Jahren 65000 Maschinen abgesetzt!
Preis 175 und 225 Mk.
Vorführung oder Probesendung bereitwilligst; Katalog franco.
Groyen & Richtmann
Mauritiussteinweg 84 und Hohestrasse 105, **Köln.**


(D. R.-P. Nr. 53295, 59697, 64836, 70716, 81061.)
Filiale Berlin, Kronenstrasse 68/69.

Cichorien-
Darren- und Cichorienfabriken bauen:
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.


Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

3 Neuheiten 1. **heizbarer Irrigator** in 5 Minuten warmes Wasser compl. M. 3.50 2. **Bruchband ohne Feder,** Prospect gratis u. franco. 3. **Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, bleibt stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 M. **Alle Artikel der Branche,** Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrirte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.
Josef Maas & Co.
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.


Nur erstklassige Systeme u. sämmtl. Zubehör
Photogr. Apparate gegen geringe Monatsraten.
Kataloge gratis und frei.
BIAL & FREUND in BRESLAU II.

Als erstes Frühstück
an Stelle von Kaffee oder Thee
mache man einen Versuch mit dem nahrhaften
van Houten's Cacao

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.


Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen
Hohe imponirende Erscheinung
hervorragende Körpergröße
erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.
Schneller Erfolg
Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.


Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„Salem Aleikum" **Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.**
Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf.
Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.
Nur ächt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze" Dresden.
„Salem Aleikum" ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueber fünfhundert Arbeiter.
Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Macht Eure Liköre selbst
mit Jul. Schraders Likör-Patronen, den feinst. Marken gleichkommend. Prospekt u. Vorschriften grat. frco.
Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Liebhaber-Ausgabe der „Jugend“

Wir empfehlen allen jenen Freunden der »JUGEND«, denen daran gelegen ist, von den in unserer Wochenschrift enthaltenen Illustrationen wirkliche Kunstdrucke zu besitzen, den Bezug der

Liebhaber-Ausgabe.

Diese Ausgabe wird mit besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt und kann zum Preise von **Mk. 7.50** pro Quartal bei jeder Buchhandlung, sowie bei dem Unterzeichneten abonnirt werden. Für Porto und Verpackung Mk. 2.50 pro Quartal mehr im Inland, Mk. 3.25 im Ausland. Einzelne Nummer 1 Mk. einschließlich Porto.

München, Färbergraben 24 — Verlag der »Jugend«

Haarausfall! rationelle
Selbstbehandlung
Soeben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Düren Rhld. J.



Bilz' Naturheilbuch zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

Weibliche und männliche

Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Gicht
Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Herz-Stiefel


Engros von der FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G. vorm. Otto Herz & Co.
Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART
Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.
Probeschachtel Nr. 2 enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.
Probeschachtel Nr. 3 enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Weltruf haben die **Photograph. Apparate** von
EMIL WÜNSCHE
Special Versandhaus für Amateurphotographie
BERLIN II. W. 8.
Charlott Str 50/51 Ecke Französ-Str.
Event. Theilzahlungen. ✻ Prachtkatalog gratis.


Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

EWALD


SEKT

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —


Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege, sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

Ueberall, auch in den Apotheken zu 50 Pfg. per Stück, erhältlich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. 6 Stück franco für Mk. 3.—.

Blüthenlese der „Jugend“

Im „Unterhaltungsblatt des Fränkischen Kurier“ v. 27. Oktbr. wird der Novellenband „Die Geschlechter“ v. Otto Werneck besprochen. Es heißt da sehr schön:

„In bewußter und gewollter Einseitigkeit ritt in der ersten Novelle der Mann, in der zweiten das Weib als Träger des rein sinnlichen Begehrens auf, das nach seiner Befriedigung die Maske objektiver Bewunderung und seelischer Harmonie abwirft und dem bestehenden Verhältniß den Stempel schärfster Disharmonie aufdrückt, dort eine geknickte Mädchenblüthe und einen in seinem Ausgang nicht zweifelhaften Ehrenhandel, hier eine zerstörte Ehe und gegenseitige Verbitterung zurücklassend.“

Anita Augspurg

mit den Frauenrechtlerinnen beim Grafen Bülow



Nicht wahr! trautester Kanzler, verehrtester Mann—
Sie nehmen sich unserer „Bildung" an?! — —



„Ihr Diener, Ihr Diener, theure Anita,
Die Damen rauchen wohl eine Pepita?



Gewiß — meine Damen, ich im speziellen
Bin Ihrer Meinung in allen Fällen



Und werde gelegentlich mich bemüh'n,
Die „Frage" in ernste Erwägung zu zieh'n



Und später — natürlich in passenden Grenzen —
Meine frühere Ansicht in vielem ergänzen.



Denn der Damenbildung sorgsame Leitung
Scheint mir doch von allergrößter Bedeutung.



Ich hoffe, es wird mir sehr bald gelingen,
Die „Frauenbewegung" in Fluß zu bringen.



Ich wünschte, es wäre ein fait accompli" —
„Viel Dank, Sie süßester Kanzler, Sie!"

Draga II.

In Petersburg wurde eine Gräfin N. von der Anklage der wegen einer Erbschaft versuchten Kindsunterschiebung freigesprochen. Die Verhandlung ergab, daß die Gräfin während zweier Jahre achtzig Gardeoffizieren ihre Gunst geschenkt hatte.

Ihr Mann, nebst achtzig Offizieren —,
Und immer noch kein Baby da!
Wen kann es ernstlich noch frappiren,
Wenn dann was Sträfliches geschah?

Sie fing nicht gleich mit frechem Schwindel
Wie manche andern Leute an, —
Erst hat sie um ein kleines Kindel
Das Menschenmögliche gethan:

Zwei Jahre hat sie d'ran gewendet,
Und erst, als Alles fruchtlos schien,
Hat die Verzweiflung sie verblendet —
Sie that, wie Serbiens Königin!

Man zog, als man darauf gekommen,
Die Arme lieblos vor Gericht,
Die's doch so heilig ernst genommen
Mit eines Weibes erster Pflicht!

Doch nicht vergeblich appellirte
Sie an des Richters Milde dort:
Er sprach sie frei — ihm imponirte
Die Energie und — der Rekord!

Ki-Ki-Ki

Aus der lustigen Ecke des „Schwarzen Hujust"

Scherzräthsel

Was ist für ein Unterschied zwischen Kohl und Wörle?

Antwort:

Der Kohl kann keinen Wörle reden, aber der Wörle kann einen Kohl reden.

Parlamentarismus und Hygiene

Der berühmte Leipziger Geschichtsprofessor Karl Lamprecht hat in der Wiener „N. Fr. Presse" uns ein Osterei beschcert, das, voraussetzungslos genossen wie es geistreich gekocht und gefärbt ward, viel Unheil und Verwirrung in den Magennerven kurzlebiger Politiker hervorrufen kann. Es ist der oft und in den verschiedensten Variationen gehörte Jammer: der Parlamentarismus ist ein todtgeborner Greis, er hat seine Rolle ausgespielt, er stirbt unaufhaltsam dahin u. s. w.

Diese Klagen erinnern an die Art, wie in manchen Kreisen über die Unzulänglichkeit der medizinischen Wissenschaft und der Aerzte geurtheilt wird. Nicht in der Heilkunst, sondern in dem Patienten steckt die Krankheit. Nur wer an Zaubermittel glaubt, kann sich vom Parlamentarismus übernatürliche Wirkungen versprechen. Nun aber sind die Staatskörper, die sich seit kurzer Zeit an den modernen Arzt gewandt haben, alle ausnahmslos erblich mehr oder weniger schwer belastet. Bei manchen reichen die Erwerbungen bis in die Zeit vor dem 30jährigen Kriege, in die Zeit der Gegenreformation und noch weiter zurück, und zahllose spätere Kurpfuscher haben die Patienten noch tiefer in den Dreck geritten. Insbesondere die zersetzende Romseuche (morbus ultramontanus) hat die furchtbarsten Verheerungen angerichtet, die nur ganz allmählig durch strenge, bazillenfeindliche Diät wieder beseitigt werden können. Je mehr Bazillen, desto tiefer die Entzündung, desto stärker das Fieber, das ja bekanntlich nach neueren Einsichten zur Bekämpfung der Krankheit absolut nothwendig ist. Ein kranker Staat, wo das Parlament nicht mehr fiebert, ist wirklich am Abschnappen. Leider aber erfreuen sich die Bazillen sehr einflußreicher Protektion.

Außerdem werden von den privilegirten Krankenwärterinnen der Patienten unausgesetzt die größten Dummheiten begangen. Ich erinnere nur an die Lex Heinze und den 1000köpfigen Bandwurm des Zolltarifs — wie kann man von einem so subtilen Heilverfahren, wie es der Parlamentarismus darstellt, die Bewahrung vornehmen Gleichgewichtes verlangen, wenn fortwährend Brechmittel in die Krankensuppe gemischt werden?

Nicht der Parlamentarismus also, sondern die Staaten sind krank; und bevor man den Doktor schilt, sollte man die Patienten selber, und insbesondere ihre privilegirten Krankenwärterinnen, nämlich die sogenannten Regierungen, anhalten, alle leichtsinnigen Diätfehler und dergl. zu vermeiden.

Ostern 1902. **Georg Hirth**

Der böse Fürst

Die Hamburger Nachrichten verlangen das Einschreiten des Bundesrathes gegen den Großherzog von Hessen, weil dieser sich jüngst mit einem — Sozialdemokraten unterhalten hat. Das deutsche Reich müsse dieser drohenden Versozialdemokratisierung eines Bundesstaates unter Patronage des eigenen Landesfürsten vorbeugen. — Also die altberühmte „Republik mit einem Großherzog" steht dem Volk der Hessen in naher Aussicht! Da muß unbedingt eingeschritten werden. Ein Fürst, der durch den Versuch zur Gründung einer modernen Künstlerkolonie schon seine Unbotmäßigkeit gezeigt und dann Neigung bekundet hat, unter die „Genossen" zu gehen, verdient keine geringere Strafe, als die Versetzung in den Monarchenstand zweiter Klasse. Und für seine revolutionären Kunstbestrebungen muß er Arthur Fitgers schönes Gedicht „An des Deutschen Kaisers Majestät" 100 mal abschreiben. — n —

Weltchronik

Neues vom Sultan:

Dem Sultan, Herrn Abdul Hamid,
Fehlt Schlaf, Humor und Appetit,
Er macht sein finsterstes Gesicht
Und keinem Menschen traut er nicht.
Die Blätter melden ganz bestimmt,
Wie schrecklich sich der Mann benimmt:
Was er bekommt zum Mittagstisch,
Sei's Braten, Mehlspeis, oder Fisch,
Von ihm wird es nicht angerührt,
Bevor's der Leibarzt hat probirt,
Denn drinnen, bildet er sich ein,
Könnt etwa Cyankali sein!
Rings um des Sultans Appartmang
Läuft eine Art von Wandelgang,
Mit Polizisten vollgestopft,
Weil ihm vor Angst das Herz so klopft.
Und dennoch fehlt ihm jederzeit
Die richtige Gemüthlichkeit;
Er leuchtet in dem Cabinet
Allstündlich furchtsam unter's Bett
Und traut sich dann zu schnaufen kaum,
Fährt öfters auf aus seinem Traum
Und schreit: „Oh Jeh! Der Russ' ist da!
Zu Hilfe Eurem Padischah!"
Er irrt bei Tag und Nacht umher,
In jeder Hand ein Schießgewehr,
Erregt ihm irgendwer Verdacht
A tempo ist er kalt gemacht,
Er bringt ihn um in seinem Zorn
Und schmeißt ihn in das goldne Horn.
Sogar der Odalisken Schwarm
Lockt ihn umsonst mit weißem Arm —
So weiberfeindlich, wie ein Probst,
Benimmt er sich und dankt für Obst,
Und Manche kriegt statt einem Kuß
Blos meuchlings 'nen Revolverschuß.
Das ist das Schlimmste, was es gibt,
Und macht ihn auch recht unbeliebt.
Kurzum, was man auch sagen kann,
Der Sultan ist ein kranker Mann.
Und, wie's schon ist im Orient,
Ich fürchte sehr, es kommt am End',
Wie sehr er sich dagegen barzt,
Einmal auf eigne Faust ein Arzt,
Der ihn kurirt vom Menschenhaß
Durch radikalen Aderlaß!

Herodot



Ein gebranntes Kind

Max Hagen (München

„Wo gehst' denn hin, Veri?" — „Nach Schwabing; geh mit!" — „Na, mei Liaber, vor Schwabing hab i an Abscheu, — dort hab i amal gearbeit'!"

Der neue Plutarch

„Dem Loubet," schmunzelte der Zar, „will ich bei seinem Besuche eine große Ueberraschung bereiten: Diesmal wird er nicht angepumpt — ich hab einen andern gefunden."



Nothbehelf

Auf ausdrücklichen Wunsch König Eduards soll der Liebling des englischen Hofes, Lord Methuen, am Krönungszuge theilnehmen. Da er aber weder reiten, sitzen, noch gehen kann, so hat ein berühmter englischer Ingenieur eine sinnreiche Einrichtung zum Transport kranker Generäle erfunden.

Klage des Pater Filucius

Motto: Ach jaja, so seufz' ich immer,
Denn die Zeit wird schlimm und schlimmer.
(Busch, der heil. Antonius.)

Groß ist der Prozentsatz heute
Sündiger und böser Leute,
Doch die Guten und die Frommen
Haben leider abgenommen,
Wie z. B. bei der Kunst.
Viele haben keinen Dunst
Davon, was ästhetisch ist,
Malen Sumpf und Dreck und Mist,
Malen Nuditäten viel,
Oder gar im Jugendstil.
Niemand nennt sie nah und fern
Treue Diener ihres Herrn.
Was für eine Sündenregung
Ist die Los von Rom-Bewegung,
Wo man giftig schimpft und schreit
Auf die hohe Geistlichkeit,
So daß sie im Zornerguß
Zu dem Maßkrug greifen muß,
Den sie mild, und fromm im Geist,
An die Sünderschädel schmeißt.

Und wie schlecht ist man gesonnen
Auch den Mönchen und den Nonnen.
Ach, sie liegen nicht auf Rosen,
Beispielsweis bei den Franzosen,
Wo ein jeder dumme Flaps
Gar verfolgt den heil'gen Schnaps.
Wahrmund, dieses Ungeheuer,
Fachet an das Sündenfeuer
In den Herzen unsrer Jugend.
Ach, da flieht die fromme Tugend.
Die Kritik des Herzens spricht:
Nein, so geht das länger nicht.
Satan soll für diese Sünden
Ein gewalt'ges Feuer zünden
Und damit die Jugend lynchen,
Ganz besonders die von München!

—

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Marie Schnür** (München).

Von sämmtlichen farbigen Zeichnungen dieser Nummer sowie der früheren Nummern der „Jugend" sind Sonderdrucke hergestellt worden und durch den Unterzeichneten erhältlich.

Verlag der Münchner „Jugend"



Ein grober Klotz, ein grober Keil.



Oesterreichisches Kabinets-Marterl

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Orate confratres pro defunctis! O sprechet, Brüder, für die Dahingeschiedenen ein Gebet!
Allhier begräbt man just des Herrn von Körber neutrales Kabinet!
An den slovenischen Parallelklassen in Cilli und der tschechischen Technik in Brünn
Ist es leider in allzu jungen Tagen plötzlich geworden hin!
Mit grausem Lächeln brach der schlimme Schlachzizen-Häuptling Pientak
Dem armen Beamten-Kabinet sein neutrales G'nack,
Sodaß es jetzo in die Grube sinkt der ganzen Welt zum Hohn
Als williger Lakai der slovenisch-tschechisch-klerikalen Coalition!
Bevor ihr aber schließet dieses allerjüngste Grab,
Gebt auch zur ewigen Ruhe Herrn von Körbers deutsches Herz hinab,
Das nicht vor langer Zeit entdeckt bei sich die Excellenz
Und das nun auch gebrochen ward in seiner Liebe erstem Lenz!
Bestattet dieses Herz in einem gläsernen Schrein,
Schneewittchen gleich! — Ob wirklich deutsch es war oder nur zum Schein,
Mitunter nothgedrungen hatte einen deutschen Herzensschlag,
Es verdient unter allen Umständen seinen Märchensarkophag —
Dieweil ein einziger deutscher Gedanke in einem österreichischen Kabinet
Schon längst zur Fabel ward, zur sagenhaften Rarität!

Moralisches Marterl auf Cecil Rhodes

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Mein lieber Cecil, siehst du wohl, der Tod lehrt alle Mores,
Und selbst der schwerste Millionär wird mit der Zeit kapores.
War er auch noch so schlau und gerieben als Minenspekulant,
Hans Mors packt ihn ohne Federlesen mit seiner dürren Knochenhand,
Dreht höhnisch ihm das G'nack um, als wär' das Ganze nur ein Spaß;
Wer gestern noch ein Mächtiger dieser Erde war, ist morgen nur mehr Würmerfraß.
Was nützen, stolzer Minenmann, dich jetzo deine Diamanten?
Nimmst du doch keinen davon mit nach des dunklen Jenseits Landen.
Und wenn du's könntest, fruchtlos wär's! Denn vor des Ewigen Throne gilt allein
Von all dem Gold und all der Pracht der Erde nur des Herzens Edelstein!
Hast du statt dessen aber einen harten Kiesel in der Brust getragen,
Dann kriegt unfehlbar dich der Teufel gleich beim Kragen!
Dir folgt der Fluch der ganzen Welt, dieweil schon in den „sieben Seligkeiten"
Nur, die eines reinen Herzens sind, mit der Engel Chören gegen Himmel schreiten!
Dahin ist dir der Weg versperrt durch viele tausend Leichen,
Deren Knochen um deines Geldsacks willen in Afrikas heißem Sande bleichen!
Nur eine Bitte schicken wir dir nach in deine Höllengluth:
Mach' drunten Quartier, o theurer Cecil Rhodes, sei so gut
Und reserviere in des Satans Sudkessel ein Plätzchen warm und schön
So bald als möglich für deinen Busenfreund, den Mister Joë Chamberlain!

Aber nur privat!

Ein unpolitisches Couplet

Graf Bülow reist nach Italien hin,
Denn die Gräfin ist Italienerin
Und möchte, das sieht ein Jeder ein,
Zu Ostern gern in der Heimath sein. —
Signor Prinetti besitzt per se
Auch eine Villa am Comersee;
Will er sie besuchen einmal nach Jahren,
Bleibt ihm nichts übrig, als hinzufahren. —
Und sieh! Da treffen zufälliger Weise
Prinetti und Bülow sich auf der Reise
Und plaudern ein Stündchen über den Staat —
Aber nur privat!

Lord Rosebery, der kommende Mann,
Tritt eine gemüthliche Spritztour an
Auf den Continent, nach Paris er eilt,
Wo grad Sir Campbell-Bannermann weilt. —
Zur selben Stunde denkt Dr. Leyds
In Brüssel: „'s hat doch einen eignen Reiz,
Im Frühling fröhlich auf Reisen gehen!
Ich will mir einmal Paris besehen!"
Und sieh, da treffen zufälliger Weise
Die Lords und Leyds sich auf der Reise
Und plaudern ein Stündchen über den Staat —
Aber nur privat!

Und weil in der großen Reisezeit
Das Reisen auch alte Leute freut,
So reist Lord Wolseley ganz privat
Hinunter nach Südafrika g'rad. —
Schalk Burger sagt zu der gleichen Zeit:
„Ach Kitchener gib mir freies Geleit!
Ich möcht' mal, weil das Wetter so heiter,
Zu Steyn, und dann nach Kapstadt weiter."
Und sieh, da treffen zufälliger Weise
Sich Burger und Wolseley auf der Reise
Und plaudern ein Stündchen über den Staat —
Aber nur privat! **A. d. N.**

Noch ein jüdischer General!

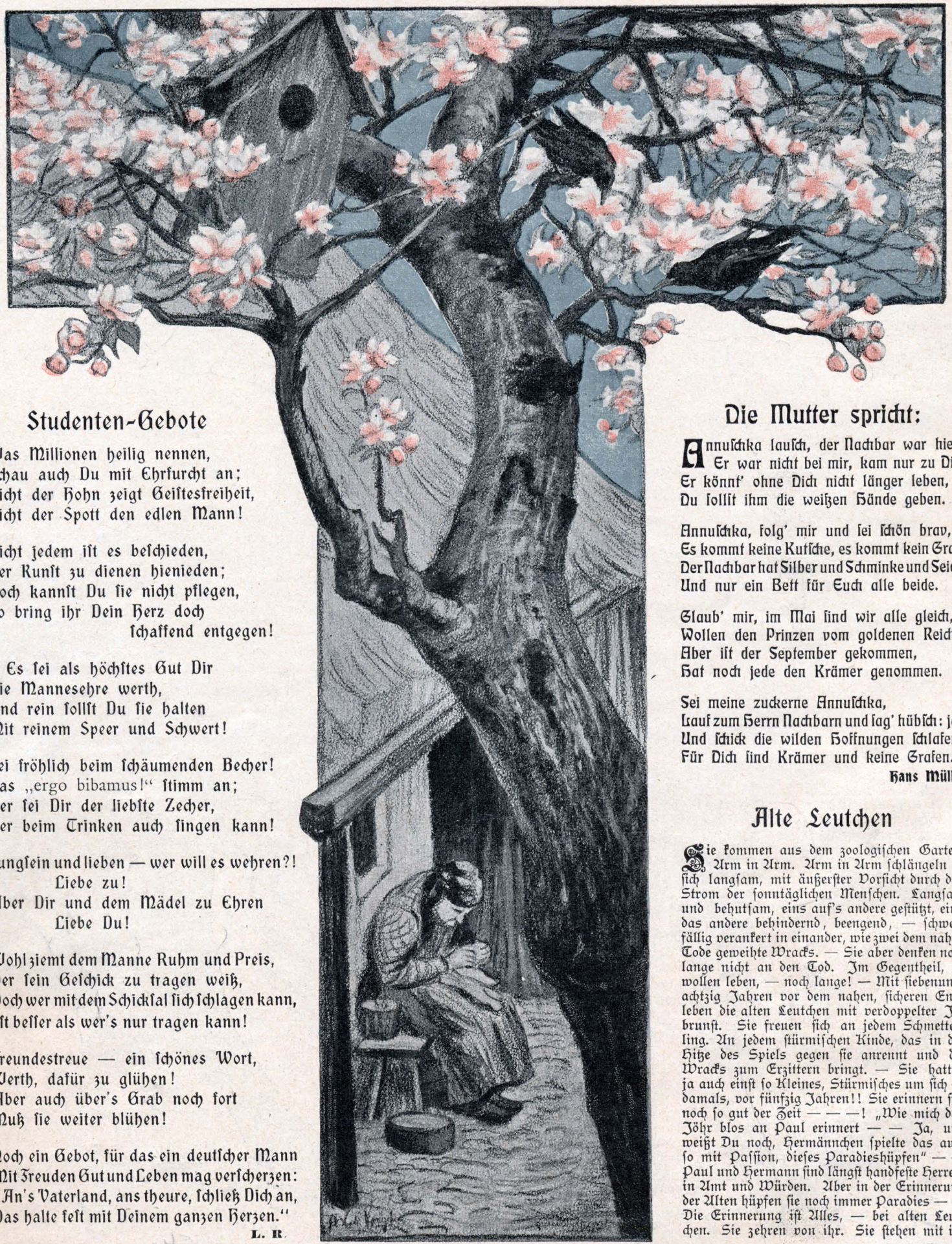
Herr Amschel Diamantsplitter, ein Freund unseres Blattes, schreibt uns: „Sehr geehrte Redaktion! Se werden ferzaien, wenn auch mir is eingefallen ein großer jüdischer General, wo zugleich is gewesen König von England — der Richard Löwenherz."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902 Nº16

JUGEND





F. W. Voigt (München)

Studenten-Gebote

Was Millionen heilig nennen,
Schau auch Du mit Ehrfurcht an;
Nicht der Hohn zeigt Geistesfreiheit,
Nicht der Spott den edlen Mann!

Nicht jedem ist es beschieden,
Der Kunst zu dienen hienieden;
Doch kannst Du sie nicht pflegen,
So bring ihr Dein Herz doch
schaffend entgegen!

Es sei als höchstes Gut Dir
Die Mannesehre werth,
Und rein sollst Du sie halten
Mit reinem Speer und Schwert!

Sei fröhlich beim schäumenden Becher!
Das „ergo bibamus!“ stimm an;
Der sei Dir der liebste Zecher,
Der beim Trinken auch singen kann!

Jungsein und lieben — wer will es wehren?!
Liebe zu!
Aber Dir und dem Mädel zu Ehren
Liebe Du!

Wohl ziemt dem Manne Ruhm und Preis,
Der sein Geschick zu tragen weiß,
Doch wer mit dem Schicksal sich schlagen kann,
Ist besser als wer's nur tragen kann!

Freundestreue — ein schönes Wort,
Werth, dafür zu glühen!
Aber auch über's Grab noch fort
Muß sie weiter blühen!

Noch ein Gebot, für das ein deutscher Mann
Mit Freuden Gut und Leben mag verscherzen:
„An's Vaterland, ans theure, schließ Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen.“

L. R.

Die Mutter spricht:

Annuschka lausch, der Nachbar war hier,
Er war nicht bei mir, kam nur zu Dir,
Er könnt' ohne Dich nicht länger leben,
Du sollst ihm die weißen Hände geben.

Annuschka, folg' mir und sei schön brav,
Es kommt keine Kutsche, es kommt kein Graf.
Der Nachbar hat Silber und Schminke und Seide
Und nur ein Bett für Euch alle beide.

Glaub' mir, im Mai sind wir alle gleich,
Wollen den Prinzen vom goldenen Reich:
Aber ist der September gekommen,
Hat noch jede den Krämer genommen.

Sei meine zuckerne Annuschka,
Lauf zum Herrn Nachbarn und sag' hübsch: ja;
Und schick die wilden Hoffnungen schlafen!
Für Dich sind Krämer und keine Grafen.

Hans Müller

Alte Leutchen

Sie kommen aus dem zoologischen Garten. Arm in Arm. Arm in Arm schlängeln sie sich langsam, mit äußerster Vorsicht durch den Strom der sonntäglichen Menschen. Langsam und behutsam, eins auf's andere gestützt, eins das andere behindernd, beengend, — schwerfällig verankert in einander, wie zwei dem nahen Tode geweihte Wracks. — Sie aber denken noch lange nicht an den Tod. Im Gegentheil, sie wollen leben, — noch lange! — Mit siebenundachtzig Jahren vor dem nahen, sicheren Ende leben die alten Leutchen mit verdoppelter Inbrunst. Sie freuen sich an jedem Schmetterling. An jedem stürmischen Kinde, das in der Hitze des Spiels gegen sie anrennt und die Wracks zum Erzittern bringt. — Sie hatten ja auch einst so Kleines, Stürmisches um sich — damals, vor fünfzig Jahren!! Sie erinnern sich noch so gut der Zeit — — —! „Wie mich das Jöhr blos an Paul erinnert — — Ja, und weißt Du noch, Hermännchen spielte das auch so mit Passion, dieses Paradieshüpfen“ — — Paul und Hermann sind längst handfeste Herren, in Amt und Würden. Aber in der Erinnerung der Alten hüpfen sie noch immer Paradies — — Die Erinnerung ist Alles, — bei alten Leutchen. Sie zehren von ihr. Sie stehen mit ihr

auf und gehen mit ihr zu Bette. Sie ist die stille lächelnde einzige Sensation ihres Alters.

Der Strom der Menschen an den Sonntagen, vor dem Ausgangsthor des zoologischen Gartens ist so dicht, so gewaltig und unerhört, daß die alten Leutchen in der That die Gefahr des Erdrücktwerdens riskiren. — Aber sie kämpfen mit Löwenmuth. „Sie, mein lieber Herr, vielleicht lassen Sie diese Dame hier durch, sie ist etwas gelähmt" — — „Würden Sie wohl so gut sein und ein wenig zur Seite rücken? Der Herr hier sieht nicht mehr so recht." — — — So vertheidigen sie einander, kämpfen um sich, greifen an und kapituliren. Ihre Körpergebrechen sind ihre Waffen, ihre Vertheidigungswerkzeuge, und sie lassen mit ihnen alle Künste der Kriegsliſt spielen. — Aber der aufregende Kampf erhitzt und ermattet sie, die Flucht über den Straßendamm nach minutenlangen Erwägungen, die Panik vor einer aus der Ferne heranrasselnden Droschke, — vom Motorwagen ganz zu schweigen — erschöpft ihre künstlich gespannten Lebenskräfte. Von Herzklopfen ganz überwältigt, langen sie endlich auf dem jenseitigen Straßendamm an. „Biſt Du noch da, Papa?" „Na, aber Mutter! Wo werd' ich denn nich" — — —

Sie stehen eine Weile und verschnaufen, und betrachten einander, als fänden sie sich soeben zum ersten Mal. „Ja, Mutting, das wird nun aber bald wohl eines Tages zu viel für Dich, so das Ausgehn bis hierher" — — „Vaterchen, genir Dich nur nicht. Wenn Du einmal nicht mehr kannſt, da bleiben wir halt zu Haus und sehen's vom Fenster aus an." — — —

Doch vorläufig sträuben sie sich noch dagegen, gegen dieses „vom Fenster aus" — in der bangen und stummen Ahnung, daß dann bald „vom Bett aus" und „unter'm Hügel hervor" ihr Loos werden dürfte. Ah, sie wollen ja doch leben, — lange noch!! Und zum Leben gehört Gesundheit, gehört Bewegung, Freiheit, Luft und Licht — — —!

Aber Mutterchen wiegt einhundertsiebenundsechzig Pfund. Sie ist auseinandergegangen im Laufe ihrer letzten Ruhejahre, die Zähne, die Haare sagten Ade, aber der Fluch des Rentnerlebens, die Ueppigkeit des Fleisches nahm zu von Tag zu Tag, von Gläschen zu Gläschen Madeira. Fast kann sie nicht mehr die Treppenstufen bewältigen. Und sie wohnen doch, um Licht und frische Luft für den austrocknenden Körper zu gewinnen, zwei Treppen hoch, dort draußen am luftigen Ende der Stadt.

„Laß nur ruhig das Treppengeländer los. Ich schiebe Dich schon."

Und richtig schiebt er sie, — schiebt sie mit letzter Kraftanstrengung die zwei Treppen zur Wohnung hinauf. Seine Greisenhände sind nicht nervig genug für die schwere, immer wieder zurücktaumelnde Last; er stemmt noch die Schultern zum Ueberfluß gegen „Mutter's" Rückenfront. So balancirt er sie langsam die Stufen hinan; acht Minuten brauchen Sie, um hinauf zu gelangen. Ein kleiner, grauer Mauerkäfer, unscheinbarer als die verschenerte Farbe der Treppe selbst, klimmt gleichzeitig mit ihnen den Chimborasso empor. Er wird eher oben sein, als sie zwei. — — —

In der kühlen, kleinen Alten-Leutchen Wohnung ist es kirchenstill. Die Dienerin ist ausgegangen, die will auch ihren Sonntag haben. Aber die Betten im Schlafzimmer sind bereits für die Nacht zurecht gemacht, der Abendbrodtisch ist gedeckt, — dort steht auch die Madeiraflasche, Mutterchen kann nicht gut anders, sie ist zu erschöpft von den Strapazen ihres Kriegspfades: sie muß einen kleinen nehmen.

Und Vater sitzt im Lehnstuhl und schnauft. Er athmet rasch und heftig, die dünne Silbersträhne auf seinem korrekt gescheitelten, wie mit einem Ledertuche glänzend gebohnerten Schädel ist feucht von Schweiß, die Schlagader des welken Hälschens über der altmodisch geschlungenen Cravatte pocht auf und ab, wie die aufgeregte Ader einer überanstrengten Maschine.

„Willst Du nicht Dein Corset ablegen, Mutter?" stammelt er hervor. „Du mußt ja doch ersticken in diesem Panzer, wart', ich helfe Dir." — Doch sie winkt ihm ab, energisch schüttelt sie den Kopf. „Ich halte es schon noch aus, Papa. Nachher, wenn Du ausgeruht sein wirst. Komm, Alterchen, hier ist der Stiefelknecht."

Mühsam haben sie sich's „um die Füße" bequem gemacht. Er trägt jetzt Filzschuh, sie Pelzpantinen. Schweigsam, mit langsam und vorsichtig kauenden Backen sitzen sie nun bei'm Mahl. Die sonntagsfrohe Dienerin hat ihnen alles vorsorglich zurecht gemacht. Wie kleinen Kindern die Rinde vom Brod geschält, das Fleisch ganz klein gehackt, aus dem Obst die Kerne entfernt. Dennoch schelten sie über die Härte der Semmeln. Ueber die lederne Zähigkeit des Kalbes, dessen wachsweiche Milch sie in Atomen verzehren. —

Der Madeira steigt ihnen — jedem ein Spitzglas voll — beruhigend und trügerisch belebend zu Kopfe. Ihre Augen schwimmen, die zitternden Hände legen sich gemächlich in den Schooß, und ruhen dort still, wie Wickelkinder. Ihre Blicke hängen im Leeren, spiegeln in ihren wasserhellen Flächen alles wieder, was die schwerfällige, täglich stumpfer werdende Gedankenarbeit langsam aus dem Grunde der Seele heraufholt. — — So sitzen sie da, die alten Leutchen, — und verdauen. In der That, mit ihrer Seelen- und Geistesarbeit ist es nicht mehr weit her. Es ist viel thierisch-Stumpfsinniges, viel kindlich-Harmloses, was Ihr da in ihrem wässerigen Augenblau kommen und wieder verschwinden seht. Blasse, verwischte Bilder. Nur noch Schatten des langen Lebens, in dem sie gedrängt und gestoßen, gelitten und gestritten, geliebt, gewuchert und entbehrt haben wie andere Erdengänger. —

Es ist zehn Uhr, sehr spät, mehr als spät, und die beiden Nachtschwärmer müssen zu Bett.

Das ist die schwerste Arbeit des Tages. Sozusagen der Meisterwurf. — Väterchen verrieth es schon, seine Alte trägt ein Corset. Wie sollte die unförmige Figur sonst auch in die Taille gelangen, ohne diese zu sprengen? Mama ist eine Dame, die auch mit vierundachtzig Jahren noch auf eine zusammengeraffte Erscheinung hält. Sie würde es sich nie verzeihen, ohne Corset durch die Welt gegangen zu sein. — — Aber dieses Marterwerkzeug, für die Jungen eine Qual, für die Alten eine Verdammniß, gehört zu den unbeschreiblichen Dingen, die das Leben der alten Damen allabendlich und jeden Morgen in Aufregung erhalten; o, dieses vergebliche Bemühen, mit den schwachen, zitternden Händen die Eisenstangen von einander zu trennen, die kleinen, einschneidenden Knöpfe aus ihren einschneidenden Messingösen zu lösen. Da muß Väterchen mit eingreifen. Und er thut es, — thut's mit der liebevollen Gewalt, die ihn noch immer zum Stärkeren macht in diesem Zweigespann, — noch immer zum Herrn der Situation.

Gelöst ist der Panzer von der vor Altersschwäche rasselnden Brust. Jetzt nur noch die Haare abgelegt, und nun die letzte, große Ueberwindung: der Aufstieg in das etwas hohe Bett: Für heute wäre es dann wieder einmal gethan. —

Nun ruhen sie, die alten Leutchen, zwei verstümmelte Reste des Gottmenschen, des Prachtgeschöpfes mit wallendem Haar, mit lachenden Augen und glatter Haut, als das sie einst auf Erden wandeln durften. Der kräftige Athemzug des Lebens hat ihnen das Mark der Knochen aus-



Des Bussard's Paarungszeit

Max Feldbauer (München)

geblasen. Es blieb nur noch der äußere Umriß, das Gerüst. — —

Beschwerden und Gebrechen, so zahlreich wie die Seufzer, die einen Theil ihrer Sprache bilden, haben das Ueberbleibsel heimgesucht; ihr Erwachen ist jeden Morgen eine Katastrophe; eine Hustenexplosion, erschüttert durch Erstickungsanfälle. —

Dennoch leben sie, die alten Leutchen, und wollen noch lange, noch immense Zeiten weiterleben! —! —! — — — — — — — — — — —

Eine Zigeunerin sagte mir einst aus meiner Hand heraus, deren verschlungene Linien ihre Phantasie zu Zugeständnissen hinriß:

„Der Fräulein werden achtundneunzig Jahre leben."

Achtundneunzig! Und die, welche keine Haare haben, sondern die Skalpe Verstorbener auf dem eigenen Haupte tragen —, keine Zähne mehr, sondern mit gebleichten Elephantenknochen kauen, keinen Athem mehr, sondern ein röchelndes Maschinchen, voll unheimlicher Tücken, in ihrer armen Brust — diese Sturmfluthüberlebenden, die alten Leutchen, zählen erst die hohe Achtzig!

Großer Gott, mit achtundneunzig, wenn ich daliege, so eines Tages, — ausgeblasen, niedergemacht vom großen, barmherzigen Winde:

Und eines meiner Enkelkinder kommt (deren ich, wenn Gott gütig ist, dann wenigstens ein Dutzend haben werde) und lüftet mit seinen rosa Händchen das barmherzige Laken über meinem Antlitz, und fährt zurück, und starrt leichenblaß auf die Mumie, auf den Schädel ohne Zähne und Haar — —! — — — — — — — — — —

halte nach den allgemeinen Fragen und Bedürfnissen der Zeit. Das ist der Fluch der Münchner — und vielleicht überhaupt der bairischen Verhältnisse, daß sich jeder zu gemüthlich fühlt, der Eine im rohen Kneipen und Renommiren, der Andere im feinen geselligen Leben, der Dritte in seinem Katholizismus, der Vierte in seiner Fachwissenschaft, und daß dann keiner mehr viel Lust hat, an das Wohl und Weh seines Vaterlandes zu denken, und sich vor Allem eine tüchtige, freie, selbstständige Ueberzeugung zu bilden und ihre Resultate in's Leben einzuführen. Aber die Gemüthlichkeit bringt uns in Deutschland nicht vorwärts, sondern ein ernstes politisches Leben. — Ich wünschte die Art und Weise, wie Du, nach Deinen Schilderungen, das Studentenleben auffassest, würde eine mehr verbreitete in München, aber es wird leider noch lange dauern, bis etwas Licht in das große Tohu-wabohu der Münchner Studentenwelt kommt und bis eine Jugend daraus in den Staat übergeht, die ihn einer andern Entwicklung zuführt als bis jetzt geschah. — Was mich und mein Leben in dem letzten Jahre betreffen, so habe ich zwei Semester, wie Du weißt, still und studirend in Berlin zugebracht und bin mit vieler geistiger Anregung von dort geschieden. Ich habe dort mit wenigen aber nahen Bekannten zusammengelebt, auch Eggers,*) den Du von München her kennst, habe ich dort wieder getroffen; und es war mir Bedürfniß, nach dem wilden üppigen Heidelberger Leben mich zurückzuziehen und zu arbeiten. Ich bedaure nur, daß mir meine vorgerückten Semester nicht erlaubten, mich mehr und ausschließlich mit Philosophie zu beschäftigen, die in Berlin noch aus reichen Quellen fließt, und daß ich statt dessen mich in's corpus juris und die weiten Irrwege des römischen Rechts verlieren mußte. — Gesellschaften habe ich in Berlin fast gar keine besucht, — es lag nicht in meiner Absicht und ich habe hinlängliche Entschädigung in den wissenschaftlichen Zusammenkünften gefunden, die wir fast jede Woche hatten. Der Student als solcher mit einem eigenthümlichen Studentenleben, kann in Berlin nicht aufkommen — und das schadet am Ende auch nicht viel; man hat in Berlin Gelegenheit genug, sich

*) Kunst-Schriftsteller.



CARMAGNOLE

Frau Käthe Kollwitz (Berlin)



Altes von Serenissimus

Robert Engels (München)

nach Außen und Innen zu bilden, — Kunst in reicher Fülle, sowohl bildende in den Museen als dramatische im Schauspielhaus, dessen Besuch mir ein häufiger Genuß war. Für Musik bin ich leider verschlossen und unzugänglich, und habe darum wenig gehört. Selbst die schwedische Nachtigall Jenny Lind nicht. — Um die alten studentischen Erinnerungen wieder aufzufrischen, haben wir von Berlin aus mitten im Winter-Semester eine Fahrt nach Halle und Jena gemacht. Die uns befreundete Teutonia in Jena, ein wackerer Zweig des alten burschenschaftlichen Stammes, hatte uns zu ihrem Commers eingeladen; ich habe nie so frisch und heiter gekneipt, wie in dem alten Jena, wo sich noch das alte Studentenleben mit seiner merkwürdigen Sitte und Art erhalten hat. — Hier in Heidelberg stehe ich, trotz meines letzten Semesters noch frisch im studentischen Treiben drin. Die hiesigen Verhältnisse sind sehr zerrissen. Auf der einen Seite die geschlossene Macht der Corps; — auf der andern — der sog. Opposition, ist man schon viel zu weit gegangen und hat die tüchtigsten Kräfte zersplittert. Die Leute sind zum Theil durch eine falsche Auffassung des Studentenberufes zu dem Resultat gekommen, der Student dürfe gar kein eigenthümliches Leben und Wirken mehr haben, Studentenverbindungen seien Unsinn, der Student müsse jetzt schon im bürgerlichen Leben aufgehen und all seine Kräfte der politischen Wirksamkeit zuwenden; — in der Art, daß die Leute mit den Philistern zusammenpolitisiren, auf die Landtagswahlen einwirken u. s. w. . . . Ich meinerseits habe auch die Ansicht, daß die Universität nur als Uebergang und Vorbereitung zum künftigen Leben im Staat zu betrachten ist und daß es ein Hauptzweck sein muß, mit einer ernsten und durchgebildeten politischen Ansicht von der Universität wegzugehen; aber daß wir auf der Universität noch nicht diese Ansicht zu realisiren, d. h. direkt in's politische Leben einzugreifen haben. Dagegen haben wir als unmittelbaren Wirkungskreis das Studentenleben. Hier muß thätlich eingeschritten und dem alten Mißbrauch und Unsinn entgegengearbeitet, in specie das verrostete Corpsleben angegriffen und dem gegenüber ein vernünftiges Verbindungsleben begründet werden. Als solches habe ich das burschenschaftliche Leben erkannt und wirke deßhalb dafür, soviel wie möglich. Die Burschenschaft unserer Tage (wenn man überhaupt diesen verpönten Namen noch gebrauchen will) soll aber nicht jener alten, deutschthümelnden, frommen der frühern Jahre ängstlich nachgebildet sein — über jene ist die Zeit weggeschritten; sondern ich verstehe darunter nur eine Verbindung, die unter ihren Zwecken wissenschaftliche und sittliche Tüchtigkeit und vaterländische Gesinnung mit einbegreift und nach deren Verwirklichung strebt; — und nicht, wie das Corpswesen, den letzten Zweck des Studenten in das forsche Herausbeißen einer äußeren Ehre durch das Duell setzt. — Das Eigenthümliche des Studentenlebens, — was ich die Poesie desselben nennen möchte — das jugendliche Zusammensein in Kneipheiterkeit und Gesang, im Nothfalle auch das Geltendmachen des Muths mit dem Schläger in der Hand, will ich keineswegs ausgeschlossen wissen; nur soll es nicht das letzte Ziel sein. — Ich habe mich darum an die Bewegungen auf der hiesigen Universität angeschlossen, die ich für richtig halte; — meine frühere Verbindung, die Teutonia, fand ich bei meiner Rückkehr verbummelt und ganz radikal geworden; daher hab' ich mich mit einer Anzahl alter Leute aus allen möglichen deutschen Universitäten zu einer neuen Verbindung zusammen gethan, — der Franconia. Auf den Namen kommt übrigens nichts an. — Wir führen ein richtiges Leben, nach Innen durch wissenschaftliche Kränzchen und heitere Kneipgeselligkeit; nach Außen durch Betheiligung bei Allem, was auf Gestaltung der hiesigen Studentenverhältnisse hinzielt. An Ostern ziehe ich mich in's Philisterium zurück und ochse auf's Staatsexamen. Gott weiß, wo ich einst im großen Getriebe der Staatsmaschine meinen Platz finden werde. Wenn Du es irgend möglich machen kannst, mein lieber August, so komm doch ein oder zwei Semester nach Heidelberg. Die juristische Facultät hier — und ich vermuthe, daß Du die Juristerei als Fachstudium ergriffen hast, — verhält sich zur Münchner wie Rheinwein zum bairischen Bier, — und das rege frische Treiben im Allgemeinen wird Dir nur zusagen. Ich halte nichts für geeigneter, sich vielseitig zu bilden und eine richtige Auffassung der Verhältnisse überhaupt zu gewinnen, als während der Universitätsstudien mehrere Hochschulen zu beziehen. Es weht fast auf jeder deutschen Universität wieder eine andere Luft und man kann sich von jeder derselben wohlthätig afficiren lassen. — Wenn ich auch nicht mehr selbst in Heidelberg bin, so bin ich doch in der Nähe, und soweit ich Dir mit Rath dienen kann, wirst Du mich bereit finden. Ich hoffe, Du streust feurige Kohlen auf mein Haupt — und lässest mich mein langes Stummbleiben nicht mit Gleichem entgelten.

Soviel für diesmal und Wirschinger, *) Moy **) meine speziellen Grüße. Dir selbst aber, von dem ich hoffe, daß er keinen Groll auf mich hegt, einen tüchtigen Handschlag

von Deinem getreuen

Joseph Scheffel

*) Wirschinger Univers. Student, zuletzt Regier.-Direktor der Finanz-Kammer in Augsburg und Geheimrath.

**) Karl v. Moy Gymnasial-Absolvent, zuletzt Graf v. Moy, Oberstceremonienmeister König Ludwigs II.



Studiosus Sumpf
Alter Herr einer Froschverbindung

Schulze-Belling (Berlin)

Ex matrikel . . .

Die alten Lieder sind verstummt,
Es hat mein Bass sich ausgebrummt,
Nun geht die Jugend flöten.

Nun geht ein schweigesamer Ritt
Im Trimpeltrampeltrabeschritt
In die Philisternöthen . . . .

S. Helvetius

Aus dem juristischen Examen

Uebersetzen Sie mir folgende Stelle aus den Digesten: (l. 1. § 4 D 18, 6): „per corbem mensuram facere."

Korpsstudent: „Eine Mensur mit Korb veranstalten."

Am Rhein

In Boppard war's, da zog zur Zeit der Rosen
Ich wandermüde ein.
Am Rhein, zu drei'n, da saßen Studiosen
In fröhlichem Verein.

Die Brust voll Luft, in löblichem Bestreben,
Sie sangen stets auf's Neu:
Am Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Reben
Und tranken Spatenbräu.

Adolf Metz

Eine noch unbekannte Horazische Ode

Aufgefunden und übersetzt von Rigolo

Wohin der Fuß mich trug, vom rauhen Lande der Skythen
Zum thessalischen Thal, von der Briten Nebelgestade
Bis zum pontischen Strand, immer hört' ich den Ruf:
Ansichtskarten gefällig? Ansichtskarten, mein Herr!

Reinen Herzens und Gott vertrauend zog ich vor Kurzem
Durch das wilde Gebirg, als auf schmalem, finsteren Pfade
Jemand den Weg mir vertrat und aus rauher Kehle mir zurief:
Neueste Karten! Zwölf Stück eine Seiterze nur!

Als ich, von Liebe entbrannt, geheime Boten entsandte
Und mit glühendem Wohllaut Metella, die Holde begrüßte,
Schrieb sie zurück, und ich las mit fieberisch klopfendem Herzen:
Warum schickst Du mir nicht Ansichtskarten, Horaz?

Steige ich, müde des Streits und all des vergossenen Schweißes,
Einst zur letzten Fahrt in den Nachen des schweigenden Charon,
An der stygischen Fluth erschallt's im Chore der Schatten:
Seele, sei uns gegrüßt! Bringst Du neue Destins?

's silwerig Müsli

(Niederalemannisch)

Wenn d'Badgäscht als kumme un d'Kircha usschnaige,
Nor duet ne d'r Meßmer als d'Kircheschätz zeige,
D'r Oelberg un 's Sakaramendehüsli
Un d'gülde Munschtranz un au 's silwerig Müsli.
Des Zeige rendiart sich; e männige Batze
Bliebt z'ruck als im Sepp seine hoorige Pratze.

D'letscht Wuche, am Zischdig, do kummt d'r ein g'schowe,
Im G'nick e wiß Käppli, im Muleck e Klowe.
G'spickt het 'r bim Sakaramendehüsli
Un g'stunt as wia bim silwrige Müsli.
„Uas," frogt 'r, „soll Maus, soll little Maus hier?
Ist shocking für church, so schreckliche Thier."
Mi Meßmer v'zehlt em druf d'G'schicht vun dem Dierli.
'r het sie jo los, d'r Sepp; 's lauft wia am Schnürli.
„Vor dreihundert Johr het's e Hungersnoth g'ha;
Un d'Radde un d'Müsli sin schuld g'si dra.
An d'Wurzle sin sie, an d'Halme, an d'Blädder;
Nir hen sie v'schunt, dia Krüzdunnderwedder.
Do hen sie v'rsproche, d'Lüt, wenn d'r liab Gott
Des Elend v'rtriewe un wegnemme wott,
Wenn d'Müs un d'Radde er wott v'rgifde,
Dät d'Gmei e silwerigs Müsli stifde.
D'r Herrgott hat's g'hört. Dia Radde un Müs
Sin bal druf krebirt, grad hundertwis." —

So het 'r v'rzehlt, d'r Meßmer, d'r alt,
Het wunder was g'meint, wia's im Engländer g'fallt.
Der awer het grusig g'lacht un g'sait:
„O Deutsche sein dumm, sein dümmer wie night.
Ja, glauben ihr German denn wirklich dies?"
„Nai," sait mi Meßmer un nimmt e Pris,
„Nai, glauwe, glauwe düen m'r des nit!
Wenn glauwe mir däde, daß 's Wunder no git,
Mir Dütschi, mir hädde, potz Gall' un potz Gift,
Schu lang jo en silwrige Engländer g'stift!"

August Ganther

Klassischer Stossseufzer eines stud. jur.

„O dieses unglücksvolle Recht! Es ist die einz'ge Quelle aller meiner Leiden." (Maria Stuart. 1. Aufzug. 6. Szene.)



Ein Tyrann

E. Neumann (München)

„Das Zimmer könnens schon hab'n, Fräul'n; aber mehr als zwei Brüder und drei Vettern erlaubt der Hausherr net!"



Sind wir nicht drei rechte Zecher?
Thu's uns nach, Sankt Fridolin!
Scheint der Mond auf krumme Dächer,
Müssen wir zum Wirthshaus zieh'n.
Ho, der Stiebel schäumt zum Rande,
Fast drei Liter gehn darein,
Und es fällt die ganze Bande
Bald in unsre Bässe ein:
Hurrijeh, die ganze Welt!
Lustigsein ist Trumpf!
Und so lang' der Stiebel hält,
Braucht es keinen Strumpf!

Wenn die alten Weiber schimmeln
Längst schon hinterm Ofenloch,
Ruft zu allen sieben Himmeln
Uns der treue Stiebel noch!
Voll geladen, schiek die Mützen,
Geht's auch langsam nur vom Fleck —
Wenn wir drei uns kräftig stützen,
Läuft uns doch der Weg nicht weg!
Hurrijeh, die ganze Welt!
Lustigsein ist Trumpf!
Und so lang der Stiebel hält,
Braucht es keinen Strumpf!

Und so torkeln wir und taumeln
Jede Nacht die Gassen lang;
Bis wir einst am Galgen baumeln,
Halten wir zu Suff und Sang.
Meister Urian, unsre Seele
Ist zur Höllenfahrt bereit,
Doch noch schluckt die durst'ge Kehle,
Und der jüngste Tag ist weit!
Hurrijeh, die ganze Welt!
Lustigsein ist Trumpf!
Und so lang der Stiebel hält,
Braucht es keinen Strumpf!

Carl Busse

Arpad Schmidhammer (München)

Das Fünglein an der Wage



Der Russe kost mit Madame France,
John Bull hat einen neuen Schatz —
Blos Michel wieder ohne Chance,
Blos Michel wieder ohne Platz?!

Geduld: Es ist dem braven Knaben
Zu dieser Frist recht wohl zu Muth,
Denn Herz und Hände frei zu haben,
Ist manches Mal zu Manchem gut!

Ki-Ki-Ki

Der fliegende Zollhändler

Preisend mit viel schönen Reden
Seiner Zölle Werth und Zahl,
Fuhr Graf Posadowsky-Wehner
An die deutschen Höfe all.

„Seht," sprach er zum Fürst von Sachsen,
„Wie wir's herrlich ausgedacht:
„Silber tragen meine Zölle
„Mehr als Eurer Berge Schacht!"

„Malz und Hopfen, Vieh und Butter",
Er zu Bayerns Prinzen sprach,
„Schaffen, daß Ihr keinem Lande
„Wohl mehr steht an Zöllen nach."

Freundlich wandt' er sich zur Reise
Dann zum Herrn von Württemberg:
„Auch für Euer Land sind schöne
„Zölle in dem großen Werk."

Bei dem Großherzog von Baden
Kehrt' er noch im Fluge ein:
„Alles schützen wir durch Zölle:
„Mehl und Farben, Holz und Wein!";

Und es riefen Sachsens, Bayerns,
Württembergs und Badens Herr:
„Graf im Bart, Ihr seid der reinste
Schutzzoll-Commis-voyageur!"

A. de Nora

Endlich!

Der Führer der Jungtschechen, Dr. Herold, hielt jüngst in Prag eine Rede. Er feierte die Solidarität der slavischen Rechten, an deren Widerstand alle Angriffe der Deutschen machtlos abprallen würden, und erklärte, die Tschechen seien mit Freuden bereit, das Parlament mitzerstören zu helfen.

Nachdem gleichzeitig die Führer der deutschen Parteien ihre bestimmte Absicht kundgegeben haben, jede weitere Thätigkeit des Parlaments bis auf Weiteres zum Stillstande zu bringen, erscheint endlich der so lange vermißte einheitliche Staatsgedanke gefunden, dessen strenge Durchführung die baldigste Sanirung der österreichischen Verhältnisse erwarten läßt. **Kurwenal**

Noch zwei jüdische Generäle

Herr Aaron Urtheilsgewaltig aus Meseritz telegraphirt uns: „Bitte, machen Se bekannt, daß auch die Gebrüder Lewinski talentvolle Feldherrn gewesen sind. Sie kennen se doch? — Der Alfred kommandirte das 15. Armeekorps, der Julius das 6. Armeekorps."

Der Lustmord der Kritik

Das Wort stammt von mir; ich wollte damit die zügellosesten Ausschweifungen der Theater- und Kunstkritik kennzeichnen, dort wo sie sich nicht damit begnügt, einfach zu morden, sondern wo sie dies mit allen Finessen ausgesuchter Grausamkeit und widernatürlicher Lustbefriedigung thut. Bei der Prägung jenes Wortes hatte ich kein persönliches Interesse, denn ich habe weder Theaterstücke verfaßt, noch Bilder gemalt. Jetzt aber — endlich! — tritt einer von den mehrfach Gemordeten selbst in die Arena: Ernst v. Wildenbruch. Was er im „Tag" vom 3. April veröffentlicht hat, — nicht in eigener Sache, sondern in zorniger Abwehr einer vorher im „Tag" veröffentlichten Kritik über v. d. Pfordten's „Friedrich d. Gr." — gehört zu den großen Befreiungsthaten unserer an psychopathischen Auswüchsen so reichen Zeit. Denn Selbsthilfe ist hier das einzig Wahre und wird von Jedem, der Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, den lustmörderisch Ueberfallenen als gutes Mannesrecht zugesprochen werden.



Einschläferungsversuche Körber: „Schlaf', Cilli, schlaf!"

Preisen will ich auch die Herren vom „Tag," wenn sie endlich den mehr als taghell einleuchtenden Grundsatz der Rede und Gegenrede in die gänzlich auf den Hund gekommene kritisirende Journalistik einführen. Denn warum soll der übelzugerichtete Autor nicht ebenso öffentlich dem Publikum sagen, daß und warum er vom Kritiker nicht verstanden wurde? Ich bin dafür gelegentlich schon seit Jahrzehnten eingetreten, habe aber immer tauben Ohren gepredigt. Es giebt kaum eine Zeitung, die nicht im stillen Kämmerlein über die Lustmordlust ihrer Kritiker jammert; wenn aber dann von gemordeter Seite eine bescheidene Entgegnung eintrifft, dann muß auf einmal „die Solidarität der Redaktion mit ihren Mitarbeitern gewahrt bleiben." Auf diese Weise ist fast jede Großstadtzeitung in Deutschland allgemach dazu gekommen, in ihrem benefizlosen Inventar eine mehr oder weniger ausgiebige Giftmühle zu unterhalten; zwar die Müllerburschen werden manchmal gewechselt, aber das Gift bleibt und wird immer giftiger.

Wie gesagt, wenn der „Tag" diese Blokade des gesunden Menschenverstandes brechen will, so muß ich ihn mit Zimbeln und Trompeten loben. Aber Alle, auch die gemordeten Poeten und der theure Publikus, müssen zusammenhelfen. Den größten Vortheil werden vielleicht die Herren Lustmörder selber haben, die durch die allgemeine Antigiftliga wieder einem normalen Menschendasein zugeführt und aufhören werden, als verhaßte Vogelscheuchen in den zitternden Saatfeldern der Literatur und Kunst zu prangen. Vielleicht wird es dann auch wieder ein Vergnügen, Theater und Kunstausstellungen zu besuchen, wenn man nicht am folgenden Tage in seinem Leibmoniteur lesen muß, daß das, worüber man sich gefreut hat, eigentlich nur eine Affenschande war. Solche Kritiken wirken auf den gefühlvollen Leser wie moralische Maulschellen, dazu abonnirt man doch nicht!

Also: man gebe in der verehrlichen Tagespresse die Unfehlbarkeit der Giftmühle preis, man räume den Angegriffenen oder ihrem Syndikat denselben Raum für eine stramme und gleichfalls gepfefferte Entgegnung ein, — dann kann es nicht nur schöner, sondern auch pikanter und lustiger werden. Prosit, Ernst von Wildenbruch!

Georg Hirth

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

So ein Prinz ist ein Geschäft!

Amerikanische Börsenhymne,
beim Couponsschneiden zu singen

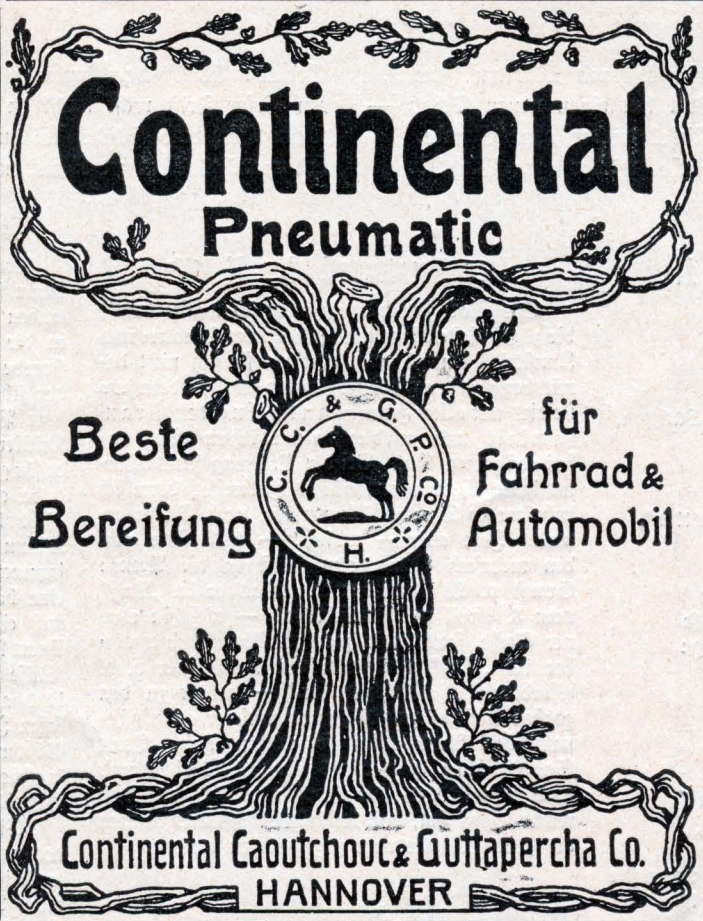
Die in New-York so zahlreich vertretene Spezies der Souvenir-Narren ist wie toll auf Dinge, die sie zur Erinnerung an die Anwesenheit des Prinzen Heinrich aufbewahren, resp. mit Verdienst weitergeben könnte.

So ein Prinz ist ein Geschäft,
Doch es will verstanden sein.
Jeder Mops, der ihn beklafft,
Bringt uns hundert Dollars ein.
Hat er wo sich eingeschrieben
Im Hotel als Voyageur —
Wer das Blättchen aufgetrieben,
Ist schon halber Millionär!

Jeder Sessel, drin er saß,
Jeder Wagen, drin er rutschte,
Jeder Teller, draus er aß,
Jeder Strohhalm, dran er lutschte,
Jede schale Neige Bier,
Die uns ließ der Prinz von Preußen,
Ist ein neues Werthpapier,
Drum sich Christ und Jude reißen!

Ist von Dauer dieses Glück,
Ei, so pfeifen wir mit Grinsen
Auf die dumme Republik
Und ein Leben ohne Prinzen;
Holen aus der alten Welt
Einen hübschen Prätendenten —
Denn die Liebe steigt und fällt
Mit den Coursen und Prozenten!

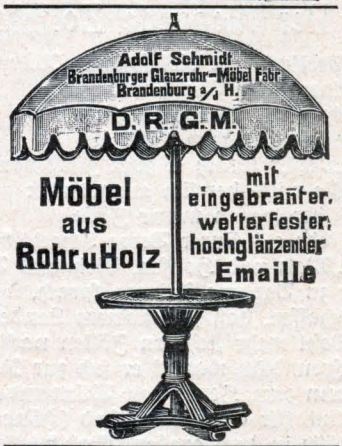
Tarub



Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Billige Briefmarken sendet AUGUST MARBES, Bremen. Preisliste gratis









Fritz Schulze

kgl. bayer. Hoflieferant

Maximilianstr. 34-35 **München** Maximilianstr. 34-35

Loden- Cheviot- Homespun-	Anzüge	von M. 30.—	an
	Havelocks	„ „ 24.—	„
	Paletots	„ „ 29.—	„
	Ulster	„ „ 29.—	„
	Joppen	„ „ 6.—	„

Vollständige
Touristen-Ausrüstung
für Herren und Damen.

Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.

Illustr. Preiscourant und Muster gratis und franco.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Protektor: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches.

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

verbunden mit einer

Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung.

Eröffnung am 1. Mai 1902.

Ausstellungs-Lotterie, 7 Hauptgewinne mit 135 000 Mk. baar. Insgesammt 500 000 Mk. Gewinne. Loos 1 Mk.

Generalvertrieb: Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

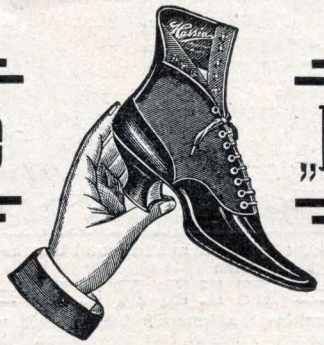
Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.

3 Neuheiten 1. heizbarer Irrigator in 5 Minuten warmes Wasser compl. M. 3.50 2. Bruchband ohne Feder, Prospect gratis u. franco. 3. Kopfkissen gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, bleibt stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 M. ☞ Alle Artikel der Branche, Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrirte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.

Josef Maas & Co.
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.

Marke „Hassia" Herrenstiefel
Marke „Hassia" Reitstiefel
Marke „Hassia" Damenstiefel
Marke „Hassia" Knabenstiefel
Marke „Hassia" Mädchen- und Kinderstiefel

Marke  „Hassia"

Unzweifelhaft das gediegenste u. eleganteste Fabrikat der Gegenwart.

An allen Orten in allen besseren Schuhwaaren-Handlungen zu haben, eventuell erfrage man nächste Verkaufsstelle bei

Schuhfabrik Hassia
Offenbach a. M.



Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl. Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. Preisliste gratis & franko

Verfrüht!

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach dem unerforschlichen Rathschluß höherer Mächte wird uns am 1. September 1904 in dem blühenden Alter von nur 43 Jahren unser Lieblingskind,

die Zuckerprämie

durch den unerbittlichen Tod entrissen werden. Ihr selbst ist dieses Ende eine Erlösung von langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden. Wir aber verlieren in der — ach — zu früh Entschlafenden eine Helferin und Freundin, die unserem Beutel nahe stand. Bei diesem so schweren Verluste, den wir auf 50 % schätzen, finden wir Trost in unserem festen, unerschütterlichen Glauben daran, daß uns von oben Hilfe kommen wird. Der Staat verläßt die Seinen nicht!

Die trauernden Zuckerfabrikanten.



Weil Wenig Wuk

schon genügt zur Kräftigung aller Suppen, Saucen und Gemüse, ist Wuk-Extract am billigsten. Eine Tasse Wuk-Bouillon, der feinsten Hühnerbrühe an Wohlgeschmack und Kraft gleichkommend und nur mit Wasser und einer Messerspitze „Wuk" bereitet, kostet 1½ Pf. Der Würz- Und Kraft-Extract „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Kleine Kinder, welche mütterlicher Fürsorge entbehren müssen, finden liebevollste Aufnahme b. e. i. Kinderpflege u. Erziehung erfahr. Dame. Bedingungen nach Uebereinkunft. — Offerten. sub. H. C. 1379 an Rudolf Mosse, Hamburg.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Die „Jugend“ brachte in No. 12 eine Erzählung „Der Eisberg“ von Henry F. Urban. Es hieß darin:

„Alle elektrischen Lichter brennen: das Licht hoch oben am ersten Mast, dem Fockmast, das Licht hoch oben am zweiten Mast, dem Großmast, das rothe Licht auf Steuerbord rechts unter der Kapitäns-Brücke, das grüne Licht auf Backbord links unter der Kapitäns-Brücke.“

Hierzu erhalten wir nachfolgende Zuschrift aus Hamburg:

Liebe Jugend!

Wie in Schifffahrtskreisen verlautet, soll demnächst hier auf Grund des § 230 des Str.-G.-B. eine Seeamtsverhandlung gegen den Kapitän des achtzehnknotigen Ocean-Riesen „Urban“ stattfinden. Wahrscheinlich wird dem alten Sünder sein Schifferpatent entzogen werden, weil er auf seiner letzten Reise in unverzeihlicher Pflichtvergessenheit die Positionslaternen verwechselt hat und so das Leben von 2360 Seelen am Bord in fahrlässigster Weise gefährdet hat.

Es erscheint unbegreiflich, daß ein so alter, erfahrener Kapitän die alte Schiffsjungenweisheit außer Acht lassen kann:

„An Backbord brennt de rode Lamp,
An Stüerbord de greun',
Weest Du dat nich, so sall de Tamp*)
Din Achterpoord verbleun!“

*) Tau-Ende.

Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel, **ZART** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele**

D. R. G. M. No. 83205. **Garantie für jeden Pinsel.**

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler. **Prospecte gratis.**

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der

MOHREN-APOTHEKE

Regensburg.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.

Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—

desgl. **Oberingelh. Rothwein** M. 25.—

30 jähriger Erfolg.

GEGEN FETTLEIBIGKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr Schindler Barnay

Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.

Bestandtheile:

Sal. Marienb. pulv. aa 1.0 | Extr. Frangul. aquos. sicc. 0.80
Extr. rhei soln. sicc. | Solv. in Aqu. Marienb. q. s.
" " chinae reg. frig. par. aa 2.0 | Evapor. ad. mass. pil. adde:
" " Aloes 0.30 | Natr. Taurocholic 0.60
" " cascar. sagr. am. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum fol. argant.

Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung.



Die allein echten

Marienbader Reductions-Pillen.

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)

Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)

Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—

Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch

Witte's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.

CÖLN, Lütticherstr 8

Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische Zimmerübungsapparate

Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung“** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Gicht

Bad Salzschlirf

Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

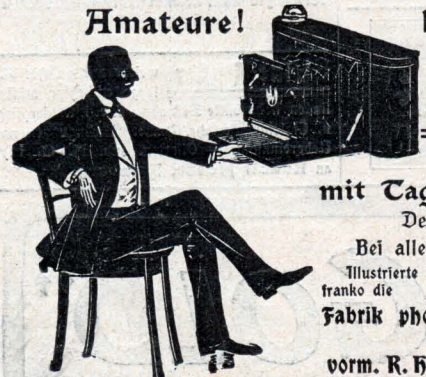
Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum fortwährend in Anwendung)

ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu ertheilen. Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: **Ludwigs-Apotheke.** — Vorräthig in den meisten Apotheken. — Preis à Mk. **1.60** und à Mk. **3.—**.

Man achte auf die Bezeichnung **„Dr. Pfeuffer's Hämoglobin.“**

Amateure! kaufet nur „Lloyd“



Film-Cameras mit Tageslichtwechselung

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die

Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

Zusammensetzbare Bücherschränke,



Deutsche und amerik. Schreibtische, Akten- und Notenschränke, Registraturen etc. in gr. Auswahl.

Für Export Lieferung ab eigenem Transitlager.

Illustr. Catalog gratis u. frco.

Groyen & Richtmann, Köln.

Filiale **Berlin**, Kronenstr. 68/69.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

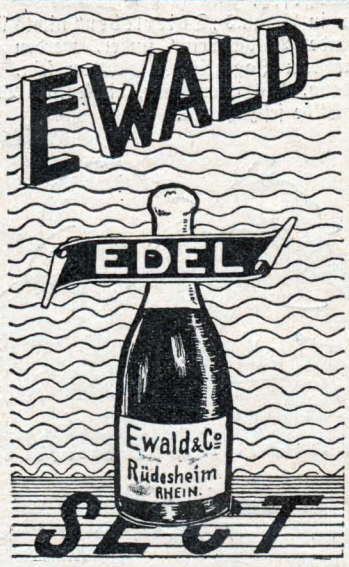
O— T/ R. U—

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.



Jux und Scherz
erfreut Menschenherz!
Für sämmtliche Festlichkeiten grösste Auswahl aller erdenklichen **Jux-, Scherz- u. Geschenk-Artikel.**
Preislisten gratis und franko durch
Alfred Rosenhain,
München, Am Karlsthor 8.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.



Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8 9 Telefon 6788

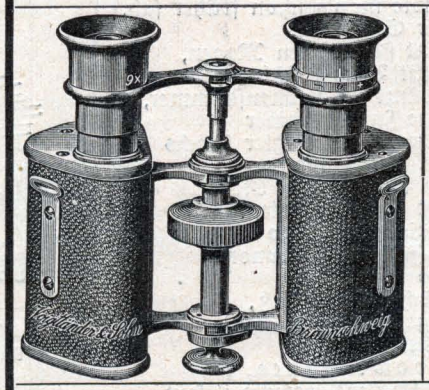


Jubiläums-Kunstausstellung
Karlsruhe 1902
vom **24. April** bis **15. Oktober**
zu Ehren des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden. Unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrossherzogs.
Ausstellungshalle 3 Min. vom Bahnhof.
Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis Abends 6 Uhr. **Eintritt 1 Mark.**



Empfohlen von Professor Hyrtl u. vielen anderen medic. Autoritäten.
Ein Trostwort
für die Menschheit: „Es giebt keine constit. innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.
Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Preis Mk. 2.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhdlg. Otto & Co., Leipzig 5 oder durch jede gute Buchhandlung.

Voigtlaender Prismen-Fernrohre



besitzen:
Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch
Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

Humor des Auslandes

Junge Dame: Einer Freundin von mir hat gestern ihr Bräutigam geschrieben, er wolle sie nicht heirathen. Was soll die Aermste nun thun?

Alter Herr: Ist er reich?

Dame: Nein — er hat keinen Shilling.

Herr: Na, dann soll sie ihm nur ganz ruhig einen recht herzlichen Dankbrief schreiben. — ‖ (Tit-Bits)

„Geht meine Frau aus, Elise?"

„Ja, gnädiger Herr."

„Wissen Sie, ob ich mit ihr gehe?" — (Tit-Bits)

„Ist etwas passirt?" fragte der Direktor eines Wundermuseums, als er einen der Angestellten nach einem Arzt rufen hörte.

„Ja freilich," lautete die besorgte Antwort, „der Schwertschlinger hat aus Unvorsichtigkeit eine Stecknadel geschluckt." ‖ (Comic Sketches)



Verkehrte Geschlechts-empfindung und: das dritte Geschlecht. Eine höchst gemeinverständliche Darstellung von Reinhold Gerling. Preis 1.— M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.



Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —
Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Das Buch für die Frau
von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S.** 83. Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodezma- GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei **Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.**
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**



Nur erstklassige Systeme u. sämmtl. Zubehör
Photogr. Apparate
gegen geringe Monatsraten.
Kataloge gratis und frei.
BIAL & FREUND in BRESLAU II.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Möllers Osterfahrt

„Was soll ich Ostern in Berlin?“
So sprach Minister Möller,
„Ich werde gen Italien zieh'n,
Hier wird's ja immer döller.

Das Lied, das Eugen höhnisch mir
Einst sang, in Hof und Keller
Ertönt's zu Flöte und Klavier
Das Lied vom ‚langen Möller‘.“

Zur Nachtzeit fuhr er aus Berlin,
Doch als es wurde heller,
Da rief ein Pärchen aus Polzin:
„O Gott — der lange Möller.“

In Frankfurt bei der table d'hôte
Da floh er Tisch und Teller,
Er hörte, wie der Wirth gebot:
„Zwei Stühle für Herrn Möller.“



Und als er in Venedig schon,
Was klang vom hohen Söller
Zum zarten Mandolinenton? —
Das Lied vom langen Möller.



Und am Vesuv, am Kraterloch,
Durch Rauch und durch Geböller
Erschallt's: „Die Beene kenn ick doch!?
Det is der lange Möller“ — **Br.**



Weltchronik

In Kapstadt starb Herr Cecil Rhodes
Bekanntlich eines frühen Todes
Und alle Briten klagten sehr,
Die Andern aber weniger.
Ja, als es hieß, der Mann sei krank,
Da sagte Mancher: Gott sei Dank!
Und als es hieß, der Mann sei todt,
Der Schuld ist an der Buren Noth,
Sprach Mancher gar mit kaltem Hohn:
Aha! Der Teufel hat ihn schon!
Nun aber macht im Testament
Uns Mr. Rhodes † ein Präsent:
Für Deutsche, die nach Oxford geh'n,
Bestimmte er Stipendien
Und zwar — die Sache ist kein Quark! —
Gleich 15, à 5000 Mark,
Um uns den Busen zu zerwühlen
Durch einen Zwiespalt von Gefühlen,
Denn Dankbarkeit mit Haß gemischt,
Ist etwas, was kein Herz erfrischt —
Und leider ward schon angenommen,
Die Wohlthat, die uns zugekommen,
Wenn auch bis jetzt nur im Prinzip;
Denn diese eine Hoffnung blieb,
Daß jeder deutsche Bursche denkt:
Vom Rhodes mag ich nichts geschenkt,
Er soll den Burenfrau'n und Kindern
Mit seinem Geld ihr Elend lindern,
Die ihn von Herzensgrund verfluchen —
Ich hab' in Oxford nichts zu suchen! — — —
Die Firma Moët & Chandon
Verklagt um rund 'ne Million
Die Firma Söhnlein jetzt und Cie. —
Die Sache aber, die ist die:
Als in New-York man kurz zuvor
Getauft des Kaisers „Meteor“,
Da war in jedem Blatt zu lesen,
Es wär' voll Rheingold-Sekt gewesen
Die Flasche, die Miß Roosevelt
An jenes Schiffes Bug zerschellt.
Nun sagen die in Epernay,
Nicht Rheingold war es, nein, Moët!
Drum fühlen wir uns schwer geschädigt —
Gerichtlich sei der Fall erledigt!
Und werden Söhnleins dann verknurrt
Zu 'ner Million — es ist absurd! —,
So zahlen wir, die Moëts, cito
Zu der Million noch eine ditto.
Die zwei Millionen aber kriegen
Die Armen Deutschlands, wenn wir siegen!
So tobt der Kampf um jenen Sekt,
Von dem doch Niemand was geschmeckt.
Am Ende wird er die Franzosen
Zu einem Rachekrieg erbosen,
Der Dreibund läßt uns nicht allein,
Aus Bosheit mischt sich England drein
Und Rußland in Afghanistan
Greift Englands schwache Seite an
Und hinten in der Mandschurei
Gibts gleichfalls eine Prügelei.
Chinesen raufen und Japaner,
Es stecken die Amerikaner
Dann Canada in ihre Tasche —
Und alles dies um eine Flasche! — — —
Auch sonst ist noch auf dieser Erd'
So mancherlei verzeichnenswerth;
Z. B. die Sarah Bernhardt
Wird heuer achtundfünfzig Jahr —
Das ist nicht mehr die Zeit der Rosen,
Doch spielt sie immer noch in Hosen!
Sie war ihr Leben lang gesund,
Wiegt netto 120 Pfund,
5 Fuß, 6 Zoll nur ist sie groß. —
In Macedonien ist was los. —
Fürst Ferdinand von den Bulgaren
Darf nächstens auf Besuch zum Zaren,
Was ihn zur Dankbarkeit entflammte. —
In Rußland schießt man auf Beamte. —
Und Württemberg hat seit dem Ersten,
Wenn Manche auch vor Aerger bersten,
Daß Preußen immer mehr erstarke,
Die neue Deutsche Einheitsmarke.
Drauf prangt, wie man's schon früher sah,
Das Bildniß der Germania;
Den Säbel drückt sie auf den Magen,
Der Busen ist mit Blech beschlagen,
Das Haupt erglänzt im Kronenschimmer,
Jedoch das ganze Frauenzimmer
Erscheint dem deutschen Nörgler stracks
Als Gipfel allen Ungeschmacks;
Doch weil's von kompetenter Stelle
Genehmigt ward auf alle Fälle,
Erklären's für die reine Juno
Der Fitger und Johannes Grunow.
In Monte Carlo tagt indeß
Der 11. friedliche Congreß,
Wo mancherlei gefaselt wird.
Den Weltbeglückern präsidirt
Der edle Fürst von Monaco,
Ein Freund des Friedens, comme il faut.
Er fing, wie man beweisen kann,
Noch niemals keinen Raubzug an,
Die dummen Kerle aller Welt
Die bringen ihm ja doch ihr Geld.
Er braucht dabei kein Blut vergießen,
Weil sich die Leute selbst erschießen.

Herodot



„Hochwürden,“ fragte die Pfarrerkathl, „was heißt denn eigentlich Kooperator auf Deutsch?“

„Mitarbeiter.“

„Na, aber so was!“ erröthete Kathl.



Das fliegende Wildschwein

In dem wohlbekannten Werke: „Die Strafgesetze Elsaß-Lothringens“ steht auf S. 34 zu lesen:

„Ges. v. 8. Mai 1889. Mit der Jagd zu verschonen sind: Schnepfen, Trappen, wilde Schweine und alles andere, nicht als schädliches Wild (§ 2 des Gesetzes) erachtete Sumpf- und Wassergeflügel, mit Ausnahme der wilden Gänse und wilden Enten, vom 1. Mai bis 30. Juni einschließlich ...“

Demnach gibt es in Elsaß-Lothringen zweierlei Arten von Wildschweinen, für die ganz verschiedene Bestimmungen gelten: Die erste Art der Wildschweine gehört, wie anderwärts auch, zum Schwarzwild und genießt keine Schonzeit. Die zweite Art wird merkwürdigerweise zum Sumpf- und Wassergeflügel gerechnet und für sie gilt das erwähnte ‚Ausnahmsgesetz.‘

Da man in Brehms „Thierleben“ nichts über das „fliegende Wildschwein“ findet, werden alle Nimrode unserm Jagdzeichner dankbar sein, daß es ihm gelang, das interessante, eierlegende Thier in obigem Bilde festzuhalten.



Cecil Rhodes-Plutarch

Motto:

„Er faßt die arme Seele schnelle
Und fährt mit ihr zum Schlund der Hölle.“
(Wilh. Busch)

In der Schule sollte Cecil eine farbige Karte von Afrika nachzeichnen.

„Das ist mir denn doch zu bunt!“ rief er energisch und malte alles einfarbig.

—

Es war zu Beginn des Burenkrieges.

„Wahrhaftig,“ rief jemand Rhodes zu, „Sie kennen nichts Höheres als Gold!“

„O doch!“ sagte dieser ernst. „Diamanten!“

—

Rhodes war auf das weibliche Geschlecht nicht gut zu sprechen.

„Man nennt Sie,“ sagte eine Dame zu ihm, „den ungekrönten König von Südafrika.“

„Freilich,“ lächelte er, „ich bin ja nicht verheirathet!“

—

Bei Cecil Rhodes war jeder Zoll ein Uebermensch.

„Fühlen Sie denn,“ fragte man ihn, „keine Gewissensbisse?“

„Ist das ein Ungeziefer?“ fragte er erstaunt. „Mich beißt nichts.“

Bischöfliches Votivtaferl aus Oesterreich

Von Kassian Kluibenschedl, Tulfelemaler

Zeitungsnachricht: „Das Präsidium der böhmischen Statthalterei hat vor einiger Zeit einen vertraulichen Erlaß an alle Bezirkshauptmannschaften, sowie an die Prager Polizeidirektion hinausgegeben, wonach die in Versammlungen intervenirenden landesfürstlichen Kommissäre beauftragt werden, genau Alles zu notiren, was irgend ein Redner gegen einen Bischof oder Erzbischof vorbringt. Eine Abschrift der Relation sei unverzüglich der Staatsanwaltschaft zu übermitteln, welche dieselbe an die betreffende kirchliche Korporation zu leiten und von ihr die Ermächtigung zu erwirken hat, den Redner verfolgen zu können."

Vielgeplagter Wanderer, beug' dein Knie sofort und
rück' deinen Hut zum Gruß!
Denn allhier in diesem Palast wohnet ein Episcopus!
Zu deutsch: eines Bischofs hochfürstliche und hochwürdigste
Gnaden
Mit Krummstab, Mitra, Schnallenschuh'n u. violetten Waden.
Wage es im Umkreis von einer Meile ja zu husten,
spucken oder schneuzen nicht!
Sonst kommst du unverweilt wegen Mangel an
schuldiger Ehrerbietung vor's Strafgericht!
Sintemalen bei uns im lieben schwarzgelben Oesterreich
Ein Bischof keineswegs ist dem übrigen sterblichen Pöbel gleich!
Drum sei, o Christenmensch, kein so ungehobelter
respektloser Lackel
Und hilf durch die Beleidigung eines Bischofs nicht
vermehren dein schweres Sündenpackel!
Dieweilen man bei uns nicht wartet, bis dich dafür der
Teufel in der Hölle brat't,
Sondern dich früher noch gehörig bei deinen Ohrwascheln
nimmt der Staat!
Du mußt bedenken, daß wir nicht mehr unter Pontius
Pilatus, dem römischen Landpfleger leben,
Wo sich die Löbliche Regierung nicht einmal um den
Heiland sonderlich bekümmert eben.
Unserm Herrn hat man in's Antlitz gespie'n und ihn
zum Kreuzestod geschleppet fort —
Jedoch seine Stellvertreter auf Erden darfst du kränken
mit keinem schiefen Wort!
Vielleicht kommt's davon, daß der Herrgott ein härenes
Gewand trug anstatt eines seidenen Talar
Und leider auch noch kein staatlich beschützter Bischof war.



Gemüthliches aus Oesterreich *Paul Rieth*

„Ja, um Gotteswillen, Herr Abgeordneter wollen Sie gar aa no zu dö Buren, weil S' so ausg'rüst san?" — „A na! dumms Zeug! Ins Parlament geh' i, kenna's dös nöt?"

Der neue Plutarch

Ein Journalist und ein Sprachgelehrter kamen bei einem Ausflug in ein Dorf.

Einige Schweine liefen rathlos hin und her, weil sie ihren Stall nicht fanden.

„Dös Dörfl," lachte der Journalist, „is die reinste neue Orthographie —"

„Wieso?" fragte der Gelehrte.

„No," war die Antwort, „da kennt sich auch ka Sau mehr aus!"



„O mei, o mei!" schluchzte das **h** nach Einführung der einheitlichen Rechtschreibung. „I woaß nimmer, wo i mei Ha-ha-haupt hinlegen soll! Ueberall ham s' mi außig'schmissen, aus Tür und Tor —"

„Was soll denn nacha i sagen, jammerte das **e**. „Mi ham s' überall drin lassen! Da bin i erst recht 's fünft Rad am Wagen und ko mi blos blamieren!"



Ausser aller Concurrenz!

Morant und Hancok — ohne Zweifel
Vernahmt Ihr diese Namen nie,
Doch seine Majestät der Teufel
Nennt heute schon Collegen sie.
Gefang'ne wehrlos niederknallen,
Nachdem die Taschen man geleert,
Das ist es wahrlich, was vor allen
Den Gentleman und Krieger ehrt!

Doch freilich, nicht ein jeder kann es,
Am wenigsten ein deutscher Tropf,
Sogar, der alte Schinderhannes,
Er schüttelte den grauen Kopf
Und gab sich einen Nasenstüber:
„Die Concurrenz ist jetzt enorm;
Doch sind uns Civilisten über
Die Herren dort in Uniform!"

Drum, Chamberlain, paß' auf, ich bitte,
Und halt im Reden Maß und Ziel!
Und lobst Du Krieg und Kriegessitte,
So laß uns Deutsche aus dem Spiel!
Wozu nur falschen Ruhm erschleichen?
Die Wahrheit gilt ja mehr denn je:
„Es läßt sich schlechthin nichts
vergleichen
Mit Seiner Majestät Armee!"

Wespe

Ein Frühlingslied

Mein Kater krümmt seinen faulen Buckel,
Miaut und winselt bei Tag und Nacht;
Mein Distelfink zupft sich das Gefieder,
Die Mücken schwärmen und plagen mich wieder,
Die Tauben schnäbeln sich auf dem Dache;
Breit macht sich die Sonne in meinem Gemache,
Das Zipperlein rührt sich in meinem Bein —
Hei —
Da muß es ja Frühling sein!

Die Störche machen ihr Nest sich zurecht,
Sie bringen auch Kinder mehr als genug;
Die Spatzen spektakeln aus vollen Lungen,
Backfischlein wandeln mit grünen Jungen;
Die Blumenmädchen mit vorlauten Mäulchen,
Sie bieten uns Primeln und Märzenveilchen;
Aus Kinderwagen tönt lautes Schrei'n —
Hei!
Da muß es ja Frühling sein!

Nur in des bayrischen Landtags-Kammer
Herrscht noch die schwärzeste Winternacht.
Mag auch die Sonne durchs Fenster blitzen —
Die dunklen Gesellen, die dorten sitzen,
Die wollen Schule und Bildung knechten —
Ein dicker Nebel weht von der Rechten,
Erstickend Licht und Sonnenschein —
Herrgott!
Wann wird dort einmal Frühling sein?

Hugo Max

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Adolf Münzer.** Von sämmtlichen farbigen Zeichnungen der Nummern der „Jugend" sind Sonderdrucke erhältlich.

Verlag der Münchner „Jugend"



Paul Rieth (München)

Befürchtung

„Wenn's mi nur im Leihhaus nit abweisen, weil i protestantisch bin!"

Reinliche Scheidung

Ein Münchener Hotelier hat auf Verlangen seiner Chefköchin einen Kochlehrling davon gejagt, weil er protestantisch ist! Wahrscheinlich führt er in seiner Wirthschaft auch noch deutlich unterschiedene katholische und protestantische Maßkrüge, Messer, Gabeln, Teller und Servietten, zweierlei Speisekarten oder wenigstens zweierlei Preise für die beiden Confessionen ein. Oder am Ende nimmt der gesinnungstüchtige Mann überhaupt keine protestantischen Gäste mehr auf? Es muß in München noch so weit kommen, daß Alles confessionell getrennt ist, bis auf gewisse, schüchtern in Anlagen versteckte Häuschen herab, wo dann die Eingänge: „für kathol. Herren," „für protest. Mannsbilder", „für katholische Damen", „für protest. Frauenzimmer" gesondert bezeichnet werden. Alles, was mit der Oeffentlichkeit zu thun hat, Pferdebahnen und Droschken, Dienstmänner, Schutzleute, Blumenmadeln, Hebammen, Kellnerinnen, werden in protestanische und katholische durch äußerliche Abzeichen unterschieden! Denn — Toleranz muß sein, sagt das Centrum!

— y —

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


Jugend
1902 № 17

Seelen

Kommt in meine Dämmerstunde
Eine schlanke Wohlgestalt,
Rührt an kaum vernarbte Wunde,
Und es öffnet sich der Spalt,
Läßt ein Tröpfchen Blut entquellen,
Das sie mit der weißen Hand
Auffängt, eh es mit dem hellen
Purpur färbt ihr leicht Gewand.

Laß mich, spricht sie, diesen Tropfen
Trinken, da die Zeit vorbei,
Wo mir Deines Herzens Klopfen
Sagte, daß ich lieb Dir sei;
Jetzt in dieser späten Stunde
Fühl ich nach, was Du gefühlt,
Als Dir Deine Liebeswunde
Meine Liebe nicht gekühlt

Aber nun durch meine Adern
Dieser rothe Tropfen rinnt,
Darfst mit mir nicht länger hadern,
Daß Du unerhört geminnt.
Sieh, ein Pulsschlag Deines Lebens
Ging hinüber nun in meins,
Und Du liebtest nicht vergebens,
Bin ein Theil nun Deines Seins.

Wenn sich unsre Wege meiden,
Und wie auch das Loos uns fällt,
Gleiches lebt nun in uns Beiden,
Das uns Herz an Herzen hält.
Keine Küsse, keine Schwüre
Haben jemals uns vereint,
Nur dies Tröpfchen, das ich spüre,
Wie's durch meine Adern weint.

Gustav Falke



P. Fliegner (Hanau)

Sasubrina

Von **Maxim Gorkij**

.... Das runde Fenster meiner Zelle ging auf den Gefängnißhof hinaus. Es war sehr hoch angebracht; doch brauchte man nur den Tisch an die Wand zu rücken und sich darauf zu stellen, um Alles zu sehen, was auf dem Hofe vorging. Ueber meinem Fenster, unterm Dach, nisteten Tauben, und jedesmal, wenn ich in den Hof hinunterschaute, hörte ich ihr freundliches Girren ...

Ich hatte hinreichend Zeit, um von meinem Standort aus die Insassen des Gefängnisses kennen zu lernen, und ich wußte, daß der lustigste Mensch inmitten der mürrischen, grauen Bevölkerung Sasubrina hieß. Es war dies ein stämmiger, dicker Kerl mit rothem Gesicht, hoher Stirn und großen, stets lebhaft bewegten, hellen und blitzenden Augen. Die Mütze saß ihm immer im Nacken; die Ohren, im Verein mit dem glattrasirten Schädel, boten einen einigermaßen komischen Anblick dar. Die Bänder an seinem Hemdkragen hingen stets ungeknüpft herunter; ebensowenig pflegte er seine Jacke zuzuknöpfen, und eine jede Bewegung seiner Muskeln schien von einer Seele Kunde zu geben, der Grillenfangen und Erbitterung unbekannte Dinge waren.

Immer lachenden Mundes, lebhaft und laut, war er der Abgott des Gefängnisses und jederzeit von einer Schaar seiner grauen Gefährten umgeben, die er durch allerhand komische Auftritte und Einfälle ergötzte und zerstreute. Und seine von Herzen kommende Fröhlichkeit breitete einen farbigen Schimmer über ihr trübes und ödes Dasein ...

So erschien er einmal mit drei Ratten auf dem Hof, die er in Stricke eingeschirrt hatte. Er lief hinter ihnen her und schrie, daß er in einem Dreigespann fahre; die Ratten, durch das Geschrei ganz wild und toll gemacht, warfen sich nach allen Seiten, während die Zuschauer-Arrestanten sich wie Kinder freuten.

Sasubrina war offenbar der Meinung, daß er ausschließlich zur Erheiterung seiner Mitmenschen da sei, und um diesen Zweck zu erreichen, war ihm nichts zu gering und verächtlich. Manchmal äußerte sich seine Erfindungskraft auch in recht grausamer Weise. So pappte er einmal, mittels irgend eines klebrigen Zeugs, einem jugendlichen Arrestanten, der auf dem Hof hockte und eingeschlafen war, das Haar an die Mauer fest. Dann weckte er ihn plötzlich auf. Der Knabe fuhr rasch in die Höhe, griff mit seinen dünnen, mageren Armen nach dem Kopf und fiel weinend zur Erde. Die Arrestanten wieherten, und Sasubrina war zufrieden. Später indessen suchte er den Knaben, der einen ganz gehörigen Büschel an der Wand gelassen hatte, durch freundliche Worte wieder zu versöhnen ...

Nun gab es aber, außer Sasubrina, noch einen andern Günstling im Gefängniß: das war ein rother, wohlgenährter junger Kater, ein von Allen verwöhntes, stets zu Spiel aufgelegtes, kleines Geschöpf. Jedes Mal, wenn die Arrestanten zu ihrem Spaziergang auf den Hof geführt wurden, suchten sie den Kater auf und trieben allerlei Kurzweil mit ihm: sie ließen ihn von Hand zu Hand wandern, liefen hinter ihm her und hatten nichts dagegen, wenn er ihnen Gesicht und Hände zerkratzte ...

Hatte der kleine Kater den Schauplatz betreten, so war die allgemeine Aufmerksamkeit von Sasubrina abgelenkt, und es war unmöglich, daß sich dieser mit einer solchen Zurücksetzung zufrieden gegeben hätte: Sasubrina war eine Künstlerseele und somit ungemein ehrliebend. Jedes Mal, wenn sein Publikum sich mit dem Kater abgab, blieb er allein, suchte irgend ein verborgenes Plätzchen auf und folgte mit den Blicken seinen Kameraden, für die er in jenen Augenblicken nicht zu existiren schien. Ich aber ließ meinerseits Sasubrina nicht aus den Augen und empfand Alles, was seine Seele erfüllte ...

Da, einmal, an einem klaren, sonnigen Tage, als die Arrestanten wieder aus ihren Zellen auf den Hof hinausgeströmt waren, fiel Sasubrinas Blick auf einen Eimer mit grüner Farbe, der in einer Ecke des Hofes stand; Maler, die mit dem Anstreichen des Daches beschäftigt waren, hatten ihn dort zurückgelassen. Sasubrina schritt auf den Eimer zu und sann ein Weilchen nach; dann tauchte er einen Finger in die grüne Masse und — färbte sich seinen Schnurrbart. Der grüne Schnurrbart in dem hochrothen Gesicht rief ein allgemeines Gelächter hervor. Ein halbwüchsiger Bursche, dem Sasubrinas Idee besonders gefiel, machte sich gleichfalls daran, seine Oberlippe mit der grünen Farbe zu bestreichen; da ließ aber Sasubrina plötzlich seine Hand in den Eimer hinab und fuhr damit dem Jungen auf dem ganzen Gesicht herum. Dieser pustete und schnaubte und schüttelte den Kopf, Sasubrina führte einen Tanz um ihn auf, und das Publikum lachte aus vollem Halse und lohnte seinen Spaßmacher mit Beifallsrufen ...

Gerade in jenem Augenblicke erschien der kleine rothe Kater auf dem Hof. Langsam und würdevoll kam er dahergeschritten, indem er graziös die Pfötchen hob und den nach oben gerichteten Schwanz hin und her bewegte.

„Brüder!" rief Einer zu, „Mischka ist da!" — „Ah — der Spitzbube Mischka!" — „Seht doch nur, wie er sich wieder vollgefressen hat!" Und — der Kater



(Brunnen im Nationalmuseum zu München)

NARZISS

Hubert Netzer (München)

wurde aufgegriffen und ging wieder einmal, von Allen liebkost, von Einem zum Andern . . .

Um Safubrina herum war es leer geworden. Er stand allein da, wischte sich die Farbe vom Schnurrbart und warf von Zeit zu Zeit Blicke auf den kleinen Kater, der auf Schultern und Rücken der Arrestanten herumsprang; es schien dies Allen viel Spaß zu machen, und das Lachen tönte ununterbrochen . . .

„Brüder!" ließ sich plötzlich Safubrinas Stimme hören, „wollen wir den Kater färben!" Das klang wie eine Aufforderung und wie eine Bitte zugleich . . .

„Er wird ja krepiren!" bemerkte Einer aus der Schaar.

„Von der Farbe? . . Bist wohl nicht recht gescheit!"

„Also — los, Safubrina! Färbe den Kerl!"

Ein breitschulteriger Mensch mit feuerrothem Bart rief lebhaft aus: „Seht doch nur an, was der Satan ausgeheckt hat!"

Safubrina hatte bereits den Kater an sich genommen und ging mit ihm auf den Eimer zu.

„Kinder, kommt ins Theater!"

sang er,

„Gefärbt wird ein rother Kater,
Grün gefärbt mit Kopf und Schwanz.
Kinder, schwinget Euch im Tanz!"

Die Arrestanten hielten sich die Seiten vor Lachen. Ich sah, wie Safubrina den Kater beim Schwanz nahm und ihn in den Eimer tauchte; dabei tanzte er und sang:

„Kater, laß dein Miauen sein!
Mach' dem Pathen keine Pein!"

Das Gelächter ward immer stärker und stärker; einigen ging bereits der Athem aus . . . . Selbst der dicke Aufseher lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, hielt sich seinen Schmeerbauch und ließ in mächtigem Baß ein dröhnendes „Ha-ha-ha" hören . . . Safubrina erging sich nun im Nationaltanz und sang weiter:

„Sagt mir, ist's nicht wunderbar? . .
Grau die Katzenmutter war.
Und ihr Sohn mit rothem Fell —
Grün erscheint er auf der Stell'!"

„Genug! . . . Der Teufel soll Dich holen!" rief der Rothbärtige stöhnend dazwischen. Aber Safubrina war zu sehr im Zuge: um ihn herum dröhnte tolles, wildes Gelächter, und er wußte es, daß er es war, der es entfesselt hatte. Aus allen seinen Bewegungen, aus jeder Miene seines beweglichen Spaßmachergesichts war dies Bewußtsein herauszulesen, und das Gefühl des Triumphes ließ seinen ganzen Körper freudig erzittern . . . . Nun hielt er den Kater am Kopf und schüttelte vom Fell den Farbenüberfluß ab, fuhr aber, in einer Art von Künstlerekstase, fort, zu tanzen und zu improvisiren:

„Brüder! Nun behender
Den Heiligenkalender!
Guckt hinein und sagt geschwind,
Wie wir's heißen, unser Kind!"

Die Arrestantenschaar setzte ihr tolllustiges Lachen fort . . . Und auch rings um sie her lachte Alles: es lachte die Sonne auf den Scheiben der vergitterten Fenster, es lächelte der blaue Himmel über dem Hof; ja, selbst die alten, schmutzigen Mauern schienen zu lächeln. Hinter den Fenstergittern der Frauenabtheilung tauchten lachende Frauengesichter auf . . . Die ganze Umgebung war wie neugeboren und schien ihren gewohnten trüben, grauen Ton abgeworfen zu haben — unter der Wirkung dieses reinigenden Lachens, das, gleich der Sonne, selbst den Schmutz zwang, sich in besserem Lichte zu zeigen . . .

Safubrina legte jetzt den grünen Kater ins Gras nieder, das inselähnlich zwischen den Pflastersteinen des Hofes hervorwuchs . . .

Nach und nach wurde es indessen stiller: es war des Lachens zu viel gewesen, und es begann zu ermüden . . . Es traten Pausen ein, und endlich gar Augenblicke, wo Alles schwieg, — ausgenommen Safubrina, der nach wie vor tanzte und sang, und den kleinen Kater, der kläglich miaute. Er war vom Gras kaum zu unterscheiden und kroch benommen — und wohl auch halb geblendet — auf zitternden Pfötchen ziellos umher, hielt wiederholt, wie angeklebt, inne und miaute und miaute . .

„Schau nur, liebe Christenheit,
Kater Mischkas grünes Kleid!
Seht, er sucht ein Plätzchen sich,
Findet's aber nirgends nich!"

kommentirte Safubrina die Bewegungen des Katers.

„Sieh' mal an, wie gewandt der Hund reimt!" sprach der Rothe. Das Publikum begann bereits seinen Künstler mit übersättigten Blicken anzuschauen.

„Er miaut!" bemerkte der halbwüchsige Bursch und sah seine Gefährten an. Die beobachteten stillschweigend den Kater. „Bleibt er nun sein ganzes Leben grün?" sprach er wieder.

„Wie viel Leben hat er denn überhaupt in sich?" ließ sich ein weißhaariger, baumlanger Arrestant vernehmen und kauerte neben Mischka nieder. „Ist die Farbe an der Sonne trocken geworden, so werden sich die Haare verkleben ... Und dann krepiert er."

„Er krepirt?" fragte der junge Bursche. „Aber wenn man ihn wäscht?" Niemand gab ihm Antwort ...

„Uf!... Puh!... Ich kann nicht mehr!" rief Sasubrina aus und warf sich, in Schweiß gebadet, auf den Boden. Keiner schenkte ihm Beachtung.

Der Junge hob den Kater auf, legte ihn aber sofort wieder hin und bemerkte: „Er ist ganz heiß!" Dann sah er seine Kameraden an und sprach in klagendem Tone:

„Also — hin ist unser lieber Mischka!.... Wir werden ihn nicht mehr haben... Warum hat man nur das Thier umgebracht?"

„Nun, nun, er wird sich schon wieder erholen!" sagte der Rothbart.

Auf keinem der Gesichter war nunmehr auch nur der Schatten eines Lächelns wahrzunehmen. Alle waren in sich gekehrt, Alle schwiegen, Alle schienen ebenso bejammernswerth zu sein, wie der kleine Kater: es war, als hätte er ihnen seine Leiden mitgetheilt und als empfänden sie seine Schmerzen...

„Wird sich erholen!" spöttelte der Junge mit erhobener Stimme: „Jawohl!... Wir hatten unsern Mischka... Und haben ihn alle lieb gehabt!... Warum quält Ihr ihn nur?... Macht ihn doch schon lieber ganz todt!"

„Und wer — wer hat das Ganze ausgedacht?" rief der Rothe mit vor Wuth bebender Stimme: „Jener Deiwel da!"

„Nun, nun," beschwichtigte Sasubrina, „Ich glaub' doch, Alle sind dabei gewesen?" Es war, als fröstelte ihn...

„Alle?" höhnte der junge Bursche, „Glaub's wohl!... Du — Du allein bist schuld!... Jawohl!"

„Ich rath' Dir, Du Kalb, Du läßt Dein Brüllen!" rief Sasubrina in friedfertigem Tone.

Der Alte hob den Kater vom Boden auf, besah ihn prüfend und rieth: „Wenn man ihn in Petroleum badet, so geht die Farbe ab."

„Und ich meine," sagte Sasubrina, „man nimmt ihn beim Schwanz und wirft ihn über die Mauer!" Und setzte mit spöttischem Lächeln hinzu: „Das Allereinfachste ist's!"

„Wa - as?" heulte der Rothbart auf. „Was würdest Du wohl dazu sagen, wenn ich das mit Dir selber thäte?... Willst Du's?.."

„Teufel!" schrie der Junge, riß den Kater aus den Händen des Alten und lief mit ihm davon. Der Alte und mehrere Andere folgten... Sasubrina blieb nun allein im Kreise von Leuten, die ihn mit wüthenden und finsteren Blicken maßen. Es war, als erwarteten sie etwas von ihm...

„Ich war's doch nicht allein, Brüder!" sprach Sasubrina fast winselnd.

„Halts Maul!" rief der Rothe und warf einen Blick um sich, „Du nicht allein?... Wer denn noch?"

„Wir Alle!" kam es nun wieder keck von den Lippen des Spaßmachers.

„Oh, Du Hund!" Und der Rothe versetzte ihm eins mit der Faust in die Zähne. Der „Künstler" wankte zurück, wurde aber auch hinten von Stößen empfangen.

„Brüder!" flehte er mit weinerlicher Stimme. Doch die „Brüder" hatten es sehr wohl wahrgenommen, daß die beiden Aufseher weit waren; sie stellten sich in dichtem Haufen um ihren Günstling auf und streckten ihn mit einigen Stößen zu Boden. Aus der Ferne nahm sich das Ganze wie eine Gruppe von Menschen aus, die in lebhafter Unterhaltung begriffen war. Von seinen Kameraden umringt und verdeckt, lag Sasubrina zu ihren Füßen. Ab und zu drangen dumpfe Laute zu mir herauf: sie schlugen mit den Füßen auf die Rippen, sie schlugen ohne alle Ueberstürzung, ohne Erbitterung...

Etwa drei Minuten mochte das angedauert haben... Da ließ sich plötzlich die Stimme eines der Aufseher vernehmen:

„He, Ihr Teufel!... Laßt's genug sein!... Man muß doch Maaß halten!"

Die Arrestanten ließen jedoch nicht auf einmal von ihrem Werk ab, sondern Einer nach dem Andern... Und Mann für Mann verabschiedete sich von Sasubrina mit einem Fußtritt...

— — — —

Der kleine Kater war seit der Zeit verschwunden. Und Sasubrina hatte sich mit Keinem mehr in die Aufmerksamkeit der Mitgefangenen zu theilen.

(Deutsch von Theodor Fröberg)

„Der Taferlbam"

Frühlingsplauderei

von **Anton Freiherrn v. Perfall**

„Im Uebrigen finden sie es ebenso wenig der Größe der Himmlischen angemessen, Götter in Mauern zu bannen, als ein Bild von ihnen mit menschlichen Zügen zu verfertigen. Haine und alte Bäume machen sie zum Heiligthum und geben so Götternamen dem einsamen Wesen, das sie nur in der Anbetung kennen."

So Tacitus in seiner Germania vor 1800 Jahren.

Klüger machen ist leicht, glücklicher schwer.

Und nun bedenken Sie, was für Stürme dahingebraust über diese heiligen Haine und Bäume, wie gewettert worden ist dagegen von Staat und Klerisei, wie gewüthet mit Axt und Brand, Bannfluch und Hölle und Aufklärung; — und da steht nach 1800 Jahren immer noch ein so „einsames Wesen" — der „Taferlbam."

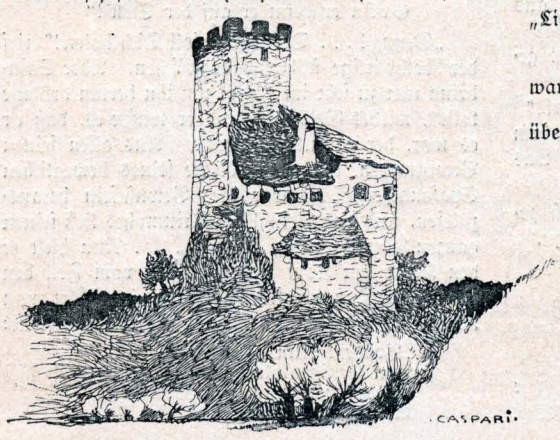
Wenn das nicht Ehrfurcht heischt!

Ich ziehe stets den Hut vor ihm.

In dem graubärtigen Kerl steckt was! Das ist nicht allein mit der Wurzel aufgesogen. Man wird nicht so mir nichts Dir nichts heilig gesprochen da draußen im freien Wald, oben auf der Bergschneid, wo er steht. Das hält noch viel schwerer, als unten im Thal.

Der „Taferlbam" steht auf der Wasserscheide des Schlierseeer und Tegernseeer Thales.

Vor wenigen Jahren zierte den Urwaldriesen noch eine roth angestrichene Betbank. Die ist jetzt vermorscht, oder es hat sie vielleicht Einer, den



des Volkes Thorheit schmerzte, weggerissen, aber einige ex voto Taferln schmücken noch immer seinen narbigen Stamm. Ich sah noch wächserne Kühe, Herzen, Beine und Arme. — —

Ich dichtete auch schon darunter und sah allerhand Seltsames dort in der Wirklichkeit, und noch Seltsameres im Geist.

Einmal sah ich, — oder träumte ich nur davon — einen Mann dort beten, nicht mehr jung und von der Arbeit arg mitgenommen, sein junges Weib las unterdeß Brombeeren im Schlag daneben.

Ich fragte sie: „Um was bet' er denn, Dein Mann?"

Sie war verlegen und schob Beere auf Beere in den Mund.

„An Buab'n möcht' ma halt!"

In dem Augenblick hob sich ein Kopf zwischen den Stauden, — ein sauberer Bursche war's. — Er hatte mich wohl nicht bemerkt.

„Stasi! Stasi!" flüsterte er. „Da geh' her! Da gibt sie's g'nua."

Sie wurde feuerroth. —

Ich ging. Eine Viertelstunde darauf sah ich sie selb Dritt' dem Thale zugehen.

Dem Aelteren stand das Vertrauen zum „Taferlbam" im Gesicht, die beiden Andern hatten schwarze Lippen und feuerrothe Köpfe.

Ein andermal, es dämmerte schon, ich kam auf der Rehpürsch vorüber, — ein schwüler Juliabend, — da saß eine Eule auf der Betbank. Bald senkten sich die zarten Augenschleier, bald hoben sie sich, dann leuchteten zwei goldene Ringe.

Ich wartete lautlos, bis die Nacht einfiel. Die Ringe füllten sich zu Kugeln, in denen es feurig auf- und abwallte. Ein schwacher Schimmer fiel auf die Votiven. — Dann kamen die Leuchtkäfer und umschwangen in rhythmischen Linien das Wunder des „Taferlbam", der in ernster Größe zu den Sternen sich reckte.

Ich weiß schon, es war ein „Syrnium aluco", von „Lampyris splendidula" umschwärmt. Aber damals dachte ich an keine Namen.

Und wieder ein ander Mal — —

Doch das nähme kein Ende. —

Mein letztes Erlebniß mit dem Taferlbam, — ein Frühlingserlebniß:

Jakl, der Jäger kam zu mir.

„Jetzt hätt' i oan — aber halt —"

Er kratzte sich hinter dem Ohre und machte sein bedenkliches Gesicht.

„Was schon wieder „aber halt", Du ewiger Zwazler?"

Es war schon der 12. Mai und ich war noch Hahnenschneider.

„Werd'n glei' a zwazeln, wenn ich's Ihna sag'. Am Taferlbam falzt er, mitt'n drinn."

Da stutzte ich, ich dachte an allerhand.

„No was is nachher? Da zwazl ich gar net. Bist am End' gar abergläubisch?"

„Abergläubisch?! — Krieag'n thuan ma' 'hn halt net," erklärte Jakl mit einer mich empörenden Sicherheit.

„So, net kriag'n thuan wir 'hn? Na, das woll'n ma amal seh'n, Jakl, ob ma den net kriag'n. Morgen früh geh'n ma."

„Wia's moana." Der Jakl lachte skeptisch. „Liegt ja nix an oan Morg'n."

Diese Verbohrheit reizte mich geradezu.

„Sag' mal, Mensch, hast Du denn Gründe, warum ich den Hahn nicht schießen soll?"

„Gründe?" Der Jakl sah mich sonderbar überlegen an. „Gründe hab' i koa —"

„No also! Was schwätzt Du denn nachher?"

„Gründe?" Der Jakl schüttelte den Kopf und ging. „Gründe!" wiederholte er noch einmal unter der Thüre. — —

Ein Prachtmorgen für den Auerhahnjäger! — Für jeden andern Sterblichen noch geschlagene Nacht, so um 2 Uhr. — Grad ein warmer Wind brummelt in den kohlschwarzen Fichten und die Sterne scheinen so feucht.

„Lang halt's nimma," meinte der Jakl. Ich kenn' ihn und schweige.



AUERHAHNBALZ

E. L. Hoess (Immenstadt)



A. v. Kubinyi (München)

Der impressionistische Landschafter: Nimmt bei jeder Witterung und Tageszeit Natureindrücke und Cognac zu sich.

Nach etwa 100 Schritt:

„Kann glei' sei', daß wir 'hn gar net hör'n."

Ich schweige.

Nach 50 Schritt:

„D' Grenz is a ganz nah'."

Ich schweige.

„Hab'ns denn a Büchsflintn dabei? Mit Schrot d'erreich'ns 'hn nia net."

Die Laterne in seiner Hand streute ihr Licht über phantastische Formen, bemooftes Wurzelwerk, wildes Gestein, mächtige Stämme.

Da und dort leuchtete ein weißer Schneefleck auf, und unter uns, aus der Finsterniß herauf, sauste, dröhnte, brüllte der Sturzbach, seinen ganzen Weg erzählend. —

Geschlossener Hochwald. Urwald, den gewaltigen Stämmen nach, den lebendigen, die ihre Wipfel zu den Sternen recken, und den todten, die sich betreten, wie weicher Sammt.

Jakl machte Halt, löschte die Laterne.

„Da müaß ma 'hn hör'n, wenn ma 'hn hör'n."

Die Finsterniß ist jetzt vollständig, erst allmählich gewöhnt sich das Auge daran, graue Stämme trennen sich, die Wurzelscheibe einer Tanne reckt krause Arme, langsam schleicht die Dämmerung in den Wald.

Jetzt wär's Zeit! —

„Wird halt net aufmacha heut' — oder was — i hab' koan Glaub'n. — Halt! Hab'ns ghört?"

Jakl's Gesicht verklärt sich.

Ich nicke blos und athme tief auf.

Der silberne Ton dringt deutlich an mein Ohr, erst ganz zart — traumverlorenes Erwachen — dann rascher, klarer; bald näher klingt es, bald ferner, wohl je nachdem er sich dreht, der frühe Werber.

Doch das ist nur das Vorspiel.

Man hört, man fühlt, wie der brünstige Gedanke wächst, immer ungestümer, bis er in einem drangvollen Zischen, Fauchen und Knallen sich entlädt.

Das ist die Sekunde des Verraths. Ein Raubthiersprung vorwärts — halt! Der Sänger schweigt.

Eine Liebeswelle hat ausgefluthet — oder durchzittert sie das Schweigen des Waldes, in das Zeitlose zerfließend? — Bange Minuten.

Jakl schüttelt schon wiederholt den Kopf.

„Werd'ns seh'n, werd'ns seh'n."

Da geht's wieder los, schneidig, Schlag auf Schlag.

„Richti' hat 'hn der Teuf'l wied'r am Taferlbam!" flüstert Jakl.

„Mit Dein'n verdammt'n Taferlbam! Spring!"

Aeste krachen unter unseren Füßen, Stauden peitschen uns in's Gesicht. Bald hätte Jakl es verpaßt. — Der Hahn schweigt schon wieder, und ich habe den Fuß auf einem verdächtig knisternden Ast.

„Sehen's 'n?" flüstert Jakl. „Der Taferlbam — in der Luk!"

Das Licht hat schon wieder zugenommen, — schwarz und massig, groß und einfach in der Form stand er da, gelöst vom Bestand, frei, von der sich schon bräunenden Luft umgeben.

Der graue Stamm leuchtet. Zwischen dem dürren Geäst seines unteren Wuchses glimmt der purpurne Morgen herauf, während der buschige Wipfel den letzten Stern berührt.

„Und gaben so Götternamen dem einsamen Wesen, das sie nur in der Anbetung kennen."

Fast hätte ich das Springen vergessen.

Der Hahn falzt jetzt wie toll. Jakl lasse ich zurück, sein Unglaube stört mich.

Wild brandete die klingende Liebeswoge.

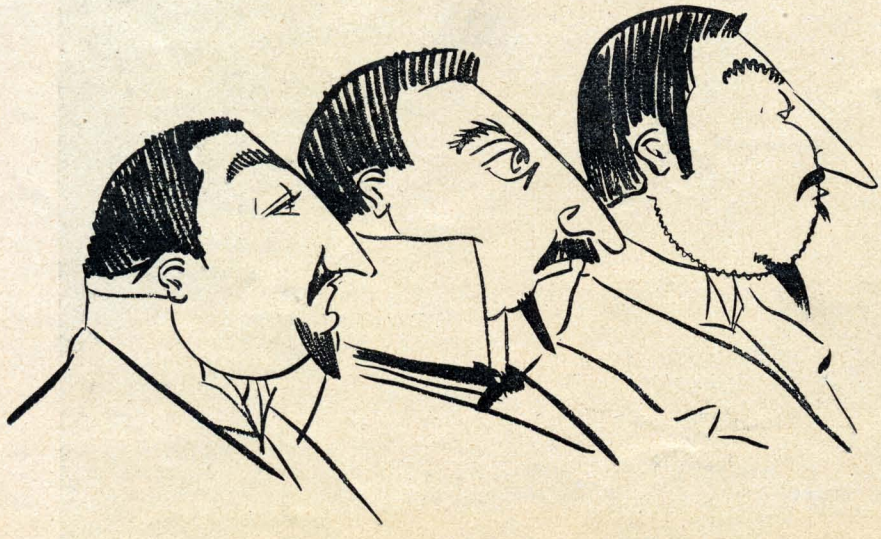
Sprung auf Sprung näher; es gibt keine Pause mehr. Die Ekstase hat ihren Höhepunkt erreicht.

Jetzt steht er vor mir, der Taferlbam. Leise erglüht sein Wipfel. Mitten drinn im dichten Geäst schnakelt, zischt und faucht der Hahn.

Ich springe rechts, ich springe links. Der Bethörte hört mich nicht, sieht mich nicht.

Er sitzt wohl dicht am Stamm.

Ich springe zur Betbank, knie mich, „Mordgedanken im düsteren Sinn", um das Geäst mit meinem Blick zu durchdringen — alles umsonst! Der Taferlbam schützt seine Kinder.



3 spanische Maler in Rom: Don Rodriguez y Caramba, Don Pimpinas y Ramiros und Don Salado y Gurkos. Ihre Bilder sehen einander so ähnlich wie ihre Gesichter.



Der „angewandte Künstler": Hofft demnächst mit dem Entwurf zu einem Kleiderhaken von Bedeutung fertig zu werden.

Ich denke an Jakl, wie er lachen wird. Fast hätte ich zu den Allerseelen gebetet, die dicht vor mir in Feuersgluth schmachten.

Wieder auf und Distanz genommen, im Kreis um den Stamm.

Und der Hahn schnakelt und zischt und faucht.

Einmal bewegte sich ein Ast, etwas Weiches fällt herunter, mir fast in's Gesicht. — Das war kein Liebesgruß — aber ein anderer, gut altbayerischer. —

Und sieghaft zieht der Morgen herauf; der Wipfel des Taferlbam's entzündet sich, auf dem Rainerkopf grugelt schon der erste Spielhahn. Der Hahn verschweigt.

Jetzt behält der Jakl Recht. Da packt es den Hahn noch einmal, als ob er die Lust der Dämmerung festhalten wollte, dem nüchternen Licht zum Trotz.

Halt — jetzt — ein Ast schnellt auf. Ich sehe einen dunklen Körper dicht am Stamm sich drehen, hebe die Büchse — Da flattert's und schlägt, dürres Geäst fällt herab. Der Hahn streicht ab gegen Morgen, gedeckt vom Taferlbam.

Teuf'l! Ich rück' das Hüt'l —

„No, was hab' i g'sagt?"

Jakl steht vor mir mit selbstzufriedenem Lächeln.

„Der Taferlbam laßt halt koan her."

„Weil noch Keiner gefalzt hat auf ihm," erwiderte ich ärgerlich.

„Do scho, net eimal grad."

„Na dann halt einfach, weil er zu dicht ist, zu hoch. — Auf der andern Seite, wenn er sitzt, schieß ich ihn ja."

„Wenn er sitzat! Aber er sitzt halt nia auf der andern Seit'n —"

„Aber dafür kann doch der Taferlbam nix. Schwätz' doch kein Unsinn, Jakl, Baum ist Baum."

„Ja, wia kimmt's nachher, daß grad der der Taferlbam word'n is — wissen's das?"

Mein Aerger war verflogen, jetzt gefiel mir sein zäher Glaube.

„Weißt Du 's vielleicht?"

„Ja, i — i! Was so a g'moan'r Mensch denkt." —

„No, was denkt er denn nachher?"

„Denk'n! Von Denk'n kannst da net red'n, — bei der Sach' — da handelt si's grad um's g'spürn."

„Und was spürst Du denn nachher unter dem Taferlbam?"

„Scho mehra, wia in der schönst'n Kirch'n. Das sag' i Dir glei." —

Ich schwieg und sah dem Jakl in's Gesicht. Ein rothblonder Bart wallte ihm bis auf die Brust, die hellblauen Augen blickten zum Taferlbam empor. Der ganze Mensch stand wie aus Erz gegossen, auf einen Bergstock gestützt, im jungen Licht.

Ein junger Germane stand vor mir.

1800 Jahre! Armselige, und doch so hochmüthige Zeit, was hat dein berühmter Zahn denn zermalmt? — Den nicht!

Wodan sei Dank!

„Im Uebrigen finden sie es ebenso wenig der Größe der Himmlischen angemessen, Götter in Mauern zu bannen, als ein Bild von ihnen mit menschlichen Zügen zu verfertigen. Haine und alte Bäume machen sie zum Heiligthum und geben so Götternamen dem einsamen Wesen, das sie nur in der Anbetung kennen."

Ich trat den Heimweg an, und schwor mir, nie mehr einen Hahn anzuspringen, der auf dem Taferlbam falzt.



Der Marine-Maler: Seine Zukunft liegt auf dem Wasser. Zum Trinken nimmt er aber lieber Grog.

Ein Gemüthsmensch

In einem Neste in der Nähe von Frankfurt a. M. kommt der Herr Pfarrer zur eben verwittweten Frau Meier, um sich Stoff zur Leichenrede zu holen. Nach den letzten Augenblicken ihres Mannes gefragt, erzählt sie schluchzend:

„Ach Gott, Herr Pfarrer, gestern Abend sagt mei Mann-selig uf einmal, Alte, sagt er, geh hol mer e Schöpp'sche Aeppelwein, und wie ich's em gebracht hatt', hat er's gesoffe, dann hat er mir mit sei'm Bein-selig noch en letzte Tritt gewe, und dann is er nüwergange" (hinübergegangen).

A. H. D.



Der Caricaturist: Kleidet sich wie ein Engländer, zeichnet wie ein Franzos und genirt sich überhaupt, daß er ein Deutscher ist.



Der Jagd-Maler: Aristokrat von Gewohnheiten. Waidgerechter Jäger. Züchtet Dackel. Malen thut er nicht.



J. R. Witzel (München)

Strenge Erziehung

Leutnant: „Wo ist denn die Comtesse Mary?"
Gräfl. Erzieherin: „Die darf heute nicht ausgehen, weil sie letzte Nacht von einem Leutnant geträumt hat"

Klinger in Wien

Ein deutscher Meister hat ein Werk vollendet,
Zwölf runde Jahre hat er dran gewendet,
Von seiner tiefsten Seele rang sich's los
Und Müh'n und Opfer waren schwer und groß;
Ererbte Weisheit half ihm da nicht viel,
Sie wies ihm keinen Pfad hinauf zum Ziel —
Selbstherrlich drang er vor auf neuen Wegen,
Begeisterung war seiner Arbeit Segen
Und lieh den Flügeln seiner Seele Schwung
Und seinen Händen seltne Schöpfermacht.
Sein ganzes Werk war stolze Huldigung,
Vom Künstlergeist dem Künstlergeist gebracht!
Nun ist der letzte Hammerschlag gethan,
Wir staunen scheu ein göttlich Bildniß an
Und seh'n voll Andacht Deutschlands großen Sohn,
Den Meister Ludwig vom erhabnen Thron
Mit Schöpferernst und Milde niedergrüßen
Und Jovis Aar dem Gott der Kunst zu Füßen!
Ein Wunderwerk, so majestätisch hehr,
So tief und herrlich, wie's in allen Landen —
Wir dürfen's kühnlich glauben! — nimmermehr
Seit Buonarotti's Mosesbild entstanden! —
Doch welch' ein Jubel lohnte auch die That!
Er konnte sich der Ehren kaum erretten,
Es tranken ihm bei schimmernden Banketten
Der höchsten Würden Träger zu im Staat
Und priesen ruhmvoll seine Kunst und ihn —
Wie? Hör' ich recht? In Deutschland? — Nein, in Wien!
In Oestreich, nicht in unsern eignen Landen
Ward Klinger's Kunst gefeiert und verstanden!
Bei uns wird doch ein Künstler nicht geschätzt,
Der Musikanten keck auf Throne setzt
Und alle Schranken achtlos überspringt,
Auf neuen Wegen zu den Göttern dringt.
Wer solches hier zu Land sich unterfteht,
Wird nicht gefeiert, nein! Der wird geschmäht!
Und glänzt sein Werk auch noch so himmlisch hell —
Für unsre Großen gilt er als Rebell,
Denn schrankenlos bewegt sich seine Kraft
Und Rinnsteinunrath schilt man, was er schafft!
Nie wird man ihm die Ehrenpflicht vertrau'n,
Ein Fürstenbild in Marmor auszuhau'n,
Nie wird ein Klinger ebenbürtig sein
Den Werner, Kossak oder Eberlein —
Und will er Ruhm und Würdigung erleben,
So muß er wohl in's Ausland sich begeben!

Hermann

Reichsbauchweh in Sicht?

Es weht Diätenwind. Die Eiskruste um das Herz des Bundesrathes beginnt zu schmelzen, nicht aus Liebeshitze, sondern weil die Bewilligungsmaschine geölt werden muß, wenn sie nicht demnächst ganz stille stehen soll. — Aber wenn mich nicht ganz betrügt mein Sinn, so möchte man mit diesem nothgedrungenen Schmieröl eine tiefgreifende Reparatur der ganzen Maschine erkaufen. Man möchte die Altersgrenze für das aktive wie passive Wahlrecht hinaufsetzen und dergleichen mehr. Mit einem Worte: ein Bischen Rückdampf!

Herr Bundesrath, nehmt Euch in Acht, laßt die Maschine in Ruh und Ordnung, gießt Oel vom besten drauf, doch an das durch 35 Jahre Verfassungsfrieden erprobte Räderwerk rühret nicht! Volksentmündigung wollt Ihr? **Denkt an Belgien!!**

G. H.

Schüttelreim

Du möchtest gerne dämpfen, Koerber,
Und doch wird nur das Kämpfen derber!





In der Zolltarifkommission sagte Graf Posadowsky, „man solle in der ersten Lesung, die nur eine erste Skizze des zu schaffenden Bildwerks sei, nicht zu viel ändern; es bestehe doch die Möglichkeit, in der zweiten Lesung noch eine wundervolle Bildsäule herzustellen."

Na, die Mitarbeiter Posadowskys werden durch Abnehmen auf der einen und Zuthun auf der anderen Seite schon dafür sorgen, daß etwas Feines zu Stande kommt!

Der zollfreie Esel

Die Zolltarifkommission beschloß am Freitag für Esel, welche die Regierungsvorlage mit 5 Mark Zoll belegen wollte, auf Antrag der Sozialdemokraten einstimmig Zollfreiheit.

Das war ein Votum! selten nur gegeben
Ward solches je von unsres Volkes Boten
In solcher Eintracht, selten nur ein Knoten
So schnell gelöst in einigem Bestreben!

Man kann im Zweifel sein, ob noth zum Leben
Dem Volk das Brod; die Schwarzen und die Rothen
Bekämpfen wüthend sich in Wort und Noten,
Wieviel des Zolls man soll an Fleisch erheben.

So währt der Kampf seit Monden schon und Wochen,
Was ward nicht pro und contra schon gesprochen,
Geschrieben nicht von Kolmar bis nach Wesel —

Doch endlich wissen wir was unentbehrlich
Dem Volk, ein einig Votum kündets ehrlich,
Sei stolz mein Volk! Zollfrei bleibt Dir der — Esel!

Quand même

Noch ein jüdischer General!

Schneidemühl, auch in de Provinz Pausen, den 30. März 1902, ze Austern

Geöhrter Herr Rödaktöhr!

Es ge't sogar e' jüdschen Genralfeldmarschall.

Kennen se nischt den alten Blumenthal? Der is sogar geworden Graf! Was sagen se nu?

Man Josel Levi.

Der neue Plutarch

„Hast es g'lesen," sagte ein ehrsamer Münchner zu einem andern, „da hat scho wieder so a norddeutsche Schnauzn oan an dumma Bayern g'hoaßen!"

„Dumm san mer scho," brummte dieser, „daß wir dene 's guate Bier außischicken und den neuchen Plempl saufen."



Chronik

In Oesterreich, wo überhaupt
Verboten mehr ist, als erlaubt,
Verbot man auch den Kunstgenuß
Von Buschens „Sankt Antonius,"
Weil dort der Censor jederzeit
Genau will, wie die Geistlichkeit.
Da hat nun mancher brave Christ
Mit Schmerzlichkeit das Buch vermißt,
Das er gehalten werth und lieb
Aus Bosheit und aus Bildungstrieb. —
Nun aber hat man über Nacht
Den Sankt Antonius freigemacht
Und lesen darf ihn jeder Mann
In Oestreich, falls er lesen kann.
Die Sache aber, die war so
Mit unserm Sankt Antonio:
Es kam des Schönerer Fraktion
Mit einer Interpellation
Zum Reichsrath und darinnen hieß es:
Wie kann man nur ein Buch wie dieses
Verbieten wollen durch Censur —
Hier ist der Urtext, lest doch nur!
Und Buschens Reime, keck und witzig,
Mit allen Pointen, scharf und spitzig,
Mit allen wohlgezielten Hieben,
Die waren wörtlich abgeschrieben!
Nun kann ein Jeder drüber lachen
Und Niemand was dagegen machen;
Denn: was in Parlamentsberichten
Zu lesen ist, das darf mit nichten,
Mag nun, wer will, vor Aerger spucken,
Ein Mensch verbieten, abzudrucken!
So wird der Sankt Antonius,
Den Finsterlingen zum Verdruß
Sogar noch amtlich, sozusagen,
Verbreitet und in's Volk getragen!
Das ist zu Buschens Wiegenfest
Gewiß der beste Streich gewest.
Und liest in seiner stillen Klausen
Den Spaß der Weise von Mechtshausen,
Dann lacht er selber, glaub' ich fast —
Haha — hihi! — sich einen Ast!

Herodot

Kurzes Gespräch

„Glauben Sie mir," betheuerte Witte, „bei unserer Freundschaft mit Frankreich sind nicht finanzielle Erwägungen, sondern das Herz maßgebend."

„Ach," seufzte Delcassé, „das Herz ist ja auch ein Pumpwerk."

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. med. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70.0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei

Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Dr. Hommel's Haematogen hat mir ganz vorzügliche Dienste geleistet. Ich war bei meinem Alter von 65 Jahren durch die Anstrengungen des Dienstes sehr heruntergekommen und hatte den Appetit vollständig verloren. **Ihr Haematogen hat mich aber (ohne nebenher etwas Anderes zu gebrauchen) wieder völlig auf die Beine gebracht.**" (Sanitätsrat **Dr. A. Nicolai, Greussen** i. Thüringen.)

„**Haematogen Hommel, aber auch nur dieses, wirkt bei Appetitlosigkeit wahre Wunder.** Andere Präparate mit ähnlich klingenden Namen wurden wegen ihres schlechten Aethergeschmacks gar nicht genommen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass ich mit Haematogen Hommel, das ich sehr oft verordnet habe, bei Blutarmut und deren Folgezuständen sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen stets ausgezeichneten Erfolg hatte."
(**Dr. med. Paul Wieczorek, Kreuzenort,** Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei **anämischen Wöchnerinnen und Tuberkulosen, sowie bei Neurasthenikern auf's Beste bewährt.** In einem Falle von Neurasthenie war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen 2 Monaten um circa 13 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch weiterhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden."
(**Dr. med. Mayer, München.**)

„Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetitanregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein $2^1/_2$ jähriges anämisch-rhachitisches Kind, dem Nahrung beizubringen ich mich Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich quälte, entwickelte von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Wolfshunger. **Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen.**"
(**Dr. med. F. Grimm,** Kinderarzt, **Berlin.**)

„Ueber Ihr Dr. Hommel's Haematogen muss ich Ihnen meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Abgesehen von seiner zuverlässigen Wirkung bei Reconvalescenz, Scrofeln, Blutarmut und Bleichsucht habe ich in einigen Fällen **von schwerem Nervenleiden** (Chorea) durch bessere Ernährung des Nervensystems **eclatanten Erfolg beobachtet.**"
(**Dr. med. Boettger,** Knappschaftsarzt, **Helbra,** Prov. Sachsen.)

„Mit Dr. med. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel **ausgezeichnete Erfolge gehabt** und gesehen. In einem schweren Falle von Blutarmut, Scrophulose und Rhachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlag **und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben war, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend.** Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu."
(**Dr. med. Bartels, Friedewald,** Hessen-Nassau.)

„Haematogen Hommel verordne bereits seit 6 Jahren, immer mit bestem Erfolge, so dass ich in geeigneten Fällen stets mit grösstem Vertrauen zu demselben greife. — Ich erachte es als ein „Specificum" bei allen Schwächezuständen im Kindesalter, gleichgültig ob primärer oder secundärer Natur, immer konnte ich schon nach einer Woche eine ganz enorme Steigerung des Appetits constatiren, dann Weichen der blassen Gesichtsfarbe, Kräftigung der Musculatur mit entsprechender Gewichtszunahme. — Ich bin froh, ein Mittel zu besitzen, welches, ich kann sagen, niemals im Stiche lässt und werde ich auch stets in meiner Kinderpraxis dieses Mittel anderen Eisenpräparaten vorziehen."
(**Dr. med. L. Blum, Krasna,** Mähren.)

„Hommel's Haematogen ist ein Präparat, welches ganz der modernen Generation angepasst ist und der modernen Nerven- und Blutbildungs-Absicht der Aerzte und Laien zu statten kommt. Vom klinischen Standpunkte kann man der Verwertbarkeit des Hommel'schen Haematogens das Recht geben, was es in Tagesblättern für sich beansprucht. **Bei Kindern sowohl wie Erwachsenen, nach allen den heutigen subakuten Erschöpfungszuständen, Influenza, bei Anaemie, Rhachitis, Scrophulose, bei allen nervösen und menstruellen Verstimmungen,** ist Hommel's Haematogen am Platze." (**Dr. med. A. Rahn, Krippen** i. Sachsen.)

Herr **Prof. Gebhard, Berlin,** äussert sich in Veit's Handbuch der Gynaekologie in dem von ihm redigierten Abschnitte über „Amenorrhoe" wie folgt:
„Dasjenige Mittel, welches sich am besten gegen diese Constitutionsanomalie bewährt hat, das Eisen, ist gleichzeitig auch das beste Stärkungsmittel bei der durch Bleichsucht hervorgerufenen Amenorrhoe. **Als eines der wirksamsten darf wohl das Hommel'sche Haematogen angesehen werden.**"

„Mit besonderem Vergnügen kann ich berichten, dass Dr. med. Hommel's Haematogen sich ganz vorzüglich bewährte. Ich wendete es in einem Fall hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwässer nicht vertragen wurden. **Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzklopfen, Athemnot und rasches Ermüden verschwunden.**"
(**Dr. med. Ernst Schlichting,** Distriktsarzt, **Eggersdorf,** Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. **Ich werde es meinen Kollegen auf's Wärmste empfehlen.**"
(Prof. **Dr. Gerland** in **Blackburn,** England.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen **einen wirklich verblüffenden Erfolg.** Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von $1^1/_2$ Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen **so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.**" (**Dr. med. Maximilian Bett** in **Lemberg,** Galizien.)

„Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach **zweimonatlichem Gebrauch von Hommel's Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.**"
(**Dr. med. Emil Meyer** in **Bad Grund** i. Harz, Prov. Hannover.)

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen bei meinem eigenen 9jährigen sehr blutarmen Sohne angewendet und **schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg** in Bezug auf **den Appetit** gesehen, wie bei keinem andern derartigen Mittel." (**Dr. med. Ad. Hippelein München.**)

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meiner 15 Jahre alten Tochter angewendet und war von dem Erfolge freudig überrascht. **Nach 14 Tagen war ihr blasses Aussehen auffallend gebessert und ihr darniederliegender Appetit vorzüglich geworden.**"
(**Dr. med. Fay Marcus, Debreczin,** Com. Hajdu, Ungarn.)

Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen **noch** in Pulverform noch mit **Cacao** gemischt, sondern **nur** in Flaschen mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Nicolay & Co., { **Hanau a. Main.**
Zürich.
London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, **New-York.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. Cataloge 7 . . . . gratis. **EINBECK** Frankfurt a. M.

* Weibliche und männliche *



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Haarausfall!
rationelle
Selbstbehandlung
Soeben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen"
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Düren Rhld. J.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.



Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

VERKAUFS-AUSSTELLUNG
VON JUGEND-ORIGINALEN
IM SALON NEUE KUNST (R. LACHMANSKI)
KÖNIGSBERG i/Pr., PARADEPLATZ 3
VOM 2. APRIL BIS 9. MAI 1902

Continental-
PNEUMATIC



Bester Radreifen

Continental-Caoutchouc- u. Gutta-percha-Compagnie
HANNOVER

Humor des Auslandes

Pastor (streng): Lizzie, Sie hatten gestern einen Soldaten in der Küche?

Köchin: Ja, Herr Pastor, meinen Bruder.

Pastor: Sie sagten doch, als ich Sie in's Haus nahm, Sie hätten keine Geschwister?

Köchin: Das hab' ich auch geglaubt, bis Sie in Ihrer letzten Sonntagspredigt verkündeten: wir seien alle Brüder und Schwestern. — ‖ (Fun)

Dem kleinen Bertie ist gelehrt worden, bei Tisch nie etwas zu verlangen; als er eines Tages einige Zeit übersehen wurde, fragte er ängstlich: „Liebe Mama, kommen die kleinen Buben, wenn sie verhungert sind, doch in den Himmel?" ‖ (Answers)



Für 1½ Pfennig eine grosse Tasse

kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe, bereitet man mit

„Wuk"

dem neuen hervorragenden Extract für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der Würz- Und Kraft-Extract „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.
Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Vexir- u. Jux-Artikel
Preisliste mit ca. 200 Abbildungen gratis und franco.
C. WIEDLING, München E, Kaufingerstr. 22.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Protektor: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches.

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

verbunden mit einer

Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung.

Eröffnung am 1. Mai 1902.

Ausstellungs-Lotterie, 7 Hauptgewinne mit 135 000 Mk. baar. Insgesammt 500 000 Mk. Gewinne. Loos 1 Mk.

Generalvertrieb: Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee.

Blüthenlese der „Jugend"

Im „Lindenberger Tagblatt", Anzeigeblatt des kgl. Bezirksamtes Lindau, finden wir nachfolgende Erklärung:

„Die über den Metzger Pius Greinwald und die Kellnerin Karolina Kimig gemachte Aeußerung, als hätten dieselben am vergangenen Charfreitag je einen Schübling in Essig und Oel gegessen, welches aber thatsächlich nur ein Häring war, nehme ich hiemit als unwahr zurück.

Lindenberg, den 2. April 1902

Anton Bucher, Strohhutarbeiter."

Das „Echo de Paris" berichtet aus Bukarest:

„Die Königin Draga, die beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand ihrer Mutter erhalten hat, ist nach Neuwied abgereist." — Braucht sich Carmen Sylva solche Verwechslungen gefallen zu lassen? —



April! April!

Ich kann dich narren, wie ich will!

Pitsch, patsch! da hast du einen Guß,

Denn ich bin Meister Pluvius!

„Ach prassel, rassel, nassel du

Von oben her nur immerzu!

Mir thust du nichts und meinem Kleid,

Denn ich bin eine kluge Maid!

Ja, sieh' nur her, du böser Knabe,

Was ich in dem Packetchen habe!

Die „Dalli"*) ist's — komm' ich nach Haus,

Schnell bringt sie alle Falten 'raus!"



*) **„Dalli",** selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.**

ALADIN



einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**





Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

3 Neuheiten 1. heizbarer Irrigator in 5 Minuten warmes Wasser compl. M. 3.50 **2. Bruchband ohne Feder,** Prospect gratis u. franco. **3. Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, bleibt stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 M. **Alle Artikel der Branche,** Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrirte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.

Josef Maas & Co.

BERLIN 48, Oranienstrasse 108.



„Schlafe reform"

Ein Wunder der Technik und Eleganz sind

Jaekel's Reform-Betten

(keine unsolide Holzfüllung)

* * * Versand franco über ganz Deutschland. * * *

Man fordere Illustrirte Preislisten Abth. II gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik

BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorff, Kopfpinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen **„Lovacrin"** ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da Lovacrin ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig, und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarwurzeln, und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen.



Es giebt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Durch **Lovacrin** werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst mit erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel giebt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Zöpfe verschafft.

Preis einer großen Flasche Lovacrin, mehrere Monate ausreichend, M. 5,00, 3 Flaschen M. 12,00, 6 Flaschen M. 20,00. Versand gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

F. Epstein in **Dresden,** Victoriastraße 5.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**



Fritz Schulze

kgl. bayer. Hoflieferant

Maximilianstr. 34-35 **München** Maximilianstr. 34-35

Loden- Cheviot- Homespun-	Anzüge	von M.	30.—	an
	Havelocks	„ „	24.—	„
	Paletots	„ „	29.—	„
	Ulster	„ „	29.—	„
	Joppen	„ „	6.—	„

Vollständige

Touristen-Ausrüstung

für Herren und Damen.

Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.

Illustr. Preiscourant und Muster gratis und franco.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Fritz Erler* (München).

Die Skizze *„Alte Leutchen“* in No. 16 der „Jugend“ ist von *Elsbeth Meyer-Förster.*

In derselben Nummer findet sich ein Druckfehler: Im zweiten *„Studentengebot“* auf S. 254 muss es heissen:

Doch kannst Du sie nicht
schaffend pflegen,
So bring Dein Herz ihr doch
entgegen!

Das Bildniß des

Grossherzogs Friedrich von Baden

auf der letzten Seite dieser Nummer

wurde nach einer Lithographie des Meisters **Hans Thoma** hergestellt.

Vorzugsdrucke hiervon zu 15 Mark und Volksausgabe zu 3 Mark., beide im Formate 54×46 cm., sind durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages direkt vom Verlage:

Kunstanstalt J. A. Pecht in Konstanz

zu beziehen.

Wiesbaden.

Saison das ganze Jahr.

Weltbekannter Kur- & Badeort.

Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Kleine Kinder, welche mütterlicher Fürsorge entbehren müssen, finden liebevollste Aufnahme b. e. i. Kinderpflege u. Erziehung erfahr. Dame. Bedingungen nach Uebereinkunft. — Offerten. sub. H. C. 1379 an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf.— Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Weltcurort MARIENBAD BÖHMEN

DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWÄSSER EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWÄSSER

FREQUENZ 22000 CURGÄSTE.

Überaus wirksam bei Fettsucht, Fettherz, Fettleber, Gicht, Zuckerruhr, Haemorrhoiden, Blutarmuth, bei Magen-, Leber- u. Darmkrankheiten, Frauenleiden, bei chron. Katarrh der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasenstein. Zur Unterstützung der Cur: Marienbader Brunnenpastillen und Marienbader natürl. Brunnensalz.

BROCHUREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO.

ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD

BLICKENSDERFER Schreibmaschine



vereinigt bei einfachster und garantirt dauerhafter Construction in einer Maschine die Hauptvorzüge aller Systeme. Sichtbare Schrift, auswechselbares Typenrad in allen Schriften und Sprachen.

In wenigen Jahren 65000 Maschinen abgesetzt!

Preis 175 und 225 Mk.

Vorführung oder Probesendung bereitwilligst; Katalog franco.

Groyen & Richtmann

Mauritiussteinweg 84 und Hohestrasse 105, **Köln.**

(D. R.-P. Nr. 53295, 59697, 64836, 70716, 81061.)

Filiale Berlin,

Kronenstrasse 68/69.

Cäsar und Minka, Racehundezüchterei u. Handlung, **Zahna** (Preussen)



Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, Sr. Maj. d, Kaisers v. Russl., d. Grosssultans d. Türk. u. viel. Kaiserl., Königl. u. Fürstl. Höfe etc., prämiirt m, gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen, empfiehlt:

Edelste Racehunde

j. Genres (Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- u. Damenhunde) v. gr. **Ulmerdogg u. Berghund b. z. kl. Salon- u. Schosshündch.**

Der grosse illustrirte Preiscourant franco u gratis.

Des edlen Hundes Pflege, Aufzucht, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten mit vielen Illustrationen, sauber gebunden vollständiges Handbuch für jeden Jäger, Hundeliebhaber und Züchter **Mk. 6.—.**

. . . . Große eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna . . . .

Saison: Mai-Oktober. **Bad Reichenhall**

Soolebad-, Molken- u. grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- u. Latschen-Bäder; Milch, Kefir, Ziegenmolke, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern. Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Prof. Oertel, Kaltwasserheilanstalten u. Heilgymnastik. **Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection.** Neugebautes **Kurhaus,** enthaltend sehr grosse **Concert- u. Lesesäle,** ausgedehnte Parkanlagen m. gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege — 24 km — nach allen Richtungen u. Steigungsverhältnissen. Tägliche Concerte, Theater; Bahn, Telegraph, Telephon. Ausführliche Prospecte kostenfrei durch die Bureaux v. **Rudolf Mosse** u. das **K. Bad-Commissariat.**

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA unübertroffenes MUNDWASSER F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

VAN HOUTEN'S CACAO

sollte Jeder als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee und Thee geniessen, welcher seine Nerven schonen und Körper und Geist rege und gesund erhalten will.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

Hervorragendes Kraftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

WALLERSTEIN'S

Fortschritt-Stiefel.

Patentamtlich eingetr. Waarenzeichen.

Solid, leicht. elegant.



Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.

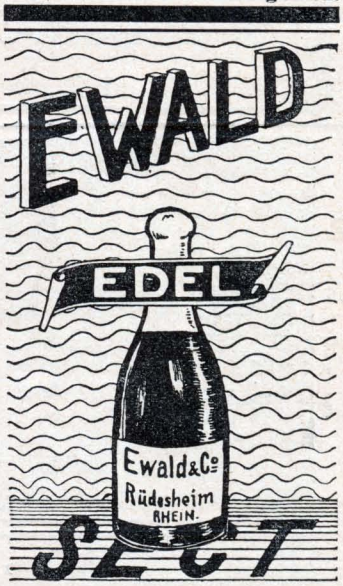
In besseren Schuhgeschäften erhältlich. evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Inserat ges. gesch.

Bad Ems

Illustrirte Beschreibung v. Ems u. Umgeb. Wohnungs- und Pensionsverhältnisse gratis d. **Kurhaus Schloss Langenau.**

EWALD



SLCT

„Liliput!" Zusammenlegbares *Taschen-Stereoskop* (ges. gesch.)

* mit 25 Stereoskop-Photographien * zusammen in Briefform versandt.

Ueberraschende Neuheit — Wunderbare Wirkung!

Bester Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.

Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!

Preis des **Stereoskops mit 25 Bildern** für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn** nur M. 3.— (Brfm.) freo.; f. das **Ausland**, recommandirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—.

Photos! Internat. Frauen-Schönheiten! Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) frco.

DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. **Modern-Medizinischer Verlag.**

Weltruf haben die **Photograph. Apparate** von **EMIL WÜNSCHE**

Special Versandhaus für **Amateurphotographie** **BERLIN II. W. 8.** Charlott Str 50/51 Ecke Französ. Str.

Event. Theilzahlungen. ✻ **Prachtkatalog gratis.**



Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)

Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)

Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—

Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch

Witte's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNENSTR. 53 Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Heilkräftiges Marterl,

um Maustodte wiederum lebendig zu beten,

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Plagt einen Gicht, Delirium, Hühneraugen oder eine andere Krankheit,
Braucht's keinen Doktor mehr; es lassen sich einfach gesund beten die Leut'!
Schuhplatteln lernt, wer noch vor einer Stund' auf Krucken gehatscht ist elendig,
Aber einen Mausetodten haben sie bis anhero doch nicht geberet lebendig!
Herbei, ihr gläubigen Seelen, und vernehmet mit Andacht das nachfolgende Sprüchlein,
Durch dessen Zauber sich jeder längst Verblichene wieder erheben kann aus seinem Todtentrüchlein,
Um zu einer neuen irdischen Pilgerschaft umzuschnallen den Wanderranzen
Und noch einmal in dieses Jammerthales Narrenthum mitzutanzen:
„Du allhier seit fünfzig Jahren moderndes mürbes Knocheng'rüst,
Beherzige endlich, daß du im Grunde gar nicht gestorben bist!
Was immer du warst, Kriegersmann, Pfaff, Leutschinder oder Saufbruder,
Höre auf dieses heilkräftige Gebetlein und benimm dich danach,
du faules Luder!
Wie kannst du es wagen, dich ein halbes Jahrhundert unter dem grünen Rasen
In aller Bequemlichkeit todt zu stellen, du Ausbund von allen trägen Aasen!
Todt willst du sein? — Der Herrgott wird dich für dein Simulantenthum strafen!
Wahrscheinlich hast du deinen letzten Rausch noch nicht gehörig ausgeschlafen!
Komm' hervor, mein lieber Christ, und thu' dich nicht länger geniren,
Oder sollen wir dir vielleicht deine Knochen einzeln nummeriren?
Weil du selber zu faul bist, dir sie sorgsam zusammen zu klauben!
Untersteh' dich nicht, uns durch deine Halsstarrigkeit den gerechten Lohn für unsere Gebete zu rauben!
Hundert Reichsmark und als Trinkgeld ad libitum etliche Pfennig
Ist für so eine Auferweckung nach fünfzig Jahren wahrhaft nicht zu wenig.
Drum aufstehen und zahlen! Denn faule Kunden haben wir gewaltig dick!
Die versilbern wir in einem solchen Fall sofort an eine Spodiumfabrik.
Vor unsern Gebeten weicht innerhalb der kürzesten Frist selbst die ewigste Ruah' —
Exsurgant, carissime frater, ossa tua!"

Kunst-Nachricht

Die Direktion des Berliner „Bunten Brettl", das leider immer noch den Namen Liliencron im Wappen führen darf, hat als den neuesten Conférencier den ehemaligen Rechtsanwalt Fritz Friedmann gewonnen. Er redete drei Viertelstunden lang unter dem Beifall seiner Freunde von den sittlichen Vorurtheilen unserer Gesellschaft, von Schiller und dem Liberalismus und vom Evangelium allgemeiner Menschenliebe.

Schade, daß der „olle ehrliche Seemann" schon todt und somit für's „Bunte Brettl" nicht mehr zu haben ist! Vielleicht lassen sich aber die Herren Sternberg und Heinze dazu bewegen, ihre Talente in den Dienst der guten Sache zu stellen! **Si.**

Aus der „Camera obscura"

Wie wir hören, hatten während der weiteren Berathungen über das Schuldotationsgesetz mehrere mit starken Glatzen gesegnete Zentrumsabgeordnete, wie z. B. Dr. von Daller, Perrücken in Gebrauch genommen, um die Ausstrahlung zu vielen Lichtes zu verhindern.



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Heirathsgelegenheit
Ein gutsituirter Junggeselle in den besten Jahren und von angenehmem Aeußeren sucht a. d. n. m. ungew. W. eine dito Lebensgefährtin aus gesunder Familie. Sie muß den ganzen **Wilhelm Busch** auswendig können und inwendig haben. Andere Vermittler ausgeschlossen.
Offerten a. d. Münchner „Jugend" unter Chiffre „Willem".

Gicht
Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Jul. Schrader's Likör-Patronen.
Prospekt gratis franko.
Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.



Katalog, reich illustrirt, über Rechtspflege des Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen etc. versend. geg. 50 Pf. i. Briefm. franco
H. R. Dohrn, Dresden 10.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Die Generalvertretung für Deutschland
einer **allerersten** Bordeaux- und **Cognacfirma** sucht für **München** und andern Plätzen
tüchtige Vertreter.
Verkehr mit Kasinos, Hotels, Privaten. Guter Erfolg sicher. Off. u. **F. U. 333** an die Exp. der **„Jugend"** zu München.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.



Nur erstklassige Systeme u. sämmtl. Zubehör
Photogr. Apparate gegen geringe Monatsraten.
Kataloge gratis und frei.
BIAL & FREUND in BRESLAU II.

Ein Besuch bei Graf Pückler
in Klein-Hirne

Ich durcheilte das idyllische Dörfchen Klein-Hirne und bald befand ich mich vor dem Besitzthum des Gefürchteten. — Ein kleines Vorgärtchen trennt das gräfliche Haus von der Straße. Die ziemlich hohe Gartenmauer war zu meinem Erstaunen in der liberalsten Weise mit spitzen Glasscherben belegt, während eine Anzahl Aufschriften den Charakter



des Besitzers illustrirten. Auf mein Läuten antwortete ein nicht gerade sehr ermunterndes Hundekurren. —

Gleich darauf öffnete sich ein kleines Schiebefenster an der Gartenpforte und nun folgte nachstehendes Examen:

„Wer draußen?" — „Gut Deutsch!'"

„Name?" — „Reinhold Treuherz.'"

„Beruf?" — „Journalist.'" (Ein verdächtiges Knurren ertönte.)

„Berliner Tageblatt, was?" — „Nein, im Gegentheil.'"

„Vossische vielleicht?" — „Auch nicht.'"

„Gut, dann wenden Sie Ihr Gesicht einen Augenblick nach der Seite."

Ich that es.

„Gehen Sie eine kleine Strecke, so daß ich Beine und Füße sehen kann."

Ich that es gleichfalls.

„Parole?" fragte es jetzt mit lauter Stimme.

Ich athmete erleichtert auf, denn darauf hatte ich gewartet.

„Heil — heilo — wacker," brüllte ich mit aller Kraft meiner Lunge in die Klappe hinein.

„Heil — heilo — wacker," brüllte es zurück.

Durch die Schiebethüre fuhr eine kräftige, schwielige Hand, welche ich ergriff und aus Leibeskräften schüttelte.



Das Examen war beendet.

„Ihr habt mich weidlich schwitzen lassen," lachte ich dem gefürchteten Grafen beim Eintritt entgegen.

„Ja, ganz recht, Ihr Profil hat mir anfangs nicht recht gefallen, aber Füße und Gangart sind ja ziemlich unverdächtig. Sie glauben nicht, wie schwer es öfters fällt, die Gutgesinnten von den Söhnen des Teufels zu unterscheiden." —

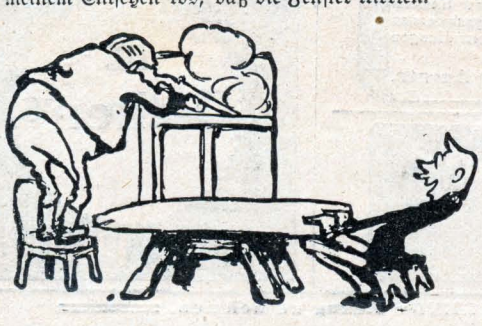
„Fricka!" rief der Graf einer im Garten beschäftigten alten Magd zu, „Fricka, rüste ein Mahl für deutsche Männer." —

Bald saßen wir in dem gemüthlichen Wohnzimmer und plauderten über „Ritualmorde" u. dgl.

Plötzlich ertönte von der Straße her ein Geräusch, welches meinen Wirth in höchstem Maaße zu interessiren schien. —

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick," sagte er freundlich, griff nach einer über dem Sopha hängenden Doppelflinte und bestieg den vor dem Fenster befindlichen Stuhl, so daß er das freie Feld überblicken konnte. —

Einen Augenblick spähte er hinaus, dann riß er den Stutzen an die Schulter, und ein Schuß donnerte zu meinem Entsetzen los, daß die Fenster klirrten. — —



Ich zitterte am ganzen Körper.

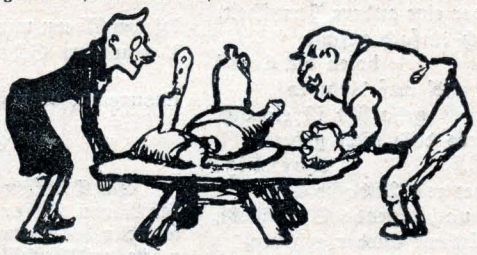
„Meine Hand ist leider Gottes nicht mehr so sicher wie früher," sagte der Graf lächelnd, indem er sich wieder zu mir wandte, „aber einer hat's doch abgekriegt, ein paar Tage wird er wohl schlecht sitzen können." —

„Aber wer denn, um Himmelswillen?" unterbrach ich ihn in höchster seelischer Erregung. —

„Die Gerichtsdiener aus Liegnitz, welche mir den Haftbefehl überbringen sollen."

Mir wurde doch etwas unbehaglich zu Muthe und ich folgte mit einigem Widerstreben der Einladung zum Frühstück, welches Fricka inzwischen aufgetragen hatte. —

Es berührte mich nach eben erwähntem Vorgange recht sonderbar, als sich der Graf mit voller Andacht nun zum Tischgebet anschickte. Er sprach allerdings nur einige Worte, welche sein gesammtes Glaubensbekenntniß zu enthalten schienen. „Unser täglich Brod gib uns heute und erlöse uns von dem Uebel." —



Alsdann griffen wir wacker zu.

„Ja, mein Lieber," begann jetzt wieder mein Gastgeber, „uns ist kaum mehr zu helfen, wir steuern mit Riesenschritten der Dynastie ‚Cohn des Ersten' entgegen." —

„Schaudervoll, höchst schaudervoll," stöhnte ich.

„Diese Kerle stecken natürlich mit den Anarchisten und Sozialisten unter einer Decke und warten nur auf die erste beste Gelegenheit, das Germanen-Reich umzuschmeißen. Singer ist bereits zum Generalissimus für diesen Fall erwählt und nimmt heimlich Reitstunden im Hippodrom — — — — — — —



halt, da sind die Kerle wieder!" unterbrach sich der Graf und griff nach dem Gewehr.

Ich wartete den zweiten Schuß nicht mehr ab, rief ein kräftiges „Heil, heilo, wacker" und stürzte zur Thüre hinaus.

Klagelied

Ich, der alte Bittermeier,
Stimme auch mal meine Leier —
Vieles gibt's, was mir nicht paßt,
Ja geradezu verhaßt!
Beispielsweis thut oft betheuern
Rom Zufriedenheit mit Bayern —
Tönt Rampollas Lobesstimm',
Muß es stehn bei uns sehr schlimm.
Und es darf, ich hört's mit Beben,
Keine Hauptmannstraße geben,
Weil der nur ein Zivilist
Und kein Zollerndichter ist.
Doch dem Lieber, welcher grollte
Tief dem neuen Reich, dem wollte
Hohe Stellen geben man —
Gottseidank, er nahm's nicht an!
All das stimmet herb und bitter
Mich und meine Leierzither!
Ach, ich wüßte noch viel mehr —
Nächstens wieder mal die Ehr!

Mene Tekel

(Zur belgischen Revolution)

Das Maß ist voll, die Wage sinkt.
Gesündigt ist genug am Volke.
Der Richter bricht den Stab und winkt,
Und krachend birst die dunkle Wolke.
O seht, wie in der Stadt des Bel
Die Feuerschrift am Firmamente!
Doch ach! Wo ist der Daniel,
Der ihre Zeichen deuten könnte?
Was kümmert Euch des Volkes Noth
Ihr pfründenreichen Kuttenträger?
Ihr gebt ihm Steine nur statt Brot
Und hetzt es wie das Wild der Jäger.
Ein Wunder nur, daß gar so spät
Die Plebs von Euch das Hassen lernte!
Schon Christus spricht: Wer Wind gesät,
Dem wird der Sturm als schre Ernte.
O denkt an Spanien zurück,
Wo alle Lüfte Frieden hauchten!
Dort wohnte still das Völkerglück,
Bis Eure Scheiterhaufen rauchten.
Zu Gottes Ehr'! Zu Gottes Ruhm!
Und zu der Kirche Machtgelüsten!
Mir graut vor solchem Christenthum,
Das Paradiese macht zu Wüsten.
Und Ihr, die Ihr die Freiheit preist,
Ihr Herrn der Schlote und der Gruben,
Verleugnet nicht den heil'gen Geist,
Dient nicht als Schergen jenen Buben!
Und ist's auch nur ein Arbeitsknecht:
Er bindet Euch die goldnen Garben,
Und, wißt, er kämpft für's gleiche Recht,
Für das einst Eure Väter starben!
Doch wehe, weh'! Sie hören nicht.
Belsazar und die Seinen lachen.
Da läßt der Herr das Weltgericht
Mit allen seinen Donnern krachen.
Ja, Blitz auf Blitz! Und Schlag auf Schlag!
Es dämmert unter Donnergrollen
Aus schwarzer Nacht der rothe Tag.
Sie fühlen, die nicht hören wollen!

Edgar Steiger

Bismarck-Anekdoten

In seinen soeben erschienenen „Tagebuchblättern" gibt Moriz Busch eine Aeußerung wieder, die Bismarck über Goethe gemacht haben soll. Er erzählt: Freitag beim Frühstück fragte mich der Fürst: „Sie, Busch, was halten Sie von Goethes Trauerspielen und Dramen überhaupt?" Ich erwiderte, er wäre weniger Dramatiker als Lyriker, aber der Faust wäre, abgesehen vom 2. Theil, doch ganz wundervoll. „Ja," sagte er, „gewiß. Auch der „Götz" ebenfalls. Aber Egmont, der Mann in der Stella, Tasso und die anderen mit ihrer Hauptperson sind doch lauter Weichlinge, schwache, weichliche, sentimentale Menschen, keine Männer, wie bei Shakespeare, immer er selber, der auch was Weibliches hatte und nur den Weibern nachfühlen und sie gut darstellen konnte."

Wir haben uns bestrebt, noch andere derartige „Anekdoten" aufzuspüren, und sind in der Lage, heute die nachfolgende, mindestens ebenso wahre wie die oben mitgetheilte, zum Besten geben zu können.

Eines Tages (Samstag) fragte Bismarck 5 Minuten nach ½11 Uhr Vormittags (er hatte eben die gelben Pantoffel angezogen), auf dem Divan ruhend, mit nach Norden gekehrten Augensternen seinen Gesellschafter: „Sie, Moriz, was halten Sie von Homers Schreibweise überhaupt?"

Busch erwiderte, er (Homer) sei mehr Epiker als Lyriker, aber die Ilias sei, abgesehen von der Odyssee, doch ganz wundervoll.

„Ja," erwiderte Bismarck, „das ist gewiß. Aber finden Sie nicht, daß der ganze trojanische Krieg vom preußischen Standpunkt aus eigentlich überflüssig war?"

Busch stimmte bei, worauf sich der Kanzler selbstbewußt zurücklehnte und ausspuckte. **Trara.**



Wenzel Göttliches — Relief für das Giebelfeld einer tschechischen Ruhmeshalle

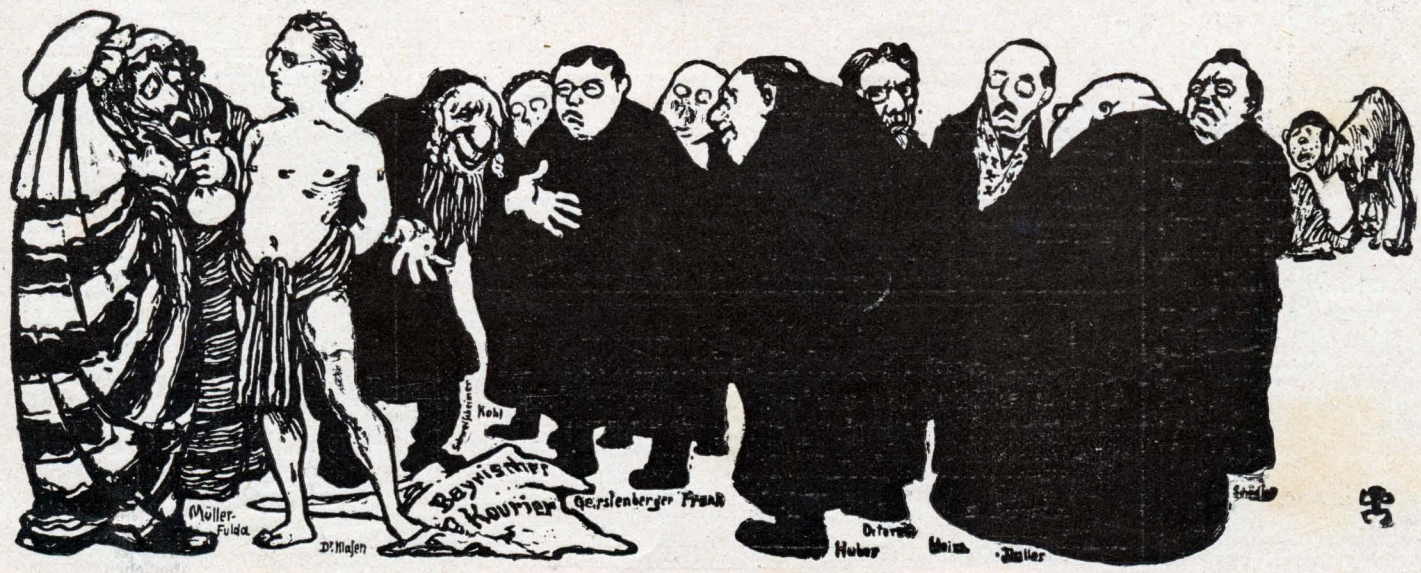
(In einer am 6. April in Prag gehaltenen Rede sagte der Abg. Herold unter stürmischem Beifall der Versammlung Folgendes: „Kulturell steht das tschechische Volk heute so hoch, daß die ganze Welt vor ihm den Hut lüftet und daß unsere deutschen Landsleute es auch in 100 Jahren noch nicht erreicht haben werden.")

Fräulein oder Frau?

Im Verein „Frauenbildung und Frauenstudium" in Berlin hat Frl. Dr. jur. Marie Raschke verlangt, alle weiblichen Wesen sollten, auch wenn sie eines Mannes bar sind, Frau genannt werden, weil die Bezeichnung Fräulein der Würde und Stellung eines geschlechtsreifen und zu denkender Selbstständigkeit herangewachsenen weiblichen Wesens nicht entspräche.

Das Weib — der Weise siehts mit Anerkennung! —
Emancipirt sich mächtig, Schritt um Schritt:
Nun kämpft es auch um bessere Benennung
Und ich, wahrhaftiglich, ich kämpfe mit!
Die allerdümmsten, achtzehnjähr'gen Dinger,
Man nennt sie Frauen, sind sie nur vermählt!
Das reifste Weib, hat's keinen Ring am Finger,
Wird quasi nur als Backfisch mitgezählt!
Sie hätte längst, die Gattung zu erhalten,
— Ach Gott, wie gern! — Das Ihrige gethan,
Doch weil's ihr ohne eines Mannes Walten
Nicht möglich — spricht man sie als Neutrum an!
Und ob sie noch so stattlich und junonisch,
Und weder klein, noch jung ist, noch naiv —
Man gönnt ihr doch — es klingt schon fast ironisch! —
Vom Worte Frau nur das Diminutiv!
Und kommt sie peu à peu so in die Gegend,
Wo man sein Alter nimmer gern gesteht,
So ist es doch für Manche schmerzerregend,
Wenn sie als Fräulein sich der Welt verräth!
Muß sie des Ehstands holdes Glück vermissen,
So ist an sich das schon Malheur genug —
Was braucht es dann ein jeder Mensch zu wissen,
Daß um ihr Jawort nie ein Mannsbild frug?
Doch doppelt ist der Fall für Jene bitter, —
Da hilft nun einmal keine Prüderie! —
Die ledig sind und dennoch aber Mütter —
Paßt wohl der Titel Fräulein auch für die?
Ein Fräulein, das gesegnet ist mit Kindern,
Wird von der Welt behandelt hart und rauh!
Und, ach, so einfach wär ihr Loos zu lindern,
Gewährte man ihr blos den Namen: Frau!
Oft muß ich mir empört die Frage stellen:
Wie wärest Du, o Männervolk, pikirt,
Wär's Mode, daß man alle Junggesellen
Als Männchen blos und Herrlein titulirt!?
Ihr wäret alle schnell der Ueberzeugung:
Wenn Einer seine Steuern zahlen kann,
Der heißt auch ohne eheliche Neigung
Mit Fug und Recht nicht Männlein, sondern Mann!
Da lob ich mir den Herrn Franzosen immer,
Er ist halt doch von viel galanter'm Stamm!
Und sagt zum ausgewachs'nen Frauenzimmer
Ob's jung, ob alt, mit Artigkeit: madame!
Drum folg ihm, Deutscher, auch in dem Kapitel,
Der Du doch sonst so gern sein Schüler bist,
Und gib auch in Beziehung auf den Titel
Dem Weibe künftig, was des Weibes ist!

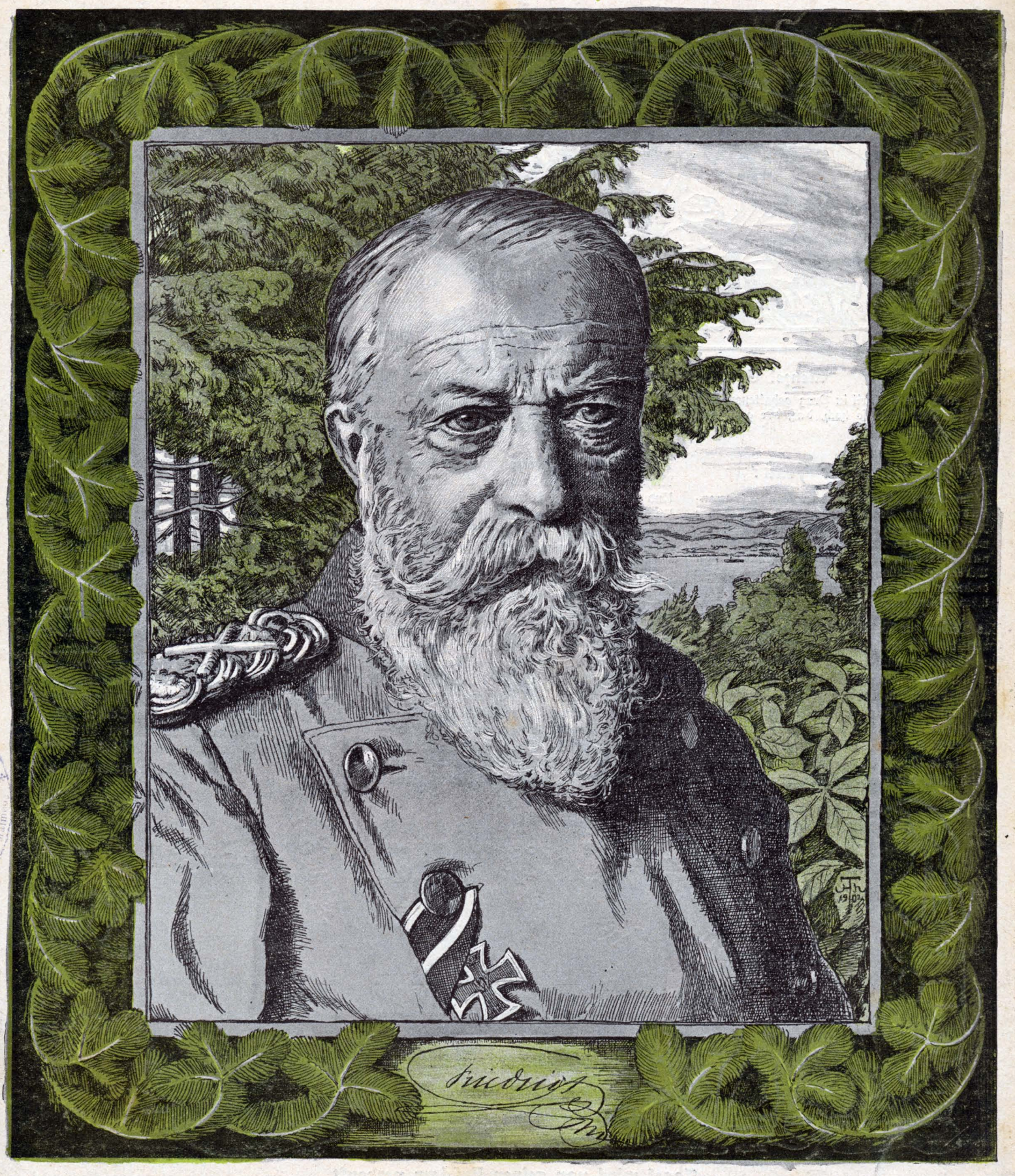
Biedermeier mit ei



Josef wird von seinen Brüdern verkauft

Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft es uns, wenn wir unsern Bruder umbringen? Es ist besser, wir verkaufen ihn! Und sie zogen ihm sein Gewand aus und verkauften ihn für 20 Silberlinge.

(Ein Centrumsconsortium, dem der Münchner Banquier Schweißheimer als Vertrauensmann und Vermittler assistirte, brachte durch Aufkauf der Manzaktien den ihm unbequemen „Bayrischen Kurier" in seinen Besitz. Da es aber allein zu dieser Finanzaktion nicht reich genug war, gewann es hiefür noch den preußischen Centrumsabg. Müller-Fulda und dessen Bruder Müller-Wiesbaden. Der bisherige Redakteur Dr. Clasen wurde nach gelungenem Coup sofort entlassen.)



Hans Thoma (Karlsruhe)

Im Glauben keine Scheidewand,
Ein sittig Volk in Bildung frei,
Geeint durch der Verfassung Band,
Dem Kaiser und dem Reiche treu,

Familienglück in jedem Haus,
Des Lebens Mühn von Kunst verklärt —
Und droht der Feind mit blutigem Strauß,
Ein deutsches Heer, ein siegreich Schwert:

So war sein fürstlich Ideal!
Und wie er treu ihm nachgestrebt,
Weiß jeder, der des Zweifels Qual,
Des Siegs Gewißheit mit erlebt.

Schon reift die Saat, die er gestreut,
Und sein Geschlecht, das er erzog,
Ruft jubelnd einstmals wie wir heut:
Dank, Friedrich, Badens Großherzog!

Josef Victor v. Scheffel

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Simplicio



Die Muse der bildenden Künste ist ein schillerndes Weib, das sich dem einen als strenge, keusche Wächterin edelster Menschlichkeit, dem anderen als treulose Verführerin zu sinnlos-sinnlichen Schwelgereien offenbart. Sie hat auch Kostgänger, welche grade diese ihre Doppelnatur lieben und mit der Schillernden frohgemuth auf allen Pfaden der Tugend und des Lasters wandeln, — die ihrer Minne Sold heut in der Entsagung Seligkeiten, und morgen in berauschenden Genüssen finden. Wenn ich Dir rathen darf: verwahre alles, was die Treulose Dir geschenkt, in der Erinnerung leicht gewebten Schleiern, doch Dein deutsches Herz — das gieb der Treuen!

„Wege zur Kunst“ **Georg Hirth**

P. Haustein



Fidus (Berlin)

O wir seligen, albernen Jungen!

Wir saßen zusammen am grünen Rain
Und hielten die Hände verschlungen.
Durch's Eichlaub spielte der Sonnenschein —
O wir seligen, albernen Jungen!

Wir haben zusammen ein altes Lied
Von Lenz und von Liebe gesungen.
Es thaute das Gras und der Tag verschied —
O wir seligen, albernen Jungen!

Du lehntest an's Herz mir in jener Stund',
Dein Antlitz gluthdurchdrungen,
Und ich küßte den schwellenden Kindermund —
O wir seligen, albernen Jungen!

Doch als sich die zuckenden Lippen berührt,
Sind beide wir aufgesprungen.
Ich hatte so heiß, Du sagtest: „Mich friert!" —
O wir seligen, albernen Jungen!

Nun liegt der Schnee auf der grünen Haid',
Und das alte Lied ist verklungen,
Verkühlt der Kuß, verweht das Leid —
O wir seligen, albernen Jungen!

Doch denk' ich zurück an das fröhliche Jahr,
So ziſchelt's mit tausend Zungen:
„O daß ich so schüchtern, so schüchtern war!
O wir seligen, albernen Jungen!"

Edgar Steiger

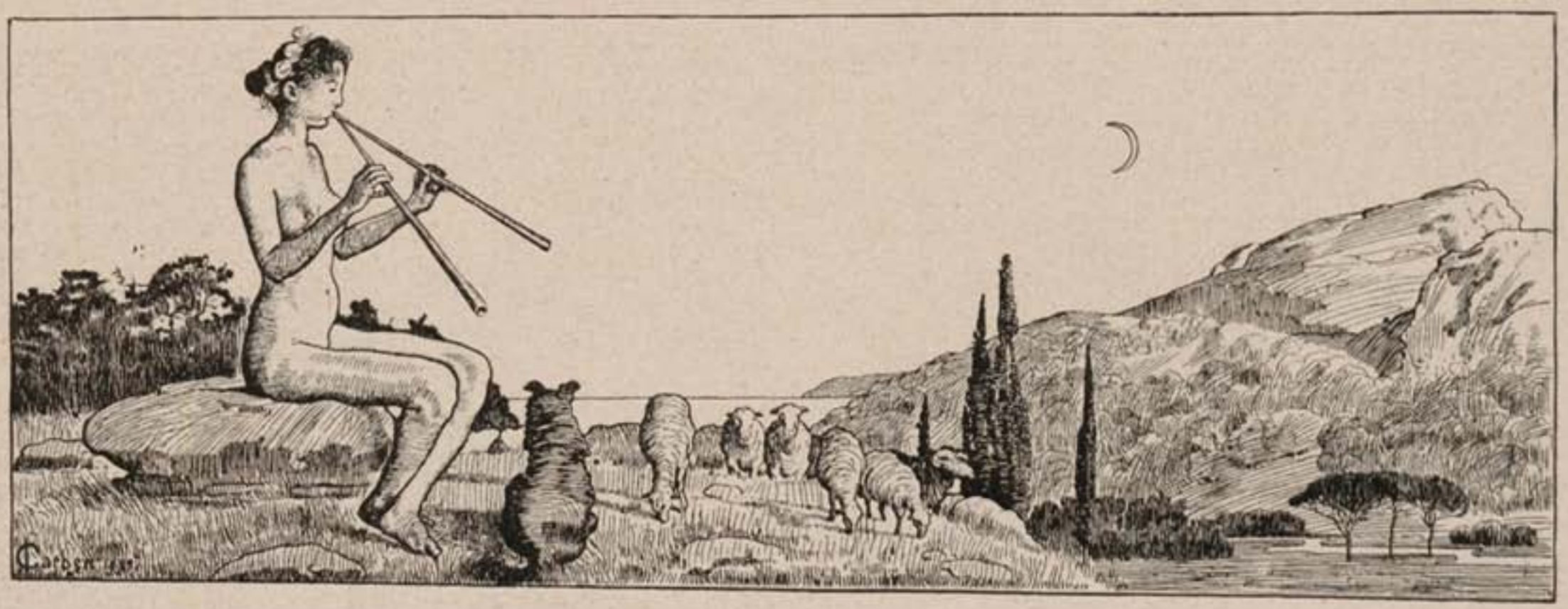
Moraliſche Unterhaltungen

I. „Und ist denn Liebe ein Verbrechen?"

Ein Ehepaar in ruhigem Abendgespräch. Die Jugend hat ihnen langsam zu verklingen begonnen; die reine und glückliche Stimmung liegt über ihnen, die jedes stille Beisammensein am Abend als Hafen empfindet, auch wenn der Tag keinerlei Stürme gebracht hat; denn das Leben hat sich ihnen so geweitet, daß sie den Augenblick nicht mehr an dem Augenblicke, der voranging, sondern an dem Dasein überhaupt messen. Und je weiter jede Seele in sich wurde, desto enger wurde ihr Zusammen, desto mehr deckte jede vom Umfange der anderen. Nur die tiefe Zweiheit des männlichen und des weiblichen Lebensprinzips überhaupt war zwischen ihnen geblieben — die so tief und mystisch ist, wie das Glück, das sich an ihr entzündet, und wie die Unmöglichkeit, sich über sie hinweg zu verständigen, wenn ein Gegensatz der Meinungen sich an ihr nährt. Und vielleicht läßt gerade das Alter, in dem die Weiblichkeit der Frau nur noch als Färbung ihrer Geistigkeit zu bestehen beginnt, während die Männlichkeit des Mannes, länger ausdauernd, sein Sein noch von den Wurzeln her beherrscht — vielleicht läßt dieses Alter am ehesten den Gegensatz der weiblichen und der männlichen Lebensrichtung hervortreten. Sie sprechen über ein jüngeres Ehepaar, das eine Reihe von Jahren in ruhigem Glücke — vielleicht in etwas allzuruhigem — gelebt hatte und dessen Frieden durch die Neigung der Frau zu einem anderen Manne bedroht war.

Der Mann. Es war doch nur ein Dreiviertelsglück gewesen. Oder vielmehr, ich hatte immer den Eindruck, daß dies Verhältniß eigentlich nur die Form eines Glückes darstellte und daß leicht ein Inhalt von ganz anderswo her an sie herankommen konnte, der diese Form zu füllen verlangte. Sie benahmen sich wie zwei glückliche Menschen — nicht nach außen, als ob sie geheuchelt hätten, sondern auch innerlich; in ihrer Seele war die Geste der Liebe, die ein Stück ihrer Wirklichkeit ist, aber nur ein Stück.

Die Frau. Das kann höchstens für ihn zutreffen. An Frauen habe ich solche Theilgefühle nie bemerkt. Unsre Liebe ist natürlich stärker oder schwächer, und in dem Sinn, daß wir nur mit der absoluten Hingebung oder überhaupt nicht lieben könnten — in dem Sinn gilt das „Alles oder Nichts" keineswegs, womit ein Philosoph unser Wesen bezeichnen wollte. Aber im Unterschied gegen euch kennen wir doch nur ein Mehr oder Weniger, aber nicht das Spalten unsrer Gefühle, das Lieben mit einer Provinz unsres Seins. Nein, ich glaube, daß sie ihren Mann mit dem ganzen Umfang ihrer Seele geliebt hat, nur nicht mit der ganzen Kraft. Sicher hat sie in der zweiten Liebe keine ganz neue Herzenserfahrung gemacht. Um so eher hätte sie sich dagegen wehren können.



J. Carben (München)

Der Mann. Du thust ja, als ob die Liebe ein Verbrechen wäre. Ich habe nie begreifen können, daß man Jemandem aus einem bloßen Gefühl einen Vorwurf macht. Unsre Gefühle kommen doch über uns wie Regen und Sonnenschein. Ob sie unser Thun und Lassen bestimmen dürfen oder nicht — dafür sind wir verantwortlich, aber für sie selbst doch nimmermehr!

Die Frau. Ich gestehe meinerseits, daß ich mir auch für meine Gefühle verantwortlich vorkomme. Es gibt vielleicht Gefühle, die uns überfallen wie der Dieb in der Nacht, ohne daß wir sie kommen gehört haben. Aber im Allgemeinen hören wir moderne Menschen dazu zu fein. Erinnerst Du Dich, als unser Junge einmal Zucker genascht hatte, und sich entschuldigte, er hätte nicht widerstehn können, als er die Hand an der Zuckerdose gehabt hätte? Du warst sehr geneigt, das „psychologisch" zu verstehn und zu verzeihen; ich meinte aber, die Schuld läge auch garnicht in dem Augenblick des Nehmens, denn da hätte er allerdings garnicht mehr widerstehn können, sondern vorher, als er sich in die gefährliche Nähe der Dose begab. Ich glaube, mit den Gefühlen ist es ebenso, es geht allmählig von dem ganz leisen Anfang bis zum Sturm der Leidenschaft, und weil wir beim Ersten noch hemmen konnten, sind wir auch für das Letzte verantwortlich.

Der Mann wußte nichts mehr darauf zu sagen. Das Wort, daß wer eine Frau auch nur begehrlich ansehe, schon ein Ehebrecher sei — dies unheimliche Wort, vor dem er sich immer gewehrt hatte, rückte ihm in eine neue Helle. Plötzlich empfand er, daß zwischen dem Gefühl des Begehrens und der That nicht ein Abgrund, sondern eine Brücke liegt und daß, wenn das Thun eine Schuld ist, auch schon das Fühlen eine sein muß. Denn an ihm beginnt die That und an ihm muß sie gehemmt werden.

Er stand auf und trat zum Sessel seiner Frau und sah zu ihr herab, mit einem Ausdruck, als sähe er zu ihr hinauf, so feierlich demüthig war er. Denn all die verfliegenden Lockungen der Phantasie, die er nicht abgewehrt hatte, weil er sicher war, daß sie immer nur Phantasie bleiben würden — die fühlte er plötzlich als tastende Sünden, die nur die Thür nach außen nicht gefunden haben. Gewiß waren sie nie in die Tiefe und Schönheit des Verhältnisses zu seiner Frau eingedrungen. Aber doch — während er für diese flatternden Reizungen sich so wenig verantwortlich geglaubt hatte, wie ein Wandrer für die Schatten, die von irgendwo her auf seinen Weg fallen — mußte er nun innerlich vor der Seele seiner Frau Abbitte thun für die unbegangenen Sünden; und er fühlte, daß nur ihr Bekenntniß ihn ganz entlasten würde und zugleich, daß er sie ihr nie gestehen würde, ja, daß das unmöglicher sei, als wenn es wirklich begangene wären. **G. S.**

Aus einem Cyclus

„Winter am Gardasee"

Schutzrede

Stets hab' ich dich in Schutz genommen,
Italisch Volk, wenn ich gesehn,
Wie hochwohlweise Richter kommen
Und streng verdammend weitergehn.

Schmutz, Trägheit, blöder Aberglauben,
Der Bildung Reiz, der dir gebricht,
Und daß die Fremden auszurauben
Dir fast erscheint als Ehrenpflicht;

Daß vor Betrug du nie errötheſt,
In dumpfen Mauerhöhlen wohnſt,
Die lieben kleinen Vögel tödteſt,
Dafür das Ungeziefer ſchonſt;

Der Wälder greuliche Verwüſtung,
Camorra, Mord, Beſtechlichkeit,
Und weß in ſittlicher Entrüſtung
Man ſonſt noch, gutes Volk, dich zeiht —

Ach wohl, ſo ſehr ich dir gewogen,
Ich weiß ja, wo dich drückt der Schuh,
Denn leider wardſt du ſchlecht erzogen
Von Höhern, ſchlimmer noch als du.

Despoten herrſchten manch Jahrhundert
Im Bund mit ſchlauer Prieſterſchaft,
So daß nur Eines uns verwundert:
Wie unverwüſtlich deine Kraft!

Gewiß, dir wäre hochvonnöthen
Ein deutſcher Unteroffizier,
Würd' auch ſein Drill ſo Manches tödten,
Was liebenswürdig iſt an dir.

Doch wie man endlich der Ruinen
Verjährten Wuſt beiſeite räumt,
So maleriſch ſie lang erſchienen,
So wunderſam man drin geträumt;

Wie ſelbſt in Roms verfallne Gaſſen
Dem Licht man einen Weg gebahnt,
Ob auch ehrwürd'ge Trümmermaſſen
An eine große Zeit gemahnt:

So wünſch' ich, daß aus deinem Zwinger,
Du Volk Italiens, dich befreiſt,
Dank jenem Licht- und Lebenbringer,
Der Lucifer den Pfaffen heißt.

Dann wird auf deine ſchönen Auen,
Wenn aller Nachtſpuk ſie verließ,
Der Himmel ſtrahlend niederſchauen,
Als auf ein irdiſch Paradies.

Paul Heyse



Meyer-Nicolai

Edelsteinwahnsinn

Eine wahre Geſchichte von Alfred Friedmann

Vor einigen Tagen las ich mit großer Bewegung in den Zeitungen, daß unſer alter Jugend-, Schul- und Univerſitätsfreund Ernſt Hellmer in das Irrenhaus gebracht, dort in einem Tobſuchtsanfall von ſeinen Leiden erlöſt, geſtorben ſei.

Am Abend nach dieſer traurigen Lectüre traf ich in einem der neuen Reſtaurants Berlins, nach dem Theater, einen bekannten Arzt, der mit Hellmer und mir in Heidelberg ſtudiert hatte.

Wir ſetzten uns natürlich zuſammen, der goldene Caſeler funkelte alsbald aus der grünen langhalſigen Flaſche in die bauchigen Römer und wir ſtießen an — auf —

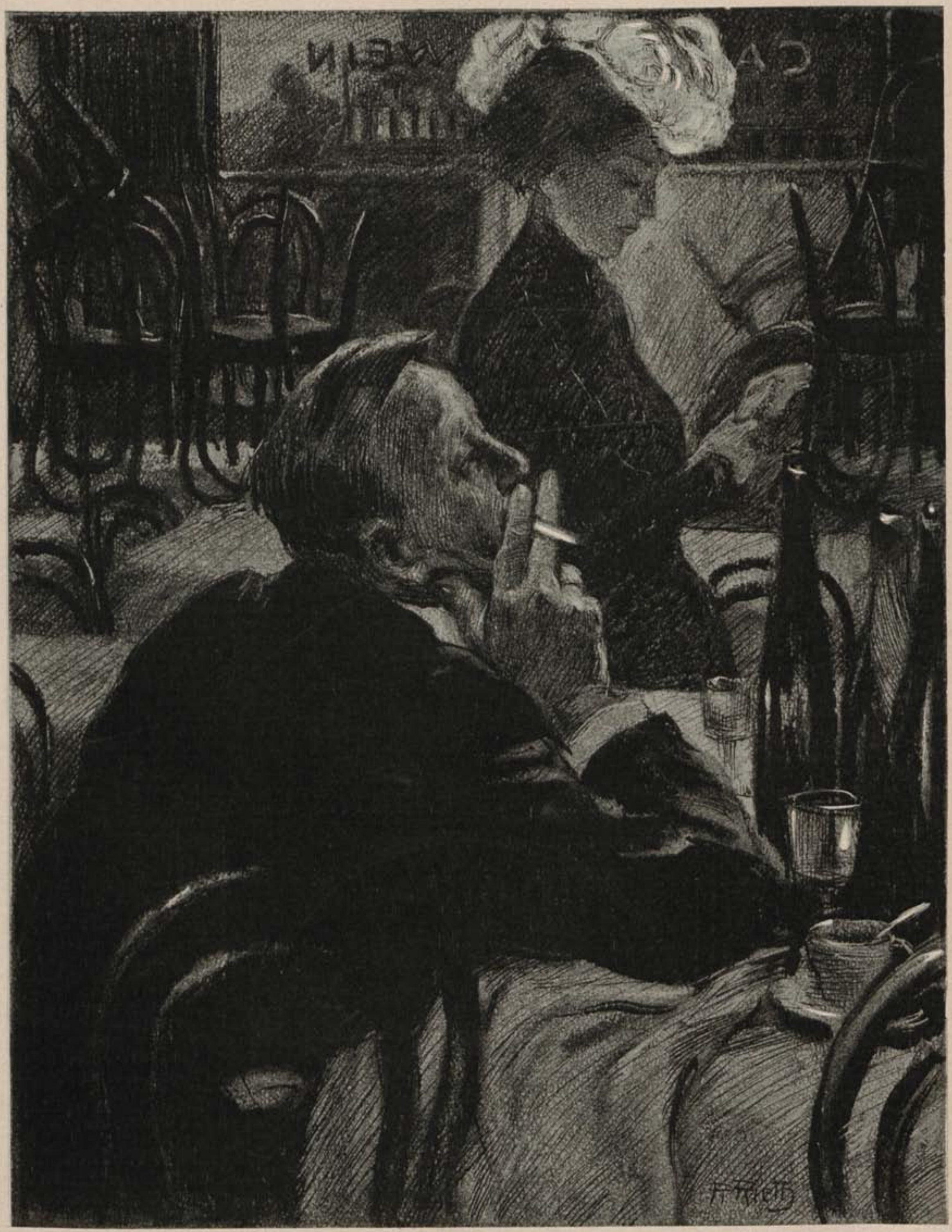
„Was wir lieben!"

„Die Zukunft!"

„Das Glück!"

„Ja, ja", ſagte ich, nachdenklich den guten Wein ſchlürfend, „freuen wir uns des Lebens, ſo lange wir es noch können und dürfen, ſo lange noch der Saft der Traube, unſchädlich für uns, wie ein ewiges Lämpchen im Glaſe glüht. Wer weiß, welches Schickſal uns binnen kurzem bevorſteht! Denkſt Du noch der Zeiten, da wir mit Hellmer in der Hirſchgaſſe fochten, auf den Königsſtuhl kletterten in Eis und Schnee . . ."

„Ja, damals waren wir jung und geſund, coraggiosi e forti, wie Ermete Novelli ſagt! Später muß Hellmer einmal ein Unglück, ein Schickſalsſchlag heftig getroffen haben. Ich behandelte ihn



Lockere Zeisige! *Paul Rieth (München)*

Er (nach durchschwärmter Nacht): „Jetzt müssen wir aber heim, Weiberl! Es ist schon bald sieben — und um acht Uhr kommt der Gerichtsvollzieher!“

lange. Er war mehr seelisch als körperlich krank. Jüngst noch ließ er mich nach einer Vorstellung der „Gespenster“ rufen. Er war wie irrsinnig. Dann sah er noch „Ueber unsre Kraft“ und ward davon eigenthümlich berührt. Auf einen im Buche von Björnson selbst gegebenen Wink las er zuletzt die Untersuchungen von Charcot über das Nervensystem und die klinischen Studien über die Hysterie von Dr. Richer. Ich glaube, dies und die Abbildungen über Epileptische darin gaben ihm den Rest. Er hätte lieber lustige Autoren, Armand Silvestre, lesen, und lachen sollen —“

„Was war denn eigentlich seine ... Marotte?“ fragte ich.

„Zuletzt, — denn er hatte jedes Jahr eine neue, war es der Glaube des Einflusses der Edelsteine auf ihn.“

„Wie das?“

„Ja, er ging besonders gerne an Winterabenden durch die fluthende Menge und stellte sich, ausruhend, vor die glitzernden, gleißenden Schaufenster der Juweliere. Er fixirte jeden Abend beispielsweise nur Saphire und hatte dann blaue Erlebnisse. So nannte er sie. Denn er erzählte mir oft stundenlang seine eingebildeten Abenteuer. Er sprach wohl ganz vernünftig, ein wenig poetisch, bilderreich — bis auf die Schlußfolgerungen, die waren dann total abenteuerlich.“ —

„Zum Beispiel?“

„‚Sehen Sie, Doktor‘“, erzählte Hellmer mir einmal, „‚gestern ging ich im Schneetreiben durch die Hauptzeilen. Die Milchstraße fiel herunter in Tropfen und Flocken. Unter meinen Füßen knarrten hunderttausend zertretene Brillanten. Und da halte ich vor dem Juwelierladen Werner still und sehe nur das Weiße —; gefrorne Himmelstropfen — Brillanten! Ich starre auf einen großen alten Inder-Diamanten, der wohl acht bis zehn Karat wiegt und hypnotisire mich daran. Ich weiß es. Ihn umgeben acht kleinere Steine, alle weiß, immer zwei auf einander gelegte Pyramidchen, eine abgeflachte Spitze nach oben, eine nach unten. Und in jeder der 56 Facetten jeden weißen Steines bricht sich das elektrische Licht, zerlegt sich in seine sieben Grundfarben wie im Prisma eines Glaslüsters und singt mir den heidnischen Gesang der Iris, wenn sie den einen Fuß auf den Olympos und den andern auf die Erde von Hellas setzt; die Philister sagen: Regenbogen! Haha! Ich höre die Farben singen. Und dann sehe ich alle Demanten an und es wird wieder ganz weiß um mich und alle die weißen Steine erzählen mir Märchen. Der große Demant ist Salomo, die acht Steine und die anderen Demanten, die ihn umschlingen, umkreisen, umtanzen, sind seine acht Frauen, seine 10000 Weiber — Salomo hatte erst 10000 Weiber, und dann sagte er: Alles ist eitel! Jetzt schillert er bläulich, der Mittelstein — es ist Blaubart und um ihn tanzen die Frauen, die er köpfen wird. Nein, alles ist wieder ganz weiß, eine tönende, klirrende, glänzend-verwirrt-verwirrende Symphonie in Weiß. Nun dreht sich alles im Kreise; hören Sie nicht den Sphärenklang? — Es ist das Rad der Milchstraße, das sich im Weltall ums Weltall dreht. Edelsteine schweigen — aber ich — ich kann sie schweigen hören und ich weiß, was sie sagen. Sie sagen: wenn wir schmelzen, so sind wir es, die den Schaum des Champagners machen. Und nun schmelzen wir. Du hast zu lange auf unser Geflimmer gestarrt. Wir zerfließen. Aber Du kannst uns einholen. Gehe in die X-Straße und bestelle Dir eine Flasche theuersten Sektes. Was oben auf fließt und braust und rauscht, das sind wir: Demanten, Brillanten aus Brasilien, vom Cap, aus Lahore. Trink' uns, da hast Du uns wieder.“‘ —

An diesem Abend wurde Hellmer bewußtlos, schwerbetrunken nach Hause gebracht.

Wieder ein andermal stand er unter den Linden vor dem großen Schaufenster von Markus. Er sah nicht die hübschen Kleinigkeiten, die goldenen Verschlingungen nach Zeichnungen der „Jugend“ und „Secession“, die winzigen Amulette und Talismane aus Bergkrystall mit unterlegten Glücksbildchen: Pilzen, Vierklee, Schweinchen und Schornsteinfegern; nicht die Armbänder von Schlangen, die Diademe von Blumen aller Art: er starrte sich alle Saphire mit ihrem tiefen Blau zusammen, er bildete sich ein, er fahre auf einem gewaltigen, ultramarinfarbenen Meere. ‚Im Anfange‘, so erzählte er mir, ‚war das Wiegen und Wogen ganz angenehm; ich däuchte mich ein Columbus, der ausfährt, eine geahnte neue Welt zu entdecken. Im elektrischen Lichte sah ich sechssternige Strahlenscheine auftauchen: Asterien, wie sie manchmal der Saphir aufweist. Nach und nach däuchten sie mich ungeheure Seesterne, Quallen, die dem Laufe meines guten Schiffes entgegenstrebten. Ich begann nervös zu zittern. Neben, vor, über und unter den zu einem Riesen zusammengeschauten Saphiren lag eine große orientalische Perle. Diese störte mein Zusammenfassen des Blaus — sie verschmolz mit den vielen anderen edlen Thränen des Meeres, mit den schwarzen, grauen, barocken Perlen zu einer Riesenkugel, die nun langsam, langsam, wie ein neuer Continent, aus dem großen, blauen Saphirozean aufstieg, emporschwamm, herauftauchte und mein Schiff gefahrdrohend mit sich hochhob. Langsam schwebte nun die Kugel, auf der mein Fahrzeug, wie auf einem Riff, festsaß, mondwärts, zerriß einen Wolkenflor, den Luna wie eine Mantille um ihren bleichen Körper gelegt und stieß mit dem Gestirn zusammen. Ein ungeheures Getöse machte mich erschaudern, ich fühlte, daß ich wahnsinnig wurde und brach ohnmächtig auf dem Straßenpflaster nieder.‘

An diesem Abend wurde Hellmer in der That bewußtlos nach Hause gebracht.“

„Seltsam! höchst seltsam!“ murmelte ich. „Auf was für tolle Einbildungen der menschliche Geist doch kommen kann.“

„Wieder ein drittes Mal“, fuhr der Doktor fort, „hatte es ihm vor einem anderen Juwelier der Rubin angethan. Sein Auge suchte sich aus allen Ringen, Broschen mit sensationellen Fassungen, Halsbändern und Busennadeln die hellen Ballasrubine, die Spinelle und blutrothen Rubine zusammen und dann glaubte er, eine Riesenrose zu sehen, deren Wunderduft er einathmete, dann in einen Weltbrand zu schauen, welcher ihn mit verzehren wollte, in eine feurige Esse, an der Cyklopen hämmerten, deren Schläge Funken, die schmerzten, in seinem Gehirn weckten. Er glaubte vor dem neuerwachten Vesuv zu stehen, und sah rothglühende Lavaströme gegen ihn rinnen, so daß er entsetzt davon lief. Die Leute schauten ihm nach, er sah noch eine ganze Weile roth. Er gestand mir, daß ihn nach Blut gesehnt habe, und wenn ihm eine Waffe zur Verfügung gestanden, würde er den ersten besten Menschen umgebracht haben, denn alles in ihm schrie nach „Mehr Roth.“ Daß er damals unbeschädigt und unbeschädigend nach Hause gelangte, erklärte er selbst für ein Wunder!“

„Ein alter Philosoph“, unterbrach ich nachdenklich, „hat gesagt: Alles fließt. Ich meine: Alles verkettet sich. Hätte er, mit seiner Anlage, nicht aufregende Stücke gesehen, Bücher über Krankheiten gelesen, es wäre vielleicht nicht so weit gekommen!“

„Wohl möglich!“ sprach der Doktor. „Hellmers letzte Erzählung war die seltsamste. Er war nie verheirathet, Junggeselle. Schon über fünfzig, mied er das andere Geschlecht und warf sogar einen gewissen Haß auf die Frauen; vielleicht weil er viel durch sie erfahren? Jetzt aber hatte er sich eingebildet, ein schönes, junges Wesen, ein Engel von Körper und Seele nach seiner Beschreibung, liebe ihn. Er schilderte sie mir so genau, auch ihre ideale Wohnung in einem Park mit uralten Bäumen, Seeen und Schwänen, daß ich gewiß war, sie existiere gar nicht. Nun wollte er ihr ein Geschenk machen:

‚Thoren behaupten, Opale bedeuten Thränen. Opale bedeuten Treue. Wenn ein Mann seiner Liebsten Opale schenkt, muß sie ihm treu bleiben. So stellte ich mich eines Abends vor das Fenster von Friedländer und suchte mir die schönsten Opale aus, alle anderen Edelsteine mißachtend. Da lagen viele ovale und runde, mit gelblichen, röthlichen Lichtern. Hyacinthrothe Feueropale, Mexicaner, apfelgrün und carminroth, glänzend wie Glas, durchsichtig und doch verbergend. Es floß wie Wein und Schwefel durcheinander, es rieselte wie Waldbäche, auf denen Blattgrün und Sonnenflecke sich mischen, schimmerte gelblich, grünlich, röthlich, wie Wachs, wie Milch, wie Honig durcheinander. Farbe wie Ocker, Schwefel und Türkis funkelten, flossen in Eins. Ich aber machte aus all' den Opalen eine große flache Fensterscheibe und setzte sie in das Schlafgemachfenster meiner Geliebten. Nun muß sie treu bleiben! Aber was sah ich? Ich erblickte die Linde, Feine, Leise, hinter dem großen, irisschimmernden Opalfenster in den Armen eines jungen Mannes; sie küßten sich und lachten heimlich — über mich. Denn auch sie sahen mich wohl. Dann stürzten mir Thränen aus den Augen, ich schlich, ein gebrochener Greis, heim, legte mich in's Bett und löschte alles Licht, alle Welt aus. Was sie am nächsten Morgen mit mir thaten, weiß ich nicht.‘“

So schloß Hellmer.

„Wir brachten ihn in ein Asyl und bald zur ewigen Ruhe!“ So der Doktor.



Eine Ehe *Richard Pfeiffer*

„Warum bist denn so grantig?“ — „Weil mir das Rumwatscheln z'langweilig wird.“ — „O Gott, er liebt mich nicht mehr!“

Elsässer-Französisch

A.: Bonjour, comment allez-vous?
B.: In's Spatebräu.
A.: Mais non, ich mein, as wie 's ne geht?
B.: Ah si, merci, ben guet.

Neues von Serenissimus

Ein Italiener ruft auf der Straße, während Serenissimus vorbeigeht: „Heiße Maroni!“

Se. Durchlaucht bemerken hierauf zu seinem Adjutanten: „Sagen Sie mal, äh, lieber Kindermann, warum heißen denn, äh, alle Italiener Maroni?“ **Benno**



Messer Cangrande der Scaliger in Verona

„Dio mio, bin ich froh, dass ich kein Brandenburger Markgraf war, — sonst stünd' ich jetzt in Berlin und wär' von Begas!"



J. R. Witzel (München)

Froschprinzeßchen

Es war im schönen Märchenland —
Trali! Trala!
Da hat die allerschönste Maid
Sich einen dicken Frosch gefreit
Hihi! Haha!
Ist das nicht eine Schand'?

O nein: der Frosch war schrecklich reich!
Trali! Trala!
Und war er auch ein dummer Tropf,
Er trug ein Krönlein auf dem Kopf —
Hihi! Haha!
Da sah er auch was gleich!

Prinzeßlein fand ihn wundernett —
Trali! Trala!
Hat zärtlich ihm den Kopf gekraut
Und stieg mit ihm als frohe Braut —
Hihi! Haha!
Ins goldne Hochzeitsbett!

Heut' ist's wie damals noch genau:
Trali! Trala!
Ein reicher Frosch von Rang und Stand
Kriegt jederzeit in jedem Land —
Hihi! Haha!
Die allerfeinste Frau!

L. L. L.

Wahres Geschichtchen

Bei Mama ist Abendgesellschaft. Klein-Elschen ist gewöhnt, vor dem Schlafengehen der Mama „gute Nacht" zu sagen. Im Bann dieser Gewohnheit entläuft sie dem Kindermädchen, das sie zu Bett bringen sollte, und erscheint — nur mit einem Hemdchen bekleidet — unter den Gästen. Mama schämt sich mehr, als wenn sie es selbst gethan hätte, und ruft entsetzt: „Aber Elschen, schämst Du Dich denn nicht?!" Darauf ergreift Klein-Else den unteren Rand des Hemdchens, hält ihn vor die Augen — und schämt sich!

Schüttelreime

Das Leben gleicht der Hühnerleiter,
Doch findets der Berliner heiter.

Wenn Frauen stets mit Reizen geizen,
Dann kann mich dieses Geizen reizen.

Die Uhr hat einen Perpendikel,
Der „Führer" einen derben Pickel.

Die Schäffler ihre Reifel schwingen,
Die Ferkel ihre Schweifel ringen.

Die Näherin muss Kragen machen —
Vor Hunger thut ihr Magen krachen.

Das kleine Dings

Eine Bäurin ist erkrankt. Der Arzt untersucht sie, setzt ihr das Thermometer in die Achselhöhle und verschreibt ihr eine Mixtur. Beim nächsten Besuch fragt er nach der Wirkung und erhält die Antwort:

„Ja wissen's, die Medizin hat mir nix g'holfen, aber dös kloane Dings, wo's ma do einig'stedt ham, dös hat mir guat thau!"



— Und es geschahen Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden. — —

Die Maßregeln der ungläubigen Berliner Polizei gegen die Gesundbeter und Spiritisten hatten die herrschenden Götter der „Vierten Dimension" gehörig verschnupft. —

Voll prophetischer Ahnung hatte das verhaftete Blumenmedium Rothe dem Polizeigewaltigen, Herrn von Windheim, die furchtbaren Worte in's Gesicht geschleudert: „Mein Herr, es wird einstmals hier in Berlin mehr als Blumen und Apfelsinen vom Himmel regnen."

Und es wurde thatsächlich immer wunderlicher in Berlin: das „Heilige Lachen" verstummte. — Fritz Friedmann trat als Apostel auf und verkündete das Evangelium. — Ein Bahnschaffner hatte die Chinamedaille ausgeschlagen — und der unglückliche Kauffmann floh in entsetzlicher Beängstigung und Vorahnung böser Dinge nach dem idyllischen Schöneberg. — —

Die Katastrophe mußte kommen und — sie kam. Sie kam so schnell, daß selbst der Chef der „Woche" nicht mehr genügende Zeit hatte, seine Dispositionen zu treffen und seine Photographen nach allen bedrohten Plätzen und Straßen zu senden. Er machte sich daher in eigener Person mit seinem Wassermotorrade auf den Weg.



Eines der ersten Opfer war der kleine Cohn. Er versank schon in den Fluthen, als das Wasser dem „langen Möller" kaum bis an die Kniee reichte.



Um 8 Uhr morgens konnte der Postenschutzmann auf dem Leipziger Platz bereits die dienstliche Meldung machen, daß ihm das Wasser bis zum dritten Uniformknopf gestiegen sei.



Eine halbe Stunde später galten nur noch die Omnibusdeckplätze für halbwegs sichere Zufluchtstätten. — Die Unfälle mehrten sich. —



Ein wahrhaft bedauernswerthes Schicksal hatte Professor Max Liebermann. Er wurde, als er den Königsplatz überschreiten wollte, trotz heldenmüthigen Widerstandes von den Fluthen in die



Siegesallee hineingerissen. „Es war fürchterlich," erzählte er später seinen Freunden in der Sezession. „Schillers ‚Taucher' hatte mir gegenüber ein beneidenswerthes Schicksal. Ich habe in den drei Stunden, welche ich unter den Markgrafen verbringen mußte, jedes Gefühl für die Grundgesetze der Schönheit verloren."

Ein klägliches Ende fand ein Sergeant des dritten Garderegiments. Er gerieth in die Gosse des Schiffbauerdammes. Man versuchte zwar den noch einigemale auftauchenden, jungen Krieger zu retten. Aber die Last der Medaillen, Schützenschnüre und sonstigen Auszeichnungen zogen den Unglücklichen unaufhaltsam in die Tiefe.



Einen hohen Grad von Entschlossenheit zeigte ein jüngerer Berliner Dichter, Georg Hirschfeld. Er wollte Herrn Brahm sein neuestes Märchendrama überreichen und wurde auf dem Wege zum „Deutschen Theater" in der Friedrichstraße von den Fluthen überrascht. Mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit entledigte er sich seines Rockes, stürzte sich mit Jugendfeuer in die Wogen, und erreichte schwimmend, in der hoch erhobenen Rechten sein opus haltend, wie Camoëns einst das Manuskript seiner „Lusiaden", unter dem Jubel und den ermunternden Zurufen einiger befreundeter Rezensenten den schützenden Musentempel.



Aber auch heitere Episoden ließen selbst in dem Toben der Elemente hier und da eine fröhliche Stimmung zu Tage treten. Ein bekannter Politiker, der stets mit Feuer für die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Ehe eingetreten, entging in der Wohnung einer Halbweltdame nur mit Mühe den hereinstürzenden Wassermassen. Das in sehr peinlichen Garderobeverhältnissen befindliche Pärchen wurde von der wackeren Feuerwehr in Sicherheit gebracht und vom Publikum mit fröhlichem „Halloh" empfangen. —



Daneben fehlte es auch nicht an Beispielen wahrhaft antiker Heldengröße. Ein älterer Herr hatte sich auf das Dach einer Bedürfnißanstalt geflüchtet. Als dann später unter der Wucht der Wogen das zerbrechliche Häuschen zusammenstürzte, intonirte er mit weithin hallender Stimme das Lied: „O Aegir, Herr der Fluthen" und verschwand mit einem Hoch auf Arthur Fitger unter den Trümmern.



Kleine Gespräche

„Habt Ihr's gehört," sagte ein französischer Kürassier zu seinen Kameraden, „der Präsident Loubet hat die französische Küche so gelobt."

„Ja, mein Gott, der hat leicht reden, der hat halt unsere Menage noch nicht probirt."

—

„Der Abbé Wetterlé isch ja auf oimal dütschfründli wore!"

„Gang mer weg! 'S därf bloß wieder a anderes Windele kumme, nacha isch au glei wieder a anderes Wetterle!"



Gesang des alten Bittermeier

Bull und Sam, den da, den dorten,
Sieht man rauben, sengen, morden!
Unsre besten Freund' sind das!?
Freut mich riesig — oder was!?!
Eins auch hat mich sehr verdrossen:
Antrag Wörle und Genossen!
Dem Minister — jammerbar!
Scheint der Antrag annehmbar!!
Geben nach der Steijn und Botha?
Nehmen sie zurück kein Jota?
Eins nur ist gewiß und licht:
Nichts Gewisses weiß man nicht!

Der neue Plutarch



Auf einer Gebirgsreise stellte sich einem Touristen ein Stier entgegen und wollte ihn nicht so ohne Weiteres vorbeilassen.

„Sie Ochse!" trumpfte der Tourist ihn ab. „Ich bin der bayerische Kammerpräsident!"



„Nur hereinspazirt!" rief der Hl. Petrus Heinrich XXII. zu und riß die Thür auf.

„Sie kennen mich wohl schon?" fragte dieser.

„No freili. — „Serenissimus"! Sie ham uns ja scho so viel Vergnügen g'macht!"

—

„Himmelherrgottsakerment!" begrüßte Dr. Sigl Heinrich XXII. „Etz thean sich die Preußen leicht! So zwoa wie mir zwoa gibt's etz nimmer da drunt!"



„Ham Sie 's g'lesen, Herr Kaplan," sagte der Herr Pfarrer, „was s' im Landtag über die Katecheten g'sagt ham? Da fehlet's scho vom Seminar weg! Am Wollen fehlet's net, aber am Können —"

„Aber, Hochwürden," ereiferte sich Kathl, „alls was recht is! Da is unser Herr Koprater gewiß net dermit g'moant!"

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

Die „Woche" enthielt die folgende

„Stimme aus dem Publikum":

„Herrn A. Knippenberg, Ohrdruf in Thüringen

Metallbettstellen- und Matratzenfabrik.

Auf einer Besuchsreise schlief ich bei meiner Cousine in einem Bett, das eine Patentsprungfedermatratze hatte. Da dieselbe selten elastisch war, ging ich zu einem hiesigen Fabrikanten, beschrieb sie, so gut ich's vermochte, und bat, mir eine solche zu besorgen. Ich erhielt eine Sprungfedermatratze einer Berliner Firma, für die ich 42 Mark zahlte, welche aber nicht annähernd die Elastizität der von mir erprobten hatte. Ich konnte auf derselben nicht schlafen, weil sie hart und unbequem war, weßhalb ich meine Cousine um den Namen ihres Fabrikanten bat und erhielt als Antwort, daß es die Firma A. Knippenberg in Ohrdruf, Thüringen, sei.

Nun werde ich meine Matratze zu verkaufen suchen und ersuche Sie ergebenst, mir umgehend die beste Ihrer Matratzen zu senden, da ich eine bequemere schwerlich hier finden werde. Hochachtungsvoll

gez. A. J."

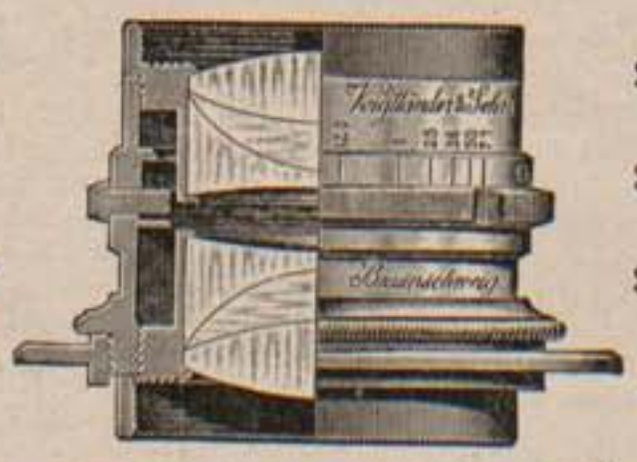
Cousinen, auch wenn sie noch so elastisch sind, und Matratzen sollte man nicht derartig durcheinanderbringen!

VERKAUFS-AUSSTELLUNG
VON JUGEND-ORIGINALEN
IM SALON NEUE KUNST (R. LACHMANSKI)
KÖNIGSBERG I/PR., PARADEPLATZ 3
VOM 2. APRIL BIS 9. MAI 1902

Voigtlaender-Collineare

sind die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II F.: 5,4 bis 6,3
Serie III F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.

Prospekte und Probebilder portofrei

Voigtlaender & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.

Italienische

Lektüre z. Unterhaltung und Fortbildung in der Sprache bietet

„La Settimana"

Diese bringt ausser politischen Wochenberichten auch Novellen, Gedichte, Gespräche, Briefe etc. mit Erläuterung zum Verständnis und Uebersetzung für Deutsche. Abonnements bei der Post und den Buchhandlungen. Vierteljährig **Mk. 1.75**, im deutsch-österreich. Postverkehr direkt **Mk. 2.15**, im Weltpostverein **Mk. 2.40**. Probenummern **gratis** von

M. Rieger,
Universitäts-Buchhandlung in **München.**



TRIUMPH

Das beste Rad der Welt.

UNION

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —

Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.



OTTO R. U

„Roh Ohr Thor Kuhr Kohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.



Wollen Wir Wuk

ständig in unserer Küche verwenden? fragen sich viele Hausfrauen, wenn die erste Probedose für 25 Pf. verbraucht ist. Die Antwort wird stets auf „ja" lauten, denn die Proben haben davon überzeugt, dass „Wuk" für einen kaum nennenswerthen Betrag jeder Suppe, jeder Sauce, jedem Gemüse einen herrlichen, kräftigen Fleischbrühe-Geschmack und Kraft verleiht, dass man mit einer Messerspitze „Wuk" und Wasser schon für 1½ Pf. eine grosse Tasse, Wuk'-Bouillon, im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe gleich, bereiten kann. Der **W**ürz- **U**nd **K**raft-Extract „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall käuflich.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.



Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung.



General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

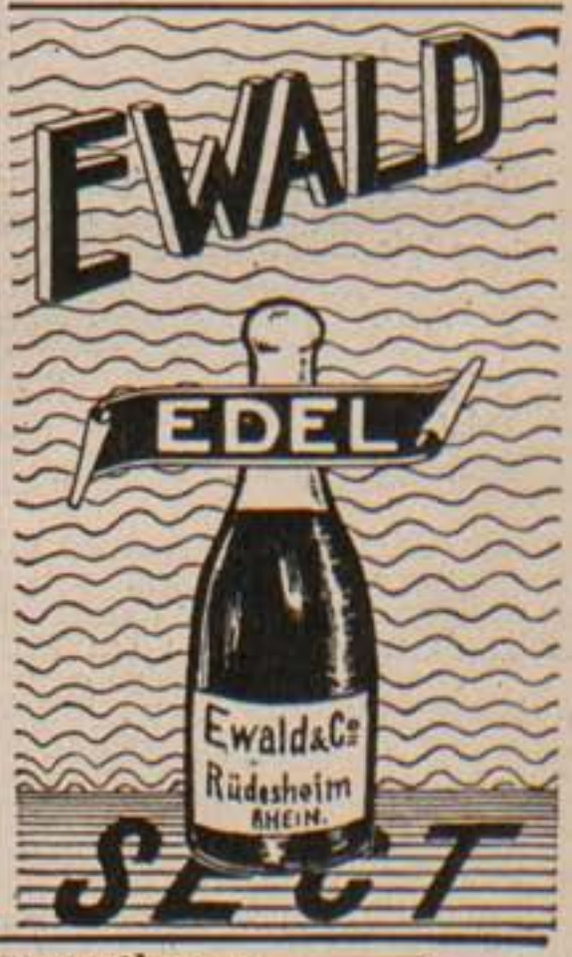
Die Generalvertretung für Deutschland

einer **allerersten** Bordeaux- und **Cognacfirma** sucht für **München** und andern Plätzen

tüchtige Vertreter.

Verkehr mit Kasinos, Hotels, Privaten. Guter Erfolg sicher. Off. u. **F. U. 333** an die Exp. der **„Jugend"** zu München.





Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Protektor: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches.

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

verbunden mit einer

Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung.

Eröffnung am 1. Mai 1902.

Ausstellungs-Lotterie, 7 Hauptgewinne mit **135 000 Mk.** baar. Insgesammt **500 000 Mk. Gewinne. Loos 1 Mk.**
Generalvertrieb: Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83.** Sebastianstr. **43,** über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Die berühmten Fabrikate der

Schuhfabrik „Hassia"

Offenbach a. M.

Marke



„Hassia"

stellen nicht nur das Vollendetste dar, was in Bezug auf Eleganz und Passform die moderne Schuhfabrikation erzeugt, sie sind auch wegen ihrer grossartigen Qualität und Preiswürdigkeit allgemein beliebt.

Man beachte den Stempel *„HASSIA"* auf der Sohle.

Zu haben in allen besseren Schuhhandlungen event. erfrage man nächste Bezugsquelle bei der Fabrik.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



Charitas

„Was, Sie woll'n a a Unterstützung? Mir hamm mit de Lehrer scho G'frett gnua!"

Noch ein jüdischer General!

Sehr geehrte Redaktion!
Unter Bezugnahme auf Ihren werthen Artikel über jüdische Generäle erlaube ich mir, ganz ergebenst in Erinnerung zu bringen, daß auch Alvensleben ein sehr tüchtiger Mann gewesen ist, womit ich die Ehre habe zu verbleiben Ihr ganz ergebenster
Isidor Lindenbaum.



Die Liebe,

ihr Wesen u. ihre Gesetze.

Von Dr. med. Kühner.

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.
Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Herren

nehmen zur Kräftigung

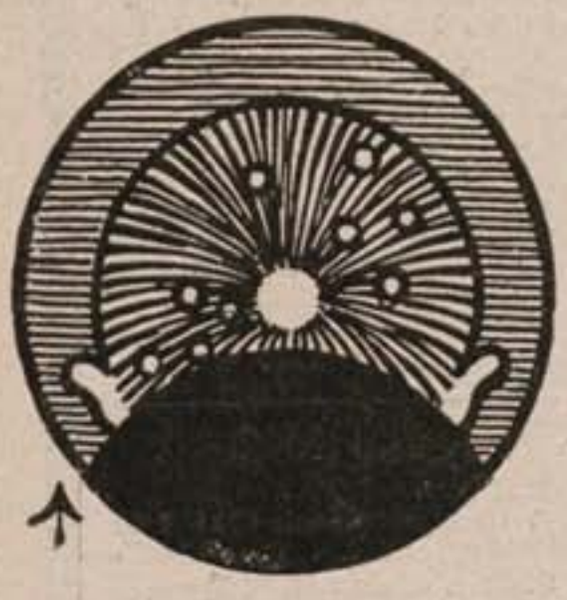
Yumbehoa-Elixir

Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. ꝛc. billigst im Spezialhaus **Berlin** Oranienstr. 158
Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Zum „Scheibenbild“
aus dem „Schwarzen Auguſt“

in No. 14 der „Jugend“ erhalten wir von einem alten Forſtmann die obige Zeichnung und die nachfolgenden Verſe:

A ſo a Scheib'n,
Die war recht,
Die g'freut mi alt'n Schütz'n recht,
Schießt' a amal daneb'n hin,
Biſt all'weil no im „Centrum“ drin.

DALLI



Das Entzücken der Frauen

ist **„Dalli“**, die selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit bei geringsten Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stühlen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Käuflich in allen gröss. Eisenwaarenhdlg., jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli“** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellsch., Dresden.





Für Festlichkeiten
Illustrirte Preisliste und viele originelle
Scherzartikel-Neuheiten gegen M. 1.—.
Buren bum-bum Geschosse!
Sehr unterhaltend! 10 Stück mit Büchse u. Gebrauchsanw. gegen 50 Pfg. Alles franco, Marken von überall werden angenommen.
Alfred Rosenhain.
München E., Herzog-Maxstr. 2 a. Karlsthor.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk.
Zahnräder geschnitten.
Stirn-Kegel-u Schnecken-Räder.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.



Irrigatoren, komp. 1.50 M. **Neuzeit! heizbar** 3,50 M. **Damenbinden**, Dtz. 50 Pf., 70 Pf., 1 M., Gürtel dazu 30 u. 50 Pf., nach Dr. Fürst 2 M. **Neuheit! Bruchbänder** ohne Feder, **Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit 6 u. 7 M. Prospekte gratis.
Illustrirte Preisliste franko.
Jos. Maas & Co.,
Gummiwaren- und Verbandstoff-Fabrik,
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — **Agenzia Grafica,** Casella 9, **Genua** (Ital.).



Gicht Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Für Amateur-Photographen
empfiehlt sich das Studium folgender Bücher:
Loescher's Leitfaden der Landschaftsphotographie. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.50. **Horsley Hinton,** Künstlerische Landschaftsphotographie. 2. Aufl. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—. **Terschak,** Photographie im Hochgebirg. Geb. M. 3.—. **Dr. E. Vogel's** Taschenbuch der Photographie. 9. Aufl. geb. M. 2.50. Ferner sei ein Abonnement auf die reich illustrierte Zeitschrift für Amateure **Photographische Mitteilungen** empfohlen. Probeheft kostenlos. — Verzeichnis phot. Lehrbücher u. Spezialwerke gratis.
Verlag von **Gustav Schmidt** in **Berlin** W., Lützowstr. 27.



Heilgymnastische Zimmer- · · · · · · Uebungs-Apparate
Von Aerzten empfohlen.

Combination Exerciser	Ladys 25	Mens. 45	Athl. 65	Hero. 90
Mark	—	—	16.—	20.—
Uebungsapparat f. e. ganze Familie.				
Health Exerciser . . . . . Mk.	9.—	10.—	11.50	13.—
Whitely „ . . . . . „	7.—	8.50	10.—	11.—
Traveller (für die Reise) . . . „	4.50	5.—	6.—	7.—

Nur gegen Nachnahme durch
Versand-Geschäft HUGO SIMONS & Co.,
Cöln a. Rhein.



Bilz' Naturheilbuch zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788



Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 I.

Katalog für 50 Pf. franco.

Hervorragende Original-Entwürfe

für Postkarten kauft jederzeit

Kunstanstalt Walther Neumann,

Berlin S.W. 12. Kochstr. 22.

Brennabor

Wunderbar leichter Lauf ◦ Gewissenhafte Präcisionsarbeit

Volle Garantie für Haltbarkeit ◦ Vornehmes Aussehen

sind die Hauptvorzüge der Brennabor-Räder.



Brennabor-Fahrradwerke Brandenburg a. d. H.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



Empfohlen von Professor Ayrtl u. vielen anderen medic. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 40000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Preis Mk. 1.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbhdlg. Otto & Co., Leipzig 5, oder durch jede gute Buchhandlung.

Amateure! **kaufet nur**



„Lloyd"

Film-Cameras mit Tageslichtwechselung

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die

Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

Soeben erschien und ist durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen:

TOTENTANZ

von **Karl Strecker.**

Buchschmuck von **JOSEF SATTLER.** Preis 3 Mark.

Verlag von AUG. HARMS, Hamburg, Gindelallée.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei **Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.**

Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.

Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.

Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**

Dr. med. Pfeuffer's

Hämoglobin

Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Rejsingerianum fortwährend in Anwendung)

ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu ertheilen. Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: **Ludwigs-Apotheke.** — Vorräthig in den meisten Apotheken. — Preis à Mk. **1.60** und à Mk. **3.—**.

Man achte auf die Bezeichnung **„Dr. Pfeuffer's Hämoglobin."**

Zusammensetzbare Bücherschränke,



Deutsche und amerik. Schreibtische

Akten- und Notenschränke,

Registraturen etc. in gr. Auswahl.

Für **Export** Lieferung ab eigenem Transitlager.

Illustr. Catalog gratis u. frco.

Groyen & Richtmann, Köln.

Filiale **Berlin,** Kronenstr. 68/69.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Der Unerkannte

Im Münchner Centralbahnhof wurde der bayerische Kammerpräsident Dr. v. Orterer vom Controlleur um seinen Freifahrtsausweis gefragt. Aus Entrüstung hierüber nannte er den Beamten einen Ochsen.

Habt Ihr's gehört, was vorgefallen?
O Schmach für Bayern, arg und schwer!
Verkannt in Münchens Bahnhofshallen
Ward unser Georg Orterer!

Er kam mit andrer Menschen Masse
Zurück von einer kleinen Tour,
Die er, natürlich erster Klasse,
Als Landesbote gratis fuhr!

Beim Austritt frug ihn der Beamte,
Wie andres Volk, um sein Billet —
Wie da des Großen Zorn entflammte,
Das war schon beinah' nicht mehr nett!

Er that ihn einen Ochsen schimpfen,
Den Mann, der nicht erkannte, daß
Von all' den hohen Centrumstrümpfen
Der höchste vor ihm stand, die Aß!

Der Mann, der unsres Lands Geschicke
So weise lenkt, so eminent,
Der Häuptling unsrer schwarzen Clique,
Der Kammer erster Präsident!

Wie? prangt denn nicht in jedem Zimmer,
So weit man bayrisch denkt und spricht,
In Glas und Rahmen festlich immer
Ein Bild von diesem Angesicht?

Dem Mißstand will die „Jugend" steuern,
Daß künftig Solches unterbleibt:
Hier habt ihr ihn, den Guten, Theuern,
In Zinkdruck, wie er lebt und leibt!

Prägt sie Euch ein, die hehren Züge,
D'ran auch der Laie kennen muß,
Daß einst die Grazien in der Wiege
Gesegnet sie mit ihrem Kuß!

Präg' sie Dir ein, verehrter Leser,
Die schöne Nase, drall und rund,
Die seelenvollen Brillengläser
Und den verführerischen Mund!

Den wohlgebauten Denkerschädel,
Mit dem er es so weit gebracht,
Dies ganze Antlitz, rein und edel
In reifer Mannheit stolzer Pracht!

Dies Bildniß, liebste Leser, schneidet
Aus dieser Nummer, seht's Euch an,
Damit Ihr einen Fall vermeidet,
Wie jenen auf der Eisenbahn!

„Jugend"

Noch ein jüdischer General!

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Hurrah! Hurrah! Was sagen Se zum General Rosenberg? Se werden beißen uff Granit, wenn Se wollen leugne, daß er hat gehabt a grauße Befähigung for de Cavallerie! Bitte, ergänzen Se!

Schlome Veilchenblatt



Bravo! Bravo!

(Zeitungsnachricht: „Graf Bülow hat alle Schwierigkeiten, welche der Erneuerung des Dreibundes entgegenstanden, vortrefflich überwunden.")

Zum fliegenden Gerichtsstand

Deutsche Presse, Du dummgutmüthiger Köter,
Gerechtigkeit erwarteſt Du von Deinen Neidern und Feinden?
Verſchaffe Dir Achtung, — nicht jedem Trottel
Diene als Sprungbrett des Ruhmes und Vortheils;
Deine Spalten verſchließe den Namen und Schmerzen Jener
Die Dich haſſen, — dann wird's beſſer!

Schorsch

Aus dem geistlichen Liederbuch des Freiherrn von Schorlemer in Traunstein

„Man beichtet, weil es sein muß; wenn man aber dann ein schönes Mädchen sieht und bekommt es, nimmt man es auch mit." Freiherr Hubert von Schorlemer

Man beichtet, weil man beichten muß;
Sonſt thät man's ſicher nicht.
Die Liebe iſt ein Hochgenuß,
Das Beichten aber Pflicht.
Drum, wenn Dich mal der Hafer ſticht,
Vergiß, mein Sohn, die Lehre nicht:
Zuerſt zu lieben iſt nicht edel.
Erſt kommt die Beichte, dann das Mädel!

Man beichtet, weil's der Pfarrer ſagt,
Und liebt, weil's gar ſo ſchön!
Drum ſollſt Du, wenn der Morgen tagt,
Zur heil'gen Beichte gehn.
Doch Abends beim Laternenſchein
Schleich ſündenrein zum Stelldichein!
Zerbrich Dir weiter nicht den Schädel —
Erſt kommt die Beichte, dann das Mädel!



Der neue Erlaß! *E. Wilke*

„Von heute ab ſind ſämmtliche alkoholiſchen Getränke in der Kaſerne ſtrengſtens verboten." — „Janz recht — 'n juten Kümmel kriejen wir wo anders leichter als in der Kantine."

Weltchronik der „Jugend"

Es ward uns wiederum bekannt
So mancherlei aus manchem Land:
Zum Beiſpiel, daß ein Telegramm
Der Meiſter Wilhelm Buſch bekam,
Worin der Kaiſer ihm das Beſte
Gewünſcht zu ſeinem Wiegenfeſte,
Was ehren und erfreuen muß
Den Dichter des „Antonius"
Und ſicher minder hocherfreut
Die allverehrte Geiſtlichkeit!
Noch Einer kriegte eine feſche,
Vergnügte Nordſeefahrtdepeſche,
Graf Bülow war der Adreſſat:
Gemeldet ward ihm — ohne Draht! —
Daß ſich der hohe Adreſſant
Ganz ausgezeichnet wohl befand,
Obwohl man ihn enorm verpflegt. —
Da ſagte Bülow, froh erregt:
„Bei der Verpflegung, wie ich denke,
War auch vorzüglich das Getränke!"
Noch einem Dritten galt ſodann
Ein Telegramm — 'nem todten Mann,
Der, ganz vom deutſchen Reich abſeits,
Geherrſcht im ältern Reuß-Greiz-Schleiz,
Heinrich der Zweiundzwanzigſte.
Obwohl nun freilich ganz ich ſteh'
Auf Preußens Seite im Conflikt,
Hat mich die Meldung doch erquickt,
Daß ſich's der Kaiſer that verſagen,
Dem todten Feind was nachzutragen,
Und die Depeſche macht ihm mehr
Als zwanzig Andre Ruhm und Ehr'! —
Die viel genannte Natalie,
Es heißt katholiſch wurde ſie;
Es will die Königin der Serben
Die ew'ge Seligkeit erwerben
Und auch die irdiſche dabei:
Man ſagt, ſie rathet nächſtens hei!
Mit der Familie, ſag' ich blos,
Iſt ſtets ein Biſſel etwas los! —
Des Weitern ſtarb in dieſem Mond
Ein König, welcher nie gethront,
Ein Vater, der — wie wunderbar! —
Im Grunde neunmal keiner war!
Der Gatte war's, der offizielle,
Der Spanierfürſtin Iſabelle,
Der rex Franziscus von Aſſiſi —
Na ja! De mortuis nil, nisi ...! —
In Finnland klopfen die Koſaken
Mal wieder aus des Volkes Jacken
Mit ihrem kaiſerlichen Kantſchu. —
In China haßt man jetzt die Mandſchu
Und borert wieder arg herum. —
Es werden jene, welche dumm,
In Preußen immer noch nicht gar,
Dies ward durch Hermann Ganswindt klar,
Dem ſeine guten Zeitgenoſſen
Enorme Summen vorgeſchoſſen,
Weil er die herrliche Erfindung
Von einer neuen Poſtverbindung
Der Erde mit dem Mars gemacht
Und Flugmaſchinen ausgedacht —



„Aber Mensch, wie kann man sich denn so betrinken!“ — „Na, warum? Da . . . das ist ja so schon bald das Einzige, was man in Rußland noch thun darf.“

Das Volk verlor sein Geld — o weh!
Und Ganswindt sitzt in Plötzensee! —
In München tanzt die Saharet —
Der Lenbach fand sie nicht mehr nett,
Jetzt aber wird sie von Franz Stucken
Gemalt mit ihrer Schopfperrucken. —
Am gleichen Orte gab es, ach! —
Just einen kleinen Ueberkrach:
Es fehlte den Elf scharfen Richtern,
Den Malern, Componisten, Dichtern,
An blauen und an braunen Lappen,
Die Manichäer zu berappen!
Was aber diese auch verloren —
Kreuzlustig sind die Debitoren
Und wie es freien Geistern ziemt
Wird flott und munter fortgemimt! —

Herodot

Vorsicht! Langsam fahren!

Bei den Blitzzug-Probefahrten auf der Strecke München-Holzkirchen wurden zum Theil Geschwindigkeiten von 112 bis 115 Kilometer in der Stunde erzielt, so daß man im Nothfall die ganze obengenannte Strecke in 20 Minuten zurücklegen könnte. Wie offiziell mitgetheilt wird, will aber das bayerische Ministerium des Aeußern, dem im Nebenamt die Bahnen, wohlverstanden die bayerischen, nicht die des Auslandes, unterstellt sind, diese Schnelligkeit nicht dulden. Einmal, damit das Tempo des Verkehrs das Tempo der Politik nicht überflügle, dann aber, weil es bei, den leider unvermeidlichen Fortschritten der Technik auch auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, bei Zulassung der höchsten Geschwindigkeit bald dazu kommen könnte, daß man in Holzkirchen eine Viertelstunde früher ankäme, als man in München eingestiegen wäre. Dadurch aber würde eine völlige Umwälzung der Zeitrechnung herbeigeführt, die ihrerseits alle bisherigen Fahrpläne zu Makulatur machen und die Papierrechnung, dieses Schmerzenskind der königl. bayer. Eisenbahnen, um 100% erhöhen würde.

—

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Gertrud Kohrt* (München).

Von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller Nummern der „Jugend“ sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.



Der unzufriedene Teufel *Julius Diez (München)*

„Wenn jetzt der Chamberlain nit bald kimmt, nacher g'freut mi die ganz' Höll' nimmer."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


G. Kuhrt



Als wir wieder nun im Feld
Seligmüde gingen,
Ihre Wimpern nicht mehr schwer
Voll von Thränen hingen,

Kamen wir zum alten Zaun,
Wo der Schlehdorn blühte,
Draus sie einen lichten Zweig
Sich zu pflücken mühte.

Kühler Wind fuhr ihr in's Haar,
War wie voll Verlangen,
Sprüht ihr auch ein Fünkchen Thau
Auf die blassen Wangen.

Und ein heller Tropfen Blut
Floss an ihrem Finger;
Schalt sie, da ich's weggeküsst,
Auf die spröden Dinger.

Als wir uns dann angesehn,
Mussten wir nicht lachen?
Ach, was sind das so im Lenz
Schmerzhaft liebe Sachen!

Franz Langheinrich

E. Kuithan

Wiesen der Kindheit

Wiesen, die weit und wallend sich strecken
Von der uralten Berge Fuß
Zu den horchenden Haselhecken,
Drinnen sich bis an die Brust verstecken
Ragende, rauschende Eichenrecken —
Sendet ihr mir noch jetzt einen Gruß?

Einen Gruß dem tiefsten Gemüthe,
Das die Vergangenheit wiederklingt,
Das wie ihr so traumschwer blühte,
Sehnend wie ihr in Rothnelken glühte,
Bis es traf der Frost, der verfrühte,
Der erstarrend die Welt durchdringt?

Was errang ich von echtem Freuen,
Seit ich als seliges Kind genoß?
Mochte das Leben Blumen mir streuen,
War doch keine von euern Treuen,
Dorrte doch jede zu heimlichem Reuen,
Bis mir der letzte Schleier zerfloß.

Klar nun schau' ich Vergehen und Dauern,
Da mir der Kampf die Stirne gekühlt:
Hier in des Stolzes verödeten Mauern
Tröstet nichts mein darbendes Trauern,
Als ein erinnerndes, heiliges Schauern
Dessen, was ich als Kind gefühlt.

Hanns von Gumppenberg

Dutta

Von **G. v. Beaulieu**

Meine erste Bekanntschaft mit Dutta Rebbecke veranlaßte eine sonderbare Angelegenheit. Ich wohnte in dem Hause, wo Dutta's Eltern, um den Berliner Ausdruck zu gebrauchen, Portiers waren; ich wohnte Gartenhaus, vier Treppen, sie, Vorderhaus, Keller. Räumlich hatten wir also wenig Annäherung. War es nun meine Eigenschaft als Geschichten-Schreiberin, was ihr solches Vertrauen einflößte, genug, eines Abends, während Mutter Rebbecke „den Gas" anzündete, fragte sie mich in einer wichtigen Angelegenheit um Rath.

Dutta wollte auf einen Maskenball gehen mit Bekannten und möchte doch Jemanden haben, der das verstände und ihr dabei hülfe. „Als Was soll sie da gehen," fragte Frau Rebbecke mit ernster Miene und runzelte die Brauen.

Wenn Leute aus dem Volke sich vergnügen oder sich vergnügen wollen, so setzen sie stets eine feierliche, traurige Miene auf.

Ich runzelte ebenfalls die Stirne und sann.

„Wir dachten schon an die Schwestern Barrison und da wollten wir mal fragen, ob Lona Barrison einen Pompadour in der Hand tragen muß. Das könnte Dutta ja denn auch thun, wir müßten aber noch den Pompadour borgen. Da Sie so Einen haben ... das Kleid von Lona Barrison borgten wir uns schon," fügte sie schnell hinzu, als sie mein Gesicht beobachtete.

Nun habe ich die Schwestern Barrison zwar niemals gesehen, aber ich entschied, daß ein Pompadour zu der Rolle gehöre und lieh ihr den meinen.

Das legte den Grund zu meinen zarten Beziehungen zu Rebbeckes.

Eines Tages erschien Mutter bei mir, mit einer großen, weißen Schürze angethan. Diese feierliche Wichs bedeutete etwas Wichtiges, und in der That, Mutter machte einige Redensarten über die hohen Kohlenpreise, das greuliche Schmutzwetter, welches den Hof einsaue (ich kann nicht dafür, so sagte sie), dann kam sie mit der Sprache heraus.

Vorher muß ich aber noch Vaters Stellung in der Familie berühren. Er ist ein städtischer Beamter. Das kann Alles bedeuten, vom Nachtwächter bis zum Ober-Bürgermeister, darum wird der Ausdruck von den unteren Beamten mit Vorliebe angewandt. Sie sonnen sich dadurch mit in dem Glanze der Höheren. Den Tag über verweilte Herr Rebbecke nicht zu Hause, Mutter war daher im Hause, wie auch sonst, die leitende Persönlichkeit.

„Ja, was ich sagen wollte," hub sie an, „nu ist Dutta siebzehn, und was der Herr ist, mit dem sie radelt, scheint doch nicht reell zu sein. Reizend sieht ja der Balg auf dem Rad aus mit der Affenjacke (sie meinte Zuaven-Jacke) und den Pluderhöschen. Aber Ernst macht er nicht und so wird wohl nichts aus dem Heirathen werden." Während Frau Rebbecke Hof und Treppe scheuerte und sich plagte, flitzte Jungfer Dutta mit einer männlichen Bekanntschaft auf dem Rad umher, und Mutter fand das ganz in der Ordnung.

„Und da dachte ich mir," so fuhr sie fort, „Dutta sollte was lernen. Das muß doch ein Jeder, nicht wahr?"

„Lernen kann nie schaden."

Ich hatte mich so in die Rolle des Rebbeckeschen Familien-Orakels gefunden, daß ich meine Behauptungen mit der nöthigen Feierlichkeit und Würde losließ. Ob diese Behauptungen aber immer richtig waren, ist mir später zweifelhaft geworden.

„Was sagen Sie zu Buchhalterin? Oder sonst Was bei Tietz oder Wertheim?"

„Wäre es nicht besser, wenn Ihre Tochter eine Stellung in einer Familie annähme?" Mit den Worten wollte ich zart ausdrücken, ob sie nicht Dienstmädchen werden möchte.

Mutter Rebbecke setzte eine beleidigte Miene auf, was sich erwarten ließ. Für sich selbst war ihr keine Arbeit zu viel, ihre Tochter dagegen durfte sich nicht die Finger naß machen. „Dafür ist mir mein Kind doch zu schade, anderer Leute Schmutz weg zu bringen," sagte sie spitz.

Ich merkte deutlich, meine Stellung, als Familien-Orakel, war stark erschüttert, wenn es mir nicht gelang, auf der Stelle einen Einfall zu haben. Mein Ehrgeiz, einmal geweckt, ließ mir keine Ruhe. „Vielleicht Masseuse," schlug ich vor, „dabei verdient sie viel Geld."

„Das wird, seit Sternberg, kein anständiges Mädchen." Frau Rebbecke verrieth mit diesem Hinweise auf den berüchtigten Skandalprozeß, daß sie ihre Zeitung mit Nutzen gelesen habe.

„Vielleicht Empfangsdame in einem photographischen Atelier." „Empfangsdame!" Ich sah ihr an, schon das Wort gefiel ihr.

„Ja, das wäre was, das verdirbt nicht die Hände, das könnte ich Dutta'n mal sagen, wenn sie aus dem Grunewald retour kommt."

Eine Weile schienen die Chancen der radelnden, männlichen Bekanntschaft zu steigen, denn Frau Rebbecke schwieg vom Lernen und Dutta bekam immer schönere Kleider.

„Der Balg ist ganz verrückt," bemerkte Frau Rebbecke, wenn ich sie auf der Treppe sah, „ganz und gar verrückt. Sie sagte das nicht strafend, sondern geschmeichelt. „Nichts ist ihr gut genug, seit sie mit der neuen Bekanntschaft ausradelt, Alles muß vom Feinsten sein. Na, er bekommt ja auch ein hohes Gehalt, hundert Mark hat er bei Tietz. Wenn er genug erspart hat, errichtet er ein eigenes Geschäft."

Wie will er das mit hundert Mark thun, dachte ich, war aber so schlau, nur zu erwidern: „Fräulein Gustchen ist also verlobt?"

„Ja, sie geht mit ihm," versetzte Mutter diplomatisch. Immer noch stieg die männliche Bekanntschaft im Curse, das verrieth mir eine Unterredung, welche ich eines Tages belauschte.

Dutta lag sonst mit meiner alten Köchin, Marie, in Fehde, weil diese sie nicht Fräulein nannte und auch sonst nicht genug hofirte. Eines Morgens, als ich über den Corridor ging, war die Thür zur Küche offen und so konnte ich beobachten, was dort geschah.

Marie machte Tauben zum Mittag zurecht, Dutta stand neben ihr und sah gespannt zu.

Plötzlich sagte sie: „Was verlangt wohl so 'n Mann, daß man kochen könnte, Fräulein?"

„Das käme ganz auf dem Herrn an," versetzte die Köchin zurückhaltend.

„Verlangte er, zum Beispiel, gebratene Tauben?"

„Wenn es ein feiner Herr wäre, allerdings," entschied Marie würdevoll.



Robert Engels (München)

„Regen, Sturm und Hagelschauer
Schickt der Himmel mir herab,
Doch ich bin ein alter Bauer,
Der sich niemals noch ergab,
Und ich trotz' ihm bis zum Grab!"

(Hermann Lings „Im Achtzigsten")

„Natürlich ist es ein feiner Herr, aber Tauben kriegt er nicht, das ist mir eine zu mühsame Mantscherei. Und so das Uebrige, das lernten Sie mir wohl, Miezicken; das versteht ja keine so gut, wie Sie," fügte sie schmeichelnd hinzu, indem sie die Köchin um die dicke Taille faßte.

„Wenn Sie die Benehmité darnach hätten, Guste."

Miezicken, wie man sieht, erlag Dutta's Schmeicheleien nicht sogleich. Sie war aber gutmüthig und ließ die Ehe-Adspirantin dennoch an ihren Künsten theilnehmen.

Von nun an hatte Dutta stets etwas in meiner Küche zu thun, ja, ich sah sie dort einmal in einer blau-leinenen Latzschürze, ein Umstand, der mir so gut wie eine Verlobungsanzeige erschien. Die männliche Bekanntschaft von Tietz machte wohl wirklich Ernst.

Ich litt etwas unter den Studien, denn man merkte deutlich, daß Dutta bei manchen Speisen ihre Hand im Werke gehabt und es war keine geübte, erfahrene Hand. Doch ich dachte: ich müsse ihr gutes Streben unterstützen, und aß mit Todesverachtung die Studien-Objekte.

Plötzlich waren alle Gerichte wieder tadellos zubereitet. Fräulein Rebbecke mit der blau-leinenen Latzschürze war aus meiner Küche verschwunden.

Als ich ihre Mutter nach einiger Zeit wieder beim Gas-Anzünden auf der Treppe traf, sagte sie: „Dutta ist jetzt in ein Atillir-Geschäft eingetreten, wo sie Empfangsdame lernt. In der Friedrichstraße ist es. Aber Kleider muß sie dabei haben, großartig," fügte sie prahlerisch hinzu. Sie wollte wohl ihre Verlegenheit unter der Prahlerei verstecken.

„Also aus der Heirath wird nichts."

„So 'ne povere Partie, die ist meiner Tochter viel zu schlecht. Hundert Mark, wo soll das reichen bei die theure Zeiten. So 'nen kriegt sie noch alle Tage; sie ist ja man erst siebzehn, kann sich noch lange besinnen und zu der Schinderei von's Heirathen kommt sie noch immer früh genug, so gut, wie zu Hause, hat sie 's doch nie wieder."

„Ja, da haben Sie recht."

„Na, sehen Sie, Sie sagen es ooch und Sie müssen es doch wissen, weil Sie Bücher schreiben. Dutta sollten Sie mal in ihrem Staat sehen, großartig, drei Mark hat der Meter gekostet bei Wertheim, das Mädel hat zu 'ne prachtvolle Figur, richtig Gelbstern."

„Also normal. Da hätte sie ja auch Probir-Mamsell werden können."

„Nee, paßt mir nicht, Empfangsdame ist feiner. Photographiren können Vater und ich uns auch lassen, so viel wir wollen, mit 50 Prozent Rabatt. Vater hat sich schon abnehmen lassen in seinen schwarzen Rock und mit der Krieger-Medaille."

„Wohnt Fräulein Dutta noch bei Ihnen, Frau Rebbecke?"

„Ja, vorläufig, wenn ihr der Weg nicht zu sehr angreift."

Bald jedoch griff der Weg Dutta zu sehr an, sie mußte ein Zimmer in der Friedrichstadt haben.

Neulich, als ich im Thiergarten spazieren ging, sah ich Fräulein Rebbecke in einer eleganten Equipage fahren. Sie sah vornehm aus in ihrer geschmackvollen Kleidung. Nur ihre Frische, der Schmelz ihrer siebzehn Jahre, war dahin, die Arbeit im photographischen Atelier griff wohl an.

Mutter Rebbecke ist noch immer stolz auf sie.

—

Der Elsäßisch-französische Aerlkönig

Wär ritet so spot par la nuit et le vent?
Es isch der Babe mit sinem enfant.
Er hebt sin Raoul fescht im Arm,
Er hebt en sicher, er hebt en warm.

„Mon enfant, was bisch denn so blich un so blaß,
Warum hesch bigott s' Schnürrle[1]) so voll angoisse?"
„Sigscht, Babe, den Aerlkönig nit mit'm Schweif?"
„Gott verdammi, es isch jo e Nebelstreif!"

„Mon cher enfant, viens avec moi,
Gar schöni jeus spiel i avec toi,
Meng schöni Blüml krigsch, mon enfant,
Ma mère hot viel güldeni vêtements!"

„Mi Babe, mi Babe, un witsch nit loose,[2])
Was der Aerlkönig mir verspricht für chose?"
„Sei ruhig un halt di Gosche, mon fils,
Im dürre Laub macht der Wind si G'riß."

„Mon cher enfant, komm mit mir weidli,
Tu seras reçu von mini Maidli,
Si tanze un gumpe,[3]) wenn andere schnorche,
I' Hüninge alle Abend im Storche!"

„Mi Babe, mi Babe, un sigsch nit là-bas
Aerlkönigs Döchtre am düschtre endroit?"
„Mon fils, mon enfant, i seh's genoi,
Es schiene die alte Weidli so groi."

„Je t'aime, mich reizt ta belle figure
Und kommsch nit willig, so pack i Di, j' t'assure!"
„Mi Babe, mi Babe, i kann's Der nur soije,
Der Aerlkönig packt mi, er het mi am Kroije!"

Der Babe kriegt Gänshütt, er ritet vif, —
In sine bras, es Chind thut e Schnüff.
Erreicht den Hof, o Sankt Balinores —
In sinen Arme, 's Chind isch kapores!

[1]) bigott s' Schnürrle = bei Gott das Gesicht
[2]) loose = horchen, hören
[3]) gumpe = springen.

Aus dem lyrischen

Tagebüch des Leütnants von Versewitz:

„Alle wahrhaftige Poesie
Is stets Jelegenheitsdichtung" —
Joethe'scher Ausspruch. Irrte sich nie.
Stimmt auch, nach jeder Richtung!

Dichte schon lang nur jelegentlich.
Letzthin scharmantes Erlebniß:
Hochzeitsfeier. Bejeistert mich!
Hier das poet'sche Erjebniß:

Hochzeitsfeier

Trompeten-, Flöten- un Jeigenlaut!
Im Saale ein Hochzeitsmahl:
Schneeweiß die schöne üppige Braut,
Kohlschwarz der schlanke Jemahl.

Die Mütter sind da, die Väter sind da,
Die Tanten un Onkels auch;
Zwölf Herren sitzen zwölf Jungfern nah —
So will es der liebliche Brauch.

Un Reden erschallen un preisen kühn
Das überselige Paar:
Wie sie schon immer jeschwärmt für ihn,
Wie er für sie nur war!

Man scherzt, man lacht, man schäkert laut,
Hell klingt Pokal an Pokal ....
Un als die Mitternachtsstunde jraut,
Da — fehlt das Paar im Saal.

Man sitzt noch lang bei'm Champagnerjischt
Un endlich is es aus:
Die Kellner hasten, das Licht erlischt,
Un öde liegt das Haus.

Zwölf Jungfrau'n ruhen in schneeigem Bett
Un seufzen voll Melancholie:
„Jetzt haben sie sich. Wer's auch so hätt'!
Ich fürchte, an mich kommt's nie."

Zwölf Herren stammeln in Kissen jehüllt:
„Wär' jetzt eine Tarnkappe mein!
Und dann — bei der schönen weißen Brunhild
Nich Junther, doch Siegfried sein!"



Bären-Weisheit

Max Bernuth (München)

Mensch, sei wie der Zottelbär!
Laß Dich nicht verdummen!
Kommt Dir etwas in die Quer',
Mußt Du tüchtig brummen!

Auch im Käfig dieser Welt
Darben nur die Stummen. —
Wer sein Futter nicht erhält,
Der muß tüchtig brummen!

Cri-Cri

Die Zukunft*)

Von **Maurice Maeterlinck**

Es ist in gewisser Hinsicht ganz unbegreiflich, daß wir der Zukunft nicht kundig sind. Ein Nichts würde wahrscheinlich genügen, ein anderer Verlauf der Hirnfasern, eine andere Richtung der Hirnwindungen, ein kleines Nervengeflecht mehr, als das, welches unser Bewußtsein ausmacht, und die Zukunft würde sich mit derselben Deutlichkeit, derselben majestätischen und unerschütterlichen Fülle vor unseren Augen entrollen, wie die Vergangenheit sich nicht nur am Horizont unseres persönlichen Lebens, sondern auch an dem der Gattung, der wir angehören, entfaltet. Es ist dies eine eigenartige Schwäche, eine sonderbare Beschränkung unseres Geistes, die uns in Unwissenheit darüber läßt, was uns begegnen wird, obwohl wir doch wissen, was uns begegnet ist. Von dem absoluten Standpunkt aus, zu dem unsere Vorstellung sich erheben kann, wiewohl sie nicht auf ihm zu leben vermag, liegt kein Grund vor, warum wir nicht sehen sollten, was noch nicht ist, weil das, was in Bezug auf uns noch nicht ist, doch nothwendiger Weise schon vorhanden sein und sich irgendwo kundgeben muß. Sonst müßte man ja sagen, daß wir in Hinsicht auf Alles, was die Zeit betrifft, den Mittelpunkt der Welt bilden, daß wir die einzigen Zeugen sind, auf welche die Ereignisse warten, um das Recht zu haben, in die Erscheinung zu treten und in der ewigen Geschichte der Ursachen und Wirkungen mitzuzählen. Aber es wäre ebenso widersinnig, dies für die Zeit zu behaupten, wie für den Raum, jene andere, etwas weniger unbegreifliche Form des doppelten Mysteriums der Unendlichkeit, in dem unser ganzes Leben schwebt.

Der Raum ist uns vertrauter, weil die Zufälle unserer organischen Beschaffenheit uns in unmittelbarere Beziehung zu ihm setzen und ihn uns greifbarer machen. Wir können uns darin in mehr als einer Hinsicht ziemlich ungebunden vor- und rückwärts bewegen. Darum wird auch kein Reisender die Behauptung wagen, daß die Städte, die er noch nicht besucht hat, erst mit dem Augenblick zur Wirklichkeit werden, wo er sie betritt. Und doch ist dieß fast dasselbe, wie wenn wir uns überreden, daß ein Ereigniß, welches noch nicht stattgefunden hat, noch kein Dasein besitzt.

* * *

Aber ich habe nicht die Absicht, mich nach Erörterung so vieler anderer in das unlösbarste aller Räthsel zu vertiefen. Wir wollen weiter nichts sagen, als daß die Zeit ein Mysterium ist, das wir willkürlich in Vergangenheit und Zukunft getheilt haben, um zu versuchen, etwas davon zu begreifen. An sich ist es so gut wie sicher, daß sie nur eine ungeheure, ewige, unbewegliche Gegenwart ist, in der alles, was stattgefunden hat und noch stattfinden wird, unerschütterlich besteht, ohne daß das Morgen sich, außer in dem kurzlebigen Menschengeiste, vom Gestern oder Heute unterschiede.

Man möchte sagen, daß der Mensch stets das Gefühl besessen hat, daß eine einfache Schwäche seines Geistes ihn von der Zukunft abtrennt. Er weiß, sie ist lebendig, vollständig und wirksam hinter einer Art von Wand, die er seit den ersten Tagen seines Erscheinens auf der Erde unablässig umschweift hat. Oder vielmehr weiß er sie in sich und einem Theile seines Selbst bekannt, ohne daß diese bedrückende und beunruhigende Erkenntniß durch die zu engen Kanäle seiner

*) Die vorstehenden Kapitel bilden den Schlußtheil des neuen, demnächst erscheinenden philosophischen Werkes von Maurice Maeterlinck: „Der begrabene Tempel" („Le temple enseveli").



AUSGANG

Ignacio Zuloaga (Madrid)



PSYCHE *Bernhard Pankok*

Sinne bis zu seinem Bewußtsein emporzudringen vermag, welches der einzige Ort ist, wo eine Erkenntniß Namen, nutzbare Kraft und gewissermaßen menschliches Bürgerrecht erwirbt. Nur mit ungewissem Schimmer, durch zufälliges und vorübergehendes Durchsickern, gelangen die künftigen Jahre, die in ihm liegen und deren gebieterische Realitäten ihn von allen Seiten umgeben, bis in sein Hirn. Er wundert sich, daß ein außerordentlicher Zufall dieses Hirn gegen die Zukunft, in die es doch fast ganz eingetaucht ist, so hermetisch abschließt, wie ein versiegeltes Gefäß, das in einem endlosen Meere schwimmt, und von seinen Wogen bedrückt und getragen, gequält und geliebkost wird, ohne daß es sich in seine Tiefen herabsenkte.

Zu allen Zeiten hat der Mensch nach Spalten in dieser Wand gesucht, hat er sich bemüht, das Wasser durch dieses Gefäß durchsickern zu lassen und die Wände zu durchbrechen, welche seine Vernunft, die fast nichts weiß, von seinem Instinkt trennen, der alles weiß, sich seines Wissens aber nicht bedienen kann. Wie es scheint, hat er mehrfach Glück damit gehabt. Es gab immer Hellseher, Propheten, Sibyllen und Zauberinnen, bei denen in Folge einer Krankheit, eines von Natur oder durch Kunst hypertrophischen Nervensystems, ungewöhnliche Verbindungen zwischen dem Bewußten und Unbewußten, zwischen dem Leben des Einzelwesens und der Gattung, zwischen dem Menschen und seinem verborgenen Gotte eintraten. Sie haben von dieser Möglichkeit ebenso unwiderrufliche Zeugnisse hinterlassen, wie irgend ein anderes historisches Ereigniß. Andrerseits waren diese seltsamen Deuter, diese großen geheimnißvollen Hysterischen, in deren Nervenbahnen Gegenwart und Zukunft derart kreisten und sich vermischten, eine Seltenheit, und darum entdeckte man empirische Methoden — oder glaubte sie zu entdecken —, um das allzeit gegenwärtige und bedrohliche Räthsel der Zukunft auf fast mechanischem Wege entziffern zu können. Man schmeichelte sich, auf diese Weise die unbewußte Weisheit der Dinge und Tiere zu befragen. Daher stammt die Deutung vom Vogelflug, die Weissagung aus den Eingeweiden der Opfertiere, dem Lauf der Sterne, dem Feuer und Wasser, den Träumen, und all die Arten von Wahrsagekunst, welche uns die alten Schriftsteller überliefert haben.

* * *

Ich verstehe, daß wir nicht befähigt sind, die Umwälzungen der Elemente, das Geschick der Planeten, der Erde, der Reiche, der Völker und Rassen vorauszusehen. Das berührt uns nicht unmittelbar, und wir kennen es in der Vergangenheit nur durch die Kunst der Geschichtsforschung. Aber was uns unmittelbar angeht, was uns erreichbar ist und sich in unserer kleinen Lebenssphäre abrollen muß, die Ausscheidung unseres geistigen Organismus, die uns in der Zeit umgibt, wie die Muschel oder das Cocon die Molluske oder Seidenraupe im Raume umgibt, dies und alle äußeren Ereignisse, die darauf Bezug haben, ist wahrscheinlich in diese Sphäre eingeschrieben. Auf jeden Fall wäre dies viel natürlicher, als es verständlich wäre, wenn es nicht so ist. Es handelt sich hier um einen Kampf von Wirklichkeiten mit einer Illusion, und nichts verbietet uns die Annahme, daß hier wie überall die Wirklichkeiten schließlich der Illusion Herr werden. Die Wirklichkeiten, das ist, was uns begegnen wird und in der Geschichte, welche die unsere überragt, in der unbeweglichen, übermenschlichen Geschichte der Welt schon begegnet ist. Die Illusion, das ist der undurchsichtige Schleier aus jenen vergänglichen Fäden, die wir Gestern, Heute und Morgen nennen und über diese Wirklichkeiten weben. Aber es ist nicht unumgänglich, daß unser Wesen ewig im Banne dieser Illusion bleibt. Man kann sich sogar fragen, ob unsere außergewöhnliche Ungeschicklichkeit im Erkennen eines so einfachen, so unbestreitbaren, vollkommenen und nothwendigen Dinges, wie die Zukunft, für den Bewohner eines andren Sterns, der uns besuchen käme, nicht ein Anlaß zur größten Verwunderung sein würde.

Heutzutage erscheint uns dies so von Grund aus unmöglich, daß es uns schwer fällt, uns vorzustellen, wie die gewisse Wirklichkeit der Zukunft die Einwendungen widerlegen würde, die wir ihr im Namen der organischen Illusion unseres Geistes machen. Wir sagen ihr zum Beispiel: wenn wir im Augenblick, wo wir eine Sache unternehmen wollen, wissen könnten, daß ihr Ausgang unglücklich sein wird, so würden wir sie nicht unternehmen, und folglich, da es, ehe wir das Schicksal befragten, in der Zeit irgendwo geschrieben stehen muß, daß diese Sache nicht stattfinden wird, weil wir darauf verzichten werden, so könnten wir ja ihren Ausgang nicht voraussehen, da sie nicht einmal einen Anfang gehabt hat.

Aber wir wollen uns nicht auf dergleichen Wege verirren, die uns zu Orten führen würden, zu denen uns nichts ruft. Genug, wenn wir uns sagen, daß die Zukunft, wie Alles, was besteht, wahrscheinlich zusammenhängender und logischer ist, als die Logik unserer Einbildungskraft, und daß alle unsere Ungewißheiten, all unser Zaudern mit in ihre Voraussicht einbegriffen sind. Ueberdies glauben wir nicht etwa, daß der Gang der Ereignisse völlig umgeworfen würde, wenn wir ihn im Voraus kennten! Zunächst würden nur diejenigen die Zukunft oder einen Theil von ihr kennen, welche sich die Mühe geben würden, sie zu erforschen, wie nur diejenigen die Vergangenheit oder einen Theil ihrer eigenen Gegenwart kennen, welche den Muth und Verstand gehabt haben, sie zu befragen. Wir würden uns den Lehren dieser neuen Wissenschaft rasch anbequemen, ebenso wie wir uns denen der Geschichte angepaßt haben. Wir würden alsbald zwischen den Uebeln unterscheiden, denen wir uns entziehen könnten, und denen, welche unvermeidlich sind. Die Weisesten würden auch die Gesammtsumme dieser letzteren für sich verringern, und die Anderen würden ihnen entgegengehen, wie sie schon heute vielen gewissen Unglücksfällen entgegengehen, die sich leicht voraussagen lassen. Die Summe unserer Verdrießlichkeiten würde etwas geringer werden, aber nicht so viel, als wir hoffen, denn unsere Vernunft vermag bereits einen Theil unserer Zukunft vorauszusehen, wenn auch nicht mit der materiellen Sinnfälligkeit, von der wir träumen, so doch mit einer oft hinreichenden moralischen Sicherheit, und wir sehen doch, daß die meisten Menschen aus dieser so leichten Voraussicht keinen Nutzen zu ziehen wissen. Sie würden die Rathschläge der Zukunft nicht achten, wie sie die Warnungen der Vergangenheit hören, ohne sie zu befolgen.

(Autorisirte Uebersetzung
von Friedrich von Oppeln-Bronikowski)

Das Lied des Minnesingers

Weil ihm die Herrin einen Blick geschenkt,
Nach vielen Tagen winterlicher Noth,
Erfand er Worte so von inn'rem Feuer glühend,
So schweren Hauch in trunkne Luft versendend,
Daß Mädchen, die sie insgeheim belauscht,
Da sie ein Spielmann in der Dämmrung sang,
Wie träumend in den mondbeglänzten
Gärten gingen,
Die schönen Stirnen höher hoben, aber dann
Sie wieder leise lächelnd neigten, wie
Von einem unsichtbaren, hehren
Schmuck bekränzt ...

Hermann Ubell



R. M. Eichler (München)

Die Maler



Beethoven, Pastorale



Max Feldbauer

„Wenn das so fortgeht mit der Fett'n, werde ich mich noch als Ringkämpferin ausbilden müssen!"

Premièren-Tiger

Zehn Minuten vor halb achte
Sieht das Haus schon ganz gefüllt man,
In der Miene eines Jeden
Blickt die Mordlust unverhüllt man.
Ueberall ein Nicken, Grüßen.
„Sieh, da ist die Meyern wieder
In dem Kleid vom letzten Winter!"
„Kennst Du dort die beiden Brüder?
Faule Jungen alle Beide,
Aber überall zu sehen!"
„Wollen wir dann in die Traube
Oder zu Kempinski gehen?"
„Nietzsche und Marie Madeleine
Lese ich jetzt alle Tage!"
„Sahen Sie die Duse gestern?"
„Aber Consul, welche Frage!"
Es wird dunkel, Klingelzeichen.
„Setzen!" „Ruhig!" „Sie erlauben?"
„Sitzen bleiben, Donnerwetter!"

„Es ist wirklich nicht zu glauben!"
„Mittelding von Hirschfelds Müttern
Und von den drei Reiherfedern!"
„Quatsch mit Sauce!" „Das war Claque,
Damit könn'n Sie mich nicht ködern!"
„Viel zu lang!" „Ich kann nicht lachen!"
„Daß man das zu bieten wagt!"
„Mir gefällt's bis jetzt so leidlich!"
„Das hat Fulda schon gesagt!"
Vorhang 'runter, theilweis' Beifall,
Man will jetzt den Autor sehen,
Denn das Stück hat ja 3 Akte
Und muß langsam untergehen.
Der erscheint, verneigt sich dankend;
„Kinder, seht die Stiefel an,
Allerneu'ste Mode ‚Spreewald',
Und die Hosen von dem Mann!"
Zweiter Akt, danach die Pause,
Ueberall geschicktes Fragen,
Denn kaum Einer unter Hundert
Weiß was Eigenes zu sagen,

Da die Handlung unverständlich,
Muß man doppelt auf der Hut sein,
Denn vielleicht grad aus dem Grunde
Könnte ja die Arbeit gut sein.
Dritter Akt, fatale Sache,
Soll man wirklich applaudiren,
Lieber möchte man natürlich
Jetzt durch Zischen opponiren!
Da geht schon der Vorhang nieder,
Und die Claque voller Muth ist,
Ungewiß geht man von dannen,
Ob das Stück schlecht oder gut ist.
Schließlich sitzt man bei Kempinski,
Seinen Zweifel dort begrabend,
Nicht gezischt und nicht gepfiffen —
Résumé: „Verlorner Abend!"
Andern Tags liest man die Blätter,
Die den Autor stein'gen wollen,
Und der Levy spricht zur Gattin:
„Siehst De, mer hätt' zischen sollen!"

A. O. W.

Ein parlamentarisches Drama

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Allgemeiner Chorus (getragen und feierlich, mit Pultdeckel-Symphonien, Kindertrompeten-Fanfaren und Taktschlägen von Eisenstangen):

Schmeißt ihn hinaus den Präsident! Schlagt ihm die Rippen ein!
Abzug! Hinaus! Wir unterhalten lieber uns allein!

Präsident (beginnt unter großem Tumult zu sprechen):

Obwohl sich die Gemüther augenscheinlich befinden in beträchtlicher Erhitzung,
Wage ich es dennoch, hiemit zu eröffnen die heutige Sitzung!

(gibt das Glockenzeichen. Dichtes Gedränge um die Präsidententribüne. Dem Präsidenten wird die Glocke entrissen.)

Stürmische Rufe:

Pereat! Abzug! Maul halten, Sie alter Taddedel!
Sonst fliegt Ihnen gleich die Glock'n an Ihren Schädel!

(Dem Präsidenten fliegt die Glocke an den Kopf. Präsident wird ohnmächtig hinausgetragen. Die Kindertrompeten intoniren den Trauermarsch von Beethoven.)

Vicepräsident:

Nach dieser entschieden etwas unwürdigen Behandlung
Unseres verehrten Herrn Präsidenten übernehme ich den Vorsitz der Verhandlung.

Ein Wilder:

So was ist eine öffentliche Gewaltthat und Rohheit obendrein!

Die Alldeutschen im Chorus:

Heil! Reuß-Schleiz-Greiz, Lippe-Detmold und Lobenstein!

Einer von der Deutschen Volkspartei:

Mit Berufung auf die garantirte religiöse Freiheit im Staatsgrundgesetz
Interpellire ich den Herrn Unterrichtsminister wegen der neuesten Exercitienhetz'!

Der Unterrichtsminister:

Ich bitte mich nicht fortwährend mit derlei Interpellationen anzublasen!
Selbstverständlich bekommt jeder Gymnasialdirektor eine gehörige Nasen,
Der keine Exercitien hält — doch im Geheimen nur — für dieses unkirchliche Benehmen!
Dafür steht's ihm jedoch nach dem Staatsgrundgesetz frei, seinen Abschied zu nehmen!

Ein christlich-sozialer Landesschulrath, zugleich Abgeordneter:

Ad Capitel Schule beantrage ich, daß man jeden Lehrer sofort zwangsweise pensionirt,
Der als Publikum in der gottlosen Komödie „Flachsmann als Erzieher" betroffen wird.*)

Ein Pechschwarzer aus Tirol:

Aufhängen soll man sie allesammt dö lutherischen Hund',
Dersaufen wia Katz'n, weil sie eh' sein mit'm Teufel im Bund!
Beten und Fasten is's Richtige, und die fleischlichen Gelüste ermorden —

Ein Sozialdemokrat:

Aha! Davon sind Sie wahrscheinlich so fasseldick worden!

Ein Christlich-Sozialer (hält dem Sozialdemokraten die Faust unter die Nase):

Raubersbua, riach zu dem Ban!**) — Das ist dem Wianer sein Schan!

Die Sozialdemokraten im Chorus:

Wir brauchen gar kein Parlament, Parlament, ja Parlament!
Weil Alles doch zum Umsturz rennt, Umsturz rennt, ja Umsturz rennt!
Für jeden Bourgeois ein Strick, ein guter, sichrer Kreuzerstrick!
Es lebe die neue soziale, die veilchenblaue Republik, ja Republik!

Ein Abgeordneter als Cartellträger:

Hohes Haus! Ich bin genöthigt, eine kleine Unterbrechung der Sitzung zu beantragen;
Denn zwei der Herren wollen sich gerade auf ein paar Augenblicke schlagen.

(Die Sitzung wird auf fünf Minuten unterbrochen. Die Duellanten entfernen sich mit ihren Zeugen und einem Arzt. Eine zwanglos gemüthliche Unterhaltung und Stimmung herrscht inzwischen im Saale. Auf den Polenbänken wird eins ausgeknobelt. Das laute Niesen eines Galleriebesuchers wird vom ganzen Hause unisono mit einem herzlichen „Prosit!" beantwortet. Von draußen hört man dreimal nach einander je zwei scharfe Pistolenschüsse.)

*) Der christlich-soziale Seminardirektor Muth in St. Pölten hat nicht nur seinen Zöglingen, sondern auch den Lehrern samt ihren Frauen und ihren erwachsenen Kindern den Besuch des Stückes strengstens untersagt und dieses Verbot u. a. damit begründet, daß er selbst im „Flachsmann" mehr oder weniger gekennzeichnet sei.

**) So (mit der Faust) behandelt man bei uns Euresgleichen!

Der Ministerpräsident (erscheint im Saal. Die Sitzung wird wieder eröffnet. Allgemeines Pfeifen und Johlen. Ein Kunstpfeifer wird besonders bemerkt.)

Rufe der Alldeutschen:

Cilli! Brünn! Cilli! Vielleicht gar noch eine wasserpolakische Universität!
Lassen Sie sich ausstopfen mit Ihrem neutralen Kabinet!

Ministerpräsident (versucht vergebens zu Worte zu kommen.)

Einer vom Großgrundbesitz:

Aber ich bitte doch endlich die Würde des Hauses zu wahren!

Vicepräsident (schellt mit der Glocke):

Ich lasse mich auch nicht mehr länger halten zum Narren!

Ein Czeche (gegen das tobende Haus):

Aber bitt' ich Ihne, mir Behm sans me auch unterdruckte Nation'
Aber mir kummens in Heh'! Geben Sie uns nur für die slata Praga die sechzehn Million'!

Ein Slovene:

Zivio Ljubljana! Es lebe das Laibach! Ganzes Krain
Und Steiermark muß für die Slovenski sein!

Ministerpräsident (wie oben.)

Erbitterte Rufe (gegen den Ministerpräsidenten):

Na, neutrale Beamten-Excellenz, machen's weit g'nug auf den Regierungssack!

Ministerpräsident (schreit verzweifelt):

Meine Herren, ich bin unschuldig! Das Karnickel ist der Pientak!

Ein Pole:

Wann wird gommen der Morgen für Polen? — O mein armes, unglücklickes Vatterland!

Einer aus dem Trentino:

Corpo della Madonna! Verfluckte Pol'! Aben du sempre deine (H)and
In die cassa di stato, in die Geldbeutel von die Staate!
Aber wir wallischen Katzelmacker seins bloß povere bestie maltretate,
Arme gesundene Viecker! Aben Niemand nix eine cuore, eine weicke Ers
Für unsere nasionale dolore, für unsere Volk und seine grandioso Smers!
Su was braucken wir Tecknick in Brünn und gimnasio in Cilli!
O Madonna mia!
Suerst, al primo mussen werden gebaut in Trieste die wallische Reckts academia!

Ministerpräsident (sucht vergebens zu Worte zu kommen.)

Vicepräsident (schellt mit der Glocke und schreit in das Getümmel):

Ich bitte jetzt endlich zu beschließen diesen Skandal!
Sonst zwingen Sie mich, daß ich räumen lasse den Saal!

Verschiedene Abgeordnete (stürmen die Präsidententribüne):

Oho! Herr Abrahamovicz Numero Zwei!
Früher schlagen wir Ihnen noch die Knochen entzwei!

(ziehen dem Vicepräsidenten das Podium unter den Füßen weg.)

Vicepräsident (schlägt, den Halt verlierend, einige unfreiwillige Purzelbäume bis vor die Ministerbank.)

Ministerpräsident (ringt die Hände):

Meine Herren! Zu solchen Szenen weiß ich wirklich nicht mehr, was ich soll sagen!
Gestatten Sie mir, bei meinem Collegen in Berlin um einen witzigen Abgang anzufragen!

(Unbeschreiblicher Tumult. Bänke, Stühle und Pulte fliegen durch die Luft. Ein schwarzer Tintenregen verfinstert die Atmosphäre. Dichtes Schneegestöber von zerrissenen Aktenbündeln mischt sich dazwischen. Scheiben klirren. Dielen werden aufgerissen. Die Wände des Saales weichen. Der Himmel verfinstert sich mit unzähligen Kutten gleich schweren Wolkenmassen. Riesige Fledermäuse in Jesuiten-Soutanen huschen darunter hin. Allgemeines Chaos. Götterdämmerung.)

Schlußchorus mit einer Variante aus Goethe's „Faust":

Alles Vergängliche — Das Unbeschreibliche,
Ist nur ein Gleichniß! — Hier habt ihr's schon,
Das Unzulängliche, — Das Unausbleibliche
Hier wird's Ereigniß! — Ist Obstruktion!




SÖHNLEIN-
SECT
SÖHNLEIN
„Goal-Stoss"
SOHNLEIN & Co. SCHIERSTEIN · RHEINGAU

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!







Künstlerische Festgeschenke

Die **Originale**

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Continental
Pneumatic

Beste Bereifung für Fahrrad & Automobil

C. C. & G. P. Co. H.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Co.
HANNOVER

Humor des Auslandes

Junger Mann (beim Juwelier): „Hm — ja — hm — ich, ha — ja —"

Juwelier (zum Commis): „Bringen Sie den Kasten mit den Verlobungsringen."

(Windsor Magazine)

—

Mutter (zu theilnehmender Freundin): „Denke Dir, ich habe beinahe alle meine Haare verloren."

Töchterchen: „Aber Mama, ich kann Dir sagen, wo sie sind! In der rechten Schublade in Deiner Toilette."

(Harpers Bazar)



Für 1½ Pfennig
eine grosse Tasse

kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe, bereitet man mit

„Wuk"

dem neuen hervorragenden Extract für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der **W**ürz- **U**nd **K**raft-Extract „Wuk" ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.
Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Die Generalvertretung für Deutschland

einer **allerersten** Bordeaux- und Cognacfirma sucht für **München** und andern Plätzen

tüchtige Vertreter.

Verkehr mit Kasinos, Hotels, Privaten. Guter Erfolg sicher. Off. u. F. U. 333 an die Exp. der „Jugend" zu München.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. ꝛc.
billigst im Spezialhaus **Berlin** Oranienstr. 158
Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Liebe Jugend!

Ich hoffe, mir Deinen Dank zu verdienen, wenn ich Dich auf den wahrscheinlichen Ahnen des interessanten „fliegenden Wildschweines" (in Nr. 16 der „Jugend") aufmerksam mache. Dieses scheint nach dem Elsaß erst ausgewandert zu sein und war ursprünglich offenbar in Italien, in der Umgegend von Padua, zu Hause, wo nach ziemlich sicherer Quelle so um das Jahr 1230 ein Exemplar der Stammgattung lebte. Es ist uns glücklicherweise sein, wenn auch nur theilweises Abbild erhalten geblieben.*) Nach der Umgebung, in der es sich befindet, zu urtheilen, scheint es aber damals wohl noch zum Schwarzwild gezählt zu haben, und vom Eierlegen ist noch nichts zu bemerken, so daß also die jüngst entdeckte elsässische Species schon wieder eine höhere Stufe dieses entwicklungsfähigen Thieres vorstellt.

Mit freundlichem Gruß

M. S.

*) Vergl. obige Reproduktion nach einem alten Holzschnitt des bekannten Meisters Wilhelm Busch!

Brennabor

Kugellager mit Laufringen.



Die Erfindung beseitigt die den gewöhnlichen Kugellagern anhaftenden Mängel, indem durch Einfügen von Laufringen das gegenseitige Schleifen der Kugeln vermieden wird.

Brennabor bietet mit dieser Erfindung bedeutende Kraftersparniss.



Die Riesen-„Dalli".

Die liebe Sonne kommt mir vor
Wie eine „Dalli"-Plätt-Maschine.
Sie bügelt grauen Nebelflor
Wie eine Hausfrau die Gardine.

Der rauhe Winter thürmt zu Hauf
Gewalt'ge Berge weißer Linnen;
Frau Sonne räumt's im Frühjahr auf,
Sie bügelt es und schafft's von hinnen.

Der „Dalli"-Gluthen sind entflammt,
Der König Lenz ruft laut: „Es werde!" —
Nun wird das Kleid von grünem Sammt
Gebügelt für die Mutter Erde.

Da merkt kein Mensch, wie alt es sei,
Daß es viel tausend Jahre diene,
Frau Sonne bügelt Alles neu
Als „Riesen-Dalli-Plätt-Maschine".*)

*) 

„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Bücher-Verlag „Novitas" München 43

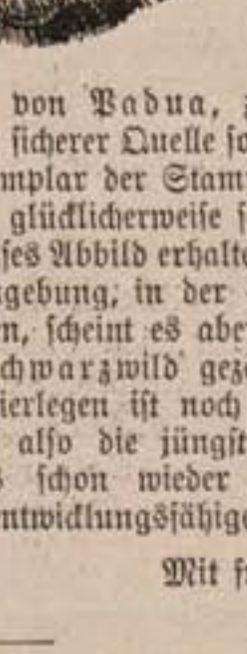
Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Blicke in's Menschenleben
von Dr. med. J. Vogel

Wollen wir Knaben?
Wollen wir Mädchen?

Widerlegung der Prof. Schenk'schen Theorien.
Absoluter Schutz den Frauen!
Preis: Mark 1.60.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Die Liebe,

ihr Wesen u. ihre Gesetze.
Von **Dr. med. Kühner.**
Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.
Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. **Modern-Medizinischer Verlag.**

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.

Um meine Haushaltungs-Haarschneidemaschine „Volksfreund" in jeder Familie einzuführen, habe ich mich entschlossen, 100.000 Stück zu einem Ausnahmepreis zu verkaufen. Haarschneidemaschine „Volksfreund" mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 3, 7 und 10 mm lang schneiden zu können mit genauer Gebrauchs-Anweisung kostet per Stück unter Garantie **5.50** Mk. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung, wenn nicht gefällt Geld zurück also Risico ausgeschlossen.



Volksfreund.

Friedrich Wilhelm Engels
Nümmen-Gräfrath-Solingen No. 568
Stahlwaaren- u. Haarschneidemaschinenfabrik.

Grosser illustrierter Catalog aller Arten **Solinger Stahlwaaren etc.** umsonst u. portofrei.

Haarschneidemaschine „Volksfreund" soll in keiner Familie fehlen.

Warum?

1. bei 2 Kindern haben Sie in einem halben Jahre eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort Haare schneiden.
3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Uebertragung entstehen.
4. Weil der Preis so niedrig ist, dass jede Familie in der Lage ist, sich eine solche anzuschaffen.

Anerkennung. *Gesandte Haarschneidemaschine ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. W. Woityczka, Laurahütte.*
Bin mit den Maschinen zufrieden. Dr. K . . . ., Rauden.



Katalog, reich illustrirt, über Rechtspflege des Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen etc. versend. geg. 50 Pf. i. Briefm. franco
H. R. Dohrn, Dresden 10.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Hervorragendes Kraftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.



ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S** cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlenerstr. 26.



van Houten's Cacao



van Houten's Cacao enthält nach den Gutachten erster medicinischer Autoritäten ein Maximum-Gehalt an werthvollen, nahrhaften Bestandtheilen ....



Die gebildete Welt abonniert auf Reclams **Universum**
Modern illustr. Wochenschrift
Verlangen Sie **Probehefte gratis** von
Philipp Reclam jun.
Leipzig



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

J. Schrader's Likör-Patronen
zur Selbst-Bereitung feinst. Liköre in von den besten Marken nicht zu unterscheidenden Qualitäten. Prosp. gr. u. fr.
Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart.

Haarausfall! rationelle
Selbstbehandlung
Soeben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen"
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER KORN, Düren Rhld. I.

„Liliput!" Zusammenlegbares *Taschen-Stereoskop* (ges. gesch.)
• mit 25 Stereoskop-Photographien •
zusammen in Briefform versandt.
Ueberraschende Neuheit — Wunderbare Wirkung!
Bester Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.
Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!
Preis des **Stereoskops mit 25 Bildern** für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn nur M. 3.— (Brfm.) frco.; f. das Ausland, recommandirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—.
Photos! Internat. Frauen-Schönheiten! Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) frco.
DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Herren!
Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

Westentaschen-Revolver
fein vernickelt m. Patentschaft Cal. 5mm



Mk. 8.— p. Stück gegen Nachn. Catalog mit 2000 Abbildungen unserer Waaren umsonst.
Stahlwaaren-Fabrik — — und Versandhaus
E. von den Steinen & Cie., Wald/Solingen 253.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Briefkasten der »Jugend«

W. I. R., Berlin. Der verdammte Druckfehler auf unserer neuen Marke gewinnt keine vernichtende, sondern eine warnende Bedeutung, wenn man bedenkt, dass das Deutsche Reich nur in römischer, nicht aber deutscher Schrift dfutsch ist.

—

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Gertrud Kohrt* (München).

Das Titelblatt der vorigen Nummer war von *Walther Georgi*, nicht von Gertrud Kohrt, wie in einem Theil der Auflage irrthümlicherweise angegeben war.

—

Von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

149 *Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.*

* Weibliche und männliche *



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“

München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundtr. 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen,

Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.

Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Man verlange Preisliste

I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges

FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.



Irrigatoren, komp. 1.50 M. **Neuzeit! heizbar** 3,50 M. **Damenbinden,** Dtz. 50 Pf., 70 Pf., 1 M., Gürtel dazu 30 u. 50 Pf., nach Dr. Fürst 2 M. **Neuheit! Bruchbänder** ohne Feder, **Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit 6 u. 7 M. Prospekte gratis.

Illustrirte Preisliste franko.

Jos. Maas & Co.,

Gummiwaren- und Verbandstoff-Fabrik,

BERLIN 48, Oranienstrasse 108.



Warnung für Cigarettenraucher!

Es existiren vollständig werthlose Nachahmungen unserer

„Salem Aleikum“-Cigaretten.

Die ordinäre Qualität dieser Fallifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name **„Salem Aleikum“** und die volle Firma steht: **Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“, Dresden.**

Liebhaber-Ausgabe der „Jugend“

Wir empfehlen allen jenen Freunden der »JUGEND«, denen daran gelegen ist, von den in unserer Wochenschrift enthaltenen Illustrationen wirkliche Kunstdrucke zu besitzen, den Bezug der

Liebhaber-Ausgabe.

Diese Ausgabe wird mit besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt und kann zum Preise von **Mk. 7.50** pro Quartal bei jeder Buchhandlung, sowie bei dem Unterzeichneten abonnirt werden. Für Porto und Verpackung Mk. 2.50 pro Quartal mehr im Inland, Mk. 3.25 im Ausland. Einzelne Nummer 1 Mk. einschließlich Porto.

München, Färbergraben 24 Verlag der »Jugend«

Eine neue Kugellagerung für Fahrräder ist soeben auf den Markt gebracht worden. Die Neuerung bezweckt, die den Kugellagern noch anhaftenden Mängel zu beseitigen, indem durch Einfügen von Laufringen das gegenseitige Reiben und Schleifen der Kugeln verhindert wird. Die Einrichtung der Vertheilung der Kugeln in den Laufringen ist aus nebenstehender Zeichnung ersichtlich. Die Ringe, welche sich gleichzeitig mit den Kugeln drehen, sind so konstruirt, daß die Kugeln die ihnen angewiesenen Plätze nicht verlassen können, trotzdem aber in ihrer freien Bewegung nicht gehindert werden. Da sich nun die Kugeln nicht berühren, so ist ein gegenseitiges Schleifen derselben nicht möglich und ein spielend leichter Lauf gewährleistet. Die bekannten „Brennabor-Räder“ sind mit diesen neuen Kugellagern ausgerüstet.





„Schlafe patent“

Ein Wunder der Technik und Eleganz ist Jaekel's Patent-Sofa „Unicum“.

Bettstühle, Bett-Chaiselongue, Bettschränke etc.

Zu beziehen durch alle Möbelgeschäfte.

Man fordere illustrirte Preisliste (Abt. I) gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik

BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 60 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.



Nur erstklassige Systeme u. sämmtl. Zubehör **Photogr. Apparate** gegen geringe Monatsraten.

Kataloge gratis und frei.

BIAL & FREUND in BRESLAU II.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kinderlied

Bei den Reichstagsverhandlungen über die Kinderarbeit wurde konstatirt, daß in der Sonneberger Spielwaarenindustrie um die Weihnachtszeit kleine Kinder bis 3 und 4 Uhr Nachts beschäftigt werden. Diese empörende Scheußlichkeit mußte der sachsenmeiningensche Minister selbst bestätigen.

Der Morgen graut. Ein fahler Schein
Stiehlt sich ins dumpfe Kämmerlein,
Als fühlt' er ein menschlich Erbarmen.
Da sitzt bei der Lampe, die Augen roth,
Auf den hohlen Wangen den blassen Tod,
Das hüstelnde Kind des Armen.

Es hat gewacht die ganze Nacht,
Spielsachen den Kindern der Reichen gemacht.
O Gott! Wie schön ist's auf Erden!
Und zitternd umspannt die magere Hand
Den buntbemalten Flittertand.
Die Puppe muß fertig werden!

Die schöne Puppe, sie muß zur Stadt,
Wo jedes Kind seine Puppe hat
Und Zeit, mit ihr zu spielen!
O könnt' ich doch eine Puppe sein!
Da ging ich spazieren im Sonnenschein
Und schliefe des Nachts im Kühlen! **E. St.**

Jüdische Generäle und kein Ende

Sehr geehrte Redaktion!

Sie bringen immer wieder Entdeckungen von Namen jüdischer Feldherrn mit gesperrter Schrift, als ob das so eine große Merkwürdigkeit wäre. Aber unter unsere Leute gibt's doch Helden und Feldherrn wie Sand am Meere. Kennen Sie nicht den großen Löwenthal, den die Antisemitiker freilich in's Griechische übersetzt haben, damit man nicht weiß, daß der große Mann auch einer von uns war. Nämlich: naposheißt das Thal, leon der Löwe, Napoleon hat der gewaltige Mann darum geheißen. Seinen Pappenheimer kennt auch Jeder, ebenso den General Totleben u. den Moritz von Sachsen. Und wie viel große israelitische Feldherrn hat's erst in's klassische Alterthum gegeben. Nehmen Sie blos den Alexander Philippsohn, der König von Mazzedonien war, nehmen Sie den Kandaules, König von Lydien, nehmen Sie den Themistokeles und den Perikeles und den gewaltigen Halbgott Herkules, der auf griechisch auch Herakeles geheißen hat. Daß der Diktator Papirius Cursor zu uns gehört hat, ist klar. Feldherr und Geschäftsmann zugleich war er, der den Römern den Curs von die Papiere diktirt hat. Haben Sie noch nicht gehört von H. Cohn, dem Alten, der die Isländer und die Grönländer besiegt hat? Die Antisemitiker haben ihn freilich später verorthographirt und Hakon geschrieben. Es ist nicht schön von die Leute. Und zu guter Letzt noch Einer vun de Mytholochie„ der herrlichste Held der Welt," wie sogar der Antisemit Richard Wagner zugesteht: Siegfried hat er geheißen. Ist das nicht ein gut israelitischer Vorname? — Ja? — Na also!

Hochachtungsvoll

Der kleine Cohn



Fein heraus!

„Haben gnädige Frau auch so viel Verdruß mit den Dienstmädchen?"

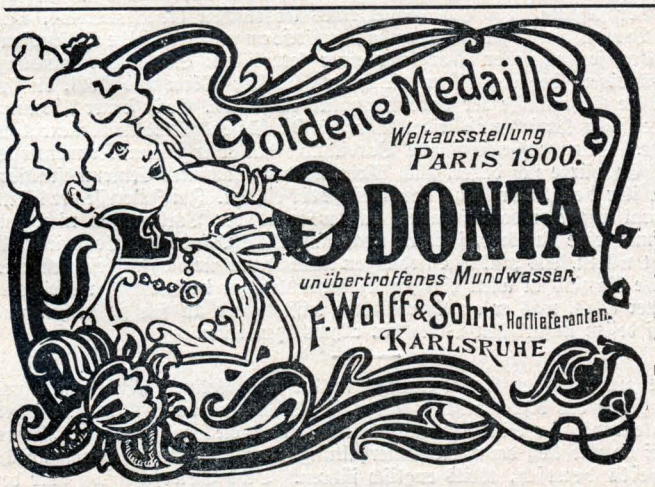
„Oh nein! Mein Mann, der den Haushalt besorgt, behandelt sie so gut, daß sie gar nimmer fort wollen."

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Weltruf haben die **Photograph. Apparate** von **EMIL WÜNSCHE**

Special Versandhaus für Amateurphotographie **BERLIN II. W. 8.** Charlott Str 50/51 Ecke Französ Str.

Event. Theilzahlungen. ✻ Prachtkatalog gratis.



Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Soeben erschien und ist durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen:

TOTENTANZ

von **Karl Strecker.**

Buchschmuck von **JOSEF SATTLER.** Preis 3 Mark.

Verlag von AUG. HARMS, Hamburg, Gindelallée.

BLICKENSDERFER Schreibmaschine

vereinigt bei einfachster und garantirt dauerhafter Construction in einer Maschine die Hauptvorzüge aller Systeme. Sichtbare Schrift, auswechselbares Typenrad in allen Schriften und Sprachen.

In wenigen Jahren 65000 Maschinen abgesetzt!

Preis 175 und 225 Mk.



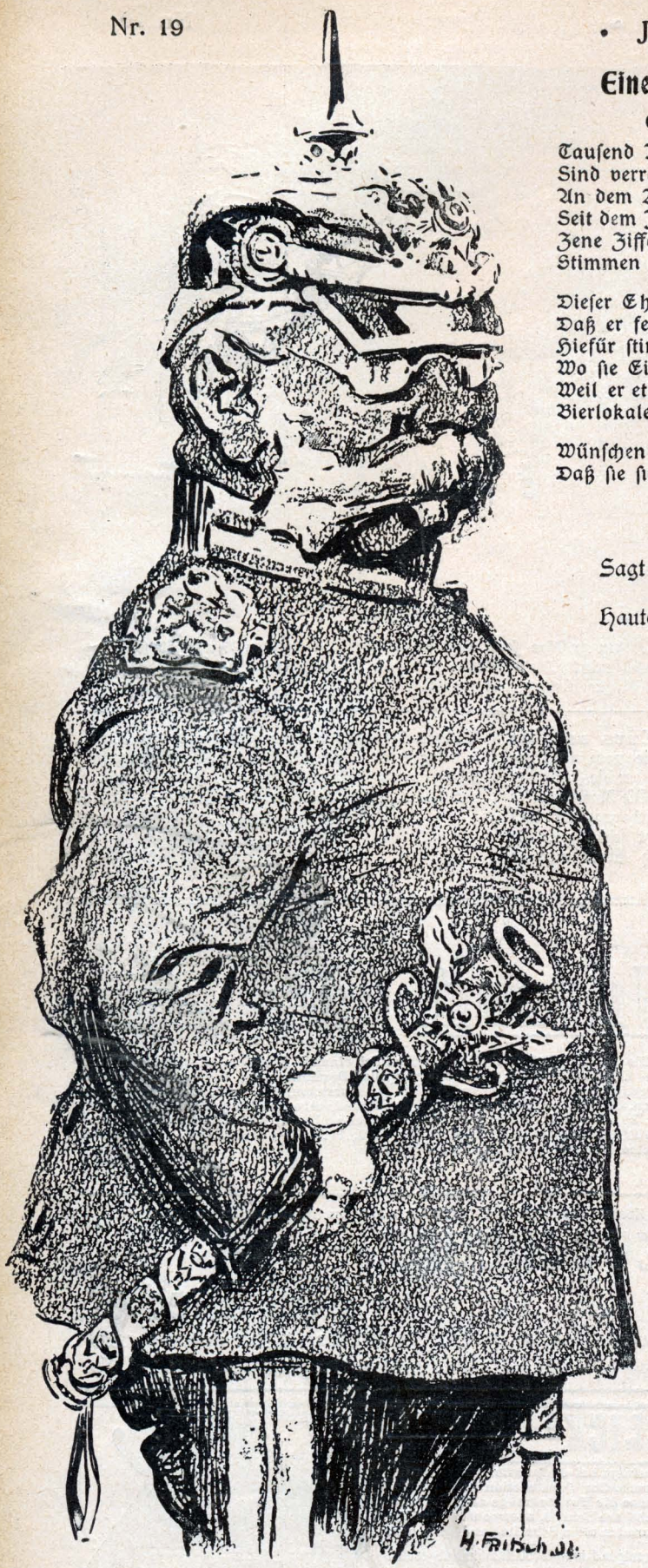
Vorführung oder Probesendung bereitwilligst; Katalog franco. (D. R.-P. Nr. 53295, 59697, 64836, 70716, 81061.)

Groyen & Richtmann

Mauritiussteinweg 84 und Hohestrasse 105, **Köln.**

Filiale Berlin, Kronenstrasse 68/69.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Militärische Neuerung

Gutem Vernehmen nach beabsichtigt man, für die Generalärzte nach Art der Feldmarschallstäbe einen in's Militärische stilisirten Aesculapstab einzuführen, welcher bei großen Lazarethinspektionen, sowie als Hörrohr und Reitstock Verwendung finden soll.

Eine Milliarde Minuten!

Ein Trost zum 28. April

Tausend Millionen von Minuten
Sind verronnen in der Zeiten Fluthen
An dem 28. April
Seit dem Jahre I post Christum natum —
Jene Ziffer und besagtes Datum
Stimmen mich gedankenvoll und still.

Dieser Ehrentag der Mutter Erde,
Daß er festlich auch begangen werde,
Hiefür stimme ich zu dieser Frist,
Wo sie Einem schon den Lorbeer reichen,
Weil er etwa zwanzig Jahr' dem gleichen
Bierlokale treu als Stammgast ist!

Wünschen wir der Alten, Dicken, Runden,
Daß sie sich in 24 Stunden
Noch recht oft um ihre Achse dreht,
Daß sie, bis im Süden und im Norden
Alle Menschen klug und nett geworden,
Ihren Cirkel um die Sonne geht!

Dann mag sie erkalten und vereisen,
Oder meinethalben auch entgleisen
Durch ein Carambol im Weltenraum —
Daß wir Solchem, wir Geschlecht von heute,
Meuchlings fallen sollten einst zur Beute,
Dieses aber freilich glaub' ich kaum!

Darum können, frei von Angstgefühlen,
Wir uns jetzt erheben von den Stühlen,
Maiweinbecher in bewegter Faust:
Vivat hoch die gute Jubilarin,
Daß sie noch viel hunderttausend Jahr' in
Alter Schneidigkeit das All durchsaust!

Biedermeier mit ei

Klinger's Beethoven

Sagt doch, Ihr strengen Herrn Kritiker, sagt, was soll denn das Streiten:
Ob Michelangelo, Phidias oder Rodin besser noch
Hauten den Marmelstein? — Laßt doch das traurige Klassifiziren
Unseren Enkeln! — Heute woll'n wir uns freuen!

Schorsch

Führungsatteste für katholische Professoren

Die ultramontane „Augsb. Postztg." bringt in einem Rückblick auf den „bedeutungslosen Mommsen-Rummel" eine Statistik der bayerischen Universitäten, in der alle Professoren, die Mommsen's Kundgebung zustimmten, als Katholikengegner bezeichnet werden. Das Resultat ist für die katholische Wissenschaft überaus kläglich. Sind doch in München 80,94% aller ordentlichen Professoren, in Würzburg 91,66, in Erlangen gar 100% räudige Schafe. Um diesen himmelschreienden Zuständen abzuhelfen, machen wir den einfachen Vorschlag, daß ein Universitätsprofessor in Bayern nur dann von der Staatsregierung angestellt werden kann, wenn er ein von der Centrumspartei ausgestelltes Führungsattest, das ihn für reif erklärt, vorzuweisen hat. Wir drucken der Deutlichkeit halber ein solches Attest, das ein Landbewohner aus der Gegend von Feldmoching von den Abgeordneten Wörle und Kohl ausgestellt erhielt, im Nachstehenden wörtlich ab:

Alois Gschaftlhuber, 42 Jahre, katholischer Religion und ehelicher Geburt, sonst ganz gesund. Beichtet alle Tage, während des Oktoberfestes und des Carnevals täglich zweimal. Trägt an der Fronleichnamsprozession 2 Kerzen und läßt jeden Ostersonntag 6 Schinken und 3 Körbe Eier weihen. Wallfahrtet jährlich zweimal nach Altötting und einmal nach Rom und beklagt sich niemals über die Verpflegung. Ist Vorsitzender eines katholischen Gesellenvereins, Mitglied des Vereins für katholische Trambahntarifreform und katholische Bekämpfung der Maikäfer, sowie zweiter Chargirter einer katholischen Studentenverbindung. Seinen ständigen Umgang bilden die Herren Daller, Wörle und Kohl, die ihn täglich in die Geheimnisse der Centrumspolitik einweihen. Er ist ferner Abonnent des „Bayerischen Kurir" und leidet daher seit Dr. Clasens Redaktionsrücktritt an Schlafsucht. Seine wissenschaftliche Vorbildung hat er in einem Nonnenkloster erhalten. Er würde sich daher, nach Meinung der gesammten Centrumsfraktion, am besten für den Lehrstuhl der Aesthetik eignen. Im Interesse der öffentlichen Moral würde er darauf halten, daß während der Vorlesungen nicht nur er selbst und seine Zuhörer, sondern auch sämmtliche Wände des Collegiensaals bekleidet wären. Als praktische Uebungen kämen dann für die Fortgeschritteneren wöchentliche Razzias in allen hiesigen Kunsthandlungen in Betracht, wobei jeder Theilnehmer alles, was er an Obscönitäten trifft, sofort an sich zu reißen und genau auf dessen unsittlichen Werth hin abzuschätzen hätte.

Die „Augsburger Abendzeitung" meldet aus Peking: „Bei dem letzten Damenempfang des diplomatischen Corps streckte die Kaiserin-Wittwe zum ersten Mal nach europäischer Sitte den eintretenden Damen die Hand entgegen. „Guten Tag!" rief sie und ließ dann die Unterhaltung durch eine junge mandschurische Dame theils deutsch, theils englisch führen. Das Deutsche floß aber der Dolmetscherin viel besser von den Lippen und hatte unverfälschten Berliner Accent. Es scheint also wirklich frische Luft in den alten Kaiserpalast zu Peking gedrungen zu sein."

Höchste Zeit, daß man sich dort endlich revanchirt, denn bei uns geht's schon lange ziemlich Chinesisch her!

„Der Berliner Polizeipräsident ist doch ein rechter Schlaumeier, weil er gestattet hat, daß Frauen an politischen Versammlungen theilnehmen dürfen, wenn sie nur als Zuschauerinnen und Zuhörerinnen erscheinen."

„Nun, und?"

„Es kommen keine, wenn sie — schweigen müssen."



Der Gipfel der Zollfreiheit

Jüngst wurde der Esel von der Zolltarifkommission als zollfrei erklärt. Nunmehr wird weiter gemeldet: „Pos. 154, Hörner und Geweihe sind zollfrei," wird unverändert angenommen.

Der Zollfreund reist mit der Frau in's Bad,
Nach Nizza oder Ostende;
Und als er heimwärts der Grenze naht,
Erhebt er preisend die Hände
Und spricht zur Gattin mit vollem Stolz:
„Paß auf, wie sie Alles verzollen
„Vom Zucker nun bis zum Schwedenholz,
„Grad' wie wir Herren es wollen!"
Sie aber schweiget und lächelt hold
Und denkt im Stillen dabei:
„Gottlob, Du selber wirst nie verzollt —
„Als Esel mit einem Geweih!"

—

In dem Vorort Zwötzen bei Gera, der seinen Lehrern nicht einmal die Gehälter ohne Eingreifen der Schulbehörde bezahlt, starb unlängst eine Lehrerin an einer Krankheit, die sie sich durch Ansteckung beim Controlliren der Handarbeiten ihrer Schülerinnen zugezogen. Der Gemeindevorstand lehnte einen Antrag ab, der Armen einen Kranz auf's Grab zu stiften.

Die Herren Daller und Wörle werden bedauern, daß man die Lehrerfreunde von Zwötzen nicht in die bayerische Kammer wählen kann.

Der neue Plutarch



Ein biederer Münchner ging Nachts ½2 Uhr nach Hause. Beim Hoftheater sah er eine Menge Leute, die sich jetzt schon angestellt hatten, um ein Billet für die „Götterdämmerung" zu erringen.

„Ma moaner scho," brummte er verächtlich, es werer no a Faßl Salvater anzapft!"

Der Redakteur und der fliegende Gerichtsstand

Ein Gerichtsstand kommt geflogen,
Schlägt in Ketten meinen Fuß,
Hat 'ne Ladung im Schnabel,
Aus der Ferne einen Gruß.

Lieber Gerichtsstand, fliege weiter,
Bring dem Staatsanwalt 'nen Kuß!
Ach, ich kann dich nicht begleiten,
Weil ich hier brummen muß.

Der verbesserte Künstler

Ein kaiserliches Wort macht zur Zeit in Berlin die Runde. Kaiser Wilhelm fragte kürzlich einen Maler, wie ihm die Ausführung seiner Bilder in einem größeren Rahmen gefalle. „Die Reproduktionen sind, wie ich glaube, sehr gut," antwortete der Künstler, worauf der Kaiser unmittelbar sagte: „Warum sagen Sie nicht Wiedergaben?"

Wie uns nun mitgetheilt wird, bereute der betreffende Künstler, eine durch und durch ehrliche Haut, sofort sein auf die deutsche Sprache verübtes Attentat und erklärte dem Kaiser: „Ich werde in Hinkunft immer „Wiedergaben" sagen, Euere Erhabenheit."

Englische Stänkereien

Londoner Blätter melden: „Als die deutschen Liebesgaben in Bloemfontein ausgepackt wurden, entpuppten sich dieselben als gebrauchte, ungewaschene Unterwäsche, die einen derartigen Geruch ausströmte, daß mehrere Damen in Ohnmacht fielen."

Da die deutsche Burenzentrale für 11000 Mark durchweg neue Wäsche abgesandt hat, ist es offenbar, daß die Sendung unterwegs von den Engländern eröffnet und geplündert wurde — ein Akt dringendster Noth, der wohl zu entschuldigen ist. An Stelle der neuen deutschen Wäsche wurde dann englische Leibwäsche in die Kisten geschmuggelt. Daß letztere sich in ungewaschenem Zustande befand, ist mehr als begreiflich; denn England kann gegenwärtig unmöglich mit dem Waschen seiner schmutzigen Wäsche fertig werden!

—

Die Versuchung des Herrn Doktor Lieber



Der Doktor Lieber saß oft da
Und las in dem Marineetat
Und überlegte, wie man willig
Neue Schiffe bauen könnte und billig. —
Einst, als er wieder so las allein,
Da klopft es. Herr Lieber ruft: Herein!
Und als er sich nach der Thür umdreht,
Da sieht er, daß dort ein Minister steht.



Als dies geschah Herrn Doktor Lieber,
War er doch ganz ruhig darüber. —
Wie er nun weiter las ganz stille,



Da machte der Fremde „kille, kille"
Und kitzelt Herrn Lieber, den frommen Herrn,
Mit einem hohen Ordensstern.
Als dies geschah Herrn Doktor Lieber,
War er doch ganz ruhig darüber. —
Da wurde der Andre noch verstockter
Und zeigte auf einmal dem Herrn Doktor
Ein glänzendes Oberpräsidium.
Herrn Lieber ging das im Kopfe herum.
Dann that der Herr Minister ein Gleiches
Mit einem hohen Amte des Reiches.
Als dies geschah Herrn Doktor Lieber,
War er doch ganz ruhig darüber. —
Da — als er blickte himmelwärts,
Warf sich der Fremde ihm an das Herz.
Es naht Herrn Lieber ein neuer Kelch:
Mit einem Ministerportefeuille



Will ihn jetzt der Andre versuchen.
Er denkt, nun hat er gewonnen. Ja Kuchen!
Als dies geschah Herrn Doktor Lieber,
War er gar nicht ruhig darüber,
Er fragte laut, von Zorn entbrannt:
Excellenz, wer hat Sie zu mir gesandt?
Wie schnell verschwand da der fremde Gast!



Herr Lieber lachte sich einen Ast.
Er hatte vor dem Versucher Ruh.
Nun wandt' er sich wieder dem Lesen zu.
Er nahm den Marineetat in die Hände
Und blieb Theekaufmann bis an sein Ende.





John Bull und die afrikanische Friedenstaube

„Bi, bi, bi, bi, bi!“ — — „Mi' stimmst, — fader Kerl, fader!“

Zur Diätenfrage im Reichstag

„Diäten für des Reiches Boten?“
So ruft die Reichsregierung — „Nein!
Da kämen uns zuletzt die Rothen
Doch gar zu massenhaft herein!“

„Doch,“ denkt Graf Posadowsky-Wehner,
„Es geht uns gar nicht contre coeur,
Bewilligt man zum Besten Jener,
Die fleißig sind, ein klein' Douceur!

Mit solchen niedlichen Geschenken
Hält man die Freundschaft reg und wach
Und holt sich, nörgelnden Bedenken
Zum Trotz, sein Schäflein unter Dach.

Und hat man's über jene Schwelle,
Dann scheert man es in aller Ruh! —“
Das Dach — das sind die neuen Zölle,
Freund Michel! Und das Schaf — bist Du!

Hans

Die neue amtliche Rechtschreibung

Wir dürfen jetzt zu Grunde gehn,
Zu grunde und zugrunde gehn —
Darum bedankt euch allsogleich
Beim Reiche wie bei Oesterreich
Und bei der Schweiz, denn diese drei
Gestatten, daß auf dreierlei
Manier ein Selbstmordkandidat
Zum Orkus wandle seinen Pfad. —
Das heißt in diesen schlechten Zeiten
Uns wenigstens doch Trost bereiten!

Hurrah Polen!

Die „Gazeta Grudziadzka“ verlangt, daß die polnische Sprache mit der deutschen mindestens gleichberechtigt sei, daß man vor allen Behörden schriftlich und mündlich die polnische Sprache gebrauchen könne und daß die Beamten in den polnischen Landestheilen geborene Polen sein müssen.

„Deutschland dem heiligen Polenbund!“
So schrein die Edelsten Polens.
Psiacrew! Es muß der deutsche Hund
Drein fügen sich nolens volens!

Wer deutsch spricht, dem muß man den Hals
Mit kaltem Blute umdrehen.
Der König nur darf allenfalls
Daneben auch deutsch verstehen.

Die Künstler in der „Woche“ Scherls,
Die dürfen nur Polen malen,
Hingegen dürfen die deutschen Kerls
Die Steuern alle bezahlen.

Erzpolnisch sei die Feuerwehr,
Die Schule, die deutsche Geschichte,
Der Wein, das Zuchthaus, der Liqueur,
Der Karpfen und alle Gerichte!

Der Pole trinkt im Schnaps voll Wuth
Den Deutschen Tod und Verderben
Und doppelt teuft er dann vor Wuth,
Wenn diese denoch nicht sterben!

Frido

—

Der berühmte Physiker Berthelot hat in der französischen Akademie unlängst festgestellt, daß das „echte Schweißtuch der Veronika“ 39mal existirt. — 39 Gelegenheiten für den Ungläubigen, wegen Verhöhnung des katholischen Glaubens verstaatsanwaltet zu werden!

Aus dem

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Hujust“

Toleranz-Lied

O Toleranz, o Toleranz,
Wie fein sind Deine Blüthen!
Du kämpfst nicht blos mit Gründen, nein!
Du wirfst sogar mit Krügeln drein,
O Toleranz, o Toleranz,
Wie fein sind Deine Blüthen!
O Toleranz, o Toleranz,
Du kannst mir sehr gefallen!
Schlägt man ihn mit dem Stuhle um,
Wird auch der beste Gegner stumm —
O Toleranz, o Toleranz,
Du kannst mir sehr gefallen.
O Toleranz, o Toleranz,
Was soll Dein Klang uns lehren?
Daß Du ein bloßes „Fremd“wort bist
Und, wer Dir traut, ein Esel ist, —
O Toleranz, o Toleranz,
Das soll Dein Klang uns lehren.

—

Schönerer zur Affaire Wolf — Schalk:

Von allen Geistern, die krakehlen,
Ist mir der Schalk am wenigsten verhaßt...

—

„Die Düsseldorfer haben ihr Bismarckdenkmal verhunzt, indem sie es mit Schmierseife reinigen wollten — das sind ja die reinsten Schildbürger —“

„Im Gegentheil, das sind die gescheidtesten Leute von der Welt! Sonst ist es noch niemand gelungen, den Bismarck einzuseifen oder anzuschmieren.“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



Du, der mir die Seele mit Sonne,
Die Kehle mit Maitrank durchglühst —
O Frühling, du Herold der Wonne,
Viel tausendmal sei mir gegrüßt!

Josef Victor Scheffel

Das Beste

Genieß die Güter dieser Welt
Fein im Plural, wie Dir gefällt,
Und nimm Dir möglichst viel!

Doch die drei besten immerdar
Bewahre Dir im Singular:
Die Frau, die Ehre, das Ziel.

Karl Emil Franzos

Heilige Noth

Es hat mir heut so bitter weh,
So seltsam weh die Brust beklemmt;
Wie vielem sagt' ich doch ade,
Wie vielem ward ich fern und fremd!

Mich band mit Rosen weiß und roth
Ein Lebensglück wohl wunderbar,
Doch nahm es mir die heil'ge Noth,
Die meines Tags Gesellin war.

O daß des Glückes goldner Pfeil
Doch stets in's Herz der Sehnsucht zielt,
Daß jedes volle Lebenstheil
Vom andern immer borgt und stiehlt! —

Ich hört' heut Nacht ein Brausen geh'n,
Da ward mir jäh das Herze weit,
Ich sah die Sehnsucht vor mir steh'n,
Die Sehnsucht meiner Kämpferzeit.

O heilige Noth, ich grüße Dich,
Die mir das Glück so lang' verhüllt.
Gieb Du, daß meine Seele sich
Mit Kräften und mit Zielen füllt!

Daß bald ein Sturm darüber saust
Wie einst in junger Frühlingskraft,
Und daß sie wieder schluchzt und braust
Und überströmend schwillt und schafft!

Carl Busse

Oben

Der Gipfel gewonnen,
Der Nebel zerronnen;
Von Felsen der Kranz
Im himmlischen Glanz.

Wie leuchtet, wie glüht es!
Wie funkelt, wie sprüht es!
O Sonne, wie bricht
In's Herz mir dein Licht!

Von goldenen Fluthen,
Von zeugenden Gluthen
Den Busen geschwellt,
Ich grüße dich, Welt!

Im Aether wie schwebst du,
Still-selig wie lebst du,
Ein göttlicher Traum
Im ewigen Raum!

Im Aether wie schwebst du,
O Seele, wie strebst du
Leichtathmend empor
Zum schaffenden Chor!

Wie sausen, wie singen
Die Lüfte! Wie klingen
Mit Zaubergetön
Die Stimmen der Höh'n!

Es reißt dich von hinnen,
Du wirst auf die Zinnen
Des Lebens entführt,
Wo Gott Dich berührt.

Albert Matthäi

P. Haustein (Stuttgart)



SALIGES FRÄULEIN

Matthäus Schiestl (München)

Wie aus Rothkäppchen die Gräfin von Kuhhausen wurde

Eine Märchen-Fortsetzung für brave Yankee-Kinder

Von **Henry F. Urban**

Wie nun Rothkäppchen und die Großmutter gerettet waren, da lief die Kunde davon durch das ganze Land und Eins erzählte es dem Andern. Und von überall her kamen die Reporter der unternehmenden Zeitungen und ließen sich von der Großmutter und dem Jäger und Rothkäppchen nochmals ganz genau beschreiben, wie Alles zugegangen war. Das stenographirten sie Wort für Wort. Dann photographirten sie die Großmutter und den Jäger und Rothkäppchen und Rothkäppchens Mutter, sowie alle Onkel, Tanten und was sonst mit Rothkäppchen verwandt war. Ferner photographirten sie das Haus von Rothkäppchens Mutter, vom Jäger und von der Großmutter. Gern hätten sie auch den Wolf photographirt. Aber der Wolf war todt und der Jäger hatte ihm das Fell abgezogen. So photographirten sie das Fell des bösen Wolfes. Ferner photographirten sie die Scheere, mit welcher der Jäger dem Wolf den Leib aufgeschnitten hatte, sowie die großen Steine, die der Jäger dem Wolf in den Leib gepackt hatte. Natürlich wurde auch das Bett der Großmutter photographirt und der Wald, in welchem der Wolf gehaust hatte und der Korb, in welchem Rothkäppchen der Großmutter die Flasche Wein, das Stück Kuchen und das Glas gebracht hatte, nebst der Weinflasche und dem Glase. Das Stück Kuchen hatte die Großmutter schon gegessen. So ließen sie von Rothkäppchen's Mutter einen neuen Kuchen backen, schnitten ein Stück heraus und photographirten dieses, sowie die Schüssel, in welcher der Teig zum Kuchen eingerührt und den Ofen, worin der Kuchen gebacken worden war. Das Alles thaten sie in die Zeitungen, wie sich das heutzutage so gehört. Und ehe man sich's versah, waren der Jäger, die Großmutter und Rothkäppchen berühmte Leute, von denen überall gesprochen wurde. Nun lebte um diese Zeit in Amerika ein kluger Mann Namens Barnum. Der hatte einen gar berühmten Circus, mit dem er in der ganzen Welt herum reiste und worin er die wundersamsten Thiere und Menschen zeigte, darunter die tanzenden Hühner. Diese talentvollen Hühner befanden sich in einem Käfig mit einem Blechboden. Unter diesem Blechboden ließ der kluge Barnum ein kleines Feuer anmachen und wenn der Boden heiß wurde, so hüpften und sprangen die Hühner ängstlich umher, während vor dem Käfig ein Mann auf der Geige spielte. Den hatte der kluge Barnum eigens dazu hingesetzt. Dann glaubten die Leute, die Hühner tanzten wirklich. Das erzähle ich nur, um Euch zu zeigen, wie furchtbar klug dieser Barnum war. Es dauerte nicht lange, so las der kluge Barnum die wundersame Geschichte vom Rothkäppchen.

„Ha," sprach er, „das ist etwas für mich! Da steckt ein Haufen Geld drin!" Und schnurstracks reiste er nach Rothkäppchen's Heimath und klopfte an das Haus, worin Rothkäppchen wohnte, und trat ein und sprach:

„Hanjedu — sind Sie das beriehmte Rothkäppchen, das hat gehabt die sensationelle Expiriens mit den Uolf?"

Da sagte Rothkäppchen: „Das bin ich!"

Da sagte der kluge Barnum: „Oh — ich bin sehr froh Sie zu sehen. Uissen Sie auch, daß Sie können machen Fässer voll Geld mit die Geschichte? Alles, was Sie haben zu thun, is zu unterschreiben diesen Konträkt fir finf Jahre mit zweihundertfinfzig Marks eine Uoche und dann Sie und Ihre Mutter reisen mit mir iber die ganze Uelt und nach finf Jahre sind Sie ein reiches Mädchen wie Miß Vanderbilt und heirathen einen jungen scheenen Grafen. Hier sind finfhondert Marks Anzahlung. What do you think of it?"

„Ach ja!" sagte die Mutter. „Das wäre ja nicht schlecht, denn wir sind arme Leute. Aber wir können die Großmutter nicht allein lassen!"

„Oh, Grandma' is allright! Ich nerde sie auch mitnehmen und den Mann, der hat aufgeschneidet den Uolf, auch!"

„Man muß heute aus Allem Geld herausschlagen!" sagte Rothkäppchen.

„Sehr richtig!" meinte Barnum. „Sie könnten sein geboren in Amerika. Uollen Sie unterschreiben?"

„Mach' ick!" sagte Rothkäppchen. So unterschrieben sie den Kontrakt. Und der kluge Barnum griff in die linke Hosentasche und holte fünfhundert Mark heraus, in lauter Gold, und zählte es auf den Tisch.

„O Gott! O Gott!" rief Rothkäppchen einmal über das Andere und schlug die Hände zusammen. „So viel Geld jiebt's ja jar nich!"

Darüber mußte der kluge Barnum furchtbar lachen. Dann mußten Rothkäppchen und die Mutter mitkommen zum Jäger und auch der unterzeichnete den Kontrakt für zweihundertfünfzig Mark die Woche. Und dann gingen alle Vier zur Großmutter und auch die unterzeichnete einen Kontrakt für zweihundertfünfzig Mark die Woche. Dafür mußte die Großmutter das Bett hergeben, in welchem der Wolf gelegen hatte, und die Scheere, mit der dem Wolf der Bauch aufgeschnitten worden war und die großen Steine, die sie dem Wolf in den Bauch gepackt hatten. Und Rothkäppchen's Mutter mußte den berühmten Korb mit der Weinflasche und dem Glase hergeben und einen neuen Kuchen backen. Am liebsten hätte Barnum das ganze Haus der Großmutter mitgenommen, aber das ging nicht.

„Too bad!" sagte Barnum, „bei uns in Amerika wäre das eine Kleinigkeit, denn da sind die Häuser im Lande von Holz und können nerden gepäckt auf ein Uägen und fortge—ge—brungen—gebringt — damn the Dutch language!"

„Nun fehlt nur noch das Fell vom Wolf!" sagte der Jäger.

„Oh nein! Oh nein!" sagte der kluge Barnum lächelnd. „Nix Fell. Ich muß haben ein lebendes Uolf!"



Jos. Carben (München)

„Ulanen, das ist leichte Waar,
Heut' hier und morgen dort,
Kaum haben sie sich satt geküßt,
Da reiten sie schon fort.

Ade mein Schatz, trara, ade,
Und wenn ich Dich nicht wiederseh,
Es ist doch schön gewesen."

Otto Julius Bierbaum

Und er ging hin und ließ einen Wolf fangen und in einen Käfig thun und an den Käfig schrieb er: „Dies ist der berühmte Wolf, der Rothkäppchen und die Großmutter fraß. Er war nur ohnmächtig."

Dann fuhren sie alle zusammen ab. Der kluge Barnum, die Großmutter, die Mutter, Rothkäppchen, der Jäger und der Wolf, und alles rief „Hurrah!" als sie abfuhren. Wohin nun der kluge Barnum mit seinem Circus kam, ließ er Riesenplakate anbringen, worauf in Riesen-Buchstaben zu lesen war:

Jeden Nachmittag um 3 Uhr!!!!

Die sensationelle Verspeisung Rothkäppchens und der Grossmutter durch den Wolf.

Die
aufregendste Sehenswürdigkeit des Jahrhunderts!

Von wundervoller Naturtreue!!!

Wir garantiren, daß Euch schlecht wird!!!

Erst wollten Rothkäppchen und die Großmutter nicht, weil ihnen der kluge Barnum in seiner großen Klugheit davon nichts gesagt hatte. Aber zuletzt willigten sie ein, da es ganz ungefährlich war. Der kluge Barnum stellte alles ganz so dar, wie es gewesen war. Man sah das Bett der Großmutter mit der Großmutter darin, dann kam der Wolf und fraß sie auf und setzte sich der Großmutter Haube auf, und dann kam Rothkäppchen, und der Wolf fraß Rothkäppchen auf und dann schlief er ein und schnarchte so entsetzlich, daß der Jäger kam. Nur schnitt ihm der nicht den Bauch auf, weil das der Wolf Tag um Tag nicht ausgehalten hätte, sondern gab ihm ein Brechmittel ein, so daß er Rothkäppchen und die Großmutter wieder ausspucken mußte. Ihr könnt Euch denken, wie das den Wolf ärgerte. Aber was wollte er machen? Zu Tausenden kamen die Leute, um das zu sehen. Und Rothkäppchen und die andern lebten immer nur in den feinsten Hotels und aßen und tranken das Beste. Die alte Großmutter wurde immer dicker und zuletzt starb sie. Da schaffte der kluge Barnum eine neue Großmutter an. Und die großen Steine, die in dem Bauch des richtigen Wolfes gewesen waren, verkaufte er das Stück für 1 Mark und wenn sie alle waren, las er von der Landstraße neue auf. Nach fünf Jahren aber kehrte Rothkäppchen und die Seinen als reiche Leute in ihre Heimath zurück mit dem Wolf, den ihnen der kluge Barnum geschenkt hatte und der inzwischen ganz zahm geworden war wie ein Hund, weil ihm das Menschenfressen schon zum Halse herauskam. Und Anna Schulze — denn so hieß Rothkäppchen eigentlich — heirathete einen nothleidenden, aber um so vornehmeren Agrarier Namens Ottokar von Kuhhausen und fuhr in einem Automobil spazieren, mit dem sie alle Hunde, Katzen, Gänse und Hühner in der Nachbarschaft todtfuhr. Und wenn sie nicht gestorben ist, so lebt sie heute noch.

—

Wahres Geschichtchen

Frau v. X. reist mit ihrem an einem unheilbaren Leiden erkrankten Ehemann nach Hannover, um ihn dort gesund beten zu lassen. Nach einiger Zeit wird sie mit ihrem Mann von der Leiterin der Betübungen mit dem Bemerken nach ihrer Heimath Schlesien zurückgeschickt, daß die Gebete auch auf größere Entfernungen wirksam seien. Der Mann starb. Bei der Uebersendung des geforderten Honorars von 500 Mark beklagte sich Frau v. X., daß das Gesundbeten nichts genützt hätte. Darauf bekam sie aus Hannover zur Antwort: „Man hätte zu spät erfahren, daß gleichzeitig in Dresden von einem Feinde des Herrn v. X. gegen seine Wiedergenesung gebetet wurde!"

Einladung zum Grossvaterschiessen

bei die Ganghoferischen



Es geit an Vogl, schwarz und weiß,
Mit ruabnrothe Haxen
Und mit an Schnabel, bergstocklang,
— Da beißt 'r! Kruzisaxen! —
Es meahrest beißt 'r Weiberleut,
Und diamal aa die Madln,
Und diamal beißt 'r tiaf ins Lebn,
Es meahrest bloß in d' Wadln.
Und hat der Vogl zuawigschnappt,
Da wearst a Wunder inna:
Denn in an laarn Betterl, woaßt,
Liegt gahlings ebbas drinna!
Dös zappelt umanand und schreit,
A Dingerl, liab zum sehgn!
Und sauber! . . . Sauber? . . . Freili, ja,
Halt fleißi truckn legn!
Ja ja, wann so a Vogl schnappt,
Geht driebr alls und druntr —
Daß ebbas in da Wiagn liegt,
Dös is earst 's halbe Wundr!
Der Vogl is a Hexnvieh — .
A Weiberl, so a Blüatherl
A röserljungs — kaam schaugst di um —
Weard 's üba Nacht a Müatterl!
Und ihrem Mo', ui jegerl mei',
Dem wachsn d' Ehstandsgranln,
Ihr Muattr und ihr Vota, jöh,
San gaach verhext in Ahnln!
Und wann oam so a Wundr gschiecht,
Da schaugt ma' drein! Ja, Bruada!
I sag's enk: trauts dem Vogel net,
Der Vogl is a Luada!
Seids gscheid und seids auf enkra Huat,
Os Müattr und ös Väter,
Denn wann der Vogl schnappt, dös wirkt
Auf hundert Kilometer!
Schaugts: weit im Wällischen da drunt
Hat 'r mei' Kindl bissen
Und i, in Münka, i hab's gspüart —
Mi hat's fei' sakrisch grissen!
„An Ahnl! I? I mag net! Na'!"
So hab i zahnt und gscholtn.
„I thua net mit! Da laßts mi aus!
„Dö Sach, dö hat nix golten!
„Mei' Haar, dös is no lang net weiß,
„Mei' Knia hat no koan Schnackler,
„Und wann i auffahr mit der Bix,
„Da mach i no koan Wackler!
„Jatz soll i d' Wärmflasch ummitragn?
„Im Ahnlsessel sitzen?
„Nnaaa'! Liabr auffi auf an Berg,
„Kost's aa-r-a bißl Schwitzen!
„Dös kunnt mer taugn: Ahnl sein!"
So hab i grohnt und gschumpfen.
„Mi gfreit no 's Lebn, holdrioh!
„Tarock! I lo' no trumpfen!"
Und schaugts, derweil i grad so fluach,
Da is mer d' Einsicht kumma
Und hat mer aus der hoaßn Seel
Den ganzen Unmuat gnumma.
Wie Sunnaschein durch d' Wolkn glanzt,
So hab i a Bildl gsehgn:
A Müatterl a jungs . . . und 's Kinderl, woaßt,
Is ihr am Hearzn glegn,
Und 's liabe, helle, warme Glück,
Hat glanzt in ihre Guckerln,
Und Busserln hat's dem Kindl gebn,
So ssüaß wia Kirrweihzuckerln!
Da is mer d' Freid ins Bluat nei'gfahrn,
Hab gjuchezt grad und gschnackelt,
Und hab mi in mein Ahnlstuahl
Recht gmüatli einiglackelt!
„He, Alte," schrei i, „da kumm her!"
— Mei' Weiberl kummt glei gloffa —
„A so a Freid muaß gfeiert wearn,
„Und da weard damisch gsoffa!"
„„Ja,'" lacht mei' Weiberl, „„da hast recht!
„„A Glück, dös andre gwahrn,
„„Wann s' alte, krumme Knackler san,
„„— Mier zwoa ham 's jung derfahrn!
„„Hast Recht! Dös muaß ma' feiern!'" sagt 's,
„„Und gern will i mi plagn!
„„Bloß oans vasprich mer: gieb mer acht
„„A bisserl auf dein Magn!'"
„Nah! Magn! Magn! Laß mi aus!"
„„No also? Brummst scho' wieda?'"
„Jh? Brumma? Lachn thua·r·i, schau!
„Kumm her und setz di nieda!"
Da fragt s': „„Was mach mer, daß mer d' Leut
„„Mit Luschtigkeit begrüaßn?'"
„Dös braucht koa' lange Ratherei!
„I gieb a Scheibenschiaßn!
„A nobls, dös an jedn gfreit,
„Mit Preis und Fahnastangln,
„Mit allem, woaßt, was narrisch is,
„Mit Musi und mit Gsangeln!
„Da Mola weard auf d' Ehrnscheib
„Mi selber moln müaßn —
„Und schiaßn s' mi aufs Zentrum nauf,
„So soll 's mi net vadriaßn!
„Und alle Freind und alls muaß her,
„Und alle wearn s' gladn —
„Is oaner fad und kummt mer net,
„Der thuat sie selm an Schadn!
„Da Forstrath und da Holzerhias,
„Da Pfarr mit seiner Zenzi,
„Da Leahra und die Gmoanrät all,
„Der lange Baderlenzi,
„Die Grenzer und die Jaagerleut,
„Da Krama mit der Basn,
„Da Burgamoaschta mit 'n Bauch,
„Da Försina mit der Nasn,
„Da Hüatabua und d' Almerin
„Und 's fremde Gschmoaß im Summa,
„Dö Radler und Touristenleut,
„Glei alles muaß mer kumma!
„Und wann si' oaner druckn möcht
„— Bloß daß 'r 's woaß beiläufi —
„Den Kerl derreiß i in der Luft
„Und sag eahm no: Pfui Teifi!"
Jatzt wißts es! So! Und gladn seids
A Stund vor halber neuni —
(Auf „halber achti" gibt's koan Reim,
Koan, der ma paßt grad eini!)
Und bringts an Bergsack voll Hamur
Und bringts a Gsicht, a lachets,
Denn bal mer oaner trauri waar
— Kreiz Teifi, Leut, da krachet's!

Der neubachene
Ahnl
Ludwig Ganghofer

München, 22. März 1902

Arpad Schmidhammer

(Ludwig Ganghofer wurde kürzlich Großvater. Zur Feier des frohen Ereignisses veranstaltete er in seinem Münchner Heim ein „Großvater-Schießen", zu dem er seine Freunde mit den hier veröffentlichten, der „Jugend" zum ersten Abdruck überlassenen Versen einlud.)

Schulhumor

In einer Knabenklasse wird das deutsche Heerwesen vom Lehrer besprochen und dann mit den Schülern durchgenommen.

Lehrer: „Sobald also Krieg erklärt ist, wird mobil gemacht. Wer macht denn nun mobil?“

1. Schüler: „Der Hauptmann.“

Lehrer: „Nein; höher!“

2. Schüler: „Der General.“

Lehrer: „Noch höher!“

3. Schüler: „Der Kaiser.“

Lehrer: „Gut. Und da nun der Kaiser allein das Recht hat, zu jeder Zeit das Heer mobil zu machen, ist ihm eine große Befugniß übertragen. Wie nennt man ihn deshalb?“

4. Schüler: „Den stets mobilen Kaiser.“

Mai-Lieder

Es brummelt her und brummelt hin,
Es brummt von allen Seiten,
Maikäfer und Maikäferin,
Die sagen sich Heimlichkeiten.

Maikäfer spricht zur Käferin:
„Es muß am Frühling liegen;
Seit ich kein Engerling mehr bin,
Ist mir's, als könnt' ich fliegen.

Seit ich kein Engerling mehr bin,
Möcht' ich mich gern vermählen
Laß mich ein Bischen zu Dir hin;
Ich will Dir was erzählen!“ —

„Ach ja,“ spricht sie, „ich bin dabei.
Doch, bitte, keine Gedichte!“ — — —
Und er erzählt ihr was vom Mai
Und von der Naturgeschichte.

* * *

Ich habe einen großen Strauß
Von Flieder und Radieschen.
Radieschen sind mein Abendschmaus,
Der Flieder ist für Lieschen.

Die Gartenbank steht hinterm Haus;
Dort setzen wir uns nieder.
Sie steckt die Nase in den Strauß
Und zeigt sie gar nicht wieder.

Und immer, wenn ich Hunger hab',
Da mach' ich mir's zum Spaße
Und beiße ein Radieschen ab
Ganz dicht vor ihrer Nase.

Und beiße ich einmal vorbei,
Dann regt sich was im Flieder.
Und thut sie einen kleinen Schrei,
Dann beiß' ich immer wieder.

Rudolf Hirschberg-Jura



Julius Diez

Muß man es sagen?

„Aber Bubi, das thut ja weh, wenn Du Einen ins Ohr küßt . . .“

„Ich weiß.“

„Ueberhaupt, jetzt könntest Du mich schon in Ruh' lassen, setz' Dich dorthin, ich muß an Mama schreiben.“

„Deine gute Mama! Sie ist ein rühmlicher Ausbund aller Schwiegermamas!“

„Du bereust es also noch immer nicht, mich geheirathet zu haben?“

„Fritzl! Mein süßer, kleiner, rother, geliebter, sommersprossiger Abgott Du! Nein, daß man einen Menschen so lieb haben kann, so die ganze Tonleiter entlang, von der zartesten Schwärmerei bis zur tollsten Unvernunft!“

„Ja, und noch dazu eine Wittwe. Neulich habe ich gehört, wie in der ‚Elektrischen‘ ein Herr zu einem Andern sagte: ‚Ich könnte nie eine Wittwe oder eine geschiedene Frau heirathen‘.“

„Der Schafskopf! Weißt Du, ich habe mich schon oft gefragt, wie Du mir verführerischer erschienen wärst: wenn ich Dich im Ballsaale als junges Mädchen kennen gelernt hätte oder so wie's geschehen ist, in Deinen Trauerkleidern damals in Baden im Cursaale, an jenem unvergeßlichen 10. August. Du mußt nämlich wissen, daß Trauerkleider junge Frauen noch reizender machen. — Aber was geht Dich das an, Du mein rosiges, blühendes Leben! Genirt es Dich, wenn ich, während Du schreibst, da auf der Armlehne Deines Fauteuils sitze?“

„Aber natürlich!“

„Macht nichts; ich seh' Dir so gern schreiben zu, es ist mir ein Ersatz dafür, wenn ich Dich nicht sprechen höre.“

„Laß mich doch. Wenn Du an meinen Haarnadeln ziehst, wie soll ich denn da schreiben? Bubi, jetzt hast Du mir gar eine herausgezogen, na schau, und nun fällt das Haar herunter . . . Was machst Du denn? Du bist närrisch, was für ein Vergnügen kann denn das sein?“

„Das verstehst Du natürlich nicht, die Frauen wissen Alle miteinander nichts . . . Hm, der Herr in der Elektrischen ist wirklich ein Schafskopf!“

„Nicht wahr, ja? Wittwe, das macht doch gar nichts?“

„Gar nichts. Fritzl, mein süßes Weibsi — daß heißt, Du Fritzl — bist Du böse, wenn ich Dich um etwas bitten würde, was mir schon lang im Kopfe herumgeht. Schau Du hast da genug Photographien auf Deinem Schreibtisch stehen; die eine nimm weg, die da, ja?“

„Warum?“

„Weil, — weil ich so gern ganz glücklich sein möchte, und dazu gehört, daß man sein Gemüth vom Neide frei erhält, auch nicht einmal einen Verstorbenen soll man beneiden. Fritzl, wir sind ja nebstbei treue Freunde, weißt Du, manchmal und gerade dann, wenn es mich aus allen Himmeln zu stürzen drohte, denke ich an „ihn“, und dann schießt es in mir auf: Eine geheime Wuth und ein schleichender Groll, wenn ich mir vorstelle, daß dieser Mann Dich zuerst lieben durfte, den ganzen unvergleichlichen Reiz zuerst gekostet hat, das holde Wunder Deiner ersten Blüthe . . daß er es vielleicht gar nicht so geschätzt hat . . . Fritzl, ich sage Dir, ich erlebe Stunden, in denen ich mich tüchtig zur Wehr setzen muß, wenn mir diese dummen Gedanken alle Wonnen vergiften wollen!“

„Das ist garstig.“

„Ja, Du hast Recht. Ich sollte nicht daran denken. Es ist thöricht, seinen Haß noch auf ein Grab zu richten. Es war ja sein gutes Recht, aber das ist's eben, daß Einer etwas zwischen Dich und mich stellen darf, von dem zu sprechen wir vermeiden; wer darf Erinnerungen in Dich gepflanzt haben, die so bedeutungsvoll und einzig im Leben des Weibes sind? Dein ganzes Leben kenne ich, weil Du mir's erzählt hast, bis auf die Epoche Deiner ersten Ehe. Zwei Jahre! Diese unheimliche Lücke! Fritzl, wie mich das manchmal übermannt; erst gestern wieder. Du warst längst eingeschlafen, aber ich lag noch wach da und grübelte. Da stellte ich mir Alles vor, was gewesen ist, ehe Du die Meine wurdest. Ich war nahe daran, Dich zu wecken. Ich wollte Dich flehentlich bitten, mir zu sagen, ob Du auch nur eine Stunde lang glücklich warst mit ihm; wie er Dich nannte, wenn er zärtlich war, Alles, Alles; — ich hätte Dich gequält, bis Du mir's gestanden hättest. Ich war ja so verzweifelt wie über einen eben erst erduldeten Verrath. Zuletzt wollte ich mich herausschleichen und seine Photographie zerreißen.“

„Was für Gedanken sich die Männer machen! Ah, jetzt fange ich an zu begreifen, was der Herr in der Elektrischen meinte. Aber Du sollst sehen, daß ich Dir jeden Gefallen thue; da nimm das Bild, leg' es dort hinein in die japanische Cassette.“

„Du mein geliebter, einziger Abgott, Du! Gib her! So, hinein damit! — Ah jetzt ist mir wohler. Gott sei Dank!“

„Kurzsichtiger Egoist! Hätten wir uns heirathen können, wenn Wilhelm nicht gewesen wäre? Daß ich ihn geheirathet habe, ist begreiflich. Was konnte ich erwarten? Schön und arm und mit einer heißblütigen Sehnsucht nach Glück im Herzen, glücklich sein wollen um jeden Preis. Und er war eine vornehme Natur.“

„Fritzl ich bitte Dich, die „Vornehmheit“, ein alternder reicher Mann, der ein kaum neunzehnjähriges armes Mädchen heirathet!“

„Ja, „arm“. Das hat mitgespielt. Die Beschränktheit der Verhältnisse in unserem kinderreichen Haus war mir unerträglich. Ich brauche Licht und Wärme. Du nennst mich in Deiner Verliebtheit Deine „durchlauchtigste verwunschene Prinzessin“. Ja, ein bischen Wohlleben war mir immer ein Bedürfniß, dessen Befriedigung ich unter allen Umständen angestrebt hätte. Daher der Plan, zum Theater zu gehen. Heute kann ich Dir's gestehen: Es hat sich glücklich gefügt, daß eine ausreichende Versorgung Allem zuvorgekommen ist, was mir sonst vielleicht an Uebelm beschieden wäre! . . . Ich bin oberflächlich, ich will gut sein, aber ich will es auch gut haben. Zwei Herzen und ein Strohdach, schön, aber eine Badestube muß dabei sein. Also schlag' Dir die überflüssigen Selbstquälereien aus dem Kopf, bist doch sonst kein Philister mein dummes Bubi, denk' nicht an das, was war, sondern nur an das, was ist, und daß Du mein Alles bist!“

Er fühlte, daß diese Worte aus dem Born der Wahrheit kamen, und darum faßte er Muth; er beugte sich zu ihrem Ohr.

„Nur ein Wort, Fritzl, hast Du ihn geliebt?“

Sie sah ihm voll ins Gesicht.

„Mit neunzehn Jahren, was man da „lieben“ nennt! Erst jetzt weiß ich es, seit einem Jahr!“



„Schäferspiel“ in Trianon

Adolf Münzer (Paris)

„Also adieu, mein Kind! Grüß' mir Papa und schlafe gut; die Engelein mögen Dich behüten!“ — „Und wer wird Dich hüten, Mama?“



EINSAMKEIT

Hans Thoma (Karlsruhe)

Dabei lehnte sie ihren Kopf an seine Brust. Er küßte sie auf den Mund, die Stirne, die Augen und die weiche Fülle ihres mattrothen Haares, das ihn zuerst entzückt hatte.

Die bitteren Anwandlungen waren aus seinem Gemüthe wieder verscheucht, und das Cabinetbild von Fritzl's erstem Gatten lag im Schachtgrabe halbvergessener Familienbilder. Noch lieber hätte er es im Ofen gewußt. Aus dem Kreise seiner Vorstellungen konnte er ihn doch nicht verbannen, den in tiefer Seele Gehaßten, den Mann mit der glücklichen Miene, die das Hochgefühl auszudrücken schien: „Beneidet mich nur um den Schatz eines jungen blühenden Weibes, ich war's, dem diese lieblichste jungfräulichste aller Mädchenblüthen in den Schoß fiel ..."

In all seinem Eheglück kam es zeitweise noch über ihn, wie die Rückfälle eines hartnäckigen, unheilbaren Leidens. Und dann suchte er sich mit vernünftigen Raisonnements zu beruhigen. „Er war ja doch der Begründer Deines Glücks, und Du hättest Ursache, ihm im Stillen zu danken, u. s. w." Dabei trug er aber die Photographie-Schachtel an einen andern Ort, so daß sie ganz aus seinem Gesichtskreis kam.

Mehrere Wochen nach jener Unterredung fügte es ein besonderer Zufall, das sich dem Gatten der jungen Witwe ein sonst wohlverschlossenes Fach ihres Schreibtisches ohne Zeugen eröffnete. Sein Blick fiel auf ein albumartiges Buch mit beschriebenen Blättern; 1898 stand auf dem Lederdeckel, das Jahr, in welchem Fritzl ihre erste Ehe geschlossen hatte.

Keinesfalls hätte er irgend etwas Anderes von ihren aufbewahrten Schriften berührt, aber diese Jahreszahl!... Es erwachten plötzlich in ihm alle Qualen, die an seinem Glück nagten. Ohne das Buch von seinem Platz zu nehmen, hob er den Deckel; nur einen Blick wollte er hineinwerfen. Er fand Gleichgiltiges, in schreiblustiger Langweile verfaßte überflüssige Aufzeichnungen aus der Zeit ihres kurzen Brautstandes. Schon im Begriff, das Buch zu schließen, fiel sein Blick auf das letzte Blatt, und er las Folgendes:

„Ich habe es Wilhelm gesagt, denn ich mußte es ihm sagen! Daß es Worte dafür gibt! Wo habe ich sie hergenommen? Ich glaube, ich würde sie nie mehr wieder gefunden haben. Eine bange Stunde! Er hat es mir so leicht gemacht, wie er nur konnte. Ich werde ihm immer dafür danken. Allen Groll lud er auf den, der einmal sein Freund war. — Am Abend schrieb er mir, daß er mir vergeben wolle. Aber die Stunden bis dahin! — Nun bin ich eine Andere, glücklich, versöhnt, begnadigt!..."

— — — — — — — — — — — — — —

Er ließ den Buchdeckel auf das Blatt fallen, und erschreckt starrte er vor sich hin. Minutenlang, dann schloß er das Fach, so eilig und heftig, daß der zierliche Damenschreibtisch erbebte. Er sprang auf, und mit ein paar langen Schritten hatte er die Thür erreicht. Plötzlich hielt er inne. Er stemmte die Arme in die Seiten, erhob den Kopf und sah sich im Zimmer um, wie Einer, der sich selber zur Besinnung bringen will. Allmälig veränderte sich der Ausdruck seiner verstört sinnenden Miene und ganz zuletzt glitt der Schimmer eines milden Lächelns über sein Gesicht.

Er kehrte zu Fritzl's Schreibtisch zurück, zog den Schlüssel ab, legte ihn an seinen Platz, und hierauf holte er aus der verborgenen Cassette das Bildniß des ersten Gatten seiner geliebten Frau. Und er stellte es in aller Gemüthsruhe an die Stelle am Schreibtisch, wo es vordem gestanden hatte. Das grollende Neidgefühl war verflogen, er hatte sich mit seinem Vorgänger im Herzen ausgesöhnt, der Anblick seines Bildes störte sein Glück nicht mehr!

Die ahnungslose kleine Frau lobte ihn ob dieser versöhnlichen Wandlung. Sie ahnte den Grund nicht für das Erlöschen seines Neidgefühls. Muß man denn ein Bekenntniß, wie jenes, zweimal ablegen, muß man es sagen?...

Paul v. Schönthan

Moderne Crampelrezension

Wie wir in Nr. 15 mittheilten, geben in Berlin die Herren Schnodderig und Kodderig (G. m. b. H.) unter Redaktion des Herrn Gotthold Ephraim Nante eine „Berliner Premièren-Correspondenz" heraus. Dieselbe liefert rechtzeitig zur Première (nach auswärts entsprechend früher!) garantirt lobfreie Kritiken mit nur gangbaren Witzen, urkomischen Inhaltsangaben und juristisch unanfechtbaren Autorenbeleidigungen zu mäßigen Preisen. Dem in Nr. 15 gebrachten Waarenmuster — einer Besprechung des „König Lear", — lassen wir heute ein weiteres folgen:

Egmont

Ein Herr Wolfgang Goethe hatte eine wunderschöne, lange Abhandlung über Freiheit, Tyrannenmacht, Männerstolz vor Königsthronen und ähnliche schöne Sachen im Pulte liegen. Schon im Begriff, sie drucken zu lassen, hörte er offenbar, daß ein Theaterstück weit mehr Tantiömen bringe, und siehe da, er nahm eine Scheere, zerschnitt die brave, gesinnungstüchtige Abhandlung in lauter gleiche Stücke, steckte diese Stücke verschiedenen Personen in den Mund, nannte das Ganze sehr richtig ein „Trauerspiel" und taufte es auf gut Glück mit dem Namen „Egmont". Als kluger Geschäftsmann sagte sich aber Herr Goethe: Es muß auch was für die Damen darin sein, und er machte seinen Helden schön, tapfer, freigebig, liebenswürdig, großmüthig, beredtsam und gab ihm einen spanischen Schneider. Kleine, im Entstehen begriffene Revolten beschwichtigt er aus dem Handgelenk. Und noch eine Tugend hat der schöne Damenheld: er ist furchtbar dumm. Alle merken Unrath: vom Prinzen von Oranien abwärts bis zum Schneidermeister — blos er nicht. Er rennt mit dem schönen dicken Schädel direkt unters Fallbeil. Aber solange er redet, hat er immer Recht, und sein schwarzes Gegentheil, ein blutwürstiger Dieterich, wie sie in den Köpfen solcher Dichter, wie Herr Goethe einer ist, mitunter vorkommen sollen, hat immer Unrecht, bis er dem Schwätzer den Kopf abhaut: da hat er Recht. Aber der beredtsame Egmont weiß sich als gewiegter Komödiant einen brillanten Abgang zu sichern:

> „Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth! Schützt eure Güter! Und euer Liebstes zu erretten, fallt freudig, wie ich euch ein Beispiel gebe!"

trompetet der edle Ritter mit dem ihm eigenen Selbstgefühl. Großes Bravo von der Galerie und bei den vereinigten Deutsch-Freisinnigen. Um das Zischen der Leute von Geschmack zu übertäuben, schreibt der Verfasser Trommelwirbel und Siegesmusik vor. Für diesen Trie gebührt Herrn Goethe der Commerzienrathstitel.

Der große Freiheitsheld hat aber auch ein „kleines Verhältniß", aber nur ein ganz kleines: ein Mägdulein ebenso schön, ebenso edel, ebenso herzigfad wie er. Sieht gern schöne spanische Herrengarderoben, möchte die Befreiung der Niederlande deichseln, damit sie ihren Herzallerliebsten wiederkriegt (!!) und ist so edelmüthig-herzlos, daß sie ihre arme alte Mutter im Stich läßt und sich vergiftet. Sehr rührend mit Musik. Immer, wenn Herr Goethe festsitzt, läßt er Musik machen. Die Lampe flackert auf und erlischt — das bedeutet, Klärchen ist nebenan gestorben. Die sympathetische Glühlampe erntete wohlverdienten Beifall. Ich will hier nicht die Blasphemie gegen Gerhard Hauptmann begehen, diese plumpe, melodramatische Theaterei mit dem Tode der Frau Wolffen im „Rothen Hahn" zu vergleichen.

Zum Glück für den nöthigen Kontrast hat der finstere Alba einen milchweißen Sohn und sind auch noch ein paar sehr edle Menschen und ein mit schwarzer Tinte und Kienruß gemalter Schreiber da. Sie reden alle. Sie reden, sie reden, sie reden immerzu. Auch die Bürger, die später die Niederlande befreien sollen, vorläufig aber lauter Trottel und Feiglinge sind, sie reden. Sogar ein alter Herr „Ruysum, Invalide und taub". Warum nicht auch stumm, geschätzter Herr Dichter? Dann gäbe es doch einen Menschen in Ihrem Trauerspiel!

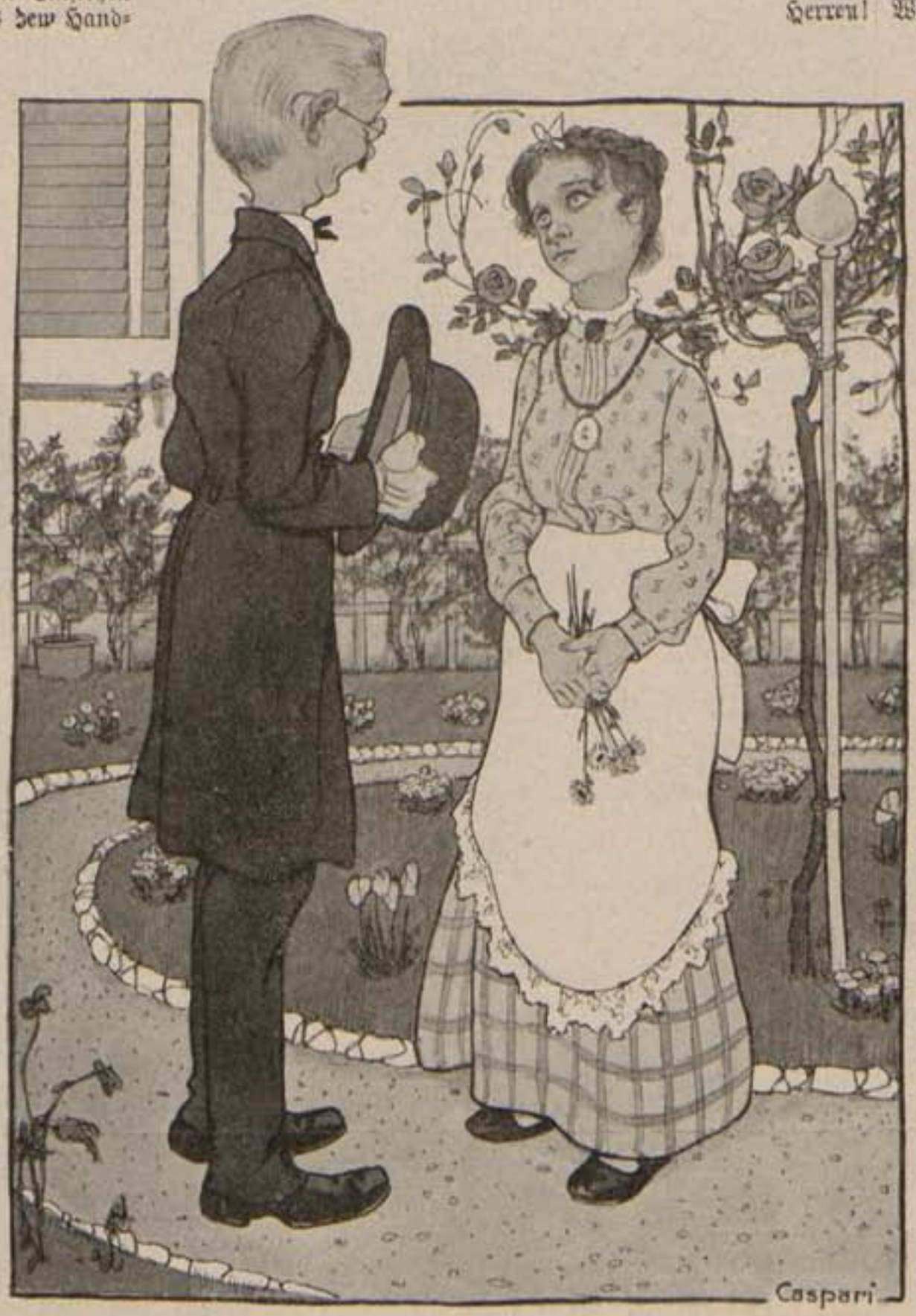
Die Aufführung mit Herrn Schwammerl als Egmont, Frau Auflauf als Clärchen und Herrn Knieschieber als Alba war in jeder Hinsicht tadellos. Nur ihr und einigen guten Freunden hat es Herr Goethe zu danken, daß so etwas wie ein „durchschlagender Erfolg" zustande kam. Für Leute mit etwas weiterem Blick war es freilich ein Durchfall mit Pauken und Trompeten. Die Zeit wird über diesen lächerlichen Tendenzschinken zur Tagesordnung übergehen.

Münchner Mailied 1902

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da hab' ich mir erfroren
Die Nase und die Wangen.

Im wunderschönen Monat Mai
Als alle Knospen sprangen,
Hab' ich dann schleunigst wieder
Zu heizen angefangen.

A. de N.



Weiter Blick

„Wollen Sie die Meine werden, liebes Fräulein?"

„Ja Herr Predigtamts-Candidat, können Sie denn auch eine Frau mit fünf bis sechs Kindern ernähren?"

Ein nachahmenswerthes Beispiel

In Paris fand kürzlich die Eröffnung der Kochkunst-Ausstellung statt, wobei Präsident Loubet eine vielbewunderte Probe für seine Geschicklichkeit im Lenken der politischen Verhältnisse gab. Als nämlich der Präses der Ausstellung in seiner Begrüßungsansprache auf die letzten Kämpfe während der Dreyfusaffaire hinwies, begann Loubet, in seiner Erwiderung sich in der freimüthigsten und unzweideutigsten Weise über — die französische Küche zu verbreiten, ohne auf das heikle Thema der Affaire einzugehen. Stürmischer, von keinem Widerspruch getrübter Applaus, an dem sich Anhänger aller Parteien betheiligten, war die Folge dieser launischen Erwiderung.

Wir glauben, daß auch andere europäische Regierungshäupter diese einmal gemachte Erfahrung nicht unbeachtet lassen sollten. Jedenfalls würde ein ähnliches Verhalten jede für irgend Jemanden unliebsame Aeußerung ausschließen.

So könnte beispielsweise König Eduard einer Deputation von Unzufriedenen, welche bei ihm erschiene, um von ihm eine endgiltige Niederwerfung der Buren zu verlangen, antworten:

„Meine sehr geehrten Herren! Ich weiß nicht, ob Sie alle Lawn-Tennisspieler sind, aber ich bin es. Und ich bin überzeugt, daß diejenigen unter Ihnen, welche es sind — und ich bin gewiß, daß es einige sind — mit mir darüber übereinstimmen werden, daß es kein unterhaltenderes und erfrischenderes Spiel gibt, als das Lawn-Tennisspiel. Meine Herren! Welch' ein erhebendes, begeisterndes Gefühl ist es für uns zu wissen, daß unser Vaterland das Vaterland des Lawn-Tennisspiels ist, daß von unserer heimatlichen Scholle aus der Spielball die Reise über den Erdball angetreten hat! Ich glaube, Engländer, wir können stolz darauf sein, daß gerade wir die Erfinder der Rackets, der Tennisschuhe, der „Aut" und „Fiftoon" sind. Meine sehr geehrten Herren! Ich verspreche Ihnen — Sie können sich's getrost versprechen lassen — ich werde meine ganze väterliche Sorge darauf verwenden, daß England das erste Land der Erde bleibe — was das Lawn-Tennis anbelangt. Vertrauen Sie mir und meiner Regierung! Es lebe das Leben!" —

Sollte Ministerpräsident von Körber gelegentlich wieder interpellirt werden, welche Stellung die Regierung gegenüber den 25 Parteien des österr. Reichsrathes einzunehmen gedenke, so dürfte sich folgende Erwiderung empfehlen:

„Meine geehrten Herren Abgeordneten! Ich glaube, Sie wissen alle, was eine Frau ist. Sie wissen alle, was schön ist. Sie wissen alle, was eine schöne Frau ist. Und doch fiele es mir schwer, Ihnen einen Begriff von unsern feschen Wienerinnen zu machen, wenn Sie sie nicht selber kennen würden. In Bezug auf die Wienerinnen, meine Herren, denke ich, sind wir einig. Deutschland hat seine Militär, Frankreich seine Küche, England seinen Sport, Amerika seine Milliardäre — aber wir, wir haben unsere Wienerin. Ich glaube daher, meine sehr geehrten Herren Abgeordneten, nicht Ihrem Widerspruche zu begegnen, wenn ich Sie ersuche, die Regierung bei ihrem Werke der Bewunderung und Anbetung der schönen Wienerinnen auf's eifrigste zu unterstützen, wie ich andererseits im Namen der Regierung die Versicherung abgeben kann, daß wir jedem einzelnen von Ihnen in Herzensangelegenheiten nach Kräften beistehen werden."

Trara

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Soeben gelangt zur Ausgabe:

Antiquariats-Katalog No. XI:

Kunst & Kunstgeschichte.
Kunstgewerbe.
Architektur.

Derselbe steht gratis und franco zu Diensten.

Heinrich Hugendubel
Buchhandlung und Antiquariat,
München, Salvatorstraße 18.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



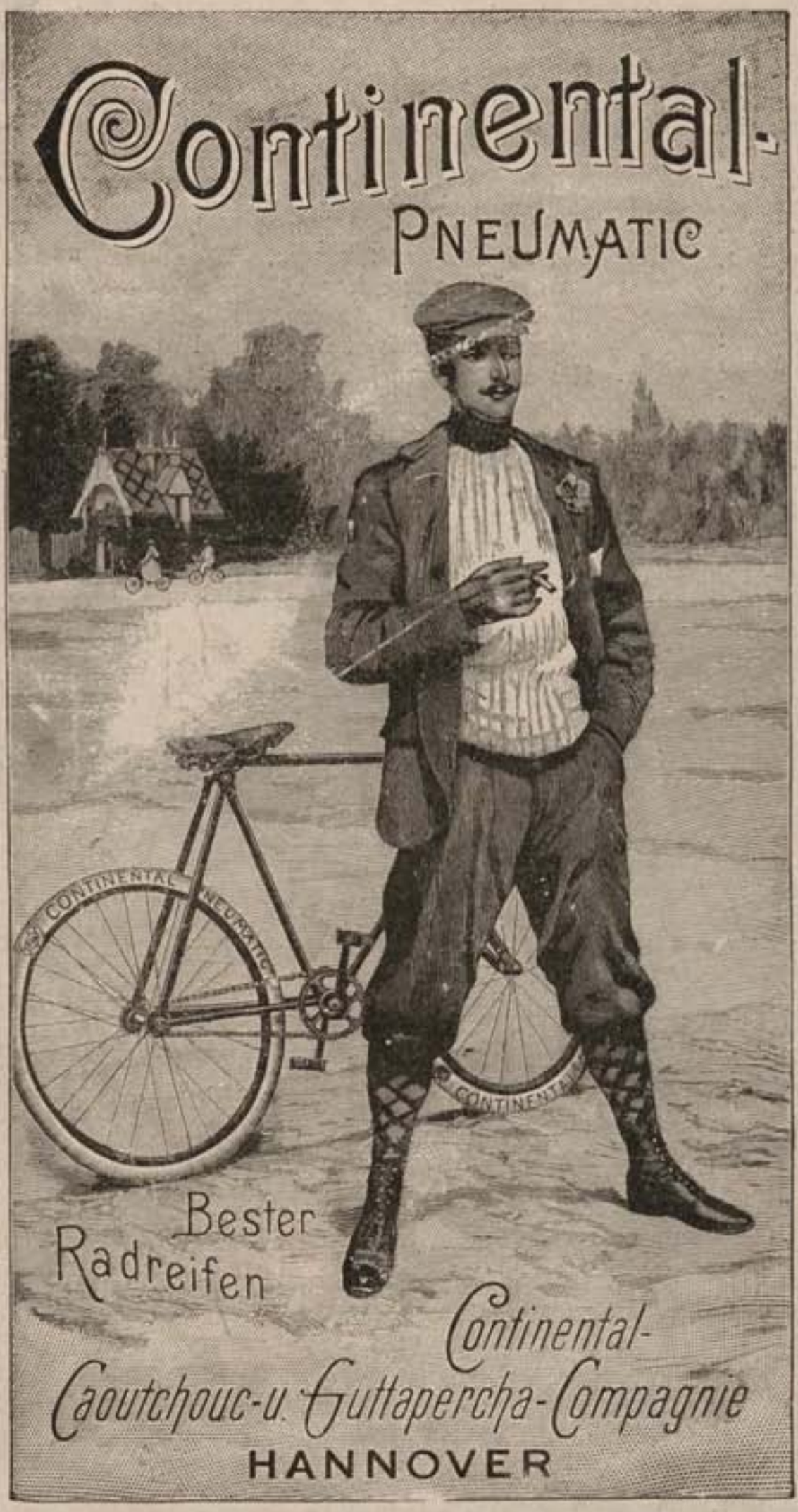
Atelier für zeitgemäße künstlerische Reklame
Anfertigung von Zeichnungen für:
Inserate, Plakate, Kataloge
Otto Voigt Kunstmaler München Fiedlandstr. 17



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.



Bücher-Verlag „Novitas" München 43

Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Blicke in's Menschenleben
von Dr. med. J. Vogel
Wollen wir Knaben?
Wollen wir Mädchen?
Widerlegung der Prof. Schenk'schen Theorien.
Absoluter Schutz den Frauen!
Preis: Mark 1.60.

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.



Für Festlichkeiten

illustrirte Preisliste und viele originelle
Scherzartikel-Neuheiten gegen M. 1.—.
Buren bum-bum Geschosse!
Sehr unterhaltend! 10 Stück mit Büchse u. Gebrauchsanw. gegen 50 Pfg. Alles franco, Marken von überall werden angenommen.

Alfred Rosenhain,
München E., Herzog-Maxstr. 2 a. Karlsthor.

Das
Glück im Spiel
nach Wunsch zu lenken
lehrt das Büchlein
von A. Herrmann.

Neue Aufl. Soeben erschienen:
Preis 1.10 Mark (franco).
Reichh. Katal. geg. 15 Pf. Brfm.
Buchhandlung **M. Luck,**
Berlin 27,
Brunnen-Straße 24.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Brennabor

ist nicht das billigste, aber das beste Rad!

Darum wählt jeder vorsichtige und erfahrene Sportsmann die berühmte Marke „Brennabor".

Nur ächt und unter Garantie mit nebenstehender Schutzmarke.

Humor des Auslandes

Pat: So 'ne Thonpfeife ist doch das Bequemste, was es geben kann.

Mike: Wieso denn?

Pat: Na, wenn sie 'mal auf's Pflaster runterfällt, braucht man sich doch gar nicht mehr erst darum zu bücken. (Comic Sketches)

—

A.: Ich gratulire zum Stammhalter! Aber ist er denn nicht etwas zu frühe gekommen?

B.: Oh keineswegs, aber die Hochzeit hat etwas zu spät stattgefunden! (Strix)

—

Frau: Warum bist Du denn immer so ärgerlich und unfreundlich? Früher warst Du stets liebreich, nahmst mich auf die Knie und fasstest mich am Kinn!

Mann: Ja, damals hattest Du nur ein Kinn! (Strix)



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Die Hamburg-Amerika Linie verfügt über 279 Schiffe –darunter **127 grosse Ocean-dampfer**– mit einem Gesammt-rauminhalt von **661 355** Brutto-Register-Tonnen; ihre Schiffsverbindungen umspannen den **ganzen Erdball.**

Erste Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis Drontheim; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Maraak, Hillesylt, Oie, Loen* (Olden), *Balholmen, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 8. Juni 1902. Dauer 14. Tage.

Zweite Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis zum Nordkap; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes Tromsoe, Hammerfest, Nordkap, Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 25. Juni 1902. Dauer 16 Tage.

Dritte Nordlandfahrt mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Auguste Victoria" bis nach Spitzbergen; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Tromsoe, Hammerfest, Nordkap, Spitzbergen* (Advent-Bay, Bellsund), *Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 3. Juli 1902. Dauer 22 Tage.

Vierte Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis zum Nordkap; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Tromsoe, Hammerfest, Nordkap, Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 15. Juli 1902. Dauer 16. Tage.

Fünfte Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis Drontheim; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Maraak, Hillesylt, Oie, Loen* (Olden), *Balholmen, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 3. August 1902. Dauer 14 Tage.

Alles Nähere enthalten die Prospecte.

Fahrkarten sind bei den inländischen Agenten der Gesellschaft zu Originalpreisen zu haben oder können bestellt werden bei der

Abtheilung Personenverkehr
der **Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.**



Die Liebe,
ihr Wesen u. ihre Gesetze.
Von **Dr. med. Kühner.**
Preis 3 Mark.
Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.
Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.
Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.



Otto Gruson & Co.
Magdeburg-B.
Eisen- und Stahlwerk.
ZAHNRÄDER.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen franco.	0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. &c. billigst im Spezialhaus Berlin Oranienstr. 158 Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre

PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNSTR. 8

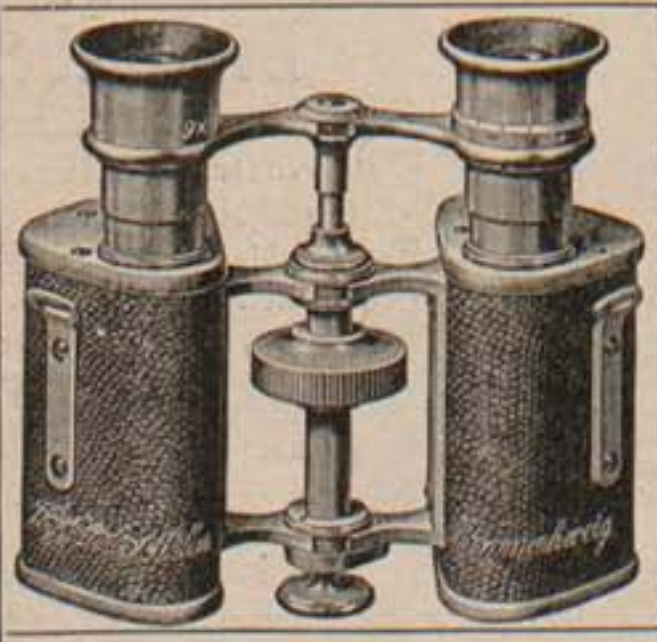
Telefon 6788 Telefon 6788



Jubiläums-Kunstausstellung
Karlsruhe 1902
vom **25. April** bis **15. Oktober**
zu Ehren des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden. Unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrossherzogs.
Ausstellungshalle 3 Min. vom Bahnhof. Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis Abends 6 Uhr. **Eintritt 1 Mark.**

Deutsche Automobil-Ausstellung
vom 15.—26. Mai • BERLIN 1902 • vom 15.—26. Mai
Präsident: Se. Durchlaucht Herzog von Ratibor.
Direction der Ausstellung: Berlin NW 7, Dorotheenstrasse 6.

Prismen-Fernrohre ❄ **Voigtlaender**



besitzen:
Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch
Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

30 Jähriger Erfolg.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER
REDUCTIONS PILLEN
von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.
Erhältlich in allen Apotheken.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a



Die allein echten
Marienbader Reductions-Pillen.

Etwas Kleingeld

genügt, um den Kindern eine delicate Speise zu liefern. Flammeris, bereitet mit **Dr. Oetkers Pudding-Pulver** à 10 Pfg., zeichnen sich aus durch Wohlgeschmack und hohen Nährwerth.
Dr. A. Oetker, Bielefeld,
Institut für Küchenchemie.

Amateure! kaufet nur „Lloyd“



Film-Cameras mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat
Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —
INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Liebhaber-Ausgabe der „Jugend“

Wir empfehlen allen jenen Freunden der »JUGEND«, denen daran gelegen ist, von den in unserer Wochenschrift enthaltenen Illustrationen wirkliche Kunstdrucke zu besitzen, den Bezug der

Liebhaber-Ausgabe.

Diese Ausgabe wird mit besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt und kann zum Preise von **Mk. 7.50** pro Quartal bei jeder Buchhandlung, sowie bei dem Unterzeichneten abonnirt werden. Für Porto und Verpackung Mk. 2.50 pro Quartal mehr im Inland, Mk. 3.25 im Ausland. Einzelne Nummer 1 Mk. einschließlich Porto.

München, Färbergraben 24 — Verlag der »Jugend«

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

✱ Weibliche und männliche ✱



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundltr. 8.



Die hässlichsten Hände und das unreinste Gesicht

erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Riol". „Riol" ist eine aus 42 der frischesten und edelsten Kräuter hergestellte Seife. Wir garantieren, daß ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Sommersprossen, Mitesser, Nasenröte ꝛc. spurlos verschwinden nach Gebrauch von „Riol". „Riol" ist das beste Kopfhaar-Reinigungs-, Kopfhaar-Pflege und Haar-Verschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfkrankheiten. „Riol" ist auch das natürlichste und beste Zahnputzmittel. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurückzuerstatten, wenn man mit „Riol" nicht vollauf zufrieden ist. „Riol" wird anstatt gewöhnlicher Seife benutzt. Wer „Riol" einmal benutzt, bleibt ewig dankbar. Preis per Stück Mk. 1,—, 3 Stück Mk. 2,50, 6 Stück Mk. 4,50, 12 Stück Mk. 8,—. Porto beträgt bei vorheriger Geldeinsendung von 1 Stück 20 Pf., von mehreren Stücken 50 Pf. Bei Nachn. 30 Pf. mehr. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Versand durch das General-Depot von **Siegfried Feith, Berlin NW.,** Mittel-Strasse 23.

TRIUMPH



Das beste Rad der Welt.

UNION

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —

Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Cº. HOCHHEIM A/M.

Die berühmten Fabrikate der

Schuhfabrik „Hassia"
Offenbach a. M.

Marke „Hassia"



stellen nicht nur das Vollendetste dar, was in Bezug auf Eleganz und Passform die moderne Schuhfabrikation erzeugt, sie sind auch wegen ihrer grossartigen Qualität und Preiswürdigkeit allgemein beliebt.

Man beachte den Stempel „*HASSIA*" auf der Sohle.

Zu haben in allen besseren Schuhhandlungen event. erfrage man nächste Bezugsquelle bei der Fabrik.



Empfohlen von Professor Hyrtl u. vielen anderen medic. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit! „Es giebt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. Mk. 2.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbhdlg. Otto & Co., Leipzig 5 oder durch jede gute Buchhandlung.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege, sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

Ueberall, auch in den Apotheken zu 50 Pfg. per Stück, erhältlich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. 6 Stück franco für Mk. 3.—.

Blüthenlese der „Jugend"

Im „Pesti Hirlap" fand sich vor einiger Zeit folgendes Inserat:

„Für einen sehr jungen, unerfahrenen Magnaten wird eine auffallend schöne, erfahrene Maitresse gesucht."

Nach unserer Meinung hätte das Inserat lauten sollen:

„Für einen sehr jungen, unerfahrenen Magnaten wird eine auffallend strenge, erfahrene Erzieherin gesucht, welche es ihm austreibt, auffallend schöne und erfahrene Maitressen zu suchen."

DALLI



Das Entzücken der Frauen

ist „**Dalli**", die selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit bei geringsten Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Käuflich in allen gröss. Eisenwaarenhdlg., jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch

Deutsche Glühstoff-Gesellsch., Dresden T.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.





Wer Weiss Was

„Wuk" für die Küche bedeutet? Jede intelligente und sparsame Hausfrau! Eine Messerspitze „Wuk", nur im heissen Wasser gelöst, giebt sofort für 1 1/2 Pf. eine Tasse Wuk-Bouillon im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe. ‚Wuk' verleiht jeder einfachen Suppe, jeder Sauce, jedem Gemüse reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist dabei so wohlfeil, dass selbst dem bescheidensten Haushalt seine ständige Anwendung möglich ist. Der **W**ürz- **U**nd **K**raft-Extract „Wuk" ist in Büchsen für 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Vexir- u. Jux-Artikel

Preisliste mit ca. 250 Abbildungen — gratis und franco. —

C. WIEDLING, München E, Kaufingerstr. 22.



Irrigatoren, komp. 1.50 M. **Neuzeit! heizbar** 3,50 M. **Damenbinden,** Dtz. 50 Pf., 70 Pf., 1 M., Gürtel dazu 30 u. 50 Pf., nach Dr. Fürst 2 M. **Neuheit! Bruchbänder** ohne Feder, **Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit 6 u. 7 M. Prospekte gratis.

Illustrirte Preisliste franko.

Jos. Maas & Co.,

Gummiwaren- und Verbandstoff-Fabrik,

BERLIN 48, Oranienstrasse 108.



Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.

Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—

desgl. **Oberingelh. Rothwein** M. 25.—

Einbanddecken und Sammelmappen

für das 1. Semester 1902 der ‚Jugend' soeben erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom **Verlag der ‚Jugend'.**



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Cäsar und Minka, Racehundezüchterei u. Handlung, **Zahna** (Preussen)



Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers v. Russl., d. Grosssultans d. Türk. u. viel. Kaiserl., Königl. u. Fürstl. Höfe etc., prämiirt m. gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen, empfiehlt:

Edelste Racehunde

J. Genres (Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- u. Damenhunde) v. gr. **Ulmerdogg** u. **Berghund** b. z. kl. **Salon-u. Schosshündch.**

Der grosse illustrirte Preiscourant franco u. gratis.

Des edlen Hundes Pflege, Aufzucht, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten mit vielen Illustrationen, sauber gebunden vollständiges Handbuch für jeden Jäger, Hundeliebhaber und Züchter **Mk. 6.—.**

.... Große eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna ....

Jugend

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig.*

Insertions-Gebühren

für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Heil., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Heil. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Wiesbaden.

Saison das ganze Jahr.

Weltbekannter Kur- & Badeort.

Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.

Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei **Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.**

Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.

Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.

Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**



Ernst Förster & Co.,

Magdeburg-Neustadt

Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.

Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr.

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 53.** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Photogr. Apparate

CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. **WIESBADEN.**

Ill. Preisliste gratis & franko



Nur erstklassige Systeme u. sämmtl. Zubehör

Photogr. Apparate gegen geringe Monatsraten.

Kataloge gratis und frei.

BIAL & FREUND in BRESLAU II.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Gesang des alten Bittermeier

„Seht, mit mir," schreit Bülow heiser,
„Uebereinstimmt voll der Kaiser!"
Besser, glaub ich, an man nimmt,
Daß er mit dem Kaiser stimmt!!
„Auf die Wohnungsgeldzuschüsse
Hm — hm — man verzichten müsse!"
Hm — was ist dabei denn da?!
Hm — Ministern langt es ja!!
Heut spricht Bülow exemplarisch
Hier industriell-agrarisch,
Morgen an der andern Stell'
Dann agrarisch-industriell!
Eines macht mich doch fast lachend:
Daß alleineseligmachend
Sich die röm'sche Kirche heißt
Und mit Toleranz dann gleißt!!

Fatzkestil

(Vgl. dazu auch die „Trampelrezension" auf S. 329 dieser Nummer!)

Alfred Kerr bespricht in der „Neuen deutschen Rundschau" Sudermann's Drama „Es lebe das Leben!" Er schreibt: „Dieses Werk bietet den dramatischen Fatzkestil in voller Reinheit. Das Wort ist nicht literarisch, aber das Werk auch nicht. Es gibt nur eine deckende Bezeichnung: ‚der dramatische Fatzkestil.' Anderes ist davon überhaupt nicht zu sagen. Wildgewordener Frauenroman, Friseurideal, verplumpter Sardou. Kurz: Sudermann."

Dein schönes Wort, Dein lieblich-süßes,
Bezieh' auf Dich, verehrter Herr:
Bei weitem besser, dünkt mich, hieß' es:
„Der Fatzkestil" — kurz: Alfred Kerr!

St.

Schüttelreim

Der Sperling pickt die Möhren an,
Lueger ist ein Ehrenmann.

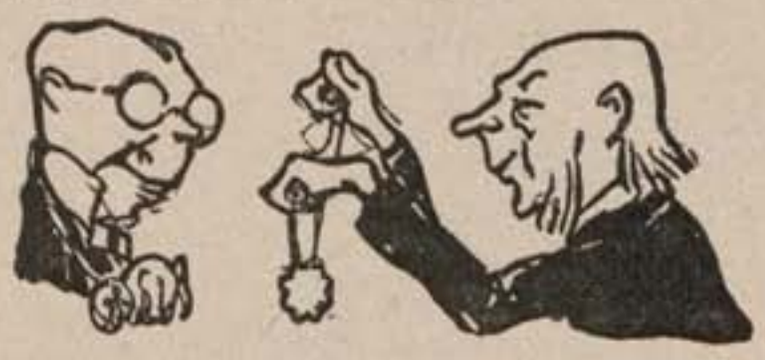
Das Ordens-Zeitalter

Kaum hat man Dich zur Welt gekriegt,
Dich blendet noch das Tageslicht —
Du wehrst Dich — doch Du hast bereits
Das „Preußische Begrüßungskreuz".



Gehst Du mit Seelenangst und Pein
In's Abiturium hinein,
Und weißt Du gar nichts, lieber Mann,
So stimm den „Sang an Aegir" an

Und Du erhältst — sei guter Dinge —
Den „Streberstern an goldnem Ringe".



Bethätigst Du Dich als Student
Schon für das Heereskontingent,
Wird Dir und ihr — 's ist kein scherzando —
Ein „Dank" von dem Bezirkskommando.
Ist gar das „zweite" schon in spe,
Der Orden „pour fécondité".



Fühlst Du Dich später, lieber Sohn,
Als Stütze von Altar und Thron,
Und spürst Du weiter keine Neigung
Zur außerehelichen Zeugung,
Läßt Dich vielmehr aus manchen Gründen
Noch kirchlich trauen und verbinden,
Wird Dir ein Kunstdiplom gesandt,
Entworfen von sehr hoher Hand.



(Zeichnungen von A. Schmidhammer)

Der neue Plutarch des ‚Schwarzen Aujust'

Am 3. Juli war in Sadowa Schlachttag.
Der König, Moltke und Bismarck setzten sich zum Skat, bis die Thurmuhr die festgesetzte Zeit schlüge.

Ein Landwehrmann merkte, daß jene still stand, und, als Schullehrer begeistert für den niederen Kirchendienst, zog er sie auf.

Schon rückten die Oesterreicher an, da schlug die Uhr ½8, und die Helden eilten gerade noch zur rechten Zeit zum Kriegsspiel.



So hatte der deutsche Schulmeister die Schlacht bei Sadowa gewonnen.



Geistliches Leichenbrettel

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Aus der Budgetdebatte des österr. Reichsraths: Abg. Malik (alldeutsch) will dem Finanzminister zeigen, wo er die Bedeckung für die verschiedenen Forderungen finden könne. Redner verweist auf das Vorgehen des Dechants von Leibnitz, der eine im Verhältniß zu seinem thatsächlichen Einkommen ganz geringfügige Summe einbekannt habe. Ebenso wehre sich der Dr. Daum von St. Veit gegen die Besteuerung, der auch die Geistlichen drückt, seinen Kaplänen nichts zu essen gibt und ihnen die Beheizung ihrer Wohnräume verweigert. Wenn sie einheizen wollen, sperrt er den Kamin mit einem Schlüssel ab. (Heiterkeit.)

Vix orimur, morimur! Kaum daß uns ward
vergönnt, des Lebens Licht zu schauen,
Hat auch der Tod uns arme Erdenpilger
schon in seinen Klauen.
Darum, o frommer Christ, sprich ja
de mortuis nil nisi bene
Und sende ein Stoßgebetlein zum Himmel für
die allhier bestatteten St. Veiter Kapläne!
In verhältnißmäßig noch recht jungen Jahren
Mußten sie leider schon von dieser Erde
fahren.
Kaum waren sie nach allen Regeln tonsurirt
und geschoren,
Sind sie mitten in Amt und Würden theils
verhungert und theils erfroren,
Dieweilen ihrem Pfarrherrn das Fasten viel
verdienstlicher als das Essen schien
Und als beste Vorbereitung für das Jenseits
ein ungeheizter Kamin.
Hoffen wir, daß dem hochwürdigen Patronus,
weil er hinieden mit Atzung und Holz gegeizt,
Nach seinem seligen Abscheiden drüben wird
um so ergiebiger eingeheizt!



Aktuelle Heiraths-Annonce

Fräulein, welches als Mitgift einen größeren Posten Fehldruckmarken „DFUTSCHES REICH" besitzt, sucht sich zu verheirathen.

Der neue Plutarch

Der sparsame Dr. von Daller sucht die Redewuth seiner Kollegen nach Möglichkeit einzudämmen.

„Heut' werd' ich's denen wieder stecken!" rief ein Fraktionsgenosse vor der Sitzung.

„Heut haltst dei' Maul!" bedeutete ihm Daller streng. „Um halber zwölfe is Bockprob!"



Weltchronik der „Jugend"

Zu Anbeginn des Monats Mai
Passirte wieder mancherlei:
Zum Beispiel wird jetzt festgestellt,
Daß Pierpont Morgan, der die Welt
Zusammenkauft, wie Alle wissen,
In Deutschland auf Granit gebissen.
Er wollte Hamburg auch und Bremen
Die großen Dampferlinien nehmen
Und seinem Trust verleiben ein,
Wie Englands große White Star Line.
Doch die Zusammenkauferei,
Die glückte Morgan hier vorbei,
Trotz aller raffinirten Kniffe:
Es bleiben deutsch die deutschen Schiffe!
Dann kostet jetzt der Sektgenuß
Per Flasche 50 Pf. plus
Durch unsre neue Schaumweinsteuer;
Beim Apfelwein ist's nicht so theuer!
Vermuthlich meinen die Gesetze,
Wer sich an diesem Trunk ergetze,
Sei ohnehin gestraft genug —
Zehn Pfennig zahlt er blos mit Fug! —
In Düsseldorf sprach jüngst gewandt
Graf Bülow von Immanuel Kant
Und Alles ist entzückt gewesen,
Daß unser Kanzler so belesen! —
In Lübeck — wie absonderlich! —
Stellt unsern Prinzen Heinerich
Der Freisinn auf als Candidaten,
Daß die sozialen Demokraten
Im Wahlkampf unterliegen sollen —
Doch der Parteipapst hört's mit Grollen,
Von „Lächerlichem Einfall!" spricht er —
So strenge richtet Richter Richter! —
Des Weitern kommt die Meldung her,
Daß Ritter Schorsch von Orterer
Den Mann, der jüngstens es gewagt
Und ihn um sein Billet gefragt,
Weil er den Halbgott nicht erkannte,
In Wahrheit keinen Ochsen nannte.
Er sagte blos in stolzer Ruh',
„Sie unverschämter Mensch!" dazu
Und meint, daß dies sich besser schicke —
O Mensch, da fehlt es weit im Knigge!
Denn jeder unbefangne Mann
Sieht dieses für noch gröber an:
„Sie Ochs!" Das war halt bajuwarisch,
Wenn auch nicht just parlamentarisch,
Auch weiß man, daß die Dummen immer
Die Andern halten für noch dümmer,
Doch jenes „unverschämt" beweist
Des Ritters arroganten Geist,
Der meint, daß er, der Orterer,
Schon etwas ganz Besondres wär! —
In Köln am Rhein hat man soeben
Max Halbe's „Jugend" auch gegeben,
Doch hat man sie zu guter Letzt
Ins Lutherische übersetzt!
Zu einem „Pastor" ward der Pfarrer;
Kaplan Schigorski, dieser Narr, er
Ward „Candidat" — na u. s. w.!
Die „Jugend" wirkte nie so heiter;
Doch traurig bleibt die ganze Sache,
Daß der Verpfaffung böser Drache
Die deutsche Kunst vergiften darf
Mit seinem Athem, faul und scharf! —
In Rom, wohin der Pilger wandelt,
Wird Musolino jetzt verhandelt,
Ein Mörder, der so eitel ist,
Wie höchstens sonst ein Tenorist. —



Die Yankee-Flegel in Venedig
Sind ihres Kerkers wieder ledig,
Den sie verdient durch rohes Raufen
Nach massenhaft betriebenem Saufen —
Der König ließ sie wieder laufen.
Im Wiener Stadtrath wurde neulich
Gesprochen viel, was unerfreulich,
Als man darüber debattirt,
Ob Klingers Werk wird acquirirt.
Es klang dabei das Wienerisch
Schon allerhöchst-Berlinerisch!
Ein giftgeschwollner Stadtrath schrie:
„Ich halte die Polychromie —
Der Gute hatte keinen Dunst! —
An sich schon für Verfall der Kunst!"
Dann rief ein andrer Biedermann:
„Man kennt dem Werk den Juden an:
Der Klinger heißt — wir wissen es! —
In Wahrheit einfach Klingeles!
Das Werk ist uns darum verhaßt,
Weil er's auf Jüdisch aufgefaßt,
Auf Jüdisch hascht er nach Effekt
Und — die Frisur ist uncorrekt!"
Jedoch das allerbeste Stückl,
Das leistet dann der Herr von Rykl,
Der aus dem Handgelenke spricht:
„Das Zeugs ist gar kein Kunstwerk nicht!
Es ist, beim rechten Licht beguckt,
Ein kunstgewerbliches Produkt!"
So schimpften sich die Wehehenler
In Fransen die verehrten Mäuler,
Und trotzdem war besagten Knoten
Das Kunstwerk gar nicht angeboten! —
Der Erzherzog Franz Ferdinand
Der nimmt nach London, wie bekannt,
Verschiedne Ehrenkavaliere —
Im Ganzen sind es Stücker viere:
Zunächst natürlich ein Magyar,
Ein Deutscher dann — ist's wirklich wahr?
Ein Tscheche ferner ist dabei
Und Einer aus der Polakei!
Das wär an sich ja ganz famos —
Nun aber ist der Teufel los:
Den Mikosch will es sehr verdrießen,
Sich jenen Dreien anzuschließen,
Denn Mikosch ist, wie Jeder weiß,
Die Nummer Eins im Erdenkreis,
Und würd' er gleichgestellt den frechen
Germanen, Polen oder Tschechen,
So wär' die Schmach ihm ungeheuer —
Drum schimpft und schreit und speit er Feuer!
Vielleicht auch werden noch Slovenen,
Kroaten, Serben und Ruthenen,
Bulgaren, Mähren, Bosniaken,
Nebst Italienern und Slovaken
Verlangen, bei besagter Reise
Sich anzuschließen gleicherweise —
Dann wird's erst nett und Londons Mob
Ist sicher hoch erfreut darob! — **Herodot**

—

Offene Stelle

Dringend gesucht

wird von siegesgewohntem, aber noch nicht gesiegt habendem, englischem Feldherrn ein Burengeneral, welcher geneigt wäre, sich unter glänzenden Bedingungen schlagen zu lassen. Reicher Gewinnantheil an der Beute, Verleihung des Lordtitels. Strengste Discretion. Nur ernstgemeinte Anträge beliebe man sobald als möglich zu richten nach London, Staatsregierung.

Ein Opfer der Mode

Julius Diez

„Schade, daß diese modernen Kostüme so unpraktisch sind: man kann sich nicht 'mal nach 'nem hübschen Rittmeister umsehen!"



Das Protzenkind *Artur Halmi*

„Daß jetzt dös Buberl noch immer net laufen kann!“ — „Bei Vater sagt, dös braucht's net, — er kauft ihm a Automobil.“

Die Düsseldorfer Ausstellung

Erfolge zählt ja die „Jugend“ schon viel;
Den größten in diesem Falle:
Denn hier ist nicht nur die Halle,
Nein, auch der Protektor im „Jugendstil“!

Fassbinder

—

König Eduard VII. hat durch den Krönungseid, den er am 26. Juni leisten wird, einen dicken Strich gemacht. Er wird die Stelle, die sich gegen die katholische Religion wendet und sie als Irrlehre und Götzendienst bezeichnet, nicht sprechen. Aus Freude darüber hat der Papst dem Neubekehrten bereits die — Tugendrose gesandt, und zwar soll es dasselbe Exemplar sein, das einst den Busen der Königin Isabella von Spanien schmückte. Das bayerische Centrum aber wird sich bei den Krönungsfeierlichkeiten durch Dr. v. Orterer vertreten lassen. Aus diesem Grunde sind bereits mehrere hundert Photographien unseres hochverehrten Kammerpräsidenten nach England versandt worden, wo sie — unter das Bahnpersonal vertheilt werden.

—

Aus Dr. Oertels lyrischen Ergüssen *)

I.

Wieder schlag ich meine Leier
Zu der Allerliebsten Preis
Und das neuentfachte Feuer
Treibt mich immerfort in Schweiß!

Doch das könnt ihr mir verzeihen,
Freunde, lieben ist gesund —
Ich verlor im letzten Maien
Runde fünfundzwanzig Pfund! —

II.

Der Herbststurm braust durch die Aeste
Und treibt mit den Blättern sein Spiel.
Mich friert in der weißen Weste,
Es ist schon empfindlich kühl.

Dort seufzt ein verliebter Primaner
Weltschmerzlich im Mondenschein —
Ich glaube, drei kräftige Watschen
Die würden ihm dienlich sein!

Abendspaziergang

Die Nachtigall schlägt im Gebüsche
Recht niedlich und melodiös —
Doch dieses Laufen „nach Tische“,
Mein Liebchen, ist strapaziös.

Hier weiß ich ein lauschiges Plätzchen —
Kaum, daß ein Mäuschen sich regt,
Da können wir sitzen, mein Schätzchen,
Doch ob diese Bank mich trägt??



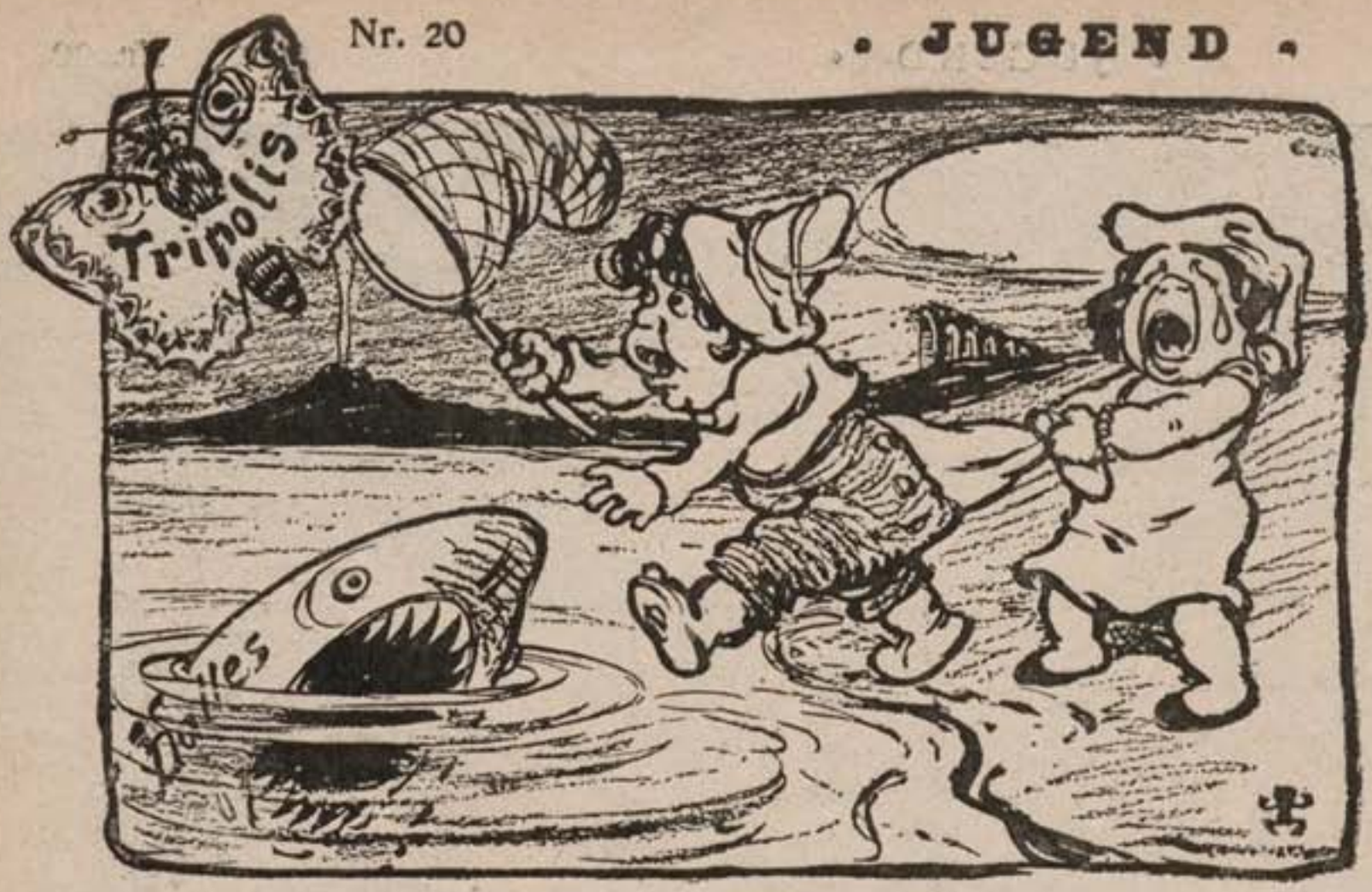
*) Reichstagsabg. Oertel ist sehr stark und trägt stets eine weiße Weste. Außerdem ist er Anhänger der Prügelstrafe und hat bereits mehrere Bände Lyrik verbrochen.

Die Zucker- und die Branntweinsteuer

Zu Tisch! Der Reichstruchseß servirt
Die Zuckersteuerschüssel.
Nun eßt die Suppe ungenirt,
Die man gekocht in Brüssel.
Vorüber ist zu eurem Leid
Die schöne Liebesgabenzeit.
O weh, ihr Prämienschlucker,
Wie billig wird der Zucker!
Da lodert der Agrarier Grimm
Empor in hellen Flammen.
Wir hungern! Unsre Noth ist schlimm
Und alles bricht zusammen.
Wir pfeifen auf dem letzten Loch!
Die Branntweinsteuer hilft uns noch.
Zuerst die Branntweinsteuer,
Dann sei der Zucker euer!
Ein Pfäfflein sah dem Kampfe zu,
Feist saß es in der Mitten.
Es lächelte in stiller Ruh,
Als sich die Gegner stritten.
Ihr rechts und links, was zankt ihr noch?
Ihr seid ja Brüder, liebt euch doch!
Schweigt still von euren Steuern;
Macht es, wie ich, ihr Theuern.
Da that es zu dem Branntewein
Den Zucker süß und weichlich,
Goß heißes Wasser dann hinein,
Doch ja nicht allzureichlich!
Drauf trank der Mann im schwarzen Rock
Mit frommem Aufblick seinen Grog. —
So eint ein stiller Mucker
Den Branntwein und den Zucker!

Frido

Notiz! Das Titelblatt dieser Nummer ist von **L. v. Zumbusch.** Die nächste Nummer bringt als Titel das Bildniss **Max v. Pettenkofer's** von **F. A. v. Kaulbach.**



Italienische Eroberungspolitik

Nach dem bunten Falter dort
Schaut er aufwärts immerfort,
Vor die eignen Füsse dicht,
Ja, da sieht der Bursche nicht!

(In Italien werden jetzt überall Massenversammlungen veranstaltet, in denen gegen die Absicht der Regierung, eine Expedition nach Tripolis zu unternehmen, im Hinblick auf die im eigenen Lande herrschende Noth entrüstet protestirt wird.)

Von Lord Roberts,

welcher zur Zeit die warmen Bäder von Wiesbaden gebraucht, ist uns ein Brief auf den Redaktionstisch geflogen, den er an seinen Freund Joe Chamberlain gerichtet hat und der folgendermaßen lautet:

Dear Joe! Ich bin seit einigen Tagen hier und will Dir über meinen Aufenthalt gern einiges berichten. Vor allem: ich bin recht zufrieden. Man kommt mir mit großer Wärme (150° F) entgegen. Die Leute haben eine große Sympathie für uns Engländer und bezeichnen manches mit Ausdrücken, welche ein durchdringendes Verständniß für uns und unsere Eigenthümlichkeiten bekunden. Zum Beispiel: Etwas recht Rohes nennen sie „Englisch"; wenn einer recht lügt, sagen sie „er kitchenert"; bekommt Jemand Prügel, so heißts: „es methuet nichts" und will man seinem Feinde einen besonderen Schreck einjagen, so sagt man: „Dich soll gleich der Chamberlain holen." Auch das Land an sich ist schön und wäre für einen Krieg wunderbar geeignet. Denn es gibt hier so viel zu verbrennen, daß unsre Tommys viel? Jahre damit zu thun hätten, und dabei haben die Leute einen solchen Idealismus, daß sie das Wiederaufbauen gar nie verlangen würden. Im Gegentheil! Sie wehren sich sogar dagegen, da sie große Liebhaber von Ruinen sind. Ich habe erst gestern eine besucht, in Heidelberg — (nicht zu verwechseln mit dem in Transvaal gelegenen) —, wo ein früherer französischer Kitschener einmal in geradezu vorbildlicher Weise gearbeitet hat, und wo man jüngst daran dachte, das Ding von Staatswegen wieder aufzubauen. Aber solltest Du es glauben! Ein Sturm der Entrüstung erhob sich hiegegen und die ausgebrannte Hütte muß stehen bleiben wie bisher. Wie angenehm wäre so was für uns im Fall des Friedensschlusses mit den Buren. Wie steht es übrigens damit? Die 1000000 Mark, die ich für die Beendigung des Krieges erhielt, sind schon beinahe zu Ende, der Krieg aber nicht — wie kommt das? Uebrigens muß ich leider jetzt einen Theil davon hier sitzen lassen, denn die Aerzte hier sind gut, aber unverschämt theuer. Jede Consultation kostet mich 1 Cronje = 10 Mark. Auch so ein Wort, das sich seit dem Krieg hier eingebürgert hat und mich immer an Transvaal erinnert! Wie es überhaupt viel ähnliche Worte hier gibt, z. B. Heidelberg (s. o.), Johannisburg, Berlin u. ähnl. Auch „Spionskopp, Dummkopp u. drgl." höre ich manchmal rufen. Die schlimmste Transvaalerinnerung sind allerdings meine Beine, die manchmal infernalisch brennen und mich schon zu dem Nachdenken über die Frage veranlaßten, ob nicht vielleicht das Gewissen in den Beinen sitzt? Wo sitzt es bei Dir, Joe? Nun einerlei! Wenn die Germans mich nur wieder gesund machen, dann will ich nach dem Gewissen nicht mehr fragen. Unangenehm ist mir nur, daß die Hallunken dann vielleicht mit dem verfluchten „Made in Germany" auch noch stempeln werden

Deinen
alten Freund und Feldmarschall
Roberts.*)

*) Soeben erfahren wir durch die Zeitungen, daß Lord Roberts nicht in Wiesbaden ist. Desto besser!

»Schutz des Isarthales«

In München hat sich ein Verein gegen die Verschandelung der umliegenden Naturschönheiten gebildet

Gottlob, nach allen den Vereinen,
Die schwarz sind oder roth kulört,
Zum erstenmale endlich einen,
Der auf die grüne Farbe schwört!
Gottlob, nach all' den Dunkelmännern,
Den Daller, Wörle u. s. f.,
Zum erstenmal von Licht-Bekennern
Ein freies, ungestörtes Wort!
Nach all' dem Streit der langen Tage,
Wie man die Schule schöner macht,
Zum erstenmale auch die Frage:
Wie man für Schönheit Schule macht!
Und nach den Zolltarifdebatten
Zum erstenmal ein Protokoll
Nur über dies: wie zu erstatten
Dem Isarthale seinen Zoll!
Ein Hoch den tapfern Schönheitsrettern!
Ein Gruß der „Jugend" voll und laut!
Ja, wehrt Euch nur, daß nicht mit Brettern
Man uns die liebe Welt verbaut!
Daß nicht der Isar Fluß-Tritonen
Verstümmelt eine rohe Hand!
Daß nicht Banausen-Stämme wohnen
In dem Athen am Isarstrand!
Laßt nicht verkleiden und verleiden
Die nackte Schönheit der Natur,
An der sich alle Augen weiden,
Uns von den Schneidern der „Kultur!"
Den Nibelungenhort der Berge,
Des Stromes Urwald-Poesie,
Laßt sie nicht rauben durch die Zwerge,
Die rußigen, der „Industrie!"
Dann wird die Stadt im Isarthale
Nicht nur „die schöne Großstadt", nein,
Dann wird sie ein für allemale
Die „große Stadt des Schönen" sein.

„Jugend"

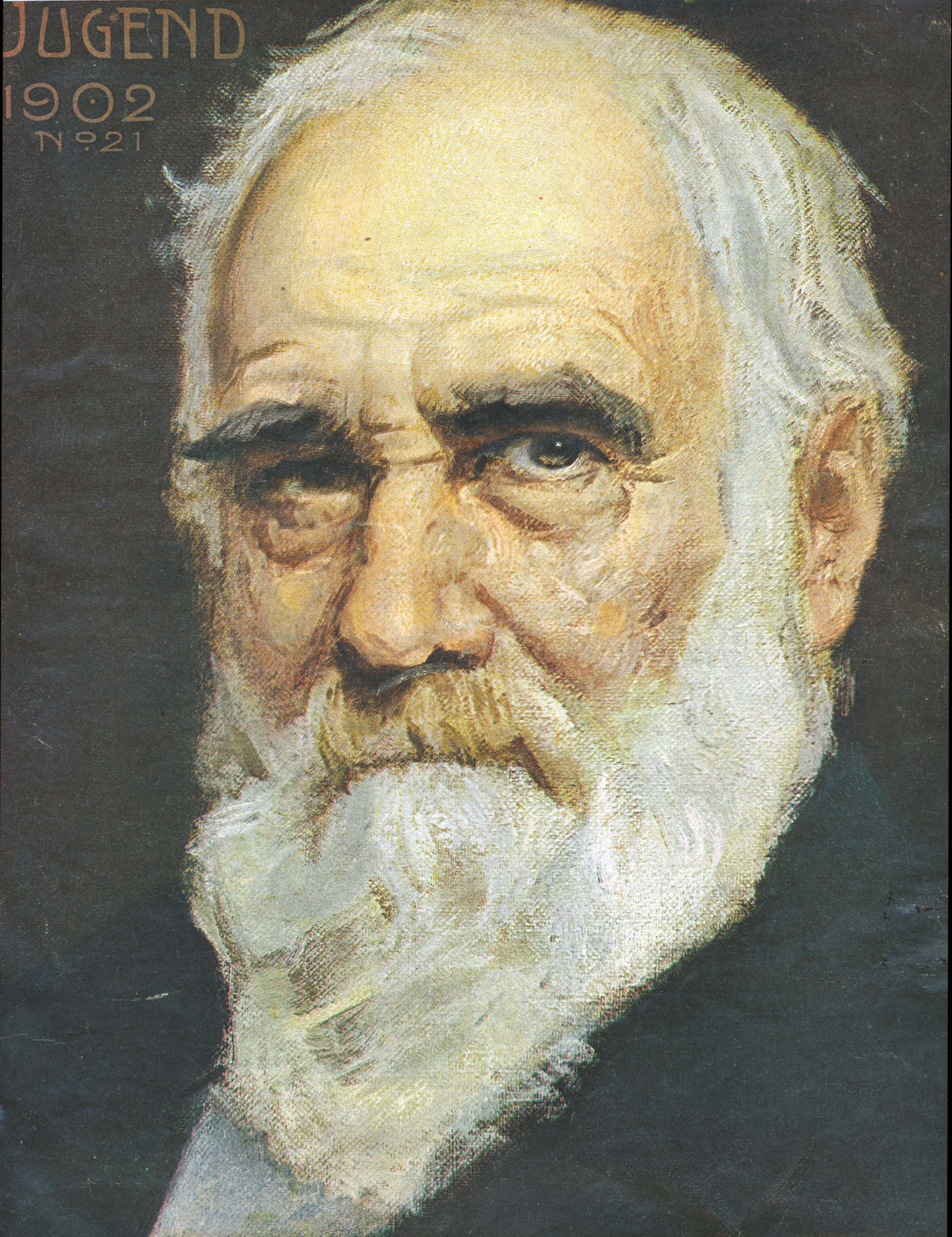


Geschäftssorgen — A. v. Kubinyi (London)

„Goddam! So'n Pech! Jetzt, da ich eine Fabrik künstlicher Arme und Beine eingerichtet habe, will Eduard um jeden Preis Frieden schließen!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND
1902
No 21



PETTENKOFER



Einöde Lichtenheim bei Neuburg im Moos
Geburtshaus Pettenkofers

Sonette von Max v. Pettenkofer †

In der Heimath

Erblick' ich deinen stillen, öden Grund,
Wo ich geboren, weit gedehntes Moor,
Dann drängen selt'ne Bilder sich hervor,
Wie ich als Knab' auf deinen Steppen stund.

Oft trat ich mir die nackten Füße wund,
Wenn ich der Heerde nach durch tiefes Rohr
Mich in Nomadeneinsamkeit verlor,
Doch heiter klang das Lied aus meinem Mund.

Arm und genügsam wie das Haidekraut,
Das blühend sich dem kargen Land entringt,
Hab' damals ich zum Himmel aufgeschaut.

Warum mir jetzt kein frohes Lied gelingt?
Sehnsucht und fromme Wünsche werden laut,
So oft ein Nachhall jener Zeit erklingt.

Pflanzenreich

Ihr Pflanzen all! wie wird mein Herz erweitet,
So oft zu euch sich das beengte wendet!
Ihr seid wie Friedensprediger gesendet,
Und Wohlthun ist das Werk, das ihr verbreitet.

Was euer stiller Riesenfleiß bereitet
So wunderbar aus todtem Stoff, das spendet
Ihr an ein fremd Geschlecht, deß Leben endet,
Wenn ihr nicht Blut in seine Adern leitet.

Drum ist mir heilig jede Blumenkrone,
Und heilig jedes grüne Blatt am Baum,
Wie Lotos einem frommen Hindusohne.

Prophetisch war der alte Mythentraum,
Daß in dem Baume eine Gottheit wohne.
Laßt beten mich in seinem Schattenraum!

Chemische Kunststücke

Wir sind die Zauberer, die sie verbrannten,
Die Kobolde, die man hinabbeschwor:
Jetzt sind wir mächtiger als je zuvor,
Als sie mit Zittern unsern Namen nannten.

Das Gold, das keine Wünschelruthen kannten,
Zieh'n wir aus jeglichem Versteck hervor.
Uns traget Luft hoch in die Luft empor,
Mephisto's Mantel gleich, dem ausgespannten.

Die Feuer Baku's, heilig einst befunden,
Wir lassen sie aus tausend Röhren schlüpfen,
Daß heller Tag bleibt in den Abendstunden.

Wir stürzen, ohne nur die Hand zu lüpfen,
Gebirge ein in wenigen Sekunden,
Daß fern im Meer die Trümmer niederhüpfen.

Entschuldigung

Ist denn die Liebe nur des Liedes werth?
Die oft so eitel ist befunden worden,
Und singen nur des Krieges rauhe Horden
Begeistert für ihr blutbeflecktes Schwert?

Der Liebende, dem Gott ein Lied bescheert,
Besing' die Lieb' in lieblichen Akkorden,
Und schwört ein Heldenherz zum Sängerorden,
So sei die Heldenthat von ihm geehrt!

Wir sind die Jünger einer Wissenschaft,
Die in der Dinge falt'gen Mantel schaut'
Und die Natur zerlegt — mit weiser Kraft —

Zu seh'n, woraus sie ihre Wunder baut.
Und diesem Thun, so ernst und mühehaft,
Vergönnt auch ihm des Liedes süßen Laut!

Roger Baco

Doctor mirabilis

Wer von der Frucht der Wahrheit je genoß,
Den lüstet es darnach sein ganzes Leben.
Du aßest sie mit Seelenangst und Beben,
Als Dich des Klosters Kerker eng umschloß.

Der eignen Brüder dumm fanat'scher Troß
Hat Dich dem tiefsten Jammer preisgegeben,
Und sie begriffen nicht Dein frommes Streben,
Weil Deine Wunder für sie allzugroß.

Ein milder Papst hat endlich Dich vertheidigt,
Und Dein Verdammungsurtheil er zerriß,
Doch schnöde ward Dein Freiheitsbrief beseitigt.

Dein Auge brach in Kerkersfinsterniß.
Und die im Leben Dich so schwer beleidigt,
Sie schrieben auf dein Grab: Mirabilis.

Widmung

Mein Haupt gedankenschwer zurückgelehnt,
Hing fest mein Augenstern an Deinem Munde.
Da gab von Dingen er so sichre Kunde,
Wornach sich heimlich längst mein Herz gesehnt.

Mein Geist hat seinen Umfang ausgedehnt,
Seit er sich weiß mit Dir in enger'm Bunde,
Und wenn er etwas schafft mit seinem Pfunde,
Von Deiner Kraft hat er den Muth entlehnt.

Du warst der Ulmbaum, ich die schwache Rebe,
Du ließest sie empor an Dir sich ranken,
Und freutest Dich, daß sie nach aufwärts strebe.

Verschmähe nicht! Die Rebe will Dir danken.
Laß dieses Zweigs fantastisches Gewebe
Dir schmeichelnd um die hohe Schläfe schwanken.

Das Ende vom Lied

Ich fühl's, ich bin nicht für die Welt geboren:
Ich könnte sonst sie nehmen, wie sie liegt,
Hätt' nie an Traumgestalten mich geschmiegt,
An die mein Herz unrettbar nun verloren.

Zu sehr verweichlicht hab' ich meine Ohren,
Mit sanften Melodie'n sie nur umwiegt.
Wie falsch! Ein wildes Kampfgeschrei durchfliegt
Die Welt, und Harmonie ist Traum der Thoren.

O glücklich, wer ein kleines niedres Haus
In eines Thales Schlucht sich könnt' errichten,
Nichts hört', als Vogelsang und Waldgebraus.

Entfesselt schnöden Zwangs und harter Pflichten,
Zög' er des Lebens schwere Rüstung aus,
Und schlummerte — im Schatten hoher Fichten.



Chr. Wild

Gedanken

Vergessen wir nicht täglich siebzig mal siebenmal in unsrer ganzen Verbot- und Gesetzeseifrigkeit bei der Jugend- und Menschenerziehung, dass wir den besten Theil unsrer Tugendbeulen und -schwielen nur durch Ablaufen unserer Lasterhörner gewonnen haben? Wie kommen wir also zu unsern raschen und harten Urtheilen und strengen Zumuthungen an die Heranwachsenden, zu unserm Stirnrunzeln, Kopf- und Faustschütteln, Bellen, Hassen und Verachten? „Es ist eine Dummheit," wird eine spätere Erziehung zum Schüler sagen. „aber Du wirst sie erkennen, wenn Du sie gethan hast, also thu sie! — Es ist etwas Schlechtes und wird Dich an Leib und Seele elend machen; aber Du wirst es versuchen müssen, um darüber hinwegzukommen; also thu es!"

* * *

Wollte ich — wozu der denkende Mensch nur zu leicht geführt und verführt wird — die Welt nur mit dem geistigen Auge betrachten, so zersetzte sie sich unaufhaltsam, wie mit der schärfsten Säure übergossen, und nichts bliebe von all ihren Herrlichkeiten übrig, als ein chaotischer Brei von Atomen und ein unsinniger Wirrwarr mechanischer und chemischer Spielkräfte. Was aber hält sie zusammen in ihrer wunderbaren Schönheit und Grösse, wenn nicht — o ihr Idealisten! — der Leib, der verachtete Leib, der sie mit entzückten — also getäuschten! — Sinnen beschaut. Er macht das Blau des Himmels, die rosigen Wolken, die Pracht des Feuers, den Zauber des Wassers, die Farben und den Duft der Pflanzen, die bizarren Formen der Bäume und Berge, die Räusche der Tonwelt, kurz all das, wo das geistige Auge nur Anhäufungen von H und O und N und C, und Oxydationsvorgänge und Wellenschwingungen erblickt. Freilich gehört Geist zum Leibe, um allen diesen Schein zur Schönheit zu erheben, aber er muss an sein Instrument glauben, und es lieben, wie der Geiger seine Geige; er muss seine Seele hineinlegen und sie nicht daraus verdrängen, wie es diese unglücklichen Stirnen thun, die ihren so verödeten und entwurzelten Geist zwingen, seine Saiten in einer leeren Welt zu streichen, wo jeder Klang verhallt, jeder Farbenton erloschen oder — Sünde geworden ist.

Zeno



Ein Schatten *Alfred Zimmermann (München)*

Was flackerst Du, o junges Licht?
Dein Flämmchen geht zur Neige.
Siehst Du den schwarzen Schatten nicht?
Lösch' aus, lösch' aus und schweige!

Da kaum zum Leben Du erwacht,
Da kommt er schon verstohlen,
Der nimmersatte Sohn der Nacht,
Dich wieder abzuholen.

E. St.

Per Telephon

Aus dem Amsterdamer Skizzenbuch von **S. Falkland**
(Hermann Heyermans jr.)

Burkſen war auf dem Viehmarkt geweſen und kam erſt gegen Nachmittag nach Haus. Im Schlachterladen waren die Knechte mit dem Aufräumen beſchäftigt. Jan wiegte eifrig Gehacktes.

Sie grinſten, als der Herr ſeinen Ueberrock auszog und den Riemen um den dicken Bauch ſchnallte.

„Niemand da geweſen?“ fragte Burkſen.

„Und ob,“ antwortete Jan, geheimnißvoll die Lippen ſpitzend.

„Wer denn? Wer denn?“ ſagte Burkſen ungeduldig.

„Der Storch!“ kicherte Jan und die andern Knechte ſchüttelten ſich vor Lachen.

„Der Storch? — Der Storch? Was quatſcht Ihr nur!“ brach der Meiſter ungeduldig los.

Die Thür des Ladenzimmers wurde geöffnet und verlegen winkte ihm ſeine Frau. Aergerlich ging Burkſen hinein.

„Das iſt mir was Schönes,“ ſagte ſeine Frau bedrückt und ſchloß die Thür.

„Sprich doch nicht in halben Worten!“ ſchimpfte er. —

„Antje hat ein Kind bekommen . . .“

„Antje?“ wiederholte er ſo verblüfft, daß die Frau zu lachen begann.

„Antje! . . .“

„Antje? . . .“

Er mußte ſich dabei ſetzen. Das war unmöglich. Er hatte ſelbſt zwölf Kinder. Nein, das müßten ſie doch wohl gemerkt haben. Und Antje! Antje, die ſo furchtbar anſtändig war.

„Wo iſt ſie?“ fragte der dicke Schlachter, mehr erſtaunt, als böſe.

„Oben.“

„In ihrem Zimmer?“

„Ja.“

„Soo,“ ſagte er ingrimmig: — „und iſt das Kind geſund?“

„Ich habe den Doktor holen laſſen. Es iſt ein Junge.“

„Soo,“ ſagte er endlich übel gelaunt.

Solch ein Skandal im Hauſe iſt wirklich kein Vergnügen. Ein freqüenter Laden und von allen Seiten Nachbarn.

Er mußte ſein Theil davon ab haben, auf Strümpfen ging er hinauf, um das Mädchen auszukundſchaften, und wehe dem Knecht, der die Schuld daran trüge.

* * *

Nach kurzer Zeit war er wieder unten und lief im Zimmer auf und nieder.

„Hat ſie Dir Alles erzählt?“ fragte die Frau.

„Ja!“ brummte er.

„Und?“

„Und! Und!“ ſagte er böſe: „und — und — Du kannſt noch hunderterlei fragen — die alte Geſchichte! . . . . . Verführt! . . . Das arme Mädchen! . . . So ein gutes Mädchen! Liegt da und ſchluchzt, daß einem das Herz brechen ſollte. — Und was für ein Engel von 'nem Jungen, nicht? — Haſt Du ihn geſehn? Koloſſal! Und ſchon Haare! — Iſt das Fremdenzimmer in Ordnung?“

„Ja. — Willſt Du? . . . .“

„Natürlich. Halt Deinen Mund! Da oben in der Dachkammer laß ich ſie nicht. Möchteſt Du da liegen unter ſolchen Umſtänden? . . . .“

„Aber, Wolf . . . .“

„Halt Deinen Mund! . . . Und gib ihr 'was Stärkendes. — Koch' ihr Bouillon . . .“



Otto Eckmann

„Habe ich ſchon längſt!“

„Gut, — dann gieb ihr nur! . . .“

„Und wer iſt der Vater?“ fragte ſie neugierig.

„Der Vater!“ brach er los, „der Vater! Warte 'mal eben!“ Wüthend flog er ans Telephon und drehte feſt an der Kurbel.

„Fräulein! . . . Fräulein! . . .“

Keine Antwort. Es war wohl etwas nicht in Ordnung. Endlich Tingelingeling.

„Anſchluß mit König!“ . . .

„Aber Wolf, was willſt Du thun?“ fragte die Frau ängſtlich.

„Das ſollſt Du hören,“ ſagte er ſchnaubend. Die Schelle klang. Das Geſpräch begann.

„Spreche ich mit König?“

„Ja. Mit wem ſpreche ich?“

„Mit Burkſen. Iſt Herr Buis auf dem Comptoir?“

„Der Buchhalter?“

„Ja. Dem möchte ich gern etwas ſagen . . .“

„Ich werde ihn rufen . . . bitte, anhängen!“

„Gut.“ Er hängt den Fernhörer an.

„Aber Wolf, was willſt Du thun?“ wiederholte die Schlachtersfrau.

„Still . . . halt Deinen Mund . . . mach lieber Bouillon fertig! . . . Halloh! Halloh! . . . Iſt jemand dort? . . .“

Da hat er ihn! Nun will er aber vom Leder zieh'n.

„Spreche ich mit Buis?“

„Ja — ich bin Buis . . .“

„Mein Herr — Sie ſind ein Lump! . . .“

„Ich kann Sie nicht verſtehn . . .“

„Sie ſind ein Schubjack!“

„Was ſagen Sie?“

„Ich ſage, daß Sie ein Schubjack ſind! . . .“

„Ich verſtehe Sie nicht. Sie ſchreien zu laut. Mit wem ſpreche ich?“

Burkſen ſchnaubt wüthend und verſucht leiſer zu ſprechen.

„Mit wem Sie ſprechen? Mit Burkſen!“

„Was wünſchen Sie?“

„Ich wünſche nichts. Sie ſind ein Lump! . . .“

„. . . Mein Herr,“ ſagt die ferne Stimme: „Sie ſind unverſchämt. Ich kenne Sie nicht . . .“

„Sie werden mich ſchon kennen lernen!“ ſchreit Burkſen. Es wurde abgeſchellt.

Wüthend drehte Burkſen die Kurbel einige Male auf's Neue.

„Halloh! Halloh! . . .“

„Ich ſage, daß Sie ein Schubjack ſind . . .“

„Mein Herr, ſind Sie geſund oder verrückt oder verkehrt verbunden?“

„Nein, zum Teufel nicht! Ich bin der Schlachter, bei dem Antje dient . . .“

„Antje . . .“ echot die ferne Stimme, leiſe vibrirend.

„Ja, Antje, mein Herr! Antje! Sie ſind Vater geworden, mein Herr! . . .“

„Ach, welch eine Verrücktheit . . .“

„Verrücktheit! Verrücktheit!“ raſte Burkſen, „ſchämen Sie ſich die Augen aus dem Kopf, mein Herr! . . . Ein ehrbares Mädchen, mit dem Sie verkehrt haben, ſo ſitzen zu laſſen.“

„Nun ja — ich komme 'mal vor, daß wir darüber ſprechen,“ ſagt leiſe die Stimme.

„Nein, nichts ſprechen, mein Herr! Sie heirathen ſie, verſteh'n Sie? Ich habe Bouillon für ſie kochen laſſen, und ſie liegt in meinem Fremdenzimmer. Halloh, geben Sie keine Antwort? . . .“

„Mein Herr, Sie ſind wohl nicht ganz richtig im Kopf,“ ſpricht die ferne Stimme: „ich weiß nichts davon . . .“

„Soo, Heimtücker!“ brüllt der Schlachter, aber dann wieder leiſer: „Wiſſen Sie nichts davon? Das iſt auch nicht nöthig! Wenn ich es nur weiß. Und ich weiß es. Ich habe Ihre verliebten Briefchen geleſen. Denken Sie, daß ich ein Mädchen, das ſchon ſieben Jahre bei mir dient und immer anſtändig war, ſeinem Schickſal überlaſſe, wie Sie? Um fünf Uhr kommen Sie bei mir vor, verſtehen Sie mich? Und dann ſprechen wir über die Heirath . . .“

„Ich denke nicht daran,“ ſagt flau, aber ängſtlich, die Stimme — die ferne Stimme.

„So?“ ſagt der Schlachter: „das werden wir denn ſchon 'mal ſeh'n. Wenn Sie nicht Punkt fünf Uhr bei mir ſind, komme ich ein Viertel nach fünf auf's Comptoir und hole Sie, mit all' meinen Knechten. Ich habe ihrer drei, hören Sie? . . .“

„Aber, mein Herr, nun hören Sie doch mal eben . . .“

„Ich habe nichts zu hören. So wahr ich das Leben habe, ich komme mit meinen Knechten . . .“

„Aber, Herr Burkſen . . .“

„Nichts zu abern! . . . Und ſind Sie weg — dann ſchelle ich morgen ſo oft bei Ihnen an, bis Sie Herr König vor die Thür ſetzt. Denken Sie, mein Herr, das ginge nur ſo? Denken Sie das? Nein, hören Sie! Mich werden Sie ſo leicht nicht los . . .“

„. . . Nun, dann werde ich kommen,“ klingt die ängſtliche Stimme.

„Dann iſt's gut! . . .“

Schluß. Abgeſchellt.

Aber im nächſten Augenblick dreht der Schlachter wieder heftig die Kurbel.

„Halloh! Halloh!“

„Sind Sie noch da, Buis?“

„Ja — ich bin noch da, aber ich habe jetzt keine Zeit mehr. Ich verſprach ja, zu kommen! . .“

„Und können Sie ſich nicht 'mal nach Ihrer Frau und Ihrem Kinde erkundigen? . . .“

„Ja — das könnte ich wohl . . .“

„Sie haben einen Jungen . . .“

„So, mein Herr? . . .“

„Er hat ſchon Haare . . .“

„So, mein Herr? . . .“

„Und es iſt Alles gut abgelaufen . . .“

„So, mein Herr . . .“

Schluß. Abgeſchellt.

„Famos!“ ſagt der Schlachter: „das habe ich fein abgewickelt! Ueberall müßten Telephone ſein! . . .“

Dann ging er, puſtend und ſchwitzend, mit Jan nach oben, um Antje ins Fremdenzimmer zu bringen.

Einen Herrn konnte ſie doch nicht unter den Dachpfannen empfangen!

(Einzig autoriſierte deutſche Ueberſetzung von R. Ruben)



Julius Diez



Idyll

Carl Müller-Coburg (Florenz)

Der Künſtler, der was leiſtet, nimmt es
Mit Recht bei ſeinem Vortrag krumm,
Fehlt ihm ein ſeeliſch gleich geſtimmtes,
Verſtändnißvolles Publikum.

Doch ſolchen Hörern zu genügen,
Die Einen lieben und verſteh'n,
Das pflegt der Künſtler als Vergnügen
Und eine Ehre anzuſeh'n!



Die Sennerin *M. Feldbauer*

Was wer'n denn heunt wieder für überspannte Kampel aufikemma und's Viech scheuch macha!"

Indiskretionen

Unter einer Sennerin stellt sich der Laie, besonders wenn er zum ersten Mal aus Norddeutschland in's Hochjebirge kommt, meistens ein junges, lebfrisches, liebebedürftiges, bildsauberes, molliges Bauernmädel vor, das nebenbei noch musikalisch gebildet und ferme Mehlspeiseköchin ist und sich ungemein fesch zu kleiden und zu benehmen weiß.

So ein hübsches Kind, ausgestattet mit herzerfrischender Naivetät, in nelkengeschmückter blanker Almhütte Kühe melken zu sehen, erscheint einem derartigen Neuling und Sonntagsbergsteiger als der höchste Genuß, für den ihm stundenlange Kletterpartien nicht zu beschwerlich sind. In der Schweiz sollen deshalb auch bereits einige spekulative Hoteliers besondere Musteralmen eingerichtet haben mit Animiersennerinnen, die allen vorerwähnten Ansprüchen genügen.

Wer aber das „Glück" hat, statt der ersehnten Idealgestalt eine waschechte Almerin zu treffen und noch dazu bei der Arbeit, dem ertödtet die grausame Wirklichkeit die erträumte Poesie, so wie der Reif zarte Knospenkeime vernichtet:

Schon bei seiner Ankunft auf einer echten Alm, wean er knietief in dem quatschenden Sumpf versinkt, wird er einigermaßen ernüchtert, und statt der wie aus einem Ei geschälten jugendlichen Volkstrachtenerhalterin sieht der erstarrte Besucher eine meist in reiferen Jahren befindliche, robuste Weibsperson vor sich, mit groben Zügen und ebenso „groben" Hosen, die es ihr ermöglichen, jede Art von Stallarbeit zu verrichten.

Vergeblich wartet der aus allen Himmeln gestürzte Salontiroler auf einen schmetternden Jodler als Begrüßung, und ziemlich eingeschüchtert erlaubt er sich die Frage, ob er Milch und einen Schmarren haben könne. „A Milli konnst hob'n", bedeutet sie ihm, „mit'n Schmarrn muaßt wart'n, bis 's Viech g'fuadert is." Gar Mancher, der in der Residenz in hohem Amt und Würden sitzt, muß da oben die deprimierende Erfahrung machen, daß ein Rindvieh mehr gilt als er.

Gegen besonders Neugierige, die ihr überall hin folgen und ihr bei der Arbeit im Weg um gehen, hat die Sennerin drastische Abwehrmaßregeln. Bald schüttet sie dem ungebetenen Gast einen halben „Weidling" Milch ins Genick, bald stößt sie ihm versehentlich den eisenbeschlagenen Melkeimer an's Schienbein oder an die Kniescheibe, oder sie läßt den Schmarrn, der an und für sich schon die gehegten Erwartungen zu Schanden macht, anbrennen oder erzeugt durch Nachlegen frischer „Daxen" einen beißenden Rauch, der den Fremdling aus der Almhütte scheucht.

Dringt der Stadtfrack gar in den Stall ein, so geht von ungefähr eine Heulawine nieder und verschüttet ihn, oder er tritt auf die Zacken eines Rechens, dessen Stiel ihm dann empfindlich gegen die Stirne schnellt, oder er stolpert über einen Lesenstiel und findet sich, weichgebettet zwischen den Kühen liegend, wieder.

Vergeblich hofft der Arme wenigstens durch Zitherklang und Bergesang entschädigt zu werden. Die ganze musikalische Begabung der Sennerin äußert sich jedoch nur im Klappern mit Milchkübeln bei Kuhglockenbegleitung; eine Stimme hat sie meistens wie ein Bär, was ihr beim Aufsuchen eines verlaufenen Stückes Vieh zwar sehr zu statten kommt, zu Gesangsvorträgen aber nicht befähigt.

Die schwärmerische Veranlagung, die der Sennerin in den rührseligen Volksstücken zugeschrieben wird, beschränkt sich in der Wirklichkeit auf besondere Anhänglichkeit an eine „gscheckate Kuah" oder an den „Jodl" (Gemeindestier).

Wem, Angesichts all dieser markanten Eigenschaften, die Lust zu galanten Abenteuern mit der Sennerin noch nicht vergangen ist, dessen Zärtlichkeiten weiß sie mit kräftigen Fäusten abzuwehren, so daß der Abgeblitzte zur festen Ueberzeugung kommt, daß es auf der Alm keine Sünde gibt.

Findet der enttäuschte Tourist zu allem Ueberfluß auch noch weder Alpenrosen, noch Edelweiß, die in seiner Einbildung auf jedem Berge wachsen müssen, so läßt er sich nicht selten beim Abstieg zu dem Urtheil hinreißen, das „janze Jebirge sei Mumpitz". . . .

Während aber der Wanderer Abends unten im Thal der Bahnstation zueilt, erzählt die Sennerin oben dem angekommenen verwitterten Holzknecht lachend, was für „a narrischer Stadtfrack" bei ihr war und was sie ihm Alles angethan habe.

J. B. S.

Nu, wenn schon!

Trifft neulich Manasse Blumendünger seinen Geschäftsfreund Isidor Silberzeh auf der Straße. Sofort stürzt er auf ihn zu und hält ihm vor: „Ä feiner Mann, der Du bist! Wie konntste der blos neulich von ä armen Mann 9 Proßent Zinsen verschreiben lassen? 9 Proßent? Ä Zustand, den de mal haben wirst, wenn de wegen der 9 Proßent da oben wirst Rechenschaft geben müssen! Glaubste, der liebe Gott sieht de Neune nich?" — „Nu, wenn schon," lacht Silberzeh überlegen, „von oben sieht's doch aus wie ä Sechse!"

Neues Militär-Latein

quale portentum = die Commandeuse
eheu fugaces = der Zuschuß
vacca = das Dienstpferd.
ultima ratio = die Pumpkasse
imber edax = das Biwack
Maecenas = der Zahlmeister
odi profanum = das Leibregiment
o nata mecum = die Schulden
tumultuarius = der Wachtmeister
Jupiter tonans = der Herr Oberst
tertius gaudens = der Adjutant
homo civilis = der blaue Brief



Vive l'Empereur!

Adolf Münzer (Paris)

„Habt Ihrs gelesen? Die deutschen Soldaten bekommen neue Uniformknöpfe." — „Da sieht man wieder, was man von der Republik hat!"



Münchner Modelle *Julius Diez (München)*

„Haben s' Dich heut' a net g'nommen als Modell?" — „Na, leider net." — „Na ja, ma merkt's, daß München als Kunststadt allweil weiter runter kimmt!"

Das Seelenbuch des Kindes

Brief an eine junge Mutter

Sehr geehrte gnädige Frau! Zu mir haben Sie das Vertrauen, daß ich Ihnen so wichtige Dinge klar machen könne? Da haben Sie sich leider sehr geirrt. Kein Mensch kann das. Ich kann es nur unternehmen, ein paar irrige Voraussetzungen zu beleuchten. Und zu diesen gehört vor Allem Ihre Meinung, daß Ihr blondlockiger Einjährigunfreiwilliger noch ein unbeschriebenes Blatt sei: Nein, dieses Blatt — wenn es nur eines wäre — ist nicht mehr unbeschrieben, da es schon mit einer Masse von Runen und Keilschriften auf die Welt gekommen ist, die es Ihnen und dem von Ihnen auserwählten Herrn Papa verdankt, oder vielmehr den Tausenden von Urahnen, von denen Ihnen nur die letzten Generationen, und auch diese nur dem Namen, nicht dem Wesen nach bekannt sind. Wer vermöchte zu sagen, wann und unter welchen Einflüssen diese biochemischen Zauberschriften allmählig oder plötzlich zu Tage treten, und wie sie dann aussehen werden? Und was hat der kleine Weltbürger nicht alles schon erlebt und gemerkt! Glauben Sie mir, daß vom Athem Ihrer Seele, von der Wärme Ihres liebenden Gefühles und dem Ernste Ihrer Hoffnungen schon jetzt mehr als ein bloßer Hauch in das süße kleine Wesen übergegangen ist; sehen Sie doch, wie er Morgens die Aermchen gerade nach Ihnen

ausstreckt! Und beobachten Sie genau, wie er jedes fremde Gesicht mustert, wie er als angehender Menschenkenner seine Sympathien und Antipathien entwickelt.

Aber die Seele Ihres Kleinen ist beileibe kein einfaches „Blatt," sondern — wenn wir bei dem Bilde bleiben wollen — ein ganzes Buch. Und zwar ein sehr vielgestaltiges, mit Hunderten von Blättern aus Papieren aller Art, vom härtesten Pergament bis zum ungeleimten Fließpapier. Es ist unheimlich, aber kaum zweifelhaft: für jedes Merksystem und jeden Gedanken, für jede Tugend und jedes Laster ist ein Blatt vorausbestimmt; die einzelnen Blätter können verstärkt oder verdorben, aber nicht in ihrer Qualität wesentlich verändert werden. Pergament bleibt Pergament, und Löschpapier bleibt Löschpapier. Ist es nun schon schwer, diese zahlreichen Blätter zu unterscheiden und für jede neue Eintragung richtig zu wählen, so erhebt sich die fast noch schwierigere Frage: mit welchem der zehn oder zwanzig Griffel soll es geschehen? Auf Löschpapier soll man nicht mit Tinte, auf Pergament nicht mit Kohle schreiben. Schon allein Bleistifte haben Sie je nach der Härte vier oder fünf Nummern in Ihrem Köcher. Da heißt es probiren und wieder probiren, denn unter den vielen Tausenden solcher Kinderseelenbücher, die alltäglich auf dem weiten Erdenrunde „erscheinen," sind nicht zwei, die sich vollkommen gleichen. Studiren Sie dieses göttliche, lebendige Buch, und halten Sie die Griffel in gutem Zustande! Machen Sie Ihre Eintragungen mit liebender Hand, aber fest und deutlich, und verlassen Sie sich nicht auf spätere Korrekturen mit Radirgummi und Schabmesser! Es ist etwas Wunderbares um solches Buch, und wenn ich mir nicht schon als vielfacher Vater die Sporen verdient hätte, dann möchte ich wohl Mutter und sinnige Buch- und Griffelverwalterin sein. Sie haben da, meine Gnädigste, ein Amt, dessen Erhabenheit von keinem Ministerportefeuille und keiner Mitra übertroffen wird.

Leider muß ich Ihnen aber noch etwas recht Peinliches sagen: Sie werden das Seelenbuch Ihres Lockenkopfes nicht allein redigiren! Jeder Esel und jede Ziege, die dem Träger Ihrer Hoffnungen begegnen, werden etwas von ihrer Art hineinschreiben, und wenn der Kleine erst schreiben gelernt hat, dann wird er selber zu oft recht unpassenden Griffeln langen und damit recht dumme Sachen auf ganz verkehrte Blätter eintragen. Das wird Ihnen vielleicht — Gott verhüte es! — manche Thräne kosten; aber vielleicht werden Sie auch freudige Ueberraschungen erleben und eines Tages mit dankerfülltem Mutterstolze zu einem ausgezeichneten Manne aufblicken, der Ihnen aus seinem Seelenbuche die Fragen beantworten kann, die Sie umsonst gestellt haben an

Ihren gehorsamst ergebenen
Georg Hirth

Stammbuchvers für Dr. Zimmern

den ultramontanen Oberregisseur hinter den Koulissen der Hoensbroech-Versammlung
(Frei nach Goethe)

Willst Du Dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt Dich nicht ums Vergangne bekümmern,
Eine Gerichtsverhandlung laß Dich nicht verdrießen,
Kannst das Leben derweil in Paris genießen —
Thu nur frischweg hetzen und hassen
Und die Folgen andern überlassen.

Kilian

Ifelbisch-bukolischer Sang

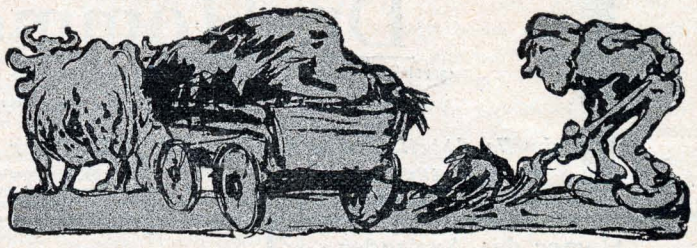


„Nichts wohl verschaffet dem Menschen so wahrhaft lautere Freude,
Gibt ihm ein ruhig Gemüth und nörgelfreie Gedanken,
Als wenn er Morgens sich hebt vom hartgepolsterten Strohsack



Und nach kurzem Gebet sich setzt an die dampfende Suppe,

Welche mit Würmern des Mehl's und oft noch piquanterer Würze
Ihm so köstlich erscheint wie Schlemmern der Stadt die Mockturtle.
Eilt dann mit frohem Gesang und der zwiegegabelten Forke
Hin zu dem Karren des Mists, den er in rhythmischem Takte

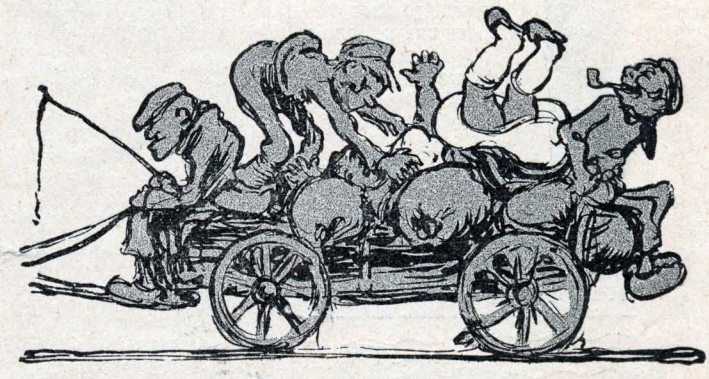


Füllt mit dem duftigen Dung zu himmelanstrebender Höhe.
Kommt dann die Herbstzeit heran — o selige Tage des Buddeln's —
Riesengroße Kartoffeln entreißt man mit Jauchzen der Erde,
Säubert die Knollen vom Schmutz und füllet sie heiter in Säcke,
Während mit endlosen Beinen, gar ähnlich dem Storch im Salate,
Stolpert der Wirthschaftseleve, der Leutnant meist der Reserve.
Oft unter ziemlichen Witzen fällt klatschend die schmiegsame Peitsche
Auf den kompaktesten Theil der rundlichen, dienenden Jungfrau,



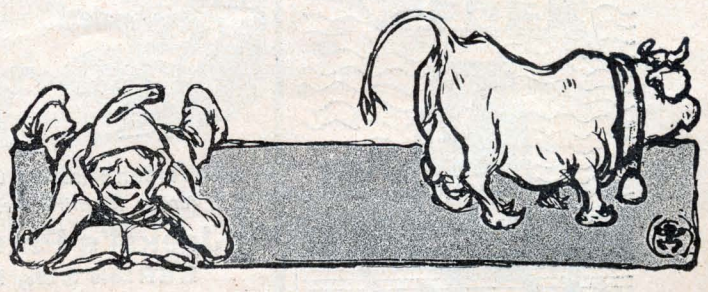
Und ihr schämig Gekreisch ermuntert den liebenden Jüngling
Zu dem geflüsterten Wort: „Komm gleich nach dem Füttern der Schweine!

Herrlich auch, wenn dann am Abend der früchtebeladene Wagen
Schwanket dem Hofthore zu, und oben die sittsame Jugend



Lobet im Wechselgespräch die kindlichen Freuden des Landes.

Glücklich auch, wer da als Hirte das Vieh mit dem störrischen Bullen
Treibt über lehmige Weg' auf stoppelgezierete Felder;
Selig will ich ihn preisen. — In wahrhaft beschaulicher Muße
Liest er bei kräftigem Schnaps die himmlischen Lieder von Oertel." —



Also sprach jüngst Herr Gamp im Reichstag zum sündigen Singer —
„Ziehe, Genosse, auf's Land und werde ein besserer Mensch."

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❀ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❀ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Dame: „Aber ich finde mein Porträt wirklich gar nicht ähnlich."

Maler: „Meine liebe Dame, wenn Sie auf Aehnlichkeit Werth legen, gehen Sie zum Photographen — ich bin ein Künstler." (Harpers Bazar)

—

Reicher alter Onkel: „Bist Du immer so still Tommie?"

Tommie: „Oh nein, aber die Mama hat mir versprochen, sie gibt mir zehn Pfennige, wenn ich artig bin und nichts über Deinen kahlen Kopf sage." (Harpers Bazar)

—

Der kleine Karl: Papa, was ist denn für ein Unterschied zwischen einem Stier und einem Ochsen?

Papa: Der Stier ist der Vater des Kalbes und der Ochse ist sein Onkel. (Strix)



Die Liebe,

ihr Wesen u. ihre Gesetze.

Von **Dr. med. Kübner.**

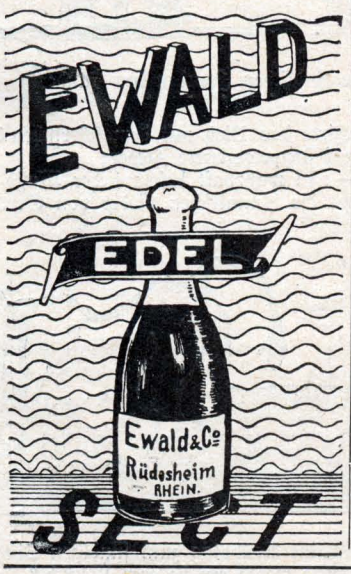
Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.

Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg D.







„Schlafe reform"

Ein Wunder der Technik und Eleganz sind

Jaekel's Reform-Betten

(keine unsolide Holzfüllung)

* * * Versand franco über ganz Deutschland. * * *

Man fordere Illustrirte Preislisten Abth. II gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik

BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

❀ Gratis. Postfrei. ❀

Prosp. v. Verlag **„Novitas"** München 43. über soeben ersch. Aufsehen erregendes Buch (M. 1.50). **„Blicke in's Menschenleben"** (Geschlechtsleben).

3000 jähriges Rätsel gelöst! Was Prof. Schenk verg. suchte, es ist gefunden.



Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.



Das

Glück im Spiel

nach Wunsch zu lenken lehrt das Büchlein von A. Herrmann.

Neue Aufl. Soeben erschienen: Preis 1.10 Mark (franco). Reichh. Katal. geg. 15 Pf. Brfm.

Buchhandlung **M. Luck,** Berlin 27, Brunnen-Straße 24.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Brennabor

Der Grosse Preis von Deutschland

Grand Prix de la République, Meisterschaft von Europa

und andere grosse Rennen wurden im letzten Jahre auf **„Brennabor“** gewonnen.

Brennabor ist das Ideal aller Radler!



Blüthenlese der „Jugend“

In einer Wiener Zeitung finden sich folgende bemerkenswerthe Heirathsannoncen und Correspondenzen:

Junger Staatsbeamter

XI. Rangsklasse, heirathet behufs Bauunternehmung gut situirte Dame. Gefl. Anträge unter: „Seelenharmonie“ an die Exped. d. Bl.

Distinguirter junger Mann

sucht ehrbare Bekanntschaft mit distinguirter Dame behufs Pflegung — des vierhändigen Klavierspiels. Anträge unter „Heitere Muse“ an d. Exp. d. Bl.

Intelligenter Tourist

wünscht ehrbare Bekanntschaft mit unabhängiger Sportfreundin.

Unter: „Wenn Kunst sich in Natur verwandelt...“ an d. Ank.-B. d. Bl.

An Eltern und Vormünder!

Für 35jährigen, gebildeten Kaufmann wird passende Partie mit 30—40 Mille gesucht. Confession Nebensache. Detaillirte Anträge mit Photographie der Dame, welche ehestens retournirt wird, an A. Z. hauptpostlagernd, Wien.

Weibliche und männliche

Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marken.

Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

The Ryan Combination Exerciser
G. m. b. H.
CÖLN, Lütticherstr 8
Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische Zimmerübungsapparate

Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0,09 Ol. Santali ostind. 0,21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.

WALLERSTEIN's Fortschritt-Stiefel.
Patentamtlich eingetr. Waarenzeichen.

Solid, leicht. elegant.



Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich.
evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Inserat ges. gesch.



Für 1½ Pfennig
eine grosse Tasse
kräftigste Bouillon im Wohlgeschmack feinster Hühnerbrühe, bereitet man mit
„Wuk“
dem neuen hervorragenden Extract für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der Würz- Und Kraft-Extract „Wuk“ ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.
Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Haarausfall!
rationelle
Selbstbehandlung
Soeben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Düren Rhld. J.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. &c.
billigst im Spezialhaus Berlin Oranienstr. 168
Katalog (450 Illustr.) gratis u. fr. Emil Lefèvre

Telefon 6783 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** EPONNA 6-8 Telefon 6783



Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. Preisliste gratis & franko

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.

Cataloge gratis.

!! Stellengesuch !!
! Für Erzherzoge !

Je ein kroatischer, serbischer, rumänischer, ruthenischer, slovenischer und slovakischer Ehrenkavalier sucht Posten bei österreichischem Erzherzog, womöglich

dauernde Beschäftigung.

Dieselben besitzen je zwei Frackanzüge, vier Hemden, acht Paar Strümpfe, fünf Orden, eine Zahnbürste, eine Seife, ein Monocle, einen guten Parfüm, eine Busennadel, einen Ueberzieher, einen Winterrock, zwei Dutzend Krägen, mehrere moderne Kravatten, eine Paar Gehschuhe, zwei Paar Lackschuhe, einen Cylinder- und einen Lodenhut. Sehr treu, verlässlich und anhänglich. Kavaliermässiges Benehmen verbürgt. Gefl. Anträge erbeten bis längstens 20. Mai 1902 an die *„Generalstellenvermittlung für beschäftigungslose Ehrenkavaliere,"* Wien.

Sprachen

Das Erlernen fremder Sprachen wird durch die Anleitungen der Poehlmann'schen Gedächtnislehre ausserordentlich erleichtert. Vocabellernen, sonst die langweiligste Arbeit, wird interessant und spielend leicht gemacht. Fliessender Styl ohne Grammatikregeln. Heilung von Zerstreutheit und Stärkung des natürlichen Gedächtnisses. Was die Presse darüber sagt: **Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich:** „. . . . Seit Jahren nervenleidend musste ich bei meinen Sprachstudien die deprimirende Entdeckung machen, dass mein Gedächtnis an Aufnahme — sowohl, wie namentlich auch an Reproduktionsfähigkeit immer mehr einbüsste. Nach kurzem Studium der Poehlmann'schen Gedächtnislehre hatte ich nicht nur die Freude, die Vocabeln besser zu lernen, zu behalten und jederzeit bereit zu haben, sondern auch grammatikalische Zusammenhänge, die ich vordem vergebens zu entwirren suchte, lösten sich nun für mich wie spielend . . ." **Königsberger-Hartung'sche Zeitung:** „. . . . Mit bewunderungswürdigem Scharfsinn gliedert und ordnet Poehlmann seine Gedächtnislehre; sie ist für alle Wissenschaften, insbesondere für das schnelle Erlernen von Sprachen, anwendbar . . ." **Die Jugend:** „. . . . Besonders bei der Erlernung fremder Sprachen leistet Poehlmann's Gedächtnislehre vorzügliche Dienste . . ." **Norddeutsche Allgemeine Zeitung:** „. . . . Die Art und Weise, in der man beim Lernen bisher zu Werke ging und geht, erweist Poehlmann als unrichtig und dadurch als vorwiegend unnütze Qual." **Great Koughts, London:** „. . . . Die Lehre ist nahezu unentbehrlich für Prüfungskandidaten und solche, welche fremde Sprachen lernen . . ." **La Tribuna, Rom:** „. . . . Die Lehre ist ausserdem vollgesät mit ausserordentlich praktischen und nützlichen Ratschlägen für das Studium fremder Sprachen . . ." Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.



Irrigatoren, komp. 1.50 M. **Neuzeit! heizbar** 3,50 M. **Damenbinden,** Dtz. 50 Pf., 70 Pf., 1 M., Gürtel dazu 30 u. 50 Pf., nach Dr. Fürst 2 M. **Neuheit! Bruchbänder** ohne Feder, **Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit 6 u. 7 M. Prospekte gratis.

Illustrirte Preisliste franko.

Jos. Maas & Co.,
Gummiwaren- und Verbandstoff-Fabrik,
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.



Doppelter Frühling.

O Frühlingszeit — o schöne Zeit!
Wie wird das Herz so leicht, so weit! —
Was kahl und fahl und fast erstorben,
In rauher Winterszeit verdorben,
Ihm hat das junge, frische Leben
Der holde Lenz zurückgegeben.

Doch sieh, in meinem trauten Heim
Zieht gleichsam noch ein Frühling ein:
Die Linnen, Tücher und Gardinen,
Die unansehnlich alt schon schienen,
Sind wieder wie vom Frühlingshauch
Verjüngt, nur weil ich „Dalli"*) brauch'!

*) 

„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 29. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodenma GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

VAN HOUTEN's CACAO

ist ein nahrhaftes und belebendes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübt.
Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

*** * Damen * ***

d. bess. Stände finden **streng diskreten Aufenthalt** für stille Zurückgezogenheit in staatl. konzess. Anstalt, deren Leiter und Besitzer ält. Arzt. Kein Heimathsbericht. Anfrag. beförd. unt. Chiffre **V. W. 480 Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.





Bilz' Naturheilbuch zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

152

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.



ALADIN



einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**

Gicht

Bad Salzschlirf

Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen frco.	0 60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

„Liliput!"

Zusammenlegbares *Taschen-Stereoskop* (ges. gesch.)

* mit 25 Stereoskop-Photographien * **zusammen in Briefform versandt.**

Ueberraschende Neuheit — Wunderbare Wirkung!

Bester Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.

Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!

Preis des **Stereoskops mit 25 Bildern** für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn nur M. 3.— (Brfm.) frco.; f. das Ausland, recommandirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—.

Photos! **Internat. Frauen-Schönheiten!** Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) frco.

DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

Noch ein jüdischer Feldherr!

Sehr geehrter Herr Redactör!

Haben Se denn ganz vergessen den Liebermann, den Sonnenberg? Is jetzt Abgeordneter und 'n guter Fraind vom Singer und macht viel Geschmus mit ihm im Reichstag. Er hat gemacht in Frankreich sehr grauße Heldenthaten und hat gekriegt das eiserne Kreiz un wär' sicher geworden noch General, wenn er wär' geblieben bei sein Geschäft. Was meinen Se?

Ihre

Dora Gewürz



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1 —
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Weltcurort MARIENBAD

BÖHMEN

FREQUENZ 22000 CURGÄSTE.

DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWÄSSER EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWÄSSER

Überaus wirksam bei Fettsucht, Fettherz, Fettleber, Gicht, Zuckerruhr, Haemorrhoiden, Blutarmuth, bei Magen-, Leber- u. Darmkrankheiten, Frauenleiden, hartnäckigem Katarrh der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasenstein. Zur Unterstützung der Cur: Marienbader Brunnenpastillen und Marienbader natürl. Brunnensalz.

BROCHÜREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO.

ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD.

Weltruf haben die **Photograph. Apparate** von **EMIL WÜNSCHE**

Special-Versandhaus für Amateurphotographie **BERLIN II. W. 8.** Charlott. Str. 50/51 Ecke Französ. Str.

Event. Theilzahlungen. Prachtkatalog gratis.



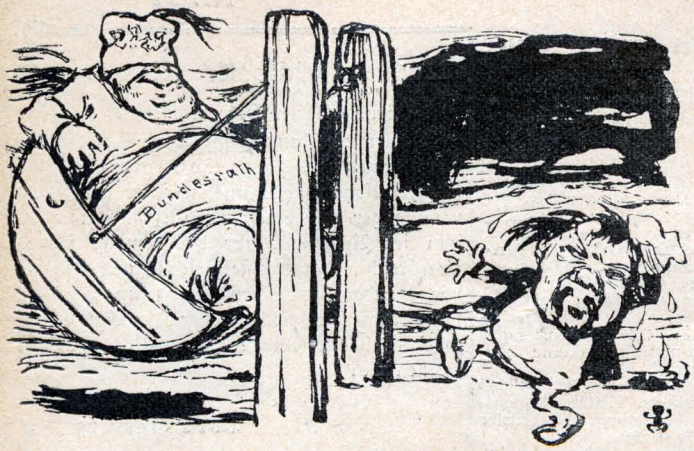
Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**



Nur nicht auslassen!

Bundesrath: „Je öfter man mir einen „Schubser" gibt, desto sicherer komme ich vorwärts!"

(Graf Posadowsky erklärte kürzlich mit Bezug auf den vorjährigen Diätenantrag des Reichstags: „Je öfter derartige Anträge des Reichstags wiederkehren, desto reiflicher werden sie im Bundesrath überlegt.")

Natürlich der Meyer!

In der Verhandlung über die Geisterschlacht auf dem Kindl-Keller wurden sämmtliche Angeklagten freigesprochen, mit Ausnahme des Herrn Meyer (parteilos).

Es sitzt im Münchner Kindl-Saal
Vereint, was alt- und jungliberal.
Mit seinen Getreuen sitzt im Gedräng
Voll Juden- und Friedensliebe der Wengg.
Beamte und Bürger, neugierig, neutral,
Sie sitzen und trinken und warten im Saal;
Darunter Herr Meyer.

Graf Hoensbroech tritt auf das Podium:
Vor Hoch und Pfui wird Einem ganz dumm;
Der „Saujud" ärgert den „Pfaffenknecht",
Der „Saupreuß" ist dem „Schwarzen"
nicht recht,
Die faulen Eier fliegen zum Gruß,
Der Wunderle ruft schon zwanzigmal:
Schluß!
Still sitzt der Meyer.

Der Biersilz fliegt durch die Luft gelind,
Der erste Maßkrug folgt ihm geschwind.
Die erste Schwalbe bleibt selten allein,
Es fliegen mehrere hinterdrein.
Ein Maßkrugpärlein legt sich zum Gruß
Einem unbescholtenen Herrn zu Fuß,
Natürlich dem Meyer.

Die Maßkrüge waren nicht mehr gefüllt,
Herr Meyer war deshalb nicht gewillt
Dieselben zu halten in seiner Hand,
Er hat sie vielmehr zurückgesandt;
Er warf sie und sprach: Es führe das Glück
Dem gütigen Geber euch zurück!
Der edle Meyer.

So etwas geschieht in München nicht,
Es komme denn später vor Gericht.
Da finden wir wieder im dichten Gedräng
Den Kohl und Stark, den Michl und
Wengg,
Den Wunderle, Winter und dazu
Den Stadler, Schmalix und Scharfu,
Und auch den Meyer.

Doch frei ward Stadler, der Schreikaplan,
Mit Heiserkeit hatt' er schon Buße gethan.
Dem Wengg und Winter, Scharfu,
Schmalix,
Die faulen Eier kosteten gar nix.
Frei ward Herr Kohl und sein Gegner Stark.
Nur Einer büßte mit 30 Mark,
Natürlich der Meyer. W. E.

Dr. Lieber und der Kaiser

Ueber die Frage, ob dem Abg. Lieber seinerzeit ein Präsidentenstuhl angeboten wurde, sind wir in der Lage nunmehr einen authentischen Bericht geben zu können. Er stützt sich auf keinen geringeren als den damaligen Flügeladjutanten (Major X vom Y-Rgmt.) und der Vorgang gestaltete sich folgendermaßen:

Nachdem der Flügeladjutant Herrn Dr. Lieber eingeführt und sich bescheiden in den Hintergrund zurückgezogen hatte, wollte der Kaiser aufstehen und Lieber entgegengehen. Dieser aber schritt geradewegs auf ihn zu, sagte: „Bitte, behalten Sie nur Platz" und drückte ihn sanft auf den Sessel zurück. Der Kaiser, hierüber ganz erstaunt, bot nun Herrn Lieber den nächsten Stuhl an. Dieser Stuhl war ein Präsidentenstuhl, denn auf ihm pflegten die Präsidenten bei Audienzen Platz nehmen zu dürfen. Herr Lieber setzte sich und sprach dann:

„Nun, Sie wünschen, Majestät?"

Der Kaiser: Mein lieber Lieber, für Ihre unschätzbaren Verdienste um meine Marine möchte ich Ihnen gern etwas Reelles anbieten.

Lieber: Ich danke. Ich brauche nichts.

Der Kaiser: Ich verleihe Ihnen den rothen Adler.

Lieber: Roth? Puh, roth ist mir in der Seele zuwider.

Der Kaiser: Nun, dann also den schwarzen Adler.

Lieber (stolz): Majestät, der bin ich selbst!

Der Kaiser: So nehmen Sie einen Präsidentenposten ...

Lieber: Ich bin schon Präsident! Des Centrums!

Der Kaiser: Einen Oberpräsidenten?

Lieber: Ich könnte Reichstagspräsident werden, also Präsident aller Präsidenten — ich will es nicht.

Der Kaiser (nach einigem Nachdenken): Ist Ihnen mit dem Kultusministerium gedient?

Lieber (mit Würde): Soll ich meines Dieners Stelle nehmen?

Der Kaiser: So nehmen Sie den Kanzlerposten!

Lieber (lächelnd): Auch Kanzler sind dem Wechsel unterworfen — ich danke.

Der Kaiser (nimmt sich die Krone ab): Also sei es! Nehmen Sie meine Krone! König von Preußen! Deutscher Kaiser!

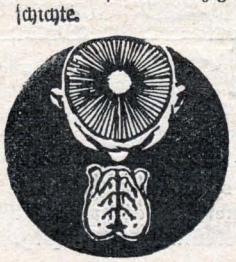
Lieber: Ich will Lieber ohne Krone sein, Majestät!

Der Kaiser (setzt die Krone wieder auf): Aber eine Prise Schnupftabak nehmen Sie doch an von Ihrem Kaiser?

Lieber: Wenn Sie mir nicht offiziell angeboten wird, gewiß!

Darauf schnupften die beiden großen Männer, sagten „Prost" und trennten sich mit einem Händedrucke. Die Audienz war zu Ende, Lieber war als Sieger daraus hervorgegangen. Er war und blieb der goldne Hahn auf dem Thurme des Centrums.

Das ist das einzig Wahre an der ganzen Geschichte.



Avers



Revers

Ein Preisausschreiben des „Schwarzen Auguſt"

Der mit dem I. Preiſe gekrönte Entwurf zu einer Gedächtnißmünze für geiſtliche Rompilger.

Zum Fall Humbert-Crawford

Sobald ein Gläubiger beim Plaudern
Mißtrauisch nach der Erbschaft sah,
Ging Madame Humbert ohne Zaudern
Zum coffre-fort*): „Das Geld ist da!"

Tritt jetzt ein Gläubiger betroffen
In Humberts Haus, der nach dem Hort
Des Schatzes frägt, dann steht ganz offen
Ein coffre**) da — das Geld ist fort!

Ist

*) Kassenschrank **) Reisekoffer

Das Lied von der Secession

In unserer Nr. 13 kündigten wir die Herausgabe eines „Buches für die Jugend" an, das den Zweck verfolgen soll, die heranreifende deutsche Jugend zu vorschriftsmäßiger Kunstauffassung heranzuziehen. Der damals mitgetheilten Probe lassen wir heute eine weitere unter obigem Titel folgen:

Zieh' nicht, o mein Sohn, zu der Secession!
Mein Sohn, ich rathe Dir gut!
Da spricht man den Autoritäten Hohn,
Da zieht man vor keiner den Hut!

Siehst die Mädchen so grün und die Männer so braun,
Als wär's gar kein irdisch Geschlecht!
Und je nackter die greulichen Kerle zu schau'n,
Je lieblicher dünkt's Dich und recht.

Und die Berge, die malst Du wie Katzen so grau,
Die Wiesen getupft, polychrom,
Und eigelb den Himmel, das Aehrenfeld blau
Und mit blutrother Farbe den Strom.

Und tauchet im Strom eine Nix aus dem Grund,
Läßt sie sicher den „Rücken" nur seh'n,
Und malst Du ihn gar noch recht saftig und rund,
Mein Sohn, dann ist es gescheh'n.

Dann vor Deinem Bild läuft der Kaiser davon,
Entrüstung faßt ihn und Graus!
Und rühmt Dich auch immer die Secession, —
Ihm kommst Du nicht wieder in's Haus!

Gothaer Bock-Lied

In Gotha wurde jüngst das 50jährige Bestehen der Verfassung gefeiert. Der Landtagspräsident gab einen parlamentarischen Abend, zu dem auch die 9 sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten erschienen waren. Der gleichfalls anwesende Regent, Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, der die Rittmeister-Paradeuniform der Garde-Dragoner trug, unterhielt sich einige Zeit mit dem Sozialisten Bock, — ein Umstand, der von gewissen Seiten mit großer Nervosität verzeichnet wird.

Zum Bürgermeister der Erbprinz sprach:
„Eins hätt' ich beinahe vergessen:
Die Rothen lieb' ich ebenso
Als wie mein Schwager in Hessen.

Wo steckt Freund Bock, Herr Liebetrau?
Ich muß „Guten Abend" ihm sagen.
Was meinem Exschwager in Hessen beliebt,
Das darf auch ich wohl wagen!"

Gesagt! Gethan! Man holte Herrn Bock;
Der setzte sich zum Regenten
Und sagte: „Prosit, Durchlauchtigster Prinz!" —
Die Herren vom Hofe flennten.

Und der Regent erhob sein Glas
Und sagte launig und munter:
„Ich komm' Ihnen nach, mein lieber Bock!" —
Und die Welt ging doch nicht unter.



Gespräch beim Krönungszug in London

Ein Engländer: Ah, Goddam, uer fein dies? The United States of America?

Ein Deutscher: Nein, das ist nur der Vertreter von Oesterreich.

(Bekanntlich sollen die Reise zur Krönung nicht nur deutsche und ungarische, sondern auch tschechische und polnische Ehrenkavaliere mitmachen.)



Die Unschuldigen

oder

Einen Baum, der einem in den Garten fällt, darf man doch klein machen!

(Lord Salisbury auf dem Primrose-Banket: „Den Buren beliebte es, ohne irgend einen Grund in britisches Gebiet **einzufallen.** England hatte völlig recht, sich dem sofort energisch zu widersetzen.")

Roman einer Ehe

Nun seufzest Du Ach und Wehe,
Und weinst, Frau Austria.
Das Schicksal Deiner Ehe
Geht Deinem Herzen nah'.

Du ließest Dich erhaschen,
Es war ein zärtlicher Bund:
Seine Hände in Deinen Taschen,
Seine Lippen auf Deinem Mund.

Du hast es merken müssen,
Deine Taschen wurden leer,
Dir blieb bei seinen Küssen
Beinah' nichts übrig mehr.

Und wurdest Du durch trübe
Erfahrungen endlich klug?
Für magyarische Liebe
Bist Du nicht reich genug!

Stefan

Zum sächsisch-preussischen Eisenbahnkrieg

Der sächs. Eisenbahnminister: Warum fahren Sie mit ihren Güterzügen immer um unser Land herum, Herr College?

Der preuß. Eisenbahnminister: Aus Höflichkeit. Wir wollen Ihre Geleise nicht ruiniren.

Der sächs. E.: Aber der gerade Weg ist doch der nächste —

Der preuß. E.: Wohin?

Der sächs. E.: Nu, natürlich nach Süddeutschland.

Der preuß. E.: Gewiß, und der krumme ist der nächste —

Der sächs. E.: Aber ich bitte Sie —

Der preuß. E.: Zur preußisch-sächsischen Eisenbahngemeinschaft.

Bret Harte †

Sie kamen her, um Gold zu haschen.
Sie wuschen Staub und siebten Sand,
Und blieben Hände leer und Taschen,
So fluchten sie dem fremden Strand.

Vom Gold vergiftet war die Seele,
Im Gold die Menschlichkeit erstickt.
Das Messer stak in mancher Kehle,
Bevor die Hand es noch gezückt.

Da kam geflogen eine Taube,
Und bückte sich und that, wie sie,
Und pickte aus dem blutigen Staube
Goldkörner echter Poesie.

Cri-Cri

Unverbürgtes

Als Chamberlain vom Untergang St. Pierre's hörte, meinte er: „Schade, daß so was nicht in Transvaal bei den Buren passirt!"

—

Zur Aufhebung des Diktaturparagraphen

Elsäßisch Volk, sei stets gedenk
Des 10. Tags im Maien.
Da gab's ein kaiserlich Geschenk
Des Freien an die Freien.

Gefallen ist der letzte Bann,
Der Dich und uns geschieden.
Nun heißt es auch: Ein Wort! Ein Mann!
Und schützt den goldnen Frieden!

Euch wird das heißersehnte Recht
In Zukunft Niemand wehren.
So lehrt das kommende Geschlecht,
Es achten auch und ehren!

Zwar zittert manch Geheimer Rath
Allein schon beim Gedanken:
Er meint, es komme jetzt der Staat
Mit einem Mal ins Wanken.

Und auch der hohen Polizei
Liegt der Erlaß im Magen.
Sie fürchtet, so viel Freiheit sei
Ja gar nicht zu ertragen.

Wohlan! So zeigt's den beiden nur,
Daß Selbstzucht übt der Freie,
Und daß auch ohne Diktatur
Das deutsche Reich gedeihe!

Und ruft es weit ins Land hinein
Und ruft's hinauf zum Throne:
Die Freiheit ist der schönste Stein
Auch in der Kaiserkrone!

Tarub



Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft

Jane Hadings Hals

Was hat Dich so berückt? Die weiche Linie,
Die dort vom Kinn zum Busen niederbauscht.
Sie wiegt sich träumerisch wie eine Pinie,
In deren Wipfel leis der Nachtwind rauscht;
Sie zittert wie ein bleicher Mondenstrahl,
Durch den des Springbrunns klare Tropfen gleiten;
Sie knistert wie ein weißer Perserschal
Von lauter süßen, heißen Heimlichkeiten.
O könnt' ich küssen ihre stumme Glut
Und mit dem Zahn die zarte Rinde ritzen!
Auf diesem Schnee ein Tröpfchen Menschenblut
Wie ein Rubin auf weißen Seidenspitzen!

E. St.

Am Stammtisch

Kannegießer: Mit der „großen Berliner" ist es wirklich nicht mehr zu ertragen.

Pinseles: Sind Sie endlich auch zu der Ueberzeugung gekommen? Mir haben Sie's ja nie glauben wollen.

Kannegießer: Die Zahl ihrer Opfer wird immer größer.

Pinseles: Ja, sie ist ein Krebsschaden für Berlin.

Kannegießer: Das Publikum dürfte sich das nicht bieten lassen.

Pinseles: Ach, ich bitte Sie, das Publikum verdient es ja nicht besser.

Kannegießer: Na, na, Sie thun ja grade, als wenn es dem Publikum Spaß machte, todt gequetscht zu werden!

Pinseles: So scheint es mir wirklich, besonders an Sonntagen. Und dabei die mittelmäßigen Leistungen der „Großen Berliner."

Kannegießer: Na, das können Sie doch nicht sagen. Man fährt zweifellos ganz gut mit ihr.

Pinseles: Ja, die Banausen fahren gut mit ihr, aber wo bleibt die Kunst?

Kannegießer: Die Banausen, die Kunst? Was hat das mit der Großen Berliner Straßenbahn zu thun?

Pinseles: Straßenbahn? Aber Mensch, ich spreche ja von der Großen Berliner Kunstausstellung!

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer (**Max von Pettenkofer**) ist nach einem Gemälde **Fritz August von Kaulbachs** hergestellt.

Die auf S. 338 dieser Nummer veröffentlichten Sonette sind einer kleinen Gedicht-Sammlung entnommen, die Max von Pettenkofer im Februar 1886 unter dem Titel „Chemische Sonette aus den Jahren 1844 und 1845" als Manuskript für seine Freunde drucken liess. Das Sonett „Widmung" ist an die Gattin Max v. Pettenkofers gerichtet.

—

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.



Beim Mai-Bock *A. Otrey München)*

„München soll ja eine der jesündesten Städte sein..." — „Dös glaubst, — so viel Bier könnens nirgends vertrag'n!"

Max v. Pettenkofer's Manen!

Daß ich ihn, den hochverdienten Weisen,
Je vermöchte nach Verdienst zu preisen,
Solches bilde ich mir gar nicht ein:
Dies zu können, müßte unsereiner
Selbst schon ein Gelehrter und kein kleiner
Physio- und Psychologe sein!
Mediziner war und Philosoph er,
Unser edler Max von Pettenkofer,
Ferner absolvirter Pharmazeut;
Auch als Mime hat er sich bethätigt —
Freilich hätt' ihn dieses schwer geschädigt,
Hätt' er's nicht zur rechten Zeit bereut!
Gold und Silber aus dem Kronenthaler
Schied auf neue Weise genial er
In der Münzanstalt als Assistent;
Trieb Chemie und ward sogar Professor,
Als des großen Liebig Antecessor,
Fabrizirte Holzgas und Cement;
Apotheker ward auch für den Hof er,
Unser edler Max von Pettenkofer,
Und entdeckt' die Ventilation,
Und, sein Wissen keineswegs begrenzend,
Macht' er trübe Bilder wieder glänzend,
Wo kein And'rer was verstand davon.
Räumte auf mit alten Hypothesen
Von der Cholera und ihrem Wesen,
Lehrte zu bekämpfen die Gefahr,
Und den Typhus, darf man kühnlich sagen,
Hat er siegreich in die Flucht geschlagen,
Wo er förmlich epidemisch war!
Seiner Gegner Widerspruch zu stillen,
Hat er selber Cholera-Bacillen
Lächelnd milliardenweis verspeist
Und bewiesen so mit Heroismus,
Daß der Komma-Mikroorganismus
Ganz mit Unrecht so gefährlich heißt!
Der erstaunten Welt hat er bescheinigt,
Daß ein Fluß von Schmutz sich selber reinigt,
Und er knüpfte d'ran das Schwemmsystem,
Die Kloaken leitend in das Wasser;
Formgewandt auch war er als Verfasser
Von so manchem herrlichen Poëm.
Ja, beinahe jedes Fach bemeistert
Hat der große Mann und hochbegeistert
Flicht die Menschheit ihm ein Lorbeerblatt,
Aber ganz besonders ist verpflichtet
München ihm für das, was er verrichtet
Zu dem Wohle dieser guten Stadt!
Dies Verdienst nach Würdigkeit zu feiern,
Nehm' ich heut' die schönste meiner Leiern:
Wahre Wunder hat er ja vollbracht,
Als er in nur wenigen Semestern,
Dieses Schlimmste von den Typhusnestern
Kerngesund und seuchenfrei gemacht!
Von der Cholera, die hier gewüthet,
Hat er gleichfalls dauernd uns behütet,
Durch Canäle, schläuftens angelegt,
Auch die neue Mangfallwasserleitung,
Die von hygienischer Bedeutung,
Hat uns Pettenkofer angeregt!
Unser Schlachthaus, unser eminentes,
Hat sein Urtheil, sein so competentes,
Uns zum Wohl und Heil der Stadt verschafft —
Ihm verdanken also, unbestritten,
Münchens wohlseinstrotzende Quiriten
Ihre stattlich wohlgenährte Kraft!
Wenn sie, so sie etwa Wasser tränken,
Solches ohne jegliches Bedenken
Thäten — sie verdanken's diesem Mann!
Ebenso, wenn in der Zeit der Reise
Jetzt der Fremde froh und massenweise
Bier und Künste hier genießen kann!
Wenn Geschäfte blühen und Hotele,
Wenn die Stadt mit ungeheurer Schnelle
Aus sich dehnen kann jetzt ungehemmt,
Wenn es jetzt schon 500,000
Münchner gibt, dieweil die Isar brausend
Alle Krankheitskeime nordwärts schwemmt!
Was an Pettenkofer wir besessen,
Nie und nimmer dürft Ihr das vergessen,
Späte Enkel, die Ihr einst florirt:
Wegen Cholera- und Typhus-Sporen
Wär't Ihr größtentheils ja nie geboren,
Hätte er uns München nicht saniert!

Biedermeier mit ei

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND

1902 Nr. 22

30 Pf.



Glück

Ich hab' mein Leben genossen
An einem einzigen Tag,
Da es wie Reifenwollen
Über den Saaten lag . . .

Und als dann der Tag gegangen,
Da nahm ich noch die Nacht
Und hab' aus ihrem Schweigen
Tausend Himmel gemacht. — —

Elsa Laura von Wolzogen

Fritz Erler (München)

Eine unmoralische Geschichte

Von Niedzwiedzki

Kaspar Burak (Rübe), seines Zeichens Schneider, der das Sprichwort oft wiederholte, daß: „Ein guter Handwerker stets ein Paar Hosen zum Flicken findet!" war heute auf einen sehr stürmischen Empfang seitens seiner besseren Hälfte vorbereitet.

Heute früh hat ihn sein alter Kumpan und Zunftgenosse, Kajetan, gewarnt: „Höre, Bruderherz, ich muß Dir etwas sehr Fatales erzählen. Deine Alte weiß Alles von der Ludwika, auch von dem Kinde. Sie hat heute meine Alte ausgefragt, und ihr so ans Herz gegriffen, daß sie Alles aus ihr herausgelockt hat. Ich habe ja die dumme Gans dafür ordentlich ausgeschimpft, aber das ändert nichts an der Thatsache, leider! Also, lieber Junge, gib Acht, da Du es doch nun weißt, und Gott befohlen! . . . Was soll nun werden? . . ."

Er verschob das Nachhausegehen bis zum Abend, dachte unterwegs an Ausflüchte und Ausreden und kam endlich gegen zehn Uhr Abends nach Hause. Er hoffte, daß sie bereits schlafen würde, und betrat leise auf den Zehen die Stube. Aber sie saß noch und stopfte bei Licht, mit der Brille auf der Nase. Ihre Gestalt schien ihm beim Lampenschein sehr streng zu sein. Sie wartete scheinbar auf ihn. Sie muckte ein wenig und sagte mit dem Tone eines leichten Vorwurfs (denn obwohl nicht mehr jung, war sie doch keine Xantippe):

— „Aber, Kasperchen, wo hast Du denn so lange gesessen? . . . willst nicht etwas zu beißen?" fügte sie schon in ganz gewöhnlichem Ton hinzu, und als er leise, schüchtern antwortete, daß er nicht hungrig sei, legte sie Fingerhut und Nadel hin und sagte ruhig nach einer kurzen Pause, nachdenklich in die Lampe schauend:

— „Höre, Kaspar, wäre es denn nicht besser, Du nähmst sie ins Haus? . . ."

Kaspar blieb sprachlos, wie gebannt. Er starrte die Frau verlegen an. Er hatte die Empfindung, als ob ihn Jemand am Halse würgte.

— „Denn, siehst Du, das würde auch billiger sein, Du würdest mehr zu Hause sitzen und, es wäre auch keine Geheimnißthuerei mehr."

Er war bis zum Erschrecken verwundert. Er fühlte, daß er endlich etwas antworten müsse, und flüsterte mit dünner, vor Schreck gelähmter Stimme:

— „Also . . . Du weißt es . . . Margosia . . ?"

— „Na ja doch! Ich habe gestern etwas, heute den Rest erfahren und dachte mir gleich: ‚Und weshalb hast Du dies vor mir verborgen? . .' Ich weiß ja, daß ich alt bin. Um sechs Jahre älter als Du! Alt hast Du mich schon geheirathet und Du bist ein junger, strammer Mann. Man sagt, daß es ein sanftes, ruhiges Mädel ist, da denke ich mir: wenn ich stürbe, würdest Du sie wohl heirathen, ich darf Euch also nicht im Wege sein . . . Ich zerbreche mir den Kopf, warum Du so viel von Hause fortbleibst, denke mit Angst und Bangen, daß Du trinkst oder spielst, und da ist so eine Geschichte . . . So nimm sie doch ins Haus und damit basta! Ich werde die Großmutter und sie wird Dir Weib sein . . . Wozu sollt ihr beide verkommen, und dazu das Kind . . ."

— „Also auch von dem Kinde weißt Du?! . . ."

„Warum sollte ich nicht wissen! Wir werden alle besser, ruhiger dran sein und es wird auch weniger kostspielig."

— „Um Himmelswillen . . . Weib . . .", stotterte er verlegen, „und ich dachte . . . daß Du mir . . . den Topf an den Schädel schmeißen wirst . . . . wenn Du es erfährst . . . und Du?! . . ."

— „Geh! Das wäre was Kluges! Und wir hätten beide sehr viel davon! Und wozu sollen wir uns vor Aerger fressen, wenn man doch Alles auf ganz menschliche Art erledigen kann . . Nimm Sie gleich morgen hierher, denn übermorgen ist der erste, da braucht man nicht erst die Miethe zu bezahlen für den neuen Monat . . . Warum soll ich ihr oder sie mir Schlechtes wünschen . . . Es ist doch mal geschehen. Vorbei! . . . Ich werde das Kind warten, sie wird dafür im Hause schaffen, da sie ja jünger ist, mir fällt es schon schwer, obwohl ich, Du weißt ja, gar nicht faul bin!"

— „Um Gotteswillen . . . Margosia! . . ."

Er wußte nicht, was denken, was dazu sagen, er wußte nicht, was mit ihm vorgehe. Das überstieg seinen Schneiderverstand und seine Lebensweisheit, seine fest, wie eine Mauer, eingewurzelten Begriffe der Causalität aller Vorkommnisse, über die göttliche Ordnung der Welt. Er hatte nebenbei ein Mädel, sie liebten sich, sie hatten sogar einen Jungen von über einem Jahr. Eine ganz natürliche Sache, hatte er gedacht, wenn man erst 37 Jahre alt ist, eine alte Frau hat und wenn das Herz noch frisch und jung ist. Aber würde es bekannt, meinte er immer, so mußte irgend ein Skandal entstehen, eine kleine Bewegung, Flüche, Schläge sogar, wenn auch nicht bedeutende, . . . schon um der Hausehre willen und zur Genugthuung der Sitte: mit einem Worte eine kleine Hölle als verdiente Strafe. Das verlangte sein Gewissen eines belasteten Sünders, seine Logik und sein Gerechtigkeitssinn. Aber gar nichts? . . . so ganz und gar nichts?! . . . Kein einziger Vorwurf?! . . . Kein einziger zerbrochener Topf? . . . . Nur so ein gesunder, guter, vernünftiger Vorschlag?! . . .

Der Schneider konnte lange kaum Atem schöpfen. Endlich platzte er heraus:

— „Weißt Du, Margosia?! . . . Ich war gegen Deinen Verstand immer ein Dummkopf! . . . aber das ist nicht genug, daß Du klüger bist . . . Du bist eine Heilige! . . . Wahrhaftig wahr, eine Heilige! . . . Ich habe wie ein Schwein gehandelt, und Du?! . . . Ich bin es gar nicht werth, daß Du so gut zu mir bist! . . . Eine andere würde mir wenigstens ein Paar Ohrfeigen versetzt haben, aber Du! . . . Margosia! . . . So darf und kann es nicht sein! . . . Ich bitte Dich . . . hab doch Erbarmen! . . . und hau' . . . mir doch wenigstens eins runter! . . . Nur ein einziges Mal wenigstens! . . . So kann es nicht bleiben! . . . Es thut mir etwas im Herzen so weh, daß Du . . . wie eine Mutter in diesem Falle gehandelt hast! . . . wo eine andere das ganze Haus auf den Kopf gestellt hätte, mich in den Schmutz gezogen und das Mädel zu Grunde gerichtet hätte! . . ."

Er küßte ihre Hände, weinte und wischte sich die Thränen in ihre Schürze und am nächsten Tage brachte er das Mädel mit dem Kinde ins Haus.

Sie leben musterhaft seit vier Jahren zu fünft beisammen, denn nach dem Jungen kam auch ein Mädel. Die legitime Frau ließ sich von den Kindern „Großmutter" nennen und wartet und hütet sie wie wirkliche Enkelkinder, die Mutter behandelt sie wie ihre wirkliche Tochter, indem sie ihr alle Rechte und Privilegien der Frau des Hauses einräumt! Und der Schneider, an die Alte durch Dankbarkeit, an die Junge aus Liebe gebunden, glücklich durch die Kinder, durch diese Mutter, die keine ist, und diese Frau, die es eigentlich auch nicht ist, er fühlt sich am Glücklichsten in seinem kleinen Häuschen in seiner kleinen Welt, welche der großen trotzt.

Jeden Sonntag gehen sie in ganzer Gesellschaft spazieren. Es hat sich noch zu ihnen ein alter hinkender Schneider, der Junggeselle Urban mit seiner Guitarre zugesellt. Kasper hält unterm Arm die Harmonika, auf dem Arm das kleine Kind. — Den größeren Jungen führt an der Hand „die Großmutter". Ludwika trägt den Korb mit Eßwaaren. Hinter der Stadt, am ersten besten Strauch, lagern sie sich alle behaglich nieder, spielen auf den Instrumenten, essen, trinken, machen Witze, die sie alle in vorzügliche Laune versetzen, und sind vergnügt zum Beneiden.

Drei Viertel der Einwohner des Stadtviertels, wo Kasper wohnt, blicken mit Entrüstung auf diesen Skandal. Die tugendhaftesten der Weiber betrachten das Haus Kaspar für das wahrhafte Sodom, ihn selbst für einen Antichristen, und seine beiden Frauen für unverschämte Dirnen. Sie speien aus, wenn sie irgend jemand aus diesem Kreise begegnen.

Das Alles beunruhigt sie aber nicht. Die Frauen lieben das Haus, verlassen es sehr selten, und der Schneider arbeitet wie ein Ochse und macht dabei seine Witze:

„— Ich habe zwei Frauen — muß ich auch für zweie arbeiten."

(Deutsch von Marya Rosenberg-Montrose)



Neues Leben

Fidus (Berlin)

Nun will der Maienmond die Gärten überschneien,
Nun geht bei Drosselschlag die Liebe durch das Land,
Nun will, was sehnsuchtskrank, sich frühlingsfroh befreien,
Und Hoffnung stößt beschwingt vom öden Winterstrand.

Gustav Falke

Lehrjedicht

Was 'n Hexameter is, hat mindestens seine 6 Füße,
Wohingejen der Pentameter häufig nur 5,
6 + 5 = 11, und solch 'n 11-füßiges Verspaar
Wird mit dem griechischen Wort „Distichon" kurzweg benannt.

Der „alte" Spartaner

Auf dem Tayjetus jagt er morjens de flüchtije Hirschkuh,
Mittags so jejen halb Zwölf trug er de Beute zu Thal;
Nu aber rin in de Kneipe un schwarze Suppe jelöffelt —
War se mal extra piquefein, rief er: „He!.. Θάλαττα! — Mehr!"

Geschäfts-Praxis

„Werd' ich eröffnen 's Geschäft mit'm großen Ausverkauf, pleite
Mach' ich baldmeeglichst und biet' 20 3/4 Perßent,
Werden se ßetern de Glaib'jer — nu laß se! — se wer'n sich beruh'gen;
Außerstenfalls offerir' ihnen noch e Perßent,
21 3/4 Perßent is 'ne anständ'je Pleite —
Kommt dann ßustand der Accord, bin ich e hochfeiner Mann!

Studentische Reflexionen

Drischt man zu Drei'n in der Kneipe in stundenhinmordendem Eifer
Scat um die Achtel, so kommt häufig gar wenig heraus,
Ja, so wenig oft, daß selbst das üsanciell zu berohr'nde
Kartengeld nur knappement durch den Gewinn wird gedeckt.
Anders bei „Lustiger Neun" auf der „Bude", — wenn da
man im Pech sitzt,
Pumpt man — sofern sie potent — schließlich die Wirthin noch an,
Wohingegen bei einigem „Schwein" es gar wohl mag passiren,
Daß man am folgenden Tag löst auf dem Leihamt die Uhr.

O. E. Heinrich

Spruch auf einer oberhessischen Truhe.

„Frühling ist die schönste Zeit,
Da paaren sich Vögel und and're Leut'."

Wahre Geschichte

Der „Rarapointnerloisl" ist sein Lebtag noch nie mit der Bahn gefahren! Heut' aber soll dieses große Ereigniß eintreffen!

Sein Weib hat ihn getreulich bis zum Bahnhof begleitet und steht nun mit ihm bei der Kasse und beide warten der Dinge die da kommen sollen. —

Der Beamte macht den Schalter auf und fragt den Loisl nach seinem Begehr. „Dritte Karten af Melf!" verlangt dieser stolz. — Der Beamte, der das Weib neben dem Loisl stehen sieht, fragt, diesem die verlangte Karte reichend: „Bloß eine?" — Der Loisl, die Karte verwundert zwischen den Fingern hin- und herwendend, fragt, den Kopf unter den Schalter steckend, mit devotem Lächeln: „Bitt' schön, Herr, erlauben's schon, wo soll i eini — blos'n?"

Nazi



VERSUCHUNG DES HEIL. ANTONIUS

Arthur Langhammer †

Vom Schriftsteller, der übermüthig geworden

Von **Maxim Gorki**

Es ist nicht gut, wenn ein Schriftsteller viele Verehrer hat, — gar nicht gut. Nur den Sumpfpflanzen schadet kein Ueberfluß an Feuchtigkeit, die Eiche bedarf ihrer nur mit Maß.

Da will ich Ihnen von einem Schriftsteller erzählen, der auf dem Wege zum Ziele plötzlich in den Morast der Popularität gerieth und sich recht komisch benahm, nachdem ihm die giftigen Dünste des Ruhmes zu Kopfe gestiegen waren. Er war ein gutmüthiger, aber nicht dummer Kerl. Darum wußte er auch: es gibt in meiner Heimath kein Volk, sondern nur ein Publikum, und dieses ist es, das den Ruf der Literatur und anderer Künste schafft, das Volk hingegen lebt sein eigenes Leben, kümmert sich um seine Schriftsteller blutwenig, hat noch seinen alten Hexenglauben, hungert und arbeitet sein Leben lang und ist dabei jeden Augenblick bereit, seine ganze Literatur sammt den übrigen Lieblingskünsten des Publikums für einen Scheffel Mehl hinzugeben. Obgleich mein Bursche dies alles sehr gut wußte, war es doch nur menschlich, (überdies sind ja alle Schriftsteller etwas beschränkt), daß er an dem gesteigerten Interesse des Publikums für seine Bücher Gefallen zu finden begann . . .

Von seinen Lesern erhielt er sehr schmeichelhafte Briefe. So schrieb ihm Einer: „Du Talentvoller, Du!" . . . Ein Anderer: „Verehrtester" —, und irgend eine gefühlvolle Leserin schrieb kurz und sinnig: „Danke, mein Herzchen!" — als hätte ihr der Schriftsteller Seide zur Blouse geschenkt . . .

Noch viele andere zarte Aufmerksamkeitsbeweise erhielt mein junger Schriftsteller vom Publikum. Doch der Teufel, sein treuer Gefährte, flüsterte ihm zu: „Greif zu, blöder Thor — du hast es redlich verdient. Wisse, du bist dem Publikum, was eine junge Geliebte einem alten entnervten Greise. Mußt dich auch nicht so bescheiden stellen, — weiß man's doch nur zu gut: die Schleie läßt sich gern in der Sahne braten, — und der Schriftsteller — — he, he, he — am Herdfeuer des Ruhmes räuchern." — Nach und nach gewöhnte sich mein Held an das ihn umschwärmende Publikum, das ihm Beifall klatschte, sobald er sich zeigte. Bald wurde ihm dieser Lärm so unentbehrlich, wie dem Trunkenbolde der Schnaps. — Als er sich einst an einem belebten Orte befand, umringte ihn unvermuthet eine Menschenmenge, schnitt ihm den Rückzug ab, daß er nicht flüchten konnte, selbst wenn er es gewollt, klatschte jubelnd in die Hände und schrie: „Bravo — bravo—o—o." Selig lächelnd stand er inmitten der ihm Zujauchzenden. Ein wohliges Gefühl überkam ihn, er glaubte in einem Syruptopfe zu hocken. Zum ersten Mal in seinem Leben erblickte er das Publikum in so dichter Nähe.

Plötzlich beschlich ihn ein peinliches Unbehagen, ja, es wurde ihm sogar unheimlich zu Muthe; tolle Gedanken durchkreuzten sein Hirn, — es überkam ihn das Gefühl, daß sich im nächsten Moment die Masse auf ihn stürzen werde, um ihn zu kitzeln. Das Publikum johlte und brüllte unterdessen ununterbrochen: „Bravo—bravo—o."

Da erwachten in der Seele meines Helden heimtückische Zweifel, ob er sich etwa noch selbst angehöre. „Sie betrachten dich am Ende gar schon als ihr Eigenthum," dachte er, „vielleicht als einen Spielball, den sie nach Belieben hin- und herwerfen können." Neben ihm stand der Teufel und kicherte schadenfroh: „Sieh mal an, he, he, he." Unverwandt starrte mein armer Bursche auf die immer wachsende Menge. Aus ihren Augen leuchtete das Vergnügen der Kinder, die ein neues Spielzeug erhalten haben.

Von diesem Lächeln in den frohen Augen wurde es dem Schriftsteller ganz warm um's Herz. Seine Seele schmolz und es erwachte in ihm der Wunsch, dem Publikum etwas näher zu treten, ihm etwas Herzliches zu sagen. Er seufzte tief auf, legte die Hand auf's klopfende Herz und sagte: „Meine Herrschaften!" — „Bravo! Tf—s. Still, er will sprechen." „Meine Herrschaften!" sagte der Schriftsteller, seine Stimme erhebend: „Ihre Aufmerksamkeit verursacht mir ein angenehmes Prickeln. — Ich glaube, Sie zu verstehen. Als ich nämlich noch ein kleiner Junge war, pflegte mich, wenn ich Militärmusik hörte, der Soldat, der in die Trompete blies, mehr zu interessiren, als die Musik selbst. Ich danke Ihnen also, meine Herrschaften!" „Bravo!" schrie das Publikum, selig gerührt. „Bravo—o—o!" „Meine Herrschaften!" rief mein Held mit erhobener Stimme, „laßt uns ein wenig plaudern!" „Bravo—o—o!" Hinter dem Schriftsteller stand der unaufhörlich lächelnde Teufel — der Schlaue! — „Meine Herrschaften, ich glaube an Ihre Aufrichtigkeit, begreife aber nicht, wodurch ich sovie! Sympathie verdient habe. Es will mir manchmal scheinen, als liebten Sie mich darum, daß ich einen Kittel trage und in meinen Erzählungen unanständige Ausdrücke gebrauche. Ja, zuweilen dünkt es mich, als würden Sie mich einer noch größeren Aufmerksamkeit würdigen, wenn ich lyrische Verse mit dem linken Fuße zu schreiben anfinge." — „Bravo—o!" krächte das Publikum. „Wißt Ihr," wandte er sich wieder an das Publikum, „ich glaube auch, daß Ihr nicht die echten, die rechten Leser seid, sondern nur Verehrer! Der echte Leser weiß nämlich, daß nicht der Mensch wichtig ist, sondern der menschliche Geist, ferner sieht



Von Einem, der auszog, das Gruseln zu lernen. *Julius Diez*

er nicht auf den Schriftsteller wie auf ein zweiköpfiges Kalb. Der Leser, den ich meine, glaubt seinem Schriftsteller nicht unbedingt, er denkt sich, dies ist richtig, jenes nicht, und wenn er das Buch gelesen hat, geht er hin, thut etwas Gutes und dieses Gute heißt dann Geschichte, — Ihr aber macht keine Geschichte, höchstens Skandalgeschichten. — Der echten Leser gibt es nicht viele auf Erden, Eure Zahl dagegen ist Legion. Soll ich Euch daher die Wahrheit sagen, so muß ich Euch gestehen, daß ich für Euch nicht die geringste Liebe, viel weniger noch Achtung empfinde. Meine Collegen haben mir zwar zu wiederholten Malen gesagt, daß man Euch achten müsse, — keiner von ihnen aber konnte mir den Grund hierfür angeben, — vielleicht könnt Ihr ihn mir nennen?"

Der Schriftsteller verstummte und schaute fragend auf die Menge. Sie schwieg und schien sichtbar verlegen. Ein kalter Wind blies von irgend woher. — „Seht Ihr," sagte nach längerem Schweigen der Schriftsteller in sanftem Tone, „Ihr selbst könnt mir nicht sagen, warum man Euch achten müsse. Irgend ein rothhaariger Mensch aus der Menge öffnete die Lippen und brachte mit tiefer Baßstimme hervor: „Wir sind Menschen." — „Ach, als ob es viele wirkliche Menschen unter Euch gäbe. Unter Tausenden sind vielleicht fünf, welche von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der Mensch Schöpfer und Herr des Lebens ist, daß sein Recht zu denken, sprechen und sich zu bewegen, wie er will, ein heiliges Recht ist. Fünf von Tausenden werden für diese ihre Ueberzeugung sich in Kampf und Tod stürzen, die übrigen sind feige Sklaven des Lebens oder dessen freche Eigenthümer. Alle aber seid Ihr fromme, friedfertige Bürger und vertretet nur zeitweise die echten Menschen. Das Wirkliche in Euch ist nur das Zoologische. Ich blicke in Eure matten glanzlosen Augen und sehe mit Grauen, wie wenig ehrliche, wie wenig muthige Menschen es unter Euch gibt. O weh, es gebricht meinem Vaterlande an starken Menschen, und doch ist die Zeit schon nahe, in welcher es der Helden benöthigt."

Etwa 20 Personen wandten dem Schriftsteller den Rücken und verließen ihn. Dieser fuhr unbeirrt fort: „Der echte Mensch strebt, sucht und forscht unermüdlich, Ihr dagegen lebt still, friedlich und unbeweglich, — zum Denken zu faul, zum Leben zu schwerfällig und jede Bewegung jagt Euch in Schrecken. Wie der Salon der Halbweltdame mit Nippes überfüllt ist, umgeben Euch halbfaule Traditionen und Lebensregeln, die zum Teufel taugen und Euch die Möglichkeit, Euch frei zu bewegen, rauben. Ihr fühlt zwar, daß Eure kleinen lächerlichen Ideale Euch beengen und hemmen, und doch seid Ihr zu feige, um sie zu vernichten. Wenn der Wind vom Felde her einen frischen Luftzug in die muffige Luft Eurer Höhlen bringt, schließt Ihr, aus Furcht vor Erkältung eiligst die Fenster. Die leiseste Veränderung setzt Euch in Angst und Verwirrung. Weil es Euch aber an Gesprächsstoff mangelt, um Eure Gäste zu unterhalten, streckt Ihr wie Bettler die Hände der Literatur entgegen. Ihr braucht sie als Würze für die Schalheit Eures Dämmerlebens. Es behagt Euch, wenn der Schriftsteller mit Blut und Galle schreibt. Weder Liebe, noch Haß kann er in Euch erzeugen, wohl aber ein Beifallsklatschen oder ein Zischen. Ihr seid nicht Menschen, sondern Zuschauer, Publikum. Wenn Ihr gleich alle von der Oberfläche verschwändet, wenn sich die Erde aufthäte, um Euch alle zu verschlingen, nach einem Augenblicke schon würde nichts darauf hindeuten, daß Ihr noch eben gewesen, — nicht die leiseste Veränderung würde Euer Tod hervorrufen. Ihr seid Stoiker, weil Ihr Sklaven seid. Ihr schweigt, wenn man Euch schlägt, und lächelt, wenn man Euch beschimpft, gerathet aber über die Frauen in Zorn, wenn das Essen nicht schmackhaft bereitet ist. Ihr leidet nur, weil Ihr nach neuen Genüssen lechzt, Euch der Neid frißt oder weil Ihr schlecht verdaut. Wenn Euch der Schuh drückt, stöhnt Ihr: „O, wie recht hatte Schopenhauer!" Und wenn der Ruf „Freiheit" an Euer Ohr schlägt, denkt Ihr: „Was ist uns Hekuba?" O, wenn Ihr wüßtet, wie niedrig, klein und erbärmlich Ihr seid, wie Ihr mich anwidert und wie unsäglich schwer es mir fällt, mitten unter Euch zu leben! — Man ruft Euch zu, gellt Euch in die Ohren, das Leben ist furchtbar, es triest von Blut, Ihr aber glaubt es nicht, — Euer Leben ist nur fade und langweilig. Weist man Euch auf das Schreckniß des Todes und auf all das Entsetzliche hin, das in der Trivialität Eures Daseins liegt, interessirt Euch nicht das Gesagte, — sondern wie es gesagt, — ob es nur schön gesagt. O Ihr Aesthetiker, die Ihr Euch im Kothe wälzt, daß Ihr daran ersticket!"

Das Publikum schmolz allmählich; es liebt nicht die langen Reden. Der Teufel aber stand hinter dem Schriftsteller und grinste unausgesetzt. — Doch der Redner bemerkte nichts, er war hingerissen von der Erfüllung seiner Aufgabe. „Das Leben des Menschen ist ein Heldenepos, das von dem Menschen erzählt, der den Inhalt des Lebens sucht und ihn nicht findet, der alles wissen will und nichts wissen kann, der stark und mächtig sein will, wie sein Schöpfer und dabei nicht einmal seine eigenen Schwächen überwinden kann. Habt Ihr je etwas von Wahrheit und Recht gehört? Habt Ihr je den Wunsch gehabt, alle Menschen stolz, frei und schön zu sehen? Ihr wollt nur satt sein, ein warmes Plätzchen haben und unter dem Scheine von Liebe Frauen vergewaltigen und verführen. Ein stilles beschauliches Pflanzenleben ist Euer Ideal und Euer Streben, ein billiges Glück zu erhaschen. Um das Glück zu fangen, muß man starke, muskulöse Arme haben. Ihr aber seid feige, schwach und siech; könnt Ihr doch eine Fliege nur vermittelst des Fliegenpapiers „Tod den Fliegen" fangen. Die Fliege thut mir leid, sie summt und stört uns im Schlafe, aber mit Freuden würde ich für Euch ein solches Papier „Tod den Fliegen" schreiben, wenn ich hoffen dürfte, Euch wachzurütteln. Doch nein, ich bin im Unrecht, auch Ihr könnt Euch aufregen. Wenn nämlich das Leben Euch gewisse Unannehmlichkeiten bietet, weil das Gehalt zur Erhaltung der Familie nicht ausreicht, weil Eure Frauen Euch betrügen, da sie es langweilig finden mit Euch zu leben, dann stöhnt und philosophirt Ihr, das Leben sei häßlich und widerwärtig, aber nur so lange, bis Ihr Gehaltszulage bekommen oder Euch eine neue Geliebte angeschafft habt. Mit greisenhaften Klagen über Enttäuschungen, die das Leben bringe, vergiftet Ihr das Ohr Eurer Kinder. Ihr lenkt ihre Gedanken auf die Alltäglichkeiten des Lebens und stumpft ihr Hirn ab. Frühreif, müde und gleichgiltig gegen das Leben, von dem Ihr ihnen erzählt, ohne es zu kennen, betreten diese siechen Jammergeschöpfe die ausgetretenen Pfade, die ihre Väter gewandelt und dem edlen Beispiele derselben weiterfolgend, suchen und finden diese würdigen Nachkommen ein bequemes, behagliches Leben. Sie sind gleich dem frischen Kalk, womit man die Risse und Sprünge in einem alten morschen Gemäuer zudeckt. Dieses Gemäuer wankt bereits in allen Fugen und erwartet, von trüben Ahnungen erfüllt, ein Ende mit Schrecken. Schon reifen die Kräfte, die den ersten Anstoß zu seinem Sturze bereiten, zucken hie und da schon auf, züngeln an manchen Stellen schon in hellen Flammen empor. Das verfallene Gebäude erbebt, es stürzt mit lautem Krachen auf Euch und Ihr findet unter seinen Trümmern den Tod, welchen Ihr verdient, weil Ihr nichts gethan habt."

Das Publikum war ganz zusammengeschmolzen; ein Theil desselben, der mit Vergnügen die Erzählungen des Schriftstellers las, schaute bedauernd auf denselben und hörte verdrießlich auf seine Rede, denn sie war nicht ästhetisch. Auch die übrigen blickten bedauernd auf den Schriftsteller, — alle empfanden sie Langeweile, kein Einziger aber fühlte sich beleidigt. — Ein Jüngling runzelte die Stirn und rief zornig aus: „Das sind nur Worte! Zeigen Sie uns Ihr Programm — ein Feld zur Thätigkeit." Ein ehrwürdiger Alter meinte seufzend: „Ach, ich schwärmte in meiner Jugend für die Romane." „Was, er beschimpft die Frauen?" fragte eine Dame in einem schwarzen Kleide. Der Teufel lachte.

„Dann muß ich Euch noch sagen, daß Ihr es gar zu sehr liebt, die Unglücklichen zu spielen, und das ist bei Euch schlaue Berechnung. Ihr wißt nämlich nur zu gut, daß Ihr weder Achtung noch Liebe beanspruchen könnt, deßhalb stellt Ihr Euch absichtlich unglücklich, um Mitleid und Theilnahme zu erregen. Wenn Ihr eine gesunde, ganze Liebe zum Leben hättet, doch nein, Ihr liebt es überhaupt, stehlt heimlich mit gieriger Hand die Brosamen, die von seinem Tische fallen. O Ihr sanften, friedfertigen Geschöpfe! Arme, elende Bettler! Sende ihnen, o Herr, Noth und Verderben auf ihr Haupt, daß sie sich beunruhigen, jage sie, o Herr, in Angst und Schrecken, daß Leben in sie komme!" Aus der Gruppe, die den Schriftsteller umgab, trat ein Mensch hervor und rief in beleidigtem Tone aus: „Zum Teufel, nicht alle sind wir so, — Sie sind ungerecht." „Fordern Sie, meine Herrschaften, keine Gerechtigkeit von mir, im Leben gibt es keine Gerechtigkeit — einstweilen nicht. Als ob in Eurer Mitte ein Ge-

rechter sein könnte! — nicht doch, Ihr seid alle gleich schlecht, Ihr alle bildet die Gesellschaft, wie kann man Euch da in Gute und Böse theilen? In Eurer Jugend habt Ihr in der Schule alle gleiches Wissen erhalten, alle hat man Euch ein und dasselbe gelehrt, und zwar nur das Gute, denn Euch das Böse zu lehren, hättet Ihr sicherlich nicht erlaubt! Ueberdies kann ich mir schlecht vorstellen, daß es eine Schule oder Universität gibt, in der man die Jugend gelehrt hätte, in kühle, leidenschaftslose und menschenfeindliche Beziehungen zum Leben zu treten, oder gar in Euch das Streben nach lohnenden, einträglichen Stellen und ähnlichen Lebensweisheiten in Euch entwickelt hätte. Ich war immer der Ansicht, daß man Euch etwas anderes lehrt. Trotzdem tödtet Eure Gegenwart die Gemeinheit und Niedrigkeit nicht. Ich will nicht behaupten, daß Ihr neue Flachheiten mit Euch ins Leben bringt, — ich bin nicht überzeugt. Wohl aber weiß ich, daß Ihr mit 25 Jahren das Eigenthum verneint und mit 30 stattliche Häuser besitzt. Daß Ihr zu eigenem Nutzen zu arbeiten versteht und arbeitet, weiß ich; was aber habt Ihr für's Leben gethan? Alle, alle seid Ihr gleich kalt und gleichgiltig, selbst diejenigen unter Euch, die sehr heiß zu sprechen verstehen. Um Euch herum starrt die Gemeinheit, — versucht es, sie zu verscheuchen! Aber die Besten unter Euch verbergen sich voll Ekel und Widerwillen. Der Wunsch, rein zu bleiben, ist so übel nicht, doch der wahrhaft ehrliche Mensch fürchtet sich nicht vor dem Schmutze. Seien wir doch aufrichtig: Tragen wir nicht alle gleiche Schuld, daß unser Leben so häßlich ist? Auf Erden gibt es keine Schuldlosen, — noch nicht. Sagt, woher habt Ihr dieses knechtische Wesen der Macht gegenüber, woher dieses sklavische Zittern für die Heilheit Eurer Haut? Ich behaupte mit Bestimmtheit, daß das Häßliche und Gemeine, das bei jedem Schritte in's Auge stößt, nur darum so stark und kräftig emporwuchert, weil es in sehr festem Boden wurzelt: in Eurer Furcht für die eigene Haut und in Euren niedrigen sklavischen Empfindungen. An der Schmach unseres Lebens tragen wir alle gleiche Schuld. Wenn ich an die Kraft des Fluches glaubte, würde ich Euch verfluchen, ich glaube aber an etwas anderes: Bald, bald werden andere Menschen an Eure Stelle treten, ehrliche, muthige und starke Menschen!" — — „Nun ist's aber genug!" meinte der Teufel lächelnd. Der Schriftsteller schaute sich um und erblickte keine Seele um sich. — „Ist es möglich, daß sie alle fort sind? — Ich bin ja noch nicht zu Ende." .. „Das Feuer Deiner Rede hat sie verbrannt — he, he, he. — Siehst Du den Dampf, — — das ist allein von ihnen übrig geblieben."

„Laß uns gehen." — — —

(Deutsch von Edda Hirschfeldt.)



FEIERABEND

Giovanni Segantini †



Rehabeam und Jerobeam

Ein russisches Duett

A.S. „Mein Vater Rehabeam hat euch mit Ruthen gezüchtigt, ich aber werde euch mit Skorpionen züchtigen."
Aus der Thronrede des Königs Jerobeam von Juda (II. Buch der Könige)

Rehabeam:

Ich bin der wackre Vater Staat
Und züchtige mit Ruthen.

Wer mich nicht lieb von Herzen hat,
Der spüre meine Knuten!

Ich schwinge sie in starker Hand,
Um täglich stets vom Neuen

Die Liebe zu dem Vaterland
Den Kindern einzubläuen.

Jerobeam:
Ich bin das fette Himmelreich,
Die dickste aller Drohnen.
Und züchtigt er mit Ruthen Euch,
So ich mit Skorpionen!
Ich fluche, wem ich fluchen kann;
Und wer mir extra theuer,
Kommt hier schon in den Kirchenbann
Und dort ins Höllenfeuer!

Beide:
Drum, die Ihr arm und elend seid,
Kommt her und laßt Euch strafen!
Der Himmel ist hoch, der Zar ist weit,
Doch nah' sind seine Sklaven.
Die heilen Euer aller Noth,
Daß nirgends mehr es fehle:
Der Eine schlägt den Körper todt,
Der Andere die Seele! **Tarub**

Wir Feministen!

Der physiologische Schwachsinn, den Herr P. J. Möbius unseren lieben Schwestern andichten zu müssen geglaubt, hat seine Schuldigkeit gethan: er ist „gegangen." Zwar in seiner vierten Auflage nennt der Verfasser meine Antithese „Faustrecht oder Gretchenrecht?" *) die schwächste Kritik, die über seine Schrift erschienen sei, und er bedauert, daß sie von einem Manne herrühre. Aber er wagt doch nicht, sie neben den anderen abzudrucken, einfach, weil sie niederschmetternd war, weil ich ihn daran erinnert hatte, daß alle großen Schwachsinnigkeiten der Welt- und Kulturgeschichte, von den heidnischen Menschenopfern bis zu den christlichen Hexenprozessen und Jesuitereien, daß alle groß angelegten Bosheiten und Imbezillitäten, daß alle Ausgeburten des blindesten Fanatismus wie der gemeinsten Speichelleckerei, fast ausschließlich auf das männliche Konto zu setzen sind. Das hatte Herrn Möbius auf das Tiefste verletzt, darum salbte er meine Kritik mit dem Oele des feministischen Schwachsinns.

*) Vgl. „Jugend", 1901 No. 32.

Aber dieses ausschließlich Möbius'sche Fabrikat hat seine Rolle ausgespielt. Die Gegenüberstellung der beiden Geschlechter als solcher, im Großen und Ganzen, ist als unzureichend befunden worden, um den geistig Begabten unter unseren Schwestern das Recht des Wettbewerbes mit der Männerwelt zu versagen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Denken existirt nicht. Es gibt geistreiche und starke Frauen genug, die es mit Hunderten und Tausenden männlicher Knirpse aufnehmen. Die Statistik der mittleren Hirngewichte, welche Th. v. Bischoff in seiner Studie so gründlich als möglich behandelt hat, thut dieser Wahrheit keinen Eintrag. Legt man alle Männer auf die eine, und alle Frauen auf die andre Waagschale, dann ergibt sich für die ersteren ein Gewichtsplus von ca. 20 Prozent. Da die Gehirne der Männer und Frauen im Durchschnitt nur eine Gewichtsdifferenz von 11 Prozent zu Gunsten der Männer ergeben, so könnten wir sagen, das weibliche Gehirn sei relativ schwerer. Döllinger (der Physiolog) und Gambetta, zwei sehr gescheite Männer, blieben mit ihren Gehirnen sogar unter dem weiblichen Durchschnitt! Wenn mein verstorbener Gönner Professor Rüdinger, auf den sich Herr Dr. Möbius beruft, einzelne Partien der Großhirnrinde, namentlich den Scheitellappen, am Manne schöner entwickelt gefunden hat, als am Weibe, so lag das an seinem „Material." Denn er hatte wohl Gehirne geistig hochstehender Männer zur Verfügung, aber nicht ein einziges von einer geistreichen Frau. Diese empfindliche Lücke in der Gehirnanatomie auszufüllen, wäre eine wirklich verdienstliche That unserer Frauenrechtlerinnen.

Und wenn nun auch der Scheitellappen, wenn nun auch die Windungen des Stirn- und Schläfenlappens beim Weibe in der Regel nicht so gut entwickelt sein sollten, als beim Manne, — was wäre damit erwiesen? Nichts, rein gar nichts! Man kann noch so leidenschaftlich auf die Prinzipien der Lokalisationspsychologie schwören, noch so sehr für die Ideen Flechsig's eingenommen sein, — in solcher Weise, wie Herr Möbius will, mit phrenologischen Aburtheilungen vorzugehen, das ist ein zur Zeit noch verbotener Weg. Schon das ist sehr verdächtig, daß die angeblichen Defekte bei Mädchen schon von Geburt an bestehen sollen, während sie bei neugeborenen Knaben nicht bemerkbar seien; gerade dieser Umstand weist darauf hin, daß sie — ihr allgemeines Vorhandensein vorausgesetzt — für die geistige Entwickelung belanglos sein müssen, da bis zur Mannbarkeit die Mädels den Buben geistig entschieden „über" sind.

Aber wozu das Alles? In psychologischen Dingen ist mit der Statistik der großen Zahlen gar nichts auszurichten, sonst wäre es ja viel einfacher, die Kandidaten der Medizin und Juristerei zu wiegen, statt sie in so peinlicher Weise auszufragen.

Da aber wirklich die Majorität der Männer der Majorität der Frauen physisch überlegen ist, und da die höchsten psychischen Leistungen des Menschengeschlechtes ebenso wie die größten Brutalitäten wirklich von einigen Hundert oder Tausend Männern ausgegangen sind, so hat man sich daran gewöhnt, alles geistig Bedeutende und Gewaltige als spezifisch männlich zu bezeichnen, und wir sagen daher auch von einer Frau, welche irgendwie Hervorragendes und Starkes leistet, daß „an ihr ein Mann verloren gegangen sei." Wir meinen das im guten wie im schlimmen Sinne, von wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen ebensowohl als von Bethätigungen der rohen Kraft und der niederen Triebe, d. h. des in jedem Menschen schlummernden Raubthiers.

Wollen wir durchaus von der Individualisirung, die in psychischen Fragen das allein Zulässige ist, absehen, und statistischen Phantomen nachjagen, so können wir höchstens sagen: unter den Frauen gibt es nicht so viele, die männlich denken, wie unter den Männern solche, die weibisch denken. Mit anderen Worten: es gibt viel mehr schwachsinnige Männer, als starksinnige Weiber. Die leicht erklärliche Ueberlegenheit der Männer in der höchsten geistigen Energie schließt nicht aus, daß es Tausende von Frauen gibt, die weit über dem Durchschnittsniveau männlicher Geistesanlagen stehen, und jenen Tausenden das Recht des Mitbewerbs nur deßhalb streitig machen wollen, weil sie bei der eventuellen Fortpflanzung die passive Rolle spielen, ist nicht nur ungerecht, sondern auch unwissenschaftlich.

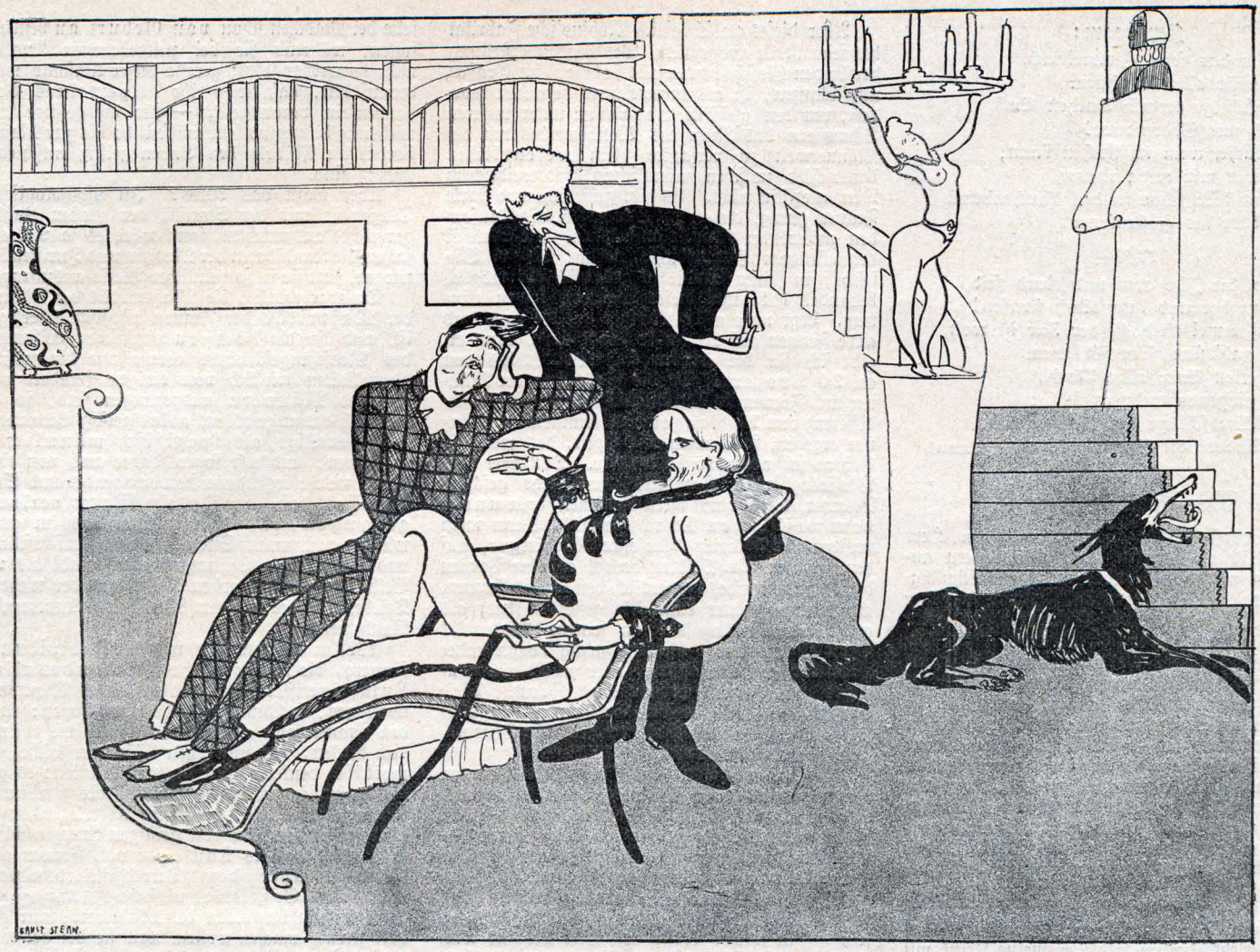


„Beifalls"-Schweigen — „Mißfalls"-Schweigen — „Oho! und Entrüstungs"-Schweigen rechts — „Hört! Hört!"-Schweigen links



„Schluß!"-Schweigen — „Bravo!"-Schweigen — „Pfui!"-Schweigen

Beredtes Schweigen oder wie unsere Frauen es anstellen werden, um die Verfügung der preußischen Regierung zu umgehen, wonach sie nur als Zuschauerinnen und Zuhörerinnen an politischen Versammlungen theilnehmen dürfen.



Also sprach . . .

Ernst Stern (München)

„Da reden manche Schafsköppe so verächtlich von Jrößenwahn! Ich sag' Euch: der Wahn is die Hauptsache, die Jröße kommt dann janz von sellebst!"

Ueberhaupt wird bei der Beurtheilung geistiger Befähigungen den Faktoren des Geschlechtslebens ein viel zu großer Einfluß gegönnt. Ich gehöre wahrlich nicht zu Denen, welche der Verwischung der Sexualität in der einen oder anderen Form das Wort reden; im Gegentheil, ich habe mich sogar literarisch für die Verherrlichung der Mutterbrust in's Zeug gelegt, und ich habe es abgelehnt, die Eingabe betr. die Aufhebung des § 175 zu unterschreiben. In geschlechtlichen Dingen scheint mir die natürliche und reinliche Scheidung das einzig Ersprießliche, jedes Zugeständniß an die Abnormalität eine verwerfliche Beihilfe zur Entartung zu sein. Aber der Mensch besteht, Gottlob, nicht blos aus Sexuellem; unser Nervensystem, namentlich das eigentliche Denkorgan, weist große und mächtige Provinzen auf, die mit der Fortpflanzung und der libido nicht das Allermindeste zu thun haben. Die Idealisirung der Sinne, in der Richtung der Selbstherrlichkeit, wodurch der Mensch sich so gewaltig vom Thiere unterscheidet, schreitet bei Mann und Weib nach denselben Gesetzen voran, ist bei beiden Geschlechtern in derselben Weise der Erziehung und Vervollkommnung zugänglich. Dasselbe gilt von der Assoziation der Sinnesgedächtnisse und der Schulung des höheren Denkens.

Ist es schon bedenklich, die sekundären Geschlechtsmerkmale zu Meilensteinen der geistigen Entwickelung zu machen — denn wie viele brave Männer laufen mit Körperpartien herum, die sich an Frauen schöner ausnehmen würden! — so muß der Versuch, für die Ausschließlichkeit tertiärer Merkmale Schule zu machen, auf das Schärfste verurtheilt werden. Man braucht gar nicht, wie die Unterzeichner der vorhin erwähnten Eingabe es thun, auf die biseruelle Uranlage des Menschen hinzuweisen, wovon wir doch auch nichts Genaues wissen; sondern man kann sich einfach auf die Forderung der gerechten Beurtheilung des Individuums beschränken, um so allgemeine Kränkungen, wie sie der angebliche „physiologische Schwachsinn des Weibes" enthält, von unseren ohnehin oft recht unhöflichen öffentlichen Erörterungen fernzuhalten. Ob ein männlicher Beamter unausgesetzt mit Neurasthenie, oder eine Professorin alle vier Wochen mit den menses geplagt ist, das ist — wie man bei uns sagt — gehupft wie gesprungen. Wenn aber gar Herr Möbius die großen Tugenden der Frau im Ertragen unumgänglicher Leiden, ihre wirklich bewundernswerthe Entschlußfähigkeit bei schmerzhaften und lebensgefährlichen Operationen u. dgl. als Ausfluß ihrer „mehr thierischen" Natur hinzustellen wagt, so hat er wohl die Vorsichtsmaßregeln bei der Vivisektion vergessen. Da genügt schon nicht mehr der Maulkorb, da müssen Schnauze und Krallen verbunden und an den Tisch gefesselt werden. Nein, verehrtester Herr Doktor, die allervornehmste menschliche Intelligenz und Selbstbeherrschung wollen wir uns doch nicht animalisiren lassen!

Feministen nennt man uns, die wir uns nicht dazu hergeben wollen, unsere Schwestern nur wegen ihres Geschlechtes zu Menschen zweiter Klasse zu stempeln, sie von dem Wettbewerb mit uns Männern auf den Gebieten geistigen Schaffens auszuschließen. Wohlan, wir nehmen den Ehrennamen mit Freuden an. Hoiho Feministen! Auf zum Kampfe! Nieder mit der heuchlerischen Statistik, die unsere Schwestern ausschließlich zu Gattinnen und Müttern machen will, ohne ihnen die dazugehörigen Gatten und Ernährer zu geben! Zeigen wir vielmehr unseren männlichen Stolz und die dankbare Erinnerung an unsere Mutter dadurch, daß wir im Kampf um's Dasein vor der geistig gleich begabten Schwester ehrerbietig zurücktreten, falls sie sich nicht dazu herbeiläßt, unsere Oberhoheit — standesamtlich anzuerkennen. Denn wir sind doch die physisch Stärkeren und können uns mit unserer elastischeren Geschlechtsmoral sorgloser in das Weltgetümmel stürzen.

Den Herren aber, die sich trotz alledem berufen fühlen, das gute Recht unserer Schwestern auch fernerhin mit scheinphysiologischen Knütteln zu belästigen und zu verhöhnen, möchte ich die Worte in's Stammbuch wünschen, welche Ottilie von Goethe, geb. von Pogwisch (die Schwiegertochter des Altmeisters), einst an einen befreundeten Schriftsteller richtete, und denen auch der boshafteste Antifeminist ein vornehmes ingenium virile nicht absprechen kann: „Gedenken Sie meiner nie auf störende Weise. Nur wenn Sie im Begriff wären, eine Zeile zu schreiben, die Ihrer eigentlichen Natur nach unwürdig, möchte ich, es wäre Ihnen, als legte ich sanft meine Hand auf die Ihrige und hielte Ihre Feder zurück. Leben Sie wohl!"

Georg Hirth.

DIE

SEKTSTEUER



ist nunmehr in 3ter Lesung mit **50 Pf.** per Flasche angenommen und wird am 1. Juli 1902 in Kraft treten. Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesammtmenge nicht mehr beträgt als

30 Flaschen

von der Nachsteuer befreit!

Wir empfehlen den Gönnern unseres

HENKELL TROCKEN

hiervon Gebrauch zu machen und sich zum Bezuge an den Weinhandel zu wenden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❀ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❀ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Sie: „Es muß doch schrecklich für einen Mann sein, wenn er seine Frau um Geld bitten muß."

Er: „Es gibt noch 'was Schlimmeres."

Sie: „Und das wäre?"

Er: „Nimm einmal an, sie hat nichts."

[Photo-Bits]

Mrs. Crawford: Sie leiden wohl sehr unter den Magenschmerzen?

Mrs. Crabsham: Nicht halb so viel als wenn sie mein Mann hat.

][(Tit Bits)

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **R. M. Eichler** (München).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	frco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.



Das beste Rad der Welt.

UNION

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen

»engl. u. amerik.«

»SYSTEMS.«

In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —

Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.

NÜRNBERG

(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])

In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

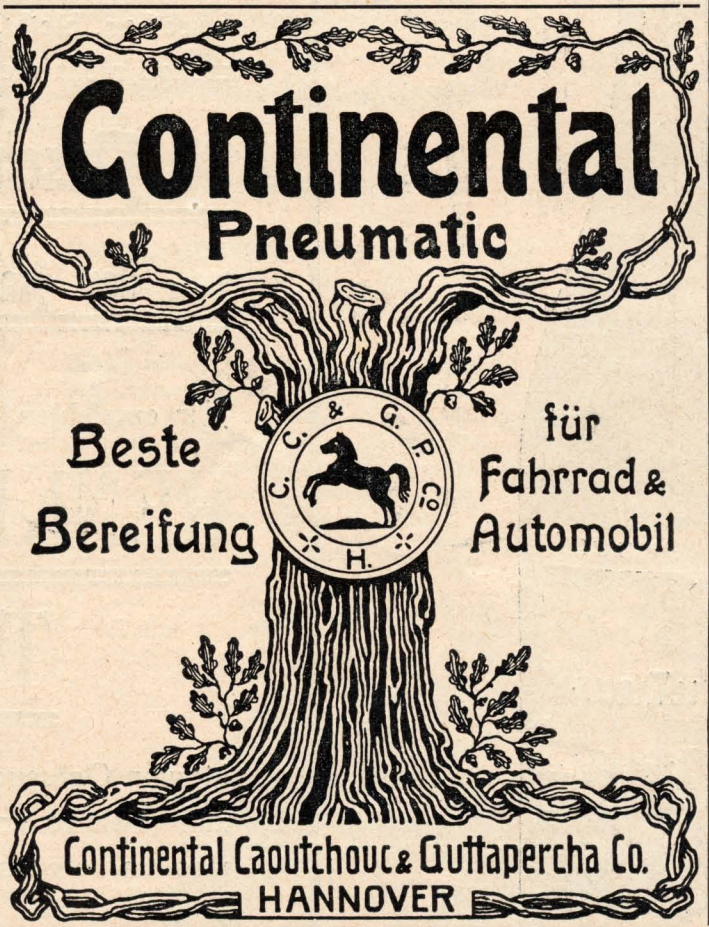


Warum Wird Wuk

von jeder intelligenten und sparsamen Hausfrau angewendet? Weil er jeder Suppe, Sauce, jedem Gemüse reinen, kräftigen Fleischbrühe-Geschmack giebt und enorm billig ist! Eine grosse Tasse Wuk-Bouillon, nur mit Wasser und einer Messerspitze „Wuk" bereitet, ist der besten Hühnerbrühe an Wohlgeschmack und Kraft gleich, kostet nur 1½ Pf. Der **W**ürz- **U**nd **K**raft-Extract „Wuk" ist überall in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. zu haben.

Vereinigte Nährextract-Werke Dresden 22.

Continental Pneumatic



Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)

Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)

Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—

Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch

Witte's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

❀ Gratis. Postfrei. ❀

Prosp. v. Verlag „Novitas" München 43. über soeben ersch. Aufsehen erregendes Buch (M. 1.50). **„Blicke in's Menschenleben"** (Geschlechtsleben).

3000 jähriges Rätsel gelöst! Was Prof. Schenk verg. suchte, es ist gefunden.

Für Festlichkeiten



illustrirte Preisliste und viele originelle **Scherzartikel-Neuheiten** gegen M. 1.—. Buren bum-bum Geschosse! **Sehr unterhaltend?** 10 Stück mit Büchse u. Gebrauchsanw. gegen 50 Pfg. Alles franco, Marken von überall werden angenommen.

Alfred Rosenhain,

München E., Herzog-Maxstr. 2 a. Karlsthor.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Künstler

werden ersucht ORIGINALE u. ENTWÜRFE für **Plakate, Menus, Reklamekarten** etc. mit Preisangabe an **Th. Wendisch,** BERLIN, Simeonstr. 13 einzusenden. Nicht convenirendes geht sofort zurück.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.

Das
Glück im Spiel
nach Wunsch zu lenken
lehrt das Büchlein
von A. Herrmann.

Neue Aufl. Soeben erschienen:
Preis 1.10 Mark (franco).
Reichh. Katal. geg. 15 Pf. Brfm.
Buchhandlung **M. Luck,**
Berlin 27,
Brunnen-Straße 24.



Empfohlen von Professor Hyrtl u. vielen anderen medic. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit: „Es giebt keine constit (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für venerische Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor Jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. Mk 2.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch versch.) v. d. Verlagsbhdlg. Otto & Co., Leipzig 5.

oder durch jede gute Buchhandlung.

Marke „Hassia" Herrenstiefel
Marke „Hassia" Reitstiefel
Marke „Hassia" Damenstiefel
Marke „Hassia" Knabenstiefel
Marke „Hassia" Mädchen- und Kinderstiefel

Marke  „Hassia"

Unzweifelhaft das gediegenste u. eleganteste Fabrikat der Gegenwart.

An allen Orten in allen besseren Schuhwaaren-Handlungen zu haben,
eventuell erfrage man nächste Verkaufsstelle bei

Schuhfabrik Hassia
Offenbach a. M.

Blüthenlese der „Jugend"

Das „Fuldaer Kreisbl." v. 29. Apr. enthält folgende interessante Anzeige:

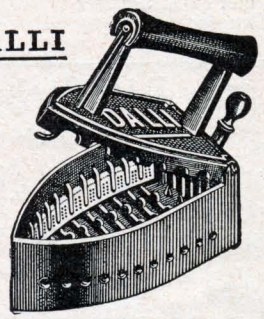
Eier große, frische von unseren Mitgliedern empfiehlt Molkerei Fulda.

Die „Bosnische Post" bringt eine Frühlings-Plauderei. Darin heißt es:

„Vom wolkenlosen Himmel lacht die Sonne herab auf die Guten und auf die Bösen, warme Lüfte laufen in aller Stille Sturm auf die Winterröcke."

O Wippchen von Serajewo!

DALLI



Das Entzücken der Frauen

ist **„Dalli"**, die selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit bei geringsten Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Käuflich in allen gröss. Eisenwaarenhdlg., jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellsch., Dresden T.





Irrigatoren, komp. 1.50 M. **Neuzeit! heizbar** 3,50 M. **Damenbinden,** Dtz. 50 Pf., 70 Pf., 1 M., Gürtel dazu 30 u. 50 Pf., nach Dr. Fürst 2 M. **Neuheit! Bruchbänder** ohne Feder, **Kopfkissen** gegen Schlaflosigkeit 6 u. 7 M. Prospekte gratis.

Illustrirte Preisliste franko.

Jos. Maas & Co.,
Gummiwaren- und Verbandstoff-Fabrik,
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Kaviar fürs Volk

In einem schwindsüchtigen Bändchen „Pierrot und Colombine oder das Lied von der Ehe“ veröffentlicht Richard Schaukal fünfzig ebenso kurze wie naive Strophen. Das Büchlein, dessen erste acht Seiten größtentheils weiß und leer sind und sonst dem Titel, der Widmung u. s. f. dienen, zählt ganze 63 Seiten und kostet drei Mark. Auf S. 20 ist das folgende sinnige Gedicht zu lesen:

Sorrent

Vor dem leichten Balkone
Dehnt sich glänzend das Meer,
Ein Segel leuchtet her:
Es ist nicht ohne.

Gelbe Orangen hängen,
Auch gibt es Pinien hier
In Mengen:
Das kennen wir.



1902 **MÜNCHEN** 1902
Jahres-Ausstellung
von Kunstwerken
im kgl. Glaspalast.
1. Juni bis Ende Oktober
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.



Die Liebe,
ihr Wesen u. ihre Gesetze.
Von Dr. med. Kühner.
Preis 3 Mark.
Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.
Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.
Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Weibliche und männliche

Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

High life Studien, Engl. Modelle, Probesend. 3 u. 5 M. Miller, 16 Centralstr. E. C. London.

Jugend
Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend“ in München u. Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.
Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Das Buch für die Frau
von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83, Sebastianstr. 43**, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — Prospecte.

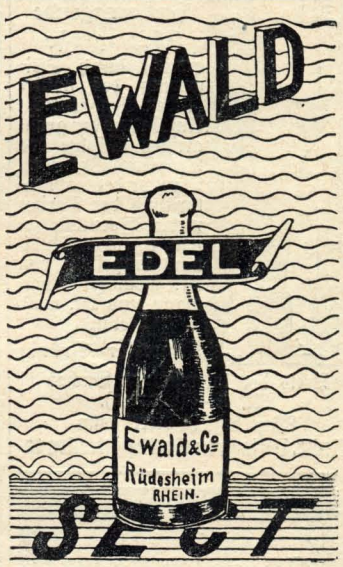
Gicht
Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

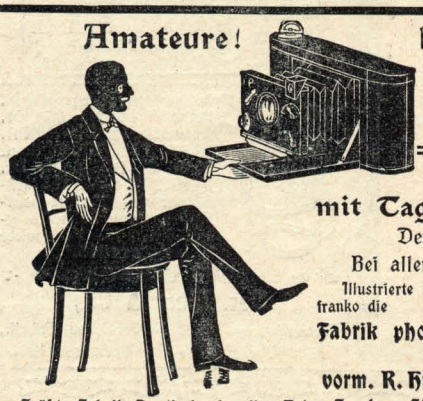
Klein Maler
für industrielle Zwecke **werden gesucht.** Gefl. Offerten unt. N. K. 850 an RUDOLF MOSSE, Nürnberg.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Junger Schriftsteller
sucht für Studienzwecke 2000 M. auf 1 1/2 Jahre. Sicherheit: 2 Bürgen. Nur Selbstgeberofferte unter S. M. an die Exped. der „JUGEND.“

Verlag von G. A. HOHNS SÖHNE, Krefeld
Soeben erschien:
FARBENSCHAU . . IM KAISER WILHELM-MUSEUM ZU KREFELD
FARBSTOFFE UND FÄRBEREI . . FARBENSPIELE IN DER NATUR KÜNSTLERISCHE FARBENWAHL . . . MIT TEXTBEITRÄGEN VON O. ECKMANN, CURT HERRMANN, PIETRO KROHN, DR. HEINRICH LANGE, . . . GERHARD MUNTHE, KARL E. OSTHAUS, PAUL SIGNAC
PREIS M. 1.50
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



Amateure! kaufet nur

„Lloyd“
Film-Cameras
mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat
Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate auf Actien,
vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.


Moderne realistische Lektüre!
Hochfeine illustrirte Neuheiten.

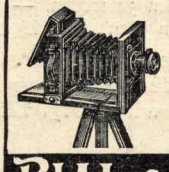
Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Junge Frau, die einsam im Auslande lebt, wünscht sich brieflichen Gedankenaustausch mit einer Künstlernatur.
Briefe unt. „J. K.!“ an d. Exp. d. „Jugend.“

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN Brunnstr. 8-9 Telefon 6788

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.
BIAL & FREUND in Breslau II.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Georg Hirth's **„Wege zur Kunst“** sind vergriffen.

Eine neue Auflage ist im Druck.

Zur Erleichterung des Bezuges wird außer der **Bandausgabe** auch eine **Lieferungsausgabe** von Georg Hirth's „Kleineren Schriften“ veranstaltet. Die ersten fünf Lieferungen umfassen die „Wege zur Kunst“. Preis jeder Lieferung 80 Pfennig.

Bestellungen auf die Band- und Lieferungsausgabe nimmt schon jetzt jede Buchhandlung, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Färbergraben 24/II — Verlag der Münchner „Jugend“

30 jähriger Erfolg. Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.

GEGEN FETTLEIBIGKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay

Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.

Bestandtheile:

Sal. Marienb. natural. ..... 1.0 | Extr. Frangul. aquos. sicc. 0.30
Extr. rhei sole. sicc. | Solvin Aqu. Marienb. ..... q. s.
„ „ chinae reg. frig. par. aa 2.0 | Evapor. ad. mass. pil. adde:
„ „ Aloes ..... 0.10 | Natr. Taurocholic 0.60
„ „ cascar. sagr. am. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum Fol. argent.

Erhältlich in allen Apotheken.

Die allein echten



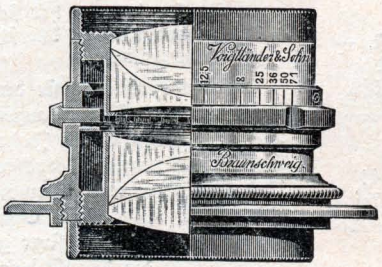
Marienbader Reductions-Pillen.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Voigtlaender-Collineare

sind die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II F.: 5,4 bis 6,3
Serie III F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.

Prospekte und Probebilder portofrei

Voigtlaender & Sohn, A.-G., Braunschweig.

„Die Kunstschätze Russlands“
„Les Trésors d'Art en Russie“
II. Jahrgang 1902
Redacteur: ALEXANDER BENOIS

Der Zweck dieser Ausgabe ist: Die hervorragendsten Kunstdenkmäler Russlands zu reproduciren und zu beschreiben, sowohl alte als neue, russischen wie auch ausländischen Ursprungs.

Die Illustrationen werden auf photomechanischem Wege nach speciell bestellten Photographien ausgeführt. Jede monatliche Lieferung enthält ausser den Illustrationen im Text: 12 Beilagen (144 im Jahre; Autotypen und Phototypien). Ausserdem werden jährlich **4 in Farben gedruckte Tafeln** und **2 Heliogravuren** beigegeben.

Die Illustrationen umfassen alle Gebiete der Kunst: Malerei, Skulptur und Architektur wie auch die werthvollsten Erzeugnisse des Kunstgewerbes.

Der Text, russisch und **französisch,** enthält Beschreibungen aller abgebildeten Gegenstände und zugleich Monographien über die bedeutendsten Kaiserlichen Museen und Privatsammlungen. Die Redaktion hat sich für die Ausarbeitung des Textes die Mithilfe von Personen gesichert, welche durch ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Kunstgeschichte bekannt sind.

Einzelne Nummern werden in ihrem ganzen Umfange:

1) **Dem K. Arsenal in Moskau,**
2) **Den K. Palais in Peterhof,**
3) **Der Petergallerie** und der **Schatzkammer in der K. Eremitage,**
4) **Der Sammlung des Herrn M. Botkin,**
5) **Der Sammlung des Grafen P. P. Schuwalow,** und
6) **Der Sammlung des Herrn P. Schtschukin in Moskau** gewidmet.

Der Abonnementspreis beträgt jährlich: ohne Zustellung 6 Rubel, mit Zustellung 8 Rubel. **Für's Ausland** 10 Rubel = 22 Mark.

Verlag der Kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Künste, St. Petersburg, Moika 83.



Heilgymnastische Zimmer- • • • • • • Uebungs-Apparate

Von Aerzten empfohlen.

Combination Exerciser	Ladys 25	Mens. 45	Athl. 65	Herc. 90
Mark	—	—	16.—	20.—

Uebungsapparat f. e. ganze Familie.

Health Exerciser ..... Mk.	9.—	10.—	11.50	13.—
Whitely „ ..... „	7.—	8.50	10.—	11.—
Traveller (für die Reise) ... „	4.50	5.—	6.—	7 —

Nur gegen Nachnahme durch

Versand-Geschäft HUGO SIMONS & Co., Cöln a. Rhein.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö
täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm
mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:
Frankfurt a. M. 6,5 V. Cassel 10,0 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,30 N. Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à ℳ 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung“** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

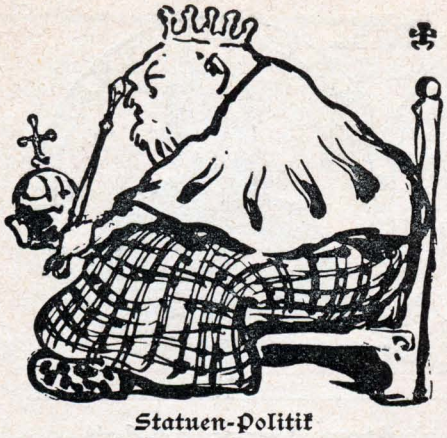
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA unübertroffenes MUNDWASSER F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Statuen-Politik

„Was mein lieber Neffe für verdammt gute Einfälle hat: nun schon wieder den „Friedrich den Großen" für Washington! Wenn mir doch auch endlich einmal so was einfiele! — — Ja, ich hab's. Ich werde für Berlin ein Denkmal meiner Mutter mit der Inschrift: „Die weise Großmutter" stiften!"

Dr. Pichlers Klage

Zentrumsabg. Dr. Pichler sprach sich im bayr. Landtag für die humanistische Bildung aus. Das humanistische Gymnasium sei für Juristen und Mediziner am Geeignetsten. Die Vertreter der Naturwissenschaften seien intolerant und hochmüthig, er erinnere nur an Häckel.

Das Griechische soll abgeschafft
In Zukunft werden? Wie?
Wo aller Bildung Quell und Kraft
Die Verba sind auf „mi".
Der Dual und der Aoriſt,
Der brave Optativ —
Wenn all das uns genommen ist,
Dann geht ja Alles schief!
Was fängt der Mediziner an,
Wenn er von nun an nie
Mehr „Diagnosen" geben kann
Und keine „Therapie"?!
Der Alleswisser, der Jurist,
Wird dastehn wie ein Schaf,
Wenn man, was seine Stärke ist,
Ihm nimmt: den „Paragraph"!
Der Chemiker, o Gott, wie schwer
Wird künftig es für ihn:
Wo nimmt er all die Namen her
Auf „-ose', „-on" und „-in"?!
Und dann vor allem denkt doch nur,
Wohin dann käme sie,
Die große Mutter der Cultur,
Ach: die „Theologie"?!
Nein, so etwas darf nie geschehn!
Ein echter deutscher Mann
Kann eher ohne Deutsch bestehn —
Wenn er nur griechisch kann!!

A. de Nora

Der wackre Lörracher

Ein Lörracher veröffentlicht ein Gedicht: „Zum 50jährigen Regierungsjubiläum Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich." Die zweite Strophe des Gedichtes lautet:

Wo am weiten Erdenkreise,
Wo regiert ein Fürst so weise,
So gerecht und stolz wie er?
Oben, unten, vorne, hinten,
Kreuz und quer — es ist zu finden
Solch ein Fürst kein einz'ger mehr!

Wir möchten dem wackern Lörracher darauf Folgendes bemerken:

Wenn ein Fürst seit Jahren weise
Herrscht auf diesem Erdenkreise
Und sein Amt mißbraucht hat nie:
Muß man ihn zum Schluß noch schinden
Oben, unten, vorne, hinten,
Kreuz und quer mit Poesie?

Trara

Der Mai und die Berliner Synode

Der Mai ist gegangen, dem Himmel sei Dank!
Am Rachenkatarrh war ich Wochen lang krank.
Wie die Wolken ergossen ihr tägliches Naß,
So troff auch der Schnupfen mir ohn' Unterlaß.
Und während die Wolken so schwarz dahin ziehn,
Da saßen viel Männer so schwarz in Berlin,
Sie hoben die Hände zum himmlischen Zelt:
Wie bist du doch so sündhaft, du böse, böse Welt!
O Babel, o Babel, du sündige Stadt,
Die nicht so viel Gottes-, als Wirthshäuser hat!
Es gibt so manche Kneipe, da ist immer Verkehr,
Es gibt so manche Kirche, die ist immer — ach — leer!
So rette die Jugend, o hohe Polizei,
Und schließe die Kneipen am Sonntag bis zwei
Und führe die Heerde, damit sie nicht irrt,
Paarweise geschlossen hinein zu dem Hirt!
Und schließe die Thüren der Kirchen, sonst schleicht
Am Ende gar einer davon und entweicht.
Drum stell' einen Doppelposten auch aus,
Der jeden hineinläßt, doch keinen hinaus.
Die Tugend, sie werde gedrillt, wie geschmiert,
Die Sitte, sie werde gar stramm exerziert.
Fest steht in Parade zu jeder Zeit
Die königlich preußische Frömmigkeit.
Sie trägt Gardelitzen, — es ist eine Lust, —
Und Betauszeichnungen stolz auf der Brust
Und einen Schnurrbart, der steht in die Höh'.
Ein Frommer strebt immer nach oben, juchhe!
Das ist die Synode im freien Berlin,
Die will polizeilich die Sitte erziehn.
Nach Zählen die Hände gefaltet, eins, zwei!
So munkelt's und dunkelt's im nebligen Mai.

Fridо

Heinrich an Fritz

Fahr' wohl hinüber, mein alter Ahn, —
Du kannst die Reise wagen:
Kein Enthusiasmus hat Dir was an
Mit Deinem bronzenen Magen..!

Münchner Gespräch

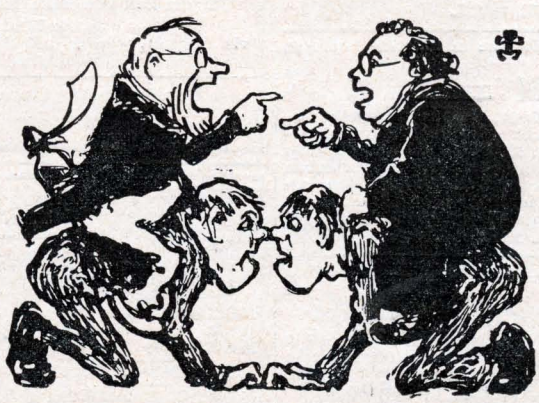
„In Rußland sollen in alle Städt', Schwarze Kabinette' eing'richt't wern. Was is denn dös?"

„Etz da legst di nieder! Etz wohnt der in Münka und hat no nix von unserm Kultusministerium g'hört!"

—

Frl. Irene Triesch wurde von der Wiener Polizei mit 40 Kronen Geldstrafe und einer strengen Zurechtweisung geahndet, weil sie in Schnitzlers „Lebendigen Stunden" „Erzherzog" und nicht nach dem Willen der Zensur „Herzog" gesprochen hat.

Erzherzöge können nach der Zensur ebensowenig in modernen Sittenkomödien vorkommen wie katholische Pfarrer und Kapläne. Die Silbe „Erz" wird dagegen in Oesterreich bis auf Weiteres beibehalten in „erzschwarz" und ähnlichen Verbindungen.



Im bayer. Landtag stritten Centrumsabgeord. Pfarrer Kohl und der Bauernbündler Dr. Gäch darüber, welcher die dümmeren Bauern besitze. Sollten nicht die, auf deren Schultern die beiden Herren in den Landtag gelangt sind, einander ebenbürtig sein?



Die Pfarrer-Kathl

Beilage zum „schwarzen Aujust"

„Ganz recht ham s' g'habt, daß s' den Hoensbroech net ham reden lassen! Herrgott, wenn i denk, daß Hochwürden aa aus der Kutten springet und 's Ausplauschen anfanget!"

—

Der Storch von Franzensbad

Ein Storchenpaar hat sich in Franzensbad ein Nest gebaut, was seit Menschengedenken dort nicht zu beobachten war.

Weithin verkündet sie der Draht,
Die Kunde, daß in Franzensbad
Als erste Gäste dieses Jahr
Ankam ein junges Storchenpaar,
Und Ehemann und Ehewomen,
Die jubeln über dieses Omen.
Der Storch indeß sagt ganz verstört:
„Wenn nur die Menschheit nichts erfährt,
Daß die Frau Störchin — Pestilenz! —
Jetzt auch schon muß zur Konkurrenz,
Und daß — es sträubt sich meine Feder! —
Wir einzig hoffen auf die Bäder."

Schitz

Gereimte Moral für kleine Franzosen

(In den französischen Volksschulen, die bekanntlich konfessionslos sind, wird statt der Religion „Sitten- und Staatsbürgerpflichtenlehre" vorgetragen. Die „Voss. Ztg." theilt aus den verbreitetsten Lehrbüchern dieses Fachs folgende Citate mit:

„Wenn die Tricolore vorbeizieht, so muß ich Spiel und Arbeit unterbrechen, sie mit Andacht betrachten und verehrungsvoll grüßen. Hut ab! Es ist das Vaterland, das vorbeizieht."

Lehrbuch der Moral zum Schulgebrauch von Ch. Dupuy.

„Frankreich ist das schönste Land der Welt. Die Franzosen sind allen andern Menschen an Geist, Verstand und Gemüth überlegen."

Handbuch der Volkserziehung von Charbonneau.

„Können wir die Deutschen lieben? — Die Frankreich verwundet haben, die die Franzosen von Elsaß-Lothringen unterdrücken, die sollen wir lieben? Daran ist nicht zu denken."

Lehrbuch der Moral von Burdeau.

On va leur percer le flanc, Rantan, Rantaplan, tirelire. On va leur percer le flanc, Nous allons rire!
Kriegslied aus ‚Tu seras soldat' von E. Lavissa.)

Frankreich ist das Land der Länder
Und der Born der Seligkeit.
Ein Franzose — o wo fänd' er
Seinesgleichen weit und breit?
Soviel Tugend, Geist und Wissen
Und Begeisterung für's Heer
Hätt' uns längst den Kopf zerrissen,
Wenn er nicht französisch wär'!
Merk Dir drum, Du aller Rassen
Schönste, die der Herrgott schuf:
Menschen lieben, Deutsche hassen,
Dieses ist Dein Weltberuf.
Kain der Neuzeit, nimm den Sabel!
Würge, wüthe wie die Pest!
Und erstich den deutschen Abel —
Wenn er sich's gefallen läßt!

Tarub



Spanisches

Centrumspfarrer (liest): „30000 Kinder befinden sich in Madrid ohne Unterricht. Die Volksschullehrer durchziehen zeitweise bettelnd das Land.“ — Kruzitürken! Sixt, da hams unsere Collegen schön! Wenn oaner so an Lehra so a Zehnerl gibt, is de ganze Schuldotation g'macht und der Ander sagt no recht schön Vagelts Gott. Soweit sullt ma's holt bei ins aa bringa!“

Tragisches Ende eines königl. preuss. Oberschulrathes

Der Herr Oberschulrath rieb sich vergnügt die Hände. Vor ihm auf dem Schreibtisch lag ein fertiges Manuskript, auf dessen erstem Blatt in zierlicher Rundschrift zu lesen war: „Goethes Gedichte. Nach religiösen, sittlichen und schulpädagogischen Grundsätzen umgearbeitet und zum Gebrauch an Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten eingerichtet von Prof. Dr. Herostratus Flach, königlich preußischem Oberschulrath.“ Wie viel Mühe hatte es gekostet, um in den Gedichten unseres großen Klassikers das Gold von den Schlacken zu trennen! Es gab da so Manches, was mit dem Kachtechismus und mit der Gymnasialordnung nicht in Einklang zu bringen war!

In diesem Augenblick klopfte es an die Thüre, und das Dienstmädchen brachte die neueste Post. Darunter ein großes Schreiben mit dem Vermerk: „Portofreie Dienstsache.“ Ein Brief aus dem Cultusministerium! Zitternd betastete er ihn. War es die Ankündigung eines Ordens? Mit fiebernden Fingern riß er das Couvert auf, faltete das Schreiben auseinander, las es, seufzte tief auf und ließ den Kopf hinten über die Stuhllehne sinken.

Als seine Frau eine Stunde später das Zimmer betrat, fand sie ihren Mann todt im Stuhle sitzend, in der Hand den Erlaß des Cultusministers Studt. Sie nahm ihn und las: „Nur in den dringendsten Fällen sind Veränderungen der Form angängig, welche den Sinn nicht beeinflussen. Dichtungen vertragen solche nicht ohne Einbuße ihres poetischen Gehaltes; Aenderungen bleiben bei ihnen ganz ausgeschlossen.“

Zwei Tage drauf wurde der Oberschulrath beerdigt. An seinem Grabe sangen die Gymnasiasten, aus der revidierten Goetheausgabe, das schöne Lied:

Scheintod

Weint, Knaben*) hier an Lehrers Grabe;**) hier
Sank er von Nichts, von ohngefähr darnieder.
Doch ist er wirklich todt? Ich schwöre nicht dafür:
Ein Nichts, ein Ohngefähr, erweckt ihn öfters wieder.

*) Bei Goethe: „Mädchen“.
**) Bei Goethe: „bei Amors Grab.“



Nicht hoffähig!

Wie wir hören, ist der Aal von der Kaiserlichen Tafel verbannt worden, weil sich die Viecher in letzter Zeit während des Kochens immer in sezessionistischen Linien krümmten.

Schlauraffenland

Eine neue Weis nach Hans Sachs

Der anläßlich des Wreschener Vorfalles begründete Polen-Fonds beläuft sich jetzt schon auf über 180,000 Mk. Damit werden die polnischen Kinder und Studenten unterstützt, die infolge ihrer Opposition gegen deutsche Lehrer bestraft oder wegen Geheimbündelei von der Schule relegirt wurden. Also eine offenkundige Prämie auf Ungehorsam und Disziplinwidrigkeit in der Schule!

Alldort die kleinsten Lausejungen
Sprechen polnisch nur mit ihren Zungen,
Vnd welcher den Lehr am meist kann fatzen,
Dem giebt man zu Pfingsten einen Batzen,
Für ein groß Frechheit giebt man eyn Cron,
Wer sich wiedersetzt eyn Mütze zum lon;
Vnd wer geschlagen wurd im Land,
Dem wird eyn Unterhos zuerkannt;
Wann wer der fäulest wird genand,
Kriegt eyn ganz Anzug kurzer Hand;
Eyn Uhre kriegt der kleyne Mann,
Der keyn Buchstaben lesen kann;
Wer dumb, frech und unsinnig ist,
Grob, unverständig alle Frist
Wird photographiert vom edlen Fürsten
Vnd ausgestopft mit Leberwürsten;
Wer eyne Stund hat nachsitzen müssen,
Kriegt eyn Sack voll Pfeffernüssen;
Wer sich gar am Schulmeister vergreifen wöllt,
Der ist im land der größte Held,
Vnd wessen Hintern ist noch blau,
Dem giebt der Graf seyn Tochter zur Frau.

Von der Wollust und von dem Tode

Unter diesem Titel veröffentlichte Arthur Holitscher ein neues Werk, in dem er die Wollust als den kleinen Tod bezeichnet.

Erst sterben wir den kleinen Tod
Und hintennach den großen.
Beim letztern zieh'n wir aus den Leib,
Beim erstern nur die Hosen.

Cri-Cri

Orthodoxe Exegese

Auf der Barmer hyperorthodoxen Kreissynode bezeichnete der Superintendent Hermann nach dem „Amtlichen Kreisblatt“ den Theaterbrand in Barmen zwar als ein Unglück für die Betheiligten, er sah darin aber auch „einen aufgehobenen Gottesfinger für unsere Stadt.“

Steht ein Theater wo in Brand,
So siehst Du drohen Gottes Hand.
Doch schlägt's in eine Kirche ein,
Das muß des Teufels Finger sein!

Wespe

Bruderzwist in Oesterreich

„All“ und „Ost“ und „Ost“ und „All“
Machen immerfort Krawall;
Wolf und Schönerer befehden
Sich in Thaten und in Reden
Und das Heer der Feinde lacht
Ganz im Stillen mit Bedacht
Ueber das Gezänk der Brüder,
Denn der laute Austausch rüder
Schimpfereien, der im Zwist
An der Tagesordnung ist,
Und das Spiel mit ernsten Dingen,
Die gefährdet werden — bringen
„All“ und „Ost“ und „Ost“ und „All“
Leichter als der Feind ... zu Fall.

Ist

Der neue Plutarch



„Jetzt streiten sie sich,“ spottete **Eugen Richter** einem konservativen Collegen gegenüber, „ob euer Heros **Bismarck** seine eigenen Zähne oder ein falsches Gebiß gehabt habe.“

„Das müßten eigentlich Sie am besten wissen — er hat Ihnen ja oft genug die Zähne gezeigt!“



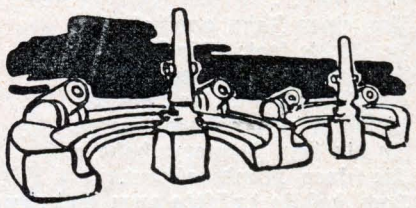
Der **hl. Petrus** kam zum **Herrgott** gelaufen. „Da steht aner draußt,“ rief er entrüstet, „der hat mi an unverschämten Menschen g'hoaßen, weil ich ihn net so mir nix dir nix hab einilassen wollen!“

„Hm,“ sagte der Herrgott nachdenklich, „sollt dös am End scho der **Orterer** sein?“



„Die Forderung des Jesuiten de Luca, auch über die heutigen Ketzer die Todesstrafe zu verhängen, wird selbst von den katholischen Zeitungen als Unsinn bezeichnet. Das wär aber doch auch etwas für den Index!“

„Ich bin mehr für den Podex!“



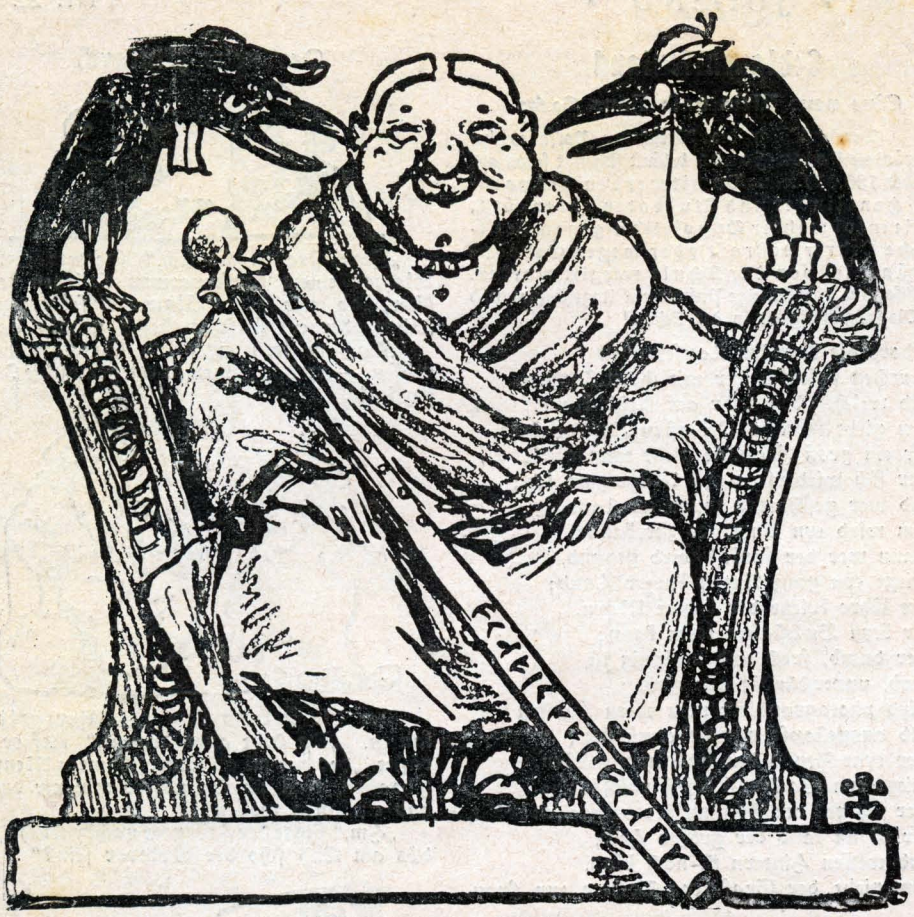
Ein Monarch pflegte zum Zeichen seiner freundschaftlichen Gesinnung den andern Nationen Bronzestatuen zu verehren.

„Ich werde nicht eher ruhen,“ erklärte der Friedensfürst, „bis alle Kanonen in Statuen verwandelt sind!“



Dr. **Orterer**, Dr. **Daller**, Dr. **Schädler** und Dr. **Pichler** ereiferten sich privatim über das realistische Studium.

„Da schaug aner uns an!“ rief letzterer. „Wir san alle humanistisch gebildet und was san mir für Kerl!“



Walväterchen Bülow
und der Jesuiten- und Junker-Rabe
Arge Runen raunen die Beiden — Leihe nicht, Lächler, Dein Ohr!

Im Mai 1902

Hol' aus dem Schrank mir meine woll'nen Socken,
Den dicken Winterrock bring' auch herbei,
Und laß' uns hinterm warmen Ofen hocken
Im Monat Mai.

Doch willst hinaus Du muthig und verwegen,
Dein Paraplui stets in Bereitschaft sei;
Denn alle Tage gibt es pünktlich Regen
Im Monat Mai.

Die Gummischuhe hab' an Deinen Füßen,
Trag' um den Hals ein Wolltuch oder zwei;
Nur so kannst Du die Frühlingsluft genießen
Im Monat Mai.

Und hüte Dich, beim Gruß den Hut zu lupfen,
Sonst ist's mit Deinem Wohlergeh'n vorbei;
Du kommst nach Hause mit dem schönsten Schnupfen
Im Monat Mai.

Marga

Unverbürgtes

„Bis zu meiner Krönung," sagte King Edward, „möchte ich den Krieg beendet sehen!"

„Nix leichter als dös!" erwiderte Chamberlain.

„Also doch!" rief der König erfreut.

„Feit si nix!" lächelte Joe. „Sie brauchen s' bloß z'verschieben!"

An die 100 Millionen-Schwindlerin Therese Humbert

Daß statt der hundert Millionen
Ein alter Hosenknopf allein
In Deinem Geldschrank durfte wohnen —
Therese, pfui! Das war gemein.

Daß auf die hundert Millionen
Gerade Frankreich fiel herein,
Die superklügste der Nationen — —
Therese, das war sehr gemein!

Daß mit den hundert Millionen
Du jahrelang noch obendrein
Gefoppt die höchsten Amtspersonen — —
Therese, war noch mehr gemein!!

Doch daß sogar die Millionen
Vom Papst gesegnet mußten sein,
Um Deinen Schwindel zu belohnen — — — —
Therese', das war schon ganz gemein!!!

A. de N.

Bismarcks Zähne

Da streiten sich die Leut herum,
Ob Bismarcks Zähne echt,
Ob grad sie waren, oder krumm,
Ob cariös und schlecht.
Der eine Zahnarzt saget aus,
Daß falsch war sein Gebiß;
Der andre: „Niemals riß man aus
Ihm einen Zahn gewiß;"
Der Dritte sagt: „Die Neuralgie
Von schlechten Zähnen kam!"
Der Lenbach aber, daß sich nie
Bismarck 'nen Zahnarzt nahm. —
Ich bin kein Zahnarzt, habe auch
Nie seinen Mund beschaut,
Doch, daß sie kräftig zum Gebrauch,
Verkünd ich dreist und laut:
Er knackte öfters ja damit
Bekanntlich manche Nuß,
Und biß er einmal auf Granit
War's ihm nur Pflaumenmus.
Vor dem Gebisse hatt' Respekt
Manch feindlicher Kumpan;
Zehn Gegner nahm er im Affekt
Auf einen hohlen Zahn.
Und wer den Judaskuß ihm bot,
That bald den letzten Schnauf —
Die Zähne kitzelten ihn todt:
Es waren Haare drauf!

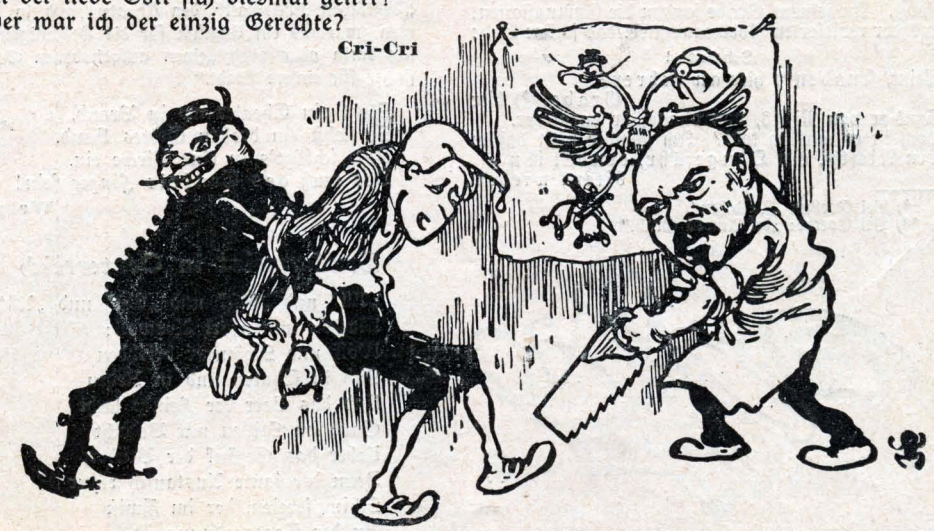
Felix

Der Zuchthäusler auf St. Martinique

Der einzige Mensch, der in St. Pierre gerettet wurde, war — ein Zuchthäusler, der im Gefängniß saß.

Vom Himmel regnete Feuer und Schwefel
Und verbrannte die Tugend, erstickte den Frevel.
Nur ich blieb vom ganzen Geschlechte.
Nun macht mich die eine Frage verwirrt:
Hat der liebe Gott sich diesmal geirrt?
Oder war ich der einzig Gerechte?

Cri-Cri



An den Chirurgen Körber
(à la Radica und Doodica)

Wenn zwei Zwillinge sich streiten,
Deren Leib in eins verwuchs,
Denkt ein kluger Arzt bei Zeiten,
Wie er Einen rettet flugs.
Frisch die Säge angesetzt,
Geht es gar nicht mehr im Guten:
Bleibt der Michel unverletzt,
Mag der Mitosch sich verbluten!

Im Restaurant

Gast: Was haben Sie mir denn da gebracht?
Kellner: Die „Woche", mein Herr!
Gast: Das ist doch nicht die Woche! Es ist ja kein Bild vom Deutschen Kaiser drinnen.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902 30 Pf. Nr 23

JUGEND





J. Huber-Feldkirch

Glaubt mir, es ist kein Märchen, die Quelle der Jugend, sie rinnet
Wirklich und immer. Ihr fragt wo? In der dichtenden Kunst.
Fr. Schiller, „Quelle der Verjüngung"

Im Frühling

Aus den dumpfigen Niederungen
Schreit ich in leuchtender Zuversicht.
Horch, in tausend jubelnden Zungen
Sing ich das tönende Lied vom Licht.

Von des Alltags Noth überbürdet,
Von des Alltags Kleinheit erschlafft,
Ward meine Seele entweiht, entwürdet
Und vergaß ihrer göttlichen Kraft.

Aber nun steigt und fluthet sie wieder
Gleich den Säften in Halm und Holz,
Und ich finde die alten Lieder
Und den alten, funkelnden Stolz.

Von mir sinkt alles Wehmuth-Weiche,
Alle Demuth verrauscht, verrinnt.
In mir fühle ich Königreiche,
Die voll heimlicher Schönheit sind.

Philipp Witkop

Das Gott'swillen-Moidele

Von Anna-Croissant-Rust

Im ‚Stern' schleicht ein graues Geschöpf umher. Es ist nicht jung, nicht alt, nicht groß, nicht klein, nicht schwarz, nicht weiß und hat doch was von beiden Farben, es lacht nicht, lächelt nur und dann sieht's eher aus, als wenn es weine; es spricht nicht und geht so leise, daß man es nicht hört, patscht nie die Thüren zu wie die andern Dienstboten, ißt an der äußersten Tischkante, wie wenn's nicht zu den Uebrigen gehöre, thut alles und nichts, ist da und wieder verschwunden, eh man sich umschaut, dies graue Wesen ist das Gott's-willen-Moidele.

Das Gott'swillen-Moidele hat nie was Rechtes gelernt, kann keine eigentliche Arbeit. Es räumt Oefen aus und zündet Feuer an, das gleich wieder ausgeht, es füllt Zuber und Eimer mit Wasser und verschüttet alles wieder beim Tragen, es wäscht und macht die Wäsche schmutziger, als sie vorher war, es putzt und fegt und man sieht nicht, wo es angefangen und wo es aufgehört hat, es trägt Gläser und läßt sie fallen, wenn nur Jemand nach ihm sieht, das alles kann das Moidele und Spinnen obendrein. Das thut's am Abend, aber der Rocken bleibt lang, lang dick und die Spule lang, lang schlank, und Knöpfe hat der Faden! einer reiht sich an den andern. Das verdrießt aber das Gott'swillen-Moidele nicht, es spinnt unbeirrt weiter, immer mit dem halben Lächeln, das aussieht, als greine es. Die Knechte und Mägde sind ganz gut mit ihm, und wenn sie einmal hänseln, ist's nicht bös gemeint, auch die gelegentlichen Püffe, wenn's im Weg 'rumsteht, sollen nichts Schlimmes bedeuten. Doch geht's Moidele immer rum, wie wenn es den Kopf zum Prügeln hinhalte, wie wenn jeden Augenblick von irgendwoher, von irgendwem ein Stoß kommen müßte.

Immer drückt sich's an den Mauern hin; es möchte sich dünner machen, als es so schon ist, es bittet förmlich um Verzeihung für sein Dasein, alles ohne Worte.

Wirth und Wirthin, auch die Töchter, sind mit ihm nicht anders wie mit den andern Dienstboten, eher besser, doch sagen sie laut vor ihm: „Nützen thut's uns ja nicht, sie is um Gott'swillen da, wo so Viele essen, kann sie auch noch mitessen."

Vor fünfzehn Jahren ist's Moidele in's Haus gekommen, gut siebenundzwanzig alt und sah nicht viel anders aus als jetzt. Damals trug's auch schon sein dreieckiges Tüchlein auf dem Kopf, das es stets im Hause aufbehält, damals sahen schon seine Röcke aus, wie wenn sie ihm vom Leib rutschen wollten, weil's „gar so viel dünn war," damals schon trug's Schuhe, die ihm viel zu groß waren.

Es stammte aus dem Schmirner Thal, hoch oben in Kasern war's geboren und seine Lebensgeschichte war merkwürdig genug.

Ich hörte sie später theilweise selbst von ihm, allerdings viel später, denn zu Anfang hatte ich's gleich ganz mit dem Moidele verschüttet, als ich's thörichter Weise frug, ob es einen „Buam" hätte. Wie es mich da anschaute! Ich hab nie wieder danach gefragt und 's Moidele schlich an mir vorüber, wie wenn es von mir noch einmal so viel Püffe erwarte wie von den andern. Die Wirthin war's, die mir ergänzte, was mir Moidele verschwieg und die mir den Liebesroman erzählte, der es eigentlich zum Gott'swillen-Moidele gemacht.

Sein Geburtsort Kasern liegt hoch oben im wilden Schmirnthal und zwar war Moidele auf dem höchstgelegenen Einzelhof geboren, verlor die Mutter früh und hauste mit dem Vater und den drei Schwestern in der Einsamkeit. Wer diese Hochthäler und weltfern liegenden Einzelnhöfe kennt, die den langen, langen Winter von Allem abgeschnitten sind, um die nichts ist als das todte Weiß, der Donner der Lawinen und berstende Waldbäume, der weiß, wie stumm, wie wortkarg, wie in sich gekehrt diese Menschen der Stille werden und wird sich wundern, daß es in Moideles Heimath weder still noch einsam war. Es schaute drinnen aus wie in einer Räuberhöhle und ging zu schlimmer als in einer Räuberhöhle. Der Vater war schon wortkarg, aber dabei ein bitterböser, jähzorniger Mann, der seinen Kindern vor Geiz nicht das Salz in der Suppe gönnte, und sie darben ließ. Das Volk sagte, daß seine Frau aus Mangel an richtiger Nahrung im Wochenbett zu Grund gegangen sei. Sie war eine stille, fleißige Frau gewesen, die wohl ihr Päcklein Elend allein in der Bergeinsamkeit getragen. Im Thal sah man sie in der rauhen Jahreszeit kaum, im Sommer selten, nur wenn sie ein Kind zu begraben hatte, kam sie herunter, und das geschah fünfmal in den letzten sechs Jahren ihres Lebens, denn die letzten fünf Kinder starben ihr. Zuletzt trugen sie sie selbst herunter in dem schmalen Sarg, leicht wie ein kleines Diandl sei sie gewesen, sagten die Träger.

Nach ihrem Tode fing die Räuberwirthschaft an. Kathl, die Große, — sie war damals vierzehn, — faul und dabei herrisch wie der Vater, wollte nichts thun, und das kleine, schwächliche Moidele war zwar den ganzen Tag am Arbeiten, aber es brachte nichts von der Stelle und das Haus wurde immer wüster und schwärzer. Der Vater schimpfte und fluchte herum und schlug sie alle der Reihe nach. Sie verkrochen sich in die schwärzesten Löcher, wenn er heimkam, aber er fand sie jedesmal, zerrte sie vor und schleifte sie durch die Stuben. Wenn's nur irgend ging, blieb er vom Hofe weg, die Kinder stießen sich heimlich an vor Freude, wenn er seinen Hut nahm, oder im Winter Mantel und Steigeisen, und es war nicht nur einmal, daß ihm



Lenznacht *Willibald Föhring (Leipzig)*

Und durch die athemlose Stille
Ein wunderbares Klingen zieht,
Ein Sang aus Leid und Lust gewoben,
Ein zitternd süsses Liebeslied. **Anna Ritter**

Kathl den Wunsch nachschickte: „Wenn er si nur derfallet!“ An ihr, als der Aeltesten, die ihm noch dazu immer ein Maul anhängte, ließ er zuerst allen Zorn aus. Dafür knuffte und schlug sie wieder das Moidele und die Kleineren, daß oft ein Geheul und Geschrei war, daß es der Vater schon von Weitem hörte. Und das wurde schlimmer, je älter sie wurden. Die Jüngeren, die auch mehr die zänkische, herrische Natur der Aeltesten hatten, und verbittert, halbverhungert und tückisch waren wie die Wildkatzen, fingen an, sich gegen Kathl zu stellen und das Geräufe und Geschrei wurde immer toller. Des Essens wegen, das sie sich gegenseitig vom Teller zerrten, der Arbeit wegen, die sie scheuten, wegen der paar Fetzen Kleider, die die Mutter hinterlassen und die sie sich gegenseitig vom Leibe rissen. Dem Vater fiel ja nicht ein, ihnen Gewand zu kaufen, auch wenn's ihnen vom Leibe faulte, nicht. Was er brauchte, mußte freilich her, er stieg mit dem feinsten Janker und hatte den schönsten Gamsbart am Hut, er trank den besten Wein unten in St. Jodok, oder in Stafflach, und so manche Nacht kam er schwer betrunken und manche Nacht gar nicht heim. Er hatte Alles und sie wußten oft nicht, wovon ihren Hunger stillen. Daß sie einmal aus dem Haus gekommen wären, davon war keine Rede, nicht Sonntags zur Kirche und nicht zum Tanzplatz. Sie waren doch auch junges Blut, und mußten wie verscheuchtes Nachtgethier hinter den Scheiben hocken bleiben, wenn sich ja einmal einer in die Einöde verirrte. Allen Groll, alle angehäufte Wuth, die sie dem Vater nicht zeigen durften, ließen sie an einander aus, und oft krochen sie alle müd und zerschlagen in ihre Streu und bissen und kratzten sich noch unter der Decke. Vor Hunger und Gier wurden sie diebisch, sie schlichen sich des Nachts in des Vaters Kammer, und wühlten in seinen Schubladen, sie durchsuchten seine Taschen, wenn er betrunken, steif wie ein Stück Holz auf der Ofenbank lag, und um ein paar Pfennige tobten oft Kämpfe die halbe Nacht.

Aengstlich hielt sich Moidele von Allem fern. Es zitterte vor dem Vater und fürchtete sich vor den Schwestern. Der Vater hatte sich allmählich daran gewöhnt, da sie sozusagen den Haushalt führte, sie für alles verantwortlich zu machen. War er betrunken, oder erschien ihm was nicht recht, so schlug er blindlings auf sie ein. Immer sollte ein Essen für ihn auf dem Tisch sein und die paar Pfennige, die er gab, und die sie in Angst und Noth hütete, langten kaum für's Aeußerste. In nüchternen Augenblicken begehrte er, daß Ordnung in die Räuberhöhle komme, in die jedes so viel Unrath und Schmutz hereintrug, als ihm nur immer gefiel, ja er selbst fing an, auf ganz thörichte Weise die Stuben voll Wasser zu schütten, daß das schwache Moidele bis tief in die Nacht hinein mit zitternden Knieen auf den Dielen liegen und fegen mußte. Die andern hielten sich still unter ihren Decken und muckften auch nicht, wenn der Alte darauf losschlug. War ihm die Faulenzerei einmal zu arg geworden und schrie er im Haus herum, daß sie sich einen Dienst suchen sollten, so standen sie mit hängenden Köpfen und stierten in die Ecken. In einen Dienst? Zu fremden Leuten? Sie, die sich mit ihren Lumpen nur im Halbdunkel nach St. Jodok getrauten, um ihre gestohlenen Kreuzer dahinzutragen?

Nein, davon wollten sie nichts wissen, die Heimat war die Heimat, und die Fremde die Fremde, und wenn der „Voda“ eins draußen haben wollte, so konnte es ja das Moidele sein.

Wirklich an einem Vorfrühlingstage, als der Vater Moidele in seiner betrunkenen Wuth halb lahm geschlagen, zog's seinen besten Rock an, der mit viel Mühe zusammengeflickt und rein und sauber war, nahm ein kleines Bündlein und kehrte dem Vaterhaus den Rücken.

Schlechter wie zu Hause konnte es wo anders auch nicht sein, meinte es und stieg noch immer weinend, aber doch ganz muthig in's Thal und wieder bergauf und wanderte bis gegen Abend, wo's im Obernbergerthal eine gute Heimat fand. Schlechter war's da nicht, oh nein, der Armen erschien's ein herrliches Leben, trotzdem sie den ganzen Tag gescholten wurde, weil sie alles verkehrt machte. Wer in aller Welt hatte denn ihr einen rechten Handgriff gezeigt? Sie war gern duldsam



Paul Rieth

„Na, Leibbursch, hast Du gelesen? Der Trinkzwang bei den Corps soll aufgehoben werden."

‚Mir egal, ich sauf' ja freiwillig!"

Opfer der Mode

Von **Wladimir Kirjakow**

„Guten Tag, Anna Pawlowna!"

„Ach, Olga Sergejewna! Das ist mal nett, daß Sie mich besuchen! Aber was ist das? Ohne Hut? Ist das vielleicht letzte Mode — ohne Hut auszugehen? Das wußte ich noch gar nicht!"

„Nein! Natürlich bin ich im Hut gekommen. Aber Sie wissen ja, was für große Hüte man jetzt nach der neuesten Mode trägt. Keine Möglichkeit, damit durch die Thür zu kommen. Im geschlossenen Wagen kann man schon gar nicht fahren .... Ich kam also im Schlitten, mußte den Hut auf der Straße an der Hausthür abnehmen und ihn beim Portier lassen. Und — stellen Sie sich vor: als ich auf der Straße den Hut abnehmen will, bleibt er mir in den Haaren hängen, und ich kann gar nicht damit zurechtkommen. Es sammelte sich ein ganzer Haufen müssiger Gaffer. Einige begannen laut zu lachen. Ich verstehe nicht, was daran komisch ist, wenn eine Dame sich nach der Mode kleidet! Wahrhaftig, noch außerordentlich wilde Sitten bei uns!"

„Und wie sind Sie schließlich zurechtgekommen?"

„Ein Schutzmann kam und half mir den Hut abnehmen. Ich glaube, er hat einige Leute zur Wache geführt."

„Wissen Sie, ich kann mich doch nicht entschließen, solch einen großen Hut aufzusetzen, mit dem man überall anstößt ..."

„Also Sie ziehen es vor, sich unmodern zu kleiden? ... Nein, dann schon lieber eine kleine Unannehmlichkeit in den Kauf nehmen. Im Theater ist es allerdings ziemlich unbequem: man muß immer zwei Logen nebeneinander nehmen, weil es mit einem modernen Hut absolut unmöglich ist, in einer einzigen Loge Platz zu finden. Mein Mann sitzt ja immer unter dem Hut, aber der Hut selbst reicht doch noch in die Nachbarloge hinein."

* * *

„Was für ein Album besehen Sie denn da so eifrig, Baroneß?"

„Sie sind wirklich zu neugierig, Monsieur Grenkow."

„Pardon! Ich wußte nicht .."

„Nein, nein, ich scherze ja nur. Kein Geheimniß weiter. Das ist ein Tätowirungsalbum. Ich habe es erst eben aus dem Laden bekommen. Und da sitze ich nun und wähle mir eine Tätowirung aus."

„Sie wollen sich also tätowiren lassen, Baroneß?!"

Warum denn nicht? Wenn es die Mode verlangt."

„Sie wollen sich also wirklich das Gesicht tätowiren lassen?"

„Das Gesicht? Wer spricht denn davon? Soweit ist die Mode Gott sei Dank noch nicht. Ich werde ... wie soll ich's gleich ausdrücken? ..... mein Dekolleté tätowiren lassen. Das ist die letzte amerikanische Mode. Sehen Sie mal: hier dieses Muster finde ich besonders hübsch. Ich glaube, das wird mir sehr gut stehen."

„Aber es wird Ihnen ja weh thun."

„Unsinn! Man kann unter Chloroform .. Nur schade, daß man diese Tätowirung das ganze Leben lang tragen muß, daß man sie nicht wechseln kann. Darum ist die Auswahl des Musters eben eine ungeheuer wichtige Sache, einfach eine Lebensfrage! Nein, ich kann mich wirklich noch nicht entschließen. Ich muß mich erst mit meiner Schneiderin berathen."

* * *

Es mochte gegen acht Uhr des Abends sein, als sie erschöpft und von Schmerzen gepeinigt, an des Vaters Thüre klopfte.

Drei erschreckte, furchtsame, zerlumpte Weiber, zottig und voll Schmutz, stießen sich unter der Thüre, die sie nur halb öffneten. Durch die offene Küchenthüre sah man das Feuer auf dem Herde flackern, hörte das Krachen der Scheite — die Heimat, der Herd, die Ruhe —

Moidele schritt die erste Stufe hinauf: „Grüß Gott!" sagte es leise und demüthig, da fiel der Schein der Laterne, die Kathl hoch hob, auf sie, die Weiber kreischten auf, die Thüre fiel zu und die Riegel knarrten.

Zweimal in der Nacht, in Schmerz und Weh, kroch Moidele an's Haus und bat um Einlaß. Drinnen brannte noch Licht, doch rührte sich nichts. Sie pochte an die Läden, schleppte sich laut weinend und schreiend an die Hinterthüre, doch keiner that ihr auf, das Licht erlosch.

Endlich kroch sie, starr vor Kälte, in den Streuschober, kaum mehr im Stand, sich in die Streu zu verwühlen, die Hände geballt vor Schmerz, sinnlos in ihren Aengsten.

Am Nachmittag des andern Tages fanden Jodoker Bauern, die mit den Holzschlitten bergab wollten, durch das Gestöhn aufmerksam gemacht, die Erstarrte.

Ihr Schlagen und Pochen an den Thüren der Schwestern war vergebens, so brachten sie die Kranke, nachdem sie sie in Streu und Decken eingewickelt, mühselig zu Thal. Sie und das Kind. Das Kind, schwächlich und zu früh geboren, starb gleich, und aus Moidele, als es nach langen Fieberwochen wieder gesundete, ward eben das „Gott'swillen-Moidele."

und ruhig, wenn sie alle an ihr herumzuzanken hatten, sie war ja wie im Himmel. Satt zu essen zu jeder Zeit, ein ordentliches Bett, ordentliche Kleider auf dem Leibe und ordentliche Worte für sie!

Moidele blühte auf, sie kämmte und flocht ihr Haar alle Tage schön wie die andern Mägde, sie setzte ihren Stolz darein, sauber „gewandet" zu sein, sie that ihrer Dienstfrau alles, was sie ihr nur an den Augen absehen konnte und erst als der Sohn von den Kaiserjägern nach Hause kam! Ihm hätte sie alles thun, ihm zu Gefallen sich umbringen lassen können. Und wie konnte er bitten! Wie konnte er gut sein mit ihr! Er sie bitten! Er gut sein mit ihr! Mit ihr, der Aermsten aller Armen, die für ihn ja alle Martern gern erduldet hätte! Ihr junges Herz konnte kaum sein Glück tragen. Nie hatte sie gedacht, daß es solche Seligkeit auf Erden geben könne. Aber um Weihnachten, bei krachender Kälte, als der stolze Kaiserjäger schon lang vom Bitten abgelassen, und sie mit keinem Auge mehr anschaute, stieß die Mutter die arme, schwangere Magd aus dem Hause.

Ueber den Bergen am Brenner standen schwere Wolken, der Schnee krachte, und in den Schluchten stürmte es. Der Weg war vereist und die Nacht nahe. Verstoßen, ohne Freunde, wo sollte die arme Sünderin hin? Sie hockte sich bei einem Christusbild nieder, das an der Straße stand und schaute auf zu ihm. Schuld war sie sich keiner bewußt, wer ihr so viel gegeben, dem sollte sie das Wenige nicht geben? Sie bereute nicht, aber die Angst peinigte sie. Wohin? Nach Hause? Sie zitterte, wenn sie daran dachte, aber die Nacht, der Frost, der Sturm drohten. Sie dachte an das Kind, das sie trug, und machte sich auf den Weg über Eis und Schnee, ihren mühseligen, beschwerlichen Weg.



Die missverstandene Ehrenbezeigung *M. Hagen*

„Du, Papa, müssen die Soldaten immer erst „hübsch" machen, ehe sie ihr Stückchen Kuchen kriegen?"

„Poesie liegt in mir drin,
Weil ich so manierlich,
Weil ich so possierlich,
Weil ich so ein zuckersüßes
Schnutchen bin.“



A. v. Kubinyi (München)

„Gnädige Frau, der Lehrer ist da.“

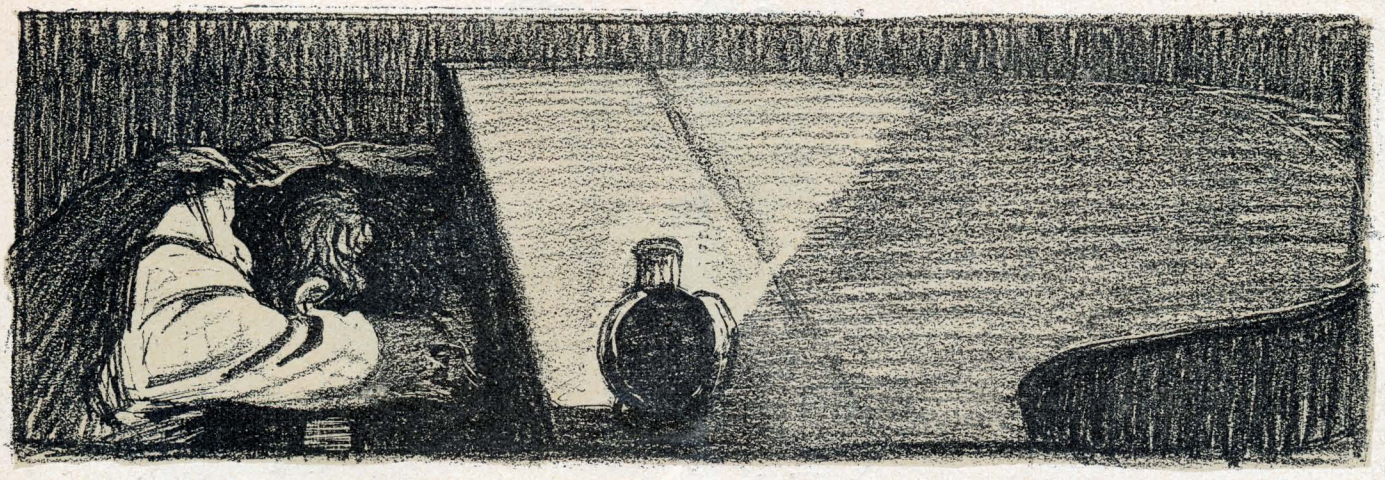
„Er soll einen Augenblick warten ... Sie wollen fort, Nadjeschda Georgiewna? Ach bleiben Sie doch noch, bitte!“

„Nein, nein, ich will Sie nicht stören! Auf Wiedersehen! Ich küsse Sie nicht, weil das jetzt nicht Sitte ist. Lassen Sie uns der Mode nach die Nasen aneinander reiben.“

„Hahaha ... Ich kann mich an diese neue Art der Begrüßung und des Abschieds noch immer nicht gewöhnen, obwohl sie im Grunde genommen viel hygienischer ist, als ein Kuß, wenigstens, wenn man den Aerzten glauben darf.“

„Natürlich vorausgesetzt, daß man keinen Schnupfen hat. Apropos, ich wußte gar nicht, daß Sie Stunden nehmen ... Musik oder Brandmalerei?“

„Weder das eine, noch das andere. Im Vertrauen gesagt: ich nehme bei einem Tanzlehrer Stunden im modernen Gang. Sie wissen ja, der Gang muß bei den Damen jetzt so leicht, schwebend sein ... Gerade so, als ob man im nächsten Augenblick fortfliegen wollte. Das ist schrecklich schwer! Auf den Rath meines Lehrers habe ich mir sogar Stiefel mit besonders hohen Absätzen machen lassen.



Angelo Jank (München)

In der ersten Zeit konnte ich damit gar nicht gehen und fiel immer."

„Aber wozu denn die ganze Mühe, theure Klawdja Borissowna? Dieser Gang wird ja nächstens ganz unmodern sein."

„Was Sie sagen?"

„Ich betheure es Ihnen. Ich hörte, daß binnen kurzem, der neuen Pariser Mode folgend, die Damen verstümmelte Füßchen wie die Chinesinnen haben und deßhalb watschelnd gehen müssen. Man erzählte mir sogar, ein chinesischer Arzt sei bereits in Petersburg eingetroffen, um den Damen chinesische Füßchen zu machen."

„Aber das muß ja schrecklich weh thun?"

„Nicht besonders, sagt man. Er gypst die Füße ein. Man muß dann nur einen ganzen Monat liegen, bis der Fuß die richtige Form bekommen hat . . . Dann wird der Gyps entfernt."

„Na, dann werde ich sofort meinem Tanzlehrer absagen! Wissen Sie vielleicht, wo dieser chinesische Arzt wohnt?"

„Nein . . . Aber das finden Sie ja im Adreßbuch."

„So etwas Wichtiges müßte eigentlich an allen Anschlagsäulen gedruckt stehen, damit es Jedermann bekannt wird . . ."

* * *

„Stelle Dir vor, Pierre, nach der neuesten Mode ziehen sich die Damen Ringe durch die Nasen!"

„Ja, ja, mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!"

„Ich begreife nicht, wo da die Dummheit steckt? — Ist es nicht gleich, ob man einen Ring im Ohr oder in der Nase trägt? Ein Ring durch die Nase ist sogar viel hübscher, finde ich. Er fällt auch mehr in die Augen. Du denkst Dir natürlich irgend einen großen Ring darunter!"

„Ich denke mir natürlich gar nichts."

„Doch, Du denkst! Aber Du täuschest Dich gewaltig! Ein ganz kleines Ringchen. Natürlich mit einem großen Brillanten darin . . . Sicherlich, sehr, sehr hübsch! Du mußt mir unbedingt solch einen Ring schenken. Ich kann doch nicht hinter der Mode zurückbleiben! Fahre gleich zum Juwelier und kaufe solch einen Ring. Sage, einen Ring für eine Damennase. Hörst Du?"

„Na, mir ist's schließlich egal; trage meinetwegen einen Ring in der Nase, wenn's Dir Spaß macht. Aber wie wirst Du ihn durchziehen?"

„Darüber laß' Dir nur keine grauen Haare wachsen. Ich fahre zum Doktor. Der muß mir die Nasenscheidewand durchstechen."

„Und wie wirst Du Dir dann die Nase schnauben?"

„Die Nase schnauben? Pfui, wie unanständig Du bist! Welche feine Dame schnaubt sich denn überhaupt die Nase?!"

Künstlertraum

Der Lampe Schein im schweigenden Gemach,
In das ich mich zum Träumen eingeschlossen,
Rief der entschlafnen Stunden eine wach,
Die schenkte mir den prächtigen Bahngenossen,
Der weit voraus im raschen Siegesgang
Den Lorbeer schon in trunkenen Händen schwang.

Ihm nach, ihm nach! Die Geißel meinen Rossen!
Es gilt dem Ruhm! Schon steht am Ziel und Sieg
Der Freund von Glanz und Götterglück umflossen.
Ein Lächeln, das ihm aus dem Herzen stieg,
Winkt mich heran: Du wirst der nächste sein.

— Was dunkelte jäh meiner Lampe Schein?
Erschrocken sah ich zwischen Traum und Licht
Die Muse stehn. Ihr edles Angesicht
Sah mich mit feinem Spott von oben an —
Ein Seufzer und ein stolzer Traum zerrann.

Gustav Falke

Moralische Unterhaltungen

II. Tout comprendre c'est tout pardonner

Ein Kreis ganz reifer Menschen: Männer und Frauen, deren Subjektivitäten so durchgebildet sind, daß sie beinahe schon die rein persönliche Nüance wieder verlieren. Sie können über alles sprechen, über das Diffizilste und über das Intimste, weil ihnen alles, das eigne Innere und Schicksal eingeschlossen, nur Beispiel eines Allgemeinen ist. Die Rede ist von einem Mädchen, das der Verführung zum Opfer gefallen ist; ein mit Rücksicht auf die Personen etwas räthselhaftes Vorkommniß, von mancher Seite wurde behauptet, daß sie nicht die Verführte, sondern die Verführerin gewesen wäre.

„Selbst wenn das wahr wäre," sagte eine der Frauen, „so würde ich sie auf die äußere Thatsache hin doch noch nicht zu verurtheilen wagen. Ich bin überzeugt, daß man in all solchen Fällen nur tief genug in die inneren Bedingungen, in die Schicksale und Impulse hineinzublicken brauchte, um auch das scheinbar Schuldvollste zu verzeihen. Die Seele, der ich ein Vergehen anrechnen wollte, verschwindet mir eigentlich immer unter den Händen, sobald ich all die einzelnen Ursachen und Umstände zusammenhabe, aus denen die That entsprang; sie ist nur wie ein Schauplatz, auf dem eine Menge Schicksalsfäden, Gott weiß von woher gesponnen, sich begegnen. Mir ist, als ob alles, was uns als Schuld erscheint, viel mehr an der Seele, als aus der Seele geschähe."

Ihr Nachbar lächelte ganz leise. „Das ist doch etwas willkürlich," sagte er. „Was dabei herauskommen würde, wenn wir Alles verstünden, ist garnicht so sicher. Vielleicht grade das Gegentheil von dem Alles-Verzeihen. Gewiß kann man jede That so lange in ihre Ursachen auflösen, bis nichts mehr von eigentlicher That an ihr übrig bleibt. Vielleicht aber ist es doch nur die oberste Schicht der Erkenntniß, in der sich die Schuld so verflüchtigt — und sie findet sich wieder, wenn man eine tiefere aufgräbt. All das Aeußerliche und Verantwortungslose wird wohl im letzten Grunde eine geheime Beziehung zu der Seele haben. Die ganzen Uebermächte von Natur und Schicksal finden sich eben nur da zusammen, wo eine Seele bereit ist, sie auch wirksam werden zu *lassen*. Nur daß dieser Zusammenhang der äußeren Kräfte mit unserm tiefsten Ich uns so sehr verborgen ist! Nein, ich glaube, daß, wenn wir wirklich *Alles* verständen, wir garnichts verzeihen würden!" Alles dies hatte er lächelnd gesagt; aber es war kein Lächeln der Ueberlegenheit über die gegnerische Ansicht, sondern mehr, als gälte es der eignen Behauptung.

Hier entstand eine kleine Pause. Der Gegensatz, der keine rechte Lösung zuließ, trieb die Gedanken der Anderen in ganz andre Richtungen — da uns der Abweg so oft als ein Ausweg erscheint. Ein Dritter begann: „Ich persönlich habe weder zum Verurtheilen noch zum Freisprechen den Muth. Darum hat mich eigentlich der Beurtheilende immer mehr interessirt als sein Opfer. In dem, der verurtheilt oder verzeiht, zeigt es das Wesentlichste seiner Natur, woraufhin er es thut: ob weil er versteht oder trotzdem er nicht versteht. Mit diesem letzten erst greift der Mensch, über alle Zwischeninstanzen des Verstandes hinweg, unmittelbar an das Ich des Andern. Dies scheint mir das Größte und Wundervollste, wenn Verzeihung wie Liebe ist, die von Gründen nicht geschaffen, sondern eher zerstört wird. Das ist keine Kunst und kein Edelmuth, zu verzeihen, wenn man erst alles begriffen hat. Ich preise die Ehrfurcht vor dem großen Mysterium des Du, die nach dessen vollkommener Enthüllung garnicht begehrt, sondern es mit Liebe bedeckt, ohne hinzusehn; den Ueberschwang des hingebenden, liebenden Verzeihens, das nicht zu wägen braucht, weil es aus einem unerschöpflichen Vorrath nimmt. Das ist mir eine flache Toleranz, die des tout comprendre. Nein, erst die ist tief und werthvoll, die verzeiht, obgleich sie *nicht* begreift."

„Das ist die Wahrheit," sagte jemand, der ein wenig im Dunkeln saß. „Aber nicht die ganze Wahrheit. Gewiß sind es wundervolle Menschen, die verzeihen, trotzdem sie nicht begreifen; aber sie haben es eigentlich leicht mit ihrer wahllosen Güte. Erst wenn man die That bis in's Letzte durchschaut und *weiß*, daß sie unverzeihlich ist — erst dann wird das höchste Verzeihen in uns aufgerufen; erst dann sind wir nicht, wie jene, einfach jenseits der Gerechtigkeit, sondern über sie hinaus. So scheint mir das Letzte und Stärkste, was wir leisten können: verzeihen, nicht, weil wir begreifen, auch nicht, trotzdem wir nicht begreifen, sondern — trotzdem wir begreifen — — —"

G. S.

Landsknecht

Ruppig geworden sind mir Herz und Maul,
Und, liebes Kätzlein, dir die Seidenhaare —
So manches in der weiten Welt bleibt faul;
Thorheit, daß einer kreuz und quer drum fahre!

Trab denn, mein Brauner, trab der Heimat zu —
Ein warmer Stall geht über all' den Trödel,
Und irgendwo winkt jedem Herbergsruh:
Vor jedem Herde hockt ein Aschenbrödel.

Ins Feuer schaut's und träumt vom rechten Mann,
Der ihm das blaue Strumpfband lös und binde —
Mein liebes Kätzlein, drauf und dran:
Wir finden uns zum rechten Königskinde!

Victor Hardung



Robert Engels (München)



Begräbniß erster Güte *A. Weisgerber (München)*

Aus der guten alten Zeit

Professor (zum Kandidaten): Also können S' was? —

Kandidat: Nicht viel, Herr Professor!

Professor: Na, wird nit so schwierig gehn. Sehn S', da bin ich kürzlich auf der Jagd im Hochgebirg gewesen. Schnee war viel. Jedesmal, wenn ich zu einem Abhange gekommen bin, den ich herunter mußte, hab ich meine Seel Gott empfohlen, und bin in drei Teufels Namen abgerutscht... Und's is mir niemals was g'schehn. Also, machen S' es auch so.... Empfehlen S' in Ihrer Angst Ihre Seel Gott und fangen S' in drei Teufels Namen endlich an. — —

Uebersetzungskunst

.... οὐδενὸς τῶν γυμνασίων φαυλότερον οὐδ' ἐλάττω πόνον ἔχει. Plato, Laches V.

Die Gymnasiasten sind am allerfaulsten und geben sich am wenigsten Mühe.

Anspruchsvoller Neffe

Jüngling: Tantchen, wenn Du mir außer Deinem Portemonnaie auch noch Deinen Schnurrbart zur Verfügung stellen könntest!

Alles ist schon dagewesen

Ben Akiba hat wieder Recht: denn schon vor Röntgen hat man durch die Finger sehen können.

Fräulein Naseweis

Cousinchen: „Du, Vetter, was versteht man denn eigentlich unter einem illegitimen Kinde?"

Vetter (Couleurstudent): „Das hat der Storch nicht kommentmäßig gebracht."

Wahres Geschichtchen

Auf dem Marsche in's Uebungsgelände werden von den Soldaten allerlei derbe Lieder gesungen.

Da wendet sich der Herr Hauptmann an einen zu einer Reserveübung eingezogenen adeligen Schriftsteller: „Na, Unteroffizier, hier haben Sie ja gleich eine schöne Gelegenheit, sich als Ueberbrettl-Baron auszubilden."



Begräbniß dritter Güte *A. Weisgerber*

Wie man Sozialist wird

Da hält ein gelber Wagen
Der Post, und der fährt Geld,
Ich kann nicht anders sagen,
Als daß mir dies wohlgefällt.

Schon seit zwei Wochen warte
Ich auf das Honorar,
Auf einer Fünfpfennigkarte
Hab' drum ich gemahnt sogar.

Und aus dem Wagen klettern
Seh' ich den Beamten jetzt,
Ich kenne keinen nettern,
Den so meine Seele schätzt.

Gezogen an der Glocke
Wird gleich, o süßer Klang!
Ich wohne im vierten Stocke,
Es dauert etwas lang.

Wo mag er denn nur bleiben?
Dies Warten, es ist zu dumm!
Ich will nicht übertreiben,
Es bringt mich langsam um.

Doch — welch' eine
Greuelscene!
Der Postmann — o schreckliches
Pech! —
Als ob er mich verhöhne,
Da fährt er schon wieder weg!

Er hat mit seiner vollen
Geldtasche — o weh! o weh! —
Zu mir ja gar nicht wollen,
War unten bei dem Rentier

Der nahm mir den Bissen
vom Munde,
Der Protz, der gesättigt ist, —
Ich bin seit dieser Stunde
Fanatischer Socialist.

Julius Stettenheim

Tommy Atkins

Eine Kasernenballade nach Rudyard Kipling von Gustav Kühl

Ich komm' in eine Kneipe rein un will 'n Schoppen Bier,
Da heißts: „En Kerl in'n rothen Rock gehört anderswo als hier."
Die Schenkmamsells die stehen da un lachen sich halb szu Tod,
Ich wieder auf die Straße raus un sag szu mir: Na's got!
Ja Tommy dis un Tommy das un „Tommy, will er raus!"
Aber „Bitte, Mister Atkins" heißt's, spielt die Kapelle vorm Haus,
Spielt die Kapelle vorm Haus, mein Jung, spielt die Kapelle vorm Haus,
Ja, „Bitte, Mister Atkins" heißt's, spielt die Kapelle vorm Haus.

Ich komm' in ein Theater rein so nüchtern wie man je,
Da war'n besoffener Zivilist, der brauch nich auf's Juchhee;
Unsereins darf nur auf die Gallerie un in das Variété,
Aber wenn es losgeh'n soll, denn sind wir auf einmal Haute volée.
Denn Tommy dis un Tommy das un „Tommy wartet wohl,"
Aber „Extraszug für Atkins" heißt's, wenn das Truppschiff abgeh'n soll,
Das Truppschiff abgeh'n soll, mein Jung, das Truppschiff abgeh'n soll,
Ja „Extraszug für Atkins" heißt's, wenn das Truppschiff abgeh'n soll.

Hä, Witze über die Uniform, über unser rothes Tuch,
Sind leichter gemacht as die Uniform, un die is schäbig genug,
Un unser Einen schubbsen, der bischen schwer geladen hat,
Das is 'n szehnmal leichteres Spiel wie ne Regimentsparad'.
Da geht's Tommy dis un Tommy das un Tommy, wohin ich tret,
Aber „Rothe Front von Helden" *) heißt's, wenn die Trommel wieder geht.
Die Trommel wieder geht, mein Jung, die Trommel wieder geht,
Ja, „Rothe Front von Helden" heißt's, wenn die Trommel wieder geht.

Wir sind keine rothen Helden nich, un wir sind kein blödes Vieh,
Wir sind bloß einfach jeder 'n Mensch, meine Herrschaften, grad wie Sie!
Un sind wir Euch auch manchmal nich bescheiden genug un fein,
Ja Kasernenmänner können nu mal keine Gyps-Apostel sein.
Da geht's Tommy dis un Tommy das un „Tommy kommt hinterher,"
Aber „Bitte, mein Herr, nach Ihnen, mein Herr," wenn es gilt:
Brauch Dein Gewehr!
Es gilt: Brauch Dein Gewehr, mein Jung, es gilt: Brauch Dein Gewehr!
Ja „Bitte, mein Herr, nach Ihnen, mein Herr," wenn es gilt:
Brauch Dein Gewehr!

Ihr schnackt von „besserer Kost" für uns, von „Lüftung", „Heizbarkeit":
Das hat all gar keine Noth noch nich, wenn Ihr man menschlich seid.
Laßt Eure Pöttenkiekerei, aber thut uns nich in Verschiß,
Und szeigt, daß des Königs Uniform kein Schandkittel für uns is!
Erst geht's Tommy dis un Tommy das un „Frag ihn nich lang, er muß!"
Doch er heißt der „Retter des Vaterlands" beim ersten Flintenschuß.
Un Tommy dis un Tommy das, all ohne Verstand un Sinn;
Aber Tommy is kein blindes Huhn, billt Euch man jo nix in!

*) Thin red line of heroes, berühmt aus dem Krimkriege.



Paul Rieth (München)

Tommy Atkins

Fritz, der unsterbliche Bildhauer

(Aus unserem „Buch für die Jugend", das letztere zu vorschriftsmäßiger Kunstauffassung heranbilden soll. Vergl. Nr. 13 und 21 der „Jugend")

Deutscher Jüngling! Wenn in Deinem Busen
Eines Tags der Bildnerdrang wird wach,
Nimm zum Muster Dir als Sohn der Musen,
Fritz, den Tüchtigsten in seinem Fach.

Fritz, dem fast zu einem jeden Loche
Seines Rocks ein Ordensband gehört,
Dessen Meister-Atelier per Woche
Mindestens ein hoher Gast beehrt.

Wem verdankt er das? Den festen Normen,
Die er nie und nimmermehr verließ;
Was er knetet, das sind Uniformen,
Was er bildet, Säbel, Schwert und Spieß.

Folgendes ermöglicht uns die Fällung
Eines richt'gen Urtheils über Fritz:
Früh um acht bekommt er die Bestellung,
Mittags ist das Werk schon im Besitz.

Strenge achtend auf das vorgeschrieb'ne
Reglement und Zeremoniell,
Meidet peinlich er das übertrieb'ne
Abweichen von einem Urmodell.

Ganze Herrscherhäuser hat geknetet
Fritz in dieser meisterhaften Art.
Jünglinge, zu diesem Manne betet,
Wenn die Muse eure Mutter ward!

SÖHNLEIN-SECT



SÖHNLEIN & Co. SCHIERSTEIN · RHEINGAU.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

✱ Weibliche und männliche ✱



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Die Hamburg-Amerika Linie verfügt über 279 Schiffe – darunter **127 grosse Ocean-dampfer** – mit einem Gesammt-raum-inhalt von **661 355** Brutto-Register-Tonnen; ihre Schiffs-verbin-dungen umspannen den **ganzen Erdball.**

Erste Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis Drontheim; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Maraak, Hillesylt, Oie, Loen* (Olden), *Balholmen, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 8. Juni 1902. Dauer 14. Tage.

Zweite Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis zum Nordkap; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes Tromsoe, Hammerfest, Nordkap, Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 25. Juni 1902. Dauer 16 Tage.

Dritte Nordlandfahrt mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Auguste Victoria" bis nach Spitzbergen; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Tromsoe, Hammerfest, Nordkap, Spitzbergen* (Advent-Bay, Bellsund), *Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 3. Juli 1902. Dauer 22 Tage.

Vierte Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis zum Nordkap; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Tromsoe, Hammerfest, Nordkap, Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 15. Juli 1902. Dauer 16. Tage.

Fünfte Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise" bis Drontheim; angelaufen werden: *Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Maraak, Hillesylt, Oie, Loen* (Olden), *Balholmen, Gudvangen, Bergen.* — Abfahrt von Hamburg 3. August 1902. Dauer 14 Tage.

Alles Nähere enthalten die Prospecte.

Fahrkarten sind bei den inländischen Agenten der Gesellschaft zu Originalpreisen zu haben oder können bestellt werden bei der

Abtheilung Personenverkehr
der **Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.**

Die Kölner Blumenspiele

(In Schüttelfrostschlußreimen)

Alljährlich wenn der Mai sich naht,
Kommt auch der gute Fastenrath
Mit seinem „Blumenspiel" daher —
Und jeder Dichter lacht: „Ha der!"

Der aber lacht vergnügter noch
Und denkt: ich fang' Euch Alle doch!
Ihr geht in meine Pforten ein,
Denn Jedem steht ein Orden fein!

Und richtig! Mittelst Knopflochkram
Macht er die wild'sten Dichter zahm:
Noch Jeder, den ein Preis beglückt,
Hat dankbar zu ihm aufgeblickt.

Wer durchfällt, dem verfehlt er nie
Zu sagen: „Nächstens trifft es Sie!" —
So wandelt ohne Rast den Pfad
Der herzenskund'ge Fastenrath.

K.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.
Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Das
Glück im Spiel
nach Wunsch zu lenken
lehrt das Büchlein
von A. Herrmann.

Neue Aufl. Soeben erschienen:
Preis 1.10 Mark (franco).
Reichh. Katal. geg. 15 Pf. Brfm.
Buchhandlung **M. Luck,**
Berlin 27,
Brunnen-Straße 24.

O-T/R.U

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.



ALADIN

einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergest. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des **Bartwuchses** u. d. **Kopfhaare.** Erfolg für Damen u. Herren garantirt. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhereinsdg. d. Betrages d. **Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlauerstr. 26.**



Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNSTR. 8 Telefon 6788

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—.

Chinosol

D.R.P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Blüthenlese der „Jugend"

Der „Friedenauer Lokal-Anz." v. 21. Mai bringt unter Vermiethungen folgende Anzeige: „Suche 2 anständige Schlafmädchen. Zu erfragen Lauterstr. 37."

Honny soit, qui mal y pense!

Eine Münchner Zeitung berichtet Folgendes: „In einem Anwesen an der Hohenstaufenstraße wurde am 15. Mai Früh 4 Uhr ein lebendes, neugebornes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind war in eine verschiedenartig gestreifte Windel und in ein Kissen eingewickelt und mit einem selbstgestrickten Jäckchen, einem weißseidenen Häubchen und einem kleinen weißseidenen Tuche bekleidet."

Ein etwas frühreifes Münchner Kindl!

Sehr ergreifend heißt es im „N. Wiener Abendblatt" v. 9. April im Roman: „Ein Menschenfreund": „So weit wäre für Herrn Wildover Alles eitel Sonnenschein gewesen, allein um seinen Nacken hing der Mühlstein einer verlassenen Geliebten —"

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

149 *Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.*

Künstlerische Entwürfe

und Zeichnungen jeder Art in bester Ausführung werden gefertigt. Offerten u. R. Y. 10295 a. d. Annoncen-Exped. BONACKER & RANTZ, Düsseldorf.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	freo. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.



Die Liebe,

ihr Wesen u. ihre Gesetze.

Von **Dr. med. Kühner.**

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.

Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 I.

Katalog für 50 Pf. franco.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).



Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Photogr. Apparate

CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.

Ill. Preisliste gratis & franko

Haarausfall! rationelle **Selbstbehandlung**

Soeben erschienen II. Aufl.:

„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen"

Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.

PETER HORN, Düren Rhld. I.

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantelöl)

Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)

Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—

Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch

Witte's Apotheke, Berlin W.

Potsdamerstrasse 89.

Liebhaber-Ausgabe der „Jugend"

Wir empfehlen allen jenen Freunden der »JUGEND«, denen daran gelegen ist, von den in unserer Wochenschrift enthaltenen Illustrationen wirkliche Kunstdrucke zu besitzen, den Bezug der

Liebhaber-Ausgabe.

Diese Ausgabe wird mit besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt und kann zum Preise von **Mk. 7.50** pro Quartal bei jeder Buchhandlung, sowie bei dem Unterzeichneten abonnirt werden. Für Porto und Verpackung Mk. 2.50 pro Quartal mehr im Inland, Mk. 3.25 im Ausland. Einzelne Nummer 1 Mk. einschließlich Porto.

München, Färbergraben 24 Verlag der »Jugend«

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Georg Hirth's **„Wege zur Kunst“** sind vergriffen.

Eine neue Auflage ist im Druck.

Zur Erleichterung des Bezuges wird außer der **Bandausgabe** auch eine **Lieferungsausgabe** von Georg Hirth's **„Kleineren Schriften“** veranstaltet. Die ersten fünf Lieferungen umfassen die „Wege zur Kunst“. Preis jeder Lieferung 80 Pfennig.

Bestellungen auf die Band- und Lieferungsausgabe nimmt schon jetzt jede Buchhandlung, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Färbergraben 24/II — Verlag der Münchner „Jugend“

An Biedermeier mit ei

(Vgl. das Malgedicht Biedermeier's in der Kalender-Nummer der „Jugend“ Nr. 53, Jahrg. 1901)

Aber Herr von Biedermeier, wie kann man so ungeheuer sich blamiren nur
wie heuer mit dem Mai!
Um die Nase diese Brise, naß und nässer Feld und Wiese und auf Markt
und Straßen diese Schweinerei!
Nicht die Aeltsten, nicht die Jüngsten können denken im Geringsten solche
Pfingsten wie die Pfingsten diesen Mai,
Oder meinen Sie, es gelte als Beschönigung der Kälte, daß noch immer
Eines fehlte: daß es schnei'?
Waren Bohnen oder neuer Kohlerabi je so theuer noch das halbe Pfund
als heuer Mitte Mai?
Schaffen Sie sich vielleicht Gras ein, um zu fristen so Ihr Dasein, oder
wissen Sie noch, was ein Spargel sei?
Wickeln Sie nur ein mit Floren Ihre Leier und die Ohren, loben nächstens
Sie den Thoren Ihren Mai!
Gäb's für Hühner nicht die Scheuer, wo sie legen ihre Eier, würde Ihnen
noch zu theuer selbst Ihr — **ei!**

Arpad Schmidhammer

Wiesbaden!
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort!
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. **„Hosenhalter.“** Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis **M. 3.50** frco. Nachn. **A. WEITHALER, Suhl i. Thür.**



Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder **verkauft.** Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch **nur annähernd erreicht.** Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

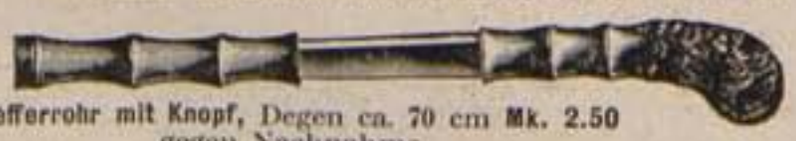
Spazierstöcke mit Degen.

No. 1406



Eichen mit schöner Hornbrücke **Mk. 5.50,** Degenlänge ca. 50 cm

No. 1401



Pfefferrohr mit Knopf, Degen ca. 70 cm **Mk. 2.50**
gegen Nachnahme.

Catalog über unsere Waaren, ca. 2000 Abbildungen, Umsonst und portofrei.

E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 253
Stahlwaarenfabrik und Versandhaus.

Photogr. Apparate



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.



„Schlafe patent“
Ein Wunder der Technik und Eleganz
ist **Jaekel's Patent-Sofa**
„Unicum“. Bettstühle, Bett-Chaiselongue, Bettschränke etc.
.. .. .. Zu beziehen durch alle Möbelgeschäfte. .. .. .
Man fordere illustrirte Preisliste (Abt. I) gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege, sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

Ueberall, auch in den Apotheken zu 50 Pfg. per Stück, erhältlich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. 6 Stück franco für Mk. 3.—.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Weltruf haben die **Photograph. Apparate** von
EMIL WÜNSCHE
Special Versandhaus für Amateurphotographie **BERLIN II. W. 8.**
Charlott Str 50/51 Ecke Französ Str.
Event. Theilzahlungen. ✻ Prachtkatalog gratis.



Humor des Auslandes

Ein Ueberweib

Hebamme: So was wie bei der Frau Resini ist mir auch noch nicht vorgekommen: Die hat während ihrer ganzen Entbindung die Zigarette nicht ausgehen lassen!

(Mondo umoristico)

Modernes Rüstungs-Wettrennen

Herr: (am Kriegshafen): Jener Panzer war einen halben Tag lang das grösste Kriegsschiff der Welt. (Tit Bits)

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Adolf Münzer** (Paris).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verag der „Jugend" erhältlich.

CHOCOLAT KOHLER
Welt berühmte Marke für feine Sorten

„Liliput!" Zusammenlegbares Taschen-Stereoskop (ges. gesch.)
• mit 25 Stereoskop-Photographien • zusammen in Briefform versandt.
Ueberraschende Neuheit — Wunderbare Wirkung!
Bester Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.
Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!
Preis des **Stereoskops mit 25 Bildern** für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn** nur M. 3.— (Brfm.) freo.; f. das **Ausland**, recommandirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—.
Photos! Internat. Frauen-Schönheiten! Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) freo.
DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

Marienbad
DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE:
WELTCURORT
STÄRKSTE GLAUBERSALZWÄSSER EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWÄSSER
BÖHMEN
FREQUENZ 22000 CURGÄSTE

Überaus wirksam bei Fettsucht, Fettherz, Fettleber, Gicht, Zuckerruhr, Haemorrhoiden, Blutarmuth, bei Magen-, Leber- u. Darmkrankheiten, Frauenleiden, bei chron. Katarrh der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasenstein. Zur Unterstützung der Cur: Marienbader Brunnenpastillen und Marienbader natürl. Brunnensalz.
BROCHUREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO.
ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD.

Herz-Stiefel

mit dem „Herz" auf der Sohle.
berühmt durch Solidität
Eleganz vorzügliche Passform.
Engros von der FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G. vorm. Otto Herz & Co.



Moderne realistische Lektüre!
Hochfeine illustrirte Neuheiten.
Die Liebesquadrille. Neu! Neu! . . 1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! 1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder! . 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . 1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend . . 1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk . 1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth! . . 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.—
Versand durch **H. Schmidt's Verlag,** BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Alleinverkauf
Jul. Mandelbaum
München
Kaufingerstrasse 27.


*** * Damen * ***
d. bess. Stände finden **streng diskreten Aufenthalt** für stille Zurückgezogenheit in staatl. konzess. Anstalt, deren Leiter und Besitzer ält. Arzt. Kein Heimathsbericht. Anfrag. beförd. unt. Chiffre **V. W. 480 Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Die gebildete Welt abonniert auf Reclams **Universum**
Modern illuitr. Wochenschrift
Verlangen Sie **Probehefte gratis** von **Philipp Reclam jun. Leipzig.**

Dr. med. **Pfeuffer's Hämoglobin**
(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à *M.* 1.60 und à *M.* 3.—.
En gros:
Ludwigs-Apotheke München.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei
Täglicher Eintritt.

Gicht
Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Streiflichter der „Jugend"*)

Die Frauenfrage! Die Herren der Schöpfung lächeln, wenn sie das Wort vernehmen; denn sie hören den Nothschrei nicht, der sich dahinter versteckt. „Die Frau als Vogelscheuche heißt es auf deutsch übersetzt", sagte ein sonst sehr vernünftiger Mann kürzlich zu mir, und er dachte schaudernd an den langen und dürren Blaustrumpf, den er jüngst, den Kneifer auf der Nase, einen Pack Bücher unterm Arm, auf platten, langen und breiten Gondelsfüßen zur Universität latschen sah. Doch was geht uns dies mißrathene Exemplar eines Femininum an? Weisheit und Häßlichkeit sind so wenig unzertrennlich, wie Schönheit und Dummheit. Und dann, Hand auf's Herz, ist nicht gerade für solche Enterbten der Natur das bischen Weisheit der einzige Trost? Man komme auch nicht mit der albernen Ausrede, daß die meisten Frauen noch gar nicht wüßten, was sie eigentlich wollen! Als ob ein Gefangener, der zeitlebens angekettet war, sich die freie Bewegung richtig vorzustellen vermöchte! Nein, wir halten uns an die goldenen Worte, die Herr von Gerlach auf dem evangelisch-socialen Congresse sprach: „Für die Frauen ist vorläufig die Hauptsache volle Freiheit; denn nur so kann man sehen, was sich für die Frauen eignet."

E. v. S.

* * *

Es tagt! Es tagt! Der Mensch lebt nicht allein von Brot — diese Weisheit zwar ist uralt. Aber daß er auch bei der besten Gedankenkost und den schönsten Moralbrocken verhungert oder wenigstens verkümmert, das wollte bisher den wenigsten Leuten in den Sinn. Aber la vérité est en marche, mit Zola zu reden. Erziehung zur Kunst heißt die Losung unserer Zeit. Auf der Lehrerversammlung zu Chemnitz und auf dem evangelisch-sozialen Congreß zu Dortmund kam die Bedeutung der Kunst für die Erziehung ausführlich zur Sprache, und an beiden Orten mußten die Dunkelmänner, die in der ästhetischen Bildung eine Gefahr für die Religion witterten, den Rückzug antreten. Die Hamburger Reformer, Ernst und Lichtwark an der Spitze, haben gesiegt. Den jungen Menschenkindern sollen endlich einmal die Augen aufgethan werden. Wie? Darüber war man sich freilich noch nicht einig. Aber wenn auch das Aschenbrödel Kunst einstweilen noch tagsüber in der Küche eingeschlossen ist, ihr zierlicher Pantoffel ist im Ballsaal stehen geblieben. Und wer ihn aufhebt, wird keine Rast und Ruhe haben, bis er das Füßchen dazu und die ganze Prinzessin gefunden hat.

Ma.

* * *

Halbbildung — wenn ich heute das Wort höre, werde ich immer mißtrauisch. Man verdammt die halbe und meint damit die ganze! Wo darüber gejammert wird, riecht es nach Index und Scheiterhaufen. Wie viel vernünftiger hat da auf dem evangelisch-socialen Congreß Prof. Harnack gesprochen. Ohne die Gefahren der Halbbildung zu leugnen, nahm er sie als nothwendige Uebel mit in Kauf und verlangte zu ihrer Abhilfe, daß gerade die höchsten Wissenschaftler die populärsten Werke schreiben sollten. Bravo! Nur dann kann der Kampf gegen die Dummheit erfolgreich geführt werden. Aber wäre dieser Kampf nicht schon lange zu Ende, wenn wir nicht so viele gutdotierte Verdummungsanstalten hätten? Versteht mich der Leser?

Fr. K.

*) Anm. der Redaktion: Diese neue Rubrik, die womöglich in jeder Nummer wiederkehren soll, steht nicht allein unseren regelmäßigen Mitarbeitern offen, sondern auch allen anderen „Jugend"-Freunden, die zu irgend einer Zeit- und Streitfrage Interessantes beizutragen wünschen. Dem Grundsatze „Audiatur et altera pars!" werden wir dabei vollste Berücksichtigung zu Theil werden lassen. Natürlich können wir nur solchen Einsendungen Aufnahme gewähren, die sich durch einwandfreie Form, wirklich bemerkenswerthen Inhalt und epigrammatische Kürze auszeichnen.

Der moderne Dichter und die Wirklichkeit

„Die Wirklichkeit ist trüb genug. Wer gleich den modernen Autoren seine Aufgabe darin sieht, nur sie auf der Szene nachzubilden, der thut ein trauriges und verderbliches Werk."

Angebliche Worte Kaiser Wilhelms, mitgetheilt von Madame Marguerite Durand in der Frauenzeitung „La Fronde".

Man sagt, die Wirklichkeit sei trübe
Und drum verderblich mein Beruf.
Doch war es nicht die ewige Liebe,
Die diese Wirklichkeit erschuf?

Cri-Cri

Wolzogens Abschied vom Überbrettl

Ade, mein Ueberbrettl!
Ich hab' die Sache dick.
In jedem Käseblättl
Zerzaust mich die Kritik.
Es schleift mich durch die Gosse —
O waih! — mit Spott und Hohn
Zuerst der große Mosse
Und dann der kleine Rohn.
Mit Scheere und mit Kleister
Bekämpft mich Klein und Groß,
Und die ich rief, die Geister,
Ich werd' sie nimmer los.
Ein jeder feuchte Lehmann,
Der zur Destille geht,
Pfeift meinen „lust'gen Ehmann"
Als Früh- und Nachtgebet.
Und mancher Lümmel heute
Stolziert in meinem Rock,
Und macht der Esel pleite,
Bin ich der Sündenbock.
Das macht mich ganz marode.
Drum sag' ich heut Valet;
Denn eh' man aus der Mode,
Ist's besser, daß man geht.
Nur Eines macht mir bange:
Was thu' ich armer Mann?
Ich glaube fast — ich fange
Das Dichten wieder an!

E. St.

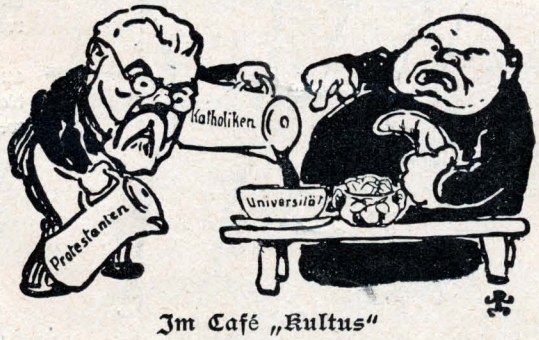
—

Im politischen Leben kommen immer Mißdeutungen und Mißverständnisse vor.

„Excellenz wollen," sagte ein Beamter zu Herrn von Riedel, „von Wohnungsgeldzuschüssen nichts mehr wissen und Sie haben doch versprochen —"

„Wissen S'," lächelte der Minister, „was i versprochen hab'? Mich!"

„Danke!" erwiderte der Beamte abwehrend.



Im Café „Kultus"

Dr. Daller: „He! Sie da, Kellner! Der Café is ja viel z'hell! Den mog i net! Da müss'n S' no vüll mehr schwarz drei'schütt'n, vüll mehr schwarz, hams vastand'n?"

(Beim Etat der Universitäten stellt Dr. Daller (und Schädler) fest, daß es in Bayern mehr protestantische als katholische Universitätsprofessoren gibt und fordert den Minister auf, für eine größere Gleichheit zu sorgen).



An die Getreuen!

Um den Bestrebungen der Frauen nach Gleichberechtigung Rechnung zu tragen, hat der „Schwarze Anjust" eine tüchtige, weibliche Kraft, „Die schwarze Anjuste", als ständige Mitarbeiterin engagirt. Mit nachfolgendem Gedicht eröffnet die Dame ihre literarische Thätigkeit:

Leider muß man oft erfahren
In der allerneusten Zeit,
Daß auch schon in jungen Jahren
Mancher fällt in Schlechtigkeit.
Er verachtet oft die Lehren,
Die ihm unsre Kirche giebt,
Und er ist nicht zu bekehren,
Weil er seine Laster liebt.
Ja, ihr wißt schon, wen ich meine,
Der mir so am Herzen hing,
Da auch er im Glorienscheine
Einer schwarzen Kutte ging.
Hoensbroech ist's, der arge Ketzer,
Den die Kirchenstrafe traf,
Der ein liberaler Hetzer
Ist und dabei doch ein Graf.
Während sonst der hohe Adel
Meistens stockultramontan,
Trifft ihn doppelt scharfer Tadel
Ueber das, was er gethan.
In den Jesuitenorden
Trat der schwarze Heuchler ein,
Bis es ihm zu schwer geworden,
Unter Heiligen zu sein.
Aus dem Orden des Ignazi,
Weg vom Ort der Heiligkeit
Lief er, dieser größte Bazi
Unsrer ganzen Christenheit.
O, ihr gutgesinnten Wähler,
Wacker habt ihr euch gezeigt;
In dem Münchner-Kindl-Keller
Habt ihr brav ihm heimgeheigt.
Nicht nur mit des Geistes Waffen
Habt den Ketzer ihr bekriegt.
Nein, auch Krüg' und Stühle trafen
Diesen Kerl, bis ihr gesiegt.
Euch, ihr tapfren Gottesstreiter,
Wird des Segens reichster Lohn;
Fahrt jetzt immer nur so weiter,
Denn die mehreren sind wir schon!

Die schwarze Anjuste

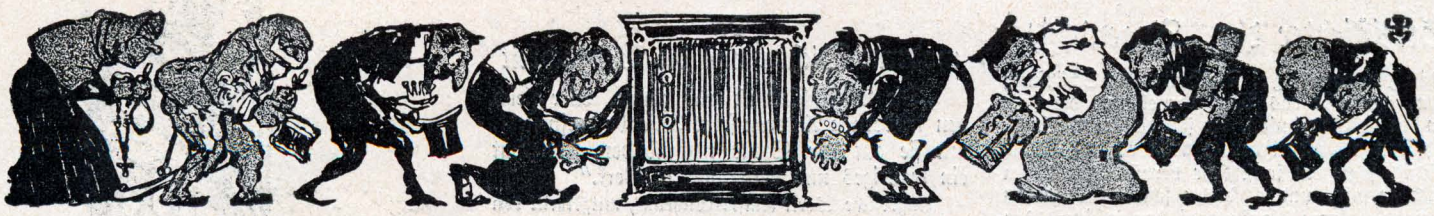
Kleines Gespräch

„Haben Sie die Berichte aus Wiesbaden gelesen? Was der Kaiser über Gluck und Wagner sagte und —"

„Hahaha — das war zum Lachen —"

„Wa—wa—was erlauben Sie sich —"

„Ich mein' doch den Dreher als Pallas Athene!"



Marterl auf einen feuerfesten Schrank

Von **Kassian Kluibenscheidl**, Tulfelemaler

O du mein vielgeliebtes und hochansehnliches Publikum,
Betrachte diesen feuerfesten Schrank und sei vor Staunen stumm!
Denn allhier hinter Schlössern, sichern und stahlharten,
Ruhen aufgespeichert unterschiedliche Milliarden!
Zwar hat sie nie ein Mensch gesehen — doch zweifle nicht daran,
Du frommer Christ,
Dieweilen eben bei Gott und in Frankreich Alles möglich ist.
Der neueste Nibelungenhort ist von Staat und Behörden allseits anerkannt,
Ja selbst der heilige Vater hat dazu seinen kräftigsten Segen gesandt.
Und ist es auch in Wirklichkeit nur ein Pack von alten Zeitungslumpen,
Macht eure Beutel auf, um Millionen gleich auf diesen Schrank zu pumpen!
Nur laßt ihn verschlossen stets und zerstöret nie den süßen Wahn;
Dieser Coffre-fort ist wie ein unschuldiges Mädchenherz! O rühret,
rühret nicht daran!
Darum, o Mensch, wenn du auch heutzutag' dein eigen nennest
keinen ganzen Sou,
Doch einen leeren Wertheim hast, dann schließ' ihn ja so schnell als möglich zu!
Verbreit' die Mär' geheimnißvoll im Lande fern und nah,
Daß du soeben beerbet irgend einen Onkel in Amerika!
Man pumpt dir Baargeld, Werthpapiere, Cheks in Haufen,
Mit Offerten werden dich die größten Banquiers von selber überlaufen.
Mit einem kühlen Schmunzeln streichst du gnädig ein die dir
geborgten Gelder,
Kaufst dir Paläste, Schlösser, Fürstenthümer und Diamantenfelder,
Gehörst zu den obersten Zehntausend, wirst nebenbei auch Kunstmäcen —
Doch darfst du in dem Rummel es ja bei deiner Seligkeit nicht übersehn,
Auch für die Kirche fleißig Stiftungen zu machen zu der rechten Zeit,
Damit du nicht beim Staat allein was giltst, sondern auch bei der
hochwürdigen Geistlichkeit!
Die Welt war wohl von jeher dumm, doch wird ersichtlich sie noch
immer dümmer!
Was tausend Männern nicht gelang, das hat vollbracht ein
einziges Frauenzimmer!
Die Probleme der Adepten sind jetzt eitel Rauch und Dunst
Gegenüber dieser neu entdeckten und staatlich approbirten Goldmacherkunst!
Versammelt euch, ihr Schwindler aller Welt, und ruft begeistert
mit gelüpftem Hutdeckel:
„Vive Madame Humbert et la plus grande escroquerie du siècle!"

Der Papst und der Schah

Der Schah hat den beabsichtigten Besuch beim Papste unterlassen, weil er die Besuchsfahrt nicht von einer beim Vatikan beglaubigten Gesandtschaft aus antreten konnte.

Der Papst lebt eingesperrt in Rom,
Er kommt nur in den Petersdom.
Er haßt den Hof des Quirinals
Als Tummelplatz Molochs und Baals.
Und fährt mal aus des Königs Thor
Ein fremder Fürst beim Papste vor,
Dann heißt es: „Seine Heiligkeit
Sind ausgegangen; 's thut uns leid."
Der Schah fuhr jüngst zur ew'gen Stadt,
Weil sie so schöne Frauen hat.
Der Papst ist zwar nicht mehr so schön,
Doch hätt' der Schah ihn gern geseh'n.
„Du wohnst beim König," hieß es da,
„Dann kommst Du nicht dem Papste nah,
Wenn Du nicht auf dem Wege wirst
Desinfizirt, o Perserfürst!"
Dies Wort war leider unbekannt
Dem Fürsten aus dem Perserland.
Er sprach mit lächelndem Gesicht:
„O heil'ger Vater! Na denn nicht!"
So mußten von einander zieh'n
— Ach! — Leo und Muzaffr-Eddin! —
Im Grund des Herzens — munkelt man —
Hat's beiden doch recht leid gethan.
Ach Gott, es ist mit dieser Welt
Fürwahr recht mangelhaft bestellt.
Der Mensch ist ein gar armer Wicht:
Oft möcht' er gern, doch kann er nicht!

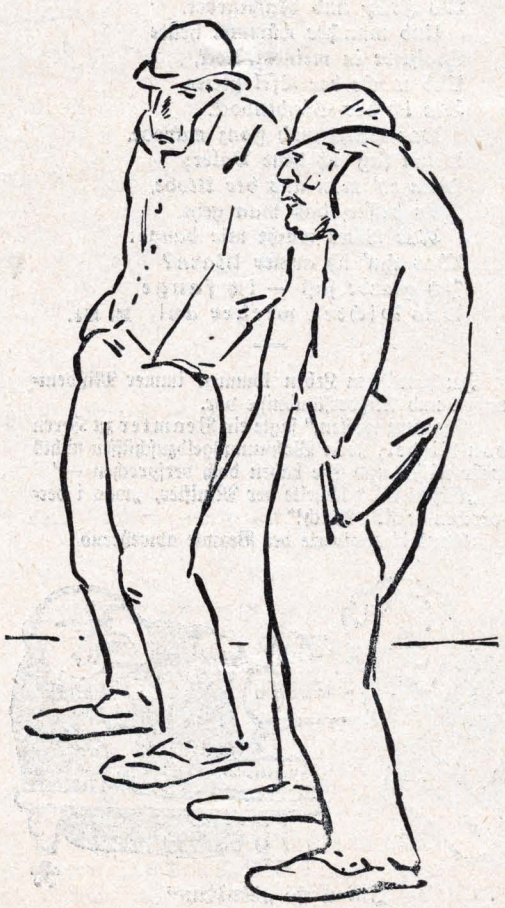
Wenn's so weiter geht

Besuch: „Ist das hier ein Conversationslexikon?"

Leutnant: „Nein, die Bände bilden die Gesammtausgabe der Bekleidungs-Vorschriften für Offiziere."

Väterliches Mitleid

Lehrer (sein Neugeborenes betrachtend): „O, mein armes Söhnchen, wie viele deutsche Orthographien wirst Du wohl einst er- und umlernen müssen!"



H. Ibels

„Was willst, dummer Teufel? Arbeit'n? Jatzt, wo ma koan Augenblick sicher is, ob net a Erdbeb'n kimmt!"

Liebe Jugend!

Wie Du weißt, habe ich in jeder Woche sieben verschiedene Träume: am Montag einen künstlerischen, am Dienstag einen biochemischen u. s. f., einen medizinischen, einen gehirnanatomischen, einen theologischen, einen vierdimensionalen; am Sonntag findet ein amüsanter Wechsel zwischen Erotik und Politik statt, je nachdem. Diesen letzten Sonntag hatte ich einen politischen Traum. Ich befand mich in Gesellschaft des Präsidenten Roosevelt auf der Elefantenjagd in den Rocky Mountains, aber diese Viecher hatten eine verteufelte Aehnlichkeit mit riesig vergrößerten Mücken. Der Präsident war sehr aufgeregt, weil er nichts traf. Der Grund dieses Mißerfolges war eine früher noch nie beobachtete Erkrankung der Eingeweide. „Auf diese neueste Magen- und Darmkrankheit," sagte der treffliche Jägersmann, „sind unsere amerikanischen Aerzte noch nicht geaicht." — „Nehmen Sie doch ein paar Liter Olei Ricini mit Calomel. pulv. ad capsul. amylaceas No. 5 und Rad. Rhei, dazu eine Obertasse Extracti Cascarae Sagradae fluid.", rieth ich ihm. „Da haben Sie eine gute Roßidee," antwortete der berühmte Reiter, indem er den rechten Hinterbacken seines Gaules klopfte.

Aber noch bevor die nöthigen Ingredienzien aus der Wildwest-Apotheke herbeigeschafft waren, traf eine drahtlose Depesche aus Berlin ein, welche folgenden Wortlaut hatte:

„Mein lieber Rooseveldt! Sie leiden an Statuaritis? Kitzliche Sache! Wir bedauern nur, daß Ihnen unser wohlwollendes Geschenk in die unrechte Kehle gekommen ist. Nehmen Sie sofort Rad. Ipecacuanhae (beste Qualität vom Gipfel des Popocatepetl), alle Viertelstunden einen Viertelzentner bis zur Wirkung, und wenn dies nichts nützt, fügen Sie entsprechende Quantitäten Tartar. stibiat. hinzu, auch Injektionen Amorphini hydrochlorici können nützlich werden. Dann schicken Sie uns den Friedericus Magnus mit wendender Post nach Berlin zurück. In Magnis voluisse Sapienti sat est."

Der Präsident sah mich mitleidig an, befolgte



Der siegreiche John Bull: „Was?! ... Niemand gratuliert mir?!" (Life)

mit glänzendem Erfolg den Berliner Rath, und durfte noch in derselben Nacht ungelyncht in seine Residenz zurückkehren. Am folgenden Tage konnte man in der amerikanischen Presse das begeistertste Lob auf unseren Kaiser lesen, als den geistreichsten und kühnsten Arzt der Welt, der nicht nur neue Krankheiten zu diagnostiziren, sondern auch zu heilen wisse.

Schorsch

Kleine Gespräche

„Warum sollen denn bloß die Professer mit 70 Jahrln abg'jägt wern, wie der Dr. Schädler will, die Minister und die Abgeordneten aber net?"

„No, woaßt, für dö Arbet langt's nacha aa no!"

—

„Der Waldeck-Rousseau geht also —"

„Im Vertrauen — aus sicherster Quelle: Der Bülow auch, wenn —"

„Nun, wenn — wenn — spannen Sie mich nicht länger auf die Folter —"

„Wenn er gerade keinen Wagen hat!"

Das Ende

(Zur Zeichnung von Max Bernuth)

So ist es da, das Ende
Von diesem Krieg um's Gold;
Daß sich das Glück noch wende,
Gott hat es nicht gewollt.

Und die Hyänen dürfen
Am hellen lichten Tag
Das Blut des Tapfern schlürfen,
Der in dem Kampf erlag.

Mög's allen Jenen frommen,
Die solch ein Trunk belohnt!
Mög's Denen wohlbekommen,
Die solchen Trank gewohnt.

Wir tauschen nicht mit ihnen,
Wir trinken nicht den Trank,
Um alles Gold der Minen
Und eines Königs Dank!

Kory Towska

Der Hohepriester

Unter den Ceremonien der Krönung ist auch in Aussicht genommen, daß König Eduard das hl. Abendmahl verabreiche, wogegen die Schotten protestiren.

Der Edi! Ho! Der Edi —
O göttliche Komedi! —
Wird Priester auf einmal!
Er will mit eignen Händen
Den Unterthanen spenden
Beim Krönungsfest das Abendmahl!

O gönnt ihm das Vergnügen!
Die Erde wird sich biegen
Vor Lachen, wenn sie's spannt:
Der Edi Hohepriester!
Der Chamberlain sein Küster!
Und rings das fromme „Engelland!"

A. D. N.



Max Bernuth



A. Schmidhammer

Nach der Rückkehr von der Rußlandreise

„Und haben Dir Deine russischen Freunde gar kein Andenken an die Verbrüderung zurückgelassen?" — „Oui, ma p'tite! Läusel"

(Am 20. Mai fand in Kronstadt für die Matrosen des französischen Geschwaders ein Bankett statt, an welchem russische Unteroffiziere und Matrosen theilnahmen. Nach dem Mahle geleiteten die russischen Matrosen ihre Gäste, mit denen sie die Kopfbedeckungen getauscht hatten, nach dem Hafen, wo Musik spielte und getanzt wurde.)

Weltchronik der „Jugend"

Auch in den jüngst verflossnen Wochen
Ward wieder Manches viel besprochen,
Was festzustellen der Chronist
Bedacht, gewillt, verpflichtet ist:
Herr Loubet war bei Nikolaus,
Doch kam nicht viel dabei heraus;
Herr Loubet kriegte keinen Kuß,
Auch gab es keinen Pump am Schluß,
Und auf revanche bei den Prussiens
Vergeblich warten die chauvins;
Herr Waldeck-Rousseau hielt indessen
Die Demission für angemessen:
„Die Republik", so dacht' er sich,
„Die läuft jetzt fort auch ohne mich!
Und wird einmal in diesem Land
Für mich ein bessrer Platz vakant,
Bin im Adreßbuch ich zu finden —
Für jetzt ist's besser, zu verschwinden.
In Belgien kommen aus den Wahlen
Auf's Neu' gestärkt die Klerikalen,
Die dort das arme Volk bemeiern,
Wie ihre Brüder hier in Baiern,
Wo auch ein solcher schwarzer Sumpf ist,
Und Rückschritt jetzt und Dummheit Trumpf ist!
Hier brachte selbst die Reichsrathskammer
Den Freigesinnten großen Jammer,
Sie opferte dem dunklen Wahne
Die Schule schnöd, die simultane!
Es konnte sie nicht retten, ach!
Der Graf von Törring-Jettenbach!
So viel er sprach mit Schwung und Fleiß,
Man gab die Simultanschul' preis,
Und schmunzeln können jetzt die Pfäffchen,
Die mit Tonsur und die mit Bäffchen.
Dagegen hat Minister Studt
Jüngst was verordnet, „det is jut!"
Statt aus vergilbten alten Schmökern
Die Kinderseelen zu ver-Stöckern,
Will er den Schülerlesebüchern
Die Duldsamkeit und Freiheit sichern;
Es können auch von den Modernen
Die Kinder, meint er, Gutes lernen
Und sollen selbst vom Zeitungswesen
Gelungne Proben dorten lesen.
So schreibt der Herr von Studt — ja ist er
Denn wirklich preußischer Minister? —
Jüngst fand man, daß als Componist
Der Wagner zu geräuschvoll ist;
Vielleicht wird man darum probiren,
Ihn sanfter umzukomponiren,
Bis daß die Wagner'sche Dramatik
Geräuschlos läuft, wie ein Pneumatik! —
Des Weitern meldet man aus Barmen:
Die Wupperthaler Geistesarmen,
Die speien Feuer, wie ein Krater,
Weil für den Neubau vom Theater
Die Stadt soll Geld bewilligen,
Was selbige mißbilligen!
„Denn," schreien sie, „es ist kein Zweifel,
Die Kunst, die diente nur dem Teufel
Im sogenannten Musentempel,
Weßhalb als warnendes Exempel
Der Himmel ihn verbrennen ließ,
Wodurch er klipp und klar bewies,
Daß die Theaterspielerei
Frivol, gemein und sündhaft sei!"
So schrie'n in Barmen frank und frei
Im Jahre 1902
Die Oberlehrer und Pastoren —
Was gibt es doch für lange Ohren! —
In Dublin sind die Deutschen itzt
Einmal gehörig abgeblitzt;
Sie hätten einen hohen Herrn,
Der angekommen, gar zu gern
Besucht, um ihm Grüß Gott zu sagen —
Doch dies ward ihnen abgeschlagen:
Prinz Heinrich hatte keine Zeit,
Er war beschäftigt anderweit
Mit Radeln, Tennis oder Polo —
Begossen standen sie am Molo,
Die Deutschen, die geduldigen —
Was brauchten sie auch huldigen?
Ja! Männerstolz am Königsthrone
Wär halt mitunter auch nicht ohne! —
Der Herr Professor Gustav Schmoller,
Der zeigte sich als arger Groller
Und brachte den Studenten Woth
Von wegen Nachdrucks arg in Noth:
Weil dieser auf dem Zeitungsweg
Veröffentlicht, was im Colleg
Der Herr Professor nicht gesagt,
Ward er beim Kadi flugs verklagt.
Die Strafe wurde ziemlich stark,
Es kostete 200 Mark!
Und jetzo wird — es ist absurd! —
Er akademisch auch verknurrt.
Ja, hätt' es das Gesetz erlaubt,
Man schlüg ihm auch noch ab das Haupt! —
Daß doch ein hochgelehrter Mann,
Wie Schmoller, so berserkern kann! —
Zum ersten Male seit 5 Jahren,
Hat Oesterreich den Fall erfahren,
Daß man erledigt glatt und nett
Im Reichsrath wieder ein Budget!
Herr Körber ruft gerührt jetzunder:
„Der liebe Gott thut doch noch Wunder!"

P. S. In Afrika gibt's Friedensschluß. —
Prinz Alphons hat 'nen Filius!

Herodo.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


TUGEND
MAX HASEN



Hans Christiansen (Paris)

Feierabend

Schon färben sich die Wolken roth,
Thautropfen blitzen in der Saat.
Noch dampft der letzte Rauch im Schlot,
Und plötzlich wird es still und todt
In der Fabrik. Der Abend naht.

Nun ziehen sie in Reih' und Glied,
Die Arbeitsfrau, der Arbeitsmann,
Zum Dorfe, wo ihr Stamm erblüht,
Und jeder singt sein Lebenslied
So froh, als er's nur singen kann.

Das wärmt den Kranken, jauchzt empor
Und mahnt den Müden, der vor Noth
Und Sorge hungerte und fror
Und bettelte bei Thür und Thor,
An seiner Hände Kraft und Brot.

Und kommt die Nacht im Festgewand,
Mit Silbersternen reich geziert,
Träumt Mancher, der sich wiederfand,
Von Gütern, die in Stadt und Land
Der Mann der Arbeit selbst regiert.

Adolph Donath

Eine Trauung

Das Krankenzimmer macht einen feierlichen, festlichen Eindruck, als ob es der Schauplatz irgend einer freudigen Begebenheit wäre. Aber nur auf den ersten Blick. Wenn man genauer zusieht, verräth sich seine eigentliche Bestimmung doch durch dieses und jenes: ein Möbel, das, fortgerückt, um einer Chaiselongue Platz zu machen, jetzt eine anders gefärbte Stelle an der Wand sehen läßt, welche das Auge unwillkürlich auf sich zieht; ein Tischchen im Hintergrunde, voll kleiner Arzneiflaschen, die, nur schlecht verdeckt, ihre rothen, grünen und weißen Papierfahnen erkennen lassen; ein gezwungenes Lächeln auf allen Gesichtern, welches eine tiefe Angst nicht zu verbergen vermag.

Der bleiche Mann im Bett, bleicher als die weißen Betttücher; die Frau zu seinen Häupten, welche zärtlich seine magere Hand streichelt, die beiden jungen Mädchen, welche mit leichten, schwebenden Schritten jeden Augenblick an die Thür eilen und wieder zurückkommen, — sie alle warten ängstlich, fieberhaft.

Der Arzt, welcher vor dem Fenster steht, und die vier Nachbarn, welche man um ihr Erscheinen gebeten hat, und welche nun in ihrem Sonntagsstaat verlegen dasitzen, schweigen tiefbewegt.

Der Mann (ungeduldig, in klagendem Ton): „Aber warum kommt der Maire nicht?... Lucie!"

Lucie (das ältere der beiden jungen Mädchen, nähert sich mit einer sanften, gleichsam gedämpften Lebhaftigkeit dem Bett): „Vater!"

Der Mann: „Bist Du auch sicher, daß alle Formalitäten erfüllt sind?"

Lucie: „Ja, Vater, sei unbesorgt, es ist alles in Ordnung!"

Der Mann (in die Kissen zurücksinkend, klagend): „Aber warum kommt er denn nicht? Warum kommt er nicht?"

Die Frau (ihm die Hand drückend): „Er wird schon kommen, Paul; er wird schon kommen...."

Der Mann (dessen Stimme von einer wachsenden Angst erstickt zu werden scheint): „Aber inzwischen muß ich gehen ... ich fühle es wohl!... Und denke nur, wenn er zu spät käme, wenn ich Euch so zurückließe, Lucie, Charlotte und Dich!... (Fast schreiend) Aber ich will nicht... ich will nicht... Ich darf nicht sterben! Ich darf nicht!"

Der Arzt (nähert sich hastig): „Na, na... Ruhe, lieber Freund! (Flößt ihm einen Löffel Medizin ein.) Was Sie für Ideen haben! Von Sterben ist gar keine Rede..."

Der Mann (ungläubig, seine Hände über der eingefallenen Brust zusammenkrampfend): „Aber ich fühle es doch hier..."

Der Arzt (beruhigend): „Sie fühlen sich ein wenig unwohl, weil Sie nervös sind. (Lachend) Donnerwetter, wenn man zur Trauung geht, ist man ganz natürlich etwas aufgeregt... Aber ich versichere Ihnen, es ist keine Gefahr vorhanden, und Sie werden sich schon wieder herausmachen, ja!"

Der Mann (mit glühenden Augen): „Sie... Sie glauben wirklich?"

Der Arzt (lächelnd): „Wenn ich es Ihnen versichere!... (Er entfernt sich vom Bett, leise zu Lucie:) Vielleicht könnte man den Maire holen lassen... Ist die Mairie weit von hier?"

Lucie (ebenso): „Eine Viertelstunde..."

Der Arzt (entmuthigt): „Dann ist es zwecklos... Er würde doch zu spät kommen. Es bleibt uns nichts übrig, als zu warten. Vielleicht ist er schon unterwegs..."

Schweigen lagert über dem Zimmer. Lucie ist von neuem an die Thür gegangen und bleibt dort stehen, das Taschentuch an die Augen gedrückt. So verfließen zehn Minuten — zehn Jahrhunderte.

Endlich schlägt die Korridorglocke an. Bei diesem Ton erzittern alle Herzen und beginnen hastiger zu schlagen. Dann tritt Lucie ein, gefolgt von dem Maire, dem Sekretär und einem Gerichtsdiener, der die Akten trägt.

Der Maire (erfaßt mit einem Blick die Situation und fühlt, daß er sich beeilen muß):



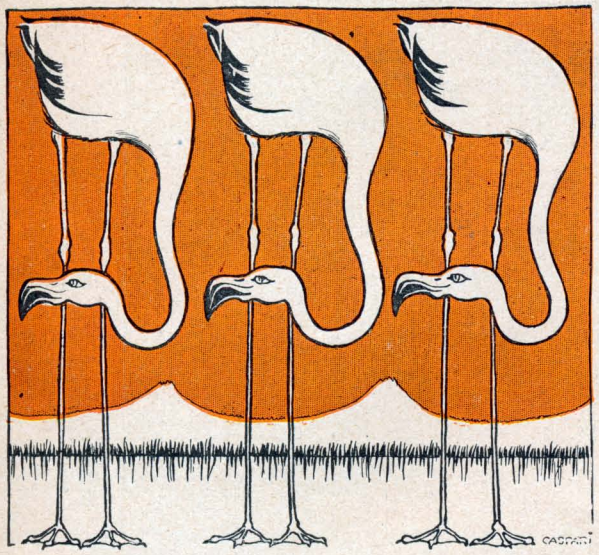
Raimund Germela (Wien)

Schwarz ragen die Cypressen
Am dunklen Teich empor
Ein schweigendes Vergessen
Ruht auf dem alten Thor!

Die Epheufinger greifen
Keck nach dem Sandsteinschild,
Verwittert sind die Greifen
Im grauen Wappenbild:

Verrostet sind die Riegel
In langer Ruhezeit,
Im dunklen Wasserspiegel
Träumt die Vergangenheit!

Kurt Kamlah



Ehrenbezeigung

„Nehmt Eure verrückteste Stellung ein, da vorn kommt ein Symbolist!“

„Guten Tag, meine Damen ... meine Herren ... Ja, danke, dieser Tisch steht hier sehr gut ... Wollen Sie, bitte, die Thüren öffnen lassen, mein Fräulein. Das Gesetz verlangt es ...“

Der Mann (wie verwandelt, während man dem Beamten gehorcht): „Ach, Herr Maire! Was für Angst habe ich ausgestanden, Sie könnten zu spät kommen ... Was für Furcht habe ich gehabt, ich könnte sterben, bevor ich wieder gutgemacht ... bevor ich ihnen meinen Namen gegeben, sie ehrlich gemacht habe ... meine Kinder, meine lieben Töchter, und (zärtlich die Hand drückend, welche die seinige noch immer umschlossen hält) sie, die tapfere Gefährtin meines Lebens ... Denken Sie nur, wenn ich gestorben wäre, ohne ...“

Der Maire (sanft): „Na, na ... nur Ruhe! ... So weit sind wir doch noch nicht ... Sie sehen ja ganz ausgezeichnet aus und ...“

Der Mann: „Ja, ja, der Doktor hat mir gesagt, ich brauche noch nicht zu sterben ... nicht wahr, Herr Doktor? Aber trotzdem wünsche ich, daß Sie uns ohne Verzug zusammengeben ... Ich habe zu große Angst gehabt ... Denken Sie doch! Wenn ich sie ganz allein zurückgelassen hätte, ohne Vermögen, ohne ehrlichen Namen, ohne Zufluchtsstätte ... Und das alles aus Feigheit, aus Furcht vor der Welt, vor meiner Familie, einem Haufen gleichgültiger Menschen ... Nein, nein ... Ich will auf der Stelle getraut werden ... (mit schwächerer Stimme) auf der Stelle ...“ (Er sinkt, lächelnd und schwer athmend, in die Kissen zurück.)

Der Arzt (unruhig und leise zum Beamten): „Beeilen Sie sich, Herr Maire!“

Der Maire (zu den Zeugen): „Wir schreiten zur Entschließung! (Er liest hastig die Formeln, die Gesetzparagraphen vor und kommt zu den Namen.) Julietta Maria Colombet, sind Sie gewillt, den hier anwesenden Paul Eduard Dorthier zum Ehegatten zu nehmen?“

Die Frau (mit thränenerstickter Stimme): „Ja, Herr Maire ...“

Der Maire: „Paul Eduard Dorthier, sind Sie gewillt, die hier anwesende Julietta Maria Colombet zum Eheweibe zu nehmen?“

Schweigen. Ein schreckliches Schweigen, welches sich wie eine Zentnerlast auf alle Herzen wälzt. Der Mann im Bett, immer lächelnd, mit starren, unbeweglichen Augen, bleibt stumm.

Der Sekretär (leise): „Aber Herr Maire, er ist ja todt!“

Die Frau (will sich verzweifelt über den Kranken werfen): „Mein Gott!“

Die Töchter: „Vater!“

Der Maire (hält sie mit einer kurzen, gebieterischen Handbewegung zurück. In leicht verändertem, aber entschlossenem Ton): Ich bitte Sie! ... (Nach einem Augenblick der Ueberlegung wendet er sich an die Zeugen und sagt, ein wenig blaß von dem, was er zu thun im Begriff steht, aber stark im Bewußtsein seiner moralisch richtigen Handlungsweise): „Obgleich das „Ja“ nur schwach gewesen ist, haben Sie es doch alle gehört, nicht wahr, meine Herren?“ ...

Der Arzt (ebenfalls etwas bleich): „Aber ... gewiß!“ ...

Ein Zeuge (nach kurzer Ueberlegung): „Ja, Herr Maire ...“

Die drei anderen Zeugen neigen bejahend die Köpfe.

Der Sekretär (leise): „Indessen, Herr Maire ...“

Der Maire (ohne auf ihn zu hören, feierlich): „Im Namen des Gesetzes, die Ehe ist geschlossen! ...“

Die Frau (wirft sich über ihren Gatten): „Paul! ... Paul! ... Antworte mir!“

Die Töchter „Vater! ... Vater! ...“

Der Maire (sich die Stirn trocknend, zu den Zeugen): „Wenn Sie jetzt die Güte haben wollen, zu unterschreiben, meine Herren!“

Der Sekretär (nimmt den Maire bei Seite; in ironischem, mißbilligendem Ton): „Ich enthalte mich einer Beurtheilung Ihrer Handlungsweise, Herr Maire; aber ich fürchte, Sie haben da eine Ungesetzlichkeit begangen. Denn ich muß Ihnen nur sagen: ich für meine Person habe das vom Gesetz verlangte „Ja“ nicht gehört.“

Der Maire (ihn fest anblickend): „Sie haben es nicht gehört? Das wundert mich ... Wo waren Sie denn?“

Der Sekretär (erstaunt): „Wo ich war? Nun ... hier im Zimmer, neben Ihnen ... Und ich versichere Ihnen, ich habe sehr gute Ohren!“

Der Maire (mit einem letzten Blick in das vom Tode veränderte Gesicht, welches ihm aus einer anderen Welt ein dankbares Lächeln zuzuschicken scheint; streng): „Gute Ohren, mein Herr? Mit den Ohren gab's hier nichts zu hören .. Mit Ihrem Herzen hätten Sie das „Ja“ hören müssen!“ .. **Léon Xanrof.**



Prior: „Die rothe Nase läßt auf starken Consum geistiger Getränke schließen“
Bettelmönch: „Ja mei, Herr Prior, wenn i mit de Bauern net a paar Halbi Bier trink, ruckens aa mit'n Schmalz und mit de Eier net raus!“

Aus einem Cyclus:

„Der Florida-Mistrel“

Alles, Alles in Gedanken

Zu Tallulah in der Frühe
Bei der Morgensonne Schimmer
Bin ich an Dein Bett getreten
In dem lieben kleinen Zimmer.
Schlang um Dich die Arme beide;
Sprach: „Mein heißgeliebtes Kindchen,
Gratulire zum Geburtstag!“
Küßt' Dir tausendmal das Mündchen,
Aber ach — —
Alles, Alles in Gedanken,
Denn es trennen grausam uns
Weite Fernen, weite Schranken.

Und dann ging's durch die Plantagen,
Schwatzten tausend dumme Sachen,
Bauten Schlösser in die Lüfte,
Wie es so Verliebte machen.
Speisten sehr vergnügt zu Mittag,
Durft' zum Kaffee Dich besuchen,
Und Du gabst von allen Gästen
Mir das größte Stück vom Kuchen,
Aber ach — —
Alles, Alles in Gedanken,
Denn es trennen grausam uns
Weite Fernen, weite Schranken.

Und des Abends, zu Tallulah,
Als die Gäste fortgegangen?
Ach wie hab' ich, süßes Mädchen,
Dich so inniglich umfangen.
Ach, wie hast Du mich gestreichelt
Mit den weißen, weichen Händchen,
Ach, wie hab' ich unter Küssen
Sanft gelöst Dir Band und Bändchen,
Aber ach — —
Alles, Alles in Gedanken,
Denn es trennen grausam uns
Weite Fernen, weite Schranken.

Henry F. Urban

Vor der Wahl

Graf Dlouhotitz war über seinen Sohn Zdenko empört. Der kluge Zdenko, den die ganze Familie als Musterknaben verehrte, machte aber auch Dummheiten über Dummheiten. Daß sein älterer Bruder Pips, dem einmal das Majorat zufallen mußte, sich begnügte, der flotteste Windischgrätz-Dragoner, der beste Herrenreiter in Oesterreich und ein vielumworbener Epouseur zu sein, war ja natürlich. Zdenko aber, der nur eine kleine Apanage bezog, durfte seine Zukunft nicht verscherzen. Merkwürdig: Zdenko war sonst immer vorsichtig und klug. Schon als er das Gymnasium der Jesuiten in Kalksburg mit einem ausgezeichneten Zeugnisse verließ, antwortete er auf die Frage seiner Mama, was er nun werden wolle: „Weißt Du, Mama, der Erzbischof von Prag ist mir zu jung; da müßt' ich zu lang warten. So werd' ich wohl auf den Minister oder Statthalter studieren müssen.“

Zu diesen Berufen hatte Zdenko offenbar eine ganz besondere Eignung;



Station München!

Paul Rieth (München)

„Do schaug her: lauter fesche Berlinerinnen! Mogst do einisteig'n?"
„Freili! In dem Fall bin i für die preißisch-bayrische Eisenbahngemeinschaft!"



BELLADONNA

Oskar Rosenberger (München)

schon weil er einen historischen Namen trug und weil sein Stammbaum von seltener Reinheit war. Als Graf Zdenko in den Staatsdienst trat, wurden seine Vorgesetzten bald auf ihn aufmerksam. Er arbeitete fast so viel wie die bürgerlichen Beamten, die ihn heiß liebten, weil er sich so nett gegen sie benahm. Dann war er ein entzückender Gesellschafter, der beste Vortänzer, der liebenswürdigste Partner beim Whist und beim Tennis. Natürlich wurde er bald in das Statthalterei-Präsidium berufen. Da hatte er Gelegenheit, der Gemahlin seines Chefs in diskreter Form den Hof zu machen und seine politischen Talente zu zeigen. Graf Zdenko hatte immer die Meinung der Andern. Und doch widersprach er sich nie und niemand konnte behaupten, daß er kein Charakter sei. So kam es, daß der kaum 30jährige Zdenko eines Tages zum Bezirkshauptmann ernannt und daß ihm die Leitung eines Bezirkes übertragen wurde, in dem sich Deutsche und Tschechen hart bekämpften. Er blieb so bescheiden, so liebenswürdig und so zurückhaltend wie bisher. Graf Zdenko sprach nicht mehr davon, Statthalter zu werden: alle Propheten sahen aber in ihm den kommenden Mann.

Da geschah das Unerwartete, das Unerhörte. Der ihm befreundete Abgeordnete des Bezirkes brachte gegen ihn im Reichsrathe eine scharfe Interpellation ein. Er wies darauf hin, daß Graf Zdenko mit Uebergehung einer großen Anzahl besonders tüchtiger und fähiger Beamten zum Bezirkshauptmanne ernannt wurde, daß er politisch den Tschechen nahe stehe und von der Aufhebung der Sprachenverordnung nichts zu wissen scheine. „Wie gedenkt" — so schloß die Interpellation — „der Herr Ministerpräsident diesen Fall des unerhörtesten Nepotismus zu rechtfertigen, und ist Seine Excellenz gewillt, dem Herrn Bezirkshauptmann die strengste Weisung zu ertheilen, daß er in Zukunft sein Amt nicht zu Parteizwecken mißbrauche?"

Als der Papa des Grafen Zdenko die Interpellation las, lachte er und meinte: „Unser Zdenko wird sich um das Gekläff in Wien wenig kümmern. Er wird sich einige Ovationen bestellen, damit die Minister sehen, wie beliebt er ist. Und schließlich wird ihm die Regierung noch eine Genugthuung geben müssen."

Um so erstaunter war Graf Dlouhotitz, als er aus einem lakonischen Briefe seines Sohnes und aus den Artikeln einiger Zeitungen erfuhr, daß Zdenko auf sein Amt Verzicht geleistet hatte und aus dem Staatsdienste geschieden war. Das führende tschechische Blatt veröffentlichte eine Zuschrift des jungen Grafen, in der es hieß: „Man beklagt sich darüber, daß ich in jungen Jahren auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt wurde. Ich habe mich zu meinem Amte nicht gedrängt und nicht mir steht es zu, darüber zu urtheilen, ob ich es auszufüllen vermag. Man verlangt aber von mir, daß ich darauf vergesse, daß ich einem böhmischen Geschlechte entstamme, das durch seine Tradition mit dem böhmischen Volke unauflöslich verbunden ist. Man verbietet mir, national zu fühlen und fordert, daß auch ich mich zu den Feinden des böhmischen Volkes geselle, wenn die Regierung auf der Seite seiner Gegner steht. Ich kann mich dieser Auffassung nicht beugen; und darum verzichte ich lieber auf mein Amt als auf meine Meinung. Ich bleibe meinem Volke treu."

Graf Dlouhotitz hielt diesen Brief zuerst für eine Mystifikation. Als sich aber alle tschechischen Blätter der „Affaire" bemächtigten und spaltenlange Berichte über die Heldenthat seines Sohnes brachten, war er entrüstet darüber, daß Zdenko seine Carriere, die so glänzend begonnen hatte, leichtfertig selbst zerstörte. Vergeblich forschte er nach den Gründen, die seinen Sohn zu einem Schritte veranlassen konnten, der seiner überlegenen Natur so ferne lag. Mit Ungeduld wartete er auf die Ankunft Zdenko's, der sich für heute bei ihm angesagt hatte; als der Wagen seines Sohnes vorfuhr, eilte der alte Herr, der sonst auch seinen Kindern gegenüber streng die Form wahrte, ihm bis in's Vorzimmer entgegen.

„Aber Zdenko!"

Graf Zdenko umarmte seinen Papa. Als beide im Rauchzimmer waren, zündete er sich ganz ruhig eine Zigarette an und sagte dann: „So und nun, liebster Papa, bitte, sag mir, was du an deinem Sohn auszustellen hast."

Die Gelassenheit Zdenko's ärgerte den Grafen. Darum hielt er ihm eine schärfere Standrede, als er ursprünglich beabsichtigt hatte.

Zdenko hörte die Vorwürfe ruhig an und lächelte. „Erinnerst du dich," fragte er, „daß ich vor zwei Monaten dreißig Jahre alt wurde?"

„Du willst doch nicht damit sagen, daß du zu alt bist, um dir von mir Lehren geben zu lassen?"

„Du thust mir Unrecht, Papa," wehrte Zdenko ab. „Ich will dich nur darauf aufmerksam machen, daß das Gesetz die Zurücklegung des 30. Lebensjahres verlangt, damit man Reichsrathsabgeordneter werden kann."

Graf Dlouhotitz betrachtete seinen Sohn mit erstaunten Blicken. Dann zuckte er die Achseln und sagte: „Hm, mein lieber Zdenko, um dieses bescheidene Ziel zu erreichen, war doch die Komödie nicht nothwendig, die du aufgeführt hast. Ein Mandat aus dem Großgrundbesitze hättest du billiger haben können. Man reißt sich in unserer Curie nicht um solche Ehren. Der Landmarschall hat mir selbst —"

Zdenko unterbrach seinen Vater: „Ich weiß, Papa, ich weiß. Du wirst mir aber zugeben, daß ein Mandat des fideicommissarischen Großgrundbesitzes eigentlich wenig Werth hat. So ein Abgeordneter wird gewählt, weil gerad' ein anderer nicht zu haben ist. Denn der X will den Winter am Land zubringen, der Y muß zu den Jagden nach England und der Z führt seine Tochter in Prag in die Welt. Das weiß man oben sehr gut; und darum nimmt man unsere Abgeordneten nicht ernst genug."

„Vielleicht hast du nicht ganz Unrecht," antwortete Graf Dlouhotitz. „Von welcher Partei willst du aber dann ein Mandat? Du standest doch früher über den Parteien. Oder gedenkst du etwa Schönerianer zu werden?"

„Gewiß nicht, Papa. Da müßt' ich zu lang warten, bis ich Ministerpräsident werde."

Die Antwort Zdenko's schien seinen Vater zu erheitern. „Du bist also doch nicht plötzlich ein Idealist geworden, wie ich schon fürchtete," sagte er dann. „Nur dürfte der Weg, den du früher gingst, sicherer zum Ziele führen."

„Aber langsam, Papa, zu langsam. — — Du hast mir vorher eine lange Rede gehalten und wirst verzeihen, wenn ich nun auch etwas umständlich werde. Siehst du, ich habe ja in meiner bisherigen Carriere viel Glück gehabt; ich bin rasch zu einer Stellung gekommen, die andere erst nach vielen Jahren erreichen. Vielleicht wäre ich einmal Statthalter geworden, obwohl ich auch unter den Herrn da oben genug Feinde besitze. Sieh dir die Leute an, die heute regieren. Adlig sind sie ja alle —— Beamten- und Militäradel zweiter Klasse. Und nicht einer ist Kämmerer. Die werden mir mit Vergnügen ein Bein stellen, wenn sich eine schickliche Gelegenheit dazu findet. Dann gibt's zu viel von uns wirklichen Aristokraten, die von einer Rangklasse zur andern streben. Soll ich mich abmühen im Wettlauf mit den Söhnen der Sektionschefs und mit den Neffen der Minister, von denen die Welt voll ist? Weißt du, Papa, wodurch wir groß geworden sind? Weil wir uns das Volk dienstbar gemacht haben. Der historische Adel wird so lang auf einsamer Höh' leben, bis sich keine Katz' mehr um uns kümmert. Die alten Herrn, die droben im Ahnensaal hängen, waren gescheidter wie wir. Die haben sich mitten in's Volk gestellt und die Leute fein langsam zum Gehorsam erzogen. Dann hatten sie gewonnenes Spiel und dann folgten ihnen die Kerls, wohin sie wollten. Und auch heute steckt den Menschen die Sehnsucht nach ihren alten Führern im Blute. Sie geberden sich ja sehr demokratisch. Wenn aber einer von uns sich herbeiläßt, die Angel auszuwerfen, dann schnappen sie gierig darnach. Begreifst du jetzt, Papa, warum ich den offenen Brief schrieb, als ich mein Amt niederlegte? Der Köder hat rasch und nachhaltig gewirkt. Gestern haben sie im demokratischen Klub beschlossen, mir das Mandat von Rychlitz anzutragen, und heute wirst du in diesen Räumen eine Deputation begrüßen können, die um die Erlaubniß bitten wird, mich zum Abgeordneten wählen zu dürfen."

Zdenko sah seinen Vater mit blinzelnden Augen an. Der alte Graf fand nicht gleich eine Antwort. Was sein Sohn sagte, war ja logisch und klar. Und dann hatte Zdenko ganz Recht: Die Demokraten mußte man endlich einmal an die Leine nehmen. Wenn das zur Ehre des Hauses Dlouhotitz geschah, brauchte man in den Mitteln nicht wählerisch zu sein. Sein Groll gegen Zdenko verwandelte sich in aufrichtige Bewunderung seines diplomatischen Sohnes. „Ich denke, wir schließen Frieden," sagte er. „Ein-

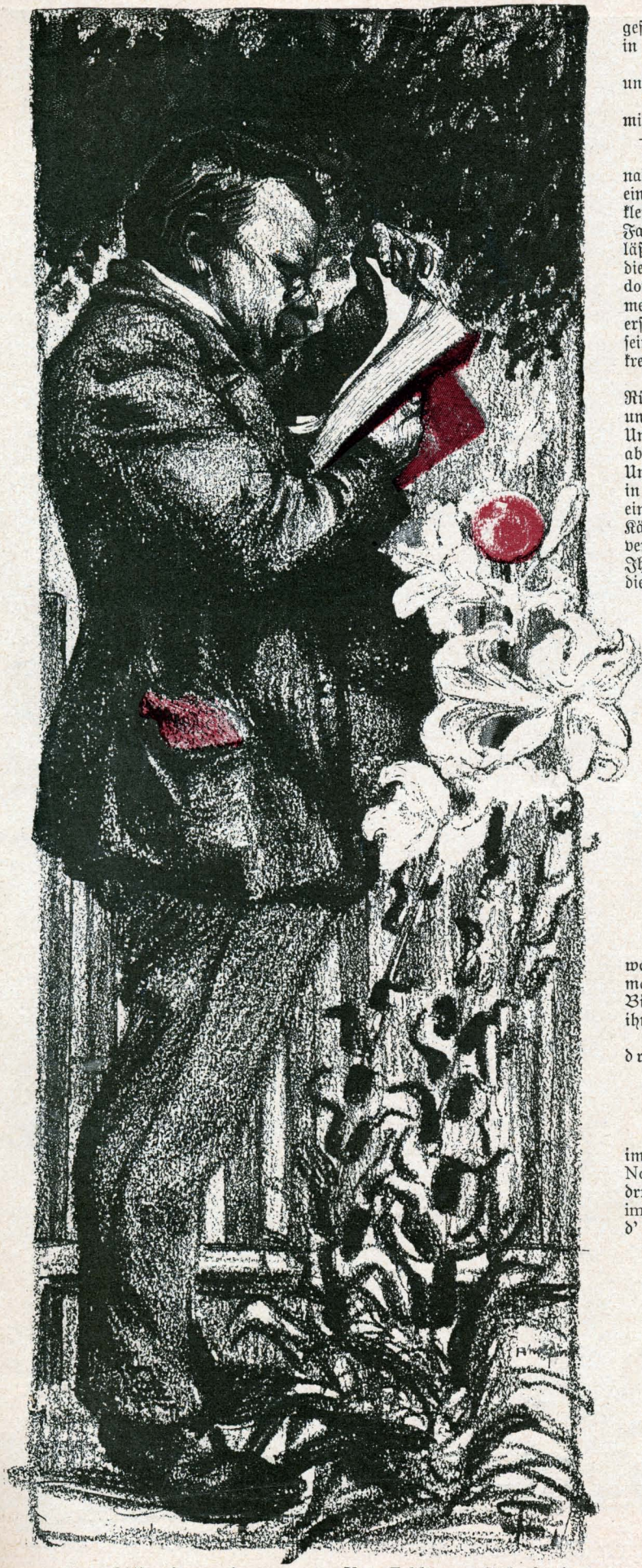


Der wunderliche Spielmann

Richard Pfeiffer (München)

Es war einmal ein Spielmann, der ging durch einen Wald mutterselig allein und dachte hin und her, und als für seine Gedanken nichts mehr übrig war, sprach er zu sich selbst ‚mir wird hier im Walde Zeit und Weile lang, ich will einen guten Gesellen herbei holen' . . .

(Aus Grimm's Märchen)



Der Lilienfreund *Max Feldbauer (München)*

gefädelt hast du die Sache ganz famos und ich wünsche nur, daß du die Zügel in der Hand behältst. Wenn ich dir irgendwie nützen kann — —"

„Ja, Papa, das kannst du! Wenn heute meine Wähler anrücken mit Musik und Fackelzug, dann sag' ihnen einige freundliche Worte —"

„Das wird mir schwer fallen," lachte Graf Dlouhotitz. „Ich habe bisher nur mit meinen Bedienten böhmisch gesprochen."

— — — — — — — — — — — —

Die Vorbereitungen zum feierlichen Empfang der Gäste waren beendet. Schon naht der Festzug dem Schlosse. Voran der Herr Bürgermeister von Rychlitz mit einigen Mitgliedern des Exekutiv-Comités der Partei. Alle in ihrem Nationalkleide, der verschnürten Tschamara. Dann die Sokolisten mit ihrer rothweißen Fahne, die Würdenträger der Beseda und der andern Vereine. Eine Musikkapelle läßt schmetternde nationale Weisen ertönen. Am Portal des Schlosses stehen die beiden Grafen Dlouhotitz winkend und grüßend. Als die Klänge des Kde domov muj beginnen, entblößen die beiden ihre Häupter. Dann tritt der Bürgermeister vor und hält seine Ansprache. Hundertstimmiges Na zdar und Vyborne erschallt, als er den Grafen Zdenko bittet, die schon so oft bewährte Liebe zu seiner Nation in Zukunft dadurch zu beweisen, daß er die Interessen des Wahlkreises von Rychlitz im Reichsrathe gegen die Feinde des Volkes vertheidige.

Am Beginne seiner Antwort kämpft Graf Zdenko mit dem Gefühle der Rührung und seine Stimme klingt gedrückt. Dann aber reißt ihn die Begeisterung fort und seine Rede wird zum flammenden Protest gegen die nationale Unterdrückung seines Volkes. Die Bande seiner amtlichen Stellung habe er nun abgeworfen, um ein freier Mann in der Mitte seiner nationalen Freunde zu sein. Und jetzt, da der Ruf des Vaterlandes zu ihm dringe, wolle er seine ganze Kraft in den Dienst seines Volkes stellen. Niemals habe die böhmische Nation von einem Dlouhotitz vergeblich Hilfe verlangt. Und so wolle auch er als bescheidener Kämpfer mitarbeiten zum Wohle der guten Sache. Nicht Ruhm und nicht Ehre verlange er, was schon sein Verzicht auf seine Stelle im Staatsdienste beweise. Ihm genüge das Bewußtsein, daß er ein treuer Sohn seines Volkes sei. „Wenn die Nation meiner bedarf," rief Graf Zdenko am Schlusse seiner Rede aus, „wäre ich meines Namens nicht würdig, wollte ich mich weigern, die Bürde zu tragen, die Sie, meine Herren, mir auferlegen. Ihres Vertrauens will ich mich werth erweisen, und ich bin überzeugt, daß auch mein verehrter Vater stolz darauf ist, seinen Sohn im Dienste der Nation zu wissen."

Umbraust von dem jubelnden Zuruf der Menge umarmten sich Vater und Sohn. Dann wandte sich der alte Graf zum Volke. Mit warmer Herzlichkeit schüttelte er die Hände, die sich ihm entgegenstreckten.

Bis in die späte Nacht feierten die Honoratioren, die einer Einladung in das Schloß gefolgt waren, den denkwürdigen Tag. Und das Volk vergnügte sich im Garten an ungezählten Fäßlein aus der gräflichen Brauerei.

— — — — — — — — — — — —

Graf Zdenko ist heute ein sehr berühmter Mann. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, naht er mit schnellen Schritten seinem Ziele. Die heißen Wünsche seines Volkes begleiten ihn.

Oswald v. Romstedt.

Im Theater

Zwei Fischer, Hein und Krischan, haben einen guten Fang gemacht und wollen sich dafür etwas zu gute thun. Sie entschließen sich fürs Theater, machen sich fein und nehmen — „Ich segg Di, Hein, jümmers nobel!" — Billets für den zweiten Rang. Als sie oben ankommen, nimmt die Schließerin ihnen die Billete ab und fragt zugleich:

„Glas gefällig, meine Herrschaften?" „Nä danke", sagt Hein, „wir drinkt ut'n Buddel!"

Elsässer-Französisch

„Ecoute, Schannele, ich müeß dr ebbis verzähle. Je suis demi-fiançée, im—e halve Johr kummt's uße. 's letscht Johr an dr Fasenacht isch 's g'si. Nous allâmes nous promener. Un d'rno hätt 'r mir allevag—e—so d' Hand druckt. Nundedie! (Nom de Dieu) han i dankt, qu'est-ce qu'il veut cet imbécile? — Iwer eimol hät 'r 's Lärvle avezoge, un d'rno han i gwißt, vas d' Uehr g'schloge hätt."

Bucolica

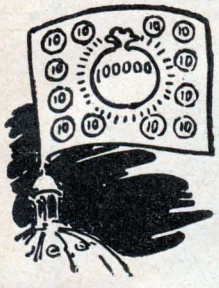
(Zur Zeichnung von Max Feldbauer)

Ferientage, o Tage des seligen Selbstsichgenießens!
Losgebunden der Pflicht wandelt der glückliche Fuß
Über die wohlgewarteten Wege des heimischen Gärtchens,
Deren blumigen Rand ragende Lilie säumt.
Siehe, den weißen Blättern der aufgeschlossenen Kelche
Süßbeglückend entströmt ein ambrosischer Duft,
Wie den weißen Blättern des aufgeschlagenen Buches
Süßbeglückend entströmt jener ambrosische Geist
Göttlicher Verse, mit denen dereinst der ländlichen Ruhe
Köstliche Wonne besang mein geliebter Vergil!

Rector

Der Traum des Herrn Liebermann von Sonnenberg

Die Aussicht auf baldige und reichliche Diäten hatte einen der Parteifreunde Liebermanns veranlaßt, ein Fäßchen Spatenbräu aufzulegen, und nach einer überaus angeregten Unterhaltung kam der sprachgewaltige Führer der Reformpartei mit der genügenden Bettschwere nach Hause. — „Zwischen dem jüdischen Geldsack und dem amerikanischen Dollar, zwischen Ballin und Morgan wird Deutschland zerrieben werden" hatte Bindewald mit Emphase gerufen. — Je mehr Herr von Liebermann über diese Worte nachsann, desto begründeter schienen ihm die Besorgnisse des Freundes und in plastischer Deutlichkeit trat ihm die Zukunft vor Augen:



Es war richtig dahin gekommen, wie es weitblickende und wohlmeinende Leute schon lange prophezeit hatten. — Ueber dem ehrwürdigen Schlosse an der Spree wehte die Flagge „Cohn des Ersten," während als Gouverneur der „Marken" ‚Lebegott der Gerechte' schaltete und waltete.

Die Stadt Berlin war in zwölf Bezirke getheilt, welche den zwölf hebräischen Stämmen zugewiesen. Christen wurden nur in beschränkter Zahl geduldet. Sie bewohnten ein kleines Viertel neben dem jüdischen Schlachthof und alljährlich wurde aus ihrer Mitte durch das Loos ein Opfer zum „Ritualmord" bestimmt. — Wagte sich ein Bewohner des Christenviertels in die Straßen der Stadt, so wurde er verfolgt, ergriffen und so lange gewaltsam mit ungesäuerten Matzen gefüttert, bis er seinen Geist aufgab.

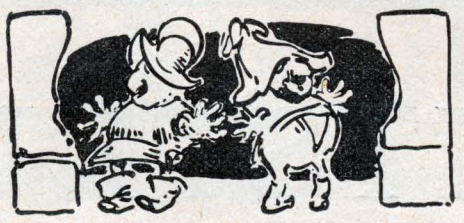


Gewaltig hatte sich der Königsplatz verändert. — Vor dem Reichstagshause, in welchem die mit fürstlichen Diäten ausgestatteten Deputirten der „Alliance israelite" tagten, war die Figur Bismarcks entfernt und an seiner Stelle der große Singer auf einem goldenen Kalbe reitend, hingestellt.



Mittags entfaltete sich auf dem Platze ein reges Leben, denn von der Spitze der Siegessäule wurden während der Börsenzeit die Kurse ausgerufen. —

Pietätlos wurden die ruhmreichen Zeichen und Andenken der Vorzeit finanziell ausgebeutet, alles wurde zu Geld gemacht, und in dem Nationalheiligthum, dem Zeughause, hatte die Firma „Veilchenberger und Meier" ein schwunghaftes Maskenverleihinstitut eingerichtet.

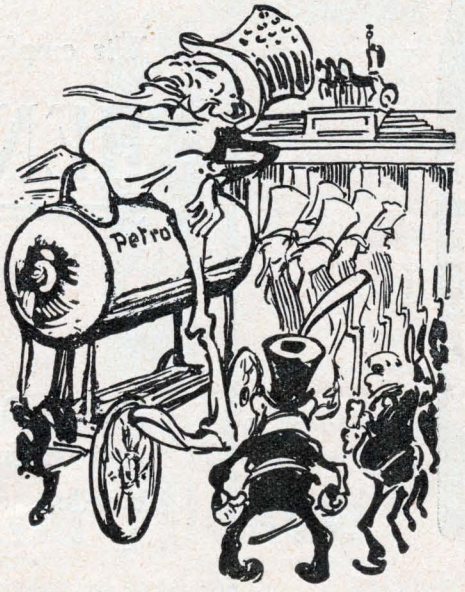


Die Figuren der Siegesallee waren längst von der betriebsamen Aktiengesellschaft „Aschinger Nachfolger" angekauft und zum automatischen Betriebe eingerichtet worden.

Militär war nicht vorhanden. Nur die Brandenburger Thorwache war mit einer kleinen Ab-



theilung Stadtsoldaten und einer Kanone besetzt, um den benachbarten Industriekönigen und Trustherzögen die Honneurs zu erweisen. Cohn I. war nämlich nicht nur ein großer Regent, er war auch ein großer Geschäftsmann. Längst hatte er Deutschland in einzelnen Parzellen an amerikanische Dollarfürsten verkauft, mit denen er in regem Verkehr stand. Dabei herrschte ein strenges Ceremoniell, welches genau beobachtet wurde. Der mächtigste und einflußreichste war der Petroleumkönig, welcher stets mit einem ganzen Gefolge von Naphthaprinzen erschier.



Die Salutschüsse wurden nach der Anzahl der Millionen, welche der Besucher besaß, abgegeben. Unter 30 Millionen wurde aber nicht gefeuert, sondern nur „Hurrah" gerufen. —

Im Lande selbst sah es gar böse aus. — Die Race war in einer geradezu entsetzlichen Weise degenerirt. Dieses war hauptsächlich den seit Jahrzehnten systematisch und gewissenlos betriebenen Heirathsvermittlungen der „Vossischen Zeitung," welche vorzugsweise bucklige Damen mit dekadenten Wüstlingen und Idioten zusammenbrachte, zuzuschreiben. Individuen, welche die Raceeigenthümlichkeiten des Germanenstammes aufwiesen, waren naturgemäß nicht mehr anzutreffen. —



Ein letztes, besonders schönes, männliches Exemplar, dem die Treue noch aus den blauen Augen blitzte und dessen Händedruck einem Eide gleichkam, hatte der spekulative Barnum aber doch noch aufgetrieben und führte ihn als Schauobjekt umher.



Die „deutsche Sprache" war natürlich trotz aller Anstrengungen des „Schulvereins" pari passu abwärts gegangen. Durch Vermischung des hebräisch-polnischen mit dem englisch-amerikanischen Idiom war ein sogenanntes „Mauschelvolapük" zu Stande gekommen. Citate aus berühmten Schriftstellern wurden trotzdem häufig angewandt, selbstverständig regelmäßig grauenvoll falsch, so daß der alte Trojan vor Aerger schon längst gestorben war. Als erster „Klassiker" fungirte Georgy mit seiner „Berliner Range." — — —

„Schweinebande!" rief Herr von Liebermann, raffte einige Bände von Felix Dahn zusammen und



flüchtete in den Teutoburger Wald, wo er kurz und entschlossen die höchste Eiche bestieg. — Er fühlte sich aber plötzlich bei den Füßen gepackt — — —



erwachte und starrte in das biedere Antlitz eines Fraktionskollegen. Erstaunt rieb er sich die Stirne — dann aber rief er aufathmend mit Löwenstimme: „Dem Wotan sei Dank, so weit sind wir noch nicht!"

Rasch kleidete er sich an und in fröhlichster Stimmung, befreit von den Schrecken der Nacht, nahm er mit dem Genossen das Frühstück.

Brr.

DIE

SEKTSTEUER



ist nunmehr in 3ter Lesung mit **50** Pf. per Flasche angenommen und wird am 1. Juli 1902 in Kraft treten. Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesammtmenge nicht mehr beträgt als

30 Flaschen

von der Nachsteuer befreit!

Wir empfehlen den Gönnern unseres

HENKELL TROCKEN

hiervon Gebrauch zu machen und sich zum Bezuge an den Weinhandel zu wenden.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Atelier für zeitgemäße künstlerische Reklame
Anfertigung von Zeichnungen für:
Inserate, Plakat, Kataloge
Otto Voigt Künstler München Piedlaudstr. 17



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter." Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 frco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

Litterarische Angebote wünscht
Verlagsanstalt und Druckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Die berühmten Fabrikate der

Schuhfabrik „Hassia"

Offenbach a. M.

Marke „Hassia"



stellen nicht nur das Vollendetste dar, was in Bezug auf Eleganz und Passform die moderne Schuhfabrikation erzeugt, sie sind auch wegen ihrer grossartigen Qualität und Preiswürdigkeit allgemein beliebt.

Man beachte den Stempel „*HASSIA*" auf der Sohle.

Zu haben in allen besseren Schuhhandlungen event. erfrage man nächste Bezugsquelle bei der Fabrik.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.
Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Blüthenlese der „Jugend"

Der heilige Geist, der bekanntlich zu Pfingsten einherfährt mit Brausen als eines gewaltigen Windes, scheint doch auch im 20. Jahrhundert noch wirksam zu sein. Wenigstens brachte das „Lpzg. Tageblatt" am hl. Pfingstsonntage folgende Annonce:

„Geist!

Man gründet soeben einen Cirkel geistig selbstständiger, übernormal veranlagter, ursprünglicher Menschen.

Wer sich für befähigt hält, theilzunehmen, wird gebeten, dies zunächst in einem anonymen Briefwechsel darzuthun.

Zuschriften erbeten unter E. M. 985 an den „Invalidendank", Leipzig."

Hoffen wir, wenn sie einmüthig bei einander sind, daß der Geist sich setze auf einen jeglichen unter ihnen.

—

Der „Coblenzer Generalanzeiger" enthält folgenden gelungenen Druckfehler:

Miß Alice Roosevelt hat die an sie ergangenen Einladungen nach London und nach Berlin abgelehnt. Präsident Roosevelt ist nämlich der Meinung, daß seine Tochter wegen ihrer großen Tugend (statt Jugend) den Anforderungen, die in London und Berlin an sie gestellt würden, nicht gewachsen sein dürfte.



Die Liebe,
ihr Wesen u. ihre Gesetze.
Von Dr. med. Kühner.
Preis 3 Mark.
Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.
Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.
Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Hervorragend künstlerische Aquarellen-Entwürfe speciell für
NEUJAHRS-GLÜCKWUNSCH-
POSTKARTEN
geeignet, kaufen jederzeit
Bruno Bürger & Ottillie
Leipzig, Emilienstr. 21.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—.

Chinosol

D.R.P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.



Zur Simultanschul-Frage

Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde; zuvor aber waren sie einander Feind.

Die Kultur



Halbmonatsschrift

vornehmsten Stils

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft **1**

gratis.

Schafstein & Co., Verlag, Köln a. Rh.



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

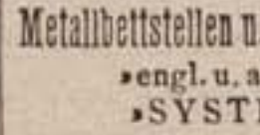
der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Befeuchte die Luft!
Dampfzerstäuber-Gesellschaft
Bruno Griep
Hamburg 15, Hammerbrookstr. 37.

TRIUMPH



Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —
Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Technikum für Hildburghausen
Maschinen- u. Elektrotechniker,
Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.
Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk



Stahlguss.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	freo. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.





Bilz' Naturheilbuch zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

Das Buch für die Frau

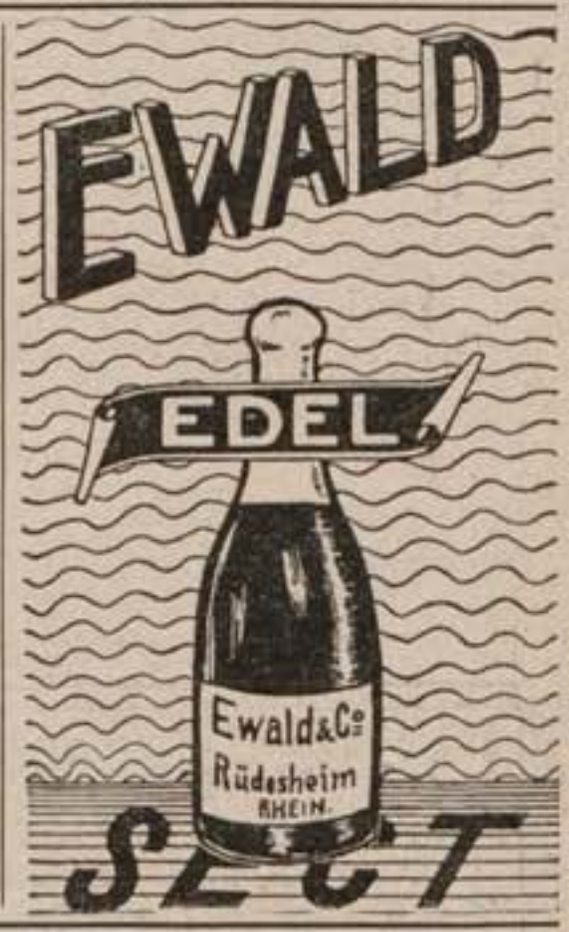
von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83** Sebastianstr. 43, über Ieniation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12. Kochstr. 22.



ZEICHNER

künstlerisch gebildete, gewandte, rasch arbeitende Zeichner, die auch in der **„Strichmanier"** Vollendetes leisten, sich auf das kecke Skizziren im französischen Genre verstehen und vor allen Dingen ein vollkommenes Verständniß besitzen für das was actuell, allgemein interessant, packend und malerisch ist, wollen sich unter Beifügung von Proben und ganz ausführlichen Angaben über ihre bisherige Thätigkeit melden unter S. B. 24 Expedition der „Jugend."



Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** Brunnstr. 8-9 Telefon 6788

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**



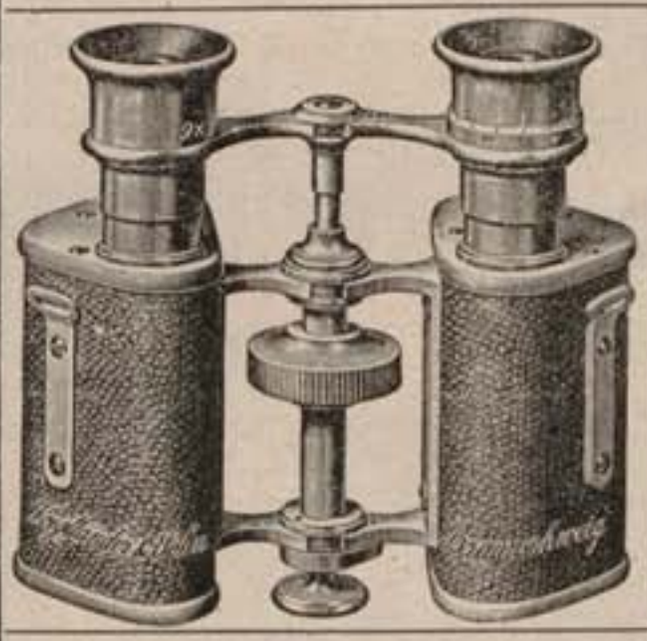
Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. **Emile Zola.** Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Voigtlaender Prismen-Fernrohre



besitzen:
Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch
Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Saison: Mai-Oktober. **Bad Reichenhall**

Soolebad-, Molken- u. grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen. Soole-, Mutterlaugen-, Moor- u. Latschen-Bäder; Milch, Kefir, Ziegenmolke, Alpenkräutersäfte, alle Mineralwässer in frischen Füllungen; grösste pneumat. Kammern. Inhalationen aller Art, Gradirwerke, Soolefontaine, Terrainkuren nach Prof. Oertel, Kaltwasserheilanstalten u. Heilgymnastik. **Beste hygienische Allgemeinbedingungen durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection.** Neugebautes **Kurhaus,** enthaltend sehr grosse **Concert- u. Lesesäle,** ausgedehnte Parkanlagen m. gedeckten Wandelbahnen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen; nahe Nadelwälder und wohlgepflegte Kurwege — 24 km — nach allen Richtungen u. Steigungsverhältnissen. Tägliche Concerte, Theater; Bahn, Telegraph, Telephon. Ausführliche Prospecte kostenfrei durch die Bureaux v. **Rudolf Mosse** u. das **K. Bad-Commissariat.**

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



VERKAUFS-
AUSSTELLUNG
EINER GROSSEN
COLLECTION VON
JUGEND-
ORIGINALEN
IN
FRANKFURT A. MAIN
KUNST-VEREIN
JUNGHOFSTRASSE 8
VOM 1. BIS 29. JUNI D. J.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei **Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.**
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**

Alle Kurgäste u. Reisende

bevorzugen das **täglich 2 mal** als Morgen- und Abendblatt erscheinende, über ganz Deutschland und auch im Auslande verbreitete

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 6 werthvollen Beiblättern:

Zeitgeist
wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift,
Technische Rundschau
illustrirte Fachzeitschrift,
Der Weltspiegel
illustrirte Halbwochen-Chronik,
ULK
farbig illustr., satyr.-polit Witzblatt,
Haus Hof Garten
illustrirte Wochenschrift für Garten- und Hauswirthschaft,
Der Weltspiegel
illustrirte Halbwochen-Chronik.

Diese reichhaltigste **große deutsche** Zeitung kann daher

allen Hôteliers

zum Abonnement während der Bade- und Reisesaison besonders empfohlen werden. Dieselbe kostet für das **III. Quartal 5 M. 75 Pf.**

Im täglichen Feuilleton des „B. T." erscheinen Romane und Novellen der ersten Autoren, so im III. Quartal der interessante Roman:
„Sommernachtsdunkel" von **Marie Stahl.**

Gegenwärtig ca. **75 000 Abonnenten.**

Annoncen stets von großer Wirkung!

Nordseebad HELGOLAND

Kühler Sommer. Warmer Herbst. Frequenz 1901: 22 227 Personen. Getrennte Badeplätze und **Familienbadestrand.** Prospekte durch die Badedirektion, durch C. STANGEN'S Reisebureau, BERLIN, wie durch alle Auskunftsstellen des Nordseebäderverbandes und HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.

Rau's Stahl-Spazier-Schirm-Stock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Amateure! kaufet nur „Lloyd"



Film-Cameras mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat
Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Sexir- u. Jux-Artikel

Preisliste mit ca. 250 Abbildungen — gratis und franco. —
C. WIEDLING, München E, Kaufingerstr. 22.

Plättet nur mit der echten



Dalli

und dem echten Dalli-Glühstoff!

Windiges

Ueber Potsdam ging Mitte Mai eine Windhose nieder, Bäume entwurzelnd, Dächer beschädigend und groben Unfug verübend, wie eine liberale Zeitung. Ihr würden noch mehr Opfer gefallen sein, wenn nicht Aegir seinem Kollegen Aeolus einen Wink gegeben hätte, wo er sich eigentlich befinde. Sofort fuhr Aeolus mit den Fingern an die Windhosennaht und stand stramm. Das Unheil war beseitigt.

Cäsar und Minka, Racehundezüchterei u. Handlung,
Zahna (Preussen)



Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers v. Russl., d. Grosssultans d. Türk. u. viel. Kaiserl., Königl. u. Fürstl. Höfe etc., prämiirt m. gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen, empfiehlt:

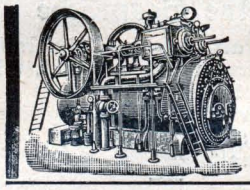
Edelste Racehunde

j. Genres (Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- u. Damenhunde) **v. gr. Ulmerdogg u. Berghund b. z. kl. Salon- u. Schosshündch.**

Der grosse illustrirte Preiscourant franco u gratis.

Des edlen Hundes Pflege, Aufzucht, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten mit vielen Illustrationen, sauber gebunden vollständiges Handbuch für jeden Jäger, Hundeliebhaber und Züchter **Mk. 6.—.**

. . . . Große eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna . . . .



Ernst Förster & Co.,
Magdeburg-Neustadt
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.
Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr.



Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Herren!

Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21
heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden)
Pro Flacon 50 Caps. M. 3.—
Keine Injection! Ohne Beschwerden
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke, Berlin W.
Potsdamerstrasse 89.



Empfohlen von Professor Hyrtl u. vielen anderen mediz. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für seruelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor Jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. Mk. 2.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbhdlg. Otto & Co., Leipzig 5
oder durch jede gute Buchhandlung.

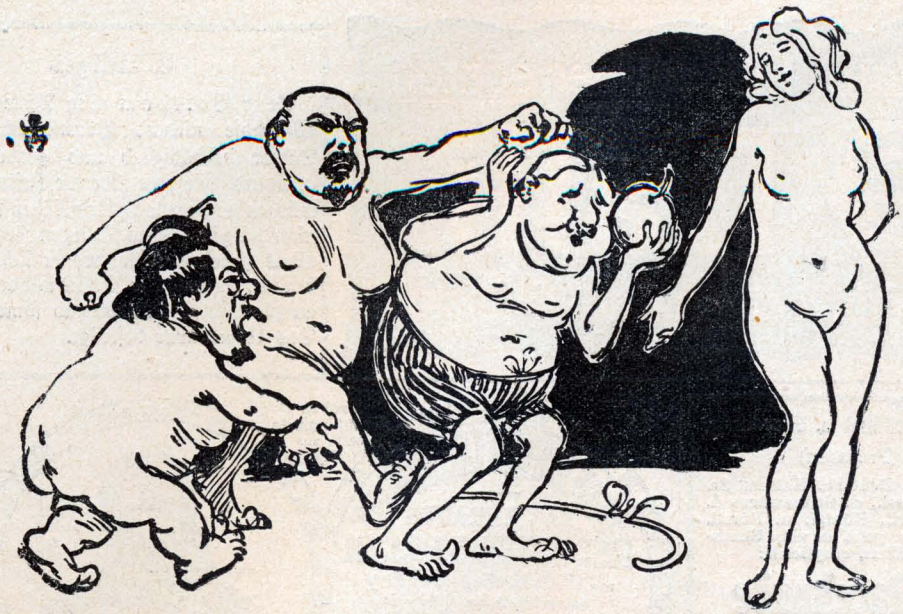
Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co., HOCHHEIM a/M.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„Salem Aleikum"
Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf.
Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.
Nur ächt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze" Dresden.
„Salem Aleikum" ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueber fünfhundert Arbeiter.
Zu haben in den Cigarren-Geschäften.





Der neue Paris und die Venus Diagonalis

Graf Bülow (zu einem Mitarbeiter des „Figaro“ über die Zollfrage): „Die Politik der Diagonale wird mir nicht leicht gemacht: sollte einer versuchen, das Beispiel des Paris nachzuahmen (der bekanntlich unter den drei Göttinnen, über deren Schönheit er ein Preisrichterurtheil abgeben sollte, die Venus auszeichnete), würden ihm Minerva und Juno die Augen auskratzen.“

Weltchronik der „Jugend“

Es fehlt der Chronik dieses Mal
Auch wieder nicht an Material:
Zunächst sei hier der Fall verbucht,
Daß Persiens Schah Berlin besucht.
In Potsdam hatte er die Gnade
Und assistirte der Parade
Und sah zu seinem grenzenlosen
Entzücken Friederichs des Großen
Parademarsch, neu einstudirt
Und wundervoll exekutirt.
In diesem Falle faßt der Mann
Die Flinte mit der Linken an,
Mit der er sie am Kolben stützt,
Die Rechte wird dazu benützt
Das Schießgewehr beim Schloß zu fassen —
So kann's der Mann nicht fallen lassen!
Wie ist der Griff doch angenehm,
Wie zeitgemäß und wie bequem!
Es fand sofort auch wundernett ihn
Der Perser-Schah Muzaffer-Eddin
Und sprach: „Seit dieser Griff entdeckt
Ist Deutschlands Wehrkraft erst perfekt!“ —
Der Schah kam auch in's Opernhaus,
Doch hielt er es nicht lange aus;
Nach einem Akt von Meyerbeer
Schon wurden ihm die Lider schwer,
Dann riß er aus in tiefem Schauer
Und flüchtete in's Cafe Bauer. —
Im Reichsland ward Baron de Schmidt
Zum Kürassier jetzt à la suite
Ernannt — was ihm so viel Credit
Verschafft hat, dieses weiß man nit. —
Graf Hoensbroech sprach zum zweiten Mal
In München vor gefülltem Saal,
Doch Alle blieben wohlerzogen
Und nicht ein Maßkrug kam geflogen,
Kein Stuhlbein wurde ausgerissen,
Es ward kein faules Ei geschmissen,
Man schumpf sich nicht mit groben Titeln,
Man hieb sich nicht mit derben Knitteln —
Kurz, man benahm sich bis um's End 'rum,
Als gäb's in München gar kein Centrum! —
Reichsschatzamts-Thielmann sagte wahr:
„Wir kriegen in dem nächsten Jahr
Ein Defizit von circa achtzig
Millionen!“ — Na, die Sache macht sich! —
Die Zuckersteuer-Commission
Treibt raffinirte Obstruktion,
Zieht die Berathung schlau hinaus,
Bis man im Herbste schließt das Haus,
Und stellt sich noch bei der Hantirung
Wie eine Stütze der Regierung!
O pfui! Und wen wohl trifft die Schuld da?
Den Centrumshäuptling Müller-Fulda! —
In Preußens Landtag — wie erfreulich! —
War Bülow sehr energisch neulich!
Als jammernd die Conservativen:
„Getreidezollerhöhung!“ riefen,
Sprach er mit zornigem Gesicht:
„Mit Ihnen debattir' ich nicht,
Es hat in den beregten Fragen
Blos die Regierung was zu sagen —
Drum hören Sie jetzt auf zu weinen!“
Er sprach's und ging mitsammt den Seinen.
In Heidelberg, da ist in Frieden
Professor Kußmaul jetzt geschieden,
Ein Arzt von hohem Forschertriebe,
Gewandtheit, Kunst und Menschenliebe,
Ein Dichter auch, ein froher, freier
Und einst der erste Biedermaier.
Just 80 Jahr hat er erreicht —
Sei ihm die Erde lind und leicht! —
Betrüblich ist, was in Madrid
Durch die Regierung jetzt geschieht:
Sagasta hat das Land soeben
Dem Sch—alk Rampolla preisgegeben,
Der jetzt de facto ungenirt
Das arme, dumme Volk balbirt.
Es stehen fürder alle Orden
Jetzt über den Gesetzen dorten
Und solche werden eingebracht,
Nur wenn es Rom Vergnügen macht.
Wie wär' es jetzt in Spanien wohl
Den Schädler, Daller, Pichler, Kohl!
So aber seufzen sie: „Zur Zeit
Fehlt's halt in Bayern doch noch weit!
Es möcht' kein Hund da länger leben,
Wär' uns der — Landmann nicht gegeben,
In dessen hoffnungsvollem Zeichen
Wir Spanien wohl noch erreichen!“ —
In München freut sich Jeder sehr,
Weil Doktor Schorsch von Orterer
Hier Rektor wird — man weiß, warum! —
Am Luitpold-Gymnasium.
Das wird für München ein Gewinn
An Schönheit und an Biedersinn
Und eine Sehenswürdigkeit,
Die neuen Glanz der Stadt verleiht. —
Frau Humbert, welche sehr erheblich
Als Schwindlerin, wird noch vergeblich
Gesucht auf ihren Reisewegen —
Es schützt sie halt des Papstes Segen!
Doch Vieles, was recht sehr pikant,
Wird zur Affaire jetzt bekannt:
So, daß die Tochter der Humbert
In Wahrheit gar ein Mannsbild wär'
Und daß Herr Humbert senior,
Justizminister lang zuvor
Und hochverehrt auch als Jurist,
Des ganzen Schwindels Vater ist! —
Erwähnen will ich noch zum Schluß,
Daß um den ersten Junius
Wir fünfundzwanzig Grad im Schatten
In München auszustehen hatten —
Und noch dazu nach Reaumur! —
Kann sein: im Juli schneit's dafür!

Herodot

Kleine Gespräche

„Etz gibts also a neus Ministerium in Frankreich. Herrgott, wenn i denk, wie lang s' bei uns scho Minister san!“

„O die warten bloß no an gwissen Zeitpunkt ab — bis s' als Apostel zu der Fuaßwaschung kemma!“

—

Bei einer Papstfeier in Posen sagte Erzbischof von Stablewski:

„Mit dem Propheten Jesaias möchten wir fragen: ‚Wie lange wird diese Nacht noch dauern?‘ Denn überaus finster und schrecklich erscheint die heutige Nacht der Kirche.“

„Das stimmt! Es will wirklich gar nicht Tag werden.“

—

„Etz, weil der Krieg in Afrika aus is, soll ja wieder der Federkrieg angehn zwischen die englischen Generäl!“

„Soll mi freun, wenn s' den aa so human führen, wie den in Afrika!“

—

Zwei Spießbürger machten einen Ausflug nach der Saalburg und betrachteten eine Inschrift.

„Du, Schorschl, Du bist ja auf der Lateinschul gwen! Was bedeut't denn dös: Civis Germanus sum?“

„Nix!“

—

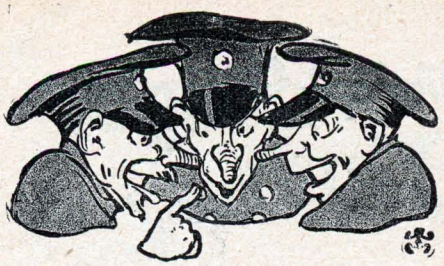
Vademecum für die Mitglieder

der neuzugründenden Fakultät in Straßburg

Prof. Hertling hat nun die Schwierigkeiten beseitigt, die sich der Gründung einer katholischen Fakultät an der Universität Straßburg entgegenstellten. Rom hat eingewilligt, nachdem es die Versicherung erhalten, daß bei Anstellung von Professoren der Bischof von Straßburg um sein Votum gefragt würde!

Frei sei und fromm die Wissenschaft!
Dann hat sie auch die Gotteskraft,
Zum Glauben zu bekehren.
Drum streb' nach Wahrheit immerdar!
Und was der Bischof hält für wahr,
Das darfst Du ruhig lehren!

Cri-Cri



Die „Humberts“ im Schwabenland

Der Fürst von Fürstenberg unternahm dieser Tage mit mehreren Mitgliedern der hohen Aristokratie eine Automobilfahrt nach Kempten. In Isny, wo man die Herren, die französisch miteinander sprachen, nicht kannte, faßte die Polizei den Verdacht, man habe es mit der flüchtigen Familie Humbert zu thun, und telegraphirte in diesem Sinne an die Polizei in Kempten. Von dieser wurden die Touristen im Hotel „zur Krone“ kontrollirt, wobei sich sofort der Irrthum herausstellte.

„Los, los![1]) Mit fünf Persone drei(n)
Im grausigschte Galöpple
Ischt g'rad in euser[2]) Schtädtle 'nei(n)
Ä richtig's Automöbble!“
— „An Automöbble? Kotz und Blitz!
Ä so ä Tuifels-Chaisle?
Und fünf Persone auf de Sitz'!
Wie hand' se ausg'schaut, Kläsle?“[3])
„Ah! Bluetig wild, dös ka' D'r sa'!
No wilder als mei Bäs'[4]) isch!
Und g'schproche hand' se, liaber Ma(n),
G'rad spanisch und französisch!“
„— Französisch hand' se g'schproche, he?
Und g'autlet[5]) send' se,[6]) Jäckle?[7])
Paß auf! Was gilt's! Mir hand's![8]) Juhe!
Dös send die Dorenäkle!! —“[9])
„Dia wo in Frankreich g'schtohle hand
Gar hundertweis d' Milljone!
Schnell, Jäckle! Kläsle! Kommet! Gand![10])
Der Fang, der weard it[11]) ohne!!“
— — — —
„Im Namen däs Gesötzes, hoi!
Verhaft' i Ui, ihr Leutle! — —
Was? — Wer send Ihr? — Ä Fürscht? — —
Ah noi?!
Jo währle![12]) Da stohts deutle!“
„Au, na isch nix! Klaus, Jäckle, gand
No hoim! S' isch hott' num[13]) gange!..
G'west[14]) aber wenn se's wäre, Mand,[15])
Die hätt' m'r nobel[16]) g'fange!!“

[1]) Horch! [2]) unser [3]) Diminutiv von Klaus [4]) Base [5]) ge-autelt [6]) sind sie [7]) Diminutiv von Jakob [8]) haben sie [9]) die Daurignacs [10]) geht! [11]) wird nicht [12]) wahrhaftig, [13]) hott hinüber = rechtsum [14]) gewesen [15]) Männer [16]) brillant, ausgezeichnet.

Der Kampf der Broschüren

Lied eines schadenfrohen Deutschenfeindes über die Affaire Wolf-Schalk

Als ich die erste Broschüre gelesen,
Da ist meine Freude ganz wölfisch gewesen,
Doch als die zweite zur Hand ich genommen,
Da ist mir ein schalkhaftes Lächeln gekommen.
Ich hab's mit Vergnügen herausgespürt,
Daß dieser Kampf immer schönerer wird!

—

Streiflichter der „Jugend“

Ganz London taumelt im Siegesrausch. Man betrinkt sich auf das Wohl Chamberlains und bedenkt nicht, daß man sich dieses Vergnügen schon vor einem Jahre hätte leisten können, wenn — — Ja, wenn! An dieses „Wenn“ mögen die Herren an der Themse nicht denken. Denn dieses „Wenn“ bedeutet mindestens zwei Milliarden Mark, die man unnütz zum Teufel gejagt hat! Von den Menschenleben, die ein richtiger Engländer pro Stück kaum auf 1/4 Pfund Sterling einschätzt, gar nicht zu reden. Chamberlain und Milner sind jedenfalls ganz erstaunt, daß man sie, statt sie zu lynchen, als die Retter des Vaterlandes feiert. Und Kitchener, den die Zeitungen einen zweiten Moltke nennen, erkundigte sich telegraphisch in Paris, ob wirklich das deutsche Generalstabswerk über den Krieg von Anno 70 eine einzige Lüge sei, und ob der Sieger von Weissenburg, Wörth, Gravelotte und Sedan ein ganzes Jahr lang immer Prügel bekommen hätte, ohne daß es jemand merkte! Doch wie dem auch sei: in einem Punkt sind sich Moltke und Kitchener völlig gleich: sie haben beide, nachdem sie genug gekriegt hatten, Frieden geschlossen. Die englischen Zeitungen sagen: aus Großmuth! Das erinnert mich an eine Geschichte, die ich als kleiner Knabe in der Kinderfibel gelesen habe. Sie lautet also: Es war einmal ein Straßenräuber. Der lauerte einem friedlichen Bürger, der desselben Wegs kam, auf, stach ihn nieder und nahm ihm seine Börse. Allein der Todwunde hatte noch Kraft genug, den Räuber zu packen, nieder zu werfen und zu würgen, daß ihm Hören und Sehen verging. Da sagte der Räuber: Laß mich los! Dann schenke ich Dir das Leben! Und der Andere, der ein Christ war, ließ ihn los und ging in das Spital, sich die Wunden verbinden zu lassen. Der Räuber aber ging mit der gestohlenen Börse nach Hause und erzählte seinen Kameraden, er habe dem armen Kerl, dem er sie abgenommen, aus Großmuth das Leben geschenkt. **E. St.**

* * *

Intra muros! Eine neue Encyklika, nicht wahr? Roma locuta... Weit gefehlt: Die Behörden der größten deutschen Universität haben es geprägt, dieses schöne Wort. So wandeln sich die Zeiten! Wer entsinnt sich nicht, wie vor Herrn von Stumm einst der Kathedersozialismus in die Oeffentlichkeit sich flüchten mußte? Ach, Herr v. Stumm ist todt, und der einflußreichste der Kathedersozialisten will unbehelligt sein von der Oeffentlichkeit. Mauern um die deutschen Hochschulen, wie um ein römisches Priesterseminar; Gitter vor die Fenster; Schlösser vor die Lippen der Jünglinge; Ketzergerichte wider alle, die nicht schweigen mögen: und fröhliche Feste nur zur höheren Ehre des Ministerialdirektors! Ihr wollt unter euch sein? — o ihr Kurzsichtigen! Für die deutsche Kultur hättet ihr mit diesem Intra muros euer eigenes Consilium abeundi unterschrieben. Eingemauerte Wissenschaft — das ist die neueste Phase im Sturmlauf des Berliner Geistes. Verzeichnet sie, Chronisten! **-ystr-**

* * *

„Rettet den Mittelstand!“ rufen die Herren Agrarier. „Das Brot ist zu billig. Der Bauer geht zu Grunde.“ Wenn nun aber statt des Bauern die brotessende Arbeiterbevölkerung der Städte zu Grunde geht? Was wird dann aus dem Mittelstand? Pastor Naumann, dieser ehrliche Socialpolitiker, der schon so oft zum Schrecken der Philister die Wahrheit gesagt hat, wirft in seiner „Neudeutschen Wirthschaftspolitik“ diese interessante Frage auf. Und die Antwort? Nun, für die Agrarier lautet sie wenig erbaulich. Die 800,000 Kinder, die alljährlich in Deutschland geboren werden, können beim besten Willen nicht als Rittergutsbesitzer, Offiziere und Landgerichtsräthe untergebracht werden. Auch nicht als ehrsame Handwerksmeister und Kleinbauern. Nein, sie werden, wenige glückliche Ausnahmen abgerechnet, Proletarier oder, was dasselbe besagen will, die — Ernährer des Mittelstandes! Wer lacht da? Da gibt es nichts zu lachen. Es ist nun einmal eine traurige Wahrheit im ökonomischen Leben der Gegenwart, daß die Aermsten aller Armen die Masse der sogenannten Bessersituierten Tag für Tag am Leben erhalten. Fast die halbe Bevölkerung Deutschlands besteht aus Lohnarbeitern. Was diese an baarem Geld verdienen, das tragen sie alles zum Bäcker, Metzger, Krämer, Schneider, Schuster und Gastwirth. Haben sie kein Geld, so kann der Bäcker und der Metzger seinen Laden, der Schneider und der Schuster seine Werkstätte schließen. Und da kommen unsere neuesten Mittelstandsretter und wollen dem Arbeiter das tägliche Brot vertheuern, um den — Mittelstand zu retten! Ich fürchte, ich fürchte, es wird ihnen ergehn wie Till Eulenspiegel, als er seinem Schimmel das Fressen abgewöhnen wollte. An dem Tage nämlich, da das Thier zum ersten Male gar nichts kriegen sollte, war es bereits gestorben. **Justus**

Reichstagsmilitärisches

Die Ernennung des Reichstagsabgeordneten de Schmiddt zum Rittmeister à la suite eines Kürassierregiments hat vielfaches Kopfschütteln hervorgerufen. — Unserer Meinung nach mit Unrecht. —

Warum soll ein fleißiges Reichstagsmitglied, welches sich um eine Regierungsvorlage wohlverdient gemacht hat, nicht zum Lohn dafür mit einer militärischen Charge bekleidet werden?! Zu verlangen wäre allerdings, daß die bewilligte Uniform den Körperproportionen des betreffenden Abgeordneten angemessen erscheint, damit der neugebackene Krieger nicht bei der ersten besten militärischen Vorstellung dem Fluch der Lächerlichkeit anheimfällt. Ich könnte mir z. B. den Durchschnitts-Centrumsmann beim besten Willen nicht als Ulanen denken.



Andrerseits dürfte der hagere Müller-Fulda nicht in eine Kürassieruniform gesteckt werden, die den Abgeordneten Oertel wiederum imposant und geradezu monumental erscheinen lassen würde.





Eugen, dem eine kleine Aufmunterung wohl auch einmal zu gönnen wäre, ist durchaus nicht von einer so cyklopenhaften Unförmlichkeit, wie gewissenlose und böswillige Witzblätter darzustellen pflegen. Er ist im Gegentheil trotz seiner Körperfülle ganz nett proportionirt und würde sich in Husaren-Uniform immerhin ganz leidlich machen. Sein etwas starker Kopf könnte durch den flotten Kalpak und ein Monocle sicher an Anmuth gewinnen.





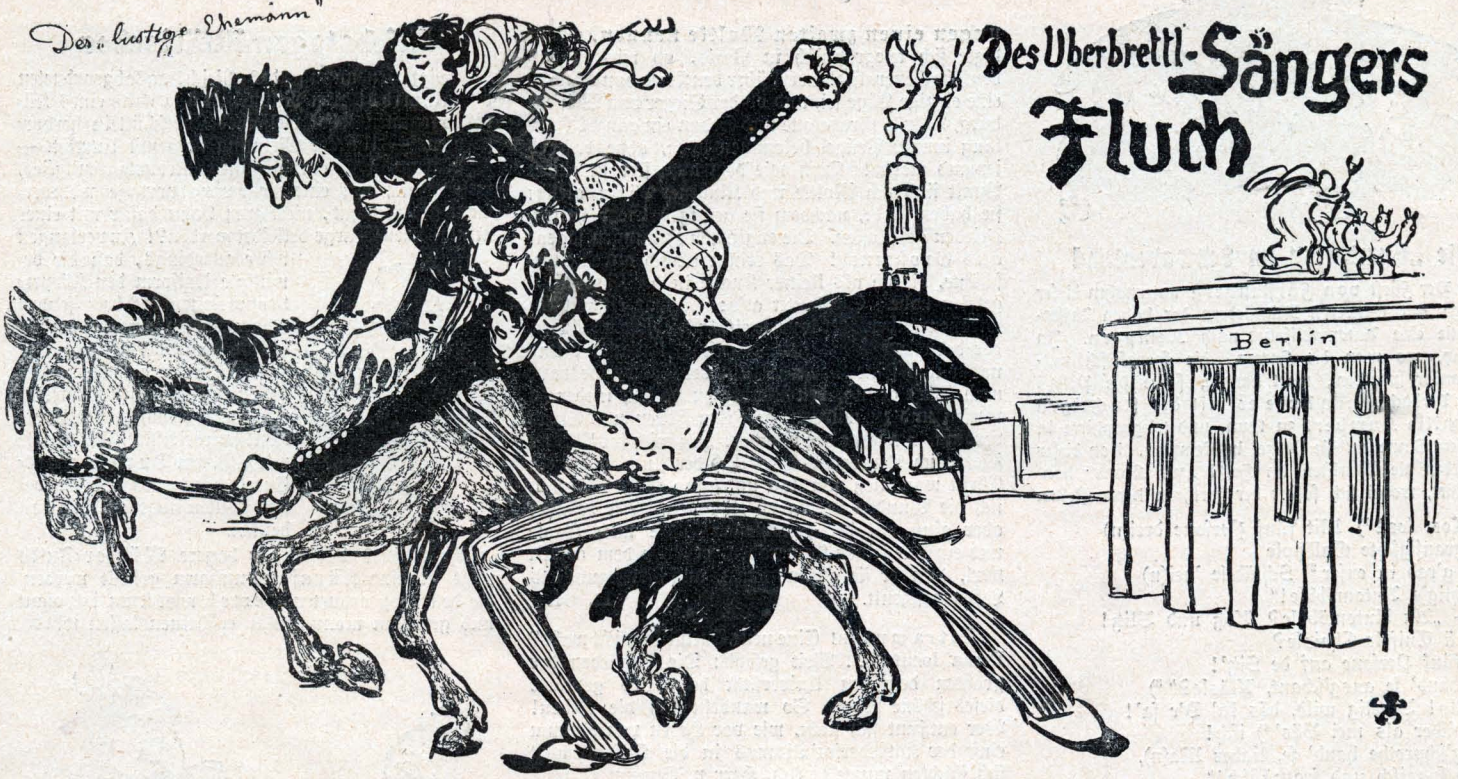
Singer hat eine anerkannt schlechte Figur und würde seines langen Oberkörpers und der kurzen Beine wegen in jeder Uniform ungünstig erscheinen. Dagegen käme ihm die lange Offizierspelerine, die ja von jeder Waffengattung getragen werden darf, sehr zu statten. — —

Sicher würden vermehrte Beförderungen sehr zum Ansehen des heute leider etwas in Mißkredit gekommenen Parlamentarismus beitragen!

—

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Max Hagen* (München).



Aus dem lyrischen

Tagebüch des Leütnants von Versewitz:

Kunstschwätzer

Presse mal wieder aus Rand und Band,
Mächtig jezischt und jepfiffen,
Weil Majestät mit fester Hand
Fahne der Kunst erjriffen.

Voriges Jahr schon erregt ihren Zorn
Wiesbadner Festspiel-Aegide:
Oberon ihnen im Aug' ein Dorn,
Dieses Jahr Iluck's Armide.

Sollten ihm dankbar sein darum!
Daß oller, altmodscher Krempel
Endlich jewendet mal um und um —
Wohlthat für Musentempel!

Auch daß der Kaiser dem Ausland jetzt
Standbilder zujeh'n will lassen,
Nachdem das Inland jenügend besetzt —
Will frecher Presse nich passen!

Hohnlacht, daß Majestät Republik
Friedrich den Jroßen will schenken . . .
Schafsköppe! Is ja j'rade der Trik!
Feinerer Wink nich zu denken!

Höchstens zu jroße Courtoisie,
Daß „ollen Fritz" jrad erlesen . . .
Friedrich Wilhelm der Vierte für die
Auch schon jenügend jewesen . . .

Joethe-Rom. Dabei besonders fein —
Muß selbst die Jegner versöhnen —
Wahl des Bildhauers: Eberlein!!!
(Ausland nich zu sehr verwöhnen!)

Volk versteht seinen Kaiser schon . . .
Spott drüber: Zeitungsmachel
Frechheit, daß überhaupt Diskussion:
Doch Majestät seine Sachel

Katholisch und Ultramontan

Abgeordneter Pichler hat im bayrischen Landtag in einer Polemik mit dem Liberalen Dr. Casselmann gefragt: „Was besteht denn für ein Unterschied zwischen einem Ultramontanen und einem Katholiken?"

Allerlei Unterschied besteht:

Katholisch ist christlich — Ultramontan ist jesuitisch!

Der Katholik ist demüthig — der Ultramontane ist hochmüthig.

Der Katholik glaubt an Gott und hält den Papst für dessen Stellvertreter — der Ultramontane glaubt an den Papst und hält sich für dessen Stellvertreter.

Der Katholik fürchtet Gott — der Ultramontane die Parteileitung.

Der Katholik gibt dem Kaiser was des Kaisers ist — der Ultramontane gibt es dem Papst.

Der Katholik bekleidet die Nackten — der Ultramontane schnüffelt Nuditäten auf.

Der Katholik speist die Hungrigen — der Ultramontane kann einen Geistesschwachen im Armenhaus verhungern lassen.

Der Katholik will die „Ungläubigen" bekehren — der Ultramontane will sie braten!

Der Katholik lebt für seine Ueberzeugung — der Ultramontane von seiner Ueberzeugung!

Der Katholik jagt die Händler aus dem Tempel — der Ultramontane läßt sie drin und bemogelt sie.

Der Katholik ist sittlich — der Ultramontane ist muckerisch!

Der Katholik hofft einmal in den Himmel zu kommen — der Ultramontane hofft, daß die Ketzer in die Hölle müssen!

Katholisch ist die Theologie der Moral — Ultramontan ist die Liguorische Moraltheologie!

Der katholische Geistliche ist ein Priester — der Ultramontane ein Pfaff!

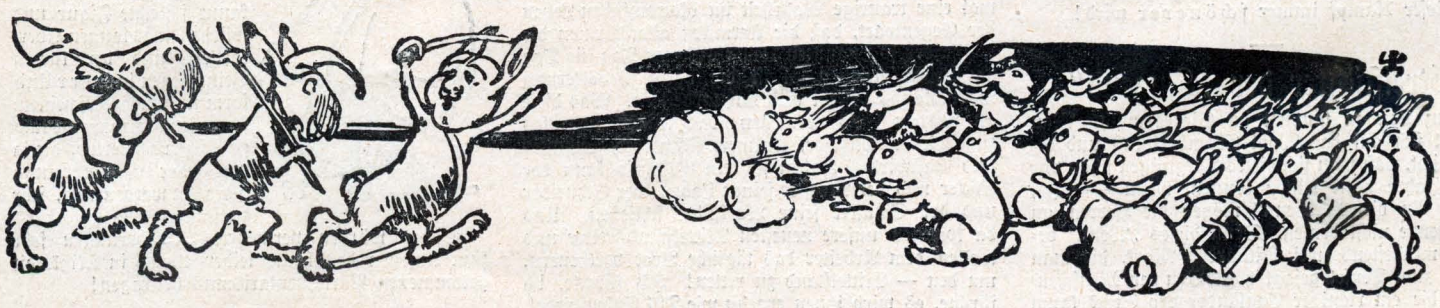
Den Katholiken treibt die Macht der Liebe — den Ultramontanen die Liebe zur Macht! (nicht zur Magd! Anm. d. S.)

Des Katholiken Rede ist Ja — ja! und Nein — nein! — Der Ultramontane meint Nein! wenn er Ja! und Ja! wenn er Nein! sagt.

Dem Katholiken ist's um die Wahrheit zu thun — dem Ultramontanen um die Mehrheit!

Dem Katholiken grauft es vor dem Teufel — vor dem Ultramontanen aber grauft es dem Teufel selber!

Aloysius



Hier weiss man wenigstens, wie der Hase läuft!

Graf Bülow (zu einem Mitarbeiter des „Figaro" über seine Polenpolitik): „Wenn ich in diesen Park, den Sie hier vor sich sehen, zehn Hasen und fünf Kaninchen setze, dann habe ich das nächste Jahr 15 Hasen und 100 Kaninchen. Gegen eine solche Naturerscheinung wollen wir in den polnischen Landestheilen unsere nationale Einheit und die Integrität unseres Territoriums vertheidigen."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902

JUGEND

№25





Heinrich Vogeler (Worpswede)

Das letzte Wort

Von **Ossit**

Diane de Flairs dachte nach. In einem hohen Lehnstuhl, von dessen seidengewebten Rosenranken ihr feiner und stolzer Kopf sich wirksam abhob, saß sie unbeweglich, die großen, traurigen Augen zur Decke aufgeschlagen, als müßte sie dort oben die Lösung eines schwierigen Problems studiren.

Ihre schlanke Hand hielt ein Telegramm, und ihre kleinen Füße, diese unwahrscheinlich kleinen Füße, die wegen ihrer Winzigkeit berühmt waren, wippten in nervösem Staccato auf ihrem Tabouret hin und her.

Das Telegramm enthielt nur die wenigen Worte:

„Treffe heute elf Uhr ein. In unwandelbarer Ergebenheit — Anselme."

Er kam also — wieder einmal! ... Lieber Gott, wie sie davon genug hatte!

Er war schon so oft gekommen — wieder und wieder, der arme Anselme! — Solange Diane zurückdenken konnte, war er eigentlich immer dagewesen.

Vor ihren Blicken, die noch immer an der Zimmerdecke hingen, zogen Scenen von früher vorbei, Bilder, Eindrücke ... —

Sie sah sich und ihn als Kinder auf dem heimatlichen Gutshof. Die Apfelbäume trugen gerade ihr rosa Blüthenkleid.

Er hatte eines der umherlaufenden Schweine kühn zu seinem Reitthier erkoren. Sie wollte auch aufsteigen, und es kam zu einem kleinen Streit, bei dem er rasch nachgab — er, damals schon ein großer starker Junge, hoch aufgeschossen und zehn Jahre alt; sie, ein kleines, siebenjähriges Prinzeßchen, zierlich und zerbrechlich, wie ein Porzellanfigürchen.

Das war das erste Zusammensein und ihr erster Sieg gewesen. Und seitdem war er es gewohnt, sich jeder ihrer Launen zu fügen.

Sie konnte sich fast keiner Epoche ihres Lebens entsinnen, in der der gute, große, blonde Junge nicht irgendwelche Rolle gespielt hätte.

Mit siebzehn Jahren hatte sie den Marquis de Flairs geheirathet. Sie war geworden, was sie zu werden versprochen hatte: ein entzückendes, empfindliches, capriziöses Geschöpf.

Der blonde, junge Riese war damals in Wien — die diplomatische Carrière hatte es ihm angethan — und wollte sich das Herz aus dem Leibe weinen vor Kummer über diese Heirath.

Als er sie aber sechs Monate später wiedersah, war er überrascht und besänftigt zugleich, da er fand, daß sie ihren Gatten mit absoluter Gleichgiltigkeit behandelte. Sie ließ dessen, wie seine eigene Anbetung mit der leisen Geringschätzung des Selbstverständlichen über sich ergehen.

Er aber träumte von ihr an jedem Abend in Wien, an jedem Abend in Berlin und dann der Reihe nach auf allen Stationen seines europäischen Wanderlebens.

Sie wußte das alles sehr wohl. Sie wußte, daß er ihr rettungslos mit Seele und Leib verfallen war — daß er krank war vor Liebe zu ihr — daß sie mit ihm machen konnte, was ihr einfiel, alles was ihre kleine, verdrehte Seele aus ihm machen wollte, daß sie sein Herz in ihren schmalen Händen hielt, wie ein Kind eine abgepflückte Blume.

„Unwandelbare Ergebenheit" — sagte das Telegramm. — O ja! Unwandelbar! — Seine beispiellose Dienstwilligkeit hielt allem und jedem Stand. Sie hatte ihn vernachlässigt, gedemüthigt, dem Spott ausgeliefert. Sie hatte ihn gequält, war mit ihm umgegangen, wie Kinder mit einer Uhr, wenn sie untersuchen wollen, wie es in ihr aussieht — — aber geändert hatte er sich nicht.

Er konnte es sich nicht mehr aus den Sinnen schlagen, dies sinnverwirrende, problematische Geschöpf, das mit so viel Selbstbewußtsein auf dem hohen schlanken Halse den bethörenden Kopf eines perversen Engels trug. Mit ihrem verwöhnten, phantastischen, kaum zu befriedigenden Wesen, dessen Mischung zu dem seinigen so direkt im Gegensatze stand, hatte sie ihn zu ihrem willenlosen Sklaven gemacht. — Aber er war ihr langweilig.

Sie wußte sehr wohl, daß er unter allen, unter den Vielen, die sie durch ihren eigenartigen, schwer zu fassenden Charme beherrschte, der Beste, der Zuverlässigste war, der Treueste ihrer Anbeter. — Aber er langweilte sie.

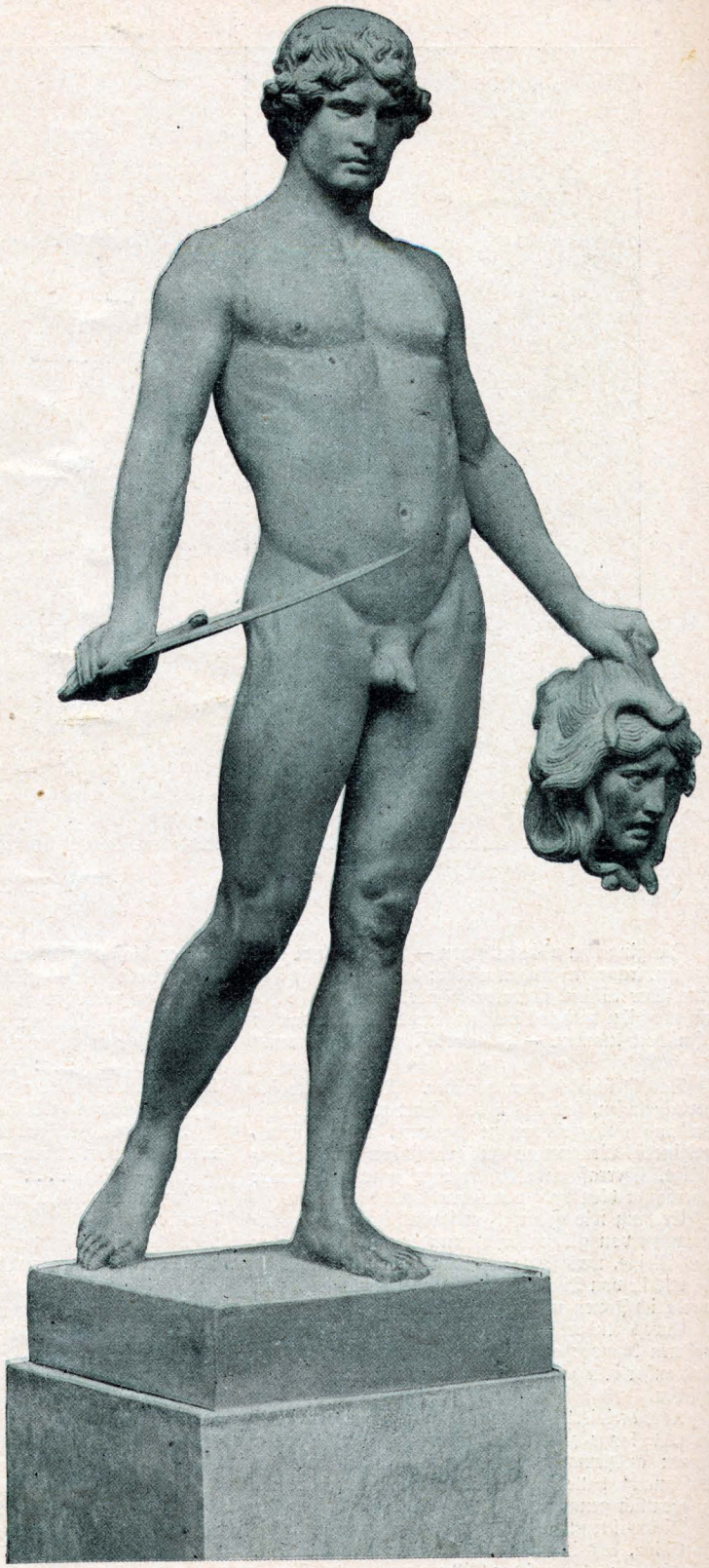
Sie wußte, daß sich die Mädchen der Straße nach ihm umdrehten, und daß auch die Damen ihm unter halbgeschlossenen Lidern hervor, durch den Schleier geschützt, verstohlene Blicke nachsandten. Denn er war wirklich bildhübsch mit seinem offenen Gesicht, seinen großen melancholischen Augen und dem kleinen mädchenhaften Lächeln. — Aber er langweilte sie.

Sollte sie ihn heirathen? In den drei Jahren, seit denen sie Wittwe war, hatte er ihr seinen Antrag mit unerschütterlicher Geduld wiederholt. Manchmal fühlte sie sich sogar ein bischen geschmeichelt durch die fanatische, grenzenlose, unabschreckbare Verehrung dieses großen, schönen Menschen. — Aber er langweilte sie.

Oft reiste er lange Nächte hindurch, um sie nur eine Stunde lang sehen zu können, denn er war bei alledem in seinem Berufe peinlich gewissenhaft, und seine Vorgesetzten rühmten seine Pflichttreue.

Sie empfing ihn dann ohne Enthusiasmus, aber auch ohne Ungnade, einfach gleichgiltig. Sie duldete, daß er kam und schickte ihn nicht fort, in einem unbestimmten Gefühl des Wohlwollens, aber auch der geistigen Ueberlegenheit, in der sie sich ihm gegenüber befand.

Klug, begabt, aber indolent, wie sie war, hatte sie von jeher ein ausgezeichnetes Fassungsvermögen gehabt. Die schönen Künste gaben ihren Sinnen und Nerven Sensationen, die ihr nichts anderes je hatte gewähren können. Sie besaß ein treffendes Urtheil und einen sicheren Geschmack, der bei Frauen sonst in diesen Dingen nicht eben gewöhnlich ist. Aber niemals hatte sie die Versuchung empfunden, sich selbst mit irgend einer Kunst zu beschäftigen und dieser jetzt so verbreiteten Manie zu huldigen, mit der sich Leute aus der besten Gesellschaft — ein paar wirkliche Talente abgerechnet — unentwegt lächerlich machen. Wenn sie etwas gegen Anselme gelegentlich aufbringen konnte, so war es eben seine ausgiebige Verständnißlosigkeit in allem was Kunst betraf, und sein banales Urtheil, das immer daneben ging.



PERSEUS *Ludwig Dasio (München)*

Aber ... sie fühlte sich an diesem Morgen etwas müde. Der Gedanke durchzog sie, daß ein Tag kommen werde, vielleicht schon ganz nahe war, wo sie alt sein würde — aber er, o, er würde keine ihrer Runzeln bemerken, dessen war sie sicher — er würde sie lieben, nach wie vor. — Nach wie vor ...

„Schließlich — warum eigentlich nicht?" dachte sie. — — —

Und dann kam er selbst. Und sie fand wieder, daß er sehr gut aussah mit seinen ausdrucksvollen, kräftigen Zügen und den sehnsuchtstiefen Augen



BITTGANG

Hans Rossmann (München)

Sie ging ihm nicht entgegen — sie schlug nur ihre großen, traurigen Augen nieder; dann reichte sie ihm eine ihrer kühlen, schmalen Hände, deren bloße Berührung ihn halb toll machen konnte. Und sie dachte: „In Gottesnamen. — Ich werde ihn wohl nehmen."

* * *

Das Frühstück war vorüber. Diane hatte sich herbeigelassen, fast allein das Wort zu führen. Sie verstand ausgezeichnet zu sprechen, immer neue, originelle Wendungen zu gebrauchen und eigenartige, überraschende Epitheta zu finden. Sie war überhaupt blendend, verwirrend, nicht zu fassen.

Er hing wie gebannt an ihren Lippen, ganz benommen von glühender Bewunderung, obschon er das Meiste, was sie sagte, nicht recht verstand.

Als sie von Tische aufstanden, dekretirte sie: „Nun werde ich Ihnen unsern Marsfeld-Salon zeigen!"

Etwas Anderes hätte man auch nicht gut unternehmen können: es war schon spät in der Saison, und außer ihm hatte alle Welt die Ausstellung längst gesehen.

Nach dreiviertel Stunden erschien sie wieder. Sie brauchte lange zum Ankleiden, aber ihre Toiletten waren ausgemachte Kunstwerke. Ein „Genie an Geschmack" hatte sie einer ihrer näheren Freunde gelegentlich genannt.

Diesmal trug sie ein Kleid von hellgrauem Crepe de Chine, das in weichen Falten ihre Füße umfloß, wie die Gewänder auf den Bildern von Burne Jones — es sah aus, als sei sie ganz in feinen, grauen Staub gehüllt. An der Kragenpartie, die den langen, schlanken Hals umschloß, waren kleine Brillanten in das Kleid eingarnirt. Auf dem goldig flimmernden Haar saß ein Hauch von duftigem Tüll, aus dem zwei weiße Pfauenfedern aufwärts ragten.

„Wie entzückend Sie sind!" murmelte er unwillkürlich.

Sie lächelte flüchtig, aber gütig, und reichte ihm die Fingerspitzen, die er ehrfurchtsvoll an die Lippen führte. Bei dieser Berührung empfand sie zum ersten Male etwas wie einen leichten Schauer von Lust, unter dem sie zusammenzuckte.

Es lag beinahe ein Ausdruck von Zärtlichkeit in dem Blick, der jetzt dem seinigen begegnete, so daß er blaß wurde und in dem Ueberschwall eines ungeheuren Glücksgefühls eine Sekunde lang den Athem zu verlieren glaubte.

Ganz demüthig, nur mit einem Zittern verhaltener Leidenschaft in seiner warmen, sympathischen Stimme, fragte er dann: „Möchten Sie nicht jetzt . . . über mein Schicksal entscheiden?"

Ein Anflug von Wärme klang aus ihrer Antwort: „Doch, lieber Freund, — nun sollen Sie bald meine Antwort haben — vielleicht heute noch."

„O — Diane . . . ."

Er brachte nichts weiter hervor, fast erstickt vor Freude.

„Aber jetzt kommen Sie," fuhr sie in heiterem Tone fort, — „nun wollen wir uns Bilder besehen!"

* * *

Sie stiegen die Treppe zum Salon des Champs de Mars hinauf und durchschritten rasch die ersten Säle, denn Diane wollte ihn gleich zu ihren Lieblingsbildern führen.

Sie ging ein wenig voraus, schlank und hoch, und das blaßgraue Kleid, das sie umrieselte, gab ihrer Erscheinung etwas Unwirkliches, Schwebendes.

Er folgte ihr, auf dem Arm die kostbare weiße Echarpe, die ihm anvertraut worden war.

Ab und zu blieb er wohl auch einen Augenblick vor einem der Bilder stehen, wobei es fatalerweise immer gerade die mittelmäßigsten Gemälde waren, deren banales und untergeordnetes Sujet ihn anzog.

Dann ging Diane noch etwas rascher, schon ein wenig nervös, denn sie wollte nichts bemerken, gerade heute nicht, wo sie so ausnahmsweise gut auf ihn zu sprechen war.

Sie hatte Eile, zu ihren Lieblingen zu kommen, überzeugt, daß der Zauber dieser wunderbaren Werke auch ihn hinreißen und in seinen Bann zwingen werde.

Nun hielt sie stille.

Auf der rechten Seite der Wand sah man, ganz in der Ecke einer großen Leinwand, eine schöne, alte Dame in edler, hochaufgerichteter Haltung. Ueber der ganzen Gestalt lag ein Ausdruck von Trauer und Stolz, von schwerem, aber siegreich überwundenem Leid. Ihr dunkles Kleid hob sich von der fahlgelben Farbe der Zimmerwand ab, an der nichts zu sehen war, als eine mit schwachen Linien angedeutete Thüre.

Noch eigenartiger aber und geheimnißvoller wirkte das zur Linken hängende Bild.

Eine junge weibliche Gestalt scheint eben aus dem Rahmen herauszutreten; sie steht schon dicht am äußersten Rande. Aber bevor sie weiterschreitet, wendet sie den Kopf zurück, einen entzückenden, durch Leiden vergeistigten Kopf.

Und sie ist blaß, die seltsame Dame in Grün, blaß mit märchenhaft rothem Haar, das ihr in's Gesicht fällt, und hoch und biegsam von Gestalt.

Ein so unwahrscheinliches Grün trägt dieses Kleid, ein glanzloses, überschleiertes Grün!

Bleich ist sie und schön zum Weinen, bleich von den unausgesprochenen Dingen, die sie gesehen hat, die Niemand weiß — Dinge, die ein tiefes Schweigen deckt.

In diesem Augenblick ist alles wie erstarrt an ihr. Nur ihre Augen, ihre räthselhaften, unruhevollen Augen scheinen zu leben und von entsetzlichen Wirklichkeiten, von unsagbaren Verlusten zu erzählen. Sie fallen uns an, sie verfolgen uns, diese geängstigten, bangen, vom Schlaf geflohenen Augen . . .

Das Bild wirkt drückend und aufregend, wie eine Phantasie von Edgar Allan Poe.

Und zwischen den beiden Frauen, der alten und der jungen, hängt das Bild eines Kindes, eines schwächlichen kleinen Mädchens, in einem Kleidchen von trübgelber Farbe.

Man sieht nur seine Augen, seine großen, schreckhaft weit geöffneten Kinderaugen. Eine Welt von Anklagen liegt in diesem übergroßen Blick — von stummen Anklagen wider das furchtbare Gesetz der Vererbung — ein Ausdruck, wie der in den Augen der Dame in Grün. Und die Verwandtschaft dieser beiden Wesen drängt sich als Gewißheit auf: bei Beiden das schreckenvolle Hellsehen des Todgeweihten. Man fühlt es, daß dieses Kind niemals den Frieden des gesunden Schlafes finden soll. Die ganze frühreife Qual des Wissenden lebt in seinen Augen; — sie haben unverstandene Dinge verstanden und scheinen hinauszuschreien: „Never more, never more!"

Mitten im Bilde steht das seltsame kleine Mädchen, nichts neben ihm, nichts hinter ihm — leer alles, nur sein Schatten zeichnet sich tief vom Boden ab und verstärkt den beklemmenden Eindruck.

* * *

Diane de Flairs stand in Schauen versunken, ganz entrückt vom Genuß des Betrachtens. Sie hatte völlig vergessen, daß Anselme hinter ihr stand.

Plötzlich brach er mit seiner klaren und festen Stimme das Schweigen.

„Total verrückt, der Maler!" bemerkte er. „Diese beiden Weiber da ganz in den Ecken von den Bildern — thatsächlich komisch!"

Und er lachte, herzlich und wohlgefällig.

Einen Augenblick sah ihn Diane wie entgeistert an ... Dann, mit einem Gemisch von Widerwillen und Empörung, stieß sie hervor:

„Sie sind ja blöde! — Das sind Meisterwerke allerersten Ranges ..."

Er sah zu spät, daß sie verletzt war, und versuchte sich zu entschuldigen. Sie aber zuckte heftig die Achseln und kehrte ihm den Rücken.

Sie ging sehr rasch den Weg zurück und sprach kein Wort mehr. Nur von Zeit zu Zeit flog ein zornig-spöttischer Seitenblick an ihm herunter.

Sie fand jetzt, daß er ihre Echarpe unglaublich plump und ungeschickt trüge.

„Schwachkopf!" dachte sie. „Er ist doch ein kompleter Schwachkopf."

Zuhause angelangt, sagte sie kurz:

„Ich habe Ihnen für heute noch eine Antwort versprochen ... Ich sage Nein."

(Deutsch von Josef Ettlinger.)

Die Konservatoristin

Der Hausherr zetert und die Nachbarn schreien,
Wenn sie gefühlvoll das Piano hackt.
Der liebe Herrgott möge ihr verzeihen
Die falschen Noten, Vortrag und den Takt.
Wenn andre Menschen sich dem Schlafe weihen,
Dann klimpert sie Etüden, daß es knackt.
Der Töne Leiter thut sie fleißig mimen
In Dur und Moll, in Terzen und Dezimen.

Am frühen Morgen, mit dem ersten Schlage,
Schlägt sie den Czerny, den berühmten, auf.
Und — knapp gerechnet — volle 14 Tage
Uebt sie an einem und demselben Lauf.
Ich wundre mich, daß ich es noch ertrage.
Ich fürchte, meine Nerven gehen d'rauf.
Der Kuhlau, Dussek gellt mir in den Ohren,
Und Du Clementi — wärst Du nie geboren!

Ein gutes Buch hat sie noch nie gelesen.
Für solchen „Stumpfsinn" hat sie keine Zeit.
Das Bücherlesen kostet große Spesen,
Musik ist billig und birgt Seligkeit.
Ihr gilt ihr Herz, ihr gilt ihr ganzes Wesen,
Nur zu! Schon steht das Wimmerholz bereit;
Was scheren sie der Goethe und der Schiller?
Die wahre Poesie liegt nur im Triller.

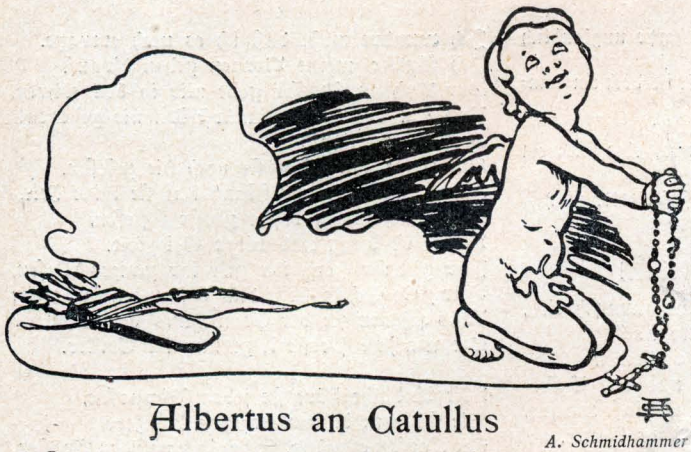
Mit Andacht hört sie jeden Virtuosen,
Sie fehlt in keinem einzigen Konzert.
Sie klatscht entzückt, singt einer von den Großen,
Sie klatscht entzückt, auch wenn ein Kleiner plärrt.
Dann schwärmt sie wild, in Worten und in Posen.
Zu and'ren Künsten ist der Weg versperrt.
Sie ist im Himmel, wenn sie clavicymbelt,
Sonst aber ist sie rettungslos — versimpelt.

Karl Ettlinger



Alte Bekannte *Max Hagen (München)*

„Na, Herr Protzensberger, wie gefällt Ihnen die Todteninsel?" — „Kenn' i scho. Vo der Gegend hab i no a paar Ansichtskarten dahoam, da warn ma vorigs Jahr in da Summerfrisch'n!"



Albertus an Catullus

A. Schmidhammer

Recht so, lieber Catullus! Du gefällst mir,
Alter Freund! Wir verstehn uns ganz vorzüglich.
Gründlich lieben und hassen unsre Herzen,
Heidnisch ehrlich und gänzlich unvermuckert.
Wie? Du stutzest. Ich weiss, Du kennst das Ding nicht.
O Du Glücklicher, kennst nicht das Vermuckern!
Lies, Catullus, und lache! Jetzt will ich Dir
Was erzählen, ein lustiges Geschichtchen
Von dem muckernden Amor, von dem Schelmen,
Der allmählich die ganze Welt vermuckert.
Zwar ist's eigentlich noch der gleiche Schlingel,
Den, Catullus, Du kennst wie irgend einer.
Nur ein Heuchler geworden ist er, der sich
Vor das Stellchen ein Feigenblatt geklebt hat
Und die Aeuglein verdreht hinauf zum Himmel.
In den Händen ein Rosenkränzchen haltend,
Kniet er hin und bekreuzt Gesicht und Brust sich,
Lallt Gebete und sieht verführend fromm aus.
So bethört er das Herz der lieben Weiblein,
Und die Weiblein besorgen's dann den Männlein.
Beide werden vermuckert, nämlich närrisch:
Alles blühende Fleisch sie möchten's tödten;
Oder decken es zu, als wär's ein Greuel.
Höchst bedenklich erscheint ein nackter Busen;
Waden, Schenkel und Hüften sind entsetzlich;
Doch das Schrecklichste bleiben die verdammten
Bösen Zipfelchen — grauenvoller Anblick
Für vermuckerte Seelen! Wehe, wehe,
Dreimal wehe, wenn Erz und Marmor ihnen
Solche schändlichen Heidendinge zeigen,
Wie sie Mutter Natur, die arg verderbte,
Leider täglich auf's neue lächelnd bildet.
Lachen, lieber Catullus, lass uns lachen:
„Krieg den Zipfelchen!" Das ist jetzt die Losung
All der närrischen Leute, die nicht wissen,
Dass der muckernde Amor ihnen sämmtlich
Ihre Köpfe verdreht hat, dass die Armen
Alles schief und verschroben sehen müssen.
Lachen, lieber Catullus, lass uns lachen,
Lass uns lieben und hassen recht von Herzen,
Heidnisch ehrlich und gänzlich unvermuckert!

Albert Matthäi



Das Zeichen der Zeit *F. Valloton (Faris)*

Gedanken

Den „sozialen" Gesetzgebern: wie würdet ihr fliegen, wenn ihr freiwillig kämt, wie uns überschütten, wenn ihr von Herzen gäbt! Aber so müßt ihr gestoßen und gezogen und jeder Tropfen euch entpreßt werden — nun: zur Strafe habt ihr auch keine Freude an eurem Wohlthun.

* * *

Die Aufgabe und Art des neuen und gesunden Menschen wird sein: dem Tag der Dinge frei, kühn und thätig in's Auge sehn, und die Weltnacht nicht mehr verzweifelt und gespensterſüchtig zu durchwühlen, sondern, dem Glück des nächsten Tages zuliebe, zu überschlafen.

* * *

Die Tugendform der Meisten ist: Vermeidung von Aufdeckung des geheimen Thuns oder der Begehrlichkeit nach dem Verbotenen.

Wahre Keuschheit liegt in der Gesinnung und wird sich nach außen eher mit Libertinage maskiren.

Zeno

Wie der Student Willibald Fröhlich seinen lyrisch veranlagten Onkel zu den verschiedenen Jahreszeiten anpumpt

I. Im Frühjahr

Theuerer, vielgeliebter Onkel!

Der Frühling hält seinen Einzug. Ringsum beginnen die Blumen zu sprießen und die Vöglein zu singen, ach, und mein Herz würde mitsprießen und mitsingen, wenn es wüßte, wo das Geld für den letzten Wohnungszins hernehmen. Ach, Onkel, was für einen Zauber übt doch die erwachende Natur auf die Seele aus! Als ich gestern Vormittag aus der Kneipe heimkehrte und die Sonne aus dem weithinglänzenden Meere emporstieg, groß, majestätisch, überwältigend, und die letzten romantischen Trümmer meines Winterrocks mit magischer Kraft beleuchtete, ach, da fühlte ich eine solche Sehnsucht nach einem Ueberzieher, daß ich am liebsten laut aufgeschrieen hätte. O wenn Du wüßtest, lieber Onkel, welch ein herrliches Gefühl es ist, mitten durch die blühenden Fluren an der Seite eines Mädchens dahinzuschreiten, das in unserer Seele gelesen hat und sich mit 3 Glas Bier und einem Braten mit Zuspeis begnügt, Du würdest meine Stimmung begreifen. Als ich gestern mit ihr über den feinen Kies im Schönbrunner Park dahinschritt, zu Häupten das leuchtende, blaue Himmelszelt, und ihr ins Auge blickte, so tief, so tief — da faßte mich plötzlich eine solche Ergriffenheit, ein solches In-sich-selbst-hinein-versunken-sein, daß ich mir nichts mehr gewünscht hätte, als ein Paar neue Stiefel.

Liebster, theuerster Onkel! Ich weiß, Du verstehst mich! Du hast immer ein offenes Herz für die Schönheit der neuerstehenden Natur gehabt, Du wirst auch diesmal Dein Herz nicht verschließen, wenn es gilt, mit einer Hundertguldennote die Wunder der Natur zu erschließen

Deinem Dich innigstliebenden Neffen
Willibald.

II. Im Sommer

Mein bester, mein theuerster Onkel!

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Ich weiß nicht, wie das werden mag."

Ich weiß nicht, warum mir diese Verse jedesmal durch den Kopf gehn, wenn mich meine Zimmerfrau fragt, wann ich endlich einmal die fällige Miethe bezahlen werde?

„O schauen Sie doch hin, liebe Frau Müller," ruf' ich ihr zu, „wie herrlich die Lerchen trillern und die bunten Rosenbüsche schillern. Fassen Sie es denn noch immer nicht, das unendliche Wunder der Natur?" — „Jhna faſſ' i, wann S' murgen nit zahl'n!" erwidert sie wüthend.

Ach Onkel, so sind die Menschen, so wenig eingewurzelt ist der Sinn für die Schönheit der Erde in den Herzen der großen Masse. So z. B. geb' ich mir schon seit längerer Zeit die erdenklichste Mühe, in dem verschlossenen Herzen meines Schneiders den Sinn für die Poesie der Mondnacht und das Athmen des Weltgeistes wachzurufen — umsonst! Er verweigert beharrlich die Anfertigung eines neuen Anzuges ohne Baarzahlung. Erst heute, da ich so frei war, ihn direkt an Dich zu verweisen, lieber Onkel, hat er begonnen, seine Seele höheren Idealen zuzukehren und die Anfertigung des Anzuges zu versprechen.

Ach, Onkel, wie soll ich Dir es schildern, wie sehr meine Seele vor Schönheitsdurst lechzt. Manchmal wird mir dabei so heiß, so fürchterlich heiß, daß ich unter „8 Halben" nicht existiren zu können vermeine. Aber ich bin überzeugt, Deine schönheitsdurstige Seele wird meine schönheitsdurstige Seele nicht verlechzen lassen und ihr bald mit einem entsprechenden Zuschuß zu Hilfe kommen.

Dein Dich wahnsinnig anbetender Neffe
Willibald.

III. Im Herbst

Mein bester Onkel!

Der Herbst ist das Symbol des Zerfalles. Die Blumen zerfallen, die Blätter zerfallen, die Jugendträume zerfallen, und mein Anzug und meine Stiefel zerfallen ebenfalls. Stundenlang sitz' ich am Fenster und sehe dem allgemeinen Zerfallen zu und denke dabei an Dich, geliebter Onkel! Gibt es, um symbolisch zu sprechen, einen melancholischeren Anblick als ein Paar zerrissene Hosen oder einen Lawn-Tennis-Anzug, von dem Rock und Weste versetzt sind? So ist es mit der ganzen Natur. Wo Du hinblickst, Absterben, Hinwelken. Wie wohl thut es doch in solchen Momenten, sich zu erinnern, daß ein gleichgesinntes Herz, wenn auch durch Hunderte von Kilometern getrennt, mit uns fühlt, und Freud' und Leid in baar mit uns theilt!

Ich weiß, daß Du mich auch diesmal verstehen wirst, vielgeliebter Onkel, und schließe mit der Bitte um ein recht ausgiebiges Verständniß als Dein bis in den Tod getreuer

Neffe

Willibald

IV. Im Winter

Edelster, geliebtester Onkel!

Der Winter ist gekommen ... Die Fenster klirren, die Balken krachen und meine Zimmerfrau verliert die Zähne. Ach, es ist eine entsetzliche Stimmung, so allein in der todten, erstorbenen Welt zu stehn und zu frieren. Wie oft sage ich zu mir selbst: „Ach, wärest Du jetzt in Hinterindien oder Brasilien, wo die Sonne des Südens strahlt, wo der Mensch keine Frühlingssehnsucht, keinen Winterrock und keine Kohlen braucht!" — Aber dann, wenn ich aus meinen Träumen erwache, dann bemerke ich zu meinem Entsetzen, daß ich weder in Hinterindien bin noch in Brasilien, sondern im rauhen Norden, wo der Mangel an Kohlen das Herz erbeben macht. Ach, wie oft überkommt mich der Drang, auf einer glatten Eisfläche dahinzugleiten, um die Sterne am Firmament zu befragen, was sie über die Vergänglichkeit alles Irdischen wissen — und doch! Nie wird mein Auge die Räthsel der Sternenwelt entsiegeln, solange ich keine Eisschuhe habe!

Nicht wahr, lieber Onkel, es zerreißt Dir das Herz, wenn Du siehst, wie alles Ideale auf dieser Welt mit dem Materiellen verknüpft ist? — Tröste Dich, lieber Onkel! Auch mir geht es so!

Ein baldiges Lebenszeichen von Dir erwartend, grüßt Dich herzlichst

Dein treuer Neffe

Willibald

NB. Da das Porto für 200 Gulden nicht höher kommt, als für 100 Gulden, so bitte ich gleich 200 Gulden zu schicken.

Trara



Die kleine Theater-Prinzessin — *E. Blanche (Paris)*



Paul Rieth (Paris)

„— Niemand mehr da, Garçon?"
„Sie ſind ſo ſchön, Madeleine, daß Alles ganz weg iſt, wenn Sie kommen! — —"



Ehrenmünze: „In hoc signo vinces!"
(für Verdienste um Wiederzulassung der Jesuiten)



Schwarzer Rabenorden mit dem Vliess des deutschen Michels
(für Verdienste um Ausgestaltung der Hierarchie)



Orden zum römischen Stern
(für Unterdrückung jeglicher Geistesfreiheit und Aufklärung)



Strumpfbandorden für Pfarrers-köchinnen
(für langjährige mit Treue und Liebe geleistete Dienstzeit)

Neue Orden und Ehrenzeichen aus dem „Schwarzen Aujust"

Der Toleranzantrag

Im Reichstag gab es ein Turnier,
Die Glocke klang zum Streite.
Für Toleranz kämpft Bachem hier,
Herr Spahn steht ihm zur Seite.
Sie kämpfen gegen jeden Zwang
Für Freiheit der Gewissen,
Sie haben in den Freiheitsdrang
Fanatisch sich verbissen.
Sie fochten ohne Rast und Ruh
Für diese Ideale.
Die ganze Welt sieht staunend zu
Dem Kampf im Reichstagssaale.

* *

Doch wenn Herr Bachem dann
Herrn Spahn
Trifft draußen auf den Fluren,
Dann seh'n sich beide lächelnd an,
Wie weiland die Auguren.

An Viscount Kitchener

Nun bist gegraft, Held Kitchener, Du
Mit 50.000 Pfund dazu,
Natürlich — wie es sich gebührt:
Du hast Transvaal ja annectirt.
Doch wird Dir werden noch ein Glück,
Daß Du nicht Roberts stehst zurück:
Für Knechtung vom Oranje-Land
Des Schwarzen Aar's Orange-Band!

P. v. K.

Streiflichter der „Jugend"

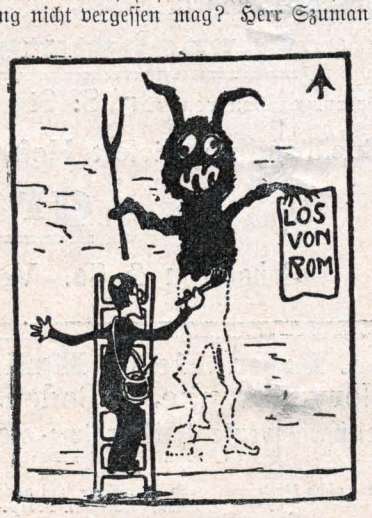
Ein uneheliches Kind in Bayern muß seiner armen und geistig schwachen Großmutter, die es bisher gepflegt hat, entzogen und in andere Hände gegeben werden. Der natürliche Onkel des Kindes, ein katholischer Realschullehrer, weigert sich, es bei sich aufzunehmen. Eine reiche Bremer Dame ist erbötig, das Kind zu adoptiren, und verpflichtet sich, obwohl sie selbst Protestantin ist, es katholisch erziehen zu lassen. Das Vormundschaftsgericht, das dem Kinde das unverhoffte Glück nicht vorenthalten will, willigt ein. Darüber große Entrüstung im Centrum. „Das gestohlene Kind" macht die Runde durch die Centrumsblätter. Im Landtag wird eine Haupt- und Staatsaktion eingeleitet und der Minister zur Rechenschaft gefordert. Und als man sich bis auf die Knochen blamirt hat, brüllt der Abgeordnete Heim entrüstet: „Ein preußischer König hat nach der Aufführung der Hugenotten das Bon-mot gebraucht, die Katholiken und Protestanten schlagen einander todt und der Jude macht die Musik dazu. Jetzt kommt wieder eine solche Zeit. Ich habe den Verdacht, als ob die Börse und die Speculation jetzt wieder einmal unbeobachtet sein wollten, weil man so künstlich wieder einen Keil hineintreibt zwischen die beiden Konfessionen." Und weiter: „Die gesteigerte Empfindlichkeit auf diesem Gebiete ist nicht von unserer Seite, sondern von anderer Seite hervorgerufen." Und endlich mit dem Ausdruck echt christlicher Wehmuth: „Ich bedaure aufrichtig, daß, nachdem 20 Jahre Ruhe war zwischen den beiden christlichen Konfessionen, wieder der Geist der Zwietracht gesäet wird." Ja, du lieber Himmel, wer ist denn dabei der Säemann? Und wer macht diesmal die Musik, wenn sich Katholiken und Protestanten herumschlagen? „Haltet den Dieb!" rufen die Langfinger, wenn sie sich von der Polizei erwischt glauben. Verstehen Sie mich, Herr Dr. Heim?

Oha

* * *

Der arme Bülow! Nun fährt man ihn an von rechts und links, von der Mitte ganz zu schweigen, weil er den Kampf im Osten mit einer Conkurrenz zwischen Hasen und Kaninchen verglichen hat. Zettel, der Weber, in Posen und Bromberg und Inowrazlaw, brüllt wie ein Löwe, weil er nicht für einen Hasen gehalten sein will; und gar die andern, ob ihrer beneidenswerthen Fruchtbarkeit Allegorisirten.. Was aber steckt denn hinter all dieser Entrüstung? Ein Stück unserer konventionellen Heuchelei, die alle unvermeidliche Härte in einer ethischen Sauce schmackhaft machen will. Herr Hasse: wer beweist es uns, daß es Uebermuth sei, wenn ein Volk seine Zertheilung nicht vergessen mag? Herr Szuman: wer beweist es uns, daß es Barbarei sei, wenn die Weichsel germanisirt wird? Uebermuth! Barbarei! Wertungen — Wertungen, die, ach! so wenig heranreichen an die Größe der Thatsache, an die elementare Gewalt des Rassenkampfes dort im Osten. Das wissen viele kluge Leute zwar, aber sie sagen es nicht. Graf Bülow sagte es, lächelnd und kühl. Warum schaltet ihr ihn? Ein Gramm blonder Bestie — man sollte den loben, der es besitzt. Bleiben wir human — gut, so lassen wir uns fressen; haben wir aber dazu keine Lust, so müssen wir fressen — und dann wollen wir es laut sagen, daß wir gesunden Hunger, und deutlich zeigen, daß wir gesunde Zähne haben.

— ystr —



Die Los-von-Rom-Bewegung in Bayern
Nur so weiter an die Wand malen, — dann kommt er schon!

* * *

Soeben lassen sich die Feinde der natürlicheren, reichere Beziehungen zwischen den Geschlechtern schaffenden „gemeinsamen Erziehung" — zu denen in erster Linie das Centrum gehört — aus Chicago berichten, daß es auch dort, just wie bei uns, Leute gibt, denen das — Klosterleben als das eigentliche letzte Ideal der Menschheit vorschwebt. Es soll nämlich dort das Unerhörte, Abscheuliche vorgekommen sein, daß „sogar" ein Professor ungeduldig den Schluß des Schuljahres herbeisehnte, um eine schöne Collegin oder Schülerin zu heirathen. Diese liebende Ungeduld sei aber nicht die richtige Verfassung für einen Lehrer und darum — hat man einen Antrag auf Trennung der Geschlechter eingebracht! — Es ist schwer, dabei ernsthaft zu bleiben. Daß diese Leute noch nicht darauf verfallen sind, die Männer auf die nördliche und die Frauen auf die südliche Hälfte unserer Erdkugel zu verbannen, ist in der That zu verwundern. Wie wäre es mit einem Antrag an die himmlische Regierung, den ungeheuren Mißgriff des Dualismus und der Anziehung der Geschlechter doch endlich einmal überhaupt aufzuheben? — Wir, die das Leben lieben und gerade in Mann und Weib den vollendeten Menschen sehen, werden das Heil nicht in Ausrottung der Leidenschaften und in prüder, künstlicher Trennung sehen, sondern nur mit Nietzsche fragen: „Wie vergeistigt, wie vergoldet, wie vergöttlicht man eine Begierde?" —

Dr. phil. Helene Stöcker

—

Englische Uebersetzungskunst

Divide et impera! = Dividende und Weltherrschaft!

—

Scherzfrage

— Welcher Unterschied besteht zwischen den Vereinigten Staaten und dem Bayernlande? —

— Die Vereinigten Staaten haben ein weißes Haus, Bayern dagegen ein schwarzes.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

Die „Südfränkische Ztg." enthält in ihrer Nr. 32 folgende merkwürdige Notiz: „Burk, 15. März. Eine Ziege des Schmiedmeisters Friedr. Pfeffer hier brachte vor einigen Tagen nicht weniger als fünf gesunde und kräftige Jungen zur Welt."

Der „Graudenzer Gesellige" brachte kürzlich eine neue Polizei-Verordnung über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn zu Graudenz.

Darin findet sich folgendes Musterdeutsch: „Kleinere Gepäckstücke dürfen zu beiden Seiten der Bremsspindel an der Schutzbrüstung hingelegt werden, jedoch so, daß diese Gepäckstücke nicht über eine in Verlängerung des Kontrolleurs gezogene Linie hinausragen und den Wagenführer in der Bedienung des Kontrolleurs und der Bremse nicht behindern."

DIE KULTUR



Halbmonatsschrift

vornehmsten Stils

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft **1**

gratis.

Schafstein & Co. Verlag, Köln a. Rh.



Die Liebe,

ihr Wesen u. ihre Gesetze.

Von **Dr. med. Kühner.**

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.

Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben cinz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA" München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg D.

Man verlange Preisliste

I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges

FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.

PATENTE etc.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

The Ryan Combination Exerciser
G. m. b. H.
CÖLN, Lütticherstr 8
Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische Zimmerübungsapparate

Alleinige Fabrikanten
von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

„Liliput!" Zusammenlegbares *Taschen-Stereoskop* (ges. gesch.)
• mit 25 Stereoskop-Photographien • zusammen in Briefform versandt.
Ueberraschende Neuheit — Wunderbare Wirkung!
Bester Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.
Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!
Preis des **Stereoskops mit 25 Bildern** für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn** nur M. 3.— (Brfm.) frco.; f. das **Ausland**, recommandirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—.

Photos! **Internat. Frauen-Schönheiten!** Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) frco.
DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. **Oberingelh. Rothwein M. 25.—**

10 ₰ 10 ₰
Dr. **Oetker's**
Back-Pulver

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—.

Chinosol

D. R. P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION."

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.

Humor des Auslandes

Berdie: Hörten Sie jemals, daß ein Mann sein Alter verleugnete?

Algy: Ja, einmal.

Berdie: Der muß verrückt gewesen sein.

Algy: Nein, das nicht; er hatte eine unverheirathete Zwillingsschwester. (Tit Bits)

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *E. L. Hoess* (Immenstadt).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.



VERKAUFS-AUSSTELLUNG
EINER GROSSEN COLLECTION VON
JUGEND-ORIGINALEN
IN FRANKFURT A. MAIN
KUNSTVEREIN, JUNGHOFSTRASSE 8
VOM 1. BIS 29. JUNI D. J.



Nordseebad HELGOLAND

Kühler Sommer. Warmer Herbst. Frequenz 1901: 22 227 Personen. Getrennte Badeplätze und **Familienbadestrand.** Prospekte durch die Badedirektion, durch C. STANGEN'S Reisebureau, BERLIN, wie durch alle Auskunftsstellen des Nordseebäderverbandes und HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	freo. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Hervorragend künstlerische **Aquarellen-Entwürfe** speciell für

NEUJAHRS-GLÜCKWUNSCH-POSTKARTEN

geeignet, kaufen jederzeit

Bruno Bürger & Ottillie
Leipzig, Emilienstr. 21.

Hervorragendes Kraftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

VAN HOUTEN'S CACAO

ist ein nahrhaftes und belebendes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Weltruf haben die **Photograph. Apparate** von
EMIL WÜNSCHE
Special Versandhaus für Amateurphotographie
BERLIN II. W. 8.
Charlott Str 50/51 Ecke Französ Str.
Event. Theilzahlungen. ✻ Prachtkatalog gratis.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

1. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. Cataloge gratis. **EINBECK** Frankfurt a. M.

Zur gefl. Beachtung!

Aktuelle Beiträge, die stets willkommen sind, müssen spätestens *Mittwoch früh* in unserem Besitze sein, um noch in der darauffolgenden Woche erscheinen zu können. Auf dem Briefumschlag bitten wir den Vermerk *„aktuell“ anzubringen.*

Irgendwelche Haftung für die eingeschickten künstlerischen oder literarischen Beiträge können wir nicht übernehmen. Rücksendung erfolgt nur dann, wenn das nöthige Porto beilag.

Die Einsendungen für unsere geplante *Dialekt-Nummer* waren so zahlreich, dass die Prüfung erst in den nächsten Tagen beendet werden kann. Das Nichtverwendbare werden wir dann baldigst retourniren.

Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder **verkauft.** Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

Georg Hirth's **„Wege zur Kunst“** sind vergriffen.

Eine neue Auflage ist im Druck.

Zur Erleichterung des Bezuges wird außer der **Bandausgabe** auch eine **Lieferungsausgabe** von Georg Hirth's **„Kleineren Schriften“** veranstaltet. Die ersten fünf Lieferungen umfassen die „Wege zur Kunst“. Preis jeder Lieferung 80 Pfennig.

Bestellungen auf die Band- und Lieferungsausgabe nimmt schon jetzt jede Buchhandlung, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Färbergraben 24/II — Verlag der Münchner „Jugend“

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der

MOHREN-APOTHEKE

Regensburg.

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. **„Hosenhalter.“** Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis **M. 3.50** freo. Nachn. **A. WEITHALER, Suhl i. Thür.**



Plättet nur mit der echten Dalli und dem echten Dalli-Glühstoff!

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 5—5.



„Schlafe reform“

Ein Wunder der Technik und Eleganz sind

Jaekel's Reform-Betten

(keine unsolide Holzfüllung)

* * * Versand franco über ganz Deutschland. * * *

Man fordere Illustrirte Preislisten Abth. II gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik

BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

Technikum für **Hildburghausen**

Maschinen- u. Elektrotechniker, Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.

Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Herz-Schuhe



mit dem „Herz“ auf der Sohle

berühmt durch Solidität

Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der Frankfurter Schuhfabrik A.G. vorm. Otto Herz & Co.

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Reizender herrschaftl. Landsitz, kleines massives Schlösschen, wundervolle Lage, schweiz. Bodensee, Bahnknotenpunkt, 55,000 Frs. fest verkäufl. Off. sub. **Z. D. 3904** an **Rud. Mosse, Zürich.**

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Die „Jugend“ auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. — Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Abonnements-Erneuerung

Mit Nummer 26 schließt das zweite Quartal der //JUGEND//. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München



Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF
mit der
STEREO WENO
Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.
152
KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.





Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.



Jubiläums-Kunstausstellung
Karlsruhe 1902
vom **25. April** bis **15. Oktober** zu Ehren des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden. Unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrossherzogs. Ausstellungshalle 3 Min. vom Bahnhof. Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis Abends 6 Uhr. **Eintritt 1 Mark.**

Berchtesgaden- * * * * * * * * * * Schönau
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80.

Haarausfall!
rationelle
Selbstbehandlung
Soeben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen"
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Düren Rhld. J.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN Brunnstr. 8-9 Telefon 6788

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Moderne realistische Lektüre!
Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille.	Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue.	Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola.	Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada.	Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau.	Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht.	Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin.	Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö
täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.
Lübeck — Kalmar — Stockholm
mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.
Tagesanschluss der Schnellzüge von:
Frankfurt a. M. 6,5 V. Cassel 10,0 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,30 N. Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à *M.* 84.40.
Kombinirbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.
Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.


Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. Preisliste gratis & franko

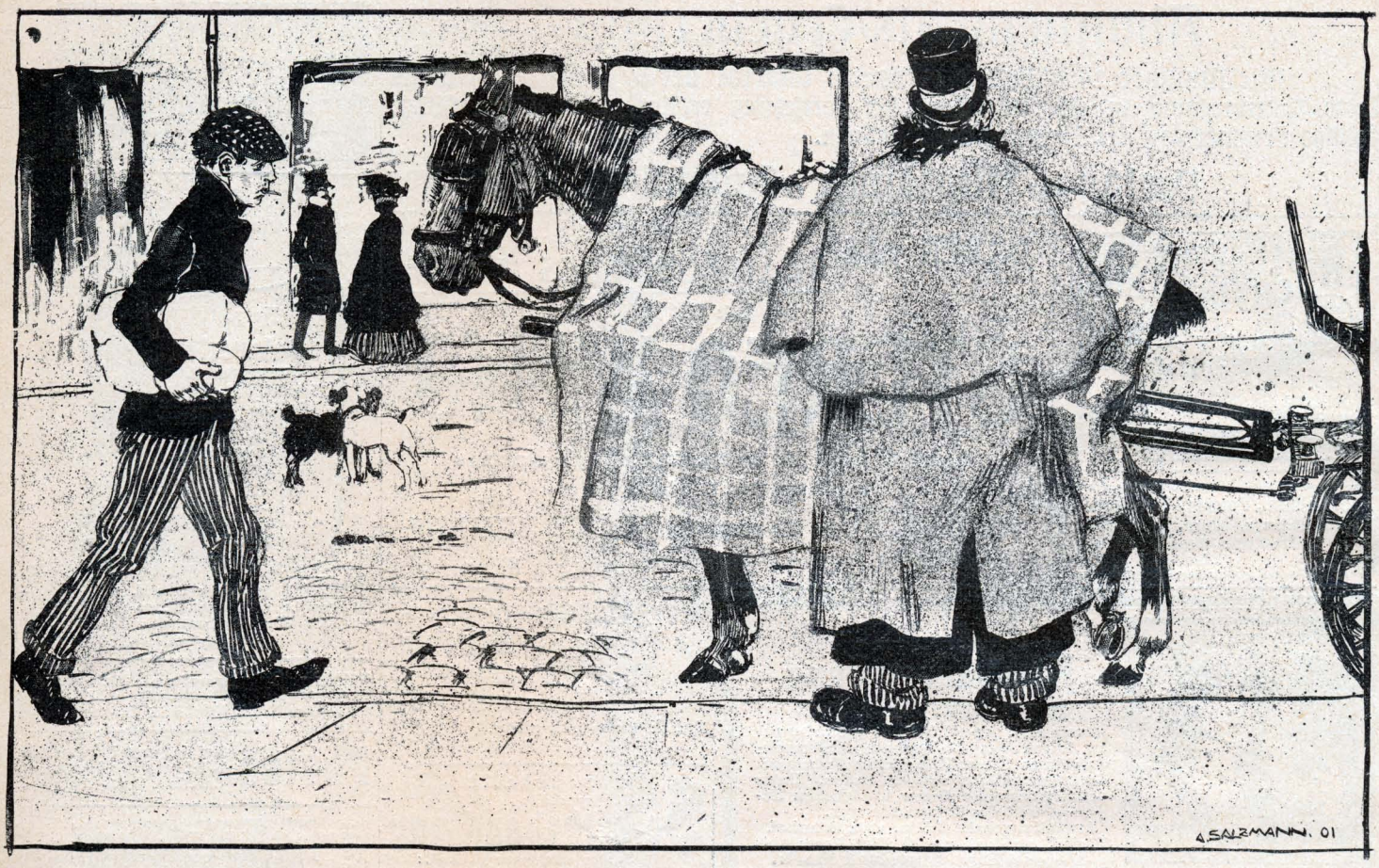
Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Saison-Beginn

A. Salzmann (München)

„Bräundl, jetzt kommen die Fremden, da siehst a paar Monat lang nix mehr als 's Hofbräuhaus."

Der Kuckuck und der Storch

Rede eines Abgeordneten zum Vogelschutzgesetz

(In der Vogelschutzberathung des Reichstags entrüstete sich Graf Bernstorff darüber, daß der Storch zu den geschützten Vögeln gehören solle, der Kuckuck aber nicht.)

Der Kuckuck legt seine Eier jern
In fremde Nester, nach Brehm;
Das ist, — ich jebe dieß zu, meine Herrn —
Entschieden unanjenehm!

Der Storch aber, das jemeine Beest,
Legt, — was noch unanjenehmer! —
Oft fremde Eier in unser Nest,
Von stillem Jeschäftstheilnehmer!

Das is ein janz jefährliches Thun!
Ich schlage deßwegen vor:
Wir schützen den juten Kuckuck nun,
Un schießen den Adebor!

A. de Nora

Zur Trinkgeldfrage

(Ein Mißverständniß)

Abgeordneter (im Hofbräuhaus): Na, Cenzi! Hast Du auch die Petition unterschrieben, daß Ihr Hofbräuhauskellnerinnen mit dem Trinkgeld allein zufrieden seid und keinen Lohn wollt?

Cenzi: Mir waars gnua! So dumm war i net! I möcht's scho besser ha'm!

Abgeordneter: Brav! Das freut mich! Also nicht wahr, ordentlichen Lohn und weg mit dem Trinkgeld, — wie wir Abgeordneten es von der Regierung gefordert haben?

Cenzi: Naa! Naa! Herr Professor! So aa net! I bin dafür, daß ma's accrat so kriagn wia dö Herrn in da Kammer: Alle Monat unsern Lohn und alle Tag zehn Markln Trinkgeld dazua.

Die Oper *)

Der Kaiser äußerte jüngst bei der Aufführung von Glucks „Armide" in Wiesbaden, daß ihm die Wagneropern zu geräuschvoll seien.

Ich ging in die Oper
'Mal in Berlin,
Nicht viel zu hören,
Das war mein Sinn.
Da hört' ich plötzlich:
Tschin! Tschin! Bumm! Bumm!
Und ganz entsetzlich
Rohes Gebrumm!
„Was soll das heißen?"
So frug ich fein.
„„Das soll Tristan
Und Isolde sein!""
Ich hielt die Ohren
Mir zu, o Graus!
Nach Wiesbaden lief ich
Ins stille Haus
Und hörte dorten
Gluck, Gluck! — wie zart!,
Eine gute Oper
Von richtiger Art.

*) Aus unserem „Buch für die Jugend", das letztere zu vorschriftsmäßiger Kunstauffassung heranbilden soll.

Ein Telegramm aus Berlin

In einer englischen Zeitschrift wirft ein liberaler Imperialist allen Ernstes die Frage auf, ob man nicht den deutschen Kaiser über die Ursachen der Vergrößerung der deutschen Flotte zur Rede stellen könne. Der Frechdachs möchte den Kaiser wie folgt angeredet sehen:

„Die Pläne für die Erbauung einer deutschen Flotte sind bekannt, aber sie werden mit Erstaunen von allen intelligenten Engländern beobachtet. Ew. Majestät haben keine Kolonien, die eine Flotte von solcher Ausdehnung nothwendig machen. Wenn es eine andere Erklärung für die Existenz dieser Flotte gibt, als daß sie gegen England benutzt werden soll, wollen Ew. Majestät sagen, was ihr Zweck ist?"

Wenn's uns nachginge, würde der neugierige Herr nachfolgenden telegraphischen Bescheid kriegen: „Sie empfangen heute unter Kreuzband ein Exemplar des ‚Götz von Berlichingen'. Lassen Sie sich schleunigst die berühmte einladende Stelle aus dem 3. Akt in Ihr geliebtes Englisch übersetzen! ... Suprema lex regis voluntas!"

Si.

Schnaderhüpfeln,

gesungen im Centrumsfraktionszimmer des Hofbräuhauses

Die Lutherischen schreia,
Mir waarn inferior —
San überall doch obn dro,
Drum is dös net wohr!

So an luthrischen Pfarrer
Muaß sei Wei' guat gnua sei —
Wenn mir d' Köchin net paßt,
Stell a andre i ei!

Dene Luthrischen gönna
Mir aa von dem Bier,
Nacha werd schneller anzapft —
So tolerant san bloß mir!

Daß der Orterer nach Münka
Kimmt, glaub i no net —
Brüaderl, ohne Diäten, —
Dös waar Dir a Gfrett!

Wenn ma Trinkgelder kriagt,
Is's Bedienа ka Kunst —
Erst kriagn ma dö abgschafft,
Nacha 's Bier umasunst!

Kilian

Streiflichter der „Jugend"

Was bedeutet uns heute das Germanische Museum? Etwa nur eine interessante Sammlung neben andern? Etwa nur ein Triumph deutschen Gelehrten- und Sammelfleißes. O nein. Es ist selbst ein bedeutsames Denkmal deutscher Kultur. Es zeigt denen, die stets nur die Waffenthaten als die Schöpfer deutscher Einheit feiern, daß diesen Waffenthaten das klare Bewußtsein einer gemeinsamen großen Kultur aller deutschen Stämme vorausging. Und es zeigt denen, die die Einzelforschung der Spezialisten für das Ei des Columbus und, mit Nietzsche zu reden, „den Buckel des Gelehrten" für den Nabel der Welt halten, daß nur die gemeinsame Arbeit aller geistigen Elemente eines Volkes etwas wirklich Großes zu Stande bringen kann. Die Einigung der deutschen Stämme zum politischen Verbande und die Ueberbrückung der Kluft, die seit der Reformation zwischen dem Fachgelehrten und dem gebildeten Laien gähnt, im germanischen Museum ist sie seit 50 Jahren versinnbildlicht. Die erste wurde Anno 1870 aus einem Symbol zur Wirklichkeit. Möge es mit der zweiten, von der wir bis jetzt nur träumen, ebenso ergehen!

Karl v. M.

* * *

Die Confessionsschule haben wir. Es lebe die confessionelle Universität! Herr Dr. Schädler sprach das große Wort gelassen aus (oder dachte er es nur?) und veranstaltete im bayrischen Landtag eine Confessions-Razzia unter den Münchner Professoren. Er hätte sich zur Erhärtung seiner guten Sache auf Preußen berufen können, das ja z. B. in Halle bis heute nur protestantische Professoren duldet, oder noch besser auf das auch sonst so fortgeschrittene Mecklenburg, das die Rostocker Professoren auf das apostolische Glaubensbekenntniß verpflichtet, oder gar auf Sachsen, wo der Cultusminister der theologischen Fakultät in Leipzig, die bei Besetzung einer Professur den der freieren theologischen Richtung angehörigen Prof. Hermann in Marburg vorgeschlagen hatte, einfach den Erlanger Professor Ihmels einen Gesinnungsgenossen der Luthardt und Kahnus, aufoktroirte. Man sieht, schwarz ist heute hüben und drüben Trumpf. Wer daher heute Carrière machen will, der beeile sich, fromm zu werden. Der Glaube macht selig, nicht nur in jener, sondern auch in dieser Welt!

Justus

* * *

„Eine Rauschronik läßt sich in der Stadt der Maßkrüge und Knicker — beinahe wäre ich versucht zu sagen: Stuhlbeine — täglich aufstellen." Mit diesen Worten leitet die „Allg. Zeitung" einen Artikel über das „Vergnügte München" ein, der offenbar die Absicht hat, die Fremden vor dem Besuch der Isarstadt zu warnen. Was in Konstantinopel die Pest, das bedeutet in München der fliegende Maßkrug, das ist so ungefähr der langen Rede kurzer Sinn. Ein wahres Wunder, daß die „Allg. Ztg." noch immer nicht aus der lebensgefährlichen Stadt ausgewandert ist. Oder sollten am Ende die Redakteure etwa zu jenen Leuten gehören, von denen es in dem betreffenden Artikel heißt: „Die feste Constitution der Betheiligten erspart allerdings der Sanitätskolonne und dem buchführenden Schutzmann ein menschenfreundliches Eingreifen?" Dann freilich begreifen wir, daß einer von ihnen Obiges schreiben konnte. Ein Schädel, der einem Maßkrug Widerstand leistet, erklärt vieles!

X.

* * *

Der wissenschaftliche Streit um die Capacität und die Windungen des weiblichen Gehirns mag im höchsten Grade interessant sein — von seinem Ausgang hängt das Schicksal der Frau nicht ab. Dieses bestimmen die persönlichen Neigungen und Fähigkeiten, die Bedürfnisse der Gesellschaft, die ökonomische Entwickelung. Soweit sich die Gesetzgeber und die Presse berufen und befähigt fühlen, den Gährungsprozeß zu lenken, soll das nach folgendem Grundsatze geschehen: Es ist ein Zustand zu erstreben, wo möglichst wenig Frauen sich gezwungen sehen, mit Kalkkübeln auf dem Kopf Baugerüste zu erklettern und in Schreibstuben aschgrau zu werden; wo immer aber der Zwang der Verhältnisse oder innerer Drang Frauen in männliche Berufe treibt, da handeln die Männer ungerecht, unritterlich und gemein, wenn sie den weiblichen Concurrenten den Zugang erschweren oder ihnen die volle Coalitionsfreiheit vorenthalten. Daß der häusliche Herd nicht veröden und das Menschengeschlecht nicht aussterben wird, wenn den Frauen die Pforten aller Berufe weit geöffnet werden, dafür wird der Naturtrieb sorgen.

Carl Jentsch (Neisse)

* * *

Braucht ein frommer katholischer Christ eine Post? Sowenig als eine Eisenbahn, einen Telegraph und einen Blitzableiter! Wenn der Herrgott irgendwo einschlagen will, so soll ihm Niemand ins Handwerk pfuschen. Und wer zum heiligen Vater nach Rom oder zur heiligen Crescentia von Kaufbeuren will, der kann entweder zu Fuß gehn oder so lange beten, bis der Herrgott ein Wunder thut und ihn, wie den Propheten Elias, im feurigen Wagen oder, wie den Propheten Jona, im Bauche eines Wallfisches hinbefördert. Und nun erst das leidige Briefschreiben! Der Mann, der die Schrift erfunden hat, gehört auf den Scheiterhaufen; denn durch ihn sind die meisten Leute so gescheit geworden, daß sie nichts mehr glauben. Also fort mit der Post und ähnlichen Teufelserfindungen!

So ungefähr sprach der Abgeordnete Lehrer Sickenberger, und er und seine Freunde vom Centrum stimmten allesamt gegen das neue Postgebäude in München.

Be.

* * *

Zum Kampfe gegen polnischen Uebermuth das Volk aufzurufen, sei er gezwungen — so hat der deutsche Kaiser vor aller Welt gesprochen. Ob es dem deutschen Volke nicht seltsam weh, vielleicht gar bitter um's Herz wird bei diesen Worten? Ist nicht aus seiner Mitte der Ruf seit einem Jahrzehnt unablässig ertönt, und hat ungehört verhallen müssen? Rief es nicht warnend, als Herr von Stablewski Oberhirt der ostmärkischen Schäflein wurde? Rief es nicht grollend, als Herr von Ledochowski beim vatikanischen Mahl gebeten ward, zu vergessen? Rief es nicht zornig, als die Herren v. Koscielski und Radziwill im Schimmer der persona gratissima strahlten? Aber immer wieder brach sein Rufen sich an jener unheimlichen Phalanx, die auch Bismarck die beste Nervenkraft gekostet hat: der Kamarilla ... Strohhutbedeckt schritt nur Herr Cecil Rhodes ungehindert durch ihre Reihen; die Besten der Deutschen warten noch immer vergeblich, und überdrüssig des Harrens hat schon so mancher von diesen Besten, wie einst August Lentze*) wackeren Gedenkens, auf dem Absatz zornig Kehrt gemacht: Ob ihn der heutige Ruf zurückholt? Wer weiß ..

— ystr —

*) Der frühere kommandirende General des zweiten Armeekorps.

Der neue Plutarch

Als der Minister den Fall Louise Götz aufklärte und ganz in der Ordnung fand, machte Dr. Pichler mit dem Finger eine gewisse Bewegung an der Stirne.

„Gott sei Dank, daß Sie's endlich einsehen, wo's Ihnen fehlt!" sagte ein Liberaler erfreut, „das ist ja schon der erste Schritt zur Besserung!"





Die Pfarrer-Kathl

Beilage zum „schwarzen Aujus"

Der Herr Pfarrer war in den Landtag gereist, weshalb der Herr Kaplan in der Küche nach dem Rechten sah.

„Was ham etz die Burschen da draußt grad für a Liedl g'sunga?" fragte Kathl.

„Es lebe der Reservemann!" blinzelte der Herr Kooperator.

—

„Na," sagte die wackere Kathl, „was i alls einifuatter in den Herrn Koprater, und i bring do nix an seine Boaner ani! Muß sie halt gar z'viel plagen, seit Hochwürden im Landtag is!"

Lehrgedicht

Einer unserer fidelsten Mitarbeiter schreibt uns: Als mein Bub gestern einem Maikäfer ein Bein ausriß, verbrach ich folgendes Distichon:

Sieh, der Hexameter gleicht dem Maikäfer mit den sechs Füßen!
Reißt man Einen ihm aus, wird ein Pentameter draus'

Kleine Gespräche

Der bayrische Kultusminister behauptete, eine gewisse Professur wäre nicht nöthig, da dieses Fach von einem langjährigen Privatdozenten versehen werde.

„Da ham S' amal recht, Exzellenz," pflichtete ihm ein Abgeordneter bei. „Nach dem Prinzip könnt ma so manches Ministerpöstl dersparen."

—

„In der Reichstagsdebatte über den Diktaturparagraphen soll auch Bebel seinen Senf dazu gegeben haben — wie hat er sich denn diesmal aufgeführt?"

„Nun, wie gewöhnlich, — bebelhaft!"

—

Noch zwei jüdische Generäle!

Geehrte Redaktion! Glauben Se, Se könnten schon machen Schluß? Es gibt er noch ne ganße Menge. Den graußen Mann, wo se haben bei den Jiden des März erschlagen, wie hat er geheißen? Julius Hirsch hat er geheißen. Bitte, schlage Se auf Shakespeare, Julius Cäsar, übers. von Schlegel-Tick, 3. Aufz., erste Scene: (Sein Freind Antonius sagt's, der muß es wissen):

„Verzeih' mir Julius! Du edler Hirsch!"

Se were mir auch verßeihe. Ich bin en Nachkomme.

Jastrow, den 5. Juni 1902.

Meyer Hirsch.

—

Wissen Se nich, daß geheißen hat der Gründer von de deutsche Heeresmacht Aaron, was wird gefälscht in A. Roon? Nu?

Ergebenst
Eberhard Tulpentopf

Südafrikanisches Friedensmonument

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

An des schmählichen Krieges jetzo doch erreichtes End'
Hat man allhier zum Angedenken gesetzt dies Friedensmonument.
Auf einem thurmhohen Sockel, der jedoch nicht marmelsteinern,
Sondern aufgeschichtet ist aus ungezählten morschen Gebeinern,
Aus in dem Sand schon längst gebleichten Todtenschädeln
Erhebt sich sinnreich ausgehauen unter einem Dach von Palmenwedeln
Tommy Atkins, sonst ein allseits bekannter schlimmer Bengel,
In seinem neuen idealen Kostüm als liebreizender Friedensengel.
Es war genügend, daß man für ihn ein Paar Straußenflügel borgte,
Sintemal seine paradiesische Nacktheit durch Ausziehen der Khaki's schon die Buren besorgten.
Als Paladine umstehen das Denkmal kühn und stolz als wie gestupfte Gockel
Roberts und Kitchener mit dem Schlachtenschwert, mit dem Geldsack Cecil und Chamberlain mit dem Monokel.
Herbei, ihr Völker der Erde, in erster Reihe hochgeborene Lords und Ladys,
Auf daß gebührend werde gefeiert der herrliche Friede König Edi's!

Gesiegt haben ja die Lumpen, die Börsenjobber hinterm Schutz erkaufter Gewehre
Um fünfzigtausend Menschenopfer! Ein solcher ‚Sieg' ist doch entschieden eine Ehre!
Seht, wie der Weihrauch steigt von den verbrannten Farmen!
Vor Freude liegt Europa trotzdem ganz gerührt sich in den Armen!
An diesem Monumente führt vorbei wohl über Ströme Blut und Millionen Thränen
Die freie Bahn für das Heer der Abenteurer und der Gold-Hyänen!
Es sank zu Boden nun das vierfärbige Banner von Transvaal,
Auf daß es als Bahrtuch decke der entschlummerten Helden Todtenmal.
Vielleicht, daß noch dereinst, wenn vom alten Bauernmarke auch das letzte Stück
Zu Grunde ging vor der Diamantenkönige Flibustierglück,
In Südafrika als Banner flattert nur mehr ein einfärbig Tuch,
Dessen Couleur die Schamröthe ist über der ganzen Menschheit Fluch!
Nicht geweihte Glocken läuten diesen Frieden ein mit ehernem Munde,
Die Börsenbande klimpert nur mit ihren blutbefleckten Guinees, Sovereigns und Pfunden!
All die Weltmächte aber gratuliren zu dem ‚Siege' dieses Packs —
Und wie ein Hohn ertönt der alte Heilspruch: „Et in terra pax!"



Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND
1902 • No. 26





Die Haide — *H. Nauen (Stuttgart)*

Das Traumkirchlein

Wißt, wenn meine Mutter mich neckt,
Sagt sie: Hannes, der Architekt;
Seitdem ich träumend mir ins Blaue
Tiefverwunschene Schlösser baue.

Jüngst hab ich zwischen Tag und Nacht
Wieder was Schimmerndes fertiggebracht,
Allen Prälaten ein Exempel:
Ist eine Kirche oder ein Tempel.

Größer kaum als dies Gedicht,
Doch tief in der Sonne und recht voll Licht,
Und blühn auf allen Fenstergläsern
Weiße Glocken aus zarten Gräsern.

Die Teppiche weiß und weiß die Wand
Und zart wie eine Frauenhand,
Und fragt ihr nach dem Hochaltare:
Ich habe keinen, Gott bewahre!

Die Glocke läutet mild vom Thurm
Und läutet sanft und ohne Sturm,
Daß nach dem Ave auch die Blinden
Den Weg durch all die Sonne finden.

Wer aber in dies Kirchlein will,
Muß recht zufrieden sein und still.
Ueber Herzen mit zuckenden Flammen
Stürzt das ganze Kirchlein zusammen.

Hans Müller

Hypothesen

Ueber der Erdscheibe lagerte Zwielicht. Der Westen erquickte sich noch ahnungslos an der Abenddämmerung des untergehenden Tages, der wie mit unvergänglichem Glanze die Welt erhellt hatte, während in den voll erdunkelten Osten schon das neue, nie gesehene Nachtgestirn sein räthselhaftes Licht warf. Goldgrünlich schimmerte der herrliche Stern, und wie ein Strom des Segens quoll hinter ihm her der riesige Schweif, halb aufwärts in die Unendlichkeit zurückgebogen und den Weg noch fegend, auf dem ihn die Gnade Gottes hergetrieben hatte.

Aber niemand sah ihn.

Nur drei graubärtige Könige machten sich auf aus dem äußersten Morgen, um den zu suchen, der sie wieder zu Kindern machen solle, und den Hirten auf dem Felde öffnete der gastliche Strahl die Funkelthore des Firmaments und hüllte sie ein in Gloriagesänge, in den himmlischen Reigen der Zebaoth. Und sie gingen eilend zu der Stätte, da der goldgrüne Stern oben über stand, und sie beteten an, und glaubten.

* * *

Manches Jahrhundert war von den Bergen ins Meer geflossen, da kam er wieder. Diesmal glühte er brandroth, und seine Ruthe sprühte, als ob er Blut verspritzte.

Und alle sahen ihn.

Aber dann geriethen sie in Angst. Sie redeten mit einander von Kaiser und Papst, von Türken und Mongolen, von Feuer und Pestilenz, vom Antichrist und dem tausendjährigen Reiche. Sie vergruben ihre Habe, sie schleuderten die Silbermünzen ungezählt in den Schooß der Mönchskutten, sie prüften die Schlösser an den Thüren und die Läden an den Fenstern und verrammelten die Thore der Städte. Sie nahmen den Stab in die Hand und pilgerten barfuß gen Rom oder Jerusalem, sie rotteten sich zusammen und zogen nackend von Ort zu Ort, indessen das Blut ihnen unter den Schlägen der Geißel den Rücken hinablief und auf den ausgedörrten Waden gerann. Der Hirte aber, wie sie ihn nannten, stand auf der Kanzel und donnerte seine Anathemata hinab auf den Pfuhl der sündigen Gesellschaft, die ihn gesenkten Hauptes lautlos umstand, wirklich so stumm wie ein Pfuhl, dessen Frösche das Klatschen des Steinwurfes niedergeschreckt hat. Alle beugten Haupt und Hirn, und glaubten, und zitterten.

* * *

Etliche Jahrhunderte später kam er wieder einmal in unsere Weltgegend. In energischem weißgelbem Lichte bei Nacht, matt, kaum sichtbar bei Tage, schwebte er ruhig über dem Horizont und ließ sich geduldig durch hundert langgestreckte Fernrohre betrachten und auf tausend photographischen Platten fixieren.

Der Urenkel aber jenes Bürgers, welcher so fleißig die Thore vor ihm verriegelt hatte, saß würdig in seinem ledernen Lehnsessel und sprach: Die Sache ist nämlich — die: Wäre der Komet ein fester Himmelskörper wie unser Planet, so wäre natürlich bei einer Begegnung der beiden das Ende der Erde in ihrer jetzigen Gestalt unvermeidlich. Da indessen kaum der Kern als eine konsistente Masse anzusehen ist, der große Schweif aber jedenfalls im wesentlichen aus Nebel und vielleicht noch Petroleum und Meteorsteinen besteht, so ist an eine Zerstückelung der Erde selbst durch den größten Kometen nicht zu denken. Ernster ist die Frage, ob sie aus ihrer Bahn gerückt werden könnte. Allein wie die bisher auf die Erde niedergegangenen Meteore, deren Zahl bekanntlich eine ziemlich beträchtliche ist, keine Spur von Einfluß auf das Gleichgewicht derselben gehabt haben, ebenso wird auch ein Komet nichts vermögen; wenigstens könnten etwa eintretende Schwankungen erst nach vielen Jahrtausenden in ihren Folgen verhängnißvoll werden, nämlich entweder durch eine Annäherung der Erde an die Sonne, oder durch eine Entfernung derselben von derselben. Recht interessant ist übrigens, wenngleich auch durch Zöllner noch nicht völlig aufgeklärt, daß der Schweif eines Haarsterns, sobald derselbe in die Nähe der Sonne gelangt . . .

Na und so weiter.

* * *

Und endlich — kommt er wirklich. So direkt rennt er auf uns zu, daß der neblige Schwanz nur wie das Negativ eines den Kern seitlich umgebenden halbrunden Schattens erscheint.

Und er stürzt — mitten in den Großen Ozean.

Alle Magnetnadeln auf Erden werden im selben Augenblicke wahnsinnig.

Nur ein ganz kurzes, unheimlich gellendes Geschützpfeifen ging vorher, da knallt der riesige Mittelstern schon ins Wasser hinein. Eine Ringwelle, zehnmal so hoch wie die Berge Hawaiis, flutet von seiner Unterseite aus nach Nord und Süd und Ost und West, und zerstört an den Küsten Asiens und Amerikas ganze Länder. Dieser ersten Ringwelle folgen neue und neue, denn das Meer kocht und explodiert unaufhörlich unter dem glühenden Riesenball hervor. Der liegt natürlich nicht still, sondern wälzt sich schnell nach der tiefsten Stelle des Meeres, während oben von seinem unerkennbar fernen Haupte her ein unheimliches Tosen den Brand der Wogen noch überlärmt. Dann sackt er mit einem plötzlichen Rucke eine ganze Ecke tiefer, hebt sich ein wenig wieder in die Höhe, das Tosen oben verdoppelt sich, wieder sackt er, und nun sinkt er unaufhörlich hinein in die geöffnete Erde. Die Ringwellen, die jetzt eine nach der andern als Telegraphen ans Land reisen, sind noch viel viel größer als die früheren; Polynesien schaden sie nichts mehr, das war schon gleich nach der ersten futsch. Um den Rand des zuckenden Riesen herum steigt jetzt mit zornigem Schäumen und Brüllen die kochende Lava der alten Erde durch den kochenden Ozean an die Oberfläche, und während der glühende Fremdling unten mit ihr verschmilzt, umhüllt sein freigeblie-



Das Korn ist reif . .

P. W. Keller-Reutlingen

Lichter und Schatten im Wechseltanz
Gaukeln über die goldenen Aehren.
Rother Mohn in leuchtendem Glanz
Träumt von wundersamen Mähren.

Blühendes Leben in weiter Rund.
Aber tief im Halmengrund
Klingt wie Sensenklang ein Ton:
Morgen schon,
Morgen!

J. Loewenberg

bener Körper sich dicht mit weißen Schweißdämpfen. Tiefer, tiefer. Nun kommt auch das Tosen droben wieder näher, das ganz durch das Brausen der Lavaaufbrüche übertönt war; Oelbrände strömen an den Flanken des Kolosses mit schwarzem Qualm vermischt in den weißen Dampf herunter, und dann wird alles blaugrün und violett, soweit es nicht von dem unbestimmten Rauchdunkel verschluckt wird. Gelegentlich klatschen auch schon ein paar Meteore ins Wasser, was natürlich in dem Mordssturm gar keinen Eindruck macht. Die Hälfte der Kugel ist bereits verschlungen, sie beginnt langsam sich nach oben zu verjüngen; sie ist dreihundert Kubikmeilen groß. Aber oben auf dem Rücken des neuen Erdtheils geht's lustig zu. Weißglühende Meteore, so groß wie Kirchen, so klein wie die vergoldeten Kirchturmkugeln, prasseln auf seinen warzigen Buckel herunter, mitten in dem gelbflammigen Oelregen; aber während einige sofort angeschmiedet liegen bleiben, springen die meisten mit verdoppelter Geschwindigkeit, elektrisch abgestoßen, wieder in die Höhe, senkrecht, schräg, nach allen Seiten; sie stechen durch die Flammen, puffen silberschwarze Löcher in den schmutzigweißen Dampf, schnellen in der Luft gegen ihre Brüder, die noch immer in ganzen Regimentern niedergaloppieren, prallen auch mit denen elektrisch auseinander, und nun irren tausend Sternschnuppen wie wahnsinnig kreuz und quer. Sie gewittern im schönsten Hellrosa und Hellblau, springen nach allen Seiten ins Grenzenlose weg und zischen dann in elegantem Bogen in die Ozeanwellen hinab. Das Schauspiel dehnt sich mächtig in die Breite. In der Mitte des Feuerwerks nur Qualm und fettiger Dampf. Immer schneller geht der Sturm im Wirbel um die große Feuersbrunst herum in die Höhe, und sobald unten die frische Luft herandringt, da brennt wieder Alles mit einem Mal, und der Rauch, der schon um den ganzen Aequator lagert, ist so dick und heiß, daß die Gletscher des Himalaya Ströme von dunkelbrauner Jauche in den heiligen Strom hinunterschicken.

Am nächsten Tage hat der große Eindringling sich beruhigt. Er ist so weit gedrungen, daß nur noch eine Calotte von der Form eines Kardinalshutes aus dem Ozean herausguckt. Er ist dunkelblau angelaufen und noch immer sehr heiß; der ganze Rücken ist besät mit riesigen Auswüchsen von den seltsamsten Formen. Viele viele Meilen weit um den Rand herum platzen auf der Oberfläche des schmutzigen Schaummeeres die stinkenden Blasen, und wollen doch nicht weniger werden. Denn die Meerestiefe brodelt unaufhörlich, und droben in der Luft heulen die Stürme und jagen die gelblichen und neutraltintigen Wolkenballen steppenbrandig durcheinander; Blitze, dünn wie Spinneweben im Vergleich zu dem gestrigen Meteorsteingewitter, spannen sich unablässig durch den Luftschlamm — erstaunlich genug, daß sie durch ihn hindurchdringen können.

Wie sieht die Erde aus! Die blühenden dichtbevölkerten Tiefebenen sind Theile der Weltmeere geworden, Städte und Inseln spurlos verschwunden. Krater, die Jahrtausende geschwiegen hatten, haben ihren Schlund geöffnet und ihre Umgebung mit dem tödtlichen Auswurf bespieen. Neapel liegt, von Asche verschüttet, vom Wasser verschlungen, ein submarines Pompeji; die Lava des Aetna ist unmittelbar ins Meer gebraust. Alle Thürme und Brücken auf der Erde sind eingefallen, unzählige Felsen gerutscht und gestürzt und neue emporgehoben. Ganze Gattungen von Pflanzen und Thieren sind ausgestorben, die Menschheit auf eine zählbare Anzahl beschränkt, Wälder und Weinberge in Rissen und Spalten verschwunden wie einst Lissabon. Saatfelder, Steppen und Sandwüsten liegen voll Asche und Schlackentheilchen, und die Gelehrten auf dem Mars konstatieren mit Genugthuung die Abnahme der Leuchtkraft des südlichen Polareisringes.

Draußen aber im Stillen Ozean liegt jetzt unbewegt eine runde flache Insel, von rauhem Gesteine bedeckt, unfruchtbar, düster, eisern, todt. Meilenweit umödet sie ein schmutziges, öliges Meer, in dem keine Welle schlägt.

Wehe dem Schiffe, das dieser Insel nahe kommt!

Gustav Kühl

Splitter

Statistisch wollte ich nachweisen, daß in meiner Vaterstadt ein neuangestrichenes Haus mehr Augen auf sich lenkt, als der altehrwürdige, einzig schöne Dom.

Des Aehnlichen hab ich mich schon gefragt, für wen die herrlichen Tulpenbeete in den öffentlichen Anlagen hingezaubert werden; ich habe wenigstens außer mir in langen Jahren noch Niemand sie auch nur eines Blickes würdigen sehn. Wohl aber geschah es einigemale, daß es einem Vorübergehenden auffiel, daß da ein Mensch stand, der irgendwohin sah. Neugierig konstatirte man, wohin er wohl sehen mochte, und ging dann zufriedengestellt weiter.



Richard Pfeiffer (München)

Ich saß vor Sonnenaufgang an dem Strande;
Das Sternenkreuz verkündete den Tag,
Sich neigend zu des Horizontes Rande.

Und noch gehüllt in tiefes Dunkel lag
Vor mir der Osten, leuchtend nur entrollte
Zu meinen Füßen sich der Wellenschlag.

Mir wars, als ob die Nacht nicht enden wollte;
Mein starrer Blick lag auf des Meeres Saum,
Wo bald die Sonne sich erheben sollte.

Die Vögel auf den Nestern, wie im Traum,
Erhoben ihre Stimmen, blaß und blasser
Erlosch der Schimmer in der Brandung Schaum.

Chamisso, „Salas y Gomez", die andre Schiefertafel

Kinder

Von **Carl Ewald** (Kopenhagen)

Am Dienstag Morgen bekam Erich das Scharlachfieber, am Mittwoch Else.

Sie lagen im Kinderzimmer. Außer der Pflegerin durfte niemand zu ihnen hinein .... der kleine Hans am allerwenigsten. Der Doktor kam täglich zweimal; die Fenstervorhänge waren zugezogen, und alle Leute im Hause machten besorgte, erschreckte Gesichter.

Abends nahm Mama den kleinen Hans auf den Schooß und erklärte ihm:

„Es wird noch viele, viele Tage dauern, bis Erich und Else wieder gesund sind, und wir müssen sehr vorsichtig sein, denn das Scharlachfieber ist eine schrecklich ansteckende Krankheit. Wenn Jemand z. B. aus demselben Teller oder mit demselben Löffel ißt wie solch ein Kranker, mit ihrem Schwamm sich wäscht oder an ihrem Handtuch sich abtrocknet, wird er ganz gewiß auch krank."

Natürlich bekam Hans fürchterliche Angst. Er stierte die geschlossene Thür zum Kinderzimmer an und wagte nicht, sich ihr zu nähern. Er lauschte, aber kein Ton, kein Geräusch ließ sich von drinnen vernehmen.

So verging die Zeit, und die beiden kleinen Patienten begannen langsam gesund zu werden. Hans konnte hören, wie sie im Kinderzimmer lachten und lärmten. Mama kaufte ihnen einen Tuschkasten, ein Bilderbuch und Zinnsoldaten. Sie bekamen Beefsteak mit Spiegelei, Porter und Wein.

Eines Tages guckte Hans durch's Schlüsselloch und sah, wie seine beiden Geschwister am Tisch saßen und mit ihrem Tuschkasten und ihren Zinnsoldaten spielten.

„Sind sie schon gesund?" fragte er später Mama.

„Es geht ihnen besser," antwortete Mama. „Aber sie schuppen jetzt ab, das ist das Allergefährlichste, und deshalb müssen wir jetzt ganz besonders auf Dich aufpassen."

Hans lag im Bett und dachte über Mama's Worte nach. Dann schlief er ein und träumte von Beefsteak mit Spiegelei, von Tuschkasten und Zinnsoldaten. Als er erwachte, begann er von neuem zu denken. Dann — alle im Hause schliefen noch — stand er auf und schlich auf nackten Füßen an die Thür zum Kinderzimmer. Leise öffnete er sie und guckte hinein: Erich und Else lagen in ihren Bettchen und schliefen süß und fest. Auf dem Tisch standen der Tuschkasten und die Zinnsoldaten.

Hans ging an den Waschtisch, nahm den Schwamm, fuhr sich damit mehrere Male energisch über das Gesicht und trocknete dann das Gesicht am Handtuch seiner kranken Geschwister ab. Ebenso leise, wie er gekommen war, schlich er zu seinem Bettchen zurück und schlief voll süßer Hoffnung ein.



Arthur Hirth

Der Jurist als Fachmann

Zum Chef wird stets erkoren
In Deutschland ein Jurist,
Er ist dazu geboren,
Weil er kein Fachmann ist:

In Landwirthschaftsvereinen
Ist stets er Präsident,
Weil er die Mutterschweine
Nicht von den Ebern kennt.

Auch Bahnen zu tracieren
Versteht nur der Jurist,
Weil er im Nivellieren
Durchaus nicht Fachmann ist.

Willst Du drum avancieren
Im deutschen Vaterland,
Mußt Jura Du studieren,
Das ist der schönste Stand.

Doch will ich Dir noch rathen:
Darfst nicht zu fleißig sein,
Sonst impfst Du Dir den Schaden
Zu vielen Wissens ein.

Thust Du zu viel studieren,
So wirst Du Justitiar,
Und mit dem Avancieren
Ist's aus dann völlig gar.

Es kann's nur zu was bringen
In Deutschland der Jurist,
Wenn in juristischen Dingen
Er auch nicht Fachmann ist.

Kukuk

‚Und ist denn Liebe ein Verbrechen?'

Es gibt eine Aehnlichkeit durch Kontrast. Eine solche muß es gewesen sein, die mir, während ich die „Moralische Unterhaltung" in ihrer unnachahmlichen Anrichtung hinunterschwelgte, wie sie nur G. S. gelingt,*) im Geiste eine andere, anscheinend nicht so moralische Unterhaltung emportauchen ließ, die ich einst erlebte. Ich will sie hier zum Besten geben, um der wunderlichen Zartheit, Feinheit, ja Peinlichkeit, mit der der Mensch einer reifen, mürben Seelenkultur seine natürlichen Dinge behandelt, ein Gegenstück von Frische, Urwüchsigkeit und robuster Gesundheit in Ansicht, Empfindung und Aufnahme gegenüber zu stellen, wie es an den Quellen des Volkes beheimatet ist:

Es war auf einem Hofe in den windischen Büheln in Steiermark, jenem idyllischen Labyrinth von Hügeln und Thalkesseln, wo die Welt aussieht, als ob zur Zeit, wo die Erde noch weich war, eine Schaar Giganten auf ihren Schlachtkloben da durchgeritten. Wir waren beim Kartoffelausmachen, der Meier, die Winzer, ihre Weiber, des Meiers Knecht und Magd und ich. Die Magd, ein schlankes, bewegliches — ich weiß nicht, soll ich Weib oder Mädchen sagen; denn obwohl unser 12jähriger Hofjunge ihr Kind war, unterschied sie sich dennoch trotz dem gleichen schweren Arbeitsleben auffallend von den Frauen in Haltung und Wesen: eine gewisse Frische, Unbekümmertheit und Lebendigkeit lag über ihr wie eine besondere Atmosphäre, es war ein Weib, eine Mutter, die ihr Mädchenthum noch nicht abgestreift — also diese Magd war, seit ich mit den Leuten arbeitete, ein kleines Wunder für mich geworden: so einen ganzen heißen Sommertag entlang konnte sie, ohne wesentlich ihre Arbeit zu versäumen, mit einer angenehmen und wohltemperirten Stimme plaudern, ohne abzusetzen, außer um einmal eine besondere Antwort entgegen zu nehmen; wie ein Bächlein, dem man entlang wandert, rieselte es mit ganz ungewöhnlichem Wohllaut dahin; man wurde ordentlich erfrischt durch dieses Geplätscher. Wenn ich etwas nicht hören sollte, ging es windisch weiter, stundenlang, ohne daß ich das Ohr von ihr wenden konnte. Ich bewunderte sie, das immer fröhliche zerlumpte Ding, trat ihr aber aus einer Unbeholfenheit, die ich heute bedaure, nicht näher.

An diesem Tage nun lernte ich etwas von ihr, etwas so Bedeutendes und Unvergeßliches an Weltanschauung und Lebenserfassung, daß ich sie, ohne mich einen Augenblick zu besinnen, in der Reihe meiner Lehrer in der Philosophie gleich hinter ein altes Roß auf unserm Hofe stelle, zu dem ich in eben jener Zeit in die hohe Schule ging. Ich weiß nicht mehr, wovon die Rede war, oder ich hatte bis dorthin nicht aufgepaßt, wie ich oft nur dem melodiösen Klange ihrer Stimme lauschte, während ich selbst an dies und das dachte, als ich plötzlich an einem Worte aufwachte — wenn ich die steirische Farbe nicht treffe, so besser es ein Jeder:

„Was wohr is, darf ma sag'n! Die Buam'n hob i olaweil gern g'habt! En rechte Buam'n im Bett is mer olaweil 's liabst g'wean!"

Ich war starr — ein wenig vor Schreck, denn ich gab mir damals Mühe, heilig zu werden; ein wenig vor Staunen, denn ich hatte einen Blick und sah in ein vor mir sich frei und neu aufschlagendes Blatt in dem großen schrecklichen Buche, das ich studirte, dem Leben; und ein wenig vor Entzücken — denn die Heiligkeit hatte die Grazien nicht ausgetrieben, und die Erde bedurfte keiner Osterglocken, um mich immer wieder zu haben; der Blick des Weibes wirkte dieselben Wunder.

Hier war ich wie von einem Blitze getroffen! Wie das herausgeperlt war gleich dem andern Geplätscher, frei, unbefangen, harmlos, unschuldig, mit dem kleinen Vertheidigungsvortakt: „Was wohr is, darf ma sag'n!"

Ist das wahr, daß man sagen darf, was wahr ist? Hier schien es, in unserm kleinen Kreise; auch vor mir, dem Fremden, dem Deutschen aus dem Reiche, den sie gehässig alle als „Aufpasser" nahmen, hatte sie keine Scheu. Frei kam es heraus, als ob es sich um Wassertrinken handle, und wie ward es aufgenommen? Ich kam von den Schulbänken und den Biertischen her, in denen jede Anspielung sofort gefunden, verkündigt, verstanden und beschmunzelt, jede Zote wiehernd begrüßt wird — und aus den Familienrunden und Gesellschaftskreisen, wo man um diese Dinge herumgeht, wie um einen abscheulichen Winkel, den Niemand zu kennen scheint, wo das Erröthen eine Anstandspflicht ist und die Zweideutigkeiten schon witzig sein müssen, um salonfähig zu werden (an manchen Orten scheint man schon weiter zu sein) — und nun hier? Kein Auge blickte verschmitzter, kein Mund grinste fauler, kaum daß die Mienen um einen Zug des neuen Wohlgefallens an der Schwätzerin einen Ton heller wurden — in ruhiger Heiterkeit nahmen die Leute, Männer und Weiber, diese Beichte hin, wie als eine ihrer Natürlichkeiten.

War es also nicht nur wahr, daß man hier sagen durfte, was wahr ist, sondern ist auch an der Sache etwas „wahr", so daß man sie nicht nur sagen, sondern auch thun darf, unbekümmert um Theologen und Philosophen? So daß denn Liebe, die auch in dieser unbestempelten und unbesegneten Form das Gepräge der Anmuth und Unschuld so frei auf der Stirne trägt, — kein Verbrechen wäre?

Und indem ich an diesem Lebensbild entlang sah, und dann wieder den Sinn auf die feine Verwirrung der beiden Gatten im Gespräche von G. S. richtete — denn auch die Frau, die so bestimmt ihrem festen Tiefgefühle Worte zu leihen versteht, könnte verwirrt sein — stieg mir langsam die Frage auf:

Wenn die Stirne, der heitre Blick und das ruhige Wort der steirischen Magd Recht hat, und Liebe denn kein Verbrechen ist, was ist dann ein Verbrechen? Vielleicht das Maaß, mit dem jene feine Frau die Liebe mißt, die — Ehe?

Es ist nur eine Frage zwischen zwei Dingen. Die Antwort wird wohl zwischen ihnen liegen.

Emil Gött

*) Vgl. Nr. 18 der „Jugend"!

Alterthum und Neuzeit

Wenn im Alterthum eine Wahrheit gefunden wurde, schlachtete man eine Anzahl Ochsen.

Heutzutage wird der Finder von den Ochsen abgeschlachtet.

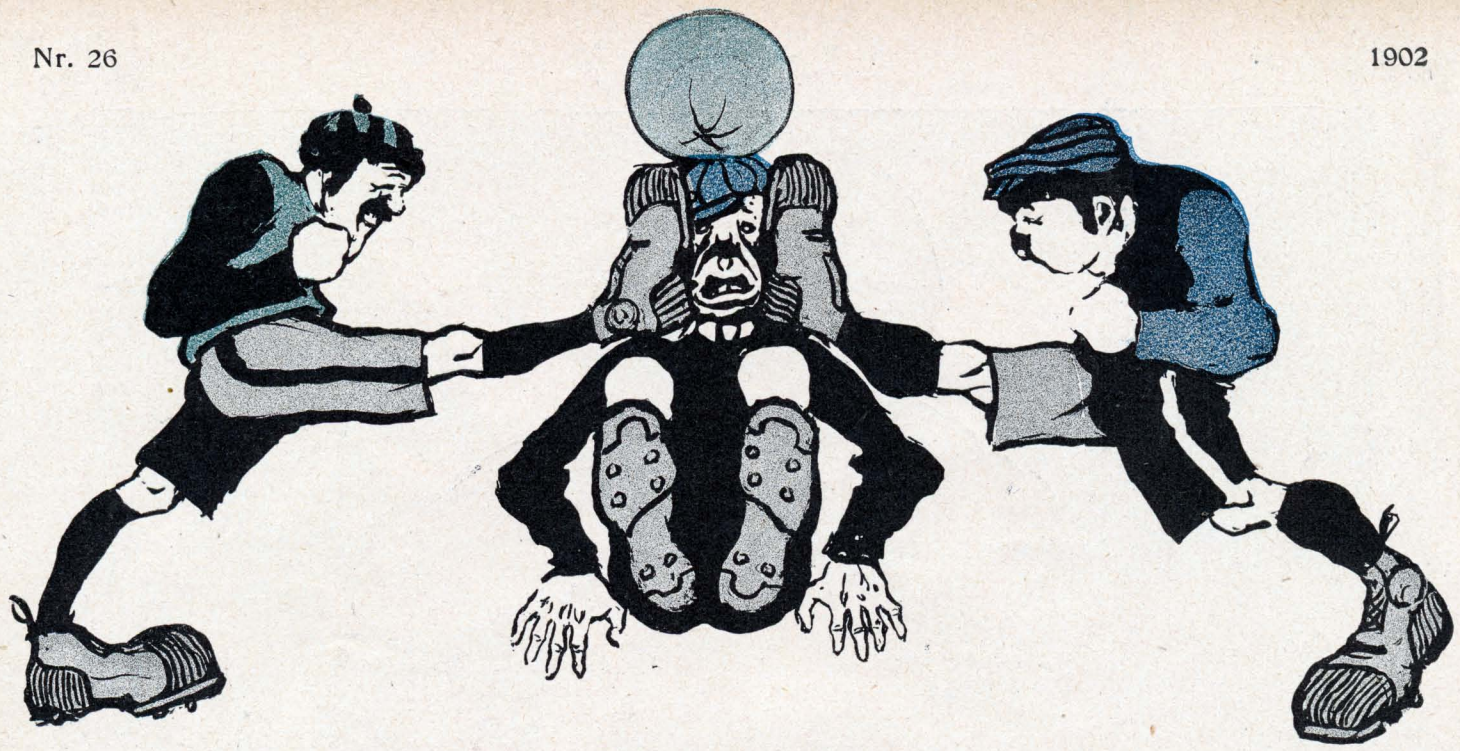


Julius Diez



Adolf Münzer (Paris)

„Alle Welt ſchwärmt hier nur von der Landſchaft, als ob man gar nicht exiſtire! Einfältige Geſellſchaft!“



Ein Kick daneben!

Erich Wilke (München)

„Goddam, und ich hab' mich heut photographieren lassen wollen!"

Wiener Ringstrassen-Corso

O Sonnenschein, du zaub'risch Ding,
Zur Mittagszeit am Wiener Ring!
Wenn sie in neuen Frühjahrsjacken,
Duft'ge Boas um den Nacken,
Rauschend mit den Seidenröckchen,
Und den frischgebrannten Löckchen
Unter'm Hut, der kühn gebogen,
Keuschen Blickes, wohlerzogen,
Scherzend, lächelnd, medisirend,
Liebevoll sich kritisirend,
Musterbilder feiner Sitten
Mit den kurzen Schlenderschritten,
Junge Veilchen vorn am Mieder,
Unermüdlich auf und nieder
In den langen, bunten Reihen
Meist zu Zweien oder Dreien,
Manchmal aber auch zu Vieren
Scheinbar zwecklos promenieren.
— „Emmy bitt Dich, halt Dich g'rad'
Um jedes Wort ist bei Dir schad' . . ."
— „Papa das war der Leutenant,
Er grüßt schon wieder, wie galant!"
— „War das nicht die Frau von Meier?"
— „„Wie die alt wird, — ungeheuer!""
— „Servus, grüß Dich, immer munter?"
— „Du Mama, mir rutscht was runter,
Geh'n wir in ein Hausthor rein."
— „Hella, steck Dein Tuch hinein!"
— „Oh Herr Sperlich, guten Morgen!"
— „Wie der ausschaut, hat wohl Sorgen?"

— „Das ist der, na ja, Du weißt,
Von dem's hieß, er sei verreist,
Dabei wußt' man, daß er sitzt . . ."
— „Lieschen greif zurück, es blitzt!
Hast Du denn kein Haftel dran?"
— „Du, die Beer, ist das ihr Mann?"
— „„Ja ich glaub so dann und wann'"
— „Tant' Marie, ich muß nach Haus,
Halt's in meinen Schuh'n nicht aus!"
— „„Siehst Du Kind, jetzt mußt Du's büßen,
Immer hast was, mit den Füßen!'"
— „Freundchen, sieh doch die Figur!
Saperment wer ist das nur?",
— „„Ja ich kenn die blonde Fee
Aus ‚Venedigs'-Sektbuffet.'
Jetzt ist sie im Blumenladen."
— Donnerwetter schau die Waden!
— — — — — — — — — — — — — —

Das ist der Frühling, die Poesie,
Die Stunde des Flirtens, der Galanterie;
O Sonnenschein, du zaub'risch Ding,
Zur Mittagszeit am Wiener Ring!

Paul v. Schönthan

Elsässer-Französisch

Mutter sagt beim Essen zu ihrem Söhnchen: „Eh ben, Jérôme, mon fils'le, witt' noch ebb's mangele?"

Verjüngungsmittel

Zwei Juden kommen auf einem Spaziergange durch Budapest an der Bitterwasserquelle in Ofen vorüber und fragen einen Herrn, der eben von dem Tranke ein Glas zu sich genommen, was dies wäre. Zur Antwort erhalten sie, es sei ein Verjüngungsmittel, wovon man dreimal täglich ein Glas trinken und auf der Elisabethpromenade hierauf spazieren gehen müsse, um die wunderbaren Erfolge dieses Trankes nach kurzer Zeit kennen zu lernen.

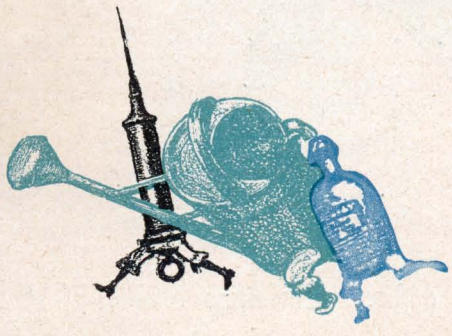
Kurz entschlossen trinken Cohn und Lövy einige Glas und beginnen ihren Spaziergang auf der Elisabethenpromenade. Cohn fragt öfter:

„Lövyleben, spürst De eppes was?" worauf er immer eine verneinende Antwort erhält. Nach einigen Minuten schreit Lövy:

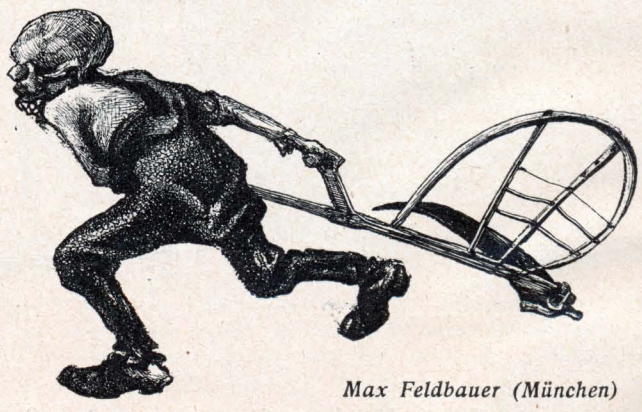
„Gott der Gerechte, Cohn, ich fühl mer wie ä kleines Kind!"

Entschädigung für's Fegfeuer

Am Pfingsttage will ein Tourist im Pfitschthale in Tirol einen Träger dingen, ihm seinen Rucksack bis zur nächsten Ortschaft zu tragen. Bei der Unterhandlung fordert jener, ein etwa sechzehnjähriger Bursche, für den kaum einstündigen Weg fünf Gulden. Als ihm jetzt vorgehalten wird, daß er doch sicher sonst in einer ganzen Woche bei schwerer Arbeit nicht so viel verdiene, erwidert er wichtig: „Wol, wol, aber an sone hohe Feiertag, die Sünd!"



Der Eine heilt mit Medizin,
Ein Andrer mit Natur,
Und der mit Sonne, Licht und Lehm,
Und der mit Wasser nur!
Doch was die Schlauen ausgeheckt,
Dem Sensenmann gilt's gleich —
Es fällt ja doch, was fallen soll,
Von seiner Sense Streich!



Max Feldbauer (München)

Yankee-Kriecherei

In gewissen deutschen Kreisen, besonders amtlichen und maritimen, wird augenblicklich mit heißer Inbrunst auf eine Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland hingearbeitet. Diese Kreise haben sich natürlich die Unterstützung einiger Blätter gesichert, darunter auch eines deutsch-amerikanischen Blattes, bei dem Prinz Heinrich zu Gast war. Daran wäre ja von Rechtswegen nicht das Geringste auszusetzen. Aber nicht selten wird die Sache mit einem wenig geschickten Uebereifer betrieben, der ebenso zwecklos wie würdelos ist und das verwunderte Kopfschütteln aller Unabhängigen erregt. Schon vernimmt man hier und dort das Wort Yankee-Kriecherei. Es ist vorläufig wohl kaum zu hoffen, daß darin eine Wandlung Platz greift. Im Gegentheil dürfte es eher schlimmer als besser werden. Aber es wäre zu wünschen, daß die Yankee-Lobhudelei wenigstens in ein System gebracht würde. Dafür, wie das zu machen, liefert u. A. Santos-Dumont, der luftschiffende Brasilianer, einen Fingerzeig.

Als Santos-Dumont kürzlich nach Amerika kam, marconirte er noch von hoher See aus nach New-York: „Ich werde bald das größte Land der Welt sehen." Ein Yankee-Kenner hatte ihm wohl gesagt, daß die albernste Schmeichelei, mit der er sich sonst wo lächerlich gemacht hätte, im Dollarlande mit glückseligem Lächeln würde entgegen genommen werden. Das war auch der Fall. Es wäre demnach empfehlenswerth, wenn in gewissen Zwischenräumen ein erprobter Yankee-Anbeter, womöglich mit amtlichem Heiligenschein, nach Amerika käme, um im Interesse der amerikanisch-deutschen Freundschaft die Yankee-Anbeterei an Ort und Stelle geschäftsmäßig zu betreiben. Auch sollte er gleich einen Kabeldiener irgend einer großen Telegraphen-Gesellschaft mitbringen, der ihn auf Schritt und Tritt begleitet und über seine Thätigkeit nach Deutschland kabelt. Im Angesicht der amerikanischen Küste hätte sich der offizielle Yankee-Anbeter zunächst ein Marconigramm, ähnlich demjenigen Santos-Dumonts, zu leisten, das da lauten könnte: „Ich bitte um einen Arzt — ich sterbe vor Sehnsucht, das Land der Vollkommenen zu erblicken." Sobald er gelandet ist, verfasse er Aussprüche wie die Nachstehenden:

„New-York ist eine märchenhaft schöne Stadt. Wie dorfmäßig ist Berlin dagegen.

Die Amerikanerin ist eine Kombination von Venus, was die Schönheit anbetrifft, und Minerva, was die Klugheit anbetrifft. Die Deutsche — — doch ich will nicht ungalant sein.

Der Amerikaner ist uns Europäern in Allem und Jedem überlegen, weil er intelligenter ist. Wie dumm, zurückgeblieben und mittelalterlich wir in Europa sind, sehe ich jetzt erst." —

Vor allen Dingen darf der Yankee-Anbeter aber nicht versäumen, sich über die Monroe-Doktrin und Süd-Amerika zu äußern, denn das sind des Yankees empfindlichste Hühneraugen. In dieser Beziehung wäre etwa diese Bemerkung angebracht:

„Die Monroe-Doktrin ist der Inbegriff aller staatsmännischen Weisheit. Nichts wäre wahnwitziger, als wenn die deutsche Politik versuchte, die Doktrin über den Haufen zu werfen. Gott sei Dank ist die deutsche Politik augenblicklich von einer Erleuchtetheit, die eine (natürlich nur entfernte) Aehnlichkeit mit der amerikanischen hat. Wir sind der Ueberzeugung, daß Süd-Amerika dem Nord-Amerikaner gehört, und würden mit Vergnügen sofort unsere Kolonisation daselbst, wie z. B. in Brasilien, einstellen, sowie unsere Handels-Interessen preisgeben, wenn man das in Washington wünscht. Für die Freundschaft mit Amerika ist uns kein Opfer zu groß."

Von höchster Wichtigkeit für die Förderung der amerikanisch-deutschen Freundschaft bleibt, daß die Yankee-Anbeter für unausgesetzte Yankee-Beweihräucherung auch in Deutschland Sorge tragen. Selbstredend müßten alle diese Beweihräucherungen sofort des guten Eindrucks wegen nach Amerika berichtet werden, entweder in Form von Correspondenzen oder Telegrammen. Hoffentlich lesen wir dann Meldungen wie die folgenden:

„Graf Bülow hat sich soeben ein Paar echt amerikanische gelbe Sommerstiefel gekauft. Als er darin vor der amerikanischen Gesandtschaft vorfuhr, wurde das Sternenbanner gehißt. Unter den Linden drängten sich dichte Menschenmassen, um den Grafen in den amerikanischen Stiefeln zu sehen. Alle behördlichen Gebäude haben anläßlich des epochemachenden Ereignisses geflaggt! In Washington wird diese neueste zarte Aufmerksamkeit gegen Amerika zweifellos den angenehmsten Eindruck machen.

Ein Beamter des Kriegsministeriums bekam in der Friedrichsstraße von einem Herrn, der gegen ihn angerannt war, eine schallende Ohrfeige. Letzterer wurde verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er ein zur Zeit in Berlin weilender Amerikaner Namens George Washington Lehman sei. Als der mißhandelte Beamte dies erfuhr, rief er aus: „Was, ich habe eine amerikanische Ohrfeige bekommen? Dann ist das keine Rohheit, sondern ein Vergnügen und eine Ehre!" Und er versöhnte sich mit seinem Angreifer sofort. Der Vorfall dürfte nicht verfehlen, in Amerika mit Genugthuung vermerkt zu werden.

Das Gerücht erhält sich, daß der Kronprinz eine Amerikanerin heirathen wird, einmal, weil die Amerikanerin bekanntermaßen die Krone der Menschheit ist, zweitens, weil dadurch eine Nachkommenschaft von geradezu amerikanischer Vollkommenheit gesichert erscheint und drittens, weil eine Amerikanerin als deutsche Kaiserin zweifellos die historische Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland nur noch mehr festigen würde.

Wie verlautet, soll eine neue Straße in Berlin W. demnächst Roosevelt-Straße getauft werden. Die Nachricht wird nicht verfehlen u. s. w.

Herzliche Glückwünsche zu dem Siege, den 5000 amerikanische Helden soeben über 100 mit Knütteln bewaffnete Moros auf den Philippinen nach schwerem Kampfe errungen haben. Es ist die glorreichste Waffenthat der Neuzeit und stellt die Schlacht bei Sedan weit in den Schatten (Telegramm an Roosevelt).

Die drei amerikanischen Officiere, die zu den großen Manövern nach Deutschland kommen, werden mit fieberhafter Spannung erwartet. Man hofft, daß sie das deutsche Heer als dem unerreichten amerikanischen Heer nahezu gleichwerthig erachten werden. Später werden die drei Officiere in Marmor ausgehauen und im Thiergarten aufgestellt werden. Die Nachricht dürfte nicht verfehlen u.s.w."

Henry f. Urban (New-York)

—

Politische Naturgeschichte der Hasen und Kaninchen

Der gewöhnliche Hase, lepus timidus germanicus, spielte lange Zeit in der politischen Naturgeschichte gar keine Rolle, weil er die merkwürdige Gewohnheit hatte, mit offenen Augen zu schlafen. Er wurde deshalb auch von einigen Gelehrten zu den „Siebenschläfern" gerechnet.



Als solcher ist er für Revolutionen nicht sehr geeignet. Er setzt sich zwar auch auf die Hinterbeine und macht



ein sogenanntes „Männchen", welches aber meistens nur humoristisch wirkt.

Als man jedoch versuchte, ihm einen Ring durch die Nase zu ziehen und ihn als Lastthier zu benützen, begann er zum Gluck energisch



zu „trommeln" und verübte zeitweise einen Heidenspektakel, besonders in der Münchner „Jugend".

Ein sogenannter „stolzer" Gang ist dem Hasen nicht „natürlich", da seine Vorderbeine zu kurz gerathen sind, es bleibt leider immer nur ein sogenanntes „Dienern", womit er aber gerade in letzter Zeit öfters sehr schnell „weiterkommt".



Er kann sich aber trotzdem in einen Wettlauf mit einem richtigen „Swinigl" nicht einlassen. —



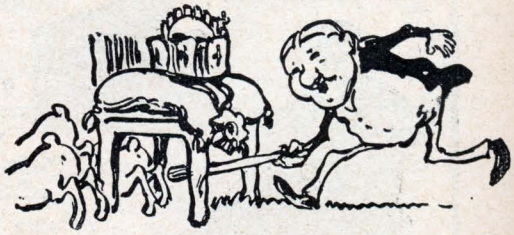
Verwandt mit ihm ist das sogenannte Kaninchen, lepus poloniensis, oder auch „Karnickel" genannt, weil es immer „anfängt".

Das Kaninchen ist stockkatholisch, hat aber kürzere Ohren wie der Hase. Im Vatikan gilt es als „heiliges Thier", weil es regelmäßig seine Petersgroschen bezahlt.



Beide Thierarten leben gemeinschaftlich in Westpreußen und Posen, dann aber auch im Garten des Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße, wo sie sich in einer vom Grafen Bülow neulich konstatirten geometrischen Progression vermehren. —

Die Kaninchen sind bösartige Nagethiere und verschonen selbst die „heiligsten Güter" nicht, so daß Graf Bülow oft genug genöthigt ist, ihnen eins auf die Nase zu hauen. —



Der Hase und das Karnickel sind unversöhnliche Gegner. Sind die Hasen genöthigt, vor der Uebermacht der Karnickel die Flucht zu ergreifen, so schlagen sie, wie es in der „Alldeutschen Jägersprache" heißt, einen sogenannten „Haken", weshalb sie auch die Hakatisten benannt werden.



Da die Staatsregierung energisch für eine Vermehrung des Hasen eintritt, das Zentrum aber eine „Schonzeit für Karnickel" beantragt, so ist es heute noch nicht abzusehen, welche von beiden Thierarten in Deutschland schließlich die Oberhand gewinnen wird.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❀ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❀ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Thronspruch Alfonsos von Spanien

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Da sitz' ich nun, ich unglückseliges nachgeborenes Königssöhnlein,
Auf meinem jüngst ererbten altersschwachen und wackeligen Thrönlein,
Solange mich da droben in stiller Beschaulichkeit eben sitzen läßt
Mein eignes Volk und auch die schlimme Anarchistenpest.
Doch dadurch ist mein königliches Attribut noch lang nicht am Gefährdetsten,
Ich fürchte eher, daß man mir es noch versteigert unter meinem Allerwerthesten!
Kein Moos in Banken, der letzte Knopf schon lang dahin —
Wohin ich schau', der große Dalles, futsch die schönsten Kolonien!
Da soll regieren einer! Das ist doch ein hartes Ding, o!
Seitdem der erzinfame ketzerische Jingo
Meiner hochverehrten Frau Mama Christinen
Hat Cuba abgezwackt und alle Philippinen!
O König Philipp, in dessen Reich die Sonne nie ging unter,
Könntest deinen Sprossen sehen du und wie total am Hund er,
Du fügtest deinen Gebeten droben in dem Himmelsglanz
Gewiß noch täglich hinzu für mich einen eigenen Rosenkranz!
Zwar bet' ich auch, vereint mit Muttern, Dominikanern, Liguorianern, Jesuiten
Und andern frommen Vätern — doch läßt sich offenbar nichts mehr erbitten!
Ich wünscht', ich säß statt auf dem Thron auf einem leeren Safety-Schrein
Und hieße ein apokryphes Testament von einem Amerika-Onkel mein!
Dann wollt' ich bald bei unterschiedlichen Finanzbaronen
Mir auf die leere Kassa pumpen etliche Millionen!
Doch so sing' ich betrübt: „Fern im Süd das schöne Spanien,
Spanien ist mein Heimathland, wo die Wiegen meiner Ahnen steh'n!
Leider muß ich für dieselben die Kastanien
Jetzo aus dem Feuer holen geh'n!"



Der schnellste Weg zum Ziel.

Ihr Frau'n und Mädchen hochmodern,
Sucht nicht im Sport zu glänzen!
Das Fahrrad gönnt Euch Mancher gern,
Doch hier sind auch die Grenzen.
Das „Ueberweib" durchsaust die Stadt
Und lenkt Automobilen!
Die Maid, die Sinn für Wirthschaft hat,
Wird beff're Neigung fühlen.
Die greift zur „Dalli" flink und schlau
Und bügelt unverdrossen,
So wird ihr einst als junger Frau
Das eig'ne Heim erschlossen!
's ist freilich kein Automobil
Mit Rädern und Benzine,
Doch bringt am schnellsten Euch zum Ziel
Die „Dalli"-Plättmaschine.*)



*) **„Dalli"**, selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.**

Amateure! kaufet nur „Lloyd"



Film-Cameras mit Tageslichtwechselung

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die

Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

Interessante Lektüre für Herren!



Soeben erschienen:

‚Ein kaiserlicher Don Juan',
interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben Napoleons III.

‚Liebesabenteuer einer Kaiserin',
interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben einer gekrönten Sünderin.

‚Eine gekrönte Messaline',
interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben Katharinas II.

Preis per Band Mk. 2.20, alle 3 zusammen Mk. 5.70 frco.

M. LUCK, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Brfm.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—.

Chinosol

D. R. P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, **geruchlos, ungiftig.**

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. **Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel.** Vom **kaiserlichen Gesundheitsamte** wegen seiner **Unschädlichkeit** und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Urheberrecht an einem neuen, originellen literarischen Werke (D.) ist gegen vornehmes Honorar **zu erwerben.** Off. sub. „U. 1024" an **HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G., München.**

Die Kultur



Halbmonatsschrift

vornehmsten Stils

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft **1**

gratis.

Schafstein & Co., Verlag, **Köln a. Rh.**



E. v. Baumgarten

Macht der Gewohnheit

Wirth: „Sakra, Sakra, dös mal hob i mir selber z'schlecht eing'schenkt!"





TRIUMPH

Das beste Rad der Welt.

UNION

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —

Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.

II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen-u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** Telefon 6788

„KUPFERBERG GOLD"

Duftige Blüthen

aus den letzten Reden des ultramontanen bayr. Landtagsabg. Dr. Heim:

„Wahrlich, reden thut er großartig, der Herr Dr. Casselmann. Wenn es geistige Circusse gäbe, wäre er der erste dabei!"

* * *

„Und was die Bayreuther Wahl betrifft, so haben Sie (die Liberalen!) von Dreien den Unbequemsten bekommen. Freilich, Ihr Haus hat Platz für Viele, wie z. B. für einen Abgeordneten Mehling, den dachsgepint-'scherlten Pudel."

* * *

„Dr. Casselmann bewegt sich in einem circulus virtiosus, er ist sich immer wieder auf den eigenen Schwanz getreten."

— Wahrlich, reden thut er großartig, der Herr Realehrer Dr. Heim! Wenn es geistige Circusse gäbe, wäre er — Stall-Meister!

Si.

Abonnements-Erneuerung

Mit dieser Nummer schließt das zweite Quartal der „JUGEND". Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner „Jugend" in München



Die Liebe,

ihr Wesen u. ihre Gesetze.

Von **Dr. med. Kühner.**

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.

Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 I.

Katalog für 50 Pf. franco.



Intelligente

Damen u. **Herren** aus allen Ständen, welche Haupt- od. Nebenbeschäftig. suchen, find. **grossen dauernden Verdienst** ohne Mühe und Risico durch Amerikan. Semi-Emaille, welche nach jeder Photographie als Broschen, Nadeln, Knöpfe etc. hergestellt wird. Prospecte gratis und franco durch

W. A. Derrick, Abt. b **Berlin W.,** Lützowstr. 82.

Hervorragende Original-Entwürfe

für Postkarten kauft jederzeit

Kunstanstalt Walther Neumann,

Berlin S.W. 12. Kochstr. 22.

WALLERSTEIN's

Fortschritt-Stiefel.

Patentamtlich eingetr. Waarenzeichen.



Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: **Eugen Wallerstein**, Offenbach a/M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich. evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Josecat ges. gesch.

Technikum für Hildburghausen

Maschinen- u. Elektrotechniker,
Bau- u. Tiefbautechniker. Kurse z. Förderung d. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.

Programme durch d. Herzogl. Direktor.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe **Monatsraten.**

(Spezial-Kataloge gratis u. franco.)



BIAL & FREUND in Breslau II.

Berchtesgaden * * * * * * * * * * * **Schönau**

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80.



Atelier für zeitgemäße künstlerische Reklame

Anfertigung von Zeichnungen für:

Inserate Plakate Kataloge

Otto Voigt Annoncen-Bureau München Fiedlandstr. 17

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der

MOHREN-APOTHEKE

Regensburg.

EWALD



SEKT

PATENTE ETC.

bes. u. verw. gut u. schnell

ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Begründet 1843.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Reudnitzerstrasse 1—7.



Zur Humbert-Affaire

Gallischer Hahn: „Daß gerade bei uns immer so faule Eier gelegt werden!“

„Jugend“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend“ in München u. Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Heil., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Heil. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

!! Schriftsteller !!

Werke jeder Art
in künstlerischer Ausstattung oder einfacher, hochmoderner Ausführung stellt her und vertreibt energisch die Verlagsanstalt u. Kunstdruckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Hamburg-Amerika Linie



Nach den
Nordischen Hauptstädten

Die Hamburg-Amerika Linie verfügt über 279 Schiffe — darunter **127 grosse Oceandampfer** — mit einem Gesammtrauminhalt von **661355** Brutto-Register-Tonnen; ihre Schiffsverbindungen umspannen den **ganzen Erdball.**

Auf dieser mit der Lustyacht **„Prinzessin Victoria Luise“** ausgeführten **Vergnügungsreise** werden angelaufen: *Christiania, Marstrand, Gothenburg, Wisby, Stockholm, St. Petersburg (Kronstadt;* Sonderfahrt nach *Moskau), Kopenhagen, Kiel.*

Abfahrt von Hamburg 22. August 1902.

Reisedauer 23 Tage.

Alles Nähere enthält der Prospect.

Fahrkarten sind bei den inländischen Agenturen der Gesellschaft zu Originalpreisen zu haben, oder können bestellt werden bei der

Abtheilung Personenverkehr der
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Rau's Stahl-Spazier-Schirm-Stock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder! Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Aus dem
Liederbuch für Centrumsmänner
Herausgegeben vom „Schwarzen Auguſt"

Der Mai iſt gekommen! Die Blätter ſchreib'n ſich aus,
Und ſchicken die Zettel zum Abonnir'n in's Haus!
Wie die Wolken, die wandern am blauen Himmelszelt,
Soviel gibts der Blätter in der weiten, weiten Welt.

Was ſoll ich nun wählen, daß Gott mich behüt?
Wer weiß, wo am beſten Belehrung mir erblüht?
Es gibt ſo manche Zeitung, die nimmer ich ſtudirt;
Es gibt ſo manches Blatt, das ich nie abonnirt.

Friſch auf denn, friſch auf! Im kommenden Quartal!
Nehmt nur keine Zeitung, die ſchreibet liberal!
Nehmt nur eine ſolche, die ultramontan!
Am beſten aber immer ein „führendes Organ!"

Da findet Ihr Alles, was Euer Herz begehrt:
Artikel und Romane von ſittlichem Werth!
Politiſches, Vermiſchtes! Und alles wahrheitsvoll!
Und Parlamentsberichte vom allerbeſten Kohl!

O abonniert, o zahlet! O haltet unſer Blatt!
Das noch dazu den päpſtlichen Segen auch hat!
Dann ſeid Ihr von aller Gedankenarbeit frei!
Und zählet zu den Stützen der Centrumspartei!

—

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Wilhelm von Volz* †.

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Münchner Neueste Nachrichten

täglich 2mal
über **100000** Auflage

Abonnement Mk. **3.—** pro Quartal
billigste politische Zeitung im In- u. Ausland.

Inserate: 35 Pf. die 9spaltige Nonpareillezeile.

Soeben erschien in gänzlich neuer Ausstattung die zweite Auflage von
Kartäuser-Geschichten
Novellen und Skizzen von **Otto Ernst**
14½ Bog.; farb. Umschl. v. *M. Bernuth.* Broch. M. 2.50; geb. M. 3.50.
Inhalt: Der Kartäuser. Anna Menzel. Die Kunstreise nach Hümpeldorf. Ein Einsichleicher. Hans im Glücke.
„Hans im Glücke" ist in jeder Hinsicht klassisch. (Fr. Spielhagen.)
„Der Kartäuser" ist ein Meisterwerk. (Bulthaupt.)
„Anna Menzel" gehört zu dem Besten, was die jüngste Novellistik hervorgebracht hat. (Grenzboten.)
Verlag von L. Staackmann, Leipzig.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.

Einbanddecken und Sammelmappen
für das 2. Semester 1902 der „Jugend" soeben erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom **Verlag der „Jugend".**



Moderne realistische Lektüre!
Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. **Emile Zola.** Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

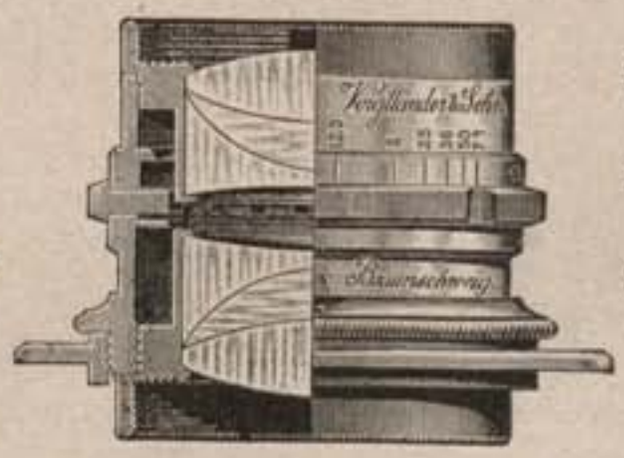
X

Strahlen sind nicht nöthig, um den Werth von **Dr. Oetker's Pudding-Pulver** à 10 Pfg. festzustellen. Diese Delicatesse kennt jedes Kind. In den **besten** Geschäften zu haben.
Dr. A. Oetker, Bielefeld, Institut für Küchenchemie.

Nordseebad HELGOLAND
Kühler Sommer. Warmer Herbst. Frequenz 1901: 22227 Personen. Getrennte Badeplätze und **Familienbadestrand.** Prospekte durch die Badedirektion, durch C. STANGEN'S Reisebureau, BERLIN, wie durch alle Auskunftsstellen des Nordseebäderverbandes und HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.

Voigtlaender-Collineare
sind die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

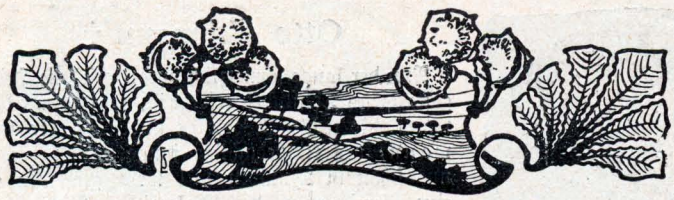
Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II F.: 5,4 bis 6,3
Serie III F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.
Prospekte und Probebilder portofrei
Voigtlaender & Sohn, A.-G., Braunschweig.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



VERKAUFS-AUSSTELLUNG
EINER GROSSEN COLLECTION VON
JUGEND-ORIGINALEN
IN FRANKFURT A. MAIN
KUNSTVEREIN, JUNGHOFSTRASSE 8
VOM 1. BIS 29. JUNI D. J.



1902 München 1902
JAHRES-AUSSTELLUNG
von Kunstwerken
im **Königl. Glaspalast.**
1. Juni bis Ende Oktober
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.



Heilgymnastische Zimmer- • • • • • • Uebungs-Apparate

Von Aerzten empfohlen.

Combination Exerciser	Ladys	Mens	Athl.	Herc.
	25	45	65	90
Mark	—	—	16.—	20.—

Uebungsapparat f. e. ganze Familie.

Health Exerciser . . . . . Mk.	9.—	10.—	11.50	13.—
Whitely „ . . . . . „	7.—	8.50	10.—	11.—
Traveller (für die Reise) . . . „	4.50	5.—	6.—	7.—

Nur gegen Nachnahme durch
Versand-Geschäft HUGO SIMONS & Co.,
Cöln a. Rhein.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Gicht

Bad Salzschlirf
Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodezma- GELEE SEIFE PUDER.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt **Dr. RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.

** Damen **

d. bess. Stände finden **streng diskreten Aufenthalt** für stille Zurückgezogenheit in staatl. konzess. Anstalt, deren Leiter und Besitzer ält. Arzt. Kein Heimathsbericht. Anfrag. beförd. unt. Chiffre **V. W. 480 Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**



Zeitungsnachricht: „Monaco ist in den Verband zum Schutze der Singvögel ebenfalls eingetreten."

Nur das Abfangen von Gimpeln, Goldhühnchen und Silberfinken hat sich der Fürst vorbehalten.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.



Empfohlen von Professor Ayrtl u. vielen anderen medic. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. Mk. 2.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbhdlg. Otto & Co., Leipzig 5.

oder durch jede gute Buchhandlung.

---

30 jähriger Erfolg.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN
von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:

Sal. Marienb. pat. pul.	3.0	Extr. Frangul. aquos. sicc.	0.80
Extr. rhei sem. sicc.		Bulb. in Aqu. Marienb.	q. s.
„ „ chinae reg. frig. parat.	2.0	Ferper. ad. mass. pil. adder.	
„ „ Aloes	0.30	Natr. Taurocholic	0.60
„ „ cascar. sagr. am. sicc.	2.0	Solve in aquae.	

Fiat pilul. N° 50. Obduc. c. sacch. alb. tum fol. argent.

Proben für die Herrn Aerzte stets zur Verfügung.



Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — Prospecte.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Populus niger — populus nigra

Unter beifälligem Rauschen der Schwarzpappel-Allee bringt der Landmann seine Waare in der Dunkelheit endlich zum Markte.

Ich schwenke!

Der Abg. Heim sagte in der bayrischen Abgeordnetenkammer, er brauche den Staatsdienst nicht; schlimmsten Falls gehe er zu Sedlmayr und schwenke Fässer.

Ein Schafskopf, der mit Höflichkeit
Will alles übertünchen!
So sind wohl in Berlin die Leut',
Doch nicht bei uns in München.
Ich schimpfe, daß es nur so saust,
Ich sage, was ich denke.
Seht her! Wie grob ist diese Faust!
Ich schwenke, schwenke, schwenke.

Wie schwitzte ich vor Aerger Blut
Einst über die Pennäler,
Die Kerle brachten mich in Wuth
Als meine schlimmsten Quäler.
Lausbuben ihr, ich werde krank,
Wenn ich an euch nur denke!
Rutscht alle mir den Buckel lang!
Ich schwenke, schwenke, schwenke.

Frido

An den Abgeordneten Dr. Deinhard

Als der Referent Kohl die bekannte hocherfreuliche Aeußerung Sr. K. Hoheit des Prinzen Ludwig über die Simultanschule dem Plenum der Abgeordnetenkammer bekannt gab, rief der liberale pfälzische Abg. Dr. Deinhard: „Intolerant! . .“ Bei den Liberalen gab es höchst peinlich berührte Gesichter über diese Kraftleistung eines Fraktionsmitgliedes, das erst in den letzten Tagen 12 000 Liter Wein an den königl. Hof abgeliefert und dabei kein schlechtes Geschäft gemacht haben soll.“ Bayer. Kurier

Bedenk': 12 000 Liter Wein!
Da heißt's loyal und höflich sein
Und prinzlich zum Verzücken.
Denn das ist wahre Centrumssitt':
Je höher, Freundchen, der Profit,
Je krümmer sei der Rücken!

Cri-Cri

Ein Sieg der katholischen Presse

Beim Eisenbahnetat hat jüngst Dr. Pichler den Minister v. Crailsheim darüber zur Erklärung aufgefordert, was für Zeitungen in der k. Generaldirection gehalten werden. Der Minister konnte zu seinem großen Glück nachweisen, daß Blätter aller Richtungen dortselbst vorhanden sind. Eine genaue Revision hat aber nun sogar ergeben, daß auf dem Abort der k. Generaldirection mehr ultramontane als liberale Blätter sich fanden, ein Triumph, der schlagend beweist, daß es mit der Inferiorität der Ultramontanen eitel Wind ist.



Das

Brunnenvergiftungs-Laus-Buberl

Der Staatssekretär von Richthofen hat auf einer Soirée dem Times-Correspondenten Saunders gesagt, daß Niemand mehr zur Verhetzung Englands mit Deutschland beigetragen habe als Saunders.

Ilse

(frei und frank nach Wedekind)

Ich war ein Kind von 15 Jahren,
Ein unschuldsvolles, reines Kind,
Als ich zum ersten Mal erfahren
Wie mieß die Ueberbrettl sind.

Ich sah es gähnend an und lachte,
Und sagte mir: Es ist nichts d'ran.
Und dabei fing ich sachte, sachte
In süßen Schlaf zu fallen an.

Seit jener Zeit hass' ich sie alle,
Die Ueberbrettl groß und klein —
Wenn ich dem Stumpfsinn einst verfalle,
Dann werd' ich auch beim Brettl sein.

Karl Ettlinger

Otto Eckmann †

Nun der lange schmerzlich vorausgesehene Heimgang dieses Trefflichen erfolgt ist, fällt es mir doch schwer, die rechten Worte zu finden. Otto Eckmann, der feinbedächtige junge Hamburger, ist uns schon in München viel mehr geworden als eine Bereicherung der Malergilde. Als er vor zwölf Jahren im Kunstverein mit einer stattlichen Serie höchst bedeutsamer Naturstudien hervortrat, welche von selbständigem Empfinden und zielbewußtem Können glänzendes Zeugniß ablegten, da sagten wir wohl: Ein neuer Maler, der seine eigenen Wege geht, ohne irgend einem malerischen Problem auszuweichen. Von der eben in die Arena tretenden Sezession wurde er selbstverständlich mit offenen Armen aufgenommen. Aber bald zeigte es sich, daß ihm der fleißige Naturbummel und die Palette nicht genügten; die Sehnsucht nach neuer künstlerischer Gestaltung des Lebens packte ihn gewaltig. Ich gestehe ehrlich, daß ich damals die Auflehnung Eckmann's, Th. Th Heine's und Peter Behrens' gegen die „nurmalende“ Muttersezession nicht ganz verstanden habe; vielleicht wäre Manches anders geworden, wenn man sich ernstlich um eine Verständigung bemüht hätte. Genug, der Bruch trat ein, und Eckmann ging mit Begeisterung unter die Kleinkünstler und Illustratoren, ja unter die Töpfer, Buchbinder und Tapezierer. 1896 führte uns die „Jugend“ wieder zusammen, zu deren besten Förderern und Mitarbeitern Otto Eckmann von allem Anfang an gehörte. Dann kam seine Berufung als Professor an die Kunstgewerbeschule in Berlin, — in München konnte man damals einen so patenten und modernen, durch und durch künstlerischen Universalpoëten offiziell nicht brauchen!

Otto Eckmann gehörte zu den Hochbegabten, in deren Händen Alles, was sie berühren, künstlerischen Sinn bekommt. An ihm habe ich wie an wenig anderen bewahrheitet gefunden, daß das spezifisch Künstlerische keineswegs — wie Manche glauben — durch die angelernte Beherrschung der Natur und die Erweckung von Illusionen der Natürlichkeit erschöpft wird, sondern mehr noch in seelischen Spannkräften und rein subjektiven Gestaltungstrieben begründet ist, welche von den Phänomenen der Natur bis zu einem gewissen Grade unabhängig sind. Mit anderen Worten: Nicht die Natur verleiht dem geborenen Künstler seinen Rhythmus, sondern sie muß sich umgekehrt gefallen lassen, vom Künstler in seiner Weise beseelt und stilisirt zu werden. Auch die bildende Kunst hat, wie die Musik, ihre frei erfundenen Melodien; in diesem Sinne war Otto Eckmann auf dem besten Wege, ein großer Komponist zu werden. Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Georg Hirth.

Der neue Plutarch

„Schau, schau“, sagte der schwarze Aujust gerührt zum schamhaften Adolf, „bist halt doch a guata Kerl! Hab Di allweil an luthrischen Zipfl g'schimpft, und bei der Simultanschulgschicht bist halt do wieder mei Spezl!“





Krönungs-Plutarch

Der von Sorgen umringte King findet seinen Trost nur im Bewußtsein treuester Pflichterfüllung.

Einige Tage vor der Krönung saß er lange, sinnend und entwerfend, vor seinem Schreibtisch.

Endlich überreichte er einem der höchsten Beamten das fertige Schriftstück:

„Ich habe das Meinige gethan, thun Sie das Ihre!"

—

Ein wackerer Deutscher in London hatte sich bei der Krönung stammesbrüderlich angesäuselt.

Als die Menge zu rufen anfing: „Edward" — — sang er begeistert:

„Eduaard und Kunigunde — Kunigund' und Eduaaard —"

Sofort wurde er beim Kragen gepackt:

„Majestätsbeleidigung! — Sie Lump, was gehn Sie die allenfallsigen früheren Maitressen unseres King an?"

Streiflichter der „Jugend"

„Fort mit dem Bildungsschwindel, Wissensschwindel, Freiheitsschwindel, Festschwindel!" rief Bischof Dr. Keppler von Rottenburg jüngst den Heilbronnern zu. Und wer könnte den hochwürdigen Herrn mißverstehen? Er machte es wie der bekannte Bauer, der sich als Thierpädagog aufspielte. Den Sack, d. h. den Schwindel, schlug er und den Esel, d. h. Bildung, Wissen, Freiheit, Fröhlichkeit meinte er. Darum gipfelte auch seine Rede in dem viersachen Ausrufe „Zurück!", und Familie, Kinderzucht, Charakterbildung, christliche Lebensführung waren die verlockenden Aushängeschilder, mit denen er die abtrünnigen Kunden anlockte, damit sie ihm und seinen Collegen die verschimmelte geistliche Waare abkaufen sollten. Und das alles natürlich nur — damit der konfessionelle Friede gerettet werde! Wie heißt es doch im Rundschreiben der bischöflichen Ordinariate Bayerns? „Da wir von keiner Seite genügenden Schutz erhalten, sehen wir uns gezwungen, das Schwert aus der Scheide zu ziehen, um unser Heiligthum gegen die anstürmenden Feinde zu vertheidigen." Du armer bayrischer Klerus, der du wieder das Martyrium der ersten Christen durchzumachen hast, wann wird die Stunde schlagen, da du zum Lohn für deine unsäglichen Leiden deine christliche Nase wieder einmal am würzigen Dufte gebratener Ketzer laben kannst? Aber das kommt davon, wenn man Simultanschulen duldet, wo die Kinder blos christliche Religion lernen, anstatt daß man sie auf Schritt und Tritt auf die Differenzpunkte der verschiedenen Konfessionen aufmerksam macht! Heil drum den bischöflichen Ordinariaten Bayerns, die in ihren Rundschreiben an den Klerus uns eine neue Aera der Religionsgespräche ankündigen! Wenn erst in jeder Schule wieder auf's Genaueste zwischen katholischer Transsubstantiation, lutherischem in, sub und cum pane, calvinistischem Genuß des Leibes und Blutes mit dem Munde der Seele und zwinglianischem Gedächtnißmahl unterschieden wird, welche Förderung des christlichen Lebens! Jeder Volksschüler wird dann den andern einen Sakramentsschänder nennen und ihm als gläubiger Mitchrist als Austragstüberl die Hölle prophezeien! Wie sagte doch Christus? „Selig sind die Friedfertigen! denn sie werden Gottes Kinder heißen!"

Peter

Die Automobilfahrt von Paris nach Wien ist augenblicklich das Tagesgespräch aller Gesellschaftskreise, und wer nur die geringste Phantasie hat, malt sich die Zukunft im Zeichen des „Schnauferls" aus. Der Müßiggänger freut sich auf den Tag, da der Mensch seine Beine als überflüssige Anhängsel empfinden und höchstens als interessante Rudimente einer prähistorischen Entwicklungsperiode bestaunen wird — so ungefähr, wie wir heute ein menschliches Steißbein betrachten und uns dabei in die schönen Tage zurückversetzen, da wir noch geschwänzt auf den Bäumen herumkletterten. Der Agrarier träumt von einem neuen Aufschwung der Landwirthschaft und berechnet schon die Millionen Zentner Kartoffeln, die dann für Spiritus verbraucht werden. Der Dorfwirth, dem die vorbeisausende Eisenbahn das Geschäft ruinirt hat, preist das neue Vehikel, weil es die alte Landstraße wieder zu Ehren gebracht hat, und der Philosoph erblickt in ihm einen praktischen Beweis für die Kantische Lehre, daß Raum und Zeit nur Formen unseres Vorstellungsvermögens sind. Die Sozialisten endlich erwarten vom Automobil die Völkerverbrüderung und Bertha von Suttner — Wunder über Wunder! — freut sich diebisch darüber, daß bei dem nächsten Automobilrennen so viele Menschen todtgefahren werden, daß ein europäischer Krieg für die nächsten Jahre überflüssig sein wird!

Sapienti sat.

* * *

„Wir haben keine lebendige Kunst, wir haben blos eine Literatur", rief Hermann Eßwein jüngst im Akademisch-Dramatischen Verein zu München.

Und hat er so Unrecht? Gleicht das Meiste, was heute produzirt wird, nicht den Treibhauspflanzen, die, der freien Luft ausgesetzt, bald die Blätter hängen lassen und verwelken? Ja, wer kennte das Treibhaus nicht, wo diese Literatur gezüchtet wird? Es ist das Nachtcafé.

Dort sitzen, cigarettenqualmend, die bleichen Jünglinge tagtäglich bis in die Morgenstunden hinein und fabrizieren bei einer Tasse Kaffee oder noch besser bei einem Glase Absynth die deutsche Literatur. Lauter Genies, Einer genialer als der Andere. Jeder eine Welt für sich, Erde und Himmel zugleich. Wozu sollte er also Natur und Menschheit nöthig haben? Das Geräusch des Lebens übertönt nur die heilige Stimme des Innern; der Anblick der Noth und des Elendes raubt dem Dichterherzen die Ruhe, deren es zum Ausbrüten seiner Eier bedarf; der soziale Kampf, der da draußen tobt, könnte nur die Ewigkeitsgedanken zerstampfen, an denen der Ewigkeitsmensch wie an einer Leiter von Cigarettenwölkchen emporklettert. Wozu überhaupt Menschen sehen und dazu noch Alltagsmenschen, die gar nichts von dem tiefen Leid eines Caféhausdichters wissen? Da draußen muß Einer schauen und — denken, wenn er etwas erhaschen will. Und das Denken ist der Tod aller Kunst! Nur wer sein Hirn so weit brachte, daß es das Denken verlernte, der darf sich mit Stolz einen Dichter nennen. Mühelos starrt er in die schwimmenden Farben der Cigarettenwolken, mühelos hört er, wie ferne Silberglöckchen, die wirren Stimmen der Genies um ihn her — gestaltlose Farben und gestaltlose Töne, die sich zur tieferen Bedeutung zusammenballen. Zur tieferen Bedeutung? Ach! das ist ja eben das Geheimniß dieser tieferen Bedeutung, daß Niemand sie deuten kann. Darum ist sie so tief — so tief — — so tief — — —

Edgar Steiger



Aus der
lustigen Ecke des „Schwarzen Aujust"

Ein Ordensmann hatte eben in der Zeitung gelesen.

„Und wenn ma noch so inferior is," blinzelte er, „Superior ko ma doch wern!"

Kleine Gespräche

„Der Dr. Heim hat behaupt', die Simultanschul' schaffet rückgratlose Mollusken —"

„Sakra, da is a gewisser Minister am End' aa in a Simultanschul ganga?"

—

„Der Abg. Dr. Deinhard sagte in seiner Vogelschutzrede, der Pirol oder die Goldamsel heiße in Norddeutschland auch Bülow — warum wohl das?"

„Nun, halt wegen des Flötens!"

—

„Der Abgeordnete v. Haller hat ja den Kultusminister an Schwindler g'hoaßen!"

„A pah, so a Herr! Aber er leid't halt öfter an Schwindel, daß 's eahm ganz schwarz vor die Augen werd!"

—

„Warum," fragte ein Kollege den Würzburger Professor Chrount, „wollen Sie denn in den Ferien durchaus nach Italien reisen?"

„Weil ich da über den Brenner komm'!" scherzte der Professor.

Erklärung

Mit meinen, in Nr. 20 der „Jugend" veröffentlichten Worten:

Du, der mir die Seele mit Sonne,
Die Kehle mit Maitrank durchglühst, —
O Frühling, du Herold der Wonne,
Viel tausendmal sei mir gegrüßt!"

habe ich nicht den Frühling 1902 gemeint.

Hochachtend
Joseph Victor Scheffel

König Eduard's VII. von England

Hauptwerk

auf welches er ein Menschenalter hindurch den größten Fleiß und das eifrigste Studium verwendet hat, und das nunmehr zu einem stattlichen Umfange gelangt ist, erschien

am 24. Juni 1902

in London gelegentlich seiner Krönung

in neuer prächtiger Ausstattung

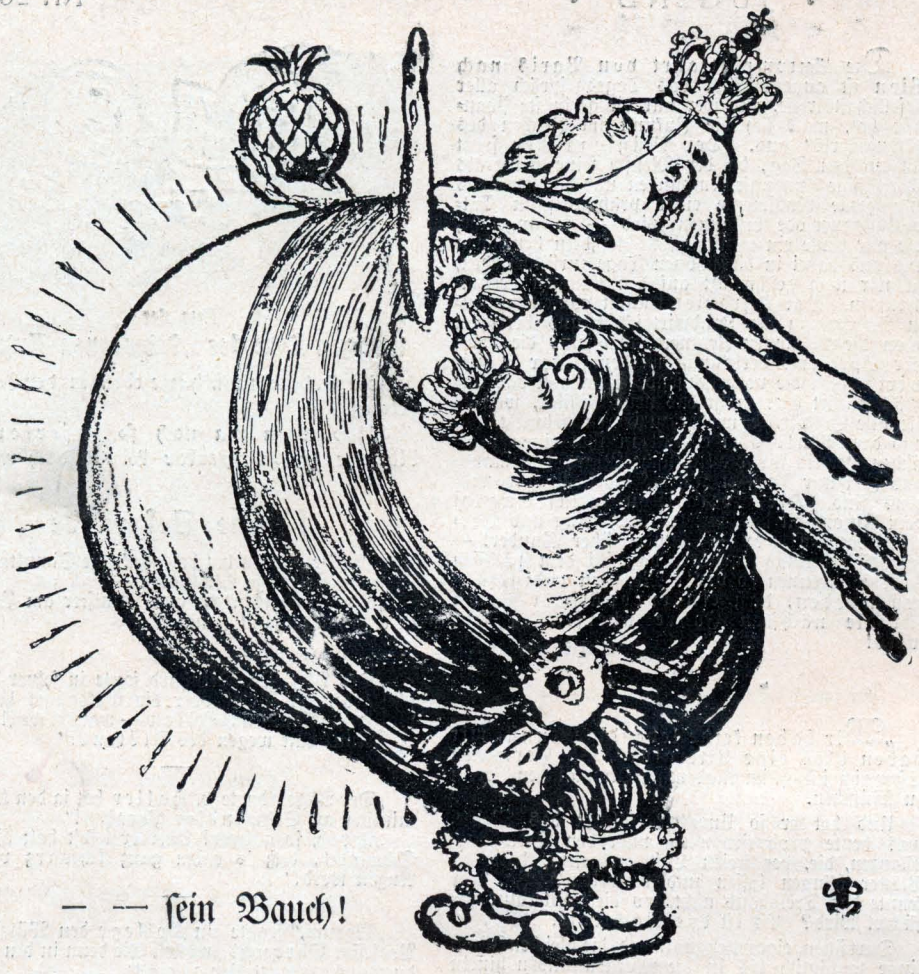
Alle Liebhaber seien auf dieses Lebenswerk des großen Königs, das in solcher Prachtausgabe selten ist, aufmerksam gemacht!

Es ist — — — —

(Wenden Sie gefl. um!)



Schunkelwalzer
„Denn so wie Du, so lieblich und so schön . ."



— — sein Bauch!

Albert, König von Sachsen †

Wie wenige der Zweige, die getragen
Zuerst am Baum des Reiches ihre Frucht,
Sind übrig aus den großen Frühlingstagen!
Der Gärtner Tod hat sie herabgeschlagen,
Morsch, grau, verwittert,
Doch seufzend hat der ganze Baum gezittert,
Wenn ihrer einer niederfiel mit Wucht.

So bist auch Du, der letzten Zweige einer,
Gefallen endlich wie vor Dir soviel',
Soviel', die größer und noch mehr, die kleiner
Als Du gewesen, — besser aber Keiner,
Und Keiner so getreu und unerschüttert! —
— Der Baum erzittert ...
Es war ein edler Zweig, der
niederfiel!

„Jugend"

Der Würzburger Professor Brenner hatte in einer öffentlichen Erklärung ministerielle Behauptungen bestritten.

„Wissen S' was," sagte der witzige Kohl zu dem mißmuthigen Minister, „Sie sollten dem das Fell brennen, bis er eine schwarze Chrouste kriegt!"

Nürnberger Chronik

Dem deutschen Herzen süß wie Honig
Ist, was heut' melden muß die Chronik:
In Nürnberg war's, der Dürerstadt,
Wo festlich man begangen hat
Das fünfzigjähr'ge Jubiläum
Von dem Germanischen Museum.
Es kamen, dieses Fest zu feiern,
Zunächst der Prinzregent von Bayern;
Der Kaiser und die Kaiserin,
Die zogen auch nach Noris hin;
Und weiter waren noch geladen
Der greise Großherzog von Baden,
Mit ihm der Württemberger König
Und andrer hoher Herrn nicht wenig.
Bei diesem frohen Feste dort
Fiel manches markig deutsche Wort,
Das wohlgethan zu dieser Frist,
Da so viel Haß und Wirrniß ist
Und gegen echte deutsche Art
Viel Ränkespiel sich offenbart
Und, unsre Eintracht frech zu stören
Mit hundert Mitteln, sich verschwören
Mißgünstige in Ost und West!
Es reichten sich beim frohen Fest
Zu alter Freundschaft schönem Band
Die Fürsten wieder treu die Hand.
Wie fest sie zu einander steh'n,
Das mögen die Halunken seh'n,
Die Hetzer all', die skrupellosen,
Der Polen und der Halbfranzosen,
Die Demagogen im Talar,
Rampolla's dunkle Fechterschaar! —

Es kamen auch von weit und breit
Die Hüter der Gelehrsamkeit,
Und was sie zu dem Fall gesagt
Hat mir nicht minder baß behagt,
Da sprachen Herrn aus Wien und Prag,
Die schwuren, bis zum jüngsten Tag
Sei nimmermehr aus ihren Herzen
Der Geist des Deutschthums auszumerzen.
Und wieder einer von den Herrn —
Ein Vetter war's vom Canton Bern —
Der meinte kühn: politisch sei
Die Schweiz von deutschem Einfluß frei,
Jedoch an Geist und an Cultur
Sei sie Provinz von Deutschland nur!
Auch Einer aus Amerika
War zu der Jubelfeier da
Und sprach der deutschen Art zum Danke:
Von Cambridge der Professor Francke!
Dann auf der Rednerliste fand man
Auch unsern Herrn Minister Landmann!
Für diesmal ließ er ungeschoren
Und ungekränkt die Professoren
Und übte seine Lungenkraft
Nicht an der deutschen Wissenschaft.
Wir dachten schon: Jetzt läßt er eben
Die Orterer und Daller leben
In seinem Toast — das ließ er aber
Und feierte den Herrn von Faber!
So trübte keinerlei Verdruß
Die schöne Feier bis zum Schluß
Und keinem Menschen ward es weh um
Das Herz bei diesem Jubiläum!

P. S. Auch Orden gab's zu guter Letzt,
Noch mehr, als man vorausgesetzt. **Herodot**

Unverbürgte Nachricht

Der liberale Abgeordnete Landmann soll an's Ministerium eine Eingabe gerichtet haben behufs Namensänderung.



Schweinehunde

Plisch und Plum, wie leider klar,
Sind ein niederträchtig Paar.

(Im österr. Abgeordnetenhaus hielt der Czeche Klofac eine Schmährede gegen den Deutschen Kaiser. Czechische und polnische Abgeordnete sekundirten mit nichtwiederzugebenden Zwischenrufen.)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND
1902
№ 27



Im Reifen

Der Sommer reift, die Luft weht schwül —
Nimm Dich in Acht, verschwende Dich nicht!
All' Reifes neigt sein Haupt dem Tod:
Du aber sei reif und lebe!

Verschütte nicht den jungen Wein
In hundert Becher mit trunkener Hast —
Halte zurück die goldene Last:
In dunkler Hut
Kläre die Flut,
Bis die Blume von Deinem Blut
Leuchtet und würziger duftet:
Wurde der Wein
Hell und rein,
Schenk ihn ein
Deinem Würdigsten Gast!

Der Wind trägt Rosensehnsucht her,
Die Aehrenfelder wogen berauscht,
Wirr schwanken die Rebenranken —
Nimm Dich in Acht, vergeude Dich nicht!
All' Reifes neigt sein Haupt dem Tod:
Du aber sei reif und lebe!

Hanns von Gumppenberg

Paul Haustein (Stuttgart)



R. M. Eichler (München)

Träume

Von **Léon Xanrof**

Der Morgen — ein verschlafener, mürrischer, trauriger Morgen — erweckt Herrn Gigot, der an der Seite seiner kleinen Frau geschlummert hat. Er dehnt sich schwerfällig, als wenn ihm Zentnergewichte an den Gliedern hingen, reißt gähnend den Mund wie ein Scheunenthor auf, neigt sich dann über sein besseres Drittel (Madame Gigot ist zu klein, um die Bezeichnung „Hälfte" zu verdienen) und drückt, alter Gewohnheit gemäß, einen Morgenkuß auf die Stirn der reizenden Schläferin.

Sie: (mit einem Seufzer erwachend, zunächst mit einem unbestimmten, aber unzufriedenen Blick): Wa—as?... (Allmählich ihren Gatten erkennend und ihn wüthend anschauend): Ach Du...! Laß' mich gefälligst in Ruhe, ja?

Er (erstaunt über diese Begrüßung): Aber was hast Du denn? Mein süßes Mauseschwänzchen! (Will sie umarmen.)

Sie (rückt entsetzt von ihm ab und vertheidigt sich mit Ellbogenstößen. Glücklicherweise thun diese Stöße nicht sonderlich weh, weil die Ellbogen hübsch rund und voll sind): Rühr' mich nicht an! Du bist mir wiederlich wie... wie alter Käse! Ich verabscheue Dich! Ich hasse Dich!

Er (trostlos): Aber was habe ich Dir denn gethan?

Sie (mit unerschütterlicher Ueberzeugung): Du hast mich betrogen!

Er (ruhig im Gefühl seiner Unschuld): Was? Ich? Ich Dich betrogen? Ich, das Muster ehelicher Treue? Den man im ganzen Viertel kennt... Noch gestern sagte man mir im Café, ich könnte mich für meine Tugend unter eine Glasglocke setzen lassen als Clou für die nächste Weltausstellung... Wann hätte ich Dich denn Deiner Meinung nach betrogen?

Sie: Diese Nacht!

Er (matt): Und wo?

Sie (sehr ernst): In meinem Traum.

Er (auffahrend): In Deinem Traum?... Du willst mich wohl uzen? Eines Traumes wegen machst Du hier 'ne Scene?

Sie (ernst): Jawohl, denn das war kein gewöhnlicher Traum! Ich sah Euch ganz deutlich, Dich und Deine Mitschuldige: auch Eure Unterhaltung habe ich mit angehört, Wort für Wort... (Triumphirend) Du siehst, Leugnen hilft Dir gar nichts!..

Er: Aber zum Teufel, das ist doch der reine Blödsinn! Du sagst ja selbst, daß es nur ein Traum war!

Sie (unbeirrt fortfahrend und sich beim Erzählen ihres Unglücks mehr und mehr erregend): Uebrigens habt Ihr Euch meinetwegen keinen Zwang angethan! Ab—so—lut keinen Zwang angethan! Ihr saht mich sehr genau, jawohl, aber das hinderte Euch nicht im mindesten, mit Redensarten herumzuwerfen...! Gott, was für Redensarten!... Ferkel würden sich schämen, solche Worte in den Mund zu nehmen!..

Er: Notabene, wenn Ferkel überhaupt reden könnten, was mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen ist!

Sie: Und dann diese Wahl! (Verächtlich): Einen feinen Geschmack hast Du, das muß ich sagen, wahrhaftig! Mich mit Louison zu betrügen, der Schneiderin, die jeden Montag zu uns kommt! Pfui!

Er (erstaunt): Also mit der? Mit der Schneiderin?... Ei sieh mal an!... Wer mag Dir bloß solche Dummheiten in den Kopf gesetzt haben? In meinem ganzen Leben habe ich noch keine zehn Worte mit Louison gesprochen!... Aber ich Esel, das ist ja alles nur Traum! (Beginnt zu lachen.) Hahaha! Wie kann man sich über einen Traum nur so aufregen? (Deklamiert):

Ein Traum.. Was ist ein Traum? Ein Nichts..

Sie (durch seine Heiterkeit etwas versöhnt): Wirklich zu dumm! Blos ein Traum! (Sich allmählich beruhigend): Aber wenn Du wüßtest, welchen Eindruck dieser Traum auf mich gemacht hat!...

Er (achselzuckend): Gott, wie kann man nur so dumm sein, sich von seinen Nerven derart beherrschen zu lassen... Ein Traum — was hat das weiter zu bedeuten?

Sie: Oho! Man sagt, Träume haben mitunter sehr viel zu bedeuten!

Er (voll Mitleid): Wirklich?... Du willst eine gebildete Frau sein und glaubst noch an solch Altweibergeschwätz: Träume haben was zu bedeuten? (Mit Pathos): Mit Riesenschritten ist die Wissenschaft vorwärts geeilt, die Philosophie hat mit ihrem alles besiegenden Hauch den modernden Sumpf des Aberglaubens ausgetrocknet — aber trotz alledem existirt im 20. Jahrhundert eine Frau, die noch an Träume glaubt!

Sie (vollkommen beruhigt): Ja, Du hast recht, mein Schatz... Die Gedanken, welche einem im Schlaf kommen, haben wirklich keinen Sinn! (Lacht) Geradezu abgeschmackt, wenn man sich daran erinnert!...

Er (ebenfalls lachend): Gott sei Dank, daß Du das endlich einsiehst! Zu träumen, ich wäre hinter der Schneiderin her!

Sie: Nein, darüber lache ich jetzt nicht. Ich dachte eben an den Traum, welchen ich vorher hatte! Beim Erwachen war er mir entfallen, aber jetzt erinnere ich mich ganz deutlich! (Lacht.)

Er (mitlachend): Natürlich habe ich Dich in diesem ersten Traum gleichfalls betrogen?

Sie (heiter): Nein! Das war viel komischer! Beinahe der umgekehrte Fall als im anderen Traum. Stell' Dir vor: ich ließ mir den Hof machen!

Er (etwas unruhig): Du? Nein wirklich? Und von wem?

Sie: Von Charles, weißt Du? Deinem Vetter... Diesem langen Tölpel, den ich nicht ausstehen kann!

Er (nachdenklich): Ja, ich entsinne mich, Du hast mir öfters gesagt, Du könntest ihn nicht leiden...

Sie: Freilich! Und im Traum, stell' Dir vor, konnte ich ihn sehr gut leiden... aber wirklich sehr gut leiden! (Lacht) Ist das nicht spaßig?

Er (mit der Miene eines Patienten, welchem der Zahnarzt soeben drei Backenzähne gezogen hat): Aeußerst spaßig!

Sie (harmlos fortfahrend): Wenn ich mich recht entsinne, hat er mich sogar umarmt...

Er (aufgeregt): Wo denn?

Sie: Na natürlich im Traum! Und ich war gar nicht böse darüber, im Gegentheil!

Er (mit finster zusammengezogenen Augenbrauen): Ei sieh mal an!

Sie (heiter): Gar nicht böse! Was sagst Du dazu?

Er (schlägt mit der Faust auf das Nachttischchen, daß alle Gegenstände darauf zu tanzen beginnen): Dieser Hallunke Charles! Na der soll mir blos noch mal seine Pfoten hier hereinstecken — dann kann er was erleben! (Drohend): Und Du, wenn Du noch einmal träumst... verstehst Du wohl?... nur noch ein einziges Mal träumst, dann werde ich Dir die Flötentöne schon beibringen!

Sie (erschreckt): Aber was hast Du denn? Regst Dich über einen bloßen Traum...

Er: Jawohl, thue ich. (Peremptorisch): Du magst sagen, was Du willst: wenn nicht ein Körnchen Wahrheit dahintersteckte, hättest Du nicht vom Vetter Charles geträumt!

Zimmermannswitz

Von einigen Zimmerleuten, deren Gespräch er im Eisenbahnwagen belauschte, hat ein „Gebildeter" noch etwas gelernt. Sie unterhielten sich vom Legen von Dielenböden, da sagte der eine: „Weisch, e Buckel derfsch mache, aber ke Loch! e Buckel kannsch wieder wegbutze, aber e Loch nit ruff zue hoble!"

Zeno

Das Geisterschiff

Alle Schiffer kamen wieder,
Kay kam nicht.
Auf die Erde warf Meike sich nieder,
In den Sand das Gesicht.

Sie weinte und rang die weißen Arme:
Kay, komm Kay!
Sie flehte und fluchte, daß Gott erbarme:
Kay, komm Kay!

Da lief ein Schiff auf schwarzer Welle
Nachts an den Strand,
Da kam ihr todter Herzgeselle
Und nahm sie bei der Hand.

Sie fühlte es bis in die spitzen Zehen
Und bis in ihr blondes Haar,
Und Meike mußte mit ihm gehen
Und segeln hundert Jahr.

Gustav Falke

Momentbilder sub specie aeternitatis

Relativität

„Das Schicksal erfüllt uns bisweilen unsere Wünsche, aber auf seine Weise."

Aus einer Unterhaltung heraus hörte ich: „Der glücklichste Mensch ist doch ein Dummkopf, der sich für klug hält; nur muß er aus Gunst des Schicksals oder trotz seiner Ungunst an diesem Glauben nicht irre werden. Dann aber hat er und er allein alles Glück der Dummheit und das der Klugheit dazu."

„Das ist ganz richtig", sagte der andere. „Wer bloß der Klügste ist, ist noch lange nicht der Klügste."

Der erste machte ein etwas geärgertes Gesicht, weil er fühlte, für wie klug sich der zweite hielt, indem er die Klugheit so herabsetzte. „Weißt Du", sagte er, „ich habe mal eine hübsche Geschichte von jemandem gehört, der sich dem Teufel dafür verschrieb, daß er ihn zum Klügsten aller Menschen machte. Der Teufel aber verstand sein Geschäft. Als der Ehrgeizige am nächsten Morgen erwachte, ging sogleich der ganze Haushalt schief und krumm, den intelligente Dienstboten sonst mit ruhiger Selbstverständlichkeit besorgt hatten. Sein Junge kam weinend aus der Schule zurück; er hatte gar nichts verstanden und alles falsch gemacht, und der Lehrer hatte ihn sehr gestraft, weil das nur Faulheit wäre; denn so plötzlich würde kein Mensch dumm, der gestern noch alles ordentlich begriffen hätte. Als er am Abend seiner Frau, mit der er sein geistiges Leben völlig theilte, von der Förderung seiner Arbeiten erzählte, merkte er eine peinliche Anstrengung in ihren Zügen, dann ein Ermatten, eine schmerzliche, verzichtende Müdigkeit — offenbar hatte sie ihn nicht verstanden, obgleich er genau wußte, daß er nichts Schwierigeres gesagt hatte, als tausendmal zwischen ihnen besprochen war. Nun aber hatte sich ein Abgrund des Geistes zwischen ihnen aufgethan, von dem er mit Schrecken fühlte, daß er noch andere Werthe ihrer Gemeinsamkeit, als die geistigen begraben könnte. Denn wohl kann ganz jenseits von aller Verständigung des Verstandes die tiefste Einheit der Seelen zwischen zwei Menschen aufwachsen; ist aber von vornherein die Gemeinsamkeit des Geistes in die des Gemüthes hineingewachsen, so kann sie nicht aus dem Ganzen herausgerissen werden, ohne daß er sich verblutet. Nun verlor er mit den Ferneren die Verständigung nicht weniger als mit den Nächsten. Er, der sich stets gerühmt hatte, sowohl mit klugen Vorgesetzten, wie mit klugen Untergebenen auszukommen, fand zu beiden keine Brücke mehr. Die einen mißtrauten ihm, die andern vertrauten ihm nun so blindlings, daß er sich davor nicht zu retten wußte. Und bei alle dem das unheimliche Gefühl, daß er sich gar nicht verändert hätte, kein Trost in tieferer Weisheit, kein Glück in weiterem geistigem Umfassen der Dinge! Da wurde es ihm eines Tages klar, wie der Teufel Wort gehalten hätte: er hatte ihn freilich zum klügsten Menschen gemacht, aber nicht dadurch, daß er klüger wurde, sondern so, daß alle anderen dümmer wurden!"

„Sehr gut", sagte der andere ganz ernsthaft. „Nun verstehe ich erst die Feindseligkeit gewisser Parteien gegen die Volksschule und die Aufklärung der Massen. Es liegt den Herren gar nichts daran, daß die andern alle dumm sind, Gott bewahre! Nur *sie* wollen klug sein, was doch ein völlig legitimer Wunsch ist, und da Klugheit und Dummheit relativ sind, wie mich Dein Geschichtchen gelehrt hat, ist es ja völlig gleich, ob sie sich steigern oder die andern herunterdrücken. Es ist also eine schnöde Verleumdung, sie Anwälte der Verdummung zu nennen, im Gegentheil: das ganze Verfahren ist nur eine Huldigung an das Prinzip der Intelligenz." — — —

Reinheit

In Indien ist es von jeher Sitte, den heiligen Büßern Blumen darzubringen. Aber die Gabe verliert ihren Werth, wenn man vorher selbst daran gerochen hat.

Davon können wir noch etwas lernen, wir, die wir uns so viel auf die Subtilität unseres Empfindens einbilden und dabei, wenn wir den Göttern ein Opferfeuer anzünden, erst noch Koteletts daran braten! Wir glauben wirklich, unser ganzes Ich einem geliebten Menschen hinzugeben, als ob es ungeschehen zu machen wäre, daß wir mit diesem Ich schon ungezählte Leidenschaften genossen und es zu hundert räuberischen Phantasieen ausgespannt haben. Wir schaffen Kunst und Erkenntniß, und glauben an die absolute Reinheit, mit der wir dem Ideal dienen, wenn das Innere des Werkes keine Beeinflussung durch den Willen zum Gelde zeigt, der an seinem Anfange und Ende steht. Gewiß, das Werk ist rein — aber unsere Seele? Wenn wir an Plato und Franziskus denken, an Fra Angelico und Spinoza — geht uns da nicht auf, daß unsere Seele, die wir der Idee darbringen, ihre Heiligkeit verloren hat, wenn sie auf dem Wege zur Opferstätte ihrem thierischen Doppelgänger, dem Ich des Egoismus begegnet ist, wenn sie am Gelde vorbeigestreift hat, das keinen berührt, ohne abzufärben? Und auch darauf sind wir stolz, daß wir Versuchungen überwunden haben, rein aus ihnen hervorgegangen sind. Wirklich rein? Wir können kein Gericht „versuchen", ohne ein Stückchen davon zu genießen, und so kann uns das Böse nicht versuchen, ohne ein Stückchen von uns zu nehmen. Und wie wir uns auch zurückgewinnen mögen — es bleibt immer der Schatten an uns, daß wir das Verbotene in der Ahnung seines Reizes berührt haben. So sehr hat uns vielfältige Menschen der Gegenwart das Leben in seine Wirrniß, seine Vorwegnahmen, seine heimliche Gier hineingezogen, daß *wir* keinem Heiligen mehr eine Blume darbringen können, ohne daran gerochen zu haben.



H. Nisle

Nur Alles

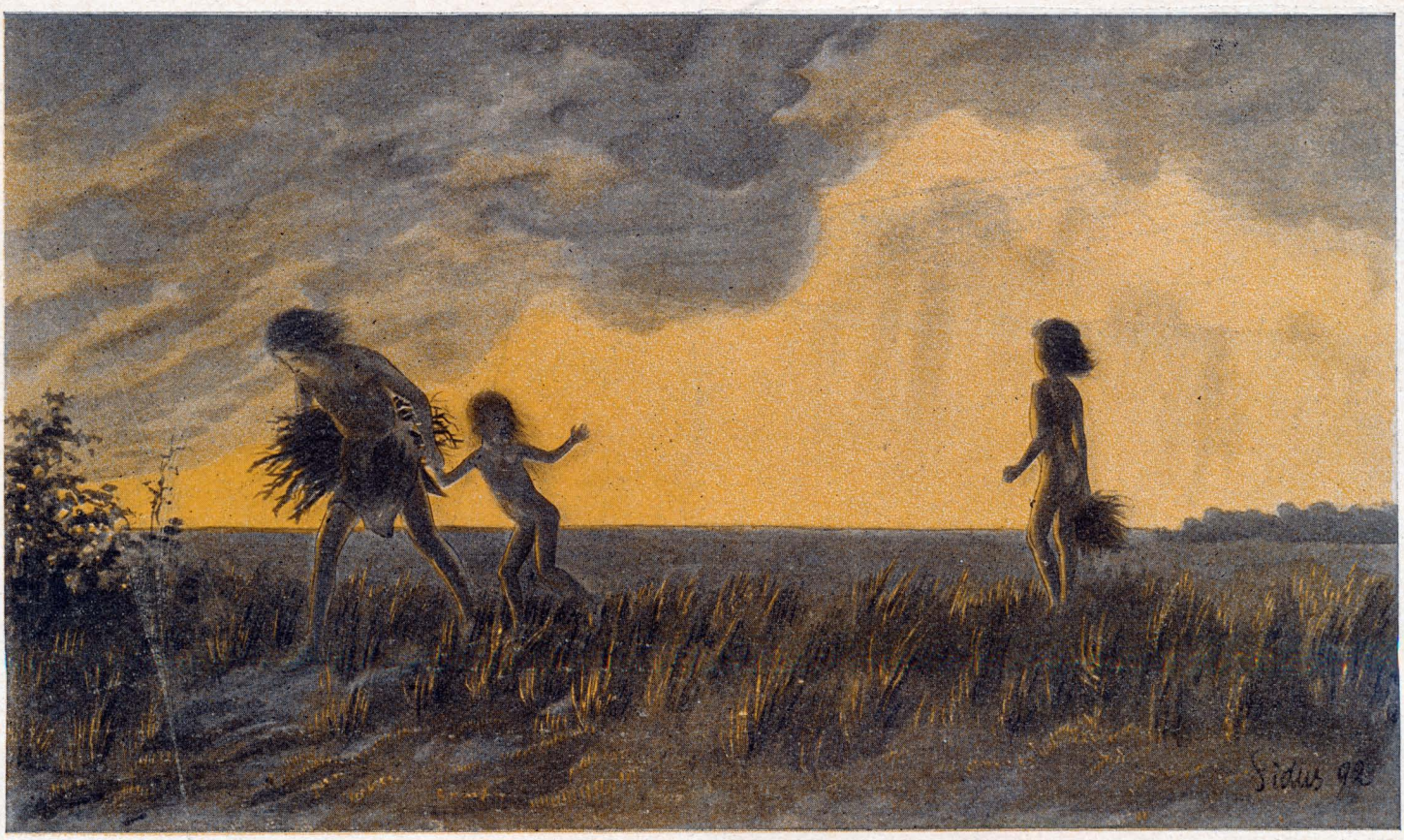
Ich habe als Knabe die berühmte Geschichte von den beiden Brüdern, die sich um ein Landgut stritten, nie recht verstanden. Dem einen, der das Ganze beanspruchte, wurde die Hälfte zugesprochen, aber die beste und eigentlich allein ertragreiche, worauf er ausgerufen habe: der Richter wisse nicht, daß die Hälfte mehr sei als das Ganze. Ich dachte mir, selbst wenn die andere Hälfte gar nichts gegolten habe, so wäre die eine doch höchstens ebenso viel werth gewesen wie das Ganze; dieses könne nicht weniger sein, als die Theile, da es sie doch in jedem Fall einschlösse! Das war die rechte kindliche Logik, die an Aepfeln und lateinischen Vokabeln gewachsen ist, wo denn allerdings das Viele nichts anderes ist als eben vieles Wenige, und wo, was der liebe Gott kann, dasselbe ist, wie was der Vater kann, nur etwa fünf- oder zehnmal so viel. Und erst, als ich nach dieser naiven Logik auch noch die rabiate Studentenlogik überwunden hatte, die nicht mit sich handeln läßt, lernte ich die Dinge fühlen, die vieles sind und doch nicht das Wenige einschließen. Allmählich erwuchs mir der Zorn über die Leute, die von Gott verlangen, daß er ihnen alle kleinen Wünsche erfülle, da er doch nur den einen größten gewähren kann, nach dem Heil der Seele. Von dem Sinn des Daseins fordern sie, daß er ihnen jeden Augenblick verständlich mache, da er doch nicht für die Stunde gilt, auch nicht für das Jahr, sondern nur für das Leben. Die Liebe schätzen sie danach, daß sie ihnen jeden Augenblick fühlbar und lieblich mache, und wissen nicht, daß das Ganze der Liebe nicht aus vielem Einzelnen besteht, daß sie nicht das einzelne Gefühl, nicht den einzelnen Gedanken, sondern die Seele zu erfüllen hat. Sie ahnen nicht den Stolz der großen Dinge, die es verschmähen, ihr Ganzes aus Theilen zusammenzubetteln, von denen jeder weniger wäre als das Ganze. Und das Satyrspiel zu dieser großen Dramatik der Dinge: hat sich nicht mancher Millionär beklagt, daß er sich die bescheidenen Freuden überhaupt nicht mehr beschaffen *könne*, die der tausendste Theil seines Reichthums dem Aermeren gewährt?

Ein altes deutsches Tanzlied hat das schön gelehrt. Es war einmal ein Ritter, der unglaublich geizig war und doch eine schöne, junge Frau hatte. Eines Tages ging er auf eine Reise, und kaum war er fort, so klopfte ein Vagant an die Thür und bat um ein Essen, denn er hätte langen Hunger. Die Frau jammerte das, und sie ging, ihm Fleisch und Wein zu holen — aber siehe da, der Ritter hatte alles fest verschlossen, ehe er ging. Keine Krume war im Hause zu finden. Da wäre manche Frau recht beschämt und verzweifelt gewesen. Diese aber war es nicht, sondern sie faßte den Vaganten um den Hals und gab ihm einen Kuß — da sie nicht weniges geben konnte, so gab sie alles. Der Vagant aber ging selig von dannen, viel weniger als satt, aber viel mehr als satt.

G. S.



Königstöchter *Robert Engels (München)*



Gewittersturm *Fidus (Berlin)*

Toilettenphantasieen

Der selige Gounod hat sie am Bändel. Ein Ohrenschmaus! sagt mein Nachbar und macht eine schlürfende Bewegung mit den Lippen, wie einer, der schwedischen Punsch kostet. Wie ist der Gute oberflächlich! Sein Trommelfell scheint das Letzte zu sein, was schwingt. Bei mir aber klettern diese süßen Canaillen von Noten über den Hörnerven, fressen sich behaglich durch den Schläfenlappen und kriechen vergnügt hinunter — wo in purpurner Finsterniß bergetief die seligen Geheimnisse des Spinalen einen kichernden Reigen tanzen. Und — der Himmel oder ein erlesener Hirnanatom offenbare mir den Klingelzug, der von dort unten mein Hinterhaupt aus dem Schlummer schellt: meine Augen werden aufgethan — ich *sehe* plötzlich. Die Wellen des Schmuckwalzers verplätschern ins Unbewußte — ich *sehe* nur noch. Eine Dame — natürlich . . .

. . Eine sehr distinguierte Dame. Sie kehrt mir den Rücken. Ihr Gatte liest die Zeitung: der Schmuckwalzer stört seine Nerven nicht mehr auf, die Kobolde stehen vor zugefrorenen Bahnen; Verkalkung nennt's sein Hausarzt — Gott ja, der Burgunder, die Importen, die Jugenderinnerungen . . . Also darf ich die Dame betrachten. Ein schlichtes graublaues Kleid; der Kragen reicht hinter den Oehrchen bis in die dunkelblonden Haarwellen hinein, und wird, wo er den Nacken umschließt, von ihrem mächtigen, losen Knoten bedeckt. Die Schleppe ruht auf dem warmen Kies des Schloßgartens. Ein Stück Ohrläppchen, ein winziges, ist das einzige Lebendige, was ich sehe. Enttäuscht will ich mich abwenden — da hustet mein Nachbar ins seligste Pianissimo hinein: er ist unschuldig daran, das ist so die Tücke der Nervenbahnen. Und die distinguierte Dame thut, was jede Dame zwischen fünfzehn und fünfzig in solchen Augenblicken thun *muß*, wohlverstanden: sie faßt an ihren Haarknoten. Eine schmale, aber weiche, eine weiße, aber warme — man sieht das — eine völlig unberingte Hand umschließt für eine Sekunde die dunkelblonde Pracht. Das nackte Weiß bleicht sich noch um einen leisen Schimmer, verstohlen spielen die Sehnen unter der weichen Hülle — dann sinkt die Hand leise in den Schoß zurück. Das Programm ist zu Ende; die Leute klatschen; an den Bewegungen der distinguierten Dame sehe ich, daß sie Handschuhe überstreift. Er zahlt, man geht. Sie ist häßlich von Gesicht. Sie ist häßlich, knurrt vergnügt mein Nachbar, der einen Trauring trägt. So werden die Ehemänner . . . Ja, aber — falle ich ein und stocke dann: Genüsse, wie die feine Freude an einer schönen Hand soll man im Busen hübsch bewahren — aber sie hat schönes Haar, sage ich verlegen. Das kann falsch sein, wie ihre Zähne, brummt der Nachbar; aber — und wieder schlürft er schwedischen Punsch im Geiste — sie hat eine wunderbare Hand; eine seltene Hand. Ich bin starr: so demokratisch also ist diese Aesthetik? Darauf habe ich nicht geachtet, lüge ich und empfehle mich; er grüßt überlegen, eitel — er wiegt sich im Traume, ein Genußkünstler, ein raffinierter, zu sein — — —

Woher dieser Händekultus in unseren Tagen? Von den Praerafaeliten? Von den Graphologen? Von den Antidarwinisten? Von unserer Nervosität, von unserer Entartung — Fetischismus? Ach, nichts von alledem, und das Wahre liegt so nah': einzig von unserer lieben Frauen Toilette.

Alle Schönheitssehnsucht, soweit sie auf den menschlichen Leib geht, wurzelt in zweien unserer Sinne: im Schauen und im Betasten. Das verknüpft sich beides, keiner weiß, wo, aber es ist so: im Anschauen schon fühlen wir, und darum lieben wir den Marmor, und in gebührlicher Distanz allenfalls noch die Terracotta, als die einzigen Stoffe, um Leiber zu bilden: weil sie allein uns Illusionen des Betastens schaffen, die der lebendigen Berührung ähneln. Alle Schönheitssehnsucht aber geht, im Schauen und Betasten, auf den nackten Leib, und alle Toilettenkunst geht darauf aus, das Sehnen nach dem Nackten in uns zu steigern: darum wieder verabscheuen wir Alles, was dieser Nacktheit ähnlich zu sein sich müht, ob es die nackte Form herausarbeite oder die nackte Oberfläche vortäusche: das ist die Barbarei des Trikots, ein Surrogat des Nackten nach Form und Farbe und Fühlung zu sein; das ist die unendlich überlegene Schönheit des Linnens und der Seide, ihre Unvergleichbarkeit mit dem Nackten, ihr Knittern und Knistern, ihr Rieseln und Rauschen — all dieser Kontrast zur nackten Wirklichkeit, an dem die Schönheitssehnsucht sich hinaufrankt, der auch für alle Zeit das griechische Gewand als Ideal des Kleides sichert — in unsern Tagen, faute de mieux, als Ideale das Matrosenjäckchen, das Morgenkleid und den Abendmantel . . .

Unser Klima, dies Klima der Schwindsucht und des Rheumatismus, nöthigt Kleidung vom Kopf bis zum Fuß uns auf; unsere Mode deckt, mit steigender Consequenz, zu, was das Klima nackt zu zeigen verstatten würde, und die Dame im Straßenanzug trägt nur ihr Gesicht noch ohne Hülle. Vor dem aber muß alles ästhetische Sehnen seinen Sturmlauf bremsen. Unserer Frauen Gesichter hören täglich mehr auf, typisch zu sein; das Charakteristische meißelt und feilt an ihnen, Ausdruck ist unsere Forderung, die immer geringschätziger an den süßen Lärvchen vorbeigeht. Dieser seltsamen Entwickelung Fäden verlieren sich, suchen wir sie auf, im großen Gewebe unserer ganzen Persönlichkeitskultur. Aber auch in der härtesten



Ad. Münzer (Paris)

Das verlorene Paradies



M. Feldbauer

Der letzte Sendlinger Bauer

Individualität lebt untilgbar die Gattung fort; und bricht immer wieder hervor, und begehrt das Typische, das schlechthin Wohlgefällige, das sinnlich Lustvolle. Die Gattung ist's, die uns in den Ballsaal treibt, die hier so lange und so zäh das Recht der Entblößung wahrte. Aber mit welchem Sinnenopfer erkauft sie diese Genüsse! Oder gibt es etwas Schlimmeres, etwas grausiger Ernüchterndes, etwas roher Barbarisches, als im Wogen des Tanzes die harte Berührung des korsettgepanzerten Frauenleibes und des prall gespannten Glacéhandschuhs? Schönheitswidrig dünkt uns der offizielle Ballsaal, begehrenswerth der Tanz nur noch, wo die brutalste Sinnenhitze ihn durchfeuert; es widerstrebt uns, beim Schneider und Friseur uns zum Anblick entblößter Schultern mühselig anschirren zu lassen; das Schöne inmitten des Alltags nimmt uns gefangen, und unser Auge richtet sich auf das letzte Nackte, das die Toilette gewährt: die Hand.

Daher dieser Kultus der schönen Hand in allen seinen sonderbaren Spielarten. Daher die Feindschaft gegen den Ring, der uns einen Millimeter Haut verdeckt, der die ästhetische Einheit des lebendigen Gliedes protzig durchbricht, oder als Trauring uns gar den Genuß des Schauens und ahnenden Fühlens durch das moralische Bitterwasser der fünfzehnkarätigen Legitimität vergällt. Der ganze Fanatismus der Gattungsinstinkte diktiert uns diesen Händekultus..

Im Skuller mit Rollsitzen, auf dem Fußballplatz und im Sattel des Zweirades, so klagte mir ein in Ehren grau gewordener Tanzmeister, geht dem Manne die Tanzkunst mehr und mehr verloren. Im Skuller und auf dem Zweirad hat das Weib gethan, was keine ärztliche Warnerkunst ihm abtrotzen konnte: das Corsett von sich geworfen. Aber am Riemen, der den Strom durchschneidet, an der nickelnen Lenkstange und am Racket droht auch die schöne Hand zu sterben: sonngebräunt und sehnig und schwielig zu werden. Ist es wirklich das Letzte, was an sinnlicher Schönheit da entschwindet? Versinkt hier eine ganze ästhetische Welt, die Welt des typisch Schönen, des schlechthin Wohlgefälligen? War der Händekultus der letzte Strohhalm, an dem sie sich festklammerte? Wir verzweifeln, wenn es so ist, trotz alledem nicht. Neue Schönheit kam noch allezeit von dort, wo keiner sie ahnte; und neue Schönheit wird auch unser noch harren. Denn in all unserer grauen Regennoth, die uns in Gummimäntel, Filzhüte und Ueberschuhe einhüllt, lebt in uns Kindern der germanischen Welt die unerschöpfliche, goldsonnige Jugend, die noch immer wunderliche oft zwar, aber doch auch wunderbare Wege zur Schönheit gefunden hat.

Ernst Gystrow

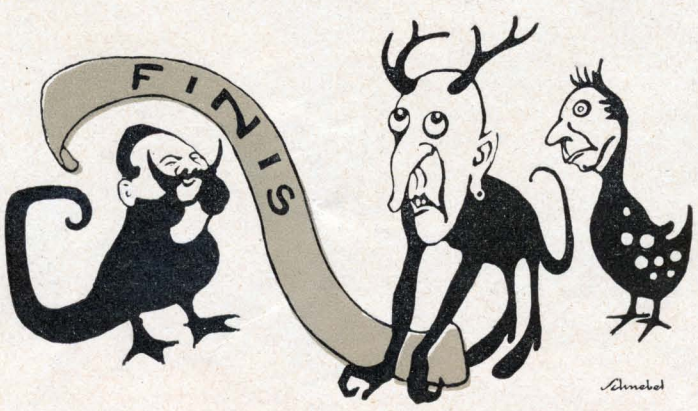
Ehegatten von heute

Wenn Menschen auseinandergeh'n,
So sagen sie: auf Wiederseh'n!
Doch wenn sich Menschen scheiden lassen,
Dann thun sie solches unterlassen.

Man weiß genau: die Augen hat er,
Das Kinn, die Stirne, das Gesicht,
Das ganze Exterieur vom Vater, —
Nur eins: von welchem — weiß man nicht.

Traue keinem Weiberschwur,
Wenn sie wegfährt in die Kur,
Traue keinem Weiberkuß,
Wenn sie an die Ostsee muß!

Trara



Carl Schnebel (Berlin)

Ein Missverständniss

Anläßlich der Anwesenheit des Herrn Brigadekommandeurs findet im Casino des X. Infanterie-Regiments ein Liebesmahl statt. Es geht sehr offiziell her. Die Leutnants langweilen sich entsetzlich. Auch der Oberst eines benachbarten Regiments vermag nur schlecht seinen Unmuth zu bemeistern. Der junge Leutnant Greulich bemerkt dies, freut sich, einen Leidensgenossen gefunden zu haben und stellt sich gelegentlich vor: „Greulich."

Der Oberst: „Zum Kotzen!"

Eine wahre Geschichte

Ich lag unterm Fenster und blickte gelangweilt in die fast leere Straße des Städtchens herab. Da kamen zwei junge Damen des Weges, welche in lebhaftem Gespräch begriffen waren. „Was", sagte die Eine, „Du hast blos 48 Kinder? Da kannst Du Dich doch nicht beklagen! Ich habe 82 und gestern habe ich noch ein Mädchen bekommen..." Dann verschwanden sie wieder um die Ecke. Es waren Lehrerinnen.

Deutsche Sprüchwörter mit Nachsatz

Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen — wenn der Sommeranzug versetzt ist.

—

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, da man noch immer in die „Woche" kommen kann.

—

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer — wohl aber eine Verrücktheit schon eine literarische Richtung.

—

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht — nach dem Steuerzahlen.

—

In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne — die sich, bei entsprechendem Verhalten, später als Ordenszeichen auf deiner Brust zeigen.

Trara



Sancta simplicitas!

Der 92-jährige Leo XIII. hat, Zeitungsnachrichten zufolge, kürzlich eine Frau, die ihn als ganz kleines Kind auf ihren Armen trug, in Privataudienz empfangen. Die Beiden hatten sich seit jener denkwürdigen Zeit nicht wieder gesehen und der biederen Bäuerin erstes Wort war deshalb beim Anblick des Greises:

„Oh Gioachimo, hast Du noch immer keine Haare?"

Der Frosch

Von einem Münchner Gymnasium wurden wieder einige Schüler wegen Theilnahme an einer Frosch-Verbindung dimittirt. Ihr Codex enthielt die Eidesformel: „Bei dem Höchsten, was ich auf Erden besitze, bei der Asche meiner deutschen Ahnen, die Ehre und Treue als die höchsten Mannestugenden hochhaltend, leiste ich angesichts der hier versammelten Corona den Eid, daß ich ein tüchtiges Mitglied der „Hilaria" werde."

Bei der Asche seiner Ahnen,
Der verewigten Germanen,
Schwört der Frosch zu seinem Corps.
Von Begeist'rung schwillt die Seele —
Feucht ist immer seine Kehle,
Wie die Gegend hinterm Ohr!

Des Commersbuchs schöne Verse
Singt er brüllend beim Commerse,
Bis er blau wird im Gesicht,
Und „ob Fels und Eichen splittern",
Füllt er sich mit vielen Litern,
Die er meistens wieder bricht!

Schräg auf dem Gedankensitze
Trägt er eine grüne Mütze
Und den Schläger schwingt er wild;
Wie an Anderm, was verboten,
Labt er sich an derben Zoten,
Die er pflegt in Wort und Bild!

Er studirt auch in der Praxis,
Statt der griechischen Syntaxis,
Schon der Liebe süßen Kern;
Fehlt ihm wo noch die Erfahrung,
Wird ihm freundlich Offenbarung
Durch den Rath der „Alten Herrn."

Ob der Suff ihn übermanne,
Pflichttreu steigt er in die Kanne,
Eingedenk an jenen Schwur.
Muthig, ob in wüster Gräue
Auch das Elend ihn bedräue,
Paukt er aus die Biermensur!

Denn ihn reißt's wie Sturmeswehen
Fort ja, in den Tod zu gehen
Für das Corps Hilaria —
Da, zur Stunde der Gespenster,
Springt er plötzlich aus dem Fenster —
Denn der Herr Pedell ist da!

Aber ach, er wird erwuschen
Und es läßt sich nicht vertuschen,
Der Herr Rektor hat ihn schon!
Wenn auch keine Felsen splittern,
Fängt er doch jetzt an zu zittern,
Denn es folgt die Dimission!

Der Papa, er furcht die Brauen
Und der Frosch, er wird verhauen,
Der sein Glück so blöd verscherzt,
Und er kann nach manchen Tagen
Noch das Sitzen schlecht vertragen,
Weil der — Oberschenkel schmerzt!

Fröschlein, Fröschlein, dies bedenke!
Locken sie Dich nach der Schenke,
Folge nicht dem schnöden Brauch!
Mach' erst fleißig Dein Examen —
Saufen, in drei Teufels Namen!
Saufen kannst Du später auch!

Pips

Vivat hoch die Muckerei!

Eine Versammlung der Berliner Synoden hat einen Antrag der Orthodoxie auf Schluß aller Gastwirthschaften während des vormittäglichen Hauptgottesdienstes abgelehnt.

Das Bild der orthodoxen Mucker
Bekam gar einen feinen Drucker,
Der ihm gefehlt noch hat bis jetzt,
Durch diesen Antrag aufgesetzt.

Sowie den Auerhahn die Minne,
Bethört der Hochmuth ihre Sinne.
Da zeigen sie sich taub und blind,
Mit einem Male, wie sie sind!

Was kümmert die Berliner Mucker
Das Seelenheil der Schöppleinschlucker?
Der guten Leute Sonntagsdurst
Ist ihnen selbstverständlich Wurst!

Doch herrschen wollen und gebieten
Die evangelischen Jesuiten
Und Freiheit stehlen, wo es geht,
Zum Wohl der eignen Majestät!

Wahrhaftig, Ihr Berliner Mucker,
Wahrhaftig noch der pure Zucker
Sind gegen Euern Heuchlergeist
Die Centrumspfäfflein, roth und feist!

Hans

Bettler-Frechheit

Ferdinand von Bulgarien hat nunmehr die Unterstützung Rußlands zur Aufnahme einer bulgarischen Anleihe in Paris erhalten.



„Aber ich habe Ihnen doch eben erst etwas gegeben."
„„Entschul'jen Se, Madameken, det war for mir; aber jetz komm' ick for min Jung'n.""

Was die Heiligen lesen

(Aus dem „Schwarzen Anjust")

Längst schon ist es bekannt, daß zahlreiche Heilige mit Büchern, Rollen, Tafeln in der Hand, oder vor sich auf Pulten, Tischen 2c., abgebildet werden, aber Niemand hat daran gedacht, daß dieses Beiwerk irgend einen tieferen Sinn habe. Endlich, gottseidank, ist es dem unermüdlichen Scharfsinn unseres Dr. Pichler gelungen, auch in dieses Geheimniß Licht zu bringen — ein neuer, glänzender Beweis wider die so gern behauptete Inferiorität der Ultramontanen! Die Heiligen lesen nämlich, oder haben gelesen — das sieht Jedermann, allein was sie gelesen, das war das Räthsel. Nun ist es gelöst: gute katholische Bücher, gute katholische Zeitungen! Selbstverständlich! Wie man nur darauf nicht sofort verfallen konnte! Ebenso selbstverständlich ist ja dann auch, welche Bücher, welche Zeitungen sie lesen!

Die heilige Maria Magdalena z. B. wird jedenfalls Roerens Reden zur lex Heinze studiren, um sich von ihrem unsittlichen Lebenswandel zu reinigen und zu läutern.



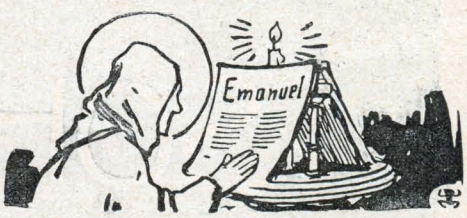
Der heilige Aloysius, das Vorbild der Reinheit und Keuschheit, dagegen ist zweifellos nur durch beständige Lektüre der Moraltheologie Liguoris vor Versuchungen bewahrt geblieben



Wahrscheinlich liest der Evangelist Lukas die Kammerberichte des witzigen Centrumsmannes Kohl vor, worauf auch der zu seinen Füßen sitzende Zuhörer schließen läßt.



Vor Allem aber werden die Heiligen gut katholische, theilweise sogar prächtig gebundene (Mk. 1.50 für den Jahrgang!) Zeitungen „halten", so den „Bayrischen Kurier" (Abonnementspreis vierteljährlich nur 1.80, führendes Organ!), die „Augsburger Postzeitung" (vierteljährlich 3.50, sehr empfehlenswerth), den „Emanuel" früher „Pelikan" (†††!, vorzügliche Verbindung (vertragsmäßige!!) mit allen Heiligen, besonders dem heiligen Josef!, u. A. m.



Lieber katholischer Christ! Beeile Dich daher, es diesen hohen Vorbildern nachzuthun und kaufe gute Bücher, vor Allem aber abonnire beim jetzigen Quartalsbeginn auf einige der oben genannten Zeitungen, auch Probe-Abonnement gratis für einen Monat gern gestattet!

„Ihr Geburtstag"



SÖHNLEIN-SECT

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 I.

Katalog für 50 Pf. franco.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).

Man bezieht direct vom

Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-B.



Eisen- & Stahlwerk

Dynamosfahl

höchster Nutzwirkung

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der

MOHREN-APOTHEKE

Regensburg.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8/9 Telefon 6788

DIE KULTUR



Halbmonatsschrift

vornehmsten Stils

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft **1**

gratis.

Schafstein & Co., Verlag, Köln a. Rh.

Nordseebad HELGOLAND

Kühler Sommer. Warmer Herbst. Frequenz 1901: 22227 Personen. Getrennte Badeplätze und **Familienbadestrand.** Prospekte durch die Badedirektion, durch C. STANGEN'S Reisebureau, BERLIN, wie durch alle Auskunftsstellen des Nordseebäderverbandes und HAASENSTEIN & VOGLER, A.-G.

Photogr. Apparate



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Rodin in Prag

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Prof. Richard Muther im „Tag" folgenden Bericht: „Zum Heulen schön war es, als Rodin in seinem altmodischen Ueberzieher den verknautschten Cylinder auf dem Kopf vom Hotel nach seiner Ausstellung fuhr. Dichte Menschenmengen bildeten Spalier, Hüte wurden geschwenkt, Blumensträuße flogen, jeder Straßenjunge schrie sein „Hoch Rodin!" Wer diese Scene erlebte, wird sie nie vergessen. Es war ein Nachklang jener Zeit, „als noch der Künstler mit dem König ging" auch wie ein Vorklang einer Zeit, von der wir unpolitischen Menschen träumen."

Nein, Herr Prof. Muther! Das war weder ein Nach- noch ein Vorklang romantischer Vorstellungen eines Aesthetikers — das war ein ganz aktueller Schrei chauvinistischen Hasses, ausgestoßen von verlausten Slovakenjungen und den plärrenden Mäulern Erwachsener, die trotz aller „Kunstbegeisterung" zwischen der Plastik eines Rodinwerkes und der eines tschechischen Zwetschgenknödels keinen Unterschied zu machen im Stande wären, wenn man ihnen fest auf den Zahn fühlte. **Silesia**

Aerztliche Ratschläge und Aufklärung über das gesamte

Geschlechtsleben des Menschen

erteilt **Dr. med. Kühner** in seinem wirklich gediegenen Buche:



Die Liebe.

Ihr Wesen und ihre Gesetze.

Preis 3 Mark in allen Buchhandlungen oder bei Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstrasse 95.

Schablon., Pausen, Vorlagen,

Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.

Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

O-T/R.U

‚Roh Ohr Thor Ruhr Rohr' das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Nervenschwäche

der *Manner* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. **1,60** Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20** Pf.

Man verlange Preisliste

I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges

FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—.

Chinosol

D.R.P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Technikum Hildburghausen

umfasst: Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule Baugewerk- und Tiefbauschule. Programme durch das Sekretariat.

Professor M. Tolle, Herzogl. Direktor.

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

140 *Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.*

Herz-Stiefel



mit dem „Herz" auf der Sohle.

berühmt durch Solidität

Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G. vorm. Otto Herz & Co.

Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

Berchtesgaden * * *

* * * * * * * **Schönau**

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).



Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt

als der feinste Kaffeezusatz.

EWALD



SEKT

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6¼ Uhr, mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer, jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6¼ Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:

Frankfurt a. M. 6,5 V. Cassel 10,50 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,50 N. Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:

Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à ℳ 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.

PATENTE etc. bes. u. verw. gut u. schnell **ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.**



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Aou. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.**

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!

Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ „ Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. . . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60

Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Plättet nur mit der echten



Dalli

und dem echten Dalli-Glühstoff!

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

✱ Weibliche und männliche ✱



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Somatose
FLEISCH-EIWEISS
Hervorragendes Kräftigungsmittel
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Gicht
Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Humor des Auslandes

„Können Sie mir über das Ehepaar im ersten Stock Näheres sagen?"

„Sind ganz anständige Leute, — haben schon nach dem ersten Kinde geheirathet." (Cocorico)

—

Uebersetzungskunst

des Münchner stud. jur.

Nil amirari! — Es ist nichts, von Amira examiniert zu werden!

—

Schüttelreim

Aufs Land hat unser Kätchen müssen.
Zuviel liess sich das Mädchen küssen.





Bilz' Naturheilbuch zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ. 1.60 und à ℳ. 3.—.

En gros:
Ludwigs-Apotheke München.

Interessante Lektüre für Herren!



Soeben erschienen:

‚Ein kaiserlicher Don Juan',
interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben Napoleons III.

‚Liebesabenteuer einer Kaiserin',
interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben einer gekrönten Sünderin.

‚Eine gekrönte Messaline',
interessante Enthüllungen aus dem Liebesleben Katharinas II.

Preis per Band Mk. 2.20, alle 3 zusammen Mk. 5.70 frco.

M. LUCK, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Brfm.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA unübertroffenes MUNDWASSER F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS
„SECESSION."
Internationale Kunstausstellung
— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermuth, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl. Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. PREISLISTE GRATIS & FRANKO



Auch dieses Mal hat der Chronist
Mehr Stoff schier, als ihm nöthig ist:
Vom Grafen Bülow wird bekannt,
Daß er zum Oberst ward ernannt.
Rittmeister war er blos zuvor —
Den Oberstleutnant und Major,
Die beiden Chargen, übersprang
Er — schwupp dich! — kühn im Avangsmang!
Ein Hoch dem Kanzler und dem Mann,
Der noch so schneidig springen kann!
In Bonn, wo Bülow avangsirt,
War Majestät höchst animirt
Und brachte der Borussia
Ein laut' Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Und führte aus dann, in wiefern
Des Corps erhabne alte Herrn
Uns Deutschland groß und glücklich machen —
Ja — die Borussen können lachen,
Indeß die anderen Studenten
Vor Scham viel eher weinen könnten!
Denn in Bezug auf Deutschland's Glück
Bleibt ihr Verdienst gar weit zurück!
Die Kaiserin sah vom Balkon
Auf ihren Gatten und den Sohn
Und der Borussia heitre Brüder
Beim festlichen Commers hernieder.
Die Ehre für das Corps war groß,
Wenn auch vielleicht nicht beispiellos!
In Krefeld traf der Kaiser ein
Und sah dort schöne Mägdelein,
Die freilich bittres Weh gequält,
Weil chronisch dort der Leutnant fehlt,
Was schmerzlich schon im Großen, Ganzen,
Jedoch besonders arg beim Tanzen!
Galant versprach den schlanken Elfen
Der Kaiser, diesem abzuhelfen
Und ein Husarenregiment
Bekommen Jene als Präsent.
Das Glück von Krefeld's Jungfernschaft
Ist riesen-, zauber-, märchenhaft,
Denn Allen hält ja, reich und arm,
Bald ein Husar das Herzlein warm
Und massenhaft wird man da oben
Sich ver- und seinen Kaiser loben!
Zum Aachner Münster kommt zur Zeit
Das fromme Volk von weit und breit,
Und Heiligthümer, groß an Werth,
Die werden jetzo dort verehrt:
(Die Kleider Sankt Mariens sind es,
Die Windeln dann des Jesuskindes,
Und das authentisch echte Tuch,
Das Christus um die Lenden trug,
Das Linnen von Johannis Haupt —)
Und jeder Kranke, der dran glaubt
Und sie berührt, erfährt jetzunder
In Aachen Heilung durch ein Wunder! —
Professor Jäger, Seelenriecher,
Rekonstrukteur fossiler Viecher
Und Gründer von dem Schafwoll-Orden,
Ist siebzig Jahre alt geworden,
Wozu wir unsern Glückwunsch zollen,
Wenn wir auch wohl nicht Wolle wollen! —
Der Dreschgraf Pückler von Klein-Tschirne,
Der Mann mit dem rabbiaten Hirne,
Der eine Eisenbahn zerbrochen,
Muß brummen jetzt und zwar sechs Wochen!

Vielleicht nach dieser Sitzung fühlt
Er sich ein wenig abgekühlt! —
Herr Kossak, der Bataillenmaler,
Der sonst des Kaisers blanke Thaler
Behaglich in Berlin verspeist,
Ist plötzlich nach Paris gereist.
Er malt dem Kaiser gar nichts mehr,
Gibt dieser nicht den Osten her
Von Myslowitz bis Kottbus zum
Großpolnischen Imperium.
Auch Paderewski schließt sich an,
Der Damenheld und Mähnenmann;
Der König der Klaviervirtuosen
Hat von der Rettungsbank in Posen
Gekauft 5000 Aktien gleich,
Zum Kampfe gegen's deutsche Reich.
Er denkt sich: „Geht mein Geld auch flöten
Und hab' ich wieder eins von Nöthen,
So brauch' ich bloß in deutschen Gauen
Ein Bissel in die Tasten hauen,
Dann stürmen sie herbei in Masse
Und füllen wieder mir die Kasse!“

Postscriptum: Herr Professor Chroust
Und Brenner waschen jetzt mit Lust
In wilderregtem Wortgedresche
Zu Würzburg ihre schwarze Wäsche.

Herodot

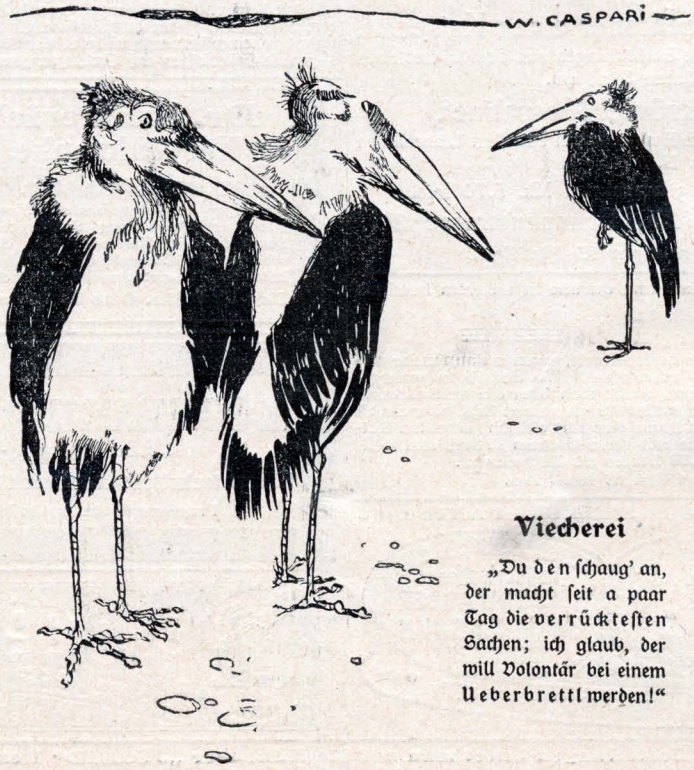
—

Unverbürgtes

Unser farbächtes Centrum ist glücklicherweise noch nicht von der Lauheit seiner kirchlichen Oberen angekränkelt.

Als man unlängst dem Doktor Pichler die vom Kaiser mitgetheilte Aeußerung des Papstes vorhielt, Deutschland sei das Land in Europa, wo noch Achtung vor der Kirche herrsche und jeder Katholik ungestört frei seinem Glauben leben könne, da sagte der große bayrische Centrumsführer:

„O mein! Was versteht denn der Papst vom Katholizismus! Der is halt auch so a heimlicher Los von Romler!“



Viecherei

„Du den schaug' an, der macht seit a paar Tag die verrücktesten Sachen; ich glaub, der will Volontär bei einem Ueberbrettl werden!“

Krönungstag

Schon war ihr Jubel einem Rausche gleich,
Es wogten und es blähten sich die Fahnen
In bunter Fluth von Dächern und Altanen
Und: Sieg! und Friede! scholl's durchs weite Reich!

Triumph und Krönung feiern wollten sie,
Die Herrn der Welt, in festlichem Gepränge —
Ein Jauchzen wars, ein Brausen, ein Gedränge
In Londons alten Gassen, wie noch nie!

Und nun? Auf einmal all' die Lärmer still?
Ein dumpfer Schrecken lähmte ihre Glieder,
Ein Raunen läuft die Massen auf und nieder,
Das Jeder hören, Keiner glauben will!

Laßt ab vom Fest! Die Flaggen zieht vom Mast!
Laßt heiße Bitten auf zum Himmel dringen:
Ein düstrer Schatten breitet seine Schwingen
Auf Eures Königs schweigenden Palast!

Der güldne Reif nicht, der die Herrscher schmückt,
Wird heut Altenglands ruhmesfrohem Sohne —
Ihm ward des Leides harte Dornenkrone
Erbarmungslos auf's müde Haupt gedrückt!

Mit finstern Mächten ringt er siech und blaß —
Kein Sterblicher kann sagen, wie es endet!
Und vor dem Schicksal, das so jäh sich wendet,
Verstummt die Liebe — und verstummt der Haß!

O.

Kleine Gespräche

„Woher kommt denn die schwankende Haltung des bayer. Kultusministers?“

„Ach, der ist ja ganz berauscht — vom Centrum!“

*

„Ihr Geheimräthe,“ scherzte der Kaiser, „helft nun den Krefeldern mal ordentlich!“

„Um Gotteswillen, Majestät!“ flehte der Oberbürgermeister. „Wir wollen ja gar nicht mit C geschrieben werden!“

*

„Sie, dös is fei net schön von Ihnen,“ sagte der witzige Kohl zu seinem Centrumskollegen Frank, „daß Sie die Katholiken Esel g'heißen ham!“

„I? Was fällt Ihnen denn ein?“

„No, Sie ham doch g'sagt, den Ultramontanismus schlägt man und den Katholizismus meint man!“

*

„Dem armen Eduardl sei' neuche Kron',“ sagte Abg. Kohl zu einem Kollegen „dö mag a schöns Geld kost ham!“

„Sie sollten Ihne aa króna lassen — Sie san ja der Gedankenkönig!“

„Dös scho — aber so a Kron waar mir z'theuer.“

„No, für Ihne thaat's ja aa eine aus — Blech!“

—

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Oswald Gottfried* (München).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Streiflichter der „Jugend"

„Ihm ist die Welt ewig, ewig wechselnd; alle Existenzen sind Eigenschaften desselben Princips, das man Gott nennen mag oder Kraft oder Geist," schrieb der stud. theol. Arnold von Salis, der heute wohlbestallter Antistes am Basler Münster ist, am 27. Juli 1870 in sein Tagebuch, und etwas betrübt setzt er hinzu: „darnach kann natürlich von ‚Sittlichkeit' keine Rede sein. Gut und Böse sind nur ein Begriff, den wir uns bilden. Alles Existirende ist gleich gut oder vielmehr gleich ‚seiend'." Wir sind dem Basler Pfarrer dankbar, daß er diese seine „Erinnerungen an Arnold Böcklin" — denn kein Geringerer ist mit obigen Worten gemeint — im „Basler Jahrbuch für 1902" abdrucken ließ. Und wär' es auch nur, weil sie den alten Satz beweisen, daß jeder große Künstler — man denke nur an den großen ‚Heiden' Goethe — im Innersten seiner Seele, mit Nietzsche zu reden, jenseits von Gut und Böse steht. Aber wie wäre das auch anders möglich? Des Künstlers Werthung der Dinge ist ja eine ganz andere als als die des Moralisten. Für ihn ist alles Erscheinung und Seelenoffenbarung, der Mörder wie der Ermordete, der Verbrecher wie der Tugendhafte. Und fragt es sich — und das ist die einzige Frage, die ihn als Künstler kümmert —, wo die größere Kraftäußerung liegt, so kommt die Tugend sehr oft schlechter weg als das Laster. Oder was sind die meisten Helden der Tragödie im Sinne der bürgerlichen Moral anderes als Verbrecher, von Oedipus, dem Vatermörder und Blutschänder, bis zum Räuber Moor? Und hätte Shakespeare seinen vielbewunderten „Othello" schreiben können, hätte er sich nicht mit gleicher Liebe in Jagos wie in Desdemonas Seele hineingelebt? Der Künstler gleicht eben seiner großen Mutter Natur, deren Schoß alles entspringt, was da lebt, und der Kampf zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Gut und Böse ist sein eigentliches Lebenselement. Man nehme dem Maler den Schatten weg, und er wird den Pinsel von sich werfen und die Palette zertrümmern. Man schaffe das Laster aus der Welt und der Dichter wird verstummen. Kann sich doch sogar der gläubigste Christ keinen Himmel ohne Hölle denken und keine Weltgeschichte ohne Adams Sündenfall! „Jenseits von Gut und Böse," ich weiß, daß vor diesem Worte Nietzsches die Meisten der heute Lebenden schaudert. Aber der Künstler lächelt dazu. Und war der, der dies Wort prägte, nicht wie alle pantheistischen Denker vor ihm – ich erinnere nur an Giordano Bruno — mehr Künstler als Philosoph?

E. St.

Aus dem

lyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Das Kostbarste

Majestät wieder mal Stadt un Land
Füllhornschwenkend durchzogen:
Janz wie „Mädchen aus Fremde" jalant
Jedem Präsent zujewogen.

Aachen beglückt durch Mosaik,
Nürnberg mit Siegeln, uralten ...
Aber von Allen kostbarstes Stück
Krefeld entschieden erhalten!

Majestät Ehrenjungfern jefragt,
Ob viel mit Leutenants tanzen?
Als dies verneint, lachend jesagt:
„Jleich Jarnison her verpflanzen!"

Richtig! Noch selbigen Tages Stadt
Telejramm zujegangen:
Anfrage, ob auch Räumlichkeit hat,
Rejiment zu empfangen?

Krefelderinnen seitdem in Rausch!
Können noch jar nich sich fassen!
Is auch — nach langer Civil-Noth — Tausch,
Um jleich Verstand zu lassen!

Jönn's ihnen! So was auch nie zu spät!
Hege nur ein Bedenken:
Sturmlauf jetzt werden auf Majestät:
Jeder Stadt Leutnants schenken!

Jibt nich so viele von Unserein,
Aller Wunsch zu jenügen!
Is ja ein Elend — seh ich ein —
Müssen sich aber bejnügen!

Ich bin ein Bonner Preuße

Sind wir alle nicht hochwohlgeboren,
Sind wir mindestens nicht Herren von?
In der Jugend sind wir schon erkoren
Für die schönsten Plätze an der Sonn'.
Auf Mensuren schau, — valleralla —
Spritzt das Blut uns blau, — valleralla —
Denn wir sind die Edelsten von Bonn!

Ganz Europa wundert sich nicht wenig
Ueber den Commers bei unserm Corps.
Unser Kneipwart, der ist stets ein König
Und ein Kronprinz unser Fuchsmajor.
Jedes Füchslein brav — valleralla —
Ist bei uns ein Graf, — valleralla —
Doch ein Schultze kommt bei uns nicht vor.

Seht die Reihen unsrer Corpsphilister,
O wie strahlend reiht sich Stern an Stern!
Die geringsten Herrn sind Staatsminister,
Feldmarschälle sind die bessern Herrn.
Unser Wichsier — valleralla —
Ist Oberst a. D., — valleralla —
Nur die Päpste blieben uns noch fern.

Darum blicken wir mit frohem Muthe
Durchs Monocle in den Zukunftsschooss,
Frohsinn liegt uns in dem blauen Blute,
Denn das Leben ist ja ganz famos.
Trübsinn, keine Spur, — valleralla —
Wenn die Hose nur — valleralla —
Immer schneidig sitzt und tadellos!

Frido



M. Feldbauer

„Jetzt trage ich Männerkleidung, reite, fechte, spiele, trinke und rauche und doch fühle ich mich nicht ganz als Mann!"



Kaninchenfruchtbarkeit

Besucher: „Aber Herr Skrzewowski, das Neugeborene ist Ihr fünfzehntes Kind?" **Pole:** „Ja, will ich sich Grafen Bülow ärgern!"

Eine Rosskur

Die Erde zwickt es und grimmt's im Bauch,
Allüberall hört man rumoren;
Sie hat natürlich im Mai sich auch
Den Unterleib erfroren.

Der kleine Rülpser auf Martinique,
Er konnte das Uebel nicht heben;
Man müßte gegen das starke Gezwick
Entschieden was Stärkeres geben.

Das beste und kräftigste Mittel wohl
Wär' nun für all diesen Jammer:
Das stenographische Protokoll
Der Reden der bayrischen Kammer!

Von jedem Vulkan, der jemals spie,
Werft in die Tiefe des Kraters
Hinab eine wortgetreue Copie
Des greulichen Gesalbaders!

Wenn ihr dann davon nicht um sich kehrt
Von unten bis oben der Magen,
Dann ist sie entweder schon nichts mehr werth
Oder — kann noch Vieles vertragen!

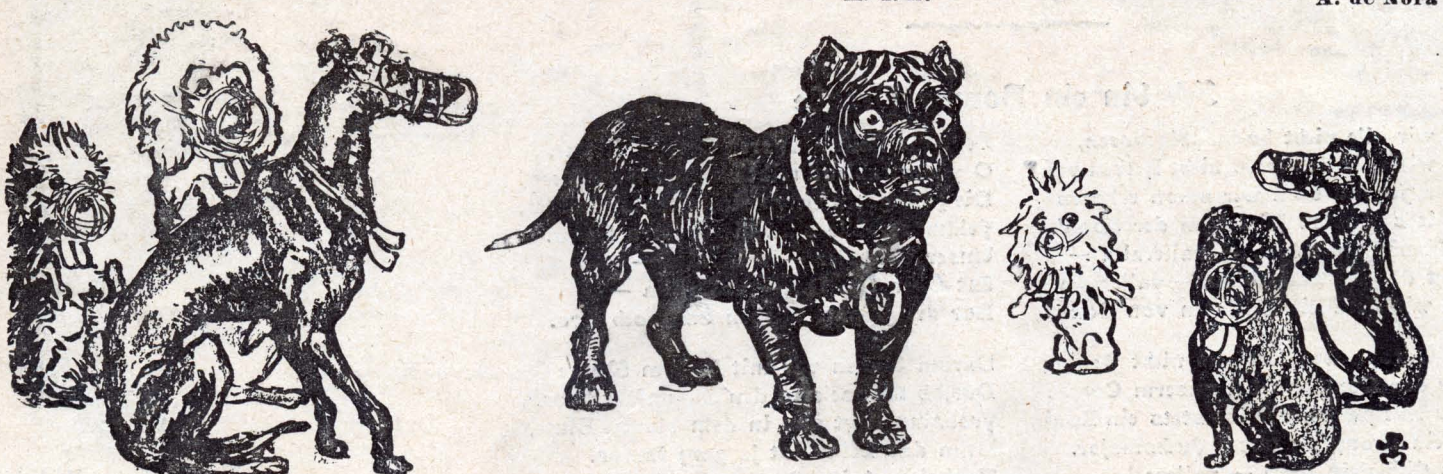
A. d. N.

Exempla trahunt!

Minister Landmann sagte in der Kammer bei der Frage, ob humanistische oder realistische Bildung vorzuziehen sei, „er halte die erstere für den Juristen als die beste Vorbildung. Seiner Erfahrung nach thue, wer sich am Gymnasium hervorgethan habe, sich auch in der Regel beim juristischen Studium hervor."

Wer in der Lateinschul' der Beste ist,
Wird auch gewöhnlich der beste Jurist,
Sagt Landmann.
Doch Bismarck meinte einst ungeniert:
„Wenn Einer im Jus der Beste wird,
So hat er gewöhnlich sich dumm studirt!"
— — — Das spannt man!

A. de Nora



Toleranz

Für Maulkorbzwang ist der schwarze Köter nur, solange die andern Hunde größer sind; sobald er aber zum Raufen genügend stark ist, legt er seinen eigenen Maulkorb ab!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


JUGEND
I.
D.



Ein dummes Märchen

Es war einmal ein König und eine Königin. Die junge, schöne, lilienhafte Königin wollte für ihr Leben gerne ein kleines putziges Kind haben und wie sehr sich auch der König bemühte — er ließ Messen lesen und gute Werke verrichten — es war nichts und es wurde nichts.

„Zum Teufel," sprach da eines Morgens zornig der König, „jeder Bauer hat seine tropfnasige Brut und wir sollten nicht einmal so'n einziges lumpiges Kind haben?"

Und dabei gab er seinem Narren mit dem Scepter eines über den Buckel. „Au und Weh," schrie der, „alter Mann, der du gerne ein kleines Kind haben möchtest, Narr, was schlägst du mich? Frag' doch die Weisen deines Landes, vielleicht können die dir helfen."

Da ließ der König die Weisen rufen und befrug sie.

Bescheiden trat der weiseste vor und sagte: „Herr sei nicht ungnädig, aber du fragst mehr als Zehn von uns beantworten können."

Da ließ der König das ganze weise Gesindel stehen und ging mißmuthig in seinen Garten hinaus. Draußen sang die Nachtigall und leise flüsterte ein düfteschwerer Hauch vom Hage her.

Hinter den Jasminbüschen hörte der König ein Lispeln und leise trat er näher.

„Ach tausendschöne Königin, ich wag dir's nicht zu sagen — —"

„Sprich nur, du lieber Knab'!"

„Wie heiß, wie brennend heiß mein Herze für dich schlägt. Dein Mund, oh Königin, weh', wieder wag' ich's nicht — —"

„Sei muthig, lieber Knab'!"

„Dein süßer Mund, er ist die Quelle höchster Wonnen. Oh Königin, gib mir zu trinken, eh ich elend sterbe."

„Trink', lieber Knab'!"

„Ach Königin, könnt' ich in deinen weißen Armen sterben!"

„Stirb, lieber Knab'!"

Da bog der lauschende König die Zweige auseinander und „wirst du gleich leben bleiben!" schrie er zornroth.

Erschrocken fuhren die lilienhafte Königin und der Page auf.

„Ihr seid für ew'ge Zeit aus meinem Land verbannt, auf eine Insel meines Reich's verweis ich euch, dort sprecht und trinkt und sterbt."

Weinend packte die junge Königin ihre Siebensachen, munter schnürte der Page sein Bündel, so fuhren sie über.

Jahre waren verflossen, als der hochbetagte König einen Kundschafter auf jene Insel sandte, damit er ihm berichte.

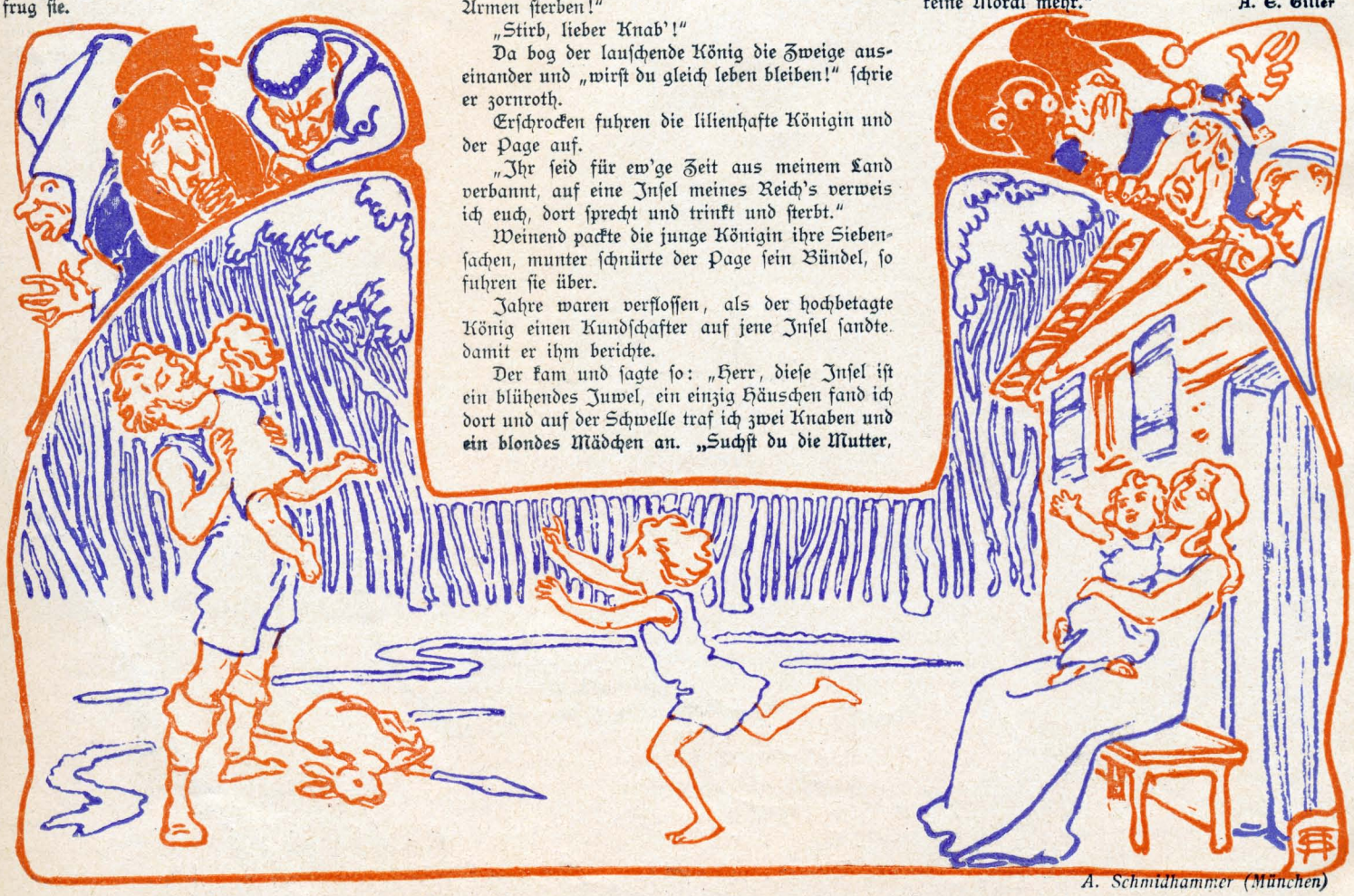
Der kam und sagte so: „Herr, diese Insel ist ein blühendes Juwel, ein einzig Häuschen fand ich dort und auf der Schwelle traf ich zwei Knaben und ein blondes Mädchen an. „Suchst du die Mutter, fremder Mann?" so frug das Mäulchen und eilte gleich, sie herzurufen. Ach Herr, ich sag' dir, dieses Weib, trotzdem du ihm die Krone nahmst, ist Königin geblieben. Da kam auch schon der Mann vom Waidwerk heim und jubelnd sprang der Kinder Schaar um ihn. Herr, das war reinstes Glück, was aus den Zügen dieser Beiden strahlte."

Nachsinnend saß der König. „Kinder hat sie auch," sprach er endlich, „und wie sie noch Königin war, konnten weder Messen, noch Wohlthaten, noch alle Weisen meines Landes uns zu einem einzigen lumpigen Kinde verhelfen. Ist das nicht sonderbar?"

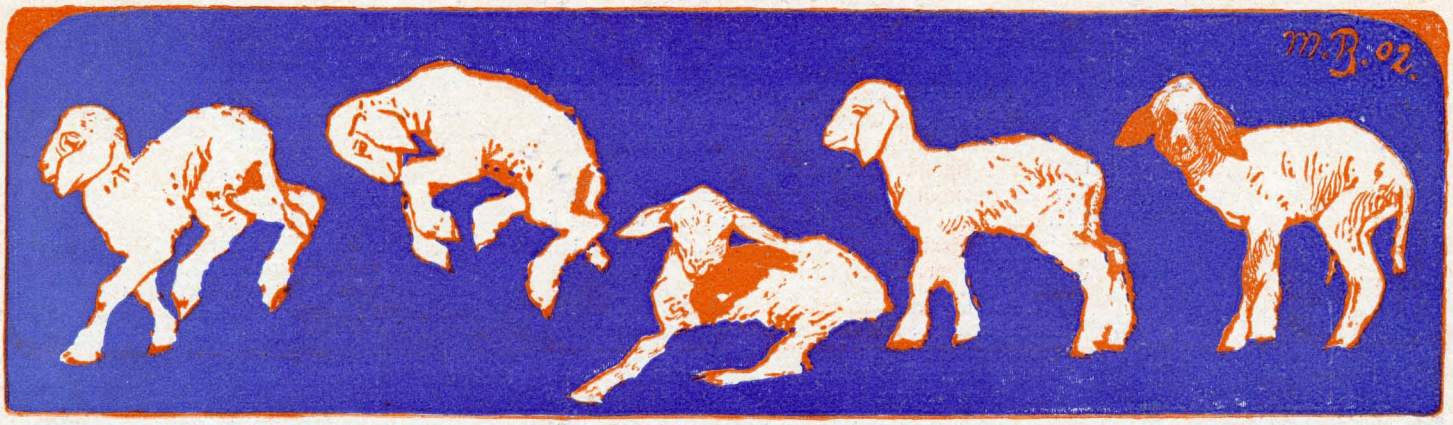
„Höchst sonderbar," versicherte der ganze Kreis und der Oberstthofmeister krähte: „Das ist doch eine skandalöse Geschichte und ganz ohne Moral."

„Mit Verlaub," sagte der Narr, „irrt euch nicht, vieledle Herren, die Geschichte hat eine Moral; wenn ihr näher zuseht, merkt ihr sie. Hätt'st du, Herr König, die Beiden damals in den Jasminbüschen nicht gestört, so wären heut' die Kinder dein; allerdings hätte die Geschichte dann keine Moral mehr."

A. E. Giller



A. Schmidhammer (München)



Max Bernuth (München)

Ich

Ein Sohn des Nordens, hart und kampfbereit —
Er taugt mir nicht, der Becher Seligkeit.

Er macht so müd. Mich schläfert früh danach.
Ich leb' nur auf in Sturm und Ungemach.

Die Kiefer bin ich, die am Felsen hängt,
In deren Wipfel sich der Sturm verfängt;

Im kargen Sand, von Eis und Frost umklirrt,
Seht, wie sie hart und zäh und knorrig wird!

— O faß' mich, Sturm! Brauf' an mit wildem Schrei!
Du machst die Kraft, die beste Kraft mir frei.

Kein selig Ruh'n, von Erdenglanz umhegt,
Trutzruf und Kampf, so lang das Herz mir schlägt!

Das Glück dazwischen nur ein Athemholen,
Von eigner Kraft dem Schicksal abgestohlen!

Carl Busse

Hochkleinkunst

Es ist saumäßig dumm, daß man sich immerfort mit alten Vorurtheilen herumschlagen muß. Oben wird der Schlange der Kopf abgehauen, derweil legt das Luder unten Eier; und in der Dummheit dostigem Dickicht gedeiht die Brut, boshaftbissig nach den Haxen des Aufrechtschreitenden schnappend. Freilich, wer als Geheimegoist auf die Meinungen der irrenden Mitwelt pfeifen oder gar daraus intimen Nutzen ziehen mag, der thut sich leicht. Denn neben der Menschenverachtung blüht ihm die Kunstausschlachtung; was die große Masse nicht versteht, bereitet *ihm* doppelten Genuß und ist obendrein, mangels einsichtsvoller Nachfrage, — billiger. Aber *wir Kämpfer*, die wir durch unsere Bekenntnißleidenschaft und schrankenlose Prometheusliebe *gezwungen* sind, Ungerechtigkeiten gegen Andere wie Nadelstiche in die eigene Haut zu fühlen, wir leiden durch Vorurtheile und Verkennungen gewaltig.

Doch zur Sache! Der Fall ist der: nach vielem und vielerlei Umgang mit Werken der Kunst aller Zeiten war ich zu der Einsicht gekommen, daß bei den Offenbarungen des künstlerischen Ingeniums *der frischeste und stärkste Ausdruck auch der edelste sei*. Ich hatte nach und nach begreifen gelernt, daß die großen Maschinen mit dem Riesenaufwand an Linnen, Goldrahmen und Palettenscheps nur für Diejenigen unermeßlichen Werth besitzen, welche selber der künstlerischen Phantasie bar und dazu verurtheilt sind, die Erinnerungen an die lebendige Natur lediglich durch fremde Brillen zu sehen. Ich will diesen Werdeprozeß meiner Kunstselbsterziehung hier nicht weiter analysiren und nur bemerken, daß heute mich von den *großen* Künstlern in erster Linie das interessiert, was sie als *Kleinmeister* geschaffen haben, — ihre Farbenskizzen, ihre Entwürfe, ihre Ideen, ihre Zeichnungen und Radierungen, ihre ersten Thonmodelle, ihr wirklich eigenartiges Erglühen, gemessen an der großen und ergreifenden Wirkung auf *kleinem* Raum, mit einem Worte: ihre *Hochkleinkunst*.

Hier muß ich nun gleich einem Mißverständniß vorbeugen: es handelt sich nicht um bevorzugte Techniken, etwa ausschließlich um jene Ausdrucksmittel, die wir unter dem Sammelnamen der „Schwarzweißkunst" begreifen. Auch nicht um gewisse Formate oder Maßstäbe, sondern zunächst nur um die Frage, *welche Vortragsweise am Stärksten die eigenartige Kraft und Innerlichkeit* des Künstlers und seine *besonderen Absichten auf gleichgestimmte Mitempfinder* zum Ausdruck bringe. Die gelehrte Kunstgeschichte und die lustmörderische Kunstkritik geben uns in dieser Hinsicht nur dürftige und meistens verkehrte Aufschlüsse. Dann aber handelt es sich auch um die rückhaltlose Anerkennung des Grundsatzes, daß eine Schranke zwischen *hoher* und *niederer* Kunst, zwischen *spezifisch* Künstlerischem und *Kunstgewerblichem weder* durch Formate und Materialien, *noch* durch zeichnerische, farbige oder plastische Ausführlichkeiten und Deutlichkeiten, sondern *nur* durch die innere Kraft und die Festigkeit der Sprache, die Handschrift des Künstlers bedingt sein kann. Macht man sich mit dem tieferen Sinne dieses Anspruchs vertraut, so wird man zugeben, daß z. B. zu einer *farbigen* Wirkung auf den wirklich Kunstverständigen gar keine polychromen *Pigmente* nothwendig sind, daß vielmehr jene Wirkung in der Phantasie des Beschauers schon durch isochrome Abtönungen und die Anordnung der *Räume* erzielt werden kann, in welche wir uns die farbigen Erinnerungen hineinzudenken haben; so wird man es verstehen, warum uns z. B. manche renommirten Oelgemälde mehr in der neutralfarbigen, verkleinerten Wiedergabe sympathischer sind, als im bunten Originale.

Doch sagte ich mir auch, daß diese Bevorzugung der nur *andeutenden* Offenbarungen eine vielleicht allzu vornehme Geschmackssache sei, und daß man auch die Kunstliebe derer achten müsse, welche sich mit dem Beweise des *Ingeniums* des Künstlers nicht begnügen können, sondern vom Kunstwerk vor Allem eine ausführliche, sättigende Erlabung ihrer matten Sinne erwarten. Hier kommt eben alles auf die Kongenialität oder vielmehr die *Mitwirkung des Beschauers* an, genau so wie bei der Lyrik auf diejenige des *Lesers* und bei der Musik auf diejenige des *Hörers*. In jeder Kunst erweist sich der Meister fast noch mehr durch das, was er unterdrückt, als durch das, was er hervorhebt. Die „ausgemalten Bilder" sind freilich bequemer, weil sie Das uns bis in's Kleinste geben, was wir bei der bloßen Andeutung selbst ergänzen oder erobern müssen. Aber wenn ich die *Wahl* habe zwischen zwei Werken, von denen das eine mit seinen Deutlichkeiten meine eigene Vorstellung lähmt und besiegt, während das andre meine Phantasie beflügelt und außerdem mir des Künstlers Kralle zeigt, so ziehe ich unbedingt dieses vor. Das ist der Grund, warum mich oft vor anerkannt erstklassigen Meisterwerken der ausgeführten Großmalerei statt der Sehnsucht in's Unendliche ein Gefühl der Endlichkeit beschleicht — man bewundert die Vollendung, aber man ist fertig, gleichzeitig begeistert und ernüchtert, es „arbeitet" nichts mehr in uns, wir bleiben kalt, objektiv; es ist ein Zauberschlag, aber keine Wünschelruthe.

Ist es da ein Wunder, daß wir Rembrandt *„den Erzieher"* noch mehr in seinen Zeichnungen und Radirungen, als in seinen großen Oelgemälden lieben? — Rubens mehr in seinen Farbenskizzen und kleinen Landschaften als in seinen gewaltigen Altarbildern? — Dürer, Holbein, Schäuffelein und Hans Baldung mehr in ihren Holzschnitten als in ihren fein säuberlich ausgeführten Tafeln? — Klinger mehr in seinen Radirungen als in seinem Beethoven? — So kommt man allmählig zu der ketzerischen, ja in den Augen gewisser Leute fast blasphemischen Anschauung, daß die großen Maschinen mit den durchkorrigirten Deutlichkeiten und der erdrückenden Jedermannstechnik im *letzten Grunde* nur Konzessionen an den öffentlichen Fehlbetrag künstlerischer Einsicht sind, besten Falles Frohndienst des Ingeniums an die Prachtliebe der Reichen oder an die Versinnlichung kirchlicher und festlicher Bedürfnisse. Man sieht immer mehr den Abgrund, der sich zwischen dem *Marktwerth* und dem *Liebespreis* auftut; man gewahrt mit Schrecken, wie sogar Gottbegnadete um das goldene Kalb tanzen und *so thuen*, als ob sie am Höchsten schätzten was eigentlich nur Hingabe an bestimmte oder namenlose Auftraggeber oder gar Anschmierung des Publikums bedeutet.

Warum ich das Alles, was doch eigentlich unter rassigen Künstlern und schneidigen Kunstverständigen seit alten Zeiten anerkannt ist, hier so ärgerlich betone? — Weil die Schlange mal wieder Eier legt, und mein heißgeliebtes Pflegekind — die *Hochkleinkunst der „Jugend"* — durch unkünstlerische Vorurtheile bedroht wird. Ja



Erich Kleinhempel

wenn es nur bornirte Kunstkritiker wären, die sich durch verblüffenden Widerspruch interessant machen wollen; aber nein, der Unsinn ist bereits in das Hirn der privilegirten Kulturregisseure eingedrungen, wie nachfolgende Ennunziation eines durch seinen Geist und Stil berühmten Feuilletonisten in einer der angesehensten Zeitungen beweist. Der Satz handelt von dem unvergleichlichen Kunstkerl Wilhelm Busch und war — man vergesse das nicht! — in einem Feuilleton abgedruckt, das doch eigentlich den Jubilar verherrlichen sollte! Also:

„So ging er einfach in's Volk und zu den Kindern, redete zu ihnen, wie ihm der Schnabel gewachsen war, und schmierte ihnen selbstvergessen, vielleicht auch ein bischen verzweifelt, seine spassigen Zeichnungen hin. Denn er war in seiner Jugend auf Höheres ausgewesen. Er hatte auch ein richtiger Maler werden wollen, mit Farben auf der Leinwand. Es gelang ihm aber nicht, darin auf einen grünen Zweig zu kommen. Vielleicht war er zu gedankenvoll und literarisch aufgelegt, um ein guter Maler zu werden. Zur Zeit, da er zum niedersten Genre überging, blühten ihm vermuthlich die Rosen nicht. Kam er durch den Zufall eines Atelierscherzes oder bei irgend einer anderen Gelegenheit darauf, sich als Clown zu versuchen? Genug, er blieb dabei. Der Hunger ist ein guter Lehrer, der die Maler zu Zeichnern für die Witzblätter heranbildet. Und dann ist es in der Regel aus mit der großen Kunst. Diese Herrin verlangt ja nicht nur Bedürfnißlosigkeit oder ausreichendes Betriebskapital, sondern auch Geduld und Ruhe. Der Einfall will reifen, der Entwurf ausgeführt werden. Die Weisen sind nun darin einig, daß es sich gar nicht verlohnt, so große Anstrengungen zu machen. Das Leben geht vorüber, und es war nichts. Die Nachwelt aber, du lieber Gott! Am Ende hat sie einen anderen Geschmack, und dann war es erst recht nichts. Und wenn sie auch den Kranz einem Künstler auf das Grab legt, was hat er davon? So mengt sich aus Leichtsinn, Noth und Weisheit die Stimmung, in der ein Großer, wie Busch, auf die große Kunst verzichtet."

Nun, ich will die Flüche nicht wiederholen, die ich bei und nach der Lektüre dieses hervorragenden Unsinns ausgestoßen. Ich will auch den Verfasser nicht nennen, weil ich ihn sonst als geistreichen Kollegen hochschätze. Aber mit Stentorstimme zurufen muß ich ihm und den gedankenlosen Kunstschwätzern aller Grade: Halt, wenn die Schranke geschlossen ist! Wer vom Innersten der Kunst keine Ahnung hat, wer noch das Konventionelle mit dem Essentiellen verwechselt und die „Höhe" der Kunst nach dem Formate und dem Oelverbrauch bemißt, der soll lieber davon schweigen und nicht Schlangeneier in das dostige Dickicht der Dummheit legen. Große Kunst ist überall da, wo sie drin steckt; — auf tausend Historien- und sonstige Maler „höchsten Genres" kommt erst ein Busch, und die Meister der Hochkleinkunst sind überhaupt seltene Mordskerle, vor denen ich mit ganz besonderem Respekt den Hut abnehme. In ihnen wohnt noch jugendliche Zeugungskraft, die in dem Firnißdunst der Riesenleinwand, ach! so leicht zum Teufel geht. Hochkleinkunst — Lendenmark!

Georg Hirth

Berechtigter Schluß

In einer rheinischen Stadt geht der dritte Bürgermeister spazieren und benützt die Gelegenheit, um die Arbeiten an einer neuen Straße zu besichtigen. Er fragt einen der Arbeiter nach seinem Befinden. „Ganz gut so weit, Herr Bergermeester; nor dät' ich meene, mer bräucht net so viel Italiener anzustelle; mir Deutsche däte unser Sach grad so gut mache." Der dritte Herr Bürgermeister schüttelt den Kopf und äußert, daß ein Italiener so viel arbeite wie drei Deutsche. „So meene Sie, Herr Bergermeester! Dann dät ich meene, mer sollte en Italiener zum Bergermeester wähle; dann bräuchte mer bloß een bezahle, statt jeze drei."

Das Lied vom Vater und dem Sohn

oder

Die misslungene Eisenbahnfahrt

(Studentenlied)

(Gedämpft):
Hebt leise an, hebt leise an,
ganz lo la li la leise!
Noch leiser, bitte, Herr Kumpan! —
ganz recht — in dieser Weise!
Das Lied vom Vater und dem Sohn
Wir singen's nur im Flüsterton
piano, piano
pianissimo — nissimo!
(Alle stärken sich, setzen die Krüge geräuschvoll nieder und klappern à tempo mit den Deckeln).
(fortissimo): So!

Es ging der Vater mit dem Sohn
(ganz lo la li la leise!)
Zur nächsten Eisenbahnstation —
(ganz lo la li la leise!)
„Ach, geben Sie, Herr Sekertär,
„Uns schnell mal zwei Billjetter her!"
piano, piano etc.

Der Vater steigt in's Portemonnaie,
(ganz lo la li la leise!)
Der Sohn inzwischen in's Coupé,
(ganz lo la li la leise!)
Da pfeift der Zug — der Sohn heidi!
Mitsammt des Vaters Paraplui!
piano, piano etc.

„Das heiß' ich einen Teufelsspuk!" —
(ganz lo la li la leise!)
Der Vater ruft's, er droht dem Zug
(ganz lo la li la leise!)
„Potz Deix! jetzt geh' ich in den ‚Schwan'
„Und sauf' mir einen Affen an!"
piano, piano etc.

Vom Schicksal welch ein Schabernack! —
(ganz lo la li la leise!)
Kein Fahrschein und kein Geld im Sack! —
(ganz lo la li la leise!)
Und Pflaumen aß der Sohn vorher,
Das macht ihn noch viel ängstlicher
piano, piano etc.

Der Schaffner revidirt's Coupé,
(ganz lo la li la leise!)
„Pfui Deubel!' schnauzt er, „rraus!.. Mußjee!"
(ganz lo la li la leise!)
Ein Pfiff ... Der Zug à tempo hält,
Ein Griff ... Der Sohn fliegt weit in's Feld
piano, piano etc.

Zwölf Uhr erdröhnt's vom Dorfkirchthurm,
(ganz lo la li la leise!)
Noch irrt der Sohn durch Nacht und Sturm,
(ganz lo la li la leise!)
Da, angelangt vor Vaters Thor,
Find't Vatern er im Rinnstein vor —
piano, piano etc.

Das Lied vom Vater und dem Sohn
(ganz lo la li la leise!)
Wir sangen's nur im Flüsterton,
(ganz lo la li la leise!)
Weil's gar so nett ist und decent —
Nur schade, daß es schon zu End'!
piano, piano
pianissimo — nissimo!
So!

Otto Eugen Heinrich



Bernhard Pankok



Panchen im Busch

J. R. Witzel (München)

Ei! Was strampelt dort im Gras
Mit den Zottelhosen?
Kille, kille, kleiner Pan!
Komm' und laß Dich kosen!
Pausback! Putchen! Strampelbein!
Hörst Du, wie sie schmeicheln?
Wär' ich solch' ein Herrgottlein,
Das die Nymphen streicheln!

E. Steiger

Eine mystische Geschichte

Von **Richard O' Monroy**

Man hatte bei diesem Liebesmahl viel von verstorbenen Regimentskameraden gesprochen. Dank den guten Weinen und dem reichlichen Diner befand man sich in jenem Stadium, in welchem man für die seltsamsten und phantastischsten Geschehnisse und Erzählungen besonders empfänglich ist.

„Und d'Iramond?" fragte gegen Schluß der Kapitän Chavoye. „Was ist eigentlich aus d'Iramond geworden. Ist er todt?"

„Ach, d'Iramond!" entgegnete Major Fabert ernst, fast traurig. „Wissen Sie, meine Herren, ich bin nicht naiver, nicht leichtgläubiger als Sie alle hier am Tisch, aber sobald ich an diese Geschichte denke, empfinde ich jene Beklemmung, wie man sie gegenüber unerklärlichen Räthseln und Problemen der Natur zu fühlen pflegt."

„Erzählen Sie! Erzählen Sie!" rief man durcheinander.

„Nun, meine Herren, die Geschichte mag etwa fünf Jahre alt sein. Wir standen damals in Sankt Germain, der wundervollsten aller Garnisonen. Am Vormittag der militärische Dienst mit seinen Paraden, Felddienstübungen u.s.w., dann die amüsanten Frühstücke an der Offizierstafel, die kleinen Techtelmechtel auf der Terrasse; und später, am Abend, — Paris.

Mit seinem altaristokratischen Namen, seinem immensen Vermögen und seinen vornehmen, eleganten Manieren spielte d'Iramond natürlich eine Hauptrolle bei unseren tollen Festen: immer der letzte beim Souper und dennoch der erste am nächsten Morgen im Dienst.

Das alles änderte sich wie durch Zauberwort, als die Herzogin d'Iramond plötzlich am Herzschlag starb.

Von dem Augenblick an, da der Kapitän keine Mutter mehr hatte, keine „Mama", wie er sie voll kindlicher, im Munde dieses großen, schnurrbärtigen Jungen sonderbar anmuthender Zärtlichkeit nannte, von jenem Tage an, da er nicht mehr wie früher von Zeit zu Zeit in dem kleinen Hotel der Rue St. Dominique ausruhen, beichten, neue Kräfte sammeln konnte, — von diesem Tage an war er nicht mehr er selbst. Er stellte seine Ausflüge nach Paris ein und verbrachte, abgesehen vom Dienst, seine ganzen Tage in dem kleinen Pavillon der Rue du Boulingrin, wo er stundenlang vor dem von Cabanel meisterhaft gemalten Bilde seiner Mutter saß, in die Betrachtung der theuren Todten versunken, die ihm mit ihrem sanften Lächeln, ihren blauen Augen in alle Winkel des Zimmers zu folgen schien .... Vergebens bemühte ich mich, den Kapitän der Einsamkeit zu entreißen, seine trüben Gedanken zu verscheuchen.

„Nein, siehst Du," erklärte er mir, „das ist nichts mehr für mich; ich bin mit einem Schlage alt geworden. Solange man noch eine Mutter hat, kann man sich für jung halten: das zwecklose, tolle Leben, das man führt, ist nichts weiter als ein Traum ohne diese regelmäßigen Ruhepausen, die man sich unter dem mütterlichen Dache gönnt, um Athem zu schöpfen, sich auf sich selbst zu besinnen. Und der Mensch ist bitter zu beklagen, der nicht solch ein gemüthliches Winkelchen hat, in welchem er ausruhen, sich erholen kann, um, neugestärkt und seiner selbst sicherer, wieder in die geräuschvolle Welt hinauszutreten."

Er wurde immer schweigsamer, unzugänglicher, in sich gekehrter. An einem Wintermorgen, als ich ihn zum Dienst abholen kam, fand ich ihn besonders bewegt.

„Du wirst gewiß über mich lachen," entschuldigte er sich, „aber mir ist soeben etwas ganz Außergewöhnliches passirt."

„Was denn?"

„Du kennst doch den Abbé Vincent, den ersten Vikar von St. Germain? Stelle Dir vor, dieser Abbé Vincent kommt heute früh in Begleitung eines Chorknaben, der das heilige Sakrament trägt, zu mir. Natürlich bin ich sehr erstaunt:

‚Das muß ein Mißverständniß sein, Herr Abbé,' sage ich. ‚Ohne Zweifel haben Sie sich in der Adresse geirrt.'



Fritz Hegenbart

‚Nein, nein, durchaus nicht. Man hat mir die genaue Adresse des Kapitäns d'Iramond gegeben.'

‚Dann hat man sich einen sehr schlechten Spaß mit Ihnen erlaubt, und wenn ich den Urheber zufällig kennen sollte ...!'

‚Herr Kapitän, ich schwöre Ihnen, die Dame, welche mich zu Ihnen geschickt hat, machte einen überaus achtbaren, glaubwürdigen und vertrauenerweckenden Eindruck.'

‚Eine Dame?'

‚Jawohl, eine Dame, welche ich auf dem Kirchplatz traf ... Halt! Das ist sie ja!'

Und der Abbé Vincent wies auf Mamas Porträt, das dort an der Wand hängt. Ich muß Dir gestehen, ich konnte mich einer gewissen Herzbeklemmung nicht erwehren.

‚Sind Sie auch ganz sicher, daß Sie gerade diese Dame getroffen haben?'

‚Ganz sicher, Herr Kapitän ... O, ich würde sie unter Tausenden wiederkennen! Sie bestand mit einer so sanften, traurigen Miene auf ihrem Willen. Sie bat mich: ‚Gehen Sie schnell! Es ist die höchste Zeit!' Ja, ja, kein Zweifel, es ist die Dame des Bildes!'

‚Dieses Bild, Herr Abbé ... ist das Bild meiner Mutter, der Herzogin d'Iramond ..., die vor kaum zwei Monaten gestorben ist.'

Der Priester erbleichte ein wenig und sagte dann zögernd:

‚Mein liebes Kind, die Wege der Vorsehung sind oft dunkel und unerforschlich ... Nehmen Sie das heilige Abendmahl. Es ist immer eine gute Sache, in Frieden mit seinem Gotte zu leben ... Und dann ... wer weiß? ... der Frau Herzogin dort oben wird das ohne Zweifel angenehm sein.'

Kurz, ich wußte nichts mehr zu erwidern. Gerührter als je in meinem Leben beichtete ich und empfing das heilige Abendmahl.

Vielleicht hat der gute Mann eine Halluzination gehabt, vielleicht hat er sich durch eine Aehnlichkeit täuschen lassen? Wie dem auch sei, ich habe gebeichtet und kommunizirt — und nun schnell in den Dienst!"

Ich erinnere mich noch ganz genau, daß es an jenem Morgen recht kalt war. D'Iramond ritt einen prächtigen Fuchs, den er wenige Tage vorher bei der Auktion des Lord Darlington'schen Marstalls gekauft hatte.

Wir ritten in scharfem Trab, um das bereits unterwegs befindliche Regiment einzuholen. Der gefrorene Erdboden dröhnte metallisch unter den Hufen unserer Pferde.

Ich versuchte mit meinem Freunde zu scherzen, ihn zu zerstreuen, aber er kam wieder und wieder auf den Besuch des Abbé Vincent zurück.

Endlich erreichten wir das Regiment, meldeten uns beim Oberstleutnant und traten bei unseren Eskadronen ein.

In diesem Augenblick stürmte ein Rekrut, dessen Thier durchging, im tollsten Galopp gerade auf uns los. Der arme Kerl hatte die Gewalt über sein Pferd vollständig verloren und klammerte sich in Todesangst an den Sattelknopf.

Der Stoß war schrecklich. Mein gut zugerittenes Thier gerieth als alter Praktikus, welcher an derlei Ueberraschungen gewöhnt ist, keinen Augenblick in's Wanken. Aber d'Iramond's Fuchs scheute, stieg kerzengerade empor und fiel dann hintenüber, seinen Reiter unter sich begrabend

Im nächsten Augenblick sah ich eine unförmliche, zuckende Masse, dann ein Pferd, welches nach verzweifelten Anstrengungen zitternd wieder auf den Beinen stand, und am Boden meinen unglücklichen Freund, bewußtlos, den Schädel von einem furchtbaren Hufschlag zertrümmert.

Ein bedauernswerther Zufall wollte es, daß ein Arzt nicht gleich zur Stelle war. Man mußte den Verletzten auf dem Wagen des Marketenders nach St. Germain transportiren. Als man ihm endlich ärztliche Hilfe angedeihen lassen konnte, war es schon zu spät: um 5 Uhr Abends starb er, ohne noch ein Wort gesprochen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ich aber, der ich die Geschichte vom Abbé Vincent kannte, bestand darauf, daß in der Todesanzeige besonders vermerkt würde: mit dem heiligen Sakrament versehen ...

Nicht wahr, meine Herren ... wenn man abergläubisch wäre ..."

Es trat Stillschweigen ein. Dann rief der dicke Oberst Pouraille halb lachend, halb ärgerlich:

„Am liebsten möchte ich Sie für diese Gespenstergeschichte drei Tage einsperren! Soll ich Ihnen meine Ansicht darüber sagen? Der Abbé Vincent hat sich einen Ulk machen wollen ... wenn wir nicht annehmen, daß d'Iramond einen kleinen Schwips weggehabt hat. Basta! ... Und nun, meine Herren, in den Salon zum Café! Aber den Rest des Abends bitte ich um Gotteswillen nur noch von Weibern und Pferden zu sprechen — sonst träume ich des Nachts schlecht!"

Die Kindesmörderin

Ich trage ein tiefgrünes Kleid —
So grün, wie der Weiher im Walde —
O komm und sieh, wie ich mein Kleid
Mit beiden Händen halte!
Die Brüste, die Du wachgeküßt,
Sind kühl wie Wasserrosen —
Du Trost, den meine Sehnsucht grüßt,
Du kannst mich nicht verstoßen.

Da sing ich Dir das alte Lied,
Das leise wir Mädchen schon sangen,
Wenn uns aus stillbewegtem Ried
Die Weihermärchen klangen:
„Waldfräulein wiegt in kühler Fluth
Das Nixenkind, das feine"
Dann lachst Du nicht; Du bist mir gut
Und siehst ja, daß ich weine.

So schwer ist mein tiefgrünes Kleid,
Ich kann es allein nicht mehr tragen;
Hilf Du mir doch von meinem Leid,
Von meinen bangen Klagen.
Daß mir die Tage wieder licht,
Die Nächte wonnig rauschen,
Daß ich auf meinem Lager nicht
Muß angstvoll knien und lauschen.

In jeder Nacht zerfließt mein Kleid,
Zu schauernden, tiefgrünen Wellen,
Die mich im Mondlicht nah und weit
Umzittern und umschwellen,
Und eine kleine, weiße Hand
Taucht auf, mir still zu winken — — —
Wo Du auch gehst im fremden Land,
Hilf, laß mich nicht versinken!

Franz Langheinrich



Morgen im Peissenberger Moos

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)



Ein Tropfen auf glühendes Eisen

M. Hagen (München)

Herr Huber (nachdem er die erste Maß auf einen Zug ausgetrunken): „Haben's nix ziſchen hören, Herr Nachbar?"



Weltchronik der „Jugend"

Ist auch die Hitze noch so schroff,
Der Chronik fehlt es nie an Stoff:
Für's Erste sei hiemit betheuert,
Daß man den Dreibund hat erneuert,
Der wieder auf ein Dutzend Jahr'
Besteht, so wie er vorher war.
Das Neuersteh'n von diesem Bund
Erfreut auch uns im Herzensgrund,
Jedoch, daß aus der Haut man fährt
Vor Freude, ist der Fall nicht werth,
Und auch ein Bein sich auszureißen,
Das thäte Uebertreibung heißen —
Wir schreien uns nicht einmal heiser! —
Zu Barmen, da ward unserm Kaiser
In einer Ruhmeshalle jetzt
Sein erstes Monument gesetzt.
Er hat's bei Begas selbst bestellt;
Die Barmer hatten blos das Geld
Zu zahlen Begas für sein Werk. Er
Verlangte 20,000 Märker. —
In Würzburg macht die alma mater
Dem Herrn von Landmann schweren Kater:
Bekanntlich hat den Professoren
Der Herr Minister Haß geschworen
Und wo er dieses irgend kann,
Da rempelt er sie lustig an.
Jedoch zu Würzburg, der Senat,
Den machte er nun desperat,
Behauptend, dieser sei befangen
Im Falle Chroust jüngst vorgegangen
Und ohne objektiv zu sein.
Das steckten sie denn doch nicht ein.
Sie wehrten sich und hauten wieder
Und legten ihre Aemter nieder.
Blamirt nun steht der Herr Minister,
Sein Dasein, das wird immer trister,
Die Luft erscheint ihm etwas schwul
Und wacklig sein geliebter Stuhl. —
Die Kammer Bayerns, die so leicht
Das Wichtigste mit Wollust streicht
Von dem Etat, hat unbeklommen
Jetzt einen Antrag angenommen,
Daß ein Homöopath — wie toll! —
Hier einen Lehrstuhl kriegen soll!
Am Ende gibt's in spätern Tagen
'ne Professur für Kartenschlagen
Und einen Professorentitel
Für Sympathie und Wundermittel,
Die Wissenschaft, gesund zu beten,
Und auf den Universitäten
Wird schließlich über Hexenwesen
Und Lottospielen auch gelesen!
Zuletzt wird noch für Alchymie,
Chiromantie, Astrologie,
Ein Herr Professor hier ernannt —
Wie bist Du glücklich — Bayerland! —
Indes wir über das Gesindel
Das jenen Humbert-Crawford-Schwindel
In Frankreich ausgeheckt mit Listen
In Deutschland sittlich uns entrüsten,
Gibts wegen ähnlicher Exzesse
Bei uns daheim gleich drei Prozesse:
Da sind die Sanden und Gefährten,
Die in Berlin verhandelt werden,
Und der Direktor, Erner schreibt sich
Der Mann, von jener Bank in Leipzig,
Und Drittens ein besonders Schlauer
In Breslau, der Herr Paul Breslauer.
Kurzum: Wir Wilden da herüben
Sind bessre Menschen nicht geblieben,
Bei uns ist gleichfalls Manches mieß
Und Deutschland auch kein Paradies!
(Dies wag ich kecklich hier zu sagen
Trotz — einer Rede dort in Aachen!) —
In Wien, da spielte Richard Strauß —
Doch keineswegs im Opernhaus.
Er that sein schönes „Heldenleben"
Im Prater dort zum Besten geben
Und nebenbei die „Feuersnoth" —
So geht die Kunst ums liebe Brot!
Denn, wär das Opernhaus auch feiner —
Viel besser zahlt der Gabor Steiner! —
Auf der bekannten Eisenbahn,
Die fährt von Bozen nach Meran,
Da stellten sie in Vilpian
'nen weiblichen Stationschef an.
Die Bahn von Bozen nach Meran
Ist sonst in Vielem hintendran
Und gar nicht frei von Schlendrian,
Jedoch mit dem, was sie gethan
In diesem Fall, ist sie human,
Die Bahn bricht einem Fortschritt Bahn
Und bricht mit einem alten Wahn! —
In England ward der süße Mob
An vielen Orten wild darob,
Weil wegen Edwards Krankheit dorten
Der Krönungsschmaus verschoben worden.
Sie griffen nach dem Pflasterstein
Und schmissen viele Fenster ein
Und machten sonst noch arg Skandal —
Das Volk ist nämlich sehr loyal
Und seine Liebe nicht gering
Zu seiner Queen und seinem King:
Doch ward ein Beefsteak ihm versprochen,
Worauf es sich gefreut seit Wochen
Und kriegt's das nicht — blos, weil nicht wenig
In Schmerzen liegt sein armer König —
Dann fängt der treue Unterthan
In heller Wuth zu rasen an!

Herodot



Hygienisches *A. Schmidhammer*

„Ja, Herrgott, was ist denn da los?"
„Da is heint a Vortrag üba Higiäne . . ."

Die Abgeordneten-Wallfahrt

(In Wien fand kürzlich eine Conferenz klerikaler Reichsrathsabgeordneter statt, in welcher beschlossen wurde, im Laufe des heurigen Papstjubiläumsjahres eine Abgeordneten-Wallfahrt nach Rom zu veranstalten.)

Es zieh'n nach Rom in geschlossener Reih',
Ein Anblick, wahrlich zum Malen! —
Im Jahre 1902
Aus Wien die Herrn Clerikalen.

Sie wandern in der gläubigen Schaar
Der fromm andächtigen Beter,
Zu bringen dem Papst ihren Glückwunsch dar
Als deutsche Volksvertreter.

Dort steigt den Herren wieder das Blut,
Sie glühen von neuen Thaten,
Sie holen in Rom sich wieder den Muth,
Das deutsche Volk zu verrathen.

Trara

—

Streiflichter der „Jugend"

Am 13. August dieses Jahres soll in Csatad, wo vor hundert Jahren Nikolaus Lenau geboren wurde, das Standbild des melancholischen Pustendichters enthüllt werden. Natürlich lassen es sich die Deutschen in Oesterreich und jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle nicht nehmen, „dem Magyaren", der in deutscher Sprache dichtete, an seinem Ehrentage ihre Huldigung darzubringen. Darüber große Entrüstung in der ungarischen Presse, in der seit einer Reihe von Jahren schon der ritterliche Geist des weltberühmten Grafen Mikosch spukt. „Wir sind darauf vorbereitet," schreibt der „Budapesti Hirlap," „daß anläßlich der Weihe des Denkmals unter dem Vorwande einer literarischen Feier das fremde magyarenfresserische Literatengesindel eingeschmuggelt werden soll, das unter dem Titel eines Ausfluges des Alldeutschen Verbandes nicht in's Land gebracht werden konnte." Und dann verlangt das patriotische Blatt vom Denkmalausschuß, daß der deutsche Dichter in einer magyarischen Rede gefeiert und das Denkmal eine magyarische Inschrift erhalten soll. — Wie gut, daß Nikolaus Franz Niembsch, Edler von Strehlenau, seit 52 Jahren unter der Erde schlummert! Er müßte es sonst theuer büßen, daß er seine „Zigeuner" und seine „Haideschenke" in deutscher Sprache zu dichten wagte. Ja, wer weiß? Man hätte ihn vielleicht um dieses hochverrätherischen Treibens willen an seinem Ehrentage in den Kerker gesteckt, wie jüngst den Redakteur Korn in Großkikinda, der in seinem deutschen Blatt ein Protestgedicht gegen die Unterdrückung der deutschen Sprache veröffentlichte. Doch nun er todt ist, spielt man ihm zu Ehren den Rakoczymarsch und schreibt seinen Namen in ungarischen Lettern auf den Sockel des Denkmals. Wär' es da nicht gescheiter, wenn die ungarische Regierung Lenau's Werke durch einen Redakteur des „Budapesti Hirlap" schnell in's Ungarische übersetzen und alle deutschen Ausgaben noch vor dem 13. August aufkaufen und einstampfen ließe? Das wäre doch der allerbeste Mikoschwitz!

Karl v. S.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Berichtigung

Herr Kais. Oberforstmeister Ney in Metz schreibt uns:

„In No. 26 bringen Sie mit der Unterschrift Kuckuck einen Auszug aus meinem 1893 bei der Versammlung deutscher Forstmänner dahier zum ersten Male gesungenen Liede „Fachmann und Jurist", das in meinen 1896 erschienenen „Lieder und Reimereien eines alten Forstmanns aus der Pfalz", Straßburg i. E. bei Trübner auch abgedruckt ist. Ich ersuche Sie ergebenst, den Lapsus gut zu machen, indem Sie in einer Ihrer nächsten Nummern die Quelle angeben, aus welcher Ihr Einsender unberechtiger Weise geschöpft hat."

Wir constatiren, daß uns das Gedicht von zwei Erlanger Studenten der Theologie, Namens Bergholter und Funke, mit dem Ersuchen um Honorar als Originalbeitrag übersandt worden war.

Pfui Teufel!

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83**, Sebastianstr. **43**, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zuendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — **Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.**



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren: Mk.

Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend! . . . . . 3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben . . 2.20
Treulose Frauen . . . . . frco. 0 60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant 3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee . . 2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert 0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe 2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit! . 2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost . . 2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**



Jede über das
Geschlechtsleben des Menschen
gewünschte Aufklärung giebt der praktische Arzt **Dr. Kühner** in seinem Buche:

Die Liebe.

Ihr Wesen und ihre Gesetze,
welches durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstrasse 95, zu beziehen ist.
Preis 3 Mark.

Technikum Hildburghausen

umfasst: **Höhere Maschinenbau- und Elektrotechnikerschule Baugewerk- und Tiefbauschule.** Programme durch das Sekretariat.
Professor M. Tolle, Herzogl. Direktor.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodezma- GELEE SEIFE PUDER.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

TRIUMPH



Das beste Rad der Welt.

UNION

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —

Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.



Warnung für Cigarettenraucher!

Es existiren **vollständig werthlose** Nachahmungen unserer

„Salem Aleikum"-

Cigaretten.

Die ordinäre Qualität dieser Falsifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name **„Salem Aleikum"** und die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Litterarische Angebote wünscht
Verlagsanstalt und Druckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Berchtesgaden- * * *
* * * * * **Schönau**
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80.

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).


VERKAUFS-AUSSTELLUNG
EINER GROSSEN COLLECTION VON
JUGEND-ORIGINALEN
IN WIESBADEN
KUNST-SALON BANGER
VOM 1. BIS 31. JULI D. J.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ „ Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60
Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Reform-Werkmeisterschule
Masch.-Elektr.- • • **Apolda.**
• • Chem.-Indust.

Amateure! kaufet nur

„Lloyd"
Film-Cameras
mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat
Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate auf Actien,
vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei **Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.**
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.
Spezial-Kataloge gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Zur gefl. Beachtung!

Demnächst erscheinen zwei glänzend ausgestattete Sondernummern der „Jugend":

Nr. 32 bringt als Titelblatt das Bildniß unseres unsterblichen **Moltke** nach einem Gemälde Franz v. Lenbachs. Die unzähligen Verehrer des großen Feldherrn dürfte es ganz besonders interessiren, daß auf diesem Bildniß das durchgeistigte Haupt des Schlachtenlenkers ohne Perrücke dargestellt ist.

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.-Nummer** zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bildnisse des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein" von Ernst Liebermann, „Schloß Berg" u. „Lohengrin" v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig" und „Vorwärts Franziskanerklub!" von A. Schmidhammer, „Der Schwan" von Otto Eckmann †.

—

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Julius Diez* (München).

Künstlerpinsel „Zierlein".

„ZIERLEIN"
ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.
Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.
Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Haus- und Küchengeräthe, Kinderpulte, Kinderstühle, Kindertische, Kinderschaukeln, Turngeräthe,

Käfige
Kindergarten, Sport- und Leiterwagen, Rollschutzwände, Gardinenspanner und Vieles mehr.

Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART
Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.
Probeschachtel Nr. 2 enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.
Probeschachtel Nr. 3 enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend"

In der „Wiener Abendpost" vom 30. Mai veröffentlicht Richard Schaukal nachfolgendes tiefsinnige Poëm:

Erfahrung

Still sein,
Zusehen,
Traurig werden,
Lächeln.

In seiner vor einigen Wochen im mähr.-schlesischen Correspondenten in Brünn erschienenen Selbstbiographie erzählt der Verfasser, daß er seit seinem fünften Lebensjahre dichtet und noch etwas früher mit dem Zeichnen begann. Möglich, daß die obige „Erfahrung" aus seinen ersten Lebensjahren stammt.

—

Im „Neuen Wiener Tagblatt" vom 24. Juni fand sich folgende Anzeige:

Amalia Fantl
Berg-Reichenstein
Ernst Billitz
Wien
Verlebte.

Wir condoliren!



Plättet nur mit der echten Dalli und dem echten Dalli-Glühstoff!

DREIRAD mit Handbetrieb fast neu, für Fussleidende zu verkaufen. Gefl. Offert. postl. Ziegelhausen b. Heidelberg (u. J. 100).

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Man verlange Preisliste
I. Ranges FANTER SECT I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.

Ansichtskarten-Sammler! Währ. m. im Juli beg. Reise d. Tirol u. d. Schweiz vers. 12 ortsgest. Künstlerkart. f. 3 M., 12 handgemalt. Aquar. Naturskizz. für 8 M. incl. Porto. Prospekt gratis. W. Lode, Maler, Hamburg, Osterstr. 103.

Telefon 6788 PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Brennabor

In jedem der letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40 Tausend Fahrräder verkauft. Diese Zahl wurde bisher von keiner andern Fabrik auch nur annähernd erreicht.

Brennabor ist die beliebteste Marke. — Kataloge postfrei.

DIE KULTUR



Halbmonatsschrift
vornehmsten Stils
herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.
Jede Buchhandlung liefert Heft **1**
gratis.
Schafstein & Co., Verlag, Köln a. Rh.

Einbanddecken und Sammelmappen
für das 2. Semester 1902 der „Jugend" soeben erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom Verlag der „Jugend".

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter." Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 frco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

Buchführung brieflich
Comtoirpraxis. Correspondenz. Schönschrift. Kaufm. Rechnen.
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von
Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor Berlin O. 27. An der Michaelbrücke 1.
Bessere Stellung Höheres Gehalt

„Liliput!" Zusammenlegbares *Taschen-Stereoskop* (ges. geseh.)
• mit 25 Stereoskop-Photographien • zusammen in Briefform versandt.
Ueberraschende Neuheit — Wunderbare Wirkung!
Bester Ersatz für theuere Apparate! Hochelegante Ausstattung, mit scharf. Linsen, bequem in der Brieftasche zu tragen.
Colossale Auswahl von Ansichten aus aller Welt, Genrebilder in Serien!
Preis des **Stereoskops mit 25 Bildern** für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn nur M. 3.— (Brfm.) frco.; f. das Ausland, recommandirt, (keine Zollrevision!) M. 4.—.
Photos! Internat. Frauen-Schönheiten! Cabinets, Visites, Mignons, Miniaturen. ff. Probesend.: 100 Muster M. 1.50 (Brfm.) frco.
DALM Verlag, Charlottenburg 4 x.



Somatose
Hervorragendes
Kräftigungsmittel.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.



Daller und Landmann

„Itzt wird's ma scho bal z'dumm, wie die kreuzteifi Münchner „Jugend" uns zwoa hernimmt. Schwarz kunnt ma si ärgern." —
„Wenn man es nicht schon wäre", fügte einschmeichelnd die Excellenz bei.

Entschuldigungszettel aus der Schule

(Thatsächlich in Westfalen vorgekommen)

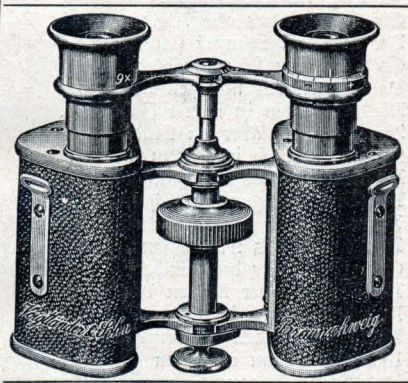
„Ich bitte die Versäumniß meines Sohnes zu entschuldigen; derselbe war zu einer befreundeten Leiche eingeladen und wollte ich ihm das Vergnügen nicht mißgönnen."

Nach klassischem Muster

„Ein Automobil kann ich Dir nicht kaufen, aber ein Zweirad."
Gymnasiast: Nein, Papa — aut ‚Aut', aut nihil!

EWALD
EDEL
Ewald & Co
Rüdesheim
RHEIN.
SEC T

Voigtlaender
Prismen-Fernrohre



besitzen:
Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch
Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

Rau's Stahl-Spazier-Schirm-Stock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.



Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene GR Fabrikzeichen.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.



Moderne realistische Lektüre!
Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

Gicht Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Paris-Wien *A. Schmidhammer*

„Um Gotteswillen, hat hier ein Cyclon gehaust?"
„O nein, hier war nur ein Automobilrennen."

Der Schmied von Bern

Gelegentlich der Automobilfahrt Paris-Wien wurde in Bern ein Schmied von dem Automobilisten Baron X. niedergefahren und verletzt. Er verlangte nur 1000 Franks Entschädigung und wurde hierauf zu dem Festbankette des östr. Aut.-Clubs im Cursalon eingeladen.

Hoch klingt das Lied vom Schmied von Bern:
Dem fuhr von den närrischen Motor-Herrn
Jüngst Einer — pardauz! — in die Flanken.
Der Schmied ist ein Mann von
besonderem Schlag —
Und als er zerquetscht auf der Nase lag,
Da thät' er auch weiter nicht zanken.

So billig wie der Schmied von Bern,
Ließ' ich mich von solch einem gnädigen Herrn
Zum Krüppel nicht fahren, zum Kranken!
Und statt sein Gast beim Bankett zu sein,
Lüd' ich ihn mir selber zu Etwas ein —
Da thät' er sich höflich bedanken!

Michel

Unter den Telegrammen, die beim Könige eingelaufen sind, befindet sich eines von einer Boersversammlung in Balmoral in Transvaal, in welchem die Bitte zu Gott gerichtet wird, das Leben des Königs und der Königin lange zu erhalten.

Die Bitten der Buren haben allerdings bislang beim himmlischen Vater kein geneigtes Ohr gefunden!

Der S. C. der Universität Würzburg

erläßt, wie wir vernehmen, demnächst am schwarzen Brett folgenden Anschlag:

Den Herren Professoren

bringen wir unsern seit Jahren bewährten Comment hiedurch in wohlwollende Erinnerung. Streitigkeiten jeder Art werden von uns in exaktester und schnellster Form geschlichtet, und stehen wir den P. T. Herren Professoren mit Heilmitteln leichtester bis schwerster Art beständig zur Verfügung. Geringfügiger Tusch kann schon mit einfachen Bierjungen ausgepaukt werden, für offizielle und korporative Beleidigungen können gediegene und langwierige P. P. Suiten, auch auf Säbel und Pistolen (gezogene und ungezogene!), arrangirt werden. Von 6—7 Abends ist seit heute täglich der Fechtboden zum Einschlagen den P. T. Herren Professoren reservirt und unsre krassesten Füchse brennen geradezu darauf, mit ihnen contra zu schlagen. Da die meisten Herren, wie wir wissen, Linkser sind, so wird bei der Wahl der Gegenpaukanten hierauf Rücksicht genommen. Das Austragen der hohen und höchsten Mensuren wird garantirt störungslos erfolgen; sämmtliche Polypen werden an diesem Tage nach der andern Stadtseite kommandirt, Herr Kultusminister von Landmann wird eigenhändig(!) den Unparteiischen machen.

A. H. Casselmann (Bv!)

hat seine Dienste als Sekundant angeboten, ist groß im Herausfangen! So werden also die P. T. Herren Contrahenten zweifellos hochbefriedigt, wenn auch mit einigen Blutigen, den Paukplatz verlassen. Für solche, welche im Korbe liegen, haben sich mehrere unserer besten Philosophen, Juristen und Historiker zur unentgeltlichen Vertretung verpflichtet, ja sogar unsere Füchse sind bereit, die betreffenden Vorlesungen zu halten und verpflichten sich, an den bedeutendsten Stellen sogar Originalwitze gratis zum Besten zu geben.

Wir verweisen daher nochmal dringend auf unser bestrenommirtes Verfahren und sehen geneigtem Zuspruch (in unsern Corpscafés Nachmittags von 2—5 ist täglich ein Chargirter für die P. T. Herren Professoren zu sprechen!) baldig entgegen. Der S. C. der Univ. Würzburg.

Das neue Sodoma

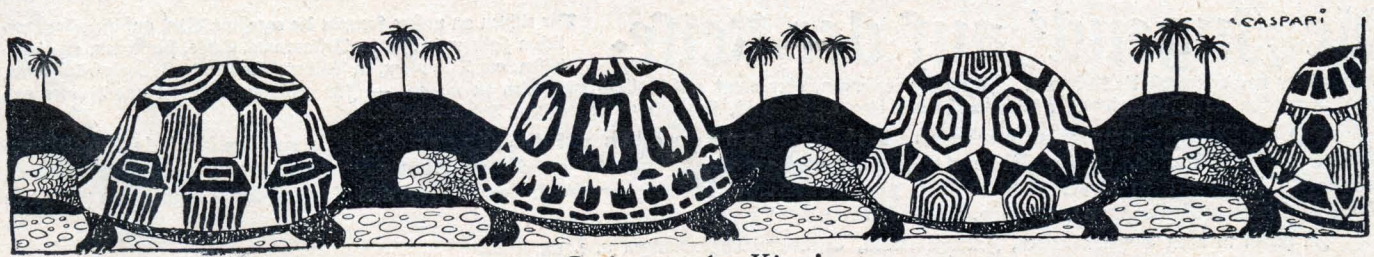
Ein neuer Bildersturm erhebt sich zur Zeit in Sankt Johann-Saarbrücken gegen eine nackte Brunnenfigur von Cauer. Der Klerus hat eine Eingabe um Entfernung der Figur gemacht und das dortige Blatt Dasbachs erklärt: wenn diese nicht erfolge, „nenne man die Stadt nicht mehr Sankt Johann, sondern Sodoma!"

In Sankt Johann ist leider
Auf einem Brunnen zu schauen,
In Marmor ausgehauen,
Ein Mann ohne alle Kleider,
Der mit dem Schwert sich rüstet. —
Es thun nun sehr entrüstet
Von wegen des nackigen Mannes
Die Schwarzen in Sankt Johannes.
Am Lautesten aber im Städtel
Schreit Dasbach in seinem Blättel.
Da nennt er vor der Hand mal
Die Brunnenfigur ein Schandmal,
Dann heißt er den Mann ohne Hosen
Den Gipfel des Sittenlosen:
Ermorden thäte der Sünder
Die Unschuld der kleinen Kinder
Und den ganzen deutschen Westen
Durch seine Nacktheit verpesten
Und alle Scham erdrücken
Und Sankt Johann-Saarbrücken
Das nennt er zum Schluß des Geschreies
Ein Sodoma, ein neues! —
In Wahrheit wär's ein Segen,
Käm' wirklich so ein Regen
Von Pech und Schwefel dort an,
Wie einst in der Stadt am Jordan!
Natürlich müßten entrinnen
Die mit gesunden Sinnen.
Doch kläglich müßten ersticken
Die mit verdorbenen Blicken,
Die selbst ein Kunstwerk, ein echtes,
Nur hinsichtlich des Geschlechtes
Betrachten in ihren Lüsten,
Und schamlos dann sich entrüsten,
Bei denen sogar eine Zeitung,
Wie jene, findet Verbreitung;
Die wider die Kunst sich empören,
Doch auf einen Dasbach schwören —
Wie Sodoma für seine Frevel
Verdienen sie Pech und Schwefel!

Hans

Na, also!

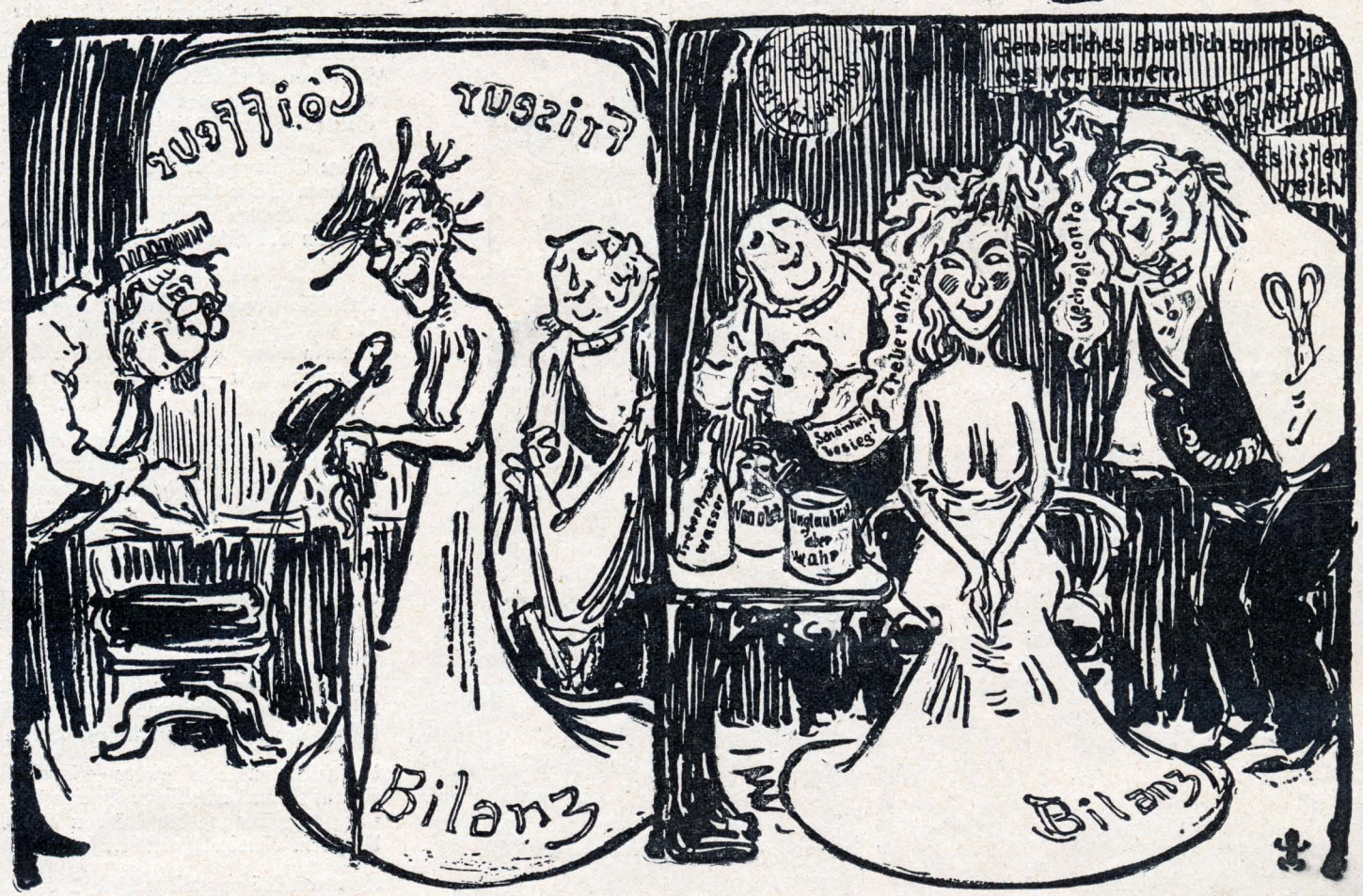
A.: „Was sagst Du zu den Berner Studenten?"
B.: „Ganz unnütze Aufregung! Daß sich die Schweizer mit den Deutschen verwandt fühlen, ging doch schon daraus hervor, daß sie nach Nürnberg einen — Vetter entsandten."



God save the King!

Bittgang der „Real Turtles" um Erhaltung ihrer besten Kundschaft.

Exner, Sanden & Compagnie



In der Verhandlung über den Krach der Leipziger Bank sagte der Hauptangeklagte Exner, als man ihm die Künste bei der Aufstellung seiner Bilanzen vorgehalten: „Ja, meine Herren Richter, mit der Aufmachung einer Bilanz verhält es sich ebenso wie mit der Toilette einer Dame, die ja auch nicht im Négligé in Gesellschaft oder auf den Ball geht; der Leiter einer Aktiengesellschaft muß bemüht sein, der Bilanz ein möglichst angenehmes Aussehen zu verleihen."

Streiflichter der „Jugend"

Warum wir die Engländer nicht lieben? Das ist auch so eine aktuelle und etwas heikle Frage; denn „eigentlich" — um recht trivial zu reden — eigentlich haben sie uns in den letzten 30 Jahren nichts gethan. Sie sind uns nur im Wege. Dafür können sie nichts, denn wären wir früher aufgestanden, so nähmen jetzt wir ihren Platz ein. Wenn irgendwo etwas los ist, sammeln sich eine Menge Leute und stellen sich Stunden lang vorher auf den Platz, der ihnen die meiste Aussicht bietet, und warten. Das ist ihr gutes Recht und sie haben es sich sauer verdient. Nun kommt aber ein anderer, der auch etwas sehen möchte, nur ist er spät aufgestanden, und siehe, der schiebt sich nun ganz langsam, ganz zäh, immer mit „Pardon" und „Bitte", aber immer auch mit etwas Ellbogen vorwärts. So kommt es plötzlich, daß er trotz seines Zuspät fast in der ersten Reihe steht, mitten unter denen, die schon weiß Gott wie lang ihren „Platz an der Sonne" gesichert. Aber da steht so ein Kerl, vierschrötig, mit breitem Rücken, die Beine nach auswärts gestemmt, der weicht und wankt nicht. Wie höflich wir auch bitten und „Pardon" sagen, wie wir auch drängeln und an ihm vorbeizurücken suchen, er rührt sich nicht. Im Gegentheil. Hie und da tritt er uns, wenn wir gerade recht freundlich thun, wie zufällig auf die Hühneraugen und lacht dann recht schmutzig, wenn wir über die „Taktlosigkeit" schimpfen. Denn er nimmt, und von seinem Standpunkt aus mit Recht, an, daß er auf seinen Platz einen begründeteren Anspruch habe als wir, die wir erst lange nach ihm aufgestanden. Er hält uns sogar, und von seinem Standpunkt mit Recht, für freche Dächse, die eigentlich tüchtig durchgeprügelt gehörten, — wenn nur mehrere zusammenhelfen möchten! Denn so im Umschauen hat er bemerkt, daß wir ziemlich groß und lang gerathen sind und an unsern „Pardon-Ellbogen" auch Fäuste sitzen.. leider! Wir aber wünschten, von unserm Standpunkte mit Recht, der breite, fade Kerl wäre nicht gerade vor uns und sperrte uns die Aussicht. Und wir wünschten, wir könnten ihn einmal ..... kurz und gut, das ist der Grund, weßhalb wir die Engländer nicht lieben. —

Dr. No.

Ein Dichter!

Der bayerische Landtagsabgeordnete Pfarrer Kohl, der sich selbst als „König im Reich der Gedanken" bezeichnete, hat in das Fremdenbuch des Klosters Kreuzberg in der Rhön folgende selbstbewußte poetische Eintragungen gemacht:

„Nach des Landtags Müh' und Plage
Still zu ruhen auf der Rhön,
Gerne trieb' ich's manche Tage,
Ruh' ist nach der Arbeit schön."

11. Juni 1898.

„Nachdem das Schulgesetz angenommen,
Thät ich das zweite Mal herkommen."

24. Juni 1902.

Darunter schrieb die „Jugend":

Aus diesem Garten
War doch wohl
Nichts zu erwarten,
Als solcher — Kohl!

— u —

Scherzfrage

Wieviel gibt ein Schutzmann, ein Zahnarzt, das Centrum und der bayr. Kultusminister zusammen?

Der Schutzmann gibt Acht, der Zahnarzt macht Zähn', das Centrum und der Kultusminister sind eins: in Summa Neunzehn.

Liebe Jugend!

Eine gymnasiale Mädchenschule macht einen Ausflug. Die Stimmung wird eine immer lustigere und als es zum Singen von Studentenliedern kommt, sind die jungen Damen darauf bedacht, überall die auf ihre Collegen vom männlichen Geschlecht bezüglichen Ausdrücke durch andere, das schöne Geschlecht betreffende zu ersetzen. Als nun der Professor, welcher am Biertisch das Präsidium führt, das „Gaudeamus" anstimmt, fällt der ganze Chor lebhaft ein:

„Gaudeamus igitur
Virgines dum sumus etc."

Do ut des

Im Hexameter reicht Graf Bülow die Hand dem Agrarier,
Im Pentameter drauf staunt der: „Nanu? — 's is nischt drin?!"

Otto Eugen Heinrich



Paul Rieth (München)

Qui mange du Pape.....

Eine diplomatische Ballade

Seine Heiligkeit begingen jüngst das hohe
Jubiläum in Sankt Peters schönem Dom —
Seine Excellenz, den General von Loë
Sandten Seine Majestät dazu nach Rom.

Seine Eminenz, der Oberfuchs Rampolla,
Nahmen Seine Excellenz in Augenschein;
Und da dachten Seine Eminenz sich: „Holla!
Diesen deutschen Krieger seif' ich
gründlich ein!"

Und Sie sprachen: „Seine Heiligkeit erquicken
An des Deutschen Kaisers Majestät sich recht:
Denn in Deutschland haben es die Katholiken
Wunderschön — in Frankreich aber
herzlich schlecht!

Sehr mit Unrecht die Jesuiten nämlich scheltend,
Stiehlt man ihnen dort ihr Recht auf die Armee —
Machen Excellenz doch Ihren Einfluß geltend,
Daß in Frankreich Alles wieder wird wie eh'!"

Seine Excellenz geriethen in Ekstase
Und Rampolla dachte sich: „Das ist probat!
Hoffentlich steckt nun der Michel seine Nase
Den Franzosen ungefragt in den Salat!

Viel zu freundlich thun mir lange schon die Beiden
Und der Kaiser wird in Frankreich populär,
Dies Verhältniß ihnen wieder zu verleiden,
Schickt der liebe Gott mir jetzo Diesen her!

Und zerkriegen sie sich wieder — laus sit deo! —
Schaut für uns erklecklicher Gewinn heraus!" —
Ganz begeistert zog der Loë von dem Leo
Und dem Cardinalsstaatssekretär nach Haus!

Herr von Loë ging mit großen Thaten schwanger
Und am letzten Juni gab's in Bonn fausse couche:
Denn Rampollas Huld und Biedersinn besang er
Dort in fulminanter Rede, die sich wusch.

Aber Frankreichs pfaffenfeindlichem Regime
Haben Excellenz die Meinung schroff gesagt
Und bedeutet den Franzosen, was sich zieme,
Und worüber sich die Eminenz beklagt!

Na! Die Deutschenfresser drüben an der Seine
Haben Wasser wieder jetzt auf ihrer Mühl! —
Aber Bülow weint ganz sicher manche Thräne
Ueber diesen Speech in schmerzlichem Gefühl!

In die Kanne kann er seinen Conphilister
Loë leider steigen lassen nicht mit Fug,
Denn im Vortheil an Semesterzahl ja ist der
Und vielleicht auch in manch' anderem
Bezug!

Niederschlucken den faux pas nur kann
betrübt er,
Geht die Sache ihm auch mächtig
contre coeur!
Und citiren — das Citiren nämlich
liebt er! —
Kann er nun den Spruch: „Qui
mange du Pape, en meurt!"

Biedermeier mit oi

Podbielski, Budde

u. s. w.

Es wird von jetzt ab in Preußen beabsichtigt, die Bezeichnung „**Ministerrath**" durch das zutreffendere Wort „**Generalrath**" zu ersetzen.

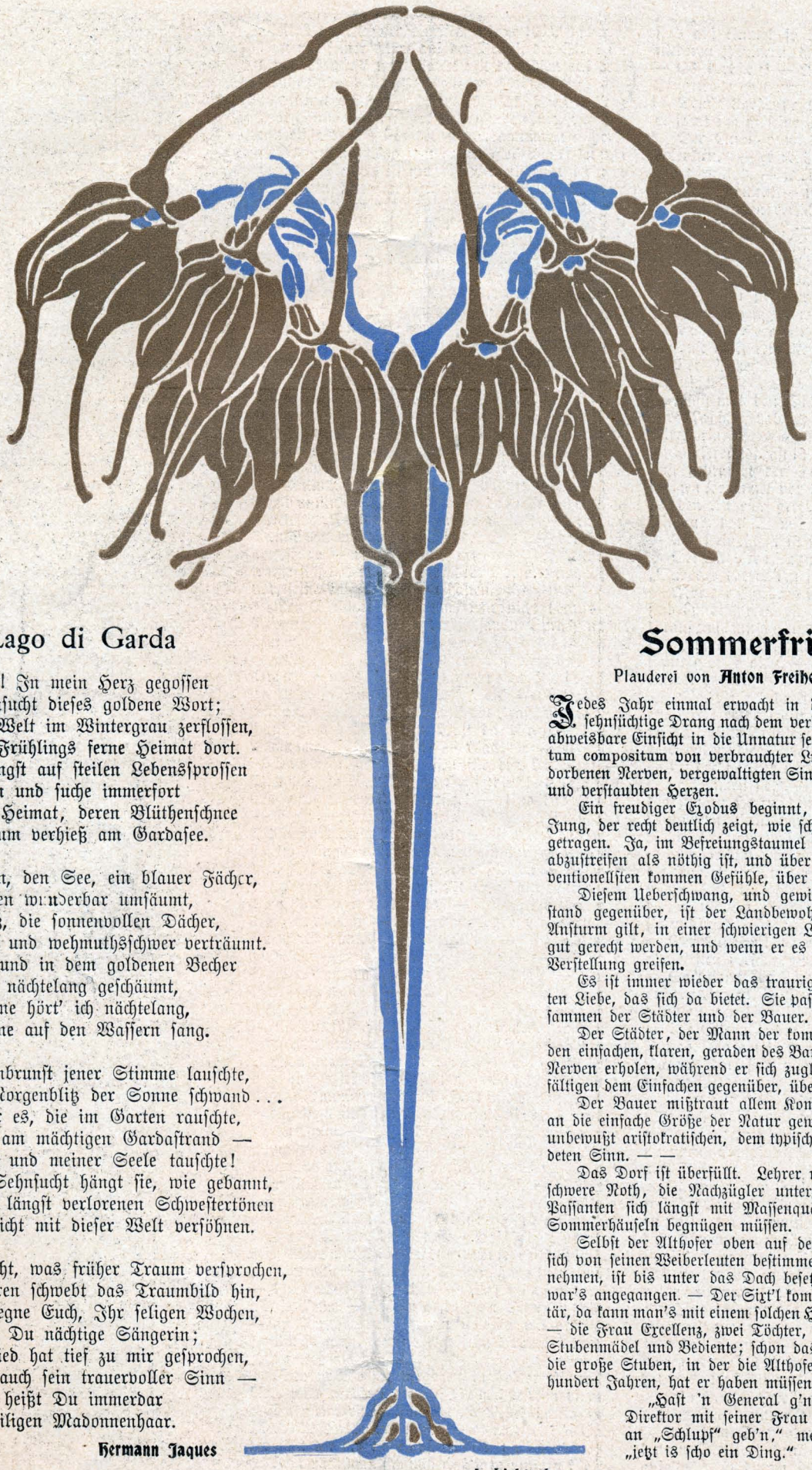
Betrachtet man, wie heut' die Damen
Der Mode ihre Huldigung bringen,
Dann scheint es fast, als dächten alle
Wie weiland — Götz von Berlichingen!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Ingenio

1902 Nº 29.





Lago di Garda

Lago di Garda! In mein Herz gegossen
Hat frühe Sehnsucht dieses goldene Wort;
Oft, wenn die Welt im Wintergrau zerflossen,
Sucht' ich des Frühlings ferne Heimat dort.
Nun bin ich längst auf steilen Lebenssprossen
Den Tagen fern und suche immerfort
Des Frühlings Heimat, deren Blüthenschnee
Ein früher Traum verhieß am Gardasee.

Ich sah ihn nun, den See, ein blauer Fächer,
Von Silberspitzen wunderbar umsäumt,
Die Berge weiß, die sonnenvollen Dächer,
Cypressen, ernst und wehmuthsschwer verträumt.
Die Ora sang, und in dem goldenen Becher
Hat heißer Asti nächtelang geschäumt,
Und eine Stimme hört' ich nächtelang,
Die in der Ferne auf den Wassern sang.

Wie ich voll Inbrunst jener Stimme lauschte,
Bis sie beim Morgenblitz der Sonne schwand ...
Die Palme war es, die im Garten rauschte,
Ein Wogenlied am mächtigen Gardastrand —
O wer mit mir und meiner Seele tauschte!
Am Kern der Sehnsucht hängt sie, wie gebannt,
Sie lauscht den längst verlorenen Schwestertönen
Und will sich nicht mit dieser Welt versöhnen.

So fand ich nicht, was früher Traum versprochen,
Zu vielen anderen schwebt das Traumbild hin,
Und doch, ich segne Euch, Ihr seligen Wochen,
Ich segne Dich, Du nächtige Sängerin;
Dein schönes Lied hat tief zu mir gesprochen,
Weckt Thränen auch sein trauervoller Sinn —
Lago di Garda heißt Du immerdar
Mit Deinem heiligen Madonnenhaar.

Hermann Jaques

Sommerfrisch'n

Plauderei von **Anton Freiherrn von Perfall**

Jedes Jahr einmal erwacht in dem Kulturmenschen der sehnsüchtige Drang nach dem verlorenen Paradies, die unabweisbare Einsicht in die Unnatur seiner Existenz, diesem Mixtum compositum von verbrauchter Luft, qualvoller Enge, verdorbenen Nerven, vergewaltigten Sinnen, erschlafften Muskeln und verstaubten Herzen.

Ein freudiger Exodus beginnt, ein Jubel bei Alt und Jung, der recht deutlich zeigt, wie schwer man an den Fesseln getragen. Ja, im Befreiungstaumel versucht man sogar mehr abzustreifen als nöthig ist, und über den Verhärtetsten, Conventionellsten kommen Gefühle, über die er selbst erschrickt.

Diesem Ueberschwang, und gewissermassen exaltirten Zustand gegenüber, ist der Landbewohner, dem der allgemeine Ansturm gilt, in einer schwierigen Lage. Er kann ihm nicht gut gerecht werden, und wenn er es werden will, muß er zur Verstellung greifen.

Es ist immer wieder das traurige Bild einer unerwiederten Liebe, das sich da bietet. Sie passen nun einmal nicht zusammen der Städter und der Bauer.

Der Städter, der Mann der komplizirten Linien, will an den einfachen, klaren, geraden des Bauern Blick und Herz und Nerven erholen, während er sich zugleich, nach Art aller Vielfältigen dem Einfachen gegenüber, über ihn hoch erhaben fühlt.

Der Bauer mißtraut allem Komplizirten, er fürchtet es, an die einfache Größe der Natur gewöhnt, er verachtet es, im unbewußt aristokratischen, dem typisch Ausgeprägten zugewendeten Sinn. — —

Das Dorf ist überfüllt. Lehrer und Bürgermeister haben schwere Noth, die Nachzügler unterzubringen, während die Passanten sich längst mit Massenquartieren, Heuböden und Sommerhäuseln begnügen müssen.

Selbst der Althofer oben auf der Höhe, der nur ungern sich von seinen Weiberleuten bestimmen ließ „Herrische" aufzunehmen, ist bis unter das Dach besetzt. Mit einem General war's angegangen. — Der Sixt'l kommt im Oktober zum Militär, da kann man's mit einem solchen Herrn doch nicht verderben, — die Frau Excellenz, zwei Töchter, der Sohn, der Leutnant, Stubenmädel und Bediente; schon das ganze Haus voll, sogar die große Stuben, in der die Althofer hausten seit über zweihundert Jahren, hat er haben müssen.

„Hast 'n General g'nomma, kannst 'n Herrn Direktor mit seiner Frau und sein' Buab'n a no an „Schlupf" geb'n," meinte der Bürgermeister, „jetzt is scho ein Ding."

J. Lichtenberg



Still-Leben

Walther Georgi (München)



Willy Oertel (München)

Und der Althofer, ein Mann seine 100.000 schwer, liegt mit seiner Alten auf der Tenn', der Sixt'l im Stall, die Lies'l und Wab'n mit der Dirn auf dem Heubod'n.

Aber der Althofer bereut es nicht. Die Excellenz is a gar so liab'r Herr, und g'moan macht er sich mit ein'm! — Da is der Bezirksamtmann a Herrgott dageg'n. Was sagt er net glei' wia er komma is: „Althofer, es ist mir ein Vergnügen bei einem so braven Veteranen zu wohnen. Geben Sie mir die Hand, Kamerad!"

Von dem Tag an hätt' der Althofer im Backofen g'schlaf'n, wenn 's „die Excellenz" verlangt hätt'.

Und die zwei Fräuleins! Wia's glei mit der Lies'l und der Wab'n, zwei einfache Bauernmenscher, Freundschaft g'schloss'n hab'n! Die Blasse, d' Fräul'n Ida, kann sich net g'nug melk'n, man soll 's gar net g'laub'n mit die zart'n Fingerln, und die kloa, foast', die Fräul'n Marie, die arbeit' mit'n Sixt'l um d' Wett' beim Heu'n! Grad die Frau Excellenz is a bißl weniger g'führi, — aber no — so a hoche Dam'. „Maria," sagt's neulich, für den Althofer war's freilich nicht bestimmt, „Du sollst doch bedenken, daß dieser Mensch im nächsten Winter unser Bedienter sein kann." So was! Bald hätt' er ihr ordentlich nausgeb'n der Frau Excellenz, da hat's d' Fräuln Marie schon selber b'sorgt. „Was, der Sixt'l zu uns in die Stadt? Ja, das wär ja herrlich, herrlich!" Das G'sicht von der Alt'n!! — Den Bedient'n hat er scho einbüaßt, der Sixt'l, — der Herrgottssakra — wenn er nur net — — der Althofer kratzte sich bedenklich hinter dem Ohr und nahm sich vor, seine Augen offen zu halten.

Der Direktor — wovon, war nicht heraus zu bringen — ein Preuße, der seltsam'n Sprach nach, war erst recht gnädig.

„Na sagen Sie 'mal, Herr Althofer, von was lebt denn man hier das Bauernvolk? Ist ja nischt zu sehen — rein jar nischt! Nich' Getreide, nich' Rüben, nich' Kartoffel, nichts als Jraß, und wieder Jraß und das bischen Walt da oben, — damit macht man 's doch nicht? — Was!"

Das war so ein Fressen für den Althofer! — Das bischen Walt! Sein Heiligthum! Sägprügel mit zwei Meter Durchmesser! — Und das Jraß! — Dreimahdige Wiesen wia der Preuß in sein'm Leb'n no keine g'roch'n hat! — — Aber das war ja no ganga, aber der Bua, ein langer magerer Stingl, kasfarbet, im G'sicht 's Reißen — da war nix z' guat. Am Zaun fies'lt er und nack'lt er so lang, bis 's a Loch gibt, — d' Wies'n vertreten kreuz und quer, — die Brunnaröhrn verstopf'n, — im Stall sein Unwesen treib'n, — 's Viech verschreck'n, — und die Dirn ärgern — — — „aber jutter Mann, was scheert Sie denn das? — Papa bezahlt ja dafür! — Sie sind so — ich weiß jar nich' — so kritlich diese Bayern."

Es rankelt sich immer fester zusammen, von Woche zu Woche, nicht nur beim Althofer.

Von allen Seiten hört man nur Gutes, sieht man nur zufriedene Gesichter. — Auf der Post geht die Musik nimmer aus und Stadt und Land schnackelt und springt und trinkt, als wenn's nie auseinander g'hört hätt'n. — — In der Bauernstub'n weiß keiner g'nug zu erzählen von seinen „Fremden". „A so liabe Leut und mit all'm z'fried'n! — Wenn's a mal beim Duscher ob'n kein' Klag führ'n, — d' Bett'n stoanhart und a Dreck — — der Leitnerin zahln's gar a Mark für's Bett! I thät mi Sünd'n fürcht'n! Das is a Sefon, die hat sie g'wasch'n! Was that man denn, wenn die Stadtleut net wär'n, mit unf're paar Grasln? — Aber leift'n muaß ma halt a was, — kan Geld net scheuch'n. — Weg müassen her 's nächste Jahr, — Bäum a, daß an Schatt'n hab'n, — an Verschönerungsverein müass'n ma gründ'n. Zahl'n ja gern, wenn's was sehn d'rum. Mit der Zeit muaß ma geh'n!"

Sonnige Wochen vergehen in holder Eintracht. Geld wird verdient bis auf die höchste Alm hinauf.

Da ziehn eines Tages dicke Nebel herein in's Thal, alle Farben verlöschen, — es herbstelt! — Endlos fällt der Regen, empfindlich kalt wird's!

Jetzt rückt man sich näher. Die primitiven Wohnungsverhältnisse machen sich geltend. Die Betten sind auf einmal so hart, die Luft schlecht in den niederen Zimmern, der Kaffee schmeckt nach Cichorie. — Es herbstelt! — Alte Bedürfnisse erwachen, die Langeweile geht um.

Dem Althofer paßt es nicht mehr auf der Tenne, er sehnt sich in seine Stube.

Der Direktor wird liebenswürdig. „Na, Althoferchen," — er reicht dem Bauern gerade bis an den Brustlatz. — „Wird wohl die alte Bude mal hinabschwemmen, — was? Dann is man nich mal in einer Lebensversicherung, — wie? — is man nich? Nich wahr? — So ein alter Leichtsinn! Das Haus voll Kinderchen! — Na also, das trifft sich ausjezeichnet! — Nehme Sie auf, bin ja Direktor von das Janze. Coulante Bedingungen — mache ich! So ein jesunder Mann, so 10.000, was? — Z wiel? So sagen wir 5000 — ich lasse handeln. Hören Sie, Herr Althofer, man wohnt doch nicht umsonst in Ihrem Regenkessel."

Der Althofer schwitzt, aber versichern läßt er sich nicht.

„Laß mal den Dickkopf! Det is keene Jegend vors Jeschäft, hab ich ja jleich jesagt," meint die Direktorin.

Die Freundschaft ist zu Ende. — Zu allem Ueberfluß gebraucht der Sohn eben die Kneippkur im saftigen Krummet vor dem Hause, — der „Dickkopf" hat den Althofer gereizt. „Die Ohrwasch'ln reiß i Dir aus, bal' D' mir net glei' aussagehst."

Die Feindschaft ist fertig.

Der Althofer rückt zum General, zum Landsmann. „Kamerad hat er ihn ja g'nannt vor fünf Woch'n."

Aber der Excellenz is bockgrantig. — Die Betten sind hundeschlecht, die Oefen heizen nicht, der Weg herauf zu schmutzig, und zu steil. — „Geld einnehmen, das taugt euch Kerls, aber auch etwas für die Fremden thun, gibt 's nicht. — Der Teufel bringt mich noch einmal daher!"

„Macht nix," denkt sich der Althofer, „Erstens amal redt er doch gut bairisch und dann is er halt Soldat! Die Fräuleins sind do die Alt'n blieb'n, — b'sonders die Marie! — Schon a sakrisch's Dirndl! — Er dreht selber noch den Schnurrbart auf, wenn er sie kommen sieht. — „Aber das is alles nix gegen den jungen Herrn, den Leutenant, der jetzt von den Manövern z'rückkomma is! — G'wachs'n wia a Röhrl, lebfrisch, voll Schnax'n, und red'n wia wenn er aufg'wachs'n war am Hof, vom Viech und von die Roß, koan Stolz gar net — a Luaderbua auf und nieder! Und g'rad immer herob'n auf 'm Althof, mit allem z'fried'n und mit 'm Sixt'l a dicke Freundschaft, — der Herr Leutenant!"

Der Althofer hätte ohne ihn das Vermiethen für alle Zeiten verschworen.

So kommt der September! — Der erste Schnee auf den Bergen. — Der Dorfbewohner sieht schmunzelnd zu ihm hinauf.

Die Erlebnisse des Althofes sind die des ganzen Dorfes. So am dritten vierten ist der große Abzug. Da und dort sieht man Abends farbige Lampions in den Gärten, zur Abschiedsfeier.

Beim Althofer ist der Abschied am dritten. Da fehlt sich nichts. Der Herr Leutenant hat alles wieder eingerenkt, und die Veranstaltung selbst übernommen. Lampions, bengalisches Feuer, Zitherspiel und Tanz.

Ein prächtiger Herbstabend! Die Excellenz'n in rosigster Laune! Morgen beginnt wieder der Tarok im Kaffee, der Stammtisch — Theater, Conzerte, alles das, dem man vor fünf Wochen so hastig entfloh'n. — Selbst gegen die Direktors gehen sie aus ihrer Reserve heraus, und haben nichts gegen ihre Theilnahme einzuwenden.

„Sind ja ganz gut gefahren, Althofer, — so im großen Ganzen, — — obwohl für Generalstab gerade kein Quartier. — Werd für den Sixt'l schon sorgen, verlaß dich darauf! — Wo steckt denn der Junge? Ruf ihn mal her!"

„Zu Befehl, Excellenz!" Der Althofer fühlt sich wie im Dienst und eilt davon.

Auf dem Tennboden tanzt die Liesl mit dem langen Direktorbuben, — der Althofer hätt' bald aufg'lacht, so dumm sah das aus, — d' Fräul'n Marie mit dem Sixt'l. Das war ein anderes Bild,



Im Sonnenlicht *Friedrich Fehr (Karlsruhe)*

als wenn's z'sammg'hör'n thät'n. Die Fräul'n Ida mit einem Bursch'n aus der Nachberschaft. — Aber kein Leutnant! Wo der steck'n muaß, wenn 'tanzt wird? —

„No — mit der Wab'n halt —" erklärt der Knecht auf seine Frage.

„ — Was, mit der Wab'n?" — — Das Lachen des Knechtes empört ihn, er wartet seine Antwort nicht ab. — Durch den Stall — in den Obstgarten — hinter das Haus — — ganz vorsichtig! — „Na wart, Leutnant, i wer Dir mit meiner Wab'n — — das wär also die Freundschaft?"

Richtig unter dem Apfelbaum, — er sah erst nur etwas Dunkles — für eine Person war's zu viel — dann kennt er sich aus. Sie biegt eben das Haupt nach rückwärts unter seinem würzigen Kuß, — der Althofer erkennt deutlich den Leutnant und die Wab'n. Er will sie schon anschreien, da kommt ihm ein anderer Gedanke. Er eilt zurück zum General, winkt ihm — „Kommens g'rad a bisserl mit. 's Quartier is 'm Generalstab scheint's do net z'schlecht, aber mir paßt er net."

„Was soll das heißen, Althofer?"

„Kommen S' nur."

Der General folgt durch den Stall in den Garten.

„Sehen's dort unter 'm Apfelbaum —? Soll mir das vielleicht a Ehr sein?"

In dem Augenblick stutzt der Althofer — Sakra, das san ja zwei andere. Doch der General schießt schon wie ein Pfeil vor. — Das Paar stiebt auseinander. Das Mädchen gerade dem General in die Hände, der Bursch dem Althofer. Und der General packt seine Marie. „Auf Dein Zimmer, Schamlose!"

Und der Althofer packt den Sixt'l. „Wie führt denn Dich der Teuf'l her?"

„Und da wagen Sie es noch — Sie wagen es noch —?" donnerte der General.

„Ja — aber — 's war ja der Leutnant und die Wab'n, Excellenz. Beschwör'n kann i 's!"

„Seine Wab'n — seine Wab'n — was kümmert mich denn seine Wab'n! Die Wab'n und meine Tochter. — Da glaubt so ein Kerl, weil er einmal gedient — — na, ich werd' euch schon — ich werd' euch schon —"

Vorbei das schöne Fest. Ausgelöscht die Lampen. In der Stube oben weint ein Mädchen. Daneben krachen die Dielen unter den Tritten des Generals.

Den anderen Tag ist Abzug. Die Althoferin und die Excellenz kommen noch bei der Abrechnung tüchtig hintereinander — nichts stimmt.

„Und wenns schief geht mit der Wab'n, soll i mi' wohl no schön bedanken —?"

„Sprechen nur Sie nicht von Moral, gute Frau, — eine Mutter, die so verdorbene Kinder — — doch es ziemt sich nicht für mich, mit Ihnen darüber weiter — hier haben Sie Ihr Geld — adieu!"

• Kalte, feuchte Nebel. — Kein Blumenstrauß, kein Abschiedsgruß. — Fräulein Marie verweint — Fräulein Ida noch bläßer — der General geladen, wie auf dem Exercierplatz, so geht's den Berg hinunter auf den Bahnhof.

Dort herrscht tolles Gewimmel. — Das ganze Dorf ist unten, seinen Freunden das Geleit zu geben. — Frauen reichen Blumensträuße in das Coupée. — „'s nächste Jahr halt wieder die Ehr und verzeih'ns schon, wenn was g'fehlt hat, gel? — Wir san halt Bauernleut!" Junge Damen küssen Dorfdirnen, ergießen sich zum letzten Mal in derbem Dialekt. — Krauses Gepäck fliegt nach — Vogelkäfig, Kinderwagerl, Rucksack, Bergstöck, — — Tücher wehen, Thränen werden abgewischt. — „Kommt's bal' wieder! — Juh—hu—hui —!"

Der Zug braust hinaus, verschwindet bei der nächsten Curve. —

Allgemeines Aufathmen, auf die Geldtasche klopfen — „Das wär wieder überstand'n! Leut san's schon die Stadtleut!" meint der alte Leitner, Abschiedsthränen aus den Augen wischend, „alleweil nothiger."

Die Häuser werden geräumt, die Betten ausgeklopft, der Stammtisch von den Honoratioren wieder bezogen. — Das „Iraß" des Althofer gibt noch das schönste Krummet.

Wie der General so im Januar die erste Musterung der Rekruten im Kasernhof hält, bemerkt er einen bildsauberen Burschen in der zweiten Linie, mit flott aufgedrehtem Schnurrbart. — Er sieht ihn durchdringend an, — dann ruft er den Leutnant. „Sehen's Sie sich doch mal die Knöpfe von dem Kerl da an! Nennen Sie das geputzt? — Was, lächeln will er auch noch —? Acht Tage Mittelarrest!"

Aber der Sixt'l lächelt immer noch. Die ganze Sommerfrische auf dem Althof leuchtet aus seinen blauen Augen. . . . . .

Das Dorf liegt in tiefem Schnee, aber unter dem weißen Frieden gähren die Wünsche und Begierden, welche die Stadt in den paar Wochen gesäet. — Sie thun sich beide wenig Gutes, wenn sie sich berühren. —

Sommerfrische —! Und jede „Sommerfrische" wetzt beharrlich ab von der wahren sommerlichen Frische, die des Stillen Herz erfreut.

Zweifelhafte Fragen,

deren Beantwortung dem lieben Leser resp. der schönen Leserin überlassen ist

Was drückt schwerer? Ein volles Herz oder ein leeres Portemonnaie?

•

Wer besitzt mehr Freiheit? Ein südamerikanischer Sklave, der ein nachgiebiges Weib hat oder ein aller politischen Rechte theilhaftiger Europäer, der unter dem Pantoffel steht? —

•

Was macht heutzutage schneller berühmt? Eine große wissenschaftliche Entdeckung oder die Theilnahme an einer Automobilwettfahrt?

Was schadet einer schönen Frau mehr? Wenn sie ihren guten Ruf verliert oder ihre Zähne?

•

Was ist für einen preußischen Soldaten verhängnißvoller? Wenn er einem dem Käfig entsprungenen Tiger begegnet oder sich über seinen Vorgesetzten beschwert?

•

Was bereitet einem ehrgeizigen Dramatiker mehr Freude? Wenn sein eigenes Stück durchkommt oder das seines Rivalen durchfällt?

Trara

Cohn's Gruß an die Sonne

Erdballerlaichtende ewige Lampe, wenn Dich ich betrachte,
Szieht mer e' Wonnegefiehl faktisch derekt durch den Leib,
Funkelst doch so berickend wie Gold, un noch eins imponiert mer —:
Sonne, akk'rat as de Börs', gehste mal runter, mal rauf!
Darum begrießt Dich als strahlendes Urbild von Hausse und Baisse
Namens der „Spekulaßjon"
ganz untertheenigst
R. Cohn

Wahres Geschichtchen

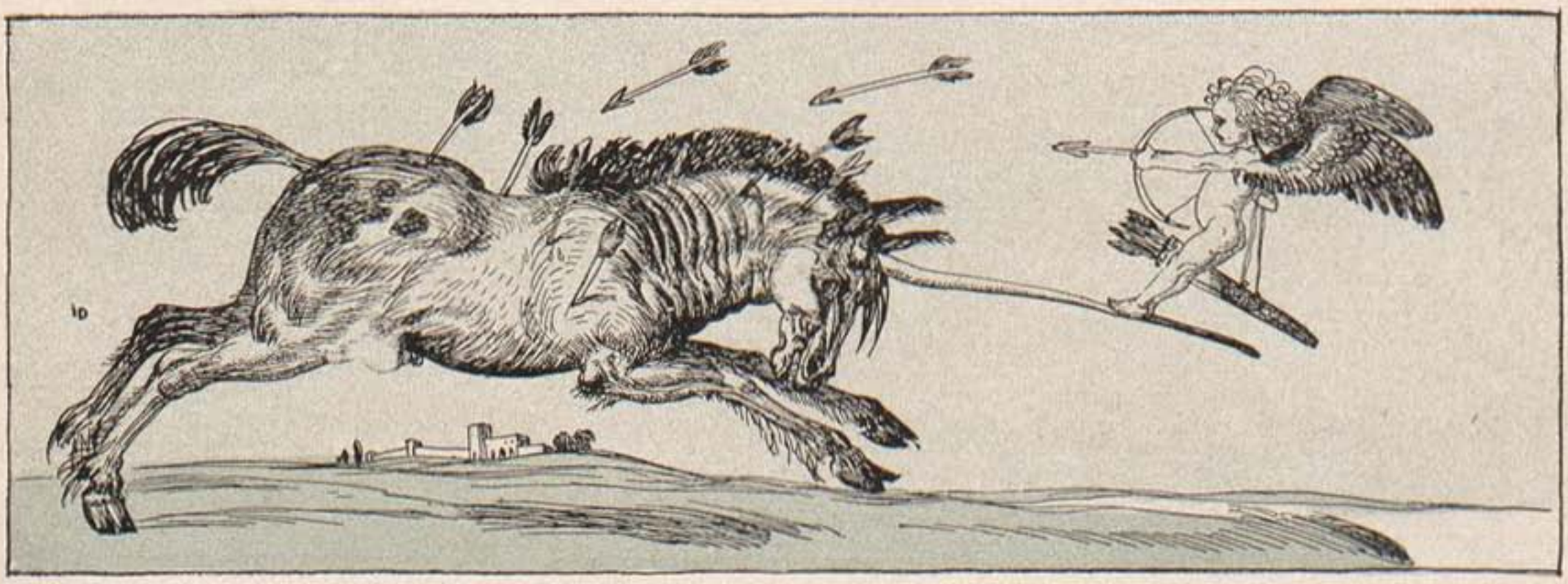
Die reiche Frau Gutsbesitzer (frühere Metzgermeister) Hans läßt für ihr erkranktes Kind auf Anrathen des Hausarztes einen Specialarzt kommen. Während der Untersuchung wendet er sich an seinen Kollegen mit der Frage: „Und wie steht es mit der Psyche des Knaben?" Darauf antwortet eifrig Frau Hans: „Danke, Herr Professor, die ist ganz regelmäßig, jeden Morgen."

Aus dem
Nachruf eines Hofberichterstatters

. . . Noch im Sarge verklärte die milden Züge des gütigen Herrschers ein leutseliger Zug.

Elsässer-Französisch

A.: Ich gang au théâtre ce soir! —
B.: Qu'est-ce qu'on joue?
A.: Une opéra, ich gläub, das Ding haißt mr ‚Gr' . . .
B.: Ah, die do? — Je la connais, aver wie wan sie die uffihre, sie han drzüe keine décorations, un 's orchestre isch o nitt suffisante, un iverhäupt — moi, je n'y vais pas! — Merci!



Julius Diez (München)



Glossen

Hans Fritsch (Dresden)

Lude: „Et is doch komisch; je älter die Offiziere im Rang sind, desto kleener is der Mützenschirm!"
Ede: „Na, weil sich bei den Alten der militärische Horizont erweitert und ihnen die Oogen uffjehen!"

„Lücken in der Lyrik"

So betitelt sich das neueste Werk eines gewissenhaften deutschen Dichters (dessen Namen wir nie verrathen werden!), welcher herausgefunden hat, daß die Lyrik, obwohl die Kritiker immer von „abgeleierten Stoffen", „verbrauchten Sujets" u. s. f. sprechen, eine ganze Anzahl empfindlicher Lücken aufweist. Und in der That! Wer die deutsche Lyrik von Walther von der Vogelweide angefangen hinauf bis zu Richard Schaukal verfolgt, wird finden, daß immer nur die sogenannten schönen und edlen Triebe, wie Treue, Tugend, Wahrheitsliebe, Großmuth, De-, Weh-, An- und Sanftmuth verherrlicht werden, daß aber keine Zeile zum Lobe anderer mindestens ebenso besingenswerther Triebe und Eigenschaften, wie der Faulheit, der Frechheit, der Zudringlichkeit, der Unverschämtheit, des Stumpfsinns, der Verlogenheit, der Rohheit, der Feigheit u. s. f. angestimmt wird. Um diesem fühlbaren Mangel in der deutschen Lyrik abzuhelfen, hat besagter Dichter den Entschluß gefaßt, durch eine Anzahl von Oden und Hymnen diese so stiefmütterlich behandelte Seite des menschlichen Gemüthes in die Dichtkunst einzuführen.

Wir geben hier eine Probe:

Lobhymne an die Faulheit

O Faulheit!
Anbetend knie' ich vor Dir
Im Staube, ein
Staubgebor'ner
Und stammle Worte der
Verzückung,
Zu Dir, o ewige
Weltendurchwandelnde
Faulheit!!

Du gehst durch die finsteren,
Schmutzigen Straßen —
Und siehe! Dein Ruf, er dringt
Ins Souterrainlokal,
Wo der sechsfache Vater,
Bedrängt von Elend,
Im Kreise der völlig
Verkommenen Sprossen
Und der keifenden Gattin,
Berauscht von Deiner
Belebenden Gegenwart
Und von etlichen Schnäpsen,
Hingestreckt auf's Bett
Seinen einzigen Trost
Findet in Dir,
O Faulheit!

Du schreitest mit Deinem
Ehernen Schritt
Durch's Bureau, das der Chef
Soeben verlassen.
Und siehe, sie ahnen
Dein Nahen noch kaum,
Da geht's wie ein Schauer
Plötzlich durch alle
Die Sessel und Pulte,
Vom ersten Buchhalter
Angefangen
Bis hinunter zum letzten
Comptoiristen.

Und von heiliger Scheu
Die Brust durchbebt,
Sinken sie hin,
Einer genau wie der andre
Und gähnen mit wahrer
Begeisterungswuth
Zu Deinem Ruhme,
O Faulheit!

Doch was sind all' die Opfer
Der Dir huldigend dienenden
Uebrigen Menschheit
Gegen den Zauber, den Deine
Holdselige Macht
Ausübte seit je
Auf das leicht empfängliche
Freiheitsgemüth des
Musenjüngers,
Der die Pforten der Aula
Zumeist von außen
Betrachtet, in stiller
Verehrung für Dich,
Akademische Faulheit!

Und wer ist so kühn,
Daß mit frecher Stirn



Letztes Mittel *M. Hagen (München)*

„Leibbursch, steh auf, der Geldbriefträger ist da!"

Er zu leugnen wagte,
Daß oft schon Minister
In Deinen Armen
Selig geruht
So manches Jahr,
So manches Decennium,
O Faulheit!

O Faulheit!
Wo nähme ich armer
Pegasusreiter
Soviel des Papiers,
Als nöthig ich hätte,
Um drauf zu schildern
Deine Herrschaft auf allen
Gebieten des Lebens,
In Salons, Boudoirs,
In Palästen und Schlössern,
In Herrscherburgen,
Wo Dir man begeistert
An Zeit das opfert,
Was man an Jagden,
Parademärschen,
Lawn-Tennis-Spielen
Und ähnlichen andern
Regierungsgeschäften
Sich abspart, o Faulheit!

(Weitere Proben werden folgen!)



Liebe Jugend!

Meine Schwester hat nach acht jähriger Ehe einen kleinen Sohn bekommen. Großer Jubel. Ich mache mich nach einigen Wochen auf die Reise, um als ältester Onkel den Stammhalter zu begrüßen. Im Städtchen angekommen, fällt mir im Schaufenster eines Aussteuergeschäftes ein reizendes Schuhpaar in die Augen. Ich muß dem Prinzen doch was mitbringen. Ich trete in den Laden ein, wo mich eine liebenswürdige, ältere Dame, wohl die Besitzerin des Geschäfts, mit großer Zuvorkommenheit bedient. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Ich will gern die blauseidenen Schuhe dort im Fenster."

„O ja, die sind sehr reizend. Wie alt ist denn das Kind?"

„Der Junge ist drei Wochen alt."

„O, da darf ich wohl noch gratulieren?"

„O, ja, danke sehr."

„Darf ich mir die Frage gestatten, wie es Ihrer Frau Gemahlin geht?"

„Ich bin nicht verheirathet."

Darauf die Dame mit holdem Erröthen: „O, das ist aber unangenehm!" **Hisp.**

Kathederblüthe

Professor: Aus der Literatur des Mittelalters bleibt dann noch das Narrenschiff zu erwähnen, von Sebastian Brant, auf das ich noch kommen werde.



„Er liebt mich — er liebt mich nicht — er liebt mich!“
(Life)

Türkische Hofberichte

Meldungen aus Konstantinopel zufolge werden im Yildiz-Kiosk die Bulletins über die Krankheit König Eduards redigirt und in der Fassung gemildert, da ungünstige Krankheitsberichte den Sultan sonst erschrecken und unruhig machen würden. Wir sind in der Lage, den Hofbericht wiederzugeben, welcher beim Eintreffen der Krönungsabsage für den Sultan verfaßt wurde, ebenso diejenigen Berichte, durch welche seinerzeit der Beherrscher der Gläubigen über den Tod König Humberts und des Präsidenten Mac Kinley unterrichtet wurde.

1. London, 24. Juni 1902. Se. Majestät der König Eduard von England hat die auf morgen angesetzte Krönungsfeier verschoben, weil es ihm zu heiß ist (um 3—4° C.).

London, 24. Juni. Ueber den Grund der Verschiebung erhalten wir ferner folgende authentische Aufklärung: Se. Majestät war bekanntlich sehr erfreut über die Beendigung des unliebsamen Vorkommnisses in Südafrika. Auch seine Unterthanen waren selbstverständlich in gleicher Stimmung und entzündeten aus Anlaß dessen überall sogenannte Freudenfeuer. Als seine Majestät dieß hörte und sah, sprach er zu seinem Leibarzt: „Das ist nett! Könnte sich bei mir nicht auch etwas entzünden, Doktor?“ Der Arzt bejahte und sagte Sr. Majestät, es sei da irgendwo in Seiner Majestät Leib ein alter, blinder Darm, welcher sich gewiß eine Ehre daraus machen würde, sich zu entzünden, wenn Se. Majestät dieß gestatten würde. Se. Majestät gestattete es, ließ sich mittels eines sogenannten Thermometers mehrere Grad Hitze beibringen und erfreute sich bald einer höchst hochgradigen Entzündung. Anfangs gefiel Sr. Majestät die Sache ganz gut, schließlich aber wurde sie ihm langweilig und er befahl den Aerzten, den alten, blinden, entzündeten Darm wieder zu löschen. Das thaten sie, indem sie sogenanntes antiseptisches Wasser darauf spritzten. Jetzt ist Se. Majestät wieder ganz vergnügt, soll sich aber dahin ausgesprochen haben, daß er den Scherz nicht mehr machen wolle, da ihm der alte, blinde Darm leid thue. Se. Majestät ist nämlich sehr weichherzig. Es ist aber auch gut und würde z. B. der Weisheit unseres Allerhöchsten Herrn, Sr. Majestät des Sultans, entsprechen, solche Scherze lieber an Unterthanen vorzunehmen.

2. Buffalo (Amerika), 6. September 1901. Der Herr Präsident der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas hielt heute in der Ausstellung einen Empfang ab, wobei er verschiedenen Leuten die Hände schüttelte. Bei Gelegenheit eines Complimentes, welches einer der Herren machte, sprang dem Herrn ein Metallknopf ab und traf zufällig den Herrn Präsidenten auf den (s. v.!) Bauch. Da der Herr Präsident sehr kitzlich ist, mußte er so darüber lachen, daß er sich in kurzer Zeit todt lachte. Es ist gut und würde z. B. der Weisheit unseres Allerhöchsten Herrn, Seiner Majestät des Sultans entsprechen, Niemandem die Hände zu schütteln.

3. Monza, 29. Juli 1900. Se. Majestät der König von Italien wollte sich gestern öffentlich photographiren lassen. Der Photograph richtete den Apparat auf ihn und drückte los. Se. Majestät sprach noch: „Ich bin, scheints, getroffen!“ und sank dann, sozusagen leblos, um. Der Photograph hatte nämlich aus Versehen statt der Camera einen Revolver erwischt gehabt. Es ist gut und würde z. B. der Weisheit unseres Allerhöchsten Herrn, Sr. Majestät des Sultans entsprechen, sich nicht öffentlich photographiren zu lassen.

Ein Seelen-Stahlbad

Bei den reichen Damen New-Yorks ist es jetzt Mode geworden, auf einige Tage in ein Kloster zu Peekskill am Hudson zu gehen. Dort müssen sie in stiller Zelle drei Tage weilen. Sieben Stunden des Tages sind dem Gottesdienste und der Andacht gewidmet, sieben Stunden dem Nachdenken über sich und ihr Seelenheil, der Rest strengster Ruhe des Körpers und der Seele. Die vornehmen Ladies werden durch diese Uebungen so gestärkt, daß sie sich nachher mit doppeltem Vergnügen der weltlichen Lust in die Arme werfen.

Wäre es nicht gut, wenn auch unsere Kammergrößen sich dahin zurückziehen würden? Erstens wäre das Land sie auf mindestens 6 Wochen los, denn solange würde doch wohl die Hin- und Heimreise dauern. Und zweitens könnte es ihnen selbst entschieden nicht schaden, wenn sie drei volle Tage das Maul halten müßten! Auch das Nachdenken über sich und ihr Seelenheil würde vielleicht doch bei dem Einen oder Andern den Erfolg zeitigen, daß er künftig nicht mehr candidiren und sich wieder einer nützlichen Beschäftigung zuwenden würde. Quod deus bene vertat!

Nach tausend Jahren

Der Unterschied ist nicht groß: damals hatten wir das heilige römische Reich deutscher Nation, und jetzt das heilige (oder scheinheilige?) deutsche Reich römischer Approbation (vide General v. Loë's Segensspruch!)

Berichtigungen

Die saure Gurkenzeit hat begonnen und der harmlose Zeitungsleser darf sich wieder einmal auf das schlimmste gefaßt machen. Wir glauben im Interesse aller wahrheitsliebenden Mitbürger zu handeln, wenn wir mit vorahnendem Gemüth einige von den mit Sicherheit zu erwartenden „Enten“ antizipieren.

Es ist nicht wahr, daß Draga glücklich von Vierlingen entbunden ist. Unter keinen Umständen aber sind zwei davon schwarz getüpfelt, auch die zebraartige Zeichnung der beiden anderen ist nicht wahrscheinlich.



Eugen ist kein Verehrer des Lawn-Tennis geworden.





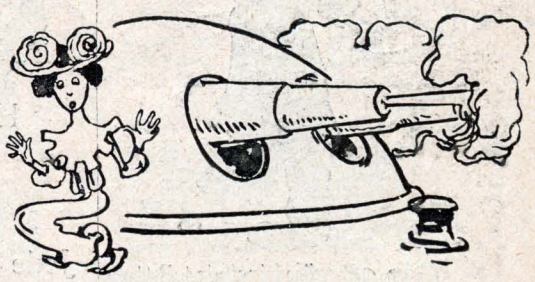
Ein Dorfschullehrer aus Ostelbien ist nicht in Marienbad an der Fettsucht gestorben.

Das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße ist nicht in Folge der unzähligen Kaninchenlöcher eingestürzt, es konnte noch rechtzeitig gestützt werden.





Die amerikanische Regierung hat nicht Offiziere nach Potsdam geschickt um den „neuen Griff“ kennen zu lernen — — — auch wohnt Miß Alice Roosevelt nicht auf Einladung des Prinzen Heinrich den Marinemanövern bei.



Zum Schlusse dementiren wir das leider immer wieder auftretende Gerücht, nach welchem der russische „General-Prokurator des heil. Synod“ die „Jugend“ halten soll.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Zur gefl. Beachtung!

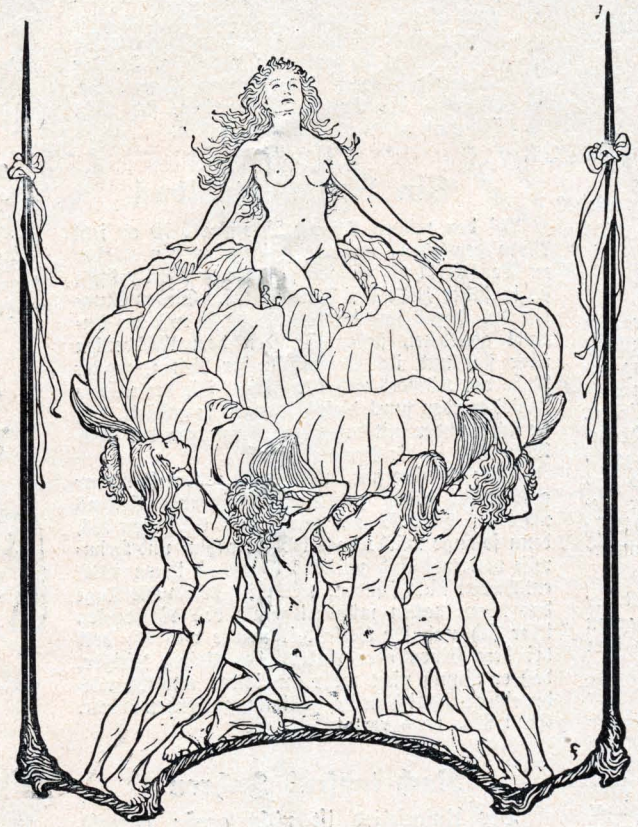
Demnächst erscheinen zwei glänzend ausgestattete Sondernummern der „Jugend":

Nr. 32 bringt als Titelblatt das Bildniß unseres unsterblichen **Moltke** nach einem Gemälde Franz v. Lenbachs. Die unzähligen Verehrer des großen Feldherrn dürfte es ganz besonders interessiren, daß auf diesem Bildniß das durchgeistigte Haupt des Schlachtenlenkers ohne Perrücke dargestellt ist.

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.-Nummer** zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bildnisse des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein" von Ernst Liebermann, „Schloß Berg" u. „Lohengrin" v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig" und „Vorwärts Franziskanerklub!" von A. Schmidhammer, „Der Schwan" von Otto Eckmann†, „Münchner Wachtparade" von Max Feldbauer.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *William T. Daunat* (Paris).

DIE KULTUR.



Halbmonatsschrift

vornehmsten Stils

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft **1**

zur Ansicht.

Schafstein & Co., Verlag, Köln a. Rh.



Atelier für zeitgemäße künstlerische Reklame

Anfertigung von Zeichnungen für:

Inserate, Plakate, Kataloge

Otto Voigt Kunstmaler München Zieblandstr. 17

Herz-Schuhe



mit dem „Herz" auf der Sohle.

berühmt durch Solidität

Eleganz vorzügliche Passform.

Engros von der FRANKFURTER SCHUHFABRIK A.G. vorm: Otto Herz & Co.

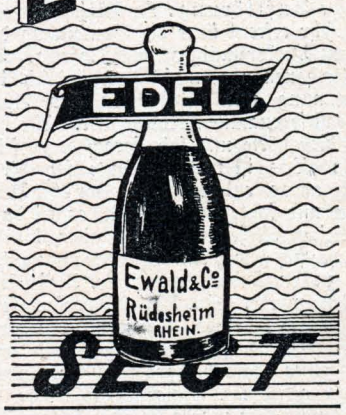
Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum

München

Kaufingerstrasse 27.

EWALD



SEC T

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"

München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Buchführung

brieflich

Comtoirpraxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von

Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor

Berlin O. 27. An der Michaelbrücke 1.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—.

Chinosol

D. R. P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Soeben erschien in gänzlich neuer Ausstattung die zweite Auflage von

Kartäuser- ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ ✿ Geschichten

Novellen und Skizzen von **Otto Ernst**

14½ Bog.; farb. Umschl. v. *M. Bernuth.* Broch. M. 2.50; geb. M. 3.50.

Inhalt: Der Kartäuser. Anna Menzel. Die Kunstreise nach Bümpeldorf. Ein Einschleicher. Hans im Glücke.

„Hans im Glücke" ist in jeder Hinsicht klassisch. (Fr. Spielhagen.)

„Der Kartäuser" ist ein Meisterwerk. (Bulthaupt.)

„Anna Menzel" gehört zu dem Besten, was die jüngste Novellistik hervorgebracht hat. (Grenzboten.)

Verlag von L. Staackmann Leipzig.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

152

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Im juristischen Examen

Professor: Welches ist die schwerste Freiheitsstrafe?

Student: Bayerischer Cultusminister sein, denn er muß thun, was das Centrum will.

Zur Kirchengeschichte

— Warum ist St. Ulrich der Patron von Augsburg?

— Weil dort jeden Tag die „Augsburger Postzeitung" aufgetischt wird.

Zeitgemässe Frage

Offizierssöhnchen: Papa, war Demosthenes eigentlich auch preußischer General?

The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.

CÖLN, Lütticherstr 8

Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische Zimmerübungsapparate

Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt

als der feinste Kaffeezusatz.



Die Liebe,

ihr Wesen u. ihre Gesetze.

Von Dr. med. Kühner.

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.

Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

PATENTE ETC. bes. u. verw. gut u. schnell **ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.**

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr. A. Bestelmeyer, Hamburg D.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	frco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6¼ Uhr, mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer, jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6¼ Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:

Frankfurt a. M. 6,55 V. Cassel 10,06 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,30 N. Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:

Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à ℳ 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Jubiläumspilger: „Treu zu Rom!"



„Los von Rom!"

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

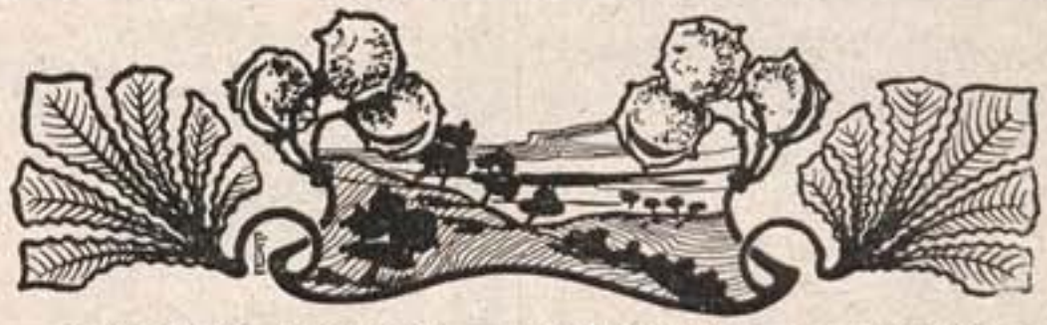
Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!

Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
" " Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. . . . " 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . " —.60

Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



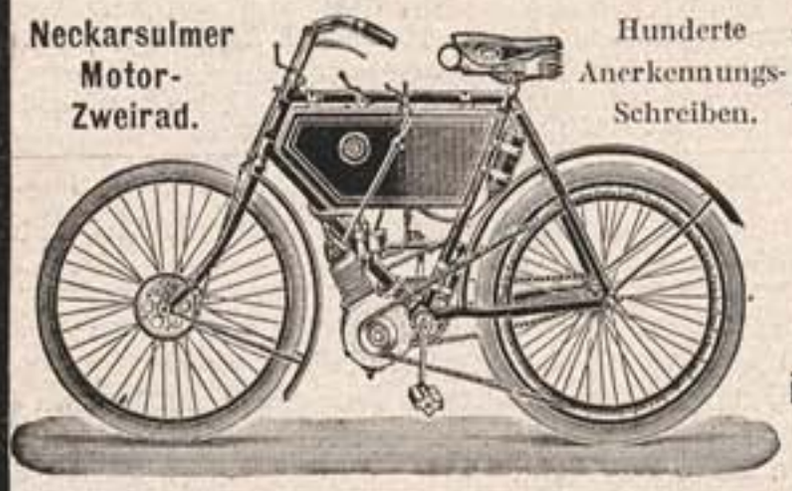
VERKAUFS-AUSSTELLUNG
EINER GROSSEN COLLECTION VON
JUGEND-ORIGINALEN
IN WIESBADEN
KUNST-SALON BANGER
VOM 1. BIS 31. JULI D. J.

Photogr. Apparate



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Das **Zukunftsrad** ist das



Neckarsulmer Motor-Zweirad.

Hunderte Anerkennungs-Schreiben.

Bequem * zuverlässig * billig

Sonstige Neuheiten:

Freilauf-Bremsnabe

Variand (Doppelübersetzung)

Solvente Vertreter gesucht.

Man verlange Prospecte u. Preise.

Neckarsulmer Fahrradwerke

A.-G. Königl. Hoflief., Neckarsulm.

Man verlange Preisliste

I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges

FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver

I. Frankfurter **BILLARD** -Fabrik v. F. Cataloge 7 · · · · · gratis. **EINBECK** Frankfurt a. M.



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Für Schriftsteller
Wir suchen Verlagsobjekte jeder Richtung, jedoch nur wirklich Hervorragendes. Offerten, die wir binnen 3 Tagen nicht beantworten, gelten als abgelehnt. Vor Einsendung der Manuskripte Anfrage erbeten.
Chr. Limbarth's Verlag, Wiesbaden
(gegr. 1858).

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.



Zusammenlegbar. Leichtschaukelnd u. billig.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.

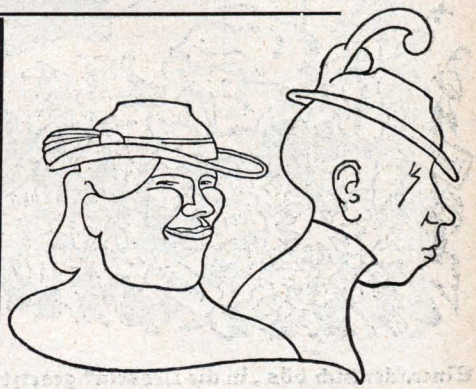
O-T/R.U ‚Roh Ohr Thor Ruhr Rohr' das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk.
Zahnräder geschnitten.
Stirn-Kegel- u. Schnecken-Räder.

Georg Hirth's **„Wege zur Kunst"** sind vergriffen.
Eine neue Auflage ist im Druck.
Zur Erleichterung des Bezuges wird außer der **Bandausgabe** auch eine **Lieferungsausgabe** von Georg Hirth's **„Kleineren Schriften"** veranstaltet. Die ersten fünf Lieferungen umfassen die „Wege zur Kunst". Preis jeder Lieferung 80 Pfennig.
Bestellungen auf die Band- und Lieferungsausgabe nimmt schon jetzt jede Buchhandlung, sowie der Unterzeichnete entgegen.
München, Färbergraben 24/II. Verlag der Münchner „Jugend"

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag



F. Christophe
Das süsse Mädel
„Was willst, Stadtfrack windiger? — A Bußl? — De schwarze Kuah kannst abschlecka von mir aus!"

Cichorien-
Darren- und Cichorienfabriken bauen:
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

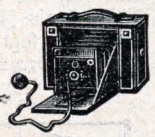
Gicht
Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.



Spezial-Kataloge gratis u. franco.
BIAL & FREUND in Breslau II.

Berchtesgaden * * *
* * * * * **Schönau**
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Stottern
heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von Robert Ernst, Berlin SW., Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNENSTR. 3 Telefon 6783

Als erstes Frühstück
an Stelle von Kaffee oder Thee
mache man einen Versuch mit dem nahrhaften
van Houten's Cacao

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS
„SECESSION."
Internationale Kunstausstellung
— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Einer, der sich bös „in die Nesseln" gesetzt hat!

Weltchronik der „Jugend"

Jetzt hat es zwanzig Grad im Schatten,
Doch der Chronist darf nicht ermatten,
Denn massenhaft auf allen Seiten
Ereignen sich Begebenheiten:
So nahm der Kaiser ohne Sorg' an
Jüngst den Besuch des Pierpont Morgan,
Des Mannes mit den vielen Dollarn,
Und lud ihn auf die „Hohenzollern."
Herr Morgan, wie die Fama raunt,
Sprach jovial und wohlgelaunt
Mit unserm Kaiser, ganz als wär'
Der mindestens Billionär,
Nahm gütiglich bei Tisch vorlieb
Und sprach sich über den Betrieb
Von Deutschland äußerst gnädig aus.
Und als zu Ende ging der Schmaus,
Da frug er so ganz nebenbei,
Wie theuer Deutschlands Flotte sei,
Dieweil er Neigung hätt' und Lust,
Sie einzufügen seinem Trust.
Es hieß, er könnt' sie nicht bekommen —
Das hat er übel nicht genommen
Und sprach mit lächelndem Gesicht
Zu seinem Gastfreund: „Na, denn nicht!
Vielleich kauf' ich mir später gleich
Den ganzen Krempel da von Reich
Als europä'sches Landgut ein,
Dann krieg' ich ja die Schiffchen drein!" —
Des Weitern melden uns Depeschen:
Die Polenkinderchen in Wreschen,
Die man, weil sie zu unentwegt,
Vor Kurzem über's Knie gelegt,
Die sind von nun ab doch so gütig
Und lernen Deutsch — wie edelmüthig
Von diesen renitenten Gören!
Blos sechse blieben fest und schwören
Auf den Intransigentencodex —
Die haben halt den festern — Charakter! —
Die Alten aber dort zu Land,
Die bleiben störrisch vor der Hand
Und, kommt der Kaiser jetzt nach Posen,
So thun die furcht- und tadellosen
Und tiefgebeugten Polenritter —
Sie schrieben es dem Herrn von Bitter —
Den trutziglichen Muth beweisen
Und weigern sich, mit ihm zu speisen,
Weil schrecklich ihre Trauer sei
Um die geplagte Polakei
Und weil ihr guter Appetit
An dieser großen Trauer litt.
Sonst sei'n dem Kaiser der Germanen
Sie stets getreue Unterthanen —
Dies würde er sofort begreifen,
Sobald er tanze, wie sie pfeifen! —
In Baden sind nun Männerorden
Und Klöster zugelassen worden.
Es war im Reich das letzte Land,
Wo sich dergleichen nicht befand
Nun überschwemmt auch dies der Strom,
Der Nacht und Dunkel bringt von Rom! —
Der Dreschgraf Pückler hat versprochen:
Wenn er gesessen hat sechs Wochen,
Fängt er als deutscher Edelmann
Von vorn' zu demoliren an.
Man kann ihm ja den Scherz vergunnen —
Er wird halt wieder eingesponnen
Und wächst sich aus zum Habitué
Der Sommerfrische Plötzensee. —
In Frankfurt an dem Main verbüßt
Ein Reservist mit Namen Wüst
Sechs Monat, weil er Vorgesetzte
Durch Wandgemälde frech verletzte.
Die Bilder waren sprechend ähnlich —
Der Ort jedoch war ungewöhnlich
Für Wandgemälde, insofern
Als auf der Thüre stand: „Für Herrn!"
Die Strafe scheint mir zu genügen
Für solch ein kindliches Vergnügen. —
Der Romancier Marcel Prévost
Hat im Pariser „Figaro"
Curioses jüngst geleitartikelt
Und viel Elan dabei entwickelt.
Zwar in Romanen von Prévost
Ist die Französin meist „so-so"
Und wer sie nur aus diesen Büchern
Studirt hat — kann ich Sie versichern! —
Der meint, daß dort die Jungfräulein
Im besten Falle »demi« sei'n
Und daß das Dreieck in der Ehe
Normal als Institut bestehe.
Doch jetzo sagt Marcel Prévost
Zu dem, der Solches glaubt: „Oho!
Das dumme Ausland irrt sich bös in
Bezug auf unsere Französin.
Die Tugend ist besagtem Weib
Der allerliebste Zeitvertreib!
In Treue lebt sie, rein und still
Zu Haus au sein de sa famille,
Sie wehrt den Knaben, lehrt die Mädel,
Ist fleißig, anspruchslos und edel
Und fügt zum Guten Glanz und Schimmer
Als musterhaftes Frauenzimmer,
Das nur der Pflicht und Liebe lebt
Und Schillern selig vorgeschwebt!
Doch jene sittenlosen Schönen,
Die ihrer Gatten Stirne krönen,
Erfand das sträfliche Gelichter
Gewissenloser Possendichter.
Im Leben gibt's die gar nicht!" — So
Sagt Herr Prévost im „Figaro." —
Im Zaren, heißt's, ist über Nacht
Nun der moderne Mensch erwacht.
Und, ob auch die Minister zetern,
Will er mit allerlei Vertretern
Des Volks, mit der Gelehrtheit Spitzen,
Und auch mit Leuten, welche sitzen
Auf Grund politischer Verbrechen —
Sogar mit Journalisten! — sprechen.
Er will in solchen Dialogen
Erfahren endlich, unbetrogen,
Wie's aussieht in dem großen Staat,
Den er beherrscht als Autokrat.
Wär' dieses gar der Anfang schon
Zu einer Constitution,
Dann wünschen wir dem Väterlein —
Demnächst kehrt ja der Storch dort ein! —
Zum Lohn für solche Besserungen
Den allerwunderschönsten Jungen! -
Zu London schimpft im Unterhaus
John Bull sich wieder gründlich aus
Und mancher Schubjack weiß ein Sprüchel
Voll Hasses auf den deutschen Michel.
Die Lügen schwirren durch die Luft —
Und Beckett heißt der ärgste Schuft,
Jedoch das zweitinfamste Maul, es
War das des Mr. Gibson Bowles. —
Lord Chamberlain ward fäst erschlagen
Durch Unfall jüngst in seinem Wagen,
Der Wagen stieß an irgend was,
Der Schädel fuhr durch's Fensterglas,
Doch that's nicht viel, weil, wie Ihr wißt,
Die Stirn des Lords — aus Eisen ist!

Herodot

Zweifelhafte Zusage

„. . . Und am nächsten Sonntag machen Sie uns doch das Vergnügen, Herr Baron? . . Kommen Sie bestimmt — ?"

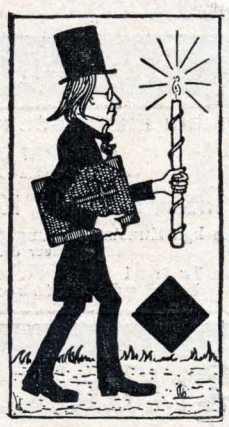
v. Kökeritz: „So bestimmt wie der Kanal..!"



Widmung



Achter



Unter



Ober



König



Aß

In der Zeit der konfessionellen Tanzstunden und Badeanstalten darf es nicht Wunder nehmen, wenn der „Schwarze Aujust" seinen überzeugungstreuen Lesern ein ultramontanes Kartenspiel anbietet, aus dem wir hier einige Blätter reproduziren. Die Farbe „Grün", die ihrer symbolischen Bedeutung wegen mit Rücksicht auf die Pfarrersköchinnen ausgemerzt wurde, ist durch „Schwarz" ersetzt.



Absolvia sei's Panier!

Paul Rieth (München)

Jugend, dies frische Leben,
Der akademischen Freiheit gegeben!
Vor ihr die Welt.
Er frägt, was sie kostet, auch ohne Geld.
Er leistet das Höchste beim schäumenden Bier
Und klopft nicht vergebens an Mädchens Thür.
Am wenigsten Sorge macht ihm die Wahl:
Ob Jurist, oder Arzt, oder Cardinal.
Vorerst ist nur Trinken und Lieben
Von all seinem Wissen geblieben.

Josephine Westermayer

Jugendliche Dichter

Pariser Blätter berichten allen Ernstes von einem zehnjährigen Mädchen, Namens Carmen de Champmognat, welches bis jetzt nicht weniger als fünf Theaterstücke verfaßt habe. Von den Stücken heißt eines: „La nourriee", ein anderes: „l'avocat", ein drittes gar: „Quand l'amour nous tient, l'amitié perd ses droits." Carmen erklärte einem Interwiever, „daß sie zwar die französischen Klassiker gelesen habe, sich aber von ihnen nicht beeinflussen lasse. Denn sie verfolge eine moderne und zugleich pessimistische Richtung in der Literatur.

Da diese Aeußerungen einer zehnjährigen Dichterin den deutlichen Beweis liefern, wie bald sich heutzutage das Genie zu entfalten beginnt, haben wir ein Rundschreiben an sämmtliche lebenden deutschen Dichter von zehn Jahren abwärts gerichtet mit der Bitte, uns über ihre schriftstellerischen Leistungen, ihre Ziele und Ansichten über die Dichtkunst Auskunft zu geben. Auf unsere Rundfrage sind uns eine Unzahl von Zuschriften zugekommen, von denen wir hier einige wiedergeben.

Der achtjährige Kurt Frühreif, Sohn eines Berliner Tischlermeisters, schreibt:

„Sehr jeehrte Redaction!

Ick faif' uf de janze Moderne! Ick bin ick! Vater prügelt mir olle Tage, denn er will, ick sollt' anständig schreiwen un lesen lernen. Aber hab' ick so'n Quark vielleicht nöthig? — Ick hab' schon 'ne janze Kiste voll mit fünfaktige Dramas. Schiller is Null und Joethe is 'n jroßer Schmarrn, nur ich bin 'n Ibermensch. Da hab'n Se mein Projramm.

Ergebenst

Kurt Frühreif,
Dichter, Schenie und Ibermensch."

Emmy Wunderkind, sechs Jahre und drei Monate alt, Tochter eines geheimen Rathes, schreibt:

„Geerrte Retaction!

Obwoll ich nichd vill Zeid übrich habe, da ich jeeden Dag zehn Stunten schrieddschtelerisch tättig bin, so habbe ich mirr doch entschlohsen, innen eine Außgunst zu gäben. Ich schreibe haubsächlichst Romanne, Nofellen, Tramen, Eboffe und Getichte. Alles andere is pei mir nur blohß Nebenßache. Auf meine Bone hab' ich schon zwei Romanne gemacht, was serr gelunken sint. Si is nemlich so fuhrchtbar früch mid mirr und had gar geinen Reschbekt vor mir. Mid Vorlibe beschestiche ich mich mid Frauenemansibazion. Ich binn gans endschiden davir. Die Mähnner sint gemeine Kerln. Si fragen mich auch, geerde Retaction, waß ich von unsere Glasiker halte. Der zweide Deil von Faust is gutt, da is ein Vunken von Geist dadrinn, aber daß andere is alles ganz ßeicht: daß kennen Si mir klauben. Ich verpleipe mid pesten Grisen irre

Emmy Wunderkind."

Ein noch etwas jugendlicher Wiener Schriftsteller, der viereinhalbjährige Schani (Johann) Gottesgnad, äußert sich in folgender interessanter Weise:

„Liabe Radaction!

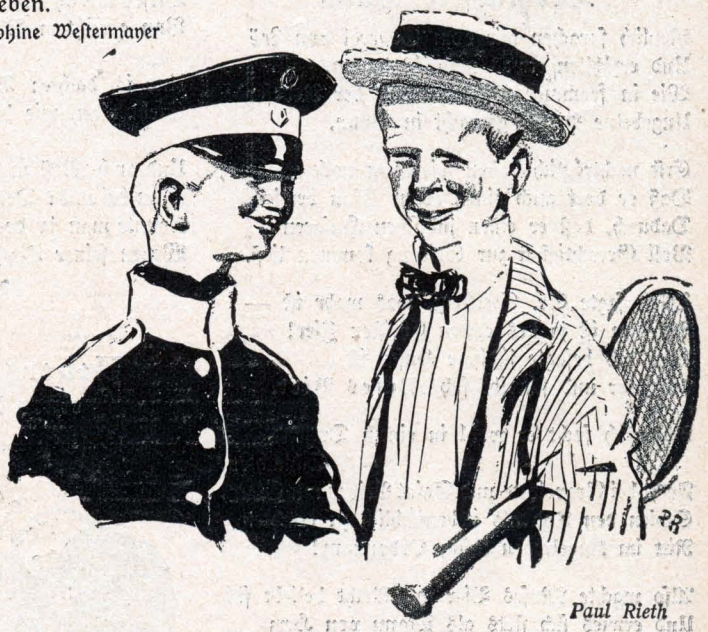
I kumm leider erscht heit dazua, daß i Ihna Ihr'n Zedel beantwurt' — weil i leider erscht gestern die letzten zwa Buchstob'n von Alphabet g'lernt hob'. Weg'n den, wos mi frog'n, so theil i Ihna mit, daß 's Dichten bei mir scho ganz guat geht, aber 's Schreiben macht m'r no tamisch vül Scherererei weg'n die blöd'n Buchstab'n. I bin hauptsächlich Volks- und Milä- (soll wohl heißen: Milieu-?) Dichter. Aber i moch aa andre Sachen, wann i g'rad Zeit hob'. Die Konkurrenz in unserer Bransch is jo nimmer schen. In unsern Haus allan san drei Dichter, zwa Komponisten, vier Büldhauer und sieben Maler, von dö i olle der älteste bin. Drum bin i froh, daß i 's Dichten scho vur an Johr ang'fangt hob', wo kämet ma denn sunst hin bei derer Konkurrenz? Ueber d' modernen Schriftsteller kann i nix sog'n, weil i no nix g'lesen hob' . . . Abers 's Papier von de Bücheln is gonz schen.

Lebens wohl und sans grüaßt
hochachtungsvol
Schani Gottesgnad,
Wiener Volks- und Miläidichter."

Zum Schluß noch ein Telegramm eines sechs Monat und dreizehn Tag alten Säuglings:

„Soeben Zuschrift erhalten — meine literarische Thätigkeit vorläufig Kritik. Eben mit Gegenschriften zu Nietzsche und Shakespeare beschäftigt. In Bezug auf Moderne vertrete Standpunkt unbedingten Sichausslebens. Unversöhnlicher Gegner der Ehe. Umsturz erforderlich.

Gruß
Fritz Musensauger."



Paul Rieth

Standesbewußtsein

— „Na, Herr Kadett, jetzt ist ja wieder ein Offizier Eisenbahnminister geworden."
— „Sie sehen, wir können alles."



Traum der Krefelder Ehrenjungfrau *Paul Rieth (München)*

Der tapfere Husar

Neulich sprachen wir vom General von Loë
Und erzählten etwas malitiös davon,
Wie in frommer Brüder Kreis der Redefrohe
Ungebetne Politik gemacht in Bonn.

Erst nachträglich haben wir dann noch erfahren,
Daß er dort auch einen edlen Sinn bewies,
Dadurch, daß er einen jüdischen Husaren
Voll Gerechtigkeit zur Geltung kommen ließ.

Offen sagte Se. Excellenz, was wahr ist —
Toleranz ist ja des echten Christen Zier!
Aber der besagte jüdische Husar ist
56 Jahr und schreibt sich Moses Bier.

Rühmlich focht er wohl in einem Dutzend Schlachten,
Focht bei Gravelotte und Saint Privat mit Glanz,
Schien den Tod als nebensächlich zu erachten,
Ritt im Kugelregen lustig Ordonnanz!

Also machte Moses Bier mit Recht beliebt sich
Und erwies sich stets als Mann von Herz und Kopf
Und entlassen ward er anno Zweiundsiebzig,
Reich geschmückt zum Lohn mit dem — Gefreitenknopf.

Dieses las ich jüngst in der Rubrik „Vermischtes,"
Von gerechtem Stolz mein deutsches Herz geschwellt,
Und ich dachte: Tief im Innersten erfrischt es,
Sieht man, wie bei uns gefeiert wird ein Held!

Und auch Maß zu halten weiß in solchen Sachen
Man bei uns: Denn gleich zum Unteroffizier
Konnte man ja doch nicht ohne Weitres machen
Wegen seiner Tapferkeit den Moses Bier!

Biedermeier mit ei

Uebersetzungskunst
eines Lateinschülers

Agricola clamat = der Landmann klammert sich an.



Eine kostbare Kiste

Ade, ade, ade!

Wenn in Bern Professor Vetter
Wird gekrönt beim schönsten Wetter
Zum Großherzog von der Schweiz,
Und der smarte Pierpont Morgan
Sich will eine Flotte borgen
Von dem Fürstenthum Reuß-Greiz, —

Wenn Frau Dragas Halbcousine
A la suite unsrer Marine
Steht und wenn der Papst sich irrt,
Wenn die Kommission für Zölle
Endlich an der nächsten Schwelle
Des Jahrhunderts fertig wird, —

Wenn bescheiden wird der „Mister"
Und zum preußischen Minister
Wird ernannt ein Zivilist,
Wenn vertrocknen die Getränke
Und in Bayern jede Schänke
Sonntag früh geschlossen ist, —

Wenn der Herrscher der Bulgaren
Zwölf Millionen borgt dem Zaren
Und doch zahlungsfähig bleibt,
Wenn der Papst täglich Poëme
In Gesellschaft der Bohème
Für die Münchner „Jugend" schreibt, — —

Dann ade, ade, ade! **Frido**

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.





Ernst Scherz (Berlin)

Excentric

von **Arthur Schnitzler** (Wien)

Gestern Nacht sitz' ich im Caféhaus, da sagt plötzlich Einer hinter mir: „Ah non — ça — nie wieder!"

Ich hätte nicht aufzusehen brauchen; das war August. Er war schön und elegant wie immer. Mit jener wunderbaren Leichtigkeit, um die ich ihn immer im Stillen beneidet habe, nahm er an dem kleinen Tischchen mir gegenüber Platz, ohne den gelben Ueberzieher, der ihm nur um die Schulter hing, abzulegen, rückte den kleinen, steifen, runden, schwarzen Hut, über den noch mehr zu sagen sein wird, tief in die Stirn und rief einen Kellner herbei, der, über dem Billard liegend, eine Zeitung las. Es war nämlich halb drei Uhr Morgens im Mai, und wir waren die letzten Gäste.

Der Kellner kam rasch herbei. „Guten Abend, Herr von Witte."

„Was guten Abend — nom d'un nom — wollen Sie mich frozzeln? Bringen Sie mir lieber was zum Essen oder Trinken."

Bitte, Herr von Witte — einen kleinen Schwarzen — einen Cognac...?"

August sah den Kellner düster an. „Sie irren sich," sagte er, „bringen Sie mir zwei Sardinen, zwei weiche Eier in einem harten Glas, ein Schinkenbrot und eine Flasche Bier."

Der Kellner verschwand. August nahm mir die Zeitung aus der Hand und schleuderte sie auf einen andern Tisch. „Ich bin nämlich da, verstehst Du?"

„Man merkt es," erwiderte ich heiter. „Woher kommst Du denn so spät?"

„Woher...?" sagte August und sah mich mit einem wehmüthig dämonischen Blicke an. „Ich würde an einen Menschen um 3 Uhr Morgens, wenn er nicht zufällig im Frack ist, nie eine solche Frage stellen. Aber Du bist und bleibst ein Rüppel, — jawohl," setzte er hinzu, indem er den armen Mitterwurzer nicht ohne Glück zu kopiren versuchte, „ein Rüppel, ein Rüppel!"

Ich erwiderte nichts, nahm eine Zeitung und las eine Weile. Plötzlich strömte mir aus dem Blatt eine sonderbare Wärme entgegen, gleich darauf fing die Notiz über die neue Operette von Charles Weinberger zu glühen und zu verkohlen an, und das Ende einer frisch angezündeten Cigarette erschien im Mittelpunkt. Aber ich lächelte nur wenig; so verwöhnt hatte mich August in jahrelangem vertrauten Umgang durch ähnliche und noch viel bessere Scherze.

„Soll ich Dir einen Rath geben?" fragte er dann plötzlich.

„Ich bitte darum," antwortete ich höflich.

August sah mich an und sagte scharf und bestimmt: „Alles, mein Lieber, Du verstehst mich, Alles, nur keine Excentric-Sängerin!"

„Gewiß, gewiß," sagte ich.

„Alles", widerholte August — „Blumenmädeln, alleinreisende Damen aus Rumänien, Flötenbläserinnen, Schornsteinfegersgattinnen, Tragödinnen, les dernières des dernières... Alles, mein Lieber, nur keine Excentric!"

Ich nickte schlagfertig. Der Kellner brachte, was August bestellt, und mein Freund begann zu essen und zu trinken. Aber schon nach dem ersten Schluck Bier sprach er weiter. „Gegenüber diesen Geschöpfen ist man nämlich wehrlos, und das ist das Entsetzliche. Ich will es Dir erklären. Mit einem guten Freund, den man bei seiner Geliebten erwischt, kann man sich schlagen, einen oberflächlichen Bekannten kann man auf der Stelle niederschießen, und einen Fremden, wenn er nicht sehr chic ist, prügelt man einfach durch. Das sind lauter Fälle, in denen man weiß, wie man sich zu benehmen hat, weil man es mit normalen Menschen zu thun hat. Aber was habe ich erleben müssen von dem ersten Augenblick, da ich Mademoiselle Kitty de la Rosière geliebt habe, bis..." er nahm seine Uhr aus der Westentasche, legte sie vor sich hin — „bis vor einer Stunde."

„Gute Nacht!" sagte ich und stand auf.

„Oh!" rief August, „Kellner, sperren Sie die Thüre zu!"

„Bitte sehr, gleich," erwiderte der Kellner, der beinah so witzig war, wie August, eilte zur Thür und sperrte ab.

„Setz' Dich nieder, mein Lieber," sagte August, „ich werde Dir eine Geschichte erzählen, daß Du.." (er nahm jetzt zum Scherz den Ton Lewinskys an und verdrehte die Augen), „daß Du bis in's Mark der Knochen schaudern wirst. Les amours de Monsieur Auguste Witte et de la très-jolie Kitty de la Rosière. — ‚Heinrich, eine Virginia!'" Er lehnte sich in die Ecke, indem er den Ellbogen auf den Fensterpolster stützte; den kleinen, steifen, schwarzen, runden Hut, über den noch Manches zu sagen sein wird, hatte er noch immer auf dem Kopf, den Ueberzieher noch immer über den Schultern und sah interessanter aus als je. Ich war sehr schläfrig, und nur die Hoffnung, daß mein Freund mir von einer Blamage erzählen würde, hielt mich noch aufrecht.

„Sie hat mich betrogen," begann er.

„Ah!" sagte ich, angenehm berührt.

„Du wirst mich nicht für so geschmacklos halten, daß ich Dir das als etwas Besonderes erzählen sollte. Du kannst Dir denken, daß ich darauf gefaßt war: aber ich hatte Anfangs die Hoffnung, nicht darauf zu kommen. Darin hab' ich es nämlich zu einer wahren Virtuosität gebracht. Ich besuche meine Schönen" — (August hat manchmal solche Ausdrücke aus der alten Schule) — „nie zu einer ungewohnten Stunde, ich lese nie die Briefe, die ich zufällig auf dem Tische finde, ich entferne mich sofort aus jedem Lokal, falls ich ihren Namen am Nebentisch von einem Fremden nennen höre, und wenn ich trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln etwas erfahre, glaub' ich es einfach nicht. Aber alle diese Maßnahmen haben bei Kitty versagt. Erinnerst Du Dich an Little Pluck?"

„O freilich, dieses kleine Scheusal."

„Kitty scheint das nicht gefunden zu haben. Ich muß vorausschicken, daß ich durch etwa vierzehn Tage mit ihr namenlos glücklich war. Jeden Abend nach der Vorstellung pflegte ich ihr meine Visite zu machen; um elf Uhr war ihr Auftreten, um eins das meine. Sie empfing mich jederzeit mit großer Herzlichkeit. Auch an jenem Abend war nichts Anderes verabredet worden."

„An welchem Abend?"

„Da Little Pluck, das kleine Scheusal, zwei ein Viertel Fuß hoch, 18 oder 59 Jahre alt, debütirt hatte. Ich trete bei Kitty ein, wie immer Punkt eins, wen find' ich...? Little Pluck — wie soll ich sagen? — zu ihren Füßen. Ich war sprachlos. Trotzdem ein Mißverständniß nahezu ausgeschlossen war, erwartete ich irgend ein erlösendes Wort von ihr — zum Beispiel: ‚Du irrst Dich...' Aber sie sprach es nicht aus. Sie sah mich mit sehr großen Augen an und sagte nur die unvergeßlichen Worte: ‚N'est-il pas drôle?' Im ersten Moment, so tief eingewurzelt sind unsere Instinkte, zuckte mir die Hand; aber wie ich Little Pluck betrachtete, dieses vollkommen lächerliche Subjekt — viel lächerlicher in diesem Augenblick, als Worte ausdrücken können, schwand mein Zorn und ich sagte mir: Du kannst einen Zwerg weder schlagen, noch kannst du dich mit ihm schießen. Ich griff nur die Bemerkung Kitty's auf, sagte: ‚Bien drôle! bien drôle!' nickte, lächelte und ging."

„Also das ist Dir heut' passirt?"

„Heute? — Nein, das war vor zwei Monaten. Ich verzieh' ihr. Und ein paar Wochen waren wir sehr glücklich."

„Blieb Little Pluck im Engagement?" fragte ich mit einem sardonischen Lächeln.

„Ich verstehe Deine beleidigende Anspielung," erwiderte August. „Aber ich kann Dir versichern, daß Little Pluck, trotzdem er einen ganzen Monat lang bei Ronacher auftrat, nie wieder von Kitty empfangen wurde, wenn ich nicht dabei war. Und am Abend seines letzten Auftretens hab' ich Little Pluck sogar eine kleine fête gegeben, bei Kitty, und trotzdem er betrunken war, wie ein Schwein, benahm er sich höchst anständig, so daß ich Kitty gestattete, ihn zum Abschied zu küssen. Am nächsten Morgen reiste er nach Triest; wir haben ihn auf die Bahn begleitet, und Kitty weinte. Ich war im



Max Bernuth (München)

Ganzen eher froh, daß er wegfuhr. — Aber das Programm bei Ronacher wechselt, wie Dir bekannt ist."

„Aha!" sagte ich.

Der Ausdruck meines Gesichtes mochte in diesem Augenblick für August nicht sehr schmeichelhaft gewesen sein, denn er warf mir, allerdings nur scherzweise, aber doch mit einem gewissen Aerger, eine Semmel in's Gesicht. Während ich sie wieder in den Brotkorb legte, erzählte August weiter.

„Statt Little Pluck erschien im Programm eine Nummer, die berechtigtes Aufsehen machte. Die rührige Direktion — der Teufel soll sie holen — engagirte The two Darling, die beiden Riesen aus Tibet, das größte Brüderpaar, das je gesehen wurde."

„Zwei!" rief ich aus, ohne damit etwas Besonderes sagen zu wollen. Aber August mußte mich mißverstanden haben, denn er nannte mich einen Schurken. „Immerhin," setzte er hinzu, „ahnst Du das Richtige. Am Abend, da The two Darling zum ersten Mal aufgetreten waren, ging ich wie gewöhnlich zu Kitty. Was soll ich Dir viel erzählen? ... Es war nur der eine von den beiden Riesen, aber es genügte mir."

„Dir," sagte ich mit einem so cynischen Ausdruck, daß ich vor mir selbst erschrak. August starrte mich zuerst an, dann erhob er sich plötzlich und bewegte die Lippen zu einem schauerlichen Fluch. Aber da er, wie man gewiß schon bemerkt hat, der besten Gesellschaft angehört, beherrschte er sich, setzte sich wieder und sprach mit einem gewissermaßen resignirten Ton weiter. „Kitty war gefaßt wie immer. Der Riese grinste mich an und schien Anfangs in einer leichten Verlegenheit. Als er aber Kitty's Ruhe bemerkte, gewann er der Sache sozusagen eine heitere Seite ab, lachte herzlich, was ungefähr klang wie ferner Donner, und sagte dann zu mir: ‚Good evening, Sir. I am very glad to see you. What can I do for you?' — Ich will nicht leugnen, daß ich Anfangs nahe daran war, aufzubrausen, aber noch zu rechter Zeit fuhr mir durch den Kopf, welchen Produktionen ich vor kaum zwei Stunden bewundernd beigewohnt: jeder Darling hatte sieben Männer zugleich in die Höhe gehoben, Eisenstangen mitten entzwei geschlagen und mit 3 Zentner schweren Kugeln Ball gespielt. Ich unterdrückte daher meinen Unwillen und sah Kitty mit einem Blick an, den sie wahrscheinlich nicht ganz richtig auffaßte. Denn statt sich zu entschuldigen, sagte sie mit ihrer unbeschreiblichen Ruhe: ‚Tu sais, mon chéri, je ne comprends pas un mot de ce, ce qu'il dit!' — Du wirst zugeben, daß das selbst einem Geduldigerem als mir über den Spaß gegangen wäre. Mein Blut kochte, ich fühlte, daß diese Scene ein entsetzliches Ende nehmen mußte, und ich ging fort, ohne zu grüßen."

„Flegel", sagte ich.

„Als ich am Tag darauf", setzte August fort, ohne meinen Vorwurf zu beachten, „Kitty meinen Besuch machte, empfing sie mich heiter wie immer. Ich war zu rücksichtsvoll, um die peinliche Scene von gestern zu berühren, und Kitty schien sich ihrer nicht mehr zu erinnern. Vielleicht bildete sie sich auch ein, daß sie geträumt hatte — was weiß ich! Sicher ist nur — die Weiber sind ja räthselhaft — daß sie mich an diesem Tage mehr liebte als je. Am selben Abend saß ich wieder in einer Loge bei Ronacher, The two Darling traten auf, und da sie einander so ähnlich sahen, daß sie unmöglich von einander zu unterscheiden waren, so hatte ich keine Ahnung, welchen von beiden ich bei Kitty getroffen hatte. Ich glaube, auch Kitty hat es nie mit Bestimmtheit erfahren. Aber das ist egal. Sicher ist nur, daß ihr Verkehr mit den beiden Riesen von nun an ein wahrhaft harmloser und kameradschaftlicher blieb."

„Wie!" schrie ich so heftig, daß die Fensterscheiben klirrten.

August setzte unbeirrt fort. „Nie wieder habe ich einen allein bei Kitty getroffen. Sie pflegten vor der Vorstellung den Thee bei ihr zu nehmen, und auch ich wurde manchmal dazu geladen. Da die beiden Riesen kein Wort französisch und Kitty keine Silbe englisch verstand, war ich sozusagen der Dolmetsch."

„Und wenn Du nicht oben warst," fragte ich herzlich, „wie haben sie sich da verständigt?"

August betrachtete mich. „Wenn Du auch Dein kindliches Gesicht schneidest," entgegnete er mir würdig, „ich merke wohl, daß Du mit dieser Frage Kitty zu verdächtigen suchst. Aber ich sage Dir, es hat sich nach jenem Auftritt für mich nie wieder ein Grund ergeben, an Kitty zu zweifeln. Ich meine wenigstens in Hinsicht auf die Riesen. Es war eine Caprice gewesen — mein Gott, ich habe auch meine Capricen! Und wer weiß, wie ich mich einer Riesendame gegenüber verhalten würde. Ich versichere Dir, The two Darling waren wie die Kinder; einmal kam ich dazu, wie die beiden Riesen mit Kitty Ball spielten ... der eine Riese stand in der einen Ecke des Zimmers, der andere in der andern ... oder umgekehrt, ich habe die Kerls nie auseinander gekannt — und Kitty flog über den Theetisch hin und her." August lächelte etwas blödsinnig in der Erinnerung an die heitere Scene. Plötzlich verdüsterte sich aber sein Antlitz und er setzte fort: „Gestern war ihr letztes Auftreten. Heute Früh um sechs haben wir die Riesen auf die Bahn begleitet, Kitty und ich. Es war ein unglaubliches Aufsehen am Perron, besonders wie The two Darling vom Coupéfenster aus mit zwei Leintüchern zum Abschied winkten. Ich führte Kitty im Fiaker nach Hause. Ich mußte sie trösten, und sie erwies sich so dankbar, daß ich erst zu Mittag in's Bureau kam. Wenn ich bedenke, daß das heute Früh war .. was hat sich seitdem Alles verändert!"

„Unter Anderm jedenfalls," bemerkte ich ahnungsvoll, „das Programm bei Ronacher."

August blickte mich an, wie ein verendendes Reh.



Berchtesgadener Land

Erich Kuithan (Schliersee)

„Was willst Du," sagte er, „das Publikum muß Abwechslung haben."

„Wer war es?" fragte ich einfach.

„The Osmond Troup", erwiderte August erröthend.

„Wieviel?" fragte ich gepreßten Tons.

„Sieben!" erwiderte August.

„Sieben!" wiederholte ich, freudig bewegt.

„Laß' das," antwortete er still. „Ich will Dir nicht verhehlen, daß mich schon während der Vorstellung unangenehme Ahnungen beunruhigten. Die Osmonds sind Leute von einer unglaublichen Beweglichkeit, von sehr viel Witz und riesig musikalisch. Viel Neues haben sie nicht gebracht, aber es war Alles viel virtuoser, als ich es je gesehen. Im allgemeinen sind's ja die bekannten Stückerln: sie treten mit einem Höllenlärm auf, schlagen Purzelbäume, hauen einander Baßgeigen um den Schädel, reißen Tischen die Füße aus und blasen den Tannhäusermarsch darauf, setzen sich auf Sammtfauteuils und es wird ‚Hab' ich nur deine Liebe' daraus, und so weiter. Als ich jetzt die Kerle durcheinander springen und ihre Tollheiten treiben sah, entwickelte sich in mir sozusagen à conto eine Eifersucht; (ich halte mich sklavisch an die Ausdrucksweise meines Freundes, die nicht immer seinen Beruf vergessen ließ); denn nach meinen bisherigen Erfahrungen mit Kitty konnt' ich nicht daran zweifeln, daß mir die heutige Nacht wieder etwas Peinliches bringen würde. Aber plötzlich kam mir ein Gedanke, der mir Trost, Friede, ja eine Art von Genugthuung brachte. Es waren nämlich lauter wohlgewachsene Leute, keine Zwerge, keine Riesen, es waren sozusagen Männer wie Du und ich." Ich verbeugte mich dankend. „In diesem Falle war ich jeder Rücksicht enthoben. Ich konnte jeden von den sieben Kerlen todtschlagen, ohne mich lächerlich zu machen. — Um Mitternacht war die Vorstellung aus. Von zwölf bis eins ging ich spazieren; während dieser Stunde erwachte eine neue Hoffnung in mir, daß diesmal ihre Thür versperrt sein würde. Es war eine trügerische Hoffnung; sie war nur angelehnt, hinter ihr hörte ich plaudern, lachen; ich trat ein, und wie Du richtig vermuthest: es war einer von den sieben."

„Wahrscheinlich der Kapellmeister," sagte ich, eigentlich ziemlich gedankenlos.

„Wie soll ich das wissen," entgegnete August. „Bei Ronacher waren doch die Leute alle geschminkt und in Kostümen, was ich von dem Menschen, den ich bei der Elenden traf, nicht behaupten kann. Es war, wie ich erwartet, ein hübscher junger Mann, wie ich." — Von mir sprach er nicht mehr. — „Kitty, die Unbegreifliche, schaute mich an und sagte mit einem liebenswürdigen Lächeln: ‚Si je ne compte pas mal, c'est la troisième fois.' —, Et la dernière, je t'assure,' sagte ich in einem Ton, den sie gewiß noch nie von einem Menschen gehört. Dann wandte ich mich zu dem Osmond, der gemüthlich seine Cigarette weiter rauchte, und — na, sagen wir: sitzen geblieben war, packte ihn beim Arm und sagte: ‚Sie sind ein Lump, mein Herr, und ich werde Sie züchtigen. Nicht vielleicht, weil ich auf Weiber dieser Sorte eifersüchtig bin, sondern, weil es mich agacirt — ein gutes Wort in diesem Moment, wie? — Sie hier zu finden.' Dabei erhob ich meine Hand, um ihn ins Gesicht zu schlagen. In diesem Augenblick aber sah ich schon nichts mehr; es wurde mir im wahrsten Sinn des Wortes schwarz vor den Augen, denn das Osmondsiebentel hatte mir mit einem kräftigen Faustschlag den Cylinder eingetrieben, und ich vernahm nur dieselben Worte, wie ich sie eine Stunde vorher auf der Bühne gehört, als er einem von den sechs Andern eine Hacke in den Kopf geschlagen hatte, deutsche Worte in englischem Accent: ‚Oh, mein guter Freund, Du bist mir zu lustig!'. Als es mir endlich gelang, meinen Cylinder wieder in die Höhe zu bringen, wälzte sich Kitty, das süße Weib, in einem wahren Lachkrampf auf dem Boden, und der Clown saß, als wäre nichts geschehen, mit übereinander geschlagenen Beinen auf der Lehne des Divans und rauchte die Cigarette weiter. Ich aber fühlte: jetzt ist es zu Ende! Nichts mehr war in mir, keine Liebe, keine Eifersucht, kein Gram, kein Stolz, kein Haß — ich sagte: ‚Gute Nacht, Kitty,' kümmerte mich nicht um den Andern, verließ das

Zimmer, hing im Vorraum meinen zertepschten Cylinder an den Nagel, setzte diesen schönen, neuen, schwarzen, steifen, runden Hut auf, der dem Clown gehörte, und bin nur noch rasch hierher geeilt, um Dir den Rath zu geben, nie mit einer Excentric-Sängerin etwas anzufangen."

„Mein lieber August," sagte ich, „Du bist ungerecht. Meiner Ansicht nach hast Du bei der ganzen Sache doch nur gewonnen. Ich will gar nicht von dem Hut sprechen, der Dir glänzend steht, aber die Erfahrungen, die Du gesammelt hast. Wie kommt sonst unsereins dazu, mit Zwergen und Riesen auf einem so vertrauten Fuß zu verkehren?" (August schüttelte abwehrend den Kopf). Ich beharrte: „Und ich an Deiner Stelle würde nicht versäumen, auch morgen Deinen Thee bei Kitty zu nehmen, wo Du gewiß die ganze Truppe kennen lernen wirst." August sah mich mißtrauisch an. „Nun ja," fuhr ich fort, „ich stelle mir das sehr amüsant vor. Wie die zwei Riesen mit ihr Ball gespielt haben, so werden die Osmonds vielleicht auf ihr Flöte blasen."

„Du bist ein Idiot," entgegnete August. So wenig vertrug er es, wenn ein Anderer gute Witze machte.

Der Kellner kam. Wir zahlten und traten in einen herrlichen Frühlingsmorgen hinaus. „Mich freut nur," sagte August, „daß der Kerl über seinen Spaß nicht mehr lange lachen wird, wenn er im Vorzimmer statt seines neuen Hutes . . ."

August schwieg plötzlich. Ich merkte, daß seine Züge erstarrten und seine Augen riesengroß wurden. Ich folgte seinem Blick und sah, daß uns ein junger Mann entgegenkam, der mit vollendeter Eleganz gekleidet war, nur der Cylinder, den er auf dem Kopf sitzen hatte, war vollkommen vernichtet. August blieb stehen und ließ den jungen Mann näherkommen. Dieser lüftete den Hut und sagte: ‚Good morning, Sir.'

‚Good morning,' sagten wir beide und nahmen unsere Hüte ab, die wir natürlich gleich wieder aufsetzen wollten. Mir gelang es. Nicht so meinem Freund August. Diesem nahm der fremde Herr den Hut einfach aus der Hand, setzte ihn auf und übergab August mit einem verbindlichen Lächeln den vernichteten Cylinder. Und sich zu mir wendend, als sei er ausschließlich mir eine Erklärung schuldig, bemerkte er: „Ich habe nämlich gewechselt diesen kleinen Hut vor einer kleinen Stunde bei einer kleinen Freundin. Good morning, Sir." Damit ging er.

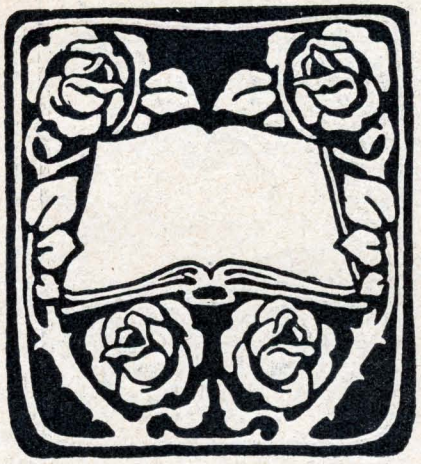
Ich würde lügen, wenn ich behauptete, jemals ein dümmeres Gesicht gesehen zu haben, als das meines Freundes August. Er war todtenbleich und schien nach Worten, oder wenigstens nach Luft zu schnappen. Er wartete, bis der Gentleman sich in einer anständigen Entfernung befand, dann sagte er mit einer Art von finsterer Entschlossenheit: „Was soll man da thun? Erdolchen oder eine gellende Lache aufschlagen?"

„Erdolchen," sagte ich rasch. Ich rieth es ihm nicht aus Brutalität, sondern vielmehr aus Neugier, weil ich noch nie Jemanden erdolchen gesehen habe. Ob nun August zu gutherzig war, oder ob er wieder einmal keinen Dolch bei sich hatte — gewiß ist, daß er meinem Rath nicht folgte, sondern nur ganz kurz und nicht einmal, wie er sich zuerst vorgenommen, besonders gellend lachte. Ich betrachtete ihn mit einiger Besorgniß, denn ich kenne Leute, die durch ähnliche Vorfälle plötzlich toll geworden sind. August wurde es nicht. Ein sonderbares Zucken glitt über seine Züge, als wenn sich eine furchtbare Aufregung plötzlich löste, und er sagte, eher träumerisch: „Ich werde ihn einfach bügeln lassen."

Ich bin fest überzeugt, er meinte den Cylinder.

Kindermund

Eine Bäuerin kommt mit ihrem Kinde zu einem Arzt, der an der rechten Wange einen Säbelhieb hat. Das Kind äußert sich hierüber: „Du, Mutter, der Docter hot jo een versprungene Kopp!"



Meyer-Nicolai

Neues Militärlatein

pontifex Maximus = der Pionierkommandeur
suum cuique = der Löhnungsappell
integer vitae = der Rekrut
scelerisque purus = Unteroffizier Hickel
ignarus mali = der Regimentsarzt
ecclesia militans = der Militärkaplan
arma virumque cano = Major Lauff
dies irae = der Regiments-Rapport
dulce decus meum = Chinamedaille
nunc est bibendum = Kaisers Geburtstag

Einzige Erklärung

„Denken Sie sich, mein Onkel hat München besucht und das Hofbräuhaus nicht gesehen."

Münchner: „Also is er glei' auf dem Bahnhof gestorben?"

Eine Aeusserung Goethes über den Automobilsport

Wie Altmeister Goethe den dahinrasenden Automobilfahrern gesinnt war, noch ehe das Automobil das Licht der Welt erblickt hatte, ergibt sich aus den bekannten, offenbar einem Automobilfahrer in spe gewidmeten Versen:

„Staub soll er fressen und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange."

Trara

Der Buchhalter

Geduld, und immer nur Geduld!
Was nutzt das Aufwärtsstreben?
Zwölf Jahre an demselben Pult —
Ist das ein Hundeleben!
Wie 's gestern war, so geht's auch heut,
Es bleibt die alte Regel.
Kein Mensch, den meine Arbeit freut.
Ich werd mir selbst zum Ekel.

Die Schwindsucht steckt mir in der Brust
Vom Staub und Federkratzen.
— Verkauft die ganze Lebenslust
Für die paar lump'gen Batzen.
Ja, früher hielt ich's besser aus,
Da konnt' ich drüber lachen.
Jetzt?? — Meinetwegen kann das Haus
Schon morgen Pleite machen.

Des Abends sitz ich ganz allein
In meinem engen Zimmer.
Ich lieg im Bett, und schlaf nicht ein,
Starr' in den Lampenschimmer.
Der Bücherschrank steht in der Eck'.
Einst hab' ich viel gelesen.
— Das hat ja Alles keinen Zweck,
's bleibt doch, wie 's stets gewesen!

Die Andern schwelgen jede Nacht
In sogenannter Liebe;
Mir hat's mal früher Spaß gemacht,
Jetzt ist mir Alles pipe.
Käm' nur mein Blut einmal in Fluß,
Wie wollt' ich mich besaufen:
Dann hätt' ich Muth! Dann mach' ich Schluß
Und schieß mich über'n Haufen.

Karl Ettlinger

Ein belauschtes Gespräch

Arzt: „Ja, mein Fräulein, ich bin davon überzeugt, daß die Erkenntniß von der Schädlichkeit der heutigen Frauenkleidung, speziell des Corsetts, in immer weitere Kreise eindringen wird, auch Sie werden sich bald von diesem Panzer befreien müssen."

Fräulein: „Ach nein, Herr Doktor, ich bin so gräßlich kitzelig, und wenn dann die Herren beim Tanzen ihren Arm um meine Taille legten dann müßte ich ja immer lachen."

Drei Nächte

(Zur Zeichnung von Adolf Münzer)

Schwül ging der Athem der Frühsommernacht,
Die Linden blühten und ihr Duft war stark —
Da stahl ich über sammtnen Rasen sacht
Mich nach dem weltverlornen Platz im Park.

Aus Schattendunkel hob sich schimmernd weiß
Das alte Venusbild — hier harrte mein
Ein schlankes Mädchen. Und ihr Kuß war heiß —
Und seltsam lächelte das Bild von Stein!

Und wieder schlich ich mich an jenen Platz
Durch die Augustnacht, kühl und sternenklar,
Und bald, wie damals, hing mein blonder Schatz
An meinem Hals — nur daß es Abschied war!

Sie sprach, wir hätten süßer Lust genug
Aus dem verbotnen Becher nun geschlürft,
Sie sprach von Pflicht und Zukunft — viel zu klug,
Als Liebe je zu Liebe sprechen dürft'!

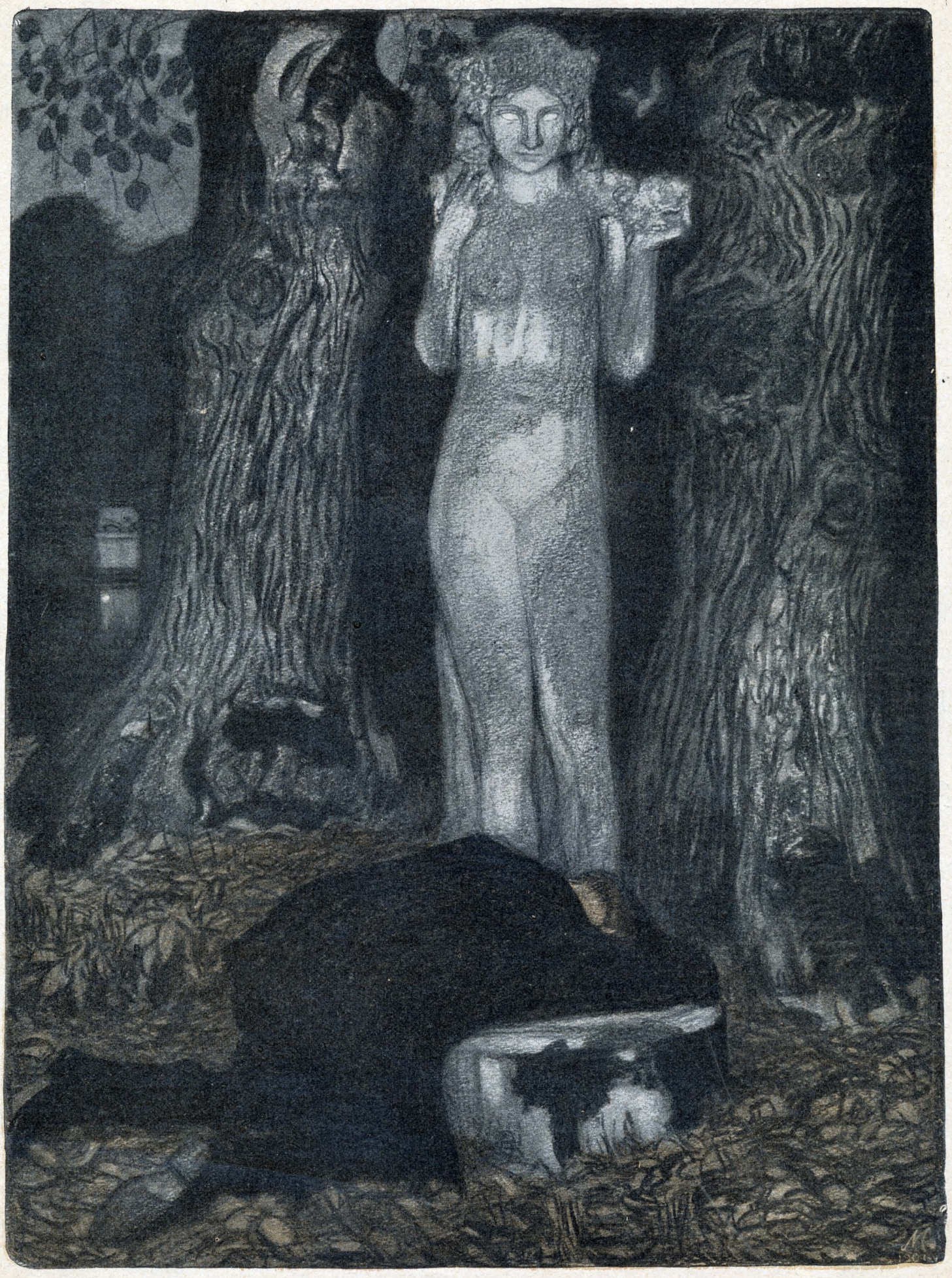
Ich schwieg und sandte meinen Blick empor
In banger Frage: Kann es möglich sein,
Daß jäh, wie ich, ein Mensch sein Glück verlor? —
Und seltsam lächelte das Bild von Stein!

Novemberstürme zausten rauh und wild
Das letzte braune, todte Blatt vom Baum
In Liebchens Brautnacht — und zum alten Bild
Bin ich gewandelt, irrend, wie im Traum!

Da sank ich hin, das fiebernde Gehirn
Von Weh und Sehnsucht und von Haß durchwühlt.
Und schluchzte laut und meine heiße Stirn
Hat auch der feuchte Marmor nicht gekühlt!

Und manche Stunde hab' ich wohl geglaubt,
Daß Einer sterben müßt' in solcher Pein;
Zur weißen Göttin wandt' ich dann mein Haupt —
Und seltsam lächelte das Bild von Stein!

Fritz von Ostini



Im alten Parke

Adolf Münzer (Paris)



E. Neumann (München)

Filia hospitalis

„Unser Student fährt heim zu seiner Braut. Ob die wohl auch so gut mit ihm ist wie ich?"

Mutterschaft und geistige Arbeit

Von Dr. phil. **Helene Stöcker**

„Alles geben die Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz:
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz."

Wir Frauen müssen dann sicherlich die Lieblinge der Götter sein — denn wer kostete tiefer alle Schmerzen aus? Und wenn wir die leidensfähigsten Geschöpfe sind, so sind wir damit ja auch die freudefähigsten; wenn wir uns selbst auch oft noch nicht auf diese Freudefähigkeit verstehen. Schon jede einfache Frau, die den Kreislauf des Lebens durchmessen, die Schmerzen und Freuden der Gattin und Mutter durchkostet hat, gewinnt damit einen Lebensgehalt, der dem Manne für immer verschlossen ist. Wie viel reicher und intensiver gestaltet sich aber noch das seelische Leben der Frau, die daneben noch die Feinheit und Kühnheit des Denkens, die Freudigkeit des Handelns unter eigener Verantwortung, die Noth und Seligkeit geistigen Schaffens in sich durchleben darf! Ist das nicht fast zu viel für einen Menschen? Und dürfen wir uns beklagen, wenn wir für dies unerhört reiche Leben mit heißen Conflicten bezahlen müssen?

Wir müßten uns schlecht auf das Leben verstehen und träges, stumpfes Behagen für das höchste Gut halten, wenn wir diesen Preis nicht zahlen wollten. Aber freilich, noch gibt es Männer und Frauen genug, die solche Conflicte bereits als einen Einwand gegen eine höhere Entwicklung ansehen, die ihnen durch eine reinliche Scheidung von Frauen, die nichts als Geschlechtswesen sind und solchen, die nur geistige Arbeiterin sind, aus dem Wege gehen möchten. Sie begreifen nicht, daß erst das volle Durchleben aller Seiten des menschlichen Daseins zu einem ganzen Menschen macht, daß die Dinge, um die wir gekämpft und gelitten, uns doppelt theuer werden. Eine Mutter, die um der Kinder willen vielleicht einen Theil ihrer geistigen Produktivität opfern mußte, wird diese Kinder gerade um so tiefer und mütterlicher lieben — um des Opfers willen, das sie für sie gebracht hat.

In den Anfängen der Frauenbewegung, vor dreißig Jahren, als man sich vor allem um eine Erschließung neuer Berufe für Frauen mühte, mochte für Draußenstehende der Vorwurf berechtigt sein, man vergesse das Weib, die Mutter in der Frau. Heute dürfte man diesen Vorwurf nicht mehr erheben. Heute wissen wir, daß die Mütterlichkeit als tiefster Grundtrieb des Weibes gerade in geistig und künstlerisch hervorragenden Frauen lebt — daß, wie alles Instinktive sich durch das Bewußtsein steigert, auch der mütterliche Instinkt durch das klarere Bewußtsein, durch die größere Empfindungswärme dieser Frauen eine intensive Steigerung erfährt — selbst da, wo durch die Verhältnisse das natürliche Ausleben: die Hingabe an das eigene Kind — versagt bleibt. Freilich ist es, angesichts unserer komplizirten sozialen Zustände, zu allerlei Verwirrungen gekommen. Der Ruf: „Ein Kind und Arbeit!" scheint mir keine Lösung zu bedeuten; er macht aus der Noth eine Tugend. Mit dem geschärften Verantwortungsgefühl, das uns die Kultur übermittelt hat, sollten wir erkennen, daß ein Kind, dem wir das Leben geben, das Recht auf seine beiden Eltern hat, auf ein harmonisches Milieu, eine Ehe, in der Vater und Mutter vereint das Kind zu einem höheren Menschen heranzubilden suchen. In dem Ruf der Frauen: „Ein Kind und Arbeit" steckt im Grunde derselbe Egoismus, wie in dem rücksichtslosen „Ausleben" des Mannes, das jetzt Hygieniker und Sozialpolitiker als eine der größten Gefahren für unsere Gesellschaft erkennen und bekämpfen, von der seelisch verödenden Wirkung dieses „Auslebens" noch gar nicht zu reden.

Nein, damit kommen wir in Wahrheit nicht weiter. Die Ehe, die innigste Lebensgemeinschaft, die gemeinsame Verantwortung für die beiden angehörenden Kinder aufheben zu wollen, hieße thatsächlich die werthvollsten Produkte einer jahrhundertelangen menschlichen Entwicklung wieder vernichten. Auch der Mann hat mit steigender Kultur eine steigende Verpflichtung seinen Kindern gegenüber, eine gesteigerte Freude an der Erziehung seiner Kinder erfahren. Wenn irgend etwas das thörichte Gerede von Nietzsche's „Immoral" zum Schweigen bringen kann, so ist es seine Betonung des Verantwortlichkeitsbewußtseins der kommenden Generation gegenüber. Die ernste Frage: „Bist Du ein Mensch, der ein Kind sich wünschen darf?" gilt sowohl für das Weib, wie für den Mann. Das stärkste Band zwischen Mann und Weib bildet die gemeinsame Verantwortung, die „Ehrfurcht vor einander als vor den Wollenden eines solchen Willens": über sich hinaus zu bauen. Ehe — in diesem höchsten Sinne gefaßt — kann es wohl beanspruchen, daß ihr Opfer gebracht werden — und zweifellos ist es die Frau gewesen und wird es auch in Zukunft bleiben, von der dabei die größten Opfer gefordert werden. Hat sie es in vergangenen Jahrhunderten mehr unbewußt gethan, so wird sie es in Zukunft bewußt thun. Die Frage ist nur, wie weit dieses Opfer zu gehen hat, wo es anfängt, ein Unrecht an ihrer Persönlichkeit zu werden. Diese Frage wird sich naturgemäß nur sehr individuell beantworten lassen. Zwei Frauen, Adele Gerhard und Helene Simon, haben es unternommen, die verschiedenen individuellen Erfahrungen bedeutender Frauen zu prüfen und die Ergebnisse ihrer psychologischen und soziologischen Studien niedergelegt in ihrem Buche: „Mutterschaft und geistige Arbeit" (Verlag von G. Reiner, Berlin 1901). Es ist vielleicht das tiefste Buch, das die Probleme der Frauenfrage in dem letzten Jahrzehnt hervorgebracht haben. Es erfüllt inmitten heftiger Tageskämpfe die nothwendige Aufgabe, mit kundiger Hand unter die an der Oberfläche liegenden Argumente hinabzugreifen, in das Dunkel innerster Seelenkämpfe hineinzuleuchten — nicht zu richten und zu verdammen, sondern einfach psychologisch verstehen zu lehren. Es steht mit seiner feinen Analyse bedeutender Frauen auf der Grenze, wo Wissenschaft und Kunst sich berühren. Nicht in dem Gesammtergebniß der Enquête, die von 400 geistig produktiven Frauen Antwort erbat, wie sich geistiges Schaffen und Mutterberuf vereinten — scheint mir der größte Werth des Buches zu liegen. Selbst ihr Resultat, daß an die geistige Arbeit der Mutter der Maßstab des unersetzlichen Kulturwerkes angelegt werden müsse, „um über ihre Existenzberechtigung zu entscheiden," klingt mir noch zu dogmatisch. Denn wer sollte Richter darüber sein? Wir werden es wohl der Selbstverantwortung der einzelnen Persönlichkeit überlassen müssen, in jedem

speziellen Fall zu entscheiden, was das Höhere, Nothwendigere ist. Das aber ist klar: „Die Erkenntniß von der Bedeutung der Mutterpflichten weist nicht nur auf die Nothwendigkeit einer weiteren Ausbildung des weiblichen Geschlechts, sondern auch auf die Nothwendigkeit einer ganz andern Würdigung der Mutter hin, die in ihrer öffentlichen Stellung zum Ausdruck kommen muß. Denn wie sehr uns in Wort und Bild der Kultus der Mutter entgegentritt — zur wirkenden Kraft ist dieser Kultus nicht geworden."

Der Conflikt aber, der durch eigene geistige Thätigkeit in das Leben der Frau kommt, die Mutter ist oder wird, kann und soll nicht geleugnet werden. Nur oberflächliche Geister können annehmen, daß eine Frau geistige Thätigkeit stets „Faute de mieux" ausübe, die sie in jedem Falle eilends mit der Aufopferung der Mutter vertauschen würde. Geistiger Schaffenstrieb — nicht zu verwechseln mit irgend welcher Berufsthätigkeit — ist etwas eben so Elementares in der begabten Frau wie im Mann. Nur daß sie durch ihr Geschlecht stärker gebunden ist — und in der Selbsthingabe, die die Erfüllung ihrer mütterlichen Leistung fordert, heißer und schwerer gegen den nothwendigen Egoismus jedes geistig Schaffenden zu ringen hat. Aber gerade durch diese Kämpfe wurzelt beides um so tiefer: das Bewußtsein der Hoheit ihrer mütterlichen Aufgabe, wie die Echtheit des Schaffenstriebes. Die ganze Persönlichkeit der Frau wird vertieft und erhöht, und diese ihre eigensten Erlebnisse bedeuten, künstlerisch dargestellt, eine Bereicherung auch der Gesammtheit.

Große Menschen sind mit Naturnothwendigkeit auch große Liebende: Plato und Christus, Goethe und Nietzsche. Ganz besonders aber gilt das für die Frau, deren Eigenart ja darin besteht, vor allem ein Genie der Liebe zu sein. Und wo immer wir in das intime seelische Leben einer genialen Frau Einblick gewinnen — fast ausnahmslos gewahren wir eine vertiefte, von höchstem Ernst getragene Erfassung des Mutterberufs. Aus der physischen Mutterschaft des Durchschnittsweibes ist die seelische Mutterschaft geworden, welche die Frau in ihrem Innersten verwandelt und ihr, nach einem Wort von George Sand, die zweite Taufe verleiht. Diese seelische Mutterschaft, Mütterlichkeit im höchsten Sinne, ist es, die die Frau in rein geistigem Schaffen dem Manne nachstehen läßt. Aber immer stärker wird in ihr das Bewußtsein, daß dieses Unterliegen zugleich doch einen Sieg, dieser schmerzvolle Conflikt zugleich ihren höchsten Reichthum bedeutet.

Zwiegespräch

„Was haltet Ihr denn von den ‚Ueberbredel'n?'"
„„Ich denk' — Herr Nachbar, mit Vergunst —,
Das Tingeltangel wollten sie veredeln —
Und sie vertingeltangelten die Kunst.""

Fritz Salzer

Kinematographisches

Im Bernarts'schen Theater in Aachen finden während der gegenwärtigen Heiligthumsfahrt laut „Aach. Allg. Ztg." Vorführungen seitens der Berliner Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft statt, wobei u. a. auch ein Cyclus von Bildern aus dem Vatikan auf dem Programm steht. Die einzelnen Bilder werden von Musikstücken begleitet. Jedesmal nun, wenn Papst Leo XIII. in den vatikanischen Gärten erscheint, um dort den apostolischen Segen zu ertheilen, intonirt die Musik: „Deutschland, Deutschland, über Alles."

Damit diese geschmackvolle musikalische Interpretation kinematographischer Bilder allgemeinere Verbreitung finde, macht ein musikalisch gebildeter Leser der „Jugend" folgende Vorschläge zu Bildideen mit musikalischem Text, die wir allen Variétébesitzern dringend an's Herz legen.

Graf Bülow. Porträt in Pastell. Musik: „Es lächelt der See, er ladet zum Bade.."

General Loë. Porträt in geweihtem Oel. Musik: Mignons Lied „Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen.."

Minister a. D. Landmann im Sommerurlaub. Musik: „O du lieber Augustin, alles ist hin!"

Kaiser Franz Josef in der Hofloge des österreichischen Reichsraths. Musik: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh."

Zar Nicolaus, vom Fenster des Palastes aus die Niederwerfung der Studenten durch Kosaken betrachtend. Musik: Czar und Zimmermann, „Ich führ' sie zur Wahrheit, zur Freiheit, zum Licht — Mein väterlich Wollen erkennen sie nicht!"

Präsident Roosevelt, die geschenkte Statue Friedrichs des Großen betrachtend. Musik: Zauberflöte, „Dies Bildniß ist bezaubernd schön."

Ortografi

Schon nat der Abend, es get unter
Di Sone bluthroth vi noch ni;
Ein spätes Glökchen bimelt munter
Und von der Weide kert das Fi.

Mein Bruder Filip sagte heute:
Du Vernher, gest du abends aus?
Bevare, sprach ich, brafe Leute
Di bleiben hübsch solid zuhaus!

Fon Crefeld reiste heut nach Cölen
Mein andrer Bruder Kölestin;
Alein genug! Di flüchtgen helen
Schimer des Thages schon entflin.

Es ist warhaftig doch ein Segen
Das heuer nicht das Veter schlecht —
Ich wil mich in mein Bethe legen
Sonst find ich mich nicht mer zurecht!

F. S.

Der Unfall Chamberlains

ist, wie wir vernehmen, auf die Buren zurückzuführen. Das Pferd, welches Chamberlains Cab zog, war nämlich ein Geschenk Lord Methuens und hatte seinerzeit die Gefangennahme desselben durch Delarey mitgemacht. Im Augenblicke nun, als Chamberlain ausfuhr, verkündeten Extrablattverkäufer die Nachricht, daß Botha, Delarey und Dewet sich nach Europa eingeschifft haben, unter den Rufen: Neuestes! Dewet in Europa! Delarey in Europa! Als dies das Pferd hörte, fiel es vor Schreck auf die Knie und schnitt ein klägliches Gesicht — nämlich Chamberlains Gesicht mit Glasscherben auseinander. Der Colonialminister wird nach der Heilung, wie wir ferner hören, ein ganz verändertes Aussehen haben. Das Monocle wird wegen der zerschnittenen Augenbrauenmuskeln nicht mehr festsitzen, die liebenswürdige, honette Maske wird cotelettartig verunstaltet und auf der edlen reinen Stirn wird ein rothes Mal, das sogenannte „Kainszeichen" sichtbar sein. Nur eine Partie des trefflichen Angesichts soll ganz und unverändert geblieben sein, — das Maul!





Ein kleines Gespräch

(mit Zeichnung von A. Schmidhammer)

Ein eingefleischter klassischer Philologe unterhielt sich mit einem Berliner Bürger.

„So sehr wir dagegen ankämpfen," seufzte jener, „Realgymnasiasten, Oberrealschüler, alles will sich an die Alma mater herandrängeln, um an deren Brüsten sich zu nähren!"

„Det is ja der reinste Milchkrieg!" lachte der Berliner.

Die Schattenseite

Im Münchner Hofbräuhause sind Literkrüge mit 3 cm — bisher war es nur 1 cm — Schaummaß eingeführt worden.

Herr Privatier Huber (zu seinem Freunde): „So guet ja die Einführung für uns is, Josef, aba paß' auf, Preiß'n kriag'n wir dadurch aa mehra nach Minka!"

Telegramm vom Zukunfts-Kriegsschauplatz

Soeben haben unsere Truppen Fühlung mit dem Feinde gewonnen und die ersten Reden mit ihm ausgetauscht.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❀ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❀ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **„Dr. Hommel's"** Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

Ein gewisser Ernst Schur gibt ein 17 Bogen starkes Gedichtbuch heraus, in welchem sich u. a. folgende poetische Gabe findet:

(Dieser Strich leitet die Stimmung ein!)
Menschlichstes
Thierischstes
Trivialstes
O ihr Wälder!
O ihr Wilden!
Kultur
Nackt
Nackt
Meine Stiefel drücken mich mit einemmale so unmenschlich!

* * *

Wir haben versucht, ein mit ähnlich meisterhafter Technik und annähernd unfaßbarer Gedankenschwere gearbeitetes Gedicht zu verfassen und legen es den gewiß davon im Innersten erschütterten Lesern vor:

Nudeln
Gulyás
Gedichte
O ihr Köchinnen!
O ihr Dichter!
Aufstoßen
Schlecht
Schlecht
Mein Magen drückt mich mit einemmale so unmenschlich!

Brennabor

-Fahrrad-Werke Brandenburg a. H.

(grösste Fahrrad-Fabrik Europas).



Die Fabrik beschäftigt 2500 Arbeiter und arbeitet mit 4 Dampfmaschinen von 850 Pferdekräften, 22 Electromotoren und ca. 700 Hilfsmaschinen. Gegründet 1871.

Brennabor ist über die ganze Erde verbreitet.

Gratis! Photogr. Muster u. illustr. Katalog zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten **Internat. Frauenschönheiten** gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brfm.) **Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.**

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60
Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.



Hero und Leander.

Man sagt von Hero und Leander.
Ihr Liebesloos war hart und schwer,
Denn wollten sie sich seh'n einander,
Kam er geschwommen durch das Meer.

Wohl hat die Wissenschaft ermittelt:
„Erkältung bringt gar leicht Gefahr!" —
Wie kommt es, daß von Frost geschüttelt,
Leander nie rheumatisch war?!

Man forschte — und man weiß nunmehro:
Leander sprang im Sonntagsstaat
Getrost in's Meer, denn Fräulein Hero,
Die schaffte mit der „Dalli" Rath!

Entstieg er auch den kalten Fluthen
Zerknittert, frierend, feucht und matt —
Die „Dalli" *) macht' in drei Minuten
Doch Alles trocken warm und glatt!



„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.**

Rau's Stahl-Spazier-Schirm-Stock der Zukunft

aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene GR Fabrikzeichen.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.



Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

!! Schriftsteller !!
Werke jeder Art
in künstlerischer Ausstattung oder einfacher, hochmoderner Ausführung stellt her und vertreibt energisch die Verlagsanstalt u. Kunstdruckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben.



Wagen bis 12 Ctr. Tragkraft
Vogelhäuser — Kinderpulte.
Sport- u. Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

TRIUMPH

Das beste Rad der Welt.
UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —
Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])

In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

.... SONDERDRUCKE ....

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:

Hellmuth v. Moltke u. König Ludwig II.,

beide reproduzirt nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das im vorigen Jahre bei uns erschienene **Lenbach'sche Bismarckbild,** haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weßhalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinsendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend."**

Semesterschluss

Student (zum Couleurbruder in der Maximiliansstraße, bei Beginn der jetzigen großen Ferien): „Gott sei Dank, daß die Bummelei ihr Ende erreicht und die Ferien beginnen!"

Aus der Pfalz

— Sie, was versteht man denn eigentlich unter einem Kartoffelkäfer?
— Ei, das werd einer sei, der wo Kartoffel käft.*)

*) käuft.

Jüngerer Kunstmaler
gesucht, welcher zum Entwerfen moderner Placate und origineller Reclamen besonders befähigt ist. Solche, welche schon in oder für Kunstanstalten gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. Angebote unter Beifügung selbstgefertigter Muster, sowie Zeugnisabschr. und Angabe der Gehaltsansprüche unt. **A. W.** an. d. Exp. d. Bl. zu richten.

Buchführung
brieflich
Comtoirpraxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen
Besser. Stellung, Höheres Gehalt
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von
Ferdinand Simon
gerichtl. Bücher-Revisor
Berlin O. 27.
An der Michaelbrücke 1.

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges,** nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber **für junge und ältere Männer, sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

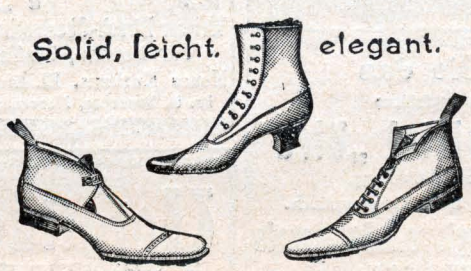
Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Technikum Sternberg (Meckl.)
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Kurse. **Maschinenb., Electrotechn., Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei.** Gesammte **Thon-Industr.** Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNSTR. 8-9 Telefon 6788

WALLERSTEIN'S
Fortschritt-Stiefel.
Patentamtlich eingetr. Waarenzeichen.



Neueste in- & ausländische Façons.
Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a/M.
In besseren Schuhgeschäften erhältlich evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.
Inserat ges. gesch.

„KUPFERBERG GOLD"

Schüttelreim

Nennt einer sich erst Meyerbeer,
Ist's wohl kein ächter Bayer mehr.

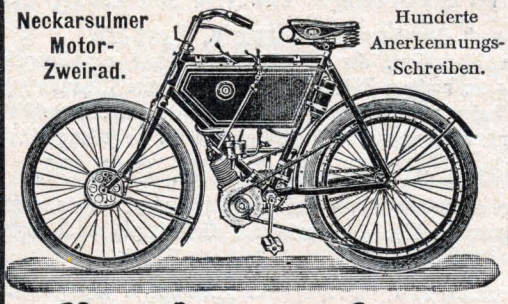
Saisongemäss

— Hamm Se's schon g'hört? Der Landmann erntet jetzt, was er g'sät hat! Er geht in Urlaub!
— Aha! Also gewissermaßen „Ernte-Urlaub."

Berchtesgaden * * * * * * * * * **Schönau**
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Das **Zukunftsrad** ist das



Neckarsulmer Motor-Zweirad.

Hunderte Anerkennungs-Schreiben.

Bequem * zuverlässig * billig

Sonstige Neuheiten:
Freilauf-Bremsnabe
Variand (Doppelübersetzung)

Solvente Vertreter gesucht.

Man verlange Prospecte u. Preise.

Neckarsulmer Fahrradwerke
A.-G. Königl. Hoflief., Neckarsulm.

Plättet nur mit der echten



Dalli

und dem echten Dalli-Glühstoff!



1902 München 1902
JAHRES-AUSSTELLUNG
von Kunstwerken
im **Königl. Glaspalast.**
1. Juni bis Ende Oktober
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — Prospecte.

VIRO VIRO VIRO

Benutzen Sie das
von Special-Aerzten empfohlene
Desinfectionsmittel „Viro"
und Sie sichern sich vor Ansteckung.
Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**
„Viro" Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis
G. m. b. H. * BERLIN N.
Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch.-Apoth. München, Dienerstr. 6.

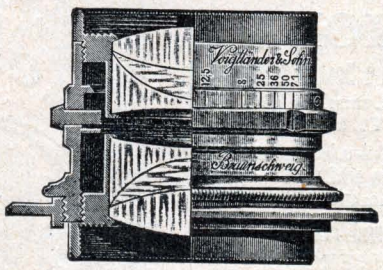


Bilz' Naturheilbuch zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

Voigtlaender-Collineare

sind die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II
F.: 5,4 bis 6,3
Serie III
F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV
F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.
Prospekte und Probebilder portofrei
Voigtlaender & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Das Buch für die Frau
von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83,** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Somatose
Hervorragendes Kräftigungsmittel.

Preisausschreiben für Teppich-Entwürfe

Die Wurzener Teppich- und Velours-Fabriken zu Wurzen haben beschlossen, ein Preisausschreiben zur Erlangung neuer und origineller Muster für Smyrna-Teppiche zu erlassen.

1000 M. erster, 500 M. zweiter und 300 M. dritter Preis.

Einlieferungstermin 10. September 1902. Nähere Bedingungen sind durch die Kanzlei der Königl. Kunstgewerbeschule Dresden zu beziehen.

M. Martini, Director der Teppich- und Velours-Fabriken zu Wurzen.

Geh. Hofrath Prof. C. Graff, Director der Königl. Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Dresden.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Amateure! kaufet nur „Lloyd“



Film-Cameras mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat
Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

Gicht Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

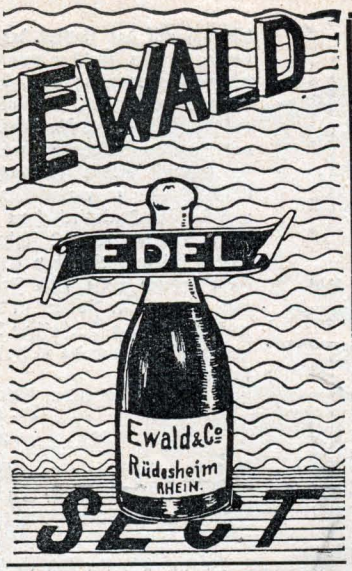


Moderne realistische Lektüre!
Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).



PATENTE etc. bes. u. verw. gut u. schnell ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Wahres Geschichtchen

Der kleine Karl fragt seine Mutter, was mit seinen Spielsachen geschehen solle, wenn er groß geworden sei, worauf seine Mutter antwortet, die würden seine Kinder bekommen. Darauf der kleine Karl: „Mutter, ich glaube nicht, daß ich brüten werde.“

—

Das Titelblatt dieser Nummer ist hergestellt nach einem Gemälde Prof. *Franz von Lenbach's* (München).

* Weibliche und männliche * **Akt-Studien** nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundtstr. 8.

MALER
Neuheiten in Entwürfen von Cigarrenpackungen kauft jederzeit
OTTO HARTISCH, Leipzig, Elisenstr. 81.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben“ von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada.“ Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen frco.	0 60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.
M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH wie Borstpinsel, ZART wie Haarpinsel. Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler. Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.



Spezial-Kataloge gratis u. franco.
BIAL & FREUND in Breslau II.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Bayrisches Marterl

Landmanns Abschied

(Frei nach Schillers „Jungfrau von Orleans)

Lebt wohl ihr Häuser des geschwätz'gen Landtags,
Des traulich stillen Reichsraths, lebet wohl!
Der Landmann wird nun nicht mehr in euch wandeln!

Der Landmann sagt euch ewig Lebewohl!
Ihr theuren Abgeordneten der Rechten,
Die ich geliebet, — schwefelt fröhlich fort,
Du edler Kohl, Du großer Gerstenberger,
Und Du, o holde Stimme meines Daller,
Die Beifall sang auf alle meine Lieder —
Dein Landmann geht! Und nimmer kehrt er wieder!
— — —

Denn, der mit seinem Volke stets den Frieden
Gewollt und stets den Frieden ihm verhieß,
Der jeden Zank und jeden Kampf gemieden
Und Keinen zornig von sich scheiden ließ,
Der auch für Kunst und Wissenschaft hienieden
Als Schutzherr immer gnädig sich erwies, —
Er sprach zu mir: „Geh, mach Dich auf die Reise!
Du bringst hier Alles noch aus dem Geleise.

In rauhes Wort pflegst Du Dein Herz zu schnüren,
Sobald Du mit der Linken sprechen mußt;
Nur wenn die Rechten recht Dir applaudiren,
Erhebt sich freudig Deine Männerbrust.
Du liebst es, Professoren zu brüskiren,
Und bringst es, wie im Falle Brenner-Chroust
Sogar zu Stande, daß aus guten Gründen
Drei Dutzend offen Dir die Freundschaft künden!

So geht das nicht! Was soll denn so was heißen!
Da kommt ja schließlich alles aus dem Haus!
Drum mußt Du jetzt nach Karlsbad schnell verreisen!
Du siehst ja wirklich „angegriffen" aus!" — —
— So riethen jene Worte mir, die weisen,
Und ihnen folgend zieh' ich denn hinaus!
Lebt wohl! Lebt wohl, geliebte schwarze Brüder!
Der Landmann geht — und nimmer kehrt er wieder!

A. de Nora

Zum Fall Hellmuth Eckmann

„Seit ca. 3 Jahren ist ein Herr Hellmuth Eckmann, Bruder des Herrn Prof. Otto Eckmann in Berlin, wegen Geistesgestörtheit in meinem Sanatorium untergebracht. Als Ursache konnte nur sein Beruf als Maler angesehen werden... Ich muß mich da lediglich auf das Urtheil des Herrn Prof. Otto Eckmann berufen, welcher mir mittheilte, daß sein Bruder nur schwach begabt, dabei aber von krankhaftem Ehrgeiz beseelt sei, und als Maler nie das Niveau der Mittelmäßigkeit überschreiten werde. Infolgedessen bat Herr Prof. Eckmann mich seinerzeit, meinen ganzen Einfluß geltend zu machen, um seinen unglücklichen Bruder zu veranlassen, die Malerei aufzugeben und sich der Landwirthschaft zu widmen. Dies gelang auch, bis vor etwa 2 Jahren die Lust zur Malerei wieder bei dem Kranken erwachte... Dieser Rückfall dauerte volle 1 1/2 Jahre. Kaum befindet sich nun mein armer Patient in der Genesung, da erwacht wieder die unglückselige Neigung zur Malerei, und damit zugleich die sichere Gefahr eines Rückfalls..."

(Aus einem Briefe des behandelnden Arztes Dr. med. Steffen)

„Genie ist Wahnsinn!" sagt Lombroso,
Jetzt wissen wir es, Gott sei Dank!
Sind alle Künstler Narren, o, so
Sind alle Maler geisteskrank!

Drum, schrei'n sich auch die Aermsten heiser,
Nur kein Pardon dem blauen Dunst!
Bedenkt: Ein Dutzend Irrenhäuser
Befreit uns ja von aller Kunst!

Cri-Cri

Der Abgeordnete Dr. Heim

machte in einer Sitzung der bayrischen Kammer dem Abgeordneten-Dr. Deinhard indirekt den Vorwurf der geistigen Versandung und des nicht nüchternen Zustandes. Im Stenogramm waren diese Worte nachträglich wegkorrigirt, Dr. Heim aber erwiderte auf einen die Sache kennzeichnenden Vorhalt des Dr. Deinhard: „Und übrigens habe ich meinen Kollegen erklärt, selbst wenn es so wäre, wäre das nicht der unbegründetste Vorwurf, den ich in meinem Leben ausgesprochen hätte." Darauf rief Dr. Deinhard: „Diese Aeußerung betrachte ich als eine Unverschämtheit."

Dr. Heim an seinen Radirgummi

Vieles, lieber Gummi, hast Du korrigirt,
Was der böse Stenograph geschrieben;
Alles, alles hast Du wegradirt,
Was mich vor den Menschen sonst blamirt, —
Nur die „Unverschämtheit" ist geblieben!

Cri-Cri

Ueber das Verhalten im Granatfeuer

„Granaten" sind — wie wir vorweg bemerken — eiserne Hohlgeschosse mit Sprengladung, welche vermittelst einer Kanone (lateinisch: ultima ratio regis) nach einem bestimmten Ziel geschossen werden und in erster Linie dazu bestimmt sind, die heiligsten Güter energisch zu vertheidigen.

Schlägt die Granate auf einen polnischen Schädel oder sonstigen harten Gegenstand, so pflegen beide meistens in Stücke zu gehn.

Die Nörglerpresse ergeht sich wieder einmal in Schimpfereien, weil in der Gegend des Thorner Schießplatzes einige Dutzend Granaten in das Dorf Stevken hineingesaust sind, wodurch eine Schule stark gefährdet und einige Verwüstungen angerichtet wurden.

Zur Belehrung und eventuellen Beruhigung des Publikums theilen wir Folgendes mit:



Lyrische Dichter, besonders symbolistische, Liebespärchen und sonstige meistens geistesabwesende Individuen pflegen sich im Granatfeuer



direkt verrückt zu benehmen. Man hat beobachtet, daß derartige Personen in ihrer Kopflosigkeit den Regenschirm öffnen und ein völlig nutzloses Geschrei ausstoßen.

Ein besonnener Staatsbürger wird immer in solchen Augenblicken der Gefahr das Richtige treffen und sich sofort lang auf die Erde werfen. Ist zufälliger Weise ein höherer Vorgesetzter zugegen, so



wird er anstandshalber diesem mit den kurzen Worten „Bitte nach Ihnen" Zeit gewähren, das Manöver als erster auszuführen.

Einen geradezu idealen Schutz während eines Granatfeuers bietet der sogenannte Torfmoor. Steigt man kurz entschlossen bis zum Halse hinein, so kann man der weiteren Entwickelung der Dinge mit größter Seelenruhe entgegensehen.



Manche, etwas cholerisch veranlagte Staatsbürger, welche zudem in veralteten Rechtsbegriffen befangen sind, pflegen, wenn sie in ein nach ihrer Ansicht gänzlich ungerechtfertigtes Granat- oder Shrapnellfeuer gerathen, der Feuerlinie entgegenzurennen und dem Batterieführer die größten Grobheiten an den



Kopf zu werfen. Derartige Hitzköpfe erhalten meistens eine wohlgezielte Kartätschenladung auf den salva venia. — — —

Im Uebrigen sollten wir ein Gefühl der Genugthuung empfinden, daß es auch in der Zeit der Bankkrache, Defraudantenselbstmorde und Trebeschwindler selbst einem einfachen Civilisten vergönnt ist, einen ehrlichen braven Soldatentod zu sterben.



Weltchronik der „Jugend"

Die Hitze wächst nun für und für,
Zu platzen droht das Réaumur,
Doch den Chronisten hindert nicht
Die Sonnengluth an seiner Pflicht.
So hat er wo zum Wochenschlusse
Gelesen, daß, obwohl Borusse,
Auf die Studentenkneiperei
Der Kaiser schlecht zu sprechen sei.
Besonders aber auf den Zwang
Im sogenannten Biercommang!
Der deutsche Kronprinz, heißt es weiter,
Der als Student so flott und heiter,
Der sprach, als jüngst in seinem Corps
Ihn „spinnen" hieß der Fuchsmajor,
Mit edler Würde im Gesicht:
„Als Hohenzoller spinn' ich nicht!" —
Wir rufen ein „Bravissimo"
Dem hohen Bruder Studio! —
Von Mosel, Nahe, Saar und Rhein
Kommt gute Nachricht jetzt vom Wein:
Die Reben blühn mit süßem Duft,
Belebend wirkt die heiße Luft —
Und ist kein Unglück mehr im Spiel,
So heißt die Losung: gut und viel! —
Die schwarze Schaar in Bayerns Kammer
Ist blind und taub vor Wuth und Jammer,
Weil sie so schnöd gekommen sind
Um Landmann — ach! — ihr Lieblingskind.
Sie lamentiren nun und brummen
Und streichen vom Etat die Summen
Für Bilderkäufe weg voll Trotz:
So hieb der Bär auf jenen Klotz,
Der ihm den Weg zum süßen Honig
Versperrt, nach jener alten Chronik.
Der Bär war dumm: der Klotz kam wieder
Und schlug den blöden Bären nieder!
Ihr Pfäfflein: Grad so dumm von Euch
War dieser: Euer jüngster Streich,
Denn Den, den Ihr zu treffen meint,
Den macht Ihr selber Euch zum Feind
Und lehrt ihn kennen, was Ihr seid,
Zum Schaden Eurer Herrlichkeit! —
Zu München auf dem Standesamte
Schrieb sich der preußische Beamte —
Herr Fehse, als Verlobter ein
Mit Doktor Sigl's Töchterlein.
Der Sigl, wie die Sage geht,
Hat sich im Grabe umgedreht! —
Der Kölner Bischof, Doktor Fischer
Sprach neulich mit erfinderischer
Sophistik von den frommen Sachen,
Die ausgestellt zur Zeit in Aachen.
Er führte aus: Es ist von diesen
Die Echtheit freilich nicht erwiesen,
Jedoch auch ihre Falschheit ist
Bewiesen nicht zu dieser Frist'.
Und sind sie falsch: wer will uns wehren,
Sie darum dennoch zu verehren?
Ist die Verehrung nicht an sich
Erbau-, ersprieß- und wesentlich?
Die gute Meinung wird bezweckt
Und ziemlich Wurscht ist das Objekt! —
Ein Commentar zu diesen Thesen
Wär' sehr verlockend ja gewesen
Jedoch vergebt, wenn bei der Hitze,
Ich, der Chronist, nicht gerne sitze!
Die Wahrheit sagen, glatt und ehrlich,
Das ist bei uns noch zu gefährlich —
Auch was die Wahrheit anbetrifft,
Die übersetzt aus fremder Schrift.
So hätt's in Leipzig bald gespukt,
Weil die Verleger abgedruckt
Des Grafen Tolstoi: „Sinn des Lebens",
Doch war der Staatsanwalt vergebens,
Denn weise sprach das Landgericht:
„Herrcheses! So was straft man nicht!"
Was sich die Tschechen jetzt erfrechen,
Weil sich gewisse Schwächen rächen,
Wird unverschämter jeden Tag:
Das Polizeiblatt selbst in Prag
Hat ein Pasquill gebracht jetztund,
Das geradezu als Schweinehund
Den anonymen Autor stempelt
Und roh an unsern Kaiser rempelt!
Natürlich ist's blos aus Versehn,
Natürlich nicht exprès geschehn,
Daß jener „Steckbrief", erzinfam,
In's Prager Polizeiblatt kam!
Der Pamphletist bleibt ungezaust
Und lacht sich dreckig in die Faust! —
San Marco's alter Glockenthurm,
Der lang getrotzt der Zeiten Sturm,
Der Erde Beben und den Flammen,
Er stürzte krachend jetzt zusammen.
Venedig trauert nicht allein —
Die halbe Menschheit stimmt mit ein!
Viel Tausenden war der Gigant
Befreundet fast, nicht nur bekannt,
Und manches Hochzeitsreisepaar,
Das in der Stadt der Dogen war,
Hat sich geküßt auf seinen engen
Und schattendunklen Wandelgängen,
Voll Seligkeit, obwohl's jedoch
Dort keineswegs nach Veilchen roch! —
Das hehre Stadtbild von Venedig
Ist seiner schönsten Zier nun ledig;
Jedoch auf's Neue hoffentlich
Aus seinem Schutt erhebt er sich,
Der stolze Thurm der Piazzetta
Sammt Tatti's köstlicher Loggetta! —
Der König von den Engelländern
Muß seinen Aufenthalt verändern
Und ward dazu auf seine Yacht
Nach Portsmouth sorgsam hingebracht!
So liegt — der Witz ist zwar ein krasser! —
Auch Englands Zukunft auf dem Wasser! —
Minister Joseph Chamberlain
Sprach voll Bescheidenheit: „Ich lehn'
Die hohe Würde eines Pairs
Von England ab!" — Ich meine: Wär's
'ne angenehme Dotation
Von mindestens 'ner Million,
Die man ihm böte an als Lohn,
Die nähm' der wackre Joe dann schon! —
Pariser Chauvinisten kollern
Vor Zorn, weil auf der „Hohenzollern"
Herr Waldeck-Rousseau — ei verflucht! —
Den Kaiser Wilhelm aufgesucht
Und der „Intransigeant" speit Feuer —
Zum dritten Male that dies heuer
Auch wiederum der Mont Pelée,
Der schon gebracht so vieles Weh —
In unserer alten Erde Schooß
Ist sicher eine Schraube los! —
Aus China schreibt man: Die Chinesen
Sind selten so fidel gewesen,
Wie jetzo, da aus Tientsin
Der Europäer Truppen zieh'n.
Wo ist denn nun der große Sieg?
Wozu denn nun der ganze Krieg?
Wozu die Opfer all' an Blut,
An Muth und Gluth und Wuth und Gut?
Wozu die Reden und Medaillen?
Es triumphiren die Canaillen,
Die unsern Ketteler erschossen —
Und China bleibt uns unerschlossen!
Ein Souvenir nur stumm — beredt,
Verblieb, das alte Erzgeräth,
Das prangt vor der Orangerie
Des Königsschlosses Sanssouci!

Herodot



Höhere Töchterschule

— „Wie nennt man eine Ehe, Fräulein Else, in der der Mann nur eine Frau hat?"
— „Eine monotone Ehe."

Paul Rieth



Der Berliner Todtengräber und sein Opfer

(Ein Dialog „am Rand des Grabes")

„Kleener, jieb Dich keene Miehe
Mit det Malen — et is klar,
Daß Du an dem Rand des Jrabes
Stehst schon seit so manchet Jahr!
Schmeiß die Pinsel in die Ecke
Und die Farben, blau und jrien —
Vorort von die deutsche Kunst wird,
Wie von Allet, nu Berlin!"

„„Den schaugt's an, den faden Kampel,
Wiar er aufmuckt — ob's D' net gehst!
Reiß Dei' Goschen net so weit auf,
Bal's D' von Ebbas nix verstehst!
Von Deim G'schimpf, da kimmt die Münchna
Kunst no lang net auf'n Hund:
Mir san net am ‚Rand des Grabes',
Freunderl — mir san pumperlg'sund!"" —

„Ihr jesund? An Altersschwäche
Leidet Ihr und zwar perfekt,
Ihr malt noch den ollen Stiebel,
Wo wir Manet schon entdeckt!
Atelierkunst, jottverlassne,
Malerinzucht treibt Ihr nur —
Keenfirallemale habt Ihr
Keen Verhältniß zur Natur!" —

„„Drah' net auf mit Dei'm Verhältniß —
Gar net sauber, moan i, is
Dö Natur, dö Ges Enk extra
Da verschrieb'n habt's aus Paris!
So viel Kunstverstand, wie Ges habt's,
Is bei uns scho a no z'Haus
Und braucht Gana grad an Moasta —
Sucht er'n si' na selber aus!"" —

„Jut! So werden in't Verderben
Eich mit einem jähen Ruck
Jrauenvolle Kerle stürzen,
Wie der Lenbach und der Stuck!
Wir, die Leite von die Spritze,
Thuen Eich in Acht und Bann
Und wir kucken niemals wieder
Eire schlechten Bilder an!" —

„„Jessas! Dös wenn uns passiret —
Du! — Dös war koa kloana Schreck! —
Wüßt i's g'wiß — woaß Gott! i schlaget
Glei an Purzelbam am Fleck!
Bleibt's dahoam mit Enkre Sprücheln —
Koan Vergelt's Gott kriagt's dafür!
Mir, mir san uns selba g'scheit gnua —
Mir san a wer — mir san mir!"" **Peppi**



„Die braven Kinder — —

Finanzminister v. Riedel: „So, Kinder, seht Ihr den großen Geldbeutel? Den schenk ich Euch, wenn Ihr recht brav seid!"

Die Hitze

Die leider alljährlich im Juli eintreffende Hitze macht sich bereits in der unangenehmsten Weise fühlbar und hat seit der kurzen Frist ihres Erscheinens schon eine Reihe von Opfern erfordert, wie u. a. aus nachstehendem Telegramm hervorgeht:

Berlin, 18. Juli. Ein höchst bedauerlicher Schicksalsschlag ereilte den in der Kurfürstenstr. 45 wohnhaften Banquier Alfred H. Derselbe ließ gestern beim Fortgehen seine junge, feurige Gattin uneingesperrt zurück. Kaum daß er die Wohnung verlassen hatte, fand sich ein junger Leutnant ein, an dem sich das Herz der hilflosen Dame sofort entzündete und als Herr H. zurückkehrte, fand er seine Lebensgefährtin bereits durchgebrannt.



— — kriegen nichts" (Bismarck)

Die Beamten (nachdem sie brav waren): „„Aber, Onkel, da is ja nix drin!""

Finanzminister v. Riedel: „Ja, hab' ich denn g'sagt, daß auch was drin ist?"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND 1902 No 31





Brücken-Inschrift

Robert Engels (München)

Wie zwei Winden engverschlungen,
Ist das junge Menschenpaar

Gestern auf mein Joch gesprungen,
Flatternd Herz und flatternd Haar.

Aber müde von dem Wandern —
Oefter ging der Athem aus —

Einzeln, Eines hinterm Andern,
Humpeln heute sie nach Haus.

E. St.

Im Kahn

Es trieb das Boot an unsre Lieblingsstellen.
Weisse Rosen liegen auf dem Teiche
Und das Marmorbild, das blüthenbleiche,
Lauscht verzückt dem Liebeslied der Wellen.

In den Lüften tönt die Sehnsuchtsweise:
Opfersang aus fernen Priesterhainen.
Und die Dämmerung mit leisem Weinen
Windet um uns ihre Zauberkreise ...

Karl Ettlinger

An der Strassenecke

Was ist Dir, Bubchen, denn geschehʼn?
Warum denn gar so weinen?
Den Krug zerbrochen! Und das Bier
Fließt auf den Straßensteinen!

Nun, sei nur still! Gib mir die Hand!
Komm drüben in den Laden!
Da gibt es einen neuen Krug;
Da heilen wir den Schaden.

Nimm! Dafür holʼ auf's neue Bier!
Geh achtsam Deiner Wege!
Und wenn Du nun nach Hause kommst,
So kriegst Du keine Schläge.

* * *

Wer weiß gewiß, daß er nicht fällt
Gleich diesem armen Kinde?
Wer wünschte dann sich Gottes Hand
Nicht freundlich und gelinde?

Als mir am Elend dieser Welt
Zerbrach das Herz im Leibe,
Du drehtest mir ein neues, Herr,
Auf Deiner Töpferscheibe.

Das alte bebt' und klirrte stets
Im Unglück wie im Glücke;
Das neue fühl' ich fest und stark,
Das geht mir nicht in Stücke.

Albert Matthäi

Die Opfer

Der junge, elegante Offizier hatte die Frauenabtheilung der Poliklinik, in der seine 24jährige Frau nun schon seit drei Wochen lag, soeben verlassen. Auf dem Tischchen neben dem Bette der Rekonvaleszentin stand in einem Glase ein großer Strauß blauer Syringen, eine jener Aufmerksamkeiten, die der Offizier bei seinen täglichen Besuchen seiner jungen Gattin nie vergaß.

Frau Marie sah noch sehr angegriffen und ermüdet aus und das blasse, zarte Gesicht war um die Augen leicht geröthet. Von Zeit zu Zeit strich sie eine Thräne aus einem der Augenwinkel — —

So traf sie die barmherzige Schwester, die mit einer Tasse, auf der der Nachmittagskaffee mit etwas Butter und dünnem Zwieback stand, eintrat. Die Thränen der jungen Frau zu übersehen, war unmöglich, zudem sich mit dem Erscheinen der Schwester das Weinen steigerte.

„Ja, was ist Ihnen denn? Sie haben doch keine Schmerzen?"

Frau Marie schüttelte den Kopf.

„Nun," fuhr die Schwester freundlich fort, indem sie sich etwas über das Bett neigte, „so sagen Sie, liebe, gnädige Frau, was Ihnen fehlt. Sie sollen nicht weinen, es geht ja nun schon viel besser und bald können wir aufstehen. Nicht wahr? Oder hat Sie der Besuch Ihres Herrn Gemahls etwas aufgeregt? Nun, wenn man in der Genesung liegt, kommt's leicht zu Thränen."

„Oh, Schwester Juliana," sagte die Kranke leise, „ich habe so entsetzlich Heimweh und Kummer. Und nun dauerts hier schon so lange, bis ich gut bin."

Nach einer Pause: „Ganz gut werde ich nie mehr, hat der Herr Professor gesagt, wohl so weit gesund, daß ich wieder umhergehn und alles thun kann, aber" — mit einem erneuten Thränenausbruch — „ein Kleines kann ich nie mehr bekommen, Sie wissen ja, daß so eine schwere Operation nothwendig war, als ich das Kindchen bekommen sollte."

Bei der Erinnerung an den Ausspruch des Professors, der mit aller Schonung und Zartheit des Vielerfahrenen der jungen Frau diese Eröffnung hatte machen müssen, begann diese nun heftiger zu weinen und zu schluchzen. Sie barg ihr Gesicht in die Kissen und bebte krampfhaft in ihrer Erregung.

Die Krankenschwester beugte sich mitleidig über die Weinende und sagte sanft:

„Trösten Sie sich, liebe, gnädige Frau, es ist wohl eine Schickung des lieben Gottes. Wie viele andere Frauen sind vor Ihnen hier in diesem Zimmer gelegen und haben mir dasselbe Leid geklagt. Und nach Ihnen werden andere kommen, unablässig eine nach der andern. Denn das Unglück stirbt nie aus. Aber trösten Sie sich; versuchen Sie Ihr Unglück dem lieben Gott anheim zu geben. Opfern Sie Ihren Schmerz dem Heiland auf; wer weiß, ob es nicht zu Ihrem Segen ist. Wenn Ihnen der Himmel auch keine Kinder mehr schicken wird, so werden Sie doch wieder ganz gesund und können glücklich in Ihrem Heim an der Seite Ihres Gatten leben. Denken Sie an den großen Dulder Job, den die Hand Gottes schwer schlug, daß er seine Lieben und all seine Habe über Nacht verlor. Er aber murrte nicht, sondern überließ alles dem Herrn: ‚Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.' Machen Sie es auch so."

Die tröstenden Worte verfehlten nicht ihre Wirkung. Der heftige Schmerzausbruch der jungen Frau ließ nach. Dankbar ergriff sie die Hand der Schwester und drückte sie.

„Ich will Sie jetzt allein lassen, vielleicht können Sie ein wenig schlafen. Soll ich vielleicht das Fenster öffnen? Es ist so schön draußen, ein rechter Frühlingstag mit warmer, weicher Luft, die Ihnen gewiß recht wohlthut."

Als die Kranke zustimmend nickte, öffnete Schwester Juliane einen Fensterflügel neben dem Bett und ging dann hinaus mit dem stillen scheuen Schritt der Krankenpflegerin, weiter ihrer Arbeit nach. Harrten doch noch mehrere arme Frauen ihrer Hilfeleistung, auf freundlichen Zuspruch und Trost.

Frau Marie war allein. Durchs offene Fenster drang die warme Frühlingsluft in sattem Hauch ins Krankenzimmer. Aus der feuchten Erde stieg ein feiner, süßer Duft auf, der Athem des keimenden Bodens. Amseln riefen sich zu, jagten einander im Gestrüpp des Gartens und flogen auf die Giebel der umstehenden Pavillons, wo sie mit der ganzen Inbrunst ihrer Stimmen sangen. Ein paar Birkenäste mit jungen knospenden Zweigen rauschten von einem leichten Windhauch bewegt an die Fensterbalken, bogen sich leise zurück und zitterten in der Abendluft. Dazwischen scholl lautes Lachen und Jauchzen der Kinder, die draußen auf der Straße spielten und sangen.

Sie gedachte mit Wehmuth des kleinen Geschöpfes, auf das sie sich all die Monate her gefreut hatte. Nun war es todt. Ein ganzes Leben, für das sie schon gebangt und gelitten hatte, war damit verloren gegangen. Das Leben ihres Kindes, an das sie Pläne der süßesten Mutterliebe, des herrlichsten Mutterstolzes geknüpft, Hoffnungen, die kühn und schön gewesen waren. — Ja, an ihr Alter selbst hatte die noch so junge Frau gedacht, mit einer stillen, heiteren Freude sich ausgemalt, wie dann Jemand um sie wäre, der ihr ein wenig beistehen und sie stützen könne, wenn sie einmal müde geworden. — Nun war sie einsam mit ihrem Manne wie bisher, und das Dritte, das lachend zwischen ihnen gewesen wäre, lag nun todt in seinem kleinen Sarge. Es überkam sie ein Bangen, ihr Mann, der wohl sicher gehofft hatte, daß sie Mutter würde, könnte darunter

leiden, wenn dies nie einträte. — Unerfüllbares Sehnen und Wünschen. — Wie hart es für ihn sein wird, für ihren armen, lieben Mann. — — „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen."

Während sie so dalag und alles dies überdachte, hörte sie draußen langsame Schritte über den Kies. Es war der Assistenzarzt, der zur Nachmittagsvisite den die Pavillons trennenden Garten durchquerte. Sonst meist allein, war er heute in Begleitung eines jungen Mannes, vermuthlich auch ein Arzt oder ein Mediciner, dem er die Klinik zeigte. Die beiden Herren sprachen halblaut miteinander, so daß Frau Marie den Kopf vom Kissen erheben mußte, um sie zu verstehen. War sie doch froh um jedes Geräusch, das ihre monotone Stille unterbrach, um jedes Wort, das sie hörte und das sie von den drückenden Gedankenreihen abbrachte, denen sie nachgeben mußte, in öder Wiederkehr, wie andere Kranke die Tapetenmuster jeder Wand zählen und sich bemühen, die Resultate immer wieder zu prüfen und mit denen der anderen Seite zu vergleichen. — Nun hörte sie, wie der Assistenzarzt, offenbar in einem Gespräch fortfahrend, zu seinem Begleiter sagte: „Siehst du, in diesem Pavillon befinden sich die Separatzimmer der Frauenklinik. Da drin liegt eine junge Offiziersfrau, auch eine von den vielen armen Geschöpfen, die ein Opfer des Leichtsinns ihrer Männer werden. Ihr habt keinen Begriff, wie groß die Zahl dieser unglücklichen Opfer ist. Hier ist's auch schief" — — — — Sie verstand nicht weiter. Eigenthümlich eisig lief es ihr über den Rücken. Sie wagte nicht zu athmen. — Bei dem Worte „Offiziersfrau," das der Arzt kaum hörbar sprach, hatte sie mit dem Athmen ausgesetzt, auf's äußerste gespannt und angestrengt horchend und besorgt, daß sie durch eine Bewegung ihres Körpers, durch das immer lauter werdende Pochen des Pulses, der in den Schläfen schlug und wühlte, verrathen könnte, daß sie lausche.

Dann, als der Schritt der Beiden schon weit von ihrem Fenster entfernt war, hob sie sich im Bette halb auf — — Also so war es. — — Nicht sie war die Schuld. „Ein Opfer des Leichtsinns ihrer Männer." — — Und er, dessen Schuld es war, daß sie hier lag, er kam jeden Tag, lachte, sprach mit ihr und heuchelte. Denn er mußte es wissen, daß er sie unglücklich gemacht, daß er ihre Gesundheit zerstört hatte. Aber er kam jeden Tag und heuchelte — Tag für Tag. — —

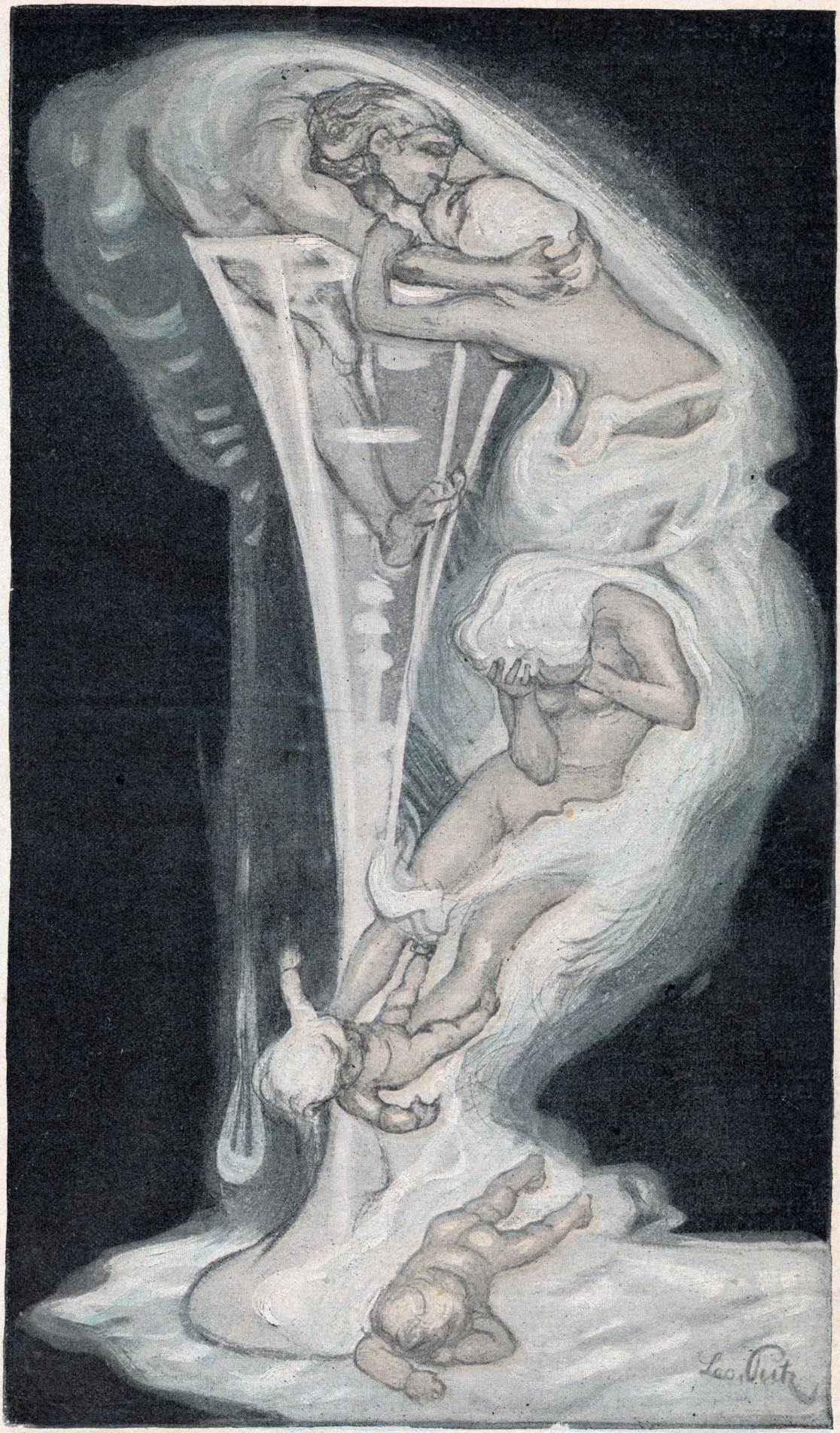
Als Schwester Juliana wenig später darauf mit dem Abendbrot in's Zimmer trat, weinte Frau Marie nicht mehr.

Aber ihr Gesicht sah trotzig aus und verschlossen und das Glas mit den Syringenzweigen lag zerbrochen am Boden.

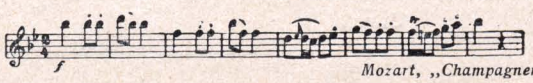
Hans v. Hoffensthal

Schüttelreim

Den Mägdlein, die nur flirten möchten,
Wird Keiner gerne Myrthen flechten.



PRESTO



Mozart, „Champagnerlied"

Leo Putz (München)

In der „Zerbrochenen Pfeife“

(Zu dem Bilde von Adolf Münzer)

J'suis Rosa..! C'est Bazouge qu'est le mien!
J'ai les cheveux roux, un' tête d'chien...
Quand je passe, on dit: V'là la rouge
A Montrouge!

Sie krähte wie ein brünstiger Gockel... Ihre großen dunkeln Augen starrten leblos ins Weite... nur das Weiße darin flimmerte wie Spiegelglas in der Mittagssonne... Die beweglichen Nüstern der langen Nase waren gebläht... die mageren Arme schienen sich zu runden, wenn die knochigen Fäuste sich ballten... ja, ja, sie war es selbst, die rothe Rosa von Montrouge... und drüben in der Ecke der widerliche Kerl im Cylinder, der die Nachbarin zur Linken so saumisch beaugenscheinigte, war Bazouge, der Zuhälter mit dem blutigen Messer... Unsinn! Das ist ja Gaston, der melancholische Flötenspieler aus dem Quartier latin, der das clair de Lune so weinerlich durch die Zähne zieht, als wär's eine Thräne von flüssigem Harze... Und die zwischen ihm und dem langnäsigen Marcel sitzt, ist die coquette Therese, die gleich nachher als Blumenmädchen dem alten Marquis ein Körbchen geben wird...

Votre château ça n' me tent' guère,
J'aime mieux les cabarets d' Bercy.
Avec mon Guillaume, que je regrette
Et que j' pleure le jour et la nuit...

Jetzt aber mustert sie die Toilette ihrer Concurrentin und rümpft dabei verächtlich die Nase... Wie man nur so gemein daherkommen kann!... Gemein? Der alte Herr, der ganz vorn am Podium wie entgeistert seine Cigarette qualmt, denkt anders... er beneidet Bazouge und bedauert, daß er die dumme Jeanette bei sich hat...

Sein vis-à-vis aber, die schöne Liane, füttert ihren Hund mit Zucker... er ist treu wie Bazouge und nicht so gefährlich...

Que vous importe,
Fermant la porte
A la cohorte
Des ennuyeux....

Nur Zwei langweilen sich nicht, Mimi und Cérisette... Sie haben heute im Bois de Boulogne ein Abenteuer gehabt... „Denke Dir, Mimi, er konnte nicht mal mehr meine Droschke zahlen — o war das lustig, war das lustig... Das dumme Gesicht, als er mit den Bratwurstfingern im leeren Portemonnaie herumstocherte!“... Und sie kichern laut, daß Alles nach ihnen herüberschaut...

„Wollen wir bald nach Hause, Friedrich? Ich verstehe kein Wort davon,“ sagt jetzt Frau Lehmann aus Dresden zu ihrem würdigen Gatten, der sich behaglich schmunzelnd in den Sessel zurücklehnt und seelenvergnügt zur Bühne emporblinzelt. „Dummes Zeug! Jetzt kommt ja grade das Schönste!“... Und dann leise: „Gut, daß es die dumme Gans nicht versteht!“

Mon cœur tressaille,
Il faut que j'aille
Livrer bataille
A ses appas....

Und er denkt an seine Studentenzeit und an den Viktoriasalon in Dresden und die Centralsäle in Leipzig... Damals hatte er oft nur Nickel in der Tasche, wie der verrückte Philosoph dort drüben mit dem Geisbart, der eben jetzt, die Hand an der Stirne, eine neue Weltanschauung ausbrütet... Oder will der etwa den abgestandenen und verdünnten Béranger, der hier serviert wird, ins Deutsche übersetzen?... Gott bewahre uns vor dieser neuesten Verrücktheit!... Ein seiltanzender Bär ist lächerlich... und ein deutsches Cabaret wird langweilig... das Wild muß todt sein, bevor es haut goût kriegt; wir aber leben noch... warum also die Pariser nachäffen? Wir haben ja andere Nationaltugenden, wie Denkmalseinweihungen und redende Generäle...

Tarub



Im Cabaret „Die zerbrochene Pfeife“ — *Adolf Münzer (Paris)*



Josef Wackerle (München)

Der Cavalier

Man sieht ihn stets bei den Premièren,
Concerten, Rennen, überall,
Auf's eleganteste gekleidet,
Als wär' das Leben nur ein Ball,
Und übernächtig sieht er aus,
Er kommt auch nie vor vier Uhr morgens,
Ja, oftmals mittags erst nach Haus,
Er spricht entsprechend, trägt Monocle,
Sein Blick sagt deutlich: „Wir sind wir!"
Ein Tagedieb der bess'ren Kreise,
Auf Hochdeutsch nennt man's „Cavalier!"

Die Arbeit kennt er nur vom Sehen,
Und das genügt, daß er sie haßt,
Er würde lieber betteln gehen,
Als daß er trüg' der Arbeit Last;
Und lieber will er kärglich essen,
So lang ein Dritter es nicht sieht,
Und's Glück beim Kartenspiel verbessern,
Wenn er der Arbeit nur entflieht.
Sie könnt' den Fingernägeln schaden,
Die allzeit seine schönste Zier,
Auch ist die Arbeit für Plebejer,
Und er ist doch ein Cavalier!

Wenn er dann älter wird, natürlich,
Sieht er nach einer Frau sich um,
Und falls er Glück hat, nimmt ihn Eine,
Die häßlich, reich und gleichfalls dumm.
Und da er meist nichts hat wie Schulden,
Wenn ihn die alte Schachtel nimmt,
Wird Gütertrennung in der Ehe
Von beiden Seiten zugestimmt.
Man thut dies aus gewicht'gem Grunde,
Denn kommt 'mal der Gerichtsvollzieh'r,
So schreibt der nichts wie: „Pfändung fruchtlos,
Wohnt nur möblirt, Stand — Cavalier!"

H. O. Weber

Die Nothtaufe des rothen Gentleman

Aus **Karl May's Selbstbiographie** *)

„Eine begeisterte Leserin von Karl May's Ich-Roman „Winnetou, der rothe Gentleman", fragte den Autor brieflich an, warum er diesem edlen Indianer in der Sterbestunde nicht, wie es ein guter Katholik soll, die Nothtaufe gegeben habe. Karl May, der bekanntlich niemals über Deutschlands Grenzen hinausgekommen ist, erwiderte in vollem Ernst, er habe Winnetou thatsächlich die Nothtaufe gegeben, habe es aber im Roman nicht erwähnen wollen, um nicht Angriffe von protestantischer Seite zu erfahren."
(Frankf. Ztg.)

„Ich fühl' es, Bleichgesicht, es geht mit mir zu Ende. Ich werde heute noch zum großen Geiste fahren", stöhnte Winnetou und schlug die brechenden Augen gen Himmel. Aber was war das? Sein kupfernes Gesicht verzerrte sich in hilfloser Angst, die rechte Hand tastete sich wie deutend an dem Stamme des Urwaldriesen, unter dem wir beide saßen, empor. Mein Blick folgte der Bewegung, und siehe da! Eine mächtige Brillenschlange ringelte sich am Stamm hernieder und leckte eben mit der spitzen Zunge die Reiherfeder im Kopfschmucke des Häuptlings. „Sei ruhig, kupfernes Känguruh!" flüsterte ich meinem Gefährten zu, indem ich in aller Gemüthsruhe aus meiner Reisetasche ein ledernes Etui hervorholte, es öffnete und ihm eine blitzblanke Zange entnahm. „Wozu war ich 6 Monate Zahnarzt in Philadelphia? Jetzt kann ich meine Kunst zeigen." Indeß hatte die Schlange meinen sterbenden Freund, der regungslos wie eine Bronzestatue dasaß, bereits ganz umwickelt und war eben daran, ihm den tödtlichen Biß in die Nase zu versetzen. Da packte ich sie schnell mit der linken Hand an der Gurgel, drehte den Kopf mit dem weitgeöffneten Rachen mir zu und krick! krack! krick! krack! hatte ich ihr mit der Zange alle Giftzähne ausgebrochen. Das Thier sah mich wehmüthig an, ließ meinen Freund los und legte sich zu meinen Füßen nieder. „So, jetzt will ich Dich taufen!" sagte ich, meiner religiösen Verpflichtungen wie immer bewußt. Aber woher Wasser nehmen? Es war August. Alles ausgedörrt. Ich hätte zwar auf meinem Steppengaul mit Leichtigkeit an den atlantischen Ocean sprengen können. Aber 24 Stunden hätte es doch gedauert, bis ich wieder zurück war. Und unterdessen wäre mein Freund elendiglich gestorben. Da fiel mein Blick auf die Schlange, und ich athmete tief auf, als ob ein Alp von meiner Seele genommen würde. Die Schlange weinte. In hellen Tropfen rann es von ihren braunen Augen in's Gras hernieder. Ich holte flugs mein Trinkgeschirr heraus, fing die Schlangenthränen darin auf, guckte zuerst hinter allen Büschen nach, ob kein Protestant in der Nähe sei, und taufte dann meinen armen Freund. Es war die höchste Zeit. Kaum war es geschehen, war er hinüber.

*) Durch einen glücklichen Zufall — einer unserer Ausgeher hatte eben ein Viertel Pfund Käse gekauft — ist ein Blatt des Manuskriptes von Karl May's Selbstbiographie, die erst nach seinem Tode veröffentlicht werden soll, schon heute in unsere Hände gelangt. Die Leser ersehen daraus, daß Karl May den Indianer Winnetou wirklich getauft hat.

Streiflichter der „Jugend"

„Wir brauchen keinen neuen Goethe," rief Hermann Eßwein jüngst im „Akademisch-Dramatischen Verein" zu München.

Das ist ja ganz richtig: Goethe war ein Vollender und zu was sollte er heute sein „monumentales Amen" sagen? Aber woher kommt denn eigentlich jener eklatante Mangel an „zeitcharakteristischer Prosakunst," den Eßwein so bitter beklagt? Er kommt daher, weil wir den Geist unserer Zeit noch nicht begriffen haben, weil diese Zeit sich unserm Geist noch als Verwirrung darstellt! Wir Menschen einer jungen, aufsteigenden Kulturepoche stehen geistig noch nicht über der uns rings umdrängenden Mannigfaltigkeit neuer Erscheinungen, neuer Eindrücke und Symptome, sondern im Gegentheil: wir unterliegen ihr, lassen uns verwirren, erschüttern, bezwingen und von dem tosenden Hurryburry halb willenlos fortreißen. Wir sind wie unmündige Kinder; wir sehen viel, aber bringen keinen Sinn hinein und begreifen die Schönheit nicht. Künstlerthum ist Herrschaft, poetisches Vollbringen ist Befreiung, ist Macht. Gewiß: einen neuen Goethe brauchen wir nicht; wir können ihn gar nicht brauchen; denn Blumen, die auf den Höhen der Berge gedeihen, gehen im Thal zu Grunde. Aber wir brauchen desto mehr den alten Goethe, den goethischen Geist, der sich von den Erscheinungen nicht verwirren läßt, sondern mit großem, klarem Auge in die Welt blickt und sie bezwingt. Den brauchen wir! **E. M.**

* * *

Und wenn Lombroso wirklich Recht hätte, in einer viel allgemeinern Weise, als er selbst denkt, würde diese Thatsache an sich allein die Rechtspflege von Grund aus ändern können? Gesetzt, es wären alle Verbrechen nur Symptome ererbter, ja erworbener Krankheiten, wer untersuchte dann diese Symptome, der Arzt oder der Jurist? Wer wäre fähig, im einzelnen Fall zu urtheilen über den Verbrecher, ob er ihn nun als Kranken betrachtet oder nicht, der Gerichtshof oder die psychiatrische Lehrkanzel? Der Weg zum Schuldspruch wird sich nicht ändern, ob nun der Angeklagte schuldig des Verbrechens gesprochen wird oder schuldig des Symptoms. Aendern wird sich ein Wort: Staatsgefängniß in Staats-Irrenanstalt; die ererbten Krankheiten, deren Symptome Verbrechen sind, werden auch in dieser unheilbar bleiben. Auch die Strafen werden sich ändern; auf manchem leichten Vergehen kann ewiger Kerker stehen. Und die ganze Lehre von der Heredität ist ja nichts als eine Objektivirung der absoluten Prädestination, die metaphysisch längst bewiesen ist, in der Welt als Vorstellung. Mag sie Naturwissenschaft und Philosophie als Wahrheit nehmen, immer fremd werden ihr gegenüber stehen Nationalökonomie und Staatswissenschaft; die menschliche Vielheit muß sie ignoriren, wie es der einzelne Mensch ignorirt, daß sein Schicksal und sein Tod unabwendbar und bestimmt sind. **Dr. O. P.**

's arme Gritli [1])

(In Schweizer Mundart, zur Zeichnung von Richard Schaupp)

De Summer gumpet [2]) über's Feld
Mit sine grüne Socke.
Es glitzeret di ganzi Welt
Vo wiße Blüetheflocke.

Es riechet wie Lavendelsalb
Der Tanne neui Nodle,
Und oben uf der Gräflisalp,
Do hör' i Eine jodle.

Als wärsch es Du, mi liebes Chind!
Und bisch doch lang begrabe,
Und nur der laue Summerwind
Waiht [3]) Blüemli uf Di abe! [4])

Und der Di Vatter sötti [5]) si,
Der isch scho lang verschwunde,
Und d'Ehr' isch hi und d'Juged hi —
O läg' i bi Dir unte!

Edgar Steiger

[1]) Gretchen [2]) hüpft [3]) weht [4]) herab [5]) sollte, „Und der Dein Vater sein sollte."



's arme Gritli

Richard Schaupp (München)



Das Familienbad

PR

Nach sehr begreiflichem Zögern hat sich die Preußische Bäderverwaltung endlich entschlossen, nach französischem Muster auch bei uns die sogenannten „gemischten" oder „Familienbäder" einzurichten, selbstverständlich mit den Einschränkungen, welche der preußische Sittlichkeitsbegriff erfordert. Eine gewissenhafte Aufsicht wird den „gesellschaftlichen Verkehr im Wasser" in den gebührenden Schranken halten und regeln.

Diese Aufgabe, welche viel Delikatesse und guten Willen erfordert, fällt dem Badekommissar und einem Mitgliede der Evangelischen Generalsynode zu, welche in dem Inspektionsboote Platz nehmen.

Um den aufsichtführenden Beamten ihre Aufgabe zu erleichtern, sind die Mitglieder einer Familie verpflichtet, gleichgemusterte Badekostüme zu tragen. Es geschieht dieses erklärlicher Weise, um einem immerhin die Sittlichkeit gefährdenden „Durcheinander" vorzubeugen. „Hausfreunde" haben selbstverständlich die Farben ihrer zugehörigen Familie anzulegen.



Trotz aller Aufsicht wird es aber dem Takte der Badegesellschaft vorbehalten bleiben müssen, alle irgendwie peinlichen Situationen zu vermeiden. Der gesellschaftliche „gute Ton" auf dem Lande wird immerhin für das „Wasser" modifizirt werden.



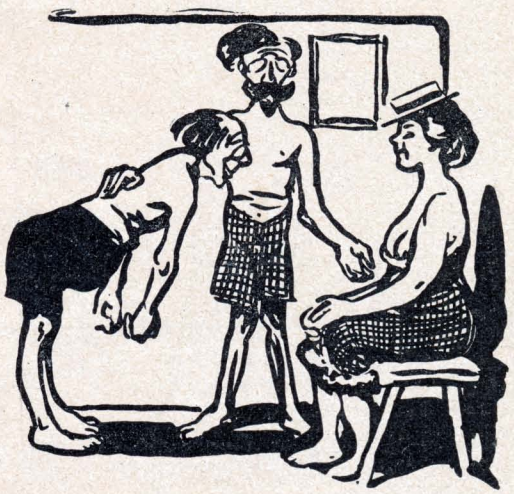
So z. B. ist beim Betreten des Bades der Herr zum Vortritte verpflichtet, wenigstens so lange, bis das Wasser der Dame über die Hälfte des Rückens reicht. —

Am besten wird die Strecke vom Badekarren bis zur genügenden Wassertiefe im schnellen Marschtempo zurückgelegt.

Bei Familien mit heirathsfähigen Töchtern übernimmt gewöhnlich der pater familias die Führung, während es die Aufgabe der Mutter ist, den Rücken zu decken. —



Wird ein junger Mann von einer befreundeten Familie zum „Mitbaden" aufgefordert, so hat derselbe in aller Form vorher in der „Familienkabine" seine Visite abzustatten.



Ein längeres Verweilen ist jedoch in diesem Fall nicht am Platze. —

Es ist wohl kaum zu vermeiden, daß sich auch im nassen Element ein gewisser Flirt entwickelt.

Bei „Vorstellungen" sind unnöthige Floskeln zu umgehen, Redensarten wie z. B.: „Fräulein, ich glaube, ich habe schon einmal das Vergnügen gehabt," könnten in Anbetracht der Garderobe-Verhältnisse peinlich und beunruhigend wirken.

„Sie haben sich kolossal herausgemacht, gnädige Frau," würde direkt „anzüglich" erscheinen. Am taktvollsten ist es jedenfalls die gegenseitigen Körperverhältnisse nach Möglichkeit zu ignoriren. —



„Schwiegermütter" auch im Wasser zu hänseln, ist immer ein plumper und wohlfeiler Witz und zeigt niemals von guter Erziehung. —



Humoristisch veranlagte Familienmitglieder, im Genre des beliebten, dicken „Onkel Fritz", mögen sich bei ihren Späßen die nöthige Reserve auf-

erlegen. So z. B. wirkt das Schwimmen auf dem Rücken bei einiger Körperfülle sehr unangenehm und ist in Gegenwart jüngerer Nichten überhaupt zu vermeiden.



Wir gelangen zu einer Frage, welche des heiklen Gegenstandes wegen sehr verschiedene Beurtheilung erfahren dürfte: „Gehören Verlobte in's Familienbad?" — Zum Anfang gedachte die preußische Badeverwaltung, da ihr die Aufsicht der Familie nicht als genügende Garantie erschien, derartige glückliche Pärchen der direkten Aufsicht des Bademeisters zu unterstellen.



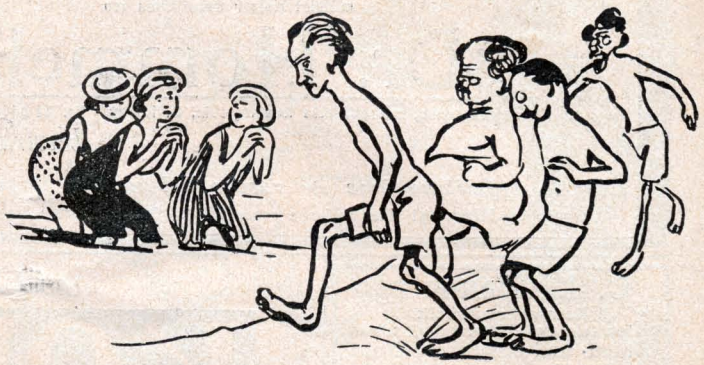
Auf Intervention des „Goethebundes" wurde jedoch hiervon abgesehen, weil sich hierbei doch gewisse unliebsame Situationen herausbilden könnten.

Nun hat die Verwaltung insoweit wohlwollendes Entgegenkommen gezeigt, als sie den Zutritt der „Verlobten" zum Familienbade in dem



Falle, daß die dame d'honneur das Schwimmlehrerinnexamen bestanden, bewilligt hat.

Natürlich werden „Tagesgrößen", Operntenöre, Dramatiker u. s. w. im Wasser wahrscheinlich noch viel mehr als auf dem Lande das Interesse der Damenwelt erregen.



Ich möchte aber, so paradox es klingt, selbst dem „Berühmtesten" nicht rathen, in's Familienbad zu gehen, wenn er nicht über sehr normale Körperproportionen verfügt. Er könnte vielleicht, selbst wenn er 30 Dramen mit fünf Akten geschrieben und persona gratissima des Premièren-Publikums ist, bei den jüngeren Damen besonders, sofort sein mühsam erworbenes prestige verlieren. — Es liegt dieses an einer kleinen Eigenart der weiblichen Natur, welche den Idealen ihrer Seele auch zu gerne ein Paar hübsche, wohlgebaute Beine andichten möchte. Also Vorsicht! —



Zum Schlusse können wir es nicht unterlassen, auf eine sehr wohlberechtigte Verfügung hinzuweisen. Sogenannte „Verhältnisse", selbst wenn sie noch so „nett" und „allerliebst" sind, dürfen nicht mitgeführt werden.

Derartige Personen mögen nach Frankreich geh'n!

Zeichnungen von Paul Rieth

Streiflichter der „Jugend"

Das materielle System „Marcusthurm" ist in sich zusammengestürzt, weil seine energetischen Gleichgewichtszustände im Laufe der Zeiten Schaden gelitten hatten. Ich möchte sagen „seine Entropie". Denn kein materielles System kann ohne die gleichbleibende Nachinnenwendung gewisser Bewegungen, sichtbarer oder unsichtbarer, konservativ fortbestehen. Wird auch nur die Quantität dieser Bewegungen wesentlich geändert, so kann sich die Entropie in Ektropie verwandeln, — was ruhen und stützen sollte, geräth in's Schwanken, es marschiert, und da der alte Venezianer keine Beine hatte, so mußte er über sich selber stolpern. Wie beim Menschentod sucht man auch hier nach der letzten großen Indigestion; die kleinen, aber den ganzen Organismus fortwährend und langsam (non vi sed saepe cadendo) zersetzenden Diätfehler übersieht man. Beim Riesen von San Marco waren es m. E. die jahrhundertelangen Erschütterungen durch das täglich mehrmalige Glockengeläute und die wechselnden meteorologischen Einflüsse, namentlich die Minierarbeit der Wärme, welche am Lebensfaden des alten Herrn in ähnlicher Weise nagten, wie der Alkohol am Kommerzienrath. Das Erdröhnen der Glocken klang den drunten wandelnden Menschlein wie göttliche Sphärenmusik, aber der Alte hatte dabei Bauchweh und Schüttelfrost und erzitterte bis in die Nieren, denn seine Milliarden von Molekülen führten einen förmlichen Cancan aus. Und alltäglich hatte der Alte bei Sonnenschein auch sein regelrechtes Fieberlein, und oft brachte ihm auch die Nacht keine Abkühlung. Denn Wärme ist ungeordnete Bewegung der kleinsten Theilchen, und da die Atome ‚mehrschdentehls' sich zu Molekülen zusammenthun, so werden diese Verbände durch jedes Zuviel an Wärme allmählig locker, schwabbelig und morsch. Auch Thürme haben ihre zuträglichste Normaltemperatur, nur daß sie nicht so leicht erfrieren oder im Fieber verbrennen, wie wir; unsere Jahre bedeuten dort Jahrzehnte.

Diese Gedanken kamen mir, als ich einen neuerlichen Angriff auf den ersten Hauptsatz des Gesetzes von der Erhaltung der Energie las: entropische (d. h. in einem abgeschlossenen Körpersystem gleichmäßig vertheilte) Wärme besitze — weil sie nicht direkt in mechanische Arbeit verwandelt werden könne — auch keine Arbeitsfähigkeit mehr, darum müsse man zwischen Energie und Arbeitsfähigkeit unterscheiden! Jawohl, wenn wir unter „materiellen Systemen" nur menschliche Maschinen verstehen, wo überall ein alsbald diskontirliches Profitchen herausschauen muß, da könnte man vielleicht auf die absolut unentbehrliche „Vor- und Mitarbeit" der Wärme geringschätzig herabblicken, obschon das kein naturwissenschaftlicher, sondern nur ein Aktionärstandpunkt wäre; — aber der denkende Arzt z. B. wird schwerlich auf die Idee kommen, der normalen Körperwärme die Eigenschaft einer Arbeitsenergie abzusprechen. In der verborgenen Mutter der Natur „arbeitet" die Wärme immer und überall, wo sie die nöthigen Stoffe vorfindet, und vermuthlich hat jeder dieser Stoffe und jede chemische Verbindung eine besondere „Ordnung" der ungeordneten Bewegungen, in welche sie durch die Wärme versetzt werden. Die Chemiker wissen davon zu erzählen. Der heil. Mayer hat also noch keinen Anlaß, sich im Grabe umzudrehen.

Man baue den Campanile aus Granit, nicht aber wieder aus gebranntem Dreck auf, und er wird das zweite Mal tausend Jahre länger leben.

Georg Hirth

Zum Trost

Die Agrarier sind ganz entrüstet, daß der Minister v. Podbielski aus Anlaß einer Inspectionsreise sich höchst abfällig über die dabei gemachten Beobachtungen geäußert und u. A. gesagt hat, „Schweinevieh" habe er da gesehen. Die „Kreuzzeitung" meint, in so wegwerfender Art könne doch ein Minister, der selbst Schweinezüchter sei, nicht von dem edlen Borstenthier gesprochen haben. Wir sind nun ermächtigt, zu erklären, daß es sich hier um einen Hörfehler handelt und daß Herr v. Podbielski nicht Schweinevieh, sondern „Schweinefi—let" sagte, womit demnach jede beleidigende Absicht für die pommerschen Schweine in Wegfall kommt.

„Jugend"

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.



Zusammenlegbar. Leichtschaukelnd u. billig.

Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

149 *Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.*



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Reform-Werkmeisterschule
Masch.-Elektr.- • • Chem.-Indust.
Apolda.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ. 1.60 und à ℳ. 3.—.

En gros:
Ludwigs-Apotheke München.

VIRO VIRO VIRO

Benutzen Sie

„VIRO"

und Sie sichern sich vor **Ansteckung.**
Von Special-Aerzten empfohlen.
Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**

„Viro" Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis
G. m. b. H. ❧ **BERLIN N.**

Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch.-Apoth. München, Dienerstr. 3.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. **Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag**

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.



Spezial-Kataloge gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

O-T/R.U

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

❧ Weibliche und männliche ❧

Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA", München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.



Atelier für zeitgemäße künstlerische Reklame
Anfertigung von Zeichnungen für:
Inserate, Plakate, Kataloge
Otto Voigt Kunstmaler München Fieblandstr. 17

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co., HOCHHEIM A/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

in den Apotheken und Drogerien
Chinosol
D.R.P. in Röhrchen (12 wasserlösliche Tabletten) à Mk. 1.-

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.
Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.— (Marken).
Man bezieht direct vom
Medic. Verlag von Goethe. Dresden 63.

Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend" in München u. Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Heil., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Heil. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5,50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Für Kinder

bilden die Milchspeisen, welche mit **Dr. Oetker's Puddingpulvern** à 10 ₰ bereitet werden, eine sehr gesunde und wohlschmeckende Speise. Vorräthig in den Geschäften, welche **Dr. Oetker's Backpulver** führen.

Zur gefl. Beachtung!

Die nächste Nummer (Nr. 32) erscheint als **Moltke-Nummer** und bringt als Titelblatt das Bildniß unseres unsterblichen **Moltke** nach einem Gemälde Franz von Lenbachs. Die unzähligen Verehrer des großen Feldherrn dürfte es ganz besonders interessiren, daß auf diesem Bildniß das durchgeistigte Haupt des Schlachtenlenkers ohne Perrücke dargestellt ist.

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.-Nummer** zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bildnisse des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein" von Ernst Liebermann, „Schloß Berg" u. „Lohengrin" v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig" und „Vorwärts Franziskanerklub!" von A. Schmidhammer, „Der Schwan" von Otto Eckmann †, „In Treue fest!" von Max Feldbauer. —

Das Titelblatt dieser Nummer (Mädchen vom Chiemsee) ist von *J. O. Fritzsche* (Dresden).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf.— Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	frco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken



Photogr. Naturaufnahmen

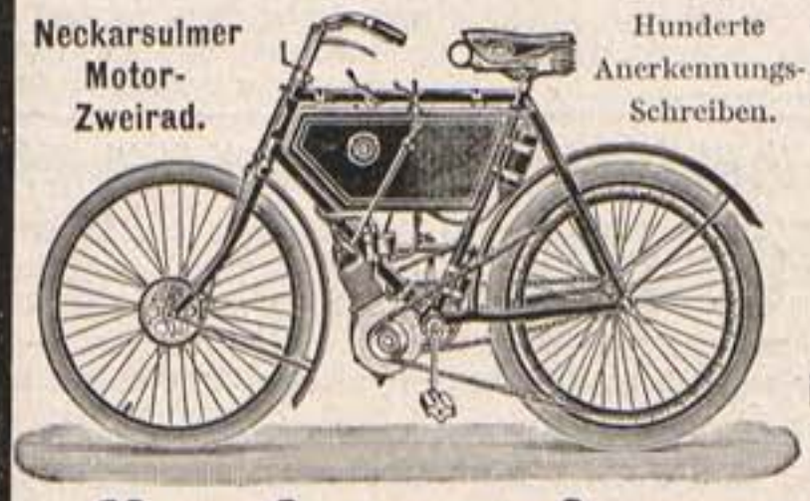
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Billige Briefmarken sendet AUGUST MARBES, Bremen. Preisliste gratis

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-B.
Eisen- und Stahlwerk.
ZAHNRÄDER.

Das **Zukunftsrad** ist das



Neckarsulmer Motor-Zweirad.

Hunderte Anerkennungs-Schreiben.

Bequem * zuverlässig * billig

Sonstige Neuheiten:

Freilauf-Bremsnabe

Variand (Doppelübersetzung)

Solvente Vertreter gesucht.

Man verlange Prospecte u. Preise.

Neckarsulmer Fahrradwerke

A.-G. Königl. Hoflief., Neckarsulm.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Der neue Plutarch

Der Kultusminister saß gemüthlich bei Tische.

Plötzlich hielt er erschrocken die Uhr an's Ohr.

„Höchste Eisenbahn!" rief ein guter Freund. „Fort mußt Du, Deine Uhr ist abgelaufen!"

Berchtesgaden * * *
* * * * * **Schönau**
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80



Plättet
nur mit der echten
Dalli
und dem echten
Dalli-Glühstoff!

Somatose
FLEISCH-EIWEISS
Hervorragendes Kräftigungsmittel
Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS
„SECESSION."
Internationale Kunstausstellung
— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ „ Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60
Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Photogr. Apparate



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Gicht
Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö
täglich Nachmittags 6¼ Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.
Lübeck — Kalmar — **Stockholm**
mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6¼ Uhr.
Tagesanschluss der Schnellzüge von:
Frankfurt a. M. 6,15 V. Cassel 10,0 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,30 N. Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à ℳ 84.40.
Kombinirbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900
Kalodema GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Epitaph auf den Geist Buller's

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Hier unten tief begrub man sammt Schwert und Generalskragen
Sir Redvers Buller, den grausam das englische Unterhaus erschlagen.
Man wälzte einen schweren Stein darüber, verschmierte mit
Cement die kleinsten Spalten,
Sodaß der Edle nun gezwungen ist, endgültig sein Maul zu halten.
Der Geist des großen Schlachtenlenkers muß jetzo in der vierten
Dimension herumspuken,
Jedoch empfingen ihn die dortigen Herrschaften mit ungläubigem
Achselzucken —
Keines seiner Mitgespenster schenkt der Versicherung Vertrauen,
Daß dieser Geist dereinstens war in Buller's sterblichem Theil zu schauen.
Weil niemals eine Spur von Geist gezeigt er hat im Leben,
Glaubt man ihm's im Jenseits nicht, daß er etwas derartiges
aufgegeben
Bei seinem seligen Hinscheiden. So kann noch lange währen seine
Verlegenheit und Pein,
Wenn nicht Du, o heiliger Simplicius, Dich bald erbarmest sein.
Verschaff' ein himmlisch Aemtlein ihm, wo er sich nicht mehr
leicht kann blamiren,
Sei es bei den Wolkenschiebern oder um den Erzengeln die
Stiefel zu schmieren;
Doch hat er wohlweislich silentium strictissimum zu halten jetzunder —
Sonst lügt er auch in der bessern Welt noch das Blaue vom
Himmel herunter!

Eine Pürschfahrt

Der Reichstags- und bayer. Landtagsabg. Metzgermeister Hilpert fuhr mit der Eisenbahn zur Jagd. Der Obererpeditor in Windsheim erachtete die Reichstagsfreifahrkarte nicht für giltig, aber das Oberbahnamt in Würzburg entschied auf die Beschwerde des Herrn Hilpert, daß die Freifahrkarte auch für diesen Ausflug gelte.

Herr Hilpert kletterte ins Coupé, trara, trara, trara,
Er wollte schießen im Wald das Reh, trara, trara, trara,
Er stieg in die erste Klasse wohl ein
Und wies dem Schaffner den Freifahrschein.
Trara, trara, trara, der Schaffner nahm ihn und sah.

Der Expeditor in Windsheim sagt: Trara, trara, trara,
Der Reichstag ist ja lange vertagt. Trara, trara, trara.
Herr Hilpert, wenn auf die Pürsch Ihr geht
Und wenn Ihr Rinder und Schweine ersteht,
Trara, trara, trara, dann müßt Ihr bezahlen, ja!

Herr Hilpert wird zornig und remonstriert. Trara, trara, trara,
Das Bahnamt in Würzburg hat dekretiert: Trara, trara, trara.
Der zahlt nicht, wenn er die Bahn beehrt,
Ob er zur Pürsch oder Kindstaufe fährt,
Trara, trara, trara, stets fährt er pro patria.

Da hat sich Herr Hilpert unbändig gefreut: Trara, trara, trara,
Die Würzburger han doch ein schönes Geläut. Trara, trara, trara.
Ich zahl halt nimmer die Eisenbahn baar,
Auch nicht, wenn ich nächstens zum Kuhhandel fahr'.
Trara, trara, trara, dazu ist der Reichstag ja da!

Frido



Die Politik der Wuth

Der Diener: O Herr! Herr! Kommen S' doch schnell! Die Nanni, die Nanni!
Der Herr: Was ist's denn mit der Nanni?
Der Diener: Schaun S' nur in d'Küch' naus! Narrisch is s' wor'n! Alles haut s' z'samm', hat' s' g'sagt, weil ihr der Herr ihren Geliebten aus der Kuchl g'jagt hat. Sie werd nimmer gut, hat s' g'sagt, bis ihr net der Herr an neuen Geliebten anschafft, und paß'n muaß er ihr, hat s' g'sagt.

Aus dem Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust"

Der kleine Jesuit

Ich schreite still dahin,
Weil ich so schüchtern bin;
Nur in den Kirchenhallen
Laß ich mein Wort erschallen,
Zur Predigt wähl' ich gern
Ein Thema, das modern!
Das fängt das Publikum
Hinten 'rum!

Refrain:
Ich bin der kleine Jesuit
Die ganze Welt, die mag mich nit;
Halli! Halloh! Mir ist's egal!
Ich bin doch überall!

Komm' ich einmal in's Land,
Gleich wird es schon bekannt!
Die schönen Sünderinnen
Vor Freude sind von Sinnen:
„Er kommt! Er kommt! Hurrah!
Der Pater Franz ist da!"
Und alles drängt heran,
Zum Beichtstuhl dann:
(Refrain.)

Gar manchem schönen Kind
Entlock' ich seine Sünd';
Ihr Innerstes vertrauen
Mir viele süße Frauen;
So schleich ich mich ganz fein
In ihr Geheimniß ein,
Hab' alle miteinand
Dann in der Hand.
(Refrain.)

Und wird es auch zu dumm
Einmal dem Publikum,
Und jagt man mich mit Schande
Hinaus aus einem Lande,
Ich mach' mir nichts daraus!
Kauf' anderswo ein Haus,
Und fange einfach dann
Dort wieder an!
(Refrain.)

MALER
Neuheiten in Entwürfen von Cigarrenpackungen kauft jederzeit
OTTO HARTISCH, Leipzig, Elisenstr. 81.



O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter." Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 frco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

....SONDERDRUCKE....

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:

Hellmuth v. Moltke u. König Ludwig II.,

beide reproduzirt nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das im vorigen Jahre bei uns erschienene **Lenbach'sche Bismarckbild,** haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weßhalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinsendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend."**

Behufs Einrichtung einer Kunsthandlung suche Verbindung mit Fabrikanten moderner Kunstgegenstände. Adresse unt. **G. G. 31** an die Exped. der „Jugend."

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich, Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Marterl auf den Campanile

Von **Kassian Kluibenscheckl**, Tulfelemaler

Vana totius mundi sors,
Communis omnium rerum mors.

Eitel ist das Loos der ganzen Welt
Und aller Dinge Uhrenzeiger stets auf Tod gestellt.

Sintemalen viele Hund' den Hasen und viele Aerzt' den Patienten morden,
Ist nun auch der Campanile durch der Venetianer Architekten Weisheit kaput geworden.
Ungerecht traf dieß Geschick den alten edeln Glockenthurm von San Marco,
Indessen bei uns an Monumenten stehen bleibt so mancher Quark, o!
Dafür war aber auch Sansovino, der zerstörten Loggia Erbauer,
Weder ein Reinhold Begas, noch ein sonstiger Hofbildhauer.
Noch ganz anders wär' das Leid, tief gefühlter und auch grimmer,
Wenn es sich handeln würde um einen Haufen gut loyaler Trümmer.
Dieweilen aber eine Republik dereinst den Thurm gebauet auf Piloten,
Ist ein allzu großer Schmerzensschrei etwas unvorsichtig für einen deutschen Patrioten.
Beherzige, o fromme Christenheit, die heilsame Moral von der Geschicht'
Und bau' als Monumente Thürme, so leicht einstürzen können, niemals nicht!
Du ersparst Dir durch derlei weise Vorsicht für später nur ein großes Weh;
Denn niemals hat ad exemplum Einsturzgefahr gedrohet einer Siegesallee!

Weltchronik der „Jugend"

Auch dieses Mal weiß der Chronist
So manche Nachricht, froh und trist:
Von Bayerns Landtagspfaffen wird
Noch fort-gestrichen, unbeirrt,
Weil ihre Wuth sich täglich steigert.
Ein Gypsmuseum ward verweigert —
Gypsköpfe, meinten sie wohl klug,
Sind in der Kammer schon genug
Umsonst zu sehen, hart und hohl;
Die Daller, Schädler, Pichler, Kohl,
Die lehnen ab, wie grüne Jungen,
Jetzt alle Cultusforderungen,
Weil man nicht thut, so wie sie wollen.
Sogar die Sozialisten grollen
Und schimpfen auf die Schwarzen sehr heut —
Die aber hätten nicht die Mehrheit,
Hätt' nicht die Stimmenzahl der Rothen
Dazu verholfen den Zeloten! —
Herr Kohl in seiner Geistesgröße
Gab sich schon wieder eine Blöße,
Indem er voll Impertinenz
Geschimpft hat auf das Fräulein Renz,
Das gegen Recht und Ordnung wär' in
Der Bibliothek als Volontärin.
Die Dame, welche, wie man wohl weiß,
Dreimal so viel als dieser Kohl weiß,
Die nahm die Frechheit aber schief
Und schrieb ihm einen offnen Brief,
Drin sie ihm nachweist, klar und glatt,
Daß unser Kohl gelogen hat.
Dem Kohl ist's freilich ganz egal —
Es ist ja nicht das erste Mal! —
In Rom, da starb der Cardinal
Graf Ledochowski, der einmal
Cultur gekämpft in blinder Wuth.
Wohl haßte Deutschland bis auf's Blut
So manches Jahr in wildem Wahn er,
Als Pole und Ultramontaner,
Doch ruh' er sanft: sein Haß war ehrlich!
Die Andern, die sind blos begehrlich
Zumeist und thun blos so pikirt,
Weil sich die Sache hübsch rentirt. —
In Frankreich wird jetzt viel geplärrt,
Weil man die Ordensschulen sperrt.
Die Zahl war groß: Zweitausend und
Fünfhundert Schulen waren's rund.
Und hundertfünfzigtausend Kinder,
Die wurden dort mehr oder minder
Verdummt und römisch angelogen,
Zur Pfaffenknechtschaft auferzogen.
Man will in dieser schlechten Zeit
Halt gar nicht wie die Geistlichkeit,
Besonders unser Nachbarstaat
(Trotz Onkel Loë's gutem Rath!)
Nun sind die Guten sehr ergrimmt;
Auch Franz Coppée ist arg verstimmt,
Und, als der Pfaffen Lehensmann,
Blamiert er sich, so gut er kann.
Uns freut's: Der schwarze Dichter ist
Zugleich ein arger Chauvinist! —
Dann hör' ich auch mit großem Weh
Von Spaltung in der Heilsarmee.
Von Gen'ral Booth, da fällt nun, schwapp!
Die eigne Tochter meuchlings ab,
Weil sie der Heilung durch Gebet
Sympathisch gegenüber steht.
Indeß der Alte meint, die sei
Blos unverschämte Gaunerei,
Mit ihrem Anhang zieht nun hin
Aus der Armee die Marschallin
Und predigt der Idiotenzunft
Von Christi naher Wiederkunft. —
O Gott! Wo solls noch hin auf Erden,
Wenn solche Säulen wankend werden? —

Herr Chamberlain ist sehr vergnügt.
Weil er ein feines Amt gekriegt:
„Lord Warden of the Cinque Ports"
Ward diese Perle aller Lords.
Er kriegt ein Schloß mit Land und Park,
Viel Ehr und 100 000 Mark —
Die Arbeit ist dafür = 0 —
Ist das nicht very wonderful?

P.S. In einer Reichsrathsausschußsitzung
Fand jüngst die Ansicht Unterstützung,
Man hätte Würzburgs Senatoren,
Die gegen Landmann sich verschworen,
Mit Strenge ahnden sollen jetzt,
Weil sie die Disciplin verletzt.
Zum Teufel! Wird in seiner Ehr'
Ein Mann gekränkt so tief und schwer,
Dann wird er halt vom Leder zieh'n,
Und pfeift was auf die Disciplin!
Die Herrn vom Reichsrath folgen auch
Im Allgemeinen solchem Brauch,
Kränkt sie ein ungerechter Tadel.
Und unser deutscher Geistesadel,
Der wahrlich nicht von schlechterm Holz,
Hat auch sein Recht auf Adelsstolz!

Herodot

Mene tekel

Anläßlich der Heiligthumsfahrt hielt der Centrumsabg. Justizrath Trimborn aus Köln auf einer ultramontanen Versammlung zu Aachen eine Rede, in der er die beiden Städte Köln und Aachen verglich. Er sagte u. a.: „Wir sind nicht so philisterhaft, daß wir dieselben Kleider und dieselben Hüte tragen, das würde zu langweilig sein, dafür sind wir viel zu genial. (Heiterkeit.) Während Aachen seine Heiligthümer feiert, feiern wir Karneval. (Stürmische Heiterkeit.)

Der „Rock" ist längst in den Schrein gebracht.
Auf Aachen lagert die Mitternacht.

Doch droben, im hellerleuchteten Saal,
Die Schwarzen halten ihr festlich Mahl.

Die Schwarzen sitzen in langen Reih'n
Und leeren Becher mit funkelndem Wein.

Trimborn's Augen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs ihm kecker Muth.

Und blindlings reißt der Muth ihn fort,
Zu lästern die Gottheit mit sündigem Wort:

„Ihr feiert den heiligen Rock zumal.
Wir feiern lieber den Carneval!

Wir tragen nicht das nämliche Kleid,
Und sind doch stockschwarz alle Beid'.

Doch frömmer, o heiliges Aachen, bist Du
Wir aber sind zu genial dazu!"

So spricht er frech und lästert wild;
Der Hörer Schaar ihm Beifall brüllt.

Doch kaum das grause Wort erklang,
Dem Trimborn ward's heimlich im Busen bang.

Denn sieh, denn sieh, an weißer Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand —

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand:
„O Trimborn, bist Du ein Protestant?

So sprechen bei uns, im Lande des Kohl,
Nur ganz gewöhnliche Ketzer wohl!

O Trimborn, wärst Du der Trimborn nicht,
Bei Gott, wir brächten Dich vor's Gericht...."

Der Trimborn stieren Blicks dasaß,
Mit schlotternden Knieen und todtenblaß.

Und murmelte still nur vor sich hin:
„Gottlob, daß ich nicht in Bayern bin."

Der Trimborn hat aber in selbiger Nacht
Doch keinen Trinkspruch mehr ausgebracht.

Belsazar



Ein Ueber-Hund

L. Hohlwein

Eule: „Ja, wie kommst denn Du daher? Du bist ja grad so schwarz und so lang wie die bayrische Landtagssession!“

Ein männlicher „Jane Troppan“

Aus New-York kommt die Nachricht, daß eine Krankenpflegerin Jane Troppan 31 Personen getödtet hat, indem sie dieselben durch Morphium langsam einschläferte und sich bis zum Tode an ihren Qualen weidete. Ihre Thätigkeit begann sie in einem Hospital, ihre ersten Opfer, die wohl ein Dutzend betragen, sind nicht bekannt.

Eine ganz ähnliche, noch schrecklichere Geschichte wird uns nun aus Berlin gemeldet. Dort lebt ein Mann, welcher seit Jahren nicht nur 31, sondern Hunderte, ja im Lauf seiner jahrelangen „Thätigkeit“ vielleicht sogar Tausende von Personen langsam und systematisch eingeschläfert hat, seine Opfer mit dem größten Cynismus beobachtend und sich an ihren Qualen weidend. Was noch unerhörter klingt, ist, daß er seine „Passion“ im Gerichtssaale begann, unter den Augen der scharfsinnigsten und strengsten Juristen, und daß er, obwohl zahlreiche Zeugen und Opfer seiner Frevel vorhanden sind, nicht nur frei herumgeht, sondern sogar eine außerordentliche Dotation von 2000 Mk. dafür erhält.

Allerdings benützt er kein Morphium, sondern nur Reden. Sein Name ist Stadthagen.

Graf Bülow in Norderney

Bei Gelegenheit eines Ständchens, das der Norderneyer Gesangverein „Eintracht“ dem Grafen Bülow brachte, bemerkte der Kanzler, daß die Zeit in Norderney die einzige sei, während der er sich wirklich als freier Mann fühle.

Am Strande hin- und herzuwandeln,
Ein freier Mann, o welch' ein Glück!
Zum ersten Male darf ich handeln
Nach meiner eignen Politik!
Was kümmern mich die Zeitungsblätter?
Was Zoll und Centrum? Ich bin ich!
Und Niemand, Niemand als das Wetter
Macht durch die Rechnung mir 'nen Strich!

Cri-Cri

—

Dr. Heim, der Doktor Eisenbart des Centrums, hat jüngst auch ein Allheilmittel gegen die Frosch-verbindungen an Gymnasien erfunden. „Da wäre die Prügelstrafe am Platze,“ rief er im bayerischen Landtage emphatisch, auf gewisse Vorkommnisse in München anspielend.

Die Prügelstrafe, für die Herr Dr. Heim schwärmt, nützt nach dem Zeugniß großer Pädagogen gar nichts, wenigstens nicht bei weichen Jünglingscharakteren, die noch bildsam sind. Welche Erfolge sie bei abgebrühten Parlamentariern hätte, die unter dem Schutze der Redefreiheit und Immunität den Gegner beschimpfen und verleumden, wagen wir hier nicht zu entscheiden.

Eine Frage

Die Neußer ultramontanen Stadtverordneten haben ein Gesuch des dortigen Schwimmvereins um Subvention abgelehnt mit der Begründung: Es diene nicht zur Hebung der Sittlichkeit, wenn Knaben mit dem nackten Körper und nur mit dünnen Badehöschen bekleidet, sich herumtummeln und gegenseitig mit Blicken bemessen könnten.

„Endlich! was wir längst geglaubt,
Klar gesagt ist's endlich:
Daß das Baden überhaupt
Sittenlos und schändlich!
Wenn zwei nackte Knaben sich
Gegenüber stehen,
Müssen sie doch lediglich
Schamlos sich besehen —
Und der Geist denkt sich dabei
Selbstverständlich immer
Irgend eine Schweinerei — —;
Gibt es was, das schlimmer?!“
Nein, was Schlimmres gibt es nie!
Frägt sich nur das Eine:
Sind die Kinder schon so früh
Dorten solche Schweine?

Dr. No.



O tröste Dich, heiliges Vehmgericht!
Noch ist nicht Alles verloren!
„Das Ohr der Krone“ besitzest Du nicht,
Wohl aber die „Krone der Ohren“.

Streiflichter der „Jugend“

Die „Times“ erklärten jüngst, England werde den Feldzug der Lügen und Verleumdungen, den Deutschland während des Burenkrieges gegen das heilige Albion geführt habe, nicht so leicht vergessen. Was war der Anlaß zu dieser neuen Liebenswürdigkeit, die uns von jenseits des Canals herübertönt? Zwei Beschwichtigungsartikel, die Graf Berchem und Prof. Lotz vom Stapel gelassen hatten. Die beiden Herren entschuldigten sich gewissermaßen im Namen von ganz Deutschland, daß sich die deutsche Presse während des Burenkrieges über gewisse Kleinigkeiten, als da sind Vergewaltigung eines niederdeutschen Stammes in Südafrika, Chamberlainsche Verdächtigungen, Verletzung des Völkerrechts, Brandstiftung en gros, Gefangennahme wehrloser Frauen und Kinder und ein bischen bethlehemitischer Kindermord, entrüstet hatte. Und die „Times“ hat auf gut englisch darüber quittirt. Wie wär es, wenn wir Deutschen jetzt mit einer offiziellen Dankadresse antworteten? Was geht uns denn unser Gerechtigkeitsgefühl an? Das bringt uns höchstens allerlei internationale Unbequemlichkeiten. Das Kaiserwort: „Recht muß doch Recht bleiben“ darf man zwar bei Schützen- und Sängerfesten citieren, beileibe aber nicht in der auswärtigen Politik. Dort heißt es nach wie vor: „Servus!“ und „Gehorsamer Diener!“ Wie sagte doch jener höfliche Leipziger, als ihm zur Meßzeit in der Grimmaischen Straße ein Fremder auf den Fuß trat? „Entschuldigen Se, mei kutestes Herrchen, daß ich die Frechheet und Gemeenheet hadde, meine Zehen under Ihren allerwertheften Fuß zu stellen!“ **Civis Germanus**

Kleines Gespräch

„Bringen Sie mir,“ sagte Dr. Schädler zu einem Wirth, „etwas Passendes zu essen!“

Dieser erschien mit einem geschmierten Brödchen.

„Was ist das?“

„A Streichkas!“ lächelte der sinnige Gastgeber.

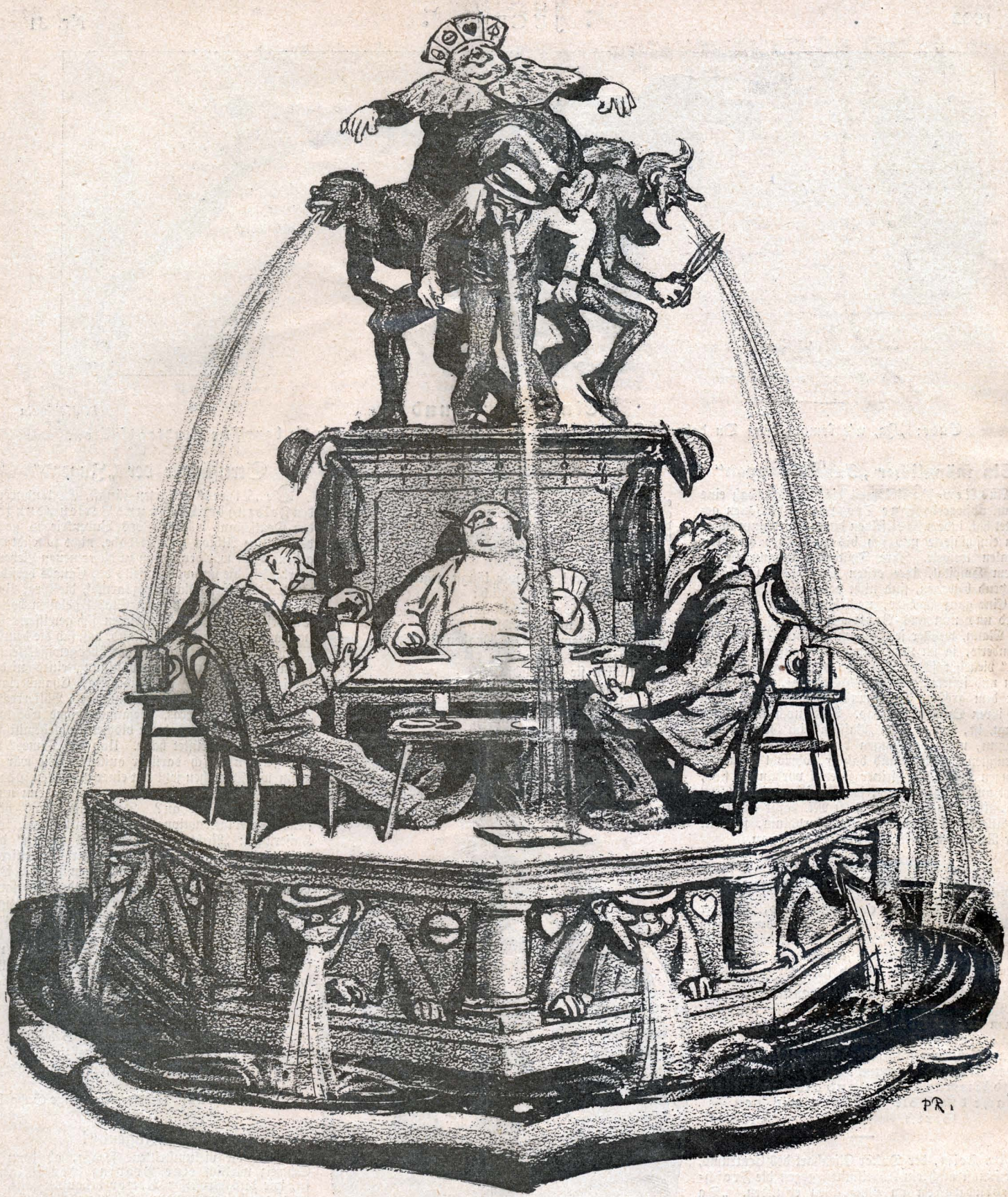
Liebe „Jugend“!

Ueber die vielumstrittene Frage, ob denn die Schweiz wirklich eine Provinz Deutschlands sei, wie dies Professor Vetter behauptet hatte, bin ich jüngst belehrt worden. Ich trug den schwierigen Fall einem auf dem hiesigen Gute angestellten Kuhschweizer vor und bat um seine Meinung. Stolz und in edler Einfalt sagte der schlichte Sohn der Berge: „Seb mit der Provinz isch Gschwätz. Das chan ich bewise: denn ich muoß uf jede Brief, wo ich an mi Schatz dehei schrib', zwenzg Pfennig chlebe, dodergege ich uf Brief, wo ich an mini Schätz in Schlesie, Pommere und so witer schicke thuo, blos zehe Pfennig z'chlebe bruch'. Das sind ebe geng Provinze — also ...“

Ich dächte, damit wäre der Fall endgiltig entschieden.

Ergebenst

Ein Ueberzeugter



Der Stadtrath von Altenburg hat kürzlich ein Preisausschreiben erlassen, zur Erlangung von Entwürfen für einen im Jahre 1903 in Altenburg zu errichtenden **Skat-Brunnen.** Die „Jugend" hat daraufhin unter dem Motto: „Das Volk der Dichter und Denker" das obige Modell eingesandt und hofft damit der edelsten Blüthe des deutschen Idealismus ein würdiges Monument gesetzt zu haben. Zur Erläuterung diene Folgendes:

Ganz oben die fidele Figur mit den vier Karten (Eichel, Grün, Schell und Herz) als Krone ist der „Grand mit vieren", Grandissimo, Grand ouvert. Unter ihm „Null ouvert", der die leeren Taschen zeigt, sowie „Schwarz" und „Schneider".

Die Mittel- und Hauptgruppe stellt die Skatsitzung selbst dar. Sie vereinigt die drei Stände: Student Bürger und Gelehrter. Bei jedem sitzt ein „Kibitz", am Boden befindet sich ein Spucknapf. Ganz unten erblickt man als Sockelreliefs die vier „Wenzel".

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

30 Pf.

JVGEND

1902 No 32





Im deutschen Land

Walther Püttner (München)

Solange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind.

Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz des Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Leichter wird der folgenschwere Entschluß zum Kriege von einer Versammlung gefaßt, in welcher Niemand die volle Verantwortung trägt, als von einem Einzelnen, wie hoch er auch gestellt sein möge, und öfter wird man ein friedliebendes Staatsoberhaupt finden, als eine Volksvertretung von Weisen! Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Börse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexico und Egypten sind von europäischen Heeren heimgesucht worden, um die Forderungen der hohen Finanz zu liquidiren. Weniger kommt es heutzutage darauf an, ob ein Staat die Mittel besitzt, Krieg zu führen, als darauf, ob seine Leitung stark genug ist, ihn zu verhindern. So hat das geeinigte Deutschland seine Macht bisher nur dazu gebraucht, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr.

Graf Helmuth v. Moltke

Moltke!

Was Hellmuth Karl Bernhardus Graf v. Moltke
Als Schlachtendenker, wie als Held und Mann
Und als Erzieher war dem deutschen Volke,
Wie viel durch ihn dies positiv gewann,
Wie er den Aufmarsch nach dem Rhein gelenkt hat,
Wie gottvoll er bei Sedan rechts geschwenkt hat —
Davon zu reden fang ich gar nicht an.

Auch Dieses übergeh' ich diesmal schweigend,
Daß er des Sultans Heer organisirt.
Daß er, des Hofmanns feinen Anstand zeigend,
Dem Prinzen Friedrich Wilhelm adjutirt,
Als dieser einst gereist ins Land der Briten,
Die Hand der Prinzeß-Royal zu erbitten,
Mit der er dann so trefflich harmonirt.. —

Doch menschlich möcht' ich Euch es näher rücken,
Das Bild des Mannes, das Ihr lieb und traut,
Und ohne alle hemmende Perrücken,
Auf dieses Heftes schönem Umschlag schaut,
Wie es gemalt Herr Doktor Franz v. Lenbach —
Vom Fels zum Meer, von Flensburg bis
nach Jenbach
Sei jedes deutsche Herz daran erbaut!

So wisset denn: der grimmige Vernichter,
Dem Massentötung reizvoll war und lieb,
Er ward ein sanfter, lyrischzarter Dichter,
Wenn er an Braut und Gattin Briefe schrieb.
Er wußte in humorgewürzten Bildern
Land, Leute und Ereignisse zu schildern,
Zu denen Zufall und Metier ihn trieb.

Als Mensch von ungeheurer Perspektive
Sah er auf Reisen intensiv und viel,
Und schrieb auch Bücher drüber, nicht nur Briefe,
Und, wie gesagt, in tadellosem Stil!
Ihm war Musik erquicklich und geläufig,
Er spielte Whist und zwar so gern, als häufig —
Und Whist ist doch ein so ein schweres Spiel!

Daß hiemit dieses Mannes Fähigkeiten
Erschöpft nicht sind, versteht sich wohl per se!
Er liebte Kunst, verstand Etwas vom Reiten,
Und war als Landwirth auch nicht schlecht au fait!
Auch noch im Frieden schliff er Deutschlands Degen
Und Taktiker erzog er, wie Strategen,
Im Generalstab dorten an der Spree!

Auch gab so manchen weisen Fingerzeig er
In Preußens wie in Deutschlands Parlament,
Er war nicht immer blos ein großer Schweiger,
Nein, wenn er sprach, so sprach er eminent!
Und dort im Reichstag wies wohl selten Einer
Gewisse schnöde Nörgler und Verneiner
Auf ihre Pflichten hin so eloquent!

Und als für ihn der blaue Brief gekommen,
Obwohl er noch ganz rüstig dazumal,
Da hat er still und würdig hingenommen,
Was ihm des Kaisers Majestät befahl.
Kurzum: wir sehen in dem schlichten Alten —
Der Mann trug nie kokette Bügelfalten! —
Ein Musterbild von deutschem General!

Den Grafenstand verlieh auch sein Monarch ihm,
Der ihn bekanntlich äußerst hoch geschätzt,
Sein Denkmal prangt in seiner Heimat Parchim,
Ein andres weih'n sie in Berlin ihm jetzt —
Doch länger bleibt das Denkmal unvergessen,
Das Rost und Motten niemals können fressen,
Weil er's in unserm Busen sich gesetzt!

Biedermeier mit ei

Eine Moltke-Kritik

Es war 1889. Ein Maitag, schön wie er sein soll und wie er immer war, wenn „Kaisers" etwas vorhatten — Kaiserwetter! Die Straße unter den Linden war mit Triumphbogen, Flaggen und Guirlanden geschmückt, alle Häuser hatten Festgewand angelegt und auf den Bürgersteigen drängte die Menge Kopf an Kopf. Man erwartete den Einzug König Humberts von Italien, welcher zum ersten Male den jungen Kaiser besuchte. Ich stand auf einer Kiste, die mir ein findiger Berliner um einen Thaler vermiethet hatte, und wartete. Endlich Tücherschwenken und Hurrahrufen, immer näher wachsend, immer sich steigernd, aller Augen nach der Richtung des Brandenburger Thores gewendet .... Die Spitzenreiter erscheinen! Musik! Marschirende Bataillone! Dann die prächtigen Carossen mit den bestern ten und bekreuzten Fürstlichkeiten im Fond und dem ewig gleichen, faden Bedientengesicht auf dem Kutschbock! —

Mich aber interessirten nur zwei Menschen in dem Zuge, zwei Menschen, die ich nie gesehen und doch immer geliebt hatte, die ich vielleicht nie mehr sehen würde und auch nimmer sah: Bismarck und Moltke.

Der Wagen des Ersteren kam bald heran. Und der Mann darin war nicht zu verkennen, mit seinen buschigen Augenbrauen und dem stahlklaren Blick, wie er hochaufgerichtet dasaß, ein Gigantentorso von Michel Angelo gemeißelt!

Aber der Andere?

Ich suchte und suchte . .! Uniformen über Uniformen, blitzende Helme, wallende Federbüsche auf Dutzenden von Generalshüten — — wenn ich ihn nur nicht übersah! Allein ich mußte ihn ja erkennen! Sein Bild, wie oft hatte ich es schon gesehen, stand lebhaft vor meinen Augen! . . . Da, — während ich schon die folgenden Wagen unruhig überfliege, höre ich plötzlich zwei Männer vor mir reden:

„Un dat is Moltke, Krischan. Kiek Di den 'mal an, den hest Du all noch nich seihn." —

Es gibt mir einen Riß gleich dem Krischan unter mir und Beide starren wir, dem weisenden Finger des Sprechers folgend, in die Carosse, die eben vorüberzieht. Wahrhaftig! Dies ist Moltke! Fast zusammengekauert sitzt er im Fond, niedrig, unscheinbar, und nichts ist von ihm sichtbar, als die breiten rothen Aufschläge seines dunklen Mantels und eine Mütze, die viel zu groß erschien für das kleine Gesicht. Denn welch ein Gesicht! Jetzt sah ich es erst . . . so zart, so schmächtig und so durchgeistigt, — ein Asketengesicht, verklärt von der Milde des Alters, und doch ernst und streng wie das eines Heiligen —. Dann war er vorbei!

Krischan und ich mußten denselben Gedanken gehabt haben; denn während ich von meiner Kiste herabstieg, hörte ich ihn noch mit seiner breiten, ehrlichen, niederdeutschen Zunge sagen:

„Gottsdunner, dat is Moltke? De süht likfterwelt ut as*) en Pabst in Uneform . ."

A. de Nora

*) genau so aus wie

Doppelte Abrechnung

Bei Wörth die heiße, ruhmreiche Schlacht
Haben auch die Badenser mitgemacht.
Unter General Werder fochten sie brav
Und verhalfen Manchem zum ewigen Schlaf.
Das Raubgesindel, die wilden gälen
Türkos, die könnten davon erzählen:
Von allen, so viel sie auch kratzten und bissen,
Hieß es schließlich: Todt oder — ausgerissen. —
Mit solch einem Kerl, im dicksten Gedränge
Geräth ein Leutnant in's Handgemenge.
Der Kerl, mit 'nem richt'gen Wildkatzen-Blick,
Biegt plötzlich sein struppiges Haupt zurück
Und — spuckt dem Leutnant — pitsch — in's Gesicht:
G'rad' in die Augen hat der's gekriegt!
Das sieht ein Gemeiner, ein Bad'ner Kind,
Springt zu, packt den Kerl bei'm Halse geschwind
Und würgt ihn ein bischen — nur so im Steh'n —
Bis diesem die Augen übergeh'n . . .
Der Leutnant sieht's, ruft lachend ihn an:
„Genügt ja! Lassen Sie jetzt den Mann!"
Mein Bad'ner hört's, aber dreht sich nicht um
Und drischt auf den Kerl los, fest aber stumm,
Von rechts nach links — herüber, hinüber
Zieht er ihm Watschen und Maulschellen über.
„So!" spricht er. „Sodele! Sell isch for's Spucke,
Du neinmol verzwiebelter Deiwels-Heiducke!"
Dann nimmt er den Türko von Neuem her,
Vermöbelt ihn nochmals die Kreuz und die Quer:
„Un sell — Du französischer Lause-Derk —
Un sell un sell isch for „Heidelberg!"

Georg Böttticher



Max Feldbauer

Der neue General

Humoreske von **Freiherr von Schlicht**

Mitten hinein in die schönste Kritik, die den ersten Tag der Divisions-Manöver beendete, platzten die allerhöchsten Ortes befohlenen Personalveränderungen: der Brigadekommandeur war in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt worden, und an seiner Stelle wurde der Oberst von Aberg, der bis dahin das Infanterieregiment von Dingsda geführt hatte, zum General ernannt, während Herr von Bedorf, der demselben Regiment bisher als Etatsmäßiger angehört hatte, zu dessen Kommandeur befördert wurde.

Verabschiedungen und Beförderungen während des Manövers sind mehr als selten, man wartet für gewöhnlich damit bis nach Schluß der Herbstübungen; so riefen die Veränderungen in den Kommandostellen die allergrößte Aufregung hervor. Und doch hatte man nach dem, was vorgefallen war, nichts Anderes erwartet. Am ersten Tage der Brigademanöver war Seine Exzellenz der Herr Divisionskommandeur dem ihm unterstellten General und Brigadekommandeur — ob mit oder ohne genügende Veranlassung, das mag dahingestellt werden — derartig grob geworden, daß der sein Schwert in die Scheide steckte und offen bekannte: „Ich spiel' nicht mehr mit, so etwas lass' ich mir nicht gefallen, ich gehe in Pension." Noch an demselben Tage hatte er sich von einem Oberstabsarzt einen Totenschein ausstellen lassen und telegraphisch seinen Abschied erbeten. Der war nun da, und zum zweiten Mal steckte der Herr General sein Schwert in die Scheide und wandte sich an seine Offiziere: „Meine Herren, ich habe mich gefreut, Sie kennen gelernt zu haben — leben Sie wohl."

Und im Galopp ritt er davon — nach Pensionopolis.

Da hörte er plötzlich Hufschläge hinter sich und als er sich umsah, bemerkte er seinen neuernannten Nachfolger, den General von Aberg, der ihn einzuholen versuchte. Der General a. D. hielt sein Pferd an und wartete, bis der Andere herankam: „Nun, was gibt's, Verehrter?"

Der Verehrte wurde etwas verlegen, dann aber sagte er: „Herr General, ich habe eine etwas sonderbare Bitte, aber da Sie ja auch Feldzüge mitgemacht haben, werden



Angelo Jank (München)

In Anerkennung guter Reiterfolge

dem .....

Schleswig, den .....

Husaren-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich König von Ungarn (Schleswig-Holsteinsches) No. 16.

Sie dieselbe vielleicht verstehen. Wie man im Kriege, wenn die eigene Uniform nicht mehr zu gebrauchen ist, den Rock eines lieben Kameraden, der den Heldentod fand, anzieht, um selbst weiter seine Pflicht thun zu können —"

Der General a. D. verstand. „Ach so," sagte er, „Sie sind in einiger Verlegenheit. Sie sind plötzlich General geworden und haben jetzt nichts anzuziehen? Da möchten Sie, daß ich Ihnen meine Uniform überlasse? Aber selbstverständlich, wir haben ja so ziemlich dieselbe Figur, sie wird Ihnen schon passen. Lassen Sie sich die Sachen heute Nachmittag holen. Ich schenke sie Ihnen natürlich. Möchten Sie glücklicher in dem neuen Rock werden, als ich es war; ich habe mich über ihn nur zweimal gefreut: als ich ihn zum ersten Mal anzog und heute, da ich ihn wieder ausziehe. Möge das Kleid des Brigadekommandeurs für Sie nicht zum Totenhemde werden. Nun aber guten Morgen, ich will frühstücken, zum ersten Mal seit vierzig Jahren als Civilist — das wird mir aber schmecken."

Der alte General ritt der Sektflasche entgegen, der neue General aber machte mit seinem Pferde Kehrt und trabte zu der Truppe zurück. Erst verabschiedete er sich von seinem alten Regiment, dann übernahm er das Kommando über die Brigade, und schließlich nahm er die Glückwünsche der Herren Offiziere aus Anlaß seiner Beförderung entgegen. Je nach Charakter und Veranlagung sprachen die Herren bei dieser Gelegenheit mehr oder weniger, am kürzesten aber faßte sich der neuernannte Oberst von Bedorf: der klemmte sich das Monocle ein, musterte den neuen General, reichte ihm huldvollst zwei Finger der rechten Hand und sagte weiter nichts, als: „Viel Glück".

Das klang niederträchtig ironisch, und alle merkten es auch, selbst der neue General, aber er war klug und weise und that, als hätte er nichts gemerkt.

Das Verhältniß zwischen dem bisherigen Oberst und seinem Etatsmäßigen war ein sehr sonderbares gewesen: der Herr Oberstleutnant hatte befohlen und der Herr Oberst hatte gehorcht. Das hatte seinen guten Grund gehabt. Der Herr Oberst war ein Strohkopf, der seine Carriere in erster Linie nicht seinen geistigen Fähigkeiten verdankte, die er nicht besaß, sondern hauptsächlich seiner Schwester, die mit einem Herrn des Militärkabinets verheirathet war. Der frühere Oberstleutnant aber besaß keine Schwester, geschweige denn einen Schwager, wohl aber einen sehr hellen Kopf und hervorragende militärische Kenntnisse. Er war seinem Oberst in jeder Weise weit überlegen gewesen, und wenn er diesen auf seine ewige Frage: „Herr Oberstleutnant, was macht man da? Was würden Sie in diesem Falle thun?" nicht stets mit Rath und That zur Seite gestanden hätte, so wäre der Herr Oberst trotz aller Verwandtschaft schon längst bei dem alljährlichen Großschweineschlachten in die Wurst gekommen. Nun aber war er General und der neue Herr Oberst war sehr begierig, welche Geschäfte er fortan machen würde. Der morgige Tag würde ja schon eine gewisse Aufklärung darüber bringen. —

Der nächste Tag brach an, und der neue General, in den Kleidern seines Vorgängers, berief die Offiziere seiner Brigade zu sich, um den Angriffsbefehl vorzulesen. Der Befehl war nicht schlecht. Seine Excellenz, der der Uebung als Zuschauer und Kritiker beiwohnte, nickte ein paar Mal zustimmend mit dem Kopfe, und selbst der neue Herr Oberst hatte nur wenig auszusetzen, aber für ihn war es klar, daß der neue General höchstens seine Unterschrift zu dem Befehl gegeben hatte, alles Andere rührte nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung von dem Brigadeadjutanten her. So warf er denn auch dem neuen General einen Blick zu, der da zu sagen schien: „Mich täuschst Du nicht," und der General verstand diesen Blick und ärgerte sich maßlos. Trotz der Freundlichkeit, die er ostentativ zur Schau trug, hatte er sich schon gestern über seinen ehemaligen Stabsoffizier geärgert, als dieser ihm gnädig zwei Finger reichte und nur: „Viel Glück" sagte. Er hatte darüber nachgedacht, ob es nicht zweckmäßig wäre, jetzt seinen einstigen Rathgeber in die ihm gebührenden Schranken zurückzuweisen. Es mußte eine Aenderung eintreten, er mußte dem neuen Oberst gewaltsam Respekt einflößen. Wie Friedrich der Große einst seinen Freunden zugerufen hatte: „Meine Herren, jetzt bin ich König," so wollte und mußte er Gelegenheit finden, den Anderen mit den Worten niederzuschmettern: „Mein Herr, jetzt bin ich General!"



Aus dem lithographischen Plakate: „Skulpturenschatz“ *Otto Greiner (Rom)*

Der Vormarsch zum Gefecht begann, und der neue General nahm sein altes Regiment an die Tête, um den Leuten dadurch eine Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, denn im Kampfe an der Spitze zu sein, ist ja für den Soldaten die höchste Ehre. Wenigstens im Ernstfalle. Im Manöver aber ist es etwas Anderes, da bummelt man lieber im Gros und überläßt es gern anderen, den Feind aufzusuchen. Aber das Regiment von Dingsda war nun einmal an der Tête, und schließlich erwachte in den Leuten ein gewisser Ehrgeiz, sie wollten ihre Sache gut machen, sie wollten sich nicht blamiren.

Das wollte der neue General auch nicht, aber trotzdem blamirte er sich fortwährend. Anstatt an einem geeigneten Platz, an der Spitze des Gros zu reiten und ruhig auf Meldungen über den Feind zu warten, ritt er beständig bei seinem alten Regiment herum und spielte General. Obwohl er jeden Offizier und Unteroffizier persönlich kannte, that er, als wenn er aus einer wildfremden Garnison hierher versetzt worden wäre: „Miserable Gewehrhaltung! — Welche Kompagnie? — Fünfte? Wie heißt der Hauptmann? — Hauptmann von Reder? Ach bitte, Herr Hauptmann, sehen Sie sich, bitte, einmal diese Gewehrhaltung an. So etwas wünsche ich in der Brigade nicht wiederzusehen. — Warum geht der Unteroffizier da nicht auf Vordermann? Wie heißt er? — Hansen? Ich werde dafür sorgen, daß fortan in der Brigade nur mit solchen Unteroffizieren kapitulirt wird, die in jeder Hinsicht ihre Schuldigkeit thun.“

So ging das weiter. Am Schlimmsten aber wurde es, als das Gefecht begann. Anstatt von einem Feldherrnhügel aus die Sache zu leiten, raste der General bald hierhin, bald dorthin, und wenn er gesucht wurde, befand er sich immer bei seinem alten Regiment.

„Es war halt nix,“ wie Lenau sagt. Das war der kurze Inhalt einer langen Kritik, die Seine Excellenz nach Beendigung des Gefechtes vom Stapel ließ. Erst kam ein mächtiger Anpfiff, hinterher etwas Zucker: allerdings müsse man ja in Erwägung ziehen, daß der Herr General erst vor vierundzwanzig Stunden den Befehl über die Brigade übernommen habe; die Uebung, die den Meister mache, fehle ja noch, es würde ja schon noch werden — aber schön konnte die Kritik trotz allen Zuckers nicht werden.

Endlich ritt Seine Excellenz fort und der Herr General blieb mit den Offizieren seiner Brigade allein zurück. Er sah es ein, er hatte sich blamirt, und wenn er es noch nicht gewußt hätte, so wäre es ihm klar geworden durch das infame ironische Lächeln seines ehemaligen Stabsoffiziers, der ihn während der ganzen Kritik durch sein Monocle mit einem Gesicht ansah, das da deutlich sagte: „Nur immer so weiter, dann ist es mit Deiner Generalsherrlichkeit bald zu Ende.“

Zuerst wurde der Herr General allen Offizieren grob, daß sie ihn nicht genügend unterstützt hätten — über das Warum, Wieso und Inwiefern ließ er sich nicht weiter aus.

Dann schickte er die Leutnants fort und wurde den Herren Hauptleuten und den Herren Stabsoffizieren aus demselben Grunde grob.

Dann schickte er die Herren Hauptleute fort und wurde den Herren Bataillonskommandeuren und den Herren Regimentskommandeuren aus demselben Grunde grob.

Dann schickte er die Herren Bataillonskommandeure fort und wurde den beiden ihm unterstellten Regimentskommandeuren aus demselben Grunde grob, oder besser gesagt: er wollte ihnen grob werden. Aber als sein ehemaliger Oberstleutnant ihn so frech ansah, da schwand sein Muth dahin, die Zunge klebte ihm am Gaumen, er konnte nicht sprechen. — Es entstand eine lange Pause.

„Herr General, ich glaube, Sie wollten uns etwas sagen“, nahm jetzt der frühere Oberstleutnant das Wort, obgleich er der jüngere der beiden Regimentskommandeure war.

Das war mehr als Kühnheit, das war Insubordination, und der neue General war vor Entsetzen zuerst sprachlos, dann aber brauste er auf: „Herr Oberst, was erdreisten Sie sich — — ich habe mir früher manches von Ihnen gefallen lassen, jetzt aber bin ich General!“

Aber wenn der Herr General geglaubt hatte, daß diese Worte auf seinen ehemaligen Rathgeber auch nur den leisesten Eindruck machen würden, so irrte er sich sehr. Mit unnachahmlicher Ruhe und Gelassenheit legte der Herr Oberst seine Hand an den Helm und sagte freundlich zustimmend: „Zu Befehl, Herr General, jetzt sind Sie General.“

„Jawohl, jetzt bin ich General, und als solcher muß ich Ihnen sagen: ich verlange Respekt und Gehorsam von Ihnen, und Sie haben zu schweigen, bis ich Sie frage. Aber noch eins muß ich Ihnen sagen, Herr Oberst von Bedorf, Sie sind ja allerdings erst seit vierundzwanzig Stunden Oberst, die Uebung, die den Meister macht, fehlt ja noch, und mit der Zeit wird es wohl schon noch werden, aber dennoch, Herr Oberst — — — — eine derartige Schweinerei, so etwas von einer Regimentsführung wie heute Morgen habe ich noch nie gesehen, habe ich überhaupt nie für möglich gehalten. Als ich noch Oberst war“ — — — — — —

„Also gestern“, erlaubte sich Herr Oberst von Bedorf gehorsamst zu bemerken.

„Als ich noch Oberst war“, fuhr der General erregt fort, ohne auf den Einwurf einzugehen, „da habe ich geglaubt, wenn Sie einmal ein Regiment bekämen, würden Sie mit demselben Ehre einlegen und es ausgezeichnet führen. Aber was ich heute sah, war miserabel — hundsmiserabel.“

Der Herr General schwieg und man sah ihm deutlich den Zorn und die Erregung an, in der er sich künstlich hineingeredet hatte. Den Oberst von Bedorf aber verließ auch jetzt nicht seine ruhige Ueberlegenheit, der er es verdankte, daß er bei den höchsten Vorgesetzten glänzend angeschrieben war. Er konnte sich schon erlauben, sich gegen einen ungerechten Vorwurf zu vertheidigen, er wußte, das würde ihm das Genick nicht brechen, und so sagte er denn: „Herr General, ich stimme Ihnen vollständig bei, aber mich trifft keine Schuld, denn ich habe das Regiment heute Morgen garnicht geführt.“

Ueberrascht blickte der Herr General auf und sah seinen Oberst mit großen, starren Augen verwundert an. „Sie haben das Regiment nicht geführt?“ fragte er schließlich erstaunt. „Sie nicht? Wer denn sonst?“

Und ohne zu zögern, sagte der Herr Oberst: „Sie, Herr General!“

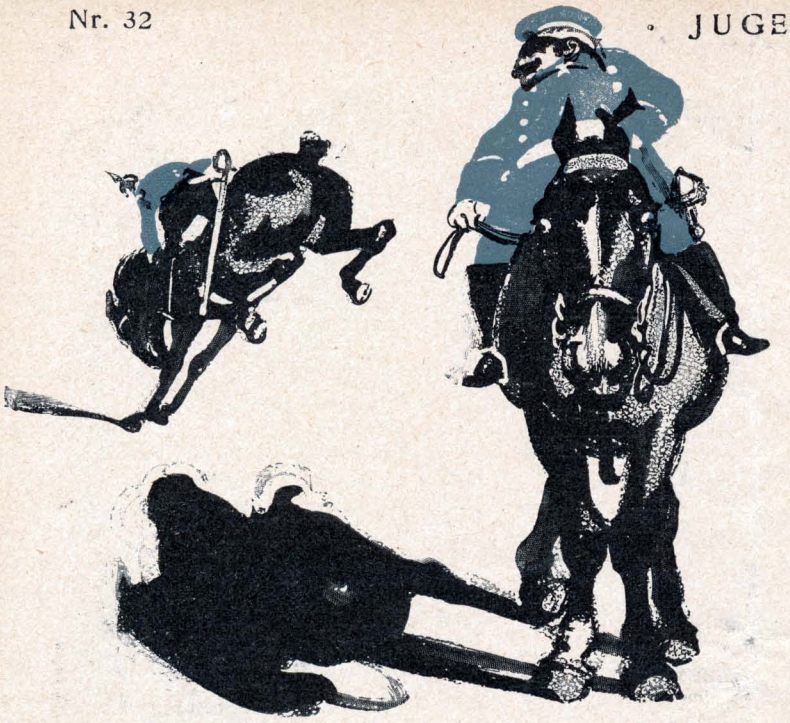


Legende

Ludwig v. Zumbusch (München)

In der Wüsten ein heiliger Mann
Zu seinem Erstaunen thät treffen an
Einen ziegenfüßigen Faun, der sprach:
„Herr, betet für mich und meine Gefährt',
Daß ich zum Himmel gelassen werd',
Zur Seligen Freud': uns dürstet darnach."
Der heilige Mann dagegen sprach:
„Es steht mit deiner Bitte gar gefährlich,
Und gewährt wird sie dir schwerlich.
Du kommst nicht zum englischen Gruß:
Denn du hast einen Ziegenfuß."
Da sprach hierauf der wilde Mann:
„Was hat euch mein Ziegenfuß gethan?
Sah ich doch Manche strack und schön
Mit Eselsköpfen gen Himmel gehn."

Goethe



Max Feldbauer

Die störrische Stute

„Hab' mir's gleich jedacht, Herr Adjutant! Haben nun mal kein Jlück bei den Weibern!"

Rede des französischen Generals Grand-Parole,

gehalten im Freidenkerverein zu Châlons 14 Tage nach dem Bonner Speech des Generals von Loë

„Meine Herren! Ich komme geraden Wegs vom Grabe unseres unvergeßlichen Meisters Darwin. Er hat mir einen Gruß an Sie aufgetragen und mich zu der Erklärung ermächtigt, daß er mit Ihnen, meine Herren, und mit unserm schönen Frankreich, das dem Aberglauben so keck zu Leibe gehe, überaus zufrieden sei. Im Vertrauen gesagt, über unsern Nachbarstaat Deutschland sprach sich der große Denker nicht so günstig aus. Er meinte, in den letzten Jahrzehnten sei man dort kräftig rückwärts marschiert. So habe es noch in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in den gebildeten Familien Deutschlands, namentlich beim Beamtenthum und den Staatsanwälten, zum guten Ton gehört, seinen, Darwins, Namen bei jeder Gelegenheit im Munde zu führen. Heute aber sei alles so fromm geworden, daß man höchstens zur Salvatorzeit dem Galilei Recht gebe, im übrigen aber mit Josua die Sonne still stehen lasse. Ja, sogar die Dienstzeit der Soldaten würde nur zur Hälfte auf der Parade verbracht, zur anderen Hälfte dagegen in der Kirche.

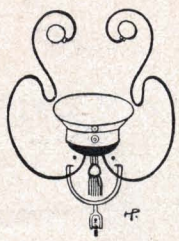
Meine Herren! Ich will keine Politik treiben. Aber das Eine muß ich doch sagen, daß ich es sehr beklagen würde, wenn die glorreiche deutsche Armee an Schlagkraft verlöre. Denn unsere Gloire kann nur bestehen, wenn der Gegner unüberwindlich ist. Und dann bedenken Sie, wie peinlich es in unserm Zeitalter der Glückwunschtelegramme unsern Präsidenten Loubet berühren müßte, würde ihm nicht durch ein neues Sedan Gelegenheit gegeben, nach Berlin zu telegraphiren.

Meine Herren! Ich rede absichtlich nicht von der traurigen Gegenwart, weil ich keine Verstimmungen zwischen zwei im Frieden lebenden Völkern heraufbeschwören will. Nein, ich sage nur, daß Graf Moltke ein großer Feldherr war, obwohl er nicht redete. Sie glauben das nicht? Sie halten das für unmöglich? Und doch ist es buchstäblich wahr. Moltke hielt keine Reden; ja, er trug, um sich nicht einmal der Versuchung auszusetzen, stets eine Cigarre im Mund. So auch in der Schlacht von Königgrätz, die er seltsamerweise trotzdem gewann. Und wie er, waren seine Untergebenen. Ein Reporter, der sich Anno 1866 im Hauptquartier Goebens meldete, um den General zu sprechen, wurde von allen Schildwachen, durch die er hindurch mußte, angekichert. Als es ihm endlich zu dumm wurde und er den nächsten Mann zur Rede stellte, warum er denn so albern lache, antwortete ihm dieser, ein handfester Pommer, mit verständnißinnigem Grinsen: „Der General spricht ja überhaupt nicht."

Meine Herren! Das klingt uns heute alles wie ein Märchen aus alten Zeiten. Denn heute redet drüben in Deutschland alles. Sogar die Kaminkehrer sollen, bevor sie in die Esse steigen, einen unpassenden speech über die Höhe ihrer Weltanschauung und die religiöse Ueberzeugung der Maikäfer halten. Ja, ein vielgenannter heute lebender Generalfeldmarschall soll sich für seine Ahnengruft einen Grabstein bestellt haben mit der Inschrift: „O daß ich tausend Zungen hätte!" Meine Herren! Ich fordere Sie daher auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die glorreichen Erben Moltkes, das redende Deutschland, das Volk der Rhetoren und Panegyriker, hurrah! hurrah! hurrah!"

Cri-Cri.

Neues Militär-Latein

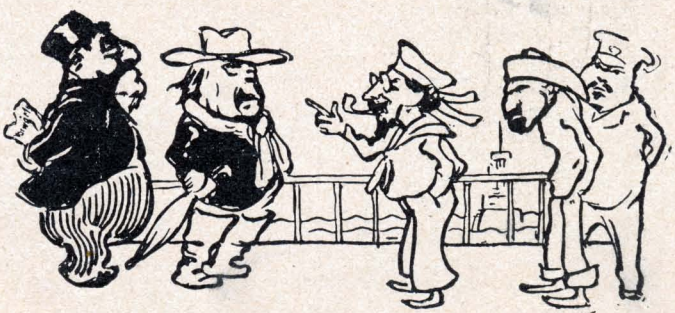


parricida	die Halsbinde
ad infinitum	das Gewehrstrecken
conditio sine qua non	die Bartbinde
dissolve frigus	der Laufschritt
delicta majorum	das Bataillonsexerziren
miles gloriosus	der Urlauber
ipse	der Streber
non fugiendum	die Medaille.

Die Reise der Volksvertreter zur Flottenbesichtigung

Eine auserwählte Schaar der Reichsboten, unter ihnen auch einige Genossen, war der freundlichen Einladung der Marineverwaltung gefolgt und hatte sich an einem schönen Morgen in Kiel auf der Barbarossa-Brücke versammelt, wo die schlanke, elegante „Alice Roosevelt" bereits seit einigen Stunden unter Dampf lag.

Sämmtliche Herren waren so seetüchtig wie möglich gekleidet, mit Ausnahme Singers, der natürlich in karrierten Hosen und Cylinderhut erschienen war. — Eugen, der seine erste Seereise machte, hatte die berühmten 48er Wasserstiefel angezogen und sich mit Pulswärmern versehen. Graf Kanitz hatte seine Agrariermütze verkehrt aufgesetzt und ihr dadurch die Form eines Südwesters gegeben. Müller-Fulda, der sich stets auf seine Marinekennt-



nisse etwas zugute thut, war als richtiger „Seegigerl" erschienen und suchte mehreren Abgeordneten die Furcht vor der Seekrankheit zu benehmen.



Alle bestiegen schließlich die schmucke Stationsyacht, nur der ängstliche Singer schützte plötzlich, als sich eine kleine Morgenbrise erhob, dringende Geschäfte vor. Erst nachdem ihm Herr v. Tirpitz, der die Honneurs machte, mehrere Male versichert, daß weder „geschaukelt" noch „scharf" geschossen würde, folgte er zaghaft den Uebrigen.

Nach einer kurzen Fahrt erklommen die Herren in famoser Stimmung einen der Panzerkolosse.



„Es ist doch eigentlich ganz nett — wenn auch ein bischen theuer," flüsterte Eugen behaglich seinem Nachbar zu, als sie unter Trommelwirbel die aufgestellte Ehrenkompagnie abschritten.

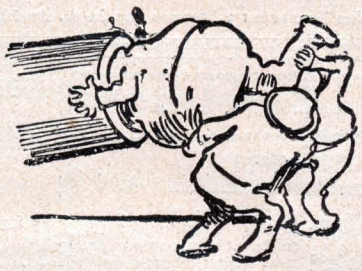


Auf Singer wurde scharf aufgepaßt, aber trotzdem fand er Gelegenheit — er drückte sich hinten herum — einige Nummern des „Vorwärts“ und des „Wahren Jakob“ den Mannschaften in die Tasche zu prakticiren.

Nun folgte die Besichtigung.

Das meiste Interesse erregten natürlich die riesigen Thurmgeschütze.

„Da könnten selbst die stärksten der Herren bequem hinein,“ erklärte Herr



v. Tirpitz mit launiger Anschaulichkeit. —

„O Sie unterschätzen mich doch!“ erwiderte Dr. Oertel etwas pikirt.

Er sollte Recht behalten, denn trotz aller Anstrengungen einiger Fraktionsfreunde war es unmöglich, ihn über den dritten Westenknopf hineinzuschieben.

„Es ist ewig schade, Herr College,“ bemerkte Oertels intimster Busenfeind, der freisinnige Müller-Meiningen, „daß Sie in dem Kaliber nicht Platz finden können!“ —

Nun dampfte man hinaus. — Durch die Kieler Föhrde gings in die offene See. — Die köstliche, frische Seebrise erfrischte auch die Gemüther und entfernte jeden lästigen gesellschaftlichen Zwang. —



Eugen war in köstlicher Laune. „Fahren Sie um Gotteswillen nicht in die Startlinie, sonst holt Sie der Lucanus,“ warnte er mit keckem Witze Herrn v. Tirpitz, als man einige Segelyachten des Kaiserlichen Yachtklubs passirte. —

Dann wendete er sich an einige jüngere Seeoffiziere.

„Können die Herren schön tanzen?“—

„O, warum denn! —

„Nun — falls Sie mit Ihrem Panzer einmal nach Krefeld verlegt werden sollten.“ —

So flogen die kleinen Neckereien hin und her. —

Höchst anregend war die Vorführung der drahtlosen Telegraphie, welche von sämmtlichen Parteien stark benutzt wurde.

Einige Centrumsmänner ließen sich mit Rom verbinden und sendeten dem heiligen Vater die ehrerbietigsten Grüße. Der Erfolg war wunderbar: In genau 12 Minuten 4 Sekunden war der erbetene „Segen“ an Bord.

Der Schwerenöther Oertel bestellte bei Kempinsky ein Diner zu zwei Gedecken und Eugen depeschirte seiner Gattin: „Habe noch immer trockene, warme Füße — frisch und munter — Eugen. —

Man soll jedoch den Tag nicht vor dem Abend loben. Schon jagten einige Spritzer über das Deck und der Panzer machte bedenkliche Schwankungen.



Die ersten Opfer waren einige Nationalliberale, welche trotz aller Anstrengungen des Abg. Sattler bei den ersten Stößen umkippten und nach der rechten Seite rollten.



Das Centrum hielt sich lange wacker und hatte sich in innigem Gebet um seinen Führer geschaart. —

Das Gefühl der absoluten Hilfslosigkeit verbindet selbst unversöhnliche Gegner und bringt leicht grotesk-humoristische Scenen zu Stande: Genosse Wurm wurde auf den Schooß des Grafen Kanitz geschleudert, der ihn liebreich umfaßt hielt.





Oertel und Singer hatten sich weinend umklammert und wechselten trostreiche Worte. —

Eugen erging es so fürchterlich, wie es ihm sicher nicht einmal sein Feind Miquel gewünscht hätte:

Die schrecklichen Symptome der Seekrankheit, Weltekel und Lebensüberdruß, hatten ihn gepackt. — Er verfluchte seine ganze parlamentarische Thätigkeit, ja sogar die „Freisinnige Zeitung.“

Hilfeflehend streckte er die Arme Herrn v. Tirpitz entgegen:



„Mit mir geht es zu Ende — Sie sind mir nicht böse — ich habe Ihnen so manches Schiff gestrichen!!“

v. Tirpitz nickte bedauernd.

„Die schönen Auslandskreuzer im vorigen Jahre —“ stöhnte er weiter.



„Verhalten Sie sich ruhig,“ ermahnte der freundliche Staatssekretär, „und suchen Sie durch geistige Konzentration den kleinen Anfall zu überwinden. Hier ist eine interessante Tabelle, sie stellt das Größenverhältniß der europäischen Flotten zu einander dar. Es wird Ihnen — glaube ich — helfen!“

Ein dankbarer Blick Eugens lohnte ihm die Bemühung. —

Der Himmel hatte Erbarmen mit den Reichsboten und bald leuchtete eine friedliche Abendsonne auf die beruhigte See.

„Stimmt an die frohen Lieder,
Denn dem väterlichen Herd
Sind die Schiffe zugekehrt
Und zur Heimath geht es wieder —“

deklamirte der literaturkundige Liebermann oben auf der Commandobrücke. In ungetrübter Harmonie und unter mehrmaligem Absingen des „Flaggenliedes,“ wobei sich die Freisinnigen Müller und der glücklich genesene Eugen besonders lebhaft betheiligten, wurde die Rückreise angetreten.

Nur der hämische Singer hatte sich grollend von der Gesellschaft entfernt. Er steckte seinen unförmlichen Kopf durch ein „Bullenauge“ und pfiff solange die Marseillaise, bis ihm der durchaus konservativ gesinnte Aegir unter dem Gelächter seiner schadenfrohen Hofdamen einen tüchtigen Wischer applizirte.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 I.

Katalog für 50 Pf. franco.

Buchführung

briefl. Comtoirpraxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen. Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor Berlin O. 27. An der Michaelbrücke 1. Passt. Stellung. Höheres Gehalt.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel, ZART wie Haarpinsel. Fällt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler. Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.

Radebeul-Dresden.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.

Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.

Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.

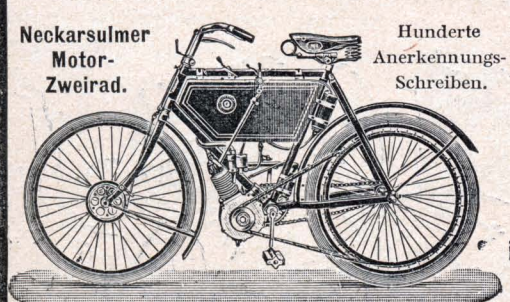
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — Prospecte.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Gratis! Photogr. Muster u. illustr. Katalog zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten **Internat. Frauenschönheiten** gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brfm.) Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.

Das Zukunftsrad ist das

Neckarsulmer Motor-Zweirad.



Hunderte Anerkennungs-Schreiben.

Bequem * zuverlässig * billig

Sonstige Neuheiten:

Freilauf-Bremsnabe Variand (Doppelübersetzung)

Solvente Vertreter gesucht.

Man verlange Prospecte u. Preise.

Neckarsulmer Fahrradwerke

A.-G. Königl. Hoflief., Neckarsulm.

Berchtesgaden-******** Schönau**

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80

Soeben erschien in gänzlich neuer Ausstattung die zweite Auflage von

Kartäuser-******** Geschichten**

Novellen und Skizzen von **Otto Ernst**

14½ Bog.; farb. Umschl. v. *M. Bernuth.* Broch. M. 2.50; geb. M. 3.50.

Inhalt: Der Kartäuser. Anna Menzel. Die Kunstreise nach Pümpeldorf. Ein Einsiedler. Hans im Glücke.

„Hans im Glücke" ist in jeder Hinsicht klassisch. (Fr. Spielhagen.)

„Der Kartäuser" ist ein Meisterwerk. (Bulthaupt.)

„Anna Menzel" gehört zu dem Besten, was die jüngste Novellistik hervorgebracht hat. (Grenzboten.)

Verlag von L. Staackmann, Leipzig.

Litterarische Angebote wünscht

Verlagsanstalt und Druckerei

Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

„ALTVATER"



Gessler's echter ALTVATER

Der König aller Liqueure.

Alleinige Fabrikation

Siegfried Gessler

K. u. K. Hoflieferant

Jägerndorf.

UP.

Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder **verkauft.** Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch **nur annähernd erreicht.** Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

✱ Weibliche und männliche ✱

Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“,
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

• • MALER • •

Neuheiten in Entwürfen von **Cigarrenpackungen** kauft jederzeit
OTTO HARTISCH, Leipzig, Elisenstr. 81.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf.— Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM A/M.



TRIUMPH
Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.
Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht“ unübertroffen.

.... SONDERDRUCKE ....

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:

König Ludwig II. u. **Hans von Bülow,**
(Titelblatt Nr. 35)
beide reproduzirt nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das **Bismarck-** und **Moltke-Bild,** haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weßhalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

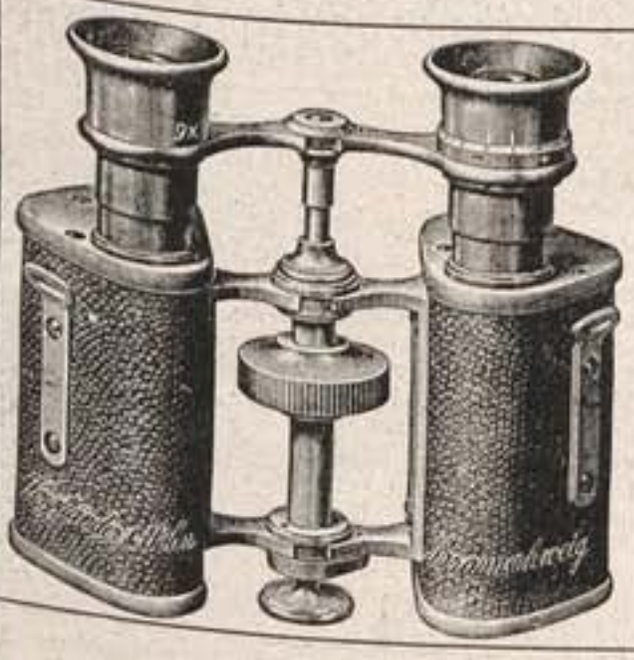
Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinsendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend.“**

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ „ Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60
Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Prismen-Fernrohre ✱ **Voigtlaender**



besitzen:
Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch
Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA
unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

Gicht Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen
Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Rau's Stahl-Spazier-Schirm-Stock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.



Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das auf Seite 524 dieser Nummer veröffentlichte **„Vermächtniss" Moltke's** entnahmen wir mit gütiger Erlaubniss der Herren Verleger dem Werke »Geschichte des Deutsch-französischen Krieges von 1870-71« von Graf Helmuth von Moltke, 2. Auflage, Berlin 1891. E. S. Mittler & Sohn.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Prof. **Franz von Lenbach** (München).

Sonderdrucke sind zum Preise von Mk. 1.50 durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehr-Einsendung von 65 Pf. (für Porto und Emballage) auch vom Unterzeichneten zu beziehen.

München Verlag der „Jugend"



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum"

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf.
Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.
Nur ächt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze" Dresden.

„Salem Aleikum" ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueber fünfhundert Arbeiter.

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Plättet nur mit der echten



Dalli

und dem echten Dalli-Glühstoff!

VIRO

Benutzen Sie

„VIRO"

und Sie sichern sich vor **Ansteckung.**
Von Special-Aerzten empfohlen.
Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**

‚Viro' Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis
G. m. b. H. ● **BERLIN N.**

Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch.-Apoth. München, Dienerstr. 7.

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83,** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Amateure! kaufet nur



„Lloyd"

Film-Cameras mit Tageslichtwechselung

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die

Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

DARMSTADT

mit 76000 Einwohnern, durch seine Lage am Eingangspunkt der weltberühmten Bergstraße **inmitten herrlicher Waldungen** von der Natur besonders begünstigt, bietet mit seinen schönen Straßen und Parkanlagen einen gesunden, angenehmen Aufenthalt und lohnende Ausflüge. Kunst und Unterricht finden hervorragende Pflege: Technische Hochschule (1600 Stud.), 2 Gymnasien, Lehrerinnenseminar 2c., vorzügl. Hoftheater, Museum, Concerte, Künstlerkolonie; Militair aller Waffen. Elektr. Straßenbahn. Eisenbahn-Knotenpunkt. Nähere Auskunft ertheilt der

Verkehrsverein Darmstadt



Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die 7 Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen frco.	0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Uebungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.

Der Direktor: **HANS OLDE,** Professor.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Das Spiel ist aus!

Das Spiel ist aus. Der Vorhang ist gefallen.
Sowohl in Leipzig als auch in Berlin.
Man sieht die Bürger aus den hohen Hallen,
In Gruppen aufgelöst, nach Hause ziehn.
Hier hört man lautes Lob, dort Tadel schallen,
Der urtheilt zaghaft nur und jener kühn.
Die Hauptdarsteller traten von der Bühne;
Es fällt ins Schloß die eiserne Gardine.

Herr Exner spinnt jetzt Wolle nur statt Seide,
Wasser und Brot serviert man ihm zum Lunch.
„Wär' ich geblieben doch auf meiner Heide,"
So klagt Herr Rechtsanwalt a. D. Herr Gentzsch.
„Mit seinen höhern Zwecken," seufzen beide,
„Wächst manchmal zwar, doch fällt auch oft der Mensch.
Im Magen liegen uns und auf der Leber
Die unverdaulichen, verdammten Treber."

Herr Sanden auch sagt mit gebundnen Händen
Der freien Luft für ein'ge Zeit ade,
Er ließ sich sonst den Rock zwei-, dreimal wenden,
Jetzt trägt ein Staatsgewand er, achherrje.
Er ließ sich auch die Ehrenrechte spenden,
Stolz steht er da vom Scheitel bis zur Zeh' —
In ein'gen Jahren kann er nun auf Erden
Gemeindekirchenrath auf's Neue werden!

Frido

Wenn Alles wackelt . . .!

Nicht Minister blos und Banken
Kommen heutzutag in's Wanken
Und verkrachen überall,
Massenweise Hiobsposten
Melden auch aus West und Osten
Bauteneinsturz und Verfall.

Seit Venedigs alter Riese
Umfiel, zeigt sich dorten diese
Krankheit epidemisch fast,
Auch die Markuskirche zittert
Und erschüttert und verwittert
Ist der Dogen Prachtpalast.

In Vicenza, dem uralten,
Will der Festbau nimmer halten,
Den Palladio baute da,
Angenagt vom Zeitenzahne
Ist in Rom beim Laterane
Gleichfalls die Basilika.

Selbst der schlanke Thurm von Bozen
Will dem Zeitsturm nimmer trotzen,
Wackelt schon nach rechts und links,
Ferner meldet uns das Kabel,
Daß es äußerst miserabel
Geht der guten, alten Sphinx!

Ach! Wohin ich blicke heuer,
Droht dem Menschen das Gemäuer,
Steine bröckeln und Verputz:
Darum seh' ich für denselben
In gemauerten Gewölben
Einzig Sicherheit und Schutz.

Werther Zeitgenosse! Schliefe
In des Rathhauskellers Tiefe,
Wo der kühle Römer blitzt;
Und bestellst Du Dein Getränke,
Frag' das Fräulein an der Schänke,
Wo der Biedermeier sitzt!

Biedermeier mit ei

Aus dem lyrischen
Tagebuch des Leutnants von Versewitz:
Moltke

Schenken mir wohl, von „Feldherrngenie",
„Iroßen Schweiger" zu schmusen —
Kann nu' mal in der Poesie
Phrasen in Tod nich verknusen!

Jeht mir janz riesig contre coeur,
Allbekanntes zu leiern!
Möchte den werthen Mann vielmehr
Janz im Besonderen feiern.

Anlaß dazu! Schon Jahre her —
Kladderadatsch jelesen,
Daß auch als Bowlenbereiter Er
Phänomenal jewesen!

Nachjeforscht. Richtig! Janz eminent!
Jungenbejabung, grandiose!
Wird unterschätzt oft solch Talent . . .
Unrecht — schwierige Chose!

Is damit wie mit „Lebenskunst":
Meint jeder Schafskopp zu können.
Lachhaft! Die Meisten keinen Dunst!
Bowle! Ja, was so nennen!

Werfen drei Erdbeeren in Ilas Wein,
Heißen das Bowle-Bereiten!
Schaueranblick für Unserein,
Kennt eben Schwierigkeiten!

Moltke in dieser Hinsicht von Stahl:
Mißerfolg nie ihn verdrossen!
Mischwerthe umjewerthet total!
Neue Jebiete erschlossen!

Nich blos als Feldherr — behaupte kühn:
Bowlen-Genie nich minder.
Sei ihm drum heute der Name verlieh'n:
Generalbowlenerfinder!

Somatose
Hervorragendes Kräftigungsmittel.

Wiesbaden: Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.



Moderne realistische Lektüre!
Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu! . .	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit.!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder! .	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern .	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend . .	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk .	1 —
Die Pariserin. Besonders lesenswerth! . .	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Gebildeter Kaufmann, modernen Anschauungen huldig., s. Korrespond. mit geb. Dame gleicher Gesinnung. Offerten sub Chiffre **E. B. 32** an die Expedition der Jugend.

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Wagen bis 12 Centner Tragkraft.  Kinderstühle. Schreibpulte.
Sport- und Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.


Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
ILL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Moltke & Plutarch

Moltke war im Privatleben voll zarter Rücksichtnahme.

„Malen Sie mich diesmal ohne Perücke!" sagte er einst zu Lenbach.



„Fürchten Exz. nicht die lex Heinze —?"

„Nein, aber es stimmt sonst nicht mit dem Titelbild in Nr. 32 der ‚Jugend'."

—

Bekanntlich war **Moltke** 1870 seiner Sache so sicher, daß er noch kurz vor seiner Abreise nach Frankreich Romane las.

Bismarck berichtete ihm, Leboeuf habe behauptet, es sei alles „archiprêt", und fragte ihn um seine Meinung.



Der Stratege schwieg und hielt ihm nur einen Romantitel (Na-Na!) vor Augen.

Seit dieser Zeit nannte man ihn den großen Schweiger.

—

Dem greisen **Moltke** wurde ein reich verzierter Marschallstab verliehen mit den Worten:

„Gibt es denn für einen Militär etwas Werthvolleres als den Marschallstab?"



„O ja!" erwiederte er ernst, „den — Generalstab!"

—

Moltke hatte seinerzeit durch seine berühmte Rechtsschwenkung den großen Erfolg von Sedan davongetragen.

„Das werd' ich Ihnen nachmachen!" sagte ein Kultusminister, schwenkte ebenfalls nach rechts ab und kam zu Fall.



„Quod licet Jovi," tröstete ihn der Stratege, „non licet . . ."

Weltchronik der „Jugend"

Auch in der Hundstagszeit gebricht
An Stoff es dem Chronisten nicht!
Ein froh' Ereigniß gilt's zu feiern:
Den Landtag schließt man jetzt in Bayern.

Ich kann blos sagen: Hätte man
Ihn lieber niemals aufgethan!
Langweilig war er unermeßlich,
Man hat gekohlt — es war schon gräßlich!
Und als der Mehrheit schwoll der Kamm,
Betrug sie sich so erzinsam,
Daß ihr Benehmen allgemach
Nicht blos für Bayern eine Schmach
Und auch für Deutschland nicht allein
Und für Europa mußte sein,
Nein, eine Schmach war ihre Art
Für die gesammte Gegenwart
Und alle Menschen, insofern
Sie Zeitgenossen dieser Herrn! —
Der Meister Adolf Hildebrand,
Der hat für Straßburg, wie bekannt,
Ein Bild des alten Vater Rhein
Gehau'n aus edlem Marmorstein.
Natürlich hat der alte Mann
Aus Marmor keine Kleider an
Und für die Mucker dort ist diese
Enthüllung 'ne gemähte Wiese.
Sie schimpfen von der Kanzel nieder,
Als kämen Sodoms Tage wieder,
Man heißt den Flußgott ohne Rock
'nen frechen, alten Sündenbock
Und einer, welcher selbst eins war,
Der nannt' ihn ein Kameel sogar.
Sie schimpfen — schier wird Einem übel! —
Und schütten ihre vollen Kübel,
Voll Jauche, Schmutz und eklem Dunst,
Mit Wollust nieder auf die Kunst! —
Den Wunderdoktor Schäfer Ast,
Den hat Justitia gefaßt
Und näht den argen Schwindler doch
Einmal acht Wochen ein in's Loch,
Weil er ein Kind zu Grund curirt.
Bekanntlich diagnostizirt
Der Schafbeherrscher wunderbar
Aus der Patienten Nackenhaar;
Aus diesem Grunde glaub' ich fast,
Daß dieser Wunderdoktor Ast
Noch als Dozent in München lehrt —
Im Fall' daß Landmann wiederkehrt! —
Nach Graz zum Sängerbundesfeste,
Da kamen viele deutsche Gäste,
Und, von Begeisterung durchglüht,
Verband sich freudig Nord und Süd.
Nur einen Mißton hört mein Ohr:
Der Commandant des Grazer Corps
Verbot den Grazer Offizieren,
Beim Fest sich zu „encanailliren"
Mit jenen Sängern in Civil.
Am End war auch die Angst im Spiel,
Sie könnten bei den deutschen Gästen
Mit deutschem Geiste sich verpesten?
Nett war das nicht! Doch war auch so
Das Grazer Fest vergnügt und froh! —
Der König Eduard der Briten,
Der durch den Schmerz, den er erlitten,
So manchen alten Groll versöhnt,
Wird also wirklich nun gekrönt,
Wenn er's vermag, an diesen Tagen
Den Purpur und die Kron zu tragen
Und wenn sich der gequälte Mann
So lange aufrecht halten kann!
Wir wünschen ihm die alte Rundheit
Und vollblutstrotzende Gesundheit
Und daß ihm Jeu und Weib und Sekt
So gut, wie ehmals, wieder schmeckt,
Dann nimmt ihn ohne viel Respekt
Die Jugend wieder als Objekt,
Das sie in Text und Bildern neckt! —
Amerika will jetzt mit Steuer —
Der Einfall ist fürwahr ein neuer! —
Belegen alle Bühnenstücke,
Die man von hier nach drüben schicke!
Der Schutzzoll auf die Poesie —
Es ist die pure Ironie! —
Ein Cirkus-Trust gehört zum Neu'sten,
Was die Miliardenjäger leisten,
Der alle „Showmen" einen will
Von Barnum bis Buffalo Bill!
Was werden künftig die bewußten
„Gold-Unkles" Alles noch vertrusten,
Bis ihre Pläne, ihre kecken,
Ein Ende nehmen einst mit Schrecken?! —
Aus Posens tristem Erdenwinkel,
Da wird von wüstem Kastendünkel
Ein Fall bekannt, ein ganz verdammter:
Ein hoher preußischer Beamter,
Der eine Maid zur Braut gewählt,
Von der man Gutes nur erzählt,
Und welche edle Bildung ziert,
Ward strafweis plötzlich pensionirt,
Weil ihr Papa, wie man erfahren,
Feldwebel war vor vielen Jahren!
Der Herr Minister war empört
In tiefster Seele, der gehört,
Daß ein Geheimrath seine Hand
Reicht einer Maid aus solchem Stand.
Ja hätte Jener ungerührt
Ein armes Mädel blos verführt
Und sitzen lassen, schnöd und kalt,
Hätt er ein Weibsbild, dumm und alt,
Krumm, schief und häßlich, wie die Nacht,
Und liederlich, zur Braut gemacht,
Das etliche Millionen schwer
Und nebenbei von Stande wär' —
Dann sähen ihn als Ehrenmann
Minister und Collegen an!
So aber muß er in Pension —
Ja, siehste wohl, das kommt davon!
Zuletzt: Vernehmts mit bangen Ohren:
Die Cholera ist vor den Thoren!
Aus Osten rückt sie sachte nah,
Von Asien nach Afrika
Und, wahrt Europa sich nicht sehr,
So kommt sie übers Mittelmeer!

Herodot

Parturiunt montes . .!

Die mit so großer Begeisterung begrüßte Monumentalbaukommission in München gab letzte Woche das erste Lebenszeichen von sich: Sie übermittelte nämlich dem Magistrat ein künstlerisches Gutachten über den Bau eines öffentlichen Aborts.

Horch! Horch! Die hohen Berge kreisen schon,
Doch ach! Geboren wird ein winzig Mäuschen:
Die Münchner Monumentalbaukommission
Entwarf den Plan für ein — Bedürfnißhäuschen.

Tarub

Ein Studentenbrief aus Neu-Bayreuth

Bayreuth, 29. Juli 1902

Lieber Onkel! Gestern bin ich dem Parsifal-Bunde beigetreten. Schicke mir daher so bald als möglich weitere hundert Mark! Ich muß vor Allem Ansichtspostkarten mit der Blumenmädelscene kaufen, um meinem Leibburschen, meinem Schneider, unserem Corpsdiener und der kleinen Mizzi begreiflich zu machen, daß das Mysterium nicht für Crethi und Plethi geschaffen wurde, sondern nur für uns

obere Zehntausend, die wir uns neben den 20 Mark Eintritt alljährlich eine Reise nach Bayreuth leisten können. Nur hier, wo man niemals an's Geld denkt, weil man entweder genug hat oder genug einnimmt, hat der alte deutsche Idealismus noch eine Heimstätte.

Mein Freund Egon freilich, ein Nörgler, meinte jüngst, was dem Einen recht sei, wäre dem Andern billig, und ein armer Teufel von Genie, der heute vielleicht unbekannt unter uns weile, wie weiland ein gewisser Richard Wagner, hätte den längeren Schutz seines literarischen Eigenthums in seinem und seiner Kinder Interesse vielleicht nöthiger, als die Bayreuther Erben. Im Uebrigen würde er jetzt, dem Beispiele Bayreuths folgend, einen Faust-Bund gründen. Der alberne Kerl behauptet nämlich, Goethe's Faust sei auch ein Kunstwerk wie Parsifal, ja, das dramatische Gedicht des Frankfurters enthalte auch so etwas wie eine Weltanschauung und zudem noch einige hundert Gedanken mehr, als das Bayreuther Mysterium. Und doch habe er noch niemals auf der deutschen Bühne eine befriedigende Darstellung des „Faust" gesehen, obwohl das Werk um ein halbes Jahrhundert älter sei wie der Parsifal. Er schlägt daher vor, auf der Spitze der „Jungfrau" in der Schweiz ein Faust-Bühnenfestspielhaus zu bauen. Die zentrale Lage der Bühne entspräche der zentralen Stellung des Werks in der Weltliteratur, die Höhe über dem Meeresspiegel der Höhe der Weltanschauung. An weihevoller Abgeschiedenheit lasse der Ort nichts zu wünschen übrig. Trotzdem sei er durch die Jungfraubahn für jeden, der die Bergfahrt bezahlen könne, leicht erreichbar, namentlich auch für die Amerikaner und Engländer, die so wie so im Sommer das Berner Oberland besuchten. Die misera plebs dagegen, die so wie so von Kunst nichts verstünde, würde ferngehalten. Endlich lasse sich dort sogar viel an Maschinerie sparen: Das Vorspiel im Himmel und die Schlußscene des zweiten Theils lasse sich ohne weiteres in die gigantische Alpenlandschaft hineinbauen. Du siehst, der Mensch ist total verrückt. Ich sagte es ihm auch in's Gesicht. Da fragte er mich wieder ganz unmotiviert, warum sich wohl Bismarck, als er ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten brauchte, nicht an die Herren Sozialisten selbst gewandt habe; sie würden es ihm ja sicherlich ohne Weiteres bewilligt haben! Was sagst Du dazu? Ist der Mensch nicht thatsächlich verrückt? Und der will uns Parsifalbündler schulmeistern!

Mit herzlichen Grüßen

Dein treuer Neffe
Siegfried Schulze



Tollwuth. „Kruzitürkn, ka' ma dös gottverdammte Glump*) nöt kloa kriagn?!"

*) Lieb..ngsausdruck des „Schwarzen Anjust" für Kunst u. das Künstler-Wappen

Marterl aus Frankreich

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Unbußfertiger Sündenlümmel, erwecke an dieser Stelle Reu' und Leid,
Damit Du nicht einst in's Höllenfeuer fliegst als ein besonders hartes Holzscheit!
Hinter dieser Klöster ehrwürdigen Mauern und sorgfältig verriegelten Klausurgittern
That man ad majorem dei gloriam viele hundert Mönch' und Nonnen füttern.
Doch dieweilen die Menschheit stets verderbter wird in allen Himmelszonen,
Drehte man jetzo in Frankreich den Kragen um den P. T. Congregationen,
Fraß sie mit Haut, Haar, Tonsur, Kutten und sonstigen Insignien kirchlichen Pompes,
Allen voran des Teufels Hofmarschall, vulgo Ministerpräsident Combes.
Zwar wurden diese heil'gen Orden, trotzdem geistliche Armuth lehrte ihr Herr und Meister,
In ihren Geldbeuteln stets reicher und in ihren — salva venia! — Bäuchlein immer feister.
Aber wer kann bei gegenwärtigen traurigen Zeitläuften noch gottergeben
Ohne genügende Stärkung auch an leiblicher Nothdurft verbringen sein Leben!
Und Wertheimer Kassen, die statt mit Actien gefüllt sind mit Zeitungsbündel,
Werden seit dem Fall Humbert doch in der ganzen Welt beurtheilt als infamer Schwindel!
Dahero fallen diese Vorwürfe gegen die frommen Väter von selbst zusammen. —
Damit wir für solches Unrecht nicht zusteuern den ewigen Flammen,
Laßt uns mit dem demnächst sicher heilig zu sprechenden General de Gallifet*)
Andächtig und erhobenen Herzens verrichten folgendes inständige Gebet:
Herr, wenn Du zufällig wieder einmal lassest Pech und Schwefel regnen
Und Du solltest bei dieser Beschäftigung der gottlosen „Schweinebande"**) begegnen,
Die man bei uns mit einem andern Titel bezeichnet als französisches Ministerium,
Dann drehe Dich auf Deinem Wege gefälligst nach ihnen um
Und besorge es ihnen noch gründlicher als zu Sodoma und Gomorrha weiland —
Unsere Feinde zu lieben hast Du uns doch gepredigt als unser Heiland;
Heißer kann sich unsere Liebe doch nicht mehr erweisen trotz allem Frevel,
Als in einem möglichst ausgiebigen Wolkenbruch von glühendem Pech und Schwefel!

*) Sie entschuldigen schon, daß ein Tuifelemaler mit der französischen Aussprache („Combes", „Gallifet") auf Kriegsfuß steht!

**) General Gallifet veröffentlicht im „Gaulois" seine Memoiren und schickt ihnen folgende Vorrede voraus: „Für die Armen, die noch gestern von den heute verjagten Schwestern ernährt wurden! Dringende Bitte! Der Teufel hole die ganze Schweinebande!"

Epistolae virorum obscurorum novissimae

Dominicus Semelbröslius caplanus Mistbachiensis domino doctori Balthasario Dallero, salutem!

Cum tu, venerabilis Magister, non solum dux et lux noster in die ruris[1]) es, sed etiam in positione tua excelsa gramen crescere audis et omnia non ignoras, permitto mihi, te de quadam re rogare, quae nos hic valdissime interessat.

Est enim hic medicus quidam, modice eruditus et quoad curas acceptabilis, sed dax impudens in loquendo, et qui libenter nobis theologis illudit nosque pro Narribus tenet. Sedimus ergo heri loquentes in taberna nostra, „Aquila nigra" nominata, ego et iste doctor et magister scholae (ex communitate magistrorum catholica!) et assistens quidam forstorum[2]) et nonnulli meliorum civium loci. Et ego explico hibus (an „his"?) actionem gloriosam centri contra ministros et quare nunc omne coloratur[3]) a nobis usque ad unum novum culti ministrum, qui nobis placebit, et dico: „Ego credo, quod nemo alius nobis placebit quam noster praeclarus et eloquens magister doctor Capitulus[4]), aut praeclarus et eloquens noster doctor Pixulus[5]), et vos videbitis, horum duorum unus minister culti creabitur!" Tunc iste medicus: „Domine caplanus, nescitisne, quod jam minister creatus est?" Ego: „Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?" Iste: „Hodie in ‚Novissimis'[6]) legi nomen suum. Podewilsius nominatur, est homo diplomaticus, natus ex uno genere nobile pomerano, olim protestantico, nunc catholico, et atavus quidam ejus erat comes et minister illius regis Prussorum, quem ‚magnum Fridericum' dicunt, et avunculus suus invenit unum telum[7]) bavaricum, quod Podewilsium nominatur et ipse est amicus Crailsheimii et pulchrorum artium et scientiarum et..." „Jam satis superque satis!" clamavi, et (ad buranos:) „Ne hoc credeatis, amici. Nobis non oportet nisi telum Podewils (ut dominus noster doctor Capitulus tam fine jocatus est) nisi faeces Podewils (ut dominus noster doctor Heimius finissime jocatus est) nisi cultus Podewils (ut ego jocatus sum). Nolumus ullum amicum Crailsheimii, neque amicum artium et scientiarum, quibus omnibus votum diffidentiae[8]) expressimus, nolumus solum doctorem Capitulum et hic fiebitur!" — Sic dixi et omnes applauserunt. Tu autem, venerabilis Magister, scribe mihi statim, an verum sit illum novum an non? Nam magna calamitas esset pro me, si alius quam dominus Capitulus minister crearetur, cum jam certe speravi, ut hic me in bonam parochiam poneret, quae spes tunc fieret ad aquam. Vale!

[1]) Landtag [2]) Forstassistent [3]) gestrichen wird [4]) Schädler [5]) Pichler [6]) in den „Neuesten" [7]) Gewehr [8]) Misstrauensvotum.



Rivalität

Aus der Schweiz wird von den Thaten einer kühnen englischen Alpinistin gemeldet, welche jüngst den bisher als ungangbar betrachteten schmalen Felsgrat vom Großen zum Kleinen Weißhorn größtentheils rittlings passirte.

Wo auch dem Kraxler, dem gewandten,
Der schmale Kamm nicht mehr genügt,
Auf scharfgezackten Felsenkanten
Sitzt hier die Miß und lacht vergnügt:

„Es ritt kein Mannsbild noch hinüber
Auf diesem Grat von Firn zu Firn;
Mag sein, an Kopf sind sie uns über,
Die Männer mit dem schweren Hirn!

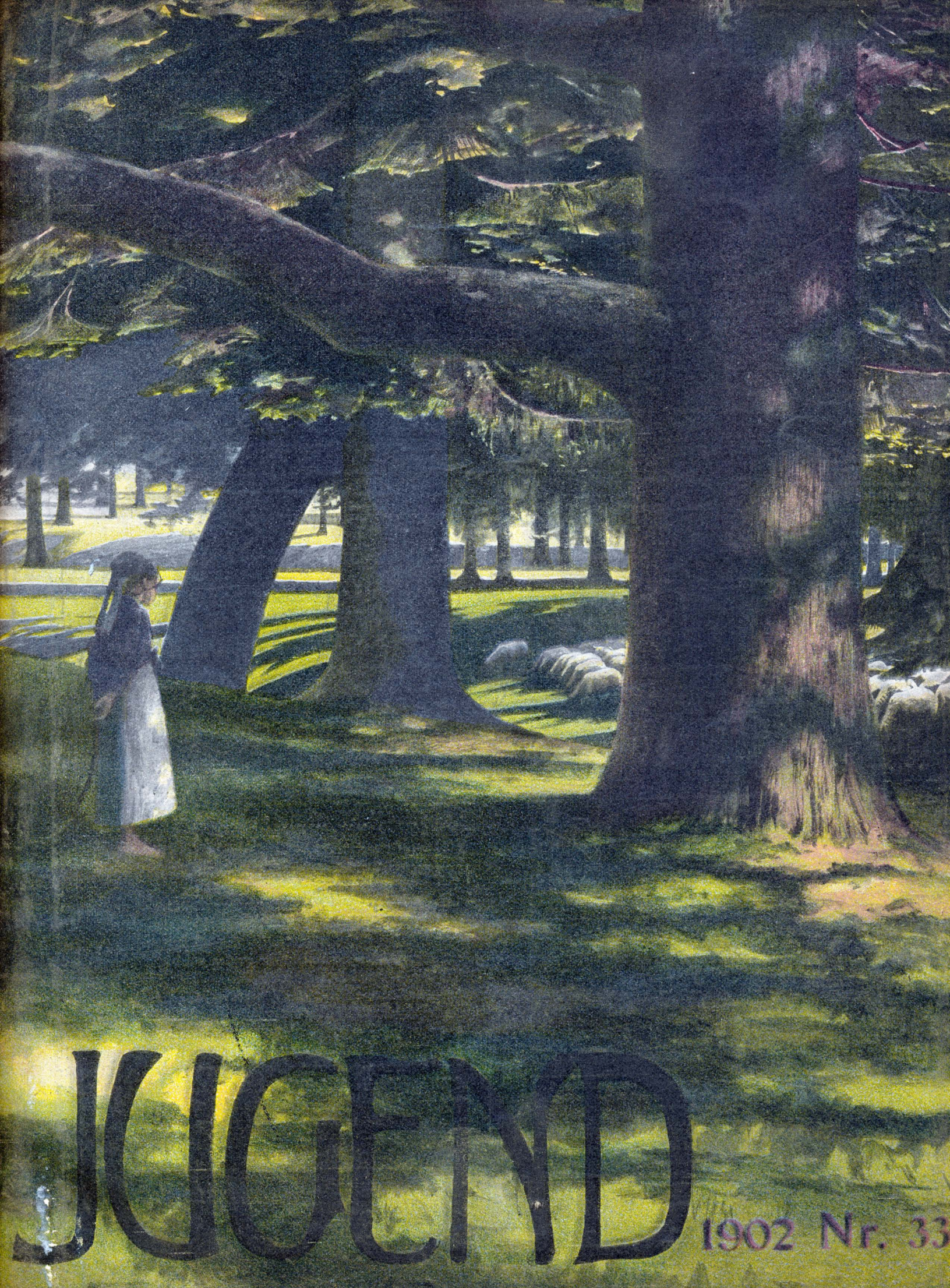
Doch kann der Kopf nicht immer nützen,
Und gilt's, auf Pfaden hart und rauh,
Mit schönem Gleichmuth lang zu sitzen —
Dann ist im Vortheil doch die Frau!"

Drum weg mit allem Größenwahne
Im Wettstreit zwischen Weib und Mann,
Denn jeder Theil besitzt Organe
Womit man Großes leisten kann!

L. L. L.

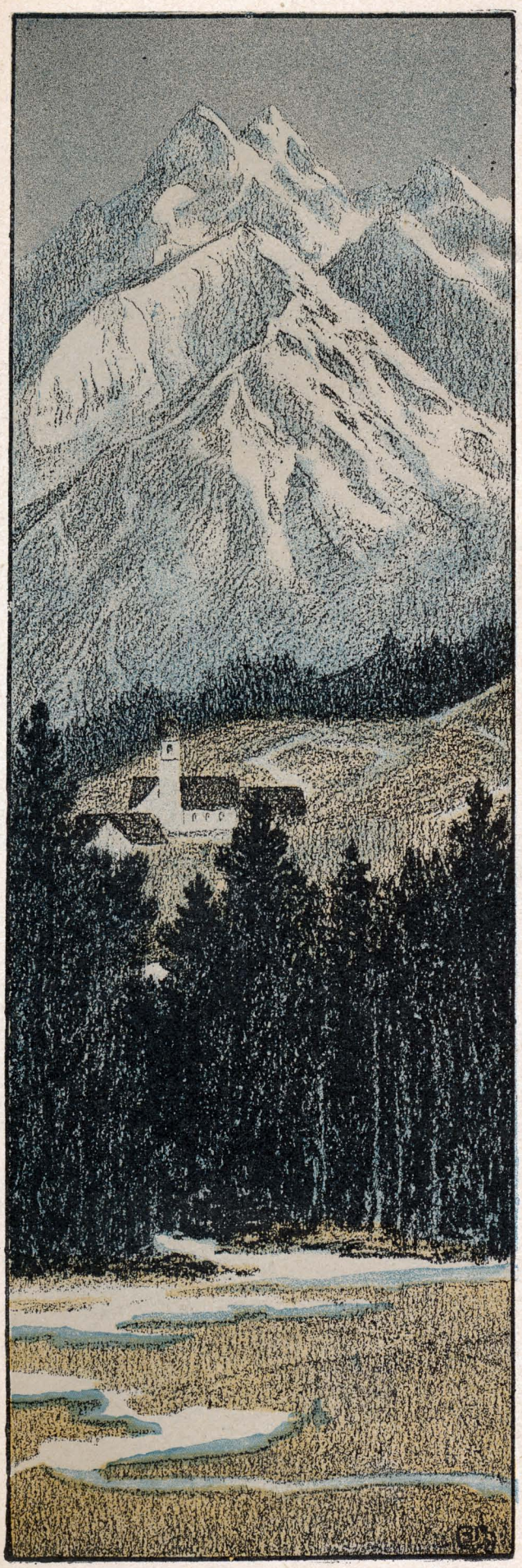
Paul Rieth (München)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München, Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



JUGEND

1902 Nr. 33



Im Algäu — E. L. Hoess (Immenstadt)

Sommerstille

Nun ist wohl manches in mir still geworden,
Was einst mein Herz durchbebt in Qual und Zwist.
Nun klingt mein Tag in goldenen Akkorden,
Gleich einem Lied, das tief und innig ist.
Was ich verehrt einst, scheint mir nun gering,
Was ich verachtet, ist emporgestiegen,
Und was ich fern vergebens suchen ging,
Seh ich erstaunt zu meinen Füßen liegen.

Wohl bringt noch mancher Tag mir Weh und Spott.
Doch wenn die Aehren wehn, die Früchte reifen,
Dann spür ich um mich, spür ich in mir Gott
Und lerne seine stille Kraft begreifen.
Beseligt sind ich mich emporgetragen
Aus jeder niedren Enge, die uns hält.
Und frei von allem Grübeln, allem Fragen
Fühl ich die goldne Harmonie der Welt.

Philipp Witkop

Die Italienerin

Eine wahre Geschichte

Ich hatte eine Reise nach Venedig unternommen und da die Schönheit Italiens und seiner Frauen seit den Oden des Horaz zu einem Dogma für mich geworden war, so riß ich, von Ala ab, beständig Mund und Augen auf, um mir ja nichts entgehen zu lassen. Das Land war schön! Aber die schönen Frauen suchte ich in Ala, Verona, Padua, und in Venedig selbst, vergebens! Alte, huzlige, gelbe Weiber in bunten Lappen — Citronen in farbigem Seidenpapier! Nur daß sie in Venedig in schwarze Spitzen gewickelt sind, — das war der ganze Unterschied! Ich sah ein, mit der Schönheit des „Weibes aus dem Volke" war es hier nichts. Ob aber nicht die „besseren Stände" am Ende die Träger meines Ideales sind? Draußen am Lido baden in schlechtverhüllter Nacktheit Männer und Weiber zusammen, vielleicht finde ich dort, was ich suche? — Und siehe, nach tagelangem Herumpantschen erblicke ich an der „Grenze", an dem langen Tau, welches die „Schwimmer" von den „Nichtschwimmern" trennt, ein Weib — was sage ich! — eine Göttin, schön wie die Venus Anadyomene und rassig, wie eben nur Italienerinnen sein können —, ein Typus vom Scheitel bis zur Sohle! Dieser Scheitel ist von ebenholzschwarzen Haaren bedeckt, die ein weißer Strandhut mühsam zurückhält, unter prächtig gewölbten Brauen leuchten zwei Augen, schwarz wie das Wasser des Canals unter dem Bogen der Seufzerbrücke, weiße Zähne blinken aus rothen Lippen wie ein Venetianerdolch aus einer frischen Wunde, Brüste quellen unter dem dünnen, nassen Blusenstoff wie — ach, das können Sie Alles sich gar nicht schön genug vorstellen — es war einfach: weibgewordener Süden! Und behutsam, trunken von meinem Entdeckerglück rudere ich mit Armen und Beinen näher heran, um auch die Musik der italienischen Worte zu hören, die aus diesem Munde klingen müssen wie einst die Glocken des Campanile .... Sie wiegt sich wohlig an dem straffen Tau, daß die Wellen mit weißem Gefieder über sie herstürzen gleich dem Schwan der Leda, und fröhlich lacht sie ihrem Begleiter zu, der unweit davon ebenfalls am Strick hängt. Und nun bin ich dicht bei ihr .... dem Gehege ihrer Zähne aber entfliehen folgende Worte:

„Herrgottsaxn, Seppi, is dös fein! Da schwoabts*) oan aus!"

*) Schwenkt einen aus (à la Maßkrug im Hofbräuhaus). **Dr. No.**



Walther Georgi (München)

Hochsommer



Die Berliner Renaissance

Aus dem Colleg eines Professors der Kunstgeschichte, im Jahre 4000 nach Christi Geburt:

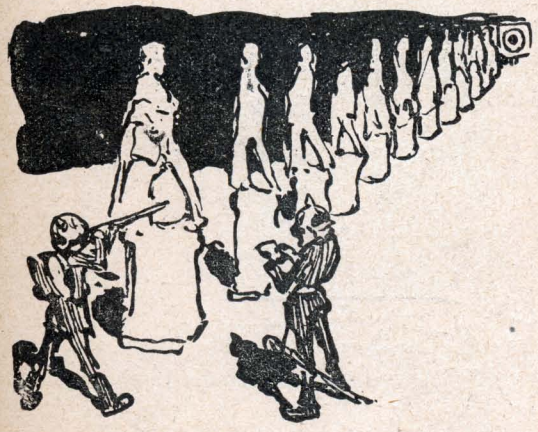
„Nachdem wir, meine Herren, die Blüthe der griechischen Kunst genossen, späterhin die Meisterwerke der Cinquecentisten bewundert haben, sind wir leider genöthigt gewesen, einige Zeit bei der Periode des künstlerischen Niederganges, welche durch die Namen Lenbach, Stuck, Böcklin, Uhde, Klinger im Großen und Ganzen genugsam bezeichnet wird, zu verweilen.

Nun bitte ich Sie, meine Herren, mit einer gewissen Andacht meinen Worten zu lauschen, denn wir nähern uns der sogenannten Berliner Renaissance, einer Wiedergeburt und Erstarkung des Schönheitsgefühls, wie sie die Kulturwelt bisher noch nicht erlebt hatte.

Die Berliner Renaissance beginnt, genau bezeichnet, auf der südlichen Seite des Königsplatzes, am Ueberwege, welcher zum Kroll'schen Etablissement führte und endigt an der Thiergartenstraße, nahe ihrer Mündung in die Königgrätzerstraße, ist also gut einen halben Kilometer oder fast 2000 Preußische Fuß lang.

Leider künden uns nur wenige Reste ihre einstmalige Größe und Herrlichkeit, Barbarenhorden verübten während der Völkerwanderung im Jahre 3000 unerhörten Vandalismus, und es liegen authentische Nachrichten vor, daß die berühmten Skulpturen zur Befestigung von Stricken benutzt wurden, auf welchen Wäsche trocknete. (S. obige Demonstration!)

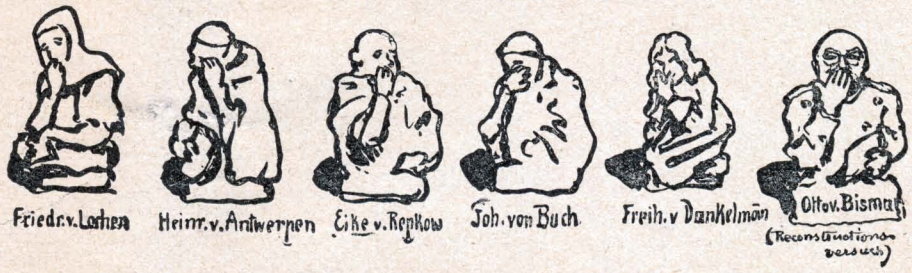
Später wurde sogar die Allee ihrer ganzen Länge nach als Schießstand verwendet. Durch die gleichmäßig vorgestreckten „rechten" resp. „linken" Beine schoß man mit Pistolen und Büchsen nach der Scheibe.



Daß hierbei nicht immer pietätvoll verfahren wurde, liegt auf der Hand. So ging damals schon das linke Bein Otto des „Faulen," weil es im Schußfelde lag, verloren.

Es ist ein tragisches Geschick, daß gerade die hervorragendsten Kunstwerke aller Zeitepochen selten in unversehrter Form auf die Nachwelt kommen. Während, um ein Beispiel aus der Antike herauszugreifen, der Hermes des Praxiteles nur in seinen oberen Theilen vorhanden ist, sind in diesem Falle von den Hauptfiguren nur die unteren Extremitäten erhalten. Deshalb sind auch sämmtliche Rekonstruktionsversuche als verfehlt zu betrachten.

Ungleich besser erhalten sind die Nebenfiguren. Hier ist es allerdings für unsern Geschmack im ersten Augenblicke höchst befremdend, daß die meisten der dargestellten Bischöfe, Minister und Feldherren die hier demonstrierte Haltung haben:



Anfangs hielt man es für eine symbolische Darstellung, welche andeuten sollte, daß damals auch die höchstgestellten Staatsdiener den Mund zu halten hatten.

Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein lediglich ästhetisches Motiv zu Grunde liegt. Die Nebenfiguren mußten schlechterdings die Hälfte ihres Gesichtes verdecken, damit die Hauptfiguren zur vollsten Geltung kämen.

Fassen wir nun unsere Betrachtungen zu einem Endresumé zusammen, so ist es als ein ewig bleibendes Verdienst der Berliner Renaissance zu betrachten, der Kunst den bis dahin fehlenden militärischen Geist eingeflößt und sie von den bisher beschrittenen regellosen Wegen zu wahrhaft strammer Exaktheit geführt zu haben."



Bekenntniss

Heut sag' ich's frei und frank,
Ein Gott ist mir mein Weib!
Doch hat es — Gott sei Dank! —
Den Teufel auch im Leib! X.

Individueller Stoßseufzer

„Herr Fettle, es sind Drillinge."

Metzgermeister: „Himmel, gibt der Storch aber Zuwaag'l"

Ausweg

Sie: „Eduard, unseres Jungen Bett ist zu kurz geworden, wollen wir ihm nicht ein neues kaufen?"

Er: „'s sind schlechte Zeiten ... lassen wir ihm doch lieber die Haare schneiden."

Kleine Hände

Gast (entrüstet zum Kellner): „Na, hören Sie einmal, die Semmeln sind aber schon verdammt klein!"

Kellner (achselzuckend): „Bedaure unendlich, die Semmeln hat jedenfalls ein Lehrbub' gemacht!"

Uebersetzungskünste am Mädchen-Gymnasium

Professor: „Wir werden schon jetzt mit dem Julius Caesar beginnen; sollte die Lektüre Ihnen anfangs Schwierigkeiten bereiten, so denke ich, daß die durch Fleiß bald überwunden werden. Fräulein Erna, wollen Sie, bitte, versuchen, den Titel: de bello gallico zu übersetzen ..."

Frl. Erna (nach kurzer Pause hocherröthend): „Vom schönen Gallier."

Soubrettl-Lied

Der Herr Direktor sprach: „Nanettel,
Dir fehlt es blos an Bildungstrieb —
Es ist nun 'mal das Ueberbrettel
Den Leuten heute werth und lieb!
Zwar mollig bist Du als Chanteuse
Und immer freundlich zu den Herrn,
Auch fehlt Dir nicht das Graziöse —
Allein, allein, sei mir nicht böse:
Nanettel, Du bist nicht modern!"

Die Kunst nun liebe ohne Maß ich,
Drum that mir dieser Vorwurf weh,
Und schon am nächsten Abend saß ich
Voll Bildungstrieb im Cabaret!
Da sah ich nun die neuen Musen:
Die lispelten mit mattem Laut
Die Lieder her, die höchst confusen,
Und keine hatte einen Busen,
Und was den Menschen sonst erbaut!

Wie eine schwarze Klapperschlange
Sah ihre Primadonna aus,
Trug oben kurz und unten lange
Das Kleid und Haare roth und kraus.
Sie hatte Mienen, bleich und strenge,
Und blickte müd und schmerzverzerrt,
Ein Bild des Jammers, in die Menge —
Doch ihre Lieder wenn ich sänge,
Ich würde sicher eingesperrt!

Sie brachte scharf gesalzne Sachen
Mit Grabesstimme auf's Tapet —
Ich hätt' nicht können drüber lachen,
Auch wenn man mich gekitzelt hätt'.
Das macht sie freilich ungefährlich,
Das geht den Männern nicht in's Blut
Wie unsereins — ich sag' es ehrlich —
Verführen könnte so was schwerlich —
Die sind zum — Abgewöhnen gut!

Nein, daß ich diese Kunst erreiche,
Will ich mich wahrlich nicht bemüh'n —
Und überdies ist's doch die gleiche
Couleur — blos dieses Mal „in Grün".
Ich kann so grämlich und zuwider
Nicht blicken — Himmelsapperment! —
Ich hab' zu viel da unterm Mieder,
Ich hab, das sag' ich immer wieder! —
Zum Ueberweibsbild kein Talent!

Ich bin ein fesches Wiener Mädel,
Und stets bereit zu jedem Jux,
Dazu vom Fußerl bis zum Schädel
Nicht übel, wie ich mein', an Wuchs!
So hat man stets mich nett gefunden —
Und sind die Magern heut' modern
Mit ihrem Blick, dem todeswunden —
O je! — Die Lustigen und Runden,
Die hat man morgen wieder gern!

Linger-Longer-Loo



Soubrettl — *A. v. Kubinyi (München)*



Max Feldbauer (München)

A Platzl im Schatten in grüabiger Ruah,
An stoanern Deckelkruag dazua,
Und gar nix übrig mehr vom Essen —
Da is a echter Münchner g'sessen!

Geheimrath Tod

Das war nicht der elastische rasche Schritt, mit dem Dr. Ibsenrodt sonst die Treppe heraufzustürmen und zu seiner jungen Frau heimzueilen pflegte. Er trat ganz leise, langsam ein und sah blaß und verstört aus. Er kam vom Krankenbett seines einzigen Freundes.

„Nun," fragte die junge Frau, „wie geht es ihm?"

„Schlecht. Er ist verloren."

„Keine Rettung?"

„Keine. Heut Nacht wird er sterben."

Beide schwiegen. Der Arzt hatte den Mantel und Hut abgelegt, sich in den Armstuhl geworfen und starrte sinnend in das Lampenlicht. Seine langen, weißen Finger trommelten nervös auf den beiden, in einen Löwenkopf auslaufenden Lehnen. Die Frau begann wieder zu fragen:

„Was hat er eigentlich?"

„Gehirnhautentzündung."

„Das ist wohl sehr schlimm?"

„Sehr!!"

„Aber er ist noch so jung. Er könnte doch am Ende —"

„Hast Du schon einmal das Märchen gelesen vom Gevatter Tod?"

„Hans! Wie kommst Du darauf?"

Dr. Ibsenrodt fuhr tonlos weiter, als erzählte er die Geschichte irgend Jemandem aus der andern Welt:

„Es war einmal ein Knabe, an dessen Wiege war der Tod Gevatter gestanden. Als Pathengeschenk hatte er ihm die Gabe verliehen, jederzeit zu erkennen, ob ein Kranker sterben werde oder nicht. Denn der Knabe wurde ein Arzt. Und sobald er an ein Siechbett trat und sah den Tod zu Füßen des Kranken stehn, so mußte dieser sterben. Stand er zu Häupten desselben, so genas er . . . ."

„Hans, scherzest Du denn? Was soll dies?"

Er sah seine Frau ernst und tief an und seufzte!

„Ich habe ihn heute auch gesehn. Er stand zu Füßen des Bettes."

Die junge Frau stutzte. Redete er irre oder trieb er einen Spott mit ihr? Sie wollte fragen, allein es war, als läse er in ihren Gedanken.

„Ich rede nicht irre," sagte er fest. „Es ist so: Ich kam um 5 Uhr hin. Du weißt, daß ich Geheimrath . . . . ., Geheimrath — —, komisch, wie einem der Name entfallen kann! Ist's denn möglich? Meinst Du, mir fiele er ein! Wie heißt er doch?" Er biß sich in die Lippen und sah ärgerlich in die Luft hinein. Die Frau half ihm darauf, er besann sich des Namens und fuhr dann fort:

„Gut. Der Geheimrath war etwas vor mir zum Consilium erschienen und war schon im Zimmer. Er stand zu Füßen des Bettes. Elegant, in seinem schwarzen Gehrock, tadelloser Weste und Hose, hohem Kragen und der weißen Kravatte — wie immer. Ich sah ihn recht deutlich. Er war wie sonst. Nur sein Gesicht schien mir verändert. Kahl ist ja sein Schädel. Aber diesmal schien er mir nicht nur keine Haare, sondern auch keine Haut zu haben. Eine große, weiße Kugel, wie ein gebleichter Todtenschädel. Wahrhaftig, und auch darunter ein Todtengesicht! Besser gesagt, gar kein Gesicht. Kahle, weiße Knochen, tiefe, leere Augenhöhlen, grinsende Kinnladen, ... Der Tod in Person! Geheimrath Tod! Und er stand zu Füßen des Bettes!!"

Der Frau wurde Angst. Sie trat auf ihn zu, streichelte über sein Haar und sagte leise: „Hans, Du phantasirst! Du bist selbst krank! Die Krankheit Deines Freundes hat Dich zu sehr angegriffen."

Er wies sie barsch ab.

„Unsinn!" rief er. „Ich weiß doch selbst, was ich sehe, was ich sage und thue. Ich phantasire nicht, ich habe ja mit ihm gesprochen, und er mit mir!"

„Wer denn?"

„Geheimrath Tod! Als er mich sah, mein Erstaunen, mein Erschrecken bemerkte, trat er schnell, lächelnd auf mich zu. „Guten Abend, Collega!" sagte er. „Ein schwerer Fall, nicht wahr? Wollen wir beginnen?" Er hatte mir die Hand gereicht, eine dürre, kalte, klappernde Hand, wie ich sie hundertmal an Gerippen zu Studirenszwecken gefühlt hatte. Mich ergriff trotzdem ein Grausen, kannst Du Dir denken! Ein Gerippe ist ein lebloses, harmloses Ding, das man nicht fürchtet, sondern erforscht. Aber das hier redete, ging, lächelte, bewegte sich wie ein lebendiger Mensch und wurde offenbar von der Umgebung gar nicht erkannt. Denn die Mutter und die Frau des Kranken schauten in ehrfurchtsvoller Erwartung an der langen, dürren Gestalt des Geheimraths hinauf und hingen an seinen Lippen. Sie sahen nicht, daß es der Tod war, sie glaubten den Professor mit mir sprechen zu sehen — und also mußte ich sie, so hart es mich ankam, auf dem Glauben lassen. Der Tod führte mich zu dem Bette des armen Freundes hin, legte seinen hagern Finger auf seinen Puls, auf sein Herz, öffnete ihm langsam die geschlossenen Augenlider und sah ihm tief in die Augen. Tief hinein! Es mußte dem armen Menschen plötzlich zum Bewußtsein gekommen sein, wer das war, der ihm da in die Augen blickte! Denn plötzlich riß er sie weit auf und starrte ihn an — o Gott! o Gott!"

Der Sprechende hielt sich die Hände vor seine eigenen Augen, als wehrte er einen häßlichen, schauerlichen Anblick von sich ab. Dann schüttelte ihn ein Zittern wie von Frost durch den ganzen Körper. Nicht lange, nur eine halbe Minute vielleicht. Darauf begann er wieder:

„Ich kann mir's denken! Es muß gräßlich sein, so den Tod selber sich in's Auge blicken zu sehen. Ich hatte gute Lust, diesen kahlen Schädel zu zerschmettern, der da vor mir heraufglänzte und seinen frechen Spott mit meinem theuren Kranken trieb. Aber während ich eine Waffe suchte —, einen Leuchter, eine Caraffe oder so was — erhob er sich, strich dem Gefolterten sanft über das wirre Haar und zog mit der andern Hand seine schwere, goldene Uhr hervor. Er blickte darauf, als habe er wenig Zeit und große Eile, dann steckte er sie wieder ein und wandte sich zur Mutter: „Es ist gut. Dürfen wir vielleicht um ein Zimmer bitten zur Besprechung, gnädige Frau?"

Sie öffnete eine Thüre, gemessen und doch etwas eilig schritt er vor mir her und dann schloß ich hinter uns beiden diese Thüre. Ich war jetzt wirklich begierig, was er sagen würde. „Schade, schade," begann er. „Der arme, junge Mann! Wie meinen Sie, Collega? Ganz richtig. Ich bin auch Ihrer Ansicht. Er wird in drei Stunden todt sein. Ich habe schon mein Fuhrwerk unten stehen; ich nehme ihn gleich mit . . . . . ., gleich mit . . . . . ., nicht wahr, Collega?"

Er wollte ihn gleich mitnehmen —, gleich mitnehmen, das war Alles, was ich noch verstand. Dann konnte ich mich nicht mehr halten. Es war zu viel! Ich fiel zu Boden, denn mir war, als drehe sich Alles um mich im Kreise. Wie lange ich gelegen, weiß ich nicht, wahrscheinlich nicht lange, denn plötzlich hörte ich wieder die Stimme des Todes, welcher sprach:

„Na, also! Da sind Sie ja wieder au kait, Collega. Hat nichts zu bedeuten. Fahren Sie ruhig nach Hause, ich werde den Leuten draußen das Weitere schon beibringen. Fahren Sie ruhig mit meinem Fuhrwerk, Sie wissen ja, es wartet unten!"

Ja, ich wußte es ja! Es wartete auf Roderichs Ende. Ich wollte etwas erwidern, wollte ablehnen, wollte dem Kerl sagen, daß ich ihn erkenne, daß ich . . . ., allein er ließ mich nicht zu Worte kommen. Grinsend klopfte er mir auf die Schulter und drängte mich zur Thüre hinaus. „Es ist der Tod!" schrie ich, was ich konnte! „Es ist der Tod! Geheimrath Tod!" Allein die Leute schienen mich gar nicht zu hören. Das Dienstmädchen öffnete mir knixend die Hausflur-Thüre und leuchtete mir die Treppe hinab. Der Tod stand oben und winkte mir noch zum Abschied mit seiner dürren, gottverdammten Knochenhand."

— — — — Dr. Ibsenrodt schwieg stille. Seine Frau war außer sich und brachte ihn endlich unter Bitten und Thränen zu Bette. Dann schickte sie das Mädchen nach dem nächstwohnenden Arzt.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als der Arzt erschien. Ein langer, hagerer Herr in einem eleganten, schwarzen Gehrock, tadelloser Weste und Hose, einem hohen Kragen und weißer Kravatte. Sein kahler Schädel glänzte wie eine Kugel, als er den Cylinder abnahm, und hinter den Brillengläsern sah man fast keine Augen. Ein sonderbares Lächeln umspielte seinen breiten Mund.

„Geheimrath Norden," stellte er sich vor. Als er ans Krankenbett trat, riß der Fiebernde gerade die



Nach einem Bilde in der „SECESSION“ 1902

IN DER LAUBE

Leo Putz (München)

Augen auf! Er mußte etwas Entsetzliches gesehen haben. Denn er stieß einen gellenden Schrei aus und begann am ganzen Körper steif und hart zu werden wie ein Brett. Sein Kopf bohrte sich rückwärts in die Kissen.

Der Geheimrath stand einige Zeit schweigend am Fuße des Bettes. Dann wandte er sich an die schluchzende, junge Frau:

„Ist das nicht derselbe junge College, gnädige Frau, mit dem ich soeben ein Consilium bei dem Leutnant Werner hatte?“

Sie nickte nur.

„Sonderbar! Sonderbar!“ sagte der Geheimrath und schüttelte den kahlen Kopf. „Und hat er Ihnen nichts davon erzählt?“

Sie konnte keine Antwort geben vor Entsetzen. Er stand noch immer am Fuße des Bettes.

Bei dem Kranken aber hatten die Krämpfe einer plötzlichen Lähmung Platz gemacht, er lag jetzt still und weich in den weißen Kissen.

Als der Geheimrath sah, daß mit der Frau nichts anzufangen war, beugte er sich über den Kranken. „Kennen Sie mich, College?“ flüsterte er sanft.

Der Bewußtlose sah ihn darauf plötzlich an. Es war, als hätte diese Frage ihn zum Leben gebracht. Ein Zittern durchlief ihn von unten bis oben. Er nickte.

„Geheimrath Tod,“ sagte er still und schloß die Augen, für immer. Er war todt .....

A. de Nora

Im Waldbach

Im Waldbach sah ich einst mein Lieb
Mit bloßen Füßen sich ergötzen,
Bis an die feinen Knöchel nur
Ließ sie von kühlem Naß sich netzen.
Als gält' es, Schön'res zu erspähn,
Was die Gewänder neidisch bargen,
So hüpften Wellen um sie her —
Ich kann's den Wellen nicht verargen.

Abu



Erich Wilke (Karlsruhe)

Jung-Berlin auf Reisen

„Ja Herr Nachbar, Sie san ja ganz dermatscht!"

„Keen Wunder bei diesen steilen Straßen! So was kann auch nur in Bayern vorkommen; bei uns in der Mark Brandenburg sind alle Wege e b e n anjelegt."

Homo cornutus

(Der gehörnte Ehemann)

Eine ehestandsnaturgeschichtliche Skizze

Brehm hat diese Spezies noch nicht erwähnt, da man in maßgebenden Kreisen der Meinung war, daß dieses Thier nur in französischen Sittenstücken und Romanen vorkäme und in dem vom Papste neuerdings noch gelobten, moralischen Deutschland kein rechtes Fortkommen hätte.

Erst jüngere Untersuchungen haben zu der überraschenden Entdeckung geführt, daß der homo cornutus gerade in Deutschland eine ungeheure Verbreitung besitzt.

Sein charakteristisches Merkmal ist das „Geweih" oder „Gehörn". Auf die Entstehung desselben trifft dasselbe zu, was Brehm gelegentlich der Schilderung der Hirschgeweihe bemerkt: „Ihre Bildung und ihr Absterben steht im innigen Zusammenhang mit der Geschlechtsthätigkeit."

Der homo cornutus, ursprünglich homo sapiens geheißen, erhält diesen Namen, wenn er im späteren Alter zur „Paarung" schreitet. Da er meistens ein respektables, wohlsituirtes Thier ist, fällt es ihm in der Regel nicht schwer, ein Weibchen, schlechtweg „Schmalthier" genannt, zu bekommen.



Bald nach der Paarung, gewöhnlich schon einige Monate später, pflegt der so merkwürdige Stirnauswuchs zu entstehen, der den homo cornutus zu einem vom naturwissenschaftlichen Standpunkte höchst interessanten Studienobjekt macht. — Während dieser Gehörnbildung, die für den homo cornutus durchaus nicht schmerzhaft zu sein scheint, pflegt das „Weibchen" meistens in Gesellschaft einiger jüngerer Böcke herumzuschweifen, in der Jägersprache „wechseln"



genannt, benimmt sich aber im Uebrigen dem Männchen gegenüber sehr zärtlich und trägt das Seinige dazu bei, ihm das „Ansetzen" erträglich zu machen.



Von nun an geht die Gehörnbildung in gewohnter Weise vor sich und es entwickeln sich manchmal unter besonders günstigen Verhältnissen wahre Prachtexemplare.



So wurde während der diesjährigen Saison auf der Norderneyer Strandpromenade ein richtiger „Kapitalhirsch" von 12 Enden beobachtet. —

Zu riesenhaftem Krach kommt es, wenn ausgewachsene Exemplare, welche man bisher für völlig lammfromm und harmlos gehalten, plötzlich versuchen, das Gehörn gewaltsam abzuschütteln; dann pflegt der homo cornutus die fürchterlichsten Hiebe und Stöße auszutheilen und nur die Scheu vor dem „Breittreten in der Oeffentlichkeit" hält ihn von dem Aeußersten zurück.

Gelingt ihm sein Vorhaben, so wird er von allen urtheilsfähigen Beobachtern wieder homo sapiens genannt. —

Trotzdem eigentlich der Staat nicht besonders viel für die Erhaltung des homo cornutus thut, so ist doch an ein Aussterben dieser interessanten Thierspezies in absehbarer Zeit nicht zu denken.



Epistolae virorum obscurorum novissimae

II.

Doctor Marcus Antonius Brassica[1]) parochus et scholae inspector districtivus Domino Joanni Baptistae Mayero confratri salutem.

O confrater amate, quare tam stultus fuisti ut epistolam meam, quam tibi propter scholae-legis comoediam scripsi, habes captam fieri ab istis miserabilibus liberalibus? Nunc habent eam circumtractam in omnibus suis foliis, in „Novissimis" et „Augustana" et „Juventute" (maledictis!) et perspicunt totum rummulum et sciunt, quod nos in communi modo abusi sumus de nostra parochiali et inspectoriali et clandestina potestate. Videsne, quod hoc erat stultitia maxima a te? Et si illi irrisores etiam alias epistolas exschnufflant, quas praesidens noster justus et nobilis, doctor Georgius Lociorior[2]) et prälatus noster bonus Balthasarius Dallerus et multi alii ad vos scripserunt, quid tunc? Esne tibi clarus de tua imbecillitate? — Sed volo tibi ignoscere, nam liber sanctus dicit: Beati sunt pauperes in mente, et ego intellego, quod non omnes possunt esse rex in regno cogitati. Et facit etiam nihil! Nam auspiciis beati Landmanni comoedia est lusa sicut volumus, et post omne aliud rogamus unam merdam.[3]) Nos sumus nos, Deo gratias, et sumus prius surrecti quam alii et habemus aliquid subtilissimum ingestum in hanc legem (ut in oratione mea Eggenfeldii praedicavi) et premimus tum jam istos magistrulos, qui non volunt, ad parietem, ut quitschant. Et propterea habeo in libro alienorum[4]) Speshartico tunc scripta haec verba:

„Post comoediae bonum eventum
Sum ego huc reventum"[5])

cum quibus mihi ut in Politica, sic in Poetica „exegi monumentum aere perennius."

Vides ergo, quod Deus omnia bene vertit, oportet solum mentiri audacter, si quis arripitur, et calumniare adversarios, et pollicem imprimere[6]) super eos, quos habemus in sacco.

Vale!

Datum in urbe Monachia, quae est aequalis Sodomae et Gomorrhae: nam nostra actio in ruris die est, quod erat in Sodoma et Gomorrha: pix et sulfur.

[1]) Kohl [2]) locus = Ort, locior = Orter, lociorior = Orterer [3]) einen Dreck [4]) Fremdenbuch [5]) Als das Schulgesetz angenommen — Bin ich wieder hiehergekommen [6]) den Daumen darauf drücken.

Warum? Wieso?

Ein zeitgemäßes Liedel nach der Melodie: „Ein Jäger aus der Pfalz"

Wenn ein geheimer Rath
Ein Waibel-Töchterl freien möcht,
Das noch dazu nichts hat —
Dem geht es elend schlecht.
Halli! Halloh!
Man pensionirt ihn ungenirt
:|: Allhier auf grüner Haid'. :|:

Nimmt sich jedoch ein Prinz
Ein Mädel vom Ballet zum Weib,
Das nur um hohen Zins
Verschachert seinen Leib —
Halli! Halloh!
Dann wird zum Lohn sie eine — ‚Von'
:|: Allhier auf grüner Haid'. :|:

Zur Eh' taugt also nix
Ein armes braves Mädl blos,
Doch eine reiche Schickf',
Die eignet sich famos!
Warum? Wieso?
Geldweibel ehrt! Feldwaibel stört!
:|: Allhier auf grüner Haid'. :|:

A. de Nora



SÖHNLEIN·SECT·

SÖHNLEIN & Co SCHIERSTEIN – RHEINGAU

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Gebildeter Kaufmann, modernen Anschauungen huldig., s. Korrespond. mit geb. Dame gleicher Gesinnung. Offerten sub Chiffre **E. B. 32** an die Expedition der Jugend.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.



Keine schlechte Handschrift mehr!

Jede Schrift wird garant. schön, flott, fliessend, b. Anwendung d. gesetzl. geschützt., höchst einfachen Schönschreibapparates. **Fachurteile:** Überrasch. prakt., verdient d. Wort ausgezeichnet, leist. vortreffliche Dienste, überraschend günstige Erfolge. Preis **M. 3.00** per Nachnahme.

Idealzentrale 7, Hof a. S.

Berchtesgaden= * * * * * * * * * Schönau
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6783

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION."

Internationale Kunstausstellung

im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.



Das Fetischwunder.

Im fernen Land, ich weiß nicht wo, — Reist Schneidermeister Haberstroh.
Und seine „Dalli"*) gluthentfacht — Hat er zur Arbeit mitgebracht.
Da bricht hervor die wilde Horde, — Bereit zu Frevel, Raub und Morde.
Doch dreister ist der Schneidermeister, — Des Häuptlings Mantel an sich reißt er
Und aus dem Kleid, dem schäbig-alten, — Im Nu entfernt er alle Falten.
Die Wilden schrei'n mit Angstgebärde: — „Welch großer Geist im kleinen Herde!
Dein Fetischwunder ist unschätzbar! — Zieh hin! — denn Du bist unverletzbar!"



„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T

Lieber schwarzer Aujust!

Du hast mich wieder um eine stolze Hoffnung ärmer gemacht. Ich wäre nämlich durch die Wohnungsgeldzuschüße um 16 Pf. = 1 Schnäpschen pro Tag aufgebessert worden. Du hast aber sonnenklar, wie Du nun einmal bist, bewiesen, daß hiedurch das ganze weißblaue Königreich in's Wackeln käme. Seit 40 Jahren rutsche ich jetzt theils auf Schulbänken, theils auf Durchgangsposten herum, und habe schon eine ganze Ausstattung von Hungertüchern durchgeknabbert, ich schmachte also förmlich nach Aufbesserung und kann nicht mehr zu dem einträglicheren Schusterhandwerk u. a. umsatteln. Bitte, bitte, hilf auf andere Weise und mache ich Dir einen Vorschlag: Arbeite eine Vorlage aus, wonach den Staatsdienern durch Gewährung von Kommißbrot, welches auch schwarz ist, unter die Arme gegriffen wird, z. B. dem Minister mit 3 Laib pro Tag u. s. w. Je niedriger der Beamte ist, desto weniger Hunger hat er bekanntlich, und würde es daher für die niedrigsten Beamten genügen, wenn sie blos Sonntags Kommißbrot zu naschen bekämen. Die erforderlichen Erhebungen über Bauchvolumina ꝛc. werden rasch erledigt sein (höchstens in 1½ Jahren), und Du wirst, wie ich glaube, ein berühmter Mann werden — zum Nutzen der nothleidenden Landwirthschaft, was die Hauptsache ist.

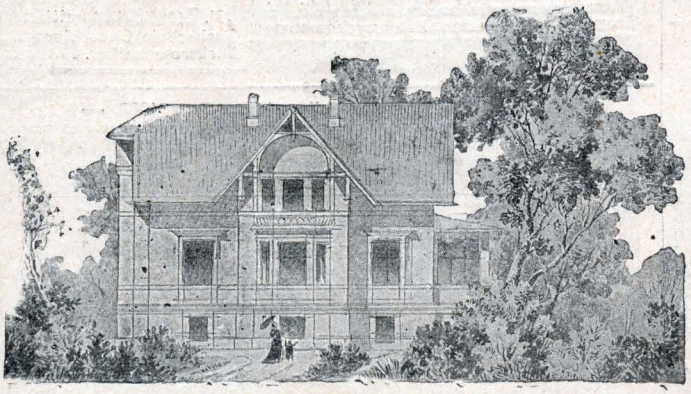
Oder soll ich zum lieben guten Onkel Volkmar gehen?

Dein
nothleidender
C. Moor,
kathol. Assessor u. Abonnent von 2 Centrumsblättern.

Beilagen: 1 Beichtzettel, 2 Zeitungsquittungen.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Suggestivverfahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. 20jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprst. 3—5.



Verkleinerte Abbildung aus „Baumschlag, Teil II: Tuschmanier".

Hittenkofers Unterrichts-Werke für Selbstunterricht und Bureaugebrauch: Lehrfach No. 37, Teil I und II.
(Eingeführt am Technikum Strelitz).

Baumschlag

Teil I: Federzeichnen. III. Aufl. Lexikon-8, 54 Seiten mit 73 Abbildungen. **Preis 3 Mk. 60 Pf.**

Teil II: Tusch- und Farbenmanier. III. Aufl. Lexikon-8, 64 Seiten mit 48 (vielfach aus 3 Einzelbildern bestehenden Abbildungen. **Preis 4 Mk. 80 Pf.**

Jeder Teil ist einzeln zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der

Polytechn. Verlagsanstalt (Hittenkofer) in Strelitz (Meckl.)

Vollständiger Verlagskatalog über ca. 150 Werke mit nahezu 8000 Abbildungen **(Zeichnen und Malen, Architektur, Tischlerei,** Hoch- und Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik etc.) **auf Wunsch kostenlos.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

in den Apotheken und Drogerien
Chinosol
D.R.P. in Röhrchen (12 wasserlösliche Tabletten) à Mk. 1.–

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.
Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Liebe Jugend!

Wie bekannt, wurde im bayer. Landtag und Ausschuß des Reichsraths der Antrag angenommen, eine Professur für Homöopathie zu schaffen.

Im Anschluß daran, wird im nächsten Landtag der Antrag eingebracht werden, folgende Professuren neu zu errichten:

1. Eine ordentliche Professur für Gebetsheilung. In Aussicht genommen dafür ist bereits ein bayer. Reallehrer und Centrumsabgeordneter, dessen energische Ausdrucksweise den besten Erfolg verspricht. Es ist beabsicht, die Professur der theologischen Fakultät anzugliedern und event. einen protestantischen Pfarrer und einen Rabbiner als Privatdozenten zuzulassen.
2. Der medizinischen Fakultät dagegen angehören wird die vorgeschlagene Professur für moderne Diagnostik aus Nackenhaaren, Fingernägeln und Fußschweiß.
3. Ebenso die Professur für Mechano-elktromagneto-Therapie verbunden mit Licht-, Luft-, Wasser-, Erd- und Aetherbädern.
4. Auf sein Gesuch soll als Privatdozent ferner zugelassen werden ein Spezialist für schmerzlose Kräuterkuren und Kameelhaarkleidung.

Vorschläge für weitere ähnliche Professuren nimmt stets entgegen und wird sie im Interesse des Volkswohls vertreten das bayerische Centrum.

....SONDERDRUCKE....

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:

König Ludwig II. u. Hans von Bülow,
(Titelblatt Nr. 35)

beide reproduzirt nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das **Bismarck-** und **Moltke-Bild,** haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weßhalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinsendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend."**

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60
Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA".
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Buchführung
briefl.
Comtoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von
Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor
Berlin O. 27. An der Michaelbrücke 1.
Zu besserer Stellung — Höheres Gehalt

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren: Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend! . . . . . 3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben . . 2.20
Treulose Frauen . . . . . frco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant 3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee . . 2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert 0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe 2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit! . 2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost . . 2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.
M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

VAN HOUTEN'S CACAO
sollte Jeder als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee und Thee geniessen, welcher seine Nerven schonen und Körper und Geist rege und gesund erhalten will.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELÉE ❋ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

1. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. Cataloge 7 . . . gratis. **EINBECK** Frankfurt a. M.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr. **A. Bestelmeyer, Hamburg D.**

10 ₰ 10 ₰ Dr. Oetker's **Back-Pulver**

O-T/R.U  ‚Roh Ohr Thor Ruhr Rohr' das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

PATENTE etc. bes. u. verw. gut u. schnell **ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.**

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

182

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890. **Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.** Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.-Nummer** zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bildnisse des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein" von Ernst Liebermann, „Schloß Berg" u. „Lohengrin" v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig" und „Vorwärts Franziskanerklub!" von A. Schmidhammer, „Der Schwan" von Otto Eckmann †, „In Treue fest!" von Max Feldbauer. —

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *P. W. Keller-Reutlingen* (Fürstenfeldbruck).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorirten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Herren nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der **MOHREN-APOTHEKE Regensburg.**

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Eremen.**

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Uebungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.

Der Direktor: **HANS OLDE**, Professor.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

VIRO VIRO VIRO

Benutzen Sie „VIRO"

und Sie sichern sich vor **Ansteckung.**

Von Special-Aerzten empfohlen.

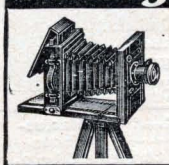
Zu haben in **Apotheken und Drogerien.**

‚Viro' Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis

G. m. b. H. ✻ **BERLIN N.**

Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch.-Apoth. München, Dienerstr. 7.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.



Spezial-Kataloge gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

Ziegeleien

compl. Anlagen, auch einz. Maschinen.

Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.



Haus- und Küchengeräthe, Kinderpulte, Kinderstühle, Kindertische, Kinderschaukeln, Kinderwagen,



Räfige

Kindergarten, Sport- und Leiterwagen, Rollschutzwände, Gardinenspanner und Vieles mehr.



Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Programmrede

des Centrums-Abgeordneten Sebastian Nudlkeiler von Schmalzlhaching

Von der Kunst, sagt er,
Und vom Wissen, sagt er,
Kannst net leben, sagt er, und net sterben.

Nur beim Bier, sagt er,
Und beim Knödel, sagt er,
Kann der Mensch, sagt er, net verderben.

Denn die Kunst, sagt er,
Dös is Dunst, sagt er,
Außer wenn sie, sagt er, klerikal.

Und was müssen, sagt er,
Mir noch wissen, sagt er,
Wenn mir an Katechismus, sagt er, ham?

Der heilig' Vater, sagt er,
Und die Coop'rater, sagt er,
Studieren eh', sagt er, Alles z'samm!

Was mir derwischen, sagt er,
Des werd g'strichen, sagt er,
Und genehmigt, sagt er, werd nix mehr.

Mir geb'n koan Ruah, sagt er,
Mir wars gnua, sagt er,
's muß anders, sagt er, Ministerium her!

G.C.KESSLER&Co.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei Esslingen. Gegründet 1826.

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Württemberg,
Lieferanten Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland.

Directer Einkauf bei den Weinproducenten in der Champagne.

Vollständiger Ersatz für französischen Champagner.

Herstellung genau nach französisch. Methode.

Garantiert natürliche Flaschengärung.

22 Auszeichnungen ersten Ranges.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Süssegrad nach Wunsch.

Export nach allen Zonen.



Photogr. Apparate



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille.	Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue.	Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. **Emile Zola.**	Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada.	Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau.	Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht.	Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin.	Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Arthur Hirth

Der verliebte Admiral

(Mit Zeichnung)

Ein französischer Vizeadmiral wurde seines Amtes entsetzt wegen der demonstrativen Art, wie er bei offiziellen Gelegenheiten mit seiner Geliebten auftrat, die sogar die Uniformmütze der Viceadmirale zu tragen pflegte.

Beaumont de la Bonninière
Heißt er und ein Franzmann ist er,
Welchem eklig in die Quere
Eben kommt sein Kriegsminister:

Beaumont, der schon über Sechzig
Und ein Vizeadmiral ist,
Er benimmt so sittenschlecht sich,
Daß es förmlich ein Skandal ist.

In Toulon, wo diese Stütze
Der Regierung stationiert ist,
Geht sein Schatz in einer Mütze,
Die mit Tressen reichgeziert ist.

Gen- und Admirale pflegen
Solche Mützen aufzusetzen.
Wie das Weiblein dort, weßwegen
Alle schrecklich sich entsetzen.

In des Admirales Namen
Zur Parade fährt die Kühne,
Zwischen offiziellen Damen
Schaut sie frech von der Tribüne.

Jene, die daneben sitzen,
Pflegt ihr Ritter kaum zu grüßen,
Schneidet der Behörde Spitzen,
Aeugelt nur mit seiner Süßen!

Man begreift, daß da erregt wird,
Wer dortselbst von Rang und Stand ist
Und daß Beaumont abgesägt wird,
Weil er allzusehr galant ist!

Der verliebte alte Seebär
Ist ein arger Sünder freilich,
Doch, red' frei ich von der Leber,
Scheint mir Manches auch verzeihlich:

Besser, als zu harte Tugend
Und der Rosenkranz am Finger,
Ziert ein Ueberschuß von Jugend
Solch ergrauten Säbelschwinger!

Schöner noch ist's, wie der Mann da,
Auszutoben in Excessen,
Als in schwarzer Propaganda
Auf katholischen Congressen!

Lieber etwas ungebührlich,
Denn geknickt an Herz und Beinen. —
Dieses sage ich natürlich
Nur so ganz im Allgemeinen!

Pipifax

Menu vom Abschieds-Diner der bayer. Centrumsabgeordneten

Kohl-Suppe
Jungfernbraten mit Sellerie-Salat
Schwarzwildpret
Pfaffenschnitzl
Scheiterhaufen mit Schwarzbeeren
Schwarzbrot, Kunst-Butter, Streichkäs

Ultramontane Pädagogik

Die „Rheinische Zeitung" ist in den Besitz eines Beichtzettels gelangt, den ein zehnjähriger Schüler einer Kölner katholischen Volksschule erhalten hatte. In diesem Zettel war u. A. zu lesen: „6. Gebot. Ich habe Unkeusches gern gedacht; wie oft? — Ich habe Unkeusches gern gesehen, gehört, Unkeusches gesprochen oder gesungen; wie oft? — Ich habe Unkeusches gethan, allein? oder mit andern? wie oft?"

Das nenn ich einen wahren Gottesmann,
Im Glauben stark, von allen Skrupeln frei:
Damit er hinterdrein bekehren kann,
Lehrt er die Kinder erst die Schweinerei!

Cri-Cri

Das Lied vom bösen Schanidarm

(Einen urkomigen Blödsinn ersten Ranges produzirte kürzlich das klerikale Stuttgarter „Deutsche Volksblatt", indem es allen Ernstes meldete: „Im bayerischen Kultusministerium werden über die katholischen Geistlichen Konduitelisten geführt und wer liefert das Material dazu? — Der bayerische Gendarm! Der Geistliche selbst wird nie gehört. Kultusminister v. Landmann hat sich nun dieser Art der Führung der Konduitelisten widersetzt, begegnete aber hier sofort dem Widerstande der protestantischen Minister, die den unbequemen Kollegen deßhalb auch sehr gerne fallen gelassen haben.")

O hört das Lied, daß Gott erbarm',
Vom Pfarrer und vom Schanidarm.
Des Pfarrers ganzen Lebenslauf —
Der Schanidarm, er schreibt ihn auf.



Kaum hält die Köchin man im Arm,
Notirt sich gleich der Schanidarm:
„Der Pfahrer Huber Ponyfaz
Ferdöchtik dös Kohnkuhbinaz."



Schimpft man auf den modernen Staat,
Der Schanidarm steht gleich parat:
„Ferdöchtik Pfahrer Michel Jung
Der Mäneschtötsbileudigung."



Geht mit dem Sozi man zur Wahl,
Der Schanidarm schreibt allemal:
„Der Pfahrer Hintersimpel ist
Ferdöchtig alz eun Anarschißt."



Lobt man die „Judenblätter" nicht,
Der Schanidarm thut gleich Bericht:
„Der Pfahrer Simon Säbelbein
Ferdöchtig, eun Kamöhl zu sein."



So geht es fort, so wird's gemacht,
Der Pfarrer um sein Amt gebracht!
Und wer ist schuld an all dem Harm?
Der Schanidarm! Der Schanidarm!!

Schartenmeyer

Herrn Schädler in's Stammbuch!

A paar saudumme Bauernhammel,
Vom ganzen Dorf de größt'n Rammel,
Hamm, weil s' scho öfter g'straft san wor'n,
An Lehra bittre Rache g'schwor'n
Und bei da Nacht eahm in da Mitt'n
D'Rosenstöck allz'samm'n abg'schnitt'n.
Dös war dem Lehra a groß' Leid,
De Rosen war'n sei ganze Freud! —
Mit Recht hat's g'hoaßn: „Buaberei!
De Bazi g'hör'n derschlag'n glei!"

Die Mehrheit in der Kammer drinnen
In München war ganz außer Sinnen,
Weil den Minister man geschaßt,
Der gar nicht für sein Amt gepaßt.
Dafür war Rache bald gefunden:
Man schrie: „Jetzt wird die Kunst geschunden!" —
Da traf man wohl in's gute Holz,
Die Kunst, die ist ja unser Stolz! —

Man sieht, es steh'n die Herr'n, die werthen,
Auf gleicher Stufe mit den „G'scheerten!"

Die Fürstenfelder

Lenau

Zu des Dichters 100. Geburtstag (13. August)

Mein Leben ist ein stilles Selbstverbluten,
Ein Heimwehlied mein klagender Gesang.
Bald peitscht der Sturm die Wälder und die Fluthen,
Bald wird aus Mond und Schilf ein süßer Klang.

Doch immer ist's ein stillverhaltnes Weinen
Nach einem Glück, das unerreichbar fern:
Die goldne Sonne sinkt, die Sterne scheinen,
Und dann erlischt geräuschlos Stern um Stern!

Der Schöpfer schafft aus Freude am Vernichten;
Als Herrscher über allem thront der Tod.
Drum bleibt uns nur ein schmerzliches Verzichten;
Denn alles Leben ist ein Abendroth!

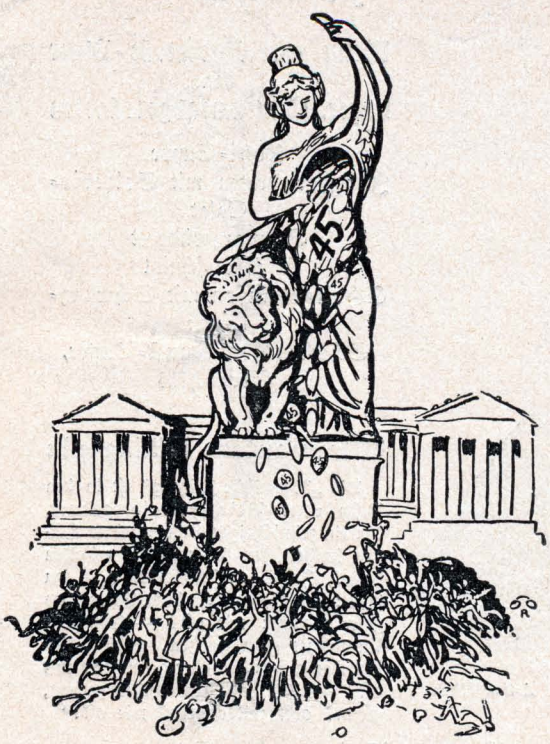
An den Erlöser glauben nur Erlöste —
Wer aber löst uns aus des Zweifels Macht?
O komm mit Deinem Schlummertrunk und tröste
Du den verlornen Sohn, Allmutter Nacht!

Edgar Steiger

Weltchronik der „Jugend"

Zu melden weiß ich wiederum
So mancherlei dem Publikum,
Zum Beispiel dies, daß Majestät
Der Kaiser jetzt nach Reval geht.
Dort spricht er sich mit Nikolaus
Einmal gemüthlich wieder aus. —
Es trafen, wie die Blätter melden,
Der Buren allergrößte Helden,
Die Delarey, De Wet und Stejn,
Und Botha in Europa ein;
Bei Chamberlain — o Ironie
Des Schicksals! — dann dinieren sie! —
In der Lagunenstadt fiel wieder
Ein Stück von einer Kirche nieder,
Von San Giovanni e Paolo.
Doch bleibt der Fall nicht etwa solo,
Es wackelt, sagt der Bayer, a no
Der Glockenthurm von San Stefano.
So rächt sich nun auf Kosten Jener
Der Schlendrian der Italiener! —
Herr Hauptmann, sprengen sie jetzt aus,
Baut nächstens sich ein Festspielhaus,
Und zwar ein schlesisch-nationales
Im Reich des alten Rübezahles,
Beim wohlbekannten Schreiberhau.
Es strömen dann zu „Schluck und Jau",
Zu „Fuhrmann Henschel" und sofort,
Die Fremden massenweis nach dort
Und drängen sich, wie nicht gescheut,
Wie jetzt zum Beispiel in Bayreuth,
Um Schlesiens schönen Dialekt
Zu hören endlich 'mal korrekt! —
Die Leute, die die Kunst vertreten,
Den kranken Leib gesund zu beten,
Die bau'n, wenn Einen dies auch wundert
In diesem zwanzigsten Jahrhundert,
Sich eine Kirche in Hannover —
Ja, ja: Die Dummheit ist nicht pover!
Die Kirche, die wird schön und gothisch,
Doch die Gemeinde bleibt idiotisch! —

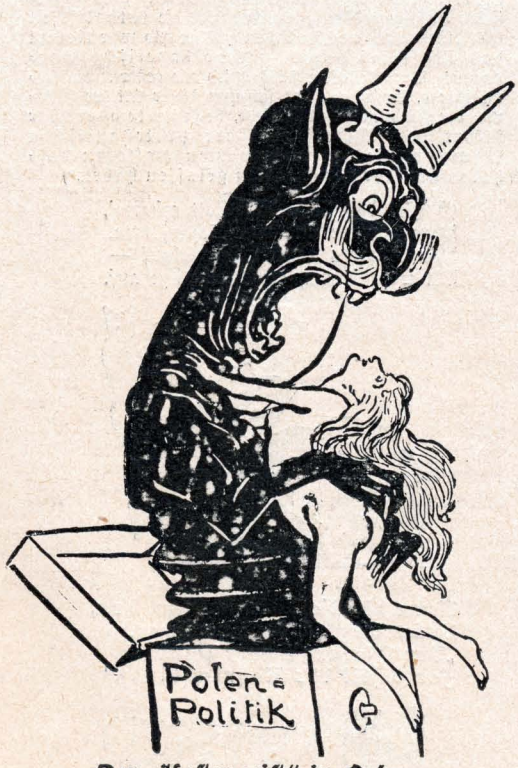
Herodot



45 Mark!*)

Bavaria: „So, Kinder, da habt Ihr Euern Wohnungsgeldzuschuß, versauft aber net alles auf einmal!"

*) Im bayr. Landtag wurde der Antrag, für die Bediensteten, deren Gehalt 1020 Mk. nicht übersteigt und die sich nicht im Genusse einer Dienstwohnung befinden, die kolossale Summe von jährlich 45 Mk. als Wohnungsgeldzuschuß zu bewilligen, fast einstimmig angenommen.



Der „Kastengeist" in Posen

O weh, o weh! Statt des polenbezwingenden Deutschtums springt der preußische Kastengeist heraus und erwischt als erstes Opfer eine unschuldige deutsche Jungfrau, die zufälliger Weise an den Tupfer gekommen ist.

Moderner Freiheitssang

Stoßt an, Männerstolz lebe! Hurrah hoch.
Gott gab das Rückgrat dem Unterthan,
Damit er sich beugen und bücken kann.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch.
Wem die wahre Liebe im Herzen glüht,
Der freit, wo ihm golden die Mitgift blüht.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Maulhalten lebe! Hurrah hoch.
Wer die Wahrheit saget und meidet den Schein,
Der muß ein schrecklicher Esel sein.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Kastengeist lebe! Hurrah hoch.
Wenn die Welt aufsteht zum jüngsten Gericht,
Verwechselt dann, bitte, die Rangklassen nicht.
Frei ist der Mann!

Stoßt an, Feldwebel lebe! Hurrah hoch.
Macht Front vor ihm mit gestrecktem Knie,
Doch seine Töchter heirathet nie.
Frei ist der Mann!

Frido

Streiflichter der „Jugend"

Eine Petition um Errichtung eines „homöopathischen Lehrstuhls" hat also die Gunst der Mehrheit in beiden Häusern des bayerischen Landtags gefunden. Warum? Ich will die wissenschaftliche Begründung dieser Frage ganz offen lassen. Denn da fast sämmtliche dieser Gönner Nichtmediziner waren, würde wohl Keiner vom wissenschaftlichen Standpunkte aus beantworten können, warum. Und unter einer medizinisch gebildeten Kammer wäre es umgekehrt ganz unmöglich, daß eine solche Petition eine Mehrheit fände, warum? Aus Brodneid, sagen die Gönner. Obwohl ja die Aerzte auch Menschen sind und zwar solche, die oft in bitterer Noth sind, und obwohl die Homöopathie ein lukratives Geschäft ist. Allein wie gesagt, das bei Seite! Vom rein psychologischen Standpunkt aus bleibt dieses Warum noch interessant genug. Denn sein Darum lautet: Weil jeder Mensch im Grunde seines Herzens revolutionär ist.

Ja, und darum ist es lustig, sich diejenigen anzuschaun, welche für die Petition gestimmt haben. Die Stützen von Thron und Altar! Die Rechte im House of Commons und im Hause der Lords — die Gesinnungsgenossen Baron v. Sodens! Fragt einmal diese Herren, ob die socialistische Richtung eine staatliche Kanzel zur Propaganda ihrer Ideen bekommen soll? Oder ob die Atheisten einen Lehrstuhl brauchen? Hu, wie werden sie sich da hinter ihre „Schulmedicin" zurückziehen und jeden verdammen, der dieselbe nicht an- und einnehmen mag! Autorität!! Alte Institutionen!!! Wer wagt es, da einzubrechen? Aber, was in politischer und religiöser Hinsicht ganz des Teufels wäre, in wissenschaftlicher und gar in medicinischer — ei, Bauer, da ists etwas Anderes! Da braucht der Schwindel nur genügend Anhänger zu haben, dann ist er nicht nur daseinsberechtigt, sondern auch unterstützungsbedürftig und mit vollem Pathos fragen sie: Ist kein Lehrstuhl da für unsre Hulda? — Warum? Vide oben! Weil jeder Mensch im Grunde seines Herzens revolutionär ist, und auch Sie, verehrte Stützen! Nur merken muß man sich das! Auch der Antiklerikalismus hat seine Anhänger — mehr als die Homöopathie —, und der Sozialismus — und der Liberalismus — und noch viele Andere dieser Mäuse! Also consequent sein, da oben! Lehrstühle genehmigen und den Boden ebnen und nicht mukken dabei! Sie wollen nicht? Auch aus Brodneid? ..... Ja, ja, und ich fürchte fast, das trifft besser zu als bei den Aerzten. Denn die Homöopathie brauchen die Mediziner nicht zu scheuen, — sie ist abgethan. Ob Euch aber die politischen und religiösen Homöopathen nicht gefährlich wären?

Dr. Verus



Walther Püttner (München)

Horch! Die Marangona*) läutet,
Und der Campanile deutet
Aufwärts, wo der Himmel blaut.
Aus der Gondel Purpurloge
Wirft den Ring der greise Doge
In den Busen seiner Braut.

Horch! Die Marangona läutet.
Eine Flotte ward erbeutet!
Hoch vor Freuden hüpft die Fluth.
Siegsgeschrei aus tausend Kehlen!
In den jauchzenden Canälen
Blitzt der Fackeln rothe Glut.

Horch! Die Marangona läutet.
Stumm durch die Lagune gleitet
Kränzeschwer ein schwarzer Sarg.
Keine Welle wagt zu schlagen,
Nur die Glocke darf es sagen,
Daß er Tizians Leiche barg.

Horch! Die Marangona läutet.
Weh! Ihr letzter Schrei begleitet
Ihres Thurmes jähen Fall.
Aus den Trümmern hört man's wimmern,
Und in rothen Abendschimmern
Tönt vom Meer der Widerhall. **E. St.**

*) Die Marangona ist die größte der vier Glocken des eingestürzten Campanile von San Marco. Sie wurde bei allen wichtigen öffentlichen Ereignissen, Dogenwahl, Sieges- und Trauernachrichten geläutet. Nach dem Sturz des Thurmes fand man sie unversehrt unter den Trümmern.



Wagner sel. Erben

Frau Cosima: „Bedaure, Herr Michel, Marke Parsifal ist noch nicht genügend abgelagert, aber Tann- und Nordhäuser, ebenso frischen Holländer empfehle ich bestens."

Der verewigte Landtag

(Schilderung eines Tribünen-Besuchers)

Merkwürdig, so ein hohes Haus! Es sieht entfernt einem Circus ähnlich, nur daß es nicht rund ist.

Hoch oben thront der Präsident. Etwas unter ihm sitzen die Minister. Meistens ist nur Einer da, und auch der nicht gern. Unter den Ministern sitzt der Referent. Der Referent hat die Aufgabe, objektiv zu sein.

Manchmal ist er es auch; manchmal will er es gar nicht sein.

Tiefer als der Referent stehen die Stenographen. Die hören Alles und dürfen nicht darauf erwidern. Sie machen ein sehr gleichgültiges Gesicht. Denn 1) werden sie alle zehn Minuten abgelöst und 2) streichen die pikantesten Abgeordneten ihre bedeutendsten Sätze doch wieder aus dem Stenogramm.

Warum? — Darum!

Man nennt das die Immunität des Abgeordneten. Immun ist, wenn man sagen kann, was man will, und nicht eingesteckt wird.

Aber jetzt: der Präsident. Jedermann im ganzen Land kennt und liebt ihn.

Wer ihn nicht kennt, ist meistens ein Ochse.

Der Präsident ist das Sittlichste an der Kammer. Darum hat er auch die größte Würde; zudem hat er eine große Glocke. Die Würde äußert er

a) den Dienern gegenüber. Wenn sie in Seine Nähe kommen, ergreift ein Zittern die wetterharten, etwas gebrechlichen Männer: Mit gebeugtem Rücken, angehaltenem Athem und größter Hochachtung überreichen sie Ihm die Akten. Er würdigt sie — Diener und Akten — keines Blickes. Kalt und vornehm nimmt Er die Akten und thut, als ob sie Ihn absolut nicht interessierten. Das ist aristokratisch.

b) den Ministern gegenüber. Minister (lat.) = Diener. Daher. Wenn der Präsident an Seinen Platz tritt, sieht Er keinen von den Ministern. Schüchtern blicken sie auf Ihn, wenn Er Sich gesetzt hat. Dann stoßen sie sich an, und der dienstälteste Minister wagt es, Ihn ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Kühl erwidert Er den Gruß und unterhält Sich dann höflich-zurückhaltend mit den Ministern.

Was ist auch so ein Minister gegen so einen Präsidenten!

Der Präsident achtet darauf, daß kein immunisierter Abgeordneter beleidigt wird. Ein Abgeordneter darf beleidigen, aber nicht beleidigt werden. So will's die höhere Sitte.

Links von mir schien die Journalistentribüne zu sein. Wenigstens lachten die Leute, die da saßen und schrieben, so arrogant. Auch hörte ich, wie einer ganz laut bemerkte, man müsse dem Landtagsgebäude eine neue Bezeichnung geben, nämlich:

Kgl. Bayer.
Schlachthof für Kunst und Wissenschaft



Pulex niger

Der bayer. Löwe: „I glaub' allweil, i hab' Flöh, weil's mi gar so elend beißt!"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND

1902
No 34



Empfängniß

Mit einem feinen Bogen,
Der sanft wie Seide klang,
Kam Frühling heimgezogen,
Und Bach und Blüthe sprang.
Des Spielens war kein Ende,
Die lieben weißen Hände
Zitterten über dem Geigensteg,
Durch weiße Blüthen ging der Weg
So Nacht wie Tage lang.

*

Töne fang ich auf mit Kinderhänden,
Töne, Töne, die mir Götter senden,
Unaufhörlich strömt der goldne Segen
Mir ins Herz wie lauer Maienregen.

Tropfen fallen, die wie Blätter rauschen,
Zittern muß ich, muß den Blättern lauschen,
Und die Nacht, erfüllt von reifer Süße,
Weht ins Herz mir Aphroditens Grüße.

*

Wie so wohl mir, wie so weh!
Weiß ich kaum mein Glück zu wenden!
Wenn ich in die Sonne seh,
Will das Spiel nicht enden.

Tief im Herzen welche Ruh!
Säfte quellen immerzu,
Immerzu und immerzu,
Wie aus Götterhänden.

Lausch ich mit erstauntem Sinn
Tief hinein in dieses Quellen,
Fühl ich, daß ich Erde bin —
Und die Wurzeln schwellen;
Immer ab und immer auf,
Himmelab und himmelauf,
Blut verrinnt in leisem Lauf
Wie aus tausend Zellen.

Kommt ein Früchten, voll
und schwer,
Daß die Schollen beben;
Trinkt mir alle Zellen leer,
Bringt mir Licht und Leben.
Mutter aller Gnaden Du,
Streu mir Pollenstäubchen zu,
Immerzu und immerzu,
Bis sich Knospen heben.

*

Abertausend kleine Nachtigallen
Sind ins Herz mir wie ein Traum
geflogen.
Und mein Herz, erfüllt von süßem Klange,
Lange, lange
Hat wie Honig ihren Sang gesogen.

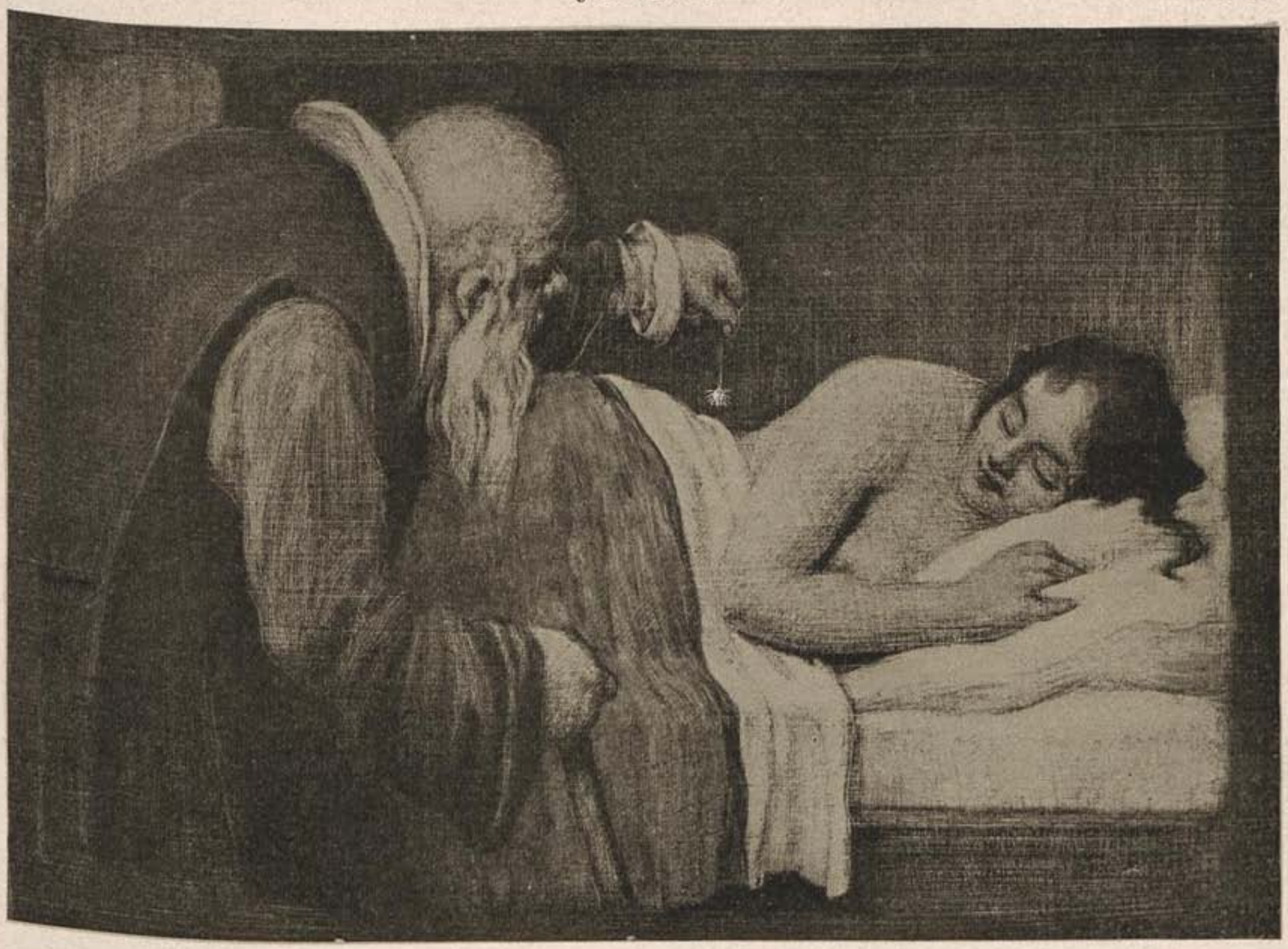
Und da wars, als zög mit tausend Fäden
Mich der Himmel in verschlungne Pfade.
Zwischen Gräsern, die im Thau
erklangen,
Blieb ich hangen . . .
Dann entschwand ich in ein Land der
Gnade.

*

Mit einem feinen Bogen,
Der sanft wie Seide klang,
Kam Frühling heimgezogen,
Und Bach und Blüthe sprang.
Des Blühens war kein Ende,
Die lieben weißen Hände
Zitterten über dem Fiedelstrang
So Nacht wie Tage lang.

Anton Lindner

Christian Neureuther (Schlierbach)



Ludwig von Zumbusch München)

Spinne Eifer

(mit Zeichnung von L. v. Zumbusch)

Eh der alte Mann auf Reisen ging,
Fragt' er erst die Hexe Siebenschlau:
„Schau, mein Weib ist so ein junges Ding,
Ach, und ich bin alt und schwach und grau.
Wer bewahrt mir meine junge Frau?"

Sprach die Hexe: „Nimm die Spinne hier!
Spinnt dein Weib in dichte Netze ein:
Spinne Eifer ist ein kluges Thier!
Wird dein Weib von ihr umsponnen sein,
Bleibt ihr Herz und bleibt dein Bette rein!"

Kam der Alte heim zum jungen Weib,
Setzt die Spinne Eifer ihr ins Bett.
Hu, das kribbelt auf dem nackten Leib!
Und sie sucht im reingewöhnten Bett,
Welch Gezieser solche Keckheit hätt'!

Und die Spinne Eifer spann und spann,
Einen Schleier erst vor ihr Gesicht,
Um das Hälslein, um die Brüstlein dann
Sieben Netze, eng und fest und dicht,
Und vergaß auch Schooß und Hüften nicht.

Alterchen sah zu und freute sich:
„Brav, mein Thierchen, hast es brav gemacht!
Lebe wohl, mein Schatz, und denk an mich.
Gib mir fein auf Thor und Truhen Acht!
Denk an deinen Mann bei Tag und Nacht!"

Alter ging. Der schlanke Buhle kam:
„Ganz in Schleiern? Welch ein Brautgewand!
Deine Wange glüht in holder Scham;
Weh, mit diesen Spitzen aus Brabant
Hat er wohl dein Herz mir abgewandt!"

Sie umarmt ihn. Ach, wie brennt sein Kuß,
Brennt sich tief in ihr Gespinnst hinein,
Und die Schleier schüren den Genuß.
„Du bist mein!" — „Du Lieber!" —
„Ewig dein!"
Spinne Eifer zieht die Beine ein.

Blieb kein Faden heil. Da klopft's am Thor.
Alterchen kehrt um. Du arme Frau!
Aber Spinne Eifer schießt hervor,
Hurre, schnurre, Alles wie zuvor!
O, du kluge Hexe Siebenschlau!

Hugo Salus



Bernhard Pankok

„Mein Lebensglück"

Nicht ohne ein wenig zu stöhnen, stieg die kleine, gute Frau Bertha die fünf Treppen herauf, die schmal, steil und nicht allzu reinlich waren. Auf jedem Stockwerk dieses unfreundlichen Vorstadthauses waren drei Wohnungsthüren; fast jede von diesen öffnete sich, wenn Bertha vorbeikam, und aus jeder fast guckte dann neugierig ein mehr oder minder nachläßig gekleidetes Weib heraus und sah mißgünstig der feinen Dame nach, deren Tafftröcke auf den schwarzen Stufen Frou-Frou machten. Einen Augenblick ertappte sich Frau Bertha auf einer Art von Behagen über den Effekt, den das Rauschen ihres Gewandes in der armseligen Zinskaserne ausübte. Aber gleich darauf schämte sie sich dieses Triumphgefühles wieder und eilte hastiger treppaufwärts, das große Paket in ihrer Hand mit einiger Mühe schleppend.

Endlich war sie oben im vierten Stock. Die mittlere Thüre trug eine kleine zerbrochene Porzellantafel mit dem Namen von Gertrud's Mann.

Verathmend und mit ein wenig Herzklopfen stand sie vor der Thüre. Sie wußte, daß sie jetzt großen Jammer sehen würde und hatte eine seltsame Angst davor. Aber sie schämte sich wieder, und riß kräftig an dem Klingelzug. Ein müder, ein wenig schlürfender Schritt — eine scheue Frage: Wer ist da? — und dann standen sich die beiden Freundinnen zum ersten Mal nach acht Jahren wieder gegenüber, Beide erregt, Beide ganz bleich.

Ueber einen dunklen, leeren Vorplatz zog Gertrud ihre Besucherin in die Wohnstube und nöthigte sie, Platz zu nehmen. Dann machte sie hastig die Thüre ins Nebenzimmer zu, ehe sie

sich vor Bertha hinsetzte, und die ganze rundliche Person der kleinen Frau mit den Blicken maß.

„Du bist noch viel hübscher geworden, Bertha," sagte sie schließlich aufgeregt und verlegen; Bertha gab ihr freundlich und kaum weniger verlegen eine Schmeichelei über ihr schönes reiches Haar zurück, das noch ganz das alte sei Dann kam ein andauerndes Schweigen, während dessen Gertrud der Andern mit nervöser Zärtlichkeit über die Hand und das Knie strich. Es war ja so furchtbar schwer, das Gespräch zu beginnen! Sie hatte der Glücklicheren geschrieben — um Hilfe. Nach langen, langen Kämpfen mit sich selbst und mit dem Willen ihres überempfindlichen kranken Gatten, hatte sie den Brief abgeschickt, als die Noth am größten war — gestern! Und heute war die Gute schon da mit ihrem Packet und da war nun Hilfe! Die Augen der beiden begegneten sich und was den Frauen über die Peinlichkeit der ersten Aussprache weghalf, das waren die dicken Thränen, die ihnen gleichzeitig über die Backen rollten. Dann lagen sie sich in den Armen und Bertha schluchzte:

„Warum hast Du mich denn nicht früher gerufen? Du weißt ja, ich kann Dir so leicht — das heißt — wenn man nicht einmal das könnte, für was hätte man sich denn an einen reichen Mann ver — verheirathen lassen!"

Es war ihr plötzlich der Gedanke gekommen, der Noth der Armen heimlich die eigene Seelennoth gegenüber zu stellen, damit sie nicht allzusehr als die Beglücktere dastehe. Und der Gedanke war nicht schlecht. Gertruds Antwort zeigte, daß er die richtige Wirkung that. Die Frau in dem verschossenen grauen Wollkleid kam sich innerlich reich und stolz vor dem seiderauschenden schönen Weltkind gegenüber, denn sie hatte sich ihren Weg selber gewählt, hatte ihr Leben nach eigenem Willen gelebt. Mitleidig sagte sie zu Frau Bertha: „Du armes Kind!"

„O ja — arm! Wenn Du nur wüßtest! — Ach, wenn man die Kinder nicht hätte! Du mußt sie sehen, sie sind zu goldig! Mein Erwin geht nun das zweite Jahr in die Schule, Mary wird im Herbst fünf! Die Deinigen sind wohl ein wenig jünger?"

„Der Junge ist sechs, das Mädel drei! Zwei sind zwischen heraus gestorben!"

„Ach! — — — Und nun denke Dir! Meine Beiden sind so furchtbar plötzlich gewachsen, daß von ihnen noch fast ganz neue Sachen da sind, die sie nicht mehr tragen können. Du sollst mal sehen!"

„Sie zerrte an der Schnur ihres Pakets und nahm die weißen Zähne zu Hilfe, den Knoten zu öffnen. Da lagen die Herrlichkeiten nun ausgebreitet — Wäsche, Strümpfe und ein paar Anzüge! Nagelneue! Die Zettel mit Preis und Firma waren noch daran. Tief erglühend wies Gertrud darauf und sagte:

„Ich hatte Dich doch nur um abgelegte Kleider gebeten."

Bertha log fröhlich weiter:

„Ah — sieh' mal! Nicht einmal getragen haben sie die Sachen und sind schon daraus gewachsen! Um so besser! Sei mir nur nicht böse, liebe gute Gertrud."

Die Andere wandte sich ab und ihr Athem ging schwer. Da neigte sich die reiche Frau zu ihr und sagte:

„Wollen wir einander Komödie vorspielen? Du brauchst Hilfe und ich habe Dir über eine kleine Verlegenheit weghelfen wollen und habe es dumm gemacht. Schau, wenn Dir mein bischen guter Wille helfen soll, müssen wir doch ehrlich zusammen reden. Es geht Euch doch — nicht gut."

„Nicht gut," antwortete die tonlos und ihr Blick lief über die leeren Wände der Stube hin und blieb dann auf der Thüre zum Nebenzimmer haften.

„Dein Mann ist krank?"

„Seit drei Jahren. Bis dahin ging es ja. Er verdiente wenig, obwohl ihm keine Arbeit zu gering war. Aber wir brauchten auch nicht viel und hatten keinerlei Verpflichtungen. Du weißt ja — ich habe mich von allen Rücksichten auf die Familie freigemacht."

Sie hob den Kopf höher. Wenn sie auf Das kam, auf die große befreiende That ihres Lebens, wie sie es für sich nannte, erwachte ihr Stolz. Und der war fast das Einzige, was sie noch als unentwerthetes Eigen hatte. Mit der Liebe zu dem zänkischen, verbitterten und in seiner wortreichen Selbstherrlichkeit oft so grausamen Kranken da drinnen, war es auch nicht mehr weit her!

„Vor drei Jahren wurde mein Mann krank. Ein ererbtes Uebel, das plötzlich da war und — nicht wieder gehen wird! Er verdiente immer weniger, schließlich nichts mehr. Ich selber konnte nichts ins Haus bringen, denn gleichzeitig mit Ralphs Krankheit war unsere Kleinste gekommen und ich hatte alle Arbeit allein zu thun. Da ging denn zuerst unser armer Nothgroschen dahin, meine Mädchensparkasse, weißt Du! Dann Schmuck, Silber, Bilder und Bücher — zuletzt die Möbel! Unsere Noth hat jetzt einen Grad erreicht, den Du Dir kaum vorstellen kannst . . ."

„Um Himmelswillen, wie ist das nur möglich! Und die Deinigen? Wendetest Du Dich nicht an sie!"

„Nie! Mag kommen, was will! Mein Vater hat Ralph in unerhörter Weise beschimpft, damals — weißt Du! Er traf ihn bei mir, in meinem Zimmer. Da hat er ihn mit der Peitsche geschlagen und aus dem Hause gejagt. Ralph wollte Vater vor die Pistole haben, aber er wurde nur verhöhnt. Da bin ich aus dem Hause gelaufen und zog zu Ralph — wir konnten erst zwei Jahre später heirathen, als ich volljährig wurde. Unser kleiner Bub war schon auf der Welt. Mein Mann würde lieber sich und uns tödten, ehe er vom Vater was annähme!'

„Diese thörichten Standesvorurtheile sind an Allem Schuld!" sagte Bertha, um irgend Etwas zu sagen.

„Nein", flüsterte die arme Frau. „Es wäre ungerecht, wenn ich das gelten ließe. Mein Vater hatte Ralph nicht kurzweg die Thüre gewiesen! Er hatte — Ralph war ja noch sehr jung — nur verlangt, er solle mich meiden, bis er sich eine richtige Existenz geschaffen. Ralph ist Maler — Du weißt! Vater wollte ihm auch bei seiner weiteren Ausbildung behilflich sein und Ralph — gab ihm die Hand darauf, mich nie heimlich zu sehen. Aber, wir waren schwach. Und dann geschah, was ich Dir schon gesagt . . ."

Die Klingel ging. Gertrud sprang auf und kam mit ihren beiden Kindern wieder herein, einem blassen, schmächtigen Buben, dessen Augen seltsam schön und klug waren und einem drolligen, kleinen Mädchen. Bertha streckte ihnen die Hand hin, kramte dann unter den Sachen ihres Packets, und suchte ein paar Spielsachen hervor, welche die Kinder mit scheu verhaltener Freude entgegennahmen. Sie ließen sich von der fremden Frau liebkosen und starrten sie mit großer Neugier an. Gertrud fing einen Blick Bertha's auf, der über die elenden Kleider der Kleinen hinglitt! Da rief sie plötzlich in einem fast wilden Ton:

„Gelt! Arm, aber reinlich, wie's in den Romanen heißt! Schau, ich hätte mich auch immer noch nicht entschlossen, bei Dir zu betteln, aber die Fetzen halten den armen Dingern nur mehr auf ein paar Tage zusammen und wie ich das einsah, habe ich Dir geschrieben." Sie biß die Zähne aufeinander und stöhnte — so schämte sie sich. Und in kindischem Trotz schüttelte sie den Kopf und wollte Berthas freundliche Trostesworte nicht hören. Aber deren leise kosende Hand spürte sie auf dem Scheitel und sie that ihr wohl. Schließlich fühlte sie ein knitterndes Papier in ihrer Hand und fuhr auf. Sie hörte jetzt Bertha sagen:

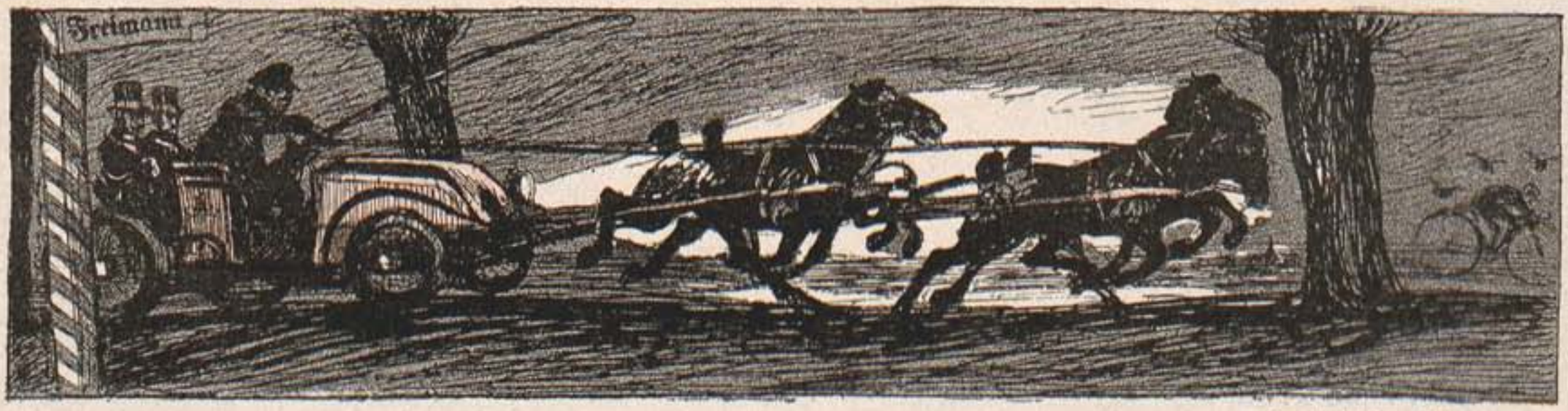
„Du mußt dies einstweilen nehmen und dann noch mehr. Es ist für mich sehr leicht, Dir damit zu helfen. Mein Mann gibt mir gern, was ich will. Nicht einmal Euren Namen braucht er zu wissen. Ich sage ihm was von entfernten Verwandten! Gelt — Du nimmst!"

Sie nahm und sah auf das dickgeschwellte, bunte Briefcouvert mit Chiffre und Krönlein, dessen Inhalt ihrem Elend ein Ende machte. Auf ein Wort des Dankes hatte sie in ihrer Erregung ganz vergessen. Aber weil sie sich so namenlos schämte, weil ihr das Blut in die Schläfen stieg, weil sie nicht weich und jämmerlich erscheinen wollte mit dem Almosen in der Hand, wurde sie häßlich und undankbar und es war bitterer Hohn in ihrer Stimme, als sie sagte:

„Dein Herr Gemahl ist wohl sehr reich? So gut hättest Du's mit Deinem Hans freilich nie bekommen!"

Sie erhielt keine Antwort. Verwirrt und eigensinnig, gerade weil sie einsah, daß es garstig war, was sie that, fuhr sie fort:

„Wie hast Du ihn nur lassen können? Ihr habt Euch doch so lieb gehabt! Und wie hast Du den Mann nehmen können, der fast doppelt so alt war, wie Du?"



Max Feldbauer (München)

Der Herr Metzgermeister Knallprotzer in München hat sich auch ein Automobil gekauft, spannt aber seine vier Rappen vor: „Nöt daß d'Leut moana, unseroana kunnt si koane Roß kafa!"



Hennen und Glucken

Hans Thoma (Karlsruhe)

Frau Bertha antwortete erröthend, leise, demüthig fast:

„Weil mich meine Mutter fast todtgequält hat und weil Hans auf lange hinaus noch keine Aussicht hatte, sich irgend eine Stellung zu schaffen. Wir haben schließlich selber eingesehen . . ."

„Ach geh' doch! Wenn man sich wirklich lieb hat — da darf es überhaupt kein Einsehen geben, dann nimmt man sich und hat man sich!"

„Trude! Trude!" rief nun plötzlich die scharfe, zankende Stimme des Kranken im Nebenzimmer. „Willst Du nicht endlich die Güte haben, Dich von dem Weiberklatsch da loszumachen und Dich ein wenig meiner anzunehmen? Ich kann hier verrecken und Niemand kümmert sich darum!"

Mit einem Blick, der um Entschuldigung bat, erhob sich Gertrud, ein wenig schwerfällig und verschwand in der Thüre, die sie so knapp als möglich öffnete. Bertha sah erst jetzt, daß das arme Weib aufs Neue Mutterhoffnungen entgegenging. Da wurde ihr Mitleid fast zum Entsetzen. Wie war diese Frau angezogen, die einst so ein lebensfrohes Mädel gewesen, schön, vornehm, erzogen wie eine Prinzessin! Frau Bertha sah die geplünderten Wände und die Dürftigkeit des Hausraths rings umher, sah an den dunkleren Flecken der gebleichten Tapete die Umrisse der Möbelstücke, die dort gestanden hatten. Und dann hörte sie den Mann nebenan wieder zanken und nörgeln. Kein Hauch von Dank oder Freundlichkeit war in seinem Ton. Abgerissene Worte klangen heraus: „— hochnäsige Geldprotzen — einen Brocken hinwerfen, wie einem Hund — dumme Gans!" Dann wieder ein Krampfhusten und neues Schimpfen, neues dringendes, gütiges Zureden der gemarterten Frau. Endlich kam diese in schlecht verhüllter Verlegenheit wieder heraus und setzte sich zu ihrem Gast.

„Er ist so furchtbar aufgeregt, wenn er leidet. Da weiß er oft gar nicht mehr, was er spricht!"

„Mir war, als ob ich ihn husten hörte . . . ."

Nach einer Pause ergriff Gertrud die Hand der Freundin und sagte mit niedergeschlagenen Augen:

„Verzeih' mir die abscheulichen Reden von vorhin. Das Elend macht Einen so schlecht! Ich bin Dir ja viel, viel Dank schuldig! Und dann weißt Du — das war eben ein Punkt, wo ich nicht begreifen kann, daß eine Frau anders ist, als ich. Für mich — weißt Du — bestand nicht einen Augenblick lang Zweifel, was ich thun sollte, damals, als ich zu wählen hatte, zwischen dem Willen der Eltern und meinem Lebensglück!"

Fritz v. Ostini

Pfui Alkohol!

(Ein Lied aus dem Jahre 1925)

(Mel.: Crambambull)

Einst war's ein Leben voll von eitlen Wonnen!
Man trank und sang beim Becherklang mit Lust tagaus tagein;
Es schöpften keck aus wohlgebauchten Tonnen
Selbst Nonnen und selbst Bonnen froh ihr Gläschen Bier und Wein.
Heut läuft uns jäh und riesenstark
Ein Schauder quer durch Bein und Mark.
Wir rufen in gerechtem Groll:
„Pfui Alkohol!"

Dir, Frada,*) winkt auf ewig Ruhm und Ehre!
Du stählest und beseelest uns mit neuem Geist und Muth,
Enthüllst uns klar die Glut der Stachelbeere,
Entzückst uns und beglückst uns mit der Zwetschge heißem Blut.

*) Der Name ist von den Abstinenzlern eingeführt worden und bezeichnet: „Alkoholfreie Fruchtweine und Fruchtlimonaden."



E. L. Hoess (Immenstadt)

Selbst Pfirsich, Pflaume, Ananas
Erobern heut in Faß und Glas
Das ganze Weltall Zoll für Zoll.
„Pfui Alkohol!"

Nur in Museen wird von klugen Leuten
Der Hopfen und der Pfropfen noch beim ersten Blick erkannt.
Dort zeigt man stolz noch Tropfen des vor Zeiten
Gesuchten jetzt verruchten Höllentrankes, „Sekt" genannt.
Man weist dort auch dem Publikum
Als Schreckgespenst ein Fäßchen Rum,
Dem einst des Teufels Geist entquoll.
„Pfui Alkohol!"

Studenten sind heut wahre Hopfenhasser;
Sie besserte, verwässerte der Zeiten Wechsellauf.
Sie brummen heut mit farbgem Pumpenwasser
Nach neustem Stil voll Hochgefühl sich
Himbeerjungen auf.
Und morgens früh erwacht' solch Tropf
Mit hellem klaren Wasserkopf,
Höhnt katerfrei und hochmutsvoll:
„Pfui Alkohol!"

A. Marben

Lücken in der Lyrik

Um einem fühlbaren Mangel in der Lyrik abzuhelfen, die bisher nur die sogenannten schönen und edlen Triebe verherrlichte, brachten wir in Nr. 29 eine „Lobhymne an die Faulheit". Dieser folgt heute eine

Ode an die Frechheit

Luft! Luft! Ich will gebären,
Ich will gebären die unsterbliche Ode,
Die noch in Jahrhunderten
Entzückte Geschlechter
Stammeln werden
In heller Begeisterung,
Die Ode der Frechheit!

Was wäre der arme
Niedriggeborne Erdensohn
Ohne Dich, o Frechheit!
Hei, wie Dein Wehen
In die Brust dringt des Jünglings,
An dessen Lippen
Die ersten Härchen
Noch lange nicht sprießen
Und der in seinem
Cäsarenbewußtsein
Doch schon den Vater,
Die Mutter, den Lehrer
Längst seine enorme
Uebermacht fühlen läßt
Durch Dich — o Frechheit!

Was wäre so manches
Papierausfüllende,
Kaffeehausbevölkernde
Dichtergenie,
Wenn es Dich nicht besäße,
Lorbeer-vertheilende,
Unsterblichkeit-zeugende
Frechheit?

O gebt mir Worte,
O gebt mir Bilder,
Mit denen ich kränze
Dein unsterbliches Haupt,
Zum Dank, daß seit je Du
Dreiviertel von allen
Volksvertretern
Das Mandat hast gesichert
Und mit dem Mandate
Die trauten Diäten,
Die ansonsten unrettbar
Hinabgestürzt wären
In den Rachen anderer,
Weniger frecher
Volksvertreter!

Und Du, mein Sohn,
Der durch's Dasein Du
wandelst
Mit baumdickem Stecken,
Das Monocle im Auge,
Im leider! noch gänzlich
Unbeglichenen
Lawn-Tennis-Costüm,
Mit der um nichts weniger
Unbeglichenen
Seidenweste
Und ditto -Cravatte,
Die alle Damen
Zu Seufzern begeistert,
O verkünd es der Welt,
Was in der „Gesellschaft",
Am Sportplatz, im Ballsaal,
Bei thé dansants
Und nicht zum letzten
Vor Fürstenthronen
Du gelten würdest,
Hätt'st Du nicht Deine
Unendliche Frechheit!



Auch eine „Gebetmühle"

Nanni: „Wos? Eua Herr radelt na'mittag! Ja, wann bet't er denn nacha sei Brevier?"
Kathl: „Dös radelt er von 2—3 'runter . . ."

Streiflichter der „Jugend"

Sprachen! Ob denn der Bildungsprotz doch noch einmal dahinter kommen wird, daß das „Sprachenlernen" wohl die Bildung eines Kakadus, aber nicht die des Menschen krönt? Wo immer man denkend an der Arbeit ist, überall gibt's zu beobachten, zu überlegen, zu enträthseln, auf Schritt und Tritt strömen dem Vorrückenden neue Erkenntnisse zu, und jeder Erkenntniß wächst alsbald eine neue Frage über den Kopf. — Und der Sprachenlerner? Er lernt und lernt und gewinnt statt neuer Vorstellungen nichts als neue Wörter, neue Marken für alte Begriffe. Der arme Teufel gleicht dem angebundenen Esel, der auf grüner Wiese immer nur denselben kahlgefressenen Kreis abweidet. Wer so dumm ist, daß er leicht Sprachen lernt — einem Helmholtz gelang's bekanntlich nicht — soll in seinem Vergnügen nicht gestört werden. Auch der Fernhändler, der weltläufige Kellner, der Hochstapler, der Diplomat und der Globetrotter müssen Sprachkenntnisse erwerben. Weshalb aber ein Münchener Professor, ein Wiener Richter oder ein Berliner Prediger in dem heillosen Sprachenlernen weiter gehen soll alser nöthig hat, um fremde Arbeiten seines Faches lesen und ein fremdes Land, das ihn anzieht, bereisen zu können, und wozu unsere Töchter überhaupt Sprachen lernen, das begreife, wer will. Einen Fingerzeig erhält man allenfalls, wenn man sieht, mit welchem Hochgenuß zwei Sprachkünstlerinnen parliren und speaken, wenn eine dritte dabei ist, die nicht mitthun kann. Die arme Beschämte lasse sich gesagt sein, daß eine Gans, die außer ihrer Muttersprache, dem Schnattern, auch noch das Gackern erlernte, und alles, was ihr durch die Seele zieht, in zwei Schnabelarten ausdrücken könnte, deßhalb noch lang keine Uebergans wäre, ja auch nicht das ärmste Gedänklein vor ihren Mitgänsen voraus hätte. **Prof. F. L.**

* * *

Die angeblichen „Sünden des Jugendstils" spielen in den Debatten über moderne dekorative Kunst eine große Rolle; Einer versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß der Name der Münchner „Jugend" zuerst mißbraucht worden sei, um damit Auswüchse des modernen Stils zu kennzeichnen. Das ist nun einfach Quatsch, der im Interesse der kunstgeschichtlichen Wahrheit berichtigt werden muß. Das Wort „Jugendstil" ist im Jahre 1897 bei der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig aufgekommen, der ersten, welche in überraschend glücklicher Weise neue Wege eingeschlagen. Schon im April jenes Jahres brachte die offizielle Ausstellungszeitung einen Aufsatz über den Einfluß der Münchner „Jugend" auf die Bauten und die Dekorationsmalerei der Ausstellung; dieser Artikel ist auch im Berliner „Atelier" 1897, Nr. 7, S. 7 abgedruckt. **G. H.**

—

Schüttelreime

Den Raucher stets das Rauchen freut,
Den Ehemann oft das Frauchen reut.

—

Den Juden macht es grosse Noth,
Dass selten ihre Nose grod.



Geschäftsprinzip

Paul Rieth (München)

„Ist es wahr, Vetter, daß Du Dir von Deinem künftigen Schwiegervater für den Scheidungsfall eine Entschädigung ausbedungen hast?" — „Freilich! — Das thu' ich jedes Mal!"

„RAVS!“

Eine altgriechische Legende

Jupiter, der alte Heide,
Spürte einst mit Herzeleide,
Wie das Haupt ihm seltsam schwer,
Grad als wenn was drinnen wär.
Knurrig war, der sonst so munter,
Nicht einmal mehr donnern kunnt er.

Und es sprach zum Göttervater
Ganymed, der gute Kleine:
„Quält Dich heut ein Götterkater?
Bist Du irgendwo verschnupft
Oder mit dem linken Beine
Aus dem Himmelbett gehupft?“

Grämlich grunzte drauf der König:
„Gerne sonst dem Suffe fröhn ich!
Doch der delikatste Nektar
Grad wie Merseburger schmeckt er,
Selbst der Minne holdes Spiel
Wäre heute mir zu viel!“

Thränen kamen Ganymeden
Unter diesen harten Reden,
Und er lief in einem Trab
Mit Geheul zu Aeskulap.

„Doktor, unser armes Zeuschen
Piepst wie ein vergiftet Mäuschen,
Bang auf seinem Stühlchen hockt er,
Schaurig vor sich nieder gockt er!“

„Diese Art von Kränklichkeit
Ist beim Styx! von,“ sprach der Doktor,
„Aeußerster Bedenklichkeit!“
Und im Laufschritt zum Olympfe
Machten sie sich auf die Strümpfe.

Und der Doktor horchte, pochte,
Fühlte, guckte, roch und kochte,
Stand drei Tage in Gedanken,
Endlich zu dem hohen Kranken
Sprach er langsam und gewichtig:

„Aeußerst kitzlich ist die Sache!
Unter Deinem Schädeldache
Ist es Allerhöchst nicht richtig.
Irgendwas — vielleicht der Drehwurm
Oder sonst ein andrer Wehwurm
Treibt darin sein böses Wesen!
Kannst an keinem Trank genesen,
Helfen kann kein Pillengeber,
Kein Chirurg und Pflasterkleber,
Kein Professor und kein Bader,
Rathlos steht der Psychiater.
Unsre Kunst ist zu gering.
Hilf Dir selber!“ Sprach's und ging.
Jupiter saß lang in Schweigen,
Und sein Jammer war im Steigen.
Plötzlich schüttelt er erschrocken
Seine ungekämmten Locken:

„ὤ μοι, ὤ ποποι, wie wird mir's?
Vor den Augen flammt und flirrt mir's,
In den Ohren greulich saust mir's,
Wild im Hirne haust und braust mir's!
Himmelhageldonnerwetter!
Bin ich nicht der Herr der Götter?
Ding, das mir im Hirne drinnen
Nister, hebe Dich von hinnen!
Ich befehl es! marsch hinaus!!
Hier bin Ich der Herr im Haus!!
Rrraus!!!“

Also schnauzte donnerstimmig
Gräßlich er empor und grimmig
Gab er sich mit Blitzesschnelle
Eine ungeheure Schelle! —
Da begab sich Wunderbares,

Etwas ganz Besunderbares:
Von dem Streiche, urgewaltig,
Klaffte weit der kranke Schädel,
Und es hüpfte holdgestaltig
Aus dem Spalt ein schönes Mädel,
Reizgeschmückt und süß wie jene
Weltberüchtigte Helene,
Knixte, sprach: „Ich bin Athene!“

Jupiter, voll Heiterkeit,
Fühlte wonnig sich befreit,
Fand, erlöst von seiner Bürde,
Langsam wieder seine Würde,
Ward nach überwundnem Kater
Gänzlich wieder Göttervater. —



Die Moral: „Wenn Dir ein Zöpfchen
Heimlichkichernd spukt im Köpfchen,
Helfen kann kein Pillengeber,
Kein Chirurg und Pflasterkleber,
Kein Professor und kein Bader,
Rathlos steht der Psychiater.

Eines hilft nur: aus dem Schädel
Schlage Dir das dumme Mädel!
Zeig, daß Du der Herr im Haus,
Jag das Frauenzimmer 'naus!
Rrraus!!!“

Reinhard Volker

Zeichnung von A. Schmidhammer



Dekorative Kunst im „neuesten Kurs"

Gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Emden hat der dortige Bürgermeister die Ehrenjungfrauen in Form eines »W« auf der Landungsbrücke placirt. — Er hat hiermit seiner patriotischen Gesinnung in einer durchaus originellen und nachahmenswerthen Weise Ausdruck gegeben. Da aber leider nicht alle gekrönten Häupter den Anfangsbuchstaben W in ihrem Namen haben, so machen wir im Interesse der übrigen Stadtväter, welche eventuell dem Beispiel ihres Collegen folgen wollen, einige Ideen zu weiteren Compositionen bekannt und hoffen damit in das ewige Einerlei der Empfangsfeierlichkeiten einige Abwechslung zu bringen.

Selbst die mit kleinen Schönheitsfehlern (Buckel, schiefe Schulter u.s.w.) behafteten Damen, welche früher von der Ehrenjungfrauschaft aus ästhetischen Gründen ausgeschlossen werden mußten, können bei solchen Compositionen, wie z. B. bei unserem M, unbedingt Verwendung finden.

Br.

Bennigsen †

Du gingst dahin! O ruh' in Frieden aus
Von Deinem langen kampfesreichen Tage!
Der letzten Einen trug man Dich hinaus,
Als einen Ritter noch vom alten Schlage.
Der großen Zeit entsprach ein groß Geschlecht,
Ein edler Fürst mit hohen Paladinen,
Und große Männer hielten treu zu ihnen,
Ja, selbst der Feinde Haß war groß und echt!
Doch nun ist alles schal und abgestanden!
Der Nörgler siegt, der Händler hat die Macht,
Der Römling prunkt, das Deutsche wird verlacht,
Die großen, bauenden Idee'n verschwanden. —
Das war kein Kampf für Deinesgleichen mehr!
Da stiegest Du vom Roß in stolzem Schweigen,
— Und gingst — — Nun ist ein Sattel wieder leer —
Doch nie wird ihn ein Besserer besteigen..

A. de No.

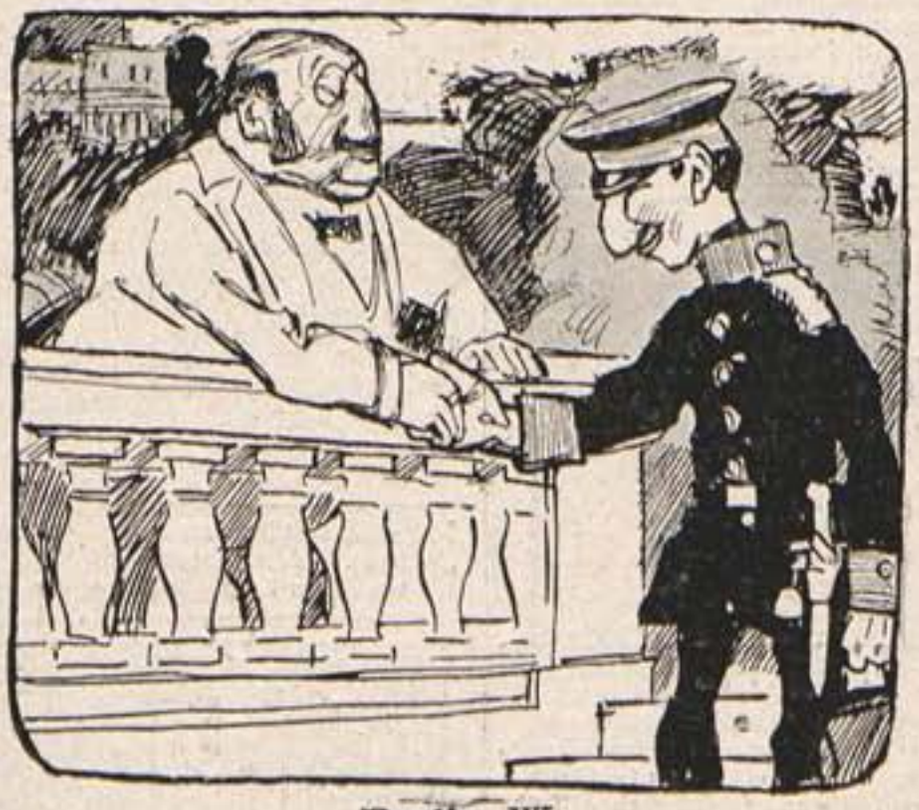
Nur immer fein und diplomatisch!

Couplet für das politische Sommertheater

Der bayrische Cultusminister Dr. R. v. Landmann ist in den Ruhestand versetzt und gleichzeitig dem Senate der Würzburger Universität wegen der Veröffentlichung ihrer „nach Form und Inhalt ungehörigen" Protesterklärung die ernstliche Mißbilligung der Regierung ausgesprochen worden.

Ob auch die Centrumspfäfflein knirschen,
Nun ist der Gute doch entgleist,
Mit dem sie die bekannten Kirschen
So gern, wie Niemand sonst, gespeist!
Er sagte Nein! zu keiner Bitte,
Verdiente sich ihr höchstes Lob —
Für alle Andern hatt' er Tritte,
Mit allen Andern war er grob.
So ward er äußerst antipathisch
Auch den Collegen, wie man spricht:
Denn immer fein und diplomatisch
Sei ein Minister, anders nicht!
Vor Allen hatt' er auserkoren
Zu seines Uebermuthes Ziel
Die Lehrer und die Professoren
Und war ihr stetes Widerspiel.
Sein Ton ward ein besonders strammer,
Ging's über die Gelehrten los,
Er sprach von ihnen in der Kammer,
Als wären's Stiefelwichser blos!
So hat er schließlich systematisch
Sie aufgereizt zur Renitenz —
Ach! Weder fein, noch diplomatisch
War die verfloss'ne Excellenz!
Sein Hochmuth ward ihm zum Verderben —
Er hat den Abschied — spät genug!
Am Brunnen liegt er nun in Scherben,
Des Centrums allerliebster Krug!
Doch Jene, die sich tapfer wehrten,
Sie haben d'rum noch nicht gesiegt,
A tempo haben die Gelehrten
Auch einen Rüffel abgekriegt.
Weil sie sich nicht gekuscht soldatisch,
Weil sie vernehmlich protestirt —
Denn immer fein und diplomatisch
Wird unser Bayernland regiert!
Ja — als die Schwarzen frech geworden,
Als sie auf Wegen, grad und krumm,
Einst angestürmt in wilden Horden
Auf das Placetum regium;
Als die, so Stab und Inful tragen,
Verweigerten mit Hohn sogar
Nach eig'nem Dünkel und Behagen
Dem König, was des Königs war —
Da blieb man oben hübsch apathisch
Und fuhr nicht scharf, wie eben drein —
Da ließ man, fein und diplomatisch,
Halt lieber Fünf gerade sein!
Man packt sie nicht, die böse Sippe,
So sehr man sie im Magen hat.
Man stellt die Biedern an die Krippe
Und bittet höflich: Freßt Euch satt!
Die Andern, die es ehrlich meinen,
Die hat man sicher, allemal,
Man haut d'rauf los, auch wenn sie greinen —
Die Kerls, die sind ja liberal!
Jedoch wer dumm ist und fanatisch,
Der droht mit dauerndem Verdruß —
D'rum: immer fein und diplomatisch,
Das ist der Staatskunst letzter Schluß!

Pips



Berlin W

„Edgar, wenn Du es zum Reserveleutnant bringst, verzeihe ich Dir Deine beiden unehelichen Kinder!"

Vom Mannheimer Katholikentage

Der „Schwarze Aujust" ist jetzt schon in der Lage, den Wortlaut zweier Reden mitzutheilen, die hervorragende Centrumskoryphäen halten werden:

Abg. **Bachem** über das Thema „Staat und Kirche":

„Meine Herren! Leider ist der alte grundlegende Satz jeglicher staatlichen Ordnung auch heute noch nicht völlig durchgeführt: Der Papst ist der alleinige Herr der Welt. Er kann die Kaiser und Könige absetzen ohne einen anderen Grund als seinen Willen. Die Macht des Kaisers ist nur eine Uebertragung durch den Papst: der Kaiser ist der Diener des Papstes. Ist der Kaiser ein Ketzer, so ist er auch dem Fluche verfallen, wie ein jeder andere Ketzer. Schon Gröber hat 1901 gesagt und ich wiederhole es: Aus Alledem folgt, daß wir treu zu unserem Kaiser und Reich, in erster Linie aber zu dem heiligen Vater, dem Souveräne aller Kaiser stehen. Die Gesetze des deutschen Reichs sind zwar von dem heiligen Vater nicht bestätigt, daher rechtsunwirksam und ungiltig, trotzdem dürfen wir uns von Niemanden übertreffen lassen an Treue zu unserm modernen Staate und seinen Einrichtungen, ja wir müssen den Andern sogar voraus sein. Ob wir demokratisch, konservativ oder sozialistisch sind, ist ganz gleichgiltig, unsere Treue zu Kaiser und Reich bethätigen wir durch das Streben nach Wiederherstellung des Oberkönigthums Seiner Heiligkeit. National sind wir bis in die Knochen, denn alle Nationalität ging seit fast zwei Jahrtausenden von Rom aus. Was wäre mit dem alten römischen Reich deutscher Nation ohne Rom geworden? „Canossa" war der Lichtpunkt unserer deutschen Geschichte. In diesem Zeichen werden wir siegen!"

* * *

Abg. **Dasbach** über das Thema: „Die wirthschaftliche Lage Deutschlands und der Katholizismus: „Sind wir nicht stets für ausgiebigen Schutz der Landwirthschaft eingetreten, haben wir nicht zu gleicher Zeit die Interessen der Konsumenten gegenüber agrarischen Forderungen berücksichtigt, sind wir nicht in gleicher Weise für Industrie, Gewerbe und Handel eingetreten? Gibt es eine Klasse von Produzenten oder Konsumenten, denen wir nicht das Höchste versprochen haben? Können wir es mehr als Allen recht machen? Haben wir nicht stets darnach gestrebt, bis zum letzten Momente den Weg zu einem soliden Handel offenzulassen? Aber all' unser Wirken mußte vergebens sein, denn Unglaube verzehrt. Es gibt nur eine Rettung aus dieser wirthschaftlichen Krisis: Die Herstellung des Kirchenstaates und die Abgabepflichtigkeit an den Kaiser aller Kaiser, den heiligen Vater und seine heilige Kirche. Die Verfügungsgewalt über alle weltlichen Güter mit Rücksicht auf das geistige Wohl der Völker gebührt ihm geschichtlich, sie wurde ihm gestohlen. Seitdem herrscht Noth und Elend. Erst nach Beseitigung dieses Frevels werden auch wir besseren Tagen entgegengehen."

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✲ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✲ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Amateure! **kaufet nur**



„Lloyd"

Film-Cameras mit Tageslichtwechselung

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die

Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

DARMSTADT

mit 76000 Einwohnern, durch seine Lage am Eingangspunkt der weltberühmten Bergstraße **inmitten herrlicher Waldungen** von der Natur besonders begünstigt, bietet mit seinen schönen Straßen und Parkanlagen einen gesunden, angenehmen Aufenthalt und lohnende Ausflüge. Kunst und Unterricht finden hervorragende Pflege: Technische Hochschule (1000 Stud.), 2 Gymnasien, Lehrerinnenseminar 2c., vorzügl. Hoftheater, Museum, Concerte, Künstlerkolonie; Militair aller Waffen. Elektr. Straßenbahn. Eisenbahn-Knotenpunkt. Nähere Auskunft ertheilt der

Verkehrsverein Darmstadt



The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.

CÖLN, Lütticherstr 8

Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische Zimmerübungsapparate

Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.



Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffee verbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter." Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis **M. 3.50** freo. Nachn. **A. WEITHALER, Suhl i. Thür.**

Unter dem Campanile von San Marco.

Ein Nachruf zur Erinnerung an Venedigs stolze Tage von Dr. Paul Schubring, gr. 8° mit künstlerischer Umschlagzeichn. 7 Bildert. u. 3 Illustr. im Text dir. v. Verlage bezogen einschl. Porto M. 1,30. Gebauer-Schwetschke, Druckerei u. Verlag m. b. H. Halle a. S.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

PATENTE ETC. bes. u. verw. gut u. schnell ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Technikum Sternberg (Meckl.)

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Kurse. **Maschinenb., Electrotechn., Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei.** Gesammte **Thon-Industr.** Lehrwerkstätte. Eint. Kursus.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Uebungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.

Der Direktor: **HANS OLDE**, Professor.



Neue interessante Lektüre!

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen frco.	0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

„ALDEBARAN" Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnützung.

In allen Papierhandlungen vorrätig.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.

Filialen: **BERLIN SW.** Jerusalemerstrasse 62. **WIEN I.** Johannesgasse 2.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Photogr. Apparate

CHR. TAUBER — Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. — WIESBADEN.

Ill. Preisliste gratis & franko

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Eine wahre Geschichte.



Walli war Berlinerin,
Er hieß Salli Kropaschin.
Sie hat himmlisch rothe Haare,
Er verkaufte Lederwaare.
Und der braune Salli
Liebt' die rothe Walli.

Einst an einem Sommerabend
Sein Geschäft beendet habend,
Eilt er vor der Schönen Haus:
„Liebchen, komm' mit mir hinaus"
Rief der gute Salli,
„Aber — dalli, dalli!"

„Gern wär' ich mit Dir spaziret",
Sagte sie ganz ungenirt,
„Doch die Hemden und Manschetten
Muß für Papa ich noch plätten.
Liebtest Du mich, Salli,
Kauft'st Du mir 'ne Dalli".

Und der treue Kropaschin
Lief und holt' die Plättmaschin' —
Zauberschnell war's nun vollbracht,
Selig in die Sommernacht
Zog mit ihrem Salli
Walli, dank der „Dalli".



„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu! . .	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder! .	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend . .	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk .	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth! . .	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! .	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.
Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6¼ Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6¼ Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:
Frankfurt a. M. 6,35 V. Cassel 10,10 V. Magdeburg 12,49 N. Hannover 1,59 N.
Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à ℳ 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.



Empfohlen von Professor Hyrtl u. vielen anderen medic. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für venerische Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Preis Mk. 2.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbhdlg. Otto & Co., Leipzig 5.

oder durch jede gute Buchhandlung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

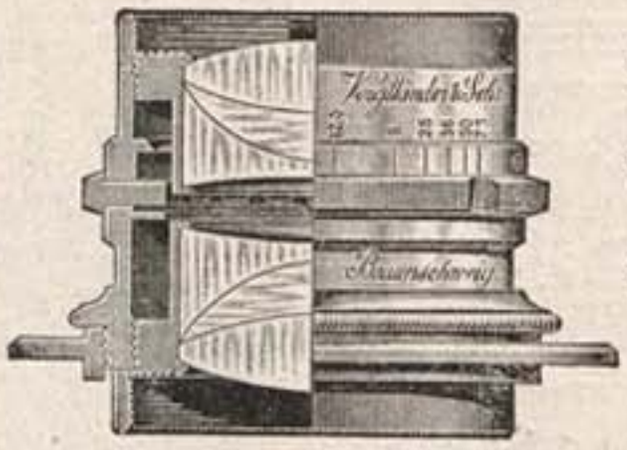
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Voigtlaender-Collineare

sind die vollkommensten Objektive
für alle photographischen Arbeiten

Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II
F.: 5,4 bis 6,3
Serie III
F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV
F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.
Prospekte und Probebilder portofrei

Voigtlaender & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.-Nummer** zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bildnisse des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein" von Ernst Liebermann, „Schloß Berg" u. „Lohengrin" v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig" und „Vorwärts Franziskanerklub!" von A. Schmidhammer, „Der Schwan" von Otto Eckmann †, „In Treue fest!" von Max Feldbauer.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Adolf Münzer* (Paris).

Gleiches mit Gleichem

Richter: Sie haben dem Verstorbenen, welcher Sie allerdings mit seinem Spazierstock auf den Kopf geschlagen hatte, den Stock entrissen und den Mann so lange damit bearbeitet, bis er todt war. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?

Angeklagter: Ich bin Homöopath, Herr Präsident!

Versäumen Sie nicht HEUTE den „Tag" zu Kaufen



Gelegenheitskauf

Etwa 10000 Exemplare einer **pikant geschriebenen** Broschüre **über sexuelle Hygiene und Prophylaxis,** von einem deutschen Arzt verfasst, besonders für den Hausirhandel geeignet, zu **ausserordentlich billigem Preise** im Ganzen oder zum Theil zu verkaufen.
Gefl. Off. sub **P. M. C. 630** an d. Exp. d. Bl.

Berchtesgaden ★★★★★★★ **Schönau**
Pension Panorama
Bes. Jos. Zeller
Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-N. 80

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.





Nach dem **Süden.**

Vergnügungsfahrten zur See mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Prinzessin Victoria Luise."

Vergnügungsfahrt nach Portugal, Spanien, Algier und **Italien.** Abfahrt von Hamburg 25. Sept. 1902. Dauer 17 Tage.

Erste Vergnügungsfahrt im Mittelmeer. Abfahrt von Genua 16. October 1902. Dauer 14 Tage.

Zweite Vergnügungsfahrt im Mittelmeer. Abfahrt von Genua 2. November 1902. Dauer 14 Tage.

Orientfahrt. Abfahrt von Genua 20. November 1902. Dauer 31 Tage. *(Algier, Tunis, Egypten, Palästina, Griechenland, Italien.)*

Nach Westindien, ausgehend von Newyork. Abfahrt von Hamburg, mit einem Postdampfer der Hamburg-Amerika Linie, Anfang Januar 1903. Reisedauer von Newyork bis zurück nach Newyork 31 Tage.

Nach dem Orient, der Krim und dem Kaukasus. Abfahrt von Genua 28. März 1903. Dauer 40 Tage.

Alles Nähere enthalten die **Prospecte.**

Abtheilung Personenverkehr der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Wallerstein's **Fortschritt-Stiefel**

„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung."
In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten
Eugen Wallerstein - Offenbach a/M.

Das Buch für die Frau
von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83,** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel

Weibliche und männliche
Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



TRIUMPH
Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —
Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])

In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Zur Hygiene des Teints!
Bis jetzt **unübertroffen,** gesetzlich geschützt und garantiert unschädlich
Apotheker Rob. Lindners
ALAISKA
CRÈME UND PUDER
Goldene Medaille Wien 1902
Probe à 3 Kr.; Prospecte gratis durch Erzeuger **Wien XIII/9** oder die Depots in **Berlin SW.:** J. F. Schwarzlose Söhne, **Wien I.:** Lugeck 3, Apotheke „zum schwarzen Bären", **Prag:** Dr. K. Fragners Apotheke, **Budapest:** J. von Török.

Man verlange Preisliste
I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges
FANTER & Co. HOCHHEIM a/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.



Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.



Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

.... SONDERDRUCKE ....

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:

König Ludwig II. u. **Hans von Bülow,**
(Titelblatt Nr. 35)

beide reproduzirt nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das **Bismarck-** und **Moltke-Bild,** haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weßhalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinsendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend."**

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Gratis! Photogr. Muster u. illustr. Katalog zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten
Internat. Frauenschönheiten
gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brfm.)
Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.

!! Schriftsteller !!

Werke jeder Art
in künstlerischer Ausstattung oder einfacher, hochmoderner Ausführung
stellt her und vertreibt energisch
die Verlagsanstalt u. Kunstdruckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
" " Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . . " 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . " —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.



Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Beliebt auch als **Schirmstock** weil **leichter** und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

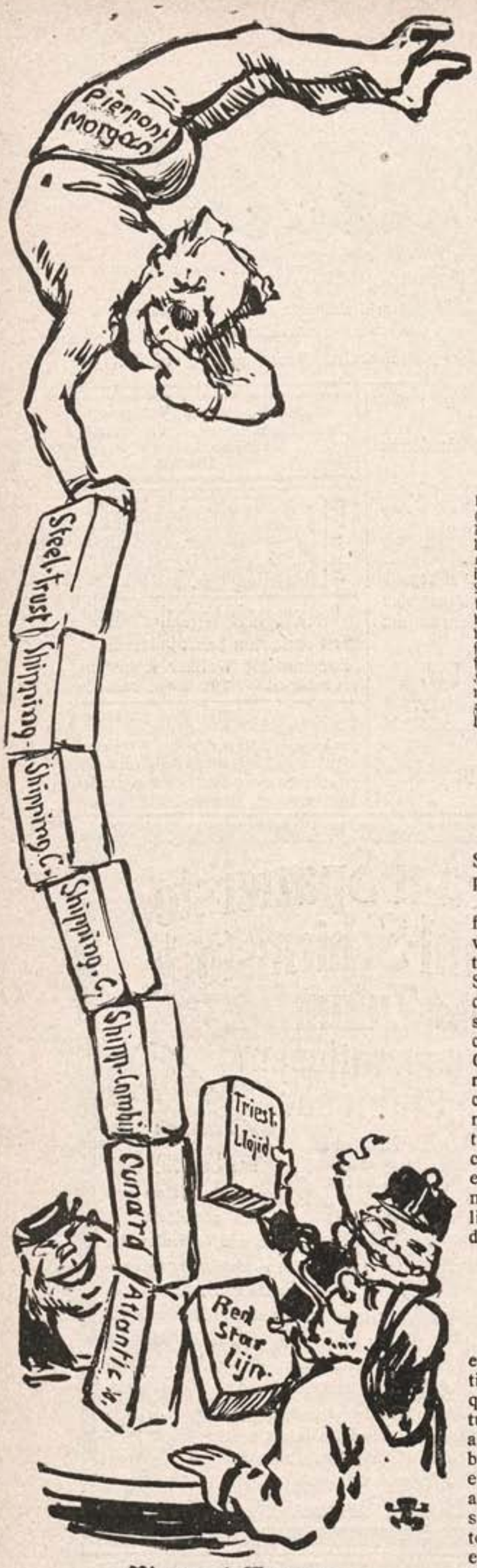
Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Pierpont Morgan,
der amerikanische Trust- und Combine-Equilibrist in seinen schwindelerregenden Produktionen, assistiert von mehreren Regierungen Europas

Höher! Immer höher!
Eins! Zwei! Drei!
Nur wer auf den Kopf sich stellt,
Sieht verrückt die ganze Welt
Und fühlt sich wahrhaft frei.

Höher! Immer höher!
Zwei! Drei! Vier!
Aufgestemmt die rechte Hand,
Beine drüber weggespannt,
Balancieren wir!

Höher! Immer höher!
Fünf! Sechs! Sieben!
An den Himmel schon — juchhe! —
Hab' ich mit der großen Zeh'
„Morgans Trust" geschrieben!

Höher! Immer höher!
Sechs! Sieben! Acht!
Freunde! Helft! Er wackelt schon,
Weh! Mein Thurm zu Babylon
Campanilt und kracht!*)

Cri-Cri

*) In der interessanten volkswirthschaftlichen Abhandlung „Die amerikanische Gefahr" von Dr. M. Prager (Berlin 1902) heißt es: „Bis hinauf zu dem Milliardentrust der United States Steel Company ist ein großer Theil dieser Trusts ungeheuerlich überkapitalisirt und beruht oft auf fast rein spekulativer Grundlage. In der jetzigen Zeit der Hochkonjunktur scheint zwar Alles noch aufs Beste bestellt. Die Verzinsung des Kapitals ist eine Kleinigkeit und es regnet Dividenden. Es bleibt aber abzuwarten, wo eine ganze Reihe amerikanischer Trusts stehen wird, wenn der auch in Amerika unausbleibliche Rückschlag, der sich schon im Jahr 1900 leise angekündigt hat, eingetreten sein wird. Es wird dann vermuthlich zu einem Krach in amerikanischen Industriewerthen kommen, dem gegenüber das, was wir in dieser Beziehung eben in Deutschland durchgemacht haben, eine Kleinigkeit ist."

Epistolae virorum obscurorum

III.

Dominus Casparus Huberus parochus Swindorfiensis Domino Wenzelio Navratilo parocho in Bömaccia salutem.

Cum magna miratione, honorabilis confrater, nuper legi in uno folio haeretico, quod vos in Bömaccia coelibatum afferre vultis et quod ipse praeclarus vester praelatus Scheicher in uno numero „Correspondenzblattii pro clero catholico" hanc stultitiam subscripsit. Estis vos toti ad caput casi, ut vobis nihil aliud in mentem venit? Creditis vos etiam cum nostro Nisslero (ut noster doctor fäcalium Heimius jocatur), coelibatum esse unum saccum primendi?[1]) Quare tamen non vultis coelibatum, et dicitis, quod sit contra naturam et culturam? Ego non invenio hoc, sed puto, eum esse unam bonam et sacram institutionem ecclesiae. Nam illa quaestio, utrum melius sit: conjux an coquax pro me longissime decisa est:

Conjux
Est non Jux,
Sed miserabilis crux,
et: multi infantes = stulti amantes.

In his sententiis jacet puduli nucleus[2]) et ego do vobis consilium, hanc rem apud antiquum sinere! Nam quid habetis contra coquam parochialem? Ego sum valde contentus cum „Catharina" mea nec non cupio mihi aliquid melius. Ea coquit famositer carnem bovis et calbis et suis et gallorum et anserum et antvogelorum et quarumvis aliarum bestiarum. Ea habet semper bonum cor, et super suum cor et ventrem unum album succinctorium[3]) appetitlicum, et habet libenter, quod ego in coquendo eae parvulum sub brachia capio (i. e. adjuvo). Ego non intellego, cur legatus noster in ruris die Beckhius sapientissimus dicit, nobis parochis conjugium necesse esse, quia in tabernis coena sit tam mala! Ecce, debet vir sapiens in taberna edere, si habet domi unam coquam excellentem? Et omne aliud ea mihi tam bene et diligenter et accurate curat[4]) ut uxor quaelibet id posset, et sum contentissimus cum ea. Et caplanus meus etiam contentus est. Et nepos meus alumnus, qui me aliquotiens visitat in feriis, etiam contentus est. Quid vis magis? Superea est ea una puella pulchra et sana et modesta, necnon parvi ingenii, et habet rectam fidem sicut decet pro una coqua parochiale. Sin autem ea etiam haeretica esset, id nihil faceret, nam coqua non uxor est, ergo est sacrilegium mixti conjugii impossibile et si magistri isti scholae Schunk et Kerschensteiner solum unam coquam protestanticam habuissent, non excommunicati essent et possent erudire in omnibus scholis catholicis. Sub sigillo silentii tibi etiam dicere possum, ut inter unam catholicam et protestanticam puellam nulla differentia est, — quoad insacrum corpus humanum. Quoad autem animam, esset tamen bonum, sicut Doctor noster Heimius dixit, cum centum mille marcos pro arte negavit. Nam unus bonus clericus tum potest eam facere catholicam. Quacum valeas!

[1]) Presssack [2]) Des Pudels Kern [3]) Schürze [4]) besorgt sie.

Ereigniss

Ich schnitt es gern in jeden Stammtisch ein,
Ich malt' es gern auf jeden Meilenstein,
Und drahten möcht ich es von Stadt zu Stadt,
Ich schrieb es gern auf jedes leere Blatt,
Daß ich es selbst der kleinsten Zeitung sende:
„Die Zolltarif-Berathung ist zu Ende."

Ich möchte reiten gern von Ort zu Ort,
Ich möchte radeln wohl in einemfort,
Ich möchte jagen mit dem Riechmotor
Wie Sturmesfausen schnell von Thor zu Thor,
In jede Hütte rief ich's, jede Klause:
„Die Kommission für Zölle fährt nach Hause."

Dem Phonographen möcht ich's hauchen ein,
Bis daß er spräch die Worte klar und rein,
Bis er sie spräch mit meiner Stimme Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang,
Dann rief er tagelang und unverdrossen:
„Die Kommission hat jetzt genug beschlossen.'

Ich möchte chartern mir ein großes Schiff,
Zerschellte es mir dann am harten Riff
Der fernen Küste in dem Weltenmeer, —
Hielt rettend mir ein Mohr ein Bambus her,
So rief ich laut, erfaßten's meine Hände:
„Die Zolltarif-Berathung ist zu Ende."

A.

Der kleine steife Hut

Der ultramontane „Bayrische Kurier" hatte behauptet, der Chef der Geheimkanzlei des Prinzregenten, Herr von Wiedenmann sei vor der Landmannkrise heimlich in Würzburg gewesen, um mit dem Senat zu conspiriren; man habe ihn an seinem kleinen steifen Hut erkannt. Das Ganze ist als blödsinnige Erfindung enthüllt, von der nichts wahr war, als der kleine steife Hut, den vielleicht irgend ein Commis voyageur getragen hat.

„Ha, wer geht durch Würzburgs Gassen
Majestätisch und gelassen
Mit dem kleinen steifen Hut?

So kann nur zu Heimlichkeiten
Ein Geheimkanzleichef schreiten
Mit dem kleinen steifen Hut.

Daß es unsern braven Landmann
Zu verderben gilt, das ahnt man
An dem kleinen steifen Hut.

Mit den bösen Professoren
Hat er scheußlich sich verschworen,
Dieser kleine steife Hut!

Aber wir sind wach geblieben
Und wir haben eingetrieben
Diesen kleinen steifen Hut."

— — Und nun ist es klar bewiesen:
Alles Hirn der Centrumsriesen
Geht in einen kleinen Hut.....!

A. d. K.



Eingeschüchtert

„. . . . Herr Assessor, Sie sind mir als Schwiegersohn willkommen."

„Aber noch eine Frage, Herr Direktor! Sind Sie in Ihrem Leben auch ganz gewiß niemals Feldwebel gewesen?"

Dedikationen

Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm haben in Reval zum Zeichen der Freundschaft ihre Fangschnüre gewechselt. — Wie wir hören, sollen die Busenfreunde Daller und Landmann sich hieran ein Beispiel genommen und nach einer anstrengenden, gemeinsamen Ferientour ihre intimsten Kleidungsstücke — ihre Hemden gegenseitig gewechselt haben.



Kindermund

„Glaubst Du noch, daß der Storch die kleinen Kinder bringt?"

„Nein, schon lange nicht mehr, aber weißt Du, wer es noch immer glaubt? — Die Mama!"



Der Herr aus Berlin mit der Bartbinde

„Voda, worum hot denn unser Summafrischler 's Maul vobund'n? Was hot er se denn than?"

„Wos woaß i? Z'vui g'red't werd er halt wieda amol hob'n!"

Die beiden Gastfreunde

(Wie Glaukos und Diomedes die Rüstungen tauschten. Ilias VI, V. 212 ff.)

Also sprach zu dem Fremden der Friedensfürst Nikolaos
Und mit freundlicher Rede zum westlichen Vetter begann er:
„Wahrlich, Du bist mir ein Gast aus Väterzeiten von Alters!
Hat doch Dein Urahn einst den meinigen als seinen Schwager
Gastlich im Hause geehrt und viele Tage beherbergt.
Jen' auch reichten einander die höchsten Orden zum Denkmal,
Des Nikolaos Geschenk war der Stern des heil'gen Andreas,
Doch er empfing dagegen den Adler schwarz, wie Lord Roberts.
Also bist Du nunmehr mein Gastfreund mitten im Hafen,
Wie ich in Danzig Dir, als einst Dein Volk ich besuchte.
Auf den Schiffen vermeiden wir klug der Reporter Getümmel —
Mir ja ist Plebs noch genug und überflüssige Schauer
Hier, die am liebsten ich schickt' in die lachenden Auen Sibiriens
Dir auch sind Hörer genug beim Diner und Souper, wenn Du redest.
Aber die Aiguilletten vertauschen wir jetzt, daß die Andern
Schau'n, wie wir Gäste zu sein aus Väterzeiten uns rühmen."
Also redeten jen' und hinauf auf das Fallreep sich schwingend
Faßten sie beid' einander die Händ' und gelobeten Freundschaft,
Ewige Freundschaft, soweit nicht feindlich drohen die Zölle
Auf das gemästete Schwein, den gelblich wogenden Roggen,
Auf den gehärteten Stahl und den rübengeborenen Zucker.

Frido



Niederbayern

Max Feldbauer

Ein Schulaufsatz, mit Abbildung

Niederbayern ist ein Kreis von Bayern. Es zeichnet sich durch drei Dinge besonders aus: erstens durch das Fehlen größerer menschlicher Ansiedlungen, zweitens durch das spärliche Vorkommen berühmter Männer, drittens hauptsächlich aber durch die Häufigkeit des Messers. Dieses Messer ist immer ein solches, welches nicht zugeht, und welches man deshalb in diesem Lande ein feststehendes nennt. Jeder männliche Einwohner trägt, wenn er 10 Jahre alt geworden ist, manchmal auch schon früher, stets ein solches Messer bei sich und zwar in der Hosentasche. Aber sie haben die Hosentaschen nicht da, wo sie bei uns sind, sondern weiter hinten, so daß sie sich fast auf das Messer setzen, welches sie hineingesteckt haben. Selbst wenn sie die Hose ausziehen, legen sie das Messer nicht von sich.

Das Messer dient bei ihnen nicht zum Schneiden, sondern zum Stechen. Dieses findet jedoch nicht alle Tage statt, sondern nur bei feierlichen Anlässen, an Sonn- und Feiertagen und besonders bei Kirchweihen, Hochzeiten, auch nach Begräbnissen. An Sonn- und Feiertagen stechen sie einander, um ihren frommen Sinn zu zeigen, indem sie sich freiwillig Schmerzen verursachen zur Buße für ihre Sünden. Bei Kirchweihen und Hochzeiten soll das Stechen sie daran mahnen, daß der Mensch auch in der höchsten Freude des Leides und Unglückes nicht vergessen darf. Nach Begräbnissen geschieht es zur Ehre des Toten. Sie wollen nämlich damit sagen: Du hast sterben müssen; daß wir auch gleich sterben, das kannst du nicht von uns verlangen, aber als gute Freunde wollen wir dir unsere aufrichtige Trauer zeigen und deshalb stechen wir uns. Zuweilen hauen sie sich auch blos mit Maßkrügen, Stühlen und Zaunpfählen.

Die Bewohner dieses Landes sind fast alle Bauern. Sie sind von schöner Gestalt. Besonders entwickelt sind bei ihnen die Füße, die Hände und die Hirnschalen.

Die Kleidung besteht bei den Männern aus einem sehr kurzen Rock,. derselbe reicht nur halb soweit wie bei uns, damit der untere Teil des Körpers, welcher bei ihnen am schönsten ist, sichtbar bleibt. Auch deshalb ist er so kurz, damit sie das Messer gleich bei der Hand haben. Die weibliche Kleidung wird gebildet von sehr vielen Röcken, von denen der innerste der schönste ist. Deshalb werden auch die äußeren alle hoch aufgehoben, damit man den inneren sehen kann. Ein weiteres weibliches Kleidungsstück ist das Kopftuch.

Ihre Nahrung besteht meistens aus großen Kugeln, welche in der Sprache des Landes Knödeln genannt werden. Doch essen sie auch die meisten Dinge, welche den anderen Menschen zur Speise dienen. Obwohl das Land keinen Wassermangel leidet, bildet ihren gewöhnlichen Trank doch das Bier. Ihre einzige Leidenschaft, welche aber nicht so schlimm ist wie die Leidenschaften anderer Völker, ist das Schnupfen.

Die Leute sind meistens gesund und erreichen, mit Ausnahme derer, welche früher abgestochen werden, ein hohes Alter.

Daraus sollen wir die Lehre ziehen, daß die Menschen nicht glücklicher werden, wenn sie größere Bedürfnisse bekommen.

Nix für Ungut!

100,000 Mark

oder

Die gewünschte Ohrfeige

Dr. Heim im bayr. Landtag am 6. August: „In der Reichsrathskammer haben einige Mitglieder in schönen Reden über den Abstrich der 100,000 Mark geklagt. Wenn diese Herren sich alle um die Kunst verdient machen und dem Centrum eine gehörige Ohrfeige geben wollen, so sollen sie hergehen und in die Tasche greifen, alle die Flaschenbarone, die Geburts-, Kunst- und Sportsbarone, die Schlotbarone und solche, die sehr vorsichtig gewesen sind in der Wahl ihrer Eltern, dann bekommen wir viel mehr zusammen als diese 100 000 Mark.“ (Beifall rechts.)

Die „Flaschen- und Schlotbarone“,
Verehrter Herr Dr. Heim,
Sind doch nicht gar so „ohne“!
Es steckt in solch einer „Drohne“
Doch oft ein guter Keim.

Zum Beispiel lächelnd spendieren
Sie 100 000 Mark,
Mit denen Sie und die Ihren
Nichts konnten als sich blamieren,
Gediegen und voll und stark.

Den „Flaschen- und Schlotbaronen“
Gab eben Gottes Hand,
Scheint's, außer den Millionen
Auch noch ganz nette Portionen
Von Kunstsinn und Verstand.

„Jugend“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


JVGEND
1902 No. 35



M. Feldbauer

In Treue fest!

Mit'm Raup'nhelm, 'm alt'n —
Anno Siebzig habt's ös g'sehn —
San die boarischen Soldat'n
Nöt die schlechtern Deutsch'n g'wen!

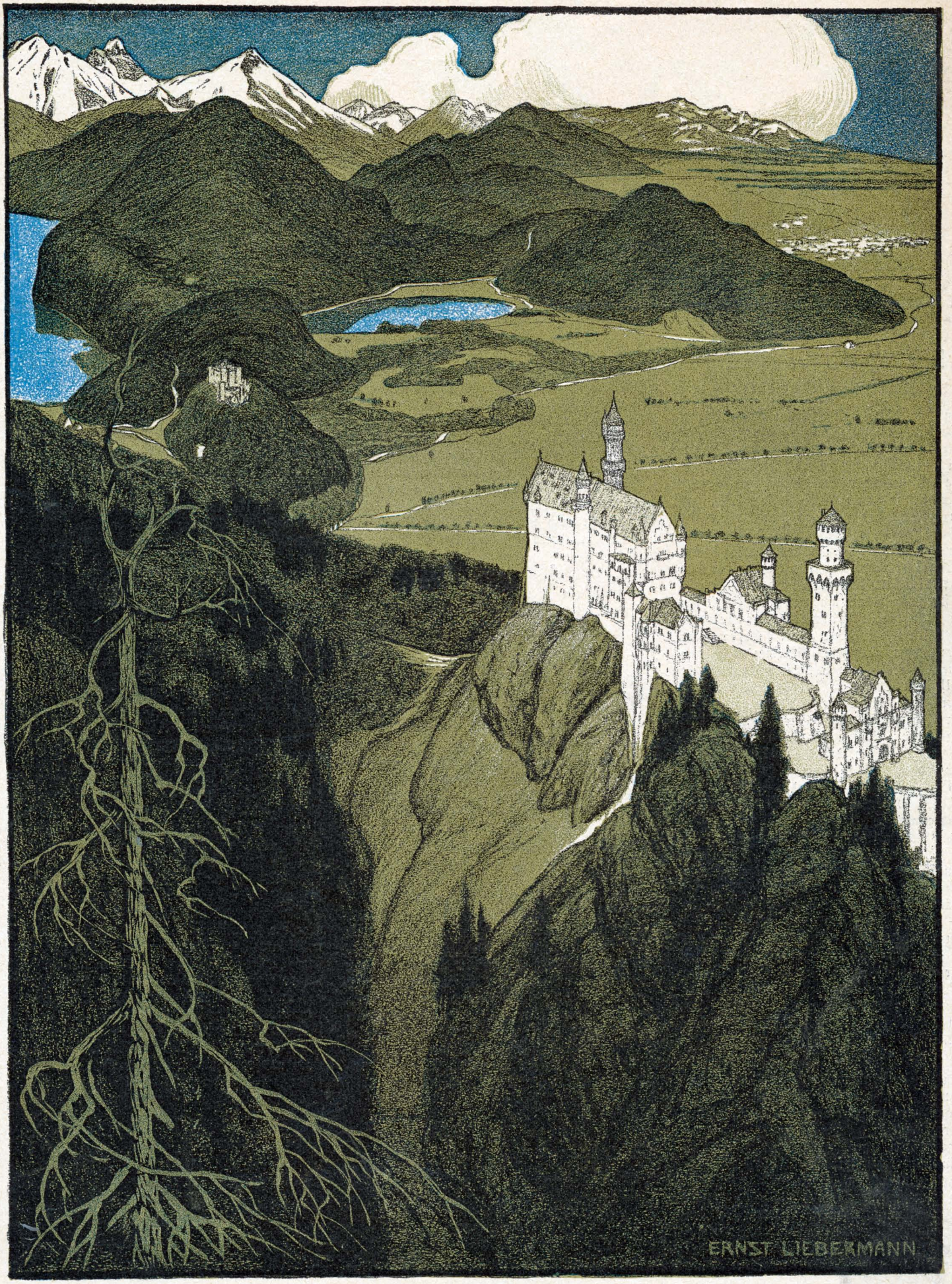
Nachher ham ma d' Pickhaub'n
Kriagt — O Je! War dös a Zorn! —
Aber z'weg'n dera san ma
Koane schlechtern Boa'rn wor'n!

Miles

Er war ein König....!

Er war ein König! König jeder Zoll:
Schön, stolz und frei und aller Hoheit voll
Und gebefroh und gütig, wie ein Kind,
Und märchengläubig, wie die Kinder sind!
Und glücklich machen wollt' er immerdar,
Der selber doch so wenig glücklich war!
Kein Haupt, das eine Krone je gedrückt,
Hat sie so königlich, wie seins geschmückt!
Und als der güldne Reif zu schwer ihm wog,
Als Dämm'rung schon in seine Seele zog
Und ihm des Willens Herrschaft war geraubt,
Ging noch ein Leuchten aus von diesem Haupt,
Das auch die Freien sich ihm beugen hieß,
Und Knechte stumm und bang erbeben ließ!
Er war ein König — und er hat's gewußt!
Von Schöpfersehnsucht schwoll ihm heiß die Brust,
Sein Träumen hob ihn über Zeit und Raum
Und dreifach König war er dann im Traum!
Gewaltig trug ihn seiner Flügel Schwung
Nach Wunderlanden der Begeisterung
Und wer ihm nahe war und und ihn verstand,
Den riß er mit in jenes Wunderland,
Wo man in Schönheit alle Noth vergißt,
Wo das Genießen fast ein Beten ist!
Was sonst der Erde Mächtigen gefällt,
Die Huldigung der leichtentflammten Welt,
Des Hofes bunten, trügerischen Glanz,
Des Krieges blutgetränkten Lorbeerkranz,
Die Lust der Macht, die Welten zittern läßt,
Der Freuden Rausch in sinnverwirrtem Fest —
Hat er verachtet eher, denn begehrt:
Er hielt den Trödel keines Königs werth!
Er war ein König jener seltnen Art,
Die ihren Stolz mit Menschenehrfurcht paart.
Doch als er fand, wie rings der Schranzen Schaar
So leer im Geist und arm im Herzen war,
Um Beute zur Erniedrung stets bereit, —
Da floh er schaudernd in die Einsamkeit,
Enttäuscht und krank vor Ekel und vor Scham!
Und einsam blieb er, bis das Ende kam.
Des Königs würdig sah er fürder nur
Die keusche Stille herrlicher Natur,
Der Heimathberge hohes Riesenreich,
An Größe seiner wunden Seele gleich!
Und einsam blieb er: immer ferner schien
Des Tages grelle Wirklichkeit für ihn
Und immer tiefer sank auf ihn die Nacht
Mit ihrer Träume räthselvoller Pracht
Und er verlor die Welt auf irrer Bahn.
Er war ein König — und er starb daran!

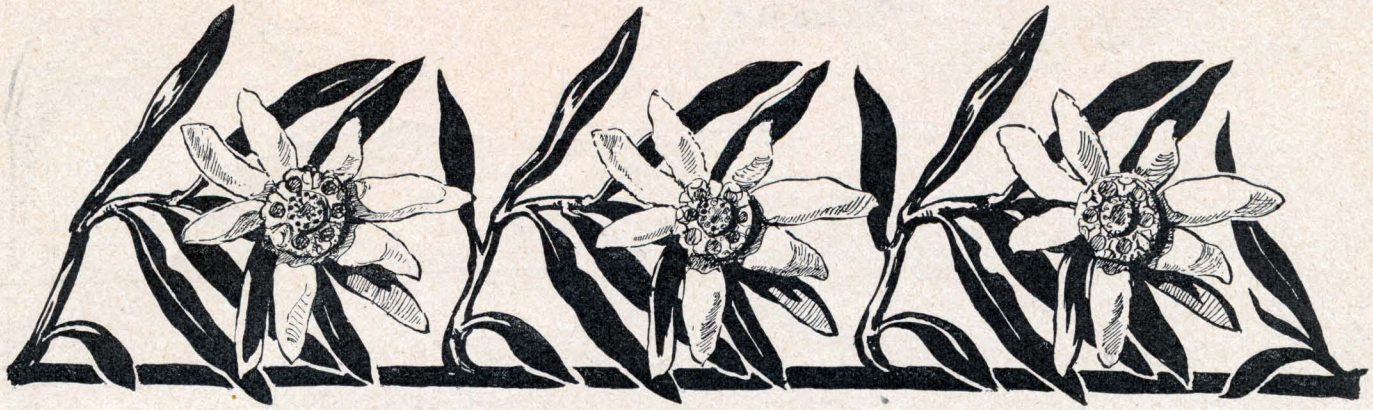
F. v. O.



NEU-SCHWANSTEIN

WIE IM TRAUM ICH IHN TRUG,
WIE MEIN WILLE IHN WIES,
STARK UND SCHÖN
STEHT ER ZUR SCHAU;
HEHRER HERRLICHER BAU.

(„Rheingold")



Ernst Vollbehr (St. Heinrich)

Ludwig der Einsame

Aphorismen von Georg Hirth

Dankbarkeit drückt mir die Feder in die Hand; platonische Dankbarkeit, nicht aus dem Reiche der Busennadeln stammend. Ich verehre in dem merkwürdigsten aller Könige vielmehr einen großen Kämpfer, der als unerfahrener Jüngling und ohne erziehliche Beeinflußung aus eigener fast übermenschlicher Kraft sich zum Schützer deutschester Hochkunst aufgeschwungen und aus eigener Eingebung und Einsicht den Kampf mit dem Drachen des Jesuitismus aufgenommen hat. Er war der erste gekrönte Kunstmäzen, dessen Erglühen einer großen lebenden, werdenden Kunst, dessen Heroenkultus einem schwer ringenden, vom Bildungsphilisterium nicht verstandenen, ja verhöhnten Künstler galt; und seit Josef II. von Oesterreich hat auch kein andrer deutscher Fürst so viel Einsicht für die Romgefahr an den Tag gelegt. In dieser Beziehung war Ludwig II. von Bayern vor 1870 sogar einem Bismarck überlegen, der bekanntlich trotz dem Warner Hohenlohe das hinterschlächtige Zusammentreffen des Unfehlbarkeitsdogmas mit der französischen Kriegserklärung erst nachträglich in seiner ganzen Tragweite begriffen hat.

Wenn Ludwig II. auch nichts hinterlassen hätte, als die Erinnerung an seine leidenschaftliche Vergötterung Richard Wagner's und an das felsenfeste Vertrauen eines kaum Zwanzigjährigen auf Männer wie Döllinger und Chlodwig Hohenlohe — und wie einsam stand er mit diesem Vertrauen in dem Pinselwald seiner Granden und Räthe! — so müßten wir schon deshalb den hohen Geist dieses Bayernfürsten sattsam bewundern, dessen Lichtgestalt die dunklen Wolken der alten und aller kommenden Gegenreformationen überstrahlt.

Heil Dir, Wittelsbach, daß Du uns Diesen geschenkt!

* * *

Sein Ansehen wird im Laufe der Jahrhunderte immer mehr wachsen in dem Maße, wie man sich daran gewöhnen wird, die eigenartige Kraft bedeutender Menschen nicht mehr an ihrer Konnivenz gegen den sogenannten Zeitgeist, sondern mit rein psychologischem Maßstabe als Naturphänomen zu messen. So erscheint allerdings Ludwigs Wagnerenthusiasmus als etwas höchst Wunderbares, um so mehr, als er weder gedrillter Musikverständiger war, noch überhaupt die Gefügigkeit besaß, um die zu jeder Kennerschaft nöthigen Lehrlingstugenden zu entfalten. Alles an diesem Sonnenjüngling war vielmehr triebartige Intuition, leidenschaftliches Erbeben für übermenschliche Schönheit, als deren strahlenden Mittelpunkt er die eigene königliche Psyche wähnte. Erst als er erfahren mußte, daß seine Energie nicht ausreichte, um der realen Welt ein wahrlich sehr simples Festspielhaus und dem Moloch Rom Achtung vor dem Placetum regium abzuringen, als er sich des Irrwahnes der überlieferten Bundestagspolitik bewußt wurde und gar sein königliches Ansehen einsetzen mußte, um einem ungeliebten Mächtigeren auch noch den höheren Titel anzubieten, — erst dann sehen wir ihn erlahmen, verzweifeln.

* * *

Es war ein eigenthümliches Verhängniß, daß er trotz seines überschwänglichen Selbstbewußtseins doch vor der energischen Durchsetzung seines königlichen Willens zurückschreckte, sobald ihm von den privilegirten Bangemachern politische Wirrnisse vorgegaukelt wurden. Daß er in dieser Angst, die nur seiner Unerfahrenheit zuzuschreiben ist, Richard Wagner ziehen ließ, war zunächst nur für München von schlimmen Folgen und sozusagen nur ein lucrum cessans: denn es ist gar nicht zu sagen, was aus der Kunststadt München geworden wäre, wenn damals das Semper'sche Festspielhaus erstanden und der König selber — „Münchner" geblieben wäre. Dagegen war die Entlassung Hohenlohe's ein kolossales damnum emergens für Bayern, an dem das Land wie die Krone noch heute leidet und das in gewisser Beziehung überhaupt irreparabel ist.

Die Berufung Hohenlohe's zum Lenker der bayrischen Politik (Ende 1866 bis Anfang 1870) beruhte auf einer ebenso vornehmen als kühnen Konzeption des jungen Königs. Der ehemals reichsunmittelbare Fürst galt in den Kreisen der Herrschenden als ein gefährlicher Demokrat und Preußengänger, als ein Freund der Presse und der öffentlichen Meinung, und da Ludwig II. im Grunde seiner Seele vor allem Nationalvereinlichen einen fast angeborenen Abscheu hatte, so war eigentlich sein Vertrauen zu Hohenlohe ein Räthsel. Es war ein Sieg des Idealismus, der schon so oft Wunder gewirkt, wo die Klugheit der Snobs in die Brüche gegangen war. In der That brachte Ludwig jenes Vertrauen nur dem unantastbaren ritterlichen Charakter, nebenbei wohl auch dem fürstlichen Range des bayerischen Granden entgegen.



Ernst Vollbehr

Als der geängstigte König ihn fallen ließ, war nicht nur der Sieg Rom's ein leichtes Spiel, sondern an Hohenlohe's Stelle traten auch Persönlichkeiten, die der gewaltigen Entwickelung der Dinge 1870 nicht gewachsen waren. Die von Bismarck in kluger Weise gehätschelte „Politik der Reservatrechte" entsprach zwar einem Bayern, das sich schmollend zurückziehen wollte, nicht aber einem mitregierungslustigen Bundesgenossen. Anstatt für den Bayernkönig eine Art von Stellvertretung des Kaisers auszubedingen, möglichst viele Reichsbehörden in's Land zu bekommen, Ernennungs- wie sonstige Hoheitsrechte zu kapern, stellte man sich mit einem Fuße in die Trotzecke; und aus Angst vor einer liberalen, allzu reichsfreundlichen zweiten Kammer unterließ man es, sofort nach Beendigung des Krieges Neuwahlen auszuschreiben, welche allerdings den Reservatrechten hätten gefährlich werden können. Die Folge dieser Unterlassung war, daß Bayern nicht nur um die ihm gebührende Mitregierung des Reiches kam, sondern auch in eine schleichende innere Krisis hineingerieth, welche in einem zur freien Entfaltung herrlichster Kräfte berufenen Lande doppelt schmerzlich sein muß. Was hätte Bayern in den letzten dreißig Jahren ohne diese Dunkelkammer (welche zwar die Majorität der Kopfzahl, nicht aber der kulturellen Bedeutung nach vertritt) sich und seinem Fürstenhause werden können! Voraussetzung wäre freilich gewesen, daß man der päpstlichen Infallibilität diejenige des Staates energisch und konsequent entgegengestellt und die ultramontane Auflehnung der eigenen mißleiteten Landeskinder im Keime erstickt hätte, — namentlich auch durch strengen Ausschluß der Geistlichen vom aktiven und passiven Wahlrecht und politischen Agitationen — was damals sehr leicht gewesen wäre. Statt dessen begünstigte man durch schwachmüthiges Zaudern die Mobilisirung des römischen Heeres in Bayern — ein schwarzer, brandiger Pfahl im blühenden deutschen Fleische! Das war der Anfang der melancholischen Verstimmung Ludwigs II.

* * *

Im Laufe der 70er Jahre habe ich den König mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt, sowohl bei öffentlichen Anlässen, als bei zufälligen Begegnungen in den Bergen. Hier grüßte er

(Fortsetzung auf Seite 578)

Vision

Auf zur Sonne, Königsschwan!
Deine Silberschwingen klingen
Wie der Aeolsharfe Saiten.
Aus des Lichtes Ozean
Tönt ein wundersames Singen
Von verträumten Ewigkeiten.

Brennend Heimweh zieht empor
Aus der dumpfen Erdenenge
Zu den goldnen Königsschlössern.
Wer sich so im Licht verlor,
Rudert still, entrückt der Menge,
Auf den ewigen Gewässern.

Edgar Steiger



Otto Eckmann †



Robert Engels

„Nie sollst du mich befragen,
Noch Wissen's Sorge tragen,
Woher ich kam der Fahrt,
Noch wie mein Nam' und Art!"

immer liebenswürdig, fast herzlich; war sein Wagen oder Schlitten verschwunden, so hatte man das Gefühl, etwas seltsam Bedeutendes erlebt zu haben. Als er wenige Tage vor der Schlacht von Weißenburg mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Münchner Hoftheater erschien, als der göttliche alte Kindermann mit gewaltig bebender Stimme das Reiterlied: „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!" gesungen, da brach ein Sturm der Begeisterung los, der auch den König tief zu ergreifen schien. Aber dann ärgerten ihn die Preußen mehr und mehr. Beim Truppeneinzug am 16. Juli 1871 bot er dem ihm ehrfurchtsvoll huldigenden Kronprinzen nicht einmal die Hand. Diese beiden Männer hatten kein Verständniß für einander, — wie schade! Der Kronprinz hat sich mir gegenüber einmal bitter über den König beklagt; andrerseits ist es bei der Gedankenrichtung Ludwigs leicht begreiflich, daß ihn die Inspektionsreisen des Kronprinzen nach Bayern und dessen freimüthige Aeußerungen über des Vetters französischen Kunstgeschmack sehr verletzen mußten. Der Kronprinz hatte dem Könige etwa gesagt: „Wie magst Du nur diesen Ludwig XIV. verherrlichen, der Deine herrliche Pfalz so unbarmherzig verwüsten ließ!" Aber diese Verherrlichung war doch ein ganz unpolitischer Königstraum, eine Art Ersatz für die Enttäuschungen seiner realen Lebenserwartung.

Unvergeßlich ist mir auch der Empfang Kaiser Wilhelms I. in Hohenschwangau am 8. Sept. 1871. Der Kaiser saß mit der Königin Mutter im Fond des Wagens, Ludwig II. allein ihnen gegenüber. Dieser schaute voll königlichen Zornes drein, als ihnen das Landvolk zujubelte. Nun sind sie Alle heimgegangen die großen Zeugen jener großen Zeit, auch „sein Bismarck"; denn diesen Riesen schätzte Ludwig sehr hoch, obschon auch er — ein Preuße war. Sie ruhen in Frieden, wir aber wollen sie alle lieben, und nicht zuletzt den Unglücklichsten unter ihnen — Ludwig den Einsamen!

* * *

Es ist mir vergönnt, den König selbst sprechen zu lassen über seine Gemüthsverfassung zu einer Zeit, wo er schon ganz einsam geworden war, doch aber noch offenen Sinn für die berechtigten Interessen Anderer hatte. Am 25. April 1876 „Nachts 2 Uhr" schrieb er in der kgl. Residenz zu München u. a. Folgendes an eine von ihm nicht nur verehrte, sondern geradezu geliebte Frau, welche auch ich zu den edelsten Persönlichkeiten rechnen muß, denen ich im Leben zu begegnen das Glück hatte:

„Sehr verehrte Frau! Gestern fühlte ich mich nicht vollkommen wohl, ich glaube, daß dies aus meiner Art zu sprechen unwillkürlich zu entnehmen war. Es drängt mich nun, manches mit Ihnen ausführlicher zu besprechen, wozu ich gestern nicht kam.

„Sie scheinen zu glauben, ich wäre überhaupt unglücklich; dem ist nicht so, im Großen und Ganzen bin ich froh und zufrieden, nämlich auf dem Lande, im herrlichen Gebirge: elend und betrübt, oft im höchsten Grade melancholisch bin ich einzig und allein in der unseligen Stadt! Ich kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte; mein Athem ist die Freiheit. Wie die Alpenrose bleicht und verkümmert in der Sumpfluft, so ist für mich kein Leben, als im Licht der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte! Lange hier [in München] zu sein, wäre mein Tod. —

„Meine Mutter, die Königin, verehre ich, liebe sie, wie es sein muß, daß ein intimes Verhältniß absolut unmöglich ist, bei einer solchen Natur wie die ihrige ist, dafür kann ich nichts. Daß mein Herz nicht allen Gefühlen abgestorben ist, empfinde ich stets, wenn ich Sie, verehrte Frau, sehe, mit Ihnen spreche und Ihre Briefe lese, aus denen mir wohlthuende Wärme, ein nur Ihnen eigener Zauber weht. Seien Sie fest, für immer unerschütterlich fest davon überzeugt, daß, wenn ich auch selten schreibe, nie und nimmer meine treuen Gesinnungen Ihnen gegenüber wandelbar seien.

„Aufrichtig werde ich mich immerdar mit Ihnen freuen, sowie ich auch stets betrübt bin, wenn Kummer und Sorge Sie drücken. Schonen Sie Ihre Nerven ... denn die Erhaltung der Gesundheit ist auch eine heilige Pflicht.

„Unsere Seelen sind, ich glaube es durchzufühlen, in Einem Punkte, dem Hasse gegen das Niedrige, Unrechte, verwandt, und das freut mich.

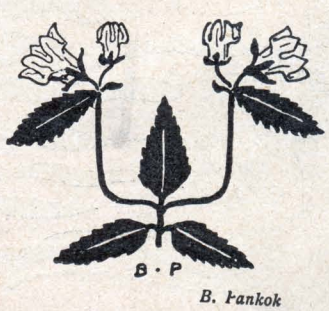
„Daß ich oft von einem wahren Fieber des Zornes und des Hasses erfaßt und befallen werde, mich voll des Ingrimms abwende von der heillosen Außenwelt, die mir so wenig bietet, ist begreiflich, vielleicht mache ich einstens meinen Frieden mit der Erdenwelt, wenn alle Ideale, deren heiliges Feuer ich sorgsam nähre, zerstört sein werden. Doch — wünschen Sie das nie! — Ein ewiges Räthsel bleiben will ich mir und Anderen.

„Theuer sind und bleiben Sie mir! Werden Sie auch nie an mir irre. In treuester Freundschaft bleibe ich, sehr verehrte Frau, Ihr stets von Herzen geneigter König Ludwig."

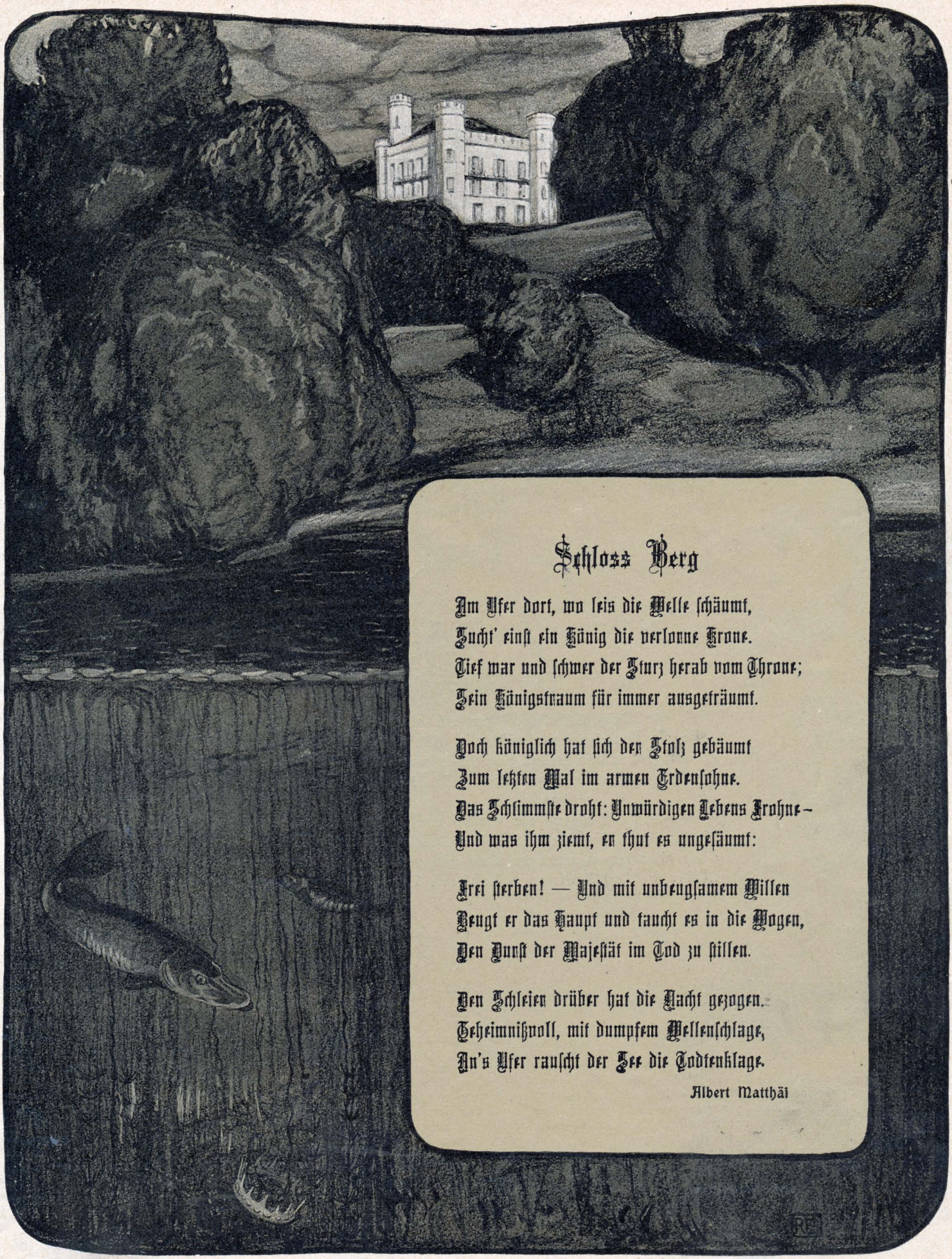
Als ich diese ergreifenden Bekenntnisse zum ersten Male gelesen, war ich wohl sehr bewegt, doch dachte ich nicht daran, die menschenscheue Adressatin um das Recht der Veröffentlichung zu bitten. Aber der Brief hat mich seitdem wie ein Mahner aus der andern Welt verfolgt; ich fand darin so tiefgründige Aufschlüsse über den Einsamen, und zwar Aufschlüsse höchst sympathischer Art, daß es mir als eine Pflicht erschien, das Schriftstück zu publiziren. Die Adressatin hat schweren Herzens zugestimmt, aber ich bitte alle freundwilligen Leser dringend, nicht nach ihr zu forschen.

Eine vollständige Sammlung der Briefe Ludwigs II. müßte auch in rein psychologischer Hinsicht von größtem Interesse sein. Wann wird sich das Archiv von Wahnfried aufthun? In einem anderen Briefe des Königs an die erwähnte Freundin las ich die hoheitsvollen Worte: „Versprechen, die man einem Todten gegeben, sind doppelt heilig zu halten."

(Schluß folgt)



B. Pankok



Schloss Berg

Am Ufer dort, wo leis die Welle schäumt,
Sucht' einst ein König die verlorne Krone.
Tief war und schwer der Sturz herab vom Throne;
Sein Königstraum für immer ausgeträumt.

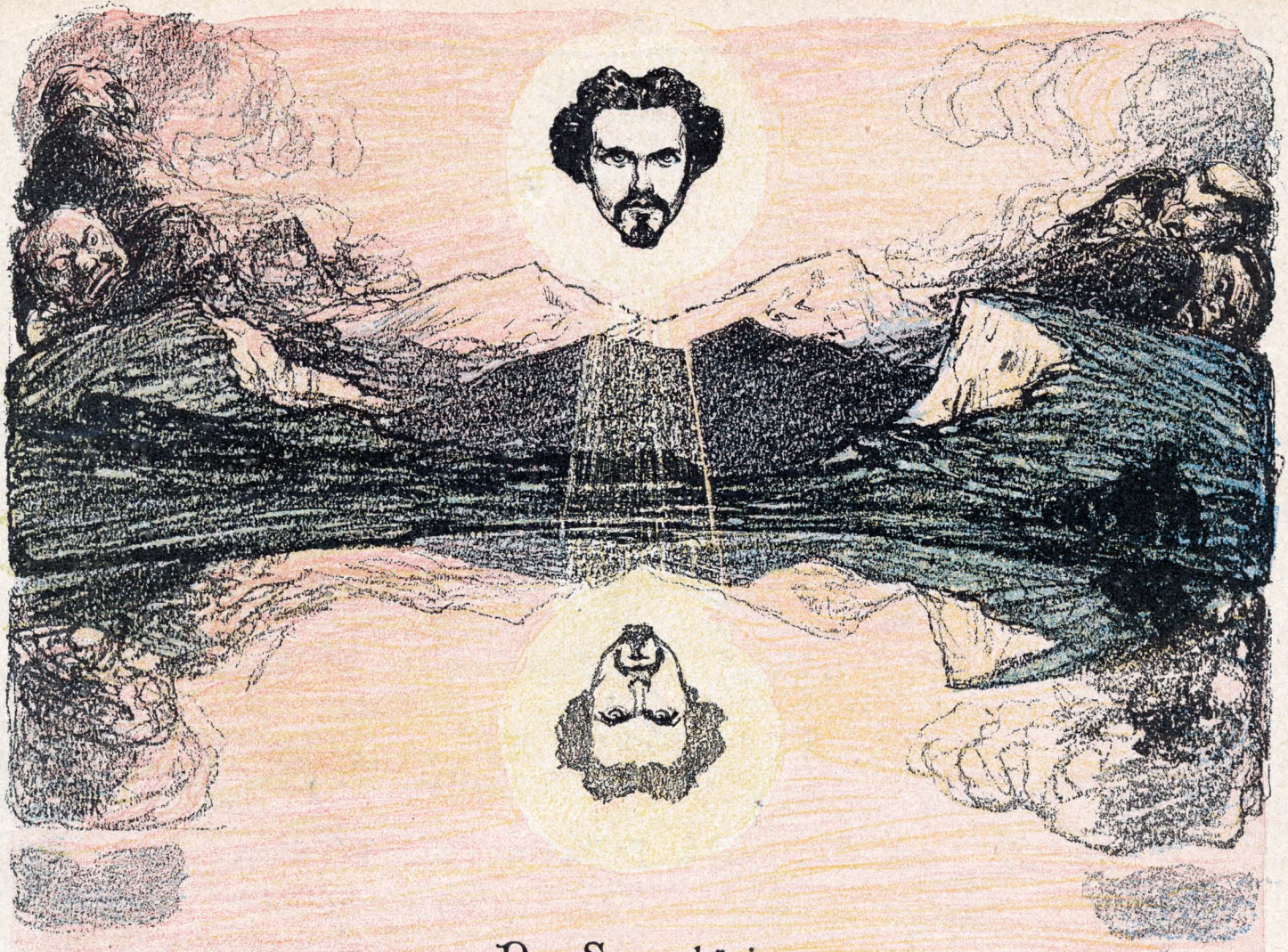
Noch königlich hat sich den Stolz gebäumt
Zum letzten Mal im armen Erdensohne.
Das Schlimmste droht: Unwürdigen Lebens Frohne –
Und was ihm ziemt, er thut es ungesäumt:

Frei sterben! — Und mit unbeugsamem Willen
Beugt er das Haupt und taucht es in die Wogen,
Den Dunst der Majestät im Tod zu stillen.

Den Schleier drüber hat die Nacht gezogen.
Geheimnißvoll, mit dumpfem Wellenschlage,
An's Ufer rauscht der See die Todtenklage.

Albert Matthäi

Robert Engels (München)



Der Sonnenkönig

Hei, wie Dein Blitz von oben das schwarze Gewölk zerriss!
Wie sie von dannen stoben, die Söhne der Hinsterniss!
Wohl grollte aus tiefen Spalten ohnmächtig ihr Zorn zurück,
Doch nieder hat sie gehalten Dein königlicher Sonnenblick! —

— — — Nun brauen sie wieder und ballen sich rings zusammen dicht
Und werden dreister und wallen herein in's freie Licht.....
Wir aber lassen nicht kränken uns von dem Mückentanz —:
„Wir wollen Deiner gedenken, Du Sonnenkönig des Bayerlands!"

A. de Nora

Zeichnung von A. Schmidhammer

Erinnerungen verschiedener Zeitgenossen an Ludwig II.

Nacherzählt von **Helene Raff** (München)

Als Bernhard Windscheid, der berühmte Rechtslehrer, an die Münchner Universität berufen worden, wurde er von König Ludwig II. in Audienz empfangen. Zu Anfang war der jugendliche Monarch steif und wortkarg; erst allmählich gerieth er mit dem Gelehrten in ein tieferes, lebhaftes Gespräch, in welchem dieser von ihm den Eindruck eines hochbegabten Menschen empfing. Beim Abschied sagte der König, gleichsam entschuldigend: „Ich fürchte, Sie haben mich zuerst sehr einsilbig gefunden — das macht: ich genire mich Anfangs, mit gelehrten Männern zu reden, weil ich riskiren muß, meine mangelhafte Bildung zu zeigen. Es war ja geplant, daß ich auch eine Universität besuchen sollte — aber dann kam das (er meinte seine Thronbesteigung) dazwischen." —

*

Der verstorbene Hofschauspieler Prof. Richter erzählte von König Ludwig's Antheil an den Vorgängen auf und hinter der Bühne folgende Züge: Ein Mal, als der „Don Carlos" einstudiert wurde, hatte man einer noch jungen Kraft, die zugleich über sehr schöne äußere Mittel verfügte, die Rolle der Eboli zugetheilt; auf Wunsch des Königs jedoch wurde dies rückgängig gemacht und eine ältere aber sehr bedeutende Darstellerin mit der Rolle betraut. Nach ein paar Tagen ließ der König Richter zu sich rufen und fragte ihn: „Hat mein Eingreifen in dieser Sache eine unangenehme Wirkung gemacht?" — Richter bekannte offenherzig, es habe seitens der jüngeren Darstellerin viel Thränen gegeben. — „Das thut mir leid," sagte der König — „und ich ermächtige Sie auch, dies wiederzusagen, aber ich sehe eben in einer Schiller'schen Rolle lieber eine Dame, die der Aufgabe geistig gewachsen ist, als eine noch so schöne und junge."

Einen Beweis erstaunlicher Belesenheit lieferte der König, als er nach der ersten Carlosaufführung gegen Richter seine höchste Zufriedenheit mit dessen Darstellung Philipp II. äußerte: „Ich glaube nur," — bemerkte er hierbei — „daß an ein paar Stellen Ihrer Charakterisirung eine kleine Einseitigkeit anhaftet — welche Biographie haben Sie sich zur Grundlage gewählt?" — „Die von Guicciardini, Majestät". — „Dann lesen Sie doch ja die von Brantôme, die sehr feine Züge enthält! Ich hoffe bei der nächsten Aufführung schon den Beweis zu erhalten, daß Sie auch Brantôme studiert haben." —

*

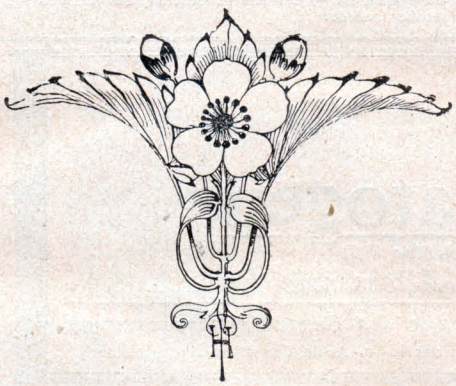
Im November 1864 folgte Bülow, der rastlose Vorkämpfer deutscher Kunst, dem Rufe Ludwig II. nach München. —

Er kam mit dem Bewußtsein, einen schweren Stand zu haben: Er fürchtete „das unkultivirte Terrain," den „Münchner Fremdenhaß" — aber „Wagner bedarf meiner persönlich und sachlich" — schrieb er einer Freundin. Und weiter: „Der herrliche, tiefernste und unglaublich entwicklungsfähige junge Monarch, der ihn in der elften Stunde gerettet . . . er zog mich mit mächtiger Sympathie in seine Nähe." —

Bülow plante für den ersten Winter „eine öffentliche Thätigkeit nicht auszuüben," sondern sich als „Vorspieler Seiner Majestät" darauf zu beschränken, „den musikenthusiastischen König, so weit es seine geringe Muße gestattet (er studirt jetzt Tag und Nacht Staats- und Völkerrecht) musikalisch zu informiren und mit Cornelius' Beistand quasi zu disziplíniren." —

Ein Bedürfniß nach Hofluft sprach hierbei nicht mit. Bülow nannte sich einmal „einen Fürstendiener, wenn der Accent auf den zwei ersten Sylben dieses Wortes liegt;" — er sah bei Gekrönten und Ungekrönten nur auf die Persönlichkeit. Aber eben diese bestrickte ihn bei Ludwig dem Zweiten. — „Ja, an diesen König muß man glauben, wenn man ihn gesehen und gesprochen. Das ist ein Unikum; er sieht auch ganz tropisch aus oder exotisch." —

„Der König war ein bezaubernder Mensch", — sagte er wiederholt — „nicht musikalisch allerdings, aber bezaubernd. Ich entsinne mich besonders, wie der König mich einmal spät Abends rufen ließ — er lag schon im Bette, und ich mußte mich daneben setzen. Da redete er von sich und beklagte den jähen Uebergang, den er gehabt hätte. „Kurze Zeit vor meiner Thronbesteigung" — sagte er — „bin ich noch, nachdem ich meinem Vater die Hand geküßt, um 10 Uhr zu Bett geschickt worden, und dann kam meine Mutter, um zu sehen, ob ich gut zugedeckt wäre. Bald darauf war ich König. So etwas überwindet sich schwer." —





KÖNIG LUDWIG II.-PLUTARCH

Der König lauschte in seinem Wintergarten dem Gesang einer Diva, die im Schwanenkahn saß.

Plötzlich ließ sie sich ins Wasser fallen und schrie um Hilfe mit den Worten: „Rette mich, Geliebter!"

Der König winkte einem Kammerdiener.



Der zog sie heraus und sagte:

„Sie, bei uns da gibts koane Würstln — da müssen S' scho nach Kleinhesseloh gehn!"

—

Ludwig wußte recht wohl, daß er Bismarck viel zu verdanken hatte.

Als er mit ihm zusammenkam, langte er ergriffen nach seinen beiden Händen.



„Auch ein Handlanger!" dachte Bismarck gerührt.

—

Der ideal gesinnte König hörte einmal einen biederen Münchner sagen:

„So a Maß Bier und a Radi is scho ebbes Ideals!"



Von diesem Augenblick an zog sich der Monarch in die Einsamkeit zurück.

—

Ministerpräsident Fürst Hohenlohe wollte den jugendlichen König bestimmen, seine Einsamkeit aufzugeben, und sagte:

„Der König ist das Centrum, um das sich alles dreht!"



„Ich verbitte mir einen solchen Vergleich!" rief der kunstsinnige Monarch.

—

Ludwig II., Ludwig XIV. und Marie Antoinette saßen am Tischleindeckdich.

„Voici des saucisses blanches!" sagte der König. „Le mets favori de ma capitale!"

„Ah!" rief die Königin erstaunt. „Que le chevalier Orterer aime tant!"



„Les extrèmes se touchent!" lächelte der König.

—

„Wie lange gedenken Majestät von München wegzubleiben?" fragte Minister Lutz, als der König in's Gebirge reiste.

„Eine Landtagssession lang!" lächelte dieser fein. —



„Wehe!" rief der Minister schmerzlich bewegt. „Dann werd ich Majestät nie wiedersehen!"

—

Als der König wie gewöhnlich in tiefster Einsamkeit speiste, fielen einige Bröcklein unter den Tisch.



„Jean, heben Sie die für meine Biographen auf!" sagte der Monarch ironisch.

—

König Ludwig war ein Feind von allem geräuschvollen Treiben.

Eben hatte er auf Neuschwanstein in der Zeitung gelesen und blickte nun träumerisch in die idyllische Ferne.



„Der Schwansee," murmelte er, „ist mir lieber als der Walchersee."



Beim 33. Anthropologencongreß wurde ein unweit Warnambool (Australien) gemachter Steinfund lebhaft besprochen, welcher vielleicht das älteste Document vom Dasein des Menschen ist. Auf einem Sandsteinblock sind die Abdrücke vom Gesäß zweier Personen zu sehen, die dort gesessen haben, als der Stein noch weicher Dünensand war. Die Bildung des Steins hat also im Pliocän oder der frühen Diluvialzeit stattgefunden durch Imprägnirung des ins Meer versunkenen Sandes mit kohlensaurem Kalk.

Es war vor vielen tausend Jahren
Einmal ein junges Liebespaar,
Das gleich viel andern Liebespaaren
Des Abends gern beisammen war.
Verliebt nach altbewährtem Codex
Saß es im Mondesschein am Strand,
Die Hand sich drückend und den Podex
Gemeinsam in den weichen Sand.
Spät gingen beide erst von hinnen
Und riefen noch: Auf Wiedersehn!
Und keines dachte, daß sein Minnen
Verewigt nun im Pliocän.

Den andern Tag versank die Küste
Ganz ohne Spur ins Meer hinein,
Nur jener Abdruck, jener wüste,
Verkreidete und ward zu Stein.
Und jetzt beweisen die Gelehrten
An diesem Steine fachgemäß:
Daß jene zwei intim verkehrten,
Bezeugt das doppelte Gesäß!
Drum setzt Euch, liebe Liebespaare,
Nie nackt in weichen Dünensand!
Sonst kommt, wenn auch viel tausend Jahre
Vorbei sind, dennoch auf die Schand'!

Dr. No.

Nach dem Kaisertelegramm

Es schreit die ganze schwarze Schaar:
„Mei Reservatrecht is in G'fahr,
„I derf so dumm sein als i ka',
„Dös geht koan Andern ebbas a'!"

Epistolae virorum obscurorum

IV.

Dominus Carolus Borromäus Pixulus Domino Joanni Schirmero collegae in partibus S. D.

Quare non in nostra abeundi festivitate[1]) fuisti, amatissime apostole postolorum?[2]) Erat tam excellens, ut ne nunc quidem felis meus totiter exdormitus est! Nihilominus tibi describere volo, quomodo nos nostram gloriosam sessionem finivimus, cum tu tam stultus fuisti morbi causa abesse.

Primo prälatus noster Dallerus verbum arrepit et dixit, quod nos centrimani semper in interessio Bavariae et creatorum (necnon creaturarum) nostrorum et ecclesiae catholicae (et nostro ipsorum) activi fuimus. Quam sermonem nos cum magno applausu audivimus omnes, conclamantes: Vivat nostra civitas, et qui illam regit, id est Dominus noster eques de Lociorior et bibimus unum totum ad salutem praesidentis! Et cum nonnulli oratores locuti essent, quibus cum uno toto aut dimidio postvenimus, mox nos optimos jocos fecimus. Capitulus dicit, Dallerum esse patrem et matrem fractionis, patrem propter caput et matrem propter ventrem suum. Lerno autem maximus noster Jurista juristice jocatus est, redactores foliorum nostrorum esse lictores[3]) publicae opinionis, et se ipse esse advocatum et doctorem Heimium esse mediastinum[4]) publicae opinionis. Tum omnes risimus atque poëta noster calaureatus Brassica clamans

Nunc est bibendum, nunc manu libera
Pulsanda mensa,

bibit unum totum et pulsavit mensam, ut pocula saltarent et rogavit, si non pater patriae pungeretur?[5]) Sed Lociorior noster finissimus dixit illum jam satis esse punctum, cum nos illa centum millia marcorum recusavimus. Et fuit magnum gaudium, quocum präsidens initium fidelitatis proclamavit.

Brassica induxit hoc cum cantu:
Valemus cannibaliter
Ut centum millia sues,

et condoluit tibi absenti, quod non nobiscum valere potuisti. Tum unus jocus alium vicit et Brassica schnaderhupfia cantavit, quae eum rursus regem in regno cogitorum demonstrarunt et Heimius respondit in subtili suo modo et bibimus et risimus et fuit fidelitas tanta, ut nemo alium recognosset et ego doctorem Heimium pro doctore Deinhartio aspexissem et unus doctorem Dallerum inzapfere vellet, quod eum pro uno fassio aestimavit ....

Sic transit gloria mundi! Si vales gaudeo. Datum ex Monachia, d. VIII. men. VIII. anni MDCCCCII.

---

[1]) Landtags-Abschiedsfeier, [2]) Postler-Apostel, [3]) Die Scharfrichter, [4]) Der Hausknecht, [5]) Der Landesvater gestochen würde.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Katalog, reich illustrirt, über **Rechtspflege d. Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen** etc. vers. geg. 50 Pf. i. Briefm. (a. ausländ.) frc.
H. R. DOHRN, Dresden 10.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS
„SECESSION."
Internationale Kunstausstellung
— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek
vom 1. Juni bis Ende Oktober.
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.



„Jugend"

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Ein reich illustrirter **Katalog** über
Georg Hirth's
Publikationen
steht Interessenten auf Wunsch **gratis** zur Verfügung.

Reform-Werkmeisterschule Masch.-Elektr.- • • Chem.-Indust. **Apolda.**

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

PATENTE etc. bes. u. verw. gut u. schnell ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Zum guten Ton.

Ja! stets gehört zum guten Ton —
Ob bürgerlich, ob ein Herr „von" —
Und ob man lunch't, dinirt, soupirt,
Ob gratu- oder condolirt,
Zum Frack, Lack, Claque und zum Gilet:

Ein Vorhemd wie gefall'ner Schnee,
Denn ohne das — auf meine Ehre! —
Macht auch der Schönste nicht Carrière!
Doch blendend weiß und spiegelglatt
Wird es nur, wenn man „Dalli"*) hat!

*) 

„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Hervorragendes Kraftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (*König Ludwig II.* von Bayern, in der Tracht der Hubertus-Ordensritter) ist hergestellt nach einem Gemälde Prof. Franz v. Lenbach's im Münchner Rathhaus.

Sonderdrucke dieses Porträts (mit dem Namenszuge des Herrschers) sind z. Preise von Mk. 1.50 in allen Buch- und Kunsthandlungen erhältlich. Gegen Einsendung v. Mk. 2.15 auch direkt v. Verlag d. „Jugend".

Von den übrigen farbigen Kunstblättern dieser Nummer sind gleichfalls Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

—

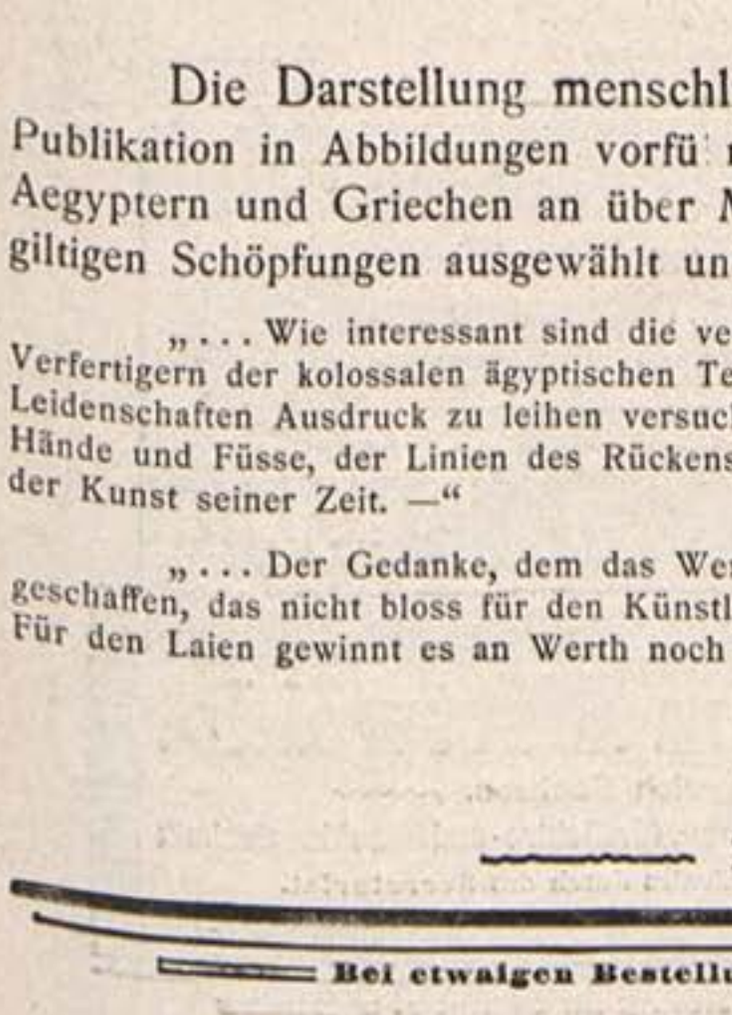
Oesterreichische Scherzfrage

— Warum werden die nationalen Verständigungsversuche in Oesterreich Ausgleichsberathungen genannt?
— Weil sie immer gleich aus sind.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

Soeben erschien vollständig:



DER SCHÖNE MENSCH
IN DER KUNST ALLER ZEITEN

Herausgegeben von GEORG HIRTH.

Erster Band: ALTERTUM, *bearbeitet von DR. HEINR. BULLE. Mit 216 Tafeln in 4°. Preis in Cartonmappe Mk. 18.—; in eleganter Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband gebunden Mk. 25.—.*

Zweiter Band: MITTELALTER UND RENAISSANCE, *bearbeitet von DR. ARTUR WEESE. Mit 205 Tafeln in 4°. — Complet in Cartonmappe Mk. 18.—; in eleganter Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband Mk. 25.—.*

Dritter Band: NEUZEIT, *von DR. HERBERT HIRTH und DR. ERNST BASSERMANN-JORDAN. Mit 192 Tafeln in 4°. Preis compl. in Cartonmappe Mk. 18.—, in eleganter Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband geb. Mk. 25.—.*

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Die Darstellung menschlicher Schönheit in den bildenden Künsten aller Zeiten will diese Publikation in Abbildungen vorführen und durch eingehenden Text erläutern. Aus aller Kunst von den alten Aegyptern und Griechen an über Mittelalter und Renaissance und Barock bis auf unsere Tage sind die mustergiltigen Schöpfungen ausgewählt und in treuer Wiedergabe vereinigt.

„... Wie interessant sind die verschiedenen Auffassungen, mit welchen die Künstler der verschiedensten Zeiten von den Verfertigern der kolossalen ägyptischen Tempelstatuen, von Phidias, bis herauf auf Rauch, den menschlichen Empfindungen und Leidenschaften Ausdruck zu leihen versucht haben, wie interessant die Darstellungen des Antlitzes, der Augen, des Mundes, der Hände und Füsse, der Linien des Rückens u. s. w.! — Jedes Blatt erscheint in seiner gewissenhaften Wiedergabe als ein Dokument der Kunst seiner Zeit. —"
(Dr. Cathiaü-Karlsruhe)

„... Der Gedanke, dem das Werk seine Entstehung verdankt, ist ganz vortrefflich. Es wird auf diese Weise ein Material geschaffen, das nicht bloss für den Künstler, sondern auch für den Kunstfreund ein höchst schätzenswerthes Bildungsmittel abgibt. Für den Laien gewinnt es an Werth noch bedeutend durch den knappen, aber trotzdem sehr lebendig geschriebenen Text ..."
(Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Berlin.)

G. HIRTH'S Kunstverlag in München.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Chinosol in den Apotheken und Drogerien

D.R.P. in Röhrchen (12 wasserlösliche Tabletten) à Mk. 1.-

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. **1,60** Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt **Dr. RUMLER GENF** Nr. **210** (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20** Pf

Berchtesgaden * * * * * * * **Schönau**

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Hochbedeutende, litterarische Neuheit!

Majestät.

Ein Königsroman

von

Michael Georg Conrad.

Kein Geringerer als König **Ludwig II. von Bayern** ist der Held dieses fesselnden Romans. Sein Leben, seine Freundschaft mit **Richard Wagner, Bülow** u. a. sind **meisterhaft** geschildert. Jeder, der innigen Anteil an dem Geschick des **unglücklichen Bayernkönigs** und seinem **tragischen Ende** nimmt, muß das **hochinteressante** Werk gelesen haben.

Der Preis für das vorzüglich ausgestattete Buch ist 5 Mark, elegant gebunden (auch in blauweißer Farbe) 6 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Otto Janke, Berlin SW., Anhaltstr. 11.

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“, München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Gelegenheitskauf

Etwa 10000 Exemplare einer **pikant geschriebenen** Broschüre **über sexuelle Hygiene und Prophylaxis,** von einem deutschen Arzt verfasst, besonders für den Hausirhandel geeignet, zu **ausserordentlich billigem Preise** im Ganzen oder zum Theil zu verkaufen.

Gefl. Off. sub **P. M. C. 630** an d. Exp. d. Bl.

Man verlange Preisliste

I. Ranges **FANTER SECT** I. Ranges

FANTER & Cº. HOCHHEIM A/M.



1902 München 1902

JAHRES-AUSSTELLUNG

von Kunstwerken

im **Königl. Glaspalast.**

1. Juni bis Ende Oktober

täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Die Münchener Künstler-Genossenschaft.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrirte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,** BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung“** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.



Spezial-Kataloge gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

INDISCHE BLUMENSEIFE

F. WOLFF & SOHN

KARLSRUHE & WIEN.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik

Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Buchführung
brieflich
Comtoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen, Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor Berlin O. 27. An der Michaelbrücke 1.
Bessere Stellung, Höheres Gehalt

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

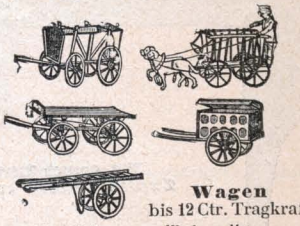
Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Der Tag
Eigenartig! Modern! Interessant!

Lichtempfindliche
KODAK
POST-KARTEN
KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.
75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.
KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
140 *Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.*

Photograph. Apparate
von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche Bedarfs-Artikel.
Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.
Christian Tauber
Wiesbaden. J.

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben.



Wagen bis 12 Ctr. Tragkraft
Vogelhäuser — Kinderpulte.
Sport- u. Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
„ „ Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. . . . „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . „ —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar
gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Uebungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.
Der Direktor: HANS OLDE, Professor.

Photogr. Apparate



schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für *Erwachsene* und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse! — Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à *M.* 1.60 und à *M.* 3.—.
En gros:
Ludwigs-Apotheke München.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada." Berliner Roman. Illustrirt. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	frco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.
M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben" von Arthur Zapp.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Die „Jugend" auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend" verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend" etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend". Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



hêr walther von der vogelweide redivivus

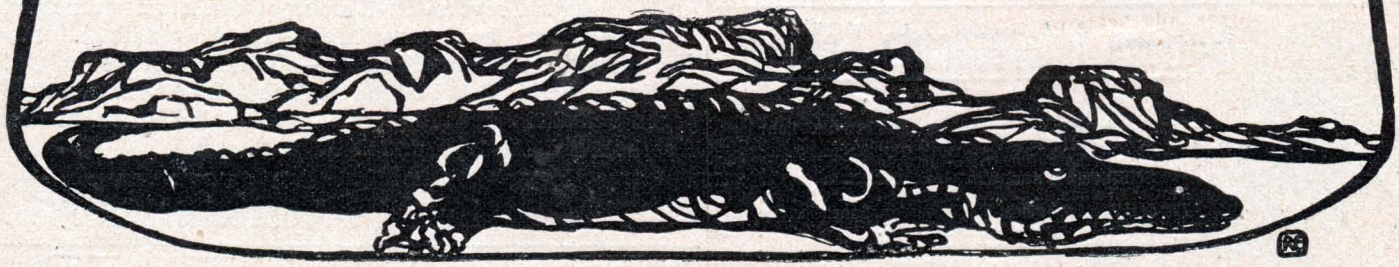
Zwei Sprüche

Ein spruch herrn Walthers als kaiser Willehalms des zweiten majestät aus dem reussenland gen Swinemünd kam.
(Wêr keiser, sit ir willekomen)

Herr kaiser, seid mir willekommen!
ich han mit eitel lust vernommen
eu'r kräftig wort vom nordseestrand;
Das Wörtlein sprach von gram und grimme:
es treiben's ja auch wunders schlimme
die pfaffenknecht im bayerland.
Was wissen pfaffen von der kunst,
von guter sitt', von botenpflichten?
wollt ihr euch nicht nach pfaffen richten,
habt ihr verscherzt die pfaffengunst.
— herr kaiser, das war gute rede:
nun baltet stand der pfaffenfehde!

Ein andrer spruch herrn Walthers an des bayerlands verweser, Luitpold den Wittelsbacher.
(Dô Liupolt sparte ûf künftige êre . .)

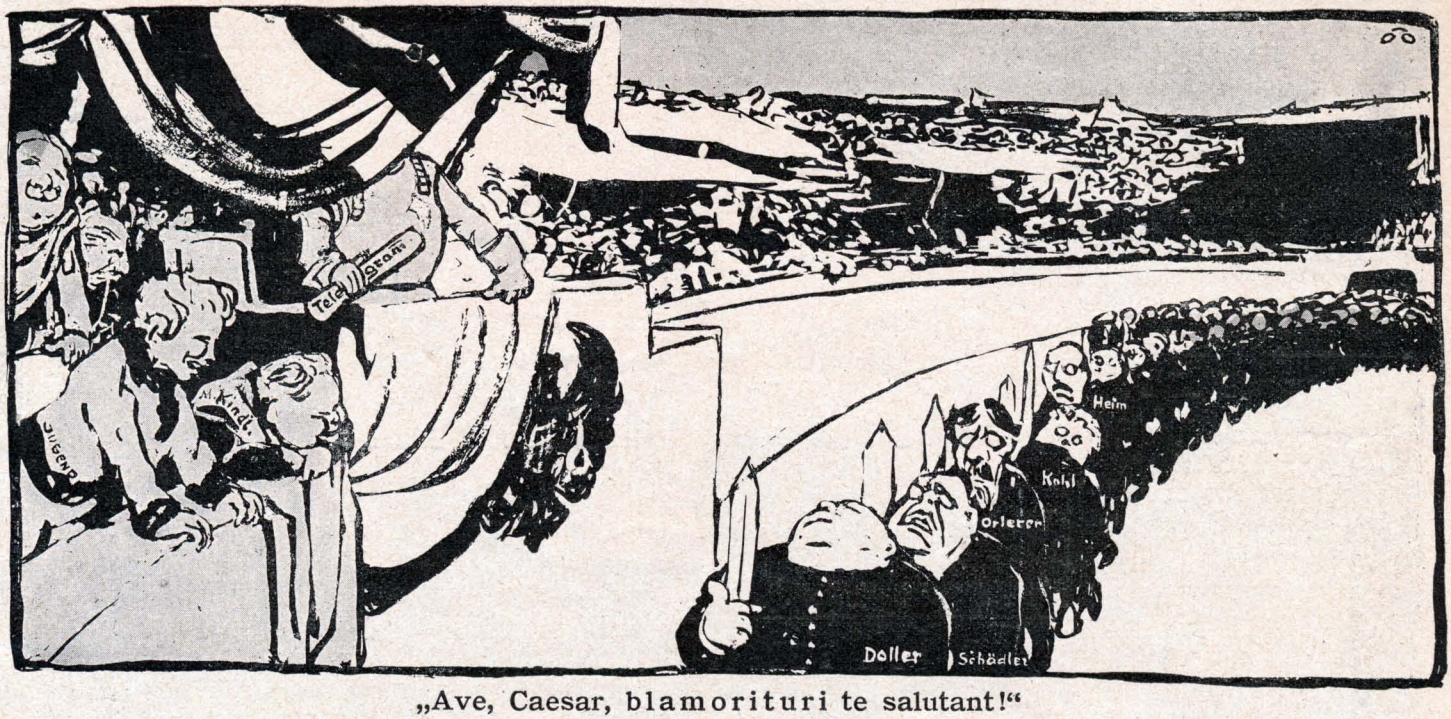
Herr Luitpold von bayerland,
heil euch, dass euer kummer fand
ein kräftig echo aus dem norden!
doch heil euch mehr, dass euer mund
erwidern kunnt', wie er gekunnt,
in dankbar-stolzen fürstenworten!
ihr seht, ihr kämpft gerechte schlachten,
auf eurer seite kämpft das reich
und auf die pfaffen fällt der streich
zurück, den sie euch zugedachten.
— herr Luitpold von bayerland,
bleibt nur den pfaffen abgewandt!



Robert Engels (München)

Weltchronik der „Jugend"

Die liebe Sauregurkenzeit,
Die sonst wohl im August gedeiht,
Fiel heuer aus. An ihrer Stelle
Gab's reichlich Vor- und Zwischenfälle.
Zum Beispiel wurde jetzt bekannt,
Daß Oberleutnant Hildebrand,
Der Einen totschoß im Duelle,
Begnadigt ward von höchster Stelle.
Von Herzen sei ihm dies vergunnt!
Das aber find' ich doch zu bunt,
Daß nun in lärmend lautem Ton
Ihn feierte die Garnison,
Da er versetzt ward aus Gumbinnen,
Als zög' der größte Held von hinnen! —
In jener Kunststadt an der Düssel
Ist man verrückt, so scheint's, ein Bissel:
Dort nämlich hat der Schwimmverein
Parademarsch im grünen Rhein
Vor Seiner Majestät geschwommen,
Als diese zu Besuch gekommen.
Sie dachten wohl: ein rechter Schwimmer,
Der reussirt bei uns ja immer! —
Der Schiffhut, den der General
Bei uns seit Anno dazumal
In Bayern trug, ward eben jetzt
Durch einen schnöden Helm ersetzt.
Die Hände ringt in seiner Noth
Darum der Centrumspatriot
Und bei der vierten, fünften Maß
Spricht er mit feuchten Blicken das:
„Ein Reservatrecht nach dem andern
Sieht also man zum Teufel wandern;
Erst ging der Raupenhelm caput,
Jetzt rauben's uns den Federhut,
Und schließlich nimmt des Kaisers Spruch
Uns noch das himmelblaue Tuch,
Bis der Soldat bei uns — o Graus! —
Schaut vorn und hinten preußisch aus!
Pariren muß man dabei sklavisch
Und kriegt noch Watschen telegraphisch —
Ja, thät's das gute Bier nicht geben,
Es möcht' kein Hund so länger leben!"
Die Wahnfriedfestspielstadt Bayreuth
Hat Bülow durch Besuch erfreut,
Wo man im „Parsifal" ihn sah
Zur Seite der Frau Cosima.
In Wonne schwelgte da sein Ohr,
Da saß er, wie der reine Thor,
Mit Himmelsfrieden in der Brust,
Und hat von gar nichts was gewußt,
Was, während er sich amüsirt,
Gesprochen ward und depeschiert. —
Im schönen Freiburg tagt indeß
Ein Marianischer Congreß,
Der will den Papst nun heiß beschwören,
Er mög' als Dogma es erklären,
Daß einst in irdischer Figur
Maria auf zum Himmel fuhr.



„Ave, Caesar, blamorituri te salutant!“

Bald ist ein halbes Säkulum —
Zwei Jahr' noch mag es dauern! — um,
Daß Pio Nono dieser Welt
Ein andres Dogma aufgestellt
Von Unbeflecktheit der Empfängniß —
Der Satz hat Zweifel und Bedrängniß
Manch gläubigem Gemüth gebracht,
Und manchen bösen Streit entfacht!
So werden auch die neuen Sachen
So manche Wasser trübe machen —
Doch Jene, die sie ausgeheckt,
Die haben Solches wohl bezweckt:
Sie wissen's wohl, die Gleisnerischen,
Daß sie im Trüben besser fischen! —
Herr Löhning wurde, wie bekannt,
Zum Pensionisten jüngst ernannt,
Weil er verlobt — er war des Deibels! —
Sich mit der Tochter 'nes Feldweibels!
Doch war auch sonst „infam“ genug
Die Art, wie Löhning sich betrug,
Was ein gesinnungstreues Blatt
Entrüstet uns gemeldet hat:
Obwohl er sechzig Jahre (!) fast,
War er auf Bällen (!) oft (!) zu Gast,
Das Tanzbein schwang er früh und spat (!) —
Man denke: ein Geheimer Rath (!)
Per Schlittschuh lief er auf dem Eis (!)
Man denke nur: ein halber Greis (!)
Auch hat, entgegen allen Sitten (!)
Den Mägdlein (!) er die Cour geschnitten (!)
Und Kreise sich dazu erkoren,
Die hochwohl- nicht, nur wohl-
geboren (!) —
Ich meine: wer mit sechzig Jahren
Noch tanzen mag und Schlittschuh fahren
Und auch der Mägdlein noch begehrt,
Ist jedenfalls beneidenswerth;
Und geht er jetzo in Pension,
So hat er doch noch was davon! —
Schon wieder kam ein General
In's Pappeln — aber dieses Mal
War's André, Frankreichs Kriegsminister,
Ein Maulheld, ein besonders trister!
Bei einer Feier in Villefranche
Da quasselte er von Revanche
Und ballte dorthin seine Faust,
Wo der „verfluchte Preuße“ haust!
Uns werden die Fanfaronnaden
Des alten Schwadronneurs nicht schaden,
Doch daß ein Volk, wie die Franzosen,
Die Kerls, die geist- und skrupellosen
Von diesem Schlag noch immer hört,
Das hat mich innerlich empört! —*)

Herodot

Anmerkung der Redaktion:

Es nahm vielleicht der Redefrohe
Revanche blos für — unsern Loë?

Gedenkstein einer deutschen Stadt

Von **Kassian Kluibenschedl**, Tuifelemaler

Man hieß dereinst mich Hermannstadt, bis daß
mit Stil und Stumpfe
Mein deutscher Name ausgerottet ward zu der
Magyarember Triumphe.
Kein offizielles Coursbuch soll es hinfüro melden,
Daß mich vor acht Jahrhunderten gegründet haben
deutsche Helden.
Nagyszeben nennt mich ein ministerielles
Rescriptum,
Doch seid, ihr lieben Brüder, nicht sonderlich
betrübt drum —
In der ganzen Welt wird man meinen alten
Stadtschild niemals missen,
Dieweil kein Mensch außer Ungarn je wird
meinen neuen Namen wissen.

—

Bayrisches Stoßgebetlein

Von **Kassian Kluibenschädel** Tuifelemaler

O Herr, auf dieser Erde ist es ein großer Jammer,
Darum erbarme Dich der schwarzen Kunst-
schädlinge in der bayrischen Kammer
Und lasse sie, da sie hinieden doch niemals
friedfertig werden sein,
Zum ewigen Frieden gelangen in jenes
finstere Kämmerlein,
Aus dessen enger Gruft auch das bornierteste
Centrumspfaffel
Erst am jüngsten Tag darf wieder zusammen-
klauben sein Beinerg'raffel.
Besser aufgehoben sind sie sicherlich unter
dem grünen Rasen,
Als wenn sie heroben der Münchner Kunst
das Lebenslicht ausblasen.
Doch scheinen sie Dir, o Herr, für den Himmel
durch ihre Tugend nicht genugsam empfohlen,
Dann sei so gnädig und lasse sie baldmöglichst
vom Teufel holen!
Uns aber, lieber Gott, erhalte stets im Kampfe
gegen die Dunkelmänner stark
Und sende uns bald wieder einen nobeln
Reichsrath mit hunderttausend Mark!

An Richard Wagner

Januar 1866

(Mit Zeichnung von A. Schmidhammer auf der letzten Seite)

Vielverschlagner Richard Wagner,
Aus dem Schiffbruch von Paris
Nach der Isarstadt getragner,
Sangeskundiger Ulyß!
Ungestümer Wegebahner,
Deutscher Tonkunst Pionier,
Unter welche Insulaner,
Theurer Freund, geriethst Du hier!
Und was hilft Dir alle Gnade
Ihres Herrn Alkinous?
Auf der Lebenspromenade
Dieser erste Sonnenkuß?
Die Philister, scheelen Blickes,
Spucken in den reinsten Quell;
Keine Schönheit rührt ihr dickes,
Undurchdringlich dickes Fell.
Ihres Hofbräuhorizontes
Grenzen überstiegst du keck,
Und du bist wie Lola Montez
Dieser Biedermänner Schreck.
„Solche Summen zu verplempern,
Nimmt der Fremdling sich heraus!
Er bestellte sich bei Sempern
Gar ein neu Komödienhaus!
„Ist die Bühne, drauf der Robert,
Der Prophet, der Troubadour
Münchens Publikum erobert,
Eine Bretterbude nur?
„Schreitet nicht der große Vasco
Weltumsegelnd über sie?
Doch Geduld — Du machst Fiasco,
Hergelaufenes Genie!
„Ja, trotz allen Deinen Kniffen,
Wir versalzen Dir die Supp';
Morgen wirst Du ausgepfiffen —
Vorwärts Franziskanerklub!“

Georg Herwegh



„Vorwärts Franziskanerklub!"

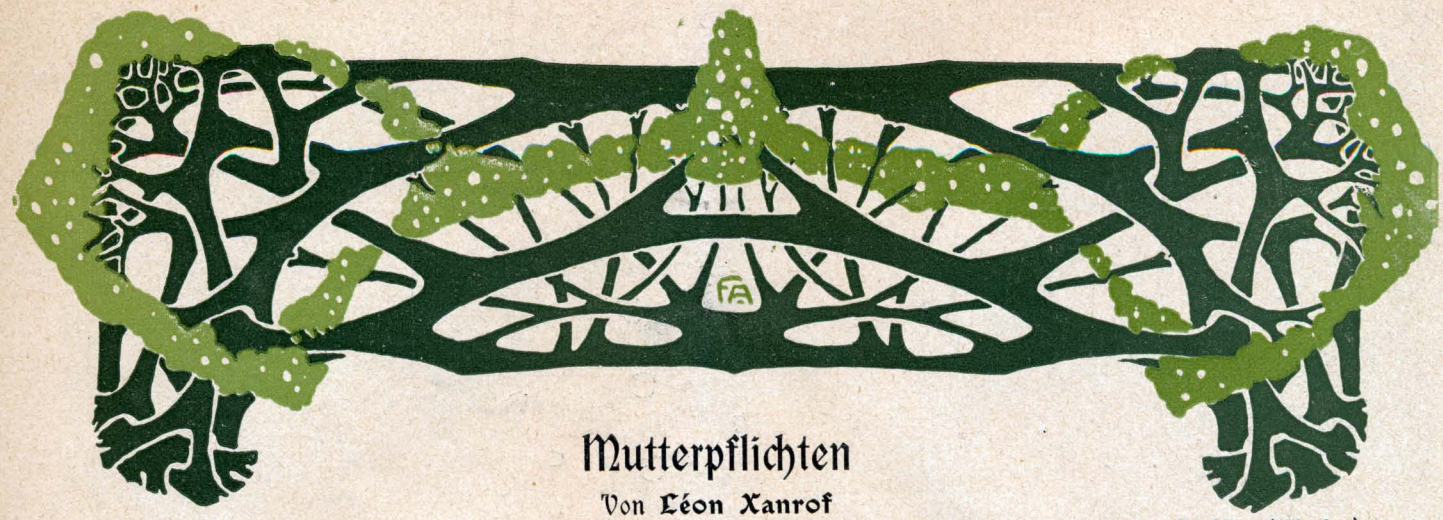
(Hierzu das Gedicht „An Richard Wagner" von Georg Herwegh auf der vorhergehenden Seite.)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

IVGEND
1902
№ 36





Mutterpflichten

Von **Léon Xanrof**

F. Adler (München)

Die junge Mutter — oder vielmehr angehende Mutter — liegt auf einer Chaise-longue, auf Bergen von spitzenbesetzten Kissen, umgeben von Kinderwäsche, so allerliebsten, so koketten Jäckchen, Häubchen, Hemdchen, daß man sie eher für Puppensachen als für Gebrauchsgegenstände halten möchte, — als eine Freundin eintritt. Lebhafte Freudenrufe der jungen — angehenden — Mutter, die sich erheben will, aber durch eine Handbewegung der anderen zurückgehalten wird. Zärtliche Umarmungen.

Die Freundin: Wie hübsch Du aussiehst, Liebste! Gar nicht angegriffen!

Die Mutter (geschmeichelt, dankbar): Wirklich? Sehe ich nicht garstig aus?

Die Fr.: Du siehst frisch und rosig aus wie ein Neugeborenes! Apropos: Neugeborenes! Was macht Dein Baby?

Die M.: Aristide! Er wird schon ein bißchen ungeduldig . . .

Die Fr. (lachend): Aristide! Wird es denn ein Knabe sein?

Die M. (sehr ernst): Selbstverständlich! Mein Mann hat es mir fest versprochen . . . . . Das war meine Hauptbedingung, als wir uns heiratheten. Ich erklärte ihm: Ich will zuerst einen Jungen haben!

Die Fr.: Aber wenn es nun doch ein Mädchen ist?

Die M.: Das würde ich meinem Mann nie verzeihen!

Die Fr.: Wahrhaftig?! . . . Und was gedenkst Du mit Aristide zu machen? Wirst Du ihn einer Amme übergeben?

Die M. (entrüstet): Einer Amme? Den süßen Kleinen einer Amme, einer Miethsperson, einem elenden Bettelweib anvertrauen, das womöglich schmutzig und unsauber ist?! Niemals! Ich werde ihn selbst nähren! (Dozirend): Meiner Meinung nach ist eine Frau, die ihre Kinder einer Amme übergibt, überhaupt nicht werth, Mutter zu werden!

Die Fr. (sie umarmend): Ach, Liebste, welch ein Genuß, Dich sprechen zu hören! Junge Frauen, besonders wenn sie hübsch und elegant sind wie Du, finden so selten den Muth, ihre Mutterpflichten zu erfüllen.

Die M.: Muth? Was für ein Muth gehört denn dazu? Ich meine, das ist ein Vergnügen! (Sich allmählich ereifernd): Mama und das Baby — das ist doch so nett! . . . Beide weiß, beide zierlich und sauber wie auf den hübschen Bildern, weißt Du, in den Modejournalen, mit Versen darunter, in welchen man sie mit allen möglichen hübschen Dingen vergleicht, z. B. „Rose und Knospe" oder „Henne mit Küchlein" . . . und was weiß ich noch alles . . .

Die Fr. (weniger begeistert): „Ja, ja, in Versen macht sich das ganz hübsch . . . . Aber dann muß man sich doch auch so manche Entbehrung auferlegen . . .

Die M. (immer noch entzückt): Selbstverständlich! Man muß eben verzichten lernen! Ich habe meinem Mann übrigens schon gesagt: Du weißt, ich will sehr vernünftig werden! Also so lange ich Baby nähren muß, fordere mich nicht zu Besuchen auf, selbst nicht bei Deiner Mutter! . . . Um so mehr, als sie mich langweilt, seine Mutter. Du kannst Dir gar keinen Begriff davon machen! . . . Ich werde mich nicht von Hause fortrühren!

Die Fr.: Sehr gut!

Die M.: Meine Freundinnen können mich ja besuchen, wenn sie mich sehen wollen; man wird dann so gegen 5 Uhr kleine Theegesellschaften im Garten arrangiren, sobald es das Wetter erlaubt. Du sollst mal sehen — das wird ganz allerliebst sein! (Sehr ernst): Ich will lediglich meinem Baby gehören . . . bis 7 Uhr!

Die Fr. (erstaunt): Nur bis 7 Uhr!

Die M.: Ja, solche Kinder schlafen doch früh ein? Wir bringen Baby vor dem Diner zur Ruhe, wenn wir mal auswärts speisen wollen.

Die Fr. (inquisitorisch): Gedenkst Du oft auswärts zu speisen?

Die M. (verlegen): Nein, nicht oft! . . . Etwa drei oder vier Mal in der Woche . . . höchstens!

Die Fr.: Ja, aber wenn Du Baby selbst nähren willst, mußt Du mit Deinen Mahlzeiten sehr vorsichtig sein, verstehst Du? Keine gewürzten, reizenden Speisen, keine Weine, keine Spirituosen . .

Die M. (lachend): Du glaubst vielleicht, ich betrinke mich bei jedem Diner? Ich trinke einen Fingerhut voll, Liebste . . . wenn es hochkommt . . . Und ebenso mäßig bin ich beim Essen: ich habe solch schreckliche Furcht, dick zu werden!

Die Fr. (lächelnd): Sieh mal an! Die liebe Eitelkeit! Um eine gute Nährmutter zu sein, darfst Du Dir aber auch nicht das Essen entziehen, selbst wenn Du wirklich dick werden solltest!

Die M. (betroffen): Ich soll dick werden! . . . . O!! . . . Es wird doch vielleicht besser sein, nicht auswärts zu speisen . . . Ich werde dann nur von Zeit zu Zeit mit meinem Mann irgend eine Abendgesellschaft besuchen, weiter nichts!

Die Fr.: Abendgesellschaft? Womöglich tanzen? Dir die Milch verderben?

Die M. (etwas gereizt): Milch verderben . . . Tanzen . . . Gott, eine große Herrlichkeit, solch ein Walzer . . . oder zwei!

Die Fr.: Und wenn Baby in dieser Zeit plötzlich Hunger bekommt?

Die M. (verblüfft): Wie? Mitten in der Nacht? Ja, glaubst Du, daß ich ihn daran gewöhnen werde, wie eine erwachsene Person so spät zu soupieren? Der Arzt hat mir und meinem Mann das Souper verboten, weil eine so späte Mahlzeit der Gesundheit äußerst schädlich sei. (Triumphierend) Und wenn das für uns, seine Eltern, nachtheilig ist, dann muß es doch für Aristide noch viel gefährlicher sein, nicht wahr?

Die Fr. (lächelnd): Das läßt sich wohl nicht vergleichen . . . Aber in jedem Falle wirst Du doch zu solch einer Soirée Toilette machen, ein Corsett tragen, Dich schnüren, die Blutcirkulation erschweren, nicht wahr? . . . Und das alles ist streng verboten, wenn man nährt, genau so streng verboten, wie sich müde und matt zu tanzen oder später schlafen zu gehen!

Die M. (nachdenklich): Mein Gott, ich spreche immer davon, daß ich Aristide nähren will . . . Am Ende werde ich es garnicht können? Der Arzt sagte mir: „Bei Ihrer zarten Konstitution wird es vielleicht besser sein, das Kind mit der Flasche aufzuziehen!" (Bittend) Man kann eine gute Mutter sein, auch wenn man sein Baby mit der Flasche aufzieht, nicht wahr?

Die Fr.: Aber sicher, liebes Herz! Auch dabei ist so mancherlei zu beachten, wozu allein eine Mutter die nöthige Aufmerksamkeit und Sorgfalt mitbringt.. So z. B. das Sterilisieren der Milch, gleich wenn man sie ins Haus bringt . . .

Die M. (erschreckt): Wie? Aber man bringt sie schon um sechs Uhr früh . . .?

Die Fr.: Nun ja, dann muß man eben um sechs Uhr aufstehen . . .

Die M. (weinerlich): Wenn man aber gewöhnt ist, erst um zehn Uhr aufzuwachen . . .? (Nachdenklich): Mein Gott . . . . schließlich . . . . das mit den Ammen . . . ist doch weiter nichts als ein Vorurtheil? Es gibt wirklich Prachtexemplare unter ihnen! Und von dem Augenblick an, da man solch ein Mädchen gut pflegt, reichlich ernährt, sorgfältig überwacht . . .

Die Fr.: Es in seiner Nähe schlafen läßt, damit man in der Nacht sofort hören kann, wenn Baby weint oder irgend etwas braucht . . .

Die M. (träumerisch): Ja . . . Ja . . .

(Es schlägt fünf Uhr)

Die Fr. (aufspringend): Ach, mein Gott! Schon so spät? Ich muß mich beeilen . . .

Die M.: Warte doch noch ein paar Minuten. Mein Mann kommt gleich, Du mußt ihm noch „Guten Tag" sagen . . . (Man hört eine Thür öffnen; eine Männerstimme im Korridor) Da ist er schon . . .

(Eintritt des Gatten. Höflichkeiten: „Gnädige Frau!" Händeschütteln. Definitiver Abgang der Freundin. Endlich allein!)

Der Gatte (die junge — angehende — Mutter umarmend): Gar nicht müde, Liebchen? (Unruhig) Du siehst ja so traurig aus?

Die M. (wie aus einem Traum erwachend): Was! Ich? . . . Wie kommst Du darauf? . . . Ich habe mit meiner lieben Freundin geplaudert . . .

Der G.: Ich wette, sie hat Dir gute Ratschläge gegeben. Sie macht solch einen gesetzten Eindruck!

Die M.: Sie ist eine Frau, auf deren Worte man hören kann, nicht wahr?

Der G.: Unbedingt! . . . Aber was hat sie Dir denn gesagt?

Die M.: Was sie mir gesagt hat? Sie hat mir gesagt, daß es mir unmöglich, einfach absolut unmöglich sein wird, Aristide zu nähren, und daß wir unbedingt eine Amme nehmen müssen!

Der G. (höchst erstaunt): Eine Amme? Warum nicht gar! Sie . . .

Die M. (sehr entschieden): Jawohl, eine Amme! . . Man macht die armen Kleinen zu unglücklich, wenn man sie bei sich behält; — man muß den Muth haben, sich von ihnen zu trennen!

Gimpelfang

Mancher Lockung weiß ein spröder
Junggesell zu widersteh'n —
Aber dient ein Herz als Köder.
Ist es leicht um ihn geschehn!

Ach! Er meint: Die armen Dinger
Leiden doch zu jämmerlich,
Wenn ein solcher Herzbezwinger
Kommt, als wie zum Beispiel: Ich!

Also schnappt der gute Junge
Nach dem Köder unbedacht —
Schwupp! — Mit einem raschen Schwunge
Wird die Klappe zugemacht!



A. Salzmann (München)

Hinter feinen Käfigftangen
Klagt er nun: Wie war ich blind! —

Kinderleicht ist Gimpelfangen,
Weil die Gimpel eitel sind! L. L. L.



Max Feldbauer

Da Baua fluacht zum Deifihol'n,
's Heu hätt' heunt no eini soll'n —
Da kimmt a Weda schnell daher,
Und mit da Arbat is 's nix mehr.

Das ist bitter!

Eine tschechische Schmerzensgeschichte

Ladi, er hieß eigentlich Ladislaus Cwrcek, sprich: Zwrtschek — der freundliche Leser möge diesen unaussprechlichen Namen entschuldigen, aber der Ladi hieß wirklich so — also Ladi war ein echtes, mit richtigem unfiltrirtem Prager Moldauwasser getauftes Prager Kind der glorreichen, standrechtlichen Tschechenära von 1897, in welchem Jahre er seinen zwanzigsten Geburtstag erreicht hatte.

Er hielt sein von allen deutschen Straßentafeln gereinigtes goldenes, tschechisches Mütterchen Prag für den Nabel des Erdballes, das konsonantenreiche Idiom Vater Tschechs für die erste Weltsprache, und die tschechische Wissenschaft für die Nährmutter der gesammten Produktion des Menschengeistes aller bekannten und unbekannten Welten. Sah er in dem Auslagekasten einer Buchhandlung in Prag ein deutsches Buch, so fragte er verwundert seinen gleichgesinnten Kameraden, ob denn wirklich irgendwo auf der Erde noch deutsch gesprochen werde; wenn ihm ein farbentragender deutscher Student in den Weg kam, so gerieth sein tschechisches Blut in so stürmische Wallungen, daß er oft ein halbes Dutzend niederschlagender Pulver einnehmen mußte, um den deutschen Studenten nicht auf der Stelle selbst niederzuhauen.

An seiner Vaterstadt Prag gefiel ihm alles: die 43 Millionen Communal-Schulden, die fehlende Wasserleitung, die unvollständige Canalisation, die bei der jüngsten Volkszählung verschwundenen 20.000 Deutschen, sowie das weltgebietende Schutz- und Trutzbündniß des Prager Stadtrathes mit der großen französischen Nation. Sonst war der Ladi „Nixdaitsch" vom Scheitel bis zur Sohle und einziger Sohn seines Vaters, des alten Zwrtschek, eines gutsituirten Rechtsanwaltes in Prag.

Das Gymnasium verließ er mit einem Vorzugs-Reifezeugniß. Unter 30 abgehenden Schülern seines Jahrganges war er der 29ste; an tschechischen Gymnasien erhalten immer fast alle Schüler Vorzugszeugnisse. Das nächste Semester sollte Ladi die, natürlich, tschechische Universität in Prag besuchen.

Die Ferien waren zu einer Reise in die Schweiz bestimmt. Es war seine erste Tour in nicht tschechisches Landgebiet. Das hiefür unerläßliche Rundreisebillet bereitete ihm den ersten Schmerz. Es war in deutscher Sprache abgefaßt und jedes Blatt führte den Titel: Rundreisekarten der vereinigten deutschen Eisenbahnen. Sein heißer Wunsch, diese Karten in tschechischer Sprache ausgestellt zu erhalten, blieb unerfüllt. Aber man gab ihm einen roth-weißen, tschechisch bedruckten Umschlag zu dem Fahrscheinheft; das beruhigte sein aufgeregtes Gemüth.

Und so fuhr er eines schönen Tages nach München, seiner ersten Station.

In der gemüthlichen Bajuwarenhauptstadt erwartete ihn ein dort lebender tschechischer Maler auf dem Bahnhofe, und führte ihn in die Münchner Tschechenkolonie, wo es unserem Ladi ausnehmend gefiel. Von dort schrieb er an seinen Vater folgende Ansichtskarte:

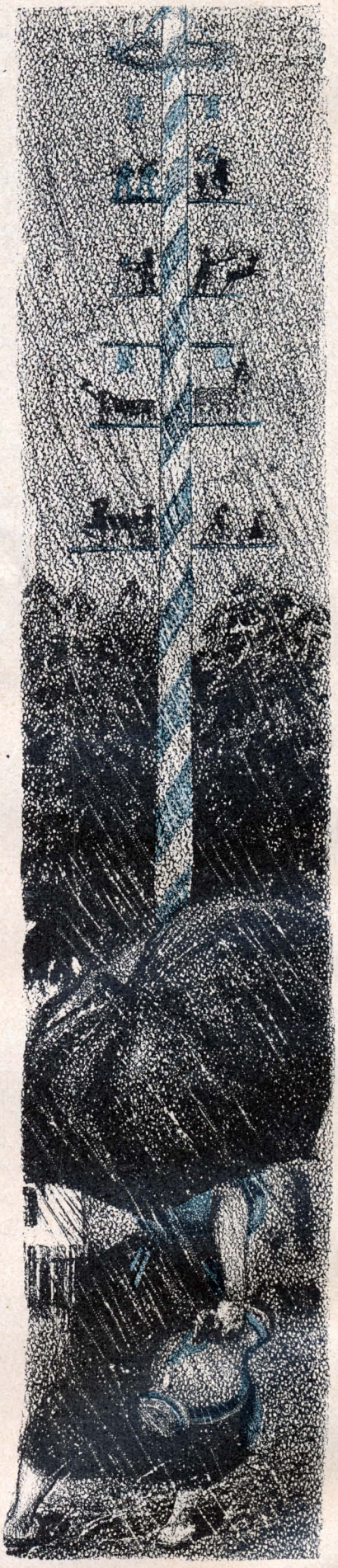
Tschechisch-München am . . . . . 19..

Seit zehn Stunden hier, habe noch kein deutsches Wort gehört — alles spricht mit mir nur tschechisch. Die Stadt gefällt mir, nur das Bier ist elend; unser Prager Bürgerbräu ist viel besser. Morgen geht es lustig weiter in das tschechische Deutschland hinaus Na zdar! Dein ungermanisirbarer Sohn — Ladi.

Auch Konstanz am Bodensee, mit seinen historischen Erinnerungen an den großen Tschechen Magister Hus, fand seinen ganzen Beifall. Aber da er keinen tschechischen Führer fand, und nur auf die wenigen deutschen Brocken angewiesen war, die er kannte, ging es ihm ziemlich schlecht. Er versuchte es zwar mit der französischen Sprache, die er doch vier Jahre lang gelernt hatte. Aber seine französische Aussprache schien, ganz nach Talleyrand, den Zweck zu haben, seine Gedanken zu verbergen: kein Mensch verstand ihn. Er zog es also vor, seine Wünsche mit Hilfe eines Wörterbuches in dem verhaßten Deutsch schlecht zwar, aber doch wenigstens verständlich zum Ausdruck zu bringen.

So kam er über mehrere Stationen nach dem herrlichen Ragaz. Im Taminahotel schrieb er sich wieder wie gewöhnlich als Ladislaus Cwrcek aus Praha ein. Er war nicht wenig verwundert, als der sonst so intelligent aussehende Hotelkellner nicht wußte, in welcher Himmelsgegend diese Stadt liege.

„Praha liegte in Bemen," lautete die präcise Auskunft unseres Reisenden.



Die Dirn' schimpft aa, wia s' hoamzua geht,
Nur weg'n da Arbat mamst de net . . .
Ihr hockt er nur, weil sie auf d' Nacht
Im Wald a G'spust hat ausg'macht!



R. Pfeiffer (Malcesine

Das unsterbliche Schneiderlein

„Sag': Was half Dir Kraft und Zorn,
Alter Urwaldriese?
Fest im Baume steckt das Horn.
Stampfe nur und niese!

Wähnst ein Wunderthier zu sein
Und von altem Adel,
Und ein schlaues Schneiderlein
Spießt Dich auf die Nadel!

Und Du stirbst, Dein Stamm verdorrt,
Einhorn wird zur Sage. —
Doch wir Schneider leben fort
Bis zum jüngsten Tage!" **Wespe**

Der Kellner verneigte sich höflich. „Sehr wohl, mein Herr, wie heißt aber die nächstgelegene größere Stadt?"

Ladi wurde ungeduldig. „Praha ist königliche Hauptstadt von Bemen."

„Die Hauptstadt von Böhmen ist doch Prag," wagte der Kellner höflich zu erwidern.

„Mir Bemen, die Herren von Stadt, nennen's unsere Praha."

Der Kellner war so klug, wie zuvor. „Pardon, mein Herr, ich war vor einigen Jahren auch in Prag, sprach dort aber nur deutsch — ich fand ein sehr schönes, deutsches Landestheater dort —"

„Das ist jetzt alles anders — jetzt ist alles bemisch." Ladis Worte klangen kurz, fest und ernst, wie das Commando eines mißvergnügten Unteroffiziers.

Der Kellner schüttelte kleingläubig den Kopf: „Also, böhmisch ist nicht deutsch?"

Ladi richtete sich so hoch auf, als es seine kleine, gedrungene Gestalt zuließ: „Nein, bemisch ist eigene, berühmte Weltsprache für sich!"

Der Kellner, der fast alle europäischen Cultursprachen beherrschte, fühlte sich in seinen Sprachkenntnissen angezweifelt. „Entschuldigen Sie die Frage, mein Herr: Was ist das aber für eine Sprache, dieses Böhmische, das nicht deutsch ist?"

Unser Ladi rang wie ein Verzweifelter mit den Schwierigkeiten des deutschen Wortes, um dem Kellner begreiflich zu machen, was das Tschechische für eine Weltsprache sei. Endlich fand er ein vergleichendes Bild für seinen Gedankengang: „Unsere Sprache ist etwas — wie — russisch."

Jetzt war der Kellner zu Hause: „Ah, der Herr ist ein Russe!"

„Ja", kam es tonlos von Ladi's Lippen, „ich bin sich Russe."

Während der Hotelkellner den Meldezettel mit Datum und Zimmernummer versah, schmunzelte er verständnißinnig: „Ich hätte es mir nach der Aussprache des Herrn eigentlich denken können, die Herren Russen sprechen alle so."

Ladi war wie vernichtet. Also so wenig kannte man seine große Nation und seine herrliche königliche Stadt Praha, daß er sich für einen Russen ausgeben mußte, um nicht für einen Deutschen gehalten zu werden!

Das war zu viel für sein fein besaitetes tschechisches Nationalgefühl. Traumverloren ging er an all den Naturschönheiten vorbei, die der Wundergarten Europas, die herrliche Schweiz, vor seinen Blicken ausbreitete. Er hörte immer nur die Worte des Hotelkellners: „Ah, der Herr ist ein Russe!" und dazwischen tönte, wie die vernichtende Posaune des Weltgerichtes, sein eigenes, feiges und frevelhaftes Eingeständniß: „Ja, ich bin sich Russe."

Ein guter Zufall wollte es, daß er noch an dem Unglückstage selbst einen Freund seines Vaters traf, der aus Paris kommend, über Ragaz nach Prag zurückfuhr. Mit Thränen in den Augen, fiel er dem alten Herrn an den Hals, klagte ihm schluchzend sein Mißgeschick und bat um die Erlaubniß, sich ihm anschließen zu dürfen; er hatte nur einen heißen Wunsch, so bald wie möglich wieder zu Hause zu sein, in seiner lieben, goldenen, tschechischen Praha.

Und so geschah es auch.

Auf der fluchtähnlichen Rückfahrt gaben sich beide das Ehrenwort, die furchtbare, das tschechische Volk so entehrende Thatsache auf Nimmerwiederdenken zu vergessen.

Sie hielten Wort. Aber ein deutscher Spatz aus Prag, der just damals in Ragaz war und die erschütternde Selbstanklage des verzweifelnden Ladi gehört hatte, hinterbrachte das Ganze dem Schreiber dieses, und so kam es an das Tageslicht der Druckerschwärze.

Ladi ist wieder daheim. Er hält wieder sein von allen deutschen Straßentafeln gereinigtes, goldenes, tschechisches Mütterchen Prag für den Nabel des Erdballes, das konsonantenreiche Idiom Vater Tschechs für die erste Weltsprache u.s.w. u.s.w.

Böheimer

Ludwig der Einsame

Aphorismen von Georg Hirth

(Fortsetzung statt Schluß)



F. Ehmcke

Ludwig II. war ein geborner Hochwähner erster Klasse, ein Ueberwahnmensch, und zwar mit grandioser Steigerung aller Ichgefühle bis zur Ueberempfindlichkeit. Der hergebrachten Schablone entsprechend ist der Normalphilister geneigt, solche Charaktere mit der psychopathischen Unheilbarkeit auszustatten; da heißt es: „Ende schlecht, Alles schlecht." Eine mehr naturwissenschaftliche Betrachtung lehrt uns dagegen, die gebornen Hochwähner als seltene Phänomene aufzufassen, deren Ablauf ganz wesentlich von dem Wohlwollen ihrer Geschicke abhängt. Ob ein solcher Heros des Wahnes als gefeierter Beglücker der Menschheit oder in geistiger Umnachtung endet, das hängt von seinen Schicksalen etwa ebenso ab, wie ein kühner Segler von den Winden und seiner eigenen Wetterhärte. Die Abhärtung aber ist mehr ein Resultat der Erziehung als ein Erbe der Väter.

* * *

Nicht nur jede höhere Begeisterung, auch alles Streben und Denken, mag es hohe oder gemeine Ziele verfolgen, beruht auf Wahn; nicht auf absolut sicherer Erkenntniß, sondern nur auf relativ richtigen Bildern und Merksystemen, auf „Einbildung". Das ist wohl die wichtigste Errungenschaft einer naturwissenschaftlichen Seelenlehre. Wenn man bisher die Frage stellte, wieso es zu erklären, daß sich in die „logisch regelrechten Urtheilsbildungen" der Wahn einschleichen könne? — so müssen wir jetzt vielmehr fragen: wie ist es zu bewerkstelligen, daß sich in die unablässigen Wahngeburten der Menschenseele allmählich immer mehr Urtheilsbildungen einschleichen, welche mit konkreten Erfahrungen an der sogenannten Wirklichkeit der Außenwelt zusammenhängen?

Aber auch hier ist nur Zusammenhang, keine absolute Sicherheit möglich; selbst die Forschungen der exakten Wissenschaft müssen sich fortwährend Korrekturen gefallen lassen. Der Mensch wird nie aufhören zu wähnen. Wohl aber kann eine vernünftige Erziehung Außerordentliches leisten, um den Einzelnen vor gefährlichen, mit der Kultur seiner Umgebung unvereinbaren Ausschreitungen seines Wahnlebens zu bewahren. Hierin liegt zugleich ein Trost und eine schmerzliche Lehre: wir sollen der schrankenlosen Begeisterung Fußschellen anlegen, um ihren Träger vor dem Untergang zu retten, die andern vor Schaden zu bewahren! Wie kleinlich und doch wie nothwendig!

Man vergegenwärtige sich den Vorgang: Die Psyche des Hochwähners bemächtigt sich mit triebartigem, innerlich nur durch die Entwickelungsperioden beeinflußtem Ungestüm derjenigen Merksysteme, die ihr sympathisch sind. Diese Merksysteme setzen sich mit Polypenarmen fest, werden übermächtig gegenüber allen unsympathischen Eindrücken und Nöthigungen, sie gestalten sich zu fixen Ideen. Wenn es einerseits erwiesen ist, daß krankhafte Stimmungen und Gedankengänge ganz direkt durch materielle Erkrankungen gewisser Organe und Prozesse hervorgerufen werden, so können wir andererseits auch nicht eine reine Pathologie der Merksysteme*) abweisen, welche zunächst lediglich mit starken cerebralen Anlagen und dem Mangel an geeigneter, rechtzeitiger äußerer Repression zu rechnen hat. Aus der hemmungslosen Entwickelung einzelner Merksysteme kann dann allmählig nicht nur die Unfähigkeit zur Herrschaft über Affekte, sondern auch materielle Erkrankung des Nervensystems, ja sogar vegetativer Organe und Prozesse hervorgehen. Ich halte die Anzahl von Psychopathischen dieser Art für außerordentlich groß; sie sind oft nur Märtyrer unbesiegbarer sozialer Verhältnisse und verkehrter Erziehung, und selbst in schweren Fällen mit dem Ausgange der Unheilbarkeit brauchen wir das Fatum nicht immer in ursprünglich krankhafter Anlage zu suchen. Ein solcher Märtyrer war meines Erachtens König Ludwig II.

* * *

Alle Eltern hochbegabter, begeisterungsfähiger und leidenschaftlicher Kinder mögen es sich gesagt sein lassen: macht sie wetterhart! Lehrt sie zur rechten Zeit nicht nur Entbehrungen ertragen, ihren Körper stählen und den persönlichen Muth praktisch entwickeln, sondern lasset sie auch theilnehmend in die Noth und Sorge ihrer Mitmenschen blicken, auf daß ihnen nichts Menschliches fremd bleibe und der Hochmuth, die Selbstüberhebung im Keime erstickt werden. Die Auszeichnung des Hochwahnes, der schöpferische Idealismus ruhe auf einem mit allen Tiefen und Untiefen des Lebens innig vertrauten, ruhig abwägenden Intellekt, wie die Victoria regia auf den majestätischen Fluthen des Amazonas.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert das Großstadtkind mit literarisch-künstlerischen Neigungen. Hier muß der Gefahr der geistigen Frühreife und der Nervosität durch Einschränkung aller Gelegenheiten zur einseitigen Anregung der Phantasie vorgebeugt werden; möglichst wenig Theater, Roman und Lyrik, desto mehr Ermunterung zu naturwissenschaftlichen Liebhabereien, überhaupt Stärkung des objektivischen Idealismus; Abkühlung unreifer Liebeshitze durch Turnen, Schwimmen, Fechten und gesunden Schlaf. Es ist zwar die Meinung vieler Aerzte, daß die für den Organismus und die Entwickelung der normalen Gefühle so schädliche Selbstentzündung meistens erst eine Folge von psychopathischer Belastung sei. Aber selbst das angenommen, so erwächst gerade hier der Entlastung die dankbarste Aufgabe. Nur hüte man sich vor rauhbeinigen Schulmeistereien. Es wäre falsch gewesen, dem zwölfjährigen Kronprinzen von Bayern „seinen Schiller" aus der Hand zu reißen, in dessen Dramen er schon damals mit Vorliebe Alles aufsuchte, was die Hoheit und Tragik des Königseins betrifft. Aber man hätte ihn an einen Bienenstock führen und ihm zeigen sollen, wie die Königin von den Arbeitsbienen zum Eierlegen gewählt, gemästet und vermählt wird. Hätte sich Maria Stuart damit begnügt, so wäre sie kaum hingerichtet worden und hätte auch dem kleinen bayerischen Kronprinzen aufregenden Kummer erspart.

* * *

Für Ludwig II. war es ein Unglück, daß seine Erziehung bis zu dem Momente, wo er als Jüngling den Thron besteigen mußte, eine fast ausschließlich lehrhafte gewesen war, und daß die Eltern so wenig wie die Lehrer der Sonderart des hochbegabten Enkels Ludwigs I. das erforderliche Verständniß entgegengebracht hatten. Er selbst hat das klar empfunden und oft beklagt. Es war ein Schicksalsexperiment, für das allerdings die stumpfsinnigen Rezepte der Pädagogik nicht ausreichen. Denn eigentlich sollte schon jeder König von gewöhnlichem Schrot und Korn und nun gar ein Ueberkönig wie dieser, nicht nur als psychophysischer Mann „fertig" sein, sondern er sollte auch Erfahrungen und intime Menschenkenntnisse besitzen, die ihm eben kein Lehrer beibringen kann. Hätte Ludwig II. jene Erfahrungen u. a. als bescheidener Reporter einer Tageszeitung, oder als veritabler Unteroffizier oder, wie Peter der Große, als schlichter Arbeiter auf einer Werft, oder als Präses einer Froschverbindung gemacht, in buntem Wechsel heute als primus, morgen als ultimus inter pares, dann wäre ihm wohl die ganze Jauche pfäffischer, büreaukratischer und spießbürgerlicher Entrüstung, mit der auch gekrönte Idealisten — ja diese erst recht! — begossen zu werden pflegen, zum Stahlbad gerathen. So aber, da er plötzlich auf alle Staatsexamina und sonstigen Prüfungen pfeifen konnte und auch keine Leidensgenossen aus dem Froschteich um sich hatte — denn von Wagner, dem lebenserfahrenen, schöpferischen Ueberwähner, trennte ihn trotz alledem eine nie überbrückbare Kluft, — verfiel er nach den ersten Fehlvorstößen seiner Begeisterung alsbald dem Mißtrauen in seine eigene Kraft und Macht, einem wildblickenden Mißtrauen, das später zu einem förmlichen Hohne auf sein im Grunde so naiv wohlwollendes Herz wurde.

(Schluß folgt.)

*) Vgl. „Epigenesis und Pathologie der Merksysteme" in meinem Buch: „Energetische Epigenesis" ꝛc. München 1898.

Zur Nacht

(Mit Zeichnung von Walther Georgi)

Auf den blühenden Kastanienzweigen
Liegt das mitternächt'ge, große Schweigen.

Und der Tag mit allen seinen Stunden
Hat zur Ewigkeit zurück gefunden.

Und die Zeit entrollt die finstern Falten
Ihres Mantels, den die Sterne halten.

„Sag', was hast Du, Heilige, geborgen?
Sind es Seligkeiten? Sind es Sorgen?"

Doch sie schweigt, und wandert in die Weiten —
Jeder Schritt wird zu Vergangenheiten ...

Aber es erwacht wie süßes Reden,
Wie Geheimniß aus verschloss'nem Eden —

Aus den blühenden Kastanienzweigen
Weht der Wind hinweg das große Schweigen;

Und er redet: „Die da blüh'n und leben,
Sollen sich dem Gegenwärt'gen geben,

Und die Flammen, die in Seelen glühen,
Sollen nicht verlodern und versprühen,

Folgen sollen sie dem Lebenswerben,
Denn im Unterlassen liegt das Sterben ..."

Alberta von Puttkamer



Zur Nacht

Walther Georgi (München)



Fahnenweihe

A. Otrey (München)

„Jatzt san ma schö in der Tint'n! D' Festjungfrau will nimma mitthoa, wenn ihr der Schriftführer net de rückständig'n Aliment'n zahlt!"

Klavierstunde

Spielen, spielen! Kein Geschwätze!
Himmel, welche Fingersätze.
Eins, Zwei, Drei — jetzt zähl doch endlich.
Kind, heut spielst Du wirklich schändlich.
Hast wohl wieder nichts geübt?
— „Wie beliebt?" —

Gis, gis, gis!! Was ein Accord!
Das ist ja der reinste Mord.
Du?! Das Lachen läßt Du künftig.
— Herzchen, sei doch 'mal vernünftig
Gib ein ganz klein bischen acht.
— Hm, sie lacht. —

Alle Wetter noch einmal,
Bitte nicht so viel Pedal!
's ist kaum noch mit anzuhören.
— Ja, sie läßt sich gar nicht stören.
Das ist eine Spielerei!
Endlich, endlich schlägt es drei.
Noten zu! Klapp! Einen Kuß!
— Schluß. —

Karl Ettlinger

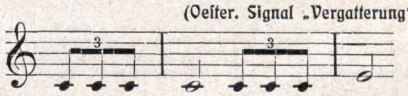
Liebe Jugend!

Ein Husarenoberleutenant der Wiener Garnison steht knapp 24 Stunden vor dem heiligen Ehestand. Da er seit frühester Jugend nicht mehr beichten war, und keine blasse Ahnung hat, „wie man es thut," so wendet er sich mit dieser heiklen Sache an seine Kameraden.

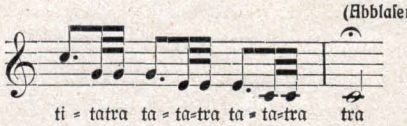
„Was?" ruft Graf M...., „Du kennst unseren Offiziersbeichtvater nicht? Geh' Du nur Morgen Früh ganz ruhig in die Augustinerkirche; im ersten Beichtstuhl links sitzt ein vollkommen tauber Pater, dem Du jeden beliebigen Roman erzählen kannst; der Mann hört gar nichts."

Gut. Der Herr Oberleutenant ist am nächsten Morgen um 7 Uhr bei den Augustinern, trabt wohlgemuth auf den linken Beichtstuhl zu, kniet nieder und beginnt so leise er nur kann:

(Oester. Signal „Vergatterung")



(Abblasen)



tönt's auf einmal aus dem Beichtstuhle und der Pater sagt ganz gemüthlich:

„Da müassens scho' überi geh'n, Herr Oberleutnant, der Törrische sitzt heut drüben."

Eine wahre Geschichte

Auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden sitzen zwei schneidige Vollblut-Germanen, anscheinend Referendare, an einem Tische, als sich ihnen ein polnischer Jude im jüdisch-polnischen Costüm (langer Kaftan, lange Stiefel und mit den unvermeidlichen Peies geziert) mit der Frage, ob es erlaubt sei, Platz zu nehmen, nähert und, ohne Antwort abzuwarten, sich niedersetzt. Ueber die Vergrößerung der Tischrunde wenig erfreut, wendet sich der eine der Herren an den Juden mit den Worten: „Wissen Sie nicht, daß Sie hier unter Antisemiten sitzen?" Worauf ihm die verblüffende Antwort wird: „Entschuldigen Se, meine Herren, so lang Se sich hier anständig betragen, können Se ruhig sitzen bleiben." —

Lenau Miklos

Ein Vollblutmagyare schickte uns die nachfolgenden „Schilflieder“ des neuentdeckten magyarischen Dichters Lenau Miklos, die wir mit Vergnügen zur Kenntniß unsrer Leser bringen.

I.

Drüben untergeht bei Schwoben
Sonne! Laider! Dann ist Nocht...
Kann mon helfen nix! Wir hoben
Ober Sonne, wann erwocht!

Sonne kommt von Ungar immer
Erst zu Schwob; das ist ja klor!
Und ist auch Bewais, doß immer
Ungor etwas heller wor!

Wos main tiefes stilles Leben
Als wie Sonne drum durchbricht,
Ist: Der Schwob kann mir nie geben!
Ungor gibt der Welt das Licht!

Lenau Miklos

II.

Trübe wird, die Wolken jogen,
Haite regnet jedenfolls;
No, kann Ungor Noß vertrogen,
Gonz besonders — auch im Hols!

Auch das Waizen und das Hober
Lieben Noß! Und noß gedeihn
Olle Ungarisches — ober:
Gonz besonders! — auch dos Schwain!

Lenau Miklos

III.

Auf gehaimem Waldespfode
Schlaich' ich gern in Obendschein;
Denn viellaicht, wann hob' ich Gnode,
Schieß' ich Wildsau, fett und fain!

Jogdherr sitzt ja während diesem
Drin in Pesth und Budawar!
Hát! Wer soll denn Schweindl schießen,
Wann nicht broves Wilddieb war'?

Und ich maine, hör' ich brechen
Bissel wos schon durch Gestraich ...
Teifel! Dos sind Schwaine-Jchen!
Eljen Sau! Verschieß' ich glaich!

Lenau Miklos

IV.

Sonne druckt sich rasch!
Schworzes Wolkerl ziegt
Grod als wann Goulasz
Schworz auf Teller liegt.

Zwischen Wolken so
Roth erschaint das Blitz,
Als wie Papriko
Zwischen Goulasz-Schnitz.

Und es fohrt Orkan
Durch dos Himmel auch
Grod wie Goulasz dann
Fohrt herum in Bauch.

Lenau Miklos

V.

In dos Daich, das regungslose,
Schaugt dos ungorische Mond,
Glaichsam steckend saine Nose
In ain Glos — ist so gewohnt!

Wondelt Hirsch vorbai on Higerl,
Nocht ist etwos dunkel zwor,
Ober Hirsch ist stolz wie Gigerl —
Hirsch ist eben: Magyor!

Wann ich seh dos, muß ich sogen:
Dos ist scheen! Teremtete!
Dos geht Ainem durch den Mogen
Wie ain haißer Nochtcoffee!

Niémetz Lenau Ferencz Miklos

Vom Stammtisch

Scene: Hofbräuhaus. Abends 7 Uhr

Kerzlhuber. Leimgruber. Raßberger

Kerzlhuber: Grüaß God, meine Herrn! (setzt sich) Leni, sag'ns, ma sollt mein Kalbskopf richt'n und bringens mir glei a Maß, aber den Krug recht ausfrisch'n! Was gibt's Neu's, meine Herrn?

Leimgruber: J hab an dem Alt'n gnua, i bin froh, wann i nix Neuchs net erfahr!

Raßberger: Hab'ns es g'les'n, Herr Kerzlhuber — der Crailsheim ist jetzt auch gangen.

Kerzlhuber: Wär net aus! Ja, i sags ja — es gibt noch a Gerechtigkeit — und warum is er ganga?

Raßberger: Aus Gesundheitsrücksichten!

Kerzlhuber: Was net sag'n! Dös kenna wir scho — dö Gsundheitsrücksichten ha-ha! Drum hat er nach Linderhof müassen, hab is Eana net g'sagt, Herr Leimgruber, daß do no so weit kimmt?

Leimgruber: Dös is mir Wurscht!

Kerzlhuber: Dös hab i glei gspannt, daß jetzt ein anderer Wind geht, wie Er in Ettal von die Hochwürdigen Herrn empfanga wor'n ist. —

Raßberger: Von was füre Herrn!

Kerzlhuber: Vom Hochwürdigsten Herrn Abt, vom Hochwürdigen Herrn Prior und vom Hochwürdigen Herrn Klosterkramer — pardon — Reichskramer von Klett.

Raßberger: Daß Ihr Centrumsmänner Euch dös von einem Lutherischen g'fallen laßt! —

Kerzlhuber: Was? G'fallen lassen? Mir von an Lutherischen? Was ham mir uns g'fallen lassen?

Raßberger: Daß er ein Kloster nach dem andern kauft und an die Klosterherrn verschenkt!

Kerzlhuber: Weil mir tollerant san und auch den Andersgläubigen was vergunnen.

Raßberger: Da hat er aber was davon!

Kerzlhuber: Des verstehnga Sie net, Sie ungläubiga Mensch — des habens aus'n Religionsunterricht wahrscheinli vergessen, daß no etwas gibt — etwas Höheres — die Gnade von Oben, die Allen zu Theil wird, was auch für ein Glaub'n hab'n. Ja, ja! Dös gfreut mi scho narrisch — die G'schicht mit dem Crailsheim — jetzt wern die Andern a bald geh'n müss'n!

Raßberger: San scho ganga — der Riedl, der Feilitzsch — gleichzeiti mit'n Crailsheim in Urlaub.

Kerzlhuber: Herr Raßberger, Sie san ein ordinärer Mensch!!! **Bi-bi-fax**

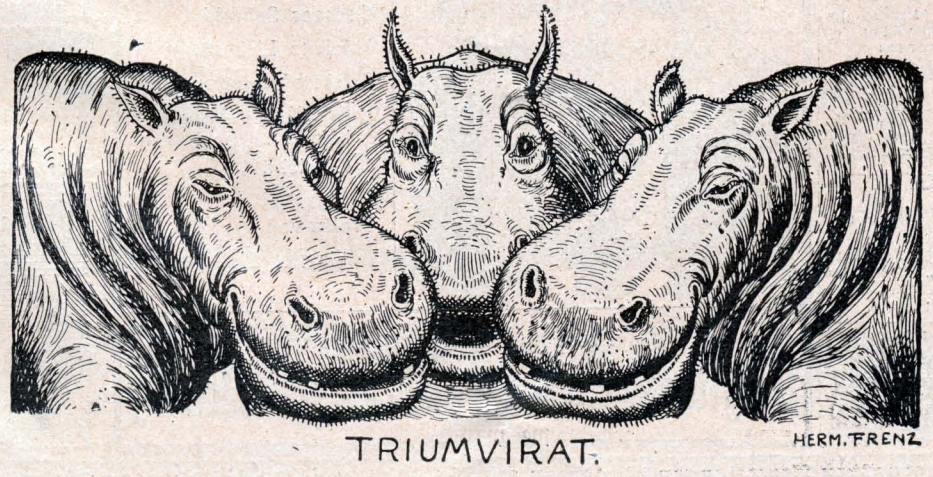
Streiflichter der „Jugend“

Humanistische oder realistische Bildung? Diese Streitfrage, die gegenwärtig allerorten die Geister aufeinanderplatzen läßt, wurde jüngst auch im bayrischen Landtage behandelt. Neues kam dabei freilich nicht heraus. Wie wäre das auch möglich, so lange die Gymnasiallehrer selbst das Wort führen? Ich bin selber Philologe und freue mich, in jedem Wort, das über meine Zunge geht, ein Stück Kulturgeschichte zu besitzen. Aber besteht die Welt — wohlverstanden: auch die Welt des Geistes — nur aus Philologen? Und was sind unsere humanistischen Gymnasien anderes als Philologenschulen, in denen Jahr für Jahr so und so viele Philologen gezüchtet werden — nur zu dem Zweck, daß sie später wieder Philologen züchten? Man rede nur nicht so hochtrabend vom bildenden Einflusse der klassischen Literatur und Cultur! Was hat denn der mit dem Lateinbetrieb an unseren Gymnasien zu thun? Und gar mit den dürftigen griechischen Schulexerzitien! Wäre es nicht gescheiter, wenn die jungen Leute die kostbare Zeit, die sie jetzt mit der geistlosen Buchstabiererei einiger hundert Sophokleischer Verse oder eines einzigen Buches von Thukydides vergeuden, dazu verwendeten, in guter deutscher Uebersetzung den ganzen Sophokles und Aeschylos und den ganzen Thukydides und Plato zu lesen? Oder beginnt die klassische Bildung erst mit Aristarch, Apollonios Dyskolos und den übrigen alexandrinischen Schutzheiligen unserer Philologen?

J. Fr.

Rebus

Wir sind — nein, nein! Wer es wissen möcht', — Der mag es nur selber errathen: — Wir kämpfen für „Wahrheit und Freiheit und Recht“ — In einem der deutschen Staaten; — Wir haben weitaus das größte Maul — Im ganzen Menschen- und Thierreich, — Wir sind zum Fressen niemals zu faul, — An unersättlicher Gier reich; —



TRIUMVIRAT.

HERM. FRENZ

Wir rotten im Lande mit Stiel und Stumpf — Was duftet und grünet und blüht aus, — Im schlammigen, schleimigen, schwärzlichen Sumpf, — Da lebt sich unser Gemüth aus; — Wir möchten die Schönheit, wir möchten das Licht — Zertrampeln, vernichten, vermauern, — Erräthst Du uns, Leser, jetzt immer noch nicht, — Dann bist Du — recht sehr zu bedauern! ⊙

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Junger, moderner Schriftsteller,

sucht zur etwaigen Verwirklichung künstlerischer Projekte mit einer vermögenden, kunstliebenden **Dame** in Briefwechsel und event. persönlichen Verkehr zu treten. Anfragen an **G. F. 25, München,** hauptpostlagernd werden mit strengster Discretion behandelt.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

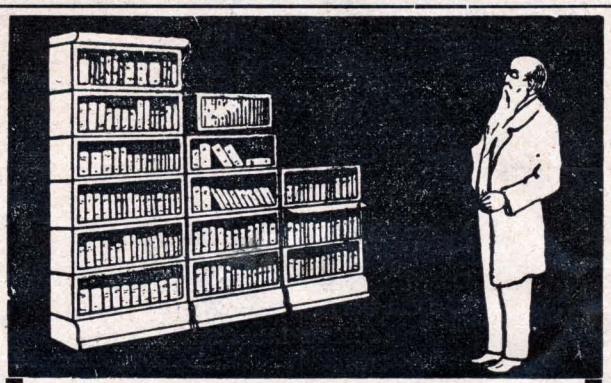


Katalog, reich illustrirt, über **Rechtspflege d. Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen** etc. vers. geg. 50 Pf. i. Briefm. (a. ausländ.) frc.
H. R. DOHRN, Dresden 10.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Zur Hygiene des Teints!
Bis jetzt **unübertroffen,** gesetzlich geschützt und garantiert unschädlich
Apotheker Rob. Lindners
ALAISKA
CRÈME UND PUDER
Goldene Medaille Wien 1902
Probe à 3 Kron.; Prospecte gratis d. Erzeuger **Wien XIII/9** oder die Depots in **Berlin SW.:** J. F. Schwarzlose Söhne, **Wien I.:** Lugeck 3, Apotheke „zum schwarzen Bären", **Prag:** Dr. K. Fragners Apotheke, **Budapest:** J. von Török.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER

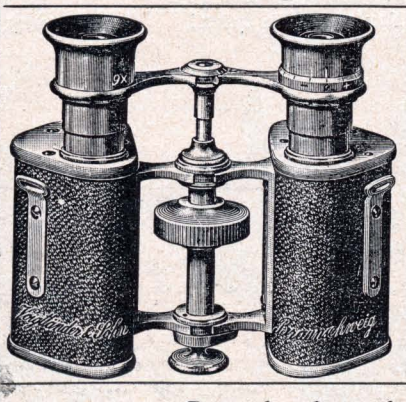


„Immer fertig nie vollendet"

ist ein Hauptvorzug von **Heinrich Zeiss' Union-Schränken.** Sie sehen es aus obigem Bild. Ein Abteil mit Auf- und Untersatz ist bereits ein Schrank. Je nachdem man Bücher bekommt, kauft man sich ein Abteil zu Abteil, sie passen auf- und nebeneinander und so kommt man, ohne die Ausgabe zu merken, zu einem idealen Schrank. — Niemals zu gross, niemals zu klein, immer passend für Ihren Büchervorrat. Union-Schränke werden für jedes Buch- oder Zeitschriften-Format geliefert in echt Eiche, Nussbaum und Mahagony. Verlangen Sie ausführliche Preisbücher mit Anerkennungsschreiben.

HEINRICH ZEISS
Grossherzogl. und Herzogl. Hoflieferant
FRANKFURT a. M. R, **36 Kaiserstrasse 36**
Filialen und Niederlagen in allen grossen Städten.

Voigtlaender Prismen-Fernrohre

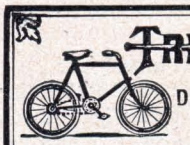


besitzen:
Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch
Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

Zeichen- und Mal-Schule des Vereins der Künstlerinnen
BERLIN, Potsdamerstr. 39, im Garten.
Prospekte und Anmeldungen daselbst vom 1. Oktober ab wochentäglich Vormittags 9—10 und Nachmittags 4—5 Uhr, mit Ausnahme Mittwoch u. Sonnabend Nachm. Beginn des neuen Quartals 15. Okt. 1902.
Abth. 1.: Elementar, Zeichnen nach Natur und Kunstformen, nach Gips, Ornament, Antike, lebendes Modell, Aktzeichnen, Anatomie, Landschaft, Perspektive, Projektions- u. Schattenlehre, Flachornament, Methodik, Kunstgeschichte.
Abth. 2.: Malklassen: Porträt, Akt, Figuren, Landschaft, Blumen, und Stillleben, Stilisieren der Pflanzen und Musterentwerfen.
Abth. 3.: Seminar für Zeichenlehrerinnen.
Abth. 4.: Lithographieren und Radieren.



TRIUMPH
Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs- — Geschäften erhältlich. —
Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In „hygienischer Hinsicht" unübertroffen.

Litterarische Angebote wünscht
Verlagsanstalt und Druckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-B.
Eisen- & Stahlwerk
Dynamosfahl
höchster Nutzwirkung

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

VAN HOUTEN'S CACAO

Wer van Houten's Cacao je genossen hat, der wird sich davon überzeugt haben, dass dieser Cacao so ist, wie man ihn nur wünschen kann: Wohlschmeckend, leicht löslich, kräftigend, erfrischend, leicht verdaulich und im Gebrauch vortheilhaft. Der Reiche findet keinen besseren, der Arme keinen wohlfeileren Cacao; von ihm heisst es nicht: „Billig und schlecht", sondern im Gegentheil: „Wohlfeil und gut".

DAS BESTE TÄGLICHE GETRÄNK



Gute Beute!



„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Technikum der freien Hansestadt Bremen.

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule.
A. **Baugewerkschule** mit Abtheilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.
B. **Maschinenbauschule.** Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speciellen weiteren Ausbildung eintreten.
C. **Schiffsbauschule.** Vorklasse und 2 Fachklassen.
D. **Seemaschinistenschule** mit einer Oberklasse.
E. **Gasmeisterschule.**
Staatliche Abgangsprüfung in allen Abtheilungen. Programme und Auskunft durch den Direktor Professor **Walther Lange.**

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodema GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! f. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen-u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Das Buch für die Frau
von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83,** Sebastianstr. **43,** über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer „Münchhausen“ ist von *Julius Diez* (München).

—

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

—

Ein neuer Titel

Der Verein der Alpenfreunde hat einen neuen Titel entdeckt. Dasjenige seiner Mitglieder, das die meisten Bergspitzen im Jahre erklettert, wird von ihm zum Montifex maximus ernannt.

Versäumen Sie nicht HEUTE den „Tag“ zu Kaufen



Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Uebungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.
. . . Kunstgewerbliches Seminar von Prof. GEHR. van de VELDE in Weimar. . . .
Der Direktor: HANS OLDE, Professor.

DARMSTADT



mit 76000 Einwohnern, durch seine Lage am Eingangspunkt der weltberühmten Bergstraße **inmitten herrlicher Waldungen** von der Natur besonders begünstigt, bietet mit seinen schönen Straßen und Parkanlagen einen gesunden, angenehmen Aufenthalt und lohnende Ausflüge. Kunst und Unterricht finden hervorragende Pflege: Technische Hochschule (1000 Stud.), 2 Gymnasien, Lehrerinnenseminar 2c., vorzügl. Hoftheater, Museum, Concerte, Künstlerkolonie; Militair aller Waffen. Elektr. Straßenbahn. Eisenbahn-Knotenpunkt. Nähere Auskunft ertheilt der
Verkehrsverein Darmstadt



Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.



Patentirt in den meisten Staaten

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit

G. Rau, Pforzheim.

Amateure! kaufet nur „Lloyd“



Film-Cameras mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat
Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.
Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Die „Jugend“ auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für Franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend“.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

···Nebenverdienst···

suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. **1,60** Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt **Dr RUMLER GENF** Nr. **210** (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20** Pf

O-T/R.-U

‚Roh Ohr Thor Ruhr Rohr' das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.



Technikum Sternberg (Meckl.)

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Kurse. **Maschinenb., Electrotechn., Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei.** Gesammte **Thon-Industr.** Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . 1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . 2.—
Geberdan der Liebe. Modern! 1.50
Liebeshunger. Hochfein illustrirt! . . 1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . . . 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . 1.50
Opfer der Sünde. Reich illustrirt! . . 1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! 2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.



Gicht — **Bad Salzschlirf** Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten **mit grossem Erfolg** vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung.**

30 jähriger Erfolg. **GEGEN FETTLEIBIGKEIT** **MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN** von Dr Schindler Barnay Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.

Bestandtheile:

Sal. Marienb. natural. 4.0 | Extr. Frangul. aquos. sicc. 0.30
Extr. rhei sain sicc. | Salvin Aqu. Marienb. q. s.
" " chinae reg. frig. pan. aa 2.0 | Evapor. ad. mass. pil. adder
" " Aloes 0.10 | Natr. Taurocholic 0.60
" " cascar. sagr. am. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50 Dbduc. c. sacch. et tum fol. argent.

Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.

Die allein echten



Marienbader Reductions-Pillen.

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!

Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—
" Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. . . . " 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . " —.60

Verlag von **Karl Daser, Stuttgart.** Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Photogr. Apparate CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN. Ill. Preisliste gratis & franko

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Weibliche und männliche **Akt-Studien** nach dem Leben



einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pf. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA" München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Hervorragende Original-Entwürfe für Postkarten kauft jederzeit **Kunstanstalt Walther Neumann, Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.**

Technikum Strelitz (Mecklenburg)

Ingenieur-, Techník.- u. Meisterkurse

Maschinenbau und Elektrotechnik Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei. **Täglicher Eintritt.**

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

Gratis! Photogr. Muster u. illustr. Katalog zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten **Internat. Frauenschönheiten** gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brfm.) **Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.**

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik **Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.**

Stand- und Hängeschaukeln für Zimmer und Garten.



Reich illustrirte Preisliste umsonst.

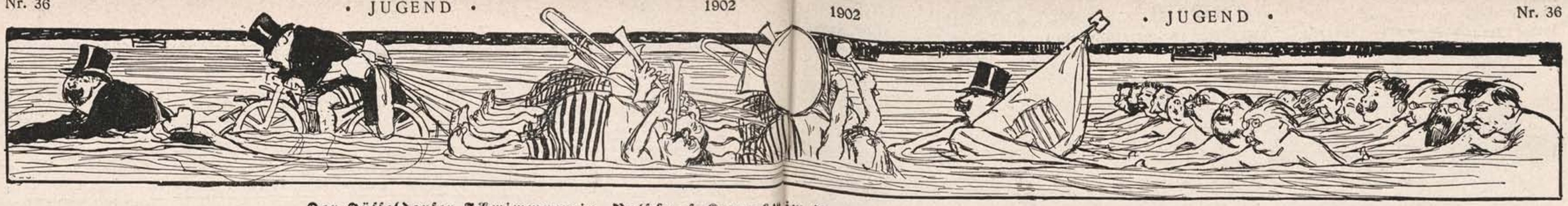
Buchführung brieflich

Comtoirpraxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von **Ferdinand Simon** gerichtl. Bücher-Revisor **Berlin O, 27.** An der Michaelbrücke 1.

Zu Stellung u. höherem Gehalt

Ein reich illustrirter **Katalog** über **Georg Hirth's Publikationen** steht Interessenten auf Wunsch **gratis** zur Verfügung.



Der Düsseldorfer Schwimmverein „Patschnaß-Hurrah!" im Parademarsch vor Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II.

Unwürdige Vermischung

In der Wochenschrift „Die christliche Familie" schreibt Einer über unsere simultanen Friedhöfe jammernd unter Anderm: „Jetzt gehört der Friedhof Jedermann; das heilige Grab der Christen ist neben dem Grab der sitten- und glaubenslosen Menschen; die Abzeichen der Freimaurerei erheben sich frech im Angesichte des Kreuzes; der Getaufte und der Ungläubige, der reuige Sünder und der bis zum Ende Verstockte, der vom Priester unter Psalmengesängen zur Ruhe Bestattete und der im Schatten von rothen Fahnen Herbeigeschleppte: Alle schlafen in derselben Erde in unwürdiger Vermischung." —

Wie kann man so fanatisch sich erweisen
Bis zu der Gräber schauriger Region!
Mich dünkt: die Würmer, die uns einst
verspeisen,
Sind doch wohl alle einer Confession!

Laßt unsern Seelen Höllenflammen lodern,
Ihr liebevollen Christen — wenn Ihr Könnt —
Doch das Vergnügen, neben Euch zu modern,
Sei unsern todten Leibern wohl gegönnt!

Bin ich einmal ins kühle Grab gesunken,
Mir sei ein jeder Nachbar werth und lieb —
Ich schliefe sanft selbst neben dem Hallunken,
Der jene gifterfüllten Zeilen schrieb!

Paganus

Unverbürgtes

Depeschenwechsel zwischen Bayreuth und München

Bayreuth, 15. August.

Tief empört über ultramontanes Banausenregiment in Bayern! Condolire zu Schulbedarfsgesetz und famosen Wohnungsgeldzuschüssen. So was nur bei Euch möglich! Darf ich Ihnen 100 000 Mark für die armen Schullehrer und Beamten pumpen? Wagnerfestspiele wundervoll!

Bülow.

München, 15. August.

Danke für 100,000 Mark, die Sie in Berlin auch recht gut brauchen können. Z. B. zum Bau von anständigen Schulhäusern in Ost- und Westpreußen. Bayrisches Modell steht zur Verfügung. Hier allgemeine Empörung über reaktionäre Gewaltherrschaft in Preußen! Bin entrüstet über die Büreaukratie in Posen. Habe Schritte gethan, um dem schwergekränkten Feldwebelsschwiegersohn Löhning eine Stelle als Zollinspektor in Passau zu verschaffen. Sind Sie mit mir zufrieden? Oder wünschen Sie Vorschuß für Canalvorlage?

Crailsheim.

Ein Glaubensbekenntniß

Professor Reinhold Begas hat einem Reporter sein künstlerisches Glaubensbekenntniß auf die Nase gebunden und dieser theilt es im — Wiener Extrablatt der Menschheit mit. Eine Blüthenlese aus diesem Credo ist wirklich des Ansehens werth. Da heißt es:

„Ich blicke zu den Idealen der antiken Kunst, der Schönheit in der Kunst mit unbegrenzter Bewunderung empor. Im gleichen Maaße widern mich jene Schöpfungen an, die unter dem Schlagwort ‚Secession' unter die Menge gebracht wurden. Man nennt das Widerliche die neue Richtung." — Dann ist Begas selber ein Secessionist von der neuen Richtung: denn was Widerlicheres als sein Bismarckdenkmal kann man sich doch wohl nicht vorstellen!

Da heißt's ferner: „Das von Sudermann, Hauptmann und Nachfolgern auf die Bühne gezerrte Elend widert mich ebenso an, wie die abstoßenden secessionistischen Gemälde und Skulpturen. Wollen wir denn wirklich das Kellerelend im Rahmen der Kunst sehen?" — Wenn Herr v. Begas im Stande ist, uns z. B. in den drei letzten Münchener Secessionsausstellungen auch nur eine abstoßende Schilderung des Kellerelends nachzuweisen, verpflichten wir uns, einen Gypsabguß seines Kaiser Wilhelmdenkmals sammt den Colonnaden auf einen Sitz aufzuessen! Aber — calumniare audacter!

Er sagt weiter: „Ich lehnte das (Stellungnahme gegen einen Passus der bekannten kaiserlichen Kunstrede) kurzweg mit der Begründung ab, daß ich jedes Wort der kaiserlichen Enunciation unterschreibe, nicht aus Servilismus, sondern weil die Worte mir aus der Seele gesprochen wurden." — Ein deutscher Künstler unterschreibt die Worte: „Eine Kunst, die sich über die von Mir bezeichneten Gesetze und Schranken hinwegsetzt, ist keine Kunst mehr, sie ist Fabrikarbeit, ist Gewerbe!" — Dankbarkeit ist eine schöne Tugend; so weit sollte sie aber doch nicht gehen!

Er sagt von Klinger: „Er war niemals als Bildhauer stark, nur als Maler hat er Vorzügliches geleistet. Er ist und bleibt Maler und hätte sich der Plastik nicht überliefern sollen." — Das sagt — wieder ein deutscher Bildhauer vom Schöpfer der Kassandra und Salome, der Badenden, der Rahmenfiguren zu Christus im Olymp! Das sagt der Barockbildhauer Begas, der die Ideale der antiken Kunst so sehr bewundert, von Max Klinger, der die Antike so vielmal besser kennt und versteht, als Begas mit seinem ganzen Generalstab zusammengenommen!

Und schließlich sagt er von Böcklin, den er „wie einen Bruder" geliebt haben will: „Erst als ihn Alter und Krankheit brachen, verließ ihn seine künstlerische Einsicht. Die Secessionisten hefteten sich an die Schwingen des sterbenden Adlers und zogen ihn in die Tiefe. Böcklin lebt aber nur in seinen edlen Werken fort." — Die Behauptung, daß die Schwächen etlicher Böcklinscher Alterswerke auf die Niedertracht der Secessionisten zurückzuführen seien, ist neu, aber nicht schön! Sie ist eine Blasphemie gegen Böcklin und schlechthin eine Verleumdung der Secession, die nie eine andere Beziehung zu Böcklin hatte, als daß sie ihn verehrte, seine Werke ausstellte und dem greisen Meister endlich zu den Preisen half, die er verdiente!"

— — — —

Si tacuisses . . .! — n —

Klage des „schwarzen Anjust"

auf dem Mannheimer Katholikentag

Die Sitten — ach — sind miserabel,
Die Menschen sind mehr als verderbt.
Sie haben, — scheint es, — nichts von Abel
Und alles nur von Kain geerbt.
Sie leben, wie die Hottentotten,
Tagträglich wächst die Sündenschuld!
Ja, (was das Schlimmste) sie verspotten
Den heiligen Reliquienkult!

'ne Lasterpfütze, stinkend, grausend,
Das ist die sogenannte Kunst.
Und wenn man ihr Mark 100 000
Auch streicht, — das raubt ihr keine Gunst,
Mit Geld kommt alles dann gelaufen
Vom Kaiser bis hinab zum Schelm;
Schon reicht der Hundertmarkschein-Haufen
Dem Prinzregenten bis zum Helm.

Der Himmel grollt. Die Wetterstürme,
Der Mont Pélée, der Bankenkrach,
Das Wackeln aller Glockenthürme,
Sie reden deutlich weh und ach,
Allein der Mensch, der Sündenlümmel,
Er merkt es nicht, der eitle Gauch,
Daß mit dem Zaunpfahl ihn der Himmel
Stößt, — wie Podbielski sagt, — vor 'n Bauch.

Die Orden haßt man. Weh, verjagen
Will sie Herr Combes von Haus und Herd,
Verzollen will sie Herr Stadthagen;
Die beiden sind einander werth.
Was bleibt denn diesen rohen Horden
Als Ideal zu dieser Frist,
Wenn selbst der rothe Adlerorden
Dem Spötter nicht mehr heilig ist?

Frido

Alpinisten-Hymne

Melodie: Gibt's ein schönres Leben,
Als Studentenleben,
Das uns Bacchus und Gambrinus
schuf &c.

Gibt's ein schönres Leben,
Als zu Höhen streben,
Die noch keines Menschen Stiefel trat;
Unter Donnerwettern
Durch Kamine klettern
Und im Schnee zu reiten auf dem Grat?

Nicht, wie andre Christen,
Geh'n wir Alpinisten
Da, wo früher schon ein Andrer stand.
Nein, auf allen Vieren,
Gleich den Katzenthieren,
Kraxeln wir an glatter Felsenwand.

Nicht der Aussicht wegen,
Nein, bei Sturm und Regen,
Wenn im Nebel jede Spur zerrann,
Klimmt mit Seil und Pickel
Das Vereinskarnickel,
Bis es plötzlich nimmer weiter kann.

Nun beginnt's zu schneien,
Und mit Hilfeschreien
Wird die lange Wartezeit verkürzt.
Bald sind abgefroren,
Zehen, Nas' und Ohren
Oder es wird fröhlich abgestürzt!

Mit Lawinengrollen
In die Tiefe rollen
Männer, Weiber, Pickel, Seil und Stock —
In der Gletscherspalte
Spielen Jung' und Alte
Mit gebrochnen Hälsen noch Tarok!

Denn schon naht — o Wonne! —
Mit der Morgensonne
Die Colonne, die uns Rettung bringt;
Und am Seile schweben
Wir empor zum Leben,
Wo der Stammtisch uns ein Hurrah singt!

Und die Zeitungsblätter
Preisen laut den Retter
Und die Helden des gestürzten Trupps:
Und bald wird der Eine,
Ohne Arm' und Beine,
Präsident des Alpinistenklubs!

Cri-Cri

Rührende Zärtlichkeiten

Ein franko-russisches Couplet

Seitdem Zar Nikolaus Frankreich besucht hat, ist der Vorname Nikolaus ungemein populär geworden; als Austausch dagegen steht in Rußland Emil, der Vorname des Präsidenten Loubet, in Blüthe. Mit Kosenamen wird der Zar in Frankreich und umgekehrt Loubet in Rußland ebenfalls bedacht.

Seit der Zar den Präsidenten
Und der Präsident den Zar
Regalirt mit Complimenten,
Tauscht man Namen dort sogar.
Ach wie lieb! Ach wie süß!
C'est l'amour qui nous amuse!

Unter heißem Bruderkusse
„Niki" nennt sich der Franzos,
„Emil" sich der theure Russe,
Denn das paßt ja so famos!
:|: Ach wie lieb ꝛc. :|:

„Niki! Voyez donc la bête!
Mort au princes! Conspuez!
Niki! Cassez lui la tête!
Niki! Vive la liberté!"
:|: Ach wie lieb! ꝛc. :|:

„Emil! Rusch Dich! Halt die Schnute!
Emil! Fang' mir Läuse ab!
Emil! Hund! Willst Du die Knute!
Emil! Nach Sibirien! Trab!"
:|: Ach wie lieb! ꝛc. :|:

Aus dem
Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Anjust"

Was ist des Schwarzen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's dorten, wo das Centrum johlt
Und Wissenschaft und Kunst verfohlt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
Wo Los-von-Rom-Streit ist entbrannt?
Ist's, wo den Offizier man preist,
Der auf des Höhern Ordre — pfeift?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
Ist's Schweizerland? Ist's Spanierland?
Ist's, wo der Papst im Kerker schwitzt?
Die Polenthrän' gen Himmel spritzt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
Ist's Russenland? Chinesenland?
Ist's, wo der Harem weibervoll?
Dies Land und Volk gefiel' mir wohl;
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Was je der Herr schuf — Firmament,
Luft, Erde, Wasser — sakrament,
Das soll es sein, das soll es sein.
Das ganze Weltall soll es sein!

Killan

Die Metropole der Intelligenz!

Der Dekan der Berliner juristischen Fakultät, Dr. Schollmeyer, erklärte jüngst, der Doktortitel der Universität zu Berlin stehe höher als der der andern deutschen Universitäten. Berlin ist halt in Allem vorn dran: Es hat das vornehmste Regiment der Armee, die besten Redner, die feinste Kunst — und jetzt auch die gescheitesten Doktors!

— a —

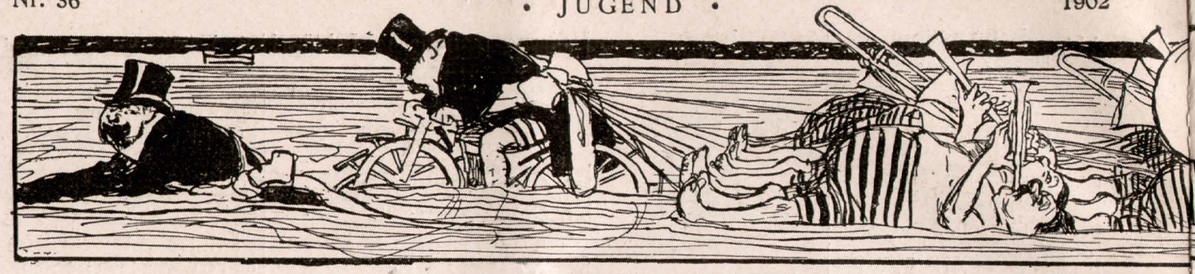
Ein berühmter Schauspieler suchte die alten Rollen nach Möglichkeit zu modernisiren.

„Was leset Ihr, mein Prinz?" fragte Polonius.

„Telegramme, Telegramme, Telegramme!" variirte Hamlet.



„Fest schwimmt und treu die Wacht im Rhein."



Der Düsseldorfer Schwimmverein „Patschnaß-Hurrah!“

Unwürdige Vermischung

In der Wochenschrift „Die christliche Familie“ schreibt Einer über unsere simultanen Friedhöfe jammernd unter Anderm: „Jetzt gehört der Friedhof Jedermann; das heilige Grab der Christen ist neben dem Grab der sitten- und glaubenslosen Menschen; die Abzeichen der Freimaurerei erheben sich frech im Angesichte des Kreuzes; der Getaufte und der Ungläubige, der reuige Sünder und der bis zum Ende Verstockte, der vom Priester unter Psalmengesängen zur Ruhe Bestattete und der im Schatten von rothen Fahnen Herbeigeschleppte: Alle schlafen in derselben Erde in unwürdiger Vermischung.“ —

Wie kann man so fanatisch sich erweisen
Bis zu der Gräber schauriger Region!
Mich dünkt: die Würmer, die uns einst verspeisen,
Sind doch wohl alle einer Confession!

Laßt unsern Seelen Höllenflammen lodern,
Ihr liebevollen Christen — wenn Ihr könnt —
Doch das Vergnügen, neben Euch zu modern,
Sei unsern todten Leibern wohl gegönnt!

Bin ich einmal ins kühle Grab gesunken,
Mir sei ein jeder Nachbar werth und lieb —
Ich schliefe sanft selbst neben dem Hallunken,
Der jene gifterfüllten Zeilen schrieb!

Paganus

Unverbürgtes

Depeschenwechsel zwischen Bayreuth und München

Bayreuth, 15. August.

Tief empört über ultramontanes Banausenregiment in Bayern! Condolire zu Schulbedarfsgesetz und famosen Wohnungsgeldzuschüssen. So was nur bei Euch möglich! Darf ich Ihnen 100 000 Mark für die armen Schullehrer und Beamten pumpen? Wagnerfestspiele wundervoll!

Bülow.

München, 15. August.

Danke für 100,000 Mark, die Sie in Berlin auch recht gut brauchen können. Z. B. zum Bau von anständigen Schulhäusern in Ost- und Westpreußen. Bayrisches Modell steht zur Verfügung. Hier allgemeine Empörung über reaktionäre Gewaltherrschaft in Preußen! Bin entrüstet über die Büreaukratie in Posen. Habe Schritte gethan, um dem schwergekränkten Feldwebelsschwiegersohn Löhning eine Stelle als Zollinspektor in Passau zu verschaffen. Sind Sie mit mir zufrieden? Oder wünschen Sie Vorschuß für Canalvorlage?

Crailsheim.

Ein Glaubensbekenntniß

Professor Reinhold Begas hat einem Reporter sein künstlerisches Glaubensbekenntniß auf die Nase gebunden und dieser theilt es im — Wiener Extrablatt der Menschheit mit. Eine Blüthenlese aus diesem Credo ist wirklich des Ansehens werth. Da heißt es:

„Ich blicke zu den Idealen der antiken Kunst, der Schönheit in der Kunst mit unbegrenzter Bewunderung empor. Im gleichen Maaße widern mich jene Schöpfungen an, die unter dem Schlagwort ‚Secession‘ unter die Menge gebracht wurden. Man nennt das Widerliche die neue Richtung.“ — Dann ist Begas selber ein Secessionist von der neuen Richtung: denn was Widerlicheres als sein Bismarckdenkmal kann man sich doch wohl nicht vorstellen!

Da heißt's ferner: „Das von Sudermann, Hauptmann und Nachfolgern auf die Bühne gezerrte Elend widert mich ebenso an, wie die abstoßenden secessionistischen Gemälde und Skulpturen. Wollen wir denn wirklich das Kellerelend im Rahmen der Kunst sehen?“ — Wenn Herr v. Begas im Stande ist, uns z. B. in den drei letzten Münchener Secessionsausstellungen auch nur eine abstoßende Schilderung des Kellerelends nachzuweisen, verpflichten wir uns, einen Gypsabguß seines Kaiser Wilhelmdenkmals sammt den Colonnaden auf einen Sitz aufzuessen! Aber — calumniare audacter!

Er sagt weiter: „Ich lehnte das (Stellungnahme gegen einen Passus der bekannten kaiserlichen Kunstrede) kurzweg mit der Begründung ab, daß ich jedes Wort der kaiserlichen Enunciation unterschreibe, nicht aus Servilismus, sondern weil die Worte mir aus der Seele gesprochen wurden.“ — Ein deutscher Künstler unterschreibt die Worte: „Eine Kunst, die sich über die von Mir bezeichneten Gesetze und Schranken hinwegsetzt, ist keine Kunst mehr, sie ist Fabrikarbeit, ist Gewerbe!“ — Dankbarkeit ist eine schöne Tugend; so weit sollte sie aber doch nicht gehen!

Er sagt von Klinger: „Er war niemals als Bildhauer stark, nur als Maler hat er Vorzügliches geleistet. Er ist und bleibt Maler und hätte sich der Plastik nicht überliefern sollen.“ — Das sagt — wieder ein deutscher Bildhauer vom Schöpfer der Kassandra und Salome, der Badenden, der Rahmenfiguren zu Christus im Olymp! Das sagt der Barockbildhauer Begas, der die Ideale der antiken Kunst so sehr bewundert, von Max Klinger, der die Antike so vielmal besser kennt und versteht, als Begas mit seinem ganzen Generalstab zusammengenommen!

Und schließlich sagt er von Böcklin, den er „wie einen Bruder“ geliebt haben will: „Erst als ihn Alter und Krankheit brachen, verließ ihn seine künstlerische Einsicht. Die Secessionisten hefteten sich an die Schwingen des sterbenden Adlers und zogen ihn in die Tiefe. Böcklin lebt aber nur in seinen edlen Werken fort.“ — Die Behauptung, daß die Schwächen etlicher Böcklinscher Alterswerke auf die Niedertracht der Secessionisten zurückzuführen seien, ist neu, aber nicht schön! Sie ist eine Blasphemie gegen Böcklin und schlechthin eine Verleumdung der Secession, die nie eine andere Beziehung zu Böcklin hatte, als daß sie ihn verehrte, seine Werke ausstellte und dem greisen Meister endlich zu den Preisen half, die er verdiente!“

— — — —

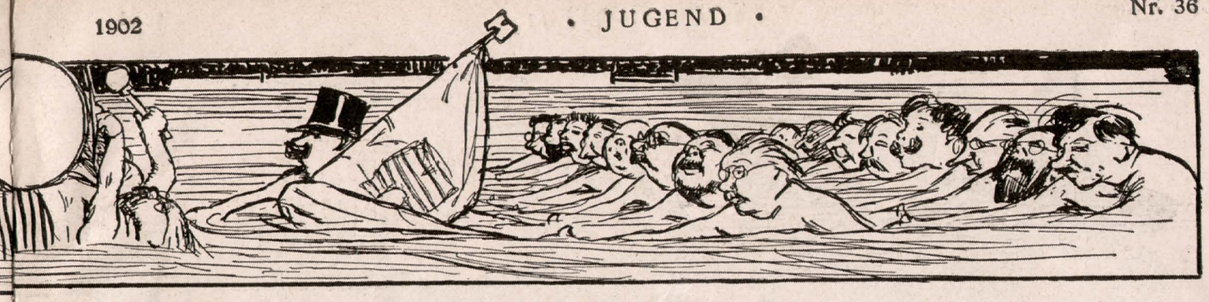
Si tacuisses . . .! — n —

Klage des „schwarzen Aujust“

auf dem Mannheimer Katholikentag

Die Sitten — ach — sind miserabel,
Die Menschen sind mehr als verderbt.
Sie haben, — scheint es, — nichts von Abel
Und alles nur von Kain geerbt.
Sie leben, wie die Hottentotten,
Tagtäglich wächst die Sündenschuld!
Ja, (was das Schlimmste) sie verspotten
Den heiligen Reliquienkult!

'ne Lasterpfütze, stinkend, grausend,
Das ist die sogenannte Kunst.
Und wenn man ihr Mark 100 000
Auch streicht, — das raubt ihr keine Gunst,
Mit Geld kommt alles dann gelaufen
Vom Kaiser bis hinab zum Schelm;
Schon reicht der Hundertmarkschein-Haufen
Dem Prinzregenten bis zum Helm.



im Parademarsch vor Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II.

Der Himmel grollt. Die Wetterstürme,
Der Mont Pélée, der Bankenkrach,
Das Wackeln aller Glockenthürme,
Sie reden deutlich weh und ach,
Allein der Mensch, der Sündenlümmel,
Er merkt es nicht, der eitle Gauch,
Daß mit dem Zaunpfahl ihn der Himmel
Stößt, — wie Podbielski sagt, — vor 'n Bauch.

Die Orden haßt man. Weh, verjagen
Will sie Herr Combes von Haus und Herd,
Verzollen will sie Herr Stradthagen;
Die beiden sind einander werth.
Was bleibt denn diesen rohen Horden
Als Ideal zu dieser Frist,
Wenn selbst der rothe Adlerorden
Dem Spötter nicht mehr heilig ist?

Frido

Alpinisten-Hymne

Melodie: Gibt's ein schönres Leben,
Als Studentenleben,
Das uns Bachus und Gambrinus schuf &c.

Gibt's ein schönres Leben,
Als zu Höhen streben,
Die noch keines Menschen Stiefel trat;
Unter Donnerwettern
Durch Kamine klettern
Und im Schnee zu reiten auf dem Grat?

Nicht, wie andre Christen,
Geh'n wir Alpinisten
Da, wo früher schon ein Andrer stand.
Nein, auf allen Vieren,
Gleich den Katzenthieren,
Kraxeln wir an glatter Felsenwand.

Nicht der Aussicht wegen,
Nein, bei Sturm und Regen,
Wenn im Nebel jede Spur zerrann,
Klimmt mit Seil und Pickel
Das Vereinskarnickel,
Bis es plötzlich nimmer weiter kann.

Nun beginnt's zu schneien,
Und mit Hilfeschreien
Wird die lange Wartezeit verkürzt.
Bald sind abgefroren,
Fehen, Nas' und Ohren
Oder es wird fröhlich abgestürzt!

Mit Lawinengrollen
In die Tiefe rollen
Männer, Weiber, Pickel, Seil und Stock —
In der Gletscherspalte
Spielen Jung' und Alte
Mit gebrochnen Hälsen noch Tarok!

Denn schon naht — o Wonne! —
Mit der Morgensonne
Die Colonne, die uns Rettung bringt;
Und am Seile schweben
Wir empor zum Leben,
Wo der Stammtisch uns ein Hurrah singt!

Und die Zeitungsblätter
Preisen laut den Retter
Und die Helden des gestürzten Trupps:
Und bald wird der Eine,
Ohne Arm' und Beine,
Präsident des Alpinistenklubs!

Cri-Cri

Rührende Zärtlichkeiten

Ein franko-russisches Couplet

Seitdem Zar Nikolaus Frankreich besucht hat, ist der Vorname Nikolaus ungemein populär geworden; als Austausch dagegen steht in Rußland Emil, der Vorname des Präsidenten Loubet, in Blüthe. Mit Kosenamen wird der Zar in Frankreich und umgekehrt Loubet in Rußland ebenfalls bedacht.

Seit der Zar den Präsidenten
Und der Präsident den Zar
Regalirt mit Complimenten,
Tauscht man Namen dort sogar.
Ach wie lieb! Ach wie süß!
C'est l'amour qui nous amuse!

Unter heißem Bruderkusse
„Niki“ nennt sich der Franzos,
„Emil“ sich der theure Russe,
Denn das paßt ja so famos!
:|: Ach wie lieb ꝛc. :|:

„Niki! Voyez donc la bête!
Mort au princes! Conspuez!
Niki! Cassez lui la tête!
Niki! Vive la liberté!“
:|: Ach wie lieb! ꝛc. :|:

„Emil! Rusch Dich! Halt die Schnute!
Emil! Fang' mir Läuse ab!
Emil! Hund! Willst Du die Knute!
Emil! Nach Sibirien! Trab!“
:|: Ach wie lieb! ꝛc. :|:

Aus dem
Liederbuch für Centrumsmänner
Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust“

Was ist des Schwarzen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's dorten, wo das Centrum johlt
Und Wissenschaft und Kunst verhohlt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
Wo Los-von-Rom-Streit ist entbrannt?
Ist's, wo den Offizier man preist,
Der auf des Höhern Ordre — pfeift?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
Ist's Schweizerland? Ist's Spanierland?
Ist's, wo der Papst im Kerker schwitzt?
Die Polenthräh'n gen Himmel spritzt?
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
Ist's Russenland? Chinesenland?
Ist's, wo der Harem weibervoll?
Dies Land und Volk gefiel' mir wohl;
O nein, o nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Schwarzen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Was je der Herr schuf — Firmament,
Luft, Erde, Wasser — sakerment,
Das soll es sein, das soll es sein.
Das ganze Weltall soll es sein!

Kilian

Die Metropole der Intelligenz!

Der Dekan der Berliner juristischen Fakultät, Dr. Schollmeyer, erklärte jüngst, der Doktortitel der Universität zu Berlin stehe höher als der der andern deutschen Universitäten. Berlin ist halt in Allem vorn dran: Es hat das vornehmste Regiment der Armee, die besten Redner, die feinste Kunst — und jetzt auch die gescheitesten Doktors!

— a —

Ein berühmter Schauspieler suchte die alten Rollen nach Möglichkeit zu modernisiren.

„Was leset Ihr, mein Prinz?“ **fragte Polonius.**

„Telegramme, Telegramme, Telegramme!“ **variirte Hamlet.**



„Fest schwimmt und treu die Wacht im Rhein.“



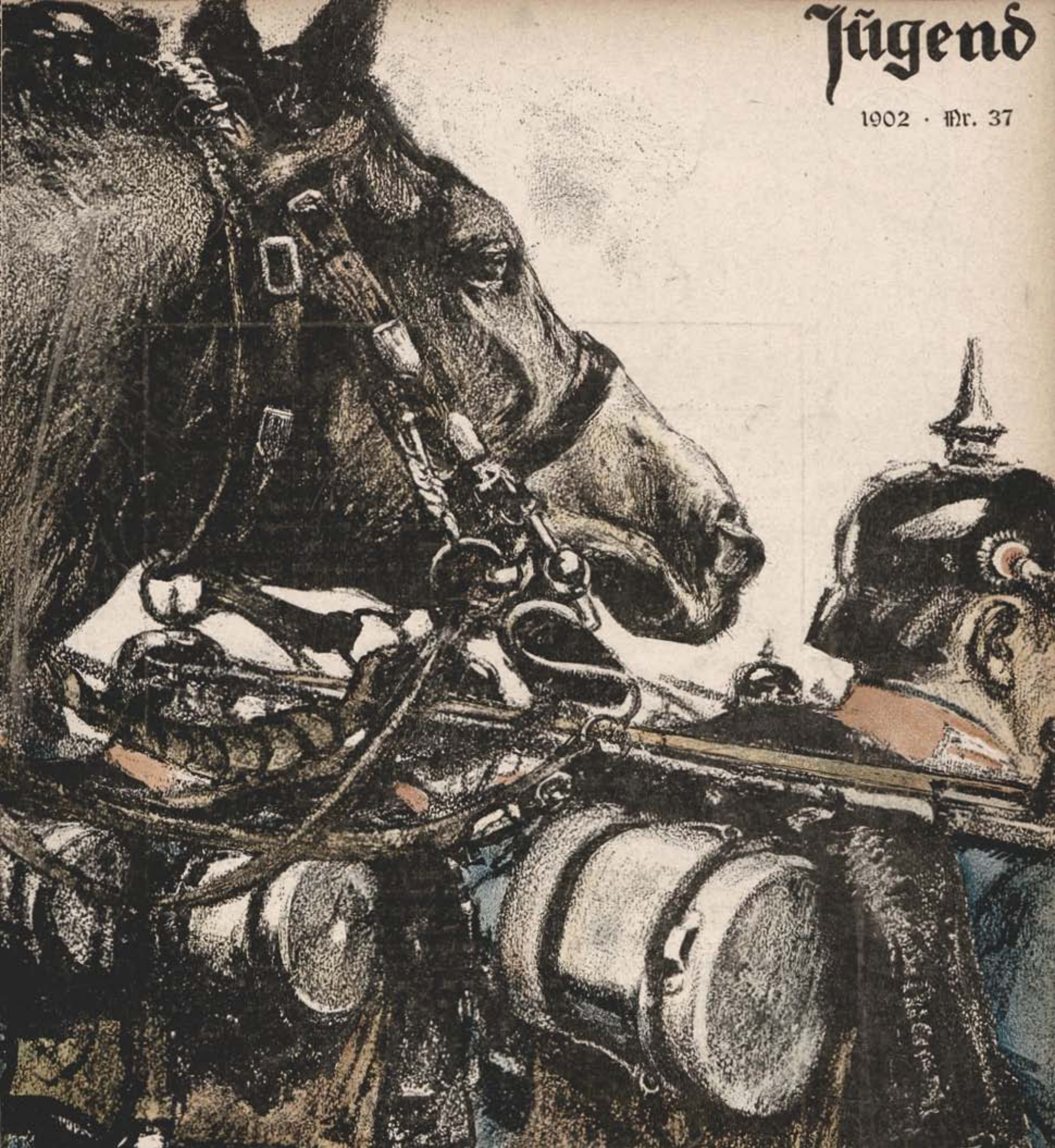
Besuch aus Norden

„Sajen Se mal, Herr Knebbchen, Se machen woll alle Jahre so 'ne Reise in't bayrische Jebirge?" — „Nu ja, sähn Se, mei kutester Herr Schultze, in Beiern da is ähm so chemiedlich, da gann mer Sie seine alden Gleider so hibsch abtragen."

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Jugend

1902 · Nr. 37



Ehe

Sage kein Wort, das mit Fesseln Dich bände,
Zwischen uns soll nichts Gewaltsames sein,
Schwurlos leg ich Dir heut in die Hände
Liebe und Treu und mich selber hinein.

Nicht als Leibeigene sollst Du mich halten,
Nicht als Gefängniß und Grab meines Ich:
Freier und herrlicher uns zu entfalten,
Grüßt' ich Dich bräutlich, erwähltest Du mich.

Menschen wir beide, in Schwachheit geboren,
Uralten Fluch wie ein Mal im Gesicht,
Tastend in Irrthum, in Dunkel verloren,
Suchen wir beide das ewige Licht.

Ohne Geläut und im Alltagsgewande,
Aber die Seele voll Feiertagsruh,
Komm' ich zu Dir, und der Gott, der mich sandte,
Rauscht im Sturm seinen Segen dazu.

Anna Ritter

Der Rosenprinz

Ein Märchen

Es war einmal ein Prinz, der konnte Blumen aus dem Aermel schütteln. Er brauchte nur dreimal hineinzublasen, so flogen sie heraus, Nelken, dunkelrothe, salmrothe, weiße, was er nur wollte, oder zarte Rosen, gelbe und rothe, oder Flieder, oder Goldregen. Da hatte er's nun herrlich. Morgens, wenn er sich gebadet hatte, gähnte er nochmal, ließ sich von seinem Leibmohren anziehen und schlüpfte in den Rock hinein. Und dann besann er sich, was er für Blumen heute wollte. Rosen, die mochte er nicht so gern, denn die Stacheln ritzten ihn leicht beim Herausfliegen.

Nun lebte wo eine Prinzessin in der Nähe, die hatte der Prinz lieb und sie hatte Rosen ums Leben gern. Also schüttelte der Prinz lauter Rosen heraus, sieben Tage lang, daß er ihr ganzes Schloß mit Rosen anfüllen konnte, alle Vasen, alle Körbe, alle Fässer, und sogar den Teich im Garten. O wie freute sich die Prinzessin! Sie lachte und sang, und ihr weißes Leibpferd das hatte einen Zaum von rothen Rosen, wenn sie ausritt. Aber der arme Prinz, der hatte einen wunden Arm vor lauter Dornritzen, und das Blut sickerte Nachts daran herunter. Der Prinzessin sagte er aber nichts davon, und sie merkte es nicht, denn sie war so froh, daß sie es gar nicht sah. Und jeden Tag wollte sie frische Rosen haben, damit sie sich schmücken könne. Prinzessinnen sind so.

Aber am achten Tag war er so bleich, daß sie ihn fragte, was ihm fehle. Da lachte er und wollte diesmal besonders schöne Rosen herausfallen lassen, lauter schneeweiße. Das war ein Duft und Flimmern, o so schön, und mit einem Mal sank er zu Boden. Da sah die Prinzessin, wie lieb er sie gehabt habe, und küßte ihn mitten unter den weißen Rosen, viele, viele Mal. Aber am Abend ist er gestorben.

Ludwig Finckh

Um Mitternacht

(Mit Zeichnung von **Robert Engels**)

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die goldne Wage nun
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;
Und kecker rauschen die Quellen hervor,
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute gewesenen Tage.

Das uralt alte Schlummerlied,
Sie achtet's nicht, sie ist es müd';
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
Der flücht'gen Stunden gleichgeschwung'nes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort
Vom Tage,
Vom heute gewesenen Tage.

Eduard Mörike



P. Kulhavy (Pilsen)



Um Mitternacht

Rob. Engels (München)



Chemifeger und Beckemaidli[1])

Ein Schweizer Kinder-Tanzspiel

K. Itschner (München-Zürich)

d'Beckemaidli:

Chemifeger, Chemifeger,
Säg', wie schmeckt d'r Ruoß?[2])
Häsch[3]) e G'sicht als wie ne Neger,
Rühr' m'r nur nit 's Hembli[8]) a!
Wiße[4]) Auge und — herjeger![5]) —
E verbrennte Fuoß![6])
Chemifeger, schwarze Ma,[7])

d'Chemifeger:

Jetz, Du Chaibe[1])-Beckemaidli,
Chunnt[2]) d'r schwarze Ma.
Draih[3]) Di nur und wehr' Di weidli![4])
Mini[5]) schwarze Toape,[6]) Maidli,
Strichet Di jetz a![7])
Beckemaidli, wiße Schatz,
Schwarz isch 's Hembli, Schurz und Latz!

[1]) Kaminkehrer und Bäckermädchen. [2]) Ruß. [3]) Hast. [4]) Weiße. [5]) Herrjeses! [6]) Fuß. [7]) Mann. [8]) Hemdchen.

[1]) Etwa: Donnersmädchen. [2]) Kommt. [3]) Dreh'. [4]) Flink. [5]) Meine. [6]) Tatzen. [7]) Streichen Dich jetzt an.

Sommer

Ein Herbsttraum von

Carl Busse



dämmert früh in diesen Tagen. Der Regen treibt gegen die Fenster und klopft und klopft, der Wind pfeift dazu. Der irre Zigeuner der Lüfte höhnt die Geborgenen, der ewig Heimathlose singt sein Rattenfängerlied und lockt in Freiheit und Ferne. Aber keiner folgt ihm ...

Draußen der Fluß geht hoch. Wildenten frieren im Wasser und rudern träge dahin. Sie fassen mit dem breiten Schnabel nach den Stielen der Kastanienblätter, die der Wind über die Böschung geweht. Dann schwimmen sie langsam weiter.

Noch steht ein karges Leuchten zwischen den grauen, fliehenden Wolken. Die Sonne ist alt geworden, ihr Auge ist roth und trübe, es kann grad' noch blinzeln und wird dann zufallen. Als es jung war, war es leuchtend wie erste Liebe; seiner Jugend will ich denken. Und wo die Dämmerung nun immer tiefer sinkt, wo der Regen stärker prasselt und die Scheiben im Zuge klirren, will ich die Augen schließen und über grüne Wiesen gehen. An der Havel singen die Schiffer, die Wälder reden und rauschen, es wird ein Sommertag werden voll Glanz und Schönheit. Und ich weiß auch, wie ich ihn erleben will ...

* * *

Mein Haus liegt allein. Es liegt am Walde, der es vor Blitzen schützt und vor Stürmen sichert. Morgenfrühe liegt über dem Garten, der Thau hängt an Blatt und Blüthe. Kein Schritt hat den Wald bisher gestört, leise tret ich selber aus der Thür. Nichts Lebendes weit und breit. Nur ein Schmetterling, der an versonnenen Kelchen hing und nun, dicht an meinem Haupt vorbei, in die Höhe steigt. Man glaubt durch die Stille das Schlagen der Flügel zu hören; man sieht ihn flattern und den Flug aufwärts nehmen, bis er im Lichte irgendwo verschwindet.

Regt es sich jetzt nicht drüben, vor der Schonung? Leise, leise ... Da ist es! Ein wildes Kaninchen. Es streckt den Kopf etwas vor und horcht. Dann hoppelt es vorwärts .. Drei, vier Sätze nur. Wieder sitzt es still. Wie groß und furchtsam die Augen sind! Nun frißt es. Eine leise Bewegung nur — und es wär' verschwunden. Warten! Jetzt wendet es sich. Langsam das Tesching an die Backe heben .. die Hand zittert wirklich. Wenn man den kleinen, grauen Fleck aus den Augen läßt, findet man ihn schwer wieder. Der Schuß kracht. Man hört das dumpfe Aufschlagen der Kugel, man hört immer, wenn man getroffen hat. Das Karnikel macht einen Satz in die Höhe, schlägt auf dem kurzen Weg zur Schonung noch einen Haken — und ist verschwunden auf Nimmerwiedersehen. Die kleine Kugel steckt im dicken Schenkelfleisch. Laß laufen ..

Lächelnd lad' ich das Spielzeug wieder und tret' aus dem Garten. Der Wald ist wunderbar durchsonnt. An seinem Rand, um die große Birke herum, jagen sich zwei Eichkätzchen. Die rothbraunen Schweife wehen, und spiralförmig um den Stamm herum geht die wilde Jagd. Ihr



„Der Prosz waar ja do froh, wenn er mein Appetit hätt'!"

Erich Wilke (Karlsruhe)

sollt bald nicht mehr jagen, Nesträuber, ihr! So vertieft sind sie in ihr Spiel, daß sie mein Näherkommen gar nicht merken. Jetzt sieht mich das eine, hält inne. Wenn ich starr stehen bleibe, wie eine Bildsäule, halten sie mich für einen Baum oder sonstwas und lassen sich nicht stören. Aber ich spring' zu. Mit einem leisen Pfeifen der Angst gehen sie hoch. Doch immer nur ein Stückchen, dann drücken sie sich gegen den Stamm und äugen herab. Krach — da stürzt das eine auf den Boden in's thaufeuchte Gras. 's ist gut getroffen, aber der zähe, kleine Kerl dreht und wendet sich wie toll, um sein verfallenes Leben zu retten und versucht verzweifelt am Stamm in die Höhe zu klimmen. Umsonst — der Gnadenschuß macht auch diesem Versuch ein Ende. Es liegt auf der Seite, der weiße Bauch leuchtet, zitternd, als wollten sie sich falten, kehren sich die Vorderpfötchen zu einander, ein kurzes Zucken — der zierliche Räuber kann den Singvögeln nicht mehr wehe thun. Ich merk' mir die Stelle, denn im Dorfe gibt's arme Leute, die auch diesen Braten essen. Inzwischen ist der Spielgefährte des Todten verschwunden, von Wipfel zu Wipfel ist er gesprungen — wer sucht ihn im weiten Walde?

Ich will ihn suchen gehen, aber ich seh' nicht in die Wipfel dabei, sondern vor mich hin auf den Boden. Schwarze Käfer steigen an schwanken Farrenkräutern empor, die Netze der Spinnen funkeln, wenn ein Sonnenstrahl die nassen trifft, um die Grasnelken und ihre runden rosa Köpfchen tummeln sich die Schmetterlinge jetzt in Schaaren. 's gibt keine Blumen, die man so gern köpft, wie diese langgestielten. Horch, da trommelt es! Durch den ganzen Wald mag man es hören. Ruhig kann man näher gehen; so leicht fliegt der Buntspecht nicht fort. Dort oben hängt er an dem schrägen Ast, sein rothes Käpplein leuchtet. Als ob er wüßte, daß man seine Nützlichkeit jetzt allgemein kennt, ist er wenig scheu. Erst wenn man in die Hände klatscht, fliegt er schwerfällig davon.

Plötzlich über den Wipfeln ein Schrei — hoch drüber weg segelt der Taubenbussard. Im Kreise streicht er herum, dann bäumt er auf. Lichtfluthen liegen über den Kronen der Kiefern, im Licht sitzt der Stößer, um dann wieder abzufliegen und in die Höhe zu gehen. Er ist ein wundervoller Flieger. Ich seh' ihm nach ... auch einmal da droben sein ... droben im freien Luftmeer, in allem Glanz, in ewiger Freiheit die Brust baden: Ist es das, was als halber Wunsch mir das Herz erfüllt? Ist es nur Neid, daß ich keinen lieber, wie ihn, herabholen möcht'? Nur einmal hab' ich einen mit dem Spielzeug geschossen, es war mehr Glück als Verdienst. Auf einer gewaltigen Kiefer war er aufgebäumt, ohne Hoffnung sandt' ich die kleine Kugel empor. Sie schoß ihn flügellahm. Er konnte sich nicht mehr erheben und fiel hinab, direkt in das Rohr hinein, das sich nach ihm richtete. Dumpf schlug der Vogel endlich auf den Boden. Im Tode krampften seine Fänge sich in's Moos, ein Büschel blieb zwischen den Krallen hängen, als ich, zitternd vor Seligkeit, die Beute aufhob.

Ich muß daran denken, während ich wieder den Wald durchstreife. Halt, hier! Ein winzig Stückchen frischen Holzes, zernagt, abgerissen von Kiefernzapfen ... Dort wieder ein Stück .. und dort fällt eins, ein zweites ... ich hab' den Räuber wieder, der vorhin entfloh. Dort oben muß er sitzen in seiner Sünden Blüthe! Aber oft mag Satanas selber suchen, eh' ein Stückchen rothbraunen Pelzes zum Vorschein kommt. Auf gut Glück eine Kugel empor! Aha, da springt das



FRANZ CHRISTOPHE

„Schwüles Gedünst schwebt in der Luft;
Lästig ist mir der trübe Druck!
Das bleiche Gewolk
Samml' ich zu blitzendem Wetter,
Das fegt den Himmel mir hell!"

(Rheingold)

Kätzlein! In wilder Jagd geht's von Wipfel zu Wipfel, als ob es wüßte, daß ich ihm mit dem Tesching nur beikommen kann, wenn es sitzt. Der Jagdeifer packt mich, die Augen immer oben, renn' ich an Bäume an, laß' mir die Hände von Brombeerhecken zerkratzen ... nur hinterdrein, nur den Räuber nicht verlieren!

Plötzlich spannt sich etwas in der Luft, etwas Rothbraunes fliegt direkt an meinem Kopf vorbei, schlägt hart auf und ist verschwunden. Im Todtenschreck war ich zurückgetreten. Was war's? Meine Eichkatze war zu kurz gesprungen, hatte den andern Zweig nicht erreicht und stürzte ab. Es ist kaum glaublich, daß sich das Thier nichts thut, denn es mag gegen 30 Meter tief gefallen sein. Aber kaum spring' ich zu da ist sie schon wieder am Stamm empor. Lange genug dauerts, bis die Kugel sie trifft. Natürlich — der Blinde kriegt sie auf den ersten Schuß mit der Schrotflinte herunter. Aber über dreißig Meter gerade in die Höhe nach einem kaum sichtbaren Fleck mit der kleinen Teschingkugel schießen und damit den Braunrock auf die Erde zwingen — das hört sich viel leichter an, als es ist.

Der Wald wird lebendig. Ein Volk Rebhühner steht vor mir auf und geht in die Felder; Wildtauben gurren, schweigen lange, und rudern auf's neue von der entgegengesetzten Seite; schreiend jagen sich zwei Elstern, das prachtvolle Blau der Mandelkrähe seh' ich von weitem. Und die Wipfel rauschen und rauschen ...

Die Wipfel? Sind's denn die Wipfel noch? Es ist ja das Schilf an der Havel! Wie das wispert und raunt, wie die glasigen Flügel der Libellen darüber rascheln, wie die tausend Insekten, die unsichtbar in der Luft stehen, alles erfüllen mit dem heimlichen Summen! Plumps — ein dicker Frosch springt vor mir kopfüber in's Wasser. Ich ruf' ihm Adieu nach! Und hier, wo der schmale Arm sich abtheilt, wo die Hölzer, einem Flosse gleich, lagern, will ich die Angel auswerfen. Ich weiß, 's ist keine gute Zeit dafür. Die Sonne brennt zu sehr, aber ich will ja nicht viel fangen. Nur still sitzen im heißen Sonnenbrand, mich segnen und durchleuchten lassen von der Gluth des heiligen Gestirns.

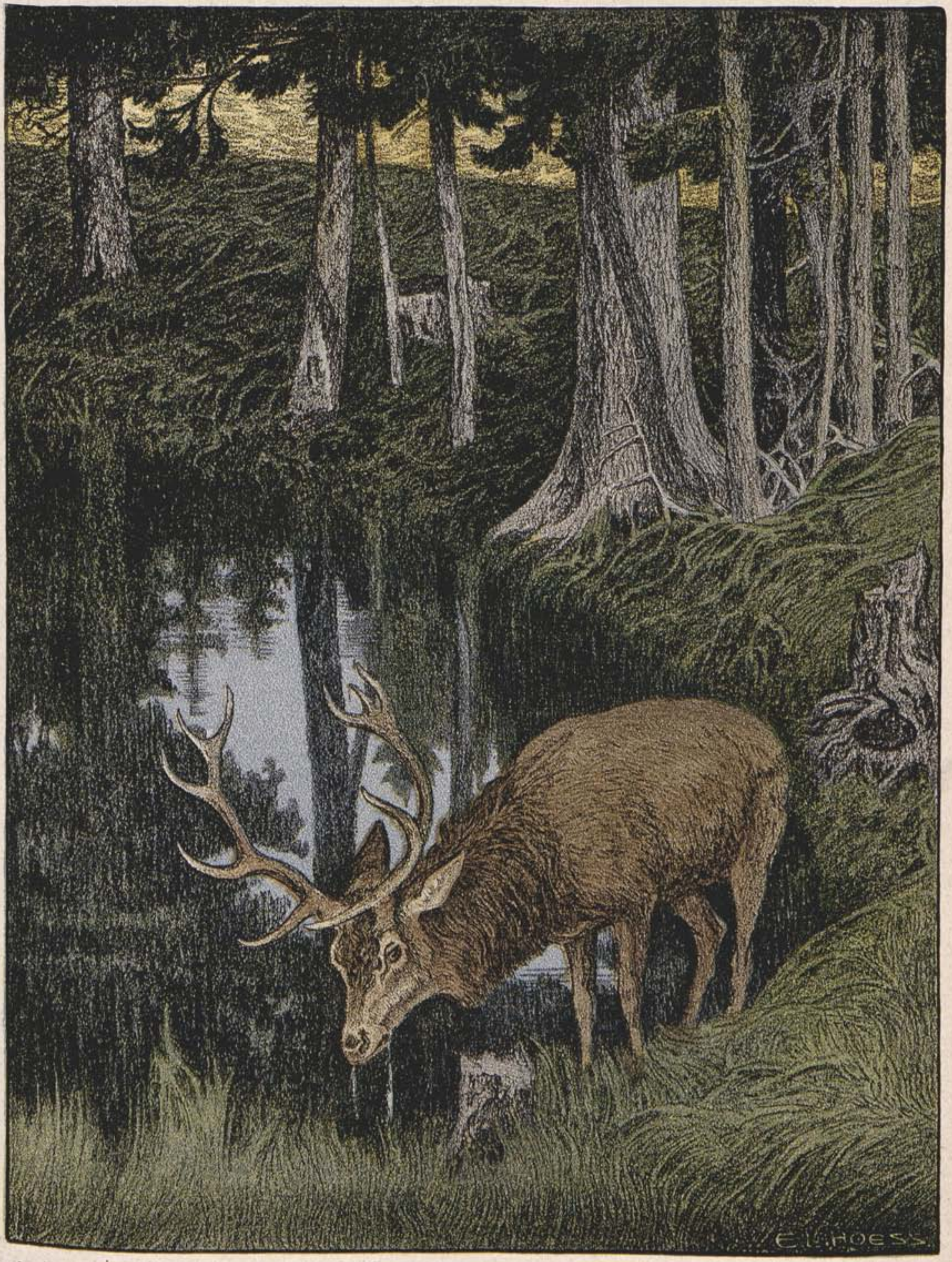
Pst — es zupft! Der Kiel steht wieder ruhig. Jetzt taucht er wieder, zuckt, zittert ... Ruck, — ja, prosit Mahlzeit, der Köder ist abgefressen und das Fischlein schwimmt vergnügt weiter. Man muß Geduld beim Angeln haben — ich hab' sie. Wie viel Stunden sitz ich schon? Wie viel tausend Libellen haben mich schon umflogen? Ich denk' nicht dran, ich hör' nur, wie mein Blut kocht und glüht in der Sonnenhitze, ich riech' den lauen Geruch des Wassers, ich seh' immer wieder die weißen Segel kommen und schwinden. Sie ziehen dahin, wie getrieben von großem Sehnsuchtsdrang. Nehmt mein Herz mit — es hat auch Sehnsucht! Und wenn Ihr das Glück findet — draußen in Welt und Weite —, so kommt zurück ... ich will hier sitzen und warten, nach der Angel sehen und lauschen, was hörbar wird.

Wieder tanzt eine Rothfeder vor meiner Angel. Das silbrige, zarte Ding schnellt die Tropfen von sich, aber selbst wird es von dem bösen Haken gehalten. Kaum ist es im Netz, als zwei Wildschwäne ansegeln, weiß und schön, vier graue Junge hinter sich. Habt ihr Hunger? Da ... und die Brocken fliegen. Sie nehmen jeden mit Gier auf. Aber plötzlich heb' ich den Angelstock, und das müssen sie wohl falsch verstehen. Der pater familias sperrt den Schnabel auf, zischt mich böse an und reckt die Flügel, derweil die Schwänin die Jungen in Sicherheit bringt. Jetzt sind sie weit genug, und plötzlich hebt sich auch der Alte und schleift im Fluge — ein herrlicher Anblick — den Strom entlang, bis er die Seinen wieder erreicht hat.

Ob ich die gelben Mummeln, die sich da vor mir wiegen, wohl mit der Hand fassen kann? Es ist wieder so still. Und immer nur die Libellen und die weißen Segel, die Segel und die Libellen. In Morgenfrühe und Mittagsgluth, im Abendleuchten und im Schatten der Sommernacht sah ich die Segel schon ziehen. Wenn's ganz dunkel ist, tauchen sie seltsam auf wie riesige Schmetterlinge, und von weitem schon gehen ihnen Lichter voraus gleich Sternen, die vom Weg gewichen. Aber über ihnen strahlen noch unzählige andere und funkeln hernieder, und die Rehe kommen aus den Wäldern, und der Fuchs schleicht. In den Gräsern und Büschen ist ein elektrisches Knistern, Fledermäuse werfen sich durch die Luft, als ob irrende, gequälte Seelen angstvoll ihre Heimath suchen, lautlos naht die Eule und geht auf Raub, und es ist eine wilde Sehnsucht in der Welt — —

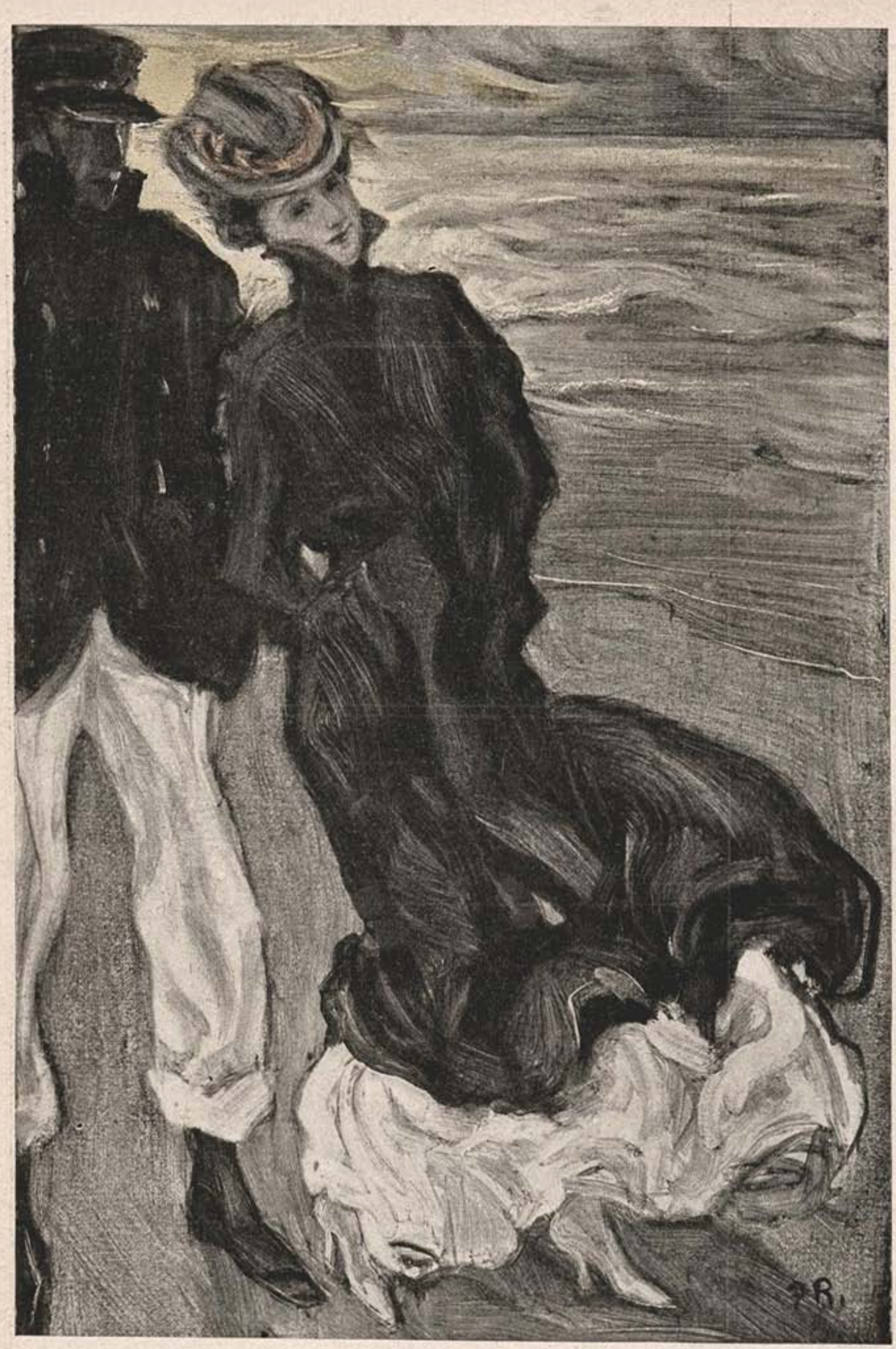
Ach, ich will von den Sommernächten nicht erst reden! Der Wind heult mir so wie so in alle Träume hinein; es ist so dunkel geworden, während ich durch grüne Wälder ging und an der Havel saß, und eine Sommernacht mir das Herz schwer machte.

Wieg' dein Herz im Winterschlaf! Der Sturm pfaucht, und die Nacht, die kommt, wird lang sein und kalt werden.



Ein heisser Tag

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)



Gemüthvoll

Paul Rieth (Nizza)

Sie: „Du, auf Mama müssen wir sehr Acht geben, sie hat sich einen akuten Gelenkrheumatismus zugezogen . . .“

Er: „Ah, — da können wir uns wenigstens das Wetter von ihr prophezeien lassen . . .“

Neues Militär-Latein

templum = das Familienspielchen
favete linguis = Halt's Maul
panem et circenses = Löhnungsausgabe und Brotempfang
coram = der Anpfiff
pulsanda tellus = der Kasernenhof

Carlo

Aus der Schule

Geerter Herr Rektor:

Entschuldige hirmit daß mein Sohn Reinhold gestern den 28, 2, 1902, — gefehlt hat da meine Frau Krank ist und ich mit 8 Kindern zu Hause bin muste er gestern zu Hause bleiben da er schon 14 Jahre ist und als armer Vater keine Frau halten kan.

N. N.

Ein Parsifalbündler

hatte kürzlich einen schrecklichen Traum, in dem ihm der nachfolgende Theaterzettel mit unheimlicher Deutlichkeit erschien. Hoffentlich wird's in der Wirklichkeit — nach 1914! — nicht gar so arg! Das wünschen wir von Herzen!

Stadttheater zu X

Novität! 1. Januar 1914 **Novität!**

Zum 1. Male im Abonnement A

Parsifal

Große Oper in 3 Akten. Text und Musik von Richard Wagner

Dirigent: Signor Vascanni aus Mailand als Gast

Personen:

Parsifal: Herr Meier
Amphortas: Herr Schulze
Kundry: Frl. Huber
Gurnemanz: Herr Müller
Klingsohr: Herr Kahn
Ritter, Knappen, Blumenmädchen ꝛc.

Anfang 7 Uhr. Ende nach ½ 10 Uhr.

Nach dem 1. und 2. Akte findet eine Pause von fünf Minuten statt. (Das Theaterrestaurant hält sich bestens empfohlen: ff. Getränke und vornehme Küche.)

Arien und Gesänge à 20 Pfg. an der Kasse.

Das P. T. Publikum wird höflichst gebeten, pünktlich zu erscheinen, da nach der Ouverture keine Pause stattfindet.

NB. Das Orchester ist durch gesch. Mitglieder des hiesigen Infanterieregiments auf 20 Mann erhöht, der Chor durch hochverehrliche Mitglieder des Turnvereins ‚Springauf‘, sowie des Sängerbundes der freiwilligen Feuerwehr auf 15 Herren ergänzt. Die gesch. Mitwirkung der weiblichen Mitglieder der Montagquadrille des Herrn Tanzlehrers Hupf hat der Direktion eine würdige Darstellung des Blumenmädchenchors ermöglicht.

☛ Sämmtliche Dekorationen neu von erstklassigen Künstlern.

☛ Die Costüme nach Originalentwürfen der Direktion ausgeführt von der rühmlichst bekannten Firma Hugo Baruch in Berlin.

Preise der Plätze:

Fremdenloge ℳ 1.50. Stehplatz ℳ —.50.
1. Rang (Loge) ℳ 1.—. Gallerie ℳ —.25.
Sperrsitz ℳ —.75.

—

Liebe „Jugend“!

Zwei Schnorrer, die sich Zeit ihres Lebens nicht ausstehen konnten, treffen sich in Karlsbad in einem Restaurant, in dem eine Zigeunerkapelle aufspielt. Der Saal ist gedrängt voll und den beiden bleibt schließlich nichts übrig, als sich an einen und denselben Tisch zu setzen. Wüthend sehen sie sich an und sie sind bald nahe daran, auf einander loszufahren. Da kommt ein brauner Zigeuner zu ihrem Tisch und reicht den Teller, um abzusammeln. Der Eine greift ärgerlich in die Tasche und wirft einen Kreuzer darauf. Der Andere aber schmunzelt jetzt behaglich und sagt:

„Wir Zwei gehören zusamm'! . . .“

W.

Richard Pfeiffer (München)

Ludwig der Einsame

Aphorismen von Georg Hirth

(Schluß*)

Das Mißtrauen der Herrscher in die eigene Kraft verleiht nicht nur dem Gottesgnadenthum der Könige eine reinmenschliche Folie, es läßt auch manche fürstliche Ungerechtigkeit in milderem Lichte erscheinen. Denn es ist ein psychologisches Gesetz, daß Der, der sich selbst nicht traut, die Wurzeln seines Fehlers in der Umgebung sucht. Auch Ludwig II. hat, obschon er pfäffischer Beeinflußung unentwegt abhold war, des Oefteren Erleuchtung von der Gnade eines Höheren erfleht. Sein Mißtrauen gegen andere aber wuchs in dem Maße, wie seine phantastischen Pläne und Stimmungen sich von der Realität seines Berufes entfernten. Ueberall witterte er abfällige Beurtheilung, unehrliche Liebedienerei, Undankbarkeit. Seine ehemalige Leutseligkeit verwandelte sich immer mehr in herrische, launische Beargwöhnung. Wer nicht in Ungnade fallen wollte, durfte keinen Augenblick den Respekt vor der königlichen Majestät vergessen; ja nicht einmal lachen oder Mitleid zeigen, bevor er selbst den Anstoß dazu gegeben. Denn das ist auch ein Vorrecht der Könige, daß sie in allen rein menschlichen Regungen nicht übertroffen sein dürfen. Dagegen erfüllte auch ein kleines Uebermaß an Respektbezeigung ihn wieder mit dem Argwohn, daß man ihm plump schmeicheln wolle; die Speichelleckerei war ihm tödtlich verhaßt. So kam er nicht dazu, Mensch unter Menschen zu sein; seinem heiß lodernden, nach phantastischen Schönheiten dürstenden Herzen ward die menschliche Umgebung zu einer Welt von Schnee und Eis. Nur der Natur, seiner wunderbaren Alpenwelt, konnte er sonder Argwohn in die Augen schauen. Und er schaute selig und sicher. Eine so ideale, planmäßige und geniale Steigerung der Alpenliebe hat vor ihm kein Sterblicher, geschweige denn ein Herrschender vollbracht. Die urwüchsigen Bewohner der von ihm so sehr geliebten Bergwelt haben das instinktiv herausgefühlt, daher ihre fast abgöttische Verehrung für den einsamen Mann.

* * *

Um die zunehmende Vereinsamung dieser großen Seele zu verstehen, muß man sich immer vergegenwärtigen, daß das Königsein als „Glück an sich" zu der geistigen Begabung des Trägers der Krone im umgekehrten Verhältniß zu stehen pflegt. Eigentlich ist diese Glanz- und Machtfülle etwas geradezu Unmenschliches, Unnatürliches; bei einem Hochwähner muß sie zu schweren inneren und äußeren Konflikten führen, wenn er nicht durch die harte Schule des Lebens gegangen ist. Schon der Kronprinzendünkel — welches gefährliche Stimulans! — Zwischen einem Kronprinzen und seinem Bruder besteht ein größerer sozialer Unterschied, als zwischen einem Provinzialsteuerdirektor und einem Feldwebel. Um das zu ertragen, muß Einer entweder sehr hausbacken oder spezifisch gewitzigt sein. Der alte Fritz hat seine Kronprinzendemuth mit dem Anblick der Hinrichtung seines besten Freundes erkaufen müssen!

Daß übrigens nicht blos geborene Kronprinzen und Erbkönige der phantastischen Aufblähung ihrer Ichsynthese verfallen, sondern auch gekrönte selfmade men, das beweisen Napoleon I. und seine römischen Cäsarenmuster. Nur der vermag die Grenzen seiner Macht stets zu erkennen und sich vor dem Größenwahn und dessen Milchbruder, dem Kleinheitswahn, zu sichern, der sich in täglichem Bekenntniß seiner äußern Unfreiheit nach und nach die innere Freiheit erringt. Die an katholischen Höfen übliche Fußwaschung wäre ein gutes, freilich immer nur symbolisches Erziehungsmittel, wenn dabei nicht eine mit allen Wassern gewaschene — Hand herausschaute. Die Demuth, mit der sich die Kirche abfindet, hat denn auch Ludwig II. niemals imponirt. In dieser Beziehung war er wirklich „innerlich frei".

* * *

Auch ohne seine hohe Geburt und bei sorgsamer Erziehung würde Ludwig II. ein ästhetischer Phantast mit entschiedener Selbstverherrlichung geworden sein; ganz sicher ein Wagnerianer und leidenschaftlicher Priester des Heroënkultus. Aus der Quelle seines Hochstrebens zum Wunderbaren und Ueberragenden floß auch zum guten Theile seine Güte und Liebe. Er war kein Altruist im weitesten Sinne des Wortes, sondern nur insoweit das Aufgehen in Anderen die eigene Idealmission zur Voraussetzung hatte; auch seine Begeisterung für Musik, für schöne Formen- und Farbenharmonie, für Literatur und Theater war ganz wesentlich von jener Mission abhängig, die bei ihm keineswegs auf suggerirter Einbildung beruhte, sondern vielmehr den Charakter eines übermächtigen angeerbten Triebes hatte, daher auch schon frühzeitig seine Menschenbeurtheilung beeinflußte. Er war zu geistreich und scharfsinnig, um nicht die logische Unhaltbarkeit seiner fixen Ideale und ihre theilweise Unvereinbarkeit mit dem Leben der Anderen und den Aufgaben seines Berufs zu erkennen oder doch zu ahnen; aber zu einer diätetischen Korrektur seines Verhaltens hätte es einer ganz anderen Erziehung und eines unablässigen äußeren Zwanges bedurft, dem eigensinnige Könige eben nicht unterliegen.

Namentlich war es bei der Eigenart seines Naturells ausgeschlossen, daß er sich die mit der Gewinnung eines durchgebildeten Kunstverständnisses verbundene Unterordnung unter Besserwissende hätte gefallen lassen. Er war überall Autodidakt, und als solcher hat er Erstaunliches erreicht. Seinem Interesse an künstlerischen Publikationen aller Art verdanke ich ein paar Orden, die einzigen, Gottlob, die sich zu mir verirrt haben. Der Wirth der „Post" in Vils zeigte mir einmal das Zimmer, in dem der König ab und zu sich aufgehalten: da lagen zahllose Blätter meines „Formenschatz" auf dem Tische umher, es war zweifellos, daß er darin mit Eifer studirt hatte. Aber ich bezweifle, ob er meinen Widerspruch gegen Vieles, was ich an seinen Bauten weder antiquarisch „ächt" noch künstlerisch geschmackvoll gefunden, ruhig hätte anhören können. Hat er doch nicht einmal Männer wie Lenbach, Böcklin, Gedon u. a. an sich herankommen lassen. Aber diese waren eben damals „modern", und zu moderner bildender Kunst führte ja die Brücke nach Walhall nicht. Gerechterweise muß man dem Kunstmäcen Ludwig II. seine Zeit — es war eine Zeit des tastenden Eklektizismus — zu gute halten, und vergessen darf auch nicht werden, daß die ausgeführten Werke keineswegs immer seinen Ideen entsprachen.

Bewunderungswürdig ist trotz alledem die Konsequenz seines an sich großartigen Kunstschaffens, mit welchem er einerseits das Sonnenkönigthum eines Louis XIV., andererseits die Romantik des mittelalterlichen Ritterthums zu verherrlichen gestrebt, beides in höchst origineller Verbindung mit der Natur. Und obschon man fast allen seinen Bauten auf den ersten Blick mehr den mißverstandenen Viollet-le-Duc und das Theater ansieht, — ein Mangel übrigens, der auch der verunglückten Wartburgrestaurirung anklebt, — so ist es doch bedauerlich, daß er seinen letzten Plan, die gothische Burg auf dem Falkenstein, nicht mehr ausführen konnte, und daß eine große Masse seiner kunstgewerblichen Schöpfungen in alle Winde verstreut wurde, anstatt in einem „Museum Ludwig's II." vereinigt zu werden. Alles, was die Geisterhand dieses Mannes berührt hat, hätte man für Bayern erhalten sollen.

* * *

Und auch in der von ihm so wenig geliebten oder vielmehr gehaßten Politik kann man ihm eine ernsthafte Beharrlichkeit nicht absprechen. Es ist, als ob in ihm mehrere Seelen ihr eigenes Dasein gelebt hätten. Nichts wäre doch erklärlicher gewesen, als daß ein unerfüllbaren romantischen Idealen nachträumender Herrscher die klare Erkenntniß für die Fragen der wirthschaftlichen und Gewissensfreiheit seiner Unterthanen verloren und als Landesvater eine Schwenkung nach der Seite der religiösen Mystik gemacht hätte. Man denke an Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, von unbedeutenden Geistern gar nicht zu reden. Wäre Ludwig II. ein Pfaffenknecht geworden und, wie Kaiser Karl V., in ein Kloster gegangen, so hätte er vielleicht den tragischen Ausgang sich erspart, dafür aber sein Land in unsägliches Elend gestürzt. Aber nichts von alledem, wir sehen ihn vom Anfang bis zum Ende an den Grundsätzen der Aufklärung, Gewissensfreiheit und Parität festhalten. Seinen Purpur hat kein reaktionärer Schmutz befleckt.

Daß er, trotz seiner Abneigung gegen das Preußenthum und seine Allüren, nicht nur 1870 der schneidigste Kampfgenosse war, sondern auch unentwegt eine gewissenhaft reichstreue Politik getrieben, mag uns über die Kapitalfehler hinwegtrösten, die 1871 auf dem Gebiete der bayerischen Machtentfaltung begangen wurden. Ich liebe diese Machtentfaltung, vorausgesetzt, daß dabei mehr die glücklichen Eigenschaften des bayerischen Volkes und Herrscherhauses, als gewisse lächerliche Separirungsgelüste zur Geltung kommen. Niemals war die bayerische Krone potentiell stärker, als zu Anfang 1871, und dennoch wußte man damals von dieser Macht weder dem Reiche noch Rom gegenüber den rechten Gebrauch zu machen. Hatte schon die ultramontane Mehrheit der zweiten Kammer bei

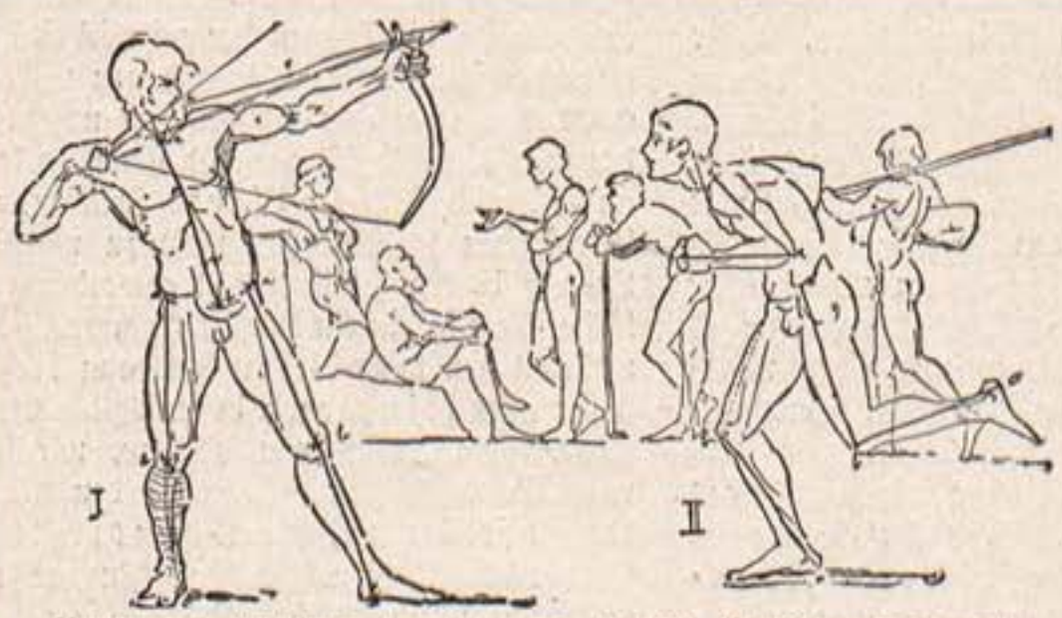
*) Vgl. Nr. 35 und 36.

der Abstimmung über den Anschluß an das Reich den Volkswünschen nachgeben müssen, so zeigte der Ausfall der ersten Reichstagswahlen (von 48 Abgeordneten nur 19 Ultramontane!) deutlich, wo und wie auch dem unbotmäßigen Klerikalismus beizukommen gewesen wäre. Aber da Hohenlohe nicht mehr am Ruder und auch sein Plan, die Kammer der Reichsräthe den wirklichen Kulturfaktoren gemäß in eine feste Burg des bayerischen Staatsgeistes zu verwandeln, in's Wasser gefallen war, so konnte der König allein den in seiner Hofgesellschaft herrschenden Stimmungen nicht mehr die Spitze bieten. Wo sollte auch in diesen französisch parlierenden und österreichisch meditierenden, im altspanischen Zeremoniell gedrillten und — mit rühmlichen Ausnahmen — tief in das ultramontane Fluidum getauchten Kreisen das rechte Verständniß für eine historische Entwickelung herkommen, welche das gerade Gegentheil aller gegenreformatorischen Hoffnungen bedeutete? In jenen Kreisen, wo man noch heute, wenn von der beliebten „Wiedervereinigung der Konfessionen" die Rede ist, einem geschmeidigen Ketzerhammer den Vorzug vor einem ehrlichen Freigeist giebt?

Der bayerische Beamten- und Richterstand, ja, er steht dank seiner Abkunft aus dem trefflichsten aller Volksstämme und dank seiner freien Universitätsbildung auf dem Boden des modernen Staates. Aus ihm rekrutirt sich sozusagen von selbst eine verfassungs- und paritätstreue Staatsregierung, — aber auch eine jesuitische Regierung „findet sich," wenn man die Ansprüche an Intelligenz und Charakter etwas niedriger schraubt. Was dann? Sollen wir uns dann vielleicht aus Berlin telegraphisches Mitleid spenden lassen? Dagegen sträubt sich mein Bayernstolz („schier dreißig Jahre bist du alt") dermaßen, daß mir schon bei dem bloßen Gedanken gallig zu Muthe wird. Und die Telegramme werden dann kommen, mit und ohne — Draht; ja vielleicht werden sie uns ein Trost sein, denn an was klammert sich nicht der Mensch, wenn er in's schwarze Meer gefallen ist?

Wenn man nicht genau wüßte, wie unheilbar verwirrend die jesuitische Erziehung, die ja trotz des Niederlassungsverbotes in den einflußreichsten Kreisen immer noch praktizirt wird, auf das politische Denkvermögen wirkt, dann könnte man kaum begreifen, daß der Alp des Ultramontanismus auch heute noch auf Bayern lastet. Dieser trügerische Wahngeist, tausendmal schlimmer als derjenige Ludwigs II., hat seit vierthalb Jahrhunderten das schönste deutsche Land an der Nase geführt, in schreckliche Kriege verwickelt und mehr als einmal an den Rand des Verderbens gebracht, ganz abgesehen von der Volksverdummung. Ohne die Gegenreformation würde heute wohl nicht Hohenzollern, sondern Wittelsbach die Kaiserkrone tragen. Wär' auch nicht schlecht! — Wie weit aber Bayern von seiner natürlichen Machtentfaltung noch entfernt ist, das zeigt uns die unerhörte Thatsache, daß schon dreißig Jahre nach der Revolte gegen das Placetum regium die ersten Böllerschüsse aus der Dunkelkammer auf das nothgedrungene Lebensprinzip der Wittelsbacher — den freiheitlichen und Kunstgeist — abgefeuert worden sind, dieses in großer Weisheit von Max Joseph I. begründete und den Landesbedürfnissen angepaßte moderne Staatsprinzip, das jeder kommende Bayernfürst hochhalten muß, wenn er nicht — — pour le roi de Prusse arbeiten will. Der König von Bayern mag der ehrlichste Christ seines Landes sein, wenn man ihm aber mit pfäffischen Machtansprüchen an den Staat kommt, muß er mit Stentorstimme den Begehrlichen zurufen: „Hand von der Butten!" In diesem Sinne muß er über den Konfessionen stehen, auch über der römischen; er muß, mag er wollen oder nicht. Je mehr er es auch will, desto angesehener wird seine Krone im Lande und im Reiche, desto glücklicher und zufriedener wird auch sein Volk sein, ausgenommen etwa das, nur durch künstliche Jungfernzeugung (Parthenogenesis) gezüchtete Geschlecht der Hetzkapläne, die sich ja ohnehin mehr zu Rom, als zu Bayern halten.

Ludwig II. hat zwar die seltene Gelegenheit, das Staatsprinzip seines klugen Urgroßvaters auf eine breite sichere Basis zu stellen, nur an der Stirnlocke, nicht auch fest am Schopfe erfaßt; aber dem Prinzipe selbst ist er bis zuletzt nicht untreu geworden. Und sein Abendstern ward Bayern zum Morgenstern! Es war ein großes Glück für Bayern und Deutschland, daß bei der unvermeidlichen Katastrophe — unvermeidlich, weil ein Ludwig II. so enden mußte — die Zügel der Regierung von einem ebenso kunstliebenden und in Treue festen, wie gemüthvollen und wohlwollenden Herrn ergriffen werden konnten, als der sich der dritte Sohn Ludwigs I. seither glänzend bewährt hat. Für mich war dieses Glück im Unglück kein Zweifel, als ich — es ist mir ewig unvergeßlich — den Regenten am 14. Juni 1886 schmerzliche Thränen weinen sah. Es waren Schicksalsthränen, vergossen von einem wetterharten deutschen Manne der grünen Farbe, der die Freiheit der heimathlichen Bergeshöhen kaum minder liebt, als sein unglücklicher Neffe, ebenso fest in dem Bewußtsein seiner monarchischen Unabhängigkeit wie Verantwortlichkeit, und dennoch wieder so ganz anders in der Geschlossenheit seines gereiften Charakters und in der Art sich schlicht und einfach als Mensch zu geben. Welch ein merkwürdiges Geschlecht, das nach tausend Jahren der Herrschaft über weite Lande so verschiedenartig starke Sprossen treibt!



Verkleinerte Abbildung einer Seite aus „Barlach, Figürliches Zeichnen."

Figürliches Zeichnen

Von Bildhauer **E. Barlach.**

(No. 64 von Hittenkofers Unterrichtswerken für Selbstunterricht und Bureaugebrauch.) Lexikon-8°. 76 Seiten mit 235 Abbildungen.

Preis 6 Mark.

Eingeführt am Technikum Strelitz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct von der

Polytechn. Verlagsanstalt (Hittenkofer) in Strelitz (Meckl.)

Vollständiger Verlagskatalog über ca. 150 Werke mit nahezu 8000 Abbild. (**Zeichnen und Malen, Architektur, Tischlerei,** Hoch- und Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik etc.) **auf Wunsch kostenlos.**

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.
Cataloge gratis.

Neues Preis-Ausschreiben

im Auftrag

der Leipziger Dampf-Buchbinderei A.-G. vorm. Gustav Fritzsche

zur Erlangung von Entwürfen für künstlerische

„Buch-Einband-Decken“

zum 15. Oktober 1902

Ausgesetzt sind insgesamt

Mark 2000.

Es werden verlangt in origineller, moderner Ornamentierung bei geschmackvoller, breiter Flächen-Behandlung und Bezugnahme auf den Inhalt:

I. Einband-Decken für **moderne Belletristik** jeder Art. Format 12 : 18 cm. Hierfür werden 3 Preise ausgesetzt:

I. Preis: Mk. 250.—, II. Preis: Mk. 150.—, III. Preis: Mk. 100.—.

II. Einband-Decken für **Volks-Ausgaben** hervorragender Litteratur, insbesondere für Volks-Ausgaben der **Klassiker,** für **kunstgeschichtliche, technische** u. a. **Lehr-Bücher,** illustrierte Romane (Serien-Einbände) etc. — 3 Preise:

I. Preis: Mk. 250.—, II. Preis: Mk. 150.—, III. Preis: Mk. 100.—.

III. Einband-Decken für **Fabriks-Kataloge,** die zugleich als **Agenden-** und **Kalender-Decken** der betreffenden Industrieen dienen können. Gewünscht werden namentlich solche Entwürfe, welche auf die Eisen-, Maschinen-, Textil- und Keramische Industrie in ihren Motiven Bezug nehmen. — 3 Preise:

I. Preis Mk. 250.—, II. Preis: Mk. 150.—, III. Preis: Mk. 100.—.

Ausser diesen 3 Preisen für jede der 3 Serien setzt die ausschreibende Firma noch eine

Extra-Prämie von 500 Mark

aus, welche dem Urheber desjenigen Entwurfes zuerkannt werden soll, welcher sich nach Ansicht der Herren Preis-Richter — sowohl was **künstlerische Gestaltung** anlangt, als auch in Bezug auf **Technik** und **Material** — vor allen besonders auszeichnet. Sollte ein solcher Entwurf nach Anschauung der Preis-Richter nicht eingegangen sein, so sollen die für die Extra-Prämie ausgeworfenen Mk. 500.— noch auf die Preisgewinner verteilt oder zu weiteren Ankäufen à Mk. 50.— verwendet werden. Ferner steht es den Preis-Richtern frei, auch die für **Preise** ausgesetzten Summen ev. in anderer Bemessung zur Verteilung zu bringen. Das Preisrichter-Amt haben die nachstehenden Herren die Güte gehabt zu übernehmen:

Herr Kommissions-Rat Hugo Fritzsche—Leipzig,
„ Professor Honegger—Leipzig,
„ Dr. Kautzsch, Direktor des Buchgewerbe-Museums, Leipzig,
„ Professor Max Klinger—Leipzig,
„ Alexander Koch, Herausgeber der „Deutschen Kunst und Dekoration“ und „Innen-Dekoration“, Darmstadt,
„ Doktor Paul Kühn—Leipzig,
„ Professor Henry van de Velde—Weimar.

Als letzter Einlieferungs-Termin ist der **15. Oktober 1902** (Post-Aufgabe-Stempel) festgesetzt, und zwar hat die Einlieferung in der üblichen Weise an die **ausschreibende Firma in Leipzig** zu erfolgen derart, dass die Entwürfe ohne Namen mit einem Motto (nicht Kennzeichen) versehen postfrei eingesandt werden; ein beizulegender Brief-Umschlag mit gleichem Motto hat den Namen des Preis-Bewerbers zu enthalten nebst dessen genauer Adresse. Die prämiirten oder angekauften Entwürfe gehen in das unumschränkte Eigentums-Recht der ausschreibenden Firma über; das Ergebnis, unter gleichzeitiger Abbildung der prämiirten, angekauften oder »lobend erwähnten« Entwürfe wird in der »Deutschen Kunst und Dekoration« publiziert. Vor dem 1. Oktober wolle man keine Entwürfe einsenden. — Auskünfte erteilt die ausschreibende Firma, wie auch die Schriftleitung der »Deutschen Kunst und Dekoration.«

Gesucht:
Ein junger Architekt mit Gymnasial- u. techn. Hochschulbildung auf das Redaktionsbureau einer verbreiteten technischen Zeitschrift. Haupterfordernis: Grosse Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck. Verlangt wird: kurze Lebensgeschichte u. Zeugnis-Abschriften. Eingaben mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre **Z. H. 6283** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien
nach dem Leben
einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

Keine schlechte Handschrift mehr!
Jede Schrift wird garant. schön, flott, fliessend, b. Anwendung d. gesetzl. geschützt., höchst einfachen Schönschreibapparates. **Fachurteile:** Überrasch. prakt., verdient d. Wort ausgezeichnet, leist. vortreffliche Dienste, überraschend günstige Erfolge. Preis **M. 3.00** per Nachnahme.
Idealzentrale 7, Hof a. S.


Katalog, reich illustrirt, über **Rechtspflege d. Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen** etc. vers. geg. 50 Pf. i. Briefm. (a. ausländ.) frc.
H. R. DOHRN, Dresden 10.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver

Der Tag

Eigenartig! Modern! Interessant!

High life-Studien. Engl. Modelle. Probes. 3 u. 5 Mk. Miller, 16 Central-Str. E. C. London.

Für Graphische Kunstanstalten

Maler, flotter Entwerfer, solide moderne Richtung, sucht Verbindung mit Kunstanstalt. Gefl. Anträge unter „Akademie" Wien, VIII. postlagernd Bennoplatz.

Gegen Schein.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Max Feldbauer* (München).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorirten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . 1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . 2.—
Geberden der Liebe. Modern! . . . 1.50
Liebeshunger. Hochfein illustrirt! . . 1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . . . 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . 1.50
Opfer der Sünde. Reich illustrirt! . . 1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! 2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein"

verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION."

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik

Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Warnung für Cigarettenraucher!

Es existiren vollständig werthlose Nachahmungen unserer

„Salem Aleikum"

Cigaretten.

Die ordinäre Qualität dieser Fallifikate ist geeignet, unsere Erzeugnisse zu discreditiren. Wir bitten daher dringend, beim Einkauf darauf zu achten, daß auf jeder Cigarette der Name **„Salem Aleikum"** und die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze", Dresden.

Junger, moderner Schriftsteller,

sucht zur etwaigen Verwirklichung künstlerischer Projekte mit einer vermögenden, kunstliebenden **Dame** in Briefwechsel und event. persönlichen Verkehr zu treten. Anfragen an **G. F. 25, München,** hauptpostlagernd werden mit strengster Discretion behandelt.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Wagen bis 12 Centner Tragkraft.



Kinderstühle. Schreibpulte.

Sport- und Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.

„ALDEBARAN"

Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnützung.

In allen Papierhandlungen vorrätig.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.

Filialen: **BERLIN SW.** Jerusalemerstrasse 62. **WIEN I.** Johannesgasse 2.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.**
Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber Wiesbaden. J.



GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA

unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. &c.
billigst im Spezialhaus **Berlin** Oranienstr. 158
Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Aufklärung!

9 Für nur **Pfennige** kann sich jeder selbst herstellen eine Weinflasche

wirkungsvollstes Mundwasser

durch Auflösen einer Tablette **CHINOSOL** in Wasser.



D. R. P.

Verhindert Zahnverderbnis, Zahnschmerzen, üblen Atem und Krankheiten des Mundes und Halses.

Ausführliche Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tabletten Mk. 1.—

Verlagsanstalt verbunden mit **Druck- und Kunstanstalt** will mit allerersten Persönlichkeiten und Autoritäten in Verbindung treten. Besonders vorteilhafte Verlagsvereinbarungen werden geboten. Briefe sub Chiffre H. V. an die Exped. erbeten.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

182 KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg D.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20** Pf

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNSTR. 8-9 Telefon 6788

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Berliner Tageblatt

Jeder Abonnent erhält folgende werthvolle Separat-Beiblätter und zwar

kostenfrei:

Jeden Montag .... **Der Zeitgeist**
Jeden Mittwoch ... **Technische Rundschau**
Jeden Donnerstag. **Der Welt-Spiegel**
Jeden Freitag..... **ULK**
Jeden Sonnabend. **Haus Hof Garten**
Jeden Sonntag ... **Der Welt-Spiegel**

Abonnement 5 M. 75 Pf. vierteljährlich.

Mark Twain's neuester Detectiv-Roman.

Im Roman-Feuilleton des IV. Quartals erscheint neben anderen Werken erster Autoren **Mark Twain's neuester Detectiv-Roman: „Des Treulosen Ende"**, eine äusserst fesselnd geschriebene Arbeit, in welcher der aus dem „Hund von Baskerville" bekannte **Sherlock Holmes** wiederum eine wichtige Rolle spielt. Alle Scenen des Romans sind mit grosser Schärfe und Lebendigkeit gezeichnet und halten den Leser bis zum Schluss in ungeminderter Spannung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Herr Hofrat in Verlegenheit.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Herr Rat steht oben wie auf Kohlen,
Die Droschke unten längst bereit.
Er ist zum Hoffeste befohlen,
Beginn punkt 9. Die höchste Zeit!
Da, als er noch in ganzer Größe
Zum Schluß vor'm Spiegel Muss'rung hält,
Sieht er des Frackes beide Schöße
Von Knitterfalten arg entstellt.

Entsetzen lähmt ihm schier die Glieder,
Und hilflos klagt er seine Pein:
Erschein' ich so, dann lädt nie wieder
Mich Majestät zum Abend ein!
Entsagen muß ich meinem Glücke,
Des Festes Glanz, des Hofes Gunst!
Wer hilft mir gegen diese Tücke
Des Schicksals schnell mit Rat und Kunst?

Und wie er so mit finst'rer Miene vergeblich überlegt' und sann,
Kommt schon das Hausmädchen Christine mit ihrer flinken „Dalli" an.
Im Handumdreh'n ist er gerettet! — Punkt 9 er schon im Schlosse steht,
Und wird, von „Dalli"*) ausgeplättet, zum Liebling Seiner Majestät.

*) 

„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Weltcurort MARIENBAD BÖHMEN
FREQUENZ 22000 CURGÄSTE



DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWÄSSER EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWÄSSER

Überaus wirksam bei Fettsucht, Fettherz, Fettleber, Gicht, Zuckerruhr, Hämorrhoiden, Blutarmuth bei Magen-, Leber-, Darmkatarrhen, Frauenleiden, bei chron. Katarrh der Nieren u. Blase, bei Nieren- und Blasensteinen, zur Unterstützung der Cur in Marienbad, Franzensbad und Karlsbad empfohlen.

BROCHÜREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANKO

ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Deutsche Warte

Offizielles Organ des Bundes der Industriellen

Illustrirte Tageszeitung für Politik und Gesellschaft, geistiges u. wirtschaftl. Leben

Packende Leitartikel, reichhaltiges Feuilleton, Sprechsaal, Briefkasten, Echo der interessantesten Zeitungsstimmen, Sport, Humoristisches, Wetter- und Marktberichte, ausführlicher Handelsteil, Verzeichnis der Konkurse u. Zwangsversteigerungen, Verlosungs- u. Vakanzenlisten, Personal-Nachrichten aus Heer und Flotte, Verwaltung und Schule, Telegramme, Technik und Industrie, Interviews, tägliche Unterhaltungs-Beilage, Gesundheits-Warte, Jugend-Warte, Illustrationen und Karten.

Inserate finden in etwa 6000 Postorten Verbreitung. Zeile 50 Pfg.

Grosse Ausgabe 4 Mk. Allgemeine Ausgabe 3 Mk. — Volksausgabe 2 Mk. — Kleine Ausgabe 1,25 Mk. viertelj.

Geschäftsstelle: Berlin SW., Lindenstr. 26.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Der alte Gott lebt noch!

Bei Schramberg in Württemberg sind unlängst auf der Heimfahrt von einem Waldfest Arbeiter durch einen Wagen in gräßlicher Weise verunglückt. Die Arbeiter standen im Dienste eines liberalen Arbeitgebers und die Liberalen hatten in Schramberg bei der Schultheißenwahl gesiegt. Da schreibt denn nun das „Deutsche Volksblatt" zu dem Unglück: „**Der alte Gott lebt noch,** hörte man sagen. Denn erst heute wurde es allen klar, daß der Wahlkampf im Prinzip ein Kampf gegen die katholische Religion war." Und weiter: „So ist also der Amtsantritt des neuen Stadtvorstandes mit blutigen Zügen in die Annalen der Stadt einzutragen."

Der Verfasser dieser menschlich schönen und geistvollen Erwägungen theilt der „Jugend" noch einige Parallelfälle mit, die wir zur Belehrung und Erbauung unserer Leser hier verzeichnen:

In Dudeldideldummfingen wurde der Kirchthurm neu gedeckt, als plötzlich das Gerüst brach und fünf Arbeiter aus schwindelnder Höhe herabstürzten. Viere waren sofort todt — sie hatten bei der letzten Landtagswahl ihre Stimmen gegen den Hochw. Herrn Stadtpfarrer abgegeben. Der fünfte schlug mit dem Kopf ein metertiefes Loch in das Granitpflaster und blieb unverletzt — er war ein eifriger Anhänger der Centrumspartei. Da sahen die Leute ein, woran sie waren und die 97jährige Spitalerrosel sprach warnend: **„Der Finger Gottes!"**

Durch die Straßen von Freising wälzte sich würdevoll die heilige Centrumsleuchte Dr. von Daller. Voll Ehrfurcht trat Alles zur Seite, rief: „Halleluja!" und grüßte ihn. Blos der sozialdemokratische Arbeiter Michael Meier behielt den Hut auf dem Kopfe und lächelte Hohn. Am gleichen Abend noch fingen zwei frommgläubige Bauernknechte wegen seines Frevels mit ihm Streit an und als man ihn am andern Morgen mit einem Messerstich zwischen den Rippen, von unbekannter Hand getötet auf der Straße fand, da hörte man sagen: **„Gottes Gericht!"**

Ein glaubensloser Abgeordneter machte sich ein Vergnügen daraus, einen centrumstreuen Beamten im Parlament heftig anzugreifen. Dieser ließ es sich lange ruhig gefallen. Schließlich aber fügte es sich, daß der Sohn jenes Liberalen in jenes Bureau eintreten mußte, zu dessen Leiter der Centrumsmann seiner Verdienste wegen bestellt worden war. Und siehe da: Der Sohn des Liberalen bekam lauter schlechte Qualifikationen und wurde nicht befördert. Als der Liberale den Grund nicht einsehen wollte, sprach sein ehemaliger Gegner lächelnd zu ihm: **„Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!"**

Zwei junge Männer hatten, wie das ja nicht sein sollte, aber bei jungen Männern dennoch hie und da vorkommt, je ein Liebesverhältniß. Der Eine, Namens Hans, mit einer Protestantin, Heinrich, der Andere, mit einem frommgläubigen Mädchen, das schon längere Zeit in einem Pfarrhof gedient hatte. „Laß' Dich mit der Lutherischen nicht ein, das bringt kein Glück!" sagte Heinrich zu Hans — aber er predigte tauben Ohren. Und siehe da: Der Hans mußte eines Tages schwere Alimente bezahlen, während Heinrich seine Groschen auf die Sparkasse tragen konnte. „Siehst Du **die Strafe Gottes!**" sagte der fromme Heinrich jetzt zu Hans.

In der Stadt Tappenberg lebte ein Bankdirektor, der sich durch seinen Lebenswandel die warme Zuneigung des Clerus erworben hatte. Blos einige Liberale mißtrauten ihm und hetzten die Gerichte gegen ihn auf, so daß der Arme wegen betrügerischen Bankerotts ein Jahr Zuchthaus bekam. Als er dieses aber abgesessen hatte, waren Jene um ihr Hab und Gut gekommen, während der Bankdirektor sich plötzlich im Besitze eines großen Vermögens sah, das aber seiner Frau gehörte. **„Gott verläßt die Seinen nicht!"** sagte da der fromme Mann.

In einem Lande waren die Centrumsleute, welche die Stützen des Thrones und Vertheidiger des Glaubens sind, in Gefahr, die Kammermajorität zu verlieren. Da paktirten sie mit den Sozialdemokraten, welche die Throne umstürzen und die Religion abschaffen wollen und sie erhielten die Majorität, um sie so recht zum Nutzen und Wohle des Landes zu fruktifiziren! **„Welche Wendung durch Gottes Fügung!"** rief der fromme Häuptling der Partei, als das Wahlresultat bekannt wurde.

Clemens



Gelungene Kreuzung

zwischen Reporter und Nachteule — höchste Yankee-Leistung, die es ermöglicht, daß der amerikanische „Jour"-nalist auch Nachts alles sehen, beobachten und seinem Blatte niederschreiben kann, wodurch er die doppelte Arbeit (im Aufschneiden) leistet wie bisher.

Der leidende Rhein

Der Rheinfall bei Schaffhausen soll, wie eine sensationelle Meldung lautet, am Absterben sein. Er müsse künstlich am Leben erhalten werden mittels Cement. Die Felsen können nicht mehr Stand halten; bei jedem niedrigen Wasserstand werde eifrig an den Steinklötzen geflickt.

O Gott, dem armen Vater Rhein
Versiegt sein Wasserfall!
Sie operiren ihn schon am Stein,
Zu lindern seine Qual.

Doch liege er schwach bereits und krumm
In seinem schmalen Bett,
Man glaubt, daß er — bei Basel herum —
Schon um die Ecke geht ....

— Nein! Tröste Dich nur, o Vater Rhein!
Die Sache ist nicht so arg;
Du kommst, macht Dir Dein Wasser auch Pein,
Noch lange nicht in den Sarg.

Doch sei vernünftig und mach' Dich auf
Und nimm Dein Bett und geh',
So rasch Du kannst, in mäßigem Lauf,
Ein wenig an die See!

Versteht sich, an all den Weinen eilst
Du trocken mir nicht vorbei!
Es thut auch nichts, wenn Du einmal weilst
Eine Nacht bei der Lorelei!

So fühlst Du mit jedem Schritte schon
Dich wohler und denkst Dir dann:
„Hurrah! Die kleine Operation
Hat mir bloß gut gethan!"

A. d. N.

Der noch lebende Schiller

Adolf Bartels schreibt in seiner „Geschichte der deutschen Literatur" über Schiller:

„Unzweifelhaft, er lebt noch, obgleich er seinen Rang als Nationaldichter längst an Goethe hat abtreten müssen, aber für die Gebildeten ist er durchaus eine historische Persönlichkeit, und zwar eine, an deren Schaffen man sich nicht mehr mit vollem Behagen hingeben kann, da gewisse Anforderungen, die man an die Poesie stellt und stellen muß, nicht erfüllt sind. Für Volk und Jugend ist er jedoch als Erzieher noch unentbehrlich und in einem gewissen Stadium der Erziehung nach wie vor der fortreißende Mensch und Dichter."

Wie wäre es, wenn Herr Bartels den „noch" unentbehrlichen Schiller als Erzieher der Jugend gleich ganz ablöste? Auch dürfte es sich für Herrn Bartels empfehlen, einige Werke Schillers, wie z. B. „Die Glocke", „Das eleusische Fest" oder den „Wallenstein" nach allen Regeln der Kunst umzuarbeiten, um zu zeigen, wie eine Dichtung beschaffen sein muß, um „den Anforderungen, welche man an die Poesie stellen muß", zu genügen.

H. R.

Ein Protest

Ein Kanadier, der noch Europa's
Malthusianertheorie nicht kannte
Und den Trieb, die Gattung zu erhalten,
Von Cultur noch frei im Busen fühlte,
Brachte es im Laufe seiner Ehe
Bis zur Zahl von einunddreißig Kindern —
Noch dazu sind alle sie am Leben! —
Diese Massenleistung imponirte
Dem begeist'rungsvollen Volke Frankreichs,
(Wo der Storch bekanntlich wie das Zebra
Stellenweise nur noch wird getroffen),
Und: ein Denkmal will man nun errichten
Dem Papa von einunddreißig Kindern.
Aber sieh'! Die Redaktion der „Fronde",
Die von Frauen streitbar wird geleitet,
Sie erhebt sich wie ein Mann und wettert
Ob des Unrechts, das in solchem Plan liegt.
„Soll's ein Denkmal sein für viele Kinder,"
Schreibt sie, „Gut! Wir haben nichts dagegen,
Aber setzt das Denkmal dem Papa nicht —
Setzt's der Mutter! Diese war die Heldin.
Einunddreißigmal in's Bein gebissen
Hat der Storch sie — ihr allein die Ehre!
Der betreffende Kaninchenvater
Hatte, jene Ziffer zu erreichen,
Doch verhältnißmäßig leichte Mühe,
Wenn auch seine Strebsamkeit zu loben
Und sein Fleiß und Eifer nicht gering war!"
Also schreibt die „Fronde" und ein Mensch, der
In der Physiologie zu Haus ist,
Wird dem Blatt nicht Unrecht geben können.

Pips



Nach berühmten Mustern

Den Hauptversammlungssaal des Mannheimer Katholikentages schmückte eine Statue des Papstes, die durch Büsten des Deutschen Kaisers und des Großherzogs von Baden diskret flankirt war.

—

Epistolae virorum obscurorum

V.

Maximilianus Krischerus palatinus Domino Josepho Birdimpflio bavarico caplano S. D.

Salutes tot, quot nunc schoppii bibuntur in hac urbe sacrosancta. Nam, sicut non ignoras, nunc est noster magnus dies catholicus et confluxit unus numerus hominum colossalis, quorum sitis colossalior et quorum quod bibunt ergo colossalissimum est. Est unus dies superbus, dies victoriae, dies amoris et adsunt multae Victoriae et Amaliae et aliae victrices amoris, quae amabilissimae sunt. Sed quid dico? Taceat mulier in ecclesia, ego narrabo tibi non de nocte sed de die catholica . . .

Urbs est pulchra et ad nostrum actionem maxime idonea, nam ad unum fluvium sita est qui jam Nicer[1]) seu Niger nominatur. Et est unum centrum mercantile sicut nos ipsi, et est plena veritatis sicut nos ipsi. Nam habet multum vinum et „in vino veritas!“ ergo habet etiam multam veritatem.

Prima demonstratio erat una pompa operaria[2]), ubi viginti millia operariorum per vias trottaverunt parapluvium suum quisque tenens. Oh si hoc vidisses! Haec parapluvia nigra extenta super illos erant unum pulchrum symbolum ecclesiae nostrae qui tegit et protegit suos infantes.

Postquam omnes in tabernis et vineis distributi erant, incepit in atrio festivo primus conventus, in quo concrischerus noster Capitulus capitalem orationem declamavit. Primum condolebat quod Plenomarus et Bebelius nostram gregem armentorum[3]) tantam non vidissent. Hoc enim bonum fuisset ad nundinandum[4]), si suffragium reveniet, cum demonstrasset nostras divitias. Tum dixit, quod operarius a republica nihil accipit nisi canonas et zetulas tributi. Ecclesia autem est una domina non canonica sicut omnes sciunt nec militans, nec tributa postulans, sed postulata tribuens, dixit. Et ecclesia amat laborem et laborantes, et laborem amans amat ordines, qui tantum laborant ut maceri sunt, dixit, necnon pallidi[5]) in facie et naso; et si habet unus eorum unum ventrem crassum et unum rubrum narem hoc est signum maximi laboris, dixit, et significat, quod is qui bene laborat etiam bene nutritur ab ecclesia.

Sperans te etiam unum operarium bonum esse, saluto. Proxime de aliis oratoribus tibi aliquid narrabo; nam nunc bibendum est cum sociis in salutem ecclesiae. Vale!

Datum ex Mannheimia, d. XXIV. m. VIII. MDCCCCII.

[1]) Neckar, [2]) Arbeiter-Umzug (nicht etwa: Operetten-Aufzug), [3]) Stimmvieh-Heerde, [4]) zum Geschäftche machen, [5]) blass.

Sittlichkeit in Ungarn

Das ungarische Ministerium des Innern hat verordnet, daß von Monat September an nur Frauenspersonen, die mindestens 40 Jahre alt sind, als Kaffeehauskassirerinnen, Hotel- und Stubenmädchen, sowohl in der Hauptstadt, wie in der Provinz verwendet werden dürfen. In Folge dieser Verordnung hat der ungarische Graf Mikosch einen Brief an uns gerichtet, den wir hier folgen lassen:

Fererte Redaktion!

Wos sogen Gnädigste zu vorstechender Moßnohme? Großortig! Ainfoch: ungorisch! No jo, ist ober auch in gonzer Welt bekonnt, daß Budapesth moralischstes Stodt auf Erdbodden! Wos? Kaine Bordelle, kaine Spielsalons, kaine Lebbewesen (dos haißt, Sie verstehen: kain männliches und weibliches Lebbemann), jedes Mensch auf Strasse onständig, jedes Offizier, Student, jedes Monnsbild ainfach: rain! — Sie verstehen — kurz, ich soge: Olles gebildet, wos jo nicht onders mäglich bei bekonnter Höche von ungorisches Cultur! Ober, werden frogen: warum dann nothwendig, daß Stubenmadl, Cafémadl, Büffetmadl, kurz, olles weibliches Damenbedienung vierzig Johr? Hät! Will ich Ihnen sogen: nicht wegen Ungor, nur wegen Schwob! Schwob ist Schwain; wann Schwob kummt nach Budapesth, zwickt es Stubenmadl in Bain, Büffetmadl in Backen, Caffemadl in Arm und — wos waiß ich. Wenn ober Madl kain Bain und Backen und Orm mehr hot — Sie verstehen — alsdonn konn Schwob nicht mehr sain unonständig, und Moral ist gerettet. Ich hobe die Aehre!

Grof Mikosch.

P. S. Wollen ober nicht erschrecken, Gnädigste! Wann kommen nach Budapesth, ich waiß immer noch ainige Locale mit Damenbedienung unter vierzig! Denn — Sie verstehen — bin ich Verehrer von „Jugend“. Servus!

—

Weltchronik der „Jugend“

Die saure Gurke welkt bereits
Und Vieles hört man allerseits,
Z. B., daß aus voller Seele
Den re Vittorio Emanuele,
Der auf Besuch zum Kaiser kam
Berlin begrüßte. Jener nahm
In Augenschein die Siegsallee
Und dachte sich: „O Je! O Je!“
Er sah den Roland, hoch und grau,
Und dachte sich dabei: „Schau! Schau!“
Das Bismarckdenkmal, groß und roh,
Und dachte sich dabei: „Oho!“
Und als er Wilhelms Denkmal sah,
Da dachte er bei sich: „Na, na!“
Dann schrieb er in sein Tagebuch:
„Höchst lehrreich war mir der Besuch:
Vortrefflich ist das Militär,
Die Plastik aber weniger!“ —
In Niedermirsbergs Armenhaus
Fand man vor kurzer Zeit — o Graus! —
Verhungert vor ein armes Weib,
Mit ekelhaft zerfress'nem Leib.
Das Weibsbild, das sie pflegen sollt',
War zum Missionsfest fortgetrollt,
Der Sündenlast sich zu entledigen,
Sich zu erquicken an dem Predigen.
Den Rosenkranz mit Fleiß zu schwingen
Und einen Ablaß zu erringen. —

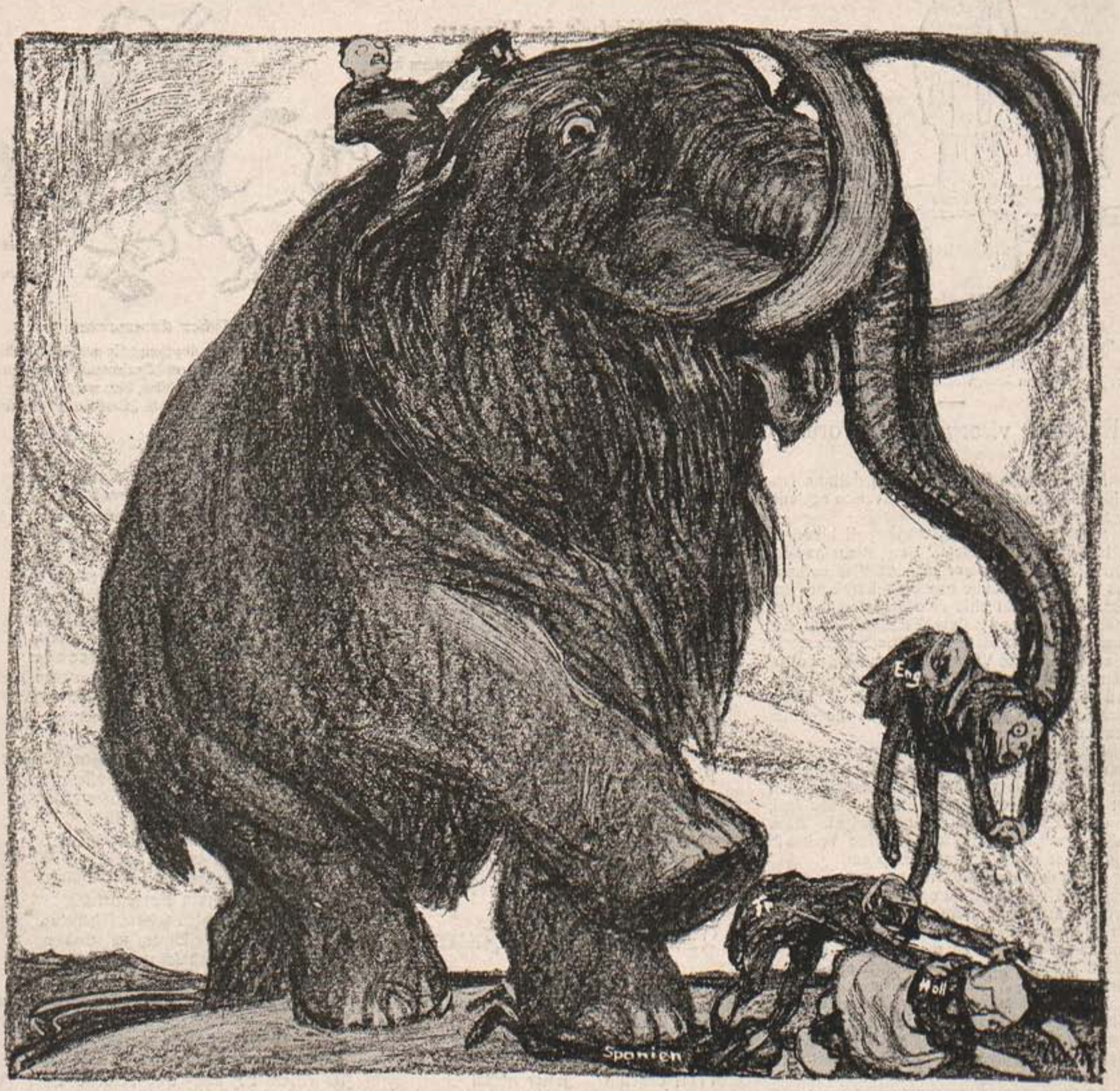


Bildlicher Commentar

Denjenigen, die es überhaupt für unmöglich halten, daß man sich mit einem Lausekanal vor'n Bauch stoßen lassen kann, wird Alles klar werden, wenn sie sehen, daß im Agrarierdeutsch „Lausekanal“ dasselbe bedeutet wie „Lause-Allee“.

—

Indessen starb, bedekt mit Koth,
Die arme Frau den Hungertod.
(Das ist, so nebenbei gesprochen,
Der zweite Fall in wenig Wochen!)
In Mannheim hielt zu gleicher Frist
'ne Rede wer und schrie: „O wißt,
Ihr Arbeitsleute, brav und schlicht,
Der Staat hilft Euch sein Lebtag nicht!
Blos Steuerzettel und Kanonen
Hat er für Euch. Wie die Citronen
Quetscht man Euch aus, erwerbsbeflissen
Dann werdet schnöd Ihr fortgeschmissen!“
So hat der Mann sich ausgeschleimt —
(Natürlich sprach er ungereimt!)
Ihr meint wohl von dem Redner, daß er
Ein Sozi sei vom reinsten Wasser!
J, wo! Den Speech hielt unser edler
Domcapitular Doktor Schädler,
Der allverehrte, wohlgenährte,
Der ehrenwerthe und gelehrte,
Berühmte Cultusreferent
In Bayerns hehrem Parlament,
Der mit des Staates fetten Pfründen
Bestrebt ist, seinen Bauch zu ründen,
Und dem das Land schon an Diäten
Bezahlt erkleckliche Moneten;
Dann heißt's: Man hat in Mannheim dort
Verweigert unserm Heim das Wort,
Der sonst im Landtag unentwegt
Das Centrum zu blamiren pflegt.
In seinem Schimpf- und Rededurst,
Ein unbeschreiblicher Hanswurst
Ist André doch, der General
Und Kriegsminister! Wieder mal
Hat von Revanche er gequasselt
Und schneidig mit dem Schwert gerasselt!
Der wächst sich aus noch, peu à peu,
Zu einer Art von Boulanger! —
Das Abschiedsfest bei den Gumbinnern —
Der Leser wird sich d'ran erinnern! —
Hat böse Folgen jetzt gekriegt
Und Keiner dort ist mehr vergnügt:
Es haben Drei der Arrangeure
Und ihre beiden Commandeure
Und Leutnant Hildebrandt dazu
Vom königlichen Dienst jetzt Ruh'.
Sechs Officiere blicken sauer
Und sechs Familien sind in Trauer,
Der Staat muß sechs Pensionen zahlen —
Das kommt von solchen „Liebesmahlen!“ —
Am neuen Innungshaus der Schuster
In Wien stand ein Hans Sachs, doch
mußt' er



Mammuth-Politik

Präsident Roosevelt: „Amerika darf nicht länger als Versuchskaninchen von irgend einem europäischen Staat mißbraucht werden."

Von wegen geistlicher Beschwerden
Herabgenommen wieder werden!
Ein Pfaff, gebeten vom Verein,
Das Haus der Schuster einzuweih'n,
Der machte es den Schustern klar,
Daß der Hans Sachs ein Ketzer war,
Der Martin Luthern zugeschworen
Und tief muß in der Hölle schmoren,
Und daß ein Haus mit seinem Bild
Er einzuweihen nicht gewillt.
Sie nahmen, christlich-sozial,
Den Ketzer gleich vom Piedestal
Und flugs hat Jener, hilfsbereit,
Das Haus der Schuster eingeweiht.
Gerettet war das Seelenheil —
Die Ketzer hatten auch ihr Theil. —

In Kreibitz war ein Turnerfest,
Da ist es kreuzfidel gewest:
Weil nämlich die vom Fortschritt wollten,
Daß Juden auch mit turnen sollten,
Begannen die Deutschnationalen
Sich auszuleben in Skandalen,
Sie haben allerlei geschrie'n
Und Ehrenjungfrau'n angespien.
Und ferner — froh, frei, fromm und frisch,
Gab's Prügel schließlich, mörderisch.
Wir aber, wir von deutschem Stamm,
Wir protestiren laut und stramm,
Daß solche Jungfernspuckerei
Deutschnationale Sitte sei! —
Ein russisch Blatt beklagt mit Pathos:
Die Mönche auf dem Berge Athos,

Zu Hütern aufgestellt des Ruhmes
Des orthodoxen Christenthumes,
Die führen einen Lebenslauf —
Da hört sich wirklich Alles auf!
Das Beten, Predigen und Taufen,
Das freut sie gar nicht — blos das Saufen!
Sie fühlen sich im Alkohol
Ganz schweine-kannibalisch wohl,
Zur Arbeit sind sie zu bequem
Und pfeifen auf das Anathem —
O Russen! Zürnet nicht den biedern
Und wuttkifrohen Ordensbrüdern!
Glaubt dem, der aus Erfahrung spricht:
Es sind die allerschlimmsten nicht!
Die schlimmsten sind — doch der Metteur,
Der sagt, es sei kein Platz nicht mehr!

Herodot

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND
1902 No 38.



Kleine Madonna

Kommst von den Bergen Du,
Leicht von den Zwergen Du,
Kleine Madonna Du,
Leuchtende Frau?
Flichst mit den Fingerlein
Glitzernden Sonnenschein
Mir in die Seele ein,
Duftest wie Thau.

All meine Schwere sinkt,
Weil mich Dein Hauch beschwingt,
Aus Deinen Augen winkt
Sonne mir zu;
Und diesen goldnen Schein
Leg mir ins Herz hinein,
Mach es von Sünden rein.
Göttliche Du.

Anton Lindner

Friedr. Adler (München)

Mondlicht

Das blasse Licht des vollen Mondes geistert
Durch's schlechtverhängte Fenster uns in's Zimmer.
Du schläfst. Die Kinder auch. Mir aber meistert
Der Magier der Nacht den Schlaf wie immer,
Und wachen Ohrs, das alles hört, ausfrägt
Und deutet, lieg ich. Unsre Aelt'ste leiht
Verworrnem Traum, der sie durch Schrecken trägt,
Angstvollen Laut, richtet sich auf und schreit
Entsetzt einmal den Namen ihrer Schwester.
Ich ruf sie an: „Schlaf! Still! Dir träumt!"
Gleich weicht
Der böse Alp von ihr. — O diese Nester
Von Nachtgespenstern, die der Mond beschleicht
Und aufstört, Nester, eingebaut
In unserer Seelen abgelegene Ecken
Und Winkel, die uns zu betreten graut.
Wie still, unschuldig ruht auf unsern Decken
Das Licht des Monds und ist doch voller Tücken.
Es ruht? Nein, wandelt. Dieses breite Band
Milchigen Lichtes seh ich weiterrücken,
Langsam. So tastet leise eine Hand,
Die Arges vorhat und behutsam gleitet,
Nach ihrem Raub. Nun schiebt das kalte Licht
Sich mählich auf dein Bett hinüber, breitet
Sich über deine Kissen. Dein Gesicht,
Fühlt es das Licht? Du rückst, weichst, kriechst
Ganz weg vor diesem Licht. Könnt' deinen Traum
Ich jetzt belauschen! Mit der Stirne liegst
Du eingewühlt in deines Kissens Flaum,
Wie weggeduckt vor diesem bösen Licht,
Das jetzt auf deinem schwarzen Scheitel lastet,
Schwer lastet. Du, wie leblos, rührst dich nicht.
So sitzt, vom Blick der Schlange schon betastet,
Der Vogel wie erstarrt, noch eh' der Schlund
Des giftigen Wurms ihn wegschluckt. Langsam läßt
Das Licht von dir. Und aus dem dunklen Grund
Des Grauens tauchst du auf. Noch geht gepreßt
Dein Athem, stockend. Doch du wendest wieder
Die Stirne nach oben. Dein Gesicht ist blaß,
Und einmal zucken deine feinen Lider,
Als würdest wach du, und du murmelst was.
Ich ruf. Ein Seufzer nur. „Annie!" Kein Laut.
Mich fröstelt. Wenn nur erst der Morgen graut.

Gustav Falke



Pastorale

Charles Holroyd (Epsom)

Das Ekel

Von Henry F. Urban

Es wohnte im ersten Stockwerk. Nämlich das Ekel. Sein Name war Tim Sullivan — — ein alter kranker Junggeselle von sechzig Jahren. Sullivan hatte ein bartloses, runzeliges Mopsgesicht und einige gelbe Zähne. Auf dem kahlen Kopf trug er Sommer und Winter eine viel zu kleine, roth und weiß gestreifte Lawn-Tennis-Kappe. Das Haus, in dem er wohnte, gehörte ihm. Er hatte es mit dem Gelde erworben, das er als Stadtverordneter den Bürgern gestohlen hatte. Dieses Haus war ihm das Liebste, noch lieber als das Geld, das er durch den Verkauf verpantschten Bieres und Whiskeys erworben hatte. Warum hatte er dieses Geld in einem Hause angelegt? Weil er als Hausbesitzer die denkbar prachtvollste Gelegenheit hatte, ein Ekel zu sein und andere Leute zu ärgern. Er widmete sich dieser herrlichen Beschäftigung mit einer wahren Begeisterung. Wenn ein Miether ein Zimmer neu tapeziert haben wollte, schlug er es rundweg ab. Oder wenn er es tapezieren lassen mußte und der Miether eine grüne Tapete wünschte, so ließ er es roth tapezieren. Das Gas im Hause ließ er so spät wie möglich anstecken und so früh wie möglich wieder ausdrehen. Ueberdies hatte er in den Gängen und auf den Treppen Brenner mit den kleinsten Löchern anbringen lassen, damit die Flammen möglichst niedrig brannten. Die meiste Freude bereitete ihm aber der Winter-Anfang, wenn das Haus und die einzelnen Wohnungen mit Dampfheizung erwärmt werden mußten. Das schob er so lange wie möglich hinaus. Beschwerden der Miether hörte er mit glücklichem Lächeln an, versprach zu heizen und heizte nicht. Schlug aber die Witterung um und wurde wieder sommerlich, wie so oft in New-York im November und Dezember, dann ließ er heizen. In den Wohnungen herrschte dann, selbst wenn die Heiz-Apparate abgedreht waren, eine entsetzliche Tropen-Temperatur, welche die Miether zur Verzweiflung brachte. In seinem Zimmer befand sich ein kleines Fenster, das öffnete sich nach dem sogenannten Luftschacht, der zwecks Zuführung von mehr Luft das ganze Haus vom Keller bis zum Dach durchlief. Wenn er das Fenster öffnete, so hörte er Alles, was in den oberen Zimmern am Luftschacht laut gesprochen wurde. Dort saß er mit Vorliebe und freute sich diebisch, so oft die Leute über die zu kalte oder zu heiße Wohnung fluchten. Dazu rauchte er seine gemeinen Zigarren, deren Gestank durch den Luftschacht den Miethern in die Wohnungen zog. Seine allerunangenehmste Eigenschaft war jedoch eine andere. Außer dem Luftschacht befand sich im Hause ein zweiter Schacht, in dem ein kleiner Aufzug lief. In diesen Aufzug thaten die Schlächter, Gemüsehändler, Delikatessenhändler und sonstige Geschäftsleute unten im Erdgeschoß die Einkäufe der Hausfrauen und zogen die Waaren dann nach der betreffenden Wohnung in die Höhe. Da war es nun ein köstlicher Zeitvertreib für Sullivan, der ja den ganzen Tag Nichts zu thun hatte, in seiner Wohnung an dem Aufzug zu stehen und aufzupassen, was Alles von unten in die Höhe kam. Wenn der Aufzug an seinem Stockwerk vorüber kam, so hielt er ihn an, besah und beroch Alles, guckte womöglich hinein und ließ es dann weitergehen. Die Miether protestirten und schimpften. Aber sie waren machtlos, denn das Ekel log, es wäre auch für ihn Etwas im Aufzug gewesen.

Man kann sich also unschwer vorstellen, welcher Jubel in Sullivans Hause herrschte, als es eines Tages bekannt wurde, daß das Ekel kaum den Sommer erleben würde. Sullivan war schon lange leidend. Das Leiden hatte sich verschlimmert und Dr. Weisbrot, sein Arzt, hatte es soeben Frau Mamie Leffler gesagt. Die runde Wittwe Mamie Leffler mit den knallrothen Backen war Sullivans Wirthschafterin und zugleich Pflegerin. Ein reizendes Amt, wie man sich denken kann. „Zuchthaus bei schwerer Arbeit muß ein Maskenball dagegen sein!" pflegte Frau Leffler zu sagen, wenn von ihrer Thätigkeit die Rede war. An dem Nachmittag, an dem Dr. Weisbrot dem Ekel reinen Wein über seinen Zustand eingeschenkt hatte, war Frau Lefflers Küche von Miethering gefüllt. Man gratulierte Frau Leffler.

„Das wären also höchstens noch vier Monate!" rechnete eine der Frauen aus. „Gott sei Dank! Hat Ihnen das Ekel denn was vermacht für die langjährige Piesackerei und Schinderei?"

Frau Leffler lachte sarkastisch: „I wo! Das macht ihm ja grade Spaß, daß ich denke, ich kriege was. Ein paar olle Möbel wird wohl Alles sein. Sein Neffe kriegt das Haus. Das ist ein netter Mensch. Er will mir die Hausmeisterstelle geben mit freier Wohnung. Die Hauptsache ist, daß das Ekel abkratzt. Länger hätt' ich's auch nicht ausgehalten, nein, ich hätte es nicht länger ausgehalten!"

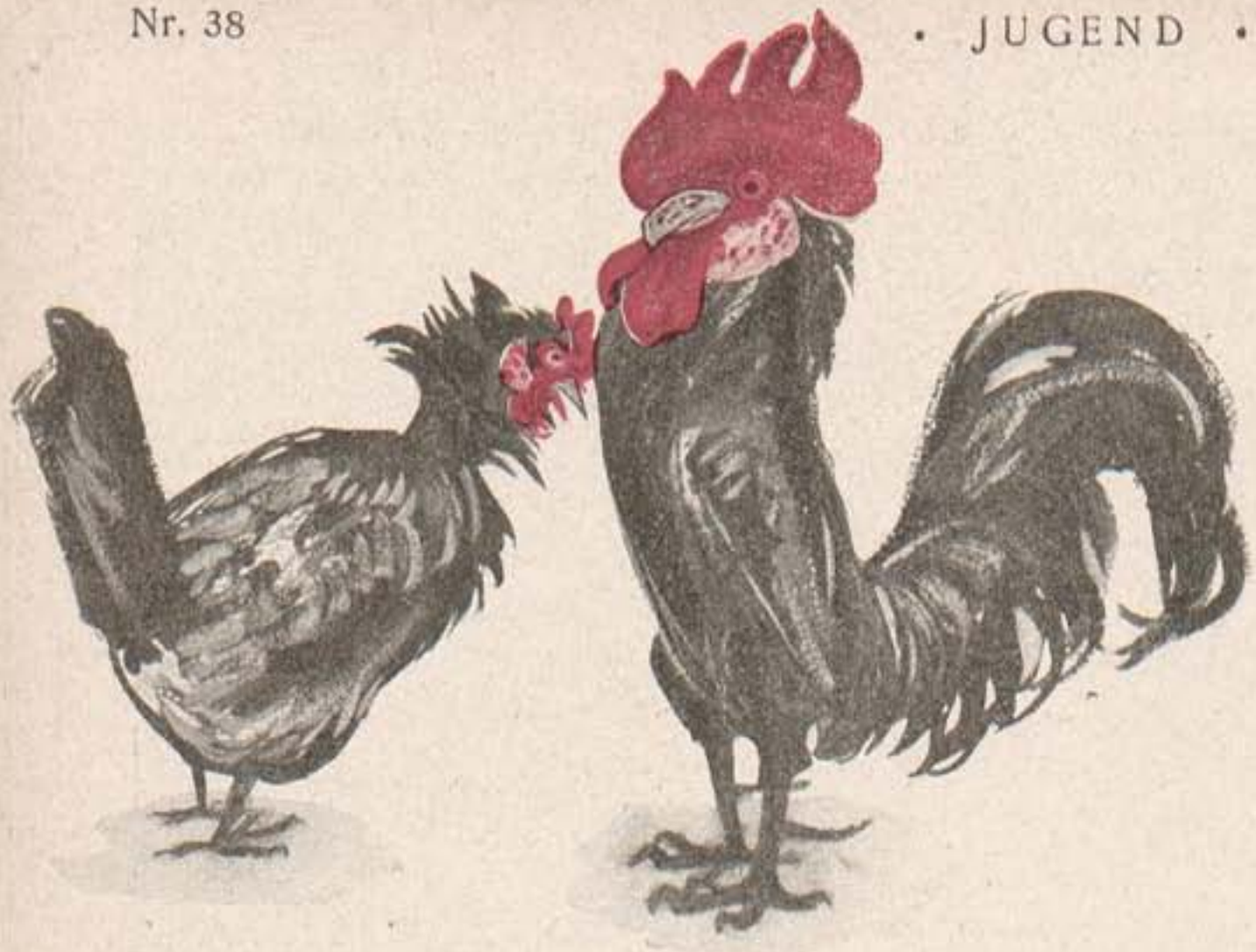
„Ich kann's mir denken, wie er Sie geschunden hat!"

„Oh — — gräßlich, sage ich Ihnen. Jedes Stück Zucker zählt er. Und wenn ich ihm aus der Zeitung vorlas, mußte ich immer die Unglücksfälle vorlesen. Wenn Einer bankerott gemacht hatte oder vom Zweirad gefallen war oder Einer furchtbare Keile gekriegt hatte, da rieb er sich die Hände und meckerte wie ein oller Ziegenbock, wie ein oller Ziegenbock meckerte er."

Die Frauen schüttelten den Kopf und machten: „M-m! M-m! Ist es möglich?" Grade wollte Frau Leffler noch ausführlicher werden, als die Glocke aus Tim Sullivan's Zimmer erscholl.

„Das Ekel!" sagte Frau Leffler. „Entschuldigen Sie mich!" Und sie wackelte aus der Küche.

Als Frau Leffler eintrat, saß Sullivan in seinem bequemen Lehnstuhl am Luftschacht und rauchte eine seiner gemeinen Zigarren, von deren Gestank die Fliegen ohnmächtig wurden. Das Fenster zum Luftschacht war offen, damit der Zigarrengestank den andern Leuten wieder in die Wohnungen ziehen konnte.



M. Feldbauer (München)

Gardinenpredigt im Hühnerhof

Den ganzen Tag recht umeinanderspektakeln, d'Leut recht nerviös mach'n mit dein Gekráh, und die andern Gockeln, deine leibeigenen Söhn', nix vergunna, dós kannst, du Pazi! —

„Mamie," sagte Sullivan und blies eine dicke, stänkerige Rauchwolke nach Frau Leffler hin, „also mit mir ist Nichts zu machen, meint der Doktor!"

„So?" erwiderte die Frau und fächelte mit der Schürze den üblen Rauch von sich fort.

„Sie scheinen ganz vergnügt darüber zu sein, Mamie?"

„Wo denken Sie hin, Herr Sullivan? Ich verzog mein Gesicht nur so wegen des Rauches."

„Der Doktor gibt mir nur noch vier Monate, der Schafskopf. Nicht mal bis zum Herbst kann er's verlängern. Und Das will ein Doktor sein. Ich werde meinem Neffen auf die Seele binden, daß er den Doktor mindestens ein Jahr lang auf die Bezahlung der Rechnung warten läßt. Uebrigens — ich wollte eine Tasse heiße Milch haben, Mamie."

Frau Leffler verließ das Zimmer, um die Milch zu besorgen. Von nun an hatte Sullivan nur den einen Gedanken, wie er seinen Mitmenschen in den bewußten vier Monaten das Leben noch so viel wie möglich verekeln könnte. Vor Allem hatte er es auf Einen abgesehen. Das war Patrick Murphy, der Begräbniß-Direktor, wie er sich wohlklingender nannte. Murphy und Sullivan waren alte Bekannte schon von der Schule her. Die Politik hatte sie später zu Widersachern gemacht. Murphy war Republikaner, Sullivan Demokrat. Sie hatten sich oft als Kandidaten ihrer Partei um dasselbe Amt beworben und vor der Wahl in Versammlungen als Redner einander gehörig runtergeputzt. Sullivan zog dabei gewöhnlich den Kürzeren. Dreimal war er seinem Gegner unterlegen. Das hatte ihm Sullivan nie verziehen.

Einige Tage später, am Nachmittag, saß Sullivan wieder in seinem Lehnstuhl und rauchte eine seiner widerwärtigen Zigarren nahe dem Luftschacht, als es klopfte und Herr Murphy hereintrat. Murphy war wie immer ganz schwarz gekleidet. Er trug schwarze Hosen, sowie einen langen schwarzen Gehrock, der bis oben zugeknöpft war. Dazu trug er eine weiße Binde, schwarze Handschuhe und einen Cylinder. Sein Gesicht war immer sehr blaß und ernst, als ob er um einen theuren Verblichenen trauere. Das that er aus Geschäfts-Rücksichten. Mund und Kinn waren ausrasirt. Der einzige Bartschmuck bestand aus einem sorgfältig gepflegten Seitenbart. Sein Konkurrent Cockran behauptete, Murphys Haar und Bart wären eigentlich roth, aber er färbte sie schwarz mit Rücksicht auf sein Geschäft. Er sprach immer sehr leise, mit einer gewissen trostreichen Milde.

„Wie geht's, Tim?" sagte Murphy und stellte seinen Cylinder feierlich auf die Kommode. Dann nahm er sich einen Stuhl. „Ich höre zu meinem Bedauern, daß Dein Befinden zu wünschen übrig läßt." Er griff in seine Tasche und steckte sich rasch eine Zigarre in sein Beileids-Gesicht, um zu verhüten, daß ihm Tim eine von seinen anböte. Murphy war wirklich ein ganz geriebener Junge.

„Es könnte besser gehen, Pat. Jedenfalls ist es außerordentlich nett von Dir, daß Du Dich persönlich nach mir erkundigst. Das ist so überaus freundschaftlich."

Pat lächelte sanft und sagte: „Tim, das ist ja nicht der Rede werth!" Er that, als merkte er den Hohn in Sullivans Worten nicht. „Was mich besonders betrübt, ist jedoch das Gerücht, Du würdest diesmal unsern alljährlichen Juli-Ausflug nach Shohola Glen nicht mitmachen können." Tim verzog sein Mops-Gesicht zu einem sauren Grinsen. „Der Hund!" dachte er. „Er hat also auch die Sache mit den vier Monaten schon erfahren. Wie er Das umschreibt!" Tim wußte ganz genau, worauf Murphy zusteuerte und ein herrlicher Einfall kam ihm, ein ganz herrlicher Einfall, wie er Murphy einen bösen Streich spielen konnte.

„Ja, ja, Pat!" meinte er. „Mit dem Ausflug sieht's faul aus. Der Arzt hat mir höchstens noch vier Monate gegeben. Das wäre also ungefähr Juni. Es kann aber noch früher werden."

„Das ist ärgerlich!" erwiderte Pat und bekümmert fügte er hinzu: „Und ich hatte immer geglaubt, mich würde der Teufel zuerst holen, weil ich sein größerer Liebling wäre!" Tim schluckte die bittere Pille. Dann meinte er giftig:

„Wahrscheinlich hat er nicht Kohlen genug für das Extra-Feuer, über dem er Dich schmoren will."

„Scherz bei Seite, Tim! Du weißt, wir sind alte Freunde und natürlich wird es Dir ein angenehmer Gedanke sein, zu wissen, daß es Dein Freund Murphy ist, dem Du Dich auf Deinem letzten Gange anvertraust?"

Das Ekel nahm die Zigarre aus dem Mund und stieß ein meckerndes Gelächter aus.

„Mit andern Worten — — Du willst das Geld an meinem Begräbniß verdienen."

„Es wäre ein aufrichtiger Freundschafts-Beweis Deinerseits, Tim!"

„Sollst Du haben, Pat, sollst Du haben! Ich lege Alles vertrauensvoll in Deine Hände. Auf die Kosten soll's mir nicht ankommen. Alles hochfein, verstehst Du! Wir brauchen mindestens zwanzig Kutschen wegen der Mitglieder des Pocahontas-Clubs, aber elegant. Und nicht etwa die lausigen Kutscher mit alten grauen Jackets und alten braunen Derby-Hüten, oben grün vor Alter, oder gar einer mit'n Strohhut auf, wie bei Holihan's Begräbniß. Dafür danke ich. Jeder Kutscher muß'n Cylinder haben und zwar einen anständigen, keine Beulen drin. Darauf mußt Du achten, Pat! Und jeder schwarze Glacé-Handschuhe, keine geplatzten, wo die Finger rausgucken."

„Ganz wie Du bestimmst, Tim. Dein Wunsch soll mir heilig sein!"

„Weil Du mehr dabei machst, Hallunke! Und dann den Gala-Wagen mit den weißen Federbüschen oben drauf und den silbernen Tauben."

„Sehr wohl, Tim. Und die gute Stube, wo die Feierlichkeit abgehalten wird, willst Du natürlich stimmungsvoll dekorirt haben in Crepe und mit weißen Blumen und Lorbeer und Palmen?"

„Gewiß!"

„Und willst Du für den letzten Gang lieber einen Frack oder einen Schlafrock anziehen? Schlafröcke sind jetzt sehr modern. Vor allem sind sie aber angebrachter. Man schläft doch nicht im Frack. Es sieht entsetzlich steif aus. Ein Schlafrock ist gemüthlicher und bequemer."

„Schön — — nehmen wir einen Schlafrock. Den feinsten, den Du hast. Preis überlasse ich Dir."

„Sehr schön. Aber ich will mir Das lieber notiren!" Er holte ein schwarzes Notizbuch hervor, das einen schwarzen Bleistift hatte, blätterte darin und schrieb, indem er das Geschriebene zugleich verlas: „Tim Sullivan, Begräbniß erster Klasse. Gala-Wagen 20 elegante Kutschen. Kutscher alle in Schwarz, Cylinder, schwarze, heile Glacé-Handschuhe. Gute Stube dekorirt. Hocheleganter Schlafrock. — — Sehr schön! Das wird sehr fein werden. Ein gesellschaftliches Ereigniß. Die Nachbarschaft wird Wochen lang davon sprechen. Und das letzte Ruhebett, Tim?" Murphy gebrauchte immer dieses Wort, das so überaus anheimelnd und gemüthlich klang.

„Ja, das ist nun eine besondere Sache!" sagte das Ekel mit einem boshaften Grinsen. „Das wird nicht so leicht zu erledigen sein. Du weißt, wir Irländer sind darin kitzlig. Wozu soll man Das den Verwandten überlassen? Ich bin der Ansicht, daß der zu Begrabende dabei ebenfalls ein Wort mitzureden hat, so lange er überhaupt reden kann."

„Sehr richtig!" bemerkte Murphy salbungsvoll und leckte an seinem schwarzen Bleistift, um neue Notizen zu machen.

„Man probiert einen neuen Anzug an, man sieht sich ein neues Möbel an, das man kauft, zum Beispiel ein neues Bett. Ich will auch mein letztes Bett selber auswählen."

„Wie soll ich Das verstehen?"

„Sehr einfach, Pat. Da mir das Treppensteigen verboten ist, kann ich nicht zu Dir kommen. So wirst Du die Güte haben, mir einige Deiner sogenannten letzten Ruhebetten hier in die Wohnung zu schaffen. Du hast ja genug auf Lager. Du bist ja zugleich Fabrikant."

„Tim, Das ist eine sonderbare Zumuthung. Nie in meinem Leben —"

„Wenn Du nicht willst, läßt Du's bleiben. Charlie Cockran thut's mit Vergnügen. Wir haben schon darüber gesprochen." Das wirkte. Charlie Cockran war Murphys Konkurrent. So ein feines Geschäft dem Cockran lassen? Niemals!

„Nun gut, wenn Du drauf bestehst. Aber es ist eine verfluchte — —" er biß sich auf die Lippen — — „es ist eine harte Arbeit, Tim. Wann soll ich Dir einige Ruhebetten zeigen?"

„Gleich morgen, so gegen sieben Uhr Abends, wenn's dunkel wird — — wegen der neugierigen Idioten!"

„Schön — — Das wäre also vorläufig Alles. Ich danke Dir vielmals für den noblen Auftrag, Tim." Er reichte ihm die Hand, ergriff seinen Cylinder und empfahl sich. Draußen sagte er zu sich: „Dieses niederträchtige Ekel! Das wird nett werden!" Ihm ahnte Etwas. Drinnen rieb sich das Ekel die Hände und sagte zu sich: „Warte nur, Du miserabler augenverdrehender Heuchler — — Dir soll bei dem noblen Auftrag noch übel werden!"

Am nächsten Abend fuhr Murphy bei Sullivan mit einem Wagen voll letzter Ruhebetten vor. Er hatte einen Gehilfen bei sich. Als sie mit dem ersten

Ruhebett oben anlangten, stand Frau Leffler auf der Treppe. Sie schlug die Hände zusammen und rief: „Nein, so Etwas! Ich dachte, es wäre ein schlechter Witz von Herrn Sullivan gewesen. Ist eine solche blödsinnige Geschichte möglich, ja, ist sie wirklich möglich?"

„Wie Sie sehen — — ja!" sagte Murphy milde und trocknete sich den Schweiß von der Stirn, denn er hatte tapfer mitangefaßt. „Machen Sie uns, bitte, die Thür auf!" Frau Leffler öffnete die Thür zu Sullivan's Zimmer.

„Ach, da bist Du ja, Pat!" rief Sullivan vergnügt, als Murphy mit dem Ruhebette erschien und es behutsam auf den Boden stellte. „Sieht nicht übel aus. Was kostet das Ding?"

„Zweihundert Dollars, Tim. Cedernholz, silberne Griffe, innen Alles rosa Atlas, sehr vornehm und bequem. Du wirst Dir's dreimal überlegen, ehe Du dereinst der Auferstehungs-Posaune Folge leistest."

So — — meinst Du? Nun — — versuchen wir's mal, wie ich mich darin ausnehme." Er erhob sich, unterstützt von Frau Leffler. Murphy und sein Gehilfe packten ihn und legten ihn behutsam in den Sarg. „Er sieht zu dumm aus mit seinem roth und weiß gestreiften Lawn-Tennis-Käppchen und der Zigarre im Munde!" dachte Murphy.

„Wie sehe ich aus?"

„Sehr anständig, sehr würdig, Tim!" sagte Murphy.

„Es kleidet Sie großartig, nein wie großartig es Sie kleidet, Herr Sullivan!" sagte Frau Leffler voller Bewunderung. Sie setzte im Stillen hinzu: „Wenn er doch gleich drin bliebe!"

„Na, dann versuchen wir den nächsten!" meinte das Ekel. Man half ihm wieder heraus. Murphy und sein Gehilfe trollten sich und schleppten einen neuen Sarg hinauf. Er war aus Rosenholz, mit Ebenholz ausgelegt und hatte Goldverzierung. Der gleiche Vorgang wiederholte sich, bis vier Särge im Zimmer standen. Aber nun begann Sullivan zu mäkeln. Hier gefiel ihm die Farbe nicht, dort die innere Dekoration nicht, dann wieder der Metallbeschlag nicht, oder die Handschnitzerei, oder der Preis oder das Holz. Bald wollte er einen, der seitwärts aufgeklappt werden konnte, bald einen, der sich in der Mitte aufklappen ließ. Er wollte mehr sehen, Etwas aus Metall zum Beispiel, ehe er seine Auswahl traf. Murphy mußte in zwei Tagen wiederkommen und die Geschichte begann von Neuem. Für Murphy war es eine entsetzliche Arbeit, eine Folter. Es war keine Kleinigkeit, dieses Treppenauf und -ab, besonders mit den schweren Metall-Särgen, dieses endlose Einpacken und Auspacken des gewichtigen Sullivans in dem kleinen Zimmer, das überheizt war — — überheizt auf besondere Anordnung Sullivans — — und angefüllt mit dem schauderhaften Gestank von Sullivans Zigarren. Murphy verlor rapide an Körpergewicht. Aber Sullivan ließ nicht locker. Er war bereit, 600 Dollars, 800 Dollars und mehr für sein letztes Ruhebett zu bezahlen. Der habgierige Murphy biß die Zähne zusammen und schleppte neue Särge herbei und Sullivan lachte sich ins Fäustchen. Wenn Murphy vor dem Hause vorfuhr, versammelte sich eine Menschenmenge, die schlechte Witze über ihn machte. Aber er überhörte sie. Das ging so zwei Wochen lang, zu Sullivans unendlicher Wonne. Nur noch einen Abend, so hatte Sullivan ihn getröstet, würde er zu kommen brauchen. Dann gedächte er endgiltig seine Wahl zu treffen. Er wollte noch einmal die beiden ganz feinen Mahagoni-Särge mit Handschnitzerei und Goldverzierung sehen für 1000 Dollars und für 1500 Dollars. Einen davon würde er



DIE SCHAUSPIELERIN GITANE *Ignacio Zuloaga (Madrid)*

nehmen. Also kam Murphy abermals mit den beiden Gala-Särgen angefahren, hob den für 1500 Dollars vom Wagen und trug ihn schwitzend und stöhnend die Treppe hinauf. Als er oben anlangte, kam ihm Frau Leffler sehr aufgeregt entgegen.

„Ach, Herr Murphy!" sagte sie, „Sie kommen umsonst. Mit dem Ekel — — mit Herrn Sullivan geht's zu Ende. Das Herz will nicht mehr. Der Doktor ist bei ihm und macht ein bedenkliches Gesicht, ein sehr bedenkliches Gesicht macht er."

„Hm-hm!" machte Murphy und pustete und pfiff wie eine Dampfmaschine, die den überflüssigen Dampf herausläßt. „Darf ich hinein?"

„Nein — — er soll nicht aufgeregt werden!"

„Na — — dann muß ich wieder abziehen!" Er fluchte Etwas in sich hinein, das nicht zu verstehen war. Dann sagte er: „Der arme Teufel! Er thut mir leid."

Drinnen im spärlich erleuchteten muffigen Schlafzimmer lag Sullivan halb bewußtlos im Bett. Doktor Weisbrot gab ihm Champagner und nahm eine Einspritzung von Strychnin vor, um das Herz zu stimuliren.

„Pat," flüsterte Sullivan, „ich nehme den für tausend Dollars. Und vergiß Das nicht mit den Cylindern und den Handschuhen und — und —" Das Uebrige wurde übertönt von einem furchtbaren Gepolter auf der Treppe. Der Kranke riß die Augen auf.

„Was war Das? Doktor, sehen Sie nach, was Das war! Wahrscheinlich hat so ein verfluchter Miether —"

Aber noch ehe der Doktor nachsehen konnte, war schon Frau Leffler ins Zimmer gekommen.

„Herr Doktor, nein so was! Ein Unglück nach dem andern. Herr Murphy ist mit dem Sarg für 1500 Dollars die Treppe heruntergefallen. Alles in Stücke, der ganze schöne Sarg, der Herrn Sullivan so schön stand."

„Hähä!" meckerte Sullivan im Bett. Der Doktor ersuchte Frau Leffler, einen Augenblick bei Sullivan zu bleiben und eilte hinaus.

„Alles in Stücke — — der für fünfzehnhundert Dollars!" schmunzelte Sullivan vor sich hin.

Der Doktor kam zurück.

„Und Murphy hat das linke Bein gebrochen!" sagte er zu Frau Leffler. „Ich habe nach meinem Kollegen Ferguson geschickt."

„Und Murphy hat das linke Bein gebrochen!" wiederholte Sullivan verklärt. „Und Murphy — — und Murphy — —"

Dann schwieg er für immer. Aber ein glückseliges Lächeln lag noch auf seinen häßlichen Zügen. Er war glücklich gestorben, vollkommen glücklich.

Musikanten-Trost

(Die alte verliebte Narrenweis.)

Was liegt am Musiziren,
Wenn Niemand leiht ein Ohr?
Hüpft' lieber auf allen Vieren,
Thät mich als Hanswurst zieren,
Statt hier zu stehn am Thor.
Ich weiß ja doch zu jeder Frist:
Was mir das Allerliebste — das
Allerschlimmste ist.

Was muß ich allweil singen,
Wenn ich ans Mädel denk?
's Herz thät mir zerspringen
Bei all' den bösen Dingen,
Wär' nicht des Sangs Geschenk.
So sing ich auch zu dieser Frist,
Weil mir die Allerschlimmste die Allerliebste ist.

Was auch die Leute meinen,
Mir ist es einerlei.
Vorbei all' Gram und Weinen,
Sing ich mein Lied der Einen,
Ein Lied süß wie der Mai.
Ich sing mir Trost zu jeder Frist:
Die Allerallerschlimmste mir ewig die
Liebste ist!

Michael Georg Conrad



Der neue Alexander

Junger Mediziner: „Donnerwetter, schon zwanzig Jahre, und noch nichts für die Sterblichkeit gethan!"

Zwei lehrsame Geschichtchen

Ein Charakter

Es war einmal ein Jüngling, dem passierte es, daß er sich in ein junges, bildhübsches Mägdlein verschaute. Bald hernach versprach er ihm die Ehe. Des Jünglings Liebe aber wuchs beständig, und wenn er im Freundeskreis oder in Gesellschaft von seiner Liebsten sprach, dann leuchteten ihm die Augen, als wäre er der glücklichste Sterbliche unter der Sonne.

Als das ein ehemaliger Liebhaber des Mädchens erfuhr, da faßte ihn der Zorn, er ging stracks zu dem überseligen Jüngling und enthüllte ihm Dinge über die Tugend seiner sich so engelhaft stellenden Braut, daß ein anderer sofort jede Beziehung mit der Heuchlerin abgebrochen hätte. Ein anderer! Aber unser Jüngling war eben nicht so wie die andern — er war ein Charakter! Er liebte das Mädchen mit jeder Faser seines Herzens, er kannte es nun schon volle drei Monate, ohne daß es ihm Grund zum geringsten Verdacht gegeben hätte — und nun sollte er das engelschöne Kind auf eine bloße Verdächtigung hin, die vielleicht nur der Racheakt eines Verschmähten sein mochte, verlassen? — Und er blieb ihr treu nach wie vor und in keinem seiner Worte, in keiner seiner Mienen ließ er ahnen, was er über die Tugend seiner Braut gehört hatte.

Als er aber eines Tages erfuhr, daß die erhoffte Mitgift nicht in der entsprechenden Höhe vorhanden sei, da zerriß es ihm das Herz — er verschwand und ward nicht mehr gesehn.

—

Der anhängliche Diener

Es war ein Herr, der hatte einen jungen Diener. Dieser Diener war die treueste, anhänglichste und pflichteifrigste Seele, die man sich denken kann. Der Herr verwendete ihn zu den härtesten und verantwortungsvollsten Arbeiten. Dabei zankte und sekkierte er ihn bei jeder Gelegenheit in der rohesten Weise. Denn er war ein Graf und bereits in den Jahren, da man das Podagra bekommt und mürrisch wird. Aber der Diener widersprach nicht und gehorchte willenlos. Ja, es kam vor, daß der Herr, wenn er durch einen Streit mit seiner jungen Gemahlin mißgestimmt war, die Peitsche nahm und ihn prügelte. Der Diener preßte die Lippen aufeinander, erinnerte sich seiner Pflicht und — gehorchte.

Wer immer es mitansah, wie schmählich der junge Mensch von seinem Herrn behandelt wurde, der konnte es nicht begreifen, daß der Diener nicht längst schon auf- und davongelaufen war. „Nein," erwiderte er denen, die ihm zu diesem Schritte riethen, „ich habe geschworen, ihm bis an mein Lebensende zu dienen — und diesen Schwur werde ich halten!"

— Und er blieb. —

Als aber der Herr eines Tages zu ungewohnter Stunde heimkehrte und seinen Diener in den Armen der jungen, schönen Frau Gräfin von dem reichbesetzten Dinertisch aufscheuchte, da riß dem Diener doch die Geduld — er verschwand und ward nicht mehr gesehn.

Trara



Schwäbisch

„Seppli, wie gohts mit d'r Riteri? Bisch au z'früde mit Di'm neui Rößli?"

„He jo, 's isch e guete Gaul. Er hat numme'n ain Fähler: er blibt nit unter aim."

Instruktionsstunde

Der Herr Unteroffizier ertheilt Unterricht über das Gewehr und fragt: „Wie heißt das Innere des Laufes?" Alle Rekruten machen äußerst intelligente Gesichter, aber keiner weiß die Frage zu beantworten. Endlich platzt der Herr Unteroffizier los: „Na, denn will ich es Euch nochmals sagen. Das Innere des Laufes nennt man die Seele und so an Seel'n habts Ihr auch, und wenns Ihr so dumm seid, dann gehört sie Euch herausgerissen und ums Maul geschlagen, Ihr Hammel, ihr g'scheerten!"

Was aus die Apferln wird!

(Zur Zeichnung von Walther Georgi)

Wia d' alte Wahn no jung is gwest,
Da war's a saubers Leut,
Rothbacket war's und rund und fest —
G'rad's Anschaugn war a Freud!

Die Buam, die ham, blos daß sie's sehgn,
Si' diamal schier darennt
Und ham's, die roth'n Backerln z'wegn,
's Maschanskerapferl g'nennt.

Und wia ma's bei die Obstbaam macht
Um Äpfi oder Birn,
San s' auffikraxelt bei der Nacht
Zum Fensterl von der Dirn.

Und war die beste Hosen hin
Und kostat's G'nack und Füaß —
Dös Apferl in der Kammer d'rin,
Dös war halt so viel süaß!

Jetzt san — O mei! Die Zeit geht um! —
A fufzig Jahr vorbei:
Die Wahn, die is jetz schiach und krumm,
Sie is a stoanalt's Wei.

Und bal der Forschtner jagern geht
Und siecht's, na schreit er g'wiß:
„Du alte Hutzel! Druckst Di nöt
Mit Deim verdürrten G'frieß!

Für heunt is's allaweil scho gar
Mit'm Treffa auf der Jagd!"
Die Wahn, die denkt: „Vor fufzig Jahr'
Da hast was Anders g'sagt!

Und g'rad dem Jagersmo, dem grob'n,
Den d' Hutzel jetz daschreckt,
Dem hat's amal im Kammerl drob'n
Als Apferl so guat g'schmeckt!"

O.



HERBST

Walther Georgi (München)



Uebermenschen *M. Hagen (München)*

„Ich muß 'mal hinaus — möchten Sie mich nicht durch den Saal begleiten, lieber Freund?"

„Dummes Weib! Hab' ich darum Deine Seele befreit, daß Du nicht einmal allein hinausgehen kannst?"

Feldmoching, im August 1904.

Liebe „Jugend!"

Bekanntlich hat die Majorität der bayrischen Abgeordnetenkammer in der verflossenen Session die Begründung einer

gemischten, voraussetzungsvollen Hochschule zu Feldmoching

durchgesetzt, um der Vergewaltigung der geistigen Elite Bayerns durch die liberalen Ringe an den bestehenden Universitäten die Spitze zu bieten. Diese Hochburg wahrer Wissenschaft wird bereits Oktober 1904 eröffnet werden, und sind wir in der glücklichen Lage, unseren Lesern schon heute einen Auszug aus dem Vorlesungs-Verzeichnis mittheilen zu können.

I. Theologische Fakultät.

Liest wegen Beurlaubung nach Straßburg und Rom vorläufig noch nicht.

II. Homöopathisch-quadrupedalmedizinische Fakultät.

Dozent für Homöopathie Wasserkopf: Ueber Verdünnung der Hirnsubstanz in den ultramontanen Gegenden Bayerns.

Dozent für Anatomie Fressl: Ueber die Idealbeschaffenheit der Schweinshax'n und ihre Reaktion auf den menschlichen Organismus.

Dozent für klinische Medizin Weißwurst: Ueber die Ernährung der Leber vitelli communis und die Verwendung zu Knödelzwecken.

Dozent für Geschichte der Medizin Dapperl: Geschichte merkwürdiger Heilungen nach tiroler, alt- und niederbayrischen Quellen.

III. Juristische und staatswissenschaftliche Fakultät.

Dozent für Strafrecht Brennhuber: Die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Inquisition im 20. Jahrhundert.

Dozent für Privatrecht Abschwinderl: Der Segen der todten Hand.

Dozent für Staatsrecht Jungfernfreund: Ueber das Concubinat und die sogenannten gemischten Ehen.

Dozent für Kirchenrecht Brettnagel: Der Teufel Vitru als juristische Person.

Dozent für Nationalökonomie Säufferl: Das Kellnerinnengewerbe in Bayern mit besonderer Berücksichtigung des Münchener Hofbräuhauses.

IV. Philosophische Fakultät.

Dozent für Geschichte Schwarz: Die geistigen Strömungen des 20. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der geistigen Herren Daller, Orterer, Schädler, Pichler und Kohl.

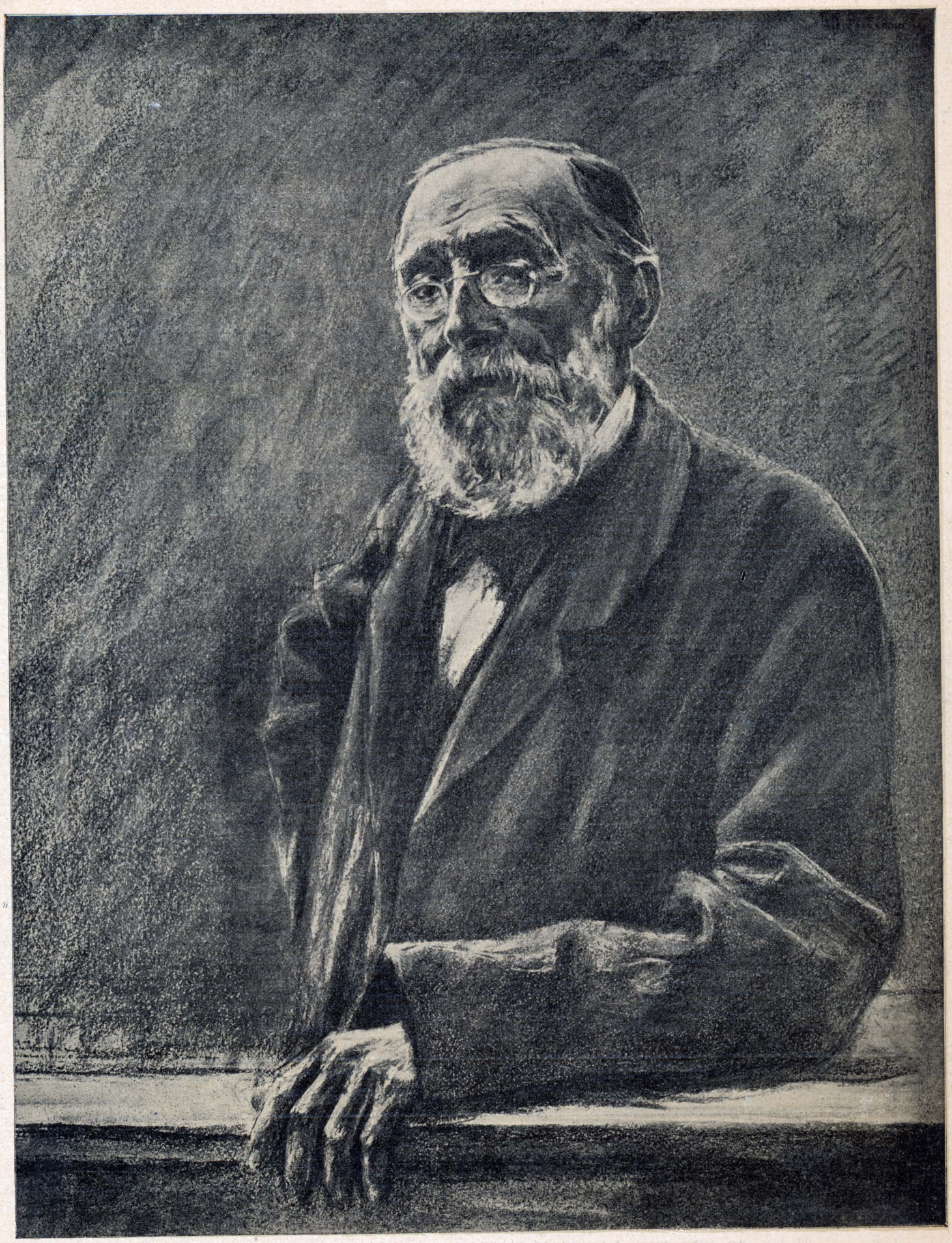
Dozent für Philosophie Döösköpp: Der Aberglaube Kants und Theorie der Geisteswissenschaften nach A. v. Liguori.

Dozent für Literaturgeschichte Flunkert: Lektüre sämmtlicher Verlagsartikel von Pustet, Benziger und Herder mit besonderer Berücksichtigung der Traktätchen-Lyrik.

Dozent für Kunstgeschichte Prüderich: Ueber die neuentdeckte Venus Nudlmayer und den Apollo Dallerus.

Dozent für Musikgeschichte Dreckohr: Die Superiorität von Perosi's und P. Hartmann's Tonwerken über den protestantischen Contrapunkt J. S. Bach's.





RUDOLF VIRCHOW †

Max Liebermann (Berlin)

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. med. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70.0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei

Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franko zur Verfügung.

„Dr. Hommel's Haematogen hat mir ganz vorzügliche Dienste geleistet. Ich war bei meinem Alter von 65 Jahren durch die Anstrengungen des Dienstes sehr heruntergekommen und hatte den Appetit vollständig verloren. **Ihr Haematogen hat mich aber (ohne nebenher etwas anderes zu gebrauchen) wieder völlig auf die Beine gebracht.**" (Sanitätsrat **Dr. A. Nicolai, Greussen** i. Thüringen.)

„**Haematogen Hommel, aber auch nur dieses, wirkt bei Appetitlosigkeit wahre Wunder.** Andere Präparate mit ähnlich klingenden Namen wurden wegen ihres schlechten Aethergeschmacks gar nicht genommen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass ich mit Haematogen Hommel, das ich sehr oft verordnet habe, bei Blutarmut und deren Folgezuständen sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen stets ausgezeichneten Erfolg hatte."
(Dr. med. Paul Wieczorek, Kreuzenort, Schlesien.)

„Dr. Hommel's Haematogen hat sich in meiner Praxis insbesondere bei **anämischen Wöchnerinnen und Tuberkulosen, sowie bei Neurasthenikern auf's Beste bewährt.** In einem Falle von Neurasthenie war es mir möglich, selbstverständlich bei geeigneten sonstigen diätetischen Vorschriften, das Körpergewicht binnen 2 Monaten um circa 13 Pfund zu heben. Ich werde nicht verfehlen, das Präparat auch fernerhin bei Ernährungsstörungen jeglicher Art anzuwenden."
(Dr. med. Mayer, München.)

„Von Hommel's Haematogen habe ich seit vielen Jahren den weitgehendsten Gebrauch gemacht, anfangs nur als Versuch, später Hand in Hand **mit der immer mehr erprobten Güte des Präparates** in jeder erforderten Beziehung, in immer ausgedehnterer Weise, so dass ich jetzt sowohl in der privaten Praxis, als speziell im hiesigen Krankenhaus, **in den Fällen, in denen appetitanregende, blutbildende Mittel zu geben sind, fast nur mehr Hommel's Haematogen,** das mir immer von allen Mitteln den schnellsten Erfolg gezeigt hat, **anwende.** Auch in meiner Familie habe ich das Mittel mit bestem Erfolg angewandt."
(Dr. med. Schönbrod, Bruck b. München.)

„Ueber Ihr Dr. Hommel's Haematogen muss ich Ihnen meine rückhaltlose Anerkennung aussprechen. Abgesehen von seiner zuverlässigen Wirkung bei Reconvalescenz, Scrofeln, Blutarmut und Bleichsucht habe ich in einigen Fällen **von schwerem Nervenleiden** (Chorea) durch bessere Ernährung des Nervensystems **eclatanten Erfolg beobachtet.**"
(Dr. med. Boettger, Knappschaftsarzt, **Helbra,** Prov. Sachsen.)

„Mit Dr. med. Hommel's Haematogen bin ich äusserst zufrieden. Ich habe von diesem Mittel **ausgezeichnete Erfolge gehabt** und gesehen. In einem schweren Falle von Blutarmut, Scrophulose und Rhachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlagen **und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben waren, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend.** Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu."
(Dr. med. Bartels, Friedewald, Hessen-Nassau.)

„Hommel's Haematogen ist ein Präparat, welches ganz der modernen Generation angepasst ist und der modernen Nerven- und Blutbildungs-Absicht der Aerzte und Laien zu statten kommt. Vom klinischen Standpunkte kann man der Verwertbarkeit des Hommel'schen Haematogens das Recht geben, was es in Tagesblättern für sich beansprucht. **Bei Kindern sowohl wie Erwachsenen, nach allen den heutigen subakuten Erschöpfungszuständen, Influenza, bei Anaemie, Rhachitis, Scrophulose, bei allen nervösen und menstruellen Verstimmungen,** ist Hommel's Haematogen am Platze." **(Dr. med. A. Rahn, Krippen** i. Sachsen.)

„Haematogen Hommel verordne bereits seit 6 Jahren, immer mit bestem Erfolge, so dass ich in geeigneten Fällen stets mit grösstem Vertrauen zu demselben greife. — Ich erachte es als ein „Specificum" bei allen Schwächezuständen im Kindesalter, gleichgültig ob primärer oder secundärer Natur, immer konnte ich schon nach einer Woche eine ganz enorme Steigerung des Appetits constatiren, dann Weichen der blassen Gesichtsfarbe, Kräftigung der Musculatur mit entsprechender Gewichtszunahme. — Ich bin froh, ein Mittel zu besitzen, welches, ich kann sagen, niemals im Stiche lässt und werde ich auch stets in meiner Kinderpraxis dieses Mittel anderen Eisenpräparaten vorziehen."
(Dr. med. L. Blum, Krasna, Mähren.)

Herr **Prof. Gebhard, Berlin,** äussert sich in Veit's Handbuch der Gynaekologie in dem von ihm redigierten Abschnitte über „Amenorrhoe" wie folgt: „Dasjenige Mittel, welches sich am besten gegen diese Constitutionsanomalie bewährt hat, das Eisen, ist gleichzeitig auch das beste Stärkungsmittel bei der durch Bleichsucht hervorgerufenen Amenorrhoe. **Als eines der wirksamsten darf wohl das Hommel'sche Haematogen angesehen werden.**"

„Mit besonderem Vergnügen kann ich berichten, dass Dr. med. Hommel's Haematogen sich ganz vorzüglich bewährte. Ich wendete es in einem Fall hochgradiger Bleichsucht an, wo vollständige Appetitlosigkeit, ja geradezu Widerwillen gegen jede Speise vorhanden war und wo selbst Eisen-Arsenwässer nicht vertragen wurden. **Gleich nach der ersten Flasche erwachte der Appetit und nach 3 Wochen war sowohl blühendes Aussehen eingetreten, als auch Herzklopfen, Athemnot und rasches Ermüden verschwunden.**"
(Dr. med. Ernst Schlichting, Distriktsarzt, **Eggersdorf,** Steiermark.)

„Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven-Stärkungsmittel (brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (brain-fag), an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. **Ich werde es meinen Kollegen auf's Wärmste empfehlen.**"
(Prof. **Dr. Gerland** in **Blackburn,** England.)

„Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen **einen wirklich verblüffenden Erfolg.** Der Appetit nahm stets zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1½ Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen, Bleichsucht und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen **so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.**" **(Dr. med. Maximilian Bett** in **Lemberg,** Galizien.)

„Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach **zweimonatlichem Gebrauch von Hommel's Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.**"
(Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz, Prov. Hannover.)

„Ich habe Dr. Hommel's Haematogen bei meinem eigenen 9jährigen sehr blutarmen Sohne angewendet und **schon nach den ersten paar Löffeln einen so überraschenden Erfolg** in Bezug auf **den Appetit** gesehen, wie bei keinem andern derartigen Mittel." **(Dr. med. Ad. Hippelein München.)**

„Ich habe Dr. med. Hommel's Haematogen bei meiner 15 Jahre alten Tochter angewendet und war von dem Erfolge freudig überrascht. **Nach 14 Tagen war ihr blasses Aussehen auffallend gebessert und ihr darniederliegender Appetit vorzüglich geworden.**"
(Dr. med. Fay Marcus, Debreczin, Com. Hajdu, Ungarn.)

Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen **noch** in Pulverform noch mit **Cacao** gemischt, sondern **nur** in Flaschen mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Nicolay & Co., { **Hanau a. Main.**
Zürich.
London, E. C., 36 & 36a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lehn & Fink, William Street 120, New-York.
Haupt-Dépôt für Russland: Apotheke Gross-Ochta in St. Petersburg. „Abteilung Haematogen".

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zeichen- und Mal-Schule
des Vereins der Künstlerinnen
BERLIN, **Potsdamerstr. 39,** im Garten.
Prospekte und **Anmeldungen** daselbst vom 1. Oktober ab wochentäglich Vormittags 9—10 und Nachmittags 4—5 Uhr, mit Ausnahme Mittwoch u. Sonnabend Nachm. **Beginn** des neuen Quartals 15. Okt. 1902.
Abth. 1.: **Elementar, Zeichnen nach Natur und Kunstformen, nach Gips, Ornament, Antike, lebendes Modell, Aktzeichnen, Anatomie, Landschaft, Perspektive, Projektions- u. Schattenlehre, Flachornament, Methodik, Kunstgeschichte.**
Abth. 2.: **Malklassen: Porträt, Akt, Figuren, Landschaft, Blumen, und Stillleben, Stilisieren der Pflanzen und Musterentwerfen.**
Abth. 3.: **Seminar für Zeichenlehrerinnen.**
Abth. 4.: **Lithographieren und Radieren.**



Für Graphische Kunstanstalten
Maler, flotter Entwerfer, solide moderne Richtung, sucht Verbindung mit Kunstanstalt. Gefl. Anträge unter **„Akademie"** Wien, VIII. postlagernd Bennoplatz.
Gegen Schein.

Gratis! Interessante Sendung gegen Retourmarke, in Briefform 30 Pf. f. Auswahlsendung: 52 kleine Photos mit Uhr **1.—**; größere Kollektionen 2.—, 3.— Mk. **und höher.**
Dallmerverlag, Berlin W., Kantstr. 50



Der fettige Grenadier.



Ach Rike! seufzt der Grenadier,
Du glaubst nicht, wie ich liebe Dir,
Ich weih' Dir Herz und Mund und Magen.
Doch Rike lacht. Was Du willst sagen,
Das weiß ich schon ja ganz allein,
Doch will ich Deine Göttin sein.
Sieh' hier, das schöne Schinkenstück,
Das stellte ich Dir schon zurück,
Und ißt Du's auf, so denke mein
Bis zu dem nächsten Schinkenbein. —
Nun wird gescherzt und wird gelacht
Und an den Schinken nicht gedacht,
Bis plötzlich bleich der Krieger spricht:
Ach liebe Rike, siehst Du's nicht,
Den Schinken hatt' ich ganz vergessen
Und habe nun auf ihm gesessen,
Und hier der Fettfleck in dem Tuch
Ist für drei Tage Loch genug.
Doch schnell gefaßt schon Rike spricht:
Nee, warte, das passirt Dir nicht,
Das wasch' ich gleich, und eins, zwei, drei
Bringt sie die Dalli dann herbei,
Und schnell der Schaden ist geheilt,
Wo erst der Schinken hat geweilt.
Drum singen beide liebeheiß
Der Dalliplättmaschine*) Preis.



„Dalli", selbstheizende Patent-Plätt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit **Schutzwort „Dalli"** im Deckel, sonst direct franco für 5½ Mk., ebenso Prospecte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Zwei Buchstaben ausgelassen

Das „Weissenburger Wochenblatt" (Amtsblatt) vom 2. Septbr. berichtet vom Einzuge, den der König von Italien in Frankfurt a. M. gehalten hat, ganz unglaubliche Dinge. Das ehrenwerthe Amtsblatt wollte erzählen, daß König Victor Emanuel begleitet war von seinem Gefolge, der Generalität und dem Offizierskorps seines Husarenregimens, aber der Druckfehlerteufel sorgte dafür, daß das Husarenregiment ohne die Silbe „sa" gedruckt wurde. Pfui!

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einem Gemälde von *Raffael Schuster-Woldan* (München) hergestellt.

Vom Titelblatt und den übrigen farbigen Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen farbigen Drucken aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Zur Hygiene des Teints!
Bis jetzt **unübertroffen,** gesetzlich geschützt und garantiert unschädlich
Apotheker Rob. Lindners
ALAISKA
CRÈME UND PUDER
Goldene Medaille Wien 1902
Probe à 3 Kron.; Prospecte gratis d. Erzeuger **Wien XIII/9** oder die Depots in **Berlin SW.:** J. F. Schwarzlose Söhne, **Wien I.:** Lugeck 3, Apotheke „zum schwarzen Bären", **Prag:** Dr. K. Fragners Apotheke, **Budapest:** J. von Török.

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges,** nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. **1,60** Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt **Dr. RUMLER GENF Nr. 210** (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20 Pf.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. **0.80** franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Haus- und Küchengeräthe, Kinderpulte, Kinderstühle, Kindertische, Kinderschaukeln, Kinderwagen,

Käfige
Kindergarten, Sport- und Leiterwagen, Rollschutzwände, Gardinenspanner und Vieles mehr.

Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Sirolin
Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,** wie **Chronische Bronchitis, Keuchhusten,** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.
Hebt den **Appetit** und das **Körpergewicht,** beseitigt **Husten** und **Auswurf,** bringt den **Nachtschweiss zum Verschwinden.**
Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den **Kindern** gerne genommen.
Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.
Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

Im Vortheil

Thierarzt: „Solch Vieh kann einem wenigstens keine Grobheiten machen, wenn man an seinem Leibe herumpfuscht."

(Tit Bits)

—

Eine einfache Sache

„John, ich will Morgen um 5 Uhr aufstehen; ich nehme den Frühzug."

„Gewiss, mein Herr," erwiderte der neue Hotel-Bursche. „Sie brauchen nur zu klingeln."

(Photo-Bits)

—

Unsere Kinder

Besuch (zur kleinen Emmy): „Wie viel Geschwister hast Du denn noch?"

Emmy: „Ach, nur ein Brüderchen hab' ich noch; wir sind nämlich noch nicht lange verheirathet."

(Cocorico)



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Einbanddecken und Sammelmappen

für das 2. Semester 1902 der „Jugend" soeben erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom **Verlag der „Jugend".**



Katalog, reich illustrirt, über **Rechtspflege d. Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen** etc. vers. geg. 50 Pf. i. Briefm. (a. ausländ.) frc.

H. R. DOHRN, Dresden 10.

Gute Erfindungsideen und **Neuheiten** realisiert und verwertet **Technisches Bureau, Berlin N.,** Griebenowstr. 18.

30 Jähriger Erfolg.

GEGEN FETTLEIBIGKEIT

MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN

von Dr. Schindler Barnay

Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.

Bestandtheile:

Sal. Marienb. pot. acid. ..... 1.0 | Extr. frangul. aquos. sicc. 0.30
Extr. rhei sem. sicc. | Solvin. Aqu. Marienb. ..... q. s.
" chinae reg. frig. par. aa 2.0 | Ol. Anisi 0.20
" Aloes ..... 0.20 | Mahr. Taurocholic 0.60
" cascar. sagr. am. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.

Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.

Die allein echten



Marienbader Reductions-Pillen.

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel.
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



Ernst Förster & Co.,
Magdeburg-Neustadt
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.
Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr.

Technikum der freien Hansestadt **Bremen.**

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule.

A. **Baugewerkschule** mit Abtheilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.
B. **Maschinenbauschule.** Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speciellen weiteren Ausbildung eintreten.
C. **Schiffsbauschule.** Vorklasse und 2 Fachklassen.
D. **Seemaschinistenschule** mit einer Oberklasse.
E. **Gasmeisterschule.**

Staatliche Abgangsprüfung in allen Abtheilungen. Programme und Auskunft durch den Direktor Professor **Walther Lange.**

— **Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.** —

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

VAN HOUTEN's CACAO

ist ein nahrhaftes und belebendes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.



Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
Ill. Preisliste gratis & franko

„KUPFERBERG GOLD"

Abonnements-Erneuerung

Mit Nummer 39 schließt das dritte Quartal der //JUGEND//. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München

Afrikanische Ballade

Der Scheich, der Schah, der Dey, der Bey,
Die gingen in die Wüstenei.
Da sah ein großer, wilder Leu
Den Schah, den Scheich, den Bey, den Dey.

Der Scheich, der Schah, der Dey, der Bey
Erhoben drob ein groß' Geschrei,
Denn Keinem war es einerlei:
Dem Schah, dem Scheich, dem Bey, dem Dey.

Der Leu sprang grimmig her sogleich
Zum Dey, zum Bey, zum Schah, zum Scheich,
Verschlang auf einmal — eins, zwei, drei!
Den Scheich, den Schah, den Bey, den Dey.

O Bey, o Dey, o Scheich, o Schah,
Wie geht mir Euer Schicksal nah! —
Drum geht nicht in die Wüstenei
O Schah, o Scheich, o Dey, o Bey!

J. L.

DIE VERKÜNDIGUNG DES URTEILS

über
Union-Schreibtische.
Sie sind vorzüglich gearbeitet, praktisch in der Einrichtung, angesichts ihrer Vorzüge u. Ausstattung preiswert. Hunderte von Zeugnissen sagen dies.



Preisbücher kostenlos und portofrei von
Heinrich Zeiss
Grossherzogl. und Herzogl. Hoflief.
Stammhaus
Frankfurt a. M. R.
36 Kaiserstr. 36.

!! Schriftsteller !!
Werke jeder Art
in künstlerischer Ausstattung oder einfacher, hochmoderner Ausführung stellt her und vertreibt energisch die Verlagsanstalt u. Kunstdruckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
„Ossin-Stroschein“
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Das Buch für die Frau
von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83**, Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.



Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**
Neu.

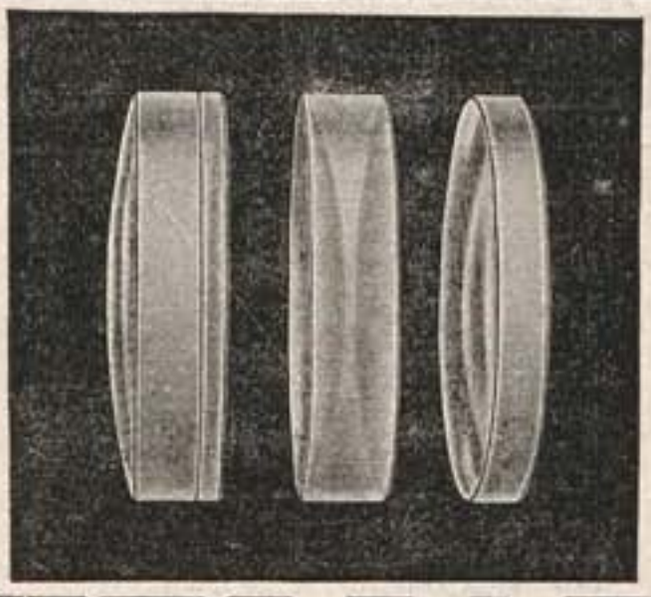
Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Beliebt auch als **Schirmstock** weil **leichter** und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.
Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.
G. Rau, Pforzheim.

Neu! Neu!



HELIAR
Lichtstarkes anastigmatisches Objektiv
mit der relativen Öffnung **1 : 4,5**
(bei **allen** Brennweiten)
für Porträt- und Landschaftsaufnahmen
sowie für schnellste Moment-Bilder
Prospekte kostenlos von
Voigtländer & Sohn, A.-G. Braunschweig T

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend"

In der Genfer „Tribüne" findet sich folgendes verlockende Inserat:

„Vorläufige Anzeige

Es wird demnächst ein Cyklus von (V) Vorträgen über Shakespeares „Hamlet" (in deutscher Sprache) veranstaltet werden, zu welchem der beschränkten Raumverhältnisse wegen nur ein ebensolcher Zuhörerkreis zugelassen werden kann. Für obiges Thema sich Interessirende belieben ihrem Gesuche um eins Eintrittskarte, Preis 25 Fr. beizulegen."



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

München Neueste Nachrichten.

Weiteste Verbreitung. | Billigste grosse Zeitung.

Mit dem Abdruck unseres
1. Münchner Preis-Romans
„Töchter der Zeit"
von Leonie Meyerhof-Hildeck
beginnen wir in der 1. Oktober-Woche.

P. S. Der Abdruck weiterer 3 Preis-Romane folgt in entsprechenden Zwischenräumen.

Auflage: je über **100,000** täglich 2 mal.

Photographische Apparate
nur erstklassige Systeme
sowie alle
Zubehörteile
zu
mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten
(von 2 Mk. an.)





Phonographen
nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.

Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.



Musikwerke
selbstspielende
sowie
Drehinstrumente
m. auswechselbaren
Metallnoten
von 18 Mk. aufwärts.

Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.

Grammophone
für kleine und grosse Platten.



Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten.

Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Technikum Sternberg (Meckl.)
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Kurse. Maschinenb., Electrotechn., Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei. Gesammte Thon-Industr. Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

The Ryan Combination Exerciser
G. m. b. H.
CÖLN, Lütticherstr 8
Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

O T/ R. U
'Roh Ohr Thor Ruhr Rohr' das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNSTR. 34 Telefon 6788



Empfohlen von Professor Hyrtl u. vielen anderen medic. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis." Schrift v. Dr. med. & chir. Josef Hermann. 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 60 000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jed. Kranken d. sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. Mk. 2.— mit Postanweisung z. beziehen (auf Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbhdlg. Otto & Co., Leipzig 5.

oder durch jede gute Buchhandlung.

CHOCOLAT KOHLER
Welt berühmte Marke
für feine Sorten

Wir vergrössern vom 1. September cr. ab den Umfang und **erweitern die Berichterstattung aus den Parlamenten,** sowie aus **Handel und Industrie.**

Deutsche Warte

Illustrirtes Tageblatt für Politik u. Gesellschaft, geistiges u. wirtschaftliches Leben.

Organ des Bundes der Industriellen.

Berlin SW., Lindenstr. 26.

Abonnementspreis vierteljährlich:

Grosse Ausgabe	4,00 Mk.
Allgemeine Ausgabe	3,00 „
Volks-Ausgabe	2,00 „
Kleine Ausgabe	1,25 „

durch alle Postanstalten.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Die mitleidige Metzgerin

Paul Rieth (München)

„O mei, Fräuln Peppi, Sie glaub'n gar nöt, wia mi die arma Leut dauern; die könna si' jetzt gar koa Stückerl Fleisch mehr kauffa! Weil's Viech so theuer is!"

„No, 's Viech wird scho wieder billiger wer'n!"

„Ja, aber mir geh'n mit die Fleischpreis nimmer 'runter, wenn ma's amal droben ham!"

Die Fleischnoth

Harmlose Epigramme von Tarub

Der Arme:

Ein Pfündchen Fleisch zehn Pfennig mehr!
Das leistet sich nur ein Prasser!
Wenn nur das Brot nicht so theuer wär',
So lebt' ich von Brot und Wasser.

Die Hausfrau:

Den Jammer seh' ich nicht länger an.
Bald kann ich kein Fleisch mehr kaufen,
Und statt zum Metzger müssen wir dann
In die Apotheke laufen.

Der Prasser:

Wohl dem, der, feilschend was er kann,
Dort auf dem Markte lungert!
Der Prasser wird ein reicher Mann,
Wenn alles rings verhungert.

Der Agrarier:

Nur zu! Le déluge après nous!
Mag ruhig die Welt ersaufen,
Kann ich nur meine ält'ste Kuh
Als Ochsenfleisch verkaufen!

Die Regierung:

Laßt mich mit Euern Klagen in Ruh!
Beim Alten soll alles bleiben!
Wir sperrten ja grade die Grenzen zu,
Damit sie mehr Viehzucht treiben!

Der Volksvertreter:

Was soll der süße Sirenengesang?
Ihr predigt tauben Ohren.
Oder meint Ihr, Deutschland hungre so lang,
Bis die neuen Kälber geboren?

Der Vegetarier:

Heil uns! Vertheuert wird das Aas,
Und Frühling wird's auf Erden.
Die Menschheit, die einst Leichen fraß,
Muß vegetarisch werden.

Der Philosoph:

Ihr zetert, als stünde die Welt in Brand.
Warum? fragt lächelnd der Weise.
Seit Jahren schon stiegen im deutschen Land
Tagtäglich die Ochsen im Preise!

Der Cyniker:

Du jammerst, daß Du darbst und entbehrst?
Das hast Du von Deinem Hetzen!
Wenn es selten wird, beginnt man erst
Das Rindvieh hochzuschätzen!

Virchow †

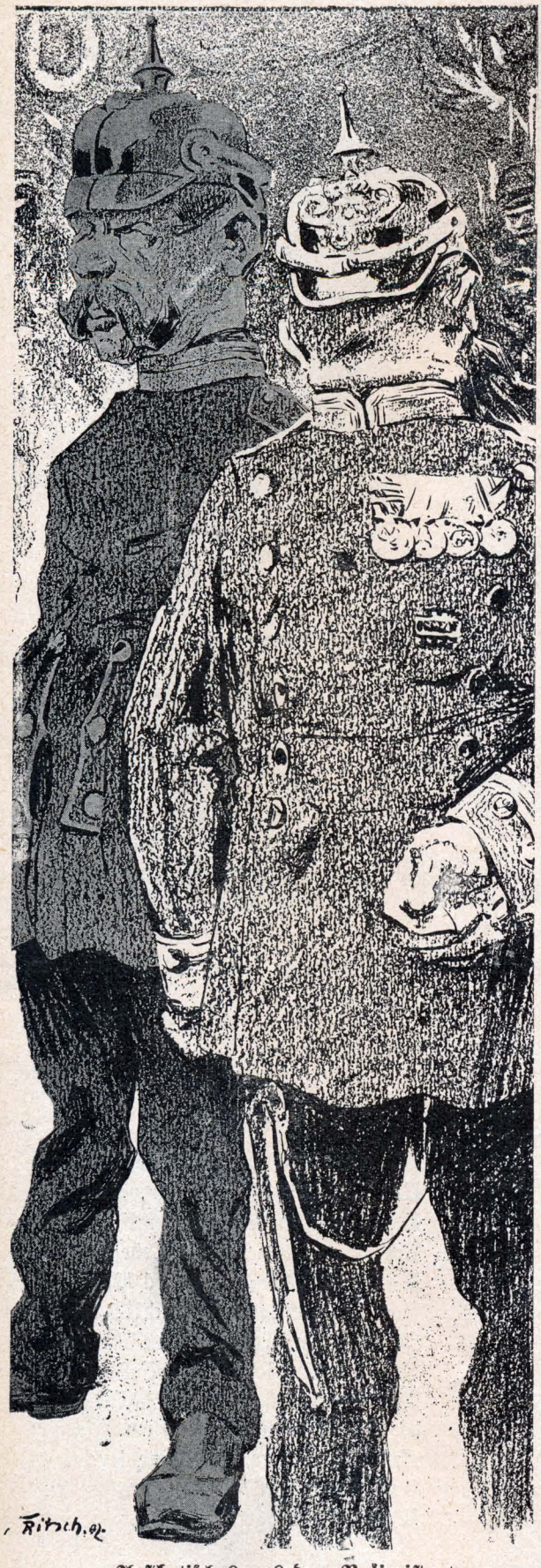
Als ein Sieger im Reich des Wissens
Unaufhaltsam schrittest Du vorwärts;
Ueber Leichen führte Dein Weg auch —
Doch zum Heile für die Lebendigen!
Unseres Werdens und Vergehens,
Des Erkrankens schreckliche Rätsel
Löste Dein Geist — Nun löse das letzte,
Große, ewige Rätsel des Todes!
Ach, der höchste der Menschendenker
Ist ein Tropfen nur, der emporspringt
Aus dem Meere, im Lichte leuchtend,
Und zurücksinkt — —, über ihm rollen
Weiter die Wogen .....

A. De Nora

Vormachen!

„Der Kaiser sagte in Posen, es sei nothwendig, daß der einzelne das Opfer seiner ausgeprägten Individualität bringe."

„Ganz gut, aber etwas schwierig. Das müßte erst Jemand vormachen."



Aesthetisches aus dem Polizeistaat

„Bei der Auffahrt der Monarchen haben die beorderten Schutzmannschaften dem Publikum behufs scharfer Beobachtung das Gesicht zuzukehren.

Die Monturen sind deshalb mit sämmtlichen Orden und Ehrenzeichen verkehrt anzulegen."

Der Train

Von einer Nachricht, die man jüngst
bekommen hat,
Ward ich im innersten Gemüth verletzt,
Daß, weil er disciplinlos sich benommen hat,
Ein Leutnant nämlich ward zum Train
versetzt!
Das kränkt die Herrn vom Train gewiß-
lich bitterlich,
Daß man zur „zweiten Güte" so sie macht,
Die Herrn, die sicherlich sich schließlich ritterlich,
Wie alle Andern schlagen in der Schlacht!

Wer was vom Kriege weiß, kennt ihre
Wichtigkeit:
Man säh' sich vielfach vis à vis de rien,
Wenn für Verpflegung nicht mit Muth
und Tüchtigkeit
In allen Fällen sorgen thät' der Train.
Wer keinen warmen Löffel noch im Magen hat,
Wird minderwerthig gleich durch Kraftverlurst,
Auch wenn er Gardetressen auf dem Kragen hat,
Und nur der Train stillt Hunger ihm und Durst!

Und wer verwundet durch den Kugel-
regen wird,
Und blutend wimmert auf dem grünen Plan,
Erfährt es dankbar, wie der Train zum
Segen wird,
Wenn Sanitätskolonnen helfend nah'n!
Und wenn verschossen mit dem Repetiergewehr
Die Munition ward und das Feuer schwieg,
Gibt wiederum der Train dem Füsilier
Gewähr
Durch Munitionskolonnen für den Sieg!

Und Jeder muß gesteh'n, sofern er ehrlich ist,
Daß auch der Train da keinen Schutz genießt,
Daß g'rade sein Metier oft sehr gefährlich ist,
Weil just auf ihn der Feind aus Bosheit schießt.
Und daß er nicht sich blos mit Kriegern
schlagen muß,
Die tapfer sind, jedoch voll point d'honneur,
Daß er dem Marodeurpack an den
Kragen muß
Und raufen mit dem Schuft vom
Franctireur!

Kurzum, der Trainsoldat ist gleicher Ehren
werth,
Wie Kavall'-, Infant- oder Artill'rie,
Weil er so gut wie sie des Feindes Heeren wehrt,
Bedroht er unser Land voll Perfidie!
Drum schmäht die Tapfern mit der Leder-
peitsche nicht,
Sie sind das Rückenmark für die Armee!
Und Truppen zweiter Güte kennt der
Deutsche nicht,
Das widerspräche seiner Grundidee!

O zög' der Kaiser mal die Uniform doch an,
Die dunkelblau, mit himmelblau verziert —
Dann würde — darauf käm' es ganz
enorm doch an! —
Der Train als ebenbürtig gleich taxiert!
Dann säh' das Volk ein, was es jetzt noch
nicht versteht,
Daß dreimal nützlicher dem Heer ein Mann
Von der „Colonne Brrr!", der seine
Pflicht versteht,
Als ein Husar, der nichts als schön sein kann!

Biedermeier mit ei

Ein Friedenskirchlein

Am Stoderzinken im Steirerland,
Im Ennsthal, nahe der Kaiserwand,
Ward jüngst ein Kirchlein aufgebaut,
Das schimmernd in die Weite schaut.
Ein „Friedenskirchlein" nennt es sich:
Rings ist es gar still und feierlich,
Die herrliche Bergeinsamkeit
Macht Einem die Seele licht und weit
Und macht sie frei von Haß und Schmerz
Daß Friede einzieht in's reine Herz!
Und solchen Friedens Sinnbild ist
Das Kirchlein da oben. Herr Jesus Christ,
Mit Augen gütig und mild und klar,
Blickt segnend nieder vom Altar,
Der nicht katholisch ist geweiht,
Nicht lutherisch gebenedeit,
Der zu Erbauung und Gebet
Geschmückt für jeden Menschen steht,
Den's treibt, hier in hoher Bergwelt mitten
Das Herz seinem Vater auszuschütten;
Und Keiner kommt da und frägt ihn dreist,
Wen seine Seele Vater heißt.
Und was für Glaube wohnt in ihr?
Auf ewig wohnt der Friede hier! —
Auf ewig? O wunderlicher Klang!
Hier wohnt der Friede genau so lang,
Bis Einer von jener dunklen Rotte
Bergaufwärts kriecht und seinem Gotte
Den kleinen Tempel traut und still,
In jähem Eifer eignen will
Und auf das Volk der Ketzer flucht,
Das etwa hier auch nach Tröstung sucht,
Und schreit: „Die Toleranz ist Sünde,
Ein Gott nur ist — der, den ich verkünde!"
So lange, bis solch ein Himmelsmann
Zum Stoderzinken den Pfad gewann,
Mag Frieden sein hier im Gotteshaus —
Doch dann ist's mit dem Frieden aus!
Und wollt Ihr ihn wahren für und für,
Schreibt außen an des Kirchleins Thür:
Ihr Mucker und Pfaffen geht vorbei —
Sonst steht einem Jeden der Eintritt frei!

Michel

—

Das französische Gewissen und die französische Justiz

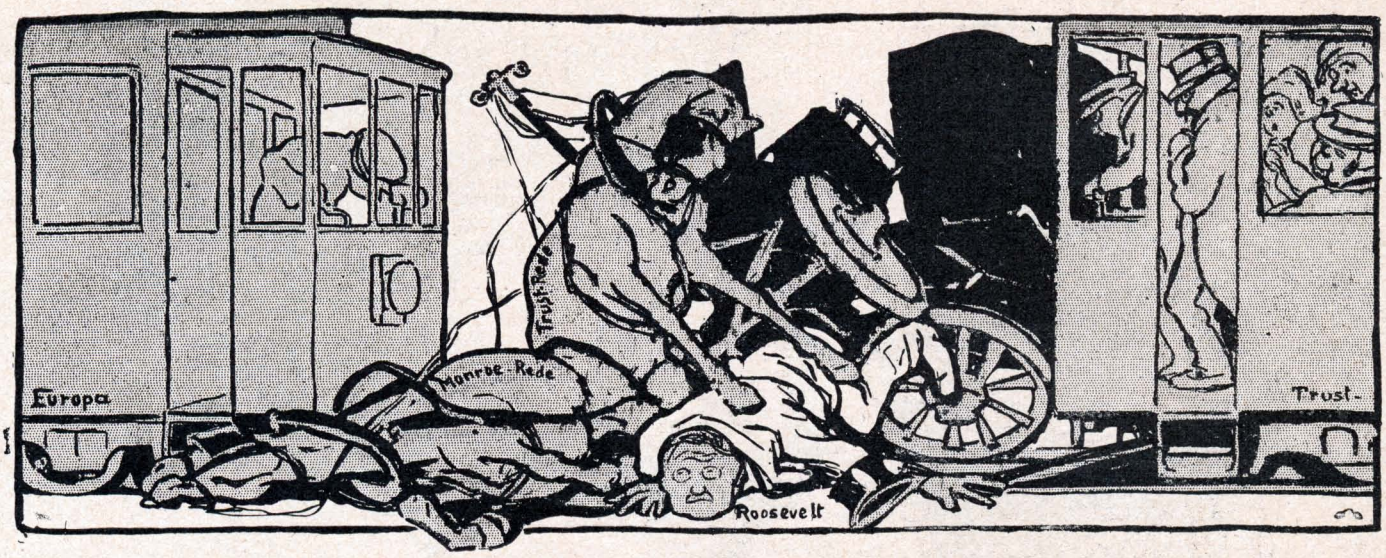
Von dem Kriegsgericht in Nantes wurde jüngst der Oberstleutnant von Saint-Remis, der sich geweigert hatte, gegen die Congregationen vorzugehen, zu — 1 Tage Haft verurtheilt. Der Hauptzeuge nämlich, Divisionär Frater, erklärte, daß die Depesche, die er als Vorgesetzter an Saint-Remis sandte, nicht als militärischer Befehl, sondern nur als Uebermittlung eines Gesuchs des Präfekten anzusehen sei! Der Oberstleutnant aber, der die Gehorsamsverweigerung zugab, berief sich auf sein Gewissen und den Bibelspruch: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!" Und das Gericht sprach ihn von der Gehorsamsverweigerung frei.

* * *

„Ein Daniel! Ein zweiter Daniel!" schrie Dr. Schädler, als er das Urtheil in der Zeitung las. „O wenn wir bei uns in Deutschland doch solche Zustände hätten!" seufzte Dr. Orterer. „Nur abwarten!" tröstete Freund Wacker aus Karlsruhe, „haben wir erst Männerklöster im badischen Ländle — —"

* * *

Eine zweite Madame Humbert hatte unter falschen Vorspiegelungen etwa eine halbe Million zusammengepumpt und wollte sich eben in den wohlverdienten Ruhestand jenseits des Ozeans



Vorsicht! Langsamer!

Sachte, sachte, Herr Präsident! Nicht so schnell fahren, sonst kommt man unter die Räder . . .

zurückziehen, als die Sache ruchbar wurde und Anzeige erfolgte. Ein Polizeikommissär wurde beauftragt, sie zu verhaften. Der aber gab ihr einen Wink und vierundzwanzig Stunden Zeit zur Abreise. Wegen dieser edlen That vor Gericht gestellt, vertheidigte er sich wie folgt: „Madame war voriges Jahr zwei Monate lang meine Geliebte. Wäre ich also nicht der Verächtlichste der Sterblichen, wenn ich ihre Liebe mit schnödem Verrath gelohnt hätte? Nein, meine Herren, noblesse oblige! Und es gibt eine Mannesehre!" Stürmischer Beifall und Freisprechung.

* * *

Ein frommer Staatsanwalt erfährt, daß sein Bruder, der Juwelier X., betrügerischen Bankerott gemacht habe. Er läßt ihn fliehen und trägt das Kistchen mit den bei Seite geschafften Juwelen eigenhändig, aber wohlgemerkt: mit der linken Hand aus des Bruders Wohnung in seine eigene. Als ihn in dem nun folgenden Prozeß der Richter fragt, wo sein Bruder sei, antwortet er entrüstet: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" und als man ihn der Hehlerei bezichtigt, schwört er mit der rechten Hand einen Eid, daß er nichts von den Juwelen wisse. Er wurde freigesprochen. Zu Hause fragte ihn seine Frau, die um alles wußte, ob er denn wegen des Meineides keine Gewissensbisse habe? Er aber als ächter Jesuitenschüler blickte sie mitleidig an und sprach: „Weißt Du denn nicht, daß geschrieben steht: ‚Deine Rechte soll nicht wissen, was die Linke thut.'" Die Frau verstummte und schämte sich ihres Unglaubens.

* * *

Im Krieg erhält ein französischer General den Befehl, eine von der feindlichen Artillerie besetzte Höhe zu stürmen. Er weigert sich und kommt vor's Kriegsgericht. „Was haben Sie zu ihrer Vertheidigung zu sagen?" fragt der Vorsitzende. „Du sollst nicht tödten!" ist die prompte Antwort. Freisprechung.

—

Weltchronik der „Jugend"

Nun kommt der Herbst, der Sommer flieht —
Unglaublich ist's, wie viel geschieht:

Zum Beispiel hat's die Reichsregierung
Gebracht zu gründlicher Blamirung
Mit Straßburg's Universität:
Die Theolog'sche Fakultät,
Die man daselbst errichtet eben,
Ward ganz den Römern preisgegeben.
Die Professoren werden jetzt
Dort ein- sowohl, als ab-gesetzt

Vom löblichen Episkopat —
Bezahlen darf jedoch der Staat,
Der also wird von Rom genarrt:
O Landgraf, Landgraf! Werde hart! —

Wenn wo im Ausland Einer starb,
Der sich Unsterblichkeit erwarb,
Als Staatsmann, als ein hochverehrter,
Als Maler, Dichter und Gelehrter,
Wird abgesandt bei uns in Schnelle
Ein Telegramm von höchster Stelle
Und flugs dem Lande condolirt,
Das einen großen Sohn verliert.
Nun trauert unsere Nation
Um Virchow, ihren großen Sohn —
Doch hört man nichts von Telegrammen
Die von den fremden Herrschern stammen!
Wie oft wir uns auch angebiedert —
Die Höflichkeit wird nicht erwidert,
Blos wenn wir einmal grob sind, dann
Kommt schleunigst eine Antwort an! —

Beim Münchener Oktoberfeste,
Das anzieht viele fremde Gäste
Und, weils ein Fest für Landwirthschaft,
Auch schönes Rindvieh massenhaft —
Nebst Rössern, Schweinen und auch Hammeln
Will unser Centrum sich versammeln
Und protestiren laut und schrill.
Weil manchmal anders, als es will,
Die bayrische Regierung thut,
Drum dürstet es nach Bier und Blut.
Wenn drauß' auf der Theresienwiese
In schwarzen Schwärmen wandeln diese,
Dann sind sie sicher weit und breit
Die größte Sehenswürdigkeit!
Und selbst die preisgekrönten Rinder
Sind dann als Schaustück sicher minder! —

Von den Antillen schreibt man so:
Das Kriegsboot Crête à Pierrot,
Das den Rebellen Haiti's
Gehört und sich gelüsten ließ,
Die „Markomannia" anzufallen,
Bekam des deutschen „Panther's" Krallen
Zu spüren bald. Es liegt zur Stund'
In Trümmern auf dem Meeresgrund
Und in dem Schiff verlor die Rotte
So ziemlich ihre ganze Flotte. —

Die Wiener Friedensconferenz,
Durch die ein neuer Völkerlenz
Der Welt wohl hätte kaum getagt,
Ward plötzlich wieder abgesagt.
Nach jener Conferenz im Haag
Gabs Krieg sogleich am nächsten Tag —
Vielleicht, daß jetzt sich auf der Welt
Der Friede wirklich mal erhält,
Wie oft ein Kranker schon genesen,
Weil kein Herr Doktor dagewesen! —

Der Prinzgemahl von Holland fuhr
Nach Aachen, wie man hört, zur Kur.
Ich hoff', dort wird er bald gesünder
Und kriegt noch viel gesunde Kinder!

Herr André sprach schon wiederum
Von Zukunftssiegen, frech und dumm.

Herr Roosevelt, der hält nun jeden
Tag neue Trust- und Monroe-Reden!
Auch seine Gattin zeigt zur Frist
Uns, daß sie ein Charakter ist:
Der Großfürst Boris, leicht wie Kork,
Kam nämlich neulich nach New-York,
Allwo erklärt in Permanenz
Die Tugend und die Temperenz.
Als nun Frau Roosevelt vernahm,
Daß Großfürst Boris ohne Scham
Champagner soff — und noch dazu
Aus eines Dämchens kleinem Schuh! —
Sprach sie mit Würde im Gesicht:
„Den lockern Fant empfang ich nicht,
Denn Seine kaiserliche Hoheit
Beleidigt mich durch solche Roheit!"
Schwupp! war sie weg und Boris fand
Blos ihren Gatten vor der Hand.
(Darüber, ob's ihm was geschadet,
Wird vor der Hand noch Nichts gedrahtet!)

Aus Lissabon in Portugal
Berichtet man empört den Fall,
Daß die Regierung dort, verblendet,
Die Kronjuwelen hat verpfändet,
Dieweil's an Moos ihr fehlt, und daß
Statt echter Steine pierres de strass
Man in die Krone Portugals
Gesetzt. Ich meine: Jedenfalls
Sind für besagte Königskrone
Die falschen Steine gar nicht ohne,
Ist doch die ganze Monarchie
Von Portugal mehr simili.

Herodot



„Für jeden Kapuziner in der Kutte wollen wir durch den Volksverein zwei Kapuziner ohne Kutten schicken lassen."

Gröber auf dem Mannheimer Katholikentag

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JVGEND

1902

№ 39



Telegraphenpfahl Nr. 987

Von **C. van Nievelt**

Längs der Landstraße zwischen der großherzoglichen Hauptstadt des Großherzogthums Pappelburg-Strelitz und der fürstlichen Residenz des Fürstenthums Schwarzstein-Sondershausen war eine Telegraphenlinie angelegt. Mitten durch einen mächtigen Tannenwald über einen breiten Hügelrücken hin lief diese Linie und mitten in diesem Tannenwald stand am Wege der Telegraphenpfahl Nr. 987 glatt und leuchtend in seiner Neuheit.

Nun hatte es der Zufall gewollt, daß dies derselbe Wald war, in dem der Telegraphenpfahl Nr. 987 als Baum aufgewachsen war. Ja, der Fleck, wo er jetzt als Pfahl blank und leuchtend in den Boden gesteckt dastand, war kaum zehn Schritt entfernt von dem Platz, wo er noch vor kurzem als Baum mit hoher Krone und rauhem Stamm und schwer von grünen Zweigen gewurzelt hatte, dunkel und groß im Winde rauschend, schwermüthig im Nebel träumend und über Moos und Farren Schatten breitend im Sonnenschein.

Kein Wunder also, daß die Tannen um ihn her, mit denen er aufgewachsen und deren Kamerad er so viele Jahre gewesen war, ihn als ihren Bruder erkannten, wie sehr er auch äußerlich verändert sein mochte. Denn hatten sie nicht in derselben Luft geathmet und den Saft aus demselben Boden aufgesogen? Und war also das Harz, das durch ihre Adern kroch und aus ihren Poren quoll, nicht wie das Blut einer und derselben Mutter?

Er aber, der Telegraphenpfahl Nr 987, kannte seine Brüder, die Tannen, nicht mehr. Er stand da, steif und starr, stolz auf seine Glätte und seinen Glanz, stolz auf seine Nummer, stolz auf das Porzellanköpfchen, das er trug, stolz vor allem auf seine Aufgabe und seinen Beruf als Telegraphenpfahl. Und dem Fleck, wo er geboren war, kehrte er den Rücken zu. Und für die Kameraden, unter denen er aufgewachsen war, hatte er weder Gruß noch Wort.

Da sprachen zu ihm die Tannen um ihn herum:

„Ei, Brüderchen, Brüderchen, kennst du uns denn nicht mehr?"

Der Telegraphenpfahl würdigte sie keiner Antwort.

„Brüderchen, Brüderchen," riefen die Tannen, „kennst du uns nicht mehr? Weißt du denn nicht mehr, daß du einst in unserer Mitte warst, grade wie wir? Daß du eine rauhe, rissige Rinde hattest, an der die Eichhörnchen emporkletterten, und starke Aeste und Zweige, auf denen die Krähen krächzten? Wie kommt es, daß du jetzt so dünn und kahl und nackt bist? Was haben sie mit dir gemacht, Brüderchen?"

Noch immer schwieg der Telegraphenpfahl.

Und von Neuem der Chor der Tannen:

„Brüderchen, was hat man mit dir gemacht? Wie hat man dich zurecht gestutzt? Was ist das für'n komisches, weißes Ding, das du da auf dem Kopfe trägst? Und was bedeutet der Draht, mit dem du festgebunden bist? Sprich doch, kannst du denn nicht mehr reden, Brüderchen?"

Da brach der Telegraphenpfahl los, zitternd vor Erregung:

„Dummköpfe, etwas mehr Respekt und drei Schritt vom Leibe! Ob ich sprechen kann? Jawohl, aber nicht mehr die Sprache der dummen Bäume! Ich spreche die Weltsprache, die Universalsprache, die verstanden wird von Pol zu Pol, von Shanghai bis New-York, von Gibraltar nach Wladiwostock .. Ich bin der Telegraphenpfahl Nr. 987!!"

„Was faselt er?" murmelten untereinander die Tannen. „Wir verstehen ihn nicht."

„Natürlich begreift euresgleichen mich nicht!" polterte der Telegraphenpfahl, „wie solltet ihr auch, ihr dummen Holzkolosse! Es ist auch nicht nöthig, daß ihr mich versteht! Respektirt mich nur! Respektirt mich, der ich mehr bin, als ihr und wißt, wen ihr vor euch habt! Wißt, daß ich aufgehört habe, still dazustehn und zu vegetiren, daß ich ein intelligenter und thätiger Faktor in dem ungeheuren Mechanismus der Weltordnung geworden bin! Wißt, daß ich jetzt ein Glied bin in der Welten umschlingenden Kette der Gedankenauswechselung und der Oeffentlichkeit!



E. Vollbehr (St. Heinrich)

Wißt, daß ohne meine unumgängliche Mitwirkung die Regierungen nicht regieren, die Financiers nicht spekuliren, und die Redakteure nicht redigiren können! Wißt, daß durch dieses mein Haupt wie Blitzstrahlen die Weltgeschehnisse hinfahren. Die Kriegserklärungen, die Milliardenoperationen, die Nachrichten, die Kontinente aufrütteln und ganze Nationen jubeln lassen oder in Verzweiflung stürzen! Kurz, wißt, daß ich der Telegraphenpfahl Nr. 987 bin!" —

Weniger als zuvor begriffen die Tannen, was sie da zu hören bekamen. Das Einzige, was ihnen deutlich wurde, ging darauf hinaus, daß ihr Bruder von früher kein Tannenbaum mehr war, und sich zu erhaben dünkte, um noch Baum heißen zu wollen. Deshalb nahm der Aelteste von ihnen das Wort und sprach:

„Ei so, Freund, so sieht's mit dir aus? Da schau her! Du bist also groß geworden in der Welt und nun verachtest du uns arme Bäume, trotzdem du vor sechs Monaten noch unseresgleichen warst! Du bist also jetzt thätig geworden und intelligent und ein Faktor und ein Glied und etwas, wo Blitze hindurchfahren und was alles noch! Das mag ja alles sehr schön und wichtig sein, obgleich wir in unserer Einfalt das nicht verstehen. Aber sage mal, kannst du jetzt auch noch rauschen und im Winde sausen? Kannst du noch Schatten über Moos und Farren breiten? Kannst du im Winter noch eine Krone und einen Mantel von Schnee tragen? Kannst du im Sommer noch die Luft um dich her mit würzigen Düften erfüllen? Kannst du — —"

Auf einmal fing der Telegraphenpfahl an zu zittern und begann erregt und heftig:

„Still! schweigt! hört auf mit eurem Geschwätz!.. Ich fühle etwas nahen ... da kommt es — da ist es — da fliegt es ... Ha, was habe ich gesagt — — ein Weltereigniß, das durch mich hinblitzt, das durch mich empfangen und durch mich fortgetragen wird!.. Ha! Ha! Ha!"

„Was ist es? dürfen wir es wissen?" fragte athemlos die alte Tanne.

„Hört zu! Achtung! Und Respekt!" antwortete der Telegraphenpfahl, und seine Stimme klang noch dreimal so gewichtig. „Hört, was durch mich, durch mich Seine Excellenz der erste Minister von Schwarzstein-Sondershausen an Seine Excellenz den Premier von Pappelburg-Strelitz telegraphisch kund und zu wissen thut, auf daß weit und breit über ganz Europa die Kunde davon zu allen Völkern dringe: ...,Unser durchlauchtigster Fürst und Landesvater ist von einer Erkältung befallen. Seine Durchlaucht wird vermuthlich für einige Tage Höchstihre Appartements hüten müssen.'"

„Ha! Ha! was habe ich gesagt!" rief nochmals der Telegraphenpfahl, noch steifer als steif vor Würde.

Die Tannen hoben ihre Kronen empor und rauschten.

(Aus dem Holländischen von **Paul Raché**.)

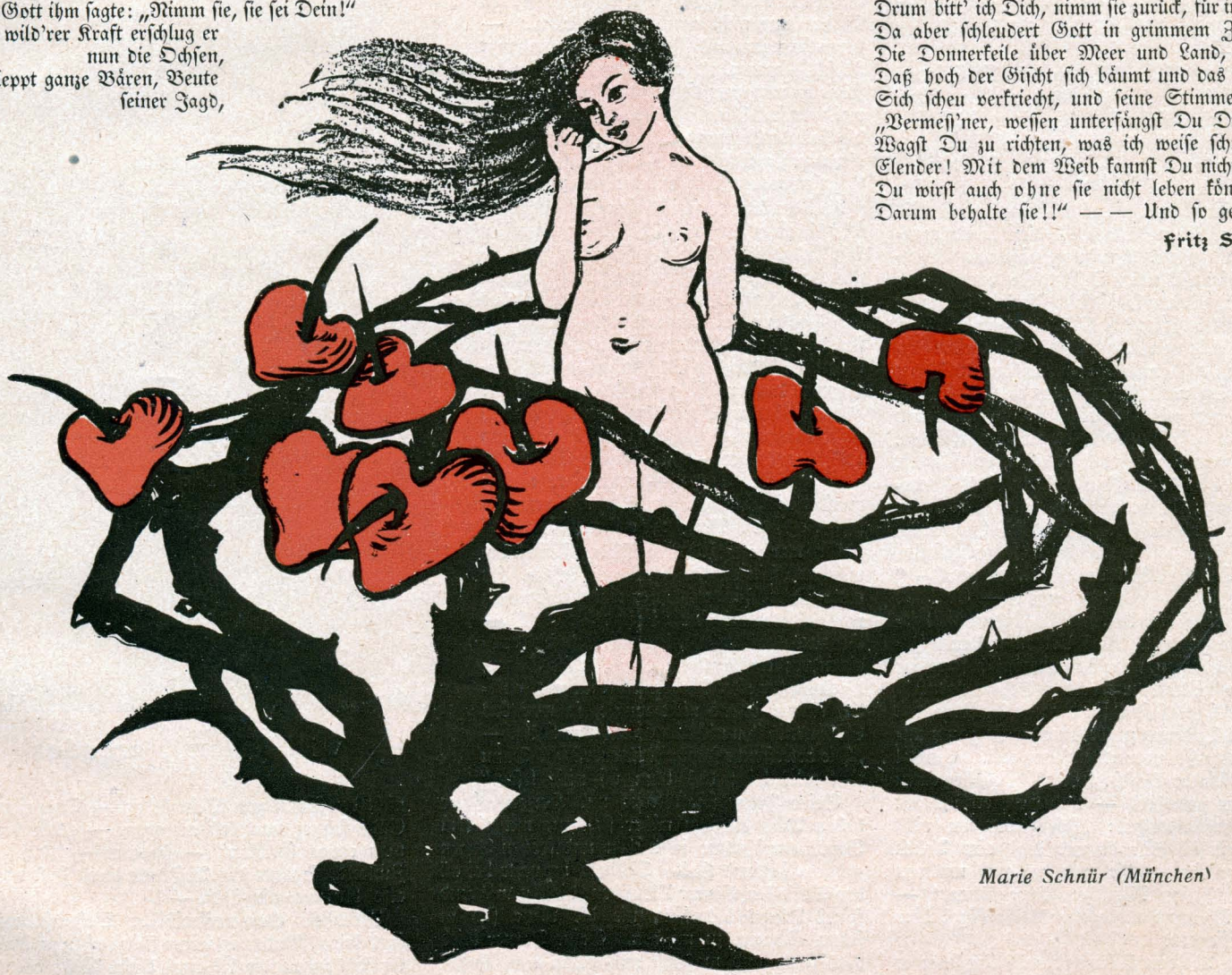
Die Erschaffung des Weibes

(Frei nach einer indischen Fabel)

— — Vollendet hatte Gott sein
Schöpfungswerk.
Zu seinen Füßen die bethauten Fluren
Erglänzten in dem Hauch des jungen
Lichtes,
Die Luft durchjubelte das Heer der Vögel,
Im Wasser purzelten die blanken Fische —
Mit Mammuth, Bisam, Tiger und Gorilla
Im Urwald, keulenschwingend, rang
der Mann.
Auf Pfählen thürmt er Klötze starker
Cedern
Im Wasser auf und baut sich seine Hütte,
In der er Nachts, vom grimmen
Kampf zerbrochen,
Am Feuer sich auf seine Felle streckt —
Als Gott ihn so allein, von Gram
bedrückt, erblickte,

Wie er, vom Schweiß der Arbeit ganz bedeckt,
Das Antlitz herb in grimm'ge Falten legte,
Sprach er zu sich: „Er dauert mich, der Arme!
Gesellig hab ich mein Gethier erschaffen,
Zu zweien bau'n die Vögel ihre Nester,
Das zarte Reh hab ich dem Hirsch gesellt,
Zum grimmen Löwen selbst schmiegt sich die Löwin,
Der Mann nur ist allein; vergessen hab ich,
Die freundliche Gefährtin ihm zu schaffen.
Jedoch, was thun! Verwendet ist der Stoff,
Vom edlen Thon sind nur noch Restchen da! —
Wir wollen sehen, wie wir uns behelfen!"
Und da nahm Gott die Lieblichkeit der Rose,
Die Biegung einer weichen Meereswoge,
Schlankheit der Glieder einer Antilope,
Des Vollmonds Rundung und des Wiesels Schnelle,
Geschwätzigkeit vom Häher, Schlangenfalschheit,
Sanftmuth der Taube, Biegsamkeit des Rohrs,
Das Zittern feiner Gräser, Flügelstaub
Von tausend buntgefärbten Schmetterlingen,
Die Stimme einer süßen Nachtigall,
Des Fuchses Schlauheit und der Lilie Weiß,
Der Jahreszeiten und des Wetters Launen,
Neugier der Elster und des Pfauen Stolz,
Die Schüchternheit des Rehs, die Wuth der Katze,
Sanftmuth der Taube, Tigergrausamkeit —
Und mischte alles dies und schuf — das Weib. — —
Wie strahlte nun der Mann in heißer Lust,
Als sie, in langes Goldhaar eingehüllt,
Geschmückt mit Perlen, in der Hand die Rose,
Mit Liebesblicken in die Hütte trat
Und Gott ihm sagte: „Nimm sie, sie sei Dein!"
Mit wild'rer Kraft erschlug er nun die Ochsen,
Schleppt ganze Bären, Beute seiner Jagd,
Und Fisch und Vögel hin zu ihren Füßen.
Sie aber steht am Feuer und mit kluger Hand
Brät sie am Spieß des Wildes zarte Keulen,
Wäscht den Salat und ordnet bunte Früchte,
Beut frischen Meth aus thönernen Gefäßen
Und frischer noch den Mund zum Kusse dar.
Und Gott gefiel es, was er da gemacht.
Doch sieh, es währt nicht lang, so tritt der Mann,
Gebeugt den Nacken, hin vor Gottes Thron,
Hebt flehend seine Hand und spricht alsdann:
„Ich weiß, Du schenktest mir ein köstlich Gut,
Süß ist das Weib und herrlich anzuschau'n!
Und doch — ich bitte Dich, o lieber Gott,
Nimm sie zurück! Ich kann nicht mit ihr leben!
Ich weiß nicht, was das für ein Wesen ist!
Sie ist nicht einen Augenblick sich gleich,
Jetzt ist sie klug, dann fehlt's ihr an Verstand,
Ist furchtsam jetzt, dann kühn, wie eine Löwin,
Jetzt traurig und dann lustig und dann nichts.
Sie kann den Mund nicht halten, will nicht folgen,
Kann aber auch mit nichten Herrin sein,
Weiß überhaupt nicht, was sie schließlich will!"
Da lächelt Gott ob seines Wesens Art,
Erbarmte sich des Manns und nahm das Weib
Zurück. — Es währte aber nicht zu lang,
Da trat der Mann zum zweiten Mal vor ihn
Und sprach: „Mich dünkt, es war nicht klug von mir,
Daß ich zurück das Weib Dir gab! Gewiß,
Mir war oft unerträglich ihr Gebahren,
Oft hat es aus der Hütte mich getrieben. —
Allein — des Abends, wenn der Vollmond schien,
Der letzte Schrei der Hirsche scholl im Wald,
Da war es süß, wenn sie die weiche Hand
Auf's Haupt mir legte und die Stimme sanft
Zum Lied erhob. An dieses denk ich nun
Den ganzen Tag! Ich kann nichts Andres thun!
Verrostet steht mein Jagdzeug in der Hütte,
Ich mag nicht jagen, mag nicht fischen mehr,
Das Essen schmeckt mir nicht, kurz, ich bin krank,
Bin krank, weil sie mir fehlt! Drum bitt' ich Dich,
Gib mir das Weib zurück, o lieber Gott!"
Da schmunzelt Gott in seinen langen Bart,
Und gab dem Mann, was er verlangt, zurück.
O Wiedersehn, o Wonne aller Himmel!
Zerschmolzen in der Gluth der Küsse war
Der alte Haß und eitel Lust und Freude
Umfing die Glücklichen in ihrer Hütte.
Jedoch, eh' zweimal noch sein grünes Kleid
Der Wald erneuert, trat der arme Mann
Zum dritten Mal vor Gott und sprach zu ihm:
„Fürwahr, ich schäme mich vor Dir, o Gott!
Vergib mir meine Unbeständigkeit.
Allein, wer konnte ahnen, wie es kam!
Am Anfang schien sie milde, sanft und gut
Und zärtlich. Aber bald begann der Streit
Von neuem mit erhöhter Heftigkeit.
Verschiedner nicht scheint Feuer mir von Wasser
Und nicht der Frosch vom Elefant zu sein,
Als unsres Wesens Art verschieden ist!
Gewiß, sie ist von andrem Thon, als ich
Von Dir erschaffen, lieber Gott! Fürwahr,
Ich kann durchaus nicht länger mit ihr sein,
Drum bitt' ich Dich, nimm sie zurück, für immer!"
Da aber schleudert Gott in grimmem Zorn
Die Donnerkeile über Meer und Land,
Daß hoch der Gischt sich bäumt und das Gethier
Sich scheu verkriecht, und seine Stimme tönt:
„Vermeß'ner, wessen unterfängst Du Dich?
Wagst Du zu richten, was ich weise schuf?
Elender! Mit dem Weib kannst Du nicht leben,
Du wirst auch ohne sie nicht leben können!
Darum behalte sie!!" — — Und so geschah's.

Fritz Salzer



Marie Schnür (München)

„Wen ich lieb hab', dem thu' ich winken . . ."

Wilhelm Hertz

Ein Gedenkblatt zu seinem Geburtstag

von Helene Raff

Vor einem Jahre noch konnte man Wilhelm Hertz' Geburtstag, den 24. September, als den eines Lebenden feiern. Heute bedarf er keiner Glückwünsche mehr. Auch ehemals hat er solcher eigentlich nicht bedurft, da man Jemand nicht erst das zu wünschen braucht, was er schon hat.

Er war glücklich! — In unserer Zeit ist es ein seltenes stolzes Wort.

Allerdings war Hertz nicht ein Kind unserer Zeit, sondern ein letzter, prachtvoller Vertreter einer früheren Menschengattung. Und wenn auch unter diesen Früheren ebenfalls nicht die Glücklichen die Mehrzahl gebildet haben, so scheint mir die Menschheit von heute doch besonders gering zum Glücke beanlagt. Wir haben so viele persönliche Rechte, daß der Besitzer sich beständig in einem derselben gekränkt fühlt und hierüber murrt. — Carlyle hat einmal gesagt, daß die Lebensrechnung nie stimme, wenn man so rechnen wolle: „ich verdiene auf Grund meiner Vortrefflichkeiten eine so und so große Summe von Annehmlichkeit" — während die Rechnung sich sogleich vereinfacht, wenn man den Nenner vermindert, statt den Zähler zu vermehren.

Das Glück ist nicht eine Summe von angenehmen äußeren Umständen, sondern eine innere Eigenschaft, durch welche das äußere Gute erst wirksam wird, wie der heilige Gral den Seinigen durch seine himmlische Kraft die irdischen Gaben bescheert. —

So durfte Wilhelm Hertz, an dem die Schmerzen dieser Erde keineswegs spurlos vorübergingen, dennoch sich mit Recht einen Glücklichen nennen. Er überlegte nie, was er etwa noch zu beanspruchen hätte — vielmehr übertraf die unendliche Hochschätzung derer, die sein Leben und Schaffen kannten, bei Weitem seine Selbsteinschätzung. Er nahm deshalb die ihm entgegengebrachte Liebe und Verehrung nicht mit Gleichgiltigkeit hin wie einen Tribut, sondern fröhlich und herzlich wie ein Geschenk. Zu stark durfte sie sich gar nicht äußern; das hätte ihn geniert. Dies Alles kam nicht von übertriebener Bescheidenheit, nur davon, daß er stets den Kopf voller Dinge hatte, die ihn mehr interessierten als sein Selbst.

Weil er sich nicht so wichtig erschien, konnte es mitunter geschehen, daß er etwas versäumte, was man von ihm erwartete. Als er sich sehr entzückt über die literarische Leistung eines Freundes aussprach, bedeutete ihm seine Gattin, er hätte dann auch in des Verfassers Gegenwart noch ein Bischen mehr dazu sagen dürfen. „Glaubst Du, daß ihm daran gelegen war? —" lautete die betroffene Entgegnung. — Er hatte sich den Werth seines Urtheils für Andere nicht genügend klar gemacht. Dies Urtheil vollends Jemand aufzudrängen, wäre ihm unmöglich gewesen; er ertheilte niemals unerbetene Belehrungen.

Aber er setzte sofort seine ganze Persönlichkeit ein, wo es Anderen zu helfen oder sie gegen ungerechte Angriffe zu vertheidigen galt. Einmal wurde in seinem Beisein sehr abfällig über einen Abwesenden geurtheilt — und Hertz erklärte mit ruhiger Entschiedenheit: „Ich kenne ihn nicht näher, allein ich habe da und dort eine Arbeit von ihm gelesen — die war zu gut, um von einem werthlosen Menschen herzurühren." — Es sagte Niemand mehr etwas Gehässiges über den Betreffenden.

Für jede Art von Scherz oder Neckerei war er empfänglich. Wurde er gelegentlich in vertrautem Kreise kleiner menschlicher Schwächen wegen aufgezogen, so war er der Erste, in die harmlose Heiterkeit von Herzen mit einzustimmen.

Seine sonnige Art, das Leben zu nehmen, schuf ihm Freuden aus dem Alltäglichen; wenn über seinem Häuschen in Ammerland die Sonne recht strahlend aufging, konnte man ihn in seinem Zimmer laut seine alten Studentenlieder singen hören, und zu den Vögeln seines Gartens stand er in so traulichen Beziehungen wie weiland Herr Walther von der Vogelweide.

Der eigentliche Reiz an all dem aber war, daß man nie den Eindruck eines Menschen hatte, der aus Weichheit oder gar Schwäche liebenswürdig ist, sondern den einer echt männlichen, nur durch höchste Kultur und Güte gebändigten Kraft. Obschon er seine Ueberzeugungen nie im Munde führte, wurzelten sie doch so felsenfest in seiner Natur, daß keine äußere Rücksicht ihn bewegen konnte, davon abzugehen.

Keinem Menschen zu liebe hätte er seine Meinung gefälscht; höchstens hüllte er sich in Schweigen, wo er nicht scharf widersprechen mochte. Von der Seuche des Parteifanatismus, die so viel Geschcidte streckenweise dumm macht, blieb er frei und beurtheilte die Schöpfungen selbst seiner Lieblinge von Fall zu Fall, ohne blindes Vorurtheil. — „Sehen Sie, da wohnen zwei Seelen in meiner Brust: ich bewundere den Mann, nur nicht gerade dieses Werk." — Sprachunarten und Formlosigkeit, überhaupt Nicht-Können rügte er leichter, als eine der seinigen entgegengesetzte Empfindungsweise, weil hier sein Gerechtigkeitsgefühl ihn anwies, die fremde Eigenart erst ganz zu verstehen, ehe man sie verurtheilt. Unklare schwülstige Phrasen waren ihm am meisten zuwider.

Auch den kulturgeschichtlichen Dingen gegenüber blieb er der ruhig Forschende, begreifen Wollende. Es kam einmal irgendwie die Rede auf die Christianisirung der germanischen Stämme, und Hertz äußerte: das Christenthum sei der natürliche Rückschlag für die Morgenländer und Romanen gewesen nach der Orgie des römischen Kaiserthums; doch müsse man staunen, daß die gesunden herben Germanen, die den Rausch nicht mitgemacht, sich an der Zerknirschung betheiligt hätten. — „Bedauern Sie das?" — fragte eine Dame — worauf er einfach erwiderte: „Nein, ich möchte mir nur den psychologischen Vorgang erklären können."

Er war auf jedem geistigen Gebiet bewandert, sein Wissen fast unerschöpflich. In einer Viertelstunde setzte er einem nur wenig vorgebildeten Kreise die Grundzüge des Buddhismus und Brahmanismus erschöpfend auseinander; er kannte die Bräuche, die Sagen, die Literatur aller Länder. Aber wenn er wirklich einmal etwas nicht wußte, so war das Geständniß ihm nicht im Geringsten lästig. — „Die betreffende Inschrift ist hebräisch? Dann thut mirs leid; das kann ich nicht lesen."

Seine Freundschaftstreue und Herzenswärme haben Alle, die ihm näher standen, mit tiefem Danke empfunden; in trüben und frohen Tagen gab er Licht und Halt. Deshalb brauchte bei all den Verlusten theurer Menschen, die ihn während seines Lebens betroffen, nie die Reue sich in seinen Schmerz zu mischen. Seine Trauer blieb stets schön und maßvoll und nahm ihm, so fest als er das Bild seiner Verlorenen bewahrte, nicht den Muth zum Weiterleben. — Dem eignen Ende sah er furchtlos entgegen. — „Wie kann man etwas fürchten" — sagte er — „das kein Zustand, sondern das Aufhören eines Zustandes, also blos negativ ist!" —

Asketische oder pessimistische Weltanschauung fand keinen Boden in seiner heiter-gütigen Seele. Er sah genau die Mängel dieser Welt, aber er glaubte an den ewigen Fortschritt der Menschheit. — Feinde hat er schwerlich gehabt; wenn sich Jemand aus Mißverständniß gegen ihn verfehlte, verzieh er schweigend und dachte nicht weiter daran.

Niemals ließ Hertz sein Thun und Schaffen von Lob oder Tadel bestimmen. Er war der innerlich freieste Mensch, spähte nicht umher mit dem ehrgeizigen Hintergedanken: „Was wird man dazu sagen? Wird es Wirkung haben?"

Wenn Niemand sich um seine Dichtungen gekümmert hätte, so würde Wilhelm Hertz doch derselbe geblieben sein, der er war; auch gelegentliche abfällige Kritik seiner Werke verstimmte ihn nicht im Geringsten. Ebenso hatten die Ehren, die ihm zu Theil wurden, keinen Einfluß auf ihn; sie erfreuten ihn, wie er auch sonst jedes Gute, das der Tag brachte, dankbaren Herzens empfing, aber sie berührten nicht seines Wesens tiefsten Kern. Er konnte thatsächlich die Kronen dieser Welt entbehren.

Nicht nur dieser Welt! Der Gedanke an Lohn und Strafe jenseits des Grabes hatte einen entschiedenen Gegner an ihm. Ich glaube: gerade ihm, der, ein beständig Gebender, seinen inneren Reichthum auf Alle ausstreute, die ihm nahten, widerstrebte die Vorstellung, künftig dafür bezahlt zu werden. Er sprach sich einmal darüber aus. —



Es will Abend werden

Otto Eckmann †

„Diese lächerlich übertriebene Wichtigkeit, welche die Menschen ihren Handlungen beilegen! Da meinen sie: jede noch so vergängliche Kleinigkeit, die sie thun, müßte ewig belohnt oder bestraft werden; sie halten ihre paar Gutthaten und die Fehler des Nächsten für würdig einer solchen Vergeltung. Und die Seligen werden in ihrer Wonne durch das Bewußtsein vom Elend der Verdammten nicht gestört, sondern im Gegentheil. Eigentlich eine ganz verruchte Anschauung!“ —

Nein, er bedurfte keiner Aussicht auf das Ungewisse; er hatte seinen Lohn in sich durch die wundervolle Harmonie seines geistigen und sittlichen Wesens. Seine Dichtung ist ein Spiegel seiner Persönlichkeit geworden, durchtränkt von Schönheit, Gesundheit und leuchtender Daseinslust — sie wird denen, die ihn nicht mehr miterlebt haben, verkünden, wer er war. Und sein Andenken wird, so lange es besteht, in den Ueberlebenden einen Nachklang der reinen Freude wecken, welche ehemals seine Gegenwart verbreitete — die Freude an einem Menschen, der zu seinem Glücke und dem der Andern geboren ward.

—

Einiges über Ohrfeigen

Einer sehr dankenswerthen Mühe hat sich Professor Haug in München unterzogen, indem er das Wesen und die Wirkung der Ohrfeige in 300 speziellen Fällen mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit, die einem deutschen Gelehrten ziemt, in einer längeren Abhandlung schildert. —

Wenn auch der Gelehrte in erklärlichem lokalpatriotischem Stolze die Behauptung aufstellt, daß in Bayern und speziell in München die kräftigsten Ohrfeigen geschlagen werden, so läßt er doch auch andererseits den Norddeutschen die größtmöglichste Anerkennung widerfahren, ja er behauptet, daß, wenn die Maulschelle, die Herr Roeren seiner Zeit seinem Parteifreunde Dasbach zugedacht hatte, wirklich zur Ausführung gekommen wäre, diese unbedingt mit der Ohrfeige, die ein Kaplan dem Zahntechniker Meier im Kindlkeller gelegentlich der Hoensbroechkeilerei versetzte, in eine Linie zu stellen wäre. —

Meistens wird, so erklärt Professor Haug, mit der rechten Hand geschlagen und dabei die linke Ohrgegend getroffen. Eine Ausnahme bilden aber die Musiklehrer, bei denen in einzelnen Fällen die rechte Ohrgegend besonders gefährdet ist. —



Der Gelehrte bemerkt, daß die Ohrfeige je nach der individuellen Eigenart des Schlagenden eine sehr verschiedene sein könne. Er unterscheidet folgende Arten:

1. Die gewöhnliche Ohrfeige. Sie bildet einen integrirenden Bestandtheil des deutschen Familienlebens und wird meistens in Doppelexemplaren verabreicht. Der Ehemann verabfolgt sie der theueren Gattin und diese vice versa dem Herrn Gemahl.



In letzterem Falle meistens als Finale der Gardinenpredigt. Direkte Folgeerscheinungen hat Herr Professor Haug nicht beobachten können, doch ist ihm eine darauf folgende ganz ungewöhnliche Liebenswürdigkeit beider Theile aufgefallen.

2. Die Backpfeife oder Café-Klatsche.



Bei der dickfelligen Constitution der davon Betroffenen, wirkt sie selten voll und ganz, was sicher zu bedauern ist.

3. Die ostelbische oder patriarchalische Ohrfeige. Sie wird meistens in dem Bestreben verabfolgt, das Gefühl für das angestammte „herrschaftliche“ Haus zu befestigen.



Dieser ausgezeichnete Hieb (von Dr. Oertel bestens empfohlen) verursacht eine temporäre Lockerung der Backzähne und starkes Ohrensausen, verbunden mit heftigem Blutspucken.

4. Die Ueber- oder symbolische Ohrfeige. Im neuesten Berliner literarischen Club der „Werdenden“ konstatirt. Der Vorgang ist folgender: Beide Theile nähern sich unter Zeichen des tiefsten moralischen Ekels und berühren mit der Spitze des Zeigefingers das Ohrläppchen des Gegners.

Die Wirkung auf feingeistige Naturen ist eine ganz frappante, indem beide Theile öfters einem mit Diarrhoe verbundenen Weltschmerz verfallen. —



5. Die moralische Ohrfeige oder „Donner-Watschen“ ist in der Regel, infolge der Energie des Hiebes, von entsetzlicher Wirkung, besonders auf das Maulwerk. Mehrtägiger Verlust der Sprache ist unausbleiblich. Personen, welche Aehnlichkeit mit dem bayer. Landtagsabg. Dr. Heim haben, mögen daher stets auf ihrer Hut sein!! —



Dagegen hält Professor Haug die mit so vielem Aufwand von Lärm und Druckerschwärze inscenirten Diplomaten-Ohrfeigen und Granit-Hiebe, welche von Staatsmännern „befreundeter“ Mächte gewechselt werden, für leere und durchaus harmlose Spielereien.



—

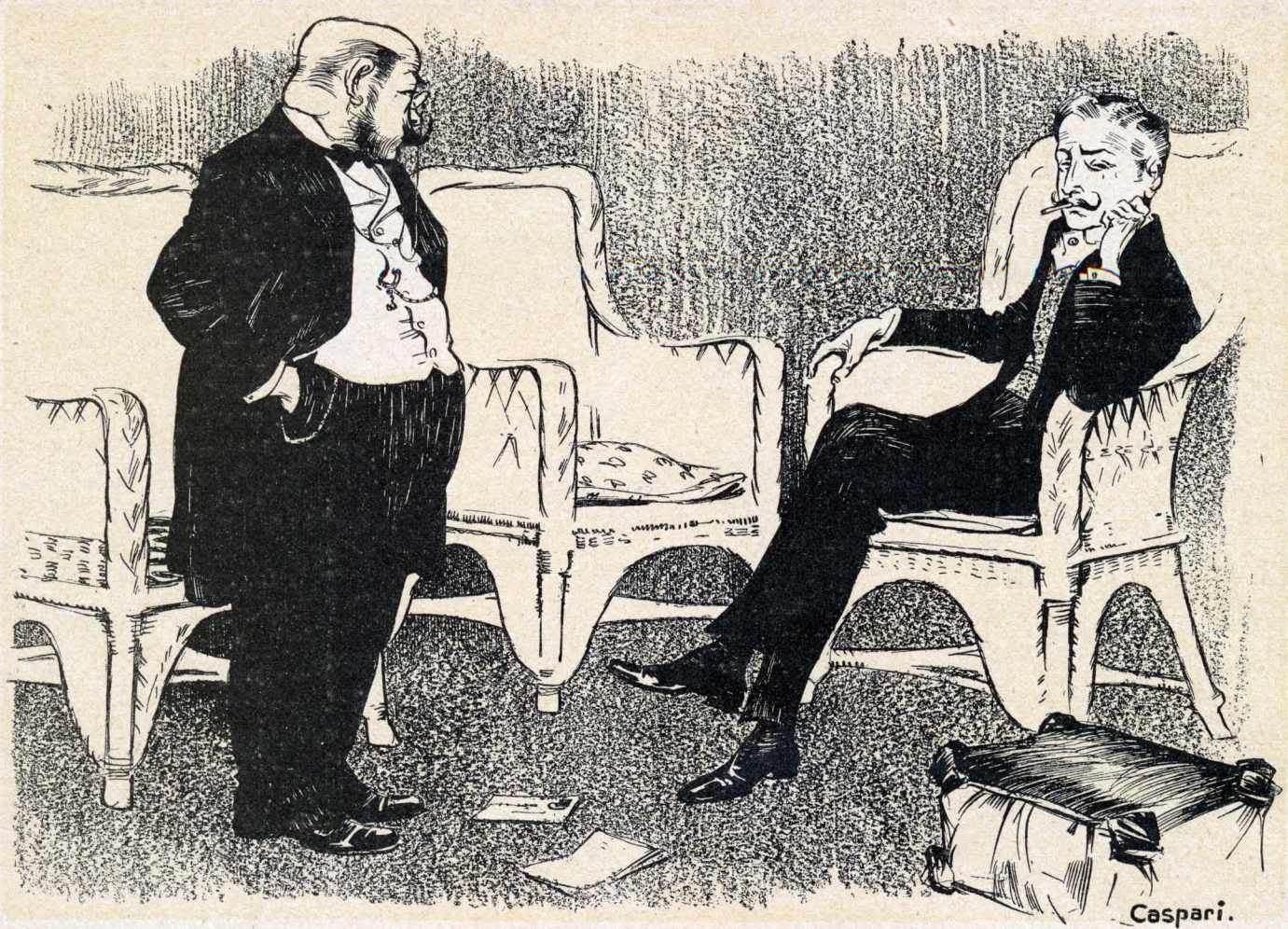
Goldhaar

Meiner Flechten reiche Fülle
Schien ein güldenes Gewand,
Als ich sonder andrer Hülle
Heut vor meinem Spiegel stand.



GOLDHAAR

Adolf Münzer (Paris)



Vater und Sohn

„Es ist nur gut, daß Deine Mama es nicht mehr erlebt hat; Dein Leichtsinn hat mich ruinirt."
„Du wirst Dich eben um eine reiche Partie umschau'n müssen, Papa!"

Bis zum Knie schier floß es nieder
Weich und schimmernd, licht und fein,
Hüllte mir die weißen Glieder
Wie ein Königsmantel ein.

Und die Mutter, welterfahren,
Sah mich auch und sprach: „Gib Acht:
Manche hat mit solchen Haaren
Wundersam ihr Glück gemacht!

Bald zu Deinen Füßen drängt sich
Männervolk in Liebesqual
Und in Deinem Goldnetz fängt sich
Auch ein Goldfisch wohl einmal!"

Wie ich da wohl heimlich lachte,
Daß die Mutter gar so klug —
Ach! Die Pläne, die sie machte
Kamen alle spät genug!

Lang zu einem Netz gesponnen
Hab' ich wohl mein goldnes Haar,
Doch der Fang, den ich gewonnen,
Ist kein Goldfisch — Gott bewahr'!

Wohl ein Fisch ein schöner, blanker,
Den dies Netz gefangen hält —
Doch ein Hecht, ein kecker, schlanker,
Der sich raubt, was ihm gefällt!

Ohne Weigern und Besinnen
Schenk' ich ihm, was er verlangt;
Daß er je mir könnt' entrinnen
Ist's allein, wovor mir bangt!

L. L. L.

Neues von Serenissimus

Serenissimus hat seine Armee unter dem größten Birnbaum seines Reiches versammelt. Alles lauscht gespannt der Höchstselbst ausgegebenen General-Idee für den heutigen Gefechtstag.

Gerade wie Serenissimus auf den springenden Punkt der äußerst verwickelten Gesammtlage zu kommen geruht, stört das Gebrüll eines äußerst taktlosen Vierfüßlers aus der Klasse der Rinder den gehaltvollen Vortrag.

Ein dienstefriger Flügeladjutant sprengt darauf mit dem Ausdruck größter Entrüstung auf einen in der Nähe gelegenen Viehstall zu, winkt mit wichtiger Miene dem harmlosen Rindvieh, legt den Zeigefinger der rechten Hand an den Mund und flüstert ihm ehrerbiet'gst zu: „Pst, Pst!"

—

Der erste Toast

Kurz vor einer großen Gesellschaft wird einem jungen Ehemann der Auftrag, den Damentoast auszubringen. Er hat nie geredet und wehrt sich gegen diese Zumuthung, aber es hilft nichts, er muß. Stockend und oft nach Worten suchend, erledigt er sich seiner Aufgabe, schon ist er am Schluß angelangt, seine Gattin und seine Schwestern athmen erleichtert auf, da bricht er in die denkwürdigen Worte aus: „Und nun meine Herren, bitte ich Sie anzustoßen und mit mir aufzustoßen auf das Wohl der Damen!"

„Korrekt"

Kein Wörtchen ist so comme il faut,
So künstlich ausgeheckt,
So goldig-glänzend leeres Stroh,
Wie heut' das Wort „korrekt".

Der Streber ladet zum Diner
Den Chef, dem's trefflich schmeckt.
Des Concurrenten Renommée
Vernichtet er „korrekt".

Und wer des Vaters Geld verlumpt
Bei Weibern, Spiel und Sekt,
Und wem kein Jude mehr was pumpt,
Erschießt sich dann „korrekt".

Doch wer getreu und ehrlich lebt,
Verweigert den Respekt
Dem hohlen Götzen, goldumklebt,
Dem Lügenwort „korrekt".

Und wem die deutsche Ehre fest
Im biedern Blute steckt,
Der handelt recht und überläßt
Den Schuften das „korrekt"!

Fränzi.

Offenbarer Widerspruch

„Da wollte meine Frau durchaus einen Freidenker heirathen, und jetzt verlangt sie von mir eheliche Treue."

Epitaffio aus die Trentino

Von **Signore Domenico Katzelmacher** in Mezzo Lombardo

O Carissimi fratelli, in dieſe Grab, in dieſer luogo dei tutti caputi,
Aben ſie verſarren unſerer autonomia die abſeuliche Deuſch', die tedechi brutti!
Sein ſie gewest der autonomia eine errliche Anblick, bellissimo aspetto,
Wie ſie nock aben die dottore Grabmayr groß geſäugt an ihre Buſen, an ihre petto,
Ma — aber leider aben ſick unſere amico die dottore
Und unſerer Signori von das Irredenta gans immenso blamoren.
Mit der walliſche università und der walliſche Stattalter von Trento ſein ſie nix,
niente! niente!
Wir poveretti Kaſſelmacker können ſie wieder freſſ' ohne der autonomia unſere
Kas und Polenta!
Die maledetti tedechi lacken ihre Buckel voll an! Soll ſie braten in der inferno,
In das Oell' dieſer ganſe Regierung, dieſer tutt' li governo!
Aben wir poveri diavoli aus die Trentino freilick niente denari, keine Geld und mehr Sulden
Als eine Pudel Flöh' — aber macken nix! Soll die governo gedulden,
Bis wir können beſal' der autonomia — ſein ſie ja ſelber der stato,
Die Staat ſuldig ganſe Aufen moneti bis dato!
Wenn ſie pumpen molte millione die governo stesso,
Der Regierung ſelber — warum er nit pump' auck una millione jeß, adesso
An die Trentino?! Per bacco! Corpo del diavolo! Accidenti!
Verflixte Deixel! Was nuſſen uns aller naſionale monumenti,
Das Dante in Trento und die andere figure, per l'anima mia!
Bei meine Seel', wenn wir muſſen jeß bau dieſer epitaffio per nostra autonomia!
Sollen ſie der governo in das Oell' mille volte, tauſendmal mehr beißen der Flöh',
Als wir aben Sulden! Spetta! Warte ſie nur, wir Kaſſelmacker kommen dock nock
in die altezza, in das (H)öh'!

Liberaler und orthodoxer Katholicismus

Religionsprofeſſor: Huber, haben Sie zu Oſtern die Sakramente empfangen?

Huber: Nein, Herr Profeſſor, ich bin bei der Beichte nicht abſolvirt worden.

Religionsprofeſſor: Warum ſind Sie nicht abſolvirt worden, Huber?

Huber: Weil ich nicht an einen perſönlichen Teufel geglaubt habe.

Religionsprofeſſor: Haben Sie denn Ihrem Beichtvater nicht geſagt, daß Sie an ein böſes Princip glauben? Sie wiſſen doch, daß in allem Lebendigen ein böſes Princip nicht wegzuleugnen iſt!

Huber: Ja, das habe ich geſagt. Aber der Beichtvater ſagte, nur der leibhaftige Teufel ſelber könnte hinter mir ſtehen und mir ſolch hirnverbranntes Zeug einflüſtern.

—

Erzbiſchof von Loë

Die Nachricht der „Poſt", daß Generaloberſt von Loë für den Kölner Erzſtuhl candidiere, wird von der Mehrzahl der Blätter mit ironiſchen Zweifeln aufgenommen. O Ihr Kleingläubigen! Warum ſollte in dem Lande, wo die Generalsſtreifen an der Hoſe den Mann zum Hoftheaterintendanten, wie zum Poſtmeiſter, zum Reichskanzler, wie zum Akademiedirektor qualifizieren, nicht auch einmal ein Generaloberſt Erzbiſchof werden? — a —

—

Die würdigen Erben

Zum ſerbiſch-croatiſchen Streit

Es prügeln um das Zukunftsreich
Croaten ſich und Serben.
O du mein einig Oeſterreich,
Jetzt kannſt Du ruhig ſterben.
Denn wer auch ſiegt, auf jeden Fall
Fortdauert ewig der Skandal —
Dein würdig ſind die Erben!

Cri-Cri.

Schade

Der Zar hatte im Sinne, bei dem zu erwartenden Familienereigniſſe, ſein Volk mit weitgehenden Zugeſtändniſſen und Freiheiten zu beglücken, falls das erwartete Kind ein Sohn ſein würde.

Schade! Das Glück Rußlands wird immer tot geboren.

—

Den politiſchen Zungenſchlag

haben die bayriſchen Ultramontanen; ſie reden und wiſſen nicht mehr, was für Blödſinn dem Gehege ihrer Zähne entflieht. Da ſagte jüngſt **Domcapitular Dr. Pichler** in Straubing: „**Das ganze bayeriſche Volk wünſcht, daß auch die Mitglieder des bayeriſchen Königshauſes mehr als bisher unter das Volk heraustreten** und mehr als bisher unter dem Volke leben und dem Volke ſich zeigen ſollen. Wenn es der greiſe Prinz-Regent nicht kann, dann ſollen es wenigſtens die königlichen Prinzen thun." — Der greiſe Regent Bayerns lebt mitten im im Volke, verkehrt wie ein Privatmann in den Werkſtätten der Induſtriellen, den Ateliers der Künſtler und lädt ſich jeden Tag bürgerliche Gäſte zur Tafel. Ein bayeriſcher Herzog iſt ein vielgeſuchter Arzt, ein bayeriſcher Prinz geigt im Orcheſter des Prinzregenten-Theaters, der künftige Thronerbe Bayerns bewegt ſich unter Landwirthen, unter Schützen mit ſeltener Schlichtheit und Anſpruchsloſigkeit uſw. Was Dr. Pichler wohl noch will? — Offenbar ſollen die Wittelsbacher Prinzen „auf Grund der Verfaſſung" mit den Centrumspfaffen an einem Stammtiſch im Hofbräuhaus ſitzen und mit ihnen aus einer Doſe ſchnupfen! —l—



Militär und Feuerwehr

Ein Berliner Abenteuer

Nach der Melodie: „Die Muſik kommt"

Das hohe Militär
Marſchiert die Straße her.
Da kommt ihm überquer
Die dumme Feuerwehr:
Sie klingelt was ſie kann:
Der Hauptmann ruft: „Halt an!
Im Namen der Majeſtät,
Ihr Luders, ſteht!"
Der Fuhrmann aber klingt und klingt
Und fröhlich ſeine Peitſche ſchwingt.
Die flinken Roſſe ſauſen drein
In der Soldaten grade Reih'n.
Da rettet ſich durch Staub und Schlamm,
Was eben ging ſo ſteif und ſtramm,
Und flüchtet
Und flüchtet
Sich auf den Straßendamm.

Und ſpäter vor Gericht
Der ſtolze Hauptmann ſpricht:
„Verletzt in ſeiner Ehr'
Iſt unſer Militär."
Darauf der Amtsanwalt:
„Wenn Du gebieteſt Halt
Der edlen Feuerwehr,
So irrſt Du ſehr!
Ein Menſchenleben," ſagt er barſch,
„Iſt wicht'ger als Parademarſch.
Und wer ein Feuer löſchen will
Und hält mit ſeiner Spritze ſtill,
Der iſt fürwahr ein Böſewicht
Und taugt auch zum Soldaten nicht —
Menſch, ärgere,
Menſch, ärgere,
Menſch, ärgere Dich nicht!"

Wespe



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

Ein Fabrikant von Kola-Pastillen, welche u. A. die Wirkung haben sollen, die Folgen des Alkoholgenusses aufzuheben, druckt folgendes Anerkennungsschreiben ab:

„Gegen einliegende zehn Mark bitte mir wieder zehn Schachteln Kola-Pastillen zu senden. Dieselben bewähren sich ausgezeichnet. Sofortige Absendung wegen Kaisers Geburtstag sehr erwünscht."

Gleich zehn Schachteln auf einmal zu Kaisers Geburtstag! Der Mann hat's gut vor!

—

In einer Schilderung der Königskrönung in Westminster schreibt der „Kreisanzeiger" einer westfälischen Stadt: „Hierauf leistete der Prinz von Wales den Offenbarungseid und küßte die Hand seines Vaters. Dieser umarmte darauf seinen Sohn." — Man sieht: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! Uebrigens hätte bei dieser festlichen Gelegenheit King Edward wohl noch einmal die Gläubiger seines Sohnes befriedigen können!

—

Im „Leipziger Tageblatt" v. 5. September a. c. annonciert ein Chinakämpfer u. a.: „Etwa geneigte Herzen wollen ihre Gesinnung unter C. 172 in der Exp. d. Bl. niederlegen." Der chinesische Held scheint in China seine Muttersprache fast vergessen zu haben, oder er besitzt eine beispiellose Phantasie, die unstreitig dazu gehört, wenn man sich vorstellen will, wie geneigte Herzen ihre Gesinnungen in der betr. Expedition niederlegen!

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

149 *Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.*



Künstlerische Festgeschenke

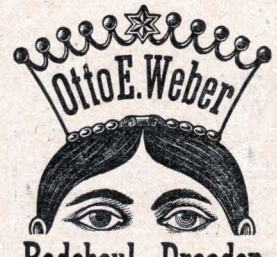
Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.

✱ Weibliche und männliche ✱



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Buchführung brieflich

Comtoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von

Ferdinand Simon gerichtl. Bücher-Revisor Berlin O. 27. An der Michaelbrücke 1.

Bessere Stellung, Höheres Gehalt



Telefon 6788 **PATENT-ANWALT C. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNSTR. 9 Telefon 6788

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk.
Zahnräder geschnitten.
Stirn-, Kegel- u. Schnecken-Räder.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Begründet 1843.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Reudnitzerstrasse 1—7.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach der Brunnenstatue „Die Tränke" des belgischen Meisters *Constantin Meunier* hergestellt.

Vom Titelblatt und den übrigen farbigen Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen farbigen Drucken aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Berichtigung

Die in No. 36 der „Jugend" pag. 594 veröffentlichte Vignette stammt von *F. Adler* (Laupheim).

Blüthenlese der „Jugend"

Der „Lüneburger Polizeibehörde" entstammt folgendes heitere Aktenstück:

„Genehmigung zur Veranstaltung einer Lustbarkeit.

Dem Gesangverein Liederhain wird hiermit die Erlaubniß ertheilt, sich mit der Vereinsfahne am Freitag den 5. d. M., nachmittags 5 Uhr, an der Beerdigung seines früheren Dirigenten, des Musikers Eckert, von dem Sterbehause nach dem Centralfriedhofe zu betheiligen.

Ein gemeinschaftlicher Hinmarsch zum Sterbehause ist nicht gestattet. Auch der Rückweg vom Friedhofe darf nicht in geschlossenem Zuge erfolgen.

Lüneburg, 5. September 1902.

Die Polizeidirektion."



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. I.

Katalog für 50 Pf. franco.

Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein"

verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik

BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

M. Ollivier, Fabrikant in Lambesc (Südfrankr.) versendet ab Depôt **Mülhausen i. E.** fracht- u. zollfr. geg. Nachn. von **8 Mk. 4** Kilos oder ca. **5** Liter **hochfeinstes**

Oliven-Speiseöl

garantirt naturrein

Sämmtl. Bestellungen u. Briefe an

R. Hauser

Postfach No. 44, Mülhausen i. E.

Vertreter überall gesucht.



Elektr. Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) m. uns. neuen galvanisch. Säulen u. Beleuchtungselement. Tragbare Lampen und Velocipedlaternen.

Dynamomaschinen

aller Grössen (v. M. 25.— an) für Licht, Galvanoplastik etc.

Electromotore v. 1/40 bis 15HP., von Mk. 20 an. Für elektr. Licht- u. Kraftanlagen billige Bezugsquelle. Kostenanschläge gratis. Lautsprechende Telephone. Komplete Haus-Telegraph. z. Selbstlegen v. M. 6 an. Elektr. Uhrleuchter mit Nachtlampe. Elektr. Feuerzeuge. Elektr. Gaszünder, Busennadeln, Elektr. Neuheiten aller Art. Experimentirkästen mit gangbaren Dynamos, Accumulatoren etc.

Wolff & Ricks, Nachf. Berlin SW., Dessauerstr. 30.

Prospekte gratis. Illustr. Preiskourant gegen 40 Pf. in Marken aller Länder.

Wallerstein's Fortschritt-Stiefel

„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung"

In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten

Eugen Wallerstein - Offenbach a/M.



senden gratis und franko

illustrierte Preisliste

(mit Anweisungen) über alle

elektrischen Artikel

für Starkstrom-Anlagen, Elektr. Klingel-, Telephon- und Elektr. Moment-Beleuchtungs-Anlagen, Elektr. Lehrmittel u. Apparate.

PATENTE ETC.

bes. u. verw. gut u. schnell

ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

„ALDEBARAN" Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnützung.

In allen Papierhandlungen vorrätig.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.

Filialen: BERLIN SW. Jerusalemerstrasse 62. WIEN I. Johannesgasse 2.

Schablon., Pausen, Vorlagen,

Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.

Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Abonnements-Erneuerung

Mit dieser Nummer schließt das dritte Quartal der „JUGEND". Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner „Jugend" in München

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. &c.

billigst im Spezialhaus Berlin Oranienstr. 158

Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Aufklärung!

Für nur **9 Pfennige** kann sich jeder selbst herstellen eine Weinflasche

wirkungsvollstes Haarwasser

durch Auflösen einer Tablette **CHINOSOL** in Wasser.



Verhindert Schuppenbildung und daraus entstehende Krankheiten, wie Haarausfall etc.

Ausführliche Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tabletten Mk. 1.—

O schöne Zeit . . .

Leutnant: Heute vor einem Jahre begann die schönste Zeit meines Lebens.

Dame: Da liebten Sie wohl recht glücklich?

Leutnant: Fehlgeschossen, Verehrteste! Dreimonatige Festungsstrafe angetreten.

—

Beim Rechtsanwalt

Angeklagter: Gott ist mein Zeuge, daß ich den Ring nicht gestohlen habe!

Rechtsanwalt: Ja, lieber Mann, wenn Sie mir keinen richtigen Zeugen für Ihre Unschuld angeben können, dann steht es schlecht mit Ihrer Sache.

—

Bayreuther Schüttelreim

Ich fürchte, im Bayreuther Haus
Kommt noch der Bärenhäuter 'raus.

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

„Der Stürmer“

Halbmonatschrift für künstlerische Renaissance im Elsass.

Quartal M. 1.25.

J. Singer, Verlag,

Strassburg.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.** Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber Wiesbaden. J.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.



Haus- und Küchengeräthe, Kinderpulte, Kinderstühle, Kindertische, Kinderschaukeln, Kinderwagen,



Käfige

Kindergarten, Sport- und Leiterwagen, Rollschutzwände, Gardinenspanner und Vieles mehr.



Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. *Eintritt 1 Mark.*

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Gedächtnis.

Das **„Leipziger Tagblatt“** schreibt in Nr. 266: „Gedächtnislehre **L. Poehlmann,** München. Dass von Generation zu Generation die Elasticität und Kraft des Gedächtnisses im steten Abnehmen begriffen sei, ist zwar eine vielgehörte, aber durchaus unberechtigte Klage. Der Verfasser dieser eigenartigen, höchst beachtenswerten Gedächtnislehre hat unsere vollste Zustimmung, wenn er behauptet, dass unser Gedächtnis noch dieselbe geistige Aufnahme- und Reproduktionsfähigkeit früherer Geschlechter besitze, nur dass wir es durch Mangel an Aufmerksamkeit und Uebung vernachlässigt hätten. Nicht die geistige Begabung, sondern die früher fleissiger geübte Schulung des Gedächtnisses ist eine geringere geworden und verschulde die leider nicht in Abrede zu stellende mehr und mehr schwindende Receptivität dieses wichtigsten Faktors aller geistigen Vermögen. In scharfer, klarer und streng logischer Weise erklärt der Verfasser den Begriff „Gedächtnis“ und verbreitet sich sodann über die Funktionen desselben, deren Erfüllung von einem gesunden Körper, einem gesunden Geiste und einer vernünftigen Anleitung zur Schulung des Gedächtnisses. In einer Anzahl Lektionen gibt der Autor Anleitung, durch eine höchst originelle Gedächtnislehre eine Schulung, Stärkung und Sicherheit des Gedächtnisses herbeizuführen, an der Wort- und Sachgedächtnis in gleicher Weise partizipiren. Seine Gedächtnislektionen erstrecken sich auf alle Gebiete des menschlichen Wissens und menschlicher Tätigkeit. Wir empfehlen die neue Gedächtnislehre auf das angelegentlichste, sie verdient die vollste Beachtung.“

Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, **München A 60.**



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Lebensgroße Holzsoldaten

aller europäischen Heere, vollständig adjustirt und mit solider Bewegungsmechanik zum Gebrauche bei

großen Paraden, sowie Manövern,

halten wir stets auf Lager. Dieselben sind besonders empfehlenswerth, weil sie keinerlei internationales Bauchweh verursachen und außerdem noch viel billiger zu stehen kommen als lebendige. Preise netto, wie oben angegeben. Verpackung und Versandt gratis.

G. E. Schaftlhuber,
politische Spielwaarenfabrik in Nürnberg.

Hie Kautsky! Hie Bernstein!

Epigramme zum sozialdemokratischen Parteitag in München

(Zum Streit über die „Neue Zeit" und die „Sozialistischen Monatshefte")

Bebel:

Wer hat es je bei uns gewagt,
Das freie Wort zu knebeln?
Weh dem, der solche Lügen sagt!
Er hat's zu thun mit Bebeln!

David:

Fürwahr, kein Mensch ist heut so dumm,
Nicht Toleranz zu heucheln;
Doch kann man langsam hinten rum
Das Unbequeme meucheln.

Bernstein:

Mein Kopf der Leydner Flasche gleicht:
Thut keinem einen Schaden;
Nur wenn der Kautsky ihn bestreicht,
So muß er sich entladen!

Kautsky:

Rings rufen sie — o Schmach und Schand'! —
Vom Rhein bis an die Elbe,
Ich sei ein schlechter Musikant
Und blase stets dasselbe.
O großer Marx, erbarm' Dich mein!
Dir hab' ich, gut besoldet,
Den ramponirten Heil'genschein
Nun zwanzig Jahr' vergoldet!

Leyendecker:

Hie „Neue Zeit"! Hie „Monatshefte"!
Hie Kautsky! Und hie Bernstein!
Wer kann beim Ringen solcher Kräfte
Noch würdevoll und ernst sein?
Zwei Mühlenräder sind im Schwung,
Eintönig die Wasser rauschen.
Wie wär's, wenn sie zur Abwechslung
Würden die Müller tauschen?

Ullrich:

Der Proletarier schreit nach Brot;
Denn hungern ist sehr unbequem.
Den Talmudisten ist die Not
Ein sehr verwickeltes Problem.
Sie disputiren hin und her
In Räthseln und in Schnurren.
Dem Armen bleibt der Magen leer;
Drum fängt er an zu knurren!

Stadthagen:

In kapitalistischen Reklamen
Macht Edelheim — bumbum! bumbum!
Drum bitt' ich Euch in Gottes Namen,
Bringt doch die „Monatshefte" um!

v. Vollmar:

Mich rührt nicht das Halli-Hallo.
Ich kenn' Euch, traurige Gestalten.
Man drischt sechs Stunden leeres Stroh,
Und Alles bleibt beim Alten.

—

Weltchronik der „Jugend"

Auch diesmal kommt dem Chroniqueur
So manches Novum zu Gehör.
Bei Frankfurt an der Oder war
Manöver letzthin — wunderbar!
Besonders die Cavallerie
That Heldenthaten, wie noch nie:
An sechzehn Regimenter ritten —
Und Seine Majestät inmitten! —
Auf einmal zur Attake da
Und schrien: Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Die Infanterie zwar schoß erheblich,
Doch ihr Bemühen war vergeblich,
Die todesmuthigen Schwadronen
Verachteten die Platzpatronen
Und sind auch Sieger dann geworden,
Wie über des Darius Horden
Die kühnen Reiter Alexanders —
Im Ernstfall geht das freilich anders! —

Curioses bringt auch die Statistik
Zum Ohr der deutschen Publicistik:
An siebthalbtausend Weichselzöpfe
Verzieren heut noch Preußenköpfe.
Verkommenheit und Aberglauben
Erzielen jene Haarfilzhauben,
Die mittels gutgeschliffner Scheeren
Gar leichtlich zu entfernen wären.
Und dennoch, frägst Du da verwundert,
Gibt's noch sechstausend und fünfhundert?
Ja, lieber Freund, sie haben dorten
Ganz andre Zöpfe noch im Norden
An Weichsel, Elbe, Weser, Spree —
Doch schneidet man sie ab? — Ach ne! —

Versammelt sind aus allen Staaten
Zur Zeit Soziale Demokraten
In München, und desgleichen kamen
Zur Isarstadt die Sozi-Damen
Und tagen dort auf eigne Faust,
Daß den Bourgeois' es bangt und graust.
Genosse Oppeln war der Meinung,
Daß auch in äußerer Erscheinung
Die Frau'n, die agitiren wollten,
Hübsch uniform sich kleiden sollten
Wie's bei der Heilsarmee ja auch
Bekanntlich immer schon der Brauch.
Auch schlug dem Amazonencorps
Er allgemeines Schmollis vor.
Jedoch Frau Zetkin führte, schwapp!
Mit Eleganz den Oppeln ab
Und sprach: „Bis in's Toilettenzimmer
Erstreckt sich die Parteizucht nimmer!
Und ferner ist der Schmollis-Kuß
Nicht immer grad ein Hochgenuß!"

Ein sächsisch' Blatt, das „Vaterland",
Als hoch conservativ bekannt,
Hat neulich mal geschrieben voller
Schutzzolltarifagrarierkoller:
„Hilft man uns jetzt nicht bald erklecklich,
Dann kommt das Ende — aber schrecklich!

Verzweifelt schließt der Bauersmann
Sich an den Proletarier an,
Ein Chaos gibt es ohne Gleichen,
Von Blut und Wuth und Schutt und Leichen,
Verwüstung, Aufruhr, Mord und Flammen,
Die Throne krachen jäh zusammen —
Kurz, wie gesagt: man hüte sich —
Die Schweinerei wird fürchterlich,
Verweigert uns die Reichsregierung
Nach unserm Wunsch die Tarifirung!"
So wettert Sachsens „Vaterland",
Als hoch konservativ bekannt
Und streng monarchisch allerwegen —
Der „Vorwärts" ist ein Kind dagegen!

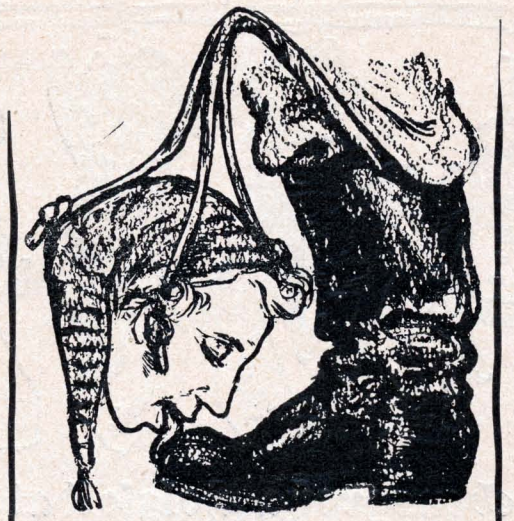
Auf Ungarns Globus werden jetzt
Die Deutschen als Freiwild gehetzt:
In Szegedin gab das Gericht
Für ein politisches Gedicht
Dem deutschen Publizisten Korn
Sechs Monat Kerker gleich im Zorn.
Aus Budapest ward Albin Cramer —
(Vermuthlich war er etwas zahmer,
So daß sie ihn nicht brummen ließen!) —
„Von wegen Hetzens" ausgewiesen —
Wenn's auch nicht dem Gesetz entspricht,
Das schiert die großen Geister nicht!
Mir scheint, es kriegt der Magyar ember
Die Hundstagstollwuth im September! —

In Frankreich — davon spricht jetzt Alles! —
Ist gegenwärtig großer Dalles!
Zweihundert Millionen gar
Gibt's Defizit bis zu Neujahr;
Doch zwei Milliarden, wie man glaubt,
Braucht man im Ganzen überhaupt,
Und Rouvier frägt sorgenvoll:
Wer wo wie wann sie borgen soll?
Er wendet sich mit seiner Bitte
Vielleicht an den Collegen Witte?
Ich denke, diese Kleinigkeit
Wird wohl der Russe jederzeit
Dem Brüderchen in Frankreich pumpen,
Denn Rußland läßt sich niemals lumpen! —



Magnificent, but not war

Dieses Bild widmet der Daily Express den Manöver-Leistungen der deutschen Cavallerie



Deutsch-russische Beziehungen

Zum Schauspielhause in Berlin
Zieht nun die schlanke Sarah hin,
Alt, wie die Sarah in der Bibel!
Doch dort ist man nicht so penibel,
Was in Paris schon nicht mehr zieht,
Genießt man da mit Appetit
Und wird mit Jubel sie begrüßen,
Legt Lorbeerwälder ihr zu Füßen,
Sagt „Ravissante!" und „Magnifique!"
„Divine!", „Charmante!" und „Tres chic!"
Und deutlich merkt es Jedermann,
Wie gut man das Französisch kann.
Doch wenn, entzückt von solcher Gunst,
Madame als Lohn für ihre Kunst
Sich Elsaß-Lothringen verspricht —
Ich wette drauf, sie kriegt es nicht! —

Ein Herr Pariser, Pierre Bernault,
Dem ist es offenbar zu wohl,
Daß er sich nicht zu halten weiß,
Darum begibt er sich auf's Eis,
Auf dem er nach dem Nordpol will —
Und zwar auf dem Automobil!
Das Walroß und der Eisbär freut
Auf dieses Schauspiel sich schon heut!
Ich kann den Herrn Chauffeur nur loben,
Will das Polareis er durchtoben,
Statt auf Europas guten Straßen
Betagte Weiber totzurasen.
O folgten ihm auf diesen Wegen
Doch alle seine Sportskollegen!

Herodot

—

Nobile par fratrum

Der französische Kriegsminister André, der noch kein Pulver gerochen hat, macht allwöchentlich durch neue Reden über Vergeltung und Sieg den deutschen Erbfeind „erzittern" und nun hat auch noch Marineminister Pelletan in Biserta einen Speech gehalten, in welchem der schöne Passus vorkommt: ‚Es gibt in der zivilisirten Welt keine Sicherheit mehr. Am Ende des 19. Jahrhunderts, nach der Niederwerfung Frankreichs durch die Barbarei des alten Germaniens erlebte man den Rückfall in das Gewaltrecht und den Angriff, während dessen die ganze Welt von dem Grundsatz, daß Gewalt vor Recht geht, beherrscht erschien.'

Wenn die germanischen Barbaren wirklich Lust hätten, an Frankreich wieder mal „Gewaltrecht" zu üben, so könnten sie keine günstigere Zeit hierzu wählen, als die jetzige, wo der französische Kriegsminister ein Hanswurst und der Marineminister ein Trottel ist! — n —

O Bismarck!

Der Ruß', der Yankee und der Brit',
Die essen jetzt alle bei uns mit . . .
Wir laufen Niemandem nach —
o nein!
Wir laden nur jeden zur Tafel ein!

Des Knipsers Klage

Zum Gesetz gegen die freie Photographie

O weh uns armen Photographen,
Man ist für unsren Nutzen blind.
Es drohen uns gestrenge Strafen,
Sobald wir unbescheiden sind.

Es wird nunmehr erlaubnißpflichtig
Ein jedes Bild und Konterfei,
Denn manches war — das ist ja richtig —
Bisher ein Bischen allzu frei.

Und dennoch scheinen die Gesetze
Mir viel zu hart und viel zu scharf.
— Was nützen uns die schönsten Plätze,
Wenn man sie nicht mehr knipsen darf?

Gemalte Bilder, Kunstfiguren,
Denkmäler, marmorn und gegipst,
Torpedos, Chinakrieger, Buren,
Was nützen sie uns ungeknipst?

Die Herren all von Gottes Gnaden,
Die Wissenschaftler klein und groß,
Die Stiftungsfeste, die Paraden,
Sind ungeknipst ganz wesenlos.

Den Ehrenmann wie Missethäter
Zu knipsen, stand einst Allen frei.
Jetzt heißt es plötzlich, daß ein Jeder
Besitzer seiner Züge sei.

So aber leider kommen mußt' es,
Wir kriegen bös jetzt unser Fett,
Weil Alles zwängte Scherl-Prokrustes
In sein verwünschtes Wochenbett.

Helios



War, but not magnificent

Dieses Bild widmet die „Jugend" den Kriegs-Leistungen der englischen Cavallerie.



Bei der Centrumsversammlung auf dem Münchener Oktoberfest 1902

Großes Herrenreiten um den Dank des Prinzregenten

abgehalten in Gestalt eines Zuchtrennens, offen für einheimisches Voll- und Halbblut.

1. Preis: **100,000 Mark,** gegeben von einem Reichsrath der Krone Bayern.
2. „ **Ein Bischofstab** im Jugendstil.
3. „ **Ein Mandat** in Oberfranken.
4. „ **Eine Domherrnstelle** in Bamberg.
5. „ **Ein Rektorsposten** in Freising.

Nennungen:

1. Hrn. **Schädler's** Simplicitas v. Steuerzettel a. d. Kanone
(Jacke und Mütze schwarz, Aermel soziroth).
2. Hrn. **Daller's** Großmogul v. Placet a. d. Bavaria
(Jacke schwarz mit hellschwarzen Aermeln u. dunkelschwarzer Kappe).
3. „ **Heim's** Rauhbein v. Calumniator a. d. Vanitas
(Jacke tiefschwarz, Aermel nachtschwarz, Mütze rabenschwarz).
4. „ **Zimmern's** Maßkrug v. Israel a. d. Strebsamkeit
(Jacke schwarz, violetter Kragen, weiß-gelbe Mütze).
5. „ **Kohl's** Postzeitung v. Blechschmied a. d. Trottelose
(Jacke natürlich kohlschwarz, Aermel noch schwärzer, Mütze am schwärzesten).

Starter: Herr Ritter von **Orterer.**

Die Starterflagge ist zum ersten Male ebenfalls schwarz.



Fest steht und treu die Wacht vor'm Schwein:
Das Borstenvieh darf nicht herein.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


Jugend
1902 no 40

Paul Haustein (Stuttgart)

Traumnacht

Tief in dem dunklen Seewald steht,
Von Buchenschatten überweht,
Das weiße Haus der Träume.
Und wenn der Abendsonnenbrand
Von seinen stillen Giebeln schwand,
Erschauern kühl die Bäume.

Als ob vom See zum Wald herein
Der Fluth verlorner Widerschein
Herzieht die leisen Bogen,
So wallt ein linder Silberhauch
Das hohe Gras und wiegt es auch
In dämmergrünen Wogen.

Vom Haus erglüht ein blaues Licht.
Nun das aus hohen Fenstern bricht,
Aufspringen Thor und Scheiben.
Das zittert nach wie Glockenton —
Und von den Stufen drängt sich schon
Ein rasches Geistertreiben,

Mit Blüthen im Haar und Kronen von Gold,
Mit Blicken flackernd, ernst und hold,
Wirrhaar und hellen Brüsten,
Mit Scapulier und Perlgeschmeid,
Und Thyrsosstab und Pilgerkleid
Und Tod und Teufelslüsten,

So gleitet es leicht und humpelt sacht
Und schwebt und wuchtet durch die Nacht
Zum Seegestad hinunter.
Da füllen sich die Boote dicht;
Die Kette glänzt im Mondenlicht,
Die Ruder tauchen unter.

Die Dunklen sitzen ernst im Kahn,
Die Weißen gleiten auf der Bahn
Des Mondenstrahls hinüber.
Kein Schall, kein Hauch! Kühl blinkt die Luft,
Doch bis das Käuzchen waldwärts ruft,
Ist alles schon vorüber. —

Still liegt der Strand. Vom Seewald nur
Irrt noch des Lichtes blaue Spur
Verloren durch die Bäume.
Dort hält in tiefverschlafner Nacht
Ein alter, lahmer Alb die Wacht
Am weißen Haus der Träume.

Franz Langheinrich

Im Moos!

Skizze von **Anton Freiherr von Perfall**

Führt uns die Philosophie immer mehr jenseits von Gut und Böse, so die neue Kunst jenseits von Schön und Häßlich.

Lange genug haben diese Worte, mit ihrem künstlich hineingepreßten Inhalt Verwirrung angerichtet, Urtheile gefälscht, die Denkfaulheit gefördert. Der Wolf ist nicht mehr böse, weil er das Lamm frißt, sondern es ist im Gegentheil der beste Wolf, der die meisten Lämmer frißt, das heißt, die stärksten Fähigkeiten seiner Art besitzt. Der Mensch ist nicht mehr für uns der Gute, welcher seine Eigenart in schwacher Demuth verleugnet, seine Meinung unterdrückt, jedem Kampf ausweicht; sondern, der ihn trotzig aufnimmt, offen Farbe bekennt, für seine Ueberzeugung rücksichtslos eintritt, dafür stirbt, — der ist der Gute.

Das Krokodil ist nicht häßlich, weil es einen großen Rachen und stachliche Schuppen hat, sondern das schönste Krokodil hat den größten Rachen und die stachlichsten Schuppen; ebenso wie eine Ruine um so schöner ist, je mehr der Begriff des Verfallenseins in ihr zur Geltung kommt, kurz, alles, die Grundidee seines Wesens, dessen äußere Erscheinung das Ding nur ist, stark und klar, in seinen charakteristischsten Linien Zeigende, ganz unabhängig von jeder praktischen Erfahrung, welche wir damit machen, ist schön und gut, — — alles andere bös und häßlich. Es gibt keine andere Aesthetik mehr und wird keine andere mehr kommen. Es gibt keine andere Kunst mehr, als die von ihr durchdrungene und wird keine andere mehr kommen.

Verzeihen Sie die kleine Vorrede, — aber ich traue mir sonst nicht mit dem „Moos."

Es stinkt zum Himmel! — Und nasse Füße, Rheumatismus, feuchte Nebel! Oekonomisches Verbrechen! Soll überhaupt nicht mehr vorkommen in einem cultivirten Lande. — Na, warten Sie ab! Ich führe Sie gleich in das schönste, beste, in das sumpfigste, einförmigste, endloseste, sonnverbranntste, — kein Strauch, keine Birke — in das Moos an sich.

Mitte September! Die Felder sind leer, die Hühner halten nicht mehr recht, die versprengten Ketten suchen das Moos auf. Eine Knall-, Brut- und Sauhitze! Ich und Feldmann kommen so um 2 Uhr Nachmittags ganz derlechzt, mit brüchigen Zungen und brennenden Pfoten beim „langen Müller" an.

Seit einer Stunde blitzt das weiße Haus über die Felder her. Es liegt mitten im Sonnenbrand. Ein Steg führt über den braunen Bach, der träge das Rad treibt und das Moos vom trockenen Lande trennt. Schilfbüschel umklirren es von allen Seiten. Der Steg, das geschindelte Dach, die Thürpfosten, die Fensterstöcke, die Mühlsteine, die gefüllten Säcke, alles mehlweiß mitten im moosbraun ringsum, auch der Müller, — aber zu lang ist er — 1 Meter 80, — ein Müller ist kurz, breit, behäbig, dann ist er schön. Die lange Linie stört mich in der großen Fläche. Er muß wenigstens noch eine Pappel pflanzen.

„Bei dera Hitz! Den Eifer wenn mein Wasser hätt'! A net ausraften? A frische Mili hätt i —"

Der Verführer! — Was soll aus der frischen Mili werden, im Moos, bei 32 Grad Reaumur!

„Wenn ich zurück komme, — ich übernachte bei Dir, wenn Du Platz hast."

„Wär net aus! Darf nix fehl'n, Herr!"

„Was macht denn di Staf'? Alleweil no ledi', — weil's so still is bei Dir?"

„Wenn ihr Koaner taugt! Die Durn' die! A ganz a ausg'wasserte! In die Streu is, mit 'n Gnuf'r."

Das Glöckchen am Mehlwerk geht, der Meter und achtzig schlüpft in die niedere Thüre zurück, aus der das schütternde Klappern tönt. Feldmann hat sich am Bach vollgesaugt und schaut mich fragend an. — Ja, Freund, vor der Ernte steht der Schweiß, da hilft alles nichts.

Das Schilf schlägt hinter uns zusammen, die Mühle ist verschwunden, vor uns brodelt das Moos in der Sonne. Ein heißes Flimmern liegt über ihm, ein glühender Dunst voller Trug. Endlose violette Wälder, — Schilf, blinkende Seeen, gewundene Flüsse dazwischen, — schwarze, faulende Pfützen, Torfgräben, saftig grüne Wiesen, mit bunten Blumen, — drunter lauert der Tod unter dem schwankenden Grund. — Kein Baum, kein Strauch, — in leerer Ferne ein Thurm, — traue auch ihm nicht! Das Meer ist ein ehrlicher Feind, mit blankem Schwerte, das Moos ist ein tückischer, mit Mantel und Netz.

Feldmann reviert im rothen Riedgras. Die zarten Halme knistern wie Seide. Die erste Kette Hühner steht auf. Die Sonne blendet. — Ein dumpfer Knall, echolos. — Eines fällt, die übrigen zerfließen im Roth ringsum, — keine Idee, wohin sie sich gewendet. Feldmann sucht kreuz und quer, vor, wieder zurück, als ob sie der Boden verschluckt. Ein Wachtelkönig steht auf, sinkt. Ein Hase rumpelt unter dem Stiefel hervor. — Alles brennt und loht, der Boden athmet heißen Dampf. Die Askese der Jagd kommt über mich, die alles überwinden läßt, Frost und Hitze. —

Jetzt schnalzt und gurgelt es unter dem Tritt, — die erste Becassine steht mäkernd auf, — gefehlt! Das Moos beginnt. — Obacht, Feldmann! Obaaacht! Links und rechts im verwirrenden Zickzack und schon wieder verschwunden! Rasches Auge, rasche Hand, und der richtige Leichtsinn sind jetzt nöthig. Den Schuß rasch hingeworfen, wenn das schneeige Weiß der unteren Flügelseite aufblitzt! Das ist der Reiz der Becassine, gegenüber dem bedächtigen Ernst, mit dem man dem Hirsch die Kugel auf das Blatt setzt. Ein lustiger Einfall, gegen eine bedächtige Abhandlung. — Und



Ums Morgengrauen

Erich Kuithan (Schliersee)



VER SACRUM

Alois Kolb (Ebersberg)

jede Minute der Nervenschok. Der Funke vom Auge in den Finger!

Der Wiesgrund hört auf, die Schroppen beginnen, von ockerfarbigem Wasser umgeben, jeder Schritt daneben ist ein Versinken bis an die Knie, ein zähes Herausziehen, und dabei soll man sein Ziel nehmen! Jetzt beginnt das Batzen, der Pulverfuror, das nervöse Patronenstopfen.

Kibitze ziehen ihre Kreise, in der Ferne über der Schilfmauer im Osten stehen lärmend Entenzüge auf, schlagen einen Bogen, fallen wieder ein. — Das ist das Ziel, — die kleine Waare hab' ich satt.

Endlich! Jetzt wird's ganz geheimnißvoll, als ob ich einen Wald beträte. Das Rohr klirrt, schlägt über mir zusammen, öffnet sich wieder, kleine Buchten, Wasserstraßen bildend. Ein Reiher wallt mit schweren Flügeln über die braunen Büschel. Vorsicht! Jetzt droht das frische Grab zwischen den Schroppen, ein tödtliches Umschlingen, Sinken, bis an die Brust, an den Hals, an das Kinn, — der lange Müller käme längst zu spät, außerdem sind die Müller alle taub — an den Mund — den krassen Blick auf das schweigende Rohr, — dann eine feuchte Nacht — — ja, so Gedanken kommen während dem Sprung. — Rauschend, quakend, stehen Enten auf, drei, vier, die weißen Bürz'l blitzen, Federn stäuben, ein Grünkopf sinkt. Feldmann stürzt, schwimmt, ist schon wieder da, die schillernde Beute im Fang. Vergessen alle Schreckbilder. Avance, Feldmann! Das zitternde Schilf gibt mir seinen Weg an, immer tiefer hinein in die Wildniß. Und Enten und Enten, zu weit, zu nah, — dann glückt's wieder, — oder Feldmann eröffnet eine tolle Jagd, kreuz und quer auf eine Geflügelte, um mir zuletzt mit eingezogener Ruthe seinen Mißerfolg zu melden. —

Was sich jetzt alles abspielt in dem schweigenden Schilf! — Halt, jetzt geht's nicht mehr weiter. — Erst ärgert es mich, den Jäger, dann aber kommt's anders.

Ein dunkler See, mit heimlichen Buchten, von starrendem Schilf umgeben, das Wasser gluckst ganz leise um die Schäfte, Wasserrosen träumen in der feuchten Schwüle, mitten durch zieht ein schwarzer Taucher einen silbernen Streif durch die dunkle Fluth! — Urwaldsfrieden! So muß es gewesen sein, ehe das Ebenbild Gottes, die Krone der Schöpfung, — oh, diese Krone! Wie viel Blut klebt daran! Ich thät keinen Schuß jetzt und wenn ein wilder Schwan gezogen käme! Ich setze mich auf einen Schroppen, die Beine hoch gezogen. Das Schiff hinter mir wirft schon Schatten, eine leise Kühle steigt auf.

Was ist hier nicht alles möglich, wer kennt die Geheimnisse dieses weltverborgenen Sees, — in der Mondnacht zum Beispiel, — was da alles darüber schwebt, und darunter schwimmt, seufzt und murmelt, Keimendes, Abgestorbenes, — welche Märchen! Hier ist alles möglich, — jeder Traum!

Feldmann schnuppert den nahenden Abend und stößt mich mit der Schnauze.

Heut ist Mondnacht — —, wenn ich den Lauscher spielte! Und der Frühfall am Morgen - - unverbesserlicher Mörder! Nie wird sich dir das Wunder zeigen! Geh' nur zum langen Müller, zur Stas und dem Gnuf'r, — die langen g'rad für dich.

So gehe ich; gut, daß Feldmann den Weg weiß.

Das Revier ist geleert, — die Enten trauten dem Frieden nicht mehr. Hoch in den Lüften brausen sie den allabendlichen Gründen zu; auch die Becassine ist verstummt.

Ich trete aus dem Schilf. Ach, wie lieb' ich deinen Trug, Natur! Was ist die öde Wahrheit dagegen, die sie ausposaunen auf den Märkten! Die ruppigen Schroppen, mit den schmerzhaften Stoppeln — köstliche Purpurpolster. Das faulige, ockergelbe Wasser dazwischen — flüssiges Erz, rosige Dämpfe entsendend, die über dem Boden wallen, zierliche Säulen bilden, in der Abendluft zerfließen. Mitten aus dem Feuerzauber klappert die Mühle herüber. Am dunstigen Horizont geht die Sonne unter, ein strahlenloser Ball.

Vor der Mühle steht ein Wagen mit Streu. Es riecht nach Fischen, Krebsen, nassen Netzen. Kühlung weht.

Am Tisch, den ein Mühlstein bildet, sitzt der lange Müller, Stas, Gnuf'r, der Knecht, und eine zahnlukige Dirn bei Bier und Butterbrod. Stas ist schon wieder „müllerisch" rund, mollig, weiß, trotz Sonnenbrand, Gnuf'r erscheint wie ein Indianer dagegen, braun, hager, flaxig.

Sie bewundert meine Beute, die auf der Bank liegt, sticht Gnuf'r mit einem Becassinenschnabel in das Gesäß.

„Au sakra!"

„Was los?" fragt der Müller.

„A Nagl steht aussa," meint der Gnuf'r, die Bank betastend.

Ich kenne mich aus, mit dem „ausg'wassert" ist es nicht weit her bei der Stas, auch ohne Nagel hätte ich nicht daran geglaubt. Ich bin wie ausgedorrt. Das Bier ist frisch.

Gnuf'r und Stas leeren noch die Streu in den Schuppen. Der Lange hat in der Mühle zu thun, aus der immerfort das Glöcklein klingt.

Die Nacht steigt auf aus dem Moos, riesengroß. Ein Flüstern geht durch das Schilf. Die große Dommel schlägt zum zweiten Male durch den Chor der Unken.

Ich schlafe in der oberen Stube, bei den Mehlsäcken. Es duftet nach Getreide. Um 10 Uhr geht der Mond auf, schwarze Schilfbüschel ragen in die klare Scheibe. Feierlich hebt er sich, schwebt. Silberne Streifen rieseln durch das Moos. — Jetzt wenn ich an meinem See wäre, wer weiß was aus seiner schwarzen Tiefe stiege!

Horch! Das war kein Schilfgeflüster. Ich schleiche an das Fenster. Im Schatten des Mühlrades regt es sich, — ein weißes Tuch, — — etwas Dunkles beugt sich vor, — ein schwüler Seufzer — Stas und Gnuf'r! — Eine Thüre knarzt. — Das Mondlicht dringt in den Winkel. — Alles leer. — Die Dommel schlägt zum dritten Male. — Die Unken schweigen, das Glöcklein, das Rad, — das Schilf. —

Die Stimme der Stille schwebt über dem Moos und durchzittert meine Seele.

Verstehen

Du hast für mich das feine Ohr;
Du hast für mich das tiefe Lauschen.
Du hörst im tausendfachen Chor
Auf meiner Seelenquellen Rauschen.

Das ist so zart und zauberschön
An diesen lauten Freudentagen —:
Ich darf im brausenden Getön
Mit halbem Wort Dir alles sagen!

Frida Schanz

Spruch

Was thut's, mußt Du Dich mit krummem Rücken
Durch der Armen niedrige Pforten drücken?
Viel schlimmer ist's, auf allen Vieren
Zu kriechen durch hohe Fürstenthüren! **E. S**

Gedanken

von *Zeno*

Alle wahre Musik wird erst gehört, und dann komponirt. Die Gabe, schöne Musik zu hören und sie festhalten zu können, nennt man Tonkunst. Denk nach, ob sie mit der Lebenskunst nicht Parallele hat.

•

Wie ungemessen strafen die Menschen, wenn sie einmal im Rechte sind. Aber ist das ihr Recht? Sie lassen ja nur ihre Macht an einander aus.

•

Dixi! wagt mir einer zu sagen, der gesprochen hat.

Aber erst: vixi! welch ein köstliches Wort, vom letzten Hauche eines wirklichen Lebens hinausgetragen!

•

Weib und Priester: der Zauber des Priesters auf das Weib beruht in der Ader des Weibes, die nach dem zu verehrenden Manne sucht. Das Weib will hinaufsehen, sich anlehnen, sein Leben mit einem Höheren und Stärkeren theilen, als es sich selber fühlt. Da das Menschenmännchen ihm nur in seltenen Fällen zu imponiren und zu genügen vermag, so taumelt es zwischen den unheimlichen, bleichen Gesellen dahin, welche ihm ein Uebermass von Menschheit und Leben wenigstens versprechen. In ewiger Hoffnung berechnet es nicht, was ihm gehalten wird.

•

Ein Blitzstrahl zerreisst das Dunkel, ein Sonnenstrahl verscheucht die Weltnacht — ein schönes, lichtes Menschenbild überleuchtet den weissen Nebel der Masse und macht das gehasste Leben wieder lebenswerth. Du bist — und die Welt ist gerechtfertigt!



Ein Lied

Alexander Roche (Edinburgh)



Erkennungszeichen

In Mariazell, dem bestbesuchten Wallfahrtsorte der Alpen, trat jüngst ein schwarz gekleideter, reisender Schauspieler in das der Kirche gegenüber liegende Gasthaus. Er blieb allein im Extrazimmer und verkürzte sich die Pausen des Essens mit recht derben, der jungen Kellnerin gewidmeten Zärtlichkeiten. Das freundliche Mädchen wehrte nicht allzu strenge, mehr respektvoll und geschmeichelt ab, und als der Herr das Gasthaus wieder verließ, grüßte sie zum Abschied: „Küß' d'Hand, Hochwürden!" **A. D.**

Aus den Berichten eines Gensdarmen

„Als ich hinkam, gab ich dem Verhafteten den Zweck meines Daseins kund."

„Da der dasigen Behörde der Name des Getödteten nicht bekannt ist, wird die verehrliche Jenseite um Auskunft ersucht."

„Er behauptete, ich sei so dumm, daß ich nicht wisse, wie viel Stroh ich in meinem Hirne habe, was aber absolut unwahr ist."

„Er hieb so unbarmherzig auf den Ochsen ein, daß es der gehorsamst Unterzeichnete nicht mehr aushalten konnte."

Levy's Sang an den Mond*)

Hat doch mei' Chef, der Herr Cohn, die Sonne besungen ... e' Kunststick! —
Werd' ich besingen den Mond, — auch e' poet'sches Objekt! —
Also — wenn Abens ich auf'm Balkong sitz' un raufseh' zum Himmel,
Schleicht mer — identisch mit Cohn — auch e' Gefiehl dorch's Gemieth.
Sag' ich mer so: der Mond — er pumpt von der Sonne sei' Licht doch ...
Goldiges — nu' und was werft runter er Nachts auf de Erd? —
Silbernes! — haißt e' Geschäft! was? faktisch e' faines Geschäftche!
Jeder Agrarier muß finden dadrin e' Simbol —:
Sein Ideal —: „'s Kappetal mecht' ich borgen in Gold un de Szinsen
Szahlen in wetßem Metall!" ... — Bimetallistenkalkiel! —
20 Reichsmark in Gold = 6 Thaler 20, — e' Thaler
Aber hat inneren Werth zirka 'ne Mark nur im Kursch. —
Haste gesehen! ... und ich? — was lern' ich vom Nachtlicht da oben?
Nun, als e' denkender Mensch komm' ich zu dem Reseltat:
Mond, 's existirt zwischen uns 'ne frappante Ideengemeinschaft,
Namentlich kommerziell schätz ich als Vorbild Dich hoch! —
Darum verneigt sich vor Dir in hochachtungsvollster ergebener
Tiefster Subordenazion

Levy
im Hause R. Cohn

*) Vgl. „Cohns Gruß an die Sonne" in Nr. 29 der „Jugend".

Ein Besuch beim Giftesser Kapitän Petrio

Am Sonntag Vormittag hatte ich die Wohnung des erprobten Gifttessers erreicht. Auf sein „Herein" öffnete ich die Thür, und der betäubende Hauch einer Menge starkduftender Nachtschatten und anderer berüchtigter Giftpflanzen raubte mir fast den Athem.

Halbbetäubt nahm ich Platz vis-à-vis vom Kapitän, der seine Frühstückschocolade grade mit etwas Arsenik schmackhaft machte. Nachdem er noch seine Ultramarin-Bouillon getrunken und mit größtem Appetite mehrere mit Strychnin und Rattengift geschmierte Brötchen verzehrt, hatte ich mich so weit gefaßt, einige Fragen an ihn richten zu können.

In heiterster Laune, ab und zu an einem mit Grünspan bedeckten silbernen Theelöffel naschend, theilte er mir bereitwillig seine kurze Lebensgeschichte mit.

Aufgewachsen in einem obscuren Orte unter einer Schwefelbande von Menschen, war ihm schon seine früheste Jugend die reine Blausäure gewesen. In der Pension knapp gehalten, sättigte er sich heimlich im Laboratorium seiner Unterrichtsanstalt und gewöhnte sich so nach und nach an die schädlichsten Substanzen. Er erklärte, demnächst als Concert-Gifttesser aufzutreten, wobei er den Inhalt eines ganzen Droguistenladens aufzehren will.

„Schon heute aber," fuhr er fort, „gefällt mir Deutschland so, daß ich mich dauernd niederzulassen gedenke, ich habe sogar die Absicht, Schüler für einen Giftabhärtungsversuch anzunehmen und einen ‚Mitgiftforschungs-Verein' zu gründen."

„Sind Sie verheirathet?" forschte ich. „Nein," entgegnete er, „doch ich habe mich seit wenigen Tagen mit einer jungen Dame befreundet, einer kleinen, giftigen Kröte, aber das reizt mich grade."

Als seine Lieblingsoper bezeichnete er „Lucretia Borgia", auch für „Kabale und Liebe" schwärmt er, ebenso wünscht er Blumenthals „Tropfen Gift" bald kennen zu lernen.

Hier wurden wir unterbrochen. Ein gedrückt aussehender älterer Mann trat ein. Demüthig stellte er die Bitte, der Herr Kapitän möchte doch versuchen, ihn zu trainiren, damit er für den Rest seines Lebens gegen die giftigen Reden seiner Schwiegermutter unempfindlich sei.

Ich wollte dabei nicht stören, empfahl mich, und bat nur noch um das Bild des Giftbezwingers. „Leider nicht möglich," war seine Erwiderung. „Seit ich neulich drei Photographen scherzhaft das Cyancali weggegessen habe, läßt mich keiner mehr zur Aufnahme zu. Aber hier," er griff nach einer Cigarrenkiste, „nehmen Sie diese Giftnudel stärkster Sorte."

Er reichte mir seinen Cigarrenabschneider, scharf wie Gift, ein stark phosphorhaltiges Streichholz, und nachdem ich mich bedient hatte, verabschiedeten wir uns mit herzlichem Händedruck.

Theodor Francke



Max Bernuth

Einer, der seine Behauptung zurücknehmen möchte.



Vom Montmartre

Adolf Münzer (Paris)

„Hallo, Charles, sieh die dicke Athletin, möchtest Du die nicht zum Schätzchen haben?"
„Keinesfalls. Da wäre man ja auch in seiner dienstfreien Zeit nicht sicher vor Soldatenmißhandlungen!"



Eine Stütze der Wissenschaft *Paul Rieth (München)*

„Nun, Fräulein Hulda, merken Sie die schlechten Zeiten auch an der Trinkgeldereinnahme?"
„Es thut's, Herr Doktor, Einen kann ich immer noch studieren lassen!"

Ein Zweiseelenmensch

Als im Münchner Gemeindecollegium ein Antrag auf Errichtung gewisser Häuser berathen wurde, zeigte sich ein ultramontaner Stadtverordneter und Hausbesitzer als einer der tüchtigsten Kämpfer wider die Unsittlichkeit. Er betonte, daß sie nicht nur auf der Straße, sondern auch in den Häusern geduldet werde, erzählte, wie gewissenlose Väter, Anhänger jener Partei, die der freien Liebe huldige, ihre eigenen Töchter ins Verderben jagen, und wie er selbst eine solche Verlorene von kaum dreizehn Jahren dem Teufel entrissen habe. Leider ist aber derselbe Herr Verfasser eines Briefes, der jüngst durch die Presse die Runde machte, und der, offenbar in Erwiderung auf eine Annonce, eine völlig „sturmfreie" Studentenbude anbietet mit den Worten: „Sie können im Zimmer bezüglich aller Besuche bei Tag und bei Nacht thun, was Ihnen immer beliebt."

a. Der ultramontane Stadtverordnete

Ach! Wie ist die Welt so liderlich und groß der Sünde Macht!
Straßen auf und Straßen nieder
Schleicht das Laster Tag und Nacht.

Augenzwinkernd, hüftenschwenkend,
Wogebusen weiß becrêmt,
Und nur an das Eine denkend,
Was man sich zu sagen schämt.

Selbst in frommer Bürgerwohnung
Richtet es sich häuslich ein
Und vergiftet ohne Schonung
Unser eigen Töchterlein.

Denn der Väter gibt es leider
Viel, auf die, zumal bei Nacht,
Solch Gemisch von Fleisch und Kleider
Einen großen Eindruck macht.

„Wer die „freie Liebe" predigt,
Ist vom Teufel bald besiegt.
Scham und Tugend sind erledigt,
Wenn er hohe Miethe kriegt.

b. Der Herr Hausbesitzer

Ich, ein frommer Stadtvertreter,
Biete hier ein Zimmer an,
Wie's ein junger Schwerenöther
Nicht bequemer wünschen kann.

Denn bei mir ist jeder Miether
Tag und Nacht ganz ungestört,
Weil der fromme Herr Gebieter
Nichts von seinem Treiben hört.

Meine Frau und ich verstecken
Uns geschäftlich im Parterre.
Mag sich lieben drum und necken
Oben der möblirte Herr!

Herr! Erlös' uns von der Sünde!
Aber da sie einmal da,
Halt' ich mir vor's Aug' die Binde,
Nicht zu schauen, was geschah.

Unbegrenzt ist Gottes Güte,
Heilig sind Altar und Thron.
Kommt der Erste und die Miethe,
Kriegt die Tugend ihren Lohn.

—

Zukünftige Mädchen-Bestrafung

Mutter: „Anna, wenn Du nicht artig bist, darfst Du zur Strafe die Universität nicht besuchen."

Erklärung!

Es gibt noch wahrhaft gute Menschen!

Auf dem Lederhosentage zu Tuntenhausen hat Domkapitular Dr. Schädler der hochansehnlichen Festversammlung

die „Jugend" als ein famoses Blatt empfohlen. Wir haben nahezu keine Worte für diesen Edelmuth. In einer Zeit, wo der grimmigste Existenz- und Parteikampf tobt, wo selbst die Staaten für ihre Bürger nichts haben als Kanonen und Steuerzettel, preist der edle Doktor den Tuntenhausern unsere Zeitschrift an, die ganz abgesehen von ihrer sonstigen Verwerflichkeit, gerade diesen selben Doktor schon wiederholt in Bild und Wort wegen seiner politischen Leistungen geradezu respektlos zu kritisiren sich unterfing! Das ist mehr als nobel, das ist erhaben! Wir stehen nicht an, in Erwiderung dieses Lobes Herrn Dr. Schädler hiemit feierlich als

famosen Mann

zu erklären und zum Ehrenredakteur unserer Beilagen „Der schwarze Anjust" und „Die Pfarrerkathl" zu ernennen.

Hochachtungsvoll

Die „Jugend".

München, Oktoberfest 1902

—

Krämer und Bauer

Chamberlain lehnt die von Botha geforderten Unterstützungen und Amnestirungen, welche den Buren von Kitchener und Milner zugesagt waren, ab, „da in den Verträgen nichts davon enthalten sei."

Daß Euch die Krämer mehr gewähren,
Als was mit Siegel und mit Brief
Sie Euch gestattet zu begehren —
Das glaubt Ihr, ehrlich und naiv?
Weil sie einmal ihr Wort gegeben,
So kommt ihr jetzt und saget: Gib!
Sah je man so etwas im Leben?!
Das ist doch kein Geschäftsprinzip!
Ein Wort ist doch kein Bindemittel
Für einen Kerl wie unsern John!
Bedenkt, der Firma alter Titel
Ist: „Das perfide Albion."

An die Zöllner

Leget Zoll auf jeden Orden,
Der im Süden oder Norden
Irgend Einem ward gegeben.
Leget Zoll auf Ehrentitel;
Das brächt' ungeheure Mittel, —
Wangenheim, Du solltest leben!

Legt den höchsten Zoll auf Reden,
Die von Ungarn oder Schweden
Zu uns trägt der Telegraph —
Kohl gedeiht in vielen Arten
Schon genug im Centrumsgarten:
Kohl und Daller bau'n recht brav.

Ließt Ihr zollfrei schon den Esel
Zwischen Königsberg und Wesel,
Wär' es auch verdammte Pflicht:
Daß Ihr zollfrei laßt den Ochsen ...
Wie Ihr's mit den Orthodoxen
Halten wollt, das schert mich nicht! **Pipin**

—

Das Land des schönen Menschen

Aus Newyork wird berichtet: Die Einwanderungskommission auf Ellis Island wies dieser Tage einen Schuhmacher Namens Karl Körmand von der Landung zurück, weil der Mann durch eine frühere Verletzung eine Verzerrung im Gesicht hat.

Nordamerika, das Land der Länder,
Wird jetzt wirklich jeden Tag stupender
Nimmer wird bald seines Gleichen sein:
Nicht in jeder Concurrenz blos siegt es —
Auch die allerschönsten Menschen kriegt es,
Denn die wüsten läßt es nicht herein!

Ihr Europamüden, laßt Euch warnen,
Laßt Euch nicht von Reiselust umgarnen —
Unerbittlich weist man Euch zurück,
Habt Ihr Gurken-, Schnaps-, Kartoffel-Nasen,
Oder gar die Scharte von den Hasen,
Oder Lippen, mißgestalt und dick;

Wenn das Antlitz Wimmerln Euch bedecken,
Sommersprossen oder Leberflecken,
Seid Ihr stechenden und scheelen Blicks;
Wenn mit Warzen, oder Henkelohren,
Oder mit dem Plattfuß Ihr geboren,
Oder Beinen, wie ein O und X;

Die mit Mutter- oder Feuermalen,
Zwerge, Riesen und Mikrokephalen,
Die mit Glatzen, glattpoliert und blank,
Oder die mit rübenrothen Mähnen,
Die mit schlechten oder keinen Zähnen,
Die an Bleichsucht oder Gelbsucht krank;

Leute auch mit einem Wasserkopfe
Oder aber einem dicken Kropfe
Oder einer großen Balggeschwulst,
Mädchen, deren Busen gleich dem Brette,
Allzumagre, oder Allzufette,
Die behangen mit des Schmerbauchs Wulst —

Bleibt zu Hause Ihr und nährt Euch redlich,
Denn Ihr seid der Yankees Zuchtwahl schädlich,
Menschenvollblut züchten sie sich ja!
Nur wer gleich Adonis ist und Venus,
Paßt als Würdiger zu ihrem Genus
Und darf künftig nach Amerika!

Es bewegt sich diese strenge Sichtung
Freilich nur in äußerlicher Richtung —
Inn're Wüstheit scheut man nicht so sehr
Und den Abhub seiner Zeitgenossen
Schickt Europa stets noch unverdrossen,
Wie seit grauen Zeiten über's Meer!

Pips

—

Annoncen aus höchsten Kreisen

Für die Enkelkinder eines österreichischen Erzherzogs wird bei bescheidenen Leuten, die mehr auf die hohe Ehre als auf guten Lohn sehen, eine Unterkunft gesucht. Bis jetzt haben die Kinder nichts gelernt; doch sind sie im Betteln sehr geübt und könnten ihren Pflegeeltern schon jetzt sehr nützlich sein. Offerten sub Hofburg 111 Hauptpostlagernd Wien.

* * *

Der Sohn eines österreichischen Erzherzogs, von Beruf Oberkellner, gegenwärtig in einem ersten Café Budapests in Stellung, sucht sich zu verändern. Prima-Zeugnisse stehen zur Verfügung. Ebenso ein gefälschter Trauschein seiner Eltern. Der echte ging, wie der echte Ring im „Nathan", vermuthlich verloren. Werthe Adressen erbeten unter „noblesse oblige" postlagernd Budapest.

Socialdemokratisches Modejournal



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

Der „Erzeugung von Holzchristussen bis zur feinsten Sorte"
rühmt sich das Schnitzereiwaren-Geschäft von Alois Demetz, Innsbruck, Pfarrgasse 1.

—

Im „Militärwochenblatt" findet sich folgende Annonce:

„Meinen siebenjährigen, schönen, lammfrommen Hengst, mit welchem ich Versuche zur Feststellung des geistigen Könnens des Pferdes mache, will ich verkaufen. Er unterscheidet zehn Farben, liest, kennt die vier Rechnungsarten u. a. m. Von Osten, Berlin, Griebenowstr. 10." —

Wie wir hören, ist das kluge Thier sofort von der Direktion des „Bunten Theaters" auf zwanzig Jahre verpflichtet worden.



Die grösste Freude

macht mir täglich mein **Union-Bücherschrank.** Uebersichtlich und staubfrei sind meine lieben Bücher jetzt aufgehoben. Bekomme ich neue Werke, so kaufe ich mir einfach ein neues Abteil Union für ca. Mk. 20.—, so fahre ich fort, je nachdem ich Bedarf, je nachdem ich Geld habe und komme nach und nach zu einer prachtvollen Bücherei. Näheres sagen die Preisbücher kostenlos und portofrei von

Heinrich Zeiss
Grossherzogl. und Herzogl. Hoflieferant
Frankfurt a. M. R., 36 Kaiserstr. 36.
Niederlagen in allen grossen Städten.



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.



Wer mit Spratt's echten Fleischfaser-Hunde-Kuchen einen Versuch gemacht hat,
verschmäht wertlose Nachahmungen.

Hervorragende Züchter und Kenner empfehlen Spratt's Fleischfaser-Hunde-Kuchen auf's Wärmste. Interessenten erhalten Futterproben, Broschüren über Hundezucht, Hunde-Krankheiten, Prospekte und Niederlagen-Verzeichnis umsonst und postfrei von

Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

M. Ollivier, Fabrikant in Lambesc (Südfrankr.) versendet ab Depôt **Mülhausen i. E.** fracht- u. zollfr. geg. Nachn. von **8 Mk. 4** Kilos oder ca. **5** Liter **hochfeinstes**
Oliven-Speiseöl
garantirt naturrein
Sämmtl. Bestellungen u. Briefe an
R. Hauser
Postfach No. 44, Mülhausen i. E.
Vertreter überall gesucht.

O-T/R.U — „Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe. Modern!	1.50
Liebeshunger. Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
„Ossin-Stroschein"
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Zeiss-Feldstecher



Erweiterung des Objectiv-Abstandes.

Prospecte über **Zeiss-Feldstecher u. Relief-Fernrohre** kostenl. Lieferung direct od. durch optische Handlungen.

TEL.-ADR. Zeisswerk Jena.

Zeiss-Feldstecher.

D. R. P. No. 76735 u. 77086

Vergrösserung	Preise in Mark incl. Lederetui	Telegramm-wort	Winke für die Auswahl
4 fach	130,—	Telier	Theater- u. Feldglas
6 „	140,—	Telex	Militär- u. Touristen-gläser
8 „	160,—	Telact	
5 „	200,—	Telefive	Jagd- und Marine-Nachtgläser
7½ „	200,—	Teleseven	
10 „	220,—	Teleten	Marine-Taggläser
12 „	220,—	Teletwelve	

CARL ZEISS Optische Werkstaette JENA

BERLIN NW., Dorotheenstr. 29. LONDON W., Margaret Str. 29, Regent Str.
FRANKFURT a. M., Kaiserstr. 16. WIEN IX/3, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianplatz.

Martert

Auf einem kleinen Friedhofe in Niederösterreich findet man die folgende Grabinschrift:

Hier lieget der Feilenhauer
Sebastian Leib.
Er haute im Leben Feilen,
Doch meist sein Weib! —
Gott geb' ihm die
selige Ruhe! **Nazi**

—

Biblische Schüttelreime

War nur im Magen König Saul
malad,
So ass er einen Ochsenmaulsalat;
Doch wenn auf ihm des Wahnsinns
Schleier lagen,
So musste David ihm die
Leier schlagen.

Für Graphische Kunstanstalten

Maler, flotter Entwerfer, solide moderne Richtung, sucht Verbindung mit Kunstanstalt. Gefl. Anträge unter **„Akademie"** Wien, VIII. postlagernd Bennoplatz.

Gegen Schein.

Zu Geschenken geeignete **hochelegante Neuheiten** in **Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren** etc. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man besonders billig von **F. Todt, Pforzheim,** Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten.**



No. 3589 **Moderne Gürtelschnalle**, Silb. 800/1000 mit Gold patinirt, mit Crysopas gefasst **M. 10.** 2/3 nat. Grösse.



No. 3575 **Moderne Brosche**, Silber 800/1000 mit Gold patinirt **M. 3.25.**



No. 3738 **Hemdknopf**, 14 karat. Mattgold mit echtem Smaragd und 2 Brillanten **M. 12.50.**



No. 3746 **Moderner Anhänger**, Silber 800/1000, oxyd. **M. 1.40.**



No. 3627 **Moderner Ring**, 14 kar. Mattgold m. echt. Brillant **M. 85.—.**



No. 3647 **Brosche**, 8 kar. Gold mit echt. Türkis u. Perlen **M. 10.—.**



No. 3755 **Mod. Ring**, 14 k. Gold m. echt. Rub., 6 Diamant. u. 1 feine Perle **M. 75.**

Reich illustrierte Kataloge über **Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren** mit über 3000 Abbildungen gratis und franco! Firma besteht über 40 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden an Zahlung genommen.

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft

aus nahtlosem Stahlrohr.



Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Hervorragende Original-Entwürfe für Postkarten kauft jederzeit Kunstanstalt Walther Neumann, **Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.**

Gratis! Interessante Sendung gegen Retourmarke in Briefform. 30 Pf. 5 Auswahlsendung: 52 kleine Photos **nur Mk. 1.—**; grössere Kollektionen 2.—, 3.— Mk. **und höher.** **Dallmverlag, Berlin W.,** Kantstr. 50 a.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Wir werden um Aufnahme der folgenden Annonce ersucht:

Besseres Mädchen,

30 Jahre, erfahren in allen Arbeiten, auch etwas Krankenpflege, zur Zeit Jungfer, mit guten Zeugnissen, sucht gleich od. später Stellung. Gefl. Zuschriften erbeten Berlin, Lichtenstein-Allee 3a part.

Möge die Jungfer eine passende Stellung finden!

—

In der Sonntagsbeilage des „Prager Tagblatt“ vom 7. September wird von einem eiskalten Tropfen folgende wunderbare Geschichte erzählt:

„Frau Julie lief es wie ein eiskalter Tropfen langsam über den Rücken, er verwischte den lustigen Bau ihrer Träume und hinterließ nur eine fahle, leere Stelle, von der ein paar bittere Thränen aufstiegen.“

*** * Kupferstich-Auction. Wien, November 1902 * ***

Collection JULIUS STERN,

versteigert im Auftrage der Besitzer **Joseph Baer & Co.** in Frankfurt a/M. Alte Meister (**Beham, Dürer, Rembrandt, Van Dyck, Rubensstecher etc.**) in hervorragenden Blättern und Abdrücken. — Kupferstiche des 18. Jahrhund. franz. u. engl. Schule, zum Theil in Farben. — Prachtvolle Portraits berühmter Stecher. — Arundel-Society (complette Suite). — Reichhaltige Kunstbibliothek enthaltend die bedeutendsten Werke. Kataloge versendet gratis und Auskünfte ertheilt

Die Auctionsleitung: Gilhofer & Ranschburg, Wien, Bognergasse 2.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt **Dr. RUMLER GENF Nr. 210** (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20 Pf**

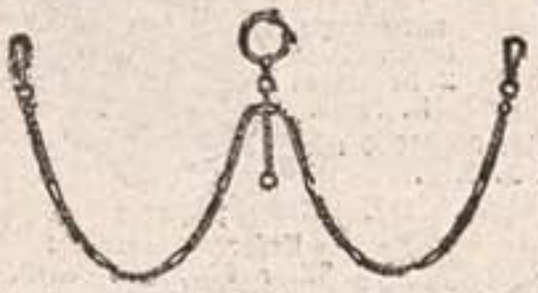
Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula“-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.

Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten.“**

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Litterarische Angebote wünscht

Verlagsanstalt und Druckerei

Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-0 Telefon 6788

Muskelkraft

Reiner guter Cacao, d. h. van Houten's Cacao, ist ein nach jeder Richtung hin kräftigendes Getränk u. sollte in keiner Familie fehlen. Erste medizinische Autoritäten nennen ihn einen vorzüglichen Muskelerzeuger.

van Houten's Cacao

Sparsam

Durch die äusserst sparsame Verwendung von van Houten's Cacao — ½ Kilo genügt für 100 Tassen — stellt sich derselbe für den täglichen Gebrauch äusserst billig. Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.



Herren!

Salaperlen

(Salacetollantelöl)

Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heißt das neuelte, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhr en leiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. **Keine Injection! Ohne Beschwerden**

Bequem sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.

Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Dame, unabhängig, weltgereift, wünscht anregenden Briefwechsel mit künstlerisch gebildeten Herrn. Briefe unter **„English, German, French“.** Wien IV, Neumanngasse, posterestante.

Günstigste aller Lotterien

zu Gunsten des kathol. Kirchenbaues

ZELL am Main.

Bei nur 150 000 Loosen M. 210 000 Geldgew.

abzüglich 30% für den Kirchenbau.

Gewinn-Plan:

1 Haupttr.	50000	M. 50000
1 Haupttr.	10000	M. 10000
1 Haupttr.	M. 5000	M. 5000
3 Gew. à Mk.	4000	M. 12000
4 Gew. à Mk.	1500	M. 6000
10 Gew. à Mk.	1000	M. 10000
20 Gew. à Mk.	300	M. 6000
30 Gew. à Mk.	200	M. 6000
80 Gew. à Mk.	100	M. 8000
250 Gew. à Mk.	40	M. 10000
600 Gew. à Mk.	20	M. 12000
7500 Gew. à Mk.	10	M. 75000
8500 Gew.	baar	M. **210000**

Gewinn-Ziehung

Donnerstag 16. Okt.

garantirt unwiderruflich

Zeller-Loose à 2 Mk. u. 40 Pfg. für Reichsstempel, 11 Loose mit Reichsstempel, Porto u. später Ziehungsliste Mk. 24,90 bei der Generalagentur **A. & B. Schuler** in München, Theatinerstr. 29/2, sowie bei **Lud. Müller & Co.**, Kaufingerstr. 30, **Greg. Härtl**, Kaufingerstr. 27, **L. Metivier**, Residenzstr. 16, **R. Pradarutti**, Sebastiansplatz 9, bei allen Zeitungskiosken und Loosverkaufstellen.

Schablon., Pausen, Vorlagen,

Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.

Brückmann, Boyson & Weber, Elberfeld.

PATENTE ETC.

bes. u. verw. gut u. schnell

ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Musikinstrumente

f. Orchest., Schule u. Haus



Neu erschienen Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, Lond.

30 Jähriger Erfolg. GEGEN FETTLEIBIGKEIT MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN von Dr. Schindler Barnay Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung. Bestandtheile: Sal. Mariensb. pulv. 1,0 | Extr. Frangul. aquos. sicc. 0,20 | Extr. thei spir. sicc. | Salicin. Agy. Mariensb. q. s. | = = chinae reg. frig. par. ae 2,5 | Sapon. sol. mens. pil. Ladder 0,40 | = = Aloes 0,25 | Rad. Taraxaci alc. 0,40 | = = cascar. sagr. am. sicc. 2,25 | Solve in aqua. Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.

Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.

Die allein echten



Marienbader Reductions-Pillen.

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

ALTVATER



Gessler's echter ALTVATER

Der König aller Liqueure.

Alleinige Fabrikation

Siegfried Gessler

K. u. K. Hoflieferant

Jägerndorf.

U.P.



Empfohlen von Prof. Kurtt u. viel. and. med. Autorit.!

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis." Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Preis 2 Mk. m. Postanweisung. z. beziehen (a. Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5 o. d. jede gute Buchhandlg.

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83**, Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme,

Hölzerne Riemenscheiben.



Wagen bis 12 Ctr. Tragkraft

Vogelhäuser — Kinderpulte.
Sport- u. Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der

MOHREN-APOTHEKE

Regensburg.

Bessere Stellung — Correspondenz — Kaufm. Rechnen — Comptoir Kunde — Höheres Gehalt

Sie erlernen rasch

BUCHFÜHRUNG

durch den briefl. Unterr. von F. SIMON Ger. Bücherrev. Berlin O. 27. Verlang. Sie gratis Prospu. Probebrief

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

INDISCHE BLUMENSEIFE

F. WOLFF & SOHN

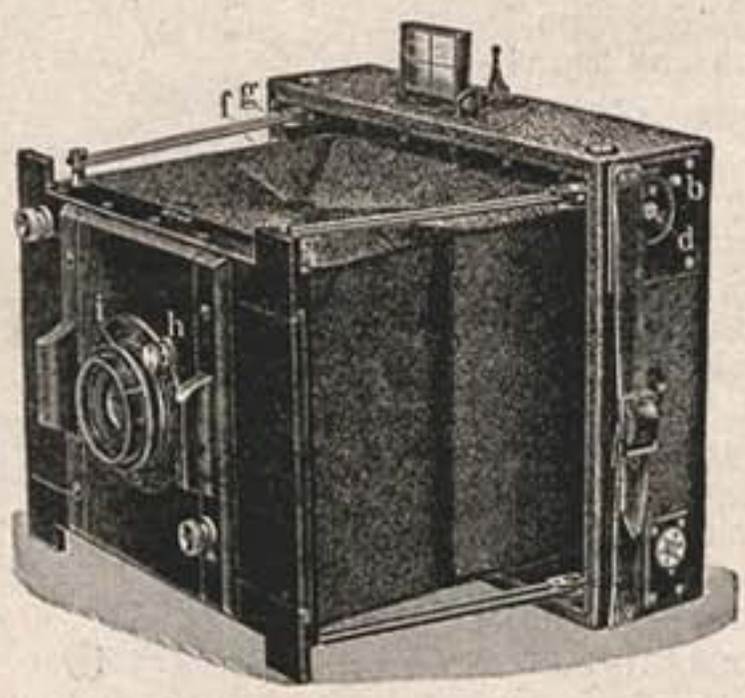
KARLSRUHE & WIEN.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Voigtländer-Klapp-Kamera „Nano"

mit Rouleau-Verschluss vor der Platte und verstellbarer Schlitzweite



Ausgerüstet mit dem lichtstarken „Collinear"

Zu beziehen durch alle Handlungen photographischer Bedarfsartikel oder direkt von

Voigtländer & Sohn, A.-G.

Braunschweig T

PROSPEKTE KOSTENLOS.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]

Mildeste Entwöhnung in kürzester Zeit. Anstalt abstinent. Prospect und belehrende Broschüren frei. Keine Geheimmittel. Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Franz Müller's Sanatorium

Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Stier u. Faunen-Weibchen) ist von *Max Feldbauer* (München).

Vom Titelblatt und den übrigen farbigen Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen farbigen Drucken aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

—

Zeitgemässer Tusch

Schwiegersohn: „Schwiegermama, haben Sie keine Lust zu einer Reise nach — Martinique?" (Tit-Bits)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Weltchronik der „Jugend"

Mancherlei ist jüngst geschehen —
Diesmal künd' ich's in Trochäen:
In der Schule höh'rer Töchter
Tübingens gab's viel Gelächter:
Eine Frau Professorin
Trat da zum Professor hin,
Sagte: „Zeigen schnell Sie mir,
Welche von den Mägdlein hier
Professorentöchter sind?
Diese passen für mein Kind
Zum Verkehr, doch mit den Andern
Darf sie spielen nicht, noch wandern!"
Sprach's mit Hochmuth im Gesicht —
Für die Dummheit kann man nicht!

In der Wiener Länderbank
Stahl aus einem Kassenschrank
Einer, Namens Jellinek,
Der ganz unbeschreiblich keck,
Nach und nach so vier Millionen,
Sechsmalhunderttausend Kronen,
Hat sie dann verspekulirt,
Niemand hat ihn d'ran genirt.
Offenbar war die Controlle
Dorten eine wundervolle
Und die Länderbank bis dato
Für die Gauner ein Dorado! —

Pelletan, der Diplomat,
Der so blöd gequasselt hat,
Bat für seinen Redeschwung
Höflich um Entschuldigung;
Sagte: „Das Minister werden
Ist das Leichteste auf Erden,
Aber das Minister sein
Find' ich schwierig ungemein!"
Combes, der Ministerpräses,
Sagte grimmig: Ei Herrjeses!
Und er gab dem Mann der Phrase
Eine ellenlange Nase.
André aber, der Hansdampf,
Schwatzt noch fort vom Zukunftskampf —
Nützlich wär's, auch diesem Degen
Einen Maulkorb anzulegen! —

Ferner melden uns die Blätter,
Daß gebessert sich das Wetter,
Daß man Botha, Delarey
Und Dewet bald kommen seh',
Die zu uns nach Deutschland fuhren,
Geld zu sammeln für die Buren;
Daß Herr Sverdrup mit dem „Fram"
Glücklich in die Heimath kam
Und ein Seemanns-Telegramm
Allsogleich entgegennahm;
Daß die Boxer wiederum
In Chengtufu gehen um;
Daß in Oest'reich — Schand und Spott, o! —
Das famose Zahlenlotto,
Das der Köpfe viel verdreht,
Hundertfünfzig Jahr' besteht;

Belgierkönig Leopold,
Welcher seiner Tochter grollt,
Strenge als Familienchef, in
Anbetracht, daß sie blos Gräfin
Lonyay, wies sie hinaus
Aus der Mutter Sterbehaus.
Schluchzend schritt die arme Frau
Aus des Schlosses stolzem Bau,
Doch der König, unbeirrt, —
Jeder Zoll ein Völkerhirt! —
Sagte kühl: „Noblesse oblige,
Ueber Alles das Prestige!"
Und dann ging er hin, zu seh'n,
Wie die Congo-Aktien steh'n! **Herodot**

Centrums-Botanik

Ein ultramontanes Blatt schreibt: „Dr. Pichler zog einen Vergleich zwischen dem öffentlichen Auftreten des Kaisers, der überall vorne dran ist, und von dem die Zeitungen immer Neues zu melden wissen, und dem **„Veilchendasein"**, das der großen Oeffentlichkeit gegenüber die Mitglieder des bayerischen Herrscherhauses führen **müssen.**" So perfid und verlogen diese Bemerkung in ihrer Tendenz ist, so warm begrüßen wir die Rückkehr der Centrumspresse zu den zarten Formen der Blumensprache. Mit dem Titel eines Veilchens kann sich unser schlichtliebenswürdiger, allem Prunk und Spektakel abholder Prinzregent wohl zufrieden geben. Sollten wir einige der Herrn von der Kammermehrheit mit Blumennamen bezeichnen, so schlagen wir folgende Symbole vor: für Dr. Schädler das Löwenmaul, für Balthasar von Daller, den König von Tuntenhausen, der seinen Senf zu Allem geben muß, den Bauernsenf, für Dr. Pichler in Anbetracht obenerwähnter Leistung die Knotenblume, für Dr. Heim natürlich das Ehrenpreis, für Pfarrer Kohl im Angedenken der Lex-Heinze-Zeit die Mimosa pudica (Schamhafte Sinnpflanze), für den Monsignore Zimmern, den Organisator des Maßkrugkampfes, das Maßliebchen, für den cholerischen und selbstbewußten Präsidenten von Orterer, den Schrecken der Eisenbahnkontrolleure, den Gifthahnenfuß.

Zur Hebung der Sittlichkeit

„Das Denkmal Franz von Sickingen's in der katholischen Kirche zu Landstuhl ist von dem dortigen Pfarrer wegen einiger Theile der Rüstung als anstößig betrachtet, zuerst mit einem Vorhang versehen, dann aber sogar verstümmelt und in eine dunkle Ecke plazirt worden, um die Sittlichkeit nicht zu gefährden." (A. A.)





Jedenfalls handelt es sich bei dieser unsittlichen Rüstung um jene Kapsel, welche sich bei vielen Rittern findet und einem recht natürlichen Zwecke diente. Wir geben aber zu, daß sie heutzutage, wo ihre Träger todt sind, überflüssig ist und an allen noch vorhandenen Rüstungen entfernt werden sollte, um einem anderen Zwecke dienstbar gemacht zu werden. Nämlich an die Gesichter derjenigen gebunden zu werden, welche kein Auge von gewissen Punkten des menschlichen Körpers abwenden können, ohne etwas Unsittliches zu denken. Dann würde die „Schamkapsel" auch heute noch ihrem Namen Ehre machen! Videant consules!

An Draga Maschin

Es ist sicher, daß der Besuch des serbischen Königspaars nicht in Petersburg, sondern anf dem Lande, wahrscheinlich in Livadia stattfindet.

Glaub' mir: Was lange währt, wird gut!
Ich spreche nicht etwa vom Erben,
Nein, daß der Zar es dennoch thut,
Erlauchte Königin der Serben!
Zwar weilt er grade auf dem Lande,
Doch darum geht's ja wie am Schnürchen.
Du weißt: Anrüchige Bekannte
Empfängt man durch das Hinterthürchen.

Wespe

—

Ist der Engländer höflich?

Ein Englishman wirft im „Daily Express" diese Frage auf und vergleicht in puncto Höflichkeit seine Landsleute, die Franzosen und die Deutschen. Die Ersteren kommen dabei selbstverständlich am Besten weg, die Deutschen, noch selbstverständlicher, am Schlechtesten. Der Deutsche hat überhaupt keine Manieren. Das sieht man besonders auf der Reise! „Der Deutsche verunziert die herrlichen Länder, Schweiz und Italien, zwanzigmal mehr als der Engländer. Dieser ist der beste Sprachenkenner und der zuvorkommendste Mensch!" Das stimmt! Wenn z. B. in der Reisesaison ein Mensch mit seinem Handkoffer in ein Coupé steigen will, in das schon ein Engländer eingestiegen ist, so hat dieser mit achtundzwanzig Handtaschen bereits zuvorkommend sämmtliche Gepäcknetze und noch einige Sitze dazu belegt. Reklamationen beantwortet er, ohne die Hände aus den Hosentaschen zu ziehen, mit einem drohenden Knurren. Der dumme Deutsche, der im Auslande reist, lernt und radebrecht dessen Sprache, so gut er kann und macht sich lächerlich! Das thut der Engländer nie. Er conversirt mit dem Schiffermädel am Chiemsee, wie mit einem Tiroler Bergführer in tadellosem Englisch. Denn dieses spricht kein Mensch besser als der englische Sprachkenner. Wenn sie ihn nicht verstehen — was für eine ungebildete Nation, die Dschörmens! Nicht einmal ihre eigenen Namen sprechen die Deutschen richtig aus: statt Wörkau sagen sie Virchow, statt Gussie — Goethe! „Der Deutsche," schreibt der Herr im ‚Daily Express', „bringt es fertig, im Nichtrauchercoupé vor Damen ohne Erlaubniß eine Cigarre zu rauchen!" Der Engländer thut das nie! Er legt in diesem Fall die Stiefel auf den Sitz gegenüber und brennt sich seine Pfeife an — Cigarren raucht er nicht auf der Reise. „Der Deutsche bleibt auf der Straße urplötzlich vor einer Dame stehen und schaut ihr mehrere Minuten fest in's Auge." Was für eine dämonische Macht muß so ein deutsches Männerauge haben, daß sich die Damen eine solche Inspizirung mehrere Minuten lang ruhig gefallen lassen! Uebrigens offenbart sich der Unterschied zwischen deutscher Rohheit und englischer Höflichkeit schon in der Sprache. Der Deutsche nennt Kindermord und Mordbrennerei, was der Engländer eine „niedagewesene Humanität" nennt, er spricht von „Raubeinfall", wo der Engländer von einem „aufgezwungenen Krieg" spricht, er nennt das oft Lügen, was der Engländer Telegraphiren heißt! Und statt Zeitungsartikel sagt der Deutsche manchmal: Eselei! **Hans**

—

Aufmerksamkeit

Zu Ehren des „allgemeinen Bankiertages" in Frankfurt wurden im Schauspielhaus „Die Räuber" angesetzt. — Diese sinnige Ehrung verdient Nachahmung.

Beim „allgemeinen Fleischertag" könnte der „Vampyr," beim „Weinhändlercongreß" der „Wasserträger," beim „Diurnistentag" die „Gespenster" und bei der nächsten „Katholikenversammlung" Raupachs „Schleichhändler" gegeben werden.



Protest-Versammlung: „Jetz' richten's gar z'wegen der Fleischnoth a **Hundeschlächterei** ein! Uns wär's g'nua! Mir leg'n Protest ein! Wer dafür is, soll's rechte Hinterhaxel aufheben! — — Einstimmig ang'nommen!"

O Jerum! Jerum! Jerum!

(Zu umstehendem Bilde!)

O Leser, lass' mich nicht lang betteln
Und hab' die Güte, umzublätteln!
Dann sieh die traurige Gestalt,
Die unser Julius Diez gemalt,
Wie sie contrakt und paralytisch,
Anämisch, gichtisch und rhachitisch
Auf Krücken durch die „Wiesen" wandelt
Und mit gesalznen Bretzeln handelt —
Zu etwas Anderm ist das Frau'chen
Ja leider nimmer zu gebrauchen!
Und dies Geschöpf, so arg verhunzt,
War früher mal die Münchener Kunst!

So sehr sich, sie zu retten, plagen
Der Lilienthal und Rosenhagen —
Sie wankt mit ihrer Schwefelbande
Unrettbar nach des Abgrunds Rande,
Weil sich die Maler noch begeistern
Retrospektiv an alten Meistern
Und weil die andern von den Herrn,
Die realistisch und modern,
Im Schmieren ohne Maß und Ziel
Sind, ohne Geist, Geschmack und Stil!
Und dann ist auch das Publikum
Vom vielen Bierdunst blöd und dumm;
In Stumpfsinn suhlt sich dieser Mob —
Indessen in Berlin der Snob
Gedeiht, wie in Athen die Eulen,

Und Bilder kauft — es ist zum Heulen!
Ja, der Verfall der Kunststadt München,
Er läßt sich nimmer übertünchen.
Auch die Kritik ist mit d'ran Schuld,
Die, weil sie Alles mit Geduld,
Was Len- und Kaul—bach, Stuck und Uhde
In der und jener Kunstschaubude
Uns vorzuführen sich getraut,
Sich urtheilslos vergnügt beschaut,
Statt nach der Meinung erst zu fragen
Den Lilienthal und Rosenhagen! —
Durch die geschilderten Faktoren
Ist nun die Münchner Kunst verloren
Und siecht dahin in arger Noth —
Gott schenk' ihr einen sanften Tod! **Pips**

10.



Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND

1902 — Nr. 41



Das Evangelium des alten Tempels

Skizze von **H. Behrend**

Es ist Frühling in Egypten. — Schweigend liegt der uralte Ammonstempel von Luxor im weißen Mondlicht. Seit Jahrtausenden sieht er den Frühlingszauber die stillen Nächte durchziehen, seit Jahrtausenden blickt er zu dem Sterngeflimmer der Südnacht empor: stumm, geduldig, bis auch seine Zeit gekommen sein wird. Schwarz ragen die ungeheuren Säulen zu dem lichten Sternhimmel auf, und silbern weiß gießt der Mond sein Licht zwischen sie hindurch. — Die Sykomoren duften süß herüber aus dem Thal des ewigen Stroms, und aus der kleinen Moschee dort oben tönt der rhythmische, monotone Gesang der Moslemin.

Beiramfest ist heute.

Der Tempel liegt still in der Mondnacht. — —

Dort an der Säule im tiefen Schatten lehnt ein Mann; nur sein Gesicht ist vom Mondlicht bleich beschienen. Regungslos, wie aus Stein sitzt er da und starrt mit großen Augen in den Zauber der Nacht. — — —

Vom Ufer des Nils her tönen die heimlichen Gesänge der Cykaden. — — —

Endlich regt sich der Mann. Er nimmt den breitkrämpigen Hut vom Kopfe und streicht sich über die Stirn und durch das dichte Haar.

Die Größe des alten Tempels thut ihm so wohl. Sie läßt ihn seine Sorgen und Kümmernisse klein und unbedeutend erscheinen. Sorgen und Kummer, wieviel hat er nicht mitgebracht aus dem winterlichen Deutschland in's gesegnete Land des Nils. Fliehen wollte er vor ihnen, vor sich selber. — — Er hat Schiffbruch gelitten in seinem Leben, in seiner Liebe und in seinen Hoffnungen, und das hat ihn verbittert und zu einem gemacht, der die Menschen verachtet und fürchtet. So nahm er sein Pack schwerer Gedanken und zog damit zum Thore hinaus, um es hier draußen los zu werden.

Nun wird es ihm zu Muthe, als spräche der alte Tempel zu ihm, gut und beruhigend, wie der Vater zum kleinen Sohne, dem das Leben das erste Räthsel gestellt.

Die Sterne flimmern. Aus der kleinen Moschee tönt der Gesang der Gläubigen, und der alte, ruinenhafte Tempel lauscht ihm, als kenne er es schon, das ewige Lied der Menschen. Und der Tempel spricht zum Manne:

„Siehe, ich künde Dir's, der ich zu den Sternen aufschaue seit den Vätern, zu den ewigen Sternen des Himmels; der ich mächtige Geschlechter fallen sah in das graue Nichts, wie die Sandkörner der Uhr; der ich der ‚Alte' hieß vor tausend Jahren und öfter sah, wie die Menschen die Götter entthronen; sieh', ich künde es Dir: Der Mensch ist gut, er ist wie ein Kind. Siehe, ich künde Dir das Evangelium der ewigen Kindheit des Menschen. Er ist wie ein Knabe, der sich ein Häuslein baut und ein Püpplein hineinthut und mit ihm redet, der den Käfer zertritt und sich der Grausamkeit freut, der sich im Dunkeln fürchtet und dem Gefährten vom Lichte spricht. Und endlich sage ich Dir: Er ist wie der Knabe, der dem Bettler gibt, auf daß er sich mit ihm freue. Das ist das Evangelium.

Ich sah die Menschen die Sonne anbeten und hörte sie den dreieinigen Gott loben und sie waren dieselben, und durch die Nacht dringt der Ruf zu Allah und siehe, sie sind dieselben geblieben.

So sage ich Dir: Verstehe zu vergeben, denn sie sind Knaben, gute Knaben, die nur zürnen, wenn man ihr Spielzeug kränkt, gute Knaben, die lachen, wenn man sie lobt und dem Bettler geben, wenn sie sich freuen, Knaben, die schöne Märlein wissen und herrliche Häuslein bauen. — — — Sei ein Knabe — — — Du!"

So sprach der alte Tempel. Der Mann aber saß schweigend da und blickte zu den Sternen auf und fühlte sein Herz weich werden, und er wollte die Hände falten, wie ganz früher, und wollte beten und wußte nicht zu wem. Da blickte er heiß zu den Sternen empor und betete sie an, wie die Urväter thaten, die er oft verlacht. Und seine Augen füllten sich mit herrlichen Thränen, die im Mondschein blinkten. Und er betete zu den Himmelsgestirnen: „Ein Knabe laßt mich sein und lieb haben die Gespielen und weinen mit ihnen und lachen und Häuslein bauen und zu den Gestirnen beten."

Und er stand auf und ging hin eiligen Schrittes und lächelte. — — — —

Gertrud Kleinhempel (Dresden)



Glasfenster
ausgeführt von der
Anstalt „Luce Floreo“ in Barmen

Hans Christiansen
(Darmstadt)

HERBST

Selbstschau

Die Suppe, die ich mir eingebrockt,
Ich weigre mich nicht, sie zu essen:
Daß ich der Schmied meines Glückes war,
Ich will es nimmer vergessen.

Ich will nicht Andre zur Rechenschaft ziehn,
Die vernünftigem Grundsatz huldigen,
Ich will mich zweifelnd nicht einmal
Als erblich belastet entschuldigen.

Ich will von Trauer und Schmerz geknickt
Nicht länger am Boden liegen,
Ich will das dumpfe Ohnmachtsgefühl
Mit männlichem Trotze bekriegen.

Auftrotzen will ich dem Geschick
Wie ein stolzer Negersklave,
Mit eisernem Muskel ertragen will
Ich die unabwendbare Strafe.

Und ruhig, stetig und glaubensstark
Will ich Ausfahrt um Ausfahrt wagen,
Und würde ich auch von Sturm und Graus
Fernab meinem Ziele getragen.

Und sollte mir auch auf meiner Fahrt
Ein Blitz den Schädel zertrümmern:
Ich will als Mann zugrunde gehn
Und nicht als Memme verkümmern.

Ludwig Scharf

Im Batzenhäusl

Von allen biblischen Gestalten
Hat eine stets mich interessiert:
Die sündenvolle Magdalena,
Die sich dann schließlich doch geniert.
Es war die Reue zwar nicht nöthig,
Doch machte sie das Weib pikant.
Darum hat man den edlen Tropfen
Sankt Magdalenens Wein genannt.
Wenn ich ihn schlürfe, zieht ein üpp'ges,
Verwirrend Bild mir durch den Sinn:
Dir gilt mein Glas, Du blonde, schöne
Und reuevolle Sünderin!

Georg Schaumberg

Rittmeister Kuwalda

Aus „Weiland Menschen" von Maxim Gorkij

...In der Tiefe des Hofes befand sich ein niedriges, rauchgeschwärztes Gebäude. In diesem Hintergebäude, einer ehemaligen Schmiede, hatte sich ein Nachtasyl einquartirt, dessen Pächter der Rittmeister a. D. Aristid Fomitsch Kuwalda war.

Das Innere stellte eine lange, düstere Höhle vor, die nur von einer Seite her, durch vier winzige quadratische Fensterchen und eine breite Thür, ihr Licht empfing. Die Ziegelwände, ohne Bewurf, waren ganz und gar von Rauch geschwärzt; ebenso die Decke, die aus dem Boden einer Barke hergestellt war. In der Mitte, auf der ehemaligen Feuerstelle der Schmiede, erhob sich ein Riesenofen; um ihn herum und längs den Wänden zogen sich breite Pritschen hin, mit allerhand Lumpen bedeckt: es waren dies die Betten der Gäste.

Der Wirth der Herberge hatte seinen Platz auf dem Ofen inne; die Pritschen um den Ofen herum — das waren die Ehrenplätze: dort durften sich's nur die von den Nachtgästen bequem machen, die sich des besonderen Wohlwollens und der Freundschaft des Inhabers erfreuten.

Den Tag pflegte der Rittmeister entweder vor der Thür seines Asyls zu verbringen in einer Art Sessel, den er sich eigenhändig aus Ziegelsteinen aufgeschichtet hatte, — oder er saß in Jegor Wawilows Wirthschaft, die dem Asyl schräg gegenüber lag; dort nahm er sein Mittagsmahl ein und trank seinen Branntwein.

Bevor Kuwalda die Herberge gepachtet, hatte er in der Stadt eine Dienstbotenanstalt inne gehabt. Forschte man in seiner Vergangenheit weiter, so erfuhr man, daß er auch einst Buchdruckereibesitzer gewesen war; bis dahin aber hatte er, wie er selbst zu sagen pflegte, „nur — gelebt. Und — famos gelebt, hol's der Deiwel! Wie sich's gehört, — mit Sinn und Verstand gelebt, — das kann ich wohl sagen!"

Er war ein breitschulteriger, hochgewachsener Mann von etwa fünfzig Jahren, mit mißfarbigem, vom Trinken gedunsenem Gesicht und breitem Bart von schmutzig-gelber Farbe. Die großen grauen Augen schauten Einen wahrhaft herausfordernd-lustig an; seine Stimme war ein rollender Baß. Zwischen den Zähnen steckte gewöhnlich eine deutsche Porzellanpfeife mit verbogenem Rohr. War er in Wuth, so blähten sich die Nüstern seiner großen grellrothen Habichtsnase weit auf, und die Lippen zuckten und legten zwei Reihen mächtiger gelber Zähne, wahre Wolfszähne, bloß. Langarmig und etwas hinkend, trug er beständig einen schmutzigen und zerrissenen Offiziersmantel und eine fettige Offiziersmütze mit rothem Rand, aber ohne Schirm. Die Füße steckten in abgetragenen Filzstiefeln, die bis an's Knie reichten. Am Morgen litt er chronisch an schwerem Kater, am Abend war er regelmäßig leicht berauscht: vollständige Trunkenheit war ihm — soviel er auch vertilgen mochte — ein unbekannter Zustand. Ebensowenig pflegte er der heiteren Grundstimmung seiner Seele je ganz und gar verlustig zu gehen.

Des Abends saß er, die Pfeife im Munde, in seinem Ziegelsessel und empfing seine Klienten.

„Was stellst Du vor?" war seine regelmäßige Frage an den zerlumpten und gedrückt dreinschauenden Gesellen, der auf ihn zukam.

Der Mann gab Bescheid.

„Hast Du irgend ein Schriftstück bei Dir, das bestätigt, was Du mir vorgelogen hast?"

Das Papier wurde vorgestellt (falls ein solches überhaupt vorhanden war). Ohne den Inhalt auch nur eines Blickes zu würdigen, that es der Rittmeister in die Brusttasche und sprach:

„Die Sache ist in Ordnung. Die Nacht — 2 Kopeken, die Woche — 10, den Monat — 30. Marsch hinein und such' Dir einen Platz aus!.. Aber — mach' Dich nur nicht auf dem Platz eines Andern breit; denn sonst giebt's Prügel!.. Meine Leute lieben so was nicht.. Verstanden?"

Neulinge pflegten ihn hierauf noch zu fragen:

„Kann man bei Ihnen auch Thee, Brod oder sonst was zum Essen bekommen?"

„Ich handle, mein Lieber, nur mit Dach und Fach, und habe dafür selber der Kanaille von Wirth, dem dies Loch gehört, dem gottverdammten Kaufmann zweiter Gilde Judas Ischariott-Petunnikow ganze 5 Silberrubel den Monat zu zahlen," erklärte Kuwalda in geschäftsmäßigem Tone, „die Leute, die bei mir einkehren, sind an Luxus nicht gewöhnt.. Hast Du aber die dumme Gewohnheit, jeden Tag zu fressen, — da drüben ist eine Wirthschaft!.. Thät'st aber besser, von dieser unangenehmen Angewohnheit zu lassen.. Du bist doch Keiner von den Herren in der Stadt, — also was zum Henker brauchst Du zu essen?.. Friß Dich selber, Freund! Mahlzeit!.. Marsch!"

Solche und ähnliche Reden, die in gemachtstrengem Tone, aber stets mit lachenden Augen vorgebracht wurden, — nicht minder aber auch die Aufmerksamkeit, die der Rittmeister seinen Stammgästen zu Theil werden ließ, machten es, daß er in den Kreisen des Stadtproletariats sich einer ungeheueren Beliebtheit und Volksthümlichkeit erfreute. Und es geschah nicht selten, daß ein ehemaliger Nachtgast des Rittmeisters eines schönen Tages nicht mehr als das zerlumpte und gedrückte Subjekt von einst bei ihm wieder auftauchte, sondern mehr oder minder anständig gekleidet und mit munterer Miene.

„Habe die Ehre, Herr Rittmeister! Wie geht's dem Herrn Rittmeister?"

„Danke. Man lebt. Weiter!"

„Erkennen Sie mich nicht?"

„Nein!"

„Wollen sich doch der Herr Rittmeister erinnern... Ich hab' im Winter einen ganzen Monat bei Ihnen gewohnt... Damals, als die Polizei drei Mann wegführte..."

„He, Freund, unter meinem Dach ist die Polizei kein seltener Gast."

„Aber Herr Rittmeister — erinnern Sie sich wirklich nicht?... Der Herr Rittmeister haben damals in der Nacht den Polizeimeister so fein zum Besten gehalten —"

„Hör' mal, mein Lieber, — laß Deine verdammten Erinnerungen und sag' grad heraus — was willst Du?"

„Ich bitt' schön, — wollten wohl der Herr Rittmeister... mir die Ehre erweisen, heut... mein Gast zu sein?... Als ich damals bei Ihnen lebte, da haben ja auch Sie —"

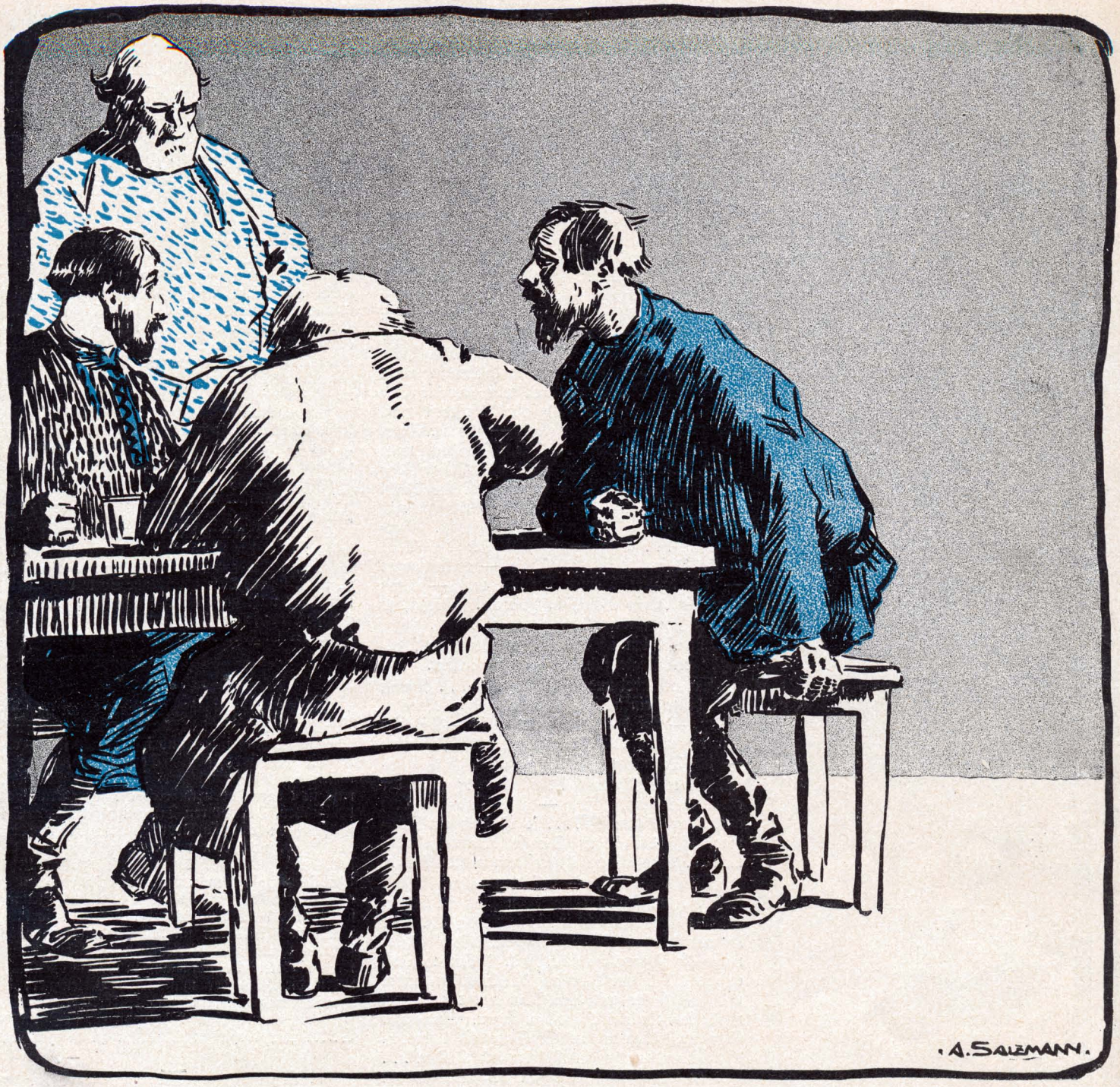
„Dankbarkeit verdient Aufmunterung, mein Freund; denn man trifft sie bei Menschen nur selten an. Scheinst mir ein guter Kerl zu sein. Thut nichts, daß ich mich Deiner ganz und gar nicht erinnere: ich geh' gern mit Dir in die Kneipe und trink' mit Vergnügen eins auf Deine weiteren Erfolge im Leben!"

„Sind doch noch immer derselbe, Herr Rittmeister!... Geruhen noch immer so zu spassen!"

„Kann man denn unter Euch, Jammermenschen, was Anderes thun?"



Sion L. Wenban †



„Saufen ist meine Bestimmung, Väterchen: Erst war ich ledig und da soff ich, weil ich traurig und einsam war; dann hab' ich gesoffen aus Freude, daß ich eine treue Frau bekommen hatte; dann ist mir meine Frau untreu geworden, weil ich gesoffen habe und jetzt saufe ich, weil mir meine Frau untreu geworden ist!"

Sie gingen. Da pflegte es denn nicht selten vorzukommen, daß der ehemalige Klient des Rittmeisters, in eitel Freude und Wonne aufgelöst, die Nacht wieder im Asyl zubrachte. Am folgenden Tage wurde die gegenseitige Bewirthung fortgesetzt, und eines Morgens erwachte der „Dankbare" mit dem angenehmen Bewußtsein, daß er sich auf's Neue gänzlich arm gesoffen.

„Herr des Himmels!.. Bin ich wieder so weit?.. Wieder bei Ew. Gnaden Kommando?.. Was nun?"

„Die Lage ist allerdings nicht beneidenswerth, aber — nur nicht gewimmert und gejammert!" räsonnierte der Rittmeister, „Alles mit Gleichmuth ertragen, mein Lieber! Nur nicht philosophiren und keine dummen Fragen! Verstanden? Philosophie ist schon an sich eine ekligdumme Geschichte, aber — Philosophie im Katzenjammer — brrr!.. Der Katzenjammer will Schnaps und nicht Gewissensbisse und Zähneklappern. Deine Zähne sind zu was Anderm da; die mußt Du schonen, damit man weiß, wohin man Dir eins brennen kann!.. Hier hast Du ein Zehnkopekenstück, geh' mal hinüber und hol' ein Quart Branntwein, irgend was Warmes, ein Pfund Brot und zwei Gurken! Sind wir den Katzenjammer los, so reden wir über die Lage der Dinge."

Die Lage der Dinge wurde erst nach zwei Tagen völlig klar, wenn von dem Drei- oder Fünf-Rubelschein, den der Rittmeister bei der Ankunft des dankbaren Mannes in der Tasche gehabt hatte, auch nicht eine Kopeke mehr übrig war.

„Also wieder mal am Ziel!.. Basta!" sprach der Rittmeister, „und nun, wo wir uns, Du dummer Kerl, auf den Hund gesoffen haben, wollen wir mal zusehen, wie wir von Neuem auf den Pfad eines nüchternen und tugendhaften Lebenswandels kommen! Wie richtig heißt's doch: ohne Sünde — keine Reue, ohne Reue — keine Rettung! Das Erste hätten wir, Reue — ist unnützes Zeug — die soll der Deiwel holen! — Wir machen uns gleich an die Rettung!.. Du gehst jetzt zum Fluß hinunter und suchst Dir dort Arbeit!... Bist Du Deiner nicht ganz sicher, so laß Dir Deinen Lohn erst später auszahlen. Oder



Fackeltanz *W. Bradley*

Du kannst ihn auch mir übergeben. Haben wir ein Kapital beisammen, so kauf' ich Dir Hosen und was noch sonst dazu gehört, damit Du wieder als ein ordentlicher Mensch und ein ehrlicher Arbeiter passieren kannst, der vom Schicksal verfolgt wird. Hast Du erst eine gute Hose an, so kannst Du es wieder weit bringen. Marsch!"

Der Klient begab sich zum Fluß und schmunzelte unterwegs über die langen und weisen Reden des Rittmeisters. Lag auch ihr Salz für ihn nicht recht klar zu Tage, so sah er doch die lustigen Augen vor sich, fühlte den munteren Geist, der aus Wort und Stimme sprach, und wußte, daß er an dem redseligen Rittmeister jederzeit einen Halt in der Noth besaß.

Und in der That hatte nach ein oder zwei Monaten, dank der strengen Beaufsichtigung des Rittmeisters, irgend ein Zwangsarbeitskandidat sehr oft die materielle Möglichkeit wieder, sich von Neuem eine kleine Stufe über das Niveau zu erheben, auf dem er — dank der gnädigen Theilnahme desselben Rittmeisters — vorher angelangt war.

„Nun, Freundchen!" sprach Kuwalda, während er den „restaurirten" Klienten einer kritischen Musterung unterzog, „Hose und Jacke hätten wir also. Und das sind Dinge, die von ungeheuerem Werth sind, — kannst es mir glauben! So lange ich noch eine gute Hose auf dem Leibe hatte, galt ich in der Stadt da drüben für einen anständigen Menschen; kaum war aber die Hose zum Deiwel, so war auch alles Ansehen weg, und weg mußt ich auch selber, — aus der Stadt da oben — hierher . . . Die Menschen, mein lieber, guter Esel, beurtheilen alle Dinge blos nach der Hose. Das eigentliche Wesen bleibt ihnen verschlossen, — weil der Stumpfsinn eine Eigenschaft ist, die ihnen angeboren ist. Verstanden? . . . Also — schreib' Dir das Alles hinter Deine Löffel, zahl' mir — meinetwegen — die Hälfte Deiner Schuld und — dann ziehe hin, mein Sohn, in Frieden! Suchet, so werdet Ihr finden!"

„Wieviel bin ich dem Herrn Rittmeister schuldig?" erkundigte sich kleinlaut der Klient.

„Einen Rubel und siebzig Kopeken . . . Kannst mir heute einen Rubel oder siebzig Kopeken zahlen, — auf das Uebrige wart' ich — bis Du Dir wo was stibitzt oder verdient hast, kurzum — bis Du mehr hast, als jetzt."

„Ich dank' Ihnen viel tausendmal!" sagte der gerührte Klient, „Nee — was sind Sie doch gut, Herr Rittmeister! . . . 's ist doch ein Jammer, daß das Leben Sie so heruntergebracht hat! . . . Was wären Sie auf dem rechten Platz!"

„Was heißt das, — auf dem rechten Platz? Keiner kennt seinen eigentlichen Platz im Leben, Jeder von uns kriecht in ein fremdes Joch. Der Krämer Judas Ischarioth-Petumnikow gehört unter die Zwangsarbeiter, statt dessen wandelt er am hell-lichten Tage auf den Straßen umher und geht sogar mit dem Plan um der Deiwel weiß was für eine Fabrik zu bauen. Und unser Schulmeister gehört an die Seite eines braven Weibes und unter ein Halbdutzend Kinder. . . . Und er treibt sich statt dessen bei Wawilow in der Schenke herum! . . Und auch Du — Du gehst, Dir eine Stelle als Lakai oder Kellner zu suchen; ich seh' aber, daß Du eigentlich unter die Soldaten gehörst; denn Du bist nicht auf den Kopf gefallen, hast Ausdauer und Sinn für Disziplin . . . Du siehst also, wie sich die Sache verhält . . . Das Leben mischt uns wie ein Spiel Karten durcheinander! Und — nur zufällig und für kurze Zeit kommen wir auf unseren eigentlichen Platz!"

Bisweilen dienten derlei Abschiedsreden als Einleitung zu weiterem Verkehr, der durch ein neues Saufgelage eröffnet wurde und nach einigen Tagen den bekannten Abschluß fand: der Klient vertrank abermals seinen letzten Groschen und war sehr erstaunt darüber; der Rittmeister revanchirte sich, und — Beide soffen sich von Neuem arm und bloß.

(Deutsch von Theodor Fröberg)

Streiflichter der „Jugend"

Der Oberbürgermeister von Schilda — pardon, einer großen Residenzstadt! — hat unlängst in der Stadtverordnetenversammlung, als man höhere Bildung für Frauen forderte, eine bedeutsame Erklärung abgegeben: „Bildung des Geistes und Bildung des Herzens zu vereinen, bringe nur ein — „Ueberweib" fertig!" (Lebhaftes Bravo.) Das „lebhafte Bravo" der Versammlung sollte natürlich den Persönlichkeiten gelten, die dieses vornehmste Ziel harmonischer Entwicklung zu erreichen vermögen. Böswillige wollen freilich den Abscheu ehrlicher Philister vor so unbequemen, unerhörten Aspirationen: „Bildung des Geistes und Herzens vereinen zu wollen", darin erblicken. Diese Böswilligen glauben, dem ehrwürdigen Collegium von Schilda gelte dieses Streben nach Entwicklung aller Fähigkeiten, wie es uns Goethe in der grandiosesten Weise vorgelebt hat, als ein sündhaftes Beginnen, von dem man Frauen durch den brandmarkenden Namen: „Ueberweib" für ewig abzuschrecken hoffe.

Wir glauben natürlich an eine so boshafte Auslegung nicht. Wir freuen uns aber, daß es schon immer solche „Uebermänner" und „Ueberweiber" gegeben hat, die Bildung des Geistes und Herzens zu vereinen wußten — lange ehe Nietzsche für den Oberbürgermeister von Schilda diesen Schreckttitel prägte.

Und selbst wenn die Böswilligen Recht haben sollten: auch der Beschluß des hohen Rathes von Schilda, nichts zur Förderung weiblicher Bildung zu thun, würde diese bedenkliche Sorte von „Uebermenschen" nicht ganz ausrotten können. Ob es für gewisse Leute so absolut unverständlich ist: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit?!"

Dr. Helene Stöcker

* * *

Des Weibes eigenste Eigenart bleibt über alle Zufälligkeiten hinaus sein Muth zum Verleugnen. Sein bester Zug ist es und sein schlechtester — oder da wir nicht moralschulmeistern sollten, sein nützlichster und sein schädlichster. Sein nützlichster: denn was ist die Keuschheit anderes als jener Muth ganz bestimmten, elementaren Trieben gegenüber? Sein schädlichster: denn nach Brot und Aemtern strebt heute das Weib, nach dem vornehmsten Brot und dem höchsten Amte auch, der wissenschaftlichen Lehre. Weibliche Professoren .. Bekenner heißt professores; weibliche Professoren .. würden es nicht Verleugner sein? Und dieser Kulturkampf: der, ach! so labile Muth zum Bekennen im Ringen mit dem o! so stabilen Muth zum Verleugnen . . . Aber können wir's hindern? Täglich wächst in unserm öffentlichen Leben die Zahl der männlichen Verleugner, der Klauseln und Reservate und Widerrufe und Einschränkungen in Hosen. Wer wagt es, sie gegen des Weibes physiologischen Starksinn zu privilegiren?

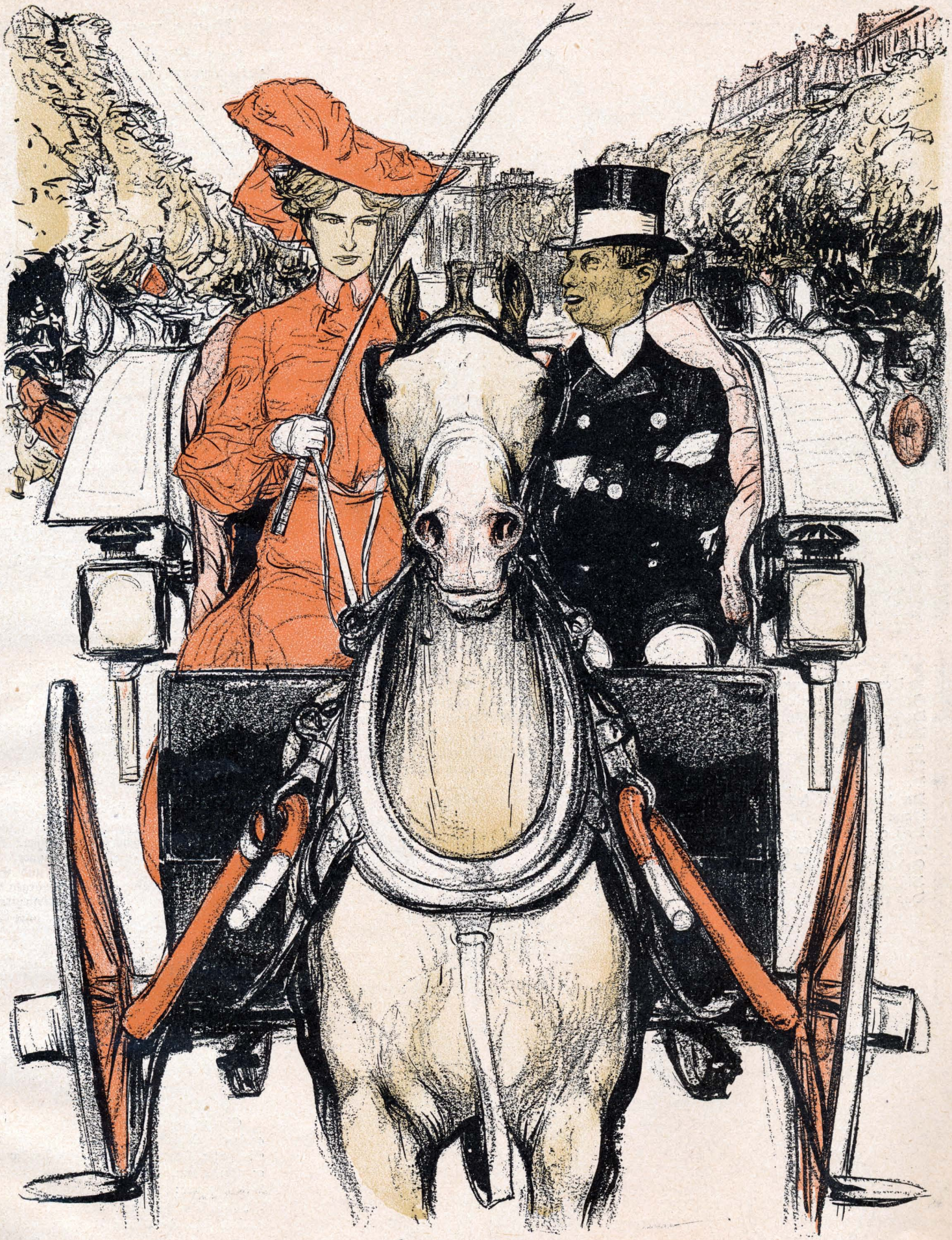
— ystr —

Die wißbegierige Kleine

Einst frug Klein-Anny die Mama:
„Sage mir doch, was hab' ich da?"
Und deutete mit dem Finger
Auf die rosigen Dinger,
Die beiden Pünktchen auf der Brust;
Hätt', wie sie heißen, gern gewußt.

Mama belehrend sprach alsdann:
„Ganz kleine Knöpfchen hast du da dran."
Brachte zur Ruhe dann geschwind
Das kleine, wißbegier'ge Kind.
Doch Anny meint noch vor'm Gebet:
„Wer hat mir die denn angenäht?"

K. K.



„Hast Du denn schon eine Geliebte, Jean?"
„Bei uns im Dorfe wohl, aber für Paris wäre ich noch frei, gnädige Frau."

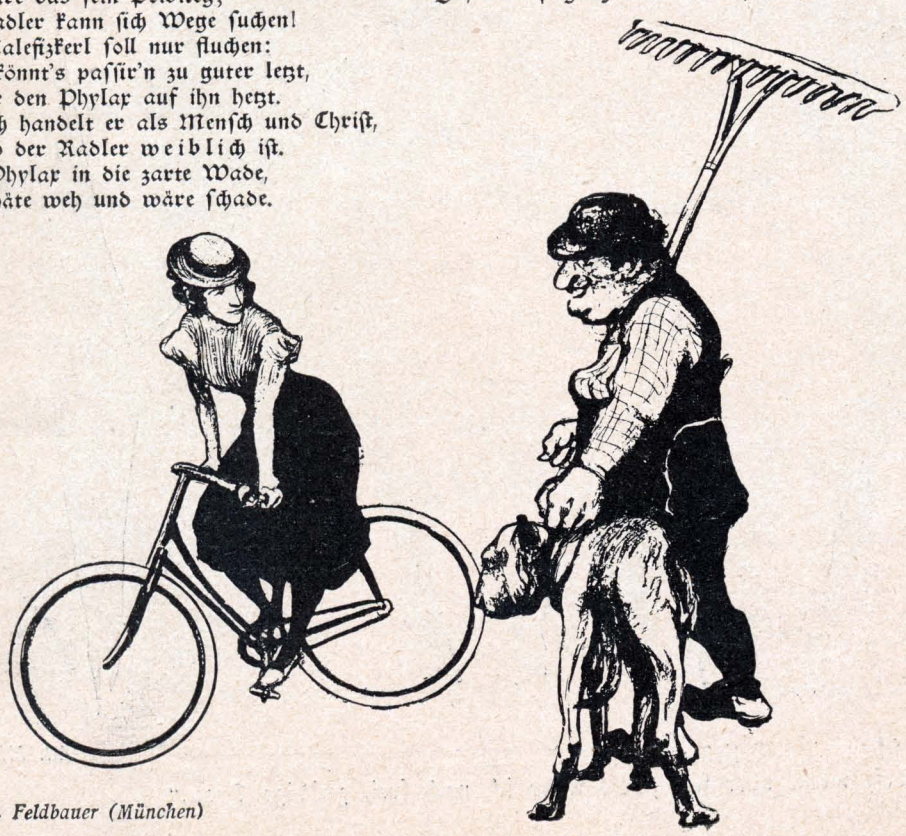
Ad. Münzer (Paris)



Der radfeindliche Bauer

Der Stoppelbauer, das ist Einer!
Schon für gewöhnlich gar kein Feiner,
Doch sieht er radeln, dann ist's aus,
Das Radeln ist ihm gar ein Graus.
Er pflanzt sich mitten auf den Weg,
Als wäre das sein Privileg;
Der Radler kann sich Wege suchen!
Der Malefizkerl soll nur fluchen:
Dann könnt's passir'n zu guter letzt,
Daß er den Phylax auf ihn hetzt.
Doch handelt er als Mensch und Christ,
Sobald der Radler weiblich ist.
Biss' Phylax in die zarte Wade,
Das thäte weh und wäre schade.

„Si duo faciunt . . ." heißt's auch dort,
So wie an jedem andern Ort.
Zwar kennt der Bauer kein Latein,
Doch stimmt er in den Grundsatz ein
Als freundlich grinsender Beschauer:
Ja, das ist ganz was anders, Bauer!



M. Feldbauer (München)

Neues von Serenissimus

Bei Serenissimus ist ein ausländischer Prinz zu Gast, der unter andern Sehenswürdigkeiten auch die Kaserne besichtigt. Als sie den Hof durchschreiten, bemerkt der Prinz einen herrlichen Fliederbusch, dessen Blüthen ihn entzücken. Auf seine Frage, wie diese Blüthen auf deutsch heißen, entgegnet der in der Botanik etwas schwächliche Serenissimus: „Das sind ja, äh, äh — das sind ja die bekannten — Kasernenhofblüthen."

—

Spitzfindigkeit

In einer jüdischen Religionsstunde wird die Heilighaltung des Sabbaths besprochen. — Der kleine Moritz fragt den Rabbi:

„Wenn mich am Schabbes (Sabbath) ein Floh sticht, darf ich ihn dann tödten?"

Nach längerem Ueberlegen sagt der Rabbi: „Gewiß darfst Du ihn tödten." —

„Wenn mich aber," fährt Moritzchen fort, „a Laus beißt, darf ich auch die Laus tödten?"

Darauf sagte der Rabbi: „Nein."

Ueberrascht fragt Moritz: „Warum denn nicht?"

Der Rabbi antwortet ihm darauf: „A Floh springt fort, aber a Laus bleibt bis nach Schabbes sitzen, da hast Du dann noch immer Zeit dazu!"

—

Kulturhistorische Entdeckungen

Antisemiten vor Troja

ἀλλ' ἐπόρουσε Κόωνι ἔχων ἀνεμοτρεφὲς ἔγχος.
Homer, Il. XI. 256.

Und er (Agamemnon) im Sprunge stürzte auf Kohn da los mit der sturmgenähreten Lanze.

Homers Helden rauchten bei Tisch

Κάπνισσάν τε κατὰ κλισίας καὶ δεῖπνον ἕλοντο.
Ilias 3, 299.

Und sie rauchten in ihrem Gezelt und nahmen das Frühmahl.

Nachdruck bei den Hebräern

Judas aber druckte nach. 2 Macc. 12, 23.

Torpedo
im klassischen Alterthum

torpedo plus detrimenti facit quam exercitio.
Gellius 11, 2.

Ein Torpedo macht mehr Schaden als ein Heer.

—

Aus einer Mathematikerprüfung

Herr Candidat, wenn Sie in einen Cylinder einen Querschnitt machen, was ist's dann?

Cand.: Dann muß ich mir einen neuen anschaffen.

—

Wahlspruch

Ein reichgewordener Eisenwerksbesitzer wird geadelt und soll sich einen Wahlspruch wählen. Ein guter Freund, der genau die Art kannte, wie er sein Vermögen erworben hatte, schlug ihm folgendes vor:

„Liebe das Eisen wie Dich selbst
„Und schmiede Deinen Nächsten — so lange er warm ist."

Variante

Die Königin ist todt,
Es lebe — die Mérod'!

S' Lorle Lei

I woiß it, was dös soll bedeite:
Mir isch' heut' so döbisch[1] im Grind,[2]
Und 's thuet in de Oare[3] mir leite![4]
Was dös doch für Dummhoite sind!

Mir isch, as hätt' vo'me Freile[5]
Mir ebbes v'zöllet mei' Bäs',
Dös ganz dauhinte am Rhei'(n)le
Z'obergöscht[6] auf 'me Felsele säß',

Und thät mit 'me goldene Kämmle
Sich strähle[7] und singe dabei,
Und hätt' gar nix a as e Hemle,[8]
Drei luege der Sonneschei.

Jau wägerle![9] Dös ischt dös Märle!
Und dronte, iez woiß i's scho meah,[10]
Dau sitzt im'me Schiffle e Herrle,
Haut[11] alleweil d'Näs in d'r Heah!

Auf oi'mal mit lauter deam Luege,[12]
Kotz Donder! Dau romplet er a(n),
Und Alles gauht[13] aus de Fuege, — —
Dau ischt 'r versoffe, der Ma(nn)!

Jez woiß i's! Drum haut m'r it wölle
Dös G'schichtle mehr raus aus'm Grind!
Dau sieht ma's, wie gfehrlich oft sölle
Leicht' kloidete[14]) Weiberleit' sind!!

A. de Nora

[1]) Dumm, damisch, [2]) Kopf, [3]) Ohren, [4]) läuten, [5]) Fräulein, [6]) zu oberst, [7]) kämmen, [8]) Hemdlein, [9]) ja wahrhaftig, [10]) schon wieder, [11]) hat, [12]) lugen, schauen, [13]) geht, [14]) leichtgekleidete.

—

Erlauschtes

Vor dem Münchner Hoftheater wartet nach einer Vorstellung des „Kaufmann von Venedig" der Peppi auf den Maxl, dem eine besonders günstige Fügung des Schicksals ein Galeriebillet verschaffte. Voll Neugier und Aufgeregtheit fragt der wißbegierige Peppi den Freund, der ziemlich gelangweilt aussieht:

„No, Maxl, wie war's denn? Wie geht's denn aus, dös Stück, was kimmt denn vor?"

Der Jüngling antwortet grantig:

„O mein! A Jud kimmt vor — jetz weißt es glei!" —

Fritz

—

Der nervöse Patriotismus oder die Gefahren des gesteigerten Enthusiasmus

(Von einem liberalen Patrioten)

Die neuesten, überraschenden und glorreichen Aktionen der deutschen Geschichte und die stetigen unausgesetzten Erinnerungen an ihre ruhmreiche Vergangenheit, so erhebend sie an und für sich sein mögen, stellen doch mit ihren sich überstürzenden und kaleidoskopisch wechselnden Eindrücken Anforderungen an die geistige Aufnahmefähigkeit des gutgesinnten Individuums, denen das Nervensystem nicht mehr recht gewachsen ist.

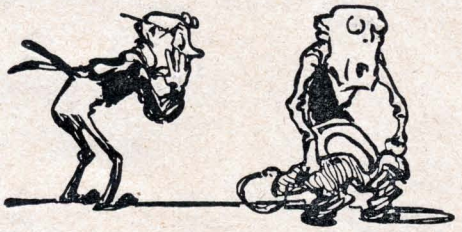
Wenn auch die Symptome dieser „Preußischen Neurasthenie" meistens humoristischer Natur sind, so ist doch ihre Heilung in vorgeschrittenen Fällen beinahe unmöglich. — Wir führen, um die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese drohende Krisis zu lenken, eine Anzahl spezieller Fälle an:

Ein sonst kerngesundes Mitglied des „deutschen Flottenvereins" verfiel in Folge der übergroßen Freude, welche ihm der Sieg des „Panther" über den „Crête" verursachte, in Tobsucht. Der Herr stürzte sich mit dem lauten Rufe: „Der atlantische Ocean grüßt seinen Admiral", in eine



Wasserkufe und konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Allgemeines Mitleid erregt der beliebte Bürgermeister einer bekannten Großstadt. Sein von Hause aus empfängliches Gemüth konnte die Eindrücke der unzähligen Denkmalsweihen, denen er pflichtgemäß beiwohnen mußte, nicht mehr verarbeiten. Stundenlang macht der Bedauernswerthe einen durchaus normalen Eindruck, dann aber reißt er sich plötzlich die Kleider vom Leibe und heult



mit Stentorstimme: „Und nun falle, Hülle, falle Hülle, falle!" —

Sein Zustand gilt als hoffnungslos.

Gänzlich verrückt ist ein altmärkischer Bauer geworden, der in dem unausrottbaren Wahn lebt, die Säule und das Fundament zu sein, welche das



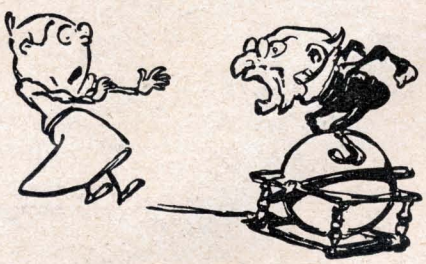
deutsche Reich trägt. Der Arme behauptet, einen entsetzlichen Druck auf dem Oberkopf zu verspüren und ist für keine nutzbringende Thätigkeit mehr zu verwenden. —

Nichts Seltenes ist es neuerdings, daß preußische Neurastheniker Nachts mit lautem „Hurrah" aus



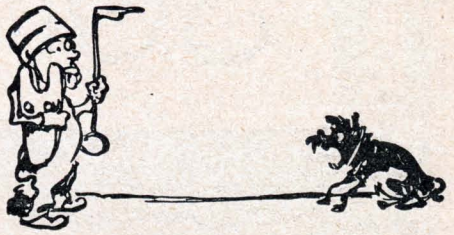
dem Bett springen und den Friedericianischen Griff zu üben versuchen.

An einer ganz seltsamen Hallucination leidet ein Geschichtsprofessor in Bonn. Er wähnt, der preußische Adler zu sein. Täglich bringt er einige



Stunden zum Entsetzen seiner Gattin auf dem Globus zu und stößt beim Nahen anderer Personen unter furchterregenden Gebärden ein entsetzliches Geschrei aus. —

Ein Schuhmacher in Posemuckel behauptet wieder, er wäre der dortige „Roland." Trotz aller



Ueberredungskünste ist er nicht mehr aus einer Ecke seines Hofes herauszubringen und theilt gelegentlich fürchterliche Hiebe aus. —

Ein seltsamer Heiliger ist ein Rentier aus Bützow. Er hat sich seit 10 Jahren ausschließlich mit der Lektüre des „Militärwochenblattes" beschäftigt und eine Uniform kombinirt, welche mit den Abzeichen



sämmtlicher Truppentheile, Schnüren, Litzen, Aufschlägen, Vorstößen, Knöpfen, selbst mit dem Marinedolch versehen ist. Er legt dieselbe bei allen patriotischen Gedenktagen an und spazirt darin umher. Da er im Uebrigen harmlos ist, läßt man ihn ruhig gewähren.

Ein sonderbarer Kauz ist der Vorsitzende eines schlesischen Kriegervereins, welcher überhaupt nicht mehr zu bewegen ist, seinen Hut aufzusetzen. Er leidet an einer krankhaften Steigerung des historischen Pietätsgefühls und behauptet, daß alle Stätten, ja jeder einzelne Fleck der preußischen Monarchie



so zahlreiche Erinnerungen unserer glorreichen Vergangenheit aufweisen, daß er es durchaus nicht über sich gewinnen könne, anders als mit entblößtem Haupt zu erscheinen.

* * *

Die Behandlung derartiger Nervenstörungen ist eine ungemein schwierige, ja im letzten, dem sogenannten „Hurrahstadium" so gut wie aussichtslos.

Eine Behandlung mit Wasser ist auch nicht zu empfehlen, da dieses wieder zu sehr an die Marine erinnert.

Absolute Ruhe ist für den Kranken in erster Linie erforderlich, sämmtliche Telegramme und Reden sind ihm zu verheimlichen, ebenso alle patriotischen Gedenktage, wie Sedanfeste u. s. w.

Die Lektüre ist sorgfältig auszuwählen. Patriotisch aufregende Zeitungen und Blätter, wie „Berl. Lokalanzeiger," „Woche" und „Neuruppiner Bilderbogen" sind durchaus zu meiden.

Br.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

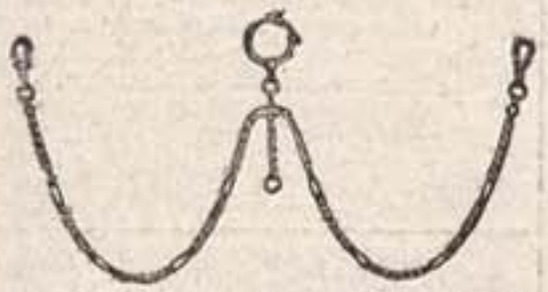
Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.

Grösstes Kaufhaus für „Neuheiten."

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Billige Briefmarken Preisl. gratis u. fr.
A. Bestelmeyer, Hamburg D.

Neue Schreib-Maschine **YOST** No. 10.

85 Typen, freilaufende u. abhebbare Walzen.



YOST Modell 10.

Neueste Ausführung der bewährten **Yost-Schreib-Maschine.**

Läuft auf Kugeln, leichtester Gang, 85 Schriftzeichen für jed. Bedarf. Neues patentiertes Farbkissen. Schreibwalze mit Freilauf. Typenhebel durch Zug angetrieben. Leichtester Tasten-Anschlag. Grösste Kraftwirkung. Alle seitherigen Vorzüge. Alle modernen Verbesserungen.

A. Beyerlen & Co.

Stuttgart Eugenstrasse 10. **Berlin** Leipzigerstr. 93.

Viro gehört dem Mann.

Litteratur gratis durch „VIRO" Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., BERLIN N. 24d.

Ich war kahl.



Diese Ankündigung ist für Jedermann, Damen und Herren, die bisher andere zahlreiche Haarwuchsmittel angewandt haben, von ganz besonderem Interesse.

Wenn Sie mit anderen Mitteln keinen Erfolg gehabt haben, wäre es sehr gut, wenn Sie mir schreiben würden. Ich enthalte mich natürlich jedes Urteils über andere Mittel, aber das kann ich Ihnen bestimmt versichern, dass mein Haar-Erzeuger der wirksamste ist. Er wird stets nach dem Rezept, durch welches mein Name so rühmlichst bekannt geworden ist, hergestellt und bringt mir täglich hunderte von Anerkennungen. In wenigen Tagen nach der ersten Einreibung beginnt das Haar zu wachsen und fährt fort, bis ein gesunder und voller Wuchs von fest gewurzelten, natürlichen Haaren vorhanden ist. Ausserdem aber fällt das Haar, welches durch den Gebrauch meiner Pomade gewachsen ist, nicht wieder aus. Ich könnte jede Seite dieser Zeitung mit Zeugnissen ausfüllen, die ich während der letzten sechs Monate erhalten habe.

Probe-Dose gratis.

Mein Haar-Erzeuger wirkt in so kurzer Zeit, wie man es kaum wünschen kann. Ein leichter Flaum von kleinen, aber sehr festgewachsenen Haaren tritt zuerst in Erscheinung, und entwickelt sich dann das Haar mit derselben Kraft weiter wie beim jungen gesunden Menschen.

Mein Präparat wird von Personen aller Gesellschaftsklassen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters gebraucht. Viele der bekanntesten Persönlichkeiten der Jetztzeit haben die nach meinem Rezept zusammengesetzte Pomade mit Erfolg benutzt.

Dieselbe verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt die Schuppen, giebt vorzeitig grau gewordenem Haare die ursprüngliche natürliche Farbe wieder, vertreibt das Jucken und befördert das Wachsthum von Augenbrauen, Wimpern, Schnurrbart und Bart, sowie auf dem kahlen Kopf.

Jedem Interessenten, der unter Angabe dieser Zeitung 20 Pf. in Briefmarken für Porto u. s. w. seinem Brief beifügt, sende ich auf Wunsch eine Probe-Dose meines wirksamen Haar-Erzeugers vollständig kostenlos.

JOHN CRAVEN-BURLEIGH
Berlin SW. 147, Leipzigerstr. 84.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Rekruten-Latein

risum teneatis amici = die Instruktionsstunde.
cras donaberis haedo = der Herr Feldwebel.
palma nobilis = der Gefreiten-Knopf.
taedium vitae = der Querbaum.
elysium = die Kantine.
beatus ille = der Revierkranke.

Bühnendeutsch

Der Regisseur: „Darf ich Sie ersuchen, gnädige Frau, etwas weiter zurück! Herr Hofschauspieler, bitte treten Sie etwas zurück! Mein verehrtes, gnädiges Fräulein, weiter zurück! weiter zurück! Alles weiter zurück! — Und in dem Augenblick, wo ich rufe: „Die Pferde sind gesattelt," da kommt die ganze Schweinebande wieder nach vorn!"

Apoth. **Kanoldt's**

Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste

Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht. (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.

in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotha.

Für Graphische Kunstanstalten

Maler, flotter Entwerfer, solide moderne Richtung, sucht Verbindung mit Kunstanstalt. Gefl. Anträge unter „Akademie" Wien, VIII. postlagernd Bennoplatz.

Gegen Schein.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-B.

Eisen- und Stahlwerk.



Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. ꝛc.

billigst im Spezialhaus **Berlin** Oranienstr. 158

Katalog (450 Illustr.) gratis u. fr. Emil Lefèvre

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.
Cataloge gratis.

Blüthenlese der „Jugend“

In Emmy von Egidy's Roman „Ilse Bleiders“ finden wir nachfolgende anschauliche Schilderung:

„Um den Mund arbeitete es, das eigentlich energische Kinn schob sich etwas hoch, wie beim Schmollen eines gutherzigen kleinen Buben, und die feingezeichnete Linie des Unterkiefers stand für Momente wagerecht, verlor sich vorn in dem kindlichen Kinn und vereinigte sich rückwärts mit der ausgebildeten Wölbung des Schädels. Auf dieser Linie spielte ein überraschender Zauber, aller Uebermuth, den Klaus Bodeloh mit seiner Person in dieses Zimmer gebracht, sprühte für Augenblicke keck darüber hin.“



Künstlerische Festgeschenke

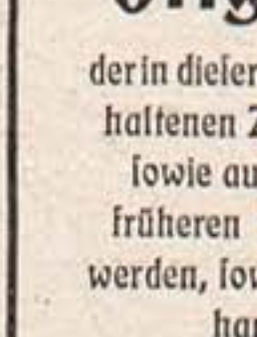
Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „**Gassen'sche Erfindung**“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Photographische Apparate
nur erstklassige Systeme
sowie alle
Zubehörteile
zu
mässigen Preisen
gegen geringe Monatsraten
(von 2 Mk. an.)

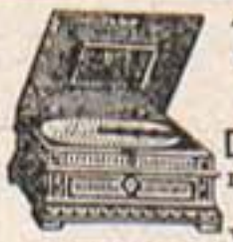


Phonographen
nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Musikwerke
selbstspielende
sowie
Drehinstrumente
m. auswechselbaren
Metallnoten
von 18 Mk. aufwärts,



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone
für kleine und grosse Platten.



Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten.

Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kalodema GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF
mit der
STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

152 KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.



Zusammenlegbar. Leichtschaukelnd u. billig.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Photograph. Apparate
von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.**
Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.
Christian Tauber
Wiesbaden. J.

Günstigste aller Lotterien
zu Gunsten des kathol. Kirchenbaues
ZELL am Main.
Bei nur 150 000 Loosen M. 210 000 Geldgew.
abzüglich 30% für den Kirchenbau.

Gewinn-Plan:

1 Haupttr.	50000	M.	50000
1 Haupttr.	10000	M.	10000
1 Haupttr.	M. 5000	M.	5000
3 Gew. à Mk.	4000	M.	12000
4 Gew. à Mk.	1500	M.	6000
10 Gew. à Mk.	1000	M.	10000
20 Gew. à Mk.	300	M.	6000
30 Gew. à Mk.	200	M.	6000
80 Gew. à Mk.	100	M.	8000
250 Gew. à Mk.	40	M.	10000
600 Gew. à Mk.	20	M.	12000
7500 Gew. à Mk.	10	M.	75000
8500 Gew. baar		M.	210000

Gewinn-Ziehung
Donnerstag 16. Okt.
garantirt unwiderruflich

Zeller-Loose à 2 Mk. u. 40 Pfg. für Reichsstempel, 11 Loose mit Reichsstempel, Porto u. später Ziehungsliste Mk. 24,90 bei der Generalagentur **A. & B. Schuler** in München, Theatinerstr. 29/2, sowie bei **Lud. Müller & Co.**, Kaufingerstr. 30, **Greg. Härtl**, Kaufingerstr. 27, **L. Metivier**, Residenzstr. 16, **R. Pradarutti**, Sebastiansplatz 9, bei allen Zeitungskiosken und Loosverkaufstellen.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Aufklärung!

9 Für nur **Pfennige**

kann sich jeder selbst herstellen eine Weinflasche

wirkungsvollstes Wundwasser

durch Auflösen einer Tablette **CHINOSOL** in Wasser.



D.R.P.

Verhindert Entzündungen, Eiterungen, Blutvergiftungen. Stillt Blutungen.

Ausführliche Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tabletten Mk. 1.—



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum"

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf.
Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.
Nur ächt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze" Dresden.

„Salem Aleikum" ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueber fünfhundert Arbeiter.

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Kölsch [1])

Zwar in Betreff der Reinlichkeit
Erinnert Köln an Holland nicht,
Doch spürst Du: Holland ist nicht weit,
Wenn ‚Kölsch' mit Dir der Kölner spricht.

Ein schnurr'ger Dialekt! Es gleicht
Ihm keiner, selbst im rhein'schen Land.
Der Aachner schon z. B. weicht
Stark von ihm ab — wie allbekannt.

Fragst Du ein Aachner ‚Mädche' keck:
„Du weißt wohl nichts vom ‚Butze'[2]) noch?"
So sagt die wüthend: „Stabeljäck!"[3])
En ‚Kölsche'[4]) aber lacht: „Nn — doch!"[5])

Faßbender

[1]) Kölnisch, der kölnische Dialekt. [2]) Küssen. [3]) Kompletter Narr. [4]) Kölnerin. [5]) Das Wörtchen „doch" wird im Sinne der Zustimmung von dem Kölner mit starkem N-Vorlaut ausgesprochen.

Blüthenlese der „Jugend"

Sehr zutreffend heißt es im „Graudenzer Geselligen" unter voraussichtlichem Wetterbericht:

„Stellenweise Reden wahrscheinlich."

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. feo. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf





Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8-9 Telefon 6783

Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

‚Ossin-Strosche in'

verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Strosche in, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION."

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**



Damit sich jeder von der Zweckmässigkeit überzeugen kann, versenden wir auf **unsere** Gefahr und Kosten **ohne jed. Kaufzwang** unsere neuesten **patentierten**

5 Tage auf Probe

Petroleum-Glühlicht-Brenner

Derselbe ist dem Gasglühlicht fast gleich, passt auf jeder bestehenden Petroleumlampe, blakt nicht, russt nicht, Petroleumverbrauch circa 1 Pf. per 1 Stunde. — Wiederverkäufer Rabatt.
Preis mit Glühkörper und Cylinder Mk. 8.—
Zahlung erst nach Erprobung

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Stralauerstrasse 56.

Sparen Sie Raum in Ihrer Wohnung durch Gebrauch von Jaekel's berühmter Patent-Möbel.

Preisliste Abth. I gratis und franco.

Dauernde Ersparniss für jeden Haushalt.

R. Jaekel's Patent-Möbelfabrik, Berlin SW., **Markgrafenstr. 20** Ecke Kochstrasse.

Beamten Theilzahlung gestattet.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Liebe Jugend!

Klein Elschen geht mit seiner Mama auf der Promenade spaziren. Plötzlich bleibt das Kind stehen und sagt zu seiner Mama, indem es auf einen kleinen Hund deutet: „Ach Mama, sieh' doch, wie nett das aussieht, wenn der Hund das Beinchen hebt." Ohne hinzusehen sagt die Mutter: „Aber, pfui! Kind! Wer wird denn da hinsehen?" „Ja, Mama, ich meine ja nur das Vorderbeinchen."

—

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *A. von Kubinyi* (München).

Das Christiansen'sche „Glasfenster" auf Seite 675 wurde in der Kunst-Anstalt „Luce-Floreo" in Barmen nach dem Verfahren des Herrn *Otto Dillmann* (München) hergestellt.

„JUGEND"

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch *G. Hirth's Verlag* in *München* u. *Leipzig*.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver



Reizende Musik. Solide Construction.
Fortuna-Spieldosen- und -Musikschränke
Spieldosen von **10** bis **225 M.**
Musikschränke von **150** bis **750 M.**
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislisten über **alle Musikinstrumente** und Notenverzeichnisse gratis.

Sanatogen
für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

CHOCOLAT KOHLER
Welt berühmte Marke
für feine Sorten

4 Kilos oder ca. **5 Lit.** **hochfeinst.**
Oliven-Speiseöl
garant. naturrein
versendet ab Depôt **Mülhausen** i. Els. fracht- und zollfrei geg. Nachnahme von **8 Mk.**
M. Ollivier, Fabrik in **Lambesc** (Südfrankreich).
Bestellung erbet. an
R. HAUSER,
MÜLHAUSEN i. Els., **Postfach No. 44.**
Vertreter überall gesucht.

Dame, unabhängig, weitgereist, wünscht anregenden Briefwechsel mit künstlerisch gebildetem Herrn. Briefe unter **„English, German, French".** Wien IV, Neumanngasse, posterestante.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Keine schlechte Handschrift mehr!

Jede Schrift wird garant. schön, flott, fliessend, b. Anwendung d. gesetzl. geschützt., höchst einfachen Schönschreibapparates. **Fachurteile:** Überrasch. prakt., verdient d. Wort ausgezeichnet, leist. vortreffliche Dienste, überraschend günstige Erfolge. Preis **M. 3.00** per Nachnahme.

Idealzentrale 7, Hof a. S.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Monachia als Erzieherin

Der bekannte Publizist Mr. Poultney-Bigelow beginnt einen Essay über die Feste des Münchener Hygienikercongresses mit den Worten: „München wirkt langsam aber sicher als zivilisirende Macht auf das übrige Deutschland ein.“

Was hier halb ernsthaft sagt, halb witzelt
Herr Poultney, ich gesteh' es kühl,
Es hat mir angenehm gekitzelt
Mein autochthonisches Gefühl!
Denn dieses darf man faktisch sagen,
Daß die, durch die die Isar rauscht,
Mit keiner Stadt, was Wohlbehagen
Betrifft und savoir vivre, tauscht!

Gewiß: in Preußens Capitale
Ist Reinlichkeit, wohin man blickt,
Indeß bei uns verschiedne Male
Ein Mensch im Straßenschlamm erstickt;
Verkehr ist dort von prima Güte,
Und Ordnung, Strammheit, Disciplin —
Wer aber frägt nach dem Gemüthe,
Bleibt unbefriedigt in Berlin!

Doch hier wird ohne langes Grübeln
Der Ton auf Herzlichkeit gestimmt
Und Niemand wird es dem verübeln,
Der sich natürlich-frei benimmt.
Hier sagt die Wahrheit, sechzehnlöthig,
Ein Jeder Jedem absolut —
Und ist er gröber auch, als nöthig,
Er meint es bieder doch und gut!

Hier bückt sich vor der Junkerrasse
Auch schon der Dienstmann nimmer mehr
Und selbst ein Rath der ersten Classe
Ist eben auch blos irgendwer!
Hier stelzt nicht, eitel, gleich dem Gockel,
Der Leutnant über den Asphalt
Und sieht mit funkelndem Monokel
Sich das Civil an, schnöd und kalt.

Hier ist in Kopf und Herzen heller
Der Jüngling vom Soldatenstand
Und spült des Abends auf dem Keller
Den Maßkrug aus mit eig'ner Hand;
Er glaubt sich gar nichts zu vergeben
Im Umgang mit dem Bürgersmann —
Hier lebt man und hier läßt man leben,
Oft bis man nicht mehr stehen kann!

Und red' ich von den Münchner Frauen,
So kriegt mein Lied gleich höher'n Schwung:
Wo sind sie noch in deutschen Gauen
So fesch und mollig, Alt und Jung?
Die Lenerln, Annerln, Pepperln, Elsen,
Wie munter sind sie von Manier!
Und nirgend wird, vom Meer zum Felsen,
So süß und viel geliebt, wie hier!

Hier darf der Künstler Alles wagen
In Stoff und Richtung und Problem,
Hat nicht ersterbend anzufragen
Beim Hofmarschall, was angenehm?
Hier droht noch keine Katastrophe
Dem Realisten von Passion,
Hier speist mitunter selbst bei Hofe —
Der Maler von der Secession!

Kurz: Ihr in nordischen Gefilden,
Bleibt länger nicht der Einsicht blind,
Daß wir in Bayern hier, wir Wilden,
In Vielem beff're Menschen sind!
Die Münchner aber, die modernen,
Sind viceversa stets bereit
In jedem Punkt von Euch zu lernen,
Wo Ihr die bessern Menschen seid!

Biedermeier mit ei

Stimmen zu Zola's Tod

Pater Filucius:

Er legt zur Ruhe seine Glieder.
Der Fromme aber warnend spricht:
„Aha! Da sieht man einmal wieder:
Gott verläßt die Seinen nicht.“

Der Journalist:

Daß dieser große Mann verdorben,
Das thut mir in der Seele leid.
Doch war es nett, daß er gestorben
Grad' in der sauren Gurkenzeit.

Der Buchhändler:

Sehr lange liegt ein Dichter in der Erden,
Bis daß sein Werk dem Nachdruck offen sei,
Doch Zola muß nicht freigegeben werden
Denn seine Werke waren immer „frei.“

l'Académie française:

Nicht schade um den Lebensphilosophen.
Für uns war seine Dichterei nur Schund.
Erst flogen seine Werke in den Ofen,
Nun ging er durch den Ofen selbst zu Grund.

Die Pensionsvorsteherin:

Was schrieb er? Lauter Werke à la Nana,
Die schamlos, ungehörig und brutal.
Nun endlich hat's ein Ende! Hosiannah!
Er ist dahin, der Mörder der Moral.

Die höhere Tochter:

Im Bett hab' ich ihn heimlich oft gelesen,
Wie schlug' mir da das Herz so laut und froh.
Behüt' Dich Gott. Es war so schön gewesen.
„Zola est mort — Vive Marcel Prévost!“

Helios

„Joli Paris!“

Der Schah von Persien hat, wie der „Cri de Paris“ mittheilt, als die einzigen französischen Worte nur „Joli Paris“ aussprechen gelernt und wendet diese Worte überall an.

Hm! Hm! Wo mag er nun aber das „joli Paris“ gelernt haben?



Ahnenoptisches Märchen

War da vor vielen, vielen Jahren ein schöner, stattlicher Prinz durch den Heimgang des alten Herrn plötzlich Landesväterchen geworden. Zur Seite stand ihm seine Frau Mama, ein strammes Herrenweib. Da gefiel es dem jungen Fürsten, der ein großer Nimrod war, endlich einmal jenes in einer entfernten Exklave gelegene Jagdrevier aufzusuchen, von dem man ihm stets gesagt hatte, daß es keinen Schuß Pulver werth sei. Die Frau Mama war darob sehr aufgeregt, aber er ließ sich nicht abhalten.

Als er spät Abends heimkehrte, empfing sie ihn mit jener anmuthigen Festigkeit, die bedeutenden Frauen, auch in sehr kritischen Momenten, eigen ist. Er wollte ihr eine Szene aus Hamlet vorspielen, aber vor ihrem sieghaften Blicke schmolz sein Muth derart zusammen, daß er nur eine schüchterne Frage herausbringen konnte. Er hatte nämlich im fernen Domänenwalde einen fürstlichen Förster gesehen, der eine frappante Aehnlichkeit mit seinem eigenen Spiegelbilde hatte; und der Mann hatte dem jungen Herrn auf Befragen erzählt, daß er vor zwanzig Jahren bei Ihro Durchlaucht als Leibjäger in Diensten gestanden, bald aber in diese einsame Exklave mit dem strengen Auftrage versetzt worden sei, sein Revier nicht ohne Erlaubniß zu verlassen. Diese ganze Geschichte war dem jungen Fürsten um so verdächtiger vorgekommen, als er in seiner Ahnengalerie bisher vergebens nach dem eigenen Typus gesucht hatte.

„Das ist sehr einfach, mein lieber Sohn,“ sagte die kluge Fürstin. „Die Mutter, die einem schönen Sohne das Leben geben will, muß sich ganz in den Anblick eines schönen Vorbildes versenken; und da auch ich in der Galerie Deiner Ahnen vergebens nach einem Typus gesucht hatte, der meinen stolzen Erwartungen gerecht geworden wäre, Dein Vater aber meistens auf der Jagd oder auf Reisen war, so fielen meine Blicke auf einen Feldwebel, der damals der schönste Mann in der Nähe des Hofes, ja vielleicht im ganzen Lande war, und ich machte ihn zu meinem Leibjäger. Er mußte sozusagen als lebendiges Ahnenbild dienen, und anders hat es auch Dein erhabener Vater nicht aufgefaßt.“

„Ach so,“ erwiderte sichtlich beruhigt der junge Fürst, „also nur optisch; ich werde den Mann zum Erbförster ernennen.“ Und er nahm sich vor, eine Dynastie auf dem Prinzipe exklusiv aufsteigender Ebenbürtigkeit zu gründen, — Optik nicht ausgeschlossen. **Kassius**

Lösung der Grund- und Bodenfrage

In Dresden hat jüngst ein Hausbesitzer bei einer Zwangsauktion ein anstoßendes Grundstück im Umfang von 5000 Quadratmeter für — 360 Mark ersteigert, weil der Besitzer der ersten Hypotheke, der 75 000 Mark darauf stehen und wegen säumiger Zinszahlung selbst die Versteigerung beantragt hatte, in Folge eines Kindtaufschmauses — den Termin vergaß. Ein Quadratmeter werthvolles Bauland für nicht ganz acht Pfennig! Kann man sich da wundern, daß Herr Flürscheim, der bekannte Bodenreformer, gestützt auf dieses Dresdner Vorkommniß, eine Eingabe an den Magistrat der Stadt München gemacht hat, in der er es für dringend nothwendig erklärt, daß alle Subhastationen und Grundstücksversteigerungen auf die Zeit des Oktoberfestes zu verlegen seien. Dann wären alle Hypothekenbesitzer, an den Maßkrug gefesselt, auf der Wiese, und die Stadt könnte zu einem Spottpreise so viel Häuser und Bauland aufkaufen, als sie wollte.



A. Schmidhammer

Drei Buren

Frei nach Heines „Grenadieren"

Drei Buren kamen vom Themsestrand
Zum grünen Rheine gegangen,
Und als sie betraten das deutsche Land,
Sie ließen die Köpfe hangen.

Sie hatten geträumt, aus Kampf und Sieg
Werde die Freiheit tagen;
Und nun war aus der heilige Krieg
Und sie selber geschlagen, geschlagen!

Herr Botha sprach: „O Schmach und Schand,
An fremder Scholle zu kleben!
Gestorben ist das Vaterland!
Was sollen wir fürder leben?"

Herr Delarey sprach: „Es ist gescheh'n!
Zum Heut' nicht wird das Gestern.
Wir aber wollen betteln geh'n
Für die hungernden Brüder und Schwestern."

Und drauf Dewet: „Ich weiß einen Platz,
Da liegt ein Gewehr begraben.
Das ist mein allerliebster Schatz,
Den muß ich wieder haben.

Und find' ich ihn, steig' ich mit hinab
Wohl unter den grünen Rasen.
Dann mögen auf unser Beider Grab
Die englischen Rosse grasen!

So liegen wir still und sagen nichts
Viel hundert, hundert Jahre,
Bis einst zum großen Tag des Gerichts
Der Herrgott bläst die Fanfare.

Er bläst sie laut und ruft: Hurrah!
Wir todten Buren erwachen,
Und rings im englischen Afrika
Die vergrabenen Büchsen krachen!"

Cri-Cri.

An Zolas Bahre

Dort liegt er. Ihm zu Häupten steht der Tod
Und hält die Leichenwache. Neiget Euch
Den beiden Grossen, die sich endlich fanden,
Nachdem sie sich ein Lebenlang gesucht!
Du stummer Frager, dessen bleiche Stirn
Ein immergrüner Lorbeerzweig umzittert,
O könntest Du noch einmal, einmal reden
Und uns die letzte grosse Antwort sagen!
Du schweigst? Ist das die Antwort?
Wie's auch sei,
Nun, da Du gingest, fühlen wir es erst,
Wie gross Du warst und wie so klein die Andern,
Die nach Dir kamen und mit seichtem Spiel
Den Wehschrei des Jahrhunderts übertönten!
Du grausam-mitleidsvoller Arzt der Zeit,
Der armen Wöchnerin, in deren Schooss
Das unbekannte Kind der Zukunft wimmert,
Das sie sich schaudernd weigert zu gebären, —
Wie treulich hast Du Deines Amts gewaltet!
Indess die Andern tändelten und lachten,
Da sassest Du am Lager starr und still,
Das Auge unverwandt auf sie gerichtet,
Und jedes Zucken ihres Angesichts
Ward Dir zu einer neuen Offenbarung.
Du starbst, eh sie gebar. War's Deine Schuld,
Dass Du das Neugeborne nicht gesehn
Und nicht den Jubelschrei der Mutter hörtest,
Als sie's zum ersten Mal im Arme hielt?

„Jugend"

Weltchronik der „Jugend"

Wieder ist ein embarras
De richesse zur Chronik da:
Beispielsweise kündigt man
Drohende Verlobung an
Zwischen unsres Kaisers Sohn,
Der ihm folgt einst auf dem Thron,
Und Alice, der Prinzessin
Von Albany, die indeß in
Dithyrambisch lautem Ton
Englands Blätter preisen schon:
Zwar von Stamm sei sie Albanysch,
Doch von Neigung ganz germanisch!
Ja, es kann ihr hoher Magen
Selbst das Münchner Bier vertragen
Und den Pumpernikel liebt
Sie, wenn's Mittag's welchen gibt.
Dieser ist das Lieblingsfutter
Jeder deutschen Landesmutter
Und es paßt in Folge dessen
Von den sämmtlichen Prinzessen,
So in Frage kämen, diese,
Von Albany, die Alice,
Die so schwere Kost verdaut,
Zu des deutschen Prinzen Braut. —
Mancher mag sich da im Innern
An ein grobes Wort erinnern,
Das vor 25 Jahren
Unserm Bismarck einst entfahren! —

Neulich gab's in Mannheim — ach! —
Wieder 'nen **Millionenkrach**;
In Hannover auch — 's ist stark! —
Büßen 3 Millionen Mark
Bei dem Hypothek-Verein
Viele kleine Leute ein!
Schließlich wird in deutschen Kreisen
Man noch Jeden glücklich preisen,
Der kein Geld hat — weil er dann
Auch kein Geld verlieren kann! —

Eugen Richter — wißt Ihr's schon? —
Geht politisch in Pension!
Selber, zu des Freisinns Graus,
Sprach er diese Absicht aus!
Wird das liebe deutsche Reich
Nicht versumpfen allsogleich,
Wenn der Geist, der stets verneint,
Nicht im Reichstag mehr erscheint?
Wird des armen Michels Rücken
Nicht die Rüstung bald erdrücken,
Deren Last sich immer steigert,
Wenn der Mann, der stets verweigert,
Was das Heer will und die Flotte,
Nimmer, gleich dem Donnergotte,
Wettert über Chauvinismus,
Militar- und Marinismus?
Deutschland sinkt — ich glaub es fest! —
Wenn uns dieser Mann verläßt! —

Einen wahren Wuthartikel
Bringt der tägliche „Chronicle",
Weil sich Deutschland unterfangen
Conferenzen zu verlangen
Zur Berathung über die
Drahtlose Telegraphie!
Dies sei alles Perfidie
Gegen Englands Industrie,
Welcher deutsche Infamie
Diebisch das System entlieh,
Das Marconi, das Genie,
Blos erfunden hat für sie!
Eines möcht ich wirklich wissen:
Was die Deutschen thuen müssen,
Das dies Jingopack, dies schlechte,
Nicht als Eingriff in die Rechte
Albions mit frechem Wort
Auch erklären thät' sofort? —

Rußland hat so nebenbei
Zu der schönen Mandschurei,
Drum es China schlau betrogen,
Sich nun Tibet beigebogen.
Doch die Unabhängigkeit
Garantirt es jederzeit
Seinen Freunden, den Chinesen,
Wie in dem Vertrag zu lesen.
Finnland, das wird zielbewußt
Immer lustig fort verrußt,
Ob es auch, wie die Chinesen,
Unabhängig 'mal gewesen. —

Tief in Macedoniens Schooß
Geht bald der Spektakel los,
Denn es ist, daß Gott erbarme!
Ja der kranke Mann, der arme,
Auf den die Banditen pfeifen,
Viel zu schwach, um einzugreifen —
Kurz und gut, es ist soeben
Ueberall 'ne Lust, zu leben!

Herodot



Jeder Zoll ein König!

„Hier sag' ich mich von aller Lieb' und Sorgfalt
Und Vaterpflicht und Blutsverwandtschaft los,
Und meinem Herzen fremd, fremd meinem Auge
Eracht' ich dich von jetzt auf immerdar.
Der wilde Scythe und der Cannibale,
Der sich am Fleisch der eignen Kinder sättigt,
Soll meinem Herzen gleich benachbart sein
Und gleiche Hilf' und gleichen Trost empfahn,
Als du, mein weiland Kind!"

(Shakespeare, „König Lear")

Streiflichter der „Jugend"

In Berlin hat sich der 24jährige Patriz Huber, einer der erfolgreichsten Künstler des modernen Zierstils erschossen. Und noch war sein Sarg nicht unter der Erde, als schon eine gewisse, neun Mal weise Journalistik über den Fall Huber herfiel und ihr Verdikt abgab: Der Größenwahn hat ihn umgebracht, die Enttäuschung hat den zum Selbstmörder gemacht, der sich von seiner Uebersiedlung nach Berlin das Unmögliche versprach! Punktum! Und nun sofort gedruckt, diese Weisheit! Denn eine Zeitung wie das „Berliner Tageblatt" kann ihre Meinung doch nicht bis zum nächsten Morgen zurückhalten! — Nun kommt aber die Aufklärung: Nicht Größenwahn, sondern eine unglückselige Liebesleidenschaft drückte dem Armen den Revolver in die Hand. — Zu spät: Mister Snob hat seine Schaufel Dreck schon in das frische Grab geworfen, statt der Rosen des Mitleids! Wie muß dem Herrn jetzt zu Muth sein! Und noch war das Grab nicht geschlossen über Patriz Huber, da ließ ein Anderer im „Frankfurter Generalanzeiger" einen Unkenruf ertönen, der dem ganzen modernen Kunsthandwerk den Krach verkündete. Alles, weil sich ein allzu leidenschaftlicher Jüngling aus Liebesgram totgeschossen hat! Auch der konnte nicht warten auf eine Aufklärung, die gar nicht auf sich warten ließ! — Zum Teufel mit einer Publicistik, die so fix und eitel und brutal ist, daß es ihr nicht darauf ankommt, um ein paar sensationeller Schlagworte willen offene Gräber zu schänden!

—n—

Kleines Gespräch

„Es geht etwas vor hinter den Coulissen!" sagte ein Interviewer zu Posadowsky.

„Wissen Sie was?" forschte dieser hoffnungsvoll.

Der deutsche Pressangstmeier

Für Deutschlands Ehre bricht er eine Lanze,
Indem vor England auf dem Bauch er liegt
Und immer hündisch wedelt mit dem Schwanze, —
Wenn er den wohlverdienten
Fußtritt kriegt!

Cri-Cri

Elsässer-Französisch

Mlle Ernestine (lockt ihr Hündchen): „Awer kumm doch, Petit! Veux tu vite venir ici, mon cheri! Gehsch here, dü Kaib!!!"

„Nix für uns!"

Emil Zola klopfte einlaßbegehrend an die Himmelsthür.

Als Petrus, der die „Rougon-Macquart" genau kannte, den großen Naturalisten erblickte, rief er lakonisch mit abwehrenden Gebärden:



„Na — na!"

O quae mutatio rerum!

(Zur Zeichnung v. **Julius Diez** auf der letzten Seite. Vergl. auch No. 40 der „Jugend")

O Leser! Wende dieses Blatt
Und sieh, was Diez gezeichnet hat:
Ein wundersames Frauenbild,
Schön, hoheitsvoll und engelsmild!
Es schmücken diese Weibsfigur
Viel Orden, nebst der Schützenschnur;
Das ganze Kleid ist Ordonnanz,
Der Blechhelm eitel Pracht und Glanz,
Das Tuch ist blau, die Tressen golden —
Jedoch das Schönste an der Holden
Sind ihre rundlichen, enormen,
Gigantisch aufgeblühten Formen,
Die riesen-, massen-, fabelhaft
Erstrotzen von gesunder Kraft.
Doch nein! In Wahrheit ist die Fülle
Nur eine aufgeblas'ne Hülle!
Sieh näher zu, so siehst Du auch es,
Wie mittels eines Gummischlauches
Ein Mann von kritischem Beruf
Das ganze Colossalbild schuf!
Und dies Geschöpf, gefüllt mit Dunst,
Das heißen sie Berliner Kunst!
Doch solche Art, berühmt zu machen,
Gehört zu den riskanten Sachen:
Auf einmal gibt's 'nen scharfen Ton —
Es platzt die herrliche Person.
Und dann — o quae mutatio rerum! —
Fällt ihre Hülle schlapp und leer um!
Und die Moral von der Geschicht':
Pneumatisch macht man so was nicht,
Wenn's nicht gedeih'n will so wie so —
Haha! Hehe! Hihi! Hoho!

Pips



(Hierzu das Gedicht: „O quae mutatio rerum!“ auf der vorhergehenden Seite.)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN


JVGEND

In den Bergen

Graue Felsen, dichtumbuschte,
Sonnenlichterüberhuschte,
Weiter Matten grünes Träumen,
Wilder Bäche Thalwärtsschäumen,
Klarer Quellen leises Rinnen,
Dunkler Fichten tiefes Sinnen —
Junges Leben, alte Lieder
Tauchen auf und locken wieder:
Und wie je vor tausend Jahren
Tritt die Kraft in schwarzen Haaren
Aus des Bergwalds Dämmerschatten,
Sich mit Schönheit zu begatten . .
Durch die Seele glühn wie Feuer
Leidenschaft und Abenteuer!

Hanns von Gumppenberg

Nachtgesang

Mein Lied sucht Menschen, die schon viel geweint,
Für die kein Lichtgebild am Himmel scheint,
Die sehnend vor dem Thor des Lebens steh'n,
Und stumm mit trübem Blick um Einlaß fleh'n —
Die niemals fanden einen Ruheort,
Und immer darben nach dem Liebeshort:
Sie ruf' ich an mit meines Herzens Wort.

Nicht jene Freudenvollen sucht mein Lied,
Die stets der Leidensblick der Sorge mied —
Die sich des Glückes silberschimmernd Band
In's Haar einflechten mit geschmeid'ger Hand —
Die nie erfahren, wie ein Weh so bang
Die Finger bebend ineinanderschlang — —
Für sie hat meine Seele keinen Klang!

Doch Euch, die abgesagt dem eitlen Wahn
Und mühsam weiterschreiten auf der Bahn
Der Einsamkeit — Euch stimm' ich an das Lied
Vom Frieden, der sich von der Freude schied,
Vom Willensstolz, der einst sich hoch gebäumt,
Vom Quell des Lebens, der zu wild geschäumt,
Von allen Träumen, wachend ausgeträumt!

So wandelt Ihr dem Land des Schweigens zu,
So zwingt Ihr liegend Euer Herz zur Ruh . . .
So werdet Ihr Gebieter einer Welt,
In die kein Schrei des wirren Tages gellt —
Wo hell empor, in Dunkel und in Noth,
Die reine Flamme Eures Herzens loht,
Erleuchtend Euren Pfad bis in den Tod.

Erna Ludwig

Ueberwerthung

Von **Walter Negbaur**

Morgen verläßt Friederike Heller auf unbestimmte Zeit die Stadt. Heute Abend drückt ihr Hans Kiesel zum letzten Mal herzhaft die Hand, ebenso brav und herzhaft, wie zahllose Male innerhalb der letzten zwei Jahre. Er hat es los, das viel- und nichtssagende kameradschaftliche Händedrücken, verbunden mit dem harmlosen „Auf Wiedersehen!"

Im Uebrigen beobachtet Hans im Verkehr mit jungen Damen höchste Vorsicht, — über ein freundschaftliches Getändel geht er prinzipiell nicht hinaus. Er ist Vorsitzender eines Junggesellenclubs. —

Die Operation des Rasirens, mit der er sich eben beschäftigt, wird ihm zur Liebesprobe. Er sagt sich, wenn Dir der bevorstehende Abschied auch nur die leiseste Beklemmung des Herzens verursacht, den allerkleinsten Funken einer Neigung bloslegt, so wird Deine Hand jetzt zittern, Du wirst Dich schneiden.

Ruhig glitt das scharfe Messer über die empfindliche Haut. Hans triumphirte. Sein guter Stern waltete über ihm und bewahrte ihn vor Dummheiten. Noch heute wurde ein Wahn begraben, und es war gut so.

Für die auf dem Stiftungsfest des Junggesellenclubs zur Aufführung kommende Pantomime war ihm die Rolle des Pantoffelhelden zugetheilt, scherzweise war das Datum eines Abschiedsmahles angesetzt, man gab ihn bereits verloren. Er lächelte. Die Hauptstütze des Clubs war er und so sollte es bleiben.

Freilich hatte er einmal geglaubt, Friederike müsse die Seine werden. Sie anzusehen — und es verlohnte, sie anzusehen — genügte ihm damals nicht mehr. Sein heißes Begehren nach ihrem Besitz war aber bald wieder durch ihre Zurückhaltung erloschen. Hans war nicht mehr so ganz jung und konnte sein Feuer nicht auf die Dauer aufrecht erhalten. Warum hatte Friederike den Anschluß verpaßt? Nun geschah ihr nur recht. War er nicht ein wohlversorgter Banquiersohn? Verlohnte es sich etwa nicht, ihm den Hof zu machen?

Und sie hatte schließlich nichts außer hübschem Gesicht. Wenn er solchem traute, wäre er wohl nicht Mitglied des Junggesellenclubs. Man hatte Augen und Ohren und sich in der Welt umgeschaut. Hans überlegte, ob er keine Thorheit begehe, Friederike persönlich Lebewohl zu sagen. Schließlich beruhigte ihn der Gedanke, heute keine Gelegenheit zu haben, mit ihr allein zu sein; er trifft sie in Gegenwart vieler Personen — im Symphonie-Concert. Man wird sich in den ziemlich weit von einander entfernt liegenden Logen gegenüber sitzen, durch eine compacte Masse Menschheit durchaus zuverlässig getrennt. Das Begucken durch's Opernglas kann, ohne auffällig zu sein, den ganzen Abend betrieben werden; zuletzt erfolgt in der vollgedrängten Garderobe der bewußte Händedruck, ein „Auf Wiedersehen" und es ist zu Ende. Strich drunter — neues Kapitel. —

Hans vertraute sich seinem guten Stern an und machte sich auf den Weg zum Concert.

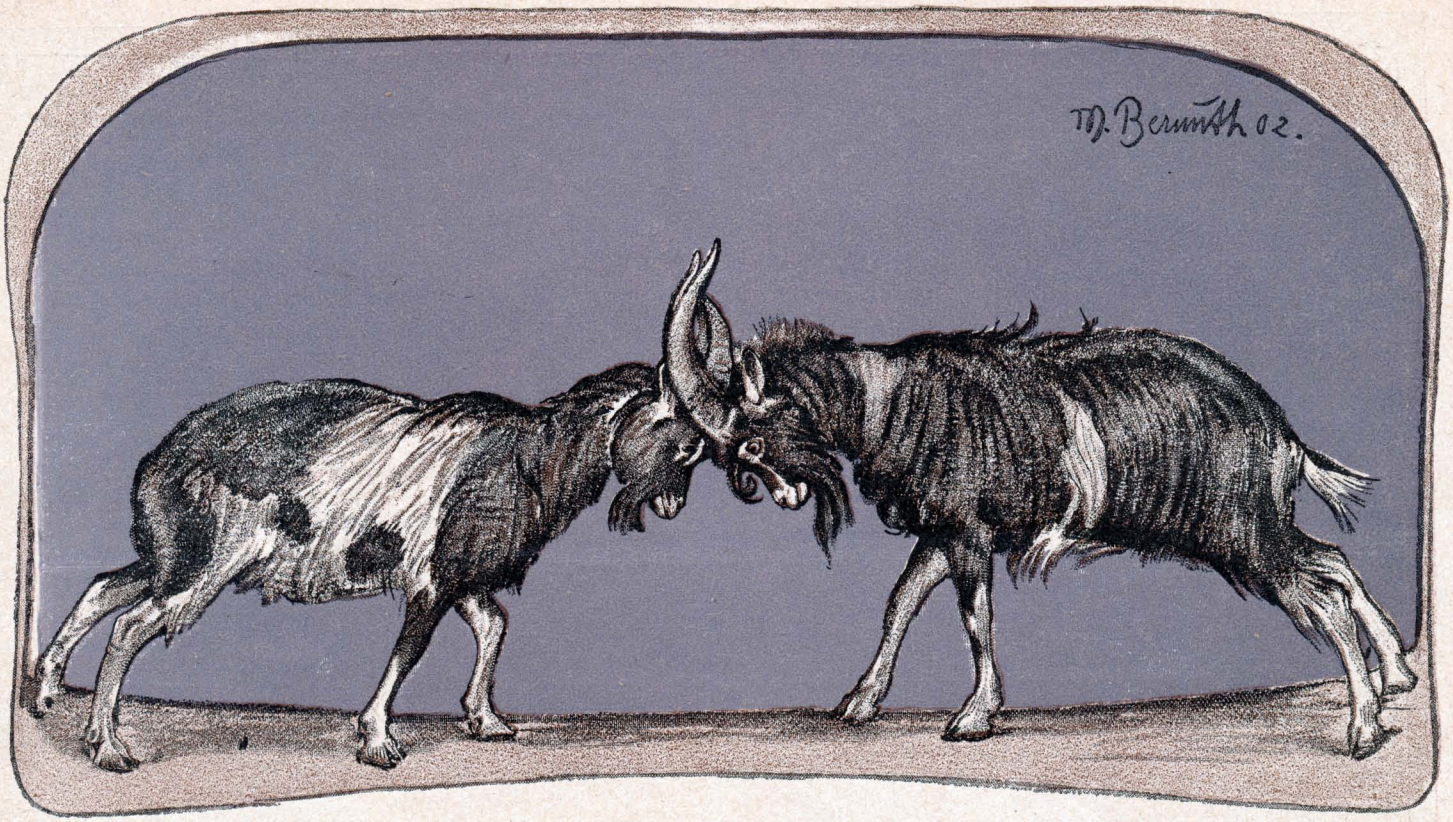
Friederike sah ihn in die Loge treten und winkte ihm in guter Kameradschaft mit dem Taschentuch.

Die Musik stimmte Hans etwas milder, konnte ihn jedoch nicht fesseln, so verfiel er in träumerisches Nachsinnen. Wieder waren seine Gedanken bei Friederike. Nie war sie ihm, wie so viele Mädchen, einen Schritt entgegengekommen. Verbarg sich hinter ihrer kameradschaftlichen Gleichmäßigkeit eine Zuneigung, so besaß sie einen bewunderungswerthen keuschen Sinn. Ob sie wohl an ihn dachte, jetzt, vor der Abreise? Hatte sie sich etwa doch Hoffnung auf ihn gemacht, hatte er ihr eine Enttäuschung bereitet? Liebte sie ihn? Das hätte er nun gar zu gern gewußt.

Wie sollte er das ergründen, ohne zu riskiren? Hans wußte wohl, daß es im Leben Momente gibt, in denen die Kraft der Selbstzucht dem Emporwallen der Gefühle unterliegt. Wenn man einen solchen Moment fassen könnte! Er überflog das Programm: Haydn — Max Bruch, G-moll-Concert für Violine. — ‚Also sprach Zarathustra' von Richard Strauß! In Rücksicht auf Friederike's Vorliebe für Violinspiel wählte er Max Bruch. Beim süßesten Klageton wollte er auf irgend eine Weise ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchen, gelang das, so war er stärker als die Musik — dann weilten ihre Gedanken bei ihm — dann liebte sie ihn. Während des Adagio stand er plötzlich auf, mit dem Glas am Auge. Obwohl er in der hintersten Logenreihe saß, und der Saal nahezu dunkel war, drehte sich Friederike's Kopf blitzschnell von dem Geiger weg nach Hans Kiesel zu; ein Blick traf ihn, thränenschwer und bang! — Er erbebte und erkannte die ganze Geschichte ihres Herzens. Nun natürlich, wie alle, dachte er bei sich: verliebt. Deutlich hatte er's gefühlt, das bittende Klopfen „lasse mich ein — lasse mich ein!" Aber kein Laut regte sich in seiner Brust — todt — kein Herein ertönte, er setzte sich. Es wurde ihm klar, wenn einmal eine bei dir so an-



Ernst Volbehr (St. Heinrich)



Ein Familienstreit

Max Bernuth (Elberfeld)

klopft und es jubelt in dir: „Herein!", dann greife zu, das ist die richtige.

Und zum zweiten Mal ging Hans Kiesel über die Affaire Friederike zur Tagesordnung über. Die Musiker waren von ihrer kleinen Erholungspause noch nicht an ihre Pulte zurückgekehrt. Hans ersah aus dem Programm, das nun die Symphonie beginnen würde und gedachte mit Wehmuth der begeisterten Stunden, in denen er zum ersten Mal Nietzsche's Zarathustra verschlungen. Es war eine schöne Sache um die Begeisterung. Früher war sie oft bei ihm eingekehrt, läuternd und erhebend, in den letzten Jahren gar nicht mehr. Wie kam das? Machte sich das Alter bemerkbar? War er nicht mehr der Begeisterung fähig? Ob er überhaupt nicht mehr im Stande war, sich regelrecht zu verlieben? — Er wurde bei diesen Gedanken an das Schwinden der Jugend beunruhigt. Möglicherweise war das Getändel mit Friederike der Rest jener Liebe und Begeisterungsfähigkeit, die er in früheren Jahren in hohem Maße besessen. Die Schuld lag dann nicht an Friederike, sondern an ihm selbst. Nun wünschte er sich wieder jung, um dem lieben Ding da drüben aus vollem Herzen gut sein zu können. Es wurde ihm klar, eine Umwerthung aller Jugendwerthe hatte stattgefunden, und er verwünschte die zehn Jahre Junggesellen-Clubleben. Welcher Art war diese Umwerthung?

Der Dichter nannte die Liebe einen Wahn — eine Einbildung — der Philosoph ein falsches Urtheil, eine Ueberschätzung.

Ach, nun verstand er sich. Mit dem Schwinden der Jugend verloren sich auch jene Dichterwerthe. Er war Philosoph geworden und quälte sich nun ehrlich und erfolglos ab, Friederike zu überschätzen.

Er betrachtete sie lange durch's Opernglas und seufzte tief auf — sie ließ ihn ganz kalt!

Und wenn du nicht in ihr mehr sehen kannst, als in anderen Weibern, fuhr er in seinen Betrachtungen fort, so wird ein Anderer kommen und bestimmt erklären, daß sie um so und so viel mal mehr werth ist, als alle andern zusammen genommen, er wird sie ganz unglaublich überschätzen — überwerthen — kurz, er wird in sie verliebt sein und sie heirathen.

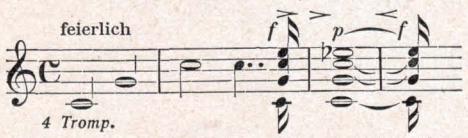
Die Liebe ist also eine Ueberwerthung, über deren Ursache aber sich Hans vergeblich den Kopf zerbrach. Es wurde ihm klar, daß sie auf irgend welche Veranlassung sich beim Menschen einstellte, sich jedoch nicht herbeizwingen lasse.

Und auf diese Erkenntniß hin wurde er sehr traurig, gab Friederike einen mitleidigen Blick — es that ihm aufrichtig leid, sie fahren lassen zu müssen — schloß zum dritten Mal die Akten „Friederike" und begann ein neues Kapitel.

Hans beschloß, den Rest des Abends der Musik zu widmen. Es half ihm aber nichts, sich die Lieblingsstellen des Zarathustra in's Gedächtniß zurückzurufen, es half ihm nichts, sich künstlich in Stimmung zu bringen, immer wieder kehrten seine Gedanken zu Friederike zurück, immer wieder drängte sich ihm die Frage nach der Ursache der Ueberwerthung eines fremden Wesens auf. Landläufige Schlagworte wie „Paarungstrieb" verwarf er ohne weiteres.

Was war schließlich die Ursache dieses Dichterwahns? Sein Blick glitt wieder zu Friederike hinüber, ihr Gesicht trug einen schelmischen Ausdruck, gleichsam, als wollte sie andeuten, ich weiß etwas, was du nicht weißt, ich sag's aber nicht.

Hans fing an, sich über sein Gebahren zu ärgern, und an seinem Aerger wurde er stutzig. Was sollte die zwecklose Tändelei, er war auf und dran, sich davon zu machen. Zu spät — die Musik hub an:

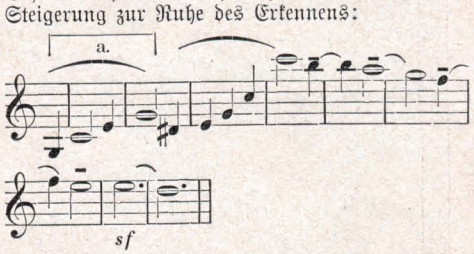


Leiser Trommelwirbel — Trompetenschall! — Die Jugend, die Begeisterung packte ihn, riß ihn aus seiner eigenen Haut, entführte ihn aus dem Concertsaal hinauf an den dunklen Sternenhimmel, da glänzte er nun als einsames, mattes Sternlein und blickte sehnsüchtig nach Friederike, die ihre Arme nach ihm ausstreckte. Da ward ihm so weh um's Herz, wie noch nie in seinem Leben. Er fühlte sich einsam an dem kalten Sternenhimmel und fror. Nun schreckte ihn eine unheimliche Erscheinung. Ein Comet kam des Wegs daher, fegte mit seinem Schweif über die Erde weg und beförderte die Menschheit alle miteinand in die Unendlichkeit. Ein kurzer Jammerschrei, ein Aechzen und Stöhnen der Erdachse und wieder Ruhe. Die Vergänglichkeit des irdischen Daseins kam mit Wucht über ihn, eine innere Umwerthung vollzog sich, die ihn mit leichtem Schauer erbeben ließ. Entsetzlicher Gedanke, er mußte wieder auf die einsame Erde hinunter, was sollte er da allein? — Da erkannte er dort unten ein überlebendes Wesen, das die Arme zu ihm aufreckte. Ach! — es war Friederike, welch' ein Glück! Alsdann hub in ihm und um ihn ein Klingen an, beseligend und verheißend, er wurde weich, wie in frühester Jugend. Ein alter Mann sang die Weise zur Weltenharfe:

„Was groß ist am Menschen, ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist" und

„Ein Ungestilltes, Unstillbares ist in mir, das will laut werden. Eine Begierde nach Liebe ist in mir, die redet selber die Sprache der Liebe."

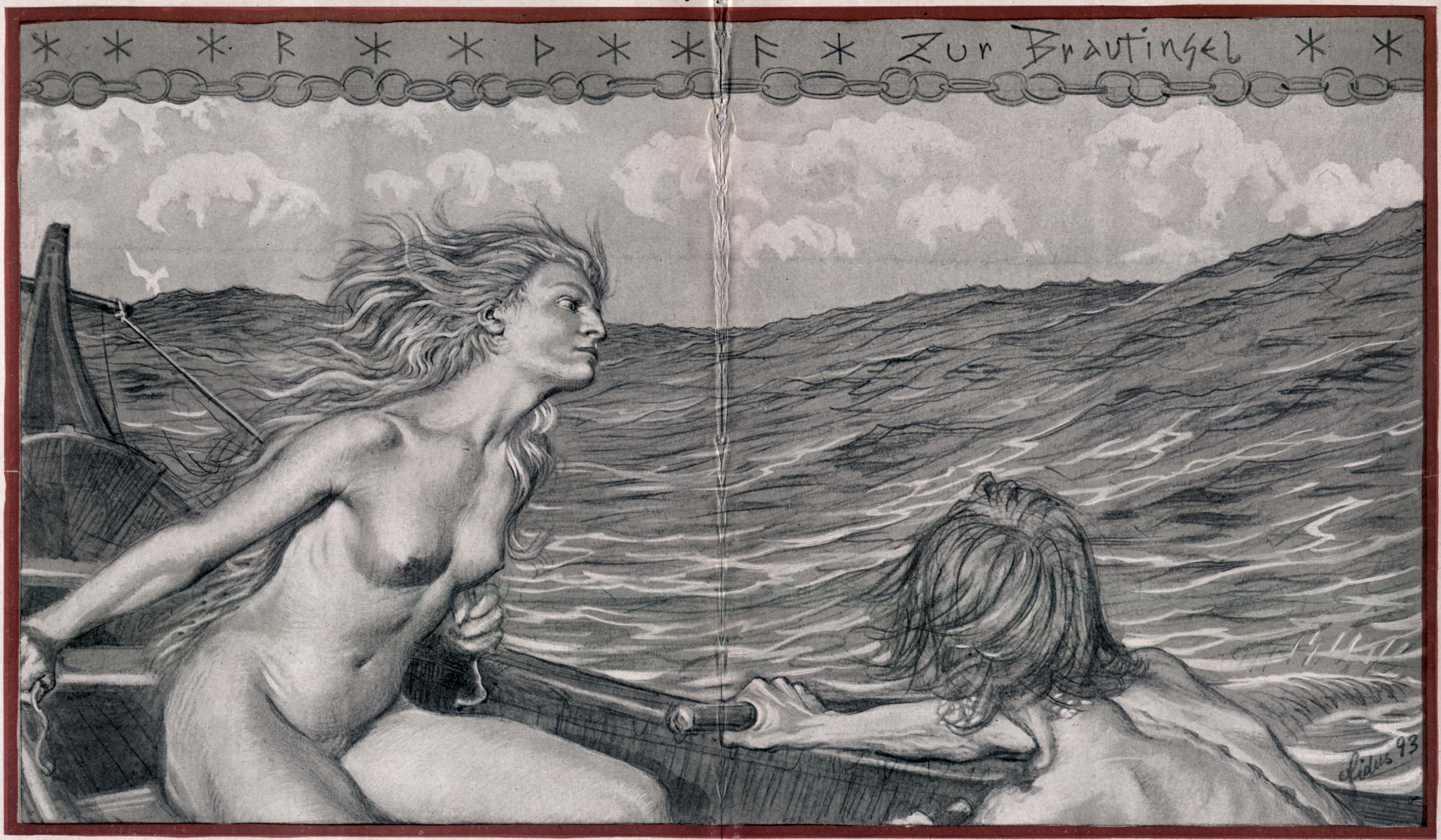
Nun riß es ihn von seinen lichten Höhen auf die Tiefe der Erde, von der Mitternacht haltloser Schwermuth wieder hinauf in unwiderstehlicher Steigerung zur Ruhe des Erkennens:



Das war Musik! — In diesem Moment hatte er nur den einen Wunsch, Friederike zu sagen, wie wunderbar diese Musik sei. Oder meinte er die Musik im eigenen Busen?

Sein Blick suchte sie, mit Staunen gewahrte er an Friederikes Stelle ein fast überirdisches Wesen, das ihm alles in sich zu vereinen schien, was des Lebens Werth war — Glück — Jugend — Zukunft — ganz mechanisch sah er auf die Uhr. Die Ueberwerthung war eingetreten.

Friederike hatte sein fragendes Klopfen vernom-



FIDUS (Berlin)

men. „Herein", rief es ganz zaghaft in ihrer Brust, sie schlug die Augen zu Boden, erröthete bis tief unter die Haarwurzeln — das Schicksal trat ein.

* * *

Zu Hause angekommen, schrieb der Hans seiner Friederike einen kurzen Brief, er könne sie nicht ziehen lassen, sie möge die Seine werden. —

Alsbald war der Brief befördert und nun beohrfeigte sich Hans rechts und links seiner Dummheit wegen, den Concertsaal zum Abschiednehmen gewählt zu haben. Bei seiner Begeisterungsfähigkeit für Musik war das sicherlich der gefährlichste Ort.

Die Club-Freunde behielten Recht, es gab demnächst ein Abschiedsmahl.

Aber darin irrten sie Alle: Bisher hatte er Friederike nicht geliebt, erst während des Concerts um 8 Uhr 27 Minuten, war diese merkwürdige Erscheinung eingetreten.

Er wollte ja so gerne wissen, was die Ursache der „Ueberwerthung" war, nun hatte er es an sich selbst ausprobirt.

„Sich verlieben," war nach seiner Ansicht eine unfreiwillige Ueberwerthung eines fremden Wesens, verursacht durch die Erkenntniß der Endlichkeit und Nichtigkeit des einzelnen Individuums.

* * *

Hans Kiesel, Du Tropf! Nach der Hochzeit kommt eine Rückwerthung!

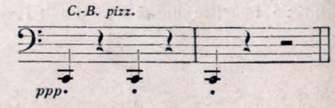
Ob schon 24 Stunden oder erst 24 Jahre nach der Hochzeit? — Wer wüßte das zu sagen!

Hüte Dich vor ihr, daß sie nicht Dein Herz zerschneide und Dein Blut in den Adern zum Erstarren bringe!

Wie endete die große Symphonie?

Mit weichen, düster-schauerlichen Paukenschlägen:

Bum — bum — bum — —
Was bringt die Zukunft?



Die Objectivität der Schelme

Hütet euch vor ihr wie vor dem bösen Feind! Sie wird euch oft frühzeitig eingeimpft, aber sie ist kein rechtes Präservativ gegen die Schäden und Uebel, die euch die Mitwelt anthun möchte. Sie führt zur Lüge, Verstellung, Anmaßung, Unaufrichtigkeit und Hartherzigkeit.

Seht euch doch die Gesellen an, die immer und ewig objectiv erscheinen!

Sie kennen kein grades Ja und Nein, keine ehrliche Leidenschaft, keine heilige Entrüstung, keinen männlichen, feurigen Haß, keine innige, feste Liebe. Nichts ist bei ihnen gut und nichts böse. Alles hat für sie zwei Seiten, und je nach ihrer Beleuchtung ist es bald lieblich, bald abscheulich. Aber sie entscheiden sich für Keines und nehmen ihren Standpunkt hübsch in der Mitte. Ihrem tönenden Lob hängen sie einen sanften Tadel an, ihren zahmen Tadel verzuckern sie mit süßestem Lob. Jeder kann daraus hören, was ihm angenehm klingt. Das ist ihre große Kunst: Keiner darf ihnen böse werden, Allen sollen sie schätzenswerth bleiben. Freund und Feind sind ihnen unbekannte Begriffe. Sie stehen hoch oben auf ihrem Sockel und überblicken von da aus mit der Abgeklärtheit des ächten Weisen das tolle Treiben der strebenden, irrenden und sich quälenden Menschheit. Ihr halten sie den Spiegel vor, tröstend, versöhnend und milde mahnend, sie, die von Leidenschaft und Irrthum freien: Das ist die Objectivität der Schelme. — Zum Teufel mit ihr! — Hört! wir wollen euch nicht glauben. —

Wohl! unsere großen Geister maßen mit einem freiern und weitern Blick die Welt als gewöhnliche Sterbliche. Aber von diesen seid nicht ihr! Jene standen auf einer idealen Höhe, von der herab sie ihre Mitmenschen allüberall von denselben Qualen und Sorgen gepeinigt sahen. Und weil dies ihre eigenen Qualen und Sorgen waren, so fühlten sie sich eins mit dem großen Ganzen und eins mit dem kleinsten Theil daraus. Daher die Klarheit ihres Blicks, die Milde ihres Urtheils, die Unbefangenheit ihrer Meinung. Doch blieb ihr Herz dabei geöffnet dem tiefsten Unmuth, dem gerechten Zorn und der kalten Verachtung! — Ihr lieben, zahmen Herren mögt darum nicht vergessen, was der herrliche Götz dem Hauptmann sendet, eh er das Burgfenster zuschmeißt! — Nein, so etwas kann euch nimmermehr passiren! — Mag Goldgier, Raublust und feige Uebermacht Recht und Heldenmuth besiegen: ihr bleibt objectiv. Mag das Hohe bespuckt und das Lächerliche adorirt werden: ihr bleibt objectiv. Alle Menschen haben kleine Fehler, darum habt ihr für Alles eine Entschuldigung, für Jeden ein Lob und für keinen miserablen Kerl ein Quentchen Galle und Abscheu. —

Doch auch wir können milde sein!

Zwingt vielleicht Manchen von euch sein — Geschäft, den abgeklärten, liebe- und haßlosen Weisen zu spielen, dann gut: unser Mitleid mit euch. Aber seid ihr frei und wünscht im Grunde eures Herzens wirklich, daß wir Alle, Alle so denken und sprechen wie ihr, dann, ihr Edlen, trollt euch! —

Manchmal zwar möchtet ihr uns in Leidenschaft sehen, wenn es nämlich gerade zu euerem klugabgefaßten Programm paßt. Mit hanswurstartiger Verzückung gebt ihr da das Signal und tausend Kehlen sollen sich nun heiser brüllen: Hurrah! Hoch! Allein bei solcher Gelegenheit versagt der Mechanismus meistens zu euerem Entsetzen. Maschinen, ihr Guten, regulirt man so, Menschen sind schwerer zu spielen! —

Also noch einmal: wir bedauern euch aufrichtig, wenn ihr als Geschäftsleute euere würdevolle Ruhe nöthig habt, denn dabei schwitzt ihr wohl genugsam unter euerer Maske; jedoch solltet ihr wirklich den Herzenswunsch hegen, uns zu euerer Methode zu bringen, so ist's gefehlt. Aechte Begeisterung und heilige Leidenschaft führen den Einzelnen und die Völker zu sieghafter Entschlossenheit und ganzen Thaten. So kämpften unsere Heroen mit Wort und Schwert und so folgten wir ihnen!

Nennt uns unbesonnen — wir sind wahr!

Ihr habt eine gar sanfte Melodie und das Motiv davon bleibt: mundus vult decipi, ergo decipiatur. Auch recht! Sorgt ihr dafür, daß uns Niemand gram werden könne, so bleibt es unser Verdienst, dem Hassenswerthen unsere aufrichtige Gesinnung gezeigt zu haben, der uns sonst insgeheim verachten müßte.

Jedem das Seine!

Ein Geschlecht von Schauspielern oder kalten Weisen wäre ein scheußliches Ding!

Unser Herz ist warm, das euere kalt. Unsere Art ist wahr, die euere zu superklug für uns. Wir sind dieser höheren Dressur nicht zugänglich. Wünscht es anders nicht!

C. D.

Reue

Ja, ja, nun blick' ich voll Reue zurück
Auf's wilde, heiße Jugendglück,
Aber das wurmt mich noch im Grabe,
Daß ich nicht mehr zu bereuen habe.

Karl Emil Franzos

Féreté Redaktion!

Bin ich schon wieder genetigt Ihnen zu drucken aus mainer Gedonken, weil finde, daß Gnädige hoben maistes Ferstendniß für gebildetes Unterholtung. Lese nemlich nailich, doß fronzäsisches Soubrette verlongt hot: Gatte ihriges muß sich dürfen holten auf hinter Kulissen und, wail Direction hot dos ferwaigert, Soubretterl klogt es auf 2000 Fronken Schaden-Ersotz! Werden frogen: Wofür Schoden? Werd' ich Ihnen sogen, weil ist mir vor ainigen Wochen ähnliches Foll pussirt. War dos nämlich ain serr schenes Sängerin in Theoter in Nagy und denk' ich mir glaich, wie ich seche: „Taifel, muß ich hoben und wonn kostet 3000 Gulden!" Hät! Ist ober Gotte vorhonden, den laider nicht konn lernen kännen, wail Gatte nicht Lebbemann und olso Perronsperre für ihn auf Kulissen — notirlich! Ober här' ich von Fraind, doß Gatte rabiater Kerl, wos immer glaich schießt mit Revolfer und dergleichen .. und wie ich häre, gebe notirlich ols morolischer Christ Soche auf und hibsches Weiberl kommt dodurch um 3000 Gulden! Sechen Gnädigste, dos ist Schoden! Denn wonn ich hätte Gatten gekonnt, wäre Soche glaich gewesen erledigt. Sieht



er nämlich so aus! Womit ich hobe die Aehre!

Graf Mikosch

Aus dem
Tagebuche eines Schwarzsehers

Mitgetheilt von **Julian Weiss**

Unglück in der Liebe hat nur ein Mann, dem alle Frauen treu bleiben.

—

An die Hundetreue glaubt Jeder; — nur nicht die Hündin.

—

Wenn man im Alter aus Weisheit tugendhaft wird, beginnt man einzusehen, wie tugendhaft man in der Jugend aus Dummheit gewesen.

—

Nichts vergißt eine Frau schwerer, als die Vergangenheit ihrer Freundinnen; nichts leichter, als ihre eigene.

—

Hast Du Weisheitszähne; — so beiße!

—

Sagt Dir ein Mann: „Ich bin ein ehrlicher Mann", so mußt Du vorsichtig sein. Sagt Dir eine Frau: „Ich bin eine anständige Frau", so darfst Du unvorsichtig sein.

—

Die Pfaffen rufen jedem Todten nach: „Friede seiner Asche", nur dann nicht, wenn der Todte wirklich verbrannt wird.

—

Wenn das Wunder geschieht und die Frau dem Manne einen Himmel schenkt, so beginnt er daran Astronomie zu studiren.

—

Wahre Geschichtchen aus Böhmen

Bei der Maturitätsprüfung, die im Vorjahre in T. am czechischen Gymnasium abgehalten wurde, fiel folgende heitere Szene vor:

Der Professor der deutschen Sprache, der meist selbst nicht deutsch kann, prüfte einen Schüler aus der deutschen Literatur. Die Prüfung war so tendenziös, daß der Landschulinspektor dieselbe unterbrach und die Schüler selbst zu prüfen begann. Er verlangte die Analyse der Schiller'schen Ballade, „der Graf von Habsburg". Als der Schüler dieselbe gelesen hatte, fragte ihn der Inspektor, welche Bedeutung die Stelle hätte „Es schenkte der Böhme des perlenden Weins", welche Stellung der König von Böhmen dem deutschen Kaiser gegenüber eingenommen hätte.

Der Schüler dachte längere Zeit nach und antwortete: „Er war Kellner!" Der Inspektor lachte und bemerkte, daß dies wohl nicht die rechte Bezeichnung sei, ob nicht eine andere am Platze wäre. Der Schüler dachte nach und antwortete: „Er war Schen—kénmund!"

* * *

Bei dem gleichen Anlasse antwortete ein Maturant an dem czechischen Gymnasium in B. auf die Frage, welches das bedeutendste Werk Lessing's sei: „Der arme Jonathan!" (Nathan der Weise wollte er sagen.)

So wird in Oesterreich an den czechischen Gymnasien deutsche Sprache und Cultur gepflegt!

—

Aus den
Predigten eines altbayrischen Landpfarrers

„... An Teifel habt's in Euch, und an Aberglauben habt's! D'Strumpfbandl'n verliert's; da meina d'Madl'n, der Schatz denkt an Euch. Net wahr is's! Schlankeln seid's! Bindt's 's fester!"

—

„... Das Wort Gottes ist wie der Mist, den Ihr auf's Feld fahrt: es soll Eure Herzen düngen."



Ad. Münzer (Barbizon)

Was mag nun in der Dämmerluft
Wohl für ein wunderfeiner Duft
Uns holde Grüsse bringen?

Ist's drüben das Resedabeet,
Von dem so süsser Athem weht?
Sind's Gaisblatt und Syringen?

Emanuel Holthau



Max Hagen (München)

„Die Pferde haben gefressen. Wenn Herr Baron auch fertig sind, können wir weiterfahren."

Leutseligkeits-Anekdoten

Von Zeit zu Zeit, so in Abständen von drei Wochen etwa — ehrt die byzantinisch gesinnte Presse den Kaiser, der sich dagegen nicht wehren kann, durch eine Leutseligkeits-Anekdote. Da das Arrangement dieser Erzählungen sich nicht gerade durch Originalität auszeichnet, so wird es sich für die strebsamen Verfasser in Zukunft empfehlen, von den folgenden Mustern entsprechenden Gebrauch zu machen.

I.

Gelegentlich seines jüngsten Aufenthaltes in der Saalburg erblickte Wilhelm II. einen silberhaarigen Greis in gebückter Haltung. „Was machst Du hier?" sprach ihn der Kaiser huldvollst an. „Ich denke gerade nach, Majestät", lautete die Antwort, „ob ich mir nicht bis nächsten Sonntag einen neuen Hut kaufen soll. Der meinige wird nämlich nachgerade etwas schäbig, aber meine Einkünfte gestatten mir leider nicht . . ." Dabei hielt er dem Kaiser seinen thatsächlich etwas abgenützten Filz vor Augen. „So, so," entgegnete der Monarch, „na, mach Dir keine Sorgen, mein Junge, vielleicht kann Dir gleich geholfen werden . . . ." Auf einen Wink eilten mehrere Herren des Gefolges heran und probierten, ob ihre Hüte für den Kopfumfang des Mannes passend seien. Graf Bodo von Mäuseklau traf schließlich die richtige Nummer, und hochbeglückt, von Dankesworten überströmend, entfernte sich der Beschenkte, während der Monarch noch eine Weile ihm nachschaute . . .

II.

Auf der Fahrt von X nach Y ging dem Hofzug der Kohlenvorrath aus und der Kaiser benützte den unfreiwilligen Aufenthalt zu einem kleinen Spaziergang ins Dorf. Mitten auf dem Marktplatze stand eine Schänke und der Wirth, ein stark beleibter Fünfziger, zog sofort beim Anblick des Kaisers seine Mütze und bückte sich bis auf die Erde.

„Grüß Gott, mein Junge," redete ihn der Monarch leutselig an, „hast Du auch einen feinen Tropfen auf Lager? Mir klebt förmlich die Zunge am Gaumen . . ." Eiligst rannte der Wirth mit einer ungelenken Beweglichkeit, die den Kaiser sichtlich ergötzte, die Treppe hinunter in den Keller, um alsbald schnaufend und pustend mit zwei spinnwebumflorten Bouteillen in den Armen zurückzukehren. „Von meinem Urgroßvater aufgespart," brachte er nur mühsam, aber freudestrahlend hervor. Der Kaiser nahm nun einen vom Gefolge ihm dargereichten Pfropfenzieher und entkorkte die Flasche eigenhändig, wobei er lächelnd jede Hilfeleistung von seiten des dienstfreudigen Wirthes abwehrte. Glücklicherweise war ein Photograph der „Woche" anwesend, der die allerliebste Scene für die Nachwelt festhielt. — Den Korkzieher aber schenkte der Kaiser dem wackern Wirthe zum Angedenken. (u. s. w.) **M. E.**

Berlin auf Reisen

Zwei Berliner Damen stehen am Garda-See und sehen eine Weile schweigend auf den von einem leisen Winde zart gekräuselten See hinaus. Endlich drückt die Eine ihre Gefühle aus:

— Nee, seh mal bloß, Aujuste, wie det so bibbert, ach, es is doch reizend — —

Worauf die Andere fortfährt:

— Ach ja, Riekchen, un wie de Möven darauf 'rumschwimmen — jrade wie Bouillon mit Klöße.

Einfach

„Nietzsche sagt: Nicht fort-, sondern hinaufpflanzen sollt ihr euch! Aber wie ist das zu machen?"

Gardeleutnant: Na, da braucht Mädel doch blos 'n Jardeleutnant zu heirathen.

Nicht koscher

An einer Wohlthätigkeits-Soirée in einem kleinen ungarischen Städtchen nimmt auch der Rabbiner des Ortes theil, der den Kellner zu sich rief und bei ihm eine Flasche Wein bestellte. Auf den Einwand des Kellners, daß der Wein nicht „koscher" sei, antwortet der Herr Doktor: „Hab ich Se vielleicht gefragt, ob er is koscher?"

Der Index

Der famose „Straubinger Katholische Preßverein" hat neben achtzehn anderen, zum Theil hochangesehenen deutschen Zeitschriften auch die „Jugend" auf ihren Index gesetzt. Auf diesem Index befinden wir uns freilich in der allerbesten Gesellschaft! Stehen doch weiter noch darauf:

Die Wahrheit,
Die Freiheit,
Die Schönheit,
Die Wissenschaft,
Das Vaterland,
Der politische Anstand,
Die Bildung,
Die Nächstenliebe
und
Der gesunde Menschenverstand!

„Jugend"

Der Empfang der Burengenerale

Damit die berechtigten Gefühle der Engländer durch den Empfang der Burengenerale nicht verletzt werden, haben die „Times" folgendes Programm entworfen, welches der Audienz zu Grunde zu legen ist:

„Bülow, nicht der Kaiser, erwartet die Buren im englischen Saal des Schlosses in Gegenwart des englischen Botschafters, der ganzen englischen Kolonie und zahlreicher englischer Reporter, welche genau aufpassen, daß nichts Ungehöriges vorkommt. Deutsche haben nur Zutritt, wenn sie englische Westen, englische Cravatten, englische Hosen und englisirte Stiefel anhaben, oder wenn sie im Besitze einer Engländerin als Frau oder eines englischen Pflasters sind.

Sobald der englische Botschafter das Zeichen gegeben, werden die Generale durch einen englischen Interpreter vorgeführt und dem Mr. Bülow als Mister Bosä, Mister Diwit und Mister Delärie vorgestellt. Dann darf Bülow sagen: God bye, Misters! Ich freue mich, wieder einige Vettern aus England begrüßen zu können! Die Engländer sind die tapferste, humanste, intelligenteste und bescheidenste Nation der Welt.

O yes Sir! dürfen die Generale erwidern.

Bülow: Sie machen, wie ich höre, eine kleine Globetour, ich wünsche Ihnen recht viel Vergnügen. Es geht Ihnen jedenfalls gut, denn die englischen Reisebureaus sorgen in der vorzüglichsten Weise für ihre Kunden, die englischen Dampfer sind die comfortabelsten und alle Welt ist entzückt, wenn sie einen Engländer bedienen darf.

Die Generale: O yes, Sir!

Bülow: Für Ihre Frauen und Kinder ist gewiß einstweilen bestens gesorgt, mein Freund Chamberlain kennt ja kein höheres Ideal als die Pflege der Nächstenliebe, die Tröstung der Wittwen und Waisen, die Verschönerung wüster Ländereien und die Bereicherung und Blüthe seiner Colonien. —

Die Generale: O yes, Sir!

Bülow: Daher wenden Sie sich nur in jeder Nothlage an Chamberlain, er will nur Ihr Bestes —, sonst nichts.

Die Generale: O yes, Sir!

Bülow: Und wenn ich Ihnen einen Rath geben darf, sprechen Sie hier in Berlin nur mit Engländern. Alle übrigen Leute hier sind dumme Kerls und würden Sie doch nicht verstehen; es wäre wirklich schade, wenn Sie sich mit denen abgeben würden.

Die Generale: O yes, Sir!

Hierauf empfiehlt sich Bülow auf englisch, alle Engländer brechen in „Cheer's!" aus, der englische Botschafter setzt seinen Hut auf und geht, der englische Dolmetscher führt die Generale zurück in den „Englischen Hof," und die Audienz ist zu Ende!" — so bestimmten es die „Times."

Und wir bemerken nur, daß wenn Alle fort sind, noch der englische Saal so lacht, daß die Tapeten springen. Aber das konnten ja die „Times" nicht wissen.

Feine Unterschiede

Bei einem Vortrag über „die Maccabäer" soll der bekannte Prinz Max von Sachsen in Stuttgart gesagt haben: „Niemand wird das Streben der Maccabäer nach politischer Macht billigen und von diesem Fehler sollen auch wir uns freihalten."

Die „Augsburger Postzeitung" windet sich um diesen unangenehmen Satz mit der Erklärung herum, „der politische Einfluß, den die Katholiken anstreben, sei nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck."

Ebenso sagten die Engländer: Der Burenkrieg ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.

Daß ich Sie totschlage, sagte der Raubmörder, ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck.

Daß wir ein solches Geschrei erheben über die „Verfolgung" der Kirche, ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck, sagt die schwarze Presse.

Daß ich mir gestatte, Sie zu holen, ist nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck, wird der † † † Teufel sagen.

Der christliche Pilger

Das katholische und von einem leibhaftigen Domvikar redigierte Speyrer Blatt „Der christliche Pilger" bemerkt ebenso christlich als geschmackvoll:

„Zola, ein Romanschriftsteller, Gotteslästerer und Spötter über die Muttergottes, ein Mistfinkerster Klasse und ein Räuber vieler unsterblicher Seelen, ist entweder an Kaminrauch erstickt oder hat er sich selber irgendwie umgebracht. Parole: Schwein—furt!" —

Die Parole: **Ox—fort!** kann allerdings, solange der Verfasser dieser Notiz unter den Lebenden weilt, nicht ausgegeben werden!

— a —



Es geht was vor hinter den Coulissen!

Das Zollballet soll beginnen, aber die Primaballerina, die sich von zwei Liebhabern bedrängt sieht, ist noch unschlüssig, nach wessen Pfeife sie tanzen soll.



HENKELL-TROCKEN

hergestellt aus erlesenen Weinen der Champagne.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.



Spratt für immer!

heisst die Losung Aller, die mit Spratt's Hunde-Kuchen oder Geflügelfutter einen Versuch gemacht haben. Sie haben erfahren, dass ihre Lieblinge dabei vorzüglich gedeihen. Hunde-Kuchen 50 kg 18,50 M., 5 kg. 2,70 M. Geflügelfutter 50 kg. 19.— M., 5 kg. 2,70 M. (Preise für 50 kg. ab Fabrik, für 5 kg. portofr. geg. Nachnahme). Broschüren über Hunde u. Geflügelzucht, Futterproben u. Niederlagen-Verzeichniss erhält man umsonst und postfrei von

Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.

!! Schriftsteller !!

Werke jeder Art in künstlerischer Ausstattung oder einfacher, hochmoderner Ausführung stellt her und vertreibt energisch die Verlagsanstalt u. Kunstdruckerei

Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

4 Kilos oder ca. **5 Lit.** **hochfeinst.** **Oliven-Speiseöl** garant. naturrein versendet ab Depôt **Mülhausen** i. Els. fracht- und zollfrei geg. Nachnahme von **8 Mk.** M. Ollivier, Fabrik in Lambese (Südfrankreich). Bestellung. erbet. an

R. HAUSER,
MÜLHAUSEN i. Els., Postfach No. 44.
Vertreter überall gesucht.

Ziegeleien

compl. Anlagen, auch einz. Maschinen.
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.
Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Zeiss-Feldstecher



Prospecte über Zeiss-Feldstecher u. Relief-Fernrohre kostenl. Lieferung direct od. durch optische Handlungen.

TEL.-ADR. Zeisswerk Jena.

Zeiss-Feldstecher.

D. R. P. No. 76735 u. 77086

Vergrösserung	Preise in Mark incl. Lederetui	Telegrammwort	Winke für die Auswahl
4 fach	130,–	Telier	Theater- u. Feldglas
6 „	140.–	Telex	Militär- u. Touristengläser
8 „	160,–	Telact	
5 „	200,–	Telefive	Jagd- und Marine-Nachtgläser
7½ „	200,–	Teleseven	
10 „	220,–	Teleten	Marine-Taggläser
12 „	220,–	Teletwelve	

CARL ZEISS Optische Werkstaette JENA

BERLIN NW., Dorotheenstr. 29. LONDON W., Margaret Str. 29, Regent Str.
FRANKFURT a. M., Kaiserstr. 16. WIEN IX/3, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianplatz.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde hergestellt nach einem farbigen Relief, entworfen und bemalt von *Arnold Böcklin* † unter Mitwirkung seines Schwiegersohnes *Peter Bruckmann.* Original im Besitze des Herrn Dr. Georg Hirth in München.

Von den farbigen Drucken dieser Nummer (**mit Ausnahme des Titels, der diesmal leider nicht als Sonderdruck ausgegeben werden darf**), sowie von den farbigen Blättern aller anderen Nummern sind SONDERDRUCKE durch alle Buchhandlungen und den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Humor des Auslandes

Herr (auf einer dem Publikum zugänglichen Sternwarte): Nun, ist der Blick auf den Mars durch dieses Riesenteleskop nicht interessant?

Sofe: O ja, aber ich habe schon Interessanteres durch's Schlüsselloch gesehen. (Cocorico)

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Wurzner Teppich- u. Velours-Fabriken

Preisausschreiben betreffend.

Von den eingegangenen **350 Teppich-Entwürfen** wurden am 22. September durch das Preisgericht ausgezeichnet:

„Ursula I" **Rudolf** und **Fia Wille**, BERLIN-FRIEDENAU, mit **Preis I** Mk. **1000.–**.
„Gieselher" **Adolf Strübe**, LÖRRACH in Baden mit **Preis II** a Mk. **400.–**.
„Kapuziner-Kresse" **Georg Günther**, CHEMNITZ, mit **Preis II** b Mk. **400.–**.

Aus Preis II und III (Mk. 500 und Mk. 300) sind 2 zweite Preise von je Mk. 400 gebildet.

Im Auftrage: Geh. Hofrath Prof. *C. Graff.* Director *M. Martini.*



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.–
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.–
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.–
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.–
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.–
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.–
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.–
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.–

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, **Berlin S. 83**, Sebastianstr. 43, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. – Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]

Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel

Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Die ultramontanen „Traunsteiner Nachrichten,“ ein Blatt, das, wie es selbst stolz verkündet, für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ kämpft und von dem bereits hinreichend bekannten Frhrn. von Schorlemer als verantwortlichem Redakteur geleitet wird, brachte in seiner Nr. **224** den folgenden Nachruf:

„Aus Anlaß des Ablebens Emile Zola's geben wir unsern Lesern beistehend eine Abbildung des berühmten Dichters, dessen plötzlicher, durch Kohlenvergiftung verursachter Tod in der ganzen gebildeten Welt die größte Theilnahme erregte. Emile Zola wurde am 2. April 1840 als der Sohn eines italienischen Ingenieurs in Paris geboren, hatte also nur ein Alter von 62 Jahren erreicht, als ein tragisches Geschick seinem Schaffen ein vorzeitiges Ende bereitete. Unvergessen bleibt auch Zola's energisches Auftreten im Dreyfusprozeß, wozu ihn sein strenges Gerechtigkeitsgefühl zwang, obgleich er sich selbst dadurch der Anklage und Verurtheilung aussetzte.“

Aber, aber, aber, aber — jetzt kommt der Filuzio! Welch ein fatales Mißgeschick für ein Blatt von der Richtung und dem Schlage der „Traunsteiner Nachrichten“, daß ihm ein Artikel „ausrutscht“, der, wie der oben wiedergegebene, wirklich einmal Töne warmer Menschlichkeit anschlägt. So was muß entschieden gleich in der nächsten Nummer wieder „gutgemacht“ werden — und mit der kältesten Hundsnase von der Welt dementirt das unentwegte Blättchen am darauffolgenden Tage in Nr. **225** sich selbst, indem es über Zola Nachstehendes kund und zu wissen thut:

„Was dieser unglückliche Geist, das größte Literaturschwein Europas, für Verwüstungen an den christlichen Völkern angerichtet, ist nicht auszudenken. — Je älter Zola wurde, desto perverser wurden seine Schilderungen über die geschlechtlichen Beziehungen seiner „Helden.“ — Um seinen zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, mischte sich der offenbar schon damals stumpfsinnig gewordene Poet in die Dreyfusaffaire, wofür ihn die französischen Geschworenen dann von Rechts wegen ein Jahr lang einlochten. Dieser dümmste aller seiner Streiche hat ihn moralisch hingerichtet. Er schrieb daher in den letzten Jahren nur mehr für einen jüdischen Leserkreis. Wieder ein Beweis, wie ein Mensch enden muß, welcher des schnöden Mammons wegen sich mit dem Judenthum verbindet! Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.“

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).



Herren!
Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

van Houten's Cacao



Eine Tasse van Houten's Cacao als erstes Frühstück bildet eine vorzügliche, leicht verdauliche . . . Mahlzeit . . .

Photogr. **Akt-Modell-Studien**
männliche, weibliche und Kinder, für Künstler- u. Kunstgewerbetreibende
Prospekt gratis und franko.
A. F. Vogelsang, Abth. 14 KUNSTVERLAG
Berlin, Pallisaden-Str. 62.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

„JUGEND“
Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch
G. Hirth's Verlag in *München* u. *Leipzig*.
Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

The Ryan Combination Exerciser
G. m. b. H.
CÖLN, Lütticherstr 8
Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische Zimmerübungsapparate
Alleinige Fabrikanten
von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen
Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

Eine Tablette



Chinosol
genügt für 1 Weinflasche Wasser als
Mund- Wund- Haar- oder **Waschwasser**
zur Verhütung von Krankheiten und Ansteckungen.
12 Tabletten (M. 1.—)
mit ausführlicher Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit in der Gesundheitspflege überall erhältlich.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

VIRO ❁ VIRO ❁ VIRO

Dr. E. Sch., Spezialarzt für Krankheiten der Harnorgane, schreibt: *„Ich werde nicht verfehlen, jedem Patienten zur Verhütung neuer Erkrankung die Anschaffung Ihres Fabrikates dringend zu empfehlen.“*—

Zu haben in Apotheken etc. Litteratur gratis durch:

„VIRO“ **Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis** G. m. b. H., **BERLIN N. 18d.**

Die

Voigtländer-Collineare

sind die Objektive par excellence für die Ausrüstung von Hand-Kameras jeglicher Art. **Sämtliche besseren deutschen und ausländischen Film- und Platten-Apparate** werden gängig mit **Collinearen** versehen geliefert.

Namentlich die

Kodaks

eignen sich zur Montirung eines Collinears besonders, weil sie dadurch zu einem Apparate von allerhöchster Vollendung auch in optischer Beziehung gemacht werden. Unterbelichtungen selbst bei mangelhafter Beleuchtung sind nicht zu befürchten, wenn ein Collinear benutzt wird.

Zur nachträglichen Ausrüstung von Film-Klapp-Cameras empfehlen wir die Collineare mit einer Central-Verschluss-Konstruktion, wie unsere **Sektoren-Verschlüsse** oder die **Bausch & Lomb Automatic-Verschlüsse,** die einzeln sowie komplett montiert geliefert werden.

Preisliste und jede Auskunft auf Wunsch von

Voigtländer & Sohn, A.-G.,

Braunschweig F.



Haben Sie ein Geschäft?

Ja? Dann verbringen Sie ein Drittteil Ihres Lebens im Bureau. Warum richten Sie sich Ihr Arbeitszimmer dann nicht angenehm und mit bequemen Gegenständen ein? Es muss darin so sein, dass Sie sich freuen, hinein zu kommen, dass Sie bedauern, daraus fort zu müssen. — Angenehmes leichtes Arbeiten hilft zum Erfolg, bewirkt gute Resultate Ihrer Thätigkeit. Das wichtigste ist Ihr Schreibtisch! Haben Sie einen guten?

Union-Tische

sind weltbekannt als die besten und praktischsten. Ob in billigen oder in höheren Preislagen, Sie finden für Ihr Geld keine gleichwertigen Tische. — Flachtische, Rolljalousietische, Stehpulte, Sitzpulte in allen Ausführungen. — Verlangen Sie Prospekte.

Heinrich Zeiss, Grossherzoglicher und Herzogl. Hoflieferant,

Stammhaus **Frankfurt a. M.** R, 36 Kaiserstrasse 36.

Filialen oder Niederlagen in allen grossen Städten.

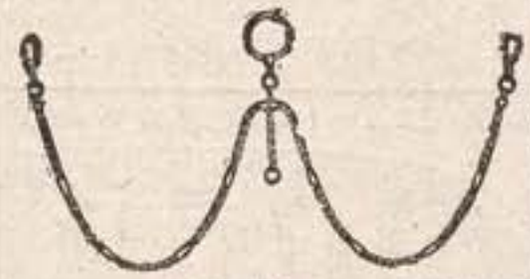
Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula“-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen** . **10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.

Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten.“**

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Blüthenlese der „Jugend“

Im „Breslauer General-Anzeiger“ fand sich kürzlich im Annoncentheil folgender Freudenausbruch:

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

bei Paul Irmer in Klettendorf ist 1 Zwillingspaar da!

Seine Mitarbeiter.

Honny soit, qui mal y pense!

—

Die „Gießener N. N.“ melden am 29. Sept.:

Vom Main, 26. September. In Lichtenfels a. M. machte der 27 Jahre alte Schieferarbeiter Ender auf seine Geliebte, eine achtzehnjährige Oekonomentochter, einen Mordversuch, indem er zwei Schüsse auf dieselbe abgab. Der erste Kuß ging in den Arm, der andere in den Unterleib. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt. Der Thäter ist flüchtig.

—

Wie weit eine intelligente Dienstherrschaft heutzutage den Wünschen ihres Personals entgegenzukommen versteht, zeigt folgendes Inserat der „Hambg. Nachr.“:

„Gesucht zum 1. Okt. in eine Garnisonstadt (Dragoner) Mecklenburgs eine Köchin bei 50 Thaler Lohn. Off. an Freifrau v. B., Parchim i. M. oder persönlich bei Frau ... in Hamburg.

Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

‚Ossin-Stroschein‘

verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik

BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.



Empfohlen von Prof. Hyrtl u. viel. and. med. Autorit.

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis.“ Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Preis 2 Mk. m. Postanweis. a. bezieh. (a. Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5 o. d. jede gute Buchhandlg.

Alle die an Hühneraugen leiden

sollten den **gesetzlich geschützten Hühneraugenhobel „OMEGA“** probiren. Gefahrloses Entfernen aller Hühneraugen in wenigen Minuten. Sehr bequeme Handhabung nach genau beiliegender Gebrauchsanweisung.

½ natürl. Grösse.



Der Apparat, sehr gediegen hergestellt, ist doppelt so gross, wie vorstehende Abbildung und kostet mit einem Ersatzmesser

per Stück 3 Mark franco gegen Nachnahme.

Hauptcatalog unserer sämmtlichen Waaren, mit ca. 2000 Abbildungen. — umsonst und portofrei. —

Stahlwaaren-Fabrik und Versandhaus

E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 253.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12. Kochstr. 22.



30 Jähriger Erfolg.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN
von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Sal. Marienb. rot. pul. 1,0 | Extr. Fragul. aquos. sicc. 0,30
Extr. rhei salin. sicc. | Extr. Belladon. q. s.
" chinae reg. frig. par. aa 2,5 | Coqu. ad. mare pil. Ladder
" Aloes 0,50 | Mass. Tragacanthae 0,60
" cascar. sagr. am. sicc. 2,5 | Solve in aqua.
Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.
Erhältlich in allen Apotheken.
Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.
Die allein echten

Marienbader Reductions-Pillen.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Musikinstrumente
für Orchest., Schule u. Haus

Neu erschienen Preisliste frei.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, Lond.

Weibliche und männliche

Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900
ODONTA
unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN & FRISEUR-GESCHÄFTEN


Die grosse Lüge v. Dora Duncker.
Prächtig illustr. Preis 1.20 M., gebd. 1.70 M. frco. (Nachn. 20 Pf. Porto mehr.) Hochinteress., moderne, realistische Lektüre über die Liebe und Ehe einer schönen, jungen Frau.
Probesend. realist. Lektüre, sorgf. Auswahl gegen Einsend. von 3, 5, 10, 20 Mk. etc. (auch Nachnahme). Nichtconvenirendes tausche um.
Berlin W., Bülowstrasse 50 Jn. R. Eckstein Nachf.

PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN Brunnstr. 8-9
Telefon 6788 Telefon 6783

Gratis! Interessante Sendung gegen Retourmarke, in Briefform 30 Pf.; ff. Auswahlsendung: 52 kleine Photos, nur Mk. 1.—; größere Kollektionen 2.—, 3.— Mk. und höher.
Dallmerverlag, Berlin W., Kantstr. 50 I.

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen
Wagen bis 12 Centner Tragkraft.

Kinderstühle. Schreibpulte.
Sport- und Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.


„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.





Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Der neue Roman
Wahrheit
der „Vier Evangelien" dritter Teil von
Emile Zola
erscheint in der Halbmonatsschrift „**Aus fremden Zungen**".
Monatlich 2 Hefte zu je 50 Pfg.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten; ebenso direkt bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.
Probeheft mit dem Anfang des Romans überall **gratis.**

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**
Neu.
Patentirt in den meisten Staaten
Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.**
Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.
Chic.
Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.
Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.
G. Rau, Pforzheim.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Im zwanzigsten Jahrhundert!

Vor dem Landgericht in Detmold schwebt ein neuer Prozeß der Lippe-Weißenfelder Linie gegen den Graf-Regenten Ernst des Fürstenthums Lippe, wonach dem Beklagten das Recht der Zugehörigkeit zum hochadeligen Geschlecht der Gräflich Lippe'schen Familie, der Führung der betreffenden Wappen und Titel und das Recht, sich künftig als Familienoberhaupt des Gräflich Lippe'schen Gesammthauses zu bezeichnen, abgesprochen werden soll.

Was Schweinenoth, Zölle und Landwirths-
Bund,
Was Russen, Chinesen und Briten —
Viel Besseres steht jetzt im Vordergrund,
Viel Heiligeres wird umstritten:
Die Würde des Hauses Lippe,
Die steht jetzt auf der Kippe!

Es klagen die Lippe-Weißenfeld,
Hochadlig seit Menschengedenken:
Der Ernst Graf zu Lippe-Biesterfeld,
Der thäte sie schänden und kränken,
Die Biesterfeldische Sippe
Sei'n keine richtigen Lippe!

Einst hat ein hochadliger Lippe geruht,
Eine simple Freifrau zu freien
Und das Lippe-Biesterfeldische Blut
Für ewige Zeit zu entweihen —
Da drehten sich alle Gerippe
Im fürstlichen Grab um zu Lippe!

Da aus dem verbiesterten Lippe-Geschlecht
Nun Einer führt die Regierung,
Absprechen ihm Wappen und Namen und Recht
Auf jene erhab'ne Hantirung
Die Weißenfeldischen Lippe —
Sie stünden gern selbst an der Krippe!

Rein bleibe der hochururadlige Stamm
Von jedem Flecken und Tadel!
Hinab mit dem Grafen Ernst in den Schlamm
Zum Bürger und niedrigen Adel!
Er scheitere jäh' an der Klippe
Hochadligen Geistes der Lippe!

Sie leben, die Edelsten von der Nation,
Die unsere heiligsten Güter
Uns wahren und niedrigen Schnödsinn bedroh'n,
Der Ehre berufene Hüter!
Drum greife zum Glas man und nippe
Auf's Wohl der hochadligen Lippe!

Hans



The most honourable Mr. Cecil Rhodes†

Bei mir gings auch ohne Einführung durch den englischen Gesandten!"

Aus der „Pfarrerkathl"

(Beilage zum „Schwarzen Aujust")

„Etz da bin i net dafür", sagte Kathl, als sie mit dem Kaplan über die Sickenbergerische Broschüre geplaudert hatte, „was der da sagt, daß ma schon wegen dem Zölibat erst in reiferem Alter in den Priesterstand treten soll — je früher aner in sei Ordnung kimmt, desto bessa!"

—

Hochwürden schimpfte dem Herrn Kooperator gegenüber über die kirchlichen Verhältnisse in Bayern.

„I woaß net, was der no will!" sagte Kathl verwundert. „I bi recht z'frieden mit meine kirchlichen Verhältniß!"

—

Ein Wort zur rechten Zeit

In den „Akademischen Monatsheften" schreibt ein Arzt: „Als Arzt bin ich gegen das übermäßige Trinken; als Corpsstudent aber muß ich sagen, es wird zu wenig getrunken. Der Corpsstudent muß trinken lernen, das ist das beste Mittel gegen die unschöne Bezechtheit. Er muß im spätern Leben in den verschiedensten Kreisen verkehren, wo er sich tadellos benehmen soll; er muß also auch mit Anstand trinken können. Wenn im Offizierscorps der Ausbildung im Trinken der gleiche Werth beigemessen würde wie im Corps, dann hätten Mörchingen und Insterburg nie die Gemüther erregt."

Das ist mir schon der rechte Wicht,
Der feige vor dem Feinde flieht,
Statt daß er seinen Degen zieht
Und ihn zu Boden sticht!
Ist Euer Feind der Alkohol,
Wohlan, so packt den Kerl, und rauft!
Und rauft mit ihm, indem ihr sauft,
Daß ihn der Teufel hol!
Erst wenn der Magen säurefest,
Dann bleibt auch fest das Capitol!
Dann schadet Euch der Alkohol
Nicht mehr — Probatum est!
Dann nicht nach jedem Liebesmahl
Gibt's ein Pistolen-Scandalum!
Dann heißt es blos: Silentium,
Für einen Bierskandal!
Als Doktor freilich, Sapperment,
Find' ich verwerflich Wein und Bier —
Doch einen Ganzen bring' ich Dir
Als deutscher Corpsstudent! **A. de No.**

—

Ehrung Zola's

Ein junger deutscher Dichter, der auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege berühmt werden möchte, bittet litterarische Menschen, gleichviel welchen Standes und Berufes, um gütige Beiträge zur Stiftung eines

silbernen Lorbeerkranzes

für das Grab des kürzlich gestorbenen französischen Romanschriftstellers **Zola.** Sollte der Kranz, wozu begründete Hoffnung vorhanden ist, von der Wittwe des Verstorbenen **nicht** acceptirt werden, so verpflichtet sich der Unterzeichnete, ihn, solange es seine Verhältnisse erlauben, **selbst** zu tragen. Beiträge, womöglich **nicht unter 10 Mark,** erbeten **das ganze Jahr** hindurch sub „Pumpus von Perusia" an die Exped. der **„Blonden Bestie."**

—

Alle Zeitungen bringen jetzt Berichte über den neuen „Messias" Rev. Smith Pigott, der in London von sich reden macht.

Zwei Burenfreunde unterhalten sich über die Affaire: „Sag' mal, glaubst du dös von dem neuen Messias?" — „Dös glauben? Daß i net lach'. Weißt, wenn unser Heiland mal wieder auf d'Welt kimmt, als Engländer kimmt er g'wiß nit."

Der neue Plutarch



„Etz will der Pfarrer Schiller in Nürnberg gar an Friedensbund gründen zwischen Katholiken und Protestanten!" jammerte der Schwarze Aujust, indem er weinend in des Schamhaften Adolf Arme sank. „Und da soll ma net davon reden, daß ma verfolgt werd!"



Ein geistlicher Zentrumsabgeordneter stellte den Lyzealprofessor Sickenberger zur Rede, weil er in seiner Broschüre erwähnt hatte, man habe schon einen Halbkretin zum Priester geweiht.

„San S' z'frieden," gab jener klein bei, „von Enk hab' i koan g'moant mit dem Halbkretin!"

Religions-Unterricht

Es wird berichtet: In einer Münchner Volksschule hat der Katechet in der Religionsstunde die Kinder ausgefragt, welche Zeitungen bei ihnen zu Hause gelesen werden, die Kinder Jener, die liberale Zeitungen halten, gegen ihre Eltern aufgehetzt, ihnen klerikale Blätter empfohlen und die liberalen „Münchner Neuesten Nachrichten" gröblich verleumdet.

Der fromme Mann hat, wenn sich Obiges bewahrheiten sollte, da gleich Drei von den zehn Geboten gebrochen:

Erstens das IV.: Du sollst Vater und Mutter ehren.

Zweitens das VII.: Du sollst nicht stehlen; denn er stiehlt mit einer derartigen Auffassung seiner Berufspflichten dem Bürger, der ihn bezahlt, sein Geld aus der Tasche.

Drittens das VIII.: Du sollst kein falsches Zeugniß geben!

Irren wir nicht, so stellt das Neue Testament in Ergänzung zu den alten Geboten, Einen, der also vor den Kleinen thut, wie dieser Herr in der Religionsstunde, als besonderes Ehrenzeichen noch einen Mühlstein um den Hals in Aussicht. **„Jugend"**

Aus der

lustigen Ecke des „Schwarzen Aujust"

Hochwürden und sein Kaplan gingen miteinander spazieren.

Da blickte letzterer unverwandt einem hübschen Mädchen nach.

„Was schaugen S' denn so dalket?"



„Ja, ham S' denn net im Sickenberger g'lesen: Denke über jeden Gegenstand, der dir begegnet, vernünftig nach?"

Die Korruption der Schweinemoral

(Notiz der „Illustr. Landwirthsch. Zeit." über den Niedergang der deutschen Schweinerasse: „Junge halbjährige Sauen werden bereits den Ebern ausgeliefert, um die von Herrn v. Podbielski dringend empfohlene intensive Ferkelproduktion durchzuführen. Natürlich kann dieses nur von den schädlichsten Folgen für die deutsche Schweinezucht begleitet sein.")

Die gute, alte, deutsche Schweinemoral war bedenklich erschüttert, die ältesten Eber konnten sich nicht entsinnen, daß etwas Aehnliches schon einmal dagewesen. —



„Wo sind die Zeiten hin," klagte in höchster sittlicher Entrüstung die ‚Schweinepost', „als noch der Schweinejüngling eine tugendsame Jungfrau seines Geschlechts in den Stall führen konnte, wo ist heute noch die ehrsame Schweinemaid zu finden, die nicht bereits im ersten Jahre Mutterfreuden erlebt hätte? — Es ist einfach borstensträubend!!"



Schlimm genug sah es allerdings aus und eine gewissenlose Schweinepresse trug das ihrige dazu bei, in Wort und Bild die Gemüther zu vergiften. — Bücher wie „die Sau-range" waren zwar verboten, wurden aber nichtsdestoweniger gelesen, besonders in weiblichen Kreisen.

Die Schweineverleger setzten wohl ihren Anpreisungen die Bemerkung hinzu: „Nichts für junge Spanferkel!!!" — Dieses thaten sie aber gemeiner Weise nur, um den Absatz der elenden Schundwaare zu erhöhen. —

Die alte, ehrsame Hausau, welche nur der Erziehung ihrer Ferkel lebte, war längst eine sagenhafte, verspottete Figur geworden. Heute treibt



sie sich mit jungen Lebe-Ebern ungenirt umher, während der theure Gatte mit Vorliebe fremde Ställe besucht.

„Wie die Alten sungen, so zwitscherten natürlich die Jungen", und es war empörend anzusehn, wie sich halbwüchsige Schweinebengel auf offener Promenade betrugen.



Vergeblich bildete sich der „Verein junger abstinenter Eber", welche bis zum Ablauf des ersten Lebensjahres völlige Keuschheit gelobten. Ja, sie sandten eine Deputation an den für diese Misère verantwortlichen Herrn von Podbielski, welcher es befürworten sollte, daß wenigstens obige sittliche Forderung zum schweinernen Moralgesetz erhoben werde. —



Er lehnte es ab in seiner gewohnten herzlosen Weise: „Warum soll ick mir mit der verfluchten Lausegeschichte vor den Bauch stoßen lassen!"

— Und so blieb alles beim Alten. —

Weltchronik der „Jugend"

Der Chronist, der vielgetreue,
Weiß schon wieder manches Neue:
Neue Kriegsartikel kriegen
Wir, zum Beispiel, die gediegen
Sind und kürzer, als die alten,
Und so Mancherlei enthalten,
Was wohl Jedem werth und lieb,
Der nicht Nörgler von Prinzip!
Ganz besonders find' ich brav
Jenen schönen Paragraph,
Welcher in gewissen Fällen
Selbst die höchsten Ehrenstellen
Stellt in Aussicht jedem Mann —
Falls er es erwarten kann!

Botha, Delarey, Dewet,
Dieses tapfere Terzett,
Wird nun bald nach Deutschland kommen —
Freudig sei es aufgenommen!
Mög' es ihnen baß gelingen,
Hier in Deutschland aufzubringen
Für die Buren reichen Hort,
Da in England ja das Wort,
Das Lord Kitchener gesprochen,
Ihnen Chamberlain gebrochen!
Möge Deutschland auch dabei
Alles häßliche Geschrei
Meiden, wie's die Tintenbuben
Englands gegen uns erhuben!
Aber trotz der Lust am Frieden
Sei auch jede Furcht gemieden
Vor dem Pack, das jederzeit,
Aus infamem Krämerneid,
Uns vernichten, wie Transvaal,
Möchte, gierig und brutal! —

Dem Herrn Großherzog von Baden
Hat man dringend angerathen,
Von Berlin aus — ist's zu glauben? —
Freien Zutritt zu erlauben
Für die lieben Männerklöster.
Aber Jener wies mit größter
Festigkeit den Wunsch zurück,
Sich und seinem Land zum Glück:
„Bravo, Hoheit, gut gemacht!" —
Hätte je ein Mensch gedacht,
Daß vom evangelisch strammen
Preußen solche Wünsche stammen?
Dreh' Dich um in Deiner Gruft,
Martin Luther! Eine Luft,
Die auch Todten widrig ist,
Weht in Deutschland dieser Frist! —

In des Reiches Capitale,
Der berühmten Kunstcentrale,
Stellt im „Hohenzollernhaus"
Man **Reformgewänder** aus:
Aber keine feschen, netten
Modisch-luftigen Toiletten, —
Secessions-Gewänder, ethisch
Feierlich und hochästhetisch,
Hüften-, taillen-, busenlose
Hängekleider, sehr curiose!
Nicht, wie der moderne Chic,
Zeigen sie dem Männerblick
Jene angenehmen Sachen,
Die ihm immer Freude machen —
Würdig fallen sie herab
Von den Schultern, g'rad und schlapp,
Sittenstreng und sinnenfremd
Wie ein weites Faltenhemd,
Wie ein Nonnenhabit keusch —
Für die Damen ohne Fleisch
Ist die Mode wundervoll, ich
Glaube aber, sind sie mollig,
Zieh'n sie vor die alten Normen
Den Reformen ohne Formen!

Podbielski, der so ungern,
Ob wir auch nach Schweinen hungern
Oeffnen will des Reiches Grenzen
Den beliebten Ringelschwänzen,
Ließ der Schweine drei zugleich
Jetzt herein aus Oesterreich
Nach Berlin, sogar lebendig.
Denn, so meint er sehr verständig,
An besagten Borstenthieren
Wollen wir einmal probieren,
Ob die milden **Prager Schinken**,
Die so zart und köstlich winken,
Nicht Berlin auch fertig bringt!
Hoffen wir, daß dies gelingt!
Denn daß blos das Czechenschwein
Für die Gaumen schmackhaft sein
Soll, das glaubt nur ein Idiot,
Doch kein wahrer Patriot! —

Richter, wie man jetzo spricht,
Richter geht noch immer nicht!
Nur, um uns den Mund zu wässern,
Sprach er jüngst von jener bessern
Absicht, aber innerlich
Dachte er: Nu extra nich!
Und sechs Jahre — welch ein Segen! —
Stimmt er immer noch dagegen!

Dahingegen aber sollt'
Belgierkönig **Leopold**,
Heißt es, wirklich seine Krone
Lassen jetzt dem Brudersohne
Und betreiben, fern vom Staate,
Otium cum dignitate!
Jeder Belgier, glaube ich,
Weint jetzt heim- und bitterlich! —

Eine Meldung, wunderbar,
Kommt von Petersburg: Der **Zar**
Hat dortselbst vor wenig Wochen,
Freundlich zu dem **Volk** gesprochen
Und den Leuten einer Werft
Fleiß und Ordnung eingeschärft!
„Brüder" hat er sie genannt,
Er, der Zar vom Russenland.
Herzlich ruft da Jeder aus:
Bravo, Kaiser Nikolaus!
Denn ein Freund des Volkes ist er —
Läßt er jetzt noch der Minister
Größern Theil und die gesammten
Trinkgeld haschenden Beamten
Und die Herren Diplomaten,
Die so oft ihm Uebles rathen,
Schleunigst nach Sibirien reisen,
Darf man Rußland glücklich preisen! —

Für das Zolamonument
Gab der Dreyfus — Sapperment! —
Gleich dreihundert Franken rund —
Nobel geh' die Welt zu Grund!

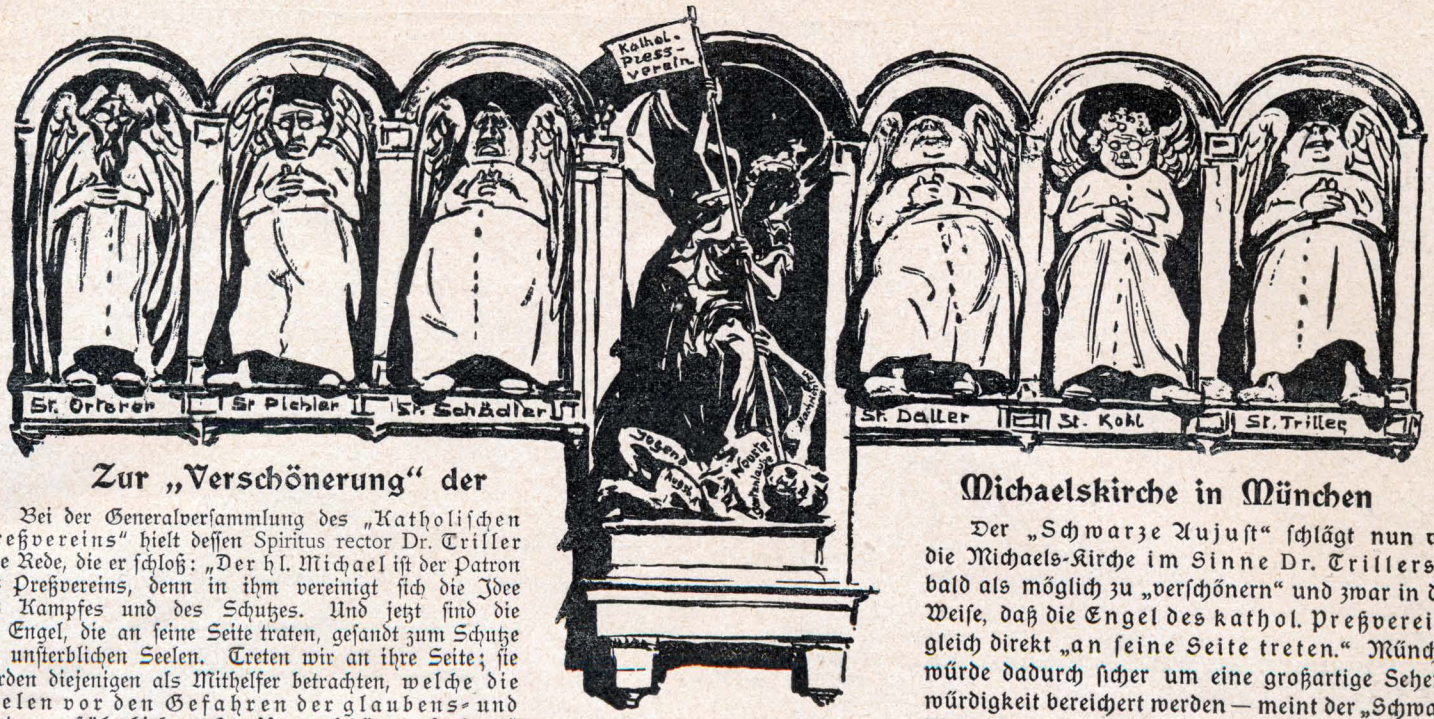
Herodot

Sauve qui peut!

Der Bund deutscher Frauenvereine tagte kürzlich in Wiesbaden. In einer Vormittagssitzung beschloß man, gegen § 361 des Str.-G.-B. vorzugehen. Ein paar Stunden später wurde, wie die „Frankfurter Ztg." meldet, eine der Delegirten des Bundestages, Frau Hilda v. D. aus Berlin, von einem Polizisten auf offener Straße arretirt und zur Wache gebracht, „da sie so langsam über die Straße gegangen sei."

Dem Fräulein ist ganz Recht geschehen,
Denn längst schon ist es klar und hell:
Wenn wo ein Polizist zu sehen,
Geht der Gescheite immer schnell!

Helios



Zur „Verschönerung" der Michaelskirche in München

Bei der Generalversammlung des „Katholischen Preßvereins" hielt dessen Spiritus rector Dr. Triller eine Rede, die er schloß: „Der hl. Michael ist der Patron des Preßvereins, denn in ihm vereinigt sich die Idee des Kampfes und des Schutzes. Und jetzt sind die hl. Engel, die an seine Seite traten, gesandt zum Schutze der unsterblichen Seelen. Treten wir an ihre Seite; sie werden diejenigen als Mithelfer betrachten, welche die Seelen vor den Gefahren der glaubens- und sittengefährlichen Presse zu schützen suchen!"

Der „Schwarze Aujust" schlägt nun vor, die Michaels-Kirche im Sinne Dr. Trillers so bald als möglich zu „verschönern" und zwar in der Weise, daß die Engel des kathol. Preßvereins gleich direkt „an seine Seite treten." München würde dadurch sicher um eine großartige Sehenswürdigkeit bereichert werden — meint der „Schwarze Aujust."

Cleriker und Frauen

In einem trefflichen Briefe über „die innerkirchliche Lage" gibt Lycealprofessor Dr. Sickenberger in Passau unter Anderm den angehenden Clerikern den dringenden Rath zum Verkehr mit der Frauenwelt, der ausgleichend und veredelnd auf sie wirke.

Was da Herr Doktor Sickenberger,
Zu viel verbissener Bonzen Aerger,
Geschrieben hat — es stimmt genau;
Vortrefflich find' ich die Bemerkung:
Zur Bildung wie zur Seelenstärkung
Der Cleriker bedarf's der Frau!

Wer Mutter Eva's holde Töchter
So grimmig anguckt stets, als möcht' er
Vergiften sie schon so wie so,
Wer, sieht er runde Mädchenglieder,
Erröthend schlägt die Augen nieder —
Bei diesem hapert's irgendwo!

Nein! Der Alumnus soll mit nichten
Auf edle Weiblichkeit verzichten,
Er wird verdreht sonst und abnorm,
Denn, da er von Geburt meist ländlich,
Ist erstens ihm das Weib unendlich
Von Werth — betreffs der Umgangsform!

Wie mancher wüste Centrumsführer
Und demagogisch wilde Schürer,
Der grob ist wie ein Knotenstab,
Wär' Edelmensch im höchsten Sinne,
Wenn zarter Frauen Geist und Minne
Ihm einst die rechte Bildung gab!

Und zweitens: kann ein Mann die Sünden
Der Frau verständnißvoll ergründen,
Der aus Liguori nur sie kennt?
Der selber niemals sanft erglommen
Von jener Glut, die auch im Frommen
Vorhanden ist, wenn auch latent?

Enthaltsamkeit kann den blos zieren,
Der erst erfuhr, was Debauchiren
Zuweilen für ein Hochgenuß,
Und wer Versucherinnen meidet,
Aus Angst, daß seine Seele leidet,
Wird niemals ein Antonius!

Und seiner Schaffnerin, der drallen,
Wie mag ein Pfarrherr der gefallen
Und imponiren, als ein Mann,
Der in der Zeit gesunder Jugend,
Vorbei an allen Mädels lugend,
Sich einst Erfahrung nicht gewann?

Ja, fragen möcht' ich auch, ob Jener
Den ganzen Werth von Gottes schöner
Und wunderreicher Welt versteht,
Der dessen allerschönste Leistung
In übersittlicher Erdreistung
Als Teufelsblendwerk doch verschmäht?!

O Clerici! Der Biedermeier
Beschwört Euch mit erhob'ner Leier:
Geht viel und nett mit Frauen um!
Es ist Euch nützlich und nicht minder
Für Eure Pfarr- und Beichtstuhl-Kinder,
Wie das gesammte Publikum!

Wenn einstmals — was ich zwar nicht glaube! —
Man mit der goldnen Tiarahaube
Des Papstes krönen thät' mein Haupt,
Ich stieße gleich am selben Datum,
O clerici, den Coelibat um,
Der, Mensch zu sein, Euch nicht erlaubt!

Biedermeier mit ei



Cleriker und Frauen



Der Metzger

(nach dem Bilde von Franz Stuck: „Der Krieg")

Ich bin der Weißwurſthannes
Und ſage: Ich bin ich!
Was kümmert mich die Noth der Zeit,
Solang's für mich Dukaten ſchneit?!
Das Klagen und das Jammern,
Das geht mir widern Strich!

Ich bin der Weißwurſthannes
Und Gottſeidank! geſund.
Was ſoll das ewige Gekreiſch
Von theurem Brot und theurem Fleiſch?
Ich merke nichts, ich wiege
250 Pfund.

Ich bin der Weißwurſthannes,
Blitzbombenelement!
Im Handeln bin ich ein Genie,
Dem Bauern nehm' ich ab das Vieh
Und dann verkauf ich's pfundweis
Mit 110 Perzent.

Ich bin der Weißwurſthannes,
Ein König und ein Held.
Der Bürger, Bauer, Arbeitsmann,
Sie alle ſind mir unterthan,
Und über ihre Leichen
Reit' ich, wie's mir gefällt.

Ich bin der Weißwurſthannes —
Mich kennt ein jedes Kind.
Ich reit' auf einer ſchwarzen Kuh
Mit vollem Bauch dem Himmel zu —
Doch erſt, wenn alle Andern
Vorangegangen ſind.

Tarub.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
H. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND
1902 No43



Das Taubenfräulein

Aus dem Fenster bemerkt' ich heute morgen
Auf dem Dache des nachbarlichen Hauses,
Wie zwei Tauben gesellig bei einander
Ruhig sassen und lange nicht sich rührten.
Ich betrachtete aufmerksam die Beiden
Und erkannte denn bald ein Liebespärchen.
Näher rückte der Täuber an die Taube,
Stiess dann leise, wie wenn er zärtlich fragte:
„Herzchen, wollen wir nicht ein bischen lieben?"
Mehrmals an sie, doch ohne Regung blieb sie,
Völlig ohne Verständniss für die Stimmung
Schien sie ihres Geliebten. Dieser lässt nun
Bald noch deutlicher merken, was er wünschet,
Hält den Schnabel ihr hin, berühret kosend
Hals und Köpfchen damit und hält ihn wieder
Liebeflehenden Blickes hin zum Kusse.
Doch das Luderchen stellt genau sich wieder,
Als verstände sie nichts, und wiegt das Köpfchen
Auf die Seite und blinzelt in den Himmel.
Aber er, der verliebte Thor, beginnt nun
Ihr voll Eifer den Hof zu machen: Bläht sich,
Dreht sich, um sie herum im Kreise tänzelnd,
Wirft sich stolz in die Brust, das Haupt erhebend
Und zum Fächer den Schweif entfaltend, den er
Rauschend hinter sich herzieht auf dem Boden.
So bestürmt er sie, laut vor Liebe girrend
Und beständig sich tief vor ihr verneigend.
Sie indessen beachtet ihn nur wenig,
Putzet bald am Gefieder, bald ein Beinchen
Reckt sie aus und darüber hin den Flügel,
Bald den Nacken sich kraut sie mit den Krallen;
Recht wie eine Kokette treibt sie Künste.
Spröde thuend erregt sie ihn nur stärker,
Bis er plötzlich, vor Liebe blind und rasend,
Auf sie stürzen sich will; doch ganz behende
Weicht man aus und entläuft dem Armen trippelnd.
Er nun, hinter ihr her, verfolgt sie eifrig;
Immer, wenn er zu nah' ihr kommt, entflattert
Sie ein wenig, und er ihr nach. Das geht nun
Eine Weile so fort das Liebestreiben,
Bis der Täuber mit einem Male Halt macht
Und ein wenig entfernt vom spröden Liebchen
Stehen bleibt, wie gekränkt in tiefster Seele.
Philosophische Ruhe überkommt ihn,
Wieder männliche Würde zeigt sein Wesen:
Nur verdrossen noch scheint er und voll Reue,
Dass er eben sich gar so toll gebärdet,
Gar so närrisch aus reinster dümmster Liebe
Zum kokettesten jüngsten Taubenfräulein.
Doch die Listige merket kaum die Wandlung
Im Benehmen des Liebsten, gleich erkennt sie
Die Gefahr, die im Anzug ist, und handelt.
Freundlich kommt sie, als wäre nichts geschehen,
Auf ihn zu und erzeigt mit Niederducken
Ihre grösste Bereitschaft zur Verlobung.
Aber stolz, wie ein Mann mit grosser Seele,
Steht er vor ihr und gibt ganz unzweideutig
Zu verstehen: Mein Fräulein, jetzt mag ich nicht!
Als sie weiter noch in ihn sucht zu dringen
Und mit Bitten ihm lästig wird, da fliegt er,
Rasch entschlossen, davon und lässt sie sitzen. —

Albert Matthäi

P. Haustein

Das „Jugend"-Serum

Von **B. Cauter**

„„Heute Abend mußt Du Dir den Grog extra stark brauen, mein lieber Barend, denn ich will Dir von einem der traurigsten Momente meines Lebens erzählen, von einer der vielen Verunglimpfungen, denen große Geister stets ausgesetzt sind.

Es ist eine Geschichte aus meiner Jugend, als ich eben promovirt hatte, maxima cum laude, und wenn Dir etwa die Thränen in die Augen kommen sollten, dann gieß Dir nur selbst ein und trink tüchtig . . .

Ich lebte in Amerika und hatte in der Boston Medical Review einen längeren Artikel über meine erste große Erfindung veröffentlicht. Ich hatte das Jugend-Serum erfunden, ein Universalmittel, das nicht nur alten Menschen die Jugend zurückgab, sondern auch für Junge als ein Präventivmittel vor dem Altern dienen konnte.

Wie ich das entdeckte, thut nichts zur Sache. Es war eine Zusammensetzung aus Pflanzensäften, Kräutern und animalischen Extrakten und wurde ebenso wie die Kuhlymphe in den Arm eingeimpft, wo es ähnliche Erscheinungen hervorrief wie diese.

Ich versuchte es zuerst an einem alten Jagdhund, der das Gnadenbrod aß, der aber schon acht Tage nach der Einimpfung allen jungen Hunden den Rang ablief, und den ich sogar des Abends, wenn die Andern schon todtmüde waren, noch an die Kette legen mußte, um ihn an weiteren Extravaganzen zu hindern.

Zuerst erregte meine Entdeckung die größte Sensation, doch sobald die Schelme der offiziellen Wissenschaft einzusehen begannen, daß es ihnen die Existenz rauben könnte, wenn mein Mittel das Eigenthum der großen Menge würde, fingen sie an auf jede nur mögliche Weise gegen mich und mein Mittel zu intriguiren. Ich war jung und arm, konnte gegen die Bande nichts ausrichten, wurde verhöhnt und lächerlich gemacht und endlich als Charlatan vertrieben."

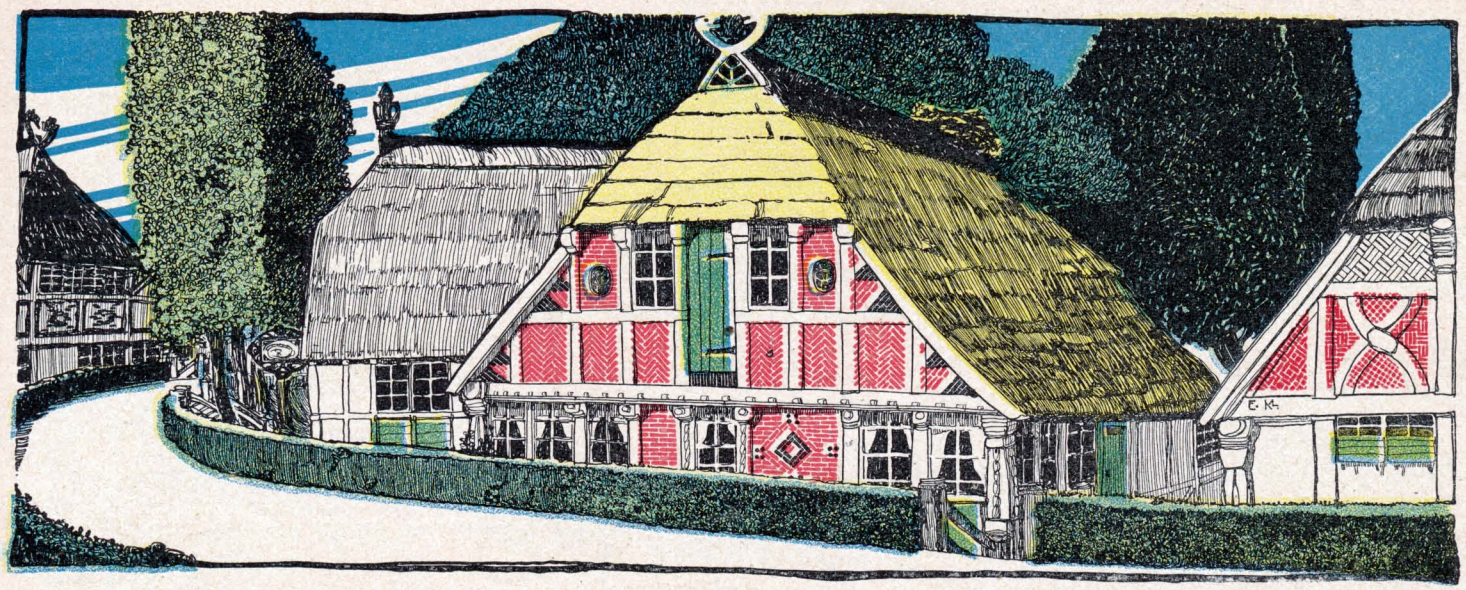
(Hier goß sich der große Mediziner ein neues Glas Cognac-Grog ein, in seiner Betrübniß ganz vergessend, heißes Wasser dazu zu thun. Ich selbst warf noch eine Citronenscheibe in mein Glas.)

„Ich dachte darüber nach," fuhr der große Doktor fort, „ob ich nicht nach Europa gehen sollte, machte dann aber schließlich doch einen anderen Plan. In Europa mit seinen veralteten Institutionen und seiner Hyperkultur würde es der offiziellen Bande zweifellos ebenso leicht glücken, mich, das junge und arme Genie, aus dem Sattel



Ein stiller Herbsttag

Walther Georgi (München)



HAUS IN VIERLANDEN

Erich Kleinhempel (Dresden)

zu heben, und da ich gar keine Neigung verspürte, aus der jungen, verderbten Welt in die alte, verderbte Welt überzusiedeln, so beschloß ich, mich mit meinen unterdrückten Brüdern, mit dem alten Naturvolk, zusammen zu thun, das von der Kulturhorde zum Aussterben bestimmt war ... nämlich mit den Rothhäuten.

Das sollte eine herrliche Rache werden: den Rothhäuten mein Serum zu schenken, sie alle jung zu impfen und sie so zu einer unausrottbaren Rasse zu machen, die den amerikanischen weißen Wilden, die mich, den großen Erfinder, als Charlatan ausgewiesen hatten, tapfer Stand zu halten vermöchte — eine famose Perspektive!

Ich zog also nach dem fernen Westen, ging zu dem Stamm der weißen Bisons und ließ mich bei „Wunder-Auge", dem großen Häuptling, als Arzt der Weißen anmelden. Als ich in seinem Zelt saß und die Friedenspfeife mit ihm geraucht hatte, erzählte ich ihm von meinem Mittel und bat ihn um die Erlaubniß, es bei allen Mitgliedern seines Stammes in Anwendung bringen zu dürfen.

Der große Mann saß lange grübelnd da und sagte endlich:

„Uah ... ist mein Sohn mit dem bleichen Gesicht seines Mittels denn auch ganz sicher?"

„Das Mittel ist sicher."

„Uah, — und warum nehmen die Bleichgesichter es denn nicht selbst?"

„Die Bleichgesichter sind verderbte Wesen, die ihren großen Mediziner verstoßen haben und nur Betrügern Gehör schenken."

„Uah", antwortete der Häuptling, „mein Sohn spricht ein wahres Wort, aber mein Sohn ist selbst ein Bleichgesicht und also auch verderbt. Kann solch ein Mann ein wahres Wort sprechen?"

„Das wird die Erfahrung lehren," antwortete ich.

„Das ist richtig, aber wenn die Erfahrung eine schlechte ist, dann werden meine Brüder die Schlachtopfer sein."

„Und mein Jagdhund?"

„Meine Brüder sind keine Jagdhunde, so wie die Bleichgesichter."

Er sah mich noch immer drohend an, dachte einen Augenblick nach und sagte dann:

„Uah, Ihr sollt eine Probe nehmen, die Männer meines Stammes sind kostbar, sie sind tüchtige Krieger auf dem Schlachtfelde und unüberwindlich, aber der Frauen habe ich viele — unter ihnen möget Ihr wählen ... Uah, Ihr könnt gehen."

„Du wirst meine Freude verstehen können, Barend. Am nächsten Tage wählte ich vierhundert alte Frauen, vierhundert junge Mütter, vierhundert Jungfrauen und vierhundert weibliche Kinder aus, und nachdem ein Monat verflossen, hatte ich sie alle mit meinem Serum geimpft ...

Keine von ihnen starb zufolge der Impfung, und nachdem ich ein halbes Jahr die Gastfreundschaft des Stammes genossen, begann man die Resultate meines Mittels zu merken. Die alten Frauen waren wieder wie junge Mädchen, die jungen Mütter kannten keine Ermüdung beim Weben, Spinnen, Holzhacken, Wassertragen und anderen häuslichen Arbeiten, die Jungfrauen waren blühende Schönheiten, und die weiblichen Kinder waren lebenslustiger und wilder als die Knaben.

Und als eine Typhusepidemie in dem Lager ausbrach, blieben all die Geimpften von der Krankheit verschont.

„Wunderauge" war indessen noch immer nicht überzeugt. Bevor er mir die Männer zu dem Experiment anvertraute, wollte er erst fünf Jahre lang die Resultate meines Serums beobachten.

Und siehe, dies ward mein Unglück. Nicht als ob mein Verjüngungs-Serum nicht gut gewesen wäre ... aber seine Tugend ward nun zu seiner Untugend, denn die wieder gewonnene Jugend machte ihre Ansprüche geltend, und bald gab es in allen Familien, wo Geimpfte waren, Zank und Streit und allgemeine Verwirrung. Die Großmütter, die wieder jugendlich geworden, begannen auf jugendliche Weise zu flirten und sich zu verlieben, die Mütter wurden neidisch auf ihre Töchter und als zu Ehren eines bevorstehenden Krieges gegen die Apachen ein großes indianisches Fest arrangirt wurde, bei dem die Frauen den Kriegstänzen der jungen Krieger zuschauten und um ihre Gunst warben .. da entstand ein solches Gedränge um die jungen Krieger, und die vielen Frauen jeglichen Alters waren so wüthend auf einander, daß der Kriegstanz nicht einen stolzen Auszug der Männer in die Schlacht zur Folge hatte, sondern einen entsetzlichen, erniedrigenden Kampf zwischen den Großmüttern, Großtanten und Schwiegermüttern einerseits und den jungen Mädchen andererseits.

Man kämpfte mit Tomahawk, Lasso, Büffelpeitsche und Speer. Ich war zu Tode verwundert über die plötzliche unerwartete Wirkung meines Mittels, und begab mich schleunigst in das Zelt von „Wunderauge".

Dieser erhob sich würdevoll und rief die jungen Krieger zu sich, die seinem Befehl unverzüglich gehorchten.

Allein die Frauen kämpften noch immer, es war entsetzlich anzusehen. Geimpfte und Nichtgeimpfte stürmten auf einander los, schlugen einander nieder, rangen miteinander, bissen einander, traten einander, ... es war das reine Blutbad.

„So trennt sie doch, trennt sie doch!" rief ich verzweifelt aus, „die Frauen Eures Stammes werden einander vernichten!"

„Uah," sagte Wunderauge würdevoll und mit Nachdruck, während er mich mit durchbohrenden Blicken ansah, „die Bleichgesichter hatten Recht, als sie Euch vertrieben. Ich muß dies Alles ruhig mit ansehen, denn wer würde wohl für dieses niedere Weibsvolk auch nur einen einzigen Kriegsmann opfern? Uah, trennet sie selbst!"

„Ich eilte zurück, mischte mich in den Streit, aber sobald die Nichtgeimpften meiner ansichtig wurden, stürmten sie auf mich los mit Tomahawks, und Lassos und Büffelpeitschen und Speeren, und ich mußte entfliehen, so schnell mich meine Füße tragen wollten. Sie verfolgten mich über die Prärie in wilder Eile, und wenn mein treuer Hengst auf meinen Pfiff nicht zu mir geeilt wäre, so daß ich mich auf ihn werfen und schleunigst davonjagen konnte, so wäre es mir unmöglich gewesen, der leidenden Menschheit mein kostbares Leben zu erhalten ..."

Der Doktor goß sich von neuem ein Glas ein, nachdem er das erste ausgetrunken hatte, ohne Wasser hinzu gethan zu haben.

„Und haben Sie später noch was darüber gehört?" fragte ich.

„Ja, Barend, die Ungeimpften haben den Sieg über die Geimpften davon getragen, all meine Patienten haben den Tod gefunden!"

„Aber wie ist das nur möglich?"

„Ja, das frage ich mich selbst auch so oft, sie waren doch jugendlich-kräftig. Und dann errichteten die Sieger einen Scheiterhaufen, schleppten all meine kostbaren Serum-Medikamente und eine Puppe darauf, die den weißen Mediziner darstellte, und verbrannten das Ganze ...

So habe ich mir wohl das Leben gerettet, das Geheimniß der Zusammenstellung des Jugend-Serums aber ist verloren gegangen, ... das ist das Schicksal großer Männer ...

Barend, ich gratuliere Dir, daß Du kein Genie bist, denn wir genialen Menschen sind alle unglücklich ..."

Und damit warf er die letzte Citronenscheibe in das letzte Glas, das er an jenem Abend trank.

(Aus dem holländischen Manuskript übertragen von E. Otten.)

Der Schkatschbieler

(Sächsisch)

Ihr Gadde, das war Sie ä Hambel,
Wie Godd en nich scheener gedreimd,
Im Schkate, da hadd' er Sie Bambel,
Im Ehstand, da war er geleimd.

Er schbielte im Kruge zum Kränzel —
Un ämal da ging er ze frieh:
Da fand er Sie richdig än Wenzel
Derheem bei der holden Marie.

Ernst Eckstein †

Aus der Schule

Freulein R....

Ich mochte gerne wißen warum sie Teodor ganz nach unten geseßt haben, kann das Kind da was vor wen er Krank ist aus Faulheit bleibt er nicht zu Hauße er get gerne zu Schuhle, aber einen müßen sie ja auch haben wo sie auf rum prügeln, das macht auch nichts die Strafen kommen alle wieder zurück wen sie man erst mal im Ehstandt sind gekommen.

Es Grüß Frau G...

Liebe Jugend!

Drei jüdische Hausirer verklagten einen Metzgerburschen, der sie verhauen hatte. Der Schuldige wird verurtheilt, allein der Richter kann die Frage nicht unterdrücken, wie sich drei Männer von einem Einzelnen prügeln lassen konnten?

„Was sollten wer machen?" entgegnen die Juden, „er hat uns umzingelt."

Descendenz

Die erste Sängerin — denn schöne Seelen,
Sie lassen sich vom Herzen nur befehlen —
Die erste Sängerin brach den Kontrakt:
Es lockte sie, ein Bischen „Kunst zu wandern";
Doch bald besann sie drauf sich eines andern,
Und sieh! — es hat der Intendant den Takt,
Die holde Sündrin wieder aufzunehmen;
Nur zum Bekenntniß muß sie sich bequemen,
Daß durch ihr eigenmächtig Erdenwallen
Vertragsgemäßer Buße sie verfallen.
Nach kurzer Zeit doch sucht sie ihn zu fassen,
Auch diese noch ihr gnädigst nachzulassen;
Der würd'ge Herr in feinsten Tönen spricht:
„Mein gnäd'ges Fräulein, leider geht das nicht;
Das mußt ich schon — ich kann es nur beklagen —
Dem hochverehrten Fräulein Mutter sagen;
Dasselbe sagt' ich — sie war auch schon da —
Dem hochverehrten Fräulein Großmama."

G. P.

Moderne Familie

(Um 1950)

„Sieh, dort kommt die Familie Müller. Der Vater ist Ingenieur, die Mutter ist Doktor und der Sohn ist Doktor-Ingenieur."

Feldtelegraph bei den Römern

Exploratores tradiderunt hostes in silva proxima esse occultatos. Caes, Bell. Gall.

Die Kundschafter drahteten, die Feinde hielten sich im nächsten Walde verborgen.

De lütt' Boom

Ik bün de lütt' Boom,
De an de Landstrat steit,
Plückt allens an mi 'rüm,
Wat weglangs peit[1]).

Een plückt sik 'n Blatt,
De annern'n Blöd,
De smitt se dann weg,
Un de pedd[2]) dann de Föt.

Doch bett in min' Aest
Sik'n Vagel inwahnt,
Un küsst mi de Sünn,
Un strakt[3]) mi de Mand[4]).

Dor bew ik min Freud
Un tröst ik mi meist:
Wat helpt's, lütt' Boom,
Du steist, wo du steist.

Gustav Falke

1) geht, 2) zertreten, 3) streichelt, 4) Mond.

Vun eme—n—elsässer Füerwehrkummedante

„En avant, marche! Durch's Kasgaßle dure! Bi'm Griffon*) halte mer, do lupfe mer ein'n! Prenez-garde uff' d' Dreckhüfe!"

*) Wirthshaus.

Ein kleines Märchen

Zu dem Bilde von **M. Schnür**

Im kühlen Meer ist einst geschwommen
Vergnügt ein schöner Kabeljau,
Kein Fischer wußt' ihm beizukommen —
Der alte Bursch war viel zu schlau.

Er lachte jeder Köderspeise,
Die man an Angelhaken henkt,
Und herrschte so in weitem Kreise
Der blauen Salzfluth unbeschränkt.

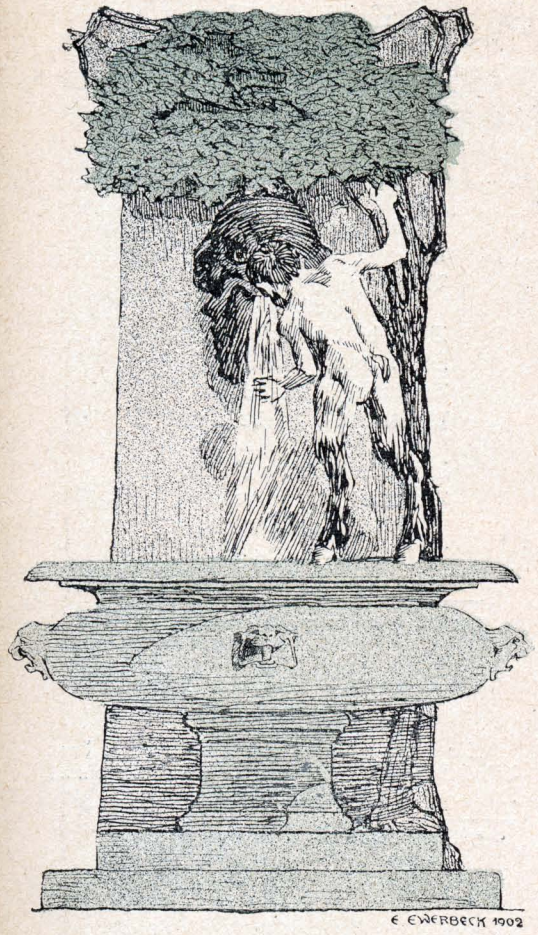
Da kam ein Nixenkind gegangen,
Ein Mägdlein fein und wunderbar —
Und schnell war auch der Fisch gefangen
In einem Netz aus ihrem Haar.

Noch sterbend hat er voller Kummer
Sie angeglotzt in Liebeswahn —
O Stockfisch, unbegreiflich dummer,
Was ging dich dieser Backfisch an!

L. L. L.



Marie Schnür (München)



Klage eines Münchner Centrums-Patrioten

(Zur Zeichnung von E. Ewerbeck)

Wasser trinken mit der Zunge,
Splitternackt am Brunnen steh'n,
Das kann nur ein Heidenjunge
Aus dem sündigen Athen.
Wär' er Christ und wär' von hier,
Trüg' er Hosen, tränk' er Bier!

Wespe

„Press"-alien

Die Redaktionsscheere

Herrliches Instrument, du Scheere, ein schneidiges
ritsch ratsch — —
Mühelos fällt in den Schooß mir eines Anderen
Geist!

Der Kritiker

Zwei Theater und drei Konzerte — mein
heutiges Pensum! —
O, wie der Schädel mir brummt!
Tinte, jetzt werde zu Gift!

Der Gedankenstrich

Fehlt's an der passenden Wendung, an Worten,
kurzum an Gedanken,
Lehnt man an Ibsen sich an: (— —!!..?— .!)
„Leser, jetzt zeig', was Du kannst!"

Die Tageszeitung

Lumpengebor'nes Geschöpf, gelt'
dennoch als Herold des Geist's ich,
Leider, ach, leider nur heut,
morgen schon wieder als Lump!

Der Reporter

Alles erhorcht und erspäht, was neu, amüsant
int'ressant ist — —
Kellner, he! Tinte, Papier! —
Droschke! — Heidi! — Redaktion!

Kannegiesser

Seht nur, wie sich die Bierbankpolitiker
grimmig befehden! —
Jeglicher ficht mit dem Spieß,
den ihm sein Leibblatt geschärft.

Der Romanschreiber

Zwanzig Kapitel sind fertig, und zehn wohl
könnt' ich noch schreiben,
Ehe der Knoten sich löst,
aber jetzt hapert's — — Papier! —

O. E. H.

Bibel und Commiss

(Eine wahre Geschichte)

Der Nazi Himmelfreundpointner kam zum Militär. Er war mit der schönsten Hoffnung eingerückt, mindestens General zu werden. Obwohl in der österreichischen Armee ein Gemeiner bekanntlich kein General werden kann, konnte es doch möglich sein, daß der liebe Gott ausnahmsweise dem Nazi zuliebe ein Wunder that.

Nazi war aus einer streng religiösen protestantischen Familie und so bibelfest, wie nur irgend ein Pastor in Deutschland oder England. Er hielt sich bei allen seinen Handlungen streng an die heilige Schrift ... dies aber war der Grund zu vielen Unannehmlichkeiten für Nazi, denn er schwankte zwischen Neuem und altem Testament, wie Buridans Esel zwischen den bekannten Heubündeln, und diese beiden Bücher, nämlich das alte und neue Testament enthalten ja viel Widersprechendes.

Einmal, als sein Corporal, ein Innviertler, ihm wegen allzu „schlampeter" Gewehrgriffe einen Backenstreich, der nicht von schlechten Eltern war, versetzte, erinnerte sich Nazi an den Spruch: „So dir jemand einen Streich auf die Backe gibt, so biete ihm auch die andre dar" ... Er that dies auch sehr demüthig ... Was aber war die Folge? — Der Corporal rief wüthend: „Mir scheints, des gscheerte Bauernluader halt mi zum Narrn!" ... hieb nochmal mächtig über's Ohr, und Nazi wurde eingesperrt.

In der Instructionsstunde, als er um die Bestandtheile des k. k. österreichischen Armeegewehres befragt wurde und wenig wußte, fiel ihm der Spruch ein „Eure Rede sei ja ja, nein nein, was drüber ist, ist von Uebel" ... und er that demgemäß.

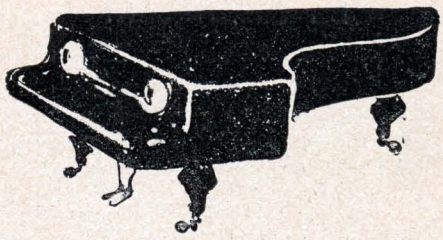
Nach zweimaliger Anwendung dieses Bibelwortes aber befand sich unser Nazi unter den „Händen" des Regimentsarztes, der ihn auf seine geistigen Fähigkeiten untersuchte, und als er ihn normal fand, benamsete er ihn „einen gemeinen Schwindler und Simulanten".. und Nazi wanderte wieder in „Sing-Sing".

Als ihn einmal sein Offizier mit den schmeichelhaften Worten: „Faule Bestie und schmierige Canaille" beehrte, fiel ihm Jesus Sirachs Spruch bei: „Aug um Auge, Zahn um Zahn" ... und er that nach der Schrift.

Von den übrigen zahllosen biblischen „Verirrungen" wäre vielleicht noch zu erwähnen, daß er einem wildfremden Arbeiter, der ohne Jacke herumlief, seine zweite Garnitur schenkte, weil ja so was Bezügliches in der heiligen Schrift stand.

Nazi wurde wegen allgemeiner Blödsinnigkeit vom Militär entlassen .... heute ist er wohlbestallter Meßner.

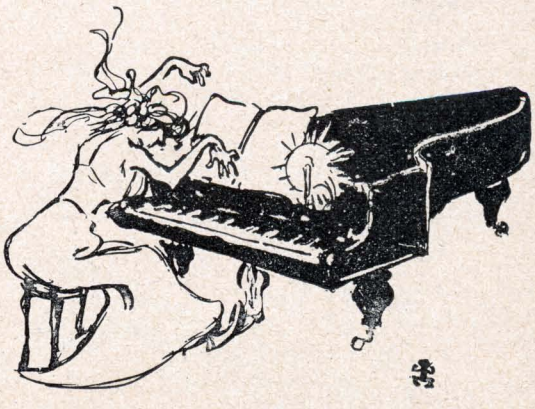
A. Po.



Die Klavierbändigerin

Eine Concertsaal-Phantasie

Ein mäßig großer, einfach getönter Saal, von einem mystischen Halbdunkel erfüllt, in welchem einige hundert Personen auf langen Reihen von Stühlen sitzen und athemlos, gespannt, aufgeregt der beginnenden Vorstellung harren. Vor ihnen erhebt sich aus dem wesenlosen Düster eine Art Tribüne und auf dieser steht schweigend und schwarz das greuliche, gefährliche, männermordende Wesen, dessen Bändigung vor sich gehen soll. Es sieht ganz sanft aus, mit seinem langen, glatten Leib und den vier plumpen, in eine einzige Kralle auslaufenden Beinen, und rührt sich gar nicht. Nur die beiden Augen blinzeln schläfrig und heimtückisch. Einige Diener in undefinirbaren Livreen huschen hie und da scheu an ihm vorüber — dann scheint es ein wenig, ganz leise zu knurren, sonst ist Alles still. Plötzlich ein Rascheln, ein paar kräftige Schritte eines kleinen Fußes, oder besser: zweier kleiner Füße — ah! Die Klavierbändigerin ist auf die Bühne getreten. Alles freut sich, einige beginnen schon zu klatschen — nur das Klavier selbst, das arme, riesige, unbeholfene Tonthier bleibt noch ruhig und stumm stehen wie bisher. Da tritt die Bändigerin auf dasselbe zu und öffnet ihm mit ihren zarten, langen Fingern langsam das Maul. Hu! Eine ganze Reihe weißer Zähne wird sichtbar, Entsetzen faßt die Zuschauer, wird das Thier sie verschlingen? Lächerlich! Das heißt, der Bändigerin erscheint diese Frage lächerlich, denn sie lächelt und legt dem Thier einen Pack Bücher auf die Nase, aus denen sie dann eines recht grob und rücksichtslos hervorzieht und aufschlägt. Und das gute Thier reißt nur die Augen ein bißchen heller auf und bleckt seine weißen Zähne, — sonst nichts! Prachtvoll! Man klatscht Beifall und athmet erleichtert auf, denn jeder denkt, nun sei das Aergste vorüber. Aber was denn?! Es geht ja erst los! Die Dompteuse wirft die Aermel und Locken zurück



und schlägt dem armen Thier mit allen ihren langen, dürren Fingern Eins aufs Maul, daß die Zähne wackeln. Nun schreit es natürlich laut auf und droht, zu schnappen. Allein es kommt nicht dazu. Immer von neuem schlägt ihm die kleine Person ins Gesicht, immer neues Aufkreischen,



Ad. Münzer (Paris)

„Da geht der Abgeordnete d'Aurignac mit seiner Frau. Den Beiden sieht man's wahrhaftig nicht an, daß sie schon 3 Kinder haben." — „Nein — aber dem Minister Dubois."



Ein gereizter Löwe

Paul Rieth

„Jetzt schau' i dem faden Kerl do drüben scho' a g'schlagene Stund' zua, wie er an so aner Halb'n rumdruckt. Jetzt laß' i eahm no fünf Minuten Zeit — nacher kriagt er aber a Watsch'n, der Preiß, der dreckete."

Heulen, Schreien, Brüllen! Das ist keine Vorstellung mehr, das ist ein Kampf! Sie raufen mit einander! Das Thier gibt immer wildere, greulichere Töne von sich, pfaucht und miaut, brummt, stöhnt, bellt und grollt bald tief wie ein alter Löwe, bald hoch wie ein quietschendes Schwein, aber die Bändigerin ruht nicht. Sie rückt ihm auf den Leib, schlägt es immerzu, tritt es mit den Füßen auf die lang heraushängende Zunge, kitzelt, stupft und reizt es, bis es rasend und prügelt es dann wieder, bis es zahm wird — — endlich hat sie es soweit, daß es nur mehr armselig wimmert... Klagendes, weinendes, erlöschendes Gestöhn, wie von einer sterbenden Katze — — ich dachte mirs! Sie hat es caput geprügelt. Es ist ja nicht gerade schön von einer Dame, so etwas zu thun, — aber immerhin: wenn man das riesige Thier ansieht und das kleine Frauenzimmer —, doch eine stattliche Leistung! Also klatschen wir! In Madrid werden Stiere umgebracht und man klatscht Beifall! Warum wir nicht? Wir klatschen. Die Dame verbeugt sich und lächelt, sie sieht recht erschöpft aus. Kein Wunder! Nach dieser Rauferei! Alles meint, nun werde sie gehen. Oh, mit nichten. Sie setzt sich wieder. Was will sie denn mit dem todten Vieh anfangen? Aber es ist, als könnte sie in unsern Köpfen lesen; denn wie um zu beweisen, daß das arme schwarze Ungeheuer noch ein wenig lebt, streicht sie ihm sanft, wie mit einer weichen Zahnbürste, über das Maul. Und siehe, das gute, gute Thier! Anstatt nun endlich zuzubeißen, ist es ganz sanft und beginnt rührend zu miauen. Ein Beifallssturm erhebt sich. Das hatte man nicht erwartet. Es ist zu gut, das arme Vieh! Doch der Beifall scheint die Dame zu ärgern, wahrscheinlich gönnt sie dem geplagten Wesen das bischen Mitleid nicht; denn sie gibt ihm gleich wieder einen Fußtritt auf den Bauch und eine Maulschelle auf die Zähne, daß das Miauen jäh in ein schmerzhaftes Knurren übergeht. Das Knurren in ein Kreischen, das Kreischen in ein Brüllen und Wehklagen, kurz — der ganze Leidensgang für das unglückliche Thier beginnt von neuem. Es scheint, daß sie ihm langsam die Zähne ausreißt. Man hat das Gefühl, als ginge immer bei jedem Zahn ein drei Fuß langer Ton-Nerv mit, welcher unsäglich zäh ist und nicht abreißen will. Aber endlich, endlich hat sie auch dies fertig ... es wird still. Sie sieht schrecklich aus, während wir wüthend klatschen. Die Haare stehen ihr zu Berge, als sie abgeht. Uns auch! Wir denken noch mit Entsetzen der Quälerei, die sich vor unsern Augen vollzogen und bewundern mit unserm Beifall die Geduld, mit der das arme Klavier diese Marter ausgehalten. Aber siehe, dies allein steht noch frisch und wohlerhalten da, als ginge es die Geschichte gar nichts an. Es starrt mit seinen zwei gelben Lichtern dem entwandelnden Frauenzimmer höhnisch nach und bleckt mit den weißen Zähnen, als ginge ein ungeheures Grinsen über sein Gesicht. Und es denkt still bei sich: „Geht nur! Ihr Alle! Ich krieg' Euch doch eher caput als Ihr mich!"

A. De Nora



Les dames de ??? ans (Otéro, Sarah, Judic, Réjane u. s. w.)

„Für Paris sind wir zu alt — jetzt geh'n wir nach Deutschland!"

Der Sausewahn

Der kürzlich mit einem Genossen in Paris verunglückte Luftschiffer Ottokar von Bradsky hat kurz vor seinem Tode einen höchst interessanten Aufsatz über seinen Luftballon verfaßt, welcher merkwürdigerweise gleichzeitig mit der Nachricht von seinem schrecklichen Ende in der Wiener „Neuen Freien Presse" erschienen ist. Diese sympathische Darlegung des Verunglückten enthält auch psychologische Momente, welche die größte Beachtung verdienen. Nachdem er die Liebe zum Sport als eine Art Reservatrecht des Oesterreichers in Anspruch genommen, sagt er:

„Aber ich spreche wohl zu viel von mir selbst. Ich wollte nur erklären, daß meine flugtechnischen Ideen mir im Verfolg meiner sportlichen Bestrebungen erwachsen sind. Geht doch ein großer Theil des Sports in letzter Instanz auf die möglichst rasche und ungehemmte Bewegung des Menschen hinaus. Und wo fände der rechte Sportsmann dies Ideal einer raschen und ungehemmten Bewegung wohl besser verkörpert als im Fluge? Alle bisherigen Sportbestrebungen, mögen sie sich nun an das Rennpferd, an das Zweirad, an das Automobil anschließen, sind ja schon unvollkommene Versuche, einem Ideal des möglichst raschen Dahinfliegens nahezukommen. Es gilt nur noch, sich vom Boden zu erheben, das Luftreich zum Felde unserer künftigen Sportbestrebungen zu machen. Die praktischen Folgen werden schon von selbst nachkommen. Auch Bicyclette und Automobil waren zunächst nur Sportinstrumente und haben ihre ungeheure Bedeutung für's praktische Leben erst allmälig errungen. Nachdem ich Interesse für das Flugproblem und die Luftschifffahrt gefaßt hatte, begann ich vorerst mit theoretischen Studien." U. s. w.

Hier haben wir, wie ich glaube, die gewissermaßen testamentarisch von einem Märtyrer seiner Leidenschaft niedergelegten Anfänge einer Psychologie des Sports. Wer Gelegenheit gehabt hat, Sportsleute aller Grade und Schattirungen kennen zu lernen, wird die Ausführungen des Herrn v. Bradsky verstehen. Es ist zunächst kein wissenschaftliches oder sachliches Interesse, sondern ein — wie soll ich sagen — psychophysisches Expansionsbedürfniß, das den Sportsmann „begeistert". Eine in den Zustand des normalen Wachens übertragene Form der uns allen bekannten Traumsehnsucht nach dem Fliegen und Schweben. Inwieweit hier irgendwelche psychopathische Momente im Spiele sein mögen, wage ich heute noch nicht einmal anzudeuten. Merkwürdig ist es jedenfalls, daß Herr v. Bradsky diese Lust an der Schnellbewegung, die ich den ‚Sausewahn' nenne, bei den Oesterreichern mehr findet, als an Norddeutschen. Sehen wir genauer zu, so kommen aber nur die höheren, gebildeten, zum Theil recht blasirten, weil nicht in der Noth des Lebens und auch nicht in der Forschung und in der Arbeit für ein Volksthum stehenden Elemente in Betracht; Elemente, die zwar in jedem Staate sporadisch, massenhaft aber nur dort vorkommen, wo eben der zwecklose Individualismus von Staatswegen gezüchtet wird.

Georg Hirth

Der neue Plutarch

„Jessas, Buaberl", sagte vor der Tumblinger Schule ein Herr zu einem Abcschützen, „was schleppst denn da für a Trumm Buach rum?"



„Dös is mei Katechismus!" schwitzte dieser. „Seit ma den neuen Herrn Religionslehrer ham, san Anosen mit Abonemaßempfehlunge einibunden."

—

„Wie steht's mit der Audienz?" forschte in Brüssel ein Journalist.

Strumm zwirbelte Botha seinen Schnurrbart nach abwärts.



„Also — es ist nicht erreicht!" notierte der gewürfelte Interviewer.

Triumph der Pädagogik!

Auf dem Congresse deutscher Frauenvereine in Wiesbaden wurde mit Recht betont, daß es nöthig sei, die heranwachsende Jugend über gewisse natürliche Dinge frühzeitiger aufzuklären, als jetzt, namentlich über das Märchen vom Storch. Dabei machte eine Spandauer Lehrerin den Vorschlag, im naturwissenschaftlichen Unterricht müßten, wie von allen anderen Körpertheilen, Abbildungen auch von jenen gegeben werden, welche in jüngster Zeit an Brunnen- und Denkmalfiguren im Muckerthale und anderswo mit Vorliebe abgefeilt, abgezwickt, oder mit blechernen Feigenblättern bedeckt werden — „sonst werden wir nie zu wissenschaftlichem Ernst kommen." —

Bravo! Endlich einmal eine zeitgemäße Idee, die nur noch der Erweiterung bedarf! Neben hübschen Wandtafeln mit den betreffenden Illustrationen und anschaulichen Wachspräparaten, wie sie gegen ein Extraentrée in den Nebenräumen des Panoptikums zu sehen sind, wird auch für passende Lektüre gesorgt werden müssen! Man studire in den höheren Töchterschulen und Gymnasien Mantegazza's „Physiologie der Liebe" und „Hygiene der Flitterwochen", beschäftige die Schüler und Schülerinnen frühzeitig mit Krafft-Ebings „Psychopathia sexualis", mit Professor Schenk's Schrift über „Einfluß auf die Geschlechtsverhältnisse" und gebe Fortgeschrittenen den „Kamasutram", die indische „Kunst zu lieben" in die Hand. Auch einige gediegene Werke über Lues, fakultative Sterilität und ähnliche Disziplinen können den jungen Herrn und Damen nur von Nutzen sein. Was ihnen dann von natürlichen Dingen noch unbekannt sein sollte, erfahren sie beim Lesen des Marquis de Sade, der Memoiren der Herren Casanova und Faublas u. s. w. Man führe sie dann in den Ferien noch in die sekrete Abtheilung des Bourbonischen Museums zu Neapel und das Lupanar von Pompeji, wo sehr instruktive Wandbilder zu sehen sind, gebe ihnen beim Zeichenunterricht Vorlagen von Fragonard und Felicien Rops und man kann sich schließlich beruhigt sagen: sie werden beim Eintritt in's Leben von dessen Verführungen wenigstens nicht unvorbereitet betroffen!

— a —

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✻ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✻ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Aus der „Pfarrerkathl"



Der Herr Cooperator und die Pfarrerkathl unterhielten sich über den Fall Sickenberger:

„Gelt, Kathl, do braucht ma doch net gleí a Broschür' z'schreib'n, wann ma ohne a Frau net leb'n kó!" meinte jener.

Notiz!

Unseren Freunden und Abonnenten machen wir die Mittheilung, daß die »JUGEND« auf der Internationalen Ausstellung für moderne dekorative Kunst in Turin mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnet worden ist.

4. Oktober 1902. **Münchner „Jugend"**

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einem Gemälde von Professor **Fritz August von Kaulbach** (München) hergestellt.

Sonderdrucke vom **Titelblatt** sowie allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**



Damit sich jeder von der Zweckmässigkeit überzeugen kann, versenden wir auf **unsere** Gefahr und Kosten **ohne jed. Kaufzwang** unsere neuesten **patentierten** **5 Tage auf Probe**

Petroleum-Glühlicht-Brenner

Derselbe ist dem Gasglühlicht fast gleich, passt auf jeder bestehenden Petroleumlampe, blakt nicht, russt nicht, Petroleumverbrauch circa 1 Pf. per 1 Stunde. — Wiederverkäufer Rabatt.

Preis mit Glühkörper und Cylinder Mk. 8.—
Zahlung erst nach Erprobung.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Stralauerstrasse 56.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.

Radebeul - Dresden.

Apoth. **Kanoldt's**

Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste

Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht. (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.

in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotha.

Kleinig & Blasberg
Leipzig 10



senden gratis und franko

illustrierte Preisliste

(mit Anweisungen) über alle

elektrischen Artikel

für Starkstrom-Anlagen, Elektr. Klingel-, Telephon- und Elektr. Moment-Beleuchtungs-Anlagen.

Elektr. Lehrmittel u. Apparate.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.



Haus- und Küchengeräthe, Kinderpulte, Kindertische, Kinderstühle, Kinderschaukeln, Kinderwagen,



Käfige

Kindergarten, Sport- und Leiterwagen, Rollschutzwände, Gardinenspanner und Vieles mehr.



Reich illustrirte Preisliste umsonst.

Act-Modell-Studien etc. Probef. 5 u. 10 M C. Kroll, 135 Cornwall Road London S.E

Photograph. Apparate

von einfacher aber **solider Arbeit** bis zur **hochfeinsten Ausführung**, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.** **Ganz enorm billige Preise.** Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden. J.

Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**
in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain
Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.
Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten."**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich, Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Photogr. **Akt-Modell-Studien**
männliche, weibliche und Kinder,
für Künstler- u. Kunstgewerbetreibende
Prospekt gratis und franko.
A. F. Vogelsang, Abth. 14 KUNSTVERLAG
Berlin, Pallisaden-Str. 62.

Bessere Stellung — Correspondenz — Kaufm. Rechnen — Comptoir-Kunde — Höheres Gehalt
Sie erlernen rasch
BUCHFÜHRUNG
durch den briefl. Unterr. von **F. SIMON** Ger. Bücherrev. **Berlin O. 27.** Verlang. Sie gratis Prospekt Probebrief



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Sanatogen
für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Berichtigung

Zum Lippe-Conflikt wird mir jetzo gesagt:
Es hat — dies begrüße gar sehr ich! —
Das ganze Haus Lippe nicht Ernsten verklagt,
Nur Einer davon, der Graf Erich!
Ein biederes Herz an die Rippe
Pocht sämmtlichen übrigen Lippe!

— „Jugend"

Blüthenlese der „Jugend"

In der „Sächsischen Volksstimme" lesen wir folgendes Inserat:

„Aufstoßerin wird gesucht."

— Das heißt denn doch die Bequemlichkeit zu weit getrieben. Kann der betr. Inserent das nicht selbst besorgen?

Der „Gießener Anzeiger" meldete vor einiger Zeit folgendes schöne Beispiel von Toleranz:

„Allendorf a. d. Lda. Am ... findet im Saale des Herrn Gastwirth Büll ein israelitischer Ball statt, ausgeführt vom Marburger Jägerbataillon, wozu ergebenst einladet das Komite.

Jugend

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den *Verlag der „Jugend"* in *München* u. *Leipzig.*
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. **exclus. Porto.**

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

MUSIK-GESANG-DEKLAMATION
Die ganze Harmonie vereinigt in einem
Graphophon,
Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**
Wo das Graphophon ertönt
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.
Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Junger Künstler
mit gediegenen Kenntnissen sucht Stellung in einem Kunstinstitut zum
Entwerfen eigenartiger,
feiner Zeichnungen,
Reklamen u. dgl.
Offerte unter **A. W.** an die Exp. d. Bl.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

VAN HOUTEN's CACAO
ist ein nahrhaftes und belebendes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluss auf die Nerven ausübt.
Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut
KALODERMA
KALODERMA-GELÉE ✻ KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Weltberühmt



sind **Imhoff's Gesundheitspfeifen mit Giftreinigungs-Patronen. Einzige wirkliche Gesundheitspfeife.** 3fach prämiirt. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät mit Vorliebe geraucht. **Pfeifenköpfe künstlich angeraucht.** Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange **Ahorn,** elegant, M. 2.50, **echt Weichsel,** M. 4,50, ½ lang M. 4, kurze **Jagdpfeifen** M. 2 u. theurer, **Anfängerpfeife,** unersetzlich, ½ lang M. 2. **Gesundheits-Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen** von echt Weichsel- od. Veilchenholz à M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75 und 2.75. Versandt geg. Nachnahme od. Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste umsonst.
Preisgekrönt. W. Imhoff, Cassel 93, Hessen-Nassau.
!!! Warnung vor **Nachahmungen,** man achte auf meine Stempelung !!!

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Sparen Sie Raum in Ihrer Wohnung durch Gebrauch von Jaekel's berühmter Patent-Möbel.
Preisliste Abth. I gratis und franco.
Dauernde Ersparniss für jeden Haushalt.
R. Jaekel's Patent-Möbelfabrik, Berlin SW., **Markgrafenstr. 20** Ecke Kochstrasse.
Beamten Theilzahlung gestattet.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

Lehrer: Wie heißt das Futurum von „Ich liebe?"
Die 15jähr. Jennie: „Ich heirathe."
][(Tit-Bits)

—

Blüthenlese der „Jugend"

In den Soester Bahnhofsanlagen findet sich folgende Warnungstafel:
„Das Betreten des Rasens, das Gehen und Sitzen auf dem Drahtzaun ist verboten."
Es wäre sicher interessant, einmal einen Soester bei einer Uebertretung der Warnung zu überraschen!

—

Daß der Teufel die Schwarzen liebt, ist selbstverständlich. Was sich liebt, das neckt sich, ist ebenso bekannt. Das dachte sich jedenfalls auch der Druckfehlerteufel, als er (in No. 277 d. „Augsb. Abendztg.") die ultramontane „Donau-Zeitung" zum Fall Sickenberger sagen ließ:
„Wir bebauern es tief, daß gerade er in diese Wege einlenkt u. s. w."
Ja, ja! Sie bebauern es tief!



Reizende Musik. Solide Construction.
Fortuna-Spieldosen und -Musikschränke
Spieldos. à 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.
Musikschränke von 150 bis 750 M.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig,
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und Notenverzeichnisse gratis.

Viro gehört dem Mann.

Litteratur gratis durch
„VIRO" Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., BERLIN N. 24d.

Ein
gebildeter junger Mann,
der den besseren Kreisen angehört, wünscht Anschluss an eine moderne litterarische Gesellschaft, die aus jüngeren Mitgliedern besteht, da am Orte derartige nicht vorhanden. Gefl. Off. unter B. 100 postlagernd Prüm (Eifel).

Maler für Cigarren-Packungen etc. etc. baldigst dauernd zu engagiren gesucht. Nur erste Kräfte, welche darin arbeiten, wollen Offert unter O. U. 100 gefl. einsenden.

General-Vertrieb
Bluen & Co., Berlin W.,
Mauerstrasse 2 k.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
‚Ossin-Strosche in'
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Strosche in, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.



Herren!
Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heilt das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhren leiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstrasse 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Weibliche und männliche

Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

4 Kilos oder ca. **5 Lit. hochfeinst.**
Oliven-Speiseöl
garant. naturrein
versendet ab Depôt **Mülhausen** i. Els. fracht- und zollfrei geg. Nachnahme von **8 Mk.**
M. Ollivier,
Fabrik in Lambese (Südfrankreich).
Bestellung erbet. an
R. HAUSER,
MÜLHAUSEN i. Els., Postfach No. 44.
Vertreter überall gesucht.

Photographische Apparate
nur erstklassige Systeme
sowie alle
Zubehörteile
zu mässigen Preisen
gegen geringe Monatsraten
(von 2 Mk. an.)



Phonographen
nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Musikwerke
selbstspielende sowie
Drehinstrumente
m. auswechselbaren Metallnoten von 18 Mk. aufwärts.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone
für kleine und grosse Platten.



Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.
Lieferung gegen geringe Monatsraten.
Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.





Opfer der Sünde v. C. Lemche. Prächtig illustr. — Das Buch handelt von dem, was man diskret *geheime Krankheiten* nennt. Eine Warnung für junge Männer, nicht leichtsinnig Jugend und Gesundheit zu vergeuden. Wie das Buch mit rücksichtsloser Wahrheit durchgeführt ist, darf es keinen Anstoß erregen, es sei denn unter Heuchlern. Preis broch. 1.20 Mk., gebd. 1.70 M. fco. Nachn. u. Ausland 20 Pf. Porto mehr.
Probesend. mod. realist. Lektüre (sorgf. Auswahl) geg. Einsend. von 5, 10, 20 Mk. ꝛc. (auch Nachn.) Nichtconv. tausche um!
Berlin W., Bülowstrasse 50 Ju. R. Eckstein Nachf.

Künstlerische Festgeschenke

Die
Originale
der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.
Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

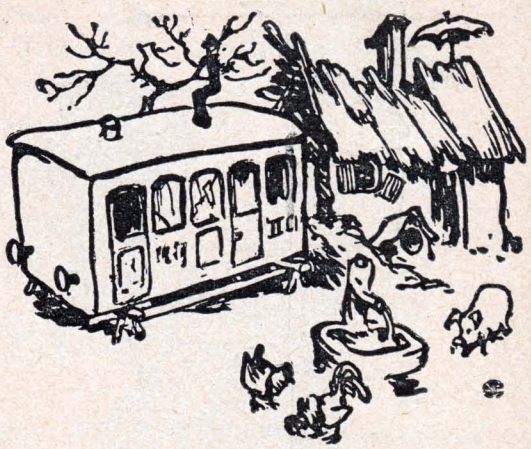
Bitter, aber gerecht

sind die Vorwürfe, welche der Spezialcorrespondent der „Times“ gelegentlich der deutschen Kaiser-Manöver den deutschen Offizieren machen muß. Er schreibt unter Anderm: „Der deutsche Offizier versteht nur wenig, sich's im Manöver behaglich zu machen!“

Wir haben den Herrn Mister gebeten, uns diesen schweren Vorwurf näher zu spezialisiren. Nun schreibt er uns:

„Indeed, Sir, ich war sehr verwundert, zu sehen, wie ungeschickt sind in the Manöver, the german officers, zu machen sich comfortable. Sie stehen auf in the morning um drei und vier o'clock, ganz wie die gemeine soldier, was ist doch nur sehr little becoming für eine gentleman. Und dann sie marschiren und reiten many hours und wenn ist die time für the lunch, sie brechen nicht ab der Gefecht, um zu nehmen a mutton-chop oder beefsteak und a glass of brandy und soda — o no! sie bleiben hungrig und durstig, bis the old disagreable general hat commanded: stop! Die poor fellows nicht wissen, wie viel mehr ist amusing einer Partie of football, or polo, or cricket, als diese childish Soldatenspiel. In die Quartier the german officers schlafen in die schlechteste room und don't schmeißen hinaus die Hausfrau und die Hausherr aus her bedroom und sind immer so stupid zu bezahlen Alles, was sie to eat und to drink, statt zu üben die Kriegsrecht, wie sie wohl hätten lernen können von the British gentlemen in the South-African war! Man müssen diese military science auch lernen in the peace! Und wenn die soldiers sind kommend durch eine Stadt und sind in the stores viele watches und Schmuck und cigars and victuals, diese stupid germans thuen nicht wagen zu nehmen, was sie kann brauchen. Und wenn finden pretty girls or lovely ladies in die Quartiere, dann sie thun auch nicht wagen zu nehmen ohne permission, was sie brauchen! But the most stupid Gewohnheit von die german officers ist die Bivouac. Sie bleiben schlafen in the cold Wetter und Regen, statt gehen in die Häuser, und frieren, statt anzuzünden a little Dorf or farm in the Nachbarschaft. O stupid, stupid, stupid! — Keine officer hat ein Koffer mit transportable Ofen, oder Badewanne, Petroleumkochherd und bequeme Bett. Sie schlafen auf die Boden, wie the swines. No, Sir! The german officer verstehen nicht, sich behaglich zu machen und ich muß zu sagen, was ich habe geschrieben an die Times daß es gibt wenig, was die Deutschen uns hätten zu lernen in the science of war!“

Hochachtbar your N. N.!



Nordische Kunstbauten

(Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert)

Wie die „Preußische Lehrerzeitung“ aus Inowrazlaw berichtet, hat der Lehrer Willich in Gieslin seine unzureichende Dienstwohnung durch einen ausrangirten Eisenbahnwagen vergrößert. Die k. Regierung zu Bromberg soll ihm nach der Mittheilung zu den Unkosten eine Beihilfe von 50 Mk. gewährt haben.

„KUPFERBERG GOLD“

Anerkannt und unübertroffen ist die Wirkung auf die Haut der wissenschaftlich und technisch vollkommensten Schönheits-, Toilette-, und mildesten Kinderseife

MYRRHOLIN-SEIFE

Beweis: Glänzende Begutachtung von cirka 1000 Professoren und Aerzten.

MYRRHOLIN-GLYCERIN

ist das hervorragendste und wirkungsvollste Präparat für Haut und Teint. Bequeme Anwendung, fettet nicht, herrlicher Wohlgeruch, der Liebling aller Damen.

MYRRHOLIN-BILDER

Pracht-Sammel-Album Europa, dazu 400 verschiedene hochinteressante und belehrende Ansichten Jedermann verlange die Bilder gratis in den Apotheken und Seifen-Geschäften.

CHOCOLAT KOHLER

Welt berühmte Marke für feine Sorten

Wallerstein's Fortschritt-Stiefel

„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung.“

In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten

Eugen Wallerstein-Offenbach a/M.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1

gegenüber der Glyptothek



vom 1. Juni bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. Eintritt 1 Mark.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich. 2 Aerzte.

Junge Malerin, gewandt in Portraits und im Copiren (Oel und Pastell), kann sich mit tüchtigem Fachmann associren. Offerten erb. unt. „Alliance“ postlag. Wiesbaden.

Telefon 6788 PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNstr. 8/9 Telefon 6788

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. ꝛc. billigst im Spezialhaus Berlin Oranienstr. 158

Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre



Das Mädchen aus der Fremde

In Wiesbaden tagte der Frauenbundcongreß. Eine Theilnehmerin ging auf der Straße im Reformcostüm (kurze Haare, Herrenhut, langer Paletot, fußfreier Rock) spazieren und wurde von einem Schutzmann, der sie für einen verkleideten Mann hielt, sistirt.

In einer Stadt im Lande Hessen
Erschien — (was ich besonders rühm':
Zum Schutz von Frauenintereſſen!) —
Ein Mädchen im Reformkostüm.

Die rothen Haare kurz geschoren,
Den Herrenhut darüber stramm,
Im Herrenpaletot ging spazoren
Sie langsam auf dem Straßendamm.

Der Jüngling wie der Greis am Stabe,
Ein Jeder blieb verwundert steh'n
Und sprach: „E solch Kostimche habe
Ich doch im Lewe noch nit g'sehn!"

Doch ein Gendarm, der selbstverständlich
Noch weit zurück in der Kultur,
Der dachte: „Dieser Mensch ist männlich
Nach Fig-, Nat-, Stat-, und Positur!

Was thut er nun in Weiberröcken?
Ich nehm' ihn mit zur Polizei!" — —
Doch dort gewahrte man voll Schrecken,
Daß es ein Frauenzimmer sei.

Sofort entließ man es mit Grauen
Und ist noch jetzt ganz desperat,
Weil man bisher sich „echte Frauen"
Ganz anders eingebildet hat.

A. D. N.

Weltchronik der „Jugend"

Neuigkeiten ohne Zahl
Hören wir auch dieses Mal:
Wieder hebt sich um ein Gutes —
Deutsches Volk, sei frohen Muthes! —
Unsres Heeres Kraft und Schliff,
Denn es kriegt 'nen neuen Griff!
Wieder faßt man das Gewehr
Zu des Vorgesetzten Ehr'
An, wie ein geölter Blitz,
Wie zur Zeit des alten Fritz!
Ach, ein sanftes Ruhekissen
Ist es, jederzeit zu wissen,
Daß man weise Tag und Nacht
Ist auf unser Wohl bedacht!
Jetzo mögen die Franzosen
Und die Russen sich erbosen
Und sammt Türken und Bulgaren
Uns bedrohen mit Gefahren,
England, Dänemark und Schweden
Sammt den Spaniern uns befehden.
Mag's von vorne und von hinten
Knallen aus Geschütz und Flinten —
Wir, mit unserm neuen Griff
Pfeifen d'rauf mit kühnem Pfiff! —

In Berlin — das Glück ist groß! —
Geht der Reichstag wieder los,
Seit dem vierzehnten Oktober,
Aber auf die Frage, ob er
Fertig kriegt den Zolltarif,
Sag' ich „Ja" nicht positiv;
Freilich auch kein striktes „Nein!" —
Dies und das kann möglich sein! —

Weiter kommt aus Karolsruh'
Mir betrübte Meldung zu:
Ein Student, der, roh genug,
In's Gesicht den Andern schlug,
Hat ihm im Duell alsbald
Obendrein eins 'naufgeknallt.
Todt war einer Mutter Sohn —
Dies heißt Satisfaktion! —

Aus der Wenzels Vorschuß-Kasse
Stahl ein Schuft von Czechenrasse,
Cleriker und Freund der Damen —
Drozd, so schreibt er sich mit Namen —
Drei Millionen sich in Baarem.
Einen veritablen Harem
Und zwei Villen hielt er sich,
Lebte fröh- und lüder-lich,
Wie ein Sultan von Johore,
Ob er gleich ein Monsignore
Und den Orden trug, magnifice,
Pro ecclesia et pontifice,
Weil er so ein Kirchenlicht —
Drozd: so Etwas thut man nicht! —

Aus dem Orden der Jesuiten
Seinen Austritt zu erbitten,
Sah veranlaßt sich ein Graf
Esterhazy. Mild und brav,
Wie sie sind die Jesuiten,
Hätten sie das wohlgelitten —
Aber, daß sie auch in Hulden
Viermalhunderttausend Gulden,
Die dem Orden er geschenkt,
Wiedergäben — wer dies denkt,
Hat sich fürchterlich geschnitten
In Bezug auf die Jesuiten! —

Jene Leute, welche Kohlen
Aus dem Schooß der Erde holen,
Streikten in Amerika
Nun ein halbes Jahr beinah!
Jetzo ist die Streikerei
Aber endlich doch vorbei,
Kohlen werden wieder billig
Und die Leute wieder willig,
Während sie in Belgiens Gruben
Frisch erst an zu streiken huben
Und in Frankreich unverdrossen
Auch gestreikt wird und — geschossen;
In Sizilien — das wird heiter! —
Streiken auch die Landarbeiter.
Irgendwo, wie jetzt sich zeigt,
Wird in jedem Land gestreikt —
Nur uns Deutschen ist beschieden
Liebe, Eintracht, Glück und Frieden!

Herodot

—

Epistolae virorum obscurorum

VI.

Damianus Bibulus caplanus Simplici(beneficiato salutem.

Eheu, confrater amicissime, quam malus fit mundus! Nonne jam de insacro illo libello audivisti, quem unus Siccomontanus[1]) quidam, Passaviensis, de nobis scripsit et scisne, quis hic est? Mehercule, unus clericus, nec solum clericus sed instructor clericorum, professor lycealis, qui tamen fundamentum et fulcimentum ecclesiae esse deberet! Sed ne despera, amice! Iste scribifax jam bene immersus[2]) est a prudentibus et praeclaris nostris foliis et mox nullus gallus catholicus post eum plus cantabit. Nam habent eum proclamatum pro uno maniaco et haeretico et, cum mania et haeresia sit morbus inficiens, certe nemo, qui sanus manere vult, hunc librum inficientem et pestiferum legat. Ego autem eum emi, antequam in Indicem ponitur et legi, quia mens mea immunis est, et possum omnia confirmare, quae de hoc scripto scripta sunt. An est ille non mente captus, qui pro conjugio unam hastam frangit, si in coelibatu cum duobus coquis vivere posset quam laetissime? Et qui dicit, quod pueri de rebus sexualibus mox instruendi sunt et quod in seminario juvenes animo et more perire solent? Nescis, quomodo nosmet ipsi in seminario de rebus sexualibus instructi sumus? Quid habet is ergo contra seminarium? Tum etiam scribit, quod clerici in caupones et spectacula ire et, horribile dictu!, cum puellis pulchris et feminis valseros et scoticos et alia saltare possunt! Eheu diabolus! Quid credis quod Catula[3]) mea diceret, si ego cum aliis mulieribus saltarem? Sine dubio oculos mihi exstirparet! Haec est demonstratio, quod iste homo totus maniacus est. Quod autem etiam haereticus, hoc demonstrat: „Magna pars clericorum," scribit „non habet nec potentiam nec prudentiam ad munus suum sufficientem. Unus Bibulus et Semicretinus jam sacerdos factus est!" Quid dicis, amice? Haec est una haeresia et communitas[4]) maxima supereaque una injuria contra nos ipsos, quare eum accusare volui. Sed Catula mea dixit: „Quid rixari[5]) vis cum uno scribente? Tace eum mortuum, nam si taces, philosophus manebis. Tu, mi Bibule, es vere unus bos magnus et iste unus vir doctus. Sed quid interest? Tu vivis optime et jucunde et habes duo centum centimetros circa ventrem, ille vivit in ira et cura et est vir macer et neurasthenicus! Ille scribit libros, qui nihil valent, tu potes magnas rationes[6]) pro baptismis et conjugiis et sepulturis scribere et valzetulos[7]) pro agricolis, quod valet plus pro tibi necnon pro ecclesia. Ergo?" — Sic dixit Catula mea, et cum jus canonicum sit, mulierem habere semper ultimum verbum, finio. Valeas!

---

[1]) Sickenberger [2]) eingetunkt [3]) Kathl [4]) Gemeinheit [5]) herumstreiten [6]) Rechnungen [7]) Wahlzettel.



Zukunftsbilder

im Sinne des „Katholischen Preßvereins" und des Herrn Katecheten, der in einer Münchener Volksschule den Religionsunterricht dazu benützte, um gegen die „Münchner Neuesten Nachrichten" zu hetzen und für die ultramontane Presse Reklame zu machen.

Ode an Pallas Athene

vor dem österreichischen Parlamentsgebäude

Hochbeglückt, o Athene, erhabene Göttin, bist du,
Statt im sonnigen Hellas in der nebligen Ostmark
Plötzlich zu prangen vor unserm Areopage
Herrlicher Volksberather.

Göttin der Weisheit, hier ist es täglich vergönnt dir, zu lauschen
Hoheitsvollen Gesprächen, tiefsinniger Rede Ergüssen;
An Demosthenes heimathselig erinnern
Muß dich der treffliche Klofac.

Schützerin siegreicher Thatkraft, du Hort des gewerblichen Fleißes,
Sieh' der Parteien unermüdliches Feilschen und Handeln,
Zäh und kleinlich wie einst der Kuhhändler Bötiens
Auf den spartanischen Märkten.

Der Pultdeckel Dröhnen läßt dich vergessen der Mühlen
Lustiges Klappern auf Marathons blumigen Wiesenauen,
Für äolischer Hirten Gesang ertönt die
Liebliche Sprache der Tschechen.

Kindertrompeten der Obstruction ersetzen die Flöten
Weiland des Gottes Pan und der tanzenden Nymphen des Waldes,
Wuthentbranntes Geschimpfe läßt Vater Homeros'
Zankende Helden erstehen.

Die du dem Haupte des Zeus entsprangst, laß endlich entspringen
Der vielköpfigen Volksvertretung ein göttliches Etwas,
Sei es auch nur ein Funke leuchtender Weisheit,
Sonnigen Friedens von Hellas! **Hesiodos**

—

„Den Sickenberger möchten s' am liebsten für irrsinnig erklären."

„Dös muaß aa a Narr sein — weil er glaubt, er könnt die G'sellschaft no anders machen."

Amerikanischer Kohlengrubenbesitzer,

der ärmeren Klasse angehörig, mit einem Vermögen von im Ganzen 15 Millionen Dollars, bittet edle Milliardäre, sich seiner anzunehmen, da er in Folge der Lohnforderungen seiner Arbeiter vor dem Ruin steht. Unter „Am Bettelstab" an die Direktion der vereinigten Trusts, Newyork.



An Maulkorbfabrikanten!

Anläßlich eines bevorstehenden großen Abschlusses von Maulkörben für in Ungarn lebende Redakteure deutscher Nationalität, ladet die kgl. ungarische Regierung sämmtliche Maulkorbfabrikanten zur Betheiligung ein. Die Offerten müssen möglichst niedrig gehalten sein, da der Bedarf ein äußerst großer ist. Unter „Ritterliche Nation" an die Exp. d. Bl.

Kleines Gespräch

„Wo rennen S' denn hin?" fragte ein Münchner einen partikularistischen Bekannten.

„In die Ehlbeck'sche Menagerie! Von der hat der Professor Ruemann an Löwen pacht als Modell für d' Feldherrnhall — i muaß wissen, ob dös Viech a geborner Bayer is!"

Bundeslied

Der Reichstagsabgeordnete v. Frege nannte in seinem Briefe an die „Kreuzzeitung" die Agrarier: Matadore der Maßlosigkeit.

Und wenn sich der Schwarm unterworfen hat
In der zwölften, entscheidenden Stunde,
Dann findet eine Berathung statt
In der Landwirthe würdigem Bunde:
Bleibt stets dem höheren Kornzoll geweiht,
Matadore von der Maßlosigkeit!

Und wenn auch das pflaumenweiche Gezücht
Vergaß in höfischer Luft sich,
Ihr Männer vom Bunde, verrathet nicht
Den Satz von sieben Mark fufzig.
Seid gegen Winde von oben gefeit,
Matadore von der Maßlosigkeit!

Die Mannen vergehen vor Angst und Schmerz,
Das ist so der Feiglinge Weise.
Tief in die Hosen fällt ihnen das Herz,
Hoch steigt da das Grundeis im Preise.
Steht fest und wanket nimmer im Streit,
Matadore von der Maßlosigkeit!

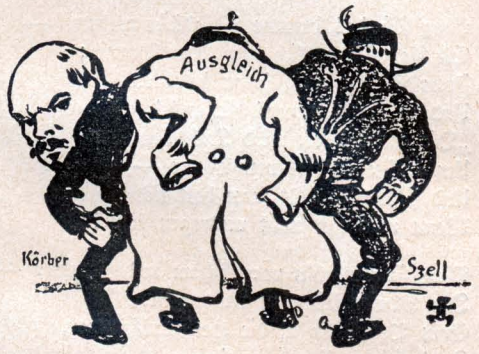
Hoch Kaiser und Reich und sieben ein halb!
Man kann es nicht billiger machen!
Hoch Schwein und Kuh und Ochse und Kalb,
Und wenn die Throne auch krachen!
Nur nicht Maulhalten, nein, schreit nur und schreit,
Matadore von der Maßlosigkeit!

Frido

—

„Die Zeitschrift ‚Tit-Bits' behauptet, daß auf allen Meeren die englischen Schiffe zuerst von den andern salutirt würden."

„Das kann schon wahr sein! Ein richtiger Lackl grüßt nie zuerst."



Der Ausgleichs-Ueberzieher

Sonderbar! Beide haben den besten Willen ihn anzuziehen — und doch geht es nicht!



„Propter invidiam"

„Hier hast Du eine schöne Hose, lieber Freund! Gekauft?"

„Oui, oui, mon ami! Und billig!"

„Hm! So! Meine war theurer!"



Auch ein Mädchenhandel

Paul Rieth (München)

Glückauf! Wenn Ihr der Schurken-Bande
Zu Leibe wollt durch das Gesetz,
Die heimlich über Meer und Lande
Gesponnen hat ihr teuflisch Netz,
Die Handel treibt mit Mädchenleibern,
Die, ungescheut und ungerührt,
Die Unschuld zu verlornen Weibern
In dumpfe Lasterhöhlen führt!

Doch gibt's auch einen Mädchenhandel,
Der blüht im Lande frei am Tag!
Da schafft kein Sittenrichter Wandel,
Den straft kein strenger Areopag,
Der wird besorgt von jenen Müttern,
Die Freier brauchen für ihr Kind,
Weil sie zu — sparsam, es zu füttern,
Zu träg', um es zu hüten, sind!

Kennt Ihr den Markt? Es flimmern Lichter
Und Spiegel werfen sie zurück;
Wie Rosen glühen die Gesichter
Von Jugend, Rausch und Glanz und Glück;
Fein aufgeputzt von klugen Händen
Und unverhüllt die junge Brust,
So prangt die Waare an den Wänden
Und jeder Käufer wählt nach Lust!

Gehandelt wird bei Walzerklängen,
Bei vollen Gläsern, Tanz und Scherz —
Im heißen Aneinanderdrängen
Verliert ein Mann so leicht sein Herz!
Und will er dann den Handel wagen
Und macht ein hübsches Angebot,
Wird ihm die Waare zugeschlagen —
Und wär's ein Schuft und ein Idiot!

Mag sich das dumme Mägdlein wehren —
Es fügt sich endlich doch dem Brauch;
Frau Mutter weiß ja zu belehren
Und zu befehlen weiß sie auch!
„Die ganze Welt wird Dich beneiden
Um diesen angeseh'nen Mann —
Und schließlich läßt man halt sich scheiden,
Wenn man sich nicht vertragen kann!"

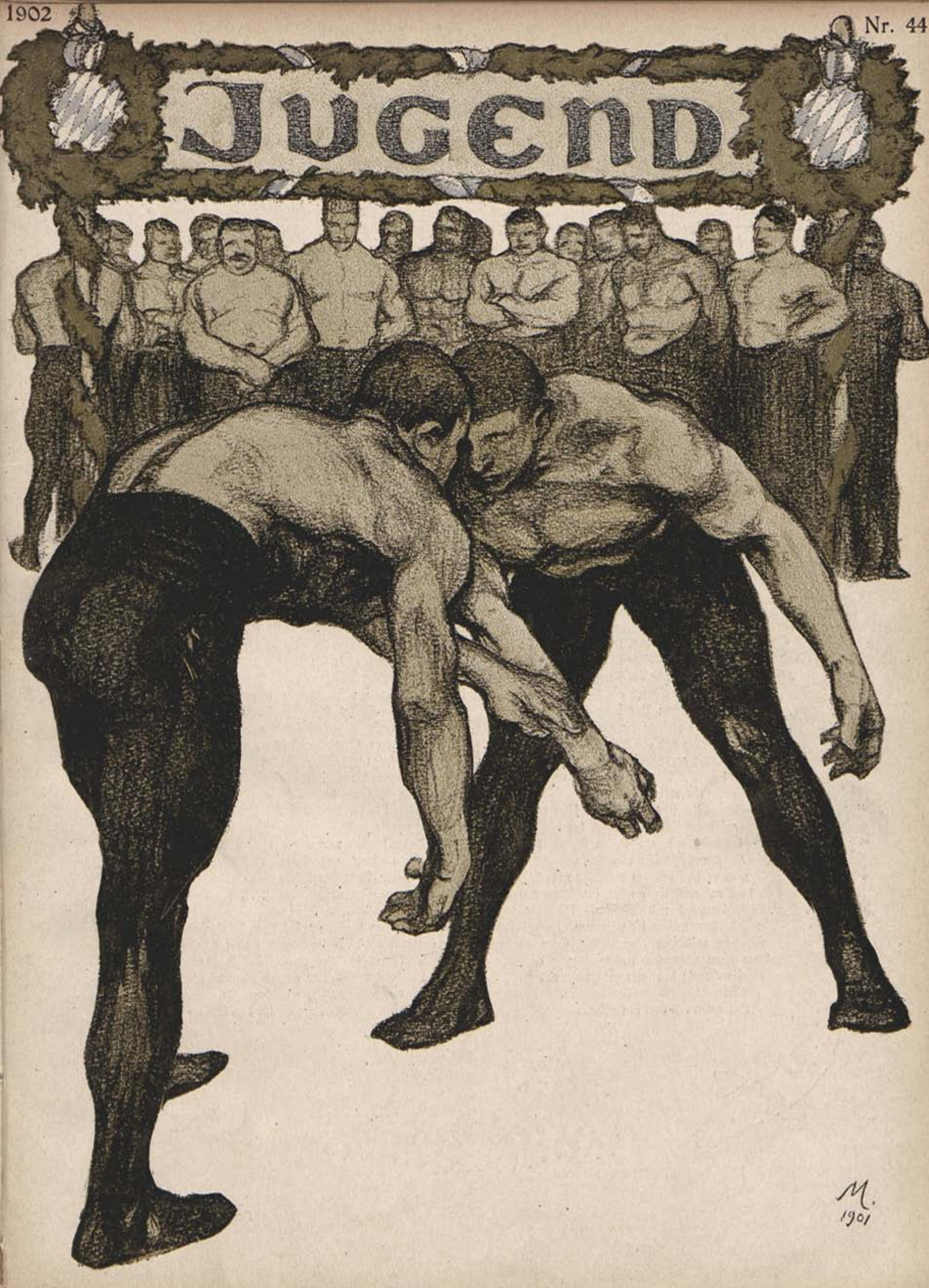
Mag sie vergeh'n vor Scham und Jammer —
Der Käufer kriegt zu rechter Zeit
Sein Bräutchen in die Hochzeitskammer,
Zu legitimer Zärtlichkeit! —
Bald wird der Markt für solche Waare
Eröffnet wieder überall —
Mich dünkt, wir sind schon tief im Jahre
Und nimmer weit vom — Carneval!

F. v. O.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag, verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung, München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902 Nr. 44

Jugend



M. 1901

Abschied vom Süden

Rothbrauner Duft schmiegt sich an die bläulich dämmernden Kämme der Haardt. Wie schimmerndes Altgold leuchten des Neckars kühne Bogen von der Ebene herüber. In leisem Grün grüßt der Abendhimmel durch die zerfallenen Fenster des Otto-Heinrich-Baus. Ein rosig graues Weben schleicht über die Dächer der Altstadt. Kinderjubel klingt, wie aus weiter Ferne, von den Gassen und Brücken herauf. Milde läuten die Glocken von St. Peter zu Abend; ein leises Rauschen geht heimlich durch die Wipfel uralter Rüstern, und zärtlich legt der rankende Epheu sich um die vernarbten Stämme . . . .

Lebe wohl!

Traulich winken der alten Wirthschaft erleuchtete Fenster in die Straße hinaus. Drinnen aber umfängt Dich ein frohes Brausen, aus dem Du nur schwer des Einzelnen lachende Worte sonderst. Köstliches Bier schäumt in die cyklopischen Krüge, mit einem warmen Blick aus den lieben braunen Schwabenaugen fredenzt das Bärbele oder Mariele Dir den eisig angelaufenen Humpen voll blumigen Markgräflers. Bunte Mützen wechseln mit grauen und kahlen Schädeln, flaumig weiße Wangen siehst Du neben schwer gerötheten Pfälzernasen, und dicht bei dem Geheimrathskind im neuen Tenniskostüm stellt die Fleischersgattin ihre letzten falschen Brillanten zur Schau. Wie ein schwerer Nebel lagert der Tabaksrauch über den Tischen, hilflos surrt Stunde auf Stunde am Fenster das Luftrad — da, auf einmal ein Leuchten auf allen Gesichtern: Der Löwe hat gebrüllt, donnernd ertönen die Schläge zum frischen Anstich, und alle Krüge eilen zum Munde, damit er das alte Naß leere und in behaglicher Andacht das neue empfange . .

Lebe wohl!

Wild jagt der Sturm über den kahlgeschorenen Kamm. Noch lag uns im Gedächtnis, wie am letzten Abend der leise Hauch wehmüthig ums Schilf von Gerardmer zitterte; jetzt leuchten die Blitze vom Hoheneck herüber, gewaltig grollen die Donner durch St. Amarins und Metzerals Thalschluchten, und drohend wälzen die schwarzen Wolkenballen sich dem mächtigen Haupte des Storchen zu. Aber schon verwundet uns nicht mehr der spitzkörnige Hagel; dicht vor uns liegt das gastliche Heim des großen Belchen.

Und wenn erst dort in fröhlicher Tafelrunde der Kitterle oder Gebweiler Edelwein die Seelen entflammt, dann mögen draußen überm Wasgau die Wetter grollen. Doch es ist längst still geworden. Funkelnd breitet sich der Sternenhimmel vom Schwarzwald über die satte Rheinebene zu uns herüber, fern von unten flimmern, eine stolz ausgerichtete Paradefront, die Lichter von Mühlhausen. Und wenn am Morgen die Sonne dunkelroth hinterm Feldberge emporsteigt, dann heben sich aus der blauen Wolkenwand am Horizont, dort weit, weit im Süden, erst schüchtern, dann immer trotziger, die weißschimmernden Zacken des Eiger und der Jungfrau und des Finsteraarhorn, und unbeweglich ragt des Montblanc gigantischer Block aus rosig leuchtenden Nebeln hervor. Von den rasenbedeckten Hängen aber, die jäh zum Belchensee hinuntergleiten, läuten eintönig die Kuhglocken den Tag ein . . .

Lebe wohl!

Langsam steigst Du von den kahlen Gipfeln der Hornisgrinde zu Thal. Uralter Wald umfängt Dich mit seinem zauberischen Dunkel, purpurn breitet der Fingerhut sich über Gerölle und Lichtungen aus. Vornehme Kurhäuser blicken auf Dich hernieder, aber an die kostbaren Spiegelscheiben des Speisesaals legt sich ein schelmisch lachendes Mädelgesicht und lädt Dich zu schäkernder Rast. Reiche Dörfer bauen sich zur Seite sprudelnder Wässer. Und dann wanderst Du auf sammetweichem Kies, eine alte Allee verbirgt Dir die glühende Sonne, farbenjauchzende Beete geschwungene Hecken geleiten Dich. Seidene Unterkleider knistern und rauschen und geben eines zierlichen Fußes Reize preis, wenn die kostbar beringte, elfenbeinweiße Hand kokett die Toilette rafft. Immer reicher prangen die Landhäuser und Cafe's, in malerischer Linie schwingen die Schwarzwaldhöhen sich über rothen Dächern hin, und in sengender Gluth steigst Du die Jesuitenstaffel hinan, um von oben mit einem Blick dies Juwel zu fassen: Baden-Baden! Bis wieder der tausendjährige Wald Dich umfängt, und Schloß Hohenbadens moosbewachsene Trümmer Dir aus vergangenen Tagen wundersame Mär zuraunen . . .

Lebe wohl!

Hinunter den Becher mit köstlichem Dürkheimer Feuerberg! Und dann frisch und froh ins Annweiler Thal, bis die Burgdreifaltigkeit Euch winkt und Pfalz Trifels ihre grauen Mauern gegen den blauen Himmel zeichnet. Von oben aber sendet Eure Grüße dem Silber-

Paul Geissler (Glauchau)



Kirmes

„Kathrineken, Kathreineken,
Wie rund sind Deine Beineken . . .“

Paul Rieth (München)

streif des Rheins, dem vielgeschlungenen Bande des Neckars; sendet Eure Grüße dem grünen Odenwald und dem zackigen Wasgau, der von der königlichen Madenburg sich dehnt bis weit hinüber zu Bergzaberns waldumkränzten Hügeln; sendet Eure Grüße, die heißesten und lautesten, dem Paradies zu Euren Füßen in seinem weinschweren Segen, dem Garten Eden deutschen Landes. Klinget, ihr Gläser, mit Deidesheimer! Klinget, ihr Becher, mit Wiltinger! Klinget, ihr Humpen, mit Ruppertsberger! Klinget, ihr jungen Herzen, das alte heilige Wort: Fröhlich' Pfalz — Gott erhalt's! Sauget Euch voll, feucht schimmernde Augen, mit der Pracht dieses Erdenwinkels, an dem des Herren Fluch von den Dornen und Disteln zu schanden geworden ist . . .

Lebe wohl!

Aber ehe ich von hinnen ziehen kann, ruft ein silberweicher Glockenton noch einmal mich zur Rast. Es ist Abendstunde. Die Kleinen spielen im Sande, die Mädchen plaudern unter den Linden, unter Linden an dem Rhein . . . . Die untertauchende Sonne breitet ein friedliches Gold über die malachitgrüne Fluth. Und wirft ein duftiges Florgewand über des Doms ragende Hoheit, die in den Wellen sich spiegelt. Dom zu Speyer! Als die Menschen ein Sinnbild ihrer erbärmlichen Menschlichkeit thürmen wollten, da schaarten sie sich zum Bau von Babel; als sie der Ewigkeit ihren herrlichsten Hymnus anstimmen wollten, da wuchsest du aus fränkischer Erde heraus, du Urbild alles Größten, das Menschenhand je formen kann. Das sind die Schauer, die uns durchrieseln, wenn zum Faustorspiel der Vorhang sich hebt; das sind die Wetter, die in uns grollen, wenn Nibelungenstrophen an unser Ohr schlagen . . . Schon ist es leer geworden auf den Wegen; von der Todtenstadt blitzen die Lichter herüber. Ein Flüstern geht um die gigantischen Mauern, als wollten die Kaiser Zwiesprache halten in ihren Grüften. Noch einmal ruft vom dunkelumflorten Thurme eine mädchenhaft weiche Glockenstimme die Stunde mir zu. Dann ist alles fort, wie ein Traum, wie ein Spuk — Kaiserdom und Todtenstadt . . .

Lebe wohl!

Scheiden vom deutschen Süden . . . Scheiden von ihm, da der Herbst seinen Einzug hält! Frühling im Norden — Herbst im Süden: es ist das Gleiche. Es ist Entfesselung alles unbändig heißen Lebens, aller Freuden, die Zunge und Herz sich ausmalen können, es ist tollste Jugend, wildeste Lust. Wenn vom Königsstuhl zum Neckar hinab die laubigen Hänge in glühendem Gelb und Roth aufflammen, wenn der wolkige Most in den Humpen steht und braunwangige Knaben in glimmender Asche die Kastanien braten, wenn nach Nord und Ost und West die letzten Gäste auseinanderstieben, wenn der Pfälzer Krischer und der schweigsame Schwabe wieder das Feld beherrschen — dann ist Sonne, Wonne, himmlisch Leben im deutschen Süden. Mögen die Novemberstürme über den schäumenden Rhein fegen, mag der Fuß durch feucht modernde Blätter schleifen, mögen die Epheu-



Der verliebte Knurrhahn

Wilhelm Volz †

ranken welk um zerbröckelnde Fensterluken hängen: laßt doch den Winter kommen, er bringt den Fasching und verdreht alle braunlockigen Köpfchen, vom frommen Rathstöchterlein bis zum wilden Miezele in der goldenen Traube. Laßt am Aschermittwoch trübselig des Münsters Glocken baumeln, wer trauert mit ihnen? Im jungen März öffnen an der Bergstraße die Mandelbäume ihre Knospen zur Blüthe, bringt des Rheins goldgrünliches Wasser die ersten Grüße vom schmelzenden Schnee . . . Aber Herbst, Herbst! Wie leuchten so warm die rehbraunen Augen mir ins Herz, wie funkelt und duftet der Pfälzer im Glase, wie braust und saust die Lebensfreude um mich her . . .

Vorbei. Eintönig rasselt der Schnellzug durch flaches, nasses Land. Ueber endlosen Ebenen steht bleich und schweigend der Mond. Jeder Augenblick trägt mich weiter fort, ins kahle, fröstelnde Grau hinein, auf immer fort vom deutschen Süden . . .

Lebe wohl!

Ernst Gystrow

Neues Militär-Latein

fraus = die Schießliste
quatit ungula campum = der Herr Oberst läßt bitten
post coenam stabis = der Nachmittagsdienst
desunt multa = die Alarmierung
si tacuisses = General Loë

Schlau

(Nach einer wirklichen Begebenheit)

Der Girglbauern-Nazi hat heute von seiner Dulcinea, einer drallen Bauerndirne, ein Brieflein erhalten. Da aber der Nazi, eine Kapacität auf dem Gebiete der Dummheit, nicht lesen kann, ruft er seinen Mitknecht Florian herbei. „Du, Flori," beginnt er geheimnißvoll, „mei Resl hat mir an Brief g'schrieb'n, möchst mir 'n net vorlesen?"

„Ja, worum net," bemerkt ganz trocken der Flori.

„Du mußt Dir aber d'Ohren zuabind'n lassen," meint der Nazi.

„Selbstverständli," replizirt der andere.

Und der Flori beginnt zu lesen. Andächtig lauscht der Nazi. Als der Brief zu Ende gelesen war, fragt der Nazi:

„Hast eppan was verstand'n?"

„Net a Wörtl!" entgegnet mit der aufrichtigsten Miene der Florian.

Das stille Schiff

(Mit Zeichnung von E. Barlach)

Dumpf rauscht das Schiff, das stille Schiff
Seinen einsamen Ozeanpfad:
Sie sitzen schlafend an Bordes Rand,
Auch der Steuermann sank am Rad.

Sie haben so lange gewacht und gesucht,
Und zitternd zur Ferne gestarrt,
Bis der Schlaf ihre müden Lider brach,
Bis die Sehnsucht die Glieder erstarrt.

Sie fanden ihn nicht, den Inselstrand,
Wo der Freiheit Früchte erglühn,
Das gelobte Land, wo der Wogen Brand
Korallenschlösser umsprühn.

Mit grünen Gestaden tauchte es auf,
Umhaucht von porphyrenem Licht,
Voll Vogelglanz, voll schattiger Ruh —
Sie schliefen und sahen es nicht.

Und Männer saßen am Ufergestein,
Von der Ewigkeit Odem umweht:
Sie haben des Daseins Räthsel gelöst,
In die Tiefen des Himmels gespäht.

Und Mädchen tanzten auf hohem Plateau
Und wiegten sich bräutlich im Licht,
In Blüthenketten den schwellenden Leib —
Doch die Schläfer sahen es nicht.

Nur Einer fuhr auf mit träumendem Hirn,
— Matt hob sich der flatternde Blick —
Sehnsüchtig streckt er die Arme hinaus:
Dann taumelt er trunken zurück.

Und ruhig rauscht das Schiff durch die Nacht
Vorbei dem göttlichen Strand —
Sie schliefen weiter und sahen es nicht,
Wie die Freiheit verdämmernd verschwand.

Ludwig Scharf



DAS STILLE SCHIFF

E. Barlach (Charlottenburg)



W. Schröder

Zu schwer gerathen!

Ein Thee

Sie waren wieder einmal um den Theetisch versammelt, sieben elegante Frauen, alle schön von irgend einem Standpunkt aus und alle jung — manche aber auch nur von irgend einem Standpunkt aus. Die Eleganz, die Schönheit und das gemeinsame Interesse am Nebenmenschen hielt die Sieben in enger Freundschaft zusammen und nur wenn einmal Eine abwesend war, fielen die Anwesenden über sie her. Darum wagte nur selten Eine wegzubleiben. Sie wußten, warum.

Das Kränzchen war heute bei Frau Dora Stein, der Gattin eines immensreichen Grundstückspekulanten, die mit aller Anmuth ihrer vollerblühten Weiblichkeit die Honneurs machte. Sie war mittelgroß, stattlich von Formen, ganz die Erscheinung, die in schlechten Romanen eine junonische genannt zu werden pflegt: dichtes Haar, dunkelrothbraun gefärbt, dichte Brauen, von Natur schwarz, ein nicht kleiner, tiefrother Mund und Augen, die über die Blutwärme dieses wohlgepflegten Körpers keinen Kundigen im Unklaren ließen. Ihr Mann war nach Erscheinung, Benehmen und Charakter so ordinär, als möglich, und der üppigen Frau Dora nahm ihre Beziehungen zu einem hübschen Opernsänger aus diesem Grunde Niemand übel.

Neben der Hausfrau saß Meta Stromfeld, eine feingliederige, fast überschlanke Brünette, welche stets die geschmackvollsten Kleider in der Stadt trug mit einem Chic und Charme ohne Gleichen. Wer sie bezahlte, war Jedermann ein Räthsel, auch ihrem Mann, der aber zu viel Lebensart hatte, um danach zu fragen. Ihre großen, stahlblauen Augen blickten unter ungewöhnlich langen Wimpern hervor. Sie pflegte nur ganz langsam, die Hüften wiegend, mit müden und weichen Bewegungen zu gehen. Hin und wieder wurde sie mit einem erotischen Herrn von grotesker Häßlichkeit gesehen, der nach ein paar Tagen wieder verschwand. Ihr Gatte galt als Künstler, aber noch Niemand hatte eine Arbeit von ihm gesehen. In Gesellschaft sah man die Beiden nur ausnahmsweise zusammen.

Nummer Drei: Frau Pauline Wenk; groß, fast colossal, ein wenig bleich, blauschwarzes Haar — auch auf der Oberlippe! — und immer noch schön genug, Einem den Kopf zu verdrehen. Sie war verheirathet an einen etwas jüngeren Mann, der im Winter an der Riviera, im Sommer in fashionablen Seebädern lebte. Ihre Mittel erlaubten ihm das und übrigens konnte es nicht mehr sehr lange mit dem hektischen armen Teufel dauern. Frau Paula hatte zur Zeit als Ersatzmann einen süßlichen, geschniegelten Wicht, der sich mit Geschenken überhäufen ließ und die wahnwitzig verliebte Frau gelegentlich prügelte. Sie vergötterte den Bengel und ließ ihn nicht einmal laufen, als er ihre Unterschrift auf einem Wechselformular kunstvoll copirt hatte. Sie liebte starke Liqueure und starke egyptische Cigaretten, starke Männer und starke Wendungen in der Unterhaltung.

An ihrer Seite lag fast horizontal in einem Schaukelstuhl Gräfin Ida Szelewski, das einzige Mädchen der Gesellschaft, ein Mädchen, das in allen menschlichen Dingen überraschend Bescheid wußte. Sie pflegte mit den Männern über das Unmögliche mit ruhiger, klarer Stimme zu sprechen und ihnen dabei mit ihren ungewöhnlich großen, sehr lichtgrauen Augen in's Gesicht zu sehen, ohne daß ihr je ein Schimmer von Roth über die Wangen lief. Ihre Romane lebte sie mit einer Unbefangenheit ohne Gleichen, wechselte oft und zeigte dabei einen wahren Sammeleifer für Männer von interessantem Hautgoût. Von den stadtbekannten Salonlöwen in Civil und Uniform hatte sich nie einer ihrer Gunst rühmen dürfen, von der ganzen Armee überhaupt nur der einzige Leutnant Volkow, der in Westafrika wegen einer im Tropenkoller begangenen Blutthat seine Epauletten verloren hatte. Die Gräfin, jung, aschblond mit reichem Haar, war sehr gut gewachsen. Sie rühmte sich gern, der große Frauenmaler S. habe erklärt, ihre Hüftenpartie sei die schönste, die er je gesehen.

Nummer fünf und sechs, Frau Kitty von Selling und Frau Werra Nagy gehörten zusammen. Erstere hatte einen etwas ruinösen Fünfziger zum Gatten, der sich um seine Frau nicht kümmerte und seinen Bedarf an Zärtlichkeiten außerhalb des Hauses deckte, die Letztere war von ihrem Manne geschieden. Sie waren unzertrennliche Freundinnen, konnten Beide für hübsch gelten. Liebenswürdig waren sie gegen Niemanden von der Mitwelt; umsomehr Eine gegen die Andere. Die steckten und flüsterten den ganzen Tag zusammen, kleideten sich mit Vorliebe gleich, dufteten beide nach dem gleichen intensiven Parfüm, wurden Beide zusammen eingeladen und mit Vorliebe nebeneinander gesetzt. Sie hatten auch die gleichen Augen, ein wenig unstäte, umflorte Augen von schwer zu bestimmender Farbe. Ganz ungleich aber waren sie von Gestalt: Kitty groß und voll — fast zu voll! — mit wunderbar kleinen Puppenhänden und Füßen, Werra klein, schmal, aber geschmeidig und bei aller Zartheit rund von Gliedern. Jetzt, am Theetisch, saß Frau Werra mit einem illustrirten Bändchen von Pierre Louys behaglich in ihrem tiefen Stuhl, Frau Kitty stand hinter ihr, soweit über sie gebeugt, daß ihre Lippen leise an die krausen Löckchen im Nacken der Freundin rührten und blickte mit in das Buch. Sie zischelten, deuteten und kicherten.

Als Siebente saß zur Linken der Hausfrau Irene Marty, die Dichterin der „heißen Nächte", einer Liedersammlung, welcher der Staatsanwalt zu rascher Berühmtheit verholfen hatte. Die Auflage war amtlich vernichtet worden und nur ein Dutzend Bändchen circulirte noch unter der Hand. Die Dichterin hatte wirres Haar von einem glanzlosen Blond und dunkelumrandete Augen, die ein wenig stechend blickten. Ihr Mann gab sich als Russe aus, war aber eine nicht ganz einwandfreie Persönlichkeit irgend woher aus dem Balkan und nie im Lande, sondern stets in exotischen Unternehmungen beschäftigt. Frau Irene lebte ein Doppelleben, so zwischen Bohème und Hautefinance hin und her. Ihre Liebhaber, von welchen man nie Näheres erfuhr, gehörten wohl stets der Ersteren an; jedenfalls traute man ihr jede Zahl und Gattung zu. Sie liebte seltsame, stets aber geschmackvolle Toiletten und leistete sich Freiheiten des Ausschnittes, wie keine Zweite.

Das waren die sieben schönen Damen am Theetisch der Frau Dora Stein. Den Gegenstand ihrer Unterhaltung aber bildete die kleine Baronin Reidel und man war sehr aufgeregt über diese.

„Zwillinge — ist das menschenmöglich?" fragte Meta Stromfeld im Tone des Entsetzens.

„Jawohl! Und zwar kerngesunde! Es sind jetzt fünf Kinder in vier Jahren!"

„Rekord!" meinte die sportskundige Hausfrau.

„Kaninchen!" spottete die Szelewski.

„Schamlos!" rief die Selling.

„Und man muß wissen: es sind Leute aus der allerbesten Gesellschaft!" sagte Frau Wenk, ehrlich entrüstet. „So was wäre ja bei Taglöhnersleuten ganz nett!"

„Ob die Reidels wohl auch beim Siebenten den Landesherrn zu Gevatter bitten?"

„Bis Weihnachten könnte Nummer Sieben da sein, wenn noch eine Doublette kommt!"

„Du, Süßes: wenn ich mir Dich als Mama von Zwillingen vorstelle!" kicherte Frau Kitty der Freundin zu und biß sie dabei leise in's Ohr."

„Liebste, Du wirst unanständig. Ich traute mich ja wahrhaftig nicht mehr auf die Straße zu gehen!"

„Der wahrhaft Gebildete sollte sich doch nicht in dieser Weise von rohen Naturtrieben fortreißen lassen!" docirte die Marty.

Die Bemerkungen wurden immer perfider:

„Wer mag da eigentlich der schuldige Theil sein?" sagte wieder einmal ohne alles Erröthen das Mädchen.

„Wer weiß! Ihr zweiter Junge ist blond und die beiden Reidels sind brünett!"

„Wie die zarte, kleine Frau das Alles nur aushalten kann! Mir thut sie herzlich leid," heuchelte die Frau vom Hause und das Fräulein beruhigte sie:

„Uebung macht den Meister! Man gewöhnt sich an Alles!"

„Ich begreife nur nicht, daß die Baronin so mit ihrer Figur umgehen mag — sie war doch einmal süperb gewachsen! Wir hatten die gleiche Taillenweite!" ließ sich die Stromfeld vernehmen und die Dichterin der heißen Nächte fügte bei:

„Eine Kuhnatur!"

„Sie wissen gar nicht, wie sehr Sie recht haben, meine Liebe! Denken Sie sich: die Reidel stillt die beiden Buben selber!"

„Die bei—den Bu—ben?" — „O!" — „Ah!" — „Shocking!" — „Nicht möglich!" — „Das ist ja nahezu ekelhaft!" riefen die Andern durcheinander.

„Jawohl! Ich glaube, sie bildet sich noch was darauf ein!"

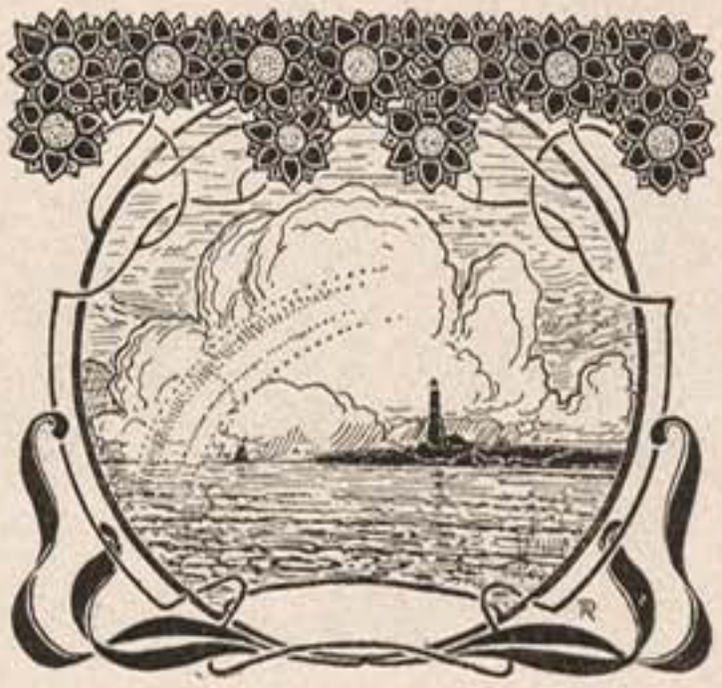
„Nein — wenn ich denke, was sie für ein feines und vornehmes Mädchen war! Und jetzt nährt sie zwei Stück Babies auf einmal!"

Die kleine Gräfin rief:

„Da müßte man eigentlich hingehen und zusehen — aber freilich, zu dieser Familie wird man wirklich bald nicht mehr gehen können!"

„Das ist gar keine Familie mehr, das ist eine Brutanstalt!"

„Mein Mann könnte die Reidel als Abundantia malen!" rief die Stromfeld, deren Mann überhaupt nicht malen konnte.



Paul Riess (Dessau)



Schlafendes Mädchen

Antonio de la Gandara (Paris)

Und die Dichterin, die selbstverständlich auch in Frauenrechten machte: „Ist es nicht Unrecht, den armen Mädels Concurrenz zu machen, die als Ammen gehen müssen? Die Leute hätten's doch wahrhaftig, sich eine Spreewälderin zu bezahlen!"

„Zweie, bitte! Eine kann das nicht! Das kann blos die Reidel!"

„Es macht aber der kleinen Frau nun einmal Vergnügen! Wer weiß — vielleicht gibt es auf diesem Gebiet Empfindungen, die wir uns gar nicht vorstellen können!" sagte Werra frech mit ihrer halblauten Stimme, Kitty aber nickte zustimmend und erklärte: „Ich finde das Frauenzimmer einfach pervers!"

Fritz v. Ostini



Hochzeitsräse

Erich Wilke (München)

Däs is eene alde Subbe
Un däs schdimmt ooch uf däs Haar:
Raum is in dem kleensten Coubée
Für een glicklich liewend Baar.

Der neue Amtsstil

Versus memoriales für Reichspostbeamte und andere Menschenkinder

Das Reichspostamt hat an die Bezirksverwaltungen Anweisungen über die Vereinfachung des Schreibverkehrs erlassen. Darnach sind entbehrliche Fremdwörter und veraltete Kanzleiausdrücke zu vermeiden, Höflichkeitsausdrücke auf ein möglichst knappes Maaß zu beschränken.

Sei höflich, wenn Du Briefe schreibst,
Doch hüte Dich zu übertreiben!
Drum magst Du zwar „ergebenst“ stets,
Doch niemals „ganz ergebenst“ schreiben.
Und suchst den Vorgesetzten Du
Zu Deiner Meinung zu bekehren,
So brauchst Du drum noch lange nicht
Dich „sehr geneigtest zu beehren“
Mit „Hochdieselben“, „Deroseits“
Laß uns gefälligst ungeschoren!
Auch weiß ein jeder nur allein,
Ob krank- er oder „wohlgeboren“.
Drum sei jedwede Anspielung,
Ob „Wohl“ ob „Hochwohl“ streng vermieden;
Ist doch die „Excellenz“ sogar
Mit einem simpeln „Sie“ zufrieden.
Ja, unterstündst Du Dich, dem Chef
Dich „ehrerbietigst zu empfehlen“,
So hieße das nur Gott die Zeit
Und das Papier der Reichspost stehlen.
Drum merke Dir, mein liebes Kind,
So fremd es Dir auch klingt zu Ohren,
Daß auch Beamte Menschen sind
Selbst wenn in Deutschland sie geboren;
Und halte Dich als Christ an das,
Was in der Bibel ist zu lesen:
Die Rede Dein sei „Ja“ und „Nein“;
Was drüber ist, das ist vom Bösen.

Tarab

Liebe Jugend!

Der Zufall führt die beiden Todfeinde Levy und Moses auf ihrer Rückreise vom Viehmarkt allein in dasselbe Coupé. Levy hat Lektüre, Moses dagegen langweilt sich sterblich und sucht ein Gespräch anzuknüpfen. Da er aber weiß, daß Levy den Moses haßt und ihn keines Wortes würdigen wird, beschließt er, sich einen anderen Namen beizulegen, um auf diese Weise seinem ehemaligen Freunde eine goldene Brücke zu bauen. Gedacht — gethan.

„Verssain se, erlauben se, ich bin Eckstein.“ Darauf Levy: „We haißt, seit wann bin ich e Hund?“

Entdeckungen aus dem alten Testament

Wer war der erste Leutnant? Josua, denn er trug ein buntes Kleid und bildete sich viel darauf ein.

Wer war der erste Rechtspraktikant? Jakob, denn er diente vierzehn Jahre um geringen Lohn.

Wer war der erste Couleurstudent? Simson, denn er war jung und haßte die Philister.

Wer hatte den größten Körpertheil? David, denn Gott setzte ihn über ganz Israel.

Wer war der erste Wagnerianer? Jakob, denn er hörte eine Musik und verstand sie nicht.

Der Bauernkrieg im Jahre 1902



Man hatte allgemein die Empfindung einer nahenden, unheilvollen Katastrophe. — Im Sternbilde des Krebses war ein unbekannter Komet erschienen, welcher ein Ding auf dem Kopf hatte, das einer Agrariermütze ähnlich sah. Hauptsächlich in Berlin glaubte man Ursache zu haben, dieser Erscheinung einige Bedeutung beizulegen. —

Die Noth, in welcher sich die Agrarier befanden, war auf's Höchste gestiegen. Die Sektsteuer kam noch hinzu, um das Leben der Bedauernswerthen vollends unerträglich zu machen. Es gährte furchtbar unter den Rittern vom Ar und Halm. Da warf das agrarische „Sächsische Vaterland" den Funken in das Pulverfaß hinein und predigte offen „Mord, Umsturz und Brand." Der Ruf verhallte nicht ungehört; die „Deutsche Tageszeitung" schloß sich sofort der Collegin an und bald setzten sich auf ihr Betreiben zahlreiche Banden in Bewegung unter dem Feldgeschrei „Nieder mit Berlin!"

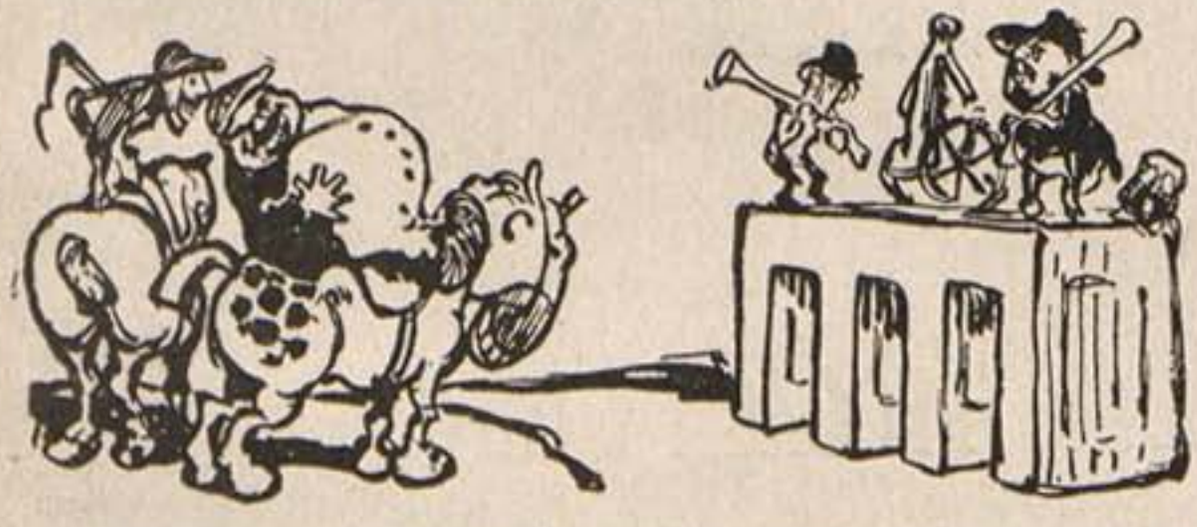
An der Spitze des einen Heerhaufens stand der gefürchtete Oertel, ein großer, beleibter Mann, unter seinen Genossen der „dicke Görg" genannt. Er hatte schwere Bundschuhe an den Füßen, eine Weste von gegerbtem Menschenleder und einen fürchterlichen Knotenstock in seiner Faust.

Auch Dietrich Hahn, der „rothe Dieter", war erschienen und entfachte durch seine Ansprachen die Leidenschaften bis zur Raserei. Selbst Pückler, der Graf, ließ es sich nicht nehmen der befreundeten Sache zu dienen, und hatte ein Fähnlein von zwölf Dreschflegeln unter der Führung des Inspektors Kirchner freundlichst zur Verfügung gestellt.



Angesichts dieser drohenden Gefahr hatten sich alle staaterhaltenden Elemente in Berlin zusammengeschlossen und eine „freisinnige Stadtgarde" gebildet. Selbst Singer und Stadthagen, die ein angetrogenes Bündniß mit den Aufrührern entrüstet ausgeschlagen hatten, stellten ihre Genossen zur Verfügung.

An einem Sonntag früh erschien der „dicke Görg" mit den Vortruppen auf dem Kreuzberg und lachte aus Leibeskräften, als er Eugen und die beiden freisinnigen Müller mit einer Muskete vom Jahre 48 bewaffnet, auf dem Brandenburger Thor hin und her spazieren sah.



Alsbald verbreitete sich der Ruf, „die Agrarier kommen", durch die Stadt. Der lange Möller versuchte seiner Gewohnheit gemäß noch im letzten Augenblicke zu vermitteln, als er aber die drei berühmten „Artikel" oder Bedingungen der Aufrührer hörte (sofortige Einführung der Prügelstrafe, alljährliche Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes, definitive Schließung der Grenzen), drückte er sich schleunigst hinter die schützende Stadtmauer. —

Die erste Unthat der agrarischen Horden war das Niederreißen der Berliner „Rolandsäule," dieses unübertrefflichen Symbols der preußischen Strammheit. Dann ging es in die Siegesallee hinein. Vergebens erschien eine demüthig flehende Deputation kunstsinniger Bürger unter Anführung von Fritz Stahl und Ludwig Pietsch, um die Zerstörung der herrlichen Kunstwerke zu verhindern.

„Nun gut," sagte boshaft der dicke Görg, „sie sollen stehen bleiben, wir wollen ihnen aber etwas mehr Farbe geben!" Dann ließ er Wagenladungen von trockenem Kartoffelkraut herbeischaffen, warf selbst die Brandfackel hinein und freute sich seiner Vandalenthat.

Dann begann der Sturm. Es zeigte sich bald, daß die „königstreuen Genossen" und die „Freisinnigen Kämpfer für Thron und Altar" den wohlgenährten agrarischen Kerntruppen nicht gewachsen waren. Zwar verrichteten Eugen und die beiden Müller Wunder der Tapferkeit, aber sie mußten der Uebermacht weichen.

Vom Belle-Alliance-Platz drängten die Dreschleute Pücklers die Friedrichstraße entlang. Sie verrichteten furchtbare Arbeit. „Heißen Sie Cohn?" hieß es kurz; bejahte das Opfer, so wurde es sofort in Stücke geschlagen.



Eine allgemeine Panik ergriff die Vertheidiger, selbst die meisten Minister gaben ihre Sache verloren. Graf Bülow suchte sich durch das Oranienburger Thor unauffällig zu entfernen. Ihn verrieth aber sein bekannter Pudel und ein unvorsichtig gebrauchtes Citat. — — „Ha, rara avis," rief frohlockend



der „rothe Dieter," „werft das Scheusal in den Lausekanal!" —

Den langen Möller erkannte man natürlich sofort, er wurde als willkommenes Beutestück ergriffen und durch die Straßen geschleppt.



Indessen wälzte sich das Gros der Aufrührer zur Akropolis Berlins, der Börse. Hier hatte die Elite der Schutztruppe, Arthur Levysohn mit den Redaktionsmitgliedern des „Tageblatts", Aufstellung genommen. Auch die „Tante Voß" hatte sich hier zur Vertheidigung gestellt und war gesonnen, ihre „heiligsten Güter" energisch zu vertheidigen. Heiß wogte der Kampf hin und her.



Die Situation wurde kritisch. Dieses erkannte auch Podbielski. Gelangte die Rotte bis zur Hypothekenbank, wo die Schuldbücher lagen, so war die Sache der Agrarier gewonnen. Da ermannte er, der so lange hin und her geschwankt hatte, sich zum letzten verzweifelten Entschluß: Er öffnete augenblicklich die Grenzen, setzte sich selbst heldenmüthig an die Spitze der russischen Schweinehorden und rettete so unter dem Jubel der bedrängten Berliner dieses Mal noch das Vaterland.



Im September 1902

versandten wir allein nach dem Platze Berlin



107105 Flaschen

„Henkell Trocken“

„Henkell Sehr Trocken“ usw.

HENKELL & Co., MAINZ.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Sensationell!



4 theil. echt silberner
Vexir-Ring
D. R. G. M. 154701. Preis *M.* 2.50, **in massiv Gold** *M.* 8.50 incl. Beschreibg. gegen vorh. Einsendg. oder Nachn.
S. Henochsberg, Nürnberg.

Act-Modell-Studien etc. Probef. 5 u. 10 M. C. Kroll, 135 Cornwall Road London S.E.

Photogr. **Akt-Modell-Studien**
männliche, weibliche und Kinder,
für Künstler- u. Kunstgewerbetreibende
Prospekt gratis und franko.
A. P. Vogelsang, Abth. 14 KUNSTVERLAG
Berlin, Pallisaden-Str. 62.



Sie treffen das Richtige,
wenn Sie für Ihre Hunde Spratt's Hundekuchen und für Ihr Geflügel Spratt's Geflügelfutter bestellen. Beide sind weltberühmte Erzeugnisse, die sich in der Praxis glänzend bewährt haben. Hundekuchen 50 kg 18,50 M., 5 kg 2,70 M., Geflügelfutter 50 kg 19 M., 5 kg 2,70 M. (Preise für 50 kg ab Fabrik, für 5 kg portofrei gegen Nachnahme). Broschüren über Hunde- und Geflügelzucht, sowie Futterproben und Niederlagen-Verzeichnis bezieht man umsonst und postfrei v.
Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.

Reinfall

Wie gemeldet wird, fiel der redselige französische Marineminister kürzlich auf einer Kahnfahrt in die Marne, wurde aber von Fischersleuten herausgezogen.

Die Rede rauscht',
Die Brust ihm schwoll,
Nahm einer in Tunis
Das Maul zu voll,
Blamierte sich sehr
Der gute Mann —
Es war der Herr
Von Pelletan.

Die Marne rauscht',
Das Wasser schwoll,
Nahm wieder einer
Das Maul zu voll;
Ersoffen wär'
Er schier daran,
Der arme Herr
Von Pelletan.

Und die Moral
Liegt auf der Hand:
„Halt's Maul im Wasser
Und auf dem Land!"
Es ist nicht schwer,
Wenn man es kann,
Verehrter Herr
Von Pelletan.

A. M.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

VIRO ✠ VIRO ✠ VIRO

Dr. E. Sch., Spezialarzt für Krankheiten der Harnorgane, schreibt:
„Ich werde nicht verfehlen, jedem Patienten zur Verhütung neuer Erkrankung die Anschaffung Ihres Fabrikates dringend zu empfehlen."—
Zu haben in Apotheken etc. Litteratur gratis durch:
„VIRO" **Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis** G. m. b. H., **BERLIN N. 18d.**

„ALDEBARAN"
Bleistifte
Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnützung.
In allen Papierhandlungen vorrätig.
Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.
Filialen: **BERLIN SW.** Jerusalemerstrasse 62. **WIEN I.** Johannesgasse 2.



Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**
Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.
Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Die Blutentgiftung, **die wirksamste Heilmethode in allen Krankheiten,** schreibt Dr. Walser. Siehe seine Broschüren: „**Die Nervosität**, die Modekrankheit unserer Zeit, ihre Ursachen und ihre Heilung durch ein erprobtes Verfahren" (Mk. 1.—). „**Die Hautkrankheiten** und ihre Heilung" (Mk. 1.—). Siehe Dr. Paczkowsky's; „Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?" (Mk. 0,60). „Die chron. Darmschwäche oder Stuhlverstopfung, das **Grundübel** d. Kulturmenschen" (Mk. 0.60). Dr. Struch: „Die Hämorrhoiden und ihre Heilung" (Mk. 0.60).
E. DEMME's BUCHHANDLUNG, LEIPZIG.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.
Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Der neue Plutarch

„Der Sickenberger schreibt", sagte ein Zeitungsleser, „wann ma ihn net heirathen lasset, wär' er a'm G'müathsleiden ausg'setzt."

„Sakradi! — dös Mal hat's Amorl i'ns Schwarze troffa!" rief ein gefürchteter Witzbold.

Maler für Cigarren-Packungen etc. etc. baldigst dauernd zu engagiren gesucht. Nur erste Kräfte, welche darin arbeiten, wollen Offert unter O. U. 100 gefl. einsenden.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Eine Tablette



Chinosol

genügt für 1 Weinflasche Wasser als

Mund- Wund- Haar- oder **Waschwasser**

zur Verhütung von Krankheiten und Ansteckungen.

12 Tabletten (M. 1.—)

mit ausführlicher Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit in der Gesundheitspflege überall erhältlich.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Musikinstrumente
für Orchest., Schule u. Haus



Neu erschienen Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, Lond.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9. Genua (Ital.).



3. Jahrg. • Preis Mk. 1.50.

Flotten-Kalender
des Deutschen Flotten-Vereins
(in Abreissform).
Druck und Verlag von
J. C. König & Ebhardt, Hannover.

Inhalt ca. 1500 **Daten** aus der deutschen Seegeschichte. Auf jedem der 365 Blätter des Block-Kalenders eine geschmackvolle **Abbildung** deutscher und fremder Kriegs- u. Handelsschiffe, Portraits hervorragender Persönlichkeiten usw.

Rückwand 34½ × 25 cm in 8 Farbendruck vom Marinemaler WILLY STÖWER entworfen.

Durch uns. Vertreter oder direct zu beziehen, p. Post 1 Expl. m. Porto u. Verpack. M. 1.90.



Womit überrasche ich meinen Mann?

Mit 1 Kiste Cigarren Marke

„Gerbode"

Marke „Gerbode"
Qualitäts-Cigarre ersten Ranges. Handarbeit. Anfertigung monatlich 200 000 Stück. 1 Kiste mit 200 Stück Mark 13 franco.

Carl Gerbode, Giessen J.
Lieferant an über 100 Offiziers-Casinos.
Reichsbankgiroconto.

Welche edle Dame,
vermögend und **vorurteilsfrei**, würde einen 22 jähr. fleissigen Mann (Autodidakt und Freigeist) unterstützen, 2 Semester Hochschule besuchen zu können. Spätere **Heirat, glückliches Heim** garantirt Offert. unter „PHOTOCHEMIE" an d. Exped. der „Jugend" München.



Gorki, M., „*Sechsundzwanzig u. Eine.*" Ruff. Sittenbilder. Verfaller erzählt u. A., wie er auf seinen Wanderungen einst sah, daß ein ruff. Bauer sein Weib wegen Untreue dadurch strafte, daß er sie mit einem struppigen Gaul zusammen vor einen Karren gespannt, unter Peitschenhieben durch die Dorfstraße trieb. Preis 60 Pfg., gebd. 85 Pfg. frko.

Müller, Gust. Ad., „*Brautnacht.*" Es ist erstaunlich, wie meisterhaft der Autor „realistisch" schildert. Die Novellen sind freilich „pikant," aber nur in rein künstlerischem, psychologischem Sinne. Pr. 60 Pf., gbd. 85 Pf. frc.

Meyer-Foerster, E., „*Theatermädel.*" Die Verfallerin steigt in die Tiefen der Weltstadt, sucht das Laster zu begründen und ihre Opfer zu entschuldigen. Pr. 60 Pf., gbd. 85 Pf. frc.

Eckstein, Ernst, „*Elma's Bräutigam.*" Der Held quält seine Braut mit unbegründeter Eifersucht und treibt sie schließlich zur vollständigen Hingabe, worauf er sie verläßt. Eine psychologisch fein entwickelte Novelle des großen Schriftstellers. Preis 60 Pfg., gebd. 85 Pfg. frco.

Schlicht, Frhr. v., „*Treulose Frauen*"
Marko, L., „*Wie sie lieben*"
Battke, Ada, „*Kleine Mädchen*"
Schwebel, A., „*Talmi-Liebe*"
Junk, W., „*Wie sie uns betrügen*"

Preis pro Band broch. 60 Pf., gbd. 85 Pf. frc. Nachn. und Ausland 20 Pf. Porto mehr.

Es ist dies keine Lektüre für Backfische, sondern nur f. reife Menschen! Probesend. solch. Bücher (sorgfält. Auswahl) für 3, 5, 10, 20 Mk. ꝛc. Nichtconvenirend. tausche um.

Berlin W., Bülowstr. 50 **Ju. R. Eckstein Nachf.**

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.



Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwaren-Fabriken bezieht man zu den äusserst billigen Preisen von **F. Todt,** Pforzheim. Versandt direct an Private geg. baar od. Nachnahme.
Specialität: **Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen.**



No. 3860 Eleg. Stockgriff, Silb. 800/1000. 1/3 nat. Grösse M. 4.—. Imit. Ebenholzstock dazu M. 1.50.

No. 3473 Moderne Brosche, 14 karat. Mattgold mit Ia. echtem Brillant M. 40.—, m. echt. Smaragd od. Saphir M. 25.—.



No. 3590 Mod. Gürtelschnalle, Silb. 800/1000 fein, Gold patinirt mit Crysopas gefasst M. 11.50. 2/3 nat. Grösse.



No. 3636 Moderner Ring, 14karat. Mattgold m. Ia. echt. Brillant M. 185.—.



No. 3038 14karat. Gold m. 12 Ia. echt. Brillant. M. 225.—.



No. 3641 Moderne Brosche, 8karat. Mattg. m. Rubin und Ia. echtem Opal M. 12.50.



No. 2175 Ring, 14kar. Mattgold m. echt. Rubin, Diamant und Saphir M. 13.75.

Reich illustrirte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis u. franco. Firma besteht über 40 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine nehme in Zalung.

„ALTVATER"



Gessler's echter ALTVATER
Der König aller Liqueure.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler
K. u. K. Hoflieferant
Jägerndorf.
UP.

Der Sturm auf St. Pölten

Eine christlich-soziale Ballade aus Oesterreich

Zu singen nach der Melodie: „Als die Römer frech geworden . . ."

Wohl viertausend Kuttenhelden
Haben neulich auf St. Pölten
Sich zu stürmen kühn erfrecht,
Angeführt vom Pfaffenknecht
Herrn Doktor Lueger.

Mit fünf großen Extrazügen
Wollten sie St. Pölten kriegen,
Doch es ließ den schwarzen Herrn
Alle Straßen plötzlich sperrn
Bürgermeister Völkl.

Nichts zu fressen, nichts zu saufen
Fand Luegers Söldnerhaufen,
Trocken wurde bald die Zung',
Jäh schwand die Begeisterung;
Denn es kracht' der Magen.

Und zum Bahngeleise wieder
Zogen die blamirten Brüder,
Suchten ihr Retourbillet,
Drängten eilig um die Wett'
In die Wiener Züge.

Pfui Lueger! kam's aus tausend
Kehlen deutscher Männer brausend,
Und selbst die Lokomotiv'
Hörte man mit schrillem Pfiff
Pfui Lueger! pfeifen. **Tell**

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
‚Ossin-Stroschein'
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Strosohein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

HEINRICH ZEISS'
UNION SCHRÄNKE



Das schönste Heim unserer guten Freunde der Bücher!
Immer fertig, nie vollendet!
Jedes einzelne Abteil für sich käuflich!
Alle passen auf- und nebeneinander.
Schon mit Mk. 30.— kann man einen Bücherschrank anfangen!
Illustrierte Preisbücher kostenlos und portofrei von
HEINRICH ZEISS
Grossh. & Herzogl. Hoflief.
FRANKFURT a/MAIN
36 Kaiserstr. 36

Der neue Roman
Wahrheit
der „Vier Evangelien" dritter Teil von
Emile Zola
erscheint in der Halbmonatsschrift „**Aus fremden Zungen**".
Monatlich 2 Hefte zu je 50 Pfg.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten; ebenso direkt bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.
Probeheft mit dem Anfang des Romans überall **gratis.**

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

Lehrerin: „Annie, wie lange hat der dreißigjährige Krieg gedauert?"

Annie schweigt.

Lehrerin: „Wie alt ist denn ein zwölfjähriges Mädchen?"

Annie: „12 Jahre."

Lehrerin: „Na, siehst Du! Wie lange hat also der 30jährige Krieg gedauert?"

Annie (freudig): „12 Jahre."

(Comic Sketches)

—

Blüthenlese der „Jugend"

Das „Homburger Tagblatt" bringt folgende Notiz, die sicher allgemeines Aufsehen erregen dürfte:

Homburg v. d. H., 10. Okt. Bei der Frühstückstafel der Theilnehmer des 2. Congresses zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels im Königlichen Schlosse brachte der Vertreter von Mailand, Turin, das Hoch auf den Kaiser aus.

Da sollte Majestät doch einmal nach dem Rechten sehen!

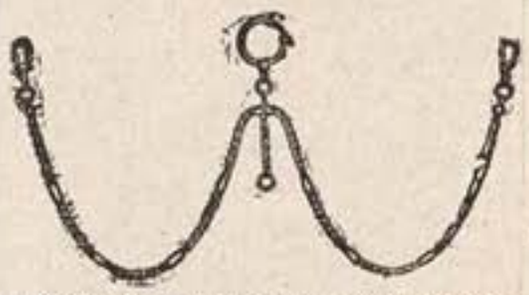
Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.

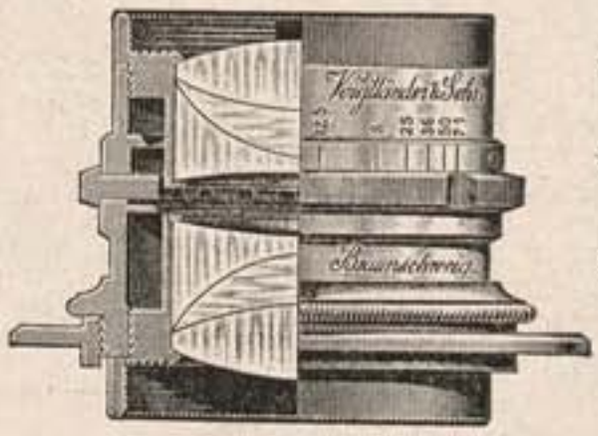
Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten."**

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Voigtlaender-Collineare

sind die vollkommensten Objektive für alle photographischen Arbeiten

Fassungen in jeder gewünschten Ausführung



Serie II F.: 5,4 bis 6,3

Serie III F.: 6,8 bis 7,7

Serie IV F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.

Prospekte und Probebilder portofrei

Voigtlaender & Sohn, A.-G., Braunschweig.

Schöne Frauen!

160 ausgewählte Aufnahmen m. Text, geg. M. 1.50 (Brfm.) frc.

Photos!

Probe-Coll. 1, 10, 2,20, 3,20 ꝛc.

Dalmverlag, Berlin, Kantstr. 50 x

Technikum Strelitz

(Mecklenburg)

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse

Maschinenbau und Elektrotechnik

Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.

— Täglicher Eintritt. —



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe. Modern!	1.50
Liebeshunger. Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,** BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]

Mildeste Entwöhnung in kürzester Zeit. Anstalt abstinent. Prospect und belehrende Broschüren frei. Keine Geheimmittel. Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Franz Müller's Sanatorium

Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft aus nahtlosem Stahlrohr.



Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Patentirt in den meisten Staaten

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Carl Zeiss Optische Werkstaette **Jena**

FILIALEN: **Berlin NW.**, Dorothеenstr. 29, **London W.**, 29 Margaret Str., Regent Str., **Frankfurt a. M.**, Kaiserstr. 16, **Wien IX/3**, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianplatz.

Photographische Objective

in 3 Constructions-Typen:

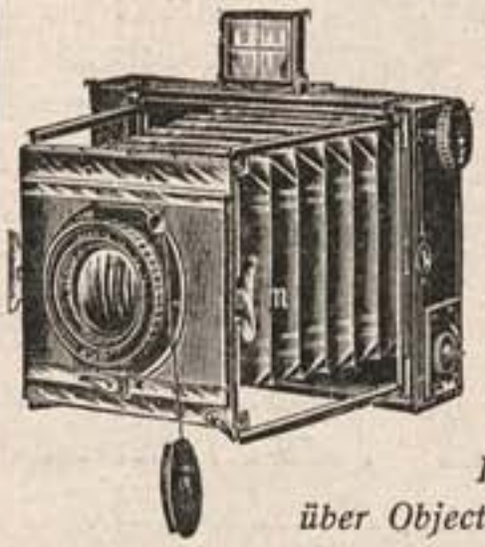
Unare * Planare * Protare

Für alle Zwecke der Photographie.

Palmos Handapparate

für Trockenplatten u. Rollfilms f. Tageslichtwechslung

ausgerüstet mit den



lichtstärksten Zeiss-Objectiven:

Minimum-Palmos

Film-Palmos

Tropen-Palmos

Universal-Palmos

Illustrirte Preislisten über Objective und Handapparate gratis!



Künstlerische Festgeschenke

Die

Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Adolf Münzer* (Paris).

Sonderdrucke vom **Titelblatt,** sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

Blüthenlese der „Jugend"

Aus dem Buch der Wienerin Vera „Eine für Viele":

„. . . ein unergründliches Liebesgefühl webt sammtene Bänder von Seele zu Seele."

„. . . ich habe die Feder ergriffen, um die zusammengepreßten Kräfte durch das Ventil des Ausdrucks zu verdünnen."

„. . . Die Gedanken stülpen sich übereinander und wühlen wie Maulwürfe in meinen Wesensschichten."

„. . . Vergebens zwinge ich meine Empfindungen in den Stall des Willens."

„Manchmal ist mir, als ob mein Bewußtsein sich in zwei Theile spalten würde. Und beide Bewußtseinshälften bekämpfen sich in ihren Gegentheiligkeiten und prügeln sich in mir."

Welches Bauchweh muß hierdurch die Erfinderin in ihrem Innern bekommen haben! Und erst der Leser!



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk.



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.



Empfohlen von Prof. Hyrtl u. viel. and. med. Autorit.!

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis." Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abtheilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. 2 Mk. m. Postanweis. z. bezieh. (z. Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5
o. d. jede gute Buchhandlg.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12. Kochstr. 22.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

Weibliche und männliche
Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben.



Wagen
bis 12 Ctr. Tragkraft
Vogelhäuser — Kinderpulte.
Sport- u. Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrirte Preisliste umsonst.



Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83,** Sebastianstr. 43, über seniation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.



Der stählerne Kanzler

Gar wüthig ist entbrannt die Schlacht,
Die Schlacht um den Tarif der Zölle,
Und der Parteien Starrsinn macht
Nun der Regierung heiß die Hölle;
Die Rechte, toll von Gift und Groll,
Weicht keinen Zoll von ihrem Zoll!
Noch schärfer fährt die Linke d'rein
Der zielbewußten Volksvertreter.
Sie weicht von ihrem kalten Nein
Auch nicht um einen Centimeter;
Das kleinste Zöllchen, noch so knapp,
Sie lehnt es a priori ab!
Und zwischen diesen Beiden hier
Des Reiches Kanzler seht, den strammen!
Der ist noch unentwegter schier,
Als jene andern zwei zusammen:
Nicht um ein Haar breit weicht vom Platz
Er ab und vom Regierungssatz!
Er spricht: Wir bieten keinen Quark,
Besinnen Sie doch zur Vernunft sich:
Bewilligen Sie uns fünf Mark,
Beziehungsweise fünf Mark funfzig!
Dann wird zu theuer nicht das Brot
Und doch gestillt des Landwirths Noth!
Und eisern bleibt die Consequenz
Des Manns, der sonst so sanft gescheitelt, —
So eisern hat er die Audienz
Der Burenführer jüngst vereitelt!
Und eisern, ohne Compromiß,
Sagt er: „Stirb Vogel, oder friß!"
Was, eisern?! Dies genügt nicht 'mal,
Des Grafen Härte sinnzubilden:
Er ist ein Mann von Nickelstahl,
Wie Krupp ihn macht zu Panzerschilden!
Von solcher Härte, wirkungslos
Prallt ab das spitzeste Geschoß!
Und eins ist eitel Flunkerei,
Von schnöder Bosheit blos erfunden:
Die Meinung, unser Kanzler sei
So nickelhart allein nach unten,
Es gleiche, mehr nach oben hin,
Sein Härtegrad nur noch dem Zinn!
Ein Bissel weicher mag er sein
Nach oben — ohne Uebertreibung,
Wie Schmiedeeisen! — Stahl und Stein,
Die gäben Funken bei der Reibung:
Wenn er da gar zu stählern wär',
So wär' er längst kein Kanzler mehr!

Pips

Weltchronik der „Jugend"

Hochverehrtes Publikum!
Neues weiß ich wiederum:
Unsres Kaisers Majestät
Macht, wenn er nach England geht,
Sein Dragoner-Regiment
Ein gar drolliges Präsent
Dort: ein Wildebeest, ein Gnu,
Führen sie dem Kaiser zu,
Das sie aus Südafrika
Brachten nach Britannia.
Häßlich, wie der Teufel, zwar
Ist dies Viehzeug, das ist wahr.
Doch der Krieg, zu deß Gedenken
Sie das Biest dem Kaiser schenken,
Schöner war er point du tout,
Als das Wildebeest, das Gnu! —
Ein Verein, so wird verkündet,
Hat sich in Berlin gegründet,
Der das edle Ziel genommen,
Jener Seuche beizukommen,
Die — ein schrecklicher Gewinnst! —
Tausende der Venus Dienst
Läßt mit langem Siechthum büßen!
Freudig muß man das begrüßen:
Mit der Art des Vogels Strauß
Richtet Keiner da was aus
Und mit Muckerei und Predigt
Wird die Sache nicht erledigt:
Offenheit nur und Belehrung
Schaffen Heilung und Bekehrung!
Rund vor 150 Jahren,
Hab' aus Brockhaus ich erfahren,
Ward geboren bei Hannover
An dem 16. Oktober,
Adolf Friedrich Franz von Knigge
Der uns lehrte, was sich schicke,
Im bekannten Sittenbuch,
Das genannt wohl oft genug
Und von aller Welt citirt,
Aber nie gelesen wird,
Das in Oestreichs Parlamenten
Sie besonders brauchen könnten!
In der Handelskammersitzung
Kamen gräßlich in Erhitzung
Jüngst zu Olmütz edle Czechen;
Und sie pfiffen, sich zu rächen,
Brüllten, rauften, tobten, schrien
Flegelei'n und Infamien,
Sie zerschlugen mit dem Stocke
Gläser, läuteten die Glocke,
Warfen Bomben von der Bank,
Die sie füllten mit Gestank —
Kurz, die treffliche Gemeine,
Sie betrug sich, wie die Schweine,
Oder, um es auszusprechen,
Eben — ganz wie echte Czechen! —
Herr Justizminister Koerber —
Ruhm und Dankbarkeit erwerb' er!
Schrieb er doch den Staatsanwälten:
„Laßt die freie Presse gelten!
Freies Wort, ist's treu und ehrlich,
Wird uns nimmermehr gefährlich —
Nützlich ist's im Gegentheil,
Weil es, zu des Staates Heil
Leidenschaften, wild und heiß,
Heilsam abzulenken weiß!" —
Paßt's dem Mann, der also spricht,
Später mal in Oest'reich nicht,
Stellt ihn ganz bestimmt sodann —
Sachsen als Minister an! —

Zu dem Bischof von Bordeaur
Sagte jüngst der Papst:
„O! O!
Tiefbetrübt muß ich's erblicken,
Wie nun Frankreichs Katholiken
Gegen meinen Rath verquicken
Politik und Kirchenfragen —
Dies ist bitter zu beklagen!
Geht und sagt es den Franzosen,
Daß sie nimmer sich erbosen,
Wenn man ihre Klöster sperrt! —
Ist der Spaß der Rede werth?"
Friedlich sprach der Leo so
Zu dem Bischof von Bordeaur:
Aber, wenn bei uns zu Land
Leute von geweihtem Stand,
Denen Niemand was gethan,
Blos aus Gier und Größenwahn,
Hetzen, schimpfen, Frieden stören,
Lügen und das Volk bethören,
Wenn ein deutscher Bischof käm'
Jetzt nach Rom, so sprächʼ zu dem
Sicherlich der Papst nicht so,
Wie zum Bischof von Bordeaur! —
In der Stadt Paris, so hör' ich,
Hat man vierundachtzigjährig
Eine „Schöne" umgebrungen,
Die mit Männlein noch, mit jungen,
Wenn es anging, jeden Tag
Gern der süßen Liebe pflag!
Solche Dauerhaftigkeit
Ist und war zu jeder Zeit
Immer eine cosa rara!
Nur die Draga und die Sarah
Bernhardt können da mit ihren
Jahren etwa concurriren! —
Apropos: Das Königspaar
Serbiens hoffte, daß der Zar
Es in Gnaden, wenn auch späte,
Endlich doch empfangen thäte!
Alles war bereits betrieben,
Der Termin schon ausgeschrieben —
Da, zum Schmerz des Alexander,
Ging es wieder auseinander!
Plötzlich, auf 'nen Wink von oben
Wurde der Termin verschoben,
Und des Serbenkönigs Gnaden
Wurden wieder ausgeladen!
Wie man sagt, so sieht die Zarin
Halt aus Gründen offenbar in
Dem Verkehr mit Sascha's Weib
Keinen hübschen Zeitvertreib!
Wuitsch's Ministerium
Schmiß aus diesem Anlaß um,
Und blamoren bis zum Sterben,
Ist das Königspaar der Serben!
Aus der Stadt curioser Wunder,
Aus Chicago wird jetzunder
Uns gemeldet: Hier erschien
Ein berühmter Arzt aus Wien,
Herr Professor Lorenz, um
Einem Aerztepublikum
Collegial zu demonstriren,
Seine Art zu operiren,
Und zugleich viel' armen Kindern
Kunstreich ihre Noth zu lindern.
Aber sieh: als das geschehʼn,
Ließ sich die Behörde sehʼn,
Lud ihn wegen Pfuscherei
Strenge auf die Polizei,
Weil er drüben — Leute lacht! —
Kein Examen nicht gemacht! —
Dummheit, Zopf und böse Cliquen
Gibt's halt auch in Republiken
Und die Freiheit ist allda
Ebenfalls so so — la la!

Herodot



Es kämpft der Doktor Körber hier
Um Ausgleich mit des János Gier.

Von hinten aber beißt indeß
Ihn in das Bein Leef bemmisches!

O welche Lust, in Oest'reich ein
Ministerpräsident zu sein!

—

Kleines Gespräch

Des Reichskanzlers Stärke besteht bekanntlich in klassischen Citaten.

„Es scheint Ihnen", wurde er von Posadowsky gefragt, „nicht besonders viel an dem Zustandekommen des Zolltarifs zu liegen?"

„Ick werde mir," lächelte er, „doch nich von dem Lausetarif vor den Bauch stoßen lassen!"



Der Kaiser hatte jüngst den Bischof Thiel in Frauenburg besucht und dabei das „Pilgerkreuz vom hl. Grabe“ und die „St. Benediktusmedaille“ angelegt. Der Bischof Thiel wird, wie wir hören, demnächst seinen Gegenbesuch mit Kanonenstiefeln, Schuppenkette u. s. w. machen.

—

Ein Räthsel

Als Neutrum ist es still, gemüthlich
Und in den meisten Fällen friedlich.
Doch männlich ist es wild und stark
Und fordert Zölle von sechs Mark.
Setz' ihm zwei Silben noch voran,
Zwei Silben, die selbst ein Kaplan
In Milde klopft manch schönem Kind,
Wenn sie recht rund und rosig sind,
So wird's ein Herr, der nimmer schwankt
Und anderthalb Mark mehr verlangt.

(Heim, Branntweinheim.)

Made in Germany!

Herr Botha sprach's bei frohem Schmause,
Zum Lob der deutschen Industrie:
Viel Gutes trug bei uns zu Hause
Die Marke: Made in Germany!

Sie war im Krieg für unsre Flinten
Die allerbeste Garantie,
Doch noch viel besser muß ich finden
Die Menschen, made in Germany!

Herr Botha, auch noch andre Leute
Sind gleicher Meinung da, wie Sie,
Daß auf der Welt gar viel bedeute
Die Marke: Made in Germany!

Daß deutscher Handel, deutsche Waffen
Und deutsche Kraft und Energie
Schier allzuviel Respekt verschaffen
Der Marke: Made in Germany!

Tagtäglich dort auf Englands Fluren
Schreit haßerfüllt das Federvieh:
„Vernichten muß man, wie die Buren,
Das Volk dort, made in Germany!“

„Hinweg mit ihm!“ so brüllt die Rotte
Mit unverblümter Infamie,
„Bevor noch eine starke Flotte
Bereit ist, made in Germany!

Denn, wenn man nicht in höchster Eile
Vernichtend herfällt über sie,
So kriegen wir die schönsten Keile
Zuletzt noch, made in Germany!“

Sie würden unser Land verheeren,
Blos weil's erstarkte und gedieh,
Wenn nicht die guten Flinten wären,
Herr Botha, made in Germany!

Hermann

Ode

Die polnische Zeitung „Wielkopolanie“ klagt, daß die Hälfte der an die Redaktion geschriebenen Briefe deutsch geschrieben sei.

Himmel, was geschah? Was vergießt du Thränen?
Sprich, was wischst du still in Ermanglung eines
Schnupftuchs dein Gesicht mit den schwiel'gen Händen,
Wielkopolanie?

Weh, von den an dich adressirten Briefen
Ist die Hälfte deutsch? O Entsetzen, Grausen,
Und du mußt sie doch mit der Hand anfassen,
Wielkopolanie?

Weine nicht und nimm, dir die Hand zu säubern,
Wasser, Seife auch, oder nimm noch besser
Spiritus; der tilgt ja sogar Bakterien,
Wielkopolanie!

Was? Ein Pole haßt, wie die Pest, die Seife
Und den scharfen Spiritus sauft er lieber?
Freilich dann ist leider dir nicht zu helfen,
Wielkopolanie!

Aus De Wet's Berliner Tagebuch

In der Siegesallee. Es ist unglaublich, welch eine Anzahl großer Männer dieses Deutschland hervorgebracht hat! — Ich allein zählte in einer Viertelstunde einige dreißig — und das sollen noch lange nicht alle sein! — Für heute habe ich aber genug. —

•

Eben bat mich ein Mann, der sich Singer nennt, um eine vertrauliche Unterredung. Ich sollte meine Meinung abgeben, ob es einem entschlossenen Haufen von 100,000 bewaffneten Arbeitern vermittelst der Burentaktik möglich wäre, gegen eine disziplinirte Armee, welche mit dem „neuen Griff“ exerzirt, anzukämpfen. Da ich mich einer gewissen Zurückhaltung befleißigen muß und den „neuen Griff“ nicht kenne, konnte ich ihm keine befriedigende Antwort ertheilen.

• •

Bei der Abreise. Jetzt begreif ich's, warum uns die Deutschen im Kriege nicht helfen konnten. Preußen ist ja gar kein Militärstaat — man sieht wenigstens gar keine Uniformen!

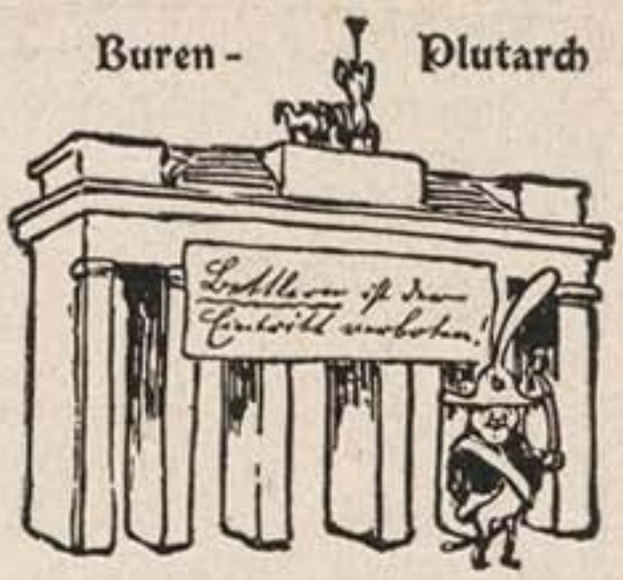
Streiflichter der „Jugend“ *)

Man liest jetzt viel von Reformkatholicismus und ist in liberalen Kreisen geneigt, all diesen Bestrebungen freundlich gegenüberzutreten. Und doch liegt für uns gerade in dieser Richtung die Gefahr ... Solange die Kirche brutal, unversöhnlich, zelotisch ist, solange wird jedem frei Denkenden ganz von selbst der Gegensatz offenkundig, der zwischen ihr und der werdenden Zeit besteht, und je rückständiger, verbissener ihre Ansichten, je wilder ihre Bannflüche, je heftiger ihre Streitrufe sind, desto leichter wird es sein, auch den Indifferenten von der Schädlichkeit der ganzen Institution zu überzeugen. Sobald aber die Katze einmal ihre Krallen einziehen und Sammtpfötchen machen wird, ist sie gefährlich! Denn dann wird sie manchen nicht tiefer Blickenden über ihre wahren Ziele und Absichten täuschen und die Aufmerksamkeit einschläfern, die dieser wichtigsten Feindin aller Geistesfreiheit unaufhörlich gewidmet werden muß. Man lege sich nur einmal die Frage vor, welche Form der Sozialdemokratie der bürgerlichen Gesellschaft gefährlicher sei, die eines Bebel oder die eines Vollmar, und man wird nicht im Zweifel sein, welche Form von Katholicismus (und Protestantismus) der modernen Geistesentwicklung mehr schaden würde, die neue oder die alte! Gut, daß die alte noch blindwüthig genug ist, sich der neuen nicht zu ergeben! Und gut überhaupt, daß die alte und neue, und Protestantismus und Katholicismus einander immer noch in den Haaren liegen! — Duobus certantibus tertius gaudet!

Verus

*) Wir betonen ausdrücklich, daß die hier geäußerten Ansichten sich nicht immer mit denen des Herausgebers und der Redaktion der „Jugend“ decken. Uns kommt es jedoch darauf an, den Lesern neue, bemerkenswerthe Anregungen zur Bildung eines eigenen Urtheils zu geben, und deßhalb halten wir uns für verpflichtet, der „Jugend“ und besonders den „Streiflichtern“ jedweden Zwang der Schablonen und vorgefaßten Meinungen fernzuhalten.

Buren- Plutarch



Der Fürst von Monaco kam auch kürzlich nach Berlin. „Gelt, Kleiner!“ rief er vergnügt, „unsereiner darf jederzeit ungenirt durch's Brandenburger Thor einziehen!“



—

In der Burenversammlung in der Philharmonie äußerte Botha:

„Europa muß uns jetzt helfen, wenn es nicht zugeben will, daß unser Volk zu Holzhackern und Wasserträgern einer anderen Nation werden soll.“



„Warum soll's den Buren besser geh'n als uns?“ brummte ein Nörgler.

—

Ein Münchner begegnete einem Berliner, mit dem er schon manches Hühnchen gerupft hatte, und riß den Hut vom Kopfe.

„Sie wollen mir wohl wieder anulken?“ sagte der Spreeathener.



„Gibt's nimmer!“ rief der andre. „Huat ab vor enkerm Burenempfang!“

—

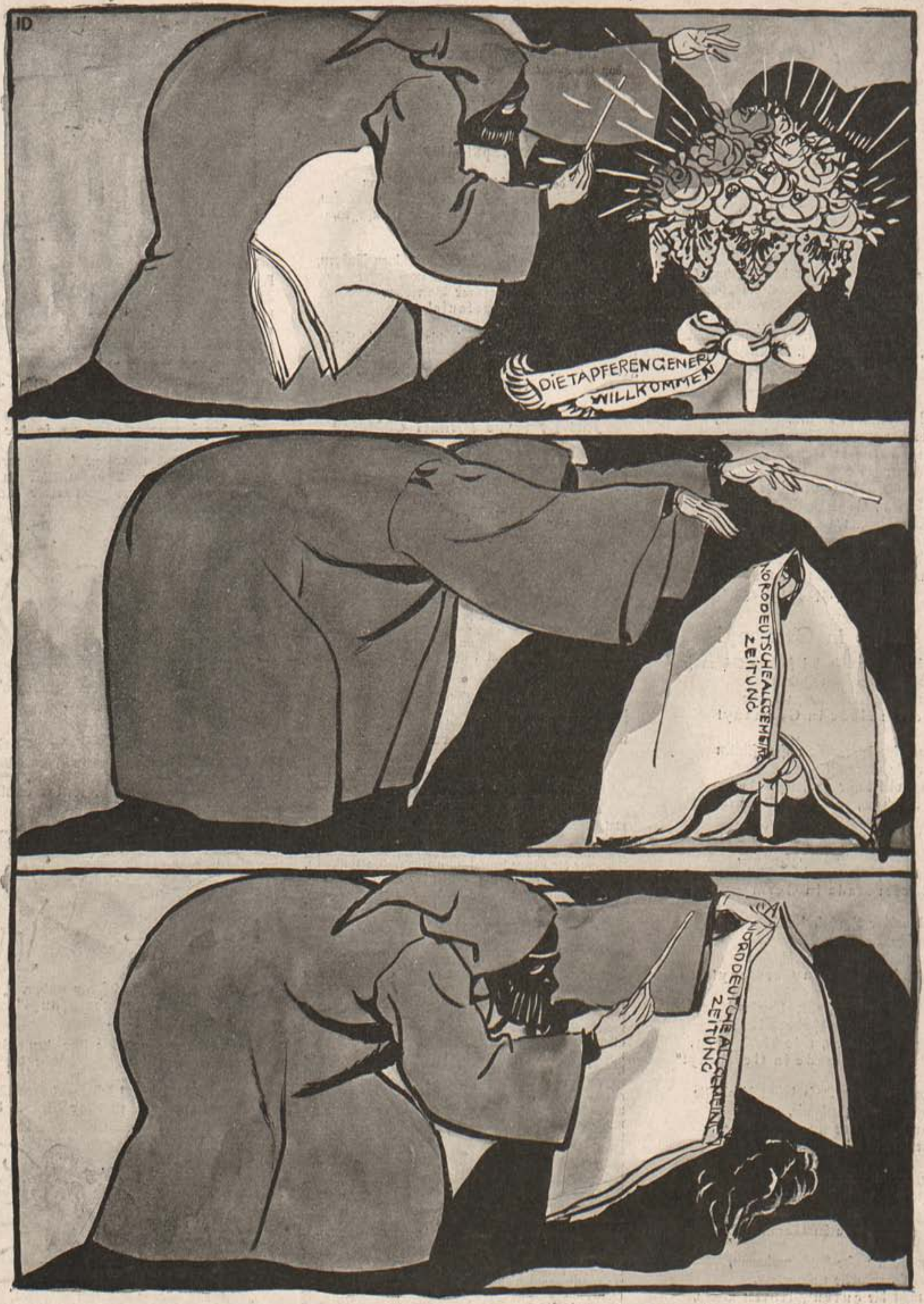
Herbert Bismarck zeigte den Burengeneralen im Reichstagsgebäude die Büste seines Vaters.

„Ein großer Mann! Aber —“ sagte Botha freimüthig, „es fehlte ihm der Blick in die Zukunft.“



„Wieso?“ fragte Herbert betreten.

„Er sagte doch: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“



Höhere Magie: „Die verhexte Audienz“

Jul. Diez

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND
1902
№45

6958

Der Frosch von Seeburg

Von **Henry F. Urban**

Die Frösche von Seeburg waren eins der urältesten und vornehmsten Adelsgeschlechter, die man sich vorstellen kann. Sie führten ihren Stammbaum bis auf den sagenhaften Frosch in dem Brunnen am Königsschloß zurück, den die Königstochter heirathen mußte und vor Wuth darüber gegen die Wand warf, worauf er sich in einen schönen Prinzen verwandelte. Lange, lange Jahre lebten die Frösche auf ihrem Stammschloß Seeburg und bekamen sogar mit der Zeit den Fürstentitel. Der älteste Frosch erbte immer das Stammschloß, während die jüngeren Frösche in den diplomatischen Dienst oder ins Heer eintraten und sich in vielen Kriegen rühmlichst hervorthaten. Nun begab es sich, daß einer dieser jüngeren Frösche, Prinz Ottokar Frosch von Seeburg, auf des Vaters Wunsch Minister werden sollte, obgleich er seinem eigenen Wunsche gemäß gern Mediziner geworden wäre. Anstatt fleißig zu lernen, trieb der goldblonde Ottokar jedoch die tollsten Allotria. Er verlor große Summen beim Spiel und immer, wenn er verloren hatte, klemmte er sein Monocle ins Auge und sagte bloß: „Aeh — schnuppe!“ Das war seine Lieblings-Redensart. Was er nicht im Spiel verlor, das knöpfte ihm die höchst üppige Gesine de Saint-Carteret ab, die eigentlich Anna Schmudicke hieß und von irgend einem Vater aus der Köpenickerstraße in Berlin stammte. Gesine tingeltangelte nämlich. Und was dann noch von dem Gelde übrig blieb, das verkneipte der goldblonde Ottokar in Champagner. Denn merkwürdiger Weise hatte er als Frosch von Seeburg gegen Wasser eine bis zur Uebelkeit gehende Abneigung. Eines Tages aber war die Herrlichkeit zu Ende. Das Geld war futsch und der goldblonde Ottokar mußte die Ministerlaufbahn aufgeben.

„Aeh — schnuppe!“ sagte er und fuhr nach Amerika, um dort ein neuer Mensch zu werden, wie man so zu sagen pflegt. Damit es ihm nicht gar zu schlecht gehe, hatten sich die Verwandten bereit erklärt, ihm einen kleinen monatlichen Zuschuß zu senden, der ihn vor dem unstandesgemäßen Verhungern schützen sollte.

Als er in New-York ankam, hatte er einige Empfehlungen an hervorragende Yankees mit. Er ging zuerst zu Ebenezer Grant, der 6 Millionen Dollars in Käse gemacht hatte und den sie deshalb den Käsekönig nannten.

„Hm! Hm!“ sagte Ebenezer Grant und verzog sein gelbes, saures Dyspeptiker-Gesicht zu einem schmerzlichen Grinsen. „Vor allen Dingen, junger Mann, bedenken Sie, daß Sie in dem frei'sten Lande der Welt sind. Wir kennen hier keine Adligen. Hier sind Alle gleich. Hier gilt nur die persönliche Tüchtigkeit, verstehen Sie, nur die persönliche Tüchtigkeit. Das Erste, was Sie zu thun hätten, wäre daher, Ihren Titel abzulegen. Das ist besser für Ihr Fortkommen. Der Titel ist Ihnen eher hinderlich dabei. Und dann, wenn ich Ihnen rathen kann, fangen Sie von unten an, verstehen Sie, ganz von unten. Je kleiner Jemand angefangen hat, als um so größer gilt er später, wenn er es zu Etwas gebracht hat. Sehen Sie mich an, ich war früher Stiefelputzer, dann Laufbursche, dann Reisender für Butter, Käse und Eier, jetzt bin ich mein eigener Herr. Und noch Eins — Sie sprechen kein übles Englisch. Haben Sie sonst noch etwas gelernt?“

„Aeh — massenhaft!“ sagte der goldblonde Ottokar und strich den goldblonden Schnurrbart liebevoll nach oben.

„Spreche noch französisch und zwar kolossal fließend. Habe Jymnasium durchjemacht und wollte eijentlich Mediziner werden. Papa war aber für Minister-Laufbahn. Ueberdies spiele ich tadellos Klavier und singe auch.“

„Hm, hm!“ machte der Andere wieder. „Das mag ja ganz gut sein, wenn man in dem zurückgebliebenen Deutschland ist, wo die Geschäftsleute Latein und Griechisch kennen müssen, wie ich mir habe sagen lassen. Aber das ist Nichts für das erleuchtete Amerika, verstehen Sie, Nichts für das erleuchtete Amerika. Hier sind wir über so Etwas erhaben. Wir setzen unseren Stolz darein, es zum zehnfachen Millionär zu bringen, ohne jemals etwas Vernünftiges gelernt zu haben. Sehen Sie mich an, ich weiß Nichts, rein gar Nichts. Ich spreche und schreibe lediglich Englisch, und selbst das nicht ordentlich. Sie können mich todtschlagen und ich weiß nicht, wie die Dinger da an dem egyptischen Obelisken im Park genannt werden.“

„Hieroglyphen!“ half ihm Ottokar.

„Ja, Das meine ich. Und trotzdem habe ich ein Vermögen von sechs Millionen Dollars gemacht, nur mit Käse. Was sagen Sie dazu?“

„Aeh — kolossal!“ sagte Ottokar dazu.

„Sehen Sie? Also vergessen Sie das, was Sie gelernt haben, so schnell wie möglich. Es sind Pflastersteine in Ihren Rocktaschen. Die Leute hier lieben es nicht, wenn Einer weniger unwissend ist als sie. Denn das verletzt ihr amerikanisches Gefühl von Gleichheit und Brüderlichkeit. Besuchen Sie mich bald wieder, junger Mann!“

„Dolle Jejend!“ sagte Ottokar, als er wieder im Freien war. „Junger Mann tituliert er mich, dieser Käsefatzke. Na, Das kann jut werden. Den Prinzen werde ich also wohl an den Nagel hängen müssen. Aeh — schnuppe!“

Und er hängte den Prinzen an den Nagel. Er ließ sich Visitenkarten drucken, worauf zu lesen stand: O. Seeburg. Weiter nichts. Sogar das „von“ hatte er fortgelassen. Unter den Blinden hatte es ja keinen Zweck, auch nur mit einem einzigen Auge herumzulaufen. Also lieber ganz blind wie alle übrigen. Aus dem Prinzen Ottokar Frosch von Seeburg war ein ganz gemeiner Mr. Seeburg geworden, der sich in Nichts von den andern Tausenden von Misters unterschied, nicht mehr war als sie und auch wie sie behandelt wurde. Es gelang ihm, eine Stellung als Agent bei einem Senffabrikanten zu bekommen. Sie war recht armselig, diese Stellung. Aber es war wenigstens eine Thätigkeit. So vergingen einige Monate, als er eines Tages in einem Restaurant zufällig einen intimen Schulfreund traf, der sich in New-York als Arzt niedergelassen hatte. Ottokar erzählte ihm seine Erlebnisse.

„Lieber Frosch!“ sagte der Schulfreund, denn so hatte er Ottokar immer auf der Schule genannt. „Das ist ja Alles Blödsinn mit dem von unten anfangen, nur Nichts gelernt haben und so weiter. Dummer Quatsch, den sich die Ignoranten hier zu Lande vom Schlage des biederen Ebenezer Grant zum Trost für ihre Unwissenheit selber vorlügen. Das ist Alles anders geworden. Auch hier fängt man an, Bildung und Wissen zu achten und zu verlangen. Ich will Dir was sagen: werde Du ebenfalls Arzt. Es war ja immer Deine Lieblings-Idee. So ernährst Du Dich wenigstens standesgemäß. Mittel hast Du ja ein wenig. Bis Du ausstudiert hast, wohnst Du bei mir. Im Uebrigen, den Prinzen kannst Du Dir ja verkneifen. Aber ich sehe nicht ein, warum Du Dich nicht ruhig Ottokar von Seeburg nennen sollst.“

Das gefiel Ottokar über die Maßen. Er nahm das großmüthige Anerbieten des lieben Freundes an und machte sich mit Eifer ans Werk. Auch ließ er sich Visitenkarten drucken, worauf zu lesen stand: Ottokar von Seeburg. Nach wenigen Jahren bestand er sein Examen und konnte sich zu seiner Freude abermals Visitenkarten drucken lassen, worauf zu lesen stand: Dr. Ottokar v. Seeburg. Aber mit der Praxis wollte es nicht recht vorwärts, trotz aller kameradschaftlichen Hilfe des Schulfreundes und älterer Kollegen. Hier durfte er einmal bei einer Operation die Narkose machen, dort bekam er eine Entbindung zugewiesen oder durfte einen Kollegen während der Sommerferien vertreten — — Das war Alles,

H. Nisle



Die Gärtnerinnen

Ludwig v. Zumbusch

Schon wollte der goldblonde Ottokar nach einer kleineren Stadt ziehen, wo nur ein Arzt ansässig war. Da erhielt er eines Morgens durch das Telephon das Ersuchen, bei einer ihm völlig unbekannten Dame vorzusprechen, die nicht wohl sei. Er war nicht wenig erstaunt, als er in ein sehr vornehmes Haus kam und in eine sehr vornehme Wohnung. Die Dame beklagte sich über ungewöhnliche Nervosität und Kopfschmerzen, aber sonst schien sie höchst vergnügt zu sein. Hysterie, Krankheit vor Langeweile — — war Ottokars Diagnose. Er kannte das und verschrieb etwas Harmloses. Zum Schluß bat sie um seine Karte, für den Fall, daß sie seiner abermals bedürfe. Sie las die Karte und bemerkte lächelnd:

„Ah — — Sie nennen sich einfach von Seeburg. Sie verbergen es also, daß Sie eigentlich Prinz Ottokar von Seeburg sind?"

„Wie?" sagte Ottokar erstaunt, „Sie wissen um meine Familien-Verhältnisse?"

Sie nickte belustigt und bemerkte, daß sie ihm nicht sagen werde, woher sie das wisse. Dann verabschiedete sich Ottokar. Es war ihm keineswegs angenehm, daß man hinter sein Geheimniß gekommen war. Hatte Ebenezer Grant ihm nicht gesagt, man habe in Amerika für Prinzen Nichts übrig? Er befragte seinen Schulkameraden. Der gestand ihm lachend, daß er das Geheimniß ausgeplaudert habe. Mit Absicht. Ottokar solle nur das Weitere abwarten. „Mein lieber Frosch," sagte der Freund, „ich kenne unsere Yankees! Und die Frauen noch besser!"

Und siehe da — — der einen vornehmen Patientin folgte sehr rasch die zweite, die dritte. Immer mehr kamen und alle hielten sie es für nöthig, ihr Entzücken auszudrücken, daß sie an ihn empfohlen worden waren. Keine redete ihn anders an als Prinz. Man lud ihn zu Gesellschaften ein, wo er der Löwe des Abends war. Die heirathsfähigen Töchter verdrehten die Augen und seufzten:

„Oh Prinz — — ich höre, Sie spielen und singen so wundervoll. Würden Sie uns nicht mit einem Lied von Skubört oder Skumänn erfreuen?"



E. Stern (München)

„Jetzt schau nur Einer den an, was der für Hühneraugen macht."

Und wenn er mit ihnen tanzte und einige scherzhafte Bemerkungen machte, so kamen sie zu Mama zurück und hauchten:

„Oh Mamma, der Prinz ist zu—u—u süß!"

Man riß sich um ihn. Jedes Töchterchen wollte ihn heirathen. Die Honorare wurden immer fetter und Ottokar auch.

„So," sagte der Schulfreund, „nun, lieber Ottokar, läßt Du wiederum die Karten ändern und nimmst Dir eine hochelegante Doktorwohnung und ein hochelegantes Gespann." Und Ottokar nahm sich eine hochelegante Doktorwohnung, wo ein Schwarzer in dunkelblauer Livree und in weißen Handschuhen die Thür öffnete und hinter den Patienten wieder schloß, und einen Wagen mit seinem Wappen daran und zwei blanke, tanzende und schnaubende Rappen, die immer durchgehen wollten. Der Wagen war dunkelblau und der Kutscher hatte eine dunkelblaue Livree an. Ueberhaupt war Alles bei Ottokar auf dunkelblau gestimmt.

Und er ließ sich neue Karten drucken, worauf zu lesen stand: Prinz Ottokar Frosch von Seeburg, M. D. — Abkürzung für „Medicinae Doctor". Ueber dem Namen prangte ein reizendes Krönchen. Nun waren die Frauen ganz hin. Wahrhaftig — ganz hin waren sie. Von einem Prinzen behandelt zu werden, von einem waschechten, blaublütigen Prinzen mit einem Krönchen — — o Gipfel der Wonne, o Gipfel der Vornehmheit! Eines Tages kam auch der brave Demokrat und Käsekönig Ebenezer Grant und wurde auf den Wunsch seiner Frau Ottokars Patient, weil seine Frau hinter ihren Freundinnen an Vornehmheit nicht zurückstehen wollte. Und wenn die amerikanische Ehefrau etwas wünscht, so gehorcht der amerikanische Pantoffelheld. Und auf Ebenezer Grant folgten die ganz Feinen, die sich „Aristokraten" nennen und machten Ottokar zum Hausarzt. Und eines Tages heirathete der Prinz die einzige Tochter des Käsekönigs Ebenezer Grant, das reizende Fräulein Evelyn. König Grant aber sprach nur noch von „Mein Schwiegersohn, der Prinz" und „Meine Tochter, die Prinzessin". Auf der Hochzeitsreise kamen sie nach Berlin. Dort suchte Prinz Ottokar seine Freunde auf. Ueberall wurde er großartig aufgenommen und er und seine Frau wurden zu einem Hoffest eingeladen und dem Kaiser vorgestellt. Das meldete das Kabel sofort nach Amerika, wo die Zeitungen, diese wahren Verfechter und treuen Hüter demokratischer Ideale, die Nachricht als hochwichtige Neuigkeit in Riesenbuchstaben an den schwarzen Brettern vor den Zeitungs-Palästen anschlugen. Und in den Zeitungen erschien die große Neuigkeit mit dem Bilde von Ottokars Frau. Darüber stand: „Eine Amerikanerin, welche die Ehre hatte, Sr. Majestät dem deutschen Kaiser vorgestellt zu werden." Und darunter stand: „Prinzessin Evelyn von Seeburg, geborene Grant aus New-York, Tochter des Käsekönigs Ebenezer Grant von der Firma Grant & Co." Als Papa Grant das las, weinte er Freudenthränen.

Ottokars satirischer Freund aber hielt sich die Seiten vor Lachen. Dann schickte er Ottokar die Zeitungen mit folgenden Zeilen:

„Lieber Frosch! Ich hab's ja gewußt. Ich kenne ja meine Pappenheimer. Ihr Demokratismus, ihre Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist Nichts als eine harmlose Patent-Medicin, welche die schlauen Quacksalber der großen Masse zu schlucken geben, damit sie ihre schmerzenden Knochen weniger spürt. Suggestion, Selbsttäuschung, Das ist Alles. Oder nenne es meinetwegen weniger medicinisch einen Lutschbeutel, den sie den großen Kindern ins Maul stopfen, damit sie nicht schreien. Es gibt gar keine Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und wird es niemals geben, in einem plutokratischen Industriestaat am allerwenigsten; denn Reichthum erzeugt nothwendiger Weise Unfreiheit, Ungleichheit und Unbrüderlichkeit. Dein alter Freund und unverbesserlicher Medicyniker."

Liebe Jugend!

Im Erzgebirge wird noch streng darauf gehalten, daß Bräute, die sich bereits des Kindersegens erfreuen, den Traualtar nicht mit dem Schmuck des Brautkranzes betreten dürfen. Eines Tages macht ein Brautpaar vom Lande in der nächsten Stadt seine Einkäufe; nachdem alles in schönster Ordnung beisammen ist, bietet der Verkäufer noch einen Myrthenkranz an, worauf der ziemlich verdrießlich dreinschauende Bräutigam barsch erwiderte: „Ach, unsere Kränz' laufen scho e por Johr dr'ham (zu Haus) in der Stub' rum."

Gedankensplitter

Auch ein Uebermensch kann Unterleibschmerzen haben.

Das Lied vom Telephon

Schund ist an und für sich schon
Ueberhaupts das Telephon,
Wenn jedoch von Kanonieren
Du's mußt lassen inszeniren —
Wappne Dich mit Lammesfrömme,
Denn sonst kommst Du in die Klemme!
War bei einem schweren Schießen
Der Major nicht zu genießen,
Weil um ihn die Herrn von „Oben",
Seine Schießkunst zu erproben,
Lauerten voll grimmen Muthes,
Ihn zu liefern kalten Blutes. —
Neben ihm war die Station
Für's verfluchte Telephon. —
„Tut, tut, tut!" „Hier Starzion zawei!"
„Nicht verstanden! Lauter! — — Schrei!"
„Starzion eins! Tut, tut, tut, tut!
Ich — ver — stehe — Dich — nicht — gut!" —
Also g'ings 'ne Zeitlang weiter,
Bis erbost des Schießens Leiter
Selbst ergreift das Ding der Qual:
„Nicht verstanden! Noch einmal!"
Währenddeß der Adjutant
Nimmt das andre Rohr zur Hand.
Drüben auf der Endstation
Saß ein Leutnant, welcher schon
Seit 'ner Viertelstunde gut
Nur hört: — „Nicht verstanden! Tut!"
Bis ihm reißt der Sanftmuthsfaden
Und er selbst spricht grollbeladen:
„Putze Dir die Löffel rein,
Dann verstehst Du's schon, Du Schwein!"
Und so fort — Ihr wißt es schon
Aus dem Frontdienstlexikon —
Just als drüben der Major
Hält das Telephon an's Ohr. —
Dieser, als sei nichts geschehen:
„Man kann wirklich nichts verstehen"
Spricht er und mit Herrscherblick
Kehrt er zu dem Stand zurück. K.

Uebersetzungskünste

Ἐνταῦθα ἐν τῇ Ἑλλάδι πάντα μόνον κακῶν ἦν.
(Herodot.)

Damals war in Hellas alles — nur ka Kohn.

Eo tempore Pompei laus maxima erat.
(Tacitus.)

Zu jener Zeit hatte Pompeius die größte Laus

Tum levi casu occidit (Tacitus.)
Da fiel Levy über einen Kas.

Neues von Serenissimus

Kindermann: „Geruhen Hoheit zu bemerken, wie herrlich heute der Morgenstern erstrahlt!!"

Sereniſſimus: „Ah ... hm ... schade, daß er einen so jüdischen Namen hat."



B. Pankok



Original im Besitze des Herrn Prof. Dr. Franz von Lenbach

Wilhelm Busch (Mechtshausen)

Vagabunden



Das letzte Turnier

Hans Anetsberger (München)

Trauerweide

Trauerweide, was bebst und zitterst du so?
Werde doch auch der Frühlingssonne froh,
Die den ganzen Friedhof mit Strahlen füllt
Und bis in die Gräber herniederquillt!

Ach — sprach die Weide — ich möchte so gern!
Nur weiß ich, daß ich's wohl nimmermehr lern'.
Auf meinen Aesten, siehst du sie nicht?
Da sitzen die Seufzer, wie Vöglein so dicht.

Alle die Seufzer von den Gräbern hier,
Flügel an Flügel, sitzen auf mir,
Und ist ohne Seufzer kein einziges Grab
Und beugen mir meine Aestlein herab.

Ach, wenn nur das Sterben ein Ende nähm'
Und ein Jahr ohne Seufzer und Thränen käm'!
Da solltest Du sehn, wie ich mich dehn'
Und wie meine Aeste zum Himmel stehn...

Hugo Salus

Streiflichter der „Jugend"

Den Kampf gegen die Festseuche, die gegenwärtig aller Herren Länder heimsucht, hat neuerdings die „Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft" aufgenommen. Gewiß, ein verdienstliches Werk, wenn es — gelänge. Aber ich zweifle, ob die guten Ratschläge, die Herr Professor Kaufmann aus Solothurn seinen Landsleuten ertheilte, im Laufe der nächsten hundert Jahre beherzigt werden. Die Deutschen — und die Schweiz ist, allen Studenten-Katzenmusiken zum Trotz, in diesem Punkte nichts als eine deutsche Provinz — die Deutschen, sage ich, sind die geborenen Vereinsmeier. Wo ihrer drei beisammen sind, da gibt's auch einen Präsidenten, einen Schriftführer und einen Kassierer, und man fristet einstweilen sein bescheidenes Dasein als Schafskopf- oder Kegelklub, bis ein Vierter mit einem verrosteten hohen g in der Kehle hinzukommt und man, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, einen neuen Gesangverein gründen kann. Professor Kaufmann hat übrigens Unrecht, wenn er nur gegen die kleinen Vereine polemisiert. Oder wer sagt ihm denn, daß nicht ein sechs Mann zählender Stammtisch der Glatzköpfe in humanitären Werken die berühmtesten Sänger- und Turnvereine übertrumpfen kann? Warum sollten also die Glatzköpfe nicht auch ihr Stiftungsfest feiern mit Fahnenweihe, Festrede und Ehrenjungfrauen? Und nun gar der Boykott durch die Presse, den der Herr Professor vorschlägt — ich gestehe, als ich diese Ausführungen gelesen, kam ich zu der festen Ueberzeugung, daß es doch noch naive Menschen in der Welt gibt. Wovon lebt denn der größte Theil unserer Presse? Von den Wirthen und den Besitzern der Vergnügungslokale, diesen unerschütterlichen Säulen der Vereinsmeierei! Nein, nein, Herr Professor, es sägt Niemand den Ast ab, drauf er sitzt, und wer fette Annoncen zahlt, diktiert heutzutage dem Herrn Redakteur den politischen und den lokalen Theil. Ich sehe es daher kommen, wie es kommen muß. Der Kampf gegen die Festseuche in der Schweiz und in Deutschland wird enden wie das Hornberger Schießen, und Herrn Professor Kaufmann wird es mit seinem Mahnruf ergehn wie dem heiligen Antonius von Padua mit seiner Fischpredigt:

„Die Predigt geendet,
Ein jedes sich wendet.
Die Hechte bleiben Diebe,
Die Aale viel lieben.
Die Predigt hat g'fallen,
Sie bleiben wie alle."

Helveticus

Schnadahüpfeln einer Berlinerin

A preußischer Leutnant,
Der gleicht akkurat
Dem himmlischen Herrgott
Im Sonntagsornat!

Mei Schwester, die Susi,
Die lacht so vergniagt!
Hat staatsneue Zahnerln
Vum Zahnarzt gekriagt!

Mei Schatz is a Schlankerl,
Der giebt mi ka Ruah!
Mei Ohm is a Simperl
Un Hofrath dazua!

Mei Freundin, die Betty,
Hat's Liaben erprobt,
Is alli acht Tag
Mit an Andern verlobt.

Jetz nimm' ich die Zither
Und sag Enk Adjees,
Un wann's nöt ganz ächt war,
So seid's mi nöt bös.

Ernst Eckstein †

Studenten-Keillied

Mel.: Ist doch närrisch, wenn wir eben.

Sprich, was schleichst Du trüb und mürrisch, hängst die Lippen, blickst so stumm?
Willst Du jubeln wie die Lerchen, schau Dich unter Burschen um!
Steht doch rings die Welt in Blüthen, Alles Duft und Sonnenschein!
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm und laß uns Brüder sein!

Frohe Lieder, volle Becher! Sing und trink ohn Ruh und Rast!
Trockne Kehlen, trockne Seelen sind uns wie die Sünd verhaßt
Schmück Dein Haupt mit Hopfenranken, opfre Bachus güldnen Wein!
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm und laß uns Brüder sein!

Heller leuchten Aller Augen, wenn im Kampf die Waffen klirrn
Quarten, Terzen niedersausen und uns zeichnen Wang und Stirn
Kühn und tapfer hält der Bursche Schild und Ehre blank und rein
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm und laß uns Brüder sein!

Stets in Flammen unsre Herzen! Schau doch nur zum Fenster 'naus!
Blonde Köpfe, blonde Zöpfe! Nein, das hält kein Bursche aus.
Fühlst nicht, wie es brennt und klopfet? Schnell den Rest und hinterdrein!
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm und laß uns Brüder sein!

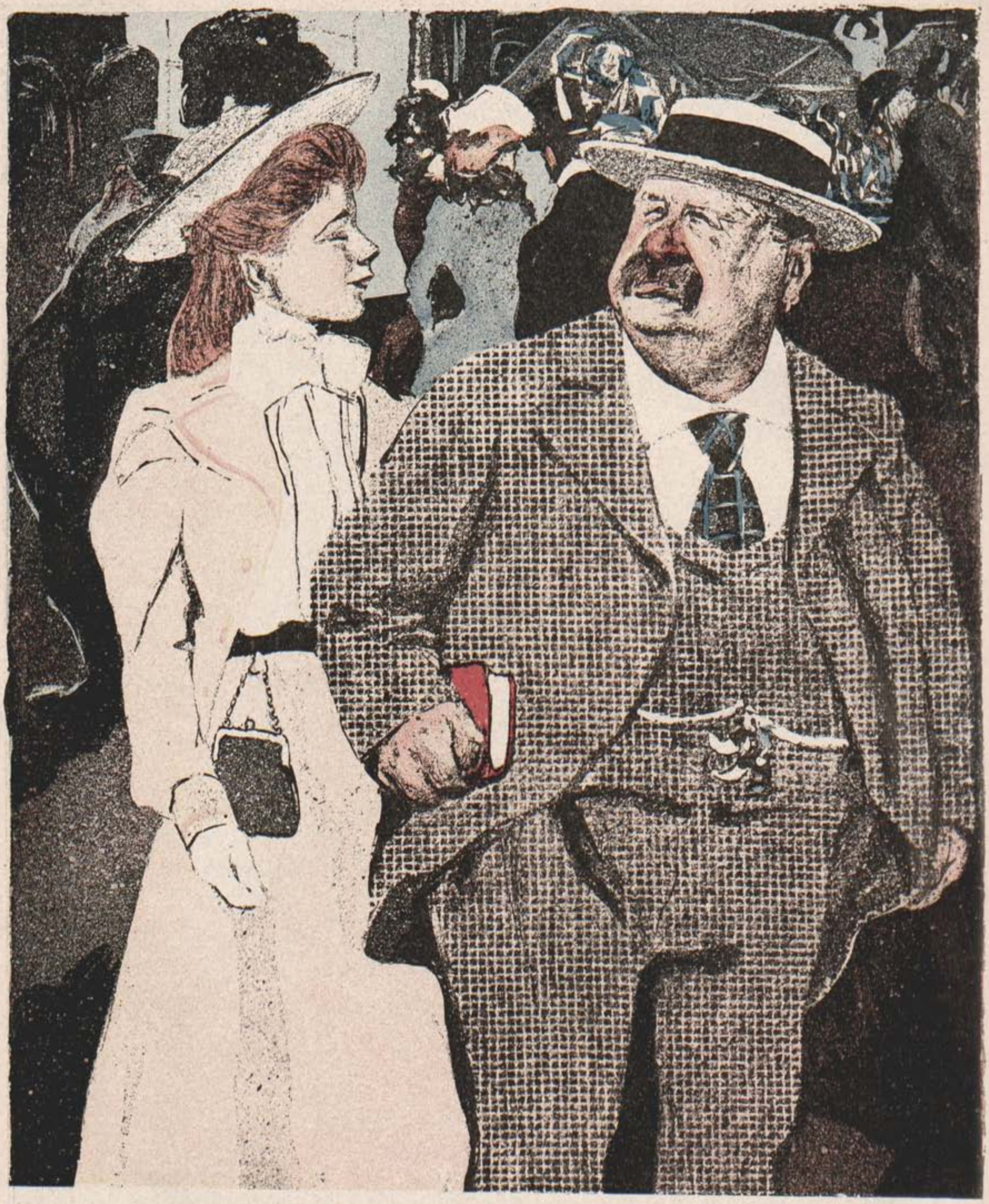
Doch, was sagen Deine Pulse! Wunder, wie Dein Blick sich hellt!
Jubelst schon mit uns im Bunde: „Burschen, Euch gehört die Welt!
Seht nur Frühling hier auf Erden, kennt nur Licht, nur Sonnenschein.
Nein, ich muß ein Bursche werden, kommt und laßt uns Brüder sein!"

A. Marben



Am Freisinger Burgberg

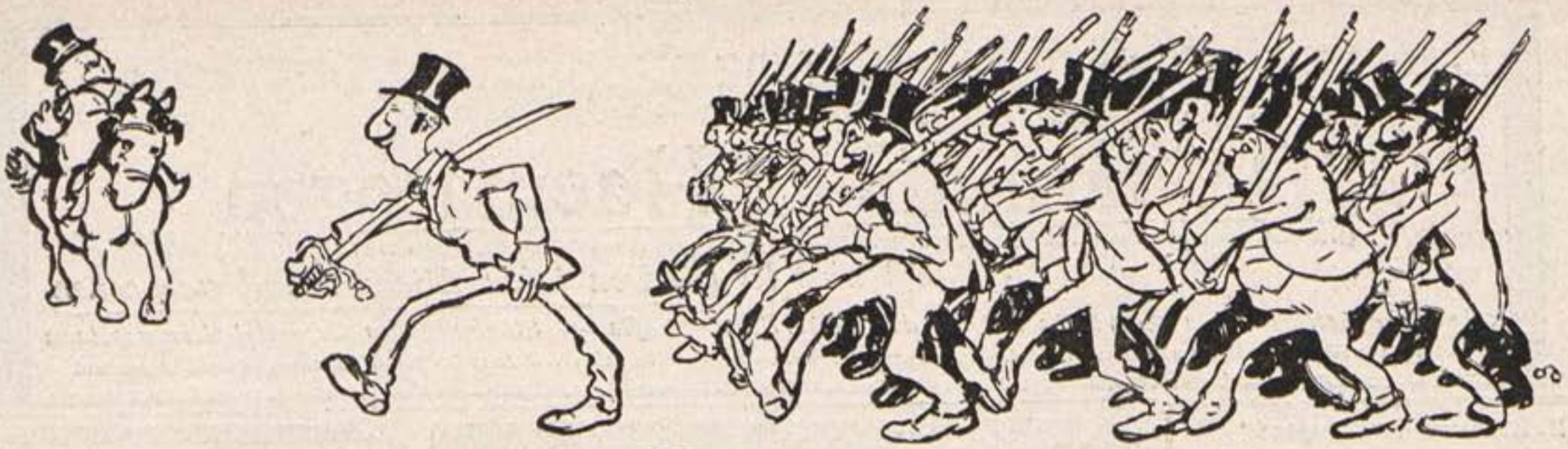
Richard Pfeiffer (München)



Besuch aus München im Louvre

Paul Rieth (München)

„Allons, papa, mettons-nous en marche!“
„Recht hast, Liserl — setzen ma uns a bisserl!“



Makkabäer

Um Ausschreitungen, wie solche gelegentlich der Beerdigung des Oberrabbiners stattfanden, vorzubeugen. haben sich in New-York 250 junge Männer jüdischen Glaubens als Regiment organisirt. Dasselbe gedenkt die nöthigen Schritte zu ergreifen, um der Nationalgarde einverleibt zu werden. — — **Die übrigen amerikanischen Regimenter fürchten nur, daß ihnen das neue bald in Allem um eine Nasenlänge voraus sein wird!**

Graf Bolko und Fräulein Sarah

Eine Variante
des populären „Liedes vom Nathan und der Sarah"
(Zu singen n. d. Melodie des Chopin'schen Trauermarsches)

In der märkischen Sahara
Spielt bei Hochberg Fräulein Sarah.
Er war weich zu ihr, wie Butter,
Sie war eines Sohnes Mutter.
Sarah sagte: „Bolko, siehste,
Hier bei euch ist nichts als Wüste,
Wenn nur hier kein Tiger lungert,
Der nach frischem Fleische hungert!"
Bolko sprach: „Käm' er, ich packte 'n
Und ich wies ihm deine nackten
Arme; ich bin überzeugt,
Daß das Unthier dann entfleucht."
Staunend sah das ganze Volk — o —
Auf den weisen Grafen Bolko,
Als er sprach dies zu der Sarah
In der märkischen Sahara.

Frido

„Mit Gott!"

Eine Erzählung für die Jugend

Es lebte einmal in Prag ein frommer, gottesfürchtiger Priester, dessen Wahlspruch war: „Mit Gott fang' an! Mit Gott hör' auf! Das ist der schönste Lebenslauf!" Als er daher Vorstand einer großen Kasse wurde, schrieb er auf die erste Seite des Hauptbuches: Mit Gott!, und fing an. Zuerst nahm er nur kleine Beträge und sagte jedesmal dabei: In Gottes Namen! Dann aber fiel ihm ein, daß es heißt: Selig sind die Armen, und er nahm etwas mehr und sprach: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Denn die kleinen Leute tragen zwar wenig aber solides Geld in die Sparkasse und sind auch nicht mißtrauisch. So wurden seine Einnahmen bald größer und sein Einfluß auch! Denn er beherzigte das Wort des Erzbischofs Nörber: „Mit dem Stimmzettel müßt Ihr Eurem Glauben Ausdruck verleihen!" und wurde Ausschußmitglied eines Wahlvereins und erinnerte sich an das Wort des Herrn: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!" und weidete sie sogar aus. Von Zeit zu Zeit führte er die Schafe auch spazieren, bis nach Rom, und da die Bibel spricht: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei," so sorgte er dafür, daß immer noch ein Mensch bei ihm war, und bekam vom hl. Vater einen schönen Orden pro ecclesia et pontifice. So wurde er in Ehren grau und die rechte Hand wußte nicht, was die Linke that, — wie es der Herr vorschreibt — und da jede Hand bald zwei Millionen Kronen genommen hatte, so fehlten schließlich ziemlich viele in der Kasse, aber er tröstete sich mit den Worten der Schrift: „Was sind alle Kronen dieser Erde gegen den Herrn der Heerschaaren, der im Himmel ist" und hatte keine Sorge darum. Und endlich kam der Tag, da der Herr sprach: „Nun will ich sehen, ob Du gewuchert hast mit Deinem Talente" und dieser Herr war der Staatsanwalt und fand, daß der fromme Mann sehr viele Talente erworben hatte, und warf ihn in den Kerker. Allein seine Frömmigkeit verließ ihn auch nicht in diesen Stunden der Prüfung. Zum Kerkermeister sagte er: „Gott soll es Ihnen lohnen, daß Sie mir eine so schöne Zelle eingeräumt haben" und zum Untersuchungsrichter: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen!" und zu den Einlegern, die ihr Geld wollten: „Vergelts Gott tausendmal!" und gerade das war so gut. Denn wenn Gott das Genommene tausendmal vergilt, so bekommen alle Einleger statt vier Millionen vier Milliarden und können in jubilo leben bis an ihr seliges Ende und den Namen des frommen Priesters preisen, der ein **Drozd** für sie war in den Zeiten des Elends. Amen.

Das Nothwendigste über Deutschland

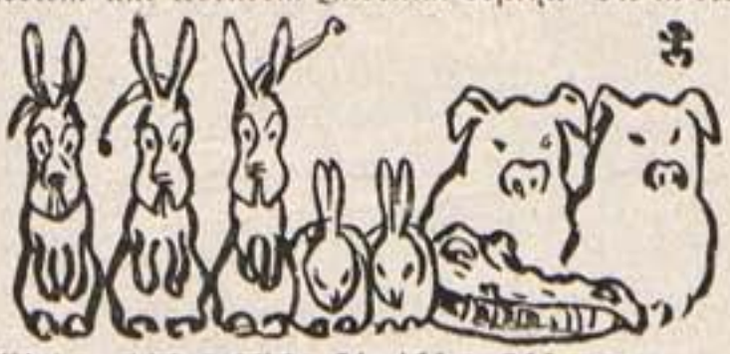
Der Urwald des Tacitus ist bis auf einige Stücke des Berliner Thiergartens längst gelichtet und die Kultur hat die erstaunlichsten Fortschritte gemacht. Wunderbare Exercierplätze, in deren Mitte



sich die „heiligen Guter" befinden, bedecken das ganze Land. Prächtige Lausekanäle befördern die Schifffahrt und den Verkehr, sodaß Professor Wagner mit Recht dem deutschen Reiche in der „Woche" ein herrliches Prognostikon stellen konnte.

Unter dem Schutze eines gesicherten Friedens konnte sich in jahrelanger, mühsamer Geistesarbeit die „Neue deutsche Orthographie", ein monumentum aere perennius, entwickeln. —

Deutschland hat fünfzig Millionen Einwohner und ungefähr ebenso viele Denkmäler, sodaß ein wahrhaft harmonisches Verhältniß zwischen todtem und lebendem Inventar besteht. Die in der



Minderzahl befindliche Civilbevölkerung vertheilt sich auf die verschiedenen Wahlkreise und besteht in der Hauptsache aus Hasen, Kaninchen, Reptilien und Schweinen. Letztere sind natürlich die bei weitem am höchsten geschätzten.

Ueber die Zukunft Deutschlands läßt sich nichts Bestimmtes sagen, sie liegt noch immer auf dem — Wasser.

Br.

In der Theatergarderobe

nach der Münchner Aufführung des Wedekind'schen „Marquis von Keith"

„Geniales Werk!" — „Das kann ich nicht finden!"
„Einfach verrückt, wie der übertreibt!"
„Menschenskind, stoßen Se nicht so dahinten!"
„Ich bin gespannt, was die Zeitung schreibt."
„Der Teufel soll diesen Schweinekerl holen."
„Göttlich! — Entzückend! — Ich bin einfach hin!"
„Alles von mir und Nietzsche gestohlen!"
„Es liegt doch ein richtiger Kern darin!"
„Und so was wird hier nicht ausgepfiffen!"
„Das war wahrhaftig eine Tortur!"
„Wirklich famos aus dem Leben gegriffen!"
„Das nennt sich deutsche Literatur!"
„Wedekind!!! Gott, man kennt ihn von früher!"
„Der Mann hat entschieden einen Klaps!"
„Krieg' ich denn bald meinen Ueberzieher?"
„Alte Geschichte: der Mensch trinkt Schnaps!"
„Scheint sich über uns lustig zu machen!"
„Ich kann das Publikum nicht verstehn!"
— — — Na, endlich kriege ich meine Sachen!
„Servus, mein Lieber, auf Wiedersehn!"

Helios

Streiflichter der „Jugend"

Von der Beredtsamkeit des Menelaos wird in der Ilias erzählt, sie sei nicht wortreich gewesen und habe nie das rechte Wort verfehlt. Wenn ich die Reden der gefürchteten Parlamentsdauerredner lese, so möchte ich glauben, daß ihnen das Bewußtsein dafür abgeht, wie Beredtsamkeit nicht im Wortschwall, sondern darin besteht, daß man stets für die Sache den richtigen, den vollkommen deckenden (zu deutsch: adäquaten) Ausdruck findet, und folglich nicht vieler Worte bedarf, um klar zu legen, was man meint. Darin liegt die Größe der Redekunst Bismarcks, dem es in der Gabe, nie das richtige Wort zu verfehlen, nur noch Luther und Goethe gleichthun. Wer sich in Worten garnicht genug thun kann, vertheidigt entweder eine schlechte Sache oder er vertheidigt eine gute Sache schlecht. Unsere Dauerredner in Landtagen und Reichstag verwechseln die Aufgaben eines Volksvertreters mit denen eines Versicherungsagenten.

A. Mor.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

Die Geflügel-Mastanstalt in Nagy-Szent-Miklós (Ungarn) empfiehlt

„Postversandt von koscher geschlachteten Mastgänsen, Puten, **Indianern**, Enten u. s. w."

— Da wird anscheinend der Ritualmord gleich en gros betrieben.

—

Moderne Landschaft

Vor Kurzem habe ich ein Bild gesehen,
Das mich im Herzen tief ergriffen hat.
Man sieht darauf die Sonne untergehen
Auf einer Wiese, draußen vor der Stadt.
Die Blumen schließen ihre müden Kelche,
Als sagten sie einander Gute Nacht.
Und in den Lüften fliegen Vögel, welche
Die Dämmerung zu stummen Träumern macht.
Es ist, als ob die ferne Sonne grüße,
Als sende sie ein letztes Lebewohl —
Und mitten auf der dämmerblassen Wiese
Stand glückverheißend, riesengroß:

ODOL K. E.

Apoth. **Kanoldt's**

Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste

Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht. (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.

in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotha.

„JUGEND"

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in *München* u. *Leipzig.*

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.





Photographische Apparate

nur erstklassige Systeme



sowie alle

Zubehörteile

zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten (von 2 Mk. an.)



Phonographen

nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.

Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.



Musikwerke

selbstspielende sowie

Drehinstrumente

m. auswechselbaren **Metallnoten** von 18 Mk. aufwärts.

Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone

für kleine und grosse Platten.



Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten.

Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Viro gehört dem Mann.

Litteratur gratis durch

„VIRO" Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., BERLIN N. 24d.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Neue Schreib-Maschine **YOST** No. 10.

85 Typen, freilaufende u. abhebbare Walzen.



YOST Modell 10.

Neueste Ausführung der bewährten **Yost-Schreib-Maschine.**
Läuft auf Kugeln, leichtester Gang,
85 Schriftzeichen für jed. Bedarf.
Neues patentiertes Farbkissen.
Schreibwalze mit Freilauf.
Typenhebel durch Zug angetrieben.
Leichtester Tasten-Anschlag.
Grösste Kraftwirkung.
Alle seitherigen Vorzüge.
Alle modernen Verbesserungen.

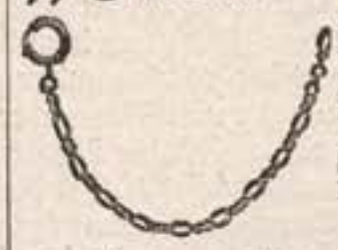
A. Beyerlen & Co.

Stuttgart Eugenstrasse 10. **Berlin** Leipzigerstr. 93.

Act-Modell-Studien etc. Probef. 5 u. 10 M. C. Kroll, 135 Cornwall Road London S.E.

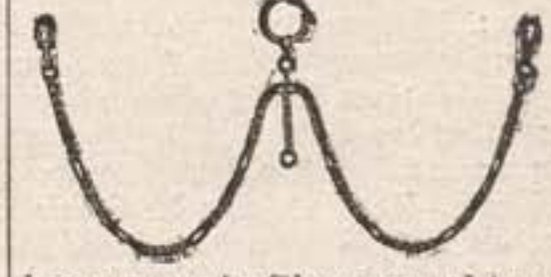
Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen** . **10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.

Grösstes Kaufhaus für „Neuheiten."

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**



Künstlerische Festgeschenke

Die
Originale
der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

van Houten's Cacao



Höchster Nährwerth, Güte und Wohlgeschmack.
Billig im Gebrauch.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Humor des Auslandes

Freundinnen

Herr: Ihre Freundin Alice tanzt heute ungemein leicht!

Dame: Kein Wunder! Die hat sich auch gestern ihre beiden letzten Zähne ziehen lassen! (Pêle Mêle)

—

Blüthenlese der „Jugend"

„Das ‚Berliner Tageblatt' läßt sich aus München melden: ‚Der linke Flügel des bayerischen Centrums trennt sich von diesem ab und gründet mit den gemäßigt Liberalen eine neue, der Regierung näherstehende Partei. Die neue Partei gibt von Neujahr ab eine Tageszeitung heraus, welche „Die Zeit" benannt werden soll.'" —

Demnächst werden wir im „Berliner Tageblatt" wohl lesen, Liebermann von Sonnenberg sei zum Judenthum übergetreten und werde der Nachfolger Arthur Levysohn's.

Weibliche und männliche
Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8



entschieden die beste Schreibmaschine, denn sie ist die einzige mit sofort sichtbarer Schrift und Voll-Tastatur.
General-Vertrieb
Bluen & Co., Berlin W.,
Mauerstrasse 2 k.

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. **1,60** Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20** Pf.

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. 2c.
billigst im **Spezialhaus Berlin** Oranienstr. 158
Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

I. Frankfurter **BILLARD**-Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.
Cataloge 7 . . . gratis.

Scherzfragen

Was ist das Gegentheil von einem Malweib?
Ein Normalweib.

Was für eine Landsmännin war Potiphar?
Eine Schleswig-Holsteinerin, denn sie wollte meerumschlungen sein. (Mehr umschlungen.)



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

Sanatogen
für die Nerven
Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch BAUER & CIE., Berlin SW. 48.



Die Liebe ist meine Sünde.
Vom Verfasser von Amitié Amoureuse. Illustrirt von **Hans Stubenrauch**
Pr. broch. 1.20 M., gbd. 1.70 M. frco. (Nachnahme u. Ausland je 20 Pf. Porto mehr.)
Ein **hochinteressantes höchst eigenartiges Buch,** man könnte es Psyches Spiegel nennen, so haarscharf, erbarmungslos beleuchtet die Heldin alle ihre seelischen Konflikte, sieht ihren Fall voraus und rennt doch dem Verderben in die Arme. Sie ist eine Sünderin, die schöne Christiane, aber sie gehört zu denjenigen Sünderinnen, denen viel verziehen wird. (In Frankreich erschienen von dem Buch in kurzer Zeit 30 Auflagen.) *Probesendung* reellst. Lektüre (sorgl. Auswahl) gegen Einlend. von 5, 10 und 20 Mk. ꝛc. Nichtkonvenirendes tausche um.
Berlin W., Bülowstrasse 50 Ju. R. Eckstein Nachf.



Welche edle Dame,
vermögend und **vorurteilsfrei,** würde einen 22 jahr. fleissigen Mann (Autodidakt und Freigeist) unterstützen, 2 Semester Hochschule besuchen zu können. Spätere **Heirat, glückliches Heim** garantirt. Offert. unter „PHOTOCHEMIE" an d. Exped. der „Jugend" München.

10 ₰ 10 ₰
Dr. Oetker's
Back-Pulver

Weltberühmt



sind **Imhoff's Gesundheitspfeifen mit Giftreinigungs-Patronen. Einzige wirkliche Gesundheitspfeife.** 3fach prämiirt. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät mit Vorliebe geraucht. **Pfeifenköpfe künstlich angeraucht.** Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange **Ahorn,** elegant, M. 2.50, **echt Weichsel,** M. 4,50, ½ lang M. 4, kurze **Jagdpfeifen** M. 2 u. theurer, **Anfängerpfeife,** unersetzlich, ½ lang M. 2.
Gesundheits-Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen von **echt Weichsel-** od. **Veilchenholz** à M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75 und 2.75. Versandt geg. Nachnahme od. Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste umsonst.
Preisgekrönt. W. Imhoff, Cassel 93, Hessen-Nassau.
!!! Warnung vor **Nachahmungen,** man achte auf meine Stempelung !!



Moderne realistische Lektüre!
Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe. Modern!	1.50
Liebeshunger. Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Reizende Musik. Solide Construction.

Fortuna-Spieldosen und -Musikschränke

Spieldos. à 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.
Musikschränke von **150** bis **750 M.**

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig,

Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislisten über **alle Musikinstrumente** und Notenverzeichnisse gratis.



Letzte grossartige Neuheit
(D. R.-Patent A.) ist das
Sicherheitsrasirmesser „Volksfreund"
die bisherigen Uebelstände bei Sicherheitsrasirmessern fallen bei meinem „Volksfreund" gänzlich fort, doppelter Schutz, ein Verletzen ganz ausgeschlossen, jeder Ungeübte kann sich sofort ohne Gefahr in 2 Minuten rasiren. Preis 3 Mark, franco gegen Nachnahme.

14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie!
Zurücknahme, wenn nicht gefällt oder Umtausch, ebenso versende Rasirmesser ohne Schutzvorrichtung, alles aus bestem Silberstahl unter 2jähr. Garantie. 35 verschiedene Muster von 1.50–8 Mark pr. Stück zu jedem Bart passend. Die weltbekannte

Haarmaschine „Volksfreund"
für jede Familie zum Selbstschneiden
nur noch Mk. 4.60 Porto extra, alles 14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie! versendet die Stahlwaarenfabrik von

Friedrich Wilhelm Engels
Nümmen-Gräfrath b. Solingen 1131.
Großen illustr. Katalog mit 1800 Abbildungen und vielen Neuheiten versende an jedermann umsonst und portofrei.
Vertreter an allen Orten gesucht.

Hotels u. Restaurants empfohlen.



Neu eingeführt.

Rioja-Bordeaux,
flaschenreifer, rother Tafelwein, übertrifft an Qualität, Bouquet und Feinheit alle kleineren **Bordeaux-Weine,** verzollt ab Konstanz zu **85 Pfg. p. Ltr.**
Naturreinheit und Originalität garantirt.

Neu eingeführt.

1 Postkistchen mit 2 ganzen Flaschen frco. geg. Einsend. von **2.70 M.**

Samos-Süss-Weine
vorzügliche Kranken- und Dessert-Weine
verzollt ab Konstanz zu **Mk. 1.— per Liter.**
1 Postkistchen mit 2 Flasch. fco. **Mk. 2.80**

Ziegler & Gross,
Konstanz 77, Baden und Kreuzlingen, Schweiz.

Mehrfach prämiirt. **Proben gratis.**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Eine Sie befriedigende Feder
finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von
Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Hervorragendes Kraftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Blüthenlese der „Jugend"

Wie schlecht es um die deutsche Sprache in Oesterreich bestellt ist, zeigt folgende Warnung im Grazer Postgebäude:

„Es wolle sich gefälligst des Tabakrauchens enthalten werden."

—

In der „Münchner Zeitung" stand folgende Anzeige:

Ehering
verloren. Abzug. geg. Bel.

Das kommt davon, wenn man in der Westentasche ein Loch hat!

—

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach dem Bildnisse „*Yvonne*" von *Lefèbre* (Paris) hergestellt.

Das Gemälde selber ist Eigenthum des französischen Staates.

Vom Titelblatt und den übrigen farbigen Blättern dieser Nummer, ebenso von sämmtlichen farbigen Drucken aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend" erhältlich.

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
‚Ossim-Stroschein'
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Schablon., Vorlagen, Pausen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

···Nebenverdienst···
suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Wilhelm Busch's Hauptwerke
sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten
das passendste Festgeschenk!

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Julchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.

In einem Quart-Prachtbande vereinigt:
Wilhelm-Busch-Album
10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach.
Originell u. elegant gebunden **Mk. 20.—.**

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:

Eduards Traum
3. Aufl., kart. Mk. 2.—.
Der Schmetterling
2. Aufl., kart. Mk. 2.—.
Kritik des Herzens
7. Aufl., Mk. 2.—.



und die Kinderbücher:
Sechs Geschichten für Neffen und Nichten
koloriert Mk. 3.50.
Bilderpossen
koloriert Mk. 3.—.
Der Fuchs u. die Drachen
schwarz Mk. 2.—
koloriert Mk. 2.50.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Bavaria

(Von einem alten Herrn zum Semesterbeginn besungen)

Kennst du die Stadt, da Kunst und Radi blüh'n,
Die Bäuchlein rund und hell die Aeugiein glüh'n —
Den Maßkrug krönt ein rosig Kindelein,
Weißwurst und Haxen laden froh dich ein.
Kennst du sie wohl?
Dahin, dahin
Möcht ich mit dir, Commilitone, zieh'n.

Kennst du das Haus; auf Quadern strebt's empor —
Es schäumt das Malz, es sprudelt der Humor,
Feuchtfröhl'che Weisheit winkt von jeder Wand
Und würz'gen Trank kredenzt dir zarte Hand.
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Möcht ich, wie einst in jungen Tagen, zieh'n.

Kennst du die Welt, gehüllt in Schnee und Eis —
Im grauf'gen Abgrund grünt das Edelweiß —
Die Gemse flieht, das Alphorn jauchzt dir zu —
In schlichter Hütte grüßt dich Lieb und Ruh.
Kennst du sie wohl? —
Dahin, dahin —
Laß mich noch einmal, eh' ich sterbe, — zieh'n.

Dr. W.

A. W. FABER.

Bleistift-Fabrik in Stein bei Nürnberg.



Die Fabrik besteht seit 1761.

Alle Erzeugnisse dieser bekannten Fabrik sind mit der eingetragenen Fabrikmarke

A. W. FABER oder A. W. F.

versehen, worauf zur Vermeidung von Verwechslungen aufmerksam gemacht wird.

Eine unermessliche Summe von künstlerischen Anregungen
bieten die bisher publizierten
25 Jahrgänge (1877 bis 1901) von
HIRTH'S FORMENSCHATZ
mit über 4358 Tafeln, hoch 4°.
Jährlich erscheinen 12 Hefte à 12 Tafeln.
Preis des Heftes **Mk. 1.—.**

Der 26. Jahrgang **1902** wird im November d. J. **complett gebunden** (Mk. 16.—) vorliegen.

Jeder Jahrgang ist abgeschlossen und apart käuflich.

Ein Probeheft kann in jeder Buchhandlung vorgelegt werden.

Die Publikation erfreut sich seit ihrem 25jährigen Bestehen nicht nur des grössten Beifalls in Künstler- und gewerblichen Kreisen, sondern dieselbe hat auch wie keine andere **den nachhaltigsten Einfluss auf die Arbeit in den Ateliers und Werkstätten gehabt.**

G. Hirth's Kunstverlag in München.

Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**

Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.

Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** BRUNNstr. 8-9 Telefon 6788

O— T/ R. U— „Roh Ohr Thor Ruhr Rohr' das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Briefwechsel

mit **gebildeter Dame** erbeten. Gefällige Anerbieten unter **T. S. Nr. 55** an die Exped. dieser Zeitschrift.

Fritz Borstells Lesezirkel.



Gegründet 1713.

Unser weiten Kreisen unter diesem Namen bekanntes
Grösstes Bücher-Leih-Institut
von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer u. italienischer Sprache empfehlen wir geneigter Beachtung.
Hauptverzeichniß und Nachtrag 3 Mark.
Lager über 500,000 Bände.

Jahres-Abonnements nach auswärts:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände
30 M.	40 M.	50 M.	90 M.	175 M.

Vierteljahrs-Abonnements:

10 M.	13 M.	15 M.	30 M.	50 M.

— Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis. —

Nicolaische Buchhandlung (Borstell & Reimarus)
NW., Dorotheenstraße 75 **Berlin** W., Potsdamerstraße 123b.
Reiche Auswahl in Jugend- und Geschenk-Litteratur.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein:



Sport- und Leiterwagen
Kinderpulte
Kinderhobelbänke
Kinderstühle
Kindertische
Kinderschaukeln



Käfige

Kindergarten
Obst-, Kuchen- und Wäschetrockengestelle
Gardinenspanner
u. Vieles mehr.



Haus- und Küchengeräthe.

Illustrirte Preisliste umsonst.

CHOCOLAT KOHLER

Welt berühmte Marke für feine Sorten



Paul Rieth (München)

Erklärung

„Daß jetzt der König Leopold gar a so a Wuth hat wegen dera Mesallianze. Wos is denn dees eigentli, Vatta?"
„A Mesallianze, dees is, wann zum Beispiel i a Prinzessin heirathen thua."

Klage des „Schwarzen Aujust"

Der bayrische Landtagsabg. Pfarrer Hebel (Centrum) hielt am Kirchweihmontage an einem Wallfahrtsort bei Augsburg eine Rede, worin u. a. auch folgende Stelle vorkam: „Man hat dem Kaiser nach seinem Besuche in Nürnberg den bayrischen Generalshut sofort, ohne nur ein Wort zu verlieren, geopfert. So geht ein Stück der bayrischen Selbständigkeit nach dem andern verloren, und im Volke macht sich darüber allmählich ein Gefühl stumpfer Resignation geltend."

Schwalben ziehen, Blätter fallen,
Und am Baume reift die Frucht.
Ach, mit meinen Freuden allen
Nahm auch er die rasche Flucht.
Er, der stolze Hut der Hüte,
Der geschmückt den Brigadier,
Unter dessen Schatten blühte
Manche „Generalidee".
Ach, nun über den Gedanken,
Wohldurchdacht und inhaltsschwer
Wird in stolzem Schwunge schwanken
Keine Hahnenfeder mehr!
Nein, in Zukunft überdacht sich,
Wie bei andern Offizier'n,
Mit dem Helm nur, 86,
Die erhabne, weise Stirn! — —
Schwalben ziehen, Blätter fallen —
Und so seh' ich Reis um Reis
Auch vom Bayern-Stamme fallen ....
Alles, Alles frißt „der Preiß"!

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

Zeitungsenten

Wieder mal über Majestät
Dolle „Enten" in Zeitung!
Stets dementirt, ja, nur — reichlich spät,
Erst nach jelung'ner Verbreitung!

So was für Press'kerls immer Fest!
Neulich das Wort über'n Jrafen
Häseler: „Habe jetzt Ost und West
Einen. Beruhigt nun schlafen!"

Nonsens natürlich! Sofort mir klar,
Sichern Dementi's jewärtig ...
Schlafen! Un ruhig schlafen jar!
Kriegt Majestät jar nich fertig!

Jeht nich! Pardu nich! Beständig wach!
Woll'n's auch in Zukunft hoffen:
Stiegen Civilkerls uns längst auf Dach,
Wenn nich die Augen stets offen!

Jetzt wieder Press'notiz: „Kaiser soll
Vorhaben, romwärts zu reisen,
Papstjubiläum ..." Doch reinweg doll? —
Wird diesen Leo was weisen!

Dollste Notiz aber sicherlich —
(„Kölnischen Zeitung" entnommen):
„Kaiserbüste in Jürzenich
Aufstellung eben jekommen."

„Marmor. Un, was besonders mit Stolz
Als schöne Neu'rung zu nennen:
Fahrbaren Sockel aus Eichenholz,
Um fortbewegen zu können ..."

Reisebüste! — Natürlich blos Witz,
Oeder, janz ohne Feinheit,
Nich originell un nich mal spitz —
Pure, blanke Jemeinheit!

Frechheit macht eben vor Niemand Halt,
Selbst nich vor Majestäten ...
Sollte doch aber Staatsanwalt
Kerls mal auf Leichdörner treten!

—

Der „Tag" brachte am 28. Oktober ein Bild: „Sarah Bernhardt vergießt als „Toska" Thränen." Wir schlagen dem „Tag" noch ein paar weitere, ebenso sensationelle Unterschriften und Illustrationen vor:

Herr Kainz verschluckt als „Hamlet" eine Endsilbe.

Herr Burgstaller staccatirt als „Siegfried" zwei gebundene Noten.

Graf Bülow läßt im Reichstag ein geflügeltes Wort unter den Tisch fallen.

Eine Wiener Statistin wird in der Venusberg-Scene hautkrank.*)

Graf Arco-Zinneberg thut der staunenden Mitwelt kund und zu wissen, daß er niemals einen geschiedenen Mann als Schwiegersohn annehmen werde.

*) Am Wiener Hofburgtheater sind thatsächlich 4 Statistinnen durch schmutzige Trikots luficirt worden.



Freundnachbarlicher Besuch

Die „Schleswig Holsteinische Volkszeitung" meldet, daß russische Kriegsschiffe im **Kieler Hafen** fortwährend in lästigster Weise spionieren und alles Photographierbare photographieren und alle Uebungen der deutschen Marine auf's Ungenirteste verfolgen. — Unser guter Freund Iwan ist doch ein unausstehlicher — **Haferl-Gucker!**

Zur Abwehr

Der Pfarrer Hebel hat in der auf Seite 757 erwähnten Versammlung nachfolgenden Ausspruch veröffentlicht: „Wenn die bayrischen Prinzen lieber preußische Hoflakaien sein wollen, habeant sibi!"

Hüt Dich, mein liebes Bayernland,
Den Schwarzen schwillt der Kamm!
Schon wähnt das fromme Hetzerpack,
Es habe sicher Dich im Sack
Und Deinen Fürstenstamm.
Schon wühlt es nicht im Stillen mehr,
Schon wagt es hellern Ton
Und bläst die fetten Backen auf
Und schreit ein freches Wort hinauf
Bis an den Königsthron!
Weil noch ein jeder Bayernprinz,
Von Pfaffen unbethört,
Will gelten auch als deutscher Prinz,
Drum „preußische Lakeien sind's!"
Hast Du das Wort gehört?
Hast Du's gehört, o Bayernland?
Und treibt Dir nicht die Scham
Die helle Röthe ins Gesicht?
O raff Dich auf, und pack' den Wicht
Und mach' den Frechen zahm!
Und sag' ihm, daß wir Bayern selbst
Noch immer Manns genug,
Zu schützen unsre Stammes-Ehr'
Vor fremder Macht, und — noch viel mehr
Vor Pfaffenlug und -Trug!

„Jugend"



Die Brücke

ist abgebrochen zwischen der Regierung und dem Reichstag, allein der brave Mann hält immer noch ein Rettungsmittel bereit.

Trakehner Lehrersang

Die Pferde, sie leben in Saus und in Braus
Und wohnen im trocknen, gemüthlichen Haus.
Ich lehre die Jugend im engen Gelaß,
Durchs Dach rinnt der Regen, im Keller ist's naß,
Es läuft mir die Nase, es schmerzt mich das Bein,
O selig, o selig, ein Pferd hier zu sein!

Die Chaise ist hier von besonderem Schlag.
Bald thron' ich in ihr im Cylinder und Frack,
Bald thront dort statt meiner ein Häufelein Mist,
(Sei nimmer hoffärtig, demüthiger Christ!)
Bald thront auch in ihr ein behäbiges Schwein.
O selig, o selig, ein Pferd hier zu sein!

Die Seelen, sie wandern, — Pythagoras lehrt's —
Von uns in den Leib eines Schweins oder Pferds.
O Seele mein, wenn Du zu wandern gedenkst,
So wandre in einen ostpreußischen Hengst.
Dann ist in Trakehnen zu End' Deine Pein.
O selig, o selig, ein Pferd dort zu sein!

Frido

—

Beim letzten Umzuge des Königs Eduard wurde dem nach London zurückgekehrten Burengeneral Dewet von einem jungen Burschen der Hut eingetrieben.

Man sieht, die „altberühmte" englische „Tapferkeit" ist noch nicht ausgestorben. Auch braucht jetzt England einen eventuellen Tod Chamberlains nicht zu fürchten: Der Nachfolger ist gefunden!

—

Schema III

Vor kurzem sind jüdische Bankiers und Buchhalter zum hellen Entzücken der Klerikalen als Defraudanten entlarvt worden und wurden nach dem Schema I: „So was is halt nur a Jud im Stand" behandelt. Als aber dann Monsignore Drozd an die Reihe kam, waren die schwarzen Blätter bedeutend milder und besprachen den Fall nach Schema II: „Menschen, Menschen san mir alle!" Nachdem jedoch in jüngster Zeit auch noch ein Kanonikus Rosenberg dazukam, der von Juden abstammt, ist ein drittes Schema nöthig und schlagen wir folgende Fassung desselben vor: „Die Erklärung für die verbrecherische Handelsweise Sr. Hochwürden ist bald gefunden: Es war die wilde, unbezwingliche Geldgier der hebräischen Rasse, welcher leider der fromme Mann trotz der Kraft des Gebetes nicht Herr zu werden vermochte. Jud' bleibt eben Jud', wenngleich damit nicht gesagt werden will, daß Se. Hochwürden deßhalb allein zu verurtheilen ist, denn die Apostel waren ja auch Juden. Allein das Merkmal des jüdischen Geistes ist eben die Frechheit, mit der er christliche Taschen nur als willkommene Fundgruben zur eigenen Genußerfüllung betrachtet und selbst geistliche Weihen können diesen Fluch Gottes manchmal nicht abwaschen, wie der unglückliche Kanonikus beweist. Religions- und Rassenangehörigkeit sind uns bei Beurtheilung von Defraudationen ganz gleichgiltig, aber wir fragen nur das Eine: Glaubt irgend jemand, daß der Kanonikus gestohlen hätte, wenn der Jude nicht hinter ihm gesteckt wäre? Und wieviel hätte der Jude erst gestohlen, wenn er nicht Kanonikus gewesen wäre? **A. de N.**



Im Reform-Gasthaus

„Bitt' schön Fräulein, i hätt gern vier Gabeln, vier Messer, vier Löffel, vier Servietten, vier Suppenteller, vier flache Teller, oan Teller für'n Hund, oan Schnuller, vier Zahnstocher, oan Aschenbecher, d', Reisten' — und a Halbe."

(Ein Münchner Wirth erläßt nachstehende Annonce: „Da es mir in Folge der hohen Fleischpreise nicht möglich ist, mit der Konkurrrenz Schritt zu halten, mache ich hiemit bekannt, daß ich meinen werthen Gästen gerne gestatte, ihr Frühstück-, Mittag- und Abendbrod mitzubringen und ich das nöthige Geschirr frei zur Verfügung stelle.")

Ein Sang an Aegir

Chamberlain dampft nächstens nach Südafrika ab.

Wenn Chamberlain, den Guten,
Du trägst auf schwanker Bahn —
O Aegir, Herr der Fluthen,
So nimm Dich seiner an!
Ich will damit nicht sagen,
Daß er ersaufen soll —
Dies wär für Deinen Magen,
O Aegir, schandervoll!
Nein! Mag er hier auf Erden
Noch weilen manches Jahr,
Doch seekrank lass' ihn werden,
Wie's Keiner vor ihm war!

Der neue Plutarch

Der Abg. **Stadthagen** beschuldigte den Abg. **Kropatschek** eines Zwischenrufes.

Dieser verwahrte sich dagegen mit der Bemerkung, daß er süß geschlummert habe.

„Aber," meinte einer, „warum bleiben Sie da nicht lieber zu Hause?"



„Ich leide an Schlaflosigkeit!" erklärte Kropatschek, „und da hat mir der Doktor den Stadthagen empfohlen."

—

Zu später Stunde noch debattirten hervorragende Centrumsleute über die Versammlung von Freunden des „Zwanzigsten Jahrhunderts".



„Unter anderm," sagte Einer, hat der Schell gsagt: Die Ehre des menschlichen Geistes ist darin zu finden, daß er zu fragen die Kraft und den Muth hat."

„Da feit si nix!" rief Dr. **Daller**, „Kathl, werd noch a mal anzapft?"

Das

Lied vom Nichtsalsconsumenten

Zu singen
nach der Weise vom armen Dorfschulmeisterlein

Man kümmert sich bei uns zu Land —
uns zu Land —
Im Reichstag sehr um jeden Stand —
jeden Stand —,
Blos Einer ist, den Niemand nennt —
Niemand nennt —,
Das ist der: Nichtsalsconsument!

Wer Landwirth ist, der schreit, wie toll —
schreit, wie toll —
Nach Roggen-, Weizen-, Gerstenzoll —
Gerstenzoll —,
Vertheuert kriegt sein Brod horrend —
Brod horrend
Alsdann der Nichtsalsconsument!

Die Grenzen sperrt für Ochs und Schaf —
Ochs und Schaf —
Und Schwein ein strenger Paragraph —
Paragraph —,
Die Fleischnoth wächst dann consequent —
consequent —
O armer Nichtsalsconsument!

So wird die Landwirthschaft geschützt —
schaft geschützt —
Und zahlen muß, bis daß er schwitzt, —
daß er schwitzt —,
Wird er vor Noth auch transparent —
transparent —,
Der arme Nichtsalsconsument!

Die Herren von der Industrie —
Industrie —,
Der Zolltarif sorgt auch für sie —
auch für sie —,
Sie kriegen Prämien zum Präsent —
zum Präsent! —
Was kriegt der Nichtsalsconsument?

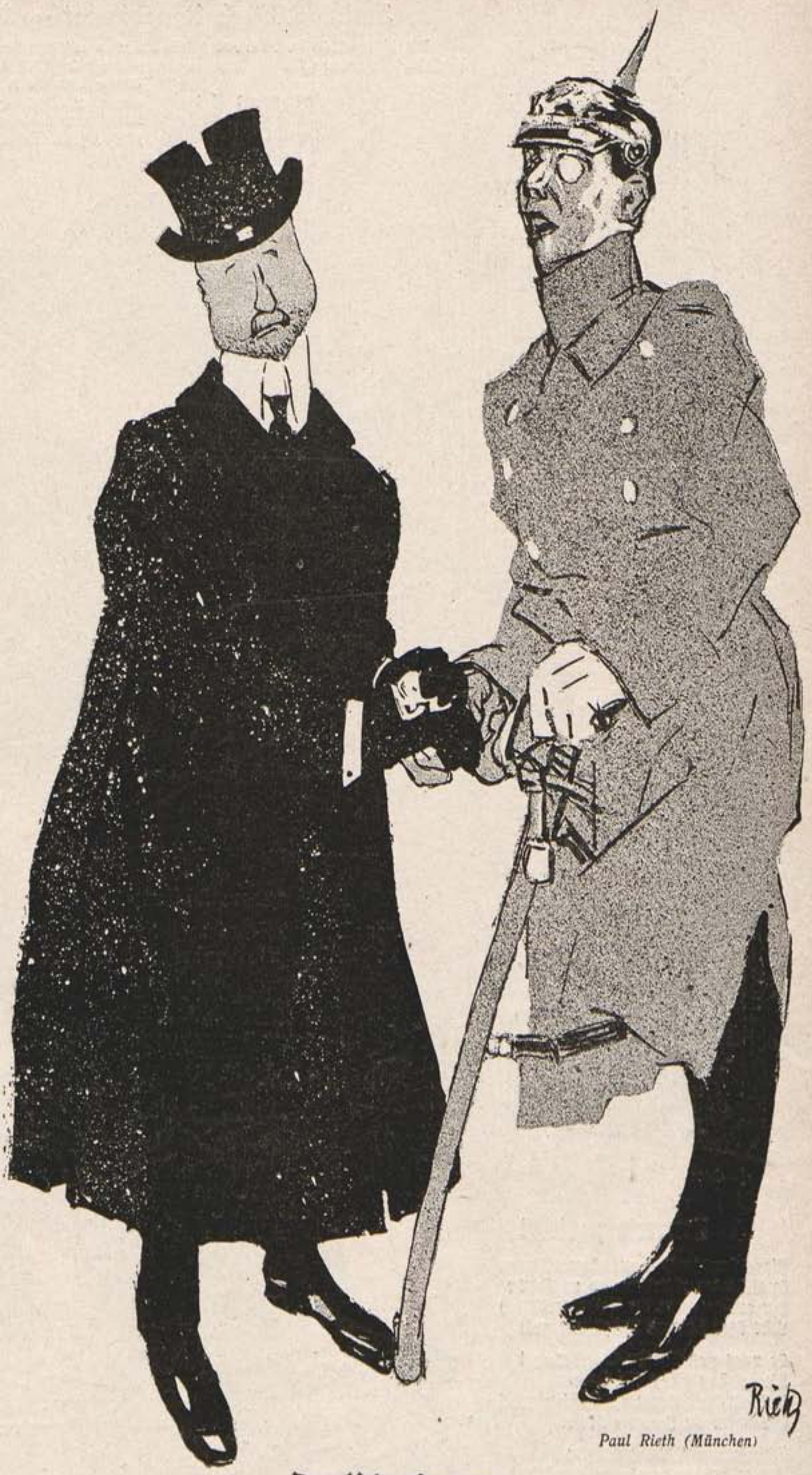
Es profitirt sogar davon — gar davon —
Der Arbeitsmann durch seinen Lohn —
seinen Lohn —,
Doch niemals einen Vortheil kennt —
Vortheil kennt —
Der arme Nichtsalsconsument! —

Wer dichtet, lehrt und forscht und schreibt —
forscht und schreibt —,
Beamter ist und Künste treibt —
Künste treibt —,
Hat auf den Wohlstand kein Patent —
kein Patent —,
Ist blos ein Nichtsalsconsument! —

Und was er trinkt und was er ißt —,
was er ißt —
Wird theuerer zu jeder Frist —
jeder Frist —
Und was er anzieht und verbrennt —
und verbrennt —,
Den Schaden hat der Consument! —

So rottet man ihn ganz noch aus —
ganz noch aus —
Und schließlich liegt im Leichenhaus —,
Leichenhaus —,
Verhungert, kalt und insolvent —
insolvent —,
Der letzte Nichtsalsconsument!

Jeremias



Paul Rieth (München)

Der Ueberehemann

„Ich danke Ihnen auch, Herr Leutnant, für all' die Liebe, welche Sie meiner seligen Gattin erwiesen haben."

Intime Unterhaltungskunst — 10,000 Mark pro Stunde

Die schöne Cléo de Mérode tritt in München in einem Variété auf, dessen Direktion in einem Waschzettel an die Presse u. A. schrieb: „Die bedeutendsten Staatsmänner der Welt sonnten sich an der Gunst einer ‚Mérode.' Der König der Belgier neigt ihr in fast übertriebener Zärtlichkeit zu. Als Cléo de Mérode einst einer Einladung des Schahs von Persien zu einer intimen Unterhaltung im blauen Saale des Centralhotels in Berlin Folge leistete, erhielt sie 10,000 Frks. für ‚eine' Stunde u. s. w."



Herrrreinspaziert!

Was drängt das Volk aus Näh' und Fernen
In München plötzlich sich zu Hauf?
Der schönste von der Halbwelt Sternen
Geht über Bayerns Hauptstadt auf!

Es zeigt sich hier im Tingel-Tangel
Die schöne Cléo für Entrée
Und will durch Kunst und Kleidermangel
Bezaubern die Jeunesse dorée!

Herrreinspazirt, um anzubeten
Mit ehrfurchtschauerndem Gemüth
Ein Weib, wofür selbst Majestäten
Höchsteigenherzig schon geglüht!

Es gab der Schah, so geht die Kunde,
Zu ihres Namens Ruhm und Glanz
Zehntausend Franken ihr pro Stunde —
Natürlich blos für ihren Tanz!

Und Leopold, der Belgierkönig,
Hat ihr sein grosses Herz geweiht,
Brillanten schenkte er nicht wenig
Der Cléo voller Zärtlichkeit!

Herreinspaziert! Für die Pariser
Verlor den Reiz schon ihr Hautgout,
Drum labe Dich, o deutscher Spiesser,
An ihrer schlanken Schönheit Du!

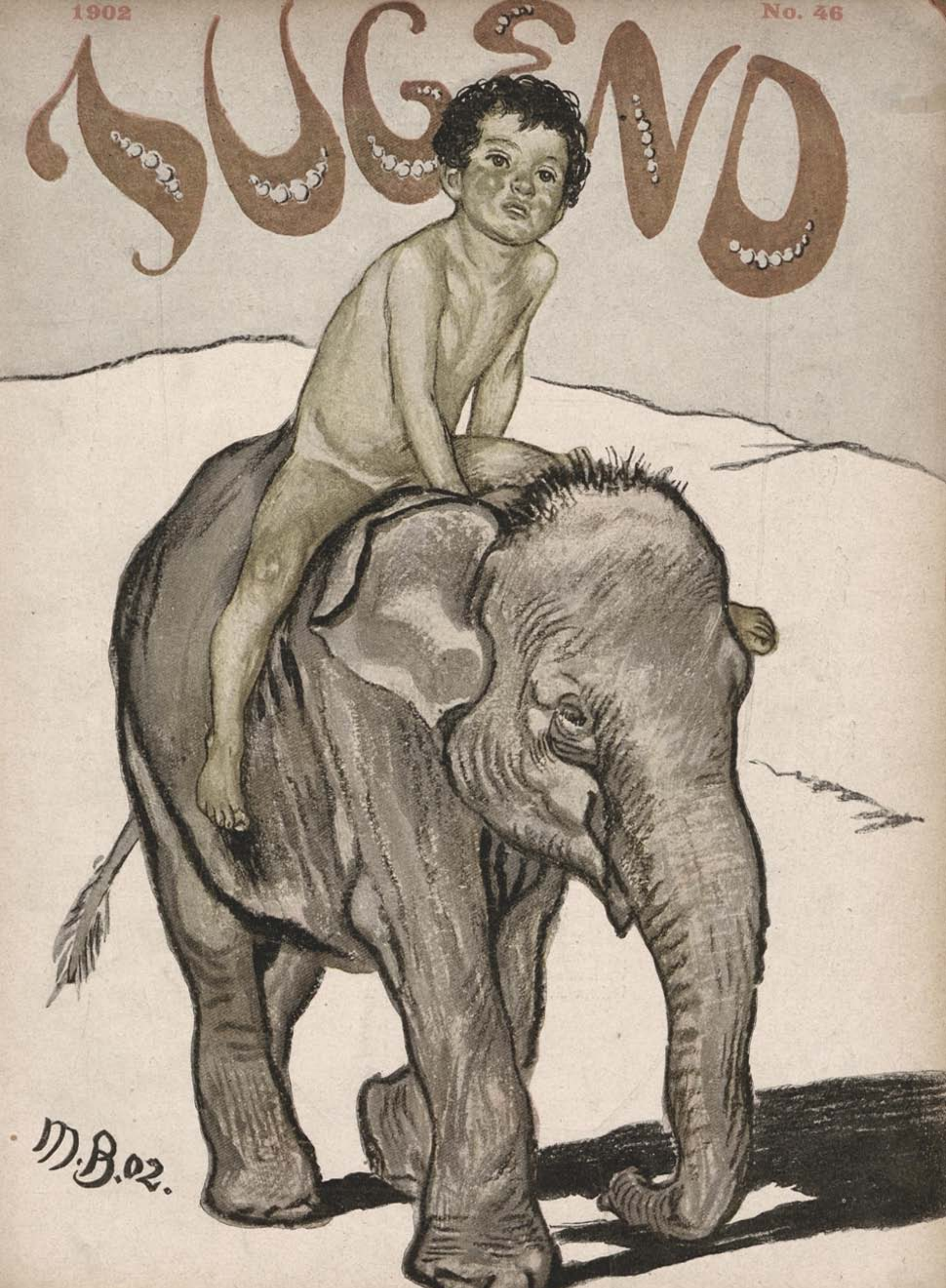
Herreinspaziert! Ihr dürft geniessen
Für einen Thaler — welch ein Fest! —
Von dem, was Fürsten übrig liessen,
Per Operngucker die beaux restes!

Ad. Münzer

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902 No. 46

JUGEND



M.B.02.

Moderne Oden

Von Otto Erich Hartleben

I.

Nicht sank in Schwachheit unserer Sprache Kunst,
Seitdem verhallt ist früher Heroen Schritt —
Wir wandeln weiter ihre Bahnen
Tönenden Fußes — und schauen lichtwärts.

Wir meistern, stolz nicht minder wie jene, noch
Das Wort, und kunstreich meißelt die sichre Hand
Aus deutscher Sprache reinstem Marmor
Nimmer-vergänglicher Formen Schönheit.

Und für der Menschheit heilige Güter schlägt
Auch uns das Herz. Die fröhliche Flammengluth,
Die ewig zu den Sternen deutet,
Loht auch in uns von dem Grund der Seelen.

Wie Göttern einst der lockigen Hebe Hand
Geschenkt den Nektar ewigen Jugendmuths —
So will ich euch in alten Schalen
Reichen den schäumenden Wein der Zeiten.

II.

Wohin du horchst, vernimmst du den Hilferuf
Der Noth. Wohin du blickest, erschrecken dich
Gerungne Hände, bleiche Lippen,
Die nach des Todes Erlösung schmachten.

Wohin du hilfreich schreitest, versinkt dein Fuß
Im Koth der Lügen. Jeglichem Elend ja
Umwebten sie den Schein der Ordnung,
Jeglicher Schande des Alters Würde.

In diesem dunkelfluthenden Wogenschwall
Wo ist der Grund, der unsere Anker hält?
Wann naht der Gott, im Sturme fahrend,
Der die verpesteten Lüfte reinigt?

Wo blitzt ein Lichtstrahl kommenden Morgenroths
An diesem nachtbelasteten Horizont?
Wo sieht der Jugend Thatensehnsucht
Flattern die Wimpel des fernen Zieles?

Paul Haustein (Stuttgart)



Dammarbeiter am Meer

Constantin Meunier (Brüssel)

Die Erfüllung

Aus **Georges Rodenbach's** Nachlaß

Die Irrsinnigen haben sich nicht zu beklagen. Oft setzen sie sich nur auf diesem Wege durch. Sie werden zu Dem, was sie sich erträumten und doch niemals geworden wären. Sie erreichen ihr ersehntes Ziel und ihre Pläne gehen in Erfüllung. Sie leben, was sie träumten. Ihr Wahnsinn ist gleichsam ihre innere Vollendung, denn er entspricht ihrem heißesten Verlangen, ihrem geheimsten Sehnen. So erreicht der Ehrgeizige im Größenwahn wirklich die erschauten Höhen; er besitzt unendliche Reichthümer, gebietet großen Völkern und steht nur noch mit Herrschern im Verkehr. Wer ein Uebermaß von Frömmigkeit entfaltet, erreicht im Augenblick der Geistesumnachtung mit einem Mal den vollkommenen mystischen Zustand, und der religiöse Wahnsinn macht ihm Gottes Gegenwart und das Leben im Paradiese zur greifbaren Wirklichkeit. So verwirklicht der Wahnsinn stets das Ziel, das ein jeder erstrebt hat. Er führt unsere Neigungen bis an's Ende. Mitleidig greift er ein und vollendet das zu anspruchsvolle Schicksal Derer, denen keine Erfüllung lächelt.

Das ist mein fester Glaube seit einer seltsamen Geschichte, in die ich während meines letzten Landaufenthaltes verwickelt wurde. Es war in einer waldigen Bergegend, in der ich den Sommer zu verbringen pflegte, und an einem einsamen Orte, wenngleich heute ja die ganze Natur unsicher gemacht wird. In der Nähe war nämlich ein Dorf, in dem sich kleine Hotels und Pensionen aufgethan hatten, seitdem ich zum ersten Mal den Sommer dort verbracht hatte. Jetzt waren die Wege also nicht mehr ganz einsam. Man sah bisweilen Spaziergänger durch den Hochwald streifen. Eines Tages traf ich ein junges Mädchen, das ich von meinem ersten Aufenthalt her oberflächlich kannte, ein Fräulein von Angis, das aus dieser Gegend war und in einer der umliegenden Städte wohnte. Auch sie liebte diese fast noch unberührte Gegend mit ihrer wilden, noch von keiner Eisenbahn geschändeten Schönheit, ihren Wildbächen und Lärchenbäumen mit den bittend ausgestreckten Armen, ihren Felsen, die menschliche Gesichter zu tragen scheinen. Wir unterhielten uns ein wenig. Sie hatte sich mit ihrer alten Mutter in einem der kleinen Hotels im Dorfe eingemiethet. Fast jeden Tag kam sie hierher, wo ich sie traf, um zu malen. Sie saß vor einer Staffelei, die Palette in der Hand.

„Lieben Sie die Malerei?" fragte ich sie.

„O ja! Und dann ist es ja auch eine Hilfe im Leben."

Sie seufzte leicht auf, wie von einer unbestimmten Traurigkeit ergriffen, die in ihr aufgestiegen war und schnell verhauchte, wie dort die Wasserblasen an der Oberfläche eines anstoßenden Morastes, die ich im selben Augenblick zerplatzen sah, und die von irgend einem Aufruhr auf dem Grunde des Wassers kamen.

Ich sah sie prüfend an. Wie hatte sie sich seit der Zeit unseres ersten Aufenthalts verändert! Ein paar Jahre genügen also, um die lieblichsten Gesichter welk zu machen ... Damals war sie vielleicht nicht schön, aber doch reizend gewesen. Vielleicht besaß sie die Anmuth vergänglicher und gebrechlicher Dinge. Sie hatte rothblondes Haar und jene durchsichtige Haut mit einem leichten Stich in's Grüne, wie sie den Rothblonden eigen ist, ein Farbton, wie eine weiße Azalie in einem Garten, oder wie Wäsche, die auf einem Rasenplatz gebleicht wird. Und die feinen Einzelheiten dabei: ein tiefblaues Geäder an den Handgelenken! Jetzt waren alle diese zarten Reize dahin. Wie, so schnell! Sie konnte sich kaum den Dreißig nähern. Trotzdem gewährte sie schon den Eindruck der alten Jungfer. Die weiße Azalie war gelblich und hier und da auch blau geworden. Das Adernetz hatte sich verwirrt. Nur die Haare waren noch prachtvoll, und so im Einklang mit dem nahen Oktober des Waldes, in dem wir uns befanden, ein Zwischenton zwischen der Sommersonne und dem welken Herbstlaub, ein kräftiges Rothgold, ein später Glanz ...

Ich sah sie oft wieder in allen Ecken des Waldes, in dessen uralter, schattiger Kühle ich gleichfalls meine Tage verbrachte. Sie saß stets vor einer Staffelei auf einem Klappstuhl und malte unermüdlich kleine Bilder. Eine Landschaft war in wenigen Sitzungen fertig.

„Nicht zusehen, das ist gräßlich!" pflegte sie zu sagen, wenn ich näher kam. „Es ist nur Broterwerb. Man muß doch leben! Ich habe nicht die Mittel, die Kunst um ihretwillen zu treiben."

In der That, es war ein trauriger Roman, den ich erfuhr. Ihr Vater hatte Selbstmord begangen, als sie zwanzig Jahre alt war. Er war durch unglückliche Spekulationen und große, falsch geleitete industrielle Unternehmungen in Schulden gerathen und als ruinirter Mann in den Tod gegangen, um sich vor Bankerott und Gefängniß zu retten. Fräulein von Angis stand also nach einer verwöhnten und an Vergnügungen reichen Jugend mit ihrer Mutter allein auf der Welt. Die Mutter war zu nichts im Stande, schon weil ihre Gesundheit durch die furchtbare Katastrophe untergraben war. Da begann das junge Mädchen die Luxuskünste, die man ihm gelehrt hatte, zum Geldgewinn auszunutzen. Im Winter gab sie in der Stadt Musikstunden. Im Sommer zog sie auf's Land und malte in diesem Forste Bilder, durch deren Verkauf sie ihr Dasein fristete. Sie alterte rasch bei diesem Berufe, zumal ihr der Verlust des Vermögens jede Aussicht auf die Zukunft abschnitt. Sie war von lieblichem und feinem Wesen, aber arm und nach bürgerlichen Anschauungen durch die Katastrophe ihres Vaters mit blosgestellt, so daß es Niemanden einfiel, um sie anzuhalten. Trotzdem hatte sie sich lange Zeit Hoffnungen gemacht. Jetzt hegte sie keine mehr. Das war es, weßhalb sie so verändert war. Nur ihre goldenen Haare trugen noch den alten Glanz.

„Wie schön sind Ihre Haare," wagte ich eines Nachmittags zu sagen. Und in der That flammten sie vor meinen Augen, sie leuchteten aus ihrer Schwermuth hervor, wie die Sonne aus Ruinen.

„Sie machen sich über mich lustig," entgegnete sie. „Ich bin eine alte Frau, oder schlimmer noch, eine alte Jungfer."

Sie hatte das Wort „Alte Jungfer" in eisigem, strengem Tone ausgesprochen, wie wenn ein Kranker sagt: „Mit mir ist es aus."

„Nicht doch," antwortete ich; „Sie sind ja noch ganz jung und werden noch heirathen."

Da schluchzte sie plötzlich auf.

Seitdem sahen wir uns oft wieder. Ich sehe das Leben ernst an. Sie faßte es traurig auf. Eine edle Freundschaft verband uns. Wir plauderten bald über die intimsten Dinge, machten uns die aufrichtigsten Geständnisse über uns selbst und öffneten einander jene letzte Kammer der Seele, in der man gewöhnlich für sich allein lebt.

Aber stets kam unsere Unterhaltung nach dieser und jener Abschweifung auf denselben Punkt zurück, d. h. auf sie selbst, ihr verfehltes, abgeschlossenes Leben und den Traum einer Ehe, der, obschon todt und begraben, doch immer wieder in ihr auflebte und zur fixen Idee wurde . . . Mehr als einmal hatte sie mit Sicherheit gehofft . . . Sie sprach von Begegnungen, Liebeleien, sogar von einer großen Leidenschaft, die aber auch zerronnen war. Wer heirathet ein Mädchen ohne Mitgift? Sie erzählte mir alles, nannte mir die Namen, gab die Orte und näheren Umstände an, damit ich ja nicht zweifelte, und das alles mit einer Eigenliebe, die ein Ueberrest ihrer an der Vergangenheit künstlich neu entzündeten Gefallsucht war. Jedesmal gerieth sie bei diesen Erinnerungen in Feuer. Ihre Stimme wurde schrill, ihre Gebärden heftig, ihre Augen trübe, wie wenn sie in weite, allzu weite Ferne blickte! Die plötzliche Seltsamkeit ihres Gebahrens fiel mir zu Anfang noch nicht auf. Eines Abends, als sie Bild und Pinsel einpackte, um nach dem Dorf zurückzukehren, fragte sie mich unvermittelt:

„Neulich haben Sie mir gesagt, daß ich heirathen würde! Wissen Sie eine Partie für mich?"

Sie sprach fortan von nichts mehr, als von Heirathen, solchen, die sie hätte machen können, und der, die sie erwartete, und zwar in kürzester Zeit. Sie gefiel sich in diesem einzigen Thema mit einer Erregtheit und Fieberhaftigkeit, die mir entschieden beunruhigend vorkamen.

Eines Abends, beim Heimweg nach ihrem Dorfe, als ich sie begleitete, redete sie sich vollends in Bitterkeit und Heftigkeit herein.

„Ja, Sie wissen nicht und können nicht begreifen, was ich gelitten habe und noch leide. Sie haben sich Maitressen gehalten, wie es Ihnen gefiel. Jetzt sind Sie verheirathet . . . Aber ledig sein! Niemanden zu haben! Niemandem anzugehören! Ich warte und warte, ich habe stets gewartet, ich habe den Wahnsinn, noch zu warten . . Ja, es ist schrecklich! Es ist zu ermattend auf die Dauer. Ich kann nicht mehr so allein sein . . Ich habe mich im Spiegel selbst geküßt, um die Illusion zu haben, daß ich Lippe auf Lippe presse. Nachts im Bette habe ich mein Kopfkissen umarmt, als ob es ein Menschenleib wäre. Soll ich sterben, ohne den Wonneschauder des Kusses zu kennen, den man empfängt, — und der Küsse, die man gibt? Es ersticken mich bisweilen . . . Und ich küsse meine Hände, meine Arme, meine Brust, alles, was ich kann . . . Ich betrachte mich . . . . Ich betrachte die Einsamkeit meines Leibes . . ."

Unwillkürlich machte ich eine Bewegung des Staunens und der Ueberraschung über die Kühnheit dieser Mittheilungen, die mir um so seltsamer schienen, als sie durch ein exaltirtes Gebärdenspiel begleitet wurden und ihre Wangen plötzlich fieberhaft erglühten. In meiner Verlegenheit wollte ich auf einen anderen Gegenstand übergehen. „Welch' ein schöner Abend!" bemerkte ich mit einem Blick auf die Fichten am Waldsaum, zwischen denen die Nacht schon heraufdämmerte. Fräulein von Angis hatte mich gar nicht gehört. Sie verfolgte nach wie vor ihren Gedanken und sagte mit deutlicher Betonung jedes Wortes:

„Verstehen Sie wohl, wohin ich gekommen bin: Ich betrachte die Einsamkeit meines Körpers!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Nach einigen Tagen wurde nach mir geschickt. Fräulein von Angis war plötzlich irrsinnig geworden und lief nackt im Wald herum. Man hoffte, daß mein Einfluß sie dazu bewegen würde, sich wieder anzukleiden und in's Dorf zurückzukehren, wo man dann die weiteren Maßregeln treffen konnte. Ich dachte sofort an unsere letzte seltsame Unterhaltung. Jetzt endlich war sie ihrer allzulangen Ledigkeit erlegen! Aber der Wahnsinn erfüllte ihr gleichzeitig ihren Liebestraum. Als ich mich ihr nähern konnte, erzählte sie mir von Ihm, der da gekommen war und sie geheirathet hatte. Er fand sie schön, erwiderte ihre Küsse, bewunderte ihren Busen, und bewunderte auch ihren Körper, ihren ganzen Körper . . . So brachte der Wahnsinn auch ihr die Erfüllung ihres tiefsten Traumes und gleichsam ihre Selbstvollendung in dem von ihr gewählten Sinne. Denn wie wäre es sonst zu erklären, daß dieses anständige, schamhafte Mädchen, das noch jungfräulich war, sich nackt ausgezogen hätte, wenn nicht der Wahnsinn den Glauben in ihr erweckt hätte, daß sie endlich verheirathet sei, und sie sich deswegen auszog, wie in der Brautnacht . . .

Im Ganzen genommen verlieren die Irrsinnigen vielleicht nur den Sinn für die übrigen Dinge und geben sich dafür ausschließlich und bis zum Uebermaß dem Einen hin, was ihnen stets am Herzen lag.

(Uebersetzt von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski)

Der Traum*)

Komme ich da eines Morgens sechs Uhr ins Kasino, um meinen Morgen-Kaffee einzunehmen.

Schon an der Thüre dringt ein gräßliches Geschrei an mein Ohr und als ich erst gar die Thüre öffnete, bot sich mir ein herzzerreißender Anblick. Sitzen da vierzig unrasierte, bis auf die Knochen abgemagerte Gestalten, die Augen tief in den Höhlen liegend, heftig gestikulierend und ein Geschrei vollführend, gegen das das Schlachtgeheul der Sioux-Indianer eine Sphärenmusik ist. — „Ordonnanz, meinen Kaffee, aber schnell!" — „Ordonnanz, wo bleibt denn in drei Teufels Namen mein Kaffee?" — „Ordonnanz, ein Wasser." — „Ordonnanz, Zucker." — „Ordonnanz, Milch." — Und allen diesen herzgewinnenden Wünschen gegenüber, schießt wie ein geölter Blitz, nur eine einzige Ordonnanz hervor.

Ich hatte wirklich Mitleid mit dem armen Kerl. Die Zunge hing ihm bis auf's Knie herunter, warme große Schweißperlen vermischten sich mit dem Kaffee in den Tassen und ich konnte es ihm beim besten Willen nicht verübeln, als er mir auf meine Bestellung antwortete: „Kaffee gibt's nicht mehr!" Na, was schadets, drückt man halt den Morgen-Kaffee an die Wand und fängt gleich mit dem zweiten Frühstück an, dachte ich bei mir und freute mich über das finanzielle Ersparniß.

Also die Frühstückskarte: Leber — Lunge — Bries — Goulasch — Nieren:

Ah, kolossale Auswahl!

„Somit ein Bries; Ordonnanz, einen Bon!" Schiebt mir der Kerl eine Schale zu mit grünen, weißen, rothen Papierfetzen; „ja, was ist denn jetzt das?"

„Der Herr Speisemeister hat gsagt, mir derfn nur olte Trambahnbilleten zum Beschreiben hergeben, weil ma sparn müssen."

„Na auch gut, also ein Bries."

Ich warte fünf Minuten, zehn Minuten, schon schwillt mir die Zornesader, da kommt zu ihrem eigenen Glück die Ordonnanz: „Entschuldigen Herr Leitnant, es gibt kein Bries nicht mehr."

Darüber war ich eigentlich zwar nicht überrascht, denn diese glückliche Hand habe ich nahezu immer und stillergeben freue ich mich über die reiche Auswahl, die wir der sorgsamen Hand unseres Speisemeisters zu verdanken haben, und bestelle eine Leber.

Zu meinem Mißfallen bemerkte ich dabei, daß Lunge, Goulasch, Nieren schon gestrichen waren. —

Es vergingen abermals fünf Minuten; da naht sich wieder furchtsamen Schrittes die Ordonnanz: „Entschuldigen Herr Leitnant, die Leber is ausgangen." „Ja zum Teufel noch mal, was habt ihr dann überhaupt noch zu essen?"

„Herr Leitnant entschuldigen, aber außer Fleischpflanzeln von vorgestern is alles schon gegessen: die sind aber noch sehr gut, die hat der Herr Speisemeister selber überlassen."

„Dann pfeif ich Euch auf Euren ganzen Frühstücksschwindel, bringens mir halt, nur daß ich etwas im Magen habe, ein Viertel Apfelwein."

Ganz geknickt schritt die Ordonnanz ab, aber schon bei der Thüre bleibt er stehen und von der Thüre aus dringt es wie ein Stoßseufzer aus einem gequälten Herzen: „Entschuldigen Herr Leitnant, aber der Apfelwein is noch nicht angezapft."

„Ha, es ist zum verrückt werden, dann einen Mußbacher."

„Da hat der Herr Speisemeister selbst das letzte Glas gsofa."

„Ja, hat sich denn alles gegen mich verschworen, aber einen Schoppen Pfälzer werdet Ihr doch haben."

„Jawohl, Herr Leitnant, haben schon, aber er is noch net klar."

Mir war das Weinen näher; mit thränenerstickter Stimme schluchze ich also: „Dann ein Weißbier."

„Der Herr Leitnant entschuldigen, da hat der Herr Speisemeister den Schliesel mitgenomen."

„Und ein braunes Bier?"

„Das is ausgangen."

Das war zu viel; entkräftet sinke ich unter den Tisch; wie lange ich dort gelegen, weiß ich nicht; als ich mich aufrichtete, um meinem hungernden Magen wenigstens die Höflichkeit eines Schnapses zu gestatten, da sehe ich auf einmal keine Ordonnanz mehr.

Ich brülle aus Leibeskräften: „Ordonnanz — Ordonnanz! — Ordonnanz!" — da geht die Thüre auf und von einem Glorienschein umgeben, erscheint der Speisemeister.

„Ja, Herr Baron, wo sind denn die Ordonnanzen?"

„Auch ausgegangen, Herr Kamerad!"

Das war übermenschlich; ich reiße meinen Revolver heraus, halte ihn gegen die Stirne — — und erwache. — — —

Ach! Das war ein Gefühl der Erleichterung, das war eine Wohlthat und ein Dankgebet schickte ich zum Himmel auf, daß es nur ein Traum war, ein Traum, wie so viele, ein Spuk der Nacht und nicht die Wirklichkeit.

—

*) Der Beitrag mit seinen „schrecklichen Erlebnissen" stammt aus der Kneipzeitung fröhlicher, wohlgenährter Artillerie-Offiziere, die am Schluß einer Uebung ihren verdienten Speisemeister nur ein wenig frozzeln wollten.



EIN MÄRCHEN

Harrington Mann (London)



A. Fiebiger

Das Genie

Das Haar gekämmt in regellosen Strippen,
Gesicht und Kinn nach Mimenart rasiert,
In ein Korsett gezwängt die schlanken Rippen,
Den Gang recht flegelhaft und ungeniert,
Ein hoheitsvolles Lächeln auf den Lippen,
Zum Zeichen, daß mir nichts mehr imponiert —
So gehe ich, die Arme kühn verschlungen,
Von meinem Werthe voll und ganz durchdrungen.

Ist so das Aeußere in Vorbereitung,
Dann wird das Kaffeehaus von mir beehrt.
Den Gästen wird natürlich zur Vermeidung
Von Gleichberechtigung der Rücken zugekehrt.
Der Piccolo bringt mir sofort die Zeitung,
Er weiß, wie man mit dem Genie verkehrt;
Ich hülle mich in ein geniales Schweigen,
Ich liebe es, mich so dem Volk zu zeigen.

Ich sitze stumm und lese ein'ge Stunden,
Durch's Haupthaar fahrend manchmal, wie empört:
Und habe ich genug Lokal geschunden,
Dann steh' ich auf, so, daß es jeder hört.
Ich dräng' mich durch die Tische ungebunden,
Es ist mir gleich, ob es die Leute stört,
Fixier' die Weiber, wenn sie auch begattet,
Denn dem Genie ist so Etwas gestattet.

Mein Vater droht mir oft, ich werd' entmündigt,
Wenn ich nicht endlich von den Weibern laß',
Er sagt, ich hätte nun genug gesündigt,
Es sei zu viel, es ginge über'n Spaß.
Auch meine Wirthin hat mir jüngst gekündigt,
Weil ihr die Schweinerei nicht länger paß',
Sie hab' genug, ich könnt' am Ersten gehen,
— Ach, das Genie hat Vieles auszustehen.

Ich aber spuck' auf Alles, wie ein Lama,
Mir liegt thatsächlich äußerst wenig dran.
Es pfeift auf Renommée und Klatsch der fama
Der zielbewußte, unentwegte Mann.
Kommt erst einmal heraus mein großes Drama,
Dann meldet Ihr euch wieder bei mir an.
Bin ich auch jetzt verachtet von den Kennern,
— So ging es leider allen großen Männern.

Karl Ettlinger

Unsere Wohlthäterinnen

Von **Wladimir Kirjakow**

„Was für eine originelle Brosche Sie da haben, Anna Sergejewna!"

„Das ist gar keine Brosche... Das ist das Abzeichen der weiblichen Wohlthätigkeitsgesellschaft ‚Stille Thränen'..."

„Sehr originell, wirklich... Brillanten, nicht wahr?"

„Natürlich Brillanten... Die bedeuten Thränen... In der Mitte, sehen Sie, ein Auge aus Türkisen, rundherum Thränen aus Brillanten.. Meiner Ansicht nach eine sehr schöne, sympathische Idee... Aber Sie müssen nicht glauben, Nikolai Lwowitsch, daß ich der Wohlthätigkeitsgesellschaft nur beigetreten bin, um solch' ein Abzeichen tragen zu dürfen..."

„Aber ich bitte Sie! Weßhalb sollte ich so etwas glauben?"...

„Na, ich will mich vor Ihnen nicht besser machen, als ich bin... Die Sache ist ganz einfach die: mein Arzt hat mir gerathen, mich mit Wohlthätigkeit zu beschäftigen, um abzumagern.. Ich bin nämlich in der letzten Zeit schrecklich stark geworden... Das ist weder hübsch noch modern.. Und deßhalb hat mir der Doktor gerathen, mich mit Wohlthätigkeit zu beschäftigen.. Da gibt es so viele Laufereien, Aergernisse und Aufregungen.. Bisweilen muß man auf ganz unmöglichen Treppen bis in die fünfte und sechste Etage klettern.. Meinem Bedienten, der mich auf solchen Exkursionen begleitet, habe ich schon Zulage geben müssen..."

„Ich kann mir denken, was für Scenen Sie da erleben!"

„Die Scenen sind noch nicht das Schlimmste, aber der Geruch... Der ist manchmal thatsächlich schrecklich!... Ich kann jetzt schon nach dem bloßen Geruch den Grad der Armuth bestimmen... Meistens gehe ich erst gar nicht in die Wohnung hinein, sondern überzeuge mich schon draußen durch den Geruch, daß da schrecklich arme Leute wohnen, denen unter allen Umständen geholfen werden muß..."

Liebe Jugend!

In einem kleinen ostpreußischen Städtchen treffen sich bei einem patriotischen Feste einmal ausnahmsweise alle Kreise der Bevölkerung. So kommt es, daß bei dem sich daran anschließenden Tanz während der Polonaise beim Kommando ‚changez les dames" ein in einem Schuhgeschäft angestellter junger Mann für kurze Zeit der Kavalier einer höheren Beamtentochter wird. Im ersten Augenblick geräth er in einige Verlegenheit. Da fällt ihm zum Glück ein, daß er ihr am Tage zuvor zufällig ein Paar Hauspantöffelchen verkauft hat. Er neigt sich also verbindlich zu ihrem Ohr und flüstert: „Na, Freilainchen, wie tragen sich die Schlorren?"

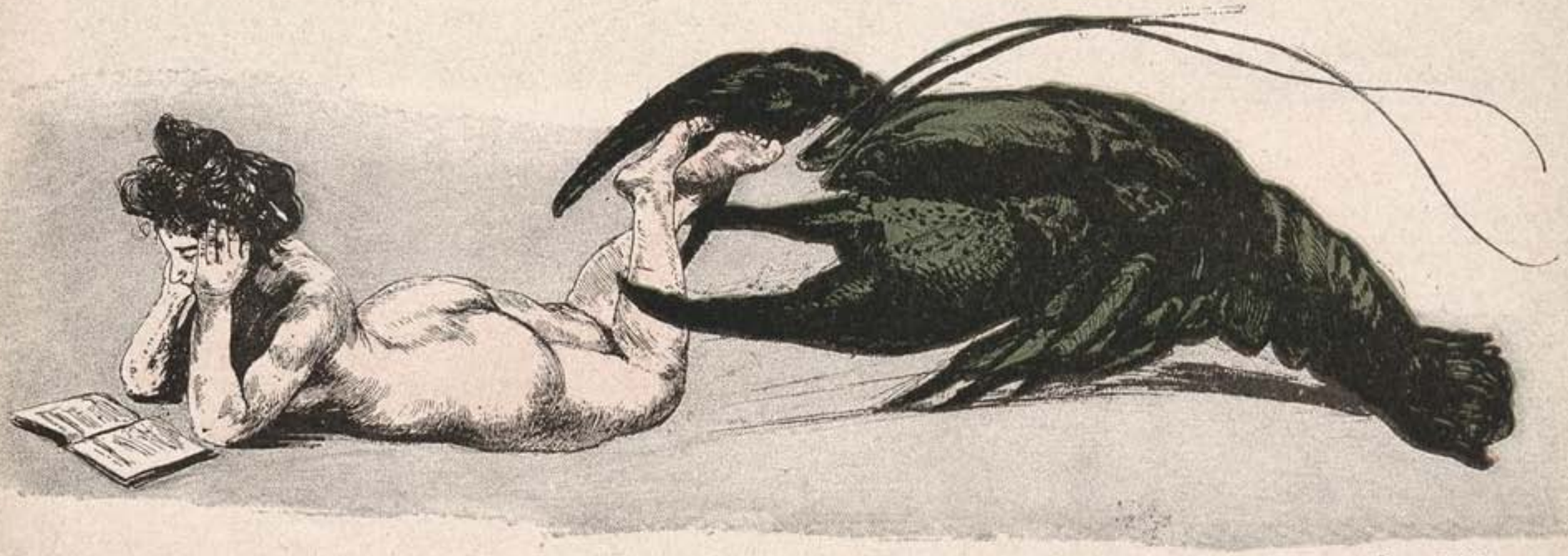
Collegialität

Zwei Aerzte praktizirten in einer Gemeine;
Den Andern grüßte nicht der Eine.
Da ließ sich ein Dritter nieder am Ort;
Nun grüßt den Andern der Eine sofort.
Was aber geschah mit dem Dritten? —
Der wurde von Beiden geschnitten!

Dr. E. G.

Aus einem Schüleraufsatz

„Während einst ‚von duftigen Gärten ein blüthenreicher Kranz' die Stadt Rom umgab, erstrecken sich jetzt weite Sümpfe und Moräste dort, woraus erhellt, daß nicht nur Menschen, sondern auch Gegenden versumpfen können."



Max Feldbauer



Auguren

J. Huber (Feldkirch)

„Beim Pluto! Unser Großaugur ist ein Hallunke! Mit Mühe und Noth hatte ich die reiche Wittwe überredet, ihr Vermögen den unsterblichen Göttern zu opfern, und nun hat der Gauner alles bei den olympischen Spielen verwettet!"

Aus dem
Feuilleton des „Schwarzen Hujust"

Eine wackere Jungfrau

Skizze von Damian Mauerbrecher

Erhitzt kamen die Liebenden aus dem Gebüsch auf eine kleine Waldlichtung.

„Hier wollen wir ausruhen!" sagte sie.

„Und uns stärken!" sagte er aufathmend.

Sie setzten sich auf einen Felsblock, umschlangen und küßten sich.

In acht Tagen wollten sie heirathen. Sie konnten's kaum erwarten.

„Jetzt hab' ich aber Hunger!" sagte sie endlich. „Thu das Butterbrod heraus! Von der Liebe allein kann der Mensch nicht leben."

„Er muß auch gut füttern dazu!" lächelte er bedeutungsvoll. Er griff in die Tasche, zog ein Päckchen hervor, öffnete es und steckte ihr eine Buttersemmel in den rosigen Mund.

„Wie reizend Du bist!" flüsterte sie. „Wie aufmerksam! Wie so herrlich weißgelb das Brödchen! Die lieben, lieben päpstlichen Farben! Wie glücklich bin ich, daß mein künftiges Männchen so fromm —" Aber mit einem Schrei des Entsetzens fuhr sie empor, mit unsäglicher Verachtung blickte sie auf ihn hinunter.

„Was ist Dir?" rief er erschrocken.

Hoheitsvoll wies sie auf das Papier, in welches das Butterbrod eingewickelt gewesen. „Mir waar's gnua! Weiche von mir, Satanas — auf ewig!" rief sie, sich bekreuzend und schlug sich in die Büsche.

Er starrte hin! Es waren die „Münchner Neuesten Nachrichten"!!! Eine schlechte Zeitung hatte ihn um sein Lebensglück betrogen!!

—



Debut *M. Köppen (München)*

„Ich kann schon ein Modell brauchen, wenn Sie einen hübschen Akt haben! Ziehen Sie sich mal aus! —"
„Ja! — Aber Sie dürfen nicht hersehen!"

Die Husaren der Liebe

Germanisirungsvorschläge für die polnischen Landestheile

Die Idee, dem stetig vordringenden Polenthum dadurch Halt zu gebieten, daß man selbst die kleinsten Ortschaften mit starken Garnisonen belegt, ist als eine sehr glückliche zu bezeichnen:

Auch dem harmlosesten Zeitungsleser dürfte es wohl ohne weiteres einleuchten, daß diese Truppendemonstration weniger gegen den männlichen als für den weiblichen Theil der polnischen Bevölkerung, auf den ein militärischer Druck ausgeübt werden soll, bestimmt ist.



Die Aufgabe der dorthin verlegten Truppentheile wäre also gewissermaßen eine erotische und da bei der Lösung derselben nicht nur rein militärische Fragen mitspielen, so halten wir uns zu einer wohlwollenden Anregung für ermächtigt:

1) Die Wahl der Truppengattung ist hier von wesentlichem Einfluß. Was den Crefelder Ehrenjungfrauen recht ist, ist dem polnischen Mädchen gerade gut genug, es müssen unter allen Umständen Husaren sein, und zwar Leibhusaren!



2) Statt des Todtenkopfes, der bei einigen Regimentern als Zierde des Kolpaks üblich ist, müßte allerdings ein wesentlich anderes Symbol gewählt werden.

3) Die Retraite darf nicht vor Abends 11 Uhr stattfinden, da die Damen, welche in diesen Ortschaften in Frage kommen, meistens zur dienenden Klasse gehören und selten vor 9 Uhr die nothwendige Zeit zur Erledigung ihrer Herzensangelegenheiten erübrigen können. Schon die Schwierigkeit des polnischen Idioms zieht die erwünschte Verständigung oft ungebührlich in die Länge.

4) Meistens wird der Sieg über allenfallsige geistliche und weltliche Rivalen dem Leibhusaren nicht allzu schwer gemacht werden. Doch wird es immerhin gut sein, mit dem „Pfande der Liebe" schon bald nach dem Erscheinen die „Zungen-



probe" anzustellen. Ist aus dem Bengel kein deutsches Wort herauszubekommen, so kann man annehmen, daß stockpolnische Einflüsse in diesem Falle stärker gewesen sind.

5) Um den Ehrgeiz anzuspornen, werden den Mannschaften je nach Anzahl der Erfolge Auszeichnungen ertheilt werden müssen, z. B. ein goldener Storch auf dem linken Aermel, ein rothes Herz mit aufgenähter Rekordziffer aus gelber Litze, eine Fangschnur mit entsprechender Anzahl daranhängender Trotteln ꝛc.

6) Selbstverständlich muß der Husar, der sich in solcher Weise für das Vaterland opfert, für den Fall einer hieraus resultirenden Invalidität ordentlich versorgt und auch alle materiellen Consequenzen dieses Garnisonsdienstes müßten auf Staatskosten übernommen werden.

Schließlich sei noch hervorgehoben, wie sehr unser Vorschlag dazu angethan ist, der vielbeklagten Leutenoth in den östlichen Gebieten zu steuern.





Podbielski mit dem Bauche spricht:
„Was die Leute nur wollen, ich kann keine Fleischnoth konstatiren."

Finis Monachiae!

Der Bierkonsum in München fällt seit Jahren beständig; 1890 betrug er noch 487 pro Kopf und Jahr, 1896 : 401, 1900 : 356, 1901 : 341. Die Produktion ist bis auf 3,305,126 Hektoliter im Jahre 1901 zurückgegangen.

Was hör' ich? Was bringt mich zu früh in's Grab
Und macht mir das Ende noch bitter?
Der Durst, der Münchner Durst, nimmt ab
Alljährlich um mehrere Liter!

Vierhundert und siebenundachtzig Maß
Trank Jeder sonst lustig und munter
Vom Greis, der hinter dem Ofen saß,
Bis zum windigsten Säugling hinunter.

Nun aber, seit einem Jahrzehnte schier,
Wird weniger immer getrunken:
Auf drei Hektoliter-Millionen Bier
Die Produktion ist gesunken!

Wie lang noch wird diese lumpige Zahl
Genügen dem Münchner Schlunde?
Ich seh' es im Geiste, wir gehen einmal
An Massenverdurstung zu Grunde!

Wie auf der Insel des Mont Pelée
Wird plötzlich das Unglück passirt sein:
Die ganze Bevölkerung wird — o weh! —
Zu Mumien zusammengedürrt sein!

Und wenn einmal die verödete Stadt
Dann fleißige Forscher durchgründen,
So werden sie unter dem Schutte ein Blatt
Mit folgendem Inhalt finden:

„O Wanderer! Wasser ist schlimmer als Gift!
Wir sterben hier Alle soeben!
Wenn's Einen keine Maß Bier mehr trifft
Ist einfach zu Ende das Leben!

A. de Nora

Kitchener und das Monocle

Lord Kitchener duldet nicht, daß seine Offiziere ein Monocle in's Auge kneifen. Er hat sich nicht wenig gefreut, als er erfuhr, einem mit dieser Zierde behafteten Major hätten die Buren, die ihn gefangen nahmen, alle Kleider ausgezogen und ihm als einziges Monturstück das Monocle gelassen.



Kitchener! Es hebt sofort
Dich für uns auf höhern Sockel,
Daß Du Dein verbietend Wort
Wandtest gegen das Monocle!

Schöner als dies blöde Ding,
Wär' im Antlitz als Verzierung
Wahrlich noch ein Nasenring,
Oder Narbentätowirung!

Ach! Man hat bei uns von je
Viel auf's Englische gegeben —
Thät' man doch in der Armee
Auch nach diesem Vorbild streben!

Kitchener, Du weiser Mann:
Was dem Roberts einst geworden,
Zehnfach gönnt' ich's Dir sodann —
Preußens schwarzen Adlerorden!

Pips

Interview im Vatikan

Monsignor (lebhafter, rundlicher Prälat): O carissimo mio! Welche Ueberrassung! Riverisco? Mille complimenti! Meiner Ockachtung! Was wünsen Sie su wiss'?

Interviewer: Sehr liebenswürdig, geistliche Gnaden! Es wären mir für unsere Zeitung einige Aufschlüsse über die Stellungnahme des Vatikans zu den neuesten kirchenpolitischen Vorgängen in Frankreich hochwillkommen.

Monsignor: Also die Frankreick! Darf ich Ihnen offerir' un bicchiere, eine Glaß eckte fransösische Bordeaux? Das sein sie eine gusto! Serr feine Gesmack! Vielleick nock eine espagnoletta, einer Sigarette gefällig?

Interviewer: Danke höflichst! Wie stehts also mit der Haltung des Vatikans betreff Frankreich?

Monsignor: O, stehen sie serr gut. Tutto contento — allgemeine Sufriedeneit.

Interviewer: Aber dieser Sturm gegen die katholische Kirche?

Monsignor: Das sein sie freilick einer slimme Sack', ma cosa cativissima! Ma, aber was kann sie mack'? Il santissimo padre, die eilige Vader sein sie swer betrübt in ihre cuore, in ihre Ers.

Interviewer: Da sollte Seine Heiligkeit doch eigentlich energische Repressalien ergreifen .... Die Verhängung des großen Interdiktes, des Bannes!

Monsignor: Corpo della Madonna! Taci! Taci! Sein Sie still! Wenn das Jemand ör'! Das könnten geb' eine große mal'ora, eine gräßliche Unglück! Frankreick und die Bann! Wo Sie denken in! (Gedämpft): Diese Combes sein sie ja eine maledetto servulo del diavolo, eine verfluckte Bediente von das Teuxel! E vero! Warrafftig! Aber wenn wir uns muckf', werden tutto furioso diese società von Kesser, dieser öllische Gesellschaft!

Interviewer: Und dann?

Monsignor: Sie fragen: Und dann! O mio bambino! Meine ungesickte Kind! Und dann? Wenn der verflixte fransösische governo, der Regierung aufeben die Cultusbudget? Und dann? Scusi, signore, entsuldigen Sie, mein Lieber, wollen dann vielleick Sie pagare, falen der fünfzig Million' Frank' von die Budget?

Interviewer: Das ist mir leider unmöglich.

Monsignor: Allora! Na also! Frise Sigarett' gefällig? Wer falen dann der fünfzig Million? Mussen falen der Katholiken von der fransösische nazione die vesconi, die abbati, die Bisöffe, die Farrer tutto solo, ganz allani aus seine borsa, aus seine Taß! Wo bleiben dann die Petersfennig aus Frankreick? Eh? Wo bleiben die Petersfennig? Da geben es niente moneti mehr aus Frankreick, keine Fennig, kein Eller, keine Centesimo! Woher sollen wir dann fress' und sauf' ohne denari, ohne Geld! Frankreick sein sie sempre, sein sie immer gewes' die gröste Geldbeutel für die vaticano! Mit einem so gute Kunden mussen sie aben viel Geduld, molta pazienza! Gesäft sein Gesäft! Wenn der Frankreick uns lassen im Stick, dann mussen wir verständ die ganse vaticano! Unserer Congregazione de propaganda fide macken Bankerott, die santissimo padre kommen wirklick auf der Stroh und die cardinali mussen versetz' ihre lesste rothe Strumf! O Madonna mia! Der liebe Errgott eralte und bessütze Frankreick! Sollen wir vielleick leb' von die sabigen Deutsch', von die bratti tedesci, die zotici orsi, die ungesogene Bär'! Da können wir nit einmal fress' polenta abastanza, genug Polent'!

Interviewer: Das ist also eine faule Nummer mit Frankreich.

Monsignor: He! He! Faule Nummer! Sein sie un numero bellisimo! Eine serr söner Nummer! Sauen Sie nur an der Liebesgaben aus Frankreick! Dieser gestickte Slummerroll' sein sie von eine fransösische contessa! Einer donna bellissima, einer serr söner Damm', e molto amabile, einer serr liebenswürdigen Damm'! Capito? Verstanden? Serr liebenswürdiger donna! He! He! Und dieser vino von eine fransösische Deputirt'! Ancora un bichiere? Noch ein Glaß gefällig? Und dieser Sigaretti, una lira per pezzo, einer ganse Frank der Stuck! Sein sie un presento von einer deputazione Jungfrauen aus Amiens! Serr söner Jungfrauen, vergine bellissime! Securo, vergine! Sein sie gans eckte Jungfrauen gewes'! He! He!

Interviewer: Das ändert allerdings Manches an der Sachlage. Monsignor sind also ein großer Freund Frankreichs?

Monsignor: Ick lieben Frankreick! Und die eilige Vader aben die Franzos' geslossen in ihre Ers; lassen sie niente nix kommen über Frankreick! Naturalmente! Ganz naturlick! Wer auf diese mondo, auf diese Welt können besal', können bleck', der können sie auck sein freck, e rabiato, e... e... der können sie sein meinsweg' il diavolo stesso, die öllische Teuxel selber!

Interviewer: Ich kann also an mein Blatt über die besten Beziehungen berichten?

Monsignor: Ma securo! Aber gans gewiß! Sreiben Sie nur in ihre gazetta, in ihrer Seitung, il santissimo padre segnen Frankreick vor alle andere Nasion'!

Interviewer: In Deutschland dürfte man sich ein derartiges Vorgehen gegen die katholische Kirche wohl nicht erlauben?

Monsignor: In Deutschland? Sein Sie matto? Sein Sie verruck'? Sollen sie probir' die tedesci! Da sleudern subito, sogleick die eilige Vader die Bann auf ihre testa, auf ihre verfluckte deutsche Dicksädel! Nock einer Sigarette? Einer Jungfernsigarette? Gans eckte Jungfern! Tutto sincero come il tabacco! Gans eckt wie die tabacco! He! He! A rivederla, signore! Auf Widdersehen! Buona sera! Buon riposo! Gute Habend! Slassen Sie gut! Servo suo! Ihre Bediente! Complimenti! Complimenti!

Krokodil

Zeitgemäss

Kommerzienrath (zum Grafen, der um die Hand seiner Tochter anhält) ..., Also, wie gesagt, ich gebe meiner Tochter bei der Hochzeit nur 80.000 Mark mit, hinterlasse ihr aber bei meinem Tode mein ganzes übriges Vermögen.

Graf: Ah, hm, fahren Herr Kommerzienrath Automobil?

Kommerzienrath: Nein.

Graf: Dann bedaure, Ihr Fräulein Tochter nicht nehmen zu können.

Die Schildkröten

Ein Professor, der Studien über den Verstand der Schildkröten anstellte, fand dieselben so klug, daß sie den Weg durch ein Labyrinth zu ihrer Höhle das erstemal in 35 Minuten, das zweitemal aber schon in 15 und beim drittenmal gar schon in einigen Minuten zurückzulegen wußten.

Unsre Reichsschildkröte aber kriecht nun schon zum drittenmal durch's Labyrinth und kann den Weg zum Ziele immer noch nicht finden.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Eine alte Amerikanerin sucht ihren Pudel von den Flöhen zu befreien, die sich in riesiger Menge bei ihm angesammelt haben. Entmuthigt ruft sie nach einiger Zeit aus: „O darling, ich geb's auf, du hast zu viele ... es ist ein **Trust!**"

][(Figaro)

Aktuelle Schüttelreime

Brandenburgische Synode

Wie treiben's doch die Mucker arg
Vom Spreewald bis zur Uckermark!

Oettingen

Ka' Bitten rührten und ka' Thränen
Den Landstallmeister von Trakehnen.

für den „Schwarzen Aujust"

Gar mancher, den die Stola ziert,
Daheim vergnügt im Zola stiert.

FR. ACKERMANN s VERLAG in WEINHEIM i. B.

Alfred Hennig:

Die da hungern nach Glück und Liebe.

— Roman aus dem Hochgebirge —

Illustr von M. KAMMER, H. KREYSSIG & H. VOLKERT.

Preis in eleg. Ausstattung Mk **1.60** brosch.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Verkleinertes Titelbild von Holárek „Die Nacht",

200 BILDER

BÖHMISCHER KÜNSTLER

auf **100** Seiten Grossformat (33×25 cm.), darunter ein ganzseitiges Aquarell Jansa's

in färbiger Reproduction

und eine ganzseitige Federzeichnung E. Holarek's in

prachtvollem Lichtdruck

— ausserdem —

100 Aquarelle: Jansa: Alt-Prag

in verkleinerter Wiedergabe und eine stattliche Anzahl von Bildern hervorragender Künstler, als: V. Brožík, Bouda, Fiala, Holárek, Jenewein, Kalvoda, Klouček, Mucha, Uprka, Urban, Županský u. A., enthält der, soeben erschienene, luxuriös ausgestattete Kunstverlags-Katalog,

— der —

für 2 Mark

durch jede Buchhandlung, oder bei Voreinsendung des Betrages direct vom Verleger zu beziehen ist.

Kunstverlag B. Kočí, Prag 325-I.

Photographische Apparate

nur erstklassige Systeme sowie alle **Zubehörteile** zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten (von 2 Mk. an.)



Phonographen

nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Musikwerke

selbstspielende sowie Drehinstrumente m. auswechselbaren Metallnoten von 18 Mk. aufwärts.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone

für kleine und grosse Platten.



Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi

Lieferung gegen geringe Monatsraten.

Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Befeuchte die Luft!

Dampfzerstäuber-Gesellschaft Bruno Grieb Hamburg 15, Hammerbrookstr. 37.

ca. **5000** Erleuchtungen.



„Meteor"

neueste u. beste elektrische Taschenlampe in Form eines Cigarrenetuis.

Tageshelle Beleuchtung.

Kein Zündholz Keine Kerze Keine Explosion mehr.

Grösse 10×6½ cm, von Damen und Herren bequem in der Tasche zu tragen.

Preis Mk. 3.50 p. St. gegen Nachnahme. Ersatzbatterien per Stück **Mk. 1.25.**

Katalog ca. 2000 Abbild. unserer Waren mit viel. Neuheiten umsonst u. portofrei.

E. von den Steinen & Cie., Wald/Solingen 253

Stahlwarenfabrik und Versandhaus.

Keine Abfälle, sondern Nährstoffe bester Qualität in physiologisch richtiger Zusammenstellung enthalten Spratt's Fleischfaser-Hundekuchen und Geflügelfutter, die in der ganzen Welt bekannt und geschätzt sind.

Ein Postpacket Hundekuchen oder Geflügelfutter kostet 2,70 M. franko Nachnahme.

Broschüren üb. Hunde und Geflügelzucht, Futterproben und Niederlagen-Verzeichnis stellt umsonst und porfofrei zur Verfügung

Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg Berlin O.



PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNSTR. 8-9

Telefon 6788 Telefon 6788

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Musikinstrumente
für Orchest., Schule u. Haus
Neu erschienen Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, Lond.

[ALKOHOL COCAIN] MORPHIUM. [OPIUM etc.]
Mildeste Entwöhnung in kürzester Zeit. Anstalt abstinent. Prospect und belehrende Broschüren frei. Keine Geheimmittel. Beschränkte Krankenzahl.
Dr. Franz Müller's Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

MUSIK · GESANG · DEKLAMATION

Graphophon.
Preis v. M. 25 an. Herrliches Geschenk!
Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.
Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Blüthenlese der „Jugend"

Ein großes Räthsel ist gelöst. In einem Aufsatze „Uebertragung sekundärer Geschlechtsmerkmale vom Männchen auf das Weibchen" bestätigt Dr. C. J. Forsyth-Major im „Geologischen Magazin" durch zahlreiche Beispiele Darwins Ansichten über die Hörner und Eckzähne bei weiblichen Thieren. Nach Darwins „Abstammung des Menschen" ist nämlich anzunehmen, daß Hörner und Eckzähne bei Thieren, selbst wenn sie bei beiden Geschlechtern gleich entwickelt sind, ursprünglich vom männlichen Geschlecht erlangt wurden zu dem Zweck, andere männliche Thiere zu bekämpfen und daß sie dann mehr oder weniger vollständig auch dem Weibchen zu eigen geworden sind. Der Unterschied zwischen Mensch und Thier besteht also im Wesentlichen darin, daß bei den Thieren die Hörner von den Männchen den Weibchen, beim Menschen dagegen umgekehrt von den Weibchen den Männchen aufgesetzt werden. Was alle angehenden Ehemänner sich zum Troste merken sollen!

Der „Bote aus dem Ohm- und Felsathal" in Oberhessen läßt sich aus Berlin melden: „Der Kaiser hatte gestern eine Besprechung mit dem Reichskanzler Grafen von Bülow, welcher auch zur Frühstückstafel geladen war. Nachmittags unternahmen beide Majestäten einen Ausritt."

Hoffentlich ist Sr. Majestät Bernhard I. der ungewohnte Ausritt gut bekommen!



Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
‚Ossin-Stroschein'
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Das Buch für die Frau
von Emma Mosenthin, früh. Hebamme, Berlin S. 83, Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.



J. C. König & Ebhardt, Hannover.
In unserem Verlage erschien: Lauterburg's
Illustrierter Abreisskalender
pro 1903. • 9. Auflage.
1) **Deutsche** Ausgabe mit 365 Bildern aus Deutschlands Gauen.
2) **Internationale** Ausgabe, 3sprachig, deutsch, französisch und englisch, mit 365 Bildern aus ganz Europa.
Neu!
Preis jeder Ausgabe M. 1.50.
Zu beziehen durch unsere Vertreter in allen grösseren Städten Deutschlands oder direct.

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Max Bernuth* (München).

Sonderdrucke vom **Titelblatt,** sowie von **allen** übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind **durch** den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

No. 52 der „JUGEND" erscheint in glänzender Ausstattung als **Weihnachts-Nummer.** Das **Titelblatt** bringt die Reproduktion einer im Privatbesitz befindlichen Studie von

Fritz v. Uhde: Der Weihnachtsengel.

Sämmtliche Kunstblätter der Nummer sind dem **Deutschen Volkslied** gewidmet. Die hervorragendsten Mitarbeiter der „Jugend" wie **J. Diez, R. M. Eichler, R. Engels, M. Feldbauer, A. Münzer, P. Rieth, A. Schmidhammer,** werden mit Beiträgen vertreten sein.

Vorausbestellungen auf diese SONDER-NUMMER bitten wir baldigst zu bethätigen.

Redaktion und Verlag der „Jugend."



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**
in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.
Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten."**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.



Elektr. Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) m. uns. neuen galvanisch. Säulen u. Beleuchtungselement. Tragbare Lampen und Velocipedlaternen.

Dynamomaschinen
aller Grössen (v. M. 25.— an) für Licht, Galvanoplastik etc.

Electromotore v. 1/20 bis 15 HP., von Mk. 20 an.
Für elektr. **Licht- u. Kraftanlagen billige** Bezugsquelle. **Kostenanschläge** gratis. **Lautsprechende Telephone.** Komplete **Haus-Telegraph.** z. Selbstlegen v. M. 6 an. **Elektr. Uhrleuchter** mit Nachtlampe. **Elektr. Feuerzeuge. Elektr.** Gaszünder, Busennadeln, Elektr. **Neuheiten** aller Art. **Experimentirkästen** mit gangbaren Dynamos, Accumulatoren etc.

Wolff & Ricks, **Nachf.** Berlin SW., Dessauerstr. 30.
Prospekte gratis. Illustr. Preiskourant gegen 40 Pf. in Marken aller Länder.

Otto Gruson & Co
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk



Stahlguss.

Schablon., Vorlagen, Pausen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

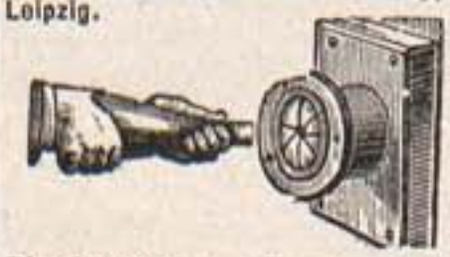
Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. **Oberingelh. Rothwein** M. 25.—

Verbess. Universal-Flaschen-Verkapsel-Maschine.

Preis M. 6.— (mit Verpackung)
Postnachn. **Redact. besprochen in Nr. 2296 der Illustr. Zeitung, Leipzig.**



Ziegler & Gross, Konstanz 77

Neueste Flaschen-Verkapsel-Maschine
„Monopol" D. R. G. M.
unübertroffenes System.
Zum elegant. zweifaltig. Anlegen von Kapseln bis zu 50 mm Länge



franco gegen Einsend. v. M. 12.50
„ „ Nachnahme „ „ 12.75

Flaschen-Korkmaschinen
praktisch u. solid, von M. 18.50 an.
Spülmaschinen à M. 15.—.



sagte es uns, woher der Aufschwung Amerikas, die Zunahme seines Exports nach Deutschland kommt.

Zeit ist Geld! Folgen wir den Amerikanern, beherzigen dies Sprüchwort und richten wir unsere kaufmännischen Betriebe nach amerikanischem Muster ein.

UNION-Möbel und -Artikel für Bureau u. Schreibtisch sind erprobte, Zeit, Arbeit, Geld sparende Hilfsmittel für Jeden. — Preisbücher kostenlos und portofrei.

HEINRICH ZEISS
Großherzogl. u. Herzogl. Hoflieferant
36 Kaiserstr. 36, Frankfurt a. M. R.



Jedes Heft erscheint in neuem Umschlag.

Deutsche Kunst und Dekoration

Beliebteste Kunst-Zeitschrift für Atelier und Haus

Jeder der Interesse für moderne Kunst und Wohnungs-Einrichtung hat bestelle **GRATIS** beim Verlag Alex. Koch · Darmstadt 22



Jedes Heft erscheint in neuem Umschlag.

8seitig. Prospekt mit 23 Illustrationen von modernen Wohnräumen, Teppichen, kunstgewerblichen Gebrauchs-Gegenständen, Frauen-Kostümen, moderne weibl. Handarbeiten etc.

Oktober-Heft 1902 (6. Jahrgang · Heft 1) mit ca. 70 meist vollseitigen Illustrationen und 4 farbigen Beilagen. — **Mk. 2.50** gegen Voreinsendung.

Ein modernes Heim! Die künstlerische Ausschmückung und Einrichtung moderner Wohn-Räume. Verlags-Katalog mit ca. 100 Illustr. **50 Pf.**

VERLAG ALEX. KOCH DARMSTADT

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zeiss-Feldstecher



Prospecte über Zeiss-Feldstecher u. Relief-Fernrohre kostenl. Lieferung direct od. durch optische Handlungen.

TEL.-ADR. Zeisswerk Jena.

Zeiss-Feldstecher.

D. R. P. No. 76735 u. 77086

Vergrösserung	Preise in Mark incl. Lederetui	Telegrammwort	Winke für die Auswahl
4 fach	130,—	Telier	Theater- u. Feldglas
6 „	140,—	Telex	Militär- u. Touristengläser
8 „	160,—	Telact	
5 „	200,—	Telefive	Jagd- und Marine-Nachtgläser
7½ „	200,—	Teleseven	
10 „	220,—	Teleten	Marine-Taggläser
12 „	220,—	Teletwelve	

CARL ZEISS Optische Werkstaette JENA

BERLIN NW., Dorotheenstr. 29. LONDON W., Margaret Str. 29, Regent Str.
FRANKFURT a. M., Kaiserstr. 16. WIEN IX/3, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianplatz.

Blüthenlese der „Jugend"

In einem Bericht des „Chemnitzer Tageblattes" v. 24. Oktober über die „Internationale Tuberkulose-Konferenz" heißt es:

„Sanitätsrath Dr. Obertüschen (Wiesbaden) behandelte Schwindsuchtsbekämpfung, Schulhygiene, und Sozialreform. Derselbe machte folgende Vorschläge:

Der Hauptwerth ist auf die direkte Prophylaxe zu legen, die in der Hauptsache folgende Maßnahmen umfaßt:

a. Größere Berücksichtigung der freien **Lie**besübungen, insbesondere der zur Kräftigung der Lunge und des Herzens dienenden, vor allem auch während der Reifezeit von 14—19 Jahre.

u. s. w."

Wir protestieren!

S. Fischer, Verlag, Berlin W.

Otto Erich Hartleben:

Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe

Zwei Novellen. Zehnte Auflage.
Geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.

Eine richtige Studentengeschichte, frisch, frei — nein, fromm nicht, absolut nicht, aber übermütig, launig, keck. Die Sprache ebenso fein und künstlerisch geschliffen, als die geschilderten Vorgänge derb und ganz ungekünstelt-natürlich.

(Berliner Tageblatt.)

Zu beziehen durch jede bessere Buchhandlung und gegen vorherige Einsendung des Betrages auch direkt vom Verlag.

···Nebenverdienst···

suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Act-Modell-Studien etc. Probef. 5 u. 10 M. C. Kroll, 135 Cornwall Road London S.E.



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Neu! Soeben erschienen! Neu!

Lose Blätter würzigen Humors

von **Hermann von Suttner**

Preis nur **1** Mk., mit Post **1.10** Mk. gegen vorherige Einsend. d. Betr.
Buchhandlung Kienreich, Graz, Steierm.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf.— Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.**
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Der neue Roman

Wahrheit

der „Vier Evangelien" dritter Teil von

Emile Zola

erscheint in der Halbmonatsschrift „**Aus fremden Zungen**".

Monatlich 2 Hefte zu je 50 Pfg.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten; ebenso direkt bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.
Probeheft mit dem Anfang des Romans überall **gratis.**



Die **Wilhelm Busch-Postkarten**, 2 Serien à 20 Blatt in **feinstem Farbendruck**, Preis pro Serie Mk. 2.— in Mäppchen, sind die **vornehmsten humoristischen Postkarten.**
Fr. Bassermann's Verlag in München XVI.

Liebe Jugend!

Bei der Schlußfeier der Düsseldorfer Ausstellung hat der Redner der Stadt mit den Worten geschlossen: L'Exposition est morte, vive la ville! Diese nette „dekorative" Verwendung unserer Nachbarsprache hat mich zum Copisten gemacht:

Abschieds-Elegie

(in Düsseldorfer Sauerkraut-Deutsch)

Madame nature zum letzten Mal
Tritt auf in grande toilette,
Schminkt roth die Wangen, schon so pâles,
Wie une vieille coquette.

Die dicke Urweltdame läßt
Trotz Schleiern blanches et blauen,
Uns der beauté passée beaux restes
Graziös verhüllet schauen!

Gern zeigt la belle rusée sich nur
In rothem Sonnenlichte.
Das, weiß sie, macht ihr stets beau jour,
Das steht ihr zu Gesichte!

La chère flicht buntes Blatt in's Haar,
Als wenn es Keiner wüßte,
Wie lang es her, daß am Altar
Ihr Bräut'gam Mai sie küßte!

Balzibiades

Eine Tablette



Chinosol

genügt für 1 Weinflasche Wasser als

Mund- Wund- Haar- oder **Waschwasser**

zur Verhütung von Krankheiten und Ansteckungen.

12 Tabletten (M. 1.—)

mit ausführlicher Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit in der Gesundheitspflege überall erhältlich.

Goldene Medaille Paris 1900.

NEUESTES SAISON-PARFÜM

„VIOLACEA"



F. WOLFF & SOHN HOFLIEFERANTEN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.



Empfohlen von Prof. Kurtz u. viel. and. med. Autorit.!

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis." Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für venerische Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. 2 Mk. m. Postanweis. z. beziehen (a. Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5

o. d. jede gute Buchhandlg.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

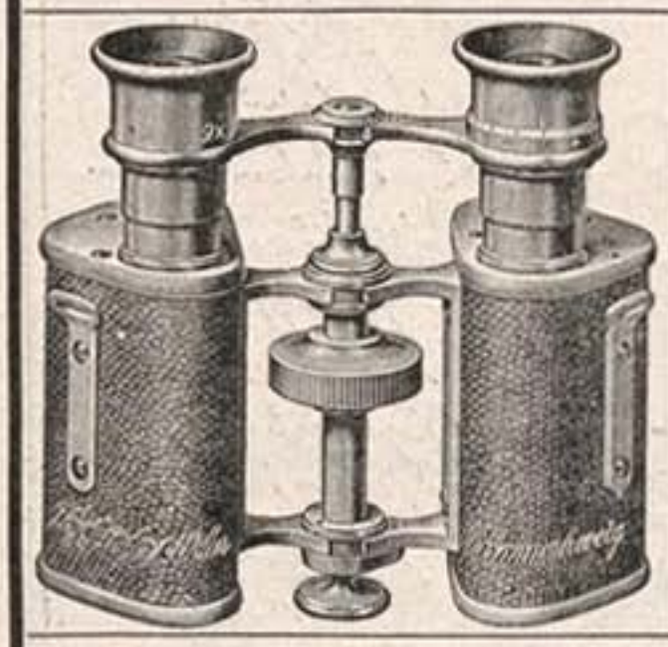
HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Voigtlaender

Prismen-Fernrohre



besitzen:

Grosses Sehfeld
Höchste Lichtstärke
Stärkste Vergrösserung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch

Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft

aus nahtlosem Stahlrohr.

Patentirt in den meisten Staaten

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Haben Sie den Schnupfen?



Dann nehmen Sie einmal versuchsweise „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver. Sie werden erstaunt sein, wenn Sie sehen, wie bei richtiger Anwendung (Gebrauchsanweisung liegt jeder Schachtel bei) der Schnupfen sozusagen über Nacht verschwindet. „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver wird von keinem anderen Mittel übertroffen.

In fast allen größeren Apotheken zu haben à 35 und 50 Pf. Echt ist es nur, wenn die Firma H. Trommsdorff, Erfurt, auf der Schachtel steht.

Zusammensetzung: Dijodparaphenolsulfos. Zink 7 Th., Menthol und Milchzucker.

Wilhelm Busch's Hauptwerke

sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten

das passendste Festgeschenk!

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Julchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.

In einem Quart-Prachtbande vereinigt:
Wilhelm-Busch-Album
10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach.
Originell u. elegant gebunden Mk. 20.—.

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:

Eduards Traum
3. Aufl., kart. Mk. 2.—.
Der Schmetterling
2. Aufl., kart. Mk. 2.—.
Kritik des Herzens
7. Aufl., Mk. 2.—.



und die Kinderbücher:

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten
koloriert Mk. 3.50.
Bilderpossen
koloriert Mk. 3.—.
Der Fuchs u. die Drachen
schwarz Mk. 2.—
koloriert Mk. 2.50.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.

Notiz!

Für die Liebhaber unserer „JUGEND"-SONDERDRUCKE haben wir eine im Jugendstil ausgestattete

Sonderdruck-Sammelmappe

zum Aufbewahren der Drucke hergestellt, welche zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. in jeder Buch- und Kunsthandlung erhältlich ist. Gegen Mehreinsendung von 50 Pf. für Porto versendet auch der unterzeichnete Verlag direkt in Postpacketen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere verehrl. Abonnenten und Leser noch darauf aufmerksam, daß wir eine große Anzahl früher vergriffen gewesenen Sonder-Drucke **neu herstellen ließen.** Ein Verzeichniß aller vorräthigen Drucke steht Interessenten gratis zur Verfügung.

München, Färbergraben 24|2. Verlag der Münchner „Jugend."

Ah, das ist ein Genuss!



Keine Ausstattung, nur Qualität!

Bild mit Text gesetzlich geschützt.

SALEM ALEIKUM-CIGARETTEN

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Schöne Frauen!
160 ausgewählte Aufnahmen m. Text, geg. M. 1.50 (Brfm.) frc.
Photos!
Probe-Coll. 1, 10, 2,20, 3,20 ꝛc.
Dalmverlag, Berlin, Rantstr. 50 X

Photograph. Apparate
von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.**
Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.
Christian Tauber
Wiesbaden. J.

Bessere Stellung — Correspondenz — Kaufm. Rechnen — Comptoir Kunde — Höheres Gehalt
Sie erlernen rasch
BUCHFÜHRUNG
durch den briefl. Unterr. — von F. SIMON Ger. Bücherrev. Berlin O. 27. — Verlang. Sie gratis Prosp. u. Probebrief

Schwäbisch

Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und trinken en bessere Wei',
Des Eidle wär' glücklich jetzt g'schwore,
S' Prozeßle wird gwonne bald sei.

Aus der Gesellschaft

— Waren Sie dieses Jahr wieder in Bayreuth, Frau Baronin?
— Nein. Dieses Mal hatten wir Glück. Wir bekamen keine Plätze.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Weibliche und männliche
Akt-Studien
nach dem Leben
einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

VIRO ❁ VIRO ❁ VIRO
Dr. E. Sch., Spezialarzt für Krankheiten der Harnorgane, schreibt:
„Ich werde nicht verfehlen, jedem Patienten zur Verhütung neuer Erkrankung die Anschaffung Ihres Fabrikates dringend zu empfehlen."—
Zu haben in Apotheken etc. Litteratur gratis durch:
„VIRO" Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., BERLIN N. 18d.



Ernst Förster & Co.,
Magdeburg-Neustadt
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—200 Pfdkr.
Dampfmaschinen von 4—1000 Pfdkr.

30 jähriger Erfolg.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN
von Dr Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Sal. Marienb. natural. 1.0
Extr. rheei opio sicc. .....
" " chinae reg frig. par. ää 2.5
" " Aloes 0.10
" " cascar. sagr. am. sicc. 2.0
Fiat pilul. N° 50 obdor. c. sacch. et tum fol. argent.
Extr. Frangul. aquos. sicc. 0.80
Solvis in Aqua Marienb. ..... q. s.
Evapor. ad. mass. pil. addr:
Natr. Taurocholic 0.80
Solve in aqua.
Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.
Die allein echten

Marienbader Reductions-Pillen.
Erhältlich in allen Apotheken.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20a

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Der neue Plutarch

„Als Nachfolger Eulenburg's soll Wedel in Aussichr genommen sein."

„Ick dächte, London wär der richtige Platz for — Wedeln!"

An den deutschen Kronprinzen

Man sagt, Du bist ein junger Mann,
Der nicht viel Worte machen kann.
Es wird sogar aus Wien geschrieben,
Du seist einmal dort stecken geblieben.*)
Wenn's wahr ist, junges Fürstenblut,
Wir schöpfen daraus guten Muth:
Für jene Zeit welch gutes Zeichen,
Wenn Du wirst einst den Thron erreichen!
Denn nicht das Reden macht den Mann:
Nur was er thut und was er kann.
Im Schweigen ruht des Königs Stärke,
Im Schweigen wachsen Königswerke.

„Jugend"

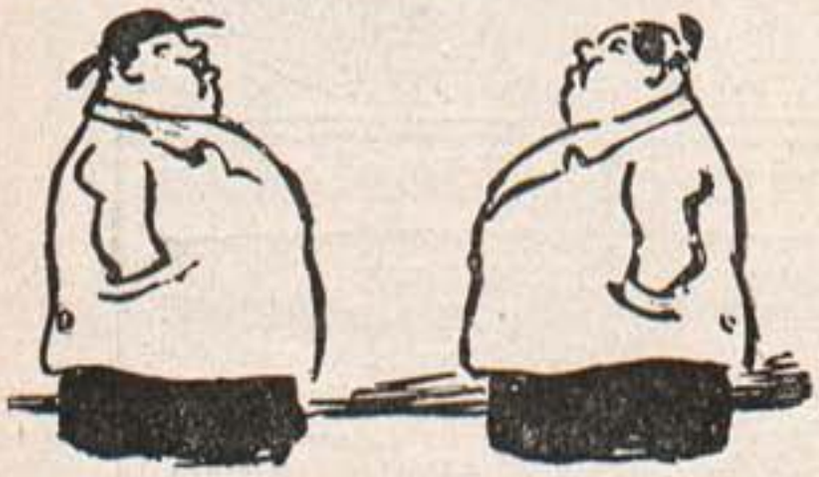
*) In seiner Jungfernrede beim Galadiner in der Hofburg — so berichten die „Alldeutschen Blätter".

Aus dem lyrischen

Tagebuch des Leutnants von Versewitz:

„Sarah"

Deutsche doch unverbesserlich —
Selbstjefühl nich für'n Dreier:
Heute erwärmen für Buren sich,
Morjen für — „Sarah"-Feier!
Jar nischt dajejen, wenn Sudermann,
Oder auch Fulda meinswegen,
Kleines Souperchen ihr richteten an —
Jar nischt! Hat meinen Segen!
Aber — in „Presse-Club" diese Person
Jradezu wie Fürstin feriren —
Is ja der reine blutige Hohn,
Muß uns vor Ausland blamiren!
Weiß man denn nich mehr das freche Wort
Von der vertrakten Perrücke:
„Komme nach Deutschland, ja, sofort —
Aber — erst Elsaß zurücke!"
Ewig wahr Bismarcks Entrüstungsschrei:
„Uns jefällt nur, was weit her is!"
Deutscher versteht ja so mancherlei,
Nur nich — was vornehm un fair is!



Zum „Fall Weimar"

Pfarrerkathl: „Mei, Hochwürd'n, genga's do net nach Weimar. Am End thatn's Ehana dort für a verkleidets Frauenzimmer anschaug'n!"

Weltchronik der „Jugend"

Wieder treulich zu berichten
Weiß ich mancherlei Geschichten:
In **Berlin,** da weihten sie
Neulich der Akademie
Neuen Hochschulprachtbau ein,
Und der Kaiser sprach: „Allein
Eng im Anschluß an die Alten
Kann sich wahre Kunst gestalten!"
Trotz dem schuldigen Respekt
Halt ich dies nicht für korrekt,
Weil es doch nicht ausgeschlossen,
Daß einmal auch Zeitgenossen
Kommen, die titanenhaft
Schaffen und aus eigner Kraft,
Ohne sich an alten Mustern
Akademisch einzuschustern!
Grade in Berlin vielleicht,
Wo doch Alles wird erreicht,
Kommt einmal ein Maler an,
Der dem „ollen Tizian"
Zehmal überlegen ist,
Oder auch ein Componist,
Der um viele Nasenlängen
Bach und Mozart wird verdrängen!
Möglich scheint dies wohl für Jeden —
Darum soll man nichts verreden! —
Glücklich ist in diesem Jahr
Unsre **Dramendichterschaar:**
Die Saison ging doch erst halb an
Und schon that mit der „Lokalbahn"
Thoma einen Treffer cito,
Bernstein mit der „Mali" ditto,
Und mit seinem Stück „Gerechtigkeit,"
Wo der Federfuchser Schlechtigkeit
Du von Grund aus kennen lernst,
That 'nen Treffer Otto Ernst.
Hauptmanns „Armer Heinerich"
Kommt und — siegt ganz sicherlich;
Halbe schreibt 'ne Trilogie —
Wenn der Anfang nicht gedieh,
Bringen die zwei andern Drittel
Ihm doch sicher Ruhmestitel!
Kurz und gut: auf dem Parnasse
Wächst der Lorbeer jetzt in Masse
Und auch Tausendguldenkraut
Sieht man reichlich angebaut! —
Das Berliner Waarenhaus
Tietz schreibt jetzt das Wildpret aus,
Das, von hohen Herrn gestreckt
Auf der Hofjagd, doppelt schmeckt.
Namentlich in Berlin W
Werden täglich beim Diner
Feiste Böcke jetzt genossen,
Die der Landesherr geschossen,
Und so Mancher hat sich schon,
(Wenns erlaubt die Confession)
Auch an einem **Schwein** gelabt,
Das ein deutscher Fürst gehabt! —
Wieder von infamen Lümmeln,
Die ein Monument verstümmeln,
Meldet man aus **Eisenach,**
Wo in frommen Kreisen — ach! —
An dem Monument der Aerzte
Eines Knaben Nacktheit schmerzte.
Von besagten schwarzen Rüpeln
Wurde mit geschwungnen Knüppeln
Diese Erzfigur entweiht —
Aus Castratensittsamkeit! —
In **Newyork** — welch Mißgeschick! —
Hat ein Mann von der Kritik,
Der 'ne Oper schwer verrissen,
Fünfzehntausend Dollars müssen
Zahlen an Entschädigungen —
Für so manchen Lausejungen,
Der bei uns die Feder führt,
Blutiger, als sich gebührt,
Blos aus Freude am Krakehlen,
Wär' der Modus zu empfehlen —
Eines aber ist capabel:
Wär' ein Durchfall so rentabel,
Kämen schlechte Opern her,
Zahllos, wie der Sand am Meer.

Herodot





Verdächtig

Feldwebel: „Die Sozialdemokratie macht entschieden Fortschritte in der Armee. Wenn früher mal so 'n Rekrut ne Kiste von zu Hause kriegte, gab er se ganz her, jetzt fangen se schon an, zu theilen."

Rede zum Zolltarif

(die Herr v. Bülow demnächst halten wird. Er gibt sich darin Mühe, jedes Citat zu vermeiden.)

Ich denke, daß Ihr Euch bekehren werdet,
Denn Euer Sträuben ist nur leerer Schein;
Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es gibt zuletzt doch noch 'nen Wein.
Es reizen mich zur größten Heiterkeit
Die Lügen, die sich die Journale gönnen.
Wär' Manches nur nicht so verflucht gescheit,
Man wär' versucht, es herzlich dumm zu nennen.
Daß mir der Kaiser meinen Posten raube,
Erklärte man sogar, Ihr lieben Herrn.
Die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.
Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern.
Ich setze Alles nicht auf eine Karte,
Und was Sie reden, ist mir einerlei;
Ich stehe doch auf einer höhern Warte,
Als auf den Zinnen der Partei.
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an;
O hören Sie, was die Regierung spricht.
Ich rathe Ihnen, denken Sie daran:
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Helios

Liebe Jugend!

Mit Vorliebe hört man: Die Kunst soll veredeln, soll belehren, unterhalten, soll dies und jenes. Die Kunst soll vor Allem — nicht sollen!

Helene Raff

Wissen Sie: Das eigentlich Gemeine an der Sieges-Allee ist, daß man gar nicht wegsehn kann: drüben stehen nämlich auch welche.

Otto Erich



Die Pfarrerkathl las in der Zeitung.

„Der Posadowsky," sagte sie kopfschüttelnd, „red't von der Läutnoth auf'm Land. Ja ham denn dö koane Schulmoaster?"

Stoßseufzer

Ein Königreich für einen kalten Wasserstrahl,
Der à la Bismarck schösse über den Canal.

„Jugend"

Ehescheidungs-Votivtaferl

Anläßlich der Affaire des Canonicus Rosenberg beabsichtigt der Papst die Aufhebung der Gebühren für kirchliche Ehescheidungen.

Lies, o gläubiger Christ, das allerneueste Edikt von
Sankt Peters Thron:
Ehen werden hinfüro geschieden allein um des Himmels Lohn!
Willst Du Deine Gattin los sein, und wär' sie auch noch so hold, o!
Du bezahlst für dieses Vergnügen in Zukunft keinen Soldo:
Zwar lassen unterschiedliche Kardinäle, Prälaten, Canonici
und Generaldefinitoren
Ob dieser unerwarteten Sachlage tieftraurig hängen ihre
hochwürdigsten Ohren,
Alldieweilen Männlein und Weiblein, die sich gegenseitig
geworden zum Ekel,
Mit funkelnden Golddoublonen füllten der römischen Pfaffen
weite Säckel.
Ja, verstockter Sündenknecht, die Sache ging nicht g'rad' so —
Zwei Millionen Lire zahlte für diesen Spaß allein der
Fürst von Monaco.
Ganz abgesehen von den Tausenden, mit denen die andern
durch das Ehejoch Bedrückten
Ad majorem dei gloriam des vatikanischen Clerus Taschen spickten!
Bis anhero konnten sich höchstens reiche Aristokraten und
Millionäre getrauen,
Ihre Gesponsinnen auf kirchlichem Wege abzubauen,
Oder umgekehrt nur Comtessen und Millioneusen gestatten,
Sich nach kanonischem Recht zu trennen von ihren P. T. Gatten.
Und jetzt soll auf einmal jeder ganz gewöhnliche Lackel
Kostenlos vom Buckel werfen sein Ehekreuz-Packel!
Die Monsignori stünden am Liebsten vor Entsetzen auf ihren
tonsurirten Köpfen —
Wo finden sie auch in der Geschwindigkeit neue Schafe zum Schröpfen!
„Mehercle!" rufen sie unisono im Chorus emphatisch,
„Auf seine alten Tage wird gar noch der heilige Vater
sozialdemokratisch!"

Krokodil

Eine Spahnische Behauptung

In parlamentarischen Kreisen fällt es auf, daß der Abg. Spahn seit Kurzem einen Cylinderhut trägt. Man schließt daraus, daß er mit dem Kanzler über den Zolltarif verhandele, daß jedoch die Einigungsverhandlungen noch zu keinem Ergebniß geführt haben.

Manch' Zeichen und manch' Wunder droht
In unsern sünd'gen Zeiten.
Das Fleisch wird theuer und das Brot,
Es mehren sich die Pleiten.
Im Süden speit der Mont Pélée,
Es zeigt sich ein Komet, — o weh,
Die Perlsucht schlägt die Rinder,
Und Spahn trägt den Cylinder!
Was ist denn das, was geht denn vor
Dort hinter den Coulissen?
Man raunt sich leise was in's Ohr,
Als sollt' es Niemand wissen.
Erwartung, Furcht und Bangen spricht,
Wohin man sieht, aus dem Gesicht
Der Männer, Weiber, Kinder: —
Herr Spahn trägt den Cylinder!
Das Zollschiff schwankt — o Angst und Pein —
In Sturm und Regenschauer.
Dem Kanzler schlottert das Gebein,
Es zittern Hahn und Auer.
Auf's Haupt von Spahn schaut bang und bleich
Den ganzen Tag das Deutsche Reich.
Gott schütz' uns arme Sünder:
Er trägt noch den Cylinder!

Telegramm-Formular

Ich .... Ich .... Ich .... Mir .... Mir ....
Mich ... Meiner ... Meine ... Mich ... Mir ...
Mein .... Mich ....

Serenissimus



Paul Rieth (München)

Wie es kommen wird

Der Einbrecher-Maxl: „Cenzl, gschwind! Gieb mir Dein' Unterrock und Dein' Mantel, i muaß fort, d'Gensdarm san scho hinter mir her."

Cenzl: „Aber so kannst doch net auf d'Straßen. Da verhaftens Di do' glei' auf der Stell."

Maxl: „Da bist g'stimmt! Da rührt oan jetzt Koaner mehr an, damit er koa Nos'n kriagt — kunnt ja a Dr. juris dahinter sei!"

(Die bekannte Frauenrechtlerin Dr. jur. Annita Augspurg wurde in Weimar von einem Schutzmann, der sie ihres Habitus und Benehmens wegen für einen verkleideten Mann hielt, angesprochen. Sie gab ihm, trotzdem er gar nicht vorhatte, sie zu verhaften, zu verstehen, daß sie nun "grad extra" verhaftet sein wolle, damit der § 166 RStGB. endlich einmal falle. Dies that der Schutzmann endlich — und wurde hierauf amtlich „rektificirt".)



Galle ist dicker als Wasser!

Täglich speit den eklen Geifer
Ihres giftigscharfen Schleims
Auf den deutschen Aar die ‚Times'
Mit zelotisch wildem Eifer.

Größenwahn und Krämerneid
Treiben sie zu solchem Rasen,
Und bemüht, ihn einzublasen,
Sind die Rumbold und die White.

Ob wir kühl und würdig bleiben,
Ob wir grimm und feindlich droh'n —
Stets ist der Erfolg davon,
Daß sie's nur noch wüster treiben!

Und sie lügen: „Deutschland rüstet
Sich zum Weltkrieg, wahnbethört,
Weil nach dem, was uns gehört,
Das Teutonenpack gelüstet!"

„Stutzen wir dem deutschen Aar
Nicht zur rechten Zeit die Krallen,
Wird er jäh uns überfallen,
Weil er stets uns feindlich war!" —

Laß' sie geifern nur, die Metze,
Deutscher Aar, in guter Ruh,
Aber sieh' auch wachsam zu
Der gewissenlosen Hetze!

Wenn man ernstlich Dich bedroht,
Wirst Du Deine Fänge weisen. —
Darum wappne Dich in Eisen,
Deutschland, für die Zeit der Noth!

Julius Diez

Hans

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

LEGENDE





Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)

Die weiße Woche!

Von **Anton Freiherrn von Perfall**

So um den 10. November herum — — Pfui Teufl! — Puh! — Meine Galloschen! — Thüre zu! — —

Ja allerdings, unten im Thale ist sie die Graue, Feuchte, Allerseelenstimmung, voll Erdenschwere, von den grimmigsten Dämonen des Pessimismus umflattert, hoch oben aber im Gebirge, ist sie die Weiße, Strahlende, Confirmationsstimmung, ätherbeschwingt, von allen guten Geistern des Lebens begleitet. — Schon, das mag ja sein, aber alles was recht ist, am 10. November in's Gebirg! —

Ja sehen Sie, das ist es eben, was ich immer zum Lob zu sagen habe der vielverlästerten Weidmannschaft. —

Um drei Uhr auf in's Moos, — durch Sumpf und Finsterniß! Barer Blödsinn, nicht wahr? — Um fünf Uhr aber beginnt eine Feier, von der Sie keine Ahnung haben, wenn der Tag langsam sich losringt, und die dunklen Föhren wie Fackeln glühen, wenn das Leben erwacht, Stimme auf Stimme, bis zum brausenden Choral. — Oder, bei Sturm und Gestöber auf den Hahnfalz, in den finstern, simplen Wald, ohne Hoffnung auf irgend einen berühmten Sonnenaufgang, — und dann, auf einmal, beginnt der holde Zauber, das brünstige Lied, mitten aus dem großen Schweigen heraus. Oder mitten im glühenden Mittagssonnenbrand, im flammenden Lichte auf den Stoppeln. —

Sie werden sich hüten! Sonnenstich, Augenentzündung — überhaupt Unsinn, was wollen Sie denn da! — Und doch kommt eine phantastische Minute, die Sie nimmer erleben, ein köstlicher Sommertagstraum!

Die milchigen Formen zerfließen, der Wald, das Dorf; ein feiner blauer Dunst steigt auf zu dem Blau der Lüfte; ein einziges körperloses Meer, in dem die weißen Wolken schwimmen; nur da und dort auf paradiesischen Inseln glüht der Mohn.

Ja, sehen Sie, das steht Alles nicht auf Ihrem Programm, ebenso wie die „weiße Woche", — aber auf dem des Jägers steht es.

Weil er seiner Mordlust jedes Opfer bringt. —

Mag ja oft zutreffen, bei dem, was man heut zu Tage alles Jäger nennt, — aber gerade „die weiße Woche" nehme ich aus, oder vielmehr ich warne die Sorte davor, — sie käme nimmer auf ihre Kosten. Und darum liebe ich sie so. Odi profanum vulgus et arceo, ist ihre Devise.

Die „Saulöcher" und der „Todtengraben", machen schon im Sommer ihrem Namen alle Ehre; nichts Kratzbürstigeres kann man sich denken, steil und sumpfig, Buckl auf, Buckl ab, voll boshaft lauernder Stellwandeln, inmitten des Latschengestrüppes, und hinterlistiger Grubenlöcher, über die harmloses Moos wächst; liegt aber fußhoher Neuschnee, in harmloser Weichheit alles bedeckend, dann hat's den Teufel und lehrt Einen das Fluchen.

Und gerade das ist mein Revier! Und wir haben uns ineinander gefunden, mehr, wir haben uns lieb gewonnen. In unserer gegenseitigen Hartköpfigkeit nehmen wir einander nichts mehr übel.

Ein richtiger weißer Wochenmorgen! Alles blitzblank! Die Fichten beschwert vom Anhang, das weiße Geästel der Buchen hermelinverbrämt, rosa angehaucht, mitten darin die warmbraune Winterstube, mit der überhängenden Schneehaube, unser Quartier.

Jakl, der Jäger, hat abgekocht. Ich sehne mich hinaus aus der schwülen Heuluft in die Morgenfrische. Kein Lüfterl. Eherne Ruhe des Winters, süßer Schlaf ringsum. Jetzt würde jede Vogelstimme stören, der eigene Tritt; man spricht auch nicht, und genießt das große Schweigen.

Die „Saulöcher" sind wildzerklüftete Gräben in Felswänden und Latschenrücken eingebettet. Hier hausen im Sommer, in ewigem Schatten, die guten Gamsböcke, die Einsiedler, die mit dem „G'raff'l" nichts mehr zu schaffen haben wollen, in der „weißen Woche" aber regt sich der erhabene Drang der Creatur, da wird's zu eng in den Gräben, mächtiger Lebenswille erwacht, und höhnt jede Resignation.

Fährten kreuzen sich hin und her, der Todtengraben wird aufgesucht, in dem die Rudel die sonnigen Weiden pflegen — — Die Jugend, die Mütter, die drei- und vierjährigen Springer, die ängstlich Ausschau halten nach den Gewaltigen von den Saulöchern und ihre Zeit wohl nützen. —

So wäre dort eigentlich für uns kein Betrieb, wenn die alten Gesellen nicht die Eigenthümlichkeit hätten, gewissermaßen nur Raubzüge zu unternehmen, um dann mit der ersehnten Beute in ihr Heim zurückzukehren. Gegenseitiger Kampf beginnt dann von Grube zu Grube, zwischen den friedlichen Sommerträumern.

Der Jakl und ich haben das schon seit Jahren ausbaldovert.

Die Saulöcher müssen mit höchster Vorsicht begangen werden, schlägt der Wind um, ist eine Grube beunruhigt, dann adieu Gamsbock!

Das bessere Sitzfleisch trägt hier den Sieg davon, und das heiße Blut, dem der Winterfrost nicht ankann und der eisige Wind so um die Mittagsstunde.

Da sitze ich nun geschlagene fünf Stund, seit acht Uhr. Vor zwei Stunden hat es mich schon geworfen vor Frieren, dann hat der Speck mich wieder gewärmt und ein Maul voll Enzian, aber jetzt bizelts in allen Knochen, wie von laufenden Ameisen und die große Zehe schreit.

Zu meinen Füßen die Grube wie ein auswattirter Zahn, durch die Scharte in der eingebrochenen Wand gegenüber geht ein Wechsel, wie eine Perlenschnur glänzend in nachmittäglicher Sonnengluth.

Die Flucht der Gedanken in dem abstrakten Weiß ringsum, das auf die Seele so seltsam scharfe Reflexe wirft —

Die Weiten nach rückwärts werden immer klarer, immer durchsichtiger, während über die nach vorwärts ein sanfter Nebel der Indifferenz sich legt. —

„Weißt Du noch, damals — und — es war doch schön! Mein Gott, wenn ich zurückdenke" — — dann sehe ich irgendwo weiße Mädchen mit brennenden Kerzen; weiße Wände und ein weißes Bett, — davor sitzt eine Frau mit weißem Haar und eine kleine weiße Hand liegt auf meiner Brust, — am weißen Sonntag gehen die Ferien aus, dann geht es zurück in das Institut — — — —

„Wenn ma' halt do' in den Todtengrab'n schau'n thät'n?" weckt mich Jakl.

„Und kaum sind wir fort, — sucht einer herein —"

„Was kannst denn sagen von so an Sauloch!" Die Herkunft des ominösen Reviernamens war unwiderleglich festgestellt.

„Also packen wir's an, wenn Du meinst."

Der Todtengraben ist der Südabfall der Saulöcher, von dort nur mit mühseliger Umgehung steilen Geschröffes erreichbar, dann aber straft er seinen Namen Lügen, so harmlos, von sanften Halden umkränzt, sinkt er zu Thal. Ein Wilderer hat's ihm angethan; der Jagerloisl lag vor vielen Jahren darin, von einer Kugel gefällt.

Jetzt umspielen ihn noch dazu Rosalichter, ganz kunstvereinlich und familienblattmäßig. Schade um den schönen Namen! Ich ärgere mich.

Da ertönt auch schon der Gamspfiff! Und ein ganzes Schaarl stürmt heraus durch die verschneiten Latschen.

„Geh' zum Teufl, G'raff'l verdammt's!" flüstert Jakl.

Ja, wenn mit dem Geraffel nicht auch der Gesuchte ging!

Alles ist lebendig! Aus jedem Graben, hinter jeder Terrainfalte stürzt es schwarz heraus. Der ganze Todtengraben wird lebendig! Und doch nicht ein Richtiger dabei. Unglaublich! Wie auch schon hier die Jugend oben auf schwimmt. Vierjährig, das zog doch früher noch gar nicht, jetzt spielt so ein Spritzer unbehelligt den Platzbock. Fast hätte ich Einem eine Kugel hinaufgepelzt, in meiner Abneigung gegen diese Theorie, — aber zuletzt wenn die Alten es sich gefallen lassen — habeant sibi! dann gehören sie in die Saulöcher! Der Todtengraben war im Nu leer. Die rothen Lichter erloschen, bleikalt lagen die öden Rücken.

Jetzt zurück in die Saulöcher, ehe es Nacht wird, — wer weiß, ob da nicht sich eine geheime Orgie vorbereitet!

Langsam hinaufgestiegen im jetzt zähen Schnee, der bis über die Schenkel reicht. Das Gipfelmeer der Tauern entbrennt in phantastischer Gluth, während unser Gebirge sich schon in schwere Schatten hüllt.

Was da alles sich herumtreibt in dem endlosen steinernen Gewoge, an Mensch und Thier, an Schmerzen und Lüsten, — wie unendlich klein es Einen anmuthet, — alles Käfergeschichten.

Der Grat ist erreicht im Schweiße des Angesichtes. Das erste Loch ist leer, aber eine goldfrische Fährte kreuzt sie, und kaum daß ich mit dem Auge ihr Ende erreiche, erblicke ich schon ihren Herrn oben auf dem Felskopf.

Seine Silhouette hebt sich schwarz ab, von dem sich bräunenden Horizont. Er äugt auf die andere Seite hinab, sichtlich gespannt, trippelt, schlägt mit dem Lauf, — verschwindet wie ein Blitz.

Also da unten! — Wir treten in die Fährte, kreuzen das Loch.

Ehe wir die Stelle betreten, wo der Bock sich abgeschwungen, wird Athem geschöpft, eine gute Meinung gefaßt, das Korn von Schnee gesäubert.

Jetzt gilt's! — —

Auf, dicht an den Boden geschmiegt, langsam vorgebeugt, — gar orgienhaft sah es wahrhaft nicht aus. Ein paar Fichtenstorren auf dem Grund, ein Gewirr von verschneiten Steinblöcken, das schwer Durchsicht gewährte, — und doch lag etwas in der Luft, meine Jägernerven fühlten das. Der Schnee war da und dort aufgewühlt, die Fährten hatten etwas Erregtes, Leidenschaftliches. —

Plötzlich entdeckte ich schon Eines in dem gegenüberliegenden Gehäng, eine Geis mit dem Kitz. Angstvoll starr blickte sie in die Tiefe, ihre Flanken zitterten, — dann noch Eines, weiter unten, allein, ein schwacher Bock. — Dasselbe Starren auf einen Punkt, dieselbe zitternde Erregung. —

Was da wohl Erschütterndes geschehen zwischen den Blöcken und Storren? Es mußte unbedingt für die Saulöcher etwas von der höchsten Bedeutung sein.

Ich ahnte es und zog den Stecher an. Der schwache Bock machte einen zögernden Sprung nach abwärts, der kurze Bart sträubte sich auf seinem Rücken. —

Da stäubte der Schnee auf zwischen den Felsbrocken, — wie der Teufl aus der Schachtel schnellte der Richtige heraus, kohlschwarz, die Kruken hoch und weit, wohl aller Saulöcher unbeschränkter Herr und König. Er stößt einen boshaften gequetschten Laut aus und stürmt hinauf —

Die Geis bleibt stehen im starren Entsetzen, aber der Junge reißt aus. Hier ist Königsrevier! In einem Hui ist er oben auf der Schneid. Er aber äugt stolz und hoch ringsum, nach einem weiteren Gegner. — Die Geis beachtet er kaum. Eben will er wieder zurück, wohl zu den gestörten Freuden des Grundes, — da blättere ich ihn an, — ein jäher Ruck herum, mir zu, auf einen Felsblock gesprungen, kampflustig erwidert.

Ich fühle etwas wie Freundschaft mit ihm, dem alten Höhengenossen, — soll dich der Wintersturm fällen, die feige Noth, — wenn das Blut dir vertrocknet? Oder soll es dich treffen mitten in der Hochfluth, auf dem gluthvollen Kamm des Lebens? — — Da — Blitz und Rauch! — So löse ich die Frage.

Er stürzt, hebt sich, — endet, — und unter ihm, zwischen dem Gestein und den Storren, stiebt die Schaar seiner Lust auf, zwei, drei, vier, — rathlos fliehend, dann wieder auf ihn blickend, — auf den räthselhaften Frieden, der so plötzlich über ihn, den Trotzigen, Glühenden gekommen.

Die Grube ist leer. Auf ihrem Grund, auf breitem Stein, wie auf einem Opferaltar, leuchtet ein feuerrother Fleck mitten aus dem keuschen Weiß.

Hier beging ein Mensch die Feier der weißen Woche, raunten sich die Gamsböck zu — und mieden die Saulöcher für dieses Jahr. —

Fahrt durch die Welt

Und so fahren wir, und so fahren wir,
Und so fahren wir immer zu!

Durch der Bäume bräutliches Blühn,
Durch das blumenäugige Grün,
Durch das sonnige, saftende Saatenfeld —
O Bruder, wie schön ist die Welt!
Und so fahren wir, und so fahren wir,
Und so fahren wir immer zu.

Durch der Gärten reifende Frucht,
Durch des Eichwalds ruhende Wucht,
Durch der Blitze zuckende Wetterpracht,
Durch die friedlich blauende Sommernacht —
Und so fahren wir, und so fahren wir,
Und so fahren wir immer zu.

Durch des Spätwinds frösteindes Wehn,
Durch das fahle, das bange Vergehn . .
Hüll' dich ein, hüll' enger dich ein,
Denn gefahren, gefahren muß sein!
Und so fahren wir, und so fahren wir,
Und so fahren wir immer zu.

Durch den Schnee, durch das starrende Eis,
Wo kein Leben vom Leben mehr weiß,
In den Tod, in den grauenden Tod,
In der Sehnsucht verglühendem Roth . .
Schlaf' nun ein, schlafe ruhig nun ein!
Denn du fuhrst, und du fuhrst nicht allein.

Und so fuhren wir — und so fahren wir:
Und so fahren wir immer zu.

Hanns von Gumppenberg



DER FÜHRER

Ludwig v. Zumbusch (München)



Max Hagen (München)

Im Isarthal

Herbstfeuerbunte Buchenhänge,
Von Abendgluth noch überloht,
Bis nieder in des Thales Enge
Ein Meer von Wipfeln, Gold und Roth!
Und rauschend in der Tiefe gleitet
Der Bergstrom, schimmernd wie Opal —
O wie Dein Bild die Seele weitet
Und stille macht, mein Isarthal!

Leicht weh'n verlorne Geigentöne
Von jenes Steilhangs hohem Kranz:
Dort wirbelt nun die derbe Schöne
Der Bursch im letzten Kirchweihtanz! —
Dort hab' auch ich gejauchzt, gesungen
Und hab' in Jugendübermuth
Ein blondes Kind im Tanz geschwungen,
Das war mir heimlich treu und gut!

Ob ich den grauen Stamm noch finde,
Wo sich's so traulich plauscht und sitzt
Und wo ich in die glatte Rinde
Zwei Namen und ein Herz geschnitzt?
Ob noch durch grüner Wildniß Mitten
Das Weglein führt im Buchendom,
Das wir dereinst im Mai geschritten,
Heiß-eng umschlungen, hart am Strom?

Und hier des Thurmes weiße Mauer,
Der sich aus braunen Wipfeln hebt,
Grünwald, um das der Vorwelt Schauer
Geheimnißdunkle Märchen webt!
Horch: ob da nicht im stillen Parke
Roßtritt und Waffenklirren hallt?
Ob Herzog Christoph wohl, der Starke,
Um schwere Blutthat spukt im Wald?

Ein Rascheln ist — ein Aestekrachen —
Mir ist, als hört' ich, hart und grimm,
Den schwertgewandten Herzog lachen:
„Nun, Abensberger, geht's Dir schlimm! —"
Ach nein — kein Spuk! Aus meinen Träumen
Hat schnöde Mitwelt mich geschreckt:
„Mein Schatz, das darfst Du nicht versäumen:
Sieh nur den köstlichen Effekt!" —

Ein Malweib ist's mit ihrem Trauten,
Die treten aus dem Wald an's Licht,
Worauf in Sachsens weichen Lauten
Der sanftgelockte Jüngling spricht:
„Ei ja, Louise! Im Oktober
Ist's doch am Scheensten hier herum:
Der pure Krapplack mit Zinnober
Und Mennigroth mit Cadmium!"

F. v. O.

Moltke und Bismarck

Von **Heinrich von Poschinger** *)

Bismarck definirte die Politik als die Kunst des Möglichen, und Moltke die Strategie als die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegführung. Aus solchem vernünftigen Geiste heraus haben sie gewagt und gehandelt und von ihren Kriegszügen der harrenden Nation des Reiches Herrlichkeit heimgebracht. Bis zur Vorbereitung des Krieges von 1866 war das beiderseitige Verhältniß ein vorzügliches. Moltke sah in Bismarck den Mann, der aus einem tüchtigen Generalstabsofficier einen großen Feldherrn machen konnte, und Bismarck hinwiederum hatte bei den zahlreichen Besprechungen, welche er seit der Uebernahme des Ministeriums mit Moltke über die Frage der Leistungsfähigkeit der Armee gehabt, die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser kaltblütige und berechnende Kopf bei dem Waffengang mit Oesterreich die preußischen Fahnen zum Siege führen würde. Der Eine also brauchte

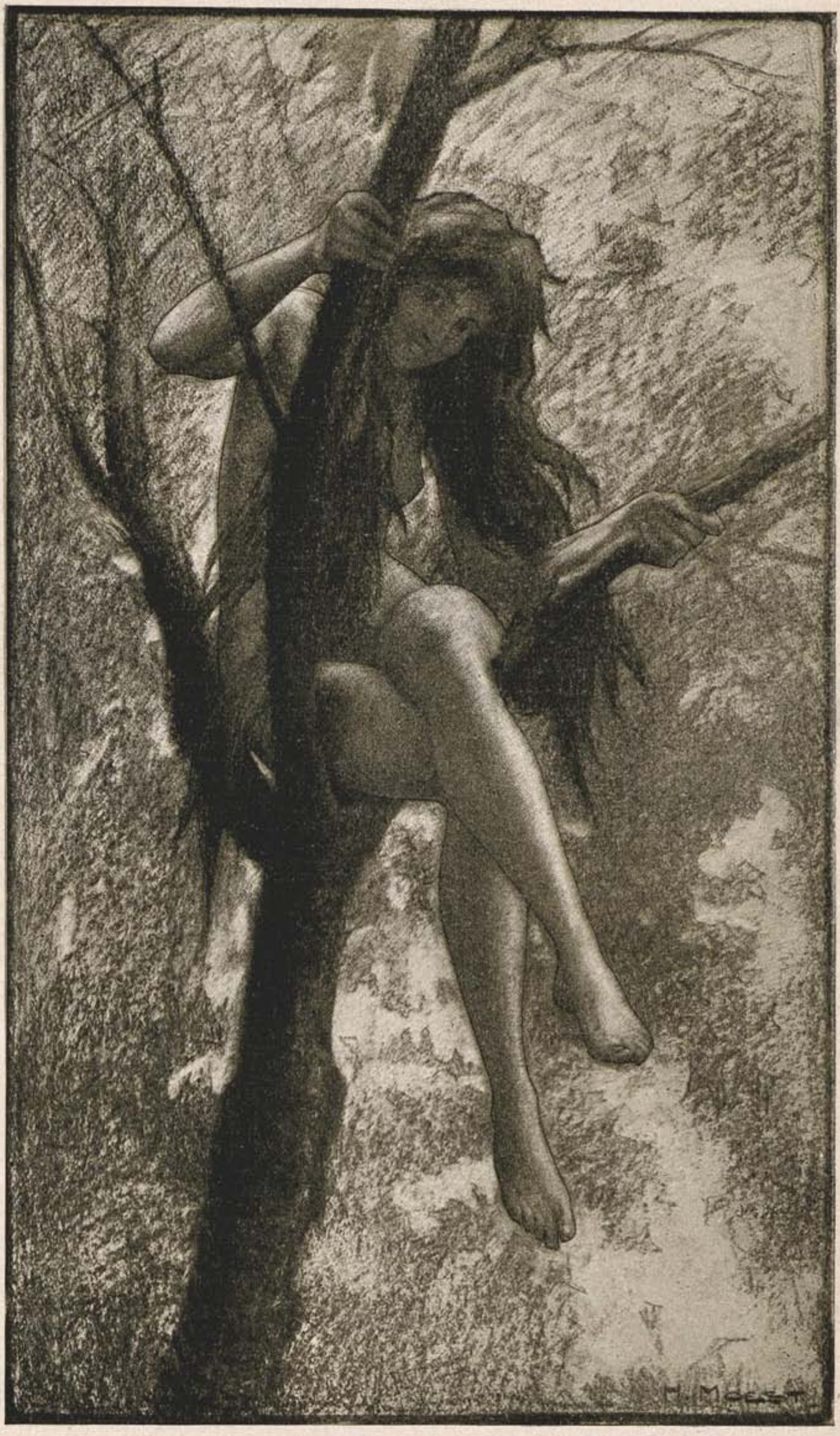
*) Der Beitrag lag uns bereits für unsere Moltke-Nummer, also lange vor Erscheinen des neuen Werkes von Ottokar Lorenz vor, konnte aber damals aus technischen Gründen leider nicht gebracht werden. Da die Ausführungen H. v. Poschinger's die Kapitel, welche Ottokar Lorenz dem Verhältniß beider großer Männer widmet, nach verschiedenen Seiten hin ergänzen, dürften sie auch heute noch von unseren Lesern willkommen geheißen werden.

den Anderen, um sein Ziel zu erreichen, und dieses aufeinander Angewiesensein bildete den Cement für ihre beiderseitigen engen Beziehungen.

In dem Kriege von 1866 hat Moltke die von Bismarck auf ihn gesetzten Erwartungen voll erfüllt, nicht in demselben Maaße sind die Herren im großen Generalstab mit Bismarck zufrieden gewesen; so mußte Moltke es erleben, daß der König in der wichtigen Frage eines Angriffs auf Florisdorf sich für die Ansicht Bismarcks, welcher für einen Linksabmarsch und Ueberschreitung der Donau bei Preßburg eingetreten war, gegen das Votum seiner Generäle entschied. Das war ein herber Schlag für die Generalstäbler, welche mit Moltke die Auffassung vertraten, daß mit der Kriegserklärung die Heeresleitung die Staatsgeschäfte zu übernehmen und erst nach Beendigung des Krieges an das „Civil" zurückzugeben habe, während nach Bismarck's Ansicht die ganze Kriegführung von der Gesammtpolitik des Staates während der Dauer eines Feldzuges in keinem Augenblick zu trennen ist.

Als zu Beginn des Jahres 1867 die Luxemburger Frage auftrat, sollte nach Moltke dieser Anlaß entschieden zu einem Kriege mit Frankreich benutzt werden — „Ich halte" — bemerkte Moltke im Foyer des Reichstags einem freikonservativen Abgeordneten gegenüber — „leider diesen Krieg binnen jetzt und fünf Jahren für absolut unvermeidlich, und innerhalb dieser Frist wird sich das heute unbestreitbare Uebergewicht unserer Organisation und Bewaffnung durch Frankreichs Anstrengungen täglich zu unseren Ungunsten mehr ausgleichen. — Je früher wir also handgemein werden, desto besser. Der gegenwärtige Anlaß ist gut. Er hat einen nationalen Charakter, man benutze ihn also."

Bismarck erkannte zwar die Richtigkeit von Moltke's Darlegungen an, erklärte aber zugleich, daß er es niemals würde verantworten können, das Elend eines Krieges über sein Land heraufzubeschwören, wenn das Land diesen Krieg nicht, wie das bei dem Feldzuge gegen Oesterreich der Fall gewesen, zur Wahrung seiner vitalen Interessen oder seiner Ehre bedürfe. Die wie immer fundirte subjektive Ueberzeugung eines Regenten oder Staatsmannes, daß der Krieg dereinst doch hereinbrechen werde, könne einen solchen nicht rechtfertigen. Unvorhergesehene Ereignisse könnten die Lage ändern und das scheinbar Unvermeidliche abwenden. In einer zweiten großen Frage entschied sich der König für Bismarck gegen Moltke's Auffassung, und die Zeit hat dem Kanzler recht gegeben, denn 1870 bot für Deutschland einen viel besseren casus belli, und die Ausbildung der süddeutschen Heere hatte in den vier Jahren von 1866 bis 1870 Fortschritte gemacht, die für die Ueberlegenheit der deutschen Kriegsmacht im Jahre 1870 schwer in's Gewicht fielen.



Frei auf einem Schwebeast,
Märchen wunderlich,
Schaukelte ein seltner Gast,
Eine Dryas sich.

Schon der holden Nähe froh,
Stolperte ich vor.
Als ein Lachen irgendwo
Sich im Laub verlor.

Einen Baumstamm, rissig, rauh,
Hielt ich fest im Arm.
Spöttisch über mir im Blau
Schrie ein Staarenschwarm.

Gustav Falke

Als bei Beginn des französischen Krieges das Große Hauptquartier Berlin verließ, war der Kanzler in seinem Coupé unfreiwilliger Ohrenzeuge eines im Nebencoupé mit lauter Stimme geführten Gesprächs, in welchem namentlich General von Podbielski hervorhob, diesmal sei dafür gesorgt, daß Bismarck sich um die militärischen Dinge nicht zu bekümmern haben werde. Fast schüchtern warf der dem Kanzler befreundete Kriegsminister von Roon ein: „Aber er muß doch wissen, wann er Frieden zu machen hat."

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es in Versailles über die Frage der Beschießung von Paris. Bismarck drängte, auch aus politischen Erwägungen, auf baldige Beschießung, Moltke wollte die Frage, wann der artilleristische Angriff auf Paris zu beginnen habe, nur auf Grund militärischer Gesichtspunkte entschieden wissen. „Politische Momente können nur insoweit Berücksichtigung finden, als sie nicht etwas militärisch Unzulässiges oder Unmögliches beanspruchen."

Bei dieser prinzipiellen Meinungsverschiedenheit gestaltete sich das Verhältniß Bismarcks zu Moltke in Versailles recht ungünstig; es kam zu unfruchtbaren Auseinandersetzungen, zu einer Art Kraftprobe, die den überarbeiteten Kanzler sehr gereizt haben muß; es war die Zeit, da er Vertrauten gegenüber kein Hehl daraus machte, daß Moltke wohl ein tüchtiger Feldherr sei, daß ihm aber das politische Verständniß völlig abgehe.

Wenige Jahre nach dem Friedensschluß zu Frankfurt a. M. hatten die verstärkten französischen Rüstungen, namentlich das Cadregesetz vom 12. März 1875, wodurch das französische Heer mit einem Schlage um 144 000 Mann vermehrt wurde, die Berliner Militärpartei, an deren Spitze sich Moltke befand, lebhaft beunruhigt. Während diese letztere die Auffassung vertrat, daß entweder Frankreich veranlaßt werden müßte, seine Heeresziffern angemessen herabzusetzen, oder Deutschland einem französischen Angriff zuvorzukommen hätte, genügte es Bismarck, den französischen Machthabern zu zeigen, daß die deutsche Regierung stets auf der Wacht und durchaus vorbereitet sei, einem französischen Angriff entgegenzutreten. Im Jahre darauf kam Bismarck im Reichstage auf diese Angelegenheit zu sprechen. Er begründete sein Verhalten in zum Theil drastischen Ausdrücken. Ohne Zweifel waren seine Ausführungen bis zu einem gewissen Grade gegen den Grafen Moltke und die anderen Militärs gerichtet, welche dem Präventivkriege zuneigten.

Ebenso hat Fürst Bismarck dem Ansinnen der Kriegspartei im Jahre 1877 widerstanden, als hohe Offiziere nicht müde wurden, den Präventivkrieg gegen Rußland zu predigen, und unsere auswärtige Politik geradezu der Furchtsamkeit und Marklosigkeit beschuldigt wurde.

Man sieht die Anschauungen Bismarck's und Moltke's gingen in recht wesentlichen Punkten auseinander; ein jeder glaubte, auch in dem Ressort des Andern etwas zu verstehen, und ein jeder war verstimmt, wenn es herüberschallte: ne sutor ultra crepidam. Als Sieger ging bei allen Meinungsverschiedenheiten — auch in der einen weiteren Differenzpunkt bildenden Frage des Nordostseekanals — Bismarck hervor; bei Moltke blieb das Gefühl Eines, der wiederholt überstimmt worden ist. Nun frage ich, wo ist der Mensch, der sich hierüber völlig hinwegsetzt, und der mit völligem Gleichmuth zusieht, wie die Nation das Verdienst der Einigung Deutschlands, woran Moltke als Militär doch auch einigen Antheil zu haben glaubte, zu drei Viertel dem leitenden Staatsmann zuschrieb? Der Schlachtenlenker Moltke kehrte 1871 in die zwar bedeutsame, äußerlich aber doch bescheidene Generalstabsstellung zurück, wie er sie im Jahr 1870 verlassen hatte. Bismarck's Ruhm, Glanz und Staatskunst erreichte dagegen erst in den nächsten zwanzig Jahren ihren Höhenpunkt, und die Friedenspolitik, die er inaugurirte, wurde dem Andern, der nicht ungern noch ein viertes Mal das Uebergewicht der deutschen Waffen manifestirt hätte, der Grund zur Inaktivität. Wo in der ganzen Geschichte ist ein Feldherr, der persönlich von seinen in seiner Art einzig dastehenden Siegen so wenig gehabt hat, als Moltke? Was wäre in Frankreich aus einem Feldherrn geworden, der solche Siege erfochten?

Es ist ein hübscher Zug von Bismarck, daß er keine Gelegenheit vorübergehen ließ, die durch seine eigene machtvolle Figur gedrückte Stellung Moltkes in den Vordergrund zu stellen. Es war im Jahre 1885, als der Kanzler in einer Rede im Reichstage ausrief: „Wollen Sie den Mann sehen, dem wir die Wiederherstellung des Deutschen Reiches verdanken, dann blicken Sie dahin!" Und er zeigte auf den greisen Feldmarschall, der hierbei mit keiner Wimper zuckte.

Das Telegramm, das Bismarck bei dem Ableben des ruhmreichen Strategen (24. April 1891) an die Familie richtete, war in den wärmsten Ausdrücken abgefaßt. In den Ansprachen, welche Bismarck nach seiner Entlassung hielt, finden sich zahlreiche Stellen, wo der Fürst mit geflissentlicher Anerkennung von Moltke spricht, und es war Bismarck, wie ich persönlich aus seinem Munde weiß, unlieb, wenn durch die Veröffentlichung irgend eines herben Wortes aus seinem Munde in der Versailler Zeit, die alten, der Geschichte angehörigen Gegensätze verschärft wurden.

Anerkennende Aeußerungen Moltke's über Bismarck sind dagegen nicht aufzufinden, und nichts ist bezeichnender als die Thatsache, daß Moltke ein populäres Werk über den Krieg 1870/71 verfassen konnte, worin Bismarcks auch nicht mit einem Worte gedacht ist. Die Lücke sagt mehr, als spaltenlange Ausführungen.

Darwinistisches

Hosenverkäufer der Alte — der Junge schon
Affe des Giftbaums,
Rechtsanwalt und Notar, Arzt oder Richter sogar,
Heiß a! Nun geht es ans Taufen! Man thut
es mit möglichster Sorgfalt —
Und aus dem „Christen" ersteht herrlich —
der Antisemit.

Otto Erich Hartleben

Neueste Frauen-Lyrik

Vor dreißig Jahren im Gretchen-Kleid
Mit dünnem Stimmchen piepste die Maid —
Jetzt hat sie volleren Ton gefunden,
Doch sind die Kleider ganz verschwunden.

Karl Emil Franzos

Aus dem
Uebungsheft eines angehenden stud. theol.

— Einst ging ein deutscher Fürst auf die Wildschweinjagd. Im tiefen Walde begegnet er einem Einsiedler, der ihn fragt, was er suche. „Wildschweine suche ich," sagt der Fürst, „und Ihr, frommer Mann, was sucht denn Ihr?" „Ich suche Gott," entgegnete der Klausner." — So geht es auch im Leben; die Gott suchen, sie werden Gott finden, jene aber die nichts suchen als Genuß und sinnliche Freuden, sie dürfen sich nicht wundern, wenn sie am Ende nichts Besseres gefunden haben, als Wildsäue!

Der Nietzscheaner im Ballsaal

„Passirte gnädigem Fräulein schon 'mal Menschliches, Allzumenschliches?"

Madame s'amuse

Frau Mielke (in der Pause): Du Männeken, wat hat der Parkettplatz jekostet?

Herr Mielke: Sechs Meter fufzig.

Frau Mielke: Wat? Sechs Meter fufzig? Na, bis jetzt hab ick mir for höchstens zwee Meter fufzig amüsiert.

Kulturhistorische Entdeckung

Trusts kannten schon die Schweizer zur Zeit Tells. Siehe Schiller (W. Tell II 2):
„So sei der Ring sogleich gebildet."



Eheglück

Tuck-tuck-tuck und Tick-tick-tick!
Zieh', mein Alter, zieh'!
Hei! Wie fliegt mein flottes Gig!
Und vor lauter Eheglück
Dampfen Dir die Kniee.

Zieh nur, Alter! Sei nicht faul!
Denn so will's Madam'.
Stolpre, Trens' und Stang' im Maul,
Wie ein müder Droschkengaul,
Auf dem Macadam!

O wie knixen hocherfreut
Rings die schönen Herrn!
Daß das Thierchen ja nicht scheut,
Trägt es Klappen beiderseit
Und es trägt sie gern!

Tick-tick-tick und Tuck-tuck-tuck!
Hüte Dich vorm Zorn!
Schiller sagt, des Christen Schmuck
Ist Gehorsam — tuck-tuck-tuck! —
Und ein kleines Horn!

Wespe



E. Stern (München)



AMOR-SÄLE

M. Heymann (München)

Momentbilder

sub specie aeternitatis

Versteigerung

An dem Schulzenhause eines mitteldeutschen Dorfes fand ich zwei Bekanntmachungen nebeneinander: in der einen wurde zu einer Versteigerung eingeladen, bei der ein der Gemeinde gehöriger Hammel an den Meistbietenden zu verkaufen war; danach sollte ein Waisenkind, für das die Gemeinde zu sorgen verpflichtet war, an den Mindestfordernden in Kost und Pflege vergeben werden. Dies spiegelte so schön die Maßstäbe, nach denen die Welt zu schätzen pflegt, daß nur noch ein Traum, den ich einmal träumte, sie noch reiner darstellte — wie die Regel reiner ist als das Beispiel. Ich sah eine ungeheure Zahl von Seelen sich um einen Auktionstisch drängen, und auf ihm den Gegenstand, um den sie sich leidenschaftlich überboten — einen Körper — — nach einiger Zeit verschwamm das Bild. Selbst der Traum hatte nicht Zeit, die Entscheidung abzuwarten; aber mit fast unmerklichen Uebergängen wandelte sich das Schauspiel in ein anderes. Auf dem Auktionstisch stand eine Seele, so verschüchtert und in sich zusammengedrückt, daß sie ganz klein erschien, obgleich sie groß war, und der Versteigerer fragte, was die Herrn Körper forderten, um sie in Kost und Pflege zu nehmen; denn an den Mindestfordernden sollte sie vergeben werden. Hier hatten sich überhaupt nicht viele eingefunden. Einige forderten sehr hoch, sie schienen große Besorgniß vor den Unkosten und Ansprüchen zu haben, die eine Seele stellen würde, und meinten, man müßte sich doch sichern, daß man nicht noch Schaden machte. Sie wurden bald von anderen unterboten, die gar keine Sorge in dieser Hinsicht hatten. Der eine sagte, er hätte so wie so schon eine Seele zu Hause, und da käme es gar nicht darauf an, noch eine zweite durchzufüttern. Schließlich aber wurde er doch von Jemandem unterboten, der zwar noch keine Seele hatte, dem man aber ansah, daß, wenn er auch eine hätte, sie ihm nicht die geringsten Spesen verursachen würde.

Rache

Den phäakischen Jünglingen singt, während Odysseus bei ihnen weilt, der Sänger Demodokos als Tanzlied das Abenteuer des Ares und der Aphrodite. Heimlich spann Hephästos, als er die Untreue der Gattin vernommen hatte, um das Lager der Liebenden ein unsichtbares Netz, das sich auf sie herabsenkte und sie unentrinnbar festhielt. Dann rief er, ihnen zur Schmach, alle Götter herbei: die Lust der Sünde, schwur er, sollte ihnen vergehen! Und kaum waren sie um schwere Buße aus der Klammer gelöst, so floh auch schon Ares nach Thrake und Aphrodite nach Kypros. Die Götter aber höhnten sie mit langem Gelächter.

Das göttliche Paar mußte ja wohl, da es unsterblich war, wieder einmal frei werden. Von einem irdischen aber weiß ich, an dem die gleiche Rache kein homerisches Gelächter erzeugt und zu keinem Tanzlied getaugt hat. Zwischen einem Mann und einer Frau hatte sich ein flüchtiges Verhältniß entsponnen, obgleich beide keine flüchtigen Naturen waren. Die oberen Schichten ihrer Seelen hatten sich an einander entzündet, ohne die tieferen zu ergreifen. Aber grade darum hatten sie sich um so leichter einander ergeben, in dem Gefühle, daß die Untreue eigentlich ihren inneren Menschen garnichts anginge. Erst als der Gatte der Frau ihre Treulosigkeit entdeckte, kamen sie recht zum Bewußtsein. In ihrer Zerschmetterung konnten sie keinen Widerstand leisten, als jener von ihnen forderte, daß sie sich nach der Trennung seiner Ehe heiratheten — um der sittlichen Weltordnung willen, sagte er. Niemals wurde eine grausamere Rache ersonnen, als diese, die doch nur das selbstgewählte Glück der beiden zu verewigen schien. Nichts kann furchtbarer sein, als an dem Punkte einer zufälligen Berührung für immer zusammenzuwachsen. Das Gefühl, das irgendwo zwei Atome ihres Wesens verband, zwang nun das Ganze in die gleiche Gemeinsamkeit, der alle anderen Atome widerstrebten. Der moderne Hephästos klammerte sie an dem Augenblick des Glückes fest, weil er wußte, daß es nur ein Glück des Augenblicks war, dessen Dauer eine Ewigkeit des Elends sein würde.

Vielleicht haben alle mannigfaltigen Schicksale, die über eine Provinz unserer Seele kommen können, einen einzigen Grundstoff. Ob es uns Lust oder Leid, Herrschaft oder Knechtschaft, Leben oder Tod bedeutet, — das hängt nur von der Zartheit oder der Zusammendrängung, von der Flüchtigkeit oder dem Beharren dieses einen und selben Schicksalselementes ab — wie von dem verschiedenen Aggregatzustand eines chemischen Elementes die größte Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungen. Das ist die feinste und



St. Georg der Drachentödter — *Julius Diez (München)*

oft unentrinnbarste Rache von Schicksalsmächten, daß sie uns die Substanz unserer Wünsche zubilligen und sie nur durch ihr Mehr oder Weniger in ihr Gegentheil und ihre Karikatur verkehren.

Ausrede

Man hat vielfach versucht, ein menschliches Gebahren auszufinden, zu dem es in dem Thierischen gar keine Analogie gäbe. Aber selbst die Sprache und die Staatsbildung, ja die Sittlichkeit und die Kunst finden dumpfe Ansätze ihrer Entwicklung im untermenschlichen Dasein. An einem Punkt aber scheint mir die Distanz zwischen Mensch und Thier nicht durch die leiseste Annäherung verringert zu sein. Manche Thiere mögen ein dunkles Gefühl gethanen Unrechts haben, — aber kein Thier entschuldigt sich! Die Ausrede, die die Schuld noch zum Verdienst ausputzt, ist das ausschließliche geistige Eigenthum des Menschen, an das auch die höchsten Thiere sich nicht heranwagen, während es dem niedrigsten Menschen als Patengeschenk der Gattung in die Wiege gelegt ist. Dies erscheint mir als die robusteste Leistung des menschlichen Geistes. Was ist dagegen der Hebel des Archimedes, der nur den Erdkörper von seiner Stelle rücken konnte? Hier wird mit der ganzen sittlichen Welt unumschränkt geschaltet, in der Ausrede biegen wir alle moralische Wirklichkeit in die Form unseres souverainen Willens. Und das ist das Mystischste, daß diese allereigenste That des menschlichen Geistes auf seinen niederen Stufen nicht nur ebenso, sondern reicher und reiner blüht, als auf seinen höchsten; sie ist das Patrimonium der Enterbten im Geiste, eine tiefe innere Gerechtigkeit hat das Unvergleichlichste des Menschengeistes am meisten Denen gegönnt, die selbst die Vergleichlichsten sind.

Dieser Güte, mit der unser Geschlecht gebildet ist, mußte ich denken, als ich in einem Reisewerk von einem indianischen Stamme las, der seine Abkunft von einem Bären herleitete. Sie verehren jeden Bären als ihren Ahnen, der ihnen heilig ist. Aber dennoch schmeckt Bärenfleisch gut. Wenn sie also dennoch diesen heiligen Ahnen in einem Einzelbeispiel getödtet haben, so bereiten sie ihm ein Opfermahl aus seinem eigenen Fleisch und halten ihm eine Rede: „Du siehst, daß unsere Kinder Hunger leiden. Sie lieben dich so, daß sie dich durchaus ihren Körpern einverleiben wollen. Kann es für den großen Bären etwas Schöneres geben, als von den Kindern des großen Bären verzehrt zu werden?“ — —

Als ich bis hierher geschrieben hatte, las ich dies einem Freund vor. Der aber meinte, das sei wieder einmal echt menschlicher Größenwahn, daß wir die Thiere für der Ausrede unfähig hielten, die Ausrede sei eine kosmische und keine bloß menschliche Thatsache. Als er sich aber meinen Gegengründen schon ergeben mußte, sagte er: „Wie? Habe ich nicht mit eigenen Ohren gehört, was eine Löwin antwortete, die ihre Jungen aufgefressen hatte und der man darüber Vorwürfe machte? Ich that es, sagte sie, um mich meiner Familie zu erhalten!“ **S.**



Mädchensinn

Die jungen Mädchen in ihrem lieblichen Stolz gefallen sich oft in dem pathetischen Ausspruch: „Den ich liebe, dem will ich für's ganze Leben angehören!“ — Sie überschätzen die Ansprüche der Männer, ein so großes Geschenk verlangen die ja gar nicht!

* * *

Ein Mann liebte ein wunderschönes, elegantes, modernes, weibliches Wesen. Seit einem Jahr oder länger. Hundert Briefe hatten sie gewechselt, es war kein Zweifel möglich, sie erwiderte seine brennende Leidenschaft. Sie schmachteten nach einander. Und eines Tages fügte es der Glückszufall, daß er die Verehrte, Vergötterte, Angebetete nach einem Souper, im Wagen nach Hause bringen durfte.

Er küßte sie leidenschaftlich.

„Sie verdrücken mir ja den Hut!!!“ rief sie ein über das andere Mal, besorgt und zürnend.

P. v. S.

Legende

Von **Anatole Téneton**

Ich schreite einsam noch durch das Gelände —
Doch reden meine Verse jetzt schon dicke Bände,
Wenn ich nur Jemand fände,
Der mit mir rännte dort durch jene Wände!
Ich bin zu Ende —
Und schreite langsam weiter fort durch das Gelände.

Legende.

Ein Manövertag in Klein-Tschirne.



(Die Zeitungen melden: „Graf Pückler-Klein-Tschirne exerziert öfters auf seinem Gute mit einem Kavalleriekorps gegen einen markirten Feind.“)

Lieber Gesinnungsgenosse! — Bitte kommen Sie morgen zu uns heraus, wir wollen wieder einmal die Juden gehörig verbimmsen! Gruß! Ihr Pückler.

Diese Karte erhielt ich vor einigen Wochen. —

Ich folgte natürlich dieser freundlichen Einladung mit Eile, wie sie in diesem Sonderfalle einem christlichen Mann nothwendig erscheinen muß, und befand mich bereits am frühen Morgen des bestimmten Tages im „christlichen Hauptquartier“ zu Klein-Tschirne.

„Die Manöveridee ist kurz folgende,“ erklärte der Graf, welcher eine Art Generalsuniform angelegt hatte, nach kurzer Begrüßung: „Ein jüdisches Armeekorps unter dem Oberbefehl des rothen Manasse, genannt „das orientalische Scheusal“, bewegt sich, nachdem es in der Gegend von Grüneberg verschiedene Ritualmorde verübt hat, in Eilmärschen auf Klein-Tschirne zu, um sich des Schloßherrn zu gleichen Zwecken zu bemächtigen. Eine Kavalleriedivision unter meiner eigenen Führung versucht diesen nichtswürdigen Plan zu vereiteln und greift den Feind, gleichviel wo sie ihn auch trifft, rücksichtslos an, um ihn gänzlich zu vernichten. Feldgeschrei: Hep, hep.“



Wir traten auf den Hof hinaus, wo sich bereits ein reges, kriegerisches Leben entwickelte. Auf der einen Seite sattelte die christliche Kavallerie-Division „Graf Pückler“ ihre Pferde, während auf der anderen die „Judenarmee“ (ein Dutzend gräflicher Scharwerker) ihre Montirungsstücke in Empfang nahm.

Diese bestanden im wesentlichen aus gewaltigen Papiermaché-Nasen und den charakteristischen Haarlocken, wie sie die russisch-polnischen Semiten tragen. Hierzu kamen noch kleine hölzerne Säbel und Papierhelme.



„Der Lehrer will nicht mehr den rothen Manasse spielen,“ meldete in diesem Augenblicke verlegen der Inspektor.

„Elender Feigling,“ brauste der Graf auf, — dann wandte er sich freundlich an mich. „Wollen Sie vielleicht so liebenswürdig sein, den Juden-Marschall zu markiren?“

Obgleich mich die Weigerung des Lehrers wohl hätte zur Vorsicht mahnen sollen, acceptirte ich doch nach einigem Zaudern das für mich so verhängnißvolle Anerbieten.

„Es wird nur mit der flachen Klinge gehauen,“ beruhigte mich der Graf lächelnd, als er bei mir einige Aengstlichkeit bemerkte. Bald war ich phantastisch genug equipiert, bestieg die mir zur Verfügung gestellte Schindmähre und ritt an der Spitze meiner alttestamentarischen Truppe zum Schloßhofe hinaus.



Mit dem mir angeborenen Interesse für militärische Dinge fand ich mich bald in die mir zugewiesene Rolle hinein. — Ich hatte aus dem Burenkriege immerhin etwas gelernt und besetzte ein auf einer Anhöhe gelegenes Kartoffelfeld, das auf drei Seiten mit Stacheldrähten umzäunt war. Hier erwartete ich mit Gemüthsruhe den Angriff des Feindes.

„Nehmen Sie sich nur in Acht, bester Herr“, flüsterte mir mein Korporalschaftsführer, der Gutskämmerer zu, „auf den „rothen Manasse“ hat es unser gnädiger Herr immer ganz besonders abgesehen, den Lehrer hat er einmal halb todtgeschlagen.“

Ich hatte keine Zeit mehr, Besorgnisse aufkommen zu lassen, denn schon hörten wir in der Ferne die Fanfaren des Gräflichen Reitermarsches „Was blasen die Trompeten? — Die Juden müssen 'raus!“ —

Der Feind rückte eiligst heran.

„Eskadron ma—a—rsch! — hep, hep!“ tönte das Komando zu uns herüber.

Dann sauste die Kavalkade die Anhöhe hinauf. — Der Feind hatte nicht erwartet, daß ich mit meiner Truppe hier Aufstellung nehmen würde, und so kam der wuchtige Angriff einige Augenblicke zum Stehen.

Es entspann sich wie bei den Helden vor Troja ein hitziges Wortgefecht, in welchem meine Juden bemerkenswerthe Tapferkeit zeigten.

„Manasse“, brüllte der Graf in wahnsinniger Aufregung, „gemeiner, grindköpfiger, rothhaariger Hallunke — o Du knoblauchduftendes, gemeines Subjekt! — Manasse, ergieb Dich!“

Mich packte eine elementare Wuth — ich



schleuderte ihm eine riesengroße Kartoffel in's Gesicht. Meine Semiten folgten diesem Beispiel und die christliche Reiterei befand sich einen Augenblick in prekärer Lage. —

Nun aber half uns kein Stacheldraht. — Ich gab meinem Gaul die Sporen und retirirte, hinter mir raste die gräfliche Kavallerie. Hageldicht sausten auf meinen Rücken die fürchterlichsten Hiebe. — Dann krachte schließlich ein Schuß, der das Centrum meiner Person erschütterte — —



und ich stürzte vom Pferde. — —

Die weihevollen Trompetenklänge des „Heil Dir im Siegerkranz!“ erweckten mich aus kurzer Betäubung.

„Es war nur eine Ladung Vogelschrot“, lachte gutmüthig der Graf, „aber die Judenkerle haben wir ordentlich verbimmst! — Nicht wahr?“

— — — —



Das militärwissenschaftliche Ergebniß obigen Manövers ist folgendes: Kavallerieattaken gegen Juden sind in einigen Fällen immer noch erfolgreich anzuwenden, wenn sie mit Schneid unternommen werden und der Feind sich nicht in allzu starker Position befindet.

Norddeutscher Lloyd

Proviantamt.

Antwort bitten an die vorgenannte Abtheilung zu richten.

Bremen, 15. October. 1902.

S.

Herren

Söhnlein & Co.

S C H I E R S T E I N .

Rheingau.

Wir bestätigen Jhnen auf Wunsch gern, dass Jhre Marke " S O E H N L E I N " R H E I N G O L D " extra dry seit 25 Jahren an Bord unserer Schiffe geführt wird und Jhre Bedienungsweise während dieser langen Dauer unserer geschäftlichen Verbindung durchaus zufriedenstellend gewesen ist. Die Marke hat sich bei unseren Passagieren einer steigenden Beliebtheit zu erfreuen gehabt und verdient mit Recht diese Bevorzugung seitens unserer Passagiere. Wir freuen uns, diese Thatsachen heute zum Ausdruck bringen zu können und zeichnen

Hochachtend !

Norddeutscher Lloyd.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ❧ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ❧ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

„JUGEND"

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch *G. Hirth's Verlag* in *München* u. *Leipzig*.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

Hoch Tietz!

(Das Waarenhaus Hermann Tietz in Berlin annoncirt: „Das auf der Hof-Jagd bei Sr. Königlichen Hoheit des Regenten von Braunschweig in Blankenburg erlegte Rothwild und ein großer Theil der Schwarzwildstrecke ist von uns übernommen und kommt von heute an zum Verkauf.

Stücke erlegt von
Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen
Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen
sind im Schaufenster und in unserer Abtheilung für Lebensmittel ausgestellt.")

Nun faßt ein Grausen Jandorf,
Wertheim, Schmollern.
Sie sind geschlagen offenbar. Man sieht's.
Ich bin ein wahrer Freund der Hohenzollern,
Ich, Hermann Tietz.

Die Rehe, die erlegt die Majestäten,
Die Hirsche alleredelsten Geblüts,
Sie sind erhältlich billig nun für jeden
Bei Hermann Tietz.

Da sieht man, wie Geschäft und Herz verbindet
Ein Kaufmann urgermanischen Gemüths.
Deßhalb: wer patriotisch noch empfindet,
Kauft nur bei Tietz.

Den Kaiser habe ich zum Lieferanten.
Drum merke man sich den Refrain des Lieds!
Der deutsche Geist wird nimmermehr zu Schanden,
Dafür sorgt Tietz! **Helios**



Jedes Heft erscheint in neuem Umschlag.

Deutsche Kunst und Dekoration

Beliebteste Kunst-Zeitschrift für Atelier und Haus

Jeder der Interesse für moderne Kunst und Wohnungs-Einrichtung hat bestelle **GRATIS** beim Verlag Alex. Koch · Darmstadt 22



Jedes Heft erscheint in neuem Umschlag.

8seitig. Prospekt mit 23 Illustrationen von modernen Wohnräumen, Teppichen, kunstgewerblichen Gebrauchs-Gegenständen, Frauen-Kostümen, moderne weibl. Handarbeiten etc.

Oktober-Heft 1902 (6. Jahrgang · Heft 1) mit ca. 70 meist vollseitigen Illustrationen und 4 farbigen Beilagen. — **Mk. 2.50** gegen Voreinsendung.

Ein modernes Heim! Die künstlerische Ausschmückung und Einrichtung moderner Wohn-Räume. Verlags-Katalog mit ca. 100 Illustr. **50 Pf.**

VERLAG ALEX. KOCH DARMSTADT

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Weltberühmt



sind **Imhoff's Gesundheitspfeifen mit Giftreinigungs-Patronen. Einzige wirkliche Gesundheitspfeife.** 3fach prämiirt. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät mit Vorliebe geraucht. **Pfeifenköpfe künstlich angeraucht.** Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange **Ahorn,** elegant, M. 2.50, **echt Weichsel,** M. 4.50, ½ lang M. 4, kurze **Jagdpfeifen** M. 2 u. theurer, **Anfängerpfeife,** unersetzlich, ½ lang M. 2. **Gesundheits-Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen** von **echt Weichsel-** od. **Veilchenholz** à M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75 und 2.75. Versandt geg. Nachnahme od. Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste umsonst.

Preisgekrönt. W. Imhoff, Cassel 93, Hessen-Nassau.

!!! Warnung vor **Nachahmungen,** man achte auf meine Stempelung !!!

Hotels u. Restaurants empfohlen.



Neu eingeführt.

Rioja-Bordeaux,

flaschenreifer, rother Tafelwein, übertrifft an Qualität, Bouquet und Feinheit alle kleineren **Bordeaux-Weine,** verzollt ab Konstanz zu **85 Pfg. p. Ltr.**

Naturreinheit und Originalität garantirt.

1 Postkistchen mit 2 ganzen Flaschen frco. geg. Einsend. von **2.70 M.**

Neu eingeführt.

Samos-Süss-Weine

vorzügliche Kranken- und Dessert-Weine

verzollt ab Konstanz zu **Mk. 1.— per Liter.**

1 Postkistchen mit 2 Flasch. fco. **Mk. 2.80**

Ziegler & Gross,

Konstanz 77, Baden und Kreuzlingen, Schweiz.

Mehrfach prämiirt. **Proben gratis.**

Humor des Auslandes

Tante: „Lucie, wie kannst Du nur Zola lesen, der Autor ist sehr gefährlich!"
Backfisch: „Aber Tantchen, — ein todter Mann!" (Cocorico)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die „correct abgeänderte" österreichische Volkshymne

Szell beantwortete eine Interpellation der Kossuthpartei folgendermaßen: „Der Text der österreichischen Volkshymne entspricht thatsächlich der staatsrechtlichen Lage nicht, derselbe wird jedoch in militärischen Erziehungsanstalten, correct abgeändert, gesungen."

Bekanntlich lautet die österreichische Volkshymne:

Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser, unser Land,
Mächtig durch des Glaubens Stütze,
Führ' er ihn mit weiser Hand.
Laßt uns seiner Väter Krone
Schirmen wider jeden Feind:
|: Innig bleibt mit Habsburgs Throne
Oesterreichs Geschick vereint. :|

Wie wir nun hören, lautet die „correct abgeänderte" Hymne:

Gott erholte, Gott beschütze
Unsern Kossuth, unsern Szell,
Mächtig durch dos Ugron Stütze
Moch' er Ungorn Weltraich schnell.
Loßt uns Siebenbürger Bauern,
Schwob' behondeln mit die Füß',
Königtreu' loßt solang dauern,
Ols uns Ausglaich günstig is.

Robert



Kaiser-Borax SEIFE

Mit köstlichem Veilchenduft, macht die Haut **zart, rein** und **weiss.** Preis 50 Pfg.
Vorrätig in den Drogerien, Apotheken & Parfümerien.
* Spezialität der Firma **Heinrich Mack**, Ulm a. D.

Das neueste Modell
BAR-LOCK

ist die beste Schreibmaschine.
Einziges System mit sofort sichtbarer Schrift und Volltastatur.
General-Vertrieb
Bluen & Co., Berlin W.,
Mauerstrasse 2 k.

Billige Briefmarken sendet AUGUST MARBES, Bremen. Preisliste gratis

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNSTR. 8/0 Telefon 6788

Griechische Weine

J. F. Menzer Neckargemünd und Berlin W. 66.

Illustrirte Preisliste zu Diensten.

Wege zur Kunst

Geschichte · Technik · Physiologie · Monacensia
von GEORG HIRTH
(Erster Band von Georg Hirth's »Kleineren Schriften«)
Zweite Auflage.
540 Seiten in 8° in elegantem Originaleinband Mk. 5.—,
auch in 5 Lieferungen à 80 Pfg. zu beziehen.
(Verlag der „Jugend" in München)



Wo kriegten wir die Kinder her,
Wenn Meister Klapperstorch nicht wär?

Die **Wilhelm Busch-Postkarten**, 2 Serien à 20 Blatt in **feinstem Farbendruck**, Preis pro Serie Mk. 2.— in Mäppchen, sind die **vornehmsten humoristischen Postkarten.**
Fr. Bassermann's Verlag in München XVI.

Als erstes Frühstück
an Stelle von Kaffee oder Thee
mache man einen Versuch mit dem nahrhaften
van Houten's Cacao

Fritz Borstells Lesezirkel.



Gegründet 1713.

Unser weiten Kreisen unter diesem Namen bekanntes
Grösstes Bücher-Leih-Institut
von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer u. italienischer Sprache empfehlen wir geneigter Beachtung.
Hauptverzeichniß und Nachtrag 3 Mark.
Lager über 500,000 Bände.

Jahres-Abonnements nach auswärts:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände
30 M.	40 M.	60 M.	90 M.	175 M.

Vierteljahrs-Abonnements:

10 M.	15 M.	15 M.	30 M.	50 M.

Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.
Nicolaische Buchhandlung (Borstell & Reimarus)
NW., Dorotheenstraße 75 **Berlin** W., Potsdamerstraße 123 b.
Reiche Auswahl in Jugend- und Geschenk-Litteratur.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Ueber alles erhaben!

Die Lieblings-Cigarre von vielen Tausend Rauchern.

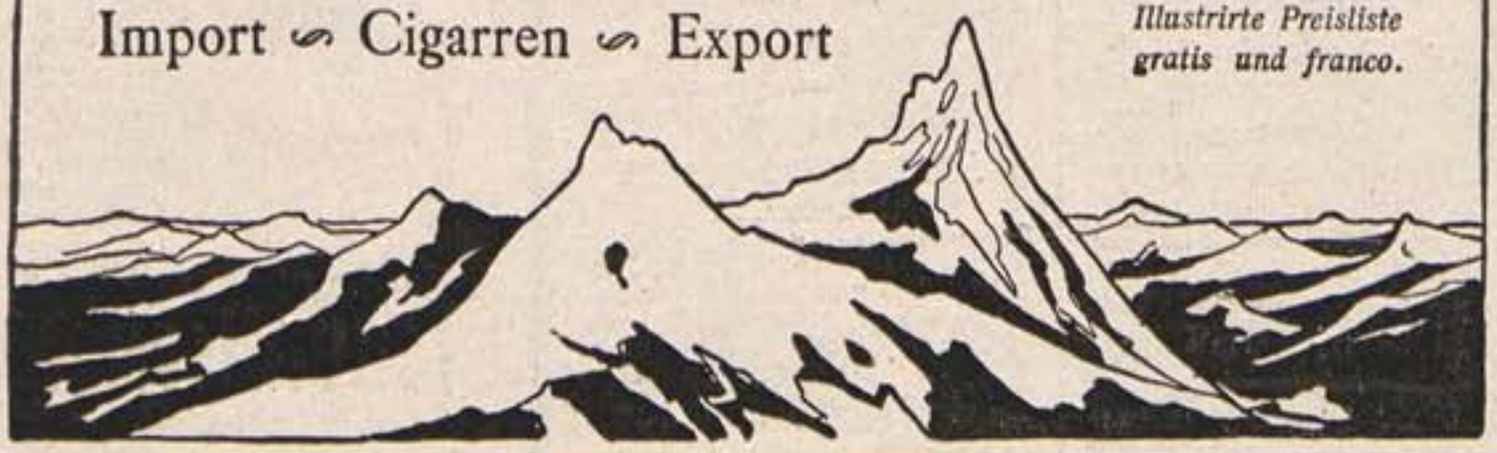
Marke Gerbode Ges. gesch.

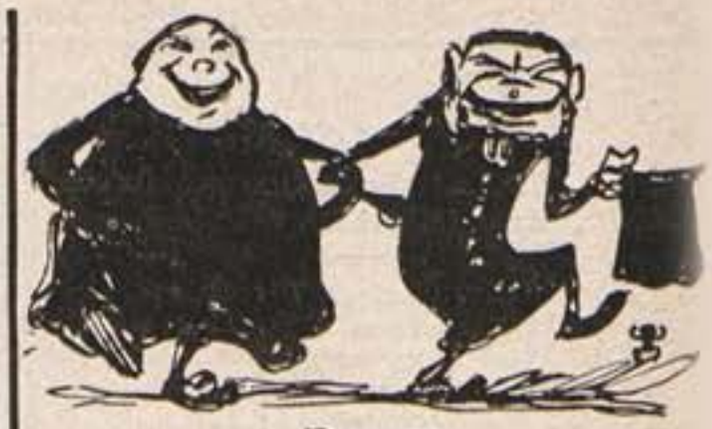
1 Kiste mit **200 St. M. 13.**— portofrei

Reichsbank-Giroconto **CARL GERBODE • GIESSEN J.**

Import ∽ Cigarren ∽ Export

Illustrirte Preisliste gratis und franco.





Duett

gesungen vom

‚Schwarzen Hujust' und ‚Schamhaften Adolf'

So zwoa, wia mir zwoa,
Die passen halt z'samm,
Schöner kunnt'n die Taub'n uns
Net z'sammatrag'n ham!

Vo uns hat a jeds
A bißl Dreck halt am Steck'n,
Vo uns ko der oa halt
Den andern net schmeck'n.

Aber kimmt amal uns zwoa
An andrer in's Gäu —
Ham ma vorher uns abg'rauft,
Halt'n ma z'samm wieda glei,

Und passen dem Luada
Auf hinter am Eck —
Wenn da Stecka net langt,
Nacha schmeiß' mer'n mit Dreck!

Kilian

Vornehme Festgeschenke!

Lambrecht's Polymeter

(Vielmesser)



Lambrecht's Normal-Quecksilber-Barometer.

beantwortet die Fragen:

Frost- oder Tauwetter?

Schnee oder Regen?

Heiteres oder trübes Wetter?

Es führt uns ein in die Natur und vertieft uns in die Wissenschaft der Wetterkunde. Das *Polymeter* ist der Feuchtigkeitsmesser, welcher für Zimmerluft in Frage kommt. Was man sonst für den Zweck anbietet, darf Jedem verdächtig erscheinen. Es sei gewarnt vor Hygroskopen, sie sind zu jedem Zwecke wertlos. Wer das Buch „Gesunde Luft" von Dr. Fleischer gelesen, weiss, dass in jedem Wohnzimmer das Polymeter das Wichtigste ist.

Das Polymeter für Technik und Gewerbe.

Im welchem Betriebe hat Temperatur und Feuchtigkeit keinen Einfluss auf die Gegenstände der Fabrikation oder Lagerung? Selbst die Betriebe, in denen Feuchtigkeitsmessungen unumgänglich notwendig, sind ungezählte. Es muss der Einsicht eines Jeden überlassen bleiben, das Polymeter für seine Zwecke nutzbar zu machen. Als eines der grössten Kontingente sei nur die Industrie für Gespinste und Gewebe genannt. (Siehe über meine Instrumente Prof. Dr. Griesbach's „Propaedeutik" S. 696 u. f. und Meyer's Konversations-Lexikon).

Unter Berufung auf diese Anzeige verlange man *Spezialprospekte* von:

Wilh. Lambrecht, Göttingen.
(Georgia Augusta.)

Gegründet 1859.

Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der grossen gold. und versch. and. Staatsmedaillen.

MUSIK · GESANG · DEKLAMATION



Graphophon.

Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**

Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.

Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Weibliche und männliche

Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

FR. ACKERMANN's VERLAG in WEINHEIM i. B.

Alfred Hennig:

Die da hungern nach Glück und Liebe.

— Roman aus dem Hochgebirge —

Illustr. von M. KAMMER, H. KREYSSIG & H. VOLKERT.
Preis in eleg. Ausstattung Mk **1.60** brosch.

Wallerstein's Fortschritt-Stiefel

„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung".
In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten
Eugen Wallerstein - Offenbach a/M.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Adolf Münzer* (München).

Sonderdrucke vom **Titelblatt,** sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

No. 52 der „JUGEND" erscheint in glänzender Ausstattung als **Weihnachts-Nummer.** Das **Titelblatt** bringt die Reproduktion einer im Privatbesitz befindlichen Studie von

Fritz v. Uhde: Der Weihnachtsengel.

Sämmtliche Kunstblätter der Nummer sind dem **Deutschen Volkslied** gewidmet. Die hervorragendsten Mitarbeiter der „Jugend" wie **J. Diez, R. M. Eichler, R. Engels, M. Feldbauer, A. Münzer, P. Rieth, A. Schmidhammer,** werden mit Beiträgen vertreten sein.

Vorausbestellungen auf diese SONDER-NUMMER bitten wir baldigst zu bethätigen.

Redaktion und Verlag der „Jugend."

Blüthenlese der „Jugend"

Die Aalener „Kocherzeitung" bringt im Feuilleton einen Roman „Ein Hochzeitstag". Der in der Nummer v. 24. Oktober veröffentlichte Abschnitt schließt folgendermaßen:

„Die Erinnerung malte ihr jenes Bild vor die Augen, das sonnendurchleuchtete Zimmer und den Augenblick, da Ulrich sie sanft hinweggezogen, hinaus auf den grünbeschatteten Altan, wo er sie umschlungen, ihre Stirn so innig geküßt und ihr in die Augen gesehen, so tief und lange und so glücklich, und dann gesagt:

Fortsetzung folgt.

Apoth. **Kanoldt's**
Tamarinden
(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste
Abführmittel
f. Kinder u. Erwachsene.
Schacht. (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.
in fast allen Apotheken.
Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotha.

Somatose
FLEISCH-EIWEISS
Hervorragendes Kräftigungsmittel
Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

Photographische Apparate
nur erstklassige Systeme
sowie alle
Zubehörteile
zu
mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten
(von 2 Mk. an.)





Phonographen
nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.
Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.



Musikwerke
selbstspielende
sowie
Drehinstrumente
m. auswechselbaren
Metallnoten
von 18 Mk. aufwärts.
Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.

Grammophone
für kleine und grosse Platten.



Die vollkommensten **Sprechmaschinen** der Gegenwart mit **unzerbrechlichen Platten** aus Hartgummi
Lieferung gegen geringe Monatsraten.
Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

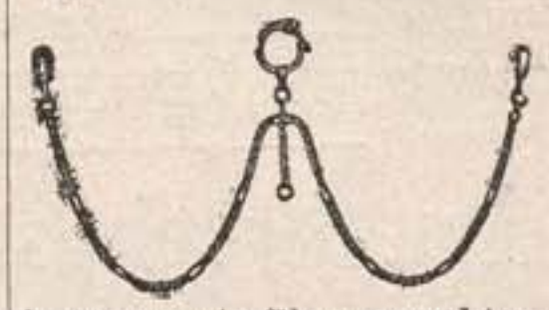
Bial & Freund in Breslau II.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Albert Rosenhain's neueste moderne
„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie.
6.— M.

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.
Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**
in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**
Albert Rosenhain
Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.
Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten."**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Keinen Leberthran
sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
‚Ossin-Stroschein'
verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Viro gehört dem Mann.
Litteratur gratis durch
„VIRO" **Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis** G. m. b. H., **BERLIN N. 24 d.**



Letzte grossartige Neuheit
(D. R.-Patent A.) ist das
Sicherheitsrasirmesser „Volksfreund"
die bisherigen Uebelstände bei Sicherheitsrasirmessern fallen bei meinem „Volksfreund" gänzlich fort, doppelter Schutz, ein Verletzen ganz ausgeschlossen, jeder Ungeübte kann sich sofort ohne Gefahr in 2 Minuten rasiren. Preis 3 Mark, franco gegen Nachnahme.
14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie!
Zurücknahme, wenn nicht gefällt oder Umtausch, ebenso versende Rasirmesser ohne Schutzvorrichtung, alles aus bestem Silberstahl unter 2jähr. Garantie. 35 verschiedene Muster von 1.50–8 Mark pr. Stück zu jedem Bart passend. Die weltbekannte
Haarmaschine „Volksfreund"
für jede Familie zum Selbstschneiden
nur noch Mk. 4.60 Porto extra, alles 14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie! versendet die Stahlwaarenfabrik von
Friedrich Wilhelm Engels
Nümmen-Gräfrath b. Solingen 1131.
Großen illustr. Katalog mit 1800 Abbildungen und vielen Neuheiten versende an jedermann umsonst und portofrei.
Vertreter an allen Orten gesucht.

ENDLICH ALLEIN
ORDNE ICH
MEINE
SCHRIFTSTÜCKE
MIT DEM
UNION-REGISTRATOR
IN DEN
UNION-SCHRÄNKEN
VON
HEINRICH ZEISS
FRANKFURT A. MAIN
36 KAISERSTR. 36



Ich war kahl.



Diese Ankündigung ist für Jedermann, Damen und Herren, die bisher andere zahlreiche Haarwuchsmittel angewandt haben, von ganz besonderem Interesse.

Wenn Sie mit anderen Mitteln keinen Erfolg gehabt haben, wäre es sehr gut, wenn Sie mir schreiben würden. Ich enthalte mich natürlich jedes Urteils über andere Mittel, aber das kann ich Ihnen bestimmt versichern, dass mein Haar-Erzeuger der wirksamste ist. Er wird stets nach dem Rezept, durch welches mein Name so rühmlichst bekannt geworden ist, hergestellt und bringt mir täglich hunderte von Anerkennungen. In wenigen Tagen nach der ersten Einreibung beginnt das Haar zu wachsen und fährt fort, bis ein gesunder und voller Wuchs von fest gewurzelten, natürlichen Haaren vorhanden ist. Ausserdem aber fällt das Haar, welches durch den Gebrauch meiner Pomade gewachsen ist, nicht wieder aus. Ich könnte jede Seite dieser Zeitung mit Zeugnissen ausfüllen, die ich während der letzten sechs Monate erhalten habe.

Probe-Dose gratis.

Mein Haar-Erzeuger wirkt in so kurzer Zeit, wie man es kaum wünschen kann. Ein leichter Flaum von kleinen, aber sehr festgewachsenen Haaren tritt zuerst in Erscheinung, und entwickelt sich dann das Haar mit derselben Kraft weiter wie beim jungen gesunden Menschen.

Mein Präparat wird von Personen aller Gesellschaftsklassen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters gebraucht. Viele der bekanntesten Persönlichkeiten der Jetztzeit haben die nach meinem Rezept zusammengesetzte Pomade mit Erfolg benutzt.

Dieselbe verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt die Schuppen, giebt vorzeitig grau gewordenem Haare die ursprüngliche natürliche Farbe wieder, vertreibt das Jucken und befördert das Wachsthum von Augenbrauen, Wimpern, Schnurrbart und Bart, sowie auf dem kahlen Kopf.

Jedem Interessenten, der unter Angabe dieser Zeitung 20 Pf. in Briefmarken für Porto u. s. w. seinem Brief beifügt, sende ich auf Wunsch eine Probe-Dose meines wirksamen Haar-Erzeugers vollständig kostenlos.

JOHN CRAVEN-BURLEIGH
Berlin SW. 147, Leipzigerstr. 84.



Reizende Musik. Solide Construction.
Fortuna-Spieldosen und -Musikschränke
Spieldos. à 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.
Musikschränke von 150 bis 750 M.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig,
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und Notenverzeichnisse gratis.

Act-High-Life-Studien 2c. Probef. 2, 3 u. 5 M.
C. Kroll, 135 Cornwall Road London S.E.



···Nebenverdienst···
suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Vehmgericht

Die Tochter einer zu den Veranstaltungen einer Studentenverbindung regelmäßig eingeladenen Familie war gelegentlich mit einem Beduinen zusammen gesehen worden. Daraufhin wurde die junge Dame wie die ganze Familie von der Einladungsliste zu weiteren Corpsveranstaltungen gestrichen.

„Ich schwöre!" sprach der Corpsphilister,
„Ein Zeuge hat das Fräulein N.
Am Abend, als es fast schon düster,
Vertraulich promeniren seh'n
Mit einem von den Beduinen
Dort draußen auf der Wiese — ja!
Und gute hundert Schritt von ihnen
Entfernt saß erst die Frau Mama!" —
Ein Schauder faßt bei dieser Kunde
Knapp vor dem Ball das ganze Corps,
Sie stehen starr mit offnem Munde; —
Erlösend spricht der Konsenior:
„Moral läßt niemals mit sich handeln,
Und Tugend schließt kein Krompromiß;
Wenn Fräuleins mit Beduinen wandeln,
Erklären wir sie in Verschiß." A. Mo

General Chr. R. de Wet's



Aufsehen erregendes, mit Spannung erwartetes, von ihm selbst geschriebenes Werk: „Der Kampf zwischen Bur und Brite" wird demnächst in deutscher Ausgabe, im Verlage von **Carl Siwinna,** Leipzig 13 und Kattowitz, erscheinen. Niemals ist ein Werk von ähnlicher Bedeutung erschienen; niemals wird man mit mehr Interesse ein Buch wie dieses lesen, welches die denkwürdigen Begebenheiten des südafrikanischen Krieges in plastischer Deutlichkeit und Klarheit vor Augen führt. Der grosse Burenführer hat ein Werk geschaffen, das ohne Gleichen ist. Die Illustrationen sind Kunstblätter zum Teil nach Originalphotographien angefertigt, welche von einem im Stabe des Generals sich befindlichen Offizier aufgenommen worden sind. Das Werk in Prachtband geb. ca. 500 Seiten stark, kostet nur 12.50 Mk.

Für die Jugend umgearbeitet von A. Oskar Klausmann kostet das Werk illustriert, in ganz Leinen elegant gebunden Mk. 4.50. **Carl Siwinna,** Verlag, Leipzig 13 und Kattowitz O.-S.

Zur Anschaffung für BIBLIOTHEKEN, sowie zu FEST- und GELEGENHEITSGESCHENKEN empfehlen wir die gebundenen

✱ Semesterbände der „JUGEND" ✱

1896 Bd. I/II, 1897 Bd. I/II, 1898 Bd. I/II, 1899 Bd. I/II, 1900 Bd. I/II, 1901 Bd. I/II, 1902 Bd. I.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 9.50

LIEBHABER-AUSGABE

1898 Band I/II, 1899 Band I/II, 1900 Band I/II, 1901 Band I/II, 1902 Band I geb. à M. 17.50.

München & Leipzig **Verlag der „Jugend."**

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nervenkranke. B.-Baden.** Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein:



Sport- und Leiterwagen
Kinderpulte
Kinderhobelbänke
Kinderstühle
Kindertische
Kinderschaukeln



Käfige

Kindergarten
Obst-, Kuchen- und Wäschetrockengestelle
Gardinenspanner
u. Vieles mehr.



Haus- und Küchengeräthe.

Illustrirte Preisliste umsonst.

Billige Briefmarken Preisliste gratis.
A. Bestelmeyer, Hamburg D.

Sensationell!



4 theil. echt silberner
Vexir-Ring
D. R. G. M. 154701. Preis M. 2.50, in massiv Gold M. 8.50 incl. Beschreibg. geg. vorh. Einsendg. oder Nachn.
S. Henochsberg, Nürnberg.

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. 2c.
billigst im **Spezialhaus Berlin** Oranienstr. 158
Katalog (450 Illustr.) gratis u. fr. **Emil Lefèvre**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Was ist Wucher?

In der Debatte über den galizischen Feldarbeiterstreik, welcher von den Landarbeitern zwecks Erhöhung der in Galizien üblichen Hungerlöhne insceniert wurde, erklärte der Redner der Schlachzizenpartei, Dr. Czapkowsky, gegenüber den gegnerischen Darstellungen, daß eigentlich die polnischen und ruthenischen Arbeiter es gewesen seien, welche durch ihre Forderungen die Gutsbesitzer bewuchert hätten.

Auf Grund dieser Erklärung haben wir uns um eine neue Definition des Begriffes „Wucher" bemüht und beantworten die Frage: „Was ist Wucher?" nach polnischer Auffassung in folgender Weise:

Wucher ist, wenn ein polnischer oder ruthenischer Feldarbeiter, der vierzig Heller Taglohn bezieht, die Unverschämtheit hat, von dem Gutsbesitzer, der dreißig Güter, 2000 Joch Felder und 5000 Joch Waldungen besitzt, eine Aufbesserung um zwanzig Heller verlangt und diese Forderung ihm von jenem abgeschlagen wird.

Wucher ist, wenn eine polnische oder ruthenische Feldarbeiterfamilie bestehend aus zehn bis zwölf Köpfen, dem Gutsbesitzer hartnäckig erklärt, sich außer von Kartoffeln auch noch von Milch oder Brot nähren zu wollen ...

Wucher ist, wenn ein polnischer oder ruthenischer Feldarbeiter seine vierzig Heller Taglohn auftrißt, ohne etwas in die Branntweinschänke eines polnischen Schlachzizen zu tragen.

Wucher ist, wenn ein polnischer oder ruthenischer Arbeiter mit der Arbeitseinstellung droht, während der Sohn des bewucherten Schlachzizen eben drei Millionen im Hazardspiele anbringt.

Wucher ist endlich, wenn sämmtliche Arbeitskräfte eines polnischen Gutsbesitzers zusammen ihm theurer zu stehen kommen als die billigste seiner Maitressen.



Herren!
Salaperlen
(Salacetolsantalöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0.21 heilt das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhren leiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Bessere Stellung · Corrospondenz · Kaufm. Rechnen · Comptoir Kunde · Höheres Gehalt
Sie erlernen rasch
BUCHFÜHRUNG
durch den briefl. Unterr. von F. SIMON Ger. Bücherrev. Berlin O. 27.
Verlang. Sie gratis Prospu. Probebrie.

Nebenverdienst suchende Herren und Damen jed. Standes erhalten sofort Liste m. 100 Angeboten in allen nur denkb. Arten. Jed. findet Passend. L. Eichhorst, Delmenhorst (Oldb.)

Wilhelm Busch's Hauptwerke
sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten
das passendste Festgeschenk!
Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Julchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.
In einem Quart-Prachtbande vereinigt: **Wilhelm-Busch-Album** 10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach. Originell u. elegant gebunden Mk. 20.—.
Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:
Eduards Traum 3. Aufl., kart. Mk. 2.—. Der Schmetterling 2. Aufl., kart. Mk. 2.—. Kritik des Herzens 7. Aufl., Mk. 2.—.

und die Kinderbücher:
Sechs Geschichten für Neffen und Nichten koloriert Mk. 3.50.
Bilderpossen koloriert Mk. 3.—.
Der Fuchs u. die Drachen schwarz Mk. 2.— koloriert Mk. 2.50.
Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.


Moderne realistische Lektüre!
Hochinteressante Neuheiten.
Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . 1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . 2.—
Geberden der Liebe. Modern! . . . 1.50
Liebeshunger. Hochfein illustrirt! . . 1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . . . 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . 1.50
Opfer der Sünde. Reich illustrirt! . . 1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! 2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.—
Versand durch **H. Schmidt's Verlag,** BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken

Einbanddecken und Sammelmappen
für das 2. Semester 1902 der „Jugend" sind erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom Verlag der „Jugend".

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.


Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Katalog für 50 Pf. franco.

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Schablon., Vorlagen, Pausen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

The Ryan Combination Exerciser
G. m. b. H.
CÖLN, Lütticherstr 8
Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.

Heilgymnastische Zimmerübungsapparate
Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.



GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900
ODONTA
unübertroffenes MUNDWASSER
F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

CHOCOLAT KOHLER
Welt berühmte Marke für feine Sorten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Die feindlichen Brüder

Kerr und **Harden** zerreißen **Sudermann** — **Sudermann** und **Otto Ernst** zerreißen **Harden** — **Harden** und **Nordhausen** zerreißen **Otto Ernst** — **Otto Ernst** und **Halbe** zerreißen **Nordhausen** — **Das Ende vom Lied**

„Ein Vivathoch dem Bauernbund!"

Auf der Würzburger Generalversammlung des „Bayerischen Bauernbundes" ergriff zunächst das Wort der Ökonom Mannhardt. Seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede legte er sieben Sprüche zu Grunde, die sich auf einer in bayerischen Bauernstuben häufig anzutreffenden Tafel befinden, auf welcher sieben Stände dargestellt sind. Der erste Stand sei der Fürstenstand, der sagt: Ich will meinen Tribut; der zweite, der adelige Stand, der will auch seine Abgaben; der geistliche will seine Gebühren, der militärische kann nichts zahlen, der Bettlerstand hat nichts zum Zahlen, der Jude will seinen Profit machen und zum Schluß der Bauernstand sagt: „Ich lasse Gott walten, ich muß euch alle sechs erhalten." Als letzter Redner trat der Vorsitzende des Bundes, Anton Memminger, auf. Er sagte u. a.: „Wenn die Regierungen nicht besser unsere Wünsche erfüllen wie bisher, dann reißen wir die Kokarde herunter und stecken sie an den erstbesten Generalshut im Germanischen Museum. Wir Bayern sagen die Wahrheit heraus, sonst sind wir krank."

Diese saftigen Leistungen ermuthigen uns zu dem Vorschlage, der Bauernbund möge eine aus dem Jahre 1896 stammende, ursprünglich als Satire gedachte Hymne zum offiziellen Bundesliede machen. Der von Dr. Zipperer gedichtete, in Süddeutschland nicht mehr ganz unbekannte Text lautet:

Auf ös Bauern, rührt's enk alle,
Loahnts net länger rum wiea d'Valle,
Aufhörn muaß jetzt mit'm Zahl'n,
Länger laß ma uns nix g'falln.
Nächstens wähl'n ma uns in d'Kamma,
Denn die mehran Stimma hamma,
Nacha zoagn ma's eahna scho,
Was a Bauer alles ko.
Die Minister, wia ma kriagn,
Allz'samm müaßns auße fliagn,
Lauter Bauern müaßn nein
Müaßn Exzellenzer sein.
:|: „Drum frisch drauf los, denn mir san g'sund
Ein Vivathoch dem Bauernbund." :|:

Mir san feste Batzenlippel,
Alles hau'n ma z'samm zum Krüppel,
Mit de Messer thean ma stupfa,
Und an Schmalzla thean ma schnupfa,
Schimpfa thean ma spat und fruah,
Mit de Maßkrüag hau'n ma zua,
Unsa Schädl, unsa Magn,
Der kann Alles z'samm vertragn.
Haba ham ma, Heu und Troad,
Foafte Viecha auf da Woad,
Ochsen, Küah und Kaibeln ham ma,
Doch die größten Viecha san ma.
(Refrain)

Ös Beamten werds uns g'stohln,
Enk soll glei der Teufi hol'n;
Kimmt uns oana über d'Ecken,
Springa muaß er über'n Stecken.
Alle les ma mitanand
Dr. Sigl's Vaterland,
Bal ma find'n so an Preißen,
Thean ma'n hau'n und außischmeißen.
Kimmt uns oana, ders probiert,
Sakra, der werd massakrirt,
Ganz dawuzelt, g'haut und g'fotzt,
Bis er bluat und speibt und r....*)
(Refrain)

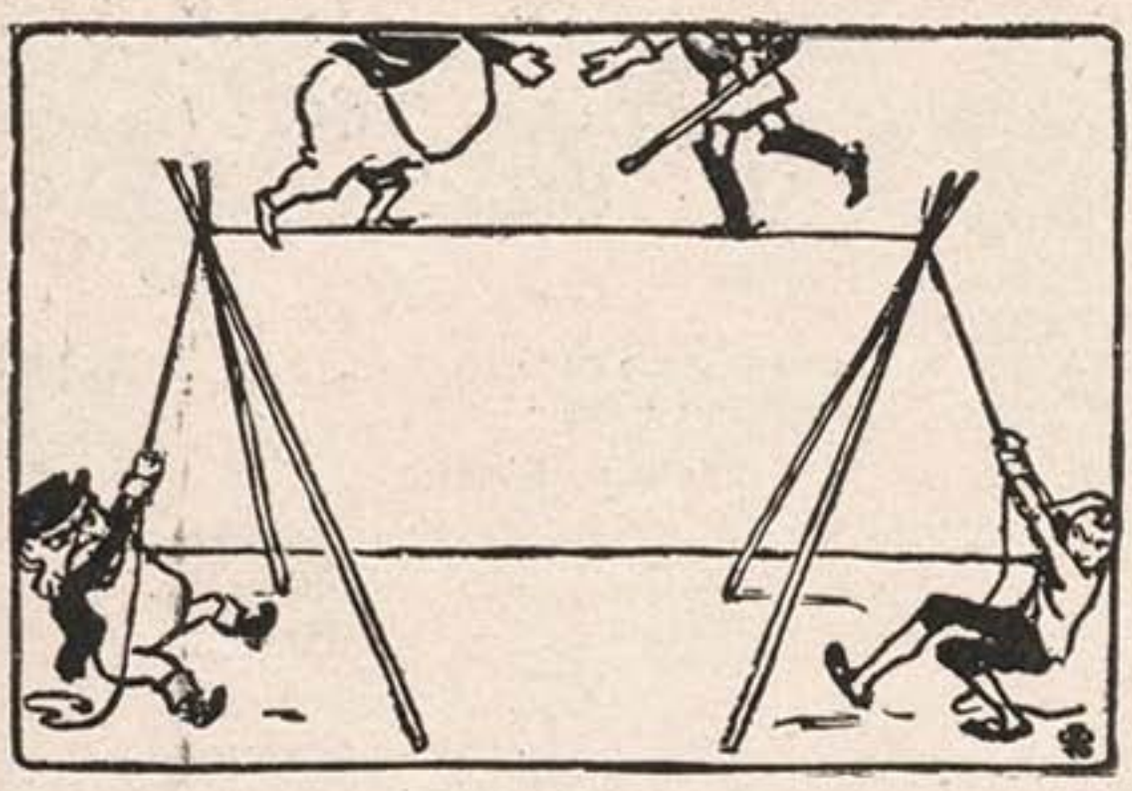
*) Wir überlassen es dem geneigten Leser, sich diesen „gediegenen" Schlußreim selbst zu ergänzen.

Die Berliner Kunstakademiker

haben bei ihrem Kommers zur Feier der Einweihung der neuen Akademiegebäude nachstehendes Telegramm an den Kaiser gesandt: „Ew. Majestät, dem allergnädigsten und erhabenen Beschützer wahrer deutscher Kunst, dem erlauchten Förderer alles Edlen, Schönen, wagt die heute aus Anlaß des Neuerstehens einer ihrer hehrsten Pflegestätten versammelte akademische Jugend der Reichshauptstadt die Gefühle unwandelbarer Treue und Dankbarkeit an den Stufen Ew. Majestät ruhmreichen Fürstenthrones niederzulegen. Geruhen Eurer Majestät beglückende Huld die Annahme dieser unserer überströmenden Gesinnungen unter gleichzeitigem Ueberzeugtsein, daß wir Jünger im Dienste herrlichster Musen nie aufhören werden, uns rastlos zu bestreben, dem Vaterlande und seiner Nation die Blüthe der Kultur erringen zu helfen, für die Ew. Majestät als Mehrer des Friedens weitschauend die Wege geebnet haben."

Hoffentlich sind die Kunstwerke, welche die Herren später einmal schaffen werden, genießbarer als das Deutsch dieser Adresse! **Si.**





Das Kunststück

Je gespannter das Seil, desto eleganter die Balance!

Pfaffenlose Religion

Kosmische Freudenthränen habe ich heute vergossen,
Da in der „Woche" ich las von telephotischen Bildern
Glitzernder Sternenhaufen in fernsten Weltallstiefen.
Endlich ist, was wir selig hoffend so lange ahnten,
Duldsamen Sternguckern zu erweisen gelungen: schrankenlos
Also erstreckt sich des gähnenden Weltraumes Lichtmeer,
Und unser Sonnensystem ist wie ein Sandkorn der Wüste.

„Freudenthränen? Bist, alter Knabe, du verrückt geworden?
„Schmerzt dich des Menschen Verkleinerung nicht?
und gar Freudenthränen?"
Doch, sie rannen mir plötzlich, und die Bewegung war Freude.
Jedesmal, wenn sich ein tieferes Wunder mir aufthut, dem ich
Dankbar und ehrfurchtsvoll in das göttliche Auge schauen darf,
Fühle ich's über mich kommen. Denn aller Räthsel Inbegriff
Nenne ich Gott, und Wege zu Gott sind mir Wege zur Freiheit.

Georg Hirth

Kleine Gespräche

„Endlich sind einmal das englische und das deutsche Volk einig: Der Daily Graphic sagt, der Kaiserbesuch sei so unwillkommen wie möglich. Man wünsche keine Cooperation und keinerlei spezielle Abmachungen mit einer Macht, die sich als bitterster Feind erwiesen habe."

„Stimmt! Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag!"

—

„A englische Zeitung sagt zu dem Kaiserb'suach, der König sei leider ein reiner Deutscher."

„No ja, nacha gleicht sich's ja recht schön aus!"

—

„Daß der Kaiser trotz dem großen Sturm die Parad in Schorncliffe doch abg'halten hat?"

„Er hat halt die Herzen der Engländer im Sturm erobern wollen."

—

„Der Bülow is von der juristischen Fakultät in Münster zum Doctor rerum politicarum ernannt worden."

„No, 'rumdoktert hat er scho gnua in der Politik!"

Militärlatein

legenda = die Abrüstung.
ridiculus mus = die Sektsteuer.
cunctator = der Schwimmschüler.

Der neue Plutarch

„Lieber Bismarck," meinte einst der weise Professor **Ottokar Lorenz**, „Sie haben wie Siegfried eine verwundbare Stelle —"



— „Mein Gott," lächelte jener, „ick hab mal so'n faible for det Mächen!"

Dank der Polizei!

Gedichtet, als der „diesseitige Polizeikommissar" in Berlin bei der Aufführung von Max Bernstein's „Mali" eine Scene verbot, in welcher die vor dem Muttergottesbilde betende Mali durch das Spielen eines Walzers von ihrer Andacht ab- und dem Besuch einer Redoute zugelenkt wird.

Noch hapert's heute zwar in manchen Dingen
Bei uns in Deutschland, was die Kunst betrifft,
Doch sind wir dran, es herrlich weit zu bringen
In Plastik, Malerei, Musik und Schrift,
Denn eine starke Hilfe steht uns bei:
Die Polizei!

Von hoher Stelle ist für Kunst und Dichtung
Uns ohnedies schon festgesetzt die Norm:
Das ist die klassisch-ideale Richtung,
Streng-akademisch, möglichst uniform!
Es ist gesorgt, daß hier der deutsche Geist
Nicht mehr entgleist!

Jedoch ereignen sich gewisse Fälle,
Wo direktionslos doch die Künstler steh'n,
Dieweils unmöglich für bewußte Stelle,
In das Detail erschöpfend einzugeh'n —
Da hilft als Vorgesetzter dann und Christ —
Der Polizist!

Wie leicht malt der geübteste Professor
Zu viel des nackten Fleisches auf ein Bild
Im Drang des Schaffens! Doch der Herr Assessor
Erspäht den Fehler und ermahnt ihn mild:
„Verehrtester, so ziehen Sie dem Mann
Doch erst was an!"

So tritt er auch mit nachdrucksvollem Ernst ein,
Wenn sich ein Dichter im Geschmack verirrt,
Wie neulich in der „Mali" der Max Bernstein,
Und einmal zu melodramatisch wird —
Der Polizeiassessor liest's und schreibt:
„Dies unterbleibt!"

Denn, wenn er so ein Mädel, wie die Mali,
Das betend vor der Muttergottes kniet,
Durch einen Walzer, wie durch Cyankali,
Postwendend sittlich gleich vergiftet sieht,
So denkt der Wüstling sich: Das merk' ich mir!
Und lernt Klavier!

Beschützt vor Amor's spitzester Geschoßart
Hat Tausende von Jungfrau'n in Berlin
Der Polizeiassessor, Herr von Possart,
Durch dies Verbot, das Vielen hart erschien!
Ich kann nur wünschen: „Macht es anderswo
Gerade so!"

Aus diesem Beispiel sieht ein blinder Hesse,
Der nicht betäubt von nörglerischem Dunst,
Wie eminent, zugleich im Interesse
Des Publikums, wie der gesammten Kunst
Die väterliche Aufsicht nöthig sei
Der Polizei!

Biedermeier mit ei

Von der russischen Grenze

Die Pferde in Trakehnen vergessen in ihrem Wohlleben diejenigen Wesen nicht, denen es nicht so gut geht, — die Lehrer, die oft in einer geradezu menschlichen Weise gequält werden. Sie haben deshalb einen „Lehrerschutzverein" ins Leben gerufen, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die armen Lehrer, die oft der Gegenstand einer unviehischen Behandlung sind, zu schützen. Der „Lehrerschutzverein" will dahin wirken, daß die Lehrerquälerei als Uebertretung bestraft wird, wenn sie ein öffentliches Aergerniß erregt. Der Verein wendet sich auch an die Mildthätigkeit der Pferde: Pferdedecken, die nicht mehr gebraucht werden, sollen unter die vielgeplagten Lehrer vertheilt werden, damit sie nicht auf dem vom Regen nassen Boden der Schulstuben stehen müssen; und zum Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen, die im heißen Sommer den armen Lehrern durch die Löcher des Schuldachs auf den Schädel scheinen, sollen ihnen die abgelegten Strohhüte der Pferde unentgeltlich geliefert werden. Der „Lehrerschutzverein" hofft auf diese Weise dem heranwachsenden Pferdegeschlecht die angeborene barbarische Menschlichkeit abzugewöhnen und die Pferde zu einer edlen Bestialität zu erziehen, getreu seinem schönen Wahlspruch:

Quäle einen Lehrer nie,
Denn er fühlt den Schmerz, wie's Vieh.

Frido

Genealogie

Sir John Lightfoot, Vizekanzler der Universität Cambridge, hat 15 Jahre seines Lebens darauf verwandt, auszurechnen, daß Adam am 23. Oktober 4004 v. Chr. 9 Uhr Vormittags geboren wurde. — Und Eva??

— Man wollte häufig schon erkunden,
Wann sie entstand, die erste „Sie,"
Wann das Ereigniß stattgefunden,
Doch der Versuch gelang noch nie.

Das Datum wußte nur der Gatte
Und Der ward längst zu Staub und Sand.
— Da Eva keine **Freundin** hatte,
Ist ihr Geburtstag unbekannt.

Helios

—

In einer Kirche bei Berlin hat der protestantische Pfarrer einer Braut, welche gegen sein Verbot mit Myrthen im Haar erschienen war, diesen Jungfernschmuck eigenhändig mit einem im Griff feststehenden Messer abgeschnitten. Und sie hat sich's gefallen lassen! Wir fassen unsere Entrüstung über diesen Doppel-Skandal in die Worte zusammen:

„Jungferntratz — Pfaffenhatz!"



P. Rieth

Der Mann im Jugendstil

Im General-Anzeiger der „Münchner Neuesten Nachrichten" (Nr. 491) liest man: „Eine junge Dame in den besten Jahren mit ansehnlichem Vermögen, im Besitze einer eleganten Wohnung im Jugendstil, sucht einen dazu passenden Mann."

Dem Heirathsbureau der „Jugend" ist es gelungen, das obenabgebildete Prachtexemplar ausfindig zu machen, das hoffentlich den Wünschen der Dame entspricht — wenn nicht, sind wir gerne bereit, es zurückzunehmen und als Cravatten-Nadel zu benützen.

Weltchronik der „Jugend"

Neues gibt's genug — jedoch
Nichts vom **Reichstag!** Immer noch
Reden sie sich krumm und schief
Um den neuen Zolltarif.
Und das Wort behält der Stadthagen, wenn er's einmal hat.
Vierthalb Stunden hat er neulich
Fortgequasselt, einfach greulich;
Unterm Jubel der Genossen,
Der die Rechte sehr verdrossen,
Nahm die Sitzung die Gestaltung
Einer Faschingsunterhaltung.
Im fidelsten Exkneip'ton
Trieben sie die Obstruktion!
Unser Reichstag, hat er nicht
Recht ein klägliches Gesicht?
Würde-, zweck- und grenzenlos
Dient er jetzt dem Unfug blos.
Daß für solches Volksvertreten
Wir nun nicht auch noch Diäten
Zahlen müssen obendrein,
Kann uns nur willkommen sein! —

Altona, so nah bei Hamburg,
Das der Freiheit stolze Stammburg,
Hat auch eine Polizei —
Die ist auch ein Bissel frei!
Dies erfuhr jüngst ganz genau
Eine schwer gekränkte Frau:
Wegen Nichts und wieder Nichts
Ward im Auftrag des Gerichts,
Tief im Negligé, die Arme
Arretirt von dem Gendarme,
Auf die Polizei geführt
Und vom Doktor inspizirt.
Ob sie gleich gesund gewesen,
Hat er ohne Federlesen
Eingewiesen sie brutal,
Als geschlechtskrank, in's Spital.
Dorten, unter Straßendamen,
Hielt in des Gesetzes Namen
Man sie fest geraume Zeit,
Bis man gnädigst sie befreit! —
Reichstag: sei mal zu was nütze,
Mache ein Gesetz und schütze
Die Bewohner deutscher Staaten
Vor dergleichen Heldenthaten!

In **Berlin** — das hat jetzt listig
Ausgeknobelt die Statistik —
Aß man 1901
Neben Fleisch des Rinds und Schweins
13000 Pferde — Weh! —
Theils als Wurst, theils als Filet.
Doch von diesen 13000 —
Dieses Faktum find' ich grausend! —
Boten blos den dritten Theil
Sie reell als Roßfleisch feil,
Aber die zwei andern Drittel
Wurden unter anderm Titel
Aufgehängt dem Publico,
Theils als Wurst und theils auch so!
In Berlin, bei meiner Ehr',
Eß' ich keine Würsteln mehr! —

Als Premierminister **Balfour**
Jüngst nach Londons Rathhaussaal fuhr,
Hielt er eine wirklich nette
Red' beim Lordmajorsbankette,
D'rin er sagte: „Glaubt mit nichten
Die deutschfeindlichen Geschichten,
Die die Presse ausgeheckt,
Welche einen Krieg bezweckt!
Möge dieses gute Wort
Finden einen guten Ort
Auch in der Minister Busen,
Die uns Deutsche nicht verknusen
Können und die Lügennetze
Weben für die Deutschenhetze.
Dann wird auch der „Jugendstil"
Britenlieb und anglophil!

Herodot



Literarisches Bildstöckel

Von **Kassian Kluibenschedl,** Tulfelemaler

Ernst v. Wolzogen, von seiner ausländischen Tournée zurückgekehrt, hob in einer dem Konzert seiner neuen Truppe in Osnabrück vorangegangenen Vorrede hervor, er habe das Ueberbrettel satt, in Folge der vielen schlechten Erfahrungen, die er damit gemacht habe. Jetzt wolle er als Neuerer auf dem Gebiete der musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung auftreten.

Verehrtes Publikum, bleibe stehen auf diesem Erdenfleckel
Und lies mitleidsvoll und gerührt mein Bildstöckel:
Freiherr von Wolzogen ward ich geheißen,
In ein besseres Ausland that ich reisen,
Um Hottentotten, Fidschi-Insulanern, Eskimos und Kirgisen
Die Geheimnisse meines „Bunten Theaters" zu erschließen.
Daheim mußt' ich in noch jungen Jahren
Leider schon in die Grube fahren.
Gleich einem abgetragenen Maskenbettel
Ward ich plötzlich verscharrt mitsammt meinem Ueberbrettel.
So spielen mit einem Menschenkind des Schicksals Launen —
Die Ringel-Ringel-Rosenbusch-Komödie ist aus,
Da lieg' ich nun und warte auf des jüngsten Tags Posaunen;
O Publikum, sei barmherzig und rufe früher mich heraus!

Garde und Linie

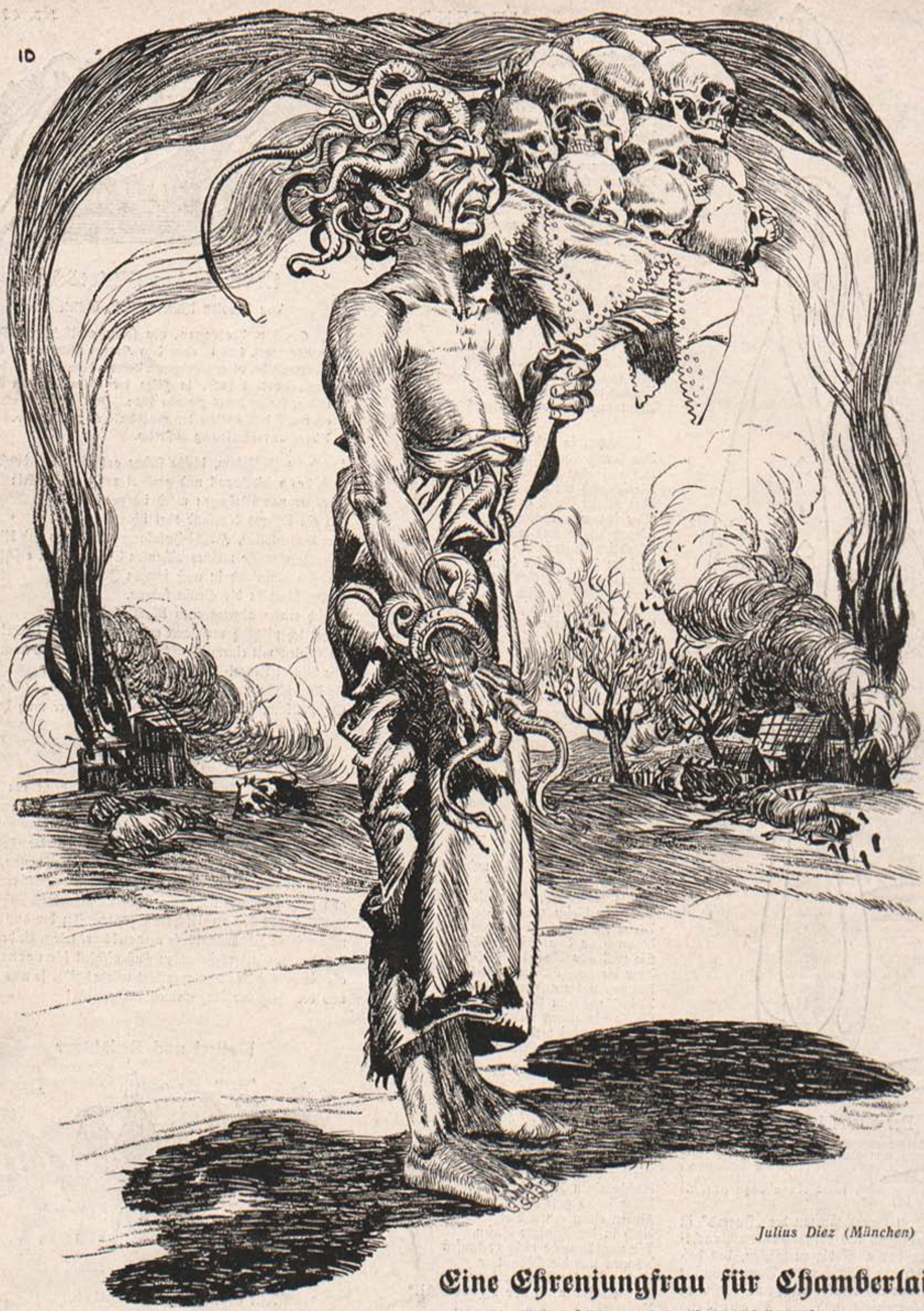
In einem jüngst erschienenen Buche heißt es: „Der Gardeoffizier sieht mit souveräner Verachtung auf die Linie, ein Regiment wieder auf das andere. Diese Ueberhebung besteht nicht allein im Denken des Betreffenden oder spricht sich im engeren Kreise aus, nein, man thut es offen und hält auch Fremden gegenüber durchaus nicht damit zurück." So schreibt Burenoberst Schiel — natürlich von der **englischen Armee.** In der deutschen wären solche Zustände ebenso undenkbar, wie z. B. der Fall, daß das 1. Garderegiment zu Fuß offiziell für vornehmer als die andern Regimenter erklärt würde! Vor so was schützt uns der Geist der Allgemeinen Wehrpflicht! — a —

Polizei und Redakteur



Mancher gibt sich viele Müh'
Mit dem lieben Federvieh.

(Wilh. Busch „Max und Moritz")



Julius Diez (München)

Eine Ehrenjungfrau für Chamberlain

bei seiner Ankunft in Süd-Afrika

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

1902 Nr. 48

JUGEND

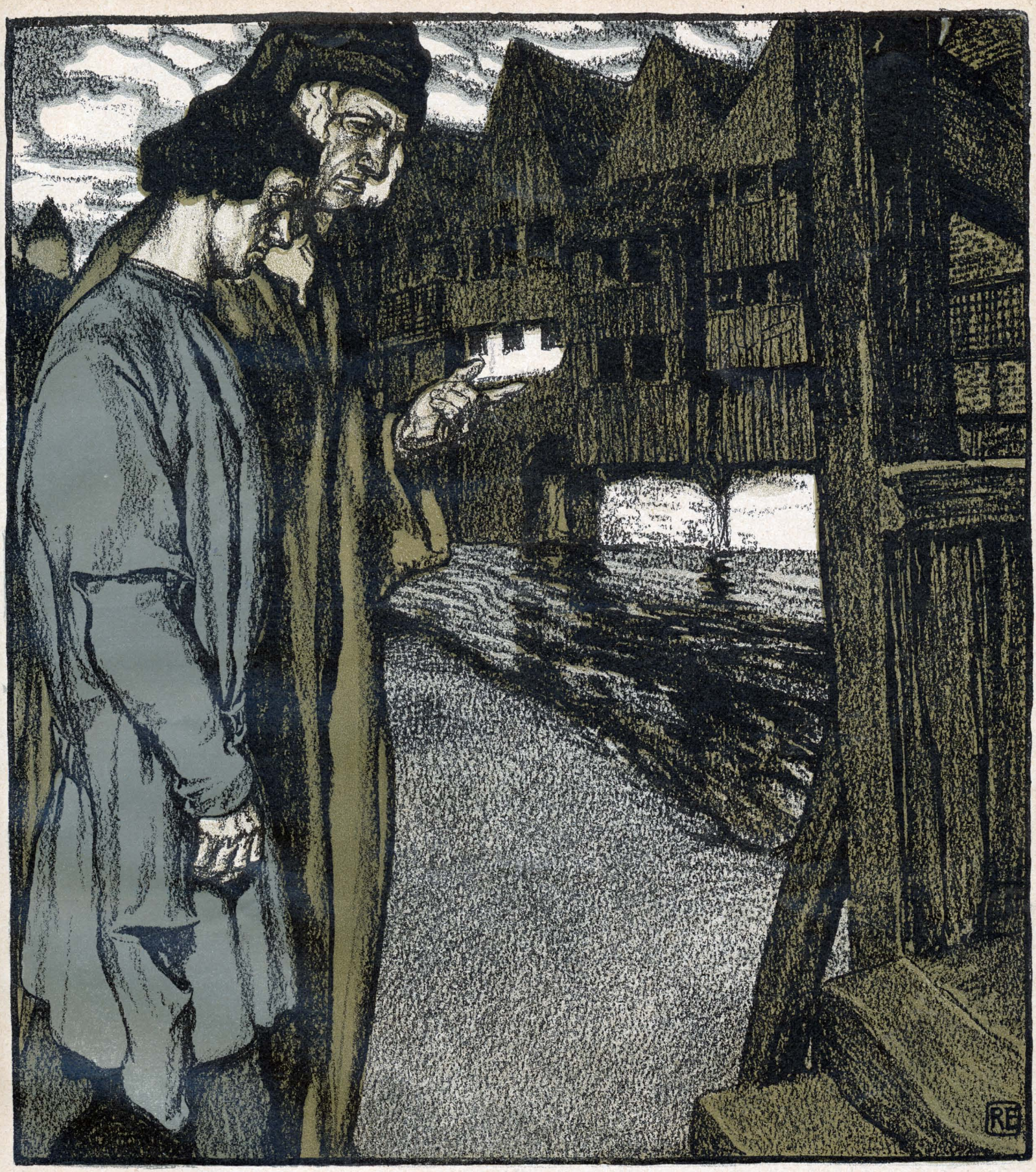




Die Neige

Wenn alle gingen, die mit mir getrunken,
Dann glimmt in meinem Glas der letzte Funken;
Dann schau' ich still hinein: es war nicht viel —
Ein wenig Necken und Versteckenspiel,
Ein wenig Neugier und ein wenig Scham,
Wenn man den Flor von einer Seele nahm,
Ein wenig nur — ihr Dunkles blieb verborgen:
Die arme Seele brauchte nicht zu sorgen!
Dazu ein Stammeln und ein Radebrechen,
Als ließe sich mit fremden Zungen sprechen —
Ein wenig Eifer, Alltagswichtigkeit,
Derweilen wir geträumt, weiß Gott wie weit ...
Nun sind sie fort. Ich schau' in meine Neige,
Und werde jetzt gesprächig, weil ich schweige;
Erzähle mir, warum ich lacht' und grollte,
Erzähle, was ich hier erzählen wollte,
Und was mir halb im Halse stecken blieb,
Weil ich gefühlt: es wär' den Herr'n nicht lieb!
Erzähl' mir auch von meinem besten Wahne,
Vom Kampfe für die allgemeine Fahne,
Wie ich gestürmt und wie ich mich gewehrt
Und wie ich wund und müde heimgekehrt,
Zu wissen, daß wir einsam, all' wir Narren,
Und ob wir täglich so zusammen karren:
Daß Einzelhaft dies Leben, und nicht mehr —
Noch einen Zug! und sieh: das Glas ist leer.

Hanns von Gumppenberg



Πάντα ρεῖ

Robert Engels (München)

Es kommt das letzte Abendgrauen,
Des klaren Tages trüber Schluß.
Die alten Giebelhäuser schauen
Nachdenklich in den stillen Fluß.

Von unten hör' ich Geisterstimmen:
O Menschenkind mit deinem Wahn,
Auch du wirst einst hinunterschwimmen
Gleich uns auf dunkler Wellen Bahn.

Du schwimmst schon jetzt. Die Wellen gleiten
Unmerklich wie die Stunden zieh'n.
Horch auf! Es klingt im Strom der Zeiten
Der Klang der ewigen Melodien.

Albert Matthäi



Fritz Scherz (Berlin)



Der inaktive Corpsbursche Schneidig, Dreibänder-mann, ein altes Haus, acquiriert sich in seinem 22. Semester, nachdem er bereits eine Station seines medizinischen Staatsexamens bestanden hatte, eine Pistolenforderung und wird auf der Mensur leider erschossen. In voller Couleur erscheint er alsbald an der Himmelspforte, um in befehlendem Tone, wie es einem (××, ××, ×, ×, ×, ×) geziemt, Einlaß zu begehren. Da tritt ihm vor der Pforte ein junger Mann entgegen, der an den Schultergelenken mächtige Flügel und in der Rechten ein flammendes Schwert trägt.

Herr Schneidig lüftet korrekt die Mütze und stellt sich vor: „Mein Name ist Schneidig, Isariae, Guestphaliae, Saxoniae, ich habe auf Erden 30 Mal Schläger gefochten, 10 Mal Säbel, ein Mal geknallt, nun möchte ich gerne in den Himmel!"

Der andere Herr entgegnet: „Mein Name ist Gabriel, Erzengel, bedaure lebhaft, Ihnen unter solchen Umständen den Eintritt verweigern zu müssen, hätten in der Wahl Ihrer Couleur eben vorsichtiger sein sollen, wird von „oben" nicht mehr gerne gesehen."

Herr Schneidig lüftet wieder die Mütze und spricht: „Mein Herr, dann wünsche ich mit Ihnen zu hängen."



„Sehr angenehm," erklärte Gabriel, „ich gestatte mir jedoch gleich zu bemerken, daß ich nur auf flammende Schwerter antrete."

Herr Schneidig, der auf diese Waffe leider noch nicht gefochten hat, bittet sich eine sechswöchentliche Einpaukzeit aus, die ihm sofort gerne gewährt wird, paukt sich im Fegfeuer sechs Wochen auf flammende Schwerter ein und sticht den Erzengel Gabriel im ersten Gange auf Tiefquart unberührt ab.

Nach standesgemäßer Beseitigung dieses Hindernisses kommt er nun an die Himmelsthüre, woselbst ihm ein alter würdiger Herr mit einem goldenen Schlüssel in der Rechten entgegentritt und mit den Worten: „Mein Name ist Petrus, Sie wünschen?" den Weg verlegt.



Herr stud. med. Schneidig lüftet abermals korrekt die Mütze: „Mein Name ist Schneidig, Isariae, Guestphaliae, Saxoniae, ich habe auf Erden 30 Mal Schläger gefochten, 10 Mal Säbel, ein Mal geknallt, außerdem habe ich im Himmel ein Mal auf flammende Schwerter gefochten, ich bitte um einen standesgemäßen Platz, mindestens zweite Charge bei den Cherubims, sollen ja wohl altes und gutes Corps im grünen Kreise sein."

Der alte Herr lächelte vergnügt: „Verehrter Commilitone, hätten eher aufstehen müssen, nehmen nur noch katholische Verbindungen, Wingolf und Uttenreuther an, höchstens noch akademischen Gesangverein, weht eben verdammt schwarzer Wind von „oben", bedaure ungemein."

„Dann wünsche ich, mit Ihnen zu hängen," replizierte Herr Schneidig und lüpfte kommentmäßig die bunte Mütze.

„Sehr angenehm," sagt a. H. Petrus, „gehe aber nur noch auf goldene Himmelsschlüssel heraus und bin Linkser, wie Sie wissen werden, da ich bekanntlich auf meiner P. P. Suite contra Malchus dessen Knecht auf Hochquart das rechte Ohr abgehauen habe."

„Sehr angenehm," sagte Schneidig, „fechte gerne gegen Linkser, bitte aber um sechs Wochen Einpaukzeit, da noch nie auf goldne Himmelsschlüssel angetreten bin."

Die Einpaukzeit wird gewährt. Schneidig belegt Waffen im Fegfeuer und sticht Petrus auf einer Partie „15 min. bis zur Abfuhr" unberührt ab.

Nun steht ihm die Himmelspforte offen und er tritt keck vor den lieben Herrgott.

„Mein Name ist Schneidig, Isariae, Guestphaliae, Saxoniae (××, ××, ×, ×, ×, ×), habe auf Erden 30 Mal Schläger gefochten, 10 Mal Säbel, einmal geknallt, außerdem bereits zwei Mal im Himmel abgestochen, einmal auf goldene Himmelsschlüssel und ein Mal auf flammende Schwerter."

„Sofort hinaus!" ruft erzürnt der liebe Herrgott, „haben Sie nicht erst jüngst in der „Germania", der „Augsburger Postzeitung" oder im „Bayrischen Kurier" gelesen, was Oberbürgermeister Anton von Fulda auf dem Mannheimer Katholikentag über die Antiduellbewegung gesprochen hat? Scheren Sie sich zum Teufel!"

Herr Schneidig kommt jedoch nicht außer Contenance. Ohne Furcht vor einem Nachtusch lüftet er formfest mit einer Verbeugung seines von Narben durchfurchten Hauptes die Mütze und erklärt gelassen: „Dann wünsche ich, auch mit Ihnen zu hängen, hier meine Karte."

Der liebe Gott ist ob der vornehmen Ruhe anfänglich verblüfft und verlegen. Er schielt nach Petrus, der mürrisch mit einem steifen Wickelverband und einigen Compressen im Gesichte umhergeht. Dann muß er lachen und sagt milde: „Verzeihen Sie meine Schroffheit, lieber Herr Schneidig, aber es geht wirklich nicht; sehen Sie, ich bin Theologe höheren Semesters und gebe prinzipiell keine Satisfaktion."

Herr Schneidig wandte sich ab und ging schweigend zur Hölle. — —





Arpad Schmidhammer

„Ei du meine Güte! 's ist ja der steinerne Roland, so seit vielen hundert Jahren auf dem Domhof der lieben Stadt Bremen steht. Ei, das ist schön, daß Ihr uns die Ehre anthut, Herr Ritter! Leget doch Schild und Schwert ab und macht es Euch bequem."



Diana *A. Salzmann*

Zur Jagdsaison

Kleiner, intimer Salon. Frau von Gestorp (jung, 28 Jahre, schlank, brünett, lebhafte Augen, Stumpfnäschen) steht am Fenster und sieht in den stiebenden Schnee hinaus. Ihre Haltung verräth, daß sie schmollt. Herr von Gestorp (45 Jahre, etwas untersetzt, blonder, starker Schnurrbart à la Haby, hohe Stirn) steht einen Schritt hinter ihr. Er ist im eleganten Jagdanzug. Der Drilling, Hinterlader, liegt seitlich auf dem Salontisch neben seiner Pelzmütze.

Er: Aber Molly! Mollychen! Hab doch ein Einsehn. Gönn' mir doch die drei Tage. Ich muß einmal heraus. Das Sitzen auf'm Amt macht 'n vernünftigsten Menschen dumm —

Sie (lacht kurz auf): So? Mir ist noch keine Veränderung aufgefallen.

Er: Daß Du auch immer gleich so ausfallend werden mußt. Schön ist das nicht, Molly. Aber daß ich entschieden Fett ansetze, das hast Du doch gewiß bemerkt. Wenn ich so die Treppen 'raufkraxle, ich fühl's ordentlich ... so um's Herz herum ...

Sie (die Achseln hochziehend): Pah ... Dein Herz ...

Er: Ja — spotte Du nur. Erkundige Dich lieber 'mal beim Sanitätsrath. Das kommt denn manchmal ganz plötzlich — futsch ist man. Er hat mir noch neulich gesagt: „Bewegung in frischer Luft, Baron! Auf der Jagd sich ordentlich auslaufen!" Ne ... und nun die Einladung von Freund Gruntow ... wie n' Schicksalswink, Molly!

Sie (ohne sich umzuwenden): Der alte Verbrecher — den kenn' ich! Jäger? Ja ... Schürzenjäger ...

Er (sucht in den sechs Taschen seiner Joppe, findet endlich das Taschentuch, wischt sich den Schweiß von der Stirn): Eine Hitze hier ... kannibalisch. Was Du nur gegen den guten Walther hast? Lächerlich. Der mit seinen fünfzig Jahren — Großpapa —

Sie: Die alten Esel gehen auch noch auf's Eis.

Er: Ah ... pah! (Er tritt näher an sie heran, will seine Hand auf ihre Schulter legen.) Sei doch gut, Mollychen! Drei Tage! Drei kurze Tage und zwei Nächte —

Sie (lacht auf): Registrir's nur besonders ... Nächte ...

Er: Aber Molly! Pfui!

Sie (wendet sich plötzlich scharf um, sieht ihm ins Gesicht): Du! Du! Ganz roth wirst Du ...

Er (ärgerlich): Da soll der Deibel nicht roth werden. Nu hab ich's aber bald satt. (Wieder sanft): Sei doch lieb, Molly ... gib mir n' Kuß ... Hilf Himmel, drei Tage ...

Sie: Und zwei Nächte ...

Er: Du hast ja doch in den Tagen auch allerlei vor. Gerson ... Die neue Ausstellung bei Schulte .. na ... und Mama hat Dich doch zu Tisch eingeladen —

Sie (macht eine kleine spöttische Verbeugung): Excellenz waren so gnädig ..

Er (tritt an ihr vorüber ans Fenster): Alle Wetter, die Uhr an der Kirche — schon dreiviertel! Das kann ja doch gar nicht sein (kontrollirt seine Taschenuhr).

Sie (ist an den Tisch getreten, macht sich an dem Gewehr zu schaffen): Ach ... Du kommst schon noch zur rechten Zeit. Bei solcher Gelegenheit kommt Ihr immer zur rechten Zeit.

Er (wendet sich, als er das Schloß am Gewehr klappen hört, um): Molly, was machst Du denn dort?

Sie (legt das Gewehr schon wieder hin; wesentlich freundlicher): Ich wollte der süßen Knarre nur meinen Spezialsegen geben.

Er (sie umfassend; sie sträubt sich nur noch wenig): Nun muß ich aber wirklich fort. n' Kuß, Mollychen! Mein liebes Mollychen! Jetzt bist aber wieder gut! Weiß Gott, ich wollt', ich wär erst wieder zurück. Bei Dir ist's doch am molligsten! In Walther's Villa in Neuendorf ... so die ungemüthliche Junggesellengeschichte ... die alte, zahnlose Wirthschafterin ... scheußlich (Pause.) Na, aber ... die herrliche Luft da draußen, wenn man die Herrn Beinichen so in die Hand nimmt ... quer übers Feld und an der Waldlisiere vorbei ... beim ersten Treiben ... wenn der Nebel noch ...

Sie (etwas spöttelnd): Die Aermste ... die alte zahnlose Wirthschafterin. Aber ich denke, ... man hat mir doch mal so etwas zugetuschelt ... sie hätte zwei hübsche Nichten ... kleine Balletratten ...

Er (hält sie immer noch umschlungen, abwartend): Was die Leute doch immer für Unsinn reden! Die Alte kann überhaupt keine hübschen Nichten haben. Du mußt mal mit herauskommen, Dir die Hexe anzusehn ... wirklich! Schatz, jetzt muß ich aber fort —

Sie (hat seine Pelzkappe aufgesetzt, sieht ihn schelmisch an): Fritz ... bin ich hübsch ...?

Er (eilig): Reizend, Schatz! Noch n' Kuß. Auf Wiedersehn, Molly, in drei Tagen —

Sie: ... und zwei Nächten ...

Er (sie nochmals umarmend, ihre Hände, ihre Lippen küssend, dabei die Pelzkappe ihr abnehmend): Addio, bellissima signora! Adieu, Mollychen ... (Ab.)

Sie (steht einen Augenblick stumm; dann eilt sie ihm nach, öffnet die Thür): Addio, Fritz! Grüß die Zahnlose ... Du! Und Hals- und Beinbruch!

Derselbe Salon. Abend. Die Stehlampe brennt. Im Kamin prasseln einige Buchenscheite. Frau von Gestorp sitzt davor, in einem tiefen Lehnstuhl, kokettes rosa Hauskleid; ein Buch in den Händen.

Es schellt draußen.

Sie (springt auf): Das ist er ... (setzt sich wieder) ... kalt Blut ... (das Buch ist herabgefallen, sie hebt es auf, legt es auf ihren Schooß, preßt die Hände gegen das Herz, schließt die Augen) kalt Blut ...

Er (im Jagdkostüm, die Flinte noch umgehängt, den Muff vorn, öffnet die Thür, ruft zurück): Sie ... Wilhelm ... die beiden Hasen gleich in die Küche ... Mollychen! Liebes Mollychen! Da bin ich! Pünktlich! (Er eilt auf sie zu, zieht sie hoch und an seine Brust.) Bei allen guten Göttern, was bin ich froh, daß ich wieder hier bin! (Küßt Sie.) So gemüthlich! So lieb! So warm. Eine Kälte da draußen ...

Sie (etwas zögernd): Wie war's denn?

Er (sehr hastig): Jagd — famos! 135 Hasen, zwei Füchse. Ich 22 arme Lampes! ... Aber sonst ... puh! Gemopst haben wir sechs alten Kriegsgurgeln uns. Und der gute Walther mit seinem ewigen Grogtrinken! Um halb zehn krochen wir alle in die Klappe. Na, das war ja das Schönste ... müde waren wir Abends, müde, sag ich Dir — zum Umfallen. Zwei Hasen hab ich Dir übrigens mitgebracht, Molly. Waldhasen ... vielleicht Sonntag, weißt Du, wenn Mama kommt ..

Sie (nimmt ihm die Flinte ab): Du Aermster, so wenig hattet ihr da draußen —

Er: Ja ... über die eigne Häuslichkeit geht eben nichts, Mollychen ...

Sie (langsam): Hier war's wirklich ganz nett. Richard war dreimal hier ... liebenswürdig wie immer ...

Er (fixirt sie scharf, nimmt die Kappe ab, wirft sie auf den nächsten Stuhl): Richard ... m, erlaube mal ... Richard! Ich hatte Dir doch so bestimmt meinen Wunsch ausgesprochen ... Dieser Fant .. weißt Du, Molly .. Das finde ich aber ..

Sie (hat, während er spricht, das Schloß des Gewehrs geöffnet, hält ihm die Flinte hin): Du, lieber Fritz ... nicht so aufgeregt! Willst Du nicht so gut sein und mal nachsehn, was hier im Lauf steckt ... großer Nimrod, Du, mit den 22 armen Häslein ... was hier geruhsam drinnen steckt ... seit drei Tagen und ... zwei Nächten ...

Er: Was? Unsinn! Was ihr Frauen doch immer habt! Nichts steckt drinnen! Längst gereinigt ..

Sie: So sieh' doch nur zu ...

Er (greift nach dem Gewehr, faßt mit dem kleinen Finger in den Lauf, zieht eine zierliche Visitenkarte heraus, liest): ... Molly von Gestorp ... Molly ... geborene ... (Sein Kopf sinkt tief herab.)

Sie (lacht nervös; dann nach einer langen Pause, ganz von oben herab): Und Du willst mir wegen Richard eine Szene machen ... Du ... alter Sünder ... drei Tage und zwei Nächte ....

Hanns v. Spielberg

Streiflichter der „Jugend"

Eine deutsche Akademie spukt gegenwärtig in den Köpfen einiger Schriftsteller und Gelehrten. Der Ruhm der Académie française läßt die Herren nicht schlafen. Es wäre so schön, wenn wir auch in Deutschland ein Collegium von 14 Unsterblichen hätten, die, was Rechtens ist in deutscher Grammatik, Orthographie, Metrik ꝛc., diktiren könnten.

Eine deutsche Akademie! Wenn ich das Wort höre, so sehe ich einen langen, langen Zopf, der einem bebrillten zweibeinigen Wesen mit ledergelben ausgetrockneten Zügen im Rücken baumelt. Oder Taxusbäume, die von des Gärtners Scheere in lauter regelmäßige Figuren geschnitten sind, gleich, als wäre der Herrgott ein verrückt gewordener Töpfermeister, der im ungeeignetesten Material die unmöglichsten Vasen zusammenknetet. Man komme mir nur nicht mit Frankreich! Frankreich hat die vielbewunderte Cultur seiner Prosa mit der Verknöcherung seiner Poesie theuer genug bezahlt. Alles Urwüchsige, Wildwüchsige wurde erbarmungslos ausgerottet oder künstlich zugestutzt. Gedanke, Gefühl, Wort, Metrum, Reim — alles wurde Regel, Regel und noch einmal Regel. Und kam ein Genie wie Molière, so mußte es sich erst in die Zwangsjacke stecken lassen, bevor es dichten durfte. Und wir Deutschen, die wir das alles, bald staunend und bewundernd, bald entrüstet und hohnlachend, mit angesehen haben, wir wollen jetzt, da die Franzosen längst ihrer Akademie überdrüssig sind, wieder die Allongeperrücke eines Gottsched aufsetzen. Hat denn Lessing umsonst gelebt? Hat der Straßburger Student Johann Wolfgang Goethe umsonst von deutscher Art und Kunst geschrieben? Mir fällt da eine lustige Geschichte ein, die auch von der Akademie handelt.

Als Ludwig XIV. einst ausfahren wollte, rief er nach dem Wagen, versprach sich aber dabei und kommandirte: Mon (statt ma) carrosse! Schon wollte er sich verbessern, als er in den Gesichtern der demüthig gebückten Höflinge ein verstecktes Lächeln zu bemerken glaubte.

„Von heute ab heißt es in ganz Frankreich le carrosse! Meldet es den Herren der Akademie!" befahl der Herr über Gedanken und Sprache. Und so geschahs! Das Weiblein wurde zum Männlein, und le carrosse sagten die Unterthanen des roi soleil, le carrosse die Helden der Guillotine, le carrosse die Sozialisten von heute. Die Grammatik wurde also durch den allerhöchsten Willen auf den Kopf gestellt. Und das sollten wir Deutschen jetzt herbeisehnen? Ich denke wir haben genug an der offiziellen Berliner Kunst. Mit einer offiziellen Berliner Grammatik und gar einer offiziellen Berliner Poesie — wir haben ja bereits schaudernd Proben davon erlebt — möge man uns gnädigst verschonen. Aber wer will denn das? Die Sprachpflege der Akademie soll ja den bewährten Händen der deutschen Professoren sowie anerkannter Literaturgrößen anvertraut werden. Der deutsche Professor in allen Ehren, aber man kann ein sehr gelehrter Herr sein und ein sehr schlechtes Deutsch schreiben. Und die anerkannte Literaturgröße? Wenn es nun gerade an der Zeit wäre, sie zu stürzen und zu überwinden — was dann? Die alten Griechen hatten auch keine Akademie, und doch haben Einige von ihnen, so viel mir bekannt ist, ein sehr gutes Griechisch geschrieben. **Edgar**

Wenn der Mond am Himmel steht

Laßt uns einmal überdenken,
Was, seit Gott die Welt thut lenken,
Regelmäßig vor sich geht,
Wenn der Mond am Himmel steht.

Erstens hört man selig ächzen
Viele Mägdlein so um sechzehn,
Weil durch's Herz die Liebe geht,
Wenn der Mond am Himmel steht.

Zweitens hört man die Poeten
In den Betten lyrisch flöten,
Da die „Stimmung" meist geräth,
Wenn der Mond am Himmel steht.

Drittens sieht man Ehemänner,
Leicht erkennbar für den Kenner,
Oft mit Mädchen tête-à-tête,
Wenn der Mond am Himmel steht.

Viertens schreibt, statt daß sie schliefe,
Jede Köchin Liebesbriefe —
Wie ihr häufig selber seht,
Wenn der Mond am Himmel steht.

Fünftens stöhnt im Négligé — wie's
Brauch — 'ne Unzahl Kohn's und Löwy's
In den Redaktionen spät,
Wenn der Mond am Himmel steht.

Sechstens endlich träumt, wer Schulden
Hat von fünfzigtausend Gulden,
Daß er hundert erben thät —
Wenn der Mond am Himmel steht.

Robert

Liebe Jugend!

Jaques Veitelsohn ist auf Wache. Da der General zur Inspection kommen soll, herrscht in der ganzen Kaserne fieberhafte Thätigkeit. Ein zum andernmal stürzt der Corporal heraus und schreit den Jaques an: Ist denn der General noch nicht hier?

Nein, sagt unser Jaques.

Endlich kommt der General. Jaques salutiert nicht.

„Was, weshalb salutieren Sie nicht? Wissen Sie, wer ich bin?" — Nu, sagt Veitelsohn, was werden Se sein. — „Ich bin der General", antwortet der Officier. — Also Sie sennen nebbich der General! Nu, Se kennen sich freuen, der Korporal hat schon dreimal nach Ihnen gerufen!

Elsässer-Französisch

Maman: „Dü hesch gesicht — je l'ai bien vu! im monsieur Lips e baiser genn! Prends garde, Victorine! Daß ich kenn chagrin wege dir bekumm!"

Victorine: „Mais maman! Ce n'est pas ainsi! D'r Herr Lips m'a volé un — Schmitzele! Ich kann nix de fer!"



Chr. Neureuther (Schlierbach)



Der „Schlager“ der nächsten Saison

Erich Wilke (München)

— „Ja, wos soll i thun, gnäd'ger Herr? I hab halt scho' überall anklopft um Beschäft'gung, i find koane.“
— „Haben Sie schon 'mal beim Ueberbrettl nachgefragt?“

Schüttelreim

O denket nicht von Käthchen minder,
Es haben öfters Mädchen Kinder.
Ich achte drum nicht minder Käthchen
Und nähm sie gern zum Kinder-Mädchen.

Münchner Diät

Du, der Wamperl schaut aber gut aus, der war doch schwer krank. —

O, der halt't sich jetzt, der trinkt Abends nur mehr fünf Halbe und an Schlurle!

Unsere Kleinen

Ein Kind erhält von seinen Eltern ein Loos für eine Kinderlotterie. Kurze Zeit darauf sehen sie die Kleine eifrig im Gebetbuch lesen. Als sie erstaunt nachsehen, finden sie, daß das Kind ein „Gebet für Kinderlose“ betet.



Wetternoth in Baden

Ist's wahr? Auf einmal ging' da drüben
Wie sonst so frische Luft nicht mehr?
Und schwarze Wetterwolken hüben
Vom Horizont sich unheilschwer?

Bedrängt von jenen dunklen Schaaren
Bei Badens greiser Fürst, so heißt's,
Den wir gegrüßt seit dreißig Jahren
Als Schützer freien deutschen
Geist's!

Herr: wend es noch in zwölfter Stunde
Und rette Deinem Volk die Ruh'
Und schlag' dem ränkevollen Bunde
Die Pforten Deines Reiches zu!

Sie kommen nicht als Friedenbringer —
Die und der Friede — frevler Scherz! —
Sie winseln um den kleinen Finger
Und meinen Hand und Arm und Herz!

Und wie sie fromme Nachsicht lohnen
Und wie sie sich auf Dank versteh'n —
Herr, schau Dich um bei Nachbarthronen
Und blaue Wunder kannst Du seh'n!

Drum banne mit dem Wetterschwaden
Des Unheils drohendes Gespenst —
Sonst wird ein Land aus Deinem
Baden,
Daß Du es nimmer wieder kennst!

Hermann

SÖHNLEIN-SECT



„Ein seltsamer Pilz“

SÖHNLEIN & Co. SCHIERSTEIN RHEINGAU

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.

Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten."**

Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

General Chr. R. de Wet's



Aufsehen erregendes, mit Spannung erwartetes, von ihm selbst geschriebenes Werk: „Der Kampf zwischen Bur und Brite" wird demnächst in deutscher Ausgabe, im Verlage von **Carl Siwinna**, Leipzig 13 und Kattowitz, erscheinen. Niemals ist ein Werk von ähnlicher Bedeutung erschienen; niemals wird man mit mehr Interesse ein Buch wie dieses lesen, welches die denkwürdigen Begebenheiten des südafrikanischen Krieges in plastischer Deutlichkeit und Klarheit vor Augen führt. Der grosse Burenführer hat ein Werk geschaffen, das ohne Gleichen ist. Die Illustrationen sind Kunstblätter zum Teil nach Originalphotographien angefertigt, welche von einem im Stabe des Generals sich befindlichen Offizier aufgenommen worden sind. Das Werk in Prachtband geb. ca. 500 Seiten stark, kostet nur 12.50 Mk.

Für die Jugend umgearbeitet von A. Oskar Klausmann kostet das Werk illustriert, in ganz Leinen elegant gebunden Mk. 4.50. **Carl Siwinna**, Verlag, Leipzig 13 und Kattowitz O.-S.

Humor des Auslandes

Ein Eingeweihter

Gast: „Aber ich möchte eine Kleinigkeit zu essen haben, was können Sie mir empfehlen?"

Kellner: „Filet mit Champignon, jungen Gänsebraten, Schinken in Burgunder —"

Gast (unterbrechend): „Ich möchte nur eine Kleinigkeit, das ist mir alles zu viel."

Kellner: „Oh, glauben Sie das ja nicht!"

(Cocorico)



Es ist erwiesen, dass Hundekuchen und Geflügelfutter

über alle Nachahmungen erhaben

geblieben sind und von allen jenen bevorzugt werden, die ihren Tieren ein gediegenes, allen Anforderungen entsprechendes Futter geben wollen. Ein Postpacket mit Hunde- oder Geflügelfutter zur Probe gegen 2,70 Mk. franko Nachnahme.

Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.

UP

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur **hochfeinsten Ausführung,** sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.** Apparate von M. 3.— bis M. 585.— **Illustrirte Preisliste kostenlos.**

Christian Tauber Wiesbaden. J.



MIAULINA

Ein **Bilderbuch** von **Julius Diez**

58 farbenprächtige Bilder zum Märchentext von **Ernst Dannheisser**, Preis 3 *M.*, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct durch den **Verlag SCHAFSTEIN & Cie. in Köln a. Rh.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Weibliche und männliche

Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA"

München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Aus den Aufzeichnungen eines Menschenbeobachters

Nicht jeder, der in Oesterreich schimpft, ist ein Reichsrathsabgeordneter; er kann auch ein Gemeinderath sein.

—

Nicht jede, die auf einem Ball umschwärmt wird, muß ausnehmend schön sein; sie kann auch ausnehmend reich sein.

—

Nicht jede, die einen Mann hat, hat deshalb auch einen Liebhaber; sie kann vielmehr zwei, drei und noch mehr haben.

Robert



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. I.

Katalog für 50 Pf. franco.



Import ○ Cigarren ○ Export

Illustrirte Preisliste gratis und ... franco ...

Ein guter Wurf

war die Einführung meiner Spezialsorte

Marke Gerbode

Gesetzlich geschützt

Seit Juni 1900 wurden von dieser Sorte • **5 Millionen Cigarren** hergestellt. •

1 Kiste mit **200 Stück M.13.**— portofrei.

CARL GERBODE GIESSEN

Griechische Weine

J. F. Menzer

Neckargemünd und Berlin W. 66.

Illustrirte Preisliste zu Diensten.

30 Jähriger Erfolg. **GEGEN FETTLEIBIGKEIT** — **MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN** von Dr Schindler Barnay Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung. Bestandtheile:

Sal. Marienb. rad. crud.	1.0	Extr. frangul. aquos. sicc.	0.90
Extr. rhei sain. sicc.		Solvin. Aqu. Marienb.	q. s.
" " chinae reg. frig. par. ad	2.0	Inspiss. ad mass. pil. adde:	
" " Aloes	0.30	Mahr. Tauroscholin	0.60
" " rasur. sapon. am. sicc.	2.0	Solve in aquae	

Fiat pilul: N° 50 Obduc. c. cacch. et tum fol. argent.

Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung.

Die allein echten



Marienbader Reductions-Pillen.

Erhältlich in allen Apotheken.

General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Anerkannt und unübertroffen ist die Wirkung auf die Haut der wissenschaftlich und technisch vollkommensten Schönheits-, Toilette-, und mildesten Kinderseife

MYRRHOLIN-SEIFE

Beweis: Glänzende Begutachtung von cirka 1000 Professoren und Aerzten.

MYRRHOLIN-GLYCERIN

ist das hervorragendste und wirkungsvollste Präparat für Haut und Teint. Bequeme Anwendung, fettet nicht, herrlicher Wohlgeruch, der Liebling aller Damen.

MYRRHOLIN-BILDER

Pracht-Sammel-Album Europa, dazu 400 verschiedene hochinteressante und belehrende Ansichten Jedermann verlange die Bilder gratis in den Apotheken und Seifen-Geschäften.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

182

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

FR. ACKERMANN's VERLAG in WEINHEIM i. B.

Alfred Hennig:

Die da hungern nach Glück und Liebe.

— Roman aus dem Hochgebirge —

Illustr. von M. KAMMER, H. KREYSSIG & H. VOLKERT.

Preis in eleg. Ausstattung Mk. **1.60** brosch.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele

D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Kein Schnupfen verliert sich

in 1—2 Tagen, wenn man nicht etwas dagegen thut. Rascher, sicherer wirkt aber kein altes und neues Mittel als „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver. Keine Apparate! Wird einfach wie eine Prise genommen. Viele behaupten, es sei

ohne „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver

unmöglich, einen lästigen, hartnäckigen Schnupfen innerhalb kürzester Zeit los zu werden. In fast allen größeren Apotheken zu haben à 35 und 50 Pf. Echt ist es nur, wenn die Firma H. Tromms-dorff, Erfurt, auf der Schachtel steht.

Zusammensetzung: Dijodparaphenolsulfos. Zink 7 Th., Menthol und Milchzucker.

Musikinstrumente

für Orchest., Schule u. Haus



Neu erschienen Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, Lond.

„*PUNTA*", das ist ein neues Spiel, Sehr unterhaltend und kost' nicht viel.

Blüthenlese der „Jugend"

Anmuthig schildert ein gewisser Arthur Rößler in der Münchener Wochenschrift „Freistatt" den Dichter Paul Verlaine: „Schweißnaß klebten spärliche gibliche Haarsträhne auf einer verbuckelten und verbeulten Stirne." Er hatte „nach dem Schmack beizender Laster lechzende, lefzenlange Leckerlippen, von denen sich lispelnde Laute innigster Andacht und tiefster Zerknirschung lösten"... „Er ließ um seinen begehrenden Leib alle fremden Gluthen wabbern"; Aber diese Sonderlichkeiten sind dem großen Dichter nicht zu verdenken, lebte er doch — nach Arthur Rößler — in einer Welt „voll grauchelnder Pose, quienenden Elends und Bestialität." u. s. w.

Man quäle die Kinder nicht

mit dem Einnehmen des widerwärtig schmeckenden Leberthrans, sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossim-Stroschein,"

verwende man fortan. In Flaschen zum Preise von Mk. —.75, 1.50 u. 2.50. Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, **BERLIN S.O. 36,** Wienerstr. 47.



Musikalischer Geschmack erfordert nicht immer musikalische Bildung.

Vieles in der Klavierlitteratur ist ausser Bereich für den Durchschnittsspieler, und je kritischer er ist, desto mehr empfindet er seine Beschränkung in dieser Beziehung; es ist auch Thatsache, dass viele Leute, die wegen Mangel an technischen Kenntnissen gar nicht Klavier spielen können, oft mehr natürlichen musikalischen Geschmack besitzen, als solche, welche spielen. — Das Pianola ist ein Instrument, welches alle technischen Schwierigkeiten beseitigt und das komplizierteste Konzertstück ebenso leicht wie einen einfachen Walzer wiedergiebt. Es ist eine Errungenschaft auf dem Gebiete der Mechanik, dazu bestimmt, die Stelle der menschlichen Finger einzunehmen und den rein technischen Teil auszuführen. Dem Spieler bleibt der Ausdruck seines seelischen Empfindens überlassen. Ueberdies wird vom Spieler weder eine Kenntnis musikalischer Technik, noch Theorie verlangt, es kann daher ein Jeder ohne Ausnahme mit dem Pianola Klavier spielen.

Moszkowski sagt: „Jemand, der sich im Nebenzimmer befindet und das Pianola zum ersten Male hört, wird bestimmt glauben, dass ein grosser Virtuose am Klavier sitzt; nach einiger Zeit jedoch wird er seinen Irrtum erkennen, und zwar dadurch, dass Ihr Instrument niemals falsche Töne spielt." Preis des Pianolas M. 1200.

Man verlange Prospect R.

Generalagentur der Choralion Co., Berlin NW., Unter den Linden 71.



Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**

Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.

Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Schöne Frauen!
160 ausgewählte Aufnahmen m. Text, geg. M. 1.50 (Brfm.) frc.
Photos!
Probe-Coll. 1, 10, 2,20, 3,20 ꝛc.
Dalmverlag, Berlin, Kantstr. 50 x

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.



ist die Ausfuhr Amerikas nach Deutschland gestiegen. Woher diese beängstigenden Summen? In Amerika verliert man keine Zeit mit Kleinigkeiten, mit schönen Reden. Man klammert sich nicht an längst überlebte altväterliche Einrichtungen. Man nützt die kostbare Zeit durch erprobte Hilfsmittel zur Bewältigung der Arbeit. — dass sie ein Vergnügen, keine Strapaze ist.

Union-Möbel und -Artikel für Bureau und Schreibtisch, seit Jahren erprobt, sichern ein rasches, ruhiges Arbeiten! Preisbücher kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss,
Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.
Frankfurt a. M. R, 36 Kaiserstr. 36

Das Buch für die Frau

von **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, **Berlin S. 83,** Sebastianstr. 43, über sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Humor des Auslandes

Sub rosa

Aelteres korpulentes Mädchen: Herr Doktor, ich bitte um ein Mittel zur Erzielung einer schlanken Taille . .

Arzt: Gehen Sie nicht so oft auf Bälle, die sitzende Lebensweise schadet Ihnen.

(Tit-Bits)

Seufzer eines Centrumsmannes

„Dös is der Teufi: Die „gueten Blätter" sand schlecht und die „schlechten Blätter" sand gut.

Aus einem Gymnasialzeugniss

„Sein Fleiß hat sich gehoben, bedarf aber noch mehr der Vertiefung!"

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNSTR. 2 Telefon 6788

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.





3. Jahrg. • Preis Mk. 1.50.

Flotten-Kalender
des Deutschen Flotten-Vereins
(in Abreissform).
Druck und Verlag von
J. C. König & Ebhardt, Hannover.

Inhalt ca. 1500 **Daten** aus der deutschen Seegeschichte. Auf jedem der 365 Blätter des Block-Kalenders eine geschmackvolle **Abbildung** deutscher und fremder Kriegs- u. Handelsschiffe, Portraits hervorragender Persönlichkeiten usw.
Rückwand 34½ × 25 cm in 8 Farbendruck vom Marinemaler Willy Stöwer entworfen.

Durch uns. Vertreter oder direct zu beziehen, p. Post 1 Expl. m. Porto u. Verpack. M. 1.90.

Vornehme Festgeschenke!

Lambrecht's Polymeter
(Vielmesser)



beantwortet die Fragen:

Frost- oder Tauwetter?
Schnee oder Regen?
Heiteres oder trübes Wetter?

Es führt uns ein in die Natur und vertieft uns in die Wissenschaft der Wetterkunde. Das *Polymeter* ist der Feuchtigkeitsmesser, welcher für Zimmerluft in Frage kommt. Was man sonst für den Zweck anbietet, darf Jedem verdächtig erscheinen. Es sei gewarnt vor Hygroskopen, sie sind zu jedem Zwecke wertlos. Wer das Buch „Gesunde Luft" von Dr. Fleischer gelesen, weiss, dass in jedem Wohnzimmer das Polymeter das Wichtigste ist.

Das Polymeter für Technik und Gewerbe.

Im welchem Betriebe hat Temperatur und Feuchtigkeit keinen Einfluss auf die Gegenstände der Fabrikation oder Lagerung? Selbst die Betriebe, in denen Feuchtigkeitsmessungen unumgänglich notwendig, sind ungezählte. Es muss der Einsicht eines Jeden überlassen bleiben, das Polymeter für seine Zwecke nutzbar zu machen. Als eines der grössten Kontingente sei nur die Industrie für Gespinste und Gewebe genannt. (Siehe über meine Instrumente Prof. Dr. Griesbach's „Propaedeutik" S. 696 u. f. und Meyer's Konversations-Lexikon).

Unter Berufung auf diese Anzeige verlange man *Spezialprospekte* von:

Wilh. Lambrecht, Göttingen.
(Georgia Augusta.)

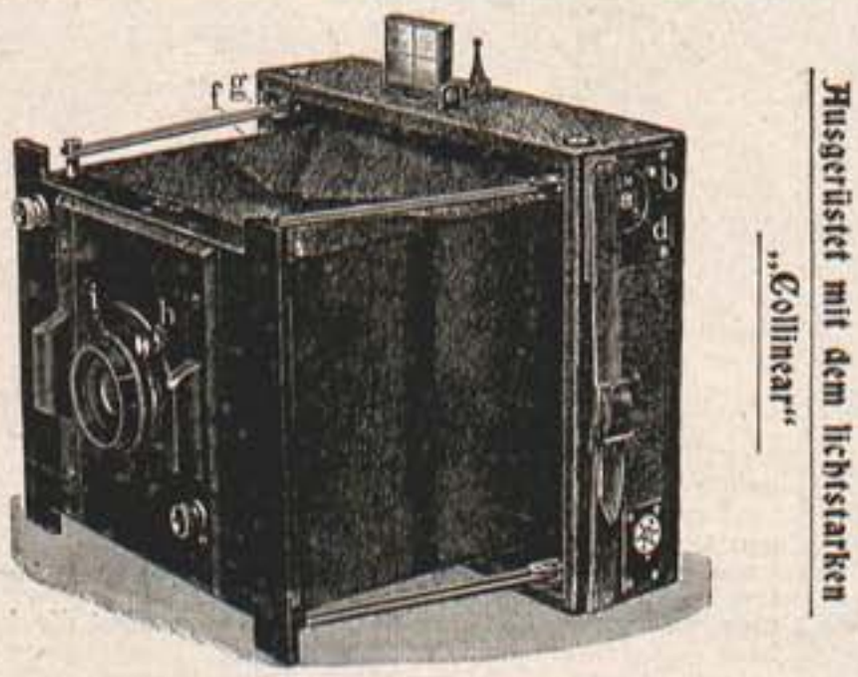
Gegründet 1859.

Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der grossen gold. und versch. and. Staatsmedaillen.

Soeben erschienen – Überall zu haben.



Voigtländer-Klapp-Kamera „Nano"



Zu beziehen durch alle Handlungen photographischer Bedarfsartikel oder direkt von

Voigtländer & Sohn, A.-G.
Braunschweig T
PROSPEKTE KOSTENLOS.



Moderne realistische Lektüre!
Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . 1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . 2.—
Geberden der Liebe. Modern! . . . 1.50
Liebeshunger. Hochfein illustrirt! . . 1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . . . 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . 1.50
Opfer der Sünde. Reich illustrirt! . . 1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! 2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . 1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Dr. med. Pfeuffer's
Hämoglobin
Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882
(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum fortwährend in Anwendung)
ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu ertheilen. Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: **Ludwigs-Apotheke.** — Vorräthig in den meisten Apotheken. — Preis à Mk. **1.60** und à Mk. **3.—**.
Man achte auf die Bezeichnung **„Dr. Pfeuffer's Hämoglobin."**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zeiss-Feldstecher



Erweiterung des Objectiv-Abstandes.

Prospecte über **Zeiss-Feldstecher** u. **Relief-Fernrohre** kostenl. Lieferung direct od. durch optische Handlungen.

TEL.-ADR. Zeisswerk Jena.

Zeiss-Feldstecher.

D. R. P. No. 76735 u. 77086

Vergrösserung	Preise in Mark incl. Lederetui	Telegrammwort	Winke für die Auswahl
4 fach	130,—	Telier	Theater- u. Feldglas
6 „	140,—	Telex	Militär- u. Touristengläser
8 „	160,—	Telact	
5 „	200,—	Telefive	Jagd- und Marine-Nachtgläser
7½ „	200,—	Teleseven	
10 „	220,—	Teleten	Marine-Taggläser
12 „	220,—	Teletwelve	

CARL ZEISS Optische Werkstaette JENA

BERLIN NW., Dorotheenstr. 29. LONDON W., Margaret Str. 29, Regent Str.
FRANKFURT a. M., Kaiserstr. 16. WIEN IX/3, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianplatz.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer „Abtrieb von der Alm," ist von *Erich Kuithan* (Schliersee).

Sonderdrucke vom **Titelblatt,** sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

No. 52 der „JUGEND" erscheint in glänzender Ausstattung als **Weihnachts-Nummer.** Das **Titelblatt** bringt die Reproduktion einer im Privatbesitz befindlichen Studie von

Fritz v. Uhde: Der Weihnachtsengel.

Sämmtliche Kunstblätter der Nummer sind dem **Deutschen Volkslied** gewidmet. Die hervorragendsten Mitarbeiter der „Jugend" wie **J. Diez, R. M. Eichler, R. Engels, M. Feldbauer, A. Münzer, P. Rieth, A. Schmidhammer,** werden mit Beiträgen vertreten sein.

Vorausbestellungen auf diese SONDER-NUMMER bitten wir baldigst zu bethätigen.

Redaktion und Verlag der „Jugend."



Herren!
Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heilt das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhren leiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Act-High-Life-Studien 2c. Probef. 2, 3 u. 5 M. C. Kroll, 135 Cornwall Road London S.E.



Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

[ALKOHOL] [COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]
Mildeste Entwöhnung in kürzester Zeit. Anstalt abstinent. Prospect und belehrende Broschüren frei. Keine Geheimmittel. Beschränkte Krankenzahl.
Dr. Franz Müller's Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

„*PUNTA*", ein Spiel für Männer und Knaben, ist schon um eine Mark zu haben.

Eine Tablette



Chinosol

genügt für 1 Weinflasche Wasser als
Mund- Wund- Haar- oder **Waschwasser**
zur **Verhütung** von **Krankheiten** und **Ansteckungen.**
12 Tabletten (M. 1.—)
mit ausführlicher Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit in der Gesundheitspflege überall erhältlich.

Deutsche Kunst und Dekoration



Jedes Heft erscheint in neuem Umschlag.

Beliebteste Kunst-Zeitschrift für Atelier und Haus

Jeder der Interesse für moderne Kunst und Wohnungs-Einrichtung hat bestelle **GRATIS** beim Verlag Alex. Koch · Darmstadt 22



Jedes Heft erscheint in neuem Umschlag.

8seitig. Prospekt mit 23 Illustrationen von modernen Wohnräumen, Teppichen, kunstgewerblichen Gebrauchs-Gegenständen, Frauen-Kostümen, moderne weibl. Handarbeiten etc.

Oktober-Heft 1902 (6. Jahrgang · Heft 1) mit ca. 70 meist vollseitigen Illustrationen und 4 farbigen Beilagen. — **Mk. 2.50** gegen Voreinsendung.

Ein modernes Heim! Die künstlerische Ausschmückung und Einrichtung moderner Wohn-Räume. Verlags-Katalog mit ca. 100 Illustr. **50 Pf.**

VERLAG ALEX. KOCH DARMSTADT

· · · Nebenverdienst · · ·
suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Schablon., Vorlagen, Pausen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

„KUPFERBERG GOLD"

Seiden von Zürich

haben Weltruf. Hochmoderne Dessins in weiß, schwarz, farbig jeder Art. Unübertroffene Auswahl zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Briefporto 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie, Zürich H 52 (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Goldene Medaille Paris 1900.

NEUESTES SAISON-PARFÜM

„VIOLACEA"

KALLISTO

Der Duft dieser Orchideenblüthen ist von entzückendem lang anhaltendem Wohlgeruch u. erinnert an Veilchen und Goldlack.



HE.

F. WOLFF u. SOHN HOFLIEFERANTEN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft

aus nahtlosem Stahlrohr.

Patentirt in den meisten Staaten

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein **Holzspazierstock,** wird daher diesem allseitig **vorgezogen,** hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.**

Neu.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch **stabiler.** Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen,** da Stock u. Griff aus **einem** Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Chic.

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Wilhelm Busch's Hauptwerke

sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten

das passendste Festgeschenk!

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Julchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.

In einem Quart-Prachtbande vereinigt: **Wilhelm-Busch-Album** 10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach. Originell u. elegant gebunden **Mk. 20.—.**

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:

Eduards Traum
3. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Der Schmetterling
2. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Kritik des Herzens
7. Aufl., Mk. 2.—.



und die Kinderbücher:

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten
koloriert Mk. 3.50.

Bilderpossen
koloriert Mk. 3.—.

Der Fuchs u. die Drachen
schwarz Mk. 2.—
koloriert Mk. 2.50.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.



Empfohlen von Prof. Hyrtl u. viel. and. med. Autorit.!

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis." Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 60 000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. 2 Mk. m. Postanweis. z. bezieh (a. Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5

o. d. jede gute Buchhandlg.



Letzte grossartige Neuheit

(D. R.-Patent A.) ist das

Sicherheitsrasirmesser „Volksfreund"

die bisherigen Uebelstände bei Sicherheitsrasirmessern fallen bei meinem „Volksfreund" gänzlich fort, doppelter Schutz, ein Verletzen ganz ausgeschlossen, jeder Ungeübte kann sich sofort ohne Gefahr in 2 Minuten rasiren. Preis 3 Mark, franco gegen Nachnahme.

14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie!

Zurücknahme, wenn nicht gefällt oder Umtausch, ebenso versende Rasirmesser ohne Schutzvorrichtung, alles aus bestem Silberstahl unter 2jähr. Garantie. 35 verschiedene Muster von 1,50—8 Mark pr. Stück zu jedem Bart passend. Die weltbekannte

Haarmaschine „Volksfreund"

für jede Familie zum Selbstschneiden

nur noch Mk. 4.60 Porto extra, alles 14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie! versendet die Stahlwaarenfabrik von

Friedrich Wilhelm Engels
Nümmen-Gräfrath b. Solingen 1131.

Großen illustr. Katalog mit 1800 Abbildungen und vielen Neuheiten versende an jedermann umsonst und portofrei.

Vertreter an allen Orten gesucht.

VIRO ✿ VIRO ✿ VIRO

Dr. E. Sch., Spezialarzt für Krankheiten der Harnorgane, schreibt: *„Ich werde nicht verfehlen, jedem Patienten zur Verhütung neuer Erkrankung die Anschaffung Ihres Fabrikates dringend zu empfehlen."*—

Zu haben in Apotheken etc. Litteratur gratis durch:

„VIRO" Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., **BERLIN N. 18d.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Der Fürstinnenverein

(Es hat sich ein Verein von 71 Fürstinnen, darunter zwei Königinnen, zum Schutze gefallener Mädchen und zur Hebung der Sittlichkeit gebildet.)

Ihr meint es gut, wer könnte das bezweifeln?
Nach Hilfe schreit so manches Bettelkind.
Ihr geht zu Leibe den Verführungsteufeln
Und helft den Opfern, die gefallen sind.

Nur fragt es sich: Seid Ihr die rechten Kenner,
Die Ihr, dem Leben fremd, in Schlössern prunkt?
Ich rathe Euch deshalb: Fragt Eure Männer!
Die wissen Manches über diesen Punkt!

Helios

—

Kapellmeister Oskar Strauss

wurde im „Bunten Theater" von Unbekannten jämmerlich verbläut. Es gingen ihm bei dieser Gelegenheit eine Unmenge Beileidsschreiben zu, von denen wir einige wiedergeben.

Werther Herr Strauß!

Mit Bedauern hörte ich von dem Unfall, der Sie betroffen hat. Ich hoffe, daß Sie aus dieser Affaire ersehen haben, bis zu welcher Frechheit sich gewisse Kritiker versteigen. (Vergleichen Sie meinen vierzehnten Artikel im „Berl. Tgbl.", in dem ich die Sache ausführlich behandeln werde.)

Ihr
Hermann Sudermann.

Geehrter Herr!

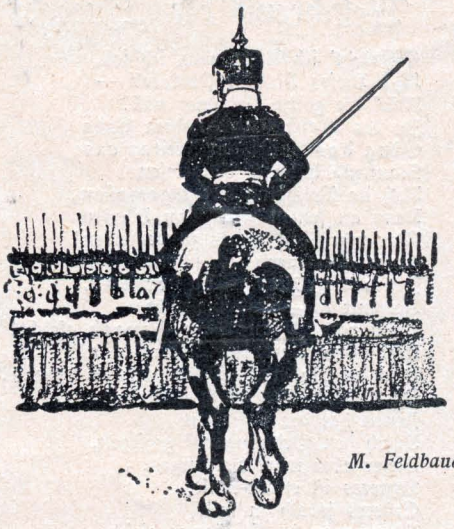
Haben Sie keine Photographie des fraglichen Vorfalls? Eventuell erfolgt neue Aufnahme. Garantirt schmerzlos.

Hochachtungsvoll
A. Scherl, G. m. b. H.

Blutsauger, krummnasiger! Du warst der erste. Fortsetzung folgt.

Mit kräftigem Hep, hep

Graf Pückler von Klein-Hirne.



M. Feldbauer

Leichenparade

„Achtung, präsentirt das Jewehr! Leute! Wir haben soeben einen braven Kameraden zur Erde bestattet, den Grenadier Mader. Das war ein braver Mann, der immer seine Knöpfe blank jeputzt hatte und seinen Dienst that, wie keiner. An seinem offenen Grabe müssen wir uns fragen: Warum hat der Himmel in seinem unerforschlichen Ratschlusse uns jerade diesen Mann entreißen müssen? Warum hat er uns nicht einen anderen entrissen, z. B. den Grenadier Pillke dahinten, den dritten Mann vom rechten Flügel im zweiten Glied? Wie der Kerl wieder seinen Helm auf hat! Feldwebel, schreiben Sie den Schweinigl auf, drei Tag Mittel! — Achtung, Jewehr ab! Zum Jebet!"

Guter Rath

Melodie: An den Rhein, an den Rhein etc.

Freie nicht, freie nicht in Joachimsthal,
Mein Sohn, ich rathe Dir gut!
Dort beschimpft am Altar Dir Dein junges Gemahl
Pfarrer Idler in heiliger Wuth!

Schmücke nicht, schmücke nicht mit der Myrthe Grün,
O Braut, Dein sündiges Haupt!
Sieht der Pfarrer den Kranz, so reißt er ihn kühn
Aus dem Haar Dir: er hat's nicht erlaubt.

Ach, die Reiser im bräutlichen Schleierflor
Sind dem Frommen im Auge ein Dorn;
Gleich zieht er sein blitzendes Messer hervor —
Ab trennt er sie, hinten und vorn.

So wirst Du geläutert! Und der Dich verdammt',
Ertheilt jetzt den Segen gerührt! — —
Auf dem Standesamt, auf dem Standesamt
Wär' so was Euch schwerlich passirt!

Wenn Du frei'st, wenn Du frei'st in Joachimsthal
Nimm sicherheitshalber, o Braut,
Statt der Myrthe — es ist ja so ziemlich egal —
Buchsbaum- oder Heidelbeerkraut! **Dr. W. D.**

—

Der „Vorwärts" veröffentlicht folgendes Bruchstück aus einem dieser Tage aus dem Reichstag abgesandten konservativen Brief:

„Lieber Schatz! Ich kann leider auch heute nicht zur Jagd in Lieben sein, ich muß vielmehr bei dem schönen Wetter als Stimmvieh dienen auf Befehl der Juden und Judengenossen."

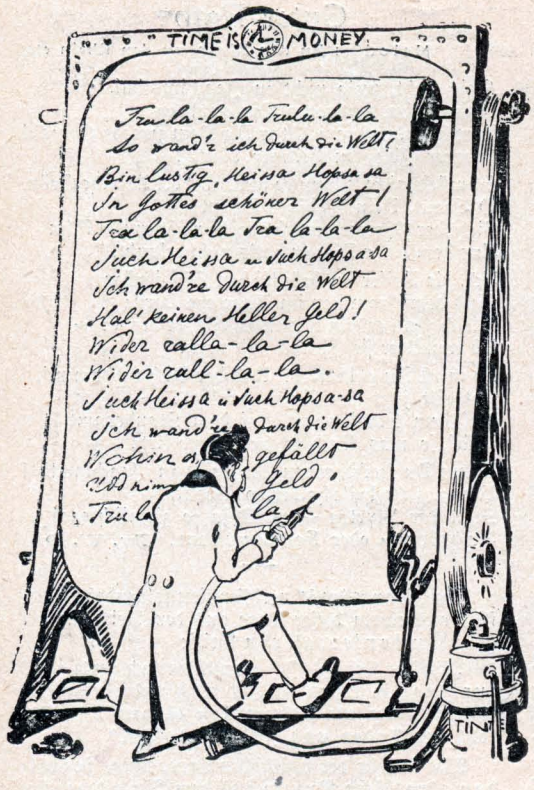
Wir sind in der glücklichen Lage, einige sozialdemokratische Briefe aus dem Reichstage veröffentlichen zu können, die ebenso verbürgt sind:

„Lieber Genosse! Ich kann leider heute nicht mitgehen, Flugblätter vertheilen. Ich muß mich nämlich auf die rechte Seite des Hauses setzen und Zwischenrufe machen. Gestern habe ich einem Kapitalisten den Hut eingetrieben. Fein, was?

Mit proletarischem Gruß Dein R."

„Liebe Mitunterdrückte! Verzeih', daß ich heute nicht mit Dir Propaganda für die freie Liebe machen kann. Ich muß nämlich eine zehnstündige Rede halten Wie wäre es mit morgen Abend? In Eile Dein H."





Rotationsapparat

für

Schnell-Dichter und Schnell-Componisten

(D. R. P. 0 756 923)

——— Hand- und Fußbetrieb ———

Das Dichterhandwerk, wie Ihr wißt,
Zu Zeiten sehr einträglich ist,
Denn der Bedarf ist riesig groß,
Man denk' an's Ueberbrett'l bloß,
Was das allein nicht schon verschlingt!
Sinn ist nicht nöthig, wenn's nur klingt!

Hier siehst Du einen Dichtersmann,
Der's Dichten ganz vorzüglich kann,
Du siehst ihn metrisch in Aktion,
Zehn Meter hat gereimt er schon —
Und willst Du schlagen den Rekord
Kauf' diesen Apparat sofort!

Jeder Käufer erhält einen **amerikanischen Füllfederhalter gratis!**

Für **Componisten** liefere ich Walzen oder Rollen mit Notenlinien. **Der Erfinder**

Der neue Plutarch

Der Feldherr Montecuculi konnte seine zänkische Gemahlin nur dadurch versöhnen, daß er ihr jedesmal ein neues Kleid, einen neuen Hut oder einen Schmuckgegenstand schenkte. Dann pflegte der Kriegsheld zu seufzen:

„Ja, ja, zum Friedenschließen gehört erstens Geld, zweitens Geld und drittens noch einmal Geld."



Weltchronik der „Jugend"

Brächt' ich Alles, was ich soll,
Dieses Mal zu Protokoll —
Wär' die ganze Nummer voll!
In des **Reichstags** hohem Haus
Ging das Licht am Freitag aus;
Staunend hab' ich da gelesen,
Daß im Reichstag Licht gewesen,
Denn an seinen jüngsten Werken
War von Licht nichts zu bemerken!
Eines aber merkt' ich schon:
Immer gröber wird der **Ton,**
Der nur allzu bald vielleicht
Dem vom Wiener Reichsrath gleicht!
Hier schrie Antrick „Mogelei'n!"
Dort der Sehnal „Deutsches Schwein!"
Ist nicht Beides gleich horrend?
Jenen hat der Präsident
Durch den Ordnungsruf gezügelt,
Dieser aber ward verprügelt.
Letzteres ist etwas wild,
Ersteres jedoch zu mild,
Wenn man in Erwägung zieht,
Was Verleumdern sonst geschieht! —

Was aus **Weimar** wird berichtet,
Klingt geradezu erdichtet:
Dorten wurde nämlich heuer
Eine Goethejubelfeier
'ner Gewerkschaft von den Rothen
Durch die Polizei verboten.
Das Gesetz, auf das hiebei
Sich gestützt die Polizei,
Schrieb man — meine Nase rümpft sich —
1856!
Also erbt verstaubtes Recht
Von Geschlecht sich zu Geschlecht,
Wie gewisse Krankheitskeime
Fort, so sagt in seinem Reime
Goethe selbst, der einst sogar
Weimar'scher Minister war! —

Neu ist ein curioses Ding:
Nämlich der — **Kartoffelring!**
Die Kartoffeln sind jetzt billig,
Und weil Solches widerwillig
Der Agrarier stets empfindet —
Schwuppdich! — wird ein Ring gegründet,
Daß er sachgemäßer Weis'
Hebe den Kartoffelpreis,
Ob damit auch doppelt schmal
Wird der Armuth karges Mahl!
Mit der Brotvertheuerei
Glückt es ohnehin vorbei —
Also wird der Spaß versucht
Mit der lieben Knollenfrucht,
Welche jene braven Knaben
Stets am allergrößten haben,
Die vertrau'n, besonders stramm
Auf's agrarische Programm!

Bayern kriegt — und nöthig ist er! —
Einen Herrn **Verkehrsminister,**
Falls den Wunsch, den wahrhaft billigen,
In der Kammer sie bewilligen
Und nicht die Majorität
Sagt! „Jetz mögn ma extra nöt,
Bal's nöt gar an Pichler nacha
Zum Verkehrsminista macha!" —

In manch' schneidigem Artikel
Nimmt jetzt **Sudermann** beim Wickel
Jene Art von Kritiküssen,
Welche immer schimpfen müssen,
Schnoddrig, tückisch und persönlich,
Stets so gallig und gewöhnlich,
Mausig, grausig, knurrig, struppig,
Lausig, frech, perfid und ruppig,
Als der Mensch nur schimpfen kann —
Bravo Hermann Sudermann!
Ganz besonders nimmt der Herr
In's Gebet den Alfred Kerr
Und er bringt der Proben viel
Von des Dichtertödters Stil,
(Welchen Stil ein loser Fant
„Zionistisch Platt" benannt!)
Diese Proben sind so sastig,
Daß man staunen muß wahrhaftig
Ueber eins: daß seine Ohren
Kerr noch immer nicht verloren! —

Ueberhaupt, was Stil betrifft,
Liest man oft das pure Gift:
Ein Berliner Blatt benannte
Neulich Preußische Beamte (!!!),
Die am Bahnsteig das Billet
Knipsen — **Knipser!** Auch recht nett!!!.
Aber schnell mit Pech und Schwefel
Ward gerochen solcher Frevel,
Billet- wie auch Controll-eure
Tobten aus gekränkter Ehre
Und das Blatt — zu seinem Glück —
Nahm das harte Wort zurück
Und versprach, in solcher Weise
Gegen die besagten Kreise —
Unter Ausdruck von Bedauern! —
Niemals wieder kal-zu-auern!

Endlich ist er nun erstickt,
Unser neuester Conflikt
Mit den lieben Angelsachsen,
Die uns so an's Herz gewachsen.
Was die **Räumung von Shangai**
Anbetrifft, so sind wir zwei
Wieder einig ganz und gar!
Was der Preis der Sache war,
Gaben zwar die Offiziösen
Uns bis dato nicht zu lesen,
Aber, daß man uns herein-
Legte, wird wohl richtig sein! —

Alt und seiner Heimath fern,
Ohne Glück und ohne Stern,
Starb, so melden jetzt die Blätter
Herr Karolus **Kiesewetter**
In Rumänien. Wahrlich: mehr
That kein zweiter Mann, als er,
Daß die Mitwelt er erleuchte
Und die Finsterniß verscheuchte.
Jene Hölzer, die für Jeden
Unentbehrlich sind, die „Schweden",
Utan svafvel och fosfor,
Brachte er zuerst hervor!
Mancher gilt der ganzen Welt
Als der größte Geistesheld,
Der auch nicht den zehnten Theil
That zu deren Glück und Heil —
Aber welche Herrn und Damen
Kannten Kiesewetters Namen?
Du, verehrte Leserin?
Kaum! Und weil ich ehrlich bin,
Will ich's nur gestehen, mir
War er g'rad so fremd, wie Dir!

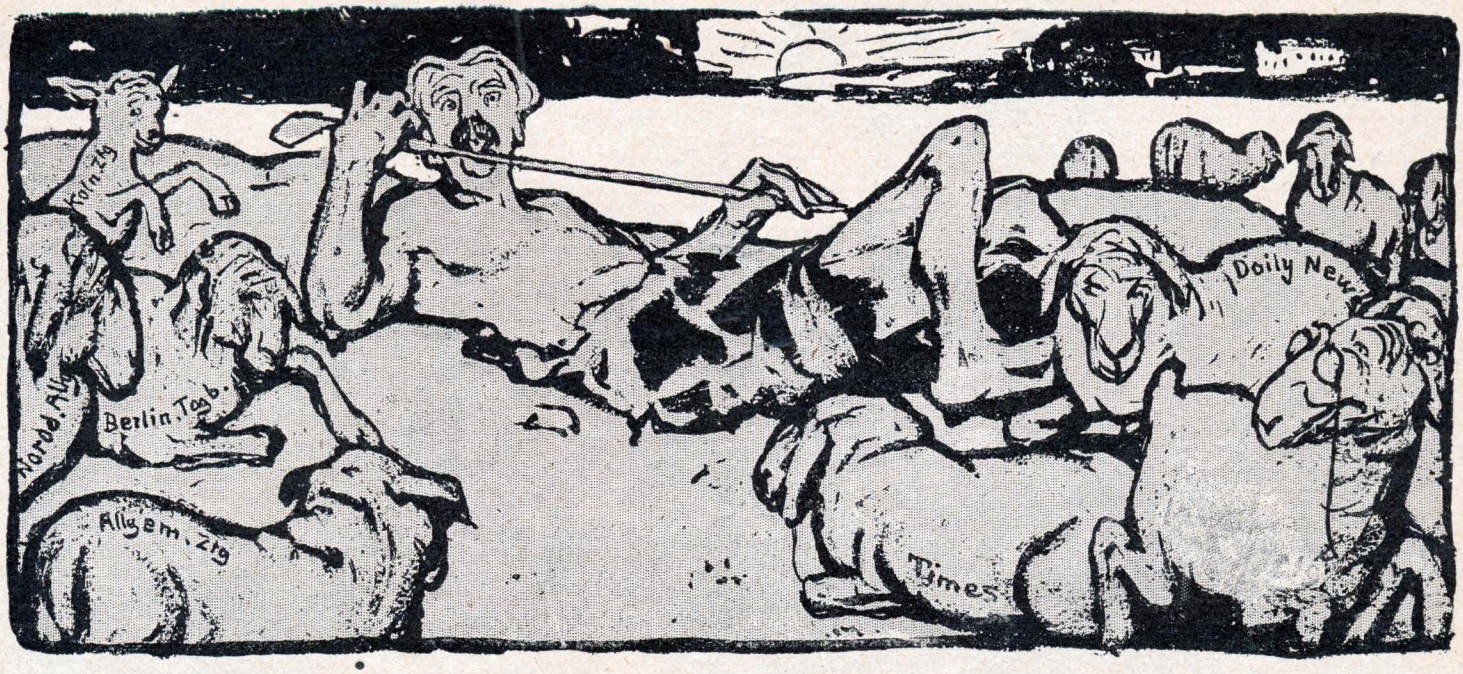
Herodot

Der neue Plutarch

„Warum lebt denn der Diogenes so lächerlich einfach?" fragte einst ein Graf aus Ostelbien seinen Begleiter.

„Er will sich bloß trainiren für einen Schulmeisterposten in Trakehnen!" belehrte ihn dieser.





Schön ist der Balfour! — Ein lieblicher Knabe — Liegt er gelagert am ruhigen Bach, — Und die frohen Reporter grasen — Lustig um ihn auf dem grünen Rasen, — Sanftes Tönen entlockt er der Flöte — Und das Echo der Presse wird wach — —

Lamento della musica italiana

Von **Signore Domenico Katzelmacher** in **Mezzo Lombardo**

O, sein sie passir' una grande disgrazia,
einer große Malör!
Was mussen ick lesʼ in der giornale, in
das Seitung! Was mussen ick örʼ!
Sein sie unsere celebre maestro, unsere be-
rühmte Meister, die Mascagni
Worden arrestato, worden gesperren ein von
die verfluckte americani!
Per diavolo! Bei das Teuxel! Sein sie ge-
fändet musica italiana tutta,
Der ganse wallische Musi! Das aben gemackt
der America, questa bestia brutta!
Per bacco! Mussen sie das Kriegsminister
subito sicken una marina da guerra,
Einer Flottʼ, daß sie bombardirʼ la Nuova-York
e tutta la americana terra!
Wollen ick gelobʼ, über die tedesci nit su
simfʼ un mezzo anno,
Ein albe Jahr — wenn dafür sein verlor,
perdutto jede americano!
Diavolo del inferno! Verflixte Oellteuxel,
drehen du ihnen um ihre gola,
Ihrer Gurgel, daß unserer Musi wieder sein
gefeiert allani, tutto sola!

Auch ein Tröster!

Der Bauernbündler Memminger hat bekanntlich die ebenso freche als unwahre Behauptung aufgestellt, der deutsche Kaiser sei der bestgehaßte Mann in Bayern. Demgegenüber erklärt nun die ultramontane „Augsburger Postztg.“, Ministerpräsident Crailsheim sei beim bayerischen Volk hundertmal unbeliebter als der Kaiser.

Daran erkennt man einen Centrumsmann:
Zu jeder Pill' ein Stückchen Zucker gibt er.
Er sagt zu dem, den er nicht leiden kann:
Der Crailsheim ist ja noch viel unbeliebter!

Immer nobel!

August Scherl fordert in einem Rundschreiben die Verlagsbuchhandlungen auf, in der „Woche“ und im „Tag“ im Inseratentheil während der Weihnachtssaison Bücherbesprechungen in Form von redaktionellen Mittheilungen zu bringen, und zwar derart, daß sie sich die Texte selbst schreiben können, die also nicht, wie bisher, von der Redaktion censirt werden. Scherl meint dann weiter: „Das ganze Arrangement macht auf den Unbefangenen durchaus den Eindruck eines von einem Buchkritiker herrührenden redaktionellen Beitrages...“ Die Zeile im „Tag“ kostet dann die Kleinigkeit von drei Mark fünfzig! Ueber dieses Geschäftsgebahren regen sich einige Blätter auf. Ganz mit Unrecht! Scherl hat den Modus sicher nur eingeführt, um endlich anständigere Recensionen im „Tag“ zu haben, als sie ihm von seinem Herrn Kerr und tutti quanti geliefert werden!

Verwandte Geschäftsprinzipien hat übrigens auch die vornehme „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Vom Leiter des „Intimen Theaters“ zu einer Première eingeladen, lehnte sie, wenn die „Zukunft“ die Wahrheit meldet, mit der lakonischen Bemerkung ab: „Ohne Inserate keine Besprechung!“ Offenbar ist die „Norddeutsche Allgemeine“ in den Besitz des Herrn Löhmann übergegangen, den wir aus Otto Ernsts Stück „Die Revolverjournalisten“ — jetzt hat es den Titel „Die Gerechtigkeit“ — kennen!

Muß übrigens die Regierung auch erst „inseriren“, ehe sie in der „N. A. Z.“ nach Wunsch „besprochen“ wird? — a —

Der neue Plutarch

„Die Engländer haben nur das Beste der Buren gewollt!“ meinte Chamberlain.

„Gewiß — ihre Goldfelder,“ erwiderte der schlagfertige Dewet.



Klassisches Zeugniss

zu den jüngsten polizeilichen Uebergriffen

„...Der Hang zu dienstlicher Arroganz und Grobheit steckt in dem subalternen Theil unserer Bureaukraten. Dergleichen Plackereien sind oft viel bedenklichere Quellen der Verstimmung gegen eine Regierung, als Meinungsverschiedenheiten über Regierungsformen und Budget —“

(Bismarck in einem Briefe an Manteuffel anno 1855)

Sittlichkeit in Pommern

Die Pommer'sche Provinzialsynode hat sich gegen die Errichtung der Familienbäder mit tiefer sittlicher Entrüstung gewendet und folgende Erklärung abgefaßt:

„Die Provinzialsynode bedauert die Zulassung der sogenannten Familienbäder und bittet die Behörde, das gemeinsame Baden von Männern und Frauen grundsätzlich zu verbieten und die Familienbäder, wo sie schon bestehen, unvermeidlich schließen zu lassen.“

Die Herrn sind nachgerade wirklich reif — für den Cölibat!

Chor der Eingeschüchterten

(Nach bekannter Melodie)

Das sind die starken Frauen, die schwärmen
für „Reform“,
Die brauchen keine Männer mehr und
rechteln ganz enorm;
Am Kopf nur wenig Haare, doch auf den
Zähnen viel,
So zieht das Amazonenheer zu blutigem
Kriegesspiel.
Sie pfeifen auf Tournüre, sie pfeifen auf's Corsett,
Ganz frei von allem blöden Zwang entpuppt
sich ihr Skelett.
Sie lassen die Standarte der Freiheit lustig weh'n,
Und winselnd hinter ihnen tönt der Männer
heißes Fleh'n:
O Anita, Mädchen ohne Gleichen,
O Anita, laß Dich doch erweichen,
O Anita, sei doch wieder gut,
Du ahnst ja nicht, wie elend weh gekränkte
Liebe thut.



Die Unerbittlichen

Paul Rieth (München)

„Kinder müssen ja schließlich geboren werden — aber warum denn gerade von uns?"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.


Leo Putz



Heinrich Nisle †

Mein Stammtisch

Eine Münchner Erinnerung

Es war eigentlich eine verrückte Idee von mir, mich nach zehn Jahren an den alten Stammtisch im Café Stephanie zu setzen und auf die Genossen der Jugend zu warten.

Fünf Uhr! — Das war die Zeit, wo sonst die ganze Bande anzurücken pflegte. Keiner kam.

Ich sah mich um in dem lieben, alten Café. Andere Gesichter unter den Gästen, ein anderer Fritz, ein anderes Buffetfräulein, ein anderer Wirth.

Nur die Luft war, wie damals, auch heute noch von Cigarrenqualm übersättigt.

Damals — vor zehn Jahren — empfand ich sie als einen Theil der echten, behaglichen Münchener Caféhausstimmung; heute roch ich nur den kalten, unangenehmen Tabaksqualm. Ja, in zehn Jahren, da gehen einem mit den Haaren auch die feineren, poetischen Regungen der Seele verloren.

Ich suchte die Erinnerungen an meine schöne Münchener Studienzeit zusammen, und im Rahmen der bekannten Umgebung sah ich meine lieben Stammtischgenossen so deutlich wieder vor mir, als ob ich erst gestern von ihnen geschieden wäre.

Da, mir gegenüber, saß Peter Steffen, unser großer Schriftsteller, der bleiche, blonde Mann mit den müden Augen, der mit seinen schmalen, zarten Frauenfingern sich unaufhörlich über die Stirn fuhr, der nur Absynth trank, und der uns alle verachtete, die wir Lebenskraft und Frische in unsern jungen Knochen hatten. Er studierte Kunstphilosophie. Aber natürlich hatte das eigentlich keinen Sinn; denn was hätten die Professoren ihm, dem Fertigen, Müden, Abgeschlossenen, noch Neues sagen können!

Wir alle glaubten nicht recht an seine Decadence, und er wurde weidlich von uns gehänselt!

„Ihr dummen Kraftprotzen werdet noch einmal alle im Staube vor mir liegen," sagte er dann, „wenn mein Buch erst meinen Namen in alle Welt getragen haben wird."

Dieses Buch sollte seine Lebensbeichte werden, sollte alles enthalten, was er der Welt zu sagen hätte. Alle die anderen Gedichte und Skizzen, die früher bereits von ihm in Zeitungen erschienen waren, erklärte er für „Schund" und bedauerte, daß sie den Namen „Peter Steffen" trugen.

Eines Tages brachte er das fertige Buch mit. Großer Jubel!

„Es lebe die Lebensbeichte!" schrie Leist und bestellte Champagner.

Als wir aber auf dem Titelblatt „Selbstverlag des Verfassers" lasen, da fiel Steffen zwar in unserer Achtung, aber Leist bestellte noch eine Flasche; denn Selbstverlag und Erbschaft oder Lotteriegewinn waren doch nicht von einander zu trennen.

Peter saß still da und ließ uns gewähren! Sein weiches Innere wand sich bei unserm wilden Treiben; aber schließlich trank er doch mit, und wie immer war er bald betrunken. Und wenn er betrunken war, dann vergaß er, daß er eigentlich ein Decadent war und wurde ein famoser, toller Geselle.

Erst später haben wir erfahren, woher Peter das Geld für die Druckkosten erhalten hatte. Sein Wirth, ein dicker Münchner Restaurateur, hatte es ihm geliehen. Wir kannten alle die Triebfeder für diese unglaublich edle Handlung, denn wir wußten ja alle, wie sehr des Wirthes blondes Töchterlein, die Marie, unsern Dichter liebte!

Armer Peter! Was für Verwickelungen hat wohl damals Deine differenzierte Seele erleben müssen?

Die drei andern Stammtischgenossen hantierten alle mit Pinsel und Palette.

Carl Leist! Wo magst Du hingerathen sein!

Ich sehe noch Deinen Quadratschädel mit den unordentlich strähnigen, schwarzen Haaren vor mir, dazu Deine tadellose Kluft und Deine kühnen Schlipse, die stets eine sezessionistische Farbensymphonie verkörperten.

Leist war mir der Liebste der Genossen. Kein Mensch hat mir in meinem Leben so viel Anregungen gegeben, wie er. Er lehrte mich auf unsern Spaziergängen im Isarthal das Sehen, das Achten auf Farbenstimmungen in der Natur, und, wenn er auch damals etwas viel Violett in die Landschaft hineinzauberte, so hat er mir doch die Augen für unglaublich viel Schönheiten geöffnet, an denen ich als homo rudis achtungslos vorübergegangen wäre.

Leist war sicher auch der Begabteste unter den Genossen. Er malte, bildhauerte und dichtete. Mühelos flogen ihm seine Einfälle zu; stets waren sie originell, farbenprächtig und breit und groß gedacht. Ein Ringen mit dem Stoffe kannte er nicht. Wenn er eine seiner Ideen ausführte, so gelang ihm stets aus der Materie das zu bilden, was seine Phantasie ihm vorgebaut hatte. Aber er führte nur wenig aus; denn Faulheit war sein Lebensprinzip, Faulheit sein Gottesdienst. In der Akademie sah man ihn selten; gewöhnlich nur alle 14 Tage am Anfang der Woche. Dann aber war er stets der Erste auf dem Posten. Wir kannten das Motiv für diese regelmäßig wiederkehrenden Fleißperioden. Es waren die Tage, an denen er seine Wäscherin erwartete und wieder einmal nur zwanzig Pfennige im Portemonnaie hatte. —

Geld hatte er überhaupt nie, aber das Pumpen verstand er wie kein Zweiter. Er behandelte diese spröde Materie direkt künstlerhaft. Seine Art, einen anzupumpen, war herablassend, höchst nobel und dabei doch so, daß man ihm schwer entwischen konnte. Immer wieder erfand er neue Finessen, mit denen er selbst uns, seine Stammtischgenossen, hereinlegte.

Als er mich einmal um die schwindelhaft hohe Summe von dreißig Mark gekränkt hatte, verlangte er durchaus mein Ehrenwort, daß ich das Geld auch zurücknehmen werde. Er hat aber nie die Probe gemacht, ob ich mein Ehrenwort auch halten würde.

Wie Leist hatte auch Friedrich Heß, der blonde Kraftkerl mit den gutmüthigen Kinderaugen, nie Geld. Aber er vermißte es auch nicht, und der Mangel an Moneten konnte seine gute Laune nicht beeinflussen. — Er stammte aus sehr einfachen Verhältnissen. Mit der Zeit hatte er zwar gelernt, die raffinirten Genüsse des Lebens zu schätzen, aber er nahm sie nur, wenn sie ihm zugeflogen kamen. Dann aber genoß er auch mit pietätvoller Hingebung, und in solchen hohen Momenten lachten seine blauen Kinderaugen in tollster Lebensfroheit. War dann aber wieder Ebbe im Beutel, dann vereinfachte sich Heß innerlich und äußerlich. Er trug wieder, ob Sommer ob Winter, seinen kaffeebraunen Anzug mit den ausgefransten Hosen, er stülpte wieder seinen abgeschabten braunen Lodenhut auf die blonden Haare, blieb den Kaffee schuldig und aß trocken Brod zu Mittag.

Heß war noch fauler wie Leist.

Er hatte die Akademie bereits hinter sich und schaffte, wie er sagte, als „moderner Meister". Er hatte eine ganz besondere Begabung für die Karrikatur, und die Portraits von Stammgästen, die er auf der Marmorplatte unseres Stammtisches entwarf, waren von überwältigender Komik.

Er war der Witzbold unserer Gesellschaft. Seine Bemerkungen konnten außerordentlich bissig sein und wehe dem, den er durch die Zähne zog!

Ich besinne mich noch auf eine köstliche Episode: Am Nebentische saß oft ein kleiner Maler, eine freche, unangenehme Kreatur. Jedesmal machte er Skandal, wenn er zehn Pfennige für Schachspielen bezahlen sollte, und einmal verkündete er laut, er werde sich von jetzt an sein eigenes Schachspiel mitbringen.

„Dann brauchen Sie aber nur die Figuren mitzubringen", grunzte Heß zu ihm hinüber; „denn das Brett haben Sie ja schon vor dem Kopfe!"

Der kleine Freche wurde nicht mehr im Café gesehen.

Der Vierte in unserm Bunde war unser Senior, Edgar Raschber. Er stand damals schon Mitte der Dreißiger und war Leiter einer Malschule. Er war ein Fertiger, während wir Andern noch alle stark in Sturm und Drang tobten. Ich habe aber nie die Empfindung gehabt, daß der kleine Raschber uns soviel an Jahren und an Reife überlegen war; er war jung mit uns Jugend und hielt sich dadurch jung, daß er nur Jugend um sich hatte.

Raschber war ein geborner Ungar, und sein Münchner Dialekt hatte einen ausgesprochenen fremdländischen Beiklang. Diese seltene Mischung von urgemüthlichem Münchnerisch mit dem harten Ausländeraccent gab seiner Redeweise etwas ungemein Komisches, das noch dadurch erhöht wurde, daß Raschber hinter jedes dritte Wort „nemmlich" setzte, und zwar an die unglaublichsten Stellen zwischen Artikel und Substantiv, das kam ihm gar nicht darauf an.

Er war der Einzige von uns, der stets bei Kasse war. Seine Malschule war sehr besucht und er galt allgemein als ein tüchtiger Lehrer. Er selbst aber hielt sich für den einzig tüchtigen Lehrer in ganz München, und er war sehr stolz, daß er das allein richtige Prinzip entdeckt hatte, nach dem jeder Malunterricht eigentlich geleitet werden müßte.

„Nemmlich — man müsse lehren nach dem — nemmlich — Prinzip der Kugel. Flächen müsse die Jugend — nemmlich — sehen lernen, nicht Linien!"



In der Picardie

Franz Skarbina (Berlin)



DAPHNE *Alois Kolb (Ebersberg)*

In seiner Jugend soll er tüchtige Bilder gemalt haben, seit mehreren Jahren aber hatte er nichts mehr geschaffen. Wenn man ihn fragte, woran er jetzt malte, so bekam man regelmäßig zur Antwort: „Oh — mein Liaber — nemmlich Auftrag von russischer Gräfin — 4000 Mark nemmlich — und dann, mein Liaber, male ich — nemmlich — ein großes Bild — für den — nemmlich — Pariser Salon — da werden's schauen! Herterich, Keller, Liebermann — nemmlich alles Schund! Flächen muß man nemmlich malen, nicht Linien! Das nemmlich — Prinzip der Kugel."

Er wurde natürlich viel angeulkt, aber er kam nie aus seiner Ruhe und sog gelassen an seinem ewigen Virginiastummel, ohne den ich ihn nie gesehen habe. An unseren oft recht erregten Diskussionen betheiligte er sich nie.

„Dabei kommt — nemmlich — nichts heraus."

Und er ließ uns ruhig die soziale Frage lösen, die Frauenfrage ergründen, die Pleinairisten, Symbolisten, Neo-Impressionisten in den Himmel heben — er sog ruhig an seinem Virginiastummel.

Der Fünfte am Stammtische war ich; der einzige Nichtkünstler, damals Mediziner im dritten Semester.

Es war eine herrliche Zeit, die ich mit den Vieren verlebt habe, eine Zeit echter, warmer, jugendlicher Begeisterung für alles Schöne, oft ein wildes Toben, immer ein inniges, festes Zusammenhalten.

Dann kam ich fort und verlor alle aus den Augen.

Und heute nach zehn Jahren saß ich zur gewohnten Zeit an unserm alten Stammtische und wartete auf die Genossen der Jugend.

Keiner kam! —

Ich ließ mir das Adreßbuch geben. Wahrhaftig, da stand: Edgar Raschber: Malschule, Giselastraße 42.

Ich fuhr sofort zu ihm und traf ihn in seiner Schule, gerade einer Gruppe junger Maler „das Prinzip der Kugel nemmlich" erklärend. Er hatte eine ehrliche Freude, mich wiederzusehen, und Abends saßen wir zwei dann in einer kleinen Weinkneipe und tauschten Erinnerungen aus.

Raschber hatte sich kaum verändert. Was ich aber von den Andern hörte, war recht traurig.

Friedrich Heß war ganz verschollen. Vor drei Jahren hatte er einmal vierzehn Nächte im englischen Garten logiert, hatte sich dabei eine schwere Lungenentzündung geholt und dann sechs Wochen zwischen Tod und Leben im Krankenhause gelegen. Als er das erste Mal wieder am Stammtische erschien, war er wie ausgewechselt. Er saß still da, trank viel, sprach traurig von einem neuen Lebensabschnitte, betrank sich schließlich und wurde dann sprühend und ausgelassen, wie nie vorher.

Den ganzen Abend und die ganze Nacht war er nicht nach Hause zu bekommen. Als es aber bereits tagte, wurde er wieder still, umarmte noch einmal die alten Genossen, trank auf mein Wohl einen Cognac, ging — und dann hat ihn keiner mehr gesehen, keiner mehr etwas von ihm gehört.

Und Peter Steffen? — „Nemmlich," sagte Raschber und wurde ganz traurig, „ich verkehre nicht mehr mit ihm; aber — mein Liaber — der ist nemmlich noch hier."

Es war zu komisch, wie wüthend Raschber wurde, als er mir erzählte, daß unser großer Dichter die Marie geheirathet hätte und seit zwei Jahren draußen in der Au ein Restaurant betriebe. Dick und fett wäre er geworden, und die müden Augen schimmerten jetzt in feuchtem Bierglanze.

Ich mußte mir unwillkürlich vorstellen, wie seine zarten Finger liebkosend über den Maßkrug strichen — und dann mußte ich lachen und einen Cognac trinken. —

Die traurigste Geschichte bekam ich von Carl Leist zu hören. Als er sich zum Militär stellte, wurde beiderseitige Tuberkulose der Lungen festgestellt. Ein befreundeter Arzt, den er konsultierte, sagte ihm, daß er bei vernünftigem Leben alt und grau werden könnte. Leist lachte ihm in's Gesicht und sagte: „Lieber ein Jahr vollgenießend leben, als zwanzig unter Entbehrungen."

Und dann fing er ein verrücktes, tolles Leben an. Die Arbeit gab er vollkommen auf, seinen Monatswechsel verpraßte er in zwei Tagen, die übrige Zeit lebte er von Thee und Cigaretten, nur wenn ihm einmal ein Pump geglückt war, dann kamen wieder einige Schlemmertage. So trieb er es zwei Jahre lang. Es war fast eine Tragikomödie; denn sein Zustand hatte sich in der Zeit in nichts verschlimmert, und der Tod, in dessen Erwartung er sein Leben bis zur Neige durchkosten wollte, ging achtungslos an ihm vorüber. Allmählich verbummelte er vollkommen und war für die Kunst, trotz seiner herrlichen Anlagen, ganz verloren. Schließlich wurden dann die Schuldenlast und der Gerichtsvollzieher so empörend aufdringlich, daß er etwa vor einem halben Jahre ausreißen mußte. Jetzt haben ihn seine Verwandten nach Görbersdorf geschickt, aber auch hier lebte er, wie Raschber sagte, nemmlich wie ein Verrückter!

Lange saßen wir noch zusammen und kramten in Jugenderinnerungen.

„Weißt Du, Doktor," sagte Raschber, als wir schon aufbrechen wollten, „warum sie nemmlich alle nichts geworden sind? Nemmlich, — weil sie einen größern Anlauf genommen haben, als — nemmlich — ihrer Begabung entsprach, und weil sie alle nemmlich eine faule Bande waren! — Ohne Arbeit kein Können — nemmlich! Glaube mir, ich kenne das nemmlich, Hunderten von jungen Künstlern geht es ebenso. Solange sie — nemmlich — jung sind, da trägt ihre Jugend sie fort, tritt dann aber mit den Jahren — nemmlich — das Leben an sie heran, so geht — nemmlich — der Künstler immer zu Grunde, und bei dem wahren Künstler — nemmlich — der ganze Mensch. Nur das wahre Genie kann — nemmlich — sich alles leisten. Bei gewöhnlicher Begabung — nemmlich — ohne Arbeit keine Kunst!"

Ich schrieb noch an demselben Abend an Leist nach Görbersdorf einen langen Brief. — Umgehend erhielt ich als Antwort folgendes Gedicht:

Juhu!

Ein ekliges, kleines Tuberkel
Hat in meiner Lunge sein Nest,
Hellenin, Chinosol und Jodtinktur
Wird ihm schon geben den Rest.

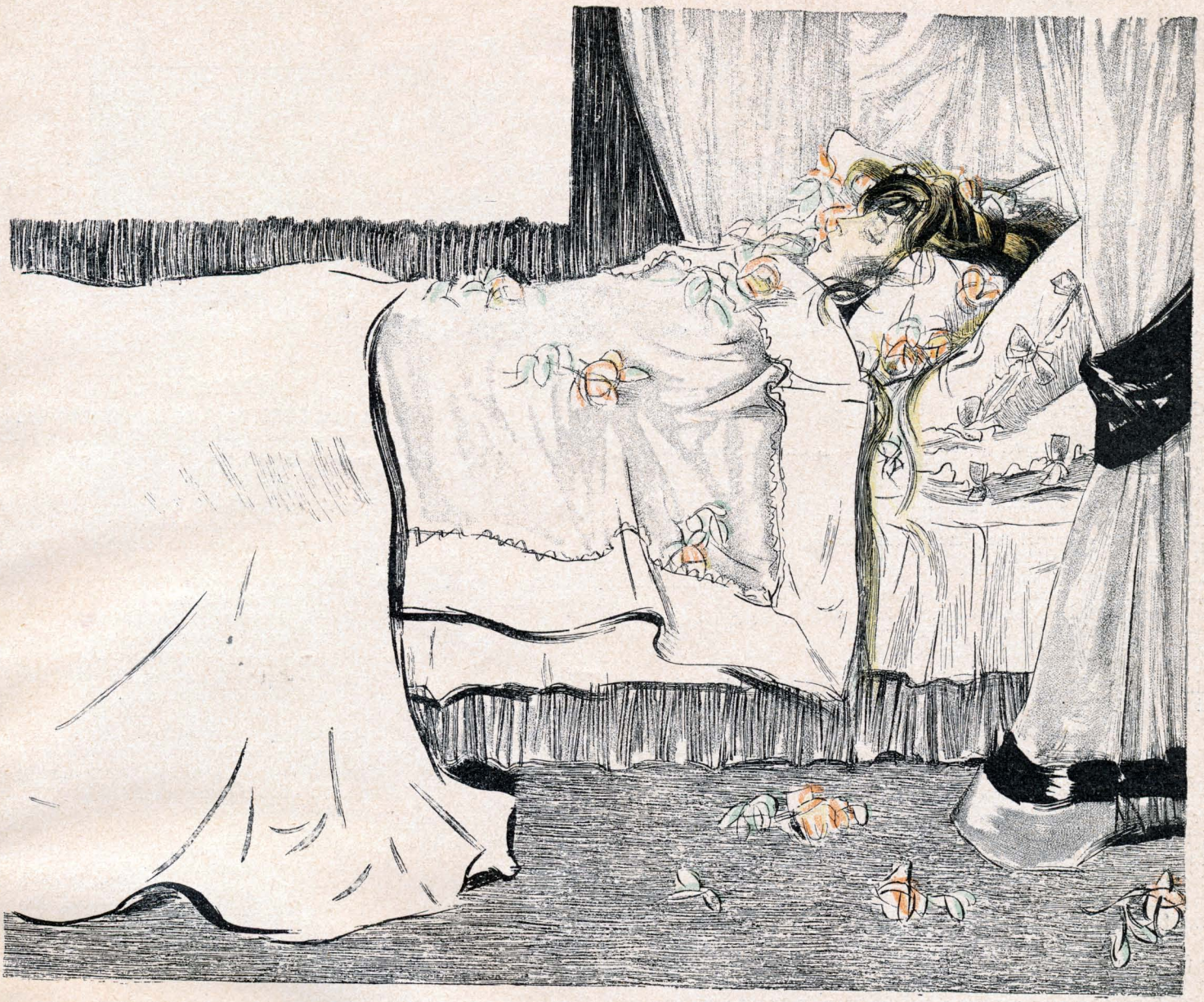
Wart nur, Du scheußlich Baccillenvieh,
Ich laß Dir keine Ruh,
Und kämpf mit Dir, bis auf dem Platz
Ich bleibe oder Du!

Was fünf Jahrhundert hervorgebracht
An gräßlichen Mixturen,
An stinkenden, greulichen Arzeneien,
An Kneipp- und andern Kuren,

Das wend ich an! — Das schütt ich all
In meinen armen Magen,
Ich will doch sehen, ob Du wohl kannst
Den Teufelsdreck vertragen.

Juhu!

Das schwindsüchtige Carlchen grüßt Dich sehr!



A. v. Kubinyi

Dann hörte ich eine lange Weile nichts. Nach zwei Monaten bekam ich dann als letztes Lebenszeichen von ihm eine Postkarte mit folgendem Gedicht:

Görbersdorf.

„Und das letzte Glas, das hier ich trank,
Das hat unsrer Freundschaft gegolten,
Und das letzte Lied, das hier ich sang,
Das hat uns'rer Liebe gegolten.
Doch die Liebe erlöscht —
In der Asch' aber glüht
Noch immer ein glimmender Funken.
Ein neues Gesicht! — Was vorher wir geliebt
Ist verrauscht, verflogen, versunken!
Und das letzte Glas, das hier ich trank,
Das hat uns'rer Freundschaft gegolten.
Die soll nicht erlöschen!!
Stoß an! — Kling — klang,
Prost Bruder! Wir bleiben die Alten!"

Mein lieber Carl Leist! Wir blieben leider nicht die Alten. Steffen und Heß hat das Leben gekippt; ich habe im Einerlei des täglichen Schaffens den Schwung meiner Ideen und meine jugendliche Spannkraft verloren; nur Du bist der Alte geblieben, weil Du in der langen Zwischenzeit nicht mit dem Leben gerungen, nichts erwartet, nichts erhofft hast, als ein paar frohe Augenblicke, wenn Du einmal zufälliger Weise Geld hattest!

Adolf Josephsohn

Aus umnachteten Stunden

(Mit Zeichnung von A. v. Kubinyi)

Du liegst so lächelnd schön
Auf deinem weißen Bette,
Als ob ein süßer Traum
Dich fest umsponnen hätte.

Wie schlummerst du so tief
Mit schweigendem Behagen! —
Sie haben mir in's Haus
Viel duftige Blumen getragen.

Die schwellenden Düfte weh'n
Betäubend durch die Räume;
Es kreisen durch mein Haupt
Die wilden Liebesträume.

Mit reicher Blumenpracht
Will ich dich leise schmücken;
Wenn du's erwachend siehst,
Wie wird es dich beglücken!

Die gold'ne Primel in's Haar,
Daß wie ein Stern sie gleiße,
Die dunkle Nelkengluth
Auf deiner Schultern Weiße.

Um deine knospende Brust
Die kaum erblühten Rosen,
In deine weiße Hand
Die Lilien, die makellosen.

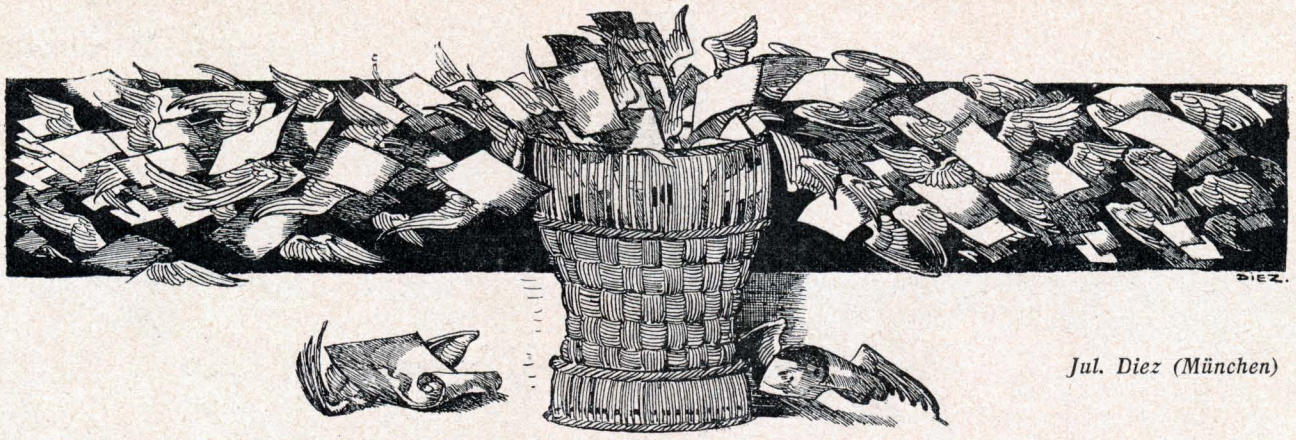
O komm'! Erwach', erwach',
Daß ich dich heiß umfange! —
Huscht nicht ein warmes Roth
Ueber die zarte Wange?

Die schwellenden Düfte weh'n
Betäubend durch die Räume;
Es kreisen durch mein Haupt
Die wilden Liebesträume.

O komm'! Erwachst du nicht
Von meines Herzens Pochen?
Hat meine Sehnsucht nicht
Im Traum zu dir gesprochen?

Ich küsse in taumelnder Lust
Dein Antlitz, das süße, bleiche —
Dein Lager ist ein Sarg,
Und du bist eine Leiche. —

Otto Ernst



Jul. Diez (München)

Liebe Jugend!

Ein Bischof kommt gelegentlich einer Visitationsreise in einen Pfarrhof und hört dort „kleines Kindergeschrei". Er wendet sich an den Pfarrer und meint:

„Aber lieber Bruder in Christo, solche Töne in einem Pfarrhof?! Das Kind gehört doch nicht herein?"

„Doch, doch," antwortet der Pfarrer, „das war halt a dumme Gschicht!"

„Wieso Geschichte?" meinte der Andere.

„Na, vor ungefähr einem Jahr hatten wir Einquartierung und da war bei mir a junger lustiger Leutnant, a mordsfideler Kerl. Wia der amal nachts ins Bett geht, sehgt er obn mein Talar und mei Schlegelkapperl hänga. Der ziagt an Talar an, setzt 's Kapperl auf, geht zur Köchin eini — und 's Unglück war gschehgn."

Der Versöhnungstag

(Frei nach Uhland's „Gewitter")

Der alte Jakob Moischeleben
Sitzt in der Stub' und freut sich eben,
Sonst ist er immer leicht ergrimmt,
Doch heute ist er gut gestimmt,
Genau wie einst die Herr'n im Haag,
Denn heute ist Versöhnungstag.

Er sagt: Heut' ist Versöhnungstag,
Da bin ich frei von Sorg' und Plag',
Da thu' ich Jedermann vergeben,
Sogar dem Ganneff Levyleben,
Ich bin sein Freund mit einem Schlag,
Denn heute ist Versöhnungstag.

Heut hab' ich nicht den kleinsten Feind,
Die ganze Welt ist jetzt mein Freund,
Die größten Feinde lieb ich heut,
Weil sich der liebe Gott dann freut.
Doch morgen treff' sie All' der Schlag!
— Und heute ist Versöhnungstag . . .

K. E—r

Er kennt sich aus

(Nach einer wahren Begebenheit)

In der Schule zu X. prüft der gestrenge Herr Schulinspektor. Er ist eben bei der Naturgeschichte der Thiere und läßt sich die auf einer Wandtafel abgebildeten Vögel benennen. Der zehnjährige Hansl hat bereits einige Vögel richtig erkannt, als der Herr Inspektor seine Aufmerksamkeit auf einen ganz gelben Vogel (Kanarienvogel) lenkt: „Was ist das?" Hansl schweigt. „Nun das kennst Du nicht", sagt mit einem verschmitzten Lächeln der Gestrenge. „Das ist doch ein Gimpel!" Doch Hansl, von der himmelschreienden Unrichtigkeit überzeugt, antwortet mit einer spöttischen Geberde: „Du bist a oaner!"

„Press"-alien

Das Manuskript

„Kreuzhimmelschockschwerenoth! ist das eine Schrift . . . Hieroglyphen
Lese ich lieber — bei Gott! — als hier das Saumanuskript!

Der „Strich"

Ueber ihm tummelt der Leitartikler sich und der Reporter,
Unter ihm jubelt und scherzt, weint auch der Feuilletonist.

Der Herr Chef-Redakteur

Gütig-gemessenen Wesens, im Wonnegefühl seiner Allmacht,
Schatten verbreitend und Licht, repräsentirt er das Blatt.

Der Druckfehlerteufel

„Allen euch schlag' ich ein Schnippchen: dem Autor, Korrektor und Setzer! —
Heißt ihr mich Teufel? . . . Ich bin's halb nur und halb Humorist!"

Die Annoncenbeilage

Kaum der Beachtung werth erscheint sie dem eifrigen Leser,
Las er indessen das Blatt, dünkt sie das Werthvollste ihm.

Der Leitartikel

Auf Kothurnen her schreiten die Worte oft, während der Autor
Sie diktirend in Schlafschuhen das Zimmer durchmaß.

O. E. Heinrich



PER ASPERA AD ASTRA

W. Caspari

Petroleum!

Ein neues Trinklied n. d. Melodie: Trambambuli . .

In Frankreich nimmt das Petroleumtrinken so sehr überhand, daß die Aerzte energisches Eingreifen für nöthig halten.

Petroleum, Du Trank, Du gelber,
Der bernsteinhell im Becher glänzt!
Frau Mutter Erde hat Dich selber
Uns Durstigen zur Lust kredenzt!
Und früh und spät — ich weiß, warum! —
Trink' ich mein Glas Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Gott Bachus herrscht nicht mehr im Keller,
Gambrinus, der ist abgethan —
Der unvergleichliche Rockefeller
Tritt jener Alten Erbschaft an,
Dieweil das Monopolium
Er hat auf das Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Sein Duft ist süß und himmlisch schmeckt es
Und milde gleitet's durch den Schlund.
Und fehlt ihm das Mousseux des Sektes,
Es ist doch nahrhaft und gesund!
Noch Keiner hat's Delirium
Bekommen vom Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Es gibt dem innern Menschen Wärme
Wenn man ihn flott mit Steinöl heizt,
Auch werden sämmtliche Gedärme
Ihm giftfest und immun gebeizt —
Baccillen bringt und Kokken um
Im Leibe das Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Man kriegt es leicht an allen Orten,
Ein jeder hat es fast im Haus —
Und ist mein Oelkrug leer geworden,
So trink ich halt die Lampe aus,
Es wird mein Capitolium
Dann hell schon vom Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Ein Fläschlein alter Rüdesheimer,
Der kostet mich — bei meiner Seel! —
So viel schier, als ein ganzer Eimer
Vom allerfeinsten Kaiseröl!
Drum heiß' ich jeden Menschen dumm,
Verschmäht er das Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

Es kann's der ärmste Teufel kaufen
Noch billiger, als Spiritus;
An ihm darf sich sogar besaufen
Der Antialkoholikus!
Ein Segen für das Publikum
Ist eben das Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum!

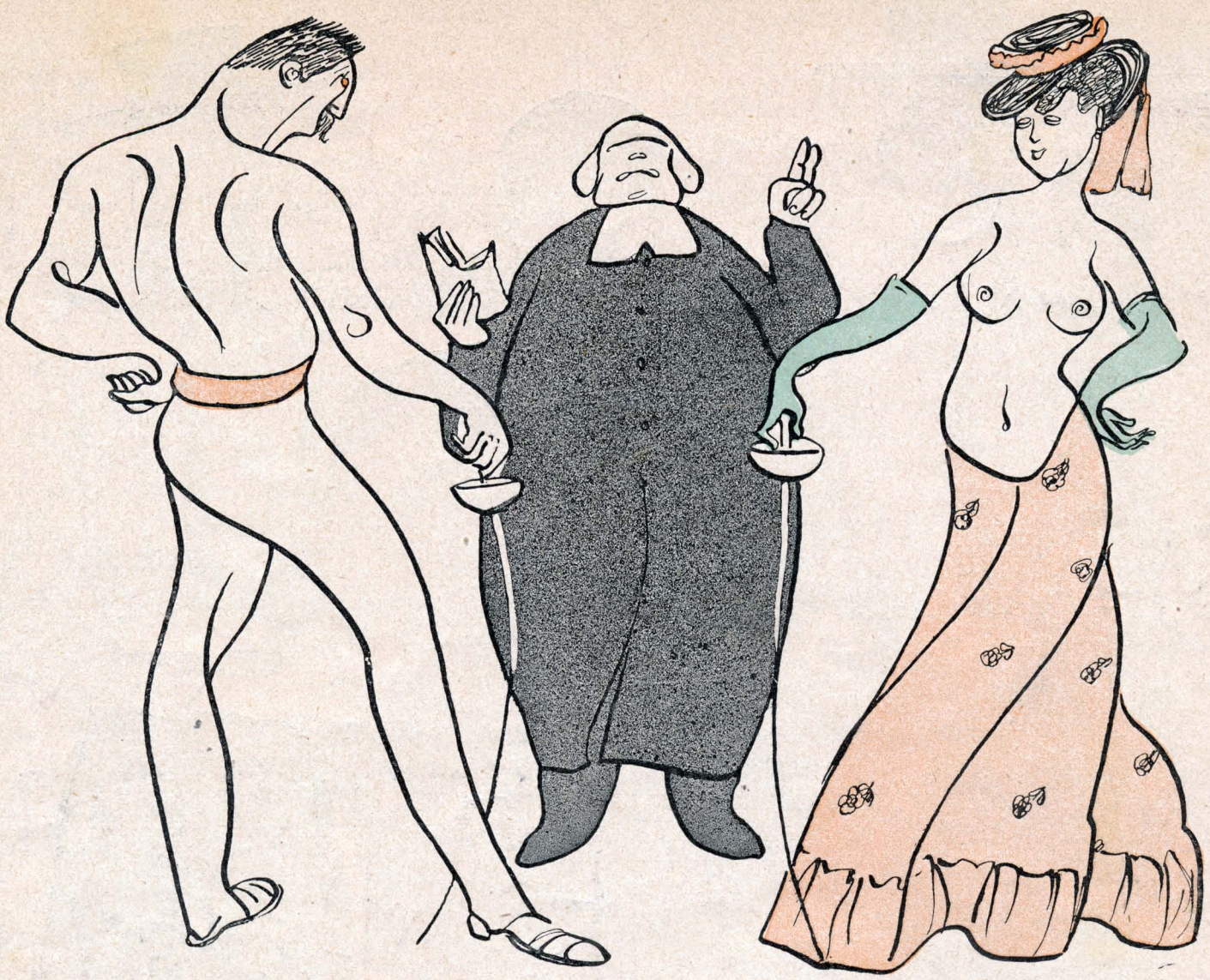
So füllt die Gläser in der Runde —
Kreuzhimmelbombensapperment!
Und trinkt, bis daß Euch aus dem Munde
Des Naphta's blaue Flamme brennt!
Und wenn wir explodiren d'rum,
Wir kneipen doch Petroleum,
Pe—tri—tra—troleum, Petroleum! **Pips**



Adolf Münzer (München)

In Germany

„Deutschland ist doch ein schönes Land, Papa!" — „O ja! — wenn man nur die verdammten Deutschen 'rausschmeißen könnte!"



Auf die Mensur! *Ernst Stern (München)*

Also sprach der „Marquis von Keith“

Von **Frank Wedekind**

Du kannst keine nichtswürdigere Schandthat begehen als den Verrath an Deiner eigenen Person.

—

Soweit es Frauen betrifft, sind mir Klugheit, Gesundheit, Sinnlichkeit und Schönheit unzertrennliche Begriffe, aus deren jedem sich die andern drei von selbst ergeben.

—

Wer sich darauf, daß er seinen Posten ausfüllt und seine Kinder ernährt, etwas einbildet, macht sich blauen Dunst vor. Die Kinder danken ihrem Schöpfer, wenn man sie nicht in die Welt setzt, und nach dem Posten recken hunderte arme Teufel die Hälse.

—

Sünde ist eine mythologische Bezeichnung für schlechte Geschäfte.

—

Sei nicht zu offenherzig! Die Wahrheit ist unser kostbarstes Lebensgut und man kann nicht sparsam genug damit umgehen.

—

Dem richtigen Komponisten ist sein Verstand nur im Wege.

—

Das Allermodernste ist immer die billigste Reklame.

Mit Feuerwerk blendet man keinen Hund, aber der vernünftigste Mensch fühlt sich beleidigt, wenn man ihm keines vormacht.

—

Die Welt ist eine verdammt schlaue Bestie, und es ist nicht leicht, sie unterzukriegen.

—

Mir kann kein Unglück mehr etwas anhaben. Unglück ist für mich eine günstige Gelegenheit wie jede andere. Unglück kann jeder Esel haben. Die Kunst ist die, daß man es richtig auszubeuten versteht.

—

Ich habe niemanden um meine Existenz gebeten und entnehme daraus die Berechtigung, sie nach meinem Kopfe zu gestalten.

—

Eben setzt man den Fuß auf den grünen Zweig, da hat man den Hals in der Schlinge.

—

Das einzig richtige Mittel, seine Mitmenschen auszunützen, besteht darin, daß man sie bei ihren guten Seiten nimmt. Darin liegt die Kunst, geliebt zu werden, die Kunst, recht zu behalten. Je ergiebiger Sie Ihre Mitmenschen übervortheilen, um so gewissenhafter müssen Sie darauf achten, daß Sie das Recht auf Ihrer Seite haben. Suchen Sie Ihren Nutzen nie im Nachtheil eines tüchtigen Menschen, sondern immer nur in dem von Schurken und Dummköpfen.

—

Das Leben ist eine Rutschbahn.

Lateinische Sprichwörter in der Uebersetzung eines Ehemannes

Per aspera ad astra = durch Ehe zur Mitgift!

Nemo ante mortem beatus = Niemand ist vor dem Tode der Schwiegermutter glücklich zu preisen.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus = eine Frau fällt in Ohnmacht und will doch nur einen neuen Hut.

Vernünftiges von Serenissimus

Zu einem Rout bei einem hohen Würdenträger wird auch der Hofphotograph Stelzenbein geladen. Am andern Tag kommt Serenissimus zum Photographiren und fragt, wie er sich unterhalten habe. „Es thut's, Hoheit, es war eigentlich niemand rechtes da.“

„Ja, mein Lieber, Sie verlangen schon ein bischen viel, — es können doch nicht immer lauter Hofphotographen bei einander sein“, erwiderte Se. Hoheit.

Kulturhistorische Entdeckung

Leibregiment bei den alten Griechen:

Es steigt das Riesenmaß der „Leiber“
Hoch über Menschliches hinaus.

(Schiller „Kraniche des Ibykus“).

Aus dem Schulaufsatze eines kleinen Mädchens auf dem Lande

„. . . . Meine Tante hatte auch einen Brand; es that aber weiter nichts; das Vieh konnte gerettet werden!“



Ein Rundgang durch die neue Akademie der Künste in Strebersdorf

Ein wundervolles Gebäude — der Gipfel des Geschmacks. Ueber dem Hauptportal leuchten in goldenen Lettern die beherzigenswerthen Worte: „Ihr Jünglinge! Seid immer eingedenk, daß jeder von Euch den schwarzen Adlerorden im Malkasten mit sich trägt!"



Ich betrat das Vestibule, wo sich ein alter ehrwürdiger Kunstinvalide erbot, den Cicerone zu spielen. Er hatte ein höchst distinguirtes Exterieur, da er drei Generationen hindurch den Akademiedirektoren als Bartmodell bei Darstellung allerhöchster Herrschaften gedient hatte.

Es war die Zeit der üblichen Morgenandacht. Wir folgten dem Strome der Akademiker in die stilvolle Aula hinein. Es war eine kurze, aber eindrucksvolle Feier. Nach dem Choral „Lobe den Herrn," der allmählich in die weihevollen Klänge des „Sang an Aegir" überging und mit den Schlußmotiven des „Preußenliedes" endete, (eine kunstvolle Komposition eines Freischülers der Musikabtheilung) betrat ein Professor die Cathedra und gedachte in kraftvollen Worten des Tages, an welchem vor Jahren Blücher den Rheinübergang ausführte.



Ein dreimaliges Hoch, in welches besonders die Stipendiaten begeistert einstimmten, beschloß den offiziellen Actus und der Direktor entließ die Studirenden mit den einfachen Worten: „Und nun geht hin und thut Eure Schuldigkeit!"

Wir gingen einen Corridor entlang und näherten uns den Auditorien. Im ersten wurde „Kurbrandenburgische Aesthetik" gelesen, es interessirte mich nicht besonders. Dann folgte eine Thür weiter Professor Schnullers „Zukunftsmöglichkeiten der Barttracht". Ich trat hinein. — Nachdem der Vortragende in lichtvollen Ausführungen die zwingenden historischen Gründe der Entstehung der modernen Barttracht gegeben, kam er nach einigen Ausführungen zu der Ueberzeugung, daß mannigfache, psychologische Momente dafür sprechen, daß die Entwicklung nothwendiger Weise zum „Adler-" oder „Triumphbart" führen müsse.

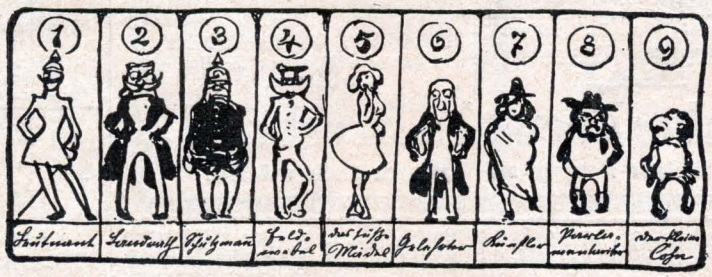


„Die Genieklasse," flüsterte mir mein Führer zu, als wir den Nebenraum betraten. „Sie steht unter Leitung des Professor Schnackfuß. Hier werden nur Schüler mit ganz außerordentlicher Auffassungskraft und der Qualifikation zum Reserveoffizier aufgenommen. Einige wenige, vom Lehrer leicht hingekritzelte Bleistiftstriche müssen dem Eleven zur Ausführung eines großen, allegorischen Gemäldes genügen. Sie machen aber alle vorzügliche Carrière!"



Sehr lehrreich waren übrigens auch die Müller'schen Proportionstafeln. Sie sind nach den genauesten Schätzungen zusammengestellt und ganz dazu angethan, bei Schilderungen des modernen Lebens, sofort einen Anhalt für die „Größen"- und „Achtungs"-Verhältnisse der wichtigsten Personen zu bieten.





„Wir kommen gerade recht zur Proklamirung des Siegers im ‚Marinewettmalen,'" mit diesen Worten zog mich mein Cicerone in einen benachbarten Saal. Es war ein hochaktuelles Thema „Panther contra Crête" als Aufgabe gestellt und ich muß sagen, daß mich die Art der Auffassung des preisgekrönten Akademikers durchaus verblüffte. Auf der mäßig bewegten See erblickte man nur den „Panther" in voller Flaggenparade — der „Crête" war bereits in den Grund gebohrt und entzog sich dadurch der Darstellung.



Ueber einen kleinen Hof gelangten wir in die „Abtheilung für Plastische Kunst." Ein liebenswürdiger Oberbildhauer, dessen Brust die Ehrenzeichen sämmtlicher deutschen Bundesstaaten und der drei Hansastädte zierten, übernahm hier die Führung. —

„Wir sind von einer kolossalen Leistungsfähigkeit" leitete er seinen Vortrag ein, „wenn Tag und Nacht gearbeitet wird, können wir pro Woche sechs große Denkmalsanlagen, zwölf einfache Statuen, zehn berittene Einzelfiguren und einige Dutzend Nebenfiguren fertigstellen, vorausgesetzt natürlich, daß die Gesichter der einzelnen Darzustellenden nicht gar zu große Verschiedenheiten aufweisen." —

In der riesigen „Knet-Halle" herrschte eine fieberhafte Thätigkeit, da einige Dutzend telegraphische Aufträge eingelaufen waren.

Eine sinnreiche Arbeitseintheilung machte mir die Schnelligkeit der Produktion plausibel. Die letzte Hand an das Kunstwerk legte der sogenannte „Boutonnier", ein älterer Akademiker, welcher die Knöpfe auf die Uniformen drückte. „Ein höchst verantwortlicher Posten", bemerkte der Bildhauer. —

In der benachbarten Musikschule war die offizielle Unterrichtszeit bereits vorüber, nur einige Stipendiaten waren noch in der „Armeemarschkompositions-Klasse" beschäftigt und verursachten einen wahren Höllenlärm.



Wir näherten uns dem Ausgange.

Das Gesehene hatte mich derart befriedigt, daß ich schleunigst zum Sekretariat lief, um meine sofortige Immatrikulation zu beantragen. Da ich mich leider nicht genügend durch „Papiere" ausweisen konnte, nahmen mich zu meinem Erstaunen einige russische Gendarmen in Empfang und spedirten mich via Myslowitz-Moskau nach Sibirien. Ein geheimes Abkommen des Akademischen Senats mit der befreundeten russischen Regierung soll dieser Maßregel zu Grunde liegen.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend"

In einem Essay der „Frkft. Ztg." Nr. 302 v. 31. Oktbr. über „Das Pathologische bei Nietzsche" von Dr. med. et phil. W. Weygandt heißt es:

„Auch ‚Jenseits von Gut und Börse' (1885—6) zeigt einen gewissen Gegensatz zwischen Form und Inhalt."

Ja, ja! In Frankfurt a. M. ist eben auch der Druckfehlerteufel mit seinem Kopf mehr bei Gut und Börse, als bei Gut und Böse. Genius loci!

—

Scherzfrage

Weßhalb haben eigentlich die russischen Grenzbeamten einen so großen Schirm an der Mütze?

Wahrscheinlich um besser — ein Auge zudrücken zu können.

Apoth. **Kanoldt's**

Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste

Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht. (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.

in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotha.

Billige Bücher. Kataloge gratis. Französ. Litt., Geschichte, Folklore, Sittengesch., Sport &c. J. Gamber, 2 Rue de l'Université, Paris.

Grosse Weihnachts-Preisermässigung

meines reichhaltigsten Verlages über Spiritismus, Okkultismus, Hypnotismus, Heilmagnetismus etc. vom

1. Dezember 1902 bis 31. Januar 1903.

Wirkl. Aufklärung über Spiritismus bringt nur das Studium d. einschläg. Literatur, so die Werke vom Staatsrat *Aksakow, Prof. W. Crookes, Dr. du Prel, Prof. Falkomer, Dr. Friese, Baron Hellenbach, Dr. v. Langsdorff, v. Vesme* u. a. Ausführlicher Katalog gratis vom Verlag

Oswald Mutze, Leipzig, Lindenstrasse 4.



FÜR MODERNEN KÜNSTLERISCHEN WANDSCHMUCK

enthält eine Auswahl erlesener Kunstblätter (nach Werken von W. Georgi, W. Didier-Pouget Fr. Stuck etc.) der reich illustrierte Verlags-Katalog von

BARTHOLF SENFF

KUNSTVERLAG

BERLIN S.W. 46

KÖNIGGRÄTZERSTR. 69

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen.



Die Freuden

welche aus der natürlichen Bestimmung der beiden Geschlechter für einander erwachsen, ihre Ursachen und Wirkungen, nutzbare Betrachtungen über die materiellen Gründe

der Liebe

behandelt Herr Dr. med. **A. Kühner** in dem interessant und fesselnd geschriebenen Buch: Die Liebe, ihr Wesen u. ihre Gesetze. Für beide Geschlechter höchst lehrreich. Preis brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch **Wilhelm Mölfer**, Verlagsbuchhdl., Berlin S. 120, Prinzenstr. 95.

Photographische Apparate

nur erstklassige Systeme sowie alle **Zubehörteile** zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten (von 2 Mk. an.)



Phonographen

nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Musikwerke

selbstspielende sowie **Drehinstrumente** m. auswechselbaren **Metallnoten** von 18 Mk. aufwärts.



Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone

für kleine und grosse Platten.



Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten.

Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

PLACAT-ENTWÜRFE!

Infolge Erkrankung meines Künstlers suche ich für sofort einen **academisch gebildeten Herrn**, der im Stande ist, gute Placat-Entwürfe selbstständig herzustellen. — Es werden auch gute Kenntnisse in Schrift verlangt. Gefl. Offert. mit Angabe der Gehaltsansprüche und unt. Vorlage selbstgefert. Entwürfe an: **Glasplacatefabrik** Offenburg i. Bad.



Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der

MOHREN-APOTHEKE

Regensburg.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag**, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Schablon., Vorlagen, Pausen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

...Nebenverdienst...

suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Otto Gruson & Co.

Magdeburg-Buckau

Eisen- u. Stahlwerk.

ZAHNRÄDER geschnitten.

Stirn-Kegel- u. Schnecken-Räder.

„KUPFERBERG GOLD"

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Soennecken's Schreib-waren

Beste Geschenke

Goldfüllfedern Nr 544: 12 Mk
Rundschrift z. Selbst-Unterr. m. Federn: M 2.50
Briefordner Nr 753 A für Haushalte: 2 Mk
Schräge Schreibmappen Nr 75: 6 Mk

Bücherstützen Nr 344 für den Schreibtisch 5 Mk
Tintenfässer 293 M (1 Glas) M 3.75, 294 M (2 Gl.) 6 Mk
Schreibtischkalender Nr 266: M 3.50
Ideal-Bücherschränke beliebig vergrößerbar
Schreibtische m. Centralverschl. * Aktenschränke

*Ueberall vorrätig, wo nicht, Lieferung direkt und innerhalb Deutschlands von 3 M an frei * Preisliste kostenfrei*

F. SOENNECKEN Schreibw.-u. Schreibmöbel-Fabr. BONN * BERLIN Friedr. Str. 78! * LEIPZIG * WIEN IV Mühlg. 20

Humor des Auslandes

Sehr aufmerksam

Ein Mann wurde spät Nachts auf dem Heimweg von einem Räuber angefallen, der ihn um seine Uhr, Kette und Geldbörse erleichterte. Als der Unglückliche wieder auf den Beinen stand, betrachtete ihn der Sieger lächelnd.

„Hier hast Du einen Thaler", sagte der Räuber, „da unten lauert Dir nämlich mein Kollege auf. Wenn er Dich erwischt und Du hast nichts mehr, könnte er ungemüthlich werden." (Answers)

Zu Geschenken geeignete **hochelegante Neuheiten** in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man besonders billig von

F. Todt, Pforzheim,

Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten.**



No. 3575 **Moderne Brosche**, Silber 800/1000 mit Gold patinirt **M. 3.25.**





No. 3738 **Hemdknopf**, 14 karat. Mattgold mit echtem Smaragd und 2 Brillanten **M. 12.50.**



No. 3746 **Moderner Anhänger**, Silber 800/1000, oxyd. **M. 1.40.**

No. 3589 **Moderne Gürtelschnalle**, Silb. 800/1000 mit Gold patinirt, mit Crysopas gefasst **M. 10** 2/3 nat. Grösse.



No. 3627 **Moderner Ring**, 14 kar. Mattgold m. echt. Brillant **M. 85.—.**



No. 3647 **Brosche**, 8 kar. Gold mit echt. Türkis u. Perlen **M. 10.—.**



No. 3755 **Mod. Ring**, 14 k. Gold m. echt. Rub., 6 Diamant. u. 1 feine Perle **M. 75.**

Reich illustrierte Kataloge über **Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren** mit über 3000 Abbildungen gratis und franco! Firma besteht über 40 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden an Zahlung genommen.

FR. ACKERMANN's VERLAG in WEINHEIM i. B.

Alfred Hennig:

Die da hungern nach Glück und Liebe

— Roman aus dem Hochgebirge —

Illustr. von M. KAMMER, H. KREYSSIG & H. VOLKERT.

Preis in eleg. Ausstattung Mk. **1.60** brosch.

Wilhelm Busch's Hauptwerke

sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten

das passendste Festgeschenk!

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Julchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.

In einem Quart-Prachtbande vereinigt:

Wilhelm-Busch-Album

10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach. Originell u. elegant gebunden **Mk. 20.—.**

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:

Eduards Traum
3. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Der Schmetterling
2. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Kritik des Herzens
7. Aufl., Mk. 2.—.



und die Kinderbücher:

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten
koloriert Mk. 3.50.

Bilderpossen
koloriert Mk. 3.—.

Der Fuchs u. die Drachen
schwarz Mk. 2.—
koloriert Mk. 2.50.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.

Weltberühmt



sind **Imhoff's Gesundheitspfeifen mit Giftreinigungs-Patronen. Einzige wirkliche Gesundheitspfeife.** 3fach prämiirt. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät mit Vorliebe geraucht. **Pfeifenköpfe künstlich angeraucht.** Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange **Ahorn**, elegant, M. 2.50, **echt Weichsel**, M. 4,50, 1/2 lang M. 4, kurze **Jagdpfeifen** M. 2 u. theurer, **Anfängerpfeife**, unersetzlich, 1/2 lang M. 2. **Gesundheits-Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen** von echt Weichsel- od. Veilchenholz à M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75 und 2.75. Versandt geg. Nachnahme od. Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste umsonst.

Preisgekrönt. W. Imhoff, Cassel 93, Hessen-Nassau.

!!! Warnung vor **Nachahmungen**, man achte auf meine Stempelung !!!



Musikalischer Geschmack erfordert nicht immer musikalische Bildung.

Vieles in der Klavierlitteratur ist ausser Bereich für den Durchschnittsspieler, und je kritischer er ist, desto mehr empfindet er seine Beschränkung in dieser Beziehung; es ist auch Thatsache, dass viele Leute, die wegen Mangel an technischen Kenntnissen gar nicht Klavier spielen können, oft mehr natürlichen musikalischen Geschmack besitzen, als solche, welche spielen. — Das Pianola ist ein Instrument, welches alle technischen Schwierigkeiten beseitigt und das komplizierteste Konzertstück ebenso leicht wie einen einfachen Walzer wiedergiebt. Es ist eine Errungenschaft auf dem Gebiete der Mechanik, dazu bestimmt, die Stelle der menschlichen Finger einzunehmen und den rein technischen Teil auszuführen. Dem Spieler bleibt der Ausdruck seines seelischen Empfindens überlassen. Ueberdies wird vom Spieler weder eine Kenntnis musikalischer Technik, noch Theorie verlangt, es kann daher ein Jeder ohne Ausnahme mit dem Pianola Klavier spielen.

Moszkowski sagt: „Jemand, der sich im Nebenzimmer befindet und das Pianola zum ersten Male hört, wird bestimmt glauben, dass ein grosser Virtuose am Klavier sitzt; nach einiger Zeit jedoch wird er seinen Irrtum erkennen, und zwar dadurch, dass Ihr Instrument niemals falsche Töne spielt." Preis des Pianolas M. 1200.

Man verlange Prospect R.

Generalagentur der Choralion Co., Berlin NW., Unter den Linden 71.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

An Normann den Schweigsamen

Der Vorsitzende der konservativen Fraktion, Abg. v. Normann, der seit 1890 im Reichstage sitzt, hat in den zwölf Jahren ein einziges Mal das Wort ergriffen und zwar als Berichterstatter der Petitionskommission. Diese seine einzige Rede lautet wörtlich: „Ich habe dem Bericht nichts hinzuzufügen."

Stadthagen ist als Schwätzer anerkannt
Und nahm Dir's sicher übel, wenn Du lachtest;
Doch besser stünd' es um das Vaterland,
Wenn endlich Du statt seiner Schule machtest!

Cri-Cri



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.
Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Kataloge gratis und franko.

„PUNTA" das spielt ein Jeder gern,
Zu beziehen vom Puntahaus Leipzig und Bern.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**
Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.
Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

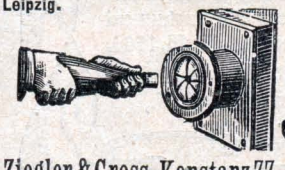
FRANK WEDEKIND
Marquis von Keith
(Münchner Scenen)
Schauspiel in fünf Aufzügen
Geheftet 2 Mark 50 Pf., elegant gebunden 3 Mark 50 Pf.

Die Nation: Wedekind hat die irdische Unbekümmertheit, das Freisein von zeitlicher Satzung. Er steht ausserhalb der Gesellschaft, fast ausserhalb der Welt. Ich sagte das hier vor einem Jahre und muss es verstärken. Er ist mit seinen Lebensinhalten einer der tiefsten Humoristen, die sich heut irgendwo bethätigen. Man geniesst das seltene Schauspiel eines ganz Losgelösten. Wir ehren, inmitten unserer frisch-frommen, munteren Heuchelei, so eine gemeine Aufrichtigkeit. Wedekind zu loben, ist bedenklich. Ich will ihn auch nicht loben. Nur sagen, dass ich im Innersten fühle, wie er manches gefühlt hat; dass Grösse in diesem Henkershumor ist, Menschentiefe in diesem Schmutzbewusstsein. Das gilt auch vom ‚Marquis von Keith.'

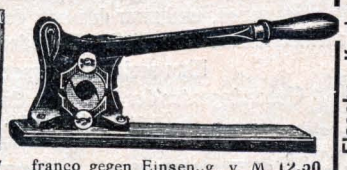
Verlag von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN J.

Zur Ausführung von modischen Zeichnungen suchen wir für unsere Zeitung einen im Figürlichen
tüchtigen Künstler (erste Kraft)
welcher in Tusch-Zeichnungen durchaus erfahren. Dauernde, angenehme Stellung. Genaue Offerten nebst Mustern, Ansprüche etc. sind zu richten an den
Verlag der „Deutschen Moden Zeitung"
Aug. Polich, Leipzig.

Verbess. Universal-Flaschen-Verkapsel-Maschine.
Preis M. 6.— (mit Verpackung)
Postnachn. Redact. besprochen in Nr. 2296 der Illustr. Zeitung, Leipzig.



Neueste Flaschen-Verkapsel-Maschine
„Monopol" D. R. G. M.
unübertroffenes System.
Zum elegant. zweifaltig. Anlegen von Kapseln bis zu 50 mm Länge



franco gegen Einsendg. v. M. 12.50
„ „ Nachnahme „ „ 12.75

Flaschen-Korkmaschinen
praktisch u. solid, von M. 18.50 an.
Spülmaschinen à M. 15.—.

Ziegler & Gross, Konstanz 77

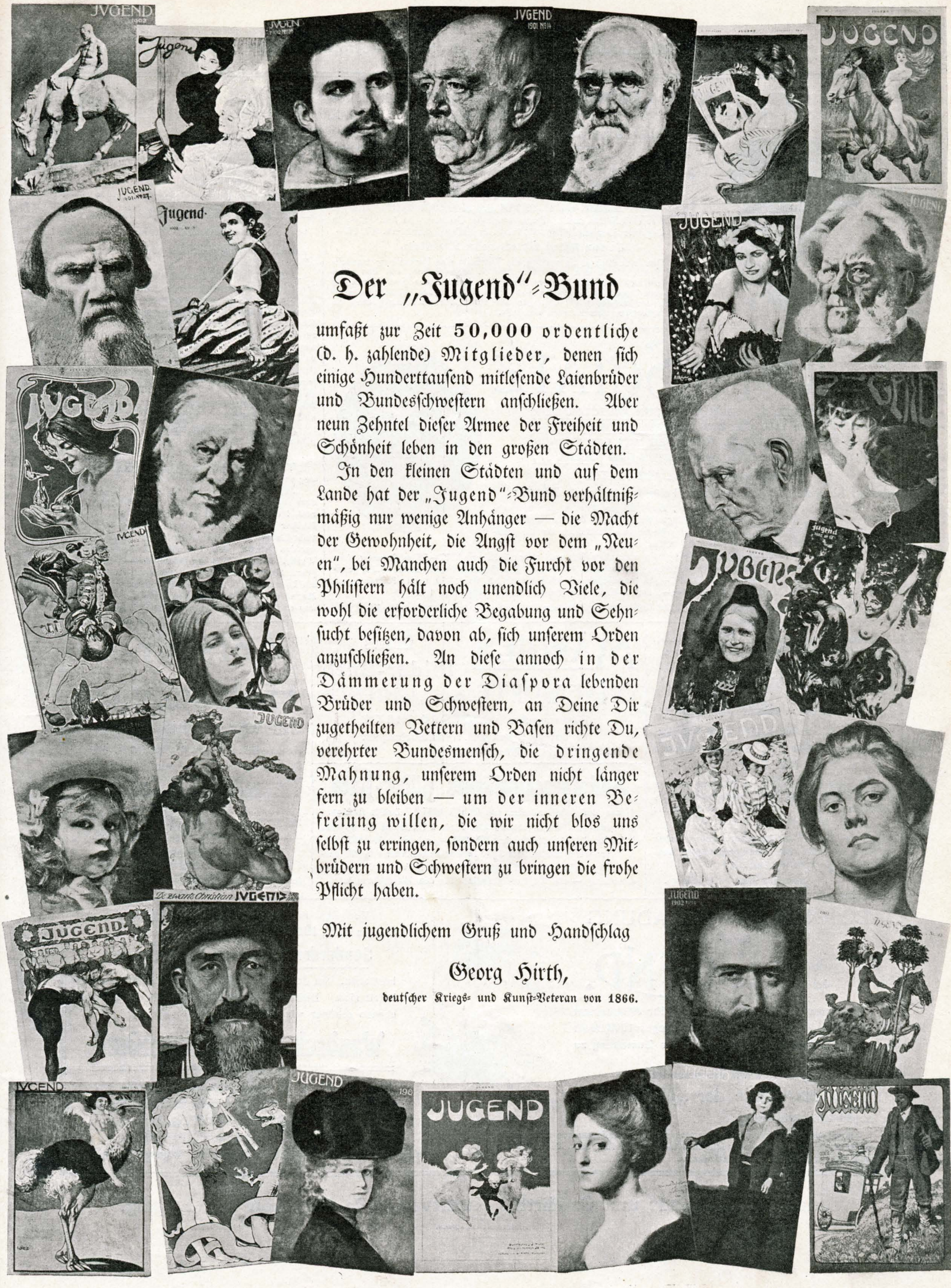
van Houten's Cacao



Das beste tägliche Getränk
Nahrhaft u. wohlschmeckend
Ein Versuch überzeugt
½ Kilo genügt für 100 Tassen.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerfreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolgeausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.



Der „Jugend"-Bund

umfaßt zur Zeit **50,000** ordentliche (d. h. zahlende) Mitglieder, denen sich einige Hunderttausend mitlesende Laienbrüder und Bundesschwestern anschließen. Aber neun Zehntel dieser Armee der Freiheit und Schönheit leben in den großen Städten.

In den kleinen Städten und auf dem Lande hat der „Jugend"-Bund verhältnißmäßig nur wenige Anhänger — die Macht der Gewohnheit, die Angst vor dem „Neuen", bei Manchen auch die Furcht vor den Philistern hält noch unendlich Viele, die wohl die erforderliche Begabung und Sehnsucht besitzen, davon ab, sich unserem Orden anzuschließen. An diese annoch in der Dämmerung der Diaspora lebenden Brüder und Schwestern, an Deine Dir zugetheilten Vettern und Basen richte Du, verehrter Bundesmensch, die dringende Mahnung, unserem Orden nicht länger fern zu bleiben — um der inneren Befreiung willen, die wir nicht blos uns selbst zu erringen, sondern auch unseren Mitbrüdern und Schwestern zu bringen die frohe Pflicht haben.

Mit jugendlichem Gruß und Handschlag

Georg Hirth,

deutscher Kriegs- und Kunst-Veteran von 1866.

Als **Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke** empfohlen:

DER SCHÖNE MENSCH in der Kunst aller Zeiten

herausgegeben von **Gg. Hirth.**



Erster Band: **ALTERTHUM,** bearbeitet von H. BULLE. Mit 216 Tafeln in 4°. Preis in Cartonmappe Mk. 18.—; in eleg. Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband gebunden Mk. 25.

Zweiter Band: **MITTELALTER** und **RENAISSANCE,** bearbeitet von A. WEESE. Mit 205 Tafeln in 4°. — Complett in Cartonmappe Mk. 18.—; in eleganter Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband Mk. 25.—.

Dritter Band: **NEUZEIT,** von H. HIRTH und E. BASSERMANN-JORDAN. Mit 192 Tafeln in 4°. Preis compl. in Cartonmappe Mk. 18.—, in eleganter Leinwandmappe M. 19.50, in Halbfranzband geb. Mk. 25.—.

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Das jetzt vollständig vorliegende Werk ist eine Darstellung menschlicher Schönheit in den bildenden Künsten aller Zeiten, von den alten Aegyptern und Griechen an über Mittelalter, Renaissance und Barock bis auf unsere Tage. In trefflicher Auswahl und in treuer Wiedergabe sind hier die mustergiltigen Schöpfungen der verschiedenen Kunstepochen zu einem prächtigen Sammelwerk vereinigt.

FORMEN-SCHATZ

EINE QUELLE DER BELEHRUNG UND ANREGUNG FÜR KÜNSTLER UND GEWERBETREIBENDE, WIE FÜR ALLE FREUNDE STILVOLLER SCHÖNHEIT AUS DEN WERKEN DER BESTEN MEISTER ALLER ZEITEN UND VÖLKER. . .



Herausgegeben von **GEORG HIRTH.**

Jährlich 12 Hefte zu je 12 Tafeln. | Preis des Heftes **1 Mark.**

Der soeben vollständig gewordene 26. Band dieses ältesten kunstgewerblichen Sammelwerkes bringt neben mustergiltigen Schöpfungen der Kunst und des Kunsthandwerks vergangener Zeiten auch eine Reihe von Vorbildern für die praktische Verwendbarkeit im modernen Kunstgewerbe.

Die Jahrgänge I—XXVI sind noch sämmtlich **nachzubeziehen** und zwar: Jahrgang 1877—78 auch unter dem Titel: **„Formenschatz der Renaissance"** in 2 Kartonmappen à Mk. 10.—, in 2 Halbfranzbände geb. à Mk. 13.50. Jahrgang 1879—1898, in Kartonmappen à Mk. 15.—, in Halbfranzband geb à Mk. 18.50. Von 1899 ab: in Kartonmappe Mk. 12.—, in Halbfranzband gebunden Mk. 16.—, ebenso in Lieferungen zu Mk. 1.— resp. Mk. 1.25.

Seit dem Jahrgange 1899 kostet das Heft (12 Tafeln mit begleitendem Text) nur Mk. 1.— (statt vorher Mk. 1.25).

Wege zur Kunst

Geschichte — Technik — Physiologie — Monacensia

von **GEORG HIRTH.**

(Erster Band von G. Hirth's ‚Kleineren Schriften')

Zweite Auflage. 540 Seiten 8° in elegant. Einband Mk. 5.—.

Hans Rosenhagen schreibt über das Buch im **„Tag"** u. a.:

„GEORG HIRTH ist einer der frischesten und hinreissendsten unter den Predigern in der deutschen Kunstwüste, einer von denen, die immer etwas Gutes, Richtiges, Kräftiges zu sagen wissen, ein Charakter. Hirth hat alles, um auf grössere Kreise zu wirken: eine gesunde, fröhliche Weltanschauung, die glückliche Gabe, seine Gedanken klar zu äussern, prachtvollen Humor und die natürlichste Art von der Welt. Darum darf man sich freuen, dass dieser geborene Wortführer der Kunst seine vielfach zerstreuten kleineren Schriften der Allgemeinheit in einer Sammlung zugänglich macht und sein männliches Fühlen und Denken, sein lebhaftes Kunstempfinden auf diese Weise fortzupflanzen sucht."

Richard Muther schliesst eine längere Besprechung in der **„Zeit"** mit den Worten:

„Eine Philosophie der Gesundheit liegt über dem ganzen Buch. Gegen alles, was wurmstichig und faul, geschminkt und verlogen ist, gegen Mucker und Schleicher. Banausen und Kritiker zieht Georg Hirth kraftvoll zu Felde. Sanct Georg, der den Drachen tötet, könnte die Titelvignette des Werkes sein. Und mag es noch schlimmere Drachen geben als die armen Viecher, gegen die er streitbar die Lanze zückt — es spricht doch aus allem ein Mann, ein stolzer und freier Geist, der für das, was er liebt, mit heiligem Ernste eintritt."

Das deutsche Zimmer

vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Anregungen zu häuslicher Kunstpflege.

4. Auflage. 700 Seiten 4° mit über 500 Illustr. Preis brosch. **15** Mk., in Leinwandband **20** Mk.

Ergänzungs-Band zu den früheren Auflagen des **‚Deutschen Zimmers'**, bearbeitet von KARL ROSNER, Preis broschiert Mk. **5.—**, gebunden Mk. **9.—**.

„Für das Studium des deutschen Kunstgewerbes ist dieses in Anbetracht seiner prachtvollen Ausstattung billige Werk unerlässlich."

(Leipziger Illustrierte Zeitung).

MÄRCHEN OHNE WORTE.

Erstes Bilder-Buch der „JUGEND"

Herausgegeben von **GEORG HIRTH.**

16 farbige Seiten auf Kunstdruckpapier.

Preis 50 Pfg.

Kulturgeschichtliches Bilder-Buch

aus drei Jahrhunderten von **GEORG HIRTH. Zweite Auflage.**

6 Bände (72 Lieferungen) in Folio. Preis à Lieferung Mk. **2.40.** Jeder Band complett brochiert Mk. **30.—**, gebunden Mk. **36.50.**

Das Werk enthält über 3500 interessante Blätter von 360 darstellenden Künstlern und bildet eine in ihrer Art einzige Kunstsammlung — ein Kupferstichkabinet für den Hausgebrauch.

Meister-Holzschnitte

aus vier Jahrhunderten.

Herausgegeben von **Gg. Hirth** und **Rich. Muther.**

Complett in Cartonmappe Mk. **40.—**, in Halbfranzband gebunden Mk. **50.—**. — Kann auf Wunsch auch noch in 10 Lieferungen à Mk. **4.—** bezogen werden.

Das Werk umfasst 232 Blatt (122 Tafeln in einfachem und 55 Tafeln in Doppelformat) hoch 4°, mit erläuterndem Text.

Ein ausführliches Inhalts-Verzeichniss steht Interessenten auf Wunsch gratis zur Verfügung.

ABONNEMENTS-EINLADUNG

für den

VIII. Jahrgang der **JUGEND.**



Wir bitten unsere geehrten Leser, Ihr Abonnement auf das erste Quartal des neuen Jahrganges 1903 recht bald zu bestellen, um Störungen in der Zusendung zu vermeiden.

Gleichzeitig bringen wir die gebundenen

Halbjahres-Bände der „JUGEND"

in empfehlende Erinnerung.

Die gediegene und originelle Ausstattung dieser Bände machen dieselben zu einem beliebten Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenk für Jeden, der an unserm zeitgenössischen Kulturleben Antheil nimmt.

Von den meisten farbigen Titelbildern und Kunstblättern der **„JUGEND"** lassen wir

Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier

herstellen, von denen zur Zeit gegen 300 Blätter versandtbereit sind. Dieselben empfehlen sich als künstlerisch ebenso schöner wie billiger

Wandschmuck im Jugendstil.

Preis pro Blatt **1 Mark,** kleinere Blätter **50 Pfg.,** **Porträts** in besonders gediegener Ausstattung **1 Mark 50 Pfg.**

(Porto und Verpackung 65 Pfg. mehr).

Verzeichniss über die vorräthigen Blätter auf Wunsch gratis.

Verlag der „Jugend" und G. Hirth's Kunstverlag in München und Leipzig.

ALPHONS BRUCKMANN, MÜNCHEN.



Keine Blinde

sondern sofort sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben besitzt die

Bar-Lock-Schreibmaschine

neben vielen anderen bedeutenden Vorzügen.

General-Vertrieb

Bluen & Co., Berlin W.,

Mauerstrasse 2 k.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

Blüthenlese der „Jugend"

Im Verlage von C. Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist soeben ein Buch erschienen mit dem schönen Titel:

„Elements de grammaire française
par
Gustave Schmidt
Professeur à l'Oberrealschule
de Heidelberg."

Gegen die Ausbreitung des Elsäßer-Französisch auf die rechte Rheinseite sollte man doch Front machen!

Auswahl vorzügl. Bücher

aus verschied. Wissensch., besonders zu Geschenken geeignet; Lagerkatalog gratis von **Rich. Kaufmann's Antiq. Stuttgart.**

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein:



Sport- und Leiterwagen
Kinderpulte
Kinderhobelbänke
Kinderstühle
Kindertische
Kinderschaukeln



Käfige



Kindergarten
Obst-, Kuchen- und Wäschetrockengestelle
Gardinenspanner
u. Vieles mehr.
Haus- und Küchengeräthe.

Illustrirte Preisliste umsonst.

Welteurort MARIENBAD

BÖHMEN

FREQUENZ 22000 CURGÄSTE.

DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWÄSSER EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWÄSSER



Überaus wirksam bei Fettsucht, Fettherz, Fettleber, Gicht, Zuckerruhr, Haemorrhoiden, Blutarmuth, bei Magen-, Leber- u. Darmkrankheiten, Frauenleiden, bei chron. Katarrh der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasenstein. Zur Unterstützung der Cur: Marienbader Brunnenpastillen und Marienbader natürl. Brunnensalz.

BROCHUREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO.

ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD.

Eckardt's selbstspielende **Christbaum-Ständer mit Musik**

drehen 1 Ctr. schwere Bäume.

60000 verkauft!

Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).



Mit auswechselbaren Stahlnoten:

„Gloriosa".

Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.

Illustrierte Preisliste frei.

Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.

J. C. Eckardt,

***Cannstatt** bei Stuttgart.*

Griechische Weine

J. F. Menzer

Neckargemünd und Berlin W. 66.

Illustrirte Preisliste zu Diensten.





„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.** Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden. J.

Teppiche

Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. ꝛc. billigst im Spezialhaus Berlin Oranienstr. 158

Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. Emil Lefèvre

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Reizende Musik. Solide Construction.
Fortuna-Spieldosen und -Musikschränke
Spieldos. à 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.
Musikschränke von 150 bis 750 M.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig,
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und Notenverzeichnisse gratis.

Eine **Seidenrobe** oder **Seidene Blouse**
schönstes Weihnachtsgeschenk!
Versandt porto- und zollfrei. Nicht Konvenierendes wird nach dem Feste umgetauscht. Muster umgehend franco. Briefporto 20 Pf.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich H 52, (Schweiz) Kgl. Hoflieferanten

Liebe Jugend!

Die nachfolgende kleine Szene, die ich in meiner früheren Garnison miterlebte, fällt mir jedes Mal ein, so oft ich vom Lausekanal lese. Sie ereignete sich übrigens, ehe die dem Minister in den Mund gelegten Worte dem verehrten Publikum aufgetischt wurden:

Die Spielleute des in X detachirten Bataillons, die — verstärkt durch eine Anzahl freiwilliger Musiker — gleichzeitig eine kleine Kapelle bildeten und als solche auch Konzerte veranstalteten, erregten nicht selten wegen ihres mangelhaften Schlagens des Parademarsches die Unzufriedenheit des Kommandeurs.

Als eines Tages das Tempo wieder einmal nicht klappen wollte (die Besichtigung stand nämlich vor der Thür), ließ sich der Major wuthschnaubend den Bataillonstambour kommen und schrie ihn mit den Worten an:

Hören Sie nun endlich uff, Ihren „Lausewagner" zu üben, — der Parademarsch ist für Ihre Kerls nothwendiger! Merken Sie sich das! Eintreten!

General Chr. R. de Wet's



Aufsehen erregendes, mit Spannung erwartetes, von ihm selbst geschriebenes Werk: „Der Kampf zwischen Bur und Brite" wird demnächst in deutscher Ausgabe, im Verlage von **Carl Siwinna,** Leipzig 13 und Kattowitz, erscheinen. Niemals ist ein Werk von ähnlicher Bedeutung erschienen; niemals wird man mit mehr Interesse ein Buch wie dieses lesen, welches die denkwürdigen Begebenheiten des südafrikanischen Krieges in plastischer Deutlichkeit und Klarheit vor Augen führt. Der grosse Burenführer hat ein Werk geschaffen, das ohne Gleichen ist. Die Illustrationen sind Kunstblätter zum Teil nach Originalphotographien angefertigt, welche von einem im Stabe des Generals sich befindlichen Offizier aufgenommen worden sind. Das Werk in Prachtband geb. ca. 500 Seiten stark, kostet nur 12.50 Mk.

Für die Jugend umgearbeitet von A. Oskar Klausmann kostet das Werk illustriert, in ganz Leinen elegant gebunden Mk. 4.50. Carl Siwinna, Verlag, Leipzig 13 und Kattowitz O.-S.

Weibliche und männliche
Akt-Studien
nach dem Leben
einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Interessante
LECTÜRE, amüsante realistische Neuheiten gegen 1 Mark (Briefm.)
Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.

Sensationell!



4 theil. echt silberner
Vexir-Ring
D. R. G. M. 154701. Preis M. 2.50, in massiv Gold M. 8.50 incl. Beschreibg. geg. vorh. Einsendg. oder Nachn.
S. Henochsberg, Nürnberg.

Ein natürliches Kräftigungsmittel,
viel wirksamer als Leberthran ist das überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte
„Ossin-Stroschein."
In Flaschen zum Preise von Mk. —.75, 1.50 und 2.50.
Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik,
BERLIN S.O. 36, Wienerstr. 47.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte **„Gassen'sche Erfindung"** zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Gedächtnis.

Der **Berliner Lokalanzeiger** schreibt in Nr. 481 vom 14. Oktober 1902: **Eine Stütze des Gedächtnisses.** „Die alten Griechen und Römer leisteten in der Gedächtniskraft Erstaunliches. So wissen wir von dem aussergewöhnlichen Gedächtnis Cäsars, und haben gehört, dass viele griechische und auch römische Jünglinge die ganze Homerische Ilias — ca. 15.000 Verse — auswendig konnten. Heutzutage erscheint uns das fabelhaft. Und doch ist nicht die geistige Aufnahme und Reproduktionsfähigkeit geringer geworden, sondern wir haben nur unser Gedächtnis durch ungeregelten Lebenswandel, Mangel an Aufmerksamkeit und systematischer Uebung vernachlässigt. Da aber in unserer modernen, raschlebigen Zeit an die geistigen Kräfte eines jeden Menschen die höchsten Anforderungen gestellt werden und gestellt werden müssen, so ist die Gedächtnislehre von L. C. Poehlmann, München mit grösster Freude von allen geistig regsamen Menschen zu begrüssen, da wir durch dies epochemachende Werk in die Lage gesetzt werden, unserem Gedächtnis eine neue Stütze zu verleihen. Denn „Poehlmann's Gedächtnislehre" ist zwar auf durchaus neuen, aber klaren und einfachen Gesichtspunkten aufgebaut. Nach Poehlmann hängt das Gedächtnis von drei Faktoren ab, erstens von dem tiefen Eindruck, dann von der Zähigkeit der Behaltungsmöglichkeit und endlich von der Leichtigkeit der Wiedererzeugung. Aber wie man auch eine körperliche Arbeit, z. B. Turnen, Reiten, Schwimmen, nicht durch die blosse theoretische Lehre, sondern erst durch vielfache praktische Uebungen erlernt, so wird man auch hier erst den Vortheil für sein geistiges Leben spüren, wenn man durch anhaltende Thätigkeit sich alle Forderungen zu eigen gemacht hat. Dabei hat es der Verfasser verstanden, ohne allen Gedächtnisballast, an der Hand überraschend einfacher Beispiele gleichsam spielend seine Art dem Leser und Lerner beizubringen. Glied an Glied reiht sich in der Kette der logischen Aufeinanderfolgen, bis das ganze Denkgebäude fertig dasteht und sicher in das Bewusstsein des Schülers übergegangen ist. Die Sprache ist überaus klar und verständlich, die Methode leicht fassbar und einleuchtend, und sie verdient in hohem Grade die Anerkennung und die Sympathien, die sie bei allen geistig Arbeitenden in reichem Maasse gefunden." Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von
L. Poehlmann, Mozartstrasse 9, München A 60.

Viro gehört dem Mann.

Litteratur gratis durch
„VIRO" Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., **BERLIN N. 24d.**

Hotels u. Restaurants empfohlen.
Prakt. Weihnachtsgeschenke.



Neu eingeführt.
Rioja-Bordeaux,
flaschenreifer, rother Tafelwein, übertrifft an Qualität, Bouquet und Feinheit alle kleineren **Bordeaux-Weine,** verzollt ab Konstanz zu **85 Pfg. p. Ltr.**
Naturreinheit und Originalität garantirt.
1 Postkistchen mit 2 ganzen Flaschen frco. geg. Einsend. von **2.70 m.**
Samos-Süss-Weine
vorzügliche Kranken- und Dessert-Weine
verzollt ab Konstanz zu **Mk. 1.— per Liter.**
1 Postkistchen mit 2 Flasch. fco. **Mk. 2.80**
Ziegler & Gross,
Konstanz 77, Baden und Kreuzlingen, Schweiz.
Mehrfach prämiirt. **Proben gratis.**



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.



Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie.
6.— M.

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.
Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**
in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain
Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.
Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten."**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Unterzeichnete Firma veranstaltet ein

Preisausschreiben

für

Entwürfe zu Innen-Plakaten

für Apollo- und Intimus-

Bleistifte in schwarz-weiß oder farben. Die Ausführung der Entwürfe bleibt nach jeder Richtung hin der Phantasie der Künstler überlassen. Hervorzuheben sind die Bleistift-Namen „Apollo" und „Intimus" entweder einzeln oder zusammen, jedoch stets in Verbindung mit dem Namen und der Schutzmarke

Johann Faber.

Die „Apollo"-Bleistifte sind sechseckig, gelbpolirt, mit zweiseitigem Goldstempel und werden in 15 Härtegraden 6B bis 7H hergestellt. Preis 30 Pfennig das Stück.

Die „Intimus"-Bleistifte sind rund, schwarzpolirt, mit Goldstempel, 5 Härtegrade No. 1 bis 5. Preis 15 Pfennig das Stück.

Die Arbeiten sind bis 31. Januar 1903 an die unterzeichnete Firma einzusenden und erfolgt die Preisverteilung spätestens am 15. März 1903. Die Entscheidung der Preisrichter wird veröffentlicht.

Die Entwürfe müssen mit einem Kennwort versehen sein und ein mit dem gleichen Kennwort versehener Umschlag, der Namen und genaue Adresse des Bewerbers enthält, ist beizufügen.

Das Preisrichteramt hatten folgende Herren die Güte zu übernehmen:

1. Professor L. Herterich, München
2. Professor Emanuel Seidl, München
3. Kunstmaler Julius Diez, München
4. Freiherr A. von Perfall, Schliersee
5. Ernst Faber, Nürnberg.

Ausgesetzt sind insgesammt Mark 2500 und zwar:

I. Preis Mk. 1200.
II. Preis Mk. 800.
III. Preis Mk. 500.

Diese Preise gelangen auf jeden Fall zur Auszahlung.

Außerdem behält sich die Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber, A.-G. das Recht vor, eine weitere Auswahl von Entwürfen zum Preise von à Mk. 100 zu erwerben.

Das Eigentumsrecht und das Recht der Vervielfältigung der prämiirten oder angekauften Entwürfe geht an die ausschreibende Firma über.

Die weder preisgekrönten noch angekauften Entwürfe werden auf Wunsch portofrei zurückgesandt.

Muster unserer **Apollo-** und **Intimus**-Bleistifte sind durch jede größere Schreibwarenhandlung, in München u. a. durch Herrn **Adrian Brugger**, Theatinerstr., event. von der unterzeichneten Firma zu beziehen.

Nürnberg, den 2. Dezember 1902.

Bleistiftfabrik vorm. **Johann Faber, A.-G.**

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF
mit der
STEREO WENO
Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.
182
KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Die
Amateur-Photographie
bildet für alle, welche sie in ernsthafter Weise betreiben, eine Quelle grosser Befriedigung und genussreicher Stunden. Erst die technische Beherrschung des Prozesses gestattet künstlerische Versuche und Studien. Deshalb kann nicht genug empfohlen werden, dass jeder Amateur sich in guten Büchern Rat holt und in ihnen Belehrung und Anregung für seine Liebhaberei schöpft. Hier seien eine Reihe von Publikationen genannt, die inhaltlich und in der Ausstattung zum Besten gehören, was die photographische Literatur bietet.
Wir nennen hier nur kurz die Titel:
Dr. E. Vogels Taschenbuch (ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene), 10. Aufl., geb. M. 2.50. **F. Loeschers** Leitfaden der Landschaftsphotographie, mit 24 Tafeln, geb. M. 4.50. **A. Horsley-Hinton,** Künstlerische Landschaftsphotographie, 2,. Aufl. mit 14 Tafeln, M. 5.—. **Terschak,** Photographie im Hochgebirge, M. 3.— und viele andere Spezialbücher über **Gummi-Pigment-Bromsilber-Platindruck, Retouche, Filmphotographie, Architekturphotographie, Projektion** u. a. m. Ausführl. Verzeichnis des Verlags besorgt jede Buchhandlung, ebenso ein Probeheft und Abonnement der reich mit Gravüren, Tafeln und Textbildern geschmückten Halbmonatsschrift für Amateure **„Photographische Mitteilungen"** (jährl. 12 M.). Ein Abonnement auf diese Zeitschrift wird überall erfreuen, wo die Photographie gepflegt wird. Event. bestelle man beim Verlage
GUSTAV SCHMIDT in **BERLIN W. 35,** Lützowstrasse 27.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Leo Putz* (München).

Sonderdrucke vom **Titelblatt,** sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

No. 52 der „JUGEND" erscheint in glänzender Ausstattung als **Weihnachts-Nummer.** Das **Titelblatt** bringt die Reproduktion einer im Privatbesitz befindlichen Studie von

Fritz v. Uhde: Der Weihnachtsengel.

Sämmtliche Kunstblätter der Nummer sind dem **Deutschen Volkslied** gewidmet. Die hervorragendsten Mitarbeiter der „Jugend" wie **J. Diez, R. M. Eichler, M. Feldhauer, A. Münzer, P. Rieth, A. Schmidhammer,** werden mit Beiträgen vertreten sein.

Vorausbestellungen auf diese SONDER-NUMMER bitten wir baldigst zu bethätigen.

Redaktion und Verlag der „Jugend."

Durch Buchhandlung **Koehler** St. Ludwig (Elsass) sind zu haben **10 Bände Zola-Romane 5** Mk. franco. **6 Bände Kriminalbiblioth. M. 2.50** fco.

NULLA DIES SINE „PUNTA"

Literarisch-künstlerische Praxis und Einführung
für deutschen Schriftsteller (Christ) als künstlerischer Leiter oder Mitherausgeber eines angesehenen, weitverbreiteten, freiheitlichen Wochenblattes mit Buch- und Kunstverlag in Oesterreich, bei einer Einlage von 25—30 000 Kronen. Angesehene Lebensstellung und literarische Laufbahn verbürgt. Anbote unter „freie Kunst" an die Anzeigenverwaltung dieses Blattes.

GEDICHTE
von OTTO ERNST
Dritte revidierte Auflage; vornehm ausgestattet. Preis brosch. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 3.50.
Otto Ernst ist zur Zeit einer der populärsten modernen Autoren, sein starkes lyrisches Talent ist von den **massgebensten Stellen** unumwunden und einstimmig anerkannt worden.
Verlag v. L. Staackmann in Leipzig.

Sanatogen
für die Nerven
Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.


MIAULINA
Ein **Bilderbuch**
von **Julius Diez**
58 farbenprächtige Bilder zum Märchentext von **Ernst Dannheisser,** Preis 3 *M.*, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct durch den **Verlag SCHAFSTEIN & Cie. in Köln a. Rh.**

Telefon 6788 PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNstr. 8/9 Telefon 6788



IST DER ERFOLG DEN MEINE
UNION-BÜCHERSCHRÄNKE
„IMMER FERTIG NIE VOLLENDET" ÜBERALL HABEN!
VERLANGEN SIE AUSFÜHRLICHE PREISBÜCHER
HEINRICH ZEISS FRANKFURT A. M.
HOFLIEFERANT KAISERSTRASSE 36

Wallerstein's
Fortschritt-Stiefel
„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung."
In besseren Schuhgeschäften erhältlich,
evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten
Eugen Wallerstein - Offenbach a/M.

CHOCOLAT KOHLER
Welt berühmte Marke
für feine Sorten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

„Vorwärts"

(Frei nach Goethe)

Ueber allen Wegen
Liegt Dreck,
Auf allen Stegen,
In jeder Eck',
Dick und dünn
In Löchern und in Gruben;
Vorwärts — Buben!
Wühlet darin!

A. Mo.

—

Neuer Titel

Darmstadt, 19. Novemb. Von einem neuen Titel schreibt man der „Frkf. Ztg." von hier: Der Großherzog hat dem Bildhauer Joh. Scherer hier den Titel „Hofmarmorist" verliehen.

Wer Marmor bilderhaut, der ist
Naturgemäß ein Marmorist.
Der Maler mit der Leinewand
Wird füglich Leinwandist genannt.
Und Papieristen nennen wir
Den Dichter, weil sein Werk: Papier.
Der Redakteur mit seiner Scheer'
Wiegt als Scheerist bedeutend mehr.
Ein Mensch, der Opern komponirt,
Auch Operist benamset wird.
Wer aber nichts dergleichen ist,
Gilt wenigstens als Darmstatist.

—

Aus dem

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust"

Bundesrath! Bundesrath!
Bleibst Du wirklich obstinat?
Dann muß ich trotz aller Phrasen
Noch was 'runterhandeln lassen,
Ich und mancher Kamerad.

Ach wie bald, ach wie bald
Schwindet Strammheit und Gewalt!
Gestern noch auf stolzen Rossen!
Heute Compromiß geschlossen!
Morgen für den Zolltarif!

Darum still! Darum still!
Füg' ich mich, wie Bülow will!
Ist es nöthig umzufallen,
Fall' ich mit den Andern allen
Als ein braver Centrumsmann!

Der neue Plutarch



„Jetzt wird aber der § 175 wohl beseitigt werden!" meinte ein Redakteur des „Vorwärts" zu einem Collegen.

„Was? So ein brauchbarer Paragraph?" rief der Genosse.



„Der neue bayrische Kultusminister," sagte ein Liberaler, „ist noch ein weißes Blatt. Aber ich hoffe —"

„Was moanen S'," erwiderte ein Pessimist, „wenn a Kaminkehrer a weiß's Papierl angreift, wer nacha abfärbt?"

—

Zeitgemässe Dramatik!

Die veralteten, mehr oder minder aus den respektiven Dichterfingern gesogenen dramatischen Stoffe, Liebes- und Leidensgeschichten, Helden- und Schauerthaten ziehen nicht mehr recht. Die Theaterdichtung muß persönlicher werden, die Dichter müssen künftig mehr ihre eigenen Angelegenheiten auf der Szene austragen, ihre eigene Wäsche coram publico waschen. Der Anfang ist gemacht. In packenden Versdramen „So ist das Leben" und „Walpurgistag" haben Frank Wedekind und Max Halbe schon der Mitwelt, welche sie nicht hinreichend versteht, den Spiegel vorgehalten. Otto Ernst hat die schamlosen Revolverkritiker — und ein Bissel auch die übrigen! — in der „Gerechtigkeit" an den Pranger gestellt und dem Publikum, das ihm stets verständnißvoll entgegengekommen, ein „Fleißbillet!" überreicht. Jetzt kommen die Andern! Eben versendet der bekannte Bühnendichter A. Hascherl ein Schauspiel „Der Kampf mit dem Drachen" an die Theater, in welchem er die Leiden schildert, die er von seiner tyrannischen Schwiegermutter zu erdulden hat. In einem Versluſtspiel „Die Manichäer" enthüllt Herr Schultze-Kyritz die Ränke seiner Gläubiger, die Alle mit ihren Originalnamen und Masken auf die Bühne kommen. Privatdozent Dr. Schwimmer hat eine beißende Komödie „Parität" gegen den liberalen Kultusminister geschrieben, der ihn aus konfessionellen Gründen noch immer nicht zum Professor beförderte. In einem anderen, noch beißenderen Stück „Das Waarenhaus" beleuchtet Hermann Tietz in Berlin das Konkurrenzunternehmen eines Herrn Wertheimer, in einer Posse „Bauernfang" revanchirt sich der Publizist Otto Sebastian Schneidewitz gegen seinen Verleger, der ihm eine versprochene Gehaltsaufbesserung von 25 Mark per Monat widerrechtlich vorenthält. Wahrhaft erschütternd ist das Schauspiel „Deutsche Männer" von Kanzleisekretär Schwuppmann, der Dichter führt darin aus, wie sein College Maier den grünen Adlerorden V. Klasse bekam, er selber aber nicht, und trieft förmlich von Männerstolz vor Königsthronen. Schließlich zeigt die geschiedene Frau Rosa Minniglich in einem Drama „Der gehörnte Siegfried" oder „Der Jammermann" drastisch, wie sie dazu kam, ihrem Gatten die Treue zu brechen; der pikante Schlußakt läßt durchblicken, daß die Dame der Anknüpfung neuer Beziehungen nicht abgeneigt sei, und die letzten Worte des Stückes verrathen die Adresse der Dichterin! Eine hervorragende Rolle dürfte die Bühne im nächsten Wahlkampf in Bayern spielen. Dr. Schädler legt eben die letzte Feile an einen Schwank „Kanonen und Steuerzettel", Herr v. Vollmar hat ein Lustspiel „Der Dompfaff" oder „Die Schusterconzession" fertig im Pult liegen und Dr. Casselmanns satirische Komödie „Schwarze Diamanten" ist bereits von 57 bayerischen Theatern angenommen — So kommt doch endlich mal Leben in die Schauspielbude!

— i —

—

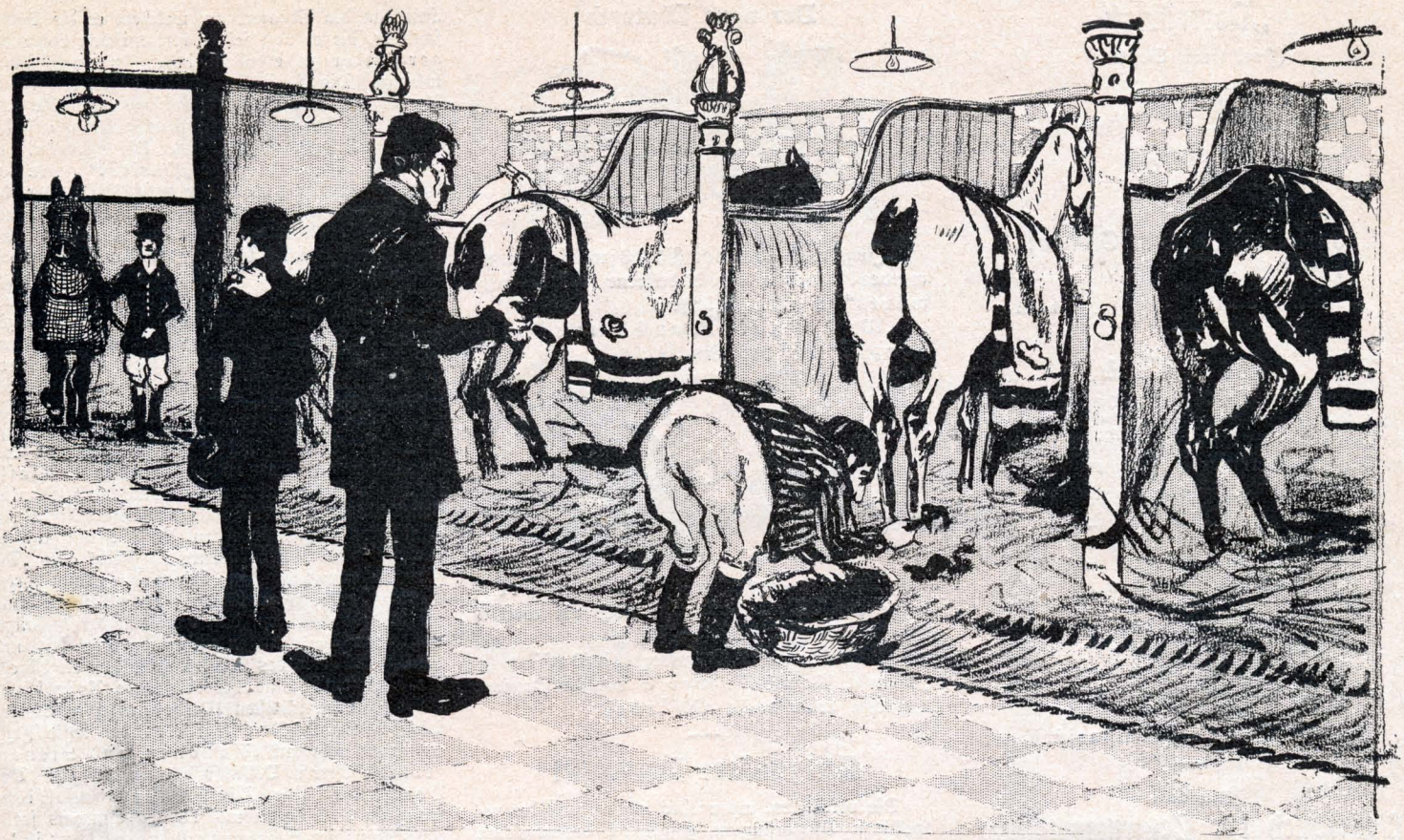
„A kingdom for a . . ."

Vom Strand des Tiber bis Archangel
Herrscht grenzenloser Prinzenmangel;
Die fürchterlichste Prinzennoth —
Die sich erträumen läßt — bedroht
Europa, und in vielen Ländern —
Wo sich der Zustand gar nicht ändern
Und bessern will — ertönt und schallt
Mit angsterfüllter Allgewalt
Der Fürsten Nothschrei durch Provinzen:
Ein Königreich für einen Prinzen

Ist



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Ostpreußisches Kulturbild

M. Feldbauer

Lehrer (zu seinem Sohn): „Nimm Deinen Hut ab — dem Herrn Grafen sein Hengst kommt!"

Weltchronik der „Jugend"

Neuigkeiten ohne Zahl
Hätt' ich wohl auch dieses Mal,
Doch die Redaktion winkt ab:
„Machen Sie es möglichst knapp!" —
Also: **Zolltarifdebatten**
Gehen immer noch von statten
In dem Reichshaus an der Spree —
Oeder sind sie jetzt, als je!
Nur das Centrum sorgt zur Zeit
Manchmal noch für Heiterkeit:
Sucht den Wittwen und den Waisen
Seine Fürsorg' zu beweisen,
Denkt sich Jeder wohl am Schluß:
O Filou — Filucius! —

Der die bayrische Finanz
Brachte auf den höchsten Glanz,
Der im Hofbräuhaus das Bier
Machte zu der Biere Zier,
Der im Landtag dem Gezeter
Schwarzgefärbter Volksvertreter
Wehrte oft mit Eloquenz,
Herr von **Riedel**, Excellenz —
Zu Beginn Dezember ist er
Fünfundzwanzig Jahr' Minister!
Drum stimmt ein in meinen Toast:
„Excellenz von Riedel — Prost!" —

Aber nicht nur dieser Bayer
Feiert eine Jubelfeier —
Auch der Dichter **Björnstjerne Björnson** in Norwegens Ferne
Wird, wie man erfährt, alsbald
Volle **siebzig Jahre** alt!
Daß er jugendfrisch noch schafft,
Geht nicht über seine Kraft —
Möge die noch lange währen!
Füllt die Gläser ihm zu Ehren,
Leert sie auf des Dichters Wohl:
Björnstjerne Björnson »Skol!« —

Plötzlich starb der Doktor **Klasen**
Auf der Bahnfahrt, der zum Rasen
Oft gebracht die Centrumsbrüder,
Weil er deutsch empfand und bieder,
Und ein Priester, aber kein
Hetzapostel wollte sein!
Wieder fand's Bestätigung:
Gute Leute sterben jung,
Während ausgedörrte Seelen
Bis zum letzten Stumpfe schwelen.
Einen, der von edler Art,
Rafft's dahin bei guter Fahrt —
Einem Andern geht's famos
Auch beim Zugszusammenstoß! —

Wieder ist ein Fall passirt,
Der die Polizei blamirt.
Dieses Mal geschah's in **Barmen,**
Wo der Schlag jüngst einen armen
Teufel auf der Straß' getroffen,
Den ein Schutzmann, als besoffen,
Alsobald auch dingfest machte
Und auf Nummer Sicher brachte.
Erst nach mancher Stunde dachte
Man daran, daß hier vielmehr
Ein Herr Doktor nöthig wär,
Unter dessen Pflege dann
Bald verstarb der arme Mann!
Deutscher, geh' nicht mehr allein!
Willst Du unbehelligt sein,
Wo Du gehst, auf Schritt und Tritt
Nimm Dir ein paar Zeugen mit,
Daß er's weiß, der Polizist,
Wer? Wie? Was? Woher? du bist! —

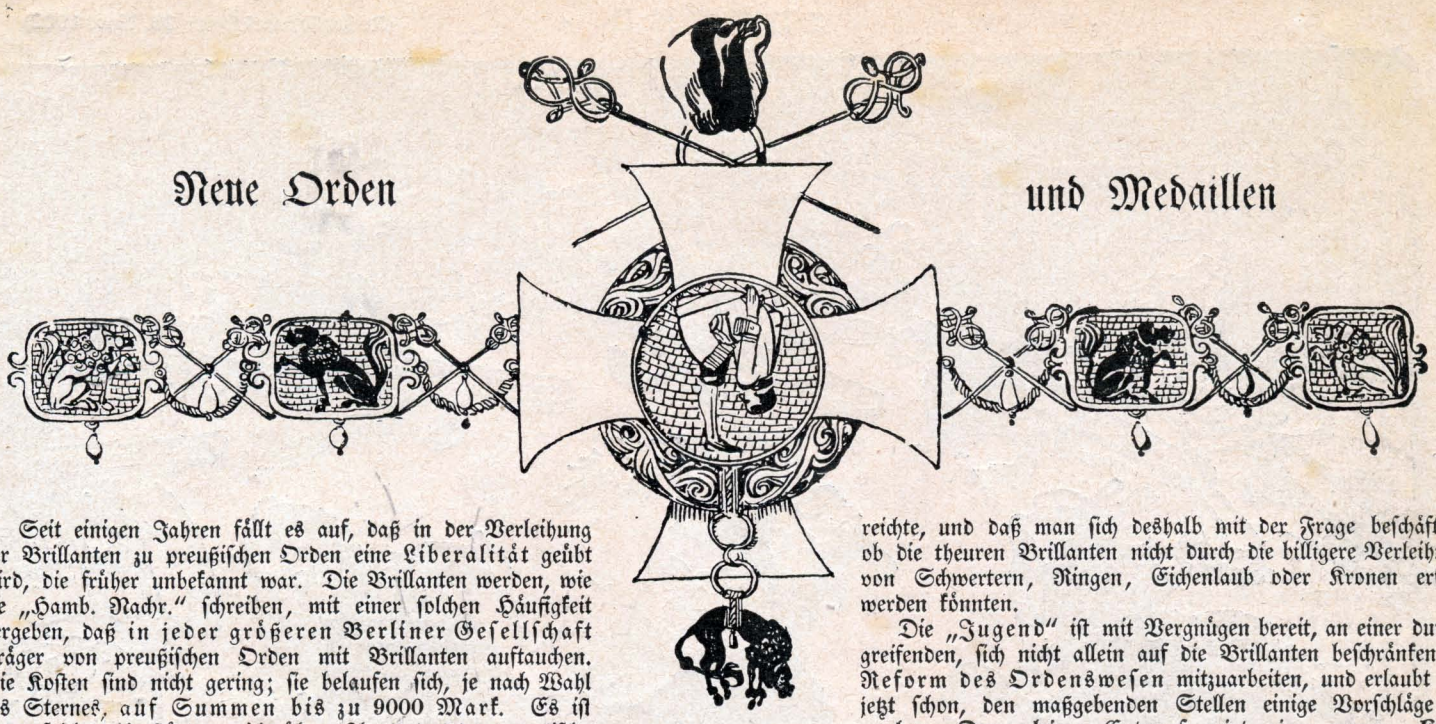
Immer höher noch emporwärts
Strebt die Infamie des **„Vorwärts"**!
Der — das bringt was für's Geschäft! —
Alfred Krupp nun todtgekläfft!
Lustig in das off'ne Grab
Schleudert er noch Koth hinab,
Auf sein Wollen, auf sein **Streben,**
Auf sein arbeitsreiches **Leben!**
„Mammons Hofgesindel" heißt,
Wer den Todten nicht verreißt!
Also wird der Haß geschürt,
Mit Verleumdung Krieg geführt:
Dynamit nach neustem Brauch —
Ohne Knall und ohne Rauch! —

Von der andern **Schwefelbande**
An des **Mittelmeeres Strande,**
Die im Wahlkampf desperat
Einen, der ihr Gutes that,
Frech besudelt, wird ihm jetzt
Noch ein Monument gesetzt!
Ihre Flaggen weh'n halbmast,
Alles klagt — ich glaube fast,
Daß sie noch zu ihren »Santi«
Ihn erheben, die birbanti! —

P. S. **Laut** und von Entrüstung flammend,
Scharf die Niedertracht verdammend,
Die so Schimpfliches verbrochen,
Hat **der Kaiser** jetzt gesprochen,
Als man jüngst in düsterm **Zug**
Alfred Krupp zu Grabe trug.
Hart und grollend klang das **Wort**
Ueber seines Freundes **Mord**
Und in Deutschland überall
Findet's lauten Wiederhall!
Prächtig, solch ein Männerzorn,
Der die Feinde trifft von vorn
Mit dem Schwert der guten Sache,
Ohne Scheu vor Haß und Rache!
Schändlich, jener Zorn der Buben,
Der aus wohlgeschützten Stuben
Mit der Lüge edlem Gift
Hinterrücks die Gegner trifft
Und, sobald Gefahr erscheint,
Sagt: Es war nicht bös gemeint!

Herodot

Neue Orden und Medaillen



Jul. Diez

Seit einigen Jahren fällt es auf, daß in der Verleihung der Brillanten zu preußischen Orden eine Liberalität geübt wird, die früher unbekannt war. Die Brillanten werden, wie die „Hamb. Nachr." schreiben, mit einer solchen Häufigkeit vergeben, daß in jeder größeren Berliner Gesellschaft Träger von preußischen Orden mit Brillanten auftauchen. Die Kosten sind nicht gering; sie belaufen sich, je nach Wahl des Sternes, auf Summen bis zu 9000 Mark. Es ist unter solchen Umständen nicht überraschend, daß der preußische Etat für Ordenssachen in den letzten Jahren nicht mehr ausreichte, und daß man sich deshalb mit der Frage beschäftigt, ob die theuren Brillanten nicht durch die billigere Verleihung von Schwertern, Ringen, Eichenlaub oder Kronen ersetzt werden könnten.

Die „Jugend" ist mit Vergnügen bereit, an einer durchgreifenden, sich nicht allein auf die Brillanten beschränkenden Reform des Ordenswesen mitzuarbeiten, und erlaubt sich jetzt schon, den maßgebenden Stellen einige Vorschläge zu machen: Der obige Entwurf zeigt einen neuen **„Hofschranzen-Orden"**, unten findet man weitere Muster.

Si.

Ultramontanes Latein

Hoc erat in votis = die schöne Köchin.
Sapere aude! = eine Todsünde.
Non olet = die Stolgebühren.
Nutrimentum spiritus = das Centrumsblatt.
O sancta simplicitas! = der Centrumswähler.

—

Eine Frage

Siegfried Wagner hat in Wien einem Berichterstatter, der ihn über seine neueste Oper interviewte, u. A. gesagt:
„Die Handlung ist die Hauptsache."
„In den Opern oder mit den Opern?" fragte der Journalist.

Reinliche Scheidung

In Lippspringe, dem bekannten Curort für Lungenkranke, wollte man die confessionell geleiteten Heilanstalten in paritätische umwandeln, aber die Agitation von evangelischer, wie von katholischer Seite brachte die Generalversammlung dazu, sich für die Beibehaltung der confessionellen Trennung zu erklären.

Reinliche Scheidung! Getrennt soll stets von der Wiege zum Grabe
Streng der katholische Christ vom evangelischen sein!
Bei der Geburt schon beginnt! Und es löse das
zappelnde Menschlein
Nimmer von luthrischem Schooß eine katholische Hand!
Kein evangelischer Schuster versohle katholische Stiefel,
Nie vom katholischen Kinn schabe ein Ketzer den Bart!
Laßt vom katholischen Arzt evangelische Krankheit nicht lindern,
Totengräber und Sarg wählt nach dem gleichen Prinzip!
Pfäffischer Eifer bestrebt sich fanatisch, von jeglicher Seite
Tiefer zu spalten den Riß, bis ihn kein Herrgott mehr flickt!
Dann blos besinnen sie sich, wie sie innig zusammengehören:
Gilt es der Wahrheit mit Krieg, oder der
Freiheit zu droh'n;
Schulter an Schulter dann ficht mit den Muckern der
grollende Römling —
Eins nur in Liebe vereint immer die Beiden: der Haß!

Hermann

Zur gefl. Beachtung!

Das Original des in dieser Nummer reproduzirten Aquarells von **Franz Skarbina** befindet sich im Besitze des Herrn Dr. Georg Hirth.

—

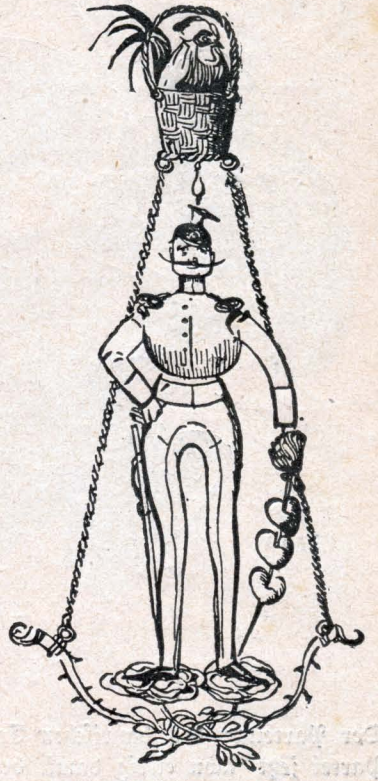
Adolf von Menzel feiert am 8. Dez. seinen 87. Geburtstag. Unsere **nächste Nummer** bringt als **Titelblatt** das Bildniß Adolf von Menzels von **Schulte im Hofe**, sowie zwei bisher unveröffentlichte **Studien des Altmeisters.**



Tapferkeitsmedaille
älteste Art



Zolltarif-Rettungsmedaille
für in dritter Lesung umgefallene Agrarier



Tapferkeitsmedaille
neueste Art



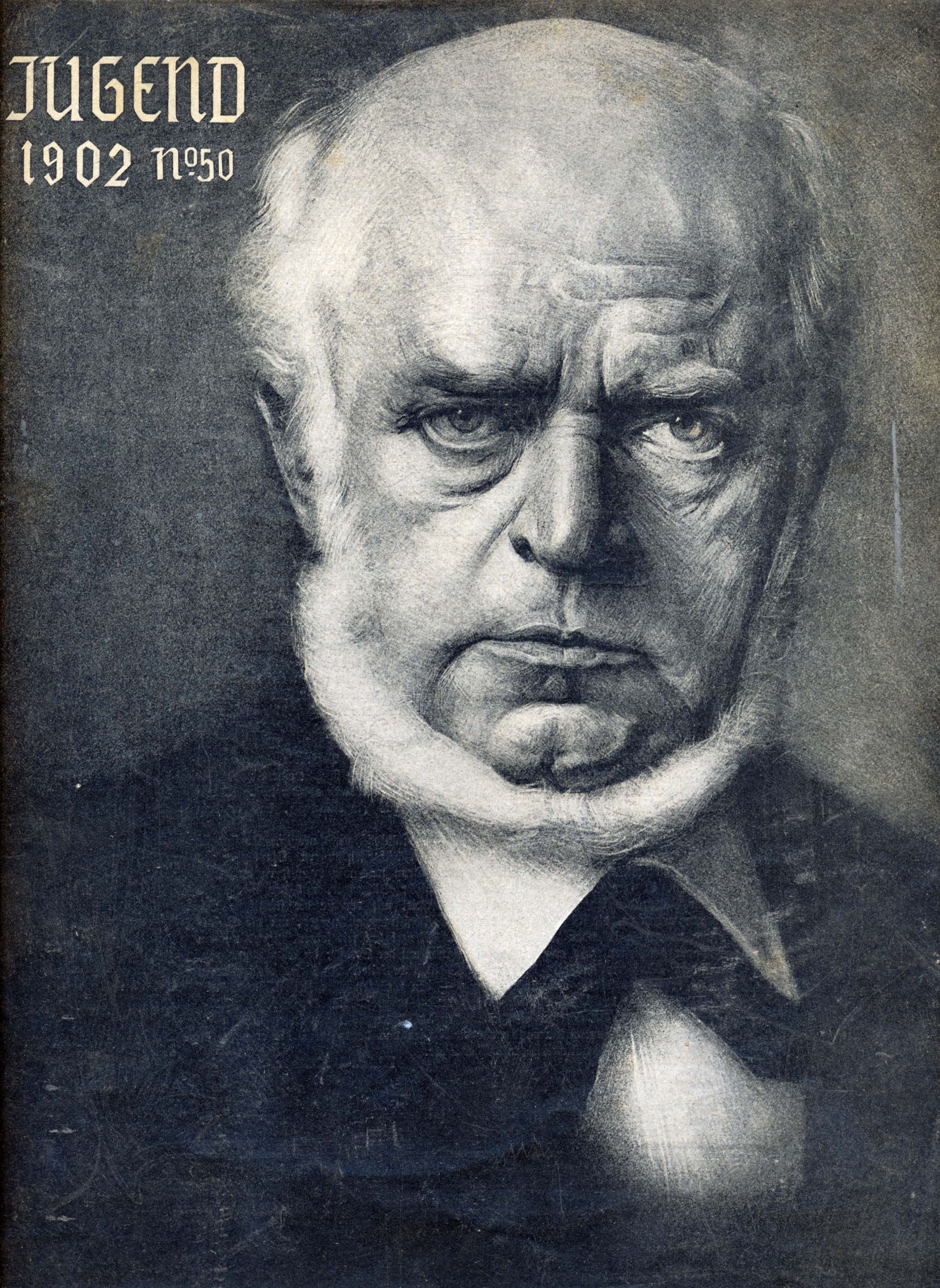
Im Club-Tattersall

Der Parteitag des bayrischen Centrums findet Mitte Dezember in München statt. Wie wir hören, sind die Häuptlinge der Partei jetzt schon eifrig damit beschäftigt, unter Leitung des „Schwarzen Aujust" die **Steckenpferde** zuzureiten, auf denen sie sich bei der großen Heerschau produzieren werden.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND

1902 No. 50



Menzel

Bismarck und Menzel sind im selben Jahre geboren. Der Menzelbiograph hat also eine effektvolle Einleitung. Er kann von dem Katzenjammer sprechen, der auf die Freiheitskriege folgte; von dem deutschen Michel, der den Corsen schlug, um dann wieder die Zipfelmütze aufzusetzen. Und — das wäre der Uebergang: während die Romantiker wehmüthig von der versunkenen mittelalterlichen Kaiserherrlichkeit träumten, wuchs schon Der auf, der dem Traum Körper und Leben gab. Bismarck machte die Barbarossasage zur Wahrheit. Menzel war ausersehen, der Maler des neuen Reiches zu werden.

Das klingt recht hübsch, und Menzel ist ja deshalb auch Excellenz geworden. Trotzdem scheint es mir fast, daß er ganz dasselbe geleistet hätte, wenn er statt in Preußen irgendwo in Japan geboren wäre.

Man sehe diesen Schädel, sehe dies Auge, das so erbarmungslos, so vivisecirend sich einbohrt. Man sehe diese Lippen, die die eines Mannes sind, der mit zusammengebissenen Zähnen arbeitet, nicht ruht und nicht rastet, bis er es fertig gebracht, das Widerstrebendste spielend zu meistern. Menzels ganze Kunst ist in diesem Bildniß enthalten. Phantastik, Traumseligkeit, metaphysische Sehnsucht — nichts liegt ihm ferner. Doch die rein nachahmende Seite brachte er zur höchsten Vollendung. Das will der Felsblock sagen, den auf Klinger's Radirung die zwei Riesenhände herniedersenken: es ist der Kunst nicht vergönnt, lange in Sonnennähe zu weilen. Ist sie zu hoch geflogen, muß immer ein Menzel kommen, der sie an ihren eigentlichen Beruf erinnert.

Gleich seine ersten Werke waren wohl nur zufällig patriotisch-preußischen Dingen gewidmet. Es war die Zeit der Historienmalerei, als nicht die Gegenwart, nur die Vergangenheit kunstfähig war. Also schilderte er Vergangenes. Doch an Greifbares, Sichtbares hielt er sich. Alle Stiefel, Röcke, Stöcke des alten Fritz werden im Hohenzollern-Museum verwahrt. Tausende Bildnisse, auch Chodowiecki's Kupferstiche gibt es. So baute sich Menzel das ganze Zeitalter wie ein Stück Gegenwart auf. Die Bilder wirken, als hätte er den photographischen Apparat auf ein Stück Vergangenheit gerichtet.

Dann als die Gegenwart gemalt werden durfte, richtete er ihn auf das Leben. Aus dem Hohenzollern-Museum ging er in's Schloß, dann auf die Straße, in die Schmieden, die Werkstätten. Ist ein Unterschied zwischen den Menschen, die in Verona auf dem Krautmarkt, und denen, die in Königsberg bei der Krönung sind? Schmeicheln ist Menzel nicht gegeben. Schöne Heldenposen kann er nicht erfinden. Was er sieht, reflektirt er mit dem Absolutismus des Objektivs. Nicht ganz. Denn die Genremalerei herrschte. Eine Pointe mußten die Bilder haben. Den ganzen Inhalt einem novellistischen Gedanken unterzuordnen, war er zu wenig Literat. Aber er addirte kleine Einzelpointen, er gab Epigrammsammlungen. Das war das Zugeständniß, das er dem literarischen Geschmacke machte.

In seinen Zeichnungen war ein solches Zugeständniß nicht nöthig. So sind sie es, in denen sein Talent, sein Genie sich am unverfälschtesten äußert. Obwohl er aus Breslau stammt, ist er für mich ein Japaner. Denn was wir bewundern an diesen Meistern, ist ihre Scharfäugigkeit, die unglaubliche Sicherheit, mit der ihre Hand jedem Blitzen des Auges folgt; die Unmittelbarkeit, mit der sie die flüchtigste Bewegung erhaschen, die Kühnheit, mit der sie Gleichgiltiges ausmerzen, um die Quintessenz nur, „die lebenden Punkte" zu geben. Menzel hat seit seiner Jugend wie ein Japaner gearbeitet. Wo er ging, saß und stand, auf der Straße, im Eisenbahnwagen, auf dem „Subscriptionsball" hat ihn der Bleistift begleitet. In diesen Notizblättern steht er — als Maler oft minderwerthig — den Größten aller Zeiten zur Seite. Schwind sagte 1866, als sein Oesterreich besiegt wurde: „Na, der Mozart wird das preußische Königthum überdauern." Auch Menzels Zeichnungen werden noch sprechen, wenn Niemand mehr die Namen von denen weiß, die er auf seinen Hohenzollernbildern verherrlichte.

Richard Muther

P. Haustein (München)



Der Nikolaus der Thiere: „No, liebe Viecherl, b'hüt Euch Gott! Seids brav und vertragts Euch miteinanda, net allweil streiten und belfern wie der Wiener Reichsrath!" *Gertrud Kohrt*

Die Lokomotive

Scene von **Ludwig Wolff** (Wien)

Graf Westerberg, 29 Jahre.
Conte Scardazzi, 34 Jahre.
Leopold, Diener des Grafen, 52 Jahre.

Die Scene spielt in dem geschmackvoll eingerichteten Rauchzimmer des Grafen an einem Februarnachmittag. Der Graf liegt auf einem Divan, mit Lackstiefeln, frisch gebügelter Hose und mit einem Hausrock bekleidet.

Graf Westerberg (ruft): Leopold!

Leopold (glattrasirt, feierliches Gesicht): Herr Graf befehlen?

Graf W. (leutselig): Na also, was ist's? Haben Sie sich die Sache überlegt, Leopold?

Leop.: Herr Graf entschuldigen, da gab es nichts zu überlegen.

Graf W.: Ja was heißt das? Fürchten Sie sich?

Leop.: Wenn Herr Graf die Wahrheit befehlen, so muß ich sagen: Ja.

Graf W.: Das ist kindisch. Ich habe Ihnen die Sache doch so dargestellt, daß Sie absolut nichts zu fürchten haben.

Leop.: Ich bitte um Entschuldigung, das ist die Darstellung des Herrn Grafen gewesen.

Graf W.: Na, leuchtet Ihnen die nicht ein?

Leop. (zögernd): Ja, ja, — aber der Herr Graf sollten nicht vergessen, daß ich Familienvater bin.

Graf W.: Wie kommt das dazu?

Leop.: Ich meine nur, das legt Einem gewisse Verpflichtungen und Rücksichten auf. Wenn ich allein wäre —

Graf W.: Sie haben doch nur einen Sohn! Was machen Sie da für Geschichten? Ich verpflichte mich, Ihren Sohn irgendwo gut zu plaziren, bei meinen Bekannten, ich garantire Ihnen für 150 Kronen monatlich. Kann er rasiren?

Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, mein Sohn ist Doktor juris und in der Statthalterei.

Graf W. (verblüfft): In der Statthalterei?

Leop. (stolz): Jawohl, Herr Graf.

Graf W.: Na also, da braucht er doch weder Sie noch mich.

Leop.: Entschuldigen, Herr Graf, in der Statthalterei bekommt man lange Zeit kein Gehalt.

Graf W. (unwillig): Ja, warum haben Sie ihn dort eintreten lassen? Warum wird er nicht Advokat oder Finanzbeamter oder so was, wo man gleich verdient?

Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, das hat er ja nicht nothwendig. Er hat Lust zum politischen Dienst, — und ich auch.

Graf W.: Ja, was hat das für einen Zweck?

Leop.: Ich möchte gern, daß er Hofrath wird.

Graf W.: Sie sind größenwahnsinnig. Uebrigens von mir aus, — ich werde Ihnen keine Schwierigkeiten machen. Aber das kostet doch ein Heidengeld?

Leop.: Jawohl, es kostet sehr viel Geld, Herr Graf, und deswegen meinte ich eben vorhin —

Graf W.: Sagen Sie einmal, Leopold, wieviel Geld haben Sie eigentlich?

Leop.: Sechundfünfzigtausend Gulden, Herr Graf.

Graf W. (überrascht): Sechsundfünf — — Sie machen einen Witz!

Leop.: Das werde ich mir doch nicht erlauben, Herr Graf.

Graf W. (springt auf und geht umher): Ja, sagen Sie mir, wieso kommen Sie zu soviel Geld?

Leop.: Herr Graf belieben zu vergessen, daß ich jetzt bereits fünfunddreißig Jahre diene und zwar immer in vornehmen Häusern, bei Cavalieren.

Graf W.: Und dabei kann man sich so viel ersparen?

Leop.: Fünfundreißig Jahre sind eine lange Zeit, Herr Graf.

Graf W.: Immerhin. Sie haben doch von Haus aus kein Vermögen gehabt?

Leop.: Nein, aber vom Salair und von den Trinkgeldern und den kleinen Legaten, die mir meine verstorbenen Herrschaften ausgesetzt haben, läßt sich schon etwas ersparen.

Graf W. (für sich): Sechsundfünfzigtausend! (Bleibt vor Leopold stehen): Na schauen Sie, da machen Sie solche Geschichten wegen dieser Lappalie.

Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, für mich ist es keine Lappalie. Besonders jetzt nicht, wo ich viele Ausgaben habe und nichts einnehme.

Graf W. (brüsk): Sie werden Ihren Lohn schon bekommen.

Leop. (verbeugt sich devot).

Pause.

Graf W.: Also ich will es Ihnen noch leichter machen. Sie werden mir zweitausend Gulden leihen.

Leop. (zerknirscht): Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf — —

Graf W.: Ich gebe Ihnen einen Wechsel.



Studie

Adolf von Menzel

Leop.: Herr Graf — —

Graf W.: Sie können sich die Forderung auf unserem Gute intabuliren lassen.

Leop.: Entschuldigen, Herr Graf, das Gut gehört ja dem Herrn Onkel.

Graf W.: Es gehört auch mir. Es ist unser Fideikommiß. Wissen Sie, was das ist?

Leop.: Jawohl, Herr Graf.

Graf W.: Na also?

Leop.: Ich bitte vielmals um Vergebung, Herr Graf, das Gut ist überschuldet.

Graf W. (zornig): Woher wissen Sie das? Erstens kann es gar nicht überschuldet sein, und zweitens woher wissen Sie es?

Leop.: Ich habe mich informiren lassen, Herr Graf.

Graf W.: Sie sind ja ein sehr angenehmer Spion im Haus. (Er legt sich wieder auf den Divan. Nach einer Pause): Also zum letzten Mal, wollen Sie oder wollen Sie nicht?

Leop.: Ich bin Familienvater, Herr Graf, ich —

Graf W.: Also nein. Jammern Sie nur nicht. (Der Graf sieht zur Decke, Leopold steht devot da.) Legen Sie meinen Frack heraus und ein Frackhemd!

Leop.: Zu Befehl, Herr Graf. (Er geht ab. Der Graf bleibt eine Weile allein und pfeift.)

Leop. (erscheint wieder mit einer Karte).

Graf W. (springt auf und sagt): Lassen Sie eintreten. (Leopold ab.)

Conte Scardazzi (tritt ein): Grüß Dich Gott, Westerberg.

Graf W.: Servus, wie gehts Dir denn?

Conte S.: Bin ich froh, daß ich Dich getroffen hab'. Du, Du mußt mir einen Dienst erweisen.

Graf W.: Mit Vergnügen. Brauchst einen Sekundanten?

Conte S.: Aber nein. Ich brauch' zweihundert Gulden bis zum Ersten.

Graf W. (sieht ihn an und beginnt dann unbändig zu lachen).

Conte S.: Ja, was hast Du denn? Warum lachst Du? (Der Graf kann sich nicht fassen.) So sag' doch!

Graf W. (immer noch von Lachen geschüttelt): Wie viel — wie viel — brauchst Du?

Conte S.: Zweihundert Gulden bis zum Ersten.

Graf W. (fängt von Neuem zu lachen an).

Conte S. (setzt sich nieder): Ich setz' mich inzwischen nieder. Bis Du mit dem Lachen fertig bist, sag's mir.

Graf W. (lachend): Wo — wo steckst Du denn die ganze Zeit?

Conte S.: In Waidhofen, weißt Du das nicht?

Graf W. (lachend): Also deswegen.

Conte S.: Ich bitt' Dich, hör' jetzt mit dem Lachen auf und red vernünftig. Worüber lachst Du denn eigentlich?

Graf W.: Weil ich, weil ich in meinem ganzen Vermögen (er greift in seine Westentasche) vierzehn Kreuzer oder achtundzwanzig Heller besitze.

Conte S.: Was sind das für Späße!

Graf W.: Nein, nein, das ist mein voller Ernst.

Conte S.: Ich verstehe kein Wort.

Graf W.: Also ich besitze in meinem ganzen Vermögen vierzehn Kreuzer. Was verstehst Du daran nicht?

Conte S.: Aber, aber — —

Graf W.: Außerdem besitze ich, — eigentlich besitzen kann man da nicht sagen, — also außerdem habe ich zweiundsiebzigtausend Gulden Schulden.

Conte S.: Das beweist gar nichts. Deswegen kannst Du mir doch zweihundert Gulden leihen.

Graf W.: Ja aber, Mensch, ich habe doch nur vierzehn Kreuzer, und die brauch' ich selbst. Ich bin nämlich heut Abend wo eingeladen. Zehn Kreuzer kostet die Tramway und vier Kreuzer geb' ich Trinkgeld.

Conte S.: So borg' Dir das Geld aus.

Graf W.: Ja, bei wem denn? (Ironisch.) Bei meinem Herrn Kammerdiener?

Conte S.: Geh, Du bist ungefällig.

Graf W. (ernst): Ich sehe, Du warst zu lange in Waidhofen. Ich bin nämlich ganz fertig.

Conte S.: Das glaubt man immer.

Graf W.: Nein, nein, diesmal stimmt die Sache.

Conte S.: Du hast doch Deinen Onkel?

Graf W.: Der ist selbst ganz parterre. Hast Du eine Cigarette?

Conte S. (nimmt sein Etui aus der Tasche): Da.

Graf W.: Danke. (Er zündet seine Cigarette an.) Uebrigens einmal hat er schon ganz anständig für mich berappt. Aber jetzt geht es nicht mehr. Weißt Du, das Gut ist nämlich ein Fideikommiß, und dabei sind tausend Schweinereien. Man kann nur einen bestimmten Betrag aufnehmen und so weiter. Ekelerregend. Der alte Herr hat selbst nichts. Er schrieb mir gestern, daß er sich den ganzen Winter von Fasanen nähren muß, der arme Teufel, weil er die Fasanerie auflässt.

Conte S.: Das ist ja schrecklich. Und was machst Du?

Graf W.: Ich warte.

Conte S.: Worauf?

Graf W.: Das weiß ich nicht.

Conte S.: Aber so kann man doch nicht leben?

Graf W.: Ich sage Dir, man kann, man kann, — weil man muß.

Conte S.: Warum heiratest Du nicht?

Graf W.: Das fragen meine Gläubiger auch. Aber es ist wirklich nicht so leicht. Ein armes Mädel kann ich nicht nehmen und ein reiches — —

Conte S.: Schaust Du Dich wenigstens um?

Graf W.: Das besorgen schon meine Herren Gläubiger. Die haben nämlich an dieser Partie das größte Interesse.

Conte S.: Natürlich.

Graf W.: Weißt Du, ich bin jeden Tag wo anders eingeladen. Zur Besichtigung. Das machen alles die Gläubiger. So komme ich wenigstens zu einem warmen Nachtmahl.

Conte S.: Ich glaube, man nennt das Cynismus.

Graf W.: Lieber Freund, in gewissen Lebenslagen kommt es absolut nicht auf den Namen an, ich versichere Dir.

Conte S.: Na und warum zieht sich das so in die Länge?

Graf W.: Ich bitt' Dich, bei dem Materialismus, der heute herrscht! Die Leute informiren sich so lange, bis nichts draus wird.

Conte S.: Sag einmal, wie kannst Du Dir eine solche Wohnung leisten?

Graf W.: Das ist das Geringste. Die Möbel gehören mir, sind jedoch (er schlägt das Tischtuch zurück, so daß man das Pfändungssiegel sieht) verpfändet. Und die Miethe zahlen die Gläubiger pro rata ihrer Forderungen, wie man sich juristisch ausdrückt. Sie haben nämlich auch Interesse daran, daß ich standesgemäß wohne.

Conte S.: Das ist ja entsetzlich. Wie bist Du denn so in die Patsche gerathen?

Graf W.: Wie? Wie? Durch mein grenzenloses Pech. Ich habe ein Pech, das jeder Beschreibung spottet, im Großen und im Kleinen. Ich habe noch nie im Kartenspiel etwas gewonnen. Ich habe Pferde laufen lassen, sie haben sich das Genick oder einen Fuß gebrochen. Ich habe, — doch wozu soll ich das detailliren? Sag mir lieber, was treibst Du in Waidhofen? Was bist Du eigentlich?

Conte S.: Bezirkskommissär.

Graf W.: Kann man davon leben?

Conte S. (lachend): Nein.

Graf W.: Warum sitzt Du dann dort?

Conte S.: Man muß doch etwas thun.

Graf W. (lachend): Sozialist!

Conte S.: Sag einmal, warum ziehst Du nicht zu Deinem Onkel auf's Gut?

Graf W.: Brr! Fasanen essen?

Conte S.: Das ist doch immer noch besser, als gar nichts essen.

Graf W.: Eigentlich möcht' ich schon; aber es geht so schwer. Erstens **lassen mich meine Gläu-**



Studie zum „Walzwerk“ *Adolf von Menzel*

biger nicht weg, zweitens brauche ich zu dieser Uebersiedlung mindestens hundert Gulden. Wenn ich mir tausend Stück Cigaretten und zweihundert Stück Havannas kaufen kann, dann ziehe ich auf's Land.

Conte S.: Und diese hundert Gulden kannst Du Dir nicht auftreiben?

Graf W.: Ebenso wenig wie eine Million.

Conte S.: Ja hast Du denn gar nichts, was Du verkaufen könntest?

Graf W.: Gar nichts.

Conte S.: Einen Ring? Eine Cravattennadel? Gar nichts?

Graf W.: Das heißt, ich lüge, ich besitze eine Lokomotive.

Conte S. (ungläubig): Eine — eine — Lokomotive?

Graf W.: Jawohl.

Conte S.: Eine wirkliche Eisenbahnlokomotive zum Fahren?

Graf W. (ungeduldig): Ja, ja, eine wirkliche Lokomotive, namens „Kassandra", aus Eisen und Blech mit einer Dampfpfeife und was sonst noch zu einer anständigen Lokomotive gehört.

Conte S.: Ja, Mensch, wie kommst Du zu einer Lokomotive?

Graf W.: Auf die einfachste Weise von der Welt. Ich brauchte nämlich einmal hundertzwanzig Gulden, unbedingt, es handelte sich um den Geburtstag einer Dame, die ich liebte. Dieses Geld konnte ich mir nicht anders verschaffen, als indem ich die Lokomotive kaufte.

Conte S.: Das versteh' ich nicht.

Graf W.: Du bist in Deinem Waidhofen ganz verbauert. Ich mußte ganz einfach einen Wechsel auf sechstausend Gulden ausstellen. Dafür bekam ich — — — eine Kiste Cognac, die Lokomotive und die hundertzwanzig Gulden, die ich brauchte.

Conte S.: Du bist irrsinnig.

Graf W.: Ja, dieses Geschäft war nicht sehr vortheilhaft, aber es stammte aus meiner schlechtesten Zeit, da ich gar keinen Kredit mehr hatte. Den Cognac habe ich ausgetrunken, aber mit der „Kassandra" war nichts anzufangen. Für die müßte man einen Liebhaber finden.

Conte S.: Weißt Du, ich bewundere Deinen Humor. Ich könnte das nicht. Ja also, was ist es denn mit der Lokomotive? Ist sie gebrauchsfähig?

Graf W.: Ich denke nicht. Sie ist ein veraltetes Modell, ich glaube Muster 1851 oder so was. Sie sieht wie eine Postkutsche aus.

Conte S.: Hast Du keinen Käufer gesucht?

Graf W.: Mit Laternen! Ich habe jeden besseren Menschen gefragt, ob er nicht eine billige Lokomotive kaufen wolle. Es ist leider keine Nachfrage nach alten Lokomotiven.

Conte S. (sieht sich unwillkürlich um): Wo hast Du Deine Lokomotive eigentlich stehen?

Graf W. (lachend): Na, hier im Salon nicht. Sie steht auf einem hiesigen Frachtenbahnhof.

Conte S.: Das muß doch viel Lagerzins kosten?

Graf W.: Zwanzig Gulden monatlich.

Conte S.: Zahlst Du die wenigstens?

Graf W.: Womit denn? Ich bekomme die Zahlungsaufträge, das genügt.

Conte S.: Du bist unverantwortlich.

Graf W.: Soll ich mir vielleicht noch einen Lokomotivführer zur Pflege dieses Kastens engagiren?

Conte S. (nachdenkend): An einer solchen Lokomotive ist doch eine Menge Eisen. Du, Westerberg, ich weiß jemand, der Deine Maschine kauft.

Graf W.: Du bist verrückt geworden?!

Conte S. (lebhaft): Nein, im Ernst, ich kenne jemand, der solches Zeug kauft.

Graf W.: Du, ich glaub' dann wirklich daran.

Conte S.: Also, wenn ich Dir sage, ich weiß jemand, einen Eisentrödler.

Graf W.: Wie kommst Du zu einem Eisentrödler?

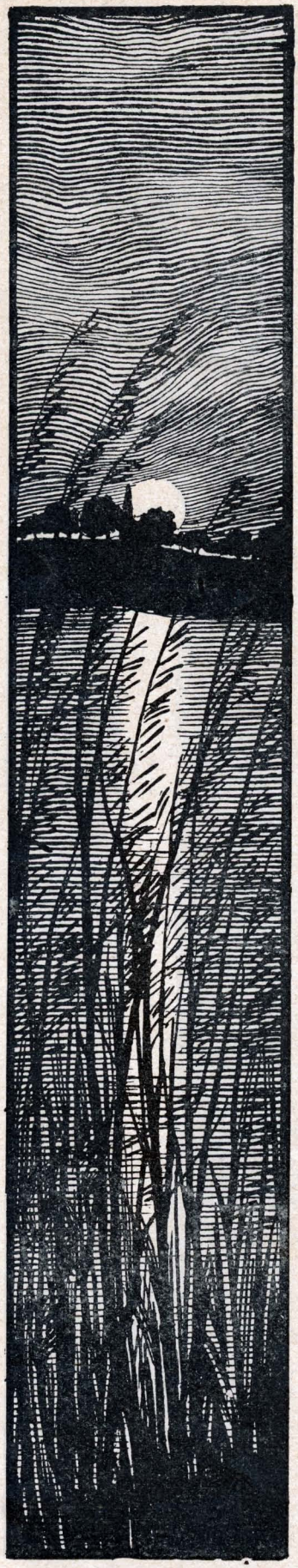
Conte S.: Darüber kann ich Dich nicht aufklären, das ist eine diskrete Sache, eine Liebesgeschichte.

Graf W.: Mit dem Trödler?

Conte S. (lacht): Nein, aber das ist doch nebensächlich. Genug, wenn er Dir die „Kassandra" abkauft.

Graf W. (freudig): Du, wenn das wahr wäre? Dann könnt' ich auf's Gut hinaus.

Conte S.: Zieh' Dich rasch an, wir gehen sofort zu dem Manne.



Leo Prochownik

Graf W. (ruft): Leopold, meinen Gehrock! (Zu Scardazzi): Glaubst Du wirklich, daß der Idiot die Maschine kauft?

Conte S.: Sicher.

Graf W.: Hurrah, das ist eine Chance.

Leop. (erscheint mit dem Gehrock über dem Arm und einem Brief in der Hand): Dieser Brief ist vorhin gekommen, Herr Graf, ich mußte sechs Heller Bestellgebühr zahlen.

Graf W.: Gut, gut. Jetzt noch meinen Hut und meinen Spazierstock! (Leopold ab. Der Graf öffnet den Brief, liest und lacht bitter auf.)

Conte S.: Was gibt's denn? (Leopold bringt den Hut, die Handschuhe, den Spazierstock und steht während des Folgenden unbeweglich da.)

Graf W.: Die Eisenbahnverwaltung theilt mir mit, daß heute Früh Herr Leopold Atzenhofer zur Deckung seiner Forderung im Betrage von 424 Kronen die Lokomotive „Kassandra" hat pfänden lassen. Na, sag selbst, hab ich Pech oder nicht?

Conte S.: Ja, lieber Freund, wenn's einmal nicht gehen will, so geht's nicht. Da kann man nichts machen. Wer ist dieser Leopold Atzenhofer, der die Lokomotive gepfändet hat?

Graf W.: Ich habe keine Idee. Vermuthlich ein Gläubiger.

Conte S.: Ich frage deshalb, weil ich in der Statthalterei einen Collegen gehabt hab', der so geheißen hat Der war aber ein Doktor.

Graf W. (stockend): In — der — Statthalterei? (Jäh): Sie Leopold, wie heißen Sie?

Leop.: Atzenhofer, Herr Graf.

Graf W. (außer sich): Was? Sie unterstehen sich? Sie haben die Lokomotive pfänden lassen?

Leop.: Zu Befehl, Herr Graf.

Graf W.: Was Befehl! Wie können Sie sich erfrechen?

Leop.: Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf, ich wollte die „Kassandra" sicher stellen, damit sie niemand Anderer pfändet.

Graf W.: Sie sind ein charakterloses Subjekt! Pfui, schämen Sie sich! Sie wollen ein Kammerdiener sein?

Leop.: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Graf, ich habe es im Interesse des Herrn Grafen gethan.

Graf W.: Was heißt das?

Leop.: Ich dachte mir nämlich, wenn der Herr Graf einmal in momentane Verlegenheit kommen sollte, so könnte ich dann leicht mit — mit — (er überlegt) mit hundert Gulden aushelfen.

Graf W. (weist zur Thür): Hinaus! Kein Wort mehr! (Leopold zieht sich devot zurück.) Wir reden noch miteinander. (Zu Scardazzi): Na, was sagst Du dazu?

Conte S. (achselzuckend): Was soll man dazu sagen! Jedenfalls hättest Du nicht so grob sein sollen. Vielleicht kann der Mann Dir wirklich hundert Gulden leihen?

Der Vollmond, der alte Schatzgräber

Der Vollmond, der alte Schatzgräber,
Kommt über das hohle Feld,
Er kommt zum verlorenen Haus,
Wo er tastend Umschau hält.

Hebt Bilder aus trüben Rahmen,
Stiehlt sich entlang der Wand,
Lehnt an den weißen Betten
Und liest in der schlafenden Hand.

Er schmückt die Wimper mit Thränen,
Ahmt lächelnde Masken nach,
Alte Tänze auf glänzenden Dielen,
Die blinde Scheibe am Fenster wird wach.

Die feierlich athmenden Lippen
Sprechen fromm ihr Geheimstes aus,
Unirdisch brennen die Stuben,
Und von Schätzen leuchtet das Haus.

Maximilian Dauthendey



Robert Engels (München)

Ballade

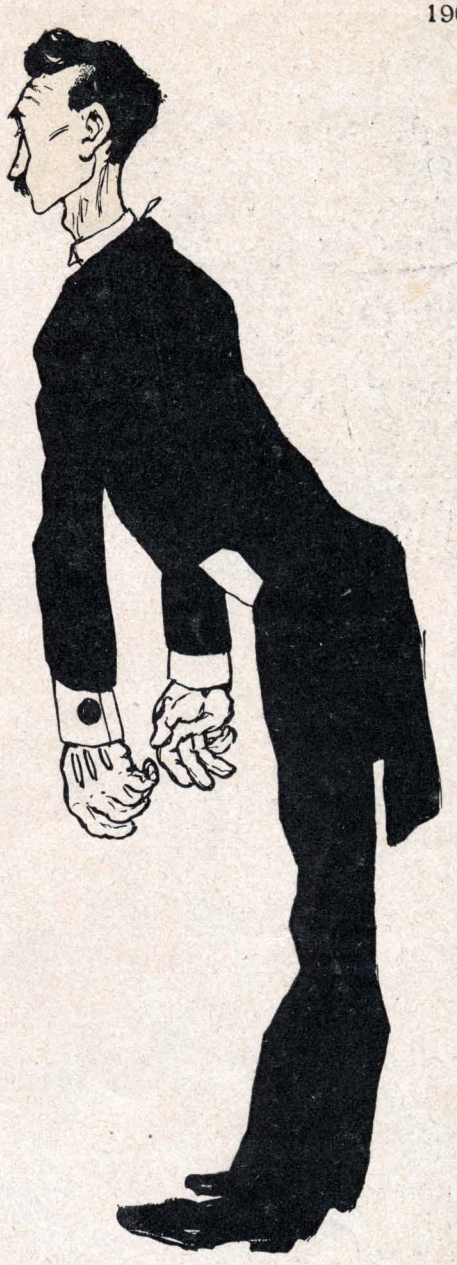
Sir William ging durch den Sonnenschein,
Durch den blonden Wald am Weaver Hill —
Goldne Wellen sprangen von Stein zu Stein —
Der Bach war laut, der Wald war still.

Goldregen stand im Junihauch,
Und Ginster flammte goldig und dicht —
Goldkäfer krochen zum Brombeerstrauch —
Sir Williams Haar war wie Sonnenlicht.

Eine Frau mit einer Krone im Haar,
Einer gold'nen Krone, traf Sir Will' —
Und gold'ne Ketten schlang um das Paar
Der blonde Wald am Weaver Hill.

Hedwig Sauer





Die Zwillingsschwestern

„Gut, Fräulein Molly, ich werde Sie heiraten. Aber für eventuelle spätere Verwechslungen übernehme ich keine Garantie!"

Erich Wilke (München)

Liebe Jugend!

Großlichtheim ist ein Ort, der seinem Namen Ehre macht. Nicht nur besitzt es Acetylenbeleuchtung, es besitzt auch sonst große Lichter. Täglich von 8 Uhr Abends ab sitzen sie in der „Krone" von Großlichtheim und reden über Dinge, von denen Eure Schulweisheit sich nichts träumen läßt. Z. B. von Kunst, Literatur, Centrum, Sarah Bernhardt, den Buren, Chamberlain, kurz — von Allem. Und so redeten sie neulich einmal, als Jeder bei der fünften Maß war, auch vom Anti-Alkoholismus. Die einen waren dafür, d. h. für den Alkohol, die andern nicht dagegen. Nur Einer störte die allgemeine einheitliche Stimmung, indem er behauptete: der Alkohol sei aller Laster Anfang. Der Eine war nämlich Doktor der Medizin und ergo von Gottes und der Welt wegen dafür da, immer voll und ganz und unentwegt für das Gesunde einzutreten — also auch für die Mäßigkeit. Besonders da er selber schon 6 Maß intus hatte. Er hielt ihnen demnach eine fulminante Bier-Rede über den Nachtheil des Saufens überhaupt und des Bieres insbesondere, sprach von Zola's Todtschläger und dem Insterburger Duell, von der Guttempler Loge und dem Gotenburger System und schloß mit den Worten: „Thatsache ist, daß ohne Alkohol, bei Milch und Wasser, die Menschen gesünder wären, älter würden und eine geringere Sterblichkeit aufwiesen, als sie es in Folge des Alkohol- und Tabak-Genusses sind, werden und aufweisen. Amen." Dagegen konnte nun „Keener anstinken", wie der Leutnant a. D. Mayer sich auszudrücken pflegte und eine bleierne Schwere, die des schlechten Gewissens, lag über allen, so daß sie kaum die sechste Maß verlangen konnten, als die Resi hereinkam. Allein als nach zwei Minuten noch alles stumm war, wie zuvor, rückte sanft und keck am unteren Ende des Tisches der Privatier Bierdimpfl seinen Stuhl und sprach: „Ueberhaupts" — er begann nämlich jede Rede mit „überhaupts" — überhaupts is dös nöt wahr! Dö größte Sterblichkeit hab'n dö Antialkoholiker!" „Was?" rief der triumphirende Antialkoholdoktor. „Das müssen Sie einmal beweisen!" — „Ueberhaupts brauch i dös gar nöt z'beweisen. Denn segns" — dabei zog der Privatier Bierdimpfl die „Neiesten" aus der Tasche, — „do steht's schwarz auf weiß: — ‚An der Gesammtsterblichkeit der Menschen haben den größten Antheil die Kinder und besonders die Säuglinge im ersten Lebensjahre.' Und daß dö blos Milch und Wasser saufen, dös versteht sich ber Sö! Also nachher, wia is jetzt, Herr Doktor?" — Brausender Jubel belohnte den braven Privatier Bierdimpfl ob dieser Rede, der Abstinenzler aber zahlte seine sechs Maß und schlich wie ein begossener Pudel davon.

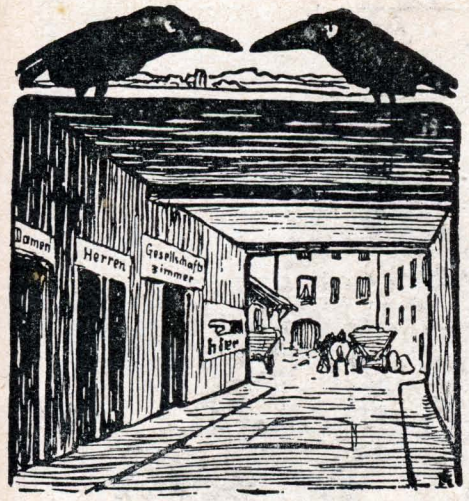
Wahre Geschichtchen

In meinem Heimathsorte ist es Brauch, am Hochzeitsmorgen einer Jungfrau die sogenannte Marienglocke, bei einer Gefallenen indessen das Armesünderglöckchen zu läuten. Heuer kam nun auch die Meierbauernresl daran. Zum Heirathen nämlich. Nach Beendigung des Brautexamens ulkt nun der würdige Pfarrherr sie, die im Geruche besonderer Tugendhaftigkeit steht, gönnerhaft an: „Na, Resl, bei Dir darf ma doch d'Marienglock'n läut'n?" D'Resl schlägt, wie es einer ehr- und tugendsamen Meierbauerntochter zukommt, „g'schami" die Aug'n nieder und will eben „ja" lispeln, — da fällt ihr resoluter Bräutigam ihr in die Rede: „Wissen's Hochwürd'n, i moan, a paar Pumpera*) derffat ma a mit der andern thoan."

*) Schläge.

—

In Karlsbad spricht ein polnischer Jude seinen Landsmann an: „Sind Sie der Weinstein?" „Lader, ja," sagt der Angeredete. „Warum lader?" „Ware ich nix der Weinstein, möchten Sie mich jetzt nix ansprechen."



Aus dem

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust"

In der ultramontanen „Augsburger Postzeitung" regt ein Geistlicher an, zur Pflege des persönlichen Verkehrs der Kleriker einen Treffpunkt in München auszumachen und bezeichnet als am besten geeignet ein Local, im Hofe links, beim „Bögner" im Thal 72. Für die Wahl desselben sei maßgebend gewesen die zentrale Lage, gute Küche und Nachtquartier. „Es ergeht an alle hochw. Mitbrüder die freundliche Einladung, dies Local bei jedem Aufenthalt in München zu besuchen!"

Strömt herbei, Ihr Brüderschaaren,
Zu dem Bögnerwirth im Thal!
Wollt Ihr Neues stets erfahren,
Links im Hof ist das Lokal!
Nur beim Bögner müßt Ihr wohnen!
Nur beim Bögner kehret ein!
Wo die größten Staatsaktionen
— Links im Hofe — flott gedeih'n!
Welch' ein Ort wär' Euch gelegner?
Vom Central- und Ostbahnhof
Gleich entfernt, im Thal, liegt Bögner!
Das Lokal ist links im Hof!
Auch die Trambahn hält daneben!
Und aus beiden Kirchen rings
Könnt Ihr schleunig Euch begeben
Zum Lokal im Hofe links!
Wünscht Ihr nach den hl. Messen
Einen guten Schluck einmal
Und brillantes Mittagessen —
Links im Hof ist das Lokal!
Da jedoch oft in die Irre
Auch geräth ein Philosoph, —
So verwechselt nie die Thüre
Des Lokales links im Hof!

—

Die bekannte Zeitschrift „Rückwärts" veröffentlicht nachstehenden Aufruf, der die weiteste Verbreitung verdient:

Arbeiter!

Mehr und mehr nimmt der Geist der **Zufriedenheit** in Euch überhand. Nur noch selten sieht man hungernde Gestalten, die Attentate nehmen in erschreckender Weise ab, die verworfenen Subjekte, die ohne Murren ihre Arbeit verrichten, vermehren sich, wie die Kaninchen. Es wird nicht mehr lange dauern und das Wort **„Kontraktbruch"** wird aus der Sprache, die sich das widerliche Beiwort **„Deutsch"** zulegt, verschwunden sein. **Das muß anders werden! Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!** Hütet Euch vor der fortschreitenden Aufklärung, haßt, die Euch wohlthun, verfolgt, die Euch lieben! Jeder Arbeiter hat die Pflicht, die Schwindsucht **zu kriegen und so zur Vermehrung der Statistik** beizutragen. Arbeiter, Knechte des Kapitalismus, lest keine bürgerlichen Zeitungen! Lest den **„Rückwärts"**, nur so wird Euch das Gefühl der Unzufriedenheit erhalten bleiben! Die Redaktion des **„Rückwärts"** besteht aus lauter vorbestraften, anerkannten Männern. Hochaufregende Leitartikel, gestohlene Schriftstücke, hochpikante Details aus dem Leben Großindustrieller! Wahrheit und Dichtung! Arbeiter agitirt für den **„Rückwärts"**. **Fluchblätter** stehen zur Verfügung!

Für die Klinge

In der schlagenden deutschen Studentenschaft ist eine Bewegung im Gange, welche anstrebt, die Pistolenmensur auf das geringste Maß zu beschränken und den Säbel zur commentmäßigen Waffe auch für schwere Beleidigungen zu erheben.

„Ein braver Bursch ist das Bayonett!
Die Kugel ist eine thörichte Dirne!" —
Noch immer wie erzgegossen steht
Dieß russische Sprüchwort in meinem Hirne.

Dieß Wort ist gut! Und Ihr Jungen habt
Mit Recht die Schranke einmal gebrochen,
Daß Ihr der Dirne den Laufpaß gabt
Und für den braven Burschen gesprochen.

Zum Teufel, ja! Solange die Ehre
Nicht besser uns schützt der biedere Staat,
Solange setzt sich ein Mann zur Wehre,
Solang ist der Hieb die beste Parad'!

Der Hieb! Doch nicht die Kugel, die Metze,
Die nicht dem Rechte, — dem Glück nur lacht
Und aus der Rache großem Gesetze
Nur eine Hazardspiel-Regel macht.

Gilts eine Fehde, dann Stirn 'gen Stirne!
Den ehrlichen Kampf schätzt Keiner gering!
— „Die Kugel ist eine thörichte Dirne!
Ein wackerer Bursche die blanke Kling'!"

A. De Nora

Moltke und Bismarck

Zu diesem Thema erhalten wir von militärischer Seite die nachfolgende Zuschrift, der wir — getreu dem Grundsatze: audiatur et altera pars! — gerne hier Raum gewähren:

In dem Aufsatz H. von Poschingers in Nr. 47 dieser Zeitschrift sind zwei Sätze enthalten, deren einer geeignet ist, das deutsche Volk undankbar erscheinen zu lassen, während der andere der über alle Zweifel erhabenen Denkart Moltke's doch wohl nicht ganz gerecht wird.

Der erste Satz lautet: „Wo in der ganzen Geschichte ist ein Feldherr, der persönlich von seinen in ihrer Art einzig dastehenden Siegen so wenig gehabt hat, als Moltke? **Was wäre in Frankreich aus einem Feldherrn geworden, der solche Siege erfochten?**" Diese Darstellung schließt einen Irrthum in sich: Moltke war nicht der Feldherr des Jahres 70, sondern der Chef des Generalstabes der Armee im großen Hauptquartier Seiner Majestät des Königs. König Wilhelm war der Feldherr, und ihm hat das deutsche Volk aus Dankbarkeit die Kaiserkrone auf's Haupt gesetzt. Moltke war der treue Diener seines Herrn und ist von diesem reich belohnt worden, jederzeit unter dem jubelnden Beifall des deutschen Volkes; er hat die Ehre, die ihm gebührt, unverkürzt erhalten.

Der zweite Satz lautet: „Anerkennende Aeußerungen Moltke's über Bismarck sind dagegen nicht aufzufinden, und nichts ist bezeichnender als die Thatsache, daß Moltke ein populäres Werk über den Krieg 1870/71 verfassen konnte, worin Bismarcks auch nicht mit einem Worte gedacht ist. **Die Lücke sagt mehr, als spaltenlange Ausführungen.**"

Diese Schlußfolgerung ist nicht zutreffend: Moltke hatte die Eigenschaft, stets zur Sache zu sprechen, und seine meisterhafte Darstellung des Feldzuges 1870/71 behandelt die Geschichte des Krieges, während dessen Verlauf der Staatsmann in den Hintergrund tritt.

Leopold Engelhardt, Oberleutnant.

Künstler und Kritiker

Wer etwas kann, der grämt sich nicht,
Wenn Einer Böses drüber spricht;
Doch wer schon an sich selber zweifelt,
Den ärgert jedes Wort verteufelt.
Der Löwe sieht vergnügt die Wanzen
Auf seiner langen Mähne tanzen
Und sagt zur größten: „Ich bin ich,
Und Du bist nur ein Wanzerich!"

E. St.

Wiener Marterl

Von **Kassian Kluibenschedl,** Tuifelemaler

Wanderer, stehe still an diesem unheimlichen Ort,
Sprich ein Stoßgebetlein und dann erst setz' die Reise fort —
Du mußt es wissen, daß, mausetodt und hin,
Unter diesem Rasen liegt das freisinnige Wien.
Nachdem es ohnedies geschlafen so manches lange Jahr,
Kam es endlich zu ewigem Schlummer auf die Bahr'.
Zuletzt hat noch zur Verkürzung seiner Todesqualen
Ihm das Genick umgedreht der Häuptling der Christlich-Sozialen.
Nun modert es unten tief. Als trauernde Cypresse
Steht an dem einsamen Grab die „Neue Freie Presse".
Vielleicht gibt es in nächster Zeit noch eine zweite „schöne Leich",
Wenn man zu Grabe trägt den Rechtsstaat in Oesterreich.
Sintemal in unserm weltbekannten Thurm von Babel
Ohnedies schon der christlich-soziale Kosakensabel
Von Herrn Luegers Polizei-Leibgarde tritt in Kraft,
Haben wir nicht mehr weit bis zum Regime unserer asiatischen Nachbarschaft.
Wenn endlich auch das Recht sich mußt zu Tod verbluten,
Dann sei umzäunt sein Grab mit Säbeln und mit Knuten!
Es lege zu Allerseelen, damit der Schmuck nicht gänzlich fehl' dabei,
Im Verein mit der Wiener Kamarilla und der römischen Klerisei
Auf des Freisinns und des Rechtes Gräber die christlich-soziale Allianz
Von gefälschten Wahlzetteln nieder einen riesigen Totenkranz!




Packhalle.
Rüttler an der Arbeit.
Blick in einen Hof.
Degorgirhalle.
Henkells Riesenfass,
Jnhalt:
200,000 Flaschen.
Ein Fasskeller.
Die Füllung.
C. GLOSHEIM.
HENKELL & Co.
MAINZ.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✲ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✲ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



MIAULINA
Ein **Bilderbuch**
von **Julius Diez**

58 farbenprächtige Bilder zum Märchentext von **Ernst Dannheisser**, Preis 3 *M.*, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct durch den **Verlag SCHAFSTEIN & Cie. in Köln a. Rh.**



Unsere weltbekannten, v. massgebenden Autoritäten empfohlenen Fleischfaser-Hundekuchen und Geflügelfutter sind den Tieren sehr zuträglich und

überall

wo unsere Plakate aushängen, zu haben.

SPRATT

Wir versenden unsere Futtermittel direkt (5 kg Hundekuchen 2,70 Mk. franko Nachnahme) überallhin, wo sie nicht zweifellos echt

zu haben

sind. **Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg-Berlin O.**

Berichtigung

Zur „Weltchronik" in Nr. 46

Liebe Jugend!

Nimm's nicht krumm,
Wenn ich nach bewährter Sitte
Vor verehrtem Publikum
Um Berichtigung Dich bitte.

Zwar ich weiß, es wär' verkehrt,
Mit der „Jugend" mich zu beißen,
Doch es gilt, als unversehrt
Meine Jugend zu beweisen.

Nicht mit einem Knüppel hat
Man mir „etwas" abgeschlagen,
Nur ein schönes Feigenblatt
Klebte man mir auf den — Magen.

Nur ein Feigenblatt von Gips,
Das ein frommer Künstler schmierte,
Das, wie'n großer weißer Schlips,
An verkehrtem Ort mich zierte.

Doch die hohe Obrigkeit,
Einsichtsvoll und kunstverständig,
Hat mich schnell davon befreit, —
Wenn auch grad' nicht eigenhändig.

Wieder steh' ich auf dem Platz,
Wie ich aus der Form gekommen,
Ohne Hemd und ohne Latz,
Bin, gleich Dir, ein Greul den „Frommen".

Sende Dir den Wunsch zum Schluß,
Daß wir beide allerwegen
Puris naturalibus
Uns des Daseins freuen mögen.

Der nackte Schlingel
vom Eisenacher Aerztedenkmal
—dr.

„*PUNTA*", das ist ein neues Spiel,
Sehr unterhaltend und kost' nicht viel.

Eine Tablette



Chinosol

genügt für 1 Weinflasche Wasser als

Mund-
Wund-
Haar- oder
Waschwasser

zur **Verhütung** von **Krankheiten** und **Ansteckungen.**

12 Tabletten (M. 1.—)

mit ausführlicher Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit in der Gesundheitspflege überall erhältlich.

Photographische Apparate
nur erstklassige Systeme



sowie alle
Zubehörteile
zu
mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten
(von 2 Mk. an.)

Phonographen



nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.

Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.

Musikwerke



selbstspielende
sowie
Drehinstrumente
m. auswechselbaren
Metallnoten
von 18 Mk. aufwärts.

Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.

Grammophone
für kleine und
grosse
Platten.



Die vollkommensten **Sprechmaschinen** der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten.

Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

FR. ACKERMANN's VERLAG in WEINHEIM i. B.

Alfred Hennig:

Die da hungern nach Glück und Liebe

— Roman aus dem Hochgebirge —

Illustr. von M. KAMMER, H. KREYSSIG & H. VOLKERT.
Preis in eleg. Ausstattung Mk. **1.60** brosch.

Entwürfe für **Cigarren-Etiquetten**, apartes neues Genre (Jugendstyl) für Chromo u. einfache Arbeiten von großer lithogr. Anstalt

zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter **R. P. 2758** durch **Rudolf Mosse, München,**

···Nebenverdienst···

suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Adolf von Menzel) ist von *R. Schulte im Hofe* (Berlin).

Die auf Seite 842/43 dieser Nummer reproduzirten Studien **Adolf v. Menzel's** sind beide bisher unveröffentlicht.

Sonderdrucke vom **Titelblatt,** sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

No. 52 der „JUGEND" erscheint in glänzender Ausstattung als **Weihnachts-Nummer.** Das Titelblatt bringt die Reproduktion einer im Privatbesitz befindlichen Studie von

Fritz v. Uhde: Der Weihnachtsengel.

Sämmtliche Kunstblätter der Nummer sind dem **Deutschen Volkslied** gewidmet. Die hervorragendsten Mitarbeiter der „Jugend" wie **J. Diez, R. M. Eichler, M. Feldbauer, A. Münzer, P. Rieth, A. Schmidhammer,** werden mit Beiträgen vertreten sein.

Vorausbestellungen auf diese SONDER-NUMMER bitten wir baldigst zu bethätigen.

Redaktion und Verlag der „Jugend."

General Chr. R. de Wet's



von ihm selbst geschriebene und mit Spannung erwartete

Kriegserlebnisse

sind unter dem Titel

„Der Kampf zwischen Bur und Brite"

(der dreijährige Krieg)

im Verlage von **Carl Siwinna,** Leipzig und Kattowitz erschienen. In Prachtband gebunden mit Illustrationen, Kartenskizzen und einem Bildniss des Verfassers kostet es nur Mk. 12.50.

Für die Jugend umgearbeitet von A. Oskar Klaussmann kostet das Werk illustriert, in ganz Leinen elegant gebunden Mk. 4 50. **Carl Siwinna,** Verlag, Leipzig 13 und Kattowitz O. S.

Schönstes Weihnachtsgeschenk.

Musikinstrumente

für Orchest., Schule u. Haus



Neu erschienen Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, Lond.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Juristisch. Examinatorium

für alle Examina. Beste Referenzen.

Berlin, Bülowstrasse 6/II l.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

„ALDEBARAN"

Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnützung.

In allen Papierhandlungen vorrätig.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.

Filialen: **BERLIN SW.** Jerusalemerstrasse 62. **WIEN I.** Johannesgasse 2.



Womit überrasche ich meinen Mann?

Mit 1 Kiste Cigarren Marke

„Gerbode"

Marke „Gerbode"

Qualitäts-Cigarre ersten Ranges. Handarbeit. Anfertigung monatlich 200 000 Stück. 1 Kiste mit 200 Stück Mark 13 franco.

Carl Gerbode, Giessen J.

Lieferant an über 100 Offiziers-Casinos.

Reichsbankgiroconto.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Dauer der ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur 4 bis 6 Wochen. Ausführl. Prospect und Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen.)

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

Goldene Medaille Paris 1900.

NEUESTES SAISON-PARFÜM

„VIOLACEA"

KALLISTO

Der Duft dieser Orchideenblüthen ist von entzückendem lang anhaltendem Wohlgeruch u. erinnert an Veilchen und Goldlack.



F. WOLFF & SOHN HOFLIEFERANTEN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Eine Seidenrobe oder Seidene Blouse
schönstes Weihnachtsgeschenk!
Versandt porto- und zollfrei. Nicht Konvenierendes wird nach dem Feste umgetauscht. Muster umgehend franco. Briefporto 20 Pf.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich H 52, (Schweiz) Kgl. Hoflieferanten

30 jähriger Erfolg.
GEGEN FETTLEIBIGKEIT
MARIENBADER
REDUCTIONS PILLEN
von Dr. Schindler Barnay
Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung.
Bestandtheile:
Sal. Marienb. natural. 1.0 | Extr. Frangul. aquos. sicc. 0.30
Extr. rhei spir. sicc. 0.10 | Selvin Aqu. Marienb. q. s.
„ chinae reg. frig. par. aa 2.0 | Evaporand. mass. pil. adder
„ Aloes 0.10 | Natr. Taurocholic 0.50
„ cascar. sagr. am. sicc. 2.0 | Solve in aquae.
Fiat pilul. N° 50 Obduc. c. sacch. et tum fol. argent.
Erhältlich in allen Apotheken.
Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung.
Die allein echten

Marienbader Reductions-Pillen.
General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

„PUNTA“, ein Spiel für Männer und Knaben, ist schon um eine Mark zu haben.

Kleinig & Blasberg
Leipzig 10

senden gratis und franko
illustrierte Preisliste
(mit Anweisungen) über alle
elektrischen Artikel
für Starkstrom-Anlagen, Elektr. Klingel-, Telephon- und Elektr. Moment-Beleuchtungs-Anlagen.
Elektr. Lehrmittel u. Apparate.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Vom Verherrlicher des alten Jakob Moischeleben, den wir auf einen Irrthum aufmerksam gemacht hatten, erhalten wir folgende eigensinnige Zuschrift:

Mein Herr!

Was haben Se? Müssen Se Alles besser wissen wie ich? Hab ich gemacht ein Gedicht „Der Versöhnungstag“ in der letzten Nummer der ‚Jugend‘ und geschrieben darunter „Frei nach Uhland's Gewitter.“ Kommen Sie und sagen: Der Gewitter iz von Schwab. War Uhland kei Schwab? — Nu also! Was reden Se? Meinen Se, ich werd mer mit Ihne streiten? —

Ihr **K. E.**

Weibliche und männliche
Akt-Studien
nach dem Leben
einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

Griechische Weine
J. F. Menzer
Neckargemünd und Berlin W. 66.
Illustrirte Preisliste zu Diensten.

Berliner Tageblatt
und Handelszeitung

Jeder Abonnent erhält folgende werthvolle Zeitschriften **kostenfrei:**

jeden Montag: **Zeitgeist** wissenschaftl. und feuilletonistische Zeitschrift
jeden Mittwoch: **Technische Rundschau** illustr. polyt. Fachzeitschrift
jed. Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halbwochen-Chronik
jeden Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satirisch-politisches Witzblatt
jed. Sonnabend: **Haus Hof Garten** illustr. Wochenschrift
jeden Sonntag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halbwochen-Chronik

Im Romanfeuilleton erscheinen im nächsten Quartal:
„Schwere Siege“ Roman von Ada von Gersdorff (Baronin von Maltzahn)
„Eine Stunde“ von Elsbeth Meyer-Förster
„Ein Sommernachmittag“ von Felix Freiherr von Stenglin

Mehr als 75 000 Abonnenten!
Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten Deutschlands **5 M. 75 Pf. pro Quartal** oder **1 M. 92 Pf. pro Monat.**

Albert Rosenhain's neueste moderne
„Tula“-Kette

Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie.
6.— M.

Cavalierkette

in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.
Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**
in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**
Albert Rosenhain
Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.
Grösstes Kaufhaus für „Neuheiten.“
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Blüthenlese der „Jugend"

Aus Maria Janitschek's „Lilienzauber":

S. 17 „.. Da war der sieche Achtzehnjährige, der von Weib zu Weib schleicht, um gutmüthigen Verlegern die Empfindungen seines lyrischen Rückenmarks anzuvertrauen .."

S. 20 „.. Rückhaltslos gab er sich ihr mit seiner ganzen blühenden Leutnantsseele hin und bemühte sich, mit seinen mohnrothen Lippen ihre Stimmung wegzuküssen .."

S. 21 „.. Abermals hatte sie ihren groben Nerven nachgegeben. Abermals ihrem Körper gehorcht, um darüber zur Stiefmutter ihrer Seele zu werden .."

S. 26 „... Philippine warf die Anker ihrer Sehnsucht in diese Individualität, und schöpfte sich Perlen aus ihrer Tiefe. Sie war keine Phantastin, keine Somnambule, die träumt. Sie besaß nur helle Augen, die den zweiten Menschen im Menschen erblicken, den Geist, der Körper ist aus jener Substanz, die heute die Chemiker noch unter keine Rubrik zu bringen wissen .."

S. 42 „.. Sie wollte den glühenden Mantel ihres Willens um die Schultern sich schlagen und vor ihn hintreten mit dem lachenden Zauberspruch: und trotzdem! .."



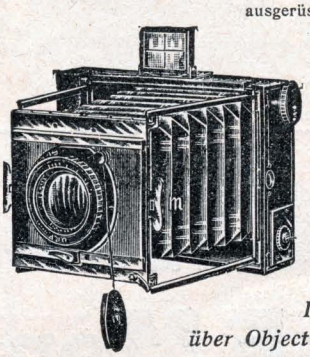
FÜR MODERNEN KÜNSTLERISCHEN WANDSCHMUCK
enthält eine Auswahl erlesener Kunstblätter (nach Werken von W. Georgi, W. Didier-Pouget Fr. Stuck etc.) der reich illustrierte Verlags-Katalog von
BARTHOLF SENFF
KUNSTVERLAG
BERLIN S.W. 46
KÖNIGGRÄTZERSTR. 69
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen.



Schöne Frauen!
160 ausgewählte Aufnahmen m. Text, geg. M. 1.50 (Brfm.) frc.
Photos!
Probe-Coll. 1, 10, 2,20, 3,20 ꝛc.
Dalmverlag, Berlin, Kantstr. 50 x

[ALKOHOL COCAIN] MORPHIUM. [OPIUM etc.]
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage) Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Carl Zeiss Optische Werkstaette Jena
FILIALEN: Berlin NW., Dorotheenstr. 29, London W., 29 Margaret Str., Regent Str., Frankfurt a. M., Kaiserstr. 16, Wien IX/3, Ferstelgasse 1, Ecke Maximilianplatz.
Photographische Objective
in 3 Constructions-Typen:
Unare * Planare * Protare
Für alle Zwecke der Photographie.
Palmos Handapparate
für Trockenplatten u. Rollfilms f. Tageslichtwechslung
ausgerüstet mit den



lichtstärksten Zeiss-Objectiven:
Minimum-Palmos
Film-Palmos
Tropen-Palmos
Universal-Palmos
Illustrirte Preislisten über Objective und Handapparate gratis!

„Für Frauen"
sensation. Erfindung, 13 Patente. Gold. Medaillen, Ehrendiplom D. R. P. 94583. Tausende Dankschreiben. Zusend. 50 Pf. Briefm. **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, BERLIN S. 83, Sebastianstr. 43. Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft
aus nahtlosem Stahlrohr.
Trägt sich angenehmer und leichter wie ein Holzspazierstock, wird daher diesem allseitig vorgezogen, hat keine metallischen Klang, daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.
Neu.
Patentirt in den meisten Staaten
Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch stabiler.
Abbrechen und Verbeulen der Griffe vollständig ausgeschlossen, da Stock u. Griff aus einem Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.
Chic.
Jeder Stock trägt dieses eingetragene GR Fabrikzeichen.
Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.
G. Rau, Pforzheim.

J. C. König & Ebhardt, Hannover.
In unserem Verlage erschien: Lauterburg's



Illustrierter Abreisskalender
pro 1903. 9. Auflage.
1) **Deutsche** Ausgabe mit 365 Bildern aus Deutschlands Gauen.
2) **Internationale** Ausgabe, 3sprachig, deutsch, französisch und englisch, mit 365 Bildern aus ganz Europa.
Neu!
Preis jeder Ausgabe M. 1.50.
Zu beziehen durch unsere Vertreter in allen grösseren Städten Deutschlands oder direct.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

„KUPFERBERG GOLD"



Wenn nichts hilft

gegen den Schnupfen, dann machen Sie vertrauensvoll einen Versuch mit dem bekannten, bewährten „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver. Es giebt nichts Besseres dagegen und kann auch nichts Besseres geben.

„Sozojodol"-Schnupfen-Pulver hilft immer!

Angenehm zu nehmen! In fast allen größeren Apotheken zu haben à 35 und 50 Pf. Echt ist es nur, wenn die Firma H. Trommsdorff, Erfurt, auf der Schachtel steht.

Zusammensetzung: Dijodparaphenolsulfos. Zink 7 Th., Menthol und Milchzucker.





Vorzügl. Musikinstrum. jed. Art bezieht man am billigsten direkt aus der grössten württbg. Hof-Musikinstr.-Fabr. v. **Robert Barth, Stuttgart.** Preisl. gratis. Bitte anz. f. welch. Instrum.

Humor des Auslandes

Mutter zu den Kindern, (die im Zimmer Wasser ausgegossen haben und nun paarweise am Rande der Pfütze auf und ab gehen): Um Gottes Willen, was macht Ihr denn da?

Wie im Seebade: Strandpromenade.

(Pêle-Mêle)

Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein"

verwende man fortan. In Flaschen zum Preise von Mk. —.75, 1.50 u. 2.50. Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik,
BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Eckardt's selbstspielende **Christbaum-Ständer mit Musik** drehen 1 Ctr. schwere Bäume.



60000 verkauft!

Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).

Mit auswechselbaren Stahlnoten: **„Gloriosa".**

Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.

J. C. Eckardt,
***Cannstatt** bei Stuttgart.*

Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.

Illustrierte Preisliste frei.

Nervenschwäche

der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges,** nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. **1,60** Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 2 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz **20** Pf

Photogr. Naturaufnahmen



männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. **5-10** Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Kataloge gratis und franko.



Empfohlen von Prof. Hyrtl u. viel. and. med. Autorit.!

Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis." Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für seruelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 60000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Geg. 2 Mk. m. Postanweis. z. bezieh (a. Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5 o. d. jede gute Buchhandlg.

Cichorien-

Darren- und Cichorienfabriken bauen:

Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN** Brunnstr. 8-9 Telefon 6788

Interessante

LECTÜRE, realistische amüsante Neuheiten gegen 1 Mark (Briefm.)
Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.



Anfang Dezember 1902 erscheint der complette II. Jahrgang:

„ALPINE MAJESTÄTEN"

272 Kunstdruckbilder mit Text von **E. Platz,** nebst einer Uebersichtskarte der Alpen.

In **Prachtleinen gebunden** = Mk. 18.—
Broschiert in 12 Lieferungen = Mk. 12.—

Band I in Prachtleinen gebunden und in 12 Lieferungen broschiert ist noch zu gleichen Preisen vorrätig.

„ALPINE MAJESTÄTEN"

ist das monumentalste Bilderwerk der Alpen und Hochgebirge der Erde und das schönste Weihnachtsgeschenk für jeden Natur- und Alpenfreund.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Illustr. Prospekt gratis. Verlag der Vereinigten Kunstanstalten A.-G. München, Kaulbachstrasse 51 a.

Wilhelm Busch's Hauptwerke

sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten

das passendste Festgeschenk!

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp — Julchen — Dideldum — Bilder zur Jobsiade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Plisch und Plum — Balduin Bählamm — Maler Klecksel — Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.

In einem Quart-Prachtbande vereinigt:
Wilhelm-Busch-Album
10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach.
Originell u. elegant gebunden **Mk. 20.—.**

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:

Eduards Traum
3. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Der Schmetterling
2. Aufl., kart. Mk. 2.—.

Kritik des Herzens
7. Aufl., Mk. 2.—.



und die Kinderbücher:

Sechs Geschichten für Neffen und Nichten
koloriert Mk. 3.50.

Bilderpossen
koloriert Mk. 3.—.

Der Fuchs u. die Drachen
schwarz Mk. 2.—
koloriert Mk. 2.50.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.

Abonnements-Erneuerung

Mit Nummer 52 schließt das vierte Quartal der //JUGEND//. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel, **ZART** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele**

D. R. G. M. No. 83205. **Garantie für jeden Pinsel.**

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.

Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Hotels u. Restaurants empfohlen.

Prakt. Weihnachtsgeschenke.



Rioja-Bordeaux,

flaschenreifer, rother Tafelwein, übertrifft an Qualität, Bouquet und Feinheit alle kleineren **Bordeaux-Weine,** verzollt ab Konstanz zu **85 Pfg. p. Ltr.** Naturreinheit und Originalität garantirt.

Neu eingeführt.

1 Postkistchen mit 2 ganzen Flaschen frco. geg. Einsend. von **2.70 M.**

Samos-Süss-Weine

vorzügliche Kranken- und Dessert-Weine verzollt ab Konstanz zu **Mk. 1.— per Liter.**

1 Postkistchen mit 2 Flasch. fco. **Mk. 2.80**

Ziegler & Gross,

Konstanz 77, Baden und Kreuzlingen, Schweiz.

Mehrfach prämiirt. **Proben gratis.**

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1	Probeschachtel Nr. 2	Probeschachtel Nr. 3
enthält 3 Dutzend Schul-Federn.	enthält 2½ Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.	enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

VIRO ❀ VIRO ❀ VIRO

Dr. E. Sch., Spezialarzt für Krankheiten der Harnorgane, schreibt: *„Ich werde nicht verfehlen, jedem Patienten zur Verhütung neuer Erkrankung die Anschaffung Ihres Fabrikates dringend zu empfehlen."*—

Zu haben in Apotheken etc. Litteratur gratis durch:

„VIRO" Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., **BERLIN N. 18** d.

Weltberühmt



sind **Imhoff's Gesundheitspfeifen mit Giftreinigungs-Patronen. Einzige wirkliche Gesundheitspfeife.** 3fach prämiirt. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät mit Vorliebe geraucht. **Pfeifenköpfe künstlich angeraucht.** Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange **Ahorn,** elegant, M. 2.50, **echt Weichsel,** M. 4,50, ½ lang M. 4, kurze **Jagdpfeifen** M. 2 u. theurer, **Anfängerpfeife,** unersetzlich, ½ lang M. 2. **Gesundheits-Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen** von echt Weichsel- od. Veilchenholz à M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75 und 2.75. Versandt geg. Nachnahme od. Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste umsonst.

Preisgekrönt. W. Jmhoff, Cassel 93, Hessen-Nassau.

!!! Warnung vor **Nachahmungen,** man achte auf meine Stempelung !!!



Herren!

Salaperlen

(Salacetolfantelöl)

Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhren leiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. **Keine Injection! Ohne Beschwerden**

Bequem sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.

Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

MUSIK · GESANG · DEKLAMATION Die ganze Harmonie vereinigt in einem



Graphophon,

Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**

Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.

Columbia Phonograph Co. m. b. H.

Berlin W., Friedrichstr. 65a

Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Patent-Anwalt Dr. Gottscho Berlin W. Leipzigerstr. 30

Lebensfroher Herr wünscht mit einer phantasievollen, jungen Dame in Briefwechsel zu treten.

Offert. unt. **A. W. 3** an d. Exp. d. Bl. erbet.

Dieser Tage erscheinen im Verl ge **H. Kräuter'sche Buchhandl. Worms:**

Wormser Universal-Exlibris

gezeichnet von OTTO HUPP

für: Protestantische und Katholische heologen, Juristen Offiziere, Seeleute, Mediziner, Chemiker, Philosophen, Historiker, Künstler, Jäger, Bergsteiger etc. sowie für öffentliche Bibliotheken Staatswappen-Exlibris, im Ganzen vorerst 20 Stück. — Einzelpreis der farbigen Ausgabe 20 Pfg. — je 1 Exempl. Nr. 1—20 in Umschlag 4 Mk., 100 St. 0 Mk. Grössere Auflagen billiger. — Eindruck des Namens v. 100 Stück ab.

Zu beziehen durch alle grösseren Buch- und Kunsthandlungen. Auch direkt vom Verlag gegen Nachnahme.

Man verlange ausführlichen & kostenlosen Prospekt

Eigenartiges Weihnachts-Geschenk!

Hervorragende Original-Entwürfe für Postkarten kauft jederzeit **Kunstanstalt Walther Neumann, Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.**

Schablon., Vorlagen, Pausen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. **Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.**

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.** Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber Wiesbaden. J.



Rasir-Garnitur

komplette, in hochfeinem Etui, innen ausgestattet m. Seide u. Plüsch, enthaltend **Rasirmesser No. 9, Rasirpinsel, Rasir-Schale, Streichriemen, Rasirseife, Streichriemenpasta** u. **Rasirspiegel** per Stück **M. 5.—**

gegen Nachnahme.

Hauptcatalog ca. 2000 Abbild. unserer sämmtl. Waaren umsonst u. portofrei.

Stahlwaaren-Fabrik u. Versandhaus

E. von den Steinen & Cie.

Wald bei Solingen 253.

CHOCOLAT KOHLER

Welt berühmte Marke für feine Sorten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

„Der Staatsstreich"

Epigramme von **Cri-Cri**

Bassermann und Sattler

Man sagt, daß keine Wunder mehr geschehʼn.
Doch gilt das wohl nur so im großen Ganzen.
Hier kann man liberale Führer sehʼn,
Die lustig nach der Centrumspfeife tanzen!

—

Noch ehʼ die Sonne im Wassermann,
Da krächzten rings die Raben:
„Es haben Sattler und Bassermann
Den Liberalismus begraben!"

Kröcher

Die Meinungsfreiheit soll jeder haben,
Nur sei er zuvor gut konservativ.
Ich liebe die demokratischsten Knaben,
Sobald sie monarchische Ansichten haben
Und schwärmen für höheren Zolltarif.
Ich heiße sogar die Juden willkommen,
Sobald sie den Stahl sich zum Muster genommen.
Doch will Einer anders, als ich will, sein,
So schlag' ich das Wahlrecht kurz und klein!

Eugen Richter

Glaubt mir, mich juckt es wie Euch alle,
Die Schmach dem Centrum heimzuzahlen.
Mein Herz ist voller Gift und Galle,
Doch wart' ich schlau — bis nach den Wahlen!

Die Socialdemokraten

Ihr jammert, was sich gegen Euch
Die andern Herrn erdreisten,
Und rettet Parlament und Reich
Mit Schimpfen und mit Fäusten.
Wer aber lehrte uns zuerst,
Das Recht sei bei den Meisten?



Jetzt weiß man, wie der Hase läuft!

Eine klassische Frage

mit mehr oder minder klassischen Antworten

Was ist Leben? (Macbeth bei Schiller.)
Das Leben ist der Güter höchstes.
(Heine, Ideen.)
Das Leben ist der Güter höchstes nicht.
(Schiller, Braut v. Messina.)
Das Leben ist des Lebens Pfand.
(Goethe, Die nat. Tochter.)
Das Leben ist kein Geschenk, das Leben ist eine Schuld. (Halbe, Walpurgistag.)
Das Leben ist ein Raub, das Leben eine Beute.
(Rückert, Weish. d. Brahmanen.)
Das Leben ist ein Pensum zum Abarbeiten.
(Schopenhauer.)
Das Leben ist ein Darlehn, keine Gabe.
(Bodenstedt, Mirza-Schaffy.)
Das Leben ist eine Rutschbahn.
(Wedekind, Marquis v. Keith.)
Das Leben ist eine Krankheit.
(Heine, Die Stadt Lucca.)
Das Leben ist eine Hühnerleiter.
(Berliner Volkswitz.)
Das Leben ist ein Schwartenmagen.
(„Fliegende Blätter".
Das Leben ist doch schön.
(Schiller, Don Carlos.)

Stimme aus Baden

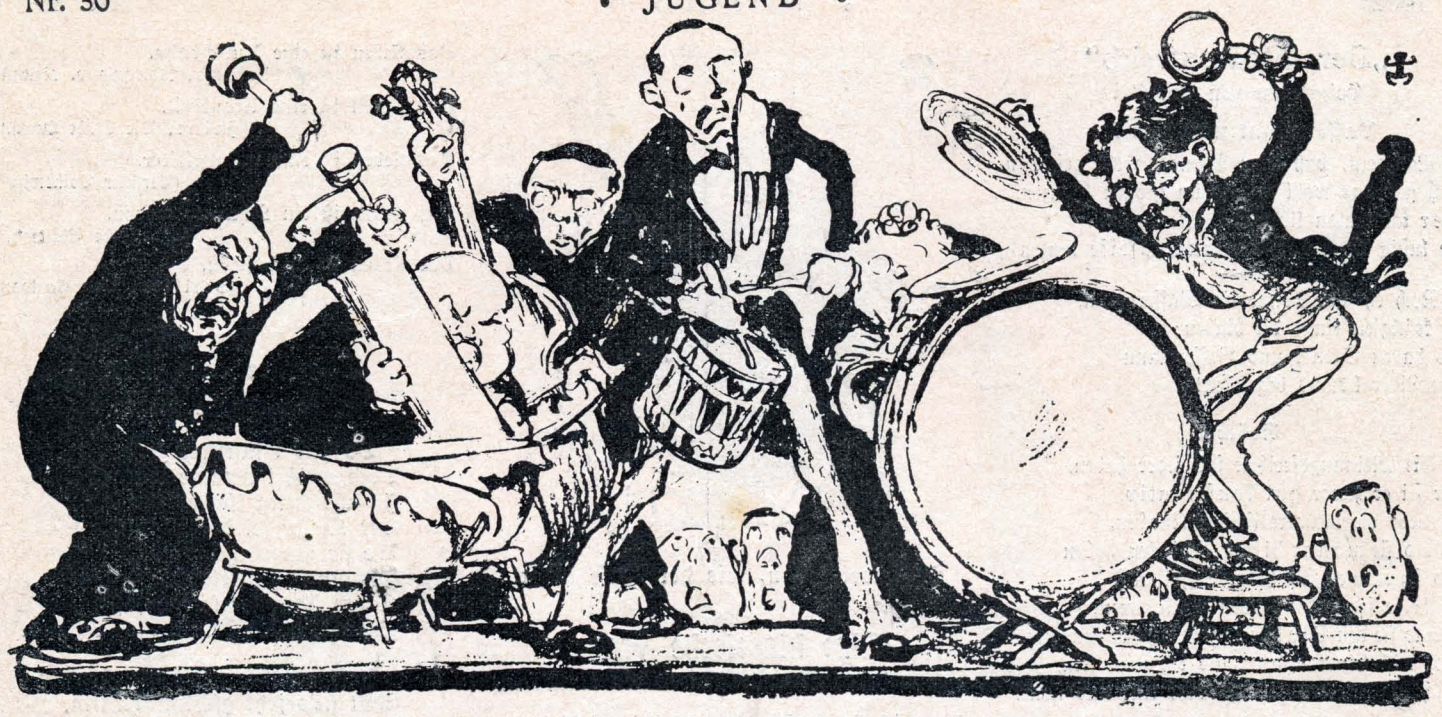
(mittelbadischer Dialekt)

Do hab i kürzlich glese,
Doch weiß i nemme wann,
In Werzburg isch es gwese,
Der Kaiser sei der Mann,
Wo sie am meischte hasse
Im ganze Baireland.
Kaum kammer sowas fasse.
„Nein", hab i denkt, „die Schand!"

Jetzt hat sich glegt mei Aerger,
Weil sie's jetzt gschtande henn,
Daß sie dem Crailsheim stärker
No uf de Socke senn.
So geht's eim oft im Lebe,
Mer tröscht sich hinnedrei,
So geht mer's jetzt grad ebe,
's könnt' alles ärger sei!

Do stellt mer jetzt die Klöschter
In Baden wohl ball her,
Der Crailsheim isch mei Tröschter,
Drom nehm i's net so schwer:
Sie senn mer elend zwider
Die Kuttegsichter all,
Doch ärger d' Jesuider —
Die komme net so ball. **Br—St.**





Bum! Bum! — Fest-Ouverture zum Münchner Centrums-Parteitag!

Bum! Bum!

Dr. v. Orterer hat neulich auf einer Freisinger Versammlung ebenfalls sich gegen das bekannte Kaisertelegramm gewendet, indem er mit Stentorstimme ausrief: „Das lassen wir uns nicht gefallen!"

Herrgott, wenn wir nicht wären im Land,
Da ging ja Alles aus Rand und Band!
Wir sind die Stütze von Allem!
Bum! Bum!
Und lassen uns nichts gefallen!

Das Herrscherhaus schützen nur wir allein,
Denn die Prinzen sind preußische Hoflakai'n!
Nur wir sind keine Vasallen,
— Bum! Bum! —
Und lassen uns nichts gefallen!

Und wenn uns Einer das Spiel verhunzt,
Dann streichen wir sakrisch ihm
„an der Kunst",
Daß nur so die Tausender knallen!
Bum! Bum!
Wir lassen uns nichts gefallen!

Doch wenn wir selber Minister wär'n,
Mit Frack und Degen und Ordensstern
Und dem schönen Gehalte vor Allem —
Klim! Bim!
Das ließen wir uns schon gefallen!

Rhabarberlied

Eugen Richter hat die Enthüllung gemacht, daß die Sozialdemokraten, „Der Berg", durch beständiges Sprechen des Wortes „Rhabarber" künstlich die „Unruhe" hervorbringen, welche manchen Redner unverständlich macht. Sie haben dies den Meiningern abgelauscht.

Was murmeln die auf dem „Berge" dort?
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Es summet und brummet in Einem fort:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Gewaltiges Tosen erfüllt das Haus,
Doch manchmal hört man ein Wörtchen heraus:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

Es redet der Bachem, der Kröcher, der Spahn,
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Und noch viele Andere kommen daran —
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Doch was sie reden, man hört es kaum,
Man hört nur Eines im weiten Raum:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Und zürnend erhebt sich der grimme Eugen:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Kann gegen das Lärmen denn nichts geschehn?
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!
Nur Eins hilft gegen die Obstruktion —
Das ist... Da tönt's ihm entgegen wie Hohn:
Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!

A. D. N.



Hinrichtung

Der Delinquent, welcher geköpft werden sollte, erhob nach dem ersten ungeschickten Hieb des Henkers ein fürchterliches Geschrei, so daß von der weiteren Execution bis zum andern Tag Abstand genommen werden mußte. Am nächsten Tag ging es aber wieder nicht besser, der zweite Hieb saß noch schlechter als der erste.

P. S. Soeben trifft die Nachricht ein, daß am dritten Tag dem „Henker" sein blutiges Werk doch noch geglückt ist. Gott sei dem „armen Sünder" gnädig!

Drei Schritt' vom Leib

Um den Soldatenmißhandlungen vorzubeugen, ist in Preußen eine alte Vorschrift erneuert worden, welche den Unteroffizieren verbietet, sich den abzurichtenden Rekruten auf mehr als drei Schritte zu nähern. Im Reichstag hat Graf Ballestrem eine Vorschrift erlassen, daß die Treppen zu den Tischen des Präsidiums und der Redner freibleiben müssen.

O bleibe, bleib' drei Schritt' vom Leib!
O bleibe, wie es Vorschrift ist!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du Dich sonst einmal vergißt!

O sorge, daß nicht Deine Hand
Sich plötzlich in Entrüstung regt
Und einem allzunahen Haupt
In Liebe warm entgegenschlägt!

Und hüte Deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht bös gemeint, —
Der Andre aber geht — und klagt.

O bleibe, bleib' drei Schritt vom Leib!
Nicht bloß als Unteroffizier —
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo es auch sonst von Nutzen Dir.

Wenn Du z. B. wirst gewählt
Dereinst in's deutsche Parlament,
So wird dieselbe Vorschrift bald
Ertheilen Dir der Präsident:

„O hüte Deine Zunge wohl!
Und hau' nicht Jeden um und um!
Und bleibe, bleib' drei Schritt vom Leib
Dem Redner und Präsidium!"

Doch willst Du nicht, so macht es nichts!
Schimpf' oder schlag'! Du bist immun!
Im Reichstag brauchst Du nicht so fein
Wie im Kasernenhof zu thun.

—

Kleines Gespräch

„Der Ulrich hat an schön Spektakel gemacht!" sagte ein Abgeordneter zu einem Kollegen. „Was hast ihm denn in's Ohr gesagt, daß er auf oamal so stad gwen is?"

„I sag's dem Großherzog von Hessen!"



Wohlthätigkeitsbazar

Paul Rieth

Unter den Verkäuferinnen ist auch eine rassige, junge Jüdin. Baron X, der sie eine Zeit lang mit dem Monocle zu fixieren allerhuldvollst geruht hatte, redete sie endlich — taktvoll wie immer — an: „Äh — möchten Sie mir nicht auch mal 'n Glas Sekt geben, schöne Sarah?"

„Sie irren, mein Herr," ward ihm a tempo zur Antwort, „die den Kameelen zu trinken gab, hieß Rebekka!"

Freiheitsbotschaft

Bei der Einweihung der Görlitzer Ruhmeshalle hielt der Kaiser eine Rede, die mit der Verheißung schloß: „Freiheit für das Denken, Freiheit in der Weiterbildung der Religion und Freiheit für unsere wissenschaftliche Forschung: das ist die Freiheit, die Ich dem deutschen Volke wünsche und ihm erkämpfen möchte."

Das war ein Wort! — Das Wort soll gelten
Und Echo finden für und für!
Und einen Hundsfott dürft ihr schelten
Den, der's nicht achtet nach Gebühr!

„Gedankenfreiheit" zu erbetteln,
Wie Schillers schwärmender Marquis,
Und dann Verschwörung anzuzetteln,
Thut nimmer Noth — wir haben sie!

Für Denken, Wissenschaft und Glauben
Ist Freiheit jetzt im deutschen Land,
Und wer's versucht, uns die zu rauben,
Den straft des Kaisers starke Hand!

Nun wagt des Glaubenshasses Schlange
Sich nimmer vor aus ihrem Loch,
Die hier, wie drüben, allzulange
Das Volk vergiftet — oder doch?

Nun darf der freie Denker wagen,
Zu leuchten mit der Wahrheit Licht
In alle Tiefen und zu sagen,
Was er ergründet — oder nicht?

Und wem der Glaube nicht gegeben,
Auch der soll nun willkommen sein
An jedem Platz in Staat und Leben,
Wenn's nur ein Mann ist! — Oder nein?

Ein Geisterlenz, ein wundervoller,
Durchschimmert von der Freiheit Strahl,
Voll Duft und Pracht erblühen soll er —
Nun rüstet Euch zum Freudenmahl!

Schon freut sich Michel ungemessen,
Wie ihm die gute Suppe frommt —
Wird sie wohl wirklich auch gegessen,
So heiß sie aus der Küche kommt?

Hermann



Paul Rieth

Das Kleiderraffen

Entrüstungsstürme weh'n jetzt in der Zeitung,
Weil — ist der Grund nicht lach- und jammerhaft? —
Der Damen Hand bei Straßenüberschreitung
Zu stramm oft hinterwärts die Kleider rafft!
Sie sagen, wenn das Röckchen so gespannt wird,
Daß dann dem Mann zu reichlich sich enthüllt,
Was diesem sonst nur ausnahmsweis' bekannt wird:
Das Muskelspiel, das auf- und niederschwillt!

Und „tiefgesunken" schimpfen sie die Männer,
Die solchen Damen folgen mit Genuß
Und inspizieren als Gourmets und Kenner
Die Formenrundung unterm Rückenschluß!
So kann blos der Barbar auf dem Gebiete
Der Schönheit schreiben, dem es nicht bekannt,
Daß schon die alten Griechen Aphrodite
Bewundernd einst „Kallipygos" genannt!

Nicht tiefgesunken ist, wer hochbeglückt ist,
Wenn liberal und menschlich Eine denkt
Und von dem Reiz, mit welchem sie geschmückt ist,
Auch fremden Augen milde Gaben schenkt!
Und warmen Dank verdienen sich die Gatten,
Die auch den Jungesellen auf der Welt
Ein Bröslein, sozusagen, mal gestatten,
Das ihnen von der reichen Tafel fällt!

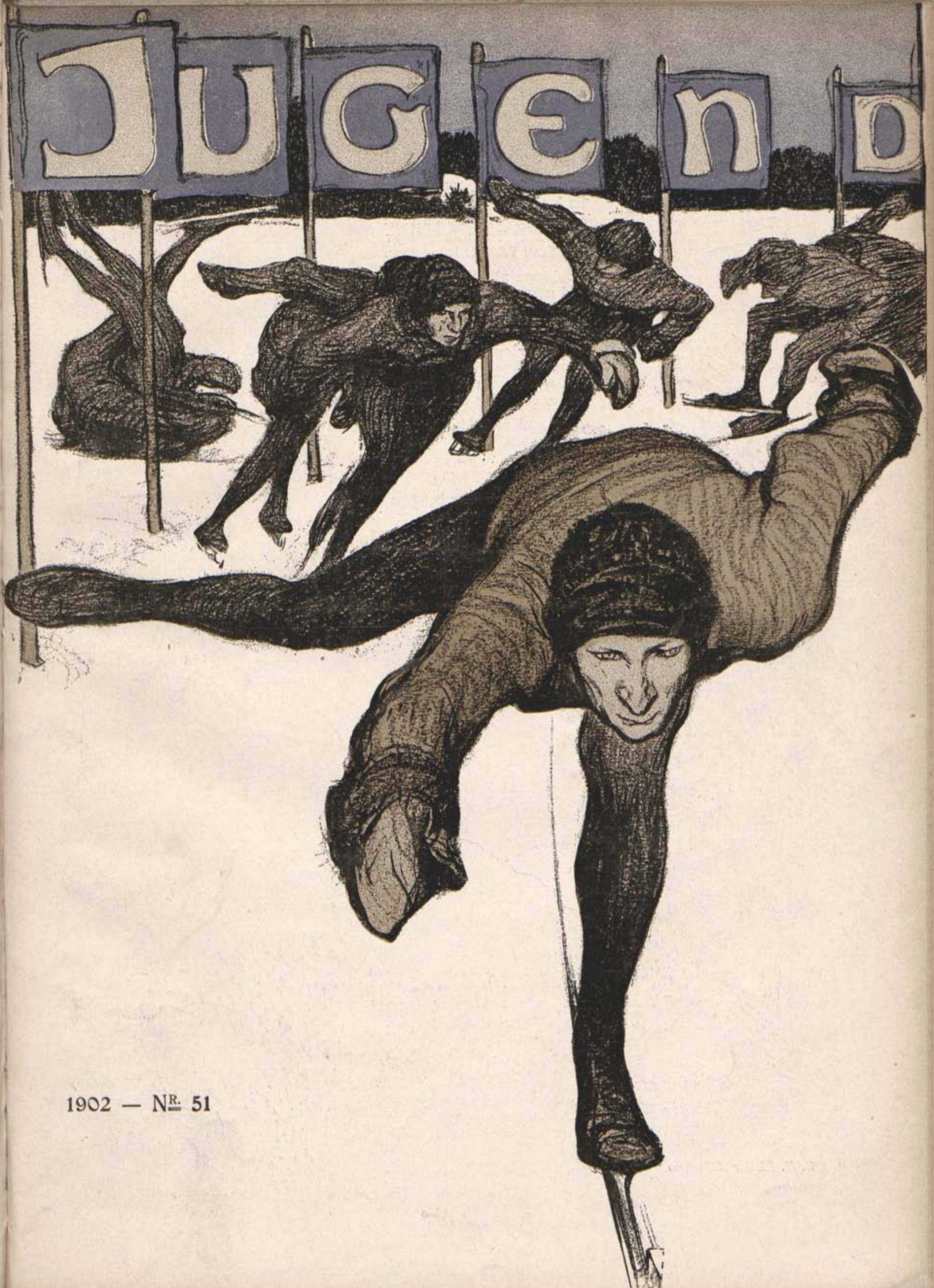
Und, wenn die Jungfrau kleiderraffend wandelt,
Daß ihre Plastik jeder Blick genießt,
Sprecht, ob sie da viel ehrlicher nicht handelt,
Als wenn ein Meer von Falten sie umfließt?
Verlangts den Jüngling nach der Ehe Segnung,
Er kauft jetzt nicht im Sack mehr seine Braut!
Er weiß es schon bei flüchtiger Begegnung,
Wie weit sie mollig ist und wohlgebaut!

Und ferner: klagte nicht schon Arnold Böcklin,
Daß viel zu selten Künstler unsrer Zeit
Die Frauenleiber seh'n, von Unterröcklin
Und andrem Krimskrams ledig und befreit?
Jetzt fehlt dem Maler dieser Grund zur Klage,
Der beim Spaziergang, frei und ungenirt,
Und ohne Kostenpunkt am hellen Tage
Die schönsten Aktmodelle so studirt!

Wahrhaftig, danken müßt Ihr, statt zu wüthen,
Wenn ihren Formenschatz die Damen nicht
Nach prüder Väterſitte ängstlich hüten,
Nein, Allen gönnen, wie das Sonnenlicht!
Wer weiß: vielleicht noch überraschen diese
Mit einer Mode uns im nächsten Jahr,
Mit der Frau Eva schon im Paradiese
Dem alten Adam so gefährlich war!

Biedermeier mit ei

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



1902 — Nr. 51



Weihnachts-Kurrende

Das Alteleut-Stift liegt im Schlafe,
Noch ist der Christtag nicht erwacht;
Nur aus der warmen Bäckerstube
Fällt schon ein Lichtschein in die Nacht.

Da summt durch's Haus die tiefe Glocke,
Und Kinderstimmen sind am Thor:
Das sind die kleinen Kirchensänger
Von Sanct Johannis hohem Chor.

Sie drängen mit vermummten Ohren
Und rothen Näschen froh herein
Und schütteln sich den Schnee vom Buckel
Und putzen ihren Lichterschein.

Erst heben sie mit halben Stimmen
Ein innig Morgenständchen an;
Daß er die Stollen nicht vergesse,
Gilt es dem dicken Bäckersmann.

Dann schwebt im dunklen Kreuzgang jauchzend
Ein altes Weihnachtslied empor;
Wie einst die Ros' aus Jesse Stamme
Durchglüht's den grauen Morgenflor.

Und mit den jubelnden Akkorden
Und mit der Kinderaugen Glanz
Und mit dem Lächeln junger Lippen
Füllt sich das Alteleut-Haus ganz.

Da neigt sich mancher weiße Scheitel
Und zitternd fügt sich manche Hand:
„Blüht wohl ein Fünklein dieses Lichtes
Auf meinen Weg in's dunkle Land?"

Franz Langheinrich



R. M. Eichler (München)



WINTERABEND

Willibald Föhring (Leipzig)

Das Lachen der Todten

Von **A. De Nora**

Ich sehe ihn noch vor mir, den schlanken, hochaufgeschossenen Jungen mit seiner hohen Stirn und dem ernsten Denkergesicht, welches so ernst war, daß ihn seine Kameraden schon in der Schule immer „den Professor" nannten. So ernst, trotz seiner 23 Jahre und der friedlichen Welle des Glücks, in der sein Leben dahinfloß. Und ich wußte auch, woher diese Falten in seiner Stirne kamen und der skeptische Zug um die Mundwinkel, der seinem Antlitz etwas Herbes, Strenges, etwas so Unjunges verlieh! Vom Hunger! Nicht vom Hunger des Leibes, sondern von jenem seelischen, den Raabe so grauenhaft putzig zu schildern weiß, dem Hunger nach Ehre, nach Glück, Wissen, Licht —, nach der Wahrheit! Und weil die Lüge immer lächelt und die Wahrheit immer ernst ist, — deshalb war ihm das Lachen so selten.

Und doch habe ich ihn noch lachen sehen, lachen immerzu, stundenlang, unaufhörlich, lachen mit all seinen weißen Zähnen und mit blauen Lippen darüber — — — und dieses Lachen vergeß' ich nie!

— Es war ein heller goldener Herbsttag, wo sie ihn hinaustrugen aus dem Operationssaal des großen Krankenhauses in die kleine, weißgetünchte Zelle, die er nicht mehr lebend verlassen sollte. Er war nicht lange krank gewesen. Rasch und fest hatte ihn das Verderben beim Genick gefaßt und aus der heiteren gesunden Jugend seines Lebens in den Abgrund des Sterbens hinabgeschleudert. Irgend ein Unheilbares, das Unheil, war mit ihm emporgekommen und riß ihn nun mit hinunter — und die geschickten Messer des Chirurgen waren heute an dem stahlharten Schicksal abgeglitten... er war verloren. Ganz weiß, ganz kühl, von einem reifartigen Frostschweiß bedeckt, lag er nun in den weißen Kissen und rang nach Luft. Ich stand dicht hinter seinem alten Mütterlein, das weinend den Kopf des Jungen auf ihren Arm gebettet hatte und, nicht mit den Lippen, aber mit den Augen fragend, von mir wissen wollte: „Doktor! Ist es wirklich aus? Geht es wirklich zu Ende?"

Ach, ein Blinder hätte sehen müssen, daß es zu Ende ging! Aber Mutterherzen sind sonderbare Dinger! Blinder als die Blinden hoffen sie für ihr Liebstes noch, wenn schon Alles verloren ist, und wo das Mögliche aufhört, erwarten sie das Wunder. Und es geschah eins!

Der Junge da im Arm seiner Mutter war todt. Kein Herzschlag pochte, kein Athem hauchte mehr — was wollte sie nun plötzlich, daß sie aufgeregt, zitternd alle Taschen ihrer Röcke durchsucht, emsig herumkribbelt und nestelt, als hätte sie etwas Wichtiges verloren? Und siehe, endlich zieht sie aus Siebensachen und Plunder ein altes, vergilbtes Pergamentfetzchen empor, ein vergriffenes, zerknittertes Heiligenbildchen, und ein glücklicher Glanz geht über ihre kummervollen Züge. Sie küßt es, sie drückt es ihm in die kalte Hand und flüstert: „Da! Heinrich! Nimm schnell! Ein Ablaß —, Ablaß in der Sterbestunde — es wird gut thun..."

Aber Heinrich war todt, und brauchte keinen Ablaß und kein Gebet und keine Amulette mehr — und doch geschah ein Wunder! Die todten Lippen haben sich leise geöffnet und sind anzuschauen wie ein ewiges Lächeln, wie jenes Lächeln, das der sterbende Huß über ein anderes altes thörichtes Mütterlein gelächelt — — —.

Sonderbar! Dieß Lächeln blieb bis zu jener Stunde, als sie den nackten Leichnam auf dem Sektionstisch nach der Ursache seines Leidens durchwühlten! Da standen sie herum, die hochwohlweisen Doctores und Professores und starrten, die Köpfe zusammensteckend, hinein in die Tiefe dieses kalten Leibes, den sie wie die Maulwürfe aufgestoßen hatten um das Licht herein zu lassen. O ihr Maulwürfe! Wieviel tausend und tausend solcher Menschenhöhlen habt ihr schon aufgestoßen, und das Licht ist eingedrungen —, und ihr seid blind geblieben! — Da standen sie herum und es war ein „Ah!" und „Interessant!" und „Wer hätte das gedacht!" und so weiter, und sie fanden immer neue und interessante Dinge da drunten in dem rothen Leibe, während droben der weiße Kopf des Leichnams, hintenübergebeugt über den Holzkeil, seine trüben grauen Augensterne zur Decke richtete. Aber wie? Geschah noch einmal ein Wunder? Die blauen Lippen zogen sich plötzlich noch weiter, noch lachender in die Höhe und zwei Falten an den Nasenflügeln sahen aus, wie kleine kluge Schlangen, die spöttisch zischelnd in die Winkel des Mundes schlüpfen...

Dann trug man ihn hinaus in die Morgue. Da lag er in einem schwarzen Rock wie ein Predigtamtscandidat, und ein enger Hemdkragen mit weißer Binde schnürte ihm den Hals zu, den er sonst allen Winden preisgegeben hatte, und sein schwarzes Haar, das er nur mit den fünf Fingern zurücksträhnte, wenn es ihm gar zu wirr über die grübelnde Stirne fiel, hatten sie glattgekämmt wie den Pomadeschädel eines Ladenschwengels, und ihn, dem die Gaffer ein Greuel waren, hatten sie hier ausgestellt wie eine Fleischerwaare — — —

Armer Junge, da begriff ich auch das dritte Wunder und wußte, weshalb Dein Lachen immer ärger, immer spöttischer ward von Stunde zu Stunde!

Allein nimm Dich zusammen! Es ist noch nicht aus. Hörst Du, wie sie sich an „Dein Fenster" drängen und auf Dich deuten und sich erzählen, weshalb und wieso Du sterben gemußt? Hast Du nicht vor einem halben Jahr zu dreizehnt bei Tisch gesessen, ist nicht das Bild eines verwesten Ahnen vor acht Tagen plötzlich herabgefallen, hat nicht Deine Tante gerade am Morgen Deines Todestags ihren letzten Zahn verloren und bist nicht Du selbst just an einem Freitage krank geworden? Genügt das nicht Alles, um Dir Deinen Tod zu erklären, mein Junge? Ja es genügt sogar, um Dich im Tode lachen zu machen und nicht wundert es mich mehr, daß jetzt Deine Lippen noch weiter offen, Dein Grinsen noch höhnischer ist und daß sogar Deine Zähne wie kleine weiße Mäuschen aus der Höhle Deines Mundes spitzen...

Aber am schrecklichsten und spöttischsten wurde das Lachen am dritten Tage, als die Bestattungs-



Ernst Stern (München)

La danse mystique

„Durch die Kleidchen weht der Wind
Wie durch Blütenzweige,
Jeder Ton schmeckt nach Absynth —
Süss und bitter, streng und lind
Spielt die Wundergeige.

Unsre Seelen werden frei.
Duftend melancholisch
Schwindet bang die Melodei —
Und wir fühlen alle Drei:
Wir sind hochsymbolisch." **K. E.**

ceremonie begann. Die vielen Leute mit den uralten Cylindern und vorsintflutlichen Bratenröcken, die mit der traurigsten Miene von der Welt einem ganz Unbetheiligten die Hände zum Beileid schütteln und sich dann vom Wetter unterhalten, von den Kursen, Hunden, Weibern —; der gravitätische Friedhofdiener, der mit der Würde eines Königs Ordnung hält in dem „Trauertrubel" —; die Leichenfrau, die im Stillen die Gebühren ausrechnet für sich und die Träger und den Herrn Pfarrer —; und dann er selbst, der Ehrwürdige, der Begräbnißgeschäftsinhaber, der seine lateinischen Phrasen verständnißlos herunternäselt und seine Leichenpredigt dritter Klasse abhaspeln wird, welche auf Heller und Pfennig ausgerechnet ist und von Gemeinplätzen trieft wie ein Bauerndirnschädel von Oel am Sonntag —; ach, und ganz, ganz weit hinten, abseits der gaffenden Menge ein schwarzaugiges Mädchen, das heute sich zu Tod weinen möchte, weil sie Dich geliebt und morgen einen andern lieben wird, mit dem sie sich zu Tod lacht —; wenn Du das Alles gesehen hast —, und Deine todten Augen haben es gesehen . . . dann begreife ich Dein Lachen . . .

Und immer denke ich an die weißen Zähne hinter den blauen Lippen, deren Grinsen so schrecklich war, daß ein kleiner Knabe, welchen ich an der Hand führte, sich ängstlich an mich anschmiegte und frug: „Vater, lachen denn die Todten?"

— Ja, mein Kind, und sie haben wirklich den besten Grund dazu . . . .

Der gute Ton in allen Lebenslagen

Ein Berliner Gardeoffizier kommt im Manöver auf ein großes Landgut in Quartier. Die Dame des Hauses, Mutter einer etwas ältlichen Tochter, die den schneidigen Dragonerleutnant schon von einem Berliner Winteraufenthalt kennt und ihn gerne zum Schwiegersohn „avanciren" lassen möchte überhäuft ihn mit Liebenswürdigkeit. Als der Gast sich eines Abends früh aus dem Familienkreis empfohlen hat, da er am andern Morgen bereits um 4 Uhr zum Dienst aufbrechen muß, beschließt die gnädige Frau, ihrem Zimmermädchen nochmals einzuschärfen, ja nicht das rechtzeitige Wecken des Herrn Offiziers zu vergessen. Vor dem Schlafengehen begibt sie sich nochmals in die Stube des Mädchens und tritt, ohne anzuklopfen, ein. Was erblickt sie?! — Sie findet die hübsche Marie — mit ihrem präsumtiven Schwiegersohn in zärtlicher Situation: er hat das Mädchen auf dem Schooß, raucht eine Zigarette und betrachtet mit ihr in schmunzelndem Einverständniß ein frivoles Witzblatt! Starres Entsetzen! Marie kreischt auf und flüchtet in die Fensternische, der Herr Leutnant aber, in bequemster Haustoilette, richtet sich stramm auf und spricht, mit eleganter Verbeugung gegen die gestrenge Herrin des Hauses, das erlösende Wort:

„Gnädige Frau, — ich muß gestehen, — der Schein ist gegen mich!"

Dr. M.

Wicht und Elfenkind

(Zur Zeichnung v. Karl Heilig)

Du Sonnenfräulein, Du lichtes, kleines,
Was treibst Du hier?
Du Elfenkind, Du wunderfeines —
Komm' doch mit mir!
Acht weisse Mäuslein spann' ich Dir ein
An eine Karosse aus Elfenbein,
Dann fahren wir los
Bis tief hinein in der Berge Schooss:
Da gleisst und karfunkelt's von allen Wänden,
Da wühlst Du in Schätzen mit spielenden Händen,
Rubine das Pflaster, die Decke Türkiesen,
Brillanten die Kiesel, Smaragden die Wiesen.
Und alles Geräth, das dorten steht,
Ist zierlich und hold geschmiedet aus Gold:
Spangen und Kettlein,
Stühlchen und Bettlein,
Becher und Kännlein!
Und drollige Männlein
Purzeln und kollern vieltausendweis'
Zu Deinem Plaisir herum im Kreis —
Da gibt es zu lachen!
Werden Dich gar wohl zur Königin machen,
Galant, wie sie sind!
Drum komme geschwind,
Elfenkind! — — —
O Du putziger Wicht, o Du putziger Wicht,
Wie sind ich Dich grässlich!
Die dicke Nase im rothen Gesicht,
Wie ist sie hässlich!
Das Wänstlein so rund und die Beinchen so krumm
Und so dumm, so dumm!
Magst Du da schwätzen,
Von Deinen Schätzen!
Brillanten schimmern mir übergenug
Des Morgens im Thau,
Als bunte Juwelen durchgaukeln im Flug
Die Falter die Au!
Was brauch' ich Dein Gold? Auf allen Wegen
Funkelt mir Sonnengold entgegen,
Und feiner geschmiedet ist jede Mücke,
Als Euere zierlichsten Meisterstücke!
Und Alles lebt und Alles webt
Und jubelt hell!
Du armer Gesell,
Geh Du nur zu und lass' mich in Ruh'
Im blühenden Hag!
Ich brauche den Tag.
Ich brauche das Licht!
Verstehst Du das nicht,
Du dummer Wicht? **L. L. L.**



WICHT UND ELFENKIND

Karl Heilig (Karlsruhe)



F. Rinner

Der Mann aus der Fremde

(Frei nach Schiller's „Mädchen aus der Fremde")

An einem See im deutschen Norden
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald es wieder grün geworden,
Ein Mensch gar wun- und sonderbar.
Er war nicht an dem See geboren
Und wo's geschah ist unbekannt,
Nur daß ihn München ausgegohren
Bei Bier und Kunst liegt auf der Hand.
Doch auch als „echtes" Münchner Kindel
Hat warm er für den See gefühlt,
Als ob darin die erste Windel
Ihm seine Mutter einst gespült.
Er brachte Pinsel, Staffeleien
Und bunte Farben mit zuhauf
Und machte alsobald im Freien
Am See ein flott Gepinsel auf.
Denn er war Maler, Landschaftsmaler,
Es war ihm alles andre Wurst,
Und davon hatte er die Thaler,
Sein langes Haar und seinen Durst.
Und wenn der Herbst in's Land gekommen,
Dann zog er heim zum Isarstrand,
Wo zu der Menschheit Nutz und Frommen
Nun manches schöne Bild entstand.
Die Bilder aber, die er malte,
Sie flogen in die Welt hinein,
Und wer sie nicht in Baar bezahlte,
Gewann sie durch den Kunstverein.
So hat er sich im Lauf der Jahre
Rund um den See herumgemalt,
Und weil verkäuflich seine Waare,
Ward stets die Wiederkehr bezahlt.
Doch schließlich ist er ausgeblieben,
Es wandte mählig sich das Blatt;
Er hat es wohl zu arg getrieben:
Man sieht sich auch an Seen satt.

Friedr. Tewes

Der Wunschzettelkasten des Weihnachtsmannes

Ich bin soeben von einem Besuch im Reich des Weihnachtsmannes zurückgekehrt. Der Chef dieses himmlischen Unternehmens ist aus graphischen und plastischen Darstellungen zur Genüge bekannt; minder verbreitet sind, besonders beim kleinen Publikum, richtige Vorstellungen von dem mit irdischen Verhältnissen gar nicht vergleichbaren Apparat, der erforderlich ist, um die zu Weihnachten übliche Beschenkung rechtzeitig in's Werk zu setzen. Ich wurde an unmeßbaren Räumen vorübergeführt, die Aufschriften wie: Nußvergolderei, Papierkettenmanufaktur 2c., trugen, über einer mächtigen Thür stand in großen, modern verschnörkelten Buchstaben „Wachslichtei." Knapp daneben: „Wunschzettelkasten."

Ohne Wahl las ich von der Oberfläche dieses Zettelmeeres einige Exemplare auf und in aller Eile nahm ich davon stenographische Abschrift. Hier sind einige Proben:

Eine mit schülerhaften, zwischen Bleistiftlinien stehenden Schriftzügen bedeckte Postkarte:

An das liebe gute Christkindl im Himmel!
(Wenn abgereist bitte nachzusenden!)

Bitte liebes Christkindl, sieh doch, daß unserm Fräulein ihr Fuß am heiligen Abend noch nicht gut ist, denn wenn die dabei ist, benzt sie in einemfort und wir haben gar nichts von dem ganzen Abend.

Werner A.
im Namen seiner 4 Geschwister.

* * *

Ein mit violetter Tinte beschriebenes, zierliches nach Lavendel duftendes Billet mit Goldschnitt:

Lieber, süßer, einziger Weihnachtsmann!

Bitte, bitte, nimm der * (folgt der Name einer beliebten Schauspielerin) die große Rolle der ** in dem neuen Stück *** von **** ab, sie kann sie ja nicht spielen, während ich für dieses Rollenfach engagirt bin und immer nur Dienstmädchen und Begleiterinnen zu spielen bekomme. Wenn nicht, — reiche ich meine Entlassung ein, und nehme einen Antrag nach Hamburg zu Berger an.

1000 Küsse Deine dankschuldige

* *
Mitglied des ** Theaters.

* * *

Auf einem Bogen Conceptpapier, über der Unterschrift mehrerer Theaterdirektoren die Weihnachtsbitte:

„Erlöse uns von allen Ueberbrettln, Amen!"



Sein guter Genius *A. Bothe*

Auf der Rückseite einer Küchenrechnung, offenbar von einer des Schreibens ungewohnten Hand:

An das geehrte Christkindl!

Möchte höflich bitten, daß dieses Mal weil im vorigen Jahr bei knitschiger Herrschaft reingefallen bin, ein ordentliches Grüßkind kriege. Und wünsche mir nämlich: Ausgeschnittene Schuhe zum Danzen ohne Haken hinten, 3 Paar echte Filehdekostrümpf, Sascheh mit gefärbte Battisttüchel, 1 Flasche echte Parfein, und Regenschirm, sowie Wintermantel, modern. Oder am liebsten das Geld dafür und kauf es mir selber, nach mein Geschmack.

Anna Lübke,
Hausmädchen beim Sanitätsrath.

* * *

Eine rührende Stimme erhebt sich aus dem Corps de Ballet:

Goldiger Weihnachtsmann! Ich ergreife die Feder, um Dich zu bitten, söhne meinen Kurt wieder mit mir aus, damit er wieder gut ist mit mir und mich wieder abholt nach der Vorstellung und nach der Probe. Ich kann ja nicht leben ohne ihn, bei der Gage.

Annie **
Elevin der Choreortographie.

* * *

Ein mit Firmenaufdruck versehener Geschäftsbrief lautet:

„Wir erlauben uns Ihre Aufmerksamkeit auf unsere diesjährige Weihnachtsnovität zu lenken. Dieselbe besteht in einem höchst originellen Gesellschaftsspiel, welches „Wiener Parlament" betitelt ist. Wir bitten Sie zu berücksichtigen, daß es zweifellos nichts Aktuelleres gibt, und garantiren bei Alt und Jung einen großen Erfolg. Zu diesem Spiel gehören möglichst viele Theilnehmer aller Parteirichtungen. Das Spiel beruht auf dem Würfelsystem. Wer beim Ziel der Spieltabelle angelangt ist, erhält den sogenannten großen Wurf, d. h. er wird gewaltsam entfernt. Derjenige aber, der die wenigsten Points erzielt hat, wird zuletzt von den Spieltheilnehmern exemplarisch durchgeprügelt. Während des amüsanten Spieles wird von den Theilnehmern mittelst Pultdeckeln, Hausschlüsseln, Linealen 2c. ein Heidenlärm vollführt, zu diesem Zwecke liegt dem Spiele ein Dutzend geeigneter Requisiten bei.

Wir sind überzeugt, daß die amüsante Neuheit das Spiel der Saison werden wird und empfehlen uns . . . 2c."

* * *

Gern würde ich noch länger in dieser Fülle mannigfaltiger Wünsche gewühlt haben, aber plötzlich erschien der Weihnachtsmann, rückte eine Lampe heran, setzte eine Hornbrille auf und begann, mit einem Rothstift bewaffnet, Censur zu üben.

Erst auf dem geheimnißvollen Rückweg fiel mir ein, daß ich die Zeit eigentlich besser verwerthet hätte, wenn ich bei dieser Gelegenheit selber einen reichlich ausgefüllten Wunschzettel in die Kiste geschmuggelt hätte! Aber ich fürchte, nach den bisherigen im Leben gemachten Erfahrungen, daß mir wieder Alles „gestrichen" worden wäre . . .

Paul v. Schönthan



Ein Opfer des Realismus

Julius Diez (München)

„So lange er mich malt, darf ich mich nicht waschen, hat der Herr Professor aus Berlin gesagt!"



Leo Kóber (Wien)

Nach der Hochzeit

„Nu, hab' ich Ihne nicht gesagt? — es geht auch ohne Liebe!"

Wie der Handlungsgehilfe spricht

Pünktlichkeit, im Schließen des Geschäfts, ist die Höflichkeit der Prinzipale.

Besser einen dicken Chef, als ein mageres Gehalt.

Man soll den Chef nicht vor der Weihnachtsgratifikation loben.

Gehalt gibt es Ultimo. Vorschuß am ersten eines jeden Monats.

—

Neues Militär-Latein

jus primae noctis = der erste Urlaub über Zapfenstreich

lumen mundi = der Offiziersbursche.

—

Im Dienste der Zeit

Verwehr' dem Neuen nicht den Thron,
Nur prüfe, ob es echt.
Dien' Deiner Zeit als treuer Sohn,
Doch dien' ihr nicht als Knecht.

K. E. Franzos

De' guraschierder Ehemann

Färchd'n — nee! — därw sich gee Mann vor d'r Frau — na,
das wär' ja noch scheener! —
Wenn mer se nämlich nich reizd, dhud se ee'm nämlich ooch nischd. —
Säh'n Se, wie ich — weeß Gneebchen, wenn ich mer mal Abends verschbäde,
Zieh' ich mer Schdiewel un Rogg leise im Gorretor aus,
Schleich' m'r dann forsch bis an's Pedd, un nu' (mit Erlaubniß ze sagen)
Runner de Hosen un husch — husch in de mollichde Puchd. —
Nee, wie e' Haiwelche Unschuld liechd da in Morweisens Armen
Mei Wilhelminchen un schnarchd wie e' Trachonermajor;
Liebliche Draime umgosen 'r Sinne un Magen un Klieder,
Un wodrum träht sich der Droom? — um den Keliebden — um mich! —
Eemol da war mersch, als ob so e' Gobold e' Schbas mit mer driewe, —
Flog mer e' Schdiew'lgnächd doch mir nischd un dir nischd an'n Gobb. —
Dämberamendvoll is ja mei Minchen — nu nee, Dunnerliddchen! —
Awerschd e' Schdaad von e' Weib, wenn se de Oogen so rolld! —
Ja, Kodd Schdrambach! — Da heeßd's, sich als Mann un Kebieder
uffschbielen, —
Wie ich des mach'? — ei Herrjees! — mit e' ganz eefachen Drigg. — —
Meend mer verleichd, ich bibbre vor Angsd da? — i gar, was denn
sonsd noch? —
Gußhändchen schmeiß' ich 'r zu — schwabb — un se fliechd mer an'n Hals!

O. E. Heinrich



M. Feldbauer

Liebe Jugend!

In einem ostpreußischen Dorfe sollten zum Empfang des Kaisers Ehrenjungfrauen mitwirken. Die junge hübsche Frau Pastern möchte für ihr Leben gern mit unter die Zahl der Ehrenjungfrauen aufgenommen werden und bestürmt den Amtsvorsteher, der sie abschlägig bescheidet, immer von neuem mit ihren Bitten. Als er ihr schließlich zu verstehen gibt, daß es doch Ehren„jungfrauen" sein sollten, die daran theilnähmen, meint sie schämerig:

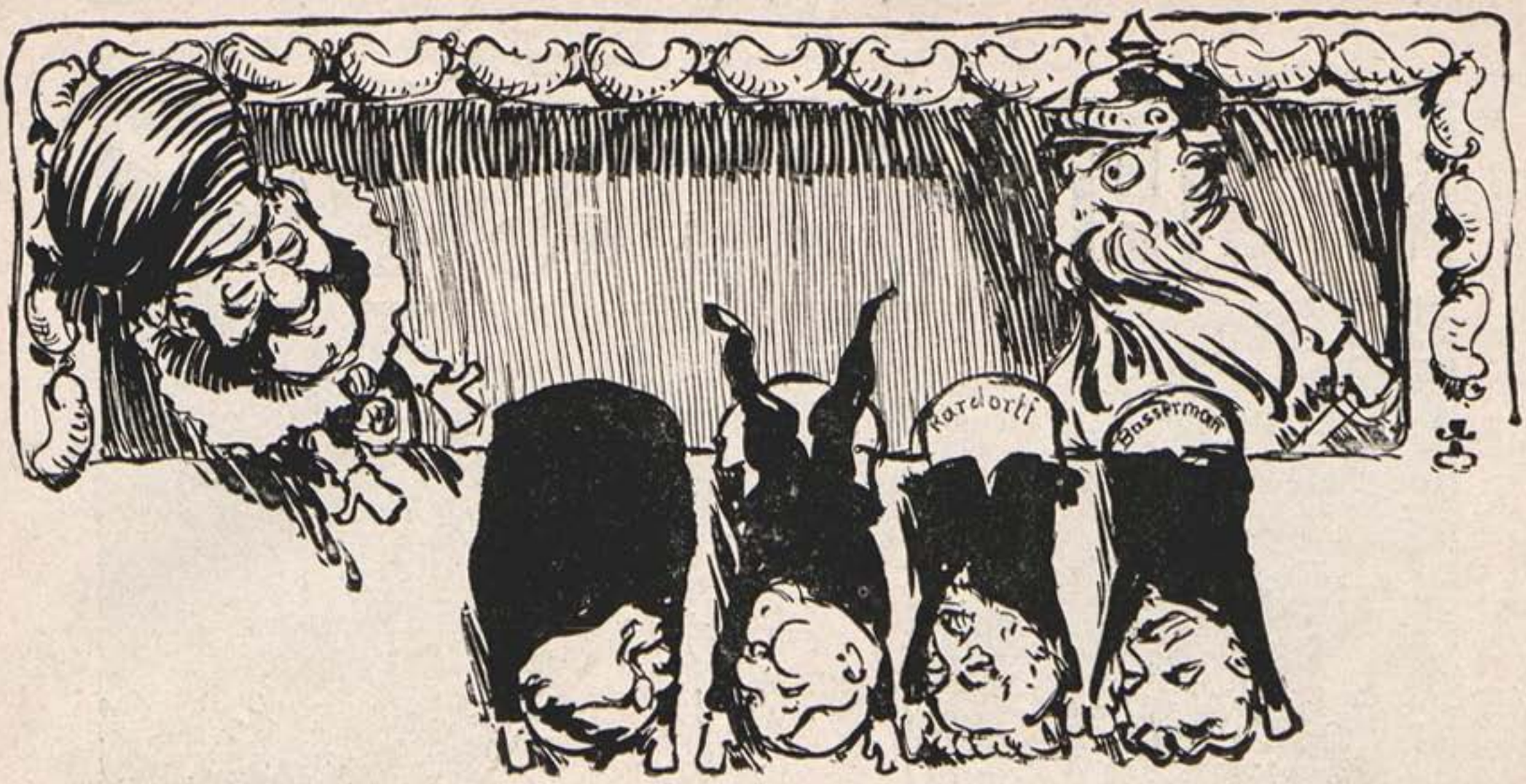
„Aber Herr Amtsvorsteher, wegen dem einen Jungen?!"

—

Schulhumor

Dorfschullehrer: „Hier sind zwei Eier; wenn ich nun noch zwei dazulege, wieviel sind es dann, Michel?"

Michel (steht auf, lacht pfiffig und sagt): „Sie können ja doch keine Eier legen, Herr Lehrer."



Zollpolitisches Kasperle-Theater

Kasperl: Vor lauta Schrecka ham si sich mausdreckerltodt verständigt.
Gendarm: Was is dös für a Unsinn?
Kasperl: No ja, dös is do nobler als wenn ma sagt, sie san mausdreckerltodt — umg'fallen.

Vorschlag

Durch die neu'ste Frauenkleidung
Wird erschwert die Unterscheidung,
Ob ein Individuum
Aus dem Straßenpublikum
Männchen oder Weibchen sei;
Selbst das Aug' der Polizei
Findet sich nicht mehr zurechte
Mit dem faktischen Geschlechte.

Diese Zweifel zu vermindern
Und Skandale zu verhindern,
Gäb's ein Mittel, das probat,
Einfach, rasch und delikat:
Von Amtswegen gebe man
Jedem Polizeiorgan,
Eingesperrt in einem Häuschen,
Glasumrahmt, ein munt'res Mäuschen.

Kommt dem Schutzmann auf dem Wege
So ein Mannweib in's Gehege,
Zieht er schnell sein Häuschen 'raus
Mit der flinken Knuspermaus —
Lacht das Wesen, ist's gewiß
Masculini generis,
Kreischt es aber unbeschreiblich
Und entflieht — dann ist es weiblich!

A. S.

Das Erkennungszeichen

Der Abgeordnete Caplan Dasbach hat vor einiger Zeit im Reichstag erklärt, daß nicht jede Centrumsversammlung echt sei, sondern daß manchmal Leute, die gar nichts mit dem Centrum zu thun haben, sich plötzlich als Centrumsleute aufspielen und eine Centrumsversammlung einberufen, um dem Centrum zu schaden und die öffentliche Meinung zu fälschen.

Das ist ja schrecklich! Unerhört! Also nicht blos Wein, Würste, Zucker, Kunstdünger, auch Centrumsversammlungen werden heutzutage gefälscht! Da drängt sich doch jedem die Frage auf: Was kann man dagegen thun? Woran kann man eine echte Centrumsversammlung erkennen? Früher war z. B. ein Hauptmerkmal derselben ihre Judenreinheit! Aber seit Dr. Zimmern selbst als ehemaliger Hebräer erkannt worden ist, seit wir wissen, daß es einen Erzbischof Cohn und einen Abbé Rosenberg gibt, kann man sich nicht mehr darauf verlassen. Anderseits weiß man, daß die Vollmarianer bei ihren Bauernversammlungen während des Gebetläutens sogar ihre Reden abbrechen, ganz wie im Tuntenhauser Codex den Centrumsrednern vorgeschrieben ist. Ueberhaupt lassen sich Sozialdemokraten- und Centrumsversammlungen nur bei aufmerksamstem Zuhören unterscheiden, weil es dabei meist nur auf das einzige Wörtchen „nur" ankommt. — „Arbeiterbataillone — Kanonen und Steuerzettel hat der Staat für Euch!" ist Centrumskennzeichen; — „nur Kanonen und Steuerzettel" erweist dagegen den echten Sozi! Woran also soll man die echten Centrumsleute erkennen? Wir schlagen als einfachstes Mittel vor, jedem echten Centrumsmann ein „C" in das Kopffell zu scheeren, was ja schon bei zahlreichen und ebenso starken Herden sich bestens bewährt hat. Kahlköpfigen oder unsicheren Cantonisten, von denen zu fürchten ist, daß sie sich verlaufen oder die Schur überwachsen lassen könnten, ist es räthlich das Zeichen einzubrennen. Die Führer tragen ja ohnedies schon ein einrasirtes Centrum und man könnte dort, zum Unterschiede von den jetzt so häufig vorkommenden „Reformern" einen blauen oder schwarzen Stempel, eventuell sogar einen Stopfelbrand anbringen. Da bei den Versammlungen sowieso die meisten Leute den Hut abnehmen, ließe sich also durch einen einzigen Blick von hinten die Echtheit der betreffenden Centrumsversammlung feststellen.



867

Dr. medicinae v. Riedel

Die medicinische Facultät München hat dem Finanzminister v. Riedel die Doctorwürde honoris causa verliehen und, wie uns mitgetheilt wurde, folgende Gründe dafür angeführt:

— — Sie haben als Internist sich durch exakte Diagnosen und Prognosen kritischer Zustände ausgezeichnet und auf Ihre Verordnungen hin hat der Fiskus soviel eingenommen, daß er sogar eine zeitlang an Ueberernährung litt. Besonders als Nervenspezialist haben Sie sich hervorgethan, indem unter Ihrer Behandlung sich der nervus rerum bav. erheblich gekräftigt hat, und als er in den letzten Jahren trotzdem einzugehen schien, haben sie als Chirurg eine Nervendehnung vorgenommen, die allem Anschein nach einen guten Erfolg verspricht. Sie haben Ihre chirurgische Kunst weiter darin bethätigt, daß Sie z. B. zwei Mal eine Verkürzung des Zinsfußes vornahmen, und abgesehen von andern Operationen, namentlich auch als Zahnarzt die an Caries leidenden Staatskassen mit einer Goldfüllung versahen, welche über 20 Jahre gehalten hat. Sie erwiesen sich als vortrefflicher Augenarzt, indem Sie der früher äußerst kurzsichtigen bayrischen Finanzpolitik einen weiten und umfassenden Blick verschafften, der mit den Jahren nicht nur nicht schwächer, sondern sogar so scharf geworden ist, daß Sie noch vor der Entdeckung der Röntgenstrahlen schon die kleinsten Münzen im geschlossenen Geldbeutel des Steuerzahlers zu erkennen vermochten. Endlich haben Sie als Chemiker bewiesen, daß Salz und Malz in Gold übergeführt und aus Kohlen und Stahlwässern Silber gewonnen werden kann, wie Sie ja auch in der Versilberung großer Gegenstände z. B. ganzer Waldungen Hervorragendes geleistet haben.

Aus diesen Gründen hat die Fakultät beschlossen ꝛc. ꝛc.

A. de N.

Kulturhistorische Entdeckung:

Serenissimus in der Heiligen Schrift

Und der König redete dreitausend Sprüche, und seiner Lieder waren tausend und fünf. 1. Kö. 5, 12.

SÖHNLEIN-SECT



SOHNLEIN & Co. SCHIERSTEIN · RHEINGAU.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

„JUGEND"

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in *München* u. *Leipzig.*

Insertions Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND" erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.



Der neue Plutarch

„Sie bezeichneten," warf ein Abgeordneter dem Reichskanzler vor, „einen höheren Gerstenzoll als 3 Mark für unannehmbar und jetzt sind Sie für 4 —"
„Sie mußten," erwiderte der Vielgewandte, „die 3 Mark eben nicht für baare Münze nehmen."

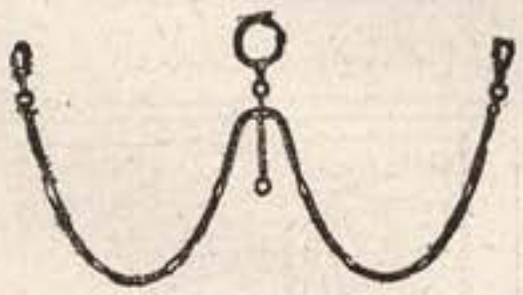
Albert Rosenhain's neueste moderne

„Tula"-Kette



Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**
in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.
Grösstes Kaufhaus für „Neuheiten."
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Entwürfe für Cigarren-Etiquetten, apartes neues Genre (Jugendstyl) für Chromo u. einfache Arbeiten von großer lithogr. Anstalt

zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter R. P. 2758 durch Rudolf Mosse, München.

Patent-Anwalt
Dr. Gottscho Berlin W. Leipzigerstr 30

„PUNTA" das spielt ein Jeder gern,
Zu beziehen
vom Puntahaus Leipzig und Bern.



Preis v. M. 25 an. **Herrliches Geschenk!**

Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süss Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.

Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

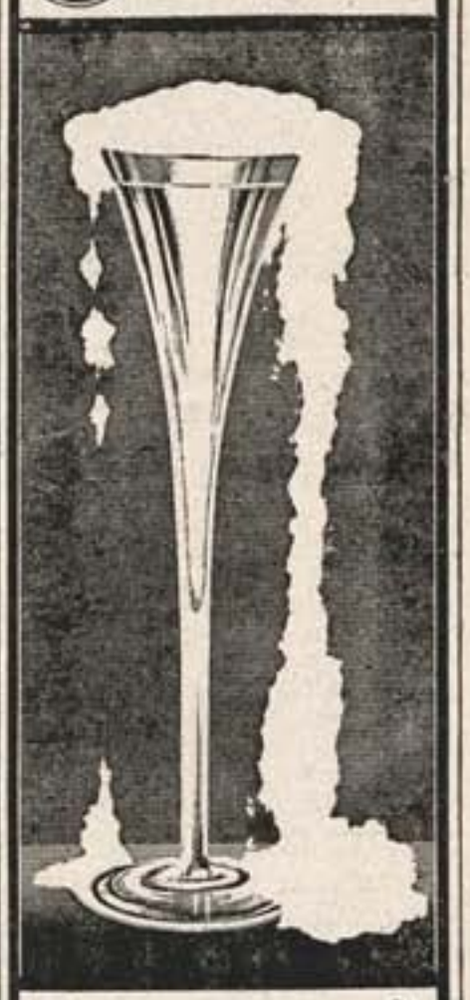


PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNENSTR. 9
Telefon 6788 Telefon 6788

Entwerfer gesucht.

Eine grosse **lithographische Buntdruckerei** sucht einen durchaus tüchtigen, im Fache bereits erfahrnen **Entwerfer** (nicht Lithographen), der nachweislich leistungsfähig ist, und selbst Ideen hat; gegen hohes Salair dauernd zu engagieren. Offerten unter **K R. 2825** an **Rudolf Mosse, Cöln** erbeten.

CHAMPAGNE
STRUB



BLANKENHORN & Co
St LUDWIG

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig **à Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Reizende Musik. Solide Construction.
Fortuna-Spieldosen und -Musikschränke
Spieldos. à 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.
Musikschränke von 150 bis 750 M.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig,
Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und Notenverzeichnisse gratis.

Eine **Seidenrobe** oder **Seidene Blouse**
schönstes Weihnachtsgeschenk!
Versandt porto- und zollfrei. Nicht Konvenierendes wird nach dem Feste umgetauscht. Muster umgehend franco. Briefporto 20 Pf.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich H 52, (Schweiz) Kgl. Hoflieferanten

Blüthenlese der „Jugend"

„Der Kaninchenzüchter", eine Leipziger Zeitschrift zur Förderung der Kaninchenzucht, bringt in seiner Nr. 48 unter „Vereinsnachrichten" folgende Correspondenz:

„Regensburg. Am 1. November hat sich hier die Damensektion des K.-Z.-V. Regensburg u. Umg. konstituiert, und muß es als besonders anerkennenswerth hervorgehoben werden, daß sich der Sektion sofort zwanzig anwesende Damen anschlossen. Da die Damen zu ihrer Sektionsgründung auch den Hauptverein eingeladen hatten, so gestaltete sich der Abend, nachdem der geschäftliche Theil erledigt war, zu einem recht angenehmen; es wurde getanzt, und Männlein und Weiblein tauschten ihre Meinungen auf dem Gebiete der Zucht aus. Zu Neujahr soll auch der Anschluß an den Bund geplant sein. Gut Wurf und ein kräftiges ‚vivat, crescat, floreat.'"

Wir finden diesen „Kaninchenstil" doch etwas stark!



Kaiser-Borax SEIFE
Mit köstlichem Veilchenduft, macht die Haut **zart, rein** und **weiss.** Preis 50 Pfg.
Vorrätig in den Drogerien, Apotheken & Parfümerien.
• Spezialität der Firma **Heinrich Mack**, Ulm a. D.



MIAULINA
Ein **Bilderbuch**
von **Julius Diez**
58 farbenprächtige Bilder zum Märchentext von **Ernst Dannheisser**, Preis 3 M., zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct durch den **Verlag SCHAFSTEIN & Cie. in Köln a. Rh.**



Die Liebe
ihr Wesen und ihre Gesetze
von Dr. med **A. Kühner.**
Wertvolle Aufschlüsse über die Mysterien des sexuellen Lebens für beide Geschlechter. Die Freuden, Verirrungen und Leiden der Liebe werden in fesselnder und allgemein verständlicher Form von der Hand eines Berufenen enthüllt. Für die Hygiene der Liebe von hohem Wert.
Preis brosch. 3,— Mk., gebd. 4,— Mk.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch **Wilhelm Möller**, Verlagsbuchhandlung, **Berlin S. 120**, Prinzenstr. 95

Einbanddecken und Sammelmappen
für das Jahr 1902 der „Jugend" sind erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom **Verlag der „Jugend".**

Dieser Tage erscheinen im Verlage
H. Kräuter'sche Buchhandl. Worms:
Wormser Universal-Exlibris
gezeichnet von OTTO HUPP
für: Protestantische und Katholische Theologen, Juristen, Offiziere, Seeleute, Mediziner, Chemiker, Philosophen, Historiker, Künstler, Jäger, Bergsteiger etc. sowie für öffentliche Bibliotheken Staatswappen-Exlibris, im Ganzen vorerst 20 Stück. — Einzelpreis der farbigen Ausgabe 20 Pfg. — je 1 Exempl. Nr. 1—20 in Umschlag 4 Mk., 100 St. 20 Mk. Grössere Auflagen billiger. — Eindruck des Namens v. 100 Stück ab.
Zu beziehen durch alle grösseren Buch- und Kunsthandlungen. Auch direkt vom Verlag gegen Nachnahme.
Man verlange ausführlichen kostenlosen Prospekt
Eigenartiges Weihnachts-Geschenk!

Schablon., Vorlagen, Pausen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich, Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr RUMLER GENF Nr. 2 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf



Moderne realistische Lektüre!
Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.



Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„Salem Aleikum"
Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.
Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf.
Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.
Nur ächt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze" Dresden.
„Salem Aleikum" ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueber fünfhundert Arbeiter.
Zu haben in den Cigarren-Geschäften.



Künstlerische Festgeschenke

Die
Originale
der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend"
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vonderkgl. Preuß. Nationalgallerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Interessante
LECTÜRE, realistische amüsante Neuheiten gegen 1 Mark (Briefm.)
Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.



Herren!
Salaperlen
(Salacetolsantelöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heilt das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhren leiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Somatose
FLEISCH-EIWEISS
Hervorragendes Kräftigungsmittel
Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**



Musikalischer Geschmack erfordert nicht immer musikalische Bildung.

Vieles in der Klavierlitteratur ist ausser Bereich für den Durchschnittsspieler, und je kritischer er ist, desto mehr empfindet er seine Beschränkung in dieser Beziehung; es ist auch Thatsache, dass viele Leute, die wegen Mangel an technischen Kenntnissen gar nicht Klavier spielen können, oft mehr natürlichen musikalischen Geschmack besitzen, als solche, welche spielen. — Das Pianola ist ein Instrument, welches alle technischen Schwierigkeiten beseitigt und das komplizierteste Konzertstück ebenso leicht wie einen einfachen Walzer wiedergiebt. Es ist eine Errungenschaft auf dem Gebiete der Mechanik, dazu bestimmt, die Stelle der menschlichen Finger einzunehmen und den rein technischen Teil auszuführen. Dem Spieler bleibt der Ausdruck seines seelischen Empfindens überlassen. Ueberdies wird vom Spieler weder eine Kenntnis musikalischer Technik, noch Theorie verlangt, es kann daher ein Jeder ohne Ausnahme mit dem Pianola Klavier spielen.

Moszkowski sagt: „Jemand, der sich im Nebenzimmer befindet und das Pianola zum ersten Male hört, wird bestimmt glauben, dass ein grosser Virtuose am Klavier sitzt; nach einiger Zeit jedoch wird er seinen Irrtum erkennen, und zwar dadurch, dass Ihr Instrument niemals falsche Töne spielt." Preis des Pianolas M. 1200.

Man verlange Prospect R.

Generalagentur der Choralion Co., Berlin NW., Unter den Linden 71.

Wie werde ich energisch?
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Viro gehört dem Mann.
Litteratur gratis durch
„VIRO" **Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis** G. m. b. H., **BERLIN N. 24d.**

Das **neueste Spiel** ist **BELLA** oder **Wer siegt?**
Ausg. I M. 6.—, Ausg. II „ 9.—
In den Spielwarengeschäften u. beim Bella-Versandt, Rudolf Hartmann, Leipzig, Thalstr. 7.

Humor des Auslandes

„Was macht denn der Smith für eine saure Miene?"

„Seine Braut hat ihm ein süßes Geheimniß in's Ohr geflüstert." (Tit-Bits)

Grosser
Weihnachts-Ausverkauf!

Eine zersprungene **Glocke,** mehrere zerrissene sozialdemokrat. **Stimmbänder,** eine vollständig zertrümmerte **Geschäftsordnung,** sowie 5 Dutzend abgebrannte **Kohlenstifte** sind **spottbillig** abzugeben. Näheres zu erfragen beim Portier des **Deutschen Reichstags.**

Si.

Apoth. **Kanoldt's**
Tamarinden
(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste
Abführmittel
f. Kinder u. Erwachsene.
Schacht. (6 St.) 60 Pf., einzeln 15 Pf.
in fast allen Apotheken.
Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotha.

Juristisch. Examinatorium
für alle Examina. Beste Referenzen.
Berlin, Bülowstrasse 6/II l.



FÜR MODERNEN KÜNSTLERISCHEN WANDSCHMUCK
enthält eine Auswahl erlesener Kunstblätter (nach Werken von W. Georgi, W. Didier-Pouget Fr. Stuck etc.)
der reich illustrierte Verlags-Katalog von
BARTHOLF SENFF
KUNSTVERLAG
BERLIN S.W. 46
KÖNIGGRÄTZERSTR. 69
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen.

O- u. X-Beine verd. eleg. d. ges. gesch.
„Hosenhalter" à M. 3.50 frco. Nachn. discr.
A. WEITHALER, MÜNCHEN I. Brieffach.

Weibliche und männliche
Akt-Studien
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portièren, Möbelstoffe, Steppd. &c.
billigst im **Spezialhaus Berlin** Oranienstr. 158
Katalog (450 Illustr.) grat. u. fr. **Emil Lefèvre**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Adolf Münzer* (München).

Sonderdrucke vom **Titelblatt,** sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den **Verlag der „Jugend"** erhältlich.

No. 52 der „JUGEND" erscheint in glänzender Ausstattung als **Weihnachts-Nummer.** Das **Titelblatt** bringt die Reproduktion einer im Privatbesitz befindlichen Studie von

Fritz v. Uhde: Der Weihnachtsengel.

Sämmtliche Kunstblätter der Nummer sind dem **Deutschen Volkslied** gewidmet. Die hervorragendsten Mitarbeiter der „Jugend" wie **J. Diez, M. Feldbauer, A. Münzer, P. Rieth, A. Schmidhammer,** werden mit Beiträgen vertreten sein.

Vorausbestellungen auf diese SONDER-NUMMER bitten wir baldigst zu bethätigen.

Redaktion und Verlag der „Jugend."

General Chr. R. de Wet's



von ihm selbst geschriebene und mit Spannung erwartete

Kriegserlebnisse

sind unter dem Titel

„Der Kampf zwischen Bur und Brite"

(der dreijährige Krieg)

im Verlage von **Carl Siwinna,** Leipzig und Kattowitz erschienen. In Prachtband gebunden mit Illustrationen, Kartenskizzen und einem Bildniss des Verfassers kostet es nur Mk. 12.50.

Für die Jugend umgearbeitet von A. Oskar Klaussmann kostet das Werk illustriert, in ganz Leinen elegant gebunden Mk. 4 50. **Carl Siwinna,** Verlag, Leipzig 13 und Kattowitz O. S.

Schönstes Weihnachtsgeschenk.

Soeben erschienen:



M. LILIENTHAL VERLAG
BERLIN. NW. 2
1903.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung



Vorzügl. Musikinstrum jed. Art bezieht man am billigsten direkt aus der grössten württbg. Hof-Musikinstr.-Fabr. v. **Robert Barth, Stuttgart.** Preisl. gratis. Bitte anz. f. welch. Instrum.

NULLA DIES SINE „PUNTA"

Man quäle die Kinder nicht

mit dem Einnehmen des widerwärtig schmeckenden Leberthrans, sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein"

verwende man fortan. In Flaschen zum Preise von Mk. —.75, 1.50 u. 2.50. Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, BERLIN S.O. 36, Wienerstr. 47.



Das schönste

Weihnachtsgeschenk ist ein **photograph. Apparat** von

Plaubel & Co., Frankfurt a. Main A.

Trotz billigster Preise (**Mk. 5.50, 10.—, 16.—** bis **500.—**) **nur erstklassige, solideste Fabrikate.** Keine Vorkenntnisse erforderlich. Illustrierter Hauptkatalog gratis und franco.

VAN HOUTEN'S CACAO

sollte Jeder als tägliches Getränk an Stelle von Kaffee und Thee geniessen, welcher seine Nerven schonen und Körper und Geist rege und gesund erhalten will.

Erfinder

können sich an **Dr. Oetkers** Backpulver à 10. Pfg. ein Vorbild nehmen. Beste Qualität und billigster Preis haben diesen kleinen Artikel gross gemacht, sodass jährlich Millionen Päckchen verbraucht werden.

Künstlerische Festgeschenke der Münchner „Jugend" und ihre Nachahmung

Von einem hiesigen Verlage werden in neuerer Zeit Farbendruck-Portraits Richard Wagner's, Beethoven's, Liszt's u. A. in den Handel gebracht und als „im Lenbach'schen Geiste gemalt" angekündigt.

Die äußere Aufmachung dieser Portraits ist den Kunstblättern nachgeahmt, die nach Gemälden und Originalen erster Meister seit Jahren von der Münchner „Jugend" herausgegeben werden. Wir nennen nur Lenbach's Bismarck, Ludwig II., Wilhelm Busch, Moltke, Kaulbach's Pettenkofer unter vielen Anderen.

Obwohl der Kenner diese Jugend-Ausgaben schnell von den angeblich „im Lenbach'schen Geiste gemalten Köpfen" unterscheiden wird, möchten wir doch die Freunde unserer Publikationen durch einen Hinweis auf den Sachverhalt vor etwaigen Täuschungen bewahrt wissen.

Zu den bekannten Bildnissen der Münchner „Jugend" werden sich noch viele andere gesellen, darunter auch Porträts Richard Wagner's, Franz Liszt's u. A. von Lenbach's eigener Hand.

Die so schnell beliebt gewordenen Serien künstlerischer Sonderdrucke ergänzen und vermehren wir fortwährend durch den Neudruck vergriffener und das allwöchentliche Erscheinen neuer Blätter aus den Jugend-Nummern.

Praktische Sammelmappen mit farbigem Titel, Preis 1.50, in denen eine beliebige Anzahl von Blättern vereinigt werden kann, sind erschienen.

Bei der Wahl eines zeitgemäßen künstlerischen Festgeschenkes sind unsere Verzeichnisse unerläßlich. Man verlange sie gratis in den Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag der Münchner „Jugend"

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein;



Sport- und Leiterwagen
Kinderpulte
Kinderhobelbänke
Kinderstühle
Kindertische
Kinderschaukeln



Käfige

Kindergarten
Obst-, Kuchen- und Wäsche-trockengestelle
Gardinenspanner
u. Vieles mehr.
Haus- und Küchengeräthe.



Illustrirte Preisliste umsonst.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Spe

Abonnements-Erneuerung

Mit Nummer 52 schließt das vierte Quartal der //JUGEND//. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements für 1903 gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München

Neueste Börsianer-Verwünschung

„Flöh sollste haben mehr wie der Rothschild!" *)

*) Eine merkwürdige Liebhaberei hat der Hon. Charles Rothschild, der zweite Sohn Lord Rothschilds: er besitzt die größte Flohsammlung der Welt, die aus 10000 verschiedenen Exemplaren besteht.

Niemand kaufe Petroleumglühlicht

ohne vorher den soeben erschienenen

SCHAPIRO-BRENNER MODELL 1903 Preis Mk. 6,50 mit Strumpf und Zylinder

probiert zu haben. Zu diesem Zwecke sind wir bereit, einen komplett. Schapirobrenner jed. Interessenten ohne Nachnahme und ohne Vorausbezahlung auf

5 Tage zum probeweisen Gebrauch

(vom Empfang der Sendung an gerechnet) auf unsere Gefahr und Kosten zu übersenden.

Das „Schapirolicht"

ist dem Gasglühlicht völlig gleich. Kein Blaken, kein Russen mehr! Glühstrümpfe bedeutend verbessert. Petroleumverbrauch

1 Liter in 22 Stunden



so dass sich der Apparat schon allein durch Ersparnis an Petroleum nach kurzer Zeit voll bezahlt macht. Der Schapirobrenner passt für jedes 14‴ Bassin (39—40 mm Durchmesser der Bassinöffnung), für 10‴ 24‴ oder 30‴ Bassins liefern wir passende Zwischenringe.

Alleinige Fabrikanten und Patentinhaber

Hermann Hurwitz & Co.

BERLIN C.

Stralauerstrasse 56.

Patente in allen Staaten. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämmtliche **Bedarfs-Artikel.** Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber Wiesbaden. J.

Billige Briefmarken Preisliste gratis.
A. Bestelmeyer, Hamburg D.

Reform-Werkmeisterschule Masch.-Elektr.- Chem.-Indust. Apolda.

Vornehmes Weihnachtsgeschenk

Schriften von Otto Ernst.

Soeben erschien:

Die Gerechtigkeit.

Eine Komödie in fünf Akten.

4.—6. Tausend. Brochiert Mk. 2.—, geb. M. 3.—.

„Die Gerechtigkeit" ist die **Komödie des Revolverjournalismus** im weitesten Sinne des Wortes. Man könnte ihr als Motto die Worte **Ferdinand Lassalles** voransetzen:

„Wenn nicht eine totale Umwandlung unserer Presse eintritt, wenn diese Zeitungspest noch 50 Jahre so fortwütet, so muss dann unser Volksgeist verderbt und zu Grunde gerichtet sein bis in seine Tiefen."

„Die Gerechtigkeit" wurde in den Theatern von Dresden, München, Wien, Leipzig, Prag, Nürnberg u. a. O. mit stürmischem Beifall aufgenommen und von ersten Männern der Kunst und Literatur als Kunstwerk und als sittliche That mit Begeisterung begrüsst.

Früher erschienen:

Ein frohes Farbenspiel, humorist. Plaudereien. **10. Taus.,** br. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.
Narrenfest. Satiren und Burlesken, br. M. 2.—, geb. M. 3.—.
Karthäusergeschichten. Novellen. 3. Taus. broch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.
Aus verborgenen Tiefen. Novellen. 2. Aufl., br. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.
Gedichte. 3. Auflage., br. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.
Stimmen des Mittags. Gedichte. M. 2.50., eleg. geb. M. 3.50.
Offenes Visier. Essays. 2. Aufl., br. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.
Buch der Hoffnung. Essays. 2 Bände à M. 3.— u. M. 4.—, eleg. geb. M. 4.— und M. 5.—.
Die grösste Sünde. Drama. 7. Tausend, br. M. 2.—, geb. M. 3.—.
Jugend von heute. Eine deutsche Komödie. 10. Taus., M. 2.—, geb. M. 3.—.
Flachsmann als Erzieher. Eine Komödie. 21. Taus., br. M. 2.—, geb. M. 3.—

Verlag von L. Staackmann in Leipzig.

Hand in Hand

gehen bei der BAR-LOCK Schreibmaschine grösste Dauerhaftigkeit, grösste Leistungsfähigkeit und einfache Handhabung.



General-Vertrieb
Bluen & Co., Berlin W.,
Mauerstrasse 2 k.

The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.
CÖLN, Lütticherstr 8
Rechtsnachfolger von: Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische Zimmerübungsapparate

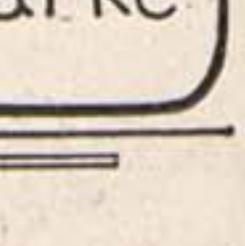
Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

OTTO R. U.

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr" das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.



Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Kataloge gratis und franko.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kaloderma GELEE SEIFE PUDER.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

CHOCOLAT KOHLER

Welt berühmte Marke für feine Sorten

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Die fünf Weltwunder
oder
die Thaten des Herkules Sudermann

Er begibt sich nach dem Orakel zu Delphi, wo ihm die verrückte Pythia folgende Weissagung ertheilt: „Der Tag", die „Zukunft" und die „Gegenwart" wollen Dich so lange bekämpfen, bis Du der „Vergangenheit" angehörst.



Er steigt in den Tartaros oder die „Welt der Verachtung" hinunter, in der die von der Kritik verdammten deutschen Dramatiker von journalistischen Ungeheuern gemartert und mit „Herr" angeredet werden.

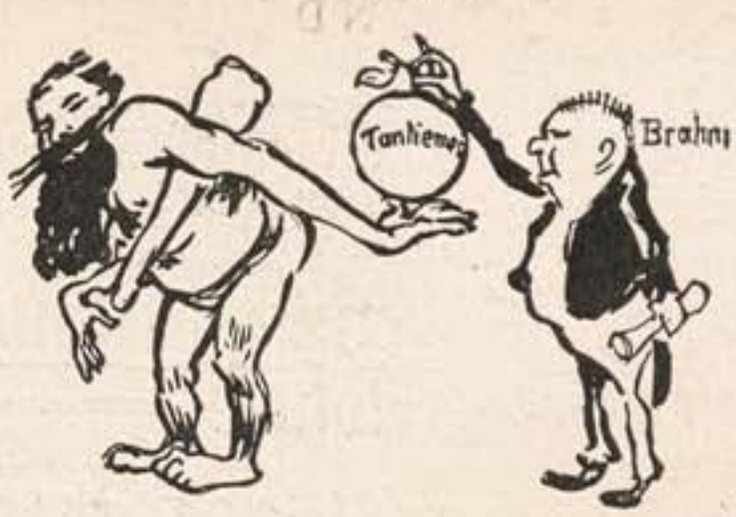


Er verhindert den durch die ewigen Zeitungssticheleien auf seine Trinkfestigkeit moralisch zerschmetterten Hartleben noch im letzten Augenblicke, in einem evangelischen Trinkerasyl Obdach zu suchen.



Er bringt eine ganze Fuhre „Blumenkohl und Kabeljau" nebst dem „weißen Rössel" vor den schimpfenden Gassenjungen auf dem Gipfel des Parnaß in Sicherheit und bewirkt ihnen kraft seiner Autorität bei Rudolf Mosse die Unsterblichkeit.





Er selbst verschmäht nach hartem Seelenkampf die goldenen Aepfel der Hesperiden und stürzt sich, als er doch die Unmöglichkeit einsieht, den Stall des Augias völlig zu reinigen, mit dem Rufe „Es lebe das Leben" zum Orkus hinab.

Br.



Die zersprungene Glocke

Frei nach der „Trompete von Eravelotte" von Freiligrath

Sie haben Geifer und Galle gespie'n,
Sich aufgeführt gleich den Kindern,
Sie haben die Mehrheit niedergeschrie'n,
Um jeden Beschluß zu verhindern.

Doch ein Unfug war es und leidlich dumm! —
Erbittert durch diese Chikanen,
Nun kehrten sie plötzlich den Spieß wieder um,
Die Agrarier und Ultramontanen!

Es hängten die Rechtsliberalen sogar
Sich den Kardorff und Spahn an den Rock an:
Die nahmen die gute Gelegenheit wahr
Und den Zolltarif meuchlings en bloc an.

Da spürten's Herr Bebel und Singer sofort,
Was Unrecht erleiden bedeutet;
Sie brüllten, sie tobten, sie baten um's Wort —
Nun, Herr Präses, zur Ordnung geläutet!

Und er nahm seine Glocke und er schwang
sie mit Macht —
Da, — die muthig, mit schmetterndem Grimme
Oft die wildeste Sitzung in Ordnung gebracht,
Sie zersprang, ihr versagte die Stimme!

Nur ein klangloses Wimmern, ein scheppernder Ton
Entquoll dem metallenen Munde —
Um das Recht, um die Würde der deutschen
Nation,
Um den Reichstag klagte die Wunde.

Um die Nationalliberalen, die auch
Dem Rückschritt zum Opfer gefallen,
Um den guten parlamentarischen Brauch
Erhub sie gebrochenes Lallen.

Und man schloß die Sitzung, man löschte
das Licht —
Und die Leute draußen im Lande,
Sie lasen mit Schaudern den Reichstagsbericht
Und sie dachten: Die Schande! Die Schande!

F. O.

Controvers-Catechismus

Der Papst hat neuerdings in einem fulminanten Erlaß zur Bekämpfung der protestantischen „Ketzer" in Rom aufgefordert. Zu gleicher Zeit erschien unter obigem Titel in Straßburg mit bischöflicher Approbation eine Anleitung zur Confessionshetze, wie sie noch kaum offener betrieben wurde. Verfasser ist ein Jesuitenpater Scheffmacher, Herausgeber „ein Priester der Diözese Straßburg."

Da dieser „Catechismus" seine gegen Protestantismus, Luther, Civilehe, Simultanschulen ꝛc. gerichteten Invectiven auf 310 Seiten vertheilt und daher umständlich zu lesen ist, haben wir ihn durch unseren Redaktions-Jesuiten in handlicherer Form herstellen lassen. Wir hoffen, da die Fragen und Antworten durch Lautklang zusammengestimmt sind, daß er so leichter erlernt und behalten werden kann. Wir geben einige Probekapitel:

A. Vom Protestantismus.

Wer ist Luther? — Ein Luder.
Und die ganze Luthergemeine? — Eine Heerde Mutterschweine.
Und die „reine Lutherbibel?" — Der Schweine Futterkübel.
Als was gilt ein Protestant? — Als Kothbestand.
Und wem gehört er ohne Zweifel? — Dem Teufel!

B. Von der Ehe.

Was ist die Civileh'? — Der Unzucht Fülle.
Und das staatliche Standesamt? — Ein Schandesamt.
Ist die „Trauung" giltig, die der Ehe vorangeht?
Nein, weil die Ehe den Staat nichts angeht
Wer sind die berechtigten Copulatoren oder Paarer?
Die Cooperatoren und Pfarrer.
Was ist also die Ehe, welche schließt der Staat?
Ein Concubinat.
Und die Weiber, die sich derselben bedienen?
Concubinen.
Und ihre Männer? — Teufelsbekenner.

C. Von der Schule und vom Staat.

Was sind Simultanschulen? — Satanschulen.
Und Simultanschullehrer? — Höllenpfuhl-Mehrer.
Wohin gehören sölle? — In die Hölle.
Wer ist der einzig richtige magister scholae?
Der Priester Loyolae.
Wem gehört also die Schule vor allen?
Den Klerikalen.
Und die Häuslichkeit? — Der Geistlichkeit.
Und die Frauen gehören? — Den geistlichen Herren.
Und der ganze Staat? — Dem Episcopat.
Und die Staaten dann? — Dem Vatikan
u. s. w.

Zolltarif-Latein

carpe diem = die Fasanenjagd
murmura parva dabant = der Rhabarber
patientia = Graf Ballestrem
oratio = der Stumpfsinn
bellicosus = Ulrich

Der neue Plutarch

Der nationalliberale Abgeordnete Freiherr von Heyl zu Herrnsheim schwänzte den Reichstag und ging statt auf die Fasanen- und Hasen-, auf die Rehjagd.

„Geh'n S' nur wieder in Reichstag!" rief ein gefehlter Rehbock höhnisch. „Dort thun Sie sich leichter mit dem — Böck' schießen!"



Weltchronik der „Jugend"

Trotz der vielen Grade unter
Null ist Alles noch recht munter.
Namentlich im **Reichstag** dort
Fällt so manch pikantes Wort.
Placke sprach dem hohen Haus
Die naive Frage aus:
„Kann man denn dem Kerl dort gar
Nicht herunterhau'n ein Paar?"
Diesmal blieb es bei der Drohung;
Doch die wachsende Verrohung
In den Parlamentsdebatten
Mag die Folgerung gestatten,
Daß die erste Prügelei
Nimmer allzuferne sei! —

Einen 2ten Bürgermeister —
Doktor Georg **Reicke** heißt er,
Kriegen die Berliner nun:
Ein Roman „Das grüne Huhn"
Und ein Schauspiel auch „Freilicht",
Wie manch liebliches Gedicht,
Hat den Doktor zum Verfasser,
Der bereits auch seine Hasser
Fand in edlen Muckerkreisen,
Die geschäftig sich erweisen,
Sykophantisch ihn zu kränken,
Der so frei ist, frei zu denken.
Helfen wird's den Orthodoxen
Wenig, nieder ihn zu boxen,
Denn Gedankenfreiheit wird
Jetzt in Deutschland
garantiert! —

Wie schon einmal mitgetheilt,
Hat **Podbielski** sich beeilt,
Zu beweisen, daß ein Schwein
Zwar von deutscher Herkunft
sein,
Aber Schinken haben mag,
Wie die beste Sau von Prag!
Räuchern ließ er darum einen
Schinken von Berliner Schweinen,
Ihn zur Prüfung einzuhändigen
Einem Kreis von Sachverständigen,
Die mit echtem, saftig-weichen
Prager Schinken ihn vergleichen,
Ohne jede Ahnung, welcher
Wirklich sei vom Prager Selcher!
Pflichtgetreu bei gutem Trinken
Prüften sie die beiden Schinken —
Glänzend war das Resultat,
Denn es lautet: Accurat
Wie der weltberühmte Prager,
Schmeckt auch der aus unserm Lager!
Hoch die deutsche Industrie
Und das deutsche Borstenvieh! —

Der verdammten Räuberbande,
Die im **Venezueler Lande**
Frechen Diebstahl treibt en gros,
Zeigt man endlich jetzo, wo
Bartel seinen Most zu holen
Pflegt, und kräftiglich versohlen
Wird man Jene, falls sie nicht
Sich erinnern ihrer Pflicht.
Deutschlands wie auch
Englands Schiffe
Bringen bessere Begriffe
Ueber das, was schicklich sei,
Diesen Halb-Indianern bei!

Herodot

Ein neuer Sammelsport

(Vgl. S. 873 dieser Nummer)

Nachdem die Zeitungs-Berichte ausdrücklich melden, daß Rothschild die größte Floh-Sammlung der Welt besitzt, ist es zweifellos, daß auch noch andere kleinere Sammlungen vorhanden sind; daß man also schon vor der vollendeten Thatsache eines neuen Sammelsports steht, den die Betreffenden bisher geheim gehalten haben, vermuthlich um die seltenen Exemplare aufkaufen und einen „Floh-Trust" bilden zu können.

Der Umstand, daß Lord Rothschild unermüdlich die Sprungkraft und Besonderheiten der Flöhe beobachtet, läßt den Schluß zu, daß er sie für das steeple chase abzurichten und so auch in den Rennsport Abwechslung zu bringen gedenkt.

Wenn die Flohsammlungen weiter in Mode kommen, so wird es an Variationen nicht fehlen. Der Eine wird Flöhe berühmter Staatsmänner, der andere solche von Raubmördern sammeln. Berühmte Don Juans können Flöhe ihrer Angebeteten, schwärmerisch angelegte Damen solche der von ihnen bevorzugten Dichter, Backfische jene von Leutnants sammeln.

Am höchsten im Kurse werden wohl Flöhe von Sarah Bernhardt oder Cleo de Merode stehen, letztere so hoch, daß nur Könige und Schahs sie erwerben können.

Welche Maßregeln man ergreifen wird, um den freiwilligen Uebergang distinguirter Flöhe auf untergeordnete Subjekte zu verhindern, wird interessant sein. Kenner behaupten, daß bessere Flöhe selbst so viel Charakter haben, sich nicht wegzuwerfen, besonders wenn sie einmal blaues Blut gekostet haben.

Ulko

Die französische Akademie

hat mit 18 gegen 3 Stimmen das Wort „Cocotte" als nicht französisch aus dem offiziellen Wortschatz der Nation ausgeschlossen. Cocotte und nicht französisch? — Die 18 Unsterblichen sahen anscheinend den Wald vor lauter Bäumen nicht!

Die zwei Löwen

(Zum Prozeß Wolf-Schalk)

Zwei Löwen gingen einst selband
Im Böhmerland spazoren
Und haben schließlich wuthentbrannt
Einander aufgezohren.

Daraus geht nun für Groß und Klein
Die weise Lehr' hervor:
Selbst mit dem besten Freunde Dein
In Oest'reich nie spazor!



Oh diese Männer! *A. v. Kubinyi*

„Da schreien sie immer, das Weib solle bei seiner Bestimmung als Gattin und Mutter bleiben, aber zur That fehlt ihnen der Muth!"



Der Reichstag im Jahre 1923

Die Eröffnung des Reichstags hat heute Mittag 12 Uhr im Exerzierhause des 2. Garde-Regiments z. F. nach dem üblichen Zeremoniell stattgefunden. Punkt 5 Minuten vor 12 Uhr marschirten die Reichstagsabgeordneten, an deren Uniformen die geänderten Knöpfe allgemeine Aufmerksamkeit erregten, mit dröhnendem Schritt in das Exerzierhaus; vor der verhüllten Trommelpyramide machten sie Front und stießen die Hellebarden auf den Fußboden. Punkt 12 Uhr betrat, während die Abgeordneten präsentirten, der Geheime Regierungsrath von Streberwitz den Raum; hinter ihm schritten die Geheimen expedirenden Sekretäre Schreiberherz und Rechenwuth, die auf Kissen den historischen Spahnschen Zylinder und die Thronrede trugen; an sie schloß sich ein illustres Gefolge von 25 Kanzleidienern aus der Reichskanzlei. Nachdem die Abgeordneten die Hellebarden wieder bei Fuß genommen hatten, bedeckte sich Herr von Streberwitz mit dem historischen Spahnschen Zylinder und verlas folgende ihm überreichte Thronrede:

„Im Auftrage des Herrn Reichskanzlers begrüße ich den deutschen Reichstag, der heute zur 4. Session seiner 14. Legislaturperiode zusammentritt. Er hat folgende Vorlagen zu erledigen: 1) den Etat für 1924. 2) Einen Gesetzentwurf betr. die Dotation des Jesuitenordens. 3) Einen Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf Mönche und Nonnen. 4) Einen Gesetzentwurf betr. die Zulassung von Männern zum Universitätsstudium. 5) Einen Gesetzentwurf betr. die Bedingungen, unter denen Protestanten in einigen Theilen des Reichs widerruflich zu Beamtenstellungen zugelassen werden sollen. Die verbündeten Regierungen erwarten, daß der Reichstag als der verfassungsmäßige Träger des Unterthanengehorsams seine Pflicht und Schuldigkeit thut! Abgeordnete! Wer euch je einredet, daß die verbündeten Regierungen Unrecht haben, der lügt: mit solchen Menschen dürft ihr als ehrliebende Männer nichts zu thun haben. Thut eure Pflicht, seid fleißig, vertrödelt die Zeit nicht mit Reden und gebt eure Arbeiten pünktlich ab. Im Namen des Herrn Reichskanzlers erkläre ich den Reichstag für eröffnet. Und nun geht an die Arbeit."

Während die Abgeordneten wieder präsentirten, verließ Herr von Streberwitz mit seinem Gefolge das Exerzirhaus. Kurz darauf marschirten die Abgeordneten in das Reichstagsgebäude, wo im Sitzungssaale zur Plenarsitzung angetreten wurde. Der Abgeordnete, Rittergutspächter und Vizewachtmeister der Landwehrkavallerie Dung von Mistdorf, ergriff den Präsidentenknüppel und eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: „Kameraden! Von dem Herrn Reichskanzler bin ich zum Kommandeur des Reichstages ernannt. Auf Grund der Verfassungsbestimmung, nach der jeder Reichstagskommandeur dem Reichstag bei der Eröffnung der Session eine Geschäftsordnung zu geben hat, bestimme ich Folgendes: § 1 Eine Bitte ums Wort ist spätestens 12 Stunden vor jeder Sitzung schriftlich einzureichen. § 2 Der Kommandeur befiehlt, wer das Wort erhält und welche Anträge zugelassen werden. § 3 Das Räsonniren ist verboten. § 4 Uebertretungen dieser Geschäftsordnung werden mit Arrest bis zu 4 Wochen bestraft. Im Wiederholungsfalle kann der Arrest durch Verdunkelung der Zelle und Entziehung des Bettes, sowie der warmen Kost verschärft werden. — Wir treten in die Berathung des Etats ein. Zu dieser Vorlage sind folgende Anträge eingegangen: 1. Ein Antrag, den Etat einer Kommission zu überweisen. 2. Ein Antrag, über den Antrag 1, den Etat einer Kommission zu überweisen, zur Tagesordnung überzugehen. 3. Ein Antrag, die Debatte über den Antrag 1, den Etat einer Kommission zu überweisen, mit der Debatte über den Antrag 2, über den Antrag 1, den Etat einer Kommission zu überweisen, zur Tagesordnung überzugehen, zu verbinden und beide Debatten zu schließen. 4. Ein Antrag, über den Antrag 3, die Debatte über den Antrag 1, den Etat einer Kommission zu überweisen, mit der Debatte über den Antrag 2, über den Antrag 1, den Etat einer Kommission zu überweisen, zur Tagesordnung überzugehen, zu verbinden und beide Debatten zu schließen, zur Tagesordnung überzugehen. 5. Ein Antrag, die Debatte über den Antrag 4, über den Antrag 3, die Debatte über den Antrag 1, den Etat einer Kommission zu überweisen, mit der Debatte über den Antrag 2, über den Antrag 1, den Etat einer Kommission zu überweisen, zur Tagesordnung überzugehen, zu verbinden und beide Debatten zu schließen, zur Tagesordnung überzugehen, zu schließen. — Kameraden! Selten hat ein Reichstag vor einer so schwierigen Aufgabe gestanden, wie wir in diesem Augenblicke. (Bravo!) Unsere Aufgabe erinnert fast an die traurigen Tage des Reichstags aus dem unseligen Jahre 1902. (Heiterkeit.) Kameraden, wir dulden unter uns keinen gordischen Knoten, dessen Benehmen es verdient, daß er durchgehauen wird. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen keine Lausejungenstreiche. Kameraden, erheben Sie sich. (Dies geschieht.) Ich konstatire, daß der Etat einstimmig angenommen worden ist. — Wir kommen nun zu den übrigen Regierungsvorlagen, die Ihnen aus der Thronrede bekannt sind. Ich fasse die Berathung und Abstimmung über die durchaus gleichartigen Vorlagen hiermit zusammen. Anträge hierzu sind nicht eingegangen, Reden halte ich auf Grund des § 2 meiner Geschäftsordnung für überflüssig. Sie stehen noch. Ich konstatire, daß auch diese Vorlagen einstimmig angenommen worden sind. Hiermit sind unsere Aufgaben erledigt. Kameraden! Achtung! Augen rechts! Nicht't Euch! Der Herr Reichskanzler haben das Wort."

Reichskanzler Graf Bachem von Spahnleben: „Der Reichstag hat seine Arbeit gethan, der Reichstag kann gehen. Ich schließe die Session."

Kommandeur: „Kameraden! Nachdem die Session geschlossen ist, findet der Diätenappell heute Nachmittag 4 Uhr auf dem Hofe des Reichsschatzamts statt. Rechtsum! In Fraktionen abgebrochen, marsch, marsch!"

Frido



Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER.
G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

JUGEND
1902 No52





Paul Rieth (München)

Das Volkslied

(Mit Zeichnung von Paul Rieth)

Weißt Du, wo's entsprungen?
Wo zum ersten Mal
Solch ein Lied geklungen
Ueber Berg und Thal?

Ob's ein Bursch der Trauten
Vor dem Fenster sang
Und mit süßen Lauten
Ihr das Herz bezwang?

Ob's in enger Kammer
Ein Poet erdacht,
Den des Lebens Jammer
Mild und müd gemacht?

Wie das Lied geworden
Und so hold gedieh?
Frag' in Süd und Norden —
Du erfrägst es nie!

Wanderburschen bringen's
Von der Reise mit,
Blonde Dirnen singens
Zu der Sichel Schnitt;

Aus der Frohen Runde
Schallt's in goldner Zeit,
Wie von bleichem Munde
Aus der Einsamkeit.

Macht die Herzen heiter,
Macht die Herzen schwer —
Jeder gibt es weiter,
Keiner weiß: woher?

Ohne Ziel und Namen
Kommt's mit leichtem Flug:
Ringelblumensamen,
Den der Wind vertrug!

Weht von Schwell' zu Schwelle,
Blüht an jedem Ort:
Wüßtest Du die Quelle,
Wär' sein Zauber fort!

Fritz von Ostini



B. Pankok

Dragoner-Lied

(Nach einem alten Reiterlied, mit Zeichnung von Max Feldbauer)

Schon krähen die Hähne, es weicht die Nacht,
Schon dämmert's auf den Wegen.
„Aufgesessen und angetrabt!" —
Wir reiten dem Feind entgegen!

Unser Führer ist Graf Ferdinand,
Aus altem, gutem Geschlechte;
Für kühnen Ritt und verwegene That
Da ist er just der Rechte.

Er hat ein junges Weib gefreit,
Die hat ihn schmählich verrathen;
Er stach sie todt im grimmen Zorn
Vor allen seinen Soldaten.

Nun hat ihn die wilde Reue gepackt,
Nun will in die Schlacht er reiten;
Und mit ihm reitet sein Regiment,
Dragoner und Gefreiten.

Schon krähen die Hähne, es weicht die Nacht,
Schon dämmert's auf den Wegen.
„Aufgesessen und angetrabt!" —
Wir reiten dem Tod entgegen!

Gentz (Süd-Afrika)



Dragoner-Lied

Max Feldbauer (München)

Stiller Sylvester

Geräuschlos öffnet sich meine Wohnzimmerthür, und „Gnädige Frau, es ist angerichtet!“ meldet der Diener.

Na, also trinken wir unsern Thee, nämlich mein Mann, mein Bub und ich.

Wir sitzen im kleinen Eßzimmer, einladend schimmert der zierlich gedeckte Tisch, freundlich übergossen vom Schein der Hängelampe, die ihr Licht liebkosend gleiten läßt über die rothen Tulpen und zierlichen Maiglöckchen, auf der alten Ledertapete milde Reflexe von Gold und Roth weckt, sich vergeblich bemüht, die dunkle Eichenholzdecke aufzuhellen, und ein Lächeln zu zaubern auf die ernsten Heiligenbilder an den Wänden, die feierlich von ihrem goldenen Hintergrund auf uns und unsere Bratkartoffeln, Heringssalat und Pfannkuchen mit Punsch herabschauen.

Ja, Bratkartoffeln, Heringssalat, Punsch und Pfannkuchen; denn heut ist Sylvester und ohne die kann man in unserem Hause die letzte Mahlzeit im alten Jahre nicht halten!

Friedlich sitzen wir bei einander, ein Bild glücklichen Familienlebens, und nachdem mein Bub so viel Punsch getrunken hat, wie er irgend bekommen kann, der Heringssalat entsprechend vom Gebieter kritisiert ist, wobei ein kleiner Generaltadel abfällt, in den sich unsere Leute im besonderen, die übrigen Dorfbewohner im allgemeinen, der Pastor an der Spitze, theilen können, lassen wir unsere Gläser zusammenklingen und trinken auf Dein Wohl, geliebtes Töchterchen!

's ist Winterzeit, da hat sich meine kleine, goldhaarige Sonne versteckt, scheint, leuchtet und wärmt fern von daheim, denn Lise-Lotte tanzt heut in Berlin.

Dann wird der Weihnachtsbaum noch einmal angezündet und erstrahlt in mystischer Helle im großen, dunkeln Saal. Wir steh'n um ihn vereint, und doch, wie weit getrennt in Gedanken und Gefühlen! Mein Mann ist voll beschäftigt, indem er darauf achtet, daß kein Zweig zu brennen anfängt, kein Wachslicht auf den Teppich tropft. Mit seinem langen Pusterohr macht er jedem erlöschenden Licht unbarmherzig den Garaus.

Der Bub hingegen hat schrecklich viel zu thun! Erst muß er Lichter in Nußschalen auf einer großen Wasserschüssel schwimmen lassen, um zu erfahren, wer von uns am längsten lebt, Vater, Mutter, Schwester Lise-Lotte, oder er selbst.

Dann wird Blei gegossen und aufgeregt kommt er alle Augenblicke herein gestürzt mit einem neuen bleiernen Orakel.

Voriges Jahr goß er nur wunderbare Schiffe, denn unsere Zukunft lag auf dem Wasser; dies Jahr sinds wildreiche Jagdgründe, Hunde und alle Arten Stubenvögel, auch ein ganzer Nord-Süd-Expreß ist dabei. Oh, Du beneidenswerthe Kinderphantasie, die Du in allem siehst, was Du zu sehen wünschest!

Ich wandere langsam auf und nieder, der süße Tannenduft mischt sich mit dem Rauch der geliebten Cigarette, leis knistern die Goldfähnchen am Weihnachtsbaum, ein Licht nach dem anderen erlischt, nun brennen nur noch drei. Traumhaft süß, wehmüthig und geheimnißvoll ist mir diese Stunde.

Ich schicke die Gedanken in die Vergangenheit, weit, weit zurück.

Ich sehe mich wieder im ewig heiteren Elternhause, ein fröhlich Kind, verwöhnt von Elternliebe, Weihnachten feiernd, glückselig. — Ein junges Mädchen dann, lachlustig, übermüthig, gefeiert, sich ganz als singender Sonnenschein fühlend.

Und ein Jahr, da überstrahlte das Licht in meinem Herzen alle Weihnachtskerzen, denn ich war dem Glück begegnet, und wartete, daß es zu mir kommen sollte. Aber es kam nicht, und der nächste Lichterbaum brannte für eine stille Braut, die vom Glück nichts mehr wußte und auch als Frau ihm nie mehr begegnet ist, denn das Glück



WEIHNACHTSGESCHENKE *J. Wackerle*

trägt ein weißes Kleid und duftende Lilien in der Hand, und verheiratheten Frauen begegnet es selten. Zu ihnen schickt es höchstens seinen Stiefbruder, den Rausch, und der erzählt ihnen dann „das Märchen vom Glück“, und über dieses Märchen fließen viele, viele Thränen.

Zischend erlischt am Weihnachtsbaum das letzte Licht.

Von ferne höre ich die Leute Sylvesterlieder singen, hell und klar klingt unter ihnen meines Sohnes Stimme, er singt das Zukunftslied seiner Mutter!

Und ich laufe hinaus in die Küche, küsse ihn, nehme ein Glas Punsch und stoße mit allen Leuten an, schleppe meinen Buben ab und stecke ihn ins Bett und feire noch eine kleine Orgie in kindischer, mütterlicher Zärtlichkeit.

Unten sitzt mein Mann bei der Zeitung und gähnt laut und leise.

Langsam gehen die Stunden.

Endlich geht er zu Bett, nun rasch die Thür zu seinem Zimmer verschlossen — und ich bin allein.

Einsam und allein!

Den Zauber dieser Worte versteht nur derjenige, der dieses Glück selten genießt.

Ein Fest der Seele, Freiheit, Abfallen aller Fesseln, das bedeutet ihr mir.

Nun laß mich dich auf meine Art genießen, letzte Stunde der Einsamkeit im alten Jahr.

Ich trage meine Lampe zum Schreibtische; du liebe Lampe, einziges Lebewesen, das um mich ist, denn Licht ist Leben, du hast meiner Mutter in einsamer Todesstunde auf dem dunkeln Wege in die ewige Nacht geleuchtet, nun brenne für mich in dieser stillen, heimlichen Stunde.

Erst hol' ich meinen geliebten Storm und lese sein schönstes Gedicht, ein Sterbender. „Gefangen gab ich niemals die Vernunft, auch um die lockendste Verheißung nicht; was übrig ist, ich harre in Geduld!“

So hoffe ich auch einst zu sterben, so aus diesem Gefühl heraus den großen Schritt ins Unbekannte zu thun. Sterben — ob es so leicht ist, mit Bewußtsein, gefaßt und ohne Zittern sterben? Ich glaube nicht. Schon der Gedanke, daß dann alles genau so weiter geht wie bisher, hat etwas Grauenhaftes.

Jeder, oder wenigstens jede Mutter, denkt, hofft im tiefsten Herzen eine unausfüllbare Lücke zu hinterlassen. Thut das unter Tausenden auch nur Eine und wer verdient es? Ich nicht, nein, ich sicher nicht. Wenn man vor dem Tode die vollste Wahrheit über sich und seine Fehler niederschriebe, wessen Liebe wäre stark genug, dieser Wahrheit Stand zu halten?

Unwiderstehlich lockt es mich zu schreiben, was ich von mir denke:

„Ich bin eine große Egoistin.

Bei allem, in großen, wie in kleinen Dingen, gilt mein erster Gedanke dem eigenen Vortheil. Wohl bin ich eines großmüthigen Impulses fähig, aber nur, um ihn hinterher meist bitter zu bereuen. Mein Wille soll erstes Gesetz für die Meinen sein, meine Meinung als die allein richtige gelten. Meine Wahrheitsliebe ist nicht Liebe zur Wahrheit, sondern Rücksichtslosigkeit, denn wenn es mir so paßt, kann ich ausgezeichnet lügen.

Der innerste Quell meines starken Standes- und Familiengefühls, meiner Vaterlandsliebe, ist der Hochmuth.

Alt, krank und arm, in tiefster Seele ist mir das zuwider.

Mitleid empfinde ich nur mit Kindern und Thieren, die Leiden meiner Nebenmenschen sind mir gleichgiltig.

Ich liebe die Natur, bewundere die Kunst und habe die Schönheit zu meinem Götzen gemacht.

Als Gattin bin ich keinen Schuß Pulver werth, denn den Mann, den zu lieben ich geschworen, habe ich nie geliebt, nicht einen Athemzug lang; die Ehe ist mir ein einziger, langer, steiniger Leidensweg.

Aller Männer Liebe, die mein geworden ist, war mir nur befriedigte Eitelkeit und schnell verwehte Sinnenlust. Glücklich hat mich keine gemacht.

Lieben, lieben mit aller Glut meines Herzens kann ich nur meine Kinder, für sie lebe ich und sterbe ich, sie liebe ich mehr wie mich selbst. Mutterliebe ist kein Verdienst, ich weiß es wohl, und doch, wenn ihr, meine Kinder, einst diese Zeilen lesen solltet, um dieser Liebe willen vergebt mir, daß mich die schönste Eigenschaft der Frau nicht schmückte, die Milde eines unwandelbar gütigen Herzens. Ich weiß nicht warum, ich weine bitterlich.“

Viel Schuld, aber auch viel Leid steht zwischen diesen Zeilen. Ob's jemals besser wird? Nein, — nie.

Ein Feigling, wer den heitern Gleichmuth sinken läßt!

Ich will das neue Jahr draußen erwarten, unter den flimmernden Sternen. —

Dumpf tönen die zwölf Glockenschläge durch die Nacht, todt und geboren reichen sich wieder ein Mal die Hände. Ewiges Gleich im ewigen Wechsel!

Ein neues Jahr beginnt, ein Jahr voll Leid, Kampf, Enttäuschung und Schmerzen für alle Kreatur.

Tröstend klingt in meiner Seele das alte Dichterwort:

„Und hast Du einer Welt Besitz gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, es ist nichts.
Vorüber gehn die Schmerzen und die Wonnen,
Geh an der Welt vorüber, es ist nichts.“

H. von Haften



Es waren einmal die Schneider,
Die hatten guten Muth,
Da tranken ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
Aus einem Fingerhut.

Und als die Schneider versammelt waren,
Da hielten sie einen Rath,
Da saßen ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Kartenblatt.

Und als die Schneider nach Hause kamen,
Da können sie nicht hinein,
Da schlupften ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
Zum Schlüsselloch hinein.

Und als die Schneider recht lustig waren,
Da hielten sie einen Tanz,
Da tanzten ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Geisenschwanz.

Und als sie auf der Herberg waren,
Da hielten sie einen Schmaus,
Da fraßen ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
An einer gebacknen Maus.

Und als ein Schnee gefallen war,
Da hielten sie Schlittenfahrt,
Da fuhren ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Geisenbart.

Und als die Schneider nach Hause wollen,
Da haben sie keinen Bock,
Da reiten ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
Auf einem Haselstock.

Und als die Schneider nach Hause kamen,
Da saßen sie beim Wein,
Da tranken ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
An einem Schöpplein Wein.

Und als sie alle besoffen waren,
Da sah man sie nicht mehr,
Da krochen ihrer neunzig
Neunmal neunundneunzig
In eine Lichtputzscheer.

Aus „Des Knaben Wunderhorn"

Arpad Schmidhammer (München)

Was ist „Seele“?

Elschen geht mit ihrer jungen Mama in der Stadt spazieren. Plötzlich bleibt die Kleine mit dem Ausrufe der Ueberraschung vor einer Auslage am Maximiliansplatze stehen und betrachtet mit großen ängstlichen Kinderaugen ein Skelett, das — tadellos aufgebaut — mit seinem weißen Schädel vergnügt durch die Fensterscheiben grinst. Endlich bricht sie los: „Du — Mutti — da schau! — Der da ist also nicht in den Himmel zum lieben Gott gekommen — gelt?!“

Die Mama sieht ein, daß ein vierteljähriger Religionsunterricht entschieden in Elschen noch nicht ganz richtige Vorstellungen erweckt hat und beginnt im Weitergehen dem athemlos lauschenden Kinde auseinanderzusetzen, wie der Körper des Menschen auf der Erde bleibe, daß nur die Seele in den Himmel komme, das heißt, daß der liebe Gott alles Schöne und Gute im Menschen zu sich nehme usw. usw.

Am Ende ihrer äußerst schwungvollen Abhandlung frägt sie nun Klein-Elschen, selbst ganz überwältigt von ihren feierlichen Worten, ob das Mädi jetzt alles verstehe. „O freilich, Mutti,“ ward ihr zur Antwort, „glaubst Du, ich bin so dumm?! Also gelt — —, des da (das Skelett!) des bleibt da, — und der Speck, der kommt in den Himmel!“ **R. F.**

Abens

Kumm, du lütt flaskopp Dink,
dans mit mi rundümkrink,
rund üm den Bom!
Wat de Welt rümmer geiht,
wenn wi uns beiden dreiht,
jüs as in'n Drom!

Kumm, du lütt flaskopp Dev,
hev mi rech hardli lev,
kumm ünnern Bom!
Giv mi din beiden Arm,
küß mi ens wek un warm,
söd as in'n Drom!

O mein lütt flaskopp Deern,
fühs du de kloren Steern
rund üm den Bom?
Hebb wi ers Hochtid geb'n,
schint's uns dörch't ganze Leb'n
jüs as in'n Drom!

O. Wentorf

Das Bäuerlein im Himmel

(Aus dem Schwitzerdütsch übersetzt)

Ist ein Bäuerlein gestorben,
Recht ein armes, recht ein frommes.
Wie's nun kommt zur Himmelspforten,
Klopft da just ein reicher Herr an;
Der hat auch in Himmel wollen.
Gleich Sankt Peter mit dem Schlüssel
Kommt, schließt auf, läßt ein — den Herrn.

Grad' dem Bäurlein vor der Nasen
Schlägt die Thür zu; und es hört nun
Wie der reiche Herr da drinnen
Wird mit Freuden aufgenommen,
Mit Gesang und Musika.
Endlich ist es still geworden,
Und Sankt Peter kommt hinwieder,
Holt herein das Bäuerlein.

Und das denkt sich, daß auch ihm nun
Aufgespielt werd' und gesungen.
Doch ist alles still geblieben.
Freilich wohl mit aller Liebe
Wird's empfangen, und die Engel
Freundlich ihm entgegen gehen;
Aber Niemand hat gesungen. —
„Du, Sankt Peter, warum wird denn
Nicht bei mir grad' so gesungen
Wie beim reichen Herrn? Es geht hier
Zu bei euch im Himmel, scheint mir,
So parteiisch wie auf Erden.“
Spricht Sankt Peter: „Mißtraunströpfle!
Du bist uns so lieb wie Jener;
Sollst auch alle Himmelsfreuden
Wie der reiche Herr genießen.
Kindskopf, schau: So arme Bäurlein
Kommen alle Tag' in Himmel;
Aber eins von den Kameelen,
Die durch's Nadelöhr durchschliefen,
Kommt nur alle hundert Jahre;
Drum wird's mit Musik empfangen.
So; jetzt weißt es. Grüß Dich Gott!“

Als Sankt Peter so gesprochen,
War das Bäuerlein zufrieden.
Silbern klang der Engel Lachen.

Albert Matthäi

Höchst schwungvoller Original-Brief eines Buchbinder-Gehilfen

Herren Gebr. Holzhausen!

Wie mir von glaubwürdiger Seite bekannt geworden ist, können Sie in Ihrer w. Binderei noch Kräfte gebrauchen, und nehme ich mir die Freiheit, Sie ergebenst um geneigtes Engagement zu erbitten, da ich augenblicklich ohne Condition bin. Ia Zeugnisse stehen bereitwilligst zur Verfügung. Sollten Sie kein Bedürfniß in Ihrer w. Binderei haben, so würden Sie durchaus keinen Mißgriff machen, mir einen andern Posten Ihres löbl. Etablissements zukommen zu lassen. Es wäre meiner Meinung nach leichtere Comptoirarbeiten oder dergl. Es wäre damit einem meiner hl. Wünsche die Schlüssel gegeben, wodurch ich hoffe, endlich auf die neue Bühne meines Lebens zu kommen, und an die Fallthüre, die sich in dem unterirdischen Gang so vieler Räthsel öffnet. Wie mein Schreiben deutlich zeigt, möchte ich am liebsten der Buchbinderei den Rücken kehren, veranlaßt durch die immer schlechter werdende Conjunctur, welche selbe im Großen Ganzen zu erleiden hat, durch das stetige Einerlei, allen Geist raubendes und den stärksten Empfindungen in humaner Beziehung ausgesetzte Arbeiten. Wenn ich mich auch anfänglich so dabei durchschlüge, ich weiß ganz gewiß, daß, wenn mein jahrelanges Streben mit Erfolg gekrönt, mein Ideal sich zur Wirklichkeit entfaltet, ich ein viel glücklicheres Los habe, und eher als nützliches Mitglied der „societas humanum“ die Welt und das Universum mit geradem Blick anschauen kann. Da jede Ehrensäule das Herz eines Mannes erhebt, den man darauf stellt, über den Brodem des Lebens, über die Hagelwolken der Drangsale und über den Frostnebel der Verdrießlichkeit; so muß man sich das Paradies eines Menschen ausmessen, der nach langer Seefahrt endlich die langen Ufer der neuen Welt im Meere hinliegen sieht. Ich würde mich überglücklich fühlen, mich Ihrer w. Firma unschätzbar machen zu können, wenn mein jahrelanges Ideal sich zur vollen Wirklichkeit entfaltet. Ich werde vieles illusorisch finden und Luftschlösser, die ich gebaut, werden ohne allen Zweifel einstürzen, ich werde nicht eher rasten, bis mein Geist, der sich jetzt geklemmt und eingekerkert fühlt, das Gefängniß sprängt, in welchem er sitzt, mag er noch wie ein Vogel seine Flügel gegen das eiserne Gitter schlagen, hoffendlich werde ich von Ihnen verstanden und werden Sie in Ihrer überaus großen Güte, die Zeit nahe bringen, wo ihm Erlösung wird.

Einer geschätzten Antwort entgegensehend, zeichnet mit Hochachtung

Ergebenst
Fritz K....

Soldatenleben

(mit Zeichnung von A. Münzer)

Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von hier.
Im Rosengarten will ich Dein erwarten,
Im grünen Klee, juhe, im weißen Schnee.

Meiner zu erwarten, das gebrauchest
Du ja nicht.
Geh zu Deinen Reichen, zu Deinesgleichen,
Laß die Armen steh'n, laß die
Armen steh'n.

Ich heirathe nicht nach Geld und
nicht nach Gut.
Eine treue Seele, wie ich's erwähle,
Wer's glauben will, wer's glauben thut.

Wer's glauben thut, der ist so weit
von hier.
Er ist in Schleswig, er ist in Holstein,
Er ist Soldat, juhe, und bleibt Soldat.

Luschdigs üs-em Elsass

Der monsieur Jerry zum monsieur Jules, erzählend:

„Vous rappelez-vous encore selli histoire wie zellemols do drüsse arrivirt isch — — im e klane village — — comment donc, — — — wie heißt's doch g'schwind — — —? — — — S'fahrt mer justement so im Mül erum — —“

Der monsieur Jules:

„Eh ben, dernot sperre Sie's Mül emol uff, villicht kenn ich's am Kirichdurm!“



Leo Prochownik (Berlin)



Adolf Münzer (München)

Soldatenleben, ei, das heißt luftig sein.
Wenn andre Leute schlafen, so müssen wir wachen,
Müssen Schildwach steh'n, patroulliren geh'n.

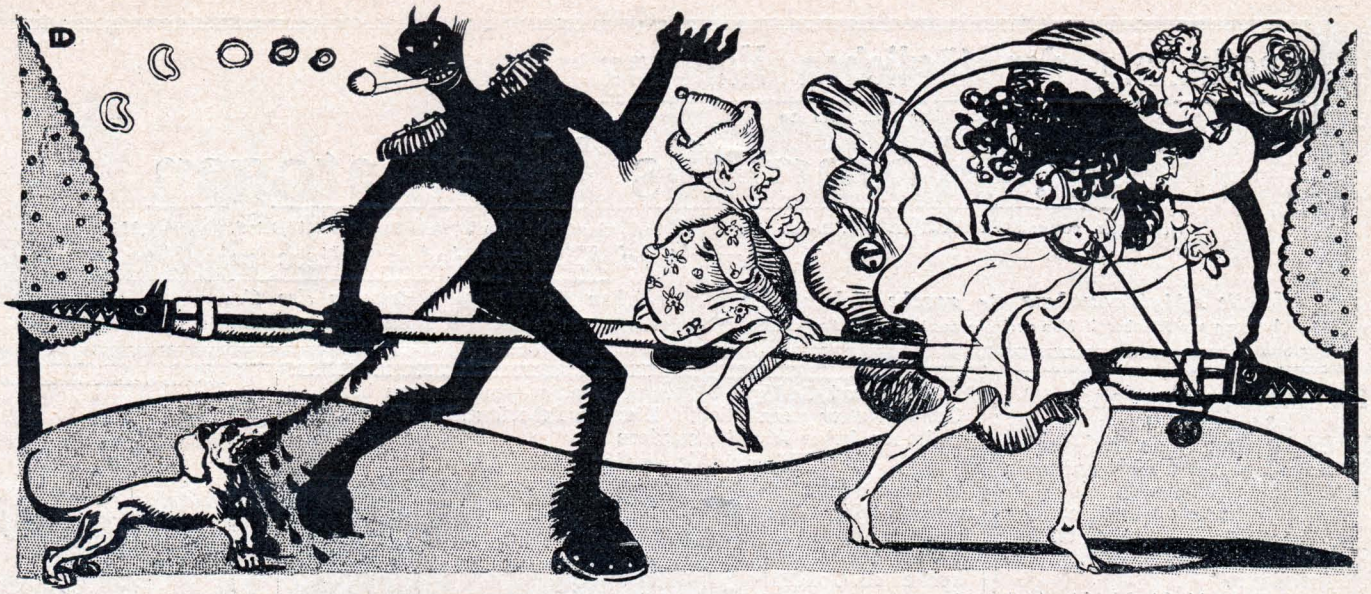
Schildwach zu stehen, das braucheſt Du ja nicht.
Wenn Dich die Leute fragen, so sollſt Du sagen,
Schatz, ich bin Dein und Du bist mein.



Donaustrudel

Julius Diez (München)

Als sie auf die Mitt' gekommen,
Kam ein großer Nix geschwommen,
Nahm das Fräulein Kunigund,
Fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirnen, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.



Einladung zum Faschingsfest „Münchner Illustrationen" (Simplizissimus — Fliegende Blätter — Jugend)
veranstaltet am 12. Januar 1903 von der Münchner Presse
(Auskunft ertheilt das Bureau des Münchner Journalisten- und Schriftstellervereins, Max Josefstraße 1/0.)

Wir bleiben wir!

Es geschehen Zeichen, aber keine Wunder. Nein, ganz und gar nicht, so mußte es kommen: der deutsche Idealismus in der Politik, von den herrschenden Klassen immer verachtet und oft verlacht, — wie sollte er dreißig Jahre nach der Gründung des Reiches in denselben Kreisen sich eines auch nur minimalen Ansehens erfreuen? Im Gegentheil, nachdem den gleichen Brüdern Zeit gegeben, sich unter den gleichen Kappen zu sammeln, sind wir von der Idealisirung des Lebens im Reiche weiter denn je entfernt. Nun geht der Bettelntanz erst recht los, und wären wir eingepfercht in die Ställe der Feudalen oder der Schwarzen oder der Feuerrothen, so könnten wir wirklich sagen: es ist eine Affenschande zu leben, und den ganzen deutschen Krimskrams soll der Teufel holen!

Aber Gottlob sind wir in diese undeutschen Ställe nicht eingepfercht; wir pfeifen was auf die Edelsten der Nation und ihre nothleidenden Fideikommisse, auf den Zolltarif, auf die Romduselei und Lexheinzemuckerei, und auf die Gleichmacherei, — wir sind wir, und da wir es bleiben, so wird das Unkraut der Reaktion nicht in den Himmel wachsen. Zwar werden wir in der Minorität bleiben — das ist nun einmal das Loos der Vornehmen! Aber wir werden den Feinden der Freiheit die geile Suppe versalzen, daß ihnen speiübel wird. Wir werden uns ergötzen an ihrer senilen Katzenjämmerlichkeit und bleiben deutsch und frei und jung und — gesund!

Das ist der Hauptwitz. Prosit!

Georg Hirth

Lächerbar!!!

Im Staate Virginien (Nordamerika) will ein Dr. Ware durch einen Gesetzesvorschlag allen Jenen das Küssen verbieten, die keinen ärztlichen Gesundheitsschein besitzen, und Strafen bis zu 5 Dollars auf den Kuß setzen.

Da d'rüben, wo sie Alles besser wissen,
Wo Freiheit, Trusts und Wolkenkratzer sprießen,
Und man am Sonntag das Vergnügen missen
Muß, Wein und Bier und Schnäpse zu genießen,
Doch vom Gewissen Keiner wird gebissen,
Wenn's ihm passierte, Einen zu erschießen,
Dort will ein Mensch, so hab' ich hören müssen,
Durch ein Gesetz verbieten nun das
Küssen!

„Denn," sagt in seinem Legislatorkoller
Der Miesepeter, „wenn beim Kuß die Lippen
Sich aneinandersaugen, sind sie voller
Verderbenschwangerer Bakteriensippen!
Bestrafen muß man drum mit manchem Dollar
Den Unfug, so von fremdem Mund zu nippen,
Damit sich Keiner meuchlings da erkose
Die Diphtheritis und Tuberkulose!"

„Nur Jenem, dem auf Diensteid ist bescheinigt
Vom Arzt, daß ganz baccillenfrei sein Mund ist,
Erlaubt man, daß er sich im Kuß vereinigt
Mit etwas Weiblichem, das auch gesund ist;
Sonst, ob ihn auch der Liebeshunger peinigt
Und seine Seele von Verlangen wund ist,
Verbietet man das Busseln ihm vom Staat aus —
Und spülte er den Mund mit Sublimat aus!"

O Mensch, der diesen Stumpfsinn ausgeheckt hat,
Ich frage nur: Wenn nun ein Pärchen plötzlich
Selbander seinen Liebeswahn entdeckt hat
Und Einem ist's durch Zufall nicht gesetzlich
Beglaubigt, daß es keinerlei Defekt hat —
Soll dieses — der Gedanke ist entsetzlich! —
Bevor sie sich am ersten Kuß erquicken,
Erst um Erlaubniß zum Bezirksarzt schicken?

Kann solchen Kußgelüstes Unterdrückung
Nicht erstens gleichfalls die Gesundheit schädigen?
Und zweitens: wenn sie nicht in der Verzückung
Des ersten Liebesrausches dies erledigen —
Wie leicht verfliegt die selige Berückung
Und eh' sie von der Obrigkeit, der gnädigen,
Erlaubniß haben — die auch noch was kostet! —
Erlischt die Gluth, die erst so schön gelostet!

Und drittens: Wenn die Liebe wirklich stark wär',
Erstickte kein Gesetz das wilde Feuer,
Und auch 5 Dollars — was gleich zwanzig
Mark wär' —
Wär' ihnen wohl pro Kuß noch nicht zu theuer!
Sie küßten los, als ob das Geld nur Quark wär',
Die Kostenrechnung wüchse ungeheuer —
Und seine Mitgift gäb' wie taube Nüsse
Das Paar schon vor der Hochzeit aus für Küsse!

Nein! Ihr da drüben in dem Staat Virginien,
Schmeißt jenen Mann zu Norfolk in den Hafen,
Hängt ihn an eine Eurer höchsten Pinien —
Doch küßt Euch weiter ohne Paragraphen
Und ohne Angst, mikrobische Erinnyen,
Sie könnten hinterher dafür Euch strafen:
Ein heißer Kuß von liebesrother Lippe
Ist einen Schnupfen werth — selbst
eine Grippe!

Biedermeier mit ei

Ein Wunschzettel

Lieber Gott!

Es ist nun bald wieder Weinachten. Da gläben dir die Engel wieder deinen Bart an. Die zieen dir auch den Kitell und den großen Sack wider an. Unser Lehrer hat gesagt, ich soll den Zettel noch mal schreiben. Du kannst das schon lesen. Ich will eine grose Gnackworscht. Zeige der Mutter aber nicht, die ist die Worscht auch gerne. Du kannst die Gnackworscht ja an einen Strik binten. Wenn ich Abens schlafe, da baumellst du damit ans Venßter da stehe ich auf und schneide die Worscht ab und du zerst den Strik wieder nauf. Aber eine fette. Ich will auch einen Luftpalong wo ich in die Schule fahren kann. Und eine richte Elektrieschsche. Wo ich allein sitzen kann. Weider nicht. Meine Mutter will gerne ein bar Zehne. Die hat nur kein Geld. Du hast doch viele Gott, lieber, dein Sack ist doch voll. Du kibst der Mutter ein par. Drangläben thue ich selber. Der Grete schickst du eine Pupe. Die sind bei Ottos in der Weisenwelser Straße. Ich bin nun fertig dein Felix.

Die Glocke

Auf Grund der letzten Reichstagsarbeit modernisirt

Wohlthätig ist des Centrums Macht,
Wenn es der Staat bezähmt, bewacht!
Doch furchtbar wird die „Himmelskraft",
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie „Mutter der Cultur."
Wehe, wenn es, losgelassen
Mit dem edlen Junkerstand —
Denn im Unterdrücken passen
Pfaff und Junker zu einand! —
Das Gesetz bekommt zu fassen
In die gottgeweihte Hand!
Aus dem Centrum
Vor der Wahl,
Allemal,
Quillt der Segen,
Strömt entgegen
Wahrheit, Freiheit, Recht dem Volke;
Aus der schwarzen Centrumswolke
— Nach der Wahl! —
Zuckt der Strahl!
Hoffnungslos
Weicht das Recht der „Götterstärke" —
Müßig sieht es seine Werke
Und verwundert untergeh'n.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✠ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✠ Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Schreibkrampf

„Die Schriftstellerei ist ein Erbfehler der Familie Kritzler. Die zwei Töchter schreiben Gedichte, die kein Mensch druckt, die Söhne schreiben Stücke, die kein Mensch aufführt und die Mutter schreibt Romane, die kein Mensch liest."

„Und der Vater?"

„Der schreibt Cheks, die kein Mensch zahlt."

(Tit Bits)

Juristisch. Examinatorium

für alle Examina. Beste Referenzen.
Berlin, Bülowstrasse 6/II l.



Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNstr. 8-9 Telefon 6783

Hunden und Geflügel bekommt Spratt's Hundekuchen bezw. Geflügelfutter vorzüglich. Diese weltberühmten Fabrikate enthalten keine Abfälle, sondern

Nährstoffe erster Qualität

in einer dem Organismus der Tiere entsprech. Auswahl. 1 Postpack. Hundekuchen od. Geflügelfutter kostet 2,70 M. franko Nachnahme. Futterprob., Brosch. üb. Hunde- u. Geflügelzucht versend. umsonst u. postfrei

Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-BerlinO.



Der moderne Mädchenhandel

von Dr. Ludwig E. West.

Der Verfasser, der den Mädchenhandel in den **„Hauptimportländern"** England und Amerika persönlich kennen lernte, hat in der Broschüre ein reiches Material verarbeitet, sodass wir einen vollkommenen Ueberblick über die **Ausdehnung,** die **Organisation** und die **verschiedenen Methoden** des **Mädchenhandels** gewinnen. Von besonderm Interesse sind die Aufsehen erregenden **„Geschäftsbriefe"** von Mädchenhändlern, die von dem brutalen Cynismus, mit dem der Handel mit menschlicher „Ware" trotz der staatlichen Kontrolle in allen Kulturländern betrieben wird, ein beredtes Zeugnis ablegen. Preis Mk. 1.—.

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie direkt zu M. **1.10** durch den Verlag

Carl Messer & Cie., G. m. b. H., **Berlin, W. 35.**

[ALKOHOL COCAIN] **MORPHIUM.** [OPIUM etc.]

Mildeste Entwöhnung in kürzester Zeit. Anstalt abstinent. Prospect und belehrende Broschüren frei. Keine Geheimmittel. Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Franz Müller's Sanatorium

Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Einbanddecken und Sammelmappen

für das Jahr 1902 der „Jugend" sind erschienen. Preis Mk. 1.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom **Verlag der „Jugend".**



Man verlange in jeder Buchhandlung die Werke der

Oesterreichischen Verlagsanstalt

Linz a. d. Donau

und beachte die künstlerische Ausstattung.

Bücherliste kostenlos.

„PUNTA", ein Spiel für Männer und Knaben. Ist schon um eine Mark zu haben.



Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Mitte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

☞ **Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.**

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel & Grenzach.** (Baden)

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Begründet 1843.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Reudnitzerstrasse 1—7.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung" zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.





Künstlerische Festgeschenke der Münchner „Jugend" und ihre Nachahmung

Von einem hiesigen Verlage werden in neuerer Zeit Farbendruck-Portraits Richard Wagner's, Beethoven's, Liszt's u. A. in den Handel gebracht und als „im Lenbach'schen Geiste gemalt" angekündigt.

Die äußere Aufmachung dieser Portraits ist den Kunstblättern nachgeahmt, die nach Gemälden und Originalen erster Meister seit Jahren von der Münchner „Jugend" herausgegeben werden. Wir nennen nur Lenbach's Bismarck, Ludwig II., Wilhelm Busch, Moltke, Kaulbach's Pettenkofer unter vielen Anderen.

Obwohl der Kenner diese Jugend-Ausgaben schnell von den angeblich „im Lenbach'schen Geiste gemalten Köpfen" unterscheiden wird, möchten wir doch die Freunde unserer Publikationen durch einen Hinweis auf den Sachverhalt vor etwaigen Täuschungen bewahrt wissen.

Zu den bekannten Bildnissen der Münchner „Jugend" werden sich noch viele andere gesellen, darunter auch Porträts Richard Wagner's, Franz Liszt's u. A. von Lenbach's eigener Hand.

Die so schnell beliebt gewordenen Serien künstlerischer Sonderdrucke ergänzen und vermehren wir fortwährend durch den Neudruck vergriffener und das allwöchentliche Erscheinen neuer Blätter aus den Jugend-Nummern.

Praktische Sammelmappen mit farbigem Titel, Preis 1.50, in denen eine beliebige Anzahl von Blättern vereinigt werden kann, sind erschienen.

Bei der Wahl eines zeitgemäßen künstlerischen Festgeschenkes sind unsere Verzeichnisse unerläßlich. Man verlange sie gratis in den Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag der Münchner „Jugend"

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 1 des nächsten Jahrganges erscheint in glänzender Ausstattung als frischfröhliche *Neujahrsnummer* mit Titelblatt von Julius Diez und Beiträgen unserer ersten Mitarbeiter.

—

In der ersten Hälfte des Jahrganges 1903 bringt die „JUGEND" folgende *Sondernummern:*

Nr. 3 erscheint als *Giovanni Segantini-Nummer* mit *Segantinis Selbstporträt* als Titel, und „Liebe an der Lebensquelle", „Pflügen im Engadin", „Heu-Ernte", „Tod in den Alpen" als Farben-Wiedergabe. Dazu noch verschiedene andere Reproduktionen nach Bildern des Meisters. Der literarische Theil enthält u. A. „*Autobiographisches*" und einen Beitrag „*Segantini und der Engadin*" v. Franz Servaes.

Nr. 7 erscheint als *Faschings-Nummer der „Jugend"*. Die Nummer wird von der ersten bis zur letzten Seite den *Zeitereignissen* gewidmet sein und sämmtliche „Jugend-Spezialitäten" in glänzender Parade vorführen.

Nr. 10 ist den Manen *Hans von Bülow's* geweiht. Das Titelblatt bringt den charakteristischen Kopf des Meister-Dirigenten von *Franz v. Lenbach*. *Helene Raff* wird interessante „Erinnerungen" mittheilen.

Nr. 14 der „JUGEND" erscheint als *Gottfried Keller-Nummer*. Unsere ersten Mitarbeiter haben sich vereinigt, um dem grossen Schweizer eine würdige Huldigung darzubringen.

Unsere Sonder-Nummern sind stets sehr rasch vollständig vergriffen. Vorausbestellungen *garantiren* sichere Lieferung. Wir bitten deshalb, solche recht bald bethätigen zu wollen.

Redaktion u. Verlag der „Jugend"



Praktische Ratschläge und Aufklärungen

für die kritische Zeit der erwachenden Geschlechtsreife, für das reife Mannes- und Frauenalter wie über das gesamte

Geschlechtsleben des Menschen

enthält Dr. med. A. Kühners fesselnd geschriebenes Werk: „Die Liebe, ihr Wesen und ihre Gesetze." Es ist höchst interessant durch seine rückhaltlose Offenheit und für ein gesundes Sexualleben von unschätzbarer Bedeutung.

Preis brosch. 3,— Mk., gebd. 4,— Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch **Wilhelm Möller**, Verlagsbuchhandlung, **Berlin S. 120**, Prinzenstr. 95.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einer Studie Meister *Fritz von Uhdes* (München) hergestellt. Das Original befindet sich im Besitze des Herrn k. k. Hofkunsthändlers *Neumann* (Wien).

Sonderdrucke vom *Titelblatt*, sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den VERLAG der „JUGEND" erhältlich.



• Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. I.
Kataloge gratis und franko.

Eine **Seidenrobe** oder **Seidene Blouse**
schönstes Weihnachtsgeschenk!
Versandt porto- und zollfrei. Nicht Konvenierendes wird nach dem Feste umgetauscht. Muster umgehend franco. Briefporto 20 Pf.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich H 52, (Schweiz) Kgl. Hoflieferanten

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.
Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Dauer der ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur 4 bis 6 Wochen. Ausführl. Prospect und Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen.)
Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** **2 Aerzte.**

„Für Frauen"
sensation. Erfindung. 13 Patente. Gold. Medaillen, Ehrendiplom D. R. P. 94583. Tausende Dankschreiben. Zusend. 50 Pf. Briefm. **Emma Mosenthin,** früh. Hebamme, BERLIN S. 83, Sebastianstr. 43. Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

Musikinstrumente
für Orchest., Schule u. Haus
Neu erschienen Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, Lond.


FÜR MODERNEN KÜNSTLERISCHEN WANDSCHMUCK
enthält eine Auswahl erlesener Kunstblätter (nach Werken von W. Georgi, W. Didier-Pouget Fr. Stuck etc.)
der reich illustrierte Verlags-Katalog von
BARTHOLF SENFF
KUNSTVERLAG
BERLIN S.W. 46
KÖNIGGRÄTZERSTR. 69
Preis 50 Pfg.
Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen.

Münchner Neueste Nachrichten
pro Quartal 3 Mk. pro Quartal
beträgt das Abonnement bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.
Auflage je 102,000 täglich 2 mal
Insertions-Organ allerersten Ranges.

Entwerfer gesucht.
Eine grosse **lithographische Buntdruckerei** sucht einen durchaus tüchtigen, im Fache bereits erfahrnen **Entwerfer** (nicht Lithographen), der nachweislich leistungsfähig ist, und selbst Ideen hat; gegen hohes Salair dauernd zu engagieren. Offerten unter **K. R. 2825** an **Rudolf Mosse, Cöln** erbeten.

Soeben erschienen:


Albert Rosenhain's neueste moderne
„Tula"-Kette

Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheil., hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**
Cavalierkette

in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.
Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**
in **Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.**
Albert Rosenhain
Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74.
Grösstes Kaufhaus für **„Neuheiten."**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.


Empfohlen von Prof. Ryrtl u. viel. and. med. Autorit.!
Ein Trostwort
f. d. Menschheit: „Es giebt keine constit. (innere, erbl. und unheilbare) Syphilis." Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhause Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschrieb. neuen einfach. Heilverfahr. wurden mehr als 80000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.
Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Org. 2 Mk. m. Postanweis. z. bezieh (a Wunsch verschl.) v. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5
o. d. jede gute Buchhandlg.


Moderne realistische Lektüre!
Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde.	Neu! Neu!	1.—
Fräulein Mutter.	Sensationelle Neuheit!	2.—
Geberden der Liebe.	Modern!	1.50
Liebeshunger.	Hochfein illustrirt!	1.—
Baden-Baden.	Neuester Roman aus der Lebewelt	2.—
Im Bauch von Paris.	Mit 22 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde.	Reich illustrirt!	1.—
Im Flugfeuer der Liebe.	Hochinteressant!	2.—
Eine Nacht der Cleopatra.	Neu! Neu!	2.—
Die Beichte einer Fürstin.	Sensationell!	1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorräthig à **Fl. 3 Mk.** in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Nervenschwäche
der *Männer* und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, **einziges**, nach **neuen** Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in *mehrere* **fremde** Sprachen übersetzt, 300 Seit., **viele** Abbild. **Unentbehrlich.** Rathgeber für **junge** und **ältere** Männer, **sicherster** Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. **RUMLER GENF** Nr. 2 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



„Das geht mir endlich über'n Strich,
Den Schnupfen hol' der Geier!"
So stöhnt Herr Amtmann Säuberlich
Zu seiner Bas', Frau Meier.
Mit diesen Zeilen beginnen die drolligen Verse der „Verschnupften Geschichte" von Dr. Dietrich Diebisch. In köstlicher Weise illustriert von Georg Räder.

Freunde des Humors

werden mit Vergnügen das Heft zur Hand nehmen, in dem das Leiden des Schnupfens und seine Erlösung durch das bekannte „Sozojodol"-Schnupfen-Pulver geschildert sind.

Gratis

und franko zu beziehen von H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Erfurt.

Photograph. Apparate

nur erstklassige Fabrikate sowie alle Zubehörteile liefern zu mässigen Preisen unter bequemsten Zahlungsbedingungen
BIAL & FREUND
Breslau II und Wien XIII
Illustrirte Kataloge gratis und frei.

Humor des Auslandes

Mißverständniß

Nervöse Dame (am Telephon): Bitte, meinen Mann!
Telephondame: Welche Nummer?
N. Dame (schnippisch): Der Fünfte, Sie unverschämte Person! (Tit-Bits)

Blüthenlese der „Jugend"

In Büchmann's „Geflügelte Worte" findet sich im Inhaltsverzeichniß folgendes Citat: „Wer besetzt, der lerne verlieren." — Wahrscheinlich hat der Druckfehlerteufel dabei an's Lotto gedacht.

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

ODONTA unübertroffenes MUNDWASSER F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

Man quäle die Kinder nicht

mit dem Einnehmen des widerwärtig schmeckenden Leberthrans, sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

‚Ossin-Stroschein'

verwende man fortan. In Flaschen zum Preise von Mk. —.75, 1.50 u. 2.50. Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!
J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, BERLIN S.O. 36, Wienerstr. 47.

Patent-Anwalt Dr. Gottscho Berlin W. Leipzigerstr. 30

Schablon., Vorlagen, Pausen,
Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Abonnements-Erneuerung

Mit vorliegender Nummer schließt das vierte Quartal der „JUGEND". Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements für 1903 gebeten.

Verlag der Münchner „Jugend" in München

Weibliche und männliche
Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probecollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA"
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Künstlerpinsel „Zierlein".



ELASTISCH . . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fälltnie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



geschrieben, denn sie ist die einzige Schreibmaschine mit sofort sichtbarer Schrift und Volltastatur.
General-Vertrieb
Bluen & Co., Berlin W.,
Mauerstrasse 2 k.



„PUNTA", das ist ein neues Spiel,
Sehr unterhaltend und kost' nicht viel.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Interessante
LECTÜRE, amüsante realistische Neuheiten gegen 1 Mark (Briefm.)
Heinrich Lehmann, Kunstverlag, Hamburg.

Das bewährte Hausmittel von vielseitigster Verwendbarkeit zur Gesundheitspflege.
1 Tablette im Werthe von 9 ₰ giebt in Wasser gelöst wirksamstes Mund-, Haar-, Wund- & Waschwasser zur Verhütung von Krankheiten und Ansteckungen.
Genaue Gebrauchsanweisung bei jeder Packung
Chinosol.
1 Röhrchen mit 12 Tabletten 1 Mark in Apotheken und Drogerien.
Litteratur gratis v. d. Chinosolfabrik Hamburg 21.

CHOCOLAT KOHLER
Welt berühmte Marke für feine Sorten

Dr. med. Pfeuffer's
Hämoglobin
Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882
(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum fortwährend in Anwendung)
ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu ertheilen. Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: **Ludwigs-Apotheke.** — Vorräthig in den meisten Apotheken. —. Preis à Mk. **1.60** und à Mk. **3.**—.
Man achte auf die Bezeichnung **„Dr. Pfeuffer's Hämoglobin."**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND" Bezug zu nehmen.



Der Weihnachtshase

O deutscher Michel, nun hast Du doch
Noch einen Weihnachtsbraten!
Rasch ist er zustande gekommen noch
Sammt Zu- und anderen Thaten.
Am Anfang schien die Sache fatal
Und nichts mehr zu erhoffen;
Die Köche wußten gar nicht einmal,
Wohin der Hase geloffen.
Dann als er endlich war zur Stell',
Wollt' es noch lange nicht glücken,
Ihm über die Ohren zu ziehn das Fell
Und ihn mit Kunst zu spicken.
Doch, Gott sei Dank nun endlich ist Ruh!
Der Has' wird aufgetragen — —
Nun wünsch' ich Dir weiter nichts dazu
Als einen guten Magen!

„Jugend"

Aus dem heutigen Zukunftsstaat

In den Grusonwerken wurden zwei Arbeiter entlassen, weil sie sich weigerten, die Dankadresse der Krupp'schen Arbeiter an den Kaiser zu unterschreiben.

„Wer nicht pariert, der fliegt hinaus!"*)
Der alte Liebknecht ist noch nicht vergessen,
Schon heute blüht sein Zukunftsstaat —
In Schichau, Magdeburg und Essen.
Ich aber, wär' ich Herr im Haus,
Und kämen sie mir huldigend genaht,
Höchsteigenhändig würf' ich sie hinaus,
Die edlen „Macher" solcher Dankadressen!

„Jugend"

*) Ausspruch Liebknechts auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle 1890.

Graf Bülow und die Bierbrauer

Wortbrüchig ich? Ihr seid wohl toll?
Was thut das bischen Gerstenzoll?
Kein Mensch muß Gerste essen.
Drum hab' ich für den Zoll gestimmt;
Denn daß zum Bier man Gerste nimmt,
Das hatt' ich ganz vergessen!

Cri-Cri

Der neue Plutarch

Warum ham's denn eigentli 'n Münchner Centrumsparteitag auf'n Carneval verschob'n?

Na, weil halt im Carneval erscht 's Hofbräuhaus-Märzenbier ausg'schenkt werd!



Vom lustigen Mittelalter

Bischof Keppler von Rottenburg hat jüngst eine Rede gegen den Reformkatholizismus gehalten und unter Anderm gesagt: „Der Katholizismus müsse an die Bildung des Mittelalters anknüpfen, solle mehr mittelalterlich als modern sein. Aeußerlich grob, innerlich edel ist der Geist des Mittelalters, äußerlich kultivirt, innerlich gemein ist der Geist der Moderne."

Es war im schönen Mittelalter
Noch eine Lust, ein Christ zu sein:
Da beteten sie ihre Psalter
Und mischten sich in sonst Nichts drein!
Da war kein Fortschritt zu bedauern,
Noch unbekannt war der Begriff,
Und Fürsten, Bürger, Herrn und Bauern,
Sie tanzten, wie der Clerus pfiff!

Da lasen sie noch keine Blätter —
Sie lasen überhaupt noch nicht! —
Und hielten jedes Donnerwetter
Noch für des Himmels Strafgericht.
Da wagten sie noch keinen Zweifel,
Da gab es keine Toleranz,
Da glaubten sie noch an den Teufel
Mit seinem furchtbar langen Schwanz!

Da steckten sie nicht ihre Nase
In Alles ohne Scheu und Scham —
Zum Beispiel, wenn einmal die Base
Des Pfarrers in die Wochen kam;
Da klatschten sie nicht miteinander
So boshaft, wie sie heute sind,
Wenn mal ein Papst, wie Alexander,
Zur Buhle nahm sein eignes Kind!

Da zog noch froh mit seinem Kasten
Der Ablaßkrämer durch die Welt,
Und der Dispens von Eh' und Fasten
Trug einen schönen Batzen Geld;
Da untergruben sie den Glauben
Noch nicht durch schnöde Wissenschaft —
Und Geißeln gab's und Daumenschrauben
Und Folterbank und Kerkerhaft!

Da stieg aus Scheiterhaufengluthen
Noch exquisiter Bratenduft
Von Herlein, Ketzervolk und Juden
Süßbrenzlich manchmal in die Luft;
Da scherte sich ein Bischof wenig
Um andrer Leute Recht und Brauch;
Da kam der Papst noch vor dem König,
Und vor dem Herrgott kam er auch!

Da winselte im Büßerhemde,
Bei Winterfrost mit bloßem Fuß,
Ein deutscher König in der Fremde
Um Gnade bei Gregorius!
Da hat noch Jeder vor dem Schädel
Ein Brett getragen, dick und breit —
Ja: außen grob, doch innen edel
War jene gute alte Zeit!

Hans

Zu viel Gnade!

Die Berliner Blätter wollen wissen, daß der Kaiser dem Reichskanzler Grafen Bülow für das Zustandebringen des Zolltarifs den Fürstentitel angeboten, der Graf aber ihn ausgeschlagen habe. Das Tempo war Bülow offenbar zu rasch. Wär's in dieser Pace weitergegangen, so hätte er sich in zwei Jahren schon als Herzog von Sch—lauenburg in's Privatleben zurückziehen können!

— a —



„Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!"

(Der Kaiser hat bestimmt, daß vom 1. April 1903 ab schwarze Offiziers-Mäntel nicht mehr getragen werden dürfen.)

Neues von Serenissimus

Serenissimus ist auf einer Wildentenjagd. Am Damm kommt er neben Kindermann zu stehen. Zwei Enten kommen auf Kindermann zugeflogen; Serenissimus ruft: „Obacht, Kindermann, Enten!" Natürlich machen die Enten kehrt und Kindermann bittet Serenissimus allerunterthänigst, doch nicht rufen zu wollen, die Enten würden sonst verscheucht. —

Nach einer Weile kommen abermals Enten auf Kindermann zugeflogen.

Serenissimus ruft: „Canards! — Canards!"

Die Enten flogen wiederum weg.

Serenissimus: „Aeh, mein Lieber, verstehen denn die Enten auch französisch?"

Kindermund

Lehrer: Erwin, sage uns einen nackten Satz.
Erwin: „Meine Schwester ist dekolletirt."

Der neue Plutarch

„San S' denn narrisch wor'n, daß S' 'n ganzen Tag ‚I a' schrei'n wie a Esel?"

„I üb' mi bloß — i möcht' der neuen „Kaiserpartei" beitreten."



„Meine Herren," sagte der Herausgeber der „Jugend" zu seinen Redakteuren, „die Jugend soll sich ein Beispiel am alten Mommsen nehmen!"

„Wieso? Soll sie auch mit den Sozialdemokraten Bruderschaft machen?"

„Nein, aber sie soll schauen, daß sie auch im 86. Jahrgang noch so jung ist, wie er!"





Die Strecke

Der Jagdherr: „Die Fasanenjagd ist brillant ausgefallen. Alle Haupthähne sind zur Strecke gebracht. Namentlich der letzte Trieb war sehr ausgiebig.“ (Zu den Treibern): „Ich danke Euch schön!“

Professor Lotz spricht:

Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten,
Mit Ja und Nein und Wenn und Denn und Dann,
Doch wähnet nicht, mich fürder festzuhalten!
Denn wißt: Ich bin, was Ihr nicht seid,
— ein Mann!

Cri-Cri

Der Sieg der Moral

Aus Siegen wird der „Frkfrt. Ztg.“ berichtet:

„In einem großen hiesigen Spielwaarengeschäft erschien kürzlich ein Polizeisergeant und forderte den Inhaber auf, die im Schaufenster ausgestellten Badepüppchen (etwa zehn Centimeter große Figürchen) sofort zu entfernen, da die nackten Figürchen das „sittliche Gefühl eines Siegener Herrn“ beleidigt hätten. Leider wurde dem bis jetzt wohl einzig in seiner Art dastehenden Ansinnen entsprochen.“

Hurrah! Es ist erreicht!
Schon bloße Puppenbeine
Erregen heute leicht
Die Phantasie der Schweine.

An nackten Badepüppeln
Hat einer von den frommen
Perversen Tugendkrüppeln
Jetzt „Aergerniß genommen“.

Und gleich hat auch den Fall
Ein Schanidarm erwogen:
Aus Gründen der Moral
Die Püpperln eingezogen.

Brav, Sohn! Doch willst Du ihr kommen
Ganz auf den Grund einmal,
So zieh auch ein die „Frommen“
Aus Gründen der Moral!

A. D. N.

Protestantische Revolution in Bayern

Die „Civiltà Cattolica“ meldet aus Bayern: „Der Prinzregent ist lediglich ein Spielball seiner protestantischen Minister. Seine Regierung fördert alles, was der Kirche wie der öffentlichen Moral feindlich und schädlich ist ... Die Regierung ist es, die in Bayern die „Los von Rom“-Bewegung unterstützt.“

Das Jesuitenblatt hat leider Recht, nur malt es den Ernst der Lage noch in zu rosigen Farben. Wie wir nämlich durch Herrn Landtagsabgeordneten Kohl erfahren, ist für den nächsten Fronleichnamstag in München eine protestantische Bluthochzeit geplant. Dabei sollen alle katholischen Kirchen demolirt und alle Priester gehängt werden mit Ausnahme von Herrn Dr. v. Orterer, der die protestantische Nothtaufe erhalten, und Herrn Prälat Daller, der zum Redakteur der „Wartburg“ gepreßt werden soll. Schauderbar! Höchst Schauderbar!

—

Der neue Plutarch

„Dös gibt am End no a böse G'schicht! Der Castro is hitzi wia a wilder Stier!“

„Ham S' ka Angst — der werd scho — castriert!“



Der noble Bobs

Lord Roberts weigert sich, wie die „Augsburger Abdzt.“ berichtet, die Kosten für seine Investirung als Ritter des Hosenband-Ordens, welche sich auf ca. 1000 Pfund belaufen, zu bezahlen, da ihm die Königin Victoria seinerzeit versprochen habe, das selbst zu thun. Wenn König Eduard nicht für die Zahlung einspringt, will Roberts es zum Proceß kommen lassen.

Bobs, der Lord, ist wild geworden,
Weil des Hosenbandes Orden
Ihm noch Kosten macht dazu;
Und er spricht zum König Edi:
„Nehma will i dö Komedi!
Aber zahl'n muaßt es Du!“

„„Ich?““ erwidert ihm der König;
„„Aber, Lord! Man hat nicht wenig
Doch erst kürzlich Dir geschenkt ...““ *)
— „Was? Dö 100000 Pfündl?
Moanst, dö g'hörn für so an Schwindl?
Mir waars gnua! Da bist fei' g'schlenkt!

Fallt mir ein, i bin a Lalli, —
Tausend Pfund für a Bandl zahl i!
Naa! Dös b'sorg nur Du allaans!“
— Also spricht zu Edi bitter
Bobs, der edle Ordensritter —
Hony soit qui mal y pense!

A. D. N.

*) Lord Roberts hat bekanntlich für seine Arbeit im südafrikanischen Kriege 100000 Pfund bekommen.

Schüttelreim

Man hat den Bülow wohl gezogen,
Drum ist er auch dem Zoll gewogen.



Bescheerung bei Commerzienraths

Paul Rieth (München)

„Du, Mama, — haben die Christen auch einen Weihnachtsbaum?"

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER. G. HIRTH's Kunstverlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: G. EICHMANN, sämmtlich in München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN.